<36625409670017

Universal-Lexikon

der

Gegenwart und Vergangenheit

oder

neuestes encyclopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe

bearbeitet

von mehr als 300 Gelehrten

herausgegeben

von

H. A. Pierer

Herzogl. Sächs. Major a. D.

Dritte Auflage. (Vierte Ausgabe.)

Ueber das Aufsuchen von Gegenständen, die nicht unter dem Artikelwort, wo sie gesucht werden, zu finden sind, gibt die Nachweisung hinter dem Titelblatt zum Ersten Bande Nachricht. Wir bitten, jedesmal, wenn ein solcher Fall vorkommt, in jener Nachweisung nachzusuchen, und sie wird fast stets die gewünschte Auskunft ertheilen.

Dreizehnter Band.

Rema — Schamvielen.

Altenburg

H. A. Pierer.

1852.

Rĕma, jetziger Name der Scylla (s. d.).

Remăclus, St., 652—662 Bischof von Lüttich, s. d. 1.

Rem ăcu tetigīsti (lat., du hast die Sache mit der Nadel berührt, Sprüchw.), du hast den Nagel auf den Kopf getroffen.

Rĕmagen, Stadt im Kr. Ahrweiler des preuß. Rgsbzks. Koblenz, am Rhein; Weinbau, Rheinüberfahrt, 1500 Ew.; man entdeckte hier 1768 viele röm. Alterthümer. In der Nähe dicht am Rheine, ein kegelförmiger Berg (St. Apollinarisberg), sonst Propstei, wohin zum Haupte des heiligen Apollinaris stark gewallfahrtet wurde.

Remancipătio (röm. Ant.), s. unt. Coemtio.

Remărque (fr., spr. R'mark), Bemerkung, Anmerkung; daher: **R-quīren**, **1)** bemerken, anmerken; **2)** wahrnehmen; **3)** auf etwas Acht geben. **R-quăble** (spr. R-kabel), bemerkenswerth, merkwürdig.

Rematiĕri, Insel, so v. w. Renäa, s. u. Delos 3).

Rĕmbang, **1)** Provinz auf der Insel Java; niederländ. Antheils; 65 □M., 160,000 Ew.; hierzu Tuban, Prov. mit Stadt gl. N., Hafen, Handel; nördl. davon die Insel Lubak (Lübek), gut bevölkert, fruchtbar; **2)** Hauptstadt, Sitz des Präfecten; Fort, Schiffswerfte, 11,000 Ew.; **3)** Fluß.

Rĕmberger, s. u. Frankenweine 8.

Rĕmbert, 1547—1568 Bischof von Paderborn, s. d. 25.

Remblāī (fr., spr. Rangbläh), bei Befestigungen das über der Erde Aufgeschüttete, dem Deblai, dem aus dem Graben Auszuhebenden, was nun R. wird, entgegengesetzt.

Remboursīren (v. fr., spr. Rangboursiren), **1)** die bei einem protestirten Wechsel entstandnen Kosten (**Rĕmbours**) wiedererstatten u. den Wechsel zurück einlösen; **2)** die in einem Wechsel bezogene Summe decken, diese Deckung (**Rĕmbours, R-sement**), einsenden od. anweisen.

Rĕmbrandt van Ryn (Paul) geb. 1606 auf einer Mühle bei Leyden. Sein Vater hieß Hermann Gerritz; der Vorname Paul ist höchst wahrscheinlich ein irriger, da ältre Schriftsteller u. seine Zeitgenossen nichts davon wissen. Er kam als Knabe zum Maler J. v. Swanenburg in die Lehre, nach 3 Jahren zu Peter Lastman in Amsterdam, kehrte dann nach der Heimath zurück u. arbeitete dort nach aller Gemeinheit der ihn umgebenden Natur. Um 1628 legte er sich auf die Aetzkunst, zog 1630 nach Amsterdam u. verließ die Stadt, obschon er mehrere seiner Blätter, aus einem Künstlerkunstgriff, aus Venedig datirte, nicht wieder, sondern st. dort vor 1668. Obgleich er unter gemeinen Leuten lebte u. nur dort sich wohlbefand, ist R. doch einer der ausgezeichnetsten, aber bizarrsten, niederländ. Maler. Ohne daß seine Darstellungen in die Wahrheit der Erzählung, od. eine poet. Auffassung eingehen, interessiren sie doch durch den ganz originellen Vortrag. Seine Hauptstärke ist das Portrait, u. seine Eigenthümlichkeit in der Beleuchtung, die er meistentheils geschlossen u. von oben nahm. Seine Gestalten runden sich bis zur Täuschung; schöne Zeichnung kennt er kaum, strenge gar nicht. Der Farbenauftrag ist keck u. leicht, aber im braunen Ton gehalten. Seine schönsten Bildnisse indeß haben einen schönen, hellen, farbigen u. unübertrefflich wahren Ton. Er war eben so geschickt u. fruchtbar im Radiren, als im Malen. Gewinnsüchtig bis zum Schmutzigen, hat er sich bes. mit seinen Blättern, deren Zahl sich auf 341 beläuft, mehrere Täuschungen erlaubt. Seine vorzüglichsten Werke findet man in Amsterdam (bes. das Schützenfest) u. in dem Haag (bes. Simeon u. die Anatomie). *(Fst.)*

Rĕmda (Rĕmbda), Stadt im Amte Blankenhain des Kr. Weimar-Jena (Großherzogth. Weimar); hat 1000 Ew.; seit 1631 Dotalgut der Universität Jena.

Remĕdia (lat.), Gegenmittel. **R. jūris**, Rechtsmittel (s. d.).

Remĕdium (lat.), **1)** Arznei-, Heilmittel; **2)** jedes Mittel, um sich gegen etwas zu verwahren; **4)** s. u. Münze (Technol.) 6.

Remĕdium ex lĕge ŭltima cŏdicis de edicto dīvi Hadriānī tollĕndo (Rechtsw.), s. u. Erbe 20 c).

Remĕdium spŏlii, das durch das kanon. Recht zur Wiedererlangung eines verlornen Besitzes eingeführte Rechtsmittel, welches man in Form einer Klage (Actio spolii), od. einer Einrede (Exceptio spolii) gebrauchen kann. Man bedient sich desselben, wenn Jemand (der Spoliant) uns in einem bisher Statt gefundenen, factischen Zustand, wenn auch ohne Arglist, stört u. geht gegen den Spolianten, dessen Erben u. selbst gegen Dritten, welcher mit dem Spolium bekannt, die Sache erwarb. Wird das Spolium als Einrede geltend gemacht u. bescheinigt, so befreit es von der Einlassung auf die Klage so lange, bis Restitution erfolgt ist. *(Hg.)*

Remĕdium ulteriōris defensiōnis, s. unt. Criminalproceß 11.

Rĕmel, **1)** ein unförmliches Stück Holz, welches nicht gut gespalten werden kann; **2)** eine vom Pfluge ausgeworfene, große Erdscholle; **3)** so v. w. Rahmel 2).

Rēmer, 1) (Jul. Aug.), geb. 1736 zu Braunschweig, Professor am Carolinum zu Braunschweig, Professor der Geschichte u. Statistik in Helmstädt; st. 1803; gab heraus Mittelstedts Uebersetzung von W. Robertsons Gesch. d. Regierung Kais. Karls V., 2. n. Aufl., Braunschw. 1778 f., 3. Aufl. 1792—95; Handb. der allgem. Gesch., ebd. 1783 f., 3 Bde., 4. Aufl. 1801—1803 (5. Aufl. des 3. Bandes von F. Saalfeld, 1825); K. Stedmanns Geschichte des amerikan. Kriegs, a. d. Engl., Berl. 1794—96, 2 Bde.; Versuch einer Geschichte der franz. Constitution, vom Eintritt der Franken in Gallien bis auf Ludwig XVI. Regierung, Helmst. 1795, 2. Aufl. 1808; Lehrb. der allgem. Gesch., Halle 1800, 3. Aufl. v. T. G. Voigtel, 1822. **2)** (Wilh. Herm. Georg), Sohn des Vor., geb. zu Braunschweig 1775; 1799 Prof. der Medicin u. Director der klinischen Lehranstalt in Helmstädt, 1809 in Königsberg u. 1815 als Prof. u. Director des klinischen Instituts in Breslau, 1827 Regierungsmedicinalrath. Schr.: Lehrbuch der polizeilich gerichtlichen Chemie, Helmst. 1803, 3. Aufl. 1827, 2 Thle.; Handbuch der Heilmittellehre, Braunschw. 1805; Allgem. Therapie der Krankheiten des Menschen, Bresl. 1818; gab D. Metzgers System der gerichtlichen Arzneiwissenschaft, Königsb. 1820, 5. Aufl. heraus. Er st. 1850.

Remercimĕnt (fr., spr. Remerßimangh), Danksagung.

Rēmes (Rabbin.), s. u. Haggadah 2.

Rĕmesse (fr., spr. Remeß), **1)** die Uebersendung einer Zahlung; **2)** der in Zahlung indossirte Wechsel. **R-nbuch,** ein Handelsbuch, in welchem alle eingesandten Wechsel eingetragen werden.

Re mi (a. Mus.), s. u. Solmisation.

Rēmi (a. Geogr.), kleine Völkerschaft Belgiens, zwischen der Matrona, den Suessionen u. dem Fluß Arona; Hauptstadt **Rēmi,** j. Rheims, s. d. Im gallischen Kriege waren sie beständig auf Cäsars Seite.

Rēmi, Maler, so v. w. Canta-Gallina.

Rēmich, Stadt an der Mosel im Bzk. Grevemachern im Großherzogth. Luxemburg; Weinbau, 1800 Ew.

Rēmiges (lat.), **1)** (Ant.), Rudrer; **2)** so v. w. Schwungfedern, s. u. Federn.

Remĭgia (Remijia, R. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Cinchoneae, Schwilken *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* **Arten:** R. ferruginea, Hilarii, Vellozii, schlanke, fast astlose, brasilische Sträucher, liefern unächte Chinasorten, s. Chinarinden 22.

Remigius, 1) (Remensis), geb. 449, Sohn vornehmer Aeltern, 471 Erzbischof zu Rheims; 496 taufte er Chlodwig, ersten christl. König von Frankreich, daher Apostel der Franken genannt; st. um 530. Schr.: Declamationes (verloren); Briefe (noch 5 übrig), im 2. Bd. der Concilia Galliae von Sismondi. Sein Testament findet sich in Coltius Annales ecclesiae Francorum u. Labeus Nova bibliotheca manuscriptorum; ganz anders im 1. Bd. der Historia Remens. von Flodoardus; man hält das letztere für unecht; einem andern R. gehört der Commentar über die Paulinischen Briefe von Villalpandus in Rom 1598 herausgegeben. **2)** Unehelicher Sohn Karl Martells; 753 Erzbischof von Rouen, st. 771. **3)** Erzbischof von Lyon, seit 852, st. 875; Vertheidiger Gottschalks u. seiner Ansichten gegen Hinkmar, bes. in seiner Schrift de tribus epistolis. **4)** Mehrere andere Geistliche in England u. Frankreich. *(Lb. u. Sk.)*

Reminiscēnz (v. lat.), Erinnerung, Erinnerungskraft.

Reminīscere (lat., d. h. gedenke), der 2. Fastensonntag, von den Anfangsworten der latein. Messe: Reminiscere Domine miserationum tuarum (Psalm 25, 69).

Reminīsceremesse, s. u. Frankfurt a. d. O. 10.

Rēmipes, Krebs, s. Rudersuß.

Remīrea (R. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cypergräser. **Arten:** R. maritima, in NAmerika; pedunculata, in Neuholland.

Remiremont (spr. R'mihrmong), **1)** Bzk. im franz. Depart. Vogesen; 12 QM., 56,000 Ew.; hier: Bellefontaine, Dorf, Eisenhammer, 2000 Ew.; u. **2)** Hauptstadt des Bzks., Fabriken in Kattun, Eisen, 4700 Ew. Sonst mit Frauenabtei.

Remīs (fr.), verloren, s. Schachspiel 18.

Remīse (fr.), **1)** verschließbarer Raum für Kutschen u. andre Wagen; **2)** kleines, dazu angelegtes Hölzchen, in dem Hasen, Hühner, Fasanen u. a. Feldwild bei starkem Frost od. gegen Wind Schutz finden u. gefüttert werden; dienen sehr zum in Stand Erhalten eines Reviers; vgl. Rebhühnerremise; **3)** (Spielw.), s. u. L'hombre 18.

Remisiāna (a. Geogr.), Bischofsstadt in Dacien; j. Mustapha Pascha Palanka.

Rēmismund, König der Sueven, s. d. u. Spanien (Gesch.) 36.

Remīss (v. lat.), **1)** der gestattete Aufschub einer Zahlungsfrist; **2)** der Nachlaß an einer schuldigen Summe.

Rēmissau, Stadt, so v. w. Remse.

Rēmissio, 1) die Nachlassung, Verminderung, z. B. der Strafe, des Pachtgeldes, s. Publicani; **2) (R. nuntiatiōnis),** Aufhebung eines Verbotes; **3)** Nachlaß eines Krankheitsanfalles; vgl. Exacerbation, auch Fieber 1.

Remissoriālen (v. lat.), der Befehl, womit die in der Appellationsinstanz eingefordert gewesenen Acten unterer Instanz nach erledigtem Appellationsverfahren an das Untergericht resp. zur Fortsetzung der Sache zurückgesendet u. dadurch die Inhibitorialien außer Kraft gesetzt werden.

Remittĕnden u. R-factur, s. Buchhandel 10.

Remĭttens fĕbris (R-tirendes Fie-

Fieber), nachlassendes Fieber, s. unt. Fieber 2.

Remittent (v. lat.), **1)** der Einsender eines Wechsels; **2)** der einem Andern einen Wechsel in Zahlung indossirt.

Remittiren, 1) eine Zahlung in Wechseln od. baarem Gelde übersenden; **2)** nicht verkaufte Bücher an den Einsender zurücksenden, s. u. Buchhandel 10; **3)** etwas an der bedungnen Zahlung nachlassen.

Remitz, Vogel, so v. w. Beutelmeise.

Remle, so v. w. Rama 2).

Remlingen, 1) Herrschaftsgericht des Grafen Castel v. Löwenstein-Werthheim, mit 1 QM., 4000 Ew., im baier. Kr. Unterfranken; **2)** Marktfl. hier, 2 Schlösser, 1000 Ew.

Remmia lex (röm. R.), Gesetz aus unbekannter Zeit; daß in Abwesenheit der in Staatsgeschäften Verreisten gegen sie keine Klage anhängig gemacht werden dürfe, u. daß ein falscher Ankläger an der Stirn mit einem K (Calumniator) gebrandmarkt werde. Vgl. Brenomann, Lex M., Kulmb. 1726, 4.

Remmius, 1) M. Livius Drusus, Aedilis, 91 v. Chr., rieth seinem Collegen mit weniger Pracht die ädilischen Spiele zu feiern, um dem Staate nicht unnöthige Kosten zu machen; er wurde beschwichtigt durch Jenes Antwort: was weißt Du von dem Nutzen unsers Staates! **2)** Offizier der Reiterei unter Vibius Fronto, in Afrika; tödtete den thrak. König Rheskuporis. *(Lb.)*

Remmon u. Remmus (a. Geogr.), so v. w. Rimmon.

Remo, St., Stadt in der Riviera di Ponente des sardin. Herzogthums Genua, am Meere; Kathedrale, 9 Kirchen, Gymnasium, Handel mit Oel u. Südfrüchten, Hafen; 8000 Ew. Sonst Hauptstadt eines deutschen Lehns, hatte eigne Verfassung, Senat von 100 Personen; kam 1801 zu Genua.

Remond de St. Mard (spr. R'mong d'Säng Mahr), geb. 1682 zu Paris; lebte ohne öffentl. Amt, st. 1757 in seiner Vaterstadt; schr. Mehreres zur Kritik der schönen Wissenschaften 2c.; Oeuvres, Par. 1743, 3 Bde., 12., ebd. 1750, 5 Bde., 12.

Remonstranten (Kirchg.), s. unt. Arminius 3.

Remonstrantische Baptisten, s. u. Baptisten 7.

Remonstration (v. lat.), Gegenvorstellung, Einwendung. **Remonstriren**, Gegenvorstellungen machen.

Remont (spr. R'mong), so v. w. Romont.

Remonte (fr., spr. Remongt), [1] der Ersatz des Abgangs ausgedienter u. unbrauchbar gewordner Pferde **(R-pferde)** bei der Cavallerie u. Artillerie, auch wohl der Ankauf neuer zu Errichtung od. Mobilmachung eines dieser Truppentheile. [2] In großen Armeen stehn meist ein General mit einigen Cavallerieoffizieren der **R-commission** vor u. besorgen den Ankauf der R., der sonst großentheils in Rußland u. Polen geschah, jetzt aber, seit von da die Ausfuhr verboten ist, in Deutschland aus den Landpferden, die durch Landgestüte vervollkommnet sind, geschieht. [3] Es ist damit in Preußen, Oestreich, Hannover, Baiern, Württemberg, bes. aber in Mecklenburg u. Holstein so weit gekommen, daß nicht nur kleinre deutsche Staaten, wie Sachsen, ihren R-bedarf von da beziehn, sondern daß auch viele Pferde zum Kriegsbedarf nach Italien, Frankreich 2c. ausgeführt werden. [4] Oestreich besitzt gute R-anstalten in seinen Gestüten (s. Oestreich [Geogr.] 20, bes. liefern die zu Mezehögges u. Radautz gute leichte Pferde. England bezieht seine R. ganz aus dem Innern; in Rußland besorgen die R. die Regimentscommandeure u. kaufen die Pferde im Innern nach Bezirken auf, um egale Pferde zu erhalten, die colonisirten Regimenter haben Stutereien im Innern. Schweden u. Dänemark remontiren im Innern. [5] Meist sind mit den R-commissionen eigne Militärfohlenställe u. **R-depots** verbunden, in denen zu junge Pferde eingestellt u. verpflegt werden, bis sie zur Einstellung alt genug sind. [6] Dies geschieht mit 4–5 Jahren, wo sie erst bei den Regimentern zugeritten u. hierauf eingestellt werden. *(Pr.)*

Remora (lat.), s. u. Schiffshalter.

Remoral, auf den Galeeren der Aufseher über das Ruderwerk.

Remorentin, Stadt, so v. w. Romorantin.

Remores aves (röm. Ant.), Vögel bei deren Erblickung die Auguren die Ausführung einer Sache einstweilen aufzuschieben geboten, weil jene Unglück verkündeten.

Remorqueur (fr., spr. Remorköhr), **1)** Schiff, welches von dem Dampfschiff im Schlepptau mitgenommen wird; **2)** Wagen, der angehängt wird, bes. auf Eisenbahnen.

Remos, Indianer, s. u. Peru 8.

Remotion (v. lat., Remotio), **1)** Entfernung; **2)** Absetzung vom Amte od. Verabschiedung wider den Willen des Beamten; bes. **3) (R. tutoris)**, Absetzung des Vormundes u. des Patrons.

Remotus (Bot.), entfernt.

Remoulins (spr. R'muläng), Marktflecken im Bzk. Uzès des franz. Depart. Gard, am Gard; 900 Ew. Dabei 3 Stunden von Nismes der röm. Aquäduct, von Vespasianus Agrippa erbaut, das Wasser von Uzès aus den Quellen der Eure 6 Stunden weit nach Nismes über das Thal von Gardon, durch welches der Gard fließt, zu leiten (jetzt Pont de Gard); er besteht aus 3 Reihen Bogen über einander; die 1. steht im Gardonthale, hat 6 Bogen; die 2., darauf ruhende, hat 11 Bogen, Pfeiler von 13 F., u. 746 F. Länge; die 3., auf der 2. ruhende, hat 36 Bogen, das Ganze hat 175 F. Höhe u. oben 725 F. Länge; über den

dem obersten Bogen ist der offne Kanal zur Leitung des Wassers angebracht. Alles ist aus Quadern erbaut u. sehr gut erhalten, kaum einige Steine ausgefallen. Durch die 2. Bogenreihe ist ein Fußweg gebrochen. Neben dieser Wasserleitung geht über den Gard eine neu gebaute, schöne Brücke. *(Wr.)*

Removiren (v. lat.), entfernen, absetzen.

Rempart (fr., spr. Rangpahr), Wall.

Rempen, nach Okens neuerem nat. Pflanzensystem die 2. Zunft seiner 9. Kl.: Blumer, als Aderblumer, in die 4 Sippschaften: Mark- bis Frucht-R., in dem neusten System: Sparke, u. die 10 Sippen: Zellen- bis Frucht-R. zerfallend.

Rempha (chald.), so v. w. Saturn, s. u. Planeten ꝛc.

Remphis, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ꝛ.

Remphis (a. Geogr.), so v. w. Rama 2).

Remplaçant (fr., spr. Rangplassang), 1) Stellvertreter, bes. 2) des Kriegsdienstes für einen Andern. **Remplaciren** (spr. Rangplasiren), 1) ersetzen; 2) eine Stelle besetzen; 3) Geld wieder anlegen.

Remplin, Dorf im Amte Stavenhagen des Kr. Wenden (Mecklenburg-Schwerin); Schloß mit Bibliothek u. sonst Sternwarte, Forstlehranstalt.

Rems, Nebenfluß des Neckar (rechts) in Württemberg; entspr. am Albuch, mündet bei Neckarrems.

Remscheid, Stadt im Kr. Lennep des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf; Eisen- u. Stahlhämmer, Eisen- u. Stahlwaarenfabriken, welche an 2000 Artikel liefern, Handel mit Fabrikaten (**Remscheider Waaren**); 1500, mit der ganzen Bürgermeisterei 9500 Ew., wozu 23 Sensenhämmer, 28 Hammerwerke, 573 Schmieden, 4 Schleifkothen u. 2 Amboshämmer gehören.

Remse, 1) Herrschaft im kön. sächs. Kr. Zwickau, Besitzthum der Fürsten von Schönburg-Waldenburg; 5200 Ew.; 2) Marktfl. darin, an der Mulda; Schloß, 720 Ew.

Remter (Klosterw.), so v. w. Refectorium.

Remuneration (v. lat.), die Vergeltung für geleistete Dienste, welche Lehrer, Advocaten, Aerzte, Unterhändler ꝛc., auch wenn ihnen nichts versprochen worden war, fordern können; daher: **Remuneriren**, vergüten, vergelten, belohnen.

Remuria (Rel.), s. u. Lemuria.

Remus, Bruder des Romulus, s. d.

Remusat (spr. Remüsah), 1) (Jean Pierre Abel), geb. 1785 zu Paris; stud. Medicin u. oriental. Sprachen, arbeitete 1814 in den Militärspitälern der Umgegend von Paris u. ward in demselben Jahre Lehrer der chines. u. Mandschusprache am Collège de France, war 1822 Mitgründer der Société asiatique, deren Secretär, seit 1828 deren Präsident, seit 1823 auch Conservator der oriental. Manuscripte der königl. Bibliothek; st. 1832. Schr.: Essai sur la langue et la littérature chinoise, Par. 1811; Plan d'un dictionnaire chinois, ebd. 1814; Le livre des récompenses et des peines, ebd. 1817; Melanges asiatiques, ebd. 1825, 2 Bde.; Contes chinois, ebd. 1827, 3 Thle. Auch am 16. Bde. der Mémoires concernant les Chinois (1814) nahm er Antheil. 2) (Charles de R.), geb. 1789 zu Paris, Advocat u. Schriftsteller; redigirte von 1819—20 das Lycée français, 1820—24 die Tablettes françaises, die sich sehr durch ihre Unabhängigkeit auszeichneten, nahm dann Theil an der Redaction des Constitutionnel u. ist jetzt einer der Hauptredacteure des Courrier français. Schr.: De la procédure par jurés en matière criminelle, Par. 1819; Notice sur Madame Guizot, ebd. 1827. Auch machte er sich verdient durch Uebersetzung mehr. ausländ. Trauerspiele. *(Lb. u. Hel.)*

Remy (St.), s. Remigius.

Remy, St., 1) (sonst Glanum), Stadt im Bzk. Arles des franz. Depart. Rhonemündung; 8 Kirchen, Irrenanstalt, Marmormühlen, Weberei, Oel-, Wein-, Gemüsebau, schöne Sammlung von Originalzeichnungen; 6000 Ew. In der Nähe ein Triumphbogen des Marius u. ein Mausoleum aus der Römer Zeit; ferner ein bis Arles reichender, unterird. Kanal. Geburtsort von Nostradamus. 2) Stadt, s. u. Thiers; 3) Dorf, s. u. Aosta; 4) mehrere Dörfer in Frankreich, mit verschiednen Beinamen; 5) s. Domremy. *(Wr.)*

Renäa, Insel, s. u. Delos ꝛ.

Renaison (spr. Renäsong), 1) Fluß im franz. Depart. Loire, fällt in die Loire; 2) Marktfl. das., im Bzk. Roanne; 1900 Ew.

Renaissance (fr., spr. Renässangs) 1) Wiedergeburt; 2) die alten wieder Mode gewordenen Gebilde aus den Zeiten Königs Franz I. So hat man ein Theater de R. zu Paris, u. spricht von einem **R-styl** bei Gebäuden, die im Styl jener Zeit gebaut sind, obschon diese Benennung nicht wissenschaftlich ist. Vgl. Rococo.

Renaisson (spr. R'näsong), Wein, s. u. Auvergne-Weine.

Renaix (spr. Renäh, Ronse), Stadt im Bzk. Oudenaarde der belg. Prov. OFlandern; Schloß, mehrere Fabriken, Hospital; 13,000 Ew.

Renal... (v. lat. **Renalis**), auf die Nieren sich beziehend, wie: **R-arterien** (**R-les arteriae**), s. Nierenarterien, ꝛc.

Renald (fr. **Renaud**), so v. w. Reinald.

Renanthera (R. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.*, *Rchnb.* Arten: in China, Java.

Renard, Inselgruppe, s. u. Louisiade c).

Renard (spr. Renahr, Joh. Claud.), geb. zu Mainz 1778; lebte das. als großherz. hess.

heff. Medicinal- u. Stadtarzt u. st. 1827; schr.: Versuch, die Entstehung der Knochen zu erklären, Lpz. 1803; Die inländ. Surrogate der Chinarinde, Mainz 1809; Sammlung der Gesetze Frankreichs in Bezug auf Aerzte ꝛc., ebd. 1812. Gab heraus mit Wittman: Auserlesene medicin.-prakt. Abhandlungen aus der neusten franz. Literatur, Pesth 1817—19, 2 Bde. *(Lr.)*

Rēnards, Volk, s. Missouri ꝛꝛ a).

Renāta (lat., die Wiedergeborne), weibl. Vorname; merkwürdig ist: R. v. Frankreich, Herzogin v. Ferrara, Tochter Ludwigs XII. u. Annas v. Bretagne, geb. zu Blois 1510; ward, obschon an Karl V. u. später an dem Markgrafen v. Brandenburg versprochen, doch an Hercules v. Este, Herzog von Ferrara, vermählt, klug u. gebildet, hing heimlich dem Protestantismus an. Wittwe geworden, kehrte sie nach Frankreich zurück, nahm sich auch hier der Protestanten, selbst gegen ihren Schwiegersohn, den Herzog von Guise, an. Sie starb zu Montargis als Protestantin 1575. *(Pr.)*

Renātus (lat., fr. **René**, d. i. der Wiedergeborne). I. **König von Navarra: 1)** so v. w. Renatus 2). II. **König v. Neapel: 2)** R. der Gute, geb. zu Angers 1408, Sohn Ludwigs II., Herzogs v. Anjou, Königs von Neapel; erhielt bei seiner Geburt den Titel eines Grafen von Guise. Er wurde zu Angers von seinem Großonkel mütterl. Seite, dem Cardinal von Bar, erzogen, der ihn auch öffentlich zu seinem Nachfolger als Herzog von Bar erklärte, u. durch dessen Vermittelung er 1420 Isabella, die Erbin des Herzogthums Lothringen, zur Gemahlin erhielt. Wie er aber weder in Lothringen folgte, noch das von seinem Bruder Ludwig ererbte Reich Neapel, noch Savoyen, worauf er durch seine Mutter Jolantha Anspruch hatte, erhielt, s. u. Lothringen (Gesch.) ꝛꝛ, Neapel (Gesch.) ꝛ u. Spanien (Gesch.) ꝛꝛ. Er kehrte 1473 in die Provence (s. d. ꝛ) zurück, wo er für den Flor des Landes durch den Anbau mehrerer ausländ. Pflanzen sorgte u. Schäferspiele u. erot. Poesien dichtete, deren noch übrig sind. Er war auch Oel- u. Miniaturmaler, Schüler des Joh. u. Hubert van Eyk. Gemälde in der Schloßkapelle zu Dijon, wo er von Philipp v. Burgund 1431—37 gefangen gehalten wurde; in der pariser Bibliothek das Turnierbuch mit 26 Miniaturen; die meisten zu Angers, Avignon, Lyon, Marseille ꝛc. sind in der Revolution zu Grunde gegangen. Er st. 1480 zu Aix. 1823 wurde ihm daselbst ein Monument mit der Aufschrift: Dem guten Könige R., gesetzt. III. **König von Sicilien: 3)** so v. w. Renatus 2). IV. **Herzog v. Lothringen: 4)** so v. w. Renatus 2). **5)** Sohn Friedrichs II. von Baudemont u. Jolanthas, R. 2) Tochter, folgte Herzog Johann II. als Herzog v. Lothringen 1473, st. 1508, s. Lothringen (Gesch.) ꝛꝛ. V. **Fürst v. Nassau: 6)** s. u. Oranien 11) u. Nassau ꝛꝛ. VI. **Graf von der Provence: 7)** so v. w. Renatus 2). VII. **Andre Personen: 8)** R. von Savoyen, natürl. Sohn des Grafen von Savoyen, Philipp ohne Land, u. Bonas von Ramagnano, einer Piemonteserin, hieß deshalb gewöhnlich der große Bastard von Savoyen, bekam von seinem Bruder, Philibert von Savoyen, 1497 die Grafschaft Villars u. Herrschaft Aspremont, von seinem Schwiegervater, Johann Lascaris, Tende, Somneurville u. Beaufort, ward auch zum Gouverneur von Savoyen ernannt, konnte sich aber mit seiner Schwägerin, Margarethe, Tochter Kaisers Maximilian, nicht vertragen u. ging daher nach Frankreich, wo ihn Ludwig XII. zum Gouverneur der Provence ernannte. Tapfer focht er mit Franz I. bei Marignano, worauf er zum Grand maître von Frankreich ernannt ward u. bei Bicocco u. Pavia focht, st. aber, in der letztren Schlacht gefangen, an den erhaltnen Wunden 1525. *(Pr.)*

Renāūd (spr. Renoh), so v. w. Reinald. **R. von Chatillon**, s. u. Kreuzzüge ꝛ.

Renaudīē, le (spr. Renohdih), s. Frankreich (Gesch.) ꝛꝛ.

Renaudōt (spr. Renodoh), **1)** (Theophrast), geb. 1584; Arzt, 1612 Leibarzt der Königin Mutter zu Paris; st. 1653. Er gab die erste Zeitung (s. d. ꝛ) seit 1631 u. 1635—43 den Mercure français heraus. **2)** (Eusebius), Sohn des Vor., Leibarzt des Dauphin; st. 1679; schr.: Questions, traités et conferences des beaux esprits, 5 Bde.; L'antimoine triomphant, Par. 1653, 4. **3)** (Eusebius), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1646; studirte Theologie, blieb ohne Amt, begleitete 1700 den Cardinal de Noailles nach Rom, erwarb sich die Gunst des Papstes Clemens XI. u. st. 1720 zu Paris; schr.: Défense de la perpétuité de la foi, u. mehr. Fortſ. dazu; Hist. Patriarcharum, Par. 1713, 4.; Collectio liturgiarum orientalium, ebd. 1716, 2 Bde., 4.; Anciennes relations des Indes et de la Chine, ebd. 1718, u. a. m. *(Lb)*

Renāzzi (Filippe Maria), Advocat in Rom; st. 1808 das.; schr.: Elementa juris criminalis, Rom 1773, 4., u. ö., u. mehr. andre criminalist. Abhandlungen.

Rench, 1) Fluß im baden. Mittelrheinkreise, entspringt bei Griesbach, fällt in den Rhein; **2)** fruchtbares Thal an demselben, 2 Stunden lang; hier 7 Bäder, Rippoldsau, Griesbach als die berühmtesten, Antegast, Petersthal, Nordwasserbad, Sulzbach u. Freiersbad. **Rēnchen**, Marktfl. im Bezirksamt Oberkirch des baden. Mittelrheinkreises; liegt an der Rench, hat einigen Handel; 2700 Ew. Dabei der Paß **Rēncherloch**, durch den Feldzug von 1675 berühmt u. durch das Gefecht am 28. Juni 1796, wo Moreau den Paß, ungeachtet des tapfern Widerstandes

des des östreich. Generals Latour, forcirte, s. Französischer Revolutionskrieg 11.

Rencontre (fr., spr. Rangkongtr), 1) Begegnung; 2) s. u. Zweikampf 2; 3) das zufällige Begegnen zweier feindlicher, auf dem Marsch, ohne den Zweck zu haben, an diesem Tage ein Gefecht zu beginnen, begriffner Abtheilungen u. das aus dieser Begegnung sich entwickelnde Gefecht. 4) Das Zurückweisen in einem Handelsbuche auf ein andres mit Angabe der Pagina; davon: **rencontriren**; 5) bei der Schifffahrt irgend ein Unfall. (*Pr. u. Fch.*)

Rencontrefechten, s. u. Fechtkunst 1; vgl. Zweikampf 2.

Renda, Fluß, s. u. Evaris.

Rendal, Insel, s. u. Orkney 6.

Rendant (v. fr.), ein Kassenbeamter, der mit Einnahme od. Auszahlung öffentl. Gelder zu thun hat.

Rendez vous (fr., spr. Rangde wuh, 1) Bestellung an einen Ort, so wie auch 2) der Ort selbst, wo dies geschieht, auch 3) die Zusammenkunft selbst; 4) Sammelplatz im Kriege, ol. Platz, wo mehrere Truppenabtheilungen zusammenkommen; 5) bei Jagden od. sonst Sammelplatz, s. Treibjagd 4.

Rendlesham, Lord, s. u. Thellusson.

Rendsburg, 1) Amt im Herzogthum Holstein, an der Eider; 15¼ QM., 20,000 Ew.; 2) Stadt, an der Eider, gute Festung. der Stadttheil Neuenwerk mit den Festungswerken liegt auf holstein. Boden, die Altstadt auf einer Eiderinsel, die Schleuskühler Vorstadt auf schleswig. Boden. Hauptwaffenplatz u. Militärdepot von Schleswig-Holstein; merkw. sind die beiden Schloßbaraken, das Exercirhaus. Unter den 2 Kirchen zeichnet sich die Marienkirche aus. Hier Zeughaus, Armen-, Stock- u. Sklaven-, Proviantshaus, Zollamt, Glockengießerei, Bierbrauereien, Oel-, Essig-, Tabak- u. Strumpffabriken, vorzügliche Posamentirarbeiten, Handel u. Schifffahrt, Gymnasium, Freimaurerloge Karl zum rothen Löwen; 10,000 Ew. In der Nähe die Eisengießerei Karlshütte. Hier verbindet sich der schleswig-holstein. Kanal mit der Eider. Sonst von 1238—1459 Sitz einer Linie der Grafen von Holstein-R., s. Holstein (Gesch.) 8. 1648 durch den schwed. Oberst Wrangel (nicht den Feldmarschall) von Ostern an belagert, doch zogen die Schweden nach mehrern Stürmen ab. Hier am 16. Dec. 1813 Waffenstillstand zwischen Dänemark u. Schweden, s. d. (Gesch.) 11. (*Wr. u. Pr.*)

René (fr.), so v. w. Renatus.

Reneckenberg, Berg, s. Brocken 2.

Renegat (v. lat.), 1) der etwas ableugnet; gewöhnlich 2) Religionsverleugner; bes. 3) ein von der christl. Kirche zum Islam Uebergetretener.

Renegrida, Cochenille, welche in der Sonne gedörrt u. daher braunroth ist.

Renes (Anat.), die Nieren. **R. succenturiati**, Nebennieren, s. u. Nieren.

Renesse, Stadt, so v. w. Renaix.

Renette (v. fr. Reinette, Königinapfel), 1 Klasse der Aepfel, ausgezeichnet durch schöne, reine Aepfelform; kenntlich am festen, kurzabknackenden, od. feinen u. weichen Fleische, grauer Punktirung od. rostigem Anflug u. Ueberzug, eigenthüml. Geschmack (gewürzhafte Zuckersäure), leichterem Welken, weshalb sie länger am Baume hängen müssen. 2 Man hat sie getheilt in: a) einfarbige R., von grüner bis goldgelber, einfacher Farbe, ohne Rostüberzug, u. auffallendere Farbe auf der Sonnenseite; b) Roth-R., einfarbig, auf der Sonnenseite roth ohne Rost; c) Grau-R., von Farbe grün bis schmutziggelb, auf der Sonnenseite bräunlich od. schmutzigroth, mit Rostüberzug; d) Gold-R., beim Liegen goldgelb werdend, die Sonnenseite carmoisinroth. 3 Die wichtigsten Arten sind: Accord-R., **R. von Aizerna**, Antillenapfel, Atlasapfel, **R. von Auvergne**, Bauern-R., so v. w. Zwiebelapfel, Bellefleur-R., Bischofs-R., **R. von Breda**, **R. von Bretagne**, Calvil-R., Carpentin-R. (kleine graue R.), Champagner-R., Charakter-R., Citronen-R., **R. von Clareval**, Deutsche R., Eckenhagner Apfel, Edel-R., Englische R., so v. w. Goldpeping, Große englische R., Kleine englische R., Feuerabendapfel, Feuerröthliche R., Glatte, gelbe R., Späte, gelbe R., Gestochne R., Gestreifte R., Gestrickte R., Goldpurpurapfel, Grüne Band-R., Grün-R. (lothringer R.), Haarlemer R., Hecken-R., Kleine Jungfrauen-R., Kasseler R. (große, doppelte kasseler R.), Gold-R., Kasseler R. (kleine), Königliche R., Köstliche R. (Köstelin), Kugel-R. (gelbe, wormser), **R. von Luneville**, **R. von Monbron**, Nelguin-R., **R. von Orleans**, **R. von Rochelle**, Rothe R., Sicilische R., Siegende R. (Triumph-R.), Süße, gelbe R., Vergoldete R., Winter-R. (rothe) R. (*Wr.*)

Renettenananas, s. Ananas 4 a).

R-birn, so v. w. Butterbirn B) g).

Renfan, die heilige Fahne der Normannen, s. d. 8.

Renflement (fr., spr. Rangfl'mang, Bauk.), s. u. Bauchung der Säulen.

Renforcebänder (spr. Rangforßehbänder), s. u. Band 3 e) aa).

Renforciren (v. fr., spr. Rangforßiren), verstärken. **Renfort** (spr. Rangfohr), Verstärkung, Hülfe.

Renfrew (spr. Rennfruh), 1) Grafschaft in Schottland, am Clydefrit; 11¼ QM., eben u. gebirgig, zum Theil fruchtbar, zum Theil unfruchtbar; höchste Spitze: Mistislaw; Flüsse: Clyde u. Cart; See: Winnoch u. v. a.; Klima: feucht; 98,000 (144,000) Ew., treiben Ackerbau, Viehzucht, vor-

vorzügl. aber Baumwollenspinnerei u. Weberei, Handel. Hier: Kilbarchan, Marktfl., 5000 Ew.; Eastwood, Dorf, 6000 Ew.; Lochwinnoch, Dorf, 4000 Ew.; Neilston, Dorf, 5000 Ew. **2)** Hauptst. hier, am Cart u. Clyde; 3000 Ew. *(Wr.)*

Rëngel, s. u. Hohofen 2.

Rëngen (Apfelstengenpflanzen, Sapoten), 16. Zunft der 8. Kl. (Stengler) in Okens neuestem Pflanzensystem. Sind meist Bäume in heißen Ländern, mit Milchsaft, abwechselnden, steifen Blättern; einzelnen, achselständigen, regelmäßigen Zwitterblüthen; Kelch u. Blume unten 5theilig, oft zweifach, 5 Staubfäden mit auswärts stehenden Beuteln, oft eben so viel ohne Beutel; freie, 3fächerige u. mehrfache, reif 1fächerige Beere mit 1 aufrechtem Samen; der Keim meist im Eiweiß, mit dem Würzelchen gegen den Nabel. *(Su.)*

Rëngersdorf, Dorf im Kr. Glatz des preuß. Rgsbzks. Breslau; hat Schloß, Wetzsteinbruch u. 1100 Ew.

Rëni (Guido), geb. zu Bologna 1575; Sohn eines Musikers, Schüler des Niederländers Dionysius Calvaert, dann des Luigi Caracci; erregte schon damals den Neid seiner Mitschüler u. selbst Annibal Caraccis, verließ aber auch diese Schule bald u. ging 1596 nach Rom. Bald wuchs hier sein Ruhm, obschon auch hier, bes. durch L. Caracci aufgereizt, Domenichino, Caravaggio, Cav. d'Arpino u. selbst Albani sich feindselig gegen ihn bewiesen. Dagegen fand er außerdem viele Gönner u. namentl. zeichnete ihn Papst Paul V. aus. Er war Meister der Farben in Fresko u. in Oel, reich in Compositionen, vorzugsweise glücklich in liebl. Ausdruck u. Darstellung der Anmuth, was ihn oft zu einer übertriebenen Grazie verleitete. Merkwürdig ist, daß er 2 ganz entgegengesetzte Manieren in der Färbung zu vereinigen gewußt nach Caracci u. Caravaggio u. eine lichte mehr eigne, so daß man oft irre wird, ob man das eine od. das andre Bild ihm zu- od. absprechen soll. In einer 3. Manier, die er erst annahm, als er mehr um Geld arbeitete, zeigte er eine grünliche, graue u. unnatürl. Färbung. Sein schönstes Bild ist die Aurora, ein Frescogemälde, in dem Palazzo Rospigliosi in Rom. Er fand überall Neider seines Ruhms (Neapel mußte er sogar aus Furcht vor Ermordung verlassen); nur gegen das Ende seines Lebens verminderte sich die Zahl derselben. Er st. in großen Geldverlegenheiten, in die ihn seine Leidenschaft zum Spiel stürzte, 1642 zu Bologna, wohin er sich, zweimal mit dem Papst entzweit, begeben hatte. Werke: Die Kreuzigung des heil. Petrus, fast in der Weise des Caravaggio, jetzt im Vatican zu Rom; Madonna della Pieta u. der Kindermord in der Pinakothek zu Bologna; Die Geburt Christi in St. Martino zu Neapel, unvollendet; Aurora im Palast Rospigliosi zu Rom, diese beide in seiner schönsten lichten Manier; Die Himmelfahrt der Madonna in München; Fortuna im Capitol ꝛc. Seine bedeutendsten Schüler sind F. Gessi, G. Semenza, Sim. Cantarini, D. Canuti, G. Cagnacci, auch Ercole de Maria, welcher letztere den Meister bis zur Täuschung nachahmte. *(Fst.)*

Renieri (Paolo), 1779—1788 Doge von Venedig, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Renifōrmis (Bot.), nierenförmig, auf einer Seite kreisrund, auf der andern tief eingebogen.

Renīlia (Renīlla), Weichthier, so v. w. Nierenfeder.

Renīlly, Marktfl., s. u. Issoudun.

Renīrea (R. *Aub.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cyperoiden, Ordn. Seslerinen, 1. Ordn. 3. Kl. *L.* Art: R. maritima, Gras am Meeresufer in Cayenne.

Renitēnten (v. lat., Widerspenstige), so v. w. Recusantes 2).

Rënken, Fisch, s. Aesche 1 e).

Rënnäs, Dorf in Engadin des schweizer. Cantons Graubündten, zwischen Martinsbruck u. Zernetz. Hier Gefecht am 30. April 1799, zwischen dem östreich. Feldmarschallieut. Bellegarde u. den Franzosen unter Gen. Lecourbe, welche den Angriff auf die östreich. Verschanzungen machten, aber in der Nacht abzogen; vgl. Französischer Revolutionskrieg III.

Rennändi (nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir, s. Nordische Mythologie 2.

Rënnar, Fluß, s. u. Mysore 1.

Rënnbahn, 1) so v. w. Circus, **2)** Ort, wo bei Treibgöpeln das Pferd geht.

Rënnbalken, s. u. Pflügen 2.

Rënnbaum, so v. w. Haspelbaum.

Rënne, Stadt, so v. w. Ronne 2).

Rënne, 1) hölzernes Gerinne, durch welches das Erz von einer Höhe herab in das Thal geschüttet wird; das leere Gestein, das dadurch entsteht, heißt **Rënnberg (Rënnwerk)**; **2)** so v. w. Rinne, Gosse.

Rennëckenberg, s. u. Brocken 2.

Rënneisen, 1) Art gereinigtes Eisen, das mit hölzernen Hämmern so lange geschlagen wird, bis es völlig rein ist; **2)** Werkzeug, womit das Auge des Schmelzofens ausgestoßen wird, auch die Ofenausbrüche herausgenommen werden.

Rënnel, Insel, s. Salomonsinsel 2).

Rënnel, 1) (John), geb. 1742 zu Hudleigh in Devonshire; trat als Midshipman in Seedienste, zeichnete sich bei der Belagerung von Pondichery aus; ward 1766 Ingenieuroffizier in Diensten der Compagnie, dann Generalverweser von Bengalen, unterstützte 1798 Mungo Park bei Herausgabe seiner Reise, unternahm für die afrikan. Gesellschaft mehrere Arbeiten zu der Verbesserung der Geographie von Afrika; gab heraus: A Chart of the Bank and Current of the Cape Lagullas; Atlas von Bengalen; Memoir of a map of Hindostan; The geographical system of Herodotus explained; Ob-

Observations on the topography of the plain of Troy. **2)** (Thomas), geb. 1754; Dechant an der Kathedrale zu Winchester, als Kanzelredner berühmt; Pitt nannte ihn den Demosthenes of the pulpit; st. 1840 zu Winchester. *(Hö. u. Kh.)*

Rennelmühle, so v. w. Schussermühle.

Rennelsbal, s. Nordwestküste rc.

Rennen, **1)** so v. w. Wettrennen; **2)** von der Füchsin, nach der Begattung verlangen; **3)** den Wein wässern; **4)** eine Art, das Eisen rein zu schmelzen; es geschieht auf dem **Rennherd** im Rennfeuer, ist aber nicht mehr sehr gewöhnlich.

Rennend (Her.), so v. w. Laufend.

Rennenkampff 1) (Alexander v. R.), geb. 1783 in Livland; durchreiste 8 Jahre lang ganz Europa, errichtete nach seiner Rückkehr nach Rußland eine Knabenerziehungsanstalt, commandirte 1812 die russ. Cavallerie, die bei der russ.-deutschen Legion unter Walmoden stand, wurde 1814 Adjutant des Erbprinzen von Oldenburg u. nachmals Viceoberhofmeister der Großherzogin. Schr.: Umrisse aus meinem Skizzenbuche, Hann. 1827 f., 2 Bde. **2)** (Gustav v. R.), Bruder des Vor., bekannt durch sein Buch: Bemerkungen über Leibeigenschaft in Livland rc., Riga 1819. **3)** (Paul v. R.), Bruder der Vor., wurde 1811 beim Forstwesen in Rußland angestellt, kam 1812 in den großen Generalstab, begleitete 1816 Yermaloff nach Persien, machte 11 Jahre lang den Krieg im Kaukasus mit, focht unter Paskewitsch bei Erzerum, Kars rc., ist jetzt als General in der Suite des Kaisers u. wird zu diplomat. Sendungen gebraucht. *(Hel.)*

Renner (altdeutsche Lit.), s. u. Hugo 59).

Renner, **1)** (Kaspar Friedrich), geb. 1692 zu Münden; kam 1717 als hannover. Intendant nach Bremen, ward dort 1738 Stadtvoigt u. st. 1772. Bes. beschäftigte er sich mit der niedersächs. Sprache, in welcher er bald anonym, bald unter dem Namen: Franz Heinrich Sparre, mehrere poetische Producte bekannt machte; bes. Hennynk de Han, in welchem er die Gesch. des Reinecke Fuchs bis zu dessen Tode auf eine launige Weise fortsetzte, herausgeg. in seiner Sammlung deutscher Gedichte u. Fabeln, Brem. 1752; er gab auch die Winsbeckin 1760 heraus. **2)** (Maria Renner-Holbein), geb. 1782 in Mainz, Tochter der Hofschauspielerin Brochard; von Jugend auf zum Schauspielerstand erzogen, ward sie eine der vorzüglichsten Künstlerinnen im feinern Lustspiel. Früher als Madame R. abwechselnd an mehr. Bühnen SDeutschlands, war sie später am städtischen Theater zu Prag engagirt, wo sie sich mit Holbein (s. d. 3) verband, durch mehr. Kunstreisen auch in NDeutschland rühmlich bekannt wurde, u. 1824 in Prag st. *(Md.)*

Rennerinnen, so v. w. Beguinen.

Rennerod (Rennerroth), **1)** Amt im Herzogthum Nassau; 13,000 Ew.; **2)** Stadt u. Amtssitz hier; Schloß, 1400 Ew. Dabei ein unterirdisch brennendes Steinkohlenlager, Braunkohlengruben.

Rennertshofen, Marktfl., so v. w. Männertshofen.

Rennes (spr. Renn), **1)** Bezirk mitten im franz. Depart. Ille-Vilaine; 26 QM., 125,000 Ew. Hier: Jauzé, Hühnerzucht u. 3800 Ew.; Liffre, Eisenwerke, 2200 Ew.; Mordelles (Mordelies), 2500 Ew., Marktflecken; Noyal, Dorf, 3200 Ew.; **2)** Hauptst. des Depart., des Bezirks u. eines Cantons, in einer weiten Ebene, am Zusammenfluß der Ille u. Vilaine (hier schiffbar für Barken), die obere Stadt, am rechten Ufer der Vilaine, schön gebaut, die untere, am linken Ufer der Vilaine, schlecht u. winkelig; Sitz eines Bischofs, eines Gerichtshofs u. Handelsgerichts; hat 9 Kirchen (darunter schöne Kathedrale mit Reliquien), einige schöne Plätze (Place d'armes u. Theaterplatz) u. Paläste (ehemal. Parlamentshaus, Abtei, Zeughaus u. Jesuitencollegium), Spaziergänge (die terrassenförmige Tabor u. Mail, eine Lindenallee, bis an den Zusammenfluß beider Flüsse reichend), Akademie mit 2 Facultäten, königl. Collegium, Secundärschule für Medicin u. Chirurgie, für Malerkunst, Artillerie- u. Feuerwerkerschule, Gesellschaft der Wissenschaften, Bibliothek von 35,000 Bänden, Sammlung von Kupferstichen u. Gemälden, von physikal. Instrumenten u. Naturalien, Börse, botan. Garten, ausgebreitete Fabriken in allerhand leinenen u. wollenen Waaren, Hüten, Leder, Seifensiederwaaren, Tabak, Stärke, Wachsbleichen rc., ferner Kanonengießerei, Schiffbau, Brauerei, Handel mit Vieh u. Butter; 38,000 Ew. Geburtsort des Duguesclin. Von R. aus geht ein Kanal nach St. Malo durch die Ille u. Rance. **3)** (Gesch.). R. hieß zur Römerzeit Condate u. war die Hauptstadt der Rhedones. Die Franken eroberten R. Im 9. Jahrh. nahm sie der Bretagner Nomenojus mit Hülfe der Normänner ein. Karl der Kahle trat sie dessen Nachkommen als Königen der Bretagne ab. Sie theilte hierauf die Schicksale der Bretagne. 1357 vergebens von den Engländern belagert, s. u. Frankreich (Gesch.) rc. *(Wr.)*

Rennfahne (deutsche Ant.), s. unt. Fahne rc, vgl. Erzämter rc.

Rennfeuer, s. u. Eisenschmelzen rc.

Rennfliegen (Tachydromiae), **1)** nach Meigen Fam. aus den 2geflügelten Insecten; die Fühler sind vorgestreckt, genähert, 2gliederig mit einer Endborste; es sind 3 Punktaugen da, Rüssel ist kurz u. senkrecht, die Taster aufliegend, der Leib siebenringelig. Gattungen: Hemerodromyia, Drapetes; **2)** Tachydromia (**R-fliege**) der Vorder- u. Mittelschenkel ist verdickt. Arten: T. flavipes, bicolor, cursitans u. m., nach

nach And. unter Empis od. Musca stehende Arten. Heißt nach Latreille Sicus. *(Wr.)*

Rennfüsse, so v. w. Lauffüße, s. u. Füße II.

Renngarn (Jagdw.), so v. w. Stoßgarn, s. u. Habichtsstoß.

Rennherd, s. u. Eisenschmelzen 3.

Rennhirsch, so v. w. Rennthier.

Rennie (spr. Renni, John), geb. 1761 in Schottland; arbeitete in seiner Jugend als Handwerker, dann als Mühlenbaumeister, bildete sich durch eigne Praxis zum Baumeister, vorzügl. in Hafen-, Brücken- u. Marinebauten u. dahin einschlagendem Maschinenwesen. Die brit. Regierung ernannte ihn zum Vorsteher sämmtl. Hafen- u. Marinebauten. Der Kennet- u. Avonkanal, der fast eine engl. Meile unter der Erde durch eine Anhöhe fortgeht, bedeutende Arbeiten in den Häfen von Portsmouth, Chatham, Plymouth (der Meerdamm auf der Rhede), Sherneß, wo er in letzterem beim Bau einer Hafenmauer zuerst die Taucherglocke nach veränderter Construction anwandte; die londoner Waterloobrücke (von Granit), die Southwarkbrücke (von Gußeisen) entstanden unter seiner Leitung. Er verbesserte die von seinem Freunde Watt erfundenen Dampfmaschinen, u. hatte überhaupt in London eine große Maschinenwerkstatt angelegt. Dabei beschäftigte er sich auch mit Astronomie. R. st. 1821 zu London. Er hinterließ eine sorgfältig geordnete Geschichte seiner sämmtlichen ausgeführten Bauten mit Zeichnungen. *(Md.)*

Rennjagen, so v. w. Parforcejagd.

Rennkäfer, so v. w. Laufkäfer.

Rennsäule, wo die Flußschiffe durch Pferde gezogen werden, eine Säule, welche da am Ufer des Flusses errichtet ist, wo derselbe schnell eine Krümmung macht; das Zugseil wird an dieser Säule hingeleitet, damit das Schiff nicht zu sehr an das Ufer gezogen wird. **R-schiff**, s. Brigantine.

Rennschlitten, s. u. Schlitten.

Rennspindel, so v. w. Bogenbohrer.

Rennsteig, Weg, überall fahrbar, an einigen Orten Kunststraße, der sich vom Rodacherbrunn (Gasthaus im Reußischen) über den Kamm des thüringer Waldes ununterbrochen bis zum Einfluß der Hörsel in die Werra auf eine Strecke von 30 deutschen Meilen fortzieht u. sonst die Grenze zwischen Franken u. Thüringen machte. Keine Ortschaft auf ihm. Der R. kommt schon im 9. Jahrh. urkundlich vor. *(Wr.)*

Rennsteine, so v. w. Rinnstein.

Rennthier (Cervus tarandus *Linn.*), Art aus der Gattung Hirsch, von der Größe des Edelhirsches, mit kürzern u. dickern Beinen, Geweihen bei beiden Geschlechtern (bei den jungen dünn u. spitzig, bei den alten breit u. ästig), im Sommer braunem, im Winter mehr od. weniger weißem Pelze, am Bauche dunkler, mit kurzem Schwanze, Haarbüschel an der Kehle, Luftsack an der Luftröhre zur Verstärkung der Stimme. In den nördl. Gegenden heimisch, wird von den Menschen gezähmt (einzig unter den Hirschen) u. ist dann ihr einziger Reichthum; dient zur Speise, das Fell (**R-leder**) zu Kleidern, Westen u. dgl., die Flechsen zu Zwirn, Blase u. Eingeweide als Fensterscheiben, Knochen zu Nadeln u. Messern, die Klauen als Trinkgeschirr; wird als Last-, vorzüglich aber als Zugthier gebraucht, das in 1 Tage oft 20 Meilen macht; lebt gesellig in großen Heerden, nährt sich von geringem Futter (**R-flechte, R-moos** [s. u. Cladonia u. Flechten 8], Nadeln der Bäume rc.) u. muß es sich oft erst unter dem Schnee mit dem Geweih vorsuchen; leidet viel von der **R-bremse** (s. Bremse 7). Von R-en hat man viel Versteinerungen, theils Knochen, theils Geweih gefunden, die jedoch mit der jetzt noch lebenden Art nicht übereinstimmen. Ob das R. je in Deutschland heimisch gewesen ist, was Einige nach röm. Angaben von dem Rheno (s. d.) glaubten, ist sehr zweifelhaft, da ihm ein Grad Kälte Bedürfniß ist, die es in Deutschland nicht gibt, u. wenn es sich bestätigte, daß die 1844 im Hellthal am Blumenberg, auf dem Wege von Göttingen nach der Weser, beim Bruch von Chausseesteinen gefundenen versteinerten Knochen, nach Wächters Untersuchung, wirklich R-knochen u. Geweihe wären, so wäre dies die erste Nachweisung solcher in deutschem Fundorte. *(Wr. u. Lb.)*

Rennthier, Sternbild, aus kleinen Sternen vom Polarstern aus nach dem Stern an den Füßen der Kassiopea hin gebildet.

Rennthierinseln, s. u. Fuchsinseln p). **R-lappen**, s. u. Lappen (Geogr.) 1. **R-see**, s. u. Indianerländer 2.

Rennvogel (Tachydromus *Illiger.*, Cursorius *Latr.*), Gatt. aus der Fam. der Laufhühner; Schnabel kürzer als der Kopf, spitzig u. gekrümmt; die 3 Zehen der Stelzbeine sind geheftet. Art: isabellfarbener R. (T. isabellinus, Charadrius gallicus), selten, in Europa.

Rennweg, so v. w. Rennsteig.

Rennwerk (Hüttenw.), s. Renne 1).

Reno, 1) (sonst Rhenus), Fluß im Kirchenstaate; entspringt auf dem Apennin, fließt durch den Po ins adriat. Meer; **2)** ehemals Dep. im Königreich Italien; 60 QM. u. 378,000 Ew. Hauptst. Bologna.

Reno (Ant.), so v. w. Rheno.

Renommée (fr.), **1)** Ruf, Name; **2)** Berühmtheit; **3)** Gerücht. Daher: Par r., dem Rufe, dem Namen nach.

Renommiren (v. fr.), **1)** sich berühmt od. berüchtigt machen; **2)** bes. auf Universitäten, den rohen Burschen machen, ein vorlautes, absprechendes Wesen annehmen. Das Wesen selbst: **Renommage**. Einen der Renomage beschuldigen, gilt bei Studenten schon für eine leichte Beleidigung, worauf die Coramation, auch wohl die Forderung zum Duell erfolgt. Daher: **Re-**

nom-

nommist. 1) Student, der sich durch ungeschlachtes, Andre nicht achtendes, anmaßendes, rohes Wesen auszuzeichnen strebt; 2) so v. w. Kampfhahn. *(Pr.)*

Renônce (fr., spr. R'nongß), 1) Mangel einer gewissen Farbe, meist des Trumpfs im Kartenspiel; 2) auf Universitäten ein Student, der sich zu einer Verbindung hält, ohne wirkl. Glied derselben zu sein; 3) widrige, unausstehliche Person.

Renoncīren (spr. R'nongßiren, **Renuncīren**, vom lat.), auf etwas Verzicht leisten.

Renovīren (v. lat.), erneuern, aufrichten, so: ein Gebäude r., es wieder in gehörigen Stand setzen; einen Wechsel r., die Verfallszeit desselben weiter hinausschieben; daher: **Renovatiōn**, Erneuerung, Auffrischung. **Renovātum**, ausgebessert, erneuert. **Renovatūr**, die erneuerte Aufzeichnung u. Beschreibung eines Gutes, dessen Urkunden, Register u. dgl. durch die Länge der Zeit unscheinbar geworden sind.

Rens (Rēēse), so v. w. Rees.

Rēnse, Stadt mit Königsstuhl, so v. w. Rhense.

Renseignemēnt (fr., spr. Rangsenjemangh), Nachweisung, Anzeige, Meldung.

Rēnskjöld, schwed. General, s. Rehnskjöld.

Rēnsselaer, Canton, u. **R-ville**, Township, s. u. New-York n.

Rēnsselaer, van, reiche u. angesehene Familie zu Albany im nordamerikan. Staat Neuyork, deren jedesmaliges Oberhaupt den aus der holländ. Zeit herrührenden Titel Patron von Albany führt. Berühmt geworden ist in neuerer Zeit der Kühne van R., des jetzigen Patrons von Albany Sohn; er, geb. um 1800, erhielt eine militär. Erziehung u. ward Offizier in dem Bundesheere; auf Mackenzies Rath besetzte er nach der Unterdrückung des Aufstandes in Obercanada, 15. Dec. 1837 mit einer Insurgentenarmee von 500 Canadiern u. nordamerikan. Bürgern die zum engl. Gebiet gehörige Navyinsel im Niagara u. befestigte sie. Von da sollte er die Engländer beunruhigen, doch war seine Macht zu schwach u. er mußte sich bald auf Veranlassung der Bundesregierung zurückziehn. Von der Untersuchung, in die er seiner That wegen gezogen wurde, ist nichts bekannt geworden. *(Lb.)*

Rēntamt, 1) in einigen, bes. nach alter Art organisirten Staaten eine Behörde, welche die Einnahme u. Berechnung herrschaftl. od. landesherrl. Renten zu besorgen hat, die dabei Angestellten heißen **R-beamte, R-meister, R-amtmann, R-secretair, R-kassirer, R-calculator, R-schreiber**; 2) Landesbezirk, welcher seine landesherrlichen Abgaben an eine gemeinschaftl. Behörde entrichtet; 3) das Local, wo die Rentbeamten ihre Geschäfte besorgen.

Rentānt, so v. w. Rentbeamter.

Rēnte, 1) Einkommen, bes. jährliches (Jahres-R.), an Geld od. andern Dingen, vgl. Leibrente; 2) Zinsen von einem Capitale; 3) so v. w. Gewinn, s. u. Wucher n; 4) Einkommen eines Privaten von einer Staatsschuld, deren Rückzahlung nicht versprochen, sondern die auf ein besondres Verzeichniß als eigne Staatsschuld gebracht ist, s. u. Annuitäten 3); 5) franz. R., s. u. Staatspapiere u. Frankreich (Geogr.) n.

Rentēī, so v. w. Rentkammer.

Rēntenablösung, die Form, welche der Verwaltung des Tilgungsfonds vorgeschrieben ist, um mit den vom Staat angewiesenen Geldern allmählig Renten wieder anzuhäufen.

Rēntenanstalten, gemeinnützige Anstalten, wo das Einlegen einer bestimmten Summe auf einmal, oder einer jährlichen Summe, den Einlegern für das spätere Lebensalter eine gewisse jährliche Rente sichert, den Leibrenten u. Tontinen (s. d.) entsprechend. Die allgemeine Versorgungsanstalt für die Unterthanen des östreich. Kaiserstaats zu Wien, seit 1825; die allgemeine wechselseitige Renten- u. Capitalienversicherungsanstalt ebd., seit 1839; die preuß. Versicherungsanstalt zu Berlin, seit 1839; die R. der baier. Hypothekenbank, seit 1839; die allgemeine R. zu Stuttgart, seit 1833; die allgemeine Versorgungsanstalt im Großherzogthum Baden, seit 1835; die sächs. R. zu Dresden, seit 1843, sind dgl. Anstalten u. arbeiten, ungeachtet der verschiednen Einrichtungen in den Altersklassen, wo man eintreten kann, so wie, wenn die Auszahlung der Rente beginnt, der jährl. Beiträge, doch auf denselben Zweck hin. Meist ist das Steigen der Rente fixirt u. es findet bei dem Ueberschusse ein Ueberströmen der R., d. h. eine gleichförmige Vertheilung Statt. Manche R. haben harte Angriffe erfahren, indem man die Verwaltung derselben einen zu großen Bezug zu entnehmen u. absichtlicher Täuschung, hinsichtlich der entworfnen Tabellen, beschuldigte. *(Pr.)*

Rēntenei (Rēnterei), so v. w. Rentamt.

Rēnteninscriptionen, s. Staatspapiere.

Rentenīrer, Private, welche hauptsächlich von Zinsen u. Staatsrenten leben, ohne darum andere Erwerbszweige des geschäftigen Lebens zu verschmähen.

Rēntenkauf, der in der Form eines Kaufs abgeschlossene Vertrag, nach welchem der Besitzer eines Grundstücks (Verkäufer, Schuldner) Zinsen an denjenigen (Käufer, Gläubiger) zu geben versprach, der durch Zahlung einer Geldsumme hierzu ein Recht erlangt hatte. Die Zinsverbote des kanon. Rechts trafen diese Geschäfte nicht, obgleich der R. dem Darlehn mit dem hinzugefügten Zin-

Zinsversprechen bis auf den einzigen Punkt sich näherte, daß nur der Schuldner kündigen konnte. Die Reichsgesetze des 16. Jahrh. erlaubten indessen schon, daß der Schuldner versprechen durfte, im Falle des Verzugs Hauptsumme u. Renten (Gült, Zins, Census) zurückzuzahlen. Seitdem aber Zinsen von Darlehen erlaubt sind, ist der R. ziemlich verschwunden; vgl. Wucher 1, i). *(Hss.)*

Rentenreduction, die Herabsetzung eines bisher vom Staat ausgesetzten Zinses durch freiwillige Uebereinkunft mit dem Gläubiger, welcher lieber die Zinsen vermindern, als das numerische Anlagecapital annehmen will. Vgl. Staatspapiere u. Zinsenreduction.

Rentenscheine, s. u. Staatspapiere.

Renters (Religionsw.), s. Ranters.

Rentgülden, so v. w. Ausbeute.

Rentiēr (spr. Rangtieh, Staatsw.), s. Renteniren.

Rentiren, 1) Renten einbringen; **2)** bes. von einem Handelsgeschäfte Gewinn geben. **Rentirer**, so v. w. Rentenirer.

Rentkammer, so v. w. Rentamt. **R-meister**, s. u. Rentamt.

Rentner, so v. w. Rentenirer.

Rentoiliren (v. fr., spr. Rangtoaliren), ein Oelgemälde von alter Leinwand abnehmen u. auf neue Leinwand bringen. Man klebt zuerst ein Stück feine Leinwand od. starkes, graues Papier mit gewöhnl. Mehlkleister auf das Gemälde; wenn dieser recht trocken ist, wendet man das Gemälde u. feuchtet die alte Leinwand mit einem Schwamme an, wodurch nach u. nach der alte Leim aufgelöst wird u. die alte Leinwand behutsam abgenommen werden kann; statt derselben klebt man neue Leinwand auf, wozu man einen Kleister braucht, der von Mehl u. starkem Leimwasser gekocht ist; ist auch dies wieder trocken, so wird die auf die rechte Seite geklebte Leinwand angefeuchtet u. abgenommen, das Gemälde behutsam gereinigt u. die etwa entstandenen Löcher u. Risse retouchirt. *(Fch.)*

Rentriren (v. fr., spr. Rangt-), **1)** eingehn, zurückkehren; **2)** so v. w. Rändeiren, s. u. Naht.

Rentschreiber, R-secretair, s. u. Rentamt.

Rentweinsdorf, Marktfl. im Landgericht Gleusdorf des Kr. Unterfranken, an der Baunach; Schloß, Töpferei, 510 Ew.

Renugel (ind. Rel.), so v. w. Mariatale.

Renuiren (v. lat.), abschlagen.

Renulina (Renulites), nach Lamark Gattung aus den Nummuliten.

Renumeriren (v. lat.), zurückzahlen, eingenommenes Geld wieder herausgeben; daher **Renumeration**.

Renunciātio (lat.), **1)** feierliche Ernennung eines Candidaten zu dem Amt, zu welchem er erwählt war, s. Comitia 2; **2)** **(R. matrimōnii)**, Trennung der Ehe, wenn der Mann in seiner Abwesenheit der Frau einen Scheidebrief schickte; **3)** (gerichtl. Med.), Obductionsbericht u. Gutachten.

Renunciātio libēlli, Verbesserung der Klagschrift.

Renunciatiōn (v. lat.), Verzichtleistung, Entsagen auf erhobne Ansprüche. Um als Bevollmächtigter auf einen Anspruch rechtsgültig verzichten **(renunciīren)** zu können, bedarf es nach den meisten Proceßordnungen einer eigens in der Vollmacht ausgesprochnen Bestimmung. **R-sschreiben**, eine Eingabe an das Gericht, dem fernern Verfahren entsagen zu wollen.

Renunciatiōnsacte, 1) jede Entsagung eines herkömml. Rechts; **2)** Acte des Königs Philipp V. von Spanien von 1712, worin er der Erbfolge in Frankreich für sich u. seine Erben entsagte, s. Spanischer Erbfolgekrieg 2c.

Rēnvers (fr., spr Rangwähr), Schule in der Reitkunst, s. d. 2c.

Renversē (spr. Rangwärseh, **Volte renversée**), s. unt. Reitkunst 2c.

Renversiren (v. fr.), umkehren, umwenden, umstürzen.

Renvoī (fr., spr. Rangwoa), **1)** so v. w. Zurücksendung; **2)** so v. w. Rencontre.

Renvoyiren, 1) zurücksenden; **2)** fortschicken, abdanken.

Rēny, Marktfl., s. u. Ismail 1).

Rēnzo de Cēri, so v. w. Orsini 2).

Reoccupiren (v. lat.), wieder einnehmen, von Neuem besetzen.

Reōle, 1) Bzk. im franz. Dep. Gironde; 54,000 Ew. Hier: **Monsegur**, Stadt, 1500 Ew.; **Pellegrue**, Stadt, 2006 Ew.; **Lamotte Landeron**, Flecken, 2300 Ew.; u. **2)** (la R.), Stadt darin, an der Garonne; Eisenfabriken, Eisenbrücke, 4000 Einw.

Reōlen (Landw.), so v. w. Rajolen.

Reordiniren (v. lat.), **1)** wieder ordnen; **2)** abermals weichen.

Reorganisiren (v. lat.), **1)** wieder neu einrichten; **2)** umgestalten. Dah. **Reorganisatiōn**, Wiedereinrichtung.

Repāndum (Repānditas, Med.), so v. w. Lordosis.

Repāndus (Bot.), s. Blatt 2c.

Repānse, s. u. Parzival.

Reparatiōn d'honnēūr (fr., spr. Reparsiong donnöhr), Ehrenerklärung, Ehrenrettung.

Repariren (v. lat.), verbessern, wieder in den gehörigen Zustand bringen, etwas wieder ausgleichen; daher: **Reparatiōn (R-tūr), 1)** Wiederherstellung; **2)** Ausbesserung; **3)** Erneuerung.

Reparirer u. **Reparirstube**, s. u. Gewehrfabrik 2c.

Repartimiēntos (span. Staatsw.), s. Amerika (Gesch.) 2c.

Repartiren, eine Summe od. eine Menge Gegenstände auf verschiedene Personen

sonen od. Posten nach gleichmäßigem Verhältnisse vertheilen.

Repartitionsrechnung (v. lat., so v. w. Gesellschaftsrechnung.

Repäss (v. lat.), **1)** der Rücktritt eines Pferdes; **2)** Rückreise.

Repassāde, in der Reitkunst die Passade umgekehrt geritten, vgl. Reitkunst II.

Repassīren (v. fr.), **1)** zurückkommen; **2)** wieder durchgehen; **3)** bügeln, Messer abziehen 2c.

Rēpcow (Eppo v.), so v. w. Rebkow.

Repeāler (engl., spr. Ripihler), die Irländer, O'Connel an der Spitze, welche die Auflösung der legislativen Union zwischen England u. Irland (**Repeāl of the Union,** spr. Ripihl of dhi Juhnien) verlangen; s. u. Irland (Gesch.) 41 ff. Sie tragen Friesröcke mit Sammetkragen.

Repelliēntia (Med.), s. Zurücktreibende Mittel.

Rēpens (Rēptans, Bot.), kriechend.

Repēns fāscia (Chir.), kriechende Binde, s. Kornähre.

Rēper u. Zusammensetzungen, s. Reeper.

Repercūssio (lat., Wiederschlag, Mus.), s. u. Fuge 1.

Repercutiēntia (Med.), zurücktreibende Mittel, s. d. 1).

Repertoīr (v. fr., spr. -toar), **1)** so v. w. Repertorium; **2)** das wöchentliche od. monatl. Verzeichniß der Stücke, die auf einer Bühne dargestellt werden sollen.

Repertōrium (lat.), **1)** Nachschlagebuch, Sachverzeichniß; **2)** Titel von Werken, in denen für einzelne literar. Zwecke, od. aus besondern Zweigen der Wissenschaften Mehreres in einer gewissen, bald systematischen, bald chronologischen, bald alphabetischen Ordnung, od. auch ohne bes. Bestimmung, aber mit Registernachweisung zusammengestellt ist.

Repetēnt (v. lat.), **1)** Wiederholer; **2)** bes. ein ältrer Studirender od. Gehülfe an einer Unterrichtsanstalt, der mit den jüngern Schülern das in den Collegien Gehörte zum besseren Imprimiren wiederholt.

Repētere dīem, s. u. Urkunde 4.

Repetīren, 1) wiederholen; **2)** s. u. Repetiruhr; **3)** eine Orgelstimme repetirt, wenn in ihr dieselbe Octave vorkommt, dagegen die große od. die 2gestrichene Octave fehlt; man trifft diese Einrichtung, um zu große od. zu kleine Pfeifen zu vermeiden; **4)** Wasser, welches aus einem untern Raume in ein oberes Behältniß gepumpt ist, aus demselben wieder in ein noch höheres Behältniß pumpen. Die dazu nöthigen obern Pumpen: **Repetīrpumpen.** *(Fch.)*

Repetīrrechen (Uhrm.), s. u. Einfall 1).

Repetīruhr, [1] eine Uhr, welche so eingerichtet ist, daß man sie in jedem Augenblick kann schlagen u. dadurch die verflossene Zeit angeben lassen. [2] Diese Vorrichtung zum Repetiren ist theils bei Stutzuhren, die mit einem Schlagwerk versehen sind, angebracht, theils aber auch bei Taschenuhren, welche für sich selbst nicht schlagen, u. diese heißen im engern Sinne R-en. [3] In solchen Taschenuhren ist außer dem gewöhnl. Gehwerk ein **R-werk** angebracht; dies besteht aus dem **R-laufwerk,** od. aus mehreren in einander greifenden Rädern u. Getrieben u. aus dem **R-orgelwerk,** od. allen übrigen zum Repetiren nöthigen Theilen, als: Rechen, Staffeln, Schöpper, Hammerzügen, Federn 2c. [4] In der Hauptsache besteht der Mechanismus darin, daß das Laufwerk eine eigene Feder hat, die in einem Federhause befindlich ist. Diese Feder wird nicht wie eine gewöhnl. Feder aufgezogen, sondern nur etwas gespannt u. wenn sie sich wieder ausdehnt, setzt sie das Laufwerk in Bewegung u. bringt die Hämmer mittelbar zum Schlagen. [5] Die erwähnte Spannung geschieht auf folgende Art: an dem Bügel der Uhr ist ein Stift (Drucker), welcher durch das Gehäuse bis in das Werk geht; wird der Drucker in die Uhr hineingeschoben, so drückt er eine Art Hebel (Stundenrechen) nieder, der äußere Arm dieses Rechens drückt eine Kette nieder, die um eine Rolle geht, welche an der Welle steckt, an der das innere Ende der Feder befestigt ist. [6] Auf dieser Welle sitzt auch das Heberad (Schlagscheibe) u. ein Sperrrad, welches die Wiederausdehnung der Feder nur so gestattet, daß das Heberad u. das ganze Laufwerk in Bewegung gesetzt wird. [7] Um nun aber den Grad der Spannung u. dadurch zugleich die Zahl der Schläge zu bestimmen, dienen vorzüglich die Stunden- u. Viertelstundenstaffeln. Die Stundenstaffel ist eine schneckenförmige Scheibe u. ist in 12 Theile getheilt, wovon jeder Theil um etwas tiefer ausgeschnitten ist, als der vorhergehende. Die Stundenstaffel sitzt auf einem mit 12 Spitzen versehenen Stern u. wird mit demselben in jeder Stunde um eine Stufe fortgerückt, so daß sie sich in 12 Stunden ein Mal herumdreht. Ein in der Mitte des Stundenrechens befindl. Arm stößt bis auf eine Stufe der Stundenstaffel; stößt er nur z. B. bis auf die 6. Stufe, so kann der Feder auch nur so viel Spannung gegeben werden, daß sie Kraft zu 6 Schlägen hat. [8] Die Viertelstundenstaffel hat 4 Stufen. Auf eine dieser Stufen stößt ein Arm des Viertelstundenrechens. Dieser Rechen hat an 2 verschiedenen Orten je 3 Zähne, um mittelst des Schöppers, eines Stiftes, der mit den Hammerzügen in Verbindung steht, den Stunden- u. Viertelstundenhammer in Bewegung zu setzen, weil die Viertelstunden durch Doppelschläge bezeichnet werden. Stößt nun z. B. der Arm des Viertelstundenrechens auf die 2. Stufe der Viertelstundenstaffel, so kann auch der Viertelstundenrechen nur so weit zurückgehen, daß 2 Zähne vor den Schöp-

Schöpper kommen. [9] Damit, wenn es eben ausschlägt, keine Viertelstunden repetirt werden, ist an der Viertelstundenstaffel der Ueberfall angebracht, welcher in dem Augenblicke vorspringt, wo die Stundenstaffel um eine Stufe weiter geschoben wird. [10] Man hat auch Taschenuhren, welche an u. für sich schon schlagen, u. da ist die Einrichtung des Repetirwerks anders. [11] Bei Stutzuhren mit einem Schlagwerke, wird das Repetiren durch das Ziehen an einer Schnur bewirkt. [12] Schlägt die Uhr nur ganze Stunden, so ist die Einrichtung ganz einfach. Die Schnur ist an dem einen Ende eines Hebels befestigt, dessen andres Ende die Auflösung hebt, welches bei dem gewöhnl. Schlagen durch einen Stift des Wechselrades hervorgebracht wird. Sobald die Auflösung erhoben ist, fällt der Rechen zurück u. das Schlagen erfolgt. [13] Schlägt aber eine Stutzuhr auch Viertelstunden, u. sollen die ganzen Stunden zugleich mit den Viertelstunden repetirt werden, so ist an der Welle des Schlagrades zur einen Seite ein Sperrrad, zur andern Seite eine Rolle u. die Feder mit dem Federhause; um die Rolle ist eine Schnur so gelegt, daß sie dieselbe herumdrehen u. die Feder spannen kann, welche mit dem innern Ende an der Welle befestigt ist. Wie weit die Rolle herumgedreht werden kann, hängt von der Viertelstunden- u. Stundenstaffel ab. [14] Auf die erstre stößt ein Hebel, der Finger, auf die andre der Rechen, welcher 14—15 Zähne hat, wovon aber nur 12 gebraucht werden. Zieht man nicht mehr an der Schnur u. die Feder will sich wieder ausdehnen, so bewirkt das Sperrrad, daß sich mit der Welle der Rolle zugleich das Schlagnägelrad u. das ganze Laufwerk herumdreht. Das Schlagnägelrad setzt die Hammerzüge u. diese die Hämmer in Bewegung. [15] Daß die Uhr nicht eher anfängt zu repetiren, bis die Rolle weit genug herumgezogen ist u. der Rechen die vorliegende Stufe der Stundenstaffel berührt hat, verhindert ein Hebel (Vollzieher). Vgl. Schlagwerk. *(Fch.)*

Repetirvögel, s. u. Nachtigall 4.

Repetirvorlegewerk, R-werk (Uhrm.), s. u. Repetiruhr.

Repetita lex (lat.), s. Regiae leges.

Repetitëurs (Seew.), s. u. Flotte 1).

Repetitio (lat., Wiederholung, Rhet.), Figur, nach welcher, um der Rede Nachdruck zu geben u. einzelne Begriffe hervorzuheben, ganze Sätze od. einzelne Wörter wiederholt werden; dazu gehören die Epiphora, Symploke, Epanalepsis, Epizeuxis, Anaphora, Epanodos u. Regressio; s. d. a.

Repetitiōn (v. lat.), **1)** Wiederholung; **2)** bes. Wiederholung beim Unterricht; sie ist unentbehrlich, sowohl für den Schüler, um das Vorgetragene od. zu Lernende besser dem Geiste u. Gedächtnisse einzuprägen, als von Seiten des Lehrers, um sich zu überzeugen, daß die Schüler Alles richtig aufgefaßt u. das Nöthige im Gedächtnisse behalten haben. Daher die **repetitörische Lehrform**, s. unt. Lehrform cc); **3)** (Schauspielw.), so v. w. Probe. *(Sk.)*

Repetitiōnes, die Erklärungen einzelner Gesetze der ital. Rechtslehrer im 14. u. 15. Jahrh., weil sie blose Wiederholungen der Commentarien, Gutachten u. Entscheidung ihrer Lehrer Accorso, Odofredo, Bartolus, Baldus 2c., waren.

Repetitiōnskreis (Wiederholungskreis, Multiplicationskreis), astron. Instrument, welches Tob. Mayer als Artificium multiplicationis erfand, u. das Borda (Bordaischer Kreis), Ramsden, Cary, Troughton wesentlich verbesserten, u. welches aus einem in Grade u. Minuten u. mittelst eines Verniers in Secunden getheilten ganzen Kreise, besteht, der vertical steht, aber einer rotirenden Bewegung um eine horizontale Achse, so wie einer verticalen um eine Verticalachse fähig ist. Er ruht auf einem Stativ u. hat 2 mit Alhidaden versehne Fernröhre. Will man z. B. die Zenithdistanz eines Objects messen, so stellt man den Index am Vernier auf 0 der Theilung, bringt den Kreis in das Vertical des Objects u. rotirt ihn in demselben, bis das Object im Mittelpunkt des Rohrs steht. Dann dreht man den Kreis azimuthal um 180°, so fällt der Nullpunkt eben so weit jenseit des Zeniths, als er vorher diesseit lag. Richtet man jetzt das Fernrohr wieder nach dem Objecte, so muß man dasselbe dazu den doppelten Abstand vom Zenith durchlaufen lassen u. erhält also den gesuchten Abstand selbst, wenn man den Bogen halbirt. Auf ähnl. Weise kann man den Winkel vervierfachen, wenn man den wieder umgewendeten Kreis so rotirt, daß die 0 der Theilung unten zu stehn kommt. Bes. zu Meridianbestimmungen angewendet. Vgl. Biots Astronomie, Par. 1811, 2. Aufl., 3 Bde.; Littrow, Populäre Astronomie, Wien 1825, 2 Bde. u. a. m. *(Nr.)*

Repetitiōnstheodolit, s. u. Theodolit.

Repetitiōnszeichen, Zeichen, welches andeutet, daß ein od. mehrere Verse wiederholt werden sollen; das Zeichen ist :||:

Repetītor, so v. w. Repetent.

Repetitōrische Lēhrform, s. u. Lehrform.

Repetitōrium (lat.), Wiederholungsunterricht, Wiederholungsvorlesung.

Repetūndae, 1) (röm. Ant.), Sachen, welche zurück gefordert werden konnten, bes. Crimen repetundarum, das Verbrechen, wenn ein Staatsdiener als solcher sich unerlaubt bereichert hatte, durch Annahme von Geschenken, Sportuliren, Bestechung, Erpressung 2c. Für Bestechung verordnen schon die 12 Tafeln die Todesstrafe; andre Gesetze wegen R. waren die Lex Calpurnia, Servilia, Julia, nach diesen wurde auf Exil, später auch wieder auf Tod erkannt. Das

Ge-

Gericht (Judicium repetundarum) gehörte zu den Quaestiones perpetuae, die Klage ging auf Ersatz des unrechtmäßigen Gewinnes. 2) (Rechtsw.), s. u. Amtsverbrechen u. a. m. *(Lb.)*

Rephaim (bibl. Georgr.), so v. w. Raphaim.

Repignoratiōn (v. lat.), 1) Wiedereinlösung eines Pfandes; 2) Gegenpfändung.

Repīt (fr., spr. Repih), Frist, Aufschub.

Rēpiz, Gestüt, s. u. Gradiz.

Rēpkow (Ebkow v.), so v. w. Rebkow.

Repletiōn (v. lat.), 1) das Vollsein, bes. des Magens; 2) Vollblütigkeit.

Replī (fr.), 1) der Punkt, wohin Truppen sich zurückziehen können; 2) die daselbst aufgestellten Truppen, bes. wenn sie von geringer Stärke sind. Vgl. Reserve.

Replicātio (lat.), so v. w. Replik.

Replicatīva fōlia (Bot.), Blätter in der Knospe, so gefaltet, daß die obere Fläche sich zurückkrümmt u. auf die untere sich anlegt.

Replicīren (v. lat.), 1) antworten, erwidern; 2) Ausrollen, wie es die Alten mit den Buchrollen thaten.

Repliīren (v. fr.), 1) wieder zusammen od. in Falten legen; 2) (Kriegsw.), sich zurückziehen, bes. auf eine, zur Unterstützung dastehende Truppe.

Replīk (v. lat.), 1) Erwiderung, Entgegnung; 2) treffende, witzige Antwort, Gegenbescheid; 3) (lat. **Replicātio,** gr. Antiparagraphe), die Beantwortung der Exceptionsschrift, welche entweder in einer Ungehorsamsklage rücksichtlich der Einlassung, wenn solche unterblieben ist, besteht od. in einer Annahme der eingeräumten Punkte od. in Ansehung der Einrede in Beantwortung der diesen zum Grund gelegten Thatsachen u. in Anführung neuer Umstände. *(Hg.)*

Replȳ-lētter (engl., spr. Ripleiletter), Anstandsbrief des engl. Monarchen zu Gunsten eines schon Verurtheilten.

Rēpnin, 1) (Nikolas Wasiliewitsch, Fürst von), geb. 1734, Sohn des Fürsten R., welcher unter Peter d. Gr. ein Armeecorps gegen Karl XII. befehligte; Neffe des Grafen Panir; diente im 7jähr. Kriege, brachte eine Zeitlang in Paris zu, ward dann von Peter III. als Gesandter nach Berlin geschickt, von Katharina II. deren Günstling er kurze Zeit gewesen war, aber zur Begünstigung der Wahl Stanislaus Poniatowskis nach Warschau gesendet, u. nach Kayserlings Tode Gesandter daselbst, intriguirte zum Vortheil seines Hofes mächtig, begünstigte die Dissidenten u. veranlaßte den Einmarsch von 40,000 Russen, von denen er 6000 bis in die Gegend von Warschau zog u. legte sie vorzüglich auf die Güter der Patrioten u. auf die Krondomainen. Im Kampfe mit der Conföderation befehligte er ein Armeecorps unter Romanzoff, unterzeichnete den Frieden von 1774 u. ward Gesandter in Constantinopel; 1778 kam er als Gesandter u. Befehlshaber des russ. Corps, mit welchem Katharina zu Gunsten Friedrichs II. wegen des baier. Erbfolgekriegs intervenirte, nach Breslau u. unterzeichnete 1779 den Frieden zu Teschen. Im Kriege Rußlands gegen die Pforte 1789 übernahm er nach der Abdankung Romanzoffs das Commando der Ukraine-Armee, schlug die Türken bei Ismael u. unterzeichnete 1791 zu Galacz die Präliminarien zu dem Frieden von Jassy. Von Potemkin verdrängt, begab er sich nach Moskau, wo er mehrere Mißvergnügte unter dem Namen der Martinisten um sich versammelte. Die Kaiserin zerstreute aber den Klub u. versetzte R. als General-Gouverneur nach Livland, bei der letzten Theilung Polens aber nach Lithauen; hier commandirte er auch Anfangs die Armee, bis Suwarow den Oberbefehl erhielt u. kündigte dann Stanislaus August die Thronentsetzung an. Paul I. ernannte ihn 1796 zum Feldmarschall; 1798 ging er als außerordentl. Gesandter nach Berlin, um Preußen zum Beitritt zur beabsichtigten 2. Coalition gegen Frankreich zu bewegen, allein vergeblich, u. Paul verwies R. bei seiner Rückkehr nach Moskau, wo er 1801 st. 2) (Fürst Nikolai), ein geborner Wolkonski, Adoptivsohn des Vor., seines Großvaters von mütterl. Seite, geb. 178*, von Jugend an in Kriegsdiensten; folgte seinem Großvater als Husarenoffizier nach Berlin, bewohnte nach dessen Tode Moskau, Petersburg u. seine Güter, focht im schwed. Kriege in Finland, commandirte bei Austerlitz ein Garderegiment, ward gefangen (vom Gen. Rapp selbst) u. kehrte nach dem Frieden von Tilsit nach Rußland zurück. 1809 war er Generalmajor u. Gesandter am westfäl. Hofe, 1810 am span., doch machte er in Paris Halt, da Napoleon seiner Weiterreise Schwierigkeiten in den Weg legte, 1811 kehrte er nach Rußland heim, führte 1812 u. 1813 als Generallieutn. die Cav. unter Witgenstein an der Düna, u. ward 1813—14 General-Gouverneur von Sachsen, bis ihn Ende 1814 das preuß. General-Gouvernement ersetzte u. er nach Rußland zurückging. Er wohnte hierauf dem wiener Congreß bei, zog 1815 mit in Paris ein u. ward 1816 Gouverneur von Klein-Rußland, fiel aber später in Ungnade u. wollte Rußland verlassen, um sich in Schlesien anzukaufen. Er starb im Febr. 1845 auf einem seiner Güter bei Pultawa. *(Md.)*

Rēpolon (fr., spr. Repolong), die halbe Volte des Reitpferdes.

Repondīren (v. fr., spr. Repongd...), für etwas gut sein, Bürge sein.

Reponīren (v. lat.), 1) wieder hinstellen; 2) zurücklegen; 3) einlegen.

Repōrter (engl., spr. Ripohrt'r), Anhörer u. Nachschreiber der Parlamentsreden.

Repositiōn (lat., Chir.), Wiedereinrichtung eines verrenkten od. gebrochnen Gliedes, od. Zurückbringung eines vorgefallenen Theils, s. u. Verrenkung, Knochenbrüche, auch Taxis.

Repositōrium (lat.), **1)** worauf man Etwas setzt. **2)** (röm.Ant.), Scheibe von Holz, so groß als der Tisch, worauf die Speisen gesetzt u. sogleich auf den Tisch gestellt wurden; kostbar u. reich verziert, von Schildkrot od. mit Schildkrot ausgelegt (Opus testudineum). Man hatte auch 4- u. mehreckige R-a; doppelte bestanden in 2 Theilen, welche durch vergoldete Säulchen verbunden waren, so daß man 2 Gerichte zugleich auf den Tisch bringen konnte. **3)** Zimmer, wo man Wirthschaftsgeräthe aufbewahrte, Garderobe &c. **4)** Bücherbret. *(Lb.)*

Repōtia (röm. Ant.), s. u. Hochzeit.

Repoussīren (v. fr.), **1)** zurückstoßen; **2)** zurücktreiben, -drängen od. -drücken, bes. von Truppen; davon: **Repoussābel**, zurücktreibbar.

Repoussoīrs (spr. -pussoar), dunkle Figuren auf dem Vordergrunde, welche das Licht im Hintergrunde herausheben.

Rēppen, Fabrikstadt im Kr. Sternberg des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, an der Eilang; 2700 Ew.

Rēpphuhn, so v. w. Rebhuhn.

Repraeputiātio (Chir.), so v. w. Recutitio. **Repraeputiātus**, so v. w. Recutitus.

Repräsentānt (v. lat.), **1)** Abgesandter, der die Person dessen, der ihn schickt, vertritt; **2)** in constitutionellen Staaten so v. w. von einer Landschaft od. Stadt, od. Corporation gewählter Vertreter derselben in der ständischen Versammlung, also so v. w. Deputirter; **3)** s. u. Freimaurerei &c.

Repraesentātio (lat.), **1)** Vergegenwärtigung, Vorstellung, Abbildung; **2)** augenblickliche Leistung einer Verbindlichkeit, baare Bezahlung.

Repräsentatiōn, **1)** Darstellung; **2)** theatralische Vorstellung, Aufführung; **3)** in constitutionellen Staaten Volksvertretung durch Repräsentanten (s. d. 2).

Repräsentatiōnsrecht, das Recht der Söhne u. Töchter vorher verstorbener Geschwister des Erblassers, wenn sie mit noch lebenden Geschwistern bei einer Erbschaft concurriren, durch letztere nicht ausgeschlossen zu werden. Sie treten dann ganz in die Stelle, den Grad u. die Rechte ihres verstorbenen parens ein.

Repräsentatīv (v. lat.), **1)** was sich auf die Vertretung von etwas, bes. **2)** auf die Vertretung von Constitutionen bezieht, daher **R-verfassung**, **R-system**, Verfassung, wo das Volk durch Repräsentanten vertreten wird, s. unt. Constitution.

Repräsentīren (v. lat.), **1)** die Stelle eines Andern vertreten; **2)** seinen öffentl. Charakter zu behaupten wissen, sich ein Gewicht geben.

Reprehendīren (v. lat.), tadeln, rügen. **Reprehensiōn**, Tadel, Rüge.

Repressālien (v. lat.), eine Art der Wiedervergeltung, welche ein Staat gegen den andern Staat od. dessen Bürger ausübt, wenn er gewahr wird, daß er od. seine Bürger von dem andern Staate völkerrechtwidrig od. wenigstens unbillig behandelt sind. Fast immer trifft diese Wiedervergeltung andere Staatsbürger als die, welche uns wehe thaten u. bringt einen neuen verschrobenen Zustand im Nichtverkehr mit sich. Nur der Staat, kein Bürger, kann sie gegen den andern Staat anordnen. Die Humanität gebietet aber durch Diplomaten, Consuln od. Briefwechsel, dem einen zu nahe tretenden Staate Gegenvorstellungen zu machen, ehe man dazu schreitet. Im Staate darf sich kein Bürger gegen den andern dieser Selbsthülfe bedienen. Vgl. Retorsion. *(Rü.)*

Repressālienbriefe (Lettres de marque, L. de repressailles), **1)** Erlaubnißscheine, die ein Landesherr gibt, um gegen die Einw. eines andern Staats Repressalien zu gebrauchen, daher auch **2)** so v. w. Caperbriefe.

Repressīv (v. lat.), **1)** zurückdrückend; **2)** hemmend, hindernd; daher **R-massregeln**, Maßregeln, die das Aufstreben eines Volks hindern; wie Preßzwang &c.

Reprimānde (fr.), Zurechtweisung, Verweis, Tadel; daher **R-dīren**.

Reprimīren (v. lat.), **1)** unterdrücken, dämpfen; **2)** hemmen, wehren.

Reprīse (fr., spr. Reprihs), **1)** Wiederzurücknehmung; **2)** ein von dem Feinde genommenes Schiff, welches von ihm wieder abgenommen wird; **3)** in Rechnungen ein Abzug durch Rückstände; **4)** Wiederholung; **5)** (Musik), so v. w. Wiederholungszeichen.

Reprobatiōn (v. lat.), **1)** Verwerfung, Verurtheilung; **2)** Verdammung, s. u. Prädestination.

Rēprobus, früherer Name des St. Christoph, s. d. 1).

Reprōche (fr., spr. Reprosch), Vorwurf, harter Verweis; daher: **R-chīren**, vorwerfen, Vorwürfe machen, vorrücken; **R-chābel**, tadelnswerth, verwerflich.

Reproducēnt u. **Reprodūct**, s. u. Productionstermin.

Reproductiōn, [1] **1)** (v. lat.), die Aeußerung der Lebensthätigkeit eines organ. Körpers, wodurch der materielle Stoff desselben, nicht nur bei Entstehung desselben aus einem frühern Organismus, als Keim, in einer bestimmten Form dargestellt, sondern wodurch auch das ganze Leben hindurch, an die Stelle untauglich gewordenen u. aus dem organ. Körper entfernten Stoffs wieder ein neuer erzeugt wird. [2] So lange der Körper noch im Wachsthum begriffen ist, wird durch dieselbe Thätigkeit mehr Stoff, als verloren gegangen, gebildet; nach beendigtem Wachsthum aber erhält sich der or-

gan. Körper durch R. unter beständigem Stoffwechsel in seiner Form, in so fern diese nicht allmählig durch Verminderung derselben Thätigkeit in so weit sich ändert, als dies Bedingung des endlichen Wiederaustritts aus dem Leben ist, od. in so fern sie nicht durch Störung Beeinträchtigung erleidet. [3]Das Pflanzenleben erhält sich fast einzig durch R. in so weit geltend, als das Leben auch hier ein vegetatives ist; doch bildet sie zugleich im thier. Leben mit Irritabilität u. Sensibilität eine Triplicität, in der dieses erst seine höhere Vollendung erlangt. [4]Man unterscheidet daher auch ein **reproductīves Leben** neben dem irritablen u. sensiblen, von welchen beiden letzten die R. die Grundlage ist, obgleich auch beide wieder auf sie zurückwirken. [5]Je besser genährt ein Körper ist, desto vollkommner ist seine R. So wie diese daher Grundbedingung der Gesundheit ist, so unterscheidet man auch Krankheiten der R., in denen aber die R. auf eine od. die andere Art, durch Mangel od. Ueberfluß des zutretenden Stoffes, bes. aber auch seine qualitative Verminderung, die sich mit der Harmonie des Lebens nicht verträgt, Beeinträchtigung erleidet. Mehr hierüber s. u. Sensibilität. [6]**2) (R. der Ideēn),** das Wiederhervorrufen früherer Vorstellung mittelst der Einbildungskraft, die dadurch zur reproductiven wird. *(Pi.)*

Reproductiōnserkenntniss, s. u. Urtheil.

Reproductiōnskraft, die Lebenskraft, in so fern sie sich durch Reproduction äußert. **R-system,** in thier. Körpern der Inbegriff derer Organe, welche u. in wie fern sie zur Reproduction zusammenwirken. **R-urtheil,** s. u. Urtheil.

Reproductīv (v. lat.), wiederholend, ohne selbst-, eigenschöpferisch zu sein. **R-e Consumtion,** s. u. Consumtion. **R-e Einbildungskraft,** s. u. Einbildungskraft u. Reproduction 2).

Reproductivität, Befähigung zur Reproduction.

Repromīssio (lat. Rechtsant.), s. u. Stipulatio.

Rēprosit, s. u. Prosit.

Rēprotest (Hdlgsw.), so v. w. Gegenprotest, s. u. Protest.

Reps (Rappes, Kőhalom), **1)** (Koszder Stuhl), Stuhl im Lande der Sachsen (Siebenbürgen) 10 (7) QM., 24,000 Ew. **2)** Marktfl. hier, Schloß, Salz- u. Schwefelquellen, 3 Kirchen verschiedner Confession, Handel, 2400 Ew.

Reps (afrikanischer), geköpertes seidenes Zeug, welches mit dem Glanze des Atlasses eine große Festigkeit u. Biegsamkeit verbindet.

Reps (R-kohl), so v. Rübsamen.

Rēpsold (Joh. Georg), geb. 1770 zu Wermen, einem hannöv. Dorfe, Sohn eines Predigers, sollte auch Geistlicher werden, ging aber aus Neigung zur Mechanik zu einem hamburg. Spritzenmacher in die Lehre u. bildete sich bald zur Verfertigung astronom. Instrumente aus, deren er mehrere, astronom. Uhren, Meßapparate u. Wagen, Passageinstrumente von seltner Vollkommenheit fertigte. Bes. berühmt wurden seine Spritzen, die bis Amerika verlangt wurden. Dabei fertigte er Leuchtapparate für Leuchtthürme. Am berühmtesten war er aber als Director der Feuerlöschanstalten Hamburgs u. so lange er hier wirkte, kam es kaum vor, daß mehr als Ein Haus auf einmal abbrannte. Er ward 1830 bei einer Feuersbrunst in der Nähe von Hamburgs Hafen von einstürzendem Mauerwerk erschlagen, sein Amt aber seinem Sohne übertragen. *(Pr.)*

Rēptans (Bot.), **1)** so v. w. Repens; **2)** doch auch so davon unterschieden, daß aus dem Knoten neue Stengel entstehen.

Reptāntia (Kriecher), bilden nach Goldfuß eine Ordn. der Säugthiere; so v. w. Monotremen.

Rēpten-Alt, Dorf im Kr. Beuthen des preuß. Rgsbzks Oppeln, zur Standesherrschaft Beuthen gehörig, Bergbau auf Galmei, 300 Ew.

Reptīlien (Reptīlia), so v. w. Amphibien; kriechende R., so v. w. Schlangen; nackte R., so v. w. Frösche.

Repūblica orientāl de l'Ūruguay, s. Montevideo.

Republicāīn (spr. Repüblikäng), die in Frankreich während der Revolution nach dem Gesetz vom 7. Oct. 1793 geprägten 5 Franken- u. 20. Frankenstücke.

Republicāīn, Fluß, s. Missouri.

Republīk (v. lat.) [1]**1)** ein Staat, dessen höchste Gewalt nicht einer Person lebenslänglich u. resp. mit Erblichkeit in die Familie übertragen ist, sondern von dem Volke selbst od. von Einzelnen aus demselben geübt wird. Daher nannten die Römer einen solchen Staat R., von Res publica, d. h. eine öffentl. Angelegenheit od. Sache, u. auch das alte Königr. Polen hieß eine R. [2]**2) (Republicīsmus, Republicanīsmus),** die Regierungsform eines solchen Staates. [3]Die R. ist entweder aristokratisch od. demokratisch gebildet. Ersteres, wenn, obschon durch Wahl dazu berufen, doch die vornehmsten und reichsten Aristokraten ausschließlich die öffentlichen Angelegenheiten leiten; letzteres, wenn dieselben in den Händen des Volkes ruhen, wo dann aber immer bald einige Familien sich emporschwingen u. zu neuen Aristokraten werden. [4]Daher gehen die R-en fast immer in Monarchien, ja noch öfterer in Despotien über indem diejenigen, welche das Volk aus freier Wahl auf eine bestimmte Zeit an die Spitze des Staats stellte, unter begünstigenden Umständen durch List od. Gewalt das Ruder desselben an sich reißen, was demnächst, da immer mehrere Familien zugleich nach der Herrschaft streben u. dadurch verschiedene Par-

Parteien bilden, od. da das Volk einer monarch. Verfassung widerstrebt, zu oft lange dauernden Bürgerkriegen Anlaß gibt. [6] Indem alle Mitglieder des Staates frei u. mit gleichen Rechten, so wie mit gleicher Neigung zum Herrschen geboren werden, die R. aber diesen Interessen u. der vernünftigen sittl. Natur des Menschen am vollkommensten entspricht, erscheint sie allerdings als diejenige Staatsverfassung, unter welcher ein Volk allein aus völlig freier Entschließung sich vereinigen kann, während die andern Regierungsformen aus dem Patriarchate sich herausbildeten, od. der Gewalt u. List der Herrschenden u. der Ohnmacht u. Beschränktheit der Gehorchenden ihre Entstehung verdankten. So groß inzwischen die Vortheile sind, welche die R. in dieser Rücksicht gewährt, so sehr sie (nach Montesquieu), Vaterlandsliebe, hohen Bürgersinn, Selbstständigkeit der einzelnen Staatsbürger, u. Tugend überhaupt nährt, während in Monarchien nur die Ehre das Lebensprincip ist; so sind diese Vorzüge doch andrerseits wieder von Mängeln begleitet, welche dieselben aufheben. [7] Eine **republikän. Verfässung** ist an sich blos in kleinen Staaten zulässig, da sich dieselbe bei Völkern von größerem Umfange wegen der Schwerfälligkeit ihrer Formen nicht anwenden läßt. Selbst in kleinern Staaten aber bringt der fortwährende Wechsel der Regierenden ein für das öffentliche Leben selbst nachtheiliges Schwanken hervor, Parteienkämpfe bleiben nicht aus, ein unseliges Streben nach Volksgunst, Bestechungen ꝛc. treiben ein Spiel mit der öffentl. Sicherheit, u. mit der innern Einheit u. Kraft fehlt dem Staate zugleich äußere Energie u. Stärke. [8] Die R. ist daher eine derjenigen schönen Ideen, welche sich nicht ausführen lassen; u. so oft sie schon die Freunde der Freiheit begeisterte u. die edelsten Männer zu Bestrebungen für ihre Verwirklichung hinriß, so hat doch die Geschichte bewiesen, daß man in diesem Streben einem Phantasiebilde nachrang. [9] Dies ist dann auch die Geschichte aller R-en, welche in Griechenland, in Rom, in Venedig, in England, in Italien, in Frankreich, in den Niederlanden, in der Schweiz, in Polen, in den ionischen Inseln (s. d. a.) ꝛc., mehr od. weniger zum Aristokratismus sich hinneigend, bestanden od. noch bestehen. [10] Die vereinigten Staaten von NAmerika haben in neuster Zeit das Beispiel einer R. in größerer Extension gegeben. Bei allen Vorzügen ihrer Staatsverfassung aber sind doch die Fehler, welche der R. ankleben, nicht zu verkennen. [11] Um die Vortheile der R. u. der Monarchie, welche durch die Erblichkeit der Throne Bürgerkriege unmöglich macht u. der Verfassung mehr Sicherheit u. Stetigkeit gewährt, zu vereinigen, dagegen die Nachtheile beider zu vermeiden, hat die neuere Zeit beide Regierungsformen in der republikan., gewöhnlicher constitutionellen Monarchie zu verbinden gesucht u. in constitutionellen Staaten bereits verwirklicht. *(Wth.* u. *Hss.)*

Republik der 7 Inseln, so v. w. Jonische Republik.

Republikäner, 1) Mitglied einer republikan. Verfassung; **2)** Anhänger der republikan. Staatsform.

Republikäner, Vogel, s. u. Weber 1).

Republikänische Höchzeiten (fr. Gesch.), s. u. Carrier. **R-s Jahr**, s. u. Jahr.

Republikänische Verfässung, s. u. Republik.

Repudiätio hereditätis, s. unt. Erbe ꝛc.

Repūdium (röm. Ant.), **1)** die Aufhebung der Versprechung zwischen Braut u. Bräutigam; sie konnte von beiden Theilen ausgehn, mußte jedoch einen Grund haben. Eine Erklärung in Person war nicht nöthig, mit Zuziehung eines Freigelassenen u. 7 röm. Bürger konnte der Brief (**Libellus repudii**), welcher die Worte: conditione tua non utor, enthielt, ausgefertigt werden. War diese Förmlichkeit nicht vorhergegangen u. der eine von beiden Theilen heirathete wieder, so wurde er für infam erklärt u. die Ehe war ungültig. **2)** Später so v. w. Ehescheidung. *(Lb.)*

Repugnīren (v. lat.), widerstreiten, widerlegen, sich widersetzen. **Repugnänt**, widerstrebend, entgegen, zuwider. **Repugnänz (Repugnatiōn), 1)** Widerspruch; **2)** Widerstreben; **3)** Widerwillen; **4)** Widersetzlichkeiten.

Repūls (v. lat. **Repūlsa**), **1)** Abweisung, abschlägliche Antwort; **2)** Fehlbitte.

Repūlsebai, Bai, s. u. Neu-Südwales ꝛ.

Repulsiōn (v. lat.), **1)** Zurückstoßung, Abstoßung, s. d.; **2)** Rückstoß, Rückschlag. **Repulsīren, 1)** zurückstoßen; **2)** abweisen; **3)** eine abschlägliche Antwort geben.

Repunzīren, goldnen u. silbernen Gegenständen, außer dem gewöhnl. Stempel noch einen besondern (**Repūnze**) aufdrücken.

Reputatiōn (v. lat.), **1)** Ruf, bes. **2)** der gute Name; **3)** Ansehung, Achtung, Ehre. **Reputīrlich**, ehrbar, anständig, rechtlich.

Requ., Abbreviatur für Requirirt.

Requēna (spr. Rekena, sonst Lobetum), **1)** Hauptort eines Distr. der span. Prov. Cuenca; **2)** Villa, Seidenweberei, vor 1835 7 Klöster, 6000 Ew.

Requēnno, s. u. Enkaustik ꝛc.

Requēsens (Don Luis de Zuniga y de R.), geb. 1522; war Großcomthur von Castilien u. zeichnete sich 1571 bei Lepanto sehr aus, war dann Statthalter von Mailand, wo er Streitigkeiten mit dem damaligen Patriarchen von Mailand, Karl Borromäus, hatte, 1674 wurde er an Albas Stelle

Stelle Statthalter der Niederlande, wo er sich durch seine Milde sehr auszeichnete, er schlug die Niederländer am 13. April 1574 auf der Mooker Halde, 1575 eroberte er die Veste Zirikfee in Seeland u. st. 1576 zu Brüssel, wo er eine Soldatenmeuterei beilegen wollte. *(Hel.)*

Requĕt (spr. -kä), Art breite weiße Leinwand, wird in Bretagne verfertigt.

Requĕte (fr., spr. -käht), Bitte, Bittschrift, Supplik.

Requĕtenmeister (Maitres des requêtes), in der alten franz. Justizverfassung die Vorgänger des jetzigen Staatsraths in der Section du contentieux, u. Mitglieder der Parlamente. Sie wurden nach der Restauration 1814 in den Staatsrath wieder eingeführt. Napoleon schob neben den Maitres de requêtes die Juges auditeurs ein.

Rĕquiem, die kathol. musikal. Todtenmesse, weil sie mit den Worten: Requiem aeternam dona iis etc. (Ewige Ruhe gib ihnen 2c.) anfängt. Ausgezeichnete Compositionen dieses Textes von Mozart (von Süßmaier vollendet), Jomelli, Cherubini u. Vogler.

Requiĕma (R. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Genisteae *Rchnb.*, Loteae *De C.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: R. obcordata, am Senegal, sphaerosperma, am Cap.

Rĕquies Nicolāi (Med.), s. u. Kinderruhe.

Requiĕscat in pāce (lat., möge er in Frieden ruhen), Formel, womit in der kathol. Kirche die Seelenmesse beendigt wird; das Chor antwortet: Amen.

Requietōrium (lat.), 1) Ruheplatz; 2) bes. auf Grabschriften so v. w. Grab.

Requirĕnt (v. lat.), Nachsucher, Nachforscher.

Requirīren (v. lat.), 1) erbitten, ersuchen; 2) untersuchen; 3) erforschen, auskundschaften; 4) Lieferungen fordern od. ausschreiben. Vgl. Requisitionen.

Requirīrter Notār, ein Notar (s. d. 4), welcher zu irgend einer Gerichtshandlung od. zu einem Geschäft, zu dessen Ausführung es eines geschwornen u. rechtskundigen Mannes zum Zeugen od. zur Ausführung bedarf, zugezogen wird.

Requisīt (v. lat.), 1) Erforderniß; 2) alle kleinen Utensilien, die zur Aufführung eines Schauspiels od. einer Oper, eines Ballets 2c. nöthig sind. Die Herbeischaffung derselben besorgt ein Diener (**Requisiteūr**) od. Dienerin (**Requisitrice**).

Requisitiōn (v. lat.), 1) **R-sschreiben**, so v. w. Hülfsschreiben; 2) die Ausschreibung von Brod, Mehl, Getreide, Hafer u. Heu, Bekleidungs- u. anderer zum Unterhalt einer Truppe dienender Gegenstände, auch Fuhren (**R-sfuhren**), s. Vorspann, von den verschiedenen Ortschaften, die dieselben, wenn das requirirende Heer feindlich ist, unentgeldlich, sonst aber gegen eine Vergütung liefern müssen; vgl. Requisitionssystem. 3) Die gelieferten Gegenstände selbst. *(Pr.)*

Requisitionär (fr.), 1) Agent, der etwas zu requiriren bekommt; 2) Unterbeamter des Kriegscommissärs.

Requisitiōnssystem, [1] das System der Kriegsführung, wornach ein Heer nicht von vorher aufgeschütteten Magazinen (s. d.), sondern durch, von dem Lande ausgeschriebenen Lieferungen aller Art unterhalten wird. [2] Das R. ist eine Ergebniß des franz. Revolutionskriegs, indem die Franzosen zuerst von Noth getrieben, da sie ihre ungeheueren Heere nicht auf die bisher gewöhnliche Art unterhalten konnten, zu demselben schritten u. es in ein förml. System brachten. [3] Die Organisation des franz. R-s war folgende: ein General-Intendant stand dem ganzen Verpflegungswesen in dem occupirten Lande vor u. hatte meist in der Hauptstadt desselben seinen Sitz, von wo er das Ganze leitete. Alle besetzten Länder waren nun in Intendanturen getheilt, u. der Intendant hatte seinen Sitz in der Hauptstadt od. sonst der reichsten Stadt der Provinz. Mehr. Kriegscommissäre waren wieder in einzelne Städte vertheilt u. jeder hatte seinen District unter sich, wo er gebot. Ihnen waren mehr. Unterbeamte, zu denen man Juden, Bankerotteurs u. notorisch schlechte Leute, wenn sie nur pfiffig waren, nahm, beigegeben, die das Land bereisten u. die von oben ausgeschriebenen Lieferungen eintrieben. Gensd'armen u. in schwierigen Gegenden auch noch anderes Militär unterstützten die Zwangsmaßregeln durch Einlegung von Execution, so daß die ausgeschriebenen Requisitionen meist richtig eingingen. [4] Jedoch war dies nur so lange der Fall, als der Krieg in cultivirten dicht bevölkerten Gegenden, in Deutschland, Italien, Polen, Preußen geführt wurde. Als aber der Krieg sich nach Spanien, Portugal u. Rußland zog, wo die Bevölkerung dünner u. wegen geringer Bildungsstufe leichter erregbar u. reizbar war, änderte sich die Lage der Heere u. statt des gewohnten Ueberflusses trat Mangel ein. [5] Hier zeigte sich der Nachtheil auch bei dem bestorganisirten R. Auch die Gegner Napoleons nahmen das R. nothgedrungen an u. führten in dessen Geist den Krieg 1813—15. Bei der franz. Invasion 1823 in Spanien ward das R. verworfen u. alle Lebensmittel baar bezahlt, was eine der wichtigsten Ursachen des Gelingens dieses Feldzugs ward; vgl. Ouvrard. *(Pr.)*

Requisitoriāles, s. u. Hülfsschreiben.

Requĭsta, Stadt, s. u. Rhodez.

Rĕre, District, s. u. Maule.

Rĕrighaut, s. u. Radschas District 1).

Rerigŏnius, Meerbusen, bildete die in das hibern. Meer vom britann. Valentia aus-

auslaufende Halbinsel Novantum in Süden; s. Loch Ryan. An dem südöstl. Theil des Busens lag **Rerigŏnium**.

Rĕrir (nord. Sagengesch.), s. u. Sigi.

Res (lat.), [1] **1)** Sache, Ding; [2] **2)** im Plural Inbegriff aller vorhandenen (geschaffenen) Dinge (Natura rerum), Welt, Natur; [3] **3)** Vermögen, Besitz (bes. **R. familiāris**). Vortheil; **R. pūblica**, gemeinschaftliche, Allen angehörige Sache (s. Republik), Staat; [4] **4)** die alten Juristen theilten die R. ein: **a)** in **R. divīni jūris** (göttlichen Rechtes), u. diese wieder [5] **aa)** in **R. săcrae**, welche an sich heilig auf öffentl. Befehl (Senatsbeschluß, Volksbefehl, kaiserl. Verordnung), durch die Pontifices zum Dienst der Gottheit geheiligt worden waren, z. B. Altäre, Tempel, später Kirchen. Eine R. sacra war dem Handel gänzlich entzogen u. konnte nie ein Privateigenthum sein. Heilig hörten auf solche Gebäude zu sein durch die Exauguratio, auch wenn sie von feindl. Truppen in Besitz genommen waren, nach deren Abzug sie jedoch ihre alten Rechte wieder erhielten. Das kathol.-kanon. Recht hat auch R. sacrae, welche es durch die Consecration werden, u. durch welche sie die unvertilgbare Eigenschaft erhalten, daß sie ebenfalls dem Handelsverkehr gänzlich entzogen sind. Die Protestanten haben keine Consecration u. daher auch keine R. sacrae, doch wird eine, einmal zum Gottesdienst bestimmte Sache nicht veräußert. Gegensatz: **R. profāna**. Davon waren die [6] **R. săcro commendātae** (einem Heiligthum anvertraute Sachen) verschieden, sie waren nicht den Göttern geweiht, sondern blos der Sicherheit wegen in den Tempeln einstweilen niedergelegt. [7] **bb) R. religiōsae**, heilig gehaltene Sachen, aus Rücksicht auf die Götter, ebenfalls durch die Pontifices geweihet; im engern Sinne, Plätze, wohin man einen Todten gebracht hatte. In der christl. Zeit traten an die Stelle der R. religiosae die **R. ecclesiăsticae**, s. Geistliche Sachen. [8] **cc) R. sānctae** (befriedete Sachen), Dinge u. Orte, deren Verletzung, weil sie unter dem bes. Schutze der Gesetze stehen, härter bestraft wird, als die Verletzung der öffentl. Sicherheit an anderen gemeinen Orten u. Sachen, z. B. öffentl. Gebäude, Residenzschlösser, Brücken, Thore, Grenzzeichen, Ackergeräthe; [9] **b) R. humāni jūris** (menschlichen Rechtes); **aa) R. nullīus**, u. zwar [10] **aaa) R. commūnes (pūblicae)**, öffentliche Sachen, der Commun gehörig; zerfielen wieder *α*) in Publicae res, im eigentl. Sinne solche, welche Eigenthum des ganzen Volks sind, u. die jeder Einzelne gebrauchen darf, z. B. Landstraßen, Flüsse, die Ufer, Seehäfen rc.; *β*) (Patrimonium populi), die zwar auch dem ganzen Volke gehören, deren Gebrauch aber nicht Jedem verstattet ist, z. B. die Einkünfte der Staatskasse rc. [11] **bbb) R. universitātis**, deren Besitz zwar einer Universitas zugehört, wovon aber nur Einzelne den Nießbrauch haben, z. B. Theater, Bäder, öffentl. Lustorte; [12] **ccc)** eigentl. sogen. **R. nullīus**, welche in Niemands Besitz sind, obgleich sie von Jemand besessen werden können, so Erbschaftsgüter, bevor ein Erbe dazu vorhanden ist. [13] **b')) R. privatōrum**, Sachen, welche ein Privatmann besitzt. Vor Justinianus unterschied man noch: [14] **c) R. măncipi**, Sachen, welche unter einer gewissen Förmlichkeit allein unter röm. Bürgern verkauft werden konnten, so daß der Käufer sie mit der Hand ergriff, der Verkäufer für etwaigen Schaden bürgte (s. Mancipatio); so Güter auf ital. Boden od. in Provinzen, welche das Jus italicum hatten, Sklaven, Thiere rc., u. **R. nec măncipi**, Sachen, die nicht mit dieser Förmlichkeit veräußert werden konnten; der Verkäufer stand hier für nichts. [15] **5)** Jetzt versteht man unter R. **(Sache)** Alles, was Object eines Rechts sein kann, im Gegensatz von Person; auch Handlungen, wenn sie Gegenstand des Rechts sind, fallen unter den Begriff von Sache. Manche Sachen sind dem Verkehr der Menschen entzogen u. können daher nicht im Eigenthum einer Privatperson, nicht Gegenstand von Rechtsgeschäften sein, dahin die R. divini juris, R. communes, R. publicae. Eine Sache ist entweder Species, wenn sie ihrem Individuum, od. Genus, wenn sie ihrer Gattung nach bestimmt ist. Sie ist [16] **a)** körperlich **(R. corporālis)**, wenn sie in die äußern Sinne fällt, **b)** unkörperlich **(R. incorporālis)**, wenn man sie sich blos denken kann, dahin alle Rechtsverhältnisse. Die körperl. sind: [17] **aa)** bewegliche **(R. mōbiles)**, wenn sie sich unbeschadet ihrer Substanz u. Form von einem Ort zum andern können bringen lassen; [18] **bb)** unbewegliche **(R. immōbiles)**, wenn eine Veränderung ihrer Lage entweder physisch unmöglich ist, z. B. Grundstücke, od. wenn sie nicht unbeschadet ihrer Substanz an einen andern Ort gebracht werden können, z. B. Gebäude, od. wenn bewegl. Sachen durch Wirkung der Natur od. menschl. Kunst mit einer unbeweglichen dargestalt verbunden sind, daß sie einen Theil dieser letztern ausmachen, od. auch wenn sie in der Absicht angeschafft sind, daß sie einer unbewegl. Sache zum beständigen Gebrauch dienen sollen. Bewegl. Sachen dieser Art nennt man Pertinentien. [19] **cc)** Vertretbare **(R. fungĭbiles)**, bei denen es auf die Quantität ankommt, wobei es einerlei ist, ob man gerade diese Species od. andere von derselben Gattung u. Güte erhält, u. [20] **dd)** nicht vertretbare **(R. non fungībiles)**, wo es immer auf die Species ankommt. Eine Sache für sich betrachtet heißt eine [21] **c)** einzelne **(R. singulāris)**, mehrere einzelne Sachen, als ein Ganzes betrachtet, nennt man eine Universitas rerum. Diese ist eine Universitas facti rerum ho-

hominis, wenn sie körperl. Sachen derselben Gattung begreift, die als ein Ganzes mit einem bes. Collectivnamen bezeichnet werden, z. B. eine Bibliothek; eine **Universitas juris** aber, wenn sie körperl. u. unkörperl. Sachen verschiedener Gattung begreift, die zusammen ein eignes Vermögen ausmachen, z. B. eine Erbschaft. Die Sachen sind ferner [22] **d)** theilbar (**R. divīduae**), od. **e)** untheilbar (**R. indivīduae**); **aa)** physisch theilbar, wenn sie ohne Zerstörung in Theile zerlegt werden können, von denen jeder ein bes. Ganzes ausmacht; **bb)** juristisch theilbar, wenn mehr. Personen eine Sache gemeinschaftlich, d. h. nach intellectuellen Theilen besitzen. Juristisch untheilbar ist eine Sache, wenn rechtlich ein Theil derselben nicht einmal gedacht werden kann. [23] **f)** Hauptsache (**R. principālis**) ist diejenige, zu welcher eine andere als zugehöriger Theil betrachtet wird; Nebensache, die als untergeordneter Theil mit einer Hauptsache in Verbindung steht. Die Sachen sind entw. [24] **g)** ein Eigenthum einer Person (**R. alicūjus**), od. **h)** herrnlos (**R. nullīus**). Zu letztern gehören [25] **aa)** die **R. commūnes**, die zwar von Jedermann genutzt u. gebraucht, aber nie im Ganzen erworben werden können; [26] **bb)** die **R. nullīus im engern Sinne**, die noch nie einen Herrn gehabt, od. wider dessen Willen aufgehört haben in seinem Eigenthum zu sein, ohne in das Eigenthum eines Andern überzugehen; [27] **cc) R. derelīctae**, die schon einen Eigenthümer gehabt haben, der aber sein Eigenthum daran aufgegeben hat, ohne es auf einen Andern zu übertragen. [28] **i)** Sind die Sachen Eigenthum einer od. mehrerer einzelnen Personen, dann heißen sie **R. privātae**; **k)** sind sie ein Eigenthum einer Gemeinheit, **R. universitātis**; **l)** od. ein Eigenthum des Staats **R. pūblicae**. *(Lb. u. Hg.)*

Res accessōria u. **R. principālis**, s. u. Accession 2. **R. crēdita**, s. u. Darlehn 11. **R. derelīcta**, s. u. Dereliction. **R. naturāles et non naturāles** (Med.), s. Natürliche Dinge 2).

Resaïna, Ort am Chaboras in Mesopotamien. Hier schlug Gordian die Perser u. die Römer schickten eine Colonie hierher, worauf sie Colonia Septimia Resaenesiorum hieß; noch im 4. Jahrh. hatte R. röm. Besatzung. In der Folge trat an ihre Stelle Theodosiopolis von Theodosius (380 n. Chr.) verschönert u. mehr befestigt; j. Ras el ain, in Ruinen.

Rēsapha (im Mittelalter Roffafat), Stadt in Chalybonitis (Syrien). Jetzt (wahrscheinlich) das große feste Schloß el Her, welches nach Aussage der Araber Salomo gebaut hat; nach And. Daiba, od. auch Sergiopolis.

Resch, hebr. Name des R., s. u. R 1).

Rēschangs, Volk, so v. w. Redschangs.

Rēschen (Holz-, Gröpspflanzen, Simaruben), 6. Zunft der 11. Kl. (Gröpspflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem. Meist amerikanische, sehr bittere Bäume u. Sträucher, mit gefiederten Wechselblättern u. Nebenblättern. Meist Zwitterblüthen, in Dolden u. Rispen, mit 4—5theiligem Kelch, eben so vielen Blumenblättern, 10 Staubfäden, 5 trocknen, getrennten Pflaumen, mit oben verwachsenem Griffel. Samen verkehrt, ohne Eiweiß; Würzelchen gegen den Nabel. *(Su.)*

Rēschen, s. u. Ente 88.

Rēschersee, s. u. Etsch 1).

Reschetilōwka, Dorf, s. u. Poltawa 3).

Reschēwsk, Hüttenort, s. u. Irbit 1).

Rēschid (Redschid), **1)** (R. Mehmed Pascha), richtiger Redschid Mehemed Pascha, s. d. **2)** (R.-Darbuchori-Pascha), von niedrer Herkunft, früher Derwisch, ward bei der Bildung der taktischen Truppen freiwillig Soldat, machte den Feldzug gegen Rußland u. Aegypten mit u. wurde bald wegen seiner Tapferkeit Offizier; auch in dem Feldzuge gegen Kurdistan zeichnete er sich aus u. ward Stabsoffizier, dann Oberst eines Gardecavallerieregiments, dann Liwa-Pascha, 1838 außerordentl. Gesandter in London, kehrte 1839 als Minister des Auswärtigen zurück, verlor 1841 diese Stelle, ward später aber Muschir der Armee von Constantinopel u. bekleidete diese Stelle noch 1844. **3)** (R. ed Din), s. u. Persische Literatur 26. **4)** (R. Wadwad), s. ebd. 15. *(Pr. u. Lb.)*

Rescht, Stadt, so v. w. Räscht.

Rescīssio actōrum Prīncipis, die Vernichtung der Anordnungen, ertheilten Privilegien ꝛc. eines Kaisers nach dessen Tod od. der Absetzung, befohlen vom Senat od. dem nachfolgenden Kaiser. War der Kaiser als Divus erklärt worden, so konnte die R. nicht erfolgen.

Rescōntro (ital.), wenn auf der Börse ein Kaufmann eine Geldfordrung an den andern macht od. von mehrern Anwesenden einer an den andern Anweisung gibt, so daß erst der 4. od. 5. die gemachte Forderung des ersten baar bezahlt. **Rescontrīrbuch**, s. u. Buchhaltung 9. **Rescontrīren**, gegen einander abrechnen.

Rescribīren (v. lat.), **1)** zurückschreiben, antworten, bes. von Behörden; auch **2)** einen Befehl erlassen; **3)** wenn man das Aviso von einem gezognen Wechsel od. einer Anweisung bekommen hat, darauf antworten, ob man diese Papiere acceptiren wolle.

Rescrīpt (v. lat.), **1)** Rückschreiben; **2)** Erlaß einer höheren monarchischen od. selbst der höchsten vom Monarchen selbst geleiteten Behörde, um einen Gegenstand des allgemeinen Besten richtiger als bisher zu reguliren; vgl. Cabinetsjustiz; **3)** Bescheid, Verordnung, Verfügung einer höhern Be-

Behörde an eine untergeordnete, s. u. Gerichtsgebrauch.

Rescriptiōnen, 1) Ordres, Befehle; **2)** Papiergeld, wovon das franz. Directorium im Dec. 1794 30 Mill. Franken, in 3 Monaten zahlbar, zur Tilgung der Assignaten, creirte; verloren gleich bei ihrer Ausgabe 9 Proc. u. sanken später mit den Mandaten, Territorialmandaten u. Assignaten zur völligen Nullität herab.

Rescrīptsprocess (v. lat.), wenn der Beklagte die Obrigkeit des Klägers ist u. als solche von diesem belangt wird, so vertheidigt sich diese durch einen verantwortlichen Bericht an die höhere Behörde, welcher seinem Inhalte nach nicht von der Einlassungsschrift verschieden ist. Es wird dem Kläger mitgetheilt; beruhigt sich dieser nicht dabei od. erklärt ihn die obere Behörde für unzureichend, so wird nun nach den Regeln des ordentl. Processes verfahren. *(Hg.)*

Rescrīptum (lat.), Gegenschrift, Antwort auf eine schriftl. Anfrage, Rescript, bes. Verordnungen der Kaiser: **a)** Sanctiones pragmaticae, an eine Universitas über Gemeindeangelegenheiten; **b)** Epistolae, auf die von einer Obrigkeit gethane Anfrage über sein Rechtsverhalten in einem schwer zu entscheidenden Falle; **c)** Sub- u. Adnotationes, wenn kurze Resolution gleich unter das Gesuch geschrieben war; **d)** Justizrescripte, nach Art der Responsa prudentum, zum Gebrauch vor Gericht an Privatleute gegeben. Solche Justizrescripte von Hadrian bis Constantin stehen in den Constitutionen; vor Ersterem geschah es selten, einzeln von Vespasian; seit Letzterem fielen sie beinahe ganz weg. Zur Einführung neuer Rechtssätze dienten die Rescripta nicht; auch waren sie bloße Rechtsbelehrungen ohne Rücksicht auf beabsichtigte Processe. Es gab noch andre R. über die Einleitung einer anhängigen Sache. *(Lb.)*

Rescrīptum de tollēndo gravāmine, s. u. Appellation ꝛc.

Resecrātio (lat.), Entbindung von einer Verbindlichkeit; vgl. Exsecratio.

Resectiōn (v. lat.), das Wegschneiden bes. von Gelenken der Knochen.

Resēda (R. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cappariden *Juss.*, *Spr.*, Viermächtige, Resedeae *Rchnb.*, Wauden *Ok.*, 11. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: R. odorata, gemeine **Resēde,** aus Aegypten stammend, häufig des Wohlgeruchs ihrer Blüthen wegen in Gärten u. in Aeschen gezogen; R. phyteuma, der vorigen sehr ähnlich, in SDeutschland, Frankreich ꝛc., ebenfalls als Zierpflanze cultivirt; R. alba, mit zierlichen, weißen, traubenständigen Blüthen; R. lutea, mit gelben, in Endtrauben stehenden Blüthen; R. luteola (Ackerpfrieme), mit gelben, in langen dünnen Endähren stehenden Blüthen, als Farbekraut (s. Wau), auch in der Medicin sonst als harn- u. schweißtreibendes Mittel benutzt, neuerlich gegen den Bandwurm empfohlen (Herba et flores luteolae). Vgl. Luteolin. Sämmtlich in Deutschland. *(Su.)*

Rēsen, größte der 4 Städte, welche zu dem Staate Assurs gehörten.

Resēnius (Rēsen, Peter), geb. 1625 zu Kopenhagen, ward 1646 Rector daselbst, 1657 Prof. der Moral, 1662 des Rechtes, 1664 Bürgermeister, 1669 Beisitzer des höchsten Rathes, 1677 Justiz- u. 1684 Staatsrath, nachdem er 1680 in den Adelstand erhoben worden war; st. 1688. Gab heraus die ältere Edda, Kopenh. 1665 u. 73, 4.; Inscriptiones Hafnienses, ebd. 1668, 4.; Hirdskraa, ebd. 1673, 4.; Chronicon Friderici II., 1680, Fol.; Gudmunds Isländ. Lexikon, ebd. 1683, 4.; Christiani I. legg. civ. et eccles., ebd. 1684, 4. *(Lb.)*

Reservāge (fr., spr. Reserwahsch), so v. w. Schutzbeitze, s. u. Färbekunst ꝛc.

Reservāt (v. lat.), die bei der Einkindschaft dem einen Ehegatten gegen die Regeln eines Erbvertrags vorbehaltne freie Disposition über einen Theil des Vermögens, welche sich durch die Ungleichheit des Vermögens der Ehegatten od. aus den bereits erworbnen Rechten der Kinder rechtfertigen läßt.

Reservāten (lat. **Reservāta), 1)** Verrichtungen u. Ausübungen gewisser Rechte, welche sich einzelne Personen od. Corporationen vorbehalten; bes. **2)** im kathol. Kirchenrecht die Verrichtungen, welche sich höhere Kirchenbeamte vor ihren Untergeordneten vorbehalten haben, um sie allein auszuüben. **a) Reservātum ecclesiāsticum** (geistlicher Vorbehalt), vermöge dessen der Genuß einer Pfründe von selbst verloren geht, so bald deren Inhaber zu einem andern Glaubensbekenntniß übertritt; bes. **b)** die in dem Religionsfrieden von 1555 enthaltne Clausel, nach welcher jedem kathol. geistl. Reichsstande der Uebertritt zum Protestantismus unverwehrt war, er aber dann der geistl. Würden verlustig wurde. **R. Pontificis** (Reserve, päpstl. Reservationsrecht), Rechte, deren Ausübung dem Papste allein vorbehalten sind; diese waren sonst Bestätigung u. Weihe erwählter Bischöfe, Zulassung gerufener Bischöfe, das Recht solche zu versetzen, ihre Bitte um Entlassung anzunehmen, sogar sie abzusetzen u. an ihrer Stelle einen Coadjutor zu ernennen; das Recht neue Bisthümer zu errichten, vorhandne zu theilen od. zu vereinigen; Heiligsprechung, Bestätigung neuer Mönchsorden, Ertheilung des Pallium; das Recht Appellationen anzunehmen, in bestimmten Fällen (in causis exemtis) zu dispensiren u. in erster Instanz zu entscheiden; Vergebung bestimmter geistl. Aemter u. Pfründen außerhalb des röm. Gebiets u. zwar nicht allein vacante, sondern auch vor ihrer Vacanz **(R. exspectatīva),** Anstellung der Nuntien, das Recht geistl. Würden u. gewisse weltl. Titel ausschließlich zu ertheilen. *(Lö.)*

Re-

Reservätgebiete, in den nordamerikan. Freistaaten die Gebiete, welche den Stämmen der Indianer zum Bewohnen gelassen od. angewiesen sind, s. u. Nordamerikanische Freistaaten u.

Reservätio mentälis (lat.), so v. w. Mentalreservation.

Reservätrechte des deütschen Käisers, die Rechte, die der deutsche Kaiser sonst ohne Zuziehung der Stände ausübte, näml. die Oberlehnsherrlichkeit, Standeserhöhungen, Ertheilung von Privilegien, Verleihung von Wappen u. dgl. mehr.

Reservätum (lat.), s. u. Reservaten.

Reservätum dömini (lat.), wenn bei Veräußerung eines Besitzthums der bisherige Eigenthümer entw. an dem ganzen od. an einem Theile desselben das Eigenthumsrecht sich vorbehält.

Resërve (v. lat.), [1] **1)** Alles, was bestimmt ist, zur Unterstützung u. Ergänzung von etwas Andrem verwendet zu werden; bes. [2] **2)** (Kriegsw.), Truppen, bestimmt, zur Ergänzung des vor dem Feinde od. sonst erlittnen Verlustes zu dienen; [3] **3)** Abtheilungen, die bes. dazu aufgestellt sind, andre, unmittelbar im Gefecht mit dem Feind verwickelte, zu unterstützen. Sind diese Unterstützungen, so wie die fechtenden Abtheilungen selbst nicht zahlreich, so heißen sie Repli, Soutien u. verdienen [4] **4)** nur dann den Namen R., wenn die fechtenden Abtheilungen mindestens einige Brigaden betragen. Kein, auch nicht das kleinste Gefecht, sollte ohne R. unternommen werden; schon jede Tirailleurlinie, jeder Flankeurhaufe muß einen Soutien haben, u. noch mehr tritt die Nothwendigkeit u. Zweckmäßigkeit der R. bei größern Abtheilungen von einem od. mehrern Bataillons od. Escadrons hervor. [5] Ist die Zahl der Truppen noch bedeutender, so daß schon mit Vortrab u. Hauptcorps gefochten wird, so ist die Nothwendigkeit einer R. noch entschiedner, u. in der neuern Zeit ist wohl nicht leicht ein Fall vorgekommen, wo der Befehlshaber einer Schlacht die R. ganz vernachlässigt hätte. [6] Ueber die Stärke der R., im Verhältniß zu den übrigen Truppen, läßt sich wohl kein allgemein gültiger Grundsatz aufstellen, auch kann es als Regel gelten, daß das eigentl. zum Gefecht bestimmte Hauptcorps eines Heers stets mindestens eben so stark sein müsse, als die R. sammt der Vorhut desselben, u. daß es, wo möglich, die Stärke desselben mindestens doppelt ausmachen müsse. [7] Zu starke R-n setzen das Hauptheer der Gefahr aus, durch das Heer des Gegners mit zu großer Uebermacht erdrückt zu werden, ehe die R. wirken kann. [8] Bes. wichtig ist die geschickte Auswahl der Truppen, welche die R. bilden sollen. Meist nimmt man im Standhalten erprobte Kerntruppen zu der R., so Grenadiere u. Kürassiere, doch müssen die Umstände entscheiden, ob man nicht auch leichte Truppen, wie Jäger, mit hierzu verwenden will. [9] Wie jedes Armeecorps eine R. für sich haben muß, ist dieselbe auch für die ganze Armee nöthig. Die Gardecorps haben seit Napoleon fast immer die Bestimmung, die R. zu bilden. [10] Meist enthält die R. mehr Cavallerie als Infanterie, indem die Reservecavallerie der Armeecorps hierzu verwendet wird u. Reiterei auch geeignet ist, wieder schnell von einem Ort zum andern zu gelangen. Auch die Reservecavallerie pflegt sich bei der R. zu befinden. [11] Zur richtigen Anwendung der R. gehört strateg. Talent. Am besten ist es, wenn man den Gegner verlocken kann, seine R. früher als unsre ins Feuer zu bringen, wo dann, wenn die Truppen derselben bereits geschwächt sind, ein rascher Angriff mit der diesseitigen R. entscheiden wird. Hält der Feind diesen aus u. schlägt ihn ab, so wird das Gefecht in der Regel verloren u. der Rückzug entschieden sein. [12] Zuweilen bildet man aus der zurückgezognen Vorhut noch eine Verstärkung der R., od. benutzt letztre auch wohl ganz zu der R. [13] Die Aufstellung der R. ist in der Regel hinter dem 2. Treffen, doch außerhalb des wirksamsten Geschützfeuers des Feindes, also nicht unter 1000—1500 Schritt hinter dem 1. Treffen. [14] Sie jedoch zu weit zu entfernen, ist nicht räthlich, indem sie dann im entscheidenden Augenblick nicht bei der Hand ist. [15] Gut ist es, die R. etwas seitwärts zu placiren, damit sie nicht, wenn die ersten Treffen geworfen werden, mit in die Flucht verwickelt werde, auch Raum zum Feuern erhalte. Sind die Truppen der vordersten Treffen nicht kriegsgewohnt, u. ist man nicht sicher, daß das Durchziehn der discreten Schlachthaufen dieser durch die Zwischenräume leicht u. ordentlich von Statten gehn wird, so ist es durchaus rathsam, eine solche Seitwärtsstellung anzunehmen. Sie dient auch dazu, Gelegenheit zu einer kühnen, offensiven Flankenbewegung gegen den rasch folgenden Feind zu geben, wodurch dieser aufgehalten wird u. die geschlagnen Truppen vielleicht Zeit gewinnen, sich zu sammeln, den Angriff zu erneuern u. den Sieg zu erringen. [16] Dieses Aufnehmen der Truppen ist zugleich eine Hauptbestimmung der R. [17] Als Erfinder der R. werden die Carthaginenser in den pun. Kriegen von Vegetius angegeben. Später ahmten sie die Römer in der Legionstellung nach. In der neuern Kriegsgeschichte waren Gustav Adolf u. Napoleon Meister in Anwendung der R. *(Pr.)*

Resërveartillerie, s. Artillerie u.

Resërveaxe, so v. w. Vorrathsaxe.

R-bataillon, ein Bataillon, das bestimmt ist, zur Ergänzung eines größern Truppentheils (Regiments, Brigade, Division) zu dienen. Bei der preuß. Armee heißen die sonstigen Garnisoncomp. jedes Armeecorps, aus Halbinvaliden bestehend, jetzt R.; vgl. Preußen (Geogr.) u. **R-casse**, eine Casse, die bestimmt ist, einen Fond für unerwartete Fälle zu bilden.

Re-

Resērvecavallerie, mehrere Regimenter Cavallerie, die zu einer größern Masse vereinigt, entw. wie bei der preuß. Armee seit 1813 den einzelnen Armeecorps folgen, od. aus mehrern Divisionen zusammengesetzt, die Hauptarmee begleiten u. stets à portée sind, wie dies bei den Franzosen unter Murat der Fall war. Die schwere Cavallerie ist immer bei der R. u. sie besteht fast stets aus Kürassieren u. Dragonern, denen einige Chevauxlegers- u. Uhlanenregimenter u. dgl. beigegeben sind. Von der R. werden einzelne Abtheilungen nach Punkten detachirt, wo Reiterei gerade nöthig ist. *(Pr.)*

Resērvecompagnie, s. u. Depot 2). **R-division**, eine Division, die zur Reserve dient. **R-escadron**, so v. w. Depotescadron.

Resērvegut, in einem Schiffe alle Gegenstände, welche aus Vorsicht mitgenommen werden, um die durch Sturm od. Zufall verlornen od. beschädigten zu ersetzen, als überzählige Segel, Stengen, Raher, Blöcke, Taue rc.

Resērvelaffete, so v. w. Vorrathslaffete. **R-park**, ein Artilleriepark, der bei einer Belagrung od. einer größern im freien Felde fechtenden Armee zur Reserve aufgestellt ist. **R-pikets**, s. u. Piket 1).

Resērveplätze, Theile eines Waldes, welche nicht mit zu den regelmäßigen Hauen gerechnet sind u. von welchen Holz genommen wird, wenn der eigentl. Hau durch einen besondern Unfall den nöthigen Holzbedarf nicht liefert.

Resērverad, so v. w. Vorrathsrad.

Resērveregiment, 1) ein Regiment, das bestimmt ist, für gewöhnlich die Besatzung von Festungen zu bilden u. in unerwarteten Fällen verwendet zu werden; 2) in dem Kriege 1813—14 führten bei der preuß. Armee 12 Infanterieregimenter diesen Namen, die in gleicher Stärke aus den 4. (Reserve-) Bataillons (Krümpern) der 12 Regimenter der bisherigen Armee en second errichtet waren, u. die Nummern 1—12 führten; sie hatten Offiziers u. Unteroffiziers aus ihren Stammregimentern u. wurden 1815 in die Linienregimenter 13—24 verwandelt; 3) seit 1818 die 8 letzten, nur 2 Bataillons starken preuß. Infanterieregimenter, die zur Besatzung der Festungen bestimmt sind u. das Gardereserveregt., s. u. Preußen (Geogr.) n ff. *(Pr.)*

Resērvesegel, s. u. Segel.

Resērvetruppen, s. u. Truppen.

Reservīren (v. lat.), vorbehalten.

Reservīrte Festung, 1) so v. w. verstärkte Festung; 2) eine Festung, die nach Rimplers System aus lauter abgesonderten Werken besteht.

Reservoir (fr., spr. Reserwoahr), 1) Behältniß; 2) bes. Wasserbehälter; 3) Fischkasten.

Resewitz (Friedrich Gabriel), geb. zu Berlin 1725; Prediger zu Quedlinburg, 1767 in Kopenhagen, 1774 Abt des Klosters Bergen, Consistorialrath u. Generalsuperintendent zu Magdeburg; st. 1806. Schr.: Gedanken, Vorschläge u. Wünsche zu Verbesserung der öffentl. Erziehung, Berl. 1777—87, 5 Bde.; übersetzte Mehreres aus dem Engl.

Reslcza (spr. -sitza), Stadt, so v. w. Resitza.

Residēnt (v. lat.), 1) Abgeordneter, Bevollmächtigter; 2) Geschäftsführer an einem auswärtigen Orte, s. Gesandter s. 3) (**R. Clēricus, R-īrender Geistliche**), nach kanon. Recht jeder Geistliche, der persönlich in dem Orte der Kirche, wo er zu fungiren hat, wohnt; 4) bes. ein Chorherr, der sich wirklich in seinem Stifte od. Canonikat aufhält.

Residēntia (lat.), 1) Residenz, s. d. 2) Aufenthalt eines Geistlichen in seinem Kirchensprengel; dieses fand man im Anfange der christl. Zeit u. lange darnach noch ganz natürlich; allein seitdem der Papst die Vergebung der bedeutenden Pfründen u. a. Beneficia sich vorbehielt u. dadurch die Beneficiarii nöthigte, selbst nach Rom zu kommen; ferner da die Einnahmen der Geistlichen immer bedeutender wurden u. sie sich in ihren einsamen Städten u. Dörfern nicht wohl befanden, so hielten sie sich Vicarien, welche ihre Geschäfte besorgten. Schon Papst Alexander III. befahl wegen einer eingegangnen Klage der Diöcesen den Geistlichen die R. Das neue Recht hat sie allen Kirchendienern zur Pflicht gemacht, bes. aber noch a) den Bischöfen, diese sollten im Jahre nur 3 Monate auswärtig sein können (u. zwar nicht zur Zeit der hohen Feste), wenn sie ein Werk christl. Liebe, dringende Nothwendigkeit, schuldiger Gehorsam gegen Obere od. einleuchtender Nutzen für das Wohl der Kirche od. des Staats abrief. Bei längerer Abwesenheit ohne hinlänglichen Grund soll der Bischof seine Pfründe verlieren. b) Allen Stifts- u. Ordensobern, Pfarrern u. andern Seelsorgern; diese sollen höchstens 2 Monate abwesend sein können u. einen Vicarius für sich einsetzen; im Uebertretungsfall wie a). Bes. ist sie auch c) den Dom- u. Stiftsherrn zur Regel gemacht (vgl. Resident 4). Man unterscheidet hier **R. stricta** (enge Residenz), welche nothwendig u. genau während 2—3 Jahren auf bestimmte Zeit eingehalten werden muß; für die Chorherrn 17 Wochen, während welcher er den Gottesdienst abwarten u. den Kapiteln beiwohnen muß; **R. laxior** (weitre Residenz), wenn der Chorherr nur zu bestimmten Zeiten in dem Residenzort sein muß, um seine Einkünfte ganz zu beziehen. Der erste Tag jeder solchen Zeit heißt Dies criticus (ein entscheidender Tag). Eine **R. ficta**, wenn die Domherrn abwesend sind, aber mit Erlaubniß des Bischofs, man sieht sie dann als

als anwesend an. **R. vēra,** wenn sie wirklich da sind. Obschon ein Grund der R. auch der mit war, daß nicht mehrere Pfründen in einer Hand vereinigt werden sollten, so ging man doch auch hiervon bald ab u. unterschied Beneficia ratione residentiae compatibilia, Pfründen, die einer zu gleicher Zeit in verschiednen Kirchsprengeln genießen konnte u. Ben. rat. resid. incompatibilia, solche Pfründen, wo dies nicht der Fall war. Vgl. Horribilis. **3)** (Chem.), Bodensatz. *(Lb., v. Bte. u. Hss.)*

Residēnz (v. lat.), **1)** s. Residentia; **2)** fester Aufenthalt des Staatshaupts u. dessen höchster Behörden; ist zugleich meist die Hauptstadt des Landes. **R-schloss,** das Schloß, welches zur Wohnung einer fürstl. Person bestimmt ist. Vgl. Schloß u. Palast. **R-stadt,** Stadt, mit der dies der Fall ist.

Residīren (v. lat.), **1)** von vornehmen Personen wohnen, sich aufhalten; **2)** sein Hoflager haben.

Residīrende Senatōren (poln. Staatsw.), s. u. Polen ₃₆.

Resīduum (lat.), **1)** Rückstand, s. u. Destillation ₂. **2)** (Math.), s. Congruent ₂. **3)** (Ant. u. Rechtsw.), das Uebrigbleibende, bes. Crimen de residuis, s. u. Amtsverbrechen ₁₈.

Resignatārius, nach kanon. Recht der, welcher eine Pfründe od. ein Amt durch den zu seinem Gunsten geschehenen Rücktritt u. Verzicht des bisherigen Besitzers erhält u. in dessen Rechte eintritt. Daher **Resignātio,** die Verzichtleistung auf eine Pfründe 2c. zu Gunsten eines Dritten.

Resignātio judiciālis (lat.), s. Auflassen.

Resignīren (v. lat.), **1)** eröffnen, bes. ein Testament; **2)** Verzicht leisten, entsagen; **3)** abdanken, ein Amt aufgeben, niederlegen; **4)** sich in sein Schicksal ergeben, fügen; daher **Resignatiōn, 1)** Verzichtleistung, Amtsniederlegung, Abdankung; **2)** Hingebung, Ergebung; **3)** Selbstverleugnung, Aufopferung.

Resilīren (v. lat.), zurücktreten, aufheben; daher: **Resilatiōn, 1)** Zurücktretung; **2)** Aufhebung od. Vernichtung eines Vertrags.

Resīlla (Redezilla), Netz von Garn od. Seide, in das die Andalusier od. Andalusierinnen ihre Haare wickeln, mehrfach auch zuweilen im übrigen Europa in Frauenmoden nachgeahmt.

Rēsime-acuminātum (Botan.), schiefgespitzt, s. Blatt ₁₈.

Resīna, Marktfl. in der neapol. Prov. Neapel, am Golf u. am Fuße des Vesuv; 8000 Ew.; steht zum Theil auf Herculanum, baut den berühmten Wein Lacrymae Christi. Es hieß schon im Alterthum R. Nahe dabei kam der ältre Plinius (s. d. 1) bei einem Ausbruch des Vesuvs um.

Resīna (Chem.), s. Harz; **Zusammensetzungen** damit, die sich von selbst verstehn, wie **R. āloes etc.,** s. unt. Aloe 2c.; außerdem **R. cēdri,** so v. w. Cedercidrin, s. Ceder ₄. **R. cūpri,** s. u. Kupfer ₃. **R. elāstica,** so v. w. Kautschuk. **R. Guinēae nŏvae,** s. u. Canarium.

Rēsinar (Picivicus), Dorf (Stadt) im Stuhle Herrmannstadt (Siebenbürgen); hat griech. Bischof, 5000 Ew.

Resināte, s. Harze ₄. **Resineīn, Resīneon** u. **Rēsinon,** s. ebd. ₃ₓ.

Resinīren (Harzen), in den Wein ein Stück Harz hängen, um ihm einen pikantern Geschmack zu geben. **R-nōsus,** harzig, Harz enthaltend. **R-nōsa,** harzige Mittel.

Resistēndi jus (lat.), das Recht des gewaltsamen Widerstands gegen Willkührherrschaft, wenn die Staatsbürger von dem Regenten als bloßes Mittel zu and. Zwecken, als dem Staatszweck, behandelt werden sollen. Die Frage vom R. j. tauchte zur Zeit der Reformation auf, Anfangs als Gegenstand theologischer Erörterungen, später als staatsrechtl. Untersuchung, z. B. in Hub. Languets, Vindiciae contra tyrannos 2c.

Resistēnz (v. lat.), Widerstand. **Resistīren,** widerstehen, sich widersetzen.

Resītza, 1) Kreis der russ. Statthaltersch. Witebsk; mehr. Seen (Luban, Rasna 2c.), Viehzucht, 60,000 Ew.; **2)** Fluß darin, fällt in den Luban; **3)** Kreisstadt hier, 800 Ew.

Resmokperwāt (myth. Geogr.), s. u. Hanuman.

Re sol (Musik), s. u. Solmisation.

Resolūt (v. lat.), entschlossen, beherzt.

Resolūtio (lat.), **1)** die Auflösung; **2)** Lösung einer vorgelegten Antwort, Enträthselung; **3)** Erschlaffung von etwas Angespanntem od. durch Naturkraft Thätigem; **4)** Aufhebung, Cassirung; **5)** Bestimmung eines gegebenen Wortes durch Angabe des Numerus, Genus, Casus, der Person, des Tempus, Modus 2c.; **6)** (Med.), Zertheilung, Aufhören der Krankheit, vorzüglich durch langsame Entscheidung, s. Lysis; z. B. **R. inflammatiōnis,** Zertheilung einer Entzündung. **R. nervōrum,** so v. w. Lähmung.

Resolutiōn (v. lat.), **1)** Auflösung; **2)** (Math.), s. Reductionsrechnung ₁; **3)** (Mus.), musikal. R., s. Auflösung 3); **4)** Bescheid, Antwort; **5)** Entschlossenheit, Standhaftigkeit, Entschließung, Entschluß.

Resolutiōn, 1) Insel, s. u. Niedrige Inseln ₈; **2)** Insel, s. u. Mendana ₈; **3)** s. u. Baffinsbailänder d).

Resolutiōnsrechnung, so v. w. Reductionsrechnung ₁. **R-tabellen,** so v. w. Reductionstabellen.

Resolvēntia (Resolvirende Mittel), s. Auflösende Mittel.

Resolvīren (v. lat.), **1)** auflösen; **2)** beschließen; **3)** so v. w. Reduciren, s. Reductionsrechnung ₁.

Resolvirtafel, so v. w. Reductionstabelle.

Reson, um 980 v. Chr. Stifter des Reichs von Damask, s. d. (Gesch.) 2.

Resonanz (v. lat.), **1)** das fast gleichzeitige Mitschwingen u. Mitklingen einer, von den Schallwellen anderer bereits in Schwingungen versetzter Körper getroffenen, meist flüssigen od. festen Körperfläche, so wie die Verstärkung des ursprüngl. Schalls, welcher durch die Begrenzung od. Einschließung der Schallwellen hervorgebracht wird, s. Schall 11 u. f.; **2)** die Verstärkung des Klanges durch trockenes Holz, Metall, Glas 2c., welche die Schwingungen des angegebenen Tones fortsetzen u. weiter verbreiten; s. Schall 18. *(Ml.)*

Resonanzboden (R-decke, Sangboden), [1] **1)** bei clavierartigen Instrumenten das dünne Bret von Tannenholz, welches sich zunächst unter den Saiten befindet u. das Nachhallen der Töne befördert, indem es leicht die Schwingungen der Saiten u. der Luft annimmt. Von der gehörigen Beschaffenheit des R=s hängt zum großen Theil der gute Ton des Instruments ab; ein magrer Baum gibt besseres Holz zu R., als ein dicker. [2] Das in den R. geschnittne **R-loch** dient mehr zur Verzierung als zur Vermehrung des Nachhalles. Bes. Vorzüge haben die gepreßten R. [3] Auch hatte man ehedem R. von pergamentartig gearbeitetem Rindsleder; sie sollten den Vortheil haben, daß die Töne reiner klängen u. daß mittelst eines Pedals eine Art Paukenwerk bei dem Instrument angebracht werden könne. Sie mußten unter den Baßsaiten zunehmend stärker werden u. man schnitt sie daher am leichtesten auf der Lederspaltmaschine. Der R. muß sorgfältig vor Fettigkeit u. Feuchtigkeit behütet werden, welche beide die Eigenschaft des Resonirens aufheben. **2)** Bei Bogeninstrumenten die etwas gewölbte Decke od. das Dach. **3)** Bei lautenart. Instrumenten die obere Seite des Körpers, zunächst unter den Saiten. *(Fch. u. Ge.)*

Resonanzfiguren, s. Klangfiguren.

Resoniren, 1) wiederhallen, wiederklingen; **2)** mitklingen, wie ein Resonanzboden.

Resonitus (Chr.), so v. w. Contrafissur.

Resorbens systema (Resorbirendes System), das lymphat. System. **Resorbentia vasa (Resorbirende Gefässe),** die Lymphgefäße.

Resorbiren (v. lat.), einschlürfen, einziehen; davon **Resorption,** die Einsaugung.

Respect (v. lat.), **1)** Ansehen, Rücksicht nehmen; **2)** Hochachtung; **3)** Verehrung, Ehrfurcht; daher: mit R., mit Erlaubniß zu sagen; dah. **R-tiren, 1)** Rücksicht nehmen; **2)** achten, ehren; **3)** Wechsel annehmen u. bezahlen. **R-tabel (R-tirlich),** ansehnlich, ehrwürdig, achtungswerth.

Respectage, s. u. Wechsel.

Respectu (lat.), in Rücksicht auf, mit Berücksichtigung.

Respectuos (v. lat.), ehrerbietig

Respectus (lat.), **1)** das Zurücksehen; bes. **2)** Rücksicht; **3)** Zuflucht, Zufluchtsort.

Respectus parentelae, s. Collaterales.

Respha (bibl. Geogr.), so v. w. Rizpa.

Respiciren (v. lat.), berücksichtigen, auf etwas achten, bedenken.

Respirabele Luft, die zum Athemholen taugliche Luft, s. u. Athmen. Gegensatz: Irrespirabele Luft.

Respiratio (lat.), **1)** das Athemholen; **2)** Pause im Reden, während welcher der Redner Athem holt; **3)** Ruhe, Ablassung; **4)** Ausdünstung der Gewässer.

Respiration (Physiol.), s. Athmen.

Respirationsgeräusch, s. u. Auscultation.

Respirationsmaschine, Maschine, mittelst welcher man gesunde Luft auch an solchen Orten athmen kann, wo verdorbene Luft ist, z. B. in tiefen Brunnen od. Gruben. Man hat sehr verschiedene Einrichtungen dieser Maschine. Sie besteht aus einer genau an die Lippen passenden Muschel, od. einer über das Gesicht passenden Maske, an diesen Stücken ist eine Doppelröhre befestigt; die eine dieser Röhren hat ein auswärts gehendes Ventil, damit man Luft aus der Lunge ausstoßen kann; die andre Röhre hat ein einwärts gehendes Ventil, damit man aus einer an die Röhre befestigten u. mit gesunder Luft gefüllten Blase od. Schlauche die gesunde Luft einsaugen kann. *(Fch.)*

Respirationsmuskeln, die das Athmen durch Erweiterung u. Verengung der Brusthöhle vermittelnden Muskeln. Es gehören dahin vornehmlich die Brustmuskeln (s. d. a.). **R-wege,** die der atmosphär. Luft für das Athemholen zugänglichen Höhlungen u. Kanäle, namentlich die Nasen= u. Mundhöhle, die Stimmritze u. die Luftröhre, nebst den Verzweigungen der letztern u. der Lunge.

Respiro (ital.), so v. w. Zahlungsfrist, bes. eine längere. **R-tage,** so v. w. Respecttage.

Respondent (v. lat.), **1)** der Antwortende; **2)** s. u. Disputation 4.

Respondentia-Contract (lat.), Aufnehmen von Geld, wofür Güter verpfändet werden, die weit zur See verfahren werden.

Respondiren (v. lat.), **1)** antworten, erwidern; **2)** (Hdlgsw.), so v. w. Rescribiren; **3)** auch so v. w. Repondiren.

Responsa (lat.), Mehrzahl von Responsum, s. d. **R. Papiani,** so v. w. Burgundionum rom. lex.

Responsa, 1) (R. prudentum), schriftliche Antworten der Juristen, theils für einen einzelnen Fall u. für jeden gleichen

chen geltend, ähnlich den Rescripten der Kaiser; theils im Allgemeinen in Schriften. Zur Zeit der Republik hatte jeder Jurist dies gekonnt; Augustus u. die folgenden Kaiser ernannten bes. Leute dazu (Jureconsulti, seit Justinian auch Juris auctores, Juris conditores). Doch unterschied man hier **Sententiae**, wenn mehr. Juristen darüber befragt übereingestimmt hatten, u. **Opiniones**, eines Einzelnen Gutachten, den letzteren konnte widersprochen werden; die ersteren galten als Gesetze, hatten als solche (wenigstens seit Hadrian) verbindende Kraft, wurden von Gajus zu den Rechtsquellen u. von Justinian zu den Quellen des Jus scriptum gerechnet. 2) (**R. episcopōrum**), Aussprüche der Bischöfe auf Anfragen über kirchenrechtliche Sachen. Früher von großem Gewicht, allein seit Erhebung des röm. Bischofs sank ihr Ansehn u. nur des Papstes R. galten. *(Lb.)*

Responsābel, verantwortlich.

Responsāles, 1) im 4. Jahrh. die Cleriker, welche von Patriarchen, Metropoliten, reichen u. angesehenen Klöstern an die Höfe als Agenten geschickt wurden; 2) später überhaupt Gesandten, s. u. Legatus 4).

Respōnsgelder (v. lat.), 1) Gelder, durch die Jemand seine Abhängigkeit u. Steuerpflichtigkeit gegen den Andern erkennt. 2) Gelder, die der Prior jedes der 8 Zungen des Maltheserordens, nach Verhältniß seiner Einkünfte, jährlich an den Großmeister nach Malta einsenden mußte; machten einen bedeutenden Theil seiner Einkünfte aus.

Respōnsio (lat.), Antwort.

Responsōria (lat.), 1) die Gesänge, wobei der Chor dem Cleriker antwortet; 2) deren Inhalt der apostolischen Lection respondirt. Ein **R-rium jūxta grădus pŭlpiti** gesungen, heißt Graduale. **Responsoriale**, das Buch, welches die R. enthält.

Respōnsum (lat.), 1) Antwort; 2) Gutachten eines Rechtsgelehrten od. einer Spruchbehörde; bes. 3) ein schriftl. Gutachter od. Bedenken von den Theologen einer Facultät od. andern angesehnen Geistlichen, über irgend einen streitigen Punkt der Lehre od. Disciplin.

Rēssa (bibl. Geogr.), so v. w. Rissa.

Rēssbaum (Bauw.), so v. w. Träger.

Rēssen, 1) (Bergb.), so v. w. Hauer; 2) (Hüttenk.), der Graben worin geseifert wird; daher **Rēssort**, die Strecke Feldes, auf welcher sich dieser Graben befindet. Vgl. Seifwerk.

Ressentimēnt (fr., spr. Ressangtimangh), 1) Nachweh; 2) Empfindlichkeit; 3) Groll; 4) Rache; daher **Ressentīren**, 1) lebhaft u. übel empfinden; 2) übel nehmen; 3) ahnden.

Rēssort (Hüttenw.), s. u. Ressen 2).

Ressōrt (fr., spr. Ressohr), 1) Springfeder, Triebfeder; 2) Getriebe, Triebwerk; 3) Hülfsmittel, Vermögen; 4) Fach, Gebiet; daher: **R-tīren**, 1) in ein Fach einschlagen; 2) in einen gewissen Geschäftskreis gehören; 3) Behörde, Gerichtsbezirk.

Ressōurce (fr., spr. Ressurs), 1) Hülfe; 2) Hülfs-, Erwerbsquellen; 3) Hülfs-, Rettungsmitteln; 4) Zuflucht; 5) Erholung; 6) Name einer geschlossenen Gesellschaft von beliebigen Gesetzen; vgl. Harmonie, Concordia u. m. a.

Rest 1) was einer Sache übrig geblieben ist; 2) s. u. Subtrahiren; 3) **quadratischer** R., der Ueberschuß einer Quadratzahl über das möglich größte Vielfache irgend einer andern Zahl. Wenn diese andere Zahl eine Primzahl ist, so kommen den quadrat. Reste, welche aus der natürlichen Zahlenreihe entstehen, merkwürdige Eigenschaften zu; 4) beim Ausschnitthandel, die kleinen Stücke, welche von einem ganzen Stücke beim Verkauf übrig bleiben; 5) eine verfallene, aber noch nicht bezahlte Schuld od. Abgabe; daher **Restānt**, der eine Zahlung schuldig ist, u. **rēsten (restīren)**, so eine Zahlung schuldig sein; 6) (Landw.), so v. w. Spreu.

Rēstans (Bot.), so v. w. Persistens.

Restaurāntia (lat.), die Kräfte wieder ersetzende, die Wiederherstellung befördernde Mittel.

Restauratiōn (v. lat.), 1) Wiederherstellung im Allgemeinen, bes. aber 2) Wiederersatz der verlornen Kräfte; 3) eines beschädigten Kunstwerks, s. Restauriren. 4) Herstellung einer eine Zeitlang nicht regierenden Dynastie od. einer gewaltthätig od. durch ungesetzliche Machinationen in ihrer Wirkung suspendirten Verfassung; 5) Speisewirthschaft, wo man von 12 Uhr Mittags an jedem Tag portionsweise speisen kann; 6) überhaupt Speiseanstalt. Der eine R. in allen diesen Bedeutungen leitet, heißt **Restaurātor** (franz. **Restaurateūr**, spr. Restoratöhr).

Restaurīren (v. lat.), 1) wieder herstellen, wieder aufrichten; 2) erfrischen, stärken.

Restaurīren, [1] beschädigte Kunstwerke wieder herstellen, entw. a) in der Idee, d. h. im Entwurf von Zeichnungen, welche die fehlenden od. zerstörten Theile im ursprüngl. Zusammenhang hergestellt zeigen; so bes. bei beschädigten od. fast zu Grunde gegangenen Bauwerken, deren ursprüngliche Gestalt man nach Beschreibungen od. aus Folgerungen der Construction von den vorhandenen Trümmern wieder zu geben versucht; [2] oder b) in der Wirklichkeit, wobei ein beschädigtes Kunstwerk in der That Erneuerung erfährt. [3] In der Baukunst wird dabei nicht nothwendig Rücksicht auf den ursprüngl. Plan genommen u. manche Kirche aus dem 13. Jahrh. wurde im Styl des 16. u. 17. restaurirt. [4] In der Bildhauerei u. Malerei ist Wiederherstellung des ursprüngl. Zustandes von einem be-

beschädigten Werk das wenigstens als unerläßl. erkannte Ziel. [5] Bei **Sculpturen** geschieht die Restauration, indem man erst in Thonerde die fehlenden Theile an das beschädigte Original fügt, so, wie man annimmt, daß sie ursprünglich ausgesehen haben. Darnach wird ein Gypsabguß genommen u. nach diesem das Stück in dem Stoffe des Originals ausgeführt u. an dieses fest angefügt. So hat u. A. Thorwaldsen die äginet. Statuen restaurirt. [6] Bei **Gemälden** muß zuerst der Schmutz, Firniß u. was sonst auf das Bild gebracht worden, weggenommen (ausgeputzt) werden, wobei nicht selten, freilich durch Ungeschicklichkeit u. Rohheit der Restauratoren die alten Farben selbst, namentlich die Lasuren, abgerieben od. abgewaschen werden. Nach vorgenommener Reinigung müssen die schadhaften Stellen, Löcher, Lücken etc., erst mit Grund u. dann so mit Farbe ausgefüllt werden, daß man den Unterschied der alten u. neuen Farbe nicht wahrnimmt. [7] Ungeschickte Restauratoren übermalen freilich nicht selten mit ihrer Farbe die alten Flächen, od. überstricheln u. überpunktiren das Ganze od. einzelne Theile, wodurch der Hauch der Originalität eines Kunstwerks verwischt wird. [8] Oelbilder mit Oelfarbe zu restauriren ist nicht rathsam, weil diese nachdunkelt u. also entweder zuerst unrichtig erscheint, od. später nach u. nach vom Originalton abweicht. Am besten bedient man sich einer Composition von Wachs, Terpentin u. flüchtigem Oel. *(Fst.)*

Restäut (Pierre), geb. 1694 zu Beauvais, Advocat beim königl. Rathe in Paris; st. 1764; schr.: **Principes généraux et raisonnes de la grammaire-française.**

Rēster (Seew.), so v. w. Traalie.

Restiacēen, nach Sprengel 1. Ordnung der 15. natürl. Pflanzenfamilie, entspricht den Gruppen Restiaceae u. Xyrideae in der Fam. Liliengräser *Rchnb.*, fast alle auf der südl. Halbkugel. **Restiacēen u. Juncēen**, nach Sprengel 15. natürl. Pflanzenfamilie, mit den Gräsern u. Cyperoiden sehr nahe verwandt, u. die Ordnungen Restiaceen u. Junceen enthaltend. **Restiāra** (R. *Lour.*), Pflanzengattung aus der Diöcie, Polyandrie *L.* Art: in China. *(Su.)*

Restiēra, Maß, so v. w. Rasiera.

Restif de la Bretŏnne (spr. Retif d'la Bretonn, Niclas Edme), geb. 1734 zu Sacy bei Auxerre; erlernte die Buchdruckerkunst in Auxerre, verführte aber die Frau seines Lehrherrn, ward fortgejagt u. kam so nach Paris, wo er sich eine Zeitlang auf eine sehr zweideutige Weise ernährte, zuletzt aber in eine Offizin als Setzer trat u. zugleich als Schriftsteller seinen Weg versuchte. Seine Romane bewegen sich nur in den untern Ständen. Endlich gründete er eine kleine Buchdruckerei. In der Revolution streifte er alle Fesseln der Zucht u. Scham ab, u. lieferte mehr. Werke, die aller Sittlichkeit Hohn sprechen. Er st. 1806. Schr.: **Le pied de Franchette**, Par. 1768, 3 Bde., 3. Ausg. 1800; **La femme dans ses trois états de fille, d'épouse et de mère**, ebd. 1773, 3 Bde.; **Les contemporaines**, ebd. 1780, 12 Bde., deutsch von Mylius, Berl. 1781—85, 11 Bde.; **Théâtre**, ebd. 1784—93, 7 Bde.; **Les veillées et les nuits de Paris**, ebd. 1787, 14 Bde., deutsch Hamb. 1789—90, 3 Bde.; **Les Provinciales**, ebd. 1789—94, 12 Bde.; **La semaine nocturne**, ebd. 1793; **Les filles du palais royal**, ebd. 1793; **Le coeur humain devoilé**, Par. 1794—97, 13 Bde. u. v. a. *(Pr.)*

Rēstio (R. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Restiaceen, Junceen, Restiaceen *Spr.*, Liliengräser, Restiaceae *Rchnb.*, Simsen *Ok.*, 22. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: großentheils cap. Gräser.

Restipulātio (lat.), s. Stipulatio.

Restīren (v. lat.), **1)** übrig sein od. bleiben; **2)** rückständig, noch schuldig sein.

Restituīren (v. lat.), **1)** zurückgeben; **2)** erstatten, ersetzen.

Restitūta Jūlia (a. Geogr.), Stadt der Bastitaner im bät. Spanien.

Restitūti nūmi, s. u. Recusi numi.

Restitūtio (lat.), s. Restitution. **R. civīlis**, s. In integrum restituiren 1. **R. expensārum**, Wiedererſetzung der Kosten, wenn z. B. Jemand unbefugt eine Klage gegen einen Andern anstellt; vgl. Abolition. **R. fāmae**, s. u. Strafänderung 11. **R. in intĕgrum**, s. In integrum restitutio. **R. natālium**, die kaiserl. Erklärung eines Freigelassenen zugleich zum Eingebornen. **R. persōnae**, s. u. In integrum restituiren 1. **R. praetōria**, s. ebd. **R. rēi**, s. ebd.

Restitutiōn (v. lat. **R-tio**), **1)** Wiederherstellung in seinen vorigen Zustand (Erneuerung), in seine alten Rechte, dah. **2)** Zurückrufung aus der Verbannung, s. Abänderung der Strafe 11; **3)** Rückgabe, Wiedergabe.

Restitutiōnsedict, **1)** ein Befehl zur Wiederherstellung einer Sache in den Status quo, bes. **2)** das Edict, welches der Kaiser Ferdinand II. am 6. März 1629 über die Herausgabe der von den Protestanten in Besitz genommenen geistl. Güter erließ u. dessen Nichtbefolgung Ursache der weitern Fortsetzung des 30jähr. Kriegs ward. Mehr s. unter Reformation 31, Dreißigjähriger Krieg 10 u. Deutschland 97. *(v. Bie.)*

Restitutiōnskrieg, s. u. Ludwigs XIV. Kriege gegen Deutschland 5) u. 6).

Rēstort, wenn ein Schiff für mehrere Handlungsplätze befrachtet ist, der Ort, wo die letzten Waaren ausgeladen werden.

Restōūt (Joh.), geb. 1692 zu Rouen; Geschichtsmaler; st. 1768. In vielen Kirchen von Paris finden sich Bilder von ihm; für Friedrich II. malte er in Sanssouci den Triumphzug des Bacchus.

Restrēpia (R. *Humb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ro-

ropagen *Spr.*, Malaxideae *Lindl.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: R. antenniferae, Schmarotzerpflanze in SAmerika, mit schön rothen, ausgebreiteten, fast 2lappigen Blumen.

Restrictio mentalis (lat.), s. Reservatio mentalis.

Restringiren (v. lat.), einschränken, beschränken, begrenzen. **Restriction, 1)** Einschränkung, Beschränkung; **2)** Vorbehalt. **Restrictiv,** einschränkend.

Restzettel, ein Verzeichniß der rückständigen Löhne, welche ein Bergmann auf eine Zeche zu fordern hat.

Resudenz, Dorf, s. u. Payerne.

Resul Allah, Nachfolger Gottes, Theil des Titels der Khalifen, s. d. 1.

Resuliten, s. Arabien (Gesch.) 61.

Resultante, so v. w. Diagonalkraft.

Resultat (v. lat.), **1)** Ergebniß, Erfolg; **2)** (Math.), so v. w. Facit; **3)** Auf-, Endschluß; **4)** Schlußfolge. **Resultiren,** aus einer Sache folgen.

Resultirende Kraft, s. Parallelogramm der Kräfte 4.

Resümé (fr., spr. Resümeh), **1)** Zusammenfassung; **2)** kurze Wiederholung eines Vortrags, vgl. Jury 11. **R-miren, 1)** zusammenfassen; **2)** kurz wiederholen, u. **Resumtion (R-mption,** v. lat.), die kürzl. Wiederholung dessen, was gleich vorher zur Sprache gebracht worden war.

Resumtiva (Med.), so v. w. Restaurantia.

Resupinatio (lat.), Rückwärtsbeugung.

Resupinatus (Bot.), umgewendet, verkehrt, so gewendet, daß der gewöhnlich obere Theil jetzt nach unten gerichtet ist.

Resurgiren (v. lat.), **1)** wiederauferstehen; **2)** wiederemporkommen. Daher **Resurrection, 1)** Auferstehung von den Todten; **2)** ein Gemälde, welches dieselbe vorstellt.

Resurrectionsmänner, in England Diebe, welche Leichen auf Kirchhöfen ausgraben u. sie dann an Anatomen verkaufen. Berüchtigt waren bes. Burke (s. d. 2), ja ein gewisser Bishop stahl 1831 in London Kinder, tödtete sie u. verhandelte sie ganz od. gliederweise an junge Aerzte.

Resuscitation (v. lat.), **1)** Wiederaufweckung; **2)** Erneuerung eines Rechtsstreites.

Reszow, Stadt, so v. w. Rzeszow.

Retable (fr., spr. Retabbel), **1)** die Thüren eines Altargemäldes, welche es bedecken u. gewöhnlich auf ihrer innern Seite wieder ein Gemälde enthalten; **2)** ein auf ähnl. Weise eingerichteter Bilderrahmen.

Retabliren (v. fr.), **1)** wiederherstellen; **2)** wiedereinsetzen. **Retablissement,** Wiederherstellung, s. d.

Retardando (ital.), so v. w. Ritardando.

Retardat (v. lat.), **1)** Rückstand; **2)** verspätete, noch zu zahlende Geldabgabe, Zinsen u. dgl.; **3)** verzögerte Arbeit irgend einer Art; **4)** eine bergrechtl. Handlung, durch welche solche Gewerken, die mehrere Quartale die Zubußen nicht bezahlt haben, von der Gewerkschaft ausgeschlossen werden. Ehe dies geschehen kann, müssen aber solche Gewerken in das R. gesetzt werden, d. h. es muß öffentlich angeschlagen werden, daß, wenn sie bis zu dem nächsten Quartale nicht bezahlen, der Ausschluß erfolgen soll. Die dadurch herrenlos gewordenen Kuxe **(R-kuxe [Retardirte Kuxe, R-theile])** fallen der ganzen übrigen Gewerkschaft zu. *(Fch.)*

Retardatio (lat.), Verzögerung.

Retardation (v. lat.), **1)** Verzögerung; **2)** die Vermindrung der Geschwindigkeit eines bewegten Körpers, die äußere Kraft, welche diese Verminderung hervorbringt, z. B. Luft, Friction, heißt **retardirende Kraft,** wenn die Geschwindigkeit in jedem folgenden Zeittheile vermindert wird, heißt sie **retardirte Geschwindigkeit.**

Retarde (fr.), s. u. Stellscheibe.

Retardiren (v. lat.), **1)** die Geschwindigkeit vermindern; **2)** zurückhalten, verzögern, säubern; **3)** zu spät od. zu langsam gehen; daher **Retardement** (fr., spr. Retardmangh). **Retardirte Bewegung,** s. u. Bewegung 11.

Rete (lat.), Netz.

Rete arteriosum, R. vasculosum, R. venosum, so v. w. Adernetz, s. Blutgefäße. **R. Malpighii (R. mucosum),** das Schleimnetz der äußern Haut, s. u. Haut 1). **R. mirabile,** die eigene Zertheilung der innern Kopfarterie (s. d. u. Gehirnarterie), da wo sie durch den zelligen Blutbehälter durchgeht u. die venenartige Verbindung dieser Verzweigungen, wie solches sich bei mehrern Säugthieren findet u. von Galenos auch den Menschen beigelegt wurde. *(Su.)*

Retel, Ort, so v. w. Rethel.

Retel, 1) so v. w. Fenchelapfel; **2)** weinsäuerlicher, s. u. Graurenetten 8.

Retelois, Gouv., s. u. Champagne 1.

Reteniren (v. lat.), **1)** zurückhalten; **2)** vorenthalten.

Retentio alvi, Stuhlverhaltung. **R. mensium,** Stockung der Katamenien (s. d.) als Krankheitszustand. **R. urinae,** Harnverhaltung, s. d.

Retention (v. lat.), **1)** Zurückhaltung; **2)** Zurückbehaltung; daher: **R-srecht,** s. Selbsthülfe 2 u. Concurs 10.

Retentiv (v. lat.), **1)** zurückhaltend; **2)** zusammenziehend. **Retentum, 1)** das Zurückgehaltene; **2)** der Vorbehalt.

Retepora, s. u. Porenkoralle. **Reteporites,** nach Lamoureux Gattung der Fam. der Milleporen, wohl so v. w. Dactylopora *Lam.*

Rethar, 983—1009 Bischof von Paderborn, s. d. 4.

Rēthel, [1] **1)** Bzk. im franz. Depart. Ardennen; 22 QM., 60,000 Ew. Hier: Araux la Ville u. Araux le Château, Stadt u. Schloß an der Aisne, Stammort der Grafen Araux; 1800 Ew.; u. [2] **2) (R. Mazarīn),** Hauptstadt desselben, an der Aisne; Fabriken in leinenen u. wollenen Waaren, Hüten, Leder; 6600 Ew. **3)** (Gesch.). [3] R. war im 6. Jahrh. noch ein Dorf, welches dessen Besitzer dem Erzbisthum zu Rheims schenkte; um 970 überließ es, als einen bedeutenden Flecken, der Erzbischof Adalbero dem Kloster zu Rheims. Die Vögte, welche die Mönche ernannten, machten sie bald zu Eigenthümern u. nahmen den Titel als [4] **Grafen v. R.** an. 974 kommt Manasses I. als solcher vor; 1048 kommt dessen Sohn Manasses II. vor; dessen Sohn u. Nachfolger, Hugo I., starb um 1118; diesem folgten: [5] Gervais, sein 3. Sohn, st. 1124; Withier (Guithier), Neffe des Vor., Sohn Eudos, Castellans v. Vitri, u. Mathilde, Schwester von Gervais, der um 1142 seinen ältesten Sohn, Manasses III., zum Mitregenten annahm, welcher auch nachher folgte u. noch 1198 lebte; ihm folgte sein Sohn Hugo II., [6] 1228 dessen Sohn Hugo III.; dieser hinterließ bei seinem Tode 1243 die Grafschaft seiner einzigen Tochter Marie, die aber bald starb u. nun folgten ihr ihre 3 Oheime, Söhne Hugos II.: 1244 Johann, 1251 Gaucher, 1262 Manasses IV.; 1273 folgte diesem sein Sohn Hugo IV., der 1290 st. u. R. seiner Tochter [7] Johanna hinterließ, welche sich mit Ludwig I., Sohn des Grafen Robert III. v. Flandern, vermählte u. nach dessen Tode (1322) noch bis 1325 regierte, wo sie st.; ihr Sohn Ludwig II. folgte, der von seinem Vater schon Nevers geerbt hatte, u. da dieser 1346 bei Crecy blieb, folgte dessen Sohn Ludwig III., dieser st. 1384, von ihm erbte R. u. Nevers seine Tochter [8] Margarethe, vermählt mit dem Herzog Philipp d. Kühnen v. **Burgund,** welche R. 1392 ihrem Sohne Anton übergab, u. als dieser 1405 seiner Mutter als Herzog v. Brabant folgte, überließ er R. seinem Bruder Philipp II. v. Burgund; dieser blieb 1415 bei Azincourt u. ihm folgten seine beiden Söhne: 1415 Karl u. 1464 Johann; [9] nach des Letztern Tode setzte sich 1491 seine Tochter aus 2. Ehe, Charlotte, vermählt mit Johann v. Albret, in den Besitz von R. u. Nevers, aber Engelbert v. Cleve, Sohn der Elisabeth, der Tochter Johanns aus 1. Ehe, that Einspruch u. nach der Entscheidung des Königs Ludwig XII. erhielt 1505 Karl von **Kleve,** Sohn Engelberts, der sich mit Marie v. Albret, Tochter Johanns v. Albret, vermählte, die Grafschaft R., Nevers aber erhielt Engelbert. Karl st. 1521 u. 1525 erhielt Nevers Marie u. ihr minderjähriger Sohn Franz; [10] R. aber kam an Odet von **Foix,** Vicomte v. Lautrec, Gemahl der Charlotte v. Albret, Schwester der Gräfin von Nevers. Odet st. 1528 u. ihm folgte sein Sohn Heinrich von Foix u. nach dessen Tode 1540 seine Schwester Claudia, vermählt 1585 mit dem Grafen Guido XVII. v. Laval; dieser st. 1547 u. Claudia heirathete Karl v. Luxemburg, Vicomten v. Martigues. Von keinem ihrer Gemahle hatte sie Kinder, daher nach ihrem Tode 1549 [11] Franz I. v. Kleve, Sohn Karls u. Mariens, folgte, der 1539 schon Herzog v. Nevers geworden war u. nun R. mit Nevers vereinigte. 1581 wurde R. vom König Heinrich III. zum **Herzogthum** erhoben u. kam nachher mit Nevers an die **Gonzaga.** [12] Herzog Karl III. v. Gonzaga verkaufte 1659 Nevers, Mayenne u. R. an Mazarin, der es dem Armand Karl de la Porte, dem Gemahl seiner Nichte Hortensia Mancini, als Herzogthum **Mazarini** vermachte. *(Wr. u. Lb.)*

Rēthem, 1) (R-Valsröde), Amt im hannover. Fürstenthum Lüneburg; 7800 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, an der Aller; 1200 Ew.

Rēthra (Radegast), Hauptgötterstadt der Wilzen, im Gaue der Redarier, 4 Tagereisen von Hamburg liegend, in einem See, rings von einem Haine umgeben, hatte 9 Abtheilungen od. Inseln, auf deren nördlichster der eigentl. Tempel lag. Eine hölzerne Brücke, welche nur Opfernde u. Antworten Holende passiren durften, führte zu ihr. In ihr war nur ein künstlich gezimmerter, auf den Hörnern wilder Thiere ruhender hölzerner Tempel, auf dessen Außenseite die Götzenbilder eingeschnitzt waren, an dessen Innenseiten aber die Götzenbildsäulen geharnischt u. gepanzert (die Bildsäulen der Hauptgottheit Radegast aus Gold auf Purpur) mit den Namensunterschriften sich befanden. Hier wurden die Kriegsfahnen aufbewahrt u. die Pferdeorakel gegeben, vgl. Pferd 124 – 126. Nach der Vermuthung der Neuern wurde R. 955 von Kaiser Otto I. verbrannt, dann auf 3 Inseln wieder aufgeführt, aber zuletzt von Heinrich dem Löwen 1150 völlig zerstört, so daß nur ein Dorf, Prilwitz, bei Neu-Brandenburg an dem Flüßchen Tollense u. der Name des Hügels **R-berg** die Stelle des alten R. anzeige. Aber die daselbst gefundnen Götzenbilder u. Runenschriften sind neure Machwerke, der Name R-berg erst seitdem entstanden, u. R. lag nach Dithmar von Merseburg am Meer. *(Wh.)*

Rēthwisch, Amt im Herzogth. Holstein, an der Trave; $\frac{1}{8}$ QM., 2500 Ew.; gab einer herzogl. Linie den Namen; das ehemal. Schloß darin, sonst Residenz dieser Linie (s. Holstein [Gesch.] 26 ccc), ist seit 1773 verkauft u. später abgebrochen worden.

Rethȳmo, 1) Sandschak auf der Insel Kandia; **2)** Bezirk hier, auf der nördl. Küste; Ueberfluß an Holz, Oel, Wein; **3)** Hauptstadt des Sandschaks; griech. Erzbischof; gut befestigt, verfallener Hafen, hat schöne

schöne Umgebungen, Seifensiedereien; 6000 (4000) Ew., Griechen u. Türken. 23. Nov. 1648 von den Venetianern genommen, s. u. Venedig x.

Rēti (ind. Myth.), s. u. Kama.

Rētia (Anat.), s. Netze.

Retiārii (röm. Ant.), s. Gladiatoren x.

Reticēntia (Reticēnz, lat.), das Verschweigen, so v. w. Aposiopese.

Reticūl (unrichtig Ridicule, spr. Redikühl), der Strickbeutel der Damen, s. Reticulum.

Reticulāre cŏrpus, das Schleimnetz der Haut, s. u. Haut 1).

Reticulāria (R. *Bull.*), Pilzgatt. aus der Fam. Streulinge *Rchnb.*, Kille *Gk.*, Gasteromycetes, Myxogastres *Fries.* Arten: auf trocknem Holz.

Reticulāris (lat.), **1)** netzartig; **2)** (Bot.), so v. w. Reticulatus.

Reticulātum ŏpus (Bauk.), so v. w. Netzverband.

Reticulātus (Bot.), mit netzförmigen Streifen.

Retĭculum (lat.), **1)** (Ant.), Filéarbeit, Netz, bes. netzförmige Beutel, um Blumen, Brod x. aufzubewahren od. zu tragen; **2)** s. u. Redimiculum; **3)** Netz zum Ballschlagen; **4)** netzförmig gestrickter Vorhang; **5)** das Fasernetz, welches den Raum zwischen den klaffenden Scheiden einiger Cyperoiden u. Palmen ausfüllt; **6)** s. unt. Magen x.

Rēticzat, Spitze der Karpathen in Siebenbürgen, 3800 F.

Retiēf (Pieter), Anführer der Boers in Port Natal, fiel 1838 mit 300 M. durch die Kaffern.

Retif de la Bretŏnne, s. Restif de la Bretonne.

Retifŏrmis (Bot.), so v. w. Reticulatus.

Rētimo, Stadt, so v. w. Rethymo.

Rētina, Netzhaut des Auges, s. Auge x.

Retinācula (Bot.), **1)** Kügelchen, welche die Pollenmassen der Orchiden mit einander verbinden; **2)** die Häkchen an den Samen der Akantheen, durch deren Schnellkraft das Oeffnen der Kapsel u. das Fortschleudern der Samen begünstigt wird.

Retinācŭlum, chirurg. Instrument zum Zurückhalten, Festhalten von Theilen, z. B. bei der Einrichtung, ein Bruchband, Haken.

Retinasphalt (Min.), s. u. Retinit.

Retinilithen, die als Mineralien vorkommenden Braunharze, z. B. Retinit, Bernstein, mineral. Kautschuk u. a.

Retiniphyllum (R. *Humb. et B.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Guettardeen, 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Einzige Art: R. secundiflorum, zierlicher Baum in SAmerika.

Retinīren (Tuchm.), so v. w. Frisiren. s. d. 8).

Retinīt (Retinasphalt), harzige Substanz in kleinen stumpfeckigen od. rundlichen Körnern in der Braunkohle; sie ritzt Gyps, wird durch Kalkspath geritzt, brennt mit eigenthüml. aromat. Geruch, enthält 5—9 Theile Pflanzen-, das übrige Erdharz, hat muscheligen Bruch, etwas Durchsichtigkeit, Fettglanz, braune, röthliche, auch gelbliche Farbe.

Retinītis, Netzhautentzündung, s. u. Augenentzündung x.

Retinnaphtha, s. u. Harze x. **Retinöl,** s. ebd. x. **R-yl,** s. ebd. x.

Retīno, Ort in Oberitalien, Mündungsort der Adda in den Po.

Retirāde (fr.), **1)** Rückzug; **2)** Zufluchtsort; **3)** der Abschnitt in einer Verschanzung, s. Reduit; **4)** Abtritt.

Retirē, 1) zurückgezogen, abgesondert; **2)** einsam, still für sich lebend.

Retirīren, sich, 1) sich in Ruhe setzen, von den Geschäften entfernen; **2)** s. u. Pharao (Spielw.); **3)** s. Fechtkunst x.

Retirīrhaken, s. u. Laffete x.

Retirīrte Flanke, der untre Theil einer Flanke, welcher 2—3 Ruthen zurückgezogen ist. Vgl. Flanke u. Orillon.

Retistēren, s. unt. Harze x.

Retorsiōn (v. lat. **Retŏrsio), 1)** s. u. Injurie x; **2)** das Erwiderungsrecht, nach welchem gegen die Unterthanen eines fremden Staats, welcher durch Gesetze od. andre Verfügungen Fremde u. bes. Unterthanen des retorquirenden Staats von den Vortheilen der daselbst geltenden Privatrechte ausschließt, mit Genehmigung der Staatsregierung dieselbe Maßregel in Anwendung gebracht wird; dah. **Retorquiren,** Retorsionsmaßregeln nehmen; **3)** Redefigur, durch welche ein von dem Gegner vorgebrachter Beweis zum Nutzen des Beschuldigten gebraucht wird.

Retorsiōnssystem, 1) beim Zollwesen die Maßregel, die Einfuhr aus einem andern Staate in Colonial-, rohen u. Industrieproducten eben so hoch zu besteuern, als sie in einem andern Staate besteuert sind; **2)** so v. w. das System, Repressalien überhaupt anzuwenden.

Retŏrte (Taf. VIII. Fig. 13), gläsernes, irdenes od. eisernes Gefäß, von bauchiger Form, welches verschmälert in einen sich bogenförmig umkrümmenden Theil (Hals) sich endigt. Indem dieselbe mit ihrem Haupttheile in einen chemischen Ofen **(R-ofen)** eingesetzt u. verhältnißmäßig erhitzt wird, wird die in derselben aufgenommene, zu behandelnde Substanz in den Hals u. in die, mit demselben in Verbindung gebrachte Vorlage übergetrieben u. so eine Destillation od. auch Sublimation bewirkt. *(Pi.)*

Retŏrtentrichter, so v. w. Horizontaltrichter.

Retōuche (fr., spr. Retusch), die Ausführung eines Gemäldes, letzte Handauflegung an dasselbe; daher **Retouchiren,** vgl. Oelmalerei u. Restauriren.

Retouchirbutter, ein Gemisch von Mohnöl, Mastirfirniß u. Speichel, welches mit dem Spatel od. Reibstein zu einer butterigen Masse verrieben, von den Malern beim Vollenden ihrer Gemälde gebraucht wird. Die zu retouchirenden Stellen werden mit dieser R. angewischt u. dadurch geeignet, die Farben der Uebermalung leicht anzunehmen u. festzuhalten. **R-firniss,** ein Firniß zum Ausbessern der Oelgemälde, wenn sie Risse bekommen u. den Glanz verlieren. Man nimmt dazu Mastir, löst ihn in Terpentinöl auf, thut die nöthige Menge Mohnöl od. Leinöl dazu u. verflüchtigt dann das Terpentinöl bei gelinder Wärme. Auch andre Firnisse eignen sich hierzu. *(Fst.)*

Retōūr (fr.), **1)** Rückkehr, Rückreise; daher **2)** zurück. **R-fracht,** Rückfracht. **R-handel,** wenn ein Kaufmann für empfangne Waaren statt der Zahlung wieder andre Waaren **(R-waaren)** sendet. **R-rechnung,** die Rechnung über die bei Nichtannahme od. Nichtbezahlung eines Wechsels entstandenen Kosten **(R-spesen).**

Retōūren, s. u. Parforcejagd 1.

Retourniren (v. fr.), zurückkehren, wiederkommen.

Retōūrschiff, 1) ein auf der Rückfahrt begriffenes Schiff; **2)** bes. die aus O= u. WIndien kommenden Schiffe.

Retōūrwechsel, s. Rückwechsel.

Retovīnum (a. Geogr.), Ort in Gallia cisalpina, zwischen dem Ticinus u. Padus; hier ward treffliche Leinwand verfertigt; j. **Retovīno.**

Rĕtra (gr. Ant.), s. Rhetra.

Retraciren (v. fr.), **1)** neu zeichnen, od. entwerfen; **2)** wieder in Andenken od. Erinnerung bringen.

Retractātio (lat.), **1)** Weigerung; **2)** Wiedervornehmung; **3) (R. sententiae),** Untersuchung, welche vom Kaiser gegen ein vom Praefectus praetorio ausgesprochenes Urtheil mittelst Supplication erbeten ward; **4)** Revision eines Buches, vgl. Augustinus 1).

Retrāctor, 1) (Anat.), s. Zurückziehende Muskeln; **2)** (Chir.), Vorrichtung od. Instrument, am besten eine gespaltene Compresse, zum Zurückziehen der bei der Amputation durchschnittnen Muskeln, um den Knochen höher über dem Muskelschnitt absägen zu können u. Polster zu gewinnen.

Retractōrisch, s. Magnetismus 1.

Retractōrisches Eisen, so v. w. Unparteiisches Eisen.

Retrāctrecht (v. lat., Jus retractus), s. Näherrecht.

Retrāctus ex jūre cōngrui, Gespildrecht. **R. gentilitius,** Erblosung, s. u. Näherrecht.

Retrahēntes mūsculi (Anat.), s. Zurückziehende Muskeln.

Retrahiren (v. lat.), einen Rückwechsel ausstellen.

Retrāite (fr., spr. Retrāt), **1)** Rückzug, Abzug; **2)** Zurückziehung von Geschäften; **3)** Abgeschiedenheit; **4)** Ruhesitz; **5)** Zufluchtsort, Zuflucht; **6)** s. unt. Mine 11; **7)** ein Feldstück der Trompeter, durch welches die Reiter Abends angewiesen werden, sich in die Quartiere od. Lagerstellen zu begeben; **8)** Jahrgehalt für dienstunfähige Krieger; **9)** (Handw.), so v. w. Abtritt.

Retrāite blāsen od. schlāgen, 1) zum Rückzug aus dem Gefecht blasen, trommeln; **2)** den Zapfenstreich schlagen.

Retrāiteschuss, einen Kanonenschuß, welcher Abends den Soldaten andeutet, sich in das Lager od. in die Festungen nach ihren Casernen od. Quartieren zu begeben.

Retranchemēnt (fr., spr. Retranschemang), **1)** ein befestigtes Lager; **2)** jede Verschanzung; **3)** ein Abschnitt, s. d. (Kriegsw.).

Retrātte (v. ital.), so v. w. Rückwechsel.

Rĕtrices, Bachwässer, s. u. Rom (a. Geogr.) 31.

Rĕtro... (lat.), zurück..., rückwärts...

Retrōchorum (R-chorus), Kapelle in den Klosterkirchen (bes. der Benedictiner) hinter dem Chor, der heil. Jungfrau gewöhnlich geweiht; hier versammelten sich kranke u. fremde Mönche, um dem Gottesdienst beizuwohnen, sonst auch solche, die zu spät kamen.

Retrocūrvus (Bot.), so v. w. Retroflexus.

Retrodatiren (v. lat.), das Datum zurücksetzen.

Retrofēūdum (R-feōdum), das Lehn, welches der alte Lehnsträger in der Zwischenzeit der Lehnsübernahme hat; als solcher heißt er **R-feudālus,** s. Lehn.

Retroflēxio (lat.), Rückbeugung. **R. ūteri,** s. u. Gebärmutterbeugung.

Retroflēxus (Bot.), rückwärts gekrümmt od. gebogen, vgl. Blatt 88.

Retrogrād (v. lat. **R-gradus, R-gratīv),** rückgängig, zurückgehend, daher **R. mōrbus,** von einem äußern Theile zurückgetretene, od. **R-pūlsus mōrbus,** zurückgetriebene Krankheit. **R. planēta,** s. u. Planeten 1). **R-gradiren,** zurückgehen. **R-gradatiōn,** Rücklauf, Rückgang.

Retrōrso-serrātus (Bot.), rückwärts gezähnt, rückwärts gesägt. s. Blatt 11. **R-sinuātus,** rückwärts buchtig. **Retrōrsum vērsus,** rückwärts gewendet, mit der Spitze nach dem Grunde eines andern Theils zu. **Retrōrsus,** rückwärts gekehrt.

Retrotractiōn, bei Besoldung der Geistlichen die Einrichtung, daß mehrere Besoldungsstücke, obgleich sie später entrichtet werden, doch noch zu dem schon früher geendigten Besoldungsjahre (meist von Mi-

Michaelis bis wieder zu Michaelis) gerechnet werden. Es sind dies gewöhnlich solche Besoldungsstücke, die von der Getreidernte gegeben werden, od. sich auf dieselbe beziehn.

Retrovērsio (lat.), Zurückwendung. **R. ūteri,** s. u. Gebärmutterbeugung.

Rētrowa, Retrowātschka, Tanz, s. Regdowa.

Retsch (Moritz), so v. w. Retzsch.

Retschītza, 1) Kr. der russ. Statthalterschaft Minsk; Flüsse: Dnepr u. Beresina; hat guten Boden, viel Moräste; **2)** Hauptst. hier, am Dnepr; 2500 Ew.

Rēttberg (Friedr. Wilh.), geb. 1805 zu Celle, studirte 1824—27 Philologie u. Theologie zu Göttingen u. Berlin, ward 1827 Collaborator am Gymnasium zu Celle, 1830 Repetent zu Göttingen, 1833 Collaborator an der Jakobikirche u. 1834 Professor der Theol., 1838 Prof. zu Marburg; st. 1849. Schr.: Cyprianus, dargestellt nach seinem Leben u. Wirken, Gött. 1831; Fortsetzung der Kirchengesch. von Schmidt, 7. Bd., Gießen 1834; Heilslehren des Christenthums nach den Grundsätzen der evangel.-luther. Kirche, Lpz. 1838, worin er sich als einen Vermittler zwischen der kirchl. Hyperorthodoxie u. dem vulgären Rationalismus zeigt. *(Lb.)*

Rētte, der männliche Hund.

Rēttel, so v. w. Weißfisch.

Rēttenstein, s. u. Pinzgau.

Rētter (Jagdw.), s. u. Windhund 4.

Rēttert, Marktfl. im nass. Amte Nastätten; 400 Ew.

Rēttig, [1] **1)** die Pflanzengatt. Raphanus; bes. [2] **2)** die Wurzel von Raphanus sativus. Diese in China wildwachsende Pflanze wird in Gärten u. auf Aeckern gezogen. [3] Durch die Cultur hat man folgende Abarten gezogen: **a)** Winter-R. (R. sat. hiemalis), der große rübenförmige, auch als erfurter R. in mehrern Gegenden bekannte R. Die Wurzel dauert fast 2 Jahr u. erlangt nicht selten ein Gewicht von 5, 6 u. mehr Pfunden. Die äußere, ziemlich dicke Schale sieht fast ganz schwarz aus u. ist etwas aufgerissen. Die einzelnen Körner, die man aus guter Hand von Samenhändlern beziehen muß, werden fußweit von einander gegen Johannis in ein lockeres, fettes, wohl bearbeitetes Land gesteckt, u., wenn es nicht regnet, fleißig begossen. Gegen Michaelis nimmt man sie aus der Erde u. verbraucht sie entweder gleich, od. schlägt sie für den Winter in dem Keller in Sand ein. [4] **b)** Sommer-R. (R. sat. aestivus), kleiner u. minder scharf, aber mit ebenfalls schwarzer Rinde; wird in den ersten Tagen des Mais gelegt u. kann schon im Juli genossen werden. [5] **c)** Sand-R., mit runder Wurzel, weniger schmackhaft; wird 3—4 Wochen nach Johannis gesäet; die aufgegangenen Pflänzchen werden dann Fuß weit aus einander gesteckt; wird bald im Winter schon pelzig. [6] **d)** Korinth. R. (R. sat. gongyloides); setzt einen Knollen über der Erde an, wie Kohlrabi, unter der Erde zerästelt sich die Wurzel; erlangt ansehnl. Größe u. ist von angenehmem Geschmack. [7] **e)** Oel-R., s. d. [8] Der R. hat eine nicht unangenehme Schärfe bei sich, die indessen in der Rinde, die meist abgeschält wird, am concentrirtesten ist. Man schneidet ihn in Scheibchen, die man mit Salz bestreut, od. auf denen man Salz zerfließen läßt, indem man die zerschnittenen Scheibchen mit Salz zwischen 2 Tellern schüttelt. [9] R-e sind weniger nährend, als vielmehr eine Zukost, zu Brod u. Butter; mäßig genossen bekommt der R. meist nicht zu schwachen Magen sehr gut. Da er schleimauflösend ist, so wird er auch bei Magen- od. Brustverschleimungen angerathen, eben so, da er den Harnabgang befördert, in Nieren- u. Blasenkrankheiten, auch in Wassersuchten u. in Scorbut. Auf die Haut gelegt, dient er als äußerlich rothmachendes Mittel. Vgl. Radieschen. *(Pi.)*

Rēttig (Julie, geb. Gley), geb. zu Hamburg um 1810; betrat in Dresden die Bühne, sich Anfangs dem Lustspiel, dann der Tragödie widmend, wo sie bes. als Griseldis excellirte; sie heirathete 1833 den Schauspieler Karl R. u. ging mit ihm 1835 auf lebenslängl. Engagement ans Burgtheater nach Wien; sie gastirte überall unter dem größten Applaus in Deutschlands Hauptstädten u. reiste 1838 nach London. *(Sp.)*

Rēttigbirn, kleine, rundliche, graugrünliche, sehr saftige u. erfrischende Birn, reift Ende August, darf nicht von zu jungen Bäumen u. nicht vor völliger Reife abgenommen werden.

Rēttige (Wurzelblumenpflanzen), die 7. Zunft der 12. Kl. (Blumenpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem; Kreuzblumenpflanzen, mit nicht aufspringenden, theils glatten, scheiben- od. kugelförmigen, theils spindelförmigen u. gegliederten, quer sich trennenden, gegliederten, vielsamigen Schoten od. Schötchen. Kleine Kräuter mit verschiednen Blättern, meist weißen Blumen, ohne besondern Geschmack u. Geruch, außer in der oft scharfen, bisweilen fleischigen, eßbaren Wurzel. *(Su.)*

Rēttimo, Stadt, so v. w. Rethymo.

Rēttungsanstalten, [1] öffentl. Anstalten, durch welche Gefahren abgewendet u. Menschenleben gerettet werden können. [2] Sie sind vorzüglich nöthig **a)** bei Feuersgefahr, s. unt. Feuersbrunst 24; [3] **b)** bei Wassersgefahr, bes. bei Ueberschwemmungen u. bei Schiffsnoth. Dazu gehören vorzüglich Korkboote u. die **Rēttungsboje,** eine von Touboulac erfundne Boje, zur Rettung Schiffbrüchiger. Durch diese Boje geht in der Mitte eine Röhre, die eine Rakete enthält, welche durch das Anschlagen eines Pistolenschusses entzündet wird; dieses Schloß aber springt ein, indem man die Boje ins Wasser wirft. Die Rakete brennt 30 Min., erleuchtet den Ort um sich her,

her, u. erleichtert das Auffinden der Schiffbrüchigen, indem sie denselben Mittel zur Rettung bringt. Auf dieser Boje ist nämlich auch eine 8 Pfd. schwere Glocke befestigt, deren Klöppel durch die Bewegung der Boje auf den Wellen hin u. her geschwankt wird. Zugleich schlägt aber auch ein, durch ein Windrad bewegter metallner Hammer auf die Glocke, u. vermehrt das Getön; die Schiffbrüchigen werden durch das Feuer od. die Glocke geleitet. *c)* **Alle Vorrichtungen, wodurch das Durchgehen der Pferde od. das Umwerfen der Wagen gehindert werden kann:** z. B. eine Vorrichtung, durch welche die Scheuleder der Pferde schnell so fest angezogen werden, daß sie nicht mehr sehen können, od. eine Vorrichtung, durch welche die Wagendeichsel mit einem einzigen Druck vom Wagen losgemacht werden kann, so daß der Wagen stehen bleibt, obgleich die Pferde fortlaufen, ferner eine Vorrichtung, durch welche mit einem Druck eiserne Haken zwischen die Wagenräder greifen. Damit der Wagen an abhängigen Stellen nicht umwerfe, gebraucht man auch kleine Räder, welche hinter den eigentl. Rädern stehn. Vgl. auch Durchgehn von Pferden. *d)* **R., welche gegen das Lebendigbegraben sichern sollen.** Dazu gehören die Leichenhäuser (s. d.) u. in diesen der **R-wecker,** Geläute, welches durch eine Welle in Bewegung gesetzt wird, an der Welle wird ein Gewicht aufgezogen u. durch ein Sperrrad in der Höhe erhalten; dieses kann durch einen Hebel sehr leicht ausgehoben werden, an dem andern Ende des Hebels sind Schnuren, welche an Kopf, Hände u. Füße des Todten gebunden werden. Dieser Wecker kann natürlich nur in einem Leichenhause angebracht werden, u. in dessen Nähe muß sich ein Wächter befinden. Ueber alle diese R. vgl. Poppe, Allgem. Rettungsbuch, Hann. 1805. Auch in moral. Hinsicht kann der Staat R. treffen, z. B. für geistig verwahrloste Kinder (vgl. Rettungshäuser), u. für das Unterkommen derer, die aus Strafanstalten entlassen worden sind 2c. Für letztre haben sich an mehrern Orten Vereine organisirt. *(Fch. u. Pr.)*

Rettungshäuser, Erziehungshäuser für verwahrloste Kinder, Jünglinge u. junge Mädchen von 16—18 Jahren. Dieselben haben wesentlich viel Gutes gestiftet u. die Gefängnisse für Kinder fast entbehrlich gemacht. Obschon Th. Odescalchi 1686 zu Rom u. Rob. Young 1788 zu London ähnl. Anstalten errichteten, so gebührt doch Johannes Falk (s. d.) die Ehre, sie 1813, ohne jene gekannt zu haben, in ihrer jetzigen Form ins Leben gerufen zu haben, u. von da haben sie sich nach der Schweiz, Holland, Frankreich, England, Schweden, Rußland u. Amerika verbreitet. Sie werden meist von Vereinen geleitet, sind nach Art der Erziehungshäuser in Familien eingerichtet u. der Vorsteher des R-s hat unbeschränkte Gewalt über die zu Erziehenden, u. seiner Tüchtigkeit u. moral. Kraft ist bes. zuzuschreiben, wenn die Rettung gelingt. Die Kinder sind in Zellen getrennt u. werden zu einem regelmäßigen Leben u. zum Erlernen nützlicher Dinge mit Sanftmuth angehalten. Ein sehr vorzügl. R. ist das von Wichern in Hamburg mit geringern Mitteln begonnene, jetzt binnen wenigen Jahren auf 11 Häuser u. 1 Kirche gesteigerte rauhe Haus, andre sind von Kopf in Berlin, Reinthaler in Erfurt 2c. Bereits bestehn weit über 100 R. in u. außerhalb Europa. *(Pr.)*

Rettungskasten, s. u. Scheintod.

Rettungssack, s. u. Feuersbrunst u. **R-schlauch,** s. ebd. u.

Rettungsstück, s. u. Schauspiel 3).

Rettvogel, so v. w. Gimpel.

Retty (ind. Myth.), so v. w. Reti.

Retty, Gewicht, so v. w. Rutter.

Retusus (Bot.), eingedrückt, s. Blatt 17.

Retyczät, Berg, s. u. Karpathen.

Retz (Geogr.), so v. w. Rötz.

Retz, 1) (**Giles de R.-Laval**), geb. um 1400, zeichnete sich in den Kriegen unter Karl VII. aus, befand sich bei der Eroberung von Orleans, wurde 1429 Marschall von Frankreich, wohnte der Krönung des Königs in Rheims bei u. vertrieb die Engländer 1431 aus Lagny. Den Ruhm seiner Thaten schändete er jedoch durch Grausamkeiten u. ungeheuern Aufwand. Der Herzog Johann VI. von Bretagne ließ ihn wegen Hochverraths u. angebl. Zauberei u. bei letztrer an mehreren Kindern verübten Mordes 1440 zu Nantes hängen u. dann verbrennen. 2) (**Albert von Gondi,** gewöhnlich **Marschall von R.**), geb. 1522 zu Florenz, Secretär bei einem Financier zu Lyon, dann durch seine Mutter, welche Gouvernante der franz. Prinzen u. Prinzessinnen war, beim jungen Karl IX. erster Kammerherr, befehligte bei St. Denis 100 Reiter, u. zeichnete sich auch in der Schlacht von Moncontour aus; ging 1570 nach Speier, wo er sich im Namen des Königs durch Procuration mit der Erzherzogin Elisabeth von Oestreich vermählte. Später soll er die Metzelei der Bartholomäusnacht angerathen haben. 1572 wurde er Marschall von Frankreich, wohnte der Belagerung von la Rochelle unter dem Herzog von Anjou bei, versah das Amt des Connetable bei der Krönung Heinrichs III. R. wußte seine Habsucht unter der Maske der Uneigennützigkeit zu verbergen, ließ indeß den König zuweilen die Sprache der Wahrheit hören. Er trug sehr viel dazu bei, denselben mit dem Könige von Navarra zur Unterdrückung der Ligue zu vereinigen, war aber später einer von den Ersten, welche die Partei Heinrichs IV. ergriffen, in dessen Namen er mit dem Herzog von Guise unterhandelte, in welchem Amte er aber, auf die

Bitte der Herzogin, durch Sully abgelöst wurde; st. 1602. **3)** (Peter von Gondi, gewöhnlich Cardinal von R.), Bruder des Vor., geb. 1533 zu Lyon; 1565 Bischof von Paris, Kanzler, Großalmosenier der Königin u. Präsident des Geheimenrathes Karls IX., nach dessen Tode Verwalter über die Domainen der Königin, unterhandelte im Namen Heinrichs III. mit dem röm. Hofe wegen Veräußerung der geistl. Güter. R. war mehrmals Gesandter bei den Päpsten Gregor XIII. u. Sixtus V., welcher Letztre ihn 1587 zum Cardinal ernannte. Um für den Staat Geld zu gewinnen, ließ er 1590 das Silberwerk der Kirchen einschmelzen, mußte sich aber dessenungeachtet nach seinen Gütern zurückziehn; knüpfte von da aus Unterhandlungen mit Heinrich IV. an, welcher seine Vorschläge aber verwarf, wurde 1592 von diesem beauftragt, dem Papste das Verlangen desselben nach einer Aussöhnung mit der Kirche bekannt zu machen, mußte sich aber wieder aus Italien entfernen; wohnte nach der Abschwörung Heinrichs IV. der Gesandtschaft bei, welche dieser an Clemenz VIII. schickte, wurde 1596 Präsident des Conseil de la raison, der die Finanzen ordnen sollte, legte aber bald dies Amt nieder, u. starb 1616. **4)** (Jean François Paul de Gondi, Cardinal von R.), geb. 1614 zu Montmirail, Sohn Emanuels de Gondi, Bruders der beiden Vor.; wider seine Neigung zum Geistlichen bestimmt, legte er sich, nachdem er so manchen Jugendstreich verübt, auf die Wissenschaften, gewann die Gunst der Geistlichkeit u. wurde ein feuriger Kanzelredner, von Ludwig XIII. zum Coadjutor seines Oheims, des Erzbischofs von Paris, ernannt. Als dieser intriguirte er gegen die Hofpartei u. Mazarin u. dieser widersetzte sich nun entschieden seinem Plane zu den kirchl. Reformen. Er zerfiel auf einer 1645 gehaltnen Versammlung des Clerus völlig mit dem Hofe u. schloß sich der Partei der Fronde an. Er hatte sich bereits mit dem Prinzen von Condé u. andern Großen verbunden, als der Aufruhr, zum Theil unter seiner Leitung, wegen neuer Geldforderungen von Seiten Mazarins in Paris ausbrach. R. nöthigte die Königin mit ihrer Familie nebst Mazarin nach St. Germain zu entfliehen, u. R. hätte fast die Zügel der Regierung in die Hand bekommen. Die Gemüther beruhigten sich aber u. die Unterhandlungen begannen; die Königin u. Mazarin kehrten zurück, u. R. wurde, als seine Partei immer mehr sank, 1652 im Schlosse Vincennes festgesetzt, u. nur erst, nachdem er seiner eben erhaltenen erzbischöfl. Würde entsagt, in eine bessere Haft nach Nantes gebracht, bei welcher Gelegenheit er jedoch nach Spanien entfloh u. von da nach Rom sich begab, wo er zur Papstwahl Alexanders VII. viel beitrug. Sein Erzbisthum, dessen Niederlegung er noch auf franz. Boden widerrufen hatte, suchte er jetzt durch die Unterstützung seiner Vikare fortwährend zu behaupten, indem er sich selbst über Deutschland nach Holland begab, u. abwechselnd in Holland u. den Niederlanden lebte. Von Ludwig XIV. erhielt er erst nach Mazarins Tode die Erlaubniß zur Rückkehr, wo ihm nach Aufgebung seines Erzbisthums die Abtei St. Denis als Entschädigung zu Theil ward. Um seine Schulden zu bezahlen, lebte er von jetzt an in Zurückgezogenheit zu St. Mihiel in Lothringen, ohne jedoch dabei in der Unterstützung seiner Freunde durch reiche Pensionen nachzulassen, u. schrieb in dieser Zeit seine Memoiren, Par. 1717 u. ö.; st. zu Paris 1679. *(Fö. u. Ntz.)*

Rëtzat, Fluß, so v. w. Rezat.

Rëtzau, 1) früher Amt im Herzogthum Anhalt-Dessau, j. zu Oranienbaum; 700 Ew.; **2)** Dorf hier; 250 Ew.

Rëtzer (Joseph, Freiherr von R.), geb. 1755 zu Krems; östreich. Hofsecretär u. Büchercensor zu Wien; st. 1824. Schr.: Gedichte aus dem k. k. Theresianum, Wien 1775; veranstaltete eine Auswahl der vorzüglichsten poet. Producte der Briten; gab heraus: Nachlese zu Sineds (Denis) Gedichten, Wien 1785, u. dessen literar. Nachlaß, ebd. 1801 f., 2 Abtheilungen; auch Ayrenhoffs Werke. *(Dg.)*

Rëtzia (R. *Thunb.)*, Pflanzengatt. gen. nach Andres Joh. **Rëtzius** (geb. 1742, Prof. der Naturgesch. zu Lund, st. 1821; schr. u. a. Florae Scandinaviae prodrom., Stockh. 1779, 2. Aufl. Lpz. 1795, Suppl. Lund 1805—1809; Observatt. bot., Lpz. 1779—91, 6 Fasc.; Nomenclator bot. [zu Linnes größern phytogr. Werken], Lpz. 1772; Flora Virgiliana, Lund 1809; Försök till en Flora oecon. Sueciae, ebend. 1806, 2 Thle.) aus der nat. Fam. Convolvulaceae *Juss.*, *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: R. spicata, aufrechter, ästiger Strauch, mit gelbrothen, ährenständigen Blüthen, campanuloides, roellioides, am Cap. *(Su. u. Lb.)*

Retzsch (Moritz), geb. zu Dresden 1797; Maler u. Zeichner, Schüler von Grassi, seit 1824 Professor an der Kunstakademie daselbst. Er gewann zuerst einen Namen durch die Contouren auf 26 Blättern zu Goethes Faust. Die Hinneigung zum Süßen u. Gratiösen wurde ihm Manier, die in spätern Werken, wie in den Contouren zu Schillers Gang nach dem Eisenhammer u. a., immer größere Herrschaft gewann. In seinen Oelbildern tritt dieses Bestreben nach Lieblichkeit noch schärfer hervor. Eine günstige Aufnahme fanden seine Werke in England, wo er noch vielfältig nachgeahmt wird. Am verbreitetsten das. ist seine Gallery of Shakespeare, London. *(Fst.)*

Rëüber (Justus), geb. 1542 im Paderbornschen, Advocat beim Kammergericht zu Speier, 1574 kurpfälz. Rath u. zuletzt Kanzler, mußte unter Friedrich IV. diese

Stelle

Stelle niederlegen u. wurde 1593 Rath beim Straßburger Magistrat, 1598 baden-durlachscher Rath u. Präsident zu Ettlingen, st. im Ruhestand 1607 zu Gau-Obernheim; von ihm ist die Collectio veterum scriptorum qui Caesarum et Impp. res gestas literis mandarunt, Frankf. 1584, n. A. 1726. *(Lb.)*

Reübusse, wenn der eine Contrahent von dem völlig abgeschloßnen Vertrag, mit Verlust des Handgeldes, einseitig abgehen darf, was nach Particulargesetzen u. Herkommen hier u. dort allerdings Statt findet; ist unter den Contrahenten der Rücktritt willkührlich festgesetzt, so nennt man diese Nebenbestimmung den **R-vertrag** (Pactum displicentiae), die Handlung des Rücktritts selbst heißt das **R-kauf** (Jus poenitendi), u. das verlorne Handgeld **R-geld** (Mulcta poenitentialis), sonst auch Caprio genannt. *(Hg.)*

Reüchlin (Joh. von R., griech. Capnio), geb. zu Pforzheim 1455; war bei Errichtung der Universität Tübingen thätig, begleitete 1482 den Grafen Eberhard von Württemberg nach Rom, ward 1492 in den Adelstand erhoben u. zugleich kaiserl. Rath u. Pfalzgraf. 1497 zog er nach Heidelberg, trat daselbst in die Dienste des Kurfürsten Philipp von der Pfalz, u. erlangte 1498 als Abgesandter in Rom dessen Lossprechung vom Bann. Er ward nun 1506 Vorsitzer des schwäb. Bundesgerichts, 1520 Prof. des Griechischen u. Hebräischen in Ingolstadt, zog aber, der Pest halber, als Prof. nach Tübingen, u. st. in Stuttgart 1522. Er arbeitete die erste griech. Sprachlehre: Micropaedia, Orleans 1478, u. das erste latein. Wörterbuch, Basel 1480, aus; ferner: Hebr. grammatica, 1510; Rudimenta hebraica, Dictionarium hebr., Pforzh. 1506, Fol.; De accentibus et orthographia linguae hebraicae, Haag 1518, Fol.; Interpretatio in VII psalmos poenitent., Tüb. 1512. Neben vielen andern Schriften über verschiedne Wissenschaften, Gegenstände u. mehrere Reden, gehört ihm eine große Anzahl Briefe in der Sammlung der Epistolae obscurorum virorum; auch beendigte er den Streit mit Johann Pfefferkorn u. Jakob Hoogstrauen (s. d.). Lebensbeschreibung von J. H. Majus, Frankf. 1687; von S. F. Gefres, Karlsr. 1815. *(Lr.)*

Reuchliniäner, R-linische Aussprache, s. u. Griechische Sprache ꝛc.

Reüda, Häuptling der Scoten, s. Schottland (Gesch.) ꝛ.

Reudigner (a. Geogr.), german. Volk im nördl. Deutschland, nach Ein. im j. Lauenburgschen bis zur Havelmündung, nach And. bei Rendsburg u. um die Eider. Bei der Völkerwandrung ging der Name verloren.

Reüe (Poenitentia), **1)** das schmerzl., mit Scham u. dem Wunsch, das Geschehne ungeschehen machen zu können, verbundne Gefühl, welches sich des Menschen, als sittlich vernünftigen Wesens bemächtigt, wenn er nach vollbrachter That sich der Unstatthaftigkeit u. Unsittlichkeit derselben bewußt wird. Die christl. Religion betrachtet die R. als ein wichtiges Hauptstück der Heilslehre, indem ohne sie der Entschluß der Besserung nicht möglich ist. Der Mensch kann auch Dinge bereuen, die sittlich sehr gleichgültig sind, ihm aber irdischen Schaden bringen; dies wird dann **2)** die R. im jurist. Sinne. S. Strafmilderung ꝛ u. Versuch, verbrecherischer ꝛ. *(Wth.)*

Reüer, s. Brüderschaften, Büßer.

Reüerinnen, so v. w. Büßerinnen, Magdalenenschwestern u. ähnl. Orden.

Reügeld u. **Reükauf,** s. u. Reubuße.

Reüland, Flecken (Dorf) im Kreise Malmedy des preuß. Rgsbzks. Aachen, an der Our, Gerbereien, Viehhandel, 400 Ew.

Reüm (Joh. Adam), geb. 1780 zu Altenbreitungen im Meiningenschen, studirte Anfangs Theologie u. Philosophie, später Mathematik u. Botanik, Lehrer an der Cottaschen Forstlehranstalt zu Zillbach u. widmete sich seitdem auch dem Forstwesen u. der Volkswirthschaft. 1811 ging er mit Cotta nach Tharand u. wurde 1816 Prof. der Mathematik u. Botanik, wo er sich bes. durch Anlegung u. Pflege des botan. Gartens verdient machte; st. 1839; schr.: Grundriß der deutschen Forstbotanik, Dresd. 1814—19, 2 Thle.; 3. Aufl. als: Forstbotanik, ebd. 1837; Grundlehren der Mathematik für angehende Forstmänner, ebd. 1823 f., 2 Bde.; Uebersicht der Benutzung der Waldproducte, ebd. 1827; Uebersicht des Forstwesens, ebd. 1828; Oekonomische Botanik, ebd. 1833; Pflanzenphysiologie, ebd. 1835. *(Lb.)*

Reümont (spr. Römong, Alfred), geb. 1808 zu Aachen, war nach absolvirten Studien Secretär des Freiherrn v. Martens, der damals preuß. Geschäftsträger in Florenz war, ging mit diesem 1832 nach Constantinopel, kam 1835 ins Ministerium des Auswärtigen, war bei verschiednen Legationen Attaché u. Secretär u. wurde 1842 zum geh. Legationsrath ernannt. Schr.: Versuch über das ital. Lustspiel, Aachen 1830; Reiseschilderungen, Stuttg. 1835; Beitrag zum Leben Buonarottes, ebd. 1834; Andrea del Sarto, Lpz. 1835; Rheinlandsagen, Aachen 1837; Tavole chronologiche, Flor. 1840. Auch soll er die röm. Briefe, Lpz. 1840, geschrieben haben. *(Hel.)*

Reunctöres (röm. Ant.), Gehülfen der Aerzte, bes. gebraucht, die Kranken mit Salben einzureiben.

Reünia (a. Geogr.), Castell im venetian. Gebiet bei Daniele; j. Ragogna.

Reuniōn (fr., spr. Reünïong), **1)** Wiedervereinigung; **2)** Name von Gesellschaften, wie Concordia, Harmonie, Resource ꝛc.; **3)** Wiedervereinigung getrennter Theile, wie von Wunden.

Reunion (fr., spr. Reüniong), Spiel unter 3 Personen mit deutscher Karte. Wer die niedrigste Karte aufhebt, gibt zuerst, nachdem links abgehoben, dem Mitspieler zur Rechten, dann dem zur Linken u. zuletzt sich 10 Karten in 3 Würfen zu 3, 4, 3; die 2 übrigen Blätter gehören dem Geber, der das unterste, dessen Farbe jedes Mal Trumpf ist, zeigt u. bis nach dem 2. Stiche aufgedeckt liegen läßt. Vor dem Anfange des Spiels legt er 2 beliebige Blätter weg, doch weder ein Daus, noch den rechten od. linken Unter. Die höchste Trumpfkarte ist der Unter der Trumpffarbe (rechter Unter), die nächste nach diesem der linke Unter. Dieser ist, wenn Eicheln Trumpf ist, der grüne Unter u. umgekehrt, wenns Roth ist, der Schellenunter u. umgekehrt. Der rechte Unter zählt 24 u. in allen Farben das Daus 11, die Zehn, welche die folgenden Blätter übersticht, 10, der König 4, der Ober 3, die Unter, welche nicht Trumpf sind, 2 u. der letzte Stich 10 Augen, so daß die Zahl sämmtlicher Augen 150 beträgt. Jeder spielt auf seine eigne Hand u. sucht so viel als möglich Points zu machen. Diese werden nach jedem Spiele aufgeschrieben. Derjenige, der keinen gemacht hat, bekommt einen — (Stange) u. zahlt außer dem Verluste an den Points an Jeden 1 Marke. Macht der Geber keinen Stich, so zählen die weggelegten Karten nicht für ihn u. er bekommt auch eine Stange. 3 Spiele bilden eine Partie, nach der Gewinn u. Verlust berechnet werden. Wer sie gewinnt, d. h. die meisten Points hat, erhält von jedem 1 Marke. Wer nicht 100 Points zählt (Matschist), zahlt doppelt u. wer gar nichts zählt, 4fach. Wer 150 Points gemacht hat, zahlt an den Gewinner nichts. Wer den linken Unter mit dem rechten im Stiche einnimmt, erhält sogleich von dem Verlierer des linken 1 Marke. Die angespielte Farbe wird bekannt, jedoch steht es frei, zu überstechen. Die Farbe, die man nicht mehr hat, wird mit Trumpf gestochen. *(Hp.)*

Reunion, Isle de, Insel, s. Bourbon 5).

Reunionskammer (fr. Gesch.), s. d. u. Frankreich (Gesch.) 80 u. Niederlande (Gesch.) 76, Deutschland (Gesch.) 102, Pfalz (Gesch.) 23.

Reunionsklage, Wiedervereinigungsklage, wegen abgekommner, od. entrissener Beistücke.

Reunionskriege, s. u. Ludwigs XIV. Kriege 5).

Reunionsorden, s. Unionsorden.

Reunis (fr., spr. Reüni), so v. w. Uniati.

Reurecht, so v. w. Reukauf.

Reus (röm. Ant.), der Beklagte im Criminalproceß, s. u. Rom (Ant.) u. Civilproceß 6.

Reus, Ciudade in der span. Subdelegation Tarragona, schön gebaut, vor 50 Jahren nur Dorf, jetzt mit mehrern Klöstern, Hospital, Rathhaus, 2 Armenhäusern, Theater, Fabriken in Seidenband (550 Stühle), halbseidnem Zeuch (200 Stühle), Flachs, Hanf, gewirkten Schnuren, Seidenwaaren, Kattun (40 Stühle), Baumwollenwaaren (gegen 400 Stühle), Karten, Seife, Leder, Oel, Branntwein, Seidenfärberei u. v. a., treibt Handel mit Wein, Branntwein, Nüssen, Seide, Papier, Fischen ꝛc. durch den Hafen Salou, südlich von R., 30,000 Ew. *(Wr.)*

Reusch, Marktfl., so v. w. Reureusch.

Reuse, so v. w. Fischreuße.

Reuse, Fluß im preuß. Fürstenthum Neuenburg; entspringt bei St. Sulpy im Val Travers, nimmt die Bind auf, fällt bei Boudry in den Neuenburgersee. Man hält ihn für einen Ausfluß des Sees Etaliers.

Reusner, 1) (Nicol.), geb. 1545 zu Lemberg, war zuletzt seit 1589 Prof. der Rechte u. kursächs. Rath zu Jena, st. 1602; schr.: Principum Palatinorum et Boiorum sylvula geneal., Lauingen 1568, 4.; Aenigmatographia, Frankf. 1588 u. ö.; Opera poet., Jena 1593 f. u. v. a. Gab auch Georg Fabricii Origines stirpis Sax., 1597 Fol. heraus. **2)** (Elias), Bruder des Vor., geb. 1555 zu Lemberg, 1591 Prof. der Geschichte u. Dichtkunst in Jena, st. das. 1612; schr. u. a.: Genethliacum rom., Frankf. 1589, Fol. u. Genealogia regum, electorum etc. qui origines suas a Wedekindo deducunt, ebd. 1597, Fol. u. ö. *(Lb.)*

Reuss, [1] Complex von 4 souveränen **Fürstenthümern** in NDeutschland, zum deutschen Bunde gehörig, besteht aus 2 abgesonderten Stücken; [2] das nördliche **grenzt** an den preuß. Rgsbzk. Merseburg, den altenburger Kreis des Herzogthums Altenburg, den neustädtischen Kreis des Großherzogthums Weimar u. an den altenburg. Saalkreis; in ihm liegt die altenburg. Enclave Roschütz; der südliche dreifach größre u. längere Theil grenzt an das Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, den Kr. Rahnis des preuß. Rgsbzks. Merseburg, den weimar. Kr. Neustadt, den zwickauer Kr. des Königreichs Sachsen, den bair. Kr. Oberfranken, mehrere preuß. Parcellen u. Enclaven u. an den saalfelder Kr. des Herzogthums Meiningen. [3] Die gesammten **reussischen Länder** haben 27,9 QM. u. 108,000 Ew. **Religion:** lutherisch, 400 Herrnhuter u. etwa 300 Juden. [4] Die reußischen Länder sind größtentheils **gebirgig** durch einen Theil des thüringer Waldes (hier Frankenwald u. links der Saale Saalwald genannt), mit den Spitzen: Sieglitz, von 2198 (2269) F., Lerchenhügel (2150 F.) u. Kulm (2269 [2292] F.), letztrer nicht zu verwechseln mit dem bei Lehesten im Meiningenschen hart an der Grenze liegenden Kulm) u. einem Theil des Mittelgebirgs zwischen dem thüringer Walde u. dem Erzgebirge; [5] **bewässert** durch

durch die Saale (östlich), Sormitz (Nebenfluß der Loquitz) u. Elster (westl.); [6] **bringt** in den Gebirgsgegenden einige Mineralien (Blei, Kupfer, etwas Silber, Kobalt, Eisen, Vitriol, Alaun, im Geraischen Salz [in Heinrichshall]), u. viel Holz; in den meist gut angebauten Thälern viel Getreide u. Gartenfrüchte, Obst ꝛc.; [7] **Industrie:** Fabriken für allerhand gewebte Waaren von Wolle, Baumwolle, halbseidenem Zeug, Thibets, Wollenmousselin, Strumpfwaaren, Porzellan, Steingut, Eisenhämmer; **Handel** (besonders in Gera): Serge, Tuch, Atlas, Strumpfwaaren, doch auch verhältnißmäßig in den Städten des südl. Theils, wie Zeulenroda, Schleiz, Greiz ꝛc. [8a] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Man **rechnet** gesetzmäßig seit 1. Jan. 1841 nach Thalern zu 30 Silbergroschen à 12 Pfennigen in der Währung des 14 Thalerfußes; bis Ende 1840 rechnete man nach Thalern zu 24 Gr. à 12 Pfennigen in einem 15 Thalerfuße (od. 22½ Guldenfuße), indem im gewöhnl. Verkehr der Conventions-Species zu 1⅓ Thlr., das Kopfstück (⅙ Species) zu 6 Gr. genommen wurde, ja bei der großen Masse von Silber- u. Kupferscheidemünze cursirte der Thaler preuß. Cour. zu 26, 26½ gGr. u. noch höher, während gesetzlich im Verkehr der Species nur 35 Gr. gelten sollte; Steuern u. herrschaftl. Einnahmen wurden in Conventionsgeld (20 Guldenfuß) berechnet. Geprägte Landesmünzen: **a)** in früherer Zeit; Conventions-Species, Gulden, ⅓, ⅙, 1/12 u. 1/24 Thaler im Conv.-Fuß, als Scheidemünze in Silber Groschen u. Sechser, in Kupfer 4, 3, 2 u. 1 Pfennigstücke u. Heller; **b)** gegenwärtig die nach der Münzconvention vom 30. Juli 1838 gestatteten Münzen, indessen sind bis jetzt nur Doppelthaler (3½ Guldenstücke) u. als Scheidemünze in Silber ganze u. halbe Sgr., in Kupfer 3 u. 1 Pfennige u. Heller in den Verkehr gekommen. [8b] **Maße:** Längenmaße: der Fuß od. Baufuß à 12 Z. hält 0,2865 Meter od. 127 par. Lin., doch ist auch der leipziger Fuß gewöhnlich; die Elle mit der gewöhnl. Eintheilung hat 2 Fuß, also 0,573 Meter od. 254 par. Lin.; die Ruthe hat 16 Fuß, die leipziger Ruthe ebensoviel; Feldmaß: der Scheffel von 120 □Ruthen (30,720 reuß. □Fuß) = 25,216 franz. Aren; bei Privatvermessungen kommt auch ein Scheffel zu 160 leipz. □Ruthen = 32,6886 franz. Aren vor; die Klafter Brennholz ist 3 Ellen hoch u. breit. Getreidemaß: der Scheffel à 4 Viertel à 4 Maß, 1 Viertel = 26,33 Liter. Flüssigkeitsmaß: der Eimer hat 72 Kannen = 66,246 Liter, die Kanne für Wein, Bier, Oel ꝛc. hat 0,92147 Liter; das Faß Bier hat 6 Eimer. [8c] **Gewichte:** Handelsgewicht ist das leipziger, Gold- u. Silbergewicht die köln. Mark; Apothekergewicht das nürnberger. [8d] **Die Fürstenthümer R.** haben bei dem Bundestage mit Hohenzollern-Hechingen u. Sigmaringen, Schaumburg-Lippe, Lippe-Detmold, Liechtenstein u. Waldeck Eine Gesammtstimme, im Pleno aber jede Linie eine besondre. [9] An **Contingent** stellt die ältre Linie 223 u. die jüngre 522 M. Unter diesen sind 97 Jäger vertheilt. Die Comp. sind von verschiedner Stärke, indem Reuß-Greiz, R.-Schleiz, R.-Lobenstein, R.-Ebersdorf jedes eine Comp. (die 1. die stärkste) u. das von der jüngern Linie gemeinschaftlich beseßne Gera auch 1 Comp. stellt. Diese bilden zusammen 1 Bat. von 745 M. (außer dem Unterstab von 6 Personen) in 4 Comp. formirt, u. außerdem stellen die reuß. Fürsten 373 M. Reserve. Das Contingent gehört zur Reservedivision u. ist zur Besatzung von Landau bestimmt. **Uniform:** weiß, hellblau aufgeschlagen, graue, im Sommer weißleinene Beinkleider, schwarze Kamaschen, graue Mäntel, Czakos, die Offiziere gelbseidne Schärpen, mit roth u. schwarz melirt, vergoldete Schuppenepaulettes, auf denen die Gradauszeichnungen durch Sternchen ausgezeichnet sind, Ringkragen, schwarze Interimsuniformen u. schwarze Oberröcke, beide mit blauen Aufschlägen, außer Dienst Hüte mit schwarzen Federbüschen, sie u. die Unteroffiziere u. Soldaten Dienstmützen. Helme u. Waffenröcke sind in Vorschlag, die Farbe letztrer aber noch nicht bestimmt. Bewaffnung: Percussionsgewehre, die Jäger dergl. Stutzen, mit Haubayonnets, die Mannschaft Säbel, die Offiziere Degen mit goldnen Portepees. Reglement: das königl. sächsische. Ergänzung: durch Conscription, bei der ältern Linie mit 6, bei der jüngern mit 4 Jahren Dienstzeit. Das Fürstenth. Lobenstein-Ebersdorf hat außerdem eine Landwehrcomp., für die der Soldat nach geleisteter Reservepflicht noch 2 Jahre verpflichtet bleibt. Der Aufwand für das Militär beträgt über 50,000 Thlr. [10] **Landesfarben:** schwarz, roth, gelb. [11] **Ehrenkreuz** für das Contingent der reuß. Länder, 1814, 1815; von Erz, schwarz mit goldnem Rand, einerseits in einem goldnen Lorbeerkranz 1814, andernseits auf den 4 Kreuzarmen XIII. LI. LIV. XLII., in der Mitte in einem Lorbeerkranz HR, Band schwarz, mit gelb u. rother Einfassung. Kreuz für 25jähr. Dienstjahre für Offiziere, von Silber, mit der Ziffer XXV., am rothen Bande u. eine Auszeichnung für mehrjähr. Dienstzeit für Unteroffiziere u. Soldaten. [12] **Verfassung:** Die reuß. Lande werden durch **Fürsten** beherrscht, die in 2 Linien, eine ältre u. jüngre, zerfallen, letztre theilt sich wieder in 2 Zweige (R. Schleiz u. R. Lobenstein-Ebersdorf). Beide Linien haben seit 1820 an dem Oberappellationsgericht des großherzoglich u. der herzogl. sächs. Häuser zu Jena Theil, während sie sonst in der Justizverfassung ganz

ganz getrennt sind. [13] Die Theilung in die ältre u. jüngre Linie gründet sich auf den Vertrag vom 27. Aug. 1674; durch Haus- u. Geschlechtsvertrag vom 3., 4. u. 6. Sept. 1690 wurde die Primogenitur in beiden Linien eingeführt. Mehr. Verträge, bes. von 1668, 1681 u. 1690, regelten die Verhältnisse beider Häuser. [14] Alle Prinzen u. Grafen beider Häuser führen, seit längrer Zeit (s. Reuß [Gesch.]) den Namen Heinrich, u. zählten sonst ohne Unterschied ob sie regierend waren od. nicht, von jedem Jahrhundert an von I. neu beginnend; seit 1801 ist jedoch bei der älteren Linie die Einrichtung getroffen worden, daß bis 100 weiter gezählt u. erst dann von vorn angefangen werden soll. Bei der jüngern Linie bleibt es beim Alten. [15] Beide Linien haben ein **Seniorat** für gemeinschaftliche Angelegenheiten, Senior ist der älteste an Jahren; er führt den Titel: des ganzen Stammes ältest Regierender. [16] Die **Verfassung** in beiden Linien ist die monarchische, in Verbindung mit consultativen **Landständen** alter Art. Die Stände bilden die Besitzer landtagfähiger Rittergüter u. die beiden ersten Mitglieder der Stadträthe zu Gera, Schleiz u. Lobenstein, Tanna u. Saalburg. Die Stände haben das Votum consultativum in Angelegenheiten der Gesetzgebung u. das Bewilligungsrecht für auszuschreibende od. zu bewilligende Steuern. [17] Jede Linie hat ihre Landstände für sich; die der jüngern Linie bestehen in einer Gesammt-Ritter- u. Landschaft, in Beziehung auf Sachen von Gemeininteresse für Alle, welche aber seit Langem nicht zusammengetreten ist u. Special-Ritter- u. Landschaften (für jeden einzelnen Landestheil besonders). Die Fürsten haben keine Civilliste, sondern beziehn ihre Einkünfte nur aus den Domänen, für die jeder eine Kammer hat. Die Landstände bewilligen also nur für die Landesbedürfnisse, weshalb jeder Landestheil eine Steuerdirection hat, u. worüber jährlich Rechnung abgelegt wird, wobei Abgeordnete der Stände zur Aufsicht beigegeben sind, auch die Stände moniren können. [18] Die Stände der einzelnen Landestheile versammeln sich von Zeit zu Zeit unter Beiziehung ihres von der Steuerkasse besoldeten Consulenten u. berathen über die ihnen von der Regierung gewordnen Vorlagen. [19] Die **Reussischen Lande** zerfallen **A)** in die **Lande der ältern Linie (Fürstenthum R.-Greiz),** dies enthält den östl. Theil der südl. Hälfte u. besteht aus den Herrschaften Greiz u. Burgk; 6,8 QM., 33,100 Ew., darunter 100 Herrnhuter, 100 Juden. [20] Das Fürstenthum enthält die Städte Greiz u. Zeulenrode, den Marktflecken Fraureuth u. Remptendorf, das Schloß Burgk; es wird getheilt in die Aemter Obergreiz, Untergreiz, Burgk u. Dölau. [21] Die Regierung, das Consistorium u. die Kammer sind in Ein Regierungscollegium vereint. [22] **Einnahme** 58,000 Thlr. pr. Ct. **Specialstände** ziemlich regelmäßig berufen, bestehn aus 3 ritterschaftlichen u. 4 stadträthlichen Deputirten; **Fürst**: Heinrich XX. [23] **Rechtsverfassung**: nächst dem gemeinen Sachsenrecht u. Proceß gilt gemeines deutsches Recht u. Proceß. Beiden gehn die wenigen Particulargesetze vor, deren wichtigste neuere sind: das Mandat über Verbesserung u. Abkürzung der Rechtspflege vom 8. Jan. 1825, die der Weimarschen nachgebildete Wechselordnung vom 2. Juni 1820, die Gesindeordnung vom 25. März 1828, ein Gesetz über Verbürgung der Frauen vom 24. Dec. 1833, über die Münzverfassung vom 14. Dec. 1840, über die Erbfolge ohne Testament u. Vertrag vom 22. Januar 1841, über Abtretung der patrimoniellen Criminalgerichtsbarkeit an den Staat vom 22. Nov. 1841, über Aufhebung der Geschlechtsvormundschaft vom 27. Juli 1844 etc. [24] **Gerichtsverfassung**: die 1. Instanz bilden die Justizämter, Patrimonialgerichte, sehr beschränkt der Stadtrath zu Greiz, u. für den Landesherrn u. dessen Haus, die höheren Beamten, Offiziere u. Schriftsassen die Regierung zu Greiz. Dieselbe ist zugleich Lehnhof u. bildet die ordentl. 2. Instanz. Das mit den ernestin. sächs. Häusern gemeinschaftl. Oberappellationsgericht zu Jena ist die 3. Instanz. Für geistliche u. Ehesachen besteht ein Consistorium zu Greiz. [25] **B)** In die **Lande der jüngern Linie. Rechtsverfassung**: gemeines deutsches Recht u. Proceß u. gemeines Sachsenrecht bilden die Grundlage der Rechtsverfassung auch in dieser Linie. Sämmtliche Fürstenthümer jüngerer Linie haben eine gemeinschaftl. Gesetzgebung durch die gemeinschaftl. Landesregierung zu Gera, unbeschadet des Gesetzgebungsrechtes jedes einzelnen Landesherren in seinem Lande. [26] Die wichtigsten gemeinschaftl. älteren Gesetze sind: Kanzleiordnung von 1604, Instruction vom 19. Juni 1651, Wechselordnung vom 6. Febr. 1717 (subsidiarisch gilt Leipziger Wechselrecht), Verordnung wegen Erledigung zweifelhafter Fälle vom 29. Nov 1751, neue Decisionen vom 4. Sept. 1764 mit Erläuterung vom 11. Nov. 1768. Die 1821 angelegte Gesetzsammlung, Gera 1821—44, 6 Bde., enthält die neuere gemeinschaftl. Gesetzgebung, vgl. Fuchs, Repertorium dazu, ebd. 1842. [27] Für Schleiz waren die Specialgesetze gesammelt in der durch den Brand fast in allen Exemplaren vernichteten Gesetzsammlung von 1822—38, Schleiz, 1 Bd. Für Lobenstein-Ebersdorf sind die Specialverordnungen in der Gesetzsammlung von 1822—44, Ebersdorf, 3 Bde., enthalten. Auf beide Specialgesetzgebungen bezieht sich ein Nachtrag in Fuchs Repertorium. [28] In Strafsachen bildet die Halsgerichtsordnung Karls

Karls V. die Grundlage; der Indicienbeweis ist durch Gesetz vom 30. Oct. 1832 samt Nachtrag vom 26. Juli 1840 regulirt; ein Mandat gegen Tumult u. Aufruhr führt Standrecht ein; das strenge Bankerottirmandat ist vom 12. Nov. 1824. [29] **Gerichtsverfassung:** in Civilsachen bilden die Justizämter, Stadträthe, standesherrlichen- (der paragirten Linie Köstritz) u. Patrimonialgerichte die 1. Instanz für die Landesherrn u. deren Haus, die höhern Beamten, Offiziere u. Schriftsässigen die gemeinschaftl. Landesregierung zu Gera, ein Justizcollegium, das zugleich Lehnhof ist u. welche für jenen befreiten Gerichtsstand den betreffenden Justizämtern fortwährende Commission gegeben hat. Die Landesregierung ist die ordentl. 2. Instanz u. das gemeinschaftl. Oberappellationsgericht zu Jena (s. ob. 11) die 3. Instanz. Jedoch kann auch Actenversendung an auswärtige Facultäten u. Schöppenstühle für diesen Instanzenzug bis zu 3 übereinstimmenden Erkenntnissen eintreten. Geistliche u. Ehesachen gehören vor das gemeinschaftl. Consistorium zu Gera. Für geistliche Sachen sind: 1. Instanz die Inspectionsämter zu Schleiz, Lobenstein u. Saalburg, das Consistorium zu Gera; vor letztres gehören die Appellationen von den Inspectionsämtern u. die Entscheidungssachen in 1. Instanz ausschließlich. In den unmittelbar beim Consistorium anhängig gewordnen Sachen ist als 2. Instanz die Läuterung zugelassen. Der Gerichtsstand der Mitglieder dortiger Regierung u. des Consistoriums ist unmittelbar von dem Landesherrn. [30] Für die Strafrechtspflege bestehen ein Criminalgericht in Gera für das ganze dortige Fürstenthum, u. ein gleiches in Schleiz, in Lobenstein ein Landgericht für das ganze Land mit Ausschluß der Patrimonialgerichtsbezirke. In schwereren Fällen erkennt die Landesregierung zu Gera, von welcher weitere Vertheidigung vor dem Oberappellationsgerichte zu Jena gestattet ist. Militärverbrechen untersuchen die Kriegsgerichte u. bestrafen die Landesdirectionen. [31] Die Fürstenthümer jüngrer Linie bestehn nun **a)** aus dem **Fürstenthum Schleiz,** 6,1 QM., 21,000 Ew., mit den Städten Schleiz, Tanna u. dem Flecken Hohenleuben; **oberste Verwaltungsbehörde:** Hof- u. Kammercommission, welche Regierung nebst Kammer in sich faßt (Justizcollegium u. Consistorium sind in Gera, s. unt. 36); **Fürst** Heinrich LXII. [32] Die **Speciallandstände** bestehn aus 3 ritterschaftlichen Deputirten u. 3 städt. Abgeordneten. **Einkünfte** 36,000 Thlr.; [33] **b)** aus dem **Fürstenthum Lobenstein-Ebersdorf,** 7,75 QM., 21,550 Ew. Außer der Residenz Ebersdorf enthält es die Städte Lobenstein u. Hirschberg u. den Flecken Wurzbach. **Behörde:** Landesdirection wie bei Schleiz; **Fürst:** Heinrich LXXII. [34] **Speciallandstände:** 3 ritterschaftliche u. 3 städt. Deputirte. **Einkünfte** 32,000 Thlr. [35] Außer diesen besitzen beide Fürsten jüngrer Linie noch **c)** das **Fürstenthum Gera u. die Pflege Saalburg** gemeinschaftlich, wie es ihnen nach Aussterben der geraischen Grafen 1802 hinterblieb; 7,35 QM., 32,000 Ew.; Städte: Gera, Saalburg u. die Flecken Langenberg u. Köstritz. [36] Zu Gera ist die gemeinschaftl. Landesregierung, die das Justizcollegium, den Lehnhof u. das Consistorium umfaßt (s. oben 29). [37] **Spezialstände** in Gera, 5 ritterschaftliche u. 2 städt. Deputirte von der Stadt Gera, in der Pflege Saalburg 1 ritterschaftlicher u. 2 stadträthliche Deputirte der Stadt Saalburg. **Einkünfte** 45,000 Thlr. [38] Ueber die beträchtlichern Kammereinkünfte beider Linien fehlen die genauen Angaben. Sie werden für Schleiz zu 50,000 Thlr., für Gera zu 60,000 Thlr. angeschlagen; von And. das Einkommen der ältern Linie, also Landes- u. Privateinkommen zusammen, zu 144,000 Fl. rhein. (82,285 Thlr.), von der jüngern zu 423,000 Fl. (241,714 Thlr.) jährlich angegeben. *(Pr., Bs. j. u. Jb.)*

Reuss (Gesch. der Lande u. des Fürstenstammes). I. **Aelteste Geschichte bis auf Heinrich den Reichen um 1200; Grafen von Gleisberg.** [1] Den Theil von Deutschland, worin die reußischen Lande liegen, bewohnten einst die **Sorbenwenden,** die der deutsche König Heinrich I. überwältigte. [2] In dem eroberten Lande wurden feste Burgen erbaut u. darin Grafen gesetzt, welche die Gaue, in die das Land eingetheilt war, im Namen des Königs verwalteten. [3] Eine solche Grafenburg war **Gleisberg,** von welcher die Brüder Aribo u. Sizzo namentlich aufgeführt werden, die zu Kaiser Otto des Großen Zeiten gelebt haben sollen. Jornanda, Sizzos Tochter, einzige Erbin beider Brüder, vermählte sich um 1000 n. Chr. mit dem sächs. Edlen **Eckbert,** der nach Aribos u. Sizzos Tode das Grafenamt erhielt. [4] Sein Sohn Heinrich, der auch Marschall von Kahnitz war, hatte 2 Söhne: der jüngere, Hildebrand, starb 1038 als Bischof v. Naumburg; der ältere, Walther, zeugte mit seiner Gemahlin Hedwig von Vohburg Wilhelm, der um 1075 Feldherr des Kaisers Heinrich IV. war. [5] Dieser hatte 3 Söhne, Walther der Stammvater, der um 1130 Gleisberg besaß, Damian u. Eckbert II., der 1152 Erbauer des Schlosses von Weida war. Nach u. nach brachten die Grafen von Gleisberg den größten Theil der Grafschaft als freies Landeigenthum an sich, wurden so aus kaiserl. Beamten Dynasten, u. nannten sich fortan Herrn u. Vögte von Weida. II. **Von Heinrich dem Reichen an bis zur Entstehung des Namens R.; Geschichte der ausgestor-**

storbenen Linien Weida u. Gera. [6] Der erste, der erweislich den Namen **Voigt von Weida** geführt hat, war Eckberts II. Sohn, **Heinrich der Reiche,** der als Stammvater des weidaschen Geschlechts zu betrachten ist. Seine Gemahlin Bertha war eine geborne Markgräfin v. Oestreich u. Anverwandtin des Kaisers Friedrich I., durch dessen Begünstigung er das ganze Voigtland u. die erbliche Würde eines Reichsvoigts erwarb. Sein Name kommt in Urkunden von 1145 bis 1193 vor, u. er soll aus Anhänglichkeit an den Kaiser Heinrich VI. bestimmt haben, daß alle seine Nachkommen den Namen **Heinrich** führen sollen. Doch unterschieden sich Anfangs die einzelnen Vögte u. respective Reuße nicht wie jetzt durch Zahlen, sondern durch den Beisatz den Aeltern, Jüngern, Mittlern u. and. Epitheten (s. unten). Er starb zu Ende des 12. od. zu Anfang des 13. Jahrh. u. hinterließ 3 Söhne gleiches Namens, die 1206 durch den **Theilungsvertrag zu Bober-Nenkirch** die 3 Linien Weida, Plauen u. Gera, die alle 3 den Voigtstitel führten, stifteten. [7] **A) Linie Weida.** Die ältere besaß, außer der Herrschaft Weida, wahrscheinlich auch die Herrschaft Greiz u. die Pflegen Ronneburg u. Werda, gewiß aber die Stadt Hof, das Land Regnitz, das Schloß Hirschberg an der Saale; die Ortschaften Bodritz, Gröba, Hartmannsdorf, Königswalde, Lohma, Poderschau, Reichardsdorf, Remsa, Seiffarthsdorf rc. besaßen alle 3 Linien zusammen. Heinrich hinterließ wahrscheinl. 3 Söhne, einer davon scheint vor 1225 gestorben zu sein u. Ronneburg besessen zu haben. Ein Sohn desselben trat in den deutschen Orden, machte sich daselbst hoch berühmt u. wurde 1247 zum Landmeister erhoben. [8] 1318 überließ **Heinrich d. Jüngere** dem Burggr. Friedrich v. Nürnberg die Lehnsherrlichkeit über Hof u. das Regnitzland. 1345 überließ ein andrer, **Heinrich der Aeltere,** wahrscheinl. Neffe des Vorgenannten, die Lehnsherrlichkeit über die Herrschaft Weida dem Landgrafen von Thüringen. 1367 verkaufte Heinrich des Aeltern ältester Sohn an seinen Bruder **Heinrich den Jüngern, genannt der rothe Voigt,** Hof u. das Land Regnitz, der damit vom Burggrafen Friedrich von Nürnberg beliehen wurde. Der Streitigkeiten wegen über die Lehnsherrlichkeit verkaufte aber Heinrich d. Jüngere Stadt u. Schloß Hof, u. das Land Regnitz an die Burggrafen v. Nürnberg 1373 für 8100 Schock freiberger Groschen. 1377 ertheilte er der Stadt Weida die erste Verfassung. [9] 1410 verkaufte **Heinrich der Aeltere,** bald darauf auch **Heinrich der Mittlere** jeder seinen Antheil an Weida an die Land- u. Markgrafen von Thüringen u. Meißen u. da 1427 **Heinrich der Jüngere** seinen Antheil an Kurfürst Friedrich den Streitbaren von Sachsen verkaufte, so fiel der Voigtstitel weg. Diese 3 waren wahrscheinlich Söhne Heinrichs des Jüngern. [10] Die beiden Söhne Heinrich des Aeltern, der Weida veräußert, kauften die Herrschaft Hauenstein in Böhmen u. wohnten um 1438 daselbst. Wahrscheinlich einer dieser Brüder kaufte 1453 von den Burggrafen zu Meißen Schloß u. Herrschaft Wildenfels um 4000 rheinl. Guld. Die Familie siedelte sich nun auf das neue Erbgut über, u. nannten sich Vögte von Weida u. Wildenfels. [11] Des Käufers 3 Söhne, 3 **Heinriche,** theilten die Herrschaft zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Nachdem der Aeltere kinderlos gestorben war u. der Jüngere seinen Antheil dem Mittleren verkauft hatte, besaß **Heinrich der Mittlere** die Herrschaft Wildenfels seit 1510 allein; mit ihm starb 1532 die männl. Linie derer von Weida aus. **B) Linie Gera.** [12] **Heinrich der Jüngere,** Sohn Heinrichs des Reichen, erhielt in der Theilung mit seinen Brüdern Gera, u. wahrscheinl. auch Schleiz u. Lobenstein. Sein ältester Sohn, **Heinrich der Aeltre,** faßte nebst seiner Gemahlin Jutta den Entschluß, sich dem geistl. Stande zu widmen u. trat 1238 in den deutschen Orden. Seine Gemahlin Jutta wurde Priorin im Kloster Kronschwitz, welchem er das Dorf Reinhardsdorf schenkte; er hinterließ drei Söhne, von denen der Mittlere Geistlicher war, die beiden andern aber mehrere Jahre die väterl. Lande gemeinschaftl. besaßen, 1302 jedoch eine Erbtheilung schlossen, durch welche der Aeltere Gera u. Lobenstein, der Jüngere aber Schleiz erhielt. [13] Beide Brüder führten langwierige Fehden mit dem Landgrafen von Thüringen u. dem Herrn von Lobdaburg. **Heinrich der Jüngere** hinterließ nur einen Sohn, der bald nach ihm starb. [14] **Heinrich der Aeltere,** der nach 1328 starb, hinterließ 3 Söhne, von denen einer deutscher Ordens-Comthur zu Reichenbach wurde; die beiden andern theilten sich in die Lande; **Heinrich d. Aeltere** nahm Gera, **Heinrich der Jüngere** Lobenstein. Der Aeltere st. nach 1347 als Landrichter zu Meißen; ihn beerbte der Jüngere, der sich von nun an **Heinrich d. Aeltere** nannte. Er u. sein Sohn übertrugen 1371 die Herrschaft Lobenstein dem Könige v. Böhmen zu Lehn, u. übernahmen sie wieder als Mannlehn; der Aeltere starb 1377. Er hatte 1358 der Stadt Schleiz die erste Verfassung gegeben u. 1374 die Lehnsherrlichkeit über Schleiz, Saalburg u. Reichenfels dem Landgrafen v. Thüringen übertragen. [15] **Heinrich der Jüngere** st. 1420 u. hinterließ 3 Söhne. Von ihnen hatte nur **Heinrich der Mittlere** männl. Nachkommen. Von diesen st. **Heinrich der Aeltere** früh; **Heinrich der Mittlere** erhielt Lobenstein, Saalburg, Reichenfels u. Nordhalben; **Heinrich der Jüngere** Gera u. den größten Theil der Herrschaft Schleiz. Dieser machte sich

sich durch seine Tapferkeit in den Kriegen Friedrich des Sanftmüthigen mit seinem Bruder dem Landgrafen von Thüringen, Wilhelm, berühmt; deshalb belagerte 1450 der Herzog die Stadt Gera. Die Mutter Heinrichs des Jüngern brachte es durch ihre Bitten dahin, daß die Belagerung aufgehoben wurde, bald aber kehrte Wilhelm zurück, eroberte die Stadt, die nun zerstört wurde, u. bei welcher Gelegenheit 5000 Einwohner umkamen. Heinrich der Jüngere selbst wurde nach Böhmen in die Gefangenschaft geführt u. starb bald darauf ohne Kinder. [16] **Heinrich der Mittlere** war sein Erbe. Von seiner Gemahlin Anna von Henneberg hinterließ er 3 Söhne, die 1482 theilten so, daß **Heinrich d. Aeltere** Gera, die Pflege Langenberg u. die Herrschaft Rochsburg, **Heinrich der Mittlere** Schleiz u. die Pflege Reichenfels, **Heinrich der Jüngere** Lobenstein, Saalburg, den Streitwald u. Nordhalben erhielt. Der Aeltere verkaufte Rochsburg an die Herren von Ende. 1485 bewilligte die Ritterschaft von Schleiz u. Pflege Reichenfels die erste Landbede; ein Jahr darauf erhielt der Jüngere von Lobenstein dieselbe Bewilligung. Sämmtl. Brüder verkauften wiederkäuflich 1492 die Mark Zeulenroda an Heinrich R. den Aeltern, Herrn zu Greiz, u. 1497 Heinrich der Jüngere an Heinrich den Mittlern seine Herrschaft Lobenstein. Dieser st. 1500 u. hinterließ [17] 2 Söhne, die sämmtl. geraische Besitzungen erbten, denn ihres Vaters Brüder waren ohne männliche Nachkommen gestorben. **Heinrich der Aeltere** nahm Gera, **Heinrich der Jüngere** Schleiz, doch besaßen sie mehrere Gebiete gemeinschaftlich. Schleiz wurde 1517 durch einen Brand gänzlich zerstört. Der **Einführung der Reformation** widersetzten sich beide Brüder aus Furcht vor dem Kaiser, u. weil sie ihrem Lehnsherrn, dem Kurfürsten von Sachsen, das Reformationsrecht nicht einräumen wollten. Doch überließen sie es nachher ihren Unterthanen, u. 1533 wurde von den kurfürstl. Commissarien die erste Kirchenvisitation gehalten. 1538 starb Heinrich der Aeltere, u. seine Besitzungen gingen auf den jüngern Bruder über. [18] Dieser ließ 1543 auf die Vorstellungen seiner Unterthanen in der Herrschaft Lobenstein die Reformation einführen; 1547 nach der Schlacht bei Mühlberg mußte er seine Besitzungen von der Krone Böhmen zu Lehn nehmen u. Gera an den Burggrafen zu Meißen, Heinrich v. Plauen, abtreten. 1550 st. er ohne männliche Nachkommen u. mit ihm die Linie Gera aus, u. der Burggraf zu Meißen (s. unten [22] u. f.) nahm nun seine Verlassenschaft in Besitz. **C) Linie Plauen.** [19] Der mittelste Sohn Heinrich des Reichen, **Heinrich der Mittlere,** erhielt im boberneuenkircher Vertrage die Stammherrschaft Plauen mit Voigtsberg, u. nahm daher den Titel Heinrich I, Voigt von Plauen, an; er zeichnete sich durch seine Begünstigung des deutschen Ordens aus, der 1214 in Plauen ein Hospital stiftete u. mehrere Niederlassungen erwarb. Sein Sohn **Heinrich der Aeltere** erhielt vom Kaiser Friedrich II. das Recht des Bergbaues u. das Münzrecht. [20] Der Sohn desselben, **Heinrich der Fromme,** erwarb 1272 von dem Könige Ottokar v. Böhmen das Schloß Gräßlitz in Böhmen, welches seine Nachkommen bis 1464 besessen haben. Er war mit Maria, einer Tochter des böhm. Fürsten Przezislaw IV., u. dann der Maria, einer russ. Fürstin, vermählt. Deshalb führte sein ältester Sohn von jener den Beinamen: **Heinrich d. Böhme,** der Jüngre aber nach seiner Mutter den Beinamen: **der Russe od. Reuße,** u. von ihm ist der Name auf die Familie u. das Land übergegangen. Heinrich der Böhme starb mit seinem Vater in einem Jahre, 1302, hinterließ 3 Söhne, u. wurde Stifter der **ältern plauischen Linie. III. Von Entstehung des Namens Reuß durch Heinrich den Reußen um 1300 an.** Heinrich der Reuße starb vor seinem Vater 1294, hinterließ 2 Söhne; er gründete die **jüngere od. reuß. Linie,** die noch allein gegenwärtig u. zwar in mehreren Zweigen fortblüht, während die folgende 1616 erlosch. **A) Aeltere plauische Linie (Vögte von Plauen).** [21] Bei der Landestheilung, wahrscheinl. 1307, fiel der ältern Linie die Herrschaft Plauen mit Voigtsberg zu. 1337, als der Stamm der Grafen von Eberstein, welche Lehnsherren der eigentl. Herrschaft Plauen gewesen waren, ausstarb, trugen **Heinrich der Aeltere od. der Böhme** u. sein ältester Sohn sämmtl. plauische Besitzungen der Krone Böhmen freiwillig zu Lehen an u. empfingen vom König Johann die Belehnung. [22] Dieser Sohn, **Heinrich d. Aeltere,** hatte noch 2 Brüder, **Heinrich den Langen** u. **Heinrich den Jüngern.** Heinrich der Lange lebte noch 1373; er hinterließ einen Sohn, der den gleichen Beinamen führte u. um 1385 ohne Nachkommen starb. Heinrichs des Aeltern Sohn, **Heinrich,** kaufte 1387 von dem Landgrafen von Leuchtenberg die Herrschaft Königswarth u. das feste Schloß Wirschengrün für 13,000 Schock Groschen. In der Folge übernahm er das Amt eines kaiserl. Hofrichters bei Kaiser Sigismund; 1417 erklärte er auf der Kirchenversammlung zu Kostnitz das über Johann Huß gefällte Urtheil für rechtswidrig. 1418 verkaufte er die Stadt u. Herrschaft Plauen mit dem Beding des Wiederkaufs an den Burggrafen zu Nürnberg. In dem Hussitenkriege leistete er dem Kaiser große Dienste u. stellte 400 selbstgeworbene Reiter. Nachdem 1426 Heinrich, Burggraf zu Meißen u. Graf zu Hartenstein, in der Schlacht bei Aussig geblieben war, wurde Heinrich durch Kaiser Sigismund mit der Burggrafschaft Meißen belehnt u. **Heinrich**

rich der Aeltere forderte nun das Burggrafthum u. die Grafschaft Hartenstein. Mit Kurfürst Friedrich dem Sanftmüthigen, als Markgrafen von Meißen, kam 1428 der Vertrag zu Arnshaugk zu Stande, nach welchem dem Herren von Plauen das Burggrafthum Meißen u. die Grafschaft Hartenstein abgetreten u. ihm von Kursachsen noch die Herrschaft Frauenstein zum Lehn gegeben wurde. Er nahm nun als Burggraf den Namen **Heinrich** I. an. [23] Sein 2. Sohn, Heinrich der Mittlere, war in den deutschen Orden getreten, u. um 1410 Comthur zu Schwez. Damals errettete er nach der unglückl. Schlacht bei Tannenberg (s. u. Preußen [Gesch.] 34) den Orden vom Untergange u. wurde dafür zum Hochmeister gewählt; st. aber, entsetzt, als Pfleger von Lochstädt 1424. [24] Sein Bruder, Heinrich d. Jüngere, war gleichfalls in den deutschen Orden getreten u. Comthur zu Danzig. Er zeichnete sich durch große Willkühr aus; ließ 1411 den Bürgermeister Konrad Lezkau u. 2 Rathsherren ermorden, u. machte dadurch auch seinen Bruder verhaßt; bei dessen Absetzung verlor auch er sein Amt, floh nach Polen u. suchte die Polen gegen den Orden aufzureizen, in welchem er doch 1420 wieder aufgenommen wurde. Beide werden oft (auch bei uns, s. Preußen [Gesch.] 34), aber irrig, Reuß von Plauen genannt, da nur die jüngere Linie diesen Beinamen führte (s. oben 20 u. unten 30). [25] Der ältere Sohn Heinrichs I., **Heinrich** II., Burggraf von Meißen, hatte kaum die Erbschaft seines Vaters angetreten, als die Hussiten 1430 seine Lande überfielen, u. die Oerter Werda, Reichenbach, Plauen, Oelsnitz, Auerbach ausplünderten, verbrannten u. zerstörten. In der Stadt Plauen wurden 700 Einwohner ermordet u. viele Gräuel verübt. Darauf erhob sich ein Streit zwischen dem Burggrafen u. dem Kurfürsten von Sachsen wegen des Burggrafthums, den Kaiser Albrecht II. 1436 dahin entschied, daß der Burggraf das Burggrafthum nebst allem Zubehör für eine Summe von 16,000 rhein. Gulden an den Kurfürsten abtreten mußte; doch blieb ihm der Titel u. das Wappen des Burggrafthums. 1454 verkaufte er die Herrschaft Wildenfels an Heinrich von Weida für 4000 rhein. Gulden. 1465 gerieth der Burggraf mit seinen Vasallen in Fehde. Der König Georg von Böhmen u. der Kurfürst Ernst von Sachsen wollten den Streit schlichten; da sich aber der Burggraf mit Gewalt Recht verschaffte, weil er nicht ohne Grund Parteilichkeiten gegen sich behauptete, so erklärten ihn Böhmen u. Sachsen seiner Lehen verlustig, u. Sachsen setzte sich 1466 in den Besitz der Herrschaft Plauen u. der böhm. Herrschaft. Der Burggraf klagte, doch ohne Erfolg, beim Kaiser u. Papst. 1467 gab ihm der Kurfürst die böhm. Herrschaften Petschau, Königswarth u. Hartenstein unter der Bedingung zurück, daß er allen übrigen plauischen Besitzungen entsagte. Er nahm den Vertrag an u. starb bald darauf. [26] Sein Sohn **Heinrich** III. setzte die Fehde gegen Sachsen fort, bis ihm 1482 König Wladislaw von Böhmen für die an Sachsen überlassenen voigtländ. Besitzungen durch das in der Oberpfalz gelegene Schloß Breitenstein, u. die böhm. Herrschaften u. Städte Theissing u. Engelsburg entschädigte. In demselben Jahre kaufte er von dem Grafen Ernst von Gleichen die Städte Schlackenwald u. Schönfeld. 1490 wurde er von dem Kaiser für sich u. seine Erben in der burggräfl. Würde u. der Reichsstandschaft bestätigt. Er st. 1492. [27] **Heinrich** IV. kaufte 1495 die Stadt u. Herrschaft Waldmünchen, die Feste Schwarzenburg ꝛc. von Pflug von Rabenstein; 1502 verkaufte er demselben die Stadt Schlackenwald; 1506 verkaufte er Waldmünchen wieder. Er st. 1520. [28] **Heinrich** V. trat in die Dienste des Königs Ferdinand u. wurde dessen Kämmerer u. geheimer Rath. 1542 wurde er oberster Kanzler von Böhmen. Er diente dem Kaiser u. dem Könige Ferdinand in dem schmalkald. Kriege, dafür erhielt er die voigtländischen, Sachsen entrissenen böhm. Lehen u. die voigtländischen Herrschaften Voigtsberg, Plauen, Oelsnitz, Adorf, Schöneck u. a., auch die böhm. Herrschaft Gräßlitz zurück. 1548 erkaufte er die Herrschaft Luditz in Böhmen von dem Grafen Schlick. 1549 wurde er mit Gera, Schleiz u. Lobenstein, Greiz u. Stein beliehen; doch erhielt er Schleiz, Lobenstein u. Saalburg erst 1550 nach dem Tode des Herrn von Gera (s. ob. 18). 1549 erhielt er auch die Lehen vom Schloß Hirschberg u. die Herrschaft Asch u. Neuperg. 1553 zog er, vom König Ferdinand aufgefordert, gegen den Markgrafen Albrecht von Brandenburg in den Krieg, eroberte die Stadt Hof zweimal u. erhielt für die aufgewandten Kriegskosten die Hauptmannschaft von Hof u. auch die Städte u. Aemter Münchberg, Helmbrechts, Schauerstein u. Wunsiedel. 1554 starb er bei der Belagerung der Plassenburg. [29] Seine Söhne, **Heinrich** VI. u. VII., konnten die neugewonnene Größe ihres Vaters nicht behaupten, u. das schnell Erworbene ging wieder verloren. Heinrich VII. st. nach seinem Bruder 1572, u. mit ihm erlosch auch die ältre plauische Linie. **B) Jüngere plauische Linie.** [30] Der erste Herr von Plauen, der den Namen **Reuße** führte, **Heinrich der Reuße**, st. 1294 u. hinterließ 2 Söhne, von denen der ältere den Stamm fortpflanzte, der jüngere in den deutschen Orden trat (s. Preußen [Gesch.] 36). Heinrich der Reuße war des Kaisers Rudolf I. Hofrichter. Seines Sohns **Heinrich** Gemahlin Salome, Tochter Herzogs Heinrich III. von Schlesien-Glogau, war eine Schwester der Kaiserin Beatrix, Gemahlin Ludwigs d. Baiern.

Er

Er wurde 1322 Vormund des jüngern Landgrafen Friedrich von Thüringen u. Statthalter im meißner, pleißner u. Osterlande. 1325 erhielt er vom Kaiser Mylau u. Reichenbach zu Lehen; 1325 von dem Landgrafen Friedrich Meißen, das Schloß Waldeck u. die Dörfer Babeck u. Rechheim, 1327 u. 1328 aber Schloß u. Stadt Triptis, desgleichen Ziegenrück, den Hof Auma, Pölzig bei Altenburg u. Lengefeld bei Borna. 1329 belehnte ihn der Kaiser mit dem Schlosse Treuen u. der König von Böhmen mit dem Schlosse Stein u. der Kaiser gab allen plauischen Linien eine goldne Bulle über ihre landesherrlichen Regalien. 1331 gerieth er mit dem Landgrafen v. Meißen, Friedrich, wegen einiger Forderungen in Fehde, die bis 1344 mehrmals verglichen u. immer wieder erneuert wurde. 1338 legte er die Statthalterschaft von Meißen nieder. Er starb 1349. [11] **Heinrich der Strenge**, sein einziger Sohn, gerieth 1355 u. 1357 mit dem Landgr. Friedrich dem Strengen in Fehde, u. büßte darin Triptis, Auma u. Ziegenrück ein; er st. 1358. Seine 3 Söhne theilten die väterliche Verlassenschaft. Der mittlere dieser 3 Brüder starb 1372 ohne Nachkommen, der jüngere 1399 gleichfalls unbeerbt; seine Lande fielen als eröffnete Lehen an den Landgrafen von Thüringen. Der älteste der 3 Brüder, **Heinrich**, st. 1394. Er hinterließ 2 Söhne, von welchen nur der jüngere die Linie fortpflanzte. Er st. 1452 u. hinterließ 3 Söhne; der jüngere trat in den deutschen Orden, wurde 1468 Hochmeister des deutschen Ordens (s. Preußen [Gesch.] 13) u. st. 1470. Von den beiden ältern Brüdern, welche die Herrschaften Ober- u. Nieder-Krannichfeld an sich brachten, setzte nur der Aelteste, **Heinrich**, der 1475 starb, die Linie fort. [12] Von seinen 5 Söhnen hatte wiederum nur **Heinrich der Stille**, der 1532 starb, Nachkommen. Er hinterließ 3 Söhne, die für die Reformation im schmalkald. Kriege fochten u. durch die Reichsacht alle sächs. u. böhm. Lehen verloren, doch zum Theil den Besitz später wieder erhielten, u. sich 1564 in 3 Linien theilten: [13] **a) die ältere Linie Reuß von Plauen auf Unter-Greiz. Heinrich I. od. der Aeltere**, Stifter der Linie, st. 1572. Von seinen 3 Söhnen wurden wiederum 2 **Heinriche** Stifter der Häuser Burg u. Dölau. Ersteres starb 1640 mit Heinrich III. aus. Stifter des Hauses Dölau war **Heinrich** V., jüngster Sohn Heinrich des Aeltern; er st. 1604 u. hinterließ 2 Söhne, Heinrich IV. u. V. Der älteste starb 1629. 1616 waren die Länder der mittleren Linie angefallen u. von da an nannte sich diese Linie **Reuss-Greiz.** 1625 theilten sie, Heinrich IV. wurde Stifter des Spezialhauses Obergreiz; Heinrich V. des von Untergreiz. **aa) Specialhaus Untergreiz. Heinrich** V. st. 1667. Seine 3 Söhne, **Heinrich** II., IV u. V. theilten. Heinrich II. erhielt Burgk, die beiden andern, jeder die Hälfte von Untergreiz. 1671 nahmen sämmtliche Herren, Reußen v. Plauen, mit kaiserl. Bewilligung den **Grafentitel** an. Heinrich IV. st. 1675 u. hinterließ 2 Söhne, **Heinrich** XIV., der schon 1682 st., u. **Heinrich** XIII., der in allen Besitzungen blieb. Heinrich II. zu Burgk st. 1697 ohne männliche Nachkommen; seine Besitzungen wurden zwischen Heinrich V. u. XIII. getheilt. Heinrich V., Stifter des Specialhauses Untergreiz, st. 1698; ihn beerbte seines Bruders Sohn, Heinrich XIII. Dieser, der nun wieder alle Besitzungen dieses Hauses Untergreiz vereinigte, wurde 1716 Aeltester des Gesammthauses; st. 1733, u. nach dem eingeführten Erstgeburtsrechte beerbte ihn sein ältester Sohn, Heinr. III. 1748 wurde dieser Aeltester des Gesammthauses; u. mit ihm erlosch 1768 das Specialhaus Untergreiz. Seine Besitzungen fielen an Obergreiz. [14] **bb) Specialhaus Obergreiz. Heinrich** IV., der Mittlere genannt, seit 1625 Stifter des Specialhauses Obergreiz, st. 1629. Sein Sohn **Heinrich d. Aeltere,** der den Nebenreceß vom 13. Nov. 1668 mit unterzeichnete, wonach die Benennung der Heinriche von R. durch Ziffern unterschieden werden sollte (s. unt. Reuß [Geogr.] 11), st. 1681 u. hinterließ **Heinrich** VI., XV. u. XVI. Heinrich XV. st. 1690; 1694 theilten die beiden übrigen; Heinrich VI. erhielt Obergreiz, Heinrich XVI. Dölau. Heinrich VI. fiel 1697 als kurfürstl. sächs. Generalfeldmarschall in der Schlacht bei Zenta gegen die Türken. 1698 st. auch Heinrich XVI. [15] Heinrichs VI. 2 Söhne, **Heinrich** I. u. **Heinrich** II., beerbten ihren Vater u. Oheim. Heinrich I. st. 1715 unvermählt; Heinrich II. war nun alleiniger Besitzer von Obergreiz, u. st. 1722. Sein ältester Sohn **Heinrich** IX. überlebte ihn nur 1 Jahr; der 2. Sohn **Heinrich** XI. wurde nun alleiniger Erbe von Obergreiz. Bei des Vaters Tode unmündig, trat er die Regierung 1743 an. 1768 erbte er die Herrschaft Untergreiz u. Burgk; 1778 wurde er u. sein ganzes Haus in den **Reichsfürstenstand** erhoben. Er st. 1800. Sein Erbprinz Heinrich XII. st. schon 1799, u. hinterließ [16] **Heinrich** XIII., XV. u. XVII. Ersterer war der Erbe seines Großvaters, kaiserl. östreich. Generalfeldzeugmeisters, u. traf die Bestimmung, nach der die ältere Linie des Hauses R. im Namen R. bes. zählen sollte. 1802 ging das Schloß u. der größte Theil der Stadt Greiz in Flammen auf. [17] Am 18. April 1807 trat das fürstl. reuß. Haus dem Rheinbunde bei u. 1815 zum deutschen Bunde. Seine Contingente machten die Feldzüge in Tyrol, Spanien, Rußland, Deutschland u. Belgien mit. Heinrich XIII. st. 1817. [18] Ihm folgte **Heinrich** XIX., geb. 1790 von Wilhelmine Louise, Prinzessin von Nassau-Weilburg, u. da er von seiner ihm 1822 vermählten Gemahlin **Gasparine**

v.

v. Rohan-Rochefort nur 2 Töchter hatte, 1836 sein Bruder **Heinrich** XX., geb. 1794, früher in östreich. Diensten. Dieser ist, nachdem seine 1. Gemahlin Sophie Marie Therese v. Löwenstein-Werthheim-Rosenberg 1838 gestorben war, seit 1839 mit Karoline v. Hessen-Homburg vermählt. Diese gebar ihm eine Tochter, Hermine, u. einen Prinzen, Heinrich XXI., der jedoch bald, 1844, wieder starb. Erhält der Fürst keinen Sohn, so fällt nach seinem Tode der Länderbesitz der ältern Linie Greiz an die jüngere Linie. **b) Mittlere Linie Reuß von Plauen auf Ober-Greiz.** [39] **Heinrich der Mittlere** erhielt bei der Theilung 1657 (s. ob. 32) Obergreiz. Er st. 1578; von seinen 3 Söhnen starb der jüngste schon 1580, die beiden ältern, **Heinrich der Aeltere** u. **Heinrich d. Mittlere**, erhielten 1596 in der Haupttheilung mit den beiden andern Linien ihr Drittel von der Herrschaft Schleiz u. der Pflege Reichenfels u. außerdem noch ⅙ von Schleiz, welches sie von Heinrich V. zu Dölau erkauften. Heinrich der Aeltere starb 1607, u. der Mittlere 1616, mit welchem diese Linie erlosch. **c) Jüngere Linie der Reußen von Plauen zu Gera.** [40] **Heinrich** I., der jüngste Sohn Heinrichs VI. (s. ob. 32), erhielt in der Theilung 1567 Gera. Gemeinsam mit Heinrich dem Mittlern v. Obergreiz u. den Herrn v. Schönburg auf Glaucha ließ er 1567 die **reussische** (geraische) **Confession** abfassen u. einführen, st. 1572. [41] Sein Sohn **Heinrich II. Postumus**, 2 Monate nach dem Tode seines Vaters geboren, trat 1595 die Regierung an. Um die Verbesserung der Rechtspflege, des Kirchen- u. Schulwesens machte er sich hoch verdient, u. stiftete 1604 ein Hofregiment u. ein Consistorium; 1608 aber das Gymnasium zu Gera. 1610 kaufte er das Drittel von Krannichfeld für 30,000 Gulden von Heinrich dem Mittlern. 1613 erhielt er das Privilegium de non appellando, welches später auf alle reuß. Lande ausgedehnt wurde. 1615 überließ er Oberkrannichfeld für 80,000 Fl. an Sachsen-Weimar. 1616 übte er das Münzrecht aus. Während des 30jährigen Krieges litten bes. in den Jahren 1633 u. 34 alle reuß. Lande schrecklich durch Brandschatzung, Plünderung u. Pest. Heinrich Postumus st. 1635. Seine 4 Söhne waren: Heinrich II., III., IX. u. X. Die beiden letztern, noch minderjährig, hatten 11 Jahre lang die Regierung ungetheilt behalten. Heinrich III. st. 1646 u. hinterließ einen Sohn, Heinrich I. 1647 **erfolgte die Haupttheilung**; Heinrich II. erhielt ganz Gera, Heinrich IX. Schleiz, Heinrich I. Saalburg nebst Theilen von Schleiz u. Lobenstein. 1666 st. Heinrich IX. unvermählt. Heinrich I. erhielt nun ganz Schleiz; Saalburg nebst Zubehör wurde unter die 3 vorhandnen Linien getheilt. Diese waren nun: [42] **aa) Jüngere Linie des geraischen Hauses.** **Heinrich** II., 1647 Stifter des geraischen Hauses. Als Senior des Gesammthauses R. verglich er sich 1668 mit den übrigen Gliedern zur Beibehaltung des Namens **Heinrich**, der Zahl nach aber, wie die Glieder in den beiden Hauptlinien geboren werden, mit dem Anfange eines jeden Jahrhunderts werden die Zahlen von Neuem angefangen (s. ob. 24 u. Reuß [Geogr.] 11). Er st. 1670. Ihm folgte sein einziger Sohn, **Heinrich** IV. 1681 wurde beschlossen, keine weitere Theilung sowohl in der ältern Linie (Obergreiz, Untergreiz), als in der jüngern (Gera, Schleiz u. Lobenstein) zuzulassen; Heinrich IV. st. 1686, ihn überlebten 5 Söhne: Heinrich XVIII., XX., XXII., XXV. u. XXVII. 1686 verbrannte ein großer Theil der Stadt Gera. 1690 wurde das Recht der Erstgeburt von sämmtl. Grafen R. von Plauen angenommen. [43] **Heinrich** XVIII. st. 1735; ihm folgte sein noch einzig lebender Bruder **Heinrich** XXV. bis 1748 u. diesem sein Sohn **Heinrich** XXX.; unter ihm brannte Gera 1780 abermals ab. Heinrich XXX. st. 1802 u. mit ihm erlosch die Linie der Grafen von Gera. Die übrigen Zweige der jüngern Linie, Schleiz, Lobenstein u. Ebersdorf, theilten aber nicht, sondern führen noch jetzt gemeinsam die Regierung in dem geraischen Antheil, u. haben so gut gewirthschaftet, daß dieser Antheil ganz ohne Landesschulden u. sehr gering besteuert ist. Dieser glückl. Lage ungeachtet kam es im Sept. 1830 in Gera zu Unruhen, die aber glücklich u. ohne Blutvergießen gedämpft wurden. **bb) Linie Reuß-Schleiz.** [44] **Heinrich** I., seit 1666 Herr von Schleiz (s. ob. 41). Unter ihm brannte 1689 Stadt u. Schloß zu Schleiz ab; seitdem wohnte er in Köstritz, st. 1692. Ihm folgte **Heinrich** XI. bis 1726. Sein Sohn **Heinrich** I. regierte bis 1744. Ihn beerbte sein Bruder **Heinrich** XII. bis 1784; sein Sohn **Heinrich** XLII. erbte 1802 die Hälfte von Gera u. Saalburg, wurde 1807 durch Napoleon **Fürst**, trat zum Rheinbund, 1815 zum deutschen Bund, u. sein Contingent that mit den andern Linien vereint dieselben Feldzüge, wie das von R.-Greiz, s. ob. 37; st. 1818. Sein Nachfolger war sein Sohn **Heinrich** LXII., geb. 1785. Er ist noch unvermählt u. sein Land wird bei seinem Absterben an seinen Bruder Heinrich LXVII. fallen, der 1789 geb., preuß. Oberst u. seit 1820 mit Adelheid von R.-Ebersdorf vermählt ist, auch von ihr eine Tochter, Anna (geb. 1822), u. einen Sohn, Heinrich XIV. (geb. 1832), hat, von dem in Aussicht steht, daß ihm das ganze reuß. Gebiet einst anheimfallen wird. Noch gibt es eine **Nebenlinie** [45] **Reuß-Schleiz-Köstritz**, u. zwar in 3 Zweigen: **a)** die ältere Linie Köstritz.

Köstritz. Heinrich XXIV., war seit 1692 Stifter dieser nicht souveränen Nebenlinie, er war der Sohn Heinrichs I. u. Bruder Heinrichs XI. u. st. 1748; ihm folgte Heinrich VI., st. 1783. Sein Sohn Heinrich XLIII., seit 1806 Fürst, st. 1814; sein Sohn Heinrich LXIV., geb. 1787, ist k. k. Feldmarschalllieutenant, wirkl. Geheimerath, Civilgouverneur u. Commandirender in Slavonien, Inhaber des 7. k. k. Husarenregiments, von dessen Onkels, Heinrichs XLVIII. (st. 1825), Kindern lebt noch: Graf Heinrich LXIX., geb. 1792. **b)** Die mittlere Linie R.-Köstritz stammt von Heinrich IX., Bruder Heinrichs VI. (s. ob. 44), dessen Sohns, des Fürsten Heinrich XLIV. (st. 1832), Sohn Prinz Heinrich LXIII. (st. 1841) zahlreiche Söhne sind die Prinzen Heinrich IV., VII., X., XII., XIII., XV., XVII.; u. dessen Sohn aus 2. Ehe, Heinrich LXXIV., einen Sohn Prinz Heinrich IX., geb. 1827, hat. Dieser Zweig lebt in Schlesien. **c)** Der 3. (gräfliche) Zweig stammt von Heinrich XXIII., ebenfalls Bruder Heinrichs VI. (st. 1787), u. besteht aus dessen Sohn, Heinrich LII., geb. 1763, königl. baier. Feldzeugmeister, u. dessen Bruder, Heinrich LV., geb. 1768, der in London lebt u. 2 Söhne, Heinrich LXXIII., geb. 1798, u. II., geb. 1802, hat. [45] **cc) Linie Lobenstein.** [46] **Heinrich** X., Stifter seit 1647 (s. ob. 41). Er kaufte 1664 Schloß u. Pflege Hirschberg u. st. 1671. Sein ältester Sohn u. Nachfolger **Heinrich** V. st. schon 1672, dessen Brüder **Heinrich** III., VIII. u. X. theilten 1678. Heinrich III. erhielt Lobenstein, **Heinrich** VIII. Hirschberg, **Heinrich** V. Ebersdorf. Nachdem aber Heinrich III. 1710 u. Heinrich VIII. 1711, Letzter ohne männliche Nachkommen gestorben war, so trafen die Söhne Heinrichs X., Heinrich III. u. X., eine neue Erbtheilung, u. stifteten die Linien Lobenstein u. Ebersdorf. [47] **aaa) Lobensteiner Specialhaus. Heinrich** III., seit 1678 Stifter der Linie, starb 1710; ihm folgte sein Sohn **Heinrich** XV., der 1711 die heimgefallne Herrschaft Hirschberg mit Heinrich XXIX. von Ebersdorf theilte. 1714 u. 1732 brannte die Stadt, im erstgenannten J. auch das Schloß Lobenstein ab. Heinrich st. 1739. **Heinrich** II., Sohn des Vor., regierte bis 1782. **Heinrich** XXXV., Sohn des Vor., ward **Fürst** 1790, st. 1805 ohne Söhne. [48] Ihn beerbte der Nebenzweig Selbitz, dessen Stifter Heinrich XV., Bruder Heinrich XXVI. war, der 1730 st. Ihm folgte Heinrich XXII. bis 1802; diesem seines Bruders Sohn, **Heinrich** LIV., der eben 1805 das Fürstenthum Lobenstein erhielt, 1807 zu dem Rheinbund, 1815 zu dem deutschen Bund trat u. dessen Contingent die Feldzüge der übrigen reuß. Fürstenthümer mitmachte; mit ihm erlosch das Lobensteiner Specialhaus 1824, dessen Besitzungen an Ebersdorf fielen. [49] **bbb) Ebersdorfer Specialhaus. Heinrich** X., jüngster Sohn Heinrichs X., Stifters des Hauses Lobenstein, Stifter dieses Specialhauses, regierte bis 1711. Ihm folgte sein einziger Sohn **Heinrich** XXIX. bis 1747; ihn beerbte sein Sohn **Heinrich** XXIV. bis 1779; darauf dessen Sohn **Heinrich** LI., der 1802 ½ von Gera u. Saalburg erbte, 1806 die **Fürstenwürde** annahm, 1807 am 18. April in den Rheinbund, 1815 in den deutschen Bund trat u. dessen Contingent dieselben Feldzüge, wie die von Greiz u. Schleiz (s. ob. 37 u. 44) mitmachte u. der 1822 starb. Er brachte durch seine Vermählung mit der Gräfin Louise v. Hoym, die Herrschaften u. Güter Droyßig, Quesnitz, Großhelmsdorf, Schluchler, Guteborn, Ruland, Schwarzbach, Grünwald rc. an sein Haus. Ihm folgte sein einziger Sohn **Heinrich** LXXII., geb. 1797, welcher 1825 nach dem Tode des Fürsten Heinrich LIV. zu Lobenstein, dessen Antheil an der Herrschaft Lobenstein u. ein Viertel der Herrschaft Gera u. Pflege Saalburg erhielt. Unter ihm kam es 1826 zu Unruhen in dem Dorfe Harra, die über die gezwungene Versicherung der Gebäude in Lobenstein-Ebersdorf in der magdeburger Versicherungsgesellschaft entstanden. Es rückte Militär gegen die Bauern an u. es kam zum Feuern, wobei mehrere Menschen blieben. Auch dieser Fürst ist unvermählt u. der Wahrscheinlichkeit nach wird sein Besitzthum an Schleiz (s. ob. 44) fallen. Durch den Tod seiner Mutter (1832) fielen ihm 24 Dörfer in der preuß. Provinz Sachsen zu, die er, wie den Flecken Droyssig, jetzt verkauft hat. *(Rau. u. Pr.)*

Rëüss, Fluß der Schweiz; entspringt mehrquellig im Canton Uri auf dem Gotthard, fällt unter Altdorf in den Vierwaldstädtersee, geht bei Luzern wieder heraus, nimmt die Emmen u. den Abzug des Zuger-Sees auf, fällt in Aargau unter Königsfeld in die Aar.

Rëüss, 1) (Jeremias Friedrich), geb. 1700 zu Hornheim bei Veihingen, 1732 Hofprediger u. Prof. der Theologie in Kopenhagen, 1749 dän. Oberconsistorialrath u. Generalsuperintendent der Herzogthümer Schleswig u. Holstein, 1757 Kanzler u. 1. Prof. der Theologie in Tübingen u. Abt zu Lorch; st. 1777; schr.: Theologiae prophet. primae lineae, Tüb. 1763, 4.; Elementa Theologiae moralis, ebd. 1767; Opuscula var. gener. theologica, ebd. 1770, 2 Bde.; R-s Denkmal, Tüb. 1777, 4. **2)** (Christ. Friedr.), geb. zu Kopenhagen 1745; Professor der Medicin in Tübingen; st. 1813. Schr.: Compendium botanices systematis Linneani, Ulm 1774, 2. Ausg. 1785; Untersuchungen u. Nachrichten von des Selterwassers Bestandtheilen, Lpz. 1775, 2. n. Ausg. 1780; Untersuchung des Cyders, Tüb. 1781; Dictionarium bot., Lpz. 1781, 2 Bde., Suppl. 1786; Primae lineae encyclo-

clopaedias et methodologiae med., Stuttg. 1783; Dispensatorium universale, Straßb. 1786—89, 2 Bde., n. Ausg. 1791, 1 Thl.; Allgemeines medicin. diätetisches Handbuch bei der Sauerbrunnencur, Frankf. 1792; Sammlung verschiedner Feuerordnungen u. berühmter Feueranstalten, Lpz. 1798—1801, 2 Bde. **3)** (Jerem. Dan.), Bruder des Vor., geb. zu Rendsburg 1750; Privatdocent u. Unterbibliothekar zu Tübingen, dann Professor das., 1785 Prof. der Geschichte in Göttingen, 1789 Unterbibliothekar, 1803 Hofrath, 1815 Oberbibliothekar, 1820 geh. Justizrath; schr.: Das gelehrte England, Berl. 1791, 2 Bde.; Repertorium commentationum a Societatibus literariis editorum, Gött. 1801—21, 16 Bde., 4., u. a. m. **4)** (Joh. Aug. v. R.), geb. zu Hornheim in Württemberg 1751; 1775 Prof. des Staatsrechts an der hohen Karlsschule zu Stuttgart; 1781 Hofrath, 1789 wirkl. Regierungsrath u. Lehnsreferent, 1803 geh. Legationsrath u. Referent im Staatsministerium, 1807 Director des Generaldirectoriums im Innern, 1811 Staatsrath u. Chef der Lehnssection; st. 1821; schr.: Deutsche Staatskanzlei (eine Fortsetzung des Fabrischen Werks), Ulm 1783—1801, 41 Bde.; Beiträge zur neuesten Geschichte der reichsgerichtlichen Verfassung u. Praxis, ebd. 1785—90, 3 Bde.; Deductions- u. Urkundensammlung, ebd. 1785—97, 12 Bde.; Staatsschriften über die lütticher Revolution u. Executionssache, ebd. 1790, 2 Bde. **5)** (Joh. Jodocus), geb. zu Sulz am Neckar 1751; bair. Medicinalrath, Stadt- u. Landphysikus, früher Arzt in Mainz, dann Hofmedicus, Präfectur- u. Medicinalrath, auch Stadt-, Land- u. Zentphysikus in Stuttgart, st. 1841; schr.: Ueber das Wesen der Exantheme, Nürnb. 1814—18, 3 Thle.; Selbstständige exanthemat. Form u. Identität des ansteckenden Fleckfiebers mit der oriental. Pest. Kalche als specifisches Mittel dagegen, ebd. 1815—18; Die medicin. Systeme u. Heilmethoden der neuesten Zeit, Tüb. 1831. **6)** (Maternus), geb. 1751 zu Neustadt an der Saale, stud. Medicin, ward Mönch u. 1782 Professor der Philosophie in Würzburg; st. 1798; schr.: Vorlesungen über die theoret. u. prakt. Philosophie, Würzb. 1797, 2 Thle.; Initia doctrinae philos. solidioris, Salzb. 1798—1801, 2 Bde., u. a. m. **7)** (Franz Ambrosius), geb. zu Prag 1761, prakt. Arzt u. k. k. Bergrath zu Bilin. Schr.: Naturgeschichte des biliner Sauerbrunnens, Prag 1788, 2. Aufl. 1801; Das seidschützer Bitterwasser, ebd. 1791; Mineralog. Geographie von Böhmen, Dresd. 1794—97, 2 Bde., 4.; Beschreibung des Egerbrunnens, Prag 1794, 2. Aufl. Eger 1816; Neues mineralog. Wörterbuch, Hof 1798; Lehrbuch der Mineralogie, Lpz. 1801—6; Mineralog. u. bergmänn. Bemerkungen über Böhmen, Berl. 1801; Die Mineralquellen zu Meßno in Böhmen, Lpz. 1804; Die Mineralquellen zu Bilin, Wien 1808, 4.; Die Mineralquellen zu Liebwerda, Prag 1811; Das Marienbad zu Auschewitz, ebd. 1818; Taschenbuch für die Badegäste zu Teplitz, Teplitz 1831. *(Lr., Dg.* u. *He.)*

Reussen, s. Fischreußen.

Reussen, 1) so v. w. Russen. **2)** (Roth-R.), ehemals Theil Polens; jetzt meist zu Galizien u. Lodomirien gehörig. **3)** Die Glieder des Hauses Reuß.

Reussendorf, Dorf im Kr. Waldenburg des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß, Steinkohlengruben, Leinweberei, 1300 Ew.

Reussenschnecke, so v. w. Elfenbeinschnecke.

Reussin (Reussit), so v. w. Natron, schwefelsaures, s. auch Glaubersalz 2).

Reussmarkt (R-mark), 1) Stuhl im siebenbürg. Lande der Sachsen; 5¾ QM., 12,000 Ew. **2)** Hauptort darin, Marktfl. mit 2 Kirchen, Weinbau; an der Straße aus der Walachai nach Wien.

Reustrafe, so v. w. Arrha.

Re ut (alte Musik), s. u. Solmisation.

Reut, so v. w. Geräumte.

Reute, 1) so v. w. Radehacke; **2)** (Schlosser), so v. w. Räute.

Reute, 1) Marktfl. im östr. Kr. Oberinnthal der Grafschaft Tyrol; 850 Ew.; in der Nähe ist der Kniepaß nach Baiern, geht 17 F. lang durch ein Berggewölbe. **2)** Dorf im tyrol. Kr. Vorarlberg; Gesundbrunnen.

Reuten u. **Zusammensetzungen** s. u. Reiten.

Reuter, 1) (Hüttenw.), so v. w. Räder; **2)** (Landw.), s. u. Ausreutern.

Reuter (Joh. Georg), geb. 1737 zu Mainz, prakticirte 1763—1765 bei den Reichsgerichten zu Wien u. Wetzlar, ward 1767 Hofgerichtsrath zu Mainz, 1789 Revisionsgerichtsrath, 1791 kurfürstlicher geh. Rath; st. 1810 zu Aschaffenburg. Schr.: Albansgulden, od. kurze Gesch. des Ritterstifts St. Alban bei Mainz, Mainz 1790; Palmzweige auf Siegeln u. Münzen des Mittelalters, Nürnb. 1802; Sonne, Mond u. Sterne auf Siegeln u. Münzen des Mittelalters, ebd. 1804. *(Dg.)*

Reutera (R. *Bois.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Umbelliferae, Ammineae *Endl.* Arten: in Spanien.

Reuterdahl (Henrik), geb. 1795 zu Malmö, studirte zu Lund u. ward daselbst 1817 Privatdocent der Theologie, 1824 Adjunct der theolog. Facultät, 1826 Präfect des Seminars u. Pfarrer, 1827 Propst des Domcapitels u. 1833 zugleich Bibliothekar. Schr.: Das Studium der Theologie, Lund 1834; Einleitung in die Theologie, ebd. 1837; Gesch. der schwed. Kirche, ebd. 1838 (unvollendet); gab heraus: Samml. schwed. Sprüchwörter, ebd. 1840, u. mit Thomander seit 1828 die theolog. Quartalschrift. *(Lb.)*

Reutfeld, so v. w. Geräumte.

Reütgabel, bei der Seifenarbeit eine eiserne Gabel, mit welcher die groben Stücken abgesondert werden. **R-hacke (R-haue)**, so v. w. Radehacke.

Reüthnisch, Haide, s. u. Friedrichshain.

Reütkratze, ein eisernes Werkzeug in Gestalt einer hohlen Hand, womit die Schlacken aus dem Ofen genommen werden.

Reütland, so v. w. Rodeland.

Reütlingen, 1) Oberamt im württemberg. Schwarzwaldkreise; 4 QM., 26,000 Ew. **2)** Hauptstadt des Schwarzwaldkreises u. des Oberamts am Echaz; 4 luther. Kirchen (Marienkirche mit Thurm von 325 F.), Rathhaus, Lyceum, Hospital, Waisenhaus u. andere reiche Stiftungen, Fabriken in gewebten Waaren, Leim, Hüten, Pulver, Seife, Papier u. dgl.; viel Gerbereien, Bleichen, Färbereien, Brauereien; Sitz der Kreisregierung u. der Finanzkammer. Wappen von Blau, Roth u. Weiß dreifach getheilt; 11,000 Ew., dabei Weinbau; hier Schwefelquellen von 10° zum Trinken u. Baden, mit schönem Badegebäude. Dabei Burg u. Berg Achalm, 2180 F. **3)** (Gesch.). R. ward von Otto II. od. von Friedrich II. 1240 mit Mauern umgeben u. zur Reichsstadt ernannt. Die Ew. hielten an den schwäbischen Kaisern u. vertheidigten sich glücklich gegen deren Gegner, bes. gegen Heinrich VII., der sie belagerte. Auch mit Eberhard von Württemberg hatten sie 1376 Fehde u. lieferten ihm 1377 ein Treffen bei Achalm. Auch 1388 waren sie bei Weil Sieger. R. besaß auch seit 1305 ein Asylrecht für unfreiwillige Todtschläger, u. seit 1506 das Recht, keine Juden aufzunehmen. R. trat später in den schwäb. Bund. 1505 begab es sich unter württemberg. Schutz, 1519 nahm Herzog Ulrich von Württemberg R. ein, doch vertrieb der schwäb. Städtebund den Herzog wieder; s. u. Württemberg (Gesch.). 1530 unterschrieb R. die augsburg. Confession. Math. Alber, einer der ersten württemberg. Reformatoren, dem in R. ein Denkmal projectirt ist, war in R. Prediger. 1613 litt es durch Herzogs Bernhard von Weimar Armee viel. Durch den Reichsdeputationsreceß von 1803 verlor R. die Reichsfreiheit u. kam an Württemberg. *(Wr. u. Pr.)*

Reütmaus, so v. w. Wasserratte.

Reütspaten, 1) kleiner Spaten, mit dem das Unkraut ausgerottet wird; **2)** großer starker Spaten, der beim Ausrotten der Baumwurzeln gebraucht wird.

Reütter (Gottlob Sigism.), geb. 1764 in Pförten in der Niederlausitz, 1783 Compagniechirurg zu Dresden, trat 1788 in die Thierarzneischule ein, wurde 1793 pferdeärzlicher Practicant in dem kurfürstl. Marstall u. Hilfslehrer bei der Thierarzneischule, 1795 Professor u. Oberthierarzt an der Thierarzneischule zu Dresden, 1817 in Ruhestand versetzt u. st. 1827; schr.: Ueber die zweckmäßigste Stallung, Zucht u. Wartung der Hausthiere, Lpz. 1799—1802, 8 Hefte, 2. Aufl. 1813; Katechismus für die Pferdewartung, Dresd. 1825 (Preisschrift); Riemisch-Reutlersche Practik des Veterinär-Trokkarirens irregehender Drehschafe, Lpz. 1791. *(Lö.)*

Reüvens (Kasp. Jak. Christian), geb. 1793 im Haag, studirte in Leyden u. Paris, wohin er mit seinem Vater 1811 gezogen war, die Rechte, kehrte 1814 nach Amsterdam zurück u. prakticirte daselbst als Advocat, ward 1815 Prof. der klass. Literatur u. Geschichte am Athenäum zu Harderwyk, 1818 Prof. der Archäologie zu Leyden, leitete später die Ausgrabungen zu Arentzburg u. ließ sie nach der Revolution auf eigne Kosten fortsetzen; st. 1837 zu Rotterdam. Schr.: Collectanea lit., Leyden 1815; Periculum animadversionum archaeolog. ad cippos punicos Musei ant., ebd. 1822, 4.; Korte beschrijving en plan das rom. bouwvalen gevonden ter waarchijnlijker plaatse van het Forum Hadriani op te Hosstede Arentsburg, Haag 1829, Fol.; Lettres à M. Letronne sur les papyrus bilingues et grecs etc. du Musée d'antiquités de l'université de Leyde, Leyden 1830, 4. Ueber ihn s. Leemans Vorwort zu der Bibliotheca Reuvensiana, Leyd. 1838. *(Lb.)*

Reüvertrag, s. Reubuße u. Pactum displicentiae.

Revaccination (v. lat.), s. u. Kuhpocken.

Revai (Miklòs), geb. 1749, stud. Theologie u. seit 1777 in Wien Zeichen- u. Baukunst, ward 1778 Lehrer derselben an den großwardeiner Nationalschulen, 1779 Prof. der Philosophie daselbst, lebte seit 1781 zu Wien u. Gräz als Erzieher, seit 1784 zu Preßburg, wo er die Zeitung Hirmondo redigirte, 1789—96 Lehrer der Architektur zu Raab, 1802 Prof. der ungar. Sprache u. Literatur zu Pesth, st. 1807. Einer der besten ungar. Dichter u. weil er seine Muttersprache zuerst auf philosoph. Grundsätze zurückführte (s. Ungarische Sprache) von seinen Landsleuten der Große genannt. Schr. Elegien, Nagy-Karoly 1778, vermehrt in der Sammlung Magyar Költemenyes gyujtemeny, Raab 1786 u. Preßb. 1787—89, 6 Bde. (mit Faludis, Orczys, Barcsais Gedichten); Latina (seine lat. Gedichte), Raab 1792; Carmina quaedam, Oedenb. 1801; Antiquitates literaturae hungar., Pesth 1803, 1. Bd. (2.—3. Bd. ungedruckt); Elaboratior grammatica hungar., ebd. 1803—6, 2 Bde. *(Lb.)*

Reval, 1) (sonst Harrien), Kreis in der russ. Statthalterschaft Esthland, an Livland u. den finischen Meerbusen grenzend; 138 QM., 130,000 Ew. **2) (Revel)**, Hauptst. des Kreises u. der Statthalterschaft, Sitz der Provinzial- u. Kreisbehörden, eines Civil- u. eines Kriegsgouverneurs (gegenwärtig der durch die Schlacht bei Navarin bekannte Admiral Graf Heyden); zer-

zerfällt in den meist vom Adel bewohnten, mit Mauern umgebenen, hoch gelegenen Domberg, in die eigentliche Stadt, u. in weitläufige russ. Vorstädte, wo meist Kaufleute wohnen; hat verfallne Festungswerke, Dom od. Ritterkirche, mit Begräbniß des Admirals Grey, Nikolaikirche, mit dem des mumisirten Herzogs von Croy, der die Schlacht von Narwa verlor, Olaikirche, sonst mit sehr hohem Thurm, der 1824 abbrannte u. wieder aufgebaut, 1840 eingeweiht ist, er ist jetzt 418 F. hoch, 11 Kirchen (4 deutsche, 5 russ., 1 schwed. u. 1 dän.), Schloß (Sitz des Gouverneurs), Commandantenhaus, Ritterschaftshaus, Domschule, Gymnasium, See- u. Landhospital, mehr. Armenhäuser, Rathhaus, Gildehaus, das Haus der schwarzen Häupter, die Muße, der Brakhof, die Wage, Kasernen, Bankhaus, Admiralitätsmagazin, Garnisonschule, Casino, Waisen-, Zuchthaus, Domschule für den Adel u. auf dessen Kosten unterhalten, mehrere Schulen, die aichländische allgem. öffentl. Bibliothek betrug 1834 10,000 Bde., die Bibliothek der Ritter- u. Domschule 4000 Bde., die Predigerbibliothek 620 Werke; Verein von Freunden der vaterländ. Geschichte (s. u. Alterthumsvereine); ein von Kotzebue gegründetes Theater, Fabriken in Leder, Kattun, Glas, Puder, Stärke, Nähnadeln rc., Stück- u. Glockengießerei, Kupferhammer, u. a., ausgebreiteter Handel mit Lein, Hanf, Korn, Leder, meist von deutschen Häusern, zu Johanni eine stark besuchte Messe u. guten geschützten (Kriegs- u. Handels-) Hafen, in welchem ein Theil der russ. Kriegsflotte ihre Station hat u. jährlich 100 Schiffe einlaufen, u. vor ihm berühmte Kesselbatterien im Meer, vor welchen die waldige Insel Nargen (Nargö, mit Leuchtthurm [mit sich drehendem Feuer u. Telegraphen]) auf einer den Hafen beherrschenden Höhe liegt; starker Gemüsebau; 17,000 Ew., meist Deutsche. Hier gutes Seebad u. sehr geselliges Leben. In der Nähe zahlreiche geschmackvolle Landhäuser (Datschen), das Landhaus Löwenruh u. das kaiserl. Lustschloß Katharinenthal, Vergnügungsort der Ew., u. Groß- u. Klein-Rog, mit finnischen Ew. **3)** (Gesch.). Der Name Rewal od. Rewel wird vom dän. Reffeln, d. i. Riff, abgeleitet; es heißt bei den Russen Kolyvan, esthn. Talline, lett. Dahni Pilis, d. i. dän. Stadt, weil sie 1218 vom König Waldemar II. von Dänemark angelegt wurde, wo vorher das Schloß Lindanisse u. ein vom König Erich II. 1095 erbautes Kloster zum St. Michael gestanden hatte; 1310 wurde R. von dem dän. Baumeister Joh. Kanna mit Wällen umgeben, die großen Theils jetzt noch vorhanden sind. R. kam mit Esthland (s. d. [Gesch.]) an den deutschen Orden, dann an Livland, ward dann Hansestadt u. kam, nachdem sie noch einmal dänisch gewesen, 1561 an Schweden. Unter schwed. Herrschaft blühte R. durch Handel sehr auf, wie denn R. auch zur Hansa gehörte, sank aber wieder, nachdem es 1710 von den Russen durch Capitulation genommen war (s. Nordischer Krieg rc.) u. der Handel durch das Verbot der freien Einfuhr sich nach dem in der Nähe angelegten Petersburg zog. *(Wr., Lb. u. Sg.)*

Revalīren, einen Wechsel dann, wenn ein Dritter, welcher auf dem Wechsel nicht genannt ist, nach aufgenommner Protest zu Ehren des Trassanten od. Indossanten den Wechsel acceptirt u. Zahlungsleistung übernimmt u. nun gegen den Honoraten od. dessen Vormänner nach Wechselrecht klagt.

Revälischer Bīrnapfel (Pomol.), s. Birnapfel.

Revān-Bakhsch, so v. w. Seelen-Geber, Gabriel.

Revānche (fr., spr. R'wangsch), **1)** Genugthuung; **2)** Wiedervergeltung; **3)** Ersatz. Daher **R-chīren, 1)** vergelten, erwiedern; **2)** sich Genugthuung verschaffen.

Revēche (spr. R'wäsch), ein flanellartiges wollnes Zeug, zu Unterfuttern.

Revēil du pēuple (fr., spr. Reweli dü pöpl), das Erwachen des Volks, franz. Volkshymne, von Gavaux componirt, trat nach Robespierres Fall an die Stelle des Allons enfants de la patrie.

Revēille (fr., spr. R'welj), Morgensignal mit der Trommel, der Trompete od. dem Flügelhorn, um die Soldaten zu wecken u. zum Aufstehen zu ermahnen. Die R. wird in der Regel geschlagen, wenn der Tag so weit angebrochen ist, daß man groben Druck im Freien lesen kann.

Reveillière Lepēāux (spr. Rewelljähr Lepoh, Louis Marie la R.), geb. 1755 zu Montaigu in der Vendée, wurde 1777 Advocat in Paris, doch zog er sich schon nach einigen Jahren in die Provinz zurück, um der Philosophie zu leben, 1787 sandte ihn Angers zu den États généraux, wo er beständig Theil an den Comités nahm, aber selten auf der Tribune erschien und, nah verbündet mit Robespierre, einen feindseligen Charakter gegen das Königthum zeigte. In der Nationalversammlung stimmte er für den Tod des Königs, beantwortete das Manifest des Herzogs v. Braunschweig, stimmte gegen die Gefangennahme der Girondisten, gab seine Demission u. floh; erst nach dem 9. Thermidor kehrte er nach Paris zurück. Er wurde nun Mitglied des Instituts, trat aber unter Napoleon aus u. verschmähte jede kaiserl. Pension; st. 1834. Schr. u. a. eine Untersuchung über das Patois der Vendée. *(Hel.)*

Reveillōn (fr., spr. Reweliong), **1)** Nachmittagsbrod; **2)** Nachtmahlzeit, bes. nach einem Balle; **3)** (Malerk.), so v. w. Drucker.

Rēvekohl, Berg, s. u. Schmolsin.

Rēvel, 1) bei hölzernen Schleußen od. Sielen, bei welchen die Seitenbohlen anfangen

fangen wandelbar zu werden, dreiseitige Leisten, welche an diese Seitenbohlen angeschlagen werden, um diese Stellen zu dichten u. die Decke tragen zu helfen; **2)** so v. w. eine Untiefe.

Revēl, Stadt, so v. w. Reval. **Rēvel, 1)** (ehedem la Bastide de Lavaux), Stadt im Bezirk Villefranche des franz. Dep. Obergaronne, 5400 Ew., welche gewebte Waaren fertigen; **2)** so v. w. Revello.

Revēl, 1) (Hugo v. R.), 1259—78 Großmeister des Johanniterordens, s. d. r. **2)** (Johann), geb. zu Paris 1684, Sohn eines Malers, selbst Maler, arbeitete in Lyon für Fabriken; erfand die Kunst der Points rentrées, womit er alle Farbennüancen des Seidengewebes hervorbrachte; st. 1751.

Revelātio (lat.), Offenbarung, s. d.

Revēllo, Stadt in der Prov. Saluzzo (Cuneo) des sardin. Fürstenthums Piemont unweit des Po; hat 5000 Ew., Stiftskirche.

Revenānt (fr., spr. Rew'nang), abgeschiedner, wiederkehrender Geist, Gespenst.

Revenīren, wieder zu sich kommen, sich erholen.

Revēnter (Klosterw.), so v. w. Remter.

Revēntlow, altadlige Familie, die schon im 11. Jahrh. als ein Dynastengeschlecht in Dithmarsen vorkommt u. deren Glieder sich im 12. Jahrh. Landvögte (Advocati) von Welstorf nannten. Von einem Konrad von R., der im 12. Jahrh. lebte, können alle jetzt lebenden R. ihre Abstammung nachweisen. 1648 theilten sich die R. in die beiden noch blühenden Linien, die beide gräflich wurden. Stifter der **ältern gräflichen Linie** ist: **1)** Konrad, geb. 1644, wurde 1664 königl. dän. Hofrath, 1670 königl. Landrath in Holstein; 1673 wurde er in den Reichsgrafenstand erhoben u. machte seine Besitzung Sandberg zu der dän. Lehnsgrafschaft R.; 1675 führte er selbst ein Regiment gegen die Schweden, wurde 1679 erster Kammerherr, 1680 Oberjägermeister, 1681 wirkl. Geh. Rath, 1699 Großkanzler u. Premierminister, st. 1708. **2)** Graf Christian Detlev, Sohn des Vor., geb. 1671, errichtete 1794 ein eignes Infanterieregiment für den Kaiser, das er in dem brabant. Kriege befehligte, führte 1702 als General die dän. Truppen in Italien, wurde k. k. Feldmarschallieut. u. operirte mit einem eignen Corps am Inn. 1705 commandirte er die Kaiserlichen in Italien, wurde aber bei Cassano schwer verwundet u. mußte sich vor Vendome zurückziehn, der ihn bei Calcinara schlug; 1709 nahm er als Generalfeldzeugmeister den Abschied. Später wurde er kön. dän. Premierminister u. leistete als solcher gute Dienste. Nach dem Tode Friedrichs IV. wurde er aller seiner Bedienungen entlassen u. st. 1738, nachdem er die Grafschaft Christianssade u. die Baronie Brahetolleburg zu einem Majorat vereinigt hatte. **3)** Gräfin Anna Sophie, Schwester des Vor., geb. 1693, 1713 zur Herzogin von Schleswig ernannt u. Geliebte Friedrichs IV. von Dänemark, der sie 1721 heirathete u. als Königin von Dänemark krönen ließ. Chef dieser Linie ist jetzt **4)** Graf Christian Detlev R., Lehnsgraf u. Fideicommißinhaber von R. u. Christianssade etc., k. dän. Kammerherr, geb. 1775; st. 1845. Die **jüngere gräfliche** (aber ältere Stamm-) **Linie** stiftete **5)** Henning v. R., geb. 1640, gest. 1705, dessen Enkel Detlev 1757 in den dän. Grafenstand erhoben wurde. Chef dieser Linie ist **6)** Eugenius, Graf v. R.-Criminil, geb. 1798, königl. dän. Gesandter am preuß. Hofe. Der Zuname Criminil ist durch Adoption der Grafen dieses Stamms entstanden. *(Hel.)*

Rēventlow (eigentl. Karl Otto, genannt R.), geb. 1817 zu Storehedinge auf Seeland, studirte Anfangs in Kopenhagen Philologie u. widmete sich dann der Mnemonik. Bei der Gründung seines neuen mnemotechnischen Systems, dessen Resultate Alles, was bisher in diesem Fache geleistet worden ist, bei Weitem übertreffen, ist er von dem Grundsatz ausgegangen, daß man das am Besten behält, was man in einen absoluten Einklang mit dem bereits Aufgenommenen gebracht u. somit dem individuellen Begriffskreise einverleibt. Uebereinstimmend mit diesem Grundsatz reducirt er alle Gedächtnißoperationen auf Verstandesoperationen, u. verwirft die alten Eintheilungen des Gedächtnisses in Wort-, Namen-, Zahlengedächtniß etc. gänzlich. Nach seiner Theorie ist das Gedächtniß keine besondre Kraft der Seele, die Eindrücke aufnimmt, festhält u. reproducirt, sondern eine Form des Denkens, ein Attribut des Verstandes. Während die alten Methoden, welche auf einer sinnlichen Symbolik u. räumlichen Anschauung beruhten, einseitig die Phantasie als Hebel benutzten, werden bei R-s Verfahren alle Geistesvermögen gleichmäßig in Thätigkeit versetzt u. dasselbe wird dadurch, auch abgesehn von allen mnemon. Zwecken, ein vorzügliches pädagog. Bildungsmittel. Der Weg, auf welchem R. zu seinem Princip gelangte, ist eben so einfach wie natürlich; die Betrachtung nämlich, daß es Eindrücke gibt, die uns immer bleiben, die uns nie entfallen können, u. die diesen Betrachtungen nahe liegenden Fragen: warum sind sie geblieben? u. wie haben wir sie empfangen? In der Antwort liegt der Grundsatz, der zu gleicher Zeit den Beweis für die allgemeine Anwendbarkeit u. für die Uebertragbarkeit des Verfahrens in sich schließt. Die Aufgabe der R-schen Mnemotechnik besteht also darin, zu zeigen, wie man alles Gegebne auf jenes Princip zurückzuführen hat. Diesen Mechanismus der Methode hat R. in seinem Lehr- u. Wörterbuch der Mnemotechnik, Stuttg. 1843—44, dargelegt. Eine noch vollständigere Aus-

Ausführung wird er in einem großen mnemotechn. Atlas, den er ausarbeitet, geben. Vgl. E. M. Oettinger, Karl Otto gen. Reventlow od. die Mnemonik in ihrer höchsten Ausbildung, Lpz. 1845 (mit einer vollst. Literatur der Mnemonik). *(Or.)*

Revenū (fr., spr. Rew'nüh), **1)** Einkommen, Ertrag, auch **2)** so v. w. Rente.

Re vēra (lat.), in Wahrheit, in der That.

Reverbēre (fr., spr. R'werbähr), **1)** Stück glänzendes Blech, welches hinter einer Lampe angebracht wird, um die nach hinten od. auch seitwärts gehenden Lichtstrahlen zu reflectiren u. die Erleuchtung in dem Raume vorwärts zu verstärken; das Blech ist meist von Messing od. Kupfer, bisweilen auch wohl versilbert od. weiß lackirt, cylinder- od. kugelförmig ausgetieft, u. auf der innern Seite so gut als möglich polirt. Neuerdings bringt man die R-n auch wohl in der Form eines abgestumpften Kegels, der nach seiner Axe durchschnitten ist, über den Lampen an, gibt ihnen aber eine Oeffnung, um den Rauch abziehen zu lassen. Hat eine Lampe mehrere Dochte, so gibt man ihr auch mehrere solche Bleche. Bei Wandleuchtern ist die R. meist gerade od. ein wenig concav; es dient dazu wohl auch ein kleiner Spiegel; **2)** (**Reverberīrlampe**), eine mit so einem Bleche versehne Lampe od. Laterne, bes. **3)** eine quer über die Straße hängende od. auf Laternenpfählen stehende große Straßenlaterne, mit ähnlicher Einrichtung. *(Fch.)*

Reverberīren (v. lat.), **1)** (Hüttenw.), so v. w. Rösten; **2)** Erze im flammenden Feuer calciniren, es geschieht dies vorzüglich, um den Schwefel u. räuberische Mineralien zu entfernen. Man bedient sich dazu des **R-rīrofens**, eine Art Windofen, welcher so eingerichtet ist, daß die Flamme zwar erst in die Höhe steigt, aber dann in das Gefäß mit Erzen, **R-rīrscherbel**, zurückschlägt; **3)** zu destillirende, sublimirende od. oxydirende Körper in Retorten od. andern Gefäßen unmittelbar der Flamme aussetzen.

Reverberīrofen, 1) s. u. Reverberiren; **2)** (**Reverbērium**), eine Art Destillirofen; über dem Feuer liegen eiserne Stangen, auf diesen ist ein gewöhnlich rundes Behältniß von Kacheln errichtet, auf welches ein Deckel paßt; in das Behältniß wird ein Glas mit einem krummen Halse eingesetzt, u. entw. geradezu auf die Flamme od. in ein Sandbad gestellt; der krumme Hals geht durch einen Ausschnitt, der halb in der Seitenwand, halb im Deckel angebracht ist; durch diese Einrichtung kann man einen hohen Grad von Hitze um das Glas bewirken; **3)** so v. w. Brennofen. *(Fch.)*

Revēre, Marktfl., s. u. Mantua.

Reverēnde (v. lat.), so v. w. Priesterrock.

Reverendissimus (lat.), Hochwürdigster. **R-dus dominus,** ehrwürdiger Herr.

Reverēntia (lat.), **1)** Scheu, Furcht, Ehrfurcht, Achtung, Respect; **2)** (Kirchw.), s. u. Eminenz 2). **R. canŏnica,** so v. w. Obedientia canonica.

Reverentiālapostel (Rechtsw.), so v. w. Apostoli reverentiales, s. u. Appellation [10].

Reverēnz (v. lat.), **1)** Ehrerbietung, Ehrfurchtsbezeugung; **2)** Verbeugung.

Revērs, 1) (lat.), jede schriftliche Versichrung, worin Jemand die Uebernahme einer Verbindlichkeit für die Zukunft entw. unbedingt od. wenn gewisse Voraussetzungen eintreten, übernimmt; bes. **2)** die Versichrung einer Gemeinde, daß sie eine, bei ihr heimathsberechtigten Person, welche sich zeitweis ins Ausland wenden will, jederzeit wieder aufnehmen, resp. unterstützen will; s. Heimathsrecht. **3)** (Gramm.), s. Reversio **2)**; **4)** s. u. Avers u. vgl. Münze [1]. *(Lb.)*

Reversālien (v. lat. **Reversāles**), **1)** die ausdrückliche Versichrung eines Empfängers von irgend Etwas, daß ihm dies nicht aus einem ihm zustehenden Rechte, sondern blos aus Gunst u. Gefälligkeit des Gebers od. Leisters werde; bes. **2)** in Lehnsfällen u. bei Erbhuldigungen, s. u. Ostfriesland [11], [14]; **3)** die Versicherung eines, die Auslieferung eines Verbrechers requirirenden Richters, daß er die Verhaftnehmung u. Auslieferung nicht aus zustehendem Rechte verlangen, sondern blos als eine Gefälligkeit ansehen u. in ähnl. Fällen ein Gleiches thun wolle; vgl. Hülfsschreiben [2].

Revērse, ein tuchartiges Wollenzeug.

Revērsgalop (Pferdew.), s. u. Galop.

Revērsgelder, s. u. Lehn [20].

Revērsgraf, im Staatsrecht des ehemaligen deutschen Reichs die Reichsgrafen, welche keine unmittelbare Reichslande besaßen u. auf den Grafenbänken des deutschen Reichstages keinen Sitz u. keine Stimme hatten, vielmehr nur mittelbar dem deutschen Reiche unterworfen waren, weil sie od. ihre Vorfahren bei ihrer Erhebung in den Grafenstand die Versicherung gegeben hatten, keine Ansprüche hierauf machen zu wollen. *(Rü.)*

Revērsio (lat.), **1)** das Umkehren vor der Erreichung des Ziels; **2)** Rückkehr; **3)** (**Revērs**), syntaktische Figur, wo man die Stellung der Wörter umdreht, z. B. mecum statt cum me.

Reversiōn (v. lat.), **1)** Rückkehr; **2)** Rückfall eines Gutes an seinen Herrn.

Reversiōnspendel, s. u. Pendel [7]. **R-problem** (Math.), die Aufgabe eine Reihe umzukehren, s. Reihe [12].

Reversīren, sich (v. lat.), einen Revers ausstellen.

Reversīs, Spiel, welches gewöhnlich unter 4 Personen mit der Whist-Karte gespielt wird, aus welcher jedoch die Zehnen herausgenommen sind. Jeder Spieler setzt

2 u. der Kartengeber 3 Marken in ein Körbchen. Wenn dieses leer ist od. weniger enthält, als der erste Einsatz beträgt, so wird von Neuem eingesetzt. Uebrigens wird bei jedem Geben von dem Geber eine Marke zugesetzt. Jeder Spieler bekommt 11 u. der Geber 12 Karten, so daß deren 3 übrig bleiben, u. legt eine von den seinigen weg, u. nimmt dafür eine andre aus dem Talon. Er ist jedoch nicht gezwungen sie zu nehmen, u. kann in diesem Falle das Blatt ansehen, welches er hat liegen lassen. Der Kartengeber legt ein Blatt weg, ohne ein andres dafür zu nehmen. Diese 4 weggelegten Karten (die Partie) werden unter das Körbchen gelegt, welches mit dem Kartengeben fortgeht u. sich immer zur Rechten des Gebers befindet. Die Augen der Partie zählen wie die Augen der Stiche, das Careauaß u. den Coeurbube (Quinola) ausgenommen, von denen jenes 5 u. dieser 3 Augen zählt. Zu den Augen der Partie werden 4 hinzugezählt. Der, welcher die meisten Augen in seinen Stichen hat, verliert die Partie; der, welcher die wenigsten od. gar keine Augen in seinen Stichen hat, od. gar keinen Stich macht, gewinnt sie. Wenn 2 Spieler die nämliche Zahl Augen haben, so gewinnt der, welcher die wenigsten Stiche hat. Bei gleicher Zahl der Augen u. der Stiche gewinnt der Kartengeber, u. nach ihm sein Nachbar zur linken Hand. Wenn ein Spieler R., d. h. alle Stiche macht, so wird die Partie nicht gerechnet, u. er bekommt von jedem Mitspieler 17 u. von dem ihm gegenübersitzenden 32 Marken. Die wichtigste Karte im ganzen Spiele ist der Quinola. Man zieht den in dem Körbchen stehenden Satz, Remise genannt, wenn man den Quinola auf eine Farbe, die man nicht hat, zuwerfen kann, verliert dagegen die Remise, wenn er forcirt wird, d. h. wenn man ihn auf Coeur zugeben muß. 3 Aß u. der Quinola, 4 Aß u. der Quinola, od. auch 4 Aß allein werden Espagnolette genannt. Derjenige, welcher Espagnolette hat, hat das Recht, in jeder Farbe zu verläugnen. *(Hp.)*

Reversjagd, so v. w. Bestandjagd 2).

Reversligade, s. Fechtkunst ꝛc.

Reversus (Bot.), so v. w. Reflexus.

Revessio (a. Geogr.), so v. w. Ruesio.

Revestiarium (lat., fr. **Revestiaire** [spr. Rewestiähr]), das Ankleidezimmer für Priester in Kirchen.

Revetement (fr., spr. Rewäht'mang, **Revetirung**, **1)** so v. w. Bekleidung, bes. **2)** Bekleidung der Brustwehren mit Rasen, Faschinen ꝛc.

Revett (spr. Riwett, Nicholas), geb. 1721 zu Brandeston-Hall in England, Maler u. Architekt; ging 1748 mit der Stuart nach Griechenland; einer der ersten, der Zeichnungen u. Vermessungen nach altgriech. Bauwerken unternahm. Beide gaben heraus: The antiquities of Athens, measured and delineated, 1762—94, 3 Bde. (der 4. Bd. 1816). Ein 2. Werk umfaßt die ionischen Alterthümer. R. st. 1804 zu London.

Revidiren (v. lat.), etwas durchsehen, bes. eine Schrift, Rechnung. **Revident**, **1)** der etwas revidirt; **2)** der sich des Rechtsmittels der Revision bedient.

Revier, **1)** so v. w. Bezirk; **2)** so v. w. Jagdrevier; **3)** der Bezirk, dessen Berggebäude demselben Bergamt zugewiesen sind; **4)** die Himmelsgegend, nach welcher ein Gang streicht; **5)** der Quartierbezirk einer Compagnie od. eines Bataillons in einer Stadt od. einem u. mehrern Dörfern, wo dieselbe einquartirt ist.

Revierblume, gemeiner Rainfarrn.

Revierdeiche, Deiche, die an den Ufern der Flüsse od. Kanäle angelegt sind.

Revieren, **1)** vom Hunde, wenn er hin- u. herlaufend das Wild aufsucht; vgl. Dressiren ꝛ; **2)** (Bienenz.), so v. w. Herbarisiren.

Revierförster, **R-jäger**, s. u. Forstbeamte ꝛ u. Jäger 2).

Revierkosten, Hafengelder, Kosten für Lootsen u. Bugsiren u. dgl.

Revierkranke, beim Militär Kranke, die im Quartier krank zurückgeblieben sind, zum Unterschied von Kranken im Lazareth.

Revierwasser, so v. w. Süßes- od. Flußwasser.

Reviews (engl., spr. Rewjuh, Uebersicht), s. u. Zeitungen ꝛc. ꝛ.

Revigny (spr. Rewinji, **Revignaux Vaches**, spr. Rewinjoh Wasch), Marktfl. in Bzk. Bar le Duc des franz. Dep. Maas; Hospital, 1700 Ew.

Reville Gigedo (spr. Tschichedo), Inselgruppe, **1)** s. u. Xalisco ꝛ; **2)** s. u. Nordwestküste ꝛ.

Revin, Stadt, s. u. Fumay.

Revindiciren (v. lat.), etwas Verlornes od. Entrißnes wieder zueignen.

Revision (v. lat.), **1)** nochmalige Durchsicht, Durchmusterung; **2)** ein nicht devolutives Rechtsmittel im Proceß; welches die Reichsgerichte deshalb einführten, weil in vielen wichtigen Fällen dennoch, wegen Mangels der Appellationssumme, keine Appellation Statt finden konnte. In der Regel prüft u. entscheidet dasselbe Gericht wieder in der Sache; doch wird ein andrer Referent u. Coreferent bestellt. Vgl. Criminalproceß ꝛ; **3)** Buchtitel für Werke, in denen eine umfassende Uebersicht über ein ganzes wissenschaftl. Feld gegeben werden soll; z. B. R. des gesammten Schul- u. Erziehungswesens, s. u. Campe. *(Hss.)*

Revisionsbogen, s. Correctur ꝛ.

Revisionsurtheil, s. Urtheil. **R-verfahren**, so v. w. Verfahren.

Revisor (v. lat.), der Rechnungen revidirt.

Revivals (spr. Riweiw'ls, Erweckungen), bes. in NAmerika die relig. Erscheinungen in einer Kirche, wo in einem kurzen

Zeit-

Zeitraume das Frömmigkeitsgefühl bedeutend erneut wird u. vorher glaubenslose Christen schnell sich bekehren. Ihnen geht gewöhnl. unter den Gläubigen ein Zustand der Muthlosigkeit voraus, während Unglaube u. Sünde in der Nachbarschaft zugenommen haben. Einige Christen, die einen bessern Zustand kennen, der Prediger gewöhnl. an der Spitze, sprechen darüber, man beschließt gemeinschaftl. durch Gebet eine Aenderung zu erflehn, Einer wirkt auf den Andern, dazu kommen längere Gottesdienste, Sündenbekenntnisse &c., bis die Erregung allgemein wird. Zuerst 1734 bemerkt zu Nordhampton in Neu-England unter dem Prediger Jonathan Edwards, von da über das ganze Land verbreitet. Es gibt einen besondern Tractatenverein dafür. In den relig. Zeitschriften, Tractaten &c. wird oft von solcher Erweckung auch in der protest. Kirche, bes. Frankreichs u. der Schweiz gesprochen. Wenigstens Uebertreibung dabei, wenn nicht oft Heuchelei. *(Sk.)*

Revivicatiōn (v. lat.), **1)** Wiederauflebung, Wiederbelebung, Neubelebung; **2) R. des Quĕcksilbers,** Wiederherstellung des Quecksilbers in seiner flüssigen metall. Form aus seinen Oxyden; **3) (Revivicīrung,** Hüttenw.), so v. w. Reduciren.

Revocābel (v. lat.), widerruflich.

Revocātio juramĕnti (lat.), s. Eideswiderruf unt. Eid.

Revocatiōn (v. lat.), **1)** Zurückrufung, Abrufung; **2)** Widerruf.

Revocatiōnsrecht (v. lat.), das Recht der Lehnsfolger (nach sächs. Lehnrecht auch der Simultaninvestirten) das zu ihrem Nachtheil veräußerte Lehn, vermöge der ihnen deferirten Lehnsfolge von jedem Besitzer mit der **Revocatōrienklage** (so v. w. Reunionsklage, vgl. Recuperationsklage) zu vindiciren.

Revocatōrium (lat.), Abrufungs- od. Zurückrufungsschreiben.

Revocīren (v. fr.), **1)** zurückrufen; **2)** widerrufen, sein Wort zurücknehmen; bes. **3)** eine Beleidigung zurücknehmen.

Revōlte (v. fr.), Empörung, Aufruhr, s. d. 2. Daher: **Revoltīren,** sich empören.

Revolutiōn (v. lat.), [1] **1)** mit mächtigen Erschütterungen aller Verhältnisse begleitete Umwälzung, bes. **2)** einer Staatsverfassung. Die R. unterscheidet sich daher wesentlich von einer Reform (s. d.), welche sich als ein allmähliges Umbilden kund gibt. [2] Eine R. kann eben so gut vom Regenten als vom Volke ausgehn. [3] Laut der Geschichte sind indeß bei weitem die meisten R-n von dem Volke ausgegangen, wenn Fürsten, Adel u. Priesterschaft den durch die öffentl. Meinung geforderten u. durch die fortgeschrittne Civilisation od. Veränderung der polit. Verhältnisse zum Bedürfniß gewordnen Reformen allzulange widerstanden u. dem Volke die Hoffnung benahmen, auf gütlichem Wege eine Verbesserung der drückenden Verhältnisse zu erzielen. [4] Je mehr die Völker gereizt sind, desto leidenschaftlicher sind auch ihre Raisonnements über die Maßregeln der Regierung, deren bester Wille dann verkannt wird. [5] Die Philosophen, die man als Haupturheber der franz. R. angeklagt hat, können allerdings freiere Ideen verbreiten u. andre Ansichten über den Staat begründen, u. namentlich haben dies die franz. Philosophen gethan; inzwischen die Erregung von R-n liegt so sehr außer ihrer Sphäre, daß sie ihre Zwecke gewiß immer am Liebsten auf dem Wege der Wissenschaft zu erreichen suchen, u. überhaupt können Einzelne wohl eine R. befördern, der Anlaß zu derselben liegt aber stets tiefer, u. die Geschichte hat nur höchst selten eine R. gegen eine wahrhaft gute Regierung aufzuweisen. [7] Eine R., welche die Folgen einer frühern R. vereitelt, heißt Contre-R. (Gegen-R.), bes. ward eine solche während der franz. R. durch die royalist. Partei beabsichtigt u., jedoch nur theilweise, durch die Gewalt der Waffen der Alliirten 1814 ausgeführt. Schriften: Locke, Ueber Glaubens- u. Gewissensfreiheit, Braunschw. 1827; Heidenreich, Versuch über die Heiligkeit des Staates u. die Moralität der R., Lpz. 1794; Erhard, über das Recht des Volkes zu einer R., Jena 1795. **3)** Bildlich, z. B. sittl. R., so v. w. Durchbruch einer andern Sinnesart; wissenschaftl. R., schnelle Umwälzung der vorhandnen Systeme u. Begriffe durch Männer, welche zu neuen überraschenden Entdeckungen, wie z. B. Kants Philosophie, Galileis Sonnensystem &c. führten; **4)** so v. w. Rotation der Himmelskörper; **5)** der der Entwickelung (Evolution) des Körpers entgegengesetzte Zustand des von der Höhe seiner Entwickelung zurückschreitenden Lebens. *(Wth.)*

Revolutiōn, 1) bolognesische, von 1831, s. Bologna (Gesch.) 16; **2)** franz., **a)** von 1789—1804, s. Französische Revolution; **b)** im Juli 1830, s. Frankreich (Gesch.) 108; **3)** mexican., **a)** erste von 1810, s. u. Mexico (Gesch.) 28; **b)** zweite von **1821,** s. ebd. 40; **4)** modenes., von **1831,** s. u. Modena (Gesch.) 14 f.; **5)** neapolitan., von **1821,** s. unt. Neapel (Gesch.) 115; **6)** nordamerikan., s. unt. Nordamerikanischer Freiheitskrieg u. Nordamerikanische Freistaaten 20—25; **7)** piemontes., von **1821,** s. unt. Savoyen (Gesch.) 41; **8)** poln., **a)** erste p. R. von **1794,** s. u. Polens Theilungen 12; **b)** zweite p. R. von **1830,** s. Polnische Insurrection 1830—31; **9)** portugies., von **1820,** s. u. Portugal (Gesch.) 45; **10)** savoysche, von **1821,** s. unt. Savoyen (Gesch.) 41; **11)** span., von **1820,** s. u. Spanien (Gesch.) 215; **12)** südamerikan., s. Südamerikanische Revolution. *(Pr.)*

Re-

Revolutionäre Umtrīēbe, absichtl. Bemühung eines Einzelnen od. auch Mehrerer hierzu Verbundner, die Verfassung eines Staats umzustürzen. Die demagog. Umtriebe, der Carbonarismus u. die mancherlei versteckten Mittel der Ultraliberalen in Frankreich gehören hierher.

Revolutiōnis jus, s. u. Erbrecht.

Revolutiōnsalmanach, erschien in Bezug auf die franz. Revolution, Göttingen auf 1793—1802, dann der Jahrgang 1803 auch unt. dem Titel: Friedensalmanach.

Revolutiōnsinseln, so v. w. Mendaña 5.

Revolutiōnskrieg, s. Französischer Revolutionskrieg.

Revolutiōnsmünzen, Münzen, welche in Frankreich während der Revolution bis zu Napoleons Regierung in Gold, Silber, Bronce od. Kupfer geschlagen wurden.

Revolutiōnstag, so v. w. Franciade.

Revolutiōnstribunāl, das vom 11. März 1793 bis Anfang Juli 1795 in Paris bestehende außerordentl. Criminalgericht zur Erforschung u. Bestrafung aller derer, die gegen die Revolution u. als königlich Gesinnte verdächtig waren, s. Französische Revolution 426.

Revolutīvus, s. Blatt 16. **Revolūtus**, zurückgerollt.

Revolvīren (v. lat.), zurückwälzen, z. B. Beschuldigungen.

Revūe (fr., spr. R'wüh), [1] die period. Untersuchung des Zustandes der Truppen, ob sie vollzählig, gesund u. dienstfähig, gehörig bekleidet u. gerüstet sind, ob ihnen ihre Löhnung, Brod u. a. vorgeschriebne Austheilungen richtig gegeben werden. [2] Sie geschieht gewöhnl. von einem General, od. einem dazu verordneten Commissär, nach Compagnien, die in Parade aufgestellt, nach den Musterrollen u. Tageslisten einzeln verlesen, u. in Hinsicht der oben angeführten Gegenstände besichtigt u. befragt werden. Meist enden die R. mit einem Vorbeimarsch in großer Parade. [3] Der musternde hohe Offizier unterrichtet sich zugleich von dem Zustand der Krankenpflege u. der innern Wirthschaft der Compagnie, um in den Musterrapporten genauen Bericht darüber zu erstatten. [4] Die bei der franz. Armee zu diesem Geschäfte bestimmten Stabsoffiziere führen den Namen der Inspecteurs aux revues; bei den deutschen Armeen sind nebst den Divisionsgeneralen die Kriegscommissäre, Intendanten u. Intendanturräthe dazu bestimmt. [5] Die Bemannung der Kriegsschiffe wird ebenso beim Auslaufen irgend einer Expedition od. bei der Rückkunft ins Vaterland gemustert, indem die alten, versuchten Matrosen am Steuerbord, die jungen, unerfahrnen aber, nebst den Seesoldaten am Backbord aufgestellt u. namentlich nach der Musterrolle aufgerufen werden. *(v. Hy.)*

Revūē de Pāris (spr. r'wüh d'pari), s. u. Zeitungen &c. 66. **R. encyclopedīque** (spr. r. angßyklopädik), s. ebd. **R. médicāle francāīse et étrangēre** (spr. r. medical frangßähs eh ehtrangschähr), s. ebd. 12. **R. musicāle** (spr. r. müsikall), s. ebd. 21. **R. philosophīque** (spr. r. filosofik), s. ebd. 66. **R. protestānte** (spr. r. protestangt), s. ebd. 66. **R. rétrospectīve**, s. ebd. 66.

Revulsiōn (v. lat.), **1)** Abreißen; **2)** Ableitung. **R-sōrischer Āderlass**, ein Aderlaß zur Ableitung unternommen.

Rewafidh, s. u. Muhammedanische Secten 5.

Rēwah, Stadt, s. u. Bundelcund b).

Rēwan, Khan, s. u. Eriwan.

Rēwbell (Johann Baptist), geb. zu Kolmar 1746; 1789 Regierungsadvocat, Deputirter für Kolmar u. Scheelstadt bei der Nationalversammlung, 1791 Präsident derselben, dann Generalbevollmächtiger des Departements Oberrhein u. 1792 Deputirter desselben; er stimmte für die Errichtung der Republik, doch war er während des königl. Processes auf einer Sendung nach Mainz, wurde sogar während dieser Zeit verdächtig, doch gelang es ihm bei seiner Rückkehr sich zu erhalten. Er wurde nun nach der Vendée gesendet, so daß er während der Schreckensperiode meist bei der Armee war. Nach dem 9. Thermidor ward er Mitglied des Sicherheitsausschusses u. dann Präsident des Convents. 1795 trat er in den Wohlfahrtsausschuß, ward Mitglied des Raths der 500 u. am 10. Brumaire Mitglied des Directoriums, in welcher Function ihm 1799 Sieyes folgte. Von seinem Departement ward R. in den Rath der Alten erwählt, doch erhoben sich vielfache Anklagen gegen ihn, u. er war im Begriff gestürzt zu werden: als der 13. Brumaire erfolgte. R. trat in den Privatstand zurück, lebte im Dep. Oberrhein u. st. 1810. Vgl. Französische Revolution 17. *(Md.)*

Re-Wēin, weißer Franzwein.

Rewiczky (Karl Emmanuel Alexander, Graf v. R.), geb. 1737 in Ungarn, war lange kaiserl. Gesandter in Warschau, Berlin u. London, lebte seit 1786 als Privatmann, st. zu Wien 1793; schr.: Specimen poeseos persicae, Wien 1771, deutsch von J. Friebel, ebd. 1782; gab heraus: Bibliotheca graeca et latina, Berl. 1784, 2. Aufl. 1794 u. a. m.; einzeln den Petronius, ebd. 1784. *(Dg.)*

Rew Märthili, 186—213 König v. Georgien, s. d. (Gesch.) 11.

Rex (lat.), **1)** König, s. Rom (Ant.); **2)** Beiname des Jupiter, s. unt. Zeus; **3)** Familienname der Marcia gens; **4)** s. u. Rupilius.

Rex apostŏlicus (lat.), der apostol. König (von Ungarn). **R. cathŏlicus**, der kathol. König (v. Spanien). **R. christianissimus**, der allerchristl. König (von Frankreich). Dieser Titel stammt aus dem

dem byzant. Reiche u. denselben bekamen Kaiser, welche entweder freiwillig auf den Thron verzichteten, um ins Kloster zu gehn, od. auch zur Ablegung des Purpurs genöthigt worden waren. **R. fidelissimus,** der allergläubigste König (von Portugal).

Rex sacrorum (R. sacrificulus), s. u. Römische Mythologie 19.

Rey (spr. Re, Antoine Gabriel Venance Baron R.), geb. 1768 zu Milhau in Rovergne, diente im Regiment Royal-Cavalerie, kam aber beim Ausbruch der Revolution in Custine's Generalstab u. zeichnete sich so aus, daß er schon 1793 Divisionsgeneral wurde u. unter Hoche in der Vendee kämpfte; 1794 nahm er Cormatin, den Chef der Chouans, gefangen, ging nach Italien, entschied 1796 den Sieg bei Rivoli, nahm 1799 Gaëta, fiel 1804 in eine Art von Ungnade u. ging als Generalconsul nach den Vereinigten Staaten, 1808 kehrte er zurück u. kämpfte bis 1813 mit Auszeichnung in Spanien. Während der 100 Tage schloß er sich in Valenciennes ein u. verwaltete nachher das Commando verschiedner Militärdivisionen, seit 1820 lebt er außer Dienst zu Bourges. *(Hel.)*

Rey, Ilha del, Insel, s. u. Isthmo.

Rey, Juan del, Stadt, s. u. Juan 9).

Reyderland, Landstrich, so v. w. Reiderland.

Reyes, los, 1) Inselgruppe, s. u. Admiralitätsinseln; **2)** Stadt, s. u. Mexico 7; **3)** Stadt, s. Tarma.

Reygger (Gottfried), geb. 1704 zu Danzig; Secretär, dann Director der naturforschenden Gesellschaft in Danzig; st. 1788; schr.: Tentamen Florae Gedanensis, Danz. 1764; Die um Danzig wildwachsenden Pflanzen, ebd. 1768; Beschaffenheit der Witterung in Danzig von 1722—69, ebd. 1770; 2. Theil von 1770—86, nebst Zusätzen zur Danziger Flora, ebd. 1780. *(Dg.)*

Reyher (Joh. Georg), geb. 1757 zu Kiel, Prof. der Medicin das.; st. 1807; schr.: Anleit. zur Erhaltung der Gesundheit für den Landmann, Schwerin 1790; Allgem. patholog. Diät, ebd. 1790; Gemeinnützige Unterhaltungen aus der Arzneikunde, Naturgesch. u. Oekonomie, Kiel 1790—92, 2 Bde.; Entwurf einer medicin. Encyklopädie, Altona 1793; Uebersicht der ökonom. Pflanzenkunde, ebd. 1800. *(Dg.)*

Reymann (Daniel Gottl.), s. Reimann 1).

Reyn (Johann de R.), geb. in Dünkirchen um 1610, Maler, der vorzüglichste Schüler Van Dyks, dessen Art u. Weise er sich so zu eigen machte, daß die meisten seiner Gemälde noch jetzt unter dem Namen seines Meisters gehen; st. 1678.

Reyna-Amalia, Colonie, s. Cuba 7.

Reynaudia (R. *Knth.*), Grasgatt. aus der Gruppe Phalarideae. Art: R. filiformis, auf Domingo.

Reynett, District, so v. w. Graff Reynett.

Reynhard (Sagengesch.), s. u. Haimonskinder.

Reynier (spr. Renieh), **1)** (Joh. Ludwig Franz Ant.), geb. 1762 zu Lausanne; Sohn eines Arztes, stud. Botanik, begleitete seinen Bruder (s. Reynier 2) nach Aegypten u. später nach Neapel, wo er mehrere administrative Posten begleitete u. Staatsrath u. Generalpostdirector ward, welche letztre Stelle er bis zur Restauration behielt; ward hierauf in Lausanne Intendant der Posten des Cantons Lausanne; schr.: Memoires pour servir à l'hist. naturelle de la Suisse, Laus. 1788; Guide de voyageurs en Suisse, Par. 1801; De l'Egypte sous la domination des Romains, ebd. 1807; De l'économie publique et rurale, ebd. 1817, 1819, 1820, 1823; Precis d'une collection de médailles, Genf 1818. **2)** (Joh. Ludwig Ebenezar Graf v.), geb. 1771 zu Lausanne, jüngerer Bruder des Vor.; war beim Ausbruch der franz. Revolution in dem polytechn. Institut, ging 1789 als Kanonier zur Armee, wurde bald Offizier, machte als Adjutant des Generalstabes der Nordarmee 1792 den Feldzug in Belgien mit, ward Generaladjutant, 1793 Brigadegeneral, 1796 Chef des Generalstabs der Rheinarmee, wo er mit Auszeichnung focht; erhielt bei der Expedition nach Aegypten 1798 das Commando einer Division, bekämpfte Ibrahim-Pascha bei Salanieh, bildete beim Zuge nach Syrien die Avantgarde, erbeutete ein türk. Convoi u. deckte den Rückzug. Kleber berief ihn nach Kairo. Nach dessen Ermordung traten Uneinigkeiten zwischen R. u. Menou ein, denen man trotz R-s Tapferkeit den Verlust der Schlacht vom 21. März 1800 zuschreibt. Menou ließ ihn gefangen setzen u. nach Frankreich zurückbringen, wo sich R. durch eine Vertheidigungsschrift zu rechtfertigen suchte, aber auf sein Gut im Nièvredepartement verwiesen wurde. Erst 1805 erhielt er von Napoleon, obgleich ihn dieser wegen seines freimüthigen geraden Wesens nicht leiden konnte, ein Commando in Italien, trug viel zum Siege von Castel-Franco bei, drang in Calabrien ein, besetzte u. behauptete es. Nach einigermaßen geordneter Administration berief ihn König Joseph nach Neapel u. ernannte R. kurz vor seinem Thronwechsel zum Kriegsminister, doch berief ihn Napoleon sehr bald zur Armee nach Deutschland, wo er bei Wagram die Sachsen befehligte, später in Spanien focht, wo er das 2. Corps, zur Armee von Portugal gehörig, befehligte. Im russ. Kriege befehligte er das 7. Corps (die Sachsen) unter dem Oberbefehl des Fürsten Schwarzenberg in Volhynien, focht 1813 mit demselben bei Bautzen, Dennewitz u. Leipzig, kehrte dann nach Frankreich zurück; st. 1814 als Generallieutenant. Schr.: L'Egypte après la bataille d'Heliopolis, Par. 1802; Considérations sur les anciens habitants de l'Egypte, ebd. 1804; Sur

Sur les Sphinx, qui accompagnent les pyramides d'Égypte, ebd. 1805. *(Md.)*

Rēynolds (spr. Renolds, Josua), geb. 1723 in Plymton bei Plymouth; Bildnißmaler, wußte durch eine Mannigfaltigkeit maler. Stellungen u. treffende Aehnlichkeit, u. durch ein durchsichtiges, warmes, oft glühendes Colorit seinen Bildern Interesse zu geben. 1769 ward er Director der Kunstakademie zu London. Bei seinem Aufenthalt in Rom brachte er den Streit in Gang, wer bedeutender sei, Rafael od. Michel Angelo, u. entschied für Letztern. Nach England zurückgekehrt erblindete er 1789 u. st. 1792 zu Leicesterfields. Er hinterließ ein erarbeitetes Vermögen von 100,000 Pf. St. u. noch gegenwärtig stehn seine Werke in ungeheuerm Preise. Eine kleine heil. Familie ward 1829 für die Nationalgallerie um 1995 Pf. St. angekauft. Works (enthaltend: Discourses, Idlers, a Journey to Flanders and Holland, Commentary to du Fresnoy's Art of Painting), Lond. 1797, 2 Bde., 4. *(Fst.)*

Rēynoldsbourgh (spr. Renoldsborro), Ort, s. u. Tennessee A).

Reynōsa, Villa in der span. Prov. Santander, am Ebro; 1500 Ew.

Reynōūthria (R. *Gmel.)*, Pflanzengatt. aus der 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: R. japonica.

Rez, Stadt, so v. w. Rötz 1).

Rēzal (spr. Resall), altes franz. Getreidemaß von verschiedner Größe, ungefähr 160—164 Pf. Weizen.

Rezamiten, s. u. Muhammedanische Secten ııı.

Rēzat, 2 Flüßchen im baier. Kr. Mittelfranken; **1)** die fränk., entspringt in der Gegend der Quelle der Altmühl, läuft mit dieser anfangs parallel, bei Ansbach vorbei; **2)** die schwäb., entspringt südlich über Weißenburg u. vereinigt sich mit der Rezat 1) bei Petersgmünd; der vereinigte Fluß heißt nun Rednitz.

Rēzatkreis, sonst Kreis in Baiern, Theile des ehemal. Fürstenth. Ansbach, Unterbaierns u. die Gebiete mehrerer Reichsstädte u. a. umfassend; 138½ (154) QM., 550,000 Ew.; Hauptst.: Ansbach. Bildet den Stock zum neuen Kr. Mittelfranken (s. d.).

Rez de Chaussēē (fr., spr. Reh d'schosseh, Bauk.), so v. w. Parterre.

Rezīcha, Gemahlin Piasts, s. u. Polen (Gesch.) ıı.

Rēzin, 800—740 v. Chr. König von Damask, s. d. (Gesch.) ı.

Rēznem, so v. w. Fischart.

Rēzon (a. Gesch.), so v. w. Reson.

Rēzüns, Dorf, s. Räzüns.

Rezzōnico, Karl, eigentl. Name des Papsts Clemens XIII., s. d.

Rh, alle griech. Wörter, welche mit R beginnen, werden mit einem h nach dem R gesprochen, weil es stets den Spiritus asper (ῥ) hat. In der Mitte der Wörter, wo 2 ρ zusammenkommen, wird das erste mit dem spiritus lenis, das andere mit dem asper bezeichnet (ῤῥ, z. B. ῤῥέει). Blos das Wort Rarion machte eine Ausnahme.

Rh., chem. Zeichen für Rhodium.

Rha (d. i. großer Fluß, bei den Byzantinern Atel, Athel, Etel, a. Geogr.), Fluß des asiat. Sarmatiens, den Bewohnern des Südens erst seit Ptolemäos bekannt; j. Wolga (s. d.). An seinen Ufern fand man das Heilmittel **Rha** (Rheon od. Riam), angeblich die Wurzel von Rheum rhaponticum (Rha ponticum bei den Römern genannt, weil es über den Pontus euxinus in den Handel gebracht wurde).

Rhāāban, s. u. Muhamedanische Religion ıı.

Rhaānu (ind. Myth.), einer der Oberhäupter der Daityas.

Rhabānus Māūrus, so v. w. Hrabanus Maurus.

Rhabarbarīn (Rhabārberbitter, R-säure, R-stoff), wird aus den Wurzeln verschiedener Arten von Rheum, durch Ausziehen derselben mit kaltem Weingeist, Abrauchen bis zur Trockne, Lösen im Wasser, Auswaschen des entstehenden Niederschlags mit Wasser, Lösen im heißen Wasser, aus dem es beim Erkalten niederfällt, Lösen im heißen Weingeist, Verdampfen zur Trockne, Lösen in Aether gewonnen; ist körnig, orangegelb, trocken geruchlos, feucht wie Rhabarber riechend. Die Lösungen schmecken widerlich bitter, reagiren schwach sauer, werden vom Eisen chloridbraun, vom Bleizucker rothgelb, u. geben nach einiger Zeit einen hellrothen Niederschlag. In Alkalien löst sich das R. mit violetter Farbe u. diese Lösung wird durch Alaun, unter Bildung eines schönen, rothen, im Wasser unlösl. Niederschlags, entfärbt. *(Su.)*

Rhabārbari pāūperum rādix, hērba, sēmen, Wurzel, Kraut u. Samen von Thalictrum flavum.

Rhabārbarum īndicum, alte Benennung der Mechoacanawurzel, desgl. **R. plebejōrum**, der Rinde von Rhamnus Frangula u. **R. rusticōrum**, der Wurzel von Euphorbia Cyparissias.

Rhabārber (Rhabārbarum), [1] **1)** (Radix rhabarbari), Wurzel von einer od. mehreren Arten der Gattung Rheum, ungewiß ob von Rh. compactum, hybridum od. palmatum, wahrscheinlich von letzterer; wird auf den Gebirgen der Provinz Kokonor von nomad. Kalmücken, von 6—8jährigen Stöcken gesammelt, geschält von der Rinde u. den Nebenwurzeln befreit, in Stücken zerschnitten u. getrocknet. Sie kommt in 2 Sorten in den Handel; [2] **a)** als chinesischer (indischer, tartarischer, türkischer, auch wohl holländischer od. dänischer R.), stammt wahrscheinlich von Rheum australe, aus 3 bis 4 Z. langen, 1 Z. dicken, cylindr., halbcylindr.,

cylindr., zusammengedrückten, schweren, harten, dichten Stücken bestehend, die geringere, weniger sorgfältig gereinigte u. ausgelesne, von Canton aus zu Schiff versendete, auch oft während des Seetransportes verdorbene Sorte; [5] **b)** als moskowitischer (sibirischer, russischer R.), die vorzüglichere, in der Medicin allein zuläßl., welche von buchar. Kaufleuten nach Kiachta gebracht, dort von russ. Bevollmächtigten genau untersucht, sortirt, von allen verdorbenen u. holzigen Theilen, so wie von der etwa noch zurückgelaßnen Rinde sorgfältig gereinigt, u. in verpichten Kisten nach Moskau u. Petersburg gesendet wird, von wo aus sie, nach nochmaliger Untersuchung u. Verwerfung alles Untauglichen, in Handel kommt. Sie besteht aus verschieden gestalteten, oft mit großen Löchern durchbohrten, außen mit hellgelbem Staube bedeckten, trocknen, mäßig schweren, matthell od. grünlichgelben, innen auf dem frischen Bruche einer Muskatnuß ähnlichen, mit gelbgrünl., weißen, rosenrothen Adern u. Flecken marmorirten Stücken, von eigenthüml. Geschmack u. Geruch, knirscht beim Kauen zwischen den Zähnen u. färbt den Speichel schnell safrangelb. [4] Verschieden von dieser, u. mehr der Rhazontilwurzel verwandt, ist **c)** der buchar. R., Wurzel von Rheum undulatum. Sie kommt in 7—8 Unzen schweren, rundl. Knollen, von holziger Consistenz im Handel vor; ist mehr od. weniger ocker-bräunlich, dunkler als der ind. R., knirscht beim Kauen wenig, färbt den Speichel braun u. wird nur bei Thieren gebraucht. [5] Eine selten im Handel vorkommende Sorte von Rh. ist **d)** der weiße od. feinste geschälte russische R. (Rad. rhei albi s. imperalis) von Rheum leucorrhizon *Pall.* stammend, ästig, etwa 3 Z. dick, weiß, fast geschmacklos, etwas schleimig. Sie wird sorgfältig aus den R-kisten ausgesondert u. für den russ. Hof gesammelt. Nach Grasemann (Apotheker in Petersburg) rührt die milchweiße Farbe von einer eigenen Entartung der Wurzel her, wodurch sich mehr kleesaurer Kalk u. Stärkemehl bildet. [6] Vielseitige in Europa gemachte Versuche, R. hier zu erziehen, haben kein der ächten Wurzel ganz gleiches, sondern ein an Aussehn u. Geschmack verschiednes u. an Wirkung schwächeres Product geliefert. [7] Der fast alle wirksame Bestandtheile der R. enthaltende wässerige Auszug ist von eigenthüml. Geschmack u. Geruch, gelblichroth, wird durch Alkalien dunkelroth gefärbt; der weingeistige ist dunkelroth. [8] Der R. enthält Rhabarberin, Stärkemehl, Gummi, mehr. Salze, bes. kleesauren Kalk, von dem das Knirschen der Wurzel beim Kauen bedingt wird, od., nach älteren Untersuchungen, Seifenstoff, Extractivstoff, Harz, sauerkleesauren Kalk u. Pflanzenfaser. [9] Der R. ist ein seit dem 4. Jahrh. bekanntes, seit etwa 200 Jahren in Deutschland eingeführtes, in größeren Gaben abführendes, in kleinern eröffnendes, in noch kleinern anhaltendes, zugleich stärkendes Mittel, u. wird in Pulver, Pillen, wässerigem u. geistigem Aufguß, mit mancherlei Zusätzen, bei Ruhren, Durchfällen, Würmern, Leber- u. Unterleibsstockungen, Verschleimungen rc. häufig angewendet. **2)** (Mönchs-R., Rad. rhabarbari monachorum), ehedem officinelle Wurzel von Rumex patientia, s. u. Rumex. Wegen der Etymologie des Wortes, vgl. Rha. *(Su.)*

Rhabārber, unächte, Thalictrum flavum. **R-beere**, Berberis vulgaris.

Rhabārberbitter, so v. w. Rhabarbarin.

Rhabārberextract (Extractum rhei), **a)** einfaches R., durch Eindicken eines wässerigen Auszugs der Rhabarberwurzel bereitet; **b)** zusammengesetztes R. (E. r. compositum), Mischung von 3 Th. einfachem R., 1 Th. Aloeextract, 1 Th. Jalappenseife, schwärzlichbraun, von ekelhaft bitterm Geschmack u. der Consistenz einer Pillenmasse, als kräftiges drastisches Abführungsmittel im Gebrauch. *(Su.)*

Rhabarberīn, so v. w. Rhabarbarin.

Rhabārberpapier, s. u. Reagentien 1. **R-säure (R-stoff)**, so v. w. Rhabarbarin.

Rhabārbersyrup (Syrupus rhei), braunrother, aus 2 Th. Zucker u. 1 Th. eines wässerigen Aufgusses von Rhabarber, Zimmt u. kohlensaurem Kali bereitet, meist nur als gelind abführendes Mittel bei neugebornen Kindern in sehr allgemeinem Gebrauch. **R-tinctur** (Tinctura rhei), **a)** wässerige R., mit heißem Wasser bereiteter Auszug von Rhabarber u. kohlensaurem Kali, dem noch der 5. Theil weiniges Zimmtwasser zugesetzt ist; **b)** weinige R. (T. r. vinosa, s. dulcis, s. Darellii), mit Malagawein durch Digestion bereiteter u. noch mit Zucker versüßter Auszug von Rhabarberwurzel, Pomeranzenschalen u. Cardamomen. **R-wurzel**, s. Rhabarber. *(Su.)*

Rhăbdia (R. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rauchblättrige, Tournefortieae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* **Art:** R. lycioides, Strauch mit ruthenförmigen Aesten, purpurröthl. Blumen, in Brasilien.

Rhăbdion (a. Geogr.), Stadt in Mygdonia, beim j. Rumeil.

Rhăbdion (gr.), ein Eisenstift, mit dem, glühend gemacht, das Wachs bei enkaust. Malereien eingebrannt wurde.

Rhabdītes (Petref.), s. Ammoniten d).

Rhabdomachīē (v. gr.), das Fechten mit Stäben od. Rappieren in den Fechtschulen.

Rhabdomantīē (v. gr.), [1] **1)** Wahrsagung aus Stäben, z. B. bei den Germanen, wo man eine Ruthe in Stücken zerschnitt, darein gewisse Charaktere schnitt, dann auf ein Gewand warf, davon 3 aufhob u.

u. die Zukunft nach den Zeichen deutete. 2) das einzelnen Menschen beigelegte eigne Vermögen, zu Folge dessen eine von ihnen leicht gefaßte Ruthe, od. auch ein andrer von ihnen in den Händen locker gehaltner Gegenstand, ohne Mitwirken der Willenskraft in eine eigne drehende Bewegung geräth, wenn der dies Vermögen Besitzende (**Rhabdomant**) damit in die Nähe von unterird. Metalllagern od. auch Wasserquellen kommt. [1] Der Glaube an ein Vermögen, unter der Erde verborgne Metalle od. Wasseradern durch ein eignes specifisches Gefühl zu entdecken, ist schon sehr alt. Spätern Ursprungs ist die behauptete Kunst, von der Wünschelruthe Gebrauch zu machen. Indessen war diese, so wie Alles, was auf jenes behauptete Vermögen Bezug hat, als Mährchen verworfen, bis ein gewisser Pennet zu Ende des 18. Jahrh. in Italien dadurch Aufsehn erregte, daß er durch eine eigne zitternde Bewegung, in welche er gerieth, sobald er sich über einem unter der Erde verborgnen Wasser od. Metall befand, wobei die Pupille sich erweiterte, u. der Pulsschlag schneller wurde, ingleichen durch das Drehen eines hölzernen od. eisernen Stäbchens, das er in der Hand hielt, den Lauf unterird. Wassers in Kanälen, eben so verborgne Gänge von Metallen, od. vergrabene Metalle, mit großer Genauigkeit, selbst bis auf die Tiefe, in der sie sich befanden, bestimmte. [4] Die Versuche zu Bestätigung dieses Vermögens wurden zu Verona in Gegenwart glaubwürdiger Männer wiederholt u. anerkannt. Früher schon hatte Thouvenel vermuthet, daß zwischen der Wirkung der Wünschelruthe u. dem Magnetismus u. der Elektricität ein näherer Bezug Statt finde. [5] Durch die neuern Wahrnehmungen zur Ueberzeugung gebracht, gab er dem, was man bisher vag Ruthen gehn nannte, den bestimmten Namen unterird. Elektrometrie. Indessen läugnete er selbst nicht, daß die Erfolge der gefaßten Theorie nicht jedesmal entsprächen. Auch bei Versuchen zu Florenz, bei denen Fontana Augenzeuge war, errieth Pennet von 5 vergrabenen Massen nur Eine u. unter 10mal verirrte Pennet mit seiner Wünschelruthe sich 9mal. [6] Aufsehn erregten ferner die Versuche, welche Pennet im Königreich Neapel, in der Romagna u. im Venetianischen mit Schwefelkiespendeln anstellte. Wenn man nämlich einen Schwefelkieswürfel an einem etwa 2 F. langen Faden von Flachs, Hanf od. Seide, zwischen Daumen u. Zeigefinger faßt u. nun den hängenden Schwefelkies über einem Metall von einem gewissen Volumen, das auch verschlossen, od. mit einer Holzplatte bedeckt sein kann, frei hält, so soll, wofern man dazu Anlage besitzt, der Schwefelkies in kurzer Zeit anfangen, in Kreisen od. Ellipsen bis zu 2 F. im Durchmesser zu schwingen. [7] Diese Versuche wurden durch Humboldt sehr bezweifelt. Die gespannte Aufmerksamkeit wirkte hier auch ohne sich bewußt werdenden Willen; bei verbundnen Augen ward der Würfel durch das untergelegte Metall nicht im geringsten aus der Ruhe gebracht. [8] 1807 hatte, nachdem Aymer Vernet (s. d.) in Italien rhabdomant. Versuche an sich gemacht hatte, Ritter in Erfahrung gebracht, daß zu Gargano am Gardasee ein junger Landmann, Namens Campetti, existire, der dasselbe Vermögen, wie Pennet besitze. Er reiste nun, von der baier. Regierung selbst veranlaßt, mit Campetti nach Mailand, um mit dem Abbate Carlo Amoretti (s. d. 1) Bekanntschaft zu machen, der dasselbe Vermögen zu besitzen behauptete, sich für den Gegenstand auf das Lebhafteste interessirte u. in der Folge ein Hauptschriftsteller über die R. geworden ist. [9] Von da begab Ritter mit Campetti sich nach Pavia, wo er mit Volta zusammenkam; zu Ende des Jahrs gingen Beide nach München, um auch hier Versuche anzustellen, an denen Baader u. Schelling Theil nahmen. [10] Nach den erstatteten Berichten gelangen jetzt die Versuche mit den Schwefelkiespendeln Allen, die sie unternahmen. Statt der Würfel nahm man nun auch andre Formen, bes. Ringe von Gold. Man wurde auf eine Menge andrer Bestimmungen geleitet, nach denen die Schwingungen erfolgten, wo immer eine Polarität sich als einwirkend anzudeuten schien; so sollte z. B. der Pendel, über den Nordpol des Magnets gehalten, von der linken zur rechten Seite, über den Südpol aber von der rechten zur linken schwingen. [11] Entsprechend sollten aber auch Pendelschwingungen der ersten Art erfolgen, wenn der Pendel über Zink u. Wasser, od. über die dem Stiel entgegengesetzte Seite einer Frucht, od. über dem Kopfe eines Menschen, Pendelschwingungen der 2. Art aber, wenn der Pendel über Kupfer od. Silber, od. über die Stielseite einer Frucht, od. über die Fußsohlen eines Menschen gehalten wird. Die Wünschelruthe erklärte Ritter für ein doppeltes Pendel, welches, damit es in Bewegung gesetzt werde, nur einen höhern Grad desselben Vermögens erheische, wodurch die Schwingungen bewirkt würden. [12] An die Stelle der Wünschelruthe setzte Ritter in spätern Versuchen ein von ihm Balancier genanntes Instrument, das aber nach seinem eignen Geständniß weniger leistete als jene. Die Ergebnisse der fernern Versuche waren sehr verschieden. Bes. fanden die Pendelversuche weit mehr Widerspruch als Zustimmung, nur dann gelangen sie leicht, wenn die sie Anstellenden wußten, worauf es ankam. [13] Sowohl Amoretti als Ritter suchten die von ihnen anerkannten Naturphänomene auf eine Theorie zurückzubringen. Erstrer faßte bes. Thouvenels Idee auf u. nannte das dabei thätige Princip animal. Elektrometrie. Ritter brachte solche mit dem Galvanismus in Verbin-

bindung u. unterschied als Grundlage ein eignes tellur. Wechselverhältniß der Metalle u. andrer unorgan. Substanzen zu dem organ. Wesen, das er Siderismus nannte. Später stellte Kieser auf, daß die Realität der R. so ziemlich mit der des thier. Magnetismus in den Lebensphänomenen steht u. fällt, die man als Andeutungen der höhern Entwicklung des thierisch-magnet. Lebensverhältnisses, das Kieser als Tellurismus aufstellt, geltend zu machen versucht hat, u. eben so wenig als diese noch allgemeinen Eingang in die neuern naturwissenschaftl. Lehrbücher gefunden hat, ist auch der R. eine feste Stellung in der Naturlehre zu Theil worden, obgleich sie auch eben so wenig mit durchschlagenden Gründen abgewiesen ist. *(Pi.)*

Rhăbdos (gr.), **1)** Ruthe, Stab; **2)** Bücher 1.

Rhabdothămnus (R. *Cunningh.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Personatae, Cyrtandreae *Endl.* Art: R. scabrosus, auf Neu-Seeland.

Rhabdūchi (Rhabdōnomoi, v. gr.), **1)** obrigkeitl. Personen, welche als Abzeichen ihrer Würde einen Stab trugen; bes. bei den Kampfspielen (s. d. 1) die Kampfrichter; in Athen die 5 Richter bei den musikal. Wettkämpfen. **2)** So v. w. Lictoren.

Rhăbon, alter Name des Syl.

Rhabsōden (Lit.), so v. w. Rhapsoden.

Rhăbun (ind. Rel.), so v. w. Mahischasur.

Rhachīagra (Rhachīdagra, v. gr.), gichtischer Rückenschmerz. **Rhachialgiē (Rhachiodyniē)**, **1)** Rückgrathsschmerz; **2)** bes. sehr heftige Kolik, die sich gegen das Rückgrath hinzieht; **3)** bes. die Bleikolik. **R-gītis**, s. Rückenmarkentzündung.

Rhachidēus (Anat.), auf das Rückgrath sich beziehend.

Rhachiokyphōsis (gr.), Krümmung des Rückgraths nach hinten, s. Kyphosis u. Verkrümmungen. **R-myelītis**, Rückenmarksentzündung, s. d. **R-myelophthīsis**, Rückendarre, s. d. **R-parălysis**, Rückenmarkerlähmung. **R-phȳma, 1)** eine widernatürl. Geschwulst am Rückgrath; **2)** Fleisch- od. Speckgeschwulst am Rücken; vgl. Natta. **R-plegiē**, Lähmung des Rückenmarks von Schlagfluß. **R-rrhēūma**, das Lendenweh. **R-skoliōma (R-skoliōsis)**, so v. w. Skoliosis.

Rhăchis (gr.), **1)** Erhöhung; **2)** der hervorstehende scharfe Theil von den Fortsätzen der Rückgrathswirbel; **3)** das Rückgrath selbst; **4)** Bergrücken, bes. **5)** die hervorragenden spitzen u. rauhen Theile der Berge, Berggrat, Felsengrat, Gebirgskamm; **6)** (Bot.), Spindel (auch Achse, Axis), Hauptstiel der Grasähre, des Kätzchens, des Zapfens, auch der eines gefiederten Blattes, bes. bei Farrenkräutern, s. u. Blüthenstaub u. Blatt. *(Lb. u. Su.)*

Rhachītae (Anat.), die Rückenmuskeln.

Rhachītis, 1) (R-tismus), s. Englische Krankheit; **2)** Krankheit des Weizens, in welcher die Körner vor der Reife abfallen, u. die Spindel nackt stehn lassen.

Rhachītisch (v. gr., **Rhagīticus)**, an Rhachitis leidend.

Rhachitōm (R-otōm), Instrument zur Eröffnung der Wirbelsäule bei Sectionen, dessen convexe, an einem eisernen Stiele befindl. Schneide mit einem Rande versehn ist, so daß derselbe nicht tiefer als eben zur Eröffnung des Kanals nöthig ist, einzudringen erlaubt. Dasselbe wird, wenn die Haut u. die Muskeln um die Rückenwirbelsäule weggenommen sind, mit seinem mittlern Theile diagonal in den Winkel, den die Querfortsätze mit den Dornfortsätzen bilden, aufgesetzt; sodann wird mit einem eisernen Hammer auf den Rücken desselben geschlagen, u. das Instrument bei jedem Schlage von dem mittlern Theile der Scheide nach dem obern Ende hingebogen. So trennt ein Schlag einen od. mehrere Wirbel mit Leichtigkeit u. in wenigen Minuten ist der ganze Kanal geöffnet. Daher: **Rh-miē (R-otomiē)**, Eröffnung, Zergliederung der Wirbelsäule. *(Pi.)*

Rhacōsis (v. gr.), **1)** das Ausreißen, **2)** das Runzligwerden, **3)** das Herabhängen des Hodensacks.

Rhadamănthos (Rhadamănthys), Sohn des Zeus u. der Europa, Bruder u. Nachfolger des Minos als König von Kreta; er soll Stifter der Oligarchie in diesem Staate gewesen sein. Er verließ Kreta wegen eines Streites mit seinem Bruder über einen Knaben, Miletos (s. d.), u. machte Eroberungen im Mittelmeere; nach And. führte er eine kret. Colonie nach Kirrha, welche darauf bei Okalea in Böotien das Tilphossion gründete, nebst einem Denkmal des R., welcher mit Alkmene daselbst gewohnt u. den Herakles die Bogenkunst gelehrt hatte. Als Alkmene gestorben war, entzog sie Zeus dem Begräbniß u. führte sie als Gattin des R. nach den Inseln der Seligen. Mit dieser Sage hängt die Homerische Andeutung zusammen, nach welcher Phäaken den R. zur Schau des Tityos nach Euböa bringen, welches Ungeheuer durch Apollon erlegt worden war. Er regierte mäßig u. gerecht in Kreta, daher ihn die Griechen mit Minos u. Aeakos am Richteramt in der Unterwelt Theil gaben; er hatte das Geschäft, die Thaten der aus Asien (welche Sage sich vermuthlich an die anschließt, nach welcher er während seiner Verbannung aus Kreta in Lykien regierte) kommenden Schatten zu richten. *(Lb.)*

Rhadamīstos, Sohn des Ibererkönigs Pharasmanes, vertrieb seinen Oheim Mithridates vom Throne u. ward 52—54 selbst König von Armenien (s. d. [Gesch.] 11), aber von den Parthern vertrieben; auf der Fluch-

Flucht ermordete er seine Gemahlin Zenobia.

Rhadämpsis, so v. w. Rhademeadis.

Rhädar, s. Diebstahl 4.

Rhädata (a. Geogr.), Stadt in Aethiopien an der Grenze von Aegypten, die dasigen Einw. verehrten eine goldne Katze.

Rhäde Billah, s. unt. Arabien (Gesch.) 62.

Rhademeädis, König in Thrakien, Nachfolger des Sauromates V. von 311—319 n. Chr.; vielleicht führte er als Minister blos die Vormundschaft über den noch unmündigen Sauromates VI.

Rhadīne, Bergstadt im triphyl. Elis, nahe bei Samikon; früh zerstört.

Rhadinocărpus (R. *Vogel),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae, Hedysareae *Vog.* Arten: in Brasilien.

Rhădios, Sohn von Neleus u. Chloris, getödtet von Herakles bei der Eroberung von Pylos.

Rhăba (a. Geogr.), so v. w. Räba.

Rhădīstus, so v. w. Bisantha. **Rhäti** früherer Name der Griechen in Italien; später wurde der Name Graeci dafür üblich.

Rhaētia, 1) (a. Geogr.), so v. w. Rhätien; **2)** (n. Geogr.), so v. w. Graubündten.

Rhäticon, Gebirg, s. u. Graubündtner Alpen 6.

Rhätien (Rhätia, Rhäticum, a. Geogr.), [1] Provinz nördlich von Italien, verbunden mit Vindelicien (ohne dieses **Rhaētia prŏpria),** begriff Schwaben u. Baiern südlich der Donau, den östl. Thurgau, St. Gallen, Appenzell, Sargans, Glarus u. das östl. Uri, das ganze Bündtnerland außer den ital. Grafschaften, ein Stück von Cläven u. Veltlin u. die nördl. Hälfte von Tyrol. [2] Eintheilung in **Rhaētia prīma,** das Blachfeld längs der Donau, u. in **R. secŭnda,** die Gebirgstheile; nach Andern umfaßte die Prima den Theil östlich, die Secunda westlich des Lechs. [3] Im 3. Jahrh. wurden viele röm. Orte zwischen dem Rhein u. der Donau angelegt, eine Straße dahin geführt, u. Caracalla, der sich lange in R. aufhielt, hielt die Alemannen durch Geschenke von R-s Grenzen ab. Aber nach seinem Tode verwüsteten es die Alemannen, Rom bekümmerte sich auch wenig mehr um R., u. so ging die Provinz R. im 5. Jahrh. nebst Noricum für die Römer ganz verloren u. stand nun unter mehrern Völkern des Nordens, so unter den Rugiern, Gothen, Franken, unter denen um 536 sich der Name R. verlor, u. Nord-R. zu Baiern, Süd-R. zu Italien, später zum Longobardenreich kam. [4] Es war auch an dem Lande wenig gelegen, indem es mit Ausnahme einiger Städte, z. B. Augsburgs, völlig wüst lag. Nur einzelne Völkerschaften R-s hatten sich in die Berge geflüchtet, z. B. die Breoner (s. Brenni). So hat sich auch hin u. wieder in jenen Gegenden die altital. Sprache erhalten, u. der churwälsche Dialekt der roman. Sprache nennt sich noch Antiquissm langaig da l'aulta Rhaetia. [5] R. soll zu Tarquinius Priscus Zeiten von den Tuskern, die vor den Celten in die Gebirge flohen, bevölkert worden sein, später kamen die Euganeer, gleichfalls eine verjagte umbrische Völkerschaft, dazu. Sie nannten sich **Rhätier** (Räti, Reti). Sie selbst unterschieden sich in Vindelicier u. R. im engern Sinn. Doch gehörten auch die Lepontii, Nantuatas, Suanitä, Viberni u. A. zu ihnen. Durch feindl. Einfälle waren sie den Römern längst bekannt, gegen sie wurden als Grenzfestungen Comum u. Verona gegründet; schon Cäsar unterwarf einzelne Stämme; unter Augustus wurden sie durch Drusus u. Tiberius bezwungen u. ihr Land zur röm. Provinz (der 13. u. 14. Italiens) gemacht. L. Steub, Ueber die Urbewohner Rhätiens u. ihren Zusammenhang mit den Etruskern, Münch. 1844. *(Lb.)*

Rhätische Ălpen, s. u. Alpen 11.

Rhätische Lānde, s. u. Schweiz (Gesch.) 100.

Rhätische Sprāche, s. Romanische Sprache 2) a).

Rhätizīt (Min.), so v. w. Cyanit.

Rhăgades (v. gr.), s. Hautschrunden.

Rhagadĭolus (R. *Gaertn.*, Sichelsalat), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Juss.*, Lactuceae *Rchnb.*, Malchen *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: R. edulis, mit eßbaren Blättern, u. R. stellatus, im südl. Europa; R. Koelpinra, in Sibirien.

Rhăgio, Fliege, s. u. Leptis. **Rhăgium,** so v. w. Bockdornkäfer.

Rhagŏdes (gr.), traubenförmig. **R. tŭnica,** die Trauben-, auch Gefäßhaut des Auges, s. Auge (Anat.) 12 u. 6.

Rhagŏdia (R. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Chenopodeen, *Spr.*, Aizoideen, Atripliceae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: neuholländische, durch Schönheit nicht ausgezeichnete Gewächse.

Rhaīn, 1) Landgericht im baier. Kr. Oberbaiern; 5½ QM., 10,000 Ew.; **2)** Hauptst. darin am Lech; Schloß, Hospital; 1000 Ew. Uebergang der Schweden über den Lech 1632, wobei Tilly verwundet wurde.

Rhakaläner (a. Geogr.), Volk im europ. Sarmatien.

Rhăkios, Gemahl der Manto, Vater des Mopsos (u. der Pamphylia), der alte myth. Prophet des Tempels zu Klaros. Er führte Lindier nach Phaselis u. baute daselbst eine Stadt.

Rhakŏkes, Marder, berühmt wegen seiner Gerechtigkeitsliebe, die selbst seinen Sohn, welcher gegen die Priester gefrevelt hatte, nicht von der Strafe befreit wissen wollte. Artaxerxes erhob ihn deshalb zu einem Oberrichter.

Rhakŏtes (a. Geogr.), s. u. Alexandria.

Rhamnēen, [1] **1)** 98. natürl. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem. Sträucher u. Bäume, bisweilen dornig, auch kletternd, mit meist wechselständigen ungetheilten, meist sägerändigen Blättern, meist mit Nebenblättern; kleinen, meist zwitterlichen, selten 3häusigen Blüthen, in Dolden, Trugdolden, Büscheln, Knäueln, selten Trauben. [2] Fruchtknoten eingewachsen, auch halb od. ganz frei, auf fleischigem Polster, 3-, 4-, 2fächerig; Samen einzeln, aufrecht; Griffel 3—2spaltig, auch ungetheilt; Kelch 4—5zähnig u. spaltig, in der Knospe klappig; Röhre ganz od. zum Theil am Fruchtboden angewachsen; Frucht: Kapsel u. Steinfrucht. [3] Staubbeutel: 5, selten 4, aufrecht, od. aufliegend; Staubfäden vor den kleinen, dem Kelchrande eingefügten, bisweilen klappenförmigen Blumenblättern. Gruppen: [4] **A)** Gouaniaceae, mit 3 geflügelten Steinkernen, von der Mittelsäule sich ablösend. [5] **B)** Ceanotheae, 3fächerige, trockene, wandspaltig aufspringende Kapsel. [6] **C)** Frangulaceae, trockne od. saftige Steinfrucht mit Steinkernen od. einem Steinkern mit mehreren 1samigen Fächern; Samen fast ohne Eiweiß; **2)** nach Sprengel 64. (70.) natürl. Pflanzenfamilie. *(Su.)*

Rhāmnus, **1)** der nördlichste Flecken in Attika, zum äantischen Stamm gehörig; Festung, am Meere. In der philipp. Zeit diente R. den athen. Patrioten als Zufluchtsort. Berühmt war hier der nach der Schlacht bei Marathon erbaute Tempel der Nemesis (daher ihr Beinamen **Rhamnūsia**), die Statue der Göttin hatte Phidias aus dem parischen Marmorblock gearbeitet, welchen die Perser mitgebracht hatten, um sich ein Siegesdenkmal zu errichten; von dem Tempel finden sich noch jetzt Trümmern auf dem kleinen Chersonnes; j. Hevrão Castro. **2)** Stadt u. Hafen auf der Westseite von Kreta. *(Lb.)*

Rhāmnus (R. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rhamneen, *Spr.*, *Rchnb.*, *Juss.*, Elsen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: R. Alaternus, immergrüner, weißblühender, mit breiteren u. schmäleren, weiß- od. gelbgefleckten Blättern variirender, südeuropäischer Strauch (s. auch Alaternenbaum); R. catharticus (gemeiner Kreuzdorn, Wegdorn, Färber-, Rainbeere), hoher, dorniger, bisweilen baumartiger Strauch, mit eirundlanzettförmigen, gezähnten Blättern, gelbgrünen, 4spaltigen, in Büscheln stehenden Blüthen, schwarzen, zur Bereitung des Saftgrün (s. d.) benutzten Beeren, in Hecken, Vorhölzern (s. Kreuzbeeren); R. frangula (Faulbaum, Spillbaum, Pulverholz, Spritzer, Pinnholz), mit eilanzettförmigen, gestielten, ganzrandigen Blättern, 5spaltigen Zwitterblumen, graupunktirter Rinde, erst grünen, dann rothen, endlich schwarzen Beeren. Das Holz wird zu feiner Tischlerarbeit, zu Schuhzwecken, u. dessen Kohle zu Schießpulver, die innere purgirende, neuerdings gegen habituelle Obstruction u. Hämorrhoidalbeschwerden empfohlne Rinde, Blätter u. Beeren zum Färben, der eingedickte Saft der Beeren gegen die Räude der Schafe benutzt; R. infectorius, Strauch in SEuropa, mit liegendem Stengel, dornigen Zweigen, gelben Blumenblättern, röhrigem, becherförmigem Kelch, polygam. Blüthen; Mutterpflanze der Avignonbeeren (s. Gelbbeeren); R. theezans, rankender Strauch in China, dessen Blätter dort von der ärmeren Volksklasse als Thee benutzt werden. Rh. jujuba, s. Brustbeere, u. m. a. *(Su.)*

Rhāmnusgelb, in den nicht völlig reifen Früchten von Rhamnus cathartica, infectoria u. a. enthaltner Farbestoff; grünlichgelbe Masse, von sehr bitterm, ekelhaftem Geschmack; leicht löslich in Wasser. Wird durch Alkalien gebräunt, durch Alaun, Zinnsolution, Bleizucker gelb niedergeschlagen. Färbt Zeuge dauerhaft gelb.

Rhamnūsia (Rhamnūsische Göttin), Beiname der Nemesis, s. d. und Rhamnus.

Rhamphästos, s. Pfefferfresser.

Rhamphicārpa (R. *Benth.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Scrophularinae, Buchnereae *Benth.* Art: R. tubulosa, in SAfrika.

Rhamphomyīa (R. *Hoffmannsegg)*, so v. w. Schnabelfliege.

Rhamphothēca (Zool.), so v. w. Schnabelscheide.

Rhāmphus, s. Ramskäfer.

Rhampsinīt, ägypt. König; regierte 1237—1182 v. Chr. (n. And. um 950), s. Aegypten (Gesch.) ꝛc. Er ließ sich zur Verwahrung seiner Schätze ein Gebäude errichten, u. der Baumeister setzte einen Stein so in dasselbe, daß er leicht herausgenommen werden konnte. Vor seinem Tode eröffnete der Baumeister das Geheimniß seinen Söhnen, welche von den Reichthümern des Königs bedeutende Summen entwendeten. Da dem R. der Diebstahl gemeldet wurde, er jedoch die Siegel an den Thüren unverletzt fand, so ließ er Schlingen um die Gefäße, worin die Schätze waren, legen. Da nun die Diebe wiederkamen u. der Eine hineingegangen war u. gefangen in der Schlinge nicht wieder heraus konnte, bat er seinen Bruder, ihm den Kopf abzuschneiden. Dieser that es, um nicht ins Verderben zu kommen. Der Leichnam wurde gefunden, u. da der König die Thäter gern entdecken wollte, ließ er jenen öffentlich aushängen u. Wächter dazu stellen, damit sie den ergriffen, der mit Zeichen der Rührung daselbst vorbeiginge. Von der Mutter gedrängt, den todten Bruder zur Bestattung zu bringen, ersann der Andere folgende List: er füllte Schläuche mit Wein, lud sie auf Esel u. da er zu der Wache kam, öffnete er den einen Schlauch; die Wächter eilten helfend herbei u.

n. erhielten einen Schlauch mit Wein zum Geschenk u. zechten bis sie schliefen; der Listige nahm nun des Bruders Leichnam. Der König ward gespannter die Sache zu erforschen; er machte bekannt, seine Tochter solle sich mit einem aus dem Volk vermählen, wer ihr am Besten gefalle, doch sollte jeder ihr erst die schlechteste u. klügste That seines Lebens erzählen. Der Thäter fand sich auch ein u. nachdem er der Prinzessin als seine schlechteste That des Bruders Mord u. als seine klügste die Wegnahme des bewachten Leichnams erzählt hatte, wollte sie ihn ergreifen, er aber reichte ihr in der Dunkelheit den abgeschnittenen Arm des todten Bruders u. entfloh. Da versprach der König dem Thäter, wenn er sich meldete, nicht allein Ungestraftheit, sondern auch seine Tochter zur Gemahlin. Dieser R. war auch der Erbauer der westl. Propyläen des Phthatempels zu Memphis. *(Lb.)*

Rhāmpsis u. **Rhāmses**, 2 alte Könige von Aegypten, s. d. (Gesch.) 3 a u. 11.

Rhāngabes, Beiname des byzant. Kaisers Michael I., s. d. 1).

Rhantēres (Ant.) die innern Augenwinkel.

Rhantērium (R. *Desf.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Inuleae *Rchnb.*, *Cass.*, Asteroideae *Less.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Einzige Art: R. suaveolens, niedriger, ästiger Strauch in der Barbarei, bei Tunis.

Rhaōūash, Rhabarberwurzel.

Rhāphana (a. Geogr.), Stadt in der Kassiotitis (Syrien).

Rhaphanidōsis (gr.), Züchtigung mit dem Rettig; den Ehebrechern wurde in Athen der Hintere kahl gerupft, mit warmer Asche eingerieben u. ein Rettig hineingekeilt.

Rhāphe (gr.), **1)** Naht; **2) R. des Gehīrns**, eine auf dem Balken des Gehirns, zwischen den als Lanzisis längliche Saiten bezeichneten Streifen von vorn nach hinten verlaufende Furche. **3) R. des Hōdensacks**, die Hodennaht, s. u. Hoden. **4)** (Bot.), die äußere Erhabenheit der Samenschale, welche durch den Lauf den innern Nabelstrangs vom innern bis zum äußern Nabel hervorgebracht wird. *(Su.)*

Rhāphea (a. Geogr.), Stadt, so v. w. Raphia.

Raphidōspora (R. *Nees)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aranthaceae, Justicieae *Nees.* Art.: R. glabra, in OIndien.

Rhaphiorhȳnchus, Fliege, s. Holzfliege f).

Rhāphis (R. *Lour.)*, Pflanzengatt. in ihren Arten zu Chrysapogon gehörig.

Rhāphium, nach Meigen, Gattung der zweigeflügelten Insecten zur Fam. Dolichopodes gerechnet, mit mehreren europ. Arten.

Rhaphosȳmphysis (gr.), Verwachsung der Nähte der Schädelknochen.

Rhāpis (R. *Schreb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Palmen, Coryphäen, 23. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: R. arundinacea, in Carolina, flabelliformis, in China.

Rhapistēmma (R. *Wall.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae *Wall.* Art: R. pulchellum, in OIndien.

Rhapōntica (Bot.), s. Rhapontika.

Rhaponticīn, eigenthümliche, gelbe, glimmerartig glänzende, schuppenartig krystallinische, auch wohl in vierseitiger Pyramide anschießende, aus, zur Syrupsdicke abgedampften Abkochung der Rhapontikawurzel, bei längerem, ruhigem Hinstellen sich niederschlagende, durch Auflösen in siedendem Weingeist u. abermaliges Niederschlagen mittelst zugesetzten Wassers, gereinigte Substanz. *(Pr.)*

Rhapōnticum (R. *Scop.*, *De C.*, *Lam.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *Rchnb.*, *Less.*, Disteln *Ok.*, 19. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: R. scariosum (Centaurea Rhapontica *L.)*, Alpenpflanze, mit großen purpurrothen Blumen, bei uns in Gärten. Die dicke, spindelförmige, gewürzhaft bittere Wurzel, wirkt dem Rhabarbar ähnlich. R. acaula, mit wohlriechenden, stiellosen Blumen, wohlschmeckender, als Speise benutzter Wurzel, in Cypern, der Berberei. *(Su.)*

Rhapōntika, die spindelförmigen, fleischigen, bräunlichen Wurzeln von in Gärten in fetter Erde gezogener Oenothera biennis. Sie geben im Winter eine nahrhafte, gesunde Kost. Man verspeist sie, wie Sellerie in Scheiben geschnitten, mit Essig u. Baumöl, als Salat, od. auch mit Fleischbrühe als Gemüse. Zum Gebrauch hebt man sie in Gärten, wo sie in der Erde ausdauern, so lange aus, als die Witterung es erlaubt. Wenn aber der Boden gefriert, sich mit Schnee bedeckt, so gräbt man sie aus u. schlägt sie im Keller in Sand ein. *(Su.)*

Rhapōntikawurzel, 1) (Radix rhei rhapontici), dick, ästig, mehr lang als breit, außen dunkelgelb, fast braun od. auch röthlichweiß, nicht bestäubt, im Innern mit gelben od. rothen u. weißen Ringen u. sternförmig aus dem Mittelpunkte sich verbreitenden Streifen bezeichnet, von schwachem, nicht angenehmem Rhabarbergeruch, bitterem, mehr adstringirendem, schleimigem Geschmack, zwischen den Zähnen nicht knirschend, den Speichel wie die Rhabarber, der sie bisweilen untergeschoben wird, gelbfärbend; nur noch in der Veterinärpraxis angewendet; **2)** so v. Rhapontika. *(Su.)*

Rhāpsakes (Rhāpses), alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 7 a.

Rhapsōden (Rhapsodīsten, v. gr.), **1)** in Griechenland Leute, welche in Versammlungen, bei Festen u. feierl. Gelegenheiten Gedichte vortrugen; vgl. Homeriden 1). Ihr Name kam daher, weil sie beim Vortrag einen Lorbeerzweig hielten, welcher nach altgriech. Meinung die Kraft hatte, dem

dem Sänger die Gabe der Weissagung zu geben u. die Zuhörer aufmerksam zu machen; nach And. (von ῥάπτειν, zusammenfügen), weil sie aus einzelnen Versen u. Stücken ganzer Epopöen kleinre Ganze bildeten. Der Gegenstand ihrer Gesänge war theils selbst gewählt u. gearbeitet, großentheils aber Stücke aus Homeros (s. d. 4), Hesiodos, Mimnernos, Archilochos, Phokylides. Diese R. zogen theils im Lande umher u. trugen ihre Gedichte vor, theils aber wohnten sie in Städten u. wurden an den Tafeln reicher Leute gehalten; auch bei Festen traten sie auf (z. B. an den Dionysien, Brauronien, Panathenäen 2c.). Später, da jene alten Gesänge mehr u. mehr unter dem Volke selbst sich verbreiteten, wurden die R. überflüssig u. spielten nur noch die Rolle der neuern Bänkelsänger, als welche sie sehr im Ansehn sanken. Auch auf das Theater wurden sie gebracht, um ihre Lieder daselbst zu declamiren, angebl. zuerst durch Demetrios Phalereus. **2)** Die Erklärer der Homerischen Gesänge. Vgl. H. Stephanus, De Rhapsodis. *(Lb.)*

Rhapsodīē (v. gr.), **1)** ein von einem Rhapsoden vorgetragenes Gedicht, u. weil dies gewöhnlich einzelne Stücke von den Homerischen Gesängen waren, später **2)** die einzelnen Theile (Bücher, Gesänge) der Odyssee u. Ilias; **3)** einzelne wissenschaftlich behandelte Materien; **4)** Sammlung solcher. Dah. **rhapsōdisch,** vereinzelt, unzusammenhängend; ohne planmäßige Anordnung. *(Lb.)*

Rhapsodomantīē (v. gr.), bei den Griechen u. Römern die Wahrsagung aus einem Dichterverse (Homer, Virgil), der zuerst beim Aufschlagen irgend einer Seite dem Auge des Orakelsuchenden sich darbot. Vgl. Sortes sanctorum.

Rhaptostȳlum (R. *Bonpl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Melieen, *Spr.*, Celastrineae *Knth.*, 10. Kl. 3. Ordn. *L.* Einz. Art: R. acuminatum, in SAmerika.

Rhāron (a. Geogr.), s. Raron.

Rhāros (Myth.), so v. w. Raros.

Rhāthos (Rathōsis), Rhathūris u. **Rhatoīses,** alte Könige von Aegypten, s. d. (Gesch.) 6 k u. 8 b, 5 g u. 5 f.

Rhatostathȳbius, so v. w. Ratostathybius.

Rhaūkos (a. Geogr.), Bergstädtchen auf Kreta, nahe bei Knossos.

Rhaūnen, Dorf im Kr. Bernkastel des preuß. Rgsbzks. Trier, Dachschieferbrüche, 750 Ew.

Rhauōsis, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 8 c.

Rhaūsium (Risinum, Ad Rizio), Stadt in Dalmatien; j. (wahrsch.) Ragusa.

Rhax, s. Scorpionspinne.

Rhazātes, Feldherr des Perserkönigs Khosroes II., lieferte den Römern unter Heraklius 627 n. Chr. am Tigris, wo einst Ninive gestanden hatte, eine Schlacht, in welcher er vom Kaiser selbst erlegt wurde.

Rhäzen (Rascatio), Schleimauswurf aus dem hintern Theil der Mundhöhle, bei Schleimanhäufung, durch starkes Abstoßen der Luft durch ein eigenes Geräusch sich andeutend; ist eine Modification des Ausathmens; vgl. Athmen.

Rhāzes, so v. w. Al Rasi.

Rhāzya (R. *Decaisn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Apocyneae *Decaisn.*, Plumierieae *Endl.* Art: R. stricta, in Arabien.

Rhē (Geogr.), so v. w. Ré.

Rhēa (Myth.), **1)** Titanide, so v. w. Kybele; **2)** [illegible]. Phönikische Religion 4; **3)** R. Sylvia (Ilia), Tochter des Numitor, wurde von ihrem Oheim Amulius zur vestalischen Jungfrau gemacht, damit kein Nachkomme des Bruders ihm den unrechtmäßig erworbenen Thron wieder entreißen könnte. Dennoch gebar sie 2 Söhne (vom Mars), Romulus u. Remus; sie selbst wurde ins Gefängniß, die neugebornen Kinder in den Tibris geworfen od. ausgesetzt u. gerettet. Die Sage, daß sie mit dem Tiber- od. Aniogott vermählt worden sei, deutet wohl auf ihr Schicksal, daß sie ertränkt wurde, hin; Andre lassen sie nach Romulus u. Remus Anerkennung wieder aus dem Kerker befreit werden. *(Lb.)*

Rhēa, 1) (a. Geogr.), Berg in Mysien, nicht weit von Zeleta; **2)** (n. Geogr.), Grafschaft, s. u. Tennessee B) s).

Rhēa, 1) *(Brisson)*, Gattung aus der Familie der Strauße; begreift die einzige Art: amerikan. Strauß, s. u. Strauß; **2)** Schmetterling, s. u. Paphia.

Rhēba (a. Geogr.), so v. w. Rhäba.

Rhēbas, Fluß in Bithynien, mündete in das schwarze Meer; jetzt Rima.

Rhechīades (gr.), der die Aufsicht über das Gefängniß hatte, die Verurtheilten dahin führte u. verpflegte.

Rhēda u. **Rhēdarius,** s. Reda.

Rhēda, 1) sonst Herrschaft zu keinem Kr. Deutschlands gerechnet, zwischen Münster, Osnabrück u. Ravensberg, dem Grafen von Tecklenburg-Limburg gehörig, jetzt Standesherrschaft des Fürsten von Bentheim-Tecklenburg-R., im Kr. Wiedenbrück des preuß. Rgsbzks. Minden, 3 QM., 10,000 Ew. **2)** Stadt u. Hauptort darin, an der Ems; Schloß, 1700 Ew. Hier noch der Marktfl. Gütersloh, Feingarnspinnerei (vom feinsten wiegen 1200 Ellen nur ½ Loth), Handel mit Pumpernikel u. Schinken, 2500 Ew. *(Cch.)*

Rhedārer (m. Geogr.), so v. w. Redarier.

Rhēde, Ankerplatz in einiger Entfernung vom Hafen od. vom Strande, der zum Theil vom umliegenden Lande eingeschlossen u. gegen heftige Stürme gesichert ist. Schiffe gehn daselbst vor Anker, um einen günstigen Wind zum Aus- od. zum Einsegeln in den Hafen zu erwarten, od. um Lebensmittel zu einer weitern Reise einzunehmen, auf einen

Loot-

Lootsen zu warten u. dgl. Eine gute R. muß gegen Winde u. hohe See geschützt sein u. einen guten Ankergrund haben. Eine R., die von dem umliegenden Lande dergestalt umgeben u. dadurch vor Seewinden gesichert wird, heißt geschlossene R., eine solche, die von dem umliegenden Lande nicht vor Wind u. Wellen beschützt wird, od. nach der See zu offen ist, offene R. Vgl. Hafen s. *(v. Hy.)*

Rhēde, moskōvische, s. u. Texel.

Rhēden (Rhēēden), Dorf an der Yssel im Bzk. Arnheim der niederl. Prov. Geldern; 3400 Ew.

Rhēder, der Besitzer eines Kauffartheischiffs, od. der solches ausgerüstet hat, um Güter für seine eigene Rechnung zu laden, od. es an Andre für Frachtgeld zu vermiethen. Sind mehrere Interessenten bei solchem Schiff, so werden sie unter einander Mitrheder genannt, u. derjenige von diesen Mitrhedern, dem von den übrigen die Aufsicht über die Ausrhederung anvertrauet worden, heißt der Directeur. Der Antheil den jeder Mitrheder an einem Schiffe hat, heißt ein Schiffspart. *(Hy.)*

Rhederēī, die Ausrüstung u. Befrachtung von Kauffschiffen. Dah. **R. trēīben.**

Rhēdié (Franz), ein siebenbürg. Großer, Schwiegersohn des Fürsten Stephan Bethlen, wurde 1657 zum Fürsten von Siebenbürgen gewählt, mußte aber nach einigen Monaten wieder abdanken; s. Siebenbürgen (Gesch.) ꝛc.

Rhedōnen (a. Geogr.), so v. w. Redonen.

Rhēdung, das zu einem Schiffe nöthige Tau- u. Takelwerk.

Rhēēde tot Drākensteen (Henrick van), geb. 1635, war Statthalter der holländ.-ostind. Congregation auf Malabar u. st. 1691. Er veranlaßte die Herausgabe des Hortus malabaricus, 1678—1703, 12 Bde., nebst Registerband, Lond. 1718, Fol. Die von den Brahmanen gesammelten, mit malay., brahman. u. arab. Namen bezeichneten u. malabar. beschriebenen Pflanzen ließ er von einem Karmeliter-Missionär P. Matteidi St. Giuseppe in Neapel zeichnen u. die malabar. Namen ins Portugiesische u. daraus ins Latein. übersetzen. Der Missionär zu Cochin, Joh. Casearius, ordnete das Ganze, u. in Amsterdam beschäftigte sich A. Syen, Joh. Commelyn, Th. Janssen von Almeloveen, Joh. Munîks u. A. Poot mit der Herausgabe. Das Werk enthält 700 Pflanzenabbildungen; neue Ausgabe von Joh. Hill, 1774, 4. *(Pi.)*

Rhēēdia (R. *L.*), Pflanzengatt. nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. der Guttiferen, Mesueen *Spr.*, Mangostaneae *Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: R. lateriflora (Cyroier), westind. Baum mit eßbaren, erfrischenden Beeren; R. javanica, auf Java.

Rheedīēae, s. Guttagewächse ꝛc.

Rhēēling, Clavaria coralloides.

Rhēēnen, Stadt im Bzk. Amersfort der holländ. Prov. Utrecht; 2500 Ew., dabei der Heymenberg mit Aussicht über einen großen Theil der Niederlande.

Rhēgas, so v. w. Rhigas.

Rhēgea (gr.), s. u. Bett.

Rhēgias (a. Geogr.), so v. w. Regia.

Rhegīna colūmna (a. Geogr.), auf dem äußersten südwestl. Vorgebirg von Italien, Cänys (j. Code di Volpe od. Punta del Pezzolo), von den Rheginern errichtete Säule od. Thurm; der Platz, worauf sie stand, hieß Posidonium, weil dort eine Bildsäule des Poseidon war, man fuhr von hier nach Sicilien über. Jetzt in der Nähe der Torre di Cavalla. **Rhegīnum promontōrium,** Vorgebirg in Bruttium auf der südwestl. Spitze Italiens, an dem äußersten Ende der Fels Scylläum. *(Lb.)*

Rhegīnus, 1) ein Bewohner von Rhegium. 2) Griech. Mythograph, aus unbekannter, wahrscheinlich später Zeit, dessen Werk verloren.

Rhēgium (a. Geogr.), Stadt in Bruttium, j. Reggio. **Rhēgma,** 1) so v. w. Raama; 2) Ankerplatz vor der Mündung des Kydnos, Hafen der Stadt Tarsos.

Rhegmatōdon (R. *Brid.*), Laubmoosgatt. aus der Gruppe Hypnoidea.

Rhēgni (a. Geogr.), so v. w. Regni.

Rhēgnidas, Sikyoner, s. u. Phlius.

Rheīdt, Marktfl. im Kreise Gladbach des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, an der Niers, Schloß, Baumwollenfabrikation (auf 1948 Stühlen), Seiden- u. Leinwebereien (vorzüglich Leinwand), Türkischrothfärbereien, Seifensiedereien, Essigfabriken, Leimsiedereien, 2350 (mit der ganzen Bürgermeisterei 5000) Ew.

Rheīmois, Bezirk, s. u. Champagne s.

Rheīms (spr. Rhängs), [1] 1) Bzk. im franz. Depart. Marne, 30½ QM., 112,000 Ew.; [2] 2) Hauptst. darin, an der Vesle; hat Erzbischof, Handelsgericht, Börse, königl. Collegium, früher [3] Universität (gestiftet 1547, aufgehoben 1793), herrliche Kathedrale (schon 406 gebaut, im 12. Jahrh. abgebrannt, 450 F. lang, 92 F. breit, 110 F. hoch), sonst mit vielen Kostbarkeiten (z. B. ein mit Goldblech überzognes, mit Edelsteinen verziertes, in slav. Sprache geschriebnes Evangelienbuch, auf das die Könige den Eid ablegten, ein mit Goldblech überzogner Hochaltar, die Ste. Ampoule, mit dessen Inhalt die franz. Könige gesalbt, s. Ampula 2), die aber die Revolution meist verschlungen hat); bis mit Karl X. Krönungsort der franz. Könige, vgl. Krönung 38—42; der Erzbischof von R. verrichtete als Primas des Reichs seit 1179 stets die Krönung; Sitz des Benedictinerstifts des St. Remigius. [4] R. besitzt ferner Rathhaus, Gymnasium, Secundärschule der Medicin, botan. Garten, Akademie der Wissenschaften, Hospitäler, schöne Spaziergänge (Promenade Cours) auf dem Königsplatz,

platz, Reiterstatue Ludwigs XV., röm. Alterthümer (Triumphbogen), Wasserkunst, [5] hat Handel, Fabriken in Tuch, Kasimir, Lichtern, Seife, Pfefferkuchen u. a.; 40,000 Ew. [8] **3)** (Gesch.). R. ist eine sehr alte Stadt, u. hieß früher Durocorthoro, schon zu Cäsars Zeit aber Remi od. Remo, u. war die Hauptstadt der Remi (Civitas Remorum) u. des belg. Galliens. [9] Mehrere Alterthümer, unter andern ein Triumphbogen, wahrscheinlich des Kaisers Julian, sind noch übrig. Chlodwig wurde hier vom Erzbischof St. Remigius getauft. Er beschenkte daher das dasige Capitel mit großen Gütern. [10] Später fiel R. bei den verschiednen Theilungen stets an Austrasien u. war eine der beiden Hauptstädte dieses Landes, bis sie bei der Theilung unter Ludwig des Frommen Kinder an Karl den Kahlen u. so zu Neustrien kam, bei dem sie nun blieb. [11] Die Grafen von Vermandois (s. d.) eigneten sich seit dem 9. Jahrh. ihren Besitz mehrmals zu, theils machte der König sie ihnen aber wieder streitig. Endlich gab Ludwig IV. die Stadt u. Grafschaft R. dem Erzbischof Artaldus. [12] Diesen aber machten wieder die Grafen von Vermandois den Besitz streitig, bis der Bischof dem Grafen Renald das Recht sie als Graf von R. zu haben abgekauft haben soll. [13] Seitdem waren die Erzbischöfe wenigstens unbezweifelt Herren der alten Stadt, wie sie zur Römerzeit gewesen war, doch baute sich allmählig eine weit größere neue Stadt an, die im 14. Jahrh. von König Johann mit Mauern umgeben wurde. [14] Ludwig VII. der Jüngere u. dessen Sohn Philipp August, schenkten dem Erzbischof den **herzogl. Titel**, u. bestätigten das bisher oft bestrittene Recht desselben, die Könige von Frankreich zu salben u. zu krönen, was denn seitdem bei allen Monarchen Frankreichs, mit Ausnahme Heinrichs II., der sich zu Chartres krönen ließ, Napoleons, bei dem dies zu Paris geschah, Ludwig XVIII. u. Ludwig Philipps, bei denen keine Krönung Statt fand, ausgenommen, zu R. geschah. [15] Concilien wurden zu R. gehalten 813 von Karl d. Großen, 1049 von Papst Leo IX., der den Remigius hier heilig sprach 1147. [16] Merkwürdig ist noch der Streit, den das Erzbisthum R. mit dem von Trier um den geistl. Primat in Austrasien hatten. [17] Hier am 13. März 1814 Gefecht, zwischen den Russen unter St. Priest (welcher blieb) u. den Franzosen; letztre Sieger; s. u. Russisch-deutscher Krieg 195. *(Pr.)*

Rhein (lat. Rhenus [s. d.], franz. Rhin, holl. Rhyn), [1] **1)** großer Fluß der Schweiz u. Deutschlands, einer der ansehnlichsten Europas; **entspringt** auf dem Crispalt, an der Ostseite des St. Gotthard in der Schweiz, aus dem Tomasee u. stürzt in felsigem Bett von dem Syrtmadur als Rein de Toma krystallhell herab, vereinigt sich bei Tschamot mit dem Rein d'Ursera u. noch mit mehrern Bächlein (Rein de Tschamot, Rein Surselva) u. bildet so den Vorder-R. (Unter-R.), einen starken Waldbach, der durch mehrere Bäche (Rein de Cornera, Rein de Mila ꝛc.) verstärkt wird, fließt dann nordöstlich zwischen der Windgalle u. dem Scheerhorn nach Dissentis, unterhalb dessen er durch den Waldbach Mittel-R. (Rein de Medels), der durch das Medelsthal fließt, vergrößert wird; ein 3. starker Bach stürzt sich als Hinter-R. vom **R-waldgletscher** (4548 F.), südöstlich vom Mittel-R., herab ins **R-waldthal**, nimmt sogleich 13 andre Bäche, späterhin die Albula auf, u. vereinigt sich mit dem Vorder-R. bei Reichenau, unter dem Hauptnamen R., der nun 130 — 140 F. breit ist. [2] Nachdem der R., westlich fließend, bei Chur die Plessur u., sich nördlich wendend, die Lanquart aufgenommen, verläßt er seinen Vatercanton Graubündten, bildet die Grenze zwischen dem schweizer Canton St. Gallen u. Liechtenstein u. zwischen St. Gallen u. Tyrol (welches ihm die Ill sendet, u. wo er in der Urzeit dem Wallensee zufloß, bis er einst bei Luciensteig die Gebirge durchbrach u. seinen jetzigen Weg nach dem Bodensee nahm), fällt unterhalb Rheineck in den Bodensee, sammelt sich bei Stein wieder zum Fluß, begrenzt gegen Deutschland auf eine bedeutende Strecke den Canton Schaffhausen gegen N. u. Deutschland (Baden) gegen S. u. Thurgau, Zürich, Aargau, Basel gegen N. (Zuflüsse: Thur, Aar u. Birs), [3] wird bei Basel schon 750 F. breit, trennt dann Frankreich (Departs. Ober- u. Nieder-Rhein, Zuflüsse durch die Ill u. mehr. kleine Gewässer) von Deutschland (Baden), fließt, nachdem er sich bei Germersheim in mehrere, sich immer wieder vereinigende Arme getheilt u. eine Menge Anfangs unfruchtbarer, dann buschiger Inseln gebildet hat, nach Straßburg, scheidet dann Rheinbaiern (Zuflüsse: Lauter, Queich ꝛc.) von Baden (Nebenflüsse: Wiebach, Treisam, Kinzig, Murch, Pfinz, Neckar), berührt Speier u. Mannheim, fließt sodann durch Rheinhessen, wo er Worms u. Mainz berührt u. oberhalb letztrem rechts den Main aufnimmt u. 15 — 1700 F. breit wird, bildet nun die Grenze zwischen Rheinhessen u. Nassau, nimmt die Lahn auf, berührt hier Biberich, geht, die Grenze zwischen Nassau u. dem preuß. Rgsbzk. Koblenz bildend, nach Koblenz, dann durch die preuß. Rgsbzke. Koblenz, Köln, Düsseldorf, Bonn, Köln, Dusseldorf u. Wesel berührend (Zuflüsse: Mosel, Wied, Sieg, Erft, Ruhr, Lippe ꝛc.) u. tritt [4] unterhalb Emmerich, 2300 F. breit, nach Holland (Provinz Geldern), wo er sich im Flachland in mehrere Arme theilt. Bei der Sternschanze, unterhalb des Dorfs Millingen, trennt sich der R. von der Waal; letztre, der südl. Arm, nimmt $\frac{2}{3}$ des Wassers desselben auf, ist daher der eigentliche Strom, wendet sich westlich, vereinigt

einigt sich später mit der **Maas** u. fällt als alte Maas u. unter dem Namen **Merwe** in das deutsche Meer. [4] Der **nördl. Arm** des R=s geht aber als R. westlich gegen Arnheim weiter, er strömt seit 1720 in einem künstlichen Bette, das die vielen sandigen Krümmungen durchschneidet; das alte Bett ist fast ganz ausgetrocknet. [5] Vor Arnheim, oberhalb Westervort, theilt sich der R. wieder: sein **südl. Arm** behält den Namen R. bei, der **nördliche** geht als **Yssel** nach der alten Yssel bei Doesburg; es ist dies die **Drusiana fossa**, welche Drusus ausstechen ließ, um den R. mit der Yssel zu verbinden u. wodurch wohl Anlaß zur spätern Versandung des eigentlichen Stroms gegeben wurde. Der eigentl. R. fließt nun aber, westlich der Waal ziemlich parallel, über Wageningen u. Rhenen nach Wyk by Durstede, wo der in derselben Richtung bleibende Hauptstrom der Leck heißt u. sich später mit der Maas verbindet; nördlich von diesem fließt aber ein kleiner Arm ab, der indessen als Hauptstrom gilt u. der **kromme Rhyn** heißt. Er berührt Utrecht u. steht von da aus mit dem Leck durch einen Kanal, die **Vaart**, in Verbindung. [7] Bei Utrecht sondert sich wieder ein Arm, die **Vecht**, vom R. u. fällt in die Zuydersee, der R. selbst geht als **oude Rhyn** über Leyden weiter, wo er fast nur noch einem Kanal ähnlich ist. 3 Stunden jenseit Leyden, bei **Katwyk op Rhyn**, verlor sich dies kleine Gewässer noch zu Anfang dieses Jahrhunderts im Sande. Früher hatte er einen Ausfluß bei Katwyk op Zee in das deutsche Meer. Seit 1807 hat man einen künstl. Kanal angelegt, durch den sich der R. in die See ergießt. [8] Die Strecke, die der R. durchströmt, beträgt gegen 140 geogr. Ml. Er nimmt auf dieser Strecke gegen 11,900 größre u. kleinre Gewässer auf. Sein Gebiet beträgt 4548 deutsche QM. [9] Der R. führt **Gold**, das aus den schweizer Gebirgen u. dem Schwarzwald kommt, von **Fischen** werden bes. Lachse, Störe, Neunaugen, Hechte, Karpfen (oft 20 Pfd. schwer) gefangen. [10a] Die **R-schifffahrt** ist an u. für sich u. durch die Schifffahrt auf den Nebenflüssen (Neckar, Main, Lahn, Saar, Mosel, Ruhr u. Lippe) sehr wichtig. Der R. u. seine Abkömmlinge, Waal, Leck, Yssel, Vech, sind das belebende Princip für den Handel von ganz WDeutschland, Elsaß, die Schweiz u. die Niederlande. [10b] Die **R-ufer** gehören zu den romantischsten Partien der Welt, namentlich führt der R. von Mannheim bis Bonn durch die fruchtbarsten Gegenden, deren Flachland mit den üppigsten Fluren besetzt, die Thalränder unten mit den herrlichsten Weinbergen versehn, höher hinauf schön bewaldet, die Gipfel mit stattlichen Burgruinen gekrönt sind. [11] Der R. wird für kleine Schiffe bei **Haldenstein**, unterhalb Chur, schiffbar, doch hemmen die R=fälle bei **Schaffhausen** die Fahrbarkeit bedeutend u. erst von da beginnt die eigentl. Schifffahrt. Schiffe mit schwererer Last als 2000 Ctr. können erst bei **Straßburg** od. noch tiefer bei **Speier** den R. befahren, von da trägt er bis Mainz Schiffe von 2000—2500 Ctr., bis Köln von 2500—4000, bis Holland von 6000—10,000 Ctr. Last. [12] Die **Bauart** der größern **holländ. Schiffe** ist den Seeschiffen ähnlich, nur haben sie, wie alle R=schiffe, platte Böden ohne Kiel. Sie sind rund, bauchig, haben 2 Masten, Segel u. zur Seite 2 Schwerter zum Laviren. Die Amsterdamer heißen **Samoiwessen**, sie haben keinen Bauch; die übrigen holländ. R=schiffe führen nach ihrem Zweck u. dem Ort, wo sie gebaut sind, verschiedne Namen, z. B. **Lichter**, **Aakens**, **Dordter** rc. [13] Die **mittelrhein. Schiffe** haben platte Böden, sind vorn u. hinten platt beigebogen, einige haben 2 Masten, alle aber auffährige Segel. In ihnen u. den holländ. Schiffen wohnen die Schiffer mit ihren Familien. Auf den Nebenströmen des R=s zählt man gegen 1000 Schiffer mit gegen 2000 Fahrzeugen. Nicht gerechnet sind die Nachen, die nur höchstens 500 Ctr. laden können u. kleinere Reisen machen. [14] Auch **Dampfschiffe** befahren seit 1825 den R.; sie umfaßten zuerst den Unter= u. Mittel=R. bis Mainz, später bis Straßburg u. jetzt bis Basel. Die Dampfschiffe sind den Segelschiffen in den letzten Jahren sehr nachtheilig geworden. Mehrere Gesellschaften (holländische, zu Mainz, Düsseldorf rc.) stellen mehrmals täglich Dampfboote zum Dienst aufwärts u. abwärts des R=s. Am lebhaftesten ist die Dampfschifffahrt von Mainz bis Düsseldorf, lebhaft noch durch Holland u. von Mainz bis Straßburg, am schwächsten durch die wenig romantischen Gegenden bis Basel. Sie hat ein ganz neues Leben an dem R. hervorgerufen u. geht lebhafter als auf irgend einem deutschen Strom. [15] Die **Segelschifffahrt** von Straßburg bis an die holländ. Grenze zerfällt in die **große** u. **kleine Schifffahrt**. Erstre erstreckt sich von dem einen Theil des R=s nach dem andern, letztre bezweckt den Verkehr der beiden R=ufer zwischen Köln u. Mainz. [16] Die **Großschiffer** bildeten sonst 2 Gilden, eine zu Mainz, die andre zu Köln, sind aber, so wie die **Rang= (Reihe=) Fahrten**, durch den R=schifffahrtsvertrag von 1831 aufgehoben worden. Die **Kleinschiffer** bildeten keine Gilde, sondern lösen, wie die jetzt durch die Dampfschifffahrt verdrängte Jacht= u. Diligenceschifffahrt, nur die Erlaubniß der Regierung. [17] Die R=schifffahrt ist aber nicht ohne **Schwierigkeiten**. In der **Schweiz** setzen die **R-fälle** ihr Hinderniſſe in den Weg. Der wichtigste ist: **a)** der bei **Schaffhausen**, od. eigentl. 1 Stunde davon bei dem Dorfe u. Schloß **Lauffen**, dem das alte Schlößchen auf einer Insel gerade gegenüber liegt. Der Strom wird

wird 500 Schritt oberhalb eingeengt u. stürzt sich über Felsen in 3 durch Felsenspitzen geschiednen Theilen, 300 F. breit, über 70 F. hoch, über Felsen, mit donnerähnlichem Getöse, das man bei Nacht 2 Ml. weit hört, herab; am besten wird er von einem mitten im Strome errichteten Hause beobachtet. Die andern minder wichtigen R=fälle sind der [18] **b)** bei Zurzach, entsteht durch einen Felsendamm quer über den Fluß, durch welchen in der Mitte eine Lücke ist, in der das Wasser bei niedrigem Wasserstande ruhig fließt, bei hohem aber steigt es über die Felsen an beiden Ufern u. wird wirklicher Fall, der dann alle Schifffahrt unmöglich macht; [19] **c)** der bei Laufenburg, besteht nur in einer Stromschnelle, in der die Schiffe leer mit Schwierigkeit herunter gelassen werden können; [20] **d)** der bei Rheinfelden (der Höllenhaken, das Gewild) besteht mehr aus einer Stromenge von 1 Stunde oberhalb Rheinfelden, bis zur Brücke bei der Stadt; die Schiffe vermögen ihn zu passiren, müssen aber mit Vorsicht geführt werden. [21] In dem fernern Lauf des R=s finden sich noch folgende Schwierigkeiten: **e)** das Binger Loch bei Bingen, eine für die Schiffer beschwerliche Stromenge, die Karl d. Gr. zuerst für kleine Schiffe fahrbar machen, Kurfürst Sigismund von Mainz aber für größre erweitern ließ u. das noch im Revolutionskrieg von den Franzosen zur Schifffahrt tauglicher gemacht ward. Der Weg zur Schifffahrt ist 50 F. breit, bei mittlerm Wasserstande gewährte es keine Gefahr, wohl aber bei niederm, wo geschickte Führer dazu gehörten, die Schiffe durch dasselbe zu leiten; noch 1831 scheiterte ein Dampfschiff in ihm, Anfang 1832 wurden aber von Seiten der hess. Regierung Felsen weggesprengt, so daß es jetzt völlig gefahrlos ist; [22] **f)** das wilde Gefährt bei Bacharach, ein Strudel mitten zwischen Felsen, nur für unkundige stromabfahrende Schiffe gefährlich; [23] **g)** die Bank von St. Goar, Felsen die einen Strudel bilden, der nur unkundigen Schiffern gefährlich ist; [24] **h)** der kleine u. große Unkelstein bei Unkel, von Basaltfelsen, die theils unter, theils über dem Wasser liegen, gebildet; die größre Gruppe wurde von Napoleon gesprengt, die kleineren können von leeren Schiffen überfahren, von beladnen vermieden werden. [25] Weit schwieriger waren die Hemmungen zu überwinden, welche die Geldgierde u. Politik der Uferstaaten der R=schifffahrt sonst auflegten. Schon die deutschen Kaiser legten seit Karl d. Gr. **R-zölle** am R. an, die später die geistlichen u. weltl. Fürsten überwiesen bekamen od. nachahmten. Zu Ende des 18. Jahrh. seufzte der R. daher unter dem Druck von 32 Zollstätten, die Stapel= u. Umschlaggerechtigkeiten mehr. Städte, unter denen Mainz u. Köln oben an standen, nicht gerechnet. Auf dem rastadter Congreß war es Frankreichs Idee, daß der R. keine Stapelstätte u. eine freie Mündung ins Meer haben müsse. Allein Napoleon schloß den 15. Aug. 1804 den bis 1831 wegen der R=schifffahrt geltenden Vertrag wegen der Octroi der R=zölle. Niederwärts war das Maximum der Abgaben per Centner 1 Fr. 33 Cent. u. aufwärts 2 Fr. In Mainz u. Köln blieb der Aufschlag wie von Alters her. Die Abgaben wurden auf 12 Zollstätten, von Straßburg bis ins Meer, erhoben. Der Ertrag der R=octroi floß in eine gemeinschaftliche Kasse, u. die Einnahme derselben von 1805—15 betrug 19,472,354 Fr. [26] Am 15. Aug. 1816 begann die Centralcommission wegen der R=schifffahrt u. erst 1831 gab Holland seine R=sperre auf. Bis dahin drehten sich die Unterhandlungen hauptsächlich darum, daß die Niederländer behaupteten, der Ausdruck des wiener Congresses, der R. sei frei jusqu'à la mer, sei wörtlich zu verstehen u. am Ausflusse desselben könnten demselben Beschränkungen angelegt werden. Hiergegen erklärten sich aber die andern Uferstaaten, bes. Preußen u. dessen Abgeordneter, der Chefpräsident Delius, kräftig, allein mit Hartnäckigkeit bestand die niederländ. Regierung auf ihrem Sinne u. erst die Trennung Belgiens von Holland im Herbste 1830 führte günstigere Conjuncturen u. Hollands Nachgiebigkeit herbei. [27] Dennoch blieben in dem am 31. März 1831 von Preußen u. Holland in Vorschlag gebrachten definitiven **R-schifffahrtsreglement** noch manche Nebenpunkte zu erörtern. [28] Die wichtigsten Bestimmungen desselben waren: Aufhebung der gezwungnen Umschlagsrechte in Köln u. Mainz, Aufhebung der Gilden u. Rangfahrten, freie Beschiffung des R=s bis in die See für alle Schiffe der Uferstaaten, gleichmäßige Vertheilung des R=zolls, in Folge dessen die Gebühren am Nieder=R., der befahrendsten Stromstrecke, erniedrigt, am Ober=R. erhöht wurden. Statt der aufgehobnen Umladeplätze wurden nun Freihäfen den ganzen R. entlang, von allen R=uferstaaten, von der See bis zur Schweizergrenze hin, an allen wichtigen Absatzpunkten, errichtet, u. statt der Rangfahrten blieb es dem Handelsstande überlassen, Gesellschaftsfahrten anzuordnen. Auch Zollgerichte 1. u. 2. Instanz, zur Entscheidung streitiger Fälle, wurden von jedem Uferstaate eingesetzt. [28] Am 17. Mai 1831 hatten alle Uferstaaten, außer Preußen, bereits den neuen R=schifffahrtsvertrag ratificirt u. am 15. Juni 1831 erfolgte auch die Ratification Preußens. Mit dem 17. Juli trat die neue Ordnung der Dinge auf dem R. ins Leben. [29] Die Verbindung des R=s mit der Donau durch den Ludwigskanal od. durch die Altrach, die der Weser u. Ober=Ems mit dem Nieder=R., der Ober=Seine u. der Rhone mittelst des Genfer, Neuenburger u. Bieler Sees u. der Aar mit dem R., sind erstre der Vollendung nahe, letztre zum Theil projectirt; in wie fern sie aber auf die R=schifffahrt einwir=

wirken würden, müßte erst die Erfahrung lehren; dagegen ist der Rhône=Rheinkanal (Kanal Monsieur) ausgeführt u. seit 1834 eröffnet. Vor der Hand ist bes. viel durch die Eisenbahnen zu erwarten, deren mehrere von dem R. nach ODeutschland, Belgien u. Frankreich gehn werden. [20] Höchst wichtig ist auch der R. wegen des Transports von Holz mittelst der **R-flösse.** Die Hauptflosse sind gewöhnlich 7—900 F. lang, 70 F. breit u. bestehn aus mehrern Lagen Bäumen über einander, so daß das Floß 8—9 F. tief im Wasser geht. An der Seite des Hauptflosses sind mehrere Nebenflosse (Knie), oft 70—80 F. lang, mit einer jungen Eiche befestigt u. neben diesem noch mehrere andre angehängt, die das Stranden hindern. Ein solches Floß wird von 5—900 M. regiert, die in 12—15 Hütten auf dem Floß wohnen, u. von einem Floßführer dirigirt. Dies Geschäft ist sehr schwierig u. war sonst das Geheimniß eines gewissen Jung in Rüdesheim u. seiner Söhne. Die Consumtion der Mannschaft eines solchen Flosses ist ungeheuer; so rechnet man auf eine Reise 50,000 Pfd. Brod, 200 Ctr. frisches, 100 Ctr. geräuchertes Fleisch, 120 Ctr. Käse, 800 Ohm Bier, 8 Stückfaß Wein, 40 Malter Hülsenfrüchte 2c. Diese Flosse bringen Tannen, bes. zu Masten, u. Eichenholz zu Schiffen meist von dem Schwarzwalde nach Holland, bes. nach Dortrecht, wo sie zerlegt werden u. auf Schiffen bes. nach Spanien u. Portugal gehn. In Andernach werden sie von kleinern Flossen zusammengesetzt. Ein solches Floß kostet 3—400,000 rhein. Gulden. Jetzt sind die großen R=flosse nicht mehr so üblich, wie sonst, weil die Concurrenz im Holzhandel zugenommen hat. [21] Der **R-handel** ist sehr beträchtlich, schwächer jedoch zu Berge (in Colonialwaaren), als zu Thal (in Holz, Getreide, Wein, Obst, Droguereien, Farbekräuter, Pottasche u. Asche, Salz, Schiefer, Mühlsteine, Blei, Eisen, Tuffstein u. a. Mineralien, so wie in allen Natur= u. Fabrikproducten des innern Landes). Die beträchtlichsten Handelsgeschäfte am R. machen Straßburg, Mainz u. bes. Köln. [22] Assecuranzen für Schifffahrt auf dem R. sind in allen diesen Orten, auch assecurirt die Assecuranzgesellschaft zu Paris Schiffe auf dem R. [23] Von dem R. haben u. hatten folgende Länder u. Provinzen den Namen: die Dep. Ober= u. Nieder=R. in Frankreich; der R=kreis in Baiern u. im Großherzogthum Hessen, R=preußen (Nieder=R.), u. früher der ober= u. niederrheinische Kreis im deutschen Reiche, der R=bund, die Dep. R.=Mosel, R=mündungen im franz. Kaiserreiche u. das Dep. R. im Großherzogth. Berg, seit 1832 endlich die neuerrichteten Kreise in Baden: Ober=R., Mittel=R. u. Unter=R. Vgl. Rhenus. **3)** Ehemals Dep. im Großherzogthum Berg, 383,000 Ew. Hauptstadt: Düsseldorf. *(Pr. u. Wr.)*

Rhein, 1) See im Kreise Lötzen des preuß. Rgsbzks. Gumbinnen, Ausfluß des Spirdingsees, u. mit dem kalter u. notister Wasser, ¼ QM. groß; **2)** Stadt daran, Schloß, 1100 Ew.

Rhein, 1) nach Baudin die färbende Substanz der Rhabarber, gelb, schwach bitter schmeckend, im Wasser fast vollständig, so wie auch leicht in Alkohol, mit carmoisinrother, in Aether mit saffrangelber Farbe löslich, auf glühenden Kohlen zunderartig verbrennend, aus einem mit Salpetersäure gemachten, zur Syrupsdicke abgedampften, mit Wasser verdünnten Auszug der Rhabarber freiwillig niedergeschlagen; **2)** nach Dulk der, auf eigenthümliche Weise angeblich reiner dargestellte Rhabarberstoff. Hygroskopische röthlichgelbe, zum Theil krystallin. Masse. *(Su.)*

Rheina, 1) (R.-Wölbeck), Standesherrschaft des Herzogs von Looz=Corswaren, meist im Kr. Steinfurt des preuß. Rgsbzks. Münster; hat mit dem im Hannöverschen Theile 15 QM. u. 21,000 Ew.; **2)** (Reina), Hauptstadt ders. u. Residenz des Herzogs, an der Ems, Schloß, Progymnasium, Waisenhaus, Spital, Tuch= u. Wollenweberei, Maschinenspinnereien, Cichorienfabr.k, Torfgräbereien, Handel, Schifffahrt u. 2500 Ew. Dabei die Saline Gottesgabe. *(Wr.)*

Rheinanke, Fisch, so v. w. Anke.

Rheinau, 1) Städtchen im Bzk. Andelfingen, Canton Zürich, am Rhein; sonst mit Benedictinerabtei, die 1455 an Zürich kam; **2)** Städtchen im franz. Depart. Nieder=Rhein, am Einfluß der Ischer in den Rhein.

Rheinbach, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Köln, 7½ QM. u. mit 26,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, mit 1800 Ew.

Rhein-Baiern, Provinz, so v. w. Pfalz.

Rheinbellen, Dorf im Kr. Simmern des preuß. Rgsbzks. Koblenz, auf dem Hundsrück, Eisenhütte, 1000 Ew.

Rheinberg, 1) sonst Kreis des preuß. Rgsbzks. Düsselborf, 9$\frac{2}{5}$ QM. 38,200 Ew., 1823 aufgelöst mit Geldern vereinigt; **2)** Stadt hier, eine Stunde vom Rhein, der im 16. Jahrh. dicht daran vorbei floß, j. an dem alten Rhein, sonst starke Festung (1703 geschleift), 2000 Ew.; hier Schlacht, gewöhnlicher die von Kloster Kampen (s. d.); **3)** s. unt. Lorch 4). **R-bischofsheim,** s. Bischofsheim.

Rheinblume, 1) die Pflanzengatt. Gnaphalium, bes. **2)** Gnaphalium (Elichrysum) arenarium.

Rheinbreitbach, Dorf im Kr. Neuwied des preuß. Rgsbzks. Koblenz, am Rhein; Vitriolölfabrik u. 1130 Ew.; trefflicher Bleichert. In der Nähe 2 Kupferbergwerke u. die virnberger (marienberger) Hütte für Kupfer u. Vitriol. **R-brohl,** Dorf im Kr. Neuwied des preuß.

 Rgsbzks

Rgsbzks. Kobleuz, am Rhein; Weinbau, 1100 Ew.

Rheinbrunn, Vogtei, s. u. Geier 2).

Rheinbund (Gesch.). [1] 1) s. Rheinischer Bund. [2] 2) Als Oestreich im östreichisch-franz. Krieg von 1805 Frankreich unterlag, strebte Napoleon darnach, den Bruch, den die Hülfe Baierns u. Württembergs, Frankreich geleistet, zwischen den süddeutschen Fürsten u. Oestreich verursacht hatte, zu vergrößern, die süddeutschen Fürsten zu einem bes. Staatenbund zu verbinden, sie so von Oestreich völlig zu trennen u. mit Frankreich fest zu vereinen. Die Idee soll von Talleyrand ausgegangen sein, u. schon eine ähnliche mißlungne Ludwigs XIV. (s. Rheinischer Bund 2) dazu Anlaß gegeben haben. [3] Die Unterhandlungen wurden zwar geheim betrieben, allein dennoch verlautete davon Manches, u. der wirkliche Abschluß jenes Bundes am 12. Juli 1806 zu Paris überraschte daher wenig. [4] Ohne vorläufige Eröffnung an den Kaiser od. den Reichstag sagten sich durch die **R-acte** die neuen deutschen Mitglieder des R-s von dem deutschen Reichsverbande los. Die Acte schlossen Frankreich, Baiern, Württemberg, der Kurerzkanzler, Baden, Kleve u. Berg, Hessen-Darmstadt, Nassau-Usingen u. Nassau-Weilburg, Hohenzollern-Hechingen u. Sigmaringen, Salm-Salm u. Salm-Kyrburg, Isenburg, Ahremberg, Liechtenstein (das man nicht einmal vom Abschluß des R-s unterrichtet, sondern es, um dem Fürsten einen Beweis von Napoleons Achtung zu geben, mit in den R. aufgenommen hatte) u. der Graf von Leyen; Napoleon war Protector des R-s. [5] Neue Titel nahmen an: der Kurerzkanzler den als Fürst Primas, mit dem Prädicat Excellenz-Hoheit, Baden, Berg u. Darmstadt den als Großherzöge, Nassau den als Herzog u. Leyen den eines Fürsten. Schon früher hatten Baiern u. Württemberg den Königstitel angenommen. [6] Streitigkeiten unter den Bundesgliedern sollten auf einem **Bundestag zu Frankfurt** entschieden werden, welcher in das königl. u. fürstl. Collegium zerfiel. Erstrem, aus den Königen u. Großherzögen bestehend, präsidirte der Fürst Primas, letztrem, aus den übrigen zusammengesetzt, der Herzog von Nassau. Frankreich behielt sich das Recht vor, den Nachfolger des Fürsten Primas zu ernennen. Tausche, Verträge u. Abtretungen zu Arrondirung eines jeden sollten Statt finden. [7] Alle früheren Verpflichtungen wurden für erloschen erklärt, nur die der Schuldenzahlung blieb. [8] Jedes Bundesglied hatte in seinem Lande die volle **Souveränetät**, nämlich Gesetzgebung, höchste Instanz, Oberpolizei, Militär, Conscription u. Besteuerungsrecht. [9] Eine Allianz des Bundes mit Frankreich wurde geschlossen, vermöge welcher zu jedem Continentalkrieg von Frankreich 200,000 u. vom R-e 63,000 Mann (wozu nach der ersten Bestimmung Baiern 30,000, Württemberg 12,000, Baden 8000, Berg 5000, Darmstadt 4000, die kleinern Fürsten 4000 Mann gaben) gestellt werden sollten, die aber nur auf Einladung des Protectors bewaffnet werden durften. Auch andre deutsche Fürsten waren, in so fern sie es wünschten u. das Intresse der Bundesglieder es erlaubte, zur Theilnahme fähig. Augsburg u. Lindau sollten Waffenplätze werden. [10] Den 1. August erschien die Erklärung des franz. Gesandten Bacher auf dem Reichstage, den 6. August legte Oestreich die deutsche Kaiserkrone nieder, u. somit war die Auflösung des deutschen Reichs ausgesprochen. [11] Schon früher hatten die meisten R-sglieder, welche jetzt den R. bildeten, zugegriffen u. alle Fürsten, deren Gebiet von dem ihrigen umschlossen war u. die nicht im R. waren, die Reichsstädte, Reichsgrafen u. Reichsritter mediatisirt. So erhielt der Fürst Primas Frankfurt, das Löwenstein-Wertheimische u. die Grafschaft Rheineck, Baiern Augsburg, Nürnberg, die Schwarzenbergischen, Oettingischen, Fuggerschen, Taxischen, Hohenlohischen, Lobkowitzischen, Esterhazyschen Reichsbesitzungen, Württemberg mediatisirte die Reichsgrafen in Schwaben, einen Theil des Hohenlohischen, Taxischen, Truchsessischen, Baden die Fürstenbergischen, Leiningischen, Löwensteinischen, Salm-Reiferscheidischen Besitzungen in seinem Lande, Kleve mehrere Grafen, unter andern Bentheim, das Fürstenthum Dillenburg u. Looz, Darmstadt den Landgrafen von Hessen-Homburg, Nassau die Fürsten u. Grafen von Wied ꝛc. Gegenseitige Austauschungen u. Arrondirungen erfolgten mehrfach. [12] Mit Erstaunen sah Europa den Umsturz des deutschen Reichs durch einen Federzug, indessen mußte man sich in das Unvermeidliche fügen, denn alle Staaten erkannten den R. an, nur Rußland, Schweden u. England nicht. [13] Am 3. Octbr. 1806 trat dem R-e der Kurfürst u. seitdem Großherzog von Würzburg, u. während des preuß.-russischen Kriegs von 1806 u. 1807, zu dem das R-contingent zum ersten Mal gestellt wurde, der Kurfürst, seitdem König von Sachsen, am 11. Decbr. 1806, u. die Herzöge von Sachsen-Weimar, -Gotha, -Koburg, -Meiningen u. Hildburghausen am 15. Decbr. bei u. stellten auch gleich Contingente zum Kriege. Durch Vertrag vom 18. April 1807 zu Warschau schlossen sich die 3 Fürsten, seitdem Herzöge von Anhalt, die 2 Fürsten von Lippe, die 3 Fürsten Reuß u. der Fürst v. Waldeck dem R. an. Das neuerrichtete Königreich Westfalen trat durch die von Napoleon am 15. Nov. 1807 bestätigte Verfassung dem R. bei, u. auch der Herzog von Mecklenburg-Strelitz that am 18. Febr. 1808, der von Mecklenburg-Schwe-

Schwerin am 22. März 1808, der Herzog von Oldenburg am 14. Oct. 1808 Gleiches. [13] Der Flächeninhalt der Länder des R=s betrug damals 5977 QM. u. enthielt 14,320,191 Ew. Selbst das Herzogthum Warschau sollte indirect zum R. gehören, war jedoch zu dieser Zahl nicht gerechnet. [14] 1809 wurde die Macht des R=s zum Krieg gegen Oestreich verwendet. Nach dem Frieden von Schönbrunn schickte Napoleon einen Theil der Westfalen, die Badner, Würzburger, die herzogl. sächs. Truppen, die Contingente der Fürsten von Reuß, Waldeck, Lippe, Schwarzburg ꝛc. nach Spanien, wo fast Alle, meist durch Seuchen u. Mangel, umkamen. [15] Unerwartet wurden durch kaiserl. Machtspruch vom 10. Decbr. 1810 die Herzöge von Ahrenberg u. Oldenburg, sowie ein großer Theil des Königreichs Westfalen vom R=e losgerissen u. dies Gebiet unter dem Namen der Elb= u. Wesermündungen mit Frankreich vereint, u. die Fürsten des R=s sahn nun wohl, daß sie ein Spielball von Napoleons Laune wären. Westfalen wurde zwar durch einen Theil von Hannover entschädigt, Oldenburg u. Ahrenberg blieben aber unentschädigt, u. das Gebiet des R=s betrug nun nur 5384 QM. u. 13,475,820 Ew. [17] Das Bundescontingent sollte nun 119,180 M. stark sein, u. Sachsen dazu 20,000, Westfalen 25,000, die sächs. Herzöge 2800, Würzburg 2000, Schwarzburg 600, Lippe 650, Waldeck 400, Reuß 450, Anhalt 800, Mecklenburg 2300 M. stellen. [18] Nachdem die R=struppen, die in Spanien waren, 1811 zurückgerufen worden waren, wurden sie neu organisirt u. mit den übrigen Contingenten 1812 zu dem Kriege mit Rußland verwendet, wo die Baiern u. Westfalen ein eignes Armeecorps bildeten, die übrigen Contingente aber andern Corps beigegeben waren u. fast sämmtlich in Rußland ihren Tod fanden. Im Anfange des Feldzugs 1813 blieben fast sämmtliche bei demselben, nur Mecklenburg fiel ab, u. die herzogl. sächs. u. anhalt. Truppen gingen zu den Verbündeten über, aber bald darauf stellten diese Häuser, wie alle andern, das gewöhnliche Contingent für Frankreich. [19] Gleich nach dem Waffenstillstande gingen einzelne Truppentheile verschiedner R=sfürsten über u. zur Zeit der Schlacht bei Leipzig verließ Baiern offen die franz. Sache u. das Königreich Westfalen ward durch Tschernitscheffs Zug nach Kassel aufgelöst. Der König von Sachsen ward in Leipzig gefangen, sein Land u. das des Fürsten Primas, so wie Westfalen, von den russisch=preuß. Truppen in Besitz genommen, das Großherzogth. Berg, Salm, Isenburg u. Leyen nicht als selbstständig anerkannt, die Kräfte dieser, so wie der übrigen R=sfürsten aber zur Förderung der Sache der Alliirten verwendet, u. so hatte der R. mit der Schlacht von Leipzig sein Ende erreicht. [20] Nach dem Frieden von Paris erhielten die meisten Fürsten des R=s, auch Sachsen, obgleich letztres an Gebiet geschwächt, die Mitgliedschaft des deutschen Bundes; nur Westfalen, das Großherzogthum Berg u. das primat. Fürstenthum verschwanden aus der Reihe der Staaten, beide Salms, Isenburg u. Leyen wurden mediatisirt, Würzburg vertauschte sein Großherzogthum gegen Toscana u. kam an Baiern, dagegen erhielt Hannover, Hessen=Kassel, Hessen=Homburg, Braunschweig, Oldenburg u. Holstein die Mitgliedschaft am deutschen Bunde u. ihr Gebiet, so weit es in Gewalt des Kaiserthums Frankreich u. Westfalen gewesen war, wieder, so wie Hamburg, Lübeck u. Bremen freie Städte desselben wurden. [21] Ueber das Arrangement der neuen Gebiete s. die geographischen Artikel u. deutscher Bund, Deutschland ꝛc. Vgl. auch Russisch=deutscher Befreiungskrieg. *(Pr.)*

Rheindiamant, im Rheine gefundenen schöner durchsichtiger Kiesel.

Rheindorf, Dorf im Kr. Solingen des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, an der Wipper u. den Rhein, mit Tuch= u. Kasimirfabriken, Handel, Schifffahrt, 630 Ew.

Rheindorn, Hippophaë rhamnoides.

Rheineck, 1) Dorf, 130 Ew., Schloß im Kr. Ahrweiler des preuß. Rgsbzks. Koblenz, am Rhein, ehemaliger Sitz der Burggrafen von R. Von dem alten Schlosse noch ein Thurm u. die Kapelle übrig. 2) (Burggrafthum R.), im ehemal. deutschen Reiche, existirte schon im 12. Jahrh., Lehn der Erzbischöfe von Köln, gehörte zum kurrhein. Kreise u. hatte Sitz u. Stimme auf den Kreistagen. 1539 gelangte es an die Familie von Warsberg, 1564 an die Grafen von Sinzendorf, ging durch den luneviller Frieden verloren; 1815 fiel es an Preußen. 3) So v. w. Rieneck; 4) Stadt, s. unt. Rheinthal 2). *(Cch. u. Wr.)*

Rheinfälle, sind bei Schaffhausen, Zurzach, Laufenburg u. Rheinfelden (s. d. a. u. unt. Rhein 17 ff.).

Rheinfall (Weinh.), so v. w. Prosecer.

Rheinfarrn, Pflanze, s. Rainfarrn.

R=farrnfruchtkäfer, s. u. Fruchtkäfer.

Rheinfarrnöl, gelb od. grün, stark widerlich wie Rheinfarrn riechend, scharf u. bitter schmeckend, von 0,951 spec. Gew. Verpufft nicht mit Jod.

Rheinfelden, 1) Distr. im schweiz. Canton Aargau, 9000 Ew.; 2) Stadt darin; Collegiatstift, 1500 Ew. Im 11. Jahrh. kommen Grafen von R. vor, wie Graf Rudolf von R., Eidam des Kaisers Heinrich III., dem seine Schwiegermutter 1057 Schwaben u. die Schweiz zur Verwaltung übergab, s. Schwaben (Gesch.) [14] u. vgl. Schweiz (Gesch.) [49]. Die Stadt selbst war Reichsstadt, 1328 vom Kaiser Ludwig dem Baiern an Oestreich verpfändet (s. Schweiz [Gesch.] [31]); von Oestreich 1801 an die Schweiz abge-

abgetreten. 1446 wurde das Schloß von den Eidgenossen zerstört. Hier Schlachten am 2. März 1638 zwischen Herzog Bernhard u. dem baier.-kaiserl. Heer unter Joh. v. Werth, Letztrer besiegt u. mit Savelli u. mehrern and. Generalen gefangen (s. Dreißigjähriger Krieg 121), u. 1678; kam 1815 an Aargau. Hier Rheinfall, s. u. Rhein, Rheinstrudel (Höllenhaken). (*Wr.* u. *Lb.*)

Rhēinfels, vormals starke Festung auf einem Felsen über St. Goar, im Kr. St. Goar des preuß. Rgsbzks. Koblenz, 1245 an der Stelle des Klosters Mattenburg gebaut, lange zwischen Hessen-Kassel u. Hessen-Darmstadt streitig, 1692 von dem Marschall Tallard vergebens belagert, 1794 von den Franzosen eingenommen u. zerstört, s. Franz. Revolutionskrieg 30. Ueber die beiden Nebenlinien des Hauses Hessen-Kassel, die hier, die ältre von 1577—1583, die jüngere von 1627—1755 ihren Sitz hatten, welche letztre sich wieder in die Seitenlinien Hessen-Rheinfels-Rothenburg u. Hessen-Rheinfels-Wanfried theilte, s. u. Hessen (Gesch.) 18 u. 20. Das Schloß ist jetzt Eigenthum des Prinzen von Preußen, der es durch den Major Schnitzler wieder herstellen ließ. Hier Religionsgespräch 1651, s. u. Religionsgespräche 11. (*Wr.* u. *Pr.*)

Rhēinfestungen, die Festungen am Rhein, bes. die preuß., Koblenz mit Ehrenbreitstein, Köln, Wesel, auch die Bundesfestung Mainz. Im weitern Sinne auch die Festungen jenseit des Rheins, Jülich, Saarlouis u. Landau.

Rhēinflösse, 1) der Handel mit Bau- u. Schiffholz (vgl. Holländerholz), welches auf dem Rheine geflößt wird; **2)** s. u. Rhein 10.

Rhēinfranken, s. Franken (Herzogthum) 2.

Rhēingau, 4 Stunden langes u. 2 Stunden breites Thal im Herzogth. Nassau, sonst im Erzstifte Mainz, am Rhein u. der Höhe, gebildet durch das **R-ergebirge** (s. u. Höhe), erstreckt sich von Biberich bis Rüdesheim, bringt die herrlichsten Rheinweine (**Rhēingauer**, d. i. Niersteiner, Johannisberger, Rüdesheimer u. a.), deren geistigste auf den Höhen, die gesundesten in der Mitte der Berge wachsen, hervor. Im R. wohnen über 18,000 Ew. Hauptstadt ist Ellfeld. Seit dem 11. Jahrh. war der ganze R. mit dem Gebück auf der Landseite umschanzt; dies war ein tiefer Graben u. ein 20 F. breiter Waldsaum, worin alle Bäume in einer gewissen Höhe ungleich gedrückt, umgebogen u. in den Boden gesteckt waren, daß durch ihr Fort- u. Ineinanderwachsen eine undurchdringliche Hecke gebildet wurde. Später wurde das Gebück noch durch 15 starke Thürme u. Bollwerke (von ihrer Form Backöfen genannt), mehr gesichert. Ueber die Erhaltung wachte ein bes. Haingericht. Bei Todesstrafe war es verboten einen heiml. Weg durch dasselbe zu bahnen u. das Abschneiden der dünnsten Ruthen wurde mit 10 Goldgulden bestraft. 1631 durchbrach es Herzog Bernhard von Weimar zuerst u. eroberte den R.; seitdem hörte die Wichtigkeit des Gebücks auf, es wurde nach u. nach ausgerodet u. die Bollwerke zerstört; jetzt keine Spur mehr davon. (*Wr.* u. *Lb.*)

Rhēingrafenstein, Schloß u. Flecken an der Nahe, in der großherzogl. Prov. Rheinhessen; sonst Sitz der Rheingrafen; das Schloß ward 1688 von den Franzosen eingenommen; j. Ruine, s. u. Kreuznach. Die von dem R. stammenden **Rhēingrafen**, die später die Güter der Wildgrafen erbten u. deren Titel mit dem ihrigen vereinigten, kommen jetzt noch bei den Grafen von Ober-Salm vor, s. Salm A).

Rhēinheim, so v. w. Reinheim.

Rhēin-Hēssen, Prov. im Großherzogthum Hessen, zwischen Rhein-Preußen, Nassau, Rhein-Baiern u. Homburg; hat $24\frac{1}{4}$ ($27\frac{1}{4}$) QM., 230,000 Ew., halb Katholiken, halb Protestanten; durch Vorläufer des Wasgau gebirgig, bewässert vom Rhein, bringt Getreide, Obst, vorzügl. Wein, Tabak, viel Fische; Gewerbe sind Schifffahrt (auf dem Rhein), Handel, Fabriken in allerlei gewebten Waaren. 4 Kreise: Mainz, Alzei, Bingen, Worms. Hauptst.: Mainz. (*Wr.*)

Rhēinische Alliānz (R. Confōderatiōn), so v. w. Rheinischer Bund.

Rhēinische Bank, s. unt. Reichsstädte.

Rhēinische Gesēllschaft, s. u. Deutsche Literatur 162.

Rhēinischer Böhnapfel, s. Bohnapfel.

Rhēinischer Bund, 1) (R. Städtebund), 1) Bund, den die ansehnlichsten Städte am Rhein, zur Bekämpfung der Fehden u. zur Vermeidung der Bedrückungen der Städte 1247 schlossen. An der Spitze derselben stand Köln. Er wurde 1248 von dem Kaiser Wilhelm von Holland bestätigt, u. ging in den Hansebund, an den er sich anschloß, über; **2)** Bund, den die 3 geistl. Kurfürsten, der Bischof von Münster, der König von Schweden, Pfalz-Neuburg, der Herzog von Lüneburg, Hessen-Kassel u. a. 1658 den 14. August zu Frankfurt schlossen, angeblich, um sich gegen die Einquartierung fremder Kriegsvölker zu schützen, in der That aber, indem sie Ludwig XIV. den 15. August durch einen bes. Receß mit aufnahmen, um sich mit diesem gegen Kaiser Leopold I. zu alliiren. Er löste sich 1659 nach dem pyrenäischen Frieden von selbst. Vgl. Deutschland (Gesch.) 188. **3)** S. Rheinbund. (*Pr.*)

Rhēinischer Fuss (R. Münzfuss), 1) so v. w. Vierundzwanzig Guldenfuß, s. u. Münzfuß 17; **2)** so v. w. Rheinländischer Fuß. **R. Gōldgūlden**, s. Goldgülden 1). **R. Gūlden, 1)** s. Gulden; **2)** so v. w. Guldenthaler.

Rhēinische Rītterschaft, s. u. Reichsritterschaft 8.

Rhēi-

Rheinischer Kreis, s. Oberrheinischer Kreis u. Niederrheinischer Kreis.

Rheinischer Merkur, s. u. Zeitungen n.

Rheinischer Städtebund, so v. w. Rheinischer Bund 1).

Rheinische Ruthe, s. Rheinländische Ruthe.

Rheinisches Conversationslexicon, s. u. Conversationslexicon n.

Rheinisches Gold, s. u. Gold n.

Rheinisches Stückfass, enthält 7½ Ohm.

Rheinisch-westindische Compagnie, s. u. Handelsgesellschaften n.

Rheinkanal, s. Frankreich s.

Rheinkassel, Dorf im Kr. Köln des preuß. Rgsbzks. Köln, dabei im Rheine, die Sandbank, der Kasseler Berg, unterhalb der Mündung der Wupper, 13 Ruthen breit, 900 Ruthen lang, geht bis zum Dorfe Hittdorf, ein fest verbundnes Geschiebe von groben Kieseln, droht nur bei niedrigem Wasser der Schifffahrt einige Gefahr. Die Breite der Durchfahrt beträgt 100 Fuß.

Rheinkiesel, s. u. Bergkrystall 1).

Rheinköpfe, Inseln im Rheine.

Rheinkreis, so v. w. Pfalz, s. u. Baiern (Geogr.) n.

Rheinkreise, s. Oberrheinischer u. Niederrheinischer Kreis.

Rheinlachs, Lachs (s. d. n), der in dem Rhein gefangen wird. Im Frühjahre, wenn er zum Laichen stromaufwärts geht, heißt er Seelachs, im Herbst, wenn er stromabwärts geht, Salm.

Rheinländer, 1) ein aus den Rheingegenden gebürtiger Mann; 2) die Zunftgenossen, welche das Leder auf die Art zubereiten, wie es in den Rheingegenden gewöhnlich ist. Sie recken z. B. das Leder auf einer eisernen Scheibe, welche an einem eisernen Stocke (Stockpfahl) befestigt ist, od. an einem Werkzeuge, welches die Gestalt einer Sense hat u. an der Wand befestigt ist; diese letztern heißen auch Rößler; 3) (Schriftg.), so v. w. Brevier 1).

Rheinländische Mühlsteine, s. u. Mendig.

Rheinländischer Fuss, R-e Ruthe, s. u. Preußen (Geogr.) n.

Rheinland, 1) so v. w. Rheinprovinzen; 2) so v. w. Rhynland. **R-magen**, so v. w. Remagen.

Rheinmündungen, 1) die Mündungen des Rheins; 2) Dep. im ehemal. Kaiserthume Frankreich, gebildet aus holländisch Brabant u. einem Theile Gelderns; 240,000 Ew.; Hauptst.: Herzogenbusch.

Rheinpfälzer, s. u. Tabak.

Rheinprovinz, 1) (hessische), so v. w. Rheinhessen; 2) (**R-preussen**), Prov. des Königreichs Preußen, am Rhein; hat 491 □M., 2,950,000 Ew.; theilt sich in die 2 Hauptabtheilungen: a) Jülich-Kleve-Berg u. b) Niederrhein.

Rheinreisen, Reisen nach den Rheingegenden, bes. zwischen Mainz, Koblenz u. Köln. R. finden von zähllosen Briten u. Deutschen jeden Sommer Statt u. sind eine bedeutende Nahrungsquelle für die Anwohner an diesem Strom. Schon die Bäder im Taunus, zu Aachen, Spaa rc., ziehn gewöhnlich viele Begüterte in die dortigen Gegenden, die ihre Cur mit einer R. zu schließen pflegen. Sie machen meist die Reise von Karlsruhe über Heidelberg u. Darmstadt auf der Bergstraße zu Wagen od. zu Fuß, u. besteigen dann in Mainz eine Jacht od. das Dampfschiff, um den Rhein hinabzufahren, od. gehn, vom Rhein kommend, auch umgekehrt. Anleitung zu einer solchen Reise geben: Schreiber, Handb. für Rheinreisende, Heidelb. 1833 u. dessen Taschenbuch für Rheinreisende, ebd. 1812; Demian, Handb. für Rheinreisende, Frkf. a. M. 1812; F. W. von Cölln, Taschenbuch für dergl., Köln 1821; Rauschnick, Handbuch für Rheinreisende, Elberf. 1823. R. selbst beschreiben: von Boclo, von Uklanski, G. Friedrich, Jäger, Gercken, Meiners, Hübsch, J. Gr. Lang, Aurelius de Giorgi, Kleve, Vogt, Wendelstädt, Schreiber, Johanna Schopenhauer, Smets, Rheineck, Gerning, u. A. m. *(Pr.)*

Rheinsberg, Stadt im Kr. Ruppin des preuß. Rgsbzks Potsdam, am **Rheinsberger- (Grienerick-) See** u. Rhin; königl. Schloß, schöner Garten mit Grabmal des Prinzen Heinrich von Preußen u. Denkmäler preuß. Generale, Marktplatz mit Obelisk, Fayence- u. Steingutfabrik, Glashütte, 1800 Ew. Friedrich d. Gr. hielt sich als Kronprinz einige Jahre in R. auf u. verschönerte Schloß u. Garten, dann gehörte es dem Prinzen Heinrich u. endlich dem Prinzen August von Preußen. *(Ch.)*

Rheinsburger (Kirchengesch.), so v. w. Rhynsburger, s. u. Arminius n.

Rheinschanze, s. u. Oggersheim.

Rheinschifffahrt, s. u. Rhein.

Rheinstein, 1) so v. w. Regenstein; 2) Schloß bei Bingen am linken Rheinufer unterhalb des Binger Lochs, seit 1825 dem Prinzen Friedrich von Preußen gehörig u. ihm von der Familie von Eyß, der sie als Mannlehn zustand, überlassen, u. von ihm aus der alten Ruine Voitsberg (Fouidsberg), die einst Residenz Kaisers Rudolf von Habsburg war, mit Berücksichtigung der noch übrigen Baulichkeiten bis 1829 durch den Architekt Kühn aus Koblenz wieder hergestellt, von Pose mit Malereien geziert u. eine Sammlung von mittelalterl. Merkwürdigkeiten enthaltend. *(Wr.)*

Rheinstöre, Störe, die in dem Rhein gefangen werden. **R-taucher**, so v. w. Weißer Sägetaucher (Mergus albellus).

Rheinthal, 1) das Thal, in welchem der Rhein fließt; 2) (Ober- u. Unter-R.), 2 Districte im schweizer. Canton St. Gallen, am Rhein; fruchtbar, Industrie in ge-

gewebt. u. Waaren; 2 □M. u. 20,000 Ew.; stand sonst unter gemeinschaftl. Hoheit der 8 alten Schweizercantone. Hauptort im Unter-R.: Rheineck, am Rhein u. Bodensee; Schloß, landwirthschaftliche Gesellschaft, Handel; 1000 Ew.; ferner die Dörfer Thal, mit schöner Aussicht, u. Bernegg (Bernang), 2900 Ew.; im Ober-R. liegt Altstädten; **3)** Distr. im bad. Oberrheinkreise, in der Gegend von Rheinfelden. *(Wr.)*

Rhein u. Mosel, Depart. im ehemaligen Kaiserthume Frankreich, umfaßte Theile von Trier, Köln u. Jülich u. a., 104 □M., 250,000 Ew.; Hptstadt: Koblenz.

Rhein- u. Mainzeitung, s. Zeitungen ₂₁. **Rhein- u. Moselzeitung,** s. ebd. ₂₁.

Rheinwald, Landstrich in dem obern Graubündten; gebirgig, hat den Rheingletscher, Quelle des Hinterrheins. Die Männer von R. stifteten 1424 den grauen Bund mit, s. Schweiz (Gesch.) ₈₆.

Rheinwald (George Friedrich Heinrich), geb. 1802 zu Scharnhausen bei Stuttgart; 1826 Privatdocent, 1830 Prof. der Theologie zu Berlin, 1833 in Bonn, später nach Berlin zurückgekehrt, um 1838 kurze Zeit Redacteur der Staatszeitung, jetzt im Ministerium der geistl. u. Unterrichtsangelegenheiten; schr.: Commentar zum Briefe an die Philipper, Berl. 1826; Die kirchl. Archäologie, ebd. 1830; Wanderungen eines sächs. Edelmanns zu Entdeckung der wahren Religion, ebd. 1835—37, 3 Bde.; Die Evangelischen im Zillerthale, 4. A. ebd. 1838, auch ins Holl. u. Engl. übers.; Theses CI zur Reformationsfeier in Norddeutschland, ebd. 1839; Was ist der deutsch-evangel. Gustav-Adolphs-Verein? ebd. 1843; gab heraus mit Pelt u. Vogt: Homiliarium patristicum, ebd. 1829; Abaelardi dial. inter philos. Christ. et Iudaeum, ebd. 1831; Epitome theologiae christianae, ebd. 1835; Acta historico-ecclesiastica sec. XIX., Hamb. 1838—40, 3 Jahrg.; Das schwarze Buch (aus dem Franz.), Altenb. 1838; begründete 1833 das allgem. Repertorium für theolog. Literatur u. kirchl. Statistik, 1839 die berliner allgem. Kirchenzeitung; st. 1849.

Rheinweide, 1) Lignstrum vulgare; **2)** die ganze Pflanzengatt. Ligustrum; **3)** die schwarze Pappel, s. Pappel ₄.

Rheinwein, [1] der in den Rheingegenden, vorzüglich im Rheingau wachsende Wein, der edelste unter den deutschen Weinen. [2] Die besten Sorten sind: Steinsberger, Johannisberger, Bischofsberger, Rüdesheimer, Geisenheimer, Markebrunner, Laubenheimer, Pfeffersheimer, Affensteiner, Bodenheimer, Kosakenberger, Hochheimer, Liebfrauenmilch. [3] Die R-e sind meistens blank, von hochgelber Farbe, doch hat man auch gute rothe, z. B. Asmannshäuser, Ingelheimer u. Bacharacher. Vorzügl. am letzten Orte werden zuweilen auch Weine nach Champagnerart behandelt. Die Bleicherts sind hellrothe R-e, die aber den Transport nicht gut vertragen. [4] Der R. ist jung weniger geschätzt, sondern wird erst im 8. Jahre gut u. nimmt mit jedem Jahre an Feuer zu, u. kann auf dem Fasse über 100 Jahre aufbewahrt werden. Doch werden die R-e jetzt viel jünger getrunken u. zu dem Ende auch besser behandelt. [5] Gut abgelagerter R. hat einen gewürzhaften u. geistigen Geruch, steigt wenig in den Kopf, geht, in Menge getrunken, schnell durch den Urin ab, hinterläßt weder Kopfschmerz noch Mattigkeit in den Gliedern u. erregt den Appetit, doch schreibt man ihm auch kältende Eigenschaften zu u. er soll Anlaß zu Steinschmerzen geben. [6] Der R. wird vorzüglich von Mainz, Frankfurt, Höchst u. Köln verkauft, geht durch ganz Deutschland, nach dem Norden, nach England (bes. ist der Hochheimer [Hock] geschätzt) u. in andre Welttheile. [7] Die besten Jahrgänge des R-s sind: 1748, 60, 62, 66, 76, 79, 80, 81, 83, 1811, 18, 19, 22, 27 u. 34. [8] Häufig wurden sonst auch pfälzer Weine für eigentl. R-e verkauft, jetzt werden sie unter dem Namen Forster (s. d.) u. dgl. auch besonders ausgeführt. *(Fch.)*

Rheinzabern (Tabernae rhenanae), Stadt am Erlbache im Canton Kandel des baier. Kr. Pfalz; hat röm. Alterthümer u. 1900 Ew.

Rheitron (a. Geogr.), s. u. Ithaka.

Rhekos, s. u. Amphistratos 1).

Rhembasmus, das Nachtwandeln.

Rhemoboth (Kirchg.), so v. w. Sarabaiten.

Rhemos (gr.), Schaufel, auf welcher man das Brod in den Backofen schob.

Rhenchus (gr.), das Schnarchen.

Rhene (Rheneia), Insel, s. u. Delos ₁ u. ₇.

Rhenen, Stadt, so v. w. Rheenen.

Rheni lacus (a. Geogr.), Bodensee.

Rheno, so v. w. Rennthier.

Rheno (Ant.), Kleider von Schaf-, Ziegen- od. Rennthierfellen der alten Germanen.

Rhens (Rhense), Marktfl. im Kr. u. preuß. Rgsbzk. Koblenz; 1400 Ew. Dabei der Königsstuhl, bestand aus einem von Quadern erbauten Achteck mit 7 Sitzen. Hier 1338 der erste Kurverein, 1347 u. später mehrere Kurfürstenversammlungen, 1814 ward er zerstört, ist aber jetzt wieder hergestellt; Schauplatz mancher Dichtungen. Der koblenzer Magistrat durfte sonst jährlich am Pfingstmontage den abgehenden Bürgermeister hier unter gewissen Ceremonien seines Amtes entlassen, dem dann ein Bündchen Erdbeeren überreicht ward, worauf ein Gastmahl folgte. *(Wr. u. Lb.)*

Rhenus (a. Geogr.), **1)** Fluß in Germanien, j. Rhein; entsprang auf den Alpes Lepontiorum, auf dem Adula, ging, nachdem

dem er Rhätien u. Vindelicien von Helvetien getrennt hatte, durch den Lacus venetus, u. bildete die Grenze von Gallien u. Germanien. Ueber diese Grenze s. u. Deutschland (Gesch.) u. Gallien (Gesch.) zu Anfang. Vielfach getheilt waren im Alterthum die Meinungen über seine Mündungen. Cäsar kennt nach der Trennung blos die Vahalis (s. d.) als Grenze Galliens, die in die Mosa fällt; durch die Kriege mit Batavern u. Friesen wurde auch der nördliche bekannt, der westl. Arm, die Vahalis (s. Helium); der östl. Arm Flavus (s. Flevo 1), der mittlere behielt den Namen R. u. mündete westlich von Lugdunum in die Nordsee. Die Kanäle aus dem R.: **a)** in den Zuydersee, von Cl. Germanicus Drusus (s. Drusiana fossa) angelegt; **b)** in die Nordsee, von Cn. Domitius Corbulo (s. Corbulo). Weil der R. vor der Bekanntschaft mit den Deutschen zwischen ihnen u. diesen die Grenze war u. lange diese gefährlichen Nachbarn von ihrem Reiche abhielt, so nannte man ihn Salus Provinciarum, so auf Münzen. **2)** Nebenfluß des Padus in Oberitalien, ging bei Bononia vorbei u. mündete bei Ferrara. Auf ihm die Insula triumvirorum (s. d.); j. Reno. *(Lb.)*

Rhēon (a. Geogr.), so v. w. Rhion.

Rheōntes, so v. w. Prasia 2).

Rhēxia (R. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melastomaceae *Juss.*, *Rchnb.*, Elzen *Ok.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Von den sonst hierher gerechneten Arten sind bei weitem die meisten in andern Gattungen zusammengestellt worden. R. virginica, kleine Staude in NAmerika rc.

Rheskupŏris, **1)** im 1.—3. Jahrh. n. Chr. 5 Könige des Bosporan. Reichs, s. d. [illegible]; **2)** im 1.—4. Jahrh. mehrere Könige von Thrazien, s. d. (Gesch.) u.

Rhēsos, Sohn des Eïoneus (n. And. des Strymon u. der Euterpe), thraz. Fürst, kam im trojan. Krieg den Troern zu Hülfe. Da ein Orakel bekannt war, daß durch dessen Rosse, wenn sie aus dem Xanthos getrunken u. von Trojas Weiden gefressen hätten, Troja unüberwindlich sein würde; so beeilten sich die Griechen, sobald er angekommen war, unter Odysseus u. Diomedes in sein Lager zu gehen u. ihn zu ermorden; die Rosse führten sie zum griech. Heere. *(Lb.)*

Rhēsos (a. Geogr.), **1)** so v. w. Rhebas; **2)** Fluß in Troas.

Rhēsus, Affe, s. Makak e).

Rhēte (ind. Myth.), so v. w. Reti.

Rhētico, german. Gebirg, meist für das Siebengebirg gehalten; nach And. der Gebirgsstrich vom Siebengebirg bis zu den Quellen der Lahn, nach And. die rhät. Alpen, od. deren höchste Spitze, der Orteles.

Rhētores (gr., Redner), [1] **1)** in der frühern Zeit in Griechenland alle öffentl. Redner; [2] **2)** **(R-ren)**, Lehrer der Redekunst, ohne dabei wirkliche Redner zu sein, sie schrieben wohl auch Reden, diese waren aber blose Musterreden für ihre Schüler u. nicht zum öffentl. Vortrag bestimmt. [3] Der Hauptsitz der R. war Athen u. ihre Schulen zu besuchen gehörte zur Ausbildung eines Staatsmannes, bes. da die R. auch zugleich Grammatiker (s. Grammatik) waren, die alle andern zur Bildung nöthigen Wissenschaften lehrten. Nachdem Griechenland unter mazedon. Herrschaft gekommen war, hörte Athen auf, der Sitz der R. zu sein, sie begaben sich nach den kleinasiat. Städten, bes. auf Rhodos war eine berühmte **R-renschule** (hier Aeschines, Menekles, Hierokles, Apollonios Molo u. A.); auch nach [4] Rom; von hier aber wurden sie durch einen Senatsbeschluß 161 v. Chr. vertrieben. Das Erscheinen der Griechen Karneades, Diogenes u. Kritolaos (155 v. Chr.) in Rom, die ebenfalls R. waren, verschaffte den R. wieder Eingang in Rom u. bewirkte die Gründung von R-renschulen, die häufig besucht wurden. Aber von Neuem wurden durch einen Censorenbeschluß (weil es gegen die Sitte u. Einrichtung der Vorfahren sei, die Jugend auf diese Weise zu unterrichten) 112 v. Chr. die griech. R. (welche sich lateinische nannten) aus der Stadt vertrieben. [5] Die Römer gingen nun nach Athen, wo sich allmählig wieder R. eingefunden hatten u. lehrten, u. bes. nach Rhodos, um die Meister in der Beredtsamkeit zu hören. [6] Die trotz aller Versuche zur Vertreibung immer wiederkehrenden R. lehrten nun mehr privatim; später aber wurden sie öffentlich angestellte u. besoldete (zuerst Quintilianus) Lehrer, deren Honorar, als abhängig von den bald freigebigen, bald geizigen Kaisern, sehr verschieden war; es wurde aus dem Fiscus bezahlt u. betrug unter Marcus Aurelius 10,000 Drachmen (gegen 2500 Thaler), stieg aber unter den folgenden immer mehr. [7] Indeß da auch die R-renschulen immer mehr die Richtung einer bloßen Schulberedtsamkeit annahmen, ganz ähnlich den griech., so schrieb man hauptsächlich viel Reden u. hielt Declamationen. [8] In den Händen der R. war die ganze Erziehung der Jugend; sie waren es auch, welche als Grammatiker zugleich die Kritiken neuerer Schriften verfertigten. Vgl. Sammlungen der Werke alter griech. R., Vened. 1508, 2 Bde., Fol., zuletzt von Chr. Walz, Stuttg. 1833—36, 9 Bde.; Auserlesene Orf. 1676, Ups. 1690, Lpz. 1773; Latein. R., Bas. 1521, 4., u. Par. 1528, 4.; Par. 1599, 4., Straßb. 1756, 4. [10] **3)** (Synegoroi), in Athen die durch das Loos gewählten 10 Rechtsgelehrten, die öffentl. Streitsachen in dem Gerichtshof od. vor dem versammelten Volke führten; ihre Besoldung, welche aus dem Staatsschatz bezahlt wurde, betrug für jeden Proceß 1 Drachme. Zur Bekleidung einer solchen Stelle gehörte ein Alter von 40, wenigstens von 30 Jahren u. ein unsträflicher Lebenswandel. *(Lb.)*

Rhetoriāner (Rhetŏrier), Ketzer in

in Aegypten gegen 150 n. Chr., welche vorgaben, daß alle, welche von dem Lehrbegriff der Kirche abgingen u. von ihr als Ketzer bezeichnet wurden, gerade die echten Christen wären; nach einem ihrer Ersten, **Rhetŏrios**, genannt.

Rhetŏrica ad Herĕnnium, Anweisung zur Redekunst an den C. Herennius, in 4 Büchern, nach Ein. verfaßt von Cicero (unter dessen rhetor. Schriften sie auch stehen), nach Quintilian von R. Cornificius, nach Sueton von M. Antonius Gnipho.

Rhetŏricae nŏtae, neuerer Name für die Zeichen, welche die röm. Geschwindschreiber gebrauchten, um die öffentlich gehaltenen Reden nachzuschreiben (s. Abkürzungen). Montfaucon fand in einem Manuscripte der pariser Bibliothek eine Anzahl davon u. gab sie mit einem Erklärungsversuch in seiner Palaeographia heraus.

Rhetŏrik, s. u. Redekunst.

Rhetŏrisch, **1)** was nach Anleitung u. Zweck der Redekunst gefertigt ist od. in Verbindung mit derselben steht, z. B. **R-er Ausdruck**, **R-e Figūren** ꝛc.; **2)** überladen mit rhetor. Schmuck.

Rhetŏrische Erklārung der Mythen wurde im Zeitalter der Grammatiker Mode, theils zur Ergötzung, theils zur Belehrung, theils zur wissenschaftl. Darstellung; sie trat seit Lukians Erscheinen des Herakles Ogmios an die Stelle der ethischen Erklärung.

Rhetŏrische Figūren (Aesth.), s. Redefiguren.

Rhētra (gr.), **1)** Ausspruch, Spruch des Orakels, daher **2)** in Sparta die Lykurgischen Gesetze Rhetrā genannt, weil sie als von dem delph. Orakel gegeben, od. durch dasselbe autorisirt angegeben wurde, s. u. Lakonika (Gesch.); **3)** Gesetzesvorschlag u. das Gesetz selbst, das spätere Könige gegeben hatten, mochte es eine Erweiterung od. Erneuerung der Lykurgischen, od. ein ganz neues sein; **4)** Senatsbeschluß in Sparta, schon ehe er durch die Billigung des Volks zum Gesetz geworden war. *(Lb.)*

Rhētra (m. Geogr.), so v. w. Rethra.

Rhēum (R. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Polygoneen *Spr.*, *Juss.*, Portulakaceen, Rumiceae *Rchnb.*, Ampfer *Ok.*, 9. Kl. 2. Ordn. *L.* Merkw. Arten: [1] R. palmatum, mit handförmig in spitzige Lappen zertheilten Blättern, aufrechtem, 5—8 F. hohem Stengel, rispenartig vertheilten Blumenähren u. weißen Blüthen; [2] R. undulatum (R. rhabarbarum *L.*), mit länglich herzförmigen, an dem Rande gewellten Blättern, welche, so wie die der folgenden Art, jung, nebst den Stengeln u. Blattstielen als ein wohlschmeckendes Gemüse zubereitet werden können, beiderseits in China u. dem angrenzenden Rußland (s. Rhabarber); [3] R. rhaponticum, mit sehr großen, bis 2 F. breiten, herzförmigen Blättern (vgl. Rhapontikawurzel); [4] R. ribes, mit großen, oft 3 F. langen, stumpfen, herzförmigen, mit warzigen Erhabenheiten besetzten Blättern; in Persien, wo die jungen, angenehm säuerlich schmeckenden Stengel u. Blattstiele zur Bereitung einer Gelee, zu Gemüse u. Suppen benutzt, auch roh mit Pfeffer u. Salz verspeist werden. Auch in England zieht man die Rhabarberarten häufig in Küchengärten, bereitet die Stiele wie Blumenkohl, auch aus denselben u. den Blumenköpfen sehr schmackhafte Rhabarberkuchen (Rhabarb - Pye od. Spring Fort); [5] R. compactum, mit etwas gelappten, stumpfen, scharf u. feingezähnten, glänzend glatten, festen Blättern, weißen Blüthen, in China; [6] R. hybridum, mit etwas gelappten, spitzigen, am Grunde buchtigen, unten etwas behaarten Blättern, in NAsien heimisch; beide wegen der Wurzel, aus der man einheim. Rhabarber erzielen wollte, in Europa angebaut; [7] R. leucorrhizon *Poll.* (R. nanum *Tiew*), an steinigen Plätzen der Gebirge in der songarisch-kirgis. Wüste, auch in der Nähe der Flüsse Dschargurban u. Kurtschum, mit wenigen kurzgestielten, lederartigen, 4—6 Z. langen, 5—9 Z. breiten, quer elliptischen Wurzelblättern, fast blattlosem, Anfangs 2, später höchstens 12 Z. hohem ästigem Stengel, dessen äußerste Zweiglein dornartig hart werden; Blüthen viel sparsamer als bei andern Rhabarberarten. Die Wurzel ist weiß, ästig, zunächst am Stengel 3 Z. u. darüber im Durchmesser. [8] R. australe *Don* (R. Emodi *Wall.*), in der Tartarei u. am Himalayagebirg bis zu 16,000 F. Höhe, mit rund-herzförmigen, am Rande wellenförmigen, mit kleinen Wärzchen besetzten, $1\frac{1}{2}$—2 F. großen Wurzelblättern, auf langen rothen Stielen, rothen Blümchen in gipfelständiger Rispe, braunröthlichen, weichlichen, in Wasser löslichen, röthlichbraunen, nach dem Auflösen gelben Farbestoff enthaltenden Karyopsen, spindelförmiger, unten ästiger Wurzel, mit schwarzbrauner Oberhaut, dunkelgelbem Parenchyma, Mutterpflanze der ind. Rhabarber. [9] R. rhabarbarum *Loureiro* unterscheidet sich wesentlich von R. rhabarbarum od. R. undulatum *L.* u. könnte als eigne Species: R. Loureiri, aufgenommen werden. Ist in China heimisch, wird in Cochinchina cultivirt u. Fay-hoang genannt, hat lange, fleischige, große, braungelbe, der besten Rhabarber gleich wirkende Wurzel, lanzettförmig gewellte Blätter, ganz astlosen Stengel, Blüthen in langer Aehre stehend. [10] R. humile *Webster*, auf Staaten-Eiland am Cap Horn neu entdeckt. Die getrockneten Blätter riechen wie Rhabarber, dem die Wurzel in der Wirkung ganz gleicht. *(Su.)*

Rhēūma (v. gr.), so v. w. Rheumatismus.

Rheumatalgīē, rheumat. Gliederschmerz, chron. Rheumatismus.

Rheumatisch (Rheumaticus), 1) an Rheumatismus leidend; 2) davon herrührend.

Rheumatismus (v. gr.), [1] der Gicht verwandte, schmerzhafte, selten mehr mit Abstumpfung des Gefühls verbundne, od. als verlarvter R. unter der Gestalt andrer u. schmerzloser Leiden auftretende Krankheit, von der Gicht vorzügl. dadurch unterschieden, daß er mehr die muskulösen, u. häutigen Theile, die Gicht mehr die Gelenke befällt, u. daß der R. weit mehr durch äußere Einflüsse, vorzüglich Erkältungen, die Gicht mehr aus einer innern Dyskrasie u. Leiden der Verdauung u. Ernährung entsteht u. an gewisse Eigenthümlichkeiten der Constitution gebunden ist, daher auch weit mehr einwurzelt u. öfter wiederkehrt. [2] Im Allgemeinen mag wohl dem R. ein Reiz zu Grunde liegen, der von den Säften, die in dem Theile, bes. in den feinern Gefäßen, sich bewegen, od. in diese eindringen, ausgeht. Nach der Lehre der Humoralpathologie ist es eine eigne rheumat. Materie, die in einem Theile sich festsetzt u. durch ihren Reiz die rheumat. Schmerzen verursacht; der schnelle Wechsel der R=men, indem dieselben plötzlich auf entfernte Theile überspringen, deutet aber an, daß die Nerven wenigstens eben so vielen Antheil an Bildung der nächsten Ursache haben. [3] Indem ein von R. befallener Theil in einen gereizten Zustand gesetzt wird, unterliegt er immer einer entzündl. Affection; man betrachtet daher auch den R. als eine Art der Entzündung, die man als rheumat. Entzündung unterscheidet, die aber von einer eigentl. (phlegmonösen) bes. dadurch abweicht, daß sie an sich weder in Eiterung, noch in Brand den Uebergang macht. [4] In dem Verhältniß aber, als das Entzündliche beim R. (Geschwulst, Hitze, Röthe) mehr hervortritt, wird der R. zu einem hitzigen, zu dem sich dann, wenn die Krankheit eine gewisse Höhe erreicht, auch ein Fieber (das rheumat. Fieber) gesellt. [5] Der Schmerz ist nicht immer im entsprechenden Verhältniß zu der Entzündung in dem Fieber u. beruht mehr darauf, daß Nerven der unmittelbare Sitz des Uebels, od. wegen Lage des Theils der Affection bes. ausgesetzt sind. [6] Es ist nicht leicht ein Körpertheil, welcher nicht von R. befallen werden könnte; doch liebt er vorzugsweise muskulöse u. äußere Theile. [7] Im Allgemeinen sind Störungen der Hautausdünstung, bes. in den einzelnen Theilen, also Erkältung, die häufigsten Veranlassungen der R=men; man bringt daher auch die zurückgehaltene Hautausdünstung mit der vermeintlich reizenden Materie, welche die Schmerzen verursacht, in Verbindung; doch nimmt man nach der Humoralpathologie an, daß ebenfalls andre reizende Krankheitsstoffe, katarrhal., frieselige, skorbut., skrophulöse, krätzige, krebsige, syphilit. Schärfe den Reiz beim R. bewirken können. Man unterscheidet darnach auch katarrhal., frieseligen, skorbut. ꝛc. R. [8] Das Wahre ist, daß R. wohl auch in Begleitung anderer, u. vorzugsweise der berührten patholog. Zustände eintreten, u. daß jeder geschwächte, zugleich aber reizbare u. verzärtelte od. erschlaffte Körper dem R. leicht u. häufig unterworfen ist, daher auch Abhärtung des Körpers, bes. der Haut, u die Fürsorge für Unterhaltung der natürl. Hautausdünstung die wirksamsten Mittel sind, um sich gegen R=men zu bewahren u. die Disposition dafür abzustumpfen. [9] Uebrigens kommt der R. in allen Graden vor, von der leichtesten Affection an, deren Beachtung kaum die Mühe verlohnt, bis zum wüthendsten Schmerzgefühl; er ist eben so oft nur auf die Dauer weniger Stunden od. Tage beschränkt, als er auch Jahre lang anhalten kann, bes. als chron., sogenannter kalter R., der hartnäckig sich in einzelnen Stellen festgesetzt hat. [10] Eben so kann er sich nur auf eine kleine Strecke beschränken, gegenseitig aber auch über den ganzen Körper verbreiten, bes. als vager R. im Wechsel. Er bildet dann von einer Menge andrer Krankheiten nur eine Art. So unterscheidet man rheumat. Kopfschmerz, rheumat. Augen=, Ohren=, Zahnweh, rheumat. Hals=, Brust=, Darm=, Magen=, Blasenentzündung ꝛc. [11] Lebensgefährlich wird der R. nur, indem er edle Theile befällt. [12] Die Behandlung richtet sich nach den Umständen, bes. der Complication. [13] **Heilung.** Die Unterhaltung u. Beförderung der Ausdünstung durch schweißtreibende Mittel, Einhüllen der Theile in Flanell, Wachstaffet, ungewaschener Schafwolle, Katzenfelle, ableitende Hautmittel, vorzüglich Vesicatorien u. Tilgung der obwaltenden Schärfe der Säfte sind die Hauptgesichtspunkte der Cur. Das ausgebildete rheumat. Fieber verlangt seine Periode zur Entscheidung, die meist gegen den 7. od. 14. Tag eintritt, durch einen gut zu unterhaltenden Schweiß, neben Krisen durch den Harn; doch können in complicirten Fällen auch andre Krisen eintreten. [14] Chron. R=men widerstreben oft der kräftigsten ärztl. Hülfsleistung. Gewöhnl. sind hier andre Krankheitszustände vorhanden, die ihre Cur erschweren; die natürl. warmen Bäder, wie die teplitzer, wiesbadener, aachener, badener (bei Wien) u. a., richten oft noch das Meiste aus, auch Dampfbäder, bes. die russ. Bäder (s. d.), die Wassercur. [15] Zu den hartnäckigsten u. leidenvollsten chron. R=men gehören auch das Lenden= u. Hüftweh bei völliger Ausbildung u. der Gesichtsschmerz; doch haben diese Zustände, wenn sie eine gewisse Höhe erreichen, auch Andeutungen gicht. Charakters. *(Pi.)*

Rheumatodynīē (v. gr.), so v. w. Rheumatalgie. **R-pyra**, die rheumatische Farbe, s. u. Rheumatismus.

Rhexēnor, 1) Schwiegervater des Aegeus,

Aegeus, s. d. **2)** Sohn des Nausithoos, Vater der Arete, von Apollon als Jüngling erschossen.

Rhēxia, s. u. Melastomeen.

Rhēxis (gr.), s. Zerreißung u. Blutfluß.

Rhiānos, griech. Dichter u. Grammatiker gegen 220 v. Chr.; war aus Bena auf Kreta, Sklave von Geburt, nachher aber Freigelassener. Er schr. geschichtl. u. geograph. Notizen über Elis, Thessalien, Achaia, Messene, in Versen, auch den trojan. Krieg u. die Heraklidengeschichte; Fragm. von Saal, Bonn 1831; vgl. Siebelis, De Rhiano, Bautz. 1829, 4.

Rhibii, skyth. Volk um den Oxos; in ihrem Gebiete die Stadt Dauaba.

Rhigas, geb. 1753 (1755, 1762) zu Velestini in Thessalien; etablirte sich als Kaufmann in Bukarest, war auch Lehrer u. Secretär des Bojaren Brankovano, studirte hier alte u. neuere Literatur u. entwarf zuerst den Plan, Griechenland von der türk. Herrschaft zu befreien, weshalb er sich auch eine Zeitlang in Wien aufhielt u. selbst mit Buonaparte unterhandelt haben soll. Dort aber wurde er von einem treulosen Freunde, dem Kaufmann Oikonomos als Haupt einer Verschwörung verrathen, in Triest, wohin er 1797 eilte, um sich nach Griechenland zu flüchten, verhaftet u. als ein Versuch sich zu entleiben mißlang, nach Wien, von dort aber nach einem Verhör im Mai 1798 nach Belgrad gebracht u. hier den Türken ausgeliefert, die ihn zwischen Bretern zersägen ließen u. seinen Leichnam in die Donau warfen. Er übersetzte Marmontels Alpenhirtin, Barthélemys Reise des Anacharsis ins Neugriechische; redigirte eine griech. Zeitschrift, schrieb ein System der Taktik u. Physik u. dichtete viele Vaterlandslieder, gab auch einen Atlas von Griechenland in 12 Blättern zu Wien heraus. Vgl. Nicolo Paulo, Nomokratie, den Manen des R. geweiht; Schott, Nachrichten von R-s Leben u. Dichtungen. *(Sz.)*

Rhīgia (a. Geogr.), Stadt in OHibernien.

Rhigōzum (R. *Burch.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Bignoniaceae. Arten: in SAfrika.

Rhin, 1) Fluß im preuß. Rgsbzk. Potsdam; durchfließt den ruppiner See, u. mündet durch den Gülpsee in die Havel; er ist 3 Meilen lang flößbar; **2)** franz. Name für Rhein, dah. Haute-R., Oberrhein, Bas-R., Niederrhein, s. d.

Rhin (gr., Anat.), die Nase; daher mehrere der folgenden Wortbildungen.

Rhīna, 1) s. Nasenrüßler; **2)** so v. w. Stumpfnase. Vgl. Rochen.

Rhinacānthus (R. *Nees.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Acanthaceae, Justicieae *Ness.*, Lippenblüthler, Acanthariae *Rchnb.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: R. communis (Justicia nasuta *L.*), daselbst heimischer, auch cultivirt 4—5 F. hoher Strauch, mit ganzrandigen elliptischen Blättern, fleischfarbigen Blumen. Die federkielstarke, weniger herbe, süßlich, frisch od. brennend schmeckende Wurzel (Flechtenwurzel, Treba Japun), ist in OIndien als Mittel gegen Flechten berühmt u. auch in Europa mit Erfolg angewendet worden. *(Su.)*

Rhinactīna (R. *Less., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *Less.* Arten: in Sibirien am Altaigebirg.

Rhinalgīē (v. gr.), Nasenschmerz.

Rhinānchone (Rhināngia), Nasenverengerung.

Rhinanthēen, nach Sprengel 1. Ordn. der nat. Pflanzenfamilie der Personaten, durch nicht verdickte Scheidewand, an der die Samen überall hängen, umgekehrten Embryo ausgezeichnet, mit den Gatt.: Rhinanthus, Gymnandra, Euphrasia, Pedicularis, Melampyrum u. m.; vgl. Larvenblüthler.

Rhinanthēra (R. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kapperngewächse *Rchnb.* Art: R. Blumei *Steud.*, auf Java.

Rhinānthus (R. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Personaten, Rhinantheen *Spr.*, *Rchnb.*, Robel *Ok.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: R. villosus *Pers.* (Klapperkraut, Glitscher), mit gelben Blumenkronen, aufgeblasenen, weißzottigen Kelchen, zusammengedrückter, kreisrunder, 2fächeriger Samenkapsel, in dichter, blätteriger Aehre gesammelten Blumen, häufig als Unkraut zwischen dem Getreide u. deshalb schädlich, weil sein Same, mit dem Korn gemahlen, das Brod schwer u. blau macht; R. major *Ehrh.*, dem vorigen sehr ähnlich, doch mit glatten Kelchen, häufig auf Wiesen u. Feldern; R. minor *Ehrh.*, in allen Theilen kleiner, auf Waldwiesen. R. crista galli (Taschenkraut, Hahnenkamm, Rodel) rc. *(Su.)*

Rhinantralgīē (v. gr.), Schmerz in der Nasenhöhle.

Rhinchoglōssum (R. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rhinantheae *Blum.* Art: R. obliquum, auf Java.

Rhinebeck (spr. Reinbekk), Township, s. u. New-York rc.

Rhīneck, Stadt, so v. w. Rieneck.

Rhinēlla, s. u. Frösche 2).

Rhinēnchyta (R-chytes, gr.), Spritze zu Einspritzungen in die Nase.

Rhinenkēphalus, Mißgeburt, mit rüsselartiger Nase u. einem Auge.

Rhīngau, so v. w. Rheingau.

Rhinītis (gr.), Entzündung der Nase.

Rhinōbatus, 1) s. Hairochen; **2) (Rhinōdes)**, neuerlich aus der Gatt. Curculio *L.* gebildete Gatt. der Rüsselkäfer.

Rhinoblennorrhōe (v. gr.), Schleimfluß der Nase, chron. Schnupfen.

R-carcinōma, der Nasenkrebs, s. u. Krebs (Med.) 10.

Rhino-

Rhinocărpus (*R. Berter.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Terebinthaceen, Anacardieae *Rchnb.*, Spillen *Ok.*, 9. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: R. excelsus (Anacardium R.), hoher Baum, am Magdalenenflusse.

Rhinŏceros, 1) s. Nashorn; 2) s. u. Hornvögel.

Rhinoceroszecke, s. u. Zecke.

Rhinocnēsmus (v. gr.), Nasenkribbeln, s. u. Nasenschmerz.

Rhinōdes, so v. w. Rhinobatus 2).

Rhinodynia (v. gr.), so v. w. Rhinalgie.

Rhinokolūra (bei den Aegyptern Neel), Stadt am Mittelmeer, bald zu Palästina, bald zu Aegypten gerechnet. Die Stadt soll erbaut worden sein durch Missethäter, welche der Aethiopenkönig Aktisanes nicht hinrichten lassen wollte, sondern ihnen die Nase abschnitt (daher sei der Name, Nasenverstümmelung) u. sie an die äußerste Grenze des Reichs verbannte. Nach einer spätern Sage hatte hier Noah eine Theilung der Erde unter seine Söhne (Sem, Ham, Japhet) gemacht. (*Lb.*)

Rhinokolūstes, Nasenabschneider, Beiname des Herakles, weil dieser den orchomenischen Gesandten die Nasen abgeschnitten hatte.

Rhinŏlophus, s. unt. Fledermaus. **R-măcer**, s. Nasenkäfer. **R-pĕtalum** (*R. Fisch.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Liliaceae, Tulipaceae *Endl.* Art: R. carelini, am Ural.

Rhinophoniē (v. gr.), Nasensprache, Näseln.

Rhinopĭrus, s. Fühlnase.

Rhinoplăstik (v. gr.), Nasenbildung, s. u. Chirurgie.

Rhinopōma, s. Fledermaus. **R-simus**, s. Schnabelkäfer.

Rhinorrhagiē (v. gr.), starkes Nasenbluten. **R-stegnōsis**, Nasenverstopfung, s. u. Nasenschmerz.

Rhinothēca (Zool.), s. u. Schnabel.

Rhinotmētos (gr., mit abgeschnittener Nase), Beiname Justinians II.

Rhinŏtragus, s. u. Bockkäfer.

Rhinow, Stadt im Kr. WHavelland des preuß. Rgbzk. Potsdam, am Fackelberge u. altem Rhin; hat 500 Ew.

Rhinsburg, Stadt, so v. w. Rhynsburg.

Rhinthal, so v. w. Rheinthal.

Rhinthon, aus Tarent, zur Zeit des Ptolemäos Lagi; schr. 38 Hilarotragödien (s. Griechische Literatur 18), die nach ihm **Rhinthonische Komödien** hießen, u. wählte das daktyl. Metrum für die dramat. Poesie. Vgl. Osann, Analecta critica, S. 70 ff.

Rhīo, Stadt, s. u. Siak.

Rhīon (a. Geogr.), 1) Name des Phasis, bes. im Mittelalter; 2) Stadt auf dem krit. Vorgebirge in Messenien. 3) Vorgebirg, mit dem auf der ätolischen Küste gegenüber liegenden, 6000 F. entfernten Antirrhion (s. Castell von Rumelien) bildet es den Eingang zum krissäischen Meerbusen. Es hieß auch Drepanon wegen der sichelförmigen Gestalt, od. weil hier Kronos, nachdem er des Vaters Uranos Hoden mit einem Sichelmesser abgeschnitten, dieselben ins Meer herabgeworfen habe. Hier Tempel des Poseidon u. die Stadt Bolina. Jetzt ist dort 4) die Feste R. od. Castell von Morea, 1684 von den Venetianern angelegt, s. u. Dardanellen 3). 5) Vorgebirg auf der Insel Corsica; j. Capo di Feno. (*Lb.*)

Rhipăen, Gebirge auf der NSeite der bewohnten Erde, jenseit der R. wohnten die Hyperboräer (s. d.). Auf ihnen war der Sitz des Boreas u. der Greife (s. d.), welche daselbst die Goldgruben u. andre Schätze bewachten. Je weiter man den Norden kennen lernte, desto weiter hinaus kamen die R. zu liegen. Daher nannte man einst die Alpen so, dann die ganze im Norden von Westen nach Osten sich erstreckende Bergreihe. Später wurden die R. blos als bildliche Bezeichnung des unfreundl. Nordens genannt. (*Lb.*)

Rhipĭcera, s. u. Eckenkäfer. **Rhipĭdia**, s. Wedelmücke. **Rhipidŏptera**, so v. w. Fächerflügler. **Rhipĭphorus**, s. Kammkäfer. **Rhipīptera**, s. Fächerflügler.

Rhīpis (gr. Ant.), Fächer, Wedel.

Rhipsalidēae, s. u. Cactusgewächse.

Rhipsălis (*R. Gärtn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cereen *Spr.*, Cactusgewächse, Cacteae *Rchnb.*, Knören *Ok.*, 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: R. cassytha, schmarotzend, von Bäumen in WIndien herabhängend, mit schnurförmigen Stengeln, 1½ Zweigen, weißen Blüthen, weißen Beeren, m. a. das. u. in Brasilien.

Rhipsăspides (gr. Ant.), s. u. Schild.

Rhiptăsmus (v. gr.), Unruhe, Angst, Umherwerfen in Krankheiten.

Rhis (a. Geogr.), Nebenfluß des Phasis in Kolchis.

Rhisotrŏgus, s. u. Laufkäfer 1).

Rhithymnia (a. Geogr.), Stadt auf der NWKüste von Kreta, früher Eleuthera, von einem Kureten gegründet, später von den Rhodern genommen; j. Retimo.

Rhiti, kleine Salzseen auf der Grenze von Attika u. Eleusis, deren Wasser sich bewegte; man glaubte, daß sie mit dem Meer von Oropos in unterirdischer Verbindung ständen.

Rhiusiava, Stadt in SGermanien, zwischen dem Rhein u. der Donau; j. Riesgau (Riescue, Ries), nach And. Nußheim. (*Lb.*)

Rhiza (v. gr.), die Wurzel, dah. mehr. der nächsten Wortbildungen.

Rhizagra (v. gr.), Instrument zum Ausziehen der Zahnwurzeln, Geißfuß.

Rhizana (a. Geogr.), so v. w. Rhizon.

Rhizanthus (Bot.), so v. w. Radiciflorus.

Rhi-

Rhizina (R. *Fr.*), Pilzgatt. aus der Fam. Hutlinge *Rchnb.*, Kunz: *Ok.*, Hymenomycetes, Mitrati *Fr.* Art: R. undulata, 2—3 Z. breit, wellenförmig ausgebreitet, oben hellbraun, unten weißfaserig, auf Sandboden u. auf Moosen.

Rhizinium (a. Geogr.), so v. w. Rhizon. **Rhizios**, Fluß in Kolchis, mündet in das schwarze Meer.

Rhizo (Nerulos), s. Rizos.

Rhizoblastae (gr.), Wurzelkeime, wo der Samen ein Schnäbelchen hat u. gleich Wurzeln treibt, wie bei den meisten Gewächsen.

Rhizoboleae, 1) s. Sauerkleegewächse *Rchnb.* u. auch **2)** nat. Fam. nach Decandolle.

Rhizobotrya alpina *(Tausch.)*, ist Draba Rhizobotrya. **R-carpeae**, nach Bischoff u. Dierbach natürl. Pflanzenfamilie, entspricht der Fam. Marsiliaceae *Rchnb.*, *De C.*, enthält blos die Gatt.: Pilularia, Marsilea. **R-ctonia** (R. *De C.*), Pilzgatt. aus der nat. Fam. Schlauchlinge *Rchnb.*, Trüffeln *Ok.*, Hymenomycetes, Sclerotiaceae *Fries.* Arten: R. crocorum (Saffrantod), rothbraune, verwachsene Körner, mit strahligen Fäden an den Zwiebeln des Saffrans sitzend u. diese verderbend; R. medicaginis, purpurviolett, an den Wurzeln des Luzernerklees; R. Balatas, an denen der Ipomoea Balatas. **R-gonei**, s. u. Pilze n. **R-gonium** (R. *Brid.*), Laubmoosgatt. aus der Gruppe Entophyllocarpica *Rchnb.* **R-gum** *(Rchnb.)*, ist Rhizozum. *(Su.)*

Rhizoiden, Versteinerungen die den Pflanzenwurzeln gleichen, wenn sie auch schon nicht von solchen herkommen. **R-lithen, 1)** Baumwurzeln in Versteinerung übergegangen, meist in Braunkohlen- u. Torflagern zu finden. Man hat Birken-, Fichten-, Pappelwurzel unterscheiden wollen; **2)** so v. w. Ostrocolla.

Rhizoma (gr.), Wurzelstock, s. u. Wurzel. **R. moideus**, mit einem Wurzelstock.

Rhizomorpha (R. *Pers.*), Pilzgatt. aus der Fam. Faserpilze *Rchnb.*, Bissi fibrilliformis *Pers.*, von Fries u. A. für die Fasergrundlage (Mycelium) verschiedener andrer Pilze gehalten, kriechende, flache, steife, glatte, mit lederartiger Rinde bedeckte, mit zottigem Mark angefüllte Fäden darstellend. Arten: meist an faulendem Holz: R. obstruens, chordalis *Somerby*, die in Brunnenröhren vorkommenden u. dieselben nach u. nach verstopfenden langen Wurzelzöpfe, sind wohl nur abnorme Wurzeltriebe des Holzes selbst, od. eingedrungene u. sehr verlängerte Wurzeln anderer Pflanzen. *(Su.)*

Rhizon, alte Festung in Illyrien, am Fluß gl. N., od. vielmehr an einem tiefen schmalen Golf (**Rhizäischer [Rhizonischer] Meerbusen**, j. Golf von Cattaro), in dessen innerstem Winkel noch jetzt die Stadt Risano liegt.

Rhizophora (R. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Geisblattgewächse, Rhizophoreae *Rchnb.*, Hilzen *Ok.*, 11. Kl. 1. Ordn. *L.* Merkwürdig: R. mangle, Baum in Sümpfen Ost- u. WIndiens, dessen unregelmäßig gestalteter, unten mit krummen, knotigen, bogenförmig über die Erde hervorragenden Wurzeln umgebener Stamm sich in viele knotige, verschlungene Aeste theilt, aus deren Knoten wieder auf gleiche Weise in einander verwickelte Zweige kommen, welche aus den zur Erde geneigten Spitzen Anfangs auf den Boden hinlaufende, später sich einsenkende Wurzeln treiben. Da noch überdies die bis 2 F. langen, fingersdicken, cylindrisch keulenförmig gestalteten Früchte, wenn sie herabhängend den Boden erreichen, sogleich Wurzel schlagen, so bilden sich bald undurchdringliche, selbst dem Andrang des Meeres widerstehende Wälder u. nicht selten natürliche Brücken über Flüsse. Das Holz des Manglebaums ist weiß u. schwammig; die Rinde wird zum Gerben benutzt u. soll mit der Chinarinde gleiche Kräfte haben. Auf ähnliche Weise verhalten sich R. conjugata, gymnorrhiza, in OIndien, cylindrica, auf Malabar u. m. a. *(Su.)*

Rhizophoreae, **1)** Gruppe aus der nat. Pflanzenfam. Geisblattgewächse, auch **2)** nach Rob. Brown, so wie nach Nees von Esenbeck nat. Pflanzenfam.

Rhizophysa, s. Blasenqualle n).

Rhizopoden (**Rhizopoda** *Dujard.*, Foraminifera *d'Orbigny*), nach d'Orbigny Familie der Polythalamien. Es sind fast mikroskop. Thierchen, mit vielen Kammern versehen, durch deren Scheidewände ein Nahrungskanal geht. Sie schließen sich an die nautilusartig. Thiere an. Einige Arten leben zwischen Tang in Meeren, die meisten finden sich fossil in jüngeren Gesteinsbildungen. Sie bilden so große Gesteinsmassen u. sie sind z. B. das Hauptmaterial der Pyramiden. Hierzu gehören die Gattungen: Nodosaria, Frondiculina, Textularia, Polymorphina, Rotalia, Robulina, Cristellaria, Nummulina, Triloculina, wozu Triloculina (Miliola trigonula, welche ganze Schichten, den Miliolitenkalk, bildet), Spiroloculina u. a. *(Gt.)*

Rhizopodes, s. Blätterschwamm u.

R-pogon (R. *Fr.*), Pilzgatt. aus der Fam. Streulinge *Rchnb.*, Trüffeln *Ok.*, Gasteromycetes, Angiogastres *Fries.* Arten: ungestaltige, den Erdäpfeln an Gestalt ähnliche, aus der Erde, an mehr gegen Mitternacht gelegnen Orten hervorbrechende Knollen darstellend, wenig od. ekelhaft schmeckend, kaum genießbar, sollen aphrodisische Kräfte haben; R. anteolus, in Nadelwäldern, albus zwischen Haidekraut u. m. a. *(Su.)*

Rhizos, 1) (**Rhizäon**), Stadt u. Hafen am schwarzen Meere, an der Grenze von Trapezunt; durch Justinian zur Festung

stung gemacht, bald zerstört; j. Rizeh od. Irrisch. **2)** Stadt in der thessal. Landschaft Magnesia, deren Bewohner später nach Demetrias wanderten.

Rhizospĕrmen, nach Sprengel 10. nat. Pflanzenfamilie, durch, an der Basis des Pflänzchens, in der Nähe der Wurzel sitzende Früchte, u. das Dasein zwiefach gebildeter, meist in demselben Behältniß enthaltener Geschlechtstheile ausgezeichnet, durch das gekräuselte Ausschlagen der Triebe den Farrnkräutern ähnliche, kryptogamische Wasser- u. Sumpfpflanzen. Gatt.: Isoëtes, Marsilea, Pilularia, Azolla, Salvinia. *(Su.)*

Rhizōstoma, nach Cuvier die Hutquallen, welche Luftblasen um den in einen Stiel verlängerten Bauch, deutliche Arme, keine Fühler haben, wozu die beiden Gatt. Cephea (s. d.) u. R. (Wurzelqualle, s. u. Hutquallen A) d) gehören.

Rhizotŏmen (v. gr., Wurzelschneider), **1)** im alten Griechenland Leute, die das Aufsuchen von Arzneipflanzen, bes. Wurzeln, sich zum Geschäft machten, dabei abergläubische Meinungen hegten u. eigne Gebräuche befolgten; **2)** daher Kräuterkenner, Kräuterhändler. **R-tomīē, 1)** das Wurzelschneiden, daher **2)** bei den Alten so v. w. Pharmacie, s. d. *

Rho, griech. Name des R., s. u. R 1).

Rhŏas, so v. w. Laodikea.

Rhobăski (a. Geogr.), **1)** skyth. Volk, um die östl. Quellen des Rha. **Rhŏda, 1)** Stadt der Indigetes in Hispania tarracon., von Rhodern gegründet, u. And. von Massiliensern, wenigstens waren diese später im Besitz der Stadt; j. Rosas; **2) (Rhodanūsia),** Stadt in Gallia narbonensis, am Rhodanus, gegründet von Phokäern aus Massilia, viell. das spätere Arelate.

Rhodămnia (R. *Jack.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Myrtaceae *Jack.* Art: R. cinerea, auf Sumatra.

Rhodanēt, Fluß, s. u. Rhone.

Rhodănische Repŭblik, s. unt. Französischer Revolutionskrieg ...

Rhodănthe (R. *Lindl., DeC.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Lindl.* Art: R. Manglesii *Lindl.*, in Neuholland.

Rhŏdanus (a. Geogr.), **1)** Fluß in Gallien; entsprang aus den Alpen, nicht fern vom Rhein; ging durch den See Lemanus u. ergoß sich, durch den Arar, Isar u. die Druentia verstärkt, nachdem er sich oberhalb Arelate in 2 Theile getheilt, in 3 Mündungen in das Mittelmeer; die 2 kleinern: Libyca, Os Hispaniense (j. Gras neuf) westlich, die andere Os Metapinum (j. Gras d'Argon) östlich; die 3. u. größte Ostium Massalioticum (j. Gras St. Anne). Der Busen, welcher durch die letztere Mündung gebildet wurde, hieß ad Gradus. Im Kriege mit den Cimbern ließ Marius einen Kanal (**Fossa Mariana**) aus dem R. in der Gegend von Arelate bis in das Meer ziehen, welchen er nach Beendigung des Kriegs den Massiliensern, welche ihn dabei kräftig unterstützt hatten, schenkte; diese zogen, da die Fahrt auf dem Kanal bequemer war, durch angelegte Zölle bedeutende Einkünfte davon; j. ist der Kanal verschwunden; der Fluß selbst: Rhone. **2)** (Eridanus), Nebenfluß der Weichsel, mündet bei dem j. Danzig; j. Rhodann. *(Lb.)*

Rhŏde, Gemahlin des Helios, s. d. 4.

Rhŏde (a. Geogr.), so v. w. Sagaris.

Rhŏde, Insel, s. u. Rhode-Island ...

Rhŏde (Joh. Gottlieb), geb. bei Halberstadt 1762; Hauslehrer im Braunschweigischen, Reval u. Breslau, ward 1804 Schauspieldirector, u. 1809 Prof. an der Kriegsschule zu Breslau; st. 1827. Schr.: Versuch über das Alter des Thierkreises u. den Ursprung der Sternbilder, Berl. 1809; Ueb. Alter u. Werth einiger morgenländ. Urkunden, ebd. 1817; Beiträge zur Alterthumskunde, ebd. 1819, 2 Hfte.; Die heilige Sage u. das gesammte Religionssystem der alten Baktrier, Meder u. Perser u. des Zendvolks, Frankf. a. M. 1820 (Hauptschrift); Beiträge zur Pflanzenkunde der Vorwelt, Bresl. 1821 f., 2 Lief.; Ueber religiöse Bildung, Mythologie u. Philosophie der Hindus, Lpz. 1827, 2 Bde.; übersetzte auch Ossians Gedichte, Berl. 1800, 3 Bde., 2. Aufl. 1817 f. *(Lr.)*

Rhŏde-Island (spr. Rohdeiländ), **1)** **Staat** der nordamerikan. Union; [1] **Grenzen:** der atlant. Ocean u. die Staaten Massachusetts u. Connecticut, besteht aus einigen Inseln u. einigen Küstenstrichen, 74 (62) QM. [2] **Gebirge:** nur Hügel: Tophamshill (Hopkinshill), Woonseret. [3] **Flüsse:** Patuket (Pawtuket, als Blackstone in Massachusetts, mit mehrern Fällen), Pakatuk (Shannok, als Pawcatuk aus Connecticut), Taunton u. a. Bai: Narraganset (an Massachusetts grenzend, mit 3 Eingängen, mehr. Baien [Providence] u. Inseln [R., Canonicut, Prudence u. a.]). [4] **Klima:** angenehm an der Küste. [5] **Erzeugnisse u. Fabrikate:** Getreide (bes. Mais), Gemüse, Obst, weniger Holz u. wilde Thiere, dafür viel Zuchtvieh (theils zur Mast), Wolle, Fische, Eisen, etwas Kupfer; baumwollene u. wollene Waaren (sonst in großen Quantitäten), Hüte, Papier, Oel, Whisky, Cyder, Segeltuch, Tapeten, Eisenwaaren; der Handel, lebhaft in den 5 Häfen des Staats, vertreibt die Landeserzeugnisse gegen Colonialwaaren, Holz u. mehrere Manufacturartikel, wird durch eine Menge Banken, gute Landstraßen u. Eisenbahnen (Stonington-Providence) gefördert. [6] **Einw.:** 107,000, darunter kaum 500 Indianer (Narragansets), die Mehrzahl Angloamerikaner, einige (freie) Neger; sie sind thätig, unternehmend. [7] **Verfassung:** demokratisch, ist die von 1663; die Generalversammlung ha

2 Kammern, den Senat (Gouverneur u. 10 Assistenten, letztere auf ein Jahr gewählt), u. das Haus der Repräsentanten (70, jeder auf ½ Jahr); in beiden liegt die gesetzgebende, im Gouverneur die ausübende Gewalt. Zum Congresse sendet R. 2 Senatoren, 2 Repräsentanten. **Behörden:** jede Grafschaft hat ihren Sherif, jeder Ort seinen Ortschaftsrath (Towncouncil), der ½jährig gewählt wird u. Polizei- u. Communalangelegenheiten besorgt; das Gesetzbuch (Laws of R. I.) ist von 1730; **Gerichtsbehörden:** der oberste Gerichtshof besteht aus 1 Oberrichter u. 2 Assessoren, jede Grafschaft hat ein Court of common pleas, von 5 Richtern gebildet, u. Friedensgerichte. **Recht** wird meist nach engl. Gesetzen gesprochen. 1831 hatte der Staat 28,000 Dollars **Ausgaben.** **Wappen:** ein Anker mit einem Tau umschlungen u. der Ueberschrift: in God we hope. **Militär** beträgt gegen 9000 M. Das Unterrichswesen ist erst neulich verbessert worden; es gibt 1 Universität u. 6 Akademien. **Religion** ist frei, man findet Baptisten, Congregationalisten, Episkopalen, Quäker, Herrnhuter, Juden. **Eintheilung** in Grafschaften (Cantone): darunter **a)** Providence, an der Bai gl. N. (Theil der Bai Narraganset), 40,000 Ew.; hier: Providence, Hptst. des Staats, am Pawtuket (hier Providence genannt), Brücke, Universität (Browns-Universität, mit Bibliotheken), Akademien, Druckereien, mehr. Banken u. Assecuranzen, Fabriken in Kattun u. a., Hafen, Handel, Schifffahrt, 14000 Ew.; Pawtuxet, 2000, Smithfield, 4000, Scituate, 3000 Ew., Fabriksörter mit Akademien; Patuket, Stadt unweit des Providencefalles des Merrimack, viele Fabriken. **b)** Kent, 16,000 Ew. Ort: Warwick, an der Bai gl. N., 20 Baumwollenfabriken, 4000 Ew. **c)** Bristol, an der Bai gl. N., 8000 Ew.; Stadt gl. N., Hafen, 3000 Ew.; Barrington. **d)** Newport, 20,000 Ew., dazu ein schmaler Küstenstrich u. die Inseln: **Rhŏde**, 2 QM., mit Stadt Newport, am **R-hafen (R-Einfahrt)**, mit den Staatsbehörden, Hafen (mit 3 Forts), Fischerei, 12,000 Ew., viel Fabriken, Theater, Akademie, Bibliothek; u. Portsmouth, Steinkohlengruben, 2000 Ew.; Canonicut, ½ QM., 600 Ew.; Prudence, ½ QM.; Block (Manisses), Stadt Neu-Shoreham, 900 Ew., u. a. **e)** Washington, 16,000 Ew. Oerter: North- u. South-Kingston, jenes 3000 Ew., dieses Hauptort u. 4000 Ew. **2)** (Gesch.). 1638 wurde hier die erste Niederlassung von einem aus Massachusets flüchtigen puritan. Geistlichen zu Providence gegründet; 1639 wurde die Insel Rhode colonisirt u. darnach der Staat genannt. 1644 erhielt derselbe seinen 1. u. 1663 seinen 2. Freiheitsbrief, 1776 am 14. Juli erklärte sich der Staat mit den übrigen Provinzen für unabhängig von England, s. u. Nordamerikanische Freistaaten (Gesch.) *n. (Wr. u. Lb.)*

Rhodelăĕon (gr.), Rosenöl.

Rhŏden, **1)** Stadt im District der Diemel, Fürstenth. Waldeck, Schloß, 800 Ew.; **2)** (Inner- u. Außer-R.), die beiden Theile des Schweizercantons Appenzell (s. d.); **3)** 2 Bergketten in ihm, s. ebd.

Rhŏden (Joh. Martin v. R.), geb. 1782 zu Kassel, Landschaftsmaler, bildete sich in Rom, ward 1827 als Hofmaler nach Kassel berufen, kehrte aber 1833 nach Rom zurück. Treue, Fleiß u. poetische Auffassung der Natur zeichnen vornehmlich seine Werke aus.

Rhŏdez (spr. Rodäs), **1)** Bezirk im franz. Departem. Aveiron; hat 14 QM., 98,000 Ew. Hier die Städte: Maleville, am Alson, Marktfl., 2400 Ew.; Marcillac, Weinbau, Kupferminen, 1500 Ew., Stadt; Requista, Alaungrube, 3000 Ew.; Rignac, 2000 Ew.; Sauveterre, Weberei, 3500 Ew., u. **2)** Hauptst. desselben u. des Dep. am Aveiron; Sitz des Präfecten, eines Bischofs, Handelsgerichts, Ackerbaugesellschaft, königl. Gestüte, Kathedrale, Hospital, Fabriken in gewebten Waaren, Hüten, Metallwaaren, Handel, Börse, 10,000 Ew. *(Wr.)*

Rhŏdia lex (röm. Recht), Gebräuche in Beziehung auf das Seerecht (Handelsusancen), welche seit dem 1. Jahrh. nach u. nach entstanden u. ein gemeinschaftl. Recht für die seefahrenden Völker des Mittelmeeres wurden. Rhodisch hießen sie, weil die Gebräuche der Rhoder die Grundlage bildeten, u. Rhoder hatten sie als Kaufleute allenthalben mit hin gebracht. Ihre Geltung nahm Augustus schon als bekannt an, später erneuerte diese Marc Aurel, u. Constantin d. Gr. hob sie auf (vielleicht weil die Staatspächter Mißbrauch damit trieben). Es gibt noch eine griech. Sammlung von rhodischen Seegesetzen, welche aus 2 Theilen besteht, in deren erstem Bestimmungen über die Frachtgelder der Schiffer u. den Lohn der Matrosen vorkommen, im andern die Verordnungen über das Standrecht stehn. Ungeachtet des Namens ist sie aber nicht die **R. l. de jăctu mĕrcium,** wie sie in Justinians Pandekten stehen, deren Vorschriften diesen gerade widersprechen. Entstanden ist sie im Orient nach Justinian u. vor den Basiliken. *(Lb.)*

Rhŏdia rădix (Rhodiserwurzel), Wurzel von Rhodiola. **Rhŏdii lignum**, s. Rosenholz.

Rhodĭakon (Rhŏdicum), bei den Griechen eine Art Säulengänge um den Hof, die der Hausthüre entgegengesetzte Seite hatte größere Säulen u. war mehr verziert.

Rhŏdion (Eucharius), s. Rößlin.

Rhŏdios (a. Geogr.), Fluß in Troas, mündete in den Hellespontes, nach And. in den Aesepos. Später unbekannt.

Rhŏdis, Insel, so v. w. Rhodos.

Rhōdische Īnsel (a. Geogr.), so v. w. Donusa.

Rhōdischer Styl, Mittelgattung zwischen der kurzen u. geglätteten attischen, u. der üppigen u. schwülstigen asiat. Schreibart, deren Begründer bes. Aeschines, wie er zu Rhodos lebte, gewesen sein soll.

Rhōdisches Sēērecht, s. u. Rhodia lex.

Rhodīser (R.-Ritter), so v. w. Johanniter, s. Johanniterorden ꝛc.

Rhōdiser Dōrnholz, so v. w. gewöhnl. Aloëholz, s. d. ꝛ. **Rhodiser Holz**, s. Rosenholz.

Rhodīten (Rhodītes), Korallenversteinerung von Rosenform; kommen von Sternschwämmen od. Blumenkorallen.

Rhōdium (chem. Zeichen: R.), [1] ein von Wollaston 1803 in der rohen Platina entdecktes u. daraus scheidbares Metall, worin es jedoch nur einen sehr geringen Theil (in brasilian. Platinerz 0,4 Proc., in dem von Barbacoas aber 3 Proc.) bildet; den Namen erhielt es von seiner Eigenheit, rosenrothe Salze zu bilden. Es stellt, geschieden, sich als eine poröse silberglänzende, etwas gelbliche, spröde Masse dar, die an der Luft u. in der Feuchtigkeit unverändert bleibt, auch von Säuren nicht angegriffen wird u. durch das heftigste Feuer, unter Mithülfe des Sauerstoffgases, noch nicht hat geschmolzen werden können. Sein specifisches Gewicht ist etwas über 11. Verbindungen: [2] A) mit Sauerstoff verbindet sich das R. leicht u. oxydirt sich schon beim Rothglühen an der Luft. Es scheint 2 Oxyde zu bilden, doch hat nur eins isolirt dargestellt werden können: **R-oxyd** = $R_2 O_3$, wird als Hydrat dargestellt beim Glühen des Metalls mit Kalihydrat u. ein wenig Salpeter im Silbertiegel, Auslaugen der entstandenen kaffeebraunen Masse u. Digestion mit Salzsäure; ist grünlich grau, in Säuren unlöslich. [3] Mit Chlor: **R-chlorid** = $R_2 Chl._3$, wird erhalten durch Fällen einer Auflösung Kalium-R-chlorid mit Kieselflußsäure, Abscheiden des gebildeten Kieselfluorkalium, Verdampfen der Flüssigkeit. Schwarzbraun, nicht krystallinisch, zerfließt an der Luft. Die wässerige Auflösung ist schönroth. [4] Kalium-R-chlorid entsteht bei Einwirkung von Chlorgas auf ein erhitztes Gemenge von gleichviel R. u. Chlorkalium. Beim Verdunsten der Auflösung erhält man dunkelrothe Krystalle. Aehnliche Verbindungen bilden sich mit Natrium u. Ammonium. [5] B) Mit Schwefel verbindet sich das R. auf trocknem u. nassem Wege. Wollaston benutzte das Sulfuret um das R. in zusammenhängenden Massen zu erhalten. [6] C) Legirungen: deren sind wenige bekannt. R. u. Silber gibt eine dehnbare, schmelzbare, durch Salpetersäure zersetzbare Legirung. **Rhōdgold**, Legirung aus 4 Theilen Gold, 1 Theil Rhodium, dehnbar, schmelzbar, von der Farbe des Goldes. Wird durch Königswasser zersetzt u. R. ausgeschieden. Mit Arsen schmilzt das R. zusammen. Treibt man durch starke Hitze ersteren aus, so bleibt ein Rhodiumkorn zurück. Geringe Mengen von R. sollen die Güte des Stahls erhöhen. Mit Platin, Kupfer, Wismuth, Blei legirt wird das R. neben diesen Metallen in Königswasser aufgelöst. *(Su.)*

Rhōdium lignum (Pharm.), das Rosenholz.

Rhōdius, Fluß, s. u. Bigha 1).

Rhodizōnsäure, s. Oxalyl ꝛc.

Rhodochlāēna (Bot.), so v. w. Rhodolaena.

Rhodochrosīt (Miner.), s. u. Mangan ꝛ.

Rhodocrinītes (Rosenkrinit, Petref.), s. u. Seelilien.

Rhododāktylos (gr., die Rosenfingerige), Beiname der Eos.

Rhododendrēen, nach Sprengel 1. Ordn. der nat. Pflanzenfam. Ericeen, entspricht der Gruppe Rhodoraceae *De C.*, *Rchnb.* (s. Haidegewächse ꝛc), der Familie Rhododendreae *Juss.*, Rhodoideae *Batsch.*

Rhododēndron (R. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Haidegewächse, Rhodoreae *Rchnb.*, Dendeln *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: R. ferrugineum u. hirsutum (Alpenrose), niedriger, auf den Schweizer- u. and. Alpen heimischer Strauch, mit elliptisch-lanzettförmigen, steifen, lederartigen, am Rande ein wenig zurückgeschlagenen, oben dunkelgrünen, unten rostfarbenen Blättern, Anfangs purpur-, später rosenrothen, in Enddoldentrauben stehenden Blüthen; R. maximum, mit großen, rosenrothen Blüthen, in NAmerika; R. ponticum, mit 4—6 Z. langen, denen des Kirschlorbeers ähnlichen Blättern, großen purpurvioletten, durch die Bienen dem von ihnen gesammelten Honig giftige Eigenschaften mittheilenden Blüthen, in der Levante heimisch, u. wie die vorige als Zierpflanze cultivirt; R. arboreum, baumartig, mit carmoisinrothen, wohlriechenden, in Endtrauben stehenden Blüthen, auf Gebirgen OIndiens; R. chrysanthum (sibirische Schneerose), in Sibirien heimisch, mit gelben, großen, doldenständigen Blüthen, spitzigen, länglichen, am Rande umgebogenen, jung unten rosenfarbenen, älter grünen, in Sibirien zur Bereitung eines berauschenden Getränkes benutzten, als Folia r. chr. officinellen, zu den scharf-narkotischen Mitteln gehörigen, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Ekel, Schlag, Erbrechen, vermehrte Urin- u. Stuhlausleerung schmerzhaftes, Nadelstichen u. Ameisenlaufen ähnliches Gefühl in den Gliedern erregenden, bes. gegen Gicht empfohlenen Blättern, denen die von R. ferrugineum u. maximum an Wirksamkeit fast gleichkommen u. ebenso benutzt werden. *(Su.)*

Rhodŏgyne, Gemahlin des Hystaspes, Mutter des Xerxes u. Darios.

Rhodoidēae (Bot.), s. Rhododendreen.

Rhodolāna (R. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Tiliaceen *Spr.*, Hartheugewächse, Chlenaceae *Rchnb.*, Klinnen *Ok.*, Monadelphie, Polyandrie *L.* Einzige Art: R. altivola, auf Madagascar auf die höchsten Bäume kletternder Strauch, mit paarigen, 2 Z. breiten, prächtigen, hochrothen Blüthen.

Rhŏdomann (Laurentius), geb. 1546 zu Saxwerfen in der Grafschaft Hohnstein, 1571 Rector in Schwerin, 1572 zu Lüneburg, 1584 Rector u. Pastor zu Walkenried, 1591 Prof. der griech. Sprache u. Gesch. zu Jena, 1598 Rector zu Stralsund, 1601 Prof. der Gesch. zu Wittenberg; st. das. 1606. Schr.: Griech. u. latein. Gedichte; gab heraus den Quintus Smyrnäus, Hann. 1604; Diodoros Sikulos, ebd. 1604, 2 Bde., Fol. *(Sk.)*

Rhodomēla (R. *Ag.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kernalgen, Rhodomeleae *Rchnb.*, Söllen *Ok.* Arten: kleine, dunkelrothe, faden- od. bandförmige ästige Stengel bildende Meergewächse; R. scorpioides subfusca u. a. in der NSee.

Rhodomēli (gr.), s. Rosenhonig.

Rhodomēnia palmāta, Art einer Gatt. Tange in der NSee heimisch, welche nebst der Iridaea edulis, Parphyria laciniata u. vulgaris, u. Alaria esculenta, in England, Schottland als Speise benutzt wird.

Rhodonalēïa (Ant.), musik. Spiele, dem Helios von den Rhodern gefeiert.

Rhodŏnea, Name gewisser krummer, in einem Kreise construirter Linien, von der Aehnlichkeit einer Rose so genannt. Peter Guido Grandi, ein italien. Geometer überreichte der k. Gesellschaft zu London 1723 eine Schrift über diese Curve, welche aus einer Reihe von Blättern, od. mehrern, die sich zum Theil decken, besteht. Die Fläche jedes Blattes ist die Hälfte des einschließenden Kreissectors. Auf ähnliche Art zeichnete Grandi auch Curven auf eine Kugel u. nannte sie Cleliae, zu Ehren der Gräfin Clelia Borromei, welcher er diese geometrischen Blumen widmete, weil sie im Stande sei, ihren Geruch zu empfinden u. zu schätzen. Ueber beide Linien gab er auch eine besondere Schrift heraus: Flores geometrici ex Rhodonearum et Cleliarum curvarum descriptione resultantes, Florenz 1728. *(Pi.)*

Rhodonīt, s. u. Mangan n c).

Rhŏdope (Myth.), s. u. Hämos.

Rhŏdope (a. Geogr.), **1)** hohes, starkbewaldetes, an einigen Punkten mit ewigem Schnee belegtes Gebirge in Thrazien, Arm des Skomios. Die Bewohner der R. waren unabhängig von dem Fürsten des Landes; j. Despoto- od. Despoti Dhag. **2)** (**Rhŏdopa**), Provinz in Thrazien, bestand aus dem Theil der SKüste vom Meerbusen Melos bis zur Mündung des Nestos, von dem Gebirg R. in Norden begrenzt. Die Hauptstadt war Aenos. **3)** (**Rhŏdopha**), Stadt in Indien am Ganges, vielleicht j. Ramgot. *(Lb.)*

Rhodopŏlii, s. Blätterschwamm n.

Rhodŏpolis (a. Geogr.), Stadt an der östl. Grenze von Kolchis, am Phasis.

Rhodōra (R. *K.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ericeen, Rhododendreen *Spr.*, *Rchnb.*, *Juss.*, 1. Ordn. 10 Kl. *L.* Art: R. canadensis, mit blauen Blüthen, bei uns cultivirt.

Rhodorăceae (Bot.), s. Rhododendreen. **Rhodorēae,** s. u. Heidegewächse n.

Rhŏdos, 1) (Asteria, Atabyria, a. Geogr.), [1] Insel des karpathischen Meeres, 3—4 geographische Meilen von der SWKüste Kleinasiens. Auf den 3 Hauptküstenseiten (daher der Name Trinakria) lagen die Städte Lindos, Kamiros u. Jalysos, die jedoch zu der Zeit des peloponnes. Kriegs, da die Stadt R. erbaut wurde, ziemlich verödeten. [2] R. war sehr **fruchtbar** an Rosen, Wein, Honig, Getreide, Oel, Feigen, Balsam; es gab viele Hühner (Streithähne), das nahe Meer war reich an Fischen (bes. Stören), in der Mitte der Insel köstl. Marmor. [3] Die **Verfassung** war zur röm. Zeit demokratisch. Plebejer u. Senatoren hatten gleiche Rechte, sie wechselten im Rathe in verschiedenen Monaten, u. erhielten für ihr Amt einen Gehalt. Der Richtplatz war willkührlich; es gab eine Curie, allein auch im Theater wurde Gericht gehalten. [4] Die **Rhŏdier** waren ernst, muthig, unternehmend, ausdauernd, freiheitsliebend, fest haltend an der Väter Sitte, begeistert für Wissenschaften u. Künste, geschickt als Waffenschmiede, Baumeister, bes. in dem Schiffsbau; die rhod. Schiffe übertrafen an Schnelligkeit u. Leichtigkeit alle andern; noch jetzt bauen Rhodier die türk. Kriegsschiffe. [5] **Münzen** mit dem Kopf des Helios, auf dem Revers stets eine Rose u. die Umschrift *ΡΟΔΙΟΝ*. [6] Die **Hauptgottheit** war Helios. Vgl. M. W. Heffter, Die Götterdienste auf R., Zerbst 1827—33, 3 Hefte. [7] **2)** (n. Geogr.). Noch jetzt heißt die Insel R., auf der Grenze des Mittel- u. ägäischen Meeres, südlichste der Sporaden; hat 21½ QM., hinreichende Bewässerung, viel Wald (Olivenwälder), gut angebauten Boden, mit reichlichem Gewinn von Getreide, Wein u. Oel, bringt Südfrüchte, Vieh (Hausthiere, Wild, bes. Damhirsche), Fische, Honig, Wachs; ist sehr reizend, hat 30,000 (n. And. nur 15,000) Ew., meist Griechen, die Handel treiben. War sonst viel besser angebaut u. bevölkert. [8] **3)** Hauptstadt der Insel, im NO. derselben, gegründet 408 v. Chr.. R. lag an der nordöstl. Spitze, u. war amphitheatralisch gebaut, durch frühen Seehandel reich, hatte ein Amphitheater, viele Tempel, Kunstschätze; in der Folge

Folge gab es besondre Rednerschulen zu R., s. u. Rhetoren 2). Von R. aus wurden die meisten physisch-geograph. Beobachtungen angestellt, daher auch die Stadt der Sammelplatz vieler Gelehrten wurde. 2 Häfen, doch war nur der kleinere befestigt u. gewährte Sicherheit; an seinem Eingange stand der berühmte Koloß (s. d. 1) k), wovon die Rhodier auch Kolossäer genannt worden sein sollen. • Noch jetzt ist R. Hauptstadt der Insel u. befestigt, Sitz eines Paschas u. eines griech. Erzbischofs; hat schöne reinliche Straßen (Ritterstraße, an denen noch die Ritterkreuze u. Wappen der frühern Besitzer stehen), Bibliothek von 2000 Handschriften, Arsenal, Schiffswerfte, 2 Häfen, ansehnl. Handel, gegen 10,000 Ew., darunter 5—6000 Türken; die Griechen wohnen in der Vorstadt. **4)** Sandschak im türk. Ejalet Dschesair, asiat. Theils; hat die Insel gl. N. u. einige Inseln an der Küste, die durch die Straße von R. davon getrennt ist. *(Lb. u. Wr.)*

Rhŏdos (Gesch.). [1a]Bei der Theilung der Erde unter die Götter war Helios vergessen worden; da stieg R. aus dem Meeresgrunde u. wurde nun Eigenthum des Gottes. Zeus ließ auf die Insel Gold regnen, u. Pallas, der die Heliaden zuerst opferten, verlieh den Rhodiern große Kunstfertigkeit. [1b]Als Ureinwohner der Insel R. werden die **Telchinen** (s. d.) angegeben, daher der Name der Insel Telchinis, in dem westl. Theile Giganten; jene aber wanderten aus; einige mit ihrer Schwester Rhodos zogen sich auf einen Berg, wo sie Helios od. Apollo sah u. liebte. [1c]Aus den Umarmungen entstanden 7 Söhne, **Heliadä** (s. d.), welche die Insel nun bewohnten (viell. oriental. Colonisten). Der älteste der Heliadä, Kerkaphos, hatte 3 Söhne, Lindos, Jalysos, Kamiros, die jeder eine von sich benannte Stadt bauten u. sie beherrschten; bes. in Jalysos hatte Kadmos bei seiner Ueberfahrt nach Griechenland dem Poseidon einen Tempel gegründet u. Priester zurück gelassen, die allmählich mit den Eingebornen verschmolzen. In diese Zeit fällt die Mythe von der Verheerung, welche eine große Anzahl Schlangen (daher der Name Ophiusa, Schlangeninsel) anrichtete, auf Apollos Geheiß wurden sie durch den Thessalier Phorbas befreit. [2a]Auch von Griechenland, aus Argos, ging eine Colonie, aus Herakliden bestehend, unter Tlepolemos u. Butes nach R. u. bemächtigten sich der Küstenstädte. [2b]In dem trojan. Kriege kamen die Rhodier mit 9 Schiffen zur griech. Flotte. [2c]Auch Eratos soll aus Argos um die Mitte des 8. Jahrh. eingewandert sein u. zu Jalysos geherrscht haben; seine Nachkommen hießen Eratiden (Erastides) u. Diagoriden. [2d]Als fernere Herrscher nennt man Dorieus, Damagetos I. Diagoras I., durch Gerechtigkeit u. Weisheit ausgezeichnet, Euagoras, Kleobulos, Demagetos II. (bes. sehr gerecht), Diagoras II. Darnach herrschte kurze Zeit die Dynastie der Asklepiaden. [3a]Doch lange, selbst in den Perserkriegen, war R. nicht bedeutend. Erst gegen das Ende des peloponnes. Krieges (in welchem sie gegen die Athener standen) begannen die Rhodier ansehnlich zu werden, da sie eine gemeinschaftl. Stadt (Rhodos) anlegten; dahin wanderten die meisten Bewohner aus den übrigen Städten aus. [3b]Die Kämpfe der Demokraten u. Aristokraten machten fremde Hülfe nöthig, die letztern riefen die Lazedämonier, durch welche sie endlich siegten. Unter ihrem Einfluß blühte R., denn die Verfassung war sehr gemäßigt u. als einmal der Magistrat (an ihrer Spitze Hegesilochos) ausschweifend u. lasterhaft regierte, wurde er mit Infamie bestraft. [3c]Nur der karischen Königin Artemisia glückte es, sie im Kriege zu besiegen u. sie tributbar zu machen. Aber nach ihrem Tode wieder frei geworden, behauptete sich R. bis auf **Alexanders d. Gr.** Zeit, wo sie mazedon. Besatzung einnahm, die nach Alexanders Tode jedoch wieder abzuziehen genöthigt wurde. [4a]R. hob, während der Streitigkeiten der mazedon Feldherrn ihren Handel, u. blieb fast ganz unangefochten. Daß sie bes. den Aegypterkönig Ptolemäos Lagi begünstigten, entging dem Syrer Antigonos nicht, u. er forderte von der Stadt Geißeln u. Aufnahme seiner Flotte in den Hafen. Da Beides ausgeschlagen wurde, schickte er seinen Sohn Demetrios nach R., um die Stadt zu belagern, die jedoch die Belagerung so lange aushielt, bis der Feind zufrieden mit Freundschaftsversicherungen abzog. Großes Erdbeben 232 (v. Chr.). [4b]Antigonos hatte durch Unglück seine Seemacht verloren, Aegyptens folgende Könige vernachlässigten sie, daher die Rhodier den günstigen Zeitpunkt benutzend, auf dem Meere herrschten. Sie hatten jetzt auch den gegenüberliegenden Theil Kariens besetzt u. führten mit Byzantium einen Krieg glücklich wegen des pontischen Handels (s. Bithynien [1a]). [5]Die in Asien zuerst gegen Mazedonien erscheinenden Römer begünstigten sie, u. durch sie siegten jene über Antiochos. Zum Lohn erhielten die Rhodier Karien u. Lykien. Da sie aber prahlend über ihre Unterstützung der Römer gesprochen hatten u. durch Eumenes, ihren Nebenbuhler bei jener Ländervertheilung, angeschwärzt worden waren, so verloren sie durch den Sieg der Römer über Perseus, für welchen die Rhodier Mittler bei den Römern sein wollten, vollends ihre Besitzungen in Kleinasien bis auf die Stadt Kaunos. C. Cassius, eingelassen in die Stadt, richtete ein Blutbad unter den Bürgern an u. schleppte Kostbarkeiten u. Schätze weg. [6a]Von Tiberius an stand R. unter **Roms** Herrschaft, regierte sich aber nach eignen Gesetzen, aber auch diese Freiheit verlor es unter Vespasianus. R.

war von jetzt nur die Hauptstadt der zu einer Provinz vereinigten Kükteninseln, u. theilte seitdem das Geschick des Römerreichs. [6 b] Nach dem Verfall desselben kam R. 651 in die Hände des **Khalifen** Moawijah, ward aber später von den **Griechen** zurückerobert. [6 c] 1098 Seeschlacht bei R. zwischen Pisanern u. Venetianern, Letztre Sieger, s. Venedig (Gesch.) 16. 1379 nahmen die Venetianer auf der Höhe von R. eine Flotte der Genuesen, s. ebd. 85. [6 d] Die **Genuesen** nahmen R. den Griechen wieder ab; vergebens versuchte Batakes durch Johannes Kantakuzenos sie 1249 ihnen von Neuem zu entreißen, es gelang später dem Theodor Protosebastos. Bald machte sich aber der Gouverneur aus dem Hause des Gualla unabhängig, u. berief Saracenen u. a. Ungläubige nach R., die von da aus Seeräuberei trieben. [7] Der Großmeister des **Johanniterordens**, Wilhelm von Villaret, u. später dessen Bruder Fulko, beschloß, diese zu vertreiben, u. Letzter bemächtigte sich auch, vom Papst unterstützt, 1309 wirklich der Insel, nahm sie für den Orden in Besitz u. vertheidigte sie gegen Sultan Ottoman, der sie 1500 für die Saracenen durch eine neue Expedition zu nehmen versuchte, glücklich. Aus Eifersucht weigerte sich der griech. Kaiser Andronikos, die Ritter mit der Insel zu belehnen, u. diese behielten nun die Insel als unabhängiges Eigenthum. Die weiteren Schicksale der Insel R. unter den Türken (so 1454 eine 5jährige Belagerung von den Aegyptern, 1480 eine andere von Mustapha II.), s. u. Johanniterorden 9—15. [8] Endlich gelang es 24. Oct. 1522 dem türk. Sultan Soliman mit Achmed Pascha die Insel zu erobern, s. ebd. u. Türken (Gesch.) 22; sie steht noch jetzt unter türkischer Herrschaft. *(Lb. u. Pr.)*

Rhŏdos, Straße von R., Straße zwischen der Insel R. u. dem Festlande von Asien, 2 Meilen breit.

Rhodosăccharum (Pharm.), s. Rosenzucker. **R-stăgma** (v. gr.), **1)** Rosenwasser; **2)** Rosenöl.

Rhŏdschwefel, Mischung von 78,83 Rhodium u. 21,15 Schwefel. **R-silber**, Legierung von Silber u. Rhodium, sehr dehnbar, schmelzbar, durch Salpetersalzsäure zerlegbar.

Rhodt, Dorf im Landcommissariat Landau des baier. Kr. Pfalz, Weinbau **(Rhödter)**, 3400 Ew.; Ruine Rippurg.

Rhodūntia, Name einer Spitze des Oeta bei Heraklea u. eines Castells auf dieser Spitze. **Rhodūssa**, Insel zwischen Rhodos u. dessen Gebiet auf der karischen Küste. **Rhŏe**, Fluß in Bithynien, fiel in das schwarze Meer; s. Kirpe.

Rhoeadēae (Rhŏĕades), nat. Pflanzenfam. nach Batsch u. Linné, entsprechend den Papavereen, s. u. Linnéisches Pflanzensystem 13. **Rhŏĕas**, Art der Pflanzengattung Papaver, auch Klatschrose.

Rhŏkos, 1) (Rhŏtos), einer von den Giganten, welche den Himmel stürmen wollten; Bakchos, in einen Löwen verwandelt, zerriß ihn. **2)** Kentaur, welcher mit Hyläos zur Atalante vor der Brautnacht kam, um sie unter dem Vorwand ihr zu bringender Hochzeitsgeschenke zu schänden; Atalante erlegte Beide. **3)** Knidier, welcher einst eine Eiche, die im Umsinken begriffen war, mit seinen Söhnen stützte. Die Hamadryade, um ihm für die Rettung zu danken, bot ihm ein Geschenk, welches er wollte; die verlangte Umarmung wurde ihm unter der Bedingung zugesprochen, daß er keine andere Frau lieben sollte. Eine Biene sollte die Liebesbotin sein; als diese ihn aber einst vom Würfelspiel zur Geliebten rief, u. er dies unwillig ausgeschlagen hatte, blendete ihn die Nymphe. **4)** Ein altgriech. Künstler aus Samos, der um 630 v. Chr. gelebt. Er gilt als der Erbauer des Heräons auf Samos; als Theilnehmer am Bau des Labyrinths auf Lemnos u. als Erfinder der Erzgießerei. Seine Söhne Theodoros u. Telekles soll er selbst gebildet haben, nachdem sie früher beim Mathematiker Eudoxos erzogen worden waren. *(Lb.)*

Rhŏmetălkes, 2 Könige von Thrakien, s. d. (Gesch.) 11, 13.

Rhön, 1) (Rhöngebirg), Gebirg an den Grenzen von Baiern, Kurhessen, Eisenach u. Meiningen, besteht aus Basaltkegeln u. unfruchtbaren Felsenmassen, wird in größerm Umfange von der fränk. Saale, Ulster, Werra, im engern Sinne von der Ulster, Werra, Felde u. Streu begrenzt; Spitzen: heil. Kreuzberg (2996 od. 2835 F.), Baiersberg (2300 F.), Heimberg (1827 F.), Bibrastein (2153 F.), Auersberg u. Dammersfeld (2990 F.), Pferdekopf, Abtsröderhöhe, Milseburg, Weideberg, Dreistelz, Wachkuppe, Dietrichskuppe, Arzberg. Man unterscheidet die hohe R. (südlich) u. Vorder-R. (nördlich). Das auf ihr entspringende Gewässer geht theils zur Werra (Felde, Ulster, Fulda), theils zum Main (Streu, Sinn u. a.). Die Basaltfelsen wirken auf den Magnet. **2)** Sonst Ritterort zwischen der R. u. dem Flusse Werra, mit Herrschaft Schlitz, Thann u. der Stadt Lauterbach. *(Wr.)*

Rhöna, Nebenfluß der Helme, s. d.

Rhŏo, Tochter des Staphylos, Geliebte des Apollon; Mutter des Anios, s. d. u. Hemithea, vgl. Delos 3.

Rhötĕĭon (a. Geogr.), Stadt u. Vorgebirge in Troas am Hellespont. Hier war Ajax der Telamonier begraben, u. hier wurden die Waffen Achills, welche Ulysses bekommen u. wegen deren Verlustes sich Ajax getödtet hatte, nach jenes Schiffbruch angespült, damit der Schatten des Ajax versöhnt werde.

Rhŏtos (Myth.), so v. w. Rhŏkos 1).

Rhŏgos (gr. Ant.), **1)** in Sicilien u. Groß-

Großgriechenland der Feimen; **2)** so v. w. Scheune.

Rhŏmbendodekaëder, s. u. Krystall ꝛ.

Rhŏmbĭca lĭnea (Math.), so v. w. Loxodromische Linie, s. Loxodromie 2).

Rhŏmbisch, rautenförmig.

Rhombītes (a. Geogr.), 2 Meerbusen, ein kleinerer (**R. mĭnor**) u. ein größerer (**R. mājor**), in der Palus Maeotis an der Küste des asiat. Sarmatien; von Ein. für Flüsse gehalten. Die Fischerei in dem größern gehörte den Bosporanern, in dem kleinern den an der Küste wohnenden Mäotern.

Rhombītes, Versteinerungen von Schiefer, gleichseitig 4eckiger Gestalt.

Rhomboëder, s. u. Krystall ꝛ. u. Polyeder ꝛ. **R-drischer Blēībaryt,** so v. w. Phosphorsaures Blei. **R. Eisenkies,** s. Leberkies. **R. Euchlŏrglimmer,** so v. w. Kupferglimmer. Vgl. Euchlorglimmer. **R. Fēldspath,** so v. w. Nephelin. **R. Smarāgd,** so v. w. Beryll. **R. Smarāgdmalachit,** so v. w. Kupfersmaragd. **R-s Ēisenerz,** so v. w. Eisenglanz.

Rhomboidāldodekaëder (Mathem.), s. u. Polyeder ꝛ.

Rhomboidāl-Egge, s. u. Egge ꝛ.

Rhomboidāles Vitriŏlsalz, so v. w. Eisenvitriol. **R-dālspath,** s. u. Bitterkalk.

Rhombŏides, Fisch, s. Rautenscholle.

Rhomboidēus (Bot. u. Anat.), rautenförmig, s. u. Blatt ꝛ. **R-ēī mŭscŭli,** rautenförmige Muskeln, s. u. Schultermuskeln. **R-ēum ligamēntum cārpi,** ein Verstärkungsband der Kapsel der Handwurzel, s. u. Handbänder. **R. l. clavĭculae,** s. u. Schulterbänder.

Rhomboīdisches Netz, Sternbild, welches de la Caille am südl. Himmel aufgestellt hat.

Rhombolȳtrum (R. *Lk.*), Grasgattung R. rhomboideum, noch nicht hinreichend bekannt.

Rhŏmbus (v. gr.), **1)** (Ant.), jeder kreisförmige Körper, daher **2)** der Kreisel; **3) (Rhŏptron),** musikalisches Instrument der Korybanten; bestand aus einem kupfernen Reif, worüber ein Fell gespannt war, das an einem Riemen gedreht u. in der Luft geschwungen wurde, Tambourin.

Rhŏmbus, 1) Raute, s. d. u. Parallelogramm ꝛ; **2)** s. Scheibenbinde.

Rhŏmbus, 1) bei den Alten das Fischgeschlecht der Rochen, wozu die Butten, Schollen ꝛc. gehören; Lieblingsgericht der Römer. **2)** Gattung der Schollen, s. d.

Rhōme (gr.), personificirte männliche Stärke, als solche Tochter des Ares genannt, vgl. Roma u. Rom.

Rhomphăa (Ant.), großes, breites Schwert, welches Thrazier u. a. barbarische Völker auf der rechten Schulter trugen.

Rhŏnakes, Meder, nach Ein. mit Seuthes Erfinder der Syrinx.

Rhonăszeck, Dorf der ungar. Gespannsch. Marmaros, hat 2 Kirchen, Salzamt u. Steinsalzbergwerk, welches jährlich 150 – 200,000 Ctr. Salz liefert; Salzmagazine (für 285,000 Ctr.). Andre Salzwerke dieser Gespannschaft sind zu Sugatagh (350,000 Ctr.) u. Szlatina (100,000 Ctr.).

Rhŏnchus (v. gr.), Röcheln, s. d.

Rhōne, [1] **1)** (bei den Alten Rhodanus, s. d.), großer, reißender **Fluß,** entspringt am St. Gotthardsgebirge an den Grenzen der Schweizercantone Bern, Wallis u. Uri, [2] bildet, über Brieg u. Martinach nordwestlich gehend, das Hauptthal in Wallis, dessen Gewässer (Visp, Drance u. viele kleinere) ihm fast sämmtlich zufallen, geht in den genfer See, bei Genf (213 F. breit) wieder, ohne die Farbe zu ändern, aus demselben, zwischen dem Mont Vouache u. dem Jura durch, wo er sich von 300 auf 50 F. verengert, verliert sich bei Genissiat in einen trichterförmigen, 60 Schritte langen Schlund (**Perte du Rhône**), geht 1¼ Stunde davon zwischen Felsen (**Mal pertuis**), wo er nur 5 F. breit gesehen wird, [3] macht auf eine Strecke die Grenze zwischen Frankreich u. Savoyen (dessen Gewässer er durch die Drance, Arve u. Isère alle an sich zieht), dann westlich nach Frankreich, zwischen den Depart. l'Ain u. Isère die Grenze machend nach den Depart. de Rhone u. Lyon, von da südlich sich wendend bildet sie zwischen der Loire u. Isère, deren Depart., Ardeche u. Drôme, Gard u. Vaucluse u. Rhonemündungen die Grenze, u. nimmt noch den Ain, die Saone, Isère, Drôme, Ardeche, Durance, Gard u. viele kleinere Gewässer auf, fließt in denselben an den Städten Vienne, Valence, Avignon, Beaucaire vorbei, [4] theilt sich bei Arles in 2 Arme, den westlichen (kleine R., **Rhodanet,** der sich in einen noch westlichern, **R. mort,** theilt, u. in den Kanal Sylveréal fällt) u. den östlichen (große R., der sich in 6 Arme theilt), wodurch die Insel Camargue gebildet wird, u. ergießt sich in das Mittelmeer. Bei der Mündung ist das Kieselfeld la Crau (s. d.). [5] Da ihr Lauf (90 Ml. lang) sehr reißend ist u. oft das Bette verändert, auch die Mündungen sehr versandet sind, so ist die **R-schiffahrt** auch mit Dampfschiffen sehr beschwerlich. Die Felsen, zwischen welche sie sich stürzt, hat man sprengen wollen, u. die versandeten Mündungen durch den Kanal Beaucaire (der sich mit der Vistre u. bei Aigues-Mortes mit and. Kanälen vereinigt) zu umgehen gesucht. [6] Doch geht jetzt die Dampfschifffahrt bis über Seyssel stromaufwärts. [7] Die R. ist reich an Forellen u. setzt bei ihrem Ausfluß viel Land an. [8] **2) Departement** in Frankreich, die frühern Landschaften Lyonnais u. Beaujolais umfassend, zwischen den Departem.

Saone-

Saone-Loire, Ain, Isère u. Loire liegend; 53¾ (49½) QM., schickt 5 Deputirte in die Kammer; [9]hügeliges Land, dessen Höhen 1800 F. nicht übersteigen (Berg Polemieux, Cindre, Gebirg Mont d'or); Flüsse: Rhône; Nebenflüsse: Saone, Isère u. v. a., wodurch die Schifffahrt sehr erleichtert wird; angenehmes Klima, [10]bringt Wild, Bienen, Obst, Südfrüchte, Holz, Wein, Blei, Kupfer, Steinkohlen, Porzellanthon, Mineralwasser. Ew. 500,000, meist Katholiken; [11]sie treiben ergiebigen, doch nicht auslangenden Ackerbau (Roggen u. Weizen), Weinbau (gute Sorten, z. B. Condrieux u. Côte rôtie), vorzüglich aber Obstbau; die gut angebauten Hügel bieten einen schönen Anblick dar. Die Viehzucht bringt viel Rindvieh, Ziegen (deren Milch die Fromages de Mont d'or gibt); der Bergbau ist an Metallen nicht sehr ergiebig, bringt aber doch Kupfer, reicher an Steinkohlen. [12]Die Industrie beschäftigt sich vorzüglich mit Seidenzucht u. Verfertigung von Seidenwaaren, war aber vor 1790 bedeutender; der Handel ist, zumal mit den Producten des Dep., sehr ausgebreitet. Bezirke: Lyon u. Villefranche. Hauptstadt: Lyon. *(Wr.)*

Rhônemündungen (Bouches du Rhône), [1]Departement in SFrankreich, sonst Theil der Provence, an die Dep. Vaucluse, Var, Gard u. das Mittelmeer grenzend; 95¾ QM., 363,000 Ew., meist Katholiken; [2]ziemlich gebirgig durch Zweige der Alpen (Spitze: Sainte Venture, 3120 F.) u. die Alpinen; hat das Crau (s. d.) od. Kieselfeld, die Insel Camargue (s. d.), mehr. Moräste, [3]nicht ganz ergiebigen Boden, leidet durch Ueberschwemmungen, bes. der Rhône, die hier ins Meer fällt, wird außerdem durch die Durance u. mehr. Küstenflüsse bewässert. [4]Die Schifffahrt auf dem Hauptflusse, der sich in 2 Arme, le grand u. le petit Rhône, theilt, ist gefährlich, dem durch einen Kanal abgeholfen ist. Einige and. Kanäle dienen zur Bewässerung (Craponne-, Alpinekanal). An der Küste sind viele Etangs, s. d., (Martiques, Bolmon u. a.). [5]Dies Dep. bringt Hausthiere aller Art, Bienen, Seidenwürmer, Fische, Färberröthe, Getreide, Hanf, Südfrüchte, Wein, Obst, Holz, Steinkohlen, Marmor, Salz, Mineralwasser. [6]Man treibt außer Ackerbau Viehzucht (Pferde, Schafe), Obst- u. Oelbau (Provenceröl), Weinbau, u. mit den gewonnenen Producten ansehnl. Handel. [7]Theilt sich in 3 Bezirke, 27 Cantone. Hauptstadt: Marseille. *(Wr.)*

Rhône-Rhein-Kanal (vor 1830 Kanal Monsieur, vor 1814 Napoleonskanal), Kanal in Frankreich, geht von St. Jean de Losne an der Saone bis Straßburg, verbindet also Rhone u. Rhein 50 Ml. lang in 13 Schleußen, kostet 27¼ Mill. Francs; eröffnet 1834; durch die Saone, den Doubs u. Ill gespeist.

Rhôneweine, rothe u. weiße franz. Weine, an den Ufern der Rhone in Provence u. Dauphiné erzeugt. Die vorzüglichsten Sorten sind: Hermitage, Calcernier von Château neuf, la Nerthe, Cote de St. André (Côte rôtie), Villery.

Rhōpala, so v. w. Rupala.

Rhopālisch (v. gr.), keulenförmig, unten immer stärker werdend; daher **R-e Verse**, in welchen jedes folgende Wort um eine Sylbe zunimmt, z. B. Rem tibi confeci, doctissime, dulcisonoram.

Rhopalōsis (gr.), der Weichselzopf.

Rhophēma (gr.), Trank aus Mehl od. and. Schleim erzeugenden Ingredienzen.

Rhophigānthus, s. u. Erdmilben e).

Rhōpium (R. *Schreb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Aristolochien *Spr.*, Rankengewächse, Euphorbiaceae *Rchnb.*, 20. Kl. 3. Ordn. *L.* Art: Citrifolium, aus Guiana.

Rhopogrāph (v. gr.), s. Rhyparograph.

Rhōptron (gr.), **1)** Keule, Knittel; **2)** so v. w. Rhombus 3); **3)** Ring an der Hausthür, womit man die Thür zuzog.

Rhos (a. Gesch.), so v. w. Rhathos.

Rhōsos (a. Geogr.), Stadt in Pieria an der See; das Gebiet, wo die Stadt einst gestanden, j. Arsus, ohne Ueberreste derselben. Westlich davon der **Rhōssicus scōpulus**, Landspitze, welche auf der Südseite den issischen Busen einschloß, j. Hundscap, auch Berg Totose. **Rhōtanum**, kleiner Fluß auf der Ostseite Corsicas; j. Tavignano.

Rhoswītha, deutscher Frauenname, so v. w. Hroswitha.

Rhotakīsmos (gr.), **1)** die Eigenthümlichkeit mehrer griech. Dialekte (z. B. des spartanisch-eleischen) statt eines s ein r zu gebrauchen, bes. am Ende der Wörter; s. Griechische Sprache c; **2)** das zu häufige u. zu starke Aussprechen des R.

Rhōtas, Festung, s. u. Shahabad.

Rhuacēnser, Volk in Sardinien.

Rhuacōphila (R. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Liliaceae, Asphodeleae, Asparagineae *Endl.* Arten: R. celebica, javanica.

Rhūbon (a. Geogr.), Fluß im europ. Sarmatien, mündete bei dem j. Windau in die Ostsee; j. Windau, n. And. der Niemen.

Rhumb, **1)** auf der See jede Linie von dem Schiffe aus nach einer von den 32 Punkten der gewöhnl. Eintheilung des Horizonts. Diese Linien werden auf die Seekarte gezeichnet, u., der Bequemlichkeit halber, von den angebrachten Windrosen aus über die ganze Karte verlängert; **2)** auch der Bogen des Horizonts zwischen 2 zunächst neben einander liegenden Weltgegenden, od. $\frac{1}{32}$ des Umkreises; jeder R. beträgt 11¼ Grad. *(Pi.)*

Rhun, Insel, s. u. Banda c.

Rhus (R. *L.*, Sumach), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Terebinthaceen *Spr.*, *Juss*

Juss., Sumachinae *Rchnb.*, Spillen *Ok.*; 5. Kl. 3. Ordn. *L.* Merkw. Arten: [1] R. cotinus, Perückenbaum; 6—8 F. hoher Strauch, mit einfachen, oben dunkel- unten meergrünen Blättern, lockern, zusammengesetzten, durch die bei den Früchten gelblichbraun, dann grau behaart werdenden, langen, fadenförmigen Bracteen, die Gestalt eines haarigen Büschels erhaltenden Endrispen, grünlichgelbem, braungestreiftem Holz (s. Gelbholz), eine feuerrothe Farbe liefernder Wurzel, u. zur Gerberei dienenden Zweigen u. Blättern, in SEuropa, auch SDeutschland, häufig als Zierpflanze in Baumpartien angepflanzt. [2] R. copallina, in NAmerika heimischer Strauch od. Baum, mit gefiederten Blättern, ganzrandigen, länglichen, zugespitzten, glatten Blättchen, häutig geflügelten, gegliederten Blattstielen, grünlichgelben Blumenbüscheln, sonst für die Mutterpflanze des Copals gehalten. [3] R. coriaria, mit runden, sammtartig-gelblichweiß behaarten Zweigen, ungepaart gefiederten Blättern, elliptischen, stiellosen, stumpfgezähnten, oben glatten, dunkeln, unten langhaarigen, weißlichgrünen Blättchen, dichten, eiförmig zusammengedrängten, grünlichgelben Blüthenrispen, rauhen linsengroßen, herbsauerschmeckenden, ehedem als magenstärkendes Mittel, u. gegen Durchfälle u. Ruhren angewendeten Beeren, in SEuropa, u. zur Bereitung des Sumachs (s. d.) benutzt. [4] R. typhina, mit lanzettförmigen, scharfgesägten, langgespitzten Blättern, die im Herbst sich roth färben, gelblichgrünen, in gedrängt-eiförmig-pyramidalischen Endrispen stehenden Blüthen, rothen, behaarten, braunen Beeren, dem vorigen sehr ähnlich, auf gleiche Weise benutzt. [5] R. elegans, auch als Varietät von R. glabra betrachtet, mit gefiederten Blättern, purpurvioleten Zweigen, scharlachrothen Blumenrispen, so wie die vorige u. folgende Art in NAmerika u. als Zierbaum in europ. Gartenanlagen cultivirt. [6] R. Toxicodendron (Giftsumach, R. quercifolia *Mich.*). Ihm sehr ähnlich, u. da Uebergänge von einer Form zur andern Statt finden, auch von Vielen als Varietät betrachtet, ist R. radicans, mit kletterndem, wurzelndem Stamm u. Zweigen, langgestielten, dreizähligen Blättern, eiförmigen, im Spätsommer sich rothfärbenden Blättchen, in allen seinen Theilen einen scharfen, giftigen, Leinwand u. Papier dauerhaft schwarz färbenden, sowohl durch die Berührung als auch schon durch die Ausdünstung einen eigenthümlichen Ausschlag, Schwindel u. gefährliche Krampfzufälle erregenden Saft enthaltend, weshalb bei der Einsammlung der, bes. gegen Lähmungen u. von Hahnemann gegen typhöse Fieber empfohlnen, in Pulver-, Aufguß- u. Extractform angewendeten Blätter, große Vorsicht gebraucht, u. Gesicht u. Hände bedeckt werden müssen. [7] R. Vernix *L.* (R. venenata *De C.*), Strauch in NAmerika, mit gefiederten Blättern, ganzrandigen, rothgeaderten, eiförmigen, langgespitzten Blättchen, gelblichgrünlichen, diklinischen, in Winkelrispen stehenden Blüthen, gelben Beeren; eine der giftigsten Pflanzen, deren Ausdünstungen schon gefährliche Zufälle, deren aashaftstinkender Saft aber auf die Haut gebracht, böse u. schmerzhafte Geschwüre hervorbringt. [8] R. vernicifera *De C.*, dem vor. sehr ähnlich, in Japan, Nepaul ꝛc., von den Japanesen, die aus dem durch Einschnitte in die Rinde ausfließenden Saft u. mit dem Oel der Bagnonia tomentosa vermischten Safte einen vorzüglichen Firniß (japanischen Firniß), u. aus dem Samen ein Brennöl bereiten, angebaut. [9] R. succedanea, ebenfalls in Japan heimisch, auf gleiche Weise benutzt. [10] R. Metopium *L.* (Korallen-Sumach), in Westindien, mit gefiederten Blättern, rundlichen, ganzrandigen, ausgerändeten, glatten Blättchen, rothen, runden, korallenartigen Früchten. Das Holz wird bisweilen als Quasienholz (falsches Quasienholz) verkauft, unterscheidet sich durch weißgraue, glatte, fest anliegende, hier u. da mit Harzflecken bedeckte Rinde. Das aus der Rinde ausfließende weiße Harz (Doctor-Gummi) wird zum Heilen der Wunden gebraucht. *(Su.)*

Rhȳas (v. gr.), **1)** der Thränenfluß; **2)** bes. der unheilbare, mit Zerstörung der Thränenkarunkel.

Rhȳmmos, Fluß in Skythien, j. (vielleicht) Gasuri, entsprang auf dem **Rhȳmmischen Gebirge**, welches in Ost von der Rha einen Theil von Skythien durchzog (j. die nördl. Kette des Ural), u. mündete in das hyrkanische Meer.

Rhyn, ein Kanal, Graben, Bach.

Rhyn (spr. Rein), holländisch so v. w. Rhein, daher der oude R. (spr. aude R.), der kromme R., so v. w. der alte, der krumme Rhein.

Rhynchaēa, s. Krummschnabelschnepfe. **R-chaēnus**, s. Langrüßler.

Rhynchanthēra (R. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melastomaceae *De C.*, Elpen *Ok.* Arten: Kräuter u. Halbsträucher in SAmerika. R. grandiflora, in Cayenne häufig auf sumpfigen Wiesen, mit violeten Blumen. Aus Blättern u. Zweigen schwitzt eine wohlriechende, kleberige, balsamische Flüssigkeit, Blüthen dienen als Brustthee, Kraut als Wundmittel. *(Su.)*

Rhynchelȳtrum (R. *Nees*), Grasgattung aus der Gruppe Paniceae. Art: R. bregeanum am Cap.

Rhynchites, Obststecher; nach Oken Gattung aus der Sippschaft Kurzrüsselkäfer, länglich, mit einem fadenförmigen, am Ende breiten Rüssel, womit sie das unreife Obst benagen; der Apfelstichler (R. Bacchus), ist $2\frac{1}{2}$ Linien lang, $1\frac{1}{2}$ Linie breit u. purpurglänzend, am ziemlich langen Rüssel stahlschwarz. Er bohrt Anfangs Juli

Linien lange Löcher in die Spalieräpfel, in welche das Weibchen ihr Ei legt. Der Rebenstichler (R. betuleti) ist stahlblau u. gleich groß mit dem Vorigen; der Pflaumenbohrer (R. cupreus, purpureus), etwa 8mal kleiner als die Vorigen, ist oben matt kupferroth u. auf seinen fast 4eckigen Flügeldecken stehen Stiche in Reihen. Er ist den Pflaumen sehr schädlich; der Stengelbohrer (R. alliariae, conicus), etwas kleiner als der Vorige, länglich oval, blaugrün, mit schmalem, fast kegelförm. Halse, Flügeldecken mit Stichreihen; ist bes. den Aepfeln u. Birnen schädlich. *(Gi.)*

Rhynchobdĕlla, nach Schneider Gattung aus der Familie der Schlangenfische; Bauchflossen fehlen, der verlängerte u. zusammengedrückte Leib hat eine lange, spitzige Schnauze, auf dem Rücken eine Reihe Stacheln. Sind fast gleich der Gattung Macrognathus *Lacép.* Art: orientalische R. (R. orientalis, Ophidium aculeatum *L.*). **R-chocĕphala**, s. Röhrenmäuler. **R-chŏlophus**, s. u. Erdmilben c). **R-chŏlytes, 1)** Versteinerung, welche für die Schnäbel von Nautiliten od. Ammoniten gehalten werden. R. hirundo im Muschelkalk. **2)** Früherer Name der spitzig zulaufenden Judenstacheln. **R-chŏphori**, s. Rüsselkäfer. **R-phorus**, s. u. Rhinobatus. **R-chopriōn**, nach Hermann so v. w. Argas *Latr.* **R-chops**, s. Scheerenschnabel. *(Wr.)*

Rhynchopĕtalum (R. *Fresen*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lobeliaceae. Art: R. montanum in Abyssinien. **R-chopsīdium** (R. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Arten: am Cap. **R-chōsia** (R. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Fabaceae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: in Ostindien, China, SAfrika, am Cap, SAmerika rc. **R-spĕrmum** (R. *Reinw.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *Reinw.* Art: R. verticillatum, auf Java. **R-spora** (R. *Vahl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cyperoiden, Scirpinen, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: ausländische grasartige Gewächse. **R-techum** (R. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cyrtandreae *Endl.* Art: R. parviflorum auf Java. **R-thĕca** (R. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Storchschnabelgewächse, Rhynchotheceae *Rchnb.*, 10. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten: R. diversifolia, integrifolia, in Quito. *(Su.)*

Rhynchŏstoma, nach Latreille Zunft der Stenelytra (aus den Käfern mit ungleichen Fußgliedern), kenntlich an einem kleinen Rüssel, worin sich der Vorderkopf verlängert. Gattung: Stenostoma u. Mycterus.

Rhȳndakos (a. Geogr.), so v. w. Lykos 6).

Rhyngănthae, natürl. Pflanzenfamilie, nach Batsch, entsprechend den Melastomeen.

Rhyngōta, so v. w. Halbdeckflügler.

Rhȳnland, Theil Hollands an beiden Seiten des alten Rheins vom deutschen Meer bis Utrecht.

Rhȳnsburg, Dorf im Bzk. Haag des holländ. Gouvern. Südholland, am alten Rhein; 1300 Ew.; hier halten die **Rhȳnsburger Collegiānten** (s. u. Arminius 4) jährlich zweimal Abendmahl.

Rhȳnschloth, 1) ein landwärts an Deiche zwischen dem Fahrwege u. dem Lande gemachter Graben; **2)** überhaupt ein Abzugsgraben.

Rhypăra (a. Geogr.), Insel im ägäischen Meere, unweit Samos.

Rhyparŏgraphos (Rhypŏgraphos, gr.), **1)** Maler, welcher sich mit kleinlichen Gegenständen, Dingen aus dem gemeinen Leben rc. beschäftigt, z. B. Thier-, Pflanzen-, Obststücken, auch Scenen von Handlungen aus der niedern Volksklasse, Handwerksstuben rc., s. Pyreikos; **2)** schlechter Maler, Sudler; **3)** einer der schmutzige Gegenstände malt. Daher **Rhyparogrăphika**, solche Gemälde; **Rhyparographīē (Rhypographīē)**, im Gegensatz von Megalographie, die Beschäftigung mit solchen Darstellungen. *(Lb.)*

Rhȳpes (Rhȳpă, a. Geogr.), eine von den 12 alten Städten des achäischen, in den Feldzügen Alexanders zerstört. Zu Polybios Zeit stand dort Leonteion. Erhalten hat sich das zu R. gehörende Städtchen Erineos nebst Hafen, j. Lambirio.

Rhȳphus, so v. w. Pfriemenmücke, vgl. Mücken h).

Rhȳpia (Med.), s. Schmutzflechte.

Rhȳptica (v. gr., Med.), so v. w. Detergentia.

Rhysōdes, Käfer, s. u. Holzkäfer 2) c).

Rhytăchne (R. *Desv., Ham.*), Grasgattung, R. rottboellioides, auf den Antillen.

Rhȳthmik (Poet.), s. u. Poetik 4.

Rhȳthmisch (v. gr.), abgemessen, gleichförmig, geordnet; **R-e Malerēī**, s. Rhythmus 6). **R-er Accĕnt, R-e Füsse, R-e Rēīhen**, s. Poetik.

Rhȳthmischer Puls, s. u. Puls 1).

Rhythmomĕter (Musik u. Mechan.), so v. w. Tactmesser.

Rhythmŏnios, Sohn des Orpheus u. der Nymphe Idomene, berühmter Musiker, angebl. Erfinder des Rhythmus.

Rhythmopŏīē, in der griech. Musik die Lehre vom Tact u. der Tactordnung.

Rhȳthmus (v. gr.), **1)** jede Bewegung, welche nach einem bestimmten Maß Statt findet; **2)** bes. die abgemessene Bewegung beim Tanz, in der Musik rc., daher **3)** Takt, vornehmlich aber **4)** (Poet.), die geordnete Folge von Zeitabtheilungen, markirt (da sie durch Bewegung bedingt ist, u. da die Bewegungen des Körpers vom Versbau ausgeschlossen sind) durch die Stimme od. den Schall; s. Poetik. **5)** (Rhet.), in der prosaischen Rede so v. w. Wohl-

Wohlklang; oratorischer R. entsteht durch geschickte Taktbewegung u. Ebenmaß der Sylben, Wörter u. Redeglieder zur Nachahmung der in der Rede darzustellenden Gemüthsbewegungen; **6)** räumlich, Gleich-, Ebenmaß der einzelnen Theile zur Darstellung eines schönen Ganzen, in Bildung, Haltung u. Stellung; die nach einem gewissen Ebenmaß bestimmte Form od. Gestalt (vgl. Eurhythmie), daher man von einer rhythmischen Malerei redet. Daher **7)** die Form, in der sich etwas bewegt, od. vorhanden ist, Zustand, Verfassung, Stimmung von körperl. Dingen sowohl, als von der Seele. Als besondre Fehler, welche die Kunst als schadend dem R. u. somit dem Product, als einem schönen Ganzen, anführt, sind der Arrhythmus, wo gar keine Gesetzlichkeit in der Anordnung des Einzelnen zum Ganzen herrscht; der Pararrhythmus, wo sich der Künstler einzelne Abweichungen von den Regeln gestattet hat; der Heterorrhythmus, wo willkührlich von der gesetzlichen Folge abgegangen ist, um z. B. Contraste darzustellen. **8)** Gleichmäßigkeit des Zeitmaßes; **9)** Ebenmaß. *(Lb.)*

Rhytidŏlepis (Petref.), s. u. Sigillaria.

Rhytidōsis (gr.), **1)** Runzelung, Vertrocknung der Hornhaut des Auges; **2)** Schwinden des Augapfels, durch Vertrocknung der Augenfeuchtigkeiten.

Rhytion (a. Geogr.), **1)** so v. w. Rhötion; **2)** Stadt auf der nordöstl. Küste der Insel Kreta, nach einer Nymphe **Rhўtia**, mit welcher Apollo die Korybanten erzeugte, benannt. Ihre Bewohner zogen unter Idomeneus mit als griech. Hülfsvölker vor Troja.

Rhytiphlŏēa (R. *Aq.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Hautalgen *Rchnb.*, Drahlen *Ok.* Art: R. tinctorea, knorpliche, zusammengedrückte Sträuchlein bildend, im Mittel- u. rothen Meer, diente sonst zur Schminke. Art: R. complanata, kömmt unter dem Wurmmoos vor.

Rhўtis, 1) s. Grubenkopf; **2)** (R. *Zeder)*, so v. w. Bothriocephalus *Rudolph.* **3)** (R. *Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Tricoccae *Spr.* Art: R. fruticosa, in Cochinchina.

Rhytisma (R. *Fr.)*, Schlauchpilzgattung, Rimpeln *Ok.*, Gasteromycetes, Pyrenomycetes *Fries.* Arten: auf welken Blättern u. Stengeln.

Rhўtos (gr. Ant.), Trinkgefäß, oben breit, unten spitz zulaufend, in der Gestalt eines Hornes. Aus dem untern Theile ließ man den Wein in den Mund fließen; bes. im heroischen Zeitalter gebräuchlich.

R. I., Abbreviatur für Romanum imperium, das röm. Reich.

Rīa (span.), so v. w. Bucht; die einzelner s. unt. den Hauptnamen. **R. das Mörtes**, s. u. Minas Geraes c).

Riabäuls-smalls, eine Art grober Kattune, welche aus OJndien kommen.

Riähsk, Kreis u. Stadt, s. Riäsan.

Riäsan, 1) Statthaltersch. im europ. Rußland, zwischen Tambow, Wladimir u. Moskwa; 613¼ QM.; Flüsse: Oka (mit Osſetr, Zna u. a.) u. Don; Seen: Swiatoje, Welikoje, Pogoiskoi; hügelig, bringt Getreide, Holz, Pferde, Eisen, treibt Handel mit diesen Erzeugnissen, so wie mit Eisenwaaren, Wachteln, Leder, Wachs u. Honig; 1,300,000 Ew., meist Russen, doch mit einigen Mordwinen u. Tataren. Bildete früher ein eignes Fürstenthum. Wappen: im goldnen Felde ein stehender Fürst, in der Rechten ein erhobenes Schwert, in der Linken eine gesenkte Scheide haltend; theilt sich in 12 Kreise: **a)** Saraisk (Stadt gl. N., Vieh- u. Honighandel, 5000 Ew.); **b)** Jegorjewsk (Stadt gl. N., 600 Ew.); **c)** Kasimow; **d)** Mikhailow (Stadt gl. N., 2000 Ew.); **e)** Pronsk (Stadt gl. N., an der Prona, 1600 Ew.); **f)** Spask (Stadt S., an der Oka, 600 Ew., gegenüber liegt das alte, sonst große Alt-Riäsan od. Stara-R., j. nur ein Dorf); **g)** Saposhok (Stadt gl. N., 1500 Ew.); **h)** Riashsk (Räshsk, Stadt gl. N., 2000 Ew.); **i)** Skopin (Stadt gl. N., 7000 Ew.); **k)** Donkow (Dankow, Stadt D., am Don, 3000 Ew.); **l)** Ranenburg (Oranienburg, Stadt gl. N.); **m)** u. **2)** R. an Tula grenzend, bewässert vom Trubesch, mit gutem Ackerbau u. Viehzucht; **3)** (sonst Pereslawl Riäsanski), Hauptst. des Kreises u. der Statthalterschaft, am Einfluß der Lebeda in den Trubesch; hat die Kreis- u. Provinzialbehörden, Erzbischof, Priesterseminar, adelige Schule, mehrere Armen-, Arbeits-, Zuchthäuser, Leinwand-, Leder-, Tuchmanufactur, Nadelfabrik; 9000 Ew. *(Wr.)*

Rial, Münze, s. u. Marokko u.

Ria Lĕxo, District u. Stadt, s. Nicaragua. **Riālto**, s. u. Venedig. **R.-brücke**, s. ebd. u. **Rīans**, Marktfl., s. u. Brignolles.

Rianzāres (spr. -sares, Herzog v.), Titel, den Munnoz (s. d. 4) nach der Rückkehr der Königin Christine 1844, als Gemahl derselben, erhielt.

Riāo, Insel, s. u. Molukken. **Riāza**, Fluß, s. u. Duero. **Ribadēo**, Villa, so v. w. Rivadeo.

Ribadoquīn, s. u. Kanone u.

Ribagŏrca, Grafsch., s. Venasque.

Ribālta, 1) (Francisco de R.), geb. 1551 zu Castellon della Plana, span. Historienmaler aus der Schule von Valencia; er bildete sich in Rom nach Sebastian del Piombo u. st. 1628 zu Valencia, wo auch seine meisten Bilder zu finden sind. **2)** (Jean de R.), geb. 1597 zu Valencia, Sohn u. Schüler des Vor.; fast noch ausgezeichneter als sein Vater, st. aber schon 1528.

Rībar, Ort in der ungar. Gespannsch. Sohl, am Gran, südl. von Neu-Sohl; hier die **Ribārische Höhle** mit tödtlichen Ausdünstungen; in der Nähe grüne Wiesen,

sen, ein Bach u. viele warme Quellen; früher strömte aus der jetzigen Höhle versteinerndes Wasser, u. da die Landleute die Oeffnung verstopften, um die Weide nicht verderben zu lassen, so strömte saures Wasser aus einer neuen Quelle u. aus der Höhle selbst stiegen erstickende Dünste auf. *(Lb.)*

Ribas, rother catalon. Wein.

Ribasso (ital.), so v. w. Rabatt.

Ribat, Stadt, s. Arabat.

Ribattiren (v. fr.), wenn ein Pferd wiederholt sich in Courbetten vorn erhebt u. dann die Hinterfüße nachsetzt.

Ribatua, Villa, s. u. Braga.

Ribaud (spr. Riboh, Grand u. Petit R.), 2 Inseln im Mittelmeere, vor der Küste des franz. Dep. Var, Bzk. Toulon, jene mit zerstörtem Fort.

Ribauvilliers (spr. Ribowillieh), so v. w. Rappoltsweiler.

Ribbe (Joh. Christian), geb. 1755 in Leipzig; studirte erst Theologie, dann Thierheilkunde, ließ sich 1820 als Prof. der Veterinärwissenschaft u. Thierheilkunde in Leipzig nieder u. st. das. 1828; schr.: Anleit. zur richtigen Erkenntniß der Rinderpest, ebd. 1813 u. 16; Ueb. die Anthraxkrankheit der Hausthiere, ebd. 1813; Anleit. zur Behandlung aller in Europa ansteckenden Krankheiten der Haus- u. Nutzthiere, ebd. 1819; Natur- u. medicin. Gesch. der Hundswuthkrankheit, ebd. 1820; Unterricht über die Erkenntniß u. richtige Beurtheilung der innerlichen u. äußerl. Krankheiten des Rindviehs, ebd. 1821; Die Kenntn. vom Pferde, ebd. 1821; Die Krankheiten des Schafviehes, ebd. 1821; Veterinärisch-öconom. Wörterbuch, ebd. 1822 f., 3 Bde.; Das Schaf u. die Wolle, ebd. 1825; übersetzte Chaberts Schrift üb. die Hundswuth, ebd. 1813. *(Lö.)*

Ribbeck (Konrad Gottl.), geb. 1753 zu Stolpe in Hinterpommern; 1781 Pastor zu Wilsleben bei Halberstadt, 1786 Pastor an der heil. Geistkirche zu Magdeburg, 1801 Consistorialrath, 1805 Oberschulrath, Propst u. Inspector der Nikolaikirche zu Berlin; st. 1826; gab heraus: Magazin neuer Fest- u. Casualpredigten, Tauf-, Traureden, Beichtermahnungen rc., Magdeb. 1799—1808, 16 Bde.; mit J. A. L. Hanstein, Neues Magazin von Fest- u. Gelegenheitspredigten, ebd. 1809—14, 5 Bde. Er st. 1847.

Ribben (Anat.), s. Rippen.

Ribben u. **R-eisen**, s. Flachs rc.

Ribbentrop (Friedrich von), geb. um 1768 in Marienthal; 1788 Referendär zu Minden, 1793 Kammerrath, 1796 bei dem Kriegscommissariat der Observationsarmee unter Blücher u. dem Kurfürsten von Hessen angestellt, 1806 Director des Kriegscommissariats für das Blüchersche Corps, brachte nach der Schlacht bei Jena die zurückgelassene Kriegskasse glücklich nach Magdeburg; ward dann dem Hohenloheschen Corps zugetheilt, rettete nach der Capitulation bei Prenzlau von Stettin aus ebenfalls die sämmtl. Kriegskassen durch Mecklenburg nach Pommern; wurde Rath im Obercollegium u. Director des Kriegscommissariats der Reservearmee, begleitete 1807 das Blüchersche Corps, ward 1808 Generalkriegscommissär u. Staatsrath, begab sich 1811 wieder zum Blücherschen Corps, begleitete 1812 das preuß. Armeecorps nach Rußland, war in gleicher Function 1813 u. 1814 ebenfalls bei Blücher, machte 1815 als Generalintendant der preuß. Armee den Feldzug in Frankreich mit, wo er mit Ausschreibung bedeutender Contributionen, Requisitionseinlagen u. der Wegnahme der von den Franzosen entführten Kunstschätze bes. beauftragt war; Ende 1837 ward er wirkl. Geheimerrath; st. 1841; schr.: Archiv für die Verwaltung des Haushalts bei den Kriegsheeren, Berl. 1818 f., 3 Hfte. *(Md.)*

Ribble-Chester (spr. Dschester), Ort in der engl. Grafschaft Lancaster, am Fluß **Ribbles**; hier das alte Coccium, Ort der Briganter, wovon noch viele alte Ueberreste.

Ribbnitz, Stadt, so v. w. Ribnitz.

Ribbunger, polit. Partei in Norwegen (s. d. [Gesch.] rr); diese entstand unter Hako V.

Ribdelure, ein baumwollenes Zeug, ähnlich dem Rib.

Ribe (Ripen), **1)** dän. Stift auf Jütland, zwischen dem Kattegat, kleinen Belt, Schleswig u. dem deutschen Meer; 150 (151⅓, 182$\frac{9}{10}$) QM. u. 146,000 Ew., meist dän. Abstammung; hat viel Flugsand mit Dünen, Haideland, aber auch Moorboden; an den Küsten mehrere Busen (Ringkiöbing, Nissum, Horsens), Vorgebirge (Hornbierg), u. viele Flüsse; Haide: Aalhaide, 7 M. lang; in die Aemter R., Weile u. Ringkiöping getheilt; **2)** Amt hier, südwestlich gelegen; hat 54¼ QM.; 44,000 Ew. Zum Amte gehören noch die Inseln Manöe, hart an der Küste, bewohnt, Ackerbau treibend; Fanöe, ½ Ml. vom Lande, 1 QM. groß, fast ¾ mit Flugsand bedeckt, Schiffbau, Schifffahrt, Fischfang, Sammeln von Bernstein; von 50 Familien bewohnt; Amröm, 4 Ml. von der W-Küste, ½ QM. Im Amte liegt noch der Herrad u. das Dorf Mögeltondern, mit dem Schloß Schnakenburg, welches einer Grafschaft den Namen gab; **3)** Hauptst. des Stifts, Sitz der Behörden u. eines Bischofs; Kathedrale, latein. Schule, Hospital, 2000 Ew.; Bibliothek. R. ist eine der ältesten Städte Dänemarks, sonst ansehnl. Handelsstadt. Hier Friede 28. Febr. 1330 zwischen Christoph II. u. seinem Bruder Waldemar, s. u. Dänemark (Gesch.) sz. *(Wr.)*

Ribeaupierre (spr. Ribopiähr, Alexander, Marquis de R.), trat früh in russ. Civildienste, war 1822 Generalzahlmeister der russ. Armee, geheimer Rath, 1824 außerordentl. Gesandter u. bevollmächtigter Minister bei der Pforte, doch verzögerte sich die

die Abreise nach Constantinopel; 1826 ward er mit der Nachricht von der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus nach Wien beordert, später Commissär für die Unterhandlungen mit der Pforte; in Folge der Convention von Ackjermann ging er 1826 als Gesandter nach Constantinopel, von wo er sich zwar 1827, als die Verhandlungen wegen Griechenland zu stocken schienen, auf kurze Zeit entfernte, bald aber dahin zurückkehrte. Erst bei Ausbruch des Kriegs von 1828 zwischen der Türkei u. Rußland reiste er ab. 1830 kehrte er auf seinen Botschafterposten zurück, u. durch seine Persönlichkeit gewann Rußland einen so überwiegenden Einfluß auf den Divan bei Ordnung der griech. Angelegenheiten. Auch brachte er eine große Umwandlung in den Kreisen der türk. Gesellschaft hervor, u. die meisten europ. Formen, die jetzt dort herrschen, sind sein Werk. 1831 kam er an die Stelle des Grafen Alopäus als russ. Gesandter nach Berlin, welcher Posten damals wegen der poln. Insurrection von höchster Wichtigkeit war; auch dort gelang es ihm, seinem Kaiser sehr nützlich zu werden, erst 1839 kehrte er als Reichsrath u. Senator nach Rußland zurück. *(Md. u. Hel.)*

Ribeauviller (spr. Ribohwiljeh), Stadt, so v. w. Rappoltsweiler.

Ribēca (Rēbek), eine veraltete Art von Violine, mit 3 Saiten bezogen.

Ribeīra (Joseph, genannt Spagnoletto [Espagnolet]), geb. 1593 zu Gallipoli im Neapolitanischen (n. And. 1589 zu Xaliva), Sohn eines armen span. Offiziers; ein Cardinal nahm ihn zu sich, er entlief diesem aber, als er merkte, daß Wohlsein ihn träge mache, u. studirte Malerei. Der Vicekönig ernannte ihn zu seinem Hofmaler, der Papst verlieh ihm den Christusorden, die Akademie S. Luca in Rom wählte ihn zu ihrem Mitglied. Er malte meist gräßl. Gegenstände u. zeichnete sich durch grelles Licht u. Schatten aus, welcher letztre durch die Zeit fast überall ganz schwarz geworden ist. An eine edle Auffassung ist bei ihm nicht zu denken; st. zu Neapel 1656. *(Fst.)*

Ribēira grānde, 1) Stadt, s. Azoren a); **2)** s. u. Grünen Vorgebirgs, Inseln des, a).

Ribeirão do Cārmes, Fluß, s. u. Espiritu Santo.

Ribeīrea (R. *Aorab.*), Pflanzengatt. aus der Fam. Rosaceae. Art: R. sorbilis, Strauch in Pernambuco.

Ribēiro (Bernardin), so v. w. Ribeyro.

Ribēllawein, s. u. Isola 1.

Ribemont (spr. Ribmong), Stadt im Bzk. St. Quentin des franz. Dep. Aisne, an der Oise; Webereien in Wolle u. Lein; 2600 Ew.

Ribēnza, so v. w. Reiffnitz.

Ribēra, Stadt, s. u. Girgenti.

Ribēra, 1) (Guisepe), s. Ribeira. **2)** (Ildefonso Diaz de R., Graf v. Almobovar), s. Almobovar. **3)** (Juan Antonio), geb. 1770 in Madrid, Schüler von Francesco Bayen zu Madrid, dann, vom Könige mit einer Pension unterstützt, von David in Paris; ging dann nach Madrid u. Rom u. ward 1817 Kammermaler Ferdinands VII., 1820 2. Director des königl. Museums u. 1827 Vicedirector der königl. Akademie. 1836 ward er Director der königl. Kunstschule. Werke in Paris u. Madrid. **4)** (Carlos Luis de R.), des Vor. Sohn, span. Maler. *(Pr.)*

Rīberac, 1) Bzk. im franz. Depart. Dordogne; $27\frac{1}{2}$ QM. u. 64,000 Ew. Hier Mucidan, Stadt an der Isle, Eisenfabrik, 1200 Ew., dabei Berghöhle; u. **2)** Hauptstadt hierin, an der Dronne; hat Wein- u. Viehhandel; 4000 Ew.

Ribēro (Diego), Oberpilot von Castilien, Kaiser Karls V. Geograph bei dem Congreß von 1524, der die Streitigkeiten zwischen Castilien u. Portugal wegen der neu entdeckten Länder beilegen sollte, entwarf eine Weltkarte, von der nur 2 Exemplare vorhanden sind, eins in der Büttnerschen Bibliothek zu Jena, eins in der Ebnerschen zu Nürnberg. Eine genaue Abzeichnung des Theils dieser Karte, welcher Amerika enthält, findet man in Muñoz, Gesch. der neuen Welt, Weim. 1795. Vgl. M. L. Sprengel, Ueber R-s Weltkarte, ebd. 1795. *(Dg.)*

Rībes (R. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cereen *Spr.*, Cactusgewächse, Grossularieae *Rchnb.*, Knören *Ok.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: R. alpinum (Alpen-Johannisbeere), auf Bergen, an Vorhölzern, Zäunen, mit traubenständigen, süßen Beeren; R. floridum, in Pennsylvanien, mit langen zierlichen Blumentrauben; R. fragans, in Sibirien, an den Aesten mit wohlriechenden harzigen Punkten versehen; beide als Ziersträucher cultivirt; R. uva crispa (R. grossularia *L.*), mit stacheligen Zweigen, fast unbehaarten Blattstielen, glatten Früchten; in Deutschland u. der Beeren wegen in vielen Varietäten cultivirt (s. Stachelbeere); R. nigrum (Wanzenbeere, schwarze Johannisbeere), stachellos, mit wanzenartig riechenden Blättern, traubenständigen, eigenthümlich, aber angenehm schmeckenden, schwarzen Früchten, welche nebst den Blättern zur Bereitung eines feinen Liqueurs (Eau de Cassis) u. eines Ratavia dienen, ehedem zur Bereitung eines Syrups, so wie die Blätter als Mittel gegen Rheumatismen u. Gicht u. abgerührt u. wieder getrocknet als Surrogat des chines. Thees benutzt werden; R. rubrum, s. u. Johannisbeere; R. aureum, mit gelben, wohlriechenden Blüthen, großen traubenständigen, schwarzen, bes. als Compot bereitet wohlschmeckenden, spät im August reifenden Beeren. *(Su.)*

Rībes, ein span. rother Wein aus Catalonien.

Ribēyro (spr. Ribeïru), 1) (Bernardin), portugies. Dichter in der Mitte des 16. Jahrh., geb. zu Torrao in Alentejo; studirte die Rechte, ward Kammerjunker an dem Hofe Emanuels u. dann Capitane Mor der Armeen in Indien. Er war der erste portug. Dichter, der Sextinen in Redondilhas u. Elegien in kürzern Versen schrieb. Die Infantin Donna Beatrix (s. d. 16), Tochter Emanuels, soll die Dame seines Herzens gewesen sein. Er st. fern vom Hofe; schr. den Roman: Menina e Moça, Evora 1557, Liss. 1559, 1785; dabei seine Gedichte. 2) (Matheo), portugies. Geistlicher; schr. den Roman: Retiro de ciudados, Liss. 1688, 2 Bde. *(Lb.)*

Ribiers, Marktfl. im Bzk. Gap des Dep. Oberalpen; 1400 Ew.; Ankerschmiede, Tuchfabriken, liegt an der Buech.

Ribla (a. Geogr.), Stadt in Syrien, nach Ein. der alte Name für Antiochia; oft Aufenthaltsort der babylon. Könige. Hier ließ Nebukadnezar den Zedekias blenden.

Rible-Chēster, Ort, so v. w. Ribble-Chester.

Riblemont, Stadt, so v. w. Ribemont.

Ribnick, 1) Ort in Oberschlesien; von ihm benannt die Nebenlinie der Herzöge von Oberschlesien Schlesien-R., gestiftet u. 1477 erloschen mit Wenzel, s. Schlesien (Gesch.) m. 2) Dorf im serv. Distr. Jagodina, mit Kirche, in freundlicher Gegend, Privatgut des Fürsten, s. Castra Trajana.

Ribnitz, 1) Domanial- u. Ritteramt im Kr. Wenden des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin, an der Ostsee; hat viel Waldung, 101 Ortschaften; 2) Klosteramt, in diesem Amte gelegen; 4 Ortschaften; 3) Stadt hier, Sitz beider Aemter; 2800 Ew.; 4) (Fischland), Halbinsel hier, Böcklingsbereitung; 5) Binnensee, steht durch den Saler Bodden mit der Ostsee in Verbindung, vgl. Recknitz 1). **R-er Bödden**, s. u. Franzburg 1). *(Wr.)*

Ribs, baumwollenes Zeug, die Kette besteht aus gezwirnten Fäden von Watertwistgarn.

Rīca (röm. Ant.), 4eckiges Kleidungsstück von Purpur, mit Quasten besetzt, das als Auszeichnung die Flaminicae statt der gewöhnlichen Schleier trugen.

Ricaborōugh, Ort, s. Georgien s.

Ricāmbio (ital.), so v. w. Retourwechsel.

Ricānia, Insecten, s. u. Fulgorellen.

Ricāpito (Hdlgsw.), so v. w. Recapito.

Ricāras, Indianer, s. u. Panis u. Missouri n.

Ricārdo (Biogr.), s. Riccardo.

Ricārdos-Carīllo (spr. Rich-, Antonio, Graf von R. C.), span. General, zeichnete sich in den Kriege gegen England aus u. erhielt 1793 beim Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Spanien u. Frankreich das Commando der Armee in Catalonien, schlug die Franzosen mehrmals, st. aber schon 1794.

Ricāti (Giacomo), so v. w. Riccati.

Ricaūt (spr. -koht, Paul), geb. um 1630 zu London; bereiste Europa, Asien u. Afrika, begleitete 1661 den engl. Gesandten bei der Pforte, den Grafen von Winchelsea, als Secretär nach Constantinopel, ward dann engl. Consul zu Smyrna, 1685 Landschaftssecretär der irländ. Provinzen Leinster u. Conaught, später geh. Rath von Irland u. Richter der Admiralität. Nach dem Sturze der Stuarts kam er 1690 als engl. Resident der Hansestädte nach Hamburg, zog sich aber wegen Kränklichkeit bald nach London zurück; st. 1760; schr.: The present state of the Ottoman empire, Lond. 1670 (deutsch, Augsb. 1694 u. 1700); Hist. of the Turcs in 1679—1699, ebd. 1700; Geschichte der 3 letzten türk. Kaiser seit 1623—1679, Augsb. 1680; Hist. status praesentis ecclesiarum Graeciae et Armeniae, ebd. 1678. *(Md.)*

Ricāvio (ital.), reiner Ertrag von verkaufter Waare.

Riccārdo (David), geb. 1767; früher Banquier, widmete sich dann wissenschaftl. Studien, ward Parlamentsglied; st. 1823 zu Galcomb-Park in der Grafschaft Glouceſter; schr.: Principles of political economy and taxation, deutsch von C. A. Schmidt, Wien 1821. Er folgte Ad. Smiths Experimentalmethode in mehr. seiner Werke, namentlich in seiner Flugschrift über das Münzwesen. Sein letztes Werk über die beste Einrichtung einer Nationalbank blieb unvollendet. Ein Fragment davon erschien Lond. 1824. *(Dg.)*

Riccāti (Giacomo, Graf von R.), geb. 1675, st. 1754 zu Trevigo; Mathematiker; legte in den Acta eruditorum Suppl. T. VIII. im Jahr 1724 den Analysten eine eigne Differenzial-Gleichung ($x^m \partial q = \partial u + uu \partial x : q$) vor, die nach ihm den Namen hat. Werke, Treviso 1758 f., 4 Bde., 4.

Riccl (spr. ritschi), 1) (Domenico, genannt Brusaforci, nach seinem Vater, der die Gewohnheit hatte, Mäuse zu verbrennen), geb. 1494 zu Verona; Historienmaler, bildete sich im Colorit nach Tizian u. Giorgione, erlangte große Meisterschaft in maler. Technik u. Fresco, wie in Oel, blieb aber ohne Wahrheit u. Styl der Darstellung; st. 1567 zu Verona. 2) (Stefano), geb. um 1790 zu Florenz; einer der ausgezeichnetsten Bildhauer in Italien; von ihm ist das Grabdenkmal Dantes in S. Croce zu Florenz. 3) (Mathias), geb. 1552 zu Macerata; 1571 Jesuit, wurde um 1578 mit noch zwei Andern zur Mission nach China bestimmt, erhielt aber erst 1583 von der Regierung der Provinz Canton die Erlaubniß, sich mit seinen Gefährten in Tschao-King-Fu niederzulassen; er verfertigte nun, um sich das Zutrauen der Chinesen zu erwerben, eine Weltkarte, wo er China in die Mitte u. die

die andern Reiche um dasselbe herum setzte, so wie er auch einen kleinen Katechismus in chines. Sprache schrieb; war von 1589 an ganz allein mit der Mission zu Tschoa-King-Fu beauftragt, mußte sich aber nach Tschao-Tschen zurückziehen. Nun begab er sich 1595 nach Peking, schrieb auf dem Wege dahin einen Dialog über die Freundschaft, mußte, da man ihn für einen Japanesen hielt u. ihm die Vorstellung am Hofe aus Mißtrauen verweigerte, wieder zurückgehen, überbrachte indeß, von Neuem nach Peking reisend, 1600 dem Kaiser Geschenke der Portugiesen u. wurde gut aufgenommen, worauf seine Mission von besserem Erfolge war, als vorher; st. zu Peking 1610 u. hinterließ mehr. Werke in chines. Sprache. **4)** (David), s. Rizzio. **5)** (Christian Gottlieb), geb. 1697 zu Bernstadt in der Oberlausitz; studirte zu Leipzig, lebte dann zu Dresden, Gotha, Halle, Altdorf u. Berlin, theils als Hofmeister, theils als Advocat, ward 1744 Universitätssyndicus u. Prof. der Rechte in Göttingen, st. 1784; schr.: Entwurf von dem landsässigen Adel in Deutschland, Nürnb. 1735, 4.; Entwurf von der in Deutschland üblichen Jagdgerechtigkeit, ebd. 1736, 4., 1772; Entwurf von Stadtgesetzen, Frankf. 1740, 4.; Specilegium juris germ., ebd. 1738, 4., Gött. 1750 u. a. m. **6)** (Lorenz), geb. 1703 zu Florenz; ward 1758 General des Jesuitenordens. Anfangs zeigte er sich klug u. besonnen, allein als die Jesuiten in Folge eines unternommenen Mords des Königs v. Portugal Joseph Emanuel 1759 aus diesem Lande vertrieben u. P. Malagrida deshalb hingerichtet worden war, machte R. seinem Orden dadurch böseres Spiel, daß er die Spannung zwischen den Höfen von Rom u. Lissabon vergrößerte; nach der Aufhebung des Ordens, 1773, wurde R. mit vielen andern Jesuiten auf die Engelsburg gebracht. Doch ward ihm seine Gefangenschaft erleichtert u. seine Befreiung war schon beschlossen, als er 1775 st.; vgl. Jesuiten rc. **7)** (Scipio), geb. 1741 zu Florenz; Auditor des Nuntius in Florenz, dann Generalvicar des Erzbischofs, 1780 Bischof von Pistoja u. Prato u. erklärte sich sehr lebhaft für das vom Erzherzog Leopold eingeführte Neuerungssystem u. strebte eifrig darnach, Kirche u. Geistlichkeit zu reformiren; 1781 errichtete er zu Pistoja eine Druckerei, welche bes. Pamphlets im reformator. Sinne verbreiten sollte, suchte den öffentl. Unterricht zu verbessern, Feiertage u. Processionen zu vermindern, Brüderschaften aufzuheben u. eine bessere Kirchendisciplin einzuführen. Er hielt 1786 zu Pistoja eine Synode, deren Aufsehn machende Acten 1788 in 2 Bdn., 12., herauskamen. Sein System erregte jedoch das Volk, eine Meuterei brach 1787 zu Prato aus, man plünderte den Palast u. beraubte ihn seiner Bücher. Nun erschienen mehrere Schriften gegen ihn u. Alles ließ ein Schisma in Toscana fürchten, als durch den Tod Josephs II. das neue System stürzte. 1790 brach eine neue Meuterei gegen R. aus, er mußte flüchten u. gab seine Dimission. Doch wurde er 1799, nach der Entfernung der Franzosen aus Toscana, als Begünstiger derselben, ins Gefängniß gesetzt, aber kurz darauf nach dem Dominicanerkloster zu San Marco gebracht. Erst das 2. Einrücken der Franzosen befreite ihn. Dennoch unterzeichnete er 1805, um ruhig zu leben, eine vollkommene Adhäsionsformel, sowohl gegen den Jansenismus, als auch zur Bulle Auctorum fidei; st. 1810; s. Lebensbeschr. u. Memoiren von Pallen herausgeg., Stuttg. 1826, 4 Bde. **8)** (Angelo Maria Chevalier di R.), geb. 1777 auf seinem Stammschlosse Mopolino; ward von Murat zum Bibliothekar, Prinzenerzieher u. Vorleser ernannt, besang dessen Thaten in einem Gedicht; schr. außerdem Fasti di Gioacchino, Neapel 1813; Italiade, Livorno 1819 (auf Karls d. Gr. Siege in der Lombardei); Arcadia de' classici italiani, Neapel 1811 u. San Benedetto, ebd. 1826, 28.; Idyllen u. mehrere Gedichte. Seine unter dem König Ferdinand ihm ertheilte Professur der Eloquenz an der Universität legte er nieder; lebte seitdem wieder der literarischen Muse auf seinem väterlichen Schlosse u. st. 1850 zu Rieti.

Riccia (*R. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Homallophyllen *Spr.*, Plattmoose *Rchnb.*, Laschen *Ok.* Arten: auf feuchtem Boden u. auf dem Wasser zwischen Meerlinsen u. Schilf schwimmend; grüne, dem Thallus der Flechten ähnl. Ausbreitungen von verschiedener Gestalt darstellend, welche entweder mit weißem Keimpulver bestreut sind, od. als Fructificationstheile kleine, aus dem Laube sich erhebende Säulchen u. außerdem, in dem Laube eingesenkt, wahre, runde, oben mit einem rothen Pistill versehene, längl., braune Samen enthaltende Kapseln tragen. *(Su.)*

Ricciăcum, röm. Ort im belg. Gallien, gehörte den Trevirern; beim j. Röbin, nach And. beim Dorfe Merzkirch.

Ricciarĕlli (spr. Ritscharelli, Daniel, gen. da Volterra, auch Braghetone [Pumphose], weil er auf päpstl. Befehl den armen Sündern, wie den Heiligen in Michel-Angelos jüngstem Gericht, die Blößen decken mußte), Schüler Anton Verzenis, Balthasar Peruzzis u. Perins del Vaga. Hauptwerk: eine Kreuzesabnahme in S. Trinita del Monte in Rom. Von ihm ist auch das Pferd, welches die Statue Ludwigs XIII. im Paris trägt. R. st. 1566. *(Fst.)*

Riccio (spr. Ritscho), **1)** (Andrea), geb. 1480 zu Padua; Bildhauer u. Erzgießer, Werke in S. Antonio zu Padua, in Verona; wird auch als Architekt der Kirche S. Giustina von Padua genannt; er st. 1532. **2)** So v. w. Ricci 1).

Ricciŏld (Giambattista), geb. 1598 zu

zu Ferrara, Jesuit u. Astronom, Gegner des Copernicanischen Systems, bemühte sich ein neues aufzustellen, nach dem Sonne, Mond, Jupiter u. Saturn um die Erde, Venus, Mercur u. Mars aber um die Sonne kreisen sollten. Er verwickelte sich dabei in Widersprüche, behauptete aber doch seine Hypothese. Verdient machte er sich um die Beobachtung des Mondes, wo er 600 Flecken, also mehr als seine Vorgänger, aufstellte, beobachtete auch den Ring des Saturn u. fertigte ein Verzeichniß aller von 772 v. Chr. bis 1647 n. Chr. beobachteten Sonnenfinsternisse. Er st. 1671. Schr.: Almagestum novum, Bologna 1651; Astronomia reformata, ebd. 1665; Geographia et hydrographia reformata, ebd. 1661 u. m. a. *(Pr.)*

Riccobōni, 1) (Ludovico), geb. 1677 zu Modena; übernahm 1699 die Direction einer Schauspielergesellschaft, mit der er in Venedig u. den Städten der Lombardei 15 Jahre lang spielte u. dadurch der Reformator des italien. Theaters wurde, indem er es nach dem Muster des franz. bildete, Uebersetzungen franz. Tragödien u. Lustspiele, so wie Maffeis, Trissinos, Rucellis, Tassos ꝛc., aufführen ließ, u. auch den Arlechino von der Bühne verbannte; ging 1716 nach Paris, wo er mit seiner Familie u. seiner Gesellschaft ein italien. Theater für den Herzog von Orleans im Hotel de Bourgogne errichtete; nahm 1720 seine Entlassung mit 1000 Livres Pension u. ging nach Parma, kehrte aber schon 1731 wieder nach Paris zurück; st. 1753. Schr. zahlreiche Entwürfe zu dramat. Dichtungen, die er nach Art der Comedia dell arte aufführen ließ (**Canevas**); ferner Storia di Teatro ital. u. l'Art du theatre, Par. 1753, deutsch von Schröder, Hamb. 1828. Mehr. seiner dramat. Entwürfe hat Lessing in seiner theatral. Bibliothek mitgetheilt. **2)** (Antonio Francesco, gen. Lelio), Sohn des Vor., geb. 1707 zu Mantua; kam mit seinen Eltern nach Frankreich, spielte von 1726—50 auf dem ital. Theater zu Paris; lieferte für dasselbe mehrere Lustspiele; schr. auch: l'Art du theatre, Par. 1750; st. 1772. **3)** (Marie Jeanne), geb. de la Berens, Gattin des Vor., geb. 1714 zu Paris; betrat die Bühne u. zeichnete sich durch persönliche Anmuth u. durch ihr Spiel aus, verließ später das Theater u. widmete sich literar. Arbeiten; schr.: Juliette Catesby, le Marquis de Cressy u. m. a. Romane; Oeuvres, Neufchatel 1781, 8 Bde., 12., 1783, 10 Bde., 12.; Oeuvres completes, Par. 1786, 7 Bde.; Einzelnes frei übers. von Anton Wall (C. G. Heyne), Lpz. 1781. *(Sz. u. Dg.)*

Riceborough (spr. Reisborro), Ort, s. u. Georgia 8.

Ricercāta (Ricerāre, ital.), so v. w. Kunstfuge, s. u. Fuge 8.

Rīceys, les (spr. Lärihsi), ein aus 3 Orten, **Rīcey-Haut, R.-Haute-rive** u. **R. le bas**, bestehender Marktfl. im Bezirk Bar sur Seine des franz. Dep. Aube; Weinbau u. Weinhandel (Burgunder **Rīceyswein**); 8000 Ew.

—**rich**, deutsche Endsylbe an männl. Eigennamen, stammt von dem altdeutschen Wort reik, reich, groß, vornehm, kommt daher in den altdeutschen Königsnamen oft vor, wie Theodorich, Alarich, Genserich, Eurich. In der neuern Sprache bildet es von vielen Thiernamen das Masculinum, z. B. Gänserich, Enterich, von Gans, Ente.

Rich (spr. Ritsch, James Claudius), geb. in England; hielt sich 4 Jahre zu Constantinopel, Smyrna, Alexandrien u. Syrien auf, begab sich hierauf 1803 in die Dienste der ostind. Compagnie nach Bombey u. wurde 1807 Resident in Bagdad, wo er Untersuchungen über die Ruinen von Babylon anstellte. Er brachte oriental. Manuscripte, Münzen, Gemmen u. bes. babylon. Denkmäler 1816 nach England zurück u. besuchte dann Frankreich, Deutschland u. Constantinopel. 1820 ging er nach Kurdistan, sah die Ruinen von Ktesiphon u. Seleukia u. begab sich an die pers. Grenze, wo er astronomisch die Lage der meisten Städte u. Monumente bestimmte, welche unter der Dynastie der Sassaniden entstanden sind, wie Schirevan, Erivan u. a. Darauf ging er nach Bagdad, von wo aus er verschiedne Excursionen machte; st. zu Schiras 1821; schr.: Samml. oriental. Münzen, deutsch, Wien 1813, 3 Thle., Fol.; franz. von J. Raymond, Par. 1818. *(Hö.)*

Rīcha, Dorf (Flecken) im Sandschak Soliman des türk.-asiat. Ejalets Damask, ist das alte Jericho, besteht nur noch aus wenig Hütten; liegt angeblich 774 F. unter dem Mittelmeere, dabei die Wüste Quarantania, wo Christus 40 Tage u. Nächte gefastet haben soll.

Rīchard, der Starke, Ansehnliche, Kraftreiche. Merkwürdig sind: I. **Weltl. Fürsten: A) Deutscher Kaiser. 1)** R. Graf v. Cornwallis u. v. Poitou, jüngerer Sohn Johanns ohne Land u. Isabellens v. Angoulême, geb. 1209 zu Winchester, focht bereits im 16. Jahre für seinen Bruder Heinrich VII., König v. England, mit Glück in Guyenne, nahm 1236 das Kreuz u. schiffte selbst gegen des Papstes Gregor Willen nach Ptolemais, vermochte aber nur wenig auszurichten u. kehrte über Sicilien heim, wo er vergebens strebte, Kaiser Friedrich II. mit dem Papste auszusöhnen, u. traf 1242 wieder in London ein, focht von Neuem für seinen Bruder gegen Frankreich, ward aber, da dieser ihm Guyenne nehmen u. ihn bis zu seiner Einwilligung in Haft halten wollte, schlecht belohnt u. entfloh zur See. 1243 heirathete er Sanche von Provence, versöhnte sich mit seinem Bruder, der ihn für den Verlust von Guyenne 1000 Mark Silber jährlich auszuzahle versprach u. ihn mit beträchtl. Gütern belehnte. 1256 wurde

wurde er gegen Alfons X. v. Castilien zum deutschen Kaiser gewählt u. 1257 gekrönt, regierte bis 1272, s. Deutschland (Gesch.) [78]. 1269 Wittwer geworden, heirathete er Beatrix von Falkenstein, die er mit nach England nahm. Dort st. er am Schlag den 2. April 1272 u. ward in der von ihm gestifteten Abtei Hayles beigesetzt. **B) Könige von England: 2)** R. I. (Löwenherz), geb. 1157 zu Oxford, 2. Sohn Heinrichs II. u. der Eleonore von Guyenne u. Poitou, empörte sich mit seinen ältern Brüdern, Heinrich u. Johann, gegen seinen Vater, da ihn dieser von seiner Braut, der franz. Prinzessin Alice, Schwester Philipp Augusts v. Frankreich, trennen wollte, u. zwang in Verbindung mit diesem u. seinen Brüdern den Vater zum Nachgeben, s. England (Gesch.) [49]. Unterdessen hatte er das Kreuz genommen, seine Fehden gegen seinen Vater hielten ihn aber immer ab, seinem Gelübde nachzukommen u. nach Palästina zu gehen. Er ward deshalb excommunicirt. Erst als sein Vater starb, u. nachdem er 1189 gekrönt ward, zog er als Mitanführer des 3. Kreuzzuges (s. Kreuzzüge [22]) mit Philipp August, König v. Frankreich, nach Palästina. Auf dem Wege dahin befreite er seine Schwester Mathilde, verwitwete Königin v. Sicilien, aus der Gewalt des Königs Tancred von Sicilien u. zwang diesen, ihr ansehnl. Summen auszusetzen. Hierbei kam es zwischen den Engländern u. den Einwohnern von Messina zum Gefecht, Messina ward geplündert. Als Büßender, um sein Benehmen gegen seinen Vater zu sühnen, reiste er nach Rom ab, eroberte Cypern u. schlug den dasigen König, den er gefangen nahm, in silberne Fesseln, verheirathete sich das. mit der navar. Prinzessin Berengaria, die ihm gefolgt war, bewies viel Tapferkeit u. Heldenmuth in den Kämpfen mit Saladin, weshalb er den Beinamen Löwenherz erhielt u. eroberte Ptolemais (s. Akko) nach 2jähriger Belagerung. Bald zeigte sich zwischen ihm u. Philipp August, der ebenfalls in Palästina war, Eifersucht. R. begünstigte Guido von Lusignan, Philipp dagegen Konrad, Markgraf v. Tyrus, in ihrer Bewerbung um den Thron von Jerusalem. Dieser Zwist wurde bald ernstlich, Philipp beschuldigte R. des Einverständnisses mit Saladin u. reiste, als dieser immer stolzer u. hochfahrender wurde, auch wirklich von Palästina ab. Dieser Stolz verwickelte ihn in mehr. ernste Streitigkeiten, so ließ er einst im Zorn das im Lager aufgerichtete Panier des Herzogs Leopold von Oestreich vom Wall in den Graben werfen u. beleidigte so diesen Fürsten empfindlich. Eine andre Handlung der Barbarei war das Niedermachen von 2500 Gefangenen, die er tödten ließ, da Saladin die Bedingungen der Capitulation von Ptolemais nicht erfüllte. Mit 100,000 Kreuzfahrern zog er gegen Askalon, schlug die Saracenen bei Assur, entzweite sich aber, da er nicht nach Jerusalem wollte, mit den Anführern des Kreuzzugs u. bewirkte, daß Schaaren von Pilgern, unter andern 6000 Franzosen unter dem Herzog v. Burgund, das Kreuzheer verließen. Man gab ihm selbst die Ermordung Konrads von Tyrus Schuld. Dennoch erwarb R. sich durch seine Tapferkeit großen Ruhm. Doch daheim ward R. nöthig, denn sein ehrgeiziger Bruder Johann schien nach der Krone zu streben u. Philipp August bedrohte seine franz. Besitzungen. Er beschloß daher die Rückkehr, schloß mit Saladin einen Waffenstillstand von 3 Jahren 3 Monaten 3 Wochen 3 Tagen u. 3 Stunden u. kehrte nach Europa 1192 heim. Der Sturm verschlug ihn an die Küste Dalmatiens, als Pilger wollte er den Weg zu Lande weiter fortsetzen, fiel aber in die Hände des Herzogs Leopold VI. von Oestreich, mit dem er schon in Palästina Streit bekommen hatte, der ihn mit Bewilligung des Kaisers Heinrich VI. Anfangs zu Worms, Mainz, zu Dürrenstein u. auf der Feste Trifels gefangen hielt u. erst im Februar 1194 gegen 100,000 Mark losgab. Die so vielfach u. abenteuerlich erzählte Mitwirkung seines Dieners Blondel zu dieser Befreiung wird in Zweifel gezogen. Nach England zurückgekehrt fand er seinen Bruder Johann auf dem Throne, zwang ihn zur Entsagung, bekämpfte die in die Normandie eingedrungenen Franzosen, schlug sie bei Gisors u. schloß mit Philipp August Friede; s. England (Gesch.) [54]. In einer Privatfehde mit dem Grafen Limoges, ward er vor Chalus 1199 durch einen Pfeilschuß in die Schulter getroffen u. st., da er sich nicht schonte u. den Umgang mit Weibern nicht unterließ, an dieser Wunde. Sein Leichnam ward in Fontevrault zu den Füßen seines Vaters beigesetzt, um dadurch die Reue wegen des Unrechts gegen denselben zu erkennen zu geben, die Eingeweide zu Charonne u. das Herz zu Rouen, weil die Bewohner des erstern Orts durch ihre Treulosigkeit nichts Besseres würdig wären, die Andern aber durch Treue u. Anhänglichkeit sein Herz für immer gewonnen hätten. Seine ritterlichen Thaten gaben vielfachen Stoff zu Gesängen u. Erzählungen u. er gilt bei den Briten als das Ideal der Ritterlichkeit. Trotz seiner Kriegslust gab er gute Gesetze. Vgl. Bruns, De rebus gestis R. Angliae Regis in Palaestina, excerpt. ex Greg. Abulf. Chronicon, Oxf. 1780, 4. **3)** R. II., Sohn des schwarzen Prinzen, Enkel Eduards III., geb. 1366 zu Bordeaux, Prinz von Wallis u. 1377 König, 1399 abgesetzt, st. 1400 zu Pomfred in Schottland, nach Ein. durch Hunger, nach And. durch seine Wächter ermordet, s. England (Gesch.) [55] ff. Er war vermählt 1381 mit Anna von Luxemburg, Schwester des Kaisers Wenzel (st. 1394); 1396 mit Isabella von Frankreich, Tochter des Königs Karl VI. **4)** R. III, der Bucklige, jüng-

jüngster Sohn Herzog Richard (s. d. 19) von York, Herzog v. Gloucester, 1481 Protector v. England, bald darauf König, bis 1485, wo er den 22. Aug. bei Bosworth, gegen den Grafen von Richmond blieb. Mit ihm endigte das Haus Plantagenet, s. ebd. 71—74. Vermählt mit Anna Warwick. 5) R. IV., so v. w. Perkin Warbeck. **C) König von Leinster: 6)** R. Strongbow, Graf von Pembrocke, unterstützte den Häuptling Dermod von Leinster, fiel 1171 in Irland ein u. ward König von Leinster, s. Irland (Gesch.) 16, 17. **D) Herzog von Burgund: 7)** R. der Gerechte, Sohn des Grafen Bovo, Bruder Bosos, Königs von Provence u. Burgund, erhielt von diesem die Grafschaft Autun, war aber nichts destoweniger bei dem Kriege von Ludwigs des Stammlers Söhnen, Ludwig u. Karlmann, gegen Boso auf der Seite jener. Karlman gab ihm deshalb das Herzogthum Burgund. Dankbar nahm er diesen, als er vor Eudo fliehen mußte, auf u. eroberte ihm auch 896 Sens. 899 u. 911 schlug er die Normänner u. zwang sie zum Frieden. Er st. 922; s. Burgund (Gesch.) 12. **E) Fürsten von Capua: 8)** R. I., Sohn Ascilitius, Anfangs um 1050, Nachfolger seiner Neffen Wilhelm u. Hermann als Graf v. Aversa, s. d. (Gesch.) 5, seit 1062 Fürst von Capua, s. d. (Gesch.) 11, st. 1078; seine Gemahlin war Fridesima, Schwester Robert Guiscards. **9)** R. II., Sohn Jordans I., reg. 1091—1106, s. ebd. 11. **10)** R. III., Sohn Roberts I., reg. 1120 2 Tage, s. ebd. 11. **F) Herzöge von der Normandie: 11)** R. I., Sohn Wilhelms I., reg. von 943—996, s. Normandie (Gesch.) 6. **12)** R. II., Sohn des Vor., reg. von 996—1027, s. ebd. 6. **13)** R. III., Sohn des Vor., reg. nur wenige Monate i. J. 1027, s. ebd. **G) Pfalzgraf von Simmern: 14)** R., geb. 1521, Sohn Johanns II., folgte seinem Bruder 1559 u. st. 1598 kinderlos; s. Pfalz (Gesch.) 47. II. **Geistliche Fürsten. A) Kurfürst von Trier: 15)** R., Freiherr von Greifenklau, geb. 1467, erwählt 1511; st. 1531 zu Wittenberg, s. u. Trier (Gesch. d. Erzb.). **B) Bischof von Lüttich: 16)** R., 1038—1042, s. Lüttich (Gesch. d. Bisth.) 6. III. **Nicht regierende Fürsten. A) Prinz von Kent: 17)** R., Sohn des Königs Lothar von Kent, ward von seinem Vater zum Mitregenten angenommen. Doch nachdem er Edrik Lothar erschlagen hatte, mußte er nach Deutschland fliehn; nach unsichern Nachrichten soll er die Schwester des St. Bonifacius geheirathet haben u. König der Sueven geworden sein. Er st. zu Lucca. **B) Graf von Cornwallis: 18)** R., Graf von Cornwallis, so v. w. Richard 1). **C) Graf von Cambridge: 19)** R. von Coniesborough, Graf v. Cambridge, s. Cambridge 1). **D) Herzog von York: 20)** R., Herzog v. York, Sohn des Vor., ward nach des Herzogs Johann von Bedford Tode 1435 von Seiten Englands zum Regenten von Frankreich ernannt, jedoch 1437 zurückberufen u. durch den Grafen v. Warwick ersetzt; 1440 ward er zum zweitenmal Regent, 1446 nochmals, doch hintertrieb die Königin Margarethe, den Herzog von Somerset, seinen Mitbewerber, begünstigend, seine Abreise. Aus Rache strebte R. nun nach der Krone, auf die er, wie Heinrich VI. von einem Sohne Eduards III., noch mehr aber als von mütterl. Seite von dem älteren Sohne desselben, dem Herzog von Clarence stammend, Ansprüche zu haben meinte. Wie hieraus der engl. 30jähr. Krieg entstand, er König Heinrich VI. 2mal gefangen nahm, sich zum Protector des Reichs ernennen ließ, aber von der Königin Margarethe, Heinrichs VI. Gemahlin, 1460 bei Wakefield geschlagen wurde u. fiel, s. u. England (Gesch.) 68 u. 69. R-s Kopf wurde an den Thoren von York aufgesteckt u. erst durch R-s ältesten Sohn, der Heinrich VI. bald entthronte u. als Eduard IV. den Thron bestieg, abgenommen. **21)** R., Herzog von York, jüngster Sohn Eduards IV. u. Elisabeths von Woodville, geb. 1472, ward wahrscheinlich mit seinem Bruder Eduard von seinem Oheim R. III. (s. d. 4) ermordet. Das Nähere hierüber s. u. England (Gesch.) 73. Später trat Perkin Warbeck als der entkommene R. auf u. prätendirte den Thron als R. IV., s. u. Perkin Warbeck u. England (Gesch.) 74. IV. **Geistliche u. Schriftsteller: 22)** R. von St. Victor, ein Schotte, Mystiker des 12. Jahrh., Chorherr u. seit 1164 Prior des Klosters St. Victor in Paris; st. 1173. In seiner Stufenleiter menschlicher Erkenntniß, nannte er die 4 ersten Intelligenzgrade die natürlichen, in welchen der Mensch das Göttliche ahne, darüber reflectire, sich zum Uebersinnlichen erhebe u. dann durch eigne Kraft das Himmlische suche. Nun aber vereinige sich die Offenbarung mit der Vernunft im 5. Grade zu gleichen Resultaten, bis erstere endlich im 6. Grade Dinge offenbare, die gegen die Vernunft zu sein schienen, wie die Lehre von der Dreieinigkeit. Opera, Rouen 1650, 2 Thle., Fol. **23)** R. de media villa, aus Middleton, geb. 1300, war Minorit, Lehrer zu Oxford, Doctor solidus, fundatissimus, copiosus, machte sich vorzüglich um natürl. Theologie u. Psychologie verdient; schr.: Commentt. super IV Sent., Vened. 1489, Fol. u. a. m. **24)** Benedictiner zu Westminster, reiste nach Rom, kehrte zurück u. st. 1401 in seinem Kloster. Schr.: De situ Britanniae, herausg. von Stuckley, Lond. 1757, Kopenh. 1757, zuletzt 1809. **25)** (Louis Claude Marie), geb. zu Versailles 1754; widmete sich dem Studium der Naturwissenschaften, vorzugsweise der Botanik, machte 1787—1789 eine wissenschaftliche Reise nach WIndien, wurde später Prof. der Botanik an der medicin. Schule

zu

zu Paris, st. das. 1821. Schr.: Demonstrations botaniques, Par. 1808, deutsch von Voigt, Lpz. 1811. **26)** (Achille), Sohn des Vor., geb. 1794 zu Paris, Prof. der Naturgeschichte an der medicin. Facultät, adjung. Mitglied der Akademie der Medicin. Schr.: Nouveaux élémens de botanique appliquée à la médécine, Par. 1819, 6. Aufl. 1838, deutsch von Kittel als Grundriß der Botanik u. Pflanzenphysiologie, Nürnb. 1831, 6 Lief., 3. Aufl. 1840; Formulaire de poche, Montpell. 1819, 7. Aufl. 1839, deutsch, Weimar 1825, 4. Aufl. 1831; Des différens espèces d'ipecacuanha, Par. 1820; Botanique médicale, Par. 1823, deutsch von Kunze u. Knauer, Lpz. 1824—26, 2 Thle., mit Chevallier u. Guillemin: Dictionnaire des drogues, ebd. 1827, 3 Bde.; Elémens d'histoire naturelle médicale, ebd. 1831, 2 Bde., 3. Ausg. 1838; Précis élém. de minéralogie, ebd. 1835. Gab auch Buffons Werke u. m. heraus. *(Lb., Wth. u. He.)*

Richard, grösser, Apfel, grün, ringsum rothstreifig, nach Melonen riechend, nach Erdbeeren schmeckend.

Richardia *(R. L.)*, Pflanzengatt. nach Richard 25) ben., aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Spermatoceen *Spr.*, Effern *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: R. scabra, mit liegendem rauhem Stengel, weißen Blumen, in SAmerika; die geringelte, grauliche, 3 Linien dicke Wurzel, kömmt als Rad. ipecacuanhae albae, s. farinaceae, s. undulatae, s. amylaceae, im Handel vor, wirkt schwächer als die Ipecacuanha, Brechen erregend. R. rosea *St. Hil.* (R. emetica *Mart.*), mit rosenrothen Blüthen, in Brasilien. Die nicht geringelte, mehr gelbe, mehr fasrige Wurzel, wird wie die Vorige gebraucht. *(Su.)*

Richardières (spr. Rischardiähr), Alpenspitze 7242 F. im franz. Depart. Isere.

Richardis (Richarde), Kaisers Karl des Dicken Gemahlin, mit der er 10 Jahr vermählt war; als er sie 887 eines unerlaubten Umganges mit dem Bischof Liudward von Vercelli anklagte; sie erbot sich durch ein Gottesurtheil zu erhärten, daß sie selbst von ihrem Mann nicht berührt worden, worauf die Scheidung erfolgte, u. R. in das Kloster Andela in Elsaß ging.

Richardson, Cap, s. u. Back (Georg).

Richardson (spr. Ritschardß'n), **1)** (Jonathan), engl. Portraitmaler, geb. 1665, st. 1745 zu London, ausgezeichnet im Colorit; schr. mit seinem Sohne Mehreres über Malerei, gesammelt Lond. 1792. **2)** (Samuel), geb. 1689 in Derbyshire, Buchdrucker; beschäftigte sich mit Abfassung von Musterbüchern für das gewöhnl. Leben u. trat 1740 als Schriftsteller auf mit dem Roman: Pamela, der im ersten Jahre fünfmal aufgelegt, selbst von den Kanzeln empfohlen u. in die meisten europ. Sprachen übersetzt ward (deutsch, Liegnitz 1772); st. 1761. Schr. ferner: The History of Miss Clarissa Harlowe, Lond. 1748, 8 Thle. (deutsch von Kosegarten, Lpz. 1790, 8 Bde.); Hist. of Sir Charles Grandison, Lond. 1753 (deutsch, Lpz. 1780, 7 Thle.); übers. Aesops Fabeln, Lond. 1757, n. Aufl., ebd. 1783. Werke: Lond. 1783, 8 Bde. Vgl. Diderot, Eloge de R., Lyon 1762 (deutsch von Eschenburg in den Hamburger Unterhaltungen, Bd. 1. S. 118 ff.); Correspondance, published by A. L. Barbauld, Lond. 1804, 6 Thle. *(Dg.)*

Richardspieper, s. u. Pieper 6.

Richbert, bis 712 Erzbischof von Mainz, s. d. 1.

Riche, Insel, s. u. Neu-Guinea 8 c).

Richea, 1) (R. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ericeen, Epacriden *Spr.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Einz. Art: R. dracophila, in Neu-Holland. **2)** R. glauca *Labill.*, ist Craspedia uniflora.

Richebourg (spr. Rischbuhr), eine der besten Sorten Burgunderweine, s. d. 2.

Riche depouilli, s. u. Citrus 11.

Richelet (spr. Risch'lä, Cäsar Peter), geb. 1631 zu Cheminon, Parlamentsadvocat zu Paris, st. 1698 zu Paris; schr.: Dictionnaire de rimes dans un nouvel ordre, Par. 1667, ebd. 1692; La versification franç., ebd. 1671; Dictionnaire de la langue franç., Genf 1680, u. ö.; Les commencements de la langue franç., Par. 1694; La connaissance des genres français, ebd. 1694; Auszug von Gattel, Lyon 1819, 2 Bde. *(Md.)*

Richelieu (spr. Risch'liöh), **1)** Stadt im Bzk. Chinon, des franz. Depart. Indre-Loire, am Amable, hat Schloß, der Familie du Plessis gehörig, Webereien, 3100 Ew. Geburtsort des Cardinals Richelieu. **2)** Canton, s. Canada 8; **3)** Fluß, s. Lorenz St.; **4)** Insel, s. u. Flindersland 4.

Richelieu (spr. Risch'liöh), **1)** (Armand Jean du Plessis), aus dem alten Geschlechte du Plessis, geb. 1585 auf dem Schlosse Richelieu; studirte in den Collegien von Navarra u. Lizieux. Zum Soldaten bestimmt widmete er sich, als sein Bruder Karthäuser wurde, der Theologie, ward 1607 Bischof von Luçon. Bei der Reichsständeversammlung (1614) vertrat er die Geistlichkeit von Poitou u. gewann durch die von ihm gehaltene Abschiedsrede die Gunst der Maria von Medicis so sehr, daß diese ihn erst zu ihrem Aumonier machte u. der Marschall d'Ancre, dem er sich gleichfalls zu empfehlen gewußt, ihn 1616 als Staatssecretär der Kriegs- u. der auswärtigen Angelegenheiten in den Staatsrath brachte. Nach dem Falle des Marschalls drang der Günstling des Königs, Luynes, vergebens in R., nicht aus dem Staatsrath zu treten, er folgte der Königin nach Blois, mußte sich aber, da man seine Treue beargwohnte, nach Luçon u. dann nach Avignon begeben. Hier lebte er zurückgezogen, bis die Entführung der Königin durch den Duc d'Epernon aus Blois bewirkte, daß R. zu ihr gesandt ward. Es gelang ihm

ihm auch, Sohn u. Mutter zu versöhnen, allein bald zerfielen sie wieder u. erst nach der Schlacht bei Pont de Ce gelang es R., die Königin zu besänftigen u. nach Paris zurückzuführen. Nach dem Tode von Luynes 1622 ward er durch Mitwirkung Marias vom Papst zum Cardinal ernannt u. trat wieder in den Staatsrath. Ueber seine Verwaltung des Reichs als allmächtiger Minister, wobei er bes. Schwächung der polit. Macht der Calvinisten, Unterwerfung der franz. Großen zu Unterthanen des Königs u. Frankreichs Vergrößerung, um Oestreich zu stürzen, vor Augen hatte, s. Frankreich (Gesch.) 11 u. 12. R. st. 1642, nachdem er 18 Jahr geherrscht. Bei allen Staatsangelegenheiten liebte u. übte R. Dichtkunst u. schirmte Wissenschaften. Die Sorbonne erhielt durch ihn ihre spätere Gestalt, er stiftete (1635) die franz. Akademie u. baute das Palais royal u. veranlaßte die schätzbaren Ausgaben latein. u. griech. Schriftsteller durch die königl. Buchdruckerei. Er hat mehrere theolog. u. polit. Schriften verfaßt, von denen die Memoiren, die Geschichte der Mutter u. des Sohns, die Geschichte der Regentschaft u. das polit. Testament die wichtigsten sind. Die Nichten desselben waren die Herzogin v. Aiquillon u. Therese Vignerod. Auberg, Hist. de R., Par. 1660, 2 Bde., Fol.; Violart, Hist. du ministere de R., ebd. 1649, Fol.; Clerc, Vie de R., Amst. 1753, 5 Bde., 12.; Lettres du Duc de R., Par. 1696, 2 Bde. 12. **2)** (Louis François Armand du Plessis, Herzog v. R.), geb. 1696; 1710 bei Hofe vorgestellt, nahm er bes. die Frauen so für sich ein, daß der Herzog von R., sein Stiefvater, erschreckt über die Gunstbezeugungen der Herzogin von Bourgogne, selbst 1711 den Verhaftsbefehl für ihn in die Bastille auswirkte. Nach 14 Monaten befreit, machte er den Feldzug 1712 unter Villars mit. Unter dem Regenten lebte er blos dem Vergnügen. Ein Zweikampf brachte ihn 1716 wieder auf 5 Monate nach der Bastille, u. sein Verwickeltsein in die Verschwörung der Herzogin von Maine u. des Cardinal Alberoni gegen den Regenten 1719 das 3. Mal, aus der er nur durch das Fräulein von Charolais u. die Prinzessin von Valois befreit ward u. nun verbannt nach Conflans zum Bischof von Noailles ging. Nach Paris zurückgerufen, ward er 1721 Pair u. Parlamentsmitglied, 1722 Gouverneur von Cognac u. 1725 Gesandter zu Wien, brachte 1727 die Friedenspräliminarien mit Karl VI. zu Stande, kehrte 1729 zurück, u. ward Marechal de Camp u. Generallieutenant des Königs in Languedoc Als Kammerherr 1744 ward er Günstling des Königs u. unterstützte dessen Liebesabenteuer. Er folgte dem König als Aide-de-camp ins Feld, u. hatte 1745 Antheil an den Siegen von Fontenoy u. Raucour. 1746 warb er als Gesandter in Dresden für den Dauphin um die Hand der Kurprinzessin Maria Josepha. Zurückgekehrt kam er 1748 an Boufflers Stelle nach Genua. Für sein Benehmen gegen die Stände von Languedoc 1749 ward er Gouverneur von Guyenne, allein Geiz u. Härte machten ihn verhaßt. Er eroberte als Marschall Port-Mahon u. 1756 Fort St. Felipe, ward an des Marschalls d'Estrees Stelle zur Armee von Hannover gesandt, drängte den Herzog v. Cumberland bis an die Elbmündungen u. schloß 1757 die Uebereinkunft von Kloster Seven, weshalb er abberufen ward. Mit der Gräfin Dubarry u. dem Kanzler Maupeou stürzte er den Herzog von Choiseul, allein ohne in den Staatsrath zu kommen. Als Director des italien. Theaters bewies er sich kleinlich. Nach Ludwigs XV. Tode lebte er in Bordeaux, allein Frau von St. Vincent setzte für 300,000 Fr. falsche Wechsel auf ihn in Umlauf, deshalb ging er nach Paris, wo seine Gewaltschritte in dieser Sache ihm einen kostspieligen Prozeß zuzogen. 84 Jahr alt heirathete er 1780 zum 3. Male u. erhielt durch Maurepas 1781 den Vorsitz des Ehrengerichts. Er st. 1788. Seine Memoires, Par. 1790—93, 9 Bde.; Correspond. particuliere et histoire de R. ebd. 1789, 2 Bde.; Vie privée de R., ebd. 1791, 3 Bde.; Sämmtl. Werke von Soulerie ins Deutsche übersetzt. **3)** (Armand-Emanuel du Plessis), geb. zu Paris 1766, Sohn des Herzogs von Fronsac, Enkel des Vor., Anfangs hieß er Graf von Chinon, später Herzog von Fronsac. Früh mit einem Fräulein von Rochechouart vermählt, ging er nach Italien, dann nach Wien, befehligte als Freiwilliger bei der Belagerung von Ismael ein russ. Bat. u. erhielt deshalb einen goldnen Degen, ward russ. Oberst u. nach dem üblen Ausgang des Feldzugs 1792 ward er zum Prinzen Condé gesandt, um ihm im Namen der Kaiserin die Gründung einer Colonie am asowschen Meere vorzuschlagen. Allein dies ward abgelehnt, u. R. befand sich 1793 bei der Belagerung von Valenciennes u. kehrte dann nach Rußland zurück. Unter Paul I. commandirte er ein Regiment Kürassier u. fiel in Ungnade, kam aber unter Alexander wieder nach Petersburg u. ging, als 1801 Friede zwischen Rußland u. Frankreich ward, in sein Vaterland, um dort den Gläubigern seines Vaters u. Großvaters die reiche Erbschaft seiner Familie abzutreten. Buonaparte wollte ihn an Frankreich fesseln, allein er schlug es aus, kehrte nach Rußland zurück u. Alexander ernannte ihn 1808 zum Gouverneur von Odessa. Er fand hier kaum 5000 Ew., keine Straße, keine Einrichtung u. verließ, 11 Jahr später, eine schöne u. reiche Stadt mit 30,000 Ew. 1814 ging er als Pair von Frankreich in sein Vaterland zurück. Nach den 100 Tagen ward er am 26. Sept. 1815 Minister Ludwigs XVIII. u. schloß 20. Nov 1815 mit den verbündeten Mächten den 2. pariser Frie-

Frieden. Er bewog die Kammer zu einer Reihe von Bestimmungen, durch welche die Feinde der königl. Macht überwunden werden konnten, u. erließ am 8. Dec. 1815 eine allgemeine Amnestie mit wenigen Ausnahmen, entfernte einen Theil des fremden Besatzungsheeres (11. Febr. 1817) u. schuf am 10. März 1818 durch ein neues Conscriptionsgesetz die Armee von Neuem, schloß mit den Verbündeten einen Vertrag, welcher deren Forderungen auf eine bestimmte Rente fixirte u. erlangte am 2. Oct. 1818 auf dem aachener Congreß die gänzliche Räumung Frankreichs durch die Verbündeten. Als jedoch über die beabsichtigte Umänderung des Wahlgesetzes Unruhen entstanden, nahm er 29. Dec. 1818 seine Entlassung. Als Nationalbelohnung für seine dem Vaterlande geleisteten Dienste ward ihm ein Majorat von 50,000 Franken Einkünfte erblich in directer Linie gegeben, welche er einem Hospital in Bordeaux bestimmte. Vergebens suchte man ihn lange Zeit zu bewegen, sich wieder an die Spitze der Staatsangelegenheiten zu stellen; erst 1820 nach der Ermordung des Herzogs von Berry, wurde er an Decazes Stelle Präsident des Staatsraths, s. Frankreich (Gesch.) ... Bald jedoch trat er, bei feindlicher Stimmung der Kammern gegen ihn, im Nov. 1820 wieder aus u. ging nach seinem Schlosse Causteille bei Verneuil. Er st. zu Paris den 16. Mai 1821. Er war seit 1816 Präsident der Académie française. *(Bh. u. Pr.)*

Richemont (spr. Rischmong, Ethelbert Louis Hector Alfred, Baron v. R.). Unter diesem Namen stand 1834 zu Paris ein franz. Thronprätendent vor Gericht, der sich für den 1795 zu Paris verstorbenen Ludwig XVII., König von Frankreich, ausgab. Er wollte damals aus der Gewalt seiner Verfolger schon 1794 gerettet, von dem Gen. Kleber erzogen worden u. dessen Adjutant gewesen, 1808 zu Buonaparte gebracht worden, dann nach Amerika gegangen, 1814 nach Europa zurückgekehrt, von Ludwig XVIII. gut aufgenommen, von der Herzogin v. Angoulème verschmäht u. nach den östreich. Staaten gegangen u. dort 1822 verhaftet mit dem Grafen Sylvio Pellico u. Witt Dörring bekannt, 1839 losgelassen worden u. nach Paris gekommen sein. Dort wurde er 1834 verhaftet u. beschuldigt, Hebert zu heißen, dann auf der Präfectur zu Rouen angestellt gewesen zu sein u. zu Lesuire eine Glasfabrik gehalten zu haben; er vertheidigte sich sehr unvollkommen u. wurde endlich zu 12jähr. Detention verurtheilt. Der Proceß ward aber höchst ungeschickt geführt u. gab zu vielen Vermutungen Anlaß. Mitten im Proceß trat der Baron Naundorf (s. d.) selbst mit einer Perhorrescenz des Angeklagten auf u. behauptete, selbst der wahre Ludwig XVII. zu sein. *(Pr.)*

Richenburg, 1) Herrschaft im böhm. Kr. Chrudin; 2) Marktfl. darin, Schloß, Fabriken in Glas, Wolle; Mineralquelle.

Richenweier, Marktfl. im Bzk. Colmar des franz. Depart. Ober-Rhein, am Sembach, altes Schloß, Weinbau; 2000 Ew.

Richenza, Tochter Heinrichs d. Fetten, Herzogs von Niedersachsen u. Grafen von Nordheim, vermählte sich um 1113 mit Lothar, Herzog v. Sachsen, nachmaligem Kaiser Lothar II. u. brachte ihm große Güter zu. Sie ward 1137 in Rom gekrönt, schrieb nach Lothars Tode 1137 einen Reichstag nach Quedlinburg aus, um die Wahl ihres Schwiegersohns, Heinrichs des Stolzen von Baiern zum Kaiser durchzusetzen, aber vergebens; verschaffte 1139 mit ihrer Tochter Gertrud ihrem Enkel, Heinrich dem Löwen, die Allode in Sachsen, st. 1141. *(Lb.)*

Richepange (spr. Rischpangs, Anton), geb. 1770 zu Jean-Solcymieux im Loiredepartement, ward 1791 Unterlieutenant; zeichnete sich während der Revolution aus, ward nach der Schlacht von Altenkirchen Escadronchef u. kurze Zeit darauf Brigadegeneral, nahm Theil an den Feldzügen in Deutschland u. Italien, nach dem Gefechte von Fossano zum Divisionsgeneral ernannt, befehligte er 1800 bei Hohenlinden unter Moreau ein Corps u. entschied, im Rücken der Oestreicher wirkend u. die Reserveartillerie in Unordnung bringend, vorzüglich. 1802 wurde er Militärgouverneur von Guadeloupe, wo er die Unruhen dämpfte, aber bald darauf am gelben Fieber st. *(Md. u. Dg.)*

Richer (spr. Rischeh), 920—945 Bischof v. Lüttich, s. d. ...

Richer (spr. Rischeh), 1) (Henri), geb. 1685 zu Longueil, Parlamentsadvocat, st. 1741; schr.: Fables nouvelles, Par. (2 Samml. von 1729 u. 1744, 12.), zusammen 1748, 2 Bde.; übers. die Heroiden des Ovid, Par. 1723, 12.; schr. auch einige Trauerspiele. 2) (Edmond), geb. 1560 zu Chaouroe bei Langres, stud. zu Paris, Doctor der Sorbonne, vertheidigte als Syndicus diese Facultät, die Freiheit der franz. Kirche u. die Lehre vom Ansehn der Concilien u. des Papstes, wodurch er sich viele Feinde zuzog, bes. Andr. Duval, daher die Namen: **Richeristen** u. Duvalisten entsprangen. Er verlor das Syndicat u. ward zum Widerruf seiner Meinungen gezwungen; st. 1631. Schr.: De ecclesiastica et politica postestate, Paris 1611, 4.; Demonstratio libelli de eccles. et pol. potestate, ebd. 1622, 4.; Vindiciae doctrinae majorum de auctoritate et infallibilitate ecclesiae in rebus fidei ac morum, Köln 1683, 3 Bde., 4.; Hist. conciliorum generalium, Par. 1683. S. Baillet, Vie de R., Lüttich 1714; Hist. du Syndicat de R., Avignon 1733. *(Dg.)*

Richerand (spr. Rischerang, Anthelme Louis Claude Marie, Baron v. R.), geb. zu Belley 1779; 1799 Prof. der Med. zu Paris, 1800 adjungirter Chirurg en chef am Hospital Saint-Louis, bald darauf Chirurgien-major

major der Garde zu Paris u. der Departementalgarde; 1807 Professor der Pathologie an der medicin. Schule; 1815 baronisirt, st. 1840 als Professor der operativen Chirurgie u. Bandagenlehre in der medicin. Facultät zu Paris u. Chirurgien en chef am Hospital Saint-Louis. Schr.: Nouveaux élémens de physiologie, Par. 1801, 2 Bde., 13. Aufl. 1837; Nosographie chirurgicale, ebd. 1803, 2 Bde., 5. Aufl. als: Nosographie et thérapeutique chir., Par. 1821, 3 Bde., 5. Aufl. 1821, 4 Bde., deutsch von Robbi u. Cerutti, Lpz. 1823, 8 Bde.; Des erreurs populaires relatives à la médecine, Par. 1809, n. A. 1812, deutsch Lpz. 1811; Hist. d'une résection des côtes et de la pleuse, Par. 1818; Hist. des progrès récens de la chirurgie, Par. 1825, deutsch Weim. 1826. *(Pi.)*

Richēria (R. *Vahl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Trikokken, Euphorbien *Spr.*, Rautengewächse, Buxeae *Reichenb.*, 23. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: R. grandis, in SAmerika.

Richhill (spr. Ritschill), Marktfl. in der irischen Grafsch. Armagh; große Leinwandmärkte.

Richila, Sohn Hermerichs, 438—448 König der Sueven (s. d. 1) in Spanien.

Richilde, **1)** Tochter des Grafen Theoderich v. Autun, 870 Gemahlin Karls (s. d. 4) des Kahlen; s. Frankreich (Gesch.) 32. **2)** Tochter Rainers V., Grafen v. Hennegau, erbte das Land u. heirathete den Grafen Balduin VI. von Flandern; st. 1085 (1086); s. Hennegau (Gesch.) 3 u. Flandern (Gesch.) 3; **3)** so v. w. Rithenza.

Richland (spr. Ritschländ), **1)** District, s. Süd-Carolina 9; **2)** Grafsch., s. u. Ohio 9.

Richmann (Georg Wilhelm), geb. 1711 zu Pernau in Livland; 1733 Adjunct der Akademie der Wissenschaften u. 1741 Prof. der Naturkunde in Petersburg. Er war einer der ersten, die sich mit der Elektricität beschäftigten; wurde, als er 1753 Untersuchungen der Luftelektricität unter einem heranziehenden Gewitter anstellte, von dem Blitz, der durch einen Auffang in sein Zimmer geleitet worden war, erschlagen. *(Pi.)*

Richmanns Regel (Phys.), s. u. Wärme 6.

Richmond (spr. Ritschmond), **1)** Lustort, s. u. Braunschweig (Geogr.) 15; **2)** Dorf mit königl. Park u. Anlagen an der Themse, in der engl. Grafsch. Surry; **3)** Landschaft, s. u. York 1); **4)** Canton u. **5)** Ort, s. u. New-York 9; **6)** Canton, s. Nord-Carolina 8; **7)** Canton, s. Virginia 9; **8)** Ort, s. Kentucky 4; **9)** Bai, s. Hudsonsbai; **10)** Stadt, s. u. Cumberland 18); **11)** Distr., s. u. Van-Diemensland 8; **12)** Canton, s. Georgia 8; **13)** See, s. Neu-Hampshire 4; **14)** Hauptst. des Staats Virginia; liegt im Canton Henrico, am James; hat Staatenhaus (davor Washingtons Bildsäule), die obersten Behörden des Staats, Markthäuser, 6 Kirchen, Synagoge, Akademie, Waisenhaus, Arsenal, Theater, mehrere Gefängnisse, Fabriken in Glas, Papier, Eisenwaaren (Nägelschmiede, die gegen 500,000 Pfd. schmieden), Bier, Leder, Zucker ec., Stückbohrerei, ausgebreiteten Handel mit Getreide, Tabak, Mehl, Steinkohlen; ferner einige Banken, Assecuranzgesellschaften; 24,000 Ew. Hier eine große Eisenbahnbrücke, 2837 engl. F. lang, 57 F. über dem Wasser, mit 19 Bogen zu 150 F. Spannung. *(Wr.)*

Richmond (spr. Ritschmond, Herzöge u. Grafen von R.), Titel mehrerer engl. Peers u. Prinzen, bis er in der Familie Lennox erblich geworden ist; 1453 erhielt ihn Edmund von Hadham, der Sohn Owen Tudors u. der Königin Katharina, 1456 Heinrich von Lancaster, der, als Heinrich VII. König von England wurde, 1525 Heinrich Fitzroi, Königs Heinrich VIII. Sohn, u. 1613 Ludwig Stewart, Herzog von Lennox, Graf u. nachmals Herzog von R., in dessen Familie er erblich geworden; 1675 erhielt ihn der Sohn Karls II., Charles Lenos, der zum Herzoge von R. u. Lenos ernannt wurde; bei dessen Nachkommen ist er geblieben, bis sie ausstarben, wo er an die Lennox zurückfiel. Ein R. war Minister Karls I. von England, der, als demselben der Proceß gemacht wurde, mit 3 andern Ministern vergebens sein Haupt für jenes anbot. Vgl. England (Gesch.) 110. In neuerer Zeit ist bedeutend: Charles Lennox, Herzog von Lennox u. R. in Großbritannien, Duc d'Aubigny in Frankreich, Peer von Großbritannien, Grand von Spanien, geb. 1791. trat 1809 in die Armee u. war während des span. Feldzugs Wellingtons Adjutant, wurde bei Waterloo Oberstlieutenant. 1819 nahm er, da sein Vater als Gouverneur von Canada gestorben war, seinen Sitz im Oberhause; er stimmte gegen die Katholikenemancipation u. nahm 1830 als Generalpostmeister an Graf Grey's Verwaltung Theil, doch trat er schon 1834 mit Stanley, Ripon u. Graham aus, als die Whigs ihre Angriffe gegen die protestant. Kirche begannen. Seitdem nahm er keinen thätigen Antheil an den Staatsgeschäften mehr u. behauptete in den Parlamentssessionen die Mitte zwischen den Whigs u. Tories. *(Hel.)*

Richnow, so v. w. Reichenau 3) u. 4).

Richōmme (spr. Rischom, Joseph Theodor), geb. 1785 zu Paris; widmete sich unter Regnault u. Codny der Malerei u. Kupferstecherei, lebte längere Zeit in Italien; lieferte mehr. treffl. Blätter: Adam u. Eva, die Madonna von Loretto u. Galathee u. die 5 Heiligen nach Rafael, Ludwig XVIII., das Bild des Herzogs von Angouleme, u. a. m. *(Dg.)*

Richsa, Gemahlin des Königs Rudolf (s. d. 4) I. von Böhmen.

Richtbaum, 1) hoher Baum, woran ein Kloben befestigt ist, um vermittelst desselben u. eines Seiles beim Heben eines Gebäudes das Bauholz in die Höhe zu ziehen. Der Baum wird entweder in die Erde gegraben, od., wenn das Gebäude sehr hoch ist, an den schon fertigen Theil befestigt. **2)** S. u. Böttcher 12.

Richtbeil, großes breites Beil, womit in England, Preußen 2c., den Missethätern der Kopf abgehauen wird, indem der Missethäter den Hals auf den **R-block** legt. Vgl. Enthauptung.

Richtblech, ein Blech mit Löchern von verschiedner Größe, in welchem die Edelsteine gemessen werden. **R-blei** (Maurer), so v. w. Bleiloth u. Bleiwage.

Richtbühne, s. u. Todesstrafe 7.

Richtdiele, s. u. Böttcher 12.

Richte, 1) die gerade Richtung eines Dinges; **2)** eine Reihe.

Richteisen, 1) s. u. Glashütte 8; **2)** starkes Eisen, auf beiden Seiten mit Einschnitten, mit demselben wird die etwa gebogne Spille des Werktisches gerade gerichtet, damit die daran befestigten Räder ganz senkrecht herumlaufen. **3)** Stück Eisen am Ambosenstock, dessen obrer Theil einer halben Walze gleicht, auf demselben wird die Höhlung der Hohlbohrer geschmiedet. *(Fch.)*

Richten, 1) einer Sache die gehörige Gestalt geben; **2)** gerade machen, ebnen; **3)** s. u. Böttcher 12; **4)** glatt hobeln; **5)** (Nadler), so v. w. Drahtrichten; **6)** zum Gebrauche fertig machen.

Richten (Kriegsw.), eine Truppenlinie in die gehörige Richtung bringen, so daß der Standpunkt jedes Manns eines Glieds mit seinen Nebenmännern eine gerade u. eben so die einer Rotte eine auf jene senkrechte Linie bildet. Hierzu ist bes. nöthig, daß die Schultern der Soldaten nicht verwendet werden. Eine Rotte ist in sich gerichtet, wenn die dazu gehörigen, hinter einander stehenden Soldaten sich decken od. genau Nacken in Nacken stehen, ein Glied, wenn die Stellung der Schultern jedes Einzelnen in die Verlängerung der Schultern seiner Nebenleute fällt, od. wenn der Soldat die Brust seines Nebenmanns u. die des 2. ganz, von der des 3., 4. 2c. aber einen Schimmer sieht. Richtungen kleiner Trupps, bis zur Stärke einer Compagnie, werden in der Regel nach dem rechten Flügel vorgenommen, es sei denn, daß Evolutionen eine Richtung links erforderten, od. dies durch das Commando: Augen links! bestimmt würde. Ein Bataillon ist nach den Fahnen in der Mitte gerichtet, also die 1. u. 2. Compagnie über den Fahnen links, die 3. u. 4. unter den Fahnen rechts. Ist die Richtung verloren gegangen, so werden nach dem Halten die beiden Flügelpunkte des Bataillons u. die Mitte, welche durch Unteroffiziere markirt werden, vorgenommen u. in eine gerade Linie gestellt, die Commandeurs der einzelnen Züge treten hierauf auf Commandos, die nach den verschiednen Reglements von einander abweichen, ihre Distancen haltend, in die Richtungslinie u. die Leute folgen auf das Commando **Richt euch!** Auf ähnl. Weise geschieht die Richtung auch bei Cavallerie u. Artillerie. Die Richtung wird auch im Marsche beibehalten. Eine Tirailleurlinie ist nur oberflächlich gerichtet. *(Pr.)*

Richtenberg, Stadt im Kr. Franzburg des preuß. Rgsbzks. Stralsund, an einem See; 1300 Ew.

Richtenberg (Heinrich von), Hochmeister von 1470—77, s. Preußen (Gesch.) 11.

Richten, die Form, s. u. Buchdrucken 20.

Richten der Geschütze, s. unt. Schießen 21 u. Bedienung der Geschütze.

Richtenschweil, so v. w. Richterswyl.

Richter, [1] **1)** der eine Streitigkeit zwischen 2 Personen entscheidet u. schlichtet; **2)** die Person des Gerichts, welche die Function hat, Recht zu sprechen, den Geschäftsgang zu dirigiren u. Beschlüsse zu fassen, sei es allein u. für sich, od. in collegial. Berathung mit andern **(R-collegium).** [2] Außer der nöthigen Rechtskenntniß fordert man vom R. ein wenigstens 18jähr. Alter (in manchen Staaten mehr, je nachdem sich die Mündigkeit bedingt), freien Vernunftgebrauch u. männl. Geschlecht, er darf nicht taub, stumm od. blind sein, muß einen guten bürgerl. Ruf haben u. in der Regel zur Landesreligion sich bekennen (s. Gericht). [3] Ihm gebührt die Aufsicht über Legalität des Benehmens der Parteien u. ihrer Beistände, so wie der Gerichts-Subalternen; nur er hat das Recht, Beschlüsse in dem Rechtsstreit zu fassen, welcher von ihm verhandelt wird, deshalb übt er die Proceßdirection aus, welche sich vorzüglich dann äußert, wenn die Verhandlungen der Parteien vorläufig geendigt sind u. nur eine Handlung des Gerichts ihnen Gelegenheit geben kann, von Neuem selbst für ihren Zweck thätig zu sein. [4] Die Hauptbestimmung des R-s ist Recht zu sprechen, wobei seine eigne Ueberzeugung von der Rechtstheorie u. nur eine actenmäßige Kenntniß der Thatsachen ihn leiten soll. Er darf daher durch den Menschen den Rechtsgelehrten u. R. in sich nicht verdrängen lassen. [5] Seinen Aussprüchen hat er durch Anwendung erlaubter Zwangsmittel gehörige Folgeleistung zu verschaffen. [6] Uebrigens muß er als R. förmlich verpflichtet sein, die Verpflichtung als Protokollant od. Actuar genügt allein nicht zur Proceßdirection u. Entscheidung. [7] Die sämmtlichen in einem Lande vorhandnen R. bilden den **R-stand,** über dessen Inamovibilität s. Rechtspflege. In constitutionellen Staaten ist ein unabhängiger, charakterfester R-stand eine Hauptgarantie der Verfassung.

3)

8) (Gesch.). [8] In dem frühesten, mehr Familien- als Staatsleben, wo nur Wenige neben u. mit einander wohnten, u. somit die Streitsachen sich höchstens um das Mein u. Dein drehten, genügte das Ansehn der Familienhäupter zur Entscheidung von Streitigkeiten. Als jedoch die Staatsverhältnisse sich mehr ausbildeten, waren auch gewisse Leute zur Aufrechthaltung der Ordnung nöthig. Indeß vereinigte sich in ihnen noch Priester- u. R-amt (vgl. König). [9] Letztres trennte sich auch von dem erstern da, wo Männer in den einzelnen Staaten auftraten, welche nach bestimmten Grundsätzen das Ganze ordneten u. den Staaten eine Verfassung gaben. Ueber die R. in den **alten Staaten** s. die antiquarischen Artikel der einzelnen Staaten, Gericht u. Rechtspflege. [10] Im **Mittelalter** ging das R-amt auf die Grafen (s. d.) über, die als ursprünglich die Aeltesten nach german. Sitte dasselbe versahen. Das Lehnwesen brachte eine wesentl. Aenderung in den R-n hervor, ganz Europa zerfiel dadurch in unzählige kleine Herrschaften, deren Dynasten mit andern, sich der Souverainetät nähernden Rechten, auch das der Gerichtsbarkeit hatten. [11] So entstanden die Patrimonialgerichte (s. u. Gerichtsbarkeit), bald fühlte man aber die Mangelhaftigkeit dieser Einrichtung u. setzte daher theils andre höhere Gerichte ein, an welche die wichtigern Sachen entweder gleich gingen, unter dem Namen Regierungen, Oberlandesgerichte, Land- u. Stadtgerichte, Landgerichte, während man das Gerichtswesen der Patrimonialgerichte für die landesherrlichen unmittelbare Gerichtsbarkeit unter dem Namen Aemter, Justizämter u. dgl. concentrirte; od. bestellte bes. Appellationsgerichte (s. d.) unter verschiednen Namen, welche das Rechtsverfahren der untern Gerichte prüften u. ihre Ansicht entscheidend aussprachen. Vgl. Gericht 1). [12] Meist waren in ältern Zeiten die richterliche mit der verwaltenden Gewalt sehr verschmolzen, jedoch hat man in der neuern beide Gewalten fast allenthalben getrennt. Die richterlichen, bes. höhern Behörden, haben in neuerer Zeit in den verschiednen Ländern verschiedne Namen, unter denen auch das Nähere über sie zu finden ist. *(Hss. u. Hg.)*

Richter (Schulze), die niedre obrigkeitliche Person, welche zunächst über ein Dorf gesetzt ist. Als Gehülfen sind ihm eine od. einige Personen (Schöppen, Gerichtsschöppen) zugeordnet. Sein Wirkungskreis bezieht sich mehr auf Polizei u. Verwaltungsgegenstände, als auf Ausübung der richterl. Gewalt. Höchstens ist ihm nur die Entscheidung der geringfügigsten Sachen übertragen (vgl. Dorfgericht). In Frankreich ersetzt der Maire auf den Dörfern den R. *(Pr.)*

Richter (Abergl.), s. u. Punktirkunst.

Richter (Schopherim), bei den Juden die Männer, welche nach den Zeiten Josuas bis zu den Königen durch Wahl od. freien Entschluß an der Spitze des ganzen israelit. Volks od. einzelner Stämme standen u. die Würde der Regenten bekleideten, s. unt. Hebräer (Gesch.) 10—11. Bis auf Eli waren es meist Kriegshelden, die, wenn das Joch benachbarter Völker schwer auf den Israeliten lastete, ihre Volks- od. Stammgenossen zum Kampf für die Freiheit zusammenriefen u. dieselbe oft errangen. Sie traten entweder nach dem Sieg wieder in den Privatstand zurück od. bekleideten zuweilen auch die Würde bis an ihren Tod. Eigentl. R. im Frieden waren sie, mit Ausnahme der Debora, bis auf Eli nicht. Dieser aber, zugleich Hoherpriester, u. sein Nachfolger Samuel standen an der Spitze der bürgerl. Angelegenheiten, ohne in den Krieg zu ziehen u. bahnten somit den Uebergang zum Königthum. *(Wth.)*

Richter (Buch der R.), histor. Buch des alten Testaments, genannt von den Richtern (s. u. Hebräer [Gesch.] 10—11), deren Thaten es erzählt, von Athniel bis Simson; von einigen ist sehr wenig erzählt; am reichhaltigsten die Thaten des Barak u. der Debora (Kap. 4, 5), des Gideon (6.—8.), Jephtha (11.), vor allen aber des Simson (13.—21.). Ueber den Verf. läßt sich nichts mit Gewißheit sagen. Commentare über das Buch der R. von Clericus, Rosenmüller, Maurer, Stader. *(Lb.)*

Richter, 1) (Christ. Friedr.), geb. zu Sorau 1676; studirte Medicin, dann Theologie, beschäftigte sich aber nebenbei mit chem. Bereitung neuer Medicamente, wobei ihm sein Bruder **2)** (Christ. Sigism.), prakt. Arzt zu Halle, behülflich war. Von ihnen rühren vornehmlich die bekannten halleschen Arzneien (s. d.) her; jener st. 1711, schr.: Erkenntniß des Menschen, Lpz. 1708 u. ö.; Recensio de usu et officio medicamentorum, quae Halae in orphanotrophio distribuuntur, Lpz. 1708. **3)** (Christoph Gottlieb), geb. 1717 zu Nürnberg; Licentiat der Rechte u. Advocat; st. 1774; schr.: Die Bücher der Chronik von den Kriegen der Franzosen mit Maria Theresia, Prag 1744; Die Bücher der Chronik Herz. Karls zu Lothringen, Frankfurt 1744; dgl. Friedrichs des Königs von Preußen, ebd. 1744; Das Buch Josua, des Erretters der Königin von Ungarn, ebd. 1745; Gespräche im Reiche der Todten, Nürnb. 1757—63, 50 Thle., 4.; Die Bücher der Maccabäer, welche handeln von dem Kriege Friedrichs mit Theresia, ebd. 1760—62, 8 Bücher; Gesch. der neuen Thaten der Helden unter den Kindern der Franzosen, welche waren Broglio, St. Germain u. Dumey, ebd. 1762, u. a. m. **4)** (Aug. Gottlob), geb. zu Zörbig 1742; 1766 Prof. der Medicin zu Göttingen, 1780 Leibmedicus, 1782 Hofrath; st. 1812 zu Göt-

Göttingen. Schr.: Observationes chirurg., 3 Abth., Gött. 1770—80; Chirurg. Bibliothek, ebd. 1771—97, 15 Bde.; Von der Ausziehung des grauen Staars, ebd. 1773; Von den Brüchen, ebd. 1777—79, 2 Bde., 2. Aufl. ebd. 1785; Anfangsgr. der Wundarzneikunst, ebd. 1782—1804 u. ö., 7 Bde.; Medicin. u. chirurg. Bemerkungen, Gött. 1793—1813. Sein Sohn Georg August gab seine specielle Therapie nach dessen hinterlassenen Papieren in 9 Bde., Berl. 1813—24, heraus; hierzu 10—11 u. 12. 1. Abtheil. als Supplementbände, 1825—1836, 3. Aufl. der 8 ersten Bände, ebd. 1821—25. Vgl. J. F. Blumenbach, Memoria A. G. R., Gött. 1813, 4. **5)** (Joseph), geb. 1748 zu Wien, Privatgelehrter daselbst, st. 1813; schr.: Briefe eines Eipeldauers üb. die Wienstadt, Wien 1785, erweitert in 16 Heften, ebd. 1794 f.; Die Lustspiele: Der Jeck, Wien 1776; Die Feldmühle, ebd. 1777; Die Gläubiger, ebd. 1777 u. a. m. in den Samml. seiner Theaterstücke, ebd. 1797; Gedichte, ebd. 1794 f., 3 Bdchn. u. a. m. **6)** (Jeremias Benjamin), geb. 1762 zu Hirschberg in Schlesien; 1795 Bergsecretär, darauf Assessor der königl. Bergwerks- u. Hüttenadministration zu Breslau, zuletzt Arcanist der Porzellanmanufactur zu Berlin, wo er 1807 starb. Chemiker, legte den Grund zur Stöchiometrie (s. d.). Schr.: Ueber die neuern Gegenstände der Chemie, Bresl. 1791—1802 (das 1. Stück über das Uranium in 2. berichtigter Ausg. 1799); Anfangsgr. der Stöchiometrie, ebd. 1792 u. 94, 1 Thl., 1. u. 2. Abschn.; setzte auch das von Bourguet angefangne chem. Handwörterbuch fort, besorgte die 3. Ausg. von Maquers aus dem Franz. übersetzten chem. Wörterbuch (Lpz. 1806 u. 7, 1.—2. Bd.), nahm an der Herausgabe des Journals der Chemie von Gehler Theil, gab auch Journal für die Chemie u. Physiologie, Berl. 1806 u. 7, heraus. **7)** (Joh. Paul Friedrich), geb. 1763 zu Wunsiedel, von den Namen, die er in der Taufe erhalten, übertrug er die großväterliche Hälfte später ins Französische (Jean Paul). Seit 1765 genoß R. den Unterricht in der Schule zu Joditz, wo sein Vater, früher Tertius u. Organist, Landprediger war, später ward derselbe nach Schwarzenbach an der Saale versetzt. 1779 besuchte R. das Gymnasium zu Hof, 1780 die Universität Leipzig u. stud. Theologie, später schöne Wissenschaften, ward Hauslehrer zu Töpen bei Hof, begab sich aber bald zu seiner Mutter nach Hof. Seinen ersten literar. Versuchen (Grönländ. Processe od. satir. Skizzen, Berl. 1782 f., 2 Bdchn., u. Auswahl aus des Teufels Papieren, Gera 1788), die eine kalte Aufnahme gefunden, ließ er seine unsichtbare Loge, Berl. 1793, 2. Aufl. ebd. 1821, folgen, u. ward hierdurch bekannt. Er lebte seit 1801 in Meiningen, seit 1803 in Koburg, dann in Baireuth, erhielt vom Herzog v. Hildburghausen den Titel eines Legationsraths, u. vom Fürsten Primas, Freih. v. Dalberg, eine ansehnl. Pension, die 1814 der König von Baiern zu zahlen übernahm. Er st., längere Zeit an den Augen leidend u. seit 1824 allmählich erblindend, 1825. Schr. noch: Hesperus od. 45 Hundsposttage, Berl. 1795, 3. Aufl. ebd. 1819; Leben des Quintus Fixlein, Bair. 1796, 2. Aufl. Berl. 1800; Blumen-, Frucht- u. Dornenstücke od. Ehestand, Tod u. Hochzeit des Armenadvocaten Siebenkäs im Marktfl. Kuhschnappel, Berl. 1796 f., n. Aufl. ebd. 1812; Das Campanerthal od. über die Unsterblichkeit der Seele, Erf. 1797; Der Jubelsenior, 1797; Titan, Berl. 1800, 4 Bde.; Flegeljahre, Tüb. 1803—1805, 4 Thle. (unvollendet); Vorschule der Aesthetik, Hamb. 1804, n. Aufl. Tübing. 1813; Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz, 1805; Levana od. Erziehungslehre, Braunschw. 1807, n. Aufl. Stuttg. 1814; Katzenbergers Badereise, 1808; Der Komet od. Nikolaus Markgraf, 1820—22, 3 Thle; Leben Fibels; Selina, Berl. 1820 (Fortsetzung u. Erweiterung seines Campanerthals); zu den kleinern Schriften gehören: Briefe u. zukünftiger Lebenslauf, Gera 1799; Kleine Schriften, Jena 1808, 2 Bde.; Freiheitsbüchlein, Tüb. 1805; Friedenspredigt in Deutschland, Heidelb. 1808; Herbstblumine, Tüb. 1810—20, 3 Bde. (aus Zeitschriften gesammelt); Polit. Fastenpredigten während Deutschlands Marterwoche, Stuttg. 1817; Dämmerungen für Deutschland 1809, Museum, ebd. 1814; Schriften nach seinem Tode zu Berlin 1826—28 in 60 Bdn. gesammelt, Forts. 1831, n. Aufl. 1840 ff. Aus ihnen spricht überall ein origineller Geist, u. eine humorist. Darstellungsweise, wie sie keinem deutschen Schriftsteller eigen ist, charakterisirt seine geistreichen Phantasiestücke, doch fehlt es ihnen hinsichtlich der Anlage, äußern Form u. Sprache an Regelmäßigkeit u. Correctheit. Bei allen Auswüchsen einer zu üppigen Einbildungskraft verleugnet sich bei R. nie das tiefe, nach einer höhern Welt gerichtete Gemüth, der starke, die großen Accorde des Universums auffassende Geist u. das Gepräge der reinsten Sittlichkeit schmückt alle seine Werke. S. Wahrheit aus R-s Leben, Bresl. 1826—33, 8 Bdchn.; R. O. Spazier, J. P. Fr. R., ein biograph. Commentar zu seinen Werken, Lpz. 1833, 5 Bde.; Ders., R. in seinen letzten Lebenstagen u. im Tode, Bresl. 1826; H. Döring, R-s Leben u. Charakteristik, Lpz. 1830, 2 Bde.; R-s Briefwechsel mit F. H. Jacobi, Berl. 1828 u. mit G. C. Otto, ebd. 1829, 4 Bde; Das Schönste u. Gediegenste aus seinen Schriften, von A. Gebauer, Lpz. 1827—35, 9 Bdchn.; J. Günther, Genius aus R-s Werken, Jena 1840. Ihm ist neuerdings eine Statue zu Wunsiedel gesetzt worden. **8)** (Jo-

(Johann Gottfr.), geb. 1763 zu Leipzig; 1784 Hauslehrer in Moskau, kehrte 1804 nach Sachsen zurück, lebte seit 1808 als weimar. Hofrath in Eilenburg; st. 1829; schr.: Russische Miscellen, Lpz. 1803, 3 Bde., 4.; besorgte den Text zu Geißlers Sitten, Kleidungen u. Gebräuchen der Russen aus den niedern Ständen, Lpz. 1805 f.; Spiele u. Belustigung der Russen aus den niedern Volksklassen, ebd. 1803; Die Strafen der Russen, ebd. 1807, u. a. m. **9)** (Joh. Andr. Lebr.), geb. 1772 zu Dessau; ward das. 1800 Subrector, dann Conrector u. seit 1826 Rector an der Hauptschule. Schr.: Betrachtungen über den animal. Magnetismus, Lpz. 1819; Phantasien des Alterthums, ebd. 1808—20, 5 Bde; Das Christenthum u. die ältesten Religionen des Orients, ebd. 1819; Uebersicht der ind., pers., ägypt., griech. u. altital. Mythologie u. Religionslehre, ebd. 1823; Anfangsgründe der Algebra, Dess. 1823 u. 25, 2 Bde.; Betrachtungen über den Zweck der Erziehung u. des Unterrichts, ebd. 1830; Handbuch der populären Astronomie, Quedlinb. 1821 f., 2. Aufl., ebd. 1839—40. **10)** (Karl Friedr.), geb. 1776 zu Freiberg, Nachthüttenmeister bei der Halsbrücker Hütte daselbst; schr.: Chemisch-ökonom. Taschenbuch, Freib. 1815, 2 Bde.; Prakt. Verfahrungsart beim Sprengen u. Spalten der Feldsteine, Eisenb. 1805; Ueber Anlegung lebendiger Heckenzäune, ebd. 1809; Der Fischfang ohne Netze, Lpz. 1811, 2. Aufl. ebd. 1821; Tägl. Taschenbuch für Garten- u. Blumenfreunde, ebd. 1812, 2. Aufl. ebd. 1821, 3. Aufl. ebd. 1229; Taschenbuch zur Geognosie, Freib. 1818; Allgemeine Wetterkunde, Lpz. 1821; Der kleine Chemiker, ebd. 1822. **11)** (Karl Friedrich), geb. 1776 zu Hettstädt; ward Pastor zu Neugattersleben an der Saale: schr. unter den Namen Karl Friedrich: Die Familie Barring, Magdeb. 1816; Ludovica, Quedlinb. 1817; Die Versuchung, Zerbst 1818; Die Zwillinge, Magdeb. 1818; Gemälde des menschl. Herzens, Lpz. 1820; Giulio u. Isidora, ebd. 1821, u. a. Romane. **12)** (Georg Aug.), Sohn von R. 4), geb. 1778 zu Göttingen; lebte seit 1805 als prakt. Arzt in Berlin, ward 1809 Privatdocent das., 1813 Oberstabsarzt, 1813 Director des Lazareths zu Torgau, dann Prof. an der Universität zu Berlin, 1815 Dirigent eines Haupt-Reserve-Lazareths in Köln, 1821 Prof. der Medicin u. 1823 Director der Universitäts-Poliklinik zu Königsberg; st. 1832 zu Berlin. Schr.: Darstellung des Wesens, der Erkenntniß u. Behandlung der gastr. Fieber, Halle 1812; Medicin. Gesch. bei Belagerung u. Einnahme der Festung Torgau, Berl. 1814; Ausführl. Arzneimittellehre, ebd. 1826—32, 5 Bde. Gab auch die Therapie seines Vaters heraus. **13)** (Theodor Friedrich Maximilian), geb. 1784 zu Limbach bei Dresden; unternahm seit 1805 mehrere große Seereisen, trieb dann in Messina Handelsgeschäfte u. war zuletzt beim englischen Commissariat auf Malta angestellt; lebte dann in Dresden als Sprachlehrer, zuletzt als Buchhalter in der Arnoldschen Buchhandlung u. st. das. 1837; schr.: Reisen zu Wasser u. zu Lande, Dresd. 1805—17, für die Jugend bearbeitet, ebd. 1821—29, 10 Bde.; Taschenausgabe, ebd. 1830, 10 Bde. u. a. m. **14)** (Otto Friedr. v. R.), geb. in Liefland um 1792; begab sich 1808 nach Moskau, später nach Heidelberg u. Wien, ging von Wien nach Constantinopel u. begleitete den Secretär der schwed. Gesandtschaft Lidmann nach Aegypten u. Palästina, u. von Jerusalem allein durch Syrien nach Constantinopel. Der Kaiser von Rußland stellte ihn bei der persischen Gesandschaft an u. R. schiffte sich nach Asien ein; st. 1816. Sein Erzieher Ewers gab seine Tagebücher heraus, als Wallfahrten im Morgenlande, Berl. 1823. **15)** (Karl Christian Ernst), geb. 1795 in Zwickau, ward 1823 Diaconus an der Hauptkirche daselbst, legte jedoch dieses Amt 1829 wegen der Herausgabe der Biene nieder, gründete durch dieses Blatt eine Buchhandlung in Zwickau, ging jedoch 1832 nach Amerika; von wo er bald zurückkehrte u. jetzt als Lehrer in Zürich lebt; schr.: Mytholog. Handwörterbuch, Zwick. 1824; gründete die Herausgabe der Bibl. sacra patrum eccl. graec., Lpz. 1827 ff. 1830 besorgte er eine neue Uebersetzung des N. T.; gab seit 1831 die freie Kirche, ein theolog. Blatt, heraus, auch bearbeitete er die mytholog. Artikel für das Universallexikon. Schr. ferner: Stimmen aus Amerika zu Nutz u. Frommen für Auswanderungslustige, Zwick. 1833; Der Staat, ebd. 1835 2 Hefte. **16)** (Adolph Leopold), geb. 1798 zu Sagan, Ober-, dann Stabsarzt am Friedrich-Wilhelms-Institut in Berlin; seit 1828 Regimentsarzt zu Düsseldorf; schr.: Handb. von den Brüchen u. Verrenkungen der Knochen, Berl. 1826, Abbild. hierzu, ebd. 1828; Der Wasserkrebs der Kinder, ebd. 1828; Abhandl. aus dem Gebiete der prakt. Medicin u. Chirurgie, ebd. 1832; Beitrag zur Lehre vom Wasserkrebs, ebd. 1832; Lehrbuch von den Brüchen u. Verrenkungen der Knochen, ebd. 1833; Die Seebäder auf Norderney, Wangeroog u. Helgoland, ebd. 1833; Ueber den Brand der Kinder, ebd. 1834; Die endermische Methode, ebd. 1835; Die organ. Knochenkrankheiten, ebd. 1839; Anleit. zur Vermeidung der Arzneiverschwendung, ebd. 1839. **17)** (Heinr. Ferd.), geb. 1800 zu Weissagk bei Luckau in der Niederlausitz; habilitirte sich in Leipzig u. wurde 4. (später 3.) Lehrer an der Thomasschule, 1825 Prof. der Philos. an der Universität daselbst; st. 1832; schr.: Ueber das Gefühlsvermögen, Lpz. 1824; Ueber den Gegenstand u. Umfang der Logik, ebd. 1825; gab die 3. Ausg. von C. F. Werners

ners Productionskraft der Erde heraus, ebd. 1826; Das philos. Strafrecht, ebd. 1829; Lehrbuch der Rhetorik, ebd. 1832. **18)** (August), geb. 1801 zu Dresden, Historienmaler, bildete sich in Dresden u. später unter Cornelius in Düsseldorf u. München, dann in Rom aus, ward Prof. an der Akademie zu Dresden. **19)** (Adrian Ludwig), geb. 1803 zu Dresden, Landschaftsmaler u. Radirer, bildete sich in seiner Vaterstadt, später um 1824 in Rom, wo er durch große Alpenlandschaften u. italien. Gegenden Ruf gewann. Ganz bes. zeichnet er sich auch durch seine Staffage aus. Er ist jetzt Prof. an der Kunstschule zu Meißen. **20)** (Bertha, geb. van der Velde), s. Velde, van der 2) *(Dg., Pi., Pr., Lb. u. Fst.)*

Richterich, Dorf im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Aachen, an der Worm; Steinkohlengruben u. 350 Ew., Hauptort im Ländchen von der Heyden, einst Unterherrschaft des Herzogthums Jülich.

Richterliches Gehör (rechtliches Gehör), die gesetzmäßige, dem Richter obliegende Berücksichtung aller Gesuche um Hülfe u. Schutz des Staats für verfolgbare Rechte. Stets darf solche Hülfe nicht ohne den Gegentheil gehört zu haben, gewährt werden (audiatur et altera pars), indem beide Theile gleiche Ansprüche haben.

Richtersches Staarmesser, s. u. Staarmesser. **R-e Staarnadel,** s. u. Staarnadel.

Richterswyl, Marktfl. im Bezirk Horgen des schweiz. Canton Zürich; Fabriken in Woll-, Seiden- u. Eisenwaaren, Schifffahrt auf dem züricher See, 3800 (3100) Ew.

Richtessen, so v. w. Hebemahl.

Richtestützen, s. u. Ramme 3.

Richthammer, 1) großer Hammer mit glatter Bahn zum Ausschmieden des Blechs; **2)** Hammer, an beiden Seiten schmal u. etwas gekrümmt; mit demselben werden die beim Härten verbognen Messerklingen gerade geschlagen. **R-holz, 1)** (Nadler), s. u. Stecknadel; **2)** bei Nuthhobeln eine an der Seite angebrachte Leiste, welche verhindert, daß der Hobel wanke. *(Fch.)*

Richthofen, 1) (A. K. S., Freiherr v. R.), Herr auf Bargdorf in Schlesien, Landrath u. Landesältester des striegauer Kreises, machte sich bes. durch seine, **Richthofensche Ackerbautheorie** bekannt. Grundregeln derselben sind: Erzeugung vegetabilischen Moders u. angemessene Erhöhung der Thätigkeit od. Mästigung des Bodens (Temperatur). Dies wird bewirkt durch Graswuchs, Trockenlegen der Grundstücke, passende Bearbeitung, wiederholten Gebrauch der Walze, Wässerung, Aufbringung vegetabilischen Düngers, Brache, Einzäunen des Ackers, Anlage von Teichen u. Herbeileitung des Wassers in die Nähe der Aecker. Hauptsächlich kommt es auf den schwer- od. leichtauflöslichen Humus an, aber die Beschaffenheit desselben wird durch die Temperatur sehr gemäßigt, durch sie kann die beste Gartenerde zuletzt in unbrauchbaren Sumpf umgeändert werden u. umgekehrt; schr.: Entwurf einer Ackerbautheorie, Lpz. 1801, 2 Thle., Erläuterungen dazu, Bresl. 1805; In welchen Fällen ist das Tiefpflügen anwendbar? ebd. 1817; Die Traberkrankheit der Schafe, ebd. 1827. **2)** (Julie, Freiin v. R., geb. des Champs), geb. 1785 in Pillau in Ostpreußen, verlebte ihre Jugend in Küstrin, vermählte sich 1802 mit einem Freiherrn v. R., lebte seit 1807 auf ihren Gütern bei Danzig, später in Danzig selbst; schr.: Die Catalonierin, Berl. 1813, 2 Bde.; Der Geisterrath, ebd. 1813; Die Orientalin, Bresl. 1825; Oporinen (gesammelte Erzählungen u. Novellen), Danzig 1824—26, 3 Bde.; Helos u. Helienon, ebd. 1824; Romant. histor. Erzählungen aus dem Klosterleben der Vorzeit, Danzig 1826, 4 Bdchn.; Zenina od. Amerikas goldnes Leben, Lpz. 1825, n. A. 1827; Die Verstoßne, Königsb. 1828, 2c. *(Lö. u. Dg.)*

Richtige Mitte, so v. w. Justemilieu.

Richtigkeit, die Eigenschaft eines Kunstwerks, daß es ohne Fehler ist. R. ist die Vollkommenheit im Mechanischen u. somit das erste Erforderniß an ein Kunstwerk. Eine Rede hat R., wenn sie nicht blos nach den Regeln der Grammatik geschrieben (sprachrichtig) ist, sondern auch nichts Falsches in den Gedanken u. in der Anordnung derselben hat (logisch richtig); Verse sind richtig, wenn kein Versehen gegen die Prosodie vorkommt. *(Lb.)*

Richtkanne, s. u. Richtmaß.

Richtkeil (Artill.), s. u. Laffete 11.

Richtklöppel (R-kleibel, Kohlenbr.), so v. w. Quandelstecken.

Richtkreis der Ellipse, R. der Hyperbel, s. Hyperbel 3.

Richtleisten, ein in 2 Hälften getheilter, gewöhnlicher Leisten, in der Mitte mit einer Nuthe versehen, in welche ein Keil od. Bolzen getrieben werden kann; mit diesem Leisten werden zu enge Schuh erweitert.

Richtlinie der Parabel, s. Parabel 2.

Richtloth, Schnur mit einem Bleiloth an dem einen Ende; dient zur Auffindung u. Bezeichnung von senkrechten Linien.

Richtmahl (R-schmaus), so v. w. Hebemahl.

Richtmajor (Milit.), s. u. Major.

Richtmaschinen, Vorrichtungen zum Richten der Geschütze. Die R. an Kanonen u. Haubitzen, s. u. Laffete 11 u. 16. Die R. der Mörser sind meist einfacher. Da die Bomben gewöhnlich unter Erhöhungswinkeln von 23—75 Graden geworfen werden, wird diese Erhöhung durch, vorn dem Mörser untergeschobene Keile erlangt, welches zwar am einfachsten, jedoch beschwerlich u. langsam ist; der Franzose Petri u. nach-

nachher der sächs. Generallieutenant v. Hoyer haben deshalb eine vorn unter dem Fluge des Mörsers stehende Richtschraube jener vorgeschlagen, dieser eingeführt, die eine ziemlich schnelle u. genaue Elevation zu geben gestattet. *(v. Hy.)*

Richtmass, 1) so v. w. Eichmaß; daher: **R-kanne, R-scheffel** &c. **2)** s. Schriftgießen &c.

Richtpfennig, Gewicht, nach welchem in der Münzstädte die Schwere der Münzen bestimmt wird, während das Probirgewicht die Feine od. den Gehalt entscheidet, die Mark hat 256 R-e od. 65,536 **R-theilchen.**

Richtplatz, s. u. Todesstrafe &c.

Richtriegel (Art.), s. u. Laffete &c.

Richtschacht, eine Tageschacht, die ganz senkrecht auf eine Strecke, od. auf die Grenze einer Grube gemacht ist.

Richtscheffel, s. u. Richtmaß.

Richtscheibe, 1) bei deutschen Schlüsseln die Einschnitte in dem Schlüsselbarte; **2)** s. u. Uhrgehäuse. **R-scheit** (Setzlatte, Bauw.), ein 8—10 F. langes, 6 Z. breites, rechtwinklig gehobeltes Bret, welches, in Verbindung mit der Setzwage, zur Untersuchung dient, ob die Mauern, Balken &c. im Blei od. horizontal sind; dem Maurer u. Steinmetzen dient das R. zugleich, um die Mauern in gerader Flucht fortführen u. die Steine horizontal hauen zu können.

Richtschemel, 1) s. Todesstrafe &c.; **2)** s. u. Sägemühle.

Richtschnur, 1) so v. w. Bleiloth; **2)** Schnur od. Bindfaden, an dem einen Ende mit einem Gewichte, mit dem andern Ende an eine Rolle befestigt, auf welche sie gewickelt werden kann. Mit dieser Schnur werden Linien gezogen, indem man sie vorher mit Kreide od. Kohle bestreicht, od. durch flüssige Röthelfarbe zieht, sie alsdann an den Gegenstand, auf welchen die Linie kommen soll, anhält u. gegen denselben schnappen läßt. Auf diese Art Linien ziehen heißt schnüren. **3)** So v. w. Vorschrift, Bestimmungsgrund des Verhaltens.

Richtschwert, s. u. Scharfrichter &c.

Richtspille (R-spindel), ein Bogenbohrer, mit welchem die Löcher in das Zieheisen gebohrt werden. **R-stange,** ein Hebel über den Mühlsteinen, welcher mit einer eisernen Stange in Verbindung steht, durch welche der Läufer dem Bodensteine näher od. entfernter gestellt werden kann.

Richtstatt (R-stätte), 1) s. u. Todesstrafe &c.; **2)** (Jagdw.), so v. w. Stellflügel.

Richtstecken (Kohlenbr.), so v. w. Quandelstecken.

Richtsteig des Land- u. Lehnrechts (Scherenkloet, Premiß), deutsches Rechtsbuch des Mittelalters, in welchem über die Natur der einzelnen Klagen u. der Vertheidigung dagegen, überhaupt über die Anwendung der Grundsätze des Sachsenspiegels vor Gericht u. das gerichtl. Verfahren Unterricht ertheilt wird.

Richtstock, 1) so v. w. Richtscheit; **2)** so v. w. Maßstab 2); **3)** hölzernes od. eisernes Werkzeug mit walzenförmigen Ausschnitten, in welche das Flintenrohr gelegt wird, wenn es etwas gebogen ist u. gerad gerichtet werden soll. **R-tafel,** ein langer, starker Tisch; in dem Tischblatte ist ein langer Ausschnitt, in welchen die Formen zu den bleiernen Röhren beim Gießen gelegt werden.

Richtthor, s. u. Jerusalem &c.

Richttritt (Sammetw.), s. u. Sammetstuhl.

Richtung, 1) R. eines bewegten Körpers, die gerade Linie, in der derselbe sich fortbewegt, in so fern er nicht davon durch anderweitige Einwirkungen abgelenkt wird. Bei einer krummlinigen Bewegung, wie bei der von Centralkräften ausgehenden, ändert der bewegte Körper in jedem Augenblicke seine R.; **2) R. eines ruhenden Körpers,** die Stellung, die derselbe in Bezug auf eine bestimmte Gegend hat. So hat in einem Winkel, bei dem man sich die eine Linie fixirt denkt, dann die andre, entsprechend der Größe des Winkels, ihre bestimmte R.; die Magnetnadel ihre R. nach dem magnet. Pol, das Bleiloth nach dem Mittelpunkt der Erde; das Auge nimmt seine R. nach dem Object hin, das es beobachten will &c. **3)** (Kriegsw.), s. u. Schießen &c. *(Pi.)*

Richtungslinie, 1) (R-winkel), s. Schießen &c.; **2) (R-strahl,** Phys.), s. u. Scheinbare Größe.

Richtungsveränderungen, bei Gefechten u. beim Exerciren die Veränderung der früheren Richtung in eine neue Aufstellung mit einem stehen bleibenden Flügel. In der Regel beträgt der Winkel der neuen zur alten Aufstellung nicht über einen rechten. Die R. erfolgt durch Schwenken in Colonnen u. vollen Quarrées nur durch Schultervornehmen.

Richtvisir, sonst ein kleines Bretchen, welches auf der einen Seite rund ausgeschnitten war; es ward bei einer Kanone auf den Kopffries gesetzt u. war dann eben so hoch als der Bodenfries, so daß man nur beim Schießen genau visiren konnte

Richtweg, 1) (R-steg), ein ganz gerade auf einen Ort zuführender Fußsteig; **2)** so v. w. Stellflügel, s. u. Jagdzeug &c.

Richtzange, große Zange mit breiten Kneipen; mit derselben werden die Ziegel in den Brennofen gesetzt. **R-zeug,** ehemals so v. w. jede Maschine.

Riciarelli, s. Volterra (Daniel da).

Ricimer, Sohn eines suevischen Häuptlings; diente unter dem Kaiser Avitus gegen die Vandalen, deren Flotte er an der korsischen Küste vernichtete, setzte dann den Kaiser ab u. 457 Majorian u. 461 Severus ein. Unter seinem Schwiegervater Anthemios

mios war er Consul u. kämpfte gegen die Vandalen u. Westgothen, zog aber endlich von Mailand, durch burgundische u. suevische Truppen verstärkt, vor Rom, nahm es 472 nach 3monatl. Belagrung ein u. ließ es plündern. 40 Tage nach der Einnahme st. er an einer schmerzhaften Krankheit; s. Rom (Gesch.) 133. *(Lb.)*

Ricina (a. Geogr.), **1)** brit. Insel, s. u. Ebudä; **2)** Stadt in Picenum, durch eine vom Kaiser Severus errichtete Colonie (Colonia Helvia) angelegt; Ruinen davon noch jetzt nördlich von Macerata, an der Potenza; **3)** Ort in Ligurien; j. der Flecken Recco.

Ricinēae, s. Rautengewächse *Rchnb.* 3.

Ricinēlla, Schnecke, s. u. Kinkhorn 11.

Ricīnium (röm. Ant.), Toga, welche die röm. Frauen als Trauerkleid in den 7 Tagen, wo die Leiche noch nicht bestattet war, zu Hause trugen; am 8. Tage, wo die Bestattung vor sich ging, wurde das R. auf die Bahre gelegt u. mit dem Leichnam verbrannt, u. statt des R. legten sie dann die Toga pulla als Trauerkleid an.

Ricinocărpus (R. *Desf.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Crotoneae *Rchnb.*, Monadelphia, Polyandria *L.* Art: R. pinifolius, Strauch in Neuholland.

Ricīnsäuren, [1] die beim Zersetzen des Ricinusöls entstehenden fetten Säuren. [2] Bei Zersetzung der **Ricinusölseife** durch Mineralsäuren od. Weinsteinsäure erhält man ein Gemenge von 2 fetten Säuren, das sich von selbst in eine krystallinische, perlmutterglänzende, von Bussy u. Lecanu Margaritinsäure genannte, bei 130° schmelzende, mit Alkalien seifenartige Salze bildende, $= C_{35} H_{62} O_6$, u. eine flüssige, erst bei — 6° gerinnende, mit Basen, in Alkohol lösliche Salze bildende, noch nicht genauer untersuchte Säure scheidet. [3] Bei der trocknen Destillation des Ricinusöls gehen bei dem Siedepunkte desselben, = 265°, unter Entwicklung von Acrolein Anfangs flüchtige, in Alkalien unlösliche, dann fette, mit Alkalien Seifen bildende Producte über. Wenn etwa ⅓ des Volumens übergegangen ist, so erstarrt plötzlich die Masse in der Retorte zu einer schwammigen, elastischen, gelben, nach Behandlung mit Alkohol zerreiblichen, in der Hitze ohne zu schmelzen sich zersetzenden, weder in Oelen, noch in Alkohol, Aether, Wasser u. Säuren löslichen, mit Aetzalkalien seifenartige Gemische, aus denen sich durch Säuren eine zähe, nicht in Wasser, aber in Alkohol lösl. Säure abscheiden läßt, bildenden Substanz, welche [4] für sich destillirt Anfangs eine feste, weiße, butterartige Säure liefert, die durch Auspressen zwischen Löschpapier von flüssigen Theilen gereinigt werden kann, in Alkohol u. Aether löslich u. daraus krystallisirbar ist, bei 22° schmilzt u. sich ohne Zersetzung verflüchtigt. Besteht aus 73,16 C, 9,80 H, 16,00 O. Die mit ihr verbundne ölartige Säure: Elaiodinsäure ist noch nicht genauer untersucht. [5] Die flüchtigen Destillationsproducte des Ricinusöls bilden ein eigenthümlich riechendes, ätherisch, hintennach scharf schmeckendes Oel, das bei 100° siedet, mit Alkohol u. Aether mischbar ist u. bei — 5° nach einiger Zeit zu einer krystallinischen Masse erstarrt, die sich durch Auspressen zwischen Papier in ein flüssig bleibendes Oel u. einen weißen, krystallinischen, in warmem Alkohol u. Aether löslichen, beim Erkalten in feinen Flocken krystallisirenden Rückstand scheiden läßt. Dieser schmilzt bei 37 — 40, erstarrt beim Erkalten zu einer harten, glänzenden, brüchigen, klingenden Masse, löst sich in Aether, Eisessig, wird durch Kalium zersetzt. *(Su.)*

Ricinus (R. *L.*, Wunderbaum), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Trikokken, Euphorbieen *Spr.*, Rautengewächse, Ricineae *Rchnb.*, Lorsche *Ok.*, Monöcie, Monadelphie *L.* Arten: R. communis (Kreuzbaum, Springbaum), in Asien, Amerika u. Afrika, mit 3 — 8 F. hohem, glattem, bereiftem Stengel, schildförmigen, 7—10lappigen, an den lanzettförmigen Lappen gesägten, glatten, unten graul. Blättern, in großen Trauben, zu oberst die männlichen, tiefer die weiblichen, gesammelten Blüthen, stachlichen Samenkapseln, länglicheiförmigen, glatten, graubraun u. schwarz marmorirten, das **R-öl** (Oleum ricini, fettes, dickflüssiges, weißes od. gelbliches, wenn es kalt gepreßt ist, mildes, nicht scharfes, nur nach einiger Zeit eine mäßige, kratzende Empfindung im Halse erregendes, geruchloses, in Alkohol, Aether, Aetzlauge leicht lösliches Oel, von 0,954 specifischem Gewicht, für sich als mildes, gelind abführendes Mittel zu 1 — 2 Loth pro dosi angewendet) liefernden, als Sem. cataputiae majoris (s. Purgirkörner) officinellen Samen. Der R. communis ist das alte Kiki (Cici), von dem das Ricinum oleum der Alten bereitet ward, das bes. zum Erleuchten bei Feierlichkeiten, auch zum häuslichen Gebrauch als Brennöl diente. R. lividus, viridis rc. als Zierpflanzen in europ. Pflanzensammlungen cultivirt. Die beiden letztern, so wie R. africanus nähren eine große Art Seidenraupe, von deren Gespinnst eine grobe Seide (Arindi) gewonnen wird. R. Mappa (Mappa moluccensis *Spr.*), durch sehr große, auf den Molukken als Servietten u. Tischtücher dienende Blätter ausgezeichnet, soll die unter dem Namen Bianougg aus Ceilon kommende, Brechen erregende Wurzel liefern. *(Su.)*

Ricinus, **1)** so v. w. Vogellaus; **2)** s. u. Zecke.

Ricius (Paul), ein bekehrter deutscher Jude zu Anfang des 16. Jahrh.; war Arzt zu Nürnberg u. Kaiser Maximilians I. Leibarzt; beschäftigte sich vornehmlich mit cabbalistischen u. theolog. Untersuchungen. Seine Opera 1541 in Fol.

Ricke, **1)** das weibl. Reh, s. d. 4.; **2)** so v. w. Racker; **3)** so v. w. Saatkrähe.

Ricke, **1)** Hölzer, welche 3—5 Z. dick u. 12—24 F. lang sind; **2)** auf dem Schiff Stangen, welche 12—36 F. lang sind.

Ricklefs (Friedr. Reinh.), geb. 1769 zu Ovelgönne (Oldenburg); Professor u. später Rector des Gymnasiums zu Oldenburg; st. das. 1827. Schr.: Engl. Chrestomathie, Oldenb. 1793, 2. Aufl. Bremen 1804; Erinnerungen aus Mansos Leben, Oldenb. 1796; Darstellung der Menschengesch., ebd. 1806—12, 2 Bde.; Erläuterungen dazu, ebd. 1807 u. 1810; Germania (Zeitschrift), ebd. 1813—15; Chronolog. Tabellen der Gesch. bis auf unsre Zeiten, Hann. 1818; Ueber die Electrides, Oldenb. 1820. *(Md.)*

Ricklingen, **1)** Amt im hannov. Fürstenth. Kahlenberg; 3300 Ew.; **2)** Pfarrdorf an der Leina; Schloß u. Denkmal Herzogs Albrecht von Sachsen, der 1383 bei Belagrung des Schlosses geblieben.

Rickstangen, 3—4 Z. starke auf Ständer befestigte Stangen, womit an schmalen Pfaden, wo viel Vieh vorbeigetrieben wird, das Vieh von den Feldern abgehalten wird.

Ricochētbatterie (v. fr., spr. Rikoschet...), s. u. Festungskrieg 31; vgl. Batterie 14. **R-tīren**, **1)** mit Ricochetschüssen schießen; **2)** von einer Kugel mehrere Aufschläge machen. **R-scharte**, s. u. Schießscharte. **R-schuss**, **1)** Schuß mit schwächrer Ladung u. hoher Elevation, wo die Kugel mehrere Aufschläge macht u. in flachen Bogen weiter geht, s. Schießen 46; **2)** irrig so v. w. Rollschuß.

Ricognitōri (ital.), Aufseher bei der Papstwahl.

Rīcold, ein Predigermönch aus Florenz, bereiste das Morgenland u. st. um 1310; schr.: Improbatio s. Cribrationes Alcorani, od. Propugnaculum fidei, in Bibliandri Mahumetic. Thl. 2.; griech. von Demetrius Kydonius, deutsch von Luther als Widerlegung des Alkoran, Wittenb. 1542, 4.

Ricōrd (spr. Rikohr, Philippe), Professor der operativen Heilkunde, der Klinik u. speciellen Pathologie, Arzt am Maison de santé, Wundarzt am Hospital der Venerischen zu Paris; schr.: Mémoires sur la blennorrhagie de la femme, Par. 1830; Beobachtungen über Syphilis u. Tripper, deutsch von Eisenmann, Erl. 1836; Traité des maladies vénériennes, Par. 1838, deutsch von Müller, Lpz. 1838, auch Reutlingen 1838; Clinique iconographique de Hôpital des vénériens, Par. 1841. *(He.)*

Ricōrso (ital.), so v. w. Recurs.

Ricōrswechsel, so v. w. Ricambio.

Rīcos hōmbres (span.), s. u. Adel 71.

Ricōtia (R. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kreuzblumenpflanzen mit Schötchen *Spr.*, Viermächtige, Amphischistae, Siliculosae latiseptae *Rchnb.*, 15. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: R. cantoniensis, tenuifolia, lunaria, in Syrien China, Kleinasien.

Ricōtta, s. u. Ziege 22; **R. fōrte**, ein guter Schaf- u. Ziegenkäse aus Otranto.

Ricōvero (Hdlgsw.), so v. w. Regreß.

Rictus (Bot.), Rachen, s. d. (Bot.) u. Blüthe 21.

Rīculf, **1)** 763—785 Bischof von Köln, s. d. (Gesch. des Erzb.) 4. **2)** R., 787—813 Erzbischof von Mainz; nach Ein. Verfasser od. doch erster Verbreiter der pseudoisidorischen Decretalen (s. d.).

Ridāng, Insel, so v. w. Reedang.

Rīddag, 1. Markgraf von Meißen, st. 983, s. u. Meißen (Gesch.) 7.

Riddagshāusen, **1)** Amt im Herzogth. Braunschweig; 6½ QM., 10,000 Ew.; **2)** Amtssitz, Schloß; sonst reiche Abtei mit Predigerseminar, Bibliothek u. dgl., eingezogen 1809; **3)** Weiler dabei.

Rīddarholm, s. u. Stockholm 4.

Rīdderkerk, s. u. Yſſelmonde.

Riddervold (Hans), geb. 1795 zu Holmestrand in Norwegen, studirte Theologie u. wurde 1827 Prediger in Frederikstadt; noch im selben Jahre wählte ihn seine Gemeinde in den Storthing, auf dem er sich bald in ausgezeichneter Weise bemerklich machte. 1828 erhob er Zweifel gegen die Rechtmäßigkeit der Einberufung der außerordentl. Storthings, war mehrmals Vorsitzender im Odelsthing u. wurde 1837 Prediger in Friedrichshall. Seit 1836 ist er kein absoluter Gegner der Regierung mehr, seine Besonnenheit u. Klarheit haben einen fast unbegrenzten Einfluß auf die Abgeordneten der Landgemeinden, die fast immer mit ihm stimmen, daher sein Votum von großer Bedeutung ist. Seit 1839 ist R. Mitglied der Commission, die eine Vereinbarung der unionellen Angelegenheiten Schwedens u. Norwegens treffen soll. *(Hel.)*

Ridēāū (fr., spr. Ridoh), **1)** Vorhang; **2)** Reihe von sanften Anhöhen, wellenförmiges Terrain; unterscheidet sich von Ravin dadurch, daß dieses steilere Abdachungen hat; **3)** eine Linie von Plänklern.

Ridēāū, Kanal, s. Canada 3.

Rīdenburg, Marktfl., so v. w. Riedenburg.

Ridēndo dīcere vērum (lat.), im Lachen, d. h. scherzend, ohne Bitterkeit Jemand die Wahrheit sagen.

Rīdha (arab.), s. u. Fadhail.

Rīdhajet, s. u. Muhammedanische Religion 7 a.

Rīdhwan, **1)** R., 1095—1114 Sultan von Haleb, s. d. n. **2)** R., seit 1565 Beglerbeg von Jemen, s. u. Arabien (Gesch.) 71.

Ridicōvi, s. u. Arger (Peter).

Ridicūl (v. fr.), **1)** lächerlich; **2)** lächerliche Seite; **3)** weibl. Arbeitsbeutel.

Rīdill, Schwert Reigins, s. u. Hreidmar.

Rīdley (spr. Ridli), **1)** (Nikolaus), Bischof von London; ward, da er dem Protestantismus nicht entsagen wollte, unter der Königin Marie, zugleich mit dem Bischof Lati-

Latimer zu Oxfort 1555 verbrannt. **2)** (Humfred), Mitglied d.s Collegiums der Aerzte zu London, gegen das Ende des 17. Jahrh. Nach ihm ist der **Ridleysche Blutbehälter** des Gehirns benannt, welcher ringförmig den Gehirnanhang umgibt; schr.: Anatomy of the brain, Lond. 1695, lat. von Ettmüller, Leyden 1725, 1750; Observatt. med.-practicae et physiol., Lond. 1703, Leyden 1738. *(Pi.)*

Ridolfi (Michele), geb. um 1795 zu Lucca, Historienmaler u. ausgezeichnet durch sein Bestreben, sich nach den Gesetzen der altitalien. Kunst des 14. u. 15. Jahrh. zu richten. Er ist Conservatore delle belle arti des Herzogthums.

Ridotto (ital., Zufluchtsort), Locale zur Carnevalszeit von mehreren Zimmern, wo gespielt wird, wo aber nur Masken Zutritt haben.

Ridschau, Gebirg, so v. w. Zagros 2).

Riebseln, so v. w. Johannisbeere.

Riechbein, s. u. Schädelknochen 32. **R-beinarterien,** s. u. Auge 24. **R-beinloch,** s. ebd. 28. **R-beinnerv,** s. u. Gehirnnerven 15. **R-beinvenen,** s. u. Auge 18. **R-beinzellen,** s. unt. Nase 23.

Riechbüchse, so v. w. Balsambüchse.

Riechen, s. Geruch.

Riechen der Abtritte, s. u. Abtritt 1.

Riechende Nägel, s. u. Deckelschnecken.

Riechfläschchen, 1) Fläschchen, meist von geschliffnem Glase, mit wohlriechenden Oelen u. Essenzen gefüllt; **2)** so v. w. Balsambüchse.

Riechholz (Bauw.), so v. w. Blattstück.

Riechnerv, s. u. Gehirnnerven 2 b. **R-nervenknollen,** s. ebd.

Riechsalz, englisches, s. Englisches Riechsalz.]

Riechstoffe, [1] alle Körper, die einen eigenthüml. Geruch haben, wobei man aber von ihren anderweitigen u. eigentl. materiellen Eigenschaften ganz abstrahirt. [2] Sie sind nicht an gewisse Bestandtheile fest gebunden; wenigstens sind diese von so feiner Art, daß sie als eigne Theile nicht dargestellt werden können; dagegen aber liegt ihnen doch immer ein materieller Stoff zu Grunde, obgleich sie auch von einem zu dem andern übergehn können. [3] Körper, die einen ausgezeichneten Geruch besitzen, behalten diesen, wenn sie nicht einer chemischen Zersetzung unterliegen, so lange, als sie nicht mit einem andern Körper in Berührung kommen, der größere Neigung hat, das Riechbare aufzunehmen. Hierzu zeigen sich vornehmlich Flüssigkeiten, bes. wässrige, vor allen aber Gase, also auch die atmosphär. Luft, geeignet. [4] Nach Verschiedenheit der riechbaren Körper verflüchtigen sich dann diese durch Uebergang in die Atmosphäre, entweder selbst u. durchaus, wie Kampher, Aether, Ammonium, volatile Oele, od. es trennen sich die der Verflüchtigung fähigen, riechbaren Theile von den übrigen, fixer Natur. [5] Unter vielfachen chem. Processen, während des Verbrennens, der Fäulniß rc., werden auch erst später, bei Bildung volatiler Stoffe, Gerüche bemerkbar, von denen man früher keine Spur wahrnahm. [6] Das Riechbare ist also überhaupt in der Natur eine Eigenheit, über deren Dasein uns einzig die einfache, sinnliche Wahrnehmung durch den Geruchsinn belehrt, u. die verschwindet, wenn man die Körper, von denen es ausgeht, ferner zu zerlegen strebt. [7] Wenn man aber von der Theilbarkeit der Körper einen frappanten Beweis auf empirischem Wege geben will, wählt man dazu Erfahrungen, welche vom Geruchsinn hergenommen sind. Ein Gran Moschus kann 20 Jahre lang einen großen Raum mit merklichem Geruch erfüllen, wobei die Luft fortwährend freien Zutritt behält. Nach Berechnungen wird, um einem Stück Papier von 1 Quadratzoll einen Ambrageruch zu verleihen, ein zwischen 2000 u. 3000 Milliontheilchen eines Grans verwendet. [8] Wissenschaftlich aber läßt sich von den R-n kaum etwas Mehreres sagen, als daß in ihnen das expansive Princip der Natur herrschend ist. Gerüche treten als bes. unter solchen Naturphänomenen hervor, wo der Zusammenhang der Theile ganz, od. zum Theil gelöst ist, besonders unter Mitwirkung von Wärme, dann unter rasch ihren Gang nehmenden Processen, bes. unter solchen, wo ein hydrogenes Princip frei wird; durch Friction, bes. unter Zutritt von Nässe, entwickeln sich aus den solidesten Körpern, z. B. Metallen, specifike Gerüche, so auch in elektr. Vorgängen. [9] Wenn nun aber auch R., frei hervortretend, sich allseitig verbreiten, so ist die Analogie dieser Art der Fortpflanzung mit der des Lichts doch nicht hinreichend, um sie als **R-strahlen** zu betrachten. Es steht dieser Ansicht bes. das entgegen, daß es doch immer eine Materie ist, welche zugleich mit den Gerüchen von einem Punkte zum andern sich ausdehnt u. daß die gleichmäßige Verbreitung hier doch zugleich von dem Schwerprincip beschränkt wird, dem alle Materie gehorcht, daß zugleich auch die Cohäsionskraft u. chemische Affinitäten hier einwirkend sind, welche jene allseitige Verbreitung modificiren. Auch das Gesetz der Refraction findet keine Anwendung auf Gerüche. Vgl. auch Pflanzen 1). *(Pi.)*

Riecke, eine seit 200 Jahren aus Mecklenburg in Württemberg eingewanderte Familie, von der wir hier nennen: **1)** (Johann Victor Ludwig), geb. 1771, lebt als Medicinalrath u. Oberamtsarzt zu Stuttgart. **2)** (Leopold v. R.) geb. 1790, Prof. der Chirurgie u. Geburtshülfe zu Tübingen. **3)** (Friedrich), geb. 1794, Prof. der Mathematik zu Hohenheim; schr.:

Die

Die Lehre von den Kegelschnitten, Stuttg. 1842. **4)** (Gustav Adolph), geb. 1798, Rector des Schullehrerseminars zu Eßlingen; schr.: Columbus, ein Lesebuch für die Jugend, Gmünd 1836 u. m. a. gemeinnützige u. Jugendschriften. **5)** (Christian Heinrich), geb. zu Stuttgart 1802, Sohn von R. 1), Hofdomänenrath, gab den 3.—6. Bd. von A. L. Reyscher, Vollständ. Samml. der württemberg. Gesetze, Stuttg. 1831—35, heraus. **6)** (Victor Adolph), geb. zu Stuttgart 1805, Bruder des Vor., Medicinal-Assessor in Stuttgart; schr.: Mittheilungen über die morgenländ. Brechruhr, Stuttg. 1831—32, 3 Bde.; Die neuern Arzneimittel, ebd. 1837, mit Nachträgen, ebd. 1840, 3. Aufl. ebd. 1842; Handbuch der Krankheiten der Haut nach Gibert, ebd. 1839, 2 Thle.; Ueber den Einfluß der Verwesungsdünste auf die menschl. Gesundheit, ebd. 1840, u. m. a. Ist auch Redacteur der Analekten für Kinderkrankheiten, Mitredacteur der Mittheilungen des württemberg. ärztl. Vereins, früher auch des württemberg. medicin. Correspondenzblattes. *(Jb. u. He.)*

Rīed, 1) ein mooriger Landstrich, bes. wenn er mit Schilf bewachsen ist; **2)** so v. w. Rohr od. Schilf; **3)** (Weber), so v. w. Blatt 8); **4)** ein Bach; **5)** sumpfige, moorige Gegend; **6)** jede Viehtrift, auch wenn sie hoch liegt; **7)** so v. w. Geräumte.

Rīed, Marktfl. im östreich. Innviertel, Schloß, Webereien; 2600 Ew. Hier 8. Oct. 1813 Vertrag zwischen Oestreich u. Baiern, nach dem dieses dem Bündniß der Alliirten beitrat, s. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 m.

Rīedanker, ein mit Schilf bewachsenes Deichufer. **R-binder,** Arbeiter, welche das Rohr schneiden u. zum Verkauf in Bündel binden.

Rīedblatt (Weber), so v. w. Blatt 8).

Rīedbock, s. u. Antilope ɛ d).

Rīedel 1) (Gottf. Friedr.), geb. 1724 zu Dresden, war Porzellanmaler in Meißen, 1759—1779 Obermaler u. Oberfarbenlaborant zu Ludwigsburg im Württemberg., starb 1784 zu Augsburg; ausgezeichnet in histor. Gemälden. **2)** (Friedrich Just), geb. zu Wisselbach bei Erfurt 1742; 1768 Prof. der Philosophie zu Erfurt, ging als kaiserl. Rath u. Lehrer der Eleven der Kunstakademie nach Wien, verlor aber durch sein ungeregeltes Leben diese Stelle. Nach dem Tode der Kaiserin Maria Theresia ward er Vorleser des Fürsten Kaunitz, verfiel in Wahnsinn u. st. 1785 im Hospital. Er war bes. stark in der Satyre u. im Burlesk-Komischen. Schriften: Wien 1787, 5 Theile. **3)** (Heinrich Karl), geb. zu Schleiz 175*; geh. Oberbaurath zu Berlin, st. 1821. Schr.: Taschenbuch über Baumaterialien u. Grundsätze zu Anfertigung der Bauanschläge, Berl. 1802, 2. Aufl. 1806; Sammlung architekton. Verzierungen, ebd. 1803—10, Fol.; Abriß der landwirthschaftl. Bauwissenschaft, ebd. 1807; Erste Grundsätze der Veranschlagung, ebd. 1808. **4)** (Aug.), geb. 1800 zu Baireuth, Maler, bildete sich zu München von 1820 an. 1829 ging er nach Rom, verließ das. die Historienmalerei u. widmete sich einem Genre im großen Style, indem er die schönen röm. Modelle, theils in ihren maler. Costümen, theils unbekleidet in Lebensgröße darstellte, u. dabei mit dem größten Eifer u. Glück die Reize der Colorits u. der Beleuchtung studirte. Als vollendet gilt die Judith, Medea, Sakontala. R. lebt fortwährend in Rom. *(Dg., Lr. u. Fst.)*

Riedēlia (R. *Cham.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Verbenaceae *Cham.* Art: R. lippioides, in Brasilien.

Rīedelshöhle, s. u. Essing.

Rīeden, 1) Marktfl. an der Vils im Landgericht Amberg des baier. Kr. Ober-Pfalz, 500 Ew.; **2)** Dorf im Landgericht Füßen des baier. Kr. Schwaben, 600 Ew.

Rīedenberger, Mineralwasser, s. u. Brückenau 2).

Rīedenburg, 1) Landgericht im baier. Kr. Ober-Pfalz, 8 QM. 12,000 Ew., viel Berg u. Wald; **2)** Marktfl. an der Altmühl; 800 Ew.

Rīedenhorn (Jagdw.), s. u. Hiefhorn.

Rīeder, Dorf im anhalt-bernburg. Oberherzogthum, am Kahlenberge, Kalkbrüche, 1350 Ew.

Rīedesel, Standesherrschaft meist im Großherzogth. Hessen; hier enthält sie 3½ QM. Die Besitzungen der Freiherren von R. liegen am Vogelberge, enthalten 20,000 Ew. in den Ortschaften Lauterbach, Stockhausen, Moos u. a.; u. gehörten sonst zur fränk. Ritterschaft.

Rīedesel, 1) (Joh. Hermann v.), geb. 1740; königl. preuß. Kammerherr u. außerodentlicher Gesandter am k. k. Hofe zu Wien, st. 1785 auf seinem Landgute Hinzig bei Wien; stand bei Friedrich II. in großer Gunst; schr.: Reise durch Sicilien u. Großgriechenland, Zür. 1771; Remarques d'un voyageur moderne au Levant, Amsterd. (Stuttg.) 1773; deutsch von Dohm, Lpz. 1774, u. a. m. **2)** (Frieder. Charl. Louise), geb. v. Mußorn, geb. zu Brandenburg 1746; Gattin des herzogl. braunschweig. Generalmajors, Freiherrn von R., dem sie 1776 nach NAmerika folgte; st. zu Berlin 1808. Schr.: Berufsreise nach Amerika, Berl. 1800, 2. Aufl. 1808. *(Dg. u. Lr.)*

Rīedforst, s. u. Fuldagebirg.

Rīedgräser, s. Okens Pflanzensystem n.

Rīedhahn, so v. w. Auerhahn.

Rīedhaken (Weber), so v. w. Passirhaken.

Riedhäusen, Dorf, s. unt. Königsegg 2).

Rīedinger (Joh. Elias), geb. 1695. Thier- u. Jagdmaler, auch Kupferstecher

zu

zu Ulm; 1749 Director der Kunstschule zu Augsburg. Seine Bilder großentheils Zeichnungen u. Radirungen sind so treue Naturschilderungen, daß sie mit der Lebens- u. Sterbensweise von Hirschen, Hasen, Hunden, Löwen, Bären ꝛc. genau bekannt machen. Weniger werthvoll sind seine Pferde. Er st. 1767. Hauptwerk: Entwurf einiger Thiere nach ihren Naturen u. Leidenschaften, Augsb. 1738—1754, n. Ausg. 1825, 4. Gemälde von ihm sind selten. Vier große Jagdstücken kamen an den Hof von Petersburg. *(Fst.)*

Riedkamm, 1) (Weber), so v. w. Blatt 8); **2)** (Seidenw.), so v. w. Oeffner.

Riedkasten, am Posamentirstuhle der untere Theil der Lade, in welchem das Vorderried steht.

Riedleia (R. *Vent.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Storchschnabelgewächse, Büttnereae, Jasen *Ok.* Arten: in O- u. WIndien, SAmerika.

Riedlingen, 1) Oberamt im württemberg. Donaukreise, an Hohenzollern grenzend; 8 QM., 25,000 Ew.; **2)** Stadt darin, an der Donau, Hospital, 1800 Ew.

Riedlosung, so v. w. Riethlosung, s. u. Zins.

Riedmeise, 1) so v. w. Rohrammer; **2)** so v. w. Sumpfmeise.

Riedpassette (Weber), so v. w. Passirhaken.

Riedschnepfe, 1) so v. w. Mittelschnepfe; **2)** so v. w. Kiebitz, gem.

Riedsoden, mit Schilf durchwachsene Rasenstücken.

Riedtscher Werder, s. u. Neuwarpscher See.

Riedwurm, so v. w. Maulwurfsgrille.

Rief, 1) eine sich in die Länge erstreckende, halbrunde Vertiefung, od. **2)** auch eine solche Erhöhung.

Riefnagel, Hufnagel, mit, in die Riefen der Nagellöcher der Eisen, genau einpassenden Kopfs.

Riegel, 1) ein langes, meist 4eckiges Stück Holz; daher **2)** kurze Stücken Holz, welche Säulen od. Ständer verbinden (vgl. Bundwand); **3)** bei Planken u. Stacketen die Querhölzer, welche zwischen den Säulen liegen u. an welche die Breter u. Latten angenagelt werden; **4)** die Stücken Holz, welche quer über den Boden eines Gefäßes befestigt werden; **5)** die Querleiste an einem Fensterkreuz; **6)** an allerlei Thüren ein beweglicheß Stück Holz od. Eisen, womit dieselben fest zugehalten werden können; der R. bewegt sich zwischen 3 Kloben od. Haspen, wovon 2 an der Thür, der 3. an dem Gegenstande befestigt ist, an welchen die Thür anschlägt; **7)** bei Schlössern ein Stück Eisen, welches aus dem Schlosse hervortritt, wenn man das Schloß zuschließt od. den Drücker nachläßt. Bei Vorlegeschlössern bleibt der R. im Schlosse u. geht nur durch die Oeffnung des Schließhakens. Bei diesen u. den vorher erwähnten, eisernen R-n heißt der vordere Theil Kopf, der hintere Schwanz u. das Mittelstück Schaft; **8)** (Bleiarb.), s. u. Streckwerk; **9)** (Artill.), s. unt. Laffete ..; **10)** am Ende der Knopflöcher u. Schlitze mehrere Stiche dicht neben einander, welche das Ausreißen der Knopflöcher verhindern; **11)** längliche 4eckige Stücken Seife, wie sie gewöhnlich verkauft werden; **12)** (Jagdw.), so v. w. Wechsel. *(Fch.)*

Riegelband (Schiffb.), Stücken Holz, welche zwischen 2 andern Stücken gesetzt werden, um sie zu verstärken od. fest zu machen.

Riegelbohrer, ein Löffelbohrer, mit welchem in die Verzapfungen die Löcher zu den hölzernen Nägeln gebohrt werden. **R-chen,** die 3 Streifen am dorischen Kapital. **R-gebäude,** so v. w. Hölzerne Gebäude.

Riegelholz, 1) (Böttch.), so v. w. Riegel 4); **2)** Holzstücken, welche zu Riegeln benutzt werden. **R-knöpfe,** eine Art Messerklingen. **R-schaufel,** so v. w. Kropfschaufel. **R-schloss,** ein Schloß, welches einen Riegel hat, der mit dem Schlüssel auf- u. zugeschlossen wird, im Gegensatze eines Klinkschlosses, welches nur eine Klinke hat. **R-stich,** so v. w. Riegel 2).

Riegels (Niels Dittlev), geb. 1755 zu Lolland in Dänemark, 1781 Pagenhofmeister in Kopenhagen, privatisirte seit 1784, st. 1803; schr.: Försög til femte Christians Historie, Kopenh. 1792; Vakast til fierde Frederiks Historie, ebd. 1795, 2 Bde.; Mindre historiske Skriften, ebd. 1796—98, 3 Bde.

Riegelungen des Hacks, s. u. Hackbord.

Riegelwand (Bauk.), s. Bundwand. **R-werk,** so v. w. Fachwerk u. Reckwerk.

Riegelzieher (Böttch.), so v. w. Bandhaken.

Riegemann, der die Unterhaltung eines Deichpfandes übernommen hat.

Rieger, 1) (Magdalena Sybilla), geb. Weissensee, geb. 1707 zu Maulbronn, Wittwe des Regierungsraths R. in Stuttgart, gekrönte Dichterin, Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Göttingen; schr.: Geistl. u. moral. Gedichte, herausgeg. von D. W. Triller, Stuttg. 1743—54, 3 Bde. **2)** (Joh. Ant. Steph. v. R.), geb. zu Innsbruck 1742; 1764 Prof. des Kirchenrechts am Theresianum in Wien, 1765 Prof. der Rechte in Freiburg, 1768 Director der akadem. Gymnasiums, 1769 östreich. Regierungs- u. Kammerrath, 1778 Gubernialrath u. Prof. des Staatsrechts in Prag, 1782 geheim. Rath in Wien u. 1784 Gubernialrath; st. 1795; schr.: Materialien zur alten u. neuen Statistik von Böhmen, Prag 1787—94, 12 Hefte; Archiv der Geschichte u. Statistik bes. von Böhmen, Dresd. 1792

1792—95, 3 Bde., u. a. m. Vgl. Riegeriana, Wien 1792, 2 Bde. *(Dg. u. Lr.)*

Riēgersburg (Riēggersburg), Marktfl. im steier. Kr. Grätz, 400 Ew.; Schloß Kronegk. Zum Felsenschlosse führen 7 Thore nacheinander. **R-dorf,** Dorf im Kr. Neustadt des preuß. Rgsbzks. Oppeln; 1000 Ew.

Riēgo (Don Rafael del Riego y Nuñez), geb. 1783 (1786) in Tuña in Asturien; begann seine militär. Laufbahn in der königl. Garde du Corps. Theilnehmer an dem Aufstande zu Aranjuez u. auf Murats Befehl verhaftet, ranzionirte er sich selbst u. wirkte nun mit seinem Bruder, dem Domherr Miguel R., für seines Vaterlands Befreiung von Napoleons Herrschaft. Als Hauptmann in einem astur. Regimente von den Franzosen gefangen, ward er nach Frankreich geführt. Nach hergestelltem Frieden reiste er nach Spanien zurück, nahm wieder Dienste u. ward Oberstlieutenant. Sein Regiment befand sich bei dem 1819 um Cadix zur Unterwerfung der amerikan. Colonien zusammengezogenen Heere, unter dem sich aber eine Conspiration zum Umsturz der Regierung bildete, welche auch der Oberbefehlshaber Odonel, Graf von Abisbal, zu billigen schien. Als er aber genug davon wußte, ließ er die Häupter derselben verhaften. Der frei gebliebene R. trat nun an die Spitze der Unternehmung. Am 1. Jan. 1820 proclamirte er im Dorfe Las Cabezas de San Juan die Constitution der Cortes, nahm Tags darauf den neuen Oberbefehlshaber des Heeres, Graf Caldero, gefangen u. befreite die früher verhafteten Offiziere. Unter ihnen befand sich auch Quiroga, der, als älter im Dienste, an die Spitze des Aufstandes trat u. sein Hauptquartier auf Isla de Leon nahm. Bald sahen sich die Constitutionellen hier vom General Freyre umgeben; R. wagte mit etwa 500 M. einen Streifzug nach Algesiras, zog einige Verstärkung von Gibraltar an sich u. ging nach Malaga. Von den Königlichen hart gedrängt, zog er in die Sierra Morena u. löste hier seine sehr geschmolzene Mannschaft auf, um einzeln Isla de Leon wieder zu gewinnen. Die Theilnahme, welche aber die Constitution in andern Theilen Spaniens fand, hob die Urheber der constitutionellen Bewegung plötzlich auf den Gipfel des Glücks. R-s Hymne wurde der span. Freiheitsgesang; er selbst zog im Septbr. 1820 triumphirend in Madrid ein. Vom König mit Wohlwollen überhäuft, ward er dennoch nach kurzer Zeit nach Asturien verwiesen, wegen grundlosen Verdachtes, eine Republik errichten zu wollen. Nach einigen Monaten zum Generalcapitän von Aragonien ernannt, verlor er auch diese Stelle in kurzer Zeit, ward dann von Asturien zum Deputirten bei den Cortes erwählt u. ging Anfangs 1822 wieder nach Madrid. Zum Präsidenten der Cortes erwählt, verzichtete er auf ein Geschenk von 80,000 Realen (5000 Thaler) Einkünfte von Nationalgütern. Als die Franzosen in Spanien 1823 einrückten, stimmte er für die Reise des Königs nach Sevilla, der ihn hier zum 2. Befehlshaber der Armee unter Ballasteros ernannte. Das Vorrücken der Franzosen ward Ursache des Beschlusses, die Regierung nach Cadix zu versetzen, eine Regentschaft zu ernennen u. des Königs u. der Cortes Macht einstweilen zu suspendiren. R. trat demselben bei. Er bekam nun den Befehl über die Truppen in Malaga, das er, nach Ballasteros Capitulation mit den Franzosen, verließ u. nach Jaen marschirte. Verfolgt u. endlich zersprengt, schlug er den Weg nach Catalonien zu Mina ein, ward aber unterwegs von den Bauern den Franzosen ausgeliefert. Den span. Behörden überantwortet, mußte er einen Monat lang die härteste Haft ausstehn u. ward, nach kurzem Proceß, am 7. Nov. 1823 in Madrid hingerichtet. S. Denkwürdigkeiten zur Lebensgesch. R-s, a. d. Engl., Stuttg. 1824. *(Gl.)*

Riēgwand, eine aus Pfosten od. platten Pfählen bestehende Wand des Ufers u. solcher Stellen, wo das Wasser nicht durchdringen soll.

Riēhen, so v. w. Abwässerungsgräben.

Riēhmaus, so v. w. Maulwurfsgrille. **R-wurm,** s. u. Bienenkäfer.

Riēke, das weibliche Reh.

Riēken (Heinrich Christoph), geb. zu Jever, früher Kreisphysikus zu Birkenfeld, 1836 Leibarzt des Königs der Belgier zu Brüssel. Schr.: Untersuchungen im Betreff der erbl. Neigungen zu tödtl. Blutungen, Frankf. a. M. 1829; Die eisenhaltigen Mineralwasser zu Hombach u. Schmollen, Brüssel u. Lpz. 1840.

Riēm, Maß, so v. w. Ballen 3).

Riēm (Joh.), geb. zu Frankenthal in Rheinbaiern 1739; lebte zuerst als Oekonomiecommissär in Berlin, dann als Oberinspector der schles. Bienenplantagen in Grünthal bei Breslau, als Amtsrath zu Pleß u. seit 1786 als beständiger Secretär der ökonom. Societät u. Commissionsrath zu Dresden, wo er 1807 starb. Schr.: Ueber die dienlichste Fütterungsart der Kühe, Lpz. 1785 (Preisschr.); 3. Aufl. 1818; Monatl. prakt.-ökonom. Encyclopädie für Deutschland, ebd. 1785—89, 3 Bde., 3. A. 1803; Ueber die Bienen (Preisschr.), Dresd. 1786; Sammlung vermischter ökonom. Schriften, ebd. 1790, 5 Hefte; Die Getränke der Menschen, Dresd. 1809; Prakt. Bienenvater, Lpz. 1820, 4. Aufl. *(Lr.)*

Riēmbügel, s. u. Garnitur 13.

Riēme (Seew.), so v. w. Ruder.

Riēmen, 1) schmaler Streif Leder, so Kutsch-, Näh-, Knie-, Brust-, Schwanzriemen; 2) so v. w. Riemenseil; 3) (Bauk.), s. u. Glied 3; 4) Alles, was einem Riemen ähnelt; 5) Querholz zur Verbindung mehrerer Pfähle; 6) 18 Stück Bergeisen, welche ge-

gewöhnlich zusammen an den R. gehängt werden; **7)** s. u. Spielkarten; **8)** die Seitenbreter eines Schiffs; **9)** so v. w. Ruder; **10)** so v. w. Riemenmaß; **11)** so v. w. Ballen 3); **12)** (Her.), so v. w. Linksschrägbalken, s. Ehrenstücke 11; **13)** (Bot.), s. Kryptogamen 14. *(Fch., Mlh. u. Su.)*

Riemenbein (R-fuss), so v. w. rothbeiniger (schwarzflügeliger) Strandreuter, s. u. Strandreuter.

Riemenblume, Pflanzengatt. Loranthus.

Riemenfisch, 1) so v. w. Degenfisch, spitzschwänziger; **2)** so v. w. Cepola taenia u. Bandfisch.

Riemenförmiger Halsmuskel, der Halsbauschmuskel, s. u. Halsmuskeln 6.

Riemenfuss, s. u. Riemenmaß.

Riemenkopf, s. u. Bandwürmer 2.

Riemenläufer (Salzw.), ein Arbeiter, welcher keine bestimmte Arbeit hat, sondern nur zum Ersatz od. zur Hilfe anderer Arbeiter dient.

Riemenmass, Flächenmaß, dessen Breite die nächste, kleinere Eintheilung des Längenmaßes beträgt, z. B. **R-ruthe,** 1 Ruthe lang u. 1 F. breit; ebenso **R-fuss** u. **R-zoll.**

Riemenmuskel des Halses, s. u. Nackenrückenmuskeln 3.

Riemenscheere, s. u. Spielkarten.

Riemenstecher, ehemals Betrüger, welche auf Jahrmärkten od. bei Volksfesten die Leute in einen, auf eigne Weise zusammengerollten Riemen stechen ließen, es aber so einzurichten mußten, daß der Stich neben den Riemen kam. Es war dabei ein Geldpreis ausgesetzt, den dann der R. gewann. Daher **Riemchen stechen,** Jemand einen listigen Schabernack spielen.

Riemenstein (R-kalk, Miner.), so v. w. Cyanit.

Riemenwürmer, so v. w. Bandwürmer. **R-wurm** (Ligula *Bloch.*), s. Bandwürmer 5.

Riemenzeug, so v. w. Lederzeug.

Riemer, zünftige Handwerker, welche Riemen u. daraus allerlei Gegenstände, vorzüglich Pferde- u. Wagengeschirre, lederne Peitschen 2c. verfertigen. Sie sind den Sattlern verwandt u. ein geschenktes Handwerk.

Riemer, 1 (Joh.), geb. 1648 zu Halle, 1768 Prof. der Dichtkunst u. Beredsamkeit an dem Gymnasium zu Weißenfels, st. 1710 als Pastor zu Hamburg. Schr.: Komödien, Satyren 2c.; Der politische Maulaffe; Der politische Stockfisch; Reime dich od. ich fresse dich, Nordh. 1673; Weh u. Wohl, Merseb. 1689, u. a. m. **2)** (Friedr. Wilhelm), geb. 1774 zu Glatz in Schlesien, wollte sich dem Geniewesen widmen, wurde von der Ingenieurschule zu Potsdam abgewiesen, studirte seit 1794 zu Halle Theologie u. Philologie, ward daselbst 1798 Privatdocent, 1801 Hauslehrer bei Wilhelm v. Humboldt, mit dem er 1802 nach Italien reiste, u. 1803 Hauslehrer bei Goethe, 1812 Lehrer am Gymnasium u. Bibliothekar an der großherzogl. Bibliothek; 1820 entsagte er dem Lehramt am Gymnasium u. wurde 1828 Oberbibliothekar. Gab heraus: Griechisch-deutsches Handwörterbuch, Jena 1802—4, 2 Bde., 4. A. 1824; schr.: Blumen u. Blätter von Silvio Romano, Lpz. 1816—19; Gedichte, Jena 1826, 2 Bde.; Das Leben ein Traum, nach Calderon u. Einsiedel; den 3. Theil zu Heinrich Meyers Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen u. Römern; Mittheilungen über Goethe, aus mündl. u. schriftl. Quellen, Berl. 1841, 2 Bde. Gab heraus: Briefwechsel zwischen Goethe u. Zelter, 6 Bde.; mit Eckermann redigirte er Goethes Werke in 1 Band, 1836. Er st. 1845. *(Dg. u. v. Bie.)*

Riemernadel, eine starke, 2schneidige, gewöhnlich etwas gebogene Nadel, womit das Leder genäht wird. **R-schnallen,** kleine, 4eckige Schnallen von Eisendraht. Zu Verfertigung derselben gebraucht man das **R-schnallenmodell (R-schnalleisen).** Dies ist ein 4kantiger, eiserner Stab, welcher mit seinen runden Zapfen in einem eisernen Bocke liegt; der eine Zapfen ist verlängert u. mit einer Kurbel versehen. Um diesen Stab wird geglühter Draht gewunden, dieser alsdann abgeschoben u. mit der Schrotschere so zerschnitten, daß jede Umwindung eine Schnalle gibt. Der zerschnittene Schenkel der Schnalle wird gewöhnlich nur durch ein darum gewickeltes Blech zusammengehalten. Um den entgegengesetzten Schenkel der Schnalle wird ein Draht gebogen, der den Dorn bildet. *(Fch.)*

Riemschere, s. u. Spielkarten.

Rieneck, 1) Standesherrschaft des Fürsten von Colloredo im Landgericht Lohr des baier. Kr. Unter-Franken; 1 QM., 2100 Ew. War sonst (bei weitem größer), Reichsgrafschaft, die 1559 ausstarb u. vertheilt wurde. **2)** Stadt hier, am Sinn u. Spessart; Schloß, 1200 Ew.

Rienisten (fr., Kirchgesch.), so v. w. Nihilianisten.

Rientschitza (Geogr.), so v. w. Retschitza.

Rienz, Fluß, so v. w. Byrra.

Rienzi (Cola di R., eigentl. Colas [Nicolaus] Gabrino), geb. 1313, Sohn eines Schenkwirthes zu Rom, Notar, ausgezeichnet durch Beredsamkeit, gerührt von dem, durch die Parteikämpfe der Adeligen erzeugten Elende seines Volkes, vertrieb er 1347 die Adeligen, ließ sich als Tribunen ausrufen u. führte eine republikan. Verfassung ein. Darüber, so wie über seine Vertreibung, Hülfesuchung in Deutschland, Auslieferung an den Papst, endliche Rückkehr nach Rom u. seine Ermordung 1354 s. u. Rom (Gesch.) 138. Vgl. Ducerceau, Histoire de N. Gabrini dit de R., Par. 1733, 12.; de

de Boispreux, Hist. de N. R., 1743; Z. Ré, La vita di Cola di R., Forli 1828, 2 Bde. Neuerdings ist die Geschichte R-s zum Stoff mehrerer Romane u. a. von Bulwer benutzt worden. *(Lb.)*

Riepel, 1) so v. w. Kater; **2)** (Hüttenb.), so v. w. Gestübe; **3)** Mohr; **4)** Essenkehrer.

Riepenhausen, 1) (Ernst Ludwig), Universitätskupferstecher zu Göttingen, bekannt durch seine Stiche von Hogarths Sittenschilderungen, welche Lichtenbergs Werk darüber (Götting. 1794—1810) begleiteten, st. 1840 zu Göttingen. **2)** (Franz) u. **3)** (Johann), geb. zu Göttingen 1786 u. 88, Söhne des Vor., 2 Künstler, die bis zum Tode des Erstern 1831 eigentlich nur Einen ausmachten, indem keiner ein bes. Werk ausführte, sondern sie abwechselnd an einem u. demselben fortarbeiteten. Ihre Bildung genossen sie in Kassel u. Dresden. 1806 gingen sie mit L. Tieck nach Rom u. lenkten ganz in die religiös-romant. Richtung ein. Hier st. Franz 1831, Johann lebt aber noch gegenwärtig daselbst. Vorzüglich verdient haben sie sich durch Herausgabe etrusk. Alterthümer gemacht, u. durch ein Werk über die ältere christl. Kunst in Italien. Werke: Geschichte der heil. Elisabeth, für den Herzog von Cambridge; Barbarossa im Handgemenge mit dem röm. Volk, großes Oelbild für den Saal des Guelfenordens in Hannover; Vita di Rafaillo, Rom 1834, 14 Bl. *(Fst.)*

Ries, 1) s. Rieß; **2)** (Bot.), Scirpus palustris.

Ries, 1) Gegend um Nördlingen an der Wernitz u. Egge, sehr fruchtbar an Getreide; große Gänsezucht; **2)** Ort, so v. w. Rhinsiava.

Ries, 1) (Adam), s. Riese. **2)** (Ferd.), geb. 1784 zu Bonn, Sohn des das. Kapellendirectors, widmete sich der Musik. 1799 ging er nach München, wo er sich kümmerlich als Notencopist ernähren mußte, bis ihn Beethoven 1800 zu sich nach Wien rief, 1805 lebte er in Bonn, 1807—9 in Paris, machte dann eine Reise durch den Norden von Europa u. nach England, wo er von 1812 bis 1824 blieb u. Unterricht gab; ging dann nach Deutschland zurück u. lebte in Godesberg, später zu Frankfurt a. M. u. machte sich sehr verdient um die rhein. Musikfeste, deren Leitung er übernahm; st. das. 1838. R. ist einer unserer besten neuen deutschen Componisten u. war einer der größten Virtuosen auf dem Fortepiano, worauf er auch mit dem größten Glück improvisirt. Vorzüglich sind seine Symfonien, Quartetten u. Claviercompositionen geſetzt. R. hat nahe an 200 Werke geschrieben; Hauptwerke: Die Räuberbraut Liska (Oper); die Kraft des Glaubens (Oratorium). *(Dg. u. Ge.)*

Riesa, Stadt im Amte Meißen, des königl. sächs. Kr. Dresden, an der Elbe, Schloß, Schifffahrt, Schieferbrüche, Elbhandel, der sich sehr gehoben hat, Elbbrücke für die Eisenbahn; 2000 Ew. Stationsort der dresdner-leipziger Eisenbahn.

Riesbeck (Kasp.), s. Risbeck.

Riesbord, eine Planke, welche an der Fütterung der Schiffe befestigt ist.

Riesch, lausitzisches Grafengeschlecht. **1)** (Isaak Wolfg. Graf v.), geb. zu Wien 1749; geh. Rath zu Dresden, vorher königl. poln. Kammerherr daselbst, lebte abwechselnd da u. auf seinen Gütern; schr.: Observations faites pendant un voyage en Italie, Dresd. 1781; Lettres sur un voyage faite dans quelques Provinces de l'Angleterre, ebd. 1787; Considérations sur les différens principes des beaux-arts, ebd. 1792; Gedanken eines lausitz. Patrioten, ebd. 1803; Bemerkungen über die oberlausitz. Landwirthschaft, ebd. 1805. **2)** (Franz Joseph Sigmund, Graf v.), geb. in Dresden 1794; lebte als preuß. Kammerherr zu Berlin, dann in Wien; lyrischer u. dramat. Dichter; schr.: Blüthenkränze der Phantasie, Berl. 1818; Germanicus (Trauerspiel), ebd. 1818; Bühnenspiele, Wien 1820—24, 4 Bde.; arbeitete auch unter dem Namen: Franz Seewald in verschiedene Zeitschriften. *(Md.)*

Riesche (Commelineen, Blumengräser), 12. Zunft der 4. Kl. (Gräser) in Okens neuestem Pflanzensystem. Lilienartige Gewächse, mit breiten, schwertförmigen Blättern am Schaft, fasriger od. knolligen Wurzeln, Zwitterblüthen, 3blättrigem Kelch, 3blättriger Blume, 6 Staubfäden, von denen bisweilen 3 verkümmert u. ohne Beutel, auf dem Boden einfacher Griffel; 3fächrige Kapsel, zwischen den Scheidewänden aufspringend; in jedem Fach 2 Samen; Keim im Rücken des Eiweißes, Würzelchen gegen den Nabel. *(Su.)*

Riese, [1] ein Mensch von mehr als gewöhnlicher Körperlänge. Eine Länge, die 6 F. übersteigt, gilt schon für eine bes. Größe, zur eigentl. R-nform wird sie, wenn sie mehr als 6½ F. beträgt. [2] Das Alterthum fabelte viel von R-n. Zu solchen Meinungen gehört auch die, daß die Menschen in frühester Zeit viel größer gewesen u. nur allmählig zu ihrer jetzigen, normalen Größe herabgesunken wären. [3] Fast jede alte Sage kennt daher **R-nvölker** u. **R-ngeschlechter.** Das Buch der Weisheit (14. Kap., V. 6) nennt bei den **Juden** die Menschen vor der Sündfluth ausdrücklich R-n, u. später werden von den Juden unter ihren Nachbarn einzelne R-n u. ganze R-nvölker genannt, s. Enakim, Rephaim, Nephilim, Goliath. [4] In den **griech. Theogonien** u. **Kosmogonien** bringt die Erde, nachdem sich das Wasser von der Oberfläche verlaufen hat u. diese von der Sonne erwärmt ist, in jugendlicher Kraft die Götter u. nach ihnen die R-n, mit übernatürlicher Kraft u. Stärke (in der Fabel vielarmig u. vielköpfig) ausgestattet, hervor, vgl. Giganten. [5] Nach der Annahme der **Römer**

waren

waren bes. die nördl. Gegenden mit R=n erfüllt. [6] In der **ind. Mythologie** brachte Brama R=n hervor; sie sind auch hier den Göttern verhaßt u. erscheinen mit denselben im Kampf (vgl. Ravana u. Amrita 1); mit dem Blitze werden auch sie besiegt u. theils getödtet, theils fliehen sie in Höhlen u. Klüfte. [7] In der **nord. Mythologie** bilden sie den Gegensatz zu den Göttern u. Lichtwesen. Weil der Asen große Macht bedeutenden Widerstand erfordert, so gibt es der R=ngeschlechter viele, welche alle von den Urgeschlechte der Hrimthursen, d. i. Eis= od. Reif=R. abstammen. Diese wohnten in Niflheim, an der äußersten Wurzel Yggdrasills, von wo ihr Anführer Hrimr sie einst bei dem Weltuntergang zur Rache gegen die Götter führen wird. Dort waren sie, aufgelöst in ihr Element bei der Ymirsfluth; nur einer, Bergelmir, hatte sich gerettet u. war Stammvater der eigentlichen R=n Joten geworden, welche als körperl. Dämonen von mancherlei Art Jotunheim am äußersten Erdkreise bewohnen; hier ist ihre Hauptburg Utgard, bewohnt von den allgemeinen R=könig Utgardsloki (s. d. u. vgl. Loki). [8] Die Joten zeichnen sich durch Kunde der Vorzeit, Runenweisheit u. Zauberkunst vor den Asen aus; sie sind übrigens ungestaltig; manche haben mehrere Arme, manche mehrere, über 100 Köpfe; sie sind reich an Gold u. Schätzen, haben schöne Heerden u. machen auf Jagd u. Seefahrt reiche Beute, stellen schönen Weibern nach. [9] Die Weiber der R=n, Gygien (vgl. Gygi) od. Gisen, treiben Zauberei u. Weissagung; von ihnen sind die Vargynien (gefeiete Wölfinnen) eine Abart. [10] Ueberhaupt theilt sich das Jotengeschlecht in Joten od. Berg=R=n, in Trolden (Tröllen), gespenstige Wesen in R=ngestalt, u. Thursen od. Zauber=R=n, welche unt. Thrymr in Thrymheim wohnten. [11] Die **german. Volkssagen** nennen die R=n Hünen (s. d.). [12] Die letzte Rolle spielen die (fabelhaften) R=n in den **Ritterromanen des Mittelalters**, neben Zwergen, Feen u. Zauberern, u. man glaubte damals, daß R=ngeschlechter an fernen Orten fortbeständen, wohin sie allmählig gedrängt worden wären. [13] Bei den Völkern des ind.=german. Stammes erscheinen die R=n im Kampfe gegen die Götter, bei den Juden im Kampfe gegen das Volk Gottes. [14] Bes. wurden auch nach der Entdeckung von **Amerika** die Berichte über neu aufgefundene R=nvölker in fremden Welttheilen häufig. So gab man den Patagoniern eine Länge von 7, ja bis 12 Fuß. [15] Im Allgemeinen kann man annehmen, daß Bewohner kälteren Klimas (nur nicht in den höchsten Breitengraden), zumal in einem halbwilden Zustande lebende, eine größere Körperstatur erreichen, als Bewohner heißer Gegenden u. daß unter diesen dann sich wieder Menschen von wirklicher R=nform häufiger als unter andern Nationen finden. [16] Da das männliche Geschlecht in der Mehrzahl einige Zoll höhere Körperstatur hat, als das weibliche, so findet man auch unter Männern häufiger R=nformen, obgleich **R-nweiber**, des Contrasts wegen, noch auffallender sind. [17] An Berichten einzelner Menschen von R=statur ist ebenfalls das Alterthum reich (vgl. Orion, Ephialtes, Polyphemos); nur sind sie in dem Grade zweifelhaft, als sie in das wirklich Groteske schweifen. [18] Dasselbe gilt von ausgegrabenen **R-nskeleten** von ungeheurer Größe. Schon Plutarchos erzählt, daß man in Tingis, in Mauritanien, den Körper des R=n Antens, der 60 Ellen lang gewesen, gefunden habe. Bes. reich an solchen Ausgrabungen war Sicilien; so fand man 1342 ein solches Skelet in einer Höhle am Berg Eryx, das aber, bis auf die Zähne, sogleich in Staub zerfiel; ein anderes 1516 bei Mazara von 20 Ellen Länge. Häufig sind auch die Berichte von einzeln gefundenen **R-nknochen**; wo aber dergleichen in neuerer Zeit sich fanden, sind sie sogleich für pathologische Erzeugnisse (bes. angebliche R=nschädel für Wasserköpfe), od. für fossile Thierknochen erkannt worden. Hierher gehören auch die von Zeit zu Zeit zum Vorschein gebrachten, vermeintlichen **R-nzähne**. [19] Buffon führt 15 verificirte Beispiele riesenhafter Menschen an; unter ihnen ist ein gewisser Hans Bav, der i. J. 1550, 47 Jahre alt, nach dem Leben gezeichnet war, welches Gemälde Keißler auf dem kaiserl. Schlosse Ambras bei Innsbruck fand, von 11 rhein. F. der ansehnlichste; doch wird auch ein Heiduck des Erzherzogs Ferdinand von 11 F. Höhe erwähnt u. sein mit dessen Kleidern versehenes Bildniß wird im Ambroser Cabinet zu Wien neben der Rüstung Ferdinands gezeigt. [20] Aus neuer Zeit ist der R. Bernh. Gill aus dem tridentin. Gebiete, nach And. aus Tyrol, der sich 1764 in Frankreich u. Deutschland sehen ließ, der bekannteste. Seine Länge betrug angeblich 10 F., war aber wenigstens 8 F. 2 Z. schwed. Maß; er hatte erst vom 9. Jahre an begonnen ungewöhnlich in die Höhe zu wachsen. Haller, der noch mehrere beglaubte Fälle von menschl. R=ngröße aufführt, die leicht aus neuen Schriften noch vermehrt werden könnten, glaubt jedoch, daß 9 F. berner Maß (das zum pariser sich wie 10 zu 12 verhält) das höchste Maß ist, das wirklich zugestanden werden kann. [21] Als Ursache eines solchen ungewöhnlichen Wachsthums kann nichts Anderes angegeben werden, als ein ausschweifender Bildungstrieb. [22] Als Abnormität deutet sich aber die **R-nbildung** auch dadurch an, daß das richtige Verhältniß der einzelnen Glieder zu einander doch meist weniger od. mehr gestört ist; auch sind die meisten R=n eben so an Körper wie an Geist schwach, haben einen matten, langsamen Puls u. werden selten alt. [23] Bei **Thieren** mit festen Knochen, die ein

ein bestimmtes Ende der Zeit des Wachsthums haben, kommen nicht leicht ungewöhnliche Körpergrößen vor; doch erlangen von Hausthieren ganze Racen, bei sehr guter Weide u. unter andern begünstigenden Verhältnissen in mehrern u. in allen Theilen unverhältnißmäßige Größe, wie das fries. Rindvieh, die holstein. Pferde ꝛc. *(Pf. u. Lb.)*

Riese, 1) (Forstw.), so v. w. Holzrutsche; **2)** (Landw.), so v. w. Flachsröste.

Riese (Adam), Rechenmeister des 15. Jahrh. in Annaberg, st. 1559; schr.: Rechenung auff der linihen vnd federn, in zal, maß vnd gewicht auff allerley handierung, Erf. 1525, oft neu aufgelegt, auch vermehrt von Seb. Kurz, Nürnb. 1610, 1629 u. ö.

Riesel, 1) in manchen Gegenden ein Kohlenmaß; **2)** so v. w. Holzrutsche.

Rieseln, 1) tropfenweise, od. doch sehr dünn, mit leisem Geräusche fließen; **2)** körnerweise herabfallen.

Rieselraupen, s. Raupen 16 u).

Riesen, so v. w. Flachsrösten, s. unt. Flachs.

Riesenameise, s. Ameise b).

Riesenbächin (R. *Posl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nachtkerzen, Lopezieae *Rchnb.* Art: R. raremosa, in Mexico.

Riesenbachmücke (Tipula gigantea), s. u. Schnake. **R-barbe,** so v. w. Seebarbe, gestreifte.

Riesenbassin, s. u. Wilhelmshöhe. **R-berg,** s. u. Seitendorf.

Riesenbetten (R-steine, germ. Ant.), so v. w. Hünengräber.

Riesenbohrwurm, s. unt. Bohrwurm 1. **R-büffel** (Bos Arni), Art aus der Gattung Ochs, Abart des Büffels in OIndien, wenig größer als der gemeine Büffel mit 4—6 F. langen Hörnern.

Riesenburg (poln. Prabutha), Stadt im Kr. Rosenberg des preuß. Rgbzks. Marienwerder; Wasserleitung aus der Liebe, Tuchweberei, Obstbau; 2800 Ew.

Riesendamm (Giants Causeway), Anhäufung abgebrochen scheinender Basaltsäulen, welche sich an den Ufern verschiedner Küsten nördlicher Gegenden hinzieht, so vor der nördl. Küste von Antrim (Irland), wo dadurch kräftiger Schutz gegen das Meer geleistet wird, welcher über 35,000 Säulen u. eine Höhe von 40, eine Breite von 60 F. hat, bei Staffa (s. d.) u. a. O. Aehnliche Basaltmauern finden sich auch auf dem Gebirge Harudsch in Afrika. *(Wr.)*

Riesendrache, s. u. Riesenschlange. **R-eidechse** (Petref.), s. u. Saurolithen.

Riesenerdbeere, s. u. Erdbeere 9.

Riesenfalter (Morpho *Fabr.*), eine zu den Nymphenfaltern gehörige Gattung der Tagschmetterlinge, meist durch Größe ausgezeichnet, an den fadenförmigen Fühlern kenntlich. Arten: Menelaus (M. Menelaus), Achilles, Hecuba, Teucer, Idomeneus u. a., meist in SAmerika.

Riesenfaulthier (Megatherium), fossile Gattung zwischen dem Faulthiere u. dem Ameisenbär stehend, mit Zähnen u. wahrscheinlich einem Rüssel, wie das Faulthier, jedoch ohne Vorder- u. Eckzähne, Füße mit 5 Zehen. Art: M. Cuvieri, 14 F. lang, 8 F. hoch, wovon ein fast vollständiges Skelett in Madrid. In SAmerika, an vielen Orten sind Theile dieser Art aufgefunden worden. Megalonyx, mit der Art: M. Jeffersoni, ist der vorigen sehr ähnlich, doch kleiner. *(Gi.)*

Riesenfeuerwalze, s. u. Feuerwalze.

Riesenfliege, so v. w. Riesenschnellfliege, s. u. Fliege 9. **R-flügel,** s. unt. Flügelschnecken a). **R-frosch** (Rana ocellata *Blumb.*), fast von der Größe eines Kaninchens.

Riesengebirge (Montes gigantei, M. Rhipaei, sonst Asciburgius Mons, Vandalici Montes), [1] Mittelgebirg, höchstes Gebirg Preußens, höchster u. gedrängtester Zweig der Sudeten, an der Grenze von Schlesien u. Böhmen, hat seinen Hauptstock im Kreise Hirschberg, Richtung von SO. nach NW., 20 Ml. Länge, 6½—7½ Breite, auf dem Kamme sumpfige Ebenen (Wiesen) u. Kuppen, trägt auf den höchsten Spitzen nur Krummholzkiefern, besteht aus Granit, Gneiß, Thonschiefer, Flötz ꝛc., bringt Goldsand, Kupfer, Alaun, Blei, Eisen, Steinkohlen ꝛc. [2] Als Zweig wird das Rabengebirge (im Kr. Landsberg) angesehen. Spitzen: Schneekoppe (**R-koppe,** 5000 F.), Grenze von Böhmen u. Schlesien, mit Laurentiuskapelle, seit 1681, jetzt Hospiz, in der Nähe der 2600 F. tiefe Teufels- od. **R-grund;** im Kr. Hirschberg großes Rad (4700 F., mit vielen Granitblöcken u. den 2 [große u. kleine] Schneegruben von 800—1000 F. Tiefe, u. der höchstliegenden Basaltmasse in Deutschland); die große u. kleine Sturmhaube (Sturmkoppe, jene 4560 F., diese 4458 F., mit großen Granitblöcken aus dem Gipfel); Seifenberg (4476 F., mit dem Seifengrunde). [3] Lahnberg (4513 F., mit der Teufelswiese u. dem Teufels- od. Mittagsstein bis nach Krummhübel, Kreis Hirschberg); Reifträger (3730 F. od. 4280 F.); Schwarzberg (3605 F., mit den Felsen: Sausteinu. Semmeljunge), ein andrer Schwarzberg (beim Reifträger, mit dem Hoch- od. Hohenstein, auch Abendberg, u. dem Ziegenstein); [4] Seifenlehne (mit dem Hospiz die Hampelbaude, 3839 F.); die kleine u. die schwarze Koppe (jene 4331 F., diese 4302 F.); Mordhöhe, Spitzberg (1950 F.), Kießhübel (mit Quarz- u. Feldspathgruben für die Berliner Porzellanfabrik); im Kreis Schönau: Molkenberg (Wolkoberg, 2884 F. u. dem 500 F. langen großen Teiche, mit den Ruinen des Molkenschlos-

schlosses); Ochsenkopf (2744 F.); im Kr. Jauer: Heßberg (1316 F.); Buschhübel, Dreisteine; im Kr. Neiße: die Bischofskuppe. F. Fuß, Topograph. Beschreibung des R., Dresd. 1788, n. A. 1791; Aßmann, Reise durchs R., Lpz. 1798; Hoser, das R. in statist., topograph. u. pitoresker Uebersicht, Wien 1803—5, 2 Thle.; v. Charpentier, Beiträge zur geognost. Kenntniß des R., Lpz. 1804; Meister, Reisebuch für die, welche das R. besuchen, Bresl. 1804; v. Gersdorf, Ansichten von der Riesenkoppe, Freib. 1804; Martiny, Handb. für Reisende nach dem R., Bresl. 1812, n. A. 1818; Handbuch für Reisende nach dem R., ebd. 1814; Fritsch, Taschenb. für Reisende ins R., Lpz. 1816; W. L. Schmidt, Das R., Hirschb. 1817; Tittel, Wandrung im R., Landsh. 1821; W. H. Schmidt, Wegweiser für Reisende durch das R., Wien 1825. *(Wr. u. Dg.)*

Riesengespenstheuschrecke, s. u. Gespenstheuschrecke.

Riesengrab, so v. w. Hünengrab.

Riesengrund, s. u. Riesengebirge 1.

Riesengürtelthier, s. u. Gürtelthiere e). **R-hai**, s. u. Hai B) dd).

Riesenharfe, s. u. Meteorologische Harmonica.

Riesenhirsch, s. u. Hirsch 24. **R-hornschnecke**, s. u. Hornschnecke. **R-huhn**, s. u. Huhn 1.

Riesenhund, **1)** (Canis giganteus), Ueberreste (einige Zähne) einer untergegangnen Hundeart in Frankreich, nach welchen das Thier so ziemlich die Größe eines Pferdes gehabt haben müßte; **2)** (Bergb.), eine Art großer Hunde. **R-jäger**, s. u. Eisvogel 2 b.

Riesenkasten (Bergb.), ein länglich 4eckiger Kasten, auf 4 Rädern stehend, in welchem Erz bei Förderschachten mit der Treibkunst zu Tage gefördert wird.

Riesenknochen, s. u. Riesen 18.

Riesenkohl, so v. w. Baumkohl.

Riesenkolibri, s. u. Kolibri i).

Riesenkoppe, s. u. Riesengebirg 2.

Riesenkranich, s. u. Storch.

Riesenkratzer, s. u. Kratzer.

Riesenkröte (Brasilianische Kröte), s. u. Kröte f).

Riesenkürbis, Cucurbita maxima *Duchesne.*

Riesenlophiodon, s. u. Lophiodon.

Riesenmauern, so v. w. Kyklopenmauern.

Riesenmaus (Mus giganteus), Art aus der Gattung Maus: wird über 1 Elle lang, in OIndien gegessen. **R-meve**, s. u. Meve. **R-mönitor**, so v. w. Krokodil, mastrichter. **R-mücke**, s. unt. Schnellfliege. **R-muschel**, s. u. Dreispaltmuschel a).

Riesennuss, hällische, große, wohlschmeckende, im September erst reifende Haselnuß.

Riesenohr, so v. w. Midasohr, s. unt. Meerohr. **R-rundwurm**, s. unt. Rundwurm.

Riesenrose, Rosa gallica Pontiana.

Riesensäule, große, wahrscheinlich von den Römern ausgehauene granitne Säule, 30 F. 11 Z. lang, 4 F. 3 Z. dick (am untern Ende), auf dem 1546 F. hohen Felsberge des Odenwalds im Felsenmeer unter and. Granitblöcken, 2 Stunden von Zwingenberg.

Riesensalamander, so v. w. Homo diluvii testis, s. unt. Anthropolithen. **R-schabe**, s. u. Schabe. **R-schaf**, s. u. Schaf. **R-schildkröte**, s. unt. Meerschildkröte.

Riesenschlange, **1)** jede Schlange, die eine ungewöhnliche Größe erreicht; **2)** (Drache, Boa *L.*), Gatt. aus der Schlangenfamilie Schlinger; die hierher gehörigen Thiere sind groß, stark, haben niedergedrückten Kopf mit zahlreichen Platten, auf dem ganzen Unterleibe u. Unterschwanze ganze (ungetheilte) Schienen; erreichen eine Größe von 18—30 F., umschlingen große Thiere (Hirsche, Ochsen) u. zerdrücken ihnen die Knochen an Bäumen, überziehen sie hernach mit Schleim u. würgen sie ganz hinter. Hörner u. Geweihe der verschlungnen Thiere faulen bald vor ihrem Munde ab. Während der Verdauung sind sie unbeweglich, träge, fast betäubt u. leicht zu tödten; sie schwimmen leicht. Um zum Fange bereit zu sein, legen sie sich ins Gras, sehen mit glühenden Augen auf die kommenden Thiere, haben dabei den Schwanz um einen Baum gewickelt u. schießen dann pfeilschnell auf den Raub los. Fleisch: eßbar. Wurde von einigen Völkern verehrt. Mehrere Arten in Amerika: königl. Schlinger (**R-schlinger**, Kaiserschlange, Abgottschlange, Boa constrictor), auf dem Rücken eine Reihe schwarzer, 6eckiger u. blaßbrauner, eiförmiger ausgeschweifter Flecken, bis 30 F. lang; Anaconda (Brignacu, B. aquatica, B. scytale, B. murina, B. anaconda), hellbraun, mit einer Reihe brauner, runder Flecken auf dem Rücken u. Augenflecken auf der Seite; schwimmt mit dem Vorderleib auf dem Wasser, um Beute zu machen; augige R. (Aboma, B. cenchris), dunkelockergelb, mit schwärzlichgrauen Streifen auf dem Kopfe u. dunkelbraunen Ringen auf dem Rücken; u. a., selbst kleine Arten. **3)** So v. w. Python. *(Wr.)*

Riesenschleimwurm (Schleimwurm), s. u. Naktnasen. **R-schnellfliege**, s. u. Schnellfliege. **R-schnepfe**, s. u. Schnepfe 18.

Riesenstadt, Stadt, so v. w. Arnau. **R-burg**, Burg, s. u. Wiesensteig.

Riesenstorch, so v. w. Riesenkranich, vgl. Storch. **R-sturmvogel**, s. u. Sturmvogel. **R-tapir (R-thier)**, s. u. Dinotherium.

Riesentöpfe, **1)** geformte Bildsteine, welche

welche in ausgehöhlten Vertiefungen in Felsen, welche den Kesseln ähnlich sind, bestehen; 2) wirkl. Graburnen od. Aschekrüge, von beträchtl. Größe, welche man in den Hünengräbern findet u. welche mehrere von mittler Größe u. kleine enthalten; 3) in Schweden runde Höhlen, in welche man ehemals das Getreide einstampfte u. so aufbewahrte.

Riesentreppe, s. u. Venedig zc.

Riesentrüffel, s. Pachyma. **R-venusmuschel**, s. Venusmuschel. **R-vögel**, so v. w. Kurzflügler 2).

Riesenweg, Felsen, s. u. Staffa.

Riesenwurmröhre, s. u. Röhrenwurm.

Riesgelb, so v. w. Rauschgelb.

Rieshord (Schiffb.), s. u. Windlatte 2).

Riesing (Riessling, Pomol.), s. u. Weintrauben u. Weinstock.

Riess, Theil eines Ballen (s. d. 3) Papier.

Riessgänse, s. u. Nördlingen 2).

Riesshänge, s. u. Papiermühle zc. **R-loch** (Kohlenbr.), so v. w. Reißloch. **R-werk** (Wasserb.), allgemeiner Name aller aus Reisholz verfertigten Werke zu Befestigung der Ufer zc.

Riestädt, Dorf im Kreise Sangerhausen des preuß. Rgsbzks. Merseburg; Mineralquelle, Badehaus, Braunkohlengruben u. 1000 Ew.

Riester, 1) die Erhöhung der Hand od. des Fußes; 2) so v. w. Pflugsterzen; 3) Stück Leder, auf das beschädigte Oberleder eines Schuhes gesetzt.

Riet, 1) so v. w. Reet; 2) so v. w. Ried.

Rietberg (Rittberg), 1) sonst Grafschaft des westfäl. Kreises, zwischen Paderborn, Lippe, Osnabrück u. Ravensberg, mit Sitz u. Stimme auf den westfäl. Kreistagen u. im westfäl. Reichsgrafencollegium, jetzt 2) Standesherrschaft des Fürsten v. Kaunitz-R., im Kr. Wiedenbrück des preuß. Rgsbzks. Minden; 3¼ QM., 13,000 Ew. Hier der Marktfl. Neuenkirchen, 1200 Ew.; Bornholte, Bauernschaft, 1000 Ew. 3) Stadt darin, an der Ems, Progymnasium, Franciskanermönchskloster, Feingarnspinnerei, Leinweberei, Bleichen, Tabaksfabriken, Branntweinbrennerei; 1700 Ew. *(Cch.)*

Rietbock, s. u. Antilope 4.

Rieth, Dorf im Kr. Ukermünde des preuß. Rgsbzks. Stettin, am neuwarpschen See, Theerofen, 350 Ew. Hier soll nach Ein. die Stadt Rethra (s. d.) gestanden haben. In der Nähe das Barnimskreuz, ein 3¼ F. hoher Felsstein mit der Jahreszahl 1295, auf der Stelle wo Herzog Barnim II. erschlagen wurde.

Riethscher Werder, s. u. Neu-Warp.

Rieti, 1) Delegation im Kirchenstaate, ist das alte Sabina, grenzt an Neapel u. Rom; hat 30¼ QM., 80,000 Ew.; bringt Getreide, Wein, Vieh, Oel; 2) (Corsula), Hauptst. darin am Velino; Bischof, Castell, 9 Kirchen, 12 Klöster, Sauerbrunnen, Seidenweberei, 9000 (12,000) Ew.

Rietschel (Ernst Fried. Aug.), geb. 1804 zu Pulsnitz in Sachsen; Bildhauer, bildete sich in Dresden u. dann unter Rauch in Berlin, wo er 1828 die gestellte Preisaufgabe, Penelopes Abschied von ihrem Vater, am gelungensten löste; 1829 ging er nach München u. nahm Theil an der Ausschmückung des Giebelfeldes der Glyptothek. 1832 wurde er Professor an der Akademie zu Dresden. Von ihm ist das Modell zum ehrnen Denkmal des Königs Friedrich August in Dresden; ferner die Reliefs am Giebel des Schauspielhauses zu Dresden, des Augusteums zu Leipzig u. a. m. *(Fst.)*

Rietschgrund, s. unter Sächsische Schweiz 1.

Rietschütz (Ober- u. Nieder-R.), Dorf im Kr. Glogau des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, Schloß, evangel. adeliges Fräuleinstift; 420 Ew.

Rietz, s. Lichtenau 2).

Rieux (spr. Riöh), 1) Stadt im Bezirk Muret des franz. Departem. Obergaronne, an der Rize u. Garonne; Kathedrale, Schloß, Fabriken in Seide u. Hüten, 2100 Ew.; 2) Marktfl. im Bezirk Vannes, Depart. Morbihan; 2200 Ew.

Riexingen (Ober-R.), Stadt im Oberamte Vaihingen des württembergischen Neckarkreises, 1100 Ew.

Riez (spr. Rieh, sonst Alebece), Stadt an der Colostre im Bezirk Digne des franz. Depart. Unteralpen, Weinbau, röm. Alterthümer; 3000 Ew.

Riffe, 1) lange Sand- od. Felsenbank in der See; 2) s. Korallenriffe; 3) (Bot.), so v. w. Rispe; 4) so v. w. Flachsraufe.

Riffel, Riffelbaum, so v. w. Flachsraufe; der eiserne Kamm daran: **R-kamm**.

Riffelfeile (R-eisen), s. u. Feile 1.

Riffeln, 1) so v. w. Raffen, Raufen u. Reiben; 2) (Landw.), s. u. Flachs; 3) so v. w. Befeilen; 4) Furchen in etwas machen; 5) einen derben Verweis geben.

Riffelraspel, s. u. Raspel 1.

Riffisque, Stadt, so v. w. Rufisco.

Rifflemen (spr. Reifelmen), die Büchsenschützen im nordamerik. Freiheitskrieg, als Tirailleurs, weil sie gezogne (gereifte, geriffelte) Büchsen hatten, s. u. Nordamerikanischen Freiheitskrieg zc.

Riflois, Heros, s. u. Mileagh.

Rifondo (ital.), die Deckung einer Schuld.

Riformati, in Italien bei mehr. Orden so v. w. Recollecten.

Riftälje, eine Talje od. ein Seil zum Einreffen der Segel.

Rifwein (Weink.), s. u. Lausanne.

Riga, 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Livland, an Kurland u. die Ostsee stoßend, 191 QM., 160,000 Ew. Ein Theil desselben heißt Kreis Wolmar. 2) (festh-

(esthnisch: Riolin, Righo), Hauptstadt der Statthalterschaft u. des Kreises, 1¼ Ml. oberhalb der Mündung an beiden Ufern, doch der größere Theil am rechten Ufer der Düna, worüber eine 800 Schritte lange Schiffbrücke führt; [3] R. ist Festung mit bastionirten Wällen u. hat eine Citadelle in NW., ferner ist es Sitz des Generalgouverneurs für Liv-, Esth- u. Kurland. [4] R. hat enge, krumme Straßen, 3 meist hölzerne Vorstädte, worunter 2 (St. Petersburger u. Moskauer Vorstadt) auf dem rechten, eine auf dem linken Dünaufer liegt, [5] schöne, hohe gewölbte Domkirche (1211 gegründet, 1547 umgebaut, in einem zu derselben gehörigen Gebäude ist das Museum der Stadt u. Bibliothek von 12,000 Bdn., bes. reichhaltig in Beziehung auf Livland), 7 griech., 6 luther. (darunter die Peterskirche mit 440 F. hohem Thurm) u. 1 kathol. Kirche, [6] altes Schloß, 1494—1545 erbaut (jetzt Kaserne u. Gouverneurspalast mit Observatorium), davor Granitsäule von 152,568 Pfd., 23 F. Höhe, mit bronzener Victoria u. vergoldeter Krone, von der rigaer Kaufmannschaft zum Gedächtniß Alexanders I., nach Ende des Kriegs, 1812—14, errichtet, [7] Rathhaus, Ritterhaus, Börse, Gildehaus der schwarzen Häupter (einer Gesellschaft Unverheiratheter, seit 1390 bestehend), Theater, [8] Zoll-, Zeughaus, literarisch-lettische Gesellschaft, Gesellschaft für Landbau, livländ. Gesellschaft des öffentl. Nutzens u. für den Ackerbau, Gymnasium, Domschule, mehr. Elementar- u. Armenschulen, 2 Navigationsschulen, Katharineum, Georgen-, Seehospital; [9] Fabriken in Baumwollenwaaren, Tabak, Stärke, Seife, Lichtern, Leder, Zucker, Essig, Metallwaaren, Fayence, Spielkarten rc., auch Gerbereien, [10] ansehnl. Handel mit Flachs u. Unschlitt, Lein- u. Hanfsamen, Getreide, Oel, Bier, Obst, Colonialwaaren, Wein rc., Bank u. Börse, große Speicher. Die Einfuhr betrug 1832 gegen 16, die Ausfuhr über 46 Mill. Rubel. [11] Seeschiffe können auf der Düna bis zur Schiffbrücke kommen, jährl. kommen u. gehn etwa 14—1500, ein eigentl. Hafen fehlt u. wird durch den in Dünamünde (s. d.), wo viele Schiffe löschen, ersetzt. [12] Bei der Stadt steht ein Leuchtthurm, durch 12 Metallspiegel leuchtend u. 110 F. hoch. [13] Angenehme Spaziergänge (Esplanade vor dem Sandthor) sind in der Umgebung u. viele Villen (Höfchen) zieren dieselbe, obgleich die Gegend an u. für sich öd u. steril ist. R. ist oft Ueberschwemmungen ausgesetzt; 60,000 Ew. [14] Den von Peter dem Gr. angelegten kaiserl. Garten schenkte Alexander I. der Stadt; in ihm Kranken-, Irren-, Arbeits- u. Armenhaus. Die frühern **Münzen, Maße u. Gewichte** in R. s. unt. Rußland (Geogr.). Vgl. K. G. Sonntag, R-s Umgebungen, Riga 1811; A. E. W. Kartens, Auszug aus dem Tagebuch eines Russen auf seiner Reise nach R., ebd. 1783. **3)** (Gesch.). R. ist von bremischen Seefahrern, die dahin auf einer Fahrt von Wisby nach Gothland verschlagen wurden, 1158 angelegt. 1170 wurde dort der erste Bischof Meinard, als Bischof von Ykeskole, eingesetzt, er st. 1196, ihm folgte Berthold, Abt zu Lockum, der 1198 st. Albert I. begann R. 1200 zu bauen u. umgab 1206 R. mit Mauern, u. ließ Schwertritter kommen; zugleich war er Herr der Stadt, u. die Schwertritter, die sich mit deutschen Rittern verbunden hatten, leisteten ihm Gehorsam. Er st. 1229; ihm folgten: Nicolas, unter dem 1251 das Bisthum Semgallen mit R. vereinigt wurde; Albert II. um 1254, welcher der erste **Erzbischof** von R. war u. um 1272 st.; Johann I. (st. 1286), Johann II. v. Fechten (st. 1294), den die Schwertritter bekriegten; Johann III. (st. 1300), Isarn (st. 1304), Friedrich (st. 1340), hatte Fehde mit den Rittern; Anfangs siegte der Bischof u. die mit demselben verbündete Stadt, doch wurde sie 1330 von den deutschen Rittern eingenommen u. dort ein Schloß von ihnen angelegt. 1370 erhielt der Erzbischof Sigfried, dessen Vorgänger nach Friedrichs Tode 1340 Engelbert u. 1348 Bromold waren u. der selbst 1369—74 Erzbischof war, R. wieder. Auf Sigfried folgten 1374 Johann IV. von Sinten, 1394 Johann V. von Wallenrod, 1418 Johann VI. Habundi. Die Stadt war aber mächtig geworden, versagte dem Erzbischof in anderen als geistl. Dingen den Gehorsam, trat der Hanse bei, u. kriegte mit dem Erzbischof u. den deutschen Rittern, u. nahm ihnen Dünamünde, das ihren Handel hinderte, ab. 1420 mußte sich R. jedoch unterwerfen. 1424 ward Henning Erzbischof. 1453 bekamen unter dem Erzbischof Sylvester (1448—1479) die deutschen Ritter die Hälfte der Güter u. der Erzbischof die der Stadt geschenkt. Auf Sylvester folgten Stephan von Gruren, 1484 Michel, 1509 Gaspar Linde, 1524 Johann VII. Blankenfeld, 1527 Thomas, unter diesem wurde 1537 (1532) die Reformation hier eingeführt, die auch die deutschen Ritter annahmen. Darüber entstand mit dem Erzbischof Fehde, doch kam es 1547 zu einem Frieden, wobei die Stadt dem Erzbischof, seit 1539 Wilhelm Markgraf v. Brandenburg, u. Ordensmeister huldigte. In demselben Jahre unterwarf sie sich aber König Sigismund von Polen, doch gestattete er freie Uebung der Religion, 1561 wurde Livland völlig vom deutschen Orden an Polen abgetreten u. 1566 ward das Erzbisthum R. aufgehoben. Stephan Bathory wollte 1587 die kathol. Religion wieder einführen u. räumte den Jesuiten eine Kirche ein, aber die Angriffe Karls IX., Königs v. Schweden, 1605 u. 1609 vereitelten das Vor-

Vorhaben. 1621 öffnete die Stadt dem Schwedenkönige Gustav Adolf ihre Thore. 1658 belagerten es die Russen vergeblich, 1710 ward es nach einer hartnäckigen Vertheidigung von den Russen erobert (wobei Peter d. Gr. die ersten Bomben selbst in die Stadt warf u. mehr als 20,000 Menschen durch Krieg u. Pest umkamen, s. unt. Nordischer Krieg 2, 3 u. 6); 1812 in Belagerungszustand erklärt u. durch die Franzosen u. Preußen unter Macdonald eingeschlossen, verlor es seine schönen Vorstädte (800 Häuser), s. Russisch-deutscher Krieg 18 u. 1814 abermals 400 Häuser durch den Eisgang. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Rigabĕllum, ein vor der Erfindung der Orgeln, beim Kirchengesang gebräuchl. Instrument; Einrichtung unbekannt.

Rigaer (Rigäischer) Mēērbusen, Busen der Ostsee, an den Küsten der russ. Statthalterschaften Livland, Kurland, Esthland, nimmt die Düna u. Bultara auf, ist nicht so salzig als die Ostsee. Vor ihm liegt die Insel Oesel, in ihm Runöe mit schwed. Einw.

Rigafahrercompagnie, s. unt. Lübeck 11.

Rīgaische Bütte, s. u. Scholle 2).

Rīgaischer Flachs, s. u. Flachs 12.

Rigāltius (Rigāūlt, Nicol.), geb. 1577 zu Paris, Advocat u. Philolog, wurde Bibliothekar bei der königl. Bibliothek, 1613 Parlementsrath zu Metz, dann Generalprocureur bei der Kammer zu Nancy, zuletzt Intendant der Landschaft Metz; st. 1654 zu Toul; schr. u. a.: Glossarium μιξοβάρβαρον, Par. 1601, 4.; Vita S. Romani, Rouen 1609; Apologeticus pro rege Ludovico XIII., Par. 1626, 4., deutsch 1634, 4.; gab heraus den Onosander, Par. 1599, 4., 1600 4.; Phädrus, ebd. 1599 u. ö.; Artemidoros, ebd. 1603; Martialis, ebd. 1601, 4.; Rei agrariae autores, Amst. 1674, 4.; Tertullian, Par. 1634; Minucius Felix, ebd. 1643 u. ö.; Cyprianus, ebd. 1649, Fol. u. ö. *(Lb.)*

Rīgas (Biogr.), s. Rhigas.

Rigātta, in Venedig Wettfahrt der Gondeln auf dem Kanale um einen Preis.

Rīgaud (spr. Rigoh), **1)** (Hyazinth), geb. 1659 zu Perpignan, Portraitmaler, Sohn u. Enkel von Malern; wurde von seiner Vaterstadt in den Adelstand erhoben. Er hatte ein warmes Colorit u. malte schöne Hände bes. gut; st. zu Paris 1743. Eines seiner besten Bildnisse ist das von Ludwig XIV. (1701). **2)** Haupt der Farbigen auf St. Domingo, schloß sich Anfangs an Toussaint Louverture beim Negeraufstand an, zerfiel aber bald mit ihm u. gerieth in Krieg mit den Negern. Nachdem er Toussaints überlegnem Talent erlegen war, flüchtete er nach Frankreich u. seinen Insinuationen ist namentlich die Expedition nach Domingo zuzuschreiben. Nach dem unglückl. Ausgang derselben mußte R. abermals nach Frankreich flüchten, u. soll dort 1802 gestorben sein. Seinem Neffen u. Schwiegersohn Pethion gelang es später, sich zum Haupt von Hayti zu machen. Vgl. Hayti (Gesch.). *(Hel.)*

Rīgaudon (spr. Rigodong), Tanz, welcher aus 4 Reprisen besteht, wovon die 3. kurz u. lustig ist, er wird in Italien u. in der Provence von 1 Paar zierlich getanzt u. auch bisweilen dazu gesungen.

Rīgault, so v. w. Rigaltius.

Rīgbert, bis 712 Bischof von Mainz.

Rīgel, Stern 1. Größe im Orion.

Righiel Lūnbo, der Weltberg, s. u. Lamaismus 20.

Righīni (Vincenzo), geb. 1760 zu Bologna, Schüler des Pater Martini daselbst, 1776 Sänger in Paris, 1793 Capellmeister in Wien u. später in Berlin. R. componirte viele italien. Opern, worunter: Alcide, Armida; außerdem Cantaten, Serenaden, Ballette u. viele deutsche u. ital. Lieder. Seine Singübungen (Solfeggi u. Exerzici) sind von klass. Werthe. Ueberhaupt mußte R. die deutsche Musik mit der italien. auf eine reizende Weise zu verschmelzen. Er st. 1812.

Rīgho, lettisch für Riga.

Rīghts-boys (engl., spr. Reitbeus), so v. w. White boys, s. u. Irland (Gesch.) 32.

Rīgi (Regina montium), Gebirg im Canton Schwyz (Helvetien) am Vierwaldstädter, Lowerz- u. Zuger See, 10 Stunden Umfang, reizende Aussicht, Alpenwirthschaft (150 Sennhütten), hat Hospiz u. Kirche. Spitzen: Culm (5676 F.), Staffel (über 4900 F.), First (5100 F.), Dossen (5200 F.), Schneealpe (5100 F.), Fiznauer Stock (4700 F.) u. a. Vgl. F. Füßli u. H. Keller, Der R., Zür. 1817. *(Wr.)*

Rigidiōres, welche an dem Lehrbegriff der Kirche streng halten, ihnen entgegengesetzt die Mitiores, welche ihn modificiren.

Rigidīsten, eine Partei der Jansenisten, welche auf ein festes Halten an der alten Kirchenordnung bringen, dabei große Gegner des Papstes sind u. die heil. Schrift den Laien zu lesen verstatten.

Rigiditāt (v. lat.), Steifheit.

Rīgidus (Bot.), spröde, steif.

Rīgnac (spr. Rinjac), Stadt, s. unt. Rhodez.

Rīgny, de (spr. d'Rinji), **1)** (Henri de R.), seit früher Jugend in franz. Seediensten; führte 1822 als Schiffscapitän die Fregatte Medea, stationirte während dieser Zeit bei Cypern, später vor Barcelona, 1823 als Flottencapitän im griech. Archipelagus, 1825 Contreadmiral in der Levante, 1826 Admiral, 1827 Oberbefehlshaber der franz. Seemacht im Mittelmeere u. siegte bei Navarin; ward 1829 zurückberufen u. Seepräfect in Toulon, ward wieder nach der Levante beordert u. wurde 1832 Marineminister. Er ist bekannt durch seine vielfältigen Vermittelungsversuche während der Zeit des griech. Freiheitskampfes (s.

(s. d.); 1834 ward er Minister des Seewesens, 1835 der auswärtigen Angelegenheiten, starb aber noch in demselben Jahr. **2)** (Alexander de R.), Bruder des Vor., machte seit 1807 die Feldzüge Napoleons mit, wurde 1813 Escadronchef u. bei Leipzig verwundet u. gefangen, rettete 1823 im span. Feldzuge als Oberst die polit. Gefangenen in Tudela, stand 1830 mit vor Antwerpen u. commandirte 1836 als Maréchal de camp im Depart. du Nord, als er Befehl erhielt, sich nach Algier zu begeben, Marschall Clauzel schob auf R., als Führer der Avantgarde, das Mißlingen der Expedition gegen Constantine. R. wurde vor ein Kriegsgericht zu Marseille gestellt, aber völlig freigesprochen. Vor Kurzem hat er wieder das Commando eines Departements erhalten. Vgl. Expéditions du maréchal Clauzel, Par. 1837. Auch Dupins Vertheidigungsrede für ihn ist gedruckt. *(Md. u. Hel.)*

Rigo (Tanzk.), so v. w. Rigaudon.

Rigocĕphalus (v. lat. u. gr., franz. **Rigocephāle**, spr. Rigosephal), neuer, von Blatine erfundener Apparat, um bei Krankheiten, namentl. bei acuten u. chron. Affectionen, einen Strom von Kälte auf den Kopf zu leiten. Der Apparat besteht aus einer Mütze mit doppelten biegsamen Wänden, die, den Kopf von allen Punkten umgebend, sich an ihn anschmiegen. Ein Metallkreis bildet die Basis des R., u. auf ihm sind die das Wasser enthaltenden Blasen, von denen der Kopf umgeben werden soll, bleibend befestigt. Der Kreis ist ein Kanal, der am Hinterhauptstheile eine Oeffnung hat, um die durch einen Heber zugeführte kalte Flüssigkeit einzulassen, u. am Stirntheil eine Ausflußöffnung, wo das Wasser durch einen Schlauch abläuft. *(Lö.)*

Rigodūlum, fester Ort der Treverer im belg. Gallien; eingeschlossen von der Mosel u. Bergen. Bei dem belg. Aufstand unter Vespasianus 71 n. Chr. von den Römern unter Cerealis erobert u. als Sitz der Rebellen zerstört; j. Reol.

Rigodūnum, Stadt der Briganter im Innern von Britannien; j. (wahrscheinl.) Ribble Chester, n. And. Richmond.

Rigōle (fr., spr. Rigohl), kleiner Durchschnitt durch den bedeckten Weg, um das Wasser aus dem Hauptgraben abzuleiten.

Rigōlen (Gärtn.), so v. w. Rajolen.

Rigŏmagus, 1) Ort der Ubier in Germanien, beim Einfluß der Osinga in den Rhein, südöstlich von Colonia Agrippina; j. Rheinmagen; **2)** Flecken in Gallia cisalpina, am Padus, südlich vom jetz. Trino.

Rigomēzo, Ebene, s. Amselfeld.

Rigōnius (a. Geogr.), so v. w. Rhenus 2).

Rĭgor (lat.), **1)** die Starrheit, Unbiegsamkeit; **2)** Härte, Strenge, festes Halten an Etwas; **3)** Steifigkeit, Strenge, Härte, bes. in Kunstwerken, z. B. in Gemälden, Statuen, in Reden, wenn man immer in einem Tone fortredet (vgl. Monoton, Redeaccent); **4)** Kälte; **5)** Erstarrung, Starrfrost, Starrkrampf (s. d.). Daher **R-rismus**, Sittenstrenge, strenge Sittenlehre. **R-rist**, der in Bezug auf die Sittenlehre strenge Grundsätze befolgt u. gleichgültige Dinge schlechterdings nicht zuläßt. **R-rös**, strenge, steif. **R-rosität**, Strenge. **R-rōsum**, scharfe, strenge Prüfung.

Rigr, 1) (nord. Myth.), Name Heimdalls; **2)** Unterkönig in Dänemark, s. d. (Gesch.) *.

Rīgsbank, Reichsbank in Dänemark, wurde 1811 gegründet u. durch die Inscriptionen in die Landgüter fundirt, als der Cours des dän. Papiergeldes immer mehr sank. Von da bis 1814 wurden die Reichsbankzeichen (**Rīgsbanktegn**) nicht sowohl als Nothmünzen, sondern als Schuldscheine für künftige Einlösung ausgegeben. Sie waren in Kupfer schön geprägt u. mit einem Nominalwerth, der den des Metalls weit überstieg, bezeichnet, jedoch haben sie sich nicht lange im Cours gehalten u. an ihre Stelle ist Papiergeld getreten. *(Msch.)*

Rīgsdaler, R-bankdaler, Münze, s. u. Dänemark (Geogr.) ᵘ.

Rīgsmal, altnord. Gedichte, in welchen die Abstammung der 3 Stände (Knechte, Landbauer, Grafen) von dem Asen Rigr (Heimdall) erzählt ward, s. Edda ᵘ; herausgeg. in der stockholmer Ausgabe der Liederedda (1818), u. in der Kopenhagner (2. Th. 1828), dänisch von Sandvig (Sämunds Edda, 2. Th. 1785), deutsch von Gräter (Lyrische Gedichte 1809). *(Wh.)*

Riguārdo, Lustschloß, s. Bel Riguardo.

Rigvēda (ind. Lit.), s. u. Veda.

Rīha, Dorf in Palästina, das alte Jericho.

Rihāni, s. u. Arabische Sprache r.

Rihāūa, Insel, s. u. Sandwichs-Inseln s.

Rijōlen (Gärtn.), so v. w. Rajolen.

Rīkah, s. u. Koran s u. Muhammedanische Religion ᵖᶜ.

Rikāita (preuß. Myth.), s. u. Romove.

Rīkiab (türk.), der Steigbügel; daher **Rikiābtar-Āga**, der dem Großherrn den Steigbügel hält, ein Page der ersten Kammer, hat Zeug u. Sättel des kaiserl. Marstalls u. den Schemel zu besorgen, auf welchem der Sultan zu Pferde steigt.

Rikinōtar-Agalar, s. u. Agha s b).

Rikoschetīren u. **Zusammensetzungen**, s. Ricoch....

Riksdaler, Münze, s. u. Schweden (Geogr.).

Rilch, ganz einfache Leyer der gemeinen Russen.

Rīlchingen, Dorf im Kr. Saarbrück des preuß. Rgsbzks. Trier, an der Saar, Saline u. 150 Ew.

Rīlejew, russ. Schriftsteller, geb. 1795, ward 1826 in die Verschwörung gegen Nikolaus

kolaus verwickelt u. 1827 deshalb gehängt; schr. histor. Hymnen.

Rillau, so v. w. Hutaffe, s. Makak c).

Rille, **1)** (Wasserb.), ein Wassergraben; **2)** (Bot.), s. Lirellä.

Rille (spr. Ril), Nebenfluß der Seine im franz. Depart. Orne, entspringt in den Wäldern von Argentan, mündet bei la Roque, läuft 15 Meilen.

Rillen (Bot.), s. Kryptogamen ꝛc.

Rillo, Nebenfluß der Maritza.

Rilly, rother Champagnerwein, s. d. a.

Rima (lat.), Spalte. **R. glottidis**, so v. w. Stimmritze. **R. pudendorum**, so v. w. Schamspalte.

Rima (Poet.), s. u. Sonett.

Rima Szecs, Marktfl., s. u. Serk.

R.-Szombat, Marktfl., s. Steffelsdorf.

Rimaggiore (spr. -dschore), Ort, s. u. Cinque Terres.

Rimai, ungarischer lyr. Dichter des 16. Jahrh., s. Ungarische Literatur ꝛc.

Rimba, Reich, s. Benguela B) h).

Rimborso (ital.), so v. w. Remboursement.

Rimella (R. *Raf.*), Pilzgatt. aus der Fam. Streulinge, Lycoperdinei *Rchnb.*

Rimesse (Hdlgsw.), so v. w. Remisse.

Rimini, [1]**1)** Stadt in der päpstl. Delegation Forli, am Marecchia, Ausa u. adriat. Meer; hat Castell, Hafen, Kathedrale (sonst Tempel des Kastor u. Pollux), viele andre, zum Theil schöne Kirchen (St. Francesco, mit Gräbern der Familie Malatesta, in neuitalien. Styl um 1450 gebaut, St. Giuli), Palast Malatesta (fast ganz zerstört), Palazzo publico, Platz Consoli (mit Säulenbild des Papstes Paul V.), mehr. ansehnl. Paläste, öffentl. Bibliothek (von Alex. Gambalurga 1670 gestiftet, 30,000 Bde.), Hafen, Lombard, röm. Alterthümer (Triumphbogen von Augustus, Amphitheater, Theater des Brutus u. a.), treibt Fischerei, Seidenweberei ꝛc., Marmorbrücke des August, mit 3 Bogen über die Marecchia; Piedestale del Cesure auf dem Markte, von dem herab Cäsar seine Krieger vor dem Uebergang über den Rubicon angeredet haben soll; 18,000 (mit dem dazu gehörigen Orte Bargellata 22,000) Ew. Auf der einen Seite von R. steht ein Leuchtthurm, mit herrlicher Aussicht, auf der andern il Paradiso, mit gleicher, in der Nähe auch das Castell St. Leo, wo Cagliostro als Gefangener starb. **2)** (Gesch.). [2]R. ist das alte Ariminium, an der Mündung des Ariminus (j. Marecchia), durch die Umbrer gegründet u. von den Römern colonisirt. Cäsar sandte eine 2. Colonie hierher. August verschönerte es wesentlich. Später kam es an die Exarchen u. Longobarden. Der Hafen galt für einen der besten an jenem Meere. Hier 359 Concil (Ariminensisches Concil). Es waren meist Abendländer zugegen; sie bestanden Anfangs auf der nicän. Formel, gegen die Arianer, wurden aber vom Kaiser genöthigt, eine der firmiensischen ähnl. Formel zu unterschreiben, worin der Sohn dem Vater gleich, doch nicht in Allem genannt, auch die Höllenfahrt Christi zuerst erwähnt wird. [3]R. gehörte nachher zur Romagna (s. d.). Dann besaßen die Malatestas R., die Kaiser Otto III. 1200 zu Reichsvicaren eingesetzt hatte. Malatesta, Herzog von Varruchio, machte 1295 die Gewalt erblich; nach ihm behauptete sich sein Sohn Malatestino im Besitze R-s; als er 1317 starb, folgte ihm, mit Uebergehung seines Sohns, auf den Wunsch der Guelfen, sein Bruder [4]Pandolfo I. u. erst nach dessen Tode 1326 folgte sein Neffe Ferrantino. Er mußte vor den Päpstlichen fliehen u. nun folgten 1335 Pandolfos I. 2 Söhne, Pandolfo II. u. Galeotto; jener st. 1364, dieser 1385. Beide hatten die Signorien Ancona u. später Cesena, Gervia u. Fesi erlangt. Auch Ferrantino kehrte nach R. zurück u. st. daselbst 1358. Galeottos Söhne, Carlo u. Pandolfo III., beide Feldherren, jener der Venetianer, dieser der Mailänder, theilten; einer erhielt R. u. einen Theil der Romagna der Andere Brescia u. Bergamo. Als Pandulfo III. 1429 st., erhielt R. sein natürl. Sohn [5]Galeotto Robert, 1432 dessen Bruder Sigismund Pandulfo, dessen thatenreiches Leben Aeneas Sylvius Piccolomini (später als Papst Pius II.) ausführlich beschrieb. Auf Sigismund folgte 1468 sein natürlicher Sohn Robert der Prächtige u. als er 1482 st., sein Sohn [6]Pandolfo IV., der 1503 R. an die **Venetianer** verkaufte, die es in der Schlacht bei Gera d'Adda an den Papst verloren. Mehrere Versuche der Malatestas im 16. Jahrh., die Herrschaft wieder zu gewinnen, scheiterten u. es blieb nun immer bei dem Kirchenstaat. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Rimm (Wasserb.), so v. w. Rienien 5).

Rimmon, Götze der Damascener; Ein. haben ihn für die Sonne, And. für den Kronos od. die Venus gehalten.

Rimmon (d. i. Höhe), **1)** (Remmus), Stadt im Stamme Juda, später dem Stamm Simeon abgetreten. **2)** (Remmon), Flecken, nördlich von Jerusalem. **3)** (Remmon), Felsen bei Gibea, Zufluchtsort der Benjaminiten, nach ihrer Niederlage durch die Israeliten bei jener Stadt. **4)** (Hadadrimmon), so v. w. Maximianopolis.

Rimnik, **1)** Fluß in der Walachei (europ. Türkei); fällt in den Sereth. **2)** (Slam R.), östl. Bezirk des Unterlandes der Walachei, durch den Sereth von der Moldau getrennt, fruchtbar. Hauptstadt: Fokschani. **3)** Stadt hierin am R. mit 4 Kirchen, Friedenscongreß 1772; **4)** s. u. Wultscha. *(Wr.)*

Rimola, so v. w. Himalayagebirg.

Rimosus (Bot.), rissig.

Rimpach, Marktfl. im Landgericht Würzburg des baier. Kr. Unterfranken; Schloß, 1500 Ew.

Rim-

Rimpel, ½ Seidel, s. u. Ungarn (Geogr.).

Rimpeln (Gröpspilze, Linsenpilze, Phacidiacei), 11. Zunft der 1. Klasse in Okens neuestem Pflanzensystem, sind unbestimmt aufreißende, harte Blasen mit einem weichen Kern, worin scheibenförmige, aufrechte u. festsitzende Schläuche.

Rimpler, eine Säge mit 2 Blättern; während das eine Blatt den Kammzahn durchschneidet, schneidet das andre Blatt den folgenden Zahn vor, rimpelt ihn.

Rimpler (Georg), geb. zu Leißnig in Sachsen; lernte von seinem Vater das Weißgerberhandwerk, gerieth in Livland unter die sächs. Soldaten; er zeichnete sich bald aus, ward Ingenieuroffizier u. erdachte ein neues fortificatorisches System, s. u. Befestigungsmanier 2. Sein Hauptgegner war Scheiter. Er st. 1683 in dem durch die Türken belagerten Wien, wo er die Aufsicht über die Festungswerke hatte; schr.: Die befestigte Festung, Ulm 1716; Der gänzlich abgeschlagne furiöse Sturm Joh. Bernh. Scheiters; Sämmtl. Schriften von der Fortification, Dresd. 1724, 4. *(Pr.)*

Rin (nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Rin, Maß, s. u. Japan (Geogr.) 12.

Rinaldo, italienischer Vorname, dem deutschen Reginald, Reiner, Reinhard u. Reinhold entsprechend; **1)** s. u. Haimonskinder; **2)** Held Tassos im befreiten Jerusalem, s. u. Armida. **3)** Herzog von Modena, s. Reinald. R. Rinaldini, berühmter Räuberroman von Vulpius.

Rinckart (Mart.), geb. 1586 in Meißen, 1610 Cantor in Eisleben, 1611 Diakonus das., 1613 Pastor in Endeborn im Mansfeldschen, 1617 Archidiakonus zu Eilenburg; st. 1649; schr. u. a.: Jesus-Herzbüchlein in geistl. Oden, Lpz. 1663 u. v. a. geistliche Gedichte, auch Kirchenlieder, u. a. ist Nun danket alle Gott, von ihm.

Rincon, Vulkan, s. u. Cordilleras 7.

Rincoürtia (R. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Arten: in SAmerika.

Rind, **1)** sowohl eine junge Kuh, die noch nicht besprungen worden, als ein junger Ochs, der noch keine Arbeit gethan hat, s. u. Rindvieh; **2)** überhaupt so v. w. die Gattung Bos, s. Rindvieh.

Rind, s. Beludschen 2, 7.

Rinda (nord. Myth.), so v. w. Rindr.

Rindāni, Volk, s. Beludschen 5.

Rinde (Cortex), [1] **1)** die äußre Schicht der Pflanzen, bes. bei Bäumen in vollkommener Weise ausgebildet; ihr Bau ist zellig u. mit einem an der Luft verhärteten Ueberzuge bedeckt, s. Epidermis 2). Dieser, früher von grüner Farbe, hat jung dieselben Spaltöffnungen wie die Blätter. Luft u. Licht bewirken indessen in ihm ein Gerinnen der Säfte u. mehrere Steifigkeit der festern Theile u. endlich geht bei Bäumen das Leben dieses Ueberzugs fast verloren; er wird weiß, braungrau od. goldgelb, verdickt sich bei mehrern Pflanzen zu Kork (s. d.), od. springt auf u. sondert sich in beträchtlichen Stücken ab. Indessen ist er doch der Luft zugänglich u. die Gemeinschaft mit den innern Schichten bleibt doch noch erhalten; das Abwaschen u. Befeuchten der Baum-R. befördert die Fruchtbarkeit. [2] Die unter diesem Ueberzuge befindl. eigentl. R. **(R-nkörper)** ist meist grün, u. besteht aus Zellgewebe, dessen einzelne Räume oft 4- od. 6eckig sind. Immer sind diese Räume mit grünen, od. auch anders gefärbten, oft eigenthümlichen, aber nie rohen Säften erfüllt. [3] Die **R-nzellen** setzen sich horizontal u. strahlenförmig durch die innern Theile des Stammes, bis in das Mark fort. Dieser Uebergang wird indessen bei untern Bäumen dann unterbrochen, wenn der Bildungssaft so häufig austritt, daß er zwischen Bast u. Splint sich ansammelt, wo dann die R. sich vom Holz löst u. das Impfen u. Aeugeln am Besten gelingt; vgl. Saften. [4] Die R. ist kein zum Leben des Baums so unentbehrlicher Theil, daß Verwundung od. Trennung derselben sogleich den Tod nach sich ziehen sollte. [5] Das Schälen der R. ist längst schon als Mittel benutzt worden, um kränkelnde Bäume zu kräftigerem Wuchse zu bringen, bes. auch dem Holze mehr Festigkeit zu geben. Auch geschieht dies wohl um die R. zu benutzen. Immer aber muß man dabei sich hüten, daß der Bast nicht mit weggenommen wird. [7] Von gefällten Bäumen nimmt man die R. weg, von Eichen, Tannen u. Espen, um sie zur Lohe für die Lohgerber, von Eichen u. Erlen für die Färber zu brauchen. Beim Schälen der R. macht man in einer Entfernung von 4—5 F. Einschnitte um den Stamm u. stößt alsdann die Rinde mit einem langen Meisel ab. **2)** Der etwas verhärtete Ueberzug von etwas Anderem, wie von Brot, von Käse; **3)** so v. w. Schorf. *(Pi.)*

Rinde, magellānische (Winters-R.), s. Drimys Winteri.

Rindenadern, s. Schlinken. **R-äpfler**, s. Kneyen. 1

Rindenbaster, so v. w. Margen. **R-beerer**, so v. w. Glahnen. **R-blumer**, s. Haden.

Rindenbohrer, so v. w. Glahnen.

Rindenbrot, in Norwegen Brod aus dem weißen Baste der Fichtenbäume, Gersten- u. Hafermehl, Häckfel, Spreu u. Moossamen bereitet.

Rindendach, ein Dach, welches mit Baumrinde bedeckt ist, findet sich meist nur noch bei rohen Völkern u. bei Gebäuden in Gartenanlagen, welche Einsiedeleien u. dgl. vorstellen sollen.

Rindendrossler, s. Sprehnen.

Rindenenger, so v. w. Ochsenbremse. **R-fresskäfer**, s. u. Schattenkäfer. **R-kröpser**, s. Spricken. **R-holzer**, s. Schwiedeln. **R-käfer**, so v. w. gemeiner Bor-

Borkenkäfer, s. d. ₅. **R-kleber,** so v. w. Baumläufer, gemeiner.

Rindenkanäle, s. u. Nieren ₈.

Rindenkoralline (Seerinden, Flustra), Gattung aus der Familie der Korallinen; der Polypenstamm ist krusten- od. pflanzenartig, hat viele an einander stoßende regelmäßig liegende Zellen, in deren jeder ein Polyp wohnt. Lamouroux theilt diese Gattung in die Gattungen Berenice, Pherusa, Elzerina, Electra u. Flustra (Hautrinde). F. foliacea (Blätterrinde), bildet breite Blätter mit keilförmigen, abgerundeten Lappen u. sitzt in der Nordsee häufig auf Steinen. **R-korallen** (Polypi corticei), nach Cuvier Familie der Polypen; eine dicke, fleischige od. gallertartige Haut hält die zurückziehbaren Polypen zusammen; getheilt in Horn-, Stein-, Stern- u. Punktkorallen. *(Wr.)*

Rindenlagen (Bot.), s. Strata corticalia. **R-lauber,** s. Flurren. **R-Laubpflanzen,** so v. w. Flurren.

Rindennager (Ips *Oliv.*), **1)** Gattung aus der Familie der Pilzkäfer, hat länglichrunde, 2—3gliedrige Fühlerkolbe, vorn gespaltnen Oberkiefer; **2)** eigentl. R. Pflanzensaftkäfer (Ips, Cryptophagus *Herbst*), mit langen Fußgliedern u. schmalen Fühlerkolben. Art: Pilz-R. (Ips cellaris, Dermestes cell.), in Kehricht, Pilzen ꝛc., Typhao u. m. a.

Rindennusser, s. Schlippen. **R-pflanzen,** s. Okens Pflanzensystem ₁₆. **R-pflaumer,** s. Kleee. **R-raupen,** s. Raupen ₅. **R-rinder,** s. Schmielen. **R-samer,** s. Klinnen.

Rindenschläge (Schälschläge), Eichenniederwaldungen, die man auf Lohrinde benutzt; sie werden im Frühjahr abgehauen, wenn der Saft zu circuliren begonnen hat, damit sich die Rinde leicht schälen läßt u. bevor das Laub durch die Knospen dringt, da sonst viel Saft verloren geht.

Rindenstein, so v. w. Kalktuff.

Rindenstengler, s. Wutten.

Rindensubstanz (Substantia corticalis), die äußre, durch mehreren Blutreichthum u. daher auch stärkere Färbung von der von ihr eingeschlossnen als markige bezeichneten, sich unterscheidende Substanz mehrerer Eingeweide, bes. des Gehirns (Cinera subst. cerebri) u. der Nieren (s. u. Nebennieren ₃ u. Nieren ₆), auch der Knochen (s. d. ₃).

Rindenthiere, so v. w. Krustenthiere.

Rindentrichter, Trichter von Sperberbaumrinde, durch welchen das Harz aus dem Kessel in den Harzsack gegossen wird.

Rindenversteinerungen, so v. w. Incrustate.

Rindenwanze, s. u. Blutwanzen ₃₅.

Rindenwurzler, s. Jossen. **R-zellen,** s. u. Rinde 1). **R-zeller,** s. Muche.

Rinder (Nervenbolke), nach Oken eine Zunft der Bolke (Säugthiere), getheilt in die Sippen: Haut- (Bos), Zungen- (Ovis, vereint mit Capra u. Antilope), Nasen- (Moschus, Cervus), Ohren- (Camelopardalis) u. Augenrind (Camelus).

Rinder des Geryon, s. u. Herakles k).

Rinderfeld (Groß R.), Marktfl. im Amte Tauber-Bischofsheim des badenschen Unterrheinkreises, 1100 Ew. **R-horn,** Berg, s. u. Berner Alpen ₈.

Rindern, das Verlangen der Kühe nach dem Ochsen.

Rinderpest, die Löserdörre.

Rinderstaar, so v. w. Staar, gemeiner. **R-stelze,** so v. w. Bachstelze, gelbe.

Rinderweizen, so v. w. Kuhweizen (Melampyrum nemorosum), s. u. Melampyrum.

Rindfällig, von einem Baume, an welchem sich die Rinde ablöst.

Rindfleisch, [1] **1)** das Fleisch von Ochsen u. Kühen; bes. [2] **2)** das Fleisch von Kühen u. Zuchtochsen, da hingegen das Fleisch von geschnittnen Ochsen Ochsenfleisch heißt, welches saftiger u. schmackhafter ist. [3] Nicht alle Theile eines Rindes geben gleich gutes Fleisch; die besten Stücke sind der Brustkern, die falsche Rippe u. das zwischen den vordersten Bruströppen ausgehauene Fleisch, das Hüftenstück (**R-slende**) u. das Blumenstück; letzteres befindet sich in der Kerbe. [4] Das R. ist die gesündeste u. kräftigste aller Fleischspeisen, es wird gekocht u. mit Gemüße u. Saucen od. auch nur mit Senf genossen, ferner gedämpft, wo allerlei Gewürze u. gewürzhafte Wurzeln u. Kräuter dazu gethan werden, mit saurem Rahm od. mit einer Kruste, od. mit Crème überzogen, geschmort, od. auch gebraten (Rindsbraten), u. zwar entw. in großen Stücken (s. Rostboeuf) od. in Scheiben (s. Beefsteaks), frisch, od. nachdem es einige Zeit in Essig gelegt worden ist, Sauerbraten. [5] Bes. dient das R. zum Gewinnen der Bouillon (s. d.) u. der aus derselben bereiteten Suppen. [6] Das R. wird auch eingebökelt (Bökelfleisch) u. bisweilen auch nachher geräuchert (Rauchfleisch). [7] Auf die beiden letztern Arten vorgerichtet dient es vorzüglich auch zur Speise für die Seefahrer u. ist deshalb ein bedeutender Handelsartikel. Berühmt ist das hamburger R., gebökelt u. geräuchert; es wird vorzüglich von jütländischen Ochsen genommen. [8] In SAmerika, bes. in der Banda oriental, wo ungeheure Rindviehheerden halb wild im Freien leben, schneidet man das R. in Streifen u. trocknet es, wo es dann ebenfalls zur Nahrung für die Seefahrer u. Jäger in öden Gegenden in den Handel kommt. *(Fch.)*

Rindfliege, so v. w. Bremse 2) a).

Rin-

Rindige Beere, Bacca corticata, s. Frucht n.

Rindmeise, so v. w. Sumpfmeise.

Rindnössen (Landw.), s. u. Roß.

Rindr (nord. Myth.), so v. w. Rindur.

Rindsauge (R-blume), 1) die Pflanzengattung Buphthalmum; **2)** Anthemis tinctoria.

Rindsblase (Techn.), s. u. Blase 8).

Rindsblut, das Blut vom Rindvieh; wird wenig zur Nahrung gebraucht, doch kann man es mit Milch u. Butter backen; häufiger wird es zu techn. Zwecken benutzt, so zu berliner Blau, zum Läutern des Zuckers u. zu Kitt (vgl. Rindvieh).

Rindsbraten, s. u. Rindfleisch.

Rindsbremse, so v. w. Ochsenbremse, s. Bremse n.

Rindsflecke (R-kaldaunen), die in Stücken geschnittene Fettdärme, Wanst u. Magen von einem Rinde, gewähren, sauer gekocht, eine beliebte Speise.

Rindsgalle (Fel tauri), die in der Gallenblase des Rindviehs enthaltne, zähe, klebrige, gelbgrünlich durchscheinende, sonst braune Flüssigkeit, von eigenthümlichem, thierisch = aromatischem Geruch, ekelhaft bitterm Geschmack, weder mit Alkalien noch mit Säuren aufbrausend, mit fetten Oelen sich verbindend, nach Berzelius in 1000 Theilen aus 907,4 Wasser, 80,0 Gallenstoff, 3,0 Schleim u. 9,6 der in allen secernirten Flüssigkeiten sich befindenden Alkalien u. Salzen bestehend; frisch selten, wohl aber, nachdem sie durch vorsichtiges Abdampfen in eine dunkel braungrüne, feste, im Wasser sich klar lösende Masse verwandelt worden (eingedickte R., Fel tauri inspissatum), als kräftiges, stärkend auflösendes Mittel, doch sonst häufiger als jetzt angewendet. *(Su.)*

Rindshaare, s. u. Rindvieh.

Rindshäute, die Häute von Ochsen u. Kühen; sie werden meist nach dem Gewicht verkauft u. zu Rindsleder verarbeitet, bes. Sohlenleder, Juften rc. Die Ochsenhäute geben ein stärkeres, steiferes Leder. Rußland, Polen, Irland u. vorzügl. Amerika, bes. die Banda oriental führen viel R. aus (vgl. Rindvieh). **R-hörner** u. **R-klauen**, s. u. Rindvieh. **R-knochen**, die stärkern Knochen vom Rindvieh; werden gebleicht u. zu allerlei kurzen Waaren verarbeitet; auch wird daraus Beinschwarz gebrannt. **R-leder**, s. u. Rindshäute. **R-mark**, das Mark aus den Knochen von geschlachtetem Rindvieh; es wird gekocht in der Suppe, auch auf gerösteter Semmel gegessen, dient zu Pomade rc. **R-maul**, das härtliche, fast knorplige Maul des Rindviehs, bes. zum **R-maulsalat** genommen, zu dem, außer dem in Scheibchen zerschnittnen R., Muscheln, Sardellen, Rapontica, rothe Rüben, Pfeffergurken, Kapern, Perlzwiebeln, zerschnittene Neunaugen u. dgl. kommen.

Rindsöl, wird aus den Füßen des Rindviehs gewonnen, indem man den untern Theil derselben vom Kniegelenk ab gut reinigt, von den Hornklauen durch Abbrechen befreit, in kleine Stücke zerhackt, diese in Wasser kocht u. das auskochende Oel von Zeit zu Zeit abschöpft. Es ist so flüssig wie Baumöl. Die Reinigung geschieht so, daß man es in ein großes Medicinglas schüttet u. dann warmes Wasser durch eine gerade Pfeifenspitze von oben so hineingießt, daß das Oel in ein untergesetztes Gefäß abfließt. Gut gereinigt hält sich das R. sehr lange; man wendet es in allen Fällen an, wo eine Friction von Eisen auf Eisen Statt findet; zur Heilung von Wunden, die durch Reibung entstanden sind; zur Linderung der Schmerzen bei Entzündungen u. bei Insectenstichen u. zum Bestreichen der Brustwarzen der Wöchnerinnen gegen das Wundwerden. *(Lö.)*

Rindsschlag, in kleinern Städten die unter den Fleischern der Reihe nach gehende Befugniß ein Rind zu schlachten.

Rindstalg, Talg von Ochsen u. Kühen; man unterscheidet Nieren- u. Gedärmetalg, der erstre ist besser; der R. wird zum Seifensieden u. Lichtgießen gebraucht; aber weil er zu weich ist, muß er mit Schöpstalg vermischt werden. Polen, Ungarn, Siebenbürgen u. Rußland bringen viel R. in den Handel. Der poln. R. ist gewöhnlich in lange Fässer von 100—150 Stein gepackt, der russische in kleine Tonnen. *(Fch.)*

Rindszunge, die Zunge des Rindviehs, bes. von Ochsen, ist vorzüglich schmackhaft, wird frisch gekocht od. gedämpft, mit Brühe od. auf dem Roste gebraten, od. eingeökelt u. geräuchert; mit geräucherten Ochsenzungen treibt Rußland bedeutenden Handel.

Rindur (nord. Myth.), eine der letzten Asinnen, Odins Geliebte, mit welchem sie den Wali zeugte. Nach Saxo Grammaticus war R. Tochter des Königs der Russen; Odin, der an ihres Vaters Hofe erst als siegreicher Feldherr, dann als Alles übertreffender Goldschmied u. hierauf als bester Reiter auftrat u. um ihre Liebe warb, wieß sie zurück, bis sich derselbe, als Mädchen verkleidet, als Heilkundige ausgab, der wich die kranke R. *(Lb.)*

Rindvieh (Bos taurus), [1] **1)** (Zool. u. Landw.), genereller Name für das als Hornvieh bekannte Hausthier. [1] Das Männchen des R-s heißt gewöhnlich Ochse, das Weibchen Kuh, das Junge im ersten Jahre Kalb; Zuchtochsen nennt man Bulle (Brummochse, Brüllochse, Brömmer, Stammochse, Reitochse, Springochse); das junge männliche R. von dem Alter 1 Jahres heißt in manchen Gegenden Rind, im 3. Jahr Stier od. Farre, ist es weiblich von 1—2 Jahren Färse (Kalbe, Quene, Stärke), wenn es zum 1. Mal gekalbt hat Kuh. Castrirtes R. männl. Ge-

Geschlechts heißt Ochse (Schnittochse) im engern Sinne, weibl. Geschlechts Nonne. [3] Das R. ist von, nach den Racen desselben abweichender **Größe** u. **Gestalt**, im Allgemeinen kann man annehmen, daß es 6—8 F. lang u. 3½—4½ F. hoch ist. Dasselbe hat plumpen Körper, 4eckigen Kopf, platte Stirn, überhängende Lippe, die obre dick u. stumpf; breite, zugespitzte, schlaffe Ohren, glatte runde Hörner, die von einer vorspringenden Linie von der Stirn ausgehen, dicken u. breit gedrückten Hals, starke Wamme, hohen Nacken, breites hageres Kreuz, runden u. dicken Bauch, kurze u. starke Beine, gespaltene Klauen. Die **Farbe** ist verschieden; rothbraun, blaulich od. röthlich weiß (Schimmel), graufalb, weiß u. schwarz, braun od. gelb gefleckt, gestriemt, d. h. schwarz, braun od. gelb mit weißem Streife auf dem Rücken (Striemen). [4a] Der Gang des R-s ist schwer u. plump, der Lauf sehr schnell, die Wendungen noch plumper. An Verstandeskräften steht es dem Pferd weit nach. Geringe Gelehrigkeit, Störrigkeit, Trotz u. Dummheit charakterisiren es, doch ist die Kuh weit sanfter als der Ochse. [4b] Ueber die zweckmäßigste Gestalt des R-s gelten folgende Regeln: Die Brust muß weit u. tief sein, dagegen schaden etwas flache Seiten nicht; zur Mästung muß der Bauch weit u. tief sein; der Rippenkasten muß reifförmig u. tief sein, um Herz u. Lunge Raum zum Schlagen zu gewähren; dabei darf nur ein kleiner Raum zwischen Rippen u. Hüften sein. Bei Ochsen ist dies ein Kennzeichen guter u. gesunder Constitution u. einer Anlage zum Fettwerden, doch ist auch ein weiter schlapper Bauch bei der Kuh gut, weil er dem Euter Raum gibt; daran hervorliegende Milchadern bestätigen ihren Werth für die Milcherei. [4c] Noch hervorstechender wird die Milchergiebigkeit einer Kuh durch den Milchspiegel, eine spiegelartige Stellung der feinen Flaumhaare am obern Euter u. an der innern Fläche des Hintertheils, welche Entdeckung erst in neuester Zeit Guénon gemacht hat. Sämmtliche Kühe sind von ihm in 8 Klassen eingetheilt: **a)** Kühe mit leierförmigem Spiegel, **b)** mit sahlbandförmigem, **c)** mit verkehrt herzförmigem, **d)** mit gabelförmigem, **e)** mit kolbenförmigem, **f)** mit winkelmaßförmigem, **g)** mit keilförmigem, **h)** mit schildförmigem Spiegel. Jede dieser 8 Klassen ist wieder in 8 Ordnungen getheilt nach dem Milchertrag. Jede Ordnung hat wieder 3 Unterabtheilungen, die in der Größe u. dem Gewicht bestehen u. zwar 1. großer Schlag 5—600 Pfd., 2. Mittelschlag 3—400 Pfd., 3. kleiner Schlag 1—200 Pfd. Gewicht. [4d] Die Rundung u. Tiefe des Rippenkastens sind in dem Verhältniß vortheilhafter, als sie sich mehr nach der Spitze des Ellnbogens als zwischen den Schultern u. Beinen finden. Das Kreuz muß breit sein u. sich längs dem Rücken zu erstrecken scheinen, die Flanken rund u. tief, die Hüften besser rund als breit u. beim Befühlen viele Muskeln u. Fett darbieten. Die Schenkel müssen voll u. lang u. dicht aneinander sein, wenn man sie von hinten sieht; je tiefer herunter sie so bleiben, um so besser ist es. Die Beine sollen kurz, die Beinknochen dünn sein, aber nicht so dünn, daß sie Constitutionsschwäche od. Neigung zur Kränklichkeit anzeigen. Die Haut muß beweglich, weich, aber nicht zu lose, u. bes. mit weichen feinen Haaren gut bedeckt sein. [5a] Wahrscheinlich **stammt** das R. von dem Auerochsen (Bos urus) od. dem Büffelochsen (Bos bubulus), od. aus Mischungen beider, vielleicht auch mit andern Arten des Geschlechts Bos, z. B. dem Zebu, ab, wenigstens vermischt sich das R. leicht mit allen diesen Arten u. bringt fortpflanzungsfähige Kälber hervor. Das wilde R., das man z. B. in Amerika in großen Heerden findet, u. von dem es auch in der Grafschaft Dumfries einige gibt, scheint wieder verwildertes R. zu sein. [5b] Durch die verschiedene Behandlung bei der Zähmung sind verschiedne **Nebenarten des R.** entstanden u. aus deren Kreuzung wieder eine Menge Varietäten hervorgegangen. Die, welche man in Deutschland findet, können in die Hauptarten: Niederungs-, Höhelands- u. Bergrace getheilt werden. [6] **a)** Die **Niederungs-** od. **Marschrace** (Friesländer-, Oldenburger-, Bremer-, Holsteinerrace) hat großen u. starken Körperbau, starke Knochen, kurze Hörner, feine Haut, glattes Haar, tief angesetzten Schwanz. Weil diese Race viel im Marschlande wadet u. sich viel bückt, sind die Füße höher, die Vordertheile stärker ausgebildet, der Hals länger, der Kopf länger u. spitziger, die Hörner nach vorn gebogen. Sie geben zwar die meiste aber wenige fette Milch u. eignen sich gut zur Mast, sind aber weichlich, daher zum Zuge nicht geeignet, fressen viel. Durchkreuzungen mit andern Racen gelingen nicht immer, am seltensten in den ersten Generationen, geben aber dann einen guten Schlag, der die guten, nicht aber die schlechten Eigenschaften der Marschrace hat. Das R. von Brabant u. Flandern, Limburg u. Jülich, Holstein u. Jütland ist wahrscheinlich aus obengenannten Racen entstanden. [7] **b)** Die **Höhelandsrace** ist nach Verschiedenheit des Bodens auf dem sie lebt, der Weide u. Stallung u. Sorgfalt der Wartung, sehr verschieden. Sie geben wenigere, aber fettere Milch als die Marschracen, mit oft nicht geringerem reinen Ertrag. Als eingebürgert u. nicht an Heimweh leidend, liefern sie gesünderes Vieh als andre Racen, bes. gute Zugochsen. Bekannt ist bes. [8] **aa)** das jütländ. Vieh, klein, feinknochig, kurzbeinig, lang- u. tiefleibig, in den Hintertheilen stärker als in den Vordertheilen, munter u. dauerhaft, erhält sich auch bei spärlicher Nahrung bei Milch u. Fleisch, u. wird bes. in andern Ge-

Gegenden u. Generationen größer u. schöner, obgleich es immer klein bleibt; **bb)** das fränkische od. bamberger Vieh, hochbeinig, langgestreckt, meist roth, geht stark nach Frankreich; **cc)** das voigtländische Vieh, mit schief herausgebognen Hörnern, bes. vorherrschend rother Farbe, weißer Nase, u. ebenso der unbehaarte Theil der Augen, sehr dauerhaft; **dd)** das böhmische Vieh, stark untersetzt, meist schwarzbraun; **ee)** das thüringische Vieh, von mittler Statur, kurz gebaut, mit dickem schwerem Kopf u. kaum gekrümmten Hörnern; **ff)** die vogelsberger u. schwäbisch-hallsche, **gg)** die Yorkshire- u. Suffolk-, Herfordshire-, Devonshire- u. Backwellsche Race. In Deutschland sehr bekannt ist das podol. Vieh, welches, wie die nächstfolgenden, zu der Höhelandsrace gehört, das jedoch meist zur Mastung u. deshalb verschnitten vorkommt. Es ist hochbeinig, nicht besonders gestreckt, von bedeutender Breite, bes. im Kreuz, meist bläulichgrau od. fahl, u. hat große weit auseinander stehende Hörner. Als Milchvieh taugt es nicht, weil es sich schwer melken, sondern blos durch Kälber saugen läßt, zur Mast ist es sehr geeignet, da ein magerer 10—12 Wochen im Stall gehaltner Ochse, bei Kartoffeln u. Heu schnell aufsetzt u. gegen 8 Ctnr. schwer wird. Gleichfalls eignen sich die ungarischen u. polnischen Ochsen gut zur Mast. Sie haben niedrige Beine, dicken starken Leib, hohe, wenig gebogne Hörner u. weißliche Farbe. [9] **c)** Die **Bergrace,** bes. auf den Alpen u. Hochgebirgen, ist klein, fein, schön gebaut u. lang gestreckt, die Hintertheile stärker als die Vordertheile, der Schwanz steht hoch, der Rücken wird dadurch heruntergezogen u. gesenkt, der Kopf ist kurz, das Stirnband breit, die Hörner stehen mehr nach der Seite, die Spitzen nach hinten. Der Hals ist kurz, die Beine, bes. die Vorderbeine sind kurz u. dünne, haben aber starke Sehnen u. Muskeln. Unterabtheilungen sind [10] **aa)** das Schweizervieh (das Berner-, Schwitzer- u. Haslivieh, letztre Race, als auf den höchsten Bergen lebend, die kleinste, erstre, in den Vorbergen u. Thälern lebend, die größte); die eigentl. Bergrace, von mittler Größe, nicht zum Fettwerden geneigt, aber sehr gute fette Milch gebend, meist schwarz; andre Racen gehören zu dem großen Schlage, namentl. die Simmenthäler zu dem größten Schlage, Ochsen von 15 Centnern sind gar keine Seltenheit; [11] **bb)** das tyroler u. steyermärker Vieh, dem vorigen im Habitus gleichend, aber größer; werden viel ausgeführt u. behalten auch in der Ferne ihre guten Eigenschaften. Untergattungen von diesen sind wieder die allgauer, prettiggauer u. Mürzthaler Race. [12] In England u. Island hat man auch eine Art R., die gar keine Hörner, sondern nur einen Ansatz dazu haben (Kolbenkühe), u. sind zur Zucht der Seltenheit halber schon nach Thüringen, Böhmen u. das übrige Deutschland verbreitet. [13] Es ist jetzt Sitte geworden, auf den größern Gütern vorzüglich schönes ausländisches Vieh, bes. friesisches u. Schweizervieh, zu unterhalten, indessen dürfte dies, wenn man die Reisekosten, den Schaden durch Sterben wegen Ungewohnheit des Aufenthalts u. dgl. in Anschlag bringt, nicht besser rentiren als durch Inzucht hervorgegangenes Vieh. [14] Minder bekannte Abarten andrer Welttheile sind das Riesenrind, das große indische Rind, auf Madagaskar, sehr groß, mit kurzen, zurückgebognen, bis dicht auf den Hals aufliegenden Hörnern u. einem Fleischklumpen (Höcker) zwischen den Schultern, das kleine indische Rind (s. Zebu), das abyssinische Rind, in Habesch u. Madagaskar, mit Höcker u. hängenden Hörnern, die blos an der Haut befestigt sind, das weiße Rind, in Adel u. Madagaskar, mit Höcker, das weiße Rind mit schwarzen Ohren, auf Tinitan, das Rind mit 2 Höckern, in Persien. Mehrere dieser als Spielarten beschriebnen Arten sind indessen wahrscheinlich bes. Arten u. gleichen dem Bison mehr als unserm R. [15] Die **Anatomie des R-s** bietet mehr. Merkwürdigkeiten. Zunächst gehört das R. unter die Wiederkäuer, hat daher, wie diese alle, einen 4fachen Magen. Ueber dessen Construction s. Magen u. Wiederkauen der Thiere. [16] Auch die Zähne sind merkwürdig, u. zwar als Zeichen zum Erkennen des Alters des R-s. Wie alle Wiederkäuer hat nämlich das R. in der untern Kinnlade 8 Schneidezähne, in der obern fehlen aber dieselben. Mit den Backzähnen hat es 32 Zähne, auf jeder Seite eines Kinnbackens trägt es 6 Backzähne, im Ganzen also 24. Das Kalb bringt 4 Schneidezähne mit auf die Welt, nach 14 Tagen erhält es 2 neue, nach 3 Monaten sind noch 2, folglich alle 8, herangewachsen. Im 12. bis 16. Monat fallen die beiden mittlern Zähne aus u. werden durch 2 größre ersetzt. Nach dem 2. Jahre fallen die 2 nächsten Schneidezähne aus, nach dem 3. Jahre die 2 folgenden, u. nach dem 4. Jahre die letzten. Sie sämmtlich werden jedesmal durch größre, breitre u. enger zusammenstehende ersetzt. Von nun an wird die Kennung unsicher, doch kann man annehmen, daß R. mit stumpfen, abgeriebnen u. gelben Zähnen über 8, mit weit vorstehenden, schon Lücken zeigenden, wacklichen, über 10 Jahre ist. [17] Dagegen tritt, wenigstens bei Kühen, ein neues Zeichen mit den Hörnern ein. Hat nämlich eine Färse zum ersten Male gekalbt, so tritt an der Wurzel jedes Horns ein Ring hervor, u. da sie meist im 4. Jahre zuerst kalbt u. auch jedes Jahr zu kalben pflegt, auch stets ein neuer Ring hervortritt, so bezeichnet die Anzahl dieser Ringe die Jahre, die eine Kuh über 4 Jahr alt ist. Indessen ist dies Kennzeichen doch sehr unsicher, da die

die Kühe nicht genau jedes Jahr kalben, auch die Ringe sehr in einander laufen u. sich daher nicht genau zählen lassen. In einem Alter von 8 Jahren werden die Hörner an der Wurzel dünner als nach oben, u. auch dies bildet ein Kennzeichen des *Alters*. [18] Das Rind wird 30 Jahr *alt*, bleibt aber gezähmt nicht ganz die Hälfte dieser Zeit in voller Kraft, denn schon mit 12, höchstens mit 14 Jahren, hören die Kühe auf Milch zu geben, u. man thut gut, sie mit 10 Jahren auszumerzen; dagegen werden die Stiere 6—8 Jahre zur Zucht gebraucht, dann verschnitten im Zug verwendet, dann gemästet u. geschlachtet. Die Kälber u. Kühe *blöken*, letztere *brummen* auch wie der Ochse, der auch noch ein eintöniges helldurchdringendes *Gebrüll* ausstößt. [19a] Das R. **nährt sich** von Vegetabilien; Linné hat die Bemerkung gemacht, daß es 276 Kräuter fraß u. 218 unberührt ließ. Am liebsten ist ihm Klee. Es frißt die Kräuter entw. frisch von der Weide od. geschnitten als Gras, od. getrocknet als Heu od. Stroh. [19b] So weit das Rind Futter findet, so weit ist es auch **verbreitet.** Nur im höchsten Norden u. in völligen Wüsten findet man es nicht. [20a] Das Rind ist unbestritten das nützlichste Thier. Fast hat es keinen Theil, der nicht **Nutzen** gewährte. Zunächst wird das R. zum *Einspannen in den Pflug u. Wagen* gebraucht. In Gebirgsgegenden spannt man beide Thiere häufig an ein gemeinschaftliches Joch, da dies aber, wenn sie nicht genau einerlei Schritt, Höhe, Munterkeit u. Stärke haben, eine große Plage für sie ist, so thut man besser, die Ochsen jeden für sich vor der Stirn zu jochen od. im Nacken zu koppeln. Ein *Pferd u. ein Rind* einzuspannen ist grausam, da beide Thiere verschiednen Temperaments u. verschiedner Kraft sind u. sich der Ochse stets hierbei im Nachtheil befindet. Ganz verwerflich sind diejenigen *Ochsenkummte* (*Koppel*), die in bloßen krummen Hölzern bestehen, welche an den sogenannten Rüffel anliegen u. eine wahre Qual der Thiere sind. In gebirgigen Gegenden müssen, um ihnen die Arbeit zu erleichtern, die Klauen der Vorderfüße mit Eisen beschlagen werden, auch beschlägt man häufig die Hinterfüße, doch nur auf der äußern Seite. [20b] Die beste u. zweckmäßigste Art, R. *zu beschlagen*, besteht darin, daß man jeden Huf einzeln, od. doch wenigstens die vordern u. äußern so mit einer Eisenplatte beschlägt, daß die untre Fläche derselben ganz bedeckt wird. Die Dicke einer solchen Eisenplatte soll nicht über ½ od. 1 Linie betragen u. ihre Breite mit den Grenzen des Sohlenrandes genau übereinstimmen. Die einzelnen Kappen u. Aufzüge, die an der Hufwand aufwärts gerichtet werden, dienen zu größrer Befestigung u. Dauer des Beschlags. An dem äußern Rande des Eisens werden von der Zehe gegen die Ballen zu 4—6, ½ Z. von einander entfernte Nagellöcher angebracht, die aber wegen der schwächern Wand rückwärts nicht über die Hälfte der ganzen Länge des Eisens hinaus reichen dürfen. Bei R., das am Doppeljoch ziehen muß u. gegen einander drückt u. mit den Füßen drehend u. bohrend auf dem Boden auftritt, werden öfters die Eisen bald locker. Für diesen Fall trägt es viel zur längern Dauer des Beschlags bei, wenn außer der vordern u. hintern Kappe auch noch in der Mitte des Eisens eine verhältnißmäßig starke Feder angebracht wird. Die hintern Enden der Eisenplatten müssen auf ihrer ganzen Breite stollenähnlich aufwärts gerichtet, schief gestellt u. scharf gemacht werden, um das Ausgleiten bei Glatteis zu verhüten. Es können auch an dem vordern Ende der Eisen kleine Stahlgriffe eingeschweißt werden. [20c] Das *Aufrichten des Eisens* erfordert viel Vorsicht. Nachdem die Hufe mit der Raspel gehörig geebnet sind, wird das Eisen kalt angepaßt, so daß es auf allen zum Tragen bestimmten Stellen gehörig aufliegt. Die Sohlenfläche darf an dem Rande außerhalb der Nagellöcher nicht eben sein, sondern er muß etwas aufwärts gerichtet u. so dem Huf angepaßt werden, wodurch das Verschieben des Eisens nach einwärts verhindert u. dem Eisen mehr Haltbarkeit gegeben wird. Mit besondrer Vorsicht muß das Aufnageln der Eisen geschehen. Die Nägel dürfen im Verhältniß zur Dicke der Wand nur klein u. 1 Z. lang sein u. nur ½ Z. hoch eingeschlagen werden. Im Sommer, wo das Horn der Klaue sehr hart u. zähe ist, muß man mit einer Ahle vorbohren u. die Spitze der Nägel mit Fett bestreichen. [20d] Meist nimmt man nur Ochsen zum Ziehen u. castrirt sie hierzu, gewöhnlich als saugende Kälber. Nicht alles männliche Rind taugt aber zum Zuge; nur diejenigen eignen sich dazu, welche ein großes, starkes Gerippe, einen kurzen, starken Kopf, große, rauhe, runzliche Ohren, breite Stirn, große lebhafte schwarze Augen, ein kurzes dickes Maul, weite Nasenlöcher, nicht zu dicke, abwärts gerundete u. gehörig breite Schultern, eine breite Brust u. solche Lenden, starke, nicht zu hohe Füße u. kurze u. breite Klauen haben. [20e] Landwirthe, die nur ein kleines Areal haben, verwenden auch Kühe zum Ziehen. Der Milchertrag leidet dadurch nicht, wenn die Kühe jedesmal nur ½ Tag zum Zuge verwendet u. gut gefüttert werden. Man behauptet sogar, daß die Milch der Zugkühe fetter sei als die der müssig stehenden. Verschnittene Kühe eignen sich sehr zum Zuge. [21a] Die Frage: *Ob die Ochsen als Zugvieh in der Landwirthschaft den Pferden vorzuziehen sind*, ist noch nicht entschieden. Als Gründe die dem Ochsen das Uebergewicht vor dem Pferde geben, führt man an: daß der Ochs sowohl beim Ankauf als im Unterhalte wohlfeiler u. weniger Zufällen u. Krankheiten aus-

ausgesetzt sei; daß die Pflugarbeit mit ihm viel genauer u. regelmäßiger von statten gehe, daß der Ochs bei harter Arbeit weniger ermüdet u. also länger arbeiten kann, als das Pferd, wodurch denn die Langsamkeit seines Ganges ersetzt wird, daß er einen fettern u. bessern Mist liefere als das Pferd u. daß er, wenn er zur Arbeit unbrauchbar geworden, zur Mast aufgestellt u. durchs Schlachten nützlich werde, daß also der Ochse mit den Jahren ins Capital wachse, welches sich beim Pferde mit zunehmendem Alter verringere. Alles kommt jedoch auf die Oertlichkeit an. [21b] Ueber das Verhältniß der Arbeitsamkeit der Ochsen gegen die Pferde sind die Meinungen der Landwirthe sehr getheilt. Die Beschaffenheit der Ochsen u. ihre Gewöhnung entscheidet. Sind sie groß u. so gewöhnt, daß sie, ohne gewechselt zu werden, wie die Pferde den ganzen Tag arbeiten, so kommen 6 Ochsen 4 Pferden gleich, werden sie hingegen gewechselt u. arbeiten am Tage länger als ungewechselte Pferde, so stehen 14 Ochsen mit 8 Pferden in gleichem Verhältniß; arbeiten sie aber im Wechsel eben nicht länger als die Pferde, so ist das Verhältniß zu diesen wie 8 zu 4. [22a] In bergigen Gegenden sind Ochsen unbezweifelt zum Zug brauchbarer, weil sie nicht so leicht im Zug nachlassen. Auch zu Betreibung von Maschinen, in Tret- u. Roßmühlen sind die Ochsen sehr brauchbar. Während der Arbeitszeit müssen die Ochsen gut, auch mit Körnern gefüttert, sorgfältig gewartet, fleißig gestriegelt, auch ihnen die nöthige Zeit zum Wiederkauen gelassen werden. [22b] In einigen Gegenden Asiens u. Afrikas wird das R. auch zum Ausdreschen des Getreides (5. Mos. 25, 4), zum Tragen von Lasten u. selbst zum Reiten gebraucht. In Spanien wendet man die Stiere zu Stiergefechten (s. d.) an; sonst war dies grausame Vergnügen auch in andern Gegenden Europas, namentlich in Rom u. SDeutschland, bes. in Wien, gewöhnlich. [22c] Ein Hauptnutzen des R-s ist noch der **Milchgewinn** nicht durch die Benutzung der Milch als Nahrungsmittel allein, sondern durch deren Umwandlung in Butter u. Käse (s. d., so wie Milch u. weiter unten [43]). [23] Das **Fleisch** des alten R-s wird als **Rindfleisch** (s. d.), das des jungen als **Kalbfleisch** (s. d.) gekocht od. gebraten genossen, s. u. Rindfleisch. Auch die Eingeweide werden gegessen (s. Rindsflecke), das **Fett** gibt Suppe, das **Mark** ebenfalls. [24] Die **Rinds- u. Kalbshäute** werden zu verschiednen Sorten Leder (s. Rindsleder), bes. in Rußland die Rindshäute zu Juften verarbeitet, auch die Felle mit den Haaren werden gar gemacht u. zu Kofferüberzügen u. dgl. verwendet. Die **Abgänge des Leders**, die **Knorpel** u. **Sehnen** dienen zur Bereitung des Leims, zum Dünger, auch zum Schweinemästen. Die **Cretoniers**, ein eigner Betriebszweig in Frankreich, sammeln die Abgänge in den Schlachthäusern, pressen das Fett aus u. verkaufen es, u. mästen mit dem Uebrigen die Schweine. Die **Haare** werden zu Polstern, zu Filzen, von Tünchern zum Untermischen unter den Kalk, von den Russen zur Bereitung eines filzähnlichen Tuchs (**Woilok**) u. die mit Kalk vermischten Abgänge davon beim Weißgerber zum Düngen nasser Felder gebraucht. [25] Die **Hörner** der beschnittnen Ochsen, bes. der ungarischen, vorzüglich auch der brasilianischen, werden von den Drechslern zu feinen Hornarbeiten, wie Pfeifenröhre, die gewöhnlichen Hörner zu ordinärer Horndreherarbeit, Kämmen, Messerheften u. dgl. verwendet. Der **Ochsenschwanz** wird von den Weißgerbern statt des Pinsels um die Felle mit Kalk einzuschmieren u. in Indien als Fliegenwedel, auch als Surrogat von Pferdehaaren; das **Blut** zum Reinigen des Zuckers in Zuckersiedereien, zum Fertigen des Berlinerblaus, zum Schäumen des Salzes in Salzsiedereien, zum Zeuchstärken, zur Bereitung von Dippels thierischem Oel, zu Ofen- u. Wasserkitt u. zum Dünger benutzt. [26] Die **Klauen** werden geraspelt u. zum Eisenhärten od. als Dünger, das Fett u. der Talg (s. u. Rindstalg) theils frisch zum Verspeisen, alt von Seifensiedern zur Seife u. zu Lichtern, zum Schäumen des Salzes, zu verschiednem medicinischen u. Hausgebrauch; das **Laab** u. der **Kälbermagen** zum Befördern des Gerinnens der Milch verwendet; die **Galle** (s. Rindsgalle) benützt der Maler, Tüncher, Fleckausmacher u. Apotheker; die **Blasen** werden zu pneumatischen Apparaten, Ballons, Beuteln u. zum Zubinden der Gläser u. des Destillirgeräths gebraucht. Die trocknen **Därme** dienen, um in sie Würste zu füllen, u. werden zu Goldschlägerhäutchen verarbeitet; das **männl. Glied** des Stiers dient zu Ochsenziemern u. zu Peitschenstielen; die **Haut**, in welche das Kalb in der Geburt gehüllt ist, dient den Isländern als Glasfenster, aus dem **Mark** der größern Knochenröhren wird das sogenannte Klauenfett für die Uhrmacher bereitet, dasselbe auch frisch zum Verspeisen, alt zu Pomade u. dgl. verwendet. [27] Der **Mist** ist bekanntlich der Hauptstoff der Düngung u. schon deshalb das Halten des R-s ein wichtiger Zweig der Landwirthschaft, auch wird er zu ärztlichem Gebrauch u. zu Baumkitt verwendet. Großen Nutzen hat das R. noch gewährt, indem es in den **Kuhpocken** ein wirksames Gegengift gegen die Pocken hergab. [28] Aus allem diesen erhellt, wie wichtig u. einträglich die **R-zucht** für die Landwirthschaft ist. Bei großen Viehwirthschaften sondert man in dem **R-stall** (s. d.) die Kühe, die Mast-, die Arbeitsochsen, die Kälber u. das Jungvieh von einander u. wartet jede dieser Arten in einem bes. Stalle ab. In mittlern sind wenigstens die Kälber u. das junge Vieh in einem Stalle, bei kleinen auch

auch die Ochsen u. Kühe zusammen, u. die Kälber nur durch einen Verschlag von ihnen geschieden. [29a] Die **Wartung u. Pflege des R–s** besorgen meist eigne Knechte u. Mägde. Erstere (Ochsenknechte) sind meist bei den zur Arbeit bestimmten Ochsen u. bei der Mast, letztere (Viehmägde) bei den Milchkühen. Auf Reinlichkeit muß man sehen, obschon faule Landwirthe behaupten, daß zu große Reinlichkeit die Milch verringre. Gutes Einstreuen u. häufiges Ausmisten sind hierzu die ersten Bedingungen. Auf Vieh mit geringer u. magrer Nahrung rechnet man 3—4 Pfd., auf fettgenährtes 10—12 Pfd. Stroh täglich. Ist das Einstreustroh reichlich vorhanden, so genügt es, wenn die Woche dreimal ausgemistet wird, sonst muß alle Tage der Mist fortgeschafft werden. [29b] Das **Putzen** geschieht mit einer Kuhstriegel, schärfer u. kleiner als eine Pferdestriegel, dabei wird der Schwanz ausgekämmt u. die Füße gewaschen. Das Euter muß jedesmal vor dem Melken gewaschen werden. Im Sommer u. wo möglich auch im Winter wird das Vieh von Zeit zu Zeit geschwemmt. [30] Der wichtigste Zweig der Wartung ist die gute **Fütterung**. Verschieden ist die Ernährung der Kühe, der Arbeitsochsen, die Mastung u. die der Kälber u. des Jungviehs. Erstre muß möglichst fett, also bes. Klee, frisches Gras u. dgl., die 2. kräftiger, bes. in Körnern bestehend, die Mastung bes. fett u. fleischgebend, sein, wozu sich der Abgang beim Branntweinbrennen (Spülicht od. Schlempe) vorzüglich eignen. Man unterscheidet Sommer- u. Winterfütterung, u. bei der erstern Weidegang (Fütterung auf der Weide) u. Stallfütterung (s. d.). [31] Heftig ist über den Vorzug der letztern gestritten worden; jetzt ist man im Allgemeinen darüber übereingekommen, daß zwar Localität, das Vorhandensein guten Weidelands in bruchigen u. wenig bevölkerten Gegenden, wie in Jütland, Mecklenburg u. a. Marschländern, od. in bergigen, wie in der Schweiz u. Tyrol, das Weiden des Viehes rathsam machen können, daß aber in andern, wo das Futter selten ist u. man das wenige vorhandne überflüssige durch Schafe abweiden lassen kann, die Stallfütterung rathsam sein wird, nur muß dann das R. täglich dreimal zur Tränke getrieben werden u. man die Vorsicht gebrauchen, das grüne abgeschnittne Futter nicht auf einmal, sondern zu 3—4 verschiednen Malen zu geben, da das R. Futter, das von seinem Athem erwärmt ist, stehen läßt, od., wenn es dasselbe ja frißt, doch leicht darnach erkrankt, auch muß man die nöthige Vorsicht beim Abschneiden des Klees u. der Futterkräuter anwenden, z. B. die Kräuter nicht naß von Regen od. Thau abschneiden ꝛc. [32] Die Winterfütterung ist natürlich allemal Stallfütterung, Heu u. Stroh, bes. Weizen-, Roggen-, Gersten-, Erbsen-, Bohnen- u. Wickenstroh (Haferstroh macht die Milch bitter). Man rechnet auf eine Kuh während eines Winters 10 Ctnr. Heu u. 1 Schock Stroh, od. die Quantität Heu doppelt, doch entscheidet über die Fütterung, die ein einzelnes Stück Rind zu erhalten hat, die Größe u. Stärke desselben. Nach dem Verfahren des Frhrn. v. Riedesel erfordert die vollständige Sättigung von 1 Stück R. täglich an Heu od. Heuwerth $\frac{1}{30}$ seines lebenden Gewichts, also jährlich 12 Mal so viel, als seine Körpermasse wiegt. Außer dieser trocknen Substanz bedarf es noch das 4fache an Wässer od. andrer Feuchtigkeit, d. h. täglich $\frac{4}{30}$ seines Gewichts. [33] Das R. frißt das Stroh lieber, wenn es zu Häcksel zerschnitten ist. Nach Heu u. Strohfutter säuft das Vieh viel. Dem Heu u. Stroh werden oft Körner von Getreide beigemengt, die die Kraft des R–s u. auch die Milch beträchtlich mehren, obgleich die Milch dadurch nicht an Wohlgeschmack gewinnt, sondern käsig wird. Ochsen, die arbeiten, bekommen auch im Sommer, ehe sie an die Arbeit gehen, ihrem Futter etwas Hafer beigemischt. Meist werden die Körner geschroten, da roh genossen, viele unverdaut wieder abgehn, od. im heißen od. kalten Wasser gequellt. Auch der Abfall des Getreides, die Kleie, das grobe od. Steinmehl, Graupen- u. Grützeabfall, eignen sich zum Viehfutter. Auch Wurzelfütterung mengt man der trocknen Fütterung bei; am gewöhnlichsten Rüben u. am besten gekochte Kartoffeln. Je mehr die Wurzel Zuckerstoff enthält, um desto mehr wirkt sie auf die Milch; Stärke u. Pflanzenschleim jedoch auf das Fleisch. Wurzeln allein füttert man ungern u. geht auch nicht plötzlich von einer Wurzelgattung zur andern über. [34] Man pflegt den Häcksel u. die Spreu warm zu überbrühen (Brühfutter), d. h. in einem Kessel kochen, dies erkalten zu lassen, u. so dem Vieh mit hineingeschnittnen Wurzeln, Schrot u. Oelkuchen zu geben. Oder man erlangt auch dies Futter durch Selbsterhitzung (s. d.), eine Methode, die vor dem Aufbrühen den Vorzug hat, daß sie kein Brennmaterial erheischt. Beide letztren Futter nähren besser als das trockne, geben auch reichlicher Milch, doch frißt das Vieh erhitztes Futter nicht so gern als trocknes, daher bleibt es rathsam, bei Reichthum an guten nahrhaften Futterstoffen, dieselben trocken, jedoch zerkleinert zu reichen, weil durch das Schneiden des Rauhfutters viel erspart wird. Bei Futtermangel aber, sowie bei Fütterung von vielem Stroh, Spreu, schlechtem Heu ꝛc., darf das Erweichen des Futters durch Aufbrühen ꝛc. nicht unterlassen werden. Treber u. Branntweinspülicht eignen sich bes. zur Mastung, verderben aber, als Hauptfütterung, die Milch, sind auch dem Zugvieh nicht gesund, indem das Branntweinspülicht bei diesem, sowie überhaupt bei allem R. die Lungenfäule verursachen soll, u. werden daher

daher höchstens als Beikost gereicht. Das Spülicht muß aber ganz frisch gegeben werden, im mindesten sauer geworden, verdirbt es die Milch. Eine öftre Beigabe von Salz zu dem Futter, befördert nicht nur die Verdauung, sondern beugt auch vielen Krankheiten vor. Die Zugochsen erhalten gewöhnlich im Winter, wo sie nicht arbeiten, fast bloßes Stroh; doch bleiben sie bei weniger als 20 Pfund Heu selten bei guten Kräften. Auch das Tränken, namentlich des Melkviehs, indem von gutem u. reichlichem Saufen die Größe des Milchertrags abhängt, ist wichtig u. muß oft erfolgen. Das Saufen kann aus reinem Wasser bestehen, dem man Mehl, Kleie, Schrot, Oelkuchen etc. beimischt. [35] **Fortpflanzung:** Gute muntre, nicht zu große, wenigstens 2 Jahre alte Bullen, lebhafte Kühe, mit großem, nicht fleischigem Euter, dicken Milchadern u. sämmtlich milchgebenden Zitzen, die in der Regel 2 Jahre alt sein müssen (obschon ein Kalb von 18 Monaten schon rindern kann), nehme man zur Zucht. Damit das Bespringen nicht zu zeitig geschehe, kann man die Ochsen von den Kühen scheiden. [36] Der Trieb zur Begattung (das Rindern) tritt zu allen Jahreszeiten, je nachdem die Kühe gekalbt haben, den 20., doch auch erst den 40. u. 60. Tag nach demselben ein, am häufigsten äußert es sich aber im April, Mai u. Juni, doch sorgt man dafür, daß man das ganze Jahr melkende Kühe u. Kälber habe. Den Begattungstrieb geben die Kühe durch anhaltendes Brüllen, Aufhören der Freßlust, Bespringen andrer Kühe, Anschwellen des Geburtsgliedes, Ausbleiben u. Käsigtwerden der Milch, zu erkennen. Sie empfangen auf der Weide beim ersten od. zweiten Bespringen glücklich u. werden bei der Stallfütterung mit dem Bullen auf dem Hofe so lange gehen gelassen, bis dieser sie bespringt. [37] Die Kräfte des Bullen zu diesem Geschäft werden durch Wicken, Gerste u. Hafer erhalten. Auf 40 Kühe rechnet man einen Bullen. Kühen, die schwer rindern, gibt man am Abend vor dem Bespringen warme Milch von der Kuh, die eben gerindert hat. Das Rindern dauert 1—2 Tage, man benutzt die Zeit, wenn sie etwa 12 Stunden gerindert haben, zum Bespringen. [38] Hat die Kuh empfangen, so füttert man sie sorgfältiger, damit sie nicht verwirft. Die Kuh trägt in der Regel 285 Tage. 4—6 (ja 16—17) Wochen vor der Geburt verlieren die Kühe die Milch (stehen trocken) od. müssen in der ersten Zeit nicht mehr gemolken werden, um die Milch für das Kalb aufzusparen. Kühe, welche das 2. u. 3. Kalb bekommen, füttert man 4 Wochen vor u. eben so lange nach der Geburt mit gutem Gras, Heu u. Wurzeln, auch wohl mit einem Getränk von schwarzem Mehl, Kleien u. schlechtem Getreide, damit die Euter voll werden. Falsch ist es, den Kühen einige Wochen vor der Geburt schlechtes Futter zu geben, damit nicht das Kalb zu groß u. die Geburt daher schwerer werde. [39] Die nahe Geburt kündigt sich durch das Anschwellen des Euters, bis fast zur Festigkeit, u. die Unruhe der Kuh, welche sie durch ein beständiges Trampeln mit den Hinterfüßen verräth, an. Bei einer widernatürl. Lage des Kalbes muß man der Kuh bei der Geburt zu Hülfe kommen, dann aber auch für den Abgang der Nachgeburt Sorge tragen. [40a] Sobald das **Kalb** zur Welt gebracht ist, wird es mit Salz bestreut u. der Kuh zum Belecken vorgelegt, hierauf dieser zum Euter gebracht, damit es saugen lernt, welches, wenn es sich ungeschickt anstellt, täglich mehrmals geschehn muß, bis es die erforderl. Geschicklichkeit darin erlangt hat, doch werden die Kälber in einigen Gegenden gleich nach der Geburt von der Mutter weggebracht u. mit Milch aufgezogen (s. unt. 40b). Kälber, die nicht zur Zucht (angebunden), sondern zur Schlachtbank bestimmt sind, läßt man 10—14 Tage säugen, mästet sie auch wohl mit Semmel u. Milch u. ungekochten Eiern etliche Wochen lang. Die gleich nach der Geburt geschlachteten Kälber sind sehr fett, doch schmeckt das Fleisch zu süßlich. [40b] Absetz-(Zucht-)kälber hingegen pflegt man 4 Wochen lang säugen zu lassen u. sie nach u. nach zu entwöhnen. Die beste Zeit dazu sind die Monate März u. April. Bei ermangelnder Vorsicht, wenn ihnen kaltes Getränk od. frisches Gras gereicht wird, bekommen sie leicht den Durchfall od. den weißen Dreck, wovon sie häufig sterben. Rührt solcher von Säure im Magen her, so heilt man ihn mit gepülverter Kreide, die man den Kälbern täglich 1—2mal, nebst einem Löffel voll Branntwein eingibt. Ochsenkälber, die man zum Ziehen bestimmen will, werden, wenn sie noch saugen u. etwa 4 Wochen alt sind, verschnitten. Kälber, welche von alten Kühen abgesetzt werden, bekommen bald brüchige Zähne u. gedeihen nicht. Deshalb nimmt man meist solche, deren Mutter schon einmal gekalbt hat u. wo die Milch der Mutter mehr Butter als Käse gibt. Absetzkälber läßt man entweder an der Mutter 14 Tage bis 4 Wochen saugen, od. nimmt sie derselben gleich nach der Geburt, wo man sie dann am Besten folgendermaßen aufzieht: [41] Das Kalb wird gleich nach dem Wurfe von der Kuh entfernt u. kommt niemals zum Saugen, sondern erhält täglich in 3 Mahlzeiten 3 Quart frischgemolkne, noch warme Milch. Nach 14 Tagen wird dieser ½ Quart Heuthee zugesetzt u. dieser Zusatz 14 Tage lang so gesteigert, daß in einem Alter von 4 Wochen die jedesmalige Portion Thee mit Milch mindestens 2 Quart, also täglich wenigstens 6 Quart beträgt. Ist das Kalb 4—5 Wochen alt, dann wird ihm nur noch abgerahmte Milch unter den Thee gegossen, die Quantität dieses Getränks aber allmählig

lig so gesteigert, daß es davon bei 7—8 wöchentl. Alter täglich 9 Quart u. darüber erhält. [42] Der Heuthee wird bereitet durch den Aufguß von siedendem Wasser auf gutes Heu, wobei man etwa für jedes Kalb ½ Pfd. Heu rechnet. Damit dieser Thee eine angemessene Zeit ziehen u. vor dem Gebrauch sich genügend abkühlen kann, sind 2 Gefäße nöthig; indem nämlich der Thee in dem einen Gefäße zieht, kühlt er sich in dem andern ab, jedoch darf er nie wirklich kalt verbraucht werden. Die Kälber lernen bei dieser Art Saufen vorzugsweise rasch fressen, brauchen keine Körner, Schrot, Mehl ꝛc. zu erhalten u. bleiben bei diesem Trank, dem man aber nach u. nach immer mehr Milch abzieht, bis sie auf die Weide kommen. Dies geschieht am besten im Juni in einem Alter der Kälber von 4—5 Monaten. Sie erhalten aber in den ersten Wochen der Weide ihren Thee als Beihülfe. [43] Saugen die Kälber an ihren Müttern, so ist die beste Zeit zum Entwöhnen im Frühjahr vom März bis zu Ende des Mai. Man füttert die Kälber mit zartem süßem Heu, zwischen welchem man ihnen auch Kleienschlempe, gekochten Roggen, Hafer, Schrot od. Leinkuchentrank gibt. Sind die Kälber ¼ Jahr alt, dann werden sie wie anderes Vieh gefüttert. [44] Bei der Nachzucht ist auf die Veredlung durch Kreuzen u. Inzucht sorgfältige Rücksicht zu nehmen. Die Bildung neuer Racen durch Kreuzung (s. d.) von hochausgebildeten Racen, setzt eine große Erfahrung u. Kenntniß der Formen u. Eigenschaften voraus, wenn nicht Rückschläge erfolgen sollen. Am häufigsten zur Kreuzung wendet man männl. Racethiere an, wobei zu beachten ist, daß die zu durchkreuzenden Racen im Knochenbau u. in der Größe nicht zu verschieden sind, u. daß man die Kreuzung so lange fortsetzt, bis das Vieh die wünschenswerthen u. bleibenden Eigenschaften eines Stammes angenommen hat. [45] Eben so gut veredelt man aber das R. durch Inzucht (s. d.), wo man auf Verbesserung der Race durch eine sorgfältigere Pflege, Fütterung u. Auswahl der Zuchtthiere, sowohl der erwachsenen als der jungen, sieht, nur wird es länger dauern u. viel Sorgfalt u. Erfahrung erfordern, aber sicher zum Ziele führen u. ein Rückschlag weniger eintreten, als bei der Kreuzung. [46] Am kostspieligsten u. gewagtesten ist die Einführung einer ganz neuen guten Race. Es ist dies zwar der schnellste Weg der Verbesserung, aber abgesehen von den Kosten, die der Ankauf der Thiere verursacht, ist zu berücksichtigen, daß die fremde Race meist die ursprüngl. Eigenschaften in einem um so geringern Grade zeigt, je abweichender die andern Verhältnisse des Klimas, der Fütterung, Pflege ꝛc., von den ursprünglichen sind. [47] Das zur Mast bestimmte Vieh verschneidet man gewöhnlich als Kälber (vgl. Castration der Thiere). Die Kühe werden meist nur als Kälber castrirt, doch kann es auch noch im 2. Jahre geschehen. [48] Da die Gewinnung der Milch eins der wichtigsten Nutzungen des R-s ist, so muß auch eine gute Milchwirthschaft mit der R-zucht in nächster Verbindung stehen. Bei demselben ist Reinlichkeit u. genaues Aufmerken auf das Säuern der Milch ꝛc. die Hauptrücksicht. Meist ist die Milchwirthschaft der Frau od. den Töchtern des Landwirths, überhaupt dem weibl. Theile, überlassen. Wie die Milch benutzt, ob sie im natürl. Zustande verkauft od. zu Butter u. Käse verwendet werden solle, hängt sehr von Localitäten ab. (Vgl. Milch, bes. [10] f., die Zusammensetzungen mit Milch, Butter u. Zusammensetzungen, u. Käse u. Zusammensetzungen.) [49] Das R. ist vielen äußerlichen u. innerl. **Krankheiten** ausgesetzt. Aeußerliche Krankheiten: Schwamm, Lockerwerden der Zähne, Verwundung der Zunge, Augenkrankheiten, Abstoßen der Hörner, Würmer, Geschwüre in den Ohren, Bräune, Knieschwamm, Mauke, Klauenseuche, Verballen, Feigbeulen, Bug- u. Lendenlähmung, Eutergeschwulst, Wunden an den Zitzen, Blutmelken, Raude, Sterzwurm, Teigmäuler; innerliche Krankheiten: Durchfall, Darmgicht, Blutharnen, Rückenblut, Auflaufen, Verfangen, Brand, Lungenhusten, Gelbsucht, Gehirnentzündung, Nieren- u. Magenentzündung, Franzosenkrankheit, Würmer, Nervenkrankheiten, Stein, faulende Ruthe. Seuchen: Zungenkrebs, Mundfäule, Löserdürre, Milzbrand (s. d.). [50] **Feinde:** der Wolf u. die Ochsenbremse (Musca nemorum, od. auch Rhingia); letztre macht das R. so wüthend, daß es wie rasend umherspringt u. den Harn fahren läßt. [51] **Literatur:** F. K. Franz, Prakt. Anleit. zur rationellen R-zucht, Lpz. 1831; v. Hazzi, Katechismus über die Zucht, Behandlung u. Veredlung des R-s, Münch. 1836; Die R-zucht u. deren Endzweck, Karlsr. 1835; F. Schwinghammer, Unterricht über R-zucht, Landsh. 1839; A. von Weckherlin, Die R-zucht Württembergs, Stuttg. 1839; W. Kreyssig, Die Zucht u. Veredlung des R-s, Danz. 1842; J. D. Martens, Die schleswig-holst. R-zucht, Berl. 1842; F. Guenon, Die äußern Zeichen der Milchergiebigkeit bei den Kühen, Reutl. 1843; C. G. Prinz, Ueber das Verschneiden der Milchkühe, Lpz. 1836; D. Seyffert, Die Geburtshülfe bei den Kühen, Grimma 1838. **2)** (Ant.). [52] In **Aegypten** bediente man sich des R-s nicht allein zum Ackerbau im Pflug, zum Umtreten der Saat in dem Nilschlamm u. zum Austreten des Getreides, sondern es stand auch in Verbindung mit der Religion, daher der Sonnenstier Osiris, die Mondeskuh Isis u. die heiligen Stiere Apis, Mnevis u. Onuphis (s. d. a.). [53] Der Gebrauch des Rindfleisches zum Essen war ziemlich allen Völkern gemein; indeß war es in

in Attika u. Phrygien durch Gesetze verboten, solche Rinder zu schlachten, welche zum Ackerbau gebraucht würden. Auch zum Ziehen u. zum Lasttragen, so wie im Tauschhandel wurden Rinder gebraucht, u. die Schätzung nach Rindern galt bei Homer schon den Gewichten des Metalls gleich; um 4 Rinder erhielt man eine geschickte Sklavin; Euryklea, des Odysseus Wärterin, hatte dagegen dem Laërtes 20 Rinder gekostet. Rinder brauchte man auch zu den vorzüglichsten Opfern. Rinderheerden gehörten auch bei den Griechen zum Reichthum, u. selbst dem Helios wurde auf Sicilien eine große Heerde genährt. [54] Aus Rindshaut machten die Griechen Ueberzüge über die hölzernen Schilder; die Germanen kleideten sich in Rindshäute. [55] Auch bei den Indiern steht das R. in den größten Ehren. Nach den Braminen hatte Brama verordnet, daß die gefallnen Götter nach einer Wanderung von 87 Stufen den Körper einer Kuh, dann aber den Menschenkörper bewohnen sollten. Die Kuh aber sollte deshalb von ihnen als Menschen heilig gehalten werden, weil sie ihnen einen Theil ihrer Nahrung gewährt, u. ihre Arbeiten erleichtern half. Das heilige Zeichen der Schiwaverehrer wird daher gewöhnlich mit Kuhmist vor die Stirne gemacht u. die Hindus halten es für die größte Sünde, Rindfleisch zu genießen. Das Rind erscheint in den Kosmogonien mehrerer Völker des indogerman. Volksstammes, so der Stier Abudad im Parsismus (s. d. 8) u. die Kuh Audumbla in der nord. Mythologie (s. d. 40, 4); in der ind. Mythologie ist die Kuh Kamadewa (s. d.) als segenbringend berühmt. *(Pr., Pe., Fch., Lö. u. Lb.)*

Rindviehmist, die mit Streu vermengten Excremente des Rindviehs, unter allen Düngerarten die vorzüglichste, s. u. Düngen 7 d) *aa).*

Rindviehpest, so v. w. Löserdürre.

Rindviehstall, [1] Stall zum Verwahren des Rindviehs. [2] Ob der R. quer durch das Gebäude (in dessen Tiefe) in mehrere Reihen, od. in dessen Länge, in einer od. 2 Reihen anzulegen ist, ist zweifelhaft, u. hängt von den Umständen ab. Auf jede Kuh wird 3 F. Breite, für Landkühe 6½ F., für Schweizerkühe 8—9 F. Länge gerechnet, für einen Ochsen 4—4½ F. Breite u. 8—9 F. Länge, für Jungvieh u. Kälber 3 F. Breite u. 6—7 F. Länge. Letztre laufen gewöhnlich frei im Stalle herum. Nie dürfen mehr als 15 Stück R. in einer Reihe stehen, ohne daß ein Ausgang die Reihe unterbricht, um das Vieh bei Feuersgefahr rasch aus dem Stalle schaffen zu können. [3] An einer od. mehr. Seitenwänden ist die Krippe angebracht. Dies ist eine ungefähr 2 F. hohe u. eben so breite Mauer von Ziegelsteinen, Sandsteinen od. seltner auch eine Holzwand, da diese leicht fault; über den vordern Rand derselben ist ein starker Balken angebracht, an welchen die Kühe angehängt werden; in die Krippe wird das rauhe u. grüne Futter geworfen. Meist sind in die Krippe runde Tröge von Sandsteinen eingelassen, in welche das aufgebrühte Futter geschüttet wird. Oft sind über den Krippen Raufen angebracht, in denen Heu gefüttert wird. Der Fußboden ist gepflastert od. mit Kies ausgeschüttet u. etwas abhängig, damit das Vieh trocken stehe u. die Gauche nach einem Punkte ablaufe. [4] Jetzt werden größere R-ställe in der Mitte mit einem Futtergange angelegt, einem durch die Mitte des Stallgebäudes laufenden, etwa 3—4 Ellen breiten, 1¼ Elle erhöhten Gang, in welchem für jedes Stück einzeln ein Futtertrog von Stein eingelassen ist, auf welchem erstren alle trockne u. letztern alle nasse Nahrungsmittel, so wie das Getränk, vorgelegt wird, u. an welchem die Kühe an beiden Seiten angebunden sind, so daß sie die Köpfe gegen einander wenden. Raufen können natürlich an solchen Ställen nicht angebracht werden. Vorzüge dieser Stallung vor der alten, wo die Kühe an der Wand standen, sind besonders, daß auf Reinlichkeit u. Ordnung in der Fütterung mehr Aufsicht geführt werden kann, u. bei dem Austheilen das Futter nicht zwischen die Kühe getreten werden muß, u. so die letztern erstres nicht herunterreißen u. verwüsten, ehe es zur Krippe kommt. [5] In Belgien baut man die Düngergruben mit in den Viehstall (belg. Ställe), so daß der Dünger gleich von den Füßen der Thiere weg in die dahinter befindl. Grube gezogen wird, u. in denselben weder dem Regenwasser, noch der Sonnenhitze ausgesetzt ist. Mastställe müssen statt der Futtertröge mit etwas nach unten gesenkten Futterrinnen versehen sein, damit das flüssige Mastfutter schnell von einem Thiere zum andern fließt u. die gefräßigen das was die appetitlosen übrig gelassen haben, verzehren können. [6] Der R-stall wird 9—12 F. hoch gemacht, besser höher als niedriger. Die Decken sind am Besten gestreckte Winkeldecken, u. in ihnen ist sowohl ein mit einem Schieber versehner Rinderzug (Dunstschornstein), zum Ableiten der Ausdünstung, als eine viereckige, mit einer Fallthür versehne Oeffnung, zum Herunterwerfen des Heus, zu lassen. Soll über dem Stalle Getreide od. trocken Futter aufbewahrt werden, so muß die Decke desselben gewölbt od. wenigstens von Aestrich sein. [7] Die Fenster im Viehstall müssen durch Glasfenster u. Läden verwahrt sein, um ihn im Winter möglichst warm zu halten, im Sommer werden die Fenster herausgenommen u. durch Rähme mit Gaze, welche die Fliegen abhalten, ohne den Luftzug zu hemmen, ersetzt. [8] Neben dem Viehstall ist eine Grase- u. Futterkammer, in derselben ein Futterkasten zu Schrot, Kleien u. dgl., u. eine Bettstelle zum Schlafen des Knechts. [9] Der Stall muß etwas erhöht u. wo möglich

lich nach Abend od. Mitternacht liegen, um im Sommer nicht zu heiß zu sein u. zu sehr von den Insecten geplagt zu werden. Man hält Federvieh von den Viehställen fern, weil Federn, in das Futter gerathen, dem R. Brustkrankheiten zuziehen sollen, auch erregt der Hühnermist Durchfall. *(Pr. u. Pe.)*

Rinforzāto u. **Rinforzāndo** (ital.), verstärkt, verstärkend; wird gewöhnlich in rf abgekürzt u. zeigt an, daß die Note, unter welche es gesetzt wird, accentuirt od. hervorstechend herausgehoben werden soll. Statt des rf bedient man sich auch jetzt des Zeichens: >.

Rinfrānco gēben (v. ital.), die Auslagen ersetzen.

Ring, [1] **1)** kreisförmiger Körper; [2] **2)** Reif von edlem Metall, an den Fingern, Armen, in Ohren, bei den Südseeinsulanern in der Nase, bei den Morgenländern um die Fußknöchel, auch wohl an den Fußzehen getragen. [3] Am gewöhnlichsten sind die Finger-R-e, meist von Gold; sie haben sehr verschiedne Gestalt, bestehen entw. aus einem gleich starken, glatten od. gerieften Reif (so z. B. meist die Trau-R-e), od. es ist auf der obern Seite des R-s eine Platte angebracht, in welche ein od. mehrere, oft verschiedenfarbige Edelsteine, kleine Bilder von Mosaik, kleine Gemälde u. dgl. gefaßt sind; od. es ist eine zierliche Figur statt der Platte angebracht; [4] od. es sind in die Platte Buchstaben od. Figuren gestochen, od. es ist ein geschnittner Stein in die Platte gefaßt, so daß der R. als Petschaft gebraucht werden kann (Siegel-R.). [5] Ein R., dessen Reif so gearbeitet ist, daß ein Geflecht von Menschenhaaren darein angebracht werden kann, heißt ein Haar-R. Ein bes. künstlich verschlungener heißt gordischer Knoten. Alliance-R-e sind R-e von Gold u. Silberdraht gewunden, oder aus 2 in einander geschobenen R-en gebildet, die man so drehen kann, daß sie beide Einen bilden. **3)** (Gesch.). [6] Nach dem Glauben der **Juden** sollen schon die ersten Menschen im Paradiese R-e getragen haben; nach **griech. Sage** erfand Zeus den R., indem er nach Befreiung des Prometheus aus dessen eisernen Banden einen R. machte, darein ein Stück des Felsens, woran er gefesselt war, setzte u. diesen dem Prometheus an den Finger steckte, damit der Befreite der von jenem erhaltnen Wohlthat immer eingedenk bleibe. [7] Die Sitte R. zu tragen ist morgenländisch; bei den **Hebräern** geschieht der R-e häufig Erwähnung; sie hatten **Finger-R-e**, u. nach Zahl u. Material derselben unterschied man den Stand u. Reichthum der Leute. [8] Gewöhnlich war das Tragen eines **Siegel-R-s** (Chotham), in welchem der Name des Eigenthümers nebst einem Spruch aus dem A. T. eingegraben war, u. zwar trug man denselben nicht blos an dem Finger, sondern zuweilen auch an einem Bande vorn an der Brust. Außerdem trugen Frauen **Fuß-R-e** aus Metall, Horn, Elfenbein ꝛc., um die Knöchel. [9] Auch **Ohr-R-e** (Agil), die man zum Theil noch durch andere daran befestigte Gegenstände verschönerte u. als Amulette trug. Ob auch Männer sie schon sonst im Morgenlande getragen, ist ungewiß; die jetzigen Araber tragen R-e in den Ohren, u. Plinius wenigstens behauptet es von allen Orientalen. Bei den Juden war nach Ein. das Tragen von Ohr-R-en Zeichen der Leibeigenschaft. Die größten Ohr-R-e tragen die Negerinnen auf Malabar, einer wiegt oft 2 Pfd. [10] **Nasen-R-e**, aus denselben Stoffen wie die Fuß-R-e, in der durchbohrten Scheidewand der Nase, die bis über den Mund herabhingen, trugen nur Frauen. Jetzt findet man nur noch in Indien Nasen-R-e. Nasen-R-e legte u. legt man oft wilden Thieren, bes. Büffeln u. Bären, in die Nase, um sie zu bändigen. [11] Diese Sitten alle findet man jetzt noch im Morgenlande, bes. in Arabien u. Persien. R-e mit Smaragden gelten dort als Pässe, mit denen man durch das ganze Morgenland reisen kann; eigentlich sind solche blos Auszeichnungen fürstlicher Personen. [12] Auch **Zauber-R-e** nennt das hebräische Alterthum, die gegen Unglück verwahrten, od. Bürgen eines zu erlangenden Glücks waren, s. Zauberring. [13] In **Aegypten** brauchte man sie auch als Münzen. [14] In **Griechenland** scheint auch bald nach Bekanntschaft mit dem Morgenlande die Sitte, R-e an den Fingern zu tragen, üblich geworden zu sein. Die Sterbenden selbst überreichten oft dem Liebsten aus der Familie ihre R-e; Alexander übergab seinen Siegel-R. vor seinem Tode dem Perdikkas, woraus man schloß, daß er ihn zu seinem Nachfolger in der Regierung gewählt habe. [15] Bei den **Römern** wurden R-e (Annuli) nur von Rittern u. Senatoren an dem R-finger getragen; sie waren von Eisen; die goldnen hatten die Römer von den Etruskern kennen gelernt, u. solche bekamen Anfangs nur Gesandte, welche der Senat außer Landes schickte; doch trugen sie bald Ritter, Senatoren u. Legionartribunen statt der eisernen, welche nun von den Plebejern angenommen wurden; in der spätern Zeit wurden auch Soldaten wegen Tapferkeit od. andrer Verdienste mit goldnen R-en beschenkt. Unter den Kaisern wurde es immer mehr Sitte, daß Jeder sie tragen durfte; ja Manche hatten sogar mehrere u. oft an einem Finger 2 bis 3. Siegelringe brauchten die Römer gleichfalls, auch sonst R-e mit Steinen, worein die Bilder ihrer Vorfahren od. anderer berühmter Männer geschnitten waren (s. Gemmen). Auch gab der Bräutigam der Braut einen R. als Unterpfand. [16] Die **carthag.** Soldaten trugen R-e nach der Zahl der Feldzüge, die sie mitgemacht hatten. Hannibal verwahrte das Gift, mit dem er sich tödtete, in einem R. [17] Im **nordischen** Alterthum werden auch R-e erwähnt, theils als Schmuck,

Schmuck, theils als Sachen von Werth, die man als Mittel brauchte, um Schulden abzutragen. Auf den Tempel-R. wurden Eide abgelegt, s. u. Skandinavische Antiquitäten. [18] Bei den **Germanen** finden sich R-e als Unterpfand einer zu schließenden Ehe von Mann u. Frau sich gegenseitig gegeben. Bei den **Katten** war die Sitte, einen eisernen R. zu tragen, den man erst nach abgelegter Probe einer Heldenthat ablegte. [19] Die **Ritter des Mittelalters trugen** R-e (gewöhnlich von edlen Metallen) um Arm, Hals od. Beine, zum Zeichen, daß sie ein Gelübde gethan hätten. Oft trugen sie an Arm u. Beinen zugleich R-e, welche durch Ketten verbunden waren. Die Annahme des R-s geschah unter großer Ceremonie, nach bestandnem Kampfe. Eine deutsche Sitte war es auch, daß Gläubiger ihren Schuldnern, um sie an ihre Verbindlichkeiten zu erinnern, einen eisernen R. um den Arm legten. [20] Neben der Bedeutung einer Verbindlichkeit kommt die einer Verbindung noch in folgenden Sitten vor: die Uebergabe des R-s nebst Hirtenstab vom Papst an die Bischöfe (s. Investitur) soll die Vereinigung des Bischofs mit der Kirche u. Christus andeuten; der **Doge von Venedig** warf alle Jahre am Himmelfahrtstage einen R. in das adriat. Meer, womit er dasselbe mit der Republik aufs Neue vermählte. [21] Als Zeichen der Uebergabe einer Gewalt od. eines Amts findet sich noch der R. bei der Ernennung eines **Cardinals**, diesem nämlich wird ein R. mit einem Sapphir vom **Papst** angesteckt. Der R., welchen der Papst trägt, heißt der F i s c h e r-R. (s. d.). [22] Bei Schließung von Ehen pflegen sich sowohl die Brautleute R-e bei der Verlobung (**Verlobungs-R.**), als auch bei der Trauung (**Trau-R.**) zu geben, letztre sind gewöhnlich ganz einfache goldne Reifen. **4)** Der in große Reife zusammengewundne Draht; im Handel hat man einfache von 5, u. doppelte R-e von 10 Pfund; **5)** s. u. Glashütte [6]; **6)** auf Schiffen ein mathemat. Werkzeug die Sonnenhöhe zu messen; es besteht aus einem Reif von Kupferblech, ungefähr 3 Z. breit u. 5 — 10 Z. im Durchmesser, in der einen Seite des R-s ist ein Loch, durch welches man einen Sonnenstrahl fallen läßt, auf der entgegengesetzten innern Seite sind die Grade eines Quadranten verzeichnet. Oben hat der R. ein Oehr, woran er aufgehängt werden kann. **7)** (Orgelb.), R-e von Blei, welche bei Schnarrwerken in die Oeffnungen des Fußes gelegt werden, damit die Pfeife nicht zu tief in den Fuß sinke. **8)** (Mühlenw.), so v. w. Beutelringe. **9)** breite eiserne R-e, durch welche 2 Röhren verbunden werden. **10)** kleine R-e von Glas od. Metall, durch welche die Kettenfäden gezogen werden; sie hängen an den Litzen der Schäfte. **11)** Ein großer eiserner R., an welchem eine Menge Seile herabhängen; er wird bei Erbauung eines Hohofens als Richtschnur benutzt. **12)** Das Ende des Dochtes, welches eine Schleife bildet; **13)** (Maschinenw.), so v. w. Kringel 2); **14)** (Uhrm.), der Umkreis eines Rades; **15)** das Rändchen an dem Deckel eines Taschenuhrgehäuses; **16)** so v. w. Gewehrring; **17)** (Forstw.), so v. w. Jahrring; **18)** helle Kreise um den Mond, die Sonne, auch wohl um helle Sterne; sie rühren von einer Schicht Dünste her, welche in der nöthigen Höhe schwebt, damit eine Strahlenbrechung in diesen Dünsten entstehen kann; diese R-e sind bisweilen so groß, daß sie ¼ des Horizonts einnehmen. **19)** (Her.), s. u. Ehrenstücke [16]; **20)** (Wagner), s. u. Garnitur (vgl. Wagen-, Achsen-, Naben-, Deichsel-, Schlüsselring u. dgl.); **21)** eine kreisförmige Befriedigung eines Ortes, auch dieser eingeschloßne Raum selbst; vgl. Hring; **22)** so v. w. Markt, s. d. [3], daher **R-bürger**, in Schlesien die Bürger einer Stadt, welche am Markt wohnen u. gewisse Vorrechte haben; **23)** eine feierl. Versammlung, ein Kränzchen; **24)** im Handel, bes. mit Stabholz, so v. w. 240 Stück; 5 R-e in Hamburg = 1 großes Tausend; in manchen Gegenden ist nach der Größe des Stabholzes auch die Zahl des R-es verschieden, z. B. 248, 372, 496 Stück; **25)** eine Menge Kohlen, wozu 10 Klaftern Holz verbrannt worden sind; **26)** eine Menge Torf von 8—9000 Stück; **27)** ein Stück Land, welches so viel Torf gibt. **28)** (Bauw.), so v. w. Reifchen (s. u. Glied); **29)** ringförmig gestalteter knöcherner od. weicher Körpertheil, s. Annulus. **30)** (Annulus, Bot.), **R. der Pilze**, s. u. Kryptogamen [11]; **R. an Färrnkräutern**, s. ebd. [63]; **R. an Möösen**, s. ebd. [18]. *(Fch., Lb. u. Pi.)*

Ring, s. Sigurd u. Frithjofs-Sage.

Ring (Friedrich Dominikus), geb. 1726 zu Straßburg; 1759 Prinzenlehrer zu Karlsruhe, st. dort 1809 als großherzogl. badenscher geh. Rath; schr.: Vita Schoepflini, Karlsr. 1764, 1768, 4.; Gesch. der 3 ersten Entdecker von Amerika, Frankf. 1781; Ueber den Kindermord, ebd. 1782; Reisejournal, ebd. 1783; Ueber die Reise des züricher Breytopfes nach Straßburg, Baireuth 1787; Kaiser Otto III., ebd. 1789, ꝛc. *(Dg.)*

Ring des Satūrn (Astron.), s. u. Saturnus (Astron.).

Rīngachat, **1)** Achat mit ringförm. Zeichnungen; **2)** Achat, der in einen Ring gefaßt od. dazu bestimmt ist.

Rīngamsel, so v. w. Ringdrossel, s. Drossel [5].

Rīnganker, Anker, welcher nur eine Schaufel hat.

Rīngauge, so v. w. Mongos, s. Maki A) c).

Rīngbänder, s. u. Flechsenbänder u. Handmuskelbinden [8].

Rīngband, **1)** (Schmied), so v. w. Achsblech. **2)** (Anat.), **R. der Speīchenröhre**, s. u. Armbänder [5]. **R. des**

des Schenkelhalses, s. u. Fußbänder 2.

Ringberg, Spitze des westl. Thüringerwalds, s. d. 2 u. Eisenach 2.

Ringblume, so v. w. Anacyclus.

Ringbolzen, **1)** s. u. Bolzen. **2)** (Schiffb.), ein Werkzeug, womit krummgelaufene Planken fest an das Holz gedrückt werden, auf welches sie genagelt werden sollen, es ist ähnlich dem Kantringe.

Ringbürger, s. u. Ring 21).

Ringdeich, ein Deich um eine niedrige Gegend, in welcher das Wasser ausgeschöpft wird.

Ringdreher (R-macher), in manchen Städten Metallarbeiter, welche blos Ringe zu Vorhängen, Pferdegeschirren u. dgl. machen.

Ringdrossel (Bergamsel), s. Drossel 5.

RingePferde (irrthümlich Ringerpferde, schwarze Reiter, von der Farbe ihrer Waffen), im Mittelalter die geringen leichten Pferde im Gegensatz zu den schweren (Spießern), dienten mit Reisigen besetzt als leichte Reiterei u. diese waren als Schützen mit Armbrust, später mit Pistol od. Stutze mit Radschloß, langem Schwert, Stahlkragen, Küraß, Panzerärmel, Blechhandschuhen u. Pickelhauben bewehrt; die Pferde hatten keinen Panzer. Sie bildeten ein 2. Glied hinter den Spießern u. wurden zum Verfolgen u. Umschwärmen der feindl. Linie gebraucht u., wenn sie gegen den Feind anrückten u. feuerten, in bes. Schwadronen von großer Tiefe formirt. Karl V. trennte die R. P. ganz von den Spießern u. gab ihnen eigne Fahnen u. Offiziere. Im Anfang des 17. Jahrh. verwandelte sich die Benennung R. in die der Karabiniers, Arquebusiere 2c. Aehnlich waren die Archers (s. d.) der Franzosen. *(Pr.)*

Ringe wechseln, unter Personen verschiednen Geschlechts, gilt als äußeres Zeichen der Verlobung, ersetzt aber weder an sich, noch durch das Einverständniß derselben, sich heirathen zu wollen, die gesetzlichen Formen der Eheverlöbnisse. Vgl. Verlobung.

Ringel, **1)** kleiner Ring; **2)** bei Vögeln ein Streif von andrer Farbe um den Hals; **3)** Backwerk in Gestalt eines Ringes; **4)** die Bienenmaden, welche noch so klein sind, daß sie in der Zelle in Gestalt eines Kreises liegen; **5)** ein Kohlenmaß = ½ Scheffel; **6)** eine Menge Torf von 8 Soden.

Ringelbär, s. Bär 3. **R-biene**, so v. w. Ringel 4).

Ringelberg, Berg, s. u. Dödi 2.

Ringelblume, die Pflanzengattung Calendula. **R-bohne** (Phaseolus vulgaris), s. u. Bohnen.

Ringelbohrer, so v. w. Bandbohrer.

Ringelbrod, so v. w. Brezeln.

Ringeldohnen, s. u. Dohnen 2.

Ringeleidechse, s. u. Eidechsen 1).

R-ente, **1) (R-gans)**, s. u. Gans 11; **2)** so v. w. Brandente. **R-falke**, so v. w. Kornweihe, s. u. Weihe. **R-fink**, so v. w. Ringsperling, s. u. Sperling.

Ringelgedicht, so v. w. Rundgesang.

Ringelhausenblase, s. u. Hausenblase.

Ringelhuf, ungleicher, gleichsam wie mit Reifen umwundner Pferdehuf.

Ringelknöpfe, so v. w. platte Zwirnknöpfe.

Ringelkoralle, **1)** so v. w. Pferdeschweif, s. u. Königskorall; **2)** s. u. Horngorgonie 2.

Ringelkraut, **wildes**, Impatiens noli me tangere.

Ringelkuchen, hoher Kuchen mit hohlem Raum in der Mitte, welches von der Form herrührt, in der er gebacken wird.

Ringelmeve, so v. w. Meve, dreizehige. **R-motte** (Taf. XI. c Fig. 38), **1)** so v. w. Ringelspinner; **2)** s. u. Syntomis.

Ringeln, **1)** mit Ringeln versehen; **2)** eine Vorkehrung, wodurch den Schweinen das Wühlen auf Wiesen u. grasreichen Orten od. im Stalle erschwert wird. Man zieht nämlich einen Draht durch den Rüssel u. biegt ihn oberhalb in einen Ring zusammen; dieser Ring verursacht dem Schweine beim Wühlen Schmerzen, daher es solches unterläßt; **3)** bei Stuten, welche nicht befruchtet werden sollen, die Lefzen des Geschlechtstheils mit einem Drahtringe durchziehen, daher **Ringelstute**; **4)** mit runden Streifen versehen; **5) (R. der Bäume)**, s. Kaiserring; **6)** kreisförmig legen, kräuseln; **7)** den Torf so aufstellen, daß zwischen jedem Ziegel eine Oeffnung zum Durchzug der Luft bleibt. *(Fch.)*

Ringelnatter, s. u. Natter 2.

Ringelpauke (Rappel), altes Instrument, bestehend aus einem metallnen Ring, wo mittendurch ein Draht gezogen war, an welchem Schellen u. Stückchen Messingblech aufgereiht waren, die beim Schütteln des Instruments ein Klirren verursachten. Bei den Hebräern u. Aegyptern (s. Sistrum) gebräuchlich.

Ringelquinten, s. u. Turniere 11.

Ringelraupe, s. u. Ringelspinner.

Ringelrennen, so v. w. Caroussel.

Ringelschaufel, s. u. Wasserrad.

Ringelschlange (Gürtelschleiche, (Amphisbaena *L.*), Gattung aus der Fam. der Doppelläufer, s. d.; hat Kopf mit Schildern, Leib durch 4eckige Schuppen geringelt, am After Warzen; gebiert lebendige Junge. Arten: schäckige R. (A. fuliginosa), weiß u. braun; alba, scutigera, alle aus SAmerika. **R-schlangen** (Amphisbaenii), so v. w. Doppelläufer. **R-schwanz**, **1)** so v. w. Kornweihe, s. u. Weihe; **2)** so v. w. Holztaube. **R-sperling (R-spatz)**, **1)** so v. w. Ringsperling, s. u. Sperling; **2)** so v. w. Feldsperling. *(Wr.)*

Rin-

Ringelspeise, so v. w. Würste.

Ringelspiel, 1) ein Spiel, welches eine Person für sich allein spielt; das Werkzeug besteht aus einer Gabel von Draht, deren Zinken vorne wieder zusammengeschweißt sind, ferner aus einer Schiene mit einer Reihe Löcher, in jedem Loch steckt ein Drahtstift ungefähr 1½—2 Z. lang. Unter der Schiene ist jeder Drahtstift mit einem Knopf versehen, welcher größer ist als das Loch, an dem andern Ende des Drahtstifts ist ein Ringel befestigt, welcher zugleich um den vorhergehenden Stift u. unter dem vorhergehenden Ringel geht. Die sämmtlichen Ringel müssen nun an die Gabel, od. von derselben abgespielt werden, was jedoch nicht geradezu, sondern nur durch einen besondern Kunstgriff geht. Dieser Kunstgriff besteht darin, daß man von dem 3. Ringel an u. den rückwärts folgenden, nur dann einen auf die Gabel heben od. von derselben abwerfen kann, wenn nur der nächste vorhergehende Ringel auf der Gabel steckt. Um z. B. den 3. Ringel auf die Gabel zu heben, muß man die ersten beiden Ringel auf die Gabel heben u. den 1. wieder abwerfen. Will man dann den 4. Ringel aufheben, so muß man die ersten beiden Ringel abwerfen. Will man, um den 5. Ringel zu heben, den 3. abwerfen, so müssen vorher die ersten beiden Ringel wieder aufgehoben werden, dann wird der erste, dann der 3., dann der 2. Ringel abgeworfen u. s. w. **2)** So v. w. Reifwerfen. *(Fch.)*

Ringelspinner (Phalaena bombyx neustria *L.*, Bombyx n. *Fabr.*, Lasiocampa n. *Schr.)*, Art aus der Schmetterlingsgatt. Spinner; hat rothgelbe Flügel, auf den vordern 2, auf den hintern 1 gelbbraunen Strich. Die Raupe **(R-raupe)** kommt aus Eiern, die der Schmetterling in einem Ringe um einen Zweig eines Obstbaums gelegt u. fest zusammengekittet hat; ist kurzhaarig, blau, weiß u. roth längsgestreift, gesellig lebend, verheert oft ganze Obstpflanzungen. Feinde: die Meisen. *(Wr.)*

Ringelstechen, so v. w. Ringstechen, s. u. Caroussel.

Ringelstöck, gemeine Benennung des Löwenzahns.

Ringelstute, s. u. Ringeln 3). **R-taube, 1)** s. u. Taube$_{3}$; **2)** so v. w. Lachtaube, s. ebd.$_{63}$.

Ringeltücher, s. u. Jagdtücher.

Ringelwangige Gans, so v. w. Ringelgans, s. u. Gans$_{10}$.

Ringelwürmer (Rothwürmer, Rundwürmer, Annulata, Annularia, Annelides), bilden in den neuern Systemen eine Klasse der Thiere; sie sind wurmförmig, haben weichen, meist geringelten Leib, rothes Blut, Haut, Muskeln, Darm, Nerven, Athmungsgefäße, Kopf, Glieder, doch keine Knochen; sie athmen durch äußre Kiemen, vermehren sich durch Sprossen, Theilung u. Eier (die meisten). Statt der Füße haben einige steife, bewegliche Borsten, andre Fußhöcker. Sind meist Zwitter. Aufenthalt meist im Wasser; einige schmarotzen. Lamarck theilte sie in fußlose u. festsitzende (Röhrenbewohner); Milne Edwards in **a)** Chätopoden, Borstenwürmer, mit den Ordnungen Röhrenbewohner (Tubicolae), Nereiden (Nereïdes) u. Seitenkiemer (Mesobranchiae); **b)** Apoden mit der Ordnung Nacktwürmer (Abranchiae). *(Wr. u. Gi.)*

Ringen, 1) mit einem od. mehrern Ringen versehen; **2)** die Rinde von einem Baume abschälen.

Ringen, 1) heftige, mit dem Bestrben, ein Hinderniß zu überwinden, verbundne Bewegungen machen; **2)** mit Anstrengung aller Kräfte nach etwas streben; **3)** (gr. Pale, lat. Lucta), eine von den 5 Kampfarten, welche in den **griech.** Kampfspielen aufgeführt wurden. Die **Ringer** (gr. Palaistai, lat. Luctatores) bestrichen ihre Körper mit Oel u. suchten sich niederzuwerfen. Anfangs waren die Ringer mit einem Schurz bedeckt, später nicht. Man unterschied hierbei: **a)** Orthopale, das stehende R., hier versuchte man zum Zweck zu kommen dadurch, daß man sich packte, sich rückwärts drängte od. vorwärts zog, sich die Glieder verdrehte, an der Gurgel faßte, in die Höhe hob, den Hals umdrehte, die Beine unterschlug, wohl auch die Stirnen an einander schlug u. s. w. Geschlagen mit den Fäusten durfte aber nicht werden (s. Pygme). Gesiegt hatte, wer den Gegner dreimal niedergeworfen hatte; **b)** Klinopale, das liegende R., wenn der Kampf nach dem Niederwerfen fortgesetzt wurde, wo man durch Würgen, Obenaufbleiben ꝛc. den Unterliegenden zur Erklärung des Besiegtseins nöthigte. Dies that er entweder mit Worten od. dadurch, daß er den Finger aufhob. Einige fügen noch hinzu: **c)** den Akrocheirismos, wo sich die Gegner blos mit den Händen faßten u. niederzudrücken suchten, indeß mag dies wohl blos ein Vorspiel zum eigentl. R. gewesen sein. War mit dem R. auch der Faustkampf verbunden, so hieß es Pankration (s. d.). Wenn die Anzahl der Kämpfer ungleich war, so mußte der Sieger noch einmal mit dem Ueberzähligen kämpfen. Hercules selbst sollte nach der Fabel zu Olympia mit Zeus gerungen u. davon den Namen Palämon erhalten haben. In Rom wurde das R. auch im Circus maximus gehalten. Ringerstatuen finden sich im capitolin. Museum zu Rom, eine andre zu Florenz (dem Kephissodoros zugeschrieben); Ringer gemalt von Antidotos. Am ähnlichsten den Ringspielen der Alten waren die erst seit der Annahme des Christenthums auf den **Südseeinseln** abgeschafften; die Ringer salbten sich auch die Körper mit Oel, hatten um den Leib einen Gurt, umfaßten sich aber nicht am Körper, sondern blos an den Schultern; geschlagen wurde nicht, aber Kopf an Kopf zu stoßen

war

war erlaubt; gesiegt hatte, wer den Gegner einmal niederwarf; man kämpfte auch noch liegend. Die Kämpfer waren gewöhnlich ein Einheimischer u. ein Fremder; die Partei des Siegers erhob einen Triumphgesang u. sang Spottlieder auf den Besiegten; die des Letztern erhob ein großes Geschrei, damit der andern Siegesgesang nicht gehört wurde. Selbst Weiber nahmen Theil am Kampf, entw. unter einander od. auch mit Männern. Auch bei der modernen körperlichen Uebung wird das R. getrieben, s. u. Gymnastik. *(Fö. u. Lb.)*

Ringenberg, Flecken im Kr. Rees des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, 450 Ew., sonst Herrlichkeit, fiel nach dem Aussterben ihrer Dynasten an die Grafen von Kleve.

Ringens (Bot.), rachenförmig, vgl. Blüthe 19, Taf. IX. Fig. 97.

Ringer, 1) s. u. Ringen; **2) (R-pferde),** s. Ringe Pferde.

Ringerige, Voigtei, s. u. Hallingdales.

Ringerige, eine feine schwarze Siegelerde, welche in Norwegen gefunden wird.

Ringer mit dem Geiste, s. Wrestlers with the spirit.

Ringfarrn, s. u. Drosselpflanzen 8.

Ringfedern, Federn, welche die Gewehrringe an den Gewehren fest halten.

Ringfinger (Anat.), s. u. Finger 4.

Ringförmig, von der Form eines Ringes. **R-er Knörpel,** s. Ringknorpel.

Ringförmiger Körper, ein Körper, der durch seine eingeschloßne Figur, als einen Kreis, eine Ellipse, od. auch von dem Abschnitte einer schicklichen Figur, durch die Umdrehung ihrer Ebne um eine in dieser befindliche Achse erzeugt wird. Er ist entw. ein offner, wenn die Achse außerhalb der Figur liegt, od. ein geschloßner, wenn sie die krumme Linie berührt. Geht sie durch die Figur, so entsteht ein runder Körper. Keppler hat sich zuerst mit dieser Art von geometr. Körpern beschäftigt. *(Pt.)*

Ringförmige Sonnenfinsterniss (Astron.), s. u. Sonnenfinsterniß.

Ringfutteral (R-kästchen), ein Kästchen zu Aufbewahrung der Fingerringe, in mehrere schmale Fächer getheilt u. mit Sammt gefüttert.

Ringgarn, 1) so v. w. Grundgarn; **2)** so v. w. Habichtsstoß.

Ringgebirge, 1) s. u. Gebirg 11. **2)** (Astron.), s. u. Mond 48.

Ringgiesskannenmuskeln, s. Kehlkopf 11.

Ringhörner, 1) ringförmig gewundene Concameraciten; **2)** so v. w. Kinkhörner. **R-kiemen,** so v. w. Kreiskiemenschnecken.

Ringkiöbing (spr. -köbing), **1)** Amt im dän. Stift Ribe, am deutschen Meere; 89 QM., 64,000 Ew. Hier die Orte: Holstebröe, an der Stora, ökonom. Gesellschaft, Vieh- u. bes. Pferdemärkte, 1000 Ew.; **Lemwig,** am Lymfjord, 800 Ew.; u. **2)** Hauptstadt, gut gebaut, Tabaksfabrik, Gerbereien, Fischerei, etwas Schifffahrt, 1000 Ew. **3) (R.-Fiord),** Meerbusen hier, $6\frac{1}{2}$ Ml. lang, $1\frac{1}{2}$ Ml. breit, mit dem deutschen Meere durch die Meerenge Nymindegab verbunden.

Ringk-Nissam, Meerbusen, s. u. Jütland 1).

Ringknorpel, s. Kehlkopf 8.

Ringkohlen, so v. w. Ring 25).

Ringkragen, 1) Schild von starkem Metallblech, in Gestalt eines halben Mondes, in der Mitte mit dem landesherrlichen Wappen od. Namenszuge verziert, welches die Offiziere als Dienstzeichen an einem Bande um den Hals tragen; bei der preuß. Armee abgeschafft; **2)** so v. w. Bäffchen.

Ringkreuz, s. u. Kreuz 7.

Ringkugel (Astron.), so v. w. Armillarsphäre.

Ringlerche, so v. w. Kalanderlerche.

Ringlichtwerden (Thierarzneik.), so v. w. Drehkrankheit.

Ringmass, s. u. Goldschmied 4.

Ringmauer, 1) Mauer, die etwas einschließt, bes. **2)** Stadtmauer, s. d.; **3)** s. u. Glashütte 6.

Ringmerle, so v. w. Ringdrossel.

Ringmuskeln (Musculi orbiculares), Muskeln, die aus kreisförmigen Fasern gebildet, die Bestimmung haben, eine Oeffnung zu verschließen; z. B. **R. des Mundes,** s. u. Kopfmuskeln 18. **R. des Afters,** so v. w. Schließmuskeln des Afters.

Ringnägel, Nägel, welche an dem Kopfe mit einem Ringe versehen sind.

Ringpapagai (Alexander-Papagai, Psittacus Alexandri *L.*, Palaeornis Al. *Vigors)*, Art aus dem Geschlecht Papagai, Abtheilung der Pfeilschwänze, von der Größe einer Turteltaube, schön grün; hat breites rothes Halsband im Nacken, schwarzen Fleck an der Kehle, rothen Schnabel; lernt leicht, doch nur undeutlich sprechen, lebt in SAsien, wo er durch Alexanders Heer gefunden wurde; wird in Kairo als Eßwaare zu Markt gebracht. *(Wr.)*

Ringpflanze (Annularia), urweltliche Pflanze, dem Galium ähnlich, wahrscheinlich zu den Schachthalmen gehörig; die Blätterquirle lassen sich mit dem Ringe, woran sie stehen, ablösen. Im Schieferthon der Steinkohlen. Art: A. longifolia.

Ringr, südjütländischer Prinz, s. Dänemark (Gesch.) 13.

Ringrennen, so v. w. Caroussel, s. Turniere 27 u. 29.

Ringsäger, Kirchspiel am See Miösen in der norweg. Voigtei u. Amt Hedemarken, 7000 Ew.; hier überwand Olav d. Heil. 5 norweg. Anführer u. vertrieb dadurch das Heidenthum aus Norwegen.

Ringschiessen, s. u. Scheibeschießen.

Ringschildknorpelbänder, s. Kehlkopf 13. **R-schildmuskel,** s. ebd. 14.

Ringseis (Joh. Nepomuck), geb. 1785 zu

zu Cham in der Oberpfalz, 1818 Prof. u. Obermedicinalrath zu München, u. 1826 Ministerialreferent des Sanitätswesens, 1841 Vorstand des Medicinal-Ausschusses u. geh. Rath im Ministerium des Cultus; schr.: De doctrina Hippocratica et Browniana, Nürnb. 1813; Ueber die wissenschaftl. Seite der ärztlichen Kunst, Münch. 1830; System der Medicin, Regensb. 1841, 1. Bd.; schr. auch: Die Pläne Napoleons u. seine Gegner, 1809, u. a. m. *(Dg.)*

Ringsend, Seebad, s. u. Dublin 18.

Ringsperling, s. u. Sperling 4.

Ringspiel, ein Spiel für einen Einzelnen; das Werkzeug dazu besteht aus einem runden Bretchen, 3½ Z. im Durchmesser, mit 8 Löchern, in dieses Bretchen sind 6 Schnuren, jede 7 Z. lang, geschlungen, welche oben in einen Büschel vereinigt sind; zwischen den beiden mittelsten Schnuren hängt ein Ring, welcher abgespielt werden muß. Wie dies zu machen ist, läßt sich nur an dem Werkzeug selbst deutlich beschreiben. *(Fch.)*

Ringspindel, s. u. Drechsler 8. **R-stäbe,** eine Art Schmiedeeisen.

Ringstechen, so v. w. Stechspiel.

Ringsted, 1) Stadt im dän. Amte Soröe der Insel Seeland; hat schöne Kirche mit den Grabmälern mehr. dän. Könige, etwas Handel, 700 Ew.; **2)** Herred ebenda, 7 □M., 10,000 Ew.

Ringsteine, s. u. Glashütte 6.

Ringstern, s. u. Pferd 12.

Ringsuchen, Gesellschaftsspiel; man gebraucht dazu eine lange zusammengeknüpfte Schnur, an welcher ein Ring hängt; die ganze Gesellschaft greift die Schnur an u. Jeder stellt sich, als wenn er den Ring weiter gäbe. Ein in der Mitte Stehender muß errathen, bei wem der Ring ist, u. derjenige, bei welchem der Ring gefunden wird, löst den zuerst Suchenden ab.

Ringthiere, so v. w. Tubuliten.

Ringtorf, so v. w. Ring 26).

Ringtücher, s. u. Jagdtücher a).

Ringuhr, Art Sonnenuhr; besteht aus einem Ring von Messingblech, oben mit einem Henkel zum Aufhängen. Dieser Ring hat ungefähr 2 Z. Durchmesser u. ist einen halben Zoll breit, auf der einen Seite des Ringes ist ein langer Durchschnitt, an den beiden Seiten dieses Einschnittes sind 6 Abtheilungen, in welchen die Anfangsbuchstaben derjenigen Monate, welche gleiche Sonnenhöhe haben, z. B. Febr. u. Nov. stehen; auf der entgegengesetzten innern Seite des Ringes sind Abtheilungen mit den Zahlen der Tagesstunden, wovon wieder die Vor- u. Nachmittagsstunden neben einander stehn, welche gleiche Sonnenhöhe haben. Ueber diesem breiten Ring liegt ein schmaler dünner Ring verschiebbar, welcher den Einschnitt des breiten Ringes bedeckt, aber gerade über demselben ein Loch hat. Stellt man dieses Loch auf die Abtheilung des Monats, in welchem man gerade lebt, u. hält es gegen die Sonne, so zeigt der helle Punkt auf der innern Seite die Tagesstunde. *(Fch.)*

Ringulf der Barde, s. Kretschmann 1).

Ring- u. Giesskannenknorpelbänder, s. Kehlkopf 11.

Ringvadsöe, s. u. Tromsöe.

Ringwaldt (Bartholomäus), geb. 1531 zu Frankfurt a. O., war Pfarrer zu Langfeld in der Mark, st. um 1600; schr.: Handbüchlein geistl. Lieder, Nürnb. 1598; Die lautere Wahrheit wie sich ein weltl. u. geistl. Kriegsmann in seinem Berufe verhalten soll, 1585, 6. A. 1598; Christl. Warnung des treuen Eckhart, Frankf. 1590; Epithalamium, n. A. Lpz. 1797. Auch schrieb er ein Drama: Speculum mundi, eine feine Comödia, wie übel an etl. Orten getrewe Prediger, welche die Wahrheit reden, vorhalten werden, u. übersetzte Cramers sächs. Prinzenraub (Lustsp. in 5 Acten) ins Deutsche. R-s Leben von J. J. Wippel, Berl. 1751. Hoffmann von Fallersleben, B. R. u. Benj. Schmolck, Bresl. 1833. *(Dg.)*

Ringwerfen, Spiel, welches ein Einzelner spielt; ein Ring ungefähr 2 Zoll im Durchmesser ist an einer Schnur u. diese an der Stubendecke befestigt, an einer Stubenwand ist ein Haken eingeschlagen, gegen diesen schleudert man den Ring so, daß er in dem Haken hängen bleibt.

Ringwold, s. u. Lithauen (Gesch.) 4.

Rink, 1) (Eucharius Gottlieb), geb. 1670 zu Stötteritz bei Leipzig, lebte als Hofmeister in Kopenhagen, dann mehr. Jahre in Wien, ward 1707 Prof. der Rechte in Altdorf; schr.: De veteris numismatis potentia et qualitate, Lpz. 1701, 4.; Leopolds d. Gr. röm. Kaisers Leben u. Thaten, Köln 1708; Josephs, röm. Kaisers, Leben u. Thaten, ebd. 1712; Einleitung in die ostfränk. Historien, Würzb. 1713; De eo quod justum est circa galeam, Altd. 1726, 4., ꝛc. **2)** (Joh. Christian Heinrich), geb. 1770 zu Elgersburg im Gothaschen; 1790 Stadtorganist in Gießen, 1792 dritter Stadtschullehrer, 1793 Schreiblehrer, 1805 Musiklehrer am Gymnasium, 1813 Hoforganist zu Darmstadt, 1817 wirkl. Kammermusikus; ausgezeichneter Orgelspieler; schr.: Orgelspiele, Gießen 1806; Choralbuch für das Großherz. Hessen, Darmst. 1815; Practische Ausreichungsschule, Mainz 1830; Der Choralfreund, ebd. 1832, 2 Jahrg. Erst. 1846.

Rinkart (Mart.), so v. w. Rinckart.

Rinken, 1) ein großer starker Ring; **2)** eine Sorte starker Eisendraht; **3)** so v. w. Thrangrieven; **4)** der Bügel od. die Feder an den Tuchbereiterscheren; **5)** (Baum.), so v. w. Stab, s. u. Glied.

Rinköping, 1) Stift u. **2)** Stadt, so v. w. Ringkiöbing.

Rinmann (Swen), geb. 1720 zu Upsala, 1740 Auscultant im königl. Bergcollegium, besuchte 1746—47 die vornehmsten europ. Bergwerke, ward 1748 Director des Sil-

Silberwerks zu Hellefors, später beim kön. Bergkollegium angestellt, st. 1792 zu Eskilstuna; schr.: Anledning til Stål-och Järnförädlingens förbättring, Stockholm 1772, deutsch Wien 1790; Försök til Jernets-Historia, ebd. 1782, 2 Bde., 4., deutsch Berl. 1785; Bergverks-Lexicon, Stockh. 1788, 2 Bde., 4. *(Dg.)*

Rinmanns Grün (Chem.), **1)** so v. w. Sächsisches Grün; **2)** s. Kobalt 3.

Rinn (nord. Myth.), so v. w. Rin.

Rinnbolten, Bolzen, bes. womit ein Querholz an Pfählen befestigt wird.

Rinne, **1)** eine längliche Vertiefung, bes. wenn in derselben Wasser fließt; bes. **2)** so v. w. Dachrinne; **3)** Röhre od. langer hölzerner Kasten, durch welchen das Wasser aus Deichen abgelassen wird; der Ständer steht mit dieser R. in Verbindung; **4)** in Salzwerken, Alaunsiedereien u. dgl. Anstalten eine ähnliche Vorrichtung, durch welche Wasser aus einem Behältniß abgelassen werden kann; da kann die R. gewöhnlich mit einem Hahn geschlossen u. geöffnet werden (Abzugshahn); **5)** eine Vertiefung, in welcher ein Gegenstand hin u. her geschoben od. befestigt wird; **6)** langer flacher Trog, aus welchem die Schafe im Winter getränkt, od. in welchem ihnen Hafer u. Salz zu lecken gegeben wird; **7)** so v. w. Habichtsstoß; **8)** Abzug in dem untern Schiffsraume, welcher das eingedrungne Wasser in den Brunnen zu den Pumpen leitet; **9)** s. u. Orgel 25; **10)** (Anat.), s. Fossa, auch Sulcus. *(Fch.)*

Rinne, Flüßchen, s. u. Schwarza.

Rinneisen, s. u. Dachrinne.

Rinnenblatt (R-blume), die Pflanzengattung Hydrophyllum. **R-förmig** (Bot.), Canaliculatus.

Rinnender Zäpfen, s. Kloster Neuburg.

Rinnenflechten (Graphithalami), 20. Familie in Reichenbachs natürl. Pflanzensystem. Flechten, mit ausgebreiteten, dünnkrustigen, knospigen, Rinnen od. Rinden eingewachsenen Knospenlager; zu Schläuchen entwickelten Keimkörnchen, im länglich gestreckten Keimlager, das Keimlager rinnenartig umgebenden, sich öffnenden, verhärtenden Trägern. *(Su.)*

Rinnenkäfer (Pedinus *Latr.*), Gattung aus der Familie Schattenkäfer, nach Fabricius unter Blaps, bei Olivier unter Helops. Art: glatter R. (P. glaber), u. m. a.

Rinnenknecht, hölzernes Werkzeug, welches mit einem Haken an den Bottich gehängt wird, um die Rinnen darauf zu legen.

Rinnenmuschel, so v. w. Scheidenmuschel.

Rinnensaat (Streifensaat), Waldsaat, in 6—12 Z. breite Furchen gestreut, die mit dem Culturpflug gezogen od. mit der Hacke gehackt sind; sie werden etwa 3 F. von einander gelegt; gegen die Süd- od. Südost- u. Südwestseite streut man den Samen etwas dichter.

Rinnenschleife, Werkzeug zum Ziehen der Wasser- u. Abzugsrinnen auf Wässerungswiesen, erfunden von Reezow in Kapenow, besteht aus einer Schleife, die in der Mitte mit einem Querholz versehen ist, worin 2 scharfe verstählte Messer, auf dem Rücken ½ Z. stark, befestigt sind. Das Schar liegt mit der Spitze zwischen den beiden Messern, ist in der Mitte ¾ Z. stark u. verjüngt sich nach der Spitze u. den Seiten zu, in eine Schneide endigend. Der eiserne Bügel, der dem Schar Haltung gibt, ist ½ Z. stark. Angespannt wie eine gewöhnliche Schleife mit 2 Pferden, worauf ein Führer, wird die R. von 2 Männern quer über den Wasser- od. Abzugsgraben da gesetzt, wo die zu schneidende Rinne münden soll, so daß die Schärfe der Messer gegen die Grabenborte steht. Beim Zuge der Pferde lösen die Messer einen Rasenstreifen von der Seite u. das Schar von unten los, der über das letztre hinweg auf das mittelst 2 Haken angehängte Bret läuft u. dort von einem andern darauf senkrecht stehenden zur Seite gebracht wird, so daß der Rasenstreif in die gewünschte Entfernung von den Rinnen zu liegen kommt. *(Lö.)*

Rinnenschnabel, so v. w. Fratzenvogel.

Rinnesonntag (Rennensonntag), im Mittelalter der Sonntag Estomihi, weil man an diesem Ritt- u. Rennspiele anstellte. Der Donnerstag vor demselben: weniger **Rinnabend**, weil an diesem Vorbereitungen dazu geschahen. Der R. hieß darum auch großer **Rinntag**.

Rinnleiste, s. u. Glied (Bauk.) 6.

Rinnsteig, Straße, so v. w. Rennsteig.

Rinnstein, ein etwa 3 F. großer, innerhalb einige Zoll tief ausgehöhlter Sandstein in Küchen, durch welchen das überflüssige u. unreine Wasser abgeführt, u. der gewöhnlich in einer Fenstervertiefung in Brüstungshöhe angebracht wird. Aus dem R. wird das Wasser durch ein, mit einem großlöcherigen Siebe versehenes Loch, in einer Röhre nach dem für dieses Wasser besonders bestimmten Behälter, dem Goßsteinloche, geführt. Diese Röhre wird von gebranntem Thon, besser aber von Kupfer gemacht u. außerhalb der Mauer hinabgeführt; im Winter muß sie durch Stroh od. Lappen gegen das Einfrieren gesichert werden. Um den übeln Geruch in den Küchen zu vermeiden, welche die in den Sandstein dringende Feuchtigkeit erzeugt, bedient man sich in neuester Zeit der sog. Waterklosets, einer Vorrichtung von Gußeisen in einem hydraulischen Verschluß bestehend, welche in die Oeffnung des R. gesetzt, das unreine Wasser, ohne übeln Geruch zurückzulassen, der Abzugsröhre zuführt. *(v. Eg.)*

Rinnuccini (Ottavio), Florentiner, ging mit Maria v. Medici nach Paris u. ward bei Heinrich IV. Kammerjunker; später lehrte

kehrte er nach Florenz zurück u. st. 1621; ist der Schöpfer der ital. Opern. Seine Gedichte, darunter die Opern Daphnis, Eurydice, Arethusa u. Ariadne, gab sein Sohn heraus.

Rinnziegel, s. u. Ziegel u.

Rinodina (R. *Fr.*), Abtheilung mehrerer Flechtengattungen.

Rinsen (Pflaumenlilien, Asphodelen), 15. Zunft der 5. Klasse (Lilien) in Okens neuestem Pflanzensystem. Lilienartige Gewächse, mit faseriger Wurzel, 6theiliger offner, bleibender Blüthe, meist 6 Staubfäden am Grunde der Blumenblätter, einfacher Narbe, 3klappiger Kapsel, wenigen eckigen Samen mit schwarzer Rinde an den Rippenscheidewänden. *(Su.)*

Rinteln, Hauptstadt der kurhess. Prov. Schauenburg, am Einfluß der Exter in die Weser, über welche hier eine Schiffsbrücke führt, hat alte Wälle u. Mauern, 3 Thore, 2 Kirchen, Superintendent, Regierungs- u. Consistorialdeputation, Hospital, Armenhaus, Gymnasium mit Bibliothek u. and. Sammlungen, statt der 1619 zu Schaumburg gestifteten u. 1621 hierher verlegten, 1809 von den König von Westfalen aufgehobenen Universität, altes Schloß, Weserhandel, Schifffahrt, Gerberei; Freimaurerloge: Wilhelm zum Nesselblatt; 3000 Einw. *(Wr. u. Pr.)*

Rio, 1) (span.), so v. w. Fluß; daher viele der nachfolgenden Zusammensetzungen in geogr. Artikeln. Viele stehen unter dem Hauptnamen, z. B. Rio de la Plata, s. u. Plata, la. **2)** Dorf auf der Insel Elba; reichhaltige Eisengruben, 1800 Ew.

Rio Aruy, Serra del, s. u. Guyana s.

Riobamba, 1) Stadt u. **2)** Intendanz, s. u. Ecuador 2).

Rio Branco, Fluß, s. u. Rio Negro. **R. bravo del Norte**, so v. w. Norte, Rio del. **R. Cobra**, Fluß auf der Goldküste. **R. da Padrono**, Fluß, s. u. Nieder-Guinea s. **R. das Almas**, Fluß, s. u. Tocatins. **R. das Galinas**, Fluß, s. u. Sierra Leone h). **R. das Mortes, 1)** Comarca u. **2)** Stadt, s. u. Minas geraës s. s. **R. das Palmas**, Fluß, s. u. Sierra Leone z. **R. das Velhas**, s. u. Goyaz 6. **R. de Condorillo**, Fluß, s. u. Madeira, Rio u. Bolivia s. **R. de Diamante**, s. u. Patagonien 2. **R. de Dos Bocas** (spr. R. Dus Bokes), so v. w. Guanapu (bes. am Ende seines Laufs). **R. de Hiaque** (spr. Hiake), so v. w. Hiaqui. **R. de Huelva**, so v. w. Moguer. **R. de Janeiro** (spr. R. Schaneïru), so v. w. Rio Janeiro. **R. de la Goa Manoca**, Fluß, so v. w. Heiligen Geistsfluß. **R. del Darien**, so v. w. Atrato. **R. de los Brazos de Dios**, so v. w. Brazos. **R. de los Conchos** (spr. R. Kontschos), s. Muschelfluß. **R. del Rey**, Fluß, s. Benin z. **R. de Madeira**, so v. w. Madeira, Rio de. **R. de Porto-Seguro**, s. Espiritu Santo 1). **R. de S. Francesco** (spr. -ßaung Franzisku), so v. w. Francesco. **R. de San Pedro**, Fluß, s. u. Isla de Leon. **R. Doce**, Fluß, s. u. Espiritu Santo. **R. dolce**, Fluß, s. u. Plata s. **R. formoso**, Fluß, s. u. Capland z. **R. fresco**, Stadt, s. u. Cayor. **R. Genero** (spr. R. Chenero), so v. w. Rio Janeiro. **R. Golfo**, Fluß in Centro-Amerika. *(Wr.)*

Rio grande (Riu ghrande, d. i. großer Fluß), **1) (R. grande do Norte**, spr. Riu ghrande du Norte), Provinz in Brasilien, zwischen dem atlant. Ocean u. den Provinzen Ciara u. Parahyba; 1573 QM.; **Gebirge**: Serra Borborema, Vorgebirge S. Roque, fast der östlichste Punkt Brasiliens. **Flüsse**: Rio grande (Pokengy), Piranhas, schiffbar; heißes, durch Seewinde gekühltes **Klima**, häufige Trockniß, nicht fruchtbarem u. angebautem Boden, **bringt** Holz (Urwälder), Salz (durch Seewasser u. den Salzboden), 100,000 Ew.; Städte: Natal, Hptst. am R. g., mit Fort, Hafen, Regierungsbehörden, 18,000 (3000) Ew., Handel; 1633 von den Holländern erobert. **2) (R. grande do Sul)**, Provinz in Brasilien, zwischen dem atlant. Meere, Uruguay, la Plata u. den Provinzen S. Paulo u. S. Catharina, 4629 (2836) QM.; **Gebirg**: Serra do Mar (S. geral), dos Campos. **Flüsse**: Uruguay mit dem Ibicuy-guasso, der Jacuy, Tajahi ꝛc. **Seen**: Mirim (Merim, 24 Ml. lang, zum Theil in Urugay) durch den Gonzalez mit dem See Patos (Lagoa grande dos Patos, 35 Ml. lang, 9 Ml. breit) verbunden, welcher durch den Rio grande de S. Pedro ins Meer abläuft; Lagoa de S. Martha ꝛc.; **Klima** mild, gesund; **Producte**: Vieh (zahmes u. wildes, verwilderte Hunde), Holz; Ew. 200,000, darunter viel Indianer (Patos, am See P., Tappe od. Tape, zum Theil Christen, Minuanos, früher am Mirim, später im Innern wohnend, stark, gut beritten, in Dörfern od. Tolbarias wohnend; Tuhyer, in Wäldern am Uruguay, Guaycanans im Innern, ꝛc.). **Beschäftigung**: Viehzucht mit Ausfuhr von Häuten (jährl. 3—400,000 Stück), wenig Ackerbau, Handel. Hier R. g. d. S., Bezirk mit Porto Alegre, Hptst. der Provinz am Patos, Hafen, Werfte, Handel, 7000 Ew.; S. Pedro do Sul (**Rio grande S. Pedro**), Stadt am Ausfluß des Patos, Fort, Hafen, 4000 Ew.; Piratinim (N. S. da Conceiçao de P.), am Fluß P., 4000 Ew.; Leopoldinia (Sao Leopoldo), Hauptort der deutschen Colonien dieser Provinz; Caroeira, Dorf mit 8000 Ew.; Francesco de Paulo, Villa am Patos u. Mirim. **3) (R. grande de Belmonte)**, Fluß in Brasilien; entspringt in Minas Geraes durch Zusammenfluß des Aracuahy u. der Jquitinhonha, macht auf eine Strecke die Grenze

Grenze zwischen den Prov. Bahia u. Espiritu Santo u. fällt nach einem Laufe von 70 Ml. schiffbar in den atlant. Ocean. **4)** So v. w. Araguaia; **5)** so v. w. Parana (in seinem obern Lauf). **6) (R. grände de Jujuy,** spr. R. Schuschui), so v. w. Jujui; **7) (R. grände de San Jägo),** s. u. Xalisco u. Guanaxuato; **8)** Ort, s. u. Pernambuco; **9)** Fluß, so v. w. Rio del Norte; **10)** Fluß, s. u. Jamaica; **11) (R. grände de Sonsonäte),** s. u. Salvador, S.; **12) (R. grände de la Pläta),** Fluß, s. Madeira, Rio; **13) (R. Grände de Bigūba),** Fluß im Reiche Senegambien (Afrika); entspringt auf den Bergen von Badet, läuft 180 Ml. weit, heißt erst Kabu, macht 54 Ml. von seinem Ausfluß ins atlant. Meer einen Wasserfall, ist nun schiffbar, nimmt den Donso (Dungo, Dongo) (Quellenfluß desselben) aus dem Reiche Temboo auf. Südlich von ihm mündet der Rio Nuñez (Nuno Tristao Nongue) aus dem Lande der Foubier kommend. *(Wr.)*

Rio Janeiro (spr. Riu Dschaneiru), [1] **1)** Provinz in Brasilien, **zwischen** dem atlant. Meere u. den Prov. Espiritu Santo, Minas Geraes u. Sao Paulo, angeblich 8930 (vielleicht kaum 1000) QM., noch nicht genau untersucht; [2] **Gebirge:** Serra do Mar, Serra dos Orgãos, Macacu, Mantiqueira 2c. **Vorgebirge:** Cabo Frio, S. Thome 2c. [3] **Flüsse:** Paraiba (Parahyba, auf 100 Ml. lang), Maccahe (alle schiffbar). **Seen:** Araruama 2c. **Baien:** R. J. (früher Nitherohy, mit dem Berge Zuckerhut [Pao d'açucar] u. mehrern Inseln, darunter die Schlangeninsel [Cobras] u. Forts), Angra 2c. [4] **Klima:** angenehm u. gesund. [5] Die Provinz ist sehr fruchtbar u. bringt Zucker, Kaffee, Baumwolle, Indigo, Gemüse, Obst, nutzbare Holzarten, Arzneikräuter, Balsam, Gewürze (von Ostindien hierher verpflanzt), Thee 2c.; der Handel wächst täglich mehr. [6] **Einw.** 8—900,000, darunter die Coroados (die Geschornen, wahrscheinl. allgem. Name mehr. Stämme), Tamajos, wild, tapfer, gute Fischer; Garulhos (fast ausgestorben), Goeytacas 2c. [7] **Eintheilung** in 6 Districte. [8] Hier **a)** Macacu, Stadt, latein. Schule, 6000 Ew., am Fluß gl. N.; **b)** S. Cristovao, kaiserl. Lustschloß, mit Stuterei; **c)** Pedro de Cantagallo, Bezirk, mit der Stadt gl. N. (klein) u. Novo Friburgo (Neu-Freiburg), von Schweizern angelegte, nicht gedeihende Colonie; **d)** Parahyba nova, District mit Salvador dos Campos, 5000 Ew.; **e)** Boa Vista, kaiserl. Lustschloß; Marica, am Meere, aufblühend; **f)** Maccahé, Stadt, Mandioca, großes Landgut des Generalconsuls v. Langsdorff; **g)** Ilha Grande, an der Angrabai, theils Festland, theils Inseln; darin die Insel u. Stadt Ilha Grande (Angra dos Reys), 4000 Ew., Handel, mit Nostra Senhora de S. Anna, 4000 Ew.; **h)** Paraty, Stadt, Cabo frio, große Salzraffinerie, Dorf: Nazareth. **i)** Inseln: Marambaya, waldig, 5 Ml. lang; Aromery 2c. [9] **2)** (S. Sebastiao), Hauptstadt Brasiliens, auf einer unregelmäßig viereckigen Halbinsel in der Bai gl. N. am westl. Ufer herrlich gelegen; besteht aus der eigentl. Stadt (Altstadt) u. der, nach Verlegung der königl. Residenz von Lissabon hierher, erst angelegten Neustadt. Den nur 5000 F. breiten Eingang der Bai schützen die Festung de S. Cruz, am steilen Berge Pico auf der östl. Landzunge, u. die gegenüber liegenden Batterien S. Joao u. S. Theodosio, so wie ihn die Kanonen des Forts auf der Ilha da Lagera bestreichen. Im Innern sind das Fort de Villa gagera u. das der Ilha de Cobras, im NW. der Stadt selbst das Fort da Conceiçao u. im SO. die Batterie von Monte, die Bucht von Bota Fogo decken die Linien von Praga vormalho. R. ist Sitz der obersten Landesbehörden, der Ständeversammlung u. eines Bischofs u. war früher Residenz des Vicekönigs. Die Altstadt liegt zwischen der östlichsten (Punta da Calabouço) u. nördlichsten Spitze (des Armazem do Sol) der gegen Süden mit dem Festlande zusammenhängenden Erdzunge in der Richtung von NW. nach SO. in Gestalt eines längl. Vierecks von 8 geraden ziemlich engen parallelen Straßen durchschnitten, welche durch viele rechtwinklige Querstraßen in Quadrate getheilt sind; ein großer Platz (Campo de St. Anna) im W. trennt sie von der größtentheils seit 1808 entstandnen Neustadt. Die Stadt mißt in ihrer größten Ausdehnung über ¼ Ml.; die Häuser sind mehr tief als breit, aus Granit, im obern Stock von Holz u. mit Ziegeln gedeckt, die früher vergitterten Thüren u. Fensterläden sind in vollständige Thüren u. Glasfenster, die verschlossenen Erker in freundliche Balcons umgewandelt, die Straßen mit Trottoirs versehn u. mit Granit gepflastert, aber nur sparsam erleuchtet. Freundl. Anlagen, so wie mehr. Paläste hat die Stadt in neurer Zeit erhalten; [10] mehr. freie Plätze, wie der Schloßplatz u. der Campo de St. Anna, beide mit schönen Brunnen, der vor dem Theater u. vor dem öffentl. Spaziergange (Passeio publico). Der Passeio publico ist der Hauptspaziergang, nahe am Meere, ummauert mit schattigen Alleen. Paläste: das Schloß (als solches unansehnlich), die Münze, das Zeughaus, der Bischofspalast, Börse, Museum, das Zollhaus; viele Kirchen, darunter bes. schön gebaut die da Candelaria u. de S. Francesco de Paula, ausgezeichnet durch ihre Lage die Nossa Senhora da Gloria, welche den südl. Theil der Stadt beherrscht, u. Klöster. [11] Wohlthätigkeitsanstalten: ein großes Hospital (Misericordia), mehr. kleinre, Militärhospital, Waisenhaus; [12] Un-

[12] **Unterrichts- u. gelehrte Anstalten:** Universität, Sternwarte, Akademie (s. d. 10), Schule der Medicin u. Chirurgie, Militärakademie, Schifffahrts- u. Handelsschule, Seminarien von S. Joaquim u. S. Joze, mehr. and. Schulen, kaiserl. Bibliothek (70,000 Bde.), Naturalien- u. Mineraliensammlung, botan. Garten. [13] **Vergnügungen:** ein Theater, Stiergefechtplatz. [14] Das Trinkwasser kommt durch eine 1740 beendete prächtige Wasserleitung von 80 in doppelter Reihe stehenden Bogen (zum Theil 150 F. hoch), 1200 Klaftern lang, von Corcovado, einem waldigen Gebirge im S. u. SO. der Stadt herab, in eine Cisterne u. wird von da in die verschiednen Stadttheile geführt. [15] Die Einw., 160,000, treiben Handel, fertigen Zucker, irdene Gefäße, Seidenwaaren, Schiffe u. dazu gehörige Geräthe, Schmuck, Rum ꝛc., sieden Thran. In der Nähe liegen die kaiserl. Lustschlösser Boa Vista, Bota Fogo u. S. Cristovao. [16] **3)** (Gesch.). Diaz de Solis lief 1515 zuerst in der Bai von R. ein, ihm folgte Magelhaens 1519, dann ließen sich Franzosen unt. Nicolas Durant hier nieder, welche Mem de Sa 1560 vertrieb u. hier die Altstadt gründete. 1710 wurde es plötzlich von den Franzosen eingenommen u. seitdem die Bai von allen Seiten befestigt. Indessen hob sie sich nur allmählig u. hatte bis 1808 erst 50,000 Ew., meist Portugiesen u. deren Abkömmlinge; mit der Uebersiedelung des Hofes wanderten allein 24,000 Portugiesen ein, so wie eine Menge Leute andrer europ. Nationen bald folgten, so daß die Zahl der Bewohner 1817 schon auf 110,000 gestiegen war, bis sie den jetzigen Stand erreichte. *(Wr., Pr. u. Jb.)*

Rĭo Lōngo, Küstenfluß, s. u. Benguela. **R. Māyor**, Dorf in portug. District Santarem; die einzige Salzquelle Portugals, deren Soole durch die Sonne gradirt wird. **R. Mōrtes**, s. u. Minas Geraes 2.

Rĭo nēgro (spr. Riu neghro), **1)** District u. **2)** Stadt, s. u. Cundinamarca; **3)** Fluß, s. Patagonien 3; **4)** s. u. Plata, 1a c); **5)** Fluß, s. u. Montevideo; **6)** Fluß, s. u. Tapajoz.

Rĭo Nēgro, **1) Prov.** in Brasilien mit Para verbunden, ohne dies 20,000 QM., fast lauter Ebene. [1] **Flüsse:** Marañon, dem rechts der Hyabari (Grenze gegen Peru, mit dem Tacuchy) der Yutay (Hyutahy, Jetau, Yetau, aus Peru, 150 Ml. lang), Yurua (Hyurua), Teffe (Tefe, Tepe, wie die beiden vorigen Abflüsse aus dem See Noguaguado), Coary, Purus (aus Peru) u. Madeira, links der Ica-Paranna, Caqueta (Japura), Rio Negro u. a. Flüsse zufließen. [2] **Einw.** 100,000, darunter viele Indianerstämme, z. B. Mabahauca am Coary, Meppury, Xomanas am Marañon, Ica Parannon u. Jepuru, Catauxis, Puruspurus, Yumas, Antamaren, Maxorunas (auch in Peru), Maranacuacenas, Hyabahanes, Aroaqui (in Guayana) ꝛc. Ist überaus fruchtbar an allen brasilian. Producten. [3] **Eintheilung: a)** in Süd-R. N., in Süden des Marañon, mit den Districten Puru, Coary, Teffe, Hyurua, Hyatahy, Hyabary; **b)** Nord-R. N. (portugiesisches, brasilisches West-Guayana). [4] **Ortschaften:** R. N. (Barra do R. N.) am Rio Negro; S. Miguel, Mission, 2000 Ew.; Tabatinga, an der Grenze von Peru u. Ecuador; Barcellos, am Rio Negro, 2800 Ew.; Nazareth, Indianerdorf. [5] **2)** (**R. de los Saūces**, spr. R. de los ßaudses), Fluß in SAmerika, entspringt als Caguan auf den Cordilleren von Bogota, heißt später Guainia, nimmt den Padhavida (rechts) auf, bildet den See Negro, steht durch den Arm Cassiquiari mit dem Orinoco in Verbindung, nimmt noch den Icanna, Guapes (Uapes, beide rechts), Canabury (links), dann einen Arm des Caqueta (Japura, Jupura), Igarapa (Uracra), den Itivini (mit dem Men, der mit dem Cassiquiare verbunden sein soll), den Rio Branco (Parima, nördlich von der Serra Baracayna kommend, mit dem Coratirinany), endlich Jaguapiri (links) auf, fällt bei S. Jose in den Maranhon. *(Wr)*

Rĭo Primēro, R. Segūndo, R. Tercēro, R. Quārto, R. Quīnto, d. i.: 1., 2., 3., 4., 5. Fluß, s. u. Plata 2.

Rĭo Rāja, Fluß, s. u. Arkansas 1. **R. Rēal**, Fluß, s. u. Benin 2. **R. rōxo**, **R. São Pēdro**, s. u. Rio grande do Sul. **R. sēcco**, s. Medina del Rio secco. **R. Tololōtlan**, s. u. Xalisco 2. **R. vērde**, s. u. Oaxaca 1). **R. Vermējo**, Nebenfluß des Paraguay in SAmerika; läuft 130 Ml., nimmt den 85 Ml. langen Rio grande de Jujuy auf. *(Wr.)*

Rĭobe (a. Geogr.), Ort in Gallia Lugdunensis prima; j. Orbi, u. And. Provins.

Rĭōbu, Religionssekte in Japan, s. Sinto 1.

Rĭohäute, Rindshäute aus Brasilien, werden bes. über Rio Janeiro ausgeführt.

Rĭōja (spr. Riocha), **1)** große, fruchtbare Ebene in Spanien, in den Provinzen Burgos u. Soria, am Ebro, über 6 Ml. lang, 4½ breit u. theilt sich in: **R. ālta** (Stadt Logrono), **R. alavēse** u. **R. baja** (spr. R. bacha, Stadt Calahorra); **2)** Staat in der Republik la Plata, Viehzucht, doch auch Feld-, Obst- u. Weinbau, See: Andalgala, Eintheilung in die Departs. los Llanos, Arauca, Famantina u. Guandacol; 20,000 Ew.; Hauptst.: Todos Santos de la nueva R., 3600 Ew.; 1591 gegründet. **3)** Provinz in dem südamerikan. Staate Buenos Ayres; hat 20,000 Ew., an der Grenze Chilis; **4)** Villa darin; **5)** Staat u. **6)** Stadt, s. u. Juan (St.) de la Frontera. *(Wr.)*

Riōja (Don Franzisco de R.), geb. zu Se-

Sevilla, Generalinquisitor von Spanien, Bibliothekar u. Geschichtsschreiber Philipps IV.; st. 1659 zu Madrid. Wegen einer Satyre, die man ihm zuschrieb, wurde er gefangen gesetzt, aber nach dem Beweis seiner Unschuld in seine frühern Aemter eingesetzt. Schr.: Legenden; auch mehrere Werke theolog. u. polit. Inhalts. *(Dg.)*

Riōl (Wasserb.), eine kleine dicke Röhre.

Riolān (spr. Riolang), **1)** (Jean), geb. zu Amiens; 1586 Prof. der Medicin zu Paris u. st. das. 1606; schr. u. a.: Commentarii in sex posteriores physiologiae Fernelii libros, Par. 1577 u. ö.; Universae medicinae compendium, ebd. 1598 u. ö.; Opera omnia, ebd. 1610. **2)** (Jean), dessen Sohn, geb. zu Paris 1577; 1613 Prof. der Anatomie u. Botanik daselbst. Als Leibarzt der Königin Maria von Medicis theilte er ihre Gefangenschaft u. folgte ihr in das Exil; nach ihrem Tode kehrte er nach Paris zurück, wo er 1657 st.; schr.: Schola anatomica, Par. 1607, Genf 1624; Gigantomachia, Par. 1613; Anthropographia, ebd. 1618, vermehrt u. mit Osteologia nov-antiqua, ebd. 1626, 3. Ausg. von G. Patin als: Opera anatomica herausgeg., ebd. 1649; Enchiridium anatomicum et patholog., ebd. 1648; Opusc. anat. caetera, ebd. 1650; Opusc. varia et nova, ebd. 1612; Opusc. anatomica nova, ebd. 1652. *(Pi.)*

Riōlen, so v. w. Rajolen.

Riolīn, esthnisch so v. w. Riga.

Riōm (spr. Riong), **1)** Bezirk im franz. Dep. Puy de Dôme; 43 QM. u. 144,000 Ew. Hier: St. Gervais, 2200 Ew.; Menat, Tripelgruben, 1800 Ew.; Ennezat, 3000 Ew.; Manzat, 1600 Ew.; Pionsat, Viehhandel, 1800 Ew., Marktfl.; Randans, Stadt, 1100 Ew. u. **2)** Hauptst. darin an der Eubenne in der Limagne; Gerichtshof u. Handelsgericht; Fabriken in Oel, Leinwand u. a. Webereien, Branntwein, Eisenwaaren, Productenhandel rc., 15,000 Einw. *(Wr.)*

Riōn, 1) (Riōni), Hauptfluß in der russ.-asiat. Provinz Imerethi; entspringt am Elbrus, geht durch Mingrelien, fließt bei Poti ins schwarze Meer; ist der Phasis der Alten u. sehr reißend; an seinem Ausfluß die wegen der Menge Fasanen benannte Fasaneninsel; **2)** so v. w. Riom.

Riōns, Stadt, s. u. Bordeaux.

Riōns, Wein, s. Bordeaux-Weine 1.

Riōpar, 1) Fluß in der span. Prov. la Mancha; fällt in die Munda; **2)** Stadt hier, Messinghütte; 4800 Ew.

Riōt-act (spr. Reiotäkt, engl.), so v. w. Aufruhracte.

Riōtto, See, s. u. Jamaica 1.

Riōū (spr. Riu), Insel im Bzk. Marseille des franz. Dep. Rhonemündungen.

Riōval, im 6. Jahrh. Fürst der Bretagne, s. d. 2c.

Riōw, Insel, s. u. Molukken 9.

R. I. P., Abbreviatur auf Leichensteinen für Requiescat in pace (er ruhe in Frieden.

Rīpa (lat.), Ufer.

Rīpa (Ant. Fluvian von R.), s. u. Johanniterorden 11.

Rīpa ālta (a. Geogr.), s. Alta ripa.

Ripāen, Ripäisches Gebirge (a. Geogr.), s. Rhipäen.

Ripāille (spr. Ripallj), Kloster in der sardin. Prov. Chablais, am Genfersee.

Ripalimosāni, Stadt in der neapolitan. Prov. Molise; 3500 Ew.

Ripālto, kleiner Busen im Meerbusen von Genua.

Ripariēnses (lat.), die in der spätern Kaiserzeit an der Donau stationirten röm. Soldaten.

Rīpen, Stift, so v. w. Ribe.

Ripepōra (a. Geogr.), Ort in Bätica, östlich von Cordova; j. Castro del Rio

Rīphath, von Gomer abstammende Völkerschaft, welche sich nach Norden zog.

Ripiēno (ital., Musik), so v. w. voll, ausgefüllt; dah. **R-stimmen (Ripienstimmen),** die Instrument- u. Singstimmen, welche entweder blos im Tutti mitwirken, od. zur Begleitung der Solostimme dienen. Die R-stimmen werden mehrfach besetzt, daher der Name, u. bilden den Gegensatz zur Solostimme. Daher: **Ripienīst (R-spieler,** Orchesterspieler, Chorist), der Musiker od. Sänger, welcher die R-stimmen vorträgt. Es sind dies gewöhnlich Instrumentisten von vorgerücktem Alter od. minderer Virtuosität, od. Sänger, deren Stimmen sich nicht zum Solovortrag eignen. Doch gehört zum Vortrag der R-stimmen nicht nur die größte Tactfestigkeit u. Präcision im Vortrage, sondern auch Fertigkeit, um genau u. richtig vom Blatt spielen zu können, u. endlich Zartgefühl u. theoret. Umsicht, den Solospieler immer vorherrschen zu lassen u. sich dessen Vortrage ganz unterzuordnen. *(Ge.)*

Rīpley (spr. Ripli), Canton u. Ort, s. Indiana 8 e).

Ripogōnum (R. *Forst.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sarmentaceen, Smilaceen *Spr.*, *Rchnb.*, 22. Kl. 6. Ordn. *L.* Arten: Schlingsträuche in Neuseeland, Vandiemensland, Norfolkinsel; R. parviflorum, daselbst als Theepflanze benutzt.

Ripōll, Villa in der span. Prov. Barcellona, am Ter; Brücke, Hospital, großes Kloster. Kirche mit Begräbniß der Grafen von Barcellona, Gewehrfabrik; 5300 (2400) Ew.

Ripōpe (fr.), so v. w. Ueberbleibsel, Mischmasch.

Ripōso (ital.), so v. w. Stillleben.

Ripōste (fr.), so v. w. Risposte.

Ripostīren, ausschlagen, von Pferden, wenn man ihnen die Sporen gibt.

Rīppach, Dorf im Kreise Weißenfels des Rgsbzks. Merseburg im preuß. Herzogthum Sachsen, 2 Stunden südlich von

von Lützen, 300 Ew. Hier Vorpostengefecht, den 15. Nov. 1632, zwischen den Schweden unter Gustav Adolf u. den Kaiserlichen unter Colloredo, das die Schlacht bei Lützen einleitete.

Rippen (Costae), **1)** (Anat.), [1] bilden den größten Theil der knöchernen Brusthöhle (s. u. Brust 2) u. bestehen überhaupt aus langen, dünnen, mehr hohen als breiten, nach außen converen, nach innen concaven Knochen, welche sich von hinten, od. von der Wirbelsäule aus, vorwärts bis od. gegen das Brustbein erstrecken. [2] Man unterscheidet 12 Paare (selten 1 Paar mehr, noch seltener 1 weniger), welche, von verschiedner Länge u. Krümmung, unter einander, aber so liegen, daß ihr hintres Ende immer eine höhere Lage als ihr vordres hat. Durch sie bekommt die knöcherne Brusthöhle ihr panzerartiges Ansehn, u. da sie beweglich sind, u. das Brustbein selbst durch seine Verbindung mit ihnen beweglich wird, auch die Fähigkeit zur Erweiterung, deren die Brusthöhle zum Athemholen bedarf. [3] Man unterscheidet an jeder Rippe das Mittelstück (Corpus) von den Enden. [4] Das hintere Ende (Extremitas posterior) macht sich bes. durch eine Anschwellung als **R-köpfchen** (Capitulum costae) bemerklich, welches mit einer platten, nach innen gekehrten, an den obersten u. untersten R. mehr rundlichen, an den mittlern mehr länglichen Gelenkfläche in die Gelenkflächen eingreift, welche von je 2 Brustwirbeln gebildet werden, mit Ausnahme der für die 1. u. 12., meist auch für die 11. Rippe gebildeten, welche von den ihnen der Zahl nach entsprechenden Brustwirbeln allein gebildet werden. [5] Unweit desselben unterscheidet man an der äußern Seite jeder Rippe (die beiden untersten ausgenommen) eine gleiche Erhabenheit als **R-höcker** (kleines R-köpfchen, Tuberculum costae, Capitulum minus), welcher sich auf einer rundl. Gelenkfläche mit einer vom äußersten Ende des Seitenfortsatzes jedes der Zahl nach entsprechenden Brustwirbels verbindet, so daß also jede Rippe (mit Ausnahme der beiden untersten) hinterwärts zweifach eingelenkt ist. [6] Der zwischen beiden befindliche dünnere, rundliche, vorzüglich an den obern R. deutlich ausgeprägte Theil wird als **R-hals** (Collum costae) bezeichnet. [7] An dem Körper od. Mittelstück jeder Rippe unterscheidet man, außer seiner äußern u. innern Fläche, einen obern, mehr stumpfen u. einen untern, mehr schärfern Rand; an diesem auf der innern Fläche befindet sich eine vorn sich verlierende Rinne für die zu jeder gehörige Intercostalarterie u. Intercostalvene. [8] Zwischen je 2 R. befindet sich ein hinten schmälerer, vorn breiter werdender Zwischenraum, den die Intercostalmuskeln einnehmen. [9] Gegen das vordere Ende der R. (Extremitas anterior) werden die R. allmälig dünner u. enden, etwas angeschwollen, mit einer etwas vertieften Fläche, in welcher [10] die **R-knorpel** befestigt sind. Mittelst dieser, die übrigens von der Beschaffenheit andrer Knorpel sind, doch der Form nach Uebereinstimmungen mit den R. haben, sind die R. mit dem Brustbeine verbunden, doch nur die obern 7 R. (selten auch noch die 8.) unmittelbar, indem sie mit den Seitenrändern des Brustbeins eine Gelenkverbindung eingehen. [11] Man unterscheidet daher auch diese als wahre R. (Costae verae). [12] Von den übrigen 5 untern R. legen sich die 3 obern mit ihren Knorpeln nur an die Knorpel der zunächst obern Rippe an; die beiden letzten aber endigen frei u. stehen blos durch die Muskeln mit den übrigen R. in Verbindung. Man nennt diese zur Unterscheidung falsche R. (Costae spuriae). [13] Im höhern Alter verknöchern die R-knorpel theilweise u. geben dann einen Grund von Engbrüstigkeit alter Personen ab. [14] Jede einzelne Rippe hat etwas Ausgezeichnetes in ihrem Bau, vor allen die erste od. oberste Rippe; sie ist nicht nur die kürzeste, sondern auch die am wenigsten bewegliche, am vordern Ende breiter als alle übrigen R., zugleich die stärkste u. am meisten gekrümmte; auch ihr Knorpel ist kürzer, fester, breiter, gleichmäßig dicker, als alle andre u. so fest mit dem obern Brustbein verbunden, daß er damit verschmolzen zu sein scheint. Sie gibt zugleich einen Stützpunkt für die Bewegungen der übrigen R. ab. [15] Von der 2. bis zur 7. R. nimmt die Länge, auch ihre Richtung unterwärts immer mehr zu, die Krümmung dagegen ab; auch die Knorpel nehmen an Länge zu u. der Winkel, in dem sie sich an das Brustbein ansetzen, wird, indem die untern immer mehr aufwärts sich richten, immer spitziger. Zugleich werden die R. in ihrer absteigenden Reihe immer beweglicher. [16] Gegenseitig nehmen die falschen R. von der 8. an an Länge ab, so daß die letzte, gewöhnlich die kürzeste von allen, mitunter kaum 1 Zoll lang ist; auch ihre Krümmungen sind schwächer; die letzte ist zuweilen fast ganz flach. In ihrer Verbindung sind die falschen R. weit beweglicher als die wahren, zumal die beiden letzten R., die man daher auch schwebende R. (Costae fluctuantes) nennt. Auch die zu den falschen R. gehörigen Knorpel nehmen der Reihe nach an Länge ab; der der letzten fehlt zuweilen ganz. [17] Sämmtiche R. sind durch Bänder **(R-bänder)**, zunächst durch feste Kapselbänder, sowohl an ihrem hintern Ende mit den Brustwirbeln, als auch vorwärts mit ihren Knorpeln durch Kapselbänder verbunden. [18] Seitwärts bekommen die hintern durch Querbänder, die an den Hals gehen **(R-halsbänder)**, Verstärkung. [19] Auch die obern R-knorpel, von dem 3. an, erhalten durch häutige Bänder (Zwischenknorpelbänder, Ligamenta cartilaginea), unter sich einen festern Zu-

Zusammenhang. [20] Von dem Ende der Knorpel der wahren R., wo sie sich mit dem Brustbeine verbinden, verbreiten sich bandartige, strahlenförmige Fasern (Ligamenta radiata) auf der äußern u. innern Fläche des Brustbeins, so daß in der Mitte sie von beiden Seiten her sich kreuzen. **2)** (Zool.). Nur sehr wenige **Säugethiere** (einige Gattungen Fledermäuse u. Armadille) haben ein R=paar weniger, als der Mensch, die allermeisten haben deren mehrere, viele 14 Paar, das Pferd gewöhnlich 18, Elephanten 19 od. 20, das zweizehige Faulthier gar 23 Paar. **Vögel** haben weniger R. als Säugethiere, höchstens 10 Paar. Auch liegen die falschen R. nach vorn, nicht, wie bei den Säugethieren, nach den Hüften zu; die echten sind nur mittelbar, durch kleine Zwischenknochen mit den Rändern des Brustbeins verbunden; auch zeichnen die mittlern Paare sich durch einen besondern flachen, fast hakenförmigen, nach oben u. hinten gekehrten Fortsatz aus. Bei den **Amphibien** herrscht große Verschiedenheit hinsichtlich der R.: **Frösche** (Kröten) haben gar keine R., dagegen breite Querfortsätze der Brustwirbel u. eine eigne Verbindung der fast schuppenförm. Schulterblätter u. zweier Paare von schlüsselbeinartigen Knochen mit dem Brustbein; bei **Schildkröten** sind die R. meist ganz mit der knochichten Rückenschale verwachsen. **Schlangen** haben unter allen Thieren die meisten R=paare, dagegen gar kein Brustbein, die gemeine Natter 173, mehrere wohl 250; bei den Brillenschlangen (auch einigen andern Arten des Colubergeschlechts) dienen die obersten (Costae scapulares) zum Aufblähen ihres Halses. **Fische**, die mit Gräten versehen sind, haben meist mit den Brustwirbeln eingelenkte R.; doch stehn sie bei manchen auch außer Verbindung mit denselben; Knorpelfische haben gar keine R. **3)** (Bot.), erhabene, hervorspringende Striche auf den Fruchthüllen einiger Gewächse, auch auf den Samen der Doldengewächse, wie an dem Kümmel. **4)** Die starken, holzartigen Adern in den Tabaksblättern; werden meist zu Rapeeschnupftabak benutzt. **5)** Die gekrümmten Innhölzer an der Seite eines Schiffs, auf welche die Planken genagelt werden. **6)** Die wagerechten Hölzer an den krummen Schleusenthüren. **7)** Das Seil= u. Bindewerk an den Feuerkugeln; die Art u. Weise dieses Bindens heißt **R-bund. 8)** Die eisernen Schienen, welche die Bleche des Treibehutes zusammenhalten. **9)** (Schlosser), so v. w. Nase 10). **10)** Streifen von Rasenstücken, welche man auf den Wällen anlegt, damit sich mehr Land ansetze. **11)** So v. w. Batterierippe. **12)** Bei goth. Gewölben die vorstehenden Bogen, welche sich oben in einem Punkte vereinigen od. durchschneiden. **13)** (Falsche R.), s. u. Rindfleisch. **14)** So v. w. Lager 12). *(Pi. u. Fch.)*

Rippen des Schulterblattes, s. u. Schulterblatt.

Rippenbänder, s. u. Rippen 11.

Rippenbraten, s. u. Rippenstück.

Rippenbrüche (Chir.), s. u. Knochenbruch.

Rippenbund (Feuerw.), s. u. Rippen 8) u. Bund 5).

Rippenfarrn (Bot.), s. Blechnum.

Rippenfell (Anat.), s. Brustfell.

Rippenfellwassersucht, s. unt. Wassersucht 10.

Rippenfisch, s. u. Doras.

Rippenförmig (Bot.), s. u. Costiformis.

Rippengegenden, s. u. Thoraxgegenden. **R-gelenke**, die bewegl. Einfügungen, welche die Rippen theils hinterwärts an den Brustwirbeln, meist auf zweifache Weise, theils vorwärts, zum Theil mittelst ihrer Knorpel in dem Brustbeine, mittelst ihrer Kapselbänder erhalten, s. u. Rippen 4 u. 5.

Rippengeschirr, ein Pferdegeschirr, an dessen Rückenriemen viele Seitenriemen herabgehen.

Rippenhals, **R-halsbänder**, s. u. Rippen 11. **R-halter**, so v. w. Scalenen, s. u. Halsmuskeln 11. **R-heber** (Levatores costarum), s. Brustmuskeln 4. **R-höcker**, **R-knorpel**, **R-köpfchen**, **R-körper**, s. Rippen 4, 5, 10.

Rippenpulsadern (Anat.), Intercostalarterien, s. Brustarterien 2. **R-schlüsselbeinband**, s. u. Schlüsselbeinband.

Rippenstück, **1)** Stück Fleisch aus der Gegend der Rippen od. mit denselben; ist es gebraten, so heißt es **R-braten**; wird ein R=braten von Schweinefleisch gefüllt, so heißt er in manchen Gegenden **Rippspeer**; ist das Fett oben abgeschnitten, so heißt er Schälbraten; **2)** lange, schmale Quader, welche wie Bandsteine gebraucht werden, bes. bei Einfassungen der Wehre. *(Fch.)*

Rippenverrenkung, s. u. Verrenkung.

Ripperda (Joh. Wilh., Baron von R.), geb. gegen das Ende des 17. Jahrh. in der Prov. Gröningen; wurde zu Köln von Jesuiten erzogen, trat aus Liebe zu einer Protestantin zur protestant. Confession über, nahm holländ. Dienste u. wurde bald Oberst. Als solcher ward er 1715 von den Generalstaaten zur Abschließung eines Handelsvertrags nach Madrid geschickt. Da er sich die Gunst Philipps V. erworben hatte, trat er wieder zur kathol. Kirche zurück, blieb zu Madrid u. stieg nun schnell im Vertrauen des Königs, der ihn 1725 nach Wien sandte, um eine Ausgleichung mit dem kaiserl. Hofe zu vermitteln. Er schloß dort den Friedens= u. Handelstractat von Laxenburg, ward zum Grand von Spanien u. Herzog von R. ernannt u. als außerordentlicher Gesandter zum Kaiser geschickt. Nach seiner Rückkehr ward er Staatssecretär des Auswärtigen.

ligen, Kriegs= u. Marineminister. Aber bald wurde die Unzufriedenheit darüber laut, daß man das Königreich von einem Fremdem regieren lasse, u. der König sah sich genöthigt R. mit Beibehaltung seiner Titel u. einer Pension vom Hofe zu entfernen (vgl. Spanien [Gesch.] 291). Da aber derselbe sich vom königl. Palaste weg zum engl. Gesandten begab, so wurde er ins Schloß zu Segovia gesetzt, wo er 2 Jahre blieb, bis ihm 1728 die Flucht nach Portugal u. dann nach England gelang. Von da begab er sich 1730 nach dem Haag, wo er wieder zur reformirten Kirche übertrat. Er ging 1731 nach Marokko, ward vom Kaiser Muley Abdallah günstig aufgenommen u. wußte denselben bald zur Belagerung der span. Festung Ceuta zu bewegen. Unter dem Namen Osman trat er zum Islam über u. ward Befehlshaber des zum Krieg gegen Spanien bestimmten Heeres. Dieses entkleidete ihn 1733 durch Zurücknahme der Ernennungsurkunde seiner Titel als Herzog u. Grand v. Spanien u. setzte ein Heer nach Afrika über, das seinen Plan zerstörte. Er wurde vor Ceuta geschlagen u. fiel in Ungnade bei dem Kaiser, der ihn ins Gefängniß werfen ließ. Hier faßte er den Plan, zur Vereinigung der Juden u. Muhammedaner ein neues Religionssystem zu begründen u. suchte demselben nach seiner Freilassung Eingang zu verschaffen. Ob aber schon der Kaiser Anfangs seiner Lehre Beifall schenkte, so mußte R. doch 1734 Marokko verlassen, worauf er sich nach Tetuan zurückzog u. daselbst 1737 starb, nachdem er noch vorher den König Theodor von Neuhof zur Erlangung der Krone von Corsika mit Geld unterstützt haben soll. Vgl. La vie du Duc de R., Amst. 1739, 2 Bde., 4., span. Madr. 1740, 2 Bde. *(Ntz.)*

Ripphölzer, so v. w. Batterierippen.

Rippige Blätter (Bot.), s. Blatt 2. **R. Sämen,** mit erhabenen Längsstreifen versehen.

Rippling, einige Aepfelsorten: **1)** saurer R., mittelgroßer Winter= u. Wirthschaftsapfel; glatt, grünlich=weiße Schale, reift im Januar; **2)** süßer R., glatt, gelb, braunröthlich gestrichelt, süß.

Rippoldsau, Dorf im Schappacher Thale im Bezirksamt Wolfach des badischen Mittelrheinkreises; eingegangenes Kloster u. besuchter Sauerbrunnen (eisenhaltige Kalksäuerlinge) mit vielen Anlagen, Fabrik chem. Waaren; 700 Ew.

Rippsucht, so v. w. Hypochondrie.

Rippurg, Ruine, s. Rhodt.

Rips, 1) der gemeine Rübsamen; **2)** die gemeine Johannisbeere.

Ripuärier, 1) (Ripuärische Franken), gemeinschaftl. Name sämmtlicher Rheinfranken, s. Franken 2 u. 3; **2)** später die Völker zwischen dem Rhein u. der Mosel.

Ripuärisches Gesetz, altes fränk. Recht, zwischen 511 u. 534 verfaßt, u. in seine jetzige Form zwischen 622 u. 638 unter König Dagobert I. gebracht.

Ripundschaya (ind. Myth.), Radscha im Westlande, kam mit einer Colonie, die er bei einer großen Dürre ausführte, nach Kasi (Benares) u. führte den Buddhismus daselbst ein. R. ist vielleicht mit dem Buddha Risabha Eine Person.

Riquēria (R. *R. et P.)*, Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Rubiaceen, Guettardeen *Spr.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Einzige Art: R. avenia, peruan. Strauch.

Riquēt (spr. Rikä, Peter Paul von R., Herr von Bonrepos u. Bois la Ville), geb. 1604 zu Bezières; Geometer, berühmt durch den Bau des Kanals von Languedoc, der das Mittelmeer mit dem atlant. verbindet, welchen er 1667 begann, u. der nach seinem 1680 erfolgten Tode durch seinen Sohn 1681 vollendet wurde. Er unternahm denselben im Verein mit Dalberg, Ludwig XIV. u. den Ständen von Languedoc, opferte aber sein Vermögen von 3 Mill. Franken u. machte 2 Mill. Schulden. Erst seit 1724 brachte dieser Bau seinen Erben Gewinn. Man hat ihm neuerdings ein Denkmal zu Bezières errichtet. *(Md.)*

Riquier (spr. Rikieh), **St.,** Stadt, s. Abbeville 1).

Ris, Stadt im Bzk. Thiers des franz. Dep. Puy de Dôme, unweit des Allier; Weinbau; 1400 Ew.

R. I. S. A., Abbreviatur für Romani imperii semper auctor (alle Zeit Mehrer des röm. Reichs).

Risābha, der erste u. älteste Buddha in Indien, aus dem Geschlechte des Königs Ikswara. Seine Farbe ist gelb u. sein Symbol ein Stein. Man bildete ihn als Mensch mit Stierhörnern od. einem Stierhaupte. In Dsembakrischna hatte er einen eignen Tempel.

Risalīt (Bauw.), so v. w. Vorlage.

Risāno, 1) (sonst Formio), Stadt u. **2)** Burg, s. u. Cattaro.

Risar, Hafen auf der WKüste Afrikas, südlich vom Vorgebirge Solois; hier wohnten die Autololer; j. Hafen Safi.

Risbeck (Kasp.), geb. 1749 zu Höchst; studirte in Mainz Theologie, dann zu Gießen die Rechte, bereiste Deutschland, schloß sich an Goethe, Klinger, Lenz u. Wagner an, wollte sich in Mainz zum Staatsdienst vorbereiten, ging auch in dieser Absicht 1775 nach Wien, wo er eine Zeit lang privatisirte, ward dann Schauspieler am Kärnthnerthortheater, lebte später in Prag, Linz, Salzburg u. seit 1779 in Zürich, seit 1783 in Aarau u. st. dort 1786; schr.: Briefe über das Mönchswesen, Frankfurt 1771—88; Briefe eines reisenden Franzosen, Zür. 1783, 2 Bde.; Geschichte der Deutschen bis auf die Reformation (fortgesetzt von Milbiller), ebd. 1787—90, 4 Bde., u. a. Vgl. (J.

(J. Pazzl) Biograph. Denkmal R-s, Kempten (Wien) 1786. *(Lr.)*

Risbērme (v. fr.), gegen den Wellenstoß gepflasterte, äußere, sehr flache Abdachung eines Festungswerkes am Meere.

Rīsbrigh (Börge), geb. zu Weltby in Fyen 1731; 1767 Prof. der Logik u. Metaphysik, später der Philosophie zu Kopenhagen; st. 1809; schr.: Praenotiones philosoph., Kopenh. 1775 u. 1783; übers. den Diogenes Laertius u. a.

Risch (Rīsche), so v. w. Gefälle.

Rischathälm, s. Hebräer n.

Rischdrähtig, wenn die Fasern des Holzes ganz parallel mit der Länge des Baumes laufen.

Rīschi (Altväter, Maha-R., ind. Rel.), **1)** Klasse vom Brama zuerst erschaffener Wesen, die, ihm untergeordnet, wieder Weltschöpfer u. Weltordner wurden. Durch ihre Heiligkeit hatten sie die Kraft erlangt, Gottheiten, Geister, Menschen u. Thiere hervorzubringen. Sie personificirten theils Naturkräfte, theils vergötterte Menschen, die als erste Ordner u. Gesetzgeber sich verdient gemacht hatten. Zu den R-s zählte die Mythe die 9 od. 10 Brahmadikas (Bramasöhne): Dakscha, Pulastya, Angiras (Angarassen), Wasischtha, Maritschi, Atri, Brighu, Narada, Pulagen u. Kratu. Sie sind äußerst empfindlich u. reizbar; wer sie auch im Geringsten beleidigt od. in ihren Betrachtungen stört, den trifft ihr Fluch, von dem selbst die höchsten Gottheiten nicht ausgenommen sind u. dessen Wirkung nie wieder aufgehoben werden kann. **2)** Jeder heilige u. weise Mann, bes. Erzieher von Königssöhnen. *(R. D.)*

Rischt, ein Querholz auf den Armen der Deichsel, wodurch dieselbe in die Höhe gehalten wird.

Rischwān, 1) Stamm der Turkmannen, s. d. n; **2)** Ort, s. u. Euphrat 2).

Riscontrīren, Riscōntro, Riscōntrobuch (v. lat.), s. Rescontro.

Rīsico (ital.), Gefahr, Wagniß. Daher: **riskīren,** wagen, aufs Spiel setzen; **riskānt,** waglich, gefährlich.

Risigāllum (Min.), so v. w. Realgar.

Rīsinum (a. Geogr.), so v. w. Rhausium.

Rīsio (lat.), das Lachen.

Riso fiorētto (ital.), die feinste Sorte Reis. **R. mercantīle,** der gewöhnl. Reis.

Risolūto (ital., Musik), so v. w. entschlossen; die so bezeichneten Stellen müssen kräftig u. gut markirt vorgetragen werden.

Risōrius mūsculus (Anat.), der Lachmuskel, s. u. Lachen u. Halsmuskeln n.

R. m. Santorīni, s. u. Halsmuskeln n.

Rīsos (Nerulos), s. Rizos.

Rīspe (Bot.), s. Blüthenstand n.

Rīspen, 1) so v. w. Wildhafer, s. Hafer n, **2)** s. u. Dach n; **3)** so v. w. Balkenstreifen, s. d.

Rīspengräser, s. Okens Pflanzensystem n. **R-hirse,** der gemeine Hirse, s. d. n.

Rispōste (ital.), **1)** (Fechtk.), so v. w. Nachstoß; **2)** schnelle, treffende Antwort.

Riss, 1) die Handlung des Reißens od. Zerreißens; **2)** die dadurch entstandne Oeffnung od. Trennung; **3)** fehlerhafte Striche, welche beim Radiren auf der Kupferplatte entstanden sind; **4)** schräger Einschnitt in das Leder, in welchem die Naht gemacht wird; **5)** Art des Bergbaues, wenn ein Erzgang zu Tage ausgeht u. nun sogleich vom Tage hinein der Bau betrieben wird; **6)** s. u. Kammmacher n; **7)** der Ort, wo ein Raubthier seine Beute erlegt hat; **8)** Zeichnung von einem Gegenstande, wobei nur die Haupttheile mit einfachen Linien angegeben sind, od. wo man nicht nach dem Augenschein, sondern nach Vermessungen u. Berechnungen zeichnet, s. Baurisse; **9)** Lücke; **10)** s. u. Luchs n. *(Fch.)*

Riss, Fluß, s. Isar.

Rīssa (Ressa), **1)** Lager der Israeliten in der Wüste, zwischen Libna u. Kebelatha; **2)** Stadt im steinichten Arabien, vielleicht einerlei mit dem Vorigen; **3)** feste Stadt in Idumäa, welche St. Hilarion zum Christenthum bekehrte, vielleicht so v. w. Larissa.

Rīssbank, künstl. Damm, welcher in die See geht u. zur Sicherung eines Hafens dient; vgl. Molo.

Rīssberme (Festungsb.), s. Risberme.

Rīssblei, sehr breites Fensterblei.

Rīssdorf, Marktfl., s. Sechszehnstädte.

Rīssfarrn, s. u. Reichenbachs Pflanzensystem n.

Rīssig, 1) Risse, Spalten habend; **2)** (Bot.), s. Rimosus.

Rīssling (Weinb.), so v. w. Rießling.

Rīssloch, Berg, s. u. Böhmerwald.

Rissōa, 1) Schnecke, s. u. Kammkiemenschnecken g); **2)** (R. *W. Arn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aurantiacae *Arn.* Art: R. ceylanica.

Rīssplatte, so v. w. Riß, s. u. Kammmacher.

Rist, 1) eine Erhöhung von etwas; **2)** (Wiederrist), der erhabne Theil des Pferdehalses zu Ende der Mähne über den Schultern; **3)** am menschl. Plattfuß der obre u. vordre erhabne Theil; **4)** der Theil des Armes hinter dem Handgelenk.

Rist (Johann), geb. 1607 zu Ottensen; Prediger zu Wedel an der Elbe u. herzogl. mecklenburg. Kirchenrath; stiftete 1656 den Schwanenorden an der Elbe, einen poet. Orden nach Art des Pegnitzordens, der nach seinem Tode (1667) wieder erlosch; schr.: Himml. Lieder, Lüneb. 1652; Musikal. Festandachten, ebd. 1655; Musikal. Saatenparadies, ebd. 1662; Hochheilige Passionsandachten, Hamb. 1664, u. a. m., woraus mehr. Lieder in die Gesangbücher aufgenommen worden sind, z. B. Jesus meines Lebens

bens Leben, Hilf Herr Jesu laß gelingen, Werde munter mein Gemüthe ꝛc. *(Dg.)*

Ristendreiband, so v. w. Dreiband, s. u. Rigaischer Flachs.

Ristōrno (ital.), **1)** Rückkehr; dann **2)** Zurückschreibung, Ab- u. Zuschreibung eines Postens im Hauptbuche. Daher **Ristornīren, 1)** s. u. Storniren; **2)** eine schon eingetragne Versicherung gegen Vergütung der Schreibegebühren zurücknehmen. Der Assecurant kann nur dann zur Billigung dieser Zurücknahme genöthigt werden, wenn bewiesen werden kann, daß der assecurirte Gegenstand noch gar keiner Seegefahr ausgesetzt gewesen ist.

Ristrētto (ital.), **1)** ein Auszug aus Rechnungen od. Nachrichten; dah.: Staats-R., kurze Darstellung der Staatsbegebenheiten; **2)** der billigste Preis einer Waare.

Ristrētto, s. u. Zeitungen ꝛc. n.

Rīstubragd (celt. Myth.), so v. w. Drudenfuß od. doppeltes Dreieck.

Risūlcus, s. u. Fischlaus a).

Rīsum teneātis amīci! (lat.), Freunde, haltet das Lachen.

Rīsus (lat.), das Lachen, s. d. **R. sardōnius, 1)** s. Sardonius; **2)** (Med.), s. Krampflachen.

Risvegliāto (ital., spr. Riswelјato, Musik), mit munterm, aufgewecktem u. heiterm Vortrage.

Rīszovat, Stadt, so v. w. Rassowa.

Ritardāndo (ital., Musik), so v. w. zögernd, nachlassend an Geschwindigkeit.

Rītbock, s. u. Antilope ꝛ d).

Ritchie (spr. Ritschi, Joseph), geb. zu Otley in Yorkshire; Secretär beim engl. Consulat in Paris u. unternahm im Auftrag der londoner afrikan. Gesellschaft eine Reise in das Innere von Afrika. In Malta schloß sich ihm ein Marineoffizier, Lyon, u. ein Matrose an; **1819** gingen sie von Tripolis ab, aber schon in Murzuk fanden sie große Hindernisse u. durften ihre Waaren nicht verkaufen, wodurch sie ihrer Subsistenzmittel beraubt wurden. R. st. im Nov. 1819 in Murzuk; Lyon gab das Tagebuch dieser Reise, Lond. 1821, heraus. *(Md.)*

Rīte (lat.), **1)** gehörig, gebührend; **2)** der angenommnen Ordnung zufolge.

Rītenbenk, 1) Insel u. **2)** Colonie, s. u. Grönland ꝛ.

Rītgen (Ferd. Aug. v. R.), geb. zu Wulsen in der Grafsch. Salm-Salm 1787; großherzogl. hess. Geh. Medicinalrath, Prof. der Chirurgie u. Geburtshülfe u. Director der Entbindungsanstalt, später Prof. der Staatsarzneikunde u. Psychiatrie, Provinzialstaatsarzt, 1840 geadelt; schr.: Jahrbücher der Entbindungsanstalt zu Gießen, Gieß. 1820 f., 2 Bde.; Die Anzeigen der mechan. Hülfen bei Entbindungen, ebd. 1820; Handbuch der niedern Geburtshülfe für Hebammen, ebd. 1824; Pathologie u. Therapie der Afterbildungen, Berl. 1828; mit J. E. Willbrand: Gemalde der organ. Natur in ihrer Verbreitung auf der Erde, Gieß. 1824; Entwicklungsgesch. der menschl. Frucht, Kass. 1833; Beiträge zur Aufhellung der Verbindung der menschl. Frucht mit dem Fruchthälter, Lpz. 1835; Leitfaden für die Erkenntniß u. Behandlung der Persönlichkeitskrankheiten, Gieß. 1837, 1 Bd.; Das Medicinalwesen des Großherzogth. Hessen in seinen gesetzl. Bestimmungen, Darmst. 1840; seit 1826 mit Busch u. Menke Herausgeber der Gemeinsamen deutschen Zeitschrift für Geburtskunde u. Mitredacteur der Neuen Zeitschrift für Geburtskunde. *(Pi. u. He.)*

Rithmomachīe (v. gr., Zahlenkampf), ein arithmet. Spiel, angebl. von den Pythagoräern erfunden; es wird auf einem, dem Schachbrete ähnlichen Brete mit Steinen, Dreiecken od. Scheiben gespielt, welche auf 2 Seiten mit Zahlen bezeichnet sind. Gewonnen wird das Spiel, wenn man in des Gegners Feld Steine bringt, deren Zahlen eine arithmet., geometr. od. harmon. Proportion bilden. Oft beschrieben, z. B. von Barozzi, Vened. 1572, 4. *(Jb.)*

Ritornēllo (ital., Wiederkehr), in Arien u. Concertsätzen für Soloproductionen der Theil des Stückes, wo die Solostimme nicht mitwirkt. Dies geschieht gewöhnlich zu Anfange eines dergl. Tonstücks, wo das R. die Einleitung macht, in welchem Falle darin die Hauptmelodien schon entwickelt werden u. so den Zuhörer auf das Folgende vorbereiten. Auch mitten im Stück kehrt das R. mehrmals mit andern Modificationen wieder u. bildet auch gewöhnlich den Schluß. *(Ge.)*

Ritrātta (ital.), so v. w. Retourwechsel.

Rītsart (Sagengesch.), s. u. Haimonskinder.

Rītschan, Stadt, so v. w. Rziczan.

Rītschenwalde, Stadt, s. u. Obornik.

Ritschl (Friedr. Wilh.), geb. 1806 zu Großvargula in Thüringen; **1829** Privatdocent u. **1832** Professor zu Halle, **1833** zu Breslau, wo er auch Mitdirector des philolog. Seminars u. **1834** Mitglied der wissenschaftl. Prüfungscommission für Schlesien ward, **1835** Director des archäolog. Museums; reiste **1836** nach Italien; **1839** Prof. der klass. Philologie u. Beredtsamkeit, wie auch Director des philolog. Seminars zu Bonn. Schr.: Schedae crit., Halle 1829; De Orio et Orione, Bresl. 1834; De Plauti Bacchidibus, Berl. 1836; Specimen epigraph., Bresl. 1838; Die alexandrin. Bibliotheken u. die Samml. der Homer. Gedichte durch Pisistratus, Berl. 1838; gab heraus den Thomas Magister, Halle 1832; Apparatus crit. et exeget. in Aeschylum, ebd. 1832, 2 Bde.; des Plautus Bacchides, ebd. 1835. *(Lb.)*

Ritsch-Vēda (ind. Lit.), s. Veda ꝛ.

Rītsen, Zäune von dichtem Weidenbusch, welche den schnellen Ueberfall des Wassers hindern.

Rītson (spr. Rits'n, Joseph), engl. Rechtsgelehrter, st. 1803; Sammler alter

Natio-

Nationalgesänge; schr.: Select collection of english Songs, Lond. 1783, 3 Bde.; Collection of all the engl. poems relative to that celebr. outlaw, ebd. 1795, 2 Bde.; Biographia poetica, ebd. 1801.

Rittangel (Joh. Stephan), geb. zu Forchheim 1606; durchreiste einen großen Theil von Europa, Asien u. Afrika, um die oriental. Sprachen zu erlernen, wurde endlich Professor derselben zu Königsberg; st. 1652. Nach Einig. war er ein geborner Jude, nach And. ließ er sich zu Hamburg beschneiden u. trat dann in Danzig wieder zum Christenthum u. kurz vor seinem Tode von der reform. zur luther. Confession über. Schr.: Tract. de veritate religionis Christianae; Libra veritatis de verbo apud paraphrastas Chaldaeos; das Buch Jezira mit latein. Uebersetzung ꝛc. *(v. My.)*

Rittberg, so v. w. Rietberg.

Rittelfalke, so v. w. Thurmfalke.

R-geier, so v. w. Thurmfalke, kleiner.

Rittelweihe, **1)** so v. w. Milan, rother; **2)** so v. w. Thurmfalke, kleiner.

Ritter, [1] **1)** im weitesten Sinne so v. w. Reiter, dann [2] **2)** ein Krieger zu Pferd, ein Cavallerist; [3] **3)** (lat. Eques, gr. Hippeus, Ant.), s. Eques 3) u. Rom (Ant.); [4] **4)** im Mittelalter ein Lehnsmann, der in Folge der Lehnspflicht einzeln od. in Begleitung von Dienstmannen zu Pferde Dienste leistete. König Arthur mit seinen 40 R-n der Tafelrunde, Karl d. Große u. die 12 R., die R. des heil. Gral u. a. fallen in die erste fast fabelhafte Zeit des R-thums. [5] Dieser hauptsächlich den german. Stämmen eigene Geist ging durch Völkerwanderung auf die Nationen des Südens über, u. bildete sich auch in Frankreich, Italien, Spanien mit volksthümlichungen, bei festerer Gestaltung des Lehnswesen u. Vasallenverhältnisses als eine Einheit aus, die vorzüglich das 11.—14. Jahrh. charakterisirt. [6] Die größern Vasallen hielten blos den Dienst zu Pferde ihrem Stande angemessen, diesem Beispiele folgte bald auch der niedere Adel, u. so bildete sich eine ausgezeichnete Truppenart, die unter dem Namen der R., mit ihrem Gefolge, während eines langen Zeitraums, die einzige Reiterei der Heere ausmachte. [7] Da sich nun der Adel ausschließlich diesen Vorzug zueignete, war er auch mit dem R-stande gleichsam eins, u. Jemand zum R. schlagen war für die Folge gleichbedeutend mit adeln. [8] Gleich dem Adel war auch die Würde des R-s erblich, jedoch in dem Maße, daß der Knabe u. Jüngling bei irgend einem andern mächtigen R. gleichsam die Lehrzeit bestehen mußte. [9 u. 10] Die Erziehung zum R. war auf frühzeitige Abhärtung berechnet; mit dem 7. Jahre wurde der Knabe männlicher Aufsicht übergeben; der Junker hieß in Deutschland Bube, u. sein Hofmeister Bubenzuchtmeister, u. wenn es an elterlicher Unterstützung fehlte, so bot die Menge der fürstlichen Höfe u. Schlösser der Großen später vielfache Gelegenheit dar, die Vorschule der R-schaft zu beginnen. [11] Die ersten Dienstleistungen als Edelknabe bestanden in den gewöhnlichen Beschäftigungen der Bedienung des Herrn u. seiner Gemahlin. Sie begleiteten dieselben auf der Jagd, auf Reisen, bei Besuchen u. Spaziergängen, ließen sich zu Verschickungen brauchen, warteten bei Tafel auf u. schenkten ein. Religionsunterricht u. Achtung des weibl. Geschlechts, Ehrfurcht für den Stand eines R-s, wurde als hauptsächlichste Pflicht gelehrt, Körpergewandheit u. darauf hinwirkende vorläufige Waffenübungen füllten die übrige Zeit. [12] Mit dem 14. Jahre wurde der Edelknabe wehrhaft gemacht u. zum Knappen erhoben. In Deutschland wurde bei dieser Gelegenheit noch ein andrer Gebrauch beobachtet. Der zum Knappen zu erhebende Edelknabe mußte vor dieser Wehrhaftmachung in Gegenwart des ganzen Hofstaates nochmals sein Amt verrichten, u. sich verschiedene minder anständige u. unangenehme Behandlungen, deren Beschluß eine derbe Ohrfeige war, gefallen lassen, woher sich wohl auch der in späterer Zeit bei einigen Höfen übliche ähnliche Brauch bei Entlassung eines Pagen herschreibt. [13] Die fortgesetzten immer mehr Kraft erfordernden Waffenübungen aller Art, Kenntniß der Kriegsführung, der Waffen u. Gebräuche bereiteten den Knappen zum Stande des R-s vor. Am Vorabend eines Turniers versuchten sich die Knappen in Kampfspielen mit leichtern Waffen (s. u. Turnier), u. bisweilen erhielten diejenigen, die darin den Dank davon getragen hatten, den R-schlag u. das Recht, an dem Tags darauf folgenden Turniere Theil zu nehmen. In der Regel ward aber der Knappe erst im 21. Jahre zum R. geschlagen. Der R-schlag war aber keineswegs nöthiges Attribut des Adels u. viele Fürsten u. Grafen hießen im Mittelalter nur Domicelli od. Junchar (Junker), es war vielmehr militär. Attribut; auch konnte einer 3-, 4- u. mehrmals zum Ritter geschlagen werden; indessen ließen sich Könige u. Kaiser meist zum Ritter schlagen, bevor sie gekrönt wurden. [14] Der feierl. **R-schlag** erfolgte folgendergestalt: strenge Fasten, nächtliche Gebetsübungen mit einem Priester u. Taufpathen in Kirchen od. Kapellen, Abendmahl u. Bußübungen, Bäder gingen der Ceremonie vorher; dann begab sich der Aufzunehmende, in einfacher meist weißer Kleidung, mit dem durch eine Binde an dem Halse befestigten Schwert, in die Kirche, trat zu dem Altar, wo der Priester das Schwert einsegnete, u. warf sich dann zu Füßen desjenigen, der ihm den R-schlag ertheilen sollte u. der gewöhnlich ein Fürst od. Graf war, auf jeden Fall aber selbst R. sein mußte. Dieser fragte, ob seine Absicht rein sei: ob er zur Beschützung Unterdrückter, bes. der Wittwen u. Waisen u. des weib-

weibl. Geschlechts, zur Aufrechthaltung der Religion u. der Ehre der R-schaft stets bereit sein wolle. [15] Nach bejahender Antwort ward dem Novizen der Eid abgenommen u. ihm sein Verlangen bewilligt. Hierauf schmückten ihn die befreundeten R. u. Damen zuerst mit den goldenen od. vergoldeten Sporen, wo man mit dem linken den Anfang machte, u. mit dem Panzerhemd, legten ihm den Harnisch, die Armbleche u. Panzerhandschuh an u. gürteten ihm zuletzt das Schwert um. So ausgerüstet kniete er wieder vor dem R. nieder, der sich von seinem Sitze od. Throne erhob, u. ihm zum R-schlag 3 Schläge mit dem bloßen flachen Degen auf die Schulter od. den Hals, gab, oft auch einen Backenstreich mit der flachen Hand, um auf die Beschwerden hinzudeuten, die er nun zu Ehren seines Standes standhaft ertragen müsse. Während des R-spruchs sprach der Ertheilende folgende od. andere gleichbedeutende Worte dazu: Im Namen Gottes, des St. Michael u. des St. Georg schlage ich dich zum R.! mitunter wurde auch hinzugesetzt: sei tapfer, unverzagt u. treu! [16] Der neue R. erhob sich nun u. empfing den Bruderkuß; Helm, Schild u. Lanze wurden ihm überreicht, er bestieg in voller Rüstung, oft ohne Hülfe des Steigbügels, das Pferd, tummelte es unter Lanzenschwingen vor dem Volke u. auf öffentlichen Plätzen, damit Jeder von der neuen Erhebung in Kenntniß gesetzt sei. [17] Die Feierlichkeit des R-schlags konnte auch in Sälen od. Höfen der Schlösser u. Burgen, auch auf freiem Felde, z. B. nach einer Schlacht, vorgenommen. Vorzüglich geschah der R-schlag an hohen Kirchenfesten, Krönungstagen, Siegesfesten u. andern ausgezeichneten Tagen. [18] Im Kriege folgten die R. dem Banner ihrer Lehnsherren, od. führten dasselbe, wenn sie R. waren. Im Frieden gaben die Turniere ihnen Gelegenheit, sich auszuzeichnen. [19] Zur Belohnung empfingen sie den Dank, u. nach ruhmvollen Auszeichnungen in Kriegszeiten, goldene Ketten u. ehrende Wappenabzeichen, Helm u. Schildverzierungen. [20] Oft auch suchte der junge R. die ihm nöthige Belehrung u. Erfahrung darin, daß er sich aufmachte, von Land zu Land, oft ohne weitere Begleitung, zog, die Höfe u. Turniere besuchte, an manchen gefährlichen Fehden Theil nahm, wohl auch vorkommenden Falls einzelnen Ungerechtigkeiten steuerte, Waffenbrüderschaften, wobei die Waffen getauscht wurden, bildete, sich in den, in jedem Lande verschiedenen Arten des Lanzenrennens u. Schwertkampfes unterrichtete ꝛc. Man nannte solche R. *irrende*, auch *fahrende* R., u. sie waren, bevor diese Sitte in späterer Zeit ausartete u. vielfacher Mißbrauch damit getrieben wurde, überall gern gesehen. [21] In Frankreich kleideten sich die irrenden R. grün, u. hier fand auch zuerst der Gebrauch Statt, daß vornämlich ein irrender R. bei Turnieren u. sonst gegen einzelne durch ausgezeichnete Gewandtheit der Waffenführung berühmte R. für die Schönheit u. Vorzüge einer von ihm erwählten Dame in die Schranken ritt u. ihr zu Ehren eine Lanze brach. Diese durch die Minnehöfe aufgekommene u. begünstigte Sitte fand auch in Deutschland vielfachen Eingang. [22] Die *Angriffswaffen* der R. bestanden in einer starken Lanze, Schwert, Streitaxt (Kolben, Keule) od. Streithammer, Dolch (Misericorde); die *Schutzwaffen* (*Rüstung*) in Panzer u. doppeltem eisernen Panzerhemde, Blechschurz (Tassettes), eisernen Handschuhen, Helm, Bein- u. Armschienen u. Schild, u. als Schmuck aus dem Waffenrock; die Pferde waren theils durch Behänge von gestricktem Eisen u. Panzerwerk, theils durch Bruststücke von Blech u. durch Seitenstücke von gebranntem Leder gedeckt. [23] Bei Festen wurden seidene od. sammtne Wämser u. Mäntel getragen, die oft mit Stickerei od. Pelzwerk verziert waren. Man hielt bei der *Kleidung* streng auf die Verschiedenheit zwischen R. u. Knappen, welche Letztere stets etwas geringer gekleidet waren. Auch hier hatte Zeit u. Mode einen Einfluß. [24] Die äußern Unterscheidungszeichen beruheten hauptsächlich auf den *Wappen*, die stets auf dem Schild, den Wappenröcken, u. dem Fähnlein der Lanze od. theilweise der Spitze des Helms getragen, auch auf die Wetterfahnen der Thurmspitzen der Burgen gesetzt wurden. Die Büsche der Helme wurden willkührlich gewählt, oft nach der Farbe, welche die Dame, deren R. er war, gewählt hatte, mitunter auch als Erkennungszeichen bei Waffenbrüderschaften u. sonstigen Verbrüderungen. [25] Oft wurde als Gelübde, od. bis zu einer glänzenden Waffenthat, der Schild wappenlos, od. verhüllt, od. durch ein bezughabendes Sinnbild ersetzt, getragen. [26] Die R. erhielten das Recht, ihre Schilder u. Wappen mit dem Abbild irgend eines Beutestücks od. einem sonstigen Zeichen ihrer Tapferkeit zu schmücken, welche Auszeichnung ihnen nur dann wieder genommen wurde, wenn sie sich unwürdig durch Verrath od. Feigheit bewiesen od. entehrende Strafen erlitten hatten. Vor Erlangung der R-würde wurde selbst der Edle noch nicht als Glied des Staates betrachtet, sondern gehörte nur dem Familienkreise an; durch den R-schlag wurde er frei von der väterlichen Gewalt u. trat selbstständig in alle Rechte des R-s. [28] Er war frei von allen Abgaben, durch seine Rüstung kenntlich hatte er überall freien Durchzug, gerieth er in Kriegsgefangenschaft, so wurde ihm gewöhnlich **ritterliche Haft**, ohne schmähliche Fesseln; oft band ihn nur sein Ehrenwort u. sein Eid. [29] Zur Erhaltung des Glanzes seines Hauses hatte der R. das Recht von seinen Unterthanen eine **R-steuer** (s. d.) zu erheben. Er ward vorzugsweise zum Amte eines Richters erwählt

(Gau-

(Gaugrafen), genoß als Beklagter das Vorrecht, nur von seines Gleichen gerichtet zu werden; wenn der Gegner Kosten ersetzen mußte, empfing er doppelt so viel, als man einem Knappen zuerkannte, doch war im Falle der Verurtheilung im gleichen Verhältniß seine Strafe doppelt so groß. [30–32] War der R. reich u. mächtig genug, Mannschaft auf seine Kosten zu erhalten (wenigstens 10 Lanzen), so erhielt er den Ehrennamen **Bannerherr** (s. d.), konnte eine eigne Fahne (Banner) führen u. Ansprüche auf die Würde eines Barons, Grafen rc. machen. [33] Die R., welche unvermögend waren, eigne Mannschaft zu unterhalten, wurden **Baccalareen** (Bacheller) genannt, welche Bezeichnung indeß ohne Nachtheil für dieselben war; doch durften sie kein Fähnlein an der Lanze führen. [34] Die Gastfreundschaft der damaligen Zeit, die Beute des Kriegs, Lösegeld von den gemachten Gefangenen, die Gelegenheit als Hof- od. Ehrenritter im Gefolge ausgezeichneter R. u. Großen zu leben, die Geschenke, welche bei Turnieren u. andern Festlichkeiten unter dies Gefolge ausgetheilt wurden u. die nichts Herabwürdigendes an sich hatten, sondern durch den Gebrauch geheiligt waren, oft mit einträglichen Ehrenstellen u. Besitzungen verbunden, sicherten dem Minderbegüterten die Existenz. [35] Oft auch fand sich eine Erbin reicher Besitzungen veranlaßt, den tapfern R. um Schutz anzurufen. Sie übergab demselben unter dem Titel eines Vicegrafen od. Schloßvoigts die Beschützung ihrer Burg u. ihrer Güter, so wie den Befehl über die Reisigen, u. reichte ihm wohl auch nach ausgezeichneten Dienstleistungen ihre Hand. [36] Noch später gab die Errichtung der **R-orden** (s. Orden) dem R. Besitz u. Einkommen. [37] Verbrechen od. Niederträchtigkeit zogen **Ausstoßung aus der R-schaft** nach sich. Der Verurtheilte wurde dabei auf ein Gerüst gestellt, ihm hier seine Waffen u. die Rüstung Stück für Stück abgenommen u. zu seinen Füßen zerbrochen. Die Sporen wurden ihm auf einem Misthaufen losgeschnallt, u. seinem Pferde ward daselbst der Schweif abgehauen. Auch mußte er seinen Schild, auf welchem das Wappen ausgelöscht war, an dem Schweife einer Mähre hängend u. mit der Spitze in die Höhe gekehrt, auf eine schimpfliche Art durch den Koth schleppen sehn. Bei schweren Verbrechen, z. B. der beleidigten Majestät, ward das Wappen durch den Scharfrichter öffentl. zerbrochen. [38] Die Wappenkönige, Herolde u. Wappenperſevanten mußten für die Vollziehung dieser Strafe sorgen. Ein Priester verlas, nachdem vorher die Todtenvigilien gesungen waren, den 108. Psalm, welcher viel Verwünschungen wider Verräther enthält. Dreimal fragte der Wappenherold nach dem Namen des Verbrechers: der Wappenperſevant nannte ihn jedesmal, u. eben so oft entgegnete der Herold, daß er den vor ihm Stehenden nur für einen Treulosen u. Eidbrüchigen erkenne. Hierauf nahm der Herold aus den Händen des Wappenperſevanten ein Becken mit warmen Wasser u. warf solches auf das Haupt dieses ehrlosen R-s, um dadurch die heilige Weihe des R-schlags wieder zu vernichten. Nun ward der Verbrecher an den unter den Armen befestigten Stricken herabgezogen, auf eine Schleife od. Tragbahre geworfen, mit dem Todtentuche bedeckt, in die Kirche getragen u. hier Gebete u. Ceremonien, wie über einen Verstorbenen, über ihn verrichtet. [39] Geringere Vergehen, die indeß immer noch mit Schande verknüpft waren, schlossen den, der sie begangen hatte, von der Tischgesellschaft der R. aus, setzte er sich dennoch hinzu, so hatte Jeder das Recht, vor ihm das Tischtuch zu zerschneiden. Zuweilen geschah dies feierlich durch einen Wappenherold mit gewissen Ceremonien, wobei unter andern auch das Brod des beschimpften R-s auf dem Tische umgekehrt ward. [40] Wurde ein R. genöthigt, sich von der Tafel seiner Genossen wegzubegeben, so durfte er sich nicht einmal an die Tafel der Knappen setzen, wenn er sich nicht gleichen Beschimpfungen aussetzen wollte, bis er entweder durch eine wackere That den Schandfleck verwischte, od. sich rechtfertigte. [41] Ueber die **Sitten, häusl. Leben** u. den **gewöhnl. Verkehr der R.** besitzen wir nur unzureichende Nachrichten, da der R. selten mehr verstand, als seinen Namen zu schreiben, oft dies nicht einmal, u. an dessen Stelle ein Kreuz u. der daneben in Wachs abgedruckte Knauf seines Schwertes, mitunter ebenfalls mit einem Kreuz bezeichnet (die Wappensiegel kamen später erst auf), die Stelle der Unterschrift vertrat, u. die Urkunden der Klöster selten etwas davon, u. dies nur im Vorbeigehen erwähnen. [42] Nur zu den äußern Uebungen der Religion angehalten, im unbedingten Glauben erzogen, den Wissenschaften meist fremd, hatten sie keinen Sinn für Recht u. begannen, oft grundlos, mit Nachbarn u. der reichen Geistlichkeit Fehden. [43] So artete die Ritterlichkeit in freche Waffengewalt aus, u. viele R., nicht allein befriedigt durch ungerechte Fehden, überfielen u. plünderten Klöster u. Reisende durch Wegelagerung auf den Straßen, um sie gefangen auf ihre Burg (**Raubschloß**) zu schleppen u. hohes Lösegeld von ihnen zu erpressen, od. sie auch wohl aus Raublust zu tödten. Den Kaufleuten u. Frachtführern nahmen sie die Waaren u. raubten selbst Frauen u. Mädchen, um ihren Lüsten zu fröhnen. [44] Dies Leben der **Raub-R.** (**Reutersväter**) nannte man vom **Sattel u. Stegreifleben**, u. es lag zu den Zeiten des Faustrechts nichts Schimpfliches darin. Ein solcher Frevler glaubte, durch Schenkungen an die Kirche, durch eine Pilgerreise in das gelobte Land, Wallfahrten rc. sein Seelenheil genugsam zu retten, od. er vertauschte, alt geworden, den Pan-

Panzer mit der Mönchskutte u. st. im Kloster. [45] Auf seiner Burg lebte der R. in Friedenszeiten ein einförmiges Leben, nur die Besuche seiner Genossen, od. Pilger u. sogen. irrender R. u. wandernder Sänger, Turniere u. Jagd erheiterten das stille Leben. [46] Ein Caplan (Burgpfaffe) war der geistl. Berather der Familie, hielt den Gottesdienst in der Kapelle, fertigte die Urkunden aus u. führte auch wohl bei größern Besitzungen eine Liste über die Einnahme an Naturalien u. sonstigen Abgaben, Frohnen rc., las geistl. Bücher vor, spielte Dame od. Schach mit den R. u. wurde mit Verschickungen beauftragt. [47] Die Frauen waren auf die Burg u. deren nächste Umgebung beschränkt u. beschäftigten sich mit Spinnen, Stickereien rc. [48] Die Heirathen der R. beruhten meist auf Verabredung der Eltern. Widerspruch von Seiten der Mädchen fand selten Statt, u. hörte man von Entführung, so war meist die Absicht dabei im Spiel, einen höhern Mahlschatz dadurch zu erlangen. Der Eheherr war unbeschränkter Gebieter. [49] Das gewöhnl. Getränk in den nordischen Gegenden war Meth, od. auch Bier, nur bei feierlichen Gelegenheiten ward Wein credenzt, der in weinarmen Gegenden oft erst durch Wegelagerung erbeutet war. Nur die Schirmvögte der Klöster, u. wer sonst von den R. in näherer Verbindung zum Clerus stand, hatten eine ergiebigere Weinquelle an den Kellern der geistl. Herren, so wie die R. in den weinreichen Gegenden. Erst später, als Schwelgerei überhand nahm, u. der Wein häufiger wurde, entstanden die rohen Saufgelage u. die Sitte des Zutrinkens. [50] Die Begräbnisse der R., Anfangs einfach, wurden später oft mit Aufwand von Pracht u. stets mit allen kirchl. Ceremonien begangen. Die Stellung der Schwerter, Schilde u. Helme waren nach den mehr od. minder rühmlichen Umständen, die den Tod begleitet hatten, verschieden. [51] Die während der Kreuzzüge Gebliebenen, u. auch die, welche einem Kreuzzuge beigewohnt hatten, wurden in voller Rüstung u. mit kreuzweis über einander gelegten Beinen beerdigt, u. auch so auf den Grabsteinen abgebildet. War der R. in der Schlacht geblieben, so legte man Banner, Standarte u. Fähnlein auf sein Grab, außerdem nur Eins von diesen Insignien; auch steckte man in das Kopfende des Grabhügels das R-schwert, dessen aufrecht stehender Griff ein Kreuz bildete. [52] Das Schwert u. die übrigen Waffen, die ein berühmter R. im Streite geführt hatte, wurden von den Nachkommen in Gebrauch genommen, od. in Rüstkammern aufbewahrt, auch in Kirchen u. Klöstern öffentlich aufgehängt. [53] Im Kriege u. in den vielfachen Fehden ließ der R. seine Burg in dem Schutze einer gehörigen Anzahl Mannen unter Anführung des ältesten Knappen od. eines Verwandten. Die vielfältigen Privatstreitigkeiten der Lehnherren sowohl, als auch der einzelnen R. unter sich, wo die Befreundeten zusammen hielten, waren selten ein Schlachtenkampf, sondern bestanden meist in Ueberfällen u. einzelnen Kämpfen, u. nach errungenem augenblicklichen Vortheil begab sich oft der größere Theil wieder auf seine Burgen zurück, bis ein neuer Kampf sie vereinigte; s. u. Fehden u. Faustrecht. [54] Zu den Kriegszügen der Lehnsherrn wurde die streitbare Mannschaft nach Lanzen (s. u. Reiterei) gestellt, d. h., so viel R. nebst ihren Leuten, so viel Lanzen. [55] Im Schlachtenkampf hielten die R. in mehrfach hinter einander aufgestellten Reihen, u. hinter denselben die Knappen blos zu Hülfsleistungen bestimmt. Nur in den Kreuzzügen nahmen diese selbst Theil am Kampfe. In der Schlacht selbst tummelten die R. sich umher u. suchten sich einen einzelnen Feind. [56] Die Erfindung des Schießpulvers brachte in der Art der Kriegführung eine große Umwälzung hervor, daher sank sehr bald der schon sehr ausgeartete Stand der R. Die Raubschlösser wurden durch die vereinte Macht der Fürsten zerstört; das Wohnen auf den hohen Burgen gewährte keine Sicherheit mehr u. war doch kostspielig. Der R. zog herab in die Städte, an fürstl. Höfe, bauete sich in der Ebene an u. seine Burgen verfielen immer mehr, u. nach u. nach verlöschte das R-thum. Vgl. J. B. de la Curne de St. Palaye, Das R-wesen des Mittelalters, Nürnb. 1786—1790, 3 Bde.; K. Ph. Conz, Ueber den Geist u. die Gesch. des R-wesens, Gotha 1786; J. Kaiser, Gesch. des R-wesens, Wien 1804; J. G. Büsching, R-zeit u. R-wesen, Lpz. 1823; Das R-wesen u. die Templer, Johanniter rc., Stuttg. 1822—1824, 3 Bde.; **5)** so v. w. Reichsritter; **6)** jetzt so v. w. Adliger u. Rittergutsbesitzer; **7)** so v. w. Ordensritter; **8)** s. u. Freimaurerei (Gesch.) [11] ff.

Ritter, 1) s. u. Forelle; **2) (R-fisch),** s. u. Klippfisch; **3)** s. u. Laufkrabbe; **4)** so v. w. Ritterfalter; **5)** (Landw.), so v. w. Rolle; **6)** (Jagdw.), so v. w. Retter.

Ritter, 1) (Joh. Daniel), geb. 1709 zu Schlanz bei Breslau; 1736 Prof. der Philosophie in Leipzig, 1742 Prof. der Geschichte in Wittenberg, 1754 Prof. des Staatsrechts; st. 1775; gab heraus: Codex Theodosianus cum commentt. J. Godofredi, Lpz. 1736—45, 6 Bde., Fol.; des 5. Thls. 1.—4. Bd. der Allgem. Weltgeschichte von W. Guthrie u. Gray, ebd. 1768—1785; schr.: Aelteste Geschichte bis auf Heinrich den Erlauchten, ebd. 1780, u. a. m. **2)** (Erasmus), geb. 1726 zu Bern, Baumeister u. Oberaufseher des dortigen Kaufhauses, st. 1805; schr.: Memoire abrégé et recueil de quelques antiquités de la Suisse, Bern 1788, 4; Ueber die Stubenöfen, franz. u. deutsch, ebd. 1770, 12. u. a. m. **3)** (Georg Wenceslaus), geb. 1748 zu Mannheim, Fagottist bei dem Kurfürsten von der Pfalz, ging

ging mit ihm 1778 nach München, von da aber 1788 nach Berlin, wo er bei dem königl. Orchester angestellt ward; st. 1808; einer der ersten Meister auf dem Fagott, componirte auch Mehreres für dies Instrument. **4)** (Georg Heinrich), geb. zu Hersfeld 1765; 1785 Landphysicus zu Eschwege, dann Leibarzt der verwittweten Landgräfin zu Hessen, 1792 kurhessischer Generalstabsarzt, dann Professor zu Marburg, 1796 nassau.-usingescher Hofrath, Leibmedicus u. Brunnenarzt zu Wiesbaden u. erster Landphysicus, ward durch Intriguen genöthigt, seine Stelle aufzugeben, ging als prakt. Arzt nach Kassel, 1814 nach Mainz, 1819 nach Mannheim; st. 1823. Schr.: Denkwürdigkeiten der Stadt Wiesbaden u. der benachbarten Gegend, vorzüglich in Hinsicht ihrer Mineralquellen, Mainz 1800, 1 Thl.; Die Weinlehre, Mainz 1817; Von der Ursache ansteckender Krankheiten (Preisschr.), Lpz. 1819; Darstellung der scheinbaren Aehnlichkeit u. Verschiedenheit zwischen Schanker u. Tripperseuche, ebd. 1819; Vom Verkaufe u. Kaufe der nützlichsten Hausthiere, Gött. 1821; Von den wahren Mitteln u. dem einzig sichern Wege die mehrsten Krankheiten zu verhüten rc., herausgeg. von Prez, Mainz 1834. Gab heraus mit Harleß, Neues Journal der ausländ. medicin. Literatur, 3.—7. Bd. **5)** (Joh. Wilh.), geb. zu Samitz bei Hainau in Schlesien 1776; Arzt zu Jena, st. 1810 als frequentirendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München; beschäftigte sich mit Untersuchungen über den Galvanismus u. a. Gegenstände der Chemie u. Physik. Man erzählt, daß, da zu Erforschung dieser Naturkräfte ein Ueberreiz der verschiedenen Sinne nöthig ist, er das eine Auge, die eine Hälfte der Nase, Zunge u. überhaupt des Körpers bestimmt habe, aber auch an Ueberreizung der Nerven gestorben sei. Schr.: Beweis, daß ein beständiger Galvanismus den Lebensproceß in dem Thierreiche begleite, Weim. 1798; Beiträge zur nähern Kenntniß des Galvanismus, Jena 1801—5, 2 Thle.; Darstellung der neuern Untersuchungen über das Leuchten des Phosphors in Stickstoffgas rc., ebd. 1800—2; Das elektr. System der Körper, Lpz. 1805; Physisch-mechan. Abhandlungen, ebd. 1806, 3 Bde.; Die Physik der Kunst, Münch. 1806; Neue Beiträge zur nähern Kenntniß des Galvanismus, Tüb. 1808; Fragmente aus dem Nachlasse eines jungen Physikers, Heidelb. 1809, 2 Thle.; gab auch mit Gehler u. And. das Journal für die Chemie u. Physik, Berl. 1806—9 heraus. **6)** (Karl), geb. 1779 zu Quedlinburg, lebte eine Zeitlang zu Schnepfenthal, wurde 1809 Adjunct am Gymnasium zu Frankfurt a. M., dann Prof. der Geschichte das. u. 1820 Prof. der Geographie zu Berlin, auch Lehrer an den höhern Militärunterrichtsanstalten das. Schr.: Tafel der Culturgewächse von Europa, Schnepfenth. 1804, Fol.; Europa, Frankf. a. M. 1804—7, 2 Bde.; Die Erdkunde im Verhältniß zur Natur u. zur Gesch. der Menschen, Berl. 1817—18; Vorhalle europ. Völkergeschichte vor Herodot, ebd. 1820; Gesch. des peträisch. Arabiens, ebd. 1824. **7)** (Aug. Heinr.), geb. zu Zerbst 1791; nahm 1813 an dem Feldzuge Theil, wurde dann Privatdocent u. 1824 Prof. der Philosophie zu Berlin, wurde 1833 Prof. der Philosophie zu Kiel, 1837 aber zu Göttingen. Schr.: Welchen Einfluß hat die Philosophie des Cartesius auf die Ausbildung der des Spinoza gehabt rc., Lpz. 1817; Gesch. der ionischen Philosophie, Berl. 1821; Gesch. der pythagor. Philosophie, Hamb. 1826; Gesch. der Philosophie, ebd. 1829 ff.; Abriß der philosoph. Logik, Berl. (2. Ausg.) 1829; Die Halbkantianer u. der Pantheismus, ebd. 1827; Ueber das Verhältniß der Philosophie zum wissenschaftl. Leben, ebd. 1835; Ueber die Erkenntniß Gottes in der Welt, Hamb. 1836; Ueber das Böse, Kiel 1839; Kleine philosophische Schriften, ebd. 1839—40. **8)** (Joseph Ignaz), geb. zu Schweinitz bei Grünberg in Schlesien, wurde 1813 Kaplan zu Grottkau, 1818 Kaplan zu St. Hedwig in Berlin, 1823 Prof. der Kirchengesch. zu Bonn, wo er sich den Hermesianern anschloß, die damals dort die Oberhand hatten, 1830 wurde er in gleicher Eigenschaft an die Universität Breslau berufen u. erhielt eine Domherrnstelle, 1831 wurde er Mitglied der wissenschaftl. Prüfungscommission, 1836 Director derselben, 1837 fürstbischöfl. Consistorialrath, dann Bisthumsverweser, als welcher er Anfang 1843 die Suspension des Kaplans von Grottkau, Johannes Ronge (s. d.), veranlaßte. R. hat an dem hermesischen Streite fast gar nicht Theil genommen, es ist irrig, ihn für das Haupt der Hermesianer zu halten. Schr.: Handbuch der Kirchengesch., 2. Aufl. Bonn 1836, 3 Bde.; Catechismus romanus, Bresl. 1837; übersetzte Chrysostomus de sacerdotio, Berl. 1821. *(Lr., Dg., Pi., Pr.* u. *Hel.)*

Ritter Christi, **1)** s. u. Christusorden; **2)** so v. w. Schwertbrüder.

Ritter der goldenen Miliz, s. u. Goldner Sporn. **R. der Offenbarung**, s. Apokalyptische Ritter.

Ritter der Rechte, in den letzten Perioden der Ritterzeit beehrte man die Männer, welche sich durch Kenntniß der Rechtsgelehrsamkeit u. in andern Wissenschaften auszeichneten, mit dem Ritterschlage. Diese wurden nun von den adeligen Rittern, die durch Waffenthaten diese Würde erlangt hatten, spöttisch R. d. R., od. gelehrte Ritter genannt.

Ritter des deutschen Ordens, so v. w. Brüder des deutschen Hauses U. L. F. zu Jerusalem. **R. des heiligen Grabes**, so v. w. Heiligen Grabsorden 3) u. 4). **R. des heiligen römischen Reichs**, s. Reichsritter 2).

Rit-

Ritter mit dem Räde, s. u. Wigalois.

Ritter unserer lieben Fräuen, s. u. Deutschen Orden. **R. vom Rösenkreuz**, s. Rosenkreuzer u. Philalethen. **R. vom Tëmpel**, vgl. Philalethen. **R. von Bürgos**, s. Burgos, Hospitaliter von.

Ritterakademie, Anstalt, wo nur junge Edelleute bis zur Universität, zum Offizier u. sonst ausgebildet werden. Man macht dieselben Ansprüche, wie an ein gutes Gymnasium, an sie, ja sie pflegen noch einen philosoph. Cursus vorauszuschicken. Außer mehreren R-n in Oestreich unter verschiednen Namen, bes. der Theresianischen R. zu Wien, bestehn bes. die R. zu Liegnitz u. Brandenburg, obgleich letztre nach ihrer Reorganisation 1844 auch Bürgerliche aufnimmt. *(Pr.)*

Ritterbank, **1)** (adlige Bank), Abtheilung in manchen Collegien, z. B. dem Reichshofrath, auch sonst Landesregierungen, wo die Adligen ihren Platz nahmen. Die Bürgerlichen saßen dagegen auf der gelehrten Bank. Jetzt abgeschafft; **2)** in Böhmen der gesammte niedere Adel, zum Gegensatz des höhern Adels, der Grafen- u. Fürstenbank; **3)** so v. w. Ehrengericht. *(Hss.)*

Ritterbirn, so v. w. Rettigbirn.

Ritterblume, so v. w. Rittersporn.

Ritterbürtig, **1)** von ritterlicher Herkunft, d. h. von einem Ritter od. Doctor erzeugt; **2)** von altadeliger, 16 Ahnen zählender Herkunft.

Ritterburg, so v. w. Burg. **R-canton**, Canton der Reichsritter.

Ritterdach, Ziegeldach, wo stets 2 Ziegel auf einer Latte übereinander gelegt sind, so daß der untre nur wenig hervorragt.

Ritterdank, so v. w. Dank.

Ritterdienste, s. unt. Ritter 3) u. Lehendienst.

Ritterding, so v. w. Ehrengericht. **R-dorf**, ein unter den Gerichten eines Rittergutes stehendes Dorf. **R-eid**, **1)** Eid beim Ritterschlage abzulegen; **2)** die Betheurung durch das Ehrenwort bei einem Adligen.

Ritterepopöe (R-epos), s. u. Ritterpoesie 2 u. Epos 11 1.

Ritterfalter, **1)** (Papiliones equites), bilden nach Linné eine Familie (Phalanx) der Tagfalter, u. wurden getheilt in Trojaner (Troes, mit Blutflecken an der Brust), u. Achiver (Achivi, mit einem Augenflecke am After). **2)** (Papilio *Latr.*), in neuerer Zeit Gattung der Tagfalter, mit sehr kurzen Tastern, die kaum das Kopfschild berühren, u. deren drittes Gelenk undeutlich ist. Raupen sind bunt, mit einem wandelbaren Horn auf dem Nacken; Puppe: nackt, mit einem Querfaden befestigt. Meist Ausländer. Wieder getheilt in Zelima *Fabr.* (wenn das kurze Fühlerknöpfchen kreisförmig u. oval ist, z. B. Z. Pylades), u. **3)** R. (Papilio *Fabr.*), wenn das Fühlerknöpfchen verkehrt kegelförmig od. länglich eirund ist. Arten: P. Priamus (König), mit grünen, schwarzfleckigen Vorderflügeln, bis auf 15 Z. breit; Schwalbenschwanz (P. Machaon), gelb, schwarz gefleckt u. gestrichelt, mit gelben Mondflecken am schwarzen Rand; Raupe: grün, schwarzringelig, auf Doldenpflanzen; Segelvogel P. Podalirius), gelb, mit schwarzen Längsstreifen, auf den Hinterflügeln blaue Mondflecken. Raupe: grün, rothgetüpfelt, weißgefleckt, auf Obstbäumen; Hektor, Anchises, Agamemnon, Agenor, Aeneas u. a. *(Wr.)*

Ritterfeld, das zu einem Rittergute gehörige u. als solches meist steuerfreie Feld.

Ritterfreiheit, s. u. Ritter 4.

Rittergericht, **1)** s. Deutschland (Ant.) 19; **2)** so v. w. Ehrengericht.

Rittergeschichten, s. Ritterromane.

Rittergut (Praedium nobile, P. equestre), [1] früher ein Gut, von welchem Ritterdienste geleistet wurden u. deren Besitzer von bäuerlichen u. öffentlichen Lasten, für die der Ritterdienst als Ersatz galt, frei waren. Diese Befugnisse sind seit dem 15. Jahrh. mit dem Gute selbst als Realgerechtsame verbunden. Die **R-dienste** sind weggefallen, aber die Befreiungen u. Privilegien geblieben. [2] Ursprünglich haben alle R-er Lehnseigenschaft, da wo sie allodial, sind sie allodifizirte. Das Kennzeichen eines wahren R-s besteht darin, daß es in die Ritterrollen (s. d.) eingetragen u. der Besitzer landschaftsfähig ist. [3] Die Rechte der R-r sind in verschiedenen Ländern u. überhaupt verschieden. In der Regel haben sie: **a)** das Recht der Landstandschaft, d. h. der Besitzer kann für die Vertretung auf dem Landtag wählen u. resp. gewählt werden, nach älterer Verfassung ist jeder R-sbesitzer ohne Weiteres Landtagsmitglied u. stimmfähig; [4] **b)** die Steuerfreiheit u. die Freiheit von allen andern Abgaben zu den Kosten des Staatshaushalts. Dieses Recht gründete sich in späterer Zeit auf den Umstand, daß gerade die Besitzer von R-gütern auf den Landtagen das Bewilligungsrecht der Steuern u. Abgaben neben den Geistlichen hatten u. daher sich stets die Befreiung reservirten; [5] **c)** die Befreiung von Einquartirung, Kriegsfuhren, Lieferungen, Land- u. Gemeindefrohnden 2c.; [6] **d)** die Patrimonialgerichtsbarkeit u. niedere Polizei über ihre Hörigen; [7] **e)** verschiedne andre Rechte, die durch bes. Herkommen, Verträge, Privilegien oder Gesetze erworben sein müssen, als Patronatrecht, Forst-, Jagd- u. Mühlengerechtigkeit 2c. [8] Diese Rechte (Nobilitas realis) haben im Laufe der Zeit wesentl. Veränderungen erlitten. Während sonst nur Adelige R-güter besitzen konnten, dürfen jetzt in den meisten Staaten Bürger u. Bauern auch dergleichen erwerben. [9] Die Befreiung von Gemeinde- u. andern öffentl.

öffentl. Lasten ist hie u. da aufgehoben; denn Steuerfreiheit ist durch Gesetz beseitigt im Großherzogth. Hessen, in Baiern, in Nassau, in Sachsen-Koburg, im Württembergischen, im Weimarischen, im Mecklenburgischen ꝛc. [10] Die Befreiung von vielen indirecten Steuern fiel weg durch den Zollverein in den dazu gehörigen Staaten. [11] Statt der Steuern werden hie u. da auch Donativ- od. Präsentgelder von den R-gütern entrichtet. [12] Das wichtigste Vorrecht ist noch die Patrimonialgerichtsbarkeit (s. d.), die indessen auch in manchen Ländern aufgehoben ist. [13] Die R-güter sind jetzt noch die Grundpfeiler der adeligen Fideicommisse, Seniorate, Majorate u. dgl. Einige Bedeutung haben die R-güter noch in nationalökonom. u. staatswirthschaftl. Beziehung, s. Untheilbarkeit der Güter. *(Hss.)*

Ritterhauptmann, sonst ein Vorsteher eines Cantons der Reichsritterschaft.

Ritterhof, die Wohn- u. Wirthschaftsgebäude eines Ritterguts. **R-hufen**, s. u. Hufe 3), vgl. Rittergut.

Ritterhusius, so v. w. Rittershusius.

Ritterich (Friedrich Philipp), Prof. der Augenheilkunde zu Leipzig, seit 1828 Director der Heilanstalt für arme Augenkranke u. der augenärztl. Klinik; schr.: Jährliche Beiträge zur Vervollkommnung der Augenheilkunst, Lpz. 1827.

Ritterkreise, sonst Unterabtheilungen, die Besitzungen der unmittelbaren Reichsritterschaft im deutschen Reiche, sie wurden nach den Reichskreisen, worin sie lagen (schwäbischer, fränkischer, rheinischer) genannt. Vgl. Reichsritterschaft.

Ritterkreuz (Ordensw.), s. u. Orden.

Ritterlehn, s. u. Lehn ꝛc.

Ritterliche Haft, s. u. Ritter ꝛc.

Ritterlicher Caland, s. Calandsbrüder.

Ritterliche Thiere, so v. w. Schweine (wilde), s. d. ꝛ.

Rittermass, Maß, s. u. Solothurn (Geogr.).

Ritterorden (Ordensw.), s. Orden.

Ritterort, so v. w. Rittercanton. **R-pferd**, s. Rittersteuer. **R-pferdsgelder**, s. u. Lehndienste.

Ritterpoesie, [1] Inbegriff der Dichtungen über die Thaten der Helden des Mittelalters. Auf den Burgen der Ritter sangen die Troubadoure in Süd-, die Trouveren in NFrankreich, so wie in England die Minstrels, bei Gelagen die kühnen Abenteuer ritterl. Helden. Der Hang zum Wunderbaren, begründet theils in der Art des Ritterwesens selbst, theils in dem damaligen Geiste des Christenthums, u. durch die Dichtkunst noch erweitert u. ausgebildet, erfüllte die R. mit einer Menge Riesen- u. Zwergen-, Feen- u. Zaubermährchen. [2] Bes. 2 Gattungen der R. traten in jenen Zeiten hervor, **R-epopöen u. R-romane**. In den Zeiten vor den Kreuzzügen findet sich kein Unterschied, Dichtung u. Wahrheit, Wunder u. Wirklichkeit vermischt, gehen durch jene Gesänge hindurch. [3] Man kann die R. nach ihren Eigenthümlichkeiten in 3 Abtheil. zusammenstellen: **a)** Die R. vom König Arthus in England; sie haben ihren Gegenstand aus der alten Zeit genommen u. gründen sich auf die Geschichte der Kämpfe der Briten u. Angelsachsen um Englands Besitz, in ihnen spielen schon Zauberer u. Feen, bes. Merlin. Die ältesten sind die Dichtungen der Tafelrunde, von dem Seher Merlin, dem König Arthus mit seinen Rittern Lanzelot am See, Gawein u. A., welche wieder Stoffe zu einzelnen Romanen gaben, wodurch die R. den cyklischen Charakter annahm. [4] **b)** Die R. von Karl dem Großen, seinen Paladinen u. 12 Pairs, franz. Erzeugnisse, bes. der Provenzalen; auch hier ist Geschichte mit Feen- u. Zaubermährchen, abenteuerlicher Ritterthat ꝛc. gepaart; das älteste Erzeugniß dieses Cyklus ist die fabelhafte Chronik Turpins. Hierauf folgte gegen das Ende des 13. Jahrh. Bertha mit dem großen Fuß, Ogier der Däne, Rinald von Montalban, die Haimonskinder, Huon von Bordeaux, Morgante der Riese ꝛc. In ihnen weht schon ein morgenländ. Feengeist, der durch die Kreuzzüge aus dem Orient mit herüber gebracht war. Der Held Roland gab auch zu manchen Poesien Stoff, wie dem Bojardo zum Orlando inamorato, dem Ariosto zum Orlando furioso; so die Kreuzzüge selbst, über welche Tassos befreites Jerusalem zu nennen genügt. [5] **c)** Die R. von den Amadissen, deren Geburtsland Spanien (s. u. Amadis) war, von wenig geschichtl. Werth; hierher gehören der Amadis von Griechenland, der Florismart von Hyrkanien, der Galaor, der Florestan ꝛc. Dazu kann man noch rechnen [6] **d)** die Gedichte vom Cid, s. d. In neuerer Zeit bildet sich eine neue Art R-romane, die nur den rohen u. ausgearteten Theil des deutschen Ritterwesens darstellten u. meist nur wilde Kämpfe, Saufgelage, Räubereien, Fehmgerichte ꝛc. erzählten, u. daneben nur etwa noch manche sentimentale Scene mit einwebten, um die Anerkennung der Frauenwürde im Ritterwesen anzudeuten. Hierher gehören die Romane von Spieß, Cramer, Schlenkert u. A. [7] Edler hielten sich die **R-schauspiele**, wie Goethes Götz von Berlichingen ꝛc. [8] Als R-epopöen der neuern Zeit zeichnen sich aus Wielands Oberon, Alxingers Doolin von Mainz, F. A. Müllers Richard Löwenherz u. Alphonso, Schulzes bezauberte Rose ꝛc. Vgl. Büsching, Vorlesungen über R-zeit u. R-wesen, Lpz. 1823, 2 Bde. *(Lb.)*

Ritterrath, ehedem ein aus Adligen bestehendes Collegium, das sich nur mit Angelegenheit der Ritterschaft einer Provinz od. Gegend beschäftigte.

Ritterrecht, so v. w. Ehrengericht.

Rit-

Ritterrolle, 1) Verzeichniß sämmtl. Ritter eines Staats; 2) Verzeichniß aller Rittergutsbesitzer eines Landes.

Ritterroman, s. u. Ritterpoesie 2.

Rittersaal, 1) ein Saal, wo sich die Ritterschaft, bes. eines Ordens, u. in weiterer Bedeutung, der Adel bei feierlichen Gelegenheiten versammelt. Der berühmteste ist der Remter zu Marienburg; 2) ein alterthümlich in goth. Geschmack verzierter geräumiger Saal.

Rittersberg (Geneal.), s. u. Lamberg.

Ritterschaft, 1) der Stand, die Würde eines ehemaligen Ritters, s. d. 4); 2) die sämmtl. männl. Rittergutsbesitzer einer Provinz u. Gegend, doch meist nur wenn sie von Adel sind; 3) die neue R. (Ordensw.), s. Avisorden.

Ritterschauspiel (R-stück), s. u. Ritterpoesie 2.

Ritterschildkäfer, s. u. Schildkäfer.

Ritterschlag, s. u. Ritter 14 ff.

Rittershausen, Dorf, s. u. Barmen.

Rittershausen (Johann Sebastian), geb. 1748 zu Immenstadt in Schwaben, war Prof. in München; st. 1820 in seiner Vaterstadt; schr.: Die Tochter Jephtas, Bregenz 1785, Münch. 1790; Die Zerstörung Jerusalems, Landsh. 1811 u. and. Trauerspiele; gab mit Milbiller die Monatsschrift: Der Zuschauer in Baiern heraus.

Rittershusius (Ritterhusius), 1) (Konrad), geb. 1560 zu Braunschweig, stud. Theologie, dann Jurisprudenz, wurde Prof. zu Altdorf u. st. das. 1613; schr. außer jurist. Schriften auch Anmerkungen zu Oppianos, Phädrus, Plautus, Porphyrios, Plinius Briefen, Antoninus u. m. A.; gab auch die Briefe des Isidoros Pelusiota heraus. 2) (Nicolaus), des Vor. Sohn, geb. 1597 zu Altorf, st. 1670 als Prof. des Rechts zu Altorf; schr.: Genealogiae imperatorum, regum, ducum, comitum, aliorumque procerum orbis christ. ab anno 1400 ad annum 1664, 3. Aufl. Tüb. 1669, Fol., dazu Exegesis histor. geneal. 1674, das Ganze Tüb. 1683, 2 Bde. Fol., herausgeg. von Strobel, Nürnb. 1769. *(Lb.)*

Rittersitz, so v. w. Rittergut, bes. dessen Wohngebäude. **R-spiele,** s. v. w. Tournier.

Rittersporn, 1) s. Delphinium; 2) gelber R., die indianische Kresse, s. unt. Tropäolum.

Ritterspornenle, s. u. Zenobia.

Rittersprung (Vorritt), Recht, daß adlige Besitzer eines Mannlehngutes, wenn sie keine männlichen Erben u. keine Mitbelehnten hatten, ihr Gut ohne weitere Erlaubniß des Lehnsherrn veräußern od. anderweitig vererben konnten, wenn sie noch im Stande waren, vor dem Lehnhof früher in voller Rüstung, später mit dem Schwert gegürtet, mit Schild, Stiefeln u. Sporen ohne Hülfe, bes. ohne den Steigbügel zu berühren, sich auf das Pferd zu schwingen. Der R. geschah mit Ceremoniel, unter Vorreitung von 4 Trompetern. Der letzte R. geschah in Sachsen 1778. *(Md.)*

Ritterstand, 1) die Ritter des Mittelalters als ein besonderer Stand betrachtet; 2) der gesammte Adel, der sich sämmtlich seit dem 18. Jahrh. als Ritter betrachtete, als besonderer Stand, u. 3) bes. die adeligen Rittergutsbesitzer eines Landes, als Gemeinschaft angesehn.

Rittersteuer, 1) Abgabe, welche die Rittergüter an den Landesherrn statt der ehemals in Person geleisteten Kriegsdienste entrichten. In den meisten Ländern machte ein Pferd ab, das der Besitzer eines Ritterguts statt seiner selbst stellte, deshalb auch **R-pferd.** Statt dessen wurde später ein Aequivalent gezahlt; vgl. Rittergut. 2) Abgabe, die der Ritter von seinen Hörigen erhob. In 4 Fällen hatte der Ritter das Recht, von seinen Unterthanen die R. erheben zu dürfen, wenn die Söhne den Ritterschlag (s. d.) empfangen sollten, bei Vermählung der Töchter, zum Loskaufen aus der Gefangenschaft u. bei einem Kreuzzuge über das Meer. *(Md.)*

Rittersturz, hohe Helmzierden von Holz, Blech, Federn, Horn, auch Federstutze auf den Helmen der Ritter.

Rittertafel, 1) so v. w. Marschallstafel; 2) so v. w. Ritterbank.

Rittertage, Versammlungen der unmittelbaren Cantone der Reichsritterschaft.

Rittertaube, s. u. Taube 11.

Ritterthum (R-wesen), alle bei den Rittern des Mittelalters Statt findenden Sitten u. Gebräuche, s. u. Ritter.

Ritterwanze (Lygaeus equestris, s. Taf. XI b. Fig. 124), s. u. Schmalwanze.

Ritterweihe, so v. w. Rötelweihe.

Ritterwort, so v. w. Ehrenwort.

R-würde, die Würde eines Ritters, die er durch den Ritterschlag erlangt.

Ritterzehrung, 1) was man einem verarmten, od. auf Abenteuer ziehenden Ritter zu seinem Unterhalt reichte; 2) Almosen für einen Bettler vornehmerer Art; 3) standesmäßiger Unterhalt, der nach Ausbruch eines Concurses einem verarmten Adligen zukommt.

Rittium, Ort in Pannonia; hier lagen später dalmat. Reiter; j. Dorf Szurduk.

Rittmeister, s. u. Escadron.

Rituāl (v. lat.), 1) Anordnung von gewissen Gebräuchen, welche für dieselben als Regel gilt; 2) die geschriebene Regel, wie es mit derselben gehalten werden soll; 3) die Anordnung kirchl. Gebräuche, s. Ritus; 4) s. unt. Freimaurerei 21.

Rituāle romānum (lat.), eine der Kirchenagenden, in welcher alle beim Gottesdienst vorkommenden u. zu beobachtenden Ceremonien verzeichnet sind.

Rituāles lĭbri (röm. Ant.), s. unt. Ritus.

Rituālĭstik (v. lat.), **1)** Lehre von Abfassung der Rituale; **2)** Kenntniß von schon bestehenden Ritualen.

Ritūmagus (a. Geogr.), Ort in Gallia Lugdunensis; j. Robepont, n. And. Ry.

Ritūpä, Stadt u. Hafen auf der südöstl. Küste von Britannien. Von hier aus setzten die Römer über den Kanal; j. Richborough.

Rītus (lat.), **1)** der hergebrachte Gebrauch; **2)** bes. bei Sachen der Religion die Art u. Weise, wie bei den einzelnen religiösen Handlungen verfahren wird, z. B. **R. nuptiāles**, was bei einer Hochzeit zu beobachten war; **R. săcri**, bei Opfern u. Festen. Bei den Etruskern gab es besondre Bücher (**Rituāles lĭbri**), worin angegeben war, wie Städte gegründet, Altäre u. Tempel geweiht, Mauern u. Thore angelegt, u. andere Dinge des Kriegs u. Friedens angeordnet werden sollten; **3)** in der christl. Religion bei der Verrichtung des äußern Gottesdienstes übl. Handlungen, die theils in Gebeten, theils in gewissen anderen Gebräuchen (Ceremonien, s. d.) bestehen; **4)** jeder Gebrauch, Manier. *(Lb.)*

Ritz, **1)** kleine Spalte in einem harten Körper; **2)** bes. durch eine feine Spitze leichter Einriß, auch auf einem weichen Körper, z. B. auf der Haut, daher **Ritzen**, dies bewirken; **3)** (Chir.), so v. w. Fissur; **4)** (Bergb.), s. u. Ritzeisen.

Rītzebüttel, **1)** Amt der freien Stadt Hamburg gehörig; liegt an der Küste der NSee im Herzogthum Bremen; hat fetten Boden, Gartenbau ꝛc.; Fischerei u. Torfgräberei; $1\frac{1}{2}$ QM., 4400 Ew.; **2)** Marktfl. darin, Amtssitz, Schloß; 1500 Ew. In der Nähe Kuxhafen (s. d.).

Rītzeisen, Bergeisen, mit welchen man Einschnitte (**Rītze**) in das Gestein schlägt (**rītzet**); damit der in die Ritze getriebene Keil diese besser erweitert, legt man erst ein Stück Blech (**R-feder**) unter den Keil in den Ritz.

Rītzerau, **1)** Bzk. im Gebiet der Stadt Lübeck, an der Steckenitz; 3200 Ew.; **2)** Dorf darin, Amtssitz.

Rītzli, Berg, s. u. Berner Alpen ꝛ.

Rītzwurz, die Wiesen-Küchenschelle.

Rīva, **1)** Stadt im tyroler Kr. Roveredo, am Gardasee; Schloß; Klöster, Wallfahrtskirche, Fabrik in Eisenwaaren (Maultrommeln, mit Absatz nach Italien), Seehafen, Handel u. Schifffahrt; 3400 Ew.; **2)** Marktfl. am Comersee in der lombard. Prov. Sondrio; 2000 Ew.

Rivadāvia, Villa, s. u. Orense.

Rivadāvia, weißer, span. Wein, der bei Rioxa in Neucastilien wächst.

Rivadāvia, seit 1824 Staatssecretär des Aeußern u. Innern der Republik Buenos-Ayres, wurde 1826 im Februar zum Präsidenten gewählt, legte aber schon im Juni 1827 diese Würde nieder, da er sich nicht gegen seine polit. Gegner halten konnte.

Rivadēo, Villa der span. Prov. Lego, am Ausfluß des Eo; Hafen, Metallwaarenfabrik; 2000 Ew.

Rivāl (v. fr., spr. Riwahl), Nebenbuhler, Mitbewerber; daher: **rivalisīren**, mitbewerben, wetteifern. **Rivalität**, Nebenbuhlerei, Eifersucht, Wetteifer.

Rivālso (ital.), so v. w. Schadloshaltung.

Rivānna, Fluß, s. Virginia ꝛ.

Rivarāl (Antoine, Graf v.), geb. 1753 zu Bagarts in Languedoc, floh aus Paris, wegen seines Hanges zur Satyre, 1792 nach Hamburg, ging später nach Berlin; st. dort 1808; übersetzte Dantes: L'enfer, Par. 1784; schr.: Sur les causes de l'universalité de la langue française, Berl. 1784; Lettres sur la religion et la morale, Par. 1787 f., 2 Bde.; De l'homme et de ses facultés intellectuelles, ebd. 1800; die Satyren: Les Choux et les Navets; Almanac des grands hommes u. a. m.; seine Gattin schrieb: Notice sur la vie et la mort de Mr. de R., Par. 1802, vgl. Sulpice de la Platine, Vie philosophique, Par. 1802, 2 Bde. *(Dg.)*

Rivarōlo, Stadt in der Prov. Turin des sardin. Fürstenthums Piemont, 5200 Ew.; am Orco.

Rīve, le, Fluß, s. u. Ryon 2).

Rīve de Giēr (spr. Riw' d'schieh), Stadt im Bzk. St. Etienne des franz. Depart. Loire am Gier; Eisenwerke, Steinkohlengruben, 4300 Ew.

Rīvea (R. *Chois.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Convolvulaceae *Chois.* Arten: in OIndien.

Rivēllo, Stadt in der neapol. Prov. Basilicata; hat 5400 Ew.

River-Hēad, Ort, s. Longisland 2).

Rivērisches Tränkchen (Potio Riverii), nach Riviere benannte Arzneimischung; in Wasser aufgelöstem kohlensaurem Kali wird Citronensäure zugetröpfelt, u. man läßt dieses während des Aufbrausens (durch Entbindung von kohlensaurem Gas) nehmen; es dient als beruhigendes Mittel in allerlei Magenbeschwerden, bes. heftigem Erbrechen, daher auch in der Cholera. Meist benutzt man jetzt zu gleichem Zweck das Brausepulver (s. d.). *(Pi.)*

Rivērso (**Rivēscio**, ital.), so v. w. umgekehrt od. von hinten, zeigt an, daß man ein so bezeichnetes Tonstück vom Ende nach den Anfang zu spielen soll. Eine künstliche Spielerei, von Haydn in seinen Sinfonien u. Quartetten mehrfach angewendet.

Rivesāltes, Marktfl., s. u. Perpignan, der daselbst gebaute **Rivesāltes**, die vorzüglichste Art Roussillon, ist blank, von sehr süßem Geschmack.

Rivēt de la Grange (spr. Riwe d'la Grangsch, Don Antoine), Benedictiner, geb. 1683 zu Confolens in Poitou, st. 1749; schr.: Hist. literaire de la France, Par. 1733

1733—63, 12 Bde., 4.; nur die 9 ersten Bände sind von R.

Rivier, breede, Fluß, s. u. Capland 1.

Riviēra di Levānte u. R. di Ponēnte, ehemals Theile des Staats Genua, jener östlich mit 360,000, dieser westlich u. fruchtbar mit 280,000 Ew.

Riviēre (spr. Riwiähr, **Rivērius,** Lazare), geb. zu Montpellier 1589; studirte das. Medicin u. wurde 1622 das. Lehrer der Medicin; st. 1655. Schr.: Praxis medica, Par. 1640 u. ö.; Observationes medicae et curationes insignes, ebd. 1646, Lyon 1659; Methodus curandarum febrium, Par. 1648, Haag 1651; Institutt. med., Lpz. 1655 u. ö.; Centuriae observationum med., Haag 1659, Genf 1679; Riverius reformatus (v. de la Calonette), Lyon 1690, Vened. 1733; Arcana Riverii von Christiani, ebd. 1676, Utrecht 1680; Opera, Lyon 1663, u. ö. *(Pi.)*

Riviēre du tōūr (spr. Riwiehr dü tuhr), s. u. Cayenne 4. **R. Māhaut,** Kirchspiel, s. u. Guadeloupe.

Rivīna (R. *L.*), Pflanzengatt., nach Rivinus 2) benannt, aus der nat. Fam. der Chenopodeen, Amaranthi *Spr.*, Aizoideen, Phytolacceae *Rchnb.*, Girren *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: R. laevis, brasiliensis, humilis, u. a. m., südamerikan. Sträucher, mit großen in Trauben stehenden Früchten, deshalb Zierpflanzen. R. tinctorea, ebendas. Die Beeren dienen zur Schminke, geben der Haut ein feines Roth wie der beste Karmin, u. sind ganz unschädlich. *(Su.)*

Riviniāceae, 1) Gruppe der Aizoideen *Rchnb.*; **2)** auch 103. nat. Pflanzenfamilie nach Nees v. Esenbeck u. Dierbach.

Rivīnische Gänge (Riviniāni dūctus), die in manchen Leichen sich findenden Ausführungsgänge der Unterzungendrüse, welche in den Ausführungsgang der Unterkieferdrüse, od. auch zur Seite der Zunge sich öffnen. Vergl. Speicheldrüsen. **R-s Loch (Riviniānum forāmen),** eine runde Oeffnung im Paukenfell des Ohrs, die aber nur als Abweichung von der Regel sich findet. (Beide Theile nach Rivinus 2) benannt).

Rivīnus, 1) (Andreas, eigentlich Bachmann), geb. zu Halle 1600; 1628 Rector in Nordhausen, ging 1631 nach Leipzig, wo er Privatdocent u. 1635 Prof. Poeseos wurde; dabei aber setzte er seine medicin. Studien fort, wurde auch 1655 Prof. der Physiologie, starb 1656. Gab heraus: latein. den Kyranides, weswegen er mit Meinesius in eine literar. Fehde kam, gegen den er sich in seiner Lanx satura 1649 vertheidigte; Pervigilium Veneris, 1644 u. ö.; Carminum specimen, s. coelum terrestre poeticum septilingue, Lpz. 1631; schr. auch bei Gelegenheit der Säcularfeier der Buchdruckerkunst; Quaestio de venilia, salacia et malacia, ebd. 1645; De panegyricis maianis, maicampis, et roncaliis, maialibusque aliis, ebd. 1651; De petalismo, ebd. 1654; De pollinctura, ebd. 1655. **2)** (Aug. Quirinus), des Vor. Sohn, geb. zu Leipzig 1652; wurde 1691 zu Leipzig Prof. der Physiologie u. Botanik, 1701 der Pathologie, u. 1719 der Therapie; st. das. 1722. Schr.: Introductio in rem herbariam, Lpz. 1690 u. 1720, 2 Bde. u. mehr. Botanisches; Manuductio ad chemiam pharmaceuticam, Lpz. 1690, Nürnb. 1720; Censura medicamentorum officinalium, Lpz. 1701; De peste Lipsiensi, ebd. 1780, deutsch von seinem Sohn Joh. Aug. R., ebd. 1714. Er entdeckte auch das Rivinische Loch u. die Rivinischen Gänge (s. d.). **3)** (Ernst Flor.), geb. 1798 zu Düben; Privatlehrer zu Philadelphia; schr.: Histor.-statist. Darstellung des nördl. Englands, Lpz. 1824; Atlantis, Journal des Neuesten u. Wissenswerthen aus dem nord- u. südamerikan. Reiche, ebd. 1826 u. 27 u. a. m.

Rīvius (Joh.), geb. 1500 zu Attendorn in Westphalen, Rector zu Roßlau, dann zu Annaberg, flüchtete sich vor den dortigen Mönchen nach Marienberg, ward 1537 Rector zu Freiberg, auch Erzieher des nachherigen Kurfürsten August v. Sachsen, hielt sich später zu Meißen auf, reformirte die Landschulen zu Pforte, Meißen u. Merseburg, ward 1545 Beisitzer des Consistoriums zu Meißen; st. 1553; durch mehrere pädagog. Schriften bekannt, u. freimüthiger Bekenner der Lehre Luthers. Lebensbeschreibung von Jahn, Baireuth 1792. *(Dg.)*

Rivolgimēnto (spr. Riwoldschimento, ital., Musik), so v. w. Roversciamento.

Rīvoli, 1) Stadt in der Provinz Turin des sardin. Fürstenthums Piemont; hat 5100 Ew., königl. Lustschloß (Sterbeort des gefangenen Königs Victor Amadeus II. 1732), Fabriken in verschiedenen Webereien, Nudeln rc.; **2)** Ort am Garda unweit der Etsch; hier Gefecht am 6. Aug. 1796, wo Massena die östreich. Stellung bei R. stürmte, ferner am 17., wo der östreich. Gen. Davidowich die franz. Verschanzungen nahm, aber am 20. zum Rückzug genöthigt wurde, u. Schlacht am 14. u. 15. Jan. 1797, wo des östreich. Gen. Quasdanowich Versuch, Mantua zu entsetzen, vereitelt wurde, weshalb Massena später Herzog von R. wurde, s. Französischer Revolutionskrieg III u. III; **3)** Inseln, s. u. Dewittsland; **4)** Bai, s. u. Napoleonsland.

Rīvoli, Herzog von, s. Massena

Rivulāria (R. *Roth.*, Bachgallerte), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gallert-Algen *Rchnb.*, Schleipen *Ok.* Arten: in Wassergräben auf Steinen, an abgestorbenen Pflanzenstengeln eine verschieden gestaltete, feste, mit ästigen gegliederten Fäden, von Keimkörnern durchzogene Gallerte darstellend.

Rīvus (a. Geogr.), Flecken in Venetia, hier Niederlage der Franken durch die Longobarden unter Grimoald; j. Ponte de Rivoli od. Ponte della Riva.

Ri-

Rivus herculaneus, Bach mit sehr klarem Wasser, welcher 43,000 Schritte von Rom in die Wasserleitung Anio novus fiel.

Rixdaler, holländische ältere Rechnungsmünze, zu $2\frac{1}{2}$ holländ. Gulden od. 50 Stüver.

Rixdorf (Ricksdorf), Dorf im Kr. Teltow des preuß. Rgsbzks. Potsdam, böhm. Gemeinde, Herrnhutergemeinde, 740 Ew.

Rixe, so v. w. Spornflügler.

Rixe, Fluß im franz. Depart. Nieder-Pyrenäen; entspringt auf den Pyrenäen, fließt schiffbar in den Adour.

Rixner, 1) (Thaddäus Anselm), Benedictiner, Lehrer der Kirchengeschichte u. des Kirchenrechts am Kloster Metten, später Prof. der Philosophie an den Lyceen zu Freising, Passau, Amberg, st. 1838 als Privatgelehrter zu München; schr. mit Thad. Siber: Leben u. Lehrmeinungen berühmter Physiker am Ende des 16. u. 17. Jahrh., Sulzbach 1819—26, 7 Hefte; Handbuch d. Geschichte der Philosophie, ebd. 1822, 3 Bde.; 2. Aufl. 1829. 2) (G.), s. Rürner. *(He.)*

Rixōsus (lat.), der Zänker.

Rīza-Kūli Mirza, Nadir Schahs Sohn, ließ den pers. Schattenkönig Tamasp um 1735 ermorden, s. Persien (Gesch.) 107.

Rizōnne, Nebenfluß der Dronne im franz. Departem. Dordogne entspringend, Grenze zwischen ihm u. der Charente.

Rizos, 1) (Nerulos Jakowakis), stammt aus einer mit den Ghikas verschwägerten trapezunt. Familie, heirathete um 1790 eine Tante des Fürsten A. Ypsilanti u. förderte als Staatssecretär des Innern in der Moldau die nationale Erhebung Griechenlands. 1816 trat er in die Hetärie, beim Einbruch der türk. Truppen floh er nach Bessarabien u. von da 1822 nach Genf, wo er Vorträge über die Geschichte Griechenlands hielt; mit dem Grafen Kapodistrias kam er in sein Vaterland zurück, wurde Commissär der Cykladen, erster Secretär der Nationalversammlung zu Argos, Staatssecretär des Aeußern u. der Marine, 1830 nahm er seinen Abschied u. ging nach Aegina, 1832 wurde er wieder Staatssecretär des Cultus u. des Unterrichts, 1833 übernahm er als königl. Commissär die festen Plätze von Athen, Chalkis u. Phthiotis u. wurde Nomarch der ägäischen Inseln; 1834 Staatsrath u. zugleich Staatssecretär des königl. Hauses, der Marine, des Aeußern u. des Cultus welche Stellung er bis 1837 bekleidete, dann war er Staatsrath u. starb 1850. R. gehörte zu den besten griech. Dichtern u. stiftete die griech. archäolog. Gesellschaft. Schr.: Hist. moderne de la Grèce, deutsch Lpz. 1830; Cours de la littérature Grecque, deutsch Mainz 1827; auch mehrere dramat. Arbeiten. 2) (Theodor), älterer Bruder des Vor.; war Großlogothet des Patriarchen von Constantinopel u. wurde 1843 enthauptet. 3) (Alexander), Sohn von R. 1); gehörte zur heil. Schaar u. war einer von den Wenigen, die dem Untergang entrannen. *(Hel.)*

Rizpa (Respha), Kebsweib des Saul, deren Söhne Armoni u. Mephiboseth unter den 7 waren, welche David den Gideoniten wegen einer von Saul an ihnen verübten Frevelthat zur Versöhnung des göttlichen Zorns übergab. Sie hütete die Leichname der Hingerichteten, bis sie mit Sauls Gebeinen in dessen Familienbegräbniß beigesetzt wurden. In der Folge heirathete sie Sauls Feldherrn Abner. *(Lb.)*

Rizzāto, so v. w. frisirter Sammet.

Rizzi, 1) (Francesco Maria), s. Croce; 2) s. Ricci.

Rizzio, s. u. Maria 57).

Rizzūto, s. u. Neapel.

Rjäsan, Stadt, so v. w. Riäsan.

Rjäsk, so v. w. Riäsk.

Rjoo, Gewicht, s. u. Japan.

Rōa, 1) Villa in der span. Prov. Burgos; am Douro, Castell, Schloß, 2500 Ew. Sterbeort des Cardinals Ximenez; 2) so v. w. Maunaroa.

Roāna, Ort, s. u. Communi 2).

Roāndrias, Fürsten in Madagascar, s. d.

Roāne, Grafsch., s. u. Tennessee.

Roānne (spr. Roann), 1) Bezirk im franz. Dep. Loire; hat $34\frac{1}{2}$ QM., 110,000 Ew., 10 Cantone. Hier: Ambinale, am Tessame; Weinbau (s. u. Loireweine), 2600 Ew.; Belmont (Bellmund), 2500 Ew. 2) Hauptst. darin, an der hier schiffbar werdenden Loire; hat 7 Kirchen, Fabriken in Wollen-, Baumwollen- u. Leingeweben, Schmuck- u. Metallwaaren, Transitohandel; 9000 Ew. Von hier bis nach Andrezieur geht eine 1829 angelegte Eisenbahn. Die Umgegend hieß sonst das Herzogthum **Roānnois** (**Roānnez**). *(Wr.)*

Roanōke (spr. Ronok), 1) Insel u. Fluß, s. Nord-Carolina; 2) (**R.-Inlet**), s. ebd.; 3) Fluß, s. Virginia.

Rōans, Art Saffian, wird in England aus Schaf- u. Ziegenfellen verfertigt.

Roapōa, Insel, s. u. Mendana.

Rōas, Hunnenkönig, so v. w. Rugilas.

Rōatan, Insel, s. u. Honduras.

Rob (Pharm.), so v. w. Roob.

Rōba, Maß, so v. w. Arroba.

Robāge (fr.), verfälschter Indigo.

Robāte, Stadt, s. u. Temsena.

Rōbat Schēristan, Stadt, s. Kuhistan 3) a).

Rōbbe (Phoca *L.*), 1) Gattung aus der Ordnung der R-n; 4 (oben bisweilen 6) Schneide-, 2 Spitz-, 5—6 Backzähne in jeder Kinnlade, 5 Zehen, Vorderfüße stecken bis zur Wurzel, Hinterfüße bis fast zur Ferse in der Haut, Kopf wie ein Hundskopf, tauchen sehr gut, fressen Fische u. Seethiere, lassen sich zähmen, bekommen Anhänglichkeit an ihren Herrn. Getheilt in wahre Seehunde u. Otaria; 2) (eigentliche R., Seehunde), ohne äußerliche Oh-

Ohren, mit einigermaßen bewegl. Zehen. [4]Arten: gem. Seehund (Kalbsrobbe, Ph. vitulina), bis 5 F. lang, gelblichgrau, schwärzlich gewellt u. gefleckt, hat Schnurrbart, Weibchen kleiner mit 2 einziehbaren Zitzen am Nabel, alt weißlich, an den NKüsten, vertheidigt sich durch Gebiß u. Schlagen mit dem Schwanze, macht sich Löcher durch 3—4 F. dickes Eis, bringt 2 Junge zur Welt, bellt u. winselt wie ein Hund, hat den Kopf im Schwimmen aufrecht stehen, schläft auf dem Wasser; sehr häufig in der N.= u. OSee, wo sie oft einige hundert Schritt weit vom Land auf großen Steinen liegen; wird durch Schuß u. Schlag mit Keulen (**R-nknüppeln**) von Robbenfängern, deren Schiffe **R-nklepper** heißen, getödtet (**R-nschlag**), auch auf dem Anstand durch Büchsenkugeln erlegt, wo sie verwundet untertauchen, aber einen Thranfleck hinterlassen u. bald wieder an die Luft kommen; von den Eskimos in allen Theilen benutzt; [5]Mönch (Ph. monachus), bis 12 F. lang, braunschwärzlich, im Mittelmeer; [6]Meerelephant (Ph. proboscidea, Ph. leonina), das Männchen hat verlängerte Schnauze, 30 F. lang, 6 F. dick, graulich od. graublau; in SMeeren; [7]Klappmütze (Ph. cucullata), mit ausdehnbarer Haut auf dem Kopfe, womit er im Zorn od. Angst Augen u. Schnauze bedeckt, in NAmerika ꝛc. Bären=R. (Seebär, Ph. ursina), 8 Ctr. schwer, 8—9 F. lang, schwarz mit weißen Bartborsten, leben in den nordasiat. Meeren in Vielweiberei, kämpfen um die Weiber. *(Wr.)*

Robben (Amphibiensäugthiere, Pinnipeda), Ordnung der Säugthiere; leben im Meere, gehen zur Begattung u. zur Ruhe aufs Land; Körper walzenförmig, mit sehr beweglicher Wirbelsäule, kurze, flossenförmige Füße, die hintern meist mit dem Schwanze verwachsen, schwimmen sehr leicht, sind auf dem Lande plump, Gebiß wie Raubthiere, fressen Thiere; zum Theil zärtlich gegen einander, lieben Geselligkeit, muthig u. neugierig. Gegenstand der Jagd, bei uncultivirten Völkern des Fleischs, bei den Europäern des Thrans, Fettes u. Felles wegen. Dazu die Gattungen Robbe (Seehund) u. Wallroß (s. b.). Von einigen Arten versteinerte Ueberreste. *(Wr.)*

Robbenadel, s. u. Rußland (Geogr.).

Robbenbai, s. Capland [1]. **R-cap**, s. ebd. [2].

Robbenfelle, deren hat man folgende Arten: Bunte, Blaue, Greise, Blanke, Rauhe, Halbrauhe, Sattler, Sattlerweibchen, Mittelfelle, Klappmützen, Klappmützenweibchen.

Robbenklepper, R-knüppel, R-schlag, s. u. Robbe [4].

Robber (Kartensp.), s. u. Whist.

Robbi (Jacob Heinrich), geb. zu Dresden 1789, Privatdocent der Medicin u. Armenarzt in Leipzig, st. 1834 in Rom; schr.: Ueber den Gebrauch des Phosphors, Wien 1819; Darstellung der Tagliacozzischen Nasenbildung, Lpz. 1821; Darstellung der Muskeln, Lpz. 1821; Darstellung der Bänder, ebd. 1822. Die Veranlassungen zur Selbstschwächung, Dresd. 1827; übersetzte Vieles.

Robbia, **1)** (Luca della R.), geb. in Florenz 1398 (od. 1400), Bildhauer. Er nahm Theil an den Bildhauerarbeiten am Glockenthurm u. im Innern des Domes zu Florenz u. zeichnete sich hier bes. durch die große Natürlichkeit der singenden u. musicirenden Knaben am Orgelchor aus, erfand auch ein Verfahren, Arbeiten aus gebrannter Erde zu bemalen u. im Feuer zu verglasen (daher Opera della Robbia), von denen man in Florenz viele sieht, viele sind auch nach Spanien, England ꝛc. gegangen. L. st. 1480. **2)** (Andrea), geb. zu Florenz 1435 (od. 37), Neffe des Vor., Bildhauer, st. 1528.

Robe (v. fr., spr. Rohb), **1)** Kleidungsstück für vornehme Frauen, welches den ganzen Körper bedeckt u. ungefähr bis an die Knöchel herabgeht, der obere Theil, welcher Brust u. Rücken bedeckt, liegt meist knapp an, ist oben so ausgeschnitten, daß der Hals ganz u. auch ein Stück der Brust unbedeckt bleibt. Dieser obere Theil ist hinten u. vorn getrennt, damit die R. angezogen werden kann, denn der untere Theil (Rock) ist rund herum zusammengenähet. Die R. ist das eigentliche Staatskleid der Frauenzimmer, daher dem Wechsel der Mode sehr unterworfen; **2)** Stück Zeug, das zu einem Frauenzimmerkleide hinreicht. *(Fch.)*

Roberbeeren, die gemeinen Brombeeren.

Robergia (R. *Schreb.*), Pflanzengatt., nach Ludw. **Röberg**, Prof. in Upsala benannt, aus der nat. Fam. der Terebinthaceen, Connareae *Rchnb.*, 10. Kl. 5. Ordn. *L.* Art: R. frutescens, Strauch in Guiana.

Roberjot, geb. 1753 zu Maçon, Anfangs zum geistl. Stande bestimmt, ward in der Revolution Mitglied des Nationalconvents, dann eine Zeitlang Minister in Hamburg, nahm Theil an den Friedensunterhandlungen zu Rastadt, u. ward in der Nähe dieser Stadt am 28. Mai 1799 ermordet, s. Französischer Revolutionskrieg [130].

Roberonde, ehemals ein Frauenzimmerkleid mit abgerundeter Schleppe.

Robert, deutscher Name; gleichbedeutend mit ihm ist der Name Ruprecht, der bes. bei den Kurfürsten von der Pfalz u. den Pfalzgrafen üblich ist. **I. Fürsten. A) Kaiser: a) Lateinischer Kaiser: 1)** R. v. Courtenay, 2. Sohn des griech. Kaisers Peter v. Courtenay, folgte seinem Vater 1219 auf dem Thron zu Constantinopel, s. Byzantinisches Reich [30]. Er wollte eine Dame von Artois heirathen, die schon an einen Burgunder versprochen war. Der Bräutigam überfiel das Schloß, warf die Mutter der Braut ins Meer u. schnitt ihr selbst

selbst Nase u. Lippen ab. R. floh zu dem Papst, von dem er ermahnt wurde in sein Reich zurückzukehren; allein aus Schmerz st. er 1228 in Achaia. **b) Kaiser von Deutschland: 2)** R. d. Kleine, s. Ruprecht 1). **B) Könige: a) von Frankreich: 3)** R. (I.), so v. w. R. 28). **4)** R. (II.), der Weise, od. der Fromme, Sohn Hugo Capets, seit 988 Mitregent seines Vaters, folgte ihm 996 u. regierte bis 1031, s. u. Frankreich (Gesch.) 8. Vermählt seit 995 mit seiner Cousine Bertha, Tochter des Kön. Konrad v. Burgund, Wittwe des Grafen Eudo v. Blois, er mußte sie wegen der nahen Verwandschaft wieder verlassen u. heirathete Constanze, Tochter des Grafen Wilhelm Taillefer von Toulouse. **b) von Neapel: 5)** R. Guiscard, so v. w. R. 13). **6)** R. d. Weise od. d. Gute, Herzog von Calabrien, 3. Sohn Karls II., folgte diesem 1309—43, s. Neapel (Gesch.) 29. Vermählt 1297 mit Jolantha, Tochter des Königs Jakob II. von Aragon (st. 1302); 1309 mit Sanchia, Tochter des Königs Jakob I. von Majorca (st. 1345). **c) von Schottland: 7)** R. I., so v. w. Bruce 2). **8)** R. II. Stuart, Enkel des Vor., Sohn von Wilhelm Stuart u. Majoria Bruce, geb. 1315; führte seit 1334 mit Andreas Murray u. nach dessen Tode allein die Regentschaft für David II. über Schottland u. ward nach dessen Tode 1370 selbst König; st. 1390; s. Schottland (Gesch.) 30—32. Vermählt zuerst mit Elisabeth More, dann mit Euphemie, Tochter des Grafen von Roß. **9)** R. III., Sohn des Vor., eigentl. Johann, folgte seinem Vater als König 1390—1406, s. ebd. 33. **d) König von Sicilien: 10)** so v. w. Robert 13). **e) von Thessalonich: 11)** so v. w. Robert 18). **f) König v. Ungarn: 12)** so v. w. Karl II. Robert, s. Karl 70). **C) Andre Fürsten: a) Herzog von Apulien: 13)** R. Guiscard, Normann, Sohn Tancreds von Hauteville, geb. 1015, ging wie seine Stiefbrüder Wilhelm, Drogo u. Humfred nach Italien, ward nach des Letztern Tode Graf, dann Herzog v. Apulien (s. d. 6—11) u. Calabrien (s. d. 17), eroberte Sicilien (s. d. [Gesch.] 23) vollends u. st. 1085 auf der Insel Cephalonia. Vermählt mit Alberede, die er unter dem Vorwande der Verwandtschaft wieder verstieß (st. 1112 zu Venedig); dann mit Sikelgaite, Tochter des Fürsten Guaimar IV. von Salerno (st. 1090). **b) Grafen von Artois: 14)** R. I. d. Gute od. d. Tapfere, 3. Sohn Ludwigs VIII. von Frankreich u. Bruder des heiligen Ludwig, der 1237 zu seinen Gunsten Artois zur Pairie erhob. Er st. 1250 bei Damiette, s. Artois (Gesch.) 2. Vermählt mit Mathilde von Artois. **15)** R. der Gute od. d. Edle, Sohn des Vor., aber erst nach des Vaters Tode geboren, folgte unter Vormundschaft seines Stiefvaters Wilhelm v. Chatillon, Grafen v. St. Paul, bis 1302, s. ebd. 2. Vermählt 1262 mit Amicia v. Courtenay (st. 1275); 1277 mit Agnes v. Bourbon (st. 1283); 1293 mit Margarethe v. Hennegau. (st. 1342). **16)** R. (III.), geb. 1287, Sohn von Philipp v. Artois u. Enkel des Vor. Robert II. hatte seine Tochter Mahaut zum Erben in Artois eingesetzt, u. trotz der Widersprüche R-s (1309) blieb dieses Testament in Kraft. Ueber seine Bemühungen Artois zu bekommen u. seine Flucht nach England 1330 s. Artois (Gesch.) 4 u. 5. Dort rieth er Eduard III., den Titel König von Frankreich anzunehmen u. ging für ihn nach Bretagne, wo er Lieutenant des Königs war u. bei St. Omer 1342 geschlagen wurde. Als er 1343 Vannes nahm, ward er in der Stadt von Jakob v. Bourbon überfallen u. geschlagen, u. floh nach England. Nach Ein. starb er auf der Ueberfahrt, nach And. zu London bald darauf. **c) Herzöge von Burgund: 17)** R. I. d. Alte, 3. Sohn Königs Robert von Frankreich, geb. um 1005, erhielt 1032 Burgund u. reg. bis 1075, s. Burgund (Gesch.) 14 u. 15. Vermählt mit Helia, Tochter von Dalmacius, Herrn v. Semur. **18)** 3. Sohn Hugos IV. von Burgund, folgte diesem u. reg. von 1272—1305, s. ebd. 19. Er führte auch den Titel als König von Thessalonich, den er von seinem Vater geerbt hatte. Er war vermählt mit Agnes, Tochter Ludwigs d. Heil. (st. 1317). **19)** R. das Kind, Graf von Burgund, Sohn Ottos III., folgte minderjährig u. st. 1315, s. ebd. 27. **d) Herzog von Calabrien: 20)** so v. w. Robert 13). **e) Fürsten von Capua u. Grafen von Aversa: 21)** R. I., Sohn Jordans I., reg. 1106—20, s. Capua (Gesch.) 16. **22)** R. II., Sohn Jordans II., reg. 1127—39, wo er geblendet im Gefängniß zu Palermo starb, s. ebd. 17. **f) Graf von Champagne: 23)** Sohn Herberts, Grafen von Vermandois, reg. 943—968, s. Champagne (Gesch.) 5. **g) Grafen von Flandern: 24)** R. der Friese, 2. Sohn Balduins V., bekam nach dem Tode seines Vaters Seeland, die Grafschaft Alost u. 4 Aemter in der Theilung zu seinem Antheil, mußte aber seine übrigen Ansprüche auf Flandern aufgeben. Er zog nun gegen die Friesen u. eroberte Ostfriesland, wurde aber von Gottfried dem Bucklichen, Herzog von Lothringen u. Grafen von Holland, wieder vertrieben. Nach Balduins VI., seines Bruders, Tode 1070 machte er auf die Vormundschaft von dessen Sohne, Arnulf II., Anspruch u. wurde Graf von Flandern von 1070—93, wo er starb, s. Flandern (Gesch.) 4. Er war vermählt mit Gertrud von Sachsen, Wittwe des Grafen Florens von Holland. **25)** R. II. der Hierosolymitaner, des Vor. Sohn, folgte ihm u. reg. 1093—1111, wo er st., s. ebd. 4. Vermählt mit Clementia, Tochter des Grafen Wilhelm d. Gr. von Burgund. **26)** R. von Bethune, ältester Sohn

Sohn Guidos von Dampierre, geb. 1239, machte auf Veranlassung seiner Großmutter, Margaretha, seinen ersten Waffenzug 1266 nach Neapel mit Karl I. von Anjou, focht 1297 mit seinem Vater gegen seinen Lehnsherrn, den König von Frankreich, u. gerieth in Gefangenschaft, kam aber 1305 zur Regierung von Flandern bis 1322, s. ebd. 7. Vermählt mit Katharina (Blanca), Tochter Karls I. von Sicilien (st. 1271); dann mit Jolantha von Burgund. **h) Herzöge von Francien: 27)** R. I. der Starke, Bruder Karls Martel, Herzog von Francien bis 866, s. Francien 2. **28)** R. II., Sohn des Vor., reg. seit 898, s. ebd. 4. 922 warf er sich als Gegenkönig gegen Karl den Einfältigen von Frankreich auf u. blieb 923 bei Soissons, s. Frankreich (Gesch.) 50. Vermählt mit Beatrix, Tochter des Grafen Herbert v. Vermandois. **i) Grafen von Genf: 29)** R. I., Sohn Konrads, um 1020; s. u. Genf (Gesch.) 22. **30)** R. II., Sohn Gerolds, in der 2. Hälfte des 11. Jahrh., s. ebd. 21. **k) Herzöge der Normandie: 31)** R. I., s. Rollo. **32)** R. II., so v. w. Wilhelm, Herzog der Normandie, Sohn Rollos. **33)** R. (I., II., auch III.) der Prächtige, od. der Teufel, Herzog der Normandie, Sohn des Vor., reg. von 1027 (1028) — 35, wo er auf einer Wallfahrt über Rom u. Constantinopel nach Palästina zu Nikäa starb, s. Normandie (Gesch.) 6. Seine Wallfahrt nach Rom hat zu zahlreichen Sagen Anlaß gegeben, so heißt es, daß er von Reue über Härte gegen seine Unterthanen u. über seinen unkeuschen Lebenswandel gequält, in härenes Gewand gehüllt, nach Rom gepilgert sei u. dort unerkannt, als Hund an der Kette liegend, Buße gethan habe. Diese u. andre Sagen, z. B. daß R. eines Dämonen Sohn, der seine Mutter unter der Maske eines Erdensohns verführte, gewesen sei; daß er nach Neapel zog, dort wie schon daheim, mannigfache Ausschweifungen beging u. von jenem Dämon, sich der Hölle zu ergeben, verleitet werden sollte, jedoch gerettet ward u. eine Prinzessin von Neapel heirathete, behandeln das Sagenbuch über R. den Teufel, Lyon 1496, Paris 1497, das Vaudeville R. der Teufel 1831, die Oper Meyerbeers von gleichem Titel u. ein Drama von Raupach. Er soll nach der Sage noch in den Ruinen des Schlosses Junnigny, wo er seinen Lüsten fröhnte, als Pilgrim umgehn. **34)** R. IV. (auch R. III. od. R. II.), Kurzschenkel, Kurzstiefel (Courte-cuisse, Courte-botte), Sohn Wilhelms des Eroberers, reg. von 1066—1134, s. ebd. 8; vgl. England (Gesch.) 44. **l) Kurfürsten u. Grafen von der Pfalz: 35)—37)** R. I.—III., s. Ruprecht 2)—4). **38)** s. Ruprecht 5). **D) Großmeister des Johanniterordens, 39)** R. v. Juillac, 1374—76, s. u. Johanniterorden 11. **E) Erzbischöfe u. Bischöfe: a) von Köln: 40)** so v. w. Ruprecht (Erzb. von Köln). **b) von Mainz: 41)** (Ruprecht), 970—975, s. Mainz (Gesch. des Erzbisth.) 14. **c) von Trier: 42)** Sohn Königs Rudolf II. von Arles, 929 (930) — 956. **d) von Lüttich: 43)** R. v. Torote, 1240—46, s. Lüttich (Gesch. des Bisth.) 11. **44)** R. v. Berg, 1557—63, s. ebd. 21. **II. Andre Geistliche, Gelehrte u. Künstler: 45)** St. R., geb. in der Champagne um 1024, von edlen Eltern; 15 Jahr alt ward er zu Montier la Celle bei Troyes Benedictiner, bald darauf Prior, dann Vorsteher des Klosters St. Michel de Tonnere, das er aber, da er dort nicht vermochte eine strenge Regel einzuführen, bald wieder verließ u. in sein erstes Kloster zurückkehrte. Dann zog er sich in eine Wüste bei Langres zurück u. baute dort die Abtei Moleme. Bald herrschte Ueppigkeit hier, u. R. floh daher mit 2 seiner geliebtesten Schüler u. 10 Religiosen nach einem Wald in der Diöces Challon. Eudo, Herzog von Burgund, schenkte ihm einen Theil desselben, u. er baute hier Zellen u. stiftete 1098 den Cistercienserorden (s. d.), indem er die neue Ansiedlung Citeaux nannte. Schon 1099 mußte er aber auf Befehl des Papstes nach Moléme zurückkehren, ließ einen jener Schüler, Alberic, als Abt in Citeaux u. reformirte Moléme nun gänzlich. Er st. 1110 u. ward heilig gesprochen. Tag: der 29. April. Die Werke, die man ihm zuschreibt, sind wahrscheinlich unächt. **46)** R. von Arbrissel, geb. zu Arbrissel bei Rennes um 1047; wurde Official beim Bischof zu Rennes, nach dessen Tode wegen seine Strenge gegen die Geistlichkeit verfolgt, Lehrer der Theol. zu Angers, von Urban II. zum apostol. Prediger in Frankreich ernannt u. stiftete 1100 den Orden von Fontevrault (s. d.). Er st. 1117 zu Orsan. **47)** R. Malchetius (R. d'Auxerre), Kanonikus u. Prior des Prämonstratenser Klosters St. Marien zu Auxerre, schr.: Chronologia rerum toto orbe gestarum usque ad annum 1200, von Hugo bis 1228 fortgesetzt, Troyes 1668, 4. **48)** R. de Sorbonne, von seinem Geburtsort in Champagne, geb. 1201, studirte in Paris Theologie, wurde Hofcapellan Ludwigs IX., einer der berühmtesten Kanzelredner, stiftete das theolog. Collegium der Sorbonne (s. d.), st. 1274. **49)** Der Cardinal R., so v. w. Clemens 15). **50)** R. (Grosshead, Dick-, Großkopf, Capito), Bischof von Lincoln, deckte den Verfall der Kleriker u. des päpstl. Hofes auf u. widersetzte sich den hierarchischen Verordnungen des Papstes Innocenz IV., st. 1253. **51)** R. a Natalibus, geb. 1577, aus einem vornehmen Geschlecht zu Monte Pulciano, ward Missionär in Madura in Indien; Verfasser des Katechismus in tamulischer Sprache. **52)** R. de Vaugondy, geb. zu Paris 1688; Geograph des Königs, st. 1766; schr.: Atlas portatif, Atlas universel, Par. 1753—57; Abregé des différens systèmes du monde, ebd.

ebd. 1745, 16.; Introduction à la géographie, ebd. 1743; Géographie sacrée, ebd. 1745, 12.; Usage des Globus, ebd. 1752. **53)** (Hubert), geb. zu Paris 1733; Landschaftsmaler; Robespierre hielt ihn 10 Monate gefangen; st. 1808. Beste Werke sind Ansichten altröm. Ruinen. **54)** (Karl Wilhelm), geb. 1740 zu Kassel, 1763 Prediger zu Marburg, 1764 Prof. der Theologie, 1771 Consistorialrath u. Inspector der reformirten Kirchen, legte 1778 seine theolog. Aemter nieder u. ward Prof. der Rechte u. der prakt. Philosophie, 1782 Beisitzer der Juristenfacultät, 1797 Oberappellationsrath zu Kassel, st. dort 1803; schr.: Compendium ethicae christianae, Marb. 1770; Entwurf der vornehmsten Wahrheiten der christl. Religion, Frankf. 1771; Discours sur la reconnaissance, ebd. 1786, 2. Aufl. 1796; Rechtliche Gedanken von dem Begriff der Ehe, Frankf. 1787; Beiträge zur natürl. u. positiven Rechtsgelehrtheit, Marb. 1789; Kleine jurist. Abhandlungen, ebd. 1789, 2c. S. Creuzer Memoria R., Marb. 1803, 4. **55)** (Louis Joseph Marie R. le Jeune), geb. zu St. Tulle im Depart. des Basses Alpes 1771, Prof. der Hygieine u. der Krankheiten der Seeleute an der medicin. Secundärschule, Arzt am Quarantaine-Lazarethe, am Etablissement de santé u. am kön. Collegium, Inspector der Seebäder zu Marseille, früher ordentl. Leibarzt des Königs Karl IV. v. Spanien; schr.: Essai sur la megalanthrópogénesie, Par. 1801, 3. Aufl. 1805, 2 Bde.; deutsch Lpz. 1802, 2. Aufl. ebd. 1808; Analyse complète de Lavater sur la physiognomie médicale, Par. 1802; De l'influence de la revolution française sur la population, ebd. 1802, 2 Bde.; Manuel de santé, ebd. 1805, 2 Bde.; Sur les eaux thermales d'Aix, Aix 1812; Guide sanitaire etc. sur la fièvre jaune et la choléra morbus, Par. 1826, 2 Thle.; Precis de l'épidémie, qui regne à Marseille, Marseille 1828, deutsch von Grütz, Lpz. 1830; Guide de bains de mer, Marseille 1835. **56)** (Ludw. Robert Torno), bekannter unter dem literar. Namen Ludw. R., geb. 1778 zu Berlin, Bruder der Rahel (Frau Varnhagen v. der Ense), israelit. Stamms, studirte in Halle, privatisirte dann zu Wien, Hamburg, in Holland u. Frankreich, war 1813 bei einer preuß. Gesandtschaft in S-Deutschland angestellt, lebte nach dem Frieden in Karlsruhe, später wieder in Berlin, verließ Berlin aber plötzlich 1831, um in Baden zu leben; hier st. er 1832 u. wenige Tage nach ihm seine Gattin, geb. Braun, eine Schwäbin; schr.: Joseph in Aegypten, Berl. 1808; Die Macht der Verhältnisse, Trauersp., Stuttg. 1819; Kämpfe der Zeit, ebd. 1817; Die Tochter Jephtas, ebd. 1820; Cassius u. Phantasus, Berl. 1824; Staberl in höhern Sphären, ebd. 1826; mehrere Lustspiele in Holteis Jahrb. deutscher Bühnenspiele, u. a.; Gedichte, Mannh. 1838. **57)** (Leopold), geb. 1797 zu Chaux de Fonds im Canton Neufchatel. Genre- u. Landschaftsmaler, lernte zuerst bei Girardet in Paris, ging aber bald nach Italien, wo er in Armuth u. Einsamkeit der Kunst lebte, u. zwar vorzugsweise der Darstellung des ital. Volkslebens. Inzwischen wurden seine Bilder bekannt u. er gewann einen weit verbreiteten Ruhm. Allein 1835 gab er sich zu Venedig in einem Anfall von Schwermuth selbst den Tod. Seine beiden Hauptbilder sind die Schnitter (im Palais des Louvre zu Paris, eine Wiederholung bei Graf Raczynski in Berlin), der schlafende Räuber u. die Fischer (in Neufchatel), beide, so wie viele kleinere Gemälde, durch Kupferstiche bekannt. **58)** (Gebrüder R.), s. u. Luftballs. *(Pr., Lb., Js., Dg. u. Fst.)*

Rōbert Mācaire, die jetzige Lieblingsmaske der Pariser, die den Mayeux verdrängt hat, stammt von dem Theaterstück der Hund des Aubry, ist jedoch viel modificirt worden, zum Stutzer, Arzt 2c.

Robertēlli (Franz), so v. w. Robortelli.

Rōberthin (Robert), geb. zu Königsberg, 1600 brandenburg. Rath das., persönlich mit Opitz bekannt, war R. der erste, der in dem Geist u. Styl jenes Dichters Verse schrieb, auch wie Opitz holländ. u. franz. Dichter nachahmte. Er st. 1648; schr. meist unter dem Namen Berintho geistl. u. weltl. Lieder, Königsb. 1652—54, 8 Th., Fol.; Poet.-musikal. Lustwäldlerin, ebd. 1652, Fol., u. in W. Müllers Bibliothek. *(Dg.)*

Robērtia, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *De C.* Art: R. taraxacoides, in Corsika.

Rōberts (spr. Robberts, David), geb. zu London 1801, Architekturmaler, Mitglied der k. Akademie zu London; berühmt durch seine Gemälde u. Zeichnungen, womit viele Werke, bes. über Spanien, geziert sind. Später war er in Aegypten, Arabien u. Syrien u. brachte bei seiner Rückkehr 1841 die Ansichten vom Tempel zu Denderah, von Jerusalem, von den Ruinen zu Baalbeck (3 große Oelgemälde) u. m. a. Schilderungen des Orients zurück. Von dieser Reise erschien ein lithograph. Werk: Egypt, Arabia and Syria, mit Text von Dr. Croly. *(Fst.)*

Rōbertsbirn, mittelgroß; hat gelbe, blaßroth gefleckte, auf der Sonnenseite dunkelrothe Schale, muskirtes Fleisch. **R-kraut** (St.), Geranium robertianum. **R-Muskatellerabricose**, s. unt. Abricosenbaum 4.

Rōbertsinsel, s. Südpolarländer e).

Rōbertson (spr. Robertſ'n), **1)** (William), geb. 1721 zu Bothriel in Schottland, ward 1743 Prediger zu Gladsmuir, 1758 Rector od. erster Prediger zu Edinburgh, 1761 Principal der Universität, st. 1793; schr.: Hist. of Scotland, Lond. 1759, 2 Bde.; Additions, 1787, 4., 13. Ausg. ebd. 1791, 2 Bde., 4. (deutsch Ulm 1762, 2 Bde.,

Bde., 4., Braunschw. 1762, 2 Bde.); Hist. of the reign of Emperor Charles V., Lond. 1769, 3 Bde., 4. (deutsch von Mittelstädt, Braunschw. 1778, 1792 f., 3 Bde.); Hist. of America, Lond. 1777 (deutsch von J. F. Schiller, n. A. Lpz. 1801, 3 Bde.); Historical disquistion concerning the knowlidge which the ancients had of India, Lond. 1791, 4. (deutsch von G. Forster, Berl. 1794). Lebensbeschreibung R=s von Stewart, Lond. 1801. **2)** (Joseph), geb. 1728 zu Knige in Westmoreland, 1752 Pfarrer zu Raleigh in Essex, zuletzt in Horncastle in Lincolnshire, st. 1802; schr.: Introduction to the study of polite literature, 1782, 12.; The Parian Chronicle, 1788, deutsch von K. F. C. Wagner, Gött. 1790; Essay of the education of young ladies, 1798; Essay on the nature of the english verse, 1799, zc. **3)** (Georg), Mitglied der Akademie der schönen Künste in London, reiste nach Italien, hielt sich mehrere Jahre in Rom auf, kehrte zurück nach England, reiste nach Jamaica u. st. 1788 zu London; lieferte treffliche Ansichten von Jamaica. **4)** (Stephan Kaspar), geb. zu Lüttich 1763; stud. in Löwen Theologie, beschäftigte sich aber mehr mit der Malerei, später mit Physik, 1794 Prof. der Physik im Ourthedepartement, ging nach Paris um dem Gouvernement seinen erneueten Spiegel des Archimedes anzubieten, beschäftigte sich bes. mit Volta mit dem Galvanismus, in dem er mehrere wichtige Entdeckungen machte. Bes. erhielt er durch sein physikal. Cabinet, das er in Paris aufstellte, Ruf, noch größern durch mehr als 60 Reisen mit dem Luftballon, die er in den Hauptstädten Europas anstellte. *(Dg.)*

Röbertson, Grafschaft, s. unt. Tennessee 19.

Röbervalsche Wäge, s. u. Wage.

Röbeson (spr. Rohbs'n), Canton, s. Nord=Carolina 8.

Robespièrre (spr. Robspiähr), **1)** (François Maximilien Joseph Isidore), geb. 1759 zu Arras, Sohn eines verarmten Advocaten; studirte die Rechte u. prakticirte als Advocat zu Arras mit Glück, ward auch Präsident der dortigen Akademie. Schon 1789 trug er als Deputirter von Arras, wenig bemerkt, Ideen über Freiheit u. Gleichheit vor. Später ward er deshalb Liebling des Volks, u. die Flugblätter nannten ihn nur den Unbestechlichen. Als Vertheidiger von Unordnungen u. gewaltsamen Maßregeln, wenn sie nur vom Volk ausgingen, zu Paris auftretend, beschönigte er die verschiednen Mordauftritte daselbst u. die Brandstiftungen in den Provinzen, indem er behauptete, die Aristokraten selbst hätten dies veranlaßt. R. ward nun öffentlicher Ankläger beim Criminalgericht des Seinedepartements, u. erschien um so häufiger im Jacobinerclubb, da er die Rednerbühne im Convent vermöge seiner Stellung nicht mehr betreten konnte. Auch ein Tageblatt Le défenseur de la constitution gab er heraus. Für die beim Angriffe auf die Tuilerien (10. Aug. 1792) Gefallnen forderte er ein Ehrendenkmal. Er ward, vermöge seiner Beliebtheit beim Volk, im Sept. 1792 Mitglied des Nationalconvents u. von da beginnt seine grauenvolle Thätigkeit, s. unt. Französische Revolution 30 ff. Anfangs hatte er nur ein Opfer, den König, sich ausersehn, verfolgte ihn u. setzte dessen Hinrichtung mit Verwerfung des Aufschubs im Januar 1793 durch. Darauf verfolgte u. stürzte er im Mai 1793 die Gironde u. herrschte seit Ende Juni 1793 durch den Wohlfahrtsausschuß unumschränkt. Der Nationalconvent gehorchte ihm, u. so fielen nach u. nach die Königin, die Prinzessin Elisabeth, so wie die Parteihäupter: Hebert, Cloots, Danton zc. unter der Guillotine. Er empfand jedoch bald, daß er fast allein stünde u. glaubte die ihm abgewendeten Gemüther durch Wiedereinführung einer Art von Religion sich nähern zu können. Um dieselbe Zeit soll ein Mädchen Cäcilie Renaud darauf ausgegangen sein, ihn zu ermorden, u. sie ward dafür vom Revolutionstribunal sammt ihren Angehörigen guillotinirt. Da aber R=s Grausamkeit alle Parteien traf, so empörten sich auch alle gegen ihn, u. bald ward er, am 27. Juli 1794, von Tallien u. Bourdon de l'Oise heftig angegriffen. Am 28. Juli erschien er mit St. Just wieder in der Versammlung, allein hier ward, trotz der wüthenden Rede des Letztern, von Tallien auf Verhaftung R=s u. Henriots angetragen. R=s Vertheidigung ward durch Geschrei übertönt. R. sank erschöpft auf eine Bank u. hörte den Beschluß, daß er, sein Bruder, St. Just, Couthon u. Lebas verhaftet werden sollten, stumm an. Nach dem Luxembourg gebracht, wurde er von dem Kerkermeister, seiner Creatur, befreit. Sogleich eilte er auf das Stadthaus, wo er seine Partei versammelt fand, allein der Convent erklärte R. u. seine Genossen außerhalb des Gesetzes, u. während nun Barras, mit seiner Verhaftung beauftragt, mit Nationalgarden in den Versammlungssaal der Gemeinde drang, versuchte R. durch einen Pistolenschuß sein Leben zu endigen; allein er zerschmetterte sich nur die Kinnlade, u. ward in diesem Zustande zum Wohlfahrtsausschuß im Conventshause gebracht. Am 28. Juli 1794 um 4 Uhr Nachmittags ward er auf einem Karren zwischen Couthon u. Henriot sitzend zum Blutgerüste gebracht u. der Letzte von 11 zugleich Verurtheilten guillotinirt. R=s Ansehn war stets bleich, er hatte erloschene Augen, seine Figur war unansehnlich, untersetzt, u. sein Gesicht durch Blattergruben entstellt, seine Nervenreizbarkeit groß u. seine Stimme kreischend. Er starb ganz arm, so daß seine Schwester **2)** (Charlotte), die sanft, tugendhaft, obgleich stark u. männlich, ihn zwar hoch verehrte, aber doch

doch an seinen Grausamkeiten keinen Theil genommen u. nicht mehr als sein geringes Mobiliar u. 50 Fr. Baarschaft von ihm geerbt hatte, nur durch eine Pension von 1000 Fr., die ihr später Napoleon aussetzte, Ludwig XVIII. nahm, Ludwig Philipp aber wieder gab, gegen Mangel geschützt wurde. **3)** (Augustin Bon Joseph), Bruder des Vor., knechtischer Nachahmer desselben; wiederholte als Conventsmitglied seit 1793 nur dessen Reden u. verfolgte die Gegner desselben. Vom Convente nach dem Süden geschickt, wohnte er der Belagrung von Toulon bei u. kehrte dann nach Paris zurück. Bei Verhaftung seines Bruders erklärte er, dessen Schicksal theilen zu wollen, stürzte sich aber später aus einem Fenster des Stadthauses u. brach ein Bein. Er ward mit seinem Bruder zugleich guillotinirt. *(Bh.)*

Robīgo, d. i. Rost, Brand im Getreide, Göttin (als Gott auch **Robīgus**), welche den Brand des Getreides abwehrte. Der R. zu Ehren wurden, bes. von den Landleuten u. Besitzern von Landgütern u. Aeckern, die **Robigālia** gefeiert. Nach Numas Anordnung wurde es den 25. April begangen, denn am Abend dieses Tags ging der Sirius (Hundsstern) unter, den man als die Ursache des Getreidebrandes ansah. Geopfert wurde eine rothe trächtige Kuh u. ein Hund von dem Flamen Quirinalis. *(Lb.)*

Rōbillard (fr., spr. Robilliahr), ein vorzüglich guter franz. Schnupftabak, s. d.

Robīn (C. C.), s. u. Robinnia.

Robīne (spr. Robihn), **1)** Mündungsarm der Aude, s. d. **2)** Kanal aus diesem Flusse in den königl. Kanal; ist 5700 Toisen lang. **3)** (R. de Lunel), Kanal, so v. w. Lunel.

Robīne, einige Birnsorten, **1)** Sommer-R., mehr rund als lang; hellgrün, mit dunklern zahlreichen Punkten besetzt, grünlichweißes, saftiges Fleisch, reift im August, dauert 14 Tage. **2)** Winter-R., grün, beim Liegen gelblich, mit dunklern Punkten, weißgelbes Fleisch, saftig, süß, reift erst im Januar, dauert bis März. *(Wr.)*

Rōbinhoodsbāī (spr. Robbinhuhdsbeh), Bai an der Küste der engl. Grafsch. York. Daran viel Fischerdörfer.

Rōbinhood-Society (spr. Robbinhuhd ßoseiiti), Gesellschaften in England, die in Wirthshäusern (ohne Unterschied der Stände) zusammenkommen, über Angelegenheiten des Staats u. der Religion sprechen, einen Präsidenten haben u. s. w. Der Eintritt ist Jedem gestattet, der 6 Pence zahlt, wofür er eine Kanne Bier erhält.

Robīnia (R. *L.*), Pflanzengatt. benannt nach C. C. **Rōbin** (der 1802—6 Louisiana, WFlorida, Martinique u. St. Domingo bereiste u. die Beschreibung dieser Reise herausgab, Par. 1807, 3 Bde., deutsch Berl. 1809 f., 3 Bde.; die Flora ludov. gab Rafinesque daraus bes. heraus, Neu-York 1817) aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Galegeae *Rchnb.*, Diadelphie, Dekandrie *L.* Arten: R. caragana (sibirischer Erbsenbaum), mit kopfförmig gehäuften, gelben Blüthen, gefiederten, wie Waid behandelt eine blaue Farbe gebenden Blättern, cylindrischen, bei der Reife elastisch aufspringenden u. die Samen fortschleudernden Hülsen, in Sibirien. Er kommt, 30 F. hoch, im Freien fort, gedeiht am besten im sandigen Boden u. braucht nur in den ersten Jahren Pflege u. Nässe. Seine Schoten werden, ehe sie aufplatzen, gedroschen u. geben Erbsen, die man kochen, schmoren, mahlen u. zum Brodbacken brauchen kann. Man säet den Samen im Frühjahr u. versetzt die Bäumchen im April darauf. Auch zu Hecken u. Spalieren ist die R. zu gebrauchen. Die im Herbst gesammelten u. gehörig getrockneten Blätter geben ein gutes Futter für das Rindvieh. R. florida, mit großen purpurrothen Blüthen fast ganz bedeckten dornenlosen Zweigen, in WIndien. R. hispida (rothe Akazie), mit dornenlosen, braunroth behaarten Zweigen, großen rosenrothen, in hängenden Trauben stehenden Blüthen. R. pseudacacia (wilde Akazie, virgin. Schotenbaum), s. Akazie. *(Su., Lö. u. Lb.)*

Rōbins (spr. Robbins, Benj.), geb. zu Bath 1707; Quäker, stud. erst Theologie, dann Physik u. Mathematik, verließ die Quäcker u. widmete sich der Politik u. war selbst 1739 Secretär einer vom Parlamente mit Untersuchung des Benehmens des Ritters Walpole beauftragten Commission. Um 1742 ward er bei der Woolwicher Artilleriecommission angestellt u. schr.: New principles of gunnery, Lond. 1742 (eine völlig neue Theorie der Artillerie), deutsch von Euler, Berl. 1745. Auch erfand er, um die Kraft der Projectilen zu prüfen, den zusammengesetzten Pendel. R. wohnte 1747 der Vertheidigung in Bergen op Zoom bei, 1749 ging er als Ingenieurgeneral der engl.-ostind. Compagnie nach Ostindien, starb aber 1751 zu Madras. Unter dem Namen Rich. Walter, Schiffsprediger bei Anson, beschrieb er dessen Weltumsegelung, Lond. 1749 (in viele fremde Sprachen übersetzt). Werke, Lond. 1761, 2 Bde. *(Pr.)*

Rōbinson (spr. Robins'n), **1)** (John), engl. Prediger; gab seine Stelle auf u. errichtete von Leyden aus mehrere puritan. Gemeinden zu Amsterdam, Middelburg u. an and. Orten, 1610 in London, u. ward so der Stifter der eigentlichen Independenten, s. d. 2), nach ihm auch **R-iāner** genannt. **2)** (Robert), geb. 1737 in der Grafsch. Norfolk, Lehrling eines Perückenmachers zu London, dann Methodistenprediger, 1759 in einer kleinen Dissentergemeinde zu Cambridge, st. 1790 zu Birmingham; schr.: Hist. of Baptism and of the Baptists, Village-Sermons, Syllabus of lectures on Nonconformity 2c.; s. Dyer Memoirs of the life and writings of R. R., deutsch

deutsch von Kosegarten, Lpz. 1800. **3)** (Marie), geb. 1758 zu Bristol, Tochter eines bankerotten Kaufmanns Darby; heirathete einen gewissen R. u. ward Schauspielerin, trat in der Rolle der Pardita in Shakespeares Winter's tale mit großem Beifall auf, ward Maitresse des Prinzen von Wales, ging, von ihm verlassen, 1783 nach dem Continent, kehrte 1788 in ihre Heimath zurück; st. 1800 zu Englefield Green in Surey; schr. unter den Namen Laura, Laura-Maria u. Oberon: Poems, Lond. 1775; Legitimate sonnets et lyrical tales; auch mehrere Romane: Vancenza, the widow, Angelica, Walsingham, the natural daughter u. a. m., auch Theaterstücke. **4)** (Sir John Frederik, Viscount Goderich), s. Goderich. **5)** (Edward), geb. 1794 zu Southington in Connecticut, widmete sich Anfangs dem Kaufmannsstande, stud. dann zu Hudson in Neu-York die Rechte, 1816 Lehrer am Hamilton-College, stud. seit 1821 Theologie zu Massachusetts, ward Lehrer am dortigen Seminar, ging 1821 nach Europa, beschäftigte sich zu Paris, später zu Halle u. Berlin mit orientalisch-bibl. Sprachstudien, verheirathete sich in Halle 1828 mit der Folg., kehrte nach mehrern Reisen durch Deutschland, Frankreich, Italien u. die Schweiz 1830 in sein Vaterland zurück, ward Prof. der Theologie u. Bibliothekar zu Neu-York, legte 1833 sein Amt nieder u. ging nach Boston, ward 1837 Prof. der bibl. Literatur an dem neu errichteten Seminar zu Neu-York, reiste mit dem Missionär E. Smith nach Aegypten u. Palästina, hielt sich 1840 längre Zeit in Deutschland auf u. kehrte dann über England nach Neu-York zurück; übers. Wahls Clavis Novi Testamenti, Winers Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms, 1833 Buttmanns griech. Grammatik, Gesenius hebr. Handlexikon; gründete die theolog. Zeitschrift The biblical Repository; schr.: Palästina u. die südlich angrenzenden Länder, Halle 1841, 3 Bde. **6)** (Therese Adolphine Louise geb. v. Jacob), Gattin des Vor., als Schriftstellerin unter dem Namen Talvj (d. i. T. A. L. v. J.) bekannt, geb. 1797 zu Halle, begleitete ihren Vater, den Staatsrath v. Jakob, nach Charkov, später nach Petersburg, kehrte mit ihm 1816 nach Halle zurück, verheirathete sich 1828 mit dem Vor., folgte ihm 1830 nach Amerika u. auf seinen Reisen; übers. unter dem Namen Ernst Berthold 1822 W. Scotts Presbyterianer u. den schwarzen Zwerg; schr.: Erzählungen, Halle 1825; Volkslieder der Serben, ebd. 1825 f., 2 Bde., n. A. Lpz. 1835; Ueber die indian. Sprachen, Lpz. 1834; Historical view of the slavic languages, 1834, deutsch von K. v. Olberg, Berl. 1837; Versuch einer geschichtlichen Characteristik der Volkslieder german. Nationen, Lpz. 1840; Untersuchung über die Authenticität des Ossian, ebd. 1840, u. a. m. *(Dg.)*

Robinson (spr. Robinß'n, Alex. Selkirk), geb. zu Borgo in Schottland um 1680, Seemann, begleitete Dampier als Oberbootsmann nach der Südsee, gerieth mit seinem Capitän in Streit u. ward 1705 auf der damals unbewohnten Insel St. Juan Fernandez zurückgelassen, blieb 4 Jahr u. 4 Mon. einsam u. nothleidend bis 1709, wo ihn Capitän Woods Rooger aufnahm u. 1711 nach England zurückführte. Hier gab Selkirk einige Jahre vor seinem Tode sein Tagebuch dem Schriftsteller de Foe welcher das Brauchbare abschrieb, das Manuscript aber als unbrauchbar zurückgab. Insgeheim bildete er aber einen Roman daraus, dessen Held, den er **R. Crusoe** (spr. Robinß'n kruso) nannte, in der Mitte des 17. Jahrh. auf eine der karaibischen Inseln am Ausfluß des Orinoco verschlagen wird, dort 26 Jahre verweilt u. seltsame Abenteuer erlebt. Dies Buch ward in fast alle Sprachen übersetzt (1721 zuerst ins Deutsche), fand bes. in Deutschland viele Nachahmer, u. bildete so eine eigne Gattung von Romanen, die man gewöhnlich als **Robinsonaden** bezeichnet. So gibt es einen brandenburgischen, berlinschen, böhmischen, dänischen, färöischen, fränkischen, französischen, neuen französischen, englischen, italienischen, griechischen, Harz-R., 2 holländische, 1 irländischen, jüdischen, leipziger, einen R. vom Berge Libanon, einen R. aus Mähren, ferner einen nordischen, ober-östreichischen, persischen, pfälzischen, polnischen, preußischen, russischen, sächsischen, schlesischen, schwäbischen, schwedischen, spanischen, steyerischen, thüringischen, ungarischen, westfälischen, neuen westfälischen, wiener R. Auch Brüder R-s u. 2 Robinsoninnen gibt es, so wie einen geistlichen, medicinischen, Buchhändler-, unsichtbaren u. neuen R. Mit Recht empfahl Rousseau den R. als Buch für die Jugend. Daher bearbeiteten ihn in neuerer Zeit Mehrere für dieselbe, so Schmitt, Nürnb. 1783, 2 Bde.; J. K. Wetzel, Lpz. 1779, 2 Bde.; vorzüglich aber J. H. Campe, dessen R. der Jüngere, Hamb. 1778, in 34. Aufl., Braunschw. 1844, erschien; letztrer ist in fast alle europ. Sprachen übersetzt. Hildebrand lieferte eine Fortsetzung davon, Robinsons Colonie, Lpz. 1807; eine andre erschien (Reisen nach Otaheiti enthaltend), Altona 1802; R. der Jüngste, Riga 1797. Auch zur Insel Felsenburg (s. d.) u. zu ähnl. Romanen gaben die R-s Anlaß. *(Pr.)*

Robiöle (Robiolini), s. u. Käse rc.

Robiquet (spr. Robiket, Pierre Jean), geb. zu Rennes 1780, Administrator der pharmaceut. Schule u. Professor der Arzneimittellehre zu Paris; Schüler u. Gehülfe Fourcroys, früher Militärapotheker,

ker, Besitzer einer Apotheke u. chem. Fabrik, st. 1840; schr. u. a.: De l'emploi du bicarbonate de soude dans le traitement médical des calculs urinaires, Par. 1826; mit Boutron-Charlard: Expériences sur les amandes amères et sur l'huile volatile qu'elles fournissent, ebd. 1830, u. Nouv. expérim. sur la semence de Moutarde, ebd. 1831. *(He.)*

Rōble (span.), **1)** Eiche; **2)** eine südamerikan. rothe Holzart, welche unter dem Wasser ausdauert u. als Bauholz dient.

Roblēdo, Ort, so v. w. Villa robledo.

Rōboam (b. Gesch.), so v. w. Rehabeam.

Robodūnum (a. Geogr.), so v. w. Eburodunum. **Robōgdium,** die NSpitze Hiberniens; j. Fair Head.

Roborāntia (lat.), stärkende Mittel.

Roborāria, Ort in Latium in einem Gebirgsthal, unweit Rom; j. Ruinen.

Roborārium (röm. Ant.), Thiergarten, entweder mit Mauern od. einem Zaun eingezäunt.

Robortēlli (Franz), geb. 1516 zu Udine, Anfangs Prof. eloquentiae zu Lucca, aber wegen einer Mordthat verwiesen ging er nach Pisa u. ward daselbst Prof. der Moral u. Redekunst, 1552 Prof. der Humaniora zu Padua, 1558 zu Bologna u. 1561 wieder zu Padua, st. das. 1567. Großer Redner; seine antiquar. u. philol. Schriften stehen meist in Gruters u. Gräves Thesaurus, auch zum Theil gesammelt herausgegeben von J. B. Busgradus, Flor. 1548. *(Lb.)*

Robōth, so v. w. Frohndienst, dah. **Robōthen,** solche leisten.

Robr (Kartensp.), s. Robber.

Robrīca, Ort in Gallia lugdunensis; j. (vielleicht) Port de Longué.

Robulīna, Gattung der Rhizopoden, s. d.

Rōbur (lat.), **1)** die Stärke; **2)** Eiche; **3)** die gemeine Eiche, s. d. 1); **4)** Theil des Gefängnisses Tullianum in Rom.

Rōbus (a. Geogr), kleine Festung im Lande der Rauraker, von Kaiser Valentinian I. gegen die Alemannen erbaut; nach Ein. j. Wartenberg od. im Hard am Rhein; nach And. näher bei Basel, od. in Basel selbst, wo jetzt die Kathedrale steht.

Robūst (v. lat.), stark vom Körper mit entsprechenden Kräften.

Robūsti, Maler, s. Tintoretto.

Roc, 1) (Rocambōle, Spielw.), s. u. Lhombre 23. u. Boston-Lhombre; **2)** so v. w. Pochen; **3)** s. Schachspiel 8; **4)** (Sagengesch.), so v. w. Rock.

Rōca, Cābo di (R. di Cīntra [Sīntra]), s. u. Portugal 2.

Rōcab, so v. w. Maculla, s. u. Arabiae emporium.

Rocahōōga, Insel, s. u. Mendana 5.

Rocāille (fr., spr. Rokalj), **1)** Grottenwerk von Muscheln, Korallen, Steinen u. dgl.; daher: **Rocaillēūr** (spr. Rokalljör), Grottenkünstler; **2)** Art kleine Glasperlen od. Korallen von geschliffnen Steinen.

Rocamadōūr (spr. -dur), Stadt im Bzk. Gordon des franz. Dep. Lot; 1100 Ew., berühmte, der Jungfrau Maria geweihte, Wallfahrtskirche u. Kloster, der Legende nach von Zachäus erbaut, auf hohem Felsen.

Rōcambole, 1) (Schlangenlauch, Allium Ophio-scorodon, auch A. controversum, Graslauch, Aberlauch), mit mehrern kurzen u. stumpfen Zwiebelchen neben einander, breitern, nicht rinnenförmigen Blättern, bringt selten Samen, die Zwiebeln häufig in der Küche gebraucht. **2)** (Spielw.), so v. w. Roc 1).

Rocanēllo, Küstenfluß im Königr. Neapel; fällt in den Busen von Tarent.

Rōcca (italien. so v. w. Bergschloß od. Citadelle), **1)** Stadt in der neapol. Provinz Calabria ulteriore II.; sehr beschädigt durch das Erdbeben 1783; **2) la R.,** Schloß, s. u. Monfalcone. **R. Bascerāno,** Marktfl. in der neapolit. Provinz Principato ulteriore; hat 4000 Ew. **R. Brūna,** Dorf, s. u. Monaco. **R. d'Ānso,** Festung in der lombard. Prov. Brescia, am Einfluß des Chiuse in den Lago d'Idra; 700 Ew. **R. di St. Āngelo** (spr. -andschelo), s. Terracina 2). **R. Partīdo,** Insel, s. u. Xalisco 7. **R. S. Felīce** (spr. -felidsche), Dorf in der neapolit. Prov. Principato ulteriore; 2100 Ew., besuchte Heilquellen (vorzüglich die Quelle Montecchio). **R. Sēcca,** Marktfl. mit 2500 Ew., in der neapolit. Prov. Terra di Lavoro.

Rōccambole, so v. w. Rocambole.

Roccēlla (R. *Ach.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lichenen, Ordn. Coenothalami, *Spr.*, Tellerflechten *Rchnb.*, Stuppen *Ok.*, mit ästigem, zerfetztem, knorpelartigem Thallus, schüsselförmigen, aufsitzenden, mit vorstehendem Rand umgebenen, einen schwarzen pulverigen Kern enthaltenden Apothecien. **Arten:** R. tinctoria, auf den canar., capverd. u. a. südeurop. u. afrikan. Inseln, in Felsenritzen wachsende u. zur Bereitung des Lackmuses u. der Orseille benutzte grauweiße Flechte. R. gracilis u. fuciformis, können eben so benutzt werden. Neuerdings sind sie durch die Lecanora tarlorea u. a. in den holländischen Fabriken fast verdrängt. *(Su.)*

Roccēlla (spr. Rottschella), die beste Art Weizen in Italien u. Sicilien.

Roccēlle (Färb.), so v. w. Orseille.

Roccēllsäure, krystallisirt = $C_{17} H_{32} O_4$. Die zerkleinerte Roccella tinctorea wird mit kaustischem Ammoniak ausgezogen, der mit Wasser verdünnte Auszug mit Chlorcalcium vermischt, der gebildete roccellsaure Kalk mit schwacher Salzsäure erwärmt, wo sich die Säure abscheidet, die durch Auflösen im Aether u. Krystallisiren gereinigt wird. Das erhaltene Hydrat bildet farblose, glänzende feine Nadeln, ist nicht in Wasser, aber in Weingeist u. Aether löslich, schmilzt bei 130°, erstarrt bei 122°, verhält

hält sich den fetten Säuren ähnlich. Das Kalisalz krystallisirt in feinen Blättchen, gibt eine schäumende Auflösung, die, concentrirt, keinen Seifenleim bildet. Das Kalksalz ist weiß, in Wasser nicht löslich. *(Su.)*

Röccio (spr. Rottscho), Ort, s. unt. Communi 2).

Röccolo (Jagdw.), s. u. Vogelherd ꝛc.

Roceiros (spr. Roseirus), so v. w. Pflanzer, s. Brasilien ꝛc.

Rocëlla, la (Roccëlla, spr. Rotschella), **1)** Stadt mit dem Titel Fürstenthum in der Provinz Calabria ulteriore I.; hat Korallenfang; **2)** (R., sonst Hannibalis), Stadt in der Intendanz Palermo, mit Sardellenfang.

Roch, Vogel, so v. w. Saatkrähe.

Roch (Rock, Johann Friedrich), Sattler u. Haupt der Inspirirten im Isenburgischen, in Büdingen u. in der Wetterau; rühmte sich seit 1719 göttl. Inspirationen u. der Gabe zu weissagen, schrieb auch in diesem Jahr Wohl u. Wehe, so der Geist der wahren Inspirirten ausposaunen lassen; G. M. Preu schrieb 1720 dagegen. Der Graf von Zinzendorf verband sich 1730 mit ihm, gab diese Freundschaft aber 1738 wieder auf, da R. sich von allem Kirchenwesen absonderte. Er st. 1749 zu Gelnhausen. *(Hö.)*

Roch, St., Vorstadt, s. u. Posen ꝛc.

Röchambeau (spr. Roschangbo, Jean Baptiste-Donadieu de Vimeur, Graf von R.), geb. 1725 zu Vendome; zum Geistlichen bestimmt, ward er nach dem Tode seines ältern Bruders Soldat u. focht während des östreich. Successionskrieges in Böhmen, Baiern u. am Rhein, ward Adjutant des Herzogs von Orleans u. des Grafen Clermont, war bei den Belagerungen von Antwerpen u. Namur, ward wegen Einnahme letztern Platzes Obrist, focht dann bei Rocoux u. vor Lawfeld; 1748 berannte er unter Löwendal Mastricht, war mit vor Port Mahon, ward 1756 Brigadier, wohnte den Gefechten bei Minden, Krefeld u. Korbach bei, ward bei Kloster-Kampen verwundet u. 1761 Maréchal de Camp, 1764 Major-General der Infanterie in Elsaß u. 1769 Inspecteur der Infanterie. 1780 General-Lieutenant, u. führte 6000 M. nach Amerika, landete zu Rhode-Island, bewirkte hier großentheils die Capitulation von New-York (s. Nordamerikan. Freiheitskrieg ꝛc.). Nach Frankreich zurückgekehrt ward er Gouvern. von Artois, später auch der Picardie; ließ 1790 als Commandeur der Nordarmee die dortigen Grenzfestungen in Vertheidigungsstand setzen u. stellte 3 befestigte Lager von Dünkirchen, Maubeuge u. Sedan auf. 1791 Marschall von Frankreich, nahm er 1792, wo er eins der 3 Corps gegen Oestreicher u. Preußen befehligen sollte, mit dem Kriegsminister Dumouriez über den Operationsplan uneinig, seine Entlassung u. zog sich auf seine Güter zurück, wo er 1804 starb. *(Md.)*

Röchambeau (spr. Roschambo), eine Art Bäckerei, verbunden mit Mixpikle.

Röchbeere, Daphne Mezereum.

Rochdäle (spr. Rotschdehl), **1)** Marktfl. in der Grafschaft Lancas, am Roch; Fabriken in Wollen- u. Baumwollenwaaren, 66,000 Ew.; **2)** Kanal in derselben Grafschaft; verbindet Halifax u. Manchester, 7 Ml. lang.

Röche, Fisch, s. u. Rochen.

Röche, Otho de la R., Herzog von Athen, s. Athen (Gesch.) ꝛc.

Röche (spr. Rosch), **1)** (Louis Charles G.), geb. zu Nevers 1790, Arzt zu Paris, Anhänger Broussais', seit 1808—15 Militärchirurg; schr.: De la non-existence des fièvres essentielles, Par. 1821; De la nouvelle doctrine médicale, ebd. 1827; mit Samson, Nouveaux élémens de pathologie medico-chirurgicale, ebd. 1825—28; 3. Ausg., ebd. 1833, 5 Bde. **2)** S. Laroche. **3)** s. u. Rochen.

Röche, la (spr. Rosch), **1)** Stadt an der Ourthe im Bezirk la Marche der belg. Prov. Luxemburg; Felsenschloß, 1400 Ew. u. merkw. Thurm (Sarazenenthurm); **2)** (St. R.), so v. w. Rook; **3)** Stadt in der Prov. Genevois des sardin. Herzogth. Savoyen; 2400 Ew., Stiftskirche; **4)** Stadt im schweiz. Canton Waadt, mit zerstörtem Bergschloß; Salzquellen, 2500 Ew. *(Wr.)*

Röche-Äymon (spr. Roschämong, Antoine Charles Etienne Paul, Graf von R.), geb. 1775, emigrirte zu Anfang der Revolution, diente im Condéschen Corps, trat später in preuß. Dienste, ward Hauptmann u. Adjutant des Prinzen Heinrich von Preußen, machte die Feldzüge 1806 u. 1807 als Major mit, ward 1809 Oberst, bearbeitete das Exercirreglement der Reiterei, ward 1810 Inspecteur der leichten Truppen, machte die Feldzüge 1813 u. 1814 unter den Preußen mit, ward Generalmajor; kehrte 1814 wieder nach Frankreich zurück, ward als Brigadegeneral angestellt, folgte Ludwig XVIII. 1815 nach Gent, befehligte 1823 in dem catalon. Heer eine Brigade Reiterei u. ward Generallieutenant; schr.: Introduction à l'etude de l'art de guerre, Weim. 1802—4 4 Bde., deutsch, ebd. 1803—5, 4 Bde.; De troupes legères, Par. 1817; Manuel du service de la cavalerie legère en campagne, ebd. 1821; De la cavalerie, ebd. 1828, 3 Bde. u. a. m. *(Dg.)*

Röche à fëū (fr., spr. Rosch a föh), so v. w. Brandkugelsatz.

Röche āūx fëēs (spr. Roschoffeh), so v. w. Feenfelsen. **R. sur Loïre** (spr. Rosch sür Loahr), so v. w. Luines. **R. sur Yōn** (spr. Rosch sür jonn), so v. w. Bourbon-Vendée.

Röchea (R. *Dicond.)*, Pflanzengatt. ben. nach **le Röche,** einem genfer Arzte, aus der nat. Fam. Gehörntfrüchtige, Crassulaceae *Rchnb.*, Zumpen *Ok.*, 5. Kl. 5. Ordn, *L.* R. falcata mit gelbrothen, u. R. coc-

coccinea, mit hochrothen Blumensträußern, vom Cap, bei uns Zierpflanzen in Gewächshäusern u. Zimmern. *(Su.)*

Rochebeaucōūrt (spr. Roschbokuhr), Stadt im Bezirk Nontron des franz. Depart. Dordogne; Kanonengießerei u. 3000 Ew. **R-bĕrnard** (spr. Roschbernahr), Stadt im Bezirk Vannes des franz. Depart. Morbihan, an der Vilaine; Handel mit gewebten Waaren, 6300 Ew. War sonst eigenes Herzogthum.

Rŏche-Blond, la (spr. Rosch blong), Vorsteher des Bunds der Sechzehner, s. u. Frankreich (Gesch.) ss.

Rochechouārt (spr. Roschschuahr), **1)** Bezirk im franz. Depart. Ober-Vienne; 17¼ QM., 47,000 Ew. Hier Auvent am Gorre, 2000 Ew. Maisonnais, 2000 Ew. St. Matthieu, Eisenhammer, 3000 Ew. Oradour, Marktflecken, Sensenschmiede, 3000 Ew., u. **2)** Hauptstadt, an der Garonne, 2800 Ew.

Rochechouārt (spr. Roschschuahr, Françoise Athenaïs de R.), s. Montespan.

Rochecōūrbon (spr. Roschcurbong), **1)** s. u. Georges, St.; **2)** weißer Franzwein.

Rochefaucāūld (R-faucāūt, (spr. Roschfokoh, Stadt u. Cantonsort im Bzk. Angoulême des franz. Dep. Charente, am Tardoire; Schloß, Hospital, Bleichereien, Gerbereien, 3000 Ew. Hatte sonst den Titel eines Herzogthums.

Rochefaucāūld, la (spr. Roschfokoh), Grafen von R., s. Larochefoucauld.

Rŏche fendūe (spr. Rosch fangdü, Geogr.), s. u. Locle le.

Rŏchefort (spr. Roschfohr), **1)** Dorf im preuß. Fürstenth. Neufchatel, am Berg Tourne; 600 Ew. In der Nähe ein von der Reuß durchflossener enger tiefer Schlund, mit der Straße nach Val Travers. Am Eingange stehen Ruinen des Schlosses R. Bei R. liegt Chaux du Milieu, Dorf, fertigt die feinen Ketten in Taschenuhren (jährlich 80,000 Dutzend), 400 Ew. **2)** Stadt im Bzk. Dinant, der belg. Prov. Namur am l'Homme, in rauher Gegend; hat Schloß, 1200 Ew., ehemals Hauptstadt der Ardennengrafschaft, Stollberg u. Löwenstein-Wertheim gehörig. **3)** Bzk. im franz. Dep. Nieder-Charente; 4 Cantone, fast 15 QM., 50,00 Ew. **4)** Hauptstadt u. bedeutende Festung hier, an der Charente, 1 Meile von deren Mündung in das Meer; treffl. Hafen (gedeckt durch 5 Forts, Station eines Theils der franz. Flotte), Schifffahrtsschule, Handelsgericht, Werfte, Seezeughaus, Stückgießerei, mehrere Hospitäler, Bagno, Fabriken in Segeltuch, Tauen, Seilen, Fayance, Zucker ꝛc., Handel mit Colonial- u. Schiffswaaren, 16,000 (18,000) Ew. War vor 1665 blos ein Fort, ist nach dieser Zeit unter Ludwig XIV. sehr regelmäßig befestigt worden. *(Cch. u. Wr.)*

Rŏchefort (spr. Roschfohr), **1)** (Guilleaume), geb. 1731 zu Lyon, war im Finanzfach angestellt, lebte lange in Paris, st. dort 1788; übersetzte Homer (Par. 1781, 2 Bde., 4) u. Sophokles (ebd. 1788, 2 Bde.); schr. die Trauerspiele: Ulysse, Antigone u. Electre, Histoire critique des Anciens et des systemes des philosophes sur le bonheur. **2)** (Charles), s. u. Rochefortia.

Rochefōrtia (R. *Sw.)*, Pflanzengatt. ben. nach Ch. **Rŏchefort** (einem Franzosen, der 1639 eine Naturgeschichte der Antillen schrieb), aus der nat. Fam. der Drehblüt'ler, Gentianeae *Rchnb.*, 5. Kl., 2. Ordn. *L.* Arten: R. braziliensis, ovata, cuneata, südamerikan. Holzarten.

Rochefoucāūld (spr. Roschfukoh, Biogr.), s. Larochefoucauld.

Rŏche-Jăcquelin (spr. Roschschakläng), s. Laroche-Jaquelin.

Rŏchejaune (spr. Roschschohn), Fluß, s. Missouri.

Rŏchekäse, so v. w. Rocqueforter Käse.

Rŏchel, eine in einen Kreis gewundene Ruthe, welche als Band dient.

Rochēlia (R. *Rchnb., Roem.* u. *Schult.)*, Pflanzengatt., gen. nach Anton **Rŏchel** (Gartenmeister im Universitätsgarten zu Pesth, bereiste 1835 das Banat im botan. Interesse; schr.: Pflanzenumrisse aus den südl. Karpathen des Banats, Pesth 1820 ff.; Naturhistor. Miscellen über den nordwestl. Karpath in Oberungarn, ebd. 1821; Plantae Banatus rariores, ebd. 1828, Fol.; Botan. Reise in den Banat, ebd. 1838); als solche nicht allgemein anerkannt, in ihren Arten zu Echinospermum u. Lithospermum gerechnet. *(Su. u. Lb.)*

Rochēlle, la (spr. Roschell), Bzk. u. Stadt, s. Larochelle.

Rochēlle, Renĕtte von R., s. Renette 2.

Rochemāūre (spr. Roschmohr), Marktfl. im Bzk. Privas des franz. Depart. Ardèche, unweit der Rhone; 1200 Ew.; dabei einige merkwürdige Lavafelsen, der eine mit Schloßruinen.

Rŏchemelon (spr. Roschm'long), Berg, s. u. Mont Cenis.

Rŏchen, s. u. Schachspiel s.

Rŏchen, nach Oken Sippschaft der Knorpelfische, begreift die Gattung Roche (Raja) nach Linné. Sie haben einen breiten, niedergedrückten Leib u. langen Schwanz, das Maul ist unter der langen Schnauze, hinter jedem Auge auf dem Kopfe steht ein Spritzloch. Die Eier (Seemäuse) sind viereckig, braun lederartig, an den Enden spitzig. Meist eßbare Thiere. Oken unterscheidet: **a)** prickenartige R., schleimig u. glatt, mit dickem, fleischigem Schwanze, wozu gehören: der Zitter-R. (Krampf-R., Torpedo, R. torpedo), welcher ziemlich rund ist, mit stumpfer Schnauze, mit 2 Rückenflossen außer den übrigen Flossen u. symmetrischen Augenflecken oben auf dem Leibe. Sie geben andern Thieren bei der

Be-

Berührung starke elektrische Schläge, welche die Folge der in auf den Seiten liegenden häutigen Zellen entwickelten Elektricität sind. R. t. ocellata ist häufig im Mittelmeere u. liefert eine ordinäre Nahrung. Eine Abart von R. torpedo ist weiß u. braun marmorirt u. wird 1—2 F. breit u. 15 Pf. schwer. Gleichfalls im Mittelmeere; **b)** eigentliche R., mit dünnem, langem Schwanze u. rautenförmigem, rauhem Leibe; wozu: der Glatt-R. (R. batis) in der Nordsee, der oben rauch, grau u. schwarz gefleckt, gewöhnlich 2 F. breit ist, in wärmeren Gegenden aber gegen 2 Ctr. schwer wird; der Nagel-R. (Thanback, Stein-R., R. clavata), mit kleinen Stacheln besetzt, auf dem Rückgrathe mit einer Reihe nagelförmiger Stacheln, bis 12 F. lang, wird gekocht, getrocknet ꝛc. gegessen; der Walker-R. (R. fullonica), mit 3 Stacheln um die Augen; Dorn-R. (R. rubus) u. a.; Spiegel-R. (Augen-R., R. micacletus), glatt, röthlich, rothpunktirt, auf jeder Flosse mit großen blauen, ins Purpurne spielenden Augenspiegeln, auf Rücken u. Schwanz Stacheln; **c)** haienartige R., glatt, mit dickem Schwanze u. 2 Rückenflossen, wozu: der Hai-R. (Engel-R., Angelfisch, R. hinobatus *Schn.)*, im Mittelmeere, 3 F. lang, mit einer Stachelreihe auf dem Rücken; **d)** störartige R., wohin der Stech-R. (R. pastinaca) mit einem Stachel auf dem Schwanze, den die Amerikaner als Pfeilspitze brauchen, 1 F. groß, um ganz Europa; der Chagrin-R. (R. sephen); der Riesen- od. Horn-R. (R. cornuta); der Adler-R. (Meeradler, Myliopates, R. aquila) wegen seines adlerartigen Ansehens so benannt, über 1½ F. breit, im Mittelmeere, u. a. gehören. *(Gi.)*

Rochenärd, le (spr. Roschnahr), Dorf, s. u. Niort.

Röchenzähne, s. u. Fischversteinerungen.

Rochĕr de Cancāle (spr. Roscheh d'Cangkall), **1)** Felsen u. **2)** Dorf, s. u. Cancale.

Rochēster (spr. Rottschest'r), **1)** (sonst Durobriva), Stadt in der engl. Grafsch. Kent; links am Medway, Bischofssitz, hat uralte Kathedrale, Schloß, Admiralitätsgericht für den Austerfang, Brücke von 11 Bogen (560 F. lang) über den Medway, 16,000 Ew. Als Vorstädte werden Chattam u. Stroud betrachtet; **2)** s. u. Neu-York ꝛc.

Rochēster (spr. Rottschest'r), **1)** (John Wilmot, Graf v. R.), geb. 1647 zu Ditchley in Oxfordshire; stud. im Wadham College, bereiste Frankreich u. Italien, u. begab sich an den Hof Karls II., st. 1680 an den Folgen seines regellosen Lebens; schr. Gedichte, bes. Satyren; Works, 4. Ausg., Lond. 1732. **2)** (Robert Carr R.), s. Somersett 2).

Rochĕt (v. ital. **Rochĕtto**), **1)** eine Art Chorhemd von feiner weißer Leinwand, mit Spitzen besetzt, oft auch durchbrochen u. zierlich gekraust, für Bischöfe (s. d. 11), Aebte, Chorherren; **2)** (Pallium purpuratorum), der Mäntel der Cardinäle.

Rochĕtta (spr. Rokketta), **1)** Stadt in der neapol. Prov. Terra di Lavoro (n. And. Principato ulteriore), 4200 Ew. **2)** Mehr. Marktfl. auf Sardinien.

Rochĕtta (Rocchĕtta), gereinigte Potasche, welche aus der Levante kommt. Die von Akre ist besser, als die von Tripoli.

Rochĕtte (spr. -schett, Desiré Raoul R.), geb. in St. Aimand, kam 1811 nach Paris, ward dort Prof. der Gesch. am Lyceum Louis le Grand, 1815 Suppleant Guizots in den Vorlesungen über neuere Gesch. an der par. Facultät, 1816 Mitherausgeber des Journal des Savans u. Aufseher der Medaillen an der königlichen Bibliothek, 1824 Prof. der Archäologie u. Bibliothekar; schr.: Hist. critique de l'établissement des colonies grecques, Par. 1815, 4 Bde. (Preisschrift); Antiquités grecques du Bosphore cimmerien, ebd. 1822; Lettres sur la Suisse, ebd. 1822—25, 3 Bde.; Hist. de la révolution helvetique en 1797 et en 1803, ebd. 1821 (deutsch Stuttg. 1826); Sur les graveurs des monnaies grecques, ebd. 1831; Monum. inédits d'antiq. figurées grecques, étrusques et romaines u. a. m. *(Dg.)*

Rochĕtten, so v. w. Minimen.

Rochĕtum (lat.), so v. w. Rochet.

Rochīren, s. u. Schachspiel ꝛc.

Röchlitz, [1] **1)** Amt im königl. sächs. Kr. Leipzig; 6 QM., 38,000 Ew. [2] **2)** Hauptstadt hier, an der zwickauer Mulde, Schloß; 3 Kirchen, Fabriken in Webereien, Handel; 4000 Ew. Dabei der **R-er Berg**, einzeln stehender Vorberg des Erzgebirgs, mit schon seit 5 Jahrh. gangbaren Brüchen von rothem Sandsteinporphyr. **3)** (Gesch.). [3] R. wurde von den Wenden angelegt u. vom Kaiser Heinrich I. zur Stadt erhoben. [4] Die **Grafen von R.** waren schon im 8. Jahrh. berühmt u. Wittekind der Jüngere erhielt mit seiner Gemahlin Jolanda, Tochter des Grafen Dietrich, die Grafschaft R. zum Heirathsgut. [5] Unter Kaiser Konrad I. kommt ein Graf Dietrich von R. vor. [6] 1143 verlieh Kaiser Konrad III. die Grafschaft R. dem Markgr. Konrad d. Gr. v. Meißen als erbl. Eigenthum, welcher sie bei seiner Ländertheilung 1156 seinem 3. Sohn Dedo, Markgr. der Lausitz gab. [7] Als die Markgr. der Lausitz 1210 ausstarben, belehnte Kaiser Otto IV. den Markgr. Dietrich den Bedrängten von Meißen mit R. [8] 1289 hier Vergleich zwischen Albrecht dem Unartigen u. seinen Söhnen. 1. Juni 1403 Erbfolgevertrag zwischen Balthasar u. Wilhelm, s. Thüringen 41. [9] 1502, nach dem Tode des Herzogs Johann, Sohns von Georg dem Bärtigen, erhielt dessen Wittwe, Elisabeth v. Hessen, R. als Leibgeding u. Wittwensitz. Sie

Sie führte die Reformation in R. ein. [10] Am 2. März 1547 überfiel hier der Kurfürst Johann Friedrich der Großmüthige den Markgr. Albrecht v. Brandenburg u. nahm ihn gefangen, s. Schmalkaldischer Bund 18. [11] Auch die Wittwen Christians I. u. Johann Georgs residirten hier. [12] Johann Georg IV. schenkte R. seiner Concubine, dem Fräul. v. Neitschütz, die er zur Gräfin von R. erhoben. [13] Im 30jähr. Kriege litt R. sehr u. 1802 u. 1804 brannte ein großer Theil der Stadt ab. 4) (Ober- u. Nieder-R.), Dorf im böhm. Kr. Bidschow; Glasschleiferei, Bleichen, 3000 Ew. *(Wr. u. Lb.)*

Röchlitz (Friedrich), geb. 1770 (1768) zu Leipzig, Sohn eines das. Bürgers, stud. dort Theologie, ward Hauslehrer, widmete sich aber später den schönen Wissenschaften, bes. der Theorie der Musik. Er ward großherzogl. sächs. weim. Hofrath u. einer der geschätztesten ästhet. Schriftsteller; st. 1842; schr.: Lustspiele f. Privattheater, Lpz. 1798; Charaktere interessanter Menschen, Züllich. 1798—1803, 4 Bde.; Kleine Romane u. Erzählungen, ebd. 1807, 3 Thle.; Glycine, ebd. 1805, 2 Thle.; Auswahl des Besten aus seinen Schriften, ebd. 1821—22, 6 Bde.; Für Freunde der Tonkunst, Lpz. 1824—30, 3 Bde. u. a. m., gab auch die Leipziger musikal. Zeitung, 1798—1816, das Journal für Frauen u. die Zeitschrift Selene heraus. *(Dg.)*

Röcholkoko, Insel, s. u. Madschikosima.

Rochön de Chabännes (spr. Roschong de Schabann, Marc Antoine Jacques), geb. 1730, franz. Lustspieldichter, st. zu Paris 1800. Schr.: Théâtre suivi de quelques pièces fugitives, Par. 1786, 2 Bde.

Rochönia (R. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *De C.* Arten auf Madagascar.

Röchons Mikrometer, R. Prisma (Phys.), s. Mikrometer 8.

Rochöux (spr. Roschuh, J. André), früher Arzt des Gouvernements in Martinique, seit 1812 zu Paris, Arzt am Bicêtre, aggregirter Prof. der medicin. Facultät, ward 1821 von der franz. Regierung zur Erforschung des gelben Fiebers nach Barcelona geschickt; schr.: Recherches sur l'apoplexie, Par. 1814; Sur le typhus amarille, ebd. 1822; Rech. sur la fièvre jaune et preuves de sa non contagion dans les Antilles, ebd. 1828; Rech. sur les differentes maladies qu'on appelle fièvre jaune, ebd. 1828; Des systèmes en médecine et principalement de l'humorisme, ebd. 1829; Sur l'hypertrophie du coeur, ebd. 1836. *(He.)*

Röchow (Friedrich Eberhard v. R.), geb. zu Berlin 1734, Domherr zu Halberstadt u. Erbherr auf Reckehn im Brandenburgischen, st. 1805. Verdient um Einrichtung treffl. Volksschulen auf seinen Gütern; schr.: Versuch eines Schulbuchs für Kinder der Landleute, Berl. 1772, 4. Aufl. 1814; Der Kinderfreund, ebd. 1776—80 u. ö., 2 Bde.; Handbuch in katechet. Form, Halle 1783, 5. Aufl. 1818; Katechismus der gesunden Vernunft, Berl. 1786, 3. Ausg. 1806. S. Marcus, Gedächtnißpredigt auf R., Brandenb. 1805; Dem Andenken R-s gewidmet von Zerrenner, Berl. 1805. *(Lr.)*

Röchowan, Marktfl. im mähr. Kr. Znaim, an der Jaromirszka; 900 Ew.

Röchsburg, 1) Herrschaft der untern Linie Schönburg im königl. sächs. Kr. Leipzig; 2 QM., 7000 Ew.; 2) Flecken darin an der Mulde, mit altem Schloß, 300 Ew.; eine der besten u. ersten Schäfereien Deutschlands, die 1831 durch Brand großen Schaden litt. 3) (Gesch). Herrschaft u. Schloß R., früher Rittern von R. gehörig, kam in der Mitte des 13. Jahrh. an die Burggrafen v. Altenburg, die sich davon Herren von R. nannten; im 14. Jahrh. an die Burggrafen v. Leißnig; im 15. Jahrh. an den Herzog Albrecht von Sachsen verpfändet u. nicht eingelöst, wurde sie vom Herzog Georg dem Bärtigen an die Ritter v. Ende verliehen, von denen sie 1548 an die Herren v. Schönburg verkauft wurde, seit welcher Zeit R. Residenz der Linie Schönburg-R. geblieben ist, s. u. Schönburg. *(Wr. u. Lb.)*

Roch-Schah, so v. w. Rukh-Schah.

Röchus, St. (Geogr.), so v. w. Roque (St.).

Röchus, St., aus Montpellier gebürtig; widmete sich einem heil. Leben u. durchzog, um bes. Pestkranke zu pflegen, namentl. Italien. In seine Heimath zurückkehrend, ward er in einer Stadt, die einst seinem Vater gehörte, aus Irrthum in den Kerker geworfen u. st. dort 1327. Bei seinem Tode ereigneten sich allerhand Wunder, die seine Heiligkeit zeigten.

Röchusberg, s. u. Bingen 2).

Rocinëla, s. u. Asseln 4 f).

Röcio, Platz, s. u. Lissabon 8.

Rock (pers.), Vogel von ungeheurer Größe u. Stärke, soll einen Elephanten durch die Luft fortführen können u. gilt in mehr. Mythen als Träger von Prinzessinnen auf dem Rücken.

Rock, Fluß, s. Illinois 1.

Rock, 1) Kleidungsstück für Mannspersonen, welches über die Weste gezogen wird u. wenigstens etwas über die Hüften herabreicht, daher auch so v. w. Frack, Litewke, Pikesche (s. d. a); 2) so v. w. Oberrock; 3) bei mantelartigen Kleidungsstücken der Theil, welcher zunächst den Körper umgibt, im Gegensatz des großen Kragens; 4) Kleidungsstück für Frauenzimmer, welches die Hüften u. Beine bedeckt, daher Reif-R., Unter-R. u. dgl.; 5) bei Roben u. Frauenzimmeroberröcken der untre Theil, der die Hüften u. Beine bedeckt; 6) die Be-

Bekleidung der Seitenflächen eines Deiches mit grünem Rasen. *(Fch.)*

Rock (spr. Ruk), **1)** (Joh. Friedrich), s. Roch 1). **2)** (Capitän R.), so v. w. Rok.

Rockbridge (spr. Rockbridsch), Canton, s. Virginien. **Rockcastle** (spr. Rockkäst'l), Grafschaft, s. Kentucky 6.

Rocken, 1) so v. w. Roggen. **2)** **(R-stecken)**, ein Stecken auf einem kleinen Fußgestell, an den der Flachs od. Hanf gebunden wird, den man spinnt, man mag nun am Rade od. an der Spindel spinnen. **3)** **(R-stock)**, ein kurzer, gedrechselter Stab, um den der Flachs, das Werrig od. die Wolle gewickelt wird, um davon zu spinnen. Dieser Stab wird entweder auf einen Arm des Spinnrades od. auf den R-stecken gesteckt. Damit der aufgewickelte Flachs besser zusammenhalte, wird ein starkes, gewöhnlich buntes, Stück Papier **(R-brief, R-blatt)** darum geschlagen u. mit einem Bande **(R-band)** zusammengebunden. **4)** So v. w. Flachs od. Wolle, das auf einmal um den R-stock gewickelt wird; **5)** ein sonst bei der Wollspinnerei gewöhnl. kleines Rad; dah. **R-gespinnst**, auf diesem kleinen Rade gesponnenes Garn; **6)** (Deichb.), mit dünnen Rasenstücken **(R- [Röckel-] soden)** belegen. *(Fch.)*

Rockenburg, 1) so v. w. Roggenburg. **2)** Ort in dem großherzogl. hess. Theil der Wetterau, mit einem ehemal. Nonnenkloster, jetzt Landeszuchthaus.

Rockenhausen, 1) Canton im Landcommiss. Kirchheim-Polanden des bair. Kr. Pfalz; **2)** Stadt darin, an der Alsenz; Quecksilberbergwerk, 1000 Ew.

Rockenphilosophie, scherzhaft **1)** die Philosophie, wie sie in Spinnstuben verhandelt wird u. gilt, also eine gemeine Lebensphilosophie; **2)** so v. w. Weiberphilosophie, nach der die Weiber sich als die ersten Wesen der irdischen Schöpfung ansehn.

Rockenstuhl, Bergschloß bei Geisa, s. d. 1).

Rockfisch, so v. w. Trichterfisch, schwarzer.

Rockford, Ort, s. Nord-Carolina 8.

Rockhuhn, s. unt. Zins.

Rockingham (spr. Rockinghämm), **1)** Grafschaft, s. Newhampshire 9, a). **2)** Canton, s. Nord-Carolina 8. **3)** Stadt, s. ebd. **4)** Canton, s. Virginia 9. **5)** Ort, s. Vermont 7. **6)** Bai, s. u. Neu-Süd-Wales 5.

Rockingstones (spr. -stohns, nord. Ant.), s. Wagsteine.

Rockland (spr. -länd), Canton, s. Neu-York 10.

Rockneddin Soliman, s. u. Rum.

Rockport, Ort, s. Indiana 8.

Rockskartoffeln, s. u. Kartoffeln 17.

Rockstreifen, wollenes od. halbwollenes gestreiftes Zeug, zu Röcken der Frauenzimmer.

Rockville (spr. -will), Ort, s. Maryland 10. **Rocky-Mount** (spr. Rocki-Maunt), s. Virginia 9. **R-Mountains** (spr. R.-Mauntains, **R-gebirg**), Felsengebirg, s. Cordilleras.

Rocmont, Schöne von (Pomol.), so v. w. Taubenherz, buntes.

Rococo, aus der Zeit Ludwigs XIV., jetzt wieder Mode gewordner Schmuck, Putz, Spiegel, Meubles &c., selbst auf die Baukunst übergetragen; verwandt hiermit ist der Renaissancestyl, nur daß dieser aus den Zeiten Königs Franz I. von Frankreich hervorgesucht ist.

Rocou, Farbestoff, so v. w. Orleans.

Rocoux (spr. Rokuh), Marktfl., so v. w. Raucoux.

Rocroy (spr. Rokroa), **1)** Bezirk im franz. Dep. Ardennen; $27\frac{1}{10}$ QM., 44,000 Ew., 6 Cantone; **2)** Hptstadt hierin; Fabriken in Eisenwaaren u. Wollenzeugen; 3500 Ew. **3)** (Gesch.). R. ward von Franz I. mitten im Walde zum Schutz der Grenze der Champagne gebaut u. mit 5 Bastionen befestigt. Bei der Belagerung dieser Feng wurde der span. Gouverneur der Niederlande, Franz von Melo, in der Schlacht am 19. Mai 1643 von den Franzosen unter Ludwig v. Enghien geschlagen, s. u. Condé 4). 1815 wurde R. vom Prinzen August von Preußen nach kurzer Belagerung erobert; s. Russisch-deutscher Krieg 241 a. *(Wr. u. Pr.)*

Rocus, s. Romilius.

Roczensalm, Festung, so v. w. Rotschensalm.

Rod, Maß, s. unter Großbritannien (Geogr.) 128.

Röda (Geogr.), **1)** Amt im westl. Theile des Herzogth. Altenburg, $3\frac{2}{5}$ QM., 12,900 Ew.; **2)** Stadt darin, Amtssitz, Conditoreiwaaren- u. Liqueurfabriken, Schloß, sonst Sitz des apanagirten gothaischen Prinzen August; 2700 Ew. **3)** Nebenfluß der Saale, mündet bei Lobeda. **4)** Stadt, s. u. Cuenca 1).

Röda, so v. w. Ruthe, s. Dänemark (Geogr.) 27.

Rodabeck, Bach, s. unt. Winnfeld.

Rodach, 1) Nebenfluß rechts des rothen Mains, nimmt die Flüsse Rödelbach, Wald-R., Kronach, Steinach auf; **2)** Nebenfluß der Ils; **3)** Amt im Herzogthum Koburg, 2 QM., 7500 Ew. **4)** Hauptstadt hier an der Rodach 2), Jagdschloß, 1500 Ew.

Rodalben, Marktfl., s. Gräfenstein.

Rodard, alter Bischof v. Mainz, s. d. 4.

Rodaun, Dorf im östr. Kr. unt. dem Wienerwald, Bad.

Rodda, Insel, s. u. Kairo 8.

Rodden, in der Schweiz, so v. w. Rhone.

Roddofredo, Dorf am Tiddone im Herzogthum Padua; hier Gefecht am 10. Aug. 1746 zwischen der franz.-span. Armee unter de Gages u. der östreich.-sardin. unter dem Marquis v. Botta; Letztre Sieger, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg 81.

Ro-

Röde (Forstw.), so v. w. Geräumte.

Röde, 1) (Aug. v. R.), geb. zu Dessau 1751; 1787 Cabinetsrath, 1807 geh. Cabinetsrath, 1810 Geheimerath, 1813 in Ruhestand gesetzt, st. 1837 zu Dessau. Schr.: Beschreib. ꝛc. von Wörlitz, Dess. 1788, übersetzte des Apulejus goldnen Esel, ebd. 1780, 2 Bde.; Ovids Verwandlungen, Berl. 1791, 2 Bde. **2)** (Christ. Bernh.), geb. zu Berlin 1725; Maler u. Kupferstecher, Director der königl. Akademie der bildenden Künste das. Manierist; gefiel sich vorzüglich in weitläufigen Allegorien; st. 1797. **3)** (Peter), geb. in Bordeaux von deutschen Eltern; wurde Viottis Schüler u. emigrirte 1795 nach Petersburg. Er wurde 1798 nach Paris als erster Violinist u. Prof. am Conservatorium zurückberufen, u. von Napoleon zum Kammermusikus ernannt. 1804 ging R. nach Petersburg zurück. Später lebte er 1812 zurückgezogen in der Schweiz u. st. 1830 zu Bordeaux. Mit R. begann eine neue Epoche in Behandlung der Violine. Er componirte 11 Concerte, mehrere Quartette u. andre durch edle gesangreiche Melodien ausgezeichnete Solosachen. Zugleich ist er Mitverfasser der Violinschule des par. Conservatoriums. *(Lr. u. Ge.)*

Rödebert, 673 erster Graf v. Elsaß, s. d. s.

Rödeck, Burg, s. u. Kappel 6).

Rödel (Bot.), **1)** Lychnis Githago; **2)** Pedicularis palustris; **3)** gelbe R., Acker-, Wiesen-, Dorf-R., Rhinanthus, Villosus, Alectorolophus.

Rödeland, so v. w. Reutland.

Rödelbreter, so v. w. Rödelbreter.

Rödeln (Bastlaubpflanzen), 5. Zunft der 9. Kl. (Laubpflanzen) in Okens neustem Pflanzensystem. Kleine Pflanzen in allen Klimaten mit 4eckigem Stengel u. Gegenblättern, 2lippiger Blume, 4 ungleichen od. 2 Staubfäden, wenigem, ziemlich großem, rundl. Samen ohne Flügel u. Haare meist an Rippenscheidewänden, ohne Einrollung. **A)** Rhinanthen. Kleine Kräuter mit 2 u. 4 Staubfäden, meist in gemäßigten Klimaten, ohne bes. Kräfte, mit stiellosem Samen, Eiweiß, aufrechtem Keim, einfacher Narbe. **B)** Akanthen. Meist Sträucher u. Bäumchen in wärmeren Ländern, mit Gegenblättern, keinen Nebenblättern, Blüthen mit Deckblättern, 2lipp. Kelchen, 2lippiger, selten regelmäßiger Blume; Kapsel auf einer Scheibe, 2fächrig, 2 klappig; Samen an Rippenscheidewänden, meist mit hakenförmigen Stielchen, ohne Eiweiß, Keime gerade, Würzelchen nach unten. *(Su.)*

Rödemachern, Herrschaft u. Stadt im Luxemburgschen, gehörte früher denen von Rodenbach; Elisabeth, Herzogin von Luxemburg, zog sie 1417 ein, weil der Besitzer sich gegen sie empört. Kaiser Maximilian I. schenkte R. dem Markgr. Christoph von Baden. 1555 erhielt Bernhards III. nachgeborner Sohn, Christoph II., R. mit u. stiftete die Linie Baden-R., die 1666 mit Wilhelm Eugen erlosch, s. Baden (Gesch.) 11–11. 1639 nahm der Herzog von Guise das Schloß von R. ein. *(Lb.)*

Röden, von einer mit Holz bewachsnen Fläche, das Ober- u. Unterholz gänzlich wegschlagen, um es zum Anpflanzen od. Ansäen neuer Bäume od. zu Feld zu benutzen. In beiden Fällen ist es nöthig, die Wurzeln aus der Erde zu graben u. dies geschieht, indem man die Wurzelstöcke erst auf allen Seiten bloß legt, eine Vertiefung in dieselben haut od. sägt u. dann den Stock mittelst hölzerner od. eiserner Keile spaltet, ist er aber gar zu fest, ein Loch in denselben bohrt, darein eine Patrone bringt, das Loch mit trocknem Sande anfüllt, das Pulver mittelst eines daran gelegten Stückes Schwamm entzündet u. so den Stock sprengt. Dann wird der Boden geebnet u. neu benutzt. Soll der Boden zu Feld benutzt werden, so werden die Steine entfernt, das Wasser durch gezogne Gräben abgeleitet u. zuerst mit einer Fruchtgattung bepflanzt, welche die Auflockerung des Bodens befördert, z. B. mit Kartoffeln, u. mehrere Jahre sorgfältig umgearbeitet, um ihn ganz zur Cultur geeignet zu machen. *(Pr.)*

Röden, 1) Dorf im Kr. Saarlouis des preuß. Rgsbzks Trier, unweit der Saar, Gerbereien, 1500 Ew.; **2)** so v. w. Rodna. **R-bach** (Nieder-R.), Marktfl. unweit der Kinzig im kurhess. Kr. u. Prov. Hanau; gute Viehzucht, 600 Ew. **R-berg, 1)** Amt in der kurhess. Grafsch. Schauenburg; 8000 Ew. **2)** Hptstadt hier am Deister; Schloß, Gesundbrunnen, Salzwerk, 850 (500) Ew. **R-borg,** früherer Name von Ardenburg. **R-kirchen, 1)** Amt im oldenburg. Kr. Ovelgönne; 7300 Ew. **2)** Hptort hier; 2150 Ew. **3)** Dorf im preuß. Landkreise u. Rgsbzke. Köln, am Rhein, 600 Ew., Reste eines Römercastells.

Rödenkopf, Wal, s. u. Stutzkopf.

Rödenstein, Trümmern eines Schlosses im Odenwalde, Amte Dinburg, der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg; über den dortigen Spuk s. u. Wüthendes Heer.

Rödenstein (Otto von R.), 1272—1274 Landmeister des deutschen Ordens in Livland, s. d. (Gesch.) 11.

Rödenstrecke, Dorf, s. unt. Rüdersdorf.

Röderberg, Berg, s. Rolandswerth.

Röderbsen, 1) Erbsen, die in ungedüngtem Boden erbaut worden sind; **2)** Abgabe von Erbsen, die in manchen Gegenden von ausgerodetem Lande an den Grundherrn gegeben werden muß.

Röderich (lat. Rodericus, span. Rodrigo), **1)** Sohn Theodefreds, 710—711 letzter König der Westgothen in Spanien, s. u. Gothen 24 u. Spanien (Gesch.) 12. **2)** S. Rodrigo.

Röderich O'Cōnnor, s. u. Connor 2).

Rödewisch, Collectivname der Dörfer Ober-, Untergölzsch u. Niederauerbach, im Amte Plauen der Kreisdirection Zwickau, so genannt, weil hier in Gölzsch eine Goldwäsche (rothe Wäsche, daher der Name) befindlich war; hier 3 Rittergüter u. das einzige Messingwerk Sachsens, zu dem noch 3 Hütten (zu Ellefeld u. der Muldenhammer bei Eibenstock) gehören; beschäftigt jährlich über 200 Menschen, liefert über 6000 Ctr. Messing, 2000 Ctr. Drath (der feinste feiner als ein Menschenhaar) u. etwas Tomback. *(Pr.)*

Rödez, Stadt, so v. w. Rhodez.

Rödhacke, s. u. Hacke 2).

Rödhelm, Marktfl. (Dorf) im Kr. Gießen der Prov. Oberhessen (Großherzogthum Hessen), am Friedberg; 2 Kirchen, Hospital, Reste des Pfahlgrabens; 1400 Ew.

Rödi, Stadt am adriat. Meere in der neapolitan. Prov. Capitanata; Fischerei u. 3000 Ew.

Rödigast (Samuel), geb. 1649 in Gröben bei Jena, habilitirte sich zu Jena, ward 1680 Conrector an einem berliner Gymnasium, 1698 Rector u. st. zu Berlin 1708, Verfasser des Lieds: Was Gott thut das ist wohlgethan.

Rodīgia (R. *Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Fam. Compositae, Cichoreae *Spr.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: R. commutata, auf den jon. Inseln.

Röding, 1) (Wetterfeld), Landgericht im baier. Kr. Oberpfalz; 7 QM. u. 15,000 Ew. **2)** Marktfl. darin; 900 Ew. Dabei Schloß Wetterfeld.

Rödingod (engl.), s. Redingote.

Rödisfurt, Dorf im böhm. Kr. Ellnbogen, mit einer Mineralquelle, Buchsäuerling, dem Selterswasser ähnlich.

Rödler, so v. w. Trommeltaube.

Rödna, Marktfl. im siebenbürg. District Bisztritz; Gold- u. Silberbergwerk u. mehrere Sauerbrunnen.

Rödney (spr. Rodni, Georg Brydges), geb. 1718 in London; diente frühzeitig in der engl. Marine, 1751 Commodore, 1759 Admiral, eroberte 1762 Martinique, 1763 Gouverneur von Greenwich. Schulden nöthigten ihn, nach Frankreich zu fliehn. Vom Marschall Biron unterstützt, kehrte er 1779 nach England zurück, erhielt den Befehl über die westind. Flotte, schlug 1780 den span. Admiral Don Juan Langara, nahm viele span. Schiffe, wodurch Gibraltar entsetzt u. frisch verproviantirt wurde, schiffte hierauf nach Westindien, bestand auf der Höhe von Martinique mit der franz. Flotte unter dem Grafen von Guise 3 unentschiedene Gefechte u. eroberte nach einem mißlungenen Unternehmen auf St. Vincent, die Inseln St. Eustach, Saba u. Martin im Febr. 1781, wobei er über 170 Kauffarthei- u. mehr. Kriegsschiffe nahm, siegte am 12. April 1782 bei Haiti über die franz. Flotte unter dem Grafen von Grasse, der 5 Linienschiffe verlor u. gefangen wurde. Jamaica wurde dadurch gerettet u. R. dafür zum Pair u. Baron ernannt. Das Parlament bewilligte ihm zugleich eine lebenslängl. Pension von 200 Pfd.; st. 1792. *(Hö.)*

Rödney, Vorgebirg, s. Neu-Guinea.

Rödoald, 1) 652—653 König der Longobarden, s. d. ꝛc. **2)** Im 7. Jahrh. Herzog von Friaul, s. d. (Gesch.) ꝛc. **3)** Sohn des Herzogs Gisulf von Friaul, 642—647 Herzog von Benevent, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Rodogūne (Biogr.), so v. w. Rhodogyne.

Rodomōnte, prahlender Held im Ariost, davon **Rodomontāde,** prahlerisches Großthun.

Rodōndo, Insel, s. unt. Van-Diemens-Insel ꝛ, a).

Rodōsta (Rödosdschig), 1) (sonst Bisanthe), feste Stadt im türk. Sandschack Galiboli; gut gebaut, hat viele Moscheen, 7 christl. Kirchen, Hane u. Bäder, griech. Erzbischof, Weinbau, Hafen; 16,000 Ew.; **2)** Meerbusen im Marmormeer.

Rödou (spr. -duh, **Rodōūl),** Pflanze, Corraria myrtifolia.

Rödriguez (spr. -ges), **1)** Insel, s. u. Sandwichs-Inseln ꝛc.; **2)** so v. w. Diego Rodriguez.

Rödriguez, 1) R. de Castēllo Riānco, Arzt, s. Amatus Lusitanus; **2)** s. u. Rodriguezia.

Rodriguēzia (R. *R. et P.)*, Pflanzengatt., nach Emanuel **Rödriguez,** span. Botaniker u. königl. Apotheker, ben., aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordnung Keropagen *Spr.*, Vandeae *Lindl.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: R. secunda, in SAmerika, mit schönen rothen, in einseitigen Endähren stehenden Blumen, schmarotzend auf Baumstämmen ꝛc.

Rodzīn, Ort in der Moldau; hier Friede am 11. Febr. 1681 zwischen Russen u. Türken, welche Asow abtraten.

Rodūmna, Stadt der Segusianer im lugdun. Gallien; j. Roanne an der Loire.

Röe, die Lanze Arthurs, s. d. 1).

Röbel, Stadt am Müritzsee im Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin; Armenhaus, Weberei in Wollenwaaren, Grützbereitung; 2720 Ew.

Röblingscher Sparkochapparāt, von dem Buchdruckereibesitzer **Röbling** zu Mühlhausen erfunden, unter allen derartigen Apparaten den ersten Rang einnehmend, bedarf eines geringen Raums, kann überall angewendet u. leicht von einem Ort zum andern transportirt werden, ist sehr holzsparend, indem gegen andre Feuerungen ⅔ Brennstoff erspart werden, gestattet die Anwendung aller Brennmaterialien, dient zur Regelung des Feuers, ist sehr wohlfeil u. zu den verschiedensten Kocharten eingerichtet. *(Lö.)*

Roebuck, Bai, s. u. Dewittsland.

Röbye, Stadt, so v. w. Rödbye.

Röcheln, **1)** (Stertor), der sowohl unter dem Einathmen als Ausathmen vernehmbare rasselnde Ton, der Begleiter von Schleimkrankheiten der Brust, wo durch Husten die Lunge sich nicht des Hindernisses entledigt, das dem Ein- u. Austritt der Luft entgegensteht, auch bei Sterbenden, wo das Leben stufenweise erlischt, das Herz seine Schläge noch fortsetzt, auch das Athmungsorgan seine Regsamkeit noch nicht verloren hat, die Vitalität der Lungenschleimhäute aber zu dem Grade gesunken ist, daß auch die Lungenfeuchtigkeit in größerer Menge sich ergießt, ohne weder (wenigstens nicht genügend) durch den Husten ausgeworfen, noch im Verhältniß wieder eingesogen zu werden. **2)** Krankheit, von der Hühner, die lange Zeit der Kälte od. der Sonnenhitze ausgesetzt sind, befallen werden. Es besteht in einem Halsreize von einer scharfen Materie, welche sie vergebens in hinreichender Menge auszustoßen streben; sie verlieren die Freßlust, werden auch häufig von Krämpfen befallen. Man durchsticht, um eine Ableitung zu machen, ihnen die Nasenlöcher mit einer kleiner Feder; zuweilen entsteht auch von selbst dabei eine Geschwulst an einer Seite des Kopfs, die man öffnet u. die Wunde mit warmem Wein auswäscht u. etwas Salz hineinstreut. *(Pi.)*

Röckling, kleines stollenförmiges Brod von Roggenmehl.

Röcse, Marktfl., s. u. Gömor d).

Rödbye, s. u. Laaland 2).

Röde (spr. Rude), Maß, s. u. Niederlande (Geogr.) u.

Rödel, Fluß, s. u. Zwettel 4).

Rödel, so v. w. Würger, s. u. Faschinen, vgl. Rödeln. **R-breter**, wenn eine Brunnenmauer im Ganzen tiefer gesenkt werden soll, so wird sie mit Bretern (R-n) belegt, u. diese werden mit einem Thaue **(R-thaue)** so fest als möglich zusammengezogen, geröbelt.

Rödelbach, Fluß, s. u. Rodach.

Rödelheim, **1)** Standesherrschaft des Grafen von Solms im Kr. Friedberg der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen; **2)** Marktfl. hier, an der Nidda; Residenzschloß, chem. Fabrik; 1600 Ew.

Rödeln, ein Seil, eine Kette u. dgl., welche um einen Gegenstand geschlagen sind, recht fest zusammenziehen; es geschieht dies gewöhnlich mit Hülfe eines kurzen, festen Stockes **(Rödel)**, welcher unter das Seil gesteckt u. so herumgedreht wird, daß sich eine Schlinge bildet u. das Seil verkürzt wird.

Rödelsee, Pfarrdorf im Gericht Rüdenhausen des baier. Kr. Unterfranken; baut weiße Frankenweine **(R-seeer)**; Trümmern des Schlosses Schwanburg.

Rödelthau (Bauw.), s. u. Rödelbret.

Röder, Fluß im königl. sächs. Kreise Dresden u. dem preuß. Rgsbzk. Merseburg, entspringt bei Hauswalde in der kön. sächs. Oberlausitz, theilt sich in die alte u. neue R.; fällt unterhalb Elsterwerde mit einigen Armen in die schwarze Elster, andre verbinden sich unweit davon an der Elstermündung mit dem neuen Graben, der noch 8 Meil. mit der schwarzen Elster parallel geht u. bei Jessen in dieselbe fällt. *(Wr.)*

Röder, **1)** (Friedrich Eberhard von R.), geb. 1776 in Ostpreußen; trat früh in ein Cavallerieregiment u. zeichnete sich 1807 aus. 1813 war er bereits Oberst u. Führer eines Theils der Reservecavallerie des Blücherschen Heeres, machte mit derselben die Schlacht von Lützen u. den Ueberfall bei Hainau mit, u. that sich durch letztern hervor. General geworden, befehligte er die Reservecavallerie des 2. preuß. Armeecorps, focht mit ihr bei Dresden, Kulm u. Leipzig u. trug viel zur Entscheidung des Feldzugs 1814 in Frankreich bei; er führte 1815 die Reservecavallerie des 1. Armeecorps u. focht bei Ligny u. Belle-Alliance. Generallieutenant geworden, erhielt er nach der Rückkehr aus dem Felde eine Division zu Breslau, u. 1819 als Gen. der Cav. den Befehl über das 5. Armeecorps zu Posen. Als solcher bewies er sich unter Gneisenau bei dem russisch-poln. Kriege von 1831 bei Besetzung der preuß. Grenze sehr thätig. Er ward 1832 in den Ruhestand versetzt u. st. 1834. **2)** (G. Vincenz), geb. 1780 zu Rammungen in Unterfranken, widmete sich frühzeitig der Musik, bes. der religiösen, wurde 1793 Organist der Augustiner zu Münnerstadt, stud. 1798 in Würzburg Jurisprudenz, ward 1805 bei der Hofkapelle daselbst angestellt u. Director der Oper, 1814 mit pensionirt, zog er sich ins Privatleben zurück, ging 1830 als Operndirector nach Augsburg u. 1837 als Director des Hoforchesters nach München. Von ihm mehr. Messen, Vespern für alle Feste des Jahres, Te Deum, das Oratorium die Messiade, Cäcilia (die Feier der Tonkunst) u. m. a., u. bearbeitet eine Aesthetik der Tonkunst. **3)** (Otto Wilh. Karl v. R.), geb. 1785 zu Dresden; trat 1802 als Offizier in das königl. sächs. Infanterieregiment Prinz Xavier, wohnte dem Feldzug 1806 bei, nahm später seine Entlassung, trat 1810 in dieselben Dienste in das Regiment Prinz Albrecht leichter Pferde u. machte mit diesem u. als Ordonnanzoffizier des franz. Divisionsgen. Chastel den Zug 1812 nach Rußland mit, befehligte dann eine dem sächs. Banner zugetheilte Landwehrschwadron u. trat, nach der Theilung Sachsens, als Rittmeister in preuß. Dienste, wo er in die Adjutantur kam, u. ward Major. Als solcher quittirte er 1819 u. erhielt 1830 den Charakter als Oberstlieutenant. In letztrem Jahre ernannte ihn der Herzog von Koburg-Gotha zu seinem Ministerresidenten am Hofe zu Berlin, welchen letztern Posten ihm auch der

der Herzog von Altenburg u. Braunschweig, später der Herzog von Nassau, der Großherzog von Oldenburg, die Fürsten Reuß, Hohenzollern, Schwarzburg verliehen. Er erhielt 1843 den Charakter als königl. preuß. Oberst; schr.: Mittheilungen aus dem russ. Feldzuge 1812, Lpz. 1816—18, 2 Bde.; (unter dem Namen **Archibald**), Umrisse einer Reise nach London, Amsterdam u. Paris, u. Gedenkemein, Taschenbuch, 2 Jahrg., Naumburg 1829. *(Pr. u. Sp.)*

Röderer, 1) (Joh. Georg), geb. zu Straßburg 1726; wurde 1751 Professor der Medicin zu Göttingen, wo er 1763 st.; schr. u. a.: Elementa artis obstetriciae, Gött. 1752, 3. Aufl., vermehrt von Wrisberg, ebd. 1766, deutsch von Henkenius, Jena 1793; Icones uteri hum., Gött. 1759, Fol.; Opuscula med., ebd. 1763, 2 Bde. **2)** (**Peter Ludwig**, Graf R.), geb. in Metz 1754; ward 1779 Parlamentsrath in Metz, 1789 Deputirter des Tiers-état seiner Vaterstadt u. verfocht als solcher die Rechte des Volks. Von der Nationalversammlung zum Mitglied des Comité zum Entwurf eines neuen Steuersystems ernannt, ward er die Seele desselben; die Prüfung des neuen Tarifs nach Verlegung der Zolllinien an der Grenze ward ihm ebenfalls übertragen. Nach dem Schluß der constituirenden Versammlung ward er General-Anwalt u. Syndicus des Seine-Departements. Als solcher trat er mehr für den König u. gegen Robespierre auf, weswegen ein Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen wurde u. er sich mehrmals verbergen mußte. Seit 1794 nahm er Antheil an der Redaction des Journal de Paris. Mit Talleyrand trug R. viel zur Revolution vom 18. Brumaire bei, lehnte im December 1799 eine Stelle in dem Senat ab u. trat in den Staatsrath. Napoleon übertrug ihm 1802 die Leitung des öffentl. Unterrichts, berief ihn aber bald nachher in den Senat. Zur Beglückwünschung des Königs Joseph nach Neapel gesandt, ward ihm von diesem das Finanzministerium übertragen, u. er schuf durch Ordnung u. Sparsamkeit einen öffentl. Credit. Napoleon erhob ihn nun zum Grafen. 1810 ward er Minister u. Staatssecretär des Großherzogthums Berg; 1814 blieb er von allen Geschäften fern. Während der 100 Tage beauftragte ihn Napoleon mit einer Sendung in den Süden u. ernannte ihn zum Pair. Nach der 2. Restauration behielt er nur den Titel eines Großoffizier der Ehrenlegion. In der Julirevolution nahm er den thätigsten Antheil für das Haus Orleans; st. 1835 zu Paris. Schr.: Mémoires pour servir à une nouvelle histoire de Louis XII., Par. 1820, 2. Aufl. 1825; Mém. pour servir a une nouvelle hist. de François I., ebd. 1825. *(Pi. u. Gl.)*

Rödfjäll, Berg, s. u. Kjölen d).

Röding (Bot.), so v. w. Reizker.

Röding (Johann Heinrich), geb. 1732 zu Hamburg; Schullehrer zu Tellingstadt im Holsteinschen, dann zu Hamburg, starb dort 1800; schr.: Lieder über den Katechismus, 21. Ausg. Hamb. 1774; Hamburger Wochenblatt für Kinder, ebd. 1775—77, 6 Bdchn.; Der Zögling, ebd. 1778, 4 Bde.; Geistl. Lieder, ebd. 1784, 4. Aufl. ebd. 1798; Gedichte, ebd. 1789; Der Jugendlehrer, ebd. 1792, 2 Bde., u. a. m. *(Dg.)*

Rödling, so v. w. Pfefferling.

Rödöe, Insel, s. u. Helgeland.

Röf (Schiffb.), so v. w. Roof.

Rögner (Fischer), so v. w. Rogner.

Rögnir (der Herrscher, nord. Myth.), Beiname Odins.

Rögnitz, Abfluß der Stör in Mecklenburg, fällt in die Sude.

Röhl (Lambert Heinrich), geb. 1724 zu Ribbnitz im Mecklenburgischen; 1762 Prof. der Astronomie zu Greifswald; st. daselbst 1790; schr.: Einleit. in die astronom. Wissenschaften, Greifsw. 1778 f., 2 Thle.; Anleitung zur Steuermannskunst, ebd. 1778; übersetzte J. Bergmanns Physikal. Beschreibung der Erdkugel, ebd. 1769—74, 2 Bde., 4., 3. Aufl. ebd. 1794, u. Mellits Mathemat. Beschr. der Erdkugel, ebd. 1774. *(Dg.)*

Röhling (Bot.), so v. w. Pfifferling.

Röhling (Joh. Christ.), geb. 1726 zu Gündernhausen; Pfarrer zu Messenheim im Großherzogthum Hessen; st. 1813; schr.: Deutschlands Flora, Brem. 1796, 4. Aufl., Frankf. 1823, 2 Bde.; Anhang dazu von P. M. Opitz, Lpz. 1826; Versuch einer Universalbienengeschichte, Frankf. 1796; Moosgeschichte Deutschlands, Brem. 1800, u. a.

Röhn, Gebirg, so v. w. Rhön.

Röhne (Weinb.), s. u. Geröhne.

Röhr (Johann Friedrich), geb. 1777 zu Roßbach bei Naumburg; 1800 Universitätsprediger zu Leipzig, 1802 Hülfslehrer in Schulpforta, 1804 Pfarrer zu Ostrau bei Zeitz, 1820 Oberhofprediger u. Generalsuperintendent zu Weimar, jetzt auch Vicepräsident des Oberconsistoriums; schr.: Sendschreiben eines sächs. Landpredigers über Reinhards Reformationspredigt, Lpz. 1801; Prediger-Literatur, Zeitz 1810—14, 3 Bde.; Fest- u. Gelegenheitspredigten vor einer Landgemeinde gehalten, 1811—1820, 3 Bde., 2. Aufl. 1825—29; Briefe über den Rationalismus, Zeitz 1812, 2. u. 3. Aufl. 1814; Neue u. neueste Prediger-Literatur, ebd. 1816—19, 6 Bde.; Lehrbuch der Anthropologie, ebd. 1816, 2. Aufl. 1819; Luthers Leben u. Wirken, ebd. 1817, n. Aufl. 1828; Krit. Prediger-Bibliothek, 1820—44, 26 Bde.; Magazin für Fest-, Gelegenheits- u. a. Predigten, mit Schuderoff u. Schleiermacher, Magdeb. 1823—29, 6 Bde.; Grund- u. Glaubenssätze der evangel. Kirche, 3. Aufl. 1814; Magazin für christl. Prediger, 1827—44, 17 Bde.; Beschreibung von Palästina, 7. Aufl. Zeitz 1835; Predigten über die Sonn- u. Festtagsevangelien, 3 Bde.; 2. Aufl. Neust. 1837—39; Predigten über freie Texte, Weim. 1832—40, 2 Bde.; Chri-

Christolog. Predigten, ebd. 1832—37, 2 Bde.; Christl. Reden, Lpz. 1838; Die gute Sach des Protestantismus, ebd. 1842; Kleine theolog. Schriften, Schleus. 1841. Er starb 1848.

Röhrbohrmaschine, s. Bohrmaschine. **R-bohrmühle**, so v. w. Röhrbohrmaschine. **R-brunnen**, so v. w. Brunnen 2), vgl. Röhre 3).

Röhrchen, **1)** ein kleines Rohr; **2)** s. u. Garnitur 4.

Röhrchenkraut, der gemeine Löwenzahn.

Röhre, [1] **1)** hohler Cylinder; bes. [2] **2)** wenn er dazu bestimmt ist, Wasser in weiter Strecke fortzuleiten, wie bei **R-nfahrten** (s. unt. Brunnen 4), od. Wasser darin zu heben, wie bei Pumpwerken. Man hat zu diesem Behufe hölzerne, kupferne, eiserne, bleierne, irdene od. steinerne R-n. [3] Zu den hölzernen R-n nimmt man Eichen-, Kiefern-, Tannen- od. Erlenholz. Das Eichenholz hält zwar am längsten, ertheilt aber auf lange Zeit dem Wasser einen unangenehmen Geschmack. Auch das Kiefernholz hält ziemlich lange unter der Erde, das Wasser aber schmeckt auch im Anfange davon harzig. [4] Die einzelnen R-n sind meist 9—15 F. lang, ihr Holzrand soll eben so stark sein, als die Röhre im Lichten ist, vergl. Bohren 5) u. Bohrmaschine. [5] Um hölzerne R-n zusammenzufügen, wird das eine Ende der R. zugespitzt (Schwanz), u. das andre Ende inwendig erweitert (Maul), u. dann der Schwanz in das Maul der nächsten R. getrieben. Beim Legen solcher R-n muß man darauf sehen, daß das Wasser vom Maulende nach dem Schwanzende zu läuft. Hölzerne R-n vereinigt man auch durch eiserne Büchsen. [7] Die eisernen R-n geben dem Wasser einen metall. Geschmack, sie sind gewöhnlich gegossen u. 3—7 F. lang. [8] Die Vereinigung derselben kann auf verschiedne Art geschehen. [9] Das eine Ende der R. (der Kopf) ist ungefähr 4 Z. lang, etwas weiter gegossen, so daß das folgende R-nstück hineingesteckt werden kann, u. rund herum noch ein Zwischenraum von ½ Z. bleibt. Dieser Zwischenraum wird mit Letten verstrichen u. mit Blei ausgegossen, welches dadurch noch mehr Haltbarkeit bekommt, daß um das Schwanzende ein od. zwei Vertiefungen herumgehen. [10] Ferner werden die eisernen R-n durch Schrauben vereinigt; an jedem Ende des R-nstücks ist ein 1—2 Z. hoher Rand, Lappen, in welchem sich 2—4 Löcher befinden, durch welche Flügelschrauben gesteckt werden können; zwischen die Lappen wird ein Streif Filz od. dickes Leder gelegt. Endlich werden die eisernen R-n auch durch kurze dicke Holz-R-n (Fäßchen) vereinigt. Diese Fäßchen sind so ausgebohrt, daß die eisernen R-n hineingesteckt u. verkeilt werden können. [11] Eine andre, schnelle u. sichre Verbindung gußeiserner R-n ist mit Filzkappen von 3 Z. Höhe u. ¼ Z. Dicke. Sie werden in schmelzenden Talg, dem etwas Harz beigemischt ist, getaucht, über das enge Ende der R. gezogen u. die weite Mündung des andern darüber gestoßen. [12] Da die bleiernen u. kupfernen R-n durch das Wasser oxydirt werden u. dasselbe schädlich machen, so überzieht man sie inwendig mit einem Firniß von Kopal, Terpentinöl u. eingekochtem Leinöl. [13] Die irdenen R-n sind 20—24 Z. lang, wenigstens inwendig glasurt u. an dem einen Ende so weit, daß das folgende R-nstück hineingesteckt werden kann, der Zwischenraum wird mit Werrig verstopft, welches in Unschlitt u. Pech getränkt ist. Bei Anfertigung der irdenen R-n bedient man sich des **R-nkolbens**, eines eisernen Cylinders, welcher an dem einen Ende mit einem runden starken Ansatz, am andern Ende mit einem Querholz als Griff versehen ist, indem der Ansatz in das Kopfende gesteckt wird, damit sich die R. beim Trocknen nicht wirft. Wenn die R. trocken ist, wird auch das Kopfende inwendig mit dem Ansatz glatt gerieben, der zu dieser Absicht mit Feilenhieben versehen ist. [14] Geht die R-nleitung in eine bedeutende Tiefe hinab, so halten irdene R-n den Druck des Wassers nicht aus. [15] Die steinernen R-n sind von der größten Dauer, aber ihre Verfertigung kostspielig. Auch die steinernen R-n werden in einander gesteckt u. mit einem Kitt verkittet, welcher aus gutem Firniß, gesiebtem Ziegelmehle, ungelöschtem Kalk u. etwas Bleiasche zusammengesetzt ist (**R-nkitt**). [16] Sehr wohlfeile R-n hat de Gasparin erfunden. Sie bestehn aus einem Schlauch von dichter u. dicker Leinwand u. sind von einem für den vorliegenden Zweck passenden Durchmesser. Man verschließt den Schlauch an einem Ende, gießt ihn voll Wasser, das ihn durch sein Gewicht straff anspannt, u. verschließt ihn am andern Ende. Nun wird ein Graben von angemessener Breite u. Tiefe gezogen, dessen Grundfläche eine regelmäßig geneigte Ebne bildet, die sich von dem Quell bis zu dem zu füllenden Reservoir erstreckt. Man macht eine Grundlage von Steinmörtel, legt den straffen Leinwandschlauch darauf u. umgibt ihn mit einer Schicht Sand; dann schüttet man Mörtel auf, um den Schlauch gehörig zu bedecken u. vollständig damit einzuschließen u. füllt den Graben mit Erde. Sobald der Mörtel steif genug geworden ist, öffnet man den Schlauch, läßt das Wasser heraus u. zieht ihn aus der R. Hat man an Stellen, wo sich die R. krümmt, Luftanhäufung zu besorgen, so müssen hier ebenfalls in Mörtel perpendiculäre Röhren angebracht werden. Diese R. werden mit Hülfe eines hölzernen Dorns gemacht, den man, wie sich die Arbeit von unten nach oben erhebt, in die Höhe dreht. Der Schlauch muß so lang sein, daß das eine Ende leer bleibt,

bleibt, das während der Operation platt aufgewickelt wird, so daß das Wasser in den Theil, der den Druck des Mörtels auszuhalten hat, zurückgepreßt wird. [17] Steinerne u. irdene R-n geben das beste Trinkwasser. [18] Alle diese Wasser-R-n müssen so tief gelegt werden, daß sie nicht durch den Frost leiden können. Meist sind bei den R-nleitungen Lufthähne in einem über einem Luftloch in der Röhre stehenden angebracht, durch welche die mit dem Wasser eingedrungene Luft od. auch das Wasser selbst, damit es nicht gefriert u. die Röhren zersprengt, herausgelassen werden kann. [19] Wenn R-nleitungen über Berg u. Thal gehen, müssen die im Thal liegenden R-n stärker sein, als die hochliegenden. **3)** (Ausgleichungs-R-n), verschiebbare R-n, die in langen Strecken eiserner Wasserleitungs-R-n in gewissen Abständen angebracht werden, um das Zerreißen derselben, bei Temperaturwechseln, durch die dadurch bewirkte Ausdehnung u. Zusammenziehung, zu verhüten. Bes. bei langen eisernen Dampfleitungen nöthig. **4)** Höhlung einer cylindrischen Form in Körpertheilen; **5)** bes. in Röhrenknochen, s. u. Knochen 10, 11, 13; **6)** (Uhrm.), so v. w. Hülse; **7)** (Stellm.), s. u. Nabe; **8)** s. u. Drechsler [illegible]; **9)** so v. w. Rinne; **10)** so v. w. Ofen-, Koch- u. Bratröhre; **11)** die Rinne, durch die das gemahlene Getreide von dem Steine in den Beutel geleitet wird; **12)** der Theil einer Dachrinne, durch welchen das Wasser abläuft; **13)** metallner Cylinder, in welchem ein metallner Stift, mit Maßabtheilungen gedrängt steckt, dient die innre Weite des Hutkopfes zu messen; **14)** s. Blüthe 21. *(Fch., Su. u. Lö.)*

Röhrenapparat, 1) (Phys.), s. Galvanismus 12. **2)** Liebigs R., zur Absorption von Gasen, die sich bei manchen Destillationen entwickeln; besteht aus einer 2schenkeligen Glasröhre, deren Schenkel in einem spitzigen u. einem stumpfen Winkel, so daß sie einander parallel stehen, gebogen sind, u. deren ziemlich langer Mitteltheil bedeutend erweitert u. 1½ Linie im Lichten weit ist. Diese Röhre wird mit dem einen Schenkel mit dem Entbindungsgefäß, zwischen welchem noch eine mit Chlorkalk gefüllte Röhre zur Austrocknung der Gase sich befinden kann, verbunden, mit der die Gase absorbirenden Flüssigkeit gefüllt, mit dem andern mit einer Woulfschen Röhre, deren mittlerer Theil ebenfalls steigt, u. einer od. mehrerer Woulfschen Flaschen in Verbindung gesetzt. *(Su.)*

Röhrenbach, Marktfl. im Landgericht Wolfstein des baier. Kr. Niederbaiern; 500 Ew.

Röhrenbaum, der wilde Jasmin.

Röhrenbewohner, so v. w. Röhrenwürmer.

Röhrenblech, Blech, welches dünner ist, als das Pfannenblech, woraus die Wärm- u. Sohlröhren gemacht werden.

Röhrenblume, die Pflanzengattung Siphonanthus. **R-blumen**, so v. w. Stammpflanzen, s. Okens Pflanzensystem 58. **R-blumige**, s. u. Reichenbachs Pflanzensystem 53.

Röhrenbohrer, s. u. Bohrer 16.

Röhren-Cässie, die mit einem süßen Mus gefüllten röhrenförmigen Früchte von Cassia fistula, s. Cassia 11. Die von einer amerikan. Sorte, von C. baciliaris *L. fil.*, sind heller von Farbe, auch das Moos fahl u. herbe. Die Früchte von Cassia brasiliana *Lamark* sind fast 2 F. lang, an 3 Z. dick, gekrümmt, zusammengedrückt, rauh. Das Mark enthält viel Gerbestoff. *(Su.)*

Röhrenfahrt, s. unt. Brunnen 4.

Röhrenfisch, Pfeifenfisch.

Röhrenförmig (Bot.), s. Tubulatus.

Röhrenform, Form, in welcher eiserne u. bleierne Röhren gegossen werden. Sie wird in einem Rahmen aus feinem Sande u. Gestübe gemacht. Die Hohlung der Form, welche der Röhre die äußere Gestalt gibt, wird mit einem runden Holze **(R-modell)** gebildet. In diese Form wird der **R-kern** gestellt, welcher das Lichte der Röhre hervorbringt; dieser Kern besteht aus einer eisernen Stange, um welche ein Strohseil gewunden ist, u. um dieses wird ½—1 Z. starker Lehm geschlagen, welcher mit einer Schablone glatt gedreht wird. Der Zwischenraum zwischen dem Kern u. der Form muß etwas größer sein, als die Stärke der Röhrenwand betragen soll. *(Fch.)*

Röhrenglätter, ein Werkzeug, womit das Schwanzende solcher eisernen Röhren, die in das Kopfende der nächsten Röhre gesteckt werden sollen, geglättet wird. Es besteht aus einem eisernen od. metallnen Ringe **(R-hülse)** mit Handhaben, in dem Ringe kann ein feilenartig Eisen, mittelst Schrauben, höher u. tiefer gestellt werden.

Röhren-Gummigütt, die feinste Sorte des Gummigutts, aus Siam u. China über Singapore u. England in den Handel kommend; gewöhnlich cylindr. Massen von ¾—3 Z. Länge bildend, deren oft mehrere zu größern Klumpen von 3—4 Pfd. zusammengebacken sind. Außen schmutzig grüngelb, mit Abdruck von Schilfrohr, innen braungelb, glänzend, von muscheligem Bruch, geschabt od. angefeuchtet, hellgelb. *(Su.)*

Röhrenholothurie, s. Holothurie a).

Röhrenholz, glatte Stämme, woraus hölzerne Röhren gemacht werden. Im Holzhandel die Stämme, welche 10 Z. im Durchmesser u. 30 Ellen lang sind.

Röhrenhülse, s. u. Röhrenglätter. **R-kern**, s. u. Röhrenform. **R-kitt**, s. u. Röhre 15.

Röhrenknochen (Anat.), s. Knochen 10.

Röhrenkolben, R-kolm, s. u. Röhre 13.

Röhrenkoralle, 1) so v. w. Röhrenpolypen; **2)** (Tubulipora), nach Lamark

Gatt.

Gatt. der Fam. Porenkorallen; der Polypenstamm besteht aus büschelförmig stehenden, häutigen, länglichen, röhrigen Zellen, mit kreisrunder Mündung. Art: T. transversa, orbicularis u. a.

Röhrenkoralline, 1) so v. w. Helmkorallen; **2)** (Polyphysa), Gattung aus der Fam. der Korallinen; hat einfachen, hohlen, röhrigen, zerbrechlichen, ungegliederten Stamm mit einem Tellerchen od. Blasenbündelchen an der Spitze; wieder getheilt in Acetabularia u. Polyphysa (mit Blasenbündel). Art: P. aspergillosa; **3)** so v. w. Röhrenpolypen.

Röhrenleitung, so v. w. Röhrfahrt. **R-loth,** s. Bleierne Röhren.

Röhrenmäuler (Rhynchocephala *Goldf.*, Aulostomata *Cuv.)*, Familie aus der Fischordnung Bauchflosser; Mund vorn am Ende eines langen röhrenförm. Schnabels, Körper theils walzig, theils eiförmig u. seitlich zusammengedrückt. Gatt.: Pfeifenfisch (Fistularia), Stachelrücken (Acanthonotus), Marmorfisch (Mormyrus), Schnepfenfisch, Messerfisch (Centriscus) u. m. a.

Röhrenmanna, s. u. Manna 1) x.

Röhrenmaul, Fisch, s. u. Lippfisch.

Röhrenmund (Solenostomus *Lacépède)*, Gattung aus der Fam. der Kleinmäuler, Ordn. der Knorpelfische, den Nadelfischen ähnlich, doch mit sehr großen Bauchflossen, die eine schlappige Bauchhaut haben. Art: S. paradoxus (Fistularia paradoxa), aus Indien. **R-mundwurm** (Liorhynchus *Rudolphi)*, Gatt. aus der Fam. der Fadenwürmer; der Leib ist walzig, elastisch, an jedem Ende etwas dünner, am Munde ein vorstreckbarer Rüssel. Arten: abgestutzter R. (L. truncatus), im Aal; L. denticulatus, im Dachs. **R-nais (R-schlängel),** s. unt. Nais. **R-nasen** (Tubinares), eine Abtheilung der Schwimmvögel, deren Nasenlöcher in eine Röhre auslaufen; Gattungen: Procellaria, Halodroma, Pachyptila, Diomedea u. a. *(Wr.)*

Röhrenpilz, Fistulina.

Röhrenpolypen, 1) die in röhrenförmigen Stämmen wohnen u. ihre Eierblasen oben am Halse tragen; dazu: Tubularia u. a.; **2)** (Tubularia), mit röhrigem, an der Basis wurzelndem Mantel, oben verengtem Halse u. doppeltreihigen, quirlförmig stehenden Fühlern. Art: T. calamaris (T. indivisa), 6 Z. lang, von der Stärke eines Strohhalms, büschelweise zusammensitzend, häufig in der Nordsee.

Röhrenquallen (Siphonophorae), s. Quallen 1). **R-schnecken,** so v. w. Röhrenwürmer.

Röhrenspinner (Tubitelae), bilden nach Cuvier u. Latreille eine Abtheilung der spinnenden Spinnen; die Spinnwarzen sind walzenförmig, vorspringend, u. bilden ein hinterwärts sich richtendes Bündel, 2 Fußpaare, sind länger. Wohnen in Löchern unter Steinen, zwischen Baumblättern xc., wo sie sich ein mehr od. weniger röhrenförmiges Gespinnst weben. Dazu die Gattungen: Clotho, Drassus, Segestria, Aranea *(Latr.)*, Clubiona u. a. *(Wr.)*

Röhrenstrecke, Abtheilung einer Röhrfahrt, bes. von einem Windstocke zum andern. **R-stück, 1)** so v. w. eine einzelne Röhre; **2)** so v. w. Brunnenstock, s. u. Brunnen 2).

Röhrenthierchen (Melicerta, Taf. XI. c. Fig. 97), s. u. Räderthierchen 1).

Röhrenweide, Ligustrum vulgare.

Röhrenwürmer (Tubicolae *Cuv.)*, Familie der Ringelwürmer; leben in einer meist kalk- od. hornartigen gebognen Schale, auf dem Meeresgrunde frei od. angeheftet. Gattungen: Serpula (s. Röhrenwurm), Spirorbis, Sabella (Amphitrite), Terebella, Pectinaria. **R-wurm** (Serpula *L.)*, die Röhre ist gerade od. schlangenartig gewunden, einzeln, auch haufenweise, festsitzend od. auch frei, am Munde sitzt ein Kiemenbusch, neben dem Munde 2 fadenförmige Stiele. Wird auch wieder getheilt in Spirillum, Ocreale u. Serpula, diese dann mit hin- u. hergezognen Röhren. Schweigger theilt sie in Serpula (mit einkammeriger Röhre, nicht gedrehten Branchien, an deren Grund ein keulenartiger Faden sitzt; Art: S. vermicularis), Conchoserpula (wo der Faden eine Schale hat; Art: C. triquetra), Spirobranchus (wo die Kiemen gedreht sind, die Röhre oben geradaus geht; Art: R-röhre, S. gigantea) u. Septaria (mit schrägen Fächern versehne Röhren; Art: Polythalamia). *(Wr.)*

Röhricht, 1) eine mit Schilf bewachsene Stelle in einem Teiche od. Sumpfe; **2)** s. u. Abröhren.

Röhrig, 1) (tubulosus), eine hohle, nicht mit Mark od. Zellgewebe ausgefüllte Röhre bildend; **2)** **(röhricht),** in Gestalt kleiner Röhren gebildet.

Röhrkanne, eine Kanne, welche an der Seite mit einer Röhre zum Ausguß der Flüssigkeit versehen ist.

Röhrkasten, Kasten, in welchen das Wasser einer Röhrfahrt sich ergießt, um daselbst ausgeschöpft zu werden. Die kleinern in den Privatwohnungen können zugleich als Fischkasten benutzt werden. Die größern, an öffentl. Orten der Städte angelegt, sind bisweilen auch von Werkstücken zusammengesetzt, u. müssen so angelegt sein, daß sie zur Verschönerung der Plätze dienen. Neuerdings legt man diese R. auch oft unter die Erde u. legt einen Plumpbrunnen darüber an. *(v. Eg.)*

Röhrlen (Gärtn.), so v. w. Pfeifen.

Röhrmeister, so v. w. Brunnenmeister.

Röhrquale, s. u. Balänoptera.

Röhrrecht, vgl. Theilungskur.

Röhrsdorf, 1) Dorf im Kr. Bolkenhayn des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Bergbau, 1100 Ew.; **2)** (Bober-R.), Dorf im

im Kr. Hirschberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Schloß, Leinweberei, 1460 Ew.; **3)** (Groß-R.), Dorf im Amte Radeberg des königl. sächs. Kr. Dresden; **300** Band- u. Leinweberstühle; 2300 Ew.

Röhrtrog, großer hölzerner od. steinerner Trog, in welchen das Röhrwasser sich ergießt. **R-wasser,** welches durch eine Röhrenfahrt an einen Ort geleitet wird. **R-werk,** so v. w. Röhrenfahrt.

Röling, so v. w. Wasserfrosch, grüner.

Röling (Johann), geb. 1634 zu Lütkenburg in Wagrien; st. 1679 als Professor poëseos zu Königsberg; schr. Geistliche Oden u. andre Gedichte.

Röell, 1) (Hermann Alex.), geb. 1653 in der Grafschaft Mark; Cartesianer. Er lehrte: die Göttlichkeit der heil. Schrift könne nur aus der Vernunft bewiesen werden; die Benennung Sohn Gottes gehe nicht auf Christi Gottheit, sondern blos auf dessen Mittleramt; seine Zeugung vom Vater könne nichts anders heißen sollen, als daß die zweite Person in der Gottheit mit der ersten einerlei Wesen habe; der Tod sei für Jeden eine Sündenstrafe; auch den Gerechtfertigten würden nur einige Strafen erlassen; erst nach der Auferstehung würde Christus den Tod u. die Strafen aufheben; st. 1718 als Prof. der Theologie zu Utrecht. Die dadurch entstandenen Streitigkeiten sind zu finden in: Judicium ecclesiast., quo opiniones quaedam Roellii synodice damnatae sunt, Leyd. 1724. **2)** (Willem Frederik von R.), geb. 1768 zu Amsterdam; ward 1793 bei der Verwaltungsbehörde zu Amsterdam angestellt, verlor diese Stelle 1795 bei der Revolution wegen seiner Anhänglichkeit an das Haus Oranien, trat nach dem Frieden von Amiens wieder in Staatsdienste, ward vom König Ludwig von Holland zum Staatssecretär ernannt, ging 1807 nach Frankreich, ward Minister des Auswärtigen, nahm 1810 seine Entlassung, widmete sich dem Handel, ward nach der Gründung des Königreichs der Niederlande Minister des Innern u. kam 1817 in die erste Kammer der Reichsstände, deren Präsident er in den Sitzungen von 1818—1819 u. später war; Vertheidiger der holländischen Handelsfreiheit. **3)** G., s. u. Roëlla. *(Hö. u. Dg.)*

Roëlla (R. *L.*), Pflanzengatt., nach G. **Roëll,** Prof. der Anatomie zu Amsterdam, benannt, aus der nat. Fam. der Campanuleen, 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten: R. ciliata, decurrens, filiformis, glabra, muscosa, pedunculata, spicata, squarrosa u. m. a., capische Gewächse.

Röllchen, 1) die zusammengerollten Stückchen Silberblech, welche im Scheidewasser aufgelöst werden; **2)** kleine hölzerne Cylinder, an beiden Enden mit einem erhöhten Rande, auf welche Seide u. dgl. gewickelt wird, u. welche **3)** im Handel mit feinem Stickgarn zugleich ein Maß bilden.

Rölling (C. L.), Verbesserer der Franklinschen Harmonica u. des Bogenflügels, Erfinder der Orphica u. Xenorphica. Er machte als Harmonicavirtuos 1781 u. 1788 mehrere Reisen in Deutschland u. wurde 1790 Gehülfe an der Bibliothek zu Wien, wo er 1804 st. Er componirte Mehreres für die obengenannten Instrumente u. schrieb mehrere kleine theoret. Werke. *(Ge.)*

Rölsen (Laubwurzelpflanzen, Vernoniadeen), 9. Zunft der 7. Kl. (Wurzelpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem; Compositae, mit Wechselblättern, lauter zwitterlichen Röhrenblümchen, walzigem Griffel, rauhen Narben, meist ungeschwänzten Staubbeuteln.

Röm, Insel, so v. w. Römöe.

Römals, gegitterte bunte baumwollene Tücher; kamen sonst aus Ostindien, jetzt auch in Europa gefertigt.

Römeling (Christian Anton), Anhänger Jak. Böhme, der allen äußern Cultus, so wie die symbol. Bücher verwarf u. sich zum Papste seiner Secte machen wollte, nachdem er bereits seit 1710 seiner Stelle als Schloß- u. Garnisonprediger in Haarburg entsetzt war. Seine Glaubensbrüder **(Römelinger)** mißbilligten seinen Uebermuth, bes. Uberfeld. R. st. 1750 od. 1755 zu Harlem.

Römer, 1) der aus Rom gebürtig ist od. diese Stadt bewohnt; **2)** Bürger des röm. Staats, s. u. Rom (Gesch. u. Ant.); **3)** bauchiges Kelchglas von mittlerer Größe, unten der Quere gereift u. mit 2—3 siegelförmigen, runden Erhabenheiten; meist von gewöhnl. grünem Glas. Neuerdings werden die R. auch glatt u. von gutem grünen, auch andern Glase gefertigt; überhaupt **4)** Kelchglas.

Römer, s. Frankfurt a. M. 11.

Römer, 1) (Ole), geb. 1644 zu Aarhus in Dänemark; 1681 königl. Astronom in Kopenhagen, 1706 königl. Staatsrath; st. 1710; entdeckte die successive Fortpflanzung des Lichts, lehrte zuerst den zweckmäßigsten Bau der Sternwarten u. bereicherte die Astronomie durch viele Instrumente, unter andern einen Fadenmikrometer; schr.: Basis astronomiae, Kopenh. 1725, herausgeg. von Hoerebow. **2)** (Joh. Jakob), geb. zu Zürich 1763; lebte als Arzt das., wo er zugleich als Naturforscher, bes. als Botaniker, in großem Ansehn stand; st. 1819. Er stellte die von den Russen zerstörten botanischen Garten wieder her; schr.: Genera insectorum Linnaei et Fabricii, Zür. 1789—93, 2 Bde.; Annalen der Geburtshülfe ꝛc., Winterth. 1790—94, 3 Hfte.; Annalen der Arzneimittellehre, Lpz. 1795—99, 2 Bde.; Flora europaea inchoata, Nürnb. 1797—1810, 12 Fascikel; Collectanea ad omnem rem botanicam spectantia, Zür. 1809, 4.; Terminolog. Wörterbuch der Botanik, ebd. 1814—16, 4 Bde.; Wörterbuch der botan. Terminologie, ebd. 1816; gab heraus mit Usteri

Usteri Magazin für die Botanik, Zür. 1787—90, 12 Stücke; Neues Magazin, ebd. 1794, 1 Bd.; Archiv für die Botanik, Lpz. 1796—1805; Magazin für die Liebhaber der Entomologie, als Fortsetzung des Füßlischen, Zür. 1781—88, 2 Bde., u. 3. Bandes 1. 2. St., mit H. R. Schinz Naturgesch. der in der Schweiz einheimischen Säugethiere, ebd. 1809, 2 Abtheil.; mit Usteri: Hallers Tagebuch der medicin. Literatur der Jahre 1745—74, Bern 1789—91, 3 Bde.; mit J. A. Schulteß die 16. Ausgabe von Linnés Systema vegetabilium, bis zum 5. Bande, u. Mantissa dazu, ebd. 1823; die Scriptt. de plantis hisp., lusitan., brasil., Nürnb. 1796. **3)** (**Anton**), kaiserl. königl. Rath, Stabsfeldarzt, Prof. der Anatomie u. Vicedirector der Josephsakademie, Beisitzer der permanenten Militär-Sanitäts-Commission zu Wien; schr.: Handbuch der Anatomie, Wien 1831, 2 Bde., 2. Aufl. 1840 f.; Des artères de la conjonctive de la cornée, ebd. 1836; Verzeichniß der anatomisch-physiolog. natürl. u. Wachspräparate, im Gebäude der medic.-chirurg. Josephsakademie, ebd. 1837. *(Dg. u. He.)*

Römer Visscher, s. Visscher.

Römer, Brief an die R., s. u. Paulus 4) a).

Römerberg, s. u. Frankfurt a. M. ₁₄.

Römerei, Matricaria chamomilla.

Römereisen, so v. w. Glasgriff.

Römeria (*R. Medic.*), Pflanzengatt., nach Römer 2) benannt, aus der nat. Fam. Mohngewächse, Chelidonieae *Rchnb.* **Arten**: R. hybrida, in SEuropa; R. bivalvis, in Mesopotamien; R. refracta, in Taurien.

Römermonate, im deutschen Reiche eine Abgabe der Stände an den Kaiser, stammte noch aus dem Mittelalter u. aus den Römerzügen (s. d.), wo jeder Reichsstand den Kaiser mit Mannschaft begleiten u. später für jeden Reiter monatlich 12 Fl., für jeden Fußgänger 4 Fl. bezahlen mußte. Diese Abgabe, wovon die jedesmalige Erlegung ein R. hieß, wurde zur Norm angenommen, wornach in außerordentl. Fällen die Reichshülfe an Geld geleistet wurde. Nach der Reichsmatrikel von 1521 sollte sie 101,996 Fl. betragen, allein nach Abzug verschiedner Moderationen u. Minderungen, so wie Irrthümer, auch des Beitrags der von Ludwig XIV. losgerissenen Länder, betrug ein R. nur 88,464 Fl., u. so blieb es bis zum Revolutionskriege. Es wurden nun aber in außerordentl. Fällen mehrere R. auf einmal gegeben, so 1716 an Karl VI. zu dem Türkenkriege, 6 R., 1734 zum Krieg gegen Frankreich, demselben 80 R., 1757 Franz I. gegen Preußen, 30 R., 1758 20 u. 1760 40 R. *(Pr.)*

Römerschanzen, 1) jede von den Römern angelegte Verschanzung, so der Pfahlgraben, bes. aber **2)** die röm. Verschanzungen in Ungarn, s. unt. Neusatz u. Apathin.

Römershag, Dorf im Landgerichte Brückenau des baier. Kr. Unterfranken; hat Krugbäckerei, 300 Ew. **R-stadt**, Stadt im mähr. Kr. Olmütz; Bad, Eisenhammer; 2300 Ew.

Römerwälle, s. England (Gesch.) ₁.

Römerwall, 1) bei Phöring (in Deutschland), s. u. Alemannen (Gesch.) ₁; **2)** Ort, s. u. Beveland a).

Römerzinszahl, s. u. Jahresrechnung ₁₁ u. Indiction 2).

Römerzüge, [1] Züge, welche neu gewählte deutsche Könige nach Italien machten, um daselbst als röm. Kaiser vom Papst anerkannt u. gekrönt zu werden, u. zugleich von den oberital. Vasallen die Huldigung zu empfangen. [2] Die Kosten, welche zur Bestreitung eines solchen Zuges nöthig waren, mußte das deutsche Reich zusammenbringen, u. daneben dem Kaiser auch noch eine Begleitung stellen, welche aus den Verwandten des Kaisers, Reichsgrafen, Rittern, Bischöfen, aus den von den Reichsstädten geschickten Reisigen, Knappen u. Knechten bestand, wozu ein Aufgebot in den einzelnen Reichsländern erging. [3] Da es hier die Ehre galt, den neuen Kaiser so glänzend als möglich auftreten zu lassen, so wetteiferten die Städte bes. in der Stellung einer großen Begleitung; deshalb schlossen sich den Zügen oft auch solche an, die nicht zum deutschen Reiche gehörten, die aber dem Neugewählten auf irgend eine Weise verbindlich waren (so die Schweizer an den Römerzug Heinrichs VII.). [4] Um den Kaiser selbst war ein Hofstaat versammelt, der aus Prälaten, Rechtsgelehrten, Hofleuten ꝛc. gebildet war. Wer als Vasall nicht Theil am Zuge nahm, ward dadurch seines Lehns verlustig: dasselbe geschah auch mit denen, die in den ital. Staaten lehnspflichtig waren u. nicht der Aufforderung folgten, sich vor dem Kaiser zu stellen, wenn er über die Alpen gekommen war, u. sein erstes Hoflager in den roncalischen Feldern (s. Roncaglia) aufgeschlagen hatte. [5] Hierher beschieden, kamen die Vasallen u. übernahmen die Leibwache des Kaisers für die erste Nacht. Die folgenden Tage waren der Ordnung der Angelegenheiten gewidmet; sodann wurde die Reise nach Rom fortgesetzt. [6] Die Sitte, solche Züge nach Rom zu unternehmen, schreibt sich aus der Mitte des 10. Jahrh. her, wo 962 sich Otto I. vom Papst Johann XII. zum röm. Kaiser krönen ließ, welche Würde von da an mit der deutschen Kaiserwürde vereinigt blieb u. die Weihe von der Hand des Papstes nöthig machte. [7] Fast 300 Jahre hatten die deutschen Kaiser solche Züge unternommen, allein der vielfältige Zwiespalt mit den Päpsten, die häufigen Unruhen im Reiche u. die großen Kosten hatten allmählig die Sitte einschlafen lassen; erst 1311 unternahm Heinrich VII. wieder einen solchen R., der allgemeine Theilnahme fand, nachdem er von dem Reichstag zu Speier bes. gebilligt worden war. Dieser war vielleicht der glänzendste (s. Barthold, Römerzug

zug König Heinrichs von Lützelburg, Königsb. 1830, 2 Bde.). [8] Die vorigen Hindernisse erneuerten sich wieder, u. traten als Haß gegen den Papst gleich bei Ludwig hervor, dessen Zug nach Italien eine Kriegsexpedition war, die wegen ihres schimpflichen Endes dem deutschen Kaiser alle Achtung in Italien raubte. [9] Die R. unterblieben deshalb, jedoch nannten sich die deutschen Könige röm. Kaiser fort. [10] Maximilian I. benutzte die frühern R., um die darauf verwendeten Kosten jetzt als eine ordentl. Steuer zu betrachten (s. Römermonate); denn späterhin hatte man nicht den Reichsstädten u. Reichsfürsten erlaubt, nach Belieben zur Ausrüstung eines Römerzugs zu steuern, sondern Jeder mußte nach Vermögen ein Quantum bezahlen, welches von jetzt an zu den, den letztern R-n ähnl. Kriegsunternehmungen verwendet wurde. *(Lb.)*

Römhild, 1) Amt im sächs. Herzogth. Meiningen; 2 QM., 5800 Ew.; sonst Sitz einer eignen herzogl. Linie (Sachsen-R.), welche 1680 mit Ernst des Frommen 4. Sohne, Heinrich, begann u. 1710 ausstarb, s. Sachsen (Gesch.) 138; über die Theilungsstreitigkeiten s. ebd. 124 f.; **2)** Stadt darin, an der Milz; Schloß (Glücksburg), Hospital; 1700 Ew. In der Nähe die beiden basalt. Gleichberge (der große u. kleine, dieser auch Steinsburg genannt) u. Trümmern des Schlosses Hartenburg. *(Wr.)*

Römische Alterthümer (R. Antiquitäten), s. Rom (Ant.).

Römische Basis (Bauk.), s. Basis 5). **R. Baukunst,** s. u. Baustyl.

Römische Bildhauerkunst, s. u. Bildhauerkunst.

Römische Butterbirn, s. Butterbirn.

Römische Christen, Glieder der römisch-katholischen Kirche.

Römische Colonien, s. Colonien 8. **R. Curia,** s. Curia 8).

Römische Darmsaiten, so v. w. Romanische Saiten, s. u. Darmsaiten.

Römische Kaiser, 1) die Herrscher Roms seit Augustus; s. u. Rom (Gesch.) 103; **2)** die deutschen Könige seit der Krönung Karls d. Gr. in Rom durch den Papst, s. Deutschland (Gesch.) 13.

Römische Kamillen, s. u. Kamille 1).

Römische Kammer, die Behörde, welche die päpstl. Einkünfte verwaltet. **R. Kanzlei,** Behörde, welche die päpstl. Entschließungen, Bullen, Breviere, Decrete &c. ausfertigt; vgl. Curia.

Römische Kirche, 1) so v. w. Lateinische Kirche; bes. **2)** so v. w. Römisch-katholische Kirche.

Römische Krone (Kirchenw.), s. Tonsur.

Römische Kunst, s. u. den einzelnen Künsten, wie Baukunst 8, Malerei 21, Bildhauerkunst 24.

Römische Literatur. [1] I. Allgemeines. **1. Periode, von den ältesten Zeiten bis zu den punischen Kriegen** (3. Jahrh. v. Chr.). Da die geistige Entwicklung eines Volks mit der Gestaltung seiner polit. Verfassung innig verbunden u. bes. bedingt ist durch die Verbindungen, in welche es mit andern Völkern tritt, so wird man in dieser Periode, wo die Sicherung des Reichs nach außen u. der Verfassung im Innern, dann Erweiterung desselben ein Hauptstreben der Römer war, nur einige, geringe Anfänge einer Literatur finden, hinzugefügt, daß alle Völker um Rom her, mit denen die Römer damals in feindl. u. freundschaftl. Verhältnissen standen, ihnen an geistiger Bildung nicht sehr überlegen waren; etwa die Etrusker ausgenommen, mit denen sie bald bekannt wurden u. die das gebildetste Volk nördl. von ihnen waren, nach Süden waren sie noch nicht weit gekommen. Von den ältesten Spuren einer Poesie s. v. [2] **2. Periode, von den punischen Kriegen bis zur Zerstörung Korinths, 146 v. Chr.** Die Römer hatten jetzt die südl. Länder Italiens u. Sicilien u. daselbst griech. Bildung kennen gelernt, sie waren auch mit den Griechen, Anfangs durch den illyr. Krieg, dann in Griechenland selbst, in Verbindung getreten. Leute, die aus den Feldzügen mit nach Rom gekommen waren u. ihre Vorliebe für das griech. Mutterland u. dessen Literatur mitbrachten, waren die ersten, welche eine Literatur in Rom begründeten, so die dramat. Dichter: Liv. Andronicus, Cn. Nävius, Q. Ennius; Einige kamen aus dem Norden, wie Plautus u. Cäcil. Statius; nur rohe Anfänge von Geschichtsschreibung liefern die Annalisten. Zu Ende dieser Periode wurde griech. Bildung durch die vielen griech. Gesandten (Karneades, Kritolaos, Diogenes) u. Achäer, die man zur Verantwortung nach Rom gefordert hatte, noch mehr in Rom verbreitet, u. selbst gebildete Römer fanden Geschmack an der fremden Literatur; u. dadurch, daß die strenge altröm. Sitte, welche eine Verletzung des Vaterländischen darin fand, die griech. Gelehrten aus Rom verbannt wissen wollte, konnte der einmal aufgefaßte Geist nicht verdrängt werden, was nicht griechisch heißen sollte, hieß jetzt römisch, hatte also blos den Namen gewechselt. [3] **3. Periode von Korinths Zerstörung bis Augustus.** Da Roms Literatur sich so eng an die griech. angeschlossen hatte, so hatte Griechenlands Fall entscheidenden Einfluß auf sie; die Politik hatte durch die Ereignisse der Zeit den höchsten Standpunkt erreicht, der Kampf der Aristokratie u. Demokratie erzeugte die Nothwendigkeit einer öffentlichen Vertheidigung der beiderseitigen Interessen, u. so wurde die Beredtsamkeit jetzt ausgebildet; auch Philosophie studirten die Römer jetzt u. schrieben philosoph. Schriften nach

nach griech. Systemen. Gegen das Ende der Periode findet auch die Geschichte ihre würdigen Bearbeiter an edeln Römern; die Dichtkunst war in den Hintergrund getreten. Die Aufnahme der griech. Literatur hatte auch die Anfänge einer Ausbildung der Sprache zu Grunde, selbst die feinern Sitten, die seit Carthagos u. Korinths Zerstörung mit den Schätzen dieser Städte nach Rom zogen, trugen zur Verfeinerung u. somit zu einer Scheidung zwischen vornehmer (Lingua urbana, Urbanitas sermonis) u. gemeiner Sprache (Lingua rustica, Rusticitas sermonis) bei. Und so weit war es schon zu Livius Zeiten gekommen, daß in dessen Styl der vornehme Asinius Pollio nicht die echte urbane Sprache, sondern eine gewisse Patavinität (also wohl etwas Provinzielles) finden wollte. Die größten Verdienste um die Ausbildung der Sprache, deren goldnes Zeitalter jetzt war, erwarb sich Cicero, bes. um die oratorische u. philosophische, wiewohl man nicht glauben darf, daß alle Römer so schrieben u. diese die Umgangssprache der Römer war; ganz anders schrieben z. B. die Historiker, u. die vertraul. u. Umgangssprache war u. blieb jene Lingua rustica, in der die alten Dramatiker geschrieben hatten. [4] **4. Periode, von Augustus bis Tiberius, 13 n. Chr.** Der durch die Gründung einer Tyrannis geendete polit. Kampf hatte die Blüthe der Beredtsamkeit gebrochen; sie wurde jetzt in die Schulen verwiesen; öffentl. Redner waren nur etwa Rechtsanwalte, Lobredner rc., die Dichtkunst aber blühte jetzt unter Mäcenas Schutze, wie noch nie u. wie nicht wieder; aber nicht nur gegen das Ende der Periode hin verlor der Geschmack gegen den Druck des Rhetorismus das Gleichgewicht, sondern auch schon der Umstand, daß Dichter von den damaligen Gebietern in Rom bes. ausgezeichnet wurden, ließ eine Menge Dichterlinge hervorwachsen, weil sie im Versemachen den sichersten Weg zur Tafel u. zur Freundschaft des Mäcenas glaubten. Das Volk hing noch mit großer Liebe an den Erzeugnissen alter Dichter u. wollte deren Dramen immer wiederholt sehen. Geschichte wurde noch in würdiger Weise geschrieben. Jetzt fing man auch an, öffentl. Bibliotheken zu gründen; Augustus (28 v. Chr.) in dem Apollotempel auf dem Palatinus von lat. u. griech. Büchern; schon früher (165 v. Chr.) hatte Aemilius Paulus einen Anfang gemacht; bei der Erobrung Athens (87 v. Chr.) hatte Sulla die daselbst vorgefundne Büchersammlung des Aristoteles nach Rom geschickt; Lucullus hatte eine gleiche (welche Augustus der seinigen einverleibt haben soll) u. auch Asinius Pollio nach dem dalmat. Triumphe, später die am Theater des Marcellus, eine solche gesendet. [5] **5. Periode, von Tiberius bis Hadrianus, 117 n. Chr.** Die mit dem Kaiser Tiberius beginnende Tyrannei verdrängte mit der Freiheit auch die letzten Reste einer selbstständig aufstrebenden Literatur; die traurigen Verhältnisse des Staats, die immer tiefer sinkende Moralität, die Verleugnung u. Verbannung der alten, ernsten Sitten ließen alle Felder der Literatur nur zu einer niedern Schmeichelei wüthender Tyrannen bebauen; wer darein nicht stimmte, fiel als Opfer, od. zog sich zurück u. schrieb im Stillen den Kummer über den Fall der Verfassung des Staats u. den Druck u. Untergang seines großen Volks. Die Satyre schwang jetzt zuerst mit aller Kraft ihre Geißel über das gesunkne Volks- u. Menschenleben; einzelne Epiker traten auf u. die äsop. Fabel wurde jetzt auf röm. Boden verpflanzt. Die Sprache folgte dem allgemeinen Verderben, es war jetzt ihr silbernes Zeitalter, zu dem unter solchen Umständen natürl. Verlust der Kraft gesellte sich eine unpassende Einmischung fremder, bes. griech. Wörter, Constructionen u. Wendungen, die Rednerschulen lehrten allerhand Künsteleien u. Zierrathen, die nicht blos in rhetor. Uebungen, sondern auch in der Historiographie angebracht waren. [6] **6. Periode, von Hadrianus bis zum Untergang des röm. Reichs, 371 n. Chr.** Die milde Regierung des Kaisers Hadrianus u. der Antonine erweckte zwar die erstorbenen Geister wieder u. ließ frei der Wahrheit huldigen aber es war nur vorübergehend; echt röm. Sinn findet man gar nicht mehr, u. nicht allein verdorbener griech. Geschmack ward in allen Theilen der Literatur Mode, sondern auch oriental. Schwulst u. Bombast verdarb noch vollends sowohl Sprache selbst, als auch literär. Werke. Am meisten schadete der Sprache die Verlegung des Hofs aus Rom nach Constantinopel, u. daß die griech. Sprache die der Gebildeten wurde. Nicht weniger schadete auch die Einführung des Christenthums, da dasselbe durch seine kirchl., dem Geist der röm. Sprache ganz fremde Terminologie den Sprachschatz auf eine sehr unvortheilhafte Weise bereicherte, die Schriftsteller aber waren dazu nicht einmal Römer, sondern Afrikaner, Spanier u. and. Fremde. Daher die röm. Kirchensprache in keiner großen Achtung steht, man nennt diese Periode das eiserne Zeitalter der röm. Sprache. Noch bei weitem nicht die schlechtesten sind Macrobius, Gellius, Appulejus, Justinus, Lactantius, Censorinus, Solinus, Eutropius; aber vor dem Nachahmen der Sprache eines Tertullianus, Hieronymus, Augustinus rc. wird Jedermann gewarnt. [7] Was an Schriftwerken über diese Periode hinausliegt, verdient kaum noch den Namen römisch. Die Sprache wurde von dem Volke nicht mehr gesprochen, verdrängt von den nun regierenden Barbarenvölkern (welche bei ihren Einfällen in Italien u. ihren Eroberungen der Städte,

Städte, bes. Roms auch die Bibliotheken zerstört hatten), in ihrer traurigen Gestalt erhielt sich die Sprache bald nur noch in der Kirche u. in den Klöstern u. artete endlich mit Annahme aller provinzialen Nuancen theils in das bekannte Mönchslatein aus; theils veränderte sie sich in den verschiedenen Ländern, wohin die Römer sie getragen, in and. Sprachen (Romanische Sprachen, s. d.). Man nannte jenes verdorbene, in den Klöstern sich erhaltende u. meist nur zu Schriften benutzte Latein auch Küchenlatein; wahrscheinlich weil es Leute sprachen, die sich mehr in der Küche, als im Studierzimmer aufhielten. Seit der Reformation heißt dies schlechte Latein auch Hechinger Latein (wohl in Bezug auf die gröbste Sackleinwand, die in Hechingen verfertigt wurde). [8] Erst seitdem man in Italien wieder anfing die Wissenschaften mit freiem Geist zu studiren, wurden die Werke der R. L., soviel gerettet worden war, wieder aus der Vergessenheit hervorgezogen u. man bildete die Sprache, die nun zur gelehrten Sprache wurde, nach der klassischen. Verdient machten sich bes. Dante, Petrarca, Bocaccio; die Bahn zur Belehrung brach Laurentius Valla (Elegantiarum libri VI), Politianus, Linacer, Lambinus, Erasmus, Bembus, Camerarius, Scaliger, Manutius, Muretus, Grävius, Vossius, Cellarius, Gronov u. v. A., die nicht allein in Lehrbüchern, sondern bes. in Commentaren über die klass. Schriftsteller der röm. Sprache sich um diese Sprache das größte Verdienst erwarben. II. **Einzelne Fächer** der Lit. **A) Poesie.** [9] Alte Volkspoesien waren die Lieder, welche über die Großthaten der Vorfahren bei Tische von den Tischgenossen nach der Reihe zur Flöte abgesungen wurden (von denen nichts übrig ist); prophet. Lieder, od. vielmehr Orakelsprüche, die Faunus einst den Italern gegeben haben soll; die Lieder, gesungen bei Festen u. Opfern der Götter u. Heroen (s. Axamenta, Saliaria carmina); Nachspiele zu den Reigen u. Festtänzen, von jungen Römern aufgeführt (s. Atellanen); Bauernlieder, bes. bei Hochzeiten gesungen (Fescennia). [10] Am frühesten wurde das **Drama** bearbeitet; die Römer hatten es ursprünglich von den Etruskern, wie das ganze Theaterwesen; es bestand fast größtentheils aus **Mimen** (s. d.), welche aber bis in die spätere Zeit neben dem Drama den röm. Pöbel durch ihre groben Scherze belustigten. Da sie in Jamben geschrieben waren, hießen sie auch Mimiamben. Verfertiger solcher Mimen waren Cn. Matius, Dec. Laberius, P. Syrus. Da aber die südl. Länder Italiens den Römern bekannt wurden u. sie von dorther Leute nach Rom brachten, welche mit griech. Literatur bekannt waren, so wurden griech. [11] **Trauerspiele**, in das Lateinische übersetzt, aufgeführt; so von Liv. Andronicus (um 238 v. Chr.). Ennius bildete Tragödien des Euripides nach. Vaterländische Stücke (Fabulae praetextatae) brachten auf die Bühne Attius in seinem Brutus u. Pacuvius in seinem Paulus, M. Attilius, L. Jul. Cäsar Strabo, Sp. Mäcius Tarpa, Pollio, Pupius, L. Varius, L. Titius u. And., aber man wurde allmählig in der Ausarbeitung sehr leichtsinnig (Q. Cicero soll in 14 Tagen 4 Tragödien geschrieben haben) u. das Theater sank unter Augustus, wo man höchstens noch auf das Aeußere der Schauspieler Rücksicht nahm, ganz. Als dramat. Dichter der spätern Zeit werden noch Pomponius Secundus, Aemilius Paulus, Seneca (s. d. a.) genannt. Cn. Nävius mußte, weil er seinen Schauspielen (nach Art der alten attischen Komödie) einen polit. Charakter geben wollte u. Staatsmänner auf dem Theater lächerlich machte, Rom meiden, u. vielleicht rührte daher das Gesetz, daß die dramat. Dichter ihre Stücke vor der Aufführung den Censoren vorlesen mußten; dies geschah in einem Tempel, seit Augustus in dem des palatin. Apollo. [12] Ueberhaupt konnte die attische **Komödie** in Rom wegen des ernsten u. besonnenen Charakters der Römer keinen festen Fuß fassen; über Possenspiele lachten sie gern u. solche gab ihnen Plautus; außerdem werden als Komödienschreiber Fundanius, Terentius, L. Afranius, Cäcil. Statius ehrenvoll genannt. Durch Afranius wurde statt der griech. Komödien echt röm. eingeführt. Man unterschied in der röm. Komödie a) nach dem Stoffe u. den Personen: Comoediae crepidatae (C. palliatae), wo Anlage, Sujet, Kleidung der Histrionen (bes. Schuhe [Crepida] u. Mantel [Pallium]) ꝛc. griech. war; Gegensatz: C. togatae, wo Alles römisch war; diese zerfielen in C. praetextatae, wo Costüm u. Rollen von Senatoren (Praetextati) vorkamen; C. trabeatae, wo Costüm u. Rollen von Triumphatoren, Rittern ꝛc. (Trabeati, vgl. Trabea) vorkamen; C. tabernariae, wo niedre Personen vorgestellt wurden, u. deren Ennius u. Afranius verfaßt haben sollen; C. planipediae, Ballets, pantomimische Darstellungen, wo die Spieler Planides hießen; C. atellanae, s. Atellanen. b) Nach der Handlung unterschied man C. motoria, Komödie, in der Handlung u. Bewegung des Schauspielers vorherrschte, nach And. die auf Rührung berechnet war, z. B. des Plautus Amphitruo. Gegensatz: C. stataria, Komödie, in der Dialog häufiger als Handlung vorkommt, eigentlich deren Charakter ruhiger, sanfter ist, u. in der der Schauspieler, bei ruhigerer Rolle, nicht heftig sich zu bewegen, also weniger heftige Affecten auszudrücken hat. In der C. mixta waren beide Elemente gemischt. Berühmte Schauspieler zu Ciceros Zeit waren z. B. Roscius u. Aesopus. Neben den

den sehr geschätzten Mimen (s. ob. [10]) traten im Zeitalter des Tiberius [13] die **Pantomimen** (s. d.) auf, in welchen sich bes. Pylades u. Bathyllus damals auszeichneten. Ja man trennte sogar auch Declamation u. Action, welche letztre, wenn sie dem lebhaften Römer gefallen sollte, große Anstrengung erforderte, u. überließ sie verschiednen Schauspielern. [14] Die Fragmente der röm. Komiker, gesammelt von H. Stephanus, Par. 1569; die der Tragiker, von M. A. Delrio (Syntagma tragoediae latinae), Antw. 1594, 4., Par. 1607 u. 1619, 4.; Collectanea vett. tragicorum, von P. Scriverius u. Vossius, Leyd. 1620. Vgl. den 1. Abschnitt in Osanns Analecta critica; Lange, Vindiciae romanae tragoediae, in der Sammlung seiner Opuscula, 1832. [15] Rohe Anfänge einer **epischen Poesie** bei den Römern können in den *erwähnten Tischliedern über Heldenthaten der Vorzeit gefunden werden. Das erste Epos war des Liv. Andronicus Uebersetzung der Odyssee, das erste vaterländ. Epos der 1. pun. Krieg von Cn. Nävius, doch gilt erst Ennius wegen seiner Annales als Vater des röm. Epos; nach einiger Unterbrechung wurde das Epos erst unter Augustus wieder mit Glück gepflegt. Damals dichteten Virgilius (die Aeneis), Varius (die Beschreibung der Kriege des Augustus) u. Plotius; daneben werden gerühmt T. Valgius Rufus; als abgeschmackt wird Furius Bibaculus geschildert. Die Folgezeit verbot die Erinnerung an die glückl. Zeiten der Republik, aus welchen sich mannigfaltige Stoffe zu Epopöen hätten entnehmen lassen, nur Silius Italicus beschrieb den 2. pun. Krieg; Andre bearbeiteten fremde Stoffe, Valerius Flaccus den Argonautenzug, Statius den theban. Krieg u. die Thaten des Achilleus; des Petronius Bürgerkrieg ist verloren; Lucanus, der mit republikan. Begeisterung die pharsal. Schlacht besang, mußte mit dem Leben büßen. Auch Claudianus feierte nur in seinen Epopöen (Raub der Proserpina u. Gigantenkampf) noch einmal den scheidenden Volksglauben u. schrieb in andern panegyr. Gedichte (z. B. auf Stilicho). [16] Die **Satyre**, welche Gattung wohl allein bei den Römern originell ist, war im Anfang eine Art Gedichte, worin man, ohne bestimmte Einheit der Gegenstände, allerhand Gedanken u. Einfälle in abwechselnder poet. Form darstellte; solche schrieben Pacuvius u. Ennius. Wenn man Lucilius den Vater der röm. Satyre nennt, so meint man damit, daß er zuerst seinen Spott gegen die Thorheiten u. Laster der Menschen richtete, wozu der, bes. seit Korinths u. Carthagos Zerstörung immer mehr überhand nehmende Luxus u. das Sinken der Moralität reichen Stoff bot. In edler, aber freimüthiger, mehr ironischer Weise schrieb Horatius Satyren in seinen Sermones; endlich in dem ganz entarteten Zeitalter mit rücksichtslosester Strenge Juvenalis, Petronius, bes. Persius, auch Sulpicia u. Claudianus. Vgl. Vulpius, De satirae lat. natura et ratione, ejusque scriptoribus, Pad. 1744. [17] Die **didaktische** Poesie erscheint erst später, seitdem man griech. Philosophie studirte; Lucretius über die Natur der Dinge gehört fast ausschließlich der Philosophie an; Natürlichkeit waltet in des Virgilius Georgicis vor u. moralisch-philosoph. Betrachtungen bei Horatius in den Sermonen; der Brief an die Pisonen (Ars poëtica) von Horatius zeigt die Anforderungen, welche an ein gutes Gedicht zu machen wären; noch Cäsar Germanicus, Aemilius Macer, Cornelius Severus, M. Manilius, Avienus, Gratius Faliscus, Nemesianus, Helvius Cinna, selbst Augustus soll eine Beschreibung von Sicilien in Versen gegeben haben. Später beschrieb Cl. Rutilius in seinem Itinerarium seine Reise von Rom nach der SKüste Galliens u. Priscianus übersetzte die Periegesis des Dionysios aus dem Griechischen; derselbe gab auch eine poet. Erklärung der Gewichte u. Maße. [18] Die frühe Kenntniß der griech. Literatur hatte auch die **äsopische Fabel** aufgenommen, schon unter den Schriften des Ennius finden sich deren; einige in Horatius Briefen u. Satyren. Als eigenthüml. Zweig der Literatur trat die Fabel erst spät hervor, bearbeitet von Phädrus, der nicht allein äsopische wiedergab, sondern auch selbst manche neu erfunden hatte; die von Avianus in heroischem Versmaß erzählten Fabeln sind ganz aus Aesopos geschöpft, bes. wählte er solche, welche Phädrus nicht gegeben hatte, ganz spät erst wieder Romulus. Eine Sammlung der aus Phädrus geschöpften u. in Prosa umgesetzten Fabeln von J. F. Nilant, Leyd. 1708, 12. [19a] Die **poetische Epistel**, benutzt nicht allein zum Briefwechsel, sondern auch zur Darstellung philosoph. Gegenstände, zuerst von Horatius; bereichert hat diesen Theil der Literatur bes. Ovidius durch seine Briefe aus dem Exil (Tristia u. Epistolae ex Ponto) u. seine **Heroiden**, von denen einige dem Sabinus gehören; später schrieben deren wieder Ausonius u. Claudianus. [19b] Auch Versuche in der **poetischen Erzählung** machten die Römer, bes. Ovidius u. Appulejus, in ihren Metamorphosen. [20] **Lyrische** Gedichte kennen wir aus ganz alter Zeit nicht, die des L. Andronicus sind unbedeutend; erst in der augusteischen Zeit trat diese Gattung der Poesie hervor: Horatius dichtete seine **Oden**, Catullus seine **Lieder**; später erst wieder Statius u. die Dichter christl. **Hymnen** Prudentius u. Sedulius. [21] Am glücklichsten war die röm. Lyrik in der **Elegie**; sie war entweder eine klagende, welche die vergangne beßre Zeit zurücksehnte, bes. bei

Tibullus, Pedo Albinovanus; od. eine sentimentale, wo sich der Dichter über die Vergangenheit erhob u. Reflexionen anstellte, so bes. bei Propertius; od. man schwelgte in den Genüssen der Zeit u. huldigte der Liebe u. dem Becher, so entstand die erotische Elegie, von Ovidius, Catullus, Calvus, Gallus, Cassius Parmensis; letztre Gattung war schon früher bearbeitet von Hortentius u. Q. Lutatius Catulus. [22] Das **Idyll** war von den fremden Producten das, welches am wenigsten gedieh; selbst Virgilius blieb weit hinter seinen griech. Mustern zurück; in der spätern Zeit machten noch Nemesianus u. Calpurnius einige Versuche; vgl. Poëtae latini rei venaticae scriptores et bucolici antiqui von S. Havercamp, Leyd. 1728, 4. [23] Das **Epigramm** (im engern Sinne) erhielt seine Ausbildung ebenfalls in jener verfeinerten u. luxuriösen Zeit, wo die Reichen u. Großen gelehrte u. witzige Männer an ihre Tafel zogen u. von ihnen auf eine gute Weise unterhalten sein wollten, eine Menge Epigramme sind erhalten in den Schriften der Alten, wo Anekdoten erzählt werden; Cassius Parmensis war ein fruchtbarer u. Domitius Marsus ein geistreicher Epigrammendichter; Sammlungen des Catullus, Pedo Albinovanus, bes. Martialis u. Ausonius, auch Claudianus. Eine im Alterthum gegründete Sammlung lateinischer, im Volke, od. als Inschriften auf Grabmälern ꝛc., od. in Schriften zerstreuter Epigramme hat die röm. Literatur nicht aufzuweisen. Was sich davon auf Denkmälern od. in Schriften erhalten, ward erst spät aufgesucht u. als **Anthologien** zusammengestellt, zuerst von Joseph Scaliger unter dem Titel: Catalecta veterum poëtarum, Lyon 1573, zu denen Binet u. Pithöus Nachträge lieferten; die von Nikolaus Heinsius veranstaltete Sammlung gab P. Burmann d. Jüngre als Anthologia veterum latinorum epigrammatum et poëmatum etc., Amsterd. 1759 u. 1773, 2 Bde., 4., heraus. Es zeichnen sich in der latein. Anthologie bes. die Grabschriften, weniger die erot. Gedichte, die priapeischen ausgenommen, aus. [24] Ueber die Geschichte der röm. Dichtkunst G. J. Vossius, De poëtis latinis, Amst. 1652, 4.; L. Crusius, Lebensbeschreibungen der röm. Dichter, engl. Lond. 1726—32, 4., deutsch (von J. H. Schmid) Halle 1777 f.; Jakobs, Abriß der Gesch. der röm. Poesie im Nachtrage zu Sulzers Theorie ꝛc., 1. Bd. 1. St.; die Fragmente röm. Dichter, gesammelt von R. u. H. Stephanus, Par. 1564; die Dichterwerke der Römer, gesammelt von M. Maittaire, Lond. 1713, 2 Bde., Fol.; Corpus veterum poëtarum, Mail. 1731—45, 6 Bde., 4, (mit ital. Uebersetzung, nicht vollendet); Poëtae latini minores, gesammelt von J. C. Wernsdorf, Altenb. 1780—99, 6 Bde. **B) Prosa.** [25] Glücklicher als die Poësie war die **Beredsamkeit** in Rom. Als Redner werden schon Menenius Agrippa (490 v. Chr.), bes. aber Appius Cäcus (305 v. Chr.) genannt, u. da Rom nach der Mitte des 5. Jahrh. v. Chr. in den Parteikampf zwischen Patrizier u. Plebejer verwickelt wurde u. man nur durch Ueberredung seinen Zweck erreichen konnte, so ward Beredsamkeit fast das Einzige, was den vornehmen Römer in wissenschaftl. Hinsicht beschäftigte, u. bald traten alle andre Theile der Literatur vor diesem in den Hintergrund zurück. Damals blühten Cato, die Gracchen, Serv. Sulpicius, Q. Catulus, Cotta, Licinius Crassus, M. Antonius; Letztre hörten schon Redekünstler (s. Rhetoren), welche aus Griechenland herübergekommen waren u. in Rom Beifall gefunden hatten, u. erhoben die Rede zu einem Kunstwerk. Plotius Gallus hatte für sie zuerst eine Schule eröffnet; zur Ausbildung trug Q. Hortensius, zur Vollendung Cicero bei. Gleichzeitig mit Letztrem waren der ernste u. finstere M. Cölius Rufus, Jul. Cäsar u. der in der Kunstgerechtigkeit übertreibende C. Licinius Calvus. [26] Auch unter Augustus fand die Beredsamkeit ihren Beschützer an Asinius Pollio, der selbst Redner war, M. Valer. Messala, Cassius Severus, Porcius Latro. Von dem eigentl. Entzweck der Beredsamkeit war man schon durch die Letztern durch eine zu große Bemühung um das Aeußere der Rede abgekommen; die veränderten polit. Verhältnisse lähmten bes. den aufstrebenden Geist der Redner; Mißtrauen u. Argwohn der Kaiser verdrängte die Beredsamkeit ganz in die Schulen, ohne Würde u. feierl. Haltung waren die Reden schwülstige u. nur witzige Erzeugnisse eines verderbten Geschmacks. Einzelne, wie Domitius Afer u. Jul. Africanus (s. d.), auch Seneca, Quintilianus, Plinius konnten dem Verderben der Zeit das Gegengewicht nicht halten (s. Rhetoren). Im 3. u. 4. Jahrh. n. Chr. bestand die Beredsamkeit fast nur aus Panegyriken, Lobreden auf die Kaiser, die vornehmlich aus der, bes. in mehrern Städten Galliens herrschend gewordnen Sitte, Danksagungen od. Glückwünsche an die Kaiser durch Rhetoren zu bringen, entstanden, u. nur den Werth haben sie, daß sie durch ihre speciellen Beziehungen manche Aufschlüsse über das damalige Zeitalter geben. Der jüngre Plinius scheint mehrern zum Muster gedient zu haben u. ist doch von Keinem erreicht worden. Die Verfasser sind: Cl. Mamertinus Major, Eumenius, Nazarius, P. Optatianus Porphyreus, Cl. Mamertinus Minor, D. Magnus Ausonius, Latinus Pacatus Drepanius. [27] Charakteristiken der röm. Redner in Ciceros Buch de claris oratoribus, in Suetonius Schrift de claris rhetoribus, J. Pedioneus de claris oratoribus, Ingolst. 1746, 4.;

4.; zur Geschichte der röm. Beredsamkeit wichtig ist der Dialogus de causis corruptae eloquentiae (s. u. Tacitus); Sammlungen der röm. Redner von F. Pithöus, Par. 1599, 4., von Capperonnerius, Straßb. 1756, 4.; Rhetores selecti graeci et latini, von Gale, Orf. 1676, von F. Fischer, Lpz. 1773; Panegyrici latini, zuerst mit des Plinius Panegyricus, Mail. 1476, 4., Wien 1513, 4., Par. 1643, W. Jäger, Nürnb. 1779; Oratorum rom. fragmenta ab Appio inde Caeco et M. Porcio Catone usque ad Q. Aurelium Symmachum, gesammelt von H. Meyer, Zür. 1832, n. Aufl. 1842. [18] Sammlungen von **Briefen** gibt es in der r. L. nicht viele, aber desto wichtiger v. musterhafter, u. die die griech. Lit. bei Weitem überragend, sind die erhaltnen Briefe selbst; ausgezeichnet ist Cicero, bes. in den 2 großen Sammlungen ad Atticum u. ad diversos s. familiares, wobei meist Antworten der Empfänger; Plinius u. Seneca schrieben ihre Briefe großentheils nicht an die Person, an welche sie gerichtet sind, sondern wählten diese Form zu einzelnen geschichtl. u. literär. Notizen u. moral. Sentenzen; aus später Zeit Symmachus u. Sidonius. [19] Den **Roman** nach modernen Begriffen hatten die Römer nicht, doch pflegt man die Geschichte des goldnen Esels von Appulejus u. des Petronius Satyrikon hierher zu zählen. [20] Die Geschichte der **Historiographie** fällt in der ältesten Zeit mit der Poesie zusammen; man hatte sich in Rom lange mit bloßen Sagen aus der Vorzeit begnügt, ehe man eine Geschichte schrieb. [21] Die Annales der Oberpriester mit den Libri lintei (Verzeichnisse der Consuln) waren die Anfänge einer Geschichtsabfassung. Nur edle Römer schrieben Geschichte. Als älteste Denkmäler sind uns, neben dem histor. Gedicht des Nävius, wenigstens aus Citaten die Annalen des Q. Fabius Pictor, um 220 v. Chr., des ersten röm. Geschichtschreibers, der aber griechisch schrieb, u. L. Cincius Alimentus, um 210 v. Chr., bekannt; ferner M. Porc. Cato, L. Calpurnius Piso, um 133 v. Chr., Cölius Antipater, C. Fannius, Cassius Hemina, Albinus Postumius, Sempronius Asellio, Claudius Quadrigarius, Pomponius (s. d. a.). Ennius u. Attius verfaßten ihre Annalen in Versen. [22] Sulla u. Augustus schrieben Materialien zur Geschichte ihrer eignen Thaten, Licinius Macer, Q. Hortensius; erst seit Jul. Cäsar, Cornelius Nepos, Sallustius, Livius, Trogus Pompejus wurde Geschichtschreibung zum Kunstwerk, konnte jedoch als solches schon früh nicht mehr dem Einfluß des rhetorisirender Geschmacks der spätern Zeit entgehen. Rechnen wir die Erzählungen von Wundererscheinungen (welche Jul. Obsequens aus röm. Denkmälern bes. gesammelt hat) hinweg, so hat die röm. Historiographie das vor der griech. voraus, daß sie nicht mit Fabeln u. Mährchen angefüllt ist, sondern sich als wirkl. Geschichte nur unter Beziehung auf alte Denkmäler beurkundet u. später entweder die Vorfälle der jüngst verflossenen Zeit, od. auch der Gegenwart berichtet, ja durch die Selbsterzählung der betheiligten Helden (außer Sulla u. Cäsar auch Brutus u. Tubero) an Glauben u. Wahrheit nur gewinnen konnte. [23] Auch für die Geschichtschreibung war Augustus Zeitalter die letzte glänzende Periode; im republikan. Ton zu schreiben war gefährlich u. die Geschichte wurde jetzt oft zur Lügnerin. Jetzt schrieben noch lobenswerth Vellejus Paterculus, nur eine Anekdotensammlung ist das Werk von Valerius Maximus (Curtius Rufus). [24] Die Zeit von Nerva bis Marcus Aurelius brachte noch einmal große (wenn auch nur wenige) Geschichtschreiber hervor, unter ihnen vor allen Tacitus, auch Suetonius; unbedeutend als Historiker ist Justinus u. der rhetor. Florus, noch unbedeutender die folgenden, sie geben entweder kürzlich die röm. Geschichte vom Anfange wieder, wie Aurelius Victor, Sextus Rufus, Eutropius, od. erzählen als Fortsetzung des Suetonius die Geschichte der Kaiser, von Hadrianus bis Numerianus u. Carinus, doch sind diese Schriften mehr Biographien od. vielmehr Anekdotensammlungen (34 an der Zahl). Es fehlen auch mehrere Kaiser, so Nerva u. Trajanus. Die Verf. dieser Kaisergeschichte (Scriptores historiae augustae) sind Ael. Spartianus, Vulcatius Gallicanus, Trebellius Pollio, Flavius Vopiscus, Ael. Lampridius u. Jul. Capitolinus; sie lebten sämmtlich im 3. u. 4. Jahrh. Ihre Werke zusammen herausgeg. 1475, 3 Bde., Fol.; von Fr. Sylburg, Frankf. 1585, Fol.; von Gruter, Hanau 1611; von J. Casaubonus, Par. 1603, 4.; von Salmasius, Leyd. 1670, 2 Bde., Zweibr. 1787, Lpz. 1774; deutsch von Ostertag, Frankf. 1796, 2 Bde.; Vgl. Heyne, Censura VI scriptorum hist. augustae, Gött. 1803, Fol. Eine Ausnahme in der spätern Zeit macht Ammianus Marcellinus, der im 4. Jahrh. die röm. Geschichte von Nerva bis Valens schrieb. [25] Die Fragmente der ältesten Geschichtschreiber gesammelt von Riccoboni, Fragmenta historicorum veterum, an seiner Schrift: De historia, Vened. 1568, 4., Bas. 1579, dann von Ant. Augustinus u. herausgeg. von Fulv. Ursinus, Antwerp. 1598, von Ausonius Popma, Amst. 1620. Außerdem findet man sie am Sallustius von Havercamp. Die Werke der röm. Geschichtschreiber gesammelt von H. Stephanus, Varii historiae romanae scriptores, Par. 1544, 4 Bde.; von Fr. Sylburg, Historiae rom. scriptores latini et graeci, Frankf. 1588—90, 3 Bde.; Historiae rom. scriptores

tores latini veteres, Orleans 1609—53, 2 Bde., Fol., von Klettenberg u. Wilder, herausgeg. von B. C. Haurisius, Heidelb. 1743—48, 3 Bde., Fol. [38] **Geographie** wurde bei den Römern nie systemat. bearbeitet, obgleich man ihnen wegen ihrer vielseitigen Eroberungen viel zu danken hat, s. das Einzelne unter Geographie [n. n. n.] [31] **Mythologie** war bei den Römern kein Gegenstand der Literatur. Doch kann Ovidius mit den Metamorphosen u. den Fasten genannt werden; außerdem Hyginus, Fulgentius, Lactantius; Letztere nur griech. Schriftstellern entnommen; ihre Werke gesammelt von A. v. Staveren, Auctores mythographi latini, Leyd. 1742, 4. [38] Was die **Mathematik** anlangt, so finden sich in Rom nie Spuren einer Begünstigung; selbst die Philosophie, welche damit in Griechenland eng verbunden war, konnte ihr keinen Eingang verschaffen, weil die Römer mehr die praktische, als spekulative Philosophie umfaßten. Zur Verbesserung des Kalenders ließ Cäsar einen Mathematiker aus Alexandria kommen. Einzelne von den Alten unter der Mathematik begriffnen Doctrinen fanden indeß ihre Bearbeiter, so die **Baukunst, Mechanik** rc. an Vitruvius, Hyginus u. Frontinus, [39] **Astronomie,** die der früher geschätzten Astrologie als systemat. Wissenschaft in Rom folgte (Nigidius Figulus), an Sulpicius Gallus u. später an Firmicus; [40] über **Physik** gab Seneca in den Untersuchungen über die Natur höchst schätzbare Mittheilungen theils Anderer, theils eigner Ansichten; erst wieder im 6. Jahrh. finden wir den C. Amafinius als Erklärer der epikureischen Physik. [41] Die **Taktik** wurde bearbeitet von Frontinus, Vegetius, Claud. Aelianus; deren Schriften gesammelt als Scriptores rei militaris von Stewech, Antw. 1585, von Scriverius, ebd. 1607, 4., Leyd. 1644, 12, Wesel 1670. [42] Die **Naturwissenschaften** wurden von Augustus auf liberale Weise begünstigt. Der ältere Plinius lieferte in seiner Historia naturalis eine reiche Zusammenstellung aller Forschungen u. Entdeckungen alter u. damaliger Zeit. Reich ist die r. L. an Schriften [43] über **Oekonomie;** schon die alten Römer beschäftigten sich mit Liebe mit dem Ackerbau, viele suchten auf ihren Landhäusern Erholung von den Staatsgeschäften u. waren theils selbst thätig bei der Landwirthschaft, theils führten sie die Aufsicht darüber. Hierher gehören die Schriften des (Cato), Varro, Columella, Palladius, die als Scriptores rei rusticae gesammelt sind von J. M. Geßner, Lpz. 1735, 4., n. A. von Ernesti, ebd. 1773 f., 2 Bde., 4.; von J. G. Schneider, ebd. 1794—97, 4 Bde.; vgl. M. A. Rump, Ueber die römischen Schriftsteller von der Landwirthschaft, Münster 1796; M. S. Kreander, De scriptoribus rei georgicae Romanorum, Åbo 1789, 4. [44] Sogar die **Kochkunst** fand bei dem steigenden Luxus der Tafel, der unter den Kaisern in sinnl. Verschwendung ausartete, ihren Bearbeiter an Cölius in seinem Apicius (benannt nach dem Namen eines Schlemmers). [45] Die **Arzneikunst** wurde von Griechen zuerst in Rom ausgeübt u. gelehrt u. nachher blos von Sklaven u. Freigelassenen ausgeübt; erst Julius Cäsar gab den Aerzten das Bürgerrecht u. Augustus fügte noch mehrere Vorrechte hinzu. Die verderbte Zeit machte aber die Ausbildung der Arzneikunst sehr nöthig. Jetzt gab es auch gelehrte Aerzte, Celsus, Scribonius Largus, Cölius Aurelianus, Serenus Sammonicus, Priscianus, Marcellus; vgl. E. Schläger, De medicorum apud veteres Romanos degentium conditione, Helmstädt 1740, 4. Eine Sammlung der Schriften röm. Aerzte von H. Stephanus, Par. 1567, 2 Bde., Fol. [46] Mit großem Eifer u. vieler Umsicht wurde die **Rechtskunde** ausgebildet, u. es ist darüber unter den Artikeln Rechtsschulen u. Römisches Recht weitläufig gehandelt. [47] Die **Philosophie** hatte in dem letzten Jahrh. v. Chr. schon an den Römern Verehrer gefunden, welche sich nicht durch kriegerische Talente, sondern durch Beredsamkeit u. wissenschaftliche Bildung den Weg zu Staatsämtern bahnen wollten. Hauptsächlich wurde sie in Rom durch die 3 griech. Gesandten, Karneades, Kritolaos u. Diogenes eingeführt. Es gab übrigens in Rom Akademiker, deren Grundsätze Cicero in seinen vielen philosophischen Schriften verarbeitete, Stoiker u. Epikureer, der Letztern System hatte Lucretius poetisch dargestellt, außerdem viele Eklektiker, deren Einer Horatius war. [48] Die Blüthe der Philosophie in Rom dauerte nicht lange; sie sank unter den Kaisern mit der Beredsamkeit selbst, deren vornehmste Stütze sie vorhin gewesen war, bes. die stoische, welche die meisten Anhänger bis jetzt gefunden hatte, war den Despoten wegen ihrer prakt. Seite verdächtig, u. das Mißtrauen erstreckte sich von ihr auf die übrigen, u. die Philosophie wanderte mit der Redekunst in die Schulen. Seneca, welcher es wagte, philosoph. Bücher nach stoischen Grundsätzen zu schreiben, büßte sein Unternehmen mit dem Leben; aber dennoch huldigte man ihr noch u. der Kaiser Marcus Aurelius war selbst Stoiker. Vgl. Paganinus Gaudentius, De philosophiae apud Romanos origine et progressu, Pisa 1643, 4.; J. L. Blessig, De origine philosophiae apud Romanos, Straßb. 1770, 4.; Uebersicht der Schicksale der Philosophen unter den Römern in Kindervaters Anmerkungen zu Cicero, De natura deorum, 1. Bd. S 59 ff. [49] Zu Forschungen in der **Grammatik** wurden die Römer ebenfalls zuerst durch die Griechen (bes. Alexandriner u. Pergamener) ge-

geleitet u. verdanken denselben die ganze Bildungsweise. Zuerst hielt der pergamen. Gesandte Krates 160 v. Chr. in Rom Vorlesungen über die Grammatik; dies diente den Römern zum Muster, Forschungen in ihrer eignen Sprache anzustellen, welche jedoch nicht in Feststellung der Regeln über die Sprache bestanden, sondern blos in Kritik über ihre vaterländ. Dichter; so edirte L. Octavius Lampadius den pun. Krieg des Nävius, Q. Vargontejus die Annalen des Ennius. [10] Selbst bis in die Provinzen erstreckte sich dies, u. bald lehrte in Gallia togata Octavius Teucer Grammatik; M. Antonius Gnipho war Cäsars, Orbilius Pupillus des Horatius Lehrer in der Grammatik; [11] Letzterer gab ihr eine polem. Richtung, Attejus Philologus, Val. Cato, Laberius Hiero, Lenäus, Cäsar selbst folgten derselben. Varro behauptete zuerst, daß die röm. Sprache lat. Ursprungs sei; auf diese Behauptung bauten die Folgenden fort, Verrius Flaccus (hielt zuerst in Rom grammat. Disputationen), Scribonius, Melissus, Valerius Probus, Longus, Festus, Nonius, Fulgentius. [12] Im Anfang des 3. Jahrh. blieb das Studium der Grammatik liegen, wenigstens fiel sie Nicht-Römern in die Hände, welche die Sprache immer mehr gräcisirten; erst unter Constantinus d. Gr. u. Theodosius, bes. durch Ersteren aufgeregt, begann man die Behandlung der Grammatik wieder, Donatus (welcher die Reihe systemat. Grammatiken beginnt), Victorinus, Charisius, Diomedes, Priscianus, Appulejus, Eutyches, Cassiodorus, Agröcius. Sammlungen der röm. Grammatiker, zuerst von Dionysius Godofredus, Genf 1585, 2. Ausg. 1602, 3. Ausg. 1622, 3.; von E. Putsche, Hanau 1605, 4.; n. Ausg. von Lindemann, Lpz. 1831, 1. Bd. Nachweisungen über die ältern röm. Grammatiker finden sich in dem Buch des Suetonius, De illustribus grammaticis. [13] Unter den Grammatikern begriff man auch die **Lexikographen**, hierher gehören von den genannten bes. Festus, Valerius Probus, Nonius. Auch Gellius u. Macrobius haben in ihren Schriften gelegentl. schätzbare Beiträge über lateinische Sprache gegeben. [63] Im Allgemeinen zu vergleichen G. E. Müller, Hist.-krit. Einleitung zum Gebrauch der alten latein. Schriftsteller, Dresd. 1747—51, 5 Bde. (nicht vollendet); d'Orgival, Considérations sur les progrès de belles lettres chez les Romains et les causes de leur décadence, Par. 1749, Amst. 1750, deutsch von Stockhausen, Hannover 1755; J. A. Fabricius, Bibliotheca latina, vermehrt von J. A. Ernesti, Lpz. 1773 f., 3 Bde.; Th. Chr. Harles, Introductio in historiam linguae latinae, Brem. 1773; desselben Introductio in notitiam literaturae Romanae, Nürnb. 1785, im Auszug 1789, 2 Bde.; Zeune, Introductio etc., Jena 1779; Gesch. der röm. Literatur von F. A. Wolf, Halle 1787; J. H. Eberhardt, über den Zustand der schönen Wissenschaften bei den Römern (a. d. Schwedischen), Altona 1807; Fuhrmann, Handbuch der klassischen Literatur, 1809, 3. u. 4. Bd.; J. Chr. Fel. Bähr, Gesch. der röm. Lit., Karlsr. 2. Bd. 1828, 3. A. 1844.; G. Bernhardy, Grundriß der röm. Literatur, Halle 1830; Manso, Ueber das rhetor. Gepräge der röm. Literatur, Bresl. 1821. *(Lb.)*

Römische Mälerschule, s. unt. Malerei 21.

Römische Mēile, s. Meile d).

Römische Mosaīk, s. u. Mosaik.

Römische Münzen, **1)** s. Rom (Ant.) 66 u. Kirchenstaat (Geogr.) 24; **2)** (Bot.), Balsamita major, s. u. Mentha 14.

Römische Mythologīē. [1] Die Religion der alten Römer war nicht zu allen Zeiten dieselbe. Ursprünglich war sie sehr einfach, sie hatten weder Bilder von ihren wenigen Göttern, noch Tempel für dieselben, aber schon Romulus erbaute dem Jupiter Stator nach einem Sieg einen Tempel (u. soll auch den Cultus des ägypt.-griech. Hercules eingeführt haben). [2] Das Religionswesen ordnete zuerst nach etrusk. Muster u. mit Herzuziehung etrusk. Elemente der 2. König, Numa Pompilius, er wollte dadurch den verschiednen Bestandtheilen des Staates Einheit geben. Die Gottheit, deren Dienst er einführte, war Vesta, ein geistiges Wesen, wohl Symbol des Elementarfeuers, er schaffte die Menschenopfer ab, ordnete mehrere Priesterschaften an u. richtete mehrere Culte ein. Bei diesen Einrichtungen folgte er den Offenbarungen der Gottheit selbst, die er mittelbar durch die Nymphe Egeria (s. d.) erhielt. Schon jetzt war die Religion innig mit dem Staate verbunden, nichts Politisches durfte unternommen werden, ohne daß der Rath der Götter befragt worden war, u. diese Befrager waren aus dem ersten Stande gewählt, was jene durch diese geboten, war unwidersprechl. bindend für König u. Volk. [3] Mit der etrusk. Disciplin wurden nach u. nach alle etrusk. Götter eingeführt, zu denen auch nach der Bekanntschaft mit Griechenland viele griech. Religionsideen u. Culte kamen. Mit der Bekanntschaft der griech. Philosophie begann bei bessern Geistern der Nation auch die Speculation in der Religion; die große Menge war in dem Glauben der Väter gefesselt, die Vornehmern, die die Religion in der Hand hatten, glaubten zumeist gar nichts. Die Moral, durch die sich sonst der Römer so glänzend auszeichnete, war seit Korinths u. Carthagos Zerstörung sehr gesunken; selbst von außen eingeführte Religionsculte, wie die Bacchanalien, hatten dazu beigetragen; die alte Disciplin in dem Cultus wurde noch streng fortgesetzt. [4] Je weiter sich die Grenzen des röm. Reichs erstreckten, desto zahlreicher waren die verschied-

schiednen Religionsverwandten, die man in Rom sah, jüd., christl., chaldäische, ägypt. Culte wurden hier geübt, denn die röm. Regierung war sehr tolerant, u. erst als man polit. Zwecke bei den Versammlungen jener witterte, wurden sie, bes. seit Neros Zeiten, verfolgt. Aber andre, wie der Kaiser Heliogabalus, veranlaßte sogar verschiedne Religionsbekenner nach Rom zu kommen, weil er aus Neugierde ihre Culte kennen lernen wollte. Mit Constantin d. Gr. wurde im 4. Jahrh. die alte Volksreligion, nachdem sie factisch lange nicht mehr, außer von den Priestern genährt, bei dem gemeinen Manne bestanden hatte, gesetzlich abgeschafft u. das Christenthum zur Staatsreligion erhoben. [5] Die folgende Darstellung ist aus der Zeit der Blüthe des röm. Reichs u. der röm. Religion. I. **Götter- u. Geisterlehre.** Die röm. Religion war eine polytheistische; man glaubte an unsichtbare Götter (Dii involuti od. superiores, eingehüllte od. obere Götter), die keine einzelnen Namen hatten, u. solche, welche der Natur u. Menschenwelt näher standen; letztre theilte man ein: in **a) Götter der ersten Ordnung** (Dii magni, Dii majorum gentium), zu ihnen gehörten α) die 12 obersten Götter, die den Götterrath bildeten (D. consentes od. D. complices, d. i. nach Ein. die zugleich Entstehenden u. zugleich Untergehenden, nach And. die mit gegenwärtiger Weltordnung Verbundnen); es waren 6 männl. u. 6 weibl. Geschlechts: Jupiter, Mars, Mercurius, Neptunus, Vulcanus, Apollo; Juno, Vesta, Minerva, Ceres, Diana, Venus (s. d. a.); [6] β) die 8 auserwählten (Dii selecti), Janus, Saturnus, Genius, Sol, Liber (Bacchus), Orcus (Pluto), Rhea, Luna; **b) Götter der zweiten Ordnung** (Dii minores, D. minorum gentium), α) Dii indigentes, vergötterte Menschen: Hercules (Sancus, Semo), Castor u. Pollux, Aeneas (Jupiter Indiges), Romulus (Quirinus), Albunea, Portumnus (s. d. a.) u. a., sie hießen auch Dii adscriptitii od. D. adscititii, den eigentl. Göttern zugesellte, im Gegensatz zu den Dii genitales, den ursprünglichen, eigentl. Göttern. Hierher gehören die Novensiles (s. d.), obgleich man nicht genau wußte, was eigentl. darunter zu denken sei; β) Semones (Dii plebeji), Halbmenschen: Silvanus, Faunus, Pan, Vertumnus, Pomona, Flora, Terminus, Mutinus, Pales u. v. a. [7] Dazu gehörten γ) die **Geister**, die in der r. M. von großer Bedeutung waren; außer dem Genius gehörten bes. die Lares, Penates, Manes, Lemures, Larvä, Mania (s. d. a.) hierher, sie waren theils Schutzgeister (Dii tutelares) des Staates u. der Häuser, theils unterirdische Geister. [8] δ) Ferner die **allegorischen Gottheiten u. mythischen Götterwesen**, wie Honor, Fides, Spes, Fortuna, Libertas, Virtus, Bonus Eventus, Invidia, Febris (s. d. a.) ꝛc., selbst Roma ward als Göttin verehrt u. hatte Tempel u. Altäre; viele wurden auch in spätrer Zeit, bes. von den christl. Schriftstellern, um die röm. Religion lächerlich zu machen, erdichtet, od. als persönl. Götter angeführt, da sie früher eben nur Allegorien gewesen waren. [9] Auch viele ε) **fremde Götter** (Dii peregrini), gab es in der r. M., bes. orientalische, wie Isis, Mithras; die griech. Heroen waren meist nur von Dichter adoptirt. [10] **c) Nach den Orten ihres Waltens od. ihrer Verehrung** nannten die Römer ihre Götter: **aa)** Dii coelestes od. superi, himml. od. obere Götter, im Gegensatz zu den **bb)** D. marini, Meergötter, wie Oceanus, Neptunus, Triton ꝛc., u. zu den **cc)** Dii inferi, die in der Unterwelt wohnten, zu letztern gehörten Pluto, die Manen, die Furien ꝛc. **dd)** Dii medii, Götter, die zwischen den himmlischen u. unterirdischen, also auf der Erde ihren Sitz hatten, dazu gehörten: **ee)** Dii aquatiles, Wassergötter, überhaupt die Quellnymphen, Flußgötter ꝛc. u. bes. **ff)** Dii litorales, Götter, die an den Gestaden verehrt wurden u. deren Tempel auf Vorgebirgen standen; **gg)** Dii semitales u. D. viales, die auf Steigen u. Straßen verehrt wurden, wie die Lares, Compitales, Hecate ꝛc.; [11] **d) nach ihrer Bedeutung, Verrichtung ꝛc. aa)** Dii averrunci, Unglück abwendende; **bb)** Dii geniales, gesellige Freude fördernde, wie Bacchus ꝛc.; **cc)** Dii magici, die bei Beschwörungen angerufen wurden, wie Pluto Hecate; **dd)** Dii conjugales, Ehegötter, Jupiter, Juno, Venus, Genius, Hymenäus; **ee)** Dii nixii, Geburtsgöttinnen, die den Kreisenden beistehende Göttin Lucina, u. die 3 auf dem Capitol vor der Kapelle der Minerva aufgestellten, die Haltung der die Kreisenden unterstützenden Hebammen vorstellenden Bilder; **ff)** Dii natalitii, die nach der Geburt eines Kindes für Erhaltung, Wachsthum u. Gedeihen sorgenden Gottheiten: Deverra, Educa, Levana, Fabrilinus, Juventa (Juventus), Statilinus, Fabulinus; **gg)** Dii nautici, Götter der Schifffahrt, wie Glaucus, Melicertes, Albunea, Portumnus ꝛc.; **hh)** Dii hospitales, über die Gastfreundschaft wachende, bes. Jupiter; **ii)** Dii rustici, Feldgötter: Pales, Pan, Pomona; ferner: Lactans, Nodotus, Rubigo, Runcina, Insitor, Obarator, Occator, Picumnus, Pilumnus, Sterculinus (s. d. a.); **kk)** Dii terminales, Grenzgötter, wie Terminus, Jupiter; [12] **e) nach der Ausdehnung ihres Waltens: aa)** Dii populares, die dem ganzen Volke angehörten; dagegen **bb)** Dii privati od. familiares, die einzelnen Städten od. Familien angehörten; **cc)** Dii mu-

municipales, die in den einzelnen Municipalstädten verehrt wurden rc. [11] II. **Zustand nach dem Tode.** Hier war der röm. Glaube nachmals nach dem griech. gemodelt u. da der Glaube an eine Fortdauer der Seele in der Unterwelt schon vorhanden war, nahm man von dort Ausschmückung u. Götterpersonal der griech. Unterwelt in die Landesmythologie auf, nur mit nationalen Veränderungen der Geschäfte der unterird. Richter. Die Hauptstelle ist darüber im 6. Buche der Aeneis des Virgil, wo der Dichter den Aeneas in die Unterwelt hinabsteigen läßt. Hier hält Minos, als Quästor, die Urne, um die Richter nach dem Loose zu wählen; diesen vorsitzend hört er Anklage u. Zeugen, worauf die Richter entlassen, um Rath über das Urtheil zu pflegen; Rhadamanthos vollstreckt dann die bestimmten Strafen. Nach Propertius ist Aeakos der Criminalrichter u. Minos u. Rhadamanthos sind nur Beisitzer. Die spätern Dichter lassen nach der zu ihrer Zeit gewöhnlichen Gerichtspflege sogar den Pluto selbst an dem Gericht Theil nehmen (weil nachmals die Kaiser in den Criminalgerichten mit zu Gericht saßen). III. **Cultus.** [12] **A) Heilige Orte** waren den Römern **a) heilige Haine** (Luci auch Nemora, s. u. Haine); **b)** ein Sacellum war ein geweihter, mit einer Mauer umgebner Platz, worin ein Altar errichtet war; dergleichen dienten zu Freistätten; **c) Tempel** soll schon Janus od. Faunus erbaut haben, u. nach ihm die kleinen einfachen Gotteshäuser Fana (s. d.) genannt worden sein; auch Delubrum (s. d.) ist die Benennung für ein altes, vielleicht ursprünglich als Sühnungsort dienendes Heiligthum; das Templum (s. d.), aus den Auspicien hergenommen, ist der heilige Platz mit dem Gotteshause u. alle zu demselben gehörenden Nebengebäude, während das eigentl. Tempelhaus Aedes hieß; der Ort des Tempels, wo das Gottesbild stand, hieß Cella; der Ort, worin Heiligthümer aufbewahrt wurde, Sacrarium, daher auch eine Kapelle. Ein allen Göttern geweihter Tempel hieß Pantheon. [13] Die Zahl der Tempel war sehr groß in Rom (man zählte in der spätern Zeit 424), weil man deren nicht allein den Göttern, sondern auch den verstorbnen Kaisern errichtete. Die Form der Tempel war mehr viereckig als rund, der Eingang auf der OSeite u. der Stand des Gottesbildes auf der entgegengesetzten. Außer dem Tempel waren noch Teiche (Piscinae), aus denen das Wasser zu den Opfern geschöpft wurde; innen waren, außer der Bildsäule des Gottes, Altäre, Dreifüße, Opfertische, Weihgeschenke (s. Donarium) rc.; die Wände waren mit Bildwerken u. Gemälden verziert. Außen waren Löwen angemalt, als Symbol starker Wächter; auch wurden die Namen ihrer Götter u. ihrer Gründer angeschrieben. Vgl. Tempel ff. Die Tempel wurden als heilige Orte vor dem Gebrauch geweiht; dieses Geschäft verrichtete das Collegium pontificum, wobei einer von ihnen, der die Weihung vollzog, an dem Eingang des Tempels stand; alle waren mit der Toga praetexta (s. d.) bekleidet u. hatten das Haupt verhüllt. Kaiser konnten dies auch thun bei Tempeln, welche sie selbst gelobt u. errichtet hatten; sie mußten aber dann die Kleidung der Pontifices anziehen. War ein Tempel verfallen u. er sollte wieder erneuert werden, so bedurfte es nicht allein einer neuen Gelobung, sondern auch einer wiederholten Weihung, u. zwar mußte si hinsichtl. der Worte u. Ceremonien dieselbe sein, welche die erste gewesen war. Der zum Tempel bestimmte Ort wurde mit Bändern u. Kränzen geschmückt; Soldaten, deren Namen gute Vorbedeutung hatten, marschirten mit grünen Zweigen in den Tempelraum, die vestal. Jungfrauen mit Kindern noch lebender u. standesmäßiger Eltern weiheten den Platz mit Wasser (aus Quellen od. Flüssen); nachdem ein Pontifex den Altar mit Opferblut bespritzt hatte, betete er zu Jupiter, Juno, Minerva u. den Schutzgottheiten des Reichs, daß sie zur Errichtung des Tempels Gedeihen gäben u. berührte den Stein, der mit Binden umgeben u. an Seile befestigt war. Darauf wurde von den Magistratspersonen, Priestern, Senatoren, Rittern u. einem Theil des Volks ein großer Stein als Grundstein hinzugewälzt, der Grund gelegt u. darauf Gold- u. Silbermünzen, auch rohes Metall geworfen. Die Tempel wurden in Rom nicht allein zu gottesdienstl. Handlungen gebraucht, sondern auch Senatsversammlungen wurden darin gehalten, Gelder u. Staatspapiere darin aufbewahrt rc. In der spätern Zeit wurden mehrere Tempel in Rom zu christl. Kirchen eingerichtet. Die Tempel waren zugleich Asyle für Verbrecher, bis der Kaiser Tiberius dieses Vorrecht aufhob. [14] **d) Altäre** (Arae), worauf die Opfer gebracht wurden, waren in Tempeln, auf Straßen u. Plätzen unter freiem Himmel; der Aufsatz auf dem Altar, worauf das Opfer gebracht wurde, hieß Altare, der Name der Gottheit, welcher sie geweihet waren, war daran geschrieben. [15] **B) Die Priester** (Sacerdotes), waren meist aus dem vornehmsten Stande, sie hatten **a)** die Verwaltung des Gottesdienstes, u. zwar **aa)** den allgemeinen Dienste der Religion, wie [16] α) die **Pontifices**, seit Numa, die ursprüngl. die Aufsicht über die Erbauung der Brücke (Pons sublicius) u. deren Erhaltung gehabt, od. jährlich daselbst Opfer verrichtet haben sollen. Numa erwählte Einen Pontifex, 305 n. Chr. gab es deren 4, sämmtlich Patricier, zu denen in demselben Jahre 4 plebejische gefügt wurden; Sulla vermehrte ihre Zahl auf 15, Cäsar auf 16. Früher wurden die erledigten Stellen von den Collegen, seit 105 in den Tributcomitien vom Volke besetzt. Ihre Geschäfte: Aufsicht über den ganzen reli-

religiösen Cultus u. dessen Diener, Anordnung religiöser Feierlichkeiten, Entscheidung in Rechtshändeln, die mit der Religion in Verbindung stand (Jus pontificium), Gesetzgebung in Religionssachen, Unterricht in gottesdienstl. Gebräuchen, Aufsicht über die Vestalinnen u. über Leichenfeierlichkeiten, Beurtheilung der Prodigia, Besorgung des Kalenders, Entscheidung in Ehesachen. Auszeichnung: Toga praetexta u. Galerus. Ihr Vorsteher: Pontifex maximus, meist aus patric. Pontifices vom Volke gewählt (254 der erste plebejische, Tiberius Coruncanius); Geschäfte: Höchste Gewalt in Religionssachen, Einweihung der Priester, Sorge für die heiligen Gebräuche der Vesta, specielle Aufsicht über die Vestalinnen, führte die Annalen u. Fasten, war früher im einzigen Besitz der Kenntnisse der Formeln. Sein Amt dauerte zeitlebens. Die Kaiser bekleideten diese Würde selbst, um auch von religiöser Seite ihre Macht zu stützen. Ehrenzeichen: Toga praetexta u. Tutulus. Er durfte sich nicht außerhalb Italien entfernen u. hatte zur Wohnung die, dem Mars geweihte u. als Tempel betrachtete Regia domus (s. u. Rom [a. Geogr.]), gemeinschaftlich mit dem [19] β) Rex sacrorum (Rex sacrificulus); dieser Priester wurde seit der Vertreibung der Könige gewählt, um die von dem Könige früher gebrachten Opfer zu bringen; außerdem hielt er am 25. Aug. mit den Vestalinnen einen geheimen Gottesdienst u. monatl. Opfer an den Nonen, wobei die monatl. Feste bekannt gemacht wurden. Der Rex sacrorum mußte bei seiner Wahl alle andre Aemtern niederlegen; seine Frau wurde ebenfalls Priesterin u. hieß Regina sacrorum, die der Juno am 1. jedes Monats ein Opfer brachte. [20] γ) Septemviri epulonum, ein Collegium von 7, seit Cäsar von 10 Priestern, welche die Lectisternia (s. d.) besorgten; [21] δ) die Fratres arvales, welche jährl. die Ambarvalia (s. d.) hielten u. über Grenzstreitigkeiten entschieden, es waren ihrer 12 u. ihr Amt war lebenslänglich; der Oberpriester derselben hieß Magister, der nachfolgende Promagister; [22] ε) die Curiones, welche die heil. Gebräuche bei den Curienversammlungen besorgten, s. u. Curie 2; ihr Vorsteher hieß Curio maximus; [23] ζ) die Fetiales, ein von Numa eingesetztes Collegium von 20 Priestern, an deren Spitze der Pater patratus stand u. die die Kriegs- u. Friedensangelegenheiten besorgten, s. Fetiales; [24] η) Sodales Titiales, Priester, welche von T. Tatius eingesetzt u. von Romulus bestätigt waren, um die sabin. Culte in Rom zu erhalten; sie wohnten außerhalb der Stadt u. beobachteten auch den Vogelflug, vgl. unt. 26. [25] bb) Priester für die einzelnen Gottheiten waren: α) die Luperci (s. d.), die ältesten, die Priester des Pan; β) die Potitii u. Pinarii (s. d.), Priester des Hercules; γ) die Flamines, durch Kopfbinden ausgezeichnet, bes. der Flamen Dialis, Flamen Martialis u. Flamen Quirinalis, s. Flamen; δ) die Salii (s. d.), Priester des Mars; ε) die Vestales, Priesterinnen der Vesta, s. Vestalinnen; ζ) die Galli (s. d.), Priester der Cybele; η) die Sodales (s. d.), die das Gedächtniß der vergötterten Kaiser zu feiern hatten. [26] b) Priester zur Verwaltung der Weissage waren aa) die Augures, zur Weissage aus dem Vogelflug, s. u. Auspicium, deren Oberhaupt Magister collegii hieß; bb) die Haruspices, zur Weissage aus den Prodigien der Opferthiere, deren Oberhaupt Magister publicus, s. u. Haruspices; cc) Extispices, zur Weissage aus den Eingeweiden der Opferthiere, s. u. Extispicium; dd) Quindecimviri (s. d.), zur Aufsicht u. Befragung der sibyllin. Bücher (s. u. Sibylla). [27] Diener der Priester (Ministri), u. niedere priesterl. Personen waren: Aeditui, Tempelaufseher, Camilli (s. d.) u. Camillae, Kinder, die kinderlosen Priestern im Tempel halfen; u. bes. die Flaminii, welche den Flamen Dialis unterstützten; Popae, Opferschlächter, die im Amt mit einem Lorbeerkranz bekränzt u. mit einem mit Purpur gestreiften Schurz bekleidet waren; Victimarii, die bei der Darbringung eines Dankopfers (s. Victima) beschäftigt waren, rc. [28] C) Die Feste (Feriae, Dies festi) waren entweder allgemeine (Feriae publicae), od. besondre (Feriae privatae), u. jene zerfielen wieder in festgesetzte (zu gewissen Zeiten wiederkehrende, Feriae legitimae, stativae) u. willkührliche (bei bes. Veranlassungen angeordnete, Feriae indictae, imperativae). Die Anordnung dieser Feste gehörte zu den Obliegenheiten des Pontifex maximus u. machte einen vorzügl. Theil des Jus pontificium aus. Von öffentl. od. allgemeinen Festen sind zu bemerken: [29] Im Januar: am 1. das Fest des Janus; am 9. die Agonalia, auch zu Ehren des Janus; am 11. u. 15. die Carmentalia; am 25. die Sementinae; am 30. das erst von Augustus angeordnete Fest des Friedens; am 31. das der Penaten. [30] Im Februar: am 1. die Lucaria; am 13. die Faunalien; am 15. die Lupercalia; am 17. die Quirinalia; vom 18. bis zu Ende des Monats die Februalia, welche mit den Feralien schlossen; am 21. fielen noch die Terminalia. [31] Im März: am 1., mit welchem sonst das Jahr begann, war der feierliche Umgang der Salier dem Mars zu Ehren; am 6. die Vestalia; am 17. die Liberalia; vom 15.—19. die größern Quinquatrus; vom 23.—27. die Lavatio matris deorum. [32] Im April: am 1. das Fest der Venus; vom 9.—12. die Cerealien; am 15. die Fordicidien; am 21. die Palilia; am 22. die ersten Vinalia; am 23. die Robigalia; am 28. die Floralien; fast sämmtlich in Bezug auf die Land-

wirthschaft; am 30. das Fest der palatin. Vesta. [33] Am 1. Mai das Fest der Laren u. die nächtliche Feier der Bona dea; am 9. die Lemurien; am 15. die Ambarvalien; das Fest des Mercurius, bes. von den Kaufleuten gefeiert, daher Festum Mercatorum, s. u. 44; am 22. die Vulcanalia. [34] Am 1. Juni das Fest der Dea Carna, der Juno Moneta, des Mars Extramuraneus; am 3. der Bellona; am 4. des Hercules; am 10. die Matralien, welche die Weiber der Matuta (vgl. Albunea) zu Ehren feierten, so wie der Fortuna virilis u. der Concordia; am 13. die kleinern Quinquatrus; am 19. das des Summanus; am 24. der Fortuna fortis, fast ausschließlich von dem niedern Volk gefeiert; am 30. ein andres Fest des Hercules u. der Musen (wohl ziemlich spät eingeführt u. nicht mit allgemeiner Theilnahme gefeiert). [35] Im Juli: am 6. das der Fortuna muliebris u. am 7. das der Juno Caprotina, von den Mädchen begangen; am 15. ein Fest des Castor u. Pollux; am 23. die Neptunalia u. am 25. die in der spätern Zeit fast ganz verschwindenden Furialia. [36] Im August: größtentheils auf Ernte bezügliche Feste, so am 7. die Portunalia, dem Portumnus zu Ehren; am 21. die andern Vinalia; am 25. die Opeconsiva; in Bezug darauf scheint auch das am 1. der Hoffnung gefeierte Fest gestanden zu haben; am 23. die Vulcanalia, verschieden von den obigen dadurch, daß diese von den Gelehrten, welche von jetzt anfingen bei Licht zu studiren, begangen wurden. [37] Im September: am 30. die Meditrinalia, welche wie die am 13. durch einen dazu ernannten Dictator vorgenommne Einschlagung eines Nagels in den Tempel des Jupiter, als Abwehrungsmittel gegen Krankheiten angesehen wurden; der 22. wurde später als Augustus Geburtstag feierlich begangen. [38] Der October enthielt meist Feste für das Militär, so das Armilustrium am 19., den 13. die Fontinalia. [39] Im November: die Neptunalia am 5. u. die Brumalia vom 24. bis in den December, an die sich dann [40] den 19. Dec. die Saturnalia schlossen, welches das größte Fest in Rom war, indem seine Feier das ganze Volk anging, u. auch immer auf mehrere Tage verlängert wurde; vorher, am 5., die Faunalia der Landleute; die Opalia u. Compitalia. [42] **D) Gebete.** Die Betenden standen mit bedecktem od. verhülltem Haupt (außer bei Gebeten zu Hercules u. Saturn) gegen Morgen gewendet; ein Priester sagte die Formel vor u. diese nachsprechend berührte der Betende den Altar od. wendete sich wiederholt von der Rechten zur Linken, warf der Gottheit mit der Hand Küsse zu (Adoratio), od. umfaßte knieend die Füße der Gottheit u. küßte dieselben (Supplicatio). Betfeste (Supplicationes, Precationes) wurden bald als Bußtage zur Abwendung des Zorns der Götter (Obsecrationes, Procurationes), bald als Dankfeste nach glückl. Ereignissen gehalten u. waren mit feierlichen Processionen, Opfern u. Göttermahlen (s. unt. 43) verbunden. [43] Verbunden mit Gebeten waren **E) Gelübde** (Vota), s. u. Gelübde 8. **F) Opfer** (Sacra, Sacrificia). Die Opferceremonien der Römer in später Zeit war meist von den Griechen entlehnt. Der ein Opfer brachte, mußte, um rein vor den Göttern zu erscheinen, sich baden, weiße Kleider anziehen u. mit Blättern von dem Baume, der dem bezüglichen Gotte heilig war, sich bekränzen. Die Opferthiere (Hostiae, Victimae) mußten frei von Fehlern u. Flecken sein u. durften, wenn es Rinder waren, nicht unter dem Joch gegangen sein. Nachdem die Priester den Profanen Entfernung befohlen, Stillschweigen geboten, gebetet, das Opfermesser geweiht, dann die Magistratsperson gefragt: agone? (soll ichs thun?) u. dieser geantwortet: hoc age (thue es), schlachtete der Popa (s. ob. 27) das Thier, die Extispices untersuchten die Eingeweide, dann wurden die den Göttern bestimmten Theile, mit Wein, Mehl, Weihrauch besprengt, auf dem Altar verbrannt (od. wenn das Opfer einem Meergott gebracht wurde, in das Meer geworfen). Das zu verbrennende Opfer wurde mit Milch, später mit Wein begossen (Libatio). Die Theilnehmer an einem Opfer verherrlichten dasselbe durch Gesang u. Tanz. Die Priester trugen bei den Opfern für himmlische Götter weiße, bei Opfern für unterirdische schwarze Kleider. Nach der Libation wurde das Volk durch den Ruf ilicet (ihr könnt gehn!) entlassen. Nach dem Opfer folgte die **Opfermahlzeit** (Lectisternium), s. u. Lectisternium. Zu den Religionshandlungen gehörten ferner [44] **G) Reinigungen** (Lustrationes) u. **Sühnungen** (Expiationes); das Opfer bei einer Sühnung hieß Piaculum. Die öffentl. Lustration u. Expiation des Volks geschah alle 5 Jahre (Lustrum) nach vollendetem Census von einem der Censoren, wobei das Opfer Suovetaurilia (s. d.) gebracht wurde. Auch Plätze, Felder rc. wurden gereinigt (vgl. Ambarvalia) u. Personen, die einen Mord begangen od. sich selbst verunreinigt hatten, durch Gebete, Opfer u. a. religiöse Ceremonien, ebenso das ausziehende Heer, die abgehende Flotte rc. Am Fest des Mercur sühnten sich die Kaufleute selbst von ihren Unredlichkeiten, indem sie Lorbeerzweige ins Wasser tauchten u. sich u. die Vorübergehenden damit besprengten. Auch bei neugebornen Kindern fand eine Reinigung Statt. Es geschah bei Mädchen am 8., bei Knaben am 9. Tag nach der Geburt (Lustricus dies), wo das Kind durch Opfer gereinigt wurde u. den Namen bekam, daher auch Nominale festum genannt. Nach der Reinigung u. Verwährung gegen Zauberei ward das Kind, der guten

guten Bedeutung wegen, durch die Häuser der reichsten Bürger u. durch die Tempel der Götter getragen; ein Schmaus endigte die Feierlichkeit. [45] **H)** Die **Weihungen** von Tempeln, Altären rc. (**Dedicationes**), s. ob. 11 u. von Statuen, Opfergeräthen rc. (**Consecrationes**); die freiwillige Weihung einzelner Personen zum Tode bei Gefahren (**Devotiones**), s. u. Devotion, womit die **Execratio** u. **Evocatio** (s. ebd.) gewöhnl. verbunden war. [46] **I)** Die **Weissage** geschah bei den Römern nicht durch Orakel, denn die altital. Orakel der Albunea u. des Faunus gehören der vorröm. Zeit an, sondern **a)** durch die Vogelschau (Augurium), s. u. Augurium; **b)** durch Erklärung der Vorbedeutungen (Prodigia), s. u. Haruspices; **c)** durch die Beobachtung der Eingeweide der Opferthiere (Extispicium), s. u. Extispicium; **d)** durch Befragung der sibyllinischen Bücher (Libri sibyllini), s. u. Sibyllen; **e)** durch Lose (Sortes); s. u. Los 3). [47] **K)** Gottesdienstliche Beziehung, theils als relig. Veranstaltung, theils als zur Verherrlichung der Götter aufgeführt, hatten auch mehrere **Spiele** (**Ludi**); man unterschied **Ludi stati**, die zu bestimmten Zeiten an den Festen bestimmter Götter gefeiert wurden; **Ludi imperativi**, die an keinem bestimmten Tage gehalten zu werden brauchten, sondern die von den Prätoren nach Gutdünken angesetzt u. von den Präconen ausgerufen wurden; **Ludi instaurativi**, die, nach dem Gutachten der Priester, zum 2. Male gefeiert wurden, wenn bei der ersten Feier ein Versehen vorgefallen war, od. ein ungünstiger Stern sich gezeigt hatte; **Ludi votivi**, die in Folge eines Gelübdes, bes. in den Krieg ziehender Feldherrn, gefeiert wurden; in der Kaiserzeit wurden nach Zurücklegung einer 5=, 10=, 20jähr. rc. Regierung **Ludi quinquennales, decennales, vicennales** rc. gefeiert; schon früher nach Ablauf eines Säculum die **Ludi saeculares**, s. Saeculares ludi. Berühmt waren bes. die **Circensischen** (**römischen**) **Spiele**, das große jährl. Nationalfest der Römer; die **megalensischen Spiele** zu Ehren der Cybele, die **cerealischen Spiele** zum Gedächtniß des Raubes der Proserpina, die **martialischen Spiele** zu Ehren des Mars Ultor, die **Apollinarischen Spiele** zu Ehren des Apollo u. der Latona, die **capitolinischen Spiele** zu Ehren des Jupiter, die **consualischen Spiele** zu Ehren des Neptun gefeiert, s. d. a. [48] Religionshandlungen kamen auch vor **L)** bei der **Verheirathung** durch Confarreatio, s. u. Ehe 23; **M)** bei den **Eidschwüren**, s. u. Eid 25; u. **N)** bei **Leichenbestattung**, s. u. Todtenbestattung 20. [49] **Quellen:** außer den ältern Werken von Pomey, Damm, H. Braun, Seybold über griech. u. r. M., bes. M. G. Hermann, Mythologie der Griechen u. Römer, Berlin 1801—1802, 2 Bde.; Rambach, Abriß der Mythologie für Künstler, Berl. 1796, 2 Bde.; Moritz, Götterlehre, Berl. 1791; Gerlach, Fides Bd. 1. S. 444 ff.; Heffter, Die Religion der Griechen u. Römer, Brandenb. 1845 (bes. 3. Abtheil.); Heinrich, Mytholog. Wörterbuch, n. A. von Schwabe, Lpz. 1770; Nitsch, Mythol. Wörterbuch, n. A. von Klopfer, ebd. 1820—1821, 2 Bde.; Gruber, Wörterbuch der altklass. Mythologie u. Religion, Weim. 1810 ff., 3 Bde. *(Lb.)*

Römische Nelken, s. u. Nelken 1.

Römische Ordnung (Bauw.), s. u. Säulenordnung.

Römischer Alaun, die beste Art Alaun; wird aus einem Stein bereitet, der bei Puzzolo in der Solfatera gefunden wird; dieser kalkartige Stein hat einen Beschlag u. blaßrothe, weißliche od. graue Farbe.

Römischer Baustyl, s. u. Baukunst 9.

Römischer Clerus, s. u. Clerus u. Römisch=katholische Kirche.

Römischer Degen (Pferdew.), s. u. Pferd 53.

Römische Republik, Rom unter republikan. Verfassung **1)** vor Christi Geburt, s. Rom (Gesch.) 26 u. **2)** zur Zeit der fränk. Republik, s. ebd. 216.

Römischer Kaiser, **1)** der Beherrscher des alten Römerreichs, s. Rom (Gesch.) 102; **2)** so v. w. Deutscher Kaiser.

Römischer Katechismus, s. u. Katechismus 1.

Römischer König, **1)** s. u. Rom (Gesch.) 1 ff.; **2)** so v. w. Deutscher König 1.

Römischer Kümmel, Cuminum cyminum.

Römische Rota (Staatsw.), s. Ruota romana.

Römischer Vitriol, die beste Sorte Kupfer= od. blauer Vitriol, ohne Rücksicht darauf, wo er verfertigt ist.

Römische Säulenordnung, s. u. Säule.

Römische Salbei, s. Balsamita major.

Römisches Capital (Bauw.), s. u. Säule.

Römische Schule, so v. w. Römische Malerschule, s. u. Malerei. **R. Schulen**, s. Rechtsschulen.

Römisches Gewölbe, ein Gewölbe in einem Zirkelbogen; vgl. Bogen 2 a) u. Gewölbe 12.

Römisches Kaiserthum, **1)** s. u. Rom (Gesch.) 103 ff.; **2)** so v. w. Deutsches Kaiserthum.

Römische Sprache. [1] Die r. S. wurde ursprünglich von den Bewohnern Roms gesprochen. Diese waren eine latin. Colonie, daher ihre Sprache eigentlich die lateinische Sprache hieß u. auch jetzt noch gewöhnlich **lateinische Sprache** genannt wird. Die Römer selbst, z. B. Varro, hielten ihre Sprache für eine inländische, da=

dagegen die Grammatiker u. Rhetoren, welche größtentheils Griechen waren, erkannten in ihr nur eine Abweichung u. einen nach Landesweise gebildeten Dialekt des Griechisch-Aeolischen. Indeß die r. S. ist ein Theil des indogerman. Sprachstamms, der zwar die meiste Aehnlichkeit mit der griech. Sprache hat, sich aber ganz selbstständig entwickelte. Der Einfluß Anfangs von der etrusk., später von der griech. war mehr ein lexikaler u. von letzter noch ein stylistischer u. syntaktischer. [2] Isidorus (Origg. 9, 1) berichtet, daß Einige der Meinung wären, man müsse 4 verschiedne, zu verschiednen Zeiten übliche Sprachen unterscheiden; die alte (Lingua prisca), welche man in Italien unter Janus u. Saturnus geredet hätte; die lateinische (L. latina), die unter Latinus u. den übrigen tuscischen Königen in Latium gesprochen worden wäre, darin die Gesetze der 12 Tafeln abgefaßt gewesen wären; die römische (L. romana), die nach der Könige Vertreibung das röm. Volk gebraucht u. in welcher Nävius, Plautus, Ennius, Cicero rc. geschrieben hätten; die gemischte (L. mixta) habe sich bei der Erweiterung des Reichs nach allen Seiten hin durch die Vermischung mit den bekriegten und unterworfnen Völkern eingeschlichen. [3] Die Geschichte der Ausbildung der röm. Sprache s. u. Röm. Lit. 2—9. [4] Die **R. Schrift** war in ältster Zeit der griech. sehr ähnlich, man schrieb aber nur mit Uncialbuchstaben. Wegen der Unbequemlichkeit, bes. zum Schnellschreiben, bedienten sich die Römer gewisser Abkürzungen (Notae). Die (sogenannten) kleinen Buchstaben, welche auch durch das Schnellschreiben aus den größern corrumpirt sind, wurden erst zu Anfange des Mittelalters gebräuchlich, daher auch neu-römische Schrift. [5] Die Sprache hat 23 Buchstaben:

A	a	a	I	i	i, j	R	r	r
B	b	b	K	k	k	S	s	s, s
C	c	c	L	l	l	T	t	t
D	d	d	M	m	m	U	u	u, v
E	e	e	N	n	n	X	x	x
F	f	f	O	o	o	Y	y	y
G	g	g	P	p	p	Z	z	z
H	h	h	Q	q	q			

für j u. v als Consonanten keine besondern, v war Consonant u. Vocal; die abgerundete Form u statt v als Vocal gehört dem Mittelalter, so wie j statt i erst seit 1500 üblich ist; k wurde später auch nicht mehr gebraucht, sondern dafür durchgängig c, außer etwa in Kalendae; y u. z, blos in griech. Wörtern u. erst später angewendet, früher schrieb man i statt y, statt z aber ss; x ist auch erst später entstanden, früher schrieb man xs od. blos s. W kommt erst nach dem Einfall der Gothen im 6. Jahrh. vor. Diphthonge sind nur ae, au, ei, seltner ui u. eu, oe, veraltet ai, ou. [6] Die Wörter der r-n S. lassen sich auf folgende 8 Klassen zurückführen: **a)** Substantivum, kann hinsichtlich des Geschlechts 3fach sein, entweder Masculinum, Femininum od. Neutrum, entscheidend ist dafür entweder die Bedeutung, oder die Endung; hinsichtlich der Flexion 5fach; jede der 5 Declinationen hat 2 Numeri (Singularis u. Pluralis) u. nach gewöhnl. Annahme 6 Casus (Nominativus, Genitivus, Dativus, Accusativus, Vocativus, Ablativus, welcher letztre zugleich für den Instrumentalis, Temporalis u. Modalis steht, der Locativus hat oft eine von dem Ablativ abweichende, doch mit einer andern Casusendung zusammenfallende Endung). [7] **b)** Adjectivum, hat hinsichtlich der Form entweder 3 Endungen, für jedes Geschlecht eine, od. nur 2, so daß für Masculinum u. Femininum dieselbe gebraucht wird (Generis communis ist), od. blos eine (Generis omnis); flectirt wird es nach einer der 3 ersten Declinationen; gesteigert durch 2 Grade: Comparativus (-ior) u. Superlativus (-imus). Hierher gehören auch die Participia u. Ordinalzahlwörter. [8] **c)** Pronomen, entw. Personale, für jede der verschiednen Personen, von sehr unregelmäßiger Flexion (z. B. ego ich, mei meiner, mihi mir, me mich; nos wir, nostrum unser, nobis uns rc.); od. Possessivum, welche wie Adjectiva flectirt werden, außerdem Pronomen demonstrativum (hic, ille, is), relativum (qui), interrogativum (quis? qui?), indefinitum (aliquis), reflexivum (se). [9] **d)** Verbum, erscheint in 5 Formen (als Activum, Passivum, Deponens, Neutro-passivum, Neutrale-passivum); hat 3 Haupttempora, Präsens, Präteritum, Futurum; das Präteritum ist verschieden als Imperfectum, Perfectum u. Plusquamperfectum, das Futurum hat als relatives Nebentempus das Futurum exactum. Im Activum ohne Hülfsverbum sämmtlich gebildet, im Passivum das Perfectum u. Plusquamperfectum wie im Deutschen. Ferner 3 Modi, Indicativus, Conjunctivus, Imperativus, außerdem Infinitivus (nur für die Haupttempora); Participien haben die Haupttempora nur wechselweise im Activum u. Passivum, Gerundium u. Supinum. Wie beim Substantivum gibt es nur 2 Numeri; für jeden 3 Personen. [10] Die indeclinabeln Redetheile sind: **e)** die Präpositionen, welche entweder den Accusativ od. den Ablativ, bisweilen auch in verschiedner Beziehung beide Casus nach sich haben; **f)** die Conjunctionen, von denen einige ausschließlich den Conjunctiv des Verbums nach sich haben, andre nur bedingungsweise; **g)** das Adverbium, läßt auch die Comparation zu; **h)** die Interjection. Einen Artikel gibt es nicht. [11] Die Wortstellung ist eine ziemlich freie. [12] Der Anfang des Vaterunsers (nach der Vulgata) heißt: **Pater noster**, qui es in coelis, sanctificetur nomen tuum, d. h. Vater unser, welcher bist in Himmeln, geheiligt werde Name dein. [13] **Grammatiken** aus alter Zeit, s. Röm. Literatur 10 ff.; aus neuer u. neu-

neuster Zeit unter vielen: Sanctius (Minerva), Ruddimann, Die Märkische Grammatik; nachher von: Scheller, Bröder, Wenk, Grotefend, Zumpt, Ramshorn, O. Schulz, Weißenborn u. v. A.; außerdem: L. Schneider, Ausführl. (nicht vollendete) Grammatik der latein. Sprache, Berl. 1819, 3 Bde.; Struve, Ueber latein. Declination u. Conjugation, Königsb. 1823 rc. Bopp (s. d.), Vergleichende Grammatik, Pott (s. d.), Etymolog. Forschungen. **Wörterbücher:** von Robert Stephanus, Cälius Secundus Curio, Faber, Pareus, Vossius, Gesner, Nizolius, Facciolati u. Forcellini, Scheller, Lünemann, Kärcher, Freund u. A.; Du Fresne (über die Latinität des Mittelalters). **Synonymiken:** von Popma (De differentiis verborum), Dumesnil, Ernesti, Döderlein, Ramshorn, Habicht u. A. *(Lb.)*

Römisches Recht (Jus romanum), [1] **1)** im Allgemeinen alle die Gesetze, welche im ganzen röm. Reich, von dessen Gründung bis zum Untergang galten; [2] **2)** im Besondern das Justinianische Recht. Das Recht, welches den Römern die Regel der Beschränkung der äußern Freiheit einzelner Individuen zur Sicherstellung der übrigen Bürger war, war vom Beginn des Staates mit der Religion denselben Personen anvertraut; daher definiren die Römer die Rechtswissenschaft als Kenntniß der göttl. u. menschl. Dinge. I. Das r. R. wird **eingetheilt:** [3] **A) Im Allgemeinen: a)** in das Jus civile, das besondere Recht jedes einzelnen Volkes, nach welchem man lebte, man mochte in einem Theil des Reichs wohnen, wo man wollte. Da jedoch die verschiedenen Bestandtheile des Volkes immer sich vermehrten, so wurde theils der Bequemlichkeit für die Richter halber das (unt. 7 angegebne) bes. Civilrecht der Römer im ganzen Reiche allgemein, theils nahmen es die Socii freiwillig an, theils galt es als Bedingung beim Erwerb des Bürgerrechts; daher im 3. Jahrh. n. Chr. man allenthalben röm. Civilrecht vorfindet. [5] **b)** Jus gentium, nach röm. Sinn das Naturrecht, worin alle den Römern bekannte Völker übereinkamen (daher das Mosaische Recht ausgeschlossen ist). Anwendung fand dies Recht, wo das Civilrecht nicht ausreichte, daher in Beziehung auf Personen, entweder die zu gar keiner bestimmten Völkerschaft gehörten (z. B. Freigelassene, wenn sie blos Latini od. Dedititii waren), oder bei Entscheidungen zwischen verschiednen Völkern; ferner in Beziehung auf Fälle, wo zwar das Civilrecht Anwendung gestattete, aber durch das Jus gentium Ergänzung od. Modificationen nöthig machte. Ausgebildet wurde dies Recht bes. durch den Praetor peregrinus (s. d.) u. die Magistrate in den Provinzen. Doch war das Jus gentium von allem öffentl. Recht u. von vielen Theilen des Privatrechts ausgeschlossen. [6] **c)** Jus naturale, fiel im alten r. R. mit dem Jus gentium zusammen; erst das neure unterschied es als das Recht, welches aus den gemeinschaftl. Neigungen aller lebenden Wesen fließt. **B) Unter den Römern bes.:** [7] **a)** in Jus civile u. gentium, insofern nämlich das bes. Recht der Römer, als eines besondren Volkes, aus dem Jus gentium modificirt u. erzeugt, u. so den civilrechtl. Instituten noch andre an die Seite gestellt wurden (Jus naturale). [8] **b)** Jus civile bes. **aa)** Jus patriciorum et plebejorum, welches nur für die ältesten Zeiten, wo die Verschmelzung der einzelnen Stände noch nicht eingetreten war, galt, aber seit den Gesetzen der 12 Tafeln verschwand, weil von da für alle Bürger nur Ein Civilrecht war. [9] **bb)** Jus civile (im engern Sinne) et honorarium, seit der Entstehung der Edicte der Magistratspersonen, wovon jenes das Recht ist, welches nicht aus den Edicten entlehnt ist (daher auch Jus schlechthin); dieses aber das Recht aus den Edicten. Noch unterscheidet man das Jus civile im engsten Sinne als Gewohnheitsrecht u. die Responsa prudentium. [10] **cc)** Jus particulare, entstand erst seit der Ausdehnung des Staates, wo dann neben dem Civilrecht auch noch die Rechte einzelner Städte (Mos regionis), galten, welche dem Civilrecht vorgingen. [11] Eine **systemat. Anordnung** ihres Rechts hatten die Römer nicht; nach den Quellen ordneten sie es, je nachdem es aus den 12 Tafeln, od. aus den Edicten geschöpft war; wissenschaftlich (als Erfindung der Juristen) gilt die Anordnung des Sabinus in den Büchern vom Civilrecht, u. des Gajus in den Institutionen. [12] Den **Quellen** nach unterscheiden die Römer ihr Recht als Jus scriptum (geschriebnes Recht), als dessen Quellen nach Justinianus (in den Institutionen) Lex, Plebiscitum, Senatus consultum, Placita Principum, Edicta magistratuum, Responsa prudentum (s. d. a.) angegeben sind; als Jus non scriptum (Gewohnheitsrecht). II. **Gesetzgebung.** [13] **A)** Hier wird in den verschiednen Zeiten des Staates unterschieden **a)** Leges, vom Volke getroffene Anordnungen, entweder unter Vorsitz einer Magistratsperson, od. auf Antrag der Volkstribunen. Die sie näher bestimmenden Beinamen erhielten sie entweder von dem Vorschlagenden, od. von dem Geschlechtsnamen des Vorsitzers (lex Aquilia), od. von dem Inhalt (lex annaria), od. beides wurde verbunden (lex Cornelia de falsis); erneuerte Gesetze behielten den Namen ihres ersten Urhebers (daher die vielen leges Valeriae). Die ältsten sind die Leges regiae (s. d.); ihnen folgen die Leges XII tabularum (s. Zwölf Tafeln); darauf mehrere einzelne Gesetze, s. u. dem bestimmenden Namen, z. B. Cincia, Cornelia, Titia, Publicia etc. lex. [14] **b)** Senatusconsulta, im weitern Sinn die Beschlüsse des Senats; im engern Sinn die Beschlüsse über Gegenstände der Gesetzgebung u. über bleibende Einrichtungen (vgl. Sena-

Senatus decretum). Größtentheils sind diese Senatus consulta gar nicht näher benannt, erst seit der Kaiserzeit erhalten sie ihre Benennung von dem vorsitzenden Consul (z. B. Senatus consultum Silanianum) u. enthielten, da die Leges seltner wurden, Gesetze, während sie früher nur Regierungsanordnungen zum Gegenstand hatten; doch hörte auch diese Bestimmung der Senatus consulta seit den Antoninen wieder auf. [15] c) **Constitutiones principales**, Verfügungen der Kaiser; bis auf Constantinus sind sie gut, nachher oft blos tyrannischer Wille der Alleinherrscher; sie finden sich im Codex Gregorianus, Hermogenianus, Theodosianus, Justinianeus (s. d. a.). Entweder waren sie Reden (Orationes), welche der Kaiser im Senat gehalten hatte, denen dann noch ein Senatus consultum folgte, welches jedoch später oft auch wegfiel; od. es waren willkührliche u. auf eigner Auctorität der Kaiser beruhende Vorschriften, als Edicte, Mandate, Decrete (Interlocute), Rescripte (Sanctiones pragmaticae, Epistolae, Subnotationes, Adnotationes). Von diesen hatten die Orationes u. Edicte gesetzliche Kraft für Alle, die Decrete u. Rescripte nur für einzelne Fälle, für andere nur durch ausdrückl. Vorschrift; in den Mandaten ist die Bestimmung der allgemeinen od. partiellen Gültigkeit beigefügt. Sie sind großentheils in lateinischer Sprache, einige auch in griech. abgefaßt; das lätste von Julius Cäsar. [16] d) **Edicta**, Bekanntmachungen der obrigkeitl. Personen über die von ihnen anzuwendenden Grundsätze, sind nur eine der Gesetzgebung untergeordnete Art. Man unterscheidet aa) **Edicta urbana**, in der Stadt vom Praetor urbanus u. peregrinus gegeben, sie bezogen sich auf Rechtssachen der Bürger unter einander u. Nichtbürger mit Bürgern, od. der Nichtbürger unter sich; ferner von Aedilen in Polizeisachen; von den Edicten der Censoren (Leges censoriae) u. Tribunen ist nichts bekannt. [17] bb) **Edicta provincialia**, die Statthalter machten hier ihre Edicte in Beziehung auf die Lage der Provinz, im Uebrigen wurde sich nach den Edicten der Prätoren in der Stadt gerichtet, die Polizeiverordnungen machte hier der Quästor. Später konnten in den kaiserl. Provinzen die Legati nicht ediciren u. in den Senatsprovinzen mußte man sich auch mehr nach den Edicten der Stadt richten. [18] cc) **Präfecturedicte**, einzelne Verordnungen der Praefect urbi u. praetorio. [19] **B) Gewohnheitsrecht**: so lange dem Volke die höchste Gewalt zustand, gab es solcher Rechte sehr viele u. sie wurden den Gesetzen ganz gleich gehalten, ja die Gewohnheit stand in manchen Fällen sogar noch über den Gesetzen der 12 Tafeln, u. wiederum ging von den Gewohnheiten Vieles in die Edicte über, so daß es zum geschriebnen Gesetz wurde. Auch hat man die Disputatio fori (s. d.) hierher gezogen. [20] **C) Recipirtes Recht**, dessen gab es im r=n R. sehr viel, ohne daß man die einzelnen Rechtsregeln nachweisen kann, man kann es mit dem Jus gentium bezeichnen, was zur Ergänzung des Civilrechts oft u. häufig gebraucht ward. Vor allem aber fremd u. unter dem fremden Namen beibehalten ist das rhodische Recht in Bestimmungen für Seeverhältnisse (s. Rhodia lex). [21] III. **Sammlungen des r=n R=s** zu einem Ganzen hatte man zwar schon früher beabsichtigt, allein erst unter den Kaisern kamen sie zu Stande u. zwar auch nur die damals gegebnen Gesetze (Constitutionen), s. Codex u. Novellen. In andrer Hinsicht dienten auch die Schriften der Juristen u. die von ihnen gegebnen Entscheidungen als Rechtsnorm, allein da deren Zahl zu groß wurde, so beschränkten die Kaiser ihre Geltung. Unbedingte Auctorität behielten Papinianus, Paulus, Ulpianus, Modestinus, Gajus, Scävola, Sabinus, Julianus, Marcellus, die Sententiae receptae des Paulus. Außerdem finden sich später auch Privat**bearbeitungen** des r. R=s (die vatican. Fragmente, Notitia dignitatis utriusque imperii, Consultatio de pactis, Collatio legum mosaicarum et romanarum, u. selbst durch fremde Völker (Edictum Theodorici, Breviarium Alaricianum, Lex romana Burgundionum (s. unt. 28). Alle vor Justinianus vorhandnen Gesetze umfaßt man mit dem Namen Ante=Justinianeisches Recht (Jus antejustinianeum); [22] mit Justinianus beginnt für das r. R. eine ganz neue Epoche (**Justinianeische Gesetzgebung**), s. unten 29. [23] Der justian. Gesetzsammlung folgten die Basilika der Kaiser Basilius Makedo u. Leo Philosophus, s. unt. 30. [24] Die Rechtsquellen, welche nach Justinian entstanden, nennt man Nachjustianeisches Recht (Jus postjunianeum); die Vermischung des griech. u. röm. Rechts hieß Jus graeco-romanum. [25] IV. (Gesch.). In der 1. Periode des r. R=s bis auf die 12 Tafeln galten die Entscheidungen der Könige als Gesetze, wiewohl dabei Senat u. Volk zu Rathe gezogen wurden; besonders sind Romulus, Numa u. Servius Tullius als Gesetzgeber bekannt. 300 v. Chr. kamen die Gesetze der 12 Tafeln auf. Diese gelangten zu hohem Ansehn u. blieben bis auf Justinian die Grundlage des Staats= u. Privatrechts der Römer. [25] In der 2. Periode unterschied man schon zwischen ausdrückl. Gesetzgebung u. Gewohnheitsrecht; zu jener gehören die eigentl. Volksschlüsse (Leges), die Plebiscita u. die Senatus consulta (s. d. a.). Das Gewohnheitsrecht bildete sich durch das Herkommen (Mores majorum), durch den Gerichtsgebrauch (Res judicatae), durch die Edicte der Prätoren u. Aedilen (Edicta magistratuum), u. durch die Gutachten u. Vorträge der Rechtsgelehrten (Responsa prudentum).

tum). Die durch die Juristen eingeführten Rechtswahrheiten nannte man Auctoritas jurisperitorum, Jus receptum, Sententiae receptae, Jus civile. In dieser Periode fing man an Formulare für Klagen u. rechtl. Geschäfte auszuarbeiten, z. B. das Jus Flavianum u. das Jus Aelianum. Tib. Coruncanius, um die Mitte des 3. Jahrh. v. Chr., lehrte für Jedermann das Recht öffentlich; mehr. Juristen bearbeiteten dasselbe wissenschaftlich u. schrieben Bücher darüber, z. B. M. Porcius Cato der Sohn, Publ. Mucius Scävola, M. Junius Brutus u. Manilius, welchem Letztern die Actiones Maniliae, Formulare zu Kaufcontracten, zugeschrieben werden. [26] In der 3. Periode, in welcher die gesetzgebende Gewalt aus den Händen des Volks in die Hände der Kaiser überging, eröffnete sich in den Verordnungen u. Verfügungen der Letztern eine neue Rechtsquelle. Aber auch die Edicte der Prätoren dauerten fort. Ofilius war der erste, welcher dieselben zusammenstellte u. ordnete. Später wurde das Edict von Salvius Julianus unter der Autorität des Kaisers Hadrian 131 n. Chr. geordnet u. materienweise eingetheilt u. wurde ein vorzügl. Gegenstand des jurist. Unterrichts u. von Julianus, Ulpianus u. A. commentirt. Die Gutachten der Rechtsgelehrten, die zum Respondiren bes. autorisirt waren, erlangten unter Hadrian Gesetzeskraft, wenn die Responsa derselben übereinstimmend waren. In dieser Periode erreichte die wissenschaftl. Bearbeitung des Rechts durch die Verbindung der Philosophie mit der griech. Literatur ihre höchste Blüthe. Die Schriften der größten Rechtsgelehrten, die die Rechtswissenschaft zu einem hohen Grade von Vollkommenheit brachten, u. welche man deshalb auch die jurist. Klassiker nennt, enthielten vortreffl. Erläuterungen u. Entwickelungen der Rechtsquellen u. sie gewannen in den Gerichten bald ein entscheidendes Ansehn, theils weil die Verfasser derselben oft selbst die höchsten Staatswürden bekleideten, theils weil man bei der prakt. Anwendung der 12 Tafeln u. des Edicts der Beihülfe gelehrter Ausleger des Rechts nicht entbehren konnte. Aus diesen Schriften sind nachher auf Befehl des Kaisers Justinian die Pandekten excerpirt worden. Die berühmtesten Rechtsgelehrten vor August waren: Q. Muc. Scävola, Gallus, Cicero, Rufus, Varus, Ofilius, Trebatius, Cascellius, Tubero, Aelius Gallus, Granius Flaccus. Unter August sonderten sich gewisse Schulen von einander ab, welche häufig verschiedenen Ansichten u. Grundsätzen folgten, bes. die des Capito u. Labeo, aus der des Erstern wurde nachher die Sabinianische u. Cassianische, aus der des Letztern die Proculejanische, s. Rechtsschulen. Diesen Männern verdankt die Rechtswissenschaft einen großen Reichthum von jurist. Arbeiten, Commentaren, Systemen, Controversen, casuistischen u. vermischten Schriften. [27] In der 4. Periode hörte alles Leben u. Fortschreiten in der Rechtswissenschaft auf, u. sie konnte zumal bei den innerl. Zerrüttungen des Reichs seit dem Tode des Kaisers Alexander Severus nicht mehr gedeihen. Die kaiserl. Constitutionen, deren immer mehr wurden, je mehr der Despotismus der Kaiser um sich griff, waren vor Constantin fast durchgängig bloße Decrete u. Rescripte, aber von Constantin an wurden die Edicte sehr häufig u. diese waren um so durchgreifender, da das Christenthum so viele alte Ansichten der Nation vernichten mußte u. da der Orient, wo sich jetzt die Hauptstadt des Reichs befand, von dem Occident an Sitten u. Sprache sehr abweichend war. Die prakt. Rechtsquellen in dieser Periode waren die Schriften der klass. Juristen u. die Constitutionen. Constantin bestimmte durch eine eigne Verordnung, welche Schriften der ältern Rechtsgelehrten eine bes. Autorität vor Gericht haben, u. welche gar nicht beachtet werden sollten. Eine ähnl., aber umfassendere Verordnung erließ 426 Valentinian III. zunächst für den Occident, die nachher auch für den Orient verbindl. Kraft erhielt. Durch dieselbe wurde den Schriften von Papinianus, Paulus, Gajus, Ulpianus u. Modestinus ein entscheidendes Gewicht vor Gericht beigelegt (Valentinianisches Citirgesetz). Gregorius u. Hermogenes veranstalteten 2 Sammlungen kaiserl. Constitutionen (Codex Gregorianus u. Codex Hermogenianus), u. der Kaiser Theodosius der Jüngere ließ durch 8 Rechtsgelehrte eine Sammlung von kaiserl. Edicten verfertigen, welche 438 n. Chr. für das oriental. Kaiserthum als Gesetzbuch publicirt u. unter Valentinianus III. auch für den Occident bestätigt ward (Codex Theodosianus). Alle seit Constantin erschienenen Sammlungen der kaiserl. Constitutionen halfen jedoch nur dem augenblickl. Bedürfnisse ab, u. schon im Anfang des 6. Jahrh. scheint man das Bedürfniß neuer Rechtssammlungen sowohl im Occident als im Orient gefühlt zu haben. [28] Im Occident hatten sich nach dem Untergange des röm. Reichs (476) mehrere neue german. Königreiche gebildet. Deutsche u. Römer lebten hier in verschiednen Reichen vermischt mit einander. Jene hatten ihre eignen nationalen Rechte u. Gebräuche (Volksrechte), welche sie auch in ihren neuen Niederlassungen beibehielten u. wenn gleich die unter ihnen wohnenden Römer unterjocht waren, so behielten sie doch ihr nationales Recht. Man fühlte daher auch in den neuen Reichen bald das Bedürfniß, so wie für die Deutschen die deutschen Volksrechte zu sammeln u. aufzuzeichnen, so für die unter den Deutschen wohnenden Römern neue Sammlungen des vorhandnen röm. Rechts (Lex romana) zu veranstalten. Die wichtigsten die-

dieser Sammlungen sind: das Edict des ostgoth. Königs Theodorich von 500; das Breviarium Alaricianum. bei den Westgothen von 506; das Responsum Papiani, eine Lex romana Burgundionum für die röm. Unterthanen im burgund. Reiche. [28] Im Orient geschah seit Theodosius Zeiten für die Erleichterung der Rechtspflege u. des Rechtsstudiums nichts, bis 527 Justinian zur Regierung kam. Auf die Gesetze, die seit langer Zeit in großer Verwirrung gehandhabt worden waren, wendete Justinianus I. seine ganze Aufmerksamkeit. Er ließ nach seinen eignen u. nach den Gesetzen seiner Vorgänger einen neuen Codex (s. d.) entwerfen, auf den er einen 2. Codex, die Pandekten, die Institutionen u. die Novellen (s. d. a. u. Corpus juris civilis) folgen ließ. [29] Das Ansehen der Justinianeischen Gesetze in latein. Sprache dauerte im Orient nur 40 Jahre, unter den Kaisern Justinus, Tiberius II. u. Mauritius. Da nachher sich allmählig der Gebrauch der latein. Sprache im Orient verlor, so fing man bald an, die Justinianeischen Gesetzbücher ins Griechische zu übersetzen u. mit griech. Anmerkungen zu erläutern u., so übersetzt wurden sie zuerst i. J. 600 vom Kaiser Phokas ins Forum aufgenommen. [30] Die zahlreichen Constitutionen der Nachfolger Justinians u. eine Menge Commentare u. prakt. Schriften machte die Rechtswissenschaft aufs Neue so weitläufig u. den Gebrauch der Justinianischen Compilationen so ungewiß, daß nach 300 Jahren eine abermalige Redaction des geltenden Rechts Bedürfniß wurde. Der Kaiser Basilius Macedo ließ 876 einen kurzen Inbegriff des röm. u. neugriech. Rechts (*Πρόχειρον τῶν νόμων*) verfertigen u. später eine neue, erst unter seinem Sohn Leo Philosophus vollendete Compilation in griech. Sprache veranstalten, welche die Basiliken (s. d.) genannt wurden u. allmählig das justian. Rechtsbuch im byzantin. Reich verdrängten. Außer den Basiliken hat Kaiser Leo noch viele neue Verordnungen in den Jahren 887—893 erlassen, wodurch Manches am Justinianischen Recht geändert wurde. Ueber das griechische Recht schrieben die Rechtsgelehrten Paraphrasen, Eklogen, Synopsen, Promtuarien, Manualien, Paratitlen. [31] Justinian hatte, nachdem 535 die Ostgothen in Italien von ihm besiegt worden waren, auch hier seine Rechtssammlungen sowohl in den Gerichten als in den Rechtsschulen eingeführt. Von dieser Zeit an erhielt sich aller polit. Veränderungen ungeachtet, welche Italien in den folgenden Jahrh. erlitt, der Gebrauch des röm. Rechts selbst unter der Herrschaft der Longobarden u. Franken; indessen scheint unter der Herrschaft der Letztern auch das Breviarium Alaricianum nach Italien gekommen u. für die longobard. Römer bearbeitet worden zu sein. [32] Bis zum 12. Jahrh. konnte für die wissenschaftl. Bearbeitung des röm. Rechts bei dem Verfall aller Künste u. Wissenschaften u. bei der im Mittelalter allenthalben herrschenden Barbarei u. Anarchie wenig od. nichts gethan werden; erst um 1180 zeigte sich in Italien ein neuer Eifer für das Studium des röm. Rechts, u. bes. wurde dieses auf der Rechtsschule zu Bologna mit großer Vorliebe bearbeitet. Der erste, von dem wir wissen, daß er um diese Zeit zu Bologna die Rechte lehrte, war Pepo. Ihm folgte der weit berühmtere Irnerius (Wernher). Er erläuterte den Text der Justinianischen Compilationen durch kurze Sach- u. Spracheanmerkungen, welche man Glossen nannte; daher seine Schüler u. Nachfolger im Lehramte den Namen Glossatoren erhielten. [33] Das Zerfallen Italiens in mehrere kleinere Staaten u. die Einwirkung mehr. Provinzialgesetzgebungen auf das italien. Recht gab demselben seit dem 13. Jahrh. viele Verschiedenheit, die nur das gemeinsame Beibehalten des röm. Rechts als Grundlage eine allgemeine Aehnlichkeit behielt. [34] Der Grund der spätern Gültigkeit des r. R-s in Deutschland liegt nicht darin, daß es auf Befehl der gesetzgebenden Gewalt förmlich aufgenommen worden ist, sondern darin, daß es seit dem Anfange des 13. Jahrh. allmählig als Gewohnheitsrecht angewendet u. später, wenn auch nicht durch förml. Bestätigung, aber doch durch gesetzlich sanctionirten Ausspruch aufgenommen worden ist. Das römisch-Justinianeische Recht gilt indessen bei uns nur so, wie es in Gebrauch gekommen (recipirt) ist, woraus folgende besondre Regeln für den Gebrauch des r-n R-s sich ergeben: [35] **a)** in einigen Lehren gilt das r. R. bei uns als Hauptrecht, in andern Lehren nur als Hilfsrecht (Jus subsidiarium); **b)** nur die Stellen u. Theile der Justinianeischen Rechtssammlungen haben bei uns verbindliche Kraft, welche mit der Glosse versehen sind (quicquid glossa non agnoscit, illud nec agnoscit curia), denn nur die glossirten Theile sind in Deutschland in Gebrauch gekommen; **c)** nur die glossirten Stellen in Justinians Compilation haben verbindende Kraft, welche wirklich eine Rechtsnorm enthalten, nicht die wissenschaftl. Distinctionen, Definitionen u. histor. Anführungen; **d)** die Vorschriften des r-n R-s, welche sich auf röm., in Deutschland ganz unbekannte Sitten u. Verfassung beziehen, also Alles, was auf Staats- u. Regierungsverfassung der Römer sich bezieht, gilt bei uns nicht; eben so wenig die Vorschriften, welche auf Grundsätzen beruhen, die bei uns nie anerkannt worden sind; **e)** leidet das r. R. keine Anwendung auf solche Gegenstände u. Geschäfte, die rein deutschen od. spätern Ursprungs sind. Das r. R. ist übrigens **f)** als gemeines Recht im Ganzen (in complexu), nicht theil- od. stellenweise recipirt. Wer sich daher auf eine darin enthaltne

haltine Vorschrift beruft, hat fundatam intentionem für sich, d. h. die Vermuthung streitet so lange für die Gültigkeit u. Anwendbarkeit der angeführten Vorschrift, bis derjenige, gegen den sie angeführt wird, beweist, daß sie nicht mehr zur Anwendung kommen kann od. daß sie durch ein neueres Gesetz aufgehoben ist. Wenn 2 od. mehr. Stellen in den bei uns recipirten röm. Rechtsbüchern, die von demselben Gegenstand handeln, von einander abweichen od. im Widerspruch mit einander stehen, so muß man vor allen Dingen untersuchen, ob nicht der Widerstreit ein blos scheinbarer ist u. ob er sich nicht durch Kritik des Textes od. Interpretation heben läßt. Geht das nicht, so muß man von dem Grundsatze ausgehen: das neure Recht hat den Vorzug vor dem ältern; daher gehen die Novellen dem Codex repetitae praelectionis u. unter jenen die jüngern den ältern vor; dieser hat wieder den Vorzug vor Institutionen u. Pandekten. *(Lb. u. Hg.)*

Römisches Reich, **1)** so v. w. Reich der Römer, s. u. Rom (Gesch.) 1 ff.; **2)** so v. w. Deutschland, so lange es unter der Herrschaft deutscher Kaiser, die vom Papst bestätigt waren, u. daher römische genannt wurden, stand, s. u. Deutschland (Gesch.).

Römische Tonsür, s. u. Tonsur.

Römische Wäge, s. u. Wage.

Römisch-katholische Kirche, [1] **1)** seit dem großen Schisma 1053 (s. Christenthum 20), die ganze christl. Kirche des Abendlandes (occidental. Kirche), im Gegensatz zu der Kirche des Morgenlandes (oriental. Kirche), od. der griech. Kirche, in welcher letztern Beziehung die abendländ. Kirche auch gegensätzlich die **röm.** od. **latein. Kirche** hieß; **2)** seit der Reformation 1517 der Inbegriff der Christen, welche unter der Auctorität des röm. Bischofs (Papstes, daher auch **päpstl. Kirche**) geblieben ist, im Gegensatz zu den protestant. Kirchen (der engl., reformirten u. luther. Kirche). [2] Die **Geschichte** der r. k. K. ist früher die des Christenthums (s. d. 1—20) überhaupt, dann bes. in der Geschichte der Päpste inbegriffen, s. Papst (Gesch.) u. Christenthum 20 ff. Festgestellt ist der kathol. Lehrbegriff u. Cultus, im Gegensatz zu dem Protestantismus, bes. in den Decreten des Concils zu Trident (1545—1563), daher nach demselben Lehre u. Gebräuche darzustellen sind. Zwar fanden Anfangs in Frankreich, Deutschland u. Ungarn die Bestimmungen dieses Concils nicht jene unbedingte Annahme, wie in Italien, Polen, Spanien u. Portugal, doch haben sie allmählig auch dort Geltung erlangt. [3] **I. Lehre.** Die r. k. K. behauptet die allein wahre Kirche zu sein, da ihr Oberhaupt der Nachfolger St. Peters sei (s. u. Papst 6), dem Jesus selbst die Oberstelle seiner Kirche übertragen habe, dadurch sei sie in unterbrochner äußerlicher Verbindung mit Christus geblieben. Da Christus seine Kirche auf das Wort Gottes gegründet habe, so sei das ungeschriebne Wort die erste Regel des Christenthums gewesen, welches (als Tradition) neben dem nachher aufgeschriebnen (heil. Schrift) seine Geltung auch später behalten habe. Zur Bewahrerin der heil. Schrift u. Tradition habe Gott die Kirche eingesetzt u. ihr zum Lehrer u. Leiter den heiligen Geist gegeben, daher sie nicht irren könne (untrüglich sei), auch nicht ihr Oberhaupt, der Papst. Darum die r. k. K. sich für die alleinseligmachende Kirche (extra ecclesiam nulla salus), ihren Glauben für den alleinseligmachenden Glauben hält. Wer nicht die Tradition u. die Untrüglichkeit der Kirche glaubt, ist ein Ketzer (s. d.). [4] Die **Glaubensartikel** sind von denen der protestant. Kirche im Wesentlichen nicht verschieden, da beiden Kirchen die drei ältesten Symbole gemeinschaftlich sind, noch weniger unterscheidet sich die **Sittenlehre** der r. k. K. von der der protestant. Kirche. [5] Die hauptsächl. **Differenzpunkte** der r. k. K. mit den protestant. Kirchen sind: die Annahme eines sichtbaren u. infalliblen Oberhauptes der Kirche (Papst), neben der Anbetung (Adoratio) der Trinität noch die Anrufung (Invocatio) der Heiligen (s. d.), bes. der Maria (Mutter Gottes) um Fürbitte bei Gott, die Verehrung der Reliquien (s. d.); die Annahme von 7 Sacramenten, nämlich außer Taufe u. Abendmahl, noch der Firmelung, Beichte, Priesterweihe, Trauung u. letzten Oelung (s. d. a.); die Verwandlung des Brods u. Weines in den Leib u. das Blut Jesu (Transsubstantiation) durch die Consecration in der Messe; die Entziehung des Kelchs im Abendmahl für die Laien; die Messe (s. d.), worin Christus Leib immer wieder geopfert wird, weil sie Opfer für nothwendig zu jeder Religion hält; die Ohrenbeichte (s. u. Beichte); der Ablaß (s. d.); die Verdienstlichkeit guter Werke (s. d.), als Fasten (s. d.), Wallfahrten, Klosterleben, Schenkungen an Kirchen u. Klöster, Beten des Rosenkranzes (s. d.), Besprengen mit Weihwasser u. dgl. Aeußerlichkeiten; der Cölibat (s. d.) der Geistlichen, das Fegfeuer (s. d.). [6] Die **Quellen** der Glaubenslehre der r. k. K. sind: die heilige Schrift, deren hebr. u. griech. Original sie die Vulgata (s. d.) gleichstellt u. deren Gebrauch für die Laien sehr eingeschränkt ist; die Tradition (s. d.) u. als **Symbole** das apostolische, nikänische u. athanasianische, die Decretalen (s. d. u. vgl. Pseudoisidorische Decretalen), die Beschlüsse des tridentin. Concils u. der röm. Katechismus (s. Katechismus 4). [7] **II. Cultus: A) Heilige Orte. Kirchen** (s. d.), deren Neubauten entweder durch die Weihe eines Bischofs (Consecration) od. die Einsegnung eines Priesters (Benedic-

diction) zum Gebrauch eröffnet werden, s. Kirchweihen ₂ ff. Die kathol. Kirchen zeichnen sich innen u. außen durch Kostbarkeit des Materials, wie durch Verzierungen u. Ausschmückungen mit Gemälden, Statuen, Decken, Vorhängen ꝛc. aus; die heil. Gefäße sind nicht blos von den edelsten Metallen, sondern auch mit kostbaren Steinen u. Perlen besetzt, die Meßgewänder u. Altartücher von den kostbarsten Stoffen. **Kapellen** von derselben Bestimmung, wie die Kirchen, nur mit einigen Einschränkungen, sie sind oft an Landstraßen gebaut, um die Vorübergehenden zum Gebet für sich u. für Verstorbne zu veranlassen. Kirchen u. Kapellen sind außer dem Bedürfniß der Gemeinde, zuweilen in Folge von Gelübden od. zur Erhaltung des Andenkens an eine wunderbare Begebenheit gebaut. In jede Kirche od. Kapelle gehört eine Reliquie (s. d.) u. jede Kirche ist einem od. mehrern Heiligen geweiht u. nach ihm genannt. Heilige Plätze sind auch die **Friedhöfe** u. **Kreuze**, die an Straßen errichtet sind, meist mit dem Muttergottesbilde, an denen man nicht vorübergeht, ohne ein Gebet zu verrichten od. sich zu neigen. [8] **B) Heilige Gefäße, Geräthe u. a. Dinge.** Der Kelch, auf dessen Deckel (Patene) die Hostien gelegt werden; die Monstranz (s. d.) od. Ciborium, worin das Sacrament verwahrt u. der Gemeinde gezeigt wird; die Büchse, worin den Kranken das Sacrament gebracht wird, die Weihrauchbüchse u. das Rauchfaß, der Weihwasserkessel u. der Weihwedel (aus Wolfshaaren od. Schweinsborsten); die Kirchenfahne mit dem Bilde des Kirchenpatrons; von Büchern das Ritual (s. d.), das Brevier (s. d.), das heilige Taschenbuch des Geistlichen u. der Rosenkranz (s. d.) für alle kathol. Christen, wornach sie ihre Gebete herbeten. [9] **C) Priesterschaft.** Zuvörderst ist hier das Oberhaupt der ganzen r. k. K. zu nennen: der Papst (s. d.) mit den ihn umgebenden Cardinälen (s. d.). Die **Geistlichkeit** (Clerus, Clerici), theilt sich in **a)** Weltgeistliche (Clerus secularis), u. diese unterschieden sich in verschiedne Weihen (Ordines), in **aa)** die niedern Grade od. Orden (kleinen Weihen): Ostiarier, Lectoren, Exorcisten, Akoluthen (s. d. a.); sie werden jetzt neuen Candidaten des geistl. Amtes in 1 Tage nach einander ertheilt, u. ihre Inhaber sind keine priesterl. u. also keine heil. Personen, sind auch nicht zum Cölibat verpflichtet; diese Aemter sind jetzt oft alle einer Person, zum Theil auch Laien übertragen; **bb)** in die höhern Grade od. Orden (heiligen Weihen): Subdiakonen, Diakonen, Priester, Bischöfe u. Erzbischöfe (s. d. a.), diese Weihen geben den Character indelebilis (s. d.) verpflichten zum Cölibat u. berechtigen zur Tragung der Amtstracht u. Tonsur; vgl. Geistlichkeit 3). **b)** Ordensgeistliche, s. u. Orden, Mönche u. Nonnen. [10] **D) Gottesdienst.** Das Hauptstück des kathol. Gottesdienstes ist die Messe (s. d.), die jeden Tag u. zwar am frühen Vormittag gelesen wird, jeder Katholik soll wenigstens alle Sonn- u. Festtage eine Messe hören. Der Priester ist dabei mit einem prächtigen Meßgewande bekleidet; die gewöhnl. Sprache dabei ist die lateinische; sie soll eigentlich nur in einer geweiheten Kirche od. Kapelle u. an einem geweiheten Altar gelesen werden, doch kann durch einen Betstein jeder Ort zur Meßhandlung geheiligt werden. Mit der Messe ist zuweilen auch eine Predigt verbunden, welche nach der Messe u. zwar in der Landessprache gehalten wird. Der Prediger ist weiß gekleidet u. hat das Haupt bedeckt, doch beim Nennen des Namens Jesu u. Mariens entblößt er stets das Haupt. Zur Anhörung der Predigt ist Niemand genöthigt. In Deutschland gibt es, in Wetteifer mit protestantischen, musterhafte kathol. Kanzelredner. Nach der Predigt wird der engl. Gruß od. ein andres Gebet gesprochen u. die Gemeinde mit dem Segen entlassen. Vesper u. Virgilien sind Nachmittagsbetstunden; Christenlehren sind Unterrichtsstunden in dem Christenthum für die Jugend. [11] Andre gottesdienstl. Gebräuche außer der **Verwaltung der Sacramente** (s. ob. ₃) sind Weihungen der Glocken (s. Glockentaufe), der Kreuze, der Kirchen (s. ob. ₇), der Kirchhöfe ꝛc.; Beschwörungen böser Geister (Exorcismus) auch außer der Taufe, die jedoch in neuerer Zeit mit dem mehrfachen Abkommen des Glaubens an dgl. Geister in manchen Ländern abgekommen sind; die **Begräbnißceremonien** (s. u. Todtenbestattung ₂₅). [12] **E) Feierliche Aufzüge** sind die Wallfahrten (s. d.) an heil. Orte; die Prozessionen in Städten u. Dörfern, um Felder u. Marken, die entweder regelmäßig sind, wie bes. am Frohnleichnamsfeste, am Marcusfeste, am Feste Mariä Verkündigung; außerordentliche werden als Dankfeste, od. aus Supplicationen zur Abwendung von Unfällen aufgeführt. Als feierl. Handlung werden auch, wo die Inquisition (s. d.) noch besteht, die Executionen derselben begangen. [13] **F) Feste.** Die drei hohen Feste hat die r. k. K. mit andern christl. Kirchen gemeinschaftlich, außerdem hat sie aber noch eine sehr große Menge andre, s. u. Fest ₆₋₁₈. *(Lb.)*

Römisch-Kümmelöl (Ol. Cumini), blaßgelb, von starkem Geruch u. scharfem Geschmack; vgl. Cuminum.

Römöe (spr. -möh), Insel im deutschen Meere, theils zum Stift Ribe, theils zum dän. Herzogthum Schleswig gehörig, 2000 Ew., Schifffahrt.

Röngarn (Jagdw.), s. u. Stoßgarn u. Habichtsstoß.

Röe-ning, Maß, s. u. Siam (Geogr.).

Rönna, Ort, s. u. Bornholm ₂.

Rönnberg (Jak. Friedr.), geb. 1738 zu Parchim; Professor in Rostock; st. 1809. Schr.: Ueber symbolische Bücher, in Bezug aufs Staatsrecht, Rost. 1798, 2. Ausg. 1790, 1. u. 2. Fortsetzung 1792—94; Ueber Dienstentlassung u. Dienstaufkündigung, Berl. 1799.

Rönne, 1) in Moorgegenden ein Graben, welcher hinter den Marschen angelegt ist u. das Moorwasser in eine Schleuße leitet. Damit zu manchen Zeiten nicht zu viel Wasser in die R. komme, ist ein Damm (Köck), angelegt; **2)** (Weinb.), s. unt. Weinstock.

Rönne, 1) Stadt, s. u. Bornholm ₁. **2) R. Au**, Fluß, s. u. Malmö 1); **3)** so v. w. Rönneby. **Rönneby, 1)** Fluß u. **2)** Stadt, s. u. Karlskrone 2).

Rönnel, so v. w. Balge 4).

Rönnstein, so v. w. Rinnstein.

Röntgen (David), geb. 1745 zu Herrnhut; kam früh noch Neuwied, lernte als Ebenist bei seinem Vater, wurde vorzüglich berühmt durch seine Einlegungskunst, so wie durch Verfertigung musikal. Instrumente u. geschmackvoller Möbeln; st. 1807.

Röpekämmerchen (Geogr.), s. u. Siebengebirge.

Röper, so v. w. Seiler u. Reeper.

Roepēria (R. *A. Juss.*), Pflanzengatt. ben. nach Joh. **Röper** (früher Prof. zu Basel, jetzt zu Rostock, schr.: Enumeratio Euphorbiarum, quae in Germ. et Panon. gignuntur, Gött. 1824, 4.; De organis plantarum, Bas. 1828, 4.; De floribus et affinitatibus Balsaminearum, ebd. 1830), aus der nat. Fam. Sapindaceen, Zygophylleae *Rchnb.* Arten: in Neu-Holland. *(Su. u. Lb.)*

Röps (Weinb.), so v. w. Beerwein 2).

Röpstorf, Grafschaft, s. u. Odensee.

Rör, Nebenfluß der Maas; entsteht auf dem hohen Veen, im preuß. Rgsbzk. Aachen, nimmt die Urft (bei Ruhrberg), Inde (bei Jülich) u. Worm (bei Kempen) auf, geht nach Belgien, mündet nach einem 15 Ml. langen Laufe, bei Roermonde, ohne schiffbar zu werden. An derselben, bei Jülich u. Düren, am 2. Oct. 1794 hitzige Uebergangsgefechte zwischen den Oestreichern unter Clerfait u. den Franzosen unt. Jourdan, Erstre wichen freiwillig, s. Französischer Revolutionskrieg ₅₁.

Röraas (spr. Röhros), Stadt im norweg. Stifte Drontheim, unweit der schwed. Grenze, am Hitterraan; hat größtes Kupferbergwerk Norwegens (mit 4000 Schiffspfund jährl. Gewinn u. 700 Arbeitern), 3000 Ew., liegt über 8000 F. hoch u. ist daher sehr kalt.

Rörback (Papierm.), so v. w. Holländer.

Rörik, so v. w. Hrörik, s. u. Dänemark (Gesch.) ₂ ₅.

Rörike, Flüßchen aus dem **Rörikesee** (s. u. Schönfließ), im Kr. Königsberg des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; fällt bei Nahausen in die Müglitz.

Roermonde (spr. Ruhr...), **1)** Bzk. in der niederländ. Provinz Limburg an der Maas; **2)** Hauptst. desselben an der Roer u. Maas, Befestigung, Fabriken in Tuch, Zollamt, Schifffahrt, 5300 Ew.

Rörqual (Rörwall), Wall, s. u. Balaenoptera.

Rösch 1) (Jak. Friedr.), geb. 1743 zu Dürrenzimmern in Württemberg; trat 1762 in württemberg. Kriegsdienste, ward 1767 Conducteur bei dem Ingenieurcorps, 1771—94 Lehrer der Mathematik u. Kriegswissenschaft an der Karlsschule in Stuttgart, seit 1772 diente er in verschiedenen Graden beim Artilleriecorps, ward 1790 Ingenieur-Major u. st. als Oberst. Schr. mit Joh. Jak. Heinrich Nest: Römische Kriegsalterthümer, Halle 1782; Plane von 42 Hauptschlachten, Treffen u. der Belagerungen des 7jähr. Kriegs, Frankf. 1789, Fol.; Erläuterungen über Vitruvs Baukunst, Stuttg. 1802; Beiträge zur Geographie u. Geschichte der Vorzeit, ebd. 1819. **2) (Karl Heinrich)**, Oberamtsarzt in Schwetzingen; schr.: Ueber die allgem. Indication zum Aderlassen, Tüb. 1833; Ueber die Arzneikräfte des Salmiaks, ebd. 1835; Primae lineae pathologiae humorum, Stuttg. 1837; Untersuchungen aus dem Gebiete der Heilwissenschaft, ebd. 1837; De l'abus des boissons spiritueuses, Par. 1839 (Preisschrift); deutsch, Berl. 1839 u. Tüb. 1839; Ueber die Bedeutung des Bluts im gesunden u. kranken Leben, Stuttg. 1839; mit Maffei: Neue Untersuchungen über den Cretinismus, Erlangen 1843, 2 Bde. *(Lr. u. He.)*

Rösche, 1) (Bergb.), ein Graben, das Tagwasser abzuleiten; **2)** so v. w. Gefälle.

Röschen, 1) Abkürzung für den weibl. Vorname Rosine; **2)** kleine blumenähnliche Figuren, welche zu Einfassungen bei manchen Druckschriften dienen, die Typen dazu sind von der Masse der Lettern; vgl. Einfassungen; **3)** ähnliche Figuren, welche zur Verzierung der Büchereinbände dienen, werden meist in Gold mit messingnen Stempeln aufgedrückt; **4)** die kleinern Krämpeln.

Röschen, so v. w. Rütschen u. Rütschreiben.

Röschenstich, s. u. Spitzenstich.

Röscherschlamm, der aus dem ersten Graben des Pochwerks genommene Schlamm.

Rösches Erz, nur gröblich gepochtes Erz. **R. Gewächs**, eine Art sprödes Glaserz od. Silbererz, es enthält außer vererztem Silber Arsenik, Eisen u. Kupfer, hat gelb angelaufene Silberblättchen, weißgrau, schwarzgrau od. bräunlich. **R. Häuptel (R. Hëdel)**, so v. w. Rösches Erz.

Röschgelb (Miner.), so v. w. Rauschgelb 3). **R-gewächs (R-erz)**, so v. w. Schwarzgültigerz, s. Silbererz.

Röeschild, Stadt, so v. w. Roeskilde.

Röschitz, Marktfl. an der Bulka, im östreich. Viertel unter dem Manhartsberge 1500 Ew.

Röschlaub (Andr.), geb. zu Lichtenfels bei Bamberg 1768; 1797 Prof. der Medicin daselbst, auch 2. Arzt am Krankenhospital, 1802 Prof. zu Landshut, auch 1804 baier. Medicinalrath, 1824 in den Ruhestand versetzt, 1826 nach Aufhebung der landshuter Universität, Prof. der Medicin zu München, st. 1835 im Schlosse des Grafen von Castel-Dischingen bei Ems. Er hat sich bes. in früherer Zeit als eifriger Vertheidiger der Brownschen Erregungstheorie, die er jedoch nach eignen Ideen umgestaltete, bekannt gemacht. Schr.: Untersuchungen über Pathogenie, Frankf. a. M. 1798—1800, 3 Thle., 2. Aufl 1802 ff.; Von den Einflüssen der Brownschen Theorie in die prakt. Heilkunde, Würzb. 1798; Magazin zur Vervollkommnung der theoret. u. prakt. Heilkunde Frankf. a. M. 1799—1808, 10 Bde.; Neues Magazin für die klin. Medicin, Nürnb. 1816, 1. Bd.; Lehrbuch der Nosologie, Bamb. 1801; Erster Entwurf eines Lehrbuchs der allgemeinen Jatrie u. ihrer Propädeutik, Frankf. a. M. 1804; Lehrbuch der bes. Nosologie, Jatreusiologie u. Jatrie, ebd. 1807—10, 1. Bd.; Würde u. Wachsthum der Wissenschaften, Sulzb. 1827; gab auch John Browns Leben übersetzt, ebd. 1807, u. Browns sämmtl. Werke, ebd. 1806—7, 3 Thle., heraus. *(Pi.)*

Röse, Abkürzung des weibl. Namens Rosine od. Rosa.

Rösel, 1) R. von Rösenhof (Aug. Joh.), geb. 1705 zu Augustenburg bei Arnstadt; Miniaturmaler u. Kupferstecher zu Nürnberg; st. 1759. Schr.: Monatlich herausgeg. Insecten-Belustigung, Nürnb. 1746—61, 4 Bde., Fortf. v. Ch. F. K. Kleemann, Maler in Nürnberg, Nürnb. 1761, fügte; Die nat. Historie der Frösche hiesigen Landes, ebd. 1758, Fol.; von Schreber als Naturgesch. der Frösche u. Kröten Deutschlands, ebd. 1800—'14, 7 Hefte. **2)** (Samuel), geb. um 1774 zu Berlin; Landschaftsmaler. Er zeichnete mit der Feder nach der Natur, bes. treffl. Bäume u. verfallnes Mauerwerk. Schon 1794 war er Lehrer der Ornamentenzeichnung an der Bauakademie, u. seit 1802 Prof.; er st. 1843.

Rösen, Meiler od. Haufen, in welchem Gyps gebrannt wird; der Haufen wird abwechselnd aus einer Schicht Holz u. einer Schicht Gyps zusammengesetzt.

Röska (nord. Myth.), Schwester des Thialfi, s. d.

Röeskilde (spr. Röhskilde), **1)** Stadt auf der dän. Insel Seeland, hat nur 1 Straße, alte Domkirche (Begräbniß der dän. Könige), Schloß, Jungfraukloster, gelehrte Schule, Hospital, 2000 Ew.; sonst erste Stadt der Insel, mit Bischof. Hier Friede 1569 zwischen Dänemark u. Schweden, der von König Johann von Schweden nicht ratificirt wurde. Dagegen wurde hier den 26 Februar 1658 Friede zwischen denselben Mächten geschlossen, s. Schweden (Gesch.) n u. Dänemark (Gesch.) so. **2) (R-fiorden),** Meerbusen dabei, Theil des Jisefiorden. *(Wr.)*

Rösler, 1) (Chr. Friedr.), geb. zu Kanstatt 1736; erst Diaconus zu Veyhingen im Würtemberg, 1777 Prof. der Geschichte in Tübingen; st. 1821; schr.: Lehrbegriff der christl. Kirche in den 3 ersten Jahrhunderten, Frankf. a. M. 1773; Bibliothek der Kirchenväter in Uebersetzungen u. Auszügen, Lpz. 1776—86. **2)** (Gottl. Friedr.), geb. 1740 zu Stuttgart, ward Diakonus zu Teuffen, legte 1767 dies Amt nieder, u. privatisirte in seiner Vaterstadt, ward später Prof. der Mathematik u. Physik am Gymnasium zu Stuttgart; st. 1790. Schr.: Handb. der prakt. Astronomie, Tüb. 1788; Beiträge zur Naturgeschichte des Herzogth. Württemberg, ebd. 1788; Anleit. zur Algebra, Stuttg. 1789, 2 Bde. u. a. m. *(Dg.)*

Röslin (Rösslin, Eucharius, bekannter unter dem Namen Rhodion), Arzt u. Stadtphysicus zu Frankfurt a. M. im 16. Jahrh.; schr.: De partu hominis, Frkf. a. M. 1532, u. ö.; Kräuterbuch, ebd. 1536, welches verbessert später Lonicer (s. d. 2) herausgab.

Rössel, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Königsberg, 20 (15) QM., 33,000 Ew. **2)** Kreisstadt darin, am Zain, kathol. Gymnasium, Zuchthaus, Wollenweberei, Garnhandel, 2700 Ew. Hier noch: Seeburg, Stadt an einigen Seen, 2000 Ew.

Rösselsprung, der Sprung des **Rössels** (Springers) auf dem Schachbrete, aber nicht einfach, wie beim Schachspiel, sondern auf den leeren Feldern des Brets so von einem zum andern, daß er auf keines zweimal kommt, aber auch zu jedem gelangt. Er scheint bloße Spielerei, ist aber eine Aufgabe der Analysis der Lage. Euler hat sich bes. damit beschäftigt u. mehr. Auflösungen in den Mémoires de l'Académie de Berlin, T. XV, année 1759 geliefert. Die einfachste ist: Man sondere innerhalb der 64 Felder des Schachbrets ein mittleres Quadrat von 16 Feldern ab, so daß ringsherum eine Einfassung von 2 Streifen Feldern bleibt. In je 2 neben einander liegenden Streifen kann der Springer (das Rössel) 4 Schritte u. in der ganzen Einfassung 12 Schritte thun, u. nach jeden 12 Schritten bleibt ein Gang in das innere Quadrat offen. In diesem kann er je 4 Schritte thun u. nach je 4 Schritten bleibt ein Gang in die Einfassung frei. Auf solche Art wird der Springer richtig durch alle 64 Felder geführt. Also in der Weise, wie die Zahlen von 1 — 64 auf den Feldern angeordnet sind.

D

D C

36	23	54	9	38	21	56	7
53	10	37	22	55	8	39	20
24	35	14	63	30	47	6	57
11	52	31	46	15	64	19	40
34	25	62	13	48	29	58	5
51	12	45	32	61	16	41	18
26	33	2	49	28	43	4	59
1	50	27	44	3	60	17	42

A B

Die Zahlen 1 . . . 12 u. 17 . . . 28 folgen nach der Ordnung der Ecken A B C D auf einander; die Zahlen 33 . . . 44 u. 49 . . . 61 nach der entgegengesetzten A D C B. Im innern Quadrat folgen allein die Zahlen 29 . . . 32 nach der Ordnung A B C D; die Zahlen in den Feldern des innern Quadrats bilden systematisch je 4 theils ein rechtwinkliches, theils ein verschobenes gleichseitiges Viereck. *(Pi.)*

Rössig (Karl Gottlob), geb. 1752 zu Merseburg; Advocat u. Prof. der Philosophie in Leipzig, 1793 Prof. des Natur- u. Völkerrechts, 1801 Consistorialassessor; st. 1805; schr.: Versuch einer pragmat. Geschichte der Oekonomie, Polizei u. Kammeralwissenschaft, Lpz. 1781 ff.; Wasserpolizei für Länder zur Minderung der Schäden des Eisganges u. der Wasserüberschwemmungen, ebd. 1789—98, 2 Bde.; Erste Grundsätze der Wiesenwirthschaft, des Futterbaues, der Wiesenpolizei u. des Wiesenrechts, ebd. 1792; Gesch. der Oekonomie der vorzüglichsten Länder u. Völker der ältern, mittlern u. neuern Zeiten, ebd. 1798; Beschreibung der verschiedenen Arten, Ab- u. Spielarten der Rosen, ebd. 1799, 1802; Die Rosen nach der Natur gezeichnet u. colorirt, ebd. 1801—6, 8 Hefte (fortgesetzt von K. F. Waiz); Die Nelken nach ihren Arten, ebd. 1806 f., 3 Hefte; Anweisung zur Wartung u. Pflegung der Hyacinthen, ebd. 1806; Versuch über den Gartenmohn ebd. 1806; Versuch eines neuen Systems, die Tulpen zu ordnen, ebd. 1807. *(Lr.)*

Rössler (Weißg.), s. u. Rheinländer 2).

Röste, 1) (Hüttenw.), so v. w. Röststätte, s. u. Rösten 1); **2)** so viel Erz, als auf ein Mal geröstet wird, nach dem verschiedenen Verfahren beim Rösten, bisweilen über 100 Centner; **3)** die Mürbigkeit, welche Flachs u. Getreide durch das Rösten bekommen; **4)** der Ort, wo Flachs geröstet wird; **5)** (Färb.), so v. w. Mull, s. u. Krapp.

Rösten, 1) das Austrocknen u. Bräunen vegetabilischer Stoffe, auch des Meerschwamms, indem man sie der Wirkung des Feuers bis zu dem Grade aussetzt, daß empyreumat. Oel darin erzeugt wird, ohne daß sie jedoch wirklich verkohlen; **2)** das gleiche Verfahren mit Stoffen, die zur Nahrung bestimmt sind, wie der Kaffeebohnen beim sogen. Brennen derselben, s. u. Kaffee. Auch zu Speisebereitung wird in Küchen Mehl, Semmel ꝛc. geröstet; **3)** Zwieback bereiten, indem man das zerschnitten Brot wieder in den Ofen schiebt; der Kaffeezwieback wird auf Blechen in den Ofen gesetzt; **4)** (Kochk.), Mehl u. zu Suppen bestimmte Brod- u. Semmelschnittchen in einen Tiegel trocken der Hitze aussetzen, so daß sie braun werden u. einen brenzlichen Geschmack bekommen; zuweilen thut man auch Butter dazu, welche zugleich mit braun wird; **5)** auf dem Roste braten; **6)** das Mürbewerden des abgehauenen Getreides, bes. des Hafers, wenn es auf dem Felde dem Thau od. Regen ausgesetzt ist; **7)** s. u. Flachs; **8)** Erz, welche Schwefel u. Arsenik enthalten, durchglühen, damit diese Zusätze, welche das Schmelzen erschweren, od. doch ein unreines Metall geben würden, zu verflüchtigen, od. damit der Schwefel verbrennt u. auch abfließt. Nicht blos rohe Erze, sondern auch Schliche, u. der beim Schmelzen gewonnene Rohstein werden geröstet. Das R. geschieht entweder unter freiem Himmel auf einem trocknen, mit Kohlenstaub überschütteten Platze **(Röststätte, Rösthof, Röste)**, u. heißt dann B l o c k-R.; oder zwischen einer Einfassung von Mauern, od. unt. einem Schuppen **(Röstschuppen, Rösthaus, Rösthütte)**, dessen Dach auf Säulen ruht, der aber keine Seitenwände hat, od. in einem Rösthause, in dem Röstschuppen u. Rösthause werden gewöhnlich mehrere Röststätten angelegt, s. Eisenschmelzen ꝛ. Endlich geschieht auch das R. in dem Röst- od. Brennofen. In dem Röstofen röstet man vorzüglich Schlich u. solche Erze, von welchen man den Arsenik u. den Schwefel in Gift- u. Schwefelfängen gewinnen will. Doch können auch die gewöhnlichen Röststätten so eingerichtet werden, daß man Schwefel dabei gewinnen kann. Zu Unterhaltung des Feuers nimmt man das schlechteste Scheitholz u. Buschholz **(Röstholz)**, doch auch Kohlen. Die Arbeiten beim R. besorgt od. leitet der **Röster**, Erzröster. *(Pi. u. Fch.)*

Rösten des Schiesspulvers, s. u. Schießpulver.

Rösterwerk, ein Rahm mit einer hölzernen Art Gitterwerk. Solches besteht aus dünnen Latten od. Hölzern, die rechtwinklich über einander liegen u. auf halber Stärke in einander gelassen sind. Man bedeckt mit dem R. die Oeffnung der Lücken, damit frische Luft unter die Verdecke kommen kann. Bei regnigem u. schwerem Wetter, wo man Seestürzungen befürchtet, bedeckt man sie mit P e r s e n n i n g e n, damit kein Wasser ins Schiff dringen kann. Der Fußboden des Galions besteht zuweilen auch aus einem R. Auf andern Schiffen ist er aber zugedeckt. *(v. Hy.)*

Röstkäfer, s. u. Feistkäfer 4 g).

Röstmaschinen (Raffinirmaschinen), Maschinen, durch die nach Erfindung des Engländers Lee der Flachs u. Hanf auch ohne Rösten zubereitet wird. Die reife

reife Pflanze wird zuerst zwischen 2 hölzernen, mit Eisen beschlagnen Klötzen tüchtig geschlagen, wodurch die Rinde so locker wird, daß sie durch wiederholtes Hecheln abgesondert wird, dann kommt der Ueberrest in die aus einer gerieften hölzernen Walze bestehende Maschine, die wieder durch kleine massive Cylinder umgeben ist, so daß ihre Riefen in die größere Walze eingreifen u. den dazwischen gebrachten Flachs od. Hanf brechen. *(Pr.)*

Röstofen (Hüttenw.), so v. w. Reverberirofen.

Röstpfanne, eiserne Pfanne, worin Mehl u. Brot geröstet wird.

Röstschmelzen, das Schmelzen des Rohkupfers od. Rohsteins, es ist das zweite Schmelzen. **R-schuppen, R-stätte,** s. u. Rösten 8).

Rötelweihe, so v. w. Rittelweihe 1) u. 2).

Rötgen, Dorf im Kr. Montjoie des preuß. Rgsbzks. Aachen, Tuch- u. Kasimirfabriken; 1500 Ew.

Rötha, Vasallenstadt im königl. sächs. Amte u. Kr. Leipzig; Schloß, Zeugweberei, 1500 Ew.

Röthe, 1) so v. w. Färberröthe; **2)** so v. w. zugerichteter Krapp, man unterscheidet Sommer-, Keim-, Winter- u. Herbst-R., wovon die Sommer-R. die beste ist; **3)** der aus den Krappwurzeln gewonnene Färbestoff, da dagegen der aus dem Marke der Stengel gewonnene Krapp heißt; **4)** (Zoot.), so v. w. Lab.

Röthe der Haut, [1] das Durchscheinen des rothen Bluts durch die zarten Hautgefäße an den Hautstellen bes., wo die Oberhaut nur dünn, die Lederhaut aber fein u. mit Blutgefäßen reichlich durchzogen ist, wie im Gesicht; [2] wo sie nicht nur von der feinern Textur der Gesichtshaut, sondern auch von den Nervenverzweigungen abhängt, welche diese von den Gehirnnerven bekommt, u. die nicht nur von den natürl Lebensturgor (s. d.) in ihr erhöhen, sondern sie zunächst den Einflüssen unterwerfen, welche denselben erhöhen od. schwächen. [3] Es ist daher die Gesichtsröthe nicht nur Andeutung von Wohlbefinden u. der höhern Lebensanregung, sondern auch in ihrem Wechsel von psychischen Einflüssen, in Erröthen (s. d.) u. Erblassen, Begleiter u. Andeutung eines innern Seelenzustandes. [4] Nächst dem Gesicht sind die innern Handflächen u. die Fingerkuppen wegen Zartheit der Hautbedeckungen bes. geröthet. [5] Alles, was die Haut in höherem Maße reizt, röthet sie auch u. erhöht die gewöhnlich nur leichte Röthe. [6] Wie bei äußerer Entzündung die Hautröthe eine bedeutendere wird, wird auch schon dasselbe durch Reiben, od. Anbringen scharfer Mittel, auch einer reizenden Kälte, bewirkt. [7] Je dunkler die Hautfarbe ist, desto weniger tritt auch eine eigentliche Hautröthe hervor; sie mangelt daher auch bei Negern, außer an Theilen, die fein färbendes Schleimgewebe haben, wie die Lippen. *(Pt.)*

Röthel, so v. w. Rothforelle.

Röthel (Rothstein, Rothschiefer, rothe Kreide, Rubrica fabrilis, Talium rubrum *L.*), Gemeng aus Thon u. Roth-Eisenocker; hat erdigen Bruch, bräunlichroth, schreibt u. färbt ab. Obgleich der R. das Wasser anzieht, so wird er doch nicht durch dasselbe aufgelöst; durch das Brennen wird er dunkler u. härter. Damit der R. dunkler werde, bestreicht man ihn auch mit einer Mischung von 1 Thl. Baumöl u. 3 Thln. Terpentinöl u. legt ihn an einen trocknen Ort. Bei den Alten war der R. unter dem Namen Terra lemnica od. sinopica bekannt, wovon die letztere Art die bessere war. Den feinern R. zerschneidet man in Stifte **(R-stifte),** u. faßt ihn in Holz wie Bleistifte, od. in Rohrhalmen. Die Zimmerleute bestreichen mit trocknem od. in Wasser geschabtem R. ihre Schnuren, mit welchen sie Linien auf dem zu verarbeitenden Holz machen. Die Probirer bestreichen mit R. die Scherben u. Ausgüsse, daß sich das Metall nicht anhängt. *(Fch.)*

Röthelbad, s. u. Geislingen 2).

Röthelerde, so v. w. Röthel, Bolus u. Englisch Roth.

Röthelgeier, s. u. Edelfalke.

Rötheln (Röthelfriessel, Rubeolae), eine erst in neuerer Zeit beobachtete hitzige Ausschlagskrankheit, steht zwischen Masern u. Scharlachfieber, doch so, daß, ungeachtet die Flecke denen der Masern gleichen, doch die begleitenden Symptome, bes. die Halsaffectionen mehr mit denen des Scharlachs übereinkommen. Sie werden von vielen Aerzten für eine Anomalie od. Modification der Masern od. auch des Scharlachs (s. d.) gehalten. Die Behandlung ähnlich der der Masern u. des Scharlachs. *(Pt.)*

Röthelstein, Höhle, s. u. Mixnitz.

Röthelstift (R-stein), s. u. Röthel.

Röthen, 1) die Farbe so einrichten, daß sie in das Röthliche fällt; **2)** so v. w. Rothglühend machen.

Röthen, Stadt, s. u. Sonnenberg.

Röthliche Maus, s. u. Wühlmaus.

Röthling, so v. w. Rothschwänzchen.

Röthling, einige Aepfelsorten: **1)** Winterapfel, dem Stettiner ähnlich, roth, weinsäuerlich; dauert bis März; **2)** waldenser R.; weißlich, roth gestrichelt u. punktirt, auf der Sonnenseite stark roth; **3)** geflammter R., so v. w. Flammänder.

Röthling, s. Blätterschwamm u.

Rötig, Polygonum persicaria.

Rötingen, Stadt, so v. w. Röttingen.

Rötsalz, so v. w. Potasche.

Röttelgeier, so v. w. Thurmfalke.

Rötteln, ehem. Herrschaft der Markgrafschaft Baden, gehörte dem Bischof von Straßburg; Hauptstadt Lörrach; von der Burg R. nur noch Trümmer.

Röt-

Rötteln, 1) so v. w. Rothauge; 2) so v. w. Rothflosser, s. u. Weißfisch.

Röttenstein, Alpen, s. u. Pinzgau.

Röttingen, 1) Landgericht im baier. Kr. Unterfranken, an Württemberg grenzend, $3\frac{1}{2}$ QM., 12,000 Ew.; 2) Hauptst. darin, an der Tauber; hat 1200 Ew. Das früher außerhalb der Stadtmauer liegende Schloß Brattenstein, wurde 1438 in Abwesenheit Wilhelms von Elma, der es vom Stift Würzburg pfandweise inne hatte, an Hornecken von Hornburg verrathen, u. darauf in die Ringmauern R-s gezogen. *(Lb.)*

Rötz, 1) Stadt im Landgericht Waldmünchen des baier. Kr. Ober-Pfalz, an der Schwarzach; Schloß, Tabaksfabrik, 1200 Ew. 2) Stadt im östreich. Viertel unter dem Manhartsberge; Schloß, Dominicanerkloster, Weinbau; 2300 Ew.

Röeülx (spr. Röhl), Stadt im Bzk. Soignies der belg. Prov. Hennegau; 2600 Ew., Hospital; sonst mit Titel einer Grafschaft.

Röver (Friedrich), Pastor zu Calvörde, Oekonom u. Techniker; schr.: Der Hausfreund auf dem Lande, 1. Bd., Magdeb. 1819, 4. Aufl. ebd. 1822; 2. Bd., ebd. 1821, 2. Aufl. 1822; Die Obstbaumzucht im Freien, Halberst. 1820, 2. Aufl. 1826; Taschenbuch für Hausväter u. Hausmütter, ebd. 1820, 3. Aufl. ebd. 1826; Die Hausfreundin auf dem Lande, Magdeb. 1822, 3 Bde.; Populäre Diätetik, ebd. 1823; Die Hausapotheke auf dem Lande, ebd. 1827; Der Knecht, Helmst. 1825; Der Kuhhirt, Magdeb. 1824; Der Schäfer, ebd. 1826; Taschenbuch für Tischler, Drechsler u. Holzarbeiter, Braunschw. 1826; Meine kleine Vierfelderwirthschaft, Magdeb. 1824; Ueber das Waschen u. Baden mit kaltem Wasser, ebd. 1827. *(Md.)*

Röfelke, so v. w. Aalraupe.

Röfeo, Fluß. so v. w. Ryfo.

Röfred, s. u. Gosias.

Rog (Gross- u. Klein-R.), Inseln, s. u. Reval 2).

Rögaczew (spr. -gatschew), so v. w. Rogatschew.

Rogäni (ind. Myth.), s. u. Bala-Rama.

Rögas, nach Nees Gattung aus der Fam. der Schlupfwespen, geschieden aus der Gattung Alysia *Latr.* Art: R. testaceus.

Rogäsen (poln. Rogozno), Stadt im Kr. Obernik des preuß. Rgsbzks. Posen, an einem See; Tuch- u. Leinweberei, Branntweinbrennerei, bedeutende Märkte, 3700 Ew.

Rogäte, der 5. Sonntag nach Ostern; die Messe an diesem Sonntage fängt mit den Worten (Joh. 16, 23) an: Rogate et dabitur vobis. Landplagen, welche im 5. Jahrh. bes. Frankreich betrafen, veranlaßten öffentliche Gebete u. Processionen in Kirchen u. auf den Feldern u. die Verordnung, daß vor dem Himmelfahrtsfeste Jesu ein 3tägiges Fasten Statt finden sollte. Dieser Sonntag heißt auch Vocem jucunditatis, weil man in der alten abendländ. Kirche die Gottesverehrung an ihm mit den Worten: Jes. 48, 20. Vocem jucunditatis annunciate, anfing. *(Fch.)*

Rogätio (lat.), 1) Frage, Bitte; 2) Gesetz, welches gegeben werden soll, welches jedoch vorher die Zustimmung des Volks in den Comitien erhalten haben mußte, ehe es Gesetzeskraft erhalten konnte. Deshalb mußte ein Gesetzvorschlag 17 Tage vorher zur allgemeinen Kenntniß öffentlich bekannt gemacht werden, worauf in der Volksversammlung darüber abgestimmt, od. über die nähere Bestimmung einer R. verhandelt wurde. Nach der Billigung ward die R. zur Lex. *(Lb.)*

Rogatiönes (Rogatiönen, lat.), 1) an den Kaiser abgefertigte Bittschreiben u. Gesuche, s. Supplik; 2) **(R. principum)**, Steuern u. Anlagen, welche die Landesherren von den Unterthanen zur Erhebung ausschrieben; 3) Fürbitte für Verstorbne, vgl. Litanei; 4) Bittfeste zur Abwehrung schwerer Uebel. **Rogatiönum dies** (Litania Gallicana), so v. w. Rogate.

Rogatisten, Secte im 4. u. 5. Jahrh. in Afrika, benannt von ihrem Stifter **Rogätus**: Zweifler an der Gleichheit der 3 Personen der Gottheit waren sie Donatisten, unter denen sie Augustinus als die gemäßigtsten schildert. Nach Rogatus war Vincentius Victor das Haupt der Secte.

Rogätor (lat.), 1) der ein Gesetz in Vorschlag bringt, s. Rogatio 2); 2) der das Volk in den Comitien, bei mündlicher Abstimmung, um dessen Stimme fragte. Bei der spätern Abstimmung durch Täfelchen 3) der bei der Urne stand, in welche die Stimmtäfelchen gelegt wurden.

Rogatörium (lat.), Bittschreiben.

Rögatschew, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Mohilew, an Minsk u. Tschernigow; Fluß Dnepr u. einige Nebenflüsse; bringt viel Eisen, Holz, Bienen, Hausvieh. Einw. 45,000. 2) Hauptstadt hier, am Einfluß des Druez in den Dnepr, hat 3 Kirchen, 3000 Ew.

Rögberg (Karl Georg), geb. 1789 in Weriö, stud. 1807 zu Upsala, ward 1828 Prof. der Theologie zu Upsala, 1831 auch Pastor in Altupsala. Gab heraus: Predikningar vid särskildta tillfällen, Ups. 1825; Predikningar, ebd. (n. Ausg.) 1838; übersetzte Winers Grammatik des N. T. Sprachidioms ins Schwed., ebd. 1827; begründete die schwed. Literaturzeitung (1813) u. die Svea (1817), 1825 mit dem Prof. Winborn die Ecclesiastik Tidskrift. Er st. 1834.

Rogéé (Louise), s. u. Holtei 1).

Rögel, s. u. Amadis 4.

Rögen, 1) Fischeier; 2) so v. w. Roggen; 3) den R. ziehen: den Nutzen von etwas haben; 4) mit Dämmen eingeschloßne Oerter.

Rögener, s. u. Karpfen.

Rögenstein, Gemisch aus körnig abgesonderten Stücken von Kalkstein u. sandigem,

gem, die Körner zusammen haltendem Mergel; findet sich in ganzen Lagern am Harz; die Körner sind für versteinerte Schneckenschalen angesehen worden, daher der Name Oolith; als Portlandstein bildet er in England ein treffliches Baumaterial, bes. zu Legung von Platten.

Rŏger, normannischer Vorname; I. **Fürsten: A) Herzog von Apulien: 1)** R., jüngrer Sohn Robert Guiscards, folgte seinem Vater als Herzog von Apulien u. Calabrien, s. Apulien (Gesch.) 13 f.; st. 1111. Vermählt mit Adele (Adelheid), Tochter des Grafen Robert v. Flandern. **B) Grafen von Foix: 2)—5)** R. I.—IV. u. **6)—8)** R. Leonhard I.—III., s. u. Foix. **C) Graf von Ponthieu: 9)** R., Sohn Herluins II., reg. 945—957, s. Ponthieu. **D) Grafen von Norfolk: 10)** R. Bigod, s. Norfolk 3) u. 4). **E) Großherzog von Romania: 11)** R. de Flor, Anführer der Catalonier, welche auf Bitten des byzantin. Kaisers Andronikos gegen die Türken zu Hülfe zogen; der Kaiser erhob ihn zum Großherzog von Romania u. zum Cäsar, ließ ihn aber, da die Catalonier zu arge Forderungen machten, 1307 meuchlerisch ermorden. **F) Grafen u. Könige von Sicilien: 12)** R. I., Graf von Sicilien, der 12. Sohn Tancreds von Hauteville, folgte seinem Bruder Robert Guiscard 1058 nach Italien, vollendete bald die Unterwerfung Calabriens u. eroberte 1061 Sicilien, über welches Robert die Oberherrschaft behielt u. R. zum Grafen einsetzte. R. st. 1101, s. u. Sicilien (Gesch.) 25. Er war vermählt mit Judith, dann mit Ermenburge, u. seit 1090 mit Adelheid (Adele), Tochter des Markgr. Bonifacius I. von Montferat. **13)** R. II. der Jüngre, Sohn des Vor., folgte dem Vater erst, 8 Jahr alt, unter der Vormundschaft seiner Mutter Adelheid als Graf von Sicilien, erbte 1127 Calabrien u. Apulien u. nahm nun den Titel als König von Sicilien an u. reg. bis 1154, wo er st., s. ebd. 28. Er war vermählt mit Alberia, Tochter Peters von Leon (st. 1145), dann mit Sibylle, Tochter des Herzogs Hugo II. von Bourbon; 1151 mit Beatrix v. Rethel. **G) Fürsten von Thurn u. Taxis: 14)** u. **15)** R. I. u. R. II., s. u. Thurn u. Taxis; vgl. Post 16. II. **Großmeister des Johanniterordens: 16)** R. de Moulins, 1177—87, wo er bei Akre blieb, s. unt. Johanniterorden 8. **17)** R. de Pins, aus Languedoc, 1355—65; s. ebd. 11. III. **Päpste u. Erzbischöfe: 18)** Peter R., frührer Name von Clemens VI. **19)** Peter R., frührer Name von Gregor XI. **20)** R. (Ruotger), 915—929 Erzbischof von Trier, s. d. (Gesch.) 16. IV. **Andre Personen: 21)** R., Jurist zu Bologna im 11. Jahrh., schrieb zuerst Glossen über das Digestorum informatum u. trug das justinian. Recht zuerst systematisch vor. **22) (Rogĕrius)**, lebte als Arzt zu Salerno im 12. Jahrh. u. war unter den Arabisten der erste, der über Chirurgie ein eignes Werk schrieb. Es erschien mit den Werken von Guy de Chauliac u. a. Ven. 1499, so wie sein Werk De phlebotomia, mit den Werken von Albucasem, Bas. 1541. **23)** R. Bacon, s. Baco 1). **24)** R. More, s. More 3). *(Lb.)*

Rŏger de Fiŏr, so v. w. Ruggiere del Fiore.

Rogĕria (R. *Gay*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Bignoniariae *Rchnb.* Art: R. adenophylla, in Aegypten.

Rŏgers (spr. Roddschers, Samuel), geb. 1765 zu London, der Sohn eines Bankiers, übernahm dessen Geschäft. Er war ein Freund Byrons; schr.: Ode to superstition (1787), das didakt. Gedicht the pleasures of memory (1792), Epistle to a friend (1798), The vision of Columbus (1814), Jacqueline (1814), the human life (1819), Italy (1822, 5. A. 1830); Poems 1818, rc. War auch ein Kenner der bildenden Kunst. *(Dg.)*

Rŏgersville (spr. Roddscherswill), Ort, s. u. Tennessee B) h).

Rŏgerwik (spr. -weik), Busen, s. u. Esthland 1.

Rögge (Gottfr. v. R.), **1)** 1298—1307 Landmeister des deutschen Ordens in Livland, s. d. 11. **2)** (Cornel.), geb. 1761, Remonstrantenprediger zu Leyden, st. dort 1806; schr.: Gesch. der niederländ. Revolution im J. 1795; Gesch. der neuen Constitution in den J. 1798—99; Biographien für die Jugend (enth. Ruyter, Hugo Grotius u. Cook); Reise des Jünglings Agathon in das Land des Glücks, eine allegor. Erzählung, rc.

Röggefeld, Gebirg, so v. w. Roggeveld.

Röggen (Secale cereale), [1] die nützlichste Getreideart, weil sie in jedem Boden u. fast in allen Klimaten wächst. Die Samenkörner des R-s haben eine keilförmige Gestalt, sind von Farbe grau, graugelb od. graubraun u. werden vorzüglich zum Brodmehl, zum Branntweinbrennen u. zu Viehfutter benutzt. R. gibt ein schwärzeres, nicht so nahrhaftes, aber mehr Mehl als Weizen, Dinkel, Heidekorn u. Gerste enthaltendes u. gesundes schmackhaftes Brod, das sich altbacken länger schmackhaft erhält als Weizenbrod. [2] Man hat 2 Hauptarten, den Winter- u. Sommer-R. [3] **A) Von dem Winter-R.** unterscheidet man wieder [4] den Stauden-R., er kann früher als der andere, schon Anfangs Juli u. schwächer gesäet werden, bestockt sich stärker, treibt stärkere u. längere Halme u. Aehren mit vielen, großen, grauen, dickhülsigen Körnern, reift im nächsten Jahre später, kann ohne Nachtheil abgehütet u. abgeschnitten werden, ist nicht gegen den Frost empfindlich, lagert sich nicht so leicht, artet aber später aus. [5] Der gemeine R. wird am häufigsten in allen Gegenden u. Bodenarten

arten gebaut, ist bald mehr, bald weniger ausgebildet, bestaudet sich mehr od. weniger, gibt mehr od. weniger zahlreiche Samen u. muß bis Mitte October gesäet werden, wenn er sich gut bestocken soll. [6] Der Kleber-R. unterscheidet sich von dem gemeinen bes. durch die bräunlichen Halme, artet nicht aus, bestaudet sich sehr, muß dünn gesäet werden, reift sehr gleichzeitig, bedarf keines so kräftigen Bodens u. keiner so frühen Saat u. gibt einen hohen Ertrag an Stroh u. mehlreiche Körner. [7] Der wallachische R., eine Art Stauden-R., muß zeitig gesäet werden, bestockt sich schon sehr im Herbst, noch mehr aber im Frühjahr, weshalb er dünn gesäet werden muß, verlangt einen sehr kräftigen Boden, treibt lange Halme u. Aehren mit vielen großen u. mehlreichen Körnern, artet aber sehr leicht aus. [8] Der Johannis-R. kann schon Mitte Juni gesäet werden, gibt noch im Herbst einen Schnitt zu Grünfutter, im nächsten Frühjahr deren 2, u. immer noch einen so großen Ertrag an Stroh u. Körnern, die aber nicht so mehlreich sind, als der gewöhnl. R., verlangt einen guten u. kräftigen Boden. [9] Der Wandel-R. kann abwechselnd über Winters u. Sommers gesäet werden. [10] Der R. liebt im Allgemeinen einen mürben lehmigen Sand- u. sandigen Lehmboden, gedeiht aber auch auf dürren. Sandbindender Boden muß oft bearbeitet werden, wenn in ihm der R. wachsen soll, in reichem Boden gibt er mehr Stroh, im Sandboden mehr u. mehlreichere Körner. Da er nicht sehr gegen die Kälte empfindlich ist u. frühzeitig reift, kann er auch noch in den höchsten Gebirgen angebaut werden, doch verlangt er überall einen frisch gedüngten, od. einen noch in alter Kraft stehenden Boden. [11] Der R. wird entw. nach reiner Brache od. in gesömmertes Feld gesäet, daher Brach- od. Sömmerungskorn. Nach den verschiednen Arten der Sömmerung nennt man es auch Klee-, Kartoffel-, Krautkorn, wovon das erstre gewöhnlich das ergiebigste ist. Auch nach Raps, Hülsenfrüchten, Spargel u. Buchweizen gedeiht der R. sehr gut, am schlechtesten nach Kartoffeln, weil der Acker durch das öftere Bearbeiten zu lose geworden ist u. die Saat zu spät geschieht. Der R. mag aber nach der od. jener Vorfrucht gesäet werden, so muß der Acker durch mehrmaliges Pflügen u. Eggen, außer dem Kleeacker, der nur einmal sorgfältig gepflügt wird, locker, klar u. mürbe gemacht werden. [12] Am wichtigsten ist die Saatzeit; es ist dazu vollkommen trocknes Wetter nöthig u. daß sich der Acker gesetzt hat. In kalten Klimaten kann man schon zu Ende Juli säen, der gewöhnlichste Zeitpunkt ist 14 Tage vor u. 14 Tage nach Michaelis, spätere Saaten geben immer einen geringern Ertrag. Frischer Samen ist besser als vorjähriger, letztrer muß stärker gesäet werden. Die Erneuerung des Samens ist sehr zweckmäßig, ja sogar nothwendig bei den R-arten, die leicht ausarten. [13] Der R. verträgt keine starke Bedeckung, liebt es aber, wenn nach der Egge die Walze folgt, die auch im Frühjahr, wenn viele Stöcke von dem Frost ausgezogen sind, angewendet werden muß. Mehr als von den Winterfrösten hat der R. durch die Frühjahrsfröste u. durch anhaltenden Regen in der Blüthezeit zu leiden. Das Schröpfen verträgt der R., nicht das Abhüten durch Schafe, wenn es durchaus nöthig ist, nur bis zum 1. Mai. [14] **B) Sommer-R.**; er unterscheidet sich in botan. Hinsicht nicht von dem Winter-R., ist aus diesem durch mehrjährige Cultur zur Sommerfrucht umgewandelt worden u. weicht von dem Winter-R. nur darin ab, daß er im Frühjahr gesäet wird, sogleich schoßt ohne sich zu bestocken, kürzre Halme u. kleinere, hellere, feinhülsigere Samen hat u. später reift. Er wird bes. da gebaut, wo des rauhen Klimas wegen auf ein sichres Gedeihen der Winterfrucht nicht zu rechnen ist, in wärmern Gegenden kennt man ihn oft gar nicht, od. er wird hier nur dann angebaut, wenn der ungünstigen Witterung halber kein Winter-R. gesäet werden konnte, od. dieser ausgefroren ist, wo man dann den Sommer-R. oben aufstreut u. einegt, wenn von dem Winter-R. noch ein Theil vom Frost verschont geblieben ist. [15] Unter den mehrern Abarten nennen wir den Sommerstauden-R., der sich mehr bestaudet u. mehr Stroh u. Körner gibt. [16] Hinsichtlich des Bodens kommt der Sommer-R. mit dem Winter-R. überein, ersterer verlangt aber zu seiner ersten Ausbildung viel Feuchtigkeit. Frischen Dünger verlangt er nicht, doch liebt er Ueberdüngung mit Mist unmittelbar nach der Saat. Am besten gedeiht er nach Hackfrüchten, das Feld muß im Herbst 2 Mal u. im Frühjahr 1 Mal sorgfältig gepflügt u. gut geeggt werden. [18] Zu Samen nimmt man von der letzten Ernte, man säet ihn auf die gelegene Furche bei trocknem Wetter Ende Februars u. Anfangs März u. gibt ihm nur eine leichte Bedeckung. Fröste schaden ihm, wenn er noch nicht in die Blüthe getreten, nicht, doch ist es gut, den Boden, wenn er sich zu sehr zusammengesetzt hat, aufzueggen. [19] Mit der Ernte darf man nicht zu lange warten. Der Winter-R. reift gewöhnlich Ende Juli, der Sommer-R. 2—3 Wochen später. Beide werden entweder mit der Sichel geschnitten od. mit der Sense angehauen u. abgerafft, bleiben entweder bis zur völligen Abtrocknung in Schwaden liegen, od. werden gleich hinter der Sense her aufgebunden u. angemandelt; letztres ist, wenn nicht allzuviel Unkraut unter dem R., od. dieser sehr feucht ist, besser. [20] Das **R-stroh** wird zum Einstreuen in die Viehställe, zum Dachdecken u. zu Häckerling geschnitten als Pferdefutter benutzt. Das Stroh von Sommer-R. ist weicher u. daher zum Häckerling geeigneter.

[21] Der R. ist unter allen Getreidearten der bedeutendste Handelsartikel. Diesen Handel treiben vorzüglich Amsterdam, man schätzt daselbst vorzügl. den seeländ. R., der groß von Körnern, schwer u. weißmehlig ist, ferner Archangel, Bremen, Danzig, Elbing, Hamburg, Königsberg, man unterscheidet auf letztern Plätzen 5 Sorten, die beste Sorte ist der R. aus Weißrußland, der große hellgelbe, mehlreiche Körner hat; die 2. Sorte ist der poln. R. mit großen Körnern, trocken u. rein, aber nicht so schön von Farbe; die 3. Sorte ist ein ungetrockneter, grobkörniger R. von schöner Farbe, die 4. Sorte heißt Amts- u. Bauergut u. geht vorzüglich nach Schweden u. Norwegen; die 5. u. schlechteste Sorte wird meist nur zum Branntweinbrennen gebraucht. Auch in Libau, Lübeck, Memel, Reval, Riga, Rostock, Stettin, Petersburg, Odessa rc. wird bedeutender Handel mit R. getrieben. [22] Der gemeine R. ist in Candia heimisch u. wird in Languedoc wild angetroffen. Plinius hielt ihn für eine schlechte Getreideart, die nur tauglich sei, um den Hunger zu stillen. Celsus zählte ihn unter die zusammenziehenden Mittel. *(Lö)*

Röggen (Zellengräser), 1. Zunft der 4. Kl. (Gräser od. Rindenpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem. Gräser mit einer einzelnen, ächten od. Zeilenähre am Ende. Hierher die eigentlichen Mehlpflanzen.

Röggen, Fischeier, so v. w. Rogen 1).

Röggenbier, s. u. Bier [11].

Röggenblume, s. Kornblume.

Röggenboden, s. Boden [11] u. Roggen [10].

Röggenbrod, s. u. Brod 1) b).

Röggenburg, 1) Landgericht im bair. Kr. Schwaben, 3¾ QM., 14,000 Ew. **2)** Hauptort hier, Dorf, 1800 Ew.; **3)** reichsunmittelbare Prämonstratenserabtei im Vor., besaß 1½ QM., 5000 Unterthanen, kam 1802 an Baiern u. wurde secularisirt.

Röggendistel, Eryngium campestre.

Röggendorf, Dorf im Kr. Schleiden des preuß. Rgsbzks. Aachen, 180 Ew.; Bleibergwerke in dem Bleiberge, welcher sich 1 Stunde weit erstreckt.

Röggengans, so v. w. Saatgans, s. u. Gans.

Röggengerste, Hordeum secalinum, s. u. Gerste [13]. **R-gras,** Elymus arenarius.

Röggenkaffee, s. u. Kaffeesurrogate.

Röggenmoor, in Marschländern trocken gelegter Moorboden, der so weit bearbeitet ist, daß Roggen darin erbaut wird.

Röggenmutter, so v. w. Mutterkorn.

Röggensteine (Cenchriten), Petrefacten, die mit Fischroggen Aehnlichkeit haben. man hat fein- u. grobkörnige.

Röggentrespe, Bromus secalinus.

Röggenwurm (Pyralis secalis), Art aus der Gatt. Motte (Nachtfalter), hat graubraun gestreifte Flügel mit Zeichnung wie ein A; die grüne, mit 3 braunen Längsstrichen u. braunen Kopf bezeichnete Raupe thut den Kornhalmen Schaden, die sie aushöhlt, wodurch sie weiß u. taub werden.

Röggeveld (spr. Roddschfeld), Gebirgsgegend, s. u. Worcester u. Capland [2].

Roggeweens Archipelagus (spr. Roddschwihns), s. u. Schifferinseln [2].

Rögier (spr. Roschieh, Charles), geb. zu Lüttich 1790, ward Advocat in seiner Vaterstadt, prakticirte aber nicht, sondern gründete eine Erziehungsanstalt. Er nahm an mehr. polit. Vereinen Theil, verbarg seinen Ehrgeiz u. wußte sich so großen Einfluß zu erwerben. Im Sept. 1830 zog er gegen seinen Willen als Anführer eines Haufens von 300 Menschen u. mit 7 Kanonen gegen Brüssel u. konnte denselben von vielem Unfug nicht abhalten. Am 20. Sept. 1830 wurde er Mitglied des Centralvereins für die Einrichtung der Volksregierung u. 1830 Gouverneur von Antwerpen. Im Sept. 1832 ernannte ihn der König zum Minister des Innern u. er erwarb sich um die Verwaltung große Verdienste, bes. dadurch, daß er die Eisenbahnen sehr begünstigte, u. als er diese Stelle 1834 an Theux de Meylandt abtrat, kehrte er nach Antwerpen an seinen Posten als Gouverneur zurück. 1840 ward er Minister der öffentl. Bauten, trat jedoch 1841 wieder aus dem Cabinet. *(Js.)*

Rogliāno (spr. Roljano), **1)** Stadt in der neapolit. Prov. Calabria citeriore, am Savuto, Handel mit Vieh, Fleisch u. Häuten, Weinbau, 4000 Ew.; **2)** Stadt, s. u. Bastia.

Rögnes (spr. Ronj'), Marktfl. im Bzk. Aix des franz. Dep. Rhonemündungen, Liquerfabrikation; 2400 Ew.; Trümmern einer röm. Wasserleitung.

Rögniat (spr. Ronja, Joseph, Vicomte de R.), geb. 1776 zu Vienne, trat 1794 in die Schule des Geniecorps zu Metz, trat dann als Offizier in die Armee, zeichnete sich bei Mößkirch aus, ward 1800 Bataillonschef, wohnte unter Moreau den Feldzügen von 1805—7 am Rhein u. der Belagrung von Danzig bei, ward als Oberst nach Spanien geschickt, zeichnete sich vor Saragossa aus, ward 1809 Brigadegeneral, später von Napoleon an der Donau zu Recognoscirungen gebraucht, nach dem wiener Frieden wieder nach Spanien gesandt, nahm 1810 Antheil an der Belagrung von Tortosa, Taragona u. Valencia, übernahm 1813 das Commando über das franz. Geniecorps in Deutschland, befestigte Dresden, kam 1814 als Commandant des Geniecorps nach Metz, ward Mitglied des Kriegscomité u. des Comité zur Entwerfung der Kriegspläne, ward 1816 Präsident des Kriegsgerichts, das den Gen. Brayer zum Tode verurtheilte, von Ludwig XVIII. zum Generalinspecteur des Geniewesens, bald nachher zum Vicomte u. 1832 zum Pair von Frankreich ernannt, u. st. 1840; schr.: Relation des siéges de Sara-

Saragosse et de Tortose, Par. 1814, 4.; Considerations sur l'art de guerre, ebd. 1816, deutsch Stuttg. 1823, von Decker, Berl. 1822; Reponse au notes critiques de Napoléon, ebd. 1823 (eine Vertheidigungsschrift gegen mehrere Beschuldigungen Napoleons in dessen Manuscrit venu de St. Helene); Mémoire sur l'emploi des petites armes dans la defense des places, deutsch Berl. 1832, rc. *(Dg.)*

Rögnwald, Sohn Olafs, Kön. von Norwegen, s. d. (Gesch.) u.

Rogōnis (Rogomānes, a. Geogr.), Fluß in Persien, dessen Mündung einen Hafen bildete.

Rogōwo, Stadt, s. u. Mogilno.

Roguāda, See, s. u. Peru = u. Bolivia =.

Rōgus (lat.), **1)** Scheiterhaufen, s. Todtenbestattung. **2) (R. dēi)**, in der röm.-kathol. Kirche die in der Litanei befindliche Bitte: Kyrie eleison! Zuweilen auch die Collecte am Schluß des Gottesdienstes.

Roh, **1)** so v. w. rauh; **2)** unbearbeitet, von Producten, wie sie die Natur hervorbringt; **3)** noch nicht völlig bearbeitet, was nicht die Vollkommenheit hat, welche eine Sache haben kann od. ihr gewöhnlich gegeben wird; **4)** nicht gekocht, gebraten, gesotten; **5)** (Hüttenw.), nicht geröstet, od. noch nicht fein geschmolzen; **6)** aller Ausbildung, feinerer Sitten, od. aller Sittlichkeit ermangelnd. *(Fch.)*

Rōha, Stadt, so v. w. Orfa (Geogr.).

Rōhacz (spr. -jatsch), Berg, s. u. Karpathen =.

Rōhan, unter diesem Namen wurde die Rinde von Strychnos nux vomica fälschlich statt der Soymidarinde in den Handel gebracht. Sie ist außen grau, innen dunkelbraun od. schwarz, rostfarben, zerreiblich, unerträglich bitter; das Pulver grau, der Aufguß gelblich, wird durch Salpetersäure sogleich roth gefärbt. Nach Robiquet identisch mit der falschen Angustura. Wirkt giftig, enthält Brucin u. Strychnin. *(Su.)*

Rōhan (spr. Roang), Stadt im Bzk. Ploërmel des franz. Dep. Morbihan, 1400 Ew.; gab dem Hause Rohan den Namen.

Rōhan, [1] fürstl. Geschlecht, stammt in gerader u. männlicher Linie von den alten Königen u. Herzögen von Bretagne her. [2] Guethenod, ein jüngrer Sohn des Hauses von Bretagne, erhielt die Grafschaft Porrhoët u. die Vicomté von Rennes, u. dieser Zweig nahm gegen 1021 den Namen R. von der gleichnamigen Stadt an. Die R-s waren mit den Häusern Frankreich, Schottland, Lothringen u. Savoyen verschwägert. [3] Der Fürst Karl v. R.-Guemenee, Herzog v. Bouillon u. von Montbazon, wurde zu Folge des 69. Artikels der wiener Congreßacte durch einen schiedsrichterlichen Ausspruch der zu Leipzig niedergesetzten Commission am 1. Juli 1816, als Aeltester des Hauses R.-Guemenée in den Besitz des Herzogthums Bouillon wieder eingesetzt, da die Gemahlin des Großvaters vom jetzigen Fürsten, eine geborne Fürstin von Latour d'Auvergne, Schwester des letzten Herzogs war. [4] **a)** Die R. aus dem Hause **Guemenée** sind seit 1485 Barone von Lanvaux, seit 1536 Grafen von Montbazon, seit 1570 Fürsten von Guemenée, seit 1588 franz. Pairs u. Herzöge von Montbazon, seit 1808 östreich. Fürsten, seit 1816 Herzöge v. Bouillon; Haupt dieses Hauses: Fürst Victor Louis Meriadek, geb. 1766, k. k. Feldmarschalllieutenant. **b)** Die R. aus dem Hause **Rochefort u. Montauban** sind Grafen von Montauban seit 1611, Fürsten von Rochefort seit 1718; Chef dieses Hauses ist: Prinz Camille Philipp Joseph Idesbald, geb. 1801, er ist zugleich Erbe seines Oheims, des Fürsten Victor, u. wird nach dessen Tode die beiden Linien Guemenée u. Rochefort-Montauban vereinigen. **c)** Die R. aus dem Hause **Chabot** sind Grafen seit 1533, Prinzen von Léon, franz. Pairs u. Herzöge von R. seit 1645; Chef dieses Hauses ist Anna Louis Fernand de R. Chabot, geb. 1789, Herzog von R., Prinz von Léon, Pair von Frankreich, Marechal de Camp, seit dem Aug. 1830 außer Dienst u. ohne Theilnahme an der Pairskammer. Bemerkenswerth sind: **1)** (Henri Herzog von R., Prinz von Leon), geb. 1579 auf dem Schlosse Blein in Bretagne, seine Eltern waren Protestanten u. erzogen ihn in dieser Religion. R. ward von Heinrich IV., an dessen Hof er, 16 Jahr alt, kam, so lange dieser keine Nachkommen hatte, wegen naher Verwandtschaft als präsumtiver Erbe des Königreichs Navarra betrachtet, wohnte 1595 der Belagrung von Amiens bei, ward 1603 Herzog u. Pair von Frankreich u. Generaloberst der Schweizer. Nach der Ermordung Heinrichs IV. scheiterten seine Hoffnungen. Er trat nun als Oberhaupt der Calvinisten auf u. führte gegen Ludwig XIII. 3 Kriege (vgl. Frankreich [Gesch.] n). 1629 verschaffte er den Protestanten einen vortheilhaften Frieden, verließ aber Frankreich u. ging nach Venedig, welches ihn zum Oberbefehlshaber der Truppen gegen den Kaiser ernannte. Er blieb bis zum Frieden von Cherasco 1631 in Venedig. Hierauf sandte ihn Ludwig XIII. als Gesandter nach der Schweiz. Zugleich befehligte er die französ. Truppen in Graubündten, um das von den Deutschen u. Spaniern in Anspruch genommne Veltlin zu vertheidigen, woraus er diese 1633 vertrieb u. 1636 die Spanier am Comer See schlug. Bald aber erhob sich Graubündten, man nahm R. 1637 gefangen u. entließ ihn nicht eher, als bis er versprach, Graubündten zu räumen. Dadurch zog er sich aber den Unwillen des Cardinals Richelieu zu. Vergebens suchte dieser jedoch ihn nach Frankreich zu locken, R.

blieb zu Genf u. ging 1638 zu Bernhard von Weimar, focht mit in der Schlacht bei Rheinfelden 1638 u. st. 2 Monate später an den dabei empfangnen Wunden. Schr.: Mém. sur les choses advenues en France depuis la mort de Henri IV. jusque à la paix suite avec les reformés 1629, Par. 1630; Le parfait capitaine, ebd. 1636, 4.; Mém. et lettres sur la guerre de la Valteline, Genf (Paris) 1758, 3 Bde. **2)** (Margarethe von Bethune), Tochter Sullys, heirathete den Vor. 1605; vertheidigte 1625 Castres gegen die Königlichen, begleitete ihren Gemahl in allen Feldzügen u. st. 1660 zu Paris. Beide hinterließen eine Tochter Margarethe u. einen Sohn **3)** Tankred, den die Herzogin von R. 1630 heimlich in Paris gebar u. sein Dasein verbarg aus Furcht, daß ihn der Cardinal Richelieu wegnehmen u. katholisch erziehen lassen werde. Auch später blieb Tankred auf einem Schlosse verborgen. Seine Schwester Margarethe bestach jedoch aus Eigennutz den Mann, dem er übergeben war, u. dieser mußte seinen Tod vorgeben, schaffte ihn aber heimlich nach den Niederlanden u. gab ihn einem Krämer zu Leyden in die Kost. Die Mutter erhielt hier Nachricht von ihm u. reclamirte ihn als ihren Sohn vom dortigen Magistrat. Tankred kam 1645 nach Paris, allein zwischen Mutter u. Tochter, die an einen Graf Chabot verheirathet war, kam es zu einem Proceß, den indessen der Tod Tankreds plötzlich endete, denn dieser gerieth 1649 während der Unruhen der Fronde in einem Versteck bei Vincennes, ward hier tödtlich verwundet u. starb noch denselben Tag. **4)** (Louis Prinz von R.), geb. 1635, ausgezeichnet durch Verschwendung u. Leichtfertigkeiten, Anfangs von Ludwig XIV. begünstigt, auch 1656 zum Oberjägermeister ernannt, welchen Posten er aber aufgeben mußte, da er durch seine Lebensweise (er entführte u. a. Hortense Mancini, Herzogin von Mazarin) u. von einer großen Schuldenlast gedrängt, immer tiefer sank. Er wollte sich durch eine Conspiration gegen den König, zu Gunsten Hollands, retten u. verband sich deshalb mit einem Aventurier Latruaumont u. m. A. Karl II. von England schöpfte jedoch Verdacht, als R. in London mehrere Wechsel umsetzen wollte, u. gab dem König von Frankreich davon Nachricht. R. u. Latruaumont wurden gefangen genommen, Letztrer setzte sich zur Wehr u. st. an den empfangnen Wunden. R. des Vorhabens geständig ward in die Bastille gebracht u. 1674 hingerichtet. **5)** (Louis René Eduard), geb. 1734, Anfangs unter dem Namen Prinz Louis bekannt, wurde Bischof von Straßburg, 1772 Großaumonier v. Frankreich u. Gesandter in Wien. R. hatte die Königin Marie Antoniette beleidigt, indem seine Spöttereien gegen ihre Mutter, die Kaiserin Marie Therésie, u. sein ausschweifendes Leben bekannt geworden waren, u. empfing daher gleich nach Ludwigs XV. Tode seinen Rappel u. fiel völlig in Ungnade. Dennoch erhielt er durch den Einfluß seiner Familie noch immer Pfründen u. selbst den Cardinalshut durch Stanislaus, König von Polen. Das Streben R-s war fortwährend, wieder bei der Königin in Gunst zu kommen. Dies, Sucht nach Einfluß u. der Wunsch, die Ungnade, in der er bei Hofe stand, aufgehoben zu sehen, machte ihn in der berüchtigten Halsbandgeschichte zum Werkzeug der Lamothe (s. d.), er ward aber deshalb verhaftet, angeklagt, saß einige Zeit in der Bastille, ward zwar vom Parlamente freigesprochen, mußte aber sein Amt als Großaumonier niederlegen u. ward Anfangs nach der Abtei La Chaisedieu in der Auvergne u. dann in sein Bisthum nach Straßburg verwiesen. 1789 ward er zum Abgeordneten der Geistlichkeit vom Amte Hagenau bei den États généraux ernannt, entsprach aber den Erwartungen der Volkspartei nicht. Man klagte ihn an, Unterschleife von mehr. Millionen Franken am Vermögen des Hospitals Quinze vingt begangen zu haben u. er zog sich deshalb u. wegen der royalist. Unruhen im Rheindepart. auf seine deutschen Besitzungen zurück u. st. 1802 zu Ettenheim. *(Md., Lb. u. Hel.)*

Rōhan, Sectenhaupt, s. u. Adamiten 2).

Rōhankartoffel (Rōhansche Kartōffel), s. u. Kartoffel ɑ.

Rōharbeit, s. u. Kupfer u.

Rōhatyn, Stadt, s. u. Brzezany.

Rōhaufbrechen, s. u. Aufbrechen 3).

Rōhband, ganz feine Art des Rollmessings.

Rōhdea (R. *Roth., Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Arongewächse, Taccaceae *Rchnb.* Art: R. japonica, in Japan.

Rōhden u. Rōhdeland, s. Rode.

Rōhe Bilānz, s. u. Bilanz.

Rōheisen, s. u. Eisen ɑ u. Eisenschmelzen ɛ.

Rōhe Kālkerde, die Mitte der großen Kalksteine, welche nicht gehörig durchgebrannt ist.

Rōhe Lēinwand, so v. w. ungebleichte Leinwand.

Rōher Bōrax (Min.), s. u. Borax.

Rōher Fluss (Chem.), s. u. Fluß 7).

Rōher Kattūn, s. u. Kattun.

Rōher Rost, der vom Kupferschmelzen gefallne, 4 Mal geröstete Rohstein. **R. Schlich**, Schlich, welcher noch nicht geröstet ist. **R. Schwēfel**, Schwefel, welcher vom ersten Treiben fällt u. noch nicht geläutert ist.

Rōher Zūcker, so v. w. Moscovade.

Rōhe Schicht (Hüttenw.), so v. w. Rohschmelzen 3).

Rōhe Sēide, s. u. Seide.

Rōhes Hāār, noch nicht gereinigtes Haar.

Rōhe Tūche, noch nicht gewalkte Tuche. **R. Wāāren** Naturproducte, die noch

noch einer weitern Bearbeitung bedürfen, z. B. Thierfelle, Wolle u. dgl.

Rohe Wand (Min.), so v. w. Kalkhaloid, paratomes.

Rohfassstahl (Hüttenw.), so v. w. Rohstahleisen.

Rohhöpfig, vom Bier, zu welchem der Hopfen nicht gehörig ausgekocht ist.

Rohillas, Zweig der Patanen, die sich um die Mitte des 16. Jahrh. an der Dschumna u. Ganges zwischen Oude u. Delhi niederließen, dieser Gegend den Namen **Rohilcund** gaben u. unter ihrem Führer Dood die benachbarten Indier sich unterwarfen. Ihr Staat grenzte an Nepal, Kumaon, Oude 2c. Sie konnten gegen 800,000 M. ins Feld stellen, wurde 1774 vom Nabob von Oude unterworfen; jetzt gehört ihr sehr verwüsteter Landstrich den Engländern, in den Provinzen Delhi u. Oude; der Nabob von Rampoor hat allein noch einige Selbstständigkeit. *(Wr.)*

Rohini (ind. Myth.), eine von den 27 Töchtern des Dakscha, welche Soma (s. d.) heirathete.

Rohitsch, Marktflecken im steyr. Kr. Cilly, 450 Ew.; in der Nähe bei Heiligen Kreuz (mit Glashütte) Sauerbrunnen, erdig salin. Eisensauerbrunnen von 9° R. (jährl. 400,000 Krüge Ausfuhr).

Rohlauge, R-laugsümpfe, R-pfanne, s. u. Vitriolwerk.

Rohlech (Hüttenw.), s. u. Rohschmelzen 3).

Rohlwehs (Joh. Nikolas), geb. zu Hildesheim 1754; Regiments-Pferdearzt zu Plate in Hannover, dann Pferdearzt im Friedrich-Wilhelms-Gestüt zu Neustadt an der Dosse, privatisirte zuletzt in Prenzlow u. Straßburg (in Preußen), wo er 1823 st.; schr.: Von den äußerl. Krankheiten der Pferde, Lüneb. 1785 f., 2 Bde.; Magazin für die Thierarzneikunde, Berl. 1799 f.; Allgem. Vieharzneibuch (Preisschrift), ebd. 1802, 12. Aufl. 1828; Der Taschenpferdearzt, ebd. 1804, 3. Aufl. 1819; Rathgeber für Schäfereibesitzer u. Landwirthe, ebd. 1819—23, 5 Hefte; Die Federviehzucht, ebd. 1821; Das Ganze der Thierheilkunde, Lpz. 1822 ff., 4 Bde. *(Lr.)*

Rohmig, so v. w. Rothbrüchig.

Rohnau, Dorf im Kr. Landshut des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Vitriol- u. Schwefelwerk, Leinweberei, 650 Ew. In der Nähe ist Ochsenkopf, 2744 F. hoch.

Rohnen, so v. w. Rothe Rüben.

Rohner, Apfel, s. u. Consinet g).

Rohnstock, Dorf im Kr. Bolkenhain des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Schloß, Bücher- u. Kunstsammlungen, Orangerie, 600 Ew.

Rohofen, s. u. Rohschmelzen 3).

Rohongkhan, Gebirg, s. Tschyli 2.

Rohoncz (spr. -hursch), Marktfl., so v. w. Rechnitz, s. u. Eisenburg 1).

Rohpfanne, s. Schwefelpfanne.

Rohr, 1) hohler Cylinder, daher 2) so v. w. Röhre; 3) das Mundstück der Oboe u. des Fagotts; 4) der hohle Theil eines deutschen Schlüssels; 5) bei manchen Schlössern eine Dille, welche in das Schlüsselloch führt; 6) kleine Krampe, einzelne Theile in einem Schlosse an einander zu befestigen; 7) so v. w. Blase-, Seh-, Sprach-, Pfeifenrohr; 8) der Lauf jedes Feuergewehrs; 9) so v. w. Schilf; vgl. Schreibmaterialien u. Berohren; 10) so v. w. Grobes Stroh, s. u. Strohhüte; 11) (Tischl.), s. u. Rohrstuhl; 12) ein Spazierstock von spanischem (s. u. Arundo), Bambus- od. Zuckerrohr. *(Fch.)*

Rohr, 1) Dorf im Landgericht Abensberg des baier. Kr. Nieder-Baiern, an der Laber; 600 Ew. Hier Schlacht am 19. u. 20. April 1809; mehr s. u. Oestreichischer Krieg gegen Frankreich 8. 2) (Kloster R.), Kammergut im Kr. Schleusingen des preuß. Rgsbzks. Erfurt; sonst Benedictiner-Nonnenkloster.

Rohrammer, s. u. Ammer 4.

Rohran, so v. w. Adamspik.

Rohrau, Herrschaft u. Marktfl. im östreich. Viertel unter dem Wienerwald; 450 Ew.; Geburtsort von J. Haydn. **Rohrbach**, 1) Dorf im Amt Heidelberg des baden. Unterrheinkreises; Schloß (Aufenthaltsort des Großherzogs), Mühlsteinbruch, Weinbau (**Rohrbacher**, s. u. Neckarweine); 1300 Ew.; 2) Dorf im Bzk. Saargemünd des franz. Dep. Mosel; 700 Ew.

Rohrbach, 1) (Winno v. R.), erster Großmeister der Schwertbrüder, 1208 ermordet, s. u. Livland (Gesch.) 4. 2) (Berthold v. R.), so v. w. Bezhard.

Rohrblatt (Weber), so v. w. Blatt 8).

Rohrblech, Art Blech, woraus vorzüglich die Rohre zu den Stubenöfen verfertigt werden.

Rohrbruch (poln. Rynarzewo), Stadt, s. u. Schubin.

Rohrbüchse, so v. w. Büchse 5).

Rohrdach, s. u. Dach 34.

Rohrdeich, s. u. Deich 1.

Rohrdommel, 1) bei Cuvier Untergattung von Reiher; 2) (große u. kleine), s. u. Reiher 10 a. u. **R-drossel**, 1) s. u. Drossel 11; 2) so v. w. Grauammer.

Rohreif, so v. w. Rauhreif. **R-eisen** (Salzw.), so v. w. Rühreisen.

Rohremmerling, so v. w. Rohrammer.

Rohrenfeld, kön. baier. Hauptgestüt bei Neuburg im Oberdonaukreise.

Rohreule, so v. w. Sumpfohreule.

Rohrfeiler, so v. w. Rohrschleifer u. Rohrverschrauber.

Rohrflöte, s. u. Orgel 18. **R-flötenquinte**, so v. w. Rohrquinte.

Rohrführer, der Arbeiter bei einer Feuerspritze, welcher das Rohr regiert.

Rohrglanz, Phalaris arundinacea.

Rohrgrasmücke, so v. w. Rohrsänger.

Rohr-

Rohrhauer, so v. w. Hauer.

Rohrhobel, s. u. Hobel g) u. Blattmachen.

Rohrhühnchen, so v. w. Wasserralle 1).

Rohrhuhn, 1) (Gallinula *Briss.*), Gatt. aus der Fam. der Sumpfhühner, der Gattung Fulica verwandt, doch mit stark zusammengedrücktem Körper u. Füßen ohne Schwimmlappen, gehörte sonst zu Wasserhuhn, bei Cuvier zu Schnarrer. Arten: a) grünfüßiges R. (Rothbläßchen, Bläßchen, Wasserhühnchen, G. chloropus), 13 Z. lang, oben glänzend olivenbraun, Kopf u. Kehle schwarz, unten grau, Schwung u. Schwanz schwarz, Füße grün, Fußzehen sehr lang, Knieränder orange, bei Cuvier allein die Gattung Gallinula bildend; läuft über Rohr u. Schilf, hat eine Bläße; in NEuropa u. Asien, auch den Südseeinseln, Zugvogel, frißt Wasserinsecten, legt 6—8 Eier in ein aus Schilf u. Weiden schön geflochtnes Nest, brütet 2mal; sie schießen sich schwer, da sie sogleich tauchen u. sich, verwundet, auf dem Grund des Teichs festbeißen, Fleisch benutzt, obschon es thranig schmeckt; vielleicht ist das braune R. (G. fusca) nur eine Varietät. b) Kleines R. (G. pusilla), nur 8 Z. lang, oben olivenbraun u. schwärzlich, unten grau u. weiß, munter; in Europa u. Asien, auch in Deutschland, nistet auf Rohrstengeln, legt 7—8 gelblich-braune Eier; c) punktirtes R. (G. porzana), 9½ Z. lang, oben schwarz, olivengrün u. schwarzbunt, unten weiß, Weibchen am Halse gefleckt; in Europa u. Asien, nistet auf Schilf u. Binsen, legt 10 braungelbe Eier; d) Zwergralle (G. Bailloni), oben röthlichbraun, mit weißen, schwarz eingefaßten Flecken, unten aschblau, weiß gestreift, Schnabel u. Füße grün; in SEuropa, selbst in SDeutschland. 2) Schwarzes R., so v. w. Wasserhuhn. *(Wr.)*

Rohrin, 1) R. petioliflora *Schreb.* ist Tapura gujanensis; 2) (R. *Thunb.*), Pflanzengatt., gehört in ihren Arten zu Berkheia u. Cullumia.

Rohrinstrumente, alle aus Holz verfertigten Blasinstrumente, weil deren Tonsäule eine Art Rohr bildet; im Orchester bilden sie den Gegensatz vom Blaschor.

Rohrkäfer, s. u. Halbbockkäfer B) h.

Rohrkolbe, die Pflanzengatt. Typha.

Rohrkolben (Typhaceae), [1]52. nat. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem. Umfaßt 3 Gruppen. [2]A) Typheae. Schaft blättrig, Blätter scheidig-schwertförmig, oben ein weibl. u. unmittelbar darüber ein männl. Kolben, jeder aus einzelner alternirender Scheide; Pistill frei, höchst einfach mit einseitiger, spatelförm. Längsnarbe; Frucht: einfach zelliger Schlauch mit spatelförmigem Ende (oft leer u. steril); Samen: Keimling walzig aufrecht, Würzelchen am Nabel, Spitzkeim oben hinter kurzer seitl. Querfalte, achsenständig im fleischigen Eiweiß; Kelch: zart gegliederte Fäden um die Basis des Pistills. In der männl. Blüthe sind 2—4 an der Basis verwachsene Pistille steril zum Träger von 2fächrigen Staubbeuteln umgebildet, u. bleiben nebst der in einen kolbigen Kopf umgewandelten sterilen Narbe nach dem Verstäuben des Anfangs kuglichen, später pilzförmigen Pollens noch lange grün; 3—6 zarte linienförmige umgeben die Basis des gynandr. Staubbeutelträgers. [3]B) Sparganieae. Stengel aus einem Knoten verlängert, krautartig, mit wenigen rinnenförmigen Blättern, kuglichen gestielten Kolben; die weiblichen unten; das Pistill zeigt Neigung zur Spaltung in 2—3; Frucht wird zur Deckelkapsel; Samen wandständig, Keimling achsenständig im mehligen Eiweiß; Kelch 3blättrig, spelzenartig um das Pistill; Staubbeutel 2fächrig auf freien Staubfäden; Corolle 3blättrig. [4]C) Pandaneae; haben holzige, baumartige, sogar oben ästige Stämme, aus zahlreichen Knoten, durch Uebereinandersetzung verschmolzen, spiralige Blätter, rinnig gekielt, wimperartig-sägenrandig, spiralig gestellt; das Pistill setzt 2—3 Wandplacenten ab, wird endlich acrogenetisch centrisch; Kelch geht im männl. Princip unter; Staubfäden wieder in einen Kolben verschmolzen, nur an den Spitzen frei; die 1—mehrblättrige Hülle hat corollinische Bedeutung. *(Su.)*

Rohrmeise, 1) so v. w. Sumpfmeise; 2) so v. w. Bartmeise.

Rohrmesser, 1) sehr scharfes Messer, welches horizontal auf einem Klotze befestigt ist, um das zu Rohrblättern bestimmte Rohr unter der Klinge wegzuziehn u. es dünner zu machen; die mit der Schneide gegen den Klotz gerichtete Klinge kann höher u. niedriger gestellt werden; 2) kleines scharfes Messer, womit das zu Stühlen bestimmte span. Rohr gespalten u. geglättet wird. *(Fch.)*

Rohrmeve, so v. w. Seeschwalbe.

Rohrnägel, kleine Nägel, welche beim Berohren der Decken gebraucht werden.

Rohrnasat, s. u. Orgel ss.

Rohrochse, so v. w. Rohrdommel.

Rohrpfeifen, Stückchen Rohr, welche in die Setzfässer gestellt werden, damit der Vitriol daran anschieße.

Rohrquinte, s. u. Orgel ss.

Rohrrind, so v. w. Rohrdommel.

R-sänger, 1) s. u. Grasmücke 3; 2) so v. w. Binsensänger.

Rohrschelle, 1) s. u. Dachrinne; 2) s. u. Orgel ss.

Rohrschirf (R-schliefer), 1) großer R., so v. w. Rohrdrossel, s. u. Drossel; 2) so v. w. Rohrsänger.

Rohrschleifer u. **R-schmied**, s. u. Gewehrfabrik 3 u. 2.

Rohrschnepfe, so v. w. kleine Becassine. **R-schwalm**, so v. w. Seeschwalbe, gemeine.

Rohrschwamm (Scyphia *Ok.*), s. u. Seeschwämme.

Rohr-

Röhrsense, Maschine, das Rohr od. Schilf aus den Deichen od. Landseen herauszuschneiden; besteht aus einer Flöße, in deren Mitte ein Gerüste ist, in welchem ein Baum steckt, der ein großes Stück unter die Flöße reicht; an dem untern Ende dieses Baums sind 2 od. 4 kurzstielige Sensen befestigt, der Baum kann höher u. tiefer gestellt u. mit Hebeln herumgedreht werden. *(Fch.)*

Röhrsparren, Dachsparren von leichtem Holze zu Dächern, welche mit Rohr bedeckt werden.

Röhrsperling, 1) so v. w. Rohrammer; **2)** so v. w. Binsensänger.

Röhrspritze, s. u. Feuerspritze.

Röhrstifte, s. u. Weberstuhl.

Röhrstock, runder eiserner Stock, an dem einen Ende spitzig, an dem andern Ende mit einem Haken versehn; über diesem Stock wird das Blech zu Röhren gebogen.

Röhrstosse, Werkzeug zum Abstoßen des Rohrs in Deichen auf dem Eise; gleicht einem Schubkarren, der vorn eine scharfe, dicht auf dem Eise gehende Klinge hat.

Röhrstraussgras, Phalaris arundinacea.

Röhrstühle, gewöhnl. Stühle, welche statt des Polsters auf dem Sitze u. auch wohl an der Rücklehne mit einem Geflechte (Aufzug) aus dünnen Streifen von span. Rohr ausgefüllt sind. Das Geflecht wird auf dem Rahmen fest gespannt, indem die Enden der Rohrstreifen in kleinen Löchern mit hölzernen Nägeln verkeilt werden. Dieses Geflecht machen die Tischler entw. selbst, od. lassen es von den Korbmachern od. unzünftigen Handwerkern, **R-stuhlflechtern,** verfertigen. *(Fch.)*

Röhrtang, s. u. Korbmacher.

Röhrverschrauber, s. u. Gewehrfabrik.

Röhrvögel, bilden eine Unterabtheilung aus dem Geschlechte der Sänger, zeichnen sich aus durch flachen Scheitel, bogenförmige Flügel, leben im Rohr, fressen Wasserinsecten, dazu die Arten: Rohrsänger, Binsenfänger, Sumpfsänger u. a.

Röhrwald, s. u. Mannhartsberg 2).

Röhrweihe, s. u. Weihe.

Röhrwein, s. u. Zucker.

Röhrwerk, s. u. Orgel.

Röhrzirkel, Werkzeug, womit man untersucht, ob die äußere Fläche eines Gewehrlaufs Unebenheiten hat.

Röhrzucker, s. u. Zucker.

Röhrzwinge, s. u. Zwinge.

Röhschlacke, Schlacke, welche beim Rohschmelzen abfällt. **R-schmelzen, 1)** s. u. Eisenschmelzen u. Kupfer; **2)** die Arbeit **(R-arbeit),** wo man aus geringhaltigen Silbererzen, Silber- u. Kiesschlich das **R-lech** schmelzt, welches nachher zur Anreichearbeit genommen wird. Dieses Schmelzen geschieht in dem **R-ofen,** einem Schmelzofen, der inwendig zu dieser Art Schmelzen bes. vorgerichtet werden muß. **R-schwefel,** s. u. Schwefel. **R-stahl,** s. unt. Stahl. **R-stahleisen,** ein brüchiges, hartes, sprödes Eisen, welches aus weißen Eisen- u. Stahlstein geschmolzen wird, es wird zu Gußeisen benutzt, od. im Frischfeuer zu Rohstahl verarbeitet, in dünne Stücken geschmiedet u. in Wasser gelöscht, Rohfaßstahl. **R-stein, 1)** s. u. Kupfer; **2)** so v. w. Rohlech. *(Fch.)*

Röhwand, so v. w. paratomes Kalkhaloid, s. u. Kalkhaloid.

Röhzucker, s. u. Zuckerbereitung.

Roi (fr., spr. Roa), König. **R. d'armes** (spr. R. darm), s. u. Herold.

Röignon (spr. Roanjong), Nebenfluß der Marne, s. d. 1).

Röigras (spr. Reigras), s. u. Lolium.

Röik, Maß, s. u. Calcutta.

Roiköke, Insel, s. u. Kurilen.

Röisdorf, Dorf im Kr. Bonn des preuß. Rgsbzks. Köln, zur Herrschaft Alfter gehörig; Schloß, Park, 500 Ew. Bei Bonn hier 2 Quellen (Alfterbrunnen) von 9½° R., ein alkalisch-salin. Säuerling u. eine alkal. Eisenquelle, ähnlich dem Selterserwasser, doch schwächer.

Roi très nöble (spr. Roa träh nobl, Pom.), s. Edelkönig.

Röitzsch, Dorf im Kr. Bitterfeld des preuß. Rgsbzks. Merseburg, am Strang; königl. Domäne, Armeninstitut, 4 Rittergüter; 1800 Ew.

Röjal, Münze, so v. w. Royal.

Röjatez (Geogr.), so v. w. Rohitsch.

Röje (Seew.), so v. w. Ruder. **R-klampen,** s. u. Klampen. **Röjen,** so v. w. Rudern. **Röjepforten,** s. u. Rudern.

Rok (orient. Sag.), so v. w. Rock.

Rok (Capitän R.), Personificirung der Unzufriednen in Irland, s. d. (Gesch.).

Röka, alter Inka von Peru, s. d. (Gesch.).

Röketnitz, 1) Herrschaft im böhm. Kr. Königgrätz; **2)** Marktfl. darin, an der Rokitenka; Schloß, 400 Ew.

Rokëtte, Insel, s. u. Canarias c).

Rokh, so v. w. Rock.

Rokitno Balöta, 1) waldiger Morast im Süden der russ. Statthalterschaft Minsk; umfaßt gegen 60 QM., einige trocknere Stellen; darin liegt **2)** die Stadt **Rokitno. Rökitzan,** Stadt im böhm. Kr. Pilsen, an der Kladawa; Stiftskirche, Tuchweberei, Eisenwerke; 2800 Ew.

Rokkingstönes (Rokkestëne), s. Britische Mythologie.

Rokn ed-Däula, Buide, Bruder des Ali Buyah, von diesem zum Statthalter der Provinz erwählt, folgte diesem in Fars; st. 978, s. Persien (Gesch.).

Rokn ëd-Din, 1) (R. Söliman), 1198—1203 Sultan von Rum, s. d. **2)** Sultan 1255—1265, s. ebd. **3) (R. Feröze),** 1236 Sultan von Delhi, s. d. (Gesch.).

Rö-

Rökou (Färb.), so v. w. Orlean.

Rokyczany, Stadt, so v. w. Rokitzan.

Rölak, die löcherichte, graue Eisenhammerschlacke.

Röland (ital. Orlando), **1)** nach den Rittersagen des Mittelalters u. hauptsächlich nach Turpins fabelhaften Erzählungen einer der Paladine Karls d. Gr., angeblich Graf zu Maine, Sohn von Karls d. Gr. Schwester Bertha u. von Milo de Angleris. Von seinen Kämpfen mit den Saracenen, von seiner riesigen Größe, von seinem Schwert Durenda (das einen Marmorstein durchhieb, ohne schartig zu werden, u. mit dem er die Rolandsbresche in die Pyrenäen hieb), von seinem Horn Olivant, von seinem Kampfe mit dem syr. Riesen Ferracutius, aus Goliaths Geschlecht, den er, obschon er nur an einer Stelle (dem Nabel) verwundbar war, nachdem er viel gegen ihn über die christl. Religion gesprochen hatte, doch tödtete 2c., ist in den Ritterbüchern viel die Rede. Er soll 809 bei Führung des Nachtrabs durch das Thal Ronceval (s. d.) in den pyren. Gebirgen von den Gebirgsbewohnern erschlagen worden sein. Vgl. Rolandslied. Ehe er starb, blies er so gewaltig in sein Horn, daß es 8 Ml. davon, wo Karl d. Gr. eben verweilte, gehört wurde, wegen der Anstrengung zersprang aber das Horn u. auch die Halsadern R.s zerrissen. R. ist der historische Rutland, Heerführer Karls d. Gr. R. ist der Held zahlreicher Dichtungen u. schon die ältesten, bes. franz. Dichter, lassen ihn auf mannigfache Weise sterben. Am berühmtesten ist der Orlando furioso des Ariost. **2) (R. de la Platière**, spr. Platiähr, Joseph Marie), geb. 1732 zu Villefranche, von angesehener Familie, entlief im 19. Jahre dem älterl. Hause, um nicht Geistlicher werden zu müssen, u. ließ sich in Nantes zum Seedienst nach Indien anwerben. Blutspucken machten ihn bald hierzu untüchtig u. er trat bei einem Verwandten zu Rouen in das Administrationsfach ein. Bald widmete er sich den ökonom. u. Handelsstudien u. schrieb mehreres über diesen Gegenstand. Er ward Generalinspector zu Amiens u. heirathete hier 1770 die Folg., ward als Inspector des Handels u. der Manufacturen nach Lyon versetzt. Hier arbeitete er an der Fortsetzung des Dictionnaire des manufactures. Begierig ergriff er die Grundsätze der Revolution, kam in die Municipalität von Lyon u. eiferte hier gegen die zahlreichen bisherigen Mißbräuche. Zum außerordentl. Deputirten bei der Assemblée constituante ernannt, um vor dieser die Noth des lyoner Gewerbstands, wo 20,000 Menschen brodlos waren, zu schildern, kam er im Februar 1791 mit seiner Gattin nach Paris, u. Brissot führte ihn bei den Jacobinern ein u. er gründete den Jacobinerclubb zu Lyon. Als die Nationalversammlung die Stellen der Inspectoren des Handels u. der Fabriken aufhob, begab sich R. mit seiner Gattin im Decbr. 1791 wieder nach Paris, um seine encyklopäd. Arbeiten zu vollenden, kam mit Brissot u. den Jacobinern wieder in Verbindung u. führte die Correspondenz des Comité derselben, u. ward durch diese Minister. Ganz Jacobiner kam er in nachlässigem Costüm, unfrisirt, ohne Schnallen auf den Schuhen u. mit rundem Hut, damals noch unerhört, ins Ministerconseil. Ungeachtet dieser Rauheit der Form u. im Aeußern, wäre er doch vermöge seiner Rechtschaffenheit u. seines Geschicks ein guter Minister gewesen, hätte nicht seine Frau unbedingten Einfluß auf ihn geübt. Mit Eifer verfolgte er die nicht vereidigten Priester. Indem er Ludwig XVI. nöthigen wollte, das Decret, das sie verfolgte, zu sanctioniren, schrieb er od. vielmehr dictirte seine Frau ihm am 10. Juni einen Brief an den König, in Folge dessen er u. 2 andere Minister entlassen wurden. Er theilte nun der Nationalversammlung den Brief mit, u. diese belobte ihn nicht nur, sondern ließ das Schreiben auch in alle Departements verbreiten. Nach dem Sturm auf die Tuilerien am 10. August ward er wieder Minister, ja selbst Mitglied der provisor. Regierungscommission, aber bald mißfiel seine Geradheit u. Offenherzigkeit den Machthabern, u. als er nach den Septembertagen die Ordnung wieder herstellen wollte u. die Commune von Paris großer Grausamkeit u. Gewaltthätigkeit beschuldigte, zog er sich die Feindschaft dieser u. Marats u. Dantons zu. Um seinen Republikanersinn zu beweisen, rieth er die Zerstörung der Schlösser aller Emigrirten. Dennoch ward er, als er die in einem eisernen Wandschrank der Tuillerien gefundenen Papiere Ludwigs XIV. dem Convent mittheilte, beschuldigt, Mehr. unterschlagen zu haben. Dennoch behielt R. sein Portefeuille bis am 31. Mai 1793, wo die Gironde fiel u. 21 Deputirte proscribirt wurden. Nun floh R. nach Rouen, wo er sich verbarg. Bald erfolgte seine Anklage, seine Frau wurde verhaftet u. hingerichtet. Fast wahnsinnig hierüber wollte er sich dem Revolutionsgericht ausliefern, da aber dann sein Vermögen dem Staat verfallen war, beschloß er das seiner Tochter zu retten u. erstach sich im November 1793 zwischen Paris u. Rouen auf der Straße. Er schr.: Lettres écrites de Suisse, d'Italie, de Sicile et de Malthe, Amsterd. 1782, 6 Bde, 12; L'art du Fabricant d'etoffes de laines rasis etc., Par. 1780, 4., deutsch, Nürnb. 1782; l'art du Fabricant de velours, de coton etc., Par. 1783, deutsch von J. S. Hall, Berl. 1789 u. a. m. **3)** (Manon Jeanne), geb. 1754 in Paris, Tochter des Kupferstechers Philipon, durch das Studium der Alten, Rousseaus u. A., dem Republikanismus geneigt; heirathete 1770 den Vor. Als ihr Gemahl 1791 Minister des Innern wurde, unterstützte sie ihn in seinen Arbeiten u. lei-

leitete ihn in Vielem. In ihrem Hause fanden wöchentliche Zusammenkünfte von Gelehrten u. Staatsmännern, bes. der Girondisten, Statt. Als der Berg triumphirte, floh ihr Gatte nach Rouen, sie aber blieb in Paris u. wurde hier verhaftet u. im Nov. 1793 guillotinirt. Ihre 1795 einzeln, 1799 gesammelt erschienenen Schriften sind vollständiger herausgegeben worden, als: Mémoires de Madame R., Par. 1820. 4) (Angelica Francisca, geb. Marchandeau Delille), geb. 1769 zu Angers, heirathete 13 Jahr alt einen Herrn Barraiton, verwittwet, aber 1796 R. Beliebte franz. Romanschriftstellerin; schr. schon im 8. Jahre das Lustspiel Le retour des matelots ou la prise de Grenade, später die Romane Palayra, Melanie de Rostange, Alexandra, Adalbert de Montgelas, Emilia, Lydia Stevil, La jeune Bostonienne, Le trésor de la famille de Löwenberg. *(Dg.* u. *Pr.)*

Rolandra (R. *Sw.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Echinopeae *Rchnb.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: R. argentea, in WIndien.

Rolandsäulen, colossale Bildsäulen eines geharn. Mannes, die in Ortschaften im nordwestlichen Viertel Deutschlands, in Hamburg, Bremen, Brandenburg, Braunschweig, Quedlinburg, Halle, Zerbst rc. u. noch in 21 Ortschaften angetroffen werden, u. die oft mit Inschriften auf dem Fußgestelle od. Schilde versehen sind. Eine Volkssage schreibt sie Karl d. Gr. zu u. gibt an, daß sie den Ritter Roland (s. d.) darstellen. Sie bedeuten aber nur: die dem Ort, an dem sie stehen, zugehörige höchste Gerichtsbarkeit, od. die Gewalt des Kaisers, den sie als gegenwärtig andeuten. Ihr Name bedeutet nach Goldast am wahrscheinl. so v. w. Rugeland (Gerichtsbezirk). Die meisten stammen aus dem 14. u. 15. Jahrh. Hier u. da wurden vor solchen Bildsäulen alljährlich öffentl. Tänze gehalten, Gerichte gehegt, die Todesurtheile vollzogen. *(Pr.)*

Rolandsbresche, Paß, s. u. Roncevalles.

Rolandseck u. R-werth, s. u. Nonnenwerth.

Rolandslied (Lied von Kaiser Karl, Roncevalschlacht), altdeutsches Epos, aus dem Sagenkreise Karls d. Gr. Inhalt: da Karl d. Gr. einen Feldzug gegen die Sarazenen in Spanien unternehmen will, so schickt der König Marsilios Boten zu Karl u. bietet seine Unterwerfung u. Annahme des Christenthums an. Um sie zu prüfen, sendet Karl den Ganelon hin, er selbst zieht sich nach der zum Schein geschehenen Unterwerfung der Sarazenen zurück u. läßt Roland als König von Spanien zurück. Ganelon verräth das feindl. Heer an die Sarazenen, Olivier u. der Erzbischof Turpin fallen u. Roland ruft Karln durch das Horn zurück, worauf er an seinen Wunden stirbt. Karl kommt, besiegt die Könige Paligan u. Marsilios, beklagt Roland, bestraft Ganelon. Bearbeitet althochdeutsch vom Pfaffen Konrad im 12. Jahrh. u. vom Stricker im 13. Jahrh.; beide im 2. Bde. von Schilters Thesaurus antiq. germ., auch herausgeg. v. W. Grimm, Gött. 1838. *(Lb.)*

Rolas, Insel, s. u. Guineainseln d).

Rolëtchen, Speisezubereitung aus Kalbfleisch nach Art von Rouladen u. wie Fricandeau's behandelt.

Rolëtte, flandersche, grobe Batistleinen, ⅞ par. Stab breit, 25—30 Stab lang.

Rolf Kraki (R. der Kleine, nord. Heldensage), König von Dänemark; von seinem Stiefvater Adils von Upsala zur Hülfe gegen Ali von Norwegen gerufen, schickte er, selbst durch einen Krieg mit den Sachsen verhindert, seine 11 Berserker dahin. Da diese gesiegt hatten u. Adils die verheißnen 3 Beutestücke Friedsleif, den allem Eisen widerstehenden Panzer, den Goldring Syiagrys, den Adils Ahnen gehabt, u. den Helm Hildegiltur Alis verweigerte, u. auch den Berserkern den bedungnen Lohn von 3 Pfund Gold für jeden nicht zahlte; so ging R. selbst nach Upsala. Dort gerieth Adils Haus in Brand u. Rolf rettete sich mit seinen Berserkern dadurch, daß sie die Schilde in das Feuer warfen u. darüber gingen. Von Adils verfolgt, streute er das von seiner Mutter Yrsa in einem Hirschhorn erhaltne Gold aus, damit die Schweden die Verfolgung der Dänen vergäßen. Adils verfolgte aber immer noch; da warf R. den Ring Syiagrys, auch ein Geschenk seiner Mutter, von sich, welchen Adils mit der Lanze aufhob u. dann nach Hause zurückkehrte. Nach manchem Siege wurde R. von seinem Schwager, dem Jarl Hiorvadr von Schonen, auf dem königl. Hofe Borthra auf Seeland erschlagen. Ihm folgte auf dem Thron sein Mörder. *(Lb.)*

Rölfink (Rolewink de Laer), geb. 1425 im Münsterschen, Kartheuser zu Köln; st. 1502. Schr. eine chronolog. Uebersicht der merkwürdigsten Weltbegebenheiten bis 1484, fortgesetzt von Joh. Linturius bis 1514 unter dem Titel: Fasciculus temporum, Köln 1474 Fol., 2. A. 1523, in den Scrippt. germ. von Pistorius; De laudibus Westphaliae, Köln 1513, im 2. Bd. von Leibnitzens Scriptt. rer. brunsv.; De origine nobilitatis u. a. m. *(Pi.)*

Rölfo von Montefëltro, so v. w. Montefeltro 4).

Rolīm, der oberste Priester in Pegu.

Rölin, s. u. Oranien 3).

Roll, so v. w. Krippe 5).

Rolländia (R. *Gaud.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Glöckler, Delisseeae *Rchnb.* Arten: auf den Sandwichinseln.

Röllands Chaīne, feiner, geköperter, wollner, od. auch mit Baumwolle gemischter Zeug, mit kettenartig erhabenen Streifen, zu Beinkleidern, in England, doch auch in Sachsen u. Böhmen gefertigt.

Röll-

Rollangel, s. u. Angel.

Rollatlas, s. u. Atlas.

Rollbaum, 1) so v. w. Haspelbaum; **2)** so v. w. Drehbaum.

Rollbein (Zoot.), s. u. Sprunggelenk.

Rollbinden, einfache Binden, auf 1 od. 2 Köpfe gerollt, s. Binde (Chir.).

Rollbombe, Bombe mit der gewöhnl. Sprengladung gefüllt, werden in der Bresche dem anrückenden Feind entgegengerollt, ähnlich der Transcheekugel (s. d.).

Rollbret, 1) bei verschiednen Handwerkern ein Bret, womit etwas glatt gerollet wird; **2)** so v. w. Handrolle 1); **3)** am Webstuhle ein Gestelle vor der Lade mit kleinen hölzernen Rollen, über welche die Corden geleitet werden.

Rollbrücken (Bauk.), s. u. Brücke 1).

Rolldamast, s. u. Damast.

Rollduc, Stadt, so v. w. Herzogenrath.

Rolle, [1] **1)** Scheibe, Walze od. Cylinder, welche sich um ihren Mittelpunkt bewegen; [2] **2)** (Kloben), Scheibe von Holz od. Metall, auf der Stirne mit einer Vertiefung versehen, so daß ein Seil od. eine Schnur darin laufen kann. Die Scheibe selbst dreht sich um einen, durch ihren Mittelpunkt gesteckten, runden Bolzen, od. der in der Mitte vierkantige Bolzen (Walzbolzen) steckt fest in der Scheibe, u. dreht sich mit seinen beiden runden Enden in Zapfenlöchern od. in einer Hülse. [3] Man unterscheidet **a)** (R-n der ersten Art, einfache, feste, unbewegl. R.); sie dienen nur dazu, der Anwendung der Kraft eine bequemre Richtung zu geben. Soll z. B. eine Last in die Höhe gezogen werden, u. ist in der Höhe eine R. befestigt, u. das Seil, woran die Last hängt, um die R. geschlagen, so kann der Mensch an dem andern Seilende herabwärts ziehen u. dann mehr Kraft äußern. Sollte dieselbe Last von einem Pferde gezogen werden, so müßte auch unten noch eine R. angebracht werden, um welche das Seil geschlungen wird, u. nun das Seilende in horizontaler Richtung gezogen werden kann. [4] Da sich von den R-n das gezogne Seil abwickelt, so wird durch dieselben weniger Friction verursacht, als wenn das Seil beim Ziehen über eine feststehende Scheibe rutschen müßte. [5] **b)** Die R-n der zweiten Art (bewegl., lose R-n), werden zugleich mit der Last gehoben od. gezogen, u. bewirken eine Ersparniß an Kraft. Diese R-n stecken mit ihrem Bolzen in einer Hülse, an welcher unten ein Haken angebracht ist, um die Last daran zu befestigen. Soll damit eine Last an einen hohen Ort gehoben werden, so ist das eine Seilende an diesem Orte fest gemacht, die R. hängt mit der Last in der Mitte des Seiles, u. das andre Seilende kann nun nach oben gezogen, od. auch mittelst einer R. erster Art von oben wieder herabgeleitet werden. Sind die beiden Seilenden, zwischen welchen die bewegl. R. hängt, parallel, so wirkt sie wie ein Hebel u. erspart die halbe Kraft, wenn man die Schwere der R. u. die stattfindende Friction nicht mit in Anschlag bringt. [6] Der Durchmesser der Scheibe bildet den Hebel; der Punkt, wo das feste Seilende die Scheibe berührt, ist der Unterstützungspunkt; der Punkt, wo das gezogne Seilende die Scheibe berührt, der Punkt der Kraft, u. der Punkt der Last liegt gerade in der Mitte, also muß sich die Kraft zur Last verhalten wie 1 zu 2. Divergiren die Seilenden, zwischen welchen die bewegl. R. hängt, so wird dies Verhältniß aufgehoben, u. bilden die Seilenenden einen stumpfen Winkel, so muß die Kraft größer sein als die Last. [7] Die R-n beider Arten findet im Maschinenwesen häufige Anwendung, aus der Verbindung mehr. R-n der zweiten Art entsteht der Flaschenzug. **3)** In den vorhergenannten einfachen R-n ganz ähnl. Werkzeug, welches da angebracht wird, wo ein Seil u. dgl. an einem unbewegl. Gegenstande anschleifen würde, diese Art R-n dienen blos zur Verminderung der Friction. **4)** Kleine Scheiben od. Walzen an den Bohrspitzen zu den Bogenbohrern, an den Spindeln der Spinnräder, an der Spindel der Drehbank ꝛc., um diesen Gegenständen mittelst einer Schnur eine drehende Bewegung zu geben. **5)** Kleine massive Räder od. Walzen, welche unten an den Beinen der Stühle u. Tische angebracht werden, um diese leichter fortschieben zu können, daher Rollstühle, Rolltische; **6)** so v. w. Mandel; **7)** kleine hölzerne Cylinder mit erhabnem Rande, Saiten, Draht, Garn, Seide, Band darauf zu wickeln; **8)** so v. w. Kurbel, s. Buchdruckerpresse 9); **9)** (Korn-R.), so v. w. Kornsieb, s. u. Reinigen des Getreides; **10)** so v. w. Handrolle 2) u. 3); **11)** (Buchb.), so v. w. Kranzrolle; **12)** ein scheiben- od. cylinderförmig aufgewickelter Gegenstand, z. B. eine R. Band, Garn, Tabak u. dgl., dann oft im Kleinhandel ein Maß; **13)** so v. w. Krippe 5); **14)** eine alte Schrift od. Urkunde, weil ehemals die Bogen zusammengerollt aufbewahrt worden, daher z. B. Geleits-R. u. **15)** noch jetzt eine Liste, ein Verzeichniß, vgl. Rolle (Theaterw.); **16)** Krag- u. Schlußsteine, welche an den Seiten mit gewundenen Schnörkeln verziert sind; **17)** so v. w. Sieb, Räder, Durchwurf, **18)** (Forstw.), so v. w. Holzrutsche; **19)** in manchen Gegenden die großen Schellen, welche den Kühen u. Maulefeln umgehängt werden; **20)** Risse u. Höhlen in einem Deiche, durch welche das Wasser dringt; **21)** eine Art Molton; **22)** (Bergb.), so v. w. Gesenke od. Rollen; **23)** (Anat.), s. u. Armknochen 15, Auge 22; **24)** so v. w. Erzrolle.

Rolle, [1] die einzelne Partie eines aufzuführenden Stücks, welche einem Schauspieler übertragen wird u. in einem schriftlichen

lichen Auszuge des zu recitirenden Vortrags u. des dabei bemerkten stummen Spiels u. sonstiger ihn bes. treffenden Anordnungen besteht. [2] Beim Ausschreiben der R-n werden die letzten Worte des Vorhersprechenden (Stichwörter) mit angeführt, damit der Darsteller zur rechten Zeit mit seiner Rede einfalle, u. dies nebst Allem was sich auf mimisches Spiel u. Scenerie bezieht, ist gewöhnlich zur Auszeichnung mit farbiger Tinte unterstrichen. [3] In den Leseproben werden die R-n mit dem Stück verglichen, damit keine Unrichtigkeiten stehn bleiben u. bei den Proben soll eigentlich diese schriftl. R. nicht mehr als Nachhülfe gebraucht werden. [4] Der Künstler muß nächst dem Memoriren seine R. studiren, d. h. den Charakter derselben richtig auffassen, ihn sowohl im Einzelnen als auch zum Ganzen (**Ensemble**) des Stückes gehörig modificiren, also nicht durch geflissentliches Hervorheben od. Fallenlassen der R. dem Totaleindrucke hinderlich sein. [5] Da Talent, körperliche u. geistige Bildung, Organ u. Lebensalter dem Schauspieler meist den Bereich seiner Kunstleistungen (**R-nfach**) vorschreiben, so nimmt man gewisse Eintheilungen an, nach denen die Engagements erfolgen. Diese sind [6] **A) Haupt-R-n**, die wichtigsten Partien im Drama u. Lustspiel, u. diese zerfallen wieder in **a)** Liebhaber-R-n; man unterscheidet für das recitirende Schauspiel: **aa)** seriöse od. erste Liebhaberpartien; sie erfordern körperlich von der Natur sehr begünstigte Künstler u. Künstlerinnen, die zugleich gute Darsteller dieses Fachs sein müssen; **bb)** zweite Liebhaberpartien, zur Erfüllung eines gleichen R-nfachs, sind von minderm künstlerischen Belang; **cc)** muntere, joviale Liebhaber u. bes. Liebhaberinnen, als Gegensatz der seriösen Liebhaber; die Liebhaberpartie, welcher der Dichter den Charakter gutmüthiger Laune u. witziger Gewandtheit zugetheilt hat; **b)** Helden, welche die ersten R-n im Trauer- u. Schauspiel darstellen u. kräftigen schönen Wuchs u. sonore starke Stimme erfordern u. wozu bes. Schauspieler in mittlern Jahren sich eignen; **c)** edle Väter u. Mütter, Schauspieler in gesetzten Jahren, die das mittlere u. spätre Alter treu darstellen; **d)** komische Alte, komische Partien im Lustspiel, in denen ein zur unrechten Zeit u. mit beschränkter Ansicht über jede Kleinigkeit auffahrender Charakter vorherrscht, daher er am Ende, dem Unvermeidlichen mürrisch nachgebend, stets seine Absichten verfehlt od. betrogen wird; **e)** zärtliche Väter u. Mütter; **f)** Anstands-R-n, zu denen die Vor. meist gehören u. welche Weltlust in der gehörigen Würde geben; **g)** Chevaliersrollen, welche lebenslustige Bonvivants aus den höhern Ständen auf eine leichte Weise geben; **h)** Komiker, welche ihren Partien eine komische Seite abzugewinnen u. schon beim ersten Auftreten Lachen zu erregen wissen müssen; **i)** Intriguants, welche hinterlistige, meist die Intrigue des Stücks schürzende Partien wahr u. treu darstellen sollen. [7] **B) Neben-R-n**, so **a)** die Soubretten, weibl. R-n, meist Kammerkätzchen u. dgl., schnippisch, naiv; **b)** Mantel-R-n, untergeordnete Intriguantenpartien im Schauspiel u. der Oper, deren nur kurzes Erscheinen zwar wenig motivirt ist, aber doch auf die Entwicklung des Stücks einwirkt, z. B. der Bandit in Emilia Galotti, der Geist im Hamlet; **c)** Bedienten-R-n, gleichsam die männl. Soubretten, verschmitzt, spitzbübisch, Helfershelfer aller Intriguen; **d)** Anmelde-R-n, weit unbedeutender, oft auf das Bringen eines Briefs od. auf einige Worte beschränkt; **e)** Statisten (s. d.). [8] Bei der Oper richten sich die R-n nach dem Umfang der Stimme (erste Sängerin, erster, zweiter Tenor, Bariton, Baß rc.). [9] Nur ausgezeichnete Talente können mehrere oft heterogene R-nfächer gleich gut ausführen. [10] Die Sucht jede R. ohne Unterschied zu spielen, bezeichnet man mit dem Ausdruck: **R-n fressen.** [11] Dankbare R-n nennt man vorzugsweise die R-n, welche bes. ansprechen u. das Interesse der Zuschauer wecken, in gleichem Sinne spricht man auch von naiven, sentimentalen, glänzenden rc. R-n u. dgl. [12] Costüme-R-n werden die R-n genannt, wo ein bes. prachtvolle Garderobe u. weniger der innre Gehalt die Pointe gibt. Vgl. Proberollen rc. *(Md. u. Pr.)*

Rolle, Art franz. Flanell, blau, braun, grün od. roth gefärbt, mit langhaariger Oberfläche, geköpert u. ungeköpert, etwas gewalkt, auf beiden Seiten gerauht u. auf einer geschoren.

Rolle, Vogel, s. u. Raben.

Rolle (spr. Roll), **1)** Bzk. im schweizer. Canton Waadt; **2)** Marktfl. hier, am genfer See; 2000 Ew., Schloß, Weinbau.

Rolle (spr. Roll, Joh. Heinrich), geb. zu Quedlinburg 1718; Schüler seines Vaters Chr. Friedrich R. (welcher an genanntem Orte u. seit 1721 Musikdirector in Magdeburg war); 1732 wurde er Organist in Magdeburg, ging nach Leipzig, wo er Jura u. Philosophie studirte, 1746 nach Berlin, um ein Justitiariat anzutreten, kam aber als Violinist in die königl. Capelle, ging dann wieder nach Magdeburg als Organist, wurde 1752 Musikdirector; st. 1785. R. componirte eine Menge Passionen, Cantaten, Motetten, Lieder u. Clavier- u. Orgelsachen, so wie bes. Oratorien, so: der Tod Abels, 1771; Saul, 1776; Abraham auf Morija, 1777; bes. zeichnen sich seine 4stimmigen Motetten aus. *(Ge.)*

Rolle des Gesetzes, s. u. Pentateuch.

Rollegge, norwegische, s. unt. Egge 11.

Rolleidechse, so v. w. Chamäleon.

Rolleisen, s. u. Strumpfwirkerstuhl.

Röllen, 1) sich drehend schnell bewegen; 2) dabei u. überhaupt einen dumpfen Schall erregen; 3) s. u. Wachslichter 7; 4) Holz auf der Holzrutsche u. Erz auf der Erzrolle von einer Höhe herabgleiten lassen; 5) so v. w. Sieben; 6) so v. w. Mandeln; 7) bei den Füchsen so v. w. Ranzen; 8) die See rollt, wenn sie sehr hohl geht. Die See rollt od. läuft gegen die Küste auf, wenn solche flach ist. *(Fch.)*

Röllen der Wäsche, das Verfahren nach dem Trocknen, wodurch grobe Wäsche völlig geglättet u. weichgemacht, feine aber u. Leibwäsche zum Platten vorbereitet wird. Es geschieht solches auf der **Rölle,** s. Mandel.

Röllenband, Band, welches in Rollen verkauft wird, daher meistens so v. w. Zwirnband.

Röllenbatzen, im 16. Jahrh. Silbermünze der Stadt Pisa, von Zweigroschengröße, die mit einem Wagen bezeichnet war; 1520 im Reich verrufen.

Röllenblech, s. u. Messing 8.

Röllenblei, 1) ganz reines Blei; 2) Bleitafeln, welche zusammengerollt sind.

Röllende Friction, s. unt. Friction 8.

Röllendreher, s. unt. Afterrüsselkäfer c).

Röllenhagen (Georg), geb. 1542 zu Bernau in der Mittelmark; 1563 Rector in Halberstadt, 1567 Prorector u. 1573 Rector der Domschule u. Stiftsprediger zu Magdeburg; st. 1609. In seinem Froschmäuseler (Magdeb. 1595 u. in spätern Ausgaben bis 1633 im Auszuge von Lappe, Stralſ. 1816, mit Abkürzungen, Tüb. 1818) besang er unter dem Bilde der Thiere die menschlichen Handlungen. Eine Nachahmung dieses Gedichts lieferte Stengel unter dem Titel: der neue Froschmäuseler, Köln 1796. Nur auf dem Titel der spätern Ausgaben seines Gedichts hat sich R. genannt, auf der ältesten vom Jahr 1595 bezeichnet er sich als Marx Hupfinsholz v. Mäuseloch, der jungen Frösche Vorsinger u. Calmäuser. *(Dg.)*

Röllenpresse, s. unt. Steindruckerpresse.

Röllenregister (Weber), s. Cantre.

Röllenschloss, s. u. Schloß.

Röllenschnecke, so v. w. Walzenschnecke.

Röllentabak, s. u. Tabak.

Röllenwelle, Walze, welche statt der Rollen angewendet wird. **R-zug,** eine Vorrichtung zum Ziehen od. Heben der Lasten, wobei Rollen angewendet werden.

Röller, 1) s. u. Thönerne Tabakspfeifen; 2) so v. w. Kater; 3) ein altes untaugliches Pferd; 4) (Jagdw.), so v. w. Posten.

Röller, geschwinde Notenfiguren, die in Noten von gleicher Geltung sich abwechselnd auf- od. abwärts bewegen, z. B.

Röller (Metr.), so v. w. Proceleusmaticus.

Röller (Helison, Tortrix *Opp.*), Gatt. aus der Schlangenfamilie Schlinger, der walzige Kopf ist von gleicher Stärke wie der Leib, dieser nach hinten etwas dicker, der stumpfe Schwanz sehr kurz; Fraß: Würmer u. Insecten. Art: geringelter R. (T. scytale), in SAmerika.

Röller (C. F. W.), geb. zu Pforzheim 1802, Director der Irrenanstalt zu Heidelberg, seit 1837 Medicinalrath; schr.: Die Irrenanstalt, Karlsr. 1831; Bemerkungen u. Vorschläge für die gerichtl. Ausmittelung zweifelhafter Seelenstörungen, Freib. 1838; Grundsätze für Errichtung neuer Irrenanstalten, Karlsr. 1838.

Röllerde, 1) so v. w. Lockere Erde; 2) mittelst eines Durchwurfs gereinigte od. gesiebte Erde.

Rölles, Insel, s. u. Guineainsel d).

Röllfarrn, Blechnum boreale.

Röllfass, ein kleines Faß, worin die verzinnten Nadeln u. kleine Sachen von Draht mittelst Sägespähne od. Kleie getrocknet werden; durch das Faß geht eine hölzerne Welle, woran eine Kurbel befindl. ist, die Welle ruht auf 2 Böcken od. einem Kreuzgestelle.

Röllholz, 1) die Hainbuche; 2) so v. w. Treibholz; 3) (Hausw.), so v. w. Mandelholz; 4) s. u. Wachslichter 7.

Röllhügel, s. u. Fußknochen A). **R-hügelarterie,** so v. w. Arteria trochanterica, s. u. Arteria.

Rölli (Paolo), geb. 1687 in Rom, begleitete einen Engländer nach London, ward italien. Sprachlehrer der königl. Familie, kehrte nach 30 Jahren nach Rom zurück; st. 1764; übersetzte Anakreon, Virgils Eklogen u. a. ins Franz., schr. auch für die Engländer eine ital. Sprachlehre; Rime, Lond. 1717; Poetici componimenti, Ven. 1761, 3 Bde.; Marsiale in Albion, Flor. 1776, u. a.

Röllig, 1) (Bergb.), so v. w. locker, mürbe; 2) von Füchsen u. dgl. im Rollen begriffen.

Röllin (spr. Rolāng, Charles), geb. 1661 zu Paris, 1683 am College du Plessis Prof. der Rhetorik, 1694 Rector der Universität Paris, u. später Coadjutor des Collège de Beauvais. Diese Stelle legte er 1712 nieder; st. 1741. Schr.: Histoire ancienne des Aegyptiens etc., Amst. 1730—39, 3 Bde. (deutsch, Dresd. 1783, 13 Thle., Berl. 1763, 13 Thle.); Histoire romaine, Amst. 1739—49, 16 Bde., von Crenier u. And. fortgesetzt u. 1746 deutsch; Traité de la manière d'enseigner et d'étudier les belles lettres par rapport à l'esprit et au coeur, Par. 1728—40, 4 Bde.; deutsch

deutsch von Schwabe, Lpz. 1750, 4 Thle., n. Aufl., ebd. 1770; Oeuvres, Par. 1740, 16 Bde., 4. *(Dg.)*

Rollinia (*R. St. Hil.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunkelgewächse, Anoneae *Rchnb.* Arten: Bäume u. Sträucher in SAmerika.

Rollirbank, R-bret, s. u. Rakete₂.

Rolliren, so v. w. Roulliren.

Rollirstock, s. u. Rakete₂.

Rollkäfer, so v. w. Afterrüsselkäfer.

Rollkarkassen, aufgerollter Karkassendraht. **R-kasten,** bei Pochwerken ein etwas abschüssiger Kasten, bei welchem das Erz unter die Pochstempel fällt. Pochwerke mit dieser Verrichtung heißen **R-pochwerke.**

Rollkorb (Artill.), s. u. Blendung 3).

Rollkuchen, Backwerk, sehr ähnlich der Hohlhippe.

Rolllager, s. u. Mauer₁.

Rollmaschine, 1) (Seidenwirk.), so v. w. Cylindermaschine; **2)** eine große Mandel, welche mit einem Tretrade u. dgl. in Bewegung gesetzt wird.

Rollmaus, so v. w. Siebenschläfer.

Rollmessing, s. u. Messing₁₂.

Rollmühle, so v. w. Rolleisen.

Rollmuskeln (Anat.), s. Auge ₂₁. **R-muskelnerv,** s. u. Gehirnnerven₇ u. Auge₂₁. **R-muskelstachel,** s. ebd. ₂₁.

Rollo, Sohn des norweg. Jarl Rognwald; gefürchtet wegen seiner Körpergröße u. Stärke wurde er nach vielen gegen ihn erhobnen Klagen vom König Harald aus dem Lande verwiesen. Unter Karl d. Kahlen eroberte er Rouen u. plünderte Paris. Karl d. Einfältige gab ihm 912 seine Tochter zur Gemahlin u. übertrug ihm die Bretagne u. einen Theil von Neustrien (Normandie) als Herzogthum unter der Bedingung der Annahme des Christenthums u. der Leistung des Lehneides. In der Taufe nahm er den Namen Robert an u. stiftete sodann mehrere Klöster in seinem Lande. Ein Stellvertreter mußte beim Lehnseid für ihn den Fuß des Königs küssen u. hob ihn so hoch, daß der König rücklings zu Boden fiel. R. hatte 927 seinem Sohne Wilhelm den Thron abgetreten u. st. 933, s. Normandie (Gesch.)₄. *(Ntz.)*

Rollofen, 1) für Feldbäckereien ein Backofen, welcher auf Rädern ruht; **2)** kleiner Windofen, der auf Rädern steht.

Rollparallellineal, s. u. Parallellineal.

Rollpferde, die Lafetten der Kanonen, wie sie auf Schiffen gewöhnlich sind. **R-pochwerk,** s. u. Rollkasten.

Rollring, bei holländ. Windmühlen der Ring, auf welchem dieselbe nach allen Himmelsgegenden herumgedreht werden kann, indem an dem Ringe kleine metallene Rollen od. Walzen sich befinden. **R-schacht** (Bergb.), so v. w. Förderschacht.

Rollscheibe, so v. w. Rolle 3).

Rollschicht, eine auf die hohe Kante gestellte Mauersteinschicht, nach der Länge der Mauer streifend, der Plattschicht, wo der Stein auf der breiten Seite liegt, entgegengesetzt.

Rollschlange (Eryx daudin), Gatt. der engmäuligen Schlangen, mit einem Schuppenkranze um die Augen, kleinen Aftersporen, nicht abgesetztem Kopf, engem Maule u. 6eckigen Bauchschuppen. Art: E. turcica (Boa tartarica *Licht.*), 1 F. lang, gelbbraun, mit schwarzen Flecken u. Strichen; in SOEuropa.

Rollschuss, s. u. Schießen ₁₇.

Rollschwanz, s. u. Schwanz. **R-schwanzthier,** so v. w. Katzenmaki.

Rollstange, s. u. Pochwerk₉.

Rollstock, s. u. Hut₂₁.

Rollstuhl, R-sessel, s. Rolle 5).

Rolltaffet, meist geringer Taffet, welcher auf einen Stab gerollt in den Handel kommt.

Rolltuch, 1) (Jagdw.), so v. w. Lauftuch; **2)** ein Tuch, in welches die Wäsche gewickelt wird, wenn man sie mandelt.

Rollung, s. u. Uferbau.

Rollwagen, 1) ein leichter Korbwagen; **2)** so v. w. Blockwagen 1).

Rollwerk, s. u. Pulvermühle₁₆.

Rollzeit, Begattungszeit der Füchse u. dergl.

Rolowal, s. u. Meerkatzen₁₂.

Rom (Roma, a. Geogr. u. Topogr.), ¹ Stadt in Latium in Unter-Italien, am linken Ufer des Tibris auf 7 Hügeln gebaut. **I. Namen.** Nach der Sage wurde R. 754 (753) v. Chr. von Romulus erbaut, allein schon früher war auf dem Capitolinus (s. d. ₁) eine Niederlassung von Latinern gewesen u. die Stadt hatte von ihrem Beherrscher Saturnus den Namen Saturnia gehabt u. nachher, als sich Euander dort niederließ, wegen einer Erweiterung auf den Palatinus (s. d. ₁) hin, den Namen Palantium (Palatum) erhalten. Der Name R. selbst soll von Romulus, dem eigentlichen Gründer, herstammen; And. leiteten ihn von dem griech. Rhome, die Stärke, her u. glaubten Romulus sei nach der Stadt genannt; u. And. stammte der Name von Rumon, dem alten Namen des Tibris; u. And. von Ruma, altitalisch so v. w. Brust, weil an dem Gründungsorte Romulus u. Remus, von einer Wölfin ernährt worden sein sollten. Ein andrer Name soll Valentia gewesen sein, ein mit Roma (die Stärke) gleichbedeutender latein. der spätern Zeit. Die also schon auf dem Palatinus bestehende Stadt erweiterte Romulus, nach And. legte er erst die Stadt neu an; sie hatte eine fast viereckige Gestalt (dah. Roma quadrata, zu unterscheiden von der Roma quadrata, dem erhöhten viereckigen, mit einer Mauer eingeschloßnen Platz auf dem Palatinus, wo bei der Gründung der Stadt die Dinge

Dinge vergraben waren, die man des guten Vorzeichens wegen in jeder, nach etrusk. Ritus gegründeten Stadt zu vergraben pflegte, wie einige Feldfrüchte, einige Würfe Erde ꝛc.). Uebrigens soll Romulus der Stadt 3 Namen gegeben haben, nämlich den bürgerl. Namen R., einen geheimnißvollen Eros (Liebe, Alle in der Stadt sollten durch Liebe vereinigt sein) u. einen priesterl. Flora (gr. Anthusa, Blühende), aber die beiden letztern sind spätern Ursprungs; den geheimnißvollen Namen der Stadt kannte Niemand außer den Priestern. [3] II. R. war auf 7 **Hügeln** (Montes, Colles) erbaut: **a)** Capitolinus mons, nach dem darauf gelegnen Capitol genannt, der kleinste von allen; hier sollen sich die ältesten Einwohner (angeblich Tyrrhener) unter Saturnus, daher auch Saturnius m. genannt, angebaut haben. Er bestand aus 4 Theilen, dem Clivus capitolinus, dem Intermontium, der südwestl. Spitze des Capitol mit der Rupes tarpeja (tarpej. Fels, s. u. [24b]) u. der nordöstl. Arx (s. ebd.). Um ihn lagen die übrigen Berge; zunächst südöstlich **b)** der **Palatinus mons**, auf dem sich Evander niederließ u. den Ort Pallantium (Palatum) gründete. Um diesen Hügel baute Romulus seine Stadt; von dem Abhang desselben zog sich eine Höhe hin, die Velia hieß u. der höchste Theil R=s war. Wieder südöstlich von diesem lag **c)** der Coeliusmons, wo sich zur Zeit der Entstehung R=s eine Schaar Etrusker niederließen, nach deren Anführer Cölius (s. d. 1) Vibenus der früher Querquetulanus genannte Hügel den Namen Cölius erhielt. Tullus Hostilius zog diesen Hügel zur Stadt u. Tiberius nannte ihn Augusteus mons, später hieß er der lateranensische Hügel von der Basilica des St. Johann vom Lateran (s. Rom [n. Geogr.] [40]). An seinem Fuße lag der Coeliolus (Coeliculus) collis u. das Antrum cyclopium, s. unten; südwestlich vom Palatinus **d)** der Aventinus mons; er hieß nach Kapellen der Murcia u. Diana auch Collis Murcius u. Collis Dianae; in ihm waren die Höhle des Cacus, so wie die des Faunus u. Picus. Hier sollen sich die von Romulus aufgenommnen Sabiner angebaut haben. Nordöstlich vom Capitolinus zog sich **e)** der **Quirinalis collis**, der früher Agonis od. Agonus hieß; Servius Tullius zog ihn zur Stadt; eine Anhöhe auf ihm hieß, von dem Tempel der Salus, Collis salutaris; östl. von diesem **f)** der Viminalis Collis, den Servius Tullius zur Stadt zog u. weiter südöstlich von diesem **g)** der Esquilinus mons, dessen südl. Zunge die Carinae waren u. dem der Cispius collis u. Oppius mons als Spitzen gehört haben sollen. Der Capitolinus, Palatinus, Aventinus u. Cölius waren ganz von einander durch Thäler geschiedne Hügel, während der Esquilinus, Viminalis u. Quirinalis sich in einen Rücken vereinigten. Von der alten Stadt war ganz ausgeschlossen der nördl. **h)** Mons Pincius, Anfangs nur mit Gärten besetzt (daher Collis hortulorum); Kaiser Aurelian verband ihn mit der Stadt; j. Berg der heil. Dreifaltigkeit; **i)** der Mons Janiculus (Janiculum), wegen seines glänzenden Sandes Mons aureus (daraus Montorius), lag auf dem rechten Tiberufer, wo Janus (nach dem er benannt sein soll) die Stadt Antipolis od. Aeneas die Stadt Aenea gegründet haben soll. Zur alten Stadt gehörte der Janiculus nicht; Ancus Marcius hatte ihn, zum Schutz der Stadt gegen die Etrusker, befestigt u. mit einer besondern Mauer umzogen. Mit der Stadt wurde er durch den Pons sublicius verbunden. Nördlich vom Janiculus lag endlich **k)** der Vaticanus mons, in alter Zeit wegen der dort ungesunden Luft gar nicht bewohnt, jetzt ist er einer der merkwürdigsten Stadttheile, s. Rom (n. Geogr.) [38–40]. [3b] **Anhöhen** od. **Abhänge** (Clivi) waren: Clivus capitolinus (Cl. sacer), schiefe Anhöhe des capitolin. Berges, nach dem Forum u. der Via sacra zu, die man durch Stufen erstieg; einer der 3 Zugänge aufs Capitolium; C. Cinnae, in der 14. Region; jetzt Il monte Mario; C. cucumeris, in der 5. Region, an der Via salaria; C. Martis, in der 1. Region, vor der Porta Capena; C. Publicius (irrig Publius), in der 13. Region, vom Forum boarium bis zum Circus maximus sich erstreckend; der Weg über ihn führte zum aventin. Hügel; C. Pullius, in der 5. Region, wird für die von der Suburra zur Kirche St. Petri in vinculis sich erstreckende Anhöhe gehalten; C. Scauri, auf dem Cölius in der 2. Region; C. suburranus, zog sich von der Suburra auf den Esquilinus hinauf; jetzt in der Nähe die Kirche der St. Lucia u. Praxedis; C. viae sacrae, in der 4. Region, auf dem Wege von der Via sacra nach dem Palatium; C. victoriae, mit unbestimmter Lage. C. virbius (Cl. urbius), in der 5. Region, am Esquilinus. [4a] III. Eine **Mauer** (Murus) hatte schon **a)** die alte Roma quadrata, doch war diese von nur mäßiger Höhe, denn Remus soll zur Verspottung des Romulus über dieselbe gesprungen sein. **b)** Servius Tullius schloß seine u. des Ancus Erweiterungen der Stadt mit einer neuen Mauer (servische Mauer) ein; jedoch war sie nicht nach allen Seiten geschlossen, sondern nur bis an die Berghöhen geführt. Erst **c)** Kaiser Aurelian umgab die ganze Stadt mit einer Mauer (aurelian. Mauer) von gehauenen Steinen, u. schloß in dieselbe mehrere Vorstädte u. Landhäuser mit ein. [4b] Die östl. Seite, wo die vereinigten Rücken des Esquilinus, Viminalis u. Quirinalis in Ebnen abliefen, war der schwächste Theil der Stadt, u. um ihn zu schützen, ließ Servius Tullius, als er die beiden erstern Hügel zur Stadt zog, dort einen 50 F. breiten, mit Mauern besetzten u. durch einen 100 F. brei=

breiten u. 30 F. tiefen Graben befestigten **Wall** (Agger) errichten. Ein. nennen ihn den Wall des Tarquinius Priscus, der ihn daher wohl vollendete. [4] Der Raum zu beiden Seiten der Mauer, außer- u. innerhalb der Stadt, der weder bewohnt, noch bepflügt werden durfte u. über dessen äußrer, durch Marksteine (Cippi) bezeichneter Grenze keine die Stadt betreffenden Auspicien gehalten werden durften, hieß **Pomoerium.** Es änderte sich natürlich bei jeder Erweiterung der Mauer. [5] Die Eingänge in die Stadt waren durch IV. **Thore** (Portae). **A)** Das alte R. auf dem Palatinus hatte 3 od. nach Plinius 4 Thore, von denen nur 2, **a)** Porta Mugionis (P. Mugonia) auf der N- u. **b)** Porta Romanula (P. Romana) auf der WSeite bekannt sind; die ferner von Ein. genannte **c)** P. trigonia ist unbekannt, auch die Lage der **d)** P. pandana (P. Saturnia, s. s) ist unbekannt. **B)** In der servischen Mauer waren folgende Thore: von dem Tibris nach dem Capitolinus: **e)** die P. Flumentana u. **f)** P. Carmentalis, nach einem Altar der Carmenta benannt; dieses Thor hatte 2 Bogen, von denen der rechts gelegne später P. scelerata hieß, seitdem die 300 Fabier durch dasselbe gezogen waren; am nördl. Theile des Capitolinus war wahrscheinlich **g)** die P. Ratumena; am Quirinalis **h)** P. Fontinalis, nördlich darüber **i)** P. Sanqualis, nordöstlich davon **k)** die P. Salutaris, auf dem Berge, später P. Pinciana genannt. [6] In dem Wall (s. 4 b) waren folgende Thore: **l)** P. collina, das nördlichste; dann folgte nach S. herab: **m)** die P. Viminalis, welche nach dem Viminalis führte; **n)** die P. Esquilina, welche nach dem Esquilinus führte, gewöhnlich geschlossen, nur geöffnet, wenn ein Verbrecher zur Hinrichtung abgeführt wurde. Am Cölius, u. zwar an der SSeite: östlich wahrscheinlich **o)** die P. querquetulana (P. querquetularia), von da nach W: **p)** P. coelimontana u. **q)** P. Capena, prächtig aus Marmor, welche zur appischen Straße führte; zwischen den beiden letztern war noch ein **r)** Thor, dessen Namen ungewiß ist. Am Aventinus von O. nach W.: **s)** P. Lavernalis, **t)** P. Rauduscolana, **u)** P. Naevia; zwischen beiden war am südl. Abhange **v)** ein Thor, dessen Name wieder unbekannt ist; weiter kam wahrscheinlich **x)** die P. Minucia, u. am nördl. Abhange **y)** die P. trigemina, nahe am Tibris, so genannt, weil durch dasselbe die 3 Horatier zum Kampfe gegen die Curiatier gezogen waren. [7] **C)** In der Aurelianschen Mauer: **z)** auf der NSeite die P. Aurelia (später St. Petersklosier), welche zum Pons Aelius führte; **aa)** P. Flaminia, in der nordöstlichsten Ecke, zwischen dem Tibris u. dem Pincius Mons; nach O. **bb)** die P. Pinciana, nach And. auch P. Belisaria u. **cc)** P. Salaria, von da auf der OSeite herab: **dd)** P. Nomentana, welche auswärts nach Nomentum u. in der Stadt nach der P. Collina in der servischen Mauer führte, es hieß auch P. Ficulnensis; der P. Viminalis in der innern Mauer entsprach **ee)** die P. clausa, ein geschloßnes Thor; nach der P. esquilina führte **ff)** die P. Tiburtina, im Mittelalter P. Taurina, durch welche man nach Tibur ging; **gg)** die P. Praenestina (P. Labicana u. P. Major), führte nach Präneste. Auf der SSeite waren: **hh)** die P. asinaria, im Mittelalter P. Lateranensis von dem nahen Lateran, ziemlich der P. Coelimontana in der serv. Mauer entsprechend; das darauf folgende zwischen dem Cölius u. Aventinus war wahrscheinl. **ii)** die P. Metronis od. P. Metrovis. Der P. Capena in der serv. Mauer entsprachen **kk)** die P. Latina u. **ll)** P. Appia, beide nach den Straßen genannt, auf welche, schon innerhalb der Stadt getheilte, sie führten; westlich davon war wahrscheinlich **mm)** die P. Ardeatina, der P. Lavernalis entsprechend, mit der sie Ein. für dieselbe ausgeben; **nn)** P. Ostiensis, durch die man nach Ostia kam, auch St. Paulsthor. Jenseit des Tibris am Janiculus: **oo)** P. Portuensis, auf der SSeite; **pp)** P. Aurelia, auch P. Janiculensis, später P. Pancratiana u. im Mittelalter P. aurea, auf der WSeite; **qq)** P. Septiminiana, auf der NSeite. [8] Außerdem kommen mehrere Namen von Thoren vor, die theils gar keine Stadtthore, theils vulgäre od. spätre Namen von den oben angeführten Thoren waren. Zu der erstern Art gehören die P. stercoraria am Clivus Capitolinus, die P. Libitinensis am Amphitheater P. Fenestella; blose Durchgänge waren: P. Janualis, s. v. w. Janus geminus; P. Pandana (P. Paturnia), am Capitolinus; die P. triumphalis, die man sonst als wirkliches, aber gewöhnlich geschloßnes u. nur für Triumphzüge geöffnetes Stadtthor zwischen der P. Flumentana u. Carmentalis angibt, war wahrscheinlich blos ein Triumphbogen im Campus Martius; die blos von Paulus Diaconus erwähnte P. navalis scheint gar nicht existirt zu haben. Die P. Romana scheint der vulgäre Name einer Wasserleitung gewesen zu sein. Ueber die gegenwärtigen Namen der Thore, die meist die alten äußern Thore sind, s. unt. Rom (n. Geogr.) 10. [9] Die Verbindung der Stadt mit dem Janiculus wurde durch mehrere V. **Brücken** (Pontes) hergestellt. Die berühmtesten waren: **a)** Pons Aelius (jetzt Engelsbrücke, Ponte di St. Angelo), auf der NWSeite, führte vom Campus Martius nach dem Sepulcrum Hadriani, erbaut durch Messius Rusticus vom Kaiser Hadrian, 400 F. lang, 34 F. breit; 3 Hauptbogen, jeder von 56 F. Spannungsweite, auf jeder Seite zum Abzug des Hochgewässers 2 Nebenbogen,

bogen, 24 F. u. 17 F. weit. Die in den ital. Kriegen zerstörte Brücke wurde durch die Päpste Nicolaus V. 1450 u. Clemens IX. 1668 wieder hergestellt. Unweit davon scheint **b)** der Pons Vaticanus (P. triumphalis, P. Aurelianus), 370 n. Chr. vollendet, 354 F. lang, 5 Bogen, nach dem Vaticanus m., geführt zu haben. **c)** Pons janicularis (P. janiculensis), führte vom Campus martius nach dem Janiculus; zerstört, erbaute sie Marc Aurel von Marmor (daher auch Pons Aurelius) wieder auf, 1475—78 ward sie vom Papst Sirtus IV. ganz neu im röm. Styl wieder aufgebaut, 350 F. lang, mit 4 Bogen; j. Ponte di Sisto. Ebendahin, über die Tiberinsel, führte **d)** erst von der Stadtseite nach der Insel [10] **aa)** der Pons Fabricius (P. Tarpejus), erbaut 62 v. Chr. von L. Fabricius, 1680 vom Papst Innocenz XI. erneuert, 233 F. lang, 20 F. breit; **bb)** von der Insel nach dem Janiculus hinüber: der Pons Cestius (P. esquilinus), erbaut vom Consul C. Cestius Gallus 35 n. Chr., 165 F. lang, 30 F. breit, 1 Bogen, in vollem Halbkreis 72 F. weit, j. Ponte di S. Bartolomeo; **e)** Pons senatorius (P. Palatinus), später Ponte di St. Maria Egiziaca, führte vom Forum romanum nach dem Janiculus; die erste steinerne Brücke in Rom, 127 v. Chr. von M. Fulvius Flaccus erbaut; nach mehrern Beschädigungen u. Ausbesserungen 1598 zerstört, darum Ponte Rotto, ungefähr 500 par. F. lang, 40 F. breit; 3 Bogen übrig. [11] Pons sublicius (P. Aemilii, P. Herculis, P. Lepidi, P. sacer), die älteste, anfänglich hölzerne Brücke R-s, die unterste stromabwärts von Ancus Marcius um 638 v. Chr. gegründet, führte vom Aventinus in das Thal unter dem Janiculus; baufällig 32 v. Chr. von Aemilius Lepidus von Marmor neu aufgeführt, 100 Jahre nachher, von dem Tiber beschädigt, von Tiberius erneuert, ebenso von Antoninus Pius; 791 n. Chr. gänzlich eingestürzt, ist sie nicht wieder erneuert worden. Reste ihrer Pfeiler aus großen Marmorsteinen in dem Tiber unterhalb des Ponte Rotto. [12] Unweit R-s führten folgende Brücken **a)** über den Tibris: Pons milvius (P. Aemilius), 1½ Meile von R. auf der Flaminischen Straße, zur Zeit Sullas erbaut, von Augustus erneuert; gegen 600 F. lang, sehr schmal; **b)** über den Anio (Teverone): **aa)** Pons Lucanus, auf der Via Tiburtina, nächst dem Grabmale des M. Plautius Silvanus, eine der ältesten röm. Brücken, von Ti. Plautius erneuert, 4 Bogen; j. Ponte Pilantic. **bb)** Pons Mammaeus (P. Mammolus), 4 italien. Ml. von R., um 147 v. Chr. von Antoninus Pius erbaut, 204 F. lang, 7 F. breit, 3 Bogen; j. Ponto Mamolo. **cc)** Pons Nomentanus, führte auf die Via nomentana; j. Ponte Nomentano. **dd)** Pons salarius, auf der Salaria via, von Tarquinius Priscus um 600 v. Chr. erbaut, 282 F. lang, 27 F. breit, 3 Bogen. [13] VI. **Gassen od. Straßen** (Viae, Vici); die namhaftesten waren: in der 1. Region Vicus Honoris, von dem Tempel der Ehre genannt; Vicus Sulpicius citerior, innerhalb des capen. Thors, u. Vicus Sulpicius ulterior, über dem Thor draußen; Vicus Camoenarum, V. pulveratius, V. Drusianus, V. Fortunae obsequentis, V. trium ararum; in der 2. Region Vicus Africus, die Namen der andern 6 od. 7 sind nicht bekannt; in der 3. Region waren 8, in der 4. ebensoviel, unter denen die Via sacra (heilige Straße, weil hier Romulus das Bündniß mit den Sabinern geschlossen haben sollte), sie ging, vom Amphitheater anfangend, durch die benachbarten Gärten, durch das Forum Caesaris, nach dem Capitolium, zwischen dem Esquilinus u. Cölius sich hinziehend; der Vicus Carinae (V. Virbius), hier war Servius Tullius getödtet worden, u. weil seine Tochter über den Leichnam des Vaters gefahren war, erhielt sie den Namen V. sceleratus; Ein. halten sie mit dem nicht weit davon entfernten V. Cyprius für dieselbe; V. Sandalarius (nach dem Apollo Sandalarius genannt, dessen Bildsäule hier stand); hier hatten die Buchhändler ihre Läden, daher man viele Gelehrte hier antraf; V. patricius (auf welchem unter Servius Tullius die Patricier wohnten; nach And. lag sie in der 5. Region); [14] in der 5. Region waren 15, darunter: V. lateritius, V. Tragoedus, V. Palloris, V. ustrinus (wo Anfangs die Leichen verbrannt wurden), V. Capulatorum; in der 6. Region waren 12, darunter: V. Fortunarum (weil dort 3 Tempel der Fortuna waren), V. Mamuri, V. Quirini; in der 7. Region waren nach Victor 10, nach Rufus 40 Vici (unter welcher letztern Angabe wahrscheinl. die Nebengassen inbegriffen sind), darunter: Vicus Aemilius (wo das Feuer unter Neros Regierung ausbrach), V. Gentianus, V. Archemorius, V. felix, V. Isidis, V. Ganymedis, V. sigillarius minor u. major, V. caprarius; in der 8. Region waren u. a.: V. Melius, V. jugarius (vom Altar der Juno Juga genannt), V. Mamertinus, V. Tuscus (wo die in R. aufgenommnen Etrusker sich anbauten) od. Thurarius; in der 9. Region Vicus Jani, in der 10. V. curiarum u. a., in der 11. V. piscatorius (welche von dem Tibris nach dem Fischmarkte führte) u. a., in der 12. V. Fortunae mammosae, V. piscinae publicae, V. portae Naeviae, in der 13. V. Fortunae dubiae, V. Minervae u. a., in der 14. V. Cajanarum. [15] VII. **Große Plätze** (Campi): Campus Martius (auch Campus ohne weitern Zusatz, od. C. Martis, C. Flaminius [weil der Circus Flaminius darauf

auf war]), das **größre Marsfeld**, nach einem daselbst befindl. Marstempel benannt, zwischen dem Capitolinus u. Pincius u. von dem sich hier sehr krümmenden Tibris umflossen, nach Ein. schon von Romulus dem Mars geheiligt. Hier wurden schon unter Servius Tullius in einem Marstempel die Comitia centuriata gehalten u. das 1. Lustrum gefeiert; Tarquinius II. eignete es sich als Ackerland zu; unter den ersten Consuln ward das darauf gebaute Getreide in den Tiber geworfen (woraus die Tiberinsel entstanden sein soll) u. das Volk erhielt das Marsfeld wieder zum vorigen Gebrauche. Seitdem wurden auch öffentliche u. gymnast. Uebungen hier veranstaltet, Truppen gemustert u. ausgehoben u. alle größern Volksversammlungen u. die feierlichsten Leichenverbrennungen gehalten. Nach u. nach schmückten prächtige Tempel den Platz (wichtige Ruinen übrig), s. Rom (n. Geogr.) 62. [16] Der **Campus Martius minor** (das **kleinre Marsfeld**, **Campus Florae**), tiefer unter dem Tibris, als das größre, von der Vestalin Caja Tarutia od. Suffetia dem röm. Volke vermacht; **C. Agrippae**, nach Ein. am Marsfelde, n. And. das kleinere Marsfeld selbst; **C. Martialis**, neben dem Cölius, hier wurden, war das Marsfeld überschwemmt, die Equiria gehalten; **C. figulinus** (Töpferfeld), auf dem Aventinus; **C. esquilinus**, vor der Porta esquilina, früher Beerdigungsplatz für Arme, Verbrecher u. Sklaven u. **Puticuli** genannt, August schenkte den Platz dem Mäcenas, welcher dort die prächtigen Gärten anlegte; **C. sceleratus**, hinter dem Quirinalis, nordöstl. von der Porta collina, wo der Platz od. die Höhle war, in welcher die der Unkeuschheit überführten Vestalinnen lebendig begraben wurden. Dies war der einzige Platz innerhalb der Stadt, der zu Beerdigungen diente; **C. trigeminorum**, Platz vor der Porta trigemina; **C. brutianus**, jenseit des Tibris auf dem Janiculus; **C. vaticanus**, zwischen dem Vaticanus u. dem Tibris. 2000 Schritte vor der Stadt auf der Via Appia lag der **C. rediculus**, weil Hannibal bis hierher gekommen u. dann zurückgekehrt sein soll. [17] VII. **Marktplätze** (**Fora**): **Forum Augusti**, prächtiges, obschon nicht großes Forum, von August am Forum romanum angelegt, auf beiden Seiten mit schönen Porticus eingefaßt, worin die Bildsäulen der berühmtesten Triumphatoren; an der 3. Seite der Tempel des Mars ultor, auf der 4. Augusts Palast; es war zu Gerichtssitzungen bestimmt; Hadrian ließ es erneuen; **F. boarium** (Rindermarkt), am Palatinus, neben dem Circus maximus, mit dem Tempel des Hercules vincens et triumphans (in dem sich angebl. weder Hunde noch Fliegen aufhielten), mit einem Stier aus Erze, daher sein Name, od. vom Verkauf der Rinder daselbst, od. weil hier Hercules die geraubten Rinder hatte weiden lassen; hier ließen die Römer bei bevorstehendem, gefährl. Kriege u. bei Entdeckung der Unkeuschheit einer Vestalin Menschen als Sühnopfer lebendig begraben; [18] **F. Caesaris**, von Cäsar angelegt, neben dem F. romanum, weil dieses die Menge der Geschäfte Treibenden nicht faßte; mit Tempel u. Bildsäule der Venus Genetrix u. einer der Kleopatra. In der Mitte die vergoldete Reiterstatue Cäsars; **F. Cupedinis**, an der Via sacra, wo Backwerk verkauft wurde; **F. Nervae**, am Quirinalis; **F. olitorium**, Gemüsemarkt, zwischen dem Tibris, dem Marcellischen Theater u. der Porta Flumentana. Hier wurden die Güter der Proscribirten zum Verkaufe ausgerufen u. hier war die **Columna lactea** (Säule, zu der, in abergläub. Absicht, neugeborne Kinder getragen, bei der aber noch häufiger Kinder ausgesetzt wurden); **F. piscatorium**, Fischmarkt, von M. Fulvius angelegt, unweit der jetzigen Kirche St. Johannis Decollati; **F. pistorium**, Brodmarkt, bei den Kornmagazinen; [19] **F. romanum** (**F. magnum**), das älteste, südl. vom Palatinus, westl. vom Capitolinus begrenzt (in alten Zeiten nur von der Via sacra bis an den Capitolinus reichend). Schon Romulus bestimmte diesen Platz zu Volksversammlungen; Tarquinius I. ließ Porticus um ihn herum anlegen, die nachher mit, aus Griechenland entführten Statuen geziert wurden, unter denen die der 12 obern Götter bes. prächtig waren. Jetzt heißt der Platz Campo Vaccino, s. Rom [n. Geogr.] 19); **F. suarium**, Schweinemarkt, am Quirinalis, bei der j. Kirche St. Nicolai; hier 2 metallne Pferde des Tiridates; **F. Trajani**, großes Forum, östl. dem F. romanum, hier die Columna Trajani u. noch viele kolossale metallne Statuen, die Basilica Ulpia, Trajans Palast, metallne Reiterstatue u. Triumphbogen; j. hier die Kirche St. Maria di Loretto u. del Nome di Maria. Hierher gehört auch das **Velabrum** (später Vicus tuscus), Platz zwischen dem Palatinus u. Capitolinus; hier soll Anfangs ein stehendes Wasser gewesen sein, auf welchem man mit Kähnen zu dem Aventinus kam; als dieser Sumpf ausgetrocknet u. Häuser hierher gebaut wurden, so entstanden Plätze, von denen der eine **Vel. majus**, an dem Ufer des Tibris, zur 11. Region; **Vel. minus**, am Rindermarkt, zur 8. Region gehörte; zwischen beiden lag der Fischmarkt. Oel, Eßwaaren u. alle Bedürfnisse der Ueppigkeit waren hier feil. Der Hafen- u. **Handelsplatz** (**Emporium**) war zwischen dem Aventinus u. Tibris. [20] VIII. **Plätze zu gymnastischen u. Kampfspielen** (**Circi**): **Circus agonalis** auf dem Campus Martius; hier wurden die Agonalia gefeiert; später hieß er nach Alexander Severus **Circus Alexandrinus**. j. Piazza navona; **C. maximus** (**C. intimus**), zwischen dem Palatinus u. Aventinus

tinus, der älteste u. größte, Anfangs 437 F., seit Cäsar 3¼ Stadien lang, 1 Stadium breit, von Tarquinius I. auf dem Platze, wo der Sabinerinnenraub unter Romulus geschah, angelegt, mit hölzernen Sitzen umgeben, die von einem hölzernen Unterbau unterstützt wurden. Jeder Curie war ein besondrer Platz angewiesen, so wie den Senatoren u. Rittern. Cäsar vergrößerte ihn u. fügte einen tiefen Wassergraben (Euripus) hinzu; Augustus vollendete ihn (er konnte nun 380,000 Zuschauer fassen) u. verzierte ihn durch einen, ohne die Basis 125¼ F. hohen Obelisk. (Als dieser umstürzte, ließ Constantius einen Obelisk aus Alexandrien dafür aufrichten u. der Sonne weihen.) Nach dieser innern Einrichtung hatte der Circus 3 Porticus, die um die Area, außerhalb des Euripus, herumliefen, von denen der erste die (steinernen) Sitze stützte, der 2. hölzerne Sitze trug, der 3., von außen um das ganze Gebäude gehende, demselben theils zur Zierde diente, theils die zu den Sitzen führenden Zugänge in sich faßte. Tiberius, später Domitianus, stellten einen Theil des unter Nero durch Feuer verwüsteten Circus wieder her, Claudius ließ an die Stelle der Carceres aus Tufstein marmorne bringen; Trajanus erweiterte den ziemlich verfallenen Circus, Antonius Pius u. einige der folgenden Kaiser trugen zu seiner Erhaltung u. Verzierung Manches bei. Erhalten haben sich wenig Ueberbleibsel in der Gegend von Valla di Cerchi. [21] C. Neronis (auch C. Caligulae, C. Vaticanus), zwischen dem Janiculus u. Vaticanus, bei od. in den Gärten Neros, von Caligula gegründet, von Nero vollendet; j. hier die Peterskirche. Ein andrer gleichnamiger Circus (auch C. Domitiae), auch von Nero angelegt, war in den Gärten der Domitia, beim Grabmal Hadrians; C. Sallustii, an der Porta Collina am Quirinalis u. Pincius, zur Zeit des Julius Cäsar erbaut od. wenigstens wiederhergestellt, zur Rechten das Forum, zur Linken die Gärten des Sallustius; C. castrensis, vor der Porta Praenestina, wird für eins mit dem C. Heliogabali gehalten; C. Caracallae (C. Antonini), vom Kaiser Caracalla, n. And. von Gallienus, n. And. zu Constantins d. Gr. Zeit erbaut, bei der Porta Capena, hat sich am besten erhalten u. liegt zwischen der Porta S. Sebastiano u. dem Capo di Bove; [22] C. Flaminius, nach dem nahen Apollotempel auch C. Apollinaris genannt, vor der Stadt, nach dem C. maximus der älteste u. einer der größten, 234 v. Chr. vom Censor Cn. Flaminius, n. And. von einem andern Flaminius erbaut, mit doppelter Gallerie von korinthischen Säulen, die eherne Capitäler hatten; hier begannen die Triumphzüge u. wurden die apollinar. Spiele gefeiert, zuweilen auch die Nundinae u. Volksversammlungen. Wenig verschüttete Ruinen übrig, auf denen der Palast Mattei, die Kirche S. Catterina de' Funari u. andre Gebäude stehn; [23a] C. Florae, zwischen dem Quirinalis u. Pincius, vor den Gärten Barberini; hier wurden die Florealien gefeiert; jetzt la Piazza grimana; C. Hadriani, vom Kaiser Hadrian erbaut, nicht weit von der jetzigen Engelsburg; C. Heliogabali, in den Gärten des Heliogabalus, von Aurelian erneut, u. daher C. Aurelianus genannt; Trümmer fand man vor der Porta Pränestina, sein Obelisk in dem Barberinischen Palast in 3 Stücke gebrochen, übrig; C. Julii Caesaris, soll sich vom Mausoleum des August an bis zum Pincius erstreckt haben. [23b] IX. Andre, **freie** u. nicht angebaute **kleinre Plätze** (Areae), waren in mehr. Gegenden der Stadt, z. B. Area Apollinis, dem Apollo gewidmet, mit Myrons ehernen Kühen geschmückt; A. Galli, mit der, den Galliern abgenommenen Beute geziert; A. Septimiana, vom Kaiser Septimius angelegt rc. [24a] X. **Versammlungsplätze**, bes. das Comitium, am Fuße des Palatinus, in der 8. Region, an der rechten Seite der Curie; hier wurden die Comitia curiata, später auch C. tributa gehalten. Früher freier Platz mit Mauern u. einem Zugang für die, welche zu stimmen im Begriff waren, u. einem andern für die, welche gestimmt hatten, erhielt er 209 v. Chr. ein Dach, später auch Porticus, wo z. B. die von den Aedilen Varro u. Murena mit aus Lazedämon entführten Gemälde aufgestellt wurden. Hierher gehören die Stationes municipiorum, Versammlungsplätze für Gesandte aus Municipalstädten, wenn sie für ihre Städte mit dem Senat zu verhandeln hatten. [24b] XI. **Citadelle u. Burg.** Die Citadelle war das Capitolium, welches die südl. Spitze des Mons capitolinus bildete, der Sage nach benannt nach einem, beim Grundlegen daselbst gefundnen Menschenhaupte (Caput Oli od. Toli). Es bewahrte, bei immer mehr steigender Wichtigkeit, eine Menge der kostbarsten Weihgeschenke, so wie die wichtigsten Staatsacten, die sibyllin. Bücher, die Ancilia, die Gesetztafeln, die Statuen aller Gottheiten u. der berühmtesten Feldherrn. Hier ward der heil. Nagel eingeschlagen (s. Clavus). In der weiten Porticus erhielt das Volk die Triumphmahlzeiten. Die Consuln opferten hier u. brachten Gelübde beim Antritte ihres Amtes, eben so die Feldherrn, ehe sie in den Krieg zogen; die Kaiser schwuren hier den Eid der Treue, u. das Volk willigte hier in die ihm vom Kaiser vorgelegten Vorschläge. Nachdem es früher als Felsenburg sich gegen die Gallier unter Brennus gehalten (s. Rom [Gesch.] a1), brannte es 84 v. Chr. ab u. ward 78 von Sulla wieder aufgebaut. 70 n. Chr. durch Vitellius Soldaten wieder verbrannt, ward es von Vespasian erneuert, u. als es unter Titus abermals abgebrannt war, stellte es Domitian

tian prächtiger wieder her. Bei dem Einfalle der barbar. Völker ward es, bes. durch die Gothen, so zerstört, daß jetzt nur noch Ruinen davon vorhanden sind. Der tarpejische Fels (s. unt. Tarpeja) ist jetzt durch den von Trümmern des alten R-s am Bergfuße erhöhten Boden u. durch die unmerklich, bes. in stark angebauten Gegenden sich zeigende Abnahme der Berge eine unbedeutende Anhöhe geworden, auf der Bonifacius IX. das neue Campidoglio erbaute. Die nordöstl. Spitze des Capitoliums war auch befestigt u. hieß Arx. Gegen das Forum hin stand das Tabularium, mit der Schatzkammer u. dem Archiv. [25] XII. **Oeffentl. Gebäude** (Basilicae): Basilica Alexandrina, bei dem Marsfelde vom Kaiser Alexander Severus erbaut, 500 Ellen lang, 50 Ellen breit, nicht vollendet; B. Antoniniana, in der 8. Region, von dem Kaiser Antoninus Pius; B. argentaria, wo goldne u. silberne Waaren verkauft wurden; B. Caji et Lucii, von August, seinen Enkeln Cajus u. Lucius zu Ehren, angeblich Ruinen hinter S. Matteo übrig; B. Julia, von Julius Cäsar auf der Südseite des Forum angefangen, von August vollendet, Hauptsitz des Centumviralcollegiums; B. Martiana, von Marcia (viell. Trajans Schwester) erbaut; B. Opimii, vom Consul Opimius erbaut, auf der Ostseite des Forum, Tribunal der Centumviri u. Recuperatores für geringre Fälle; B. Paulli (Aemilia), von L. Aemil. Paulus, mit den, vom Cäsar zur Erkaufung seiner Gunst aus Gallien erhaltnen 1500 Talenten, auf der Nordseite des Forum, 50 v. Chr., erbaut; nach einem Brande von August unter dem alten Namen wiederhergestellt, auch unter Tiberius erneuert u. geschmückt; B. Porcia, die älteste, vom Censor Porcius Cato 183 v. Chr., auf der Ostseite des Forum (bei der jetzigen Kirche St. Maria Liberatrice), erbaut, Versammlungsort der Volkstribunen; B. Sempronia, südl. vom Forum, 171 v. Chr., von Ti. Sempronius Gracchus erbaut, Ort zur Schlichtung der Streitigkeiten der Kaufleute, auf ihr steht die Kirche S. Giorgio invelabro; B. Trajani (Ulpia), von Trajan auf dem Forum Trajanum erbaut. B. Constantini, auf dem Grund des von Vespasian nach der Eroberung Jerusalems erbauten, aber unter Commodus abgebrannten Friedenstempels, 300 n. Chr. von Maxentius erbaut u. nach dessen Sturz dem Constantin geweiht. [26a] XIII. **Versammlungshäuser** des Volks u. Senats zu öffentlichen Geschäften (Curiae) waren: Curia Saliorum, wo die Salier zusammen kamen; C. Octaviae (C. Marcelli), eins der Gebäude, die mit der Porticus Octaviae zusammenhingen; C. Calabra im Capitolium, hart an der Casa Romuli, wo dem Volke der Kalender für Fest- u. Gerichtstage bekannt gemacht wurde; C. Hostilia, Curie von Tullus Hostilius erbaut; solcher gab es eine auf dem Cölius, eine ungefähr in der Gegend der Kirche der St. Maria Liberatrice, wo früher der Senat gewöhnlich zusammenkam, bei der Verbrennung der Leiche des P. Clodius durch das Volk ward sie in Asche gelegt, Sulla erbaute sie wieder; als sie wieder eingerissen, ließ Sulla einen Tempel der Felicitas statt ihrer aufführen. Zu vertraul. Versammlungen kam ein Ausschuß des Senates in dem Secretarium senatus, einem Gebäude auf dem Markt, zusammen, wohin später das Staatsarchiv aus dem Tempel des Saturnus verlegt worden sein soll; C. Julia, von Julius Cäsar erbaut, erst unter dem 2. Triumvirat beendigt; hier stand Augusts goldne Victoria; C. Pompeji, von dem Triumvir Pompejus erbaut, angeblich zwischen dem heutigen Palaste Orsini u. der Kirche des St. Andreas della Valle; hier ward J. Cäsar ermordet; deswegen blieb sie seitdem immer verschlossen. [26b] XIV. Das **Gefängniß** (Carcer publicus) am Clivus Capitolinus. Der unterirdische, gewölbte Theil hieß Tullianum, von Tullus Hostilius erbaut, dahin wurden schwere Verbrecher, gefährliche Kriegsgefangene ꝛc. gebracht u. meist daselbst getödtet. Es war wahrscheinlich ursprünglich ein Brunnen, wie jetzt noch darin befindlich, dessen wunderbare Entstehung die Legende dem St. Petrus zuschreibt, der hier gefangen gesessen haben soll. Ein Theil des Tullianum hieß Robur, ein tiefes, enges, mit eichenen Bohlen besetztes Loch, in welches Verbrecher, welche man nicht öffentlich hinrichten wollte, gestürzt wurden, um entweder durch den Fall od. durch Hunger zu sterben, nach And. war es ein Behältniß, in welchem die Delinquenten vor jener Hinabstürzung eingeschlossen waren. [27a] XV. **Tempel** (Templa, Aedes). Vor allen zeichneten sich aus: **a)** der capitolin. Tempel auf dem Capitol; dieser Tempel bestand aus 3 Kapellen (Cellae), durch Mauern geschieden; in der Mitte die Celle Jupiters, links die der Juno, rechts die der Minerva. Den Bau des Tempels begann Tarquinius I., Tarquinius II. setzte den Bau fort, im 3. Jahre der Republik ward er vollendet; doch von nun an wetteiferten Privatpersonen, Magistrate u. Kaiser, dieses Gebäude zu verherrlichen od. es aus seiner Asche glänzender wieder auferstehn zu lassen. Der Tempel war mit den äußern Säulenreihen (auf beiden Seiten u. am Hintertheile 2, vorn 3), 200 F. lang, 158 F. breit; das metallne Dach ließ Q. Catulus vergolden; den Giebel zierte eine Quadriga, Anfangs von Thon, später von vergoldetem Metall. An der Stelle eines Theils von diesem Tempel steht jetzt eine Marienkirche; [27b] **b)** das Pantheon, ein prächtiger, runder, 132 F. im Durchmesser haltender Tempel Jupiters mit 14 F. dicken Mauern u. einer run-

runden, 26 F. weiten Oeffnung in der Kuppel zum Einlassen des Lichts, auf dem Campus Martius, von Agrippa geweiht 25 n. Chr., mit den Bildsäulen aller Götter, ursprünglich der große Saal zu den Thermen des Augustus, später zum Tempel des Jupiter ultor, dann allen Göttern bestimmt (daher der Name). Von Hadrian, Antoninus Pius u. Sept. Severus wurde es wieder hergestellt. Die Porticus, 103 F. lang, 61 F. breit, ist mit 16 Säulen, jede aus einem oriental. Granitblock, geziert, sie haben 14 F. Umfang u. 38½ F. Höhe, ohne die Basis u. das Capitäl, die von weißem Marmor sind. Die Kuppel u. vermuthlich auch die Porticus waren mit Erz bedeckt u. die Balken an beiden von Erz. Die Metall (meist Silber-)bedeckung ließ schon Constantin abnehmen u. mit Blei ersetzen, u. die broncenen Balken vertauschte Papst Urban VIII. 1627 mit hölzernen u. verwendete die Bronce zum Hochaltar der Peterskirche, s. Rom (n. Geogr.) 25 b. Von den Statuen ließ Constantin d. Gr. die vorzüglichsten nach Constantinopel schaffen. Vom Papst Bonifacius IV. wurde das Pantheon 607 als christliche Kirche geweiht, als St. Maria Rotonda (St. Maria ad Martyres) der heil. Maria u. von Papst Gregor IV. 830 allen Heiligen gewidmet, nachmals noch eine Kapelle in dasselbe eingebaut u. Glockenthürmchen auf dasselbe gesetzt. 21 Die zahlreichen andern Tempel, sowohl der Gottheiten als der vergötterten Kaiser, s. unt. den einzelnen Regionen 41 ff. 22 a XVI. **Altäre** (Arae) sind ebenfalls unter den einzelnen Regionen genannt, hier ist bes. die *Ara maxima* anzuführen. Dieser Altar war eigentl. in Italien, von Hercules wegen Erlegung des Cacus, od. Jupiter inventor, od. sich selbst, nach And. vom Euander dem Hercules gewidmet; nach R-s Erbauung wurde er hier zwischen dem Circus maximus u. dem Palatinus aufgestellt u. den Potitiern u. Pinariern (s. d.) anvertraut. 28 a XVII. Von den **Amphitheatern** (Amphitheatra) zeichnete sich vor allen aus: das Amphitheatrum Flavianum, 72—80 n. Chr. von den Kaisern Vespasianus u. Titus für 90,000 Zuschauer erbaut, u. wegen seiner Riesengröße (1683 F. 9 Z. Umfang, 151 F. hoch, die ovale Arena 591 F. 3 Z. lang, 508 F. 3 Z. breit), od. wegen des daneben stehenden Colosses von Nero, Colossaeum genannt, davon noch Ruinen (Colisseo) vorhanden, s. Rom (n. Geogr.) 68. Hier feierte Philippus 248 n. Chr. das tausendjährige Bestehen Roms. Andre, außer den bald nach ihrer Errichtung abgebrochen u. abgebrannten, waren noch das A. Balbi, das A. castrense, das A. Trajani auf dem Campus Martius; s. u. Amphitheater 8—12. 28 b XVIII. **Theater** zu scenischen Spielen (Theatra) waren verhältnißmäßig wenige; Theatrum Pompeji, das erste steinerne Theater in R., mit den vorzüglichsten Bildsäulen geschmückt, für 4000 Menschen eingerichtet; Tiberius u. Claudius erneuerten die Scene. Nach u. nach verfallen, wurde es von Theodorich, König der Ostgothen, wieder hergestellt; j. ist ein Palast darüber erbaut; Th. Marcelli, am westl. Fuß des Capitolinus, von Augustus erbaut u. seinem Freund Marcellus zu Ehren genannt; unter Vespasian wurde die Scene dieses Theaters wieder hergestellt; auf seinen Ruinen ist jetzt der Palast Orsini gebaut; Th. Balbi, von Cornelius Balbus dem Augustus zu Gefallen gebaut; vgl. Theater 11. 29 a XIX. **Kaiserliche u. Privatpaläste** (Domus), s. u. den einzelnen Regionen. Hier ist nur zu nennen das Palatium, der Palast der röm. Kaiser; er machte den größten Theil der 10. Region aus u. war von August erbaut auf den Grund des Hortensischen Palastes, wozu er den Palast Catilinas zog. In ihm die Coenatio Jovis, wahrscheinl. weil hier dem Jupiter bei Lectisternien Speisen vorgesetzt wurden. Im Bezirke des Palatium lag der prächtige Apollo- u. der Vestatempel. An ihn baute Tiberius seinen Palast an. Caligula schmückte ihn mit der, sich bis auf das Forum erstreckenden Porticus. Unter Nero brannte das Palatium ab, das derselbe aber so prächtig u. groß wieder erbaute, daß es den ganzen Palatinus u. die Ebenen bei demselben einnahm; dazu gehörte die Aurea domus, früher (Transitoria domus) ein stadtähnliches Prachtgebäude; es füllte den Raum zwischen dem Palatium u. den esquilin. Gärten des Mäcenas, ging aber kurz nach Neros Tod von Neuem in Flammen auf. Neros Nachfolger beraubten das Palatium fast aller Kostbarkeiten, um die Soldaten zu erkaufen, u. der größte Theil desselben verfiel. Den Hauptpalast ließ Domitian verschönern u. legte verschiedne Porticus an. Unter Commodus brannte ein großer Theil desselben ab. Jetzt nur noch einige alte Mauern u. Gewölbe übrig. Auf seiner Stelle steht jetzt der Farnesische Palast u. Garten u. die Villa Spada. 29 b XX. **Schulen**, besonders für Gladiatoren (Ludi, Scholae), s. unter den einzelnen Regionen. Eine höhere Schule war das von dem Kaiser Hadrian auf dem Capitolinus gegründete Athenäum zur Beförderung der höhern wissenschaftl. Studien; Gelehrte erhielten, nebst reichl. Besoldung, hier Wohnung; es erhielt sich unter dem Namen Schola romana bis zu den ersten christl. Kaisern. 29 c XXI. **Durchgänge** in der Stadt (Jani, s. Janus 3), bes. baute Domitianus deren mehrere in verschiednen Theilen der Stadt. Die wichtigsten waren der Janus summus, medius u. infimus, nach ihrer Lage od. nach den 3 Theilen der Stadt, wohin sie führten, benannt. Ein solcher Durchgang war auch der Sacriportus, zwischen der Via sacra u. Via sandalaria, weil hier eine frequente Passage zum Palatinus war, so pflegte man

man daselbst Allerlei feil zu halten u. später das Verzeichniß der Consuln aufzuhängen. [23 a] XXII. Zu Versammlungen aller Art, auch zu Vergnügungen dienende **Säulengänge u. Hallen** (Porticus) waren: Porticus Aemilia, von den Aedilen M. Aemilius Lepidus u. L. Aem. Paulus, 189 v. Chr., auf dem Emporium unweit der j. Kirche S. Alessio, am Tibris, zur Bequemlichkeit u. zum Vergnügen der Handelsleute erbaut; 174 v. Chr. von Fulvius Flaccus, n. And. Postumius Albinus erneuert; davon Trümmer zwischen dem j. Monte Testaccio u. dem Tiber. Auf dem Emporium auch die P. Fulvia, 179 v. Chr., an der andern, von der Stadt abgewandten Seite vom Censor M. Nobilior Fulvius angelegt; P. Apollinis, auf dem Palatinus, mit Bibliothek; schloß den Platz des Apollotempels ein; erbaut von Octavianus, 46—38 v. Chr., die Säulen wechselten mit Standbildern ab; P. Argonautarum (P. Neptuni, P. Agrippae, P. Vipsania), von Vipsanius Agrippa 35 v. Chr. erbaut; Darstellungen aus dem Argonautenzug schmückten sie; Reste auf Piazza di Pietra übrig; P. capitolinae, mehrere, zur Bequemlichkeit u. zum Vergnügen angelegte, sehr prächtige Portiken, 174 von den Censoren G. Fulvius Flaccus u. A. Postumius Albinus, zogen sich vom Tempel der Concordia nach dem des Saturnus; andere rechts von hier im Westen nach der Tempelseite des Capitols hinauf; [20] P. Catuli, von Q. Lutatius Catulus auf der Stelle des 121 v. Chr. zerstörten Hauses des Fulvius Flaccus erbaut, auf der NWSeite des Palatinus, 58 mit Ciceros Haus zerstört; P. Claudia, auf dem Esquilinus, hinter den Thermen des Titus; P. Europae, auf dem Marsfeld, bei der Villa publica, unweit der j. Kirche St. Salvator, von August erbaut, mit Scenen aus der Geschichte der Europa geziert; P. Liviae, von August erbaut u. seiner Gemahlin Livia zu Ehren benannt, 12 n. Chr. vollendet, zwischen dem Esquilinus u. dem nachmaligen Theater des Titus, von Nero, um seinen Palast zu erweitern, niedergerissen; P. margaritania (wahrscheinl. hier Perlenhändler); P. Metelli, von Metellus Macedonicus zwischen seinem Apollo- u. Junotempel angelegt, mit den Makedonien entführten Statuen geschmückt; j. hier die Kirche St. Maria in Porticu; [21 a] P. milliarensis (s. u. [22]); P. Minucia vetus u. P. Minucia frumentaria, 2 Hallen unfern des Circus Flaminius, um 108 v. Chr. von Q. Minucius Rufus nach seinem Triumph über die Skordisker angelegt; es geschahen hier Getreidevertheilungen; P. Octaviae, von August nach Besiegung der Dalmatier seiner Schwester Octavia zu Ehren erbaut, am Circus Flaminius u. dem Theater des Metellus; P. Octavii, vom Circus Flaminius bis an das Theater des Pompejus, von Cn. Octavius nach seinem Sieg über König Perseus von Makedonien um 165 v. Chr. erbaut; die erste doppelte Porticus in Rom; P. Philippi, von Augusts Stiefsohn, Marcius Philippus, mit den vortrefflichsten Gemälden geschmückt; doppelt; P. Polae, von Vipf. Agrippa seiner Schwester zu Ehren erbaut, beim j. Collegio Romano; P. Pompeji (P. corinthiaca, weil korinth. Säulen), von Pompejus neben seinem Theater erbaut, innerhalb ein mit Alleen durchschnittener Platanenwald, worin Springbrunnen u. viele treffliche Bildsäulen. Ein. halten sie für dieselbe mit der P. hecatonstylos (der auf 100 Säulen bestehenden); P. Quirini, auf dem Quirinalis, eine der besuchtesten Portiken; P. Solis, vom Ks. Aurelian bei seinem Sonnentempel angelegt; sehr lang. Sonst noch P. Concordiae, Apollinis, Herculis, Theatri, Circi, Amphitheatri, Pompejae. [21 b] XXIII. **Triumphbögen** (Arcus); Arcus Augusti, **a)** wegen des Siegs über den Sextus Pompejus; er bestand aus 1 Bogen, auf dem des Kaisers Statue in einer Quadriga stand; **b)** wegen des Siegs über die Parther; bestand aus 3 Bogen übrigens wie der vorige geschmückt; A. Claudii, dem Kaiser Claudius nach Besiegung der Britannier errichtet; A. Domitiani, **a)** vom Senat wegen Vereinigung der appischen u. domitian. Straße errichtet; Papst Alexander VII. ließ ihn zur Verschönerung des Corso abtragen; **b)** an der flaminin. Straße (n. And. dem M. Antoninus geweiht); noch jetzt als Arco di Portogallo übrig, s. Rom (n. Geogr.) [23]; A. Drusi, in der 1. Region vom Senat nach dem Tod des Drusus auf der appischen Straße erbaut; das j. Thor St. Sebastian soll aus ihm erbaut sein; A. Q. Fabii Maximi, von diesem selbst als Censor, 110 v. Chr. auf der Via sacra, wegen seines Sieges über die Allobroger, erbaut. A. Gallieni, in der 5. Region diesem Kaiser von einem Privatmanne gewidmet; Reste an der St. Eusebiuskirche; A. Germanici, wegen der Wiedereroberung der unter Varus verlornen Fahnen, dem Germanicus u. Kaiser Tiberius nahe am Saturnustempel erbaut; A. Gordiani, in der 7. Region; A. Gratiani, in der 9. Region auf dem Campus Martius minor; A. Marci et Faustinae, vom Kaiser Commodus seinen Eltern am Antoninischen Forum errichtet; A. Marci et Veri, in der 7. Region; A. Neronis, auf dem Capitolinus vom Senat errichtet; A. Octavii, in der 10. Region, vom Kaiser Augustus seinem Vater gewidmet; A. Romuli, 2 sehr einfache, von Backsteinen dem Romulus erbaute Bogen; A. Scipionis Africani Majoris, am Fuße des Capitolinus; A. Septimii Severi, **a)** am Fuße des Capitolinus, in der 8. Region, auf dem großen Forum, dem Kai-

Kaiser nach seinem Siege über die Parther vom Senate aus weißem Marmor mit 3 Durchgängen errichtet; fast noch ganz vorhanden, s. u. Rom (n. Geogr.) 74; **b)** dem Kaiser Severus u. seinem Sohne Caracalla auf dem Forum boarium im Velabrum von den Kaufleuten mit 2 großen Pfeilern u. einem Durchgange erbaut, nicht mit Bogen, sondern eckig; übrig unter dem Namen Triumphbogen der Goldschmiede, s. Rom (n. Geogr.) 76; A. Tiberii, von Marmor, neben dem Theater des Pompejus, von Claudius erbaut; A. Titi, zwischen dem großen Forum u. dem Amphitheater, in der 4. Region, s. Rom (n. Geogr.) 72; A. Trajani, nach Besiegung der Dacier in der 4. Region (unweit der j. Kirche St. Clemente) vom Senat errichtet, mit 3 Durchgängen, j. Triumphbogen Constantins des Großen, dem zu Ehren später auf seinen Sieg über Maxentius sich beziehende Inschriften u. Basreliefs hinzugefügt wurden, s. ebd. 73. 31a XXIV. **Säulen** (Columnae): Columnae Antoninae, **a)** die kleine Antoninssäule, von Trajan aus Aegypten gebracht, dem Antoninus Pius von seinem Schwiegersohn, Antoninus Philosophus, u. L. Verus nach dessen Tode innerhalb seines Forum gesetzt, 1705 im Garten der Casa della Missione im alten Marsfelde wieder gefunden, sehr verkürzt durch die Benutzung derselben zur Ergänzung der unter Pius VI. errichteten Obelisken; jetzt im Hofe des Regierungsgebäudes auf dem Monte Citorio, u. das Piedestal von weißem Marmor mit der Apotheose des Kaisers Antoninus Pius im Garten des Vaticans, aus rothem ägypt. Granit, 20 F. im Umkreis u. bei ihrer Entdeckung 53 F. in der Länge; **b)** die große Antoninssäule, dem Antoninus Philosophus vom röm. Senat wegen seiner Siege über die Markomannen gewidmet; ursprünglich in Allem 174 F. hoch, j. noch 12 F. tief unter dem neuern Pflaster auf der Piazza Colonna, nahe am Corso stehend, s. Rom (n. Geogr.) 76. Columna Trajani auf dem Forum Trajans, diesem Kaiser errichtet, er steht noch bei S. Maria di Loretto, s. ebd 77. Unter diesem Denkmal wurde Trajans Leichnam beigesetzt. C. Maenia, Säule mit Balken, bei ihr hielten die Triumviri capitales Gericht über Sklaven, Diebe u. böse Schuldner; C. bellica, Säule vor der Porta carmentalis, zwischen dem Bellona- u. dem Apollotempel; über sie, od. auf ihr stehend, warf der Consul einen in Blut getauchten Speer nach der Gegend, wo das Volk wohnte, dem Krieg angekündigt werden sollte; C. lactaria, s. ob. 18; die Meta sudans s. unt. 46; die Säule des Phokas, s. Rom (n. Geogr.) 77b. Die kolossalen, bes. öffentl. aufgestellten **Bildsäulen** von Göttern u. Kaisern (Colossi), s. u. Koloß 1) u. Rom (n. Geogr.) 80. Bekannte eckige Säulen od. **Pfeiler** (Pilae) waren die Pila Horatia vor der Porta capena, wo die Waffen der 3 Curiatier aufgehängt waren; die P. Tiburtina in der 7. Region auf der Via Tiburtina; die P. Honoris in der 6. Region. Auch der große **Meilenzeiger** (Milliarium) muß hier genannt werden, s. unt. 56. Die **Obelisken** s. u. Rom (n. Geogr.) 78 u. 79. Die Columna rostrata s. u. Rom (n. Geogr.) 77a. 31d XXV. **Standplätze** u. Herbergen von Fremden, Truppen od. öffentl. Personen (Castra, Mansiones): in der 2. Region Castra peregrina, wo Fremde Unterkommen fanden; Mansiones Albanae, Quartiere für alban. Soldaten, welche die Kaiser oft als Besatzungen nach R. riefen; in der 3. Region C. Misenatium, wo sich die Soldaten der misenischen Flotte, u. Civitas Ravennatium, wo sich die der ravennatischen Flotte aufhielten; C. lecticariorum, wo sich die Sänftenträger u. andre gewöhnl. Leute aufhielten; C. praetoria (C. praetoriana), Kaserne der kaiserl. Leibwache, unt. Tiberius erbaut; einer kleinen Festung gleich, in der die Prätorianer sich manchmal verschanzten; Aurelian erweiterte sie. Auch gehört hierher das Graecostadium (Graecostasis), Gebäude auf dem Forum (an der Sacra via), wo die Gesandten griech. u. and. befreundeter Völker (die übrigen mußten sich außerhalb der Stadt aufhalten) die Zeit der Audienz beim Senat u. nachher den Beschluß desselben erwarteten. Antoninus Pius führte das vom Feuer unbrauchbar gewordene Gräcostadium wieder auf. 32a XXVI. **Gärten** (Horti): Horti Agrippae, des M. Vipsanius Agrippa, beim Pantheon, mit großem Wasserbehälter (Stagnum Agrippae) zu Schiffgefechten; H. Asiniani, wahrscheinlich des Asinius Pollio, mit einer Bibliothek; H. Caesaris, am Tibris, die Cäsar dem Volke vermachte; H. et ambulatio Crassipedis. Gärten des Fur. Crassipes, unweit des Marstempels; H. Domitiae, Gärten der Domitia, einer Geliebten Neros; hier war Hadrian begraben; H. Heliogabali (H. spei veteris), sehr weitläufig, mit einem Circus; H. Lamianii, auf dem Esquilinus, Caligulas Lieblings- u. dann Begräbnißort; H. Luculli, die schönsten in R., vieler Kaiser Lieblingsort; H. Maecenatis, auf dem Esquilinus, mit einem thurmähnl. Palast auf dem Oppius mons, bei der Kirche S. Pudentianae. Dieser gewährte die Aussicht über die ganze Stadt (Nero sah hier dem bekannten Brand zu); H. Neronis, mehrere von Nero angelegte Gärten; H. Salustii, auf dem Pincius, Neros (der hier gestorben sein soll) u. and. Kaiser Lieblingsorte. Merkwürdig darin war die Porticus milliarensis, eine Säulenhalle mit 1000 Säulen, vom Kaiser Aurelian verschönert; Spuren davon im Garten des Herzogs v. Muti, unterhalb der Kirche S. Maria della Vittoria. 32b XXVII. **Grabmäler** (Sepulcra) gab

es

es mehrere: Sepulcrum Accae Larentiae, Grabmal der Acca Larentia im Velabrum, wobei die Larentischen Feste gefeiert wurden; S. Caeciliae Metellae, Grabmal der Cäcilia, Tochter des Q. Metellus Creticus, Gemahlin des Crassus, auf der Via appia, rund u. mit Sculpturen, welche Ochsenköpfe vorstellen, verziert (dah. auch Capo di Bove genannt), s. Rom (n. Geogr.) 53; steht jetzt noch bei der Kirche des heil. Sebastian; S. C. Cestii, Grab des Cestius, so v. w. Pyramide des Cestius, s. u. Rom (n. Geogr.) 54; S. Horatiae, Grab der Horatia, Verlobten eines der Curiatier, auf der Via appia, an dem Ort, wo sie der Bruder ermordet hatte; S. Numae, Grab des Numa, auf dem Janiculus; S. Scipionum, Grabmal der Scipionen, vor dem capenischen Thor, enthielt 3 Statuen, die der beiden Scipionen u. des Dichters Ennius; S. Tatii, das Grab des Königs Tatius, auf dem Aventinus. 32. Als Begräbnißgebäude war berühmt die Moles Hadriani, aus parischem Marmor, in einem großen Viereck, in der Höhe eines Stockwerks, vom Kaiser Hadrian erbaut. Aus jenem Viereck erhob sich ein starker, oben zugewölbter Thurm, auf dessen Gipfel 4 vergoldete Pfauen u. ein (im Belvedere noch vorhandner) kolossaler vergoldeter Tannapfel angebracht waren; Begräbniß Hadrians u. der Antonine. Im Gothenkriege diente die Moles Hadriani zur Festung; P. Urban machte sie durch Wälle u. Gräben zu einer Citadelle. Jetzt die Engelsburg, s. Rom (n. Geogr.) 42.

33 XXVIII. **Bäder. A) Kaltbäder** (Balnea): Balneum Claudii Hetrusci, von Marmor, erbaut von Claudius, des Kaisers Claudius Freigelaßnem; B. Diocletiani, vom Ksr. Diocletian erbaut u. mit der Ulpischen Bibliothek geziert, für 3000 zugleich Badende; j. die Karthause, die Bernhardinerkirche u. die Kirche Maria degli Angeli; übrig sind 8 große Granitsäulen; B. palatinum, auf dem Palatinus; Trümmern von Schwibbögen u. würfelartigem mit schwarzen Steinen ausgelegtem Fußboden, wahrscheinl. zum Gebrauch der Kaiser; B. Pauli Aemilii, bei dem Quirinalis, daher der Name desselben Bagnapeli; j. hier der Palast von Conti; Ruinen übrig; B. Surae, vom Trajan dem Sura, der ihm zur Kaiserwürde verhalf, zu Ehren auf dem Aventinus erbaut. 34 Weniger wichtig od. weniger bekannt sind: B. Abascantium, B. Ampelidis, B. Antiochiani u. B. Boloni et Mamertini, B. Caesaris Dictatoris, B. Daphnidis; B. Narcissi, bei der Basilica des Marcian; B. Polycleti, B. Torquati, in des Torquatus Gärten; B. Vespasiani, bei des Kaisers Vespasian Gärten.

35 **B) Warmbäder** (Thermae): Thermae Agrippae, bei den Gärten des M. Vipsanius Agrippa, auf dem Campus Martius, beim Pantheon; hernach Vermächtniß von ihm ans röm. Volk; Th. Titi (Th. Titi et Trajani), von Titus erbaut, von Trajan erneuert; übrig die 7 großen Souterrains (Septem atria, Wasserbehälter), daher j. Sette Sale (den Raum von S. Pietro in Vincoli bis S. Martino einnehmend); in einem der Säle fand man den Laokoon; Th. Caracallae od. Antonianae, das ausgezeichnetste Bad in R., auf Granitsäulen, mit dem Schmuck der von Caracalla geplünderten herrlichsten Gebäude geziert; Ruinen bei der Kirche S. Balbina; Th. Constantini, bei dem j. Palaste Mazarini, von Constantin d. Gr. erbaut; übrig (vor dem quirinal. Palaste) 2 marmorne Pferdebändiger (s. Rom [n. Geogr.] 80); Th. Varianae (Balneum Decii), von Caracallas Bruder Geta begonnen, von Heliogabalus beendigt; bei der j. Kirche S. Priscä; Th. Alexandrinae (Balneum Neronis), von Nero erbaut, von Alexander Severus erneuert; auf dem Campus Martius dicht am Pantheon; j. Governo nuovo; Th. Septimianae, jenseit des Tibris, am Fuße des Janiculus; Th. Domitiani, wo j. die Kirche S. Silvestro; Th. Novatiani, auf dem Viminalis.

36 XXIX. **Wasserleitungen od. Aquäducte** (Aquae), sie waren um so nöthiger, da bei zunehmender Bevölkerung die Brunnen nicht genug Wasser lieferten, u. sie führten dasselbe oft mehrere Meilen weit her. Die wichtigsten waren: Aqua Algentiana, vom Berge Algidus, an der Via Appia in die Julische u. Marcische od. Claudische geleitet; noch macht sie die Cascaden der Villa Aldobrandini; A. Alsietina (A. Augusta), aus dem alsietin. See (j. Laco di Martignano), vom Kaiser August nach R. geleitet; A. Ania (Anio novus), von den Kaisern Caligula u. Claudius angelegt, 46 n. Chr. vollendet; das Wasser konnte vermöge des (12 geogr. Meilen) langen u. auf hohen Bogen fortgeleiteten Ganges auf die höchsten Orte der Stadt getrieben werden; davon noch Ruinen übrig; Anio vetus, 265 v. Chr. von Manl. Curius Dentatus angelegt, kam von Tibur u. machte einen Lauf von 8 geogr. Meilen, meist unter der Erde. Das trübe, ungesunde Wasser diente nur zum Walken, Wässern, zu Fischteichen; Aqua Antoniniana, vom Antonius Caracalla erbaut, um seine Bäder am Fuße des Aventinus mit Wasser zu versehen; j. zerstört; A. Appia, die älteste, gegen 12,000 Schritt lange Wasserleitung, 305 v. Chr. vom Censor Appius Claudius Cäcus aus dem cucullan. Gebiet, meist unterirdisch, bis zur Porta trigemina, u. von da aus 20 Wasserkasten in 8 Theile der Stadt, auf den Campus Martius u. in den Circus maximus (wo es zu den Naumachien diente) geführt; 146 v. Chr. vom Prätor M. Titius erneut; A. Augusta, unterirdisch, 800 Schritte lang, vom Kaiser August in die Marcische zur Verstärkung geführt; A. Au-

Aurelia, vom Consul L. Aurelius Cotta 156 v. Chr. angelegt; A. Capitolina, in den Jupitertempel des Capitoliums geführt, ausschließlich zu heiligem Gebrauche bestimmt; A. Ciminia, vom Berge Ciminus od. aus dem gleichnamigen See geleitet; A. Claudia (A. Caerulea, A. Curtia), von Caligula angelegt, vom Claudius, 50 n. Chr., beendigt 46,000 Schritte lang, aus den Quellen Carulus u. Curtius, am sublacens. Wege, theils in Röhren unter der Erde, theils auf massivem Unterbau u. hohen Bogen geleitet, mit vorzügl. reinem Wasser, trieb nach dem Anio novus das Wasser am höchsten; j. Aqua Felice od. di Termini, wieder hergestellt vom Papst Sixtus V.; ein Arm derselben war die Albadina aqua; A. Crabra (A. Mariana, A. damnata), aus der Gegend von Marianum, rechts neben der Via latina, später in die Julische geführt; A. Herculeana (A. Herculea), aus der Gegend des Herculestempels hergeleitet, mit dem Anio novus vereinigt, unter Nerva wieder getrennt; [37] A. Julia, von unbekanntem Erbauer, 12,000 Schritte lang, von M. Agrippa, 33 v. Chr., von der Via latina weiter geleitet, von August mit der marcischen Wasserleitung vereinigt; noch Trümmern übrig auf dem Esquilinus; A. Labicana (A. Aufeja), vom Kaiser Severus von Labici nach R. geleitet; A. Marcia, vom Prätor M. Titus, auf Befehl des Senats, 144 v. Chr. erbaut, vom Prätor Marcius Rex vollendet, 61,000 Schritte lang, mit dem reinsten u. trinkbarsten Wasser, theils unterirdisch, theils sichtbar, aus den Bergen der Peligner; Ueberbleibsel vor Porta S. Lorenzo; A. Mercurii, außerhalb der Porta Capena, an der Via Appia; mit Wasser aus dieser Leitung sühnten sich die röm. Kaufleute an ihrem Feste, s. u. Römische Mythologie [44]; A. Sabatina, aus dem See Sabatäus (j. Lago di Bracciano), wahrscheinl. vom Kaiser Aurelius; A. Tepula, 125 v. Chr., von den Censoren Servilius Cäpio u. C. Cassius Longinus aus dem tusculan. Gebiete über den Cölius u. Aventinus, auf das Capitol, 10,000 Schritte weit, geleitet; A. Trajana (A. Janiculensis), von Formello her, durch das Thal des Vaticanus über den Janiculus, vom Kaiser Trajan in seine Bäder auf dem Aventinus geleitet; j. A. Paola, wieder hergestellt von Papst Paul V.; A. Virgo, von M. Agrippa, 22 v. Chr., an der pränest. Straße, 14,000 Schritte weit, durch das cucullan. Gebiet geleitet, mit dem besten Trinkwasser; vom Papst Pius IV. wieder hergestellt u. mit ihr das salon. Wasser verbunden; j. Aqua vergine od. Fontana di Trevi. [38] XXX. Zur **Abführung des Unraths dienende unterirdische Kanäle** (Cloacae). Die Straßen der alten Stadt versahen mit solchen die Tarquinier, die dazu gekommenen Theile der Stadt nachher die Censoren. Die aus großen Werkstücken erbauten Cloaken gingen unter den Straßen der Stadt hinweg u. vereinigten sich in der dem Tibris zufließenden, von Tarquinius Superbus vollendeten Cloaca maxima. Diese führte von dem äußersten Ende der Stadt bis an den Tibris u. war so weit, daß Schiffe darin fahren konnten. Von der Cl. maxima sind Ueberbleibsel unter den größten Palästen, Kirchen u. Thürmen vorhanden, s. Rom (n. Geogr.) [92]. Zu ihrer Erhaltung diente, unter den Kaisern, eine Abgabe, Cloacarium, u. wurden Sträflinge benutzt, u. früher hatten die Censoren, unter den Kaisern bes. Magistrate, Curatores cloacarum, die specielle Aufsicht über sie. Diese Cloaken nahmen auch die später aus einzelnen Häusern geführten Cloaken (Cloacae privatae) auf, was die auf Häusern ruhende Servitut (Cloacae servitus) hervorbrachte, des Nachbars Cloaken unter seinem Grundstück zu leiden. [39] XXXI. Was die **Ausführung der Bauten** anlangt, so war die erste Stadt bis auf den Einfall der Gallier schlecht, ohne Plan u. Zusammenhang gebaut, die Straßen schmal u. krumm, die Gebäude niedrig, aus Weidenruthen geflochten, mit Lehm überklebt u. mit Stroh bedeckt; selbst des Romulus Haus unterschied sich in der Bauart nicht von den übrigen. Aber ihre frühe Bekanntschaft mit den Etruskern vermochte die Römer, etruskische Bauleute nach R. zu ziehen; griech. Geschmack ward erst zu Sullas Zeit in R. herrschend u. die damals errichteten Gebäude zeichnen sich vortheilhaft vor den ältern aus. Damals baute man auch die ersten Häuser u. Tempel von Marmor, das Theater des M. Scaurus, das Amphitheater des C. Curio, die Basilica des Paulus Aemilius, u. a. Am meisten aber gewann die Stadt unter Augustus, daß er mit Recht sagen konnte, aus dem hölzernen R. ein marmornes gemacht zu haben; viele Tempel wurden renovirt, viele neue gebaut, Basiliken, Theater ꝛc. angelegt, u. er vermochte durch seinen Einfluß viele seiner Freunde prächtige Gebäude anzulegen; auch vornehme Bürger suchten ihre Häuser zu verschönern. Unter Tiberius u. Caligula geschah nichts für R-s Verschönerung; Claudius begann wieder u. Nero wurde von Prachtliebe u. Baulust dahin verleitet, daß er die Stadt, welche ihm noch manches Unfreundliche darbot, abbrennen ließ. Darauf wurde eine ganz neue Einrichtung gemacht: die Straßen breit u. gerade angelegt, alle Gebäude von Steinen gebaut u. mit Säulenhallen verziert; unter allen ragte die Domus aurea des Nero hervor. Noch nicht war der Bau vollendet, als unter Vitellius ein neuer Brand die Stadt verwüstete, die erst unter Vespasian wieder aufgebaut wurde. Bis auf Diocletian finden wir die Kaiser mit Erhebung der Stadt beschäftigt, da aber Constantin d. Gr. R. verließ u. die Residenz nach Constantinopel

nopel verlegte, hörte die Verschönerung der Stadt auf. Die öftern Eroberungen von barbar. Völkern im 5. Jahrh. durch Alarich, Genserich, Ricimer, wie die Vernachlässigung der Päpste ließen nur Trümmer der Schönheit von dem alten R. [40] XXXII. **Eintheilung der Stadt:** Romulus hatte sie in 3 Tribus eingetheilt; Tarquinius I. theilte jede derselben in 2 Theile, so daß eigentlich 6 Theile waren; Serv. Tullius theilte die Stadt in 4 Regiones; Regio suburra, umfaßte den Cölius u. die dabei befindliche Ebene; R. esquilina begriff den Esquilinus; R. collina den Quirinalis u. Viminalis; R. palatina den Palatinus. Aus einer Region in die andre durfte Niemand ohne Erlaubniß ziehen. Später, da die Einwohnerzahl größer wurde, theilte Augustus die Stadt in folgende 14 Regiones: [41] **1. Region,** Porta Capena, die südlichste, zwischen dem Cölius u. Aventinus, außerhalb der Stadt gehörte die Gegend vor der Porta Capena dazu, welche der Almo durchfloß; zu ihr gehörten 7—8 Gassen; in ihr: nahe am Thore das Grabmal der Horatia auf der Via appia (s. ob. 32b); vor dem Thor der Tempel der Ehre u. der Tapferkeit, der Minerva, des Apollo, der Hoffnung, der Isis; auf der andern Seite, nach der Porta latina zu, der Tempel des Mars u. der Bellona; am Eingange des Wegs von der Via Appia nach dem Marstempel stand das Marsbild, beim Tempel selbst der Lapis manalis, ein Felsblock, den man bei dürrer Witterung feierlich fortrückte, worauf Regen entstanden sein soll; weiter hin die Aqua Mercurii, s. ob. 27; nebst vielen Grabmälern (der Cornelier, Scipionen u. a.) längs der Via appia, das Grabmal der Cäcilia Metella, s. ob. 32b, beim Fluß Almo das Thal u. der Brunnen der Egeria, in der Mitte des Lucus Camoenarum, eines den Musen geweiheten Haines, die Retrices, kleine Arme od. Ausflüsse des Almo über die ardeatin. Straße, wo sie sich mit der latinischen vereinigte, ungefähr 2—3000 Schritte von der Stadt. [42] Wegen der niedrigen Lage der Gegend fehlte es nicht an Wasser u. darum waren hier mehrere Bäder, Thermae Severianae, Commodianae, vielleicht auch das Bad des Heliogabalus, das Balneum Abascantium. Ferner der Tempel des Hercules u. des Deus Rediculus auf dem Rediculus campus (s. 16), die Tabernae caeditinae, Buden, worin mit Allerlei gehandelt wurde, die Gärten des Torquatus. An der linken Seite des Grabmals der Metella der Circus des Caracalla, die Gärten des Crassipes; die Silva Naevii, 4000 Schritte von der Stadt, diente liederl. Gesindel zum Aufenthalt; in derselben Entfernung von der Stadt der Tempel der Fortuna muliebris, der Triumphbogen des Drusus u. (vielleicht) die des August u. Trajan, eine Menge Areae, viele Wasserbehälter u. Brunnen, noch mehrere Bäder, fast in jedem angesehenen Hause; solcher Häuser (Insulae), gab es in dieser Region überhaupt 4270, kleinere nur 151, 24 Magazine (Horrea) u. 20 Mühlen (Pistrinae). Vor der Porta Capena waren auch die Sandgruben (Arenariae), die den Christen zur Zeit der Verfolgung als Zufluchts- u. Begräbnißort dienten. [43] **2. Region,** Coelimontium, östl. der Vorigen, begriff hauptsächlich den Cölius u. das Thal zwischen ihm u. dem Esquilinus (Vallis Tabernolae), in West bis an das Amphitheater des Vespasian; Gassen: 7 (8, 12), die berühmteste Suburra erstreckte sich durch das Thal am Cölius bis zum Theater Vespasians. Hier war der größte Zusammenfluß von Menschen, Handel aller Art, auch mehrere Bordelle. (Die jetzige Suburra ist an einem andern Ort im Innern der Stadt am esquilin. Hügel; man vermuthet die Benennung wurde dahin getragen, als die Bewohner der Suburra bei der Belagerung durch Robert Guiscard im 11. Jahrh. sich in das Innerste der Stadt zogen. Von der Suburra nach dem Esquilinus zog sich der Clivus Suburanus (wo j. die Kirche S. Lucia ist). Eine andre Gasse, Tabernola, verband beide Berge, in letzter stand der Tempel der Minerva. [44] Auf dem Cölius stand einst das Haus der Lateranen, j. die Kirche des St. Johann von Lateran, die 7 Häuser der Parther (d. i. von parthischen Gesandten bewohnt), das Haus des Verus, worin der Ks. Antonin geboren war, das Iseum, der Tempel des Jupiter redux (j. Kirche der Maria in Domnica), die Castra peregrina, die Mansiones Albanae, der Tempel des Faunus (j. Kirche St. Stephano), dabei die Villa des Mettius, der Tempel des Claudius (vom Nero niedergerissen), der Carnea u. des Bacchus; der Palast des Tullus Hostilius, der große Fleischmarkt (Macellum magnum). das Zeughaus (Armamentarium), der Campus martius minor (s. ob. 22), der prächtige Speisesaal Domitians (Mica aurea), der Ludus matutinus dacicus u. gallicus (s. Schola), hier war auch der Clivus Scauri (s. ob. 35). [45] **3. Region,** Moneta (vermuthlich war hier eine Münze), od. Isis u. Serapis, deren Tempel hier gestanden haben muß, klein, grenzte an die Suburra, auf der entgegengesetzten Seite an die j. Suburra, sie begriff den Fuß des Esquilinus u. das Thal bis an die Meta sudans der 4. Region; man hat gewöhnlich die Grenzen von dieser u. der 3. u. 4. Region nicht genau angegeben; zu dieser Region gehörten 8 Gassen u. ein Theil der Carinae, welcher Caeroliensis hieß; hier stand das Amphitheater des Titus, davor das Forum Vespasiani, 3 Fechterschulen (Lu-

(Ludus magnus, mamertinus); die Petra scelerata, erst in späterer Zeit so genannt, weil daselbst die Christen gewöhnlich gegeißelt wurden, früher sollen die Sklavenmärkte daselbst gehalten worden sein; die Porticus Liviae, die Bäder u. der Palast des Titus, j. die Kirche S. Giov. e Paolo, die Bäder Hadrians u. Domitians, die Bäder des Philippus, der esquilinische Hain, die Häuser vieler berühmter Männer, z. B. des jüngern Plinius, auch die Praetura praesentissima (wahrscheinlich für den Praetor urbanus errichtet), die Castra Misenatium, Schola quaestorum. [46] **4. Region,** Via sacra od. Templum pacis, in NW. der vorigen, zwischen dem Quirinalis, Esquilinus u. Palatinus; hier bes. der Vicus sceleratus, die Via sacra, an deren Anfang der Tempel der Strenia, am Ende beim Markt der Arcus Fabianus stand, außerdem die Regia des Rex sacrorum, der Tempel des Antoninus u. der Faustina (j. Kirche S. Lorenzo), des Remus, des Friedens (j. ein Armen- u. Waisenhaus), der Palast des Paulus Aemilius, die Wohnung des Pontifex maximus u. der Vestalinnen, der Tempel der Venus u. Roma, Haus des Ancus Marcius, Tempel der Laren, der Febris, der Orbona, des Sol rc., Coloß des Nero, die Meta sudans (eine Spitzsäule, aus deren Oeffnung oben Wasser herausquoll u. den Kegel ganz bedeckte; geringe Ueberbleibsel beim Colisseo), der Ehrenbogen des Constantinus; Vicus Sandalarius, der Ehrenbogen des Titus, der Tempel der Seja, am Ende der Gasse das Vulcanale (Ort mit Tempel u. Altar des Vulcanus, wo vor der Einrichtung des Comitium Reden an das Volk gehalten wurden); auf der andern Seite das Lupercal, eine Grotte des Pan am Fuße des Palatinus. [47] Zwischen der Via sacra u. dem Vicus Sandalarius der Sacriportus, s. ob. [29 a.], ein Fleischmarkt, die Corneta, ein mit Cornelkirschbäumen besetzter Platz. Die Carinae, parallel mit der Via sacra am Esquilinus u. Palatinus: darin der Tempel der Tellus (j. Kirche S. Pantaleone), ein Zeughaus, Haus des Pompejus, der Palast des Kaisers Balbin, das Forum Nervae (wo jetzt die Kirche S. Basilio). In dieser Region lagen noch: der Tempel der Salus, die Busta gallica, wo die unter Camill erschlagnen Gallier verbrannt worden sein sollen, der Clivus viae sacrae (s. ob. [31]). **5. Region,** Esquilina cum colle et turri Viminali, umfaßte den ganzen Viminalis, Esquilinus u. Alles, was zwischen dem pränestinischen, tiburtinischen u. nävischen Thor inne lag; der Esquilinus war mit Bäumen bewachsen, daher man hier eine Menge Lusthaine fand, Lucus fagutalis, Mephitis, Junonis Lucinae, querquetulanus, esquilinus, Larium; der Clivus pullius mit Tarquinius II. Wohnung, der Oppius mons, worauf der Virbius clivus, der Cispius mons, wo das Haus des Servius Tullius (j. Kirche S. Lorenzo); von da herab kam man in den Vicus patricius, hier die Crypta Nepotiana, eine Grotte od. unterirdischer Gang, der später zu Katakomben benutzt wurde, der Tempel der Isis patricia u. der Diana. [49] Auf dem septim. Hügel, einem Theil des Esquilinus, der Lucus Poetilinus vor dem Thor; am Fuß des Esquilinus der Triumphbogen des Gallienus; im äußersten Winkel der serv. Stadtmauer der Tempel der Venus, wo jetzt ein Kloster bei der Kirche des heil. Kreuzes; dabei stand das Amphitheatrum castrense, in dessen Nähe auch einige das Vivarium setzen; die Gärten des Heliogabalus, an der labican. Straße der Tempel der Ruhe, die Gärten des Pallans, vielleicht auch die des Varus u. Torquatus; am Esquilinus, sonst innerhalb der Stadt, die Brennöfen (Figlinae), nachher vor das Thor verlegt, Campus esquilinus auch Sestertium, wo die Verbrecher hingerichtet wurden, an der Porta Naevia, der Palast u. die Bäder des Kaisers Gordian (jetzt die Kirche S. Eusebio), dabei fing die Aqua Marcia an, ein zweiter Tempel der Tapferkeit u. Ehre, der Garten des Aelius Lamia, worin Caligula begraben ist, die Gärten des Mäcenas, die Häuser des Virgilius u. Propertius. [50] An dem Viminalis die Bäder des Novatius, der Olympias, der Agrippina, bei den olympiadischen war das Haus des Perpenna, wo jetzt die Kirche S. Lorenzo, am Berge der Tempel des Silvanus; nach der Porta Nomentana hin vor der Stadt die Castra praetoria, 2000 Schritte vor der Stadt in dieser Gegend war der Anio u. der Mons sacer, bekannt durch den Wegzug des Volks. [51] **6. Region,** Alta semita, begriff einen Theil des Pincius u. den ganzen Quirinalis mit dem dazwischen liegenden Thale; am Quirinalis: die Bäder des Paulus (auf deren Ruinen der Palast Conti gebaut wurde); auf dem Berge der Tempel des Deus Fidius, wo die Wohnung des Numa war, u. der Tempel des Quirinus, der Fortuna publica, das alte Capitolium, der ältre, von Numa angelegte Gesammttempel des Jupiter, der Juno u. der Minerva das Muster, nach dem das Capitolium angelegt ward; das Sacrarium Saliorum, nach dem Thor zu der Tempel der Salus, am Abhange der Tempel der Sonne, an dem eine Porticus war, in welcher der Fiscuswein (Vina fiscalia) verkauft wurde; an unbestimmbaren Orten lagen hier das Senaculum mulierum u. die Pila Honoris; [52] am Fuß des Berges die Bäder des Constantinus vor dem jetzigen Maza-

zarinischen Palast; daneben die Kirche der Apostel von Constantin gestiftet, wo man Mauerstücke findet, welche man für das Haus der Cornelier hält; hier begann die Gasse Alta semita. Auf dem Pincius der Circus u. Tempel der Flora, wo jetzt der barberin. Garten ist; zwischen diesem u. dem Quirinustempel die Officinae minii (Mennighütten), wobei die Virgo aqua; ferner war dort der Tempel der flav. Familie, worin Domitian begraben liegt; die 3 Tempel der Glücksgöttin, daher die Straße vicus Fortunarum. Hierher versetzen auch Einige die Bäder Diocletians. Außerhalb der serv. Mauer lagen die Gärten; auf der obersten Spitze des Hügels die Horti Sallustiani, von denen der große Platz daneben Sallusticum (jetzt Sallustia, bei der Kirche der heil. Susanna) benannt war, die aber Aurelian mit in seine Mauer einschloß, auf der andern Seite am salar. Thore der Circus des Sallust. An der Stadtmauer der Campus sceleratus, nicht weit davon das Haus des Atticus, Tamphilana domus genannt, welches er geerbt hatte. [53] **7. Region,** Via lata, genannt nach der sie durchschneidenden Via lata, einer vom jetzigen Capitol führenden Straße; diese Region war sehr klein, am Fuß des Quirinalis, getrennt, bis an den des Capitolium, von der Vorigen durch den Vicus felix. Südlich vom Circus der Flora die Tiburtina pila, der neue von August gegründete Quirinustempel. Auf der Via lata selbst standen schöne Gebäude, mehr. Triumphbogen, z. B. des Gordian, Marcus u. Verus, der Tempel der Fortuna redux; am Berge das Forum suarium. An einem nicht bestimmbaren Ort dieser Region der Campus Agrippae, die Porticus Polae, das Diribitorium (Gebäude, wo den Soldaten Sold u. dem Volke Geschenke ausgetheilt wurden, bei der jetz. Kirche S. Nicola); hier war auch die ämil. Gasse, in welcher der Brand unter Nero herauskam. Vor der servischen Stadtmauer die Begräbnisse der publicischen u. claud. Familie. [54] **8. Region,** Forum romanum, gegen Ost u. Süd begrenzt durch die 7., 6. u. 4. Region u. am Palatinus bis zu dem Tibris fortgehend u. zum Capitolinus gelangend, in Nord durch die am Capitolinus liegende alte Mauer. Sie zerfiel in 2 große Theile: **a)** Forum romanum, an der Südseite desselben die Rostra vetera (s. u. Rostrum), die Rednerbühne, in ihrer Nähe die Curia Hostilia, das Comitium (s. ob. 25), mit dem Puteal Naevii, einem ummauerten Platz, wo der Augur Attus Nävius vor Tarquinius I. den Schleifstein mit einem Scheermesser zerschnitt; hier wo der Augur mit diesem Messer begraben lag, war demselben eine Bildsäule errichtet; das Gräcostadium od. Gräcostasis (s. 31 a); [55] das Senaculum (s. unt. Senat); der Palast des Opimius mit einem Tempel der Concordia; derselben Göttin war in dieser Gegend noch ein Tempel errichtet, ausgezeichnet durch seine metallne Bekleidung. Dies Alles auf der rechten Seite der Curia Hostilia; auf der linken der Palast des M. Porcius Cato mit der Columna Maenia (s. oben 31 c); der Hügel Velia (s. 10), hier einst des Königs Tullius Wohnung; daselbst der Tempel der Penaten, der Tempel des Castor u. Pollux (geweihet von A. Postumius), wurde nachher der Vorhof des Palastes des Caligula, indem dieser Kaiser bis dahin sein Haus erweiterte, vor dem Tempel die Säulen des Q. Tremellius u. L. Antonius, neben demselben der Tempel Cäsars, der als Asyl galt. Auf der Westseite des Forum romanum der Vicus jugarius, tuscus, die Via nova, das Haus des P. Valerius, Tempel u. Hain der Vesta, wo früher die Residenz u. der Gerichtsplatz des Numa gewesen war; vor der jugarischen Gasse der servilische Springbrunnen, welcher von Agrippa verschönert wurde, dabei die Basilica Julia. [56] Auf der NSeite des Marktes der Triumphbogen des Tiberius, daneben der Tempel des Saturnus; ferner das Milliarium aureum (ein Stein, von dem aus nach allen Seiten des röm. Reichs alle 1000 Schritte Milliarienzeiger waren, errichtet von Augustus), am Abhange des Berges der Tempel der Concordia u. des Vespasian; ferner das Gefängniß (Carcer) mit dem Tullianum u. Robur (s. oben 33 b), die Schola Xantha, am nördlichsten der Triumphbogen des Severus. Auf der OSeite, von wo die Via sacra ging, war am Ausgang dieser Straße der Ehrenbogen des Fabius (s. 31 b), daneben die Bildsäule der Venus Cluacina, die Tabernae novae, die Stationes municipiorum (s. ob. 23), der Tempel Hadrians, dann das prächtige Gebäude des Aem. Paulus; das Secretarium senatus (s. ob. 27), woraus die Kirche S. Martina e Luca gebaut sein soll, lag am Ende der OSeite unten am Capitolinus. [57] Hier war auch die colossale Säule des Mafors am mafortischen Hügel, auf demselben noch jetzt ein großer Marmorblock, der wahrscheinlich von jener Säule ist; auf diesem Hügel lag auch die Ara mamertina, wovon die von da abgehende Gasse Vicus mamertinus benannt. In der Mitte des Marktes unweit der Rostra waren die Gradus Aurelii, Sitze, worauf sich die Richter od. das Volk bei gerichtl. Verhandlungen od. andern öffentlich von den Rostris gehaltenen Acten setzte, angelegt von Aurelius; mitten auf dem Markte der Lacus Curtius, Pfuhl od. Teich, nach Ein. genannt nach einem Krieger des Königs Tatius, Mettus Curtius, der mit dem Pferde hineinstürzte, nach And. nach M. Curtius (s. d. 1); die metallne Rei-

Reiterſtatue, von Domitian errichtet, die Doliola, eine Gegend, wo Fäßchen mit Heiligthümern Numas vergraben liegen ſollten u. wo Niemand ausſpucken durfte, die Pila Horatia (ſ. oben 11 c); [58] die aus numid. Marmor dem Cäſar zu Ehren errichtete Ehrenſäule nebſt der des Kaiſers Claudius (Statua palmata), faſt an dem Ende des Marktes das Puteal Libonis (ein früher vom Blitz getroffener Ort, dann von Scribonius Libo in Form eines Altars überbaut); hier trieben die Wechsler ihre Geſchäfte; ferner die Statua Marsyae, der Aufenthalt liederlicher Dirnen. **b)** Außerhalb des Marktes auf der OSeite das Forum Caesaris, auf der WSeite das Velabrum (ſ. oben 18), auf demſelben das Sepulcrum Accae Larentiae, dabei mehrere Tempel u. andre Gaſſen. [59]—[61] Der Capitolinus ſelbſt hatte 4 Abſätze: der Clivus capitolinus, der unterſte, nach dem Forum u. der Via sacra zu, der Aufſtieg zwiſchen dem tiber. Triumphbogen u. dem Saturnustempel; auf ihm der Tempel des Jupiter tonans u. der Fortuna primigenia, das Haus des Milo; dann das Intermontium, der breiteſte u. bequemſte Theil; auf dieſem Wege gingen die Triumphzüge zum Capitolium; hier befand ſich das Aſyl des Romulus, mehrere Porticus, des Scipio Africanus u. Neros Triumphbogen, das Tabularium vetus, das von Hadrian erbaute Athenäum (ſ. oben 29 a), eine Bibliothek u. der Tempel des Jupiter custos; ferner die ſüdweſtl. Spitze das Capitolium (ſ. ob. 24 b), mit dem tarpejiſchen Felſen u. nordöſtl. endlich die Burg (Arx); hier war die Calabra curia, die Casa Romuli, der Tempel der Juno Moneta, des Jupiter Feretrius. [62] **9. Region**, Circus Flaminius, umfaßte die nördl. Gegend längs dem Tibris, dem Campus Martius u. dem Collis hortulorum, in W. von der 6. u. 7. Region begrenzt u. zerfiel in drei Theile: **a)** die Via lata, von der ſerviſchen Mauer bis an den Triumphbogen des Antoninus, von da an bis zum Thor Via flaminia genannt (j. der Corſo), hier waren außer dem genannten Triumphbogen der des Vitellius u. Domitian; nahe an der Stadtmauer glaubt man die Porticus Argonautarum; weiterhin das Forum, die Baſilica u. Porticus des Antonin, wozu nach ſeinem Tode der Senat noch eine Ehrenſäule (Ehrenbogen) ſetzen ließ; der Tempel der Juturna an der Virgo aqua, an deſſen Stelle jetzt eine Kirche der h. Maria, der Tempel der Jſis, Minerva u. A., die Bäder Domitians, deſſen Naumachia, Odeum, Stadium; auf der andern Seite der Gaſſe am Collis hortulorum der Hain des Robigus; hier waren auch die Tropäen des Marius, nachher in Marmor ausgehauen, die Gärten des Lucullus; am Ende des Hügels das Begräbniß der Domitier, worin Nero begraben iſt; [63] **b)** der Campus Martius (Marsfeld), vor der ſerviſchen Mauer (ſ. oben 21); **c)** die Via recta, an dem Tibris; die Porticus der Octavia, die Tempel des Apollo u. der Juno (von Metellus erbaut), dazwiſchen eine Porticus, das Theater des Marcellus, neben welchem das Gefängniß des Decemvirn Claudius, nachher in den Tempel der Pietas verwandelt, jetzt die Kirche S. Nicola, ein alter Tempel des Apollo, dem gegenüber der Tempel der Bellona, zwiſchen beiden die Columna bellica (ſ. oben 21 c); der Circus flaminius, bei demſelben 2 Tempel des Hercules, des Vulcan, Neptun, Caſtor, Mars, der Juno u. Diana; nach dem Tibris zu das Theater, die Curie u. die Porticus des Pompejus, das Pantheon, dahinter die Bäder u. Gärten des Agrippa. [64] **10. Region**, Palatium, umfaßte den Palatinus u. wurde von der 8., 4., 2. u. 11. Region eingeſchloſſen; hier das Lupercal, wo Romulus u. Remus von der Wölfin geſäugt worden ſein ſollten, dabei der Hügel od. Platz Germalus, wo der Feigenbaum, unter welchem dies geſchah, geſtanden; dieſer Feigenbaum, Ruminalis arbor (Romularis arbor), 830 Jahre alt, verdorrte 59 n. Chr. unter Neros Regierung, doch trieb er nachher neue Sproſſe; der Tempel des Jupiter Stator u. das Haus Tarquins; hier das Septizonium novum (zum Unterſchied von dem Septizonium vetus in der 3. Region), bei der jetzigen Kirche St. Gregorius. Das 4eckige Gebäude hatte 7 Reihen Säulen über einander, die aber von einem Stockwerk zum andern immer kleiner wurden, ſo daß jede Reihe Säulen eine Gallerie bildete, in deren Mitte ein Saal war; in neuerer Zeit hat man nur noch 3 über einander ſtehende Säulenreihen an dem zertrümmerten Septizonium gefunden; auf dem Berge die Cornus Romuli od. Arbor sancta, Cornelkirſchbaum, erwachſen aus einer Lanze, die Romulus nach einem Eber warf, u. die ſo feſt in die Erde fuhr, daß Niemand ſie herausziehen konnte; er ward heilig geachtet u. mit einer Mauer umgeben, 790 Jahre alt ging er ein, als Kaiſer Caligula eine Treppe dabei anlegen ließ; Scala Caci, Aufſtieg zur Höhle des Cacus; Roma quadrata (ſ. ob. 3). Jn der Geſtalt der Roma quadrata war die Crypta Apollonis, unterirdiſche Grotte vor dem Apollotempel, welche auch Roma quadrata hieß (ſ. ob. 2); die alte Curie, das Sacrarium u. die Mansiones Saliorum, ſ. u. Salii; der Tempel der Ceres, Victoria, Fides (wo j. die Kirche des heil. Gregor); [65] das Palatium, mit der Coenatio Jovis u. der Aurea domus (ſ. ob. 29 a): die Tempel des Bachus, der Cybele, Juno Soſpita, des Heliogabalus (wo früher der des Orcus geſtanden) u. außer=

außerdem eine Menge kleiner Tempel; hier waren die Häuser des Catulus, Crassus, Cicero, Catilina, Antonius, der Triumphbogen Constantins am nordöstl. Fuße des Palatinus. [66] **11. Region**, Circus maximus, südl. unter dem Palatinus mit dem Thal zwischen diesem u. dem Aventinus; das Merkwürdigste war der Circus maximus (s. oben 20) in der Vallis martia, bei ihm der Tempel des Bacchus, der Ceres, Flora, Venus, des Mercur; beim trigeminischen Thore die Salinae (s. d.), die Ara maxima (s. oben 21 b), an dem Tibris der Tempel des Portumnus (Kirche S. Stefano), das Ufer des Flusses, welches zu dieser Region gehörte, hieß Pulchrum litus; es war mit starken steinernen Mauern befestigt, weil Tarquinius Priscus hierher den Ausfluß der großen Kloake leitete. Dieses Gemäuer findet man noch jetzt. Es wurden auch dort Schiffswerfte (Navalia vetera) angelegt; dort der alte Tempel der Fortuna von Serv. Tullius (j. Kirche der Maria); die Fischergasse, Argiletum (Ort Latiums bei dem nachmaligen R., zu dessen Zeiten der Name auch blieb), hier, östlich vom Palatinus, hatten u. a. die Buchhändler feil; das Forum olitorium mit der Columna lactaria; der Tempel des Janus, der Pietas, Juno Matuta, Spes u. a. [67] **12. Region**, Piscina publica, klein, aber volkreich, zu ihr gehörte die Ebene zwischen dem Aventinus u. Cölius; Anfangs ein Teich, der aber ausgetrocknet u. der Platz dann bebaut wurde; hier die Bäder des Antoninus, die von Caracalla angelegte prächtige Via nova, welche zu dessen Bädern führte; die Asinianischen Gärten, das Septizonium des Severus; der Tempel der Bona Spes, das Haus Hadrians, Hain u. Tempel der Laverna. [68] **13. Region**, Aventinus, umfaßte den Berg gl. N. u. den westl. angrenzenden Testaceus: am Fuß des Bergs u. an der servischen Mauer die Thermae Varianae; auf dem Gipfel des Aventinus der Tempel der Luna u. der Juno Regina, die Gradus Gemonii (Scalae gemoniae, abschüssiger Ort, von dem die Leiber der im Gefängnisse Getödteten in den Tibris gestürzt wurden); bei dem trigemischen Thor ein Altar des Euander u. das Grab des Königs Tatius (Armilustrum), um welches Lorbeerbäume gepflanzt waren, daher die dortige Gasse Lauretum; der Tempel der Minerva, der Freiheit mit einer Bibliothek von Gracchus. Man nennt noch eine bedeutende Anzahl hier befindlicher Plätze u. Gebäude, aber weil sie aus dem Alterthum waren, so wußten schon die spätern Römer dieselben nicht mehr aufzufinden, so den Tempel des Silvan, die Höhle des Picus u. Faunus, das Grab des Aventinus Silvius rc., auch Ennius hat hier gewohnt. An dem Tibris waren Stapelplätze mit mehrern Korn- u. Backhäusern, daran stieß das Forum pistorum; beim Testaceus od. Doliolum wohnten viel Töpfer. Beim trigemischen Thor das Grabmal des Cestius mit einer großen Pyramide (s. Rom [n. Geogr.] 61), sonst vor der Stadt, jetzt mit in die aurelianische Mauer eingeschlossen. [69] **14. Region**, Transtiberina od. trans Tiberim, zu ihr gehörte Alles, was jenseit des Tibris lag, bes. der Janiculus u. Vaticanus; hier wohnten früher von Römern bezwungne u. nach ihrer Stadt versetzte Völker; die Civitas Ravennatium u. Castra lecticariorum, s. ob. 21 a; hier die Regulae, eine Gasse, wo die Handwerkergehülfen sich aufhielten, u. die Spelunca (Antrum) Caci, Höhle, worin Cacus die dem Hercules gestohlnen Rinder verborgen haben soll. Hier waren 3 Tempel der Fortuna, die Naumachia des Cäsar, über der Stadtmauer dessen Gärten, das Bad Aurelians, das septimianische u. priscillische Bad, beim septimianischen Thore der prächtige Janus Septimianus. Am Fuß des Janiculus waren die Gräber des Numa u. Cäcilius Statius, vorn beim Aurelischen Weg die Gärten des Galba. [70] Die **Tiberinsel** (Insula sacra od. Lycaonia). Sie soll von den Getreide- u. Strohüberbleibseln des Marsfeldes, welche man hier in den Fluß warf, entstanden sein (s. ob. 13); vielmehr entstand sie durch Anschwemmung auf ursprünglich vorhandnen Schlamm u. erhielt nach u. nach durch Kunst eine solche Festigkeit, daß sie angebaut werden konnte. Den Namen heilige Insel erhielt sie, weil hier der von Epidauros geholte Aesculap als Schlange ans Ufer sprang u. daselbst einen Tempel erhielt. Sie war das ganze Jahr hindurch grün u. deshalb der Venus geweiht; noch standen hier Tempel des Jupiter Lycaonius, Faunus u. eine Statue Cäsars. Mit der Stadt war sie durch die Fabricische, mit dem Janiculus durch die Cestische Brücke (s. ob. 3 a) verbunden. [71 a] Am Vaticanus die Gärten u. die Naumachia des Nero, die Hadriani moles (s. ob. 32 b), dort auch der Circus Hadrians, das Grabmal des Aurelius u. Honorius. Außer den angegebnen Einzelheiten der Stadt werden zwar noch mehrere erwähnt, denen man jedoch keinen bestimmten Ort anweisen kann, z. B. die Bäder des Antiochus u. Bolanus, der Lacus Vespasiani u. v. a. [71 b] Außerdem waren auch in jeder Region noch Wachhäuser für die Nachtpolizei, welche August angeordnet hatte. Auch hatte jede Region noch ihre besondern Aufseher, deren 4 auf jede Hauptstraße kamen, daneben noch mehrere Gassenmeister; auch 4 andre Magistrate, davon 2 Vorsteher (Curatores) u. 2 Aufseher (Denuntiatores); letztre waren Polizeidiener. [72] Noch jetzt ist zwar R. in 14 Regionen (Rioni) abgetheilt, sie stimmen aber in der

der Eintheilung nicht mit der alten überein. XXXIII. Die Anzahl der **Einw.** war Anfangs sehr unbedeutend, stieg aber in der Folge immer mehr u. mehr. Servius fand schon 420,000 Seelen (50,000 wehrhafte Männer); Nachrichten vom Census in der alten Zeit gibt es nicht, aber in der blühenden Periode der Stadt kann man 1 Million, darunter 300,000 Bürger annehmen. [22] XXXIV. Noch bemerken wir, daß R. 7 heilige Unterpfänder u. ihren Genius (s. d. 3) hatte, welche ihr ewige Dauer garantirten. Die Römer feierten den Gründungstag (R=s Geburtstag) den 21. April; das 1000jähr. Jubelfest wurde unter Kais. Philippus 248 n. Chr. gefeiert. [23] XXXV. Schon in alter Zeit gab es verschiedne **Schriften über R.;** Sueton hatte 2 Bücher, Alexander Polyhistor 5 Bücher, Phlegon auch eins über die Stadt geschrieben, von ihnen nichts mehr übrig; 2 Abhandlungen über die 14 Regionen von P. Victor u. S. Rufus bestehn aus den bloßen Namen der Localitäten ohne nähere Bezeichnung. Neuere: Biondo, Roma instaurata, Bas. 1513, Fol.; Andr. Fulvius, De Urbes antiq., Rom 1527, Bresc. 1545; Barth. Marlianus, Urbis Romae topogr., Rom 1534, Fol., 1544; L. Fauno, Della archita della citta di Roma, Ven. 1548; J. J. Boissard, Topographia Romanae urbis, Frankf. 1597, Fol.; Pancirolt, De XIV reg. Romae, im 3. Bd. von Gräv. Thesaurus; Alexander Donatus, De urbe Roma, Rom 1638; Nardini, Roma antiqua, Rom 1660, 4., 4. A. von Nibby, ebd. 1818, 4 Bde.; Olaus Borrichius, Antiqua urbis Romae facies, Kopenh. 1687; Ridolfino Vanuti, Descrizione topograf. delle antichità di Roma, Rom 1763, 2 Bde., 4., 4. A. von Stefano Piale 1824, 2 Bde.; G. C. Adler, Beschreibung der Stadt R., Altona 1781, 4.; Andr. Lumsden, Remarks on the antiquities of Rome and its environs, Lond. 1797, 4.; Gius. Ant. Guattani, Roma descritta et illustr., Rom 1806, 2 Bde., 4.; Ant. Nibby, Del foro rom., della Via sacra etc., Rom 1819; Le mura di Roma, ebd. 1820; C. Fea, Descrizione di Roma antica e moderna, herausg. von A. Bonelli, Rom 1820, 3 Bde.; Burton, Descr. of the antiquities etc. of Rome, Orf. 1821, Lond. 1828, 2 Bde., deutsch von Sickler, Weim. 1823; Sachse, Gesch. u. Beschreib. der Stadt R., Hann. 1824, 2 Bde.; Platner, Bunsen, Gerhard u. A., Beschr. der Stadt R., Stuttg. 1830 ff (unvollendet). Vgl. Tournon, Etudes stat. sur Rome, Par. 1831, 2 Bde.; Lud. Canina, Indicazione topogr. di Roma antica, Rom 1831, 3. A. 1841; Ders., Del foro rom. e sue adjacenze, Rom 1834; W. A. Becker, Handbuch der röm. Alterthümer, Lpz. 1843, bes. im 1. Bd. *(Lb.)*

Rom (n. Geogr.), [1] **I) Gebiet** im Kirchenstaat, bildet einen Theil der Campagna di Roma, **grenzt** an die Delegationen Rieti, Frosinone u. Viterbo, ans Mittelmeer u. Neapel; hat 40½ QM., an der Küste sandiges, ebnes, vulkanisches, zum Theil sumpfiges, östlich mehr gebirgiges Land, mit den **Bergen** Monte Cavo (2920 F.) u. Rocca di Papa (2230 F.), **bewässert** von dem Tiber u. einigen Seen (Ostia, Lago di Boni), 260,000 Ew. Theilt sich in 2 Bezirke. [2] **2)** Bezirk hier; die Hauptstadt mit den nächsten Umgebungen, 158,000 Ew. [3] **3) Hauptstadt** des Kirchenstaats. [4] **I. Lage, Größe, Eintheilung. A)** R. liegt in einer öden Gegend, 3½ Ml. vom Mittelmeere entfernt, an dem Tiber, der R., von N. nach S. strömend, in 2 ungleiche Theile trennt; außerdem fällt ein ansehnl. Bach, den südlichsten Theil durchschneidend, in den Tiber, u. der Teverone, ein unansehnl. Flüßchen, fließt östlich unweit der Stadt u. fällt nördlich derselben in den Tiber. Der Umfang beträgt 2½ Ml. Der Theil auf dem linken Ufer ist der größte, der auf dem rechten Ufer heißt Trastevere. [6] R. erhebt sich auf 12 (ehedem auf 7, s. Rom [a. Geogr.] 2) Hügeln, worunter der Montorio (Janiculus) 276 F., Pincio 187 F., Esquilino 176 F., Palatino 157 F., Campitello 142 F. hoch ist; andre Hügel sind der Monte Viminale, Quirinale, Cavallo, Aventino, Celio, Vaticano u. Testaccio. Ueber die Namen einiger von diesen s. Rom (a. Geogr.) 2. [7] **B)** R. zerfällt in 14 **Quartiere** (Rioni), nämlich: **a) östlich des Tiber** in **aa)** Rione del monti, das südöstlichste, größte u. die meisten Alterthümer, jetzt ⅓ Gärten, Weinberge u. wüste Plätze enthaltende; hier die Hügel Quirinale, Viminale u. Esquilino. **bb)** Rione Trevi, nördlich von jenem. **cc)** R. di Colonna, noch nördlicher, längs der Stadtmauer, mit Monte Pincio. **dd)** R. di campo Marzo, westlich von c) dem nördlichsten längs des Tiber. **ee)** R. di ponte, längs des Tiber, südlich von jenem. **ff)** R. di parione, östlicher, das kleinste. **gg)** R. della regola, südwestlicher, an dem Tiber. **hh)** R. di St. Eustachio, mehr nördlich u. östlich. **ii)** R. della pigna, im Innern. **kk)** R. di Campitelli, südlicher, mit dem Monte Campitello, Monte Palatino u. Monte Celio. **ll)** R. di St. Angelo, südlicher, an dem Tiber. **mm)** R. di ripa, längs dem Tiber, das südlichste auch sehr groß, doch mit vielen Gärten u. wüsten Plätzen, enthält den Monte Aventino u. Monte Testaccio. [9] **b) westlich des Tiber: aa)** Rione di Trastevere, längs dem Tiber, groß, mit vielen Gärten, dem Montorio (Janiculus). **bb)** R. di Borgo, erst vom Papst Leo IV. durch Umwallung der Stadt verbundner Stadttheil, mit der Peterskirche, dem Vatican, der Engelsburg u. dem Monte Vaticano. [10] **II. Mauern, Thore u. Brücken. A)** R. wird am Olfer des Tiber von einer, vom

vom Kaiser Aurelian um 270 errichteten **Mauer mit Thürmen** umschlossen, doch zeigt man auch Reste der Mauern des Servius Tullius in den sonstigen Gärten des Sallust (jetzt Garten Barberini), u. stellt die Mauern zwischen Porta del popolo u. Porta pinciana in das 9. Jahrh., die zwischen Porta pinciana u. Porta salara in die Zeit Belisars, die zwischen Porta pia u. Porta di S. Lorenzo in das des Tiberius u. die bei Porta maggiore ins 13. Jahrh. Ein viereckiger Vorsprung in dem östl. Theile derselben ist das alte Lager der Prätorianer. Auf dem westl. Tiberufer umschließt ein Wall mit unregelmäßigen Bastionen die Stadt; das 14. Quartier ist durch einen besondern bastionirten Wall getrennt. Cidatelle dort die Engelsburg (Castell St. Angelo), s. unt. 12. Ueber die Mauern zur Zeit der Alten s. Rom (a. Geogr.) 4. [10b] **B)** Die **Thore** von R. sind: **a)** auf dem Stadttheile östlich des Tiber: **aa)** Porta di popolo, das nördlichste (die alte Porta Flaminia); **bb)** P. pinciana weiter östlich, doch noch immer auf der Nordseite, jetzt vermauert, **cc)** P. salara in der Gegend der alten Porta collina, **dd)** P. pia (neben der vermauerten Porta nomentana der Alten). **ee)** P. S. Lorenzo (die alte Porta tiburtina) u. **ff)** P. maggiore od. S. Croce (die alte Porta naevia). **gg)** P. di S. Giovanni bei dem Lateran (sonst Porta Caelimontana od. Asinaria), **hh)** P. latina, bei den Alten sehr gangbar, als nach Latium führend, jetzt verschlossen. **ii)** P. S. Sebastiano (die alte Porta Appia, capena, triumphalis), **kk)** P. di S. Paolo (sonst Porta trigemina, auch Porta navalis). **b)** Im westl. Stadttheile sind: **aa)** P. di Castello; **bb)** P. Angelica bei der Engelsburg, **cc)** P. Fabrica, **dd)** P. cavalligeri (Porta St. Pietro), **ee)** P. S. Pancrazio (Porta Aurelia bei den Alten), **ff)** P. portese (wahrscheinlich sonst Porta portensis). [11] **C)** Ueber den Tiber hat R. jetzt eigentlich 3 **Brücken**, obschon die außerhalb der Stadt, dicht bei der Engelsburg gelegne, gewöhnlich als 4. genannt wird. Dieser Ponte molle (sonst Pons milvius), durch Catilinas Verschwörung u. einen Sieg Constantins merkwürdig, ist durch 2 Bildsäulen geziert, der P. S. Angelo (sonst Pons Aelius), ist von Hadrian gebaut, um zur Moles Hadriani, der jetzigen Engelsburg, zu führen; sie hat 3 große u. 2 kleine Bogen; der P. Sisto (Pons Janiculus od. Aurelius) wurde nach der Zerstörung im Mittelalter 1473 von Sixtus IV. wieder hergestellt; der P. quatro capi (Pons Fabricius od. Tarpejus) führt nach der kleinen Tiberinsel, u. wurde von Fabricius 64 v. Chr. erbaut; von da führt der P. di S. Bartolomeo (sonst P. Cestius) nach dem rechten Tiberufer u. gilt mit der vorigen für eine. Unter den zerstörten Brücken ist der Pons sublicius unterhalb der Ponte quatro capi merkwürdig, diese Brücke wurde von Ancus Martius erbaut, nach der Heldenthat des Horatius Cocles gegen Porsenna hergestellt, von M. Aemilius Lepidus unter August von Stein gebaut u. 26 n. Chr. vom Wasser weggerissen. Auch von dem P. rotto (Pons senatorius, Aemilius od. Palatinus), noch näher an P. di quatro capi u. vom Pons triumphalis (Pons Vaticanus od. Aurelianus), nahe bei P. St. Angelo, j. P. di S. Spirito, sind Trümmern übrig. Ueberhaupt zählte man sonst 8 Brücken. III. **Plätze, Häfen, Spaziergänge u. Straßen.** [12] R. ist, einige wenige Plätze u. Straßen ausgenommen, unregelmäßig u. finster angelegt, die Paläste zwar im edelsten Styl aber versteckt u. neben Hütten. [13] **A) Plätze: a) östlich des Tiber:** Piazza del popolo, dicht beim Thore del popolo, durch das man, von Norden kommend, R. betritt, wo der Corso, die Straßen del Babuino u. di Ripetta beginnen, mit dem flamin. Obelisk, 2 Fontainen u. 2 halbkreisförmigen Einfassungen mit Bildsäulen u. 3 Marienkirchen; [14] der span. Platz (P. di Spagna), der gesundeste Wohnplatz in R., daher sich auch die Gasthöfe, Hotel de l'Europe, Stadt London, Albergo di Francia in der Nähe finden; hier beginnt die schöne Treppe zu der Kirche Trinita de' monti, vor welcher Kirche die Piazza di Trinita de' Monti, mit dem Obelisco salustio liegt; [15] P. Barberini, mit den Palast Barberini u. einem Springbrunnen; Piazza di Termini vor den ehemaligen Bädern des Diocletian, jetzt der Kirche St. Maria degli Angeli; P. di Monte Cavallo am Quirinal, mit dem päpstl. Palast, dem Palazzo della consulta, dem Palast Rospigliosi u. der Kirche S. Silvestro, dem Obelisco quirinale u. den beiden berühmten antiken Gruppen der Pferdebändiger Castor u. Pollux; [16] P. di quatro fontane, eigentlich blos die Kreuzung der Via pia u. Via felice; P. del Pilotta; P. della fontana di Trevi, mit dem durch eine alte Wasserleitung gesperrten Brunnen di Trevi; P. di Venezia, südl. Ende des Corso, mit dem Palast Torlonia; P. Colonna, ehemals Forum des Antoninus, mit der Antoninussäule; P. del Monte Citorio, mit dem vorigen durch eine Straße verbunden; hier Gerichtspalast u. der Obelisco solare; P. di pietra, unweit davon mit der Douane; P. della Minerva, mit antikem, von Bernini auf einem Elephanten aufgestelltem Obelisk u. der Kirche St. Maria sopra Minerva; [17] Foro Palladio, ehedem der Pallas gewidmet u. mit Nervas Forum durch den Arco de' Pantani (Transitorio), verbunden; Piazza del Campo Marzo, der alte Campus Martius (s. u. Rom [a. Geogr.] 16), der Platz vor dem Pantheon, mit dem Obelisk di S. Macuto; P. Navona, der größte R-s, der alte Circus agonalis,

nalis, ein großes Oblongum mit Obelisk u. 3 Springbrunnen, bes. mit den 4 Welttheilen von Bernini, kann durch dieselben unter Wasser gesetzt werden, hier die Kirche S. Agnese; P. Nicosia, unweit des Tiber; P. di ponte, vor der Brücke von St. Angelo; P. Farnese, mit dem Palast Farnese u. 2 Brunnen; Campo di Fiore, P. Giudia, P. di Cenci, Pasquinoplatz, mit den Statuen Pasquinos u. Marforios; [18] der capitolin. Platz mit antiken Bildsäulen des Castor u. Pollux, der broncenen Reiterstatue Marc Aurels, 2 Standbildern Constantins, u. der Balustrade mit den trajan. Tropäen vom Castel der Aqua Julia, zu ihm führen herrl. Treppen des M. Angelo; das Forum Trajans mit der Säule Trajans u. mehrern Reihen gebrochner Säulen der Bas. Ulpia um sie; [19] Campo vaccino (sonstiges Forum Romanum, s. u. Rom [a. Geogr.] 10), jetzt wüst u. der Ruheplatz von Büffeln, Zugochsen, u. voll Wagen, die mit Heu, Stroh u. Lebensmitteln beladen sind, sonst der herrlichste Platz des alten R=s. Schon Alarich, Genserich u. Totila verwüsteten die Gebäude desselben, u. Brancaleone ließ im 13. Jahrh. mehrere Denkmäler abbrechen, um nicht den unruhigen Römern einen Stützpunkt zu gewähren. Seit 1810 hat man bedeutende Aufgrabungen vorgenommen, doch ist dadurch der Boden nur noch unebner, viele Bäume gefällt u. das Ganze um so unschöner geworden. Es ist fortwährend davon die Rede, den Schutt wegzuräumen u. das alte Forum so viel als möglich wieder herzustellen. [20a] Piazza di S. Gregorio, der Lateranplatz mit schönem Obelisk; Piazza di Maria maggiore, mit gleichnamiger Kirche u. schöner Marmorsäule; P. dell' aqua felice, mit Brunnen. [20b] Weniger bemerkenswerth sind **b)** die Plätze auf dem rechten Ufer des Tiber, doch liegt die herrl. Piazza di S. Pietro vor der Peterskirche (s. unt. 25) dort. Ein Obelisk, 2 prachtvolle Springbrunnen u. 2 doppelte halbkreisförmige Colonnaden mit 320 dor. Säulen zieren ihn. [20c] Der Platz an dem Vatikan ist dagegen unregelmäßig u. minder schön, der di S. Marta, hinter der Peterskirche, etwas regelmäßiger. Außerdem befinden sich, ausgenommen die P. della Fornaci, die aber mehr eine Straße ist, die P. di St. Francesco u. die P. di S. Maria in Trastevere, auf diesem Ufer keine bemerkenswerthen Plätze. [21] **B)** Merkwürdig sind noch die **Häfen.** Gleich bei der Porta di popolo befindet sich außerhalb der Stadtmauer der Porto della legna da lavoro, innerhalb derselben die Ripa del Fiume, weiter abwärts der Porto della legna, noch weiter unterhalb der Porto di ripetta, alle am östl. Ufer, am westlichen dagegen der Porto di ripa grande. [22] **C) Oeffentl. Spaziergänge** hat R., die Gärten der in der Stadt befindl. Villen ausgenommen, wenig, nur der Corso dient zum Spazierengehen, Fahren u. Reiten, desgl. die Passeggiata auf Monte Pincio, die Straße von Porta pia u. die Prati del popolo Romano, nahe beim Monte testaccio, sind eine mit Bäumen bepflanzte u. für das Volk eingerichtete Wiese, auch stehen einige Alleen beim Lateran, längs der Stadtmauer, u. die zahlreichen Gärten der Villen den Spaziergängern offen. [23a] **D) 3 Straßen** gehn von der Piazza del popolo aus u. laufen gerade, jedoch divergirend, durch die halbe Stadt. Die mittelste u. längste ist der Corso. Seit Paul II. dient er zum Pferderennen u. hat hiervon den Namen. Er ist der Tummelplatz der Carnevalslustbarkeiten. [23b] Auf beiden Seiten enthält er Paläste. Westlich von ihm läuft die Strada di ripetta längs der Tiber, östlich die S. del Babuino, welche unter andern Namen fast bis ans Quirinal läuft. [23c] Fast parallel mit letztern beginnt bei der Kirche Trinita de' monti die Via sistina, die unter mehr. Namen, als Via felice, Via di quatro fontane, S. S. Maria maggiore, fast schnurgerade nach der Kirche S. Maria maggiore läuft, diese als Piazza S. maggiore umgibt u. als Via di S. Croce gleichfalls gerade nach der Kirche S. Croce weiter geht. [23d] Diese Straßen durchschneiden nun viele andre, von denen die S. di porta pia, die von der Porta pia nach dem Monte cavallo läuft, u. die Via condotti, welche bei der Kirche Trinita de' monti beginnt u. unter mehrern Namen nach dem Ponte di St. Angelo läuft, bes. merkwürdig sind; außerdem: die Via Giulia, die alte Via recta, u. Via del Fontanone, die ziemlich gerade zwischen dem Ponte sisto u. den Trümmern des Ponte di S. Spirito, dem Tiber parallel läuft, u. die Via Lungara, auf dem rechten Ufer, ebenfalls dem Tiber parallel. [24] IV. R. hat viele **Kirchen.** Man zählt deren 328, u. zwar 186 Kloster=, 7 Haupt= u. 75 Pfarrkirchen. [25a] Die prachtvollste ist die **St. Peterskirche,** am nördl. Ende des Stadttheils am rechten Tiberufer, am östl. Ende des Petersplatzes. Die prächtige, kreisförmige Colonnade auf demselben ist bis zu den Stufen einer sehr breiten Treppe mit noch einem Treppenstuhl fortgesetzt, u. führt zum prächtigen Vorbau, der auf 10 doppelten, 86 F. hohen u. über 8 F. dicken Säulen ruht, 5 Thüren führen in den Vorbau u. 5 von da in die Kirche. Eine von letztern, die heilige Pforte, ist vermauert u. wird nur vom Papst, bei Eröffnung des 25jähr. Jubiläums, mit einem goldnen Hammer geöffnet u. nach Beendigung des Jubiläums wieder zugemauert. Die Peterskirche bildet ein latein. Kreuz, zu beiden Seiten des vordersten u. längsten Flügels laufen parallel mit demselben, dem Hauptschiffe, 2 Nebenschiffe.

Die andern Flügel des Kreuzes bilden besondre Theile der Kirche, der, welcher die Verlängrung des Hauptschiffs ausmacht, das Chor; außerdem ist der Raum außerhalb des Kreuzes zu mehr. besondern Kapellen benutzt, die durch prächtige Arkaden mit der Hauptkirche verbunden werden. Die Kuppel, die in der Mitte des Kreuzes sich in die Lüfte erhebt, beträgt nur 2 Palmen im innern Durchmesser weniger, dagegen einige 30 Palmen in der Höhe mehr als die des Pantheons. Sie ruht auf 4 ungeheuern Pfeilern u. auf 4 Bogen. Oben krönt die Kuppel eine Laterne mit Säulen. Ueber dieser erhebt sich ein kegelförmiger Aufsatz, den eine kupferne, vergoldete Kugel mit einem vergoldeten, 13 F. hohen Kreuz schließt. Zu den Seiten dieser Kuppel steigen noch 2 andre empor, die aber nur ⅓ der Höhe u. Breite dieser haben. Die große Kuppel bekam 1680 einige Risse. Man fürchtete, daß sie baufällig werden würde u. legte daher 5 eiserne Reife darum. 1747 sprang durch einen Erdstoß einer von diesen; man erneuerte ihn u. fügte einen neuen hinzu. Zu diesen 6 Ringen sind 1000 Ctnr. Eisen verbraucht worden. Die Länge der Kirche, mit Vorbau u. Mauern beträgt 666 F., ihre Breite 284 F. u. die Höhe vom Fußboden bis zur Spitze des Kreuzes der Kuppel 487 F., vom äußern Erdboden aber 503 F. Sie übertrifft daher die höchste ägypt. Pyramide in der Höhe noch um 40 F. Korinthische canellirte Säulen schmücken die Pfeiler, u. das Innere ist mit weißem, gelbem u. buntem Marmor bekleidet. Kein Oelgemälde findet sich in der Kirche, wohl aber an deren Stelle Mosaikdarstellungen. Von Mosaik sind auch die innern Verzierungen an den Kuppeln, die an den Gewölben von vergoldeter Stuccaturarbeit. Der Fußboden ist von Marmorplatten. Man zählt 19 Altäre; darunter der Hochaltar, im Chor der Kirche über dem Grabe St. Peters (Confessione di S. Pietro), sein bronzener Baldachin ruht auf 4 bronzenen gewundnen Säulen u. enthält 1200 Ctnr. Bronze, die zum Theil aus dem Pantheon genommen u. wozu noch 80 Kanonen verwendet wurden. Nur der Papst liest u. zwar 3mal im Jahr an diesem Altar Messe. Der Arbeiterlohn u. die Vergoldung dieses Denkmals kostete 140,000 Thlr. Unzählige Statuen, so die Reiterstatuen Constantins u. Karls d. Gr. am Eingang, u. die vieler Heiligen, die Grabmäler Innocenz VIII., IX. u. XII., Clemens X., Pauls III., Urbans VIII., Alexanders VII. u. VIII., Leos XI., Pius VII., der Markgräfin von Toscana, der Königin Christine von Schweden, das Basrelief von Algardi, wie St. Leo dem Attila verbietet nach Rom zu ziehn, zieren die Peterskirche. In den Krypten unter der Kirche, die gleichfalls aus 3 Schiffen bestehn, befinden sich die Gräber des Kaisers Otto II., der Königin Christine von Schweden, der Königin Charlotte von Jerusalem u. mehr. Päpste. Am schönsten erscheint das Aeußere der Peterskirche im Mondenschein od. am Vorabend des Peterstags (am 28. Juni), wo dieselbe von 4400 Lampen u. 784 Fackeln erleuchtet wird. Von dem Knopf der Kuppel hat man eine herrl. Aussicht über Rom u. die Umgegend. Zu der Peterskirche gehörig u. dicht bei ihr gelegen ist noch die Sacristei di S. Pietro, mit vielen Gemälden. ²⁵ ᵇ An der Stelle des St. Peter stand sonst eine von Constantin auf den Ruinen der Rennbahn des Nero u. Caligula erbaute Kirche (Basilica S. Petri). Als sie baufällig wurde, beschloß Papst Nikolas V. 1447 sie nach einem Plan von Rossellini neu zu bauen, kam aber nicht über die Grundmauern. Erst Julius II. nahm den Plan wieder auf u. legte 1506 den Grund zu dem Gebäude. Bramante leitete den Bau, erweiterte ihn gegen einen Theil des Kirchhofs u. legte ihn ungefähr in dem Maße, wie er jetzt vollendet ist, doch lange nicht so großartig, an. Er vollendete die 4 Pfeiler, die die Kuppel tragen. Unter Leo X. leiteten Giuliano di San Gallo u. Rafael Sanzio d' Urbino den Bau. Unter Clemens VII. wurde der Bau nur schwach fortgeführt, Paul III. setzte Antonio di San Gallo zum Baumeister, der den Plan nochmals änderte. Als dieser 1546 starb, wurde Michel Angelo Buonarotti zum Baumeister gesetzt, der den Plan nochmals änderte, ihn vereinfachte u. der Kirche den Vorbau gab. Er setzte denselben Bau unter 5 Päpsten 1564 fort u. ließ vor seinem Tode seine Ideen im Holzmodell ausführen, damit ganz nach demselben gebaut würde. Pius V. ernannte Barozzio da Vignola u. Pietro Ligorio, die nun ganz in Michel Angelos Geiste fortbauen sollten. Da Ligorio in Kleinigkeiten diesem nicht folgte, verlor er seine Stelle, u. nach Barozzios Tode ward Giacomo della Porta 1573 unter Gregor XIII. Baumeister, u. dieser führte unter Sixtus V. die Kuppel nach Mich. Angelos Plan in 22 Monaten auf. Clemens VIII. legte die Marmorbekleidung, Mosaik u. Stuccaturarbeit an, erhöhte den Boden u. ließ die Tribune der alten Kirche abbrechen, Carlo Maderno fuhr damit unter Pius V. fort u. erweiterte das Gebäude gegen Morgen, abweichend von Michel Angelos Plan. Man eilte nun zur Vollendung u. wirklich ward die Kirche 1614 bis auf die 2 Thürme, die auf die Vorderseite kommen sollten, fertig. Auch diese wurden nun gebaut u. das Gemäuer war 1621 fertig, doch gab, als Bernini die Spitzen darauf setzen wollte, der Grund nach, die Thürme bekamen Risse u. Innocenz X. ließ sie daher wieder abtragen. Das ganze Gebäude soll 70 Mill. Scudi (gegen 100 Mill. Thlr.) gekostet haben. ²⁶ Eine 2. Hauptkirche R-s ist die **Paulskirche** (St. Paolo fuori le mura), die größte Kirche nach St. Peter, angeblich von Constan-

stantin d. Gr. dort errichtet, wo St. Paulus zuerst begraben worden sein soll, später von Valentinian II., Theodosius u. Honorius wieder erbaut, durch ein Erdbeben zerstört, von Leo III. restaurirt, mit 182 prächtigen antiken Säulen, theils von parischem, theils von violettem Marmor von der Moles Hadriani od. der Basilica Aemilia auf dem Forum Romanum, aber mit hölzerner Decke von Cedernholz, brannte 1823 ab u. der Wiederaufbau ist noch nicht ganz vollendet. Dabei Benedictinerkloster, das aber so tief liegt, daß die Mönche im Sommer wegen der Aria cattiva auswandern. [27] Die **Kirche St. Giovanni in Laterano**, schon von Constantin erbaut, von Papst Sylvester 324 geweiht, brannte 1308 ab, Papst Clemens V., der zu Avignon residirte, ließ sie wieder aufbauen, u. Pius IV., Sixtus V., Clemens VIII., Innocenz X. u. Clemens XII. verschönerten u. Letztrer vollendete sie. Die Kirche hat 5 Schiffe u. ein schönes Portal. Zahlreiche Gemälde u. Alterthümer, worunter 4 antike Säulen von vergoldeter Bronze, u. Ein. durch Titus aus dem Tempel von Jerusalem entführt, u. And. nach der Schlacht von Actium aus ägypt. Schiffsschnäbeln von August fürs Capitol gegossen, zieren sie. Auch sind viele Reliquien, u. a. die Köpfe des St. Peter u. Paul hier. Auf dem Hochaltar, wo einst Petrus Messe gelesen haben soll, liest nur der Papst od. ein ausdrücklich dazu von ihm Beauftragter, Messe. Sie ist die Oberpfarrkirche des Papstes u. die 1. Kirche der Christenheit. 11 Kirchenversammlungen (s. Lateranische Concilien) wurden hier gehalten, die letzte 1426. Hier die Sella stercoraria (s. u. Johanna 28). Jeder neue Papst nimmt durch die Cavalcade von dieser Kirche Besitz (s. unt. Papstwahl 11). [28] Andre merkwürdige Kirchen R–s sind: S. Maria del popolo, S. Maria dei Miracoli u. S. Maria di monte santo auf dem Platze del popolo; S. Carlo del Corso, S. Trinita de' monti, vom Könige von Frankreich Karl VIII. gebaut u. nur für Franzosen bestimmt, von Ludwig XVIII. wieder hergestellt, bes. mit einer Kreuzesabnahme von Daniel von Volterra u. mit herrl. Treppe, dabei ein Franciscanerkloster, jetzt franz. u. piemont. Nonnen abgetreten; S. Lorenzo in Lucina, eine der Pfarrkirchen R–s, von der der erste Cardinalpriester den Namen führt, mit Christus von Guido u. dem Grabe Poussins; S. Giovanni Baptista de' Fiorentini, 1448 von den Florentinern angelegt; Maria della Pace, von Sixtus IV. 1480 wegen des abgewendeten Einfalls der Türken gebaut, von Alexander VII. restaurirt, mit Freskogemälden Rafaels; Maria dell' anima, mit Altarblatt von Giulio Romano, Grabmal Hadrians VI. u. Hospiz der Deutschen u. Niederländer; St. Apollinare, mit Collegio germanico; St. Agostino, mit Jesaias von Rafael; St. Lorenzo in Domaso, von denen der Cardinal Vicekanzler stets den Namen führt; [29] Chiesa nuova od. Maria in Valicella, 1575 durch St. Philipp Neri prächtig errichtet, mit Grab desselben, schönen Gemälden von Peter von Cortona &c., auch mit Kloster der Brüder vom Oratorium; St. Agnese, von Innocenz X. angelegt, überfüllt mit Vergoldungen, Marmor &c.; S. Carlo catinari, bes. inwendig schön, mit Gemälden von Domenichino; S. Trinita de' Pellegrini mit Hospital, worin alle Pilger 3 Tage Unterhalt finden, in ihr wird alle Sonnabende für die Juden gepredigt u. sie müssen bei einer Geldstrafe stets 100 Männer u. 50 Weiber aus dem Ghetto (der Judenstraße) zum Anhören derselben senden; St. Ignazio, zum Jesuitercollegium gehörig, 1685 gebaut; Maria sopra Minerva, mit Statue des Heilands von Michel Angelo u. Dominicanerkloster, wo die Inquisition ihren Sitz hat; Sagre Stigmate di S. Francesco, del Gesu, zum Profeßhause der Jesuiten gehörig, unter Paul III. 1579 begonnen, mit dem Grabe des St. Ignatius u. viel Zierrathen; St. Eustachio, schon von Constantin gebaut, 1196 neu errichtet; St. Giacomo de' Spagnoli, mit guten Gemälden u. Hospital für Spanier; die Kirche der Sapienza, St. Andrea della Valle 1591 erbaut, den Theatinern gehörig; St. Silvestro in capite, mit dem angeblichen, von Abzarus, König von Edessa herstammenden Originalbildniß des Heilands; St. Maria Maddalena al Corso, mit Guercinos bußfertiger Magdalena, dabei das Kloster für reuige Sünderinnen; St. Maria ad Martyres (Maria rotonda); das ehemalige Pantheon (s. unt. 61); St. Maria in Trivio de' Crociferi, mit Krankenpflegernonnen der Crociferi, von Belisarius 527 gestiftet; [30] St. Giovanni de' Maroniti, mit Unterrichtsanstalt für 15 Maroniten als Priester; S. Maria della Concezione, den Kapucinern gehörig, mit Gemälden von Guido Reni, Domenichino; S. Maria della Vittoria, den Karmelitern gehörig, auf Anlaß des Siegs über die Türken bei Lepanto, erbaut u. vom Hause Oestreich sehr beschenkt; S. Susanna, die päpstl. Kapelle im Quirinal; [31] Kirche der heil. Apostel, 1702 unter Clemens XI. v. Fontana erbaut, hierbei die wohlthätige u. nützl. Brüderschaft der Apostel; St. Romualdo, mit dem Gemälde dieses Heiligen, von Andrea Sacchi; S. Maria in via lata u. St. Marcello, beide mit die ältsten in Rom, von deren erster ein Cardinal den Namen führt; S. Maria di Loreto, ein Achteck mit doppelter Kuppel; St. Maria nuova (S. Francesca Romana), mit dem Grabe Gregors XI., Olivetanerkloster; S. Maria in Domenica (S. Maria della

della Navicella), mit einem antiken Schiffchen davor; S. Stefano rotondo; [31] Scala Santa beim Lateran, ein Gebäude mit Kapelle, Sancta sanctorum, wo die 28 Stufen liegen, auf denen Christus angeblich zum Haus des Pontius Pilatus stieg. In der Kapelle ist ein, angeblich von Engeln gemaltes Bild Christus, viele Reliquien u. ein so heil. Altar, daß der Papst selbst nicht Messe darauf lesen darf. Dabei noch eine Kapelle, mit berühmter Mosaik. Santa Croce in Gierusaleme, von der Kaiserin Helene erbaut, mit Stücken des Kreuzes Christi; Kloster; [32a] S. Lorenzo fuori le mura, eine der 7 Hauptkirchen von R., von der jedoch kein Cardinal den Namen führt, von Constantin gebaut; in ihr ward Peter von Courtenay vom Papst zum griech. Kaiser gekrönt, hier ein Eingang in die Katakomben; St. Bibiana, im 5. Jahrh. gebaut, 1625 neu errichtet, mit der Statue dieser Heiligen von Bernini; St. Eusebio, mit Cölestinerkloster, auf den Ruinen der Bäder des Gordianus; St. Antonio Abbate, mit Hospital für die durch Feuer Beschädigten u. am St. Antoniusfeuer Leidenden; S. Maria maggiore, eine der schönsten Kirchen R-s, 352 von Joh. Patrizius u. P. Liberius erbaut, mit Gräbern Pius V., Sixtus V. u. Clemens VIII.; S. Prassede, dem Orden von Vallombrosa gehörig; S. Pudenziana; S. Pietro in Vincoli, mit den Ketten, womit der Apostel Petrus gefesselt gewesen sein soll, u. mit dem Grabmal Julius II., von Michel Angelo; S. Domenico a Sisto, den Dominikanernonnen, u. St. Catarina di Siena, den Dominicanermönchen gehörig; S. Silvestro in monte cavallo, den Theatinern gehörig, mit schönen Gemälden; St. Andrea den Jesuiten; S. Carlo alle quatro fontane, Kirchlein, das nur den Raum eines der Hauptpfeiler der Peterskirche einnimmt; [32b] S. Maria degli Angeli, eine der prächtigsten Kirchen R-s, jedoch fast ohne Portal, auf den Ruinen der Bäder des Diocletian gebaut, mit Thierkreis u. Meridian von Rom, der auf Befehl Clemens XI. von Bianchini in Kupfer, das in Marmor eingelassen ist, angelegt wurde; St. Bernardo, auf einem der 7 runden thurmähnl. Gebäude der Bäder des Diocletian erbaut; S. Agnese fuori della Porta pia; S. Costanza, vielleicht sonst Tempel des Bacchus, wahrscheinlicher Grabmal einer Schwester des Julianus, erst 1256 zur Kirche geweiht. [33a] Die Kirche Ara Celi (S. Maria in Campidoglio), an der Stelle des Tempels des capitolin. Jupiter. Den Namen hat die Kirche von der Sage, daß Augustus auf die Nachricht, daß das delphische Orakel durch die Geburt eines hebräischen Knaben zum Schweigen gebracht worden sei, hier einen Altar, der noch gezeigt wird, dem neugebornen Gotte errichtet habe; hier Treppe mit antiken Stufen u. schönen Gemälden; Maria in Portico; Giuseppe da Falegnami; S. Pietro in Carcere, auf der Mauer eines antiken Gefängnisses, wo einst Petrus gefangen gesessen haben soll; S. Martino e Luca, dabei die Malerakademie S. Luca; St. Adriano, auf dem Campo vaccino, sehr alt; S. Lorenzo in Miranda, wegen der vielen sie umgebenden antiken Denkmäler so genannt; S. Cosmo e Damiano; Madonna del Sole, auf einem antiken Tempel, wahrscheinlich der Vesta; S. Maria in Cosmedin (daran la bocca della Verita, wegen eines antiken, mit offnem Munde dargestellten Kopfes an derselben, der, als einst ein Lügner die Hand hineinsteckte, den Mund geschlossen haben soll, u. von dem das Volk glaubt, daß er in ähnl. Fällen, bes. bei Treulosigkeit der Frauen Gleiches thue, u. deshalb als Sprüchwort für diese geltend), auf den Trümmern des Tempels der Ceres u. Proserpina, u. And. der Matuta od. der Pudicitia patricia; S. Sabina, auf dem aventin. Berge, mit herrl. Säulen, schon 425 gebaut; St. Alessio, den Hieronymiten gehörig, 1750 neu gebaut; S. Paolo alla tre fontane, eine Meile vor dem Paulsthore, auf der Stelle, wo Paulus enthauptet worden sein u. sein Haupt an den 3 Stellen, wo es auffiel, 3 Quellen erregt haben soll; [34] S. Sebastiano alle Catacombe, eine der 7 Hauptkirchen R-s, mit einem Eingange in die berühmten Katakomben R-s; St. Urbano, bei der Quelle der Egeria, vielleicht auf den Ruinen des Tempels des Bacchus; S. Giovanni a Porta Latina, wo St. Johannes den Märtyrertod gelitten haben soll; S. Cesareo, sehr alt; S. Nereo e Achilleo, S. Gregorio magno, hier soll das Haus, wo Gregor I. geboren wurde, gestanden haben, dabei Kloster, wo sich 3 Kapellen mit schönen Gemälden von Domenichino, Guido Reni rc. befinden; S. Giovanni e Paolo; S. Maria Liberatrice, wo einst ein Drache in einer Höhle gelegen, Papst Sylvester aber Höhle u. Drachen versiegelt haben soll; S. Teodoro (S. Todo), sonst angeblicher Tempel des Romulus u. Remus; St. Anastasia, sehr alt, doch unter Urban VIII. neu aufgeführt; St. Giorgio in Velabro, auf den Ruinen der Basilica des Sempronius gebaut, zu Anfang des vorigen Jahrh. erneuert; S. Giovanni Battista; S. Galla; S. Nicolo in carcere. [35] Jenseit des Tiber liegen außer St. Peter noch folgende Kirchen: S. Pietro in montorio; S. Pancrazio fuori mura, S. Margerita; S. Grisogno; S. Cecilia in Trastevere, mit vielen Denkmälern u. Gemälden; S. Francesco a Ripa, mit Franciscanerkloster; S. Cosimato, mit Nonnenkloster; St. Maria in Trastevere, schon von P. Julius

lius I. 340 gestiftet, mit schönen antiken Säulen, Mosaik aus dem 12. Jahrh., Gemälden von Domenichino; Maria della Scala; Maria transpontina, zwischen St. Peter u. der Engelsburg, mit den Säulen, woran Peter u. Paul gegeißelt worden sein sollen; St. Antona, der Brüderschaft der päpstl. Livreebedienten gehörig. VII. **Paläste:** [36] **A) Eigentlich päpstliche.** An die Peterskirche stößt **a)** der **vaticanische Palast,** die eigentl. Residenz der Päpste, wo das Conclave gehalten wird. Wegen seiner ungesunden Luft jedoch ist er außer jener Zeit unbewohnt. Der Vatican ist 1080 F. lang u. 720 F. breit u. hat 11,246 Zimmer u. 22 Höfe. Nach Ein. hat Constantin d. Gr., nach And. Papst Symmachus den Bau begonnen. Karl d. Gr. ward hier schon vom Papste bewirthet. Viele Päpste u. Baumeister (Bramante, Rafael rc.), bauten an ihm. Durch den Eingang der Schweizerwache tritt man in den viereckigen u. sehr geräumigen Hof delle Loggie, der dreifache Arkaden übereinander hat. Eine prächtige, von Bernini gebaute Treppe (Scala reggia) führt vom Petersplatz aus in den geschmackvoll verzierten, von Paul III. durch San Gallo gebauten, königl. Saal, mit Gemälden von Daniel v. Volterra, Vasari u. A., u. nach der Sixtin. Kapelle, angelegt von Sixtus IV., gebaut von Baccio Pintelli, u. von Mich. Angelo ohne fremde Beihülfe gemalt, wo bei dem Conclave das Scrutinium gehalten wird; hier das Weltgericht des Michel Angelo, Gemälde von Perugino u. A., sowie Tapeten; in der Charwoche wird hier Allegris berühmtes Miserere, ohne Begleitung, ohne Forte u. Piano, vom Sängerchor gesungen; blos durch Annäherung od. Entfernung der Sänger von gewissen im Fußboden befindl. Zeichen, wird das Crescendo u. Diminuendo hervorgebracht; in der Paulin. Kapelle wird das 40stündige Gebet gehalten, ist das heil. Grab in der Charwoche, u. befinden sich Frescos von Michel Angelo, Friese u. Zierrathen von Zucchero, Statuen von Prospero Bresciano u. porphyrne Altarsäulen aus einem Tempel des Romulus. [37] In der Sala ducale des Vatican hält der Papst am grünen Donnerstage die Fußwaschung, u. durch den Hof S. Damaso gelangt man zu Rafaels Logen (Loggie Vaticane), 3 übereinander liegenden Säulengängen, nach Zeichnungen von Rafael, durch seine Schüler, Giulio Romano u. A., mit Gemälden aus der Bibel geschmückt; die 7 Säle mit Gemälden Rafaels (Schlacht Constantins am Ponte molle, die Vertreibung Heliodors durch Engel aus dem Tempel, Attila vor Papst Leo dem Großen bei Rom, Schule von Athen, Disputa, Parnaß, Incendio del Borgo, zum Theil von Giulio Romano u. and. Schülern vollendet), gehören zu den größten Kunstmerkwürdigkeiten R=s. [38a] In der eigentl. Gemäldesammlung des Vatican sind bes. die Verklärung (Transfigurazione) u. die Madonna di Foligno von Rafael, der heil. Hieronymus Domenichinos, u. viele andre Arbeiten von Caravaggio, Fattore, Perugino, Giulio Romano, Guido Reni, Poussin, Guercino, Titian, Garofalo rc. merkwürdig. In dem Appartamento Borgia sieht man die 1606 auf dem Esquilino gefundne Aldobrandinische Hochzeit (s. d.), im Corridojo delle lapidi sind die alten aufgefundnen Inschriften eingemauert, [38b] das Museo Pio-Clementino zeigt den Sarkophag des Consuls C. L. Scipio Barbatus; den Saal des Meleager schmücken schöne Bildsäulen, u. unter ihnen die des Meleager; die mit ägyptischen u. andern Antiken geschmückte marmorne Haupttreppe des Museum führt nach der Camera della Biga, von einer in ihrer Mitte befindlichen antiken Biga so genannt, worin sich viele Bildsäulen befinden. Die Galeria de' Candelabri enthält Vasen, Candelaber, Basreliefs u. ägypt. Antiken, u. durch die Galeria delle carte geographiche kommt man zur Camera degli Arazzi, wo sich Tapeten nach Rafaelschen Zeichnungen befinden, [38c] das daran stoßende Museo Chiramonti, dessen Antiken Canova ordnete, u. das Museo Gregoriano, von Gregor XVI. angelegt u. die neuesten antiquar. Funde im Kirchenstaat enthaltend, so wie die treffl. Galleria del Braccio nuovo, 1817 von Rafael Stern gebaut, bewahren die herrlichsten Ueberreste des Alterthums. Ueber die vaticanische Bibliothek u. über die chiramontische s. unten [91]. Noch befindet sich das ägyptische Museum, 1839 vollendet, im Vatican. Es enthält die ägypt. Kunstschätze. [39a] Durch eine Gallerie (Portico del Cortile) hängt das **Belvedere** (Torre de' Venti) mit dem Vatican zusammen. Eine Gallerie mit schönen Antiken befindet sich daselbst, so im Hof der Statuen (Cortile del Belvedere) der sonst als Antonius bekannte Mercur, der Laokoon, der Apoll von Belvedere, der Torso des Hercules (s. d. a.) u. neure Bildwerke, wie Canovas Perseus u. die beiden Fechter; der Saal der Thiere bietet die verschiedenartigsten Thiere, lauter Antiken, dar; in der Galeria delle Statue findet man viele ausgezeichnete Statuen, in den 3 Zimmern, Stanze de' Busti, historisch u. künstlerisch merkwürdige Büsten; im Gabinetto ist der Mosaikfußboden aus der Villa Hadriani, u. schöne Basreliefs, im Saal der Musen sind die zu Tivoli gefundenen Musen in der Sala rotonda die größte antike Mosaik, zu Otricoli gefunden, die colossale Bildsäule der Juno, eine 50 F. im Umfang haltende Porphyrschale rc. [39b] Im Garten zum Vatican erblickt man noch das Fußgestell der dem Antoninus Pius geweihten Säule. [40] **b)** Der Palast des **Lateran** liegt auf dem linken Tiberufer, auf der südl. Seite der Kirche St. Giovanni di Laterano, dicht an der

der südl. Stadtmauer. Er ist auf den Trümmern der Paläste der lateran. Familie gebaut, daher der Name. Hier hatten die Päpste seit Constantin d. Gr., der diesen Platz u. den dortigen Palast ihnen schenkte, bis zur Verlegung des röm. Stuhls nach Avignon ihren Sitz. Bei Gregors XI. Rückkehr nach R. war der lateran. Palast fast gänzlich verfallen, u. deshalb bewohnte dieser, u. seit ihm alle Päpste, den Vatican u. den Quirinal. Der Lateran brannte ab, u. Sixtus V. ließ durch Domenico Fontana einen neuen Palast bauen. Es finden sich gute Gemälde u. Sculpturen, auch die Capella Sanctorum, die Hauskapelle der Päpste, vom Jahr 383 u. um 1290 von Nicolaus III. neu erbaut, in demselben. Innocenz XII. bestimmte ihn zu einem Hospital für arme Waisenmädchen (Ospicio Apostolico) u. vermachte dazu 30,000 Scudi (42,500 Thlr.). Es leben dort ungefähr 300 Waisen, welche Seide spinnen, aber nicht sonderlich gehalten werden. **c)** Der **Quirinal** (Palazzo pontificio sul Quirinale), liegt auf dem linken Tiberufer, beinahe mitten in der Stadt, nördlich vom Lateran. Gregor XIII. begann diesen Palast 1573 u. Maderno vollendete ihn unter Paul V. 1608, Hintergebäude u. Erweiterungen unter Alexander VII. durch Bernini. Der Hof, von einem Säulengange an 3 Seiten begrenzt, ist 323 F. lang u. 165 F. breit. Es ist jetzt die Wohnung des Papstes u. man steigt durch eine prächtige Treppe zu den Gemächern desselben hinab. Hier findet man Meisterwerke von Aeltern u. Neuern, von Lanfranco, Landini, Gemälde von Spagnoletto, Vandyk, Guercino u. A. In der Kapelle sind Frescomalereien u. ein Altarblatt, die Verkündigung von Guido u. in den übrigen Sälen Arbeiten neuerer Künstler, worunter das Basrelief Thorwaldsens, der Zug Alexanders. Der Garten hat eine Miglie im Umfange, ist schön u. hat einige antike Statuen. In ihm ein Gartenhaus mit Gemälden. **d) Die Engelsburg** (Castello di St. Angelo) ist aus dem Grabmal Hadrians (Hadriani moles, s. u. Rom [a. Geogr.] 10) entstanden, hieß sonst Turris Crescentii, weil sie Crescentius 985 befestigte, ward 1379 von den Römern gegen die Franzosen belagert u. zerstört, von Bonifacius IX. u. Urban VIII. aber vollständig zur Citadelle umgeschaffen. Ein 1500 Schritt langer bedeckter Bogengang führt nach dem Vatican, worin sich der Papst, als er noch im Vatican residirte, bei Volksaufständen gleich nach der Engelsburg retten konnte. Hier werden das Archiv, der Schatz, die Kirchenkleinodien u. die Staatsgefangnen verwahrt. Am Abend des 28. Juni u. zu Ostern jedes Jahrs, dem Vorabend zum Peter-Pauls Feste, wird hier ein großes Feuerwerk, wobei 4500 Raketen, die Girondola, auf einmal steigen, abgebrannt. Auf der Spitze der Engelsburg steht der Erzengel Michael von Bronze, weil Gregor d. Gr. im 7. Jahrh. demselben hier eine Kapelle geweiht, zum Dank für abgewehrte Pest. Daher auch der Name. In den Sälen finden sich einige gute Bilder u. einige Antiken. **B) Andre öffentliche Gebäude:** **a)** das Campidoglio, an der Stelle des alten Capitoliums (s. Rom [a. Geogr.] 21 b), auf dem Platze gl. N. (s. Rom [n. Geogr.] 18); hat 3 Hauptgebäude: **aa)** der Palast des Senators, schon im frühen Mittelalter über den Trümmern des Tabulariums erbaut, Facade von Jacopo della Porta, Treppe u. Verzierungen von Michel Angelo, diente im Mittelalter zur Versammlung des Senats, j. als Gefängniß; **bb)** Palast der Conservatoren, mit Fresken von Dan. da Volterra, Ann. Caracci u. A. u. einer Gemäldesammlung; **cc)** das Capitolin. Museum, mit einer reichen Sammlung ausgezeichneter antiker Sculpturen; hier der sterbende Fechter, die capitolin. Venus, Antinous, Amazonen ꝛc., auch die berühmte Mosaik der capitolin. Tauben; hier sind ägypt. Alterthümer aus der Villa Hadriani, die Tabula iliaca; in der Camera del Vaso findet man einen Jupiter (Giove della Valle), eine Gruppe von Amor u. Psyche, die Treppe, welche zu den Sälen des Museo führt, ist mit einem in Marmor gehauenen antiken Plane R-s, den man im Tempel des Remus fand, geziert. **b)** Der Gerichtspalast (Palazzo di monte citorio), ist von Fontana u. Bernini erbaut u. wird auch Curia innocenziana genannt; er gehört unter die schönsten Gebäude der Stadt; hier sind alle Justizbehörden versammelt. **c)** Die Cancelleria, von Bramante od. San Gallo erbaut; die Steine dazu wurden vom Colosseum u. einem alten Bogen des Gordian genommen; hier wohnt der Cardinal Vicekanzler. **d)** Die Dogana di terra, an der Piazza di Pietra, das Zollhaus, dessen Vorderseite 11 Säulen vom Tempel des Marc Aurel sind; Palazzo della consulta, von Fuga gebaut, ist die Wohnung des Cardinal-Secretär der Breven; Palast der Inquisition, unweit der Peterskirche. **C) Paläste von Privaten, von solchen besessen od. doch nach ihnen benannt.** Albani, bei den 4 Fontainen; Hof u. Treppen sind mit Inschriften u. Basreliefs geziert, im Palaste selbst Statuen u. Mosaiken, gute Gemälde, Bibliothek von 25,000 Bdn., Sammlung von Originalhandzeichnungen. Altemps, mit guten Statuen; in der Kapelle liegt Papst Anicetus begraben. Barberini, einer der größten Paläste; Gemälde: die Fornarina, Rafaels Geliebte von Rafael u. andre Meisterwerke von Guido Reni, Guercino, Andrea del Sarto, Titian, Pietro di Cortona ꝛc., Bibliothek von 60,000 Bänden u. 9000 Handschriften. Bernini, sonst Eigenthum dieses Künstlers, mit einigen guten Gemälden. Boccapaduli. Borghese, ist in Gemälden (von Rafael, Domenichino, Giulio Ro-

Romano, Correggio, Titian, Rubens ꝛc.) in 11 Zimmern der wichtigste R=s; in dem obern Stock befindet sich eine Bibliothek. Bracciano (sonst Odescalchi), einige Alterthümer an Säulen. Büsten u. Statuen. Braschi, von Morelli gebaut u. mit Antiken u. Gemälden. [19] Buonaparte, dem Grafen St. Leu (ehemal. Könige von Holland) u. der Mad. Lätitia, Mutter Napoleons, gehörig. Buoncompagni, welchem die Fontana di Trevi angebaut ist. Chigi, unweit der Kirche S. Carlo, mit Sammlung von Antiken, Gemälden u. Zeichnungen. [20] Colonna, am Fuße des quirinalischen Berges, vom Papst Martin V. gegründet, reich an Antiken u. Gemälden, Bibliothek; Capponi, Conti, mit Gemälden. Caffarelli, auf dem Capitol nicht ausgebaut, Wohnung des preuß. Gesandten, u. nur hier wird in R. evangel. Gottesdienst gehalten. Croce, St., mit Basreliefs, Statuen u. Gemälden. Corsini, in der Via lungara, hier wohnte die Königin Christine von Schweden, Bibliothek mit 400 Incunabeln, große u. schöne Gemäldesammlung; Costaguti (sonst Patrizi), mit Frescomalereien von Guercino, Domenichino u. Albano; Doria (sonst Pamfili), von Pietro di Cortona erbaut, Gemäldesammlung, worunter Landschaften Salvator Rosas, Poussins u. Claude Lorrains; Ercolani; Falconieri, hier war die Gemäldesammlung des Card. Fesch; [21] Farnese, von M. Angelo, San Gallo u. della Porta von Steinen des Colosseum gebaut, mit vielen Gemälden u. Antiken, jetzt Eigenthum des Königs v. Neapel. Auf dem Hofe sonst der farnesische Hercules, der Sarkophag des Grabmals der Cäcilia Metella, eine Flora (jetzt in Neapel) u. schöne Frescomalereien Carraccis (von Annibale Carracci ist die 60 F. lange Gallerie gemalt), Domenichinos, Vasaris ꝛc. zieren die Zimmer. Farnesina alla Lungara (Piccolo farnese, Casino farnese), gleichfalls dem König v. Neapel gehörig, mit Fresken Rafaels, hier die Galathea u. Amor u. Psyche; Fiano; Giraud; Giustiniani, auf dem Grund der Bäder des Nero, mit einigen Antiken; Grillo; Gabrieli, merkwürdig durch Größe u. Höhe u. mit Bildern u. Statuen geschmückt; Lancelotti, hier die Diana von Ephesus u. andre Antiken; Lante, mit guten Antiken; Maccarani; St. Marco di Venezia, Wohnung des k. k. Gesandten; Madama (Governo nuovo), gehörte der Maria di Medicis, jetzt Wohnung des päpstl. Gouverneurs von R.; [22] Massimi mit treffl. Halle mit Säulen; hier findet man Malereien aus den Bädern des Titus, etruskische Vasen ꝛc.; in einem Nebengebäude legten 1455 od. 1467 die Deutschen Konrad Sweynheim u. Arnold Pannarz die erste Buchdruckerei zu R. an; Mattei, von Maderno gebaut, hier ein Schatz von Statuen, Büsten, Basreliefs u. Gemälden; Muti, war lange Wohnsitz der Stuarts; Niccolini; Ottoboni; Orsoni, wohl auf den Trümmern des Theaters des Marcells erbaut; mit Antiken u. Gemälden von Domenichino, Tempesta u. A.; [23] Papazuri; Pamfili, ein andrer Palast d. N., s. ob. Doria ꝛc; Pio, mit Ueberresten des Theaters des Pompejus; Pichini, mit der Antike Meleager; Rospigliosi, auf den Thermen Constantins, Deckengemälde Guidos u. andre Gemälde Domenichinos, Rubens, A. Dürers ꝛc. u. Antiken; Ruspoli (früher Gaetani), hat die schönste Treppe in Rom, mit Kunstschätzen; [24] Sachetti; Salviati, an der Lungara, mit Gemälden von Tintoretto, Annibale Carraci, Guido Reni ꝛc.; Santobuono, hier schöne Antiken, Gemälde u. Gemmen; Sciarra, mit Gemäldesammlung (der Violinspieler von Rafael, Landschaften von Claude ꝛc.); Simonetti, die Wohnung des franz. Gesandten; die beiden Paläste Spada enthalten Statuen, Basreliefs u. Gemälde; Stoppani; Strozzi (sonst Olgiati), hat Münzsammlung u. mehrere schöne Gemälde; [25] Torlonia, hier der Hercules furens von Canova; della Valle, hier war eine Sammlung oriental. Merkwürdigkeiten, die der Reisebeschreiber Philipp della Valle angelegt hatte; Verospi, mit mehr als 200 Büsten u. Statuen, Gemälden u. schönen, von Neuern verfertigte Vasen. In einem 2. Palaste, Verospi, ist eine merkwürdige, von Albani gemalte Gallerie, schöne Antiken, Gemälde, Bildsäulen u. Basreliefs. [26] **B) Villen. a) In der Stadt:** Villa Buoncompagni (Piombino), mit Kunstwerken; Casali, auch durch Antiken merkwürdig; Farnese, auf deren Boden Bäder des August u. der Palast der Kaiser standen, reich mit Alterthümern u. Kunstwerken neuerer Zeit geziert; Giustiniani, jetzt mit der Villa Borghese verbunden, ausgezeichnet durch Statuen u. Büsten; Lante, mit schönen Brunnen u. mit Gemälden Giul. Romanos; Ludovisi, mit Antikensammlung (kolossale Juno) u. Gemälden von Guercino, Domenichios; di Malta, die dem König von Baiern gehört; Mattei, sonst eine der schönsten R=s, jetzt nur noch der Alterthümer wegen merkwürdig, sie gehörte dem Friedensfürsten Godoi; Medici, sonst waren hier die trefflichsten Kunstwerke des Alterthums, z. B. die Gruppe der Niobe. In ihr der Sitz der Akadémie de France, auch enthält sie eine schöne Gypsabgußsammlung; Negroni, mit Antiken, im Garten sieht man die Reste des Walls des Tarquinius; Spada od. Mills, auch hier sind Ruinen der Kaiserpaläste u. treffliche Frescomalereien. [28] **b) Außerhalb der Stadt:** Albani, bei der Porta Salara; hier lebte Winckelmann; sie enthält antike Basreliefs, Statuen, z. B. Domitian, antike Mosaiken, Säulen, Vasen, Gemälde ꝛc.; **Aldobrandini**, unweit davon;

von; [59] Borghese, unweit der Porta del Popolo, vom Card. Borghese (Scipio Cafarelli) auf einem sonst der Familie Cenci gehörigen Platze u. nach der Sage mit deren Vermögen gebaut, hat 3 Miglien im Umfange, viele Frescogemälde, Brunnen, Seen, Waldpartien von Pinien, Lorbeerbäumen; den größten Theil der Kunstwerke (322 Stück) zwang Napoleon seinen Schwager, Camillo Borghese, ihm für 8 Mill. Franken zu verkaufen, die er in savoyischen Domainen bezahlte; sie kamen in das pariser Museum, u. nur einen Theil erhielt Borghese, da der König von Sardinien ihm die Güter, welche die Kaufsumme ausmachten, wiedergenommen hatte, 1815 zurück. Auf der Höhe findet man auch die Villa Rafaels, ehedem mit Fresken von ihm geziert; Corsini, dem Thurm Pancrazio gegenüber; Giraud (sonst Benedetto, jetzt Cristaldi), in Form eines Schiffes, das auf Klippen getrieben ist, gebaut; Giustiniani, vor der Porta del Popolo, mit schönen Alleen; Madama, auf dem Monte Mario, gehört dem König v. Neapel u. hat Gemälde von Giulio Romano, der sie auch gebaut; Mellini, eben dort, mit schöner Aussicht über R.; Nelli, sonst Olgiati, unweit des Muro torto; Pamfili, vor der Porta di St. Pancrazio, eine der schönsten bei R., in der viele Statuen u. Gemälde sind; di Papa Giulio, vor der Porta del Popolo; [60] Patrizi, Bolagnetti, Massimi u. Torlonia, sämmtl. vor der Porta Pia; Poniatowski, vor der Porta del Popolo; Sacchetti, in der Nähe der Villa Albani. [61] **VIII. Ruinen.** Die merkwürdigsten Ueberreste sind [62] **A) Ruinen von Tempeln.** So reich das neue R. an Kirchen ist, so geschmückt war das alte durch Tempel, doch sind die Alterthumsforscher über die Benennung derselben sehr uneinig. Auf der Piazza di Pietra die Ruinen eines Tempels des Antonin, jetzt das Zollhaus; die Trümmer des T. des Jupiter capitolinus sind in die Kirche Ara coeli verbaut u. auch die Treppe von dem Tempel des Quirinus hierher genommen; bei denselben stehn die Trümmer des T. der Fortuna capitolina, 3 Säulen vom T. des Jupiter tonans, unfern dessen der von Camillus erbaute T. der Concordia in Trümmern liegt; [63] auf dem Campo vaccino findet man die Trümmer der T. der Vesta u. des Friedens, so wie des T. des Jupiter stator, den T. der Faustina u. Antonins hier als Kirche S. Lorenzo in Miranda; der T. des Remus ist in die Kirche St. Cosimo e Damiano verwandelt. Auf den Ruinen eines T. der Ceres u. Proserpina (n. A. der Pudicitia) ist die Kirche St. Maria in Cosmedin erbaut. Unfern von Ponte rotto liegt der noch ganz erhaltne Vestatempel, zur Kirche Maria del Sole umgewandelt; dort steht auch der T. der Fortuna virilis, jetzt Maria egiziaca; in der Nähe von Porta Maggiore liegen die Trümmern des T. der Minerva medica, wo man die Bildsäule der Minerva (jetzt im Vatican) fand; ein T. des Bacchus ward angeblich in die Kirche St. Costanza verwandelt. [64] Einer der merkwürdigsten Ueberreste aus dem Alterthume ist das **Pantheon**, der einzige vollständig erhaltene Tempel, jetzt eine christl. Kirche, s. u. Rom (a. Geogr.) [24]. Hier liegt Rafael begraben u. Annibale Carracci, ferner T. Zucchero, Giov. da Udine, Lanfranco, Barronius u. A. Die diesen gesetzten Grabmäler sind, außer denen des Rafael u. Annibale Caracci, auf das Capitol gebracht worden. [65] Bei der Kirche Maria sopra Minerva sieht man noch einige Ueberbleibsel von einem Tempel der Minerva. S. Stefano rotondo ist angeblich auf den Trümmern eines T. des Faun gebaut u. das Kloster zur Kirche St. Francesca romano soll die Reste eines der Sonne u. dem Monde geweihten T. umschließen. Unweit des Thurms San Giovanni liegt der T. der Fortuna muliebris. In Santa Sabina stehn noch die Säulen des T. der Juno regina. Unweit von der Kirche S. Sebastiano alle Catacombe findet man die Ueberreste des T. des Deus Rediculus. S. Urbano alla Caffarella glaubt man sei ein T. des Bacchus u. die Kirche Maria delle Palme ein T. des Mars. An der Kirche St. Giovanni a Porta latina sieht man 10 Säulen, die Ueberreste eines Dianatempels. **B) Ruinen von Theatern, Circus, Basiliken, Bädern, Gärten u. dgl. a) Theater.** [66] Das berühmteste unter den alten Amphitheatern ist das **Colisseum**, das Vespasian als Amphitheatrum Flavianum nach seiner Rückkehr aus dem jüd. Kriege binnen 4 Jahren durch 12,000 gefangene Juden bauen ließ. Es ist oval, der größte Durchmesser enthält 581, der kleinere 481 u. der Umfang 1616 F. u. es faßte 84,000 Menschen. Titus weihte es durch 100 Tage währende Spiele ein u. 5000 (n. A. 9000) wilde Thiere u. mehrere Tausend Gladiatoren kämpften darin. Außerdem wurden hier Naumachien gegeben u. man konnte das ganze Theater zu diesem Zwecke unter Wasser setzen. Man sieht noch, daß 3 Reihen Arkaden über einander gesetzt das Theater bildeten, welche von 4 Reihen Säulen, einer dorischen, einer ionischen u. 2 korinthischen, unterstützt wurden. Das Colisseum ist mannigfach verwüstet worden, zuerst durch die Barbaren, dann durch die Bürgerkriege, wo er oft den Parteien zur Citadelle diente, dann durch die Päpste u. Vornehmen R-s, denn Paul II., Paul III. u. mehrere Cardinäle benutzten es als Steinbruch u. bauten Paläste aus den Steinen, so daß jetzt nur noch ⅓ steht. In der Arena finden sich mehrere Inschriften, Ueberbleibsel von Statuen u. Basreliefs u. dgl. Gegen den Eingang zur

Arena nach S. Giovanni in Laterano zu ließ Pius VII. eine Unterlage, den Einsturz zu verhüten, bauen u. Benedict XIV. errichtete für die hier umgekommenen christl. Märtyrer 14 Altäre od. Kapellen. Auch eine kleine Kirche, Madonna della Pieta, befindet sich hier für die Armen. [67a] Unweit Santa Croce ist das Amphitheatrum castrense, von Backsteinen, fast 150 F. im Durchmesser; Andre halten es für das Theater des Statilius Taurus. Beim Palast Orsini liegt das Theatrum Marcelli; August hat dasselbe erbaut u. ein Theil der Gänge, welche die Sitze umschlossen, steht noch, eben so 2 Reihen Arkaden, in deren untern jetzt Kramladen sind. Im Palast Orsini sieht man noch die Ueberreste des großen Pompejischen Theaters, welches 80,000 Menschen faßte. Bei der Porta St. Lorenzo springt ein Mauerstück etwas vor u. man glaubt, daß hier das Vivarium gelegen habe, wo die wilden Thiere zu den Schauspielen gehalten wurden. [67b] **b) Circus.** Vom Circus maximus, welches 300,000 Menschen faßte, sieht man bei der Villa di Cerchi nur noch einiges Mauerwerk; die Kirche Niccolo di Lorenzo ist aus den Trümmern des C. agonalis, auf der Piazza navona erbaut worden; der C. flaminius lag da, wo jetzt sich der Palast Mattei, die Kirche Catarina de Funari u. St. Angelo in Pescaria befinden; der C. Caracallae, das am meisten erhaltne Denkmal dieser Art, liegt zwischen der Porta St. Sebastiano u. Capo di Bove. An der Stadtmauer findet sich auch der C. des Heliogabalus, wo sonst der jetzt im barbarin. Palast befindliche Obelisk stand. Ueber diese alle s. u. Rom (a. Geogr.) 20—21. [68] **c) Basiliken.** Hinter San Matteo sieht man die Ueberbleibsel einer Basilica des Cajus u. Lucius, u. der Ort wird noch Galluzzo genannt, wie Einige behaupten von Cajus u. Lucius, den Enkeln Augusts. Auf den Ruinen der Basilica des Sempronius steht die Kirche S. Giorgio in Velabro u. man sieht von dem alten Bau noch einen alten Thurm. Ueber die Basiliken zu R. s. u. Rom (a. Geogr.) 21. **d) Bäder.** Die Reste der Bäder des Titus finden sich in den Gärten des Klosters von S. Pietro in Vincoli; hier fand man den berühmten Laokoon. Die als Sette Sale bekannten Ruinen sind die Wasserbehälter dieser B. u. bestehn aus 12 F. hohen, 18 F. breiten u. 37 F. langen, fast verschütteten, durch Thürme verbundnen Gewölben. [69] Nahe bei St. Caterina di Siena liegen die Trümmer der B. des Paulus Aemilius, aus einem halb verschütteten Gang in einem Halbzirkel von Backsteinen bestehend, mit Nischen u. dorischen Pilastern verziert. Der Palast Pamfili Doria ist auf den Bädern Constantins gebaut; hier fand man die Kolossen des Monte Cavallo. In dem Garten der Villa Negroni findet man schon die Trümmer des zu den Diocletianischen B-n gehörigen Wasserbehältnisses; diese Bäder selbst nahmen die Gegend der Karthäuse, des Bernhardinerklosters, der päpstl. Kornmagazine &c. ein, u. hatten 761 F. Tiefe u. 1069 F. Breite. Die Bernhardinerkirche war das Caldarium, der Eingang zur Karthäuserkirche die Pinakotheka; 3000 Personen konnten darin baden u. 40,000 Christensklaven bauten sie in 7 Jahren. Die B. Domitians lagen auf dem Platze S. Silvestro. [70] Die B. des Nero, später die Alexandrinischen genannt, lagen unweit St. Eustachio, u. noch 1775 sah man davon eine große Arkade u. einige Gewölbe. Unweit des aventinischen Berges liegen auch die B. des Caracalla, die im innern Umfange fast 600 Schritt betragen u. deren innere Theile man sehr genau noch unterscheidet. Neben denselben lag der Palast des Caracalla. In den farnes. Gärten findet man Reste der B. des Augustus u. Ruinen der Kaiserpaläste. Auch die sogenannten B. der Livia gehören dazu, in denen man alte Frescomalereien findet u. an der Seite des Berges, der gegen die große Rennbahn hin liegt, stehen noch 2 Reihen Arkaden übereinander, über welchen die Trümmer des Palastes liegen. [71] **e) Gärten.** Die Gärten des Mäcenas lagen unweit der Kirche St. Martino di Monte. Unweit von den Bädern des Titus stößt man auf einige Ruinen der G. des Nero, welche zu dessen goldnem Hause gehörten. An dem Monte Pincio lagen die G. des Sallust, bei denen Kaiser Aurelius eine lange Reitgallerie baute, deren Trümmer man noch bei der Kirche della Vittoria findet. In der Gegend von St. Joseph u. St. Andrea delle Fratte lagen die G. des Lucullus, u. man hat hier auch architekton. Ueberbleibsel ausgegraben. **f) Andre Ruinen.** Beim Circus Caracallae lag der Hain u. die Quelle der Nymphe Egeria. Torre di Conti, an der Piazza Carette, ist ein alter Thurm von Backsteinen, den Ein. den Trojanern, Andre dem Papst Innocenz III. zuschreiben. Die Ueberreste der Mauern von der alten Burg (Arx) des Capitols, aus Blöcken von vulkan. Steinen gebaut, sieht man noch in dem Palaste Caffarelli nach der Seite des Monte Caprino. [72] **C) Ueberbleibsel öffentlicher Denkmäler. a) Triumphbogen u. sonstige Bogen:** der des Titus, unweit des Campo Vaccino, ist diesem wegen der Einnahme Jerusalems durch den Senat errichtet. Es besteht aus einem Bogen mit 2 canellirten röm. Säulen, hat aber sehr durch die Zeit gelitten. Die Figuren der Fama an der äußern Seite des Bogens, die Basreliefs innerhalb desselben, den Triumphbogen des Titus u. das Herauswtragen der Beute aus dem Tempel zu Jerusalem darstellend, sind trefflich. [73] Nahe bei St. Clemente ist der wohlerhaltene

tene Triumphbogen Constantins d. Gr., eigentlich dem Trajan nach dessen dacischen Kriegen errichtet, später für Constantin neu ausgeschmückt. Er hat einen großen u. 2 kleine Durchgänge, u. auf ihm stehen 8 Statuen von Daciern. An den Seiten befinden sich Basreliefs u. über den kleinen Durchgängen Medaillons, die Thaten des Trajan vorstellend. [74] Auf dem Campo Vaccino sieht man den wohlerhaltnen T. des Severus, aus weißem Marmor mit 3 Durchgängen; an seinem Mauerwerk befinden sich 4 canellirte röm. Säulen u. in der Attica eine Inschrift dem Septimius u. Caracalla zu Ehren. [75] Bei S. Lorenzo in Lucina lag Domitians T. (Arco di Portogallo), den erst Alexander VII. zur Bequemlichkeit des Corso abtragen ließ. Der T. des Gallienus steht bei St. Eusebio u. steht nur der mittlere Theil. Die Porta di S. Sebastiano soll der früher mit Marmor bekleidete T. des Drusus (ziemlich verfallen) sein. Bei der Pyramide des Cestius liegt der Bogen des heiligen Lazarus (von einem nahen Kirchlein), der zu den Ueberresten des altröm. Arsenals (Navalia) gehört. Der Bogen des Janus, der einzige mit 4 Bogen (Janus quadrifrons), ist in der Gegend von S. Giorgio in Velabro, er diente zum Versammlungsort der Kaufleute. Nahe dabei liegt der Bogen der Goldschmiede, s. u. Rom (a. Geogr.) 21 b. [76] **b) Säulen:** Auf der Piazza Colonna steht die Säule des Antoninus, 117 F. hoch. Man steigt eine Schneckentreppe von 189 Stufen hinauf; oben die 13 F. hohe Bildsäule des Apostels Paulus. Sixtus V. ließ 1589 diese Säule ausbessern. Eigentlich ist sie ein dem Marc Aurel bestimmtes Denkmal u. das weißmarmorne, mit Basreliefs geschmückte Postament der wahren, auf dem Monte Citorio gefundenen Antoninischen Säule steht auf diesem Platze, s. u. Rom (a. Geogr.) 21 b. [77] Bei St. Maria di Loreto steht unversehrt die schöne Trajanssäule, 118 F. hoch, aus 34 großen Marmorblöcken bestehend. Auf der Säule steht die 23 F. hohe Bildsäule des Apostel Petrus, die breite Treppe wird durch 43 kleine viereckige Oeffnungen erleuchtet u. am Schaft sind die Siege Trajans gegen die Dacier (2500 Menschenfiguren) in Basrelief abgebildet. [77b] Auf dem Campo vaccino steht die Säule des Phokas. [77c] Auf der Pescaria sieht man noch schöne Säulenruinen, die man für Ruinen einer Porticus von Augustus Schwester, Octavia, hält. [77d] Am Fuße der großen Treppe des Capitols steht die mit den von den Carthagern eroberten Schiffsschnäbeln gezierte marmorne Columna rostrata, dem C. Duilius zu Ehren errichtet. [78a] **c) Obelisken.** Vor der Laterankirche steht ein 140 F. hoher Obelisk, den Constantin, ein Sohn Constantins d. Gr., herbeibringen u. Sixtus V. aufrichten ließ, er stand sonst zu Theben in Aegypten. An der Hinterseite der Kirche St. Maria Maggiore steht ein and. O. auf einem Postament von 22 F., 43 F. hoch. Claudius brachte ihn aus Aegypten, stellte ihn vor Augusts Grabmal u. Sixtus V. ließ ihn wieder aufrichten. Die Spitze fehlt u. er ist ohne Hieroglyphen. [78b] Im Palast Barberini lag ein O., der früher in der Rennbahn des Heliogabalus stand, u. welchen Pius VII. auf dem Monte Pincio aufstellte. Auf dem Monte Cavallo, zwischen den beiden Kolossen steht ein O., der beim Mausoleum des August gefunden wurde. An der Fontaine auf der Piazza della Rotonda steht ein von Clemens XI. aufgerichteter, bei la Minerva gefundener kleiner O. auf einem Würfel, an dessen Ecken Delphine sind. Hinter St. Lorenzo in Lucina liegt in 6 Stücken zerbrochen nebst seinem Postament der 76 F. lange Obeliscus solaris, der auf dem Campus martius stand. Benedict XIV. ließ ihn erst an den Ort bringen, wo er jetzt liegt. Er ist mit auf der einen Seite fast verloschenen Hieroglyphen bedeckt. [78c] Bei der Kirche Trinita de' Monti ist ein, in den Sallustischen (daher O. Sallustio) Gärten gefundner, mit Hieroglyphen bedeckter u. unfern des Eingangs zur Villa Medici gleichfalls einer, in den varian. Gärten gefundner Obelisk. An der Porta del Popolo steht ein 81 F. langer, mit Hieroglyphen gezierter Obelisk (O. flaminio). Augustus ließ ihn aus Heliopolis nach R. in den Circus maximus bringen, nach welchem er auch, wie die Inschrift sagt, benannt wurde; Sixtus V. ihn dagegen 1589 aus den Ruinen des Circus hierher bringen. Auf der Piazza Navona, auf einer Fontaine von Bernini, steht ein mit Hieroglyphen gezierter, 50 F. hoher O., den Caracalla in seiner Rennbahn hatte aufstellen lassen. Auf dem Platze des Klosters la Minerva steht ein von Alexander VII. durch Bernini 1667 aus den Gärten des Klosters gegrabener, hier aufgerichteter, 16¼ F. hoher O., mit undeutlichen Hieroglyphen. Er steht auf einem, von Hercules Ferrato gearbeiteten Elephanten. [79] Vor der Peterskirche endlich steht der aus einem Stück Granit gehauene, 74 F. hohe O., der gegen 10,000 Ctr. wiegt, u. welchen Sixtus V. durch Fontana aufrichten ließ. Am 10. Sept. 1586 kam er, nach 1jähr. Arbeit, zu stehn. Er war dem Augustus u. Tiberius gewidmet u. Sixtus weihte ihn dem heiligen Kreuze. [80] **d) Bildsäulen.** Vor dem Quirinal stehn die, wie die Inschrift sagt von Phidias u. Praxiteles gefertigten Kolosse (Kolossen auf Monte Cavallo), mit ihren Pferden auf großen Piedestalen u. zwischen ihnen ein Obelisk. Die beiden Pferdebändiger, Castor u. Pollux, welche von Gregor XIII. hierher gebracht wurden, die beiden Bildsäulen Constantins u. die schönen, von Sixtus V. hier aufgestellten Tropäen gehören zu den Merkwürdig-

keiten des Capitols. Auch Basreliefs aus dem Bogen des Marc Aurel findet man hier. Oben auf der Treppe findet man die Fasti consulares in Marmor bis zu Pertinar. [81] Vor dem Capitol in der Mitte des Platzes, steht die Reiterstatue des Marcus Aurelius, aus Bronze, von deren Vergoldung man noch Spuren findet u. die sonst vor dem Lateran, der Wohnung des Kaisers, stand. Paul III. ließ sie hierher bringen u. gab ihr ein Fußgestell von einem Architrav aus den Bädern Hadrians. Im Hofe des Capitols sieht man unt. and. Statuen die Ueberreste eines kolossalen Apolls, dessen große Zehe die Stärke wie der Leib eines erwachsenen Mannes hat, u. einen kolossalen Kopf Domitians. [82] **c) Mausoleen u. Gräber.** Das Mausoleum Augusts liegt hinter St. Carlo al Corso. Es ist eine alte Rotunde, die Decke aber eingestürzt. Man bemerkt noch die concentr. Cirkel von Mauerwerk, wodurch das Gebäude eine pyramidal. Gestalt bekam. Auf der Spitze stand die kolossale Statue des Kaisers. Jetzt dient es zu Stiergefechten. [83] Unweit der Engelsburg ist das Grab des Scipio Africanus Minor, das bei der Kirche Maria Transpontina lag u. aus einer größern Pyramide bestand, als die des Cestius ist, die aber Papst Alexander VI. abtragen u. mit dem Marmor einen Hof pflastern ließ. [84] Die Pyramide des Cestius befindet sich am Monte Testaccio; in ihrer Umgebung ist der protestant. Kirchhof. Sie ist am Fuße 84 F. u. ohne denselben 113 F. hoch; auswendig ist sie mit Marmorplatten überzogen, inwendig aber aus Backsteinen erbaut. Eine kleine Thür führt zu der einzigen Kammer dieses Gebäudes, die 18 F. lang, 11 F. breit u. mit hartem Gyps ausgelegt ist. Die Kammer war mit Figuren verziert, die jetzt meist verwischt sind. [85] Unweit der kleinen Kirche St. Lazaro steht das Capo di Bove, so genannt, weil Ochsenköpfe darauf angebracht sind. Eigentl. ist es das Grabmal der Cäcilia Metella, der Tochter des Metellus Creticus, der Gemahlin des Crassus, ein runder Thurm mit sehr dicken Mauern, worin man die im Farnesischen Palast jetzt aufbewahrte Urne fand. Dicht bei diesem Denkmale ist das Grab des M. Servilius Quartus, welches man 1808 entdeckte. Die Engelsburg selbst umschließt das Grabmal Hadrians, s. Rom (n. Geogr.) 32. [86] **IX. Wasserleitungen, neue Fontainen, Kloaken, Katakomben.** Frisches Quellwasser überallhin, wo es nöthig war, zu führen, war eine der ersten Sorgen der alten Römer. Man baute hierzu Aquäducte, vgl. Wasserleitung. Noch sind von ihnen Ruinen übrig, einige sind erhalten od. durch Päpste wiederhergestellt worden u. geben zahlreichen Fontainen R-s Wasser. **a) Von den Wasserleitungen** ist besonders die des Claudius, welche das Wasser 43 Miglien weit nach R. führte, u. deren Bogen die Porta maggiore bildet, merkwürdig. Vor diesem Thore sieht man den der Erde gleichen Aquäduct des M. Curius Dentatus, u. vor der nicht weit entfernten Porta St. Lorenzo das Denkmal der Aqua Marcia, Tepula u. Julia, auch die Aqua Alexandrina, von Alex. Severus in die varian. Gärten geführt, vgl. Rom (a. Geogr.) 34. [87] **b) An Fontainen** sind nennenswerth: die Fontaine di Termini (Fontaine des Moses), ist prächtig, von Sixtus V. mit Benutzung der Wasserleitungen der Aqua Claudia, Martia u. die Gewässer bei Frascati durch Röhren angelegt. Urban VIII. legte dazu bei Pantano ein schönes Behältniß an, u. führte durch eine in Marmor gehauene Röhre das Wasser in den Hauptkanal (Condotto maestro). Die F. ist von Travertinsteinen erbaut u. mit Statuen, Marmor u. Granit verziert. Sie hat 3 Nischen u. in der mittlern von ihnen steht ein Moses, welcher einen Strom Wassers aus dem Felsen schlägt, von Prospero da Brescia. Die beiden andern Nischen sind mit Basreliefs von della Porta u. Vacca geziert. Das aus der Fontaine fallende Wasser stürzt in prächtige Marmormuscheln, u. 4 Löwen, 2 weiße u. 2 schwarze, speien gleichfalls Wasser. [88] Die F. di Trevi empfängt von der Aqua Vergine ihr Wasser, sie ist von Agrippa angelegt u. hat ihren Namen von den 3 Oeffnungen aus denen das Wasser stürzt. Sixtus IV. u. Pius IV. stellten sie wieder her; Clemens XII. ließ durch Salvi das Gebäude der F. aus 3 Theilen, deren mittelster eine Nische bildet, die mit einem Neptun, die übrigen mit Basreliefs u. Figuren geziert sind, aufführen, Benedict XIV. verbesserte u. Clemens XIII. vollendete es. [89] Auf der Piazza Barberini steht die F.: Berninis Triton, der aus dem Horne Wasser wirft u. den 4 Delphine auf einer Muschel tragen, u. noch eine, wo 3 Bienen auf dem Rande einer Muschel Wasser speien. Auf der Piazza di Spagna ist die von Bernini unter Urban VIII. angelegte F. Barcaccia, welche die Form eines Schiffs hat u. aus einem einzigen Porphyr besteht. [90] Auf dem Platz Mattei befindet sich die F. der Schildkröten (delle Tartarughe), dessen 4 Statuen, Männer, die ihre Arme auf Delphine stemmen u. jeder eine Schildkröte in das obere Bassin setzen, aus Bronze von dem Florentiner Taddeo Landini sind. [90b] Unweit der Kirche S. Pietro in Montorio ist die 3. Hauptfontaine R-s, Aqua Paola, durch Jakob Fontana aufgeführt, aus der Wasserleitung von Bracciano gespeist, welche 36 Miglien von R. liegt u. von Ein. für die Aqua Trajana od. Aurelia, von And. aber für die Aqua Augusta gehalten wird; 3 große u. 2 kleine Arcaden, aus deren erster sich das Wasser in 3 Strö-

men

men in das weitläufige untre Bassin herabstürzt. Zwischen den Arcaden sind 5 Granitsäulen, darunter sieht man eine Attike mit der Inschrift u. einem Giebel, worin 2 Engel sind, welche das päpstl. Wappen tragen. [91] Auch der Hafen Ripetta, der Monte Cavallo, die Gärten des Quirinals, der Palast Gabrieli, der vor dem Platz Pamfili, der Ponte Sisto, das Capitol, beide Seiten des Obelisken bei der Peterskirche u. viele andre Plätze sind mit F. mit mehr od. weniger Bildwerk geziert. [92] **c) Die Cloaken** in R., wodurch die Alten, den sie wohl sämmtlich zu verdanken sind, für die Reinlichkeit R-s sorgten, sind merkwürdig. Die größte ist die Cloaca maxima, welche bei St. Giorgio unweit des Janusbogens beginnt, 375 Schritt unter der Erde fortläuft u. 10—12 F. hoch ist. Dieselbe dient als Abzugskanal, in der sich alle kleinern Cloaken vereinigten. Zwischen den capitolinischen, palatinischen u. quirinalischen Bergen waren ähnliche Kanäle geführt, von denen man noch jetzt Reste sieht. [93] **d) Die Katakomben** bestehn aus unterirdischen Gängen in der Breite von 3—4 F., welche tief in die Erde gehn u. Anfangs zum Heraufholen des Sandes, später zum Begräbniß für Arme dienten. Später hielten die ersten Christen hier ihre Versammlungen u. daher sind sie die unerschöpfliche Quelle von Reliquien. Viele Gänge sind vermauert, damit man sich nicht darin verirren möge, denn sie sollen 20 ital. Ml. im Umfange haben. Der gewöhnliche Eingang ist in S. Sebastiano. Doch gibt es auch bei S. Agnese, S. Lorenzo ꝛc., wiewohl kleinre Katakomben. **X. Sonstige öffentliche Gebäude.** [94] Außer den schon früher angemerkten wollen wir hier nur noch nennen: Die neuen Gefängnisse (Carcere nuove) in der Strata Giulia, von Innocenz X. gebaut u. eingerichtet. Mehrere Brüderschaften verpflegen die Gefangnen wenn sie erkranken, nur wenn der Papst gefährlich darniederliegt, werden die Gefangnen, zur Verhütung der Unordnungen, in die Engelsburg gebracht. [95] Der Monte di Pieta ist ein öffentliches Leihaus; Paul III. gab den ersten Anlaß dazu u. Clemens VIII. verlegte es in sein jetziges Gebäude. Es wird auf Unterpfand bis 150 Thlr. Werth, ohne Zinsen 18 Monate hindurch Geld vorgeschossen; bei größern Summen werden $6\frac{2}{3}$ Proc. als Interessen gezahlt; sind die Pfänder verfallen, so werden sie öffentlich versteigert, geht eins höher weg als die darauf entlehnte Summe beträgt, so erhält der frühere Besitzer der Sache den Ueberschuß. [96] Die Münze ist am Vatikan, dabei die päpstlichen Backöfen. **XI. Wissenschaftliche Anstalten: A) Bibliotheken.** [97] Die berühmteste Bibliothek R-s ist die vaticanische, schon im 5. Jahrh. durch Papst Hilarius begonnen, im Vatican durch Papst Martin V. 1417 aufgestellt, welcher sie aus Avignon, wohin sie Clemens V. 1305 geführt hatte, wieder nach R. brachte, 1450 durch Nikolaus V. vergrößert, durch Calixtus III. aus der constantinopolitan. Bibliothek, durch Sixtus V. durch Geld u. Gebäude, u. unter Gregor XV. (1634) durch die heidelberger Bibliothek, die jedoch seit 1814 theilweise mindestens wieder nach Deutschland kam, vermehrt. Nach u. nach wurden ihr die Bibliotheken des Herzogs von Urbino (1608), ein Theil der Bücher der Königin Christina von Schweden, des Cardinals Quirini, des Marchese Capponi, die Vasen des Cardinals Gualtieri, die Antiken von Cardinal Carpegna u. a. einverleibt. Einzelne Theile der Vaticana sind die ottobonianische Bibliothek, bestehend aus 3300 Manuscripten, welche Papst Benedict XIV. 1749 anschaffte, u. die chiaramontische, welches die Bibliothek des Cardinals Zelada ist, von Pius VII. zur Vaticana gefügt. Die B. im Vatican enthält 30,000 gedruckte Bücher u. 23,577 Handschriften, indessen ist kein vollständiger Katalog derselben vorhanden. Der Hauptsaal ist 196 F. lang u. 48 breit, 7 Pfeiler tragen das Gewölbe u. im Vorzimmer sitzen 7 Aufseher u. Copisten (Scrittori). Das Museo Christiano Benedicts XIV. u. Clemens XVII. enthält eine Sammlung christl. Alterthümer. [98] Andre Büchersammlungen sind: die im Palast Imperiali, im Kloster St. Silvestro, im Palast Albani (25,000 Bde.), im Palast Gabrieli für physikal. u. mathemat. Wissenschaften; die Bibliothek der Väter vom Oratorio di Chieso nuovo ist an Handschriften reich; beim Collegio Romano befinden sich die Sammlungen des Paters Kircher, durch die Sammlungen des Marchese Capponi u. A. vermehrt; [99] die Biblioteca alla Minerva, welche den Dominikanern gehört, ist bes. durch die reichen Vermächtnisse des Cardinals Casanatta reich geworden; der Palast Altieri hat noch eine an Manuscripten reiche, prächtige Bibliothek, eben so das Kloster bei St. Maria ara celi Kloster bei St. Paolo fuori le mura viele mit Miniaturen geschmückte Handschriften; im Kloster St. Onofrio sieht man Tassos Bild u. sein Schreibzeug u. im Palast Corsini steht eine zahlreiche Bibliothek zum öffentl. Gebrauch u. eine Kupferstichsammlung. [100] Dem Collegio de' Penitenzieri di S. Pietro hat der Mathematiker P. Honorius Fabri seine Bibliothek vermacht. Die öffentl. Biblioteca Angelica ist von Angelo Rocca da Camerino gestiftet u. durch die Sammlungen des Holstenius u. des Card. Passionei vermehrt. **B) Schulen.** [101] Seminario romano an der Piazza di Pietra, hier werden 100 Söhne der vornehmsten röm. Familien, welche überdies das Collegio romano besuchen, durch Jesuiten erzogen u. in Sprachen, schönen Wissenschaften, Reiten, Fech-

Fechten u. Tanzen unterrichtet. La Propaganda, von Georg XV. 1612 gestiftet, der Ausbreitung des kathol. Glaubens geweiht; Bernini führte das Gebäude auf u. Alexander VII. baute die Kirche; hier werden Knaben aus allen Welttheilen unterrichtet, um später überall den kathol. Glauben zu verbreiten; das Collegium besitzt eine reiche Bibliothek u. eine auch für oriental. Sprachen eingerichtete Buchdruckerei. [102] Unweit des Platzes Nicosia liegt das Collegio clementino, dem der Orden der Somaschi vorsteht, auch zur Erziehung von adlichen Kindern, von Clemens VIII. durch Jakob della Porta erbaut; hat im Innern ein Theater. Bei der Kirche St. Apollinare ist das C. Germanico, durch Jesuiten besetzt, u. es werden hier einige Hundert junge Deutsche u. Ungarn gebildet. Neben der Kirche St. Agnese befindet sich ein von Innocenz X. gebautes, dem Palast Pamfili ganz ähxliches Gebäude, wo junge Leute aus dem Geschlecht Pamfili, die sich der Kirche weihen, erzogen werden. Bei S. Tomaso findet man auch ein C. der Engländer. [103] Das Archiginnasio della Sapienza, sogenannt von der Inschrift am Hauptthore: Initium Sapientiae Timor Domini, ward von Innocenz IV. 1224 gestiftet u. 1295 an seinen jetzigen Ort verlegt; Leo X. ließ durch Michel Angelo den Grund zu dem jetzigen Gebäude legen u. Sixtus V. führte es auf; Alexander VII. stiftete die Bibliothek u. den botan. Garten. Es hat 32 Professoren u. man lehrt hier die Facultätswissenschaften. Hier liegt auch das C. Calazanzio. [104] Das C. romano, den Jesuiten zuständig, ist eins der größten Gebäude dieser Art in R.; man lehrt Theologie, Mathematik, Philosophie etc., Hebräisch u. Griechisch; der Unterricht ist unentgeldlich. Ausgezeichnete Sammlung röm. Alterthümer. **C) Kunstakademien.** [105] Zu den berühmtesten gehört die Academia di Francia. Hier wird nach dem Nackenden gezeichnet, u. es befinden sich daselbst auch Gypsabdrücke der besten Antiken. Director u. Schüler wohnen im Gebäude. [106] Auch in der Gemäldegallerie des Capitols ist eine von Benedict XIV. gestiftete Malerakademie, in der man nach dem Leben zeichnet. [107] Die Malerakademie vom heil. Lucas für Malerei, Bildhauerei u. Baukunst; die Zimmer, in welchen sich die Akademie versammelt, sind neben derselben u. 3 von ihnen mit Gemälden, Modellen u. Basreliefs, von Mitgliedern der Akademie, angefüllt. [108a] **D) Sonstige Akademien.** Die Akademie der Arkadier versammelt sich im Garten il Bosco da Barasio, sie stellt ein Theater im Grünen dar u. wurde vom König Johann von Portugal 1760 verschönert. Sonst besteht noch die Academia dei Lyncei, s. u. Akademie [16] C) h), die Akademie zur Erklärung u. Auffindung von Antiquitäten, s. ebd. [16] C) a). [108b] **E) Sammlungen von Antiquitäten u. Kunstsachen** besitzt R. eine große Menge, u. sie sind beim Vatican, capitolin. Museum, den Palästen u. Villen schon beschrieben. XII. **Wohlthätigkeitsanstalten.** [109] Ein Ospizio S. Maria in Giovanni in Campo Marzo, des Ordens del Riscatto, zur Befreiung der Christensklaven; S. Giacomo degl' incurabili, ein großes Hospital an der Strada di Ripetta, worin in 2 Gängen, davon einer für Männer, der 2. für Weiber bestimmt ist, 132 Betten; Ospizio di S. Spirito, hat eine besondre Bank, worin die Reichen ihre Capitalien anlegen; O. germano, blos für Deutsche bestimmt, u. reich an Kunstmonumenten deutscher Künstler in der dazu gehörigen Kirche; [110] O. bei der Kirche S. Trinita degli Pellegrini, wo viele Pilgrime aufgenommen werden; O. bei der Kirche Maria di Monferrato; bei S. Giacomo, Hospiz für Spanier. In dem Armenhause degli Mendicante verfertigen 120 Waisenmädchen Wollenzeug u. lösen daraus jährlich an 12,000 Thlr., wodurch sie sich u. das Haus erhalten. Armenhaus S. Caterina de' Funari, für Mädchen, welche hier Handarbeit erlernen u. sich dadurch ernähren. Hospital für Zufluchtlose bei der Kirche St. Gallo. [111] O. S. Michele a ripa grande (O. Apostolico) für Waisenkinder, welche Handwerke lernen u. im 20. Jahre 12 Dukaten, ein neues Kleid u. die Freiheit erhalten; mit demselben durch Clemens XI. ein Zuchthaus für ungerathne junge Leute u. ein Besserungsanstalt für liederl. Frauenspersonen verbunden. Das Gebäude ist 500 Schritt lang u. 4 Stock hoch u. die Anstalten in demselben sind sehr schön. O. degli eretici convertiti für bekehrte Ketzer, in einem ehemals Rafael, der 1520 auch darin starb, gehörigen Palaste. [112] Im Ospedale di S. Spirito werden über 1000 Personen verpflegt, Arme, Kranke, Findelkinder u. Waisen, ja selbst Adelige u. Geistliche; die Hospitaliten, welche das Hospital besorgen, tragen ein weißes Kreuz auf der Brust; Innocenz III. legte 1198 den Grund u. es wurde bes. durch Vermächtnisse reich. Ein Militärhospital beim Vatican etc. XIII. **Jetzige Römer u. Römerinnen.** [113a] Die Mehrzahl des Volks ist eingewandert u. bleibt mit dem Vaterland durch Nationalkirchen in Verbindung, die Heirathsgüter, Almosen etc. vertheilen u. die Landsmannschaft aufrecht erhalten. Am häufigsten sind die Neapolitaner, dann Piemontesen, Lombarden, Genuesen, dann Toscaner, Franzosen, Deutsche, Engländer, am seltensten Spanier, Portugiesen, Slaven u. Levantiner. Ein Römer, der 4 Generationen, die in R. gelebt haben, zählt, gehört unter die Ausnahmen. [113b] Im **Charakter** der jetzigen Römer waltet Herzlichkeit u. edler Stolz, Leicht- od. Abergläubig-

digkeit, Arbeitscheu vor. Die Freude u. Genußsucht des Volks offenbart sich bei jeder Gelegenheit, u. das ganze Leben besteht abwechselnd aus Spiel, Fest, Ohrenweide, Augenlust, dabei bleibt aber der Römer selbst im tollsten Freudentaumel immer in festen Schranken. [114] Die Lebensweise ist frugal u. einfach, eine gewisse Gutmüthigkeit bes. gegen Fremde stellt sich heraus, überall ist der Fremde wohl empfohlen, ihm wird der beste Platz überall eingeräumt u. ihm willig alle Kunstschätze gezeigt, obschon selten uneigennützig. [115a] Die Form des röm. geselligen Lebens ist freier als an andern Orten, beide Geschlechter stehen sich nicht so schroff gegenüber, nur das Mädchen wird in strenger Zurückgezogenheit vor dem Manne selbst dem Bräutigam gehalten; das Cicisbeat (s. d.) stellt ein besondres Verhältniß her, u. die Liebe ist eine viel naivere, kühnere als die des Nordens, die Conversationen u. Akademien befördern eine leichte, anmuthige Bekanntschaft u. gewähren interessante Unterhaltung. [115b] Der Adel ist stolz, obgleich bei Ehen die Ebenbürtigkeit nicht verlangt wird, u. rühmt sich alter Abkunft, obgleich er meist lombardischer Abkunft ist, doch ist er sehr herabgekommen, der niedere fast ganz verarmt, der Neffe eines Papstes wird zum hohen Adel gerechnet, Kaufleute, Beamte, Gutsbesitzer, Advocaten u. Künstler bilden den Mittelstand. Der 12. Mann ist ein Geistlicher. [115c] Das Vergnügen des Adels besteht zum Theil in Fahrten auf dem Corso, der täglich in der Regel besucht wird, u. in Abendgesellschaften, zu denen Fremde gern zugelassen werden. [116] Der Römer besitzt treffenden Witz, wie die bekannten Statuen des Pasquino (s. d.) u. Marforio zeigen, ist aber bei allen seinen Anlagen wenig gebildet, so versteht das Volk in der Regel nicht zu schreiben u. die Schreiber auf den Straßen verfassen Bittschriften, Liebesbriefe u. dgl., deren Inhalt sie von dem deren Bedürftigen angegeben bekommen. [117] Die Furcht vor der wirklichen od. vermeinten Aria cattiva (s. d.) treibt im Juli bis October die Reichern auf das Land, die minder Begüterten wenigstens vor die Stadtthore; hiermit steht aber die Unreinlichkeit in den weniger besuchten Gassen R-s im Widerspruche; mitten auf der Gasse wird gearbeitet, gegessen u. getrunken, u. offen verrichten Jung u. Alt die natürl. Bedürfnisse. Den abscheul. Gestank hiervon (Abtritte fehlen in den Wohnungen des Volks fast gänzl.) bemerken die Römer nicht, während die Römerinnen durch Idiosynkrasie vom Geruche einer Rose Uebelkeiten u. Ohnmachten bekommen u. eine tiefe Scheu gegen jeden Parfum haben. Man kann sich deshalb nur schwer des Ungeziefers erwehren u. Niemand scheut sich, sich desselben öffentlich zu entledigen. Grell sticht dagegen die große Reinlichkeit in Kleidung u. die feine Auswahl des Putzes bei den Römern ab. [118] Ein andrer Zug im röm. Charakter ist das Mitleiden, welches bei einer Mordthat dem Mörder gezollt wird, u. die Gutmüthigkeit, mit der man die That entschuldigt u. dem Thäter hilft. [119] Das Staatsleben in R. ist freilich im Gegensatz zum Privatleben traurig, denn die Regierung hat hier mehr als an vielen andern Orten versteckte Verbrecher zu zügeln. Daher ist trotz der 300 Sbirren, welche die öffentliche Ruhe sichern sollen, doch Mord u. Straßenraub gewöhnlich, welches noch durch die elende Erleuchtung, die großentheils nur durch die Lichter vor den Heiligenbildern an Kirchen u. Privathäusern bewirkt wird, vermehrt wird. [120] XIV. Der **Kunstfleiß** der Römer zeigt sich bes. in Anfertigung von Tuchen, Seidenwaaren, Handschuhen, Hüten, Sohlleder, Kunstgegenständen, als: Farben, Glaspasten, Silberzeug u. Darmsaiten. [121] Der **Handel** ist unerheblich u. besteht nur aus dem mit Alaun, Puzzolanerde, Getreide, Fellen, Käse, Lumpen, Pottasche, Weinstein, Sohlenleder u. eingen Fabrikaten, bes. Darmsaiten, Mosaiken, Gold- u. Silberarbeiten u. Rosenkränzen, bes. seitdem der Antikenhandel gesetzlich beschränkt ist. Einfuhr: Colonial- u. Manufacturwaaren, getrocknete u. gesalzene Fische, spanische Weine, Rosinen, Citronen, Farbehölzern, Marmor. [122] Die **Polizei** ist schlecht, die Bettelei unerhört, das Straßenpflaster meist abgenützt u. nur in den Hauptstraßen gut, auch die Feueranstalten schlecht. XV. **Vergnügungen.** [123] **A) Theater** hat R. 11, aber nur 2 große. **a)** Teatro Apollo (Tardinoni, von der Straße wo es liegt), wurde von den Franzosen um 1798 erbaut u. ist von dem jetzigen Besitzer, dem Herzog von Torlonia, 1839—40 renovirt. Es faßt 1800 Menschen u. ist nur für Opern bestimmt; **b)** Teatro Argentina, unfreundlich, räucherig, gibt bes. Opern, doch auch Farcen u. Spectakelstücke; **c)** Teatro d'Aliberti (früher als Teatro delle Dame), welches am span. Platze liegt, ist für Opern u. während des Carnevals für Redouten bestimmt; **d)** T. della Valle, freundlich, aber kleiner, unweit des Universitätsgebäudes, dem Schauspiel u. den Operetten, doch auch Farcen gewidmet; **e)** T. Caprania, mitten in der Stadt, hier wechseln Menschen u. Marionetten; **f)** T. Cesarini; **g)** T. Pollacorda u. **h)** T. della Pace, bes. zu Gaukeleien u. für den Polichinell bestimmt; **i)** T. Fiano, zu großartigen Puppenspielen, u. **k)** T. Burratini, zu niederen Puppenvorstellungen bestimmt. Es gibt auch Opern, deren Acteurs die Choristen sind. Außerdem **l)** noch 3 niedre Puppentheater. Die meisten dieser Theater spielen nur während des Carnevals, nur das Teatro della Valle stets. Die Vorstellung beginnt 6½ Uhr Abends u. endet nach Mitternacht. Jeder Theaterunternehmer muß Caution legen. Seit Kurzem erst werden

die

die Theater mit Lustres erhellt. [124] Außer diesen Theatern sind die Puppenspiele (Burratini) als im Palast Fiano, auf der Piazza Navona, Barberini ꝛc. ein Lieblingsvergnügen der Römer. Jeden Abend wird 3—4mal gespielt. Die gran Giostra, Thierhetzen, finden im Mauloseo d'Augusto Statt. [125] Eine andre Art Vergnügungen gewähren die Oratorien (s. d.), die in der Adventzeit in der Chiesa nuova beginnen. [126] Sonst sind zu bemerken: die Osterien; die vorzüglichsten sind auf dem Monte Testaccio, wo bes. im Oct. die mittlern u. niedern Klassen R-s sich versammeln u. sich an gutem Albanerwein für etliche Bajocchi laben. [127] Von Kaffeehäusern ist vorzüglich das Café nuovo im Palast Ruspoli besucht, wo sich täglich einmal die vornehme Welt R-s einfindet u. Eis genießt; u. Café greco, wo sich täglich 3mal die Deutschen versammeln. [128] Auch die Fahrten auf dem Corso im October, so wie die zahlreichen Kirchenfeste u. Processionen sind bemerkenswerth. [129] Bei den Festlichkeiten der heil. Woche hört man an der Mittwoche in der Sixtinischen Capelle das Miserere Allegri's, am Donnerstag wird in der Laterankirche die Tafel gezeigt, an welcher der Heiland das Abendmahl einsetzte; am Morgen ist Function in der Sixtinischen Capelle, worauf nach beendeter Messe der Papst, von den Cardinälen begleitet, das Venerabile nach der Paulinischen Capelle bringt, dann dem Volke von der St. Peterslege herab den Segen ertheilt u. in der Sala ducale 12 armen Priestern, die er beim Mahle bedient, die Füße wäscht. Der Charfreitag ist schweigsam, aber am Ostersonnabend ertönen im Augenblicke, wo das Gloria in excelsis in der Sixtina erschallt, die sämmtlichen Glocken der 400 Kirchen R-s, die Kanonen der Engelsburg u. es fallen Schüsse aus allen Häusern. Der erste Osterfeiertag, den Kanonen des Morgens begrüßen, wird auf das glänzendste gefeiert u. der Papst liest im St. Peter die Messe. Abends wird die Peterskirche erleuchtet u. ein prächtiges Feuerwerk flammt von der Engelsburg. [130] Auch das Peter-Paulsfest (29. Juni) gehört zu den großen Festen in R. Nicht minder interessant ist am Feste des heiligen Antonius die bei der Kirche Antonio Statt findende Einsegnung der Pferde, welche 8 Tage hindurch dauert. Reich mit Bändern u. Blumen geschmückt erscheinen hier, von rüstigen, festlich gekleideten Burschen geführt, Pferde, Esel u. a. Thiere u. werden mit Weihwasser besprengt. [131] Auch die Procession am Tage der Himmelfahrt Marias, das Frohnleichnamfest ꝛc. sind beachtungswerth. Ferner das Wasserfest auf der Piazza navona, welches im August alle Sonnabende, jetzt auch auf der Piazza del Popolo gegeben wird. Mit frühem Morgen wird die Piazza 4—5 F. hoch unter Wasser gesetzt. Neckereien u. Scherze aller Art wechseln bis Sonnenuntergang, wo dann das Wasser abgelassen wird u. das Fest endet. [132] Andre Spiele sind das far il Verde, wo man dem Fragenden ein frisches Geraniumblatt zeigen od., hat man es nicht zur Hand, eine bedungene Strafe zahlen muß. [133] Unter dem niedern Volke ist das Kegelspiel (alla boccia) vorzüglich im Gange. Es wird nicht auf Bahnen, sondern bes. am Monte Testaccio auf unebenem Boden, zwischen Menschen u. Thierbeinen durch, unter Wagen weg mit großer Geschicklichkeit gespielt u. die Kugel ans Ziel geworfen. [134] Bei der Morra (schon im Alterthum unter dem Namen digitis micare bekannt), schnellen 2 Personen aus der geballten Faust eine Anzahl Finger gegenseitig in die Höhe u. suchen die Zahl zu errathen. Wer am ersten die Zahl errathen hat, gewinnt. [135] Das Ballonespiel mit luftgefüllten Bällen, die von der mit Holz bekleideten Hand in die Höhe geworfen u. aufgefangen werden, oft bewundernswerth geschickt gespielt, erfordert Kraft, Uebung u. dazu eingerichtete Plätze. [136] Auch der Saltarello (s. d.) ist ein Hauptvergnügen der Römer. Das glänzendste Fest aber in R. ist unstreitig der Carneval (s. d. 1—10). Die anmuthigsten Feste sind die Octoberfeste, welche das Volk in der Villa Borghese mit Gesang, Spiel u. Tanz feiert. Auch die Papstwahl, das Conclave, das Scrutinium (s. d. a.) u. a. hierher Gehöriges gibt dem Volke Anlaß zu Festlichkeiten, s. u. Papst, Conclave. [137] Man zählt 35,900 **Häuser** u. 1841 158,000 **Einw.**, worunter 5000 Juden, die in dem schmutzigen Ghetto degli Ebrei, bei der Kirche St. Angelo, leben, dort auf Tempeltrümmern ihren Markt haben u. jeden Abend eingeschlossen werden. Die Fremden mitgerechnet schwankt die Bevölkerung zwischen 160 u. 170,000. Noch 1770 nahm man 170,000 Ew. an, 1807 aber nur 120,000. Die große Volksmenge, die Einige dem alten R. beilegen ist offenbar übertrieben. Nie faßte R. mehr als 1 Mill., wahrscheinl. nicht über 3—400,000. [138] **Literatur:** Volkmann, Historisch-kritische Nachrichten von Italien, 2. Bd., Lpz. 1770; Vasi, Itineraire instructif de Rome, 1., 2. Bd., Rom 1824; Müller, Rom, Römer u. Römerinnen, Berl. 1820, 12 Bde.; Kephalides Reisen, 2 Bde., Lpz. 1818. *(Bl., Pr u. Fst.)*

Rom (Ant.). [1] Die Römer waren ein aus Latinern, Etruskern u. Sabinern gemischtes Volk, von denen keine die Herrschenden, keine die Beherrschten waren; sie brachten ihre verschiedne Sprache u. verschiednen Sitten mit; von Jedem ward beibehalten, od. angenommen, was dem neuen Staate u. seinen Verhältnissen angemessen schien, u. bald bildeten sie Ein Volk (Populus romanus Quiritium). Den polit. Cha-

Charakter betreffend, so tritt in den Latinern die Partei des Fortschritts hervor, während die Sabiner die Conservativen waren; die Etrusker, schwerl. mit gleichem Rechte in den Stadtverband aufgenommen, brachten zumeist relig. Cultus u. Disciplin hinzu. I. **Gliederung der röm. Bevölkerung.** [2] Jeder Theil der Bevölkerung bildete **a)** eine Tribus; die Tribus der Latiner hießen Ramnes (Ramnetes, Tribus ramnensis), mit dem Namen der Stadt von gleichem Stamm; die der Sabiner Tities (Titienses, Tatienses), von Titus Tatius abgeleitet (s. Rom [Gesch.] 3); die der Etrusker Luceres (Lucerenses), genannt von ihrem Lucumo (s. d.), der sie nach R. führte, s. ebd. 5. Die zu einer Tribus gehörigen hießen in ihrem Verhältniß zu einander Tribules, der Vertreter derselben Tribunus. [3] Jede Tribus zerfiel in **b)** 10 Curiae, so daß zusammen 30 Curien waren. Die Curien waren für den Staatszweck abgegrenzte Kreise, deren Mitglieder durch gleiche Sacra, Pflichten u. Rechte innig verbunden waren. Jede Curie hatte ihren bes. Namen, z. B. Foriensis, Rapta, Veliensis, Velitia (diese 4 hießen auch Curiae veteres), Titia, Faucia (Acculeia); sie sollen von den geraubten Sabinerinnen hergenommen sein. Die Mitglieder einer Curie hießen als solche Curiales, an der Spitze derselben stand als ihr Vorsteher, bes. in Beziehung auf die Religionsübungen, ein Curio, dem ein Flamen curialis beigegeben war. An der Spitze der Curionen stand der Maximus curio. Jede Curie hatte einen Versammlungsort (Curia) zu polit. u. relig. Zwecken. [4] Jede Curie zerfiel wieder in **c)** 10 Decuriae od. Gentes, deren Glieder Gentiles hießen u. an deren Spitze je ein Decurio stand. Das Zeichen, daß man zu einer Gens gehörte, war der Name (Nomen), s. unt. Name 4; Verpflichtungen u. Rechte der Gentilität (Jus gentilitatis) waren: Theilnahme an den gemeinschaftl. Religionshandlungen u. Verpflichtung zur Bestreitung des Aufwandes dabei, Gemeinschaft des Begräbnisses, das gegenseitige Erbrecht, wenn ein Gentilis ohne Testament starb; die Gentilität ging durch die Capitis deminutio verloren. [5] Diese Tribus mit ihren Curien u. Gentes machten den eigentl. Stamm des röm. Volks aus; sie sind die Proci (Patricii) u. im Gegensatz zu ihnen kommen die ihnen untergeordneten Clientes (s. u. 8) vor. Zu unterscheiden sind **A)** hinsichtlich des **Zustands: a) Freie** (Liberi) u. **Sklaven** (Vernae, Servi). [6] In ältester Zeit gab es, etwa die Clientel ausgenommen, keine verschiednen Grade der Freiheit (Libertas), erst als man Sklaven bisweilen die Freiheit gab, wurden verschiedne Grade der Freiheit: Ingenui, Freie durch Abstammung; Liberti u. Libertini (s. b.), durch Entlassung aus der Sklaverei. [7] Sklaven waren solche durch Kriegsgefangenschaft, durch die Geburt u. durch Strafe; darüber, so wie über den Stand, das Loos, die verschiednen Beschäftigungen u. die Freilassung der Sklaven bei den Römern, s. u. Sklaverei. [8] **b) Schutzherrn** (Patroni) u. **Schützlinge** (Clientes). Die Clientel war ein altes ital. Institut, mit der deutschen Hörigkeit zu vergleichen, u. kam durch die Etrusker u. Sabiner nach R. Die Clienten waren halbfreie Leute, die in einem untergeordneten Verhältnisse zu ihren Patronen standen, doch war dies Verhältniß ein sehr inniges u. beruhte auf relig. Grunde, es war ähnlich dem des Vaters zu seinen Kindern. Auf das verletzte Verhältniß waren göttl. Strafen gesetzt u. der Patron wurde für vogelfrei erklärt. Der Patron mußte seinen Clienten das Recht auslegen, sich ihres Vermögens annehmen, für sie vor Gericht klagen u. sie daselbst überhaupt vertreten (weil sie selbst ihre Sache nicht führen durften), sie überhaupt in öffentl. u. Privatangelegenheiten schützen. Dagegen mußte der Client die Töchter des Patrons mit ausstatten helfen, das Lösegeld für den Patron od. dessen Söhne aus der Gefangenschaft bezahlen od. für ihn Proceßkosten od. öffentl. Bußen erlegen, den Aufwand des Patrons in öffentl. Aemtern tragen helfen, auch zu dem Aufwande bei den Religionshandlungen der Gens, an denen sie Theil nahmen, beisteuern rc. Der Client war mit seinen Nachkommen an die Familie des Patrons gebunden, dessen Namen er auch führte. In der Folge begriff die Clientel auch die Freigelaßnen, plebejische Bürger u. Fremde, sogar Municipien u. Colonien, vorzügl. aber verbündete u. Provinzialstädte suchten das Patronat mächtiger Römer. So wählten z. B. die Siculer die Marceller, die Allobroger die Fabier, die Cyprier u. Kappadozier den Cato, die Bononienser die Antonier, Lazedämon die Claudier, die Einwohner von Puteoli den Cassius zu ihren Patronen. Später, als Plebejer Ehrenämter bekleideten, wurden sie ebenfalls Patrone. Unter den Kaisern hörte das Pietätsverhältniß zwischen Patronen u. Clienten auf, u. die Clienten machten nur noch den bezahlten Hofstaat ihrer Patrone aus, welche sie als Salutatores u. Anteambulones begleiteten u. dafür die Sportula (s. d. a.) bekamen. **B)** Hinsichtlich der **staatsrechtl. Geltung** in [9] **a) Bürger** (Cives). Die Civität (Civitas) erlangte Einer theils durch Abstammung, indem er von einem röm. Bürger gezeugt war; theils durch Verleihung, aus einer, nach röm. Recht gültigen Ehe, welche unter den Königen durch den König (vielleicht mit Zustimmung der Curie, in welche Einer aufgenommen werden sollte), zur Zeit der Republik durch das Volk mittelst einer Lex od. eines Plebiscitum, unter den Kaisern durch diese erfolgte. Durch Justi-

Justinian wurden alle freie Bewohner des Reichs Cives. [10a] Ansprüche auf die Civität gewährten bes. dem Staat geleistete Dienste, u. es wurde dasselbe bald einzelnen Personen, bald ganzen Städten, ja Landschaften ertheilt. Der Inbegriff der Rechte eines röm. Bürgers hieß **Jus civitatis** (**Civitas romana**) od. **Jus Quiritium**, unter welchen beiden Benennungen etwa der Unterschied ist, daß das letztre das ganze, volle röm. Bürgerrecht war, während bei erstrem noch manche Berechtigungen fehlen konnten. Die **Berechtigungen** (**Jura**) des röm. Vollbürgers waren: **aa) Jura publica**: das Recht, in den Comitien mit zu stimmen (Jus suffragii), das Recht, sich um öffentl. Staatsämter bewerben zu dürfen (Jus honorum), Schutz gegen alle Bestrafung an Leib u. Leben durch die Magistrate; **bb) Jura privata**: **Jus gentilitatis et agnationis**, das Geschlecht- u. Familienrecht, nebst den daraus hervorgehenden Befugnissen; **Jus legitimi dominii**, das Recht des gesetzmäßigen Eigenthums; **Jus connubiorum**, das Recht der gesetzmäßigen Ehe; **Jus patrium**, unumschränkte Gewalt über Person u. Eigenthum der leibl. u. angenommenen Kinder. **Verpflichtungen** des röm. Bürgers waren Kriegs= (Militia) u. Steuerpflichtigkeit (Census). Das **äußere Zeichen** der Civität war das Tragen der Toga u. des Calceus (s. unt. [11]). Der Civität verlustig wurde Einer durch die Capitis deminutio, s. Bürgerlicher Tod. Den Bürgern entgegen standen [10b] **b) die Fremden** (**Peregrini**), d. h. die Rom unterworfne, od. doch von Rom abhängige u. der Civität nicht theilhaftige Bevölkerung des röm. Reichs. Diese unterschieden sich je nach dem Grade der Abhängigkeit in **aa) Peregrini dediticii**, mit Gewalt Unterworfne, vgl. Dedition 3); **bb) Socii liberi**, freie Bundesgenossen, die ganz nach ihren Gesetzen lebten u. nur eine Anzahl Truppen zur röm. Armee stellten; **cc) Foederati**, Verbündete. Der Fremden Aufenthalt in der Stadt war bloße Begünstigung, u. bisweilen wurden sie (unter Augustus einmal bei einer Theuerung) daraus vertrieben (vgl. Junia lex u. Papia lex). Unter den Kaisern (die großentheils der Fremden Zustand milderten) war der größte Theil des gemeinen Volks in Rom Fremde. Der in seinem Vaterlande verarmte Grieche ward hier Erzieher, ohne Sklav zu werden, Lehrer der Beredsamkeit, der Philosophie, Fechtlehrer. Die Fremden hatten kein Jus Quiritium, durften daher (doch sind Ausnahmen nicht selten) keine röm. Kleidung tragen, hatten kein Eigenthumsrecht u. keine väterl. Gewalt, konnten gegeißelt werden, durften weder Testamentserben (wohl aber Fideicommißerben) sein, noch selbst testiren, sondern ihr Vermögen fiel nach ihrem Tode Anfangs ihrem Patron (vgl. Applicationis jus), später dem Staats-, in der Folge oft auch dem kaiserlichen Schatze anheim; sie durften nicht Zeugen abgeben, nicht Patrone sein, führten keinen Vornamen (Praenomen), nahmen aber mit Empfang des Bürgerrechts gewöhnlich den Vor= u. Geschlechtsnamen dessen an, der ihnen dazu verholfen, wobei ihr eigentl. Name Beiname (Cognomen) wurde (z. B. Demetrius, dem P. Corn. Dolabella das Bürgerrecht verschafft hatte, hieß P. Corn. Demetrius); sie durften keine röm. Bürgerin heirathen u. umgekehrt; doch erhielten sie erst vom Volk, dann vom Senat, später von den Kaisern das Jus connubii theils durch Suspension des Gesetzes, theils durch Privilegium. Hatte ohne dieses ein röm. Bürger eine Fremde geheirathet, so waren ihre Kinder Hibriden (s. d.). Der Richter der Fremden war der Praetor peregrinus. Seit Justinian fiel der Begriff Fremder ganz weg, u. man unterschied nur Römer u. Barbaren. Zwischen röm. Bürgern u. Fremden inne standen [10c] **c) die Latini**. Ihre Gerechtsame u. polit. Befähigungen (**Jus Latii**) bestanden darin: sie hatten ihre eignen Gesetze u. waren weder den Edicten des röm. Prätors, noch dem röm. Census unterworfen, wurden nach R. zum Stimmabgeben berufen, ohne einer Tribus einverleibt zu sein (das Loos entschied, in welcher Tribus sie votiren sollten), ihre Magistrate erhielten das röm. Bürgerrecht u. konnten nach der Julia lex auch Magistratsstellen in R. erlangen, doch nicht das Bürgerrecht. Nahmen sie freiwillig röm. Gesetze an, so hießen sie **Fundi populi**. Nach dem Bundesgenossenkriege erhielten alle Italer das Stimmrecht u. den Zutritt zu Staatsämtern, u. ihr Recht hieß nun **Jus italicum**. Hierauf erhielten auch außeritalische Städte das Jus ital. wie in Spanien. Nach Augusts Verordnung mußten die Italer zu Hause votiren u. ihre Vota versiegelt nach R. schicken; auch entband er sie der Verbindlichkeit, Truppen zu stellen. Dieses Jus ital. betraf nie einzelne Personen, sondern blos Ortschaften in Provinzen. [10d] **C) Hinsichtlich des Standes: a) Patrizier u. Plebejer.** Früher gab es blos Einen freien Stand; seitdem aber die Bewohner mehrerer Städte, zuerst Albaner durch König Tullus Hostilius, nach Rom übergesiedelt wurden, begann sich ein 2. freier Stand zu bilden. Diese neu Aufgenommnen waren persönlich frei, standen aber politisch tief unter den Altbürgern, denn sie kamen weder in die Curien noch in die Tribus, hatten keinen Antheil an den Staatsländereien, hatten kein Stimmrecht in den Volksversammlungen, überhaupt keinen Antheil an den Staatsgeschäften, u. zwischen den Altbürgern u. ihnen waren Verheirathungen nicht gestattet. Diese Neulinge bildeten die Masse der **Plebs** (**Plebeji**), während die Altbürger nun im Gegensatz zu ihnen **Patres** od. **Patricii** hießen u. nun den bevorzugten Adel

Adel des Volks bildeten. Mit der Zeit änderte sich jedoch das Verhältniß, die Patricier nahmen an Menge ab, der Geist der Plebs erstarkte, u. Letztre errangen in harten Kämpfen ein Vorrecht jener nach dem andern, bis sie politisch gleich mit ihnen standen. Durch die servische Verfassung (s. unt. 18) erhielten die Plebejer zuerst polit. Rechte u. wurden als 2. Stand des röm. Volks anerkannt. Sie waren nun auch Bürger, hatten aber nur das Jus suffragii u. das Recht, Grundeigenthum zu besitzen, sie hatten eigne Sacra, trugen nach ihrem Census zu den Staatslasten bei u. bildeten den Kern des röm. Heeres. Durch Servius Tullus wurde auch eine Anzahl plebejischer Familien in die Tribus aufgenommen, so daß nun in den Tribus Alt- (Patres majorum gentium) u. Neubürger (P. minorum gentium) waren, von denen jene Primi Ramnes, Tities, Luceres, diese aber Secundi R., T., L. (s. ob. 3), hießen. Diese Erhebung ins Patriciat geschah zur Zeit der Republik nicht mehr, sondern erst wieder gegen das Ende derselben, wo die patric. Geschlechter auf eine ganz kleine Zahl von Familien herabgeschmolzen waren. Zur Kaiserzeit wurde das Patriciat ganz willkührlich vergeben. Gegen den Druck der Patricier erkämpften sich die Plebejer 493 v. Chr. eigne Vertreter, Tribuni plebis (s. d.), seit 445 das Connubium u. Theilnahme an den curulischen Aemtern (Aedilität, Prätur u. Consulat), s. Rom (Gesch.) 21 ff. **b) Nobiles u. Ignobiles.** [10] In Folge davon, daß die Plebejer curilische Aemter bekleiden konnten, bildete sich neben dem, nun alle politische Bedeutung verlierenden Geburtsadel ein Amtsadel (Nobilitas), indem die Auszeichnungen des Amtes auch nach dessen Niederlegen dem Führenden blieben u. sogar auf dessen Nachkommen übergingen. Diese hießen Nobiles, ihnen gegenüber die andern Plebejer, die nicht in ihren Kreis gehörten, Ignobiles. Doch einen bes. Stand bildeten die Nobiles nicht u. das einzige auszeichnende Vorrecht war das Jus imaginum, s. u. Imago 2). Derjenige, welcher aus den Ignobiles zuerst ein, die Nobilitas gewährendes Staatsamt erhielt, hieß ein Homo novus (Princeps nobilitatis, Auctor generis), so daß die Novitas den Uebergang von der Ignobilitas zur Nobilitas bildete. Daß jedoch die Nobiles an Zahl nicht sehr überhand nahmen, dafür sorgte die Eifersucht sowohl der Patrizier, als auch, u. vorzüglich der Nobilen selbst. Die Namen Optimates, die conservative Partei, u. Populares, die Partei der Bewegung, gehören mehr der Geschichte an, u. überhaupt gehen sie, jener in den Patriciern u. Nobilen, dieser in der Plebs auf. [11] Dagegen trat nachmals, seit der Zeit der Gracchen (s. Rom [Gesch.] 13), ein früher blos militär. Institut (s. unt. 34), als bes. Stand auf, nämlich der der Ritter, u. es sind nun 3 Stände (Ordines), näml. **c) Senat** (Senatus, Ordo senatorius), **Ritter** (Equites, Ordo equester) u. **Plebs** (die eigentl. kein Stand war). Die Wählbarkeit zum Ritter war an den höchsten Census (400,000 Sestertien) gebunden, daher als der Stand entstand, zu demselben gehörte, wer diesen Census hatte u. wer als Eques gedient hatte u. alle seine Angehörigen. Die Ritter stimmten in den Volksversammlungen besonders, aus ihnen wurden die Richter gewählt, sie trugen, wie der Senat, einen goldnen Ring, die Plebejer nur eiserne; von dem Senat unterschieden sie sich aber durch die Qualität des Clavus an der Toga, eines vertikal vom Halsausschnitt über die Brust bis zum untern Saume laufenden Purpurstreifen, bei dem Senat hieß er Clavus latus (breiter Streifen), bei den Rittern Cl. angustus, entweder 1 schmälrer od. 2 Streifen; ferner hatten sie seit 67 v. Chr. die ersten 14 Reihen im Theater für sich. Da gegen das Ende der Republik, mit Zunahme des Reichthums der Römer, auch die Ausdehnung des Ritterstandes zunahm u. derselbe sehr in Verfall kam, so schuf Augustus für die, welche sich dem höhern Staatsdienst widmen wollten, eine bes. Klasse, Equites illustres, zu welcher die durch gute Geburt u. senator. Census sich Auszeichnenden gezogen wurden u. den Cl. latus als Auszeichnung erhielten. II. **Verfassung. A) Unter den Königen: König, Senat, Volk.** [12] **a) Der König** (Rex) vereinigte in sich sowohl die richterliche u. vollziehende, als auch zum großen Theil, wenn auch beschränkt, die gesetzgebende Gewalt, ja er stand auch an der Spitze der religiösen u. militär. Verfassung. Der König wurde gewählt vom gesammten Volk u. zwar auf Lebenszeit, nur mit Rücksicht auf Tapferkeit u. Weisheit, aus den Ramnes u. Tities, zuerst mit Tarquinius I. aus den Luceres. Nach dem Tode eines Königs trat bis zur Wahl eines neuen ein Zwischenreich (Interregnum) ein. Der Interrex konnte aus der ganzen Masse der Patricier gewählt werden; seine Macht dauerte 5 Tage, die Zeit des Interregnum war nicht bestimmt, also auch nicht die Zahl der Interreges, doch konnte in der Regel erst der 2. die Wahlversammlung berufen. Der Interrex berieth mit dem Senat über den neu zu wählenden König u. schlug denselben dem Volke vor, welches dann entweder annahm od. verwarf. Außer der Zustimmung des Volkes bedurfte er der Einwilligung der Götter durch die Auspicien (Inauguratio), wobei der Neugewählte auf die Burg (s. Rom [a. Geogr.] 24 b) stieg u. sich, mit dem Gesicht nach Süden gekehrt, auf einen steinernen Sitz (Auguraculum) setzte, bis der Priester die himml. Zeichen beobachtet hatte. Darauf trug der König bei den Curien darauf an, daß

daß ihm durch Beschluß die höchste militär. u. richterl. Gewalt (Imperium) ertheilt würde, mit erster hing genau das Recht der Zusammenberufung der Centuriatcomitien (s. unten 18) zusammen. Auszeichnungen des Königs waren: die Fasces mit den Beilen (Secures), welche 12 Lictoren vor ihm hertrugen (Zeichen der Strafgewalt); ein elfenbeinerner Stab (Sceptrum eburneum) mit darauf sitzendem Adler, Sitzen auf der Sella curulis (s. d.), Kopfbinde, gestickte purpurne Toga mit goldnen Streifen (Trabea praetexta u. picta). Den Unterhalt des Königs gewährte der, durch öffentliche Sorge bebaute Ager publicus. Stellvertreter des Königs in dessen Abwesenheit war der von dem König selbst ernannte Custos s. Praefectus urbis. [13] **b) Der Senat** (Senatus) war ein von dem König frei gewählter Rath, der ihm berathend zur Seite stand, s. u. Senat. Durch den Senat erhielt die römische Verfassung den Charakter einer Mischung aus Monarchie u. Aristokratie. [14] **c)** In der **Volksversammlung** äußerte sich die Theilnahme des Volkes an der Staatsregierung. Diese bestand darin, daß sie die Magistrate wählten, Gesetze genehmigten, über Krieg u. Frieden beschlossen u. nach Ein. die oberste Entscheidung in Capitalsachen hatten. Die Initiative konnte die Volksversammlung nie ergreifen, sondern hatte durch ihre Stimme blos das Recht, den Vorschlag der Behörde (König u. Senat) zu genehmigen od. zu verwerfen. Diese Versammlungen waren **aa) Conciones**, Zusammenberufungen durch einen Magistrat, wo dem Volk Beschlüsse bekannt gemacht werden sollen, also eigentlich Niemand weiter zu reden hatte, als der die Versammlung haltende Magistrat; [15] **bb) Comitia**, von den Magistraten berufene Versammlungen, wo über irgend eine Rogatio (s. d. 2) abgestimmt wurde. Die ältere königl. Zeit kennt zweierlei Comitia, [16] nämlich **aaa) C. calata**, von den Pontifices berufen u. präsidirt, auf dem Capitol gehalten, wo dem Volke der monatl. Kalender verkündigt, die Inauguration der Flamines u. des Rex sacrorum vorgenommen, Testamente gemacht, die Sacra privata des Testators den Testamentserben zur Uebernahme gegeben wurden; [17] **bbb) C. curiata**, wo eben das Volk (d. i. die Patricier) seine Stimme über Staatsangelegenheiten abgab, nach Curien (s. oben 3) stimmte, d. h. nicht das ganze versammelte Volk stimmte als Masse, sondern es galt nur die Majorität einer Curie als 1 Stimme. Wie es aber, da 30 Curien waren, gehalten wurde, wenn die Stimmen zu je 15 gleich lagen u. keine Majorität war, ist nicht bekannt. Die Versammlungen wurden auf dem Comitium vor dem Tribunal des Königs gehalten. Durch die servische Gesetzgebung kamen die [18] **ccc) C. centuriata** u. seit 492 [9] **ddd)** die **C. tributa** hinzu. In jenen stimmten Patricier u. Plebejer über die oben angegebenen Gegenstände, u. die Patricier behielten als ein Vorrecht sich vor, in den Curien die nachträgliche Bestätigung der Beschlüsse der allgem. Versammlung zu geben (s. unt. 19 u. Comitia 8); die letztern wurden von der Plebs allein, ohne Ansagung durch einen Magistrat u. ohne Auspicien gehalten (s. Comitia 10, 11). Diese Einrichtung trat aber erst in der folgenden Periode **B) unter den Consuln od. zur Zeit der Republik** recht ins Leben. [19] **a)** Das **Volk** (Populus). Die eigentl. Verfassung des röm. Volks, die sich zur Zeit der Republik vollkommen ausbildete, war schon vom König Servius Tullius gegeben, dah. **Servische Verfassung.** Zuerst theilte er, um die Plebejer als eine bestimmte Masse zu concentriren, die ganze Plebs in 30 Districte (Tribus), u. diese mußten sich an bestimmten Orten, die als Heiligthümer galten, versammeln. Er ordnete hier die Plebejer nicht nach ihren Geschlechtern, sondern nach ihren Wohnungen. Das Recht mit zu stimmen gab er den Plebejern dadurch, daß er neue Volksversammlungen anordnete; die Stimmfähigkeit entschied größeres od. geringeres Vermögen (Census); daher war die Verfassung des Servius der Solonischen ähnlich. Er theilte alle Staatsbewohner in 2 große Theile; in Assidui, wohlhabende Bürger, deren Vermögen wenigstens gegen 12,000 Asses betragen mußte, u. Capite censi (s. Capitales homines), welche weniger als die Assidui besaßen. Letztre bildeten eine große Masse, Erstre aber waren in 5 Classes getheilt, verschieden nach ihren Vermögensumständen, deren Ansatz jedoch in verschiednen Zeiten gesteigert wurde. Diese Klassen, welche zusammen einen militär. Körper bildeten, wurden wieder in Centuriae getheilt; u. zwar die 1. Klasse, als die der Reichsten, in 80 (nämlich 40 der Aeltern u. 40 der Jüngern), wozu noch die früher nur 12 Centurien enthaltenden patricischen, durch Servius Zusatz von 6 plebejischen Centurien aus der 1. Klasse des Fußvolks auf 18 gesteigerten der Ritter kamen, so daß sie zusammen 98 Centurien bildeten. Jeder der 1. Klasse mußte wenigstens 100,000 Asses (über 2100 Thlr.) besitzen. Die 2. Klasse enthielt 20 Centurien, wieder zur Hälfte Juniores u. Seniores, deren jeder 75,000 Asses (1600 Thlr.) haben mußte; die 3. u. 4. Klasse ebenfalls 20 Centurien, das Vermögen der 3. war auf 50,000 (1066 Thlr.), das der letztern auf 25,000 Asses (533) bestimmt. Noch gehörten zur 4. Klasse 2 Centurien Musiker (Tibicines); die 5. Klasse zerfiel in 30 Centurien; jeder mußte 11,000 Asses (266 Thlr.) haben. Die Anzahl aller Centurien war also 192. Der Zweck dieser Eintheilung war theils ein militärischer, indem nach der Anzahl der Centurien die Anzahl der Conscriptionspflich-

pflichtigen bestimmt wurde; theils ein politischer, indem für die Volksversammlungen jede Centurie verfassungsmäßig eine Stimme hatte. Daher traten seit Servius an die Stelle der Curiatcomitien die Centuriatcomitien (s. ob. 18), u. auf diese ging die Befugniß über, Magistratspersonen zu wählen, Steuern auszuschreiben, Gesetze zu billigen u. zu verwerfen, Kriege anzufangen u. über Staatsverbrechen zu entscheiden. Die Curiatcomitien behielten jedoch noch fortwährend ihr Bestehen u. bes. Einfluß auf die Religionssachen. Den Plebejern wurde jetzt noch weder das Bekleiden eines Staatsamts, noch das Sitzen im Senat, noch das Jus connubii zugetheilt. [20] **b)** An der Spitze des Staates standen, nach Abschaffung der königl. Gewalt, 2 **Consuln** (Consules), über deren Wahl, Geschäfte, Insignien rc., s. u. Consul 2). Die oberpriesterl. Geschäfte des Königs besorgte seitdem ein bes. dazu gewählter Priester, **Rex sacrorum**, s. u. Römische Mythologie 19. [21] Eine zeitweilige Wiedereinführung der Königswürde war die **Dictatur**, indem man in bedenklichen Fällen u. wo die Consuln über eine zu ergreifende Maßregel nicht einig werden konnten, seit 497 v. Chr., statt der 2 Consuln, 1 **Dictator** wählte, der völlig unumschränkte Gewalt hatte u. nach Beendigung des Geschäfts sein Amt niederlegte, s. u. Dictator. [22] Statt zweier Consuln wählte man seit 444 v. Chr., da auch die Plebejer an den obersten Staatsstellen Theil haben wollten, 6 **Tribuni militum consulari potestate** (s. u. Tribunen), bis 366 die Plebejer auch Antheil am Consulat erhielten, worauf wieder blos 2 Consuln gewählt wurden. Vorher waren schon einmal 451 u. 450 die Consuln u. alle andern höhern Magistrate durch die **Decemviri legibus scribendis** (s. u. Decemvir b) ersetzt worden. Die andern höheren u. niedern, sowohl ordentlich als außerordentlich gewählten Magistratspersonen (**Magistratus majores et minores, M. ordinarii et extraordinarii**), s. u. Magistrat 2). **C) Unter den Kaisern.** [23] Der Uebergang aus der demokrat. Verfassung zur Monarchie war schon eingeleitet, als J. Cäsar seit 48 v. Chr. 5 Jahre nach einander Consul gewesen war, auch Augustus, der erste Kaiser, nahm die Würde eines Staatsoberhauptes weder mit Gewalt, noch auf lebenslang, sondern auf Ansuchen des Volkes u. zwar nur von 10 zu 10 Jahren an. Anfangs als Consul, seit 23 v. Chr. als Tribunus u. seit 12 v. Chr. auch als Pontifex Maximus. Seine Nachfolger wurden wirkliche Regenten auf Lebenszeit. Von Cäsar behielt der 1. Kaiser den Namen Caesar u. i. J. 27 erhielt er den Namen Augustus, beide führten seine Nachfolger bis Galba vereinigt (Caesar Augustus) als Namen fort, die folgenden nannten sich auch Augustus u. seit Vespasianus nahmen sie noch den Titel Imperator (den auch schon Augustus geführt hatte) Caesar vor ihren Namen, den Titel Augustus nebst dem Pontifex- u. Tribuntitel nach ihren Namen u. die daran gefügte Ziffer zeigte das Jahr ihrer Regierung an. Also z. B. der Kaiser L. Septimius Severus schrieb sich als Kaiser in seinem 3. Regierungsjahre (224 v. Chr.): Imperator Caesar L. Septimius Severus Augustus Pontifex Maximus Tribunicia potestate III. Früher ging die Würde der Regenten durch Erbschaft auf ihre leiblichen od. adoptirten Kinder über; nach dem Aussterben des cäsar. Hauses mit Nero kam die Besetzung des kaiserl. Throns an die Armee, seit welcher Zeit nicht nur der Thron zumeist verhandelt wurde, sondern auch kein Kaiser mehr vor den habsüchtigen u. verdorbenen Prätorianern seines Lebens sicher war, was auf der andern Seite die Kaiser mißtrauisch u. geldgierig machte u. einen vollständigen Despotismus begründete. Am 1. Januar jedes Jahres wiederholte Senat u. Volk den Huldigungseid dem Kaiser, worin gesagt war, daß sie billigten, was der Kaiser gethan habe u. in diesem Jahr thun würde. Die Kaiser besaßen alle Vorrechte u. Macht, welche früher die obern Magistrate gehabt, Senat u. Volksversammlung bestanden noch, aber ihre polit. Bedeutung hörte nach u. nach ganz auf. Ueber die Gesetzgebung der Kaiser, s. u. Römisches Recht 13. Ihre Auszeichnung war Kranz, Triumphkleid, Vortragen des Feuers, Bewachung durch eine Leibwache, tyrann. Kaiser ließen auch vor sich knieen, was Diocletianus dann förmlich einführte. Ihren Unterhalt bezogen sie aus den kaiserlichen Provinzen, s. u. Provinz 10. Der kaiserl. Schatz hieß Fiscus (s. d.). Die Kaiser wurden nach ihrem Tode meist vergöttert (Apotheose, s. d. 4—6), früher aus Dankbarkeit, später aus Schmeichelei, u. erhielten deshalb den Namen Divus, ferner wurden ihnen Altäre u. Tempel errichtet u. Priester (Sodales) u. Culte eingesetzt, s. u. Römische Mythologie 25 n). Schlechte Kaiser erfuhren dagegen nach ihrem Tode od. ihrer Absetzung das Schicksal, daß ihre Anordnungen, ertheilten Privilegien rc. vernichtet wurden (**Rescissio actorum principis**), womit die **Damnatio memoriae** verbunden war. Diese Strafen bestimmte entweder der Senat od. der nachfolgende Kaiser. Fast ins Zahllose vermehrten sich unter den Kaisern die Dienste, bes. der **Hofstaat**, vgl. Magister (mit den Zusammenstellungen) u. Comes 2). **III. Finanzen.** [24] Die Einnahmen des Staates (Aerarium) kamen aus den Steuern der Bürger, Strafgelder, Contributionen der unterworfenen Völker, aus den Zöllen u. Verpachtungen der Provinzen (s. Publicani), aus dem, aus der verkauften Beute gelösten Gelde rc. Diese reichen Einkünfte des Staates wurden in der Kaiserzeit sehr geschmä-

lert

lert, indem sich neben dem Staatsschatz noch ein kaiserl. Schatz (Fiscus) bildete, u. endlich ging das Aerarium gänzlich in den Fiscus auf. Die Finanzbeamten waren die Quaestores, s. Quästor. IV. **Rechtspflege** (Judicia). [25] **A) Die Civilrechtspflege** (Judicia privata) betraf Streitigkeiten zwischen Privatpersonen, dahin gehörte Diebstahl, Raub, Beleidigungen; der Gerichtsort derselben war beliebig (gewöhnlich vor dem Tribunal); der Kläger hieß hier Petitor, der Beklagte unde petitur (von welchem gefordert wird), die Anklage Petitio. Anfangs hatte dabei den Vorsitz der König, dann die Consuln, eine Zeitlang die Decemvirn u. zuletzt die Prätoren. Die Richter, die dazu gezogen wurden, waren entweder Judices, die nach vorhandnen Gesetzen od. prätor. Edicten richteten; od. Arbitri, die nach Gutachten entschieden; Richtercollegien waren die Recuperatores u. Centumviri (s. d.). Erlaubt war es ihnen noch einen Rechtsgelehrten (Consiliarius) zuzuziehen, dessen Rathes sie sich in zweifelhaften Fällen bedienen wollten. Gewählt wurden die Richter Anfangs blos aus den Senatoren; seit der Zeit des C. Gracchus nach der Sempronia lex aus den Rittern; später nach der Plautia lex kamen auch Plebejer dazu u. Antonius verstattete sogar den Centurionen der Armee den Zutritt zum Richteramt. Die Wahl geschah jährl. von den Prätoren (od. Quästoren). Ihre Anzahl war sehr verschieden; nach der Sempronia lex 300, nach der Servilia 450, nach der Livia 600, die Plautia setzte sie auf 125 herab; doch stieg ihre Zahl nachher wieder u. vermehrte sich unter den Kaisern immer mehr. [26] **B) Die Criminalrechtspflege** (Judicia publica); hier entschied die Volksversammlung unter Leitung der höchsten Obrigkeiten. **a) Beständige Gerichte** (Judicia publica ordinaria, Quaestiones perpetuae) entschieden über Vergehungen gegen bestimmte Gesetze unter dem Vorsitz der Prätoren, erst seit 149 v. Chr., bes. wegen der aus den Provinzen oft einlaufenden Klagen über Erpressungen; [27] **b) außerordentliche Gerichte** (Judicia extraordinaria) entschieden über nicht vom Gesetze untersagte u. mit Strafe belegte Vergehungen unter Vorsitz eines Consuls, des Senats, des Kaisers u., 100 Meilen über dem Weichbild Roms, des Praefectus urbi, in den kaiserl. Provinzen der Legati Augusti pro praetore, in den Provinzen des Volks des Proconsuls rc. [28] **c) Volksgerichte** (Judicia populi, J. ad populum), vor dem Volke, das höchste Criminalgericht in Rom, zuerst in den Curiatcomitien gehalten, z. B. über Horatius (s. d. unter Horatier), dann in den Centuriat- u. Tributcomitien (s. Comitia), in jenen die eigentl. Criminalgerichte, in diesen die, welche Geldstrafen auferlegten. Jene Gewalt bekam das Volk durch die Valeria lex de provocatione u. die Sacratae leges (s. d.). [29] Die Gerichte wurden durch einen Staatsbeschluß veranlaßt, eine Commission untersuchte vorläufig. Hierher gehörten Crimen majestatis (beleidigte Majestät), Crimen perduellionis (Hochverrath), Crimen repetundarum, Crimen peculatus, Crimen inter sicarios, Crimen de vi, Crimen falsi, Ambitus, Veneficium, Parricidium, Plagium (s. d. a.). Der Gerichtsplatz war das Forum od. der Campus Martius; der Kläger hieß hier Accusator (Actor), der Beklagte Reus, die Anklage Accusatio. [30] In den ältesten Zeiten hatten in Rom Patricier u. Pontifices die Rechtspflege, sie bestimmten Form, Gebrauch u. Gang der Verhandlung. Da jedoch solche Kenntnisse öffentlich in Schriften bekannt vorlagen u. bes. Patricier u. Plebejer gleiche Rechte erlangten, hatte jeder das Recht einem andern gerichtl. Beistand zu leisten. Diese Beistände waren: Patroni causarum, Rechtsgelehrte, welche den Proceß führten; Advocati, Freunde, welche durch ihre Gegenwart ihr Interesse für Kläger od. Beklagten aussprachen; beide konnten den Beklagten wegen Staatsangelegenheiten dienen; Procuratores, Sachwalter in Privatsachen, u. Cognitores, ebenfalls in Privatsachen, vertheidigten bes. die in persönlicher Freiheit Gefährdeten u. mußten in Gegenwart der Gegenpartei ernannt werden). [31] Bei Civilprocessen war das **Verfahren** folgendes: der Kläger forderte den Gegner auf, sich ihm vor Gericht zu stellen; weigerte dieser sich, so konnte jener nach Anrufung eines Zeugen Gewalt gebrauchen. Nach erhaltener Erlaubniß beim Prätor einen Proceß führen zu dürfen, wurde der Termin anberaumt; der Beklagte verpflichtete sich durch Stellung eines Bürger zum Erscheinen. Der Prätor bestimmte die Richter, welche nach geleistetem Eide ihren Platz auf dem Tribunal einnahmen. Auch die Parteien schwuren, nicht aus Streitsucht u. Chikane den Proceß zu führen, u. nun trat der Sachwalter des Beklagten mit seiner Anklage auf, welchem der des Gegners erwiderte (Replicatio). Beiden war eine Zeit festgesetzt, wo ihre Reden geendet sein mußten. Nun folgte Zeugenverhör, Abstimmung der Richter, Ausspruch des Prätors. Der Verurtheilte konnte an das Volk appelliren, that er es nicht, so mußte er innerhalb 30 Tagen des Prätors Ausspruche nachkommen. [32] In den Criminalprocessen traten bei Volksgerichten Magistratspersonen nur als Kläger auf u. machten ihre vorläufige Ansicht über die Strafe durch ähnlichen Anschlag bekannt; in den Quaestiones perpetuae konnte jeder röm. Bürger vor dem Prätor anklagen, doch stand auf falsche Anklage Brandmarkung. Beim Auftreten Mehrerer als Kläger wurde durch die Divinatio (vorläufige Untersuchung) der Hauptankläger vermittelt, ihn unterstützte der

der Andere als Mitankläger (Subscriptor). Hatte der Prätor eine Anklage als statthaft angenommen, so vertauschte der Angeklagte u. seine Verwandten die Kleider, ließ sich Haupt- u. Barthaar abscheeren, suchte sich auch Advocati (s. oben 20) u. einen Sachwalter, der ihn vertheidigte. Wenn er durch den Präco geladen od. vom Kläger privatim aufgefordert, nicht erschien, so hatte er den Proceß verloren. Traf ihn der Ankläger auf der Straße, so konnte er ihn mit Gewalt vor Gericht schleppen, aus seinem Hause aber nicht. Die Abstimmung geschah hier durch Täfelchen (vgl. Comitia 8). Wurde der Beklagte verurtheilt, so mußte er knieend den Richterspruch anhören; wurde er freigesprochen, so zog er sogleich seine Toga alba wieder an. Die Strafen bestanden ursprünglich in Stellung gewisser Stücke Vieh, dann Geld, Gefängniß, Schläge, Ehrlosigkeit, Verbannung, Verkaufung in die Sklaverei, Tod. V. [23] **Recht u. Gesetz**, s. u. Römisches Recht 4 ff. VI. **Kriegswesen.** [24] Soldat war bei den Römern jeder Bürger, nur die Senatoren, Auguren, Proletarier u. physisch Unfähigen waren ausgenommen. Das **Fußvolk** (Pedites, Peditatus), wurde ursprünglich aus den Tribus u. nach Bildung des Plebejerstandes bes. aus diesem genommen (s. ob. 104). **Reiter** (Equites, Equitatus) gab es unter Romulus 300, die Celeres od. Flexumines od. Trossuli hießen u. deren jede der 30 Curien 10 stellte. Tullus Hostilius vermehrte die Zahl auf 600, die sich nach u. nach bis auf 3600 erhöhte. Die Reiter erhielten das Pferd meist vom Staate, erst später dienten sie mit eignen Pferden. Nachher nahm man auch Reiter aus andern Staaten Italiens u. aus den Provinzen. Ihre Bewaffnung war früher ganz leicht, später nach der griechischen eingerichtet; Loricati od. Cataphracti waren ganz gepanzerte. Im Lager hatte die Reiterei ihren Platz in der Mitte des untern Theils, zwischen dem Fußvolk. Die Reiterei diente bes. zur Fouragirung u. Besetzung entlegener Pässe; die später aus den Bundesgenossen genommene R. stand in der Schlacht auf den Flügeln (daher Alarii), deckte den Rückzug u. verfolgte den fliehenden Feind. Die Reiterei war getheilt in Turmae zu 30 Mann, die Turma in 3 Decuriae zu 10 Mann. Der Oberanführer hieß Magister equitum, die Unteranführer der Turmen u. Decurien hießen Decuriones. [25] Den Kern des Heeres machten die Praetoriani, früher die Leibwache des Feldherrn, nachher der Kaiser, aus. Zu dem Heere stießen noch die Truppen der Bundesgenossen (Alarii), später auch Miethtruppen (Mercenarii). Das Heer wurde durch Aushebung (Delectus) ergänzt; die neuen Soldaten wurden durch einen Eid (Sacramentum) verpflichtet, s. u. Eid 11. Abtheilungen waren: Legio, 4—6000 Mann, die Legion ward getheilt in 10 Cohortes, die Cohorte in 3 Manipuli, der Manipul in 2 Centuriae od. Ordines. Nach der Stellung in der Schlachtordnung unterschieden, hießen die Legionssoldaten (Legionarii): die in der 1. Reihe Hastati, die in der 2. Principes (beide zusammen auch Antepilani), die in der 3. Pilani od. Triarii; die Velites u. Rorarii hatten keine bestimmte Stellung u. Funditores (Schleuderer) u. Sagittarii (Bogenschützen) waren nur Miethtruppen, die nicht in der Schlachtordnung standen, so auch die Bundesgenossen, die auf den Flügeln standen, s. u. Legion. Jede Legion wurde von einem Tribunus militum befehligt, der mehrere Centuriones rc. unter sich hatte. Der Oberbefehlshaber (Dux, Imperator) des ganzen Heeres war der Consul, der mehrere Legati (s. d.) zur Seite hatte. Zum Stab gehörten noch die Kriegszahlmeister (Quaestores, s. u. Quästor 2). [26] Dem Heere folgten noch eine Menge Packknechte (Agasones u. Calones), Marketender (Lixae), Handwerksleute (Fabri), Metatores, Frumentarii (s. d. a.) rc., außerdem auch viele Vornehme, die entw. dem Feldherrn aus Freundschaft (Amicorum cohors) folgten, od. auch einen Kriegszug als Gelegenheit benutzten eine Reise in jene Länder zu machen, wo der Krieg geführt wurde, od. auch als Aerzte, Secretäre rc. Dienste thaten. Dies wurde bes. seit Cäsar Sitte u. erhielt sich in der Kaiserzeit. [27] **Waffen**: waren theils Vertheidigungswaffen (Arma), wie Schild (Scutum, Clypeus), Helm (Cassis, Galea), Panzer (Lorica), Beinschienen (Ocreae); theils Angriffswaffen (Tela), z. B. Schwert (Gladius), Wurfspieß (Pilum), Lanze (Hasta), Pike (Contus), s. d. a. Die **Feldzeichen** (Signa) waren für die Legionen mit Bildern geschmückte Stangen, die Reiterei führte Fahnen (Flammulae, Vexilla), s. darüber unt. Fahne 24. [28] In **Schlachtordnung** (Acies) standen die Hastati, Principes u. Triarii, wie oben 25 gesagt ist, in 3 Linien hinter einander, jede Linie war in Manipuln getheilt, zwischen denen ein so großer Raum (Via) blieb, daß der dahinter stehende Manipulus durchziehen konnte. Die Reiter standen gewöhnlich auf den Flügeln. Die vorderste Reihe hieß Acies prima, die letzte Acies extrema; das Centrum (Media acies) u. die beiden Flügel in Beziehung auf dasselbe Acies sinistra u. Acies dextra. Die gewöhnliche Stellung, in der man marschirte, den Feind erwartete u. sich zurückzog, war das Quadratum agmen, s. d. u. vgl. Quarré. Andre Ordnungen u. Stellungen waren der Cuneus od. Caput porcinum, die Testudo, Acies sinuata, Acies gibbera od. flexa, Serra Globus (s. d. a.) rc. [29] Früher erhielten die Soldaten keinen **Sold** (Sti-

(Stipendium), sondern bekamen Proviant (Commeatus), den sie gewöhnlich auf mehrere Tage bei sich tragen mußten, Geschenke (Donative) u. Auszeichnungen (s. Corona); für die Feldherrn gab es bes. Auszeichnungen, die höchste war die Ovation u. der Triumph (s. d.), s. u. Belohnung 7. [40] Die **Disciplin** war in der alten Zeit sehr streng u. es fanden mehr. militär. Strafen (s. d.) Statt. [41] Auf dem Marsch wurde des Abends ein Lager aufgeschlagen u. verschanzt, dabei Wachen gehalten. Ueber das röm. Lager, s. d. 28—37; seit 405 blieb man auch im Winter im Felde liegen (Hiberna), s. ebd. [42] Die Entscheidung über **Krieg** (Bellum) u. Frieden war Sache der Volksversammlung, s. ob. 14. Kriege wurden angekündigt durch die Fetialen (s. d.). Ein in Italien bes. in der Nähe von Rom plötzlich ausbrechender Krieg hieß Tumultus. [43] Die Art Städte zu belagern, zu erobern u. die dabei gebräuchl. Maschinen, s. u. Festungskrieg 107—109. Im Seekrieg (Bellum maritimum) leisteten die Römer erst seit den punischen Kriegen etwas. Nach einem Siege (Victoria) wurde vom Feldherrn ein lorbeergekränzter Bericht (Literae laureatae) an den Senat gesendet u. dann in Rom ein öffentl. Dankfest den Göttern gehalten (Supplicatio). War kein Krieg, so wurde der Janustempel geschlossen, doch geschah dies höchst selten u. nur 3mal in 700 Jahren. VII. **Religion**, s. Römische Mythologie. VIII. **Sprache**, s. Römische Sprache. IX. **Wissenschaften** u. **Künste**, s. Römische Literatur u. die einzelnen Künste, wie Malerei, Bildhauerkunst, Baukunst, Musik ꝛc. X. **Gewerbe, Handel** u. **Schifffahrt.** [44] Gewerbe zu betreiben war unedel, sie hießen deshalb Artes sordidae u. man hielt sich Sklaven, welche gewerbl. Gegenstände verfertigten. Von dem Handel der Römer, so wie von denen, welche ihnen betrieben, Mercatores (Händler) u. Institores (Vertreiber), u. welche sehr unangesehn im Volke waren, ebenso von den Negotiatores (Großhändler, Wechsler), die angesehen, in den letzten Zeiten der Republik sogar Ritter waren, s. u. Handel 10. Auch einen Buchhandel gab es schon in Rom, wie er betrieben wurde s. u. Buchhandel 15. Von der Schifffahrt der Römer, die man erst seit den pun. Kriegen betrieb, s. u. Schifffahrt. XI. **Münzen, Maße** u. **Gewichte.** [45] Die gebräuchlichsten der röm. Münzen, deren überhaupt zuerst König Servius Tullius prägen ließ, war das As (s. d.), welches in verschiedne Theile getheilt wurde u. dessen Werth schwer zu bestimmen ist, weil der Münzfuß oft verändert wurde, er schwankte zwischen 11 u. 4 Groschen preuß. Cour.; unter den kleinern Scheidemünzen war die Uncia, unter den größern die Sestertien (Sestertii = $2\frac{1}{2}$ As à 4 Pfennige), der Denarius (= 10 As à 4 Silbergroschen); Sestertium war keine Münze, sondern eine Summe von 1000 Sestertii. So war auch das Talent (s. d.) nur eine Summe. Goldmünzen wurden erst spät üblich, der Aureus od. Solidus nummus galt 25 Denare, entsprach also ungefähr einem Ducaten. [46] **Längenmaße:** Digitus = 1 Zoll, Palmus = 4 Digiti, Pes = 4 Palmi, Passus = 5 Pedes, Stadium = 125 Passus, Milliare = 1000 Passus. Das vornehmste **Getreidemaß** war der Modius, er war $\frac{1}{6}$ des Medimnus u. hielt 4 Modioli, ungefähr 2 berl. Metzen. **Maße für Ländereien:** das Jugerum, ein Morgen 240 F. lang, 120 breit; Eintheilung: $\frac{1}{2}$ Jugerum (Actus quadratus) = 14,400 röm. F. im Quadrat; $\frac{1}{8}$ Jug. (Clima) 3600; Actus minimus war ein Strich von 4 F. Breite u. 120 F. Länge, = 480 röm. QF.; Scripulum hieß $\frac{1}{288}$ des Jug. = 100 QF. 2 Jugera hießen Haeredium, 100 Haeredia (= 200 Jugera) machten eine Centuria u. 4 Centurien einen Saltus. **Maße für Flüssiges:** das größte der Culleus = 1600 röm. Pfunde u. 20 Amphorae, die Amphora = 2 Urnae, die Urna = 4 Congii, der Congius = 6 Sextarii, der Sextarius = 2 Heminae, die Hemina = 2 Quartarii, der Quartarius = 2 Acetabula, das Acetabulum = 2 Cyathi, der Cyathus = 4 Ligulae, die Ligula zu 1 Loth gerechnet. Die röm. Maße wurden nach der Amphora capitolina geaicht. Ihre **Zeitrechnung** nach Jahren u. Monaten, s. unt. Jahresrechnung 9—12; nach Wochen rechneten sie nicht, den Tag theilten sie in Tag u. Nacht, beide wieder in 4 Theile; die 4 Theile des Tags hießen die 1., 3., 6. u. 9. Stunde (prima, tertia, sexta, nona hora), die 1. begann mit Anbruch des Tags; die 4 Theile der Nacht hießen 1., 3., 6. u. 9. Nachtwache (prima, tertia, sexta, nona vigilia). Von dem **Gewicht** s. As 2). XII. **Privatleben.** [47] **A) Ehen**, denen eine Verlobung (s. d.) vorherging, wurden auf dreierlei Art geschlossen: durch feierl. Antrauung (Confarreatio), od. durch Kauf (Coëmtio), od. durch Gebrauch (Usus), darüber s. u. Ehe 86—98. Ueber die **Hochzeitsgebräuche** s. u. Hochzeit 7. Das eheliche Leben war bis zu den letzten Zeiten der Republik streng, weil die Weiber eine sehr untergeordnete Rolle spielten u. in die unbedingte Gewalt des Mannes gegeben waren, wiewohl bei dieser drückenden Lage die röm. Geschichte die großartigsten u. schönsten Frauencharaktere aufzeigen kann (vgl. Lucretia, Valeria, Volumnia ꝛc.); Ausschweifungen waren früher nicht häufig, doch wurden Concubinen nicht selten gehalten, s. u. Concubinat 1, 2. Ehescheidungen, die, je nachdem die Ehe auf verschiedne Weise geschlossen war, auch wieder verschieden geschahen, s. unt. Ehe 100. [48] So wie die Frau Eigenthum des Mannes war, so auch die Kinder (s. Väter-

Väterliche Gewalt); frei wurde der Sohn durch die Emancipation (s. d.), die Töchter nie, sie durften nicht einmal der Stimme ihres Herzens bei der Verheirathung folgen. Ueber die Jahre der Pubertät der röm. Kinder s. u. Pubes. Fremde Kinder nahm man auch an, durch Adoption u. Arrogation (s. d.), entweder um einen Erben seines Vermögens zu haben, od. auch um in den Besitz der Güter des Angenommenen auf rechtl. Weise zu gelangen. Die **Erziehung** der Kinder war Anfangs blos körperlich, später ließ man sie durch Sklaven (Pädagogen) in einigen Wissenschaften unterrichten, doch wurde dies nie Hauptsache; wer nach Höherem strebte, ging in die Schulen der Rhetoren u. Grammatiker u. nachher nach Griechenland, Kleinasien, Rhodus u. hörte dort berühmte Männer od. studirte in Athen. [50] Sehr drückend aber war der Stand der **Sklaven** (Servi); sie gehörten zu dem Besitz des Herrn, woran ihm ein freies Recht der Verfügung zustand; es gab deren aber in Rom eine so zahllose Menge, daß bei zunehmendem Luxus für jedes, selbst das geringste Geschäft im Hauswesen besondre Sklaven abgerichtet u. angestellt wurden, s. u. Rom (Ant.) 7. [51] **B) Die Lebensweise** war unter den alten Römern höchst frugal u. einfach, Männer, die einst Consuln u. Dictatoren gewesen waren, kochten sich selbst ihr Gericht Rüben; später trat, bes. seit Carthago's u. Corinths Fall u. der Bekanntschaft mit dem reichen Asien eine Ueppigkeit u. eine Verschwendungssucht ein, die keine Grenzen kannte. Ueber die verschiednen Mahlzeiten des Tags, s. Mahlzeit 4; über die Art ihre Mahlzeiten u. Gelage zu halten, s. u. Gastmahl 11—13. [52] **C) Die Beschäftigung.** Die Römer standen mit Tagesanbruch, auch wohl noch vorher auf, dann empfingen die Patroni die Besuche ihrer Clienten, um die 3. Stunde begannen die öffentlichen Geschäfte, Volksversammlungen, Senatssitzungen ꝛc., um die 6. Stunde waren dieselben beendigt u. dann pflegten die Römer der Ruhe, badeten, spielten Ball ꝛc. Um die 9. Stunde wurde die Hauptmahlzeit gehalten, Gelage fanden am Tage nicht Statt, sondern des Abends. Außerdem gingen die Römer ins Theater, auf den Landgütern jagten, fischten, stellten sie Vögel ꝛc., gebildete Vornehmen studirten. Mehrere bekümmerten sich auch um die Landwirthschaft auf ihren Villen u. Prädien. Gewöhnliches Unterhaltungsspiel war Würfel- u. Ballspiel (s. d.). [53] **D)** Von der **Kleidung** der Römer, welche sich in den verschiednen Zeiten bes. in der Qualität der Stoffe, später auch in der Form unterschied, war das Nationalkleid die Toga (s. d.), darunter trug man die Tunica (s. d.), bei ärmern Leuten war sie gewöhnl. die einzige Bedeckung des Körpers, während die Vornehmen im Winter bisweilen unter der Tunica eine Tunica interior trugen. Die Toga wurde in der Folge durch die Lacerna (s. d.) verdrängt. Die Tunica trugen auch die Weiber, darüber die Stola (s. d.). Obergewänder waren auch das Pallium u. Amiculum (s. d.). Das Ricinium (s. d.) trugen die Frauen bei der Trauer; das Sagum (s. d.), eigentl. ein Soldatenmantel, wurde später auch von Civilisten auf der Reise getragen; gleichen Zweck hatte die Paenula. Beinkleider (Braccae) trugen die Römer erst in spätrer Zeit, s. u. Beinkleider 8. Den Kopf trug man gewöhnlich unbedeckt, nur zuweilen, bes. bei den Saturnalien, trug man einen Pileus (s. d.). Die Art das Haar zu tragen, s. u. Haar 29. 30; wenn die Jünglinge die Toga virilis anlegten, wurde ihnen das Haar abgeschoren u. zum Theil dem Apollon zu Ehren ins Feuer, theils dem Neptun zu Ehren ins Wasser geworfen. Die Fußbedeckung bestand in Schuhen (Calcei), die bis an das Schienbein reichten, s. u. Schuh; bei den Soldaten waren sie von Blech (Caligae) s. ebd.; auch trug man blos Sandalen (Soleae); Sklaven gingen barfuß. [54] **E) Wohnungen.** Ueber die Wohnhäuser u. Landhäuser nebst ihren einzelnen Theilen u. ihrer Bauart, s. u. Wohnhaus 7 ff. u. Villa. [55] **F) Die Todten** wurden früher begraben, später verbrannt, die Feierlichkeiten dabei s. u. Todtenbestattung 20 ff. [56] **Quellen:** außer den alten Schriftstellern bes. Gräv, Thesaurus antiquitatum rom., Utr. 1694—99, 12 Bde., Fol.; Sallengre, Novus thesaurus ant. rom., Haag 1716—19, 3 Bde., Fol.; Pitiscus, Lexicon ant. rom., ebd. 1737, 3 Bde., Fol.; Rosinus, Antiq. rom., Utr. 1710, 4.; Handbücher von Kennet, Lond. 1731, 2 Bde.; Nieupoort, 13. Ausg. Berl. 1767, Anmerk. dazu von Haymann, Dresd. 1786; Maternus v. Cilano, herausgeg. von Adler, Alt. 1775 f., 4 Bde.; Nitsch, Erf. 1790, 2 Bde.; Adams, deutsch von Meyer, Erl. 1818, 4. A. ebd. 1832; Ruperti, Handb. der röm. Alterthümer, Hann. 1841—43, 3 Bde.; W. A. Becker, Lpz. 1843 ff.; Meierotto, Ueb. Sitten u. Lebensart der Römer, Berl. 1776, 2 Bde.; Ueber die Staatsverfassung, bes. Niebuhr im 1. Theile der röm. Gesch.; Huschke, Verfassung des Servius Tullius, Heidelb. 1838; Göttling, Gesch. der röm. Staatsverf. (bis Cäsar), Halle 1840; Zachariä, L. Corn. Sylla als Ordner des röm. Freistaats, Heidelb. 1834, 2 Bde. *(Lb.)*

Rom (Gesch.). I. **Rom unter Königen. a) Mythische Zeit.** [1] Die älteste Geschichte des röm. Volks verschmilzt mit der von Alba Longa (s. d.), von welcher Stadt R. eine Colonie war. **Romulus u. Remus**, die Enkel des Numitor, Königs von Alba Longa, gründen nämlich mit Latinern, bes. Albanern, das Reich u. erbauten 753 (754) v. Chr. R. auf dem

dem Palatinus (s. Rom [a. Geogr.] 3, 61); ihr Streit um die Regierung, da sie Zwillingsbrüder waren, wurde durch die Augurien für Romulus entschieden, Remus aber, welcher die Heiligkeit des Gebrauchs bei der Gründung der Stadt verletzte, wurde getödtet, es heißt, weil er spottend über die Mauer sprang. [2] Um seiner Stadt viel Einwohner zu gewinnen, so eröffnete Romulus ein Asyl, in welches eine große Menge Flüchtlinge u. Abenteurer kam. Da nun die Nachbarvölker diesen ruhmlosen Bürgern der neuen Stadt ihre Töchter nicht zu Weibern geben wollten, od. wohl da das Heirathsrecht in Italien schwer u. nur durch Beweise persönl. Tapferkeit erhalten werden konnte, so ordnete Romulus Spiele an, an welchen den Feiernden Gelegenheit zur Beurkundung ihres Muthes u. zur Erlangung dieses Rechts gegeben werden sollte, u. zu welchen er die Nachbarvölker einlud. Nach deren Beendigung raubten sich die Kämpfer aus den Anwesenden Weiber **(Raub der Sabinerinnen).** [3] Die Anverwandten der Geraubten wollten dieselben mit Gewalt der Waffen zurückholen, sie zogen daher unter ihrem Häuptling T. **Tatius** nach R., welche Stadt sie durch den Verrath der **Tarpeja** eroberten, wurden aber von den Sabinerinnen gebeten, die Sache zu vergessen, od. die Verheirathung vieler Sabinerinnen gab von selbst, auf friedlichem Wege, Veranlassung, daß eine Colonie der Sabiner nach R. zog u. den jungen Staat erweiterte. **Tatius** wurde daher des Romulus Mitregent, doch wurde nach Tatius Tode kein andrer Mitkönig an dessen Stelle gewählt. [4] Schon vor dieser Vereinigung war ein etruskischer Häuptling, **Lucumo**, mit einem Gefolge nach R. gekommen, welcher sich auf dem Coelius mons niederließ. [5] Diese Latiner, Sabiner u. Etrusker, in 3 Tribus getheilt, bildeten die ersten röm. Bürger (**Proci**), s. Rom (Ant.) 5, die andern waren Clienten u. Sklaven, s. ebd. 7 u. 8, u. hatten kein Bürgerrecht, welches bes. in der Theilnahme an dem Ager romanus bestand. [6] Die ersten Kriege führten die Römer gegen die Nachbarn jenseit des Tibris, dann folgten die gegen die **Fidenaten**. Der Krieg gegen **Veji** ist der bedeutendste, weil die Römer in demselben Eroberungen machten; die Vejenter traten 7 Gaue u. die Salzwerke (s. Salinae) an dem Tibris ab; die Friedensbedingungen wurden in Stein gehauen. Aus diesen Eroberungen entstand der Ager publicus, in dessen Besitz sich die Proci theilten, u. die Clienten darauf als Hintersassen setzten, denn der Ackerbau wurde von Romulus sehr unterstützt. [6b] Er wählte sich einen Ausschuß von 100 bejahrten Männern (**Senat**), die den Staatsrath bildeten, gab Gesetze (s. Regia lex), errichtete eine Reiterschaar (Celeres), s. unt. Rom (Ant.) 34. Er wurde nach 38jähr. Herrschaft 716 v. Chr., bei einer Musterung des Heeres, unter Donner u. Sturm plötzlich den Augen des Volks entrückt u. als Heros (**Quirinus**) göttlich verehrt. [7] 715 v. Chr. wurde der Sabiner **Numa Pompilius** zum König gewählt. Er war bemüht, Einheit in die noch rohe Staatsverfassung zu bringen u. suchte die Verschiedenheit der Stämme durch gemeinschaftlich religiöse Institute aufzuheben. Das Gemeinsame in der Vorstellung der alten Italer war vom reinen Elementarfeuer (**Vesta**), daher errichtete er einen **Vestatempel** u. gab der Göttin Priester, an deren Spitze der Pontifex maximus stand, ließ den Ager romanus von dem Ager publicus bestimmt scheiden, zur Sicherung des Eigenthums Grenzsteine mit religiöser Unverletzbarkeit aufstellen (s. Terminus) u. ernannte bestimmte Magistratspersonen, denen der Ackerbau anvertraut war, daher Numa als Gründer u. Lehrer des Ackerbaues bei den Römern angesehen wird. Ueberdies setzte er Festtage ein, ordnete den Kalender u. befestigte die vorgefundne Verfassung. Die Nymphe **Egeria** soll seine Rathgeberin gewesen sein. Kriege führte er nicht; er st. 673 v. Chr. **b) Historisch-mythische Zeit.** [8] Auf Numa folgte **Tullus Hostilius**. Unter ihm begannen die Kriege mit **Alba Longa**; die Mißhelligkeiten wurden (668, 669) durch den **Kampf der 3** (röm.) **Horatier** u. 3 (alban.) **Curiatier** entschieden (s. u. Horatier), die röm. Partei siegte u. beide Staaten schlossen ein Bündniß. Jetzt fiel das verbündete **Fidenä** mit **Veji** ab, u. **Alba Longa** kämpfte auf röm. Seite gegen sie, aber mitten im Kampfe gingen die Albaner zu dem Feinde über, deshalb wurde Alba zerstört, die Einwohner nach R. geführt u. ihr Anführer, **Metus Fuffetius**, durch Pferde zerrissen (s. Quadrigarum supplicium). [9] Die Albaner erhielten ihre Wohnungen auf dem Cölius, wo schon die Etrusker saßen; da sie aber ihre Besitzungen in Alba hatten, so behielten sie dieselben bei, ohne von den röm. Besitzungen etwas zu erhalten. Höchst wichtig ist dieser Abschnitt der röm. Geschichte, weil eben dadurch, daß die Albaner keinen Theil an den bestehenden Verhältnissen nahmen, aber doch dem Staat einverleibt wurden, jetzt ein neuer Stand entsteht, der der **Plebejer**; diesem gegenüber erscheinen die Altbürger (die **Patricier**) als bevorzugter Adel, s. u. Rom (Ant.) 10 f; die Clienten blieben in ihrem alten Zustand. Tullus starb, nachdem er die **Sabiner** noch besiegt, 641 v. Chr. [10] Ihm folgte **Ancus Marcius**. Unter seiner Regierung wurde **Ostia** an der Mündung des Tibris als Hafen angelegt, der **mäsische Wald** (**Maesia**) in Etrurien erobert u. die latin. Stadt **Politorium**, deren Einwohner nach R. abgeführt, den Aventinus, den er, wie den Janiculus durch eine Mauer umgab, zu bewohnen bekamen. Er sanctionirte die In-

Institute der von Numa Pompilius gestifteten Religion u. der Patricier (für die Ausbildung des Plebejerstandes that er nichts); auch baute er die hölzerne Brücke über den Tibris, so wie die ersten Staatsgefängnisse u. legte die marcische Wasserleitung ꝛc. an. [11] Er st. 616, sein Nachfolger war **L. Tarquinius Priscus** (der Alte), der eigentl. aus Korinth stammte, woher sein Vater Demaratus nach Tarquinii, u. Tarquinius selbst wieder nach R. gezogen war. Er hatte schon bei Ancus Marcius Einfluß gehabt, war Befehlshaber der Reiterei gewesen u. zuletzt sogar Vormund für dessen Kinder geworden. Nachdem Ancus gestorben war, bat Tarquinius in der Versammlung unverholen um die Nachfolge u. erhielt sie. [12] Er vermehrte den Senat um 100 Mitglieder, führte Krieg gegen die Latiner, in dem er Apiolä einnahm u. dort so viel Beute machte, daß er die Spiele prächtiger als die früheren Könige feiern konnte. Damals wurde auch zuerst der Platz zum Circus maximus bestimmt. Unter seiner Regierung wurden viele Privatgebäude um das Forum gebaut, wozu er die Plätze vertheilen ließ, Säulenhallen, die Tabernae, eine Mauer aus Quadern. Diesen letzten Bau unterbrach ein Krieg mit den Sabinern, der ziemlich unglücklich begann. Mit verstärktem Heer schlug er aber die Sabiner u. nahm ihnen die Stadt Collatia, so wie auch in einzelnen Kriegen die latin. Städte Corniculum, Ficulea, Cameria, Crustumerium, Ameriola, Nomentum. [13] Er suchte Ordnung in die verworrne Verfassung zu bringen u. die sich immer vergrößernde Kluft zwischen Plebejern u. Patriciern auszugleichen. Er wollte deshalb die gegenseitigen Ehen einführen u. noch 3 plebej. Tribus errichten, welche mit politisch gleichen Rechten den Patriciern gegenüber stehen sollten; doch widersetzten sich die Patricier. Indeß erhöhte er die Zahl der Ritter, welche er aus den Plebejern nahm. [14] Besiegte Völker führte er nicht nach R., sondern ließ sie in ihrer Heimath. Sein Hauptstreben war, R. zum Haupt des latin. Städtebundes zu machen, in welchen er sich hatte aufnehmen lassen. Unter ihm wurden die sibyllin. Bücher gekauft, s. u. Sibyllen. 578 v. Chr. wurde Tarquinius von den Söhnen des Ancus durch 2 Holzhauer getödtet; dies wurde einstweilen dem Volke verheimlicht, u. da der König bei Krankheit einen Stellvertreter für sich einsetzte, so machte des Königs Gemahlin, Tanaquil, bekannt, daß dieser **Servius Tullius** einstweilen sein sollte. [15–19] **c) Historische Zeit.** Servius regierte daher ohne gewählt zu sein u. behielt die Herrschaft auch nach der Bekanntwerdung des Todes des Tarquinius. Die Hauptstütze schuf er sich durch die Gunst der Plebejer u. kam so zu seinem Zweck, die von seinem Vorgänger vorgehabte Verfassung (**servische Verfassung**) durchzusetzen (s. u. Rom (Ant.) 10, welche die Theilnahme an dem Staatswesen von dem Vermögen des Einzelnen abhängig machte u. darin der solon. ähnlich war. [16] Je mehr sich Servius durch diese Verfassung die Gunst der Plebejer, welche jetzt polit. Rechte erhielten, erwarb, desto mehr haßten ihn die Patricier, die viele Vorrechte verloren. Die servische Verfassung erhielt immer mehr Allgemeinheit u. blieb bis gegen 170 v. Chr. Ob er zuerst Geld schlagen ließ, ist noch unermittelt; nach Ein. geschah es schon unter Numa, u. And. erst unter Tarquinius II. [17] Dem Reich nach außen gab er eine größre Festigkeit dadurch, daß er dem latin. Bund mehr Halt gab u. auf dem aventin. Berge einen Bundestempel errichtete. [18] Er ordnete auch die Compitalia u. Feriae latinae an. Die Stadt vergrößerte Servius durch die Hinzufügung des Quirinals u. Viminalis; den Esquilinus ließ er mehr anbauen u. wohnte selbst da. [19] Er baute auch auf der Ostseite den Wall, s. Rom (a. Geogr.) 4b. [20] Er wurde 534 v. Chr. von seinem Schwiegersohn **L. Tarquinius** ermordet, u. dieser folgte als 7. König mit dem später erhaltenen Beinamen Superbus. Seine Regierung begann er damit, daß er die Freunde des Servius entfernte u., um sich gegen Angriffe zu sichern, eine Leibwache wählte. Den Senat beleidigte er dadurch, daß er die ihrer Würde entsetzten Senatoren nicht durch andre ersetzte, sondern die Anzahl derselben immer mehr verminderte; das Volk aber dadurch, daß er ihm allen Theil an der Regierung u. an den Staatsgeschäften nahm u. eigenmächtig über Frieden u. Krieg bestimmte. [21] Da Tarquinius merkte, daß er sich durch sein Benehmen die Herzen seiner Unterthanen entfremdete, so suchte er sich unter den Nachbarvölkern Freunde zu machen, bes. unter den Latinern. [22] Seinen Stolz zeigte er aber auch gegen diese bei einer Gelegenheit, wo er die ganzen latin. Staaten zu einer Berathung zusammengerufen hatte u. erst am Abend erschien; nur durch seine Beredtsamkeit gelang es ihm die gereizten Gemüther der Latiner wieder zu beruhigen; der Wortführer gegen ihn, Turnus Herdonius von Aricia (der, weil ihm Tarquinius seine Tochter verweigert hatte, sich an demselben rächen wollte u. die Latiner deshalb gegen ihn reizte) wurde ermordet, u. mit den Latinern ein Bündniß geschlossen. Obgleich Tyrann, war er doch ein großer Kriegsmann, er zeigte sich so im Krieg gegen die Volsker u. in der Einnahme von Suessa Pometia, dann im Krieg mit Gabii, nach dessen Erobrung er mit den Aequern Friede machte u. mit den Etruskern das Bündniß erneuerte. [23] Den Frieden benutzte er zum Bau eines Jupitertempels auf dem tarpej. Berg, zur Errichtung der Gänge in dem Circus maximus,

mus, zur Vollendung der großen Kloake. Nach Signia u. Circeji schickte er Colonien. Unterdessen brach ein Krieg gegen die Rutuler aus, u. während Tarquinius mit dem Heere vor Ardea stand, beging einer seiner Söhne, S. Tarquinius, einen Frevel an einer edeln röm. Jungfrau, Lucretia (s. d.), deren Vater Collatinus, um die der Tochter angethane Schmach zu rächen, das Volk gegen die königl. Familie aufreizte u. es dahin brachte, daß es dieselbe verbannte. [24] Die Revolution leitete bes. ein vornehmer Patricier, L. Junius Brutus u. Collatinus. Dem Könige wurden bei seiner Rückkehr die Thore verschlossen, 509 v. Chr. II. **Rom als Republik.** Statt eines Königs wurden nun 2 Consuln mit königl. Rechten u. Vorzügen gewählt; ihr Amt sollte nur 1 Jahr währen. Zuerst waren Consuln L. Junius Brutus u. nach dessen Tode Sp. Lucretius; als dieser ermordet war M. Horatius Pulvillus; der andre, L. Tarquin. Collatinus, legte wegen seines Namens Tarquinius seine Stelle nieder u. nach ihm kam P. Valerius Poblicola. [25] Die Verfassung des Servius ward wieder eingeführt u. das Volk schwur den Consuln, nie wieder einen König zu wählen. Die priesterl. Geschäfte des Königs erhielt der neugewählte Rex sacrorum). [26] Die vertriebenen Tarquinier unterhielten indessen in R. Umtriebe, durch welche sie ihre Rückkehr erzwingen wollten; allein da diese entdeckt wurden, wendete sich Tarquin an die Vejenter u. die Bewohner von Tarquinii, die jedoch von den Römern besiegt ihn verließen. Auch der etrusk. Fürst Porsenna zog für Tarquin gegen R. u. belagerte es. In diese Belagerung fallen die Heldenthaten des Mucius Scävola (s. d.) u. Horatius (s. d. 1) Cocles. Nach Ein. soll Porsenna R. erobert u. den Römern die im vejentischen Kriege gemachten Eroberungen wieder abgenommen, den Tarquin aber nicht auf den Thron gesetzt haben. In dem gleich darauf folgenden Kriege des Porsenna mit den Latinern machte sich R. wieder frei. [27] Bald begannen die **Kämpfe der Patricier gegen die Plebejer,** welche ihr Recht als Staatsbürger sichern wollten. Jetzt zeigte sich eine Schwäche der Plebejer, denn viele derselben saßen auf den Aeckern, welche als frühere Eroberung von den Vejentern, denselben wieder gegeben werden mußte; dagegen erhielten 504 die Patricier einen bedeutenden Zuwachs durch 250 unter Atta Clausus (Appius Claudius Sabinus Regillensis) in R. einwandernden sabinischen Familien. [28] Die Patricier versuchten im Gefühl ihrer Ueberlegenheit einen Angriff auf die Plebejer, doch wurde die Sache wegen eines Kriegs mit dem latin. Bunde, welcher von Mamilius gegen die Römer gereizt worden war, nicht ausgeführt. Wegen der Gefährlichkeit des Kriegs wählte man einen Dictator T. Lartius Flavus (Rufus, dieser war der Erste, der diese Würde bekleidete), welcher 501 v. Chr. die Latiner beim See Regillus schlug; der Bund wurde erneuert; Tarquin aber, zu dessen Wiedereinsetzung dieser Krieg ein neuer Versuch gewesen war, wendete sich, da auch dieser ihm mißlang, nach Cumä zu Aristodemus, u. starb daselbst 15 Jahre nach seiner Vertreibung. [29] Nach dem Frieden fingen die Patricier wieder die Unterdrückung der Plebejer an; diese waren größtentheils Schuldner der Patricier u. wurden als solche von jenen hart gedrückt. Der Bruch zeigte sich 495 beim Anfang eines Kriegs mit den Volskern; als man Soldaten dazu ausheben wollte, kam ein alter Centurio, entsprungen aus dem Gefängniß, in welches er wegen Schulden von einem Patricier gesetzt worden war; bedeckt von Wunden klagte er über das undankbare Vaterland u. seine Führer. Das Volk machte einen Aufstand, welcher nur dadurch gestillt werden konnte, daß man alle Schuldknechte frei ließ. Nun geschah die Aushebung, der Krieg begann u. wurde glücklich beendet. [30] Bald wurde den Patriciern ihre Nachsicht leid, bes. da der Consul Claudius viel dagegen sprach, u. endlich mußten alle verschuldeten Plebejer wieder in die Haft zurückkehren. Die Plebejer constituirten, wie noch nie, auf dem Aventinus, wo die meisten von ihnen wohnten, eine Versammlung, u. jetzt erschienen die ersten Comitia tributa. Der Dictator M'Valerius Volusus suchte 494 die Plebejer zu vertreten, da es ihm jedoch nicht gelang, so versammelten sich die Plebejer von Neuem u. zogen, bes. veranlaßt von C. Sicinius Bellutus, nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft auf den Mons sacer, jenseit des Anio (**Secessio plebis**), wo sie eine neue Stadt gründen wollten. [31] Die darüber bestürzten Patricier schickten eine Gesandtschaft unter Menenius Agrippa ab, welcher jene unter vortheilhafter Bedingung zurückzukehren veranlaßte; vornehmlich wurde das Schuldenwesen regulirt (vermuthlich dadurch, daß man die Asses leichter prägte u. sie in der Zahlung für voll annahm) u. den Plebejern verstattete, eigne, sie vertretende Magistratspersonen zu wählen; die vorhin begonnene Einrichtung der Comitia tributa wurde jetzt bestätigt u. ausgebildet (sie waren nun die 3. Behörde neben den Curiat- u. Centuriatcomitien, s. u. Comitia 19), ihr Zweck war, den Plebejern ihre erworbnen Rechte zu sichern u. sie als eine organisirte, polit. Macht darzustellen; die Vertreter des Plebs waren die Tribuni plebis (Volkstribunen, s. unt. Tribunus), welche gleichsam als plebejischer Senat erscheinen. [32] Die Kriege gegen die Volsker u. Aequer wurden nun mit Glück fortgesetzt. Durch die Auswanderung u. die während der Organisirung

sirung fortbestehenden Parteikämpfe waren die Aecker vernachlässigt worden; jetzt fehlte es an Getreide; die Patricier glaubten, dadurch wäre ihnen eine passende Gelegenheit gegeben, den Plebejern die zugestandnen Rechte wieder zu entreißen, wenn sie ihnen Getreide um billige Preise lieferten, wofür die Plebejer ihre Tribunen wieder abschaffen sollten. Sogleich versammelten sich die Comitia tributa u. luden den C. Marcius Coriolanus, welcher der Urheber jenes Vorschlags war, vor. Die Patricier wollten dies mit ihren Clienten verhindern u. läugneten, daß die Plebejer das Recht hätten Patricier vor ihre Comitien zu laden. [33] Nichts desto weniger ward Coriolan 491 verdammt, doch ging er früher in das Exil u. begab sich zu den Volskern, welche er 488 zu einem neuen Krieg gegen R. reizte, worin er sich selbst sehr ausgezeichnet, R. hart bedrängt haben u. nur auf Zureden einer Deputation von röm. Frauen, an deren Spitze seine Mutter Veturia, seine Gemahlin Volumnia u. seine Schwester Valeria standen, abgezogen sein soll. 486 wurde Sp. Cassius Viscellinus Consul u. um den Plebejern zu genügen, brachte er das erste Ackergesetz (Agraria lex) in Vorschlag, nach welchem sowohl an den für den Staat eingezognen königl. Gütern, die bis jetzt die Patricier allein gehabt u. die Nutznießung ihren Clienten überlassen hatten, als auch an den eroberten Ländereien Plebejer u. Patricier gleiche Rechte haben sollten. Letztre wurden darüber unwillig, u. Cassius von seinem eignen Vater im Senate zum Tode verdammt u. hingerichtet. [34] Unter den Kriegen ist bes. merkwürdig der 479 gegen die Vejenter geführte, wo die 300 Fabier (s. u. Fabius) auszogen u. alle blieben. Nach glücklicher Beendigung eines Kriegs gegen die Volsker gewannen die Plebejer 473 durch eine abermalige unkluge Härte der Patricier gegen einen plebejischen Centurio Volero Publilius einen großen Vortheil dadurch, daß sie ohne Einfluß der Centuriatcomitien ihre Tribunen wählen durften (Publilia lex). Der Gedanke, daß jetzt die Plebejer an Macht u. Ansehn den Patriciern fast gleich ständen, stellte Letztre jenen immer noch schroffer gegenüber. [35] In dem Krieg gegen die Volsker 471 zeigte sich das Heer dem Consul App. Claudius Sabinus, einem argen Feinde der Plebejer, widerspenstig, die Schlacht war unglücklich; zuerst ward hier die Decimation angewendet. Nach Beendigung des Kriegs wurden die Forderung der Ländervertheilung erneuert u. die Verdammung des Claudius gefordert; er starb vor dem Urtheil. Die Ländervertheilungen wurden durch Kriege immer weiter hinausgeschoben. 464 Kampf mit den Aequern; die Plebejer waren müde für die undankbaren Patricier zu fechten; in den beiden folgenden Jahren erlitten die Römer daher bedeutende Niederlagen. 462 begehrte der Volkstribun C. Terentillus Arsa (s. Terentilla lex) abermals die Ländervertheilung; mit Ungestüm wurde die Forderung 461 erneuert; auf dem Forum entstand ein Kampf, die Patricier trieben unter dem Consul L. Quintius Cincinnatus die Plebejer zurück, die Tribunen wurden verletzt; Quintius besänftigte die Plebejer, welche Genugthuung forderten, dadurch, daß er die Stadt verließ. [36] Seine Versuche durch Erhaltung einer Verschwörung gegen die Plebejer waren erfolglos, u. nachdem man noch 7 Jahre vergebens die Ländervertheilung verweigert, mußten die Patricier endlich nachgeben. In der neuen Verfassung diente das Aequum jus (Gleichheit der Rechte) als Basis; 3 Römer, Sp. Postumius Albus, A. Manlius Vulso u. S. Sulpitius Camerinus, wurden 454 ausgeschickt, um die verschiednen Verfassungen Groß-Griechenlands kennen zu lernen. 451 wurden statt der Consuln 10 Männer aus den Patriciern als Commission zur Redaction der Gesetze (Decemviri consulari potestate legibus scribendis) gewählt, Sp. Veturius Crassus, C. Julius Julus, A. Manlius Vulso, Sev. Sulpitius Camerinus, P. Sestius Capitolinus, P. Curiatius Fistus, T. Romilius Rocus, Sp. Postumius Albus, an ihrer Spitze die diesjähr. Consuln Ap. Claudius Crassinus u. T. Genucius Augurinus, u. beigegeben wurde ihnen der aus Ephesus vertriebne Grieche Hermodoros; die andern Magistratspersonen wurden unterdessen aufgehoben. Zuerst entstanden die Gesetze der 10 Tafeln, im folgenden Jahre wurden noch 2 hinzugefügt, s. u. Zwölf Tafeln; Claudius hatte im 1. Jahr den Plebejern sehr geschmeichelt, im 2. trat Willkühr ganz wieder hervor, kein öffentl. Gericht ward gehalten u. gegen die Plebejer gewüthet. [37] Die erneuten Kriege mit den Volskern erschütterten die Patricier (Niederlage auf dem Algidus); nicht weniger ein 2. Auszug der Plebejer auf den Aventinus (449), veranlaßt durch die Ermordung des Plebejers L. Siccius u. die von Appius Claudius beabsichtigte Schändung der Virginia (s. d.), welche ihr Vater, um sie zu retten, erstach. Das Volk wurde durch neue Bestätigung der Tribunen zurückgebracht, die Decemvirn großentheils vor Gericht gefordert u. das alte Verhältniß nach Möglichkeit wieder hergestellt; auch wurde das Heirathsrecht zwischen beiden Ständen nachgegeben u. statt der Consuln Tribuni militum consulari potestate (worunter auch Plebejer sein konnten) gewählt; dies geschah 444, bes. durch Canulejus. Dafür schufen 443 die Patricier eine neue Magistratswürde, zu welcher die Plebejer keinen Zutritt hatten, die Censoren. [38] Die folgenden Jahre zeichnen sich durch innere Unruhen aus; eine Hungers-

gers-

gersnoth entstand 439, welche Sp. Mälius durch Kornvertheilung unter die Plebejer lindern wollte; der ernannte Dictator (solche wurden jetzt öfter nach Nothwendigkeit u. Gutdünken gewählt), L. Quinctius Cincinatus, ein erklärter Plebejerfeind, forderte den Mälius, welcher bezüchtigt war, Waffen in sein Haus getragen zu haben, vor Gericht, u. da er sich weigerte zu kommen, ward er von der Patricierpartei niedergehauen. 437 hatten sich die Etrusker wieder gegen R. erhoben, 436 jenseit des Anio besiegt, erschienen sie 435 vor den Thoren R-s; Q. Servilius Priscus, zum Dictator erwählt, schlug sie aber wieder; Fidenä ward genommen u. mit Veji Waffenstillstand geschlossen. [39] 424 fiel Fidenä wieder ab, die Römer rächten sich durch Zerstörung der Stadt. R. wuchs nun an äußrer Kraft u. innerer Einigkeit. Durch das Recht der Patricier auf die höhern Staatsstellen entstand der Amtsadel, die Nobilitas, s. Rom (Ant.) 10.; 420 setzten die Plebejer auch durch, daß sie zu Quästoren gewählt werden konnten. Jetzt zeigten sich auch die Samniter in Unteritalien, wo sie Vulturnus einnahmen. Ruhe im Innern blieb bis 416; da kamen die Forderungen wegen einer neuen Ackervertheilung zur Sprache, denn der Ager publicus hatte durch Eroberung mehrerer Stadtgebiete an Ausdehnung gewonnen; die Plebejer konnten nichts ausrichten, da von den 10 Volkstribunen 6 dagegen sprachen; die Forderungen wurden jedoch immer wiederholt, aber nicht vollständig durchgesetzt; in Bezug auf Ehre erhielten die Plebejer gleiche Rechte mit den Patriciern, in Bezug auf Besitz nicht. [40] 405 war der 20jähr. Waffenstillstand mit Veji zu Ende; damit der neue vejentische Krieg freudiger unternommen würde, beschloß man den Soldaten einen Sold zu geben. Die Belagerung von Veji war die erste planmäßige, das Heer blieb auch im Winter im Felde; der erste Angriff war nicht glücklich u. die Römer erlitten mehr. Niederlagen; erst Furius Camillus gab dem Kampfe den Ausschlag; er richtete sich zuerst gegen die Bundesgenossen der Vejenter u. nachdem diese gedemüthigt waren, erfolgte 396 die Einnahme der Stadt, 395 wurde auch Falerii genommen. Zu mancher Unzufriedenheit der Plebejer wegen der Vertheilung der Beute kam noch die getäuschte Hoffnung, Besitz von dem vejent. Gebiet zu nehmen; die Patricier wollten sie in das Volskerland weisen. Camillus ging, bezüchtigt des Beuteunterschleifs, in das Exil. [41] Um diese Zeit brachen Schwärme von Galliern (Celten) von Norden in Italien ein u. damit begann der **gallische (celtische) Krieg**, sie belagerten unter Brennus Clusium u. verlangten von dem röm. Senat Hülfe. Da aber die röm. Abgeordneten im Gegentheil die Clusiner zu tapfrer Gegenwehr aufforderten, so zogen die Gallier 390 vor R. Ein röm. Heer ging ihnen bis zur Allia entgegen, wurde aber geschlagen; ein Theil floh nach Veji, ein andrer, meist Patricier, nach R.; die Vertheidigung der Stadt wurde ganz aufgegeben u. nur das Capitolium unter M. Manlius Capitolinus besetzt. Die Gallier nahmen u. verbrannten die Stadt u. belagerten das Capitolium. Einen nächtl. Ueberfall der Gallier sollen die Gänse auf dem Capitol durch ihr Schnattern verrathen haben (mehrere wurden daher seitdem auf dem Capitolium ernährt). [42] Man hatte auf Camillus großes Vertrauen; Pontius Cominius schlich sich durch die Belagrer u. kletterte auf das Capitol, um vom Senat für Camillus die Erlaubniß zur Rückkehr aus dem Exil zu holen. Camillus kam nun u. schlug die von Seuchen geschwächten Gallier; er betrat triumphirend die Stadt, die nun wieder aufgebaut wurde. Seit dieser Zeit traten die Römer muthiger u. kühner in Italien hervor, in die eroberten Städte wurden Colonien geschickt. [43] Die **Kämpfe zwischen Patriciern u. Plebejern** begannen nun von Neuem, bes. waren Letztere durch den Anbau ihrer Häuser verschuldet. 375 wurden gar keine ordentlichen Magistrate gewählt, weil die Volkstribunen die Comitien der Kriegstribunen nicht zu Stande kommen ließen. Und diese Anarchie dauerte bis 371. Die Tribunen setzten endlich nach langem Kampfe 366 die 3 Rogationen durch: bezahlte Zinsen sollten von dem Capital abgerechnet werden; Niemand sollte vom Ager publicus mehr als 500 Jugera besitzen; ein Plebejer sollte jedes Jahr mit Consul sein. [44] Noch einmal machten die Patricier, als sie diese Rogationen hatten gewähren müssen, einen Versuch, eine Magistratswürde, die Prätur, ausschließlich für sich zu schaffen; doch auch diesen Vorzug verloren sie schon 337. So war der Unterschied zwischen Patriciern u. Plebejern, welcher diese ganze Periode hindurch der Gegenstand harter Kämpfe für R. gewesen war, geschwunden od. hatte wenigstens keine polit. Wichtigkeit mehr. [45] Die samnitischen Kriege beschäftigten jetzt R. seit 343 über ein halbes Jahrh.; die Veranlassung zum **I. samnitischen Kriege** war die Unterstützung, welche die Römer den Campanern, den Feinden der Samniten, leisteten, zugleich untersagten sie den Samniten Feindseligkeiten gegen jene zu unternehmen; die Samniter wurden 341 besiegt. Aus diesem Krieg entstand den Römern ein **Krieg mit den Latinern**. R. war, wie oben gesagt, in dem Bündniß der latin. Städte; die Latiner verlangten jetzt, wenn das Bündniß fortbestehen sollte, daß aus ihrer Mitte jährlich ein Consul u. die Hälfte des Senats gewählt werden müsse. [46] Die Nichtannahme des Vorschlags galt als Kriegserklärung; ein röm. Heer unter dem Consul T. Manlius Torquatus rückte gegen die Latiner u. ad Veserim kam es 340 v. Chr.

Chr. zur Schlacht; die Römer wichen schon, da widmete sich der andre Consul P. Decius Mus den unterird. Göttern (s. Devotion), u. seinem Heldenmuthe verdankte R. den Sieg. In einem 2. Treffen zwischen Minturnä u. Sinuessa siegten die Römer wieder über die Latiner, deren Städte jetzt alle röm. Unterthanen wurden, theils Municipalstädte, z. B. Lanuvium, Aricia, Nomentum, Pedum u. a.; andre erhielten das Bürgerrecht ohne stimmfähig zu sein u. Ansprüche auf Staatswürden zu haben; andre wurden unbedingt röm. Unterthanen. [47a] Die Samniten versuchten den Römern die Eroberungen wieder zu entreißen; 336 begann der **2. samnit. Krieg.** Der Krieg war Anfangs für sie glücklich, die Consuln T. Veturius u. Sp. Postumius drangen unvorsichtig in Samnium ein u. wurden in den engen Pässen von Caudium (ad furcas Caudinas) 321 eingeschlossen. Es wurde ein für die Römer schimpflicher Vertrag geschlossen, nach welchem 700 röm. Ritter als Geißeln gestellt u. das ganze Heer durch das Joch (s. Jugum 4) geschickt wurde. Dies geschah 312. Bald darauf (300) errangen sich die Plebejer auch Antheil an dem Pontificate. [47b] Dem samnitischen folgte ein neuer **Krieg gegen die Etrusker,** welcher um so schwieriger war, da alle einzelne etrusk. Städte Staaten für sich ausmachten; erst 295 erwarb P. Decius Mus auf gleiche Weise, wie der Großvater ad Veserim, durch Devotion den Seinigen den Sieg; aber erst 282, mit Pyrrhos Eindringen in Italien, wurde dieser Krieg geendigt. [48] Unterdessen kämpften die Römer auch mit and. Nachbarvölkern, siegreich gegen die jenseit des Tibris wohnenden Umbrer, gegen die schwachen Picener, gegen die Sabiner u. noch einmal gegen die Samniten; sie gehorchten seit 290 alle den Römern; ihr Besieger war M' Curius Dentatus. [49] Es folgte der **tarentin. Krieg;** röm. Schiffe waren von den Tarentinern frevelnd angegriffen u. zum Theil vernichtet worden; da sie eine Genugthuung verweigerten, so wurde ihnen der Krieg angekündigt. Tarent wendete sich an den Epirerkönig Pyrrhos. Weder die Niederlage des P. Valerius Lävinus 280 bei Heraklea konnten die Römer bewegen den Friedensvorschlägen des Pyrrhos durch seinen Gesandten Kyneas Gehör zu geben, so lange der Feind siegreich im Lande war; noch konnte das Versprechen eines feindl. Soldaten, seinen Feldherrn gegen eine Belohnung zu ermorden, den C. Fabricius Luscinus zur glücklichen aber ehrlosen Beendigung des Kriegs bewegen; noch vermochte die Römer die Schwächung ihrer Kräfte durch eine 2. Schlacht bei Asculum zur Muthlosigkeit zu bringen. Als Pyrrhos aus Sicilien zurückkehrte, schlug ihn M' Curius Dentatus 274 bei Benevent. Pyrrhos verließ nun Italien, Tarent aber wurde von den Römern belagert u. 272 eingenommen. [50] Damit war R-s Herrschaft über Italien gegründet. Nun gingen die Römer weiter südlich. Die Furcht, die Carthager möchten sich Siciliens bemächtigen u. der Wunsch selbst diese kornreiche Insel zu besitzen, führte die Römer nach Sicilien u. dort enspannen sich die in der röm. Geschichte Epoche machenden pun. Kriege (s. d. [51]). Im **1. pun. Kriege** (264—241), der um Sicilien geführt wurde, zeichnen sich von carthag. Seite Hanno u. Hamilkar aus, von röm. Ap. Claudius Caudex, Ap. Claudius, C. Duilius, welcher das erste Seetreffen lieferte, u. C. Lutatius Catulus; hierher gehört die gefeierte, aber in Zweifel gezogne That des M. Atilius Regulus (s. d.); zu Ende des Krieges war R. Siegerin. R. war aber in diesem Kriege auch Seemacht geworden u. hatte die erste auswärtige Eroberung in Sicilien gemacht, s. Punische Kriege 1 ff. [52] Im Vertrauen auf ihr Glück u. ihre Macht versuchten jetzt die Römer die Illyrier, welche als Seeräuber die Küsten des adriat. Meeres hart bedrängt u. heimgesucht hatten, in die Schranken zurückzuweisen, bes. im Interesse jener beunruhigten Länder, zunächst aber zu Hülfe gerufen von der Insel Issa. Die Verhöhnung des röm. Gesandten bei der Königin Teuta (s. Illyrien [Gesch.] 6) hatte einen Krieg zur Folge (**illyr. Krieg** od. **1. Seeräuberkrieg**). 229 v. Chr. gingen die Consuln L. Postumius u. Cn. Fulvius nach Illyrien, welche sich bald der Küste bemächtigten, um so leichter, da nicht nur alle Inseln u. mehrere Völker des Festlandes zu ihnen abfielen, sondern auch Demetrius, Teutas Statthalter von Pharos, ihnen Kerkyra verrieth. 227 mußte die Königin Frieden machen, jährl. Tribut versprechen, den größern Theil des Küstenlandes abtreten u. sich verpflichten, ihre bewaffneten Fahrzeuge nicht weiter als bis zum Busen von Lissos zu schicken. Wichtig war dieser Krieg für die Römer deshalb, weil sie dadurch einen Fuß nach Griechenland bekamen, denn die Griechen, früher von den Seeräubern vielfach gedrückt, jetzt von denselben befreit, schickten Gesandte nach R., um dem Senat zu danken u. ihm einen Ehrenplatz bei den isthm. Spielen anzutragen. [53] An diesen illyrischen schloß sich ein **Krieg gegen die cisalpin. Gallier (insubr. Krieg,** 225—219), welche ihre Landsleute, denen die Römer ihr Gebiet genommen u. unter röm. Bürger vertheilt hatten, in Verbindung mit andern oberital. Völkern zu rächen beschlossen. Den lange unentschiednen Krieg (z. B. bei Fäsola wurden die Römer 224 mit 6000 M. Verlust geschlagen) endete M. Claudius Marcellus; er eroberte Mediolanum u. unterwarf das ganze Gebiet am Padus u. legte dann zur Vertheidigung der gemachten Eroberung die Colonien Cremona u. Placentia an. [54] An ihn reihete

reihete sich der **2. pun. Krieg**, 218—201, der in Spanien begann, anfangs durch Hamilkar u. Hasdrubal in Spanien u. Italien sehr glücklich gegen die Römer geführt wurde, welche den Puniern am Ticinus, an der Trebia, am Trasimenus u. bes. bei Cannä u. in vielen andern kleinern Schlachten weichen mußten, aber doch endlich zu Gunsten der Römer, die nach Afrika übergegangen waren, durch die für sie siegreiche Schlacht bei Zama endigte, s. u. Punische Kriege 6—12. In diesem Kriege leuchten vor andern röm. Feldherrn bes. Q. Fabius Maximus u. P. Cornelius Scipio hervor. Während des Krieges war König Hiero von Syrakus, der treue Bundesgenosse der Römer, gestorben; sein Sohn, Hieronymus trat auf carthag. Seite; die Römer belagerten Syrakus u. nahmen es unter M. Claudius Marcellus 212 mit Sturm ein. Bei der Plünderung kam auch Archimedes (s. d.) um; mit dem Falle der Stadt Syrakus wurde ganz Sicilien eine röm. Provinz. [56] Eine Folge des 2. pun. Kriegs war der **mazedonische Krieg (philippische Krieg**, 200—197); Hannibal hatte den König Philipp von Mazedonien aufmerksam auf R-s Größe gemacht u. ihn zum baldigen Einschränken ihrer Macht aufgefordert; der König wollte eine Armee nach Italien schicken, allein es ward durch die Unvorsichtigkeit der Boten verrathen, u. die Römer schickten ihm ein Heer unter M. Valerius Lävinus nach Illyrien entgegen, welches ihn mit den ebenfalls gegen Philipp aufgebrachten Griechen in deren Lande beschäftigte u. von Italiens Grenzen fern hielt. [57] Nach dem 2. pun. Kriege verbanden sich die Römer noch mit dem Pergamenerkönig Attalos u. mit Rhodus; der Consul T. Quintius Flamininus schlug die mazedon. Phalanx zum ersten Male bei Kynoskephalä 198, Philipp bat um Frieden, welchen er unter der Bedingung erhielt, daß er auf alle Besitzungen außerhalb Mazedonien verzichtete, seine Flotte auslieferte, nur 500 Bewaffnete hielt, keinen Krieg außerhalb Mazedoniens Grenzen ohne Vorwissen u. Genehmigung der Römer führte, 1000 Talente als Kriegskosten zahlte, u. seinen Sohn, Demetrios, als Geißel nach R. schickte. Flaminius ließ nun bei den isthmischen Spielen Griechenlands Freiheit verkünden. [58] Die Aetoler hatten gehofft, daß ihnen von den Römern für die gegen Philipp geleistete Hülfe eine Erkenntlichkeit werden würde; getäuscht in ihren Erwartungen, forderten sie den Syrerkönig Antiochos auf, eine Armee nach Griechenland zu schicken, um die noch daselbst weilenden Römer zu vertreiben (**syrischer** od. **antiochischer** od. **asiat. Krieg**), aber M' Acilius Glabrio schlug ihn 191 v. Chr. bei den Thermopylen u. nöthigte ihn, nach Asien zurückzukehren. Auch zur See fochten die Rhodier gegen den König glücklich, u. nun wurde er in Asien selbst angegriffen. L. Cornelius Scipio mit Attalos verbünden, schlug 190 das syrische Heer bei Magnesia am Sipylos, Antiochos bat um Frieden; er mußte das ganze Land bis an den Tauros abtreten, 15,000 Talente an die Römer u. 400 an Eumenes zahlen u. seinen Sohn als Geißel stellen. [59] Die Eroberungen wurden theils dem Eumenes, theils den Rhodiern abgetreten; die treulosen Aetoler besiegte u. unterwarf 189 M. Fulvius Nobilior. Nach Beendigung dieses Kriegs wurde König Philipp von Eumenes, den Rhodiern u. Thessaliern angeklagt, bisher immer sein Gebiet vergrößert zu haben. Der alte König mußte in Tempe vor dem Richterstuhle eines röm. Legaten erscheinen u. dessen Ausspruche sich fügen. Diese Kränkung zu rächen, unternahm sein Sohn Perseus; er gewann die Epirer, Thessalier u. die barbar. Bastarner, u. 172 begann der Krieg, nachdem Perseus billigere Bedingungen von den Römern verlangt u. nicht erhalten hatte. [60] 4 Jahre hielt Perseus die Römer durch einen klugen Vertheidigungsplan hin, als aber der alte u. erfahrne L. Aemilius Paulus das Commando übernahm u. den König 168 bei Pydna geschlagen hatte, endete der Krieg schnell; Perseus ward auf seiner Flucht in Samothrake gefangen u. im Triumph nach R. geführt, wo er 6 Jahre lang im Kerker schmachtete; sein Leidensgefährte war der Illyrerfürst Gentius, der ihm auch im Kampfe Genosse gewesen war. Mazedonien u. Illyrien wurden sogenannte Freistaaten, Epiros zur Wüste gemacht u. 150,000 Menschen als Sklaven verkauft. [61] Jetzt traten die Römer als gebietende Schiedsrichter in Griechenland, Aegypten u. Kleinasien in allen Streitigkeiten auf; durch M. Popilius Länas befahl der Senat dem Antiochos Epiphanes von Syrien, den Aegyptern das ihnen abgenommne Land wiederzugeben. Auch die letzten Ptolemäer ergaben sich im Gefühl ihrer Schwäche den Römern u. ließen von ihnen ihre Streitigkeiten schlichten; selbst die Vormundschaft über den jungen Antiochos Eupator wußten sie sich 164 zu verschaffen u. so ihren Einfluß in die oriental. Angelegenheiten zu begründen. Außerdem hatte R. zwischen dem 2. u. 3. pun. Kriege auch siegreiche Kämpfe in Ligurien, Istrien, Spanien, Corsica u. (unter Opimius) in dem jenseitigen Gallien bestanden. [62] Die Bahn zur Weltherrschaft war gebrochen, um das Ziel zu erreichen waren noch der Sturz des achäischen Bundes u. Carthagos übrig. Der achäische Bund, bes. unter Philopömen, erhielt den alten Ruhm des sehr gesunknen Griechenlands noch eine Zeitlang; die Römer gewannen Einfluß u. eine Partei unter den griech. Staaten u. vernichteten den Einfluß der Patrioten dadurch, daß sie dieselben nach **Rom** riefen. [63] Als die Römer aber

zu

zu übermüthig gegen die Griechen wurden, erhoben sich diese gegen die Fremden u. beschimpften auf einer Versammlung zu Korinth die röm. Gesandten. Daraus entstand der **achäische Krieg.** Nachdem 148 v. Chr. durch Q. Metellus ein Aufstand in Mazedonien gestillt u. das Land selbst nun völlig zur röm. Provinz gemacht worden war, zog derselbe Metellus 147 gegen den achäischen Bund, u. besiegte ihn bei Heraklea am Oeta u. auf dem Isthmos. [64] Korinth stand ganz verlassen u. des Metellus Nachfolger, L. Mummius, nahm die Stadt 146 ein; s. u. Achaia 7–9 u. Korinth 18. Korinth wurde zerstört, die Kunstwerke theils vernichtet, theils nach R. geschafft u. dort aufgestellt. Die Festungswerke von Theben u. Chalkis wurden geschleift u. das ganze südl. Griechenland, von Mazedonien bis Achaja zu einer röm. Provinz unter dem Namen Achaia gemacht. [65] In Spanien wurde der Krieg auch fortgeführt, aber ohne bedeutenden Gewinn, bes. suchten die Römer 197—150 vergebens die Celtiberer **(Celtiberische Kriege)** zu unterwerfen, s. u. Celtiberi 4–6. Glücklicher waren sie gegen Carthago; dieser Staat hatte die Anmaßungen des von den Römern begünstigten Masinissa nicht mehr ertragen können u. mit ihm, also auch mit den Römern, Krieg begonnen, **3. punischer Krieg.** Dieser Krieg begann 150 u. wurde mit der Einnahme u. Zerstörung Carthagos durch P. Scipio Aemilianus 146 geendigt, s. unt. Punische Kriege 13 f. Carthagos noch übrige Besitzungen wurden eine röm. Provinz unter dem Namen Afrika. [66] Bei ihren Zügen im Osten waren die Römer auch den Juden bekannt worden, über welche damals Judas Makkabäos herrschte. Dieser bat 158 gegen die Syrer um Hülfe u. die Römer nahmen die Juden als Freunde u. Bundesgenossen auf. [67] Es folgten neue Kämpfe in Spanien. Zuerst der **lusitan. od. viriath. Krieg**, von 146—140 von Viriathus gegen die Römer geführt, bis nach des Viriathus Ermordung Lusitanien sich unterwarf; dann der **numantin. Krieg**, von der Stadt Numantia fortgeführt, bis 132, wo P. Scipio Aemilianus die Stadt nach 15monatl. Belagerung einnahm, s. u. Numantia. [68] Noch vor Numantias Zerstörung hatten 134 in Sicilien die Sklaven unter Anführung eines Griechen, Eunus, einen Aufstand gemacht **(1. Sklavenkrieg)**, den der Consul P. Rupilius durch den Sieg beid. Stadt Enna 132 beendigte, s. Sklavenkriege 1). [69] Noch in Asien hatten die Römer einen Krieg zu bestehen, welcher veranlaßt wurde durch das Testament des wahnsinnigen Königs von Pergamos, Attalos III.; er hatte den Römern sein Reich vermacht; sein Neffe, Aristonikos, welcher das Reich zu vertheidigen wagte, wurde nach einem 2jährigen Kampfe 130 von M. Perperna besiegt, im Triumph nach R. geführt u. hier hingerichtet. Das pergamen. Reich wurde zur Provinz Asia gemacht, außer Phrygien, welches die Römer Mithridates V. überließen, um ihn sich geneigt zu halten, doch wurde es schon seinem Nachfolger wieder entrissen. [70] Ueber 3 Erdtheile galt jetzt der Römer Befehl. Aber nach außen groß, durch Carthagos u. Korinths Fall reich, durch den Besitz u. die sogen. Freundschaft mit den verschiedensten Ländern bekannt mit deren Sitten, Erzeugnissen u. Producten geworden, nahm R. jetzt ab an moral. Kraft. [71] In einem Staate, in welchen die Reichthümer aus 3 Erdtheilen flossen, der keinen gefährl. Nebenbuhler mehr kannte, war eine natürl. Folge Luxus u. Sinken der Tugend. Reichthum u. dessen Besitzer wurden jetzt allein geachtet, u. durch die Huldigung des Reichthums von Seiten der Einen sanken natürlich die Andern in die drückendste Armuth. [72] Selbst zur Ausführung von Colonien war in Italien kein Platz mehr u. sie außerhalb des Landes zu führen, war als gefährlich der Mutterstadt verboten. In dieser drückenden Zeit standen 2 junge Männer auf, von edlem Charakter u. innig ergriffen von dem Mißverhältniß der Staatsbürger, aber ohne die gehörige Mäßigung; es waren dies die Gracchen (Tiberius u. Cajus Sempronius Gracchus, s. d. 4) u. 5). [73] Tib. Gracchus wurde 133 Volkstribun; er erneuerte die Licinia Sextia lex (s. Agrariae leges 2) u. 4), wodurch nicht nur ein gewisses Maß von Ackergehalt, was Einer besitzen sollte, sondern auch die Unveräußerlichkeit desselben bestimmt wurde; verbunden wurde damit die Anstellung der Triumviri agris dividundis (s. d., sie waren die beiden Gracchen u. App. Claudius); es half nicht genug, allein von jetzt an wurden die Volkstribunen, welche nur an der Thür stehend die Verhandlungen des Senates angehört u. ihr Veto hatten einlegen können, durch Tib. Gracchus wirkliche Magistratspersonen mit Sitz u. Stimme (130). Als er 131 sich aufs Neue um das Tribunat bewarb, ging der Pontifex Maximus, Scipio Nasica, von seinen Freunden begleitet, mit Keulen u. Aehnlichem bewaffnet, aus dem Tempel der Fides, wo der Senat versammelt war, auf den Versammlungsort des Volks, das Capitol, u. sie erschlugen den (noch nicht 30 Jahr alten) Gracchus u. 300 Anhänger desselben. Ihre Körper wurden, als des Begräbnisses unwürdig, in den Tibris geworfen **(Gracchische Unruhen).** 123 ward C. Gracchus Tribun u. brachte nun mehrere Gesetze in Vorschlag, wie über Aeckervertheilung, Erbauung von Getreidehäusern, Herabsetzung des Getreidepreises, Anschaffung von Kleidern für die Soldaten, Festsetzung des Anfangs der Kriegsdienste auf das 17. Jahr des Alters, gegen die Verurtheilung eines Bürgers, ohne ihm beim Volke den Proceß zu machen, über die

die öffentl. Landstraßen ꝛc. (vgl. Semproniae leges). Durch die Liebe des Volks fast als Monarch herrschend, verbesserte Gracchus die Landstraßen, baute Brücken, errichtete die ersten Meilenzeiger ꝛc. Die Aristokraten, bes. weil sie darin Spuren seines Strebens nach höhern Magistraturen vermutheten, wurden höchlich erbittert. In seinem 2. Tribunat, 122, ging er noch weiter. Die Richter sollten, statt aus dem (bestechlichen) Senate, aus den Rittern (dadurch von nun an ein eigner Stand) genommen, die Statthalterschaften vor den Consulwahlen bestimmt werden, die Bundesgenossen das Bürgerrecht erhalten u. alle Italer zu den Comitien zugelassen werden. Gracchus hätte durch das Gelingen seines Plans eine furchtbare Pöbelherrschaft gebildet; daher waren auch alle vornehme Römer gegen ihn, u. der Senat dachte darauf, den Volksliebling zu stürzen. Die zu den Wahlen kommenden Italer wurden zur Stadt hinausgeführt. Gracchus verlangte die Anlegung von 2 neuen Colonien. Der Senat gewann die übrigen Tribunen u. ließ, bes. durch M. Livius Drusus, 12 Colonien versprechen u. überdies Befreiung der Bundesgenossen von der Geißelung selbst im Lager. Da wurde das Volk gleichgültig gegen Gracchus; er ging als Führer einer jener Colonien nach dem neu zu erbauenden Carthago ab, u. nach seiner Rückkehr ward ihm das 3. Tribunat abgeschlagen; M. Minucius schlug einige Abänderungen der Sempronischen Gesetze vor. Neue Unruhen. Da tödtete von ungefähr Einer von des Gracchus Partei den Lictor Qu. Antillius; dies gab das Signal zu Gewaltthätigkeiten. Opimius, der aristokrat. Consul, bewaffnete Ritter u. Senatoren; Gracchus eilte mit seiner Partei auf den Aventinus; Fulvius u. 3000 röm. Bürger kamen um, u. Gracchus floh über die sublicische Brücke in den Hain der Furien, wo er sich von seinem Sklaven Philokrates tödten ließ, Andre der Anhänger des Gracchus wurden im Gefängnisse erdrosselt (so auch des Gracchus 2. Sohn) u. ihre Wittwen durften nicht einmal Trauer anlegen. Septimulejus überbrachte des Gracchus Kopf, mit Blei angefüllt, dem Opimius (der versprochen hatte, den Kopf des Gracchus, ihn mit Gold aufwiegend, zu bezahlen) u. Opimius errichtet der Eintracht einen Tempel. [74] Während dieser innern Unruhen hatte R. auch auswärts Beschäftigung gefunden; in einigen Feldzügen wurde ein Theil des südl. Galliens bis an die Pyrenäen erobert, bes. die Saluvier, Allobroger, Arverner u. a. bezwungen, u. die Colonie Narbo angelegt; die balear. Inseln durch Q. Cäcilius Metellus 123 erobert, Dalmatien durch L. Cäcilius Metellus 119 unterworfen u. auch gegen einzelne thrazische Völkerschaften, z. B. die Scordisker gekriegt. Aber bei weitem wichtiger u. von bedeutenderen Folgen für die innern Angelegenheiten war der Krieg mit Jugurtha in Afrika (**Jugurthinischer Krieg**) 111—106, s. u. Numidien (Gesch.) 4—7; schon ward mit Geld, wie mit Waffen gestritten, u. Jugurtha konnte bei seinem Weggehen aus R., wo er sich Ablaß für seine Frevel an Adherbal u. Massiva erkauft hatte, ausrufen: o über die feile Stadt, die schon ihrem Untergang entgegenreift! [75a] Auch die Spannung zwischen Marius u. Sulla, an deren Schicksal bald das des ganzen röm. Staates gebunden war, schrieb sich aus dem Jugurthinischen Krieg, in dem Letztrer das Verdienst hatte u. es laut aussprach, als Quästor des Consuls Marius den Jugurtha gefangen zu haben. [75b] In Sicilien brach 103 der **2. Sklavenkrieg** aus, den der Consul M' Aquillius 103 beendigte, s. u. Sklavenkriege 2). [75c] Aber gefährlicher für R., als ein andrer war der **Krieg mit den Cimbern** (s. d. 5—11), er begann 113 u. die Geschichte der folgenden Jahre ist ausgezeichnet durch blutige Schlachten u. Niederlagen der Römer; 113 wurde C. Papirius Carbo bei Noreja geschlagen, so 109 M. Junius Silanus, 108 M. Aurelius Scaurus, 107 L. Cassius Longinus u. viele Andre, bis die Römer, die ihr einziges Heil in Marius setzten, diesen gegen die nord. Feinde schickten, welcher in 2 mörder. Schlachten, bei Aquä Sextiä in Gallien u. in den raudischen Gefilden zwischen Vercellä u. Verona (102 u. 101), die Macht der Cimbern brach u. R. befreiete. [76] Marius, welcher i. J. 100 zum 6. Mal Consul wurde, machte eine Verbindung mit dem Prätor C. Servilius Glaucia u. dem Volkstribunen L. Apulejus Saturninus zu einem neuen Versuch, die Aristokratie zu stürzen; doch mißlang dieser Versuch, u. Marius mußte sich von R. entfernen. Aber aus den Städten Italiens, welchen durch C. Gracchus das Bürgerrecht versprochen worden war, gingen viele Bürger nach R., um das Versprechen sich geben zu lassen, die Volkstribunen in ihren Rogationen zu unterstützen u. bei vorkommender Gelegenheit Gewalt zu brauchen. [77] Daher gaben 95 v. Chr. die Consuln L. Licinius Crassus u. Q. Mucius Scävola die Verordnung, daß alle, welche nicht röm. Bürger wären, die Stadt unverzüglich verlassen sollten. Ungern, doch mit der Hoffnung, das Bürgerrecht bald zu erlangen, gingen sie, beredet von M. Livius Drusus davon. Da sich aber die Völker Italiens in ihrer Hoffnung getäuscht sahen, griffen sie zu den Waffen u. der 4jähr. Krieg (91—88), der **Bundesgenossenkrieg** (der **marsische** od. **italische Krieg**, Bellum sociale), in welchem L. Cornelius Sulla bes. seine Lorbeern erntete, endigte sich damit, daß alle, welche die Waffen niederlegten, das röm. Bürgerrecht erhielten, s. u. Bundesgenossenkriege c). Der vielfache Verlust der Römer u. innre Unruhen zwangen die-

dieselben zu dieser Maßregel; doch wurden, um diesen Schritt weniger nachtheilig für R. zu machen, außer den 35 alten Tribus, für die neuen Bürger 8 od. 10 neue Tribus errichtet. Dennoch hörte R. nun auf, ausschließend Haupt des ganzen Reichs zu bleiben, u. der Einfluß der aufgenommnen Bürger auf die Comitien ward bald um so fühlbarer, da sie so leicht zu Factionen zu benutzen waren. [78] Vor Allem aber machte die Römer so nachgiebig eine im Osten drohende Gefahr; der Krieg des Mithridates (**Pontischer od. Mithridatischer Krieg**). Sulla wurde nach Pontus geschickt, u. schon war er auf dem Marsche, als ihm zu Brundisium gemeldet wurde, daß ihm das Commando genommen u. dem Marius übertragen worden sei. Dies war ein Werk der Partei des Marius, an deren Spitze der Volkstribun P. Sulpitius stand. Sulla wendete sogleich um u. zog gegen R., Marius aber mußte mit den Seinigen fliehn. Der **1. Bürgerkrieg** begann. [79] Sulla nahm R. ein, ließ mehr. Bürger ächten (s. Proscription) u. den Sulpitius hinrichten; er verminderte die Macht des Volks u. der Tribunen, stellte die Comitia centuriata wieder her, vermehrte den Senat rc. Der Mithridatische Krieg nöthigte aber Sulla R. zu verlassen, ohne es beruhigt zu haben. Kaum aber wußte Marius u. seine Partei (bes. von L. Cornelius Cinna angeführt, der 87 Consul war) den Sulla in Griechenland beschäftigt, so erhoben sie sich wieder, erklärten Sullas Verordnungen als nichtig u. es wurden sogar Truppen u. Feldherrn abgeschickt, um dem Sulla das Commando abzunehmen. Unterdessen hatte Sulla Athen erobert (86). Die Siege bei Chäronea u. Orchomenos über Mithridates verschafften ihm einen gewünschten Frieden. Seine Anwesenheit in R. war nöthig geworden, denn der durch Sullas Freund, Cn. Octavius (Consul 87), wieder vertriebene Marius hatte sich durch eine Verbindung mit Sertorius wieder Kräfte gesammelt, war nach Rom gekommen u. hatte sich 86 das 7. u. dem Cinna das 2. Consulat erzwungen. [80] Der Vertrag (unter dem Cinna u. Marius in R. aufgenommen worden waren), daß kein Bürger unverhört hingerichtet würde, wurde nicht gehalten u. die Sullaner in Menge hingerichtet, die vertriebenen waren nach Griechenland zu Sulla geflohen, der mit 40,000 M. nach Italien kam; Metellus Pius, Pompejus, Cethegus u. A. führten ihm noch mehr Truppen zu, die an Anzahl den feindlichen (225,000 M.) zwar nicht gewachsen, durch Tapferkeit ihnen aber überlegen waren. Er landete bei Brundisium, von da bahnte er sich den Weg nach R. durch mehr. Schlachten; nach jedem Sieg wurde seine Armee verstärkt. Der Kampf um R., das von Pontius Telesinus vertheidigt wurde, war lang u. blutig; der Angriff geschah am collinischen Thore; die Stadt ergab sich, nachdem Telesinus gefallen war. [81] Sulla trat als erklärter Feind der Republik auf; viele Bürger wurden proscribirt u. ihre Güter confiscirt; den Mördern der Geächteten verhieß Sulla 2 Talente u. die Verbergung eines Proscribirten galt als Capitalverbrechen. Sulla entfernte sich zwar darauf aus R., wurde aber vom Senat 81 v. Chr. zum Dictator reipublicae constituendae auf Lebenszeit ernannt. Er ließ zwar Consuln wählen, besaß aber selbst alle Macht. [82] Seine erste Sorge ging darauf, seine Soldaten zu belohnen; er ertheilte ihnen Ländereien, die den Bürgern entrissen worden waren; 10,000 Sklaven schenkte er das Bürgerrecht. Sullas Staatsverfassung war gut, u. er herrschte als Dictator gesetzmäßiger, als man wohl früher hoffen konnte. Die Gesetze, die er gab, s. u. Corneliae leges 1); er wollte durch dieselben mehr die Zügellosigkeit der Römer einschränken, als die Freiheit unterdrücken. 79 v. Chr. legte er freiwillig seine Stelle nieder. [83] Des Sulla neue Verfassung umzustoßen, war das erste Beginnen, welches die folgenden Consuln (78), bes. M. Aemilius Lepidus, machten; da jedoch sein College, Q. Lutatius Catulus, ihm entgegen war, so verließ Lepidus R., um in seine Provinz, Gallia transalpina, zu gehn. Hier zog er ein Heer zusammen u. marschirte mit demselben vor R. (76 v. Chr.), aber von Catulus auf dem Marsfeld geschlagen u. aus Apulien u. Sardinien vertrieben, entkam er nach Spanien, wo Sertorius (s. d.), an der Spitze der marian. Partei, alle die, welche in Italien nicht mehr sicher waren, aufgenommen u. seit 81 schon einen gefährl. Krieg (**Sertorianischer Krieg**) geführt hatte. Mit ihm verband sich auch Mithridates, welcher zum 2. Male die Waffen ergriffen hatte (**2. pontischer Krieg**). Sertorius wurde nach langem Kampf 72 durch Verrath des Perperna durch G. Cn. Pompejus, Mithridates durch L. Licinius Lucullus besiegt; doch konnte Letzterer nicht vollkommen unterworfen werden, weil den Feldherrn eine Unzufriedenheit im Heere an der Verfolgung u. Benutzung seines Sieges verhinderte. [84] Kleine Kriege, welche R. noch während seiner Entzweiung mit sich selbst, führte, waren der **Gladiatorenkrieg** (auch **3. Sklavenkrieg**) 73 u. 72, den capuanische Gladiatoren unter Spartacus erregten, der aber von M. Licinius Crassus Dives unterdrückt wurde, s. u. Sklavenkriege 3); [85] der 2. Krieg mit den isaurischen Seeräubern (daher **Isaurischer Krieg**), den Cn. Pompejus, welchem 68 durch die Gabinia lex (s. d.) unumschränkter Befehl auf allen Meeren auf 3 Jahr übertragen worden war, in 40 Tagen beendigte (s. u. Seeräuberkrieg), eben so den Krieg gegen Mithridates (s. Pontos ●). Das endlich eroberte Asien wurde in 3 Provinzen getheilt,

theilt, Bithynia, Kilikia u. Syria. Auch in die Angelegenheiten der Juden, welche mit den Römern seit der Makkabäerzeit verbunden waren (s. ob. 66), mischte sich Pompejus (63), aufgefordert von Hyrkanos, der mit seinem Bruder Aristobulos in eine Successionsstreitigkeit verwickelt war (s. Hebräer (Gesch.) 32. Für jetzt behielt Judäa wenigstens noch den Schein der Freiheit, obgleich es den Römern zinsbar wurde, da aber Aristobulos Söhne einen neuen Versuch auf die Krone machten, so wurde das Land den Römern ganz unterworfen u. Herodes von den Römern als Schattenkönig hingesetzt. [86] Unterdessen hatte die Parteisucht in R. selbst nicht nachgelassen; des Pompejus u. seiner Verbündeten Absicht entging den Politikern nicht, u. das wenig verhüllte Streben nach Oligarchie mag einen Hauptgrund zur **Verschwörung des Catilina** (s. d.) gegeben haben. L. Sergius Catilina, der mehrmals vergebens um das Consulat angehalten hatte, stiftete 64 v. Chr. mit den ebenfalls durchgefallnen Candidaten des Consulats, P. Ant. Pätus u. P. Corn. Sulla (des Dictators Bruder), eine Verschwörung mit dem Zwecke, den größten Theil der Senatoren zu ermorden u. sich der Regierung zu bemächtigen. An sie schloß sich eine große Menge, meist durch Ausschweifungen zu Grunde gerichteter junger Leute, bes. C. Calp. Bestia, an. Der erst auf den 1. Jan., dann auf den 5. Febr. 63 festgesetzte Ausbruch der Verschwörung mißlang durch das von Catilina zu früh gegebne Zeichen schon unter den Consuln Aur. Cotta u. Manl. Torquatus. Dennoch blieben die Verschwornen vereint (während Catilina sich abermals ums Consulat bewarb, aber Cicero u. Antonius erwählt sehn mußte) u. zogen selbst eine Menge Senatoren auf ihre Seite. Die Verschwörung war ihrem, fast sicher glücklichen Ausbruche nahe (man wollte die Stadt an mehrern Orten anzünden, während der Verwirrung die wichtigsten Senatoren ermorden, den Pöbel zum Aufruhr bringen u. sich des Capitols bemächtigen, um sich, bis zu Manlius Ankunft mit dem Heere, zu behaupten): als Fulvia, des Qu. Curius, eines Mitverschwornen, Geliebte, sie mittelbar dem Consul Cicero anzeigte, worauf dieser, nachdem er sich vollgültige Beweise verschafft hatte, dem Senat die Sache vortrug u. durch die ergriffnen Maßregeln u. seine Reden (s. Catilinarische Reden) Catilina dahin brachte, aus R. zu dem, ihm bei Fäsulä in Etrurien von Manlius gesammelten Haufen zu entweichen. Cicero wußte, bes. durch Gesandte der Allobroger, welche Lentulus für Catilina zu gewinnen suchte, die Namen sämmtl. Mitverschwornen zu erfahren u. ließ die 5 wichtigsten derselben, wie den Lentulus u. Cethejus, verhaften, die der Senat zum Tode verurtheilte u. Cicero sogleich indicta causa hinrichten ließ. Den 5. Jan. 62 schlug des Consul Antonius Legat, M. Petrejus, den Catilina, der ein nicht unansehnliches, durch Gesindel aus R. u. and. ital. Städten verstärktes Heer befehligte, bei Pistoria in Etrurien, worauf Catilina seinen Tod im Kampfe suchte u. fand. R. feierte Ciceros Namen als Retter u. Vater des Vaterlandes. [87] Bald kehrte auch Pompejus triumphirend u. vom Volk mit Jubel empfangen aus dem Orient zurück. Die Vornehmen sahn bang der Zukunft entgegen, da Pompejus sich mit C. Licinius Crassus u. C. Julius Cäsar enger verband, um sich so sicherer ihren Rivalen entgegen zu setzen u. ihre Pläne auf R-s Verwaltung u. Beherrschung desto leichter zu realisiren; jeder dachte zuvörderst den Andern zu gebrauchen u. dann nach dessen Sturz allein zu herrschen. Erstrer hatte durch seine Freigebigkeit das Volk gewonnen, Letztrer es durch seine Thaten in Spanien entzückt. Es entstand durch diese Verbindung 60 v. Chr. das **1. Triumvirat** (Pompejus, Crassus u. Cäsar). 59 v. Chr. wurde Cäsar Consul, der Senat fügte ihm als Collegen einen von seiner Partei, den M. Calpurnius Bibulus, bei, der aber gegen Cäsar nichts vermochte. [88] Cäsar (schon Pompejus war in der Achtung des Volks gesunken, Crassus galt nur durch seinen Reichthum) leitete jetzt das Ganze u. wußte das Volk, das sich gern an ihn hielt, weil es mit ihm gegen den Senat stand, dahin zu bringen, daß ihm Gallien als Provinz auf 5 Jahre ertheilt wurde. Damals unterwarf er einen großen Theil Galliens (s. Gallischer Krieg 2) u. unter Cäsar betraten die Römer zuerst Deutschland u. Britannien. [89] Während Cäsars Abwesenheit war R. der Tummelplatz aller Schändlichkeiten; kein Bürger war sicher, Staatsämter u. Provinzen wurden nur durch Geld erkauft, die Tribunen, im Vertrauen auf ihre Unverletzlichkeit, setzten durch alle Mittel ihre selbstsüchtigen Interessen durch, der Pöbel ließ sich zur Erreichung aller Absichten von einer Partei zur andern ziehn. Die Triumvirn bedienten sich, um in R. eine Partei gegen M. Porcius Cato u. Cicero zu erhalten, eines frechen Demagogen, Clodius, der es (58) endlich durch seinen Einfluß dahin brachte, daß Cicero, weil er röm. Bürger unverhört (in der catilin. Verschwörung, s. ob. 86) hätte hinrichten lassen, ins Exil, Cato zur Besorgung einer Staatsangelegenheit nach Cypern geschickt wurde. [90] Cicero wurde nach 15 Monaten wieder (57) zurückgerufen, bes. auf Verwenden des Pompejus selbst; Clodius wurde von Annius Milo als Feind des Vaterlandes erschlagen. Pompejus u. Crassus hatten sich nicht ohne Gewaltthätigkeiten wieder zu Consuln gemacht u. dieser Syrien, jener Spanien sich zur Provinz geben lassen, Letzterer noch mit der besondern Erlaubniß, in R. zu bleiben. [91] Crassus war nach Syrien gegangen, hatte aber einen **Krieg mit**

den

den Parthern begonnen, in welchem er selbst mit seinem Sohne blieb, s. u. Parthien 4. So hatte denn der Tod das Band des Triumvirats gelöst; auch die beiden noch übrigen entfernten sich mehr u. mehr, bes. da des Pompejus Gemahlin, Julia, Cäsars Tochter, gestorben war. In R. wurden nun 2 große Parteien, die Monarchischen, die Cäsar anhingen, u. die Aristokratischen, welche es mit Pompejus hielten. [92] Unterdessen waren Cäsars 5 Verwaltungsjahre der gall. Provinz abgelaufen; er hielt um eine Verlängerung auf eben so lange Zeit an; aber der Senat schlug es ihm ab u. verlangte sein persönl. Erscheinen, wenn er um das Consulat anhalten wollte, u. endlich befahl derselbe dem Cäsar, die Verwaltung seiner Provinz niederzulegen u. sein Heer zu entlassen, sonst werde er als Feind des Vaterlandes angesehn werden. Da ruckte Cäsar unverzüglich aus Gallien nach Italien; Pompejus, der den Senat von nöthigen Rüstungen abgehalten hatte, überkam jetzt vom Consul A. Claudius Marcellus das Commando. Cäsars bewaffneter Uebergang über den Rubico war das Zeichen zum **2. Bürgerkrieg.** Der Senat floh aus R. nach Capua, Cäsar zog in R. ein u. eroberte ohne Widerstand in 60 Tagen Italien. Großmüthig, nicht wie Marius u. Sulla blutdürstig, hatte er die Stadt betreten u. ordnete die Angelegenheiten, er selbst wurde Dictator. [93] Pompejus war unterdessen nach Griechenland übergegangen u. hatte seine Rüstungen zur Vertheidigung der Republik daselbst gemacht. Cäsar war ihm, nach der Unterwerfung der westl. Theile, nachgezogen u. am 20. Juli 48 fiel bei Pharsalos in Thessalien die entscheidende Schlacht vor, welche die Republik auf immer endigte. Cäsar, obgleich um die Hälfte schwächer als Pompejus, schlug die Reiterei des Letztern, nahm dessen Lager u. verfolgte die Besiegten Larissa, wo diese sich ergaben. Pompejus bis floh mit dem Reste seiner Anhänger nach Aegypten, wo ihn aber der König Ptolemäos Dionysos ermorden ließ; Cäsars Ankunft in Aegypten veranlaßte den **alexandrin. Krieg** (s. u. Aegypten [Gesch.] 11. Nachdem er den Pharnakes von Pontos besiegt u. die in Afrika versammelten Anhänger des Pompejus, unter denen Cato, Scipio, Labienus u. A. waren, 46 v. Chr. bei Thapsus geschlagen hatte **(afrikanischer Krieg)**, ging er nach R. zurück. [94] Auch Pompejus Söhne, Cnejus u. Sextus Pompejus (s. Pompejus 8) u. 9), welche sich nach Spanien gezogen hatten, warden 45 v. Chr. bei Munda geschlagen. Cäsar wurde zum beständigen Dictator u. Consul auf 10 Jahre ausgerufen. Die äußern Feinde waren jetzt gedemüthigt u. er gedachte nun R. eine Verfassung zu geben. Der Senat sollte zwar äußerlich vergrößert, aber ihm sein Ansehn u. seine Würde dadurch genommen werden, daß er ihn mit Freigelassenen u. Fremden ergänzte u. er so eigenmächtig regierte. Deshalb stellten sich M. u. D. Junius Brutus, C. Cassius Longinus u. Trebonius an die Spitze einer Verschwörung von 60 edeln Römern, welche das Vaterland von dem Usurpator befreien sollten; es geschah den 15. März 44 im Senat, als dem Cäsar das Königsdiadem aufgesetzt werden sollte. Er fiel von 23 Dolchstichen durchbohrt. [95] Cäsar hatte viele Feinde gehabt; da aber M. Antonius, Cäsars College im Consulate, der auf ehrenvolle Bestattung des Ermordeten gedrungen hatte, dabei ihm eine Leichenrede hielt, in welcher er Cäsars Verdienste rühmend darstellte u. dessen (wohl erdichtetes) Testament dem Volke verlas, worin dasselbe zum Erben seiner Güter bestimmt war, änderte sich die Stimmung des Volks. Ein Andrer, M. Antonius, trat an Cäsars Stelle, der sich nun mit M. Aemilius Lepidus verband u. den Staat in der That nach eignem Willen, vorgeblich aber nach Cäsars letzter Verordnung beherrschte. [96] Seine Unternehmungen wurden jedoch unterbrochen durch das Erscheinen des jungen C. Octavianus (s. Augustus), der von Cäsar adoptirt u. zum Erben seines Vermögens bestimmt war. Da ihm von Antonius sein Erbe vorenthalten wurde, so gerieth er mit demselben in Streit, u., da sich für ihn eine große Anzahl von Cäsars Partei erklärte, so verließ Antonius R. u. ging nach Gallia cisalpina, um dem Brutus mit Gewalt diese Provinz zu entreißen, die ihm auf sein Bitten der Senat abgeschlagen hatte. In seiner Abwesenheit hielt Cicero gegen ihn die Philippischen Reden (Philippicae orationes, s. Cicero 14) u. deshalb bes. wurde er als Feind des Vaterlandes erklärt **(Mutinensischer Krieg).** Gegen ihn wurde eine Armee unter den Consuln A. Hirtius u. C. Vibius Pansa geschickt, bei welcher auch Octavianus war; Antonius ward 14. April 44 bei Mutina geschlagen; Octavianus kam in die Stadt u. verlangte u. erzwang das Consulat. [97] Jetzt erst zeigte er, was er gewollt; alle Feinde des Cäsar wurden geächtet, das Decret gegen Antonius zurückgenommen, u. er u. Antonius, die vor Kurzem noch als bittere Feinde einander gegenüber gestanden hatten, wurden Verbündete; ihre Zusammenkunft war auf einer kleinen Insel des j. Reno; nach 3tägiger Unterhandlung erklärten sie ihre Vereinigung öffentlich als **2. Triumvirat** (Antonius, Lepidus, Octavianus). Zur Anordnung der Verfassung nahmen sie sich 5 Jahre die Gewalt über R. u. die Provinzen. Ihr erstes Unternehmen war, diejenigen unschädlich zu machen, von denen sie fürchteten, daß sie als Freunde des Vaterlandes ihren Plänen entgegen waren u. eine Proscription begann, wie zu Sullas Zeit. Unter den Opfern war Cicero (7. Dec. 43 v. Chr.). [98] Auch die Mörder Cäsars wurden verfolgt, welche sich nach dem Orient gezogen hatten

u. daselbst Asien (Cassius) u. Griechenland nebst Mazedonien (Brutus) behaupteten: **3. Bürgerkrieg.** Cornificius war in Afrika geschlagen worden, nun eilten die Triumvirn gegen Brutus u. Cassius, 42 trafen sie einander bei **Philippi.** Die Republikaner hatten das Treffen vermieden, die Triumvirn wünschten es. Als jene von ihrem Heere dazu gezwungen worden, befehligte Brutus den rechten, Cassius den linken Flügel. Brutus griff Antonius mit ungemeinem Feuer an (Octavius wohnte eines Traumes wegen dem Treffen nicht bei), u. der Triumvir floh. Doch gab bei der Verfolgung Brutus eine Blöße, sein Heer wurde von dem des Cassius getrennt, u. nun fiel Antonius in die unbedeckte Flanke; daher, trotz Cassius beträchtlichem Vortheil, Verwirrung u. Flucht seiner Truppen. Nach diesem unentschiednen Treffen führte Brutus die durch Cassius Tod (er war in seinem Zelte mit abgeschnittnem Kopfe gefunden worden) bestürzten Truppen in ein zweites. Er schlug Octavian zum 2. Mal, aber der des Cassius beraubte Flügel gerieth in Unordnung. Antonius verfolgte die Fliehenden nicht, sondern kam seinem Collegen zu Hülfe u. schnitt Brutus von der Armee ab. Als er den folgenden Tag das Treffen erneuern wollte; fand er keinen Gehorsam u. stürzte sich in sein Schwert. Die Armee ging zu den Triumvirn über, welche nun das Reich unter sich theilten: Antonius nahm den Orient bis Illyrien, Octavianus den Occident, Lepidus Afrika; Italien wurde als gemeinschaftl. Gut betrachtet. [99] Von allen Dreien aber spielte jetzt schon Octavian eine Rolle, welche seine zukünftige Stellung in R. verkünden konnte; er gewann sich das Heer u. die Herzen der Römer; Lepidus war nie geachtet worden, er wurde am Ende genöthigt, in den Privatstand zu treten; Antonius sank in die Arme der Aegypterkönigin Kleopatra. Der Uebermuth, mit dem sich Antonius als den Alleinherrscher darstellte u. die Zurücksetzung der Octavia, Octavians Schwester, beleidigten diesen, u. obgleich er erst noch 37 mit Antonius das Triumvirat auf 5 Jahre verlängert hatte, so ward durch ihn doch dessen Absetzung entschieden, u. Octavians Armee setzte sich gegen ihn in Bewegung. Antonius wurde 31 v. Chr. bei Actium geschlagen. Nachdem Antonius geflohen war, dauerte der Kampf bis zum Abend fort, wo dann seine Feldherrn, die den Dictator nicht mehr ansichtig wurden, zu Octavian übergingen. Antonius stürzte sich in sein Schwert; Octavian kehrte als Alleinherrscher nach R. zurück. [100] Die Grenzen des röm. Reichs (Imperium Romanum), zu dem jedoch erst die Kaiser noch Einiges eroberten, waren im O. der Euphrat, im S. der Strich von den Nilfällen bis zum Atlas, im W. das atlant. Meer, im N. das Meer, der Rhein u. der Ister. Die in diesen Grenzen eingeschloßnen Länder waren von Octavian in 26 Provinzen getheilt, von denen 12 dem Volk u. Senat gehörten (der davon 2 durch Proconsuln, 10 durch Prätoren regieren ließ), Africa propria (Numidien u. ein Theil von Libyen), die Länder diesseit des Halys u. des Tauros, Hispania Baetica, Gallia Narbonensis, Sicilien, Sardinien u. Corsica, Illyrien nebst einem Theil von Epiros, Mazedonien nebst einem Theile von Griechenland, Achaia mit Thessalien, Böotien, Akarnanien u. dem übrigen Epiros, Kreta nebst Kyrenaika u. dem Rest von Libyen, Cypern, Bithynien mit Paphlagonien, der Propontis u. Pontos; [101] 14 gehörten dem Octavian, später Spanien (außer Hispania Baetica) nebst Lusitanien, das transalp. Gallien, Germanien, Noricum mit Vindelicien u. Rhätien, Mösien, Dalmatien mit dem andern Theil an Illyrien, der Strich an den Alpes maritimae, Kilikien nebst Isaurien u. Lykaonien, Galatien mit Pamphylien u. Pisidien, Syrien mit Einschluß von Armenien, Mesopotamien u. dem ganzen Orient, Aegypten nebst einem Theil von dem gegenüberliegenden Arabien, endlich Italien bis an die Alpen.

III. Rom unter den Kaisern bis zur Theilung in das ost- u. weström. Reich, 31—395. A) Noch in republikan. Gestalt. [102] Nachdem Octavian (27) sich noch des Lepidus entledigt hatte, war er Alleinherrscher u. nahm als solcher den Namen Augustus an. Er ließ zwar der Form nach die republikan. Verfassung, vereinigte jedoch nach u. nach alle hohe Würden des Staats (Consulat, Tribunat, Censur, Pontificat). Sein Plan, die Monarchie zu gründen, war auf diese Weise sehr gut eingeleitet: der schwankenden Volksgunst mochte er nicht trauen; er wollte vielmehr den Römern fühlen lassen, daß ein Mann, wie er, dem Staate zu seiner Existenz nöthig sei. [103] Deshalb legte er 22 v. Chr. das Consulat nieder, bald aber zwang ihm das Volk, das mehrere Unglücksfälle der damaligen Zeit als Folge davon ansah, die immerwährende Dictatur auf. Im J. 21 verließ er auf 3 Jahre R. u. bereiste Griechenland. Während dieser Zeit glaubte man in dem alten röm. Freistaat zu leben; aber schon konnten die Römer nicht mehr dem bloßen Gesetz gehorchen, sie bedienten sich der Freiheit, ihre Comitien zu halten u. ihre Magistrate zu wählen, auf eine so tumultuarische Art, daß neue Parteien entstanden u. die Stadt mehr. Male in Gefahr kam, durch sie unterzugehn. [104] Ein Beispiel davon sind die Egnatianischen Unruhen, welche über die Anmaßungen des Aedilen M. Egnatius Rufus herkamen, da er gegen alle Ordnung die Prätur u. dann das Consulat verlangte; dem Consul C. Sentius Saturninus u. dem Senat gelang es aber, das stürmische Volk in seine Schranken zurückzuweisen. Augustus Wiederkehr war erwünscht, u. er ward wieder

Herr

Herr von R. Seine Regierung war mild u. weise; der Senat, dem er durch Ausstoßung mancher Unwürdigen seine Würde wiedergab u. an dessen Spitze er sich selbst stellte, blieb als Staatsrath; er erhöhte die Zahl der Präteren von 8 auf 10, schuf 2 neue Würden, die des Praefectus urbi u. Praefectus annonae, errichtete stehende Heere, die in den kaiserl. Provinzen vertheilt waren; in der Stadt waren die Cohortes praetorianae (als Leibwache des Kaisers) u. Cohortes urbanae; er selbst nahm den vom Senat übertragnen Namen **Imperator (Kaiser)** an. [105] Die Eroberungssucht der Römer wurde durch Augustus weise Mäßigung in das Streben, die Besitzungen zu erhalten u. die in der Treue Schwankenden vollends dem Reiche zu sichern (s. z. B. Cantabrische Kriege), abgeleitet. Augustus war auch ein Beschützer der Künste u. Wissenschaften; unter seiner u. seiner geachteten Freunde (Mäcenas, Agrippa, Asinius Pollio) Aegide erhoben sich die größten Dichter der Römer, wie Horatius, Virgilius, Tibullus; die Stadt wurde verschönert, fremde Gelehrte herbeigezogen. Aber bei aller Verehrung, die man ihm erwies, fehlte es ihm doch nicht an Feinden; das Schicksal des Lepidus, Sohns des Triumvirn, der einen Anschlag auf sein Leben gemacht hatte, hatte Andre nicht abgeschreckt, ein Gleiches zu versuchen, z. B. L. Murena u. Fannius Cäpio, doch wurden sie hingerichtet. [106] Unter Augustus fingen auch die **Kämpfe mit den Germanen** an, die ernstliche Miene machten, in Italien selbst einzufallen. Die östl. Pannenier waren seit 25 v. Chr. unterworfen; 20 wurde ein Angriff auf die Germanen gemacht, den Zug leitete Drusus, Stiefsohn des Augustus von seiner 2. Gemahlin Livia. Er drang bis an die Elbe vor u. suchte die durchzognen Länder dem Römerreiche einzuverleiben; allein, indem man die Germanen durch Einführung der röm. Sprache, Sitten u. Gerichte römisch cultiviren wollte, empörten sie sich unter Hermann, u. die Niederlage des Quint. Varus 9 n. Chr. im teutoburger Walde (s. unt. Deutschland [Gesch.] 11) entfernte den Römern diese Hoffnung. [107] Unterdessen war Augustus (14 n. Chr.) gestorben. Nach seinem Willen sollte ihm Drusus in der Herrschaft folgen, da er aber früh starb, so hatte der Kaiser den Sohn seiner Schwester Octavia, Marcellus (s. d.), mit seiner eignen Tochter, Livia, vermählt u. diesen zu seinem Nachfolger bestimmt. Da jedoch auch dieser bald starb u. eben so der Livia Söhne, C. u. L. Cäsar (dieser auf seinem Zug nach Spanien in Massilia, jener in Limyra auf seiner Rückreise nach R.), welche der Kaiser adoptirt hatte, so blieb nur der finstere, mißtrauische **Tiberius** zur Nachfolge übrig (14—36 n. Chr.). Zwar hielt Tiberius noch eine Zeitlang den Ausbruch seiner an Wahnsinn grenzenden Wuth zurück, aus Scheu vor dem, von Volk u. Armee geliebten Germanicus; als aber auch dieser (wahrscheinlich durch Gift) 19 n. Chr. gestorben war, so warf er die Maske ab u. regierte als förmlicher Despot. Er schaffte die Comitien ab, führte die Majestätsgesetze ein, bewachte mißtrauisch alle emporkeimenden Talente u. entfernte sie auf die verbrecherischste Weise. [108] Der treue Gehülfe seiner Frevel war der Praefectus praetorio, Aelius Sejanus (s. d.). Unter seiner Regierung wurde Parthien, Armenien, Rhätien, Vindelicien u. Pannonien unterworfen; auch gegen die Thrazier u. Kappadoker waren die Römer glücklich. Die Wissenschaften hatten alle ihre Schützer verloren. Freude herrschte in R-s Mauern, als der Tod des Tiberius u. die Nachfolge des [109] **Caligula** (reg. 37—41) verkündet wurde; war er doch des treffl. Germanicus Sohn. Sogleich suchte er seinen noch lebenden Verwandten das unter Tiberius erlittne Schicksal vergessen zu machen, ehrte das Andenken der todten Verwandten, befreite die Staatsgefangnen, wies alle Hochverrathsklagen von sich, gelobte dem Senate gerechte u. gemäßigte Regierung, empfahl den Richtern Gerechtigkeit u. Rücksichtslosigkeit auf des Kaisers Person, gab Komagene dem rechtmäßigen Erben, Antiochos u. dem gefangnen Agrippa Freiheit u. Reich zurück u. schloß mit den Parthern einen sehr vortheilhaften Frieden; dieses Alles in 8 Monaten, meist unter Leitung seiner Großmutter Antonia; denn er selbst war von sehr schwachem Geiste, von Kindheit an krank, im Lager roh aufgewachsen, durch den Umgang mit Tiberius verwahrlost. [110] Da fiel er aufs Neue in eine, seinen Verstand zerrüttende Krankheit u. von nun an erscheint er als grausamer, wollüstiger, schwelgerischer, verschwenderischer Tyrann. Zwei Prätorianer, Cornelius Sabinus u. Cassius Chärea an der Spitze einer Verschwörung ermordeten ihn 41 v. Chr. Der Senat wollte nun wieder eine Republik stiften u. den Kaisernamen mit Schande brandmarken. Allein die Armee ernannte des Vor. Oheim, [111] **Claudius** (reg. 41—54), zum Kaiser. Schwach an Seele u. Leib schien Claudius Anfangs doch gut; er strafte Caligulas Mörder, hob das Hochverrathsgesetz auf, rief die Verwiesenen zurück u. entschädigte sie, verschönerte Rom mit Wasserleitungen (Aqua Claudia u. Anio novus), ließ einen neuen Hafen bei Ostia anlegen, den großen Kanal anfangen, der den Fucinersee in den Liris ableiten sollte, machte Mauritanien zur röm. Provinz, schlug die Katten u. andere deutsche Völker u. begann seit 43 durch A. Plautius die Eroberungen in Britannien. Statt seines eigentl. Thronfolgers Britannicus wußte seine 4. Gemahlin Agrippina ihren Sohn zur

zur Adoption vorzuschlagen, u. als Claudius später bereuete, den Britannicus zurückgesetzt zu haben, so vergiftete ihn Agrippina (54) u. nun folgte 54—68 [112] **Nero.** 18 Jahre alt, wollte er Anfangs das Gute, aber es dauerte nicht lange, so bildete er seinen Gefallen an nächtl. Ausschweifungen, öffentl. Schauspielen u. Spielen aus, u. zwar zu letztern so, daß er selbst im Wettrennen, Singen u. Harfenspiel vor dem Volke auftrat. Bes. tief sank er, seitdem er seine Mutter verbannt, seine Gemahlin Octavia verstoßen, an ihrer Stelle die Poppäa Sabina geheirathet (die er aber durch einen Fußtritt tödtete) u. seine Lehrer Seneca u. Burrhus sich zurückgezogen hatten. Er soll R. 64 n. Chr. in Brand stecken haben lassen, um es neu zu bauen, u. sah wenigstens auf dem Dache seines Palastes, die Zerstörung von Troja recitirend, dem Brande zu. Für sich selbst baute er die Domus aurea (s. Atrium Neronis), u. um Geld zu seinen Bauten zu erhalten, plünderte er öffentl. Schätze u. Tempel, u. zwar nicht blos in R., sondern auch in Griechenland, wo er auch als Wettkämpfer auftrat u. welches Land er für seine Frevel dadurch zu beschwichtigen suchte, daß er den Städten die Freiheit schenkte. Er ließ zuerst die Christen verfolgen, denen er den Brand von R. Schuld gab, u. unter ihm empörte sich Judäa. Eine Verschwörung in R. gegen ihn wurde unterdrückt; die in Spanien u. Gallien gelang; zwar wurde der in Gallien zum Kaiser ausgerufne Jul. Vinder bei Besançon geschlagen u. tödtete sich selbst, aber dennoch ließ sich Nero aus Furcht vor diesen Erhebungen von seinem Freigelaßnen Epaphroditus auf dessen Landgute 68 n. Chr. ermorden, u. erst Vitellius ließ seine Gebeine bestatten. Mit ihm starb das Haus Cäsars aus. Die in Spanien stehende Legion hatte den 70jähr. [113] **Galba** für den Thron bestimmt, er marschirte nach R. u. nahm Besitz vom Throne. Indessen da er aus Geiz den Legionen die versprochenen Geschenke nicht auszahlte, auch den Otho, dem er großentheils seine Erhebung zu danken hatte, nicht adoptirte, sondern den Piso Licinianus, so ermordeten ihn die Prätorianer, nachdem er 6 Monate (11. Juli 68—15. Jan. 69) regiert hatte, u. setzten an seine Stelle den [114] **Otho.** Doch hatten schon vorher die deutschen Legionen ihren Feldherrn, [115] **Vitellius,** zum Kaiser ausgerufen, u. da dieser sogleich nach Italien kam, um von dem Thron Besitz zu nehmen, den Otho auch bei Bedriacum geschlagen hatte, so ermordete sich Otho selbst 16. April 69. Gegen Vitellius wählten die morgenländ. Legionen ihren Feldherrn Vespasianus. Mit den Legionen an der Donau verbunden, schlugen sie den Vitellius bei Cremona, von wo dieser nach R. floh u. daselbst nach blutigen Gefechten von den Prätorianern den 20. December 69 gefangen u. in den Tibris gestürzt wurde. [116] **Vespasianus** erhielt den Thron. Er gab bes. dem Senat seine Rechte wieder, entfernte die Unwürdigen aus demselben u. ergänzte ihn aus den besten Männern, die er aus allen Theilen des Reiches zusammenzog, verbesserte die Rechtspflege, führte strenge Disciplin in den Heeren ein u. hob die von Tiberius angeordneten Judicia majestatis auf. Auch um die Verschönerung der Stadt machte er sich verdient; er baute den Tempel der Pax u. fing das Colosseum an. Für die Wissenschaften sorgte er dafür, daß er öffentliche Lehrer anstellte (s. Quintilian); auch ließ er 3000 eherne Tafeln wiederherstellen, auf welche die Senatsbeschlüsse seit den ältesten Zeiten verzeichnet waren. Unter seiner Regierung hatten die Bataver unter Cl. Civilis (s. d.) sich erhoben, die er durch Cerealis unterdrückte; Britannien wurde durch Jul. Agricola fast ganz unterworfen; das Commando gegen die Juden hatte er bei seiner Thronbesteigung seinem Sohn Titus übergeben, der 70 Jerusalem einnahm, s. u. Hebräer (Gesch.) 60, 61. Vespasianus, ein treffl. Regent, starb 79, nur eine bisweilen zu große Strenge (wie gegen Jul. Sabinus [s. d.] u. dessen Gemahlin) u. eine engherzige Geldliebe hat man ihm vorgeworfen. [117] **Titus,** sein Sohn, war ein so trefflicher Regent, daß ihn die Römer die Freude u. das Vergnügen des Menschengeschlechts nannten. Unter ihm gingen Pompeji u. Herculanum durch einen Ausbruch des Vesuvs unter. Er starb schon 81 n. Chr. Ihm folgte sein Bruder [118a] **Domitianus.** Anfangs regierte er gut, er übte strenge Gerechtigkeit, steuerte dem Ehebruch u. andern Ausschweifungen ꝛc., allein übertriebene Eitelkeit verleitete ihn zu Grausamkeiten (er stellte die Judicia majestatis wieder her, begünstigte die Delatores, soll auch die Christen verfolgt haben) u. zu schrecklichem Argwohn. Er brachte die Sitte auf, Völker, die man zu besiegen verzweifelte, mit Gold zu entfernen u. dann über sie zu triumphiren! So über die Dacier 86 (s. Dacische Kriege). Unter ihm wurden alle Philosophen aus R. verbannt. Als er i. J. 96 ermordet worden war, zeigte sich ein so großer Haß gegen ihn, daß man in R. sein Andenken verwünschte u. seinen Namen von öffentl. Denkmälern vertilgte. Domitians Nachfolger war [118b] **Nerva,** schon alt bei seiner Thronbesteigung, er verstand die schwere Kunst, in einer Monarchie die republikan. Principien gelten zu lassen, selbst zu Gunsten der in R. nicht geliebten Christen gab er das Gebot, daß man die immerwährenden Klagen einstellen sollte; auch die Judicia majestatis hob er wieder auf u. entfernte die Delatoren; er adoptirte [119] den **Trajanus,** der ihm 98 folgte u. dem Senat seine Würde, dem Volke seine Rechte, in Bezug auf die Magistratswahlen wiedergab, Gerechtigkeit übte

übte u. herablassend war, u. Künste u. Wissenschaften begünstigte. Er unterwarf 106 die Dacier, bezwang 116 Armenien u. Mesopotamien, vollendete die Unterjochung der Parther u. wollte das fast ganz unterworfene Asien durch stehende Gesetze erhalten. Er gebot zwar Strenge gegen die Christen, weil er ein Feind aller abgesonderten Gesellschaften war; aber nur gegründete Klagen gegen sie sollten gehört werden. Er st. 117. [120] Sein Nachfolger **Hadrianus** war gerecht, wiewohl weniger mild u. menschenfreundlich. Er ließ Volk u. Senat seine Rechte u. erleichterte Abgaben u. Dienste. Er gab mehrere der asiat. Eroberungen als zu unsicher wieder auf u. machte den Euphrat wieder zur Grenze des Reichs. Er theilte dasselbe in 11 Provinzen: Italien (mit 2), Afrika (mit 3), Hispanien (mit 3), Gallien (mit 4), Britannien (mit 2), Illyrien (mit 17), Aegypten (mit 4), den Orient (mit 13), Thrazien (mit 6), Pontos (mit 8), Asien (mit 11 Unterabtheilungen), u. gab denselben auf einer 17jähr. Reise eine treffliche Einrichtung. Er selbst huldigte den Wissenschaften u. schätzte die Gelehrten; er ließ durch Salvius Julianus eine Gesetzsammlung (Edictum perpetuum) sammeln. Seine Strenge gegen die Christen war eine Folge der Empörung der Juden unter Trajan, die sich unter ihm erneuerte. Hadrian st. 138. [121] Sein Nachfolger war **Antoninus Pius**, ein musterhafter Regent; seine Weisheit erhielt während seiner ganzen Regierung in u. außer dem Reiche Frieden. Als er 161 starb, ward der, gleich beim Anfang seiner Regierung adoptirte [122] **Marcus Aurelius** (Antoninus Philosophus) Kaiser u. nahm **L. Verus** zum Mitregenten. Verus überließ im Bewußtsein seiner Schwäche dem Marc Aurel die Leitung des Staats u. st. 169 auf einem Feldzuge gegen die Deutschen. Marc Aurel, gleich groß als Staatsmann, Feldherr u. Mensch, hatte manchen harten Kampf für die Wohlfahrt u. die Sicherheit des Reichs zu bestehen; bes. zeigten sich Bewegungen unter den Donauvölkern u. andern Nordbewohnern (Dacier, Alanen, Bastarnen); gegen Markomannen u. Quaden lag er 167—174 im Felde, s. u. Markomannen. Die Sage von der Donnerlegion, welche hierher gehört, ist viel später von den Christen selbst erdichtet. Auch der Krieg mit den Parthern dauerte fort. Den Avidius Cassius, der sich als Gegenkaiser aufgeworfen hatte, hatten die Legionen aus Anhänglichkeit an Marc Aurel getödtet; auch Andre empörten sich noch gegen ihn. Unter Marc Aurel wurde die Sitte allgemein, Barbaren in die röm. Heere zu nehmen. Er starb 180 u. ihm folgte sein Sohn [123] **Commodus**. Er war ein feiger (nach des Vaters Tode erkaufte er sogleich von den Germanen den Frieden), wollüstiger Mensch, der nur dafür sorgte, daß die Gladiatoren eine gute Besoldung bekamen, die er selbst mit bezog u. nur durch die Errichtung der afrikan. Getreideflotte sich verdient machte. Nachdem er durch einen Gladiator, Narcissus, den des Kaisers Geliebte Marcia gedungen hatte, 192 ermordet worden war, ließ ihn der Senat für einen Feind des Vaterlandes erklären, seine Bildsäulen zerschlagen u. seinen Namen an Denkmälern vertilgen. [124] Nach Commodus finden sich in einem Jahre (193) 3 Kaiser auf dem röm. Throne; **Pertinax**, ein kräftiger Mann, obgleich schon alt, wurde mit Jubel aufgenommen, aber nach 3 Monaten (reg. von Januar bis März) von den Prätorianern ermordet; er hatte den erschöpften Staatsschatz wieder zu füllen gedacht, aber dadurch der Soldaten Hoffnungen getäuscht. Auch **Julianus**, der den von den Prätorianern feil gebotenen Thron erstanden hatte, konnte sich nicht lange halten; bes. fand er vielen Widerstand bei den illyrischen, syrischen u. britann. Legionen, auch die Prätorianer, denen er sein Versprechen nicht gehalten (er hatte jedem der 16,000 M. 6250 Drachmen = 1300 Thlr. versprochen), verließen ihn u. er ward auf Befehl des Senats nach 3monatl. Regierung hingerichtet. [125] Glücklicher war sein, von den pannon. Legionen gewählter Gegner **Septimius Severus**; er zog sogleich nach R., überall, wo er auf diesem Marsch hinkam, wurde er mit Freude empfangen u. selbst in R. erkannte man ihn den 1. Juli als Kaiser an. Zuerst löste er die prätorian. Cohorte auf, dann wendete er sich gegen seine Mitbewerber um die Regierung; den von den oriental. Legionen gewählten Niger schlug er 194 bei Kyzikos, Nikäa u. Issos, den durch die gallischen u. britannischen erhobnen Albinus bei Lugdunum. Nachdem er sich seinen Thron noch durch Verbannung u. Hinrichtung vieler Senatoren u. Provinzialen befestigt hatte, wendete er seine vorzügliche Sorgfalt auf Verbesserung u. Erweiterung des Ackerbaues, Mißbräuche wurden durch strenge Gesetze abgeschafft, Streitigkeiten unparteiisch von ihm untersucht; am meisten aber erwarb u. sicherte er sich die Liebe des Volkes dadurch, daß er viele Bauten aufführte u. prächtige Schauspiele gab, auch unter die Armen häufig Getreide austheilen ließ. [126] An die Stelle der Prätorianer wählte er sich eine neue Leibwache, welche aus den stärksten, tapfersten, treusten Soldaten aller Legionen im Reich bestand. Aber der Präfect dieser Cohorte erhielt bald eine so große Macht, daß er nicht allein Befehlshaber der ganzen Armee, sondern auch nächst dem Kaiser der Mächtigste im Staat wurde, der sowohl Finanzen, als Gesetze unter sich hatte; so wurde Severus Gründer des militär. Despotismus im röm. Reiche. Die Empörungen in den Provinzen dauerten fort, aber Parther u. Araber züchtigte er; dem Feldzug in Britannien, bes. gegen die

die Caledonier, wohnte er selbst bei; fand aber dort auch 211 seinen Tod. [128] Zu Thronfolgern hatte er seine Söhne, **Bassianus** u. **Geta** bestimmt, sie sollten gemeinschaftlich regieren. Nachdem sie den britann. Krieg durch Frieden geendigt hatten, begaben sie sich nach R., wo **Caracalla** (diesen Namen nahm Bassianus als Kaiser an) den Geta 212 ermordete, u. nun allein regierte; durch Grausamkeit u. Bedrückungen machte er sich dem Volke verhaßt, deshalb verließ er R. u. durchzog die Provinzen, bes. die orientalischen (s. Caracalla); aber er wurde 217 von Macrinus ermordet u. dieser folgte unter dem Namen [129a] **Severus Aurelius**, allein seine zu große Begünstigung niedriger Menschen, denen er durch seinen eignen Charakter verwandt war, empörte die, auch sonst hart behandelten Soldaten, u. er wurde 218 erschlagen; an seine Stelle folgte [129b] der syrische Sonnenpriester **Heliogabalus**. Seine 3 Regierungsjahre brachte er in den niedrigsten Ausschweifungen zu. Er versuchte, von allen möglichen Religionen Priester u. Bekenner nach R. zu ziehen, um ihre Ansichten kennen zu lernen, daher auch den Christen ein freieres Hervortreten unter ihm verstattet war. Ihn mordeten die Soldaten 222 u. wählten an seiner Stelle den [130a] **Alexander Severus**, einen Jüngling, welcher durch seine Mutter, Mammäa, die auch fortwährend Einfluß auf die Regierung behielt, eine treffliche Bildung erhalten hatte. Glücklich kämpfte er im Orient gegen die Perser, im Norden gegen die nach den italischen Grenzen drängenden Franken, Alemannen, Gothen. Er begünstigte die Christen u. soll Jesus göttl. Ehre erwiesen haben; die Rechtsgelehrten Ulpianus u. Paulus unterstützten ihn mit ihrer Gelehrsamkeit. Alle Gesetze, die er gab, ließ er durch 20 Rechtsgelehrte u. 50 unbescholtne Männer erst prüfen. Als er bei der Armee eine strenge Disciplin einführen wollte, wurde er 235 ermordet. An der Spitze der Mörder stand [130b] **Maximinus Thrax**. Er war oft gegen die Germanen siegreich, aber seines Mordens u. Raubens müde, wählten die Afrikaner gegen ihn den [130c] **Gordianus I.**, der seinen Sohn **Gordianus II.** zum Mitregenten annahm; dagegen wählte der Senat den **Pupienus** u. **Balbinus**. Maximinus schlug jenen mit dessen Sohn in Afrika, die beiden Letztern erlagen der Rohheit der Legionen, welche, von ihnen nicht ernannte Kaiser nicht anerkennen wollten. Aber auch er selbst kam bei einem Aufstand der Soldaten 238 um. [131] **Gordianus III.**, der 238 erst 13 Jahre alt auf den Thron kam u. von Philippus Arabs 244 hingerichtet wurde); **Philippus Arabs**, dessen Mitregent seit 243, Selbstherrscher 244—249, unter dem 248 der 1000jähr. Geburtstag R=s gefeiert wurde; sein Nachfolger **Decius** (249—251), unter dem sich **Pucatianus**, der Statthalter Galliens, zum Gegenkaiser aufwarf, 253 **Gallus** u. seine Mitregenten, **Gallus Hostilianus**, seines Vorgängers Sohn, u. **Gallus Volusianus**, sein Sohn, fielen sämmtlich durch Aufruhr u. ihre Legionen. Die damaligen Kaiser hatten bes. die röm. Grenze im Norden zu sichern, welche die german. Völker, bes. die Gothen, immer zu überschreiten drohten. [132] **Valerianus**, schon 60 Jahre alt, wurde 253, nach des letzten Gallus Ermordung, Kaiser; er war ein redlicher Mann, gab bei seiner Thronbesteigung viel treffliche Gesetze u. nahm seinen Sohn Gallienus zum Mitregenten an. [133] Während sein Sohn u. sein Feldherr Aurelian glücklich gegen die Deutschen kämpften, hatten die Perser die Grenzprovinzen des röm. Reichs alle erobert u. den Cyriades dort als röm. Kaiser gelassen. 258 zog Aurelian selbst gegen die Perser, Cyriades ward getödtet u. Syrien erobert; aber 260 ward er von den Persern bei der Entsetzung Edessas gefangen u. zu Tode gemartert. [134] Sein Sohn **Gallienus** wurde als Kaiser nachlässig, u. indem er in R. schwelgte, warfen sich 18 Herrscher in den Provinzen, mehrere von ihren Soldaten gezwungen, zu Imperatoren auf (**30 Tyrannen**). Als 30 Tyrannen sind sie nach denen zu Athen nur uneigentlich benannt; um die Zahl voll zu bekommen, hat z. B. Trebellius Pollio, die Hauptquelle über sie, selbst solche aufgeführt, die nie regierten; er nennt: Cyriades, Postumius I. u. II., Lollianus, Victorinus I. u. II., Marius, Ingenuus, Regillianus, Aureolus, Macrianus I. u. II., Quintus, Odenatus, Herodes, Mäonius, Balista, Valens I. u. II., Piso, Aemilianus, Tetricus I. u. II., Saturninus, Trebellianus, Herennianus, Timolaus, Celsus, Zenobia, Victoria. [135] Ausgezeichnet waren bes. **Postumius** u. **Tetricus** in Gallien, **Aureolus** in Illyrien, **Odenatus** im Orient, welchen Letztern Gallienus wegen seiner ausgezeichneten Thaten gegen die Perser zum Mitregenten annahm. Das illyr. Heer unter Aureolus brach gen R. auf; bis Mailand ging Gallienus den Empörern entgegen, wo er 268 von seinen Soldaten getödtet wurde; er empfahl sterbend **Claudius II.** zum Kaiser; dieser schlug, nachdem er den Aureolus unterdrückt hatte, bei Naissus (270) die Gothen u. starb, als er gegen Zenobia zog, welche bereits Aegypten erobert hatte, 270 zu Sirmich. [136] Sein Nachfolger war, nachdem des Claudius Bruder, **Quintillus**, nach wenigen Tagen umgebracht worden war, **Aurelianus**. Harte Kämpfe hatte er gegen Tetricus, seinen Gegenkaiser in Gallien, Spanien u. Britannien, u. gegen die Zenobia in Afrika u. im Orient zu bestehn, er endigte sie mit dem Triumph über Beide; aber den gegen die Perser angefangenen

genen Krieg konnte er nicht vollenden, er fiel 275 durch eine Verschwörung. Er umzog R. mit einer neuen Mauer, s. unt. Rom (a. Geogr.) 14. [137] Seinen Nachfolger bestimmte auf lange unerhört gewesene Weise der Senat; es war der würdige **Tacitus**, der nicht allein dem Senat seine alte Stellung wieder zu geben versuchte, sondern auch glücklich gegen die Alanen kriegte, er starb aber schon nach 7 Monaten (276); sein Bruder, **Florianus** war zwar von den occidental. Legionen als Kaiser anerkannt, aber auch bald wieder erschlagen worden, u. der Senat billigte den ihm vorgestellten **Probus**. Er befreite Gallien u. Pannonien von den Germanen u. hielt die Perser im Zaume, u. überhaupt ging sein Streben dahin, das Reich gänzlich zu beruhigen u. durch die Künste des Friedens zu beglücken. Von ihm rühren eine große Menge in Deutschland u. Gallien angelegte Weinberge, Straßen, Kanäle ꝛc., über 70 in den vorigen Kriegen verwüstete Städte her. Die dazu genommnen Soldaten aber suchten sich von dem strengen Kaiser zu befreien; sie ermordeten ihn 282. Sein Nachfolger, [138] **Carus**, war glücklich gegen die Sarmaten u. Perser, doch war er ein Feind des Senats. Nachdem er 283 gestorben, u. seine beiden Söhne, **Numerianus** u. **Carinus**, jener durch häusl. Verrath umgekommen, kam Diocletian 284 zur Herrschaft. **b) Die Kaiser als unumschränkte Alleinherrscher.** [139] Bisher hatte der Senat noch bestanden u. so die Verfassung noch den Schein einer republikanischen gehabt; **Diocletianus** machte seinem Bestehn ganz ein Ende u. wurde Alleinherrscher. Von der Unmöglichkeit überzeugt, daß Einer das Reich übersehn u. beherrschen könnte, theilte er die Regierungsgeschäfte. Zuvörderst entfernte er den Carinus, dann nahm er einen Mitregenten, **Maximianus**, an, der wenigstens ein tüchtiger Soldat war; beide führten den Titel Augustus; Diocletian nahm den östl. Theil des Reichs u. schlug seine Residenz in Nikomedia auf; Maximian regierte den westl. Theil Italien, Gallien, Spanien u. Afrika von Mailand aus. [140] Außerdem nahm noch jeder 292 einen Reichsgehülfen (Caesar) an; Erstrer den **Galerius**, welchem er Griechenland, Thrazien u. die Donauländer überließ, Letztrer den **Constantius Chlorus** u. übergab ihm Gallien u. Spanien; in Britannien hatte sich **Carausius** zum Kaiser aufgeworfen, den die vereinigten Regenten endlich auch anerkannten. Diese 5 Herrscher, alle unter Diocletians Einfluß stehend, richteten nun, jeder für seine Provinzen sorgend, ihre Kräfte gegen die unruhigen Grenznachbarn, u. so wurden die german. Stämme, die Perser, Sarmaten u. Mauren bezwungen, die gallischen Empörungen (s. Bagauden) unterdrückt u. auch manches Thronattentat vereitelt. Diocletian erfuhr während seiner 20jährigen Regierung, die wohl Manchem wegen der Strenge u. der unverhohlen in Sitte, Benehmen gegen das Volk, Annahme des Titels Dominus, Gesetzgebung ꝛc. ausgesprochnen Alleinherrschaft lästig u. drückend war, auch nicht Einen Aufstand der Legionen. [141] 305 legte er, des Regierens überdrüßig, mit Maximian die Herrschaft nieder u. endete (wie man glaubt gezwungen von Galerius) sein Leben durch Selbstmord. Der ihm folgende Galerius wählte sich 2 Cäsaren, **Severus** u. **Maximinus** (jenem übergab er Afrika u. Italien, diesem die oriental. Provinzen) u. überging dabei ganz seinen frühern Collegen, Constantius, der selbst zwar gestorben war, aber einen Sohn, Constantinus, hinterlassen hatte; an dessen Stelle hatte er zum Augustus den **Licinius** angenommen. Aber außerdem, daß Constantinus sich Augustus nannte, hatte auch der alte Maximian wieder zum Scepter gegriffen u. die Prätorianer dessen Sohn, **Maxentius**, auf den Thron gesetzt. [142] Obgleich nun Galerius, unterstützt von den, durch ihn ernannten Cäsaren des Diocletian Stelle eingenommen hatte, so konnte er den von Gallien, Spanien u. Britannien anerkannten Constantin nicht stürzen. Zu diesem nach Gallien begab sich auch Maximian, der indessen mit seinem eignen Sohn Maxentius zerfallen war, u. den Constantin riefen auch endlich die Römer gegen des Maxentius Tyrannei zu Hülfe. Eine Schlacht an der milvischen Brücke (Ponte molle) vor R. 312 bewog den Maxentius zur Flucht, auf der er umkam, u. Constantin zog in R. als Kaiser ein. Galerius hatte unterdessen seinen frühern Ruhm durch vielfache Grausamkeiten geschändet u. ließ bei seinem Tode 311 als seinen Nachfolger den ihm ähnl. **Licinius** als Kaiser zurück; dieser befehdete den Maximinus, schlug u. tödtete ihn 313 bei Hadrianopolis, gerieth aber endlich auch mit Constantin in Kampf, wurde 314 von diesem bei Cibalis in Pannonien geschlagen, aber erst 323 gefangen u. hingerichtet. [143] So war **Constantinus** der alleinige Herrscher; bei seinen, in der That großen, Unternehmungen kam ihm bes. die **Annahme des Christenthums**, wodurch er sich einen großen Theil der Einwohner des Reichs gewonnen, zu Statten. Durch ihn wurde das Christenthum Staatsreligion. [144] Constantin schadete der Stadt R. bes. dadurch, daß er die Residenz von da 330 nach Constantinopel verlegte; zwar war R. schon seit Diocletian nicht mehr Residenz, indeß hatte doch wenigstens der Mitregent in ihrer Nähe in Italien residirt. Durch Constantin wurden auch die übrigen, von Diocletian begonnenen, Einrichtungen vollendet, die den Hof u. die Unterthanen in scharfen Abgrenzungen theilten; jetzt gab es einen Herrscher, Hofleute u. Unterthanen, u. da er eine sehr große Menge Menschen am Hof anstellte, so stand der-

derselbe an Glanz keinem oriental. nach. Er verbesserte auch das Gerichtswesen u. das Abgabesystem u. traf sonst mehrere gute Einrichtungen. Die Veränderungen im Kriegswesen, bes. das Verlegen der Truppen von den Grenzen in das Innere des Reichs, hatte außer der Bedrückung der Unterthanen, noch den Nachtheil, daß das Reich gegen die immer unruhigen Barbaren bloßgestellt ward; nur einigen Vortheil dafür gewährte die Verlegung der Residenz, wodurch gegen Gothen u. Sarmaten kräftiger u. nachdrücklicher gewirkt werden konnte; jene besiegte er 332 u. befreite sich von einem Tribute, den seine Vorfahren denselben gezahlt hatten; an den (von den Limiganten, s. d.) vertriebnen Sarmaten gewann er dem röm. Reiche 300,000 Einw. Er theilte 335 das Reich in 4 Theile (Praefecturae): **Praefectura Orientis** mit 5 Diöcesen: Dioecesis Orientis, Aegypti, Asiae, Ponti, Thraciae, die zusammen 48 Provinzen begriffen; **P. Illyrici**, mit 2 Diöcesen: D. Macedoniae u. Daciae (11 Prov.); **P. Italiae**, mit 3 Diöcesen: D. Italiae, Illyrici, Africae (29 Prov.); **P. Galliarum**, mit 3 Diöcesen: D. Galliae, Hispaniae, Britanniae (29 Prov.). Jede Präfectur stand unter einem Praefectus praetorio, der mehrere Rectores provinciarum unter sich hatte, welche in der Metropolis der Provinz ihren Sitz hatten. [145] Constantin starb nach 337 u. erhielt den Namen des Großen; obschon er außer vielen Grausamkeiten, zu denen ihn Argwohn verleitete, auch andern Lastern gefröhnt hatte; auf seinem Todtenbette erst ließ er sich taufen. Sein ältester Sohn **Constantinus** erzielt nun Gallien, Spanien u. Britannien; der 2. **Constantius** den Orient, der 3. **Constans** Italien u. Afrika; sein Neffe **Dalmatius** Thrazien, Mazedonien, Illyricum u. Achaia. Der Letzte ward entfernt u. in sein Erbtheil theilten sich die Söhne Constantins. [146] Schlechte Kriegsführung gegen die Perser ließ den Orient bedrängen, schlechte Regierung empörte das Abendland; Habsucht löste endlich das lose Band der 3 Regenten. Constantin verlangte zu seinem Reiche noch Afrika, u. griff deshalb den Constans an, dessen Feldherrn ihn jedoch 340 bei Aquileja besiegten, auf der Flucht tödteten u. sein Reich zu Italien schlugen. Aber 350 empörte sich in Gallien **Magnentius** gegen Constans, der auch nach des Constans Ermordung zum Kaiser ernannt wurde. [147] Da aber auch die Illyrier den **Vetranio** als Kaiser aufstellten, zog Constantius mit **Gallus**, seinem aus Angst gewählten Mitregenten, gegen die Rebellen; Vetranio unterwarf sich u. verzichtete auf die von Constantius versprochene Mitherrschaft, weil ihn das Heer nicht wollte, u. lebte ferner nur als Privatmann; Magnentius wurde 351 bei Mursa geschlagen u. nach mehrern vergeblichen Versuchen, zur alten Größe zu gelangen, starb er durch Selbstmord. Gallus wurde auf Constantius Befehl ermordet. [148] Ihm folgte, 355 von Constantius erhoben, **Julianus Apostata**, des Gallus Bruder; er erhielt Gallien u. Germanien u. kämpfte glücklich gegen Franken u. Alemannen; des Constantius abermaliges Unglück im Krieg gegen die Perser erregte seinen unversöhnl. Haß gegen Julian; aber ehe er das Attentat auf Julians Leben ausführen konnte, starb er 361 im Begriff gegen ihn zu ziehen, den seine Legionen zum Kaiser ausgerufen hatten, u. den das Reich anerkannte. Von Constantius zum Christenthum genöthigt, gab er dasselbe bei Besteigung des Thrones wieder auf u. führte die frühere Religion zurück; dennoch war er ein ausgezeichneter Regent, schaffte unnütze Diener ab, erließ ⅕ der Abgaben u. traf Anstalten, den innern Wohlstand des Reichs zu fördern. 363 fiel er auf einem Feldzuge gegen die Perser. [149a] Als seinen Nachfolger bestimmte das Heer den **Jovianus**, der aber wegen des Unglücks gegen die Perser ein Gegenstand der allgem. Verachtung wurde u. schon 364 wieder st. [149b] **Valentinianus** u. **Valens**, von jenem zu Mitregenten angenommen, folgten ihm nach, jener im Occident, dieser im Orient. Den Valentinian beschäftigten bes. die Germanen, gegen die Alemannen u. Quaden legte er viel Castelle am Rhein u. an der Donau an, u. war im Ganzen nicht unglücklich gegen sie. Unterdessen lag Valens meist gegen die Gothen zu Felde. Unter ihm zogen auch die von den Hunnen gedrängten Gothen 376 nach Thrazien, da ihnen aber die gegebnen Versprechungen nicht gehalten wurden, so erregten sie einen Aufstand u. bekriegten den Kaiser, welcher 378 bei Hadrianopel geschlagen ward u. umkam. Valentinian war schon 375 gestorben. [150] Auf Valentinian folgten seine Söhne **Valentinianus** II. u. **Gratianus**. Jetzt blieb es nicht bei den Einwanderungen der Gothen in Thrazien; auch die Germanen drängten sich an die ital. Grenzen. Gegen diese rüstete sich Gratian, gegen jene wählte er u. bestimmte zu seinem Mitregenten den **Theodosius**, welcher bis 382 Krieg mit ihnen führte u. sie endlich ohne blutige Schlachten aufrieb; den Rest nahm er im Römerlande auf u. 40,000 M. derselben wurden unter dem Namen Foederati (Föderirte, Verbündete) ein Theil des röm. Heers. [151] 383 fiel Gratian gegen den **Maximus**, den Statthalter von Britannien, welcher von den Seinigen zum Kaiser ausgerufen war; Theodosius erkannte den Maximus zwar an, aber da derselbe den jungen Valentinian II. seiner Länder (Italien, Afrika, W.Illyrien) beraubte; so erhob sich Theodosius gegen ihn, schlug ihn 388 bei Aquileja u. ließ ihn hinrichten. Valentinian wurde wieder eingesetzt, aber 392 von Arbogast zu Vienne ermordet, der als Barbar zwar nicht selbst regieren konnte, aber seinen Secretär, Eugenius, für sich

den

den Thron besteigen ließ. Theodosius lieferte 394 den Usurpatoren eine Schlacht, welche ihn von allen Mitregenten befreite. Aber 395 starb er; das Reich hatte an ihm einen tapfern, kräftigen u. weisen Fürsten gehabt. IV. **Theilung des röm. Reichs in das ost- u. weström. Reich; Geschichte des weström. Reich bis zu dessen Untergang 395—476.** Nach Theodosius Verordnung theilten sich seine Söhne, Arcadius u. Honorius, so in das Reich, daß dieser den Occident, jener den Orient erhielt; diese Theilung blieb nun für alle Zeiten. Zum Orient unter Arcadius wurde Aegypten, Libyen bis zur großen Syrte, Asien, Epiros bis zum Drilo in Illyrien; zum Occident unter Honorius alle übrigen Besitzungen in Europa u. das übrige Afrika, geschlagen. [153] Wir verlassen nun das oström. Reich, welches von jetzt unter dem Namen des byzantin. (oström., morgenländ., oriental.) Reichs, nach den Kreuzzügen unter dem des griech. Kaiserthums erscheint (s. u. Byzantinisches Reich) u. verfolgen das **weström.** od. **abendländische (occidentalische) Reich**, dessen Herrscher **Honorius** war, der zu Ravenna residirte. Beide Söhne des Theodosius waren bei des Vaters Tode noch unmündig; Honorius hatte den Stilicho zum Vormund erhalten, dem er in Allem den Willen ließ; erst zerrüttete dessen Feindschaft mit Rufinus, des Arcadius Vormund, das Reich; nachher die Einfälle der WGothen unter Alarich, der den Honorius u. 409 den Attalus als Kaiser einsetzte (doch wurde dieser 410 wieder vertrieben) u. andrer Germanen unt. Radagais; in Britannien hatte sich, nachdem Gratianus nach 4monatl. Regierung erschlagen ward, Constantin, in Gallien Jovinus, in Afrika Heraclianus als Gegenkaiser aufgeworfen (sie wurden von des Honorius Feldherrn Constantius besiegt), Spanien ward ein Raub der Alanen, Sueven u. Vandalen; von Italien hatte die Gothen nur noch Stilicho abgehalten. Nachdem er als ein Opfer des Argwohns seines Mündels gefallen war, kam Alarich vor R. u. nahm es 410 mit Sturm; was R. seit so vielen Jahrhunderten an Kunstschätzen aus allen Welttheilen zusammengeschleppt hatte, wurde hier von den Gothen vernichtet, nur christl. Heiligthümer verschonten sie. [154] 423 starb Honorius; zwar wurde sogleich **Johannes**, ein kaiserl. Beamter als Kaiser ausgerufen, aber schon 424 durch griech. Hülfe beseitigt u. entsetzt; ihm folgte **Valentinianus III.**, für welchen seine Mutter, Placidia, die Herrschaft führte. Jetzt schwächte die Feindschaft des Bonifacius u. Aëtius das Land; von Letzterem wurden zum Sturz jenes die Vandalen unter Genserich gerufen; sie kamen 429, setzten den Kaiser ab u. erkannten ihn erst später wieder als Regenten an. Die Einfälle der Hunnen unter Attila (451) wurden diesmal noch zurückgedrängt u. ihr Heer von Aëtius u. dem Westgothenkönig Theoderich in den catalaun. Ebnen vernichtet (454). Valentinian selbst, der, mündig geworden, allen Lastern fröhnte, ließ den Aëtius, der das Unglück dem Reich noch einmal abgewendet hatte, ermorden; ihm selbst geschah 455 ein Gleiches, weil er die Frau des Senators Maximus geschändet. [155] Genserich war unterdessen nach Afrika gegangen, jetzt rief ihn Eudoxia gegen den **Maximus**, der den Thron bestiegen u. ihr ihre Hand abgezwungen hatte, zu Hülfe; Genserich nahm R. u. verwüstete u. plünderte es 14 Tage (15.—29. Juli 455) lang; Maximus kam auf der Flucht um. Nun wurde zu Toulouse der Praefectus praetorio **Avitus** gewählt. Der byzantin. Kaiser Marcian erkannte ihn an, als sich aber Italien gegen ihn empörte, u. Ricimer ihn schlug u. gefangen nahm, legte er sein Diadem zur Verfügung des Kaisers Marcian in Ricimers Hände (17. Mai 456). **Ricimer**, der zwar selbst als Barbar den Thron nicht besteigen konnte, regierte doch, indem Andre den Kaisertitel führten. So saßen während Ricimers Regierung auf dem Thron **Majorianus** (seit 457), weil dieser aber durch gute Einrichtungen die Liebe des Volks erwarb, so ließ ihn Ricimer 461 hinrichten u. setzte an seine Stelle den ganz unfähigen **Severus**, unter dessen Regierung Gallien an die Gothen u. Franken verloren ging. 465 ließ ihn Ricimer vergiften. [156] Nach ihm war ein fast 2jähr. Interregnum; um den griech. Kaiser an sich zu fesseln, nahm Ricimer einen von jenem eingesetzten Kaiser, **Anthemius**, an, er war mild, aber zu wenig energisch. Unter ihm eroberten die Westgothen Spanien, auch in Afrika waren die Römer unglücklich. Deshalb u. auch des Untergebenseins müde, zog Ricimer, des Anthemius Schwiegersohn, 472 nach Mailand, von da nach R., ließ R. plündern, den Anthemius tödten u. setzte **Olybrius** zum Kaiser ein. Ricimer starb noch in demselben Jahre, ihm starb der verdienstlose Olybrius bald nach. [157] 473 folgte ihm **Glycerius**, der aber von **Julius Nepos**, den der griech. Hof einsetzte, u. dieser von **Orestes** abgesetzt wurde; dieser jedoch verzichtete auf den Thron u. überließ die Regierung seinem Sohn, **Romulus Augustulus (Momyllus)**. Unter ihnen wurden die Barbaren immer dreister, sie forderten jetzt ⅓ von Italien; Orestes schlug es ab; an der Spitze jener stand der Herulerfürst Odoacer, der ihn in Pavia (Ticinum) belagerte, die Stadt stürmte, den Kaiser u. dessen Vater gefangen nahm u. diesen hinrichten ließ, jenen aber 476 in den Privatstand verwies. V. **Vom Untergang des weström. Reichs bis zur Wiederherstellung des abendländ. Kaiserreichs durch Karl d. Gr. 476—800. A) Unter den Herulern u. Ostgothen.** [158] Un-

[158] Ungeachtet der Zerstörung des weströms. Reichs übte doch die Stadt R. als Sitz der ehemaligen Weltherrschaft, als Sitz des obersten Bischofs, der nach dem Falle des Kaiserreichs anfing, seine geistl. Macht geltend zu machen; dann durch den, wenn auch nur noch unter dem Namen bestehenden Senat, in der Meinung der Völker noch großen Einfluß. **Odoacer** übte oberherrliche Gewalt in R., doch gestattete er 482 die freie Papstwahl, mit Vorbehalt seiner Genehmigung u. schonte auch die Rechte der Römer. [159] Als aber Odoacer 493 erstochen ward, folgte der **Ostgothenkönig Theoderich d. Gr.**, der den verblichnen Glanz R=s herzustellen suchte. Mit großen Kosten bewirkte er die Ausbesserung u. Erhaltung der öffentl. Gebäude u. Kunstwerke der Stadt u. ließ die Fruchtspenden u. öffentl. Spiele wieder einführen. Dennoch erregte eine ihm feindlich gesinnte Partei, deren Haupt der Senator Festus war, gegen ihn u. den von ihm geschützten Papst Symmachus von 500 bis 507 Unruhen. Theoderich verbot endlich den Römern das Tragen der Waffen. Seinen Eifer, R=s Glanz zu erneuern, theilte mit ihm der Senator Q. Aurelius Symmachus, der die Stadt u. die Umgegend auf seine Kosten mit vielen Prachtbauten verschönerte. [160] Gleich Theoderich begünstigte auch **Amalasuintha** u. deren Nachfolger **Theodat** R. Dennoch blieben die Römer stets den Gothen abgeneigt, weil dieselben Arianer waren, u. waren stets mit den Byzantinern verbündet, traten auch öffentlich auf deren Seite, als das Gothenreich durch innern Zwiespalt zerrüttet wurde. In dem Kriege der Byzantiner mit den Gothen nahm Belisar 536 für die byzantin. Kaiser R. ein, aber schon im März 537 wurde es von den Gothen belagert, nach einjähriger Belagerung aber von den Griechen entsetzt. [161] Obgleich die Römer nun einen schweren Druck von dem griech. Statthalter Johannes erlitten, befolgten sie dennoch die Aufforderungen des Ostgothen Totilas 544, sich ihm zu unterwerfen, nicht. Totilas schritt 545 zur Belagerung R=s u. schnitt der Stadt die Lebensmittel ab, wodurch bald eine Hungersnoth entstand, daß die Einwohner 546 in großer Menge auswanderten, doch kamen die meisten durch Hunger od. das Schwert der Gothen um. Im Decbr. eroberten endlich die Ostgothen R., plünderten es, verwiesen die Bürger wieder u. rissen ein Dritttheil der Stadtmauern ein. [162] Bald darauf bemächtigte sich aber Belisar R=s, stellte die Mauern wieder her u. vertheidigte R. gegen die Gothen, die es aber 549, nach kurzer Belagerung, nochmals eroberten. Totilas berief Senat u. Volk wieder zurück, ließ Lebensmittel austheilen u. sorgte für die Herstellung der bürgerl. Ordnung. 522 entriß der Grieche Narses den Gothen R.; die von den Gothen verbannten Bürger kehrten zurück; dennoch erfolgten mancherlei Unglücksfälle, wie 566 u. 589 Ueberschwemmungen, auch 589 Pest, 593 eine longobard. Belagerung, 604 eine Hungersnoth u. hemmten das Wiederaufblühen R=s. **B) Unter dem byzantin. Exarchat.** [163] Nachdem Narses das Gothenreich zertrümmert u. Italien erobert, wurde die Verwaltung des Landes einem Oberstatthalter, Exarchen, übertragen. Unter diesem standen die von ihm abhängigen Herzöge als Unterstatthalter, deren Gebiete abgeschloßne Staaten bildeten Ein solcher Staat war das **Herzogthum R.**, welches der erste Exarch Longinus beherrschte u. welches zu beiden Seiten des Tiber gelegne Theile von Tuscien, Sabino, Campanien u. Umbrien umfaßte. Dennoch blieb die Verwaltung der Stadt unabhängig von ihnen unter den Stadtpräfecten u. dem Senat; auch fingen schon damals die Päpste an, ihren Einfluß auf die Regierung auszuüben. [164] Wichtiges Verdienst erwarb sich Papst Gregor d. Gr. (590 bis 604), der die beträchtl. Einkünfte der Kirche zur Unterstützung der Armen u. seinen Einfluß zur Vertheidigung gegen die Longobarden anwandte. Bonifacius IV. verwandelte das Pantheon in eine christl. Kirche u. Honorius I. (619 bis 638) wendete viel zur Verzierung der Kirchen auf. [165] Dieser Aufwand hatte aber die Habsucht der Griechen gereizt; 640 kam der Exarch Aesacus nach R. u. plünderte den im Lateranpalaste befindlichen päpstl. Schatz; 663 beraubte der byzantin. Kaiser Constanz II. die Stadt aller ehernen Bildsäulen u. was sonst von Werth fortzubringen war. Er machte dadurch die griech. Herrschaft den Römern noch verhaßter u. da die Bedrückungen der Griechen immer unerträglicher wurden, so verjagten die Römer 726 den letzten Herzog von R., Basilius; die **herzogl. Gewalt** ging nun auf den **Papst** über. [166] Der byzantin. Kaiser Leo erließ den Befehl an die Römer, die Verehrung der Bilder abzustellen, zugleich forderte er eine starke Auflage von ihnen. Da brach 727 ein Aufruhr aus; der Exarch Erhilaratus nebst seinem Sohne Adrian u. ein neuer Herzog Peter, die R. unterwerfen wollten, wurden von den Römern niedergehauen u. als der Exarch Eutychius mit dem Longobardenkönig Luitprand gegen R. gemeinsame Sache machte, da wußte Papst Gregor II. die wilden Horden, die schon vor R. standen, von der Stadt abzuwenden. Papst Zacharias (741—752) suchte den Frieden mit den Longobarden zu erhalten, um so mehr, da dieselben nach der Eroberung des Exarchats (s. d. 10) den völligen Einfluß auf R. hatten; doch Stephan II. hielt es mehr mit den Franken, deren Hülfe er, als er 752 von den Longobarden bedrängt wurde, anrief u. deshalb selbst nach Frankreich reiste. Pipin that selbst 2 Züge nach Italien, befreite R. 755 von Aistulfs Belagrung, der bereits die Vorstädte einge-

genommen hatte, u. schenkte dem Papste das Exarchat. **C) Nach der Schenkung des Exarchats durch Pipin an den Papst.** [167] Zu dieser Schenkung durch die Franken wurden Ravenna, Rimini, Pesaro, Fano, Cesena, Sinegaglia, Jesi, Forlimpopoli, Forli, Montefeltro, Acerrajo, Montelucani, Bobbio, Urbino, Carli, Luceoli, Eugubio, Comacchio u. Narni gerechnet. Diese Schenkung erregte bald die Eifersucht der Longobarden. Ihr König Desiderius wollte sich derselben bemächtigen, lange wurde deshalb mit den Päpsten u. den Franken unterhandelt, bis endlich Karl d. Gr. mit Desiderius in Zwiespalt gerieth. Da griff Letztrer die röm. Ländereien an, wodurch er Karl d. Gr. veranlaßte, zum Schutze des Papsts 774 nach Italien zu gehen, das Longobardenreich zu zertrümmern u. Pipins Schenkung zu bestätigen. Diese Schenkung betraf aber nur die Einkünfte der geschenkten Gebiete u. machte den Papst noch keineswegs zum Landesherrn; vielmehr empfing der Frankenkönig die Huldigung der Römer selbst, u. als 800 der Papst Leo III. Karl d. Gr. zum Kaiser krönte, so geschah dies unter Beistimmung des Senats u. des Volks, welches ihn allein für seinen Oberherrn anerkannte. **VI. Zeitraum bis zur Aufhebung der kaiserl. Herrschaft über R., von 800–1198.** [168] Von nun an war ein ununterbrochnes Ringen der Päpste um die landesherrl. Macht theils mit den Römern, theils mit den Kaisern. Während sie an Landgebiet u. an kirchl. Ansehen durch die Schenkungen u. den Schutz die Frankenkönige u. Kaiser gewannen, verminderte sich ihr Einfluß u. ihre Macht in R. u. dem umliegenden Gebiet, da die Römer ihrer Vermittlungen gegen die Bedrückungen der Griechen u. Longobarden nicht mehr bedurften. Dies zeigte sich schon in den blutigen Aufständen gegen Leo III., 804, 814 u. 815. Kaiser Ludwig d. Fromme bestätigte u. vermehrte 818 die Schenkungen seiner Vorfahren an den röm. Stuhl, doch begab er sich der landesherrl. Gewalt nicht, welche sein Sohn Lothar 824 bei seiner Krönung in vollem Umfange ausübte, zugleich aber auch dem Senat u. der Bürgerschaft sehr ausgedehnte Rechte verlieh, wodurch der weltl. Macht der Päpste über die Stadt u. das umliegende Gebiet für mehr. Jahrhunderte Schranken gesetzt wurden. [169] Die Zwistigkeiten der Karolinger u. ihre Schwäche begünstigten den Einfluß der Päpste auf R. wieder, denn sie mußten zur Vertheidigung der Stadt u. ihres Gebietes gegen auswärtige Feinde thätig sein. So stellte Gregor IV. 832 den Hafen zu Ostia wieder her u. vergrößerte R. 846 kamen die Saracenen bis in die Vorstädte von R. u. plünderten die Peters- u. Paulskirche; deshalb erbaute Leo IV. 848 die Vorstadt Leopolis, bevölkerte sie mit Corsen u. umgab sie mit Mauern u. Thoren. Auch ließ er die Stadtmauern besser befestigen. Im J. 853 schlug er die Saracenen bei Ostia u. darauf befestigte er den Tiber mit 2 Thürmen u. einer eisernen Kette. [170] In den Streitigkeiten der Karolinger neigten sich die Päpste, bes. Hadrian II., auf Seiten der franz. Linie, des karoling. Kaiserhauses. Johann VIII. (von 872–882) trug viel zur Erweiterung der weltlichen Macht des röm. Stuhls bei, weil er den schwachen Karl d. Kahlen zur Kaiserwürde beförderte, nicht ohne sich große Rechte dafür auszubedingen. Gegen ihn wirkte Engilberga, des Kaisers Ludwig II. Witwe, die reiche Güter im röm. Gebiete besaß, wovon sie den größten Theil der Kirche hinterließ. [171] Nach Karls d. Dicken Tode wollten die Römer keinen Nichtitaliener mehr als Kaiser anerkennen. Zwar erzwang noch Arnulf 896 die Krönung; allein er hatte keine Zeit sich in seiner Macht zu befestigen. Dadurch gelangten die röm. Großen zu Macht u. Ansehen, u. es entstand in R. eine Adelsaristokratie, die Stadt u. Staat über ein halbes Jahrhundert lang in große Verwirrungen stürzte. Einige angesehene Familien herrschten mit ihren Anhängern unumschränkt; nach ihrem Willen wurden die Päpste gewählt u. es kam dahin, daß ausschweifende Weiber mit ihren Buhlen den päpstl. Stuhl besetzten. Dies that unter andern die berüchtigte Theodora, Gemahlin des Senators Constantin, die mit dem Papste Sergius III. ein Liebesverhältniß unterhalten haben u. Johann X., einen andern ihrer Begünstigten, zum Papst erhoben haben soll. [172] Nach ihrem Tode 924 herrschte ihre Tochter Marozia, die Gemahlin Alberichs, des Markgrafen von Camerino, eben so unumschränkt. Sie übertrug 928 die Herrschaft auf ihren 2. Gemahl, Guido v. Toscana, u. 932 auf ihren 3. Gemahl Hugo, der durch sie König von Italien ward. Sie setzte die Päpste ein u. ab, u. R. war immerwährend der Schauplatz blutiger Fehden. Hugo wurde von Marozias Sohne, Alberich, vertrieben, dem wieder 954 sein Sohn Octavian folgte, der 956 als Johann XII. Papst ward. [173] Schon unter Alberichs Herrschaft hatten sich die Römer völlig der kaiserl. u. päpstl. Herrschaft entzogen u. ihren Staat in einen **Freistaat** verwandelt. Johann XII. verlor durch seine Schwäche allen Einfluß auf die Regierung, u. da Otto d. Gr. 962 in R. erschien, um das kaiserl. Ansehen herzustellen, ward Johann durch denselben abgesetzt u. Leo VIII. an seine Stelle gewählt. Nach Ottos Abzug spann Johann XII. eine Verschwörung gegen den Kaiser an, die 964 ausbrach; der Kaiser kehrte zurück u. seine Krieger richteten ein schreckl. Blutbad unter den Empörern an; nur Leos VIII. Fürbitte stillte das Blutvergießen. [174] Kaum hatte sich aber Otto wieder von R. entfernt, als die Römer aufs Neue einen Aufruhr er-

regten u. einen Gegenpapst, Benedict V., erwählten; dadurch wurde Otto veranlaßt, abermals vor R. zu erscheinen u. die Stadt durch eine Belagerung zur Unterwerfung zu zwingen. Benedict V. wurde nun entsetzt u. da Leo auch bald darauf starb, so ernannte Otto Johann XIII. zum Papste; dagegen lehnten sich die Römer abermals auf, worauf der Kaiser 966 die Aufrührer aufs Strengste strafte. [175] Otto d. Gr. ließ zwar ihre Verfassung bestehen u. vermehrte anscheinend noch ihre Rechte, doch aber mehr der Form als dem Wesen nach. Die röm. Herzöge besaßen bei Weitem die Macht nicht als die deutschen u. wurden von dem Kaiser nach Gefallen ab- u. eingesetzt, u. die Häupter des Senats bald Consuln, bald Patrizier, bald auch nur Senatoren genannt, u. von dem Volke gewählt, von dem Präfecten aber, den der Kaiser allein einsetzte, an Ansehen übertroffen. Auch war noch gewöhnl. ein kaiserl. Pfalzgraf od. andrer hoher Beamter in R. anwesend, der die kaiserl. Rechte daselbst wahrnahm. Da Otto d. Gr. in seinen letzten Regierungsjahren sich mehrentheils nur mit Deutschland beschäftigte, so gab es wieder viele Verwirrungen wegen der Papstwahlen, u. der Consul [176] Crescentius maßte sich unrechtmäßige Gewalt an u. ging sogar damit um, die Kaiserwürde anzunehmen. Ottos II. Anwesenheit in R. 980 vermochte seiner Gewalt nur eine Zeitlang Grenzen zu setzen. Ottos III. Ankunft in R. 996 vereitelte aber seinen Plan, doch kaum hatte der Kaiser die Stadt verlassen, als Crescentius den Papst Gregor V. verjagte, sich aller Kirchengüter im röm. Gebiet u. der öffentlichen Gewalt in R. bemächtigte u. dem griech. Kaiser dem Namen nach die Oberherrschaft in R. zuwenden wollte. Otto III. kam 998 aufs Neue nach R.; bei seiner Annäherung erhoben sich die Römer wider den von Crescentius eingesetzten Gegenpapst u. zwangen ihn zu entfliehen. Crescentius, der sich in die Engelsburg geworfen hatte, wurde zur Uebergabe gezwungen u. nebst seinen Anhängern hingerichtet. [177] Otto III. begünstigte R. u. hatte die Absicht, den Sitz des Kaiserreichs dahin zu verlegen; zur Ausführung dieses Plans hatte er ein Gebiet von 8 Meilen (mit Tivoli) zu R. geschlagen. Die Tivoliner verjagten aber die kaiserl. Besatzung; Otto belagerte die Stadt u. zwang sie zur Unterwerfung; doch begnadigte er die Schuldigen. Darüber wurden die Römer, die mit Tivoli in Feindschaft lebten, so aufgebracht, daß sie einen Aufruhr erregten, dem Kaiser ihre Thore verschlossen u. einige von seinem Gefolge ermordeten. Otto stillte den Aufruhr, doch kaum hatte er sich 1001 aus R. entfernt, als neue Unruhen ausbrachen, u. der Kaiser, als er sie zu dämpfen zurückkehrte, selbst in Lebensgefahr gerieth. Auch diesmal kamen die Aufrührer ohne harte Strafe davon. [178] Nach Otto III. stellte Johannes, des enthaupteten Crescentius Sohn, die **republikan. Verfassung** her, die zwar vom Kaiser Heinrich II. u. seinen Nachfolgern bald mehr, bald minder eingeschränkt, sich doch behauptete, bis die oberherrliche Gewalt auf die Päpste überging. Die adeligen Familien bildeten einen Senat, sie erbauten sich befestigte Wohnungen in R., wozu sie oft antike Bauwerke benutzten, u. führten häufig, bes. bei Papstwahlen u. Kaiserkrönungen, blutige Fehden mit einander, so bes. 1027 bei Konrads II. Kaiserkrönung, durch einen Streit der Deutschen mit den Römern veranlaßt. [179] Gegen den Papst Benedict IX. erregten die Römer einen Aufstand, weil er durch seine Familie, die Grafen v. Tusculum, große Gewalt in R. behauptete, die auch bis zu seinem Tode das Uebergewicht in R. hatten, von da an wurde das Haus Conti vorherrschend. Da die Papstwahlen zu ärgerlichen Auftritten Anlaß gaben, so verpflichtete 1047 Kaiser Heinrich III. die Römer, keinen Papst ohne seine Beistimmung zu wählen. [180] 1056 brachte Leo IX. die Stadt Benevent durch Austausch kirchl. Rechte in Deutschland an den röm. Stuhl u. dadurch das Wachsthum des beginnenden **Kirchenstaats** zum schnellern Gedeihn. Schrecklich wurde R. 1061—1063 der Papstwahl wegen zerrüttet; Haupt der einen Partei war der getaufte Jude Leo, Häupter der andern die Grafen von Tusculum. Um u. in R. wurde geschlagen, die Leonische Vorstadt wiederholt erobert, die Engelsburg belagert u. die Stadt hart mitgenommen. [181] Verderblich für die Stadt, aber von den wichtigsten Folgen für den röm. Staat, waren die Kämpfe Gregors VII. mit dem Kaiser Heinrich IV. 1082 ward R., obwohl vergeblich, von dem kaiserl. Heere belagert u. 1083 ein Theil der Leopolis zerstört; 1084 erschien der Kaiser selbst vor R., zerstörte den Rest der Leopolis u. drang dann in R. vor. Robert Guiscard, Herzog v. Apulien, eilte zu Gregors VII. Befreiung herbei, u. der Kaiser zog ab. Aber die Römer hielten den Papst in der Engelsburg belagert u. widersetzten sich dem Herzoge von Apulien; doch drang er ein, verwüstete den ganzen südl. Theil R-s, plünderte es u. führte einen großen Theil der Einwohner mit fort u. jener Theil der Stadt blieb von der Zeit an wüst. [181] Nach Gregors VII. Tode kämpften die röm. Großen u. ihre Anhänger um den Besitz des päpstl. Stuhls, bis Paschal II. endlich Platz behielt. Er ließ 1105 die Burgen der Corsi niederreißen u. vertrieb sie aus Johannopolis, dem Castel, dessen sie sich bemächtigt hatten, u. der Paulskirche. 1111 entstand ein Kampf zwischen den Römern, durch den Investiturstreit veranlaßt. 1116 erregten die Römer einen Aufstand gegen den Papst, weil er ihnen Leo, des Juden Sohn, zum Stadtpräfecten aufdringen wollte, u. zerstörten alle Ge-

Gebäude des Juden Leo u. seiner Anhänger. Große Unruhen u. Kämpfe fanden wegen der Papstwahlen u. wegen der Oberherrschaft der Stadt 1117, 1119, 1121, 1130 u. 1133 Statt, s. Papst (Gesch.) 139—163. 1141 belagerten die Römer Tivoli, erlitten aber eine große Niederlage. [162] Der Papst Innocenz II. stiftete Frieden. Unwillig darüber u. von Arnald von Brescia aufgereizt, stellten die Römer 1143 die republikan. Verfassung her. Innocenz II. wollte 1145 mit Waffengewalt den Senat vom Capitol vertreiben, ward aber zurückgeschlagen u. starb an seinen Wunden. Nun gewann die Volksherrschaft die Oberhand, die Festen des Adels wurden zerstört, die Würde der Stadtpräfecten ward aufgehoben u. der Adel genöthigt, dem vom Volke gewählten Patrizier, Jordanus, Gehorsam zu schwören. Mit Hülfe von Tivoli zwang der Papst Eugen III. die Römer zur Unterwerfung. Die Ruhe währte nicht lange u. der Papst überwältigte die Stadt mit Beistand des Königs Robert von Sicilien abermals. 1152 schloß er Friede mit den Römern, doch sein Nachfolger Hadrian IV. belegte R., welches von Arnold von Brescia nicht lassen wollte, 1154 mit Bann. 1156 erschien Kaiser Friedrich I. zur Kaiserkrönung in R. Nicht ohne seine Mitwirkung ward Arnold v. Brescia verbrannt. In einem Aufstande der Römer gegen die Deutschen kamen über 1000 Menschen um. Die Wahl Alexanders III. 1159 veranlaßte neue Fehden, da die kaiserl. Partei Gegenpäpste aufstellte; erst 1165 erlangte er das Uebergewicht in R. u. den Besitz der Stadt. [163] Die Römer belagerten nun 1167 das kaiserlich gesinnte Tusculum, dessen Mauern sie 1172 schleiften, aber auch mit dem Papste u. darauf auch mit dem Kaiser wegen der fernern Bekämpfung dieser Stadt in Streit geriethen. 1188 verglich sich der Senat mit Clemens III. u. gestand ihm die Regalien zu. Innocenz III. brachte es endlich 1198 dahin, daß ihm der Stadtpräfect den Eid der Treue leistete u. machte der kaiserlichen Gerichtsbarkeit über R. ein Ende. VII. **Von Begründung der weltl. Herrschaft der Päpste über den röm. Staat bis zur Verlegung des Papstsitzes nach Avignon von 1198—1305.** [164] Nachdem **Innocenz III.** 1198—1216 sich der weltlichen Herrschaft in R. bemächtigt hatte, trachtete er auch darnach, in dem Gebiete, auf welches der röm. Stuhl Anspruch machte, seine landesherrliche Macht geltend zu machen. Zuerst forderte er von Marquard, Herzog v. Ravenna, für die Mark Ancona, Fermo, Osimo, Converino, Fani, Jesi, Sinigaglia u. Pesaro mit ihren Gebieten Huldigung, u. da er zugleich mit dem Banne u. mit Kriegsmacht drohte, so mußte Marquard weichen. Gleich darauf forderte er das Herzogthum Spoleto, die Grafschaft Assisi, dann Perugia, Gubbio, Todi, Citta di Castello mit ihren Gebieten zurück, u. Herzog Konrad wagte nicht, sie ihm zu verweigern. Ueberall mußte der Adel u. das Volk ihm huldigen. Dann bemächtigte er sich mehrerer Städte im Toscanischen u. versah die festen Städte mit starken Besatzungen. [165] Die Kämpfe der lombard. Städte unter einander u. des Adels mit den Städten sicherten ihm stets eine starke Partei, u. diese Fehden benutzte er so klug, daß er, indem sich die verschiednen Parteien einander schwächten, seine landesherrl. Macht vergrößerte u. befestigte. [166] Die großen Landerwerbungen des Papstes machten die Römer besorgt, daß er sie völlig unterdrücken würde u. deshalb wählten sie sich Oberhäupter, um sie dem Papste entgegen zu stellen, doch stillte er ihren Unwillen, als er ihnen 1203 in der Fehde gegen Viterbo beistand u. dann auch die unruhigen Adligen bekämpfte. Die Orsini wiegelten aber das Volk gegen ihn auf, so daß er R. verlassen mußte. Die überhand nehmende Unordnung daselbst bewog jedoch das Volk 1206 um seine Rückkehr zu bitten. Er kam; die auf Anstiften des Adels gewählten 56 Senatoren wurden abgesetzt u. ein einziger von dem Papst ernannter Senator stand wieder an der Spitze der Verwaltung. Als 1209 Otto IV. zur Kaiserkrönung nach R. kam, vertrieben ihn die Römer durch einen Aufstand gegen ihn, weil er ihnen das geforderte Geschenk verweigert hatte. [167] Otto IV. hatte dem Papste auch die zur Mathildischen Erbschaft gehörigen Güter verheißen; sobald er gekrönt war, besetzte er aber beinahe die ganze Romagna u. wollte sie dem Kirchenstaate entreißen; auch ertheilte er dem Markgraf Azzo IV. v. Este die Belehnung über die Mark Ancona 1210. Azzo IV. aber blieb dem Papste treu, der Otto IV. durch seine Verbündeten u. durch den Kirchenbann unschädlich machte. In der Romagna befehdeten sich 1216 Cesena u. Rimini; die übrigen Städte nahmen als Bundesgenossen an diesem Kampfe Theil. 1224 zwang der Senator Parentius den Papst **Honorius III.**, bis 1227, R. zu verlassen; doch baten ihn die Römer bald um seine Rückkehr. [168] In dem Zwiste **Gregors IX.** (1227 bis 1241) mit Kaiser Friedrich II. verband sich 1228 der Kaiser mit dem röm. Adel, um die kaiserl. Hoheit in R. u. dem röm. Gebiete herzustellen; an der Spitze der kaiserl. Partei standen die Frangipani. Zugleich brach ein Aufruhr in R. aus, u. der Papst mußte flüchten. **Gregor IX.**, bis 1241, rüstete nun ein Heer (Schlüsselheer) u. fiel damit in das Neapolitanische ein; doch bei der Rückkehr des Kaisers wurde er 1229 geschlagen. Friedrich drang selbst in den Kirchenstaat ein u. unterhielt auch Verbindungen mit den Mißvergnügten in R. 1230 ward der Friede hergestellt. Seit 1230 richteten Pest u. Ueberschwemmung großen Schaden in R. an. Wegen der Senatorenwahl u. der Grenzen der Gerichtsbarkeit R-s, welche

welche die Römer über das ganze röm. Gebiet ausdehnen wollten, entstand ein neuer Kampf zwischen dem Papste, dem Adel u. der Stadt (1233), in welchem über 30,000 M. umkamen u. welcher durch einen Frieden 1235 geendigt wurde. [189] Die Unruhen in R. u. im röm. Gebiet währten so lange fort, als der Kampf des Kaisers Friedrich mit den lombard. Städten. **Cölestin** IV. regierte nur wenige Tage. Auch unter **Innocenz** IV. (bis 1254) war stets eine starke Partei auf der Seite des Kaisers, an deren Spitze Peter Frangipani u. Johann Cenci standen; dagegen waren die Colonnas auf päpstl. Seite. Darauf wurde 1252 Branca Leone Senator, der die Rechte des Volks selbst gegen den Papst kräftig schützte u. allein in R. 140 feste Thürme der Adeligen zerstörte; den Papst, der ihn excommunicirte, nöthigte er, R. zu verlassen, er wurde aber auf Anstiften des Adels ermordet. [190] Schwere Zerrüttung erlitt der Kirchenstaat unter **Alexander** IV. bis 1261 u. **Urban** IV., bis 1264, durch den Krieg von 1255 bis 1264 gegen Manfred von Sicilien. Dieser machte von 1257—59 große Eroberungen in der Romagna u. in der Mark Ancona. Ein blutiger Kampf entstand 1261 in R. zwischen der Partei Manfreds u. des Papstes wegen der Senatorenwahl. Da der von dem Papste herbeigerufene Graf Robert v. Flandern nichts ausrichtete, so rief der Papst den Grafen Karl von Anjou zu Hülfe, ernannte ihn 1263 zum Senator von R. u. belieh ihn mit Sicilien u. Neapel. Karl machte sich durch seine Anmaßungen dem Papste u. Volke verhaßt, welches 1266 unter **Clemens** IV. (bis 1268) den Prinzen Heinrich von Castilien zum Senator erwählte, der 1268 zu einem Kriege gegen Karl die Kirchenschätze plünderte u. die vornehmsten röm. Adligen gefangen nahm. [191] Durch den Vertrag, den **Gregor** X. (bis 1276) 1274 mit Kaiser Rudolf v. Habsburg schloß, gelangte der röm. Stuhl **zum wirklichen unbestrittnen Besitz der weltlichen Herrschaft**, denn Rudolf bestätigte in seinem u. des Reiches Namen alle Schenkungen, die von Ludwigs d. Frommen Zeit an den röm. Hof gemacht waren; er erkannte ferner die Rechte des Papstes auf alle beanspruchte Besitzungen an, namentlich auf das ganze Land von Radicofani bis nach Ceperano, auf das Exarchat, die Pentapolis, die Mark Ancona, das Herzogthum Spoleto, die Mathildischen Güter, die Grafschaft Bertinoro; er versprach, nie ein Lehn von der röm. Kirche anzutasten, begab sich aller Hoheit über die päpstl. Lehnsleute u. wollte nie ein Amt od. Würde im röm. Gebiete ohne des Papsts Einwilligung bekleiden. Somit waren alle kaiserl. Hoheitsrechte über das röm. Gebiet aufgehoben u. die weltl. Herrschaft des Papstes für immer anerkannt. **Innocenz** V. regierte nur ein halbes Jahr u. **Hadrian** V. st. vor der Weihe zum Papst. [192] **Nikolaus** III. (bis 1280) vermochte 1278 den Kaiser Rudolf zu einem neuen Vertrage worin derselbe alle Städte, in welchen er noch bis dahin Hoheitsrechte ausgeübt, ihrer Eide entließ u. sie unter Hoheit des röm. Stuhls stellte. Dadurch erhielt der Papst auch ein Recht auf Bologna, dessen Einwohner, unter einander uneinig, sich dem Papste ohne Widerrede unterwarfen. **Martin** IV. (bis 1285) ernannte 1285 den Varani v. Camerino zum Grafen von Romagna u. zu seinem Statthalter. Als aber bald darauf von den Städten der Romagna Kriegssteuern gefordert wurden, verweigerten sie solche u. errichteten eine Verbindung unter sich, doch wurden sie mit List u. durch den Bann zur Unterwerfung gezwungen. **Honorius** IV. (bis 1287) steuerte den Räubereien. [193] Unter **Nikolaus** IV. (bis 1292) gewann das Haus Colonna großes Ansehn; der Papst erhob 1289 den Johann Colonna zum Senator von R., u. dafür leistete dieses Haus dem Papste große Dienste in Unterdrückung der Adligen u. der Städte. Allein Colonna machte sich durch seine Strenge verhaßt u. die Römer riefen 1290 den Jakob Colonna zum Oberherrn ihrer Stadt aus u. legten ihm den Titel Cäsar bei. **Cölestin** V. (resignirte 1294) lebte in Neapel. **Bonifaz** VIII. (bis 1303) haßte die Colonnas u. suchte sie zu unterdrücken, er begünstigte deshalb die Orsinis; aber er hatte sich mit dem Könige von Frankreich verfeindet u. dieser unterstützte die Colonnas, deren Burgen u. Paläste der Papst 1297 hatte schleifen lassen. Von diesem Papst wurde 1300 ein Jubeljahr nach R. ausgeschrieben, welches an 200,000 Menschen nach R. lockte, wodurch dies großen Reichthum gewann. **Benedict** XII. hob den von seinem Vorgänger über König Philipp d. Schönen ausgesprochnen Bann auf u. st. 1304. VIII. **Verlegung des päpstl. Sitzes nach Avignon bis zur vollendet ausgebildeten weltl. Macht des röm. Stuhls unter Eugen IV.** [194] Nachdem durch franz. Einfluß Clemens V. 1305 Papst geworden u. der Sitz des röm. Hofs nach **Avignon** verlegt worden war (s. u. Papst [Gesch.) 193), erlitt R. eine große Verminderung seines Wohlstands u. die landesherrl. Macht des röm. Stuhls in Italien eine große Schwächung. Die Parteien des Adels u. in den Städten erhoben sich wieder u. ein verderblicher **Kampf zwischen den Guelfen u. Gibellinen** entstand. Diese Verwirrung benutzte der 1309 ernannte Generalstatthalter der Kirche König Robert von Neapel. Zu Statthaltern in den Provinzen wurden von dem Papste Franzosen ernannt, die sich allgemein verhaßt machten u. kein Ansehen besaßen. Den Einfluß Roberts zerstörte Kaiser Heinrich **VII.**, der **1312** zur **Krönung nach**

nach R. kam. Er setzte einen kaiserlichen Statthalter ein; dies ging aber nicht ohne blutige Gefechte zwischen Guelfen u. Gibellinen ab. Die erstern befestigten sich im Capitol u. der Engelsburg, die andern im Colosseum u. im Lateran. Die Fehden währten über 3 Monate. [195] Nach Heinrichs VII. Tode wurden die kaiserl. Statthalter verdrängt u. die päpstl. Gewalthaber führten neue Regierungsformen ein, erpreßten Geld u. errichteten Heere. Nun erhoben sich aber in der Romagna, in der Mark u. Spoleto die mächtigen Familien Malatesti, Ordilafi, Montefeltre ꝛc., sie kämpften gegen einander um die Herrschaft u. verwirrten den Staat. Der Krieg, den Johann XXI. (XXII.) gegen König Ludwig den Baiern führte, vervollständigte die Zerrüttung. Die Guelfen u. Gibellinen standen mit erneuertem Hasse einander gegenüber u. Städte u. Familien lieferten einander blutige Schlachten. Diese Verwirrung benutzte der Cardinallegat Bertrand v. Pojedo zu Unterdrückung der mächtigen Familien u. machte sich 1326 zum Herrn von Bologna, Parma, Modena u. Reggio. R. selbst war zu der Zeit ohne Ansehn u. Macht u. stets in dessen Händen, der sich durch Bestechungen eine Partei darin verschaffte, obgleich König Robert noch immer darin den Titel eines Senators u. Reichsvicars führte. [196] 1327 empörte sich das Volk gegen den Adel, entriß ihm die Regierung u. ernannte den Sciara Colonna zum Capitano del Popolo; Cardinal Orsini eroberte die Leonische Vorstadt, ward aber daraus vertrieben. Von den Gibellinen unterstützt, erschien 1328 Kaiser Ludwig d. Baier in R. zur Krönung. Das Volk ernannte ihn zum Senator; als er aber Abgaben verlangte, entstand eine allgemeine Unzufriedenheit. Es kam zwischen den Deutschen u. Römern zu blutigen Auftritten, u. Ludwig mußte die Stadt verlassen, die nun von Bertold Orsini u. Stephan Colonna für den Papst in Besitz genommen wurde. Von den Guelfen gerufen erschien 1330 König Johann v. Böhmen als Reichsstatthalter u. die mehrsten Fürsten u. Großen unterwarfen sich ihm. Durch sein Bemühen die Guelfen u. Gibellinen zu versöhnen, gewann er allgemeines Zutrauen, deshalb verband sich auch der Cardinallegat mit ihm, der ihn durch die Hoffnung auf den Besitz der Lombardei bewog, ihm zur Unterwerfung der empörten Romagna beizustehn. König Johann setzte seinen Sohn Karl zum Stellvertreter ein u. verließ Italien. Als aber die Pläne Johanns u. des Legaten offenbar wurden, vereinigten sich die Guelfen u. Gibellinen zur gemeinsamen Vertheidigung ihrer Freiheit. Der Cardinal erlitt 1333 bei Ferrara eine große Niederlage; die Romagna empörte sich u. das, was bis dahin durch Staatsklugheit für den röm. Stuhl gewonnen war, ging wieder verloren. [197] 1334 nahm die Statthalterschaft des Königs Robert über R. ein Ende. Nun wählten 1335 die Römer 13 Volksvorsteher (Boniviri) nach den 13 Vierteln der Stadt, denen 1336 Andreas Orsini u. Colonna auf kurze Zeit die Macht entrissen. [198] 1347 begann die große Revolution des Notars **Cola di Rienzi** in R.; die Willkühr der Großen u. des Adels erregte den Gedanken in ihm, eine neue Ordnung der Dinge herbeizuführen. Er wußte seinen Enthusiasmus seiner Umgebung mitzutheilen u. ward von dem Volk als Sprecher an die Spitze der Gesandtschaft gestellt, welche R. an Papst Clemens VI. nach Avignon schickte, ihn zu bitten, seinen Sitz wieder nach R. zu verlegen. Als aber diese Hoffnung nicht erfüllt u. die Willkühr des Adels immer lästiger wurde, stellte sich Rienzi an die Spitze des Volks, versammelte am 20. Mai 1347 dasselbe um sich, ließ sich zum Volkstribun u. Befreier R-s ausrufen u. vertrieb alle, die seine Würde nicht anerkennen wollten, aus R. [198 b] Als fast unumschränkter Herr der neuen Republik, die er unter der Oberherrschaft des Papstes zu verwalten vorgab, errichtete er ein kleines Heer, gab weise Gesetze u. traf solche Einrichtungen, daß selbst Clemens VI., der schon längst die Beschränkung des Adels in R. gewünscht hatte, ihn seines Beifalls versicherte. Aber, berauscht von seinem großen Glück, umgab Rienzi sich bald auf Kosten des Volks mit Glanz u. Gefolge, beleidigte u. stürzte viele Große, setzte den Papst zurück u. erlaubte sich Bedrückungen gegen das Volk. Die päpstl. Partei u. die vertriebnen Adlichen vereinten sich zu einer Gegenrevolution u. vertrieben Rienzi den 15. Dec. 1347 aus dem Capitol u. aus R. Er suchte Schutz bei Kaiser Karl IV., der ihn aber 1352 an Clemens VI. nach Avignon auslieferte. Inzwischen hatte 1348 eine Pest in R. gewüthet u. 1349 ein Erdbeben die Kirchen u. Paläste zerstört. [198 c] Als der Rienzi abgeneigte Clemens VI., gestorben war, folgte ihm Innocenz VI. u. dieser schickte Rienzi 1354 wieder mit dem Cardinal Egidius Albornoz, dem päpstl. Vicar, nach R. Es gelang die Ruhe herzustellen u. eine neue Verfassung **(Egidische Constitution)** einzuführen. Rienzi hatte unter dem Namen eines röm. Senators das Capitol in Besitz genommen, aber er nahm auch bald wieder durch Verschwendung u. drückende Auflagen, sowie durch Härte u. übereilte Hinrichtungen das Volk gegen sich ein, u. den 8. Oct. 1354 brach, auf Anstiften des Adels, eine Empörung gegen ihn los. Er wurde im Capitol belagert u. suchte, als Bettler verkleidet, zu entfliehn, wurde aber erkannt, vom Pöbel eingeholt, erstochen u. sein Leichnam zerfleischt u. beschimpft. [199] **Gregor XI. verlegte 1377 den päpstl. Hof wieder von Avignon nach R.** Die Päpste aber, die in Avignon residirten, haben wir, da ihr Wirken für R. gering war, nicht einzeln auf-

aufgezählt, sondern verweisen auf Papst 192 — 198. Der Schade, den die mehr als 70jähr. Abwesenheit des Hofs verursacht hatte, wurde nicht sobald wieder verschmerzt. Die Bevölkerung hatte ungemein abgenommen; die öffentl. Gebäude waren in Verfall u. das Volk ohne Gehorsam. Das große 40jähr. Schisma (1378—1417), welches darauf folgte, u. der Nepotismus der Päpste (auf Gregor XI. war **Urban** VI. gefolgt) waren der Befestigung der päpstl. Macht gleich hinderlich. In R. u. in den Landschaften zahlreiche Aufstände; bes. gefährlich war der der Banderesi u. Caporioni, der lange dem Papste alle Gewalt entzog, welcher deshalb denn auch den Karl v. Durazzo zum Senator ernannte. [200] **Bonifaz** IX. hatte mit vielen Empörungen zu kämpfen. 1390 schloß er einen Grundvertrag mit R., durch welchen die städtische von der geistl. Gerichtsbarkeit getrennt u. den Römern manche Rechte, bes. mit der Senatorenwahl, bewilligt wurden. Doch mußte er sich der Hülfe des Königs Ladislaw von Neapel bedienen, der die Unruhen begünstigte, um so über alle Parteien zu herrschen. Er kam 1392 u. 1394 nach R. u. durch ihn wurde R. mehr. Jahre lang ein Schauplatz der wüthendsten Tumulte. 1404 (wo **Innocenz** VII. Papst ward) bemächtigte er sich der Engelsburg u. schrecklich war der von ihm u. von Johann v. Colonna erregte Aufruhr 1405, bei welchem der päpstl. Palast u. mehrere Theile der Stadt geplündert, auch viele päpstl. Beamte ermordet wurden. Die Römer behaupteten sich aber im Besitz der Stadt u. Ladislav mußte die Engelsburg räumen. [201] Unter **Gregor** XII., seit 1406, bekämpften die Orsinis u. Colonnas einander bis 1417. Da wurde Franz Sforza Senator. Cossa, der Bologna wieder zum päpstl. Stuhle zurückgebracht hatte, herrschte unumschränkt darin u. ließ dem Papste kaum den Schein einer Gewalt, bis er selbst als **Johann** XXII. (XXIII.) Papst ward. Um die Kirchenspaltung zu endigen, war ein Concil zu Kostnitz 1414 eröffnet worden; auch Johann XXII. mußte es besuchen. Während er sich von R. entfernte, bemächtigte sich Braccio v. Montone der Regierung von R. u. von einem Theile des Kirchenstaats u. regierte, obwohl nur unter dem Titel eines Bannerherrn der Kirche, unumschränkt. Auch Johanns Nachfolger, **Martin** V., seit 1417, konnte ihn nicht völlig verdrängen; er mußte sich mit ihm vergleichen u. ihm einige Länder abtreten, auch ihn zu seinem Statthalter u. Feldherrn ernennen. Dagegen war Braccio nun sein treuer Anhänger u. erwarb ihm 1420 Bologna. Martin V. gab sich viele Mühe, die Ruhe in R. zu erhalten, wo 1422 eine Ueberschwemmung u. 1430 die Pest großen Schaden anrichteten. [202] **Eugen** IV., seit 1431, führte eine höchst unruhige Regierung, doch wurde unter ihm die weltliche Herrschaft des röm. Stuhls vollendet. Unstreitig trug dazu die von den Cardinälen bei Eugens Wahl festgesetzte Capitulation, nach welcher es keinem Papst gestattet sein sollte, Gebiete, Lehen od. Einkünfte des Kirchenstaats ohne Bewilligung der Cardinäle zu vergeben, viel bei. 1433 u. 1434 griff Franz Sforza den röm. Staat an u. unterwarf sich mehrere Städte. Eugen kam größern Verlusten nur dadurch zuvor, daß er den Sforza zum Statthalter von Ancona ernannte, der nun die Vertheidigung des röm. Staats selbst übernahm. Ein Auflauf in R. von dem Herzoge von Mailand angestiftet, zwang den Papst 1434 zu fliehn; doch seine Anhänger überwältigten den Pöbel bald wieder. In diesem Aufruhr wurde der Condottiere Fortebraccio auf kurze Zeit Oberherr der Stadt. **Eugen** IV. (seit 1431) u. **Felix** V nach der Entsetzung seines Vorgängers 1439 wirkten wenig als weltl. Fürsten. [203] Damals gehörten zu dem röm. Staate folgende Besitzungen: unmittelbare: Benevent (worüber jedoch Streitigkeiten wegen des Besitzes mit Neapel); die Stadt R. mit ihrem Gebiet; die Campagna di Roma, die Maremma maritima, das Patrimonium Petri in Toscana, die Mark Ancona mit den 3 Presidiaten Camerino, St. Lorenzo u. Tarfa, das Herzogth. Spoleto, Massa Trabaria, die Terre Arnolfe; mittelbare Gebiete: das der Familien Devico, Ismeducci, Glabelli, Ottoni, Montefeltre, der Herren von Urbino, das der Carli u. Gubbio, Trinici, Monaldeschi, Salimbeni, Gabrieli, Manfredi, Mulucci, Brancaleoni, Addi, Sforza, Polenta, der Herren von Ravenna u. das der Cervia, Alidosi, Ordelaffi, Varani u. Camerino, Malatesta.

IX. Von der vollendeten Befestigung des röm. Staates bis zur franz. Revolution. [204] **Nikolaus** V. übernahm 1447 den Kirchenstaat beruhigt u. fest begründet. Zu Anfang seiner Regierung herrschte in R. 1449 eine Pest. 1450 schrieb er ein Jubeljahr aus, welches eine ungeheuere Menschenmenge u. unermeßliche Schätze nach R. zog, die Nikolaus anwandte, um die vatikan. Bibliothek zu stiften, Gelehrte zu unterstützen u. die Kirchen herzustellen. 1452 sah R. zum letztenmal das Schauspiel einer Kaiserkrönung (Friedrich III.). Unter Nikolaus fingen die Wissenschaften u. Künste aufs Neue in R. zu blühen an, da die nach der Einnahme von Constantinopel 1453 geflüchteten griech. Gelehrten in R. eine Zuflucht fanden. Sein Nachfolger, **Calixt** III., gab durch die Begünstigung seiner Familie zu großen Unruhen Anlaß. Seine Neffen u. deren Anhänger lagen mit der Familie Orsini in heftigen Fehden. **Pius** II., seit 1458, führte eine strenge aber regelmäßige Regierung, die zwar Unzufriedenheit des noch immer schwer zu bändigenden Adels erregte, doch den Staat kräftigte. Sein Nachfolger **Paul**

Paul II., seit 1464, mußte eine harte Capitulation eingehn, worin seine landesherrl. Gewalt ungebührlich beschränkt wurde, doch vernichtete er sie bald wieder. Er vereinigte die Güter des Grafen Anguillara, auch Cesena u. Pertinaro, mit dem Kirchenstaate. [205] **Sixtus IV.**, seit 1471, begünstigte seine Neffen, denen er große Gebiete u. die wichtigsten Aemter einräumte u. die sich durch ihre Bedrückungen verhaßt machten. Die Orsini, die am meisten dadurch zu leiden hatten, setzten sich dagegen u. es kam mit ihnen u. mit den Sforzas, deren sich die Medici aus Florenz annahmen, zu blutigen Streitigkeiten. Unter **Innocenz VIII.**, seit 1484, kamen die Maranen (heiml. Juden) nach R. [206] **Alexander VI.**, seit 1492, wollte seine Söhne, Franz u. Cäsar Borgia, zu regierenden Fürsten erheben u. deshalb entriß er vielen Vasallen ihre Lehnsgüter, verwickelte auch den Staat in Kriege. Mit Hülfe der Neapolitaner u. des Herzogs v. Urbino eroberte 1496 Franz Borgia beinahe alle Städte u. Ländereien der Orsini; doch von den Franzosen unterstützt, gewannen sie die Schlacht bei Soriano u. damit auch ihre verlornen Güter. Dagegen eroberte der päpstl. Feldherr Consalvo das von den Franzosen besetzte Ostia zurück. Darauf verbündete sich Alexander mit Frankreich; sein Sohn Cäsar erhielt 1498 von dorther Truppen, womit er Nola u. Forli, Pesaro, Rimini, Faënza u. Fano unterwarf u. Borgia zum Herz. von der Romagna erhoben wurde. Auch des Fürstenth. Piombino bemächtigte sich Borgia. Mehrere Adelshäupter, die sich gegen ihn verbündeten, ließ er umbringen. In R. war der Ausbruch einer Empörung nahe, als Alexander starb. **Pius III.** regierte nur 3 Wochen. [207] **Julius II.**, seit 1503, unablässig auf die Vergrößrung des Staats bedacht, zog sogleich die Besitzung wieder ein, die Alexander zu Gunsten seiner Familie davon getrennt hatte, u. entriß 1504 mit Hülfe Frankreichs u. des Kaisers den Venetianern die Gebiete, die sie im Kirchenstaate besaßen. 1506 unterwarf er Bologna u. Perugia, doch gestattete er der erstern Stadt eine freie Verfassung. Ein neues Bündniß schloß er mit Frankreich, Spanien u. Oestreich gegen Venedig, wodurch er abermals neues Gebiet gewann. Unter Julius II. wurde R. der Hauptsitz der schönen Künste, der Bau der Peterskirche (1447 begonnen) wurde unter ihm fortgeführt; auch die Wissenschaften genossen größre Begünstigung; [208] für Beides, wie auch für den Wohlstand der Stadt R., trat recht eigentlich das goldne Zeitalter unter **Leo X.**, seit 1513, ein. In den Kriegen zwischen Frankreich, Oestreich u. Spanien kam der röm. Staat hart ins Gedränge, da er Theil nehmen mußte. Leo versuchte es, die kriegführenden Mächte zu täuschen, da er keine von ihnen durch seinen Beistand ein Uebergewicht erlangen lassen wollte. Sein Ziel war die Größe des Hauses Medici, aus dem er stammte, deshalb mußte ihm 1513 der Herzog von Mailand Parma u. Piacenza abtreten u. 1514 brachte er vom Kaiser Modena an sich. Die beiden erstern Länder wurden 1515 an Frankreich abgetreten; dagegen beraubte Leo 1516 den Herzog von Urbino, Franz Maria, seines Landes u. belehnte seinen Neffen Lorenz von Medici damit. 1516 plünderten auch die Barbaresken die Küsten des Kirchenstaats. Franz Maria eroberte 1517 Urbino zurück, verlor es aber gleich wieder, u. in dem Kriege darum, an welchem auch die Spanier u. Franzosen Antheil nahmen, wurde das röm. Gebiet verheert. Nach Lorenz v. Medici Tode 1519 wurde Urbino zum röm. Staat eingezogen. Ein gleichzeitiger Versuch, sich der Stadt Ferrara zu bemächtigen, mißlang; dagegen wurden 1520 Perugia, Fermo u. die ganze Mark Ancona dem röm. Staate unterworfen. Im Bunde mit Karl V. gegen Frankreich wurde der Herzog von Ferrara von dem Papste bekriegt, auch Parma u. Piacenza eingenommen. [209] Während der Vacanz des röm. Stuhls eroberte der Herzog von Ferrara die ihm entrißnen Orte wieder, u. Franz von Rovera setzte sich in den Besitz des Herzogthums Urbino. Während der kurzen, aber friedlichen Regierung **Hadrians VI.** (1521—23) wurde R. 1522 durch eine furchtbare Pest verheert. Unter ihm begann 1517 in Deutschland durch Luther die **Reformation** (s. d.), welche zwar keinen Einfluß auf den Kirchenstaat als Staat, wohl aber auf das Papstthum u. R. als Stadt hatte. Mehr s. u. Papst 217 ff. u. Reformation. **Clemens VII.**, seit 1523, schloß 1524 einen geheimen Bund mit Frankreich gegen den Kaiser. Nach dem Siege der Kaiserlichen bei Pavia 1525 wollten sich die Orsinis mit dem franz. Feldherrn vereinigen; sie wurden aber durch Julius Colonna von der kaiserl. Partei geschlagen u. bis nach R. verfolgt. Clemens trat nun mit Venedig, Florenz u. Mailand öffentlich gegen den Kaiser in Bund. Die Colonnas überfielen aber R., plünderten die Peterskirche, den vatican. Palast u. zwangen den Papst zum Vergleich, den er aber brach u. die Besitzungen der Colonnas verheeren ließ. 1527 schloß Clemens einen Waffenstillstand mit Neapel; der Herzog von Bourbon, der ein kaiserl. Heer befehligte, achtete den Vertrag nicht, sondern rückte gegen R., erstürmte es am 6. Mai u. nachdem der Herzog von Bourbon beim Sturm geblieben war, ward R. geplündert u. verheert; der Papst wurde in der Engelsburg belagert u. erkaufte den Abzug der Sieger nach 9 Monaten nur durch einen harten Frieden u. durch Zahlung von 400,000 Ducaten. Während dem hatte der Herzog von Ferrara Modena eingenommen. 1532 ward Ancona von den Päpstlichen eingenommen u. dem röm. Staate einverleibt. [210] Unter **Paul III.**, seit 1534, wurde Perugia,

gia, dessen sich Ordibolfo Peglioni bemächtigt hatte, 1535 wieder unterworfen; die Einw. empörten sich zwar 1540, wurden aber aufs Neue unterjocht. 1540 entstand auch ein Krieg zwischen dem Papste u. den Colonnas wegen Erhöhung des Salzpreises; die Besitzungen der Colonnas wurden erobert u. ihre Festen geschleift. 1545 belehnte der Papst seinen Sohn, Peter Ludwig Farnese, mit Parma u. Piacenza, nach dessen Ermordung 1547 besetzten die Kaiserlichen Piacenza u. 1549 nahm Paul seinem Neffen, Octavio, Parma u. vereinigte es mit dem Kirchenstaate. **Julius** III., seit 1550, gab den Colonnas ihre Besitzungen u. dem Octavio Farnese, Parma zurück, bekriegte aber den Letztern, als derselbe sich mit Frankreich verbündete. **Marcellus** II. st. schon 21 Tage nach seiner Wahl. **Paul** IV., seit 1555, beraubte die Colonnas ihrer Güter u. gab sie seinem Neffen, Johann Caraffa; deshalb fiel 1556 der Herzog von Alba, span. Vicekönig von Neapel, ins röm. Gebiet ein. Ein franz. Heer unter dem Herzog von Guise kam 1557 dem Papste zu Hülfe, das päpstl. Heer wurde aber bei Palliano geschlagen. In dem näml. Jahre verheerte eine große Ueberschwemmung R. u. wurden die Juden in den Ghetto verwiesen. [211] Bei dem Tode des Papstes 1559 brach ein Aufstand gegen die Caraffas aus, die **Pius** IV. auch verfolgte. **Pius** V., seit 1565, vertrieb die Juden (außer in R. u. Ancona). Unter **Gregor** XIII. 1565 wurde R. durch eine Pest, 1583 durch eine Hungersnoth geängstigt. In demselben Jahr erfolgte ein heftiger Volksaufstand gegen die Sbirren. **Sixtus** V., seit 1589, vertilgte die Räuberbanden, schaffte eine Menge Mißbräuche ab, erhielt Ruhe u. Ordnung, schmückte die Stadt mit vielen prächtigen Gebäuden u. Kunstwerken u. sammelte einen großen Schatz. Gleich nach seinem Tode wurde R. durch Hunger u. Pest verheert u. das Land durch Räuberbanden unsicher gemacht. Die röm. Großen, die sich gegen sie bewaffneten, wurden geschlagen; doch 1592 gelang es, die Räuber zu vertreiben. **Urban** VII., **Gregor** XIV., **Innocenz** IX. folgten rasch hinter einander. [212] Unter **Clemens** VIII., seit 1592, ward 1598 das Herzogthum Ferrara unterworfen. Ihm folgten **Leo** XI. u. **Paul** V., seit 1605, u. **Gregor** XV., seit 1621; unter **Urban** VIII., seit 1623, wurde 1626 das Herzogthum Urbino wiederum dem Staate unterworfen; auf Anstiften der Barberini fing der Papst 1641 einen Krieg mit dem Herzog von Parma an, zu dessen Schutz sich Venedig, Toscana u. Modena vereinigten. Der Krieg währte bis 1644 u. wurde wegen Castro geführt, welches dem Herzoge doch gelassen werden mußte. Unter **Innocenz** X., seit 1644, wurden die Barberini ihres großen Einflusses u. ihrer Reichthümer wegen aus R. verbannt. Dagegen gewann Donna Olimpia Malbachini einen solchen Einfluß, daß sie unumschränkt in allen Regierungssachen gebot. Sie bedrückte den Staat u. veranlaßte die Einführung des Getreidemonopols, wodurch der Ackerbau zu Grunde ging u. der Staat verarmte. 1649 wurde ein neuer Krieg wegen Castro begonnen; die Stadt ward zerstört u. in dem Frieden, nebst Ronciglione, von Parma abgetreten. [213] Unter **Alexander** VII., seit 1655, starben 1656 in R. an der Pest 22,000 Menschen u. 1662 fielen blutige Händel zwischen der corsischen Garde u. der Dienerschaft des franz. Gesandten vor, die einen Bruch mit Frankreich u. 1664 einen für den Papst erniedrigenden Vergleich zur Folge hatten. Schon 1660 waren Händel wegen der Quartierfreiheit entstanden, die mit Frankreich erst 1690 ausgeglichen wurden. Unter **Clemens** X., seit 1669, nahm der Nepotismus sehr überhand, doch eiferte **Innocenz** XI., seit 1676, sehr dagegen u. für strenge Sitten; er kam mit Ludwig XIV. über die Quartierfreiheit der Gesandten in großen Streit, weshalb Avignon eingezogen wurde, doch erhielt es **Alexander** VIII. 1691 wieder. **Innocenz** XII., seit 1691, gab weise Regierungsverordnungen. **Clemens** XI., seit 1700, gerieth 1708 mit Kaiser Joseph I., wegen des Besitzes von Parma, Piacenza u. Comacchio in Streit; letztres wurde von den kaiserl. Truppen besetzt, das päpstl. Heer von ihnen geschlagen u. ein Theil der Romagna besetzt. Oestreich blieb auch unter **Innocenz** XIII., seit 1721, u. unter **Benedict** XIII., seit 1724, von 1724 im Besitz von Comacchio. Nun folgte **Clemens** XII., seit 1730, **Benedict** XIV., seit 1740, **Clemens** XIII., seit 1758, **Clemens** XIV., seit 1769. Durch veränderte politische u. kirchliche Verhältnisse hatte indessen der röm. Staat seit dem Anfang des 18. Jahrh. alle polit. Bedeutsamkeit verloren u. durch mangelhafte Staatswirthschaft gerieth er auch im Innern immer mehr in Verfall. In den Streitigkeiten mit auswärtigen Mächten mußten die nachtheiligsten Vergleiche geschlossen werden, an Spanien ward Castro u. Ronciglione abgetreten. Unter Benedict XIV. 1743 machten Spanier u. Oestreicher das röm. Gebiet zum Kriegsschauplatz; u. als unter Clemens XIII. in einem Streite über geistl. Angelegenheiten 1768 Frankreich Avignon u. Venaissin, u. Neapel Benevent u. Pontecorvo besetzte, da konnten nur durch demüthiges Nachgeben diese Länder erhalten werden. Clemens XIV. hob auch 1773 die Jesuiten (s. d. 22) auf. [214] Auch **Pius** VI., seit 1775, erfuhr bald große Beschränkungen seiner kirchl. Gewalt u. Einnahmen. Dadurch ließ er sich aber nicht abhalten, den Staat nach Kräften empor zu bringen. Er verschönerte mit großem Aufwande R., beförderte Kunst u. Wissenschaft u. verwandte beträchtliche Summen auf die Austrocknung der pon-

pontin. Sümpfe. X. **Von der franz. Revolution bis auf die neueste Zeit.** Die franz. Revolution verfehlte nicht bei ihrem Ausbruche von wesentlichen Einflusse auch auf R. zu sein. Zwar Anfangs machte ihr Geist gerade in R. die wenigsten Fortschritte, man begriff dort den Geist jener Bewegung zu wenig, um ihm hold zu sein. Als der franz. Consul 1793 das Freiheitswappen in R. an die Gesandtschaftsgebäude errichtete, protestirte der Papst dagegen; übermüthig erschienen 2 Franzosen mit einer 3farbigen Fahne auf dem Corso; ein Volksaufstand, worin einer von ihnen ermordet u. der franz. Gesandtschaftspalast geplündert wurde, war die Folge davon. [214] Um diese Beleidigung, die sie selbst veranlaßt hatten, zu rächen, fielen die Franzosen 1796 unter Buonaparte in das röm. Gebiet ein; Bologna, Ferrara u. Urbino wurden besetzt. Diese Plätze blieben in franz. Händen u. der Papst erkaufte die Neutralität mit 21 Mill. Franken, 100 Gemälden, Bildsäulen u. Vasen, u. 2000 seltnen Handschriften. Dennoch rückte Buonaparte 1797 in der Romagna ein, nachdem er Imola erobert hatte, nahm Faenza, Forli, Cesena, Urbino, u. besetzte die Mark. Da kam am 19. Febr. der Friede zu Tolentino zu Stande. Der Papst zahlte 30 Mill. Franken u. trat Avignon, Venaissin, Bologna, Ferrara u. die Romagna ab. Ancona blieb von den Franzosen besetzt. Alle reichen Stifter u. Kirchen wurden beraubt; Geldnoth, die das Aufbringen der Kriegssteuern über alle Stände gebracht hatte, veranlaßte einen drückenden Mangel an Lebensmitteln; die darüber herrschende Unzufriedenheit des Volks wurde durch die Aufwiegelungen franz. Agenten gesteigert, die planmäßig an dem Sturz der päpstl. Regierung arbeiteten. [215] Ihren Umtrieben gelang es in R. eine Demokratenpartei zu bilden, die eine röm. Republik ausrief. Als die päpstl. Regierung am 27. Dec. 1797 den Auflauf dämpfen wollte, mischte sich die franz. Gesandtschaft drein u. der General Duphot wurde, indem er an der Spitze der Demokraten gegen die päpstl. Dragoner focht, getödtet. Dieses nahm die franz. Regierung zum Vorwande einer Kriegserklärung gegen den Papst; franz. Truppen rückten in das päpstl. Gebiet ein u. besetzten am 10. Febr. 1798 R. u. die Engelsburg. Am 15. Febr. wurde auf dem Campo Vaccino die röm. Republik proclamirt u. am 20. der Papst gezwungen, R. zu verlassen u. sich nach Siena zu begeben. Darauf begann eine Plünderung aller öffentlichen u. Privatkunstschätze. Bes. schonungslos wurde mit der päpstl. Familie Braschi verfahren. Auch das Silberzeug der Kirchen wurde nicht verschont. Die Staatspapiere, 27 Mill. an Werth, wurden auf ein Viertel reducirt. [217] Dieser Plünderungen ungeachtet litten die franz. Soldaten Mangel, da sie keinen Sold erhielten, u. stifteten deshalb aufrührerische Verbindungen. Als das röm. Volk die Mißhandlungen nicht länger ertragen konnte, erfolgte ein Aufstand gegen seine Bedrücker. Die Trasteveriner machten damit den Anfang u. schnell folgten Velletri, Albano, Marino, Civita di Castello; es kamen einige Franzosen um, doch der Aufstand wurde mit blutiger Grausamkeit bestraft u. unterdrückt. Am 20. März wurde endlich die **röm. Republik** feierlich proclamirt u. die Constitution eingeführt. Gleich darauf wurde der neuen Republik eine große Kriegssteuer aufgelegt, wodurch der Credit des Staats vollends zu Grunde ging u. die Noth auf den höchsten Gipfel kam. Nun erklärte der König von Neapel gegen Frankreich den Krieg, vertrieb die Franzosen u. die republikan. Consuln aus dem röm. Gebiet u. besetzte am 29. Nov. die Stadt. Die Neapolitaner wurden von der Mehrzahl des Volks mit offnen Armen empfangen; allein sie behandelten R. wie eine feindliche Stadt, u. machten sich in Kurzem so verhaßt, daß das Volk die Franzosen zurückwünschte. Diese kehrten auch bald zurück, verjagten die Neapolitaner u. setzten den republikan. Senat wieder ein. Eine Hungersnoth im Sommer 1799 in R. hatte Aufläufe u. Empörungen zur Folge, u. deshalb erklärte der franz. Feldherr R. in den Belagerungsstand, hob die Consuln u. Senatoren auf u. setzte eine provisorische Regierung ein. [218] Mittlerweile war ein großes Bündniß zwischen Rußland, Oestreich, England u. Neapel gegen Frankreich zu Stande gekommen, ein russ. Heer hatte sich in Neapel ausgeschifft u. mit den neapolitan. Truppen vereinigt u. die Engländer beunruhigten vom Meere aus die italien. Küsten. Die Neapolitaner rückten wieder gegen R., während eine engl. Flotte vor Civita Vecchia erschien u. am 27. Sept. wurde eine Capitulation geschlossen, nach welcher die Franzosen das röm. Gebiet räumten, Civita Vecchia u. Corneto von den Engländern, R. mit der Engelsburg aber von den Neapolitanern besetzt wurde. Eine Regierungs-Junta wurde eingesetzt u. der General Meunier in Ancona u. übergab den Platz nur nach einer langen ehrenvollen Vertheidigung. Während dem war Pius VI. in seiner Gefangenschaft in Frankreich gestorben u. zu seinem Nachfolger am 14. März 1800 [219] **Pius** VII. erwählt worden. Seinem Legaten wurde von den Neapolitanern das röm. Gebiet zurückgegeben, am 3. Juli erschien er selbst in R. u. stellte den Staat wieder her. Er hob mehrere lästige Abgaben auf, führte eine gleichmäßige Besteuerung ein, ließ die von den Franzosen eingezognen Güter den Eigenthümern zurückgeben, verfügte die allmählige Vernichtung des Papiergeldes u. bewilligte eine allgemeine Amnestie. Am 15. Juli war durch das mit Napoleon abgeschlossne Concordat

cordat das Bestehn des röm. Staats u. dessen Frieden mit Frankreich anerkannt worden. Durch die Besetzung der Franzosen hatten R. u. der röm. Staat unersetzliche Verluste erlitten. Alle Kunstschätze von Werth, der größte Theil des baaren Geldes waren geraubt. Mit dem Ausbleiben der Fremden hatte R–s stärkste Nahrungsquelle zu fließen aufgehört u. die Bevölkerung um ⅓ sich vermindert. Die von den Franzosen eingeführte beßre Polizei u. Rechtspflege entschädigte R. nicht für den Verlust ihrer Bedeutsamkeit als Weltstadt u. Hauptsitz der schönen Künste. Den gesunkenen Wohlstand herzustellen, that Pius VII. viel, 1805 ward das Museum Chiaramonti gegründet, der Ponte molle erneuert, das Colosseum restaurirt. [220] Aber diese wohlthätige Wirksamkeit wurde abermals durch Napoleons Angriffe gestört. Unter dem Vorwande, die Engländer von Italien abzuhalten, ließ er 1805 Ancona besetzen, 1806 zogen franz. Truppen durch das röm. Gebiet nach Neapel u. nahmen zugleich Benevent u. Pontecorvo in Besitz. Die Beschwerdeführungen deshalb blieben unbeachtet. Endlich erklärte sich Napoleon als Nachfolger Karls d. Gr. für den Oberherrn des röm. Staates u. forderte Unterhaltung franz. Truppen auf Kosten der röm. Regierung, ein Bündniß gegen die Engländer u. andre harte Bedingungen. Auf die Weigerung des Papstes, sie anzunehmen, besetzten die Franzosen die Häfen des Kirchenstaates. Während dieser Streitigkeiten ward im November 1807 die Antikensammlung der Villa Borghese nach Paris geführt. Nichts fruchtete das feierliche Protestiren des Papstes hiergegen. Unter dem Vorwande, nach Neapel marschiren zu wollen, rückte General Miollis mit 6000 M. ins röm. Gebiet ein, besetzte am 2. Febr. 1808 die Stadt u. die Engelsburg u. pflanzte gegen den Quirinal schweres Geschütz auf. [221] Die röm. Soldaten wurden gezwungen in franz. Dienste zu treten, die apostol. Behörden aufgelöst u. durch franz. ersetzt, 16 Cardinäle aus der Stadt verwiesen, eine geheime Polizei ward eingeführt u. der Papst als Gefangner bewacht. Darauf ließ Napoleon die Provinzen Urbino, Ancona, Macerata u. Camerino besetzen u. dem Königreich Italien einverleiben, dem sie nun als die 3 Departements Metauro, Musone u. Trente angehörten. Am 10. Juni 1809 wurde R. nebst dem noch übrigen Theil des röm. Staats **für einen Theil des franz. Reichs erklärt** u. am 6. Juli Pius VII. gefangen nach Savona u. dann nach Fontainebleau geführt. Eine Consulta, die aus den angesehensten Römern bestand, führte franz. Staatsformen ein. Das Land wurde in 2 Departements, das des Tiber u. des Trasimeno getheilt, u. eine röm. Legion errichtet, R. erhielt einen Senat. Die Klöster u. geistl. Stifter wurden sogleich aufgehoben, alles, was das Andenken an die ehemalige Regierung erneuern konnte, ward entfernt. [222] Um jedoch R. für den großen erlittnen Verlust zu entschädigen, wurden Museen, Akademien, Schulen u. Anstalten aller Arten zur Belebung der Wissenschaften, der Künste u. des Kunstfleißes gegründet, die öffentl. Gebäude hergestellt, Ausgrabungen alter Bauwerke, als des Forum Trajans, des Forum romanum, des Friedenstempels u. a. veranstaltet, Prämien zur Aufmunterung der Gewerbe ausgesetzt rc. Dessenungeachtet nahm die Verarmung u. Entvölkrung in R. überhand u. der gänzliche Verfall der Stadt mußte in Kurzem erfolgen. [223] Nach Napoleons Niederlage in Rußland u. bei Leipzig fiel Joachim Murat, König von Neapel, von Napoleon ab, u. besetzte in der Absicht, sein Reich über ganz Italien auszubreiten, den 25. Nov. 1813 die südl. Provinzen des ehemaligen röm. Staats. Zu schwach, seinen Plan auszuführen, trat er bald darauf dem großen Bunde gegen Napoleon bei. Ehe er seine Absicht noch kund gab, hatte er schon R. u. die Marken besetzt u. die Provinzen mit großen Kriegssteuern zum Unterhalt seines Heeres belastet. Er führte auf Bitten des Volkes in R. eine provisorische Regierung ein u. zwang den 14. Jan. 1814 den General Miollis, ihm die Engelsburg zu übergeben. Während dessen wurden die nördl. Provinzen theilweise der Kriegsschauplatz in dem Kampfe der Oestreicher mit dem Vicekönig von Italien. [224] Durch das Concordat von Fontainebleau, den 25. Jan. 1814, war endlich Pius VII. seiner Haft entlassen u. durch den Frieden von Paris die **Herstellung des Kirchenstaates** ausgesprochen worden. Schon hatte der Prälat Rivarola als Delegat des Papstes R. in Besitz genommen. Den 24. Mai kehrte Pius VII. selbst dahin zurück. Cardinal Consalva, erster Staatsminister der hergestellten Regierung, bewies große Thätigkeit, den gesunknen Wohlstand des Landes zu heben, doch nur mit geringem Erfolg, da er dem Vorurtheil nachgeben u. mit den mangelhaften auch die guten, bes. den Geist des röm. Volks hebenden Einrichtungen der franz. Regierung abschaffen mußte. Die Straßenbeleuchtung in R. hörte auf, Klöster u. Freistätte wurden hergestellt; Räuber u. Banditen nahmen wieder überhand. Wegen Rückgabe der südl. Provinzen, die Neapel noch im Besitz hatte u. wegen weniger Gebiete, auf die Oestreich Anspruch machte, wurde auf dem Congreß zu Wien 1814 verhandelt. [225] Nach Napoleons Flucht von Elba forderte König Murat 1815 einen Durchzug mit seinem Heere durch das röm. Gebiet u. hatte die Absicht, den Papst gefangen zu nehmen, der sich aber im März nach Genua begab. Das röm. Gebiet wurde nun auf kurze Zeit der Schauplatz eines Kriegs u. von

von neapolit. u. östreich. Truppen überschwemmt, doch schon im Mai wurden erstre besiegt, der Papst kehrte nach R. zurück u. im Juli erhielt er die durch die Revolution verlornen Provinzen wieder. Auch die bedeutendsten der nach Paris gelieferten Kunstwerke kamen 1815 nach R. zurück; die Fremden fanden sich daselbst wieder zahlreich ein u. die Bevölkrung der Stadt nahm allmählig wieder zu. Ungeachtet der großen Geldverlegenheit der päpstl. Regierung wurde für die schönen Künste in R. viel gethan. 1822 wurde der Obelisk aus dem Circus des Aurelian errichtet u. der Triumphbogen des Titus hergestellt. Ein großer Verlust der Kunst war der Brand der Paulskirche 1823. [226] Von den polit. Stürmen, die Neapel 1820 u. 21 erschütterten, wurde der Kirchenstaat auch berührt. Die Carbonari (s. d.), die dort ihr Haupt erhoben, hatten auch Verbindungen in dem röm. Staate, auf deren Entdeckung Untersuchungen verhängt u. die Schuldigen mit Strenge bestraft wurden. Die Durchmärsche der Oestreicher zur Unterdrückung der neapolit. Revolution u. Unruhen im Innern vermehrten die Lasten des Staats. [227] Pius VII. starb 1823 u. sein Nachfolger **Leo XII.** gelangte durch Einführung mehrerer Ersparungen bei der Verwaltung u. durch Einziehung der Sinecuren dahin, 1826 die Abgaben des Volks um 900,000 Scudi vermindern zu können. Das 1825 ausgeschriebene Jubeljahr, obgleich weniger besucht, als die früheren, zog viel Geld nach R. Ein Complott wurde entdeckt, welches mit den Schmugglern in Verbindung stand, worin mehr als 200 Beamte verwickelt waren. Zur Vermeidung künftiger Mißbräuche wurde ein Disciplinarrath eingeführt. [228] Die Räubereien u. Ermordungen nahmen wieder überhand. Der Versuch, die Ordnung aufrecht zu erhalten u. eine vielleicht unzeitige Nachsicht gegen die Carbonari hatten einen Aufstand in Ravenna zur Folge. Große Bankerotte vermehrten die Zerrüttung der Staatsfinanzen u. die Bedrängniß der Privaten. Zur Beförderung der Industrie u. Abhülfe der Armuth wurde 1827 geboten, sich nur der inländ. Wollenwaaren zu bedienen. 1827 begann der Bau des neuen Leonischen Kanals zur Abtrocknung der pontin. Sümpfe u. der Neubau der Paulskirche. [229] 1827 entdeckte man neue carbonar. Verbindungen u. 1828 eine Verschwörung, die bes. in Bologna ihren Hauptsitz hatte u. eine vollständige Staatsumwälzung bezweckte. Am 10. Febr. 1829 st. Leo XII., ihm folgte **Pius VIII.** Gleich beim Antritt seiner Regierung erließ er einige drückende Steuern, setzte Prämien zur Belohnung des Ackerbaues, der Manufacturen u. der Künste aus u. errichtete eine Staatscommission zur Regulirung der Finanzen. In R. war die Bevölkerung wieder bis auf 140,000 gestiegen; doch war überall Noth u. Verlegenheit. Auf dem Lande verursachte ein Waldbrand großen Schaden; der Handel lag fortwährend darnieder; das berühmte Haus de Rossi brach; neue Verschwörungen der Carbonari in R. u. Bologna wurden entdeckt, zu Imola brach ein Volkstumult aus, der nur mit Waffengewalt erstickt werden konnte. [230] Ende Novembers 1830 st. Pius VIII. u. zu seinem Nachfolger wurde den 2. Febr. 1831 **Gregor XVI.** gewählt. Er trat die Regierung unter mißlichen Umständen an; denn in allen Ständen zeigte sich Unzufriedenheit, die zuerst in Bologna ausbrach, dann aber sich auch in mehreren Gegenden des Kirchenstaates verbreitete. Die Empörer, die den Umsturz der päpstl. Regierung u. die Einführung einer republikan. Verfassung bezweckten, organisirten in Bologna die Republik u. der Aufstand mußte durch schnelles Einrücken des östreich. Militärs, das nur an einigen Punkten ernstl. Widerstand fand, unterdrückt werden. [231] Nach einigem Verweilen verließen die Oestreicher das päpstl. Gebiet wieder; doch gaben sich die Unzufriedenen nicht u. in Bologna zeigten sich noch große Reibungen u. Widersetzlichkeiten, bis im Januar 1832 ein päpstl. Corps anrückte u. nach einem Exceß derselben zu Forli, der in völlige Plünderung ausartete, die Hülfe der Oestreicher anriefen, die nun gemeinschaftlich mit den päpstl. Truppen Bologna besetzten u. die Stadt entwaffneten. Auch zu Ancona u. auf dem platten Lande gab es mehrfache Aeußerungen der Unzufriedenheit. Die franz. Regierung fand sich durch jene östreich. Intervention bewogen, im Februar 1832 gleichfalls eine Abtheilung von etwa 3000 Mann, unter General Cubières, zur See nach Ancona zu schicken, die dort landeten, die päpstl. Truppen entwaffneten u. die Cittadelle durch Vertrag besetzten. Zwar bezeigte der Papst seinen Unwillen über diesen Schritt, indessen blieben die Franzosen bis zum Juni 1836 in Ancona. [232] R. war nun pacificirt, obgleich nicht regenerirt, denn eine mangelhafte Gesetzgebung u. große Verwirrung der Finanzen im Kirchenstaat u. das Hängen am Hergebrachten lähmten alles kräftige Fortschreiten desselben. Erst in neuester Zeit hat man durch ein neues Strafgesetzbuch u. eine neue Proceßordnung u. einen Militärcodex abzuhelfen gesucht. Den Finanzverlegenheiten hat man durch ein bestimmtes Staatsbudget zu steuern gesucht u. mehrere Abgaben, so die Salz- u. Tabaksregie, besser eingerichtet, doch reichten deren Erträge noch immer nicht zu u. Anfang 1845 mußte man zu einer neuen Anleihe bei Rothschild seine Zuflucht nehmen. [233] Im Sept. 1836 versetzte die Ermordung eines Gend'armerieoffiziers durch die Söhne Lucian Buonapartes, Pietro u. Antonio, bei einem Rencontre auf einer Jagdpartie die Familie Buonaparte in Sorge u. Trauer. Ganz gegen

gegen röm. Gewohnheiten wurde Pietro ergriffen u. zum Tode verurtheilt. Nur die Appellation an die Santa Consulta vermochte die Strafe in 16jähr. Gefängnißstrafe u. die Vorbitte des Cardinals Fesch diese in ewige Verbannung zu verwandeln. [234] 1836 u. 1837 ward R. von der Cholera heimgesucht. Hunger u. Aufruhr erschienen in ihrem Gefolge. Der Pöbel wähnte, es gebe keine Cholera, sondern die Regierung vergifte nur die Armen, um ihrer los zu werden. [235] 1838 räumten zuerst die Oestreicher Bologna u. später die Franzosen Ancona. Kaum waren aber die fremden Truppen weg, als sich in Viterbo 1838 u. 1839, in Ancona 1840, so wie in Bologna 1841 u. an and. Orten Spuren der Umtriebe der giovine Italia zeigten. Aber überall erstickte die Polizei mit größter Strenge diese Erhebungsversuche u. ließ sogar 17 junge Leute, die zu R. einst des Nachts die Gassen schreiend u. singend, ohne weitre böse Absicht, durchzogen, einkerkern u. zur strengsten Untersuchung ziehen. 1841 bemerkte u. verfolgte man eine neue polit. Secte unter dem Namen Ferdinandina. [236] Früher allem Dampfwesen abhold hat die päpstl. Regierung doch neuerdings nachgegeben u. auf dem Tiber eine Dampfschifffahrt eingeführt, das Flußbett des Tiber zu diesem Behufe zu corrigiren versucht, auch Eisenbahnen nach Civita vecchia u. Terracina sind projectirt. [237] Ein alter Mißbrauch ist auch 1841 durch Aufhebung der Verkäuflichkeit des Ordens des goldnen Sporns u. Regeneration desselben abgestellt. [238] Im Sommer 1843 zeigten sich in Bologna Spuren eines neuen Carbonarismus. Es waren mehrere revolutionäre Zusammenkünfte gehalten worden, die aber mehr Unzucht u. andre Liederlichkeiten als Revolution beabsichtigten. Der Cardinallegat Spinola ließ die Wachen verstärken, Kanonen vor den wichtigsten Gebäuden auffahren &c. Viele der schuldigen jungen Leute verließen hierdurch geschreckt Bologna u. beunruhigten das Land, wo Niemand sich ihnen entgegensetzte, da alle Truppen nach Bologna gezogen waren, verübten Morde an Gensd'armen u. dgl., versuchten den Cardinallegaten zu Imola aufzuheben, wurden aber allenthalben verrathen u. von ausgesendeten Truppen zerstreut. Aehnliche Unruhen zeigten sich zu Cesena, Ancona u. in Ravenna. Die Regierung schritt zwar kräftig ein, verhaftete viele der Frevler, aber dennoch dauerten die Attentate fort. Noch Anfangs 1844 wurden der Polizeidirector zu Ravenna u. ein Criminalrichter zu Ancona ermordet u. das Theater zu Cesena durch eine Mine erschüttert. Man suchte die Quellen dieser Attentate in allerhand geheimen Gesellschaften zu Paris, die ihre Abzweigungen zu Malta, Korfu u. Corsica hatten, woher Waffen u. Geld kamen. [239] Die Regierung half sich endlich im März dadurch, daß sie mobile Colonnen errichtete, welche die, solchen Unordnungen ausgesetzten Gegenden durchstreiften, der Gen. Zamboni erhielt die Aufsicht über selbige u. im Mai wurden mehrere der schuldigsten Insurgenten von hinten erschossen, andre auf die Galeeren gebracht. Zu Anfang 1845 wurde der Finanzminister, Cardinal Tosti, der des Papstes unbedingtes Vertrauen besessen hatte, abgesetzt u. zur Untersuchung gezogen, weil er sich schlechte Wirthschaft mit der Staatskasse hatte zu Schulden kommen lassen. In seinen Fall sind viele Vornehme mit verwickelt. [240] Neuerdings ist der Wohlstand R-s wieder gestiegen u. die Bevölkerung der Stadt R. hat sich von 120,000 Ew. auf 160,000 gehoben. Oeffentliche Bauten, bes. an den Freihäfen von Ostia u. Civita vecchia finden Statt, letztres wird befestigt u. die Festungswerke von Ancona hergestellt. [241] Dies die Grundzüge des Wirkens des Papstes als weltl. Fürst. Das Wirken der Päpste als Kirchenfürsten u. für die Wissenschaften, auch Näheres über ihre Wahl u. sonstiges Leben s. u. Papst. [242] **Literatur.** Ueber die Literatur zur Römischen Geschichte ist bes. in Bezug auf die alte Geschichte der Artikel Römische Literatur [14—23], mit Vergleichung von Griechische Literatur [28], nachzusehn, während die Werke der Neuern, wie Montesquieu, Rollin, Goldsmith, J. H. M. Ernesti, E. Gibbon, A. Ferguson, P. C. Levesque, Niebuhr, Michelet, Simonde de Sismondi, Drumann u. A., unter den betreffenden Biographien aufgeführt sind. Wir nennen noch: F. E. Boysen, Gesch. der Römer von dem Anfang ihres Staats bis auf den Untergang des abend- u. morgenländ. Kaiserthums, Halle 1771, 3 Bde.; P. F. A. Nitsch, Gesch. der Römer, Lpz. 1787—90, 2 Bde.; C. Middleton, Roman history, Lond. 1790, 4 Bde. (deutsch von G. K. F. Seidel, Danz. 1791—93, 4 Bde.); C. Cayr, Histoire de l'empire romaine depuis la bataille d'Actium jusqu'à la chûte de l'empire d'Occident, Par. 1837—39, 2 Bde.; D. G. J. Hübler, Gesch. der Römer unter den Imperatoren, Freiberg 1803—1807, 4 Bde.; A. v. Geusau, Gesch. der röm. u. griech. Kaiser von Julius Cäsar bis Franz II., Wien 1804—1807, 5 Bde. Die Literatur über die spätere Geschichte Roms unter den Päpsten s. unt. Italien (Gesch.) [72] u. Papst (Gesch.) [114]. Vgl. übrigens E. M. Oettinger, Historisches Archiv, Karlsr. 1840, Nr. 2933—3430, wo die vollständigsten bibliographischen u. literarischen Nachweisungen über die einzelnen Perioden, Personen u. Begebenheiten gegeben sind. *(Rau., Pr., Lb. u. Jb.)*

Rom, König von, s. Reichstadt.

Roma, allegor., eigentl. griech. Gottheit (Rhome) für alles Gedeihende, Wachsende, Zunehmende; später auch für Kraft, Stärke, Mannheit. Sie wurde nachher auch von den Römern aufgenommen u. dargestellt als Siegesgöttin mit Feldzeichen u. Palladium,

dium, od. Tropäum; bisweilen erscheint zu ihren Füßen eine Wölfin, welche Zwillinge säugt. 194 wurde ihr zu Smyrna ein Tempel erbaut.

Rōma, Insel u. Stadt, s. u. Banda 1.

Rōma nōva (Neu-Rom, a. Geogr.), s. Constantinopel III. **R. secūnda,** so v. w. Trier, s. d. (Gesch.).

Romāca, Stadt, s. u. Lanca 2).

Romāch, Lanze, s. Hebräer (Ant.) II.

Romāgna, Landschaft in Italien; ein Theil gehört zum Großherzogth. Toscana als **R. florentīna,** der größere aber ist die Delegation Ravenna.

Romagnōsi (Giovanni Domenico), geb. 1761 zu Salso maggiore bei Piacenza; ward 1785 Doctor der Rechte, 1791 fürstbischöfl. Prätor in Trient, 1793 Sachwalter daselbst, 1803 Lehrer des Staatsrechts zu Parma, 1806 verfaßte er den Strafcodex für das Königreich Italien, wurde 1807 Rath im Justizministerium u. Prof. des Civilrechts in Padua, hielt seit 1809 Vorlesungen über Gesetzgebung, verlor unter der östreich. Regierung seine Stelle u. ward in Venedig festgesetzt, aber bald wieder freigelassen. Er st. 1835. Schr.: Che cosa è uguaglianza e Che cosa è liberta, Trient 1793; Discorso sull amor delle donne considerate come motore precipuo della legislazione, ebd. 1793; gab heraus: Giornale di giurisprudenza universale, Mail. 1812—14; Costituzione d'una monarchia nazionale rappresentativa, Philadel. 1815; Genesi del diritto penale, 3. Aufl. Mail. 1823, 3 Bde., deutsch von H. Luden, Jena 1833; Introduzione allo studio del diritto pubblico universale, Parma 1805, 2 Bde.; Assunto primo della scienza del diritto naturale, Mail. 1820; Sull' insegnamento primitivo delle matem., ebd. 1822, 2 Bde.; Della suprema economia dell' umano sapere in relazione alla mente sana, ebd. 1828; L'antica morale filosofia, ebd. 1831; Trattato filosofico pratico sulla condotta delle acque, ebd. 1822—25, deutsch von M. Niebuhr, Halle 1840; Articoli di statistica civile, Flor. 1835, u. a. m. Eine Gesammtausgabe seiner Werke, ebd. 1835 ff. *(Dg. u. Hel.)*

Romāïka (Rechtsw.), die Sammlung der Edicte, welche die Patricier der spätern Kaiserzeit herausgegeben hatten.

Romāika, griech. Nationaltanz, meist nur von Männern getanzt. Man faßt sich in einem Kreis an, u. bedient sich der Schnupftücher als Handschuhe, der Kreis wird nie getrennt, sondern man bewegt sich nur in der Reihe, u. man macht nur tüchtige Sprünge nach dem Takt, den Boden derb mit den Füßen schlagend; er beginnt langsam u. endet sehr rasch. Die Melodie ist unharmonisch, aber nicht unmelodisch.

Romāin de Brōū, St., Stadt, so v. w. Brou.

Romainmotiers (spr. Romängmohtieh), Marktfl. im schweizer. Bzk. Orbe des Cantons Waadt; 1200 Ew., meist von Refugiés abstammend.

Rōmainville, Dorf, s. u. Paris III.

Romalos, paphischer Monat, s. u. Jahr II.

Romān, [1] **1)** (Fabula romanensis), die ausführl. Darstellung einer Reihe erdichteter Begebenheiten, welche mit einer Art epischer Einheit eine Reihe interessanter Wahrheiten umgeben. [2] Der Roman gehört in das Gebiet der epischen Poesie, unterscheidet sich aber vom Epos dadurch, daß er in Prosa geschrieben ist, daß alles Wunderbare (dadurch noch verschieden vom Mährchen u. vom eigentl. Ritter-R.) aus ihm entfernt bleibt, daß er nicht allgemein menschl. Begebenheiten erzählt, sondern die Menschheit selbst charakterisirt. [3] Sein Gebiet ist demnach das Menschen- u. Familienleben, sein Zweck Charakterisirung interessanter Menschennaturen. [4] Auch er läßt einen Helden hervortreten, auf welchen alle erzählte Begebenheiten in Bezug stehen müssen, u. diese sind um so interessanter, je vielfach durchkreuzter sie durch Neben- u. Zwischenhandlungen (Episoden) sind, die jedoch mit dem Gange der Geschichte in unverkennbarem Zusammenhang stehen, auf die Entwickelung einen wesentlichen Einfluß haben u. im Verhältniß zum Ganzen einzeln nicht zu ausgesponnen sein dürfen (dadurch unterschieden von der Novelle). [5] Es muß demnach Alles, was im R. erzählt wird, mit dem Laufe der Welt übereinstimmen, die Charaktere aus dem Leben genommen sein; in der Entwickelung derselben die innere u. relative Möglichkeit, die Beschaffenheit des menschl. Herzens u. der Leidenschaften mit allen Farben u. Schattirungen, die sie durch Individualität, Erziehung u. die weitern Verhältnisse bekommen, genau beibehalten u. dargestellt, dabei auch das Land-, Ort- u. Zeitgemäße, wohin die Erzählung versetzt wird, genau beobachtet werden. [6] Weil es hier Wahrheit gilt, so dürfen die Helden des R-s auch nicht vollendete Muster der Tugend, nicht frei von menschl. Fehlern u. Schwächen sein, aber groß in ihrem Verhältniß u. ausgezeichnet in ihrem Fach u. ihrer Stellung. [7] Unwahrscheinlichkeit ist nicht Unwahrheit; der Zufall kann hier herrschen, in sofern er den Handlungen eine andre bestimmte Richtung gibt, ohne dem Charakter wesentlich dadurch zu schaden. [8] Reflexionen sind im R. auch an ihrem Ort, denn der R. gibt das Bild des Gewordenen mit der Art u. Weise des Werdens; eben so Belehrungen, wiewohl diese nicht vorherrschen u. den Reichthum an Bewegungen u. Begebenheiten nicht beeinträchtigen dürfen. [9] Die Sprache des R-s muß eine edle, ruhig fließende, aber blühende sein; die Form kann Erzählung, Brief, Dialog rc. sein. [10] **Arten des R-s:** der populäre R. od. gewöhnliche Liebes-R.; der histor. od.

od. geschichtliche R., dessen Held aus der Geschichte genommen ist, aber unter dem Einfluß der Poesie mehr od. weniger aus seiner wirklichen Erscheinung in eine, ideale gesetzt wird; Reise-R., worin Erlebnisse auf Reisen erzählt werden; See-R., eine Erfindung der neuern Zeit u. bes. von den Franzosen, Engländern, Nordamerikanern bearbeitet, wo See, Seeereignisse, Seeleben geschildert wird; ethnograph. R., worin Sitten- u. Charakterschilderungen gewisser Völker od. einzelner Städte dargestellt werden; polit. R., worin die Regierungsweisen geschildert u. gewürdigt werden; religiöser R., worin confessionelle Unterschiede od. verschiedne Glaubensrichtungen geschildert werden; philosoph. R., worin eine philosoph. Lehre anschaulich gemacht werden soll; psycholog. R., in dem Schilderung von Seelenzuständen die Hauptsache, das Geschichtliche ein ganz Innerliches ist; der Kunst-R., worin der Held Verwandter irgend einer Kunst ist, die durch ihn theoretisch dargestellt u. verherrlicht wird. Nach dem Tone, worin sie gehalten sind, sind die R-e ernste, komische, humoristische, satyrische, sentimentale. **2)** (Gesch.). [11] Eigentl. R-e in der jetzigen Bedeutung des Worts gibt es weder in der griech., noch in der röm. Literatur, wiewohl man ihre erot. Erzählungen so zu nennen pflegt, s. Griech. Literatur 23 u. Röm. Lit. 29. [12] Als Erzählung wunderbarer Begebenheiten bildete sich der R. in Frankreich u. kam von da aus nach England, Deutschland u. Spanien (Amadis, Lancelot am See, Haimonskinder 2c.), von Geschichte u. Epopöe noch nicht wesentlich unterschieden, s. u. Ritterpoesie. [13] Auch der Name kam von dorther, indem jene für das Volk berechneten Geschichten in der Lingua rustica romana (s. d. u. Romanische Sprachen) geschrieben waren, u. R. bedeutete jede solche Erzählung, sowohl in Versen, als auch in Prosa. [14] Erst seit dem 14. Jahrh., der Wiederherstellung der Wissenschaften, wo man die Geschichte der Alten wieder studirte, machte man einen Unterschied zwischen R. u. Geschichte u. schied auch das epische Moment heraus; man ließ der Geschichte die Wahrheit, dem Epos die Größe der Heldenthaten u. die dichter. Darstellung; zwischen inne blieb der R. [15] Im 17. Jahrh. wurde der fast ausschließliche Gegenstand der R-e wieder Liebesabenteuer. [16] Die Schöpfer des populären R-s wurden die Engländer, bes. Richardson (durch den Grandson), nach denen die Deutschen ihn bes. cultivirten; der histor. R. ist zwar alt, aber doch erst in neurer Zeit durch W. Scott weiter verbreitet worden; ganz neu sind die See- u. ethnograph. R-e; der polit. u. philosoph. R. u. der Reise-R. sind etwas älter u. deutschen Ursprungs (wenn man Xenophons Cyropädie, Hiob u. Fenelons Telemach nicht hierher rechnen will). [17] Die Ausbildung u. specielle Litteratur des R-s bei den einzelnen Nationen s. die bezügl. Literaturartikel, z. B. Deutsche Literatur 11—41, Englische Literatur 11—16, Französische Literatur 26—29. Vgl. Blankenburg, Versuch über den R., Lpz. 1771; O. L. B. Wolff, Allgem. Gesch. des R-s, Jena 1841. *(Lb.)*

Român, **1)** Zinut im Unterlande der Moldau; **2)** Hauptst. an der Moldova u. dem Sereth; griech. Bischof, Kathedrale; 1500 Ew.; **3)** Cap, s. Florida 2; **4)** Vorgebirg, s. Süd-Carolina 2.

Român, Schriftgattung, s. Schrift 11.

Român-Cêment, s. u. Cement 11.

Romāna (Peter Caro y Sylva, Marquis von R.), geb. um 1770 auf Majorka, Neffe des Generals Ventura Caro; ward bald Soldat, machte den Feldzug von 1793 gegen die Franzosen mit, zeichnete sich vorzüglich bei der Vertheidigung des Postens von Biviatori aus, trug 1795 zur Vertheidigung von Catalonien bei u. bereiste nach dem Frieden Europa; 1807 bekam R. als Generallieutenant das Commando der 15,000 Spanier, welche Karl IV. dem Kaiser Napoleon als Hülfscorps für den Krieg im Norden gab, u. stand mit einem Theile des Corps auf Fünen unter Bernadotte, als 1808 die Ereignisse von Madrid u. Napoleons Pläne auf den Thron von Spanien kund wurden. Sogleich setzte R. sich mit der engl. Flotte, die gegen ihn u. Dänemark stationirt war, in Verbindung, schiffte den größten Theil seiner Truppen auf engl. Schiffen ein, kehrte nach Spanien zurück u. stieß zu den Insurgenten. Er sammelte hier 1808 die in Leon zerstreuten Corps u. bildete die Armee des linken Flügels, deckte zu Anfang des Jahres 1809, wiewohl mit großem Verlust, den Rückzug des engl. Corps unter Moore, dessen Einschiffung zu Corunna er dadurch erleichterte, zog sich hierauf nach der Provinz Orense zurück, wo er in einer festen Stellung die Operationen der franz. Armee hemmte; nahm Villafranca u. ging nach Asturien. Von der Provinz Valencia der Junta von Sevilla beigeordnet, legte er sein Militärcommando nieder, hatte Antheil an den wichtigen Maßregeln, welche damals getroffen wurden, übernahm 1810 von Neuem das Commando der an der Guadiana stehenden Armee, u. vereinigte sich in den Linien von Torres-Vedras mit den Briten. Er sollte mit dem engl. Gen. Hill das linke Ufer des Tajo gegen Massena vertheidigen, st. aber 1811 zu Cartaro in Portugal. *(Fö.)*

Romāna (R. *Aor.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae *Steud.* Arten: in Brasilien.

Romāna lex (Rechtswiss.), so v. w. Breviarium Alaricianum. **R. l. Burgundiōnum**, s. Burgundisches Gesetz 2).

Romāna lingua (lat.), **1)** römische Sprache; **2)** romanische Sprache, s. d.

Romānce Castellāno (spr. -ose Casteiano), s. u. Spanische Sprache.

Romancēros (spr. -dseros, Poet.), s. u. Spanische Literatur [11].

Romānchethal, s. Isère 2).

Romānēche (spr. -näsch), s. u. Burgunderweine [4]. **R-nē-Cōnti**, s. ebd. [2].

Romanēlli (Joh. Franz), geb. zu Viterbo; 1617 Maler, ging von Dominichino zu Pietro da Cortona, dessen Weise er sich ganz aneignete, wie später die des Bernini. Er ging von Rom 2 Jahre nach Paris u. dann wieder nach Rom; st. 1662 zu Viterbo.

Romanēnsis fābula, so v. w. Roman 1).

Romanēsco, guter Wein, wächst im röm. Gebiet auf dem Monte malo.

Romanēske (Musik u. Tanzk.), s. u. Gaillarde.

Romānhaft, alles vom Gewöhnlichen Abweichende, Seltsame, Phantastische in Handlungen, Charakteren, Physiognomien rc., wie es in den alten Romanen (s. Ritterpoesie) geschildert wird. **R-held**, s. u. Held 2), vgl. Roman [4].

Romānia, **1)** (a. Geogr.), spät aufgekommener Gesammtname aller röm. Provinzen, im Gegensatz von **Barbaricum**, dem Inbegriff aller außerhalb der Grenzen des röm. Reichs liegenden Länder; **2)** (n. Geogr.), Cap, s. Malacca [4].

Romāni āggeres, s. u. Neusatz 2).

Romānien, **1)** so v. w. Rum-Ili; **2)** bei der neuern Eintheilung von Neu-Griechenland, Theil von Morea mit den Districten Napoli, Argos, Korinth u. Tripoliza; 41,000 Ew.

Romānier, so v. w. Walachen.

Romāni Kūli, Berg, s. u. Ceylan [2].

Romāni lūdi (röm. Ant.), s. Ludi.

Romanīno (Hieronymus), Maler von Brescia, hatte sich nach Titian gebildet; st. um 1556 (1566).

Romānische Art, eine Art Bucheinband; man legt auf die glatte Pappe Stückchen Gold- od. Silberblatt, u. macht darüber einen Ueberzug von durchsichtigem Pergament.

Romānische Dichter, s. u. Provençalen 2).

Romānische Händschuhe, so v. w. Glasirte Handschuhe.

Romānische Nuss, eine sehr schöne, wohlschmeckende Art der Zellernüsse, die Nux pontica der Römer.

Romānischer Styl (R. Bāūstyl), so v. w. Byzantinischer Styl.

Romānischer Wēin, guter Wein, wächst in der Nähe Roms.

Romānische Sāiten, s. u. Darmsaiten [7].

Romānische Sprāchen, [1] **1)** im Allgemeinen alle die Sprachen, vorzüglich im S. u. W. Europas, als deren Muttersprache die latein. od. altröm. angesehen werden kann, unter denen die vorzüglichsten die italien., span., portugies. u. französische (s. d. a.) sind. [2] Sie verdanken ihre Entstehung den Eroberungen der Römer; wodurch die alten Landessprachen, die iber. od. cantabr. in Spanien, die celt. od. gall. in Frankreich verdrängt u. bis auf wenige Ueberbleibsel ausgerottet wurden. Aus der verschiedenen Mischung aber, welche die latein. Sprache mit den ebengenannten erlitt, erklären sich die zum Theil nicht unbeträchtlichen Abweichungen der einzelnen Zweige des roman. Sprachstammes. Doch erkennt man an allen den gemeinsamen Charakter. [3] Die Wörter, so sehr sie die einzelne Mundart in Aussprache u. Schreibung verändert haben mag, sind größtentheils lateinisch, eben so die Beugungen der Zeitwörter, weniger der Hauptwörter. Hier findet man bei allen den merkwürdigen Unterschied von ihrer Mutter, daß sie die vollständige Declination derselben abgelegt, u. anstatt dieser den [4] Artikel angenommen haben. Dieser, so wie die Vorsetzung der persönl. Fürwörter bei der Conjugation u. der Gebrauch der Hülfszeitwörter, haben u. sein, dürften Folgen german. Einflusses sein, der aus den Eroberungen der Gothen, Franken rc. hinlänglich zu erklären ist. Durch die Vermengung so verschiedenartiger Bestandtheile ging auch, wie bei allen Mischsprachen, die Fügsamkeit der Construction verloren, wodurch sich die Muttersprache auszeichnet. [5] **2)** Im engern Sinne vorzüglich solche Zweige dieses Stammes, die weniger ausgebildet u. weniger bekannt sind, als die obgenannten Hauptdialekte, namentl.: [6] **A)** das Rhätische od. Graubündtnische, auch Churwälsche, in ihrer Sprache Antiquissm lungaig da l'aulta Rhaetia genannt; es zerfällt in 2 Hauptdialekte: **a)** den Rumonschen an den Quellen des Rheins, u. **b)** den Ladinischen im Engadin. [7] Alle Buchstaben werden ausgesprochen; ch lautet wie tj, gi wie dj, gl u. lg mouillirt, ebenso gn, u zuweilen wie ü. [8] Die R. S. hat einen Artikel, Masc. ilg, Fem. la. [9] Die Declination wird durch Präpositionen gebildet, z. B. Nom. ilg frar der Bruder, Gen. dilg frar, Dat. a ilg frar, Acc. wie Nom., Plur. Nom. ils frars rc. Außerdem gibt es noch einen unbestimmten u. Theilungsartikel, wie im Französischen. Die meisten Hauptwörter nehmen im Plural ein s an, einige wenige nur a z. B. ilg member das Glied, Plur. la membra. [10] Die Beiwörter werden theils vor, theils nach den Hauptwörtern gesetzt, ziemlich nach denselben Regeln wie im Französischen. Die Comparation wird durch pli mehr, ilg pli am meisten, bezeichnet. Die Beiwörter richten sich in Geschlecht u. Zahl nach den Hauptwörtern. [11] Die Zahlwörter sind 1 un, 2 dus, 3 treis, 4 quater, 5 tschinc, 6 sis, 7 set, 8 oig, 9 nov, 10 diesch. [12] Die Declination der persönl. Fürwörter jou ich, ti du, el er, ella sie, ist unregelmäßig, z. B. Gen. da mei, da tei, dad el (ella) rc. Die Possessiva

fessiva stehn gewöhnlich mit dem Artikel, wie im Italienischen, z. B. ilg mieu amig mein Freund. [13] Das Verbum hat nur 2 einfache Tempora, Präsens u. Imperfectum, z. B. jou laud ich lobe, jou ludava ich lobte; das Perf. u. Plusquamp. werden durch das Particip. prät. mit dem Hülfswort esser sein od. haver haben, gebildet: jou hai ludau ich habe gelobt, jou veva ludau ich hatte gelobt. Das Futurum wird durch vegnir kommen, mit dem Inf. umschrieben: jou veng a ludar ich werde loben. Es gibt 4 Conjugationen nach dem Lateinischen, deren 1. im Inf. auf ar, die 2. auf er (lang), die 3. auf er (kurz), die 4. auf ir endigt. Das Passivum wird durch vegnir mit dem Particip. prät. gebildet, welchem letzteren jedoch in diesem Falle im Masc. ein s, im Fem. ein a (da ꝛc.) angehängt wird, z. B. jou veng ludaus (ludada) ich werde gelobt. [14] Obgleich die Grammatik diesem nach durchaus romanisch ist, so ist doch der Wortvorrath vielfach mit fremden, bes. german. Elementen durchsetzt, wie spass Spaß, leid Leid, buob Bube, truz Trotz ꝛc. [15] Der Anfang des Vaterunsers lautet: bab noss, ilg qual eis enten tschiel, soing vegnig faig tieu num d. h. Vater unser, der welcher bist im Himmel, heilig werde gemacht dein Name. [16] Grammatik u. Wörterbuch von Conradi, Zürich 1820—23. Vgl. Jos. Planta, Geschichte der roman. Sprache, Chur 1776. [17] **B)** Das Wlachische (Mazedonisch-Walachische), s. u. Walachische Sprache. **C)** Das Provenzalische, s. d. *(v. d. Gz.)*

Romänische Treppe, s. u. Treppe.

Romāno, Marktfl., s. u. Bergamo 1).

Romāno, 1) (Giulio, auch Julius Romanus, eigentlich Pipi), geb. 1492 zu Rom, Rafaels vorzüglichster Schüler u. mit Franz Penni sein Erbe; er vollendete mehrere Werke Rafaels, wie die Constantinschlacht im Vatican zu Rom, den H. Michael im Louvre zu Paris, die Transfiguration u. a. Er selbst trat erst nach Rafaels Tode selbstständig auf u. überraschte durch seine reiche u. kühne Phantasie. Der Palast del T in Mantua ist von ihm in Fresco gemalt. In seiner Zeichnung hält er sich mehr an antike Vorbilder, als an die Natur, u. sein Colorit ist etwas ziegelfarbig, aber der Ausdruck seiner Köpfe voll Leben. Auch als Baumeister war er ausgezeichnet, u. viele Häuser u. Paläste in Rom u. Mantua rühren von ihm her. Er st. zu Mantua 1546. **2)** (Sylvio), Pseudonym für Riemer 2). *(Fch.)*

Romanōrum āger (Römerfeld, a. Geogr.), fruchtbare, den Römern gehörende Gegend in Mesopotamien bei Rhabdium.

Romānow, 1) Kr. in der russ. Statthalterschaft Jaroslaw; 116,000 Ew. Hier: Borissoglebsk, Stadt an der Wolga; Kesselschmiederei, 2600 Ew.; **2)** Hauptst. darin, an der Wolga; 7 Kirchen, Leinwand- u. Seidenfabrik; 2200 Ew.

Romānow, [1] altes russ. Bojarengeschlecht, von welchem die jetzige russ. Kaiserfamilie herstammt. Es erhielt erst 1547, als der Czar Iwan IV. der Schreckliche die Tochter des Bojaren Roman Jurgewitsch, Anastasia, zu seiner ersten Gemahlin nahm, histor. Bedeutung, während sich vorher nur der Vater dieses Georg u. der Großvater Zacharias, vornehmer Krieger am Hofe des Czars, bestimmt nachweisen läßt. [2] Erst nach dem Vornamen Roman des Ersteren nahm das Geschlecht den Namen R. an, während er früher den Namen Sacharii (nach dem Vornamen des Stammvaters Zacharias) führte. [3] Der Sohn Roman Jurgewitschs u. Bruder Anastasiens, Nikita Romanowitsch Jurgew wurde, als Iwan der Schreckliche 1585 starb, von ihm mit andern Räthen seinem schwachsinnigen Sohne Fedor, als dessen Oheim von seiner Mutter Anastasia her, zum Reichsgehülfen gegeben, allein bald verdrängte der Schwager des neuen Monarchen Boris Godunow diese Rathgeber, u. Nikita st. 1586 nicht ohne den Verdacht, daß ihn Boris aus dem Wege geräumt habe. Nun im wahren Besitz der Gewalt, verfuhr Boris grausam gegen Nikitas Kinder, denn von dessen 7 Söhnen fanden 4, Alexander, Leo, Wasil u. Michael, durch ihn den Tod. [4] Nur 3 Brüder R-s blieben am Leben, deren einer dem Boris Godunow nach dem Leben trachtete u. ihn selbst durch einen Dolchstoß, der aber nicht tödtlich war, verwundete, u. dann nach Polen floh, dann Iwan Nikita Bojar u. der ältre Fedor R. [5] Letztrer war ein tapfrer Krieger, zog aber eben dadurch den Argwohn Boris Godunows auf sich, der ihn zwang, in ein Kloster zu gehen. Durch den falschen Demetrius befreit, wurde er unter dem Namen Philaret Metropolit zu Rostow, gerieth aber in poln. Gefangenschaft. Er hatte die Tochter Iwans des Schrecklichen u. Schwester des Czars Fedor zur Gemahlin, u. beider Sohn, folglich ein Abkömmling der Czaren aus weibl. Linie, war [6] Michael Fedrowitsch R. Mit diesem kam das Haus R. 1613 zur Regierung, s. Russisches Reich (Gesch.) 103. [7] Auf ihn folgte 1645 sein Sohn Alexej, diesem 1676 Fedor III., diesem sein Bruder Iwan II. u. sein Halbbruder Peter I., u. als Iwan II. entsagte, Peter d. Gr. allein, u. diesem nach mehrern Zwischenregenten (Katharina I., Peter II., Anna, Iwan) Elisabeth, Peter d. Gr. Tochter. Diese ernannte den Sohn ihrer Schwester Anna, den Prinzen Peter von Holstein-Oldenburg, zu ihrem Nachfolger. Er folgte ihr als Peter III. u. mit ihm bestieg das Haus Holstein-R. den russ. Thron. Aus ihm stammt der jetzige Kaiser Nikolas. Vgl. Russisches Reich 100 ff. bis zu Ende. *(Pr.)*

Romanōwa, 1) Stadt im Kr. Orsha der

der russ. Statthalterschaft Mohilew. Hier Treffen zwischen den Russen u. Franzosen 1812; **2)** Stadt im Kr. Kremenez der russ. Statthalterschaft Volhynien; hat kaiserl. Taubstummenanstalt u. 700 Ew.

Rōmans, Stadt im Bzk. Valence des franz. Dep. Drôme, an der Isère; Fabriken in allerlei Wollenwebereien, Seide, Liqueurs, Melonen- u. Weinbau (der Wein l'Eremitage).

Rōmanshorn, Marktfl. am Bodensee im Bzk. Arbon des schweizer. Cantons Thurgau; Schloß (Römerwerk); 400 Ew.

Romāntik, 1) so v. w. das Romantische in der Kunst; **2)** in Kunst u. bes. in Literatur das Bestreben, sich von den Fesseln einer ausländ. Kunstregel zu befreien u. mehr Zeit- u. Volksgemäßes in seinen poet. Productionen zu geben. Das Streben nach dieser Neuerung nennt man **Romanticīsmus (Romantīsmus),** die es theilen, **Romāntiker,** dagegen heißen die, welche bei der alten, aus dem klass. Alterthume hergenommenen Regel beharrten, **Klassiker,** ihre Richtung **Klassicismus.** Beide Namen rühren von der Staël her, die sie für die Parteien der nationalen Neurer u. der an den hergebrachten Regeln in der Poesie Festhaltenden erfand, s. Französische Literatur 21 u. 22. Doch haben sich diese Namen in alle andern Literaturgeschichten, wo gleiche Spaltungen u. Reibungen gewesen sind, vererbt. Vgl. Toreiex, Histoire du romantisme en France, Par. 1829, 12. *(Lb.)*

Romāntisch, das in schönen Formen in der Kunst zu verschiednen Zeiten, unter verschiednem Einfluß äußerer Verhältnisse Hervorgetretene. Einfach u. edel zeigt sich das R-e in der griech. Poesie; großartig, erhaben, von mächtigem Eindruck in der nordischen; freundlich, seelenvoll u. reich an Bewegung u. Mannigfaltigkeit in der südlichen. Der Name stammt aus den südl. Ländern (vgl. Roman), daher man jetzt unter der **R-en Poesīē** nur noch eben diese südliche versteht, die bes. durch das Ritterwesen ihre Vollendung erhielt. Ihr Kreis war das ganze Land von den ital. Alpen bis an die Meeresgrenze von Spanien, der Gegenstand ihrer Dichtungen ritterl. Treiben, Naturscenen, Liebe, Religion 2c. Zur r-en Poesie gehören außer den Ritterpoesien bes. die Idyllen, die Canzone, Sonette, Madrigale, Triolette u. a. **R-es Ēpos (R-es Hēldengedicht),** s. Epos 13. **R-es Schauspīēl,** s. u. Schauspiel. **R-e Kunst,** entstanden mit der r-en Poesie, machte die verschiednen Bildungsstufen mit ihr durch. In der Poesie beginnt die klass. Romantik mit Petrarca, in der Malerei mit Rafael u. Michel Angelo. *(Lb.)*

Romānula pŏrta, s. u. Rom (a. Geogr.) 1.

Romānum impĕrium (a. Geogr.), s. u. Rom (Gesch.) 10.

Romānus, röm. Name. I. **Fürsten. A) Byzantinische Kaiser. 1)** R. I., Lekapenos, von niedrer Geburt, hatte sich im Dienste der griech. Kaiser durch Tapferkeit zum Führer der Seetruppen emporgeschwungen, u. benutzte die Verwirrung zur Zeit Constantins VII., sich selbst 919 zum Kaiser ernennen zu lassen. 928 nahm er seinen ältesten Sohn Christophoros zum Mitregenten an (st. 931); 944 wurde er von seinem jüngern Sohne Stephan nach der Insel Protea verbannt u. st. das. 948. Vermählt mit Theodora (st. 922); s. Byzantinisches Reich 21. **2)** R. II., Enkel des Vor. von mütterlicher Seite durch Helena, folgte seinem Vater Constantin VII. 959—963, s. ebd. 21. R. war ein schöner, aber weichlicher u. üppiger Mann. Vermählt 943 mit Bertha, natürl. Tochter des Königs Hugo von Italien; dann mit Theophanon, Tochter eines Schenkwirths, die ihn vergiftete. **3)** R. III. Argyros, griech. Patricier, Gemahl der Zoë, der Tochter Constantins IX.; kam als solcher 1028—34 auf den Thron, wo er von Zoë im Bade erdrosselt wurde; s. ebd. 21. **4)** R. IV., Diogenes, vornehmer Grieche, sollte wegen einer Verschwörung unter Eudoxia hingerichtet werden; doch erwarben ihm seine Schönheit u. Tapferkeit die Verzeihung u. das Herz der Kaiserin. Verbannt, wurde er zurückgerufen, zum Feldherrn ernannt u. 1067 der Kaiserin Gemahl. 1071 wurde er von den Türken gefangen. Während seiner Gefangenschaft aber hatte sich Griechenland von ihm losgesagt, seine Gemahlin war in ein Kloster geschickt worden, u. als er zurückkehrte, wurden ihm die Augen ausgestochen, doch überlebte er sein Unglück nur wenige Tage; s. ebd. 20, 21. **B) Fürsten der Moldau: 5)** R. (I.), 1393 Gegenwoiwod von Stephan III., s. Moldau (Gesch.) 11. **6)** R. (II.) I., Sohn Peters III., Woiwod, st. 1411, s. ebd. 11. **7)** R. (III.) II., Sohn von Elias, um 1445, s. ebd. 16. **C) Russische Fürsten: a) Fürst von Gallizien u. Swenigorod: 8)** R., Bruder von Wladimir, herrschte 1206—13, s. Galizien (Gesch.) 10. **b) von Galizien u. Wladimir: 9)** R., st. 1205, s. u. Galizien (Gesch.) 7 u. Russisches Reich (Gesch.) 48. **c) Fürst von Tmutorakan: 10)** R., im 11. Jahrh., s. Russisches Reich (Gesch.) 28. II. **Papst: 11)** R., folgte 897 auf Stephan VI.; st. schon nach 4 Monaten, s. Papst (Gesch.) 111. III. **Statthalter: 12)** Statthalter in Afrika unt. Valentinian (366 n. Chr.), Mann von großen Talenten, die er aber durch Eigennutz, Willkühr u. Grausamkeit befleckte, bis wegen eines harten Urtheils gegen einen maurischen Vornehmen Firmus dieser sich gegen ihn empörte u. fast die ganze Provinz an sich zog. Die Empörung wurde gestillt u. R. seiner Stelle entsetzt u. bis zum Ende des Kriegs gefangen gehalten, dann aber freigelassen. **13)** Exarch in Italien,

lien, 590—597, s. Exarchat 1. IV. **Feldherr: 14)** Griech. Befehlshaber in Bosra; da die Araber diese Festung 632 n. Chr. belagerten u. R. die Uebergabe anrieth, wurde er von den Einw. entsetzt. Deshalb verrieth er die Stadt u. trat nach Einnahme der Stadt zu den Arabern über. V. **Gelehrte: 15)** Fabius R., Freund des Dichters Lucanus, da aber dessen Vater Mela nach des Sohnes Tode seine Schulden etwas zu streng von den Gläubigern, unter denen auch R. war, einforderte, so erdichtete R. einen Brief, in welchem von einer Verschwörung zwischen Sohn u. Vater gegen Nero die Rede war. Mela entleibte sich selbst; R. aber wurde seiner Schuldleistung überhoben. **16)** R. Hispo, Rhetor unter Tiberius, dessen Schriften oft in den rhetorischen Büchern des Seneca angeführt werden. Er unterstützte auch die Anklage des Quästor Cäpio Crispinus gegen seinen Feldherrn Granius Marcellus. **17)** Aquila R., so v. w. Aquila 5). *(Lb.)*

Romānus āger (a. Geogr.), s. unt. Rom (Gesch.) 1.

Romānze (Poet.), s. u. Ballade.

Romānzo (Linguist.), s. u. Französische Literatur 1.

Rōmanzof, 1) (Alexej), geb. um 1680; ward von Peter d. Gr. als Hauptmann unter die Garde genommen, u. begleitete ihn auf Reisen. Als der Czarowitsch Alexej entwich, ward ihm R. mit dem Grafen Tolstoi nachgesendet, u. bewirkte dessen Ausweisung vom deutschen Kaiser. Später berichtigte er die Grenzen Rußlands mit der Türkei, in dem neuerworbnen pers. Gebiet u. dgl. Unter Anna ward er 1731 Gesandter bei der Pforte. Im Türkenkrieg 1736 General en Chef u. belagerte u. nahm Oczakow. 1738 befehligte er wieder gegen die Türken u. stand 1739 vor Coczmin u. ward Generalgouverneur der Ukraine, dann Gesandter bei der Pforte, kehrte 1742 zurück, schloß den Frieden von Abo, ward zum Grafen ernannt u. st. 1742. **2)** (Peter Alexandrowicz, Graf v. R.), Sohn des Vor.; geb. um 1730, trat zeitig in russ. Kriegsdienste u. ward bald General, als solcher nahm er 1761 Kolberg, befehligte 1769 das 2. Armeecorps, welches Bender nehmen u. in Bessarabien einfallen sollte, folgte 1770 dem Fürsten Galizin als General en Chef, besiegte die Tataren am Pruth, schlug die Türken am Kagul, welche Siege die Einnahme von Ismail, Kilia, Akjermann, Bender u. Bräila rc. zur Folge hatten; 1771 nahm er Giurgewo, schloß 1772 den Waffenstillstand von Fokschany, u. 1773 den von Bucharest. Da diese aber nicht zum Frieden führten, ging er 1773 über die Donau u. gewann mehrere Vortheile über die Türken, konnte aber Silistria nicht nehmen; nach einigen Unfällen kehrte er wieder über die Donau zurück, ging 1774 nochmals über die Donau, blokirte den Großwesir in seinem Lager bei Schumla, u. erzwang den Frieden von Kutschuck Kainardschi, vgl. Türken 10. Von der Kaiserin wurde ihm deshalb der Name R. Zadonaïkoy (Transdanubiensis) beigelegt. Den Großfürsten Paul begleitete er nach Berlin zur Vermählung mit der Prinzessin Maria von Würtemberg. 1787 erhielt er den Befehl über eine in der Ukraine zum Hülfscorps für die Oestreicher gegen die Türken zusammengezogne Armee, richtete aber wenig aus u. gab, von Potemkin beleidigt, 1789 seine Dimission, u. st. auf seinen Gütern 1797. Vgl. Anekdoten u. Charakterzüge aus seinem Leben, aus dem Russ. von F. Arzt, Dorpat 1818. **3)** (Nikolaj, Graf v. R.), Sohn des Vor., geb. 1753; Geheimerath u. Kammerherr des Kaisers, Senator u. Handelsminister, trug viel zur Ausbreitung des russ. Handels auf dem schwarzen Meere u. zur Anlegung der Stadt Odessa bei, ward Kriegsminister nach Kotschubeys Entlassung 1807 Minister des Auswärtigen, u. stand an der Spitze der Partei, die den Anschluß an Frankreich wünschte. Vergebens suchte ihn die engl. Partei zu verdrängen. 1811 als sich das System der Regierung änderte, zog er sich vom Ministerium zurück. Er machte Reisen u. sammelte im innern Rußland Manuscripte u. andre Denkmale, die auf die Nationalgeschichte Rußlands Einfluß hatten. So gab er einen russ. Codex diplomaticus heraus, u. wendete Ansehnliches auf die Wissenschaften. Er st. 1826. **4)** (Michael Paul, Graf R.), Bruder des Vor.; begleitete mehr. Gesandtschaftsposten, u. and. war er russ. Gesandter in Berlin. 1808 begleitete er seinen Kaiser nach Erfurt u. war dann mit einer Mission nach Paris beauftragt, 1809 nach Schweden geschickt, wo er den Frieden von Frederiksham schloß. 1812 erhielt er das Ministerium des Auswärtigen, nahm 1814 den Abschied, doch behielt er Rang u. Gehalt, welchen, so wie den Werth der erhaltnen Geschenke, er den 1813—15 Verwundeten anwies. Er verwendete sein Vermögen nun auf patriot. Zwecke, so baute er die Stadt Hanel bei Mohilew, rüstete das Schiff Rurik aus, auf dem Otto v. Kotzebue um die Welt segelte, legte auf seinen Gütern viele Schulen des wechselseitigen Unterrichts an. Er st. unvermählt 183*. **5)** (Serjej), jüngerer Bruder der Vor., Gesandter bei Friedrich II. v. Preußen, schenkte seinen Bauern 1830 die Freiheit, weil sie dem Feldmarschall Kutusow ein Denkmal für 45,000 Rubel gesetzt hatten. Auch er st. unvermählt. *(Pr. u. Fö.)*

Rōmanzof, 1) Inselgruppe, s. u. Niedrige Inseln 1; **2)** Cap, s. Nordwestküste 11.

Romanzōvia (R. *Cham.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Rhinantheae *Rchnb.* **Arten:** auf den Aleutischen Inseln.

Ro-

Romanzowit (Min.), so v. w. Granat, brauner, s. u. Granat.

Romarino (Biogr.), s. Ramorino.

Römarong, Fluß u. Cap, so v. w. Sierra Leone.

Romatinum, alter Name des Flusses Lemene.

Römberg, 1) (Bernhard), geb. 1776 zu Dinklage im Münsterschen, Violoncellospieler; war erst in der kurfürstl. Capelle zu Bonn angestellt, wendete sich in der franz. Revolution nach Hamburg u. wurde beim dortigen Theater angestellt. 1795—1800 machte er eine Kunstreise durch Europa u. wurde 1801 Professor des Violoncellos am Conservatorium zu Paris. Er kam 1803 wohl wieder nach Hamburg zurück, wurde dann Kapellmeister zu Berlin, welcher Stelle er aber bei Spontinis Auftreten entsagte, machte wieder eine Reise durch Europa, lebte dann in Hamburg u. st. das. 1841. Durch ihn begann eine neue Epoche des Violoncellospiels. Er schr. Quartetten, Sinfonien ꝛc. Mehreres gab er mit dem Folg. gemeinschaftlich heraus. **2)** (Andreas), Bruderssohn des Vor., geb. 1769 zu Münster; ward mit Bernhard R. erzogen u. ward zu Bonn u. Hamburg angestellt u. machte auch mit ihm die erste Kunstreise. Erst 1797 trennten sie sich, u. Andreas blieb in Hamburg u. wurde dann zu Gotha an Spohrs Stelle Kapellmeister; st. 1821. Er schr. Sinfonien, Quintetten u. Quartetten u. bes. Kirchensachen. Unter seinen Gesangcompositionen sind am bekanntesten: die Glocke von Schiller; die Macht des Gesangs u. eine Hymne von Kosegarten. **3)** (Moritz Heinrich), geb. zu Meiningen 1795, prakticirte seit 1817 zu Berlin, jetzt Prof. an der medicin. Facultät; schr.: De cerebri haemorrhagia, Berl. 1830; Neuralgiae nervi quinti specimen, ebd. 1840; Lehrbuch der Nervenkrankheiten, ebd. 1840—43, 1. Bd. in 3 Abthl. *(Ge. u. He.)*

Römberg, Vorgebirg, s. u. Mandschurei 2.

Römbin, Sandberg, s. u. Ragnit u. Königsberg 2.

Römbouts (spr. Rombauts, Theodor), geb. 1597 zu Antwerpen, Maler, Schüler von Corn. Jansens, wie dieser höchst eifersüchtig gegen Rubens. Er malte große Altarblätter, kleine Conversations- u. Genrebilder; st. 1640.

Rōme (Myth.), so v. w. Roma (Myth.).

Rōme, Marktfl., s. Neu-York 12.

Romē de Lisle (spr. Romeh de Lile, Jean Baptiste Louis), geb. 1726 zu Gray in der Franche Comté, Naturforscher, bes. Mineralog, st. 1790 zu Paris; schr.: Essai de Crystallographie, Par. 1772, ebd. 1783, 4 Bde., deutsch von C. E. Weigel, Lpz. 1777; Métrologie des Anciens etc., Par. 1789, ꝛc.

Romēgas (Mor. de l'Escu, R.), s. u. Johanniterorden 12.

Romēitschel, Name, den sich die Zigeuner beilegen.

Romēka, so v. w. Romaika.

Rōmekanal, s. u. Neu-York 2.

Romēli Kāvak, Schloß, s. u. Dardanellen 3).

Romēlien, Provinz, so v. w. Rum Ili.

Rōmen, 1) Kreis im russ. Gouvernement Pultawa; **2)** Hauptst. darin an der Sula, Tabaks- u. Pferdehandel, großer Markt vom 15.—31. Mai, 8000 Ew.

Rōmeo u. Jūlie, bekanntes Sujet eines Trauerspiels von Shakespeare; schildert die Feindschaft der Montecchi u. Capuletti zu Verona u. den Tod beider Liebender aus diesen Familien. Julias Steinsarg zeigt man noch in einer der Kirchen Veronas. Die älteste Bearbeitung dieser Fabel ist die Donna Constante v. Raphael Borghini (geb. Florenz 1578); die Scene ist nach Bologna verlegt. R. (Aristido) fällt dort, statt sich den Tod zu geben, der Gerechtigkeit in die Hände, u. wird mit Julia (Elfenice) verheirathet. *(Pr.)*

Rōmeo von Provēnce, s. u. Troubadours.

Rōmer von Zwicke, so v. w. Reinmar von Zweter.

Rōmersdorf, ehemalige Prämonstratenserabtei im Kreise Neuwied des preuß. Rgsbzks. Koblenz, 1119 gestiftet u. 1803 aufgehoben.

Rōmershausen (Elard), geb. zu Niederaurf in Kurhessen 1784; widmete sich zuerst 1797 der Forstkunde, ward 1802 Viceactuar im Oberamte Ziegenhain, stud. seit 1803 in Marburg Philosophie u. Theologie, ward 1812 Prediger zu Acken an der Elbe; Erfinder mehrerer sehr zweckmäßiger physisch-chemisch-technischer Apparate; schr.: Luftreinigungsapparat, Halle 1815; Der Diastimeter, Berl. 1817; Luftpresse, eine patentirte Maschine zum Extrahiren, Filtriren u. Destilliren, Zerbst 1818—23, 4 Hefte; Dampfpresse, eine selbstthätig wirkende Extractionsmaschine, Acken 1819; Spiegeldiopter, Zerbst 1822; Dampfpumpe für Fabriken, Brennereien u. Branntweinbrennereien, ebd. 1822; Kunstrad für Bergwerke, Wasserkünste u. Mühlwerke, ebd. 1822; Schießpulverpumpe zur augenblicklichen Hebung bedeutender Wassermassen, Acken 1822; Dampfhebel, Zerbst 1823; Wassersäulenmaschine mit Kreisbewegung, ebd. 1823; Dampfbierbrauerei, ebd. 1823, 2. Aufl. 1824; Neuer Oelraffinerieapparat, ebd. 1824; Dampfapparat zur Oelschlägerei, ebd. 1824; Selbstthätiges Sicherheitsschloß für Feuergewehre, ebd. 1826; Lichtblicke des Naturforschers in die Wunder u. Geheimnisse der Schöpfung, ebd. 1837, 1. Heft. *(Lr.)*

Rōmey, die gemeine Kamille.

Rōmford (spr. Rommferd), Stadt in der engl. Grafschaft Suffolk; 4000 Ew.

Rōmhāny, Dorf in der ungar. Gespann-

spannschaft Neograd, bei Mérsag; hier Schlacht 1710 zwischen den Kaiserlichen u. Kuruzen.

Romilda, longobardische Königstochter u. berüchtigte Buhlerin, welche den Avaren die Thore von Friaul öffnete. Dafür erhielt sie als Belohnung auf einen Abend die Umarmung des Barbarenfürsten, für den andern die 12 andrer Avaren, am 3. Tage wurde sie gespießt.

Romilia tribus (röm. Ant.), s. u. Tribus s.

Romilius, 1) T. Rom. Rocus Vaticanus, 455 v. Chr. Consul; schlug mit seinem Collegen C. Veturius Geminus die Aequer bei Algidum; die daselbst gemachte Beute verkauften wegen Geldmangels im Staatsschatz die Consuln, wurden aber deshalb vom Volkstribun C. Claudius Cicero angeklagt, u. R. mit einer Strafe von 10,000 Asses (über 3000 Thlr.) belegt. Dennoch wurde er 451 mit zum Decemvirn gewählt. 2) Marcellus, 70 n. Chr. Centurio, bei einem Aufstande der Legionen Beschützer des von denselben abgerißnen Bildes des Galba. Er wurde hingerichtet. *(Lb.)*

Romilly (spr. Romillji), Marktfl. im Bzk. Nogent sur Seine des franz. Depart. Aube; Strumpfweberei, Eisengießerei, 2200 Ew. Ehemals Voltaires Begräbniß.

Romilly (spr. Romillji, Samuel), geb. 1758 in London, stammte aus einer franz., wegen Aufhebung des Edicts von Nantes ausgewanderten Familie; ausgezeichneter Advocat. Nach Pitts Tode ward er in das Ministerium berufen, u. für Queensborrugh ins Unterhaus gewählt. Bei der Untersuchung gegen Lord Melville gehörte er zu den Commissarien des Unterhauses, u. sprach das Schuldig gegen ihn. Später sprach er gegen den Sklavenhandel. Nach Fox's Tode trat er aus dem Ministerium u. wurde einer der ersten Führer der Opposition. 1818 ward R. von Westminster ins Parlament gewählt, starb aber bald darauf durch Selbstmord. Schr.: Observations on the criminal law of England as it relates to capital punishments. *(Gl.)*

Romishorn, Marktfl., so v. w. Romanshorn.

Romme (spr. Romm, Charles), geb. 1750 zu Riom, war vor der Revolution königl. Astronom u. Lieutenant zu Cayenne, nachher Prof. der Mathematik an der Marineschule zu Rochefort, nach der Revolution daselbst Prof. der Schifffahrtskunde, st. 1805; schr.: Description de la mâture des vaisseaux, 1778, Fol.; L'art de la marine, Rochelle 1787, 4.; Dictionnaire de la marine franç., ebd. 1792; Dict. de la marine angl., ebd. 1804, 2 Bde.; Tableaux des vents, des maries et de courans, qui ont été observés sur toutes les mers du globe, ebd. 1805, 2 Bde. *(Dg.)*

Rommel (Dietrich Christoph von R.), geb. zu Kassel 1781; 1804 Prof. der Philosophie in Marburg, 1805 der Beredtsamkeit u. griech. Sprache, 1810 der röm. Literatur in Charkow, 1815 der Geschichte in Marburg, 1820 Director des Hofarchivs zu Kassel, 1827 geadelt u. 1829 Director des Museums u. der Bibliothek, nahm 1831 seinen Abschied. Schr.: Abulfedae Arabiae descriptio (Preisschrift), Gött. 1803, 4.; Caucasiarum regionum et gentium Straboniana descriptio, Lpz. 1804; Ueber die Kunst überhaupt u. über die Geberden u. Declamirkunst bes., ebd. 1809; Gesch. von Hessen, Marb. 1820—27, 3 Bde., u. noch Mehreres über hess. Geschichte; gab heraus: Ciceronis orationes selectae, ebd. 1811; De senectute, ebd. 1812; Sallust, ebd. 1814; Nepos, ebd. 1815; Correspondance inédite de Henri IV roi de France avec Maurice le savant, Landgrave de Hesse etc., Par. 1840, u. übersetzte Theophrasts Charaktere, Lpz. 1809. *(Lr.)*

Romney (spr. Romni, Georg), geb. 1734 zu Dalton, engl. Portrait- u. Historienmaler, lebte in London u. st. zu Dalton 1802.

Romney (spr. Romni), Hafen, s. u. Cinque Ports.

Romni, Stadt, so v. w. Romen.

Romoe, Insel, so v. w. Römöe.

Romont (spr. Romong), 1) District im schweiz. Canton Freiburg an der Glat; 2) Stadt darin, Schloß, Stiftskirche, Karthäuserkloster, Gymnasium, Pferdemärkte, 1350 Ew. R. gehörte früher zu Savoyen u. Herzog Ludwig v. Savoyen gab im 15. Jahrh. seinem 4. Sohn Jakob Wadtland u. R. u. den Titel eines **Grafen von R.** Dieser führte mit den Schweizern Krieg u. von denselben geschlagen (s. Schweiz [Gesch.] 106) floh er 1476 zu dem Herzog Karl von Burgund u. st. in burgund. Diensten 1487 zu Ham. R. hatten die Schweizer dem Herzog Karl von Savoyen gegeben, Jakob aber hinterließ die Ansprüche darauf seiner Tochter Louise Franziska, Gemahlin des Grafen Heinrich v. Nassau, doch trat diese ihre Ansprüche gegen 30,000 Flor. an Karl von Savoyen ab. Als 1536 Bern u. Freiburg gegen Savoyen Krieg führten, eroberte Erstres das Wadtland, Letztres R. (s. Schweiz [Gesch.] 119), welches fortan in der Gewalt Freiburgs blieb, doch führten die Herzöge v. Savoyen den Titel als Grafen v. R. fort. *(Wr. u. Lb.)*

Romorantin (spr. -rangtäng), 1) Bezirk im franz. Dep. Loire u. Cher; 41 QM., 50,000 Ew. Hier: Ferté Hubert, 2400 Ew.; Ferté Imbault, 2500 Ew.; Salbris, Marktfl., Sergefabrik, Bergseifegruben, 1400 Ew.; 2) Hauptst. hier an der Saudre; Handelsgericht, Fabriken in Wolle u. Leder, 7000 Ew. Edict 1560, wodurch auf Einfluß L'hopitals die Einführung der Inquisition in Frankreich gehindert wurde.

Romove (Rikaita, Rykajoth), 1) Göttersitz der alten Preußen. Auf einer Aue stand ein starker mit Tüchern umhüllter Eichbaum,

baum, in seinen Stamm waren 3 Blenden gehauen, worin die keinem Laien sichtbaren Bilder der 3 obersten Götter, des Perkunos, Petrimpos u. Pikullos, standen. Kein Ungeweihter durfte bei Todesstrafe diesen Göttersitz betreten od. einen Baum fällen; nur die Landesfürsten konnten daselbst bisweilen mit dem Oberpriester reden. Rund um den Göttersitz war der heil. Wald, den kein Fremder bei Todesstrafe betreten durfte. R. scheint im alten Samland in der Nähe der westl. Seeküste, bei dem jetzigen Dorfe Lengnitten gelegen zu haben. **2)** Götterdorf in Lithauen von ungewisser Lage, vielleicht am Einflusse der Dubissa u. Memel. *(R. D.)*

Römpen (Römpnüsse), die ausgeschoßnen Muskatnüsse.

Romphäa (Ant.), s. Rhomphäa.

Römrod, Stadt im Kr. Alsfeld in der großherzogl. hess. Provinz Oberhessen, an der Antrift, Schloß, 1000 Ew.

Römsdal, 1) Amt im norweg. Stift Trondhjem, grenzt an Bergen, gebirgig durchs Langfjeld u. seine Zweige (Spitze: **R-shorn),** Fluß: **R-self** (als Ramma aus Christiansamt kommend), Busen: **R-sfjord** u. v. a. meist nach den sich in dieselben ergießenden Gewässern benannt; Klima rauh, Bergbau; 135½ QM., 73,000 Ew. Voigteien **2) a)** R., darin Molde (Molle), Hafen, Handel, 830 Ew.; Christiansund (sonst Lilla-Fossan), Stadt auf 20 Inseln, Hafen, Schifffahrt, Fischerei, 2350 Ew. **b)** Nordmör. **c)** Inseln: gewöhnlich **R-sinseln** genannt, Averöe (mit dem Kirchsp. Quiernäs, 4000 Ew.), Haramsöe, mehrere fruchtbare Inseln; Smölen, Vedöe, angeblich früher mit Stadt, 3500 Ew.; Gurskõe mit 3 Bergen. *(Wr.)*

Römsdalshorn, Berg, s. u. Dovrefjeld.

Roms Erbauung, Jahre nach, s. u. Jahresrechnung 10.

Römsey (spr. Romsi), Marktfl., s. u. Hamp 1).

Römuald, I. Herzöge von Benevent: 1) R. I., Sohn Grimoalds I., regierte 662—683, s. Benevent (Gesch.) 5. Vermählt mit der friaulischen Prinzessin Theoderada. **2)** R. II., Sohn Grimoalds II., reg. 703 (707) — 731 (733), s. ebd. 6. **II. Heiliger: 3)** (Sct.), geb. um 956 zu Ravenna; stammte aus dem edlen Geschlecht Onesti; schon früh widmete er sich einem beschaulichen Leben u. ging später in ein Kloster. Da er die Mönche durch Dringen auf strenge Klosterzucht sehr erbitterte, entfloh er in eine Einöde bei Venedig, wo er Eremit ward, u. von da ging er mit einigen Schülern, unter and. mit dem Dogen Orseolo, um 980 nach Catalonien. 994 kehrte er zurück u. ward Abt seines ersten Klosters. Von den vielen Klöstern, welche er auf seinen Reisen durch NItalien gründete, ist das berühmteste das 1009 in Arezzo Campo di Maldolo, u. hiernach Camaldoli genannt, aus dem die Camaldulenser, nach ihm **Romualdiner** genannt, entstanden. Er st. auf einer Reise zu Val di Castro in der Mark Ancona 1027 u. ward heilig gesprochen. Tag 7. Febr. *(Pr.)*

Römula (a. Geogr.), Stadt in Dalmatien, j. Karlstadt. **Romūlea,** Bergstadt in Samnium, von den Römern in den samnit. Kriegen zerstört; in ihrer Nähe erhob sich nachher **Römula** (Subromula), ein Flecken; j. wahrscheinl. Morro am östl. Abhang der Apenninen.

Romulädensauce, s. u. Sauce.

Romuläris ärbor (röm. Top.), s. Ruminalis arbor.

Romūlisches Jahr, s. u. Jahr 10.

Römulus, 1) Enkel des ital. Königs Numitor, mit Remus Zwillingssohn von Rhea Sylvia u. Mars. Amulius, Oheim der Rhea, der seinen Bruder Numitor vom Thron verdrängt, ließ die Knaben in den Tibris werfen (nach And. aussetzen), allein sie wurden gerettet u. nach der Mythe von einer Wölfin gesäugt u. so von einem Hirten Faustulus gefunden, welcher sie seiner Frau Acca Larentia zur Erziehung nach Hause brachte. Groß geworden erfuhren sie, wer ihre Mutter u. ihr Großvater sei, sie versammelten deshalb Landleute um sich, setzten Numitor wieder auf den Thron u. befreiten ihre Mutter. Mit Hülfe mehr. Albaner u. Latiner legten sie auf dem palatinischen Berge, bei dem Orte, wo sie ausgesetzt gewesen waren, 754 v. Chr. den Grund zu dem nachmal. Rom. Aber bald entstand ein Streit zwischen den 2 Brüdern, welcher von beiden der Stadt den Namen geben u. sie regieren sollte; man wollte die Götter dabei berathen; deshalb ging Remus auf den aventin., R. auf den palatin. Hügel, um daselbst Augurien zu erwarten. Dem R. zeigten sich 12 Geier, dem Remus 6 Adler; die Mehrzahl bestimmte indeß den R. zum König; Remus darüber erzürnt, reizte den Bruder dadurch, daß er über die neu gebauten Mauern sprang, so daß er ihn erschlug. R. herrschte nun allein als erster König von Rom, s. d. (Gesch.) 1 ff. Nach 37jähr. Regierung warde R. bei einer Sonnenfinsterniß, od. bei einem plötzlich entstandenen Sturm in den Himmel aufgenommen. Nachher soll er einem Landmann, Julius Proculus, auf dem Quirinalis erschienen sein u. ihn aufgefordert haben, das Volk für sich um einen Tempel u. Verehrung unter dem Namen Quirinus zu bitten. Lebensbeschreibung des R. von Plutarch. **2)** (R. Augustus, später zum Spott Augustulus u. von den Griechen Momyllos genannt), Sohn des Orestes, von den ital. Truppen zum Kaiser gewählt, aber von Odoacer 476 n. Chr. abgesetzt u. auf das Lucullanum in Campanien verbannt, wo er als Privatmann lebte u. starb, s. Rom (Gesch.) 157. Mit ihm ging das abendländ. Reich

Reich unter. **3)** Schriftsteller (des 12. Jahrh.), welcher die Fabeln des Phädrus in Prosa umsetzte u. andre, aus Aesopos ins Lateinische übertragne, beifügte. Sie finden sich in 4 Bücher abgetheilt im Mſ. in der dijoner Bibliothek u. (wenigstens die äsopischen) in der Fabelsammlung von J. F. Nilant, Leyden 1709; vollständig in Schwabes Ausgabe des Phädrus, Braunschweig 1806. *(Lb.)*

Rōmulus Silvius, König von Alba Longa, s. d. 1.

Romunāzy, Bezirk in der kleinen Walachei an der Donau; hat große Waldungen, Handel. Hauptstadt: Karakall. Hier noch Brankowan, Dorf, Stammort der Fürsten von Br.

Rōna, 1) Insel, s. u. Hebriden b); **2)** Insel im Nordmeer, schwach bewohnt, nördlichste Insel der Hebriden; **3)** Berg, s. u. Shetländische Inseln.

Ronābea (R. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Coffeaceen, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: **R. australis** in Neuseeland, **erecta**, **latifolia**, strauchartig, in Guiana.

Ronāldsha, North- u. South-R. (spr. Ronaldscha, N. u. Sauth-), Inseln, s. u. Orkney.

Roncāglia (spr. -kalja), Dorf im Fürstenth. Piacenza des Herzogth. Parma. Die Ebne bei R. hieß die **Roncālischen Fëlder,** wo die deutschen Könige bei ihren Römerzügen das erste Nachtlager auf ital. Boden hielten, s. u. Römerzüge. Hier hielten die deutschen Kaiser auch mehr. Reichstage, so Otto III. 996, Friedrich I. 1154.

Rōncal, 1) Pyrenäenthal an der Esca, in der span. Prov. Navarra; rauh, waldig, mit fleißigen Bewohnern, Viehzucht, eigner Verfassung. **2)** Hauptort darin.

Roncālli (Christoph, genannt Ritter Pomerancio), geb. 1552 zu Pomerancio, röm. Maler von großem Ruf; st. 1626.

Roncesvālles (fr. **Rōnceveaux,** spr. Rongßwoh), großes u. schönes Thal der Pyrenäen, zwischen Pampeluna u. St. Jean Pied de Port in der span. Provinz Navarra, wo 778 der Nachtrab von Karls d. Gr. Heer von den Gebirgsvölkern geschlagen worden sein u. Roland seinen Tod gefunden haben soll, s. Rolandsschlacht. Außerdem bekannt durch den Sieg der Engländer über die Franzosen am 28. u. 29. Juli 1813. Der Paß hier Rolandspforte (Rolandsbresche) über die Pyrenäen beim Col du Marbore, führt von der span. Subdelegation Huesca in das franz. Dep. Oberpyrenäen, 9246 F. hoch. Der Weg nur 300 F. weit. *(Wr. u. Pr.)*

Rōnceval, Flüßchen, s. u. Lübbecke.

Ronciglīōne (spr. -dschiltone), Stadt in der päpstl. Delegation Viterbo am Vicosee. Hier wurde im 16. Jahrh. der Palast Caprarolo für den Cardinal Farnese durch den Baumeister Vignola erbaut; die Malereien sind von Petro Orbista; jetzt Eigenthum des Königs v. Sicilien. R. war sonst Sitz einer Grafschaft.

Rōnda, 1) (sonst Arunda) Villa in der span. Prov. Malaga, auf Asbestfelsen am Guadiana, über diesen geht eine aus 2 Bogen über einander bestehende 276 F. hohe Brücke; Castell, Fabriken in Serge, Flanell, Leder, Wein- u. Oelbau, 20,000 (12,000) Ew. Hier Schlacht 1097 zwischen Alfons VI. von Castilien u. den Mauren, letztre Sieger, s. unt. Spanien (Gesch.) 185. **2)** (Sierra de R.), Gebirg in dieser Prov., Zweig der Sierra Novada.

Rōndbosse (Bildh.), so v. w. Bosse.

Rond d'eau (fr., spr. Rongd oh), großes Wasserbassin mit Raseneinfassung.

Rōnde (fr., spr. Rongd), **1)** ein Offizier nebst einigen Mann, welcher um die Posten in od. vor einer Festung, od. auch sonst bei einer Postenkette zu revidiren, jede Nacht dieselben begeht u. nachsieht, ob alles in Ordnung ist. Gehn 2 R-n, so heißt die 1. vor Mitternacht gehende, welche der älteste Offizier (oft ein Hauptmann) führt, die Haupt-R., die 2. nach Mitternacht, von einem Lieutenant geführte die Visitir-R.; an Orten, wo 3 R-n gegangen werden, heißt die zur Mitternachtszeit angestellte Mittel-R. Vor jeder R. tritt die Wache ins Gewehr u. die Posten rufen dieselbe an. Auch bei Feldwachen finden R-n jede Nacht Statt. Um die in einem Hafen aufgelegten Kriegsschiffe macht ein Boot **(R-boot)** die R. **2)** Schriftart, s. Schrift 12. **3)** (à la R.), Spiel, s. u. Billard 14. *(v. Hy.)*

Rondēāū (fr., spr. Rongdoh), **1)** (Ringelgedicht), kleines, aus Doppelstrophen bestehendes Gedicht, in welchem nach der 2. Hälfte desselben immer die erste wiederholt wird; welcher Wiederholung, um sie natürlich zu machen, die Verstärkung des Ausdrucks eines Gefühls u. Gedankens zum Grunde liegen muß. Gewöhnlich besteht es aus 13 Zeilen (mit 6 männlichen u. 8 weiblichen Reimen), deren 9. u. letzte der ersten Hälfte den Refrain derselben bildet. Das R. ist franz. Ursprungs. **2)** (Musik), Tonstück, das dem poet. R. nachgebildet ist. Sonst hatte das R. eine ziemlich feste Form u. bestand aus dem Hauptsatze **(R-satz),** welcher oft wiederkehrte. Dieser Hauptsatz bestand aus 2 Theilen, deren erster gewöhnlich auf der Dominante eine Halbcadenz (s. Dominante u. Cadenz) machte. In der Fortführung wurde gewöhnlich auf der Dominante wieder angefangen u. dann der Hauptsatz wiederholt. Hierauf folgten einige Theile in einer verwandten Molltonart, welche gewöhnlich Minore überschrieben waren, od. es geschah das Gegentheil, wenn der Hauptsatz selbst in einer weichen Tonart gesetzt war, in welchem Falle dann diese eingeschobnen Theile in der verwandten harten Tonart auftraten u. mit Majore überschrieben waren. Hierauf folgte der Hauptsatz noch einmal zum Schluß, od. es folgten auch wohl

wohl noch einige Nebensätze vorher. Jetzt bindet man sich nicht mehr so streng an die hergebrachte Form, u. nennt dieses Tonstück von nicht zu großem Umfange, in welchem der Hauptsatz oft wiederkehrt, R. Ein sehr kurzes R. wird **Rondolētto** genannt. Das R. im langsamen Zeitmaße wird auch Romanze genannt. Erfinder des R. soll Piccini gewesen sein. *(Sz. u. Ge.)*

Rōnde-bööt, s. u. Ronde 1).

Rōndelland, Insel, s. u. Gunongtella 3).

Rondēl, 1) ehemals bei den Festungen ein runder starker Thurm, welcher statt der Basteien diente; **2)** ein von Erde aufgeworfenes Werk, mit einer Mauer umgeben, welches an den Thoren u. an den Ecken der Stadt angelegt wurde.

Rōndel (Biogr.), s. u. Rondelisten.

Rōndelet (spr. Rongdleh), **1)** (Guillaume), geb. zu Montpellier 1507; wurde hier 1545 Prof. der Medicin u. 1556 Kanzler; st. zu Realmont bei Alby 1566. Schr.: De piscibus marinis, Lyon 1554; Universae aquatilium historiae (2. Thl. des vor.), ebd. 1555, franz. ebd. 1558; Methodus curandorum omnium morborum, Par. 1574, Genf 1628; Opera omnia medica, ebd. 1628. **2)** (Jean), geb. zu Lyon 1743; Architekt, Prof. an der königl. Schule der schönen Künste; vollendete das von Soufflet begonnene Pantheon in Paris u. wölbte die Kuppel; auch die Kuppel der Getreidehalle führte er 1804 aus; st. 1829 zu Paris. Schr.: Traité de l'art de bâtir, Par. 1802—17, deutsch Darmst. 1832. *(Pi. u. Fst.)*

Rondelētia (R. *L.*), Pflanzengatt. nach Rondelet 1) benannt, aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Cinchoneen, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: westindische, Sträucher u. niedrige Bäume, bei uns in Gewächshäusern.

Rondelēttes (spr. Rongt'lett), s. u. Leinwand 28.

Rondelīsten, Anhänger eines Priesters **Rōndel,** der in Bures sur Vine angestellt war, dann sich den Chouans anschloß u. überall gegen die Republikaner predigte. Deßhalb ward er verfolgt, oft ergriffen, entkam aber immer wieder, bis er 1797 ermordet wurde. Seine Partei erhielt sich mehr. Jahre u. hielt in eignen Versammlungen pietist. Vorträge. Ein bettelnder Geistlicher Mauduit steht in neuerer Zeit an ihrer Spitze. *(Lb.)*

Rōndensteg (Chemin des rondes), bei alten Festungswerken eine Berme rings um dieselben, mit aufgemauerter, etwa 1—2 F. dicker Brustwehr, gleich der Berme bestimmt, das von dem Wall herabrollende Erdreich aufzuhalten, und den Ronden einen Weg zu gewähren, auf dem diese die Festung umkreisen können, auch zum Aufstellen der Posten.

Rondinēllo (Rondinīno, Nicolas), ein guter Maler von Ravenna, Schüler von Joh. Bellin, um 1500.

Rōndo (Poet. u. Musik), so v. w. Rondeau.

Rōndo, Insel, s. u. Banda 4.

Rondolētto, s. u. Rondeau 2).

Rongāla (Myth.), s. u. Karolinen 3.

Rōnge (Johannes), geb. den 16. Oct. 1813 zu Bischofswalde bei Neiße; besuchte 1827—36 das Gymnasium zu Neiße, stud. dann bis 1839 in Breslau, worauf er daselbst in das kathol. Alumnat trat; nach seinem Austritt aus demselben wurde er 1841 Kaplan u. Lehrer zu Grottkau. Hier wurde gegen R. wegen eines, gegen Rom u. das breslauer Domcapitel, hinsichtl. verzögerter päpstl. Bestätigung des zum Bischof gewählten Knauer, gerichteten Aufsatzes in den Sächs. Vaterlandsblättern eine Untersuchung verhängt u. er, weil er die Autorschaft nicht geradezu abläugnete, sondern ausweichend antwortete, am 30. Jan. 1843 suspendirt. Er ging von Grottkau zu dem Grafen von Reichenbach auf Waltdorf bei Neiße, dann nach Laurahütte, einem 1839 angelegten Hüttenwerk bei Beuthen, als Lehrer der Kinder der dortigen Beamten. Von hier schrieb er den 1. Oct. 1844 den Brief an den Bischof Arnoldi wegen der Wallfahrt zu dem ungenähten Rock Jesu in Trier u. gegen den Reliquiendienst überhaupt, ebenfalls in den Sächs. Vaterlandsblättern. Anfang Novbr. verließ er Laurahütte, weil sich zu dieser Zeit sein Engagement endigte, u. begab sich wieder zu dem Grafen v. Reichenbach, den 23. Nov. kehrte er nach Breslau zurück, wo er für die Errichtung einer deutsch-katholischen, von Rom unabhängigen Gemeinde sehr thätig ist. Zahlreiche Adressen, bes. aus Preußen u. Sachsen, meist von Katholiken unterzeichnet, Becher u. and. Geschenke, auch Geldsendungen sind ihm wegen seines Angriffs auf die röm. Hierarchie zugegangen, bes. seitdem er den 4. Dec., da er seinen Brief nicht widerrufen hatte, von dem Weihbischof Latussek degradirt u. excommunicirt worden war. Er schr. darnach: An die kathol. Lehrer, An die niedre kathol. Geistlichkeit, An meine Glaubensgenossen u. Mitbürger, Rechtfertigung, sämmtlich Altenb. 1845. *(Lb.)*

Rönne, 1) Fluß, s. u. Schelde. **2) (R-a, R. Åen),** Fluß, s. u. Christianstad 1).

Rönneburg, 1) Amt der Kreishauptmannschaft Altenburg des Herzogth. Altenburg, $2\frac{1}{15}$ QM., 13,000 Ew.; **2)** Hauptstadt darin; Wollenzeugfabrik, Wollhandel, 4800 Ew. Dabei Gesundbrunnen aus erdig salin. Eisenwasser, zum Baden u. Trinken, Douche- u. Sturzbädern, bestehend, auch Molkenanstalt, mit 2 Badehäusern u. sehr freundl. Anlagen. Bei R. wird schwarze Kreide gefunden. R. erlitt 1828 u. 1829 3 große Feuersbrünste, welche die halbe Stadt verzehrten, ward aber regelmäßiger wieder aufgebaut. 1841 fanden hier Unruhen statt, bei denen von den Webern Fabriken zerstört, die jedoch bald gestillt wurden.

Rönneby, so v. w. Ronneby, s. u. Karlskrona 1) u. 3).

Rönnefelder, s. u. Witzenburg.

Rönnow, 1) Marktfl. im böhm. Kr. Czaslau an der Dobrowa; hat Schloß, 1000 Ew. **2)** (Neu-R.), Stadt im böhm. Kr. Bunzlau, Schloß der Reichsgrafen von R.

Rönsard (spr. Rongsahr, eigentlich Roussard, Pierre de R.), geb. 1525 auf dem Schlosse Poissonnière im ehemal. Orleanais; war Page bei dem Herzog von Orleans, einem Sohne Franz I.; trat nachher in die Dienste Jakobs V. von Schottland, als sich derselbe mit der Prinzessin Magdalena von Frankreich vermählte; erhielt später eine Anstellung in Frankreich, gewann die Gunst Heinrichs II., Franz II., Karls IX. u. Heinrichs III., st. 1585; zeichnete sich als Dichter vorzüglich aus in der Ode, Hymne u. im Idyll. Oeuvres, Par. 1609, Fol.; ebd. 1629, 9 Bde., 12. *(Dg.)*

Rönsberg, 1) Marktfl. im Landgericht Ottobeuern des baier. Kr. Schwaben an der Günz; altes Schloß, 400 Ew.; **2)** Marktfl. im böhm. Kr. Klattau, Schloß, 1900 Ew.

Rönsdorf, Stadt im Kr. Lennep des preuß. Rgsbzks Düsseldorf, am Morsbache, Seidenband-, Baumwollen-, Wollen-, Linnen-, Eisen- u. Stahlfabriken, Garnbleichen, 3200 Ew. 1721 von den Gliedern der Ronsdorfschen Secte erweitert.

Rönsdorfer Sëcte (R. Rötte, Ellersche Secte), Schwärmersecte, deren Haupt Elias Eller war, von Ellers Geburtsort Ronsdorf (s. d.) benannt; Zioniten hat man sie genannt, weil Eller seine andre Frau, Anna v. Büchel, für eine vom heil. Geist getriebne Frau u. (nach Apokal. 12, 1) die Zionsmutter ausgab, sich selbst dazu den Zionsvater nannte u. für einen außerordentl. Boten Gottes hielt, der höher als Christus selbst wäre; seine 4 mit jener gezeugten Kinder hielt er von Gott unmittelbar gezeugt, einen 5., der 1734 ihm geboren wurde, gab er für Gottes Sohn aus, aber derselbe starb schon nach einem Jahre. Die Glieder dieser Secte waren in 3 Klassen getheilt, in die des Vorhofs, der Schwelle u. des Tempels. In ihren Versammlungen sollen sehr grobsinnliche Ausschweifungen getrieben worden sein. Erst 1730, nach 4jähr. Bestehen, wurde etwas von der Existenz der R. S. ruchtbar, allein da Eller Alles sehr geheim hielt, so wurde die ganze Gesellschaft erst 1750 nach Ellers plötzlichem Tode entdeckt u. solche Entdeckungen gemacht, daß einer der Hauptanhänger, der Prediger Peter Wülfingh, auf das Zuchthaus kam. Das heil. Buch dieser R. S. hieß die Hirtentasche, in der die Deutungen der Bibel, die göttl. Reden der Zionsmutter, die Liebesmahle, die Copulationsacte rc. standen. Vgl. Krevel, Geheimnisse der Bosheit der Ellerianischen Secte zu Ronsdorf, Marb. 1751, 2 Bde. *(Lb.)*

Rönse, Stadt, so v. w. Renaix.

Rönville (spr. Rongwihl), grüne, punktirte, glatte, große Birn mit brüchigem Fleisch, zuckersüßem, wohlriechendem Safte; reift im Januar.

Rooahööga (spr. Ruahugä), Insel, s. u. Mendana s.

Rööb (Muß Sapa), zur Honigdicke eingekochte Fruchtsäfte, so **R. sambüci, R. prunörum, R. junipëri,** so v. w. Hollunder-, Pflaumen-, Wachholdersaft.

Rööd of land (spr. Ruhd of länd), Maß, s. u. Großbritannien (Geogr.) rc.

Röödezaud (spr. Ruhdsaht), Gegend, s. u. Worcester (Capland).

Röödra, Röödras (ind. Myth.), s. Rudra, Rudras.

Rööf (spr. Ruff), eine Art Hütte oben auf dem Deck mancher Kauffahrteischiffe nahe vor der Kajüte; Quartier der Matrosen auf den Schiffen, deren Raum für die Ladung allein bestimmt ist.

Röök (spr. Ruck), **1)** Insel, s. u. Neu-Britannia 2; **2)** Insel, s. u. Neu-Guinea 8 c).

Rööke (spr. Ruhk, Georg), geb. 1650 in der Grafsch. Kent; zeichnete sich frühzeitig im Seedienste aus, erhielt 1689 das Commando einer Escadre an der Küste von Irland, nahm als Viceadmiral Theil an der Schlacht von la Hogue, wurde 1693 Ritter, befehligte in dem Kriege gegen Frankreich die 1702 zu einer Expedition gegen Cadix bestimmte engl.-holländ. Flotte, war aber nicht glücklich; nahm damit im Hafen von Vigo eine Anzahl franz. Kriegsschiffe u. Gallionen, versuchte 1703 eine Landung auf der WKüste Frankreichs, führte den König Karl III. von Oestreich nach Palermo, eroberte 1704 Gibraltar; st. 1708. Vgl. Spanischer Erbfolgekrieg rc. *(Fö.)*

Röökeries (spr. Rukeris), Lagerplätze der Seevögel, s. u. Falklandsinseln.

Roonhuysen (spr. Ronheusen, Heinr. v. R.), war in der Mitte des 17. Jahrh. Geburtshelfer zu Amsterdam, u. ist bes. wegen der Anwendung des Hebels bei der Geburt bekannt. Das Verfahren wurde lange als Geheimniß in der Familie erhalten u. nur wenigen Geburtshelfern u. r theuern Preis mitgetheilt; erst 1753 wurde es öffentlich bekannt. Manche schreiben dessen Erfindung erst seinem Sohne (Roger R.) zu. Schr.: Heelkonstige Aanmerkingen, Amsterd. 1663, 2 Bde., deutsch Nürnb. 1672. *(Pi.)*

Röös (Bienenz.), so v. w. Bau 6).

Röös, 1) (Johann), geb. zu Antwerpen 1591; Maler, der Blumen, Früchte u. Thiere mit solcher Kunst darzustellen wußte, daß er Katzen damit täuschte; st. zu Genua 1638. **2)** (Johann Heinrich), geb. 1631 zu Otterndorf in der untern Pfalz; Maler, Schüler von du Jardin in Amsterdam; er malte Landschaften u. Thiere, bes. Pferde, Kühe, Ziegen u. Schafe, auch Porträts, ließ sich 1656 in Frankfurt a. M. nieder, u. st.

daselbst 1685 bei einer Feuersbrunst, vom Rauch erstickt. Man hat auch radirte Blätter von ihm. Seine Söhne waren: **3)** (Peter Philipp, auch Rosa di Tivoli genannt, weil er sich zu Tivoli mit der Tochter seines Meisters niedergelassen), geb. 1655 (1657) zu Frankfurt a. M.; Thiermaler, Schüler von Brandi in Rom, wohin er 1677 gereist. Er lebte sehr liederlich u. st. 1705. Viele Bilder in Italien. **4)** (Johann Melchior), geb. 1659 zu Frankfurt a. M.; ging zuerst nach Italien, dann nach Frankfurt zurück, malte Anfangs Historien u. Porträts, dann wilde u. zahme Thiere, u. zwar mit großer Geschwindigkeit, deshalb Samstags-R. genannt, weil, wenn seine Frau für den Sonnabend Marktgeld brauchte, er erst seine Malereien feil bot; st. 1731 zu Frankfurt. **5)** (Jak. [Joseph]), genannt Rosa von Neapel. **6)** (Joseph), Enkel von R. 2), Sohn von Gaetano R., geb. 1728 zu Wien; malte in Dresden u. Wien Thiere u. Landschaften, ward in Wien Galleriedirector u. st. 1805. **7)** (Johann Friedr.), geb. 1757 zu Steinbockenheim in der Pfalz; erst Lehrer am akadem. Pädagogium zu Gießen, dann Prof. der Geschichte u. Pädagogiarch das.; st. 1804; übersetzte die Oden des Horaz, Lpz. 1791; Terenz, Gießen 1794—96, 2 Bde.; schr.: Beiträge zur histor. Kritik, ebd. 1794; Probleme aus der alten u. neuen Geschichte, ebd. 1798, u. a. **8)** (Richard), s. Engelhardt 1). **9)** (H. U. L. v. R.), geb. 1780 zu Stuttgart; Oberarzt am Garnisonsspital von 1805, ging 1812 als Oberarzt eines Regiments mit nach Rußland, ward gefangen, blieb in Rußland, ward Oberarzt des Marine-Krankenhauses in Petersburg; st. 1840 in Würzburg; schr.: Ein Jahr aus meinem Leben, Petersb. 1832; Medizinische Jahresberichte vom Marien-Krankenhause zu Petersburg, ebd. 1837—38, 2 Hefte. *(Fst., v. My. u. He.)*

Rööse, 1) (Theod. Georg Aug.), geb. zu Braunschweig 1771; Prof. der Anatomie u. Secretär des Obersanitätscollegiums zu Braunschweig; st. das. 1803; schr.: Physiologische Untersuchungen, Braunschw. 1796, Gött. 1820; Grundzüge der Lehre von der Lebenskraft, Braunschw. 1797, 2. Aufl. 1803; Beiträge zur öffentl. u. gerichtl. Arzneikunde, ebd. 1798, 1802, 2 Stücke; Taschenbuch für gerichtl. Aerzte u. Wundärzte bei Leichenöffnungen, Brem. 1800, 5. Aufl. 1819; Anthropolog. Briefe, Lpz. 1803; Medicin. Miscellen, Frankf. 1804. **2)** (Betty, geb. Eckard gen. Koch), geb. 1778 zu Hamburg, Tochter des Schauspieldirectors Eckard gen. Koch; betrat zu Riga 8 Jahre alt die Bühne u. bildete sich daselbst seitdem unter Leitung ihres Vaters, wie 1789 zu Mainz, 1793 zu Mannheim, 1795 in Bremen, Hannover u. Hamburg, u. seit 1798 in Wien (wohin sie überall mit ihm engagirt ward), zu einer der berühmtesten Schauspielerinnen im trag. wie im naiven Genre aus. 1799 verheirathete sie sich mit dem Schauspieler R. zu Wien, wo sie 1808 st. *(Lr. u. Sz.)*

Röösendaal, Marktfl., so v. w. Rozendal.

Rööskeulen (Bienenzucht), so v. w. Wachskeulen.

Röözenburg, Insel, so v. w. Rozenburg.

Röpala (R. *Schreb.)*, Pflanzengatt., s. Rupala.

Röpensegel, s. u. Segel.

Röpfauster, s. Schüsselschnecke.

Röpicum (a. Geogr.), Stadt auf der Nordwestseite von Corsica, beim j. Calvi.

Röpscha, Dorf bei St. Petersburg, zwischen Strelna u. Kipen, auf der Straße nach Riga, auf Kosten des Kaisers völlig gleichförmig gebaut; dabei kaiserl. Lustschloß, wo Peter III. endete.

Röque, so v. w. Rochus.

Röque, St. (spr. Rokwe), **1)** Villa in der span. Prov. Cadix; 1300 Ew. Dabei die span. Vertheidigungslinien gegen Gibraltar, bestehend aus doppelter Mauer, 2 Basteien, u. an jedem Ende aus 2 Forts u. mehrern Forts am Busen von Gibraltar; **2)** Vorgebirge, s. u. Brasilien 2) u. Rio grande 1).

Roquebrüne (spr. Rokbruhn), Marktflecken, s. u. Draguignan.

Röquecourbe (spr. Rockurb), Stadt, s. u. Castres.

Röquefort (spr. Rockfohr), **1)** Stadt im Bzk. Mont de Marsan des franz. Depts. Landes, an der Douze; Viehhandel, Bienenzucht, 1500 Ew.; **2)** Dorf im Bzk. St. Afrique des franz. Dep. Aveyron; in den dabei befindl. 20 Felsenhöhlen wird berühmter Schafkäse bereitet u. getrocknet. In den Grotten wird die Käsebereitung den Sommer über betrieben. Diese Keller sind tief u. haben eine beständige Luftströmung, im Sommer aus dem Felsen, im Winter in ihn hinein, die bes. der Käsebereitung günstig ist. Sie werden ungeheuer bezahlt. Der gute Käse schmeckt u. riecht lieblich, ist blaugeädert u. geht nach Paris u. in das Ausland. *(Wr.)*

Roqueläüre (spr. Rocklohr, Gaston Jean Baptiste, Marquis u. Herzog v. R.), geb. 1617; trat früh in Kriegsdienste, ward 1642 gefangen, nach seiner Auswechselung 1644 Marechal de Camp, bei der Belagerung von Gravelines Generallieutenant, 1652 Herzog u. Pair von Frankreich u. 1676 Gouverneur von Guienne; st. 1683 zu Paris; bekannt durch seine geistreichen Scherze u. scharfen Repliken, gesammelt unter dem Titel: Momus français, Köln 1720, 12.

Röquelaure (spr. Rocklohr), Reiseod. Regenrock, Regenmantel; nach seinem Erfinder so genannt.

Roquemäüre (spr. Rockmohr), guter rother Franzwein aus Languedoc.

Roquemäüreseide (spr. Rockmohr-), eine

eine feine Gattung franz. Seide, welche in Languedoc gewonnen wird.

Röquet (spr. Rockeh), s. u. Hund 9 II) aa).

Röquetins (fr., spr. Rocktäng), die kleinen Rollen im Cantre, worauf die Seide gewickelt ist, jede Rolle hat ein Gegengewicht.

Roquëtte (spr. Rockätt), 1) Insel, s. Canarias 10; 2) la R., s. Castres 2).

Röquevaire (spr. Rockwähr), Marktfl. im Bzk. Marseille des franz. Dep. Rhonemündungen; Weinbau (**Röquevaire**, treffl. rother u. weißer Provencerwein mit Muscatellergeschmack), Handel mit Rosinen, getrockneten Mandeln u. a. Früchten; 3000 Einw.

Roquïlle, Maß, so v. w. Poisson.

Roquïren (Spielw.), so v. w. Rochiren, s. u. Schach.

Röra, neulat. Name des Flusses Ruhr.

Rorärii (röm. Ant.), Art junger, noch nicht im Kriegsdienst erprobter, mit Wurfspiesen bewaffneter Soldaten, welche bes. als irreguläres Militär zum Plänkern u. zum Beginnen der Schlacht benutzt wurden.

Roräte (lat.), der in der kathol. Kirche während des Advents gegen Tagesanbruch gehaltne Gottesdienst, wobei Rorate coeli desuper (ihr Himmel träufelt herab) aus dem Jesais gesungen wird. Auch beim luther. Gottesdienst wurden diese **R-andachten** hier u. da beibehalten.

Rorëllae hërba, so v. w. Droserae herba. **Rorellëae**, s. Cistusgewächse 1.

Rörich, Name, so v. w. Erich.

Roridula (R. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Capparideen *Spr.*, Cistusgewächse, Roriduleae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: R. dentata, kap. Strauch.

Roridulëae, s. Cistusgewächse 6.

Röridus (Bot.), von Ansehn als mit Thau bedeckt.

Rörqual, Wal, s. u. Balaenoptera.

Rörschach, 1) Distr. im schweizer. Canton St. Gallen, an der Sitter u. dem Bodensee; 2) Stadt darin, am See; hat Waarenniederlagen, Hafen, Gymnasium, Handel mit Vieh, Getreide rc.; 1600 Ew.

Ros (lat.), 1) Thau, s. d.; 2) Personificirung des Thaues, Sohn des Aer u. der Luna; 3) (Phys.), der Reif; 4) (Bot.), so v. w. Pruina, s. Reif.

Ros (a. Geogr.), Land od. Volk, welches man gewöhnlich für das Vaterland der Scythen, od. das Land am Araxes hält; vgl. Japhet.

Ros, so v. w. Andreasinsel.

Rossölis (Sonnenthau), Pflanze: Drosera rotundiflora.

Rösa (lat.), 1) s. Rose; 2) Rosenöl.

Rösa (R. *L.*), [1] Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rosaceen, Roseae *Rchnb.*, Bromen *Ok.*, Ikosandrie Polygynie *L.* Enthält gegen 200 selbstständige Arten, aber vielleicht mehr als doppelt so viel Spielarten; ist auf verschiedne Weise, u. a. wie folgt, in übersichtl. Unterabtheilungen gebracht worden. I. **Centifŏliae**, mit verschieden gestaltigen Stacheln, Blüthen mit Deckblättern, runzl. Blättern. Hier u. a.: [2] **A)** R. centifolia (gewöhnl. Gartenrose, Centifolie), bekannte u. beliebte Zierpflanze unserer Gärten, aus dem Orient stammend, auch am östl. Abhange des Kaukasus heimisch, mit großer, fast halbkugelförmiger, meist sehr gefüllter Blume, mit eirundem, drüsig behaartem Fruchtbehälter, meist zu 2 auf drüsigen, steifborstigen Blumenstielen, steifborstigem, stachelichem Stengel, glatten Blattstielen, unten grauen Blättern. Die Kelchabschnitte sind: 2 auf beiden Seiten gefiedert getheilt, immer nur auf einer Seite, 2 sind ungetheilt (Quinque sunt fratres, tres sunt barbati, sine barba sunt duo nati, unus ex his quinque non habet barbam utrinque), Varietäten gegen 200, welche sich unter folgende Hauptformen bringen lassen: [3] **a)** R. vulgaris *Seringe*, Stengel mit vielen Stacheln, Blätter groß, runzlich ungleich gesägt, Blumenstiele mit Nebenblättern, sehr lang, Blume groß, voll, rosenroth, sehr wohlriechend. [4] **b)** R. carnea *Dumont* (Rose de Vilmorin), Stengel mit zerstreuten Stacheln, Blätter einfach gesägt, Blumen in Doldentrauben, Knospen außen purpurroth, Blumenblätter eingebogen, durchsichtig, blaßröthlich. [5] **c)** R. anglica *Trattinick* (engl., Cumberlands-, holländ R.), Blumen zahlreich, in Afterdolden, groß, locker, gleichförmig rosenroth, sehr stark u. angenehm riechend. [6] **d)** R. mutabilis *Pers.* (R. unica *Hort.*, schott. R.), Blumenblätter milchweiß, oft an der Spitze kraus, auf dem Rücken grüngestreift, Knospe außen rosenroth. [7] **e)** R. muscosa *Seringe* (Moos-R.), Blumenblätter roth, auch weiß, Kelche u. Blumenstiele mit drüsig-moosartigem Ueberzuge. [8] **f)** R. anemonoides *Thory* (Anemonen-R., kleine Centifolie), Blumen viel kleiner, der Garten-Anemone ähnlich gebaut. [9] **g)** R. caryophyllea *Poir* (Nelken-R.), die kleinen Blumen stehen in 2theiliger Afterdolde, sind an der Spitze gezähnt u. an der Basis mit langen Nägeln versehen. [10] **h)** R. provincialis *Willd* (kleine Provinz-R., Bordeaux-R.), Stengel kaum fußhoch, Blätter ziemlich groß, unten behaart, Blumen doldenständig, stark gefüllt, mittelgroß, schön rosenroth. [11] **i)** R. pomponia *Lindl.* (R. burgundica *Desf.*, Burgunder-, Pfingst-, Marien-Röschen), Stengel klein, Blätter sehr klein, Blüthen eben so, stark gefüllt, rosenroth. [12] **B)** R. damascena (Damascener-R., Monats-R., R. omnium Calendarum), vielleicht nur durch die lange Cultur aus voriger entstanden, durch die eirunde, in der Mitte angeschwollene Kelchröhre, halbgefiederte, während der Blüthezeit zurückgeschlagenen Kelchabschnitte, die an der Basis breitgedrückten Stacheln an Stengel u. Blattstielen, mehr doldentraubigen Blüthenstand,

kürzere Blumenstiele u. unten weißfilzigen Blättern unterschieden. Varietäten: gegen 70 Hauptformen. [13] **a)** R. **semperflorens** (immerblühende R.), fast das ganze Jahr hindurch blühend; **b)** R. officinalis *Ser.* (R. myropolorum *Duh.*), Stacheln sehr zahlreich, groß, Blüthen zahlreich, dicht, rosenroth, stark u. angenehm riechend, lange Früchte, in Frankreich als **Rose de Puteaux** zu Parfümerien vorzugsweise verwendet. Von den Arabern **Wurd**, von den Indiern **Goolob** genannt, häufig cultivirt u. zu Bereitung des Rosenwassers u. Oels benutzt. [14] **c)** R. laxiflora *Ser.* (ital. R.), Blumen groß, sehr wohlriechend, nur Anfangs roth, dann weiß werdend, Stacheln klein, mit Borsten untermischt. Sie variirt mit roth u. gelb gestreiften (R. dam. Aurora) u. weiß u. rosenroth geflammten Blumenblättern (York- u. Lancaster-Rose). [15] **d)** R. densiflora *Ser.* (Busch-R.), Blumen zahlreich, dicht stehend, weiß, Blumenstiele kurz, verdickt, Früchte klein, länglich, roth. [16] **e)** R. coccinea *Red.* (R. portlandica, Scharlach-R.), nur 1½ F. hoch, mit scharlachrothen, in Doldentrauben stehenden, wohlriechenden Blumen. **f)** R. pumila *Ser.* (Le petit quatre saisons), eine noch kleinre Spielart u. viele andre. Alle Damascener-Rosen blühen mehrmals des Jahres, heißen deshalb Monatsrosen, sind jedoch mit den eben so genannten ind. Rosen (s. weiter unten) nicht zu verwechseln. [18] **C)** R. gallica (franz., Essig-, Zucker-, Sammet-, Mohn-R.), mit ziemlich runden Kelchröhren, so wie die Blumenstiele rauh, Stengel u. Blattstiele klein, großstachelig, Blumenblätter locker, Blume oft leer, auch halb- u. ganz gefüllt, Zweige aufrecht abstehend, Höhe 2—4 u. mehr F. In SEuropa, auch Deutschland. Von ihr die rothen Rosenblätter, welche, um damit Räucherpulver schön aussehend zu machen, mit Schwefelsäure u. Rosenwasser benetzt werden, um die Farbe noch zu erhöhen. Varietäten der Gärtner: über 200 Hauptformen. [17] **a)** R. provincialis *Andr.* (Provinz-, provencial. R. Wunder-R.), mit großen hängenden, stark gefüllten, blaßrothen, stark- u. wohlriechenden Blumen. [18] **b)** R. marmorea (R. basilica *Roess.*, Marmor-R., Schach-R.), Blüthen groß, halbgefüllt, rosenroth, purpurfarben gestreift, auch so punktirt, am Rande etwas weiß. [19] **c)** R. aurelianensis (Orleans-R.), Blumen groß, purpurroth, die innersten Blumenblätter klein, aufrecht, verschiedentlich eingerollt u. gelappt. [20] **d)** R. granata (Granat-R.), Blumen doldenständig, rosenroth, groß, gefüllt, nicht ganz ausgebreitet, fast geruchlos. [21] **e)** R. velutina (Sammet-R., feine R.), Blumen gefüllt, ausgebreitet, Blumenblätter purpurbläulichroth, wellenförmig gekräuselt, Geruch eigenthümlich. Eine Spielart mit flachen, dunkel-purpurschwärzlichen Blumenblättern (**R. atra s. atro-purpurea** *Röss.*) wurde sonst zur Bereitung der Rosentinctur u. des Rosenessigs bes. empfohlen. [21b] **f)** R. officinalis, etwa 3 F. hoch, borstig, mit kleinen, fast geraden Stacheln, Blätter groß, eirund, zugespitzt, etwas steif, fein gesägt, Blatt- u. Blumenstiele mit Drüsen u. Borsten, Blumen sehr groß, halbgefüllt, ausgebreitet, dunkelpurpurroth, sehr wohlriechend, einzeln od. zu 2. [22] **g)** R. regalis (Königs-, Hortensia-, St. Francisci-R.), kleiner Strauch mit großen, gefüllten, fleischfarbenen, sehr wohlriechenden, in Doldentrauben stehenden Blumen. [23] **h)** R. pontiana (Riesen-R.), Blumen sehr groß, dunkelpurpurroth, wohlriechend, innere Blumenblätter muschelartig gekrümmt. [24] **i)** R. cuprea (R. episcopalis Schoenbrunnensis, Kupfer-R.), Blumen sehr groß, gefüllt, Anfangs scharlachroth, dann dunkelviolett. [25] **k)** R. ranunculiformis, Blumen klein, stark gefüllt, mit glänzenden, in der Mitte purpurrothen u. gelappten, im Umfange flachen, schwarzrothen Blumenblättern. [26] **l)** R. delphiniana (Dauphin-R.), Blumen klein, stark gefüllt, in der Mitte rosenroth, im Umfange purpurfarben, zuletzt violett. [27] **m)** R. burgundiaca (Burgunder-Röschen, R. parvifolia *Ehrh.*, R. remensis *De C.*), kleiner Strauch mit kleinen gefüllten, purpurrothen Blumen, kleinen drüsigen, runzligen Blättern. [28] II. **Cinnamomeae,** ohne Stacheln od. rauh-borstig, die Blüthen mit Deckblättern, Blätter, Blättchen lanzettförmig od. länglich ohne Drüsen, Kelchröhre am Rande verengt. Hier u. a.: [29] R. cinnamomea (Zimmt-R., Mai-R.), mit runden, so wie die Stiele glatten Kelchröhren, fast stachellosen Blattstielen, länglichen, stumpfen, am Grunde schmälern Blättchen, unter der Basis des Blattes 2 gelblichweiße, hakenförmige Stacheln, Blüthen klein, rosenroth, halb- u. ganz gefüllt, 4, 6 u. mehr. F. hoch, an Zäunen, Ufern ꝛc. [30] III. **Pimpinellaefoliae,** borstig-rauh, mit u. ohne Stacheln, selten mit Deckblättern, Blättchen länglich od. eirund, Kelchabschnitte zusammengeneigt, bleibend, Kelchröhre fast ohne Saum. Hier u. a.: [31] **A)** R. sulphurea (gelbe R.), die Kelchröhre kugelförmig, Blattstiele u. Stengel mit vielen größern u. kleinern doppelten Stacheln, Blätter eirund, Blüthen blaßgelb, einzeln an den Spitzen der Zweige, meist gefüllt, verkrüppeln sehr oft. Stammt aus dem Orient, findet sich oft in Gärten. [32] **B)** R. alpina (Alpen-R., R. ohne Dorn), Kelchröhre eirund, glatt, Blüthen- u. Blattstiele rauh, Stengel fast ohne Stacheln, Blumen karminroth, wohlriechend, oft etwas gefüllt. Als Varietät wird von Vielen R. pendulina hierher gezählt. [33] **C)** R. pimpinellaefolia (Pimpinell-R., R. spinosissima *L.* gehört hierher), mit runden, glatten Kelchröhren, etwas stacheligen Blüthenstielen, sehr häufigen, zum Theil stechend borstigen, geraden Stacheln, rundl. glatten Blättchen, weißen u. fleischfarbigen, leeren, halb-

dem der Umstand, daß er 1647, wo die Revolution ausbrach, geachtet u. in guten Verhältnissen wieder in Rom lebte. Als er durch Spott über andre Künstler, namentl. über Bernini u. die Academia St. Luca, den Aufenthalt in Rom sich verleidet hatte, folgte er einem Rufe des Herzogs Giovanni Carlo nach Florenz. Von dort kehrte er nach Rom zurück, u. st. daselbst unmittelbar nach der Trauung mit seiner Concubine 1673. Er hat einige Altarblätter gemalt, indeß sich dann ausschließlich der Darstellung von Schlachten, Landschaften u. Seestücken gewidmet. Seine Neigung trieb ihn zu dem Schauerlichen der Natur, Felsengründe u. Wildnisse waren ihm der liebste Gegenstand u. das Unwirthbare seine Heimath. Er arbeitete mit der größten Leichtigkeit. Auch hat man etwa 40 von ihm selbst radirte Blätter, so wie eine Sammlung Satyren (deshalb der ital. Juvenal gen.) u. Epigramme, neue Ausgabe seiner Satyren, Flor. 1770. **2) R. di Năpoli**, s. Roos 5). **3) R. di Tĭvoli**, s. Roos 3). **4)** (Philipp Samuel), früher Superintendent im Anhaltschen; entsetzt, warf er sich auf die Maurerei u. ward von der großen Loge zu den 3 Weltkugeln in Berlin als beständiger deputirter General-Großmeister ausgesendet, um sich die einzeln bestehenden Logen unterwürfig zu machen u. Capitel der höhern Grade des Clermontschen Systems, dem er neuere alchem. u. myst. Zusätze beifügte, zu errichten. Er besuchte daher Norddeutschland, Dänemark u. Schweden; sein eigentl. Wohnort aber blieb Halle, wo er seinem Capitel, Salem, vorstand. Der Betrüger Johnson trat aber noch vor seiner Entlarvung gegen ihn auf u. bewog ihn, sein Amt niederzulegen. Er errichtete nun ein eignes System, das aber bald unterging. **5)** (Sanctorre, Graf von Santa R.), geb. 1783 zu Savigliano in Piemont, wurde 1807 Bürgermeister seiner Vaterstadt, trat 1811 in die franz. Administration u. war von 1812—14 Unterpräfect von Laspezia, machte 1815 den Feldzug gegen Frankreich unter den Gardegrenadieren mit u. arbeitete dann im Kriegsministerium. Nach u. nach trat er an die Spitze der italien. Patrioten in Piemont, die durchaus die Deutschen aus Italien entfernen wollten, hatte hauptsächlichen Antheil an der Revolution von 1821 u. mußte, als diese scheiterte, nach Frankreich fliehn. Das franz. Ministerium wies ihm anfänglich Alençon, dann aber Bourges zum Aufenthalt an. 1823 erhielt er Erlaubniß, nach London zu gehn, von wo aus er sich mit dem Philhellenen Oberst Fabvier in Verbindung setzte. 1824 ging er nach Griechenland, um dort Theil an dem Befreiungskampfe zu nehmen, die Regierung zu Napoli di Romania aber nahm ihn kalt auf u. ließ ihn ohne Anstellung, dennoch organisirte er die Vertheidigung Athens gegen Odysseus, schloß sich später freiwillig mehrern Expeditionen an u. fiel beim Angriff der Türken auf die Insel Sphacteria am 9. Mai 1825. 1826 ließ ihm die franz. Armee dort ein Denkmal setzen. Sein Freund, der franz. Pair Cousin, hat sein Leben beschrieben in der Revue des deux Mondes, Mars 1840. **6) R. Mārĭa**, Pseudonym für Assig (Rosa Maria). **7)** (Francisco Martinez de la R.), s. Martinez de la R. **8)** (August), Korkbildner, s. u. Kork 9. *(Fst., Hel. u. Pt.)*

Rōsa, St., **1)** Insel, s. u. Xalisco 8; **2)** Insel u. **3)** Meerbusen, s. Florida 3 u. 11; **4)** Ort, s. u. Arequipa.

Rōsa mit verschiednen Zusätzen, wie: **R. atropurpūrea, R. canīna**, s. u. Rosa; außerdem: **R. del rĭo**, so v. w. Ginoria americana. **R. de mōnte**, so v. w. Brownea Rosa de monte.

Rōsa naūtica (Schiffb.), s. Windrose.

Rōsa sinēnsis, Hibiscus Rosa sinensis.

Rōsa săltans (Med.), das Porzellanfieber.

Rōsa de Cosiquirăchi, St., Stadt, s. u. Chihuahua. **R. Mōnte**, so v. w. Monte Rosa. **R. Tavēgo, St.**, s. Paraguay 9.

Rosăccio, ein guter ital. Wein, der in Friaul gewonnen wird.

Rosacēen (Rosacēae), [1a] nach Sprengel 100. (110.), nach Nees von Esenbeck 202., nach Jussieu 160. nat. Pflanzenfamilie, 108. Fam. in Reichenbachs natürl. Pflanzensystem. [1b] Kräuter, Sträucher, Bäume mit wechselständigen, meist gefiederten od. gefingerten, fiederspaltigen, handförmigen, auch ungetheilten, sägerandigen Blättern, an Blattstiel u. Zweig angewachsenen Nebenblättern, Blüthen in den Achseln, in Köpfchen, Aehren, Trauben, Rispen u. Trugdolden. [2] Fruchtknoten: 2—5, viele, Samen hängend, Keimling gerade, Würzelchen nach oben, Kotyledonen groß u. breit, die reifen Samen bei wenigen Eiweiß mit kreisförmigem, um dasselbe herabgebogenem Keimlinge, sonst ohne Eiweiß, werden aufsteigend, endlich aufrecht, Kelch 5= (auch 4=, 3=, 2=) theilig, bisweilen mit Deckblättchen, diese zum Theil an den Kelch angewachsen, abwechselnde Zwischenzipfel bildend. [3] Staubbeutel meist zweifächerig, längs aufspringend (auch einfächerig, quer aufspringend), meist rundlich, kurz, aufrecht od. etwas aufliegend, meist viele von unbestimmter Zahl, seltener in bestimmter, zu 5, 10, 15, 20, auch 2, 4 u. 1. Staubfäden meist frei od. wenig verwachsen, entspringen aus dem Kelch, sind in der Knospe einwärts gekrümmt. [4] Gruppen: **A) Sanguisorbeae**: Blume fehlt, 1—2 Griffel, Frucht vom verhärteten Kelche umschlossen, entwickelt sich zu 1—2 Steinkernen mit glatter od. grubiger Schale. [5] **a)** Sanguisorbeae genuinae: Samen hängend, Keimling gerade. **aa)** Alchemilleae: die Staub=

Staubbeutel 1fächerig, Narbe kopfförmig, Deckblättchen am Kelchsaum angewachsen, Blätter handförmig, gefingert; **bb)** Poterieae: Staubbeutel 2fächerig, Narben pinselförmig, Deckblättchen unterhalb der Kelchröhre, Blätter gefiedert; **cc)** Fothergilleae: Staubbeutel 2fächerig, Narbe pfriemenförmig, Blätter ungetheilt; [6] **b)** Cynocrambeae: Frucht steinkernartig, Keimling kreisförmig um das Eiweiß, auf beiden Seiten senkrecht abwärts gebogen, Blätter saftig; [7] **c)** Cliffortieae: Steinfrüchte, Samen aufrecht, Keimling gerade, Blätter einfach od. dreiblätterig. [8] **B) Potentilleae:** Blumenkrone 5blätterig, freie, getrennte Früchte; [9] **a)** Potentilleae genuinae: trockne, 1samige Karyopsen auf dem Fruchtboden zusammengestellt; [10] **b)** Rubeae: saftige Karyopsen (Saftbeeren, Acini), auf dem Fruchtboden gehäuft; [11] **c)** Spiraeeae: Kapsel mit 1- bis 6samigen, quirlförmig gestellten, schlauchartigen Fächern. [12] **C) Roseae:** mit Blumenkrone, getrennten Griffeln u. Fruchtknoten in dem Kelche; [13] **a)** Agrimonieae: mit ähren- od. büschelförmigem Blüthenstand, Griffel getrennt, Früchte trocken; [14] **b)** Roseae genuinae: Blume centrisch, Frucht viele Steinkerne in fleischig werdender Kelchröhre; [15] **c)** Pomaceae: Griffel getrennt, Kernobst, die fleischig werdende Kelchröhre umschließt beinharte Kerne od. eine häutige Kapsel. Samen aufrecht. *(Su.)*

Rosāceus (Bot.), **1)** rosenförmig, s. d.; **2)** nach Rosen riechend.

Rōsae, s. Rosen, auch Rosaceen.

Rosacātes (fr.), rosenrothe Salze.

Rosāgo, Nerium Oleander.

Rosaīros (Barringtonia rosaria s. racemosa), ostind. Baum, so genannt, weil die heidn. Pilger die Blüthen u. Fruchtähren an sich hängen, u. nach den Früchten die Gebete wie nach einem Rosenkranz abzählen.

Rosālba (Rosa alba), weibl. Vorname, bedeutet Weißröschen.

Rosālba, Maler, so v. w. Carriera.

Rosālia (Med.), **1)** die Rötheln; **2)** so v. w. Purpurfriesel. **R. squamōsa**, der Scharlachausschlag.

Rosālia (v. span.), die Rosige, Rosenschöne. Merkwürdig ist **St. R.**, span. Prinzessin, od. die Tochter des Königs Wilhelm des Guten v. Sicilien, nach And. aus Rosalia gebürtig, führte in einer Grotte auf dem Monte Peregrino bei Palermo ein beschaul. Leben u. st. daselbst. Im Mittelalter fand man dort Ueberbleibsel eines weibl. Körpers, gab sie für die Gebeine der R. aus, benannte die Kathedrale von Palermo (s. d.) nach ihr u. feiert ihr jährlich dort ein Fest. R. ist die Schutzheilige von Palermo. *(Pi.)*

Rosālia, Affe, so v. w. Marikina, s. u. Uistiti B) b).

Rosālia, St., 1) Stadt in der sicil. Intendanz Siragossa, mit großen Salzlagunen; **2)** Stadt in der Intendanz Girgenti, mit Einsiedelei (sehr berühmt), angeblich Geburtsort der heiligen Rosalia.

Rosālie, 1) weibl. Taufname, so v. w. Rosalia; **2)** die Wiederholung einer u. derselben musikal. Phrase auf verschiednen Stufen der Tonleiter, z. B.

u. s. w.

Rosamālawälder, s. unt. Liquidambar.

Rōsamel (Claude Charles Marie du Campe de R.), geb. 1774 zu Rosamel, ging schon 1787 zur See u. trat 1792 in die franz. Kriegsmarine, zeichnete sich 1794 unter Villaret-Joyeuse aus, machte die Expedition nach Irland unter Hoche mit, wurde 1801 Capitän, 1803 Adjutant des Admiral Brueix, blieb bis 1805 in dessen Generalstab, wurde 1809 Fregattencapitän, siegte am 29. Nov. 1811 bei Palagasa im adriat. Meere über eine engl. Flotille unter Sir Robert Gordon, mußte sich aber in Folge des erlittenen Schadens ergeben u. blieb gefangen bis 1814, wurde 1815 Linienschiffscapitän, 1818 Contreadmiral u. Mitglied des Admiralitätsraths, 1827 Viceadmiral, 1830 Marinepräfect zu Toulon, 1839 Mitglied des Cabinets Molé u. Ministerstaatssecretär für das Seewesen u. die Colonien, schied, als dieses Ministerium 1840 von Thiers verdrängt wurde, aus; st. 1848.

Rosamūnde, deutscher Name; nach Luther so v. w. Rosenmund, n. And. Freundin, Pflegerin der Unschuld, od. auch gutes Kind. Merkw. sind: **1)** Tochter Kunimunds, Königs der Gepiden, Gemahlin Alboins, Königs der Longobarden, der ihren Vater getödtet hatte. Der Gemahl sendete ihr einst den Schädel ihres Vaters, der als Becher zugerichtet war, mit der Einladung ihn zu leeren. Rachsüchtig überließ sie sich 2 Offizieren Alboins unter der Bedingung, daß sie ihn ermordeten, dies geschah 573. Mit einem derselben, Amalchild, der sie geheirathet hatte, floh sie nach Ravenna. Hier begehrte der Exarch Longin ihre Hand, um ihre Schätze zu erhalten, u. sie vergiftete nun Amalchild, als er aus dem Bade kam. Kaum fühlte dieser, daß er vergiftet sei, als er R. zwang, den Rest des Bechers zu leeren, u. beide starben 573, s. Longobarden. **2)** Geb. um die Mitte des 12. Jahrh., Tochter Walter Cliffords; durch Schönheit, Geist u. Anmuth gewann sie die Aufmerksamkeit des Königs Heinrich II. u. ward dessen Geliebte. Doch der König hatte die eifersüchtige Eleonore von Guienne zur Gemahlin, u. verbarg daher R. im Schloß Woodstock. Hier gebar ihm R. 2 Söhne, **Richard Langschwert u. Gottfried**, Bischof von Lincoln u. später Erzbischof von York.

York. Als Heinrich 1173 nach der Normandie gezogen war, um einen Aufstand seiner Söhne zu bekämpfen, drang die Königin Eleonore ins Schloß Woodstock u. vergiftete R. in einem Thurm, der nach ihr **R.-thurm** heißt, s. u. Woodstock. Nach And. ward Eleonore in das Kloster Gostow gesperrt u. R. lebte öffentlich mehr. Jahre mit dem Heinrich. Nach noch And. geschah jene Einkerkerung erst nach R-s Tode u. währte 16 Jahre. R. ward prächtig zu Gostow begraben, welches Grabmal jedoch Bischof Hugo v. Lincoln 1191 nach Heinrichs II. Tode zerstören ließ. R. hat mehr. Dichtern Stoff zu Schauspielen gegeben, so Patisson, Addison u. A., auch der Franzose Brefaut u. Th. Körner wählten R. zum Stoff. *(Pr.)*

Rosännepfirsche, Birne, hat auf der Sonnenseite dunkles Roth, tiefe Rinne, gelbes Fleisch, wird bald mehlig.

Rosäntia fölia (Bot.), s. u. Blatt ₆₅.

Rosäria (lat.), bei den Römern eine beliebte Salbe, aus Rosenblättern, od. auch aus andern Kräutern. Man bekam sie aus dem Orient, bes. aus Syrien; nach And. Rosenkränze, deren man sich bei Gelagen zur Bekränzung des Kopfes bediente.

Rosärii fratërnitas, so v. w. Rosenkranzbrüderschaft.

Rosärio, Flecken, s. u. Fé, Santa, 7).

Rosärio, el, Stadt, s. unt. Cinaloa; **R. de Cucüta**, Stadt, s. u. Boyacca.

Rosärium (lat.), **1)** ein mit Rosen bewachsener Platz, Rosengarten, Rosenhecke, s. u. Rosen ₁₀; **2)** (Kirchenw.), Rosenkranz, s. d.

Rosärium, Koralline, s. unt. Cymopolia.

Rosärno, Stadt in der neapol. Provinz Calabria ulteriore I; am Metramo; 2600 Ew., Wein-, Oel- u. Seidenbau.

Rösas, 1) Villa am Cabo de Creus in der span. Prov. Gerona, wichtige Festung mit 5 Bastions u. Citadelle von eben so viel Bollwerken, hat Hafen mit 2 Forts, 1800 (2600) Ew. Belagrung 1808. **2)** Meerbusen dabei, geschlossen durch die Cabos Creus u. Estardi.

Rösas, 1) (Don Juan Manuel de R.), stammt von dem nomadisirenden Reitervolk der Gauchos, wurde bald das Haupt derselben. Als sich Lavalleja, der siegreich aus Brasilien zurückkehrte, gegen den Präsidenten Dorego empörte, stellte sich dieser unter R. Schutz, u. wenn dieser auch im Anfange geschlagen wurde, so gelang es ihm doch bald, Lavalleja bis Montevideo zurückzutreiben u. der Kampf ist noch nicht entschieden, doch wurde R. 1829, als Haupt der Föderalisten, Generalgouverneur von Buenos-Ayres. Als 1832 seine Macht endete, ließ er eine seiner Creaturen, den Gen. Valacré, zum Gouverneur wählen, den er vertrieb, als er ihn verrathen wollte. 1835, nach Quirogas Tode, wurde er aufs Neue Präsident, streng verfuhr er gegen die Unitaristen, gegen die Liberalen u. namentlich gegen die Franzosen; 1837 führte er die Conscription ein u. zwang alle Fremden, mit Ausnahme der privilegirten Briten, Soldaten zu werden; darüber gerieth er mit Frankreich in Conflict, das am 1. Apr. 1838 die argentin. Häfen blokiren ließ; dennoch verwarf R. im Oct. 1838 das franz. Ultimatum u. die Blokade zeigte sich ganz unwirksam, obgleich R. zu gleicher Zeit von Lavalleja u. Riveira in Montevideo bekriegt wurde. Er hat das platte Land ganz für sich, in den Städten aber den Pöbel u. die 1836 wieder hergestellten Jesuiten. 1840 wurde seine Präsidentschaft wieder verlängert, nach deren Ablauf sein ältster Sohn Aussicht hat, gewählt zu werden. Der Krieg dauert immer noch fort, u. 1844 belagerte der Dictator R. Montevideo. England u. Frankreich beschlossen aber Anfangs 1845 diesem Kriege ein Ziel zu stecken u. R. wird sich diesem ernsten Einschreiten wohl fügen müssen. **2)** (Anton, Edler von R.), geb. zu Fünfkirchen in Ungarn, seit 1819 Prof. der Augenheilkunde zu Padua, seit 1821 an der Universität zu Wien; schr.: Handbuch der theoret. u. prakt. Augenheilkunde, Wien 1830, 3 Bde.; Gesch. der wiener Hochschule, Wien 1840. Hauptredacteur des Oestreich. medicin. Wochenblatts. *(Hel. u. He.)*

Rosätum (lat.), Rosenwein, s. Wein.

Rosäura, weiblicher Name, verwandt mit Rosa, Rosamunda.

Rösbach (Ober-R.), Stadt im Amte Friedberg, der großherz. hess. Prov. Oberhessen; 1000 Ew.

Röscelin (Joh.), Canonicus zu Compiegne im 11. Jahrh.; war der Begründer des Nominalismus, wenigstens regte er den Kampf zwischen Nominalisten u. Realisten zuerst an, s. Philosophie ₂₂. Da er seine Dialektik auch in die Theologie trug, u. die Realisten ihm vorwarfen (denn Schriften von ihm selbst finden sich nicht), zufolge seiner Grundsätze könne er in der Trinität nicht 3 Personen, sondern nur 3 Namen finden, so verwickelte er sich in Spitzfindigkeiten, mußte auf der Synode zu Soissons 1092 widerrufen u. ward abgesetzt. Er wendete sich nun nach England, wurde aber dort 1097 verwiesen u. kehrte nach Frankreich zurück, wo er ausgesöhnt mit der Kirche, nach 1120 st. *(Hö.)*

Rösch ha-Kenëfeth (hebr., Haupt der Schule u. Versammlung), so v. w. Archisynagogos. **R. Anschē Mäamad**, d. i. Haupt einer der wöchentl. abwechselnden 24 Ordnungen der Volksvertreter, in dessen Namen das Morgenopfer dargebracht wurde, vgl. Leviten. **R. ha-Kahäl**, s. unt. Kahal. **R-e Bathē Abōth**, s. unt. Hebräer (Ant.) ₂.

Röschach, Stadt, so v. w. Rorschach.

Roscheiditen, s. u. Muhammedan. Secten ₁₈₁.

Röschestwënsk, s. unt. Slobode Okhans. **Roschestwënskoischer Thëil** (Topogr.), s. Petersburg ₂₁.

Rösch-

Röschhäuptel, s. u. Häuptel.

Röschild, Stadt, so v. w. Roeskilde.

Roschinus, so v. w. Ruscino 1).

Roschöwer, ein guter ungar. Wein von röthl. Farbe.

Röschütz, Dorf, zum Theil reußisch, zum Theil herzogl. altenburg., im Amte Ronneburg, Porzellain- u. Steingutfabrik; 400 Ew.

Röscia gens, s. u. Roscius.

Röscia lex (Rechtsant.), s. u. Roscius 2).

Roscillus, Sohn des Allobrogerfürsten Abducillus, mit seinem Bruder Aegus von Cäsar, weil sie ihm bei seinen gall. Feldzügen Dienste geleistet hatten, mit vielen eroberten Ländereien in Gallien beschenkt. Dadurch stolz gemacht, regierten sie willkührlich u. drückten die Unterthanen. Deshalb bei Cäsar verklagt, gingen sie zu Pompejus über u. verriethen die Pläne Cäsars, von denen sie als vertraute Freunde unterrichtet waren, u. dies hatte die doppelte Niederlage Cäsars bei Dyrrhachium zur Folge. *(Lb.)*

Röscio, Platz, s. unt. Lissabon ».

Röscius. Die **Röscia gens** war ein röm. Plebejergeschlecht, von welchem es mehr. Familien gab, bes. bekannt sind die Fabatius u. Otho. Außer diesen nennen wir hier: **1)** Q. R. Comödus, treffl. Schauspieler zu Ciceros Zeit, dessen u. Sullas Freund. Sein Nebenbuhler war Aesopus, doch konnte er ihm den Preis nicht streitig machen, weil jener blos trag. Schauspieler, R. aber auch zugleich Komiker war. R. bildete auch junge Schauspieler. Seine Kunstfertigkeiten belohnten die Römer mit einem Jahrgehalt (gegen 300 Rthlr. täglich), wiewohl man auch sagt, daß er als ein reicher Mann die Besoldung ganz ausgeschlagen habe. R. hat auch ein Buch geschrieben, vgl. v. Rommel Aristoteles u. R., Gött. 1809. **2)** L. R. Otho, Volkstribun, berühmt durch die **lex Röscia**, welche er 65 v. Chr. gegen den Willen des Volkes mit Ciceros Hülfe durchsetzte, daß den Rittern ein bes. Platz im Theater (s. Quatuordecim ordines) angewiesen wurde. **3)** L. R. Fabatus, aus Lanuvium, 55 v. Chr. Cäsars Quästor im transalpin. Gallien, 54 Proquästor, u. diente später diesem Feldherrn im Kriege gegen Ambiorix als Unterfeldherr. Auch im Bürgerkrieg war R. dem Cäsar treu u. mit L. Cäsar unter der Gesandtschaft, welche er nach Capua zum Pompejus u. zum Senat schickte. 50 wurde er durch Cäsars Empfehlung Praetor urbanus, obgleich unter vielem Widerstreben der Volkstribunen. **4)** S. R. Amerinus, wohlhabender Mann in Ameria; die bewegte Zeit unter Sulla machte es seinen Feinden möglich ihn in Rom, da er Abends von einem Gastmahl zurückkehrte, zu ermorden u. seine Güter sogleich unter dem Schein eines rechtl. Verfahrens um einen sehr niedrigen Preis zu erkaufen. Bes. thätig dabei war des Sulla Freigelaßner Chrysogonus. Um aber jeden Verdacht von sich abzuwenden, beschuldigten die Mörder durch den falschen Ankläger Erucius seinen Sohn, **5)** Sextus R. Amerinus, daß er ihn ermordet habe. Cicero nahm sich in seinem **1.** Proceß des unglückl. Jünglings an u. vertheidigte ihn in einer noch vorhandnen Rede mit solchem Glück, daß R. freigesprochen wurde u. seine Güter zurückerhielt. **6)** Cälius, 70 n. Chr. Unterfeldherr des Trebellius Maximus in Britannien, dessen Feindseligkeiten gegen seinen Feldherrn bes. dadurch zum Ausbruch kamen, daß sich Trebellius beim Kampf des Galba u. Vitellius zur Partei des Letztern schlug. R. blieb mit den Uebrigen dem Galba treu u. theilte mit seinen andern Collegen das Commando der Provinz u. der Armee. *(Lb.)*

Röscoe (Will.), Engländer, von niederer Herkunft, wurde Schreiber bei einem Advocaten in Liverpool. Sein poet. Talent zeigte er in seinem beschreibenden Gedicht: Mount plessant. **1773** stiftete er einen Verein für Maler u. Zeichner, um die genannten Künste in Aufnahme zu bringen, that auch noch viel für andre gemeinnützige Anstalten Liverpools. Die Abschaffung des Sklavenhandels suchte er durch sein Gedicht: the wrongs in Africa (1788) herbeizuführen. Durch mehr. Volksgesänge suchte er, von der franz. Revolution begeistert, zur Verbreitung des Freiheitsinns beizutragen. 1797 legte er seine Advocatur nieder u. ward Bankier in Liverpool. Eine kurze Zeit war er Repräsentant dieser Stadt im Parlament, u. trat mit Fox u. dessen Partei in Verbindung. Mißlungne Handelsunternehmungen führten den Sturz seines Hauses herbei. Er war 1816 selbst zur Versteigerung seiner treffl. Büchersammlung genöthigt; st. 1831; schr.: The life of Lorenzo de Medici, Liverp. 1795, 2 Bde., 4., 2. Ausg., ebd. 1796, deutsch von K. Sprengel, Berl. 1797; The life and pontificate of Leo X., Liverp. 1805, 4 Bde., 4., deutsch von Henke, Lpz. 1806, 8 Bde. *(Dg.)*

Roscöea (R. *Smith*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Scitamineen, *Spr.*, Bananen, Amomeae *Rchb.*, 1. Kl. 1. Ordn. *L.*, nach William **Röscoe** zu Liverpool (schr. Monandrian plants, Lond. 1814, Fol.) benannt. Art: R. pupurea, mit rothen, in eine gipfelständige Aehre zusammengerollten Blumen, u. a. im östl. Asien.

Röscoëgebirg, s. Grönland ».

Röscof, Stadt im Bzk. Morlaix, des franz. Depart. Finisterre; hat (versandeten) Hafen mit großem Molo, Schleichhandel nach Spanien u. England mit Leinwand, Branntwein, Wein ꝛc.; 2800 Einw. (mit Kirchspiel).

Roscömmon, 1) Grafschaft im Innern Irlands zur Provinz Connaught gehörig;

hörig; 38¾ (41½) QM., 250,000 Ew. Hier noch Boyle, Marktfl., Cavalleriekaserne, 4000 Ew., u. 2) Hauptstadt darin.

Roscommon (Wenthworth Dillon, Graf von), aus einem alten irländ. Hause stammend, geb. 1683, stud. zu Caen, reiste nach Italien, wurde Stallmeister der Herzogin von York; st. 1648., didaktischer Dichter. Schr.: Essay on translated verse, Lond. 1717; Poems, Lond. 1717.

Roscōnes, Art Leinwand von gebleichtem Garne, wird in Bretagne verfertigt.

Roseūlmo, s. u. Messina 1).

Röse, s. u. Bremen (Stadt) 2c.

Röse, 1) (Gärtnerei), s. unt. Rosa u. Rosen; **2)** (Herald.), die 5blättrige Blume, welche sich häufig in Wappen findet; diese Zahl der Blätter wird nicht angegeben, wohl aber wie sie besamet (bebutzet, besonnet) ist, d. h. welche von der der Blätter abweichende Tinctur der Butzen od. der innere Theil derselben hat; **3)** mehrere zusammengesetzte Schleifen von Band od. einem ähnl. Stoffe; **4)** der obre Theil der Bogenfenster, weil daselbst ehemals die Glasscheiben in Gestalt einer R. zusammengesetzt waren; **5)** in einem Kreise gefaßte kleine Steine, in deren Mitte sich ein größrer Stein befindet; **6)** s. u. Färbekunst 2c.; **7)** das Schallloch in dem Resonanzboden mancher Instrumente; **8)** starke Lage Leim, welche auf der innern Seite des Hutkopfes einige Zoll breit rund herum gemacht wird; **9) (Rösette),** Verzierung in Gestalt einer leeren R.; **10)** Fleck im Bruche des Stahls, s. d.; **11)** (Jagdw.), s. u. Gehörn 4; **12)** so v. w. Windrose. *(Fch. u. Mch.)*

Röse (Erisipelas, Med.), [1] **1)** oberflächliche Entzündung der Haut, durch innre Ursachen od. in Folge von Geschwüren, Wunden u. andern äußern Verletzungen, falsche R. (Pseuderysipelas) entstanden; [2] die Röthe ist gewöhnlich blaß, oft ins Gelbliche spielend, ausgebreitet, wenig od. gar nicht begrenzt, die Haut nicht geschwollen aber glänzend u. heiß; der Fingerdruck entfernt die Röthe, die aber sogleich nach Aufhebung des Druckes wieder erscheint. [3] Die Empfindung in der Haut ist mehr ein Jucken u. Brennen, nur selten ein eigentl. Schmerz; in höhern Graden nähert sie sich jedoch mehr einer eigentl. Phlegmone; dann ist der Schmerz auch wohl bedeutend u. mit Klopfen verbunden, die Geschwulst mehr erhaben u. begrenzt u. die Röthe intensiver. [4] Die der entzündlichen entgegengesetzte Form ist die ödematöse, wo Alles noch den Charakter der Schlaffheit hat. Sie entsteht meist ohne sichtliche Veranlassungen, nimmt einige Tage zu, bleibt ebenfalls einige Tage stehn u. vergeht eben so zu unbestimmten Zeiten wieder. [5] Die R. befällt allerlei Körpertheile; eine eigne Form ist die lästige, gewöhnlich das Gesicht befallende **Blatterrose,** welche sich durch, mit gelblicher Feuchtigkeit erfüllte, mit Jucken u. Brennen erregenden Blasen, welche oft in einander fließen, leicht zerplatzen u. dann eine dicke Borke zurücklassen, charakterisirt; sie befällt sehr rasch, dauert 1—3 Wochen, ist aber meist gefahrlos. [6] Die R. ist häufig zum Wandern geneigt; es treten auch nach schnellem Verschwinden Entzündungen in innern u. edlern Theilen ein, wodurch sie dann häufig gefährlich wird. [7] Sie hat einen bes. Bezug zur Galle u. scheint zunächst mit Ungehörigkeiten in der Gallenbereitung u. überhaupt Leberaffectionen zusammenzuhängen; auch ist sie mit Rheumatismen verwandt; überhaupt sind empfindliche u. kachektische Körper ihr bes. unterworfen. [8] Manche Personen haben eine vorzügliche Neigung zu ihr. Auch neugeborne Kinder werden häufig davon befallen; zuweilen ist sie epidemisch. [9] Sie ist entweder mit fieberhaften Bewegungen verbunden, u. kann auch sehr bösartig werden, od. ist chron. Natur u. dann oft von langer Dauer u. leicht wiederkehrend, am häufigsten an den Füßen. [10] Meist endet sie durch Zertheilung, oft mit Abschuppen der Haut, selten u. nur die entzündl. Form, mit Eiterung, Verhärtung od. Brand. [11] Die **Behandlung** richtet sich nach der Höhe der Krankheit u. den bes. Krankheitserscheinungen, bes. bei der entzündl. R. nach dem Charakter des Fiebers, von dem auch hauptsächlich die Gefahr abhängt. Meist sind in den ersten Tagen Brechmittel od. gelinde Abführungen von Nutzen, später diaphoret. Mittel am zuträglichsten. Aeußerlich ist trockne Wärme das Hauptmittel; im leichten Falle genügt das Auflegen von feinem Wachstaffet. Klebrige Stoffe auf die Haut, Salben, Bähungen mit wässerigen od. auch spirituösen Dingen, sind nachtheilig. Bisweilen ist ein Aderlaß nothwendig. Durch Einwirkung der Kälte kann die R. zurücktreten u. dann gefährlich werden. Die brandige erheischt die Behandlung des Faulfiebers. [12] **2) R. von Astūrien** (Lepra asturiensis), endem. Aussatzkrankheit, u. herrscht in der Gegend von Oviedo; erscheint im Frühjahr als ein rother, heftig schmerzender Fleck auf der Hand, od. dem Plattfuß, selten anderswo; die Haut wird rauh u. dicker; endlich bildet sich ein hier u. da gespaltner, häßlich stinkender, meist aber trockner Schorf, der im Sommer vergeht, mit Hinterlassung eines glatten, kahlen, glänzenden, eingedrückten, narbigen Flecks, der oft zeitlebens bleibt u. alle Frühjahre neue Schorfe absetzt. [13] Im Verlauf der Krankheit bilden sich auch an andern Orten des Körpers Ausschläge, Krusten u. Geschwüre, rosenartige Entzündungen u. wohl eine gänzl. Entfärbung der Haut, bisweilen ein über das Brustbein bis zur Hälfte der Brust die Form eines Ordensbandes hinterlassender, krustiger Ausschlag mit einem nicht ganz geschloßnem Ringe um den Hals; dabei Zittern des Kopfs u. der

obern

obern Körperhälfte, Bläschen in u. um den Mund, nächtl. Brennen über den ganzen Körper, mit großer Schwäche des Körpers, später auch wohl Wahnwitz u. andern ernsten Zufällen verbunden. *(Pi.)*

Röse, 1) (Adolph), deutscher Dichter des 17. Jahrh. aus Creuzheim gebürtig; schrieb die durch Witz u. Humor ausgezeichnete Erzählung, der Eselkönig, Ballenst. 1625, vgl. der graue König, ein novantiker Roman von A. F. E. Langbein, Berl. 1803. **2)** (Joh. Wilh.), geb. 1742 zu Ansbach, 1774 Pfarrer zu Wassermungenau im Ansbachischen, 1779 Hof- u. Stiftscaplan in Ansbach, 1790 Consistorialrath u. Stiftsprediger, st. 1801; übers. Senecas Trauerspiele, Ansb. 1777—81, 3 Bde; schr.: Kanzelvorträge zum Gebrauch bei Leseleichen, Nürnb. 1783, 3 Bde.; n. Aufl., ebd. 1789; Trauungsreden, Ansb. 1784. **3)** (Justus Philipp), geb. 1787 zu Stade, wurde 1810 Secretär bei der Präfectur seiner Vaterstadt, 1820 honorirter Hofrath im Finanzministerium, 1824 geheimer Cabinetsrath, war von 1820—27 auch Mitglied der Ständeversammlung u. nahm lebhaften Antheil an den Verhandlungen, seit 1831 stand er an der Spitze der Regierungspartei u. galt für deren Organ. Als Ernst August den Thron bestieg, änderte sich anfänglich in R-s Stellung nichts, doch schloß er sich der Reaction nicht an, u. so sah er sich 1838 gezwungen, seine Entlassung zu nehmen. Er wurde mit vollem Gehalt pensionirt, lebte in Braunschweig u. st. 1849. **4)** (Heinrich), geb. zu Berlin 1795, Dr. der Medicin u. Prof. der Mathematik zu Nürnberg, früher ordentl. Prof. der Chemie zu Berlin, begleitete v. Humboldt auf seiner Reise nach dem Ural; schr.: Handbuch der analyt. Chemie, Berl. 1829, 4. Aufl. ebd. 1838 2 Bde. *(Dg., Hel. u. He.)*

Röse, la, s. u. Bordeaux Weine z.

Röse, junönische, s. unt. Lilium.

Röse, weisse u. rothe, das Unterscheidungszeichen der Häuser York (weiße) u. Lancaster (rothe), bei dem 30jähr. engl. Krieg (1455—86); s. u. England (Gesch.) ss.

Röse changeänte de Cayënne (Rosa sinensis der Alten), s. Hibiscus Trionum. **R. de Japön,** s. Hydrangea hortensis. **R. de Putëäüx,** s. Rosa zz.

Röse des Cömpasses (Schiffb.), s. Windrose.

Röse von Jëricho, Anastatica hierochuntica.

Röse von Mäiland (Med.), das Pellagra.

Rösene, nach Esenbeck nat. Pflanzenfam., s. Rosaceen *Rchnb.* zo.

Roseäü, Stadt, s. u. Dominique.

Roseäü (fr., spr. Rosoh, Bauk.), so v. w. Blumenstab.

Rösebec, Ort in Flandern, hier Schlacht 1381, wo der Graf Ludwig von Flandern mit franz. Hülfe die Genter schlug, s. u. Flandern (Gesch.) s.

Röse-Hill, Stadt, s. u. Cumberland 18) c).

Roselïnnen, die osnabrückische Leinwand.

Roselït, neues Mineral aus Sachsen, rhombischer Combination; hat Glasglanz, rosenrothe Farbe, weißen Strich, enthält Kalk, Kobaltoxyd, Arsenikſäure, Magnesia, Wasser; ist früher für rothen Erdkobalt gehalten worden.

Rosëlius (Christoph Andreas), aus Regensburg gebürtig, im 17. Jahrh. Pfarrer in Immenküppel, dann zu Schwarne, an beiden Orten wegen mystischer Ansichten abgesetzt. Er galt für einen Weigelianer, wenigstens bewies er sich als solchen in der Geringschätzung alles äußern Cultus u. der wissenschaftl. Bildung. Seine Schriften (z. B. Treuherzige Posaune, angeblasen über eine denkwürdige rc. Prophezeihung vom Zustande Deutschlands rc.) fanden viel Widerspruch; sein Hauptgegner war J. C. Schragmüller. *(Lb.)*

Rosëlla (Elisabeth), gebürtig aus Barcelona; lebte im 17. Jahrh., Stifterin der von Urban VIII. aufgehobenen Jesuitinnen.

Roselline de Sëme, Ranunculus asiaticus.

Rosellïni (Ippolito), geb. 1800 zu Pisa, 1824 Prof. der oriental. Sprachen in Pisa, begleitete 1828—30 die franz.-toscan. Expedition nach Aegypten, ward 1839 Prof. der Archäologie, st. 1843. Schr.: Tributo di riconoscenza ed amore alla memoria di G. F. Champollion il minore, Pisa 1832; Elementa linguae aegyptiacae vulgo copticae, Rom 1837; seine Hauptwerke aber sind die noch nicht vollendeten Monumenti dell' Egitto e della Nubia, Pisa 1832 ff., Fol., 9 Bde.; Biographie von Gius. Bardili, Flor. 1843, der auch den Registerband zu den Monumenti herausgeben wird. Seine hieroglyph. Studien trieb er mit Champollion u. setzte sie nach dessen Tode fort, s. u. Hieroglyphen zz. *(Lb.)*

Rösen, 1) Blumen, die allen andern in dieser Hinsicht cultivirten Gewächsen an Gefälligkeit voranstehn, daher auch die R. als Königin der Blumen bezeichnet wird. Im Allgemeinen gehören alle Arten der Pflanzengatt. Rosa (wo auch die einzelnen Arten verzeichnet sind) darunter. Da aber diese Arten nicht nur an sich sehr mannigfaltig sind, sondern die ganze Gattung vor andern geneigt ist, in ihren Arten durch Verschiedenheit der Cultur u. Bastarderzeugung, wieder Spielarten zu liefern; so geht daraus die so große Verschiedenheit der in Gärten cultivirten R. hervor. Bis jetzt kennt man, mit den Synonymen, 500 Arten. [2] Alle R. gedeihn u. blühn am besten im freien Lande, doch gibt es auch viele zärtliche Arten, die den Winter nicht im Freien aushalten u. deshalb in Töpfen gezogen werden. Sie verlangen einen geschützten, sonnigen u. freien Standort u. einen kühlen, lockern, feuchten, guten

guten Lehmboden, den man mit Rindsmist gedüngt hat. [4] Das Pflanzen geschieht im Herbst, wenn das Laub welkt, u. im März, der Topf=R. im April ins Land. Wuchernde Arten werden alle 3—4 Jahre, nachdem sie gehörig beschnitten u. die jungen Triebe auf Augen gekürzt sind, verpflanzt. [5] Um hochstämmige R. zu erziehen, cultivirt man auch Stämme von wilden R. (R. canina) od. Hagebutten, die man 2 Jahre vor der Veredlung in einen feuchten, tiefen u. fetten Boden pflanzt, wobei nicht gut gewachsene Stämme nahe über der Wurzel abschneidet u. von den neu hervortreibenden Schößlingen den schönsten aufzieht. [6] Um Topf=R. hochstämmig zu ziehen, cultivirt man auf den Stamm der Boursault=R. (R. alpina Boursaulti). Um die R. noch im Herbst blühend zu haben, bricht man die ersten Knospen ab, od. beschneidet die Stöcke erst, wenn die obern Augen etwas getrieben haben. [7] Topf=R. gedeihen am besten in einer lockern Erde von Laub u. schwarzem Rasen, von jedem 2 Theile, Flußsand 2 Theile u. Dammerde 1 Theil. Um sie zu ungewöhnl. Jahreszeit zur Blüthe zu bringen, müssen sie ein Jahr vorher in Töpfe gesetzt, den Winter über an einem kühlen Ort gegen Frost verwahrt werden u. dann im Gewächshaus od. geheiztem Zimmer unter Mitwirkung der Sonne getrieben werden. Getriebne Stöcke können aber nicht wieder zu diesem Zweck dienen, sondern müssen ins freie Land gesetzt werden. [8] Die meisten R=arten werden durch Sprößlinge von der Wurzel aus, od. durch Ableger u. Stecklinge fortgepflanzt, seltner aus Samen gezogen. Die keine Wurzelausläufer machen, vermehrt man am besten durch Senker, indem man die Wurzelschosser entweder blos im Bogen umbiegt, od. sie auch einschneidet; sie müssen aber im Herbst abgeschnitten u. in ein gut gedüngtes Erdreich gepflanzt werden. Topf=R. werden leicht durch Stecklinge vermehrt. [9] Eine neue Fortpflanzungsart ist die durch Wurzelschnittlinge, wozu man lange, fleischige, starke Wurzeln nimmt, sie in 2—3 Z. lange Stücke schneidet, diese Ende Februar 4 Z. von einander flach in fette Erde legt, mit 1 Z. gut verrotteten Rindsmist u. zuletzt 2 Z. hoch mit gewöhnl. Erde bedeckt. Will man von R. neue Varietäten gewinnen, so überträgt man den Blüthenstaub der einen Varietät auf das Pistill der andern, indem man verschiedne Arten in enge Berührung bringt. [10] Eine große Sammlung von R. nennt man ein **Rosarium**, bei dessen Anlage nach einem bestimmten Plane verfahren wird. Man legt z. B. die Beete in der Ordnung an, daß sie eine Art Labyrinth bilden. Den Mittelpunkt bildet ein Felsen für die laufenden R. Man setzt immer die ähnlichsten Sorten zusammen, um die Verschiedenheit besser wahrnehmen zu können. Außerhalb des Rosariums legt man einzelne große Stöcke an, wozu sich namentlich die Pyramiden=R., hochstämmige R., die in Pyramidengestalt wachsen, eignet. [11] Die Engländer haben ein besondre Vorrichtung, um die umfangreichen Kronen ihrer R=bäume zu stützen. Oft winden sie sich an italien. Pappeln hinan, denen man nur einen Büschel Laub am Gipfel gelassen hat. Diese Einrichtung erlaubt den R=bäumen den ganzen Reichthum ihrer Blüthen zu entfalten. **2)** (Gesch.). [12] Von jeher war die R. Gegenstand eifrigster Pflege. R. waren bei den Alten das Symbol der Jugend u. blühenden Lebenskraft, eben so der Vertraulichkeit. Das alte Israel, alle Stämme des Morgenlands pflegten sie. Griechenland heiligte sie u. ließ da die R. entstehen, wo Venus dem Meere entstiegen war. Reich an R. war bes. die Insel Rhodos, daher auch auf den rhod. Münzen die R. gewöhnlich erscheint, u. die Namen der Blume u. der Insel in Zusammenhang stehn. Auch die alten Römer liebten die R. sehr u. ließen sie mit ungeheuern Kosten aus der Ferne holen, bis sie zur Zeit des Kaisers Domitian die Kunst erlernten, im Winter die R. zur Blüthe zu treiben. Uebrigens verfertigte man aus R. Kränze, womit man sich bei Gelagen bekränzte; ferner stopfte man mit R=blättern die Ruhekissen u. Tischpolster aus, um den Wohlgeruch zu genießen, auch Salben u. Oele wurden aus R. gemacht (s. Rosaria), welche auch als Arzneimittel dienten, sowohl allein gebraucht, als auch mit Essig, Butter, Schmeer ꝛc. vermischt. Die Todten wurden mit R. u. Myrthen bekränzt, zum Zeichen des Wiederauflebens in neuer Jugendkraft. [13] Unter den übrigen Ländern Europas haben sich namentlich Frankreich, Belgien u. England in der Cultur der R. ausgezeichnet. In Frankreich pfropft man die R=sorten auf Stämme des wilden R=stocks, weil dadurch die R. eine regelmäßige Form erhalten. Die R=schule des Luxemburggartens zu Paris enthält 1800 R=varietäten. [14] Unter den Festen, die der R. ihren Ursprung verdanken, ist das R=fest zu Salency das berühmteste. [15] **Literatur:** Rössig, Die R. nach der Natur gezeichnet u. colorirt, 7 Hefte, fortgesetzt 8.—12. Heft von Waitz, Leipzig 1804—20, 4.; Les roses par J. P. Redouté, décrites et classées par C. A. Thory, 3 Bde., Par. 1819; Lindley, Monographie der R., Lond. 1819; v. Biedenfeld, Das Buch der R., Weim. 1840; L. F. Petsch, Vollständige Anleitung zur Cultur aller R., Neuwied, 1839; Kannegießer' Die Gattungen der R., Freib. 1810; v. Reiter, Das Ganze der R=cultur, Nürnberg 1828; Selbstherr, Die R. in 95 Arten, Bresl. 1832. **3)** (Bot.), so v. w. Rosaceen; **4)** (Bienenz.), so v. w. Bau der Bienen, s. d. •; **5)** versteinerte R. (Petref.), so v. w. Rhoditen. *(Lö., Pi. u. Lb.)*

Rösen, 1) (Kunz od. Konrad von der R.), lustiger Rath des Kaisers Maximilian I., von demselben wegen seiner Anhänge

hänglichkeit sehr begünstigt, u. bes. bekannt durch sein Anerbieten, während der Haft Maximilians zu Brügge, wo er ihm als Franziskaner nahte u. bleiben wollte, während Maximilian unter seiner Maske entfliehen sollte, was dieser jedoch nicht annahm. Er war der stete Begleiter des Kaisers u. überlebte denselben auch nicht lange. Mehrere seiner Witzworte sind auf uns gekommen. S. Flögels Geschichte der Hofnarren, S. 190 ff. **2)** (Nicol.), s. Rosenstein 1). **3)** (Gregor, Baron v. R.), Livländer, stammt aus einer schwed. Familie, geb. um 1772; trat 1789 in russ. Dienste, avancirte 1803 zum Capitän, 1806 zum Oberst, u. focht als Commandeur des 1. Jägerregts. 1806 u. 1807 gegen die Franzosen, 1808 gegen die Schweden in Finnland u. wurde hier Generalmajor, 1811 Brigadechef, 1812 Commandeur der 1. Gardebrigade, zeichnete sich mit derselben bes. bei Mosaisk u. bei der Verfolgung der Franzosen aus, erhielt Anfangs 1813 die 1. Gardediv., kam jedoch mit seiner Div. bei Lützen u. Bautzen nicht ins Gefecht, dagegen bildete seine Div. einen Haupttheil des Ostermannschen Corps bei Kulm, ward Generallieutenant, machte die Schlacht von Leipzig mit, u. focht 1814 bei Arcis sur Aube u. Paris. Nach dem 2. pariser Frieden befehligte er das 1. Infanteriecorps, wurde Generaladjutant u. Gen. der Inf. 1831 führte R. das 6. Infanteriecorps gegen die poln. Insurrection, u. bildete den rechten Flügel des russ. Centrums, focht im Febr. bei Wawre, entschied bei Grochow, wurde darauf bei Dembe Wielki den 30. März angegriffen u. wich erst der Uebermacht, als sein Corps fast die Hälfte verloren hatte, hatte am 10. April nochmals das nachtheilige Gefecht von Iganie zu bestehn, u. wurde zu seiner Reorganisirung an die russ. Grenze zurückgeschickt, rückte erst im August wieder in die Linie, schloß Praga ein, wurde aber Ende Aug. von dem poln. Gen. Ramorino nach Lukow, Mienbryrzez u. Bresk zurückgedrängt; hierdurch ward aber Ramorino zu weit von Warschau abgezogen, um diesem zu Hülfe kommen zu können, u. dieses fiel am 7. Sept. Sogleich ging R., vereint mit den Gen. Roth u. Krassinsky, in die Offensive über, u. drängten Ramorino an die östreich. Grenze, welche derselbe am 16. Sept. überschritt u. dort die Waffen streckte. Nach dem Krieg erhielt R. das Commando des 2. abgesonderten kaukas. Corps, das er jedoch wieder abgab; st. 1841. **4)** (Friedrich August), geb. 1805 zu Hannover, stud. zu Göttingen, Leipzig u. Berlin orientalische Sprachen, bes. Sanskrit, reiste nach Paris, benutzte de Sacy's Unterricht, wurde Prof. der oriental. Literatur zu London, legte seine Stelle aber nieder u. st. zu London 1837; schr.: Corporis radicum sanscritarum prolusio, Berl. 1826; Radices sanscritae, ebd. 1827; gab heraus: The algebra of Muhamed ben Musa, arab. u. engl., Lond. 1831; Rig Vedae specimen, ebd. 1831; Dictionary Bengal and Sanscrit explained in English, ebd. 1833, 4.; Colebrook's miscellaneous essays, Lond. 1837, 2 Bde. Nach seinem Tode erschien: Rigolda-Sanhita, 1. Buch sanscrit. u. lat., ebd. 1838, 4.; Catalogus codicum manuscriptorum syriacorum et carshunicorum, ebd. 1839, Fol. *(Dg. u. Pr.)*

Rösenader, große, kleine, s. Fußvenen 3, 4.

Rösenäpfel, die großen, zur Zeit der Reife dunkelrothen, als Früchte sich darstellenden, saftigen, beerenartigen Kelche, von Rosa villosa s. pomifera, von säuerlich süßem Geschmack, häufig mit großen Rosinen gekocht, als Zukost zu Braten u. auf andre Weise zubereitet, in der Küche benutzt; vgl. Hagebutten.

Rösenaffe, so v. w. Marikina.

Rösenalcee (Bot.), so v. w. Rosenmalve.

Rösenapfel, 1) Familie der Aepfel, kenntlich an dem blauen Duft der Frucht am Baume, an dem angenehmen Geruche, bes. wenn sie gerieben werden, an den regelmäßigen Rippen um die Blume, bes. aber an dem feinen Rosen-, Fenchel- od. Anisgeschmacke ihres weichen, lockern Fleisches; dauern nicht lange. Arten: **a)** so v. w. Herrenapfel 2); **b)** franz. R., Herbstapfel; citrongelb, hellbraun punktirt, auf der Sonnenseite dunkelroth, reift im Oct., sehr geschätzt; **c)** gestreifter R., schöner Sonnenapfel, mittelgroß; rosenroth, sonnenwärts dunkel gestreift, ringsum gelb punktirt, Fleisch weiß, mit etwas Roth durchzogen, reift im Aug.; **d)** platter R., rothstreifig, schwach gelbgrau punktirt, reift im Oct.; **e)** Sommer-R., rother, hellroth, mit einigen weißlichen, später gelb werdenden Strahlen, reift im Sept., dauert bis März. Außerdem werden der Apia-, Astrakhanische, Birn-, Blumensüßer, Florentiner, Gewürz-, Herren-, Kronenapfel hierher gerechnet. **2)** So v. w. Rosenäpfel; **3)** so v. w. Bedeguar. *(Wr.)*

Rösenäpfel, Rosa villosa, s. Rosa 37. **R-apfelbaum,** Dillenia speciosa. **R-apfelhesperide,** s. Citrus 15. **R-api,** s. u. Plattäpfel 3.

Rösenartige Flechte (Med.), s. u. Flechte.

Rösenau, 1) so v. w. Goldne Aue; **2)** Lustschloß mit Park, Schweizerei u. Fasanerie an der Heyde im koburg. Amte Neustadt; **3)** Bezirk der ungar. Gespannsch. Gömör; 30⅛ QM. Hier: Krazna-Horka-Varallya (Lange-Wiese), Marktfl., Zinnober- u. Quecksilbergruben, Bergschloß, Kaiserstraße nach Schmöllnitz. **4)** Hauptstadt darin unweit des Sajo; Bischof, bischöfl. Seminar, Berggericht, 2 Gymnasien, Gold-, Spießglas-, Quecksilber-, Kupfer- u. Eisenwerke, Handel mit Getreide, Wein, Obst, Honig ꝛc., Mineralbad, 6000 Ew.; **5)** Marktfl., s. u. Kronstadt 1). *(Wr.)*

Rö-

Rösenauberg, s. u. Augsburg 1.

Rösenbach (Joh. Georg), ein Sporer in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. in Heilbronn, mystischer Schwärmer, der sich besondre Heiligkeit u. Erleuchtung zuschrieb; er wendete sich nachher nach Altorf, wo er seiner Secte (Jahresgesellschaft der **Rösenbacher**) auch mehrere Prof. der Theologie gewann, wie Joh. Mich. Lange u. Rötenbeck. Weniger Beifall fand er in Halle. Schr.: Wunder- u. gnadenvolle Bekehrung; Wunder- u. gnadenvolle Führung; sein Glaubensbekenntniß, welches ebenfalls gedruckt ist, hat er nicht selbst verfaßt. *(Lb.)*

Rösenbaum, s. Rhododendrum.

Rösenbaum, 1) (Mar. Theresie), so v. w. Gaßmann 3). **2)** (Julius), geb. zu Burg 1807, seit 1836 außerordentl. Professor der Medicin zu Halle; schr.: Analecta quaedam ad sectionis Caesareae antiquitates, Halle 1836; Geschichte der Lustseuche, Halle 1839, 1 Bd.; Additamenta ad Choulanti bibliothecam historico-medicam, Halle 1842. *(He.)*

Rösenberg, Spitze des Elbsandsteingebirgs, s. u. d.

Rösenberg, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Oppeln, 17¼ (16½) QM., 33,500 polnisch redende Ew. **2)** Kreisstadt darin, Hospital, Tuch- u. Leinweberei, Hut- u. Schuhmacherei, Kürschnerei, besuchte Viehmärkte, 2400 Ew. **3)** (poln. Susz), Kreis des preuß. Rgsbzks. Marienwerder, 18¾ QM., 32,000 Ew. Hier Freistadt, Stadt mit 1200 Ew. **4)** Kreisstadt darin an einem See, 1300 Ew., viele Schuhmacher. **5)** Bergfeste, s. u. Kronach 2); **6)** Marktfl. in dem Amte Adelsheim des baden. Unterrheinkreises; Schloß, 800 Ew. **7)** Marktfl. an der Moldau, Hauptort einer Herrschaft im böhm. Kr. Budweis, 2 Schlösser, 1200 Ew. Hier noch der Flecken Zetwing. **8)** See, s. u. Wittingau. **9)** Marktfl., s. u. Liptau. *(Cch. u. Wr.)*

Rösenberg (Geneal.), **1)** alte (jetzt) fürstl. Familie; stammt von dem röm. Geschlecht der Orsini, wurden 1634 Freiherren, 1648 Reichsgrafen, 1660 Obersterblandhofmeister in Kärnthen, 1683 Mitglieder des fränk. Reichsgrafencollegiums, 1688 Magnaten von Ungarn, 1790 wurden sie Reichsfürsten nach dem Rechte der Erstgeburt. Die Fürstenwürde ging bei deren Aussterben auf die jetzt blühende jüngre Linie über. Wappen: eine 5blättrige rothe Rose in Silber. Ihre Besitzungen: in Kärnthen u. Niederöstreich, Sitz zu Wellzenegg u. Freudenau. Jetziges Haupt: Fürst Ferdinand von Orsini u. R., Sohn von Franz Seraphicus (geb. 1762, st. 1832), k. k. Kämmerer u. Obererblandhofmeister in Kärnthen, war vermählt mit Kunigunde, Gräfin v. Brandis (st. 1843); sein eventueller Nachfolger ist sein Bruder Graf Friedrich, k. k. Kämmerer u. Major. **2)** Löwenstein-Wertheim-R., Zweig der Familie Löwenstein-Wertheim, s. d. *(Md. u. Lb.)*

Rösenberg, 1) (Kunigunde v. R.), Tochter von Rostislaw, Herzogs von Bulgarien, Gemahlin Ottokars II., Königs von Böhmen, ward nach dessen Tode von dem Vormund ihres Sohnes Otto, Markgrafen von Brandenburg, gefangen, entkam jedoch u. floh nach Troppau, wo sie mit einem Herrn v. Rosenberg, einem böhm. Edlen, in ein Verständniß trat u. dadurch 1282 von einem Sohn genas. Sie heirathete nun R. u. hatte noch immer auf die Angelegenheiten Böhmens Einfluß. Sie starb 1285. Nach Einigen ist die gespenstische weiße Frau (s. d.), von der man mehrere Sagen hat, diese R. **2)** (Joh. Karl Wilhelm), geb. 1737 zu Berlin, widmete sich der Zeichenkunst, Architektur u. Malerei, ward 1756 Opernmaler u. 1766 an Bibjenas Stelle Decorateur, st. 1809; malte nach eigner Erfindung mehrere Decorationen in Berlin u. Breslau, außerdem viele Deckenstücke dort u. in Stettin, Hannover, Zerbst ꝛc., zeichnete auch Vignetten für Kupferstecher, Bildhauer u. Fabrikanten u. ätzte zugleich in Kupfer. **3)** (Joh. Georg), geb. 1739 zu Berlin, lernte 1755 bei dem Decorationsmaler Fechner, reiste 1764 durch Frankreich, Brabant u. Holland, 1767 nach Danzig u. Königsberg, wo er die Theater verbesserte u. verschiedne Decorationen verfertigte, trat 1770 als Decorateur in die Dienste des Herzogs Karl von Braunschweig, ging 1775 nach Berlin zurück, zeichnete dort für den Fürstbischof von Ermeland mehr als 100 Portraits, u. malte später die ersten Prospecte der Stadt Berlin, von ihm selbst radirt, 21 Bl. in Fol.; st. 1808. Seine Lieblingsstudien waren Vieh- u. Pferdestücke nach Paul Potter, Ph. Wouwerman ꝛc.; doch lieferte er auch einige Schlachtgemälde. *(Dg. u. Pr.)*

Rösenbiene, s. u. Megachile 2).

Rösenbirn, einige Birnsorten; **a)** plattrunde, große Frucht; gelbgrün punktirt, sonnenwärts roth, bisamartig u. fast butterhaft, reift im August; **b)** so v. w. Gefülltblühende Birn; **c)** Herbst-R., klein, grünlichgelb, an der Sonnenseite röthlich; reift im Oct.; **d)** Winter-R., große (lange Winterbergamotte), groß, orangefarbig, unschmackhaft, reift im Oct. *(Wr.)*

Rösenblätter, Blätter von Rosen; **a)** blaßrothe (Flores rosarum incarnatarum), die blaßrothen, wohlriechenden Blumenblätter von Rosa centifolia, auch von R. bifera, damascena, turbinata, welche, theils getrocknet, theils eingesalzen, aufbewahrt u., außer hier u. da zu Streupulver bei wunden Stellen kleiner Kinder, u. als Zusatz zu einigen veralteten Formeln, z. B. zu dem Electuarium: Requies Nicolai, fast nur zur Bereitung des Rosenwassers benutzt werden; **b)** rothe (Flor. rosae gallicae s. rubrae), von Rosa gallica, getrocknet von sammtartiger

Purpurfarbe, angenehmem Geruch, abstringirendem Geschmack, zur Bereitung der Rosenconserve, der säuerlichen Rosentinctur u. für sich geschnitten, zur Verzierung mancher Species, z. B. des Räucherpulvers, benutzt. *(Su.)*

Rösenblei, ein Bleierz, hat auf der Oberfläche Blättchen, welche um einen Mittelpunkt liegen; in England.

Rösenblüt (Hans), so v. w. Rosenplüt.

Rösenbock, so v. w. Bisambock. **R-bohrer**, so v. w. Rosengallwespe.

Rösenbrod, frische Rosenblätter werden mit dem Wiegemesser klein gewiegt, mit Mehl u. einigen Eiern zusammengeknetet, der dadurch erhaltne Teig dann aufgetrieben, in Stücken geschnitten, getrocknet u. aufbewahrt; man bereitet mit Milch Suppen, od. auch Brei daraus.

Rösenbund (Feuerw.), s. Bund 5).

Rösenburg, Schloß, s. u. Kopenhagen.

Rösencicaden, s. u. Cicaden 22.

Rösenconserve (Pharm.), s. u. Conserve.

Rösendael, Marktfl., so v. w. Rozendaal. **R-dal**, Lustschloß, s. u. Stockholm 16.

Rösendistel, Eryngium campestre. **R-dorn**, Rosa canina. **R-drossel**, s. Drossel 10 u. Atzel 1). **R-duplëtt** (Tellina planata), s. u. Tellmuschel.

Röseneath (spr. Ros'niht), Dorf in der engl. Grafschaft Argyle, mit merkwürdigem Echo, s. d.

Rösenessig (Acetum rosarum), **1)** durch Uebergießen rother Rosenblätter (Rosa gallica) mit heißem Essig, Digeriren u. Durchseihen bereitet, von rother Farbe; **2)** wird auch, nebst etwas Stangenpfeffer, Muskatenblume, Zimmt u. Gewürznelken in einem Glase, mit gutem Weinessig übergossen, auf Tafeln gebraucht.

Rösenfarben (R-roth), ein leichtes Roth nach Farbe der Centifolien u. a. Rosen, etwas ins Bläuliche fallend. Zum Färben des Kattuns nimmt man auf 7 Maß Wasser $\frac{3}{4}$ Pfd. Kalk, 3 Pfd. gute Alaune, $\frac{1}{4}$ Pfd. Salmiak, $\frac{1}{8}$ Pfd. Zinnsolution, $\frac{1}{4}$ Pfd. Schwefelleber, $\frac{1}{4}$ Pfd. Zinnzucker u. 2 Pfd. Salmiakgeist. Leinewand u. Seide färbt man rosenroth mit Saflor. Man weicht den Saflor über Nacht in Wasser u. drückt die gelbe Farbenbrühe aus. Auf 1 Pfund Saflor löst man alsdann 8 Loth Potasche in kochendem Wasser, läßt die Auflösung über Nacht auf dem Saflor stehen u. drückt den Saflor aus; auf 4 Pfund solcher Farbenbrühe gießt man ein Nösel guten Weinessig, wodurch ein Brausen entsteht, während dessen man färben muß. Wolle siedet man mit Alaun an u. färbt sie in einer blaßrothen Brühe, wozu man noch Zinnauflösung u. eben so viel Weinstein thut. *(Fch.)*

Rösenfarbene Drössel, s. unt. Drossel 10.

Rösenfeld, Stadt im Amte Sulz des württemberg. Schwarzwaldkreises; Burgtrümmern (Urslingen), 1300 Ew.

Rösenfeld (Joh. Paul Philipp), geb. 1718 im Eisenachischen; Schwärmer, der seit 1762 herumzog, das 1000jähr. Reich predigte, Kirchen, Prediger u. Obrigkeiten verwarf u. sich selbst für den 2. Messias ausgab. In Biesenthal bei Berlin wurde er 1768 in ein Irrenhaus geschafft.

Rösenfest, ländl. Fest zur Zeit der Rosenblüthe, wo man den Versammlungsort mit Rosen ausschmückt; in Frankreich ist an mehrern Orten das Fest der **R-königin (R-mädchen)** damit verbunden, wo das unbescholtene Mädchen eines Bezirks feierlich einen weißen od. rothen R-kranz aufgesetzt bekommt. Vgl. Salency.

Rösenfink (Fringilla rosea *Pall.*, Pyrrhula ros. *Temm.*), Art aus der Gattung Fink, zu den Kernbeißern gehörig, hat silberfarbnes, karmoisin- u. rosenrothes, dunkelbraunes Gefieder, aus Sibirien.

Rösenfleckfieber (Purpura rosea), kommt selten, nie epidemisch vor. Nach gelindem Fieber u. gastrischen Zufällen kommen am 3. od. 4. Tage irreguläre, dunkelrosenrothe, 2—4 u. mehr. 3. breite Flecke, einzeln, 2—12 od. auch mehr an der Zahl, an verschiednen Körpertheilen zum Vorschein, ohne Erhebung u. Brennen, Jucken od. Stechen; sie erblassen beim Fingerdruck, stehn zuweilen nur einige Stunden, meist 1, selten 2 Tage, kommen jedoch öfters wieder u. verlieren sich bei eintretendem Schweiß, ohne Abschuppung u. ohne Nachweh. *(Pi.)*

Rösenfliege, s. u. Gallwespe a).

Rösenförmige Blümenkronen, s. Blüthe 31. **R-frucht**, s. Frucht 11.

Rösengallwespe (Taf. XI. c Fig. 9), s. u. Gallwespe a).

Rösengarten, 2 Gedichte des Heldenbuchs: **a) großer R.**, zum burgundisch-goth. Sagenkreise gehörig. Inhalt: Chriemhild, Tochter des Königs Gibich (Gippich), hatte zu Worms einen R., den 12 edle Ritter bewachten, unter ihnen war Sigfrid, ihr Verlobter. Zum Kampfe mit diesen burgund. Helden ladet sie Etzel, König der Hunnen, u. Dietrich von Bern; als Kampfpreis wird gesetzt ein Rosenkranz, Kuß der Schönen u. Gibichs Unterwerfung. Von Dietrichs Partei besiegt Dietrich selbst den Sigfried, der Mönch Ilsam den Volkar, Hildebrand den Gibich. Herausgegeben in Hagens u. Primissers Heldenbuch, Berl. 1825. **b) Der kleine R.** Inhalt: der mächtige Zwerg Laurin, dem der R. in Tyrol (vielleicht zu Bormio, welches deutsch auch Worms heißt) gehört, hat die steyrische Prinzessin Similte ihrem Gemahl dahin entführt. Die Helden sind hier Dietrich von Bern u. Dietlieb, Similtens Bruder; im Kampf wird Laurin von Dietrich besiegt u. ihm sein Zaubergürtel entrissen, weshalb er nun zur List seine Zuflucht nimmt

nimmt u. die schlafenden Ritter an eine Stange aufhängen läßt. Doch werden sie durch Similte befreit, der Zwergkönig gefangen u. ein großer Theil seines Schatzes als Beute mit weggenommen. *(Lb.)*

Rösengeranium, Pelargonium Radula s. roseum.

Rösengeraniumöl (Ol. geranii rosei), von R=geranium durch Destillation gewonnen. Aus krystalllinischen Nadeln bestehend, erst bei 20° schmelzend, weißlich, mild schmeckend, rosenähnlich u. nach Geranium robertianum riechend, zur Verfälschung des Rosenöls benutzt.

Rösengut, in Zacken gewachsener Vitriol.

Rösenhäger, 1) großer R., Winterapfel, ziemlich groß, plattrund, glatt, auf der Schattenseite grün (später gelber), auf der Sonnenseite roth, weißgelbliches Fleisch, reift im Oct.; **2)** der kleine R., nur kleiner.

Rösenhähnchen, Käfer, so v. w. Goldkäfer.

Rösenhain (Jakob), geb. zu Mannheim 1813; Pianist, schon als Kind ausgezeichnet, bildete sich, von Fürst Egon von Fürstenberg begünstigt, unter Kalliwoda in Donaueschingen u. dann in Frankfurt a. M., das er zu seinem beständigen Aufenthaltsort wählte, unter Schnyder v. Wartensee weiter aus; 1830 concertirte er in Baden, wo ihn Paganini auszeichnete. R. componirte Mancherlei für sein Instrument, setzte Lieder u. Romanzen u. die Oper: Der Besuch im Irrenhause. *(Sp.)*

Rösenheim, 1) Landgericht im bair. Kr. Oberbaiern, 15 QM., 27,000 Ew.; Alpenland u. morastig. **2)** Hauptort darin, Marktfl., Schloß, Messinghütte, Salzwerk (versorgt von Reichenhall, s. d.), Wein=, Salz=, Kornhandel, 2000 Ew.; dabei ein Gesundbrunnen (Kupferling), eisenhaltig salinisches Schwefelwasser, auch Soolbad; röm. Alterthümer, Goldwäsche am Inn, der hier den Mangfall aufnimmt. Das **Rösenheimer Möös** ist durch Kanäle ausgetrocknet. *(Wr.)*

Rösenheyn (Joh. Samuel), geb. zu Billerode bei Eckardsberge 1777; 1805 Professor am Gymnasium zu Biaystok u. kurz darauf Lehrer an der Domschule zu Marienwerder, 1810 Oberlehrer u. Inspector am Friedericianum in Königsberg, 1816 Schulrath u. Rector in Memel u. 1824 Director des Gymnasiums zu Lyk. Schr.: Doppelter Cursus gramat. Uebungen zum Uebersetzen ins Latein., Königsb. 1808; Lat. Lesebuch 3. Cursus, ebd. 1810; Würde der deutschen Sprache ausgeführt gegen die Anmaßung der franz., ebd. 1817, 2. Aufl.; übers. den Horatius in gereimten Versen, ebd. 1818, 2 Bde. Er st. 1844. *(Lr.)*

Rösenholder, Viburnum Opulus.

Rösenholz, mehrere rosenartig riechende, ausländ. Hölzer. [1] **1)** Canarisches R. (Rhodiser Holz, Lignum Rhodii, Bois de Rhodes *Guibourt*), Wurzel u. Stammende von Convolvulus scoparius (s. d.), kommt in 2—5 Z. dicken, knotigen, gekrümmten Stücken im Handel vor, oft mit grauer, runzliger Rinde bedeckt, ist außen weißgrau, innen röthlich gelb, schwer dicht, schmeckt aromatisch bitterlich, riecht, bes. gerieben, angenehm u. stark wie Rosen, liefert das Rosenholzöl. Auch C. floridus auf Teneriffa soll ein gutes R. geben. [2] **2)** Amerikanisches R. Man hat mehrere Sorten von verschiednen Pflanzen, **a)** von Convolvulus gujanensis in Gujana, dem Vor. ähnlich. **b)** Von Erithalis odorifera *Jacq.*, Baum in Westindien, ist blaßgelb, wohlriechend, wird auch Citronen= od. Jasminholz genannt. [3] **c)** Von Cordia scabra *Desfont.*, R. von Martinique, scheint seinen Namen mehr von der rosenrothen Farbe als vom lieblichen Geruch erhalten zu haben. [4] **d)** Von Xanthoxylum emarginatum *Sw.* auf Jamaika hat ein weißes, festes, dem canarischen R. ähnlich riechendes Holz. [5] **e)** Von Colliguaya odorifera, Baum in Chili, dessen Holz beim Verbrennen Rosengeruch verbreitet. [6] **f)** Das R. der Antillen, gelblich, dunkelroth geadert, schwächer als das canarische riechend, soll von Amyris balsamifera *L.* abstammen. [7] **g)** Das R. von Brasilien (Jacarandaholz), von Jacaranda brasiliensis, wahrscheinlich gleich mit dem Palixanderholz, von den Engländern Rose-wood genannt, soll von einer Mimosa der brasilian. Wälder stammen, wurde sonst auch Sanct Lucienholz genannt, kommt in langen Klötzen od. Scheiten im Handel vor, ist frisch weißgrau, auf dem Querschnitt schwärzlich geadert, wird an der Luft dunkler, bis braunröthlich u. violet, riecht angenehm, eigenthümlich. Das aus Rio de Janeiro kommende ist fest, dicht, violet, das aus Bahia mehr faserig u. gelblich. [8] **h)** Als Bois de roses des ébenistes beschreibt Guibourt ein amerikan. R., das in Scheiten vorkommt, schwer, rosenfarben, blaßroth od. gelblich, roth geadert ist, scharf u. bitter schmeckt, schwach wie Rosen riecht, u. sonst sehr häufig zu feinen Tischlerarbeiten benutzt wurde, u. leitet es von Jacaranda obtusifolia ab, welcher Baum zwar nach v. Humbold ein weißes Holz hat, aber von den Spaniern Arbol Rosetto genannt wird. [9] **3) R-santelholz** (Santal a odeur de rose *Guibourt*), aus Asien, in Scheiten od. Stücken von 2—4 Z. Durchmesser, mit einer grauen Rinde umgeben, ziemlich hart u. dicht, frisch weißgrau, nimmt schöne dunkle Politur an, riecht fast rein wie Rosen, ganz wie das canarische, schmeckt stark bitter. Seine Abkunft ist noch nicht bekannt. *(Su.)*

Rösenholzöl (Ol. ligni *Rhodii*), von Convolvulus scoparius durch Destillation bereitet. Blaßgelb, dünnflüssig, mit der Zeit roth werdend, rosenähnlich riechend, bitter u. gewürzhaft schmeckend. Wird zur Verfäl-

fälschung des Rosenöls benutzt, das aber dadurch seine butterartige Consistenz verliert.

Rosenhonig (Mel rosarum), abgeschäumter Honig, mit einem starken wässerigen Aufguß von Rosenblättern, zur Syrupsdicke eingekocht, bei leichten Zufällen von Bräune, Mundgeschwüren, Schwämmchen als Pinselsaft gebräuchlich.

Rosenhut (Chem.), ein Destillirhelm, s. Helm 5).

Rosenia, 1) (R. *Thunb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Zusammengesetzte, Ordn. Radiaten *Spr.*, Compositae, Inuleae *Rchnb.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: R. glandulosa u. spinescens, Sträucher am Cap. **2)** (R. *Arrab.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Terebinthaceae *Steud.* Art: R. pentaphylla, in Brasilien.

Rosenigel, s. u. Seeigel.

Rosenkäfer, so v. w. Rosinenkäfer.

Rosenknospe, Schnecke, s. unt. Acera d).

Rosenkohl, s. u. Kohl n.

Rosenkranz, [1] **1)** in der kathol. Kirche die Andachtsübung, wobei eine bestimmte Anzahl von Vaterunsern u. engl. Grüssen (Ave Maria) nach an einem Faden gereihten Kügelchen abgebetet wird. [2] Der Ursprung dieser Gebetsweise mag aus dem Orient stammen, wo Einsiedler u. Mönche sich sehr früh kleiner Steinchen u. dgl. bedienten, wornach sie ihre Gebete, die meist in einer mehrmal. Wiederholung der Psalmen bestanden, zu zählen pflegten. Statt der Psalmen kam später die Gewohnheit auf, eine Anzahl von Vaterunsern u. Ave zu beten. [3] Nach And. soll erst der heil. Dominicus Erfinder des R-es sein, u. zwar soll er zur Zeit der Vertreibung der Albigenser um Toulouse die heil. Maria gebeten haben, ihm ein Mittel zur Unterdrückung jener anzugeben. Maria habe ihm gerathen, dem Volke den R. zu predigen, wo er dann eine Zehnzahl englischer Grüße 15 Mal wiederholen u. nach jedem Zehner, welchen ein größres Kügelchen bezeichnet, ein Vaterunser einschalten ließ. Er soll zugleich verordnet haben, daß bei jeder Dekade eines Ereignisses aus dem Leben Jesu von dem Betenden gedacht werde. Man glaubt, St. Dominicus habe diese 150malige Wiederholung des Ave Maria aus Nachahmung der 150 Psalmen gewählt, weshalb man auch den so gestalteten R. den Psalter nennt. Doch hat man auch R-e von 10, am gewöhnlichsten von 5 Dekaden. [4] Zu mehrerer Verbreitung dieser Betweise wurden zahlreiche Brüderschaften gestiftet u. im 16. Jahrh. kam sogar ein eignes **R-kranzfest** wegen des Seesiegs der Christen über die Türken bei Lepanto den 1. Octbr. 1571 auf, indem an diesem Tage die Brüderschaften vom R. ihre Andacht mit einem öffentl. Umgange zu Rom begangen hatten u. man der Fürbitte Marias deshalb den Sieg zuschrieb. Papst Pius V. befahl, das Andenken dieses Tags jährlich mit einem Dankgebete zu feiern; Gregor XIII. aber erhob denselben zu einem besondern Marianischen Festtage u. verordnete, daß er überall am 1. Sonntage im Oct. begangen werde, wo nur immer eine Kapelle od. ein Altar zu Ehren Marias vom R. vorhanden wäre. [5] Nach einem andern Siege über die Türken unter Karl VI. 1716 bei Temeswar an einem Marientage (Maria Schnee), ward von Clemens II. festgesetzt, das R-kranzfest in der ganzen kathol. Kirche zu feiern. Auch die Muhammedaner haben einen R. (Tesbih), s. u. Muhammedanische Religion [6]. **2)** Die an einen Faden gereihten Kügelchen von Glas, Lava, Stein, Beeren od. wohlriechenden Stoffen, an denen der R. gebetet wird. **3)** (Herald.), s. Paternosterschnüre. *(Xx. u. Lb.)*

Rosenkranz, 1) Orden vom R. U. L. F., gestiftet 1520 zu Valenciennes zu Ehren der Kaiserkrönung Karls V., mit einer einer geistl. Bruderschaft verbunden, bald erloschen. **2)** (Geistl. Ritterorden des himmlischen blauen Bandes des heil. R-s), gestiftet 1645 von Anna von Oestreich, Wittwe Ludwigs XIII., für 50 Fräulein unter einer Intendantin, zu Beförderung des rein kathol. Sinns u. der Andacht des Rosenkranzes. Bürgerliche Mädchen konnten nur Aufnahme finden, wenn Adelige nicht mehr vorhanden waren, die bereits in der Rosenkranzbrüderschaft gewesen. Ordenszeichen: Kreuz mit 8 Spitzen, an jeder ein goldnes Knöpfchen; an einem blauen, mit weißen, rothen u. fleischfarbenen Rosen besetzten Bande. Erlosch bald wieder. *(v. Bie.)*

Rosenkranz (Joh. Karl Friedrich), geb. 1805 zu Magdeburg, wurde 1828 Privatdocent in Halle, wo er sich schon als eifriger Anhänger Hegels zeigte, 1833 wurde er Professor der Philosophie in Königsberg, welche Stelle er noch bekleidet. Schr.: Ueber den Titurel u. Dantes Komödie, Halle 1829; Ueber das Heldenbuch u. die Nibelungen, ebd. 1829; Ueber Calderons Tragödie vom Magus, ebd. 1829; Gesch. der deutschen Poesie im Mittelalter, ebd. 1830; Der Zweifel am Glauben, ebd. 1830; Handbuch einer allgem. Gesch. der Poesie, ebd. 1832 f., 3 Bde.; Zur Gesch. der deutschen Literatur, Königsb. 1836; Die Naturreligion, Iserlohn 1831; Encyklopädie der theol. Wissenschaften, Halle 1831; Geistlich Nachspiel zur Tragödie Faust, Lpz. 1831; Kritik der Schleiermacherschen Glaubenslehre, Königsb. 1836; Studien, Berl. u. Lpz. 1839—44, 2 Thle.; Krit. Erklärung des Hegelschen Systems, Königsb. 1840; Psychologie od. die Wissenschaft vom subjectiven Geist, ebd. 1837, 2. Aufl. ebd. 1843; Königsberger Skizzen, Danz. 1842, 2. Abth.; Schelling, Vorlesungen geh. im Sommer 1842, ebd. 1843; Ueber Schelling u. Hegel, Sendschreiben an Pierre Leroux, Königsb. 1843; Hegels Leben, als Suppl. zu Hegels Wer-

Werken, Berl. 1844; Die freie Wissenschaft, ebd. 1844; gab heraus: Poetische Perspektiven, ebd. 1840. Auch hat er mit W. Schubart die Ausgabe von Kants Werken besorgt. *(Hel.)*

Rosenkranzbrüderschaft, s. u. Brüderschaften 1. **R-fest**, s. u. Rosenkranz 1.

Rosenkranzförmig (Bot.), einer Perlenschnur ähnlich, aus an einander gereihten Gliedern bestehend, s. Moniliformis.

Rosenkranzmühle, so v. w. Paternosterwerk.

Rosenkranzritter, s. Rosenkranz, Orden, 2).

Rosenkreuzer, [1] die Mitglieder einer geheimen, zu Anfang des 17. Jahrh. entstandnen, im 18. Jahrh. ganz aufgelösten Gesellschaft. [2] Man kennt nur Bruchstücke von dieser Gesellschaft, u. was in mehr als 200 Schriften über sie gesagt wird, steht mit einander in Widerspruch, od. beruht wegen ihres Strebens, an die Stelle klarer Vernunfteinsicht geistumnebelnden Mysticismus zu setzen, auf vagen Angaben. **A) Alte R.**, Anhänger von Theophrastus Paracelsus, der den Grundsatz aufgestellt hatte, daß man wahre Philosophie u. Arzneikunst nicht von Menschen, sondern von u. durch Gott, mittelst besondrer Gnade u. Erleuchtung erlernen könne u. müsse. In der 2. Vorrede von: Echo der von Gott hoch erleuchteten Fraternität des löbl. Ordens R + C wird gemeldet, daß schon 1597 Vorschläge zur Errichtung einer geh. Gesellschaft gemacht worden, deren Zweck Ausbildung der Theosophie u. Kabbala war. [4] Den Namen Rosenkreuz leiten alle Anhänger dieser Secte vom Kreuze Christi her, welches mit dem rosenfarbnen Blute desselben besprengt sei, ohne welches man kein Nachfolger Christi sein könne, mit welchem aber man alle Weisheit u. Erkenntniß erlange. Vielleicht gab Valent. Andreä (s. d. 4), obschon er in der chemischen Hochzeit Christians Rosenkreuz 1603 über die Alchemisten u. Theosophen seiner Zeit spottete, doch durch die von ihm verfaßte Fama fraternitatis zu derselben die erste Veranlassung. Sich selbst nannte er Ritter vom Rosenkreuz, weil er ein Kreuz mit 4 Rosen im Wappen führte. Wenigstens will 1610 ein Notar, Haselmayer, die noch handschriftliche Fama fraternitatis als Gesetzbuch des Ordens gesehen haben. Wie wenig Ernst es aber Val. Andreä mit Stiftung eines mystischen Ordens war, zeigt, daß er 1620 eine Fraternitas christiana stiftete, um die Kirchenzucht zu verbessern, die christl. Theologen von den Schulzänkereien ab- u. zur Herzensreligion hinzuführen; sorgfältig unterscheidet er in seinen Schriften mehrmals beide Fraternitäten u. spottet über die theosoph. R., die durch ganz Deutschland Komödie spielten. [5] Erst 1614 erschien zu Regensburg die allgemeine u. General-Reformation der Welt, nebst der Fama fraternitatis der R. Hier wird angegeben, daß ein Deutscher, Christian Rosenkreuz, im 14. Jahrh. die R. gestiftet, nachdem er in Aegypten u. Fez die Weisheit des Orients erlernt habe, daß die R. schon 100 Jahre im Verborgnen gewirkt hätten u. große, Menschen beglückende Geheimnisse besäßen; daß der Zweck der R. sei, mittelst geh. Künste Schätze u. Reichthümer zu erlangen, womit man Könige u. Fürsten unterstützen wolle, um der allgem. Umwandlung förderlich zu sein; das Ende der Welt sei nahe u. im Kurzen würde eine allgem. Reformation der Welt zu Stande kommen, die Gottlosen vertrieben werden, die Juden sich bekehren u. die Lehre Christus sich in der ganzen Welt ausbreiten. [6] **B)** Die **R. des mittlern Systems** entstanden 1622 im Haag; durch sie scheint erst eine Art von Halt unter die früher zerstreuten u. alten R-n gebracht worden zu sein. Die mittlern R. hatten Verzweigungen in Amsterdam, Nürnberg, Hamburg, Danzig, Mantua, Venedig u. Erfurt. Sie nannten sich wahre R. u. ihren Stifter Christian Rose. Sie trugen öffentlich einen schwarzen seidnen Schmuck, welchen sie bekamen, nachdem sie einige Extasen gehabt hatten; in ihren Versammlungen aber gingen sie mit einem blauen Ordensbande, an welchem ein goldnes Kreuz mit einer Rose hing. [7] **C)** Die **neuen R.** erschienen 1756—68 zuerst in SDeutschland als Inhaber eines höhern Ordensgrads der Freimaurerei, in dem Bemühen, die Freimaurerei selbst, als eine aus den frühern R-n hervorgegangne Verbrüderung darzustellen u. den Wahn zu nähren, daß das eigentliche Geheimniß der Freimaurerei in einem Nimbus von Theosophie, Magie u. Alchemie verborgen sei, zu dessen Enthüllung nur Hochgeweihte gelangen. Schröpfer u. später Wöllner gingen u. A. in diese vereitelten Strebungen ein. Seit dem letzten Jahrzehnt des vor. Jahrh. ist indessen die deutsche Freimaurerei von dieser Verirrung allmählig ganz zurückgekommen. [8] In der franz. Freimaurerei hat sich aber der Ritter, auch Prinz von Rosenkreuz (le souverain prince Rosecroix), als 7. u. letzter Grad des Rite français ou moderne, od. als 18. in dem aus Amerika nach Frankreich eingeführten altengl. Systeme lange, nach and. Systemen auch noch in andern Stellungen erhalten; es ist aber dies nur eine Nachahmung des alten Ritterwesens u. eine Feier des Todes u. Wiederauflebens Jesu auf eine katholisch-religiöse Weise. [9] Vgl. Semler, Sammlungen zur Historie der R., Lpz. 1786—88, 4 Stücke; Buhle, Ueber Ursprung u. die vornehmsten Schicksale der R. u. Freimaurer, Gött. 1804; Nicolai, Bemerkungen über den Ursprung u. die Gesch. der R. u. Freimaurer, Berl. 1806; Die beiden Hauptschriften der R., die Fama u. die Confession, kritisch geprüfter Text ꝛc., Frankf. 1827. *(Pi.)*

Rö-

Rösenkrinit, so v. w. Rhodocrinites, s. u. Seelilien.

Rösenkürbis, s. u. Cucurbita. **R-lauch,** Allium roseum. **R-lorbeer,** 1) Rhododendron; 2) der gem. Oleander, Nerium Oleander. **R-malve,** s. u. Althäa 2. **R-melde,** Atriplex rosea.

Rösenmoschee, s. u. Constantinopel 22.

Rösenmüller, 1) (Joh. Georg), geb. 1736 zu Ummerstadt bei Hildburghausen; 1767 Nachmittagsprediger in Hildburghausen, 1768 Pastor in Heßberg, 1772 Diakonus u. adjung. Superintendent in Königsberg, 1773 Prof. der Theologie in Erlangen, 1779 Pfarrer an der altstädter Kirche das., 1783 Prof. der Theol., Superintendent, Consistorial-Assessor u. Stadtpfarrer in Gießen, 1785 Superintendent, Consistorial-Assessor u. Prof. der Theol. zu Leipzig, 1793 Domherr zu Meißen, 1806 Prälat u. Senior der Facultät; st. 1815. Schr.: Religionsgesch. für Kinder, Hildburgh. 1771, 10. Aufl. Lpz. 1827; Christl. Unterricht (Lehrbuch) für die Jugend, Koburg 1773, 14. Aufl. Lpz. 1822; Scholia in N. T., Nürnb. 1777—82, 6 Bde. (6. Aufl. 1815 ff., von dem Folg. herausgeg.); Auserlesenes u. vollständiges Beicht- u. Communionbuch gläubiger Christen, Lpz. 1781, 12. Aufl. 1828; Predigten über auserlesene Stellen der heil. Schrift, ebd. 1811 f., 2 Bde. J. C. Dolz, R-s Leben u. Wirken, ebd. 1816. **2)** (Ernst Friedr. Karl), geb. 1768 zu Heßberg bei Hildburghausen, Sohn des Vor.; 1787 Privatdocent in Leipzig, 1793 Custos der Universitätsbibliothek, 1795 Prof. der arab. u. 1813 der morgenländ. Sprachen; st. 1835. Uebersetzte Lucians Timon, Lpz. 1786; Den Brief Jakobi, ebd. 1787; d'Arvieux, Die Sitten der Beduinen-Araber, ebd. 1789; Herb. Marsh, Anmerkungen u. Zusätze zu J. Dav. Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes, Gött. 1795—1803, 2 Bde.; schr.: Scholia in V. T., ebd. 1795—1829, 4 Bde. (vom 1.—5. Th. sind neuere Aufl. erschienen); Handbuch für die Literatur der bibl. Kritik u. Exegese, ebd. 1797—1800, 4 Bde.; Selecta quaedam Arabum adagia, arab. u. lat., Lpz. 1797; Arabisches Elementar- u. Lesebuch, ebd. 1799; Ansichten von Palästina nach L. Meyers Original-Zeichnungen, ebd. 1810—14, 3 Bde.; Das alte u. neue Morgenland, ebd. 1818—20, 6 Bde.; Institutiones ad fundamenta linguae arabicae, ebd. 1818; mit G. Hier. R. (seinem Bruder): Biblisch-exegetisches Repertorium, ebd. 1822—24, 2 Bde.; Handb. der bibl. Alterthumskunde, ebd. 1823—30; Analecta arabica, ebd. 1825—28, 3 Bde.; Scholia in V. T., ebd. 1828—31, 3 Bde. Ueberdies gab er noch heraus: Bocharti hierozoicon, Lpz. 1793—96, 3 Bde.; J. A. Dathii Opuscula ad crisin et interpretationem V. T. spectantia, ebd. 1796; Rob. Lowth, Praelectiones de sacra poesi Hebraeorum, ebd. 1815; J. Simonis Biblia hebraica, Halle 1822, 3. Ausg.; Ejusd. Analysis et explicatio lectionum Masorethicarum, ebd. 1822, 3. Ausg.; J. G. Rosenmülleri Scholia in N. T., Nürnb. 1815—30 (6. Ausg.), 4 Bde. **3)** (Joh. Christ.), geb. 1771 zu Heßberg bei Hildburghausen, Bruder des Vor.; stud. früher Humaniora zu Gießen u. Leipzig, in Erlangen Medicin u. Naturgeschichte, u. machte sich bes. durch Entdeckung einer Höhle bei Muggendorf, die noch jetzt seinen Namen führt, zuerst bekannt. 1794 Prosector zu Leipzig, 1799 Garnisonsarzt u. 1802 Prof. der Anatomie u. Chirurgie; st. 1820. Schr.: Abbildungen u. Beschreibung merkwürdiger Höhlen um Muggendorf, Erl. 1796, Fol.; Organorum lacrymalium partiumque externarum oculi humani descriptio anatomica, Lpz. 1797, 4., n. Aufl. ebd. 1800; mit Tilesius, Beschreibung merkwürdiger Höhlen, Lpz. 1803—6, 2 Bde.; Beiträge für die Zergliederungskunst, mit H. F. Isenflamm, ebd. 1800—03, 2 Bde.; Beitrag zur physikal. Gesch. der Erde, ebd. 1799—1805, 2 Thle.; Die Merkwürdigkeiten der Gegend um Muggendorf, Berl. 1804, Fol.; Abbildung u. Beschreibung der fossilen Knochen des Höhlenbären, Weim. 1804, Fol.; Chirurgisch-anatomische Abbildungen, ebd. 1805—12, 3 Thle., Fol., mit R-s eignen Zeichnungen, von Schröter gestochen; Handbuch der Anatomie, Lpz. 1808 u. ö., lat. ebd. 1815, auch 1816; Nervi obturatorii monographia, ebd. 1814, Fol. *(Lr. u. Pi.)*

Rösenmüllers Höhle, s. u. Muggendorf.

Rösenmund, Name einiger Thiere, nach der Farbe ihres Mundes, als 1) einer Wasserjungfer (Libellula rosea), 2) einer Blasenschnecke (Bulla achatina), 3) einer Schnirkelschnecke (Helix oblonga).

Rösennerv, kleiner, s. u. Lendennerven 2.

Rösenobel, engl. Goldmünze, von 1328—1649 geprägt, von $23\frac{1}{2}$ Karat fein; die ältesten (**R.-Royals,** Eduardsnobel) waren bis zu 30 Shill. werth, die spätern, obwohl von gleicher Feine, sind kleiner (Heinrichs-, Schiffs-Nobel) u. meist zu $\frac{1}{2}$ Pfd. St. ($6\frac{2}{3}$ Sh.) im Umlauf, werden aber eingezogen. Der Name rührt von der Rose im Revers her. *(Jb.)*

Rösenobelgold, Gold, welches $23\frac{1}{2}$ Karat feinen Gehalt hat.

Rösenöl (Ol. rosarum), [1]gelblichweißes, sehr stark u. angenehm rosenartig riechendes, bei kühlerer Temperatur sich in einen festeren butterartigen, in der Kälte in glänzenden, weißen, durchsichtigen Blättchen krystallisirenden u. einen dünnflüssigen Theil scheidendes, im Orient aus den Blüthen der Rosa moschata, auch R. centifolia u. sempervirens so [2]bereitet: Das durch die Destillation der Rosen im Anfange erhaltne Rosenwasser (s. d.) wird in große poröse Thongefäße gefüllt, die man mit Leinwand ver-

verbindet, reihenweise in die Erde gräbt u. sie, je nach der Kühle der Nächte, darin 6—10 Tage stehen läßt. Von außen werden die Gefäße mit Stroh, das mit Wasser bespritzt wird, bedeckt, um sie so kalt als möglich zu erhalten. Allmälig bedeckt sich das Wasser mit einer öligen Schicht, die erstarrt. Diese krystallinische Masse wird mittelst eines Seihelöffels abgeschöpft u. das Wasser wiederholt denselben Abkühlungen unterworfen, bis sich keine Spur von Oel mehr zeigt. [3] Das allen Oels beraubte Wasser wird auf den Märkten verkauft, od. noch zur Bereitung einer geringern Sorte Oels durch Zusammenschütteln des noch stark riechenden Rosenwassers mit R-holzöl, das aus dem Holze sehr hoher u. wohlriechender Bäume destillirt wird, verwendet, das dann als orientalisches R. nach Europa versendet wird. S. auch unter Rosenholz. *(Su. u. Lö.)*

Rosenorden, 1) (l'Ordre de chevaliers et nymphes de la rose), vom Herzog von Chartres 1780 in Paris gestiftet; ein Männer- u. Frauenorden, nach Vorbild der Freimaurer, dessen Zweck eben nicht moralisch war u. der sich nur kurze Zeit erhielt. **2)** Von Fr. R. von Grossing (Fr. M. Grossinger) 1784 errichteter ähnl. Orden, der aber ebenfalls nur von kurzer Dauer war (bekannt gemacht von F. Wadzeck, Berl. 1789). **3)** Brasilischer Orden, am Oct. 1829 bei der Ankunft der neuen Kaiserin, geb. Herzogin Auguste von Leuchtenberg, in Rio Janeiro gestiftet. Der Kaiser ist Großmeister u. der Orden zur Vertheilung an In- u. Ausländer zur Belohnung für Civil- u. Militärverdienst für Brasilien bestimmt. Ordenszeichen: Unter einer Kaiserkrone ein 6spitziger weißemaillirter, mit Gold schmal geranbeter Stern mit goldnen Kugeln an den Spitzen, rundem Mittelschild weiß mit den goldnen Buchstaben P. A. u. einem goldnen Rand mit der Inschrift Amor et Fidelios; dieser Stern liegt auf einem grünen Kranz voll blühender Rosen; Band rosenfarbig mit weißer Einfassung. Der Bruststern gleich, nur etwas größer. Der R. hat 3 Klassen, Großkreuze, Commandeurs, Ritter; die 1. Kl. trägt die Insignien als Schärpe, die 2. Kl. um den Hals, die 3. Kl. im Knopfloch. *(Pi., Pr. u. v. Bie.)*

Rosenpappel, so v. w. Rosenmalve.

Rosenparadies, s. u. Baku.

Rosenpepin, Art des Pepin.

Rosenpfennig, die lippischen Pfennige, weil die Rose als lipp. Wappen darauf geprägt ist.

Rosenpfirsche, so v. w. Gefüllt blühende Pfirsche.

Rosenpflaster, so v. w. Christsches Pflaster, s. u. Bleipräparate [20].

Rosenpiaster, Silbermünze, s. u. Livornino; vgl. Toscana (Geogr.).

Rosenplüt (Hans v. R., genannt der Schnepperer [Schwätzer]), deutscher Meistersänger u. Wappenmaler zu Nürnberg, nahm Theil an der Schlacht bei Hampach 1450, starb nach 1460. Schr.: Krieg zu Nürnberg (in Reinhards Beitr. zur Gesch. des Frankenlands 1. Th., u. in Canzlers u. Meißners Quartalschrift III, 7); Fastnachtsspiele (roh u. schmutzig, in Gottscheds nöthigem Vorrath zur Gesch. der deutschen dramat. Dichtkunst, Lpz. 1757, 2 Bde., u. in Tiecks deutsch. Theater, Berl. 1817). *(Lb.)*

Rosenpomade, so v. w. Rosensalbe.

Rosenquarz (Min.), s. u. Quarz [5].

Rosenritter (Orden des himml. Kreuzes u. der mit Perlen geschmückten Rose), gestiftet 1557 von Czar Johann Basil, zum Gedächtniß des dem Kaiser Constantin d. Gr. in den Wolken erschienenen Kreuzes, als Orden der Hofehre u. des Verdienstes, der Treue u. der Tapferkeit. Ordenszeichen: eine aus 42 Gliedern bestehende goldne Kette, daran eine goldne Medaille mit dem Bild der Himmelfahrt Christi. Längst eingegangen. *(v. Bie.)*

Rosenroth, so v. w. Rosenfarben.

Rosenroth (Christ. Anton Phil. Knorr von R.), s. Knorr 2).

Rosensägewespe, s. u. Waldsägewespe.

Rosensalbe (Unguentum rosatum, U. pomadinum), 8 Theile in Rosenwasser gewaschenes, mit 2 Theilen weißen Wachses zusammen geschmolzenes Schweinefett, durch anhaltendes Reiben in einer hölzernen Schale mit 2 Theilen Rosenwasser zu einer sehr weißen Salbe vereinigt u. mit wohlriechenden Oelen parfümirt, als Grundlage mancher Salben u. als Haarpomade in Gebrauch.

Rosensantelholz, s. Rosenholz [2].

Rosenschwamm, so v. w. Bedeguar.

Rosenspinner, so v. w. Stammwollenspinner.

Rosenspiritus (Spiritus rosarum), s. Eau A) f).

Rosenstahl, s. u. Stahl [11].

Rosenstein (Juw.), so v. w. Rosette.

Rosenstein, Villa, s. u. Kannstatt 2), vgl. Stuttgart.

Rosenstein, 1) (Nic. von R., eigentl. Rosen), geb. bei Gothenburg 1706, 1731 in die medicin. Facultät zu Upsala aufgenommen, 1735 königl. Leibarzt u. 1740 Prof. der Anatomie zu Upsala; 1762 vom König geadelt u. nahm nun den Namen von Rosenstein an; st. 1773; schr.: Ueber die Kinderkrankheiten, Stockh. 1764, 2. Aufl. 1771, deutsch von Murray, Gött. 1766, u. ö., zuletzt noch 1798. **2)** (Nils von R.), geb. 1752 zu Upsala, Sohn des Vor., Secretär der schwed. Gesandtschaft in Paris, 1784 von Gustav III. zum Lehrer des Kronprinzen ernannt, entwarf die Statuten für die 1786 gestiftete schwed. Akademie, ward dann Mitglied u. beständiger Secretär, 1809 Staatssecretär der geistl. Angelegenheiten, legte diese Stelle 1822 nieder, st. 1824 zu Stockholm. Mehrere schwed. Schriftsteller ließen von ihm Vorreden

reben zu ihren Werken schreiben, um denselben Eingang zu verschaffen, z. B. Kellgren, Lehnberg, Lidner, Leengren u. A. Schr. u. a. Försök till en afhandling om upplysning etc., Stockh. 1789, deutsch von Gröning 1794; Anmärkningar om vitterhet och smak, in der schwed. Akademie, 1786. *(Pi. u. Lb.)*

Rösensteinsches Ämmen- od. Kinderpulver, eine von Rosenstein 1) angegebne Zusammensetzung von Magnesia 2 Theilen, u. Fenchelsamen u. Pomeranzenrinde von jedem 1 Theil; wird Säugenden (zu ½ Drachme) verordnet, wenn Kinder an Säure im Magen od. Verdauungsbeschwerden leiden.

Rösenstiel (Friedrich Philipp), geb. 1754 zu Mietesheim bei Hanau, kam 1777 durch den Minister v. Heinitz nach Berlin, 1778 Assessor bei der Administration des Berg- u. Hüttenwesens, erwarb sich bleibende Verdienste um den Betrieb des Eisenhüttengewerbs u. wurde 1780 Bergrath. Seit 1786 Oberbergrath brachte er bes. das schles. Hüttenwesen in Flor, wurde 1790 Mitglied des Senats der Akademie der Künste, wurde 1794 Geheimerath, 1802 Director der Porzellanfabrik zu Berlin, 1804 Oberfinanzrath, war 1805 mit besondern Missionen in Paris, 1815 in Wien beauftragt; st. 1832 zu Berlin. *(Hel.)*

Rösenstock, 1) der Strauch, auf dem cultivirte Rosen in Töpfen od. auch auf dem Lande wachsen; **2)** (Jagdw.), s. u. Gehörn 4.

Rösenthal, 1) Dorf u. Vorwerk im Kr. Nieder-Barnim des preuß. Rgsbzks. Potsdam, vormal. königl. Lustschloß; 260 Ew.; **2)** Gegend, so v. w. Blumenau 6); **3)** Amt im Kr. Frankenberg der kurhess. Prov. Ober-Hessen, 4000 Ew.; **4)** Stadt hier, an der Böntrift, hat Simultankirche, 1100 Ew.; **5)** so v. w. Rozendaal; **6)** Marktfl. im böhm. Kr. Budweis; Gesundbrunnen, 600 Ew.; **7)** Marktfl. an der Lomnitz im böhm. Kr. Prachin; Goldbergwerk, Eisenhütten, 1500 Ew.; **8)** s. u. Leipzig 33.

Rösenthal, 1) (Dorothea Eleonore v. R.), deutsche Dichterin aus der schles. Schule im 17. Jahrh.; schr.: Vermischte Divertissements 1641. **2)** (Gottfr. Erich), geb. 1745 zu Nordhausen, Bergmeister u. sachsen-gothaischer Bergcommissär; st. 1814; schr.: Ueber die wahrscheinl. Lebensdauer des männl. u. weibl. Geschlechts in der Mark Brandenburg, Dessau 1781; Beiträge zur Verfertigung meteorolog. Werkzeuge, Gotha 1782—84, 2 Bde.; Encyclopädie aller mathemat. Wissenschaften (A—Kr.), ebd. 1794—1803, 8 Bde.; Die Kunst, Vitriolöl u. Scheidewasser zu destilliren, ebd. 1804. Auch gab er J. Ch. Wieglebs natürliche Magie, Berl. 1789—1805, 3.—20. Bd. u. J. K. G. Jakobsons technolog. Wörterbuch, ebd. 1793—95, heraus. *(Lr.)*

Rösenthaler Vorstadt, s. unt. Berlin 8.

Rösentinctur, säuerliche (Tinctura rosarum acidula), aus 3 Theilen rothen Rosenblättern, 1 Theil verdünnter Schwefelsäure u. 24 Theilen heißem Wasser, durch Maceration u. Durchseihen bereitete Flüssigkeit von angenehmer rother Farbe.

Rösenvögelchen, so v. w. Schwan 2).

Rösenwasser (Aqua rosarum), über frische (od. eingesalzene) Rosenblätter abgezogenes, stark u. angenehm, wie Rosen riechendes Wasser, häufig als Constituens von Augenwassern rc., auch in der Küche als Zusatz zu manchen Bäckereien angewendet. Die Rosenbäume stehn deshalb in der Umgegend von Mekka u. am galiläischen Meere in hohem Werth; eine Rosenstaude wird mit ungefähr 50—60 Fl. bezahlt u. die Bäume werden den Töchtern der Armenier, die sich mit deren Anbau bes. beschäftigen, als Heirathsgut mitgegeben. Das R. erhält dort verschiedne Namen u. hat verschiednen Werth. *(Su. u. Lö.)*

Rösenweide, Salix Helix, s. Weide 9.

Rösenweidrich, Epilobium roseum.

Rösenweihe, s. u. Goldene Rose.

Rösenwein, Blüthenblätter der Rosen in starken Wein gehängt; er erhält dadurch den Geruch u. Geschmack derselben.

Rösenwickler (Taf. XI. c. Fig. 43), so v. w. Heckrosenwickler, s. u. Blattwickler b).

Rösenwurz, 1) die Pflanzengattung Rhodiola; **2)** bes. Rh. rosea; **3)** u. deren officinelle Wurzel (Radix rhodiolae).

Rösenzinn, so v. w. feines od. engl. Zinn, od. Zinn, welches auf 15 Pfd. nur 1 Pfd. Blei enthält.

Rösenzucker, so v. w. Rosenconserve.

Rösenzüge, s. u. Lauf 4 b.

Rösenzunft, s. u. Deutschgesinnte Genossenschaft.

Roseŏla, 1) die Rötheln; **2)** (rothes Ausfahren, Feuermasern, Hautausschlag), rothe Flecke von größerer od. geringerer Ausdehnung, doch nicht leicht über 1 Z., von regelmäßiger od. unregelmäßiger Gestalt, mit wenig Jucken bildend, leicht verschwindend u. wiederkehrend, nicht über 1 Paar Tage dauernd, dann leicht abschuppend, vorzüglich bei Kindern im Frühjahr u. Sommer, beim Zahnen rc., bisweilen auch mit Bläschen u. Pusteln, Seumen (s. d.) u. Feigmaal (s. d.). *(He.)*

Rösereal (spr. Rohsriäl), engl. Goldmünze von Jakob I. 1605 geprägt, galt 30 Sh. u. hielt 23 K. 3½ Gr., das Pfd. Gold war zu 40 Pfd. Sterling ausgebracht.

Rösereaux (fr., spr. Rosroh), in der Schweiz ein Pelzwerk zum Füttern, sind meist Eichhörnchen u. geringe Hermeline, welche aus Rußland kommen.

Rösersberg, Schloß, s. u. Fysingen.

Rosēscher Pflug, s. u. Pflug u r).

Röses leichtflüssiges Metäll, s. Blei 20.

Ro-

Roseto, Marktflecken, s. u. Principato ulteriore [1].

Rose tremière, s. Althaea rosea.

Rosettas, 1) wollenes Zeug mit bunten Blumen u. Streifen; **2)** eine feine Art Chalon.

Rosette (arab. Raschid), Stadt an einem Nilarm unweit des Mittelmeers in der ägypt. Prov. Baheire, in einer fruchtbaren Gegend, hat enge Straßen, gute Häuser, mehrere Moscheen u. Kirchen, Fabriken, Handel, Stapelstadt für Kairo; 16,000 (13,400, 40,000) Ew. Eine Sandbank vor der Mündung des Nils hindert die Anfahrt großer Schiffe. 19. Apr. 1801 von dem General Hutchinson genommen, s. Franz. Revolutionskrieg [198]; bei R. im März 1807 2 ungünstige Gefechte der Engländer mit den Aegyptern unter Mehmed Ali, s. u. Aegypten (Gesch.) [101]. Hier wurde die berühmte Inschrift mit hieroglyph., griech. u. demot. Schrift **(R-sche Inschrift)** gefunden, s. u. Hieroglyphen [12]. Unweit R. der Boghas (Boghaz, Bodschas, Bogas), Wirbel im Nilarme, der Sand wird abwechselnd vom Nil u. dem Meere aufgespült, dadurch die Schifffahrt gefährlich. *(Wr. u. Lb.)*

Rosette (a. d. ital.), weibl. Name, Diminutiv von Rose.

Rosette, 1) (Juw.), s. u. Diamant [9c]; **2)** Schild in Gestalt eines Sternes od. einer Rose von Alabaster od. Metall, welches zur Verzierung der Spiegel- u. Bilderrahmen u. der Meubles gebraucht wird; **3)** Verzierungen von halb erhabner Arbeit in Gestalt einer aufgeblühten Rose, welche in Füllungen od. in den Ecken einer Decke &c. angebracht werden, bisweilen sind sie nur gemalt; **4)** (Schriftg.), so v. w. Röschen; **5)** eine hellrosenrothe Malerfarbe; **6)** die rothe Druckfarbe; **7)** so v. w. Saftgrün. *(Fch.)*

Rosette, marmorirte, kleiner Sommerapfel; hellgelb, am Baume blauduftig, im Liegen citrongelb werdend, carmoisingestreift, hat Veilchengeruch, riecht nach Himbeeren od. Melonen, schmeckt nach Erdbeeren, reift im September.

Rosettenkupfer, Kupfer, welches schon so fein geschmolzen ist, daß es sogleich verarbeitet werden kann.

Rosettenring, Fingerring mit einem Edelstein, als Rosette geschliffen.

Rosettenstämpel, stählerne Stempel, womit die metallenen Rosetten getrieben werden; jetzt gebraucht man statt derselben meistens Walzen.

Rosetti (Antonio), geb. 1750 zu Leutmeritz in Böhmen; Geistlicher, erlangte aber, um sich der Musik zu widmen, Dispensation vom Papst. Er bildete sich nach Jos. Haydn u. kam erst in fürstl. wallersteinschen Dienst als Musikdirector u. später 1789 als Kapellmeister nach Schwerin, wo er 1792 st. Schrieb viele instrumental. Compositionen, ein Oratorium: der sterbende Jesus &c. *(Ge.)*

Roseus (Bot.), **1)** rosenförmig; **2)** rosenfarben; **3)** von Rosengeruch.

Roseway (spr. Rohsueh), Bai, s. Neu-Schottland [1].

Rosewood, s. Rosenholz [1].

Rosheim, Stadt im Bzk. Schlettstadt des franz. Dep. Nieder-Rhein, am Magre; Eisenwerke (Ankerschmiede), Fabriken in Baumwollenwaaren, Färbereien, Mineralquelle, 3900 Ew.; sonst deutsche Reichsstadt.

Rosib, Landstrich, so v. w. Bethrazip.

Rosienne, Stadt, so v. w. Rossienne.

Rosier (spr. Rosieh), Getreidemaß in Flandern. Der große R. = $2\frac{11}{1000}$, der kleine R. = $1\frac{747}{1000}$ berl. Scheffel.

Rosière (spr. Rosiähr), Rosenmädchen, s. u. Salency u. Rosenfest.

Rosières (spr. Rosiähr), **1)** (R. aux Salines), Stadt an der Meurthe im Bzk. Nancy des Depart. Meurthe; königl. Stuterei, 2200 Ew.; sonst mit Salzwerk. **2)** Stadt im Bzk. Montdidier, Dep. Somme, 3000 Ew. **3)** (les R.), Marktfl. im Bzk. Saumur, Dep. Maine u. Loire; hat 3600 Ew. (mit Kirchspiel), an der Loire.

Rosige Säure, s. u. Harnfarbestoffe.

Rosignano (spr. Rosinjano), Marktfl. in der Provinz Casale des sardin. Fürstenthums Piemont; 2100 Ew.

Rosilda, weibl. Vorname, die Rosenholde.

Rosilla (R. *Less., De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Art: R. lutea, in Mexico.

Rosina, weibl. Vorname, die Blühende.

Rosina (Pistola della rosa), so v. w. Rosenpiaster.

Rosinante, 1) Don Quichottes (s. d.) Reitklepper, dah. **2)** ein schlechter Gaul.

Rosinar, Dorf, so v. w. Resinar.

Rosinen, [1] **1)** große R. (Zibeben, von dem arab. Zebib), getrocknete Weinbeeren. [2] Die Güte der R. hängt von der Güte der Weinbeeren, also zum Theil von dem Jahrgange, zum Theil von der Art der Reben ab, z. B. die Muscateller-R., s. unt. [1]; doch ist auch das Verfahren bei dem Trocknen nicht gleichgültig. [3] Beim Trocknen schneidet man entweder die Trauben halb durch u. läßt die Beeren am Stocke welken; die ausgesuchtesten, auf diese Art getrockeneten Trauben versendet man in irdenen, gut verkitteten Töpfen; od. man schneidet die Trauben ab, zerreißt sie in mehrere Stücke, od. beert sie ab u. trocknet die Beeren auf Stroh od. auf Horden an der Sonne, auch wohl zuletzt noch in einem Backofen. [4] Bisweilen taucht man die Weinbeeren vor dem Trocknen in heiße Sodalauge od. in Lauge von Weinrebenasche (vgl. Passarillos). [5] Im Handel unterscheidet man levantische R., worunter die smyrnaischen u. damascener R. die vorzüglichsten sind; die smyrnaischen sind ungefähr ¾ Z. lang, bauchig, außen violettschwarz, runzelig, glänzend inwendig roth; die damascener R. sind fast

so

so groß wie kleine Pflaumen, länglich, zusammengedrückt, runzelig, braungelb u. von höchst süßem Geschmack; sie werden meistens in Schachteln von 50—60 Pfund versendet; auch Candia bereitet ziemlich gute R. [6]Unter den italienischen R. sind vorzüglich die calabrischen ausgezeichnet; sie sind zum Theil besser als die smyrnaischen. Die R. von den lipar. Inseln sind nicht sehr haltbar. Im Kirchenstaat werden vorzüglich in der Gegend zwischen Narni u. Terne vortreffliche R. bereitet. [7]Unter den franz. R., welche vorzüglich Provence u. Languedoc liefert, kommen am häufigsten in den Handel: die Jubis- od. Kisten-R., die Picardans- u. die Muscateller-R. (von den Muscatellertrauben; kommen von Cette, Livorno, Genua u. Triest). [8]Die span. R. kommen bes. aus der Gegend um Malaga, namentlich die Passarillos, die Topf- od. Pot-R., werden von den besten Trauben gemacht u. sogleich nach dem Trocknen in Töpfe gelegt, welche man verkittet; u. die Pick-R. (Pickzibeben), od. blauen R. von blauen Beeren. [9]Geringere Sorten werden in Körben versendet, Korb-R. [10]Die R. gebraucht man zu allerlei Backwerk, zu verschiedenen Speisen, in der Medicin als Brusttheespecies u. als gelindes Abführungsmittel, auch endlich zur Verbesserung der Traubenweine u. zur Nachahmung der span. Weine. **2)** Kleine R., so v. w. Korinthen. *(Fch.)*

Rosīnen, eingemachte, man weicht große Rosinen 8 Tage lang in Branntwein, versetzt diesen Branntwein mit Syrup od. Zucker u. einigem Gewürze u. gießt ihn wieder auf die Rosinen, welche in einem Glase od. steinernem Gefäße aufbewahrt werden. **R., gebäckene**, man nimmt große Rosinen, quellt sie in heißem Wasser auf, taucht sie in einen dünnen Teig von Eiern u. Mehl u. bäckt sie in Butter. *(Fch.)*

Rosīnenbeeren, eine Spielart der Stachelbeeren. **R-birn**, s. Herbstbirne.

Rosīnenessig, ein lieblicher Essig; man nimmt dazu kleine Rosinen, wäscht sie, trocknet sie, thut sie in ein Glas u. Weinessig darauf u. einiges Gewürz dazu u. läßt das Ganze einige Zeit stehen.

Rosīnenkäfer, so v. w. Rosenkäfer.

Rosīnenkuchen, s. u. Kuchen 3.

Rosīnenmeth, 1) so v. w. Rosinenwein; **2)** Meth, wozu Rosinen genommen werden.

Rosīnenwein, 1) ein künstl. Wein; man nimmt auf ein Fäßchen von ungefähr 20 Maß 16—18 Pfd. von den Stielen gereinigte Rosinen, gießt 3 Maß warmes Wasser darüber u. füllt dann das Faß bis zum Spundloch mit rein abgelagertem Wein auf. Wenn das Fäßchen an einen gleichmäßig warmen Ort gebracht wird, so fängt es nach 10—20 Tagen an zu gähren. Wenn die Gährung 24 Stunden gedauert hat, wird der Wein auf ein anderes Faß gezogen. Auf die Rosinen kann man nochmals Wasser u. Wein gießen, wobei man etwas Zucker zusetzt, u. die Gährung beginnt schon nach 2 od. 3 Tagen. Der beim 1. u. 2. Aufguß gewonnene Wein wird in einem Faß, welches nicht zugespundet ist, in den Keller gebracht, u. ist nach 5—6 Wochen so hell, daß er auf Flaschen gezogen werden kann. Eine Art R. war wohl schon den Römern bekannt u. ein Lieblingsgetränk der Römerinnen. **2)** (Pomol.), s. u. Weintraube. *(Fch.)*

Rosīnfarben, R-roth, dunkelroth, dunkler als Purpur, von dem es unterschieden wird, dem Karmoisin ähnlich.

Rösing, Colonie, s. u. Donaumoos.

Rösingen, Insel, s. u. Banda 4.

Rosīni, 1) (Giovanni), geb. 1776 zu Lucignano, studirte zu Livorno, Florenz u. Pisa die Rechte, ward 1803 Prof. der ital. Literatur an der Universität zu Pisa; schr. Poesie, Pisa 1819, 2 Bde.; Saggio sulle Guicciardini, ebd. 1819; Saggio sulla vita et sulle opere di Ant. Canova, ebd. 1825; Die Romane: Monaca di Monza, ebd. 1829, 3 Bde., deutsch von D. Leßmann, Berl. 1830, 2 Bde.; Luisa Strozzi, Pisa 1833, 4 Bde., deutsch von Reumont, Lpz. 1835, 2 Bde.; Saggio sugli amori di Torquato Tasso et sulle cause della sua prigione, Pisa 1832 (als Nachtrag zu der von ihm besorgten Ausgabe der Opere di Torq. Tasso, ebd. 1821—33, 33 Bde.); Torquato Tasso (hist. Schausp.), ebd. 1832, deutsch von K. Wille in Boths Bühnenrepertorium; Nuove rime di un vecchio poeta, ebd. 1835; Storia della pittura italiana, ebd. 1838—40, 2 Bde.; Gab eine Samml. seiner vermischten Schriften heraus, ebd. 1837, 6 Bde. **2)** (Giacomo), s. Rossini. *(Dg.)*

Rosīnsyrup, aus Rosinen bereiteter Syrup, wird noch jetzt in Palästina bereitet u. war den alten Juden schon bekannt.

Rosīnwurz, Rhodiola rosea.

Rōsio stŏmachi (Med.), der Magenkrampf.

Röskild, Stadt, so v. w. Röskilde.

Roskolnīken, Sekte der russ. Kirche, so v. w. Raskolniken.

Roskrāma (Strahl der aufgehenden Sonne), schottischer weiblicher Vorname.

Rösla, Dorf, so v. w. Roßla.

Röslagen, 1) schwed. Volk, s. unt. Russisches Reich; **2)** s. u. Stockholm.

Röslau, 1) Amt im Herzogth. Anhalt-Köthen, mit Lindau u. Dornburg verbundenes; 5400 Ew.; **2)** Amtsitz hier, Stadt, Schloß; 1600 Ew. Bei R. Brücke über die Elbe, Eisenbahnbrücke.

Röslawl, 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Smolensk, an Mohilew u. Tschernigow grenzend; **2)** Hauptstadt darin, am Oster; hat Kreisschule, 4000 Ew.

Roslopēszi, so v. w. Steinfuchs.

Rosmarīn, 1) gemeiner, s. Rosmarinus; **2)** wilder, Ledum palustre; **3)** kleiner wilder (**R-andrŏmeda**), An-

Andromeda polifolia; **4)** (Chem.), s. unt. Rosmarinöl.

Rosmarin, Insel, s. u. Dewittsland.

Rosmarinapfel, italienischer, weisser, glänzendweiß, sonnenwärts röthlich angelaufen, punktirt, süßsaftig, schmackhaft. **R-birn**, kegelförmige, große, gelbe, grau punktirte Birn; angenehm.

Rosmarinbranntwein, ein über frisches Rosmarinkraut, Zimmetblüthen u. Violenwurzel abgezogener Doppelbranntwein. **R-essig**, von Rosmarinöl, Essigsprit u. Wasser durch Ueberziehn über eine Glasretorte bereitet.

Rosmarinfeige, s. u. Feigenbaum [12].

Rosmaringeist (Aqua St. Elisabethae, A. reginae Hungariae, Ungar. Wasser), so v. w. Eau de Rosmarin.

Rosmarinheide, Andromeda polifolia.

Rosmarinöl (Oleum rorismarini, Ol. anathos), grünlichweißes, stark, angenehm wie die Mutterpflanze riechendes, kampferartig schmeckendes, dünnflüssiges, leichtes, aus dem blühenden Rosmarinkraut, bes. in Spanien im Großen, durch Destillation bereitetes, ätherisches Oel, welches, längere Zeit der Luft ausgesetzt, od. einer Destillation über ätzendes Kali, od. Kalk unterworfen, Kampfer absetzt. Wird durch salzsaures Gas verdickt, schwärzt sich durch Schwefelsäure, löst Copal u. elastisches Harz, unter allen äther. Oelen am besten auf; besteht aus 83,40 C, 11,60 H, 4,83 O = $9\,C_5, H_8 + 2\,H_2\,O$; wird in der Medicin als äußeres reizendes, zertheilendes, stärkendes Mittel, so bei schwachen Augen in den Umkreis derselben eingerieben, auch als Zusatz zu Salben angewendet. Die Mischung des R. mit Schwefelsäure der Destillation unterworfen, gibt eine lauchartig, dem Mesityl ähnliche, aromatische Flüssigkeit, von 0,887 spec. Gewicht, bei 173° kochend, dem Terpentinöl gleich zusammengesetzt, von Kane **Rosmarin** genannt. *(Su.)*

Rosmarinsalbe, s. Nervensalbe. **R-spiritus**, so v. w. Rosmaringeist.

Rosmarinus (R. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Ordn. Salvieen *Spr.*, *Rchnb.*, Schnoppen *Ok.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: R. officinalis, in SEuropa heimischer, häufig in nördl. Gegenden in Glashäusern durchwinterter u. als Zierpflanze beliebter, 3—4 F. hoher Strauch, mit linienförmigen (auch variirend breiteren), dicken, harten, glatten, am Rande zurückgerollten, oben dunkelgrünen, unten weißfilzigen, stark balsamisch-kampferartig riechenden u. schmeckenden Blättern, welche, so wie die in den Kelchen vorzüglich viel wirksame Bestandtheile enthaltenden Blumen (Folia, Flores rorismarini s. anthos), als Zusatz zu zertheilenden Species, zur Bereitung des Rosmarinspiritus, der Rosmarinsalbe, des Rosmarinöls benutzt werden. *(Su.)*

Rosmarinweide, Salix rosmarinifolia.

Rosmärus, s. u. Wallroß.

Rosmini (Carlo de), geb. 1763 zu Roveredo, privatisirte seit 1803 in Mailand; st. dort 1827; schr. u. a.: Istoria di Milano, ebd. 1820—21, 4 Bde., 4.

Rosmitschina, s. u. Raskolniken [4].

Rösner (eigentlich **Rösnik**, Franz), geb. 1800 zu Waitzen in Ungarn, betrat, erst zum Kaufmann bestimmt, als Tenor 1820 die Leopoldstädter Bühne zu Wien u. wurde sofort Mitglied der Hofoper, ging dann 1823 nach Amsterdam, heirathete hier 1824 die Sängerin Flora Turbani, die in den ersten Partien bes. Mozartscher Opern, mit Applaus auftrat, ging 1825 nach Braunschweig, dann, nachdem er in London, Amsterdam, Brüssel 2c. gastirt, nach Kassel, nach Auflösung des dortigen Hoftheaters nach Darmstadt u. nach einer nochmaligen Kunstreise nach Stuttgart. *(Sp.)*

Rösnochau, Dorf im Kr. Neustadt des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Schloß, Kunstgarten, Torfstecherei; 350 Ew.

Rösny, Dorf mit schönem Schloß im Bezirk Mantes des franz. Depart. Seine-Oise, unweit der Seine, Geburtsort u. Stammsitz der Sully, die davon de R. de Sully hießen, später Besitz der Herzogin von Berry, gegenwärtig von Mademoiselle, deren Tochter, die sich deshalb in der Verbannung Gräfin von Rosny nennt.

Rosöglio (spr. Rosoljo), Liqueur, s. u. Drosera.

Rosoläccio, Pflanze, Papaver Rhoeas.

Rosoline, Citronenart, s. Citrus [7].

Rösomack, so v. w. Vielfraß. **R-ken**, so v. w. Vielfraßfelle.

Rosöres, so v. w. Nagethiere.

Rösoy (spr. Rosoa), **1)** Stadt im Bzk. Coulommiers des franz. Depart. Seine-Marne; Schloß (Fortereîla), 1600 Ew.; **2)** Stadt im Bzk. Laon, Depart. Aisne; liefert gute Korbmacherarbeiten, 2000 Ew.

Rospigliösi, italien. Fürstengeschlecht, im Kirchenstaate; theilt sich in 2 Linien, von denen die 2. des ausgestorbenen Hauses Pallavicini Namen beigefügt hat u. also **R.-Pallavicini** heißt. Merkw. ist Julius, s. Clemens 19).

Ross, **1)** so v. w. Pferd (s. d. nebst Zusammensetzungen); **2)** (Bienenz.), so v. w. Bau 6); **3)** (Wollw.), so v. w. Krämpelbank; **4)** eine Bank mit einer Vorrichtung, in welcher die beiden Stücken Leder eingeklemmt werden, die man zusammennähen will; **5)** s. u. Strumpfwirkerstuhl; **6)** in Ungarn ein Kohlenmaß; **7)** (Bauw.), so v. w. Gespanntes Roß. *(Fch.)*

Ross, **1)** (Tain), Grafschaft in N-Schottland, einen Theil des Festlandes u. die nördl. Hebriden begreifend; grenzt an das deutsche u. an das caledon. Meer, hat 129¼ (133) QM., ist gebirgig (Spitze: Ben Waish, 4380 F.), rauh, ziemlich unfruchtbar, hat an den Küsten viele Vor-

ge-

gebirge (Tarbet, Assynt u. Row Rye) u. Busen (Frith of Beaulie, Cromarty, Dornoch, Calva, Great Loch Broom, Ewe, Gare u. a.), viele Landseen (Loch Maree, mit dem Ewe zusammenhängend) u. kleine Flüsse (Beaulie), wenig Ackerbau (meist nur an den Küsten u. Flußufern), daß oft Rindenbrod gegessen werden muß, viel Holz mit Wild, an den Ufern viel Seevögel, viel Fische, einige Viehzucht. 70,000 Ew. Theilt sich in das Festland u. die Inseln. Hauptstadt Tain, am Frith of Dornoch; hat einige Befestigung, 1500 (mit Kirchspiel 2400) Ew. **2)** Marktfl. in der engl. Grafschaft Hereford, am Wye, 2000 Ew., Handel mit Getreide, Cyder, Eisen rc. **3)** Grafschaft, s. Ohio s; **4)** Dorf, s. u. Tennessee c); **5)** Fluß, s. u. Barrow. *(Wr.)*

Ross, uralte schott. Familie, dort früher als Thane von R. in Besitz der Landschaft dieses Namens. Die Gemahlin des Königs Robert II. von Schottland 1371 war eine Gräfin von R. u. später hieß jedesmal der 2. schott. Prinz Graf von R. Von diesem Geschlecht leben nur noch 2 Vettern: **1)** (Johann Wilhelm Gottfried, Graf R.), geb. 1772, evangel. Bischof u. Generalsuperintendent der Rheinprovinz u. Westfalen, vom König von Preußen als Graf R. anerkannt 1816. **2)** (Johannes, Graf R.), geb. 1787, als Graf R. vom König von Preußen anerkannt 1830. Außerdem gibt es: **3)** (John), ein Brite, trat früh in Seedienste u. lief schnell die untersten Chargen durch, wurde 1818 von seinem Gouvernement beauftragt, die nordwestl. Durchfahrt zu suchen. Er unternahm die Expedition mit den beiden Schiffen Isabelle u. Alexander, entdeckte das arctische Hochland zwischen 74° 30′ u. 77° 40′ nördl. Breite u. sah sich durch das Eis gezwungen umzukehren. 1819 versuchte Parry diese Entdeckungen zu vervollständigen. 1829 unternahm R. auf eigne Kosten eine 2. Nordpolexpedition; mit dem Dampfschiff Victoria verließ er England am 22. Mai 1829, unter unerhörten Mühseligkeiten durchschiffte er den Lancastersund, drang nordwestlich vor u. entdeckte den Golf von Buthia; 3 Winter blieb er in diesen Gegenden, im Mai 1832 verlor er sein Schiff, er setzte seine Fahrt auf Schaluppen fort u. sah sich gezwungen, noch einen 4. Winter am Nordpol zu bleiben; ein huller Dampfschiff brachte ihn im Oct. 1833 nach England zurück, nachdem ihn die geograph. Gesellschaft zu London durch den Capitän Back schon seit einem Jahre hatte suchen lassen u. seine Freunde ihn aufgegeben hatten. Gab heraus: Voyage of discovery for the purpose of exploring Baffinsbai etc., Lond. 1819; Narrative of a second voyage in search of a north-west passage, Lond. 1834. 1843 kehrte er von einer Expedition nach dem Südpol zurück, deren Resultate noch nicht bekannt sind. **4)** (Ludwig), geb. 1806 auf dem Gute Horst in Holstein, schott. Abstammung, ging 1832 nach Griechenland, wurde 1833 Unter- u. 1834 Oberconservator der Antiquitäten im Peloponnes, nahm 1836 seine Entlassung, privatisirte dann bis 1837, wo er Prof. der Archäologie an der Universität zu Athen wurde. In Folge der Septemberrevolution 1843 verließ er seine Stellung u. wurde 1844 Prof. der Archäologie in Halle, erhielt jedoch die Erlaubniß noch 2 Jahre Reisen zu machen. Gab heraus Inscriptiones ined., Nauplia u. Lpz. 1834—45, 3 Hefte, 4.; mit 2 bair. Architekten (Schaubert u. Hansen) 1839 ein umfassendes Werk über die Akropolis in Athen, nach den neuesten Ausgrabungen; schr.: Reisen auf den griech. Inseln des ägäischen Meers, Stuttg. 1840, 1. Bd.; Reisen u. Reiserouten durch Griechenland, Berl. 1841, 1. Thl. Er entdeckte auch auf Andros den Hymnos auf die Isis. *(Hel., Lb. u. Dg.)*

Rössach, Marktfl. im Amte u. Herzogthum Koburg; 400 Ew.

Rössadern, s. u. Pferd 116.

Rössaloe, s. u. Aloe 1.

Rössameise, s. Ameise bb).

Rössampfer, s. Rumex aquaticus

Rössamsel, so v. w. Ringamsel.

Rossānia, **1)** das Röthel-, **2)** auch Purpurfriesel.

Rossāno, Stadt u. Herzogthum in der neapol. Prov. Principato citeriore; hat Erzbischof, Kathedrale, 23 Kirchen, Oel-, Kapern- u. Safranbau; 8000 Ew.

Rössapfel, der große Huflattig.

Rössarzt, s. Pferdearzt.

Rössbach, **1)** Dorf im Kr. Querfurt des preuß. Rgsbzks. Merseburg; 300 Ew. Hier Schlacht am 5. Nov. 1757, Friedrich d. Gr. schlug die Franzosen u. die Reichsarmee (s. u. Siebenjähriger Krieg 13). Zum Andenken derselben war von Privaten eine (schlechte) steinerne Säule errichtet, welche Napoleon 1806 nach Paris führen ließ. Seit 1815 steht wieder ein Denkmal dort. **2)** (Ober-R.), Flecken im Kreise Friedberg der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen; 1100 Ew.; **3)** Dorf, s. u. Asch 2).

Rössbahre, eine Sänfte, welche von Pferden getragen wird.

Rössbalsam, so v. w. Roßmünze

R-beere, Vaccinium Myrtillus.

Rössberg, **1)** Spitze des thür. Walds (s. u. d.), im goth. Amte Schwarzwald; **2)** s. u. Dödi 1.

Rössbohne, so v. w. Saubohne.

R-dille, Seseli hippomarathrum.

Rössdorf, Marktfl. im Amte Sand des Herzogthums Meiningen; 2 Schlösser; 800 Ew.

Rössdrossel, so v. w. Ringdrossel.

Rössducaten, die kurbraunschweigischen Ducaten mit einem Pferd.

Rösse, bilden nach Oken unter dem Systemnamen Muskelbolke eine Zunft der Säug-

Säugthiere, wozu die Sippen gehören: Haut= (Sus), Zungenroß (Hippopotamus), Nasenroß (Rhinoceros), Ohrenroß (Elephas), Augenroß (Equus).

Rosseau (spr. Rosso), Stadt, so v. w. Roseau, s. u. Dominique.

Rössebeck, Dorf, so v. w. Rosebec.

Rössegel (Hirudo gulo), s. u. Blutegel 10.

Rössel, 1) Fluß, s. unt. Geislauter; **2)** Insel, s. u. Louisiade c); **3)** Anlage, s. u. Rüdesheim.

Rössel (Elisabeth Paul Eduard de R.), geb. 1765 zu Sens, trat schon in seinem 15. Jahre in Seedienste u. machte 1780—1782 in dem Geschwader des Grafen von Grasse, in den Gewässern der Antillen, den Krieg gegen die Engländer mit; nahm 1784 Antheil an der Seereise des Commandanten d'Entrecasteaux nach Indien, begleitete denselben 1791 auf seiner Reise um die Welt, übernahm nach dessen Tode das Schiffscommando, mußte sich bei einem Aufstande auf ein Schiff der holländisch=ostind. Compagnie flüchten, ward in der Nordsee von den Engländern gefangen, blieb bis zum Frieden von Amiens in London, ward nach der Rückkehr in sein Vaterland 1811 Mitglied des Längenbureaus, dann des Nationalinstituts, später dem Director des Marinedepots als Gehülfe beigegeben; ward bei der Rückkehr der Bourbons Contreadmiral; st. 1829; gab die Entdeckungsreise d'Entrecasteaux's heraus, Par. 1808 f., 2 Bde., 4.; schr.: Livre de signaux de jour a l'usage des vaisseaux de guerre français, Par. 1822. Ihm zu Ehren wurde die Insel Rossel (s. d. 2) benannt. *(Dg.)*

Rösselaer, Stadt, so v. w. Rousselaer.

Rosselino (Bernardo), Architekt u. Bildhauer aus Florenz, um die Mitte des 15. Jahrh.; Schüler des Donatello. Er diente dem Papst Nicolaus V., welcher mit seiner Hülfe die ersten Pläne zu einer neuen Peterskirche u. einer Erweiterung des Vaticans faßte, 1447—1453. Für den Papst Pius II. baute er 1459 einen großen Palast u. Kirche in Pienza u. war später auch in Siena thätig. *(Fst.)*

Rosselli (Cosimo), geb. zu Florenz, Maler, ward mit mehrern seiner Landsleute nach Rom berufen, um die Sixtinische Kapelle zu malen. Ausgezeichnet schön sind seine weibl. Gestalten u. Kinderköpfe; er ist streng in der Zeichnung u. hält noch am alten Styl. Starb zu Florenz 1484.

Rössen, von Stuten, nach der Begattung begehren; daher: **Rössig**, in diesem Zustande befindlich.

Rössente, so v. w. gemeine wilde Ente, s. d. 22.

Rössert, Berg, s. Höhe.

Rössewitz, 1) Dominialamt im mecklenburg.=schwerin. Kr. Güstrow, an der Rekenitz; **2)** Lustschloß hier.

Rössfarren, Pteris aquilina. **R.=fenchel, 1)** Oenanthe phellandrium; **2)** Peucedanum officinale.

Rössgang, so v. w. Roßkunst u. Roßmühle, s. Pferdekunst.

Rössgeier, so v. w. Aasgeier.

Rössgelb, so v. w. Auripigment.

Rössgras, die Pflanzengatt. Holcus.

Rösshaare, s. u. Pferd 11.

Rösshaargewebe, Zeuge aus Roßhaaren gewebt, glatt, gemustert, gestreift, auch mit andern Stoffen melirt; dienen bes. zu Meubleszeugen, auch zu Halsbinden (**Rösshaarbinden**). Die R. werden auf dem Leinweberstuhl gefertigt, die Kette besteht aus schwarz gefärbtem Leinenzwirn, der Einschlag aus Roßhaaren, letztrer wird durch eine bes. Vorrichtung einer Latte mit einem Röllchen an einem Ende durchgezogen, was sehr anstrengend ist. Die R=binden werden einzeln mit einer sehr einfachen Vorrichtung gefertigt. *(Pr.)*

Rösshändler, so v. w. Roßkamm.

Rössheim, Stadt, so v. w. Rosheim.

Rösshirt, 1) (Joh. Konr. Aug. Franz), geb. 1793 zu Oberscheinfeld bei Bamberg, Rechtspraktikant in Bamberg, 1818 Prof. der Rechte in Erlangen, 1819 in Heidelberg; schr.: Ueber den Begriff u. die eigentliche Bestimmung der Staatspolizei, Bamb. 1817; Beiträge zum röm. Rechte u. zum römisch=deutschen Criminalrechte, Heidelb. 1820—22, 2 Hefte; Lehrbuch des Criminalrechts, ebd. 1822; Entwickelung der Grundsätze des Strafrechts, ebd. 1828; Einleitung in das Intestaterbrecht, Landsh. 1831; seit 1821 Mitherausgeber des neuen Archivs des Criminalrechts. **2)** (Johann Eugen), geb. 1795 zu Olnscheinfeld in Franken; Prof. der Entbindungskunst u. Director der Entbindungsanstalt in Erlangen seit 1833; schr.: Die Anzeigen zu den geburtshülfl. Operationen, Erl. 1835; Die geburtshülfl. Operationen, ebd. 1842. *(Lr.)*

Rössi, 1) (Marsilio), 1328 Parteihaupt in Parma, s. d. (Gesch.) 32. **2)** (Peter), im 15. Jahrh., s. ebd. 34. **3)** (Franzesco de R., genannt de Salviati), geb. 1510 zu Florenz, Schüler des Andrea del Sarto u. des Baccio Bandinelli, u. Mitschüler u. Freund Vasaris; lebte einige Zeit zu Rom, Venedig u. zu Paris, von wo er nach Rom zurückkehrte; st. 1563. Seine bedeutendsten Arbeiten sind in den Palästen Salviati u. Farnese in Rom; die Schlacht des Fur. Camillus im Palast Vecchio zu Florenz, u. einige große Bilder in der Sala regia des Vaticans. **4)** (Giov. Ant. de R.), Edelsteinschneider, lebte um 1540 zu Mailand. **5)** (Giov. Baptist, genannt Gobbino), ein Veroneser, um 1648. Er war das genaue Conterfei einer buckligen Figur, die sein Vater für einen Weihkessel fertigte, während seine Mutter mit ihm schwanger ging. **6)** (Rosso de R., gen. il Rosso od. Maitre Roux), geb. 1496 zu Florenz, Maler, Baumeister, Dichter u. Tonkünstler, Schü=

Schüler des Andr. del Sarto u. des Michel Angelo Buonarotti; ward von Franz I. 1530 als Aufseher der königl. Gallerien u. Chorherr nach Paris berufen. Gemälde von ihm zur Verherrlichung des Königs Franz sind zu Fontainebleau. Er nahm 1541 Gift aus Eifersucht gegen Primaticcio, der ihm später vorgezogen wurde, od. nach And., weil er einen Proceß gegen Pellegrini, den er des Diebstahls beschuldigte, verlor. Am besten gelangen ihm Köpfe alter Männer. **7)** (Properzia de R.), aus Bologna; schnitzte Basreliefs in Pfirsichkerne, u. arbeitete in Marmor; aus Gram über eine unglückliche Liebe zu einem jungen Manne, davon sie in einem Basrelief von Potiphars verschmähter Ehefrau ein Denkmal hinterlassen, st. sie 1539. **8)** (Christophero Grimaldi), 1534—36 Doge von Genua, s. d. (Gesch.) 21 a. **9)** (Giov. Bernhardo de R.), Prof. der oriental. Sprachen zu Parma; schr. u. a.: Variae lectiones vet. test., Parma 1784—88, 4 Bde., gr. 4. **10)** (Giovanni Gherardo de R.), geb. 1754 zu Rom, war Advocat, zugleich Improvisator u. Dichter; st. 1827; schr.: Favole, Rom 1788; Comedie, Bassano 1790—98, 4 Bde. (darunter (le lagrime della vedova); Scherzi poetici et pittorici sopra amore, Rom 1794; Poesie, Pis. 1798; Nuove Favole, Rom 1801; Vita d'Angelica Kaufmann, Flor. 1810 u. a. m. **11)** (Pellegrino), geb. 1787 zu Carrara, studirte zu Bologna, ward Substitut des Staatsprocurators bei dem dortigen Gerichtshofe, war eine Zeitlang Advocat, ward 1812 Prof. der Rechte zu Bologna, 1815 Civilcommissär, hielt seit 1816 zu Genf Vorlesungen über Geschichte u. Gesetzgebung, ward dort 1819 Prof. des Criminalrechts, ging später nach Paris, ward 1839 Pair von Frankreich u. Prof. der Nationalökonomie am Collège de France. 1833 leitete er im Namen des Ministeriums die Verhandlungen wegen der aus Frankreich nach der Schweiz gekommenen Polen ein (s. Schweiz [Gesch.] gegen das Ende); schr.: Traité du droit pénal, Par. 1829, 3 Bde.; Cours de droit constitutionel, ebd. 1836; Cours d'Economie politique, ebd. 1839. 1848 in Rom ermordet. **12)** (Henriette, Grafin R.), Sängerin, s. Sontag. **13)** (Demoiselle), geb. 1818 zu Barcelona, wo ihre Mutter Primadonna am ital. Theater, ihr Vater Capitän in dem amerikan. Regiment war; für die Bühne gebildet, debutirte sie schon im 13. Jahre auf dem italienischen Theater in Paris, wohin ihre Mutter seit 1820 sich gewendet, ging später zur komischen Oper über u. sang mit größtem Beifall die ersten Partien; ihre starke u. umfangreiche Stimme wird durch ein lebhaftes durchdachtes Spiel gehoben. 1840 bereiste sie Italien u. sang in Mailand. *(Fst., Dg. u. Jb.)*

Rossiĕnne, 1) Kreis in der russ. Statthaltersch. Wilna, Theil des alten Herzogth. Schamaitten; Fluß Niemen. Hier Jurburg, Stadt am Niemen, Handel, Hafen, u. **2)** Hauptstadt, an der Dubissa; hat Piaristencollegium, 1800 (5000) Ew.

Rössignol (spr. Rossinjol), See, s. Neu-Schottland a.

Rössignol (spr. Rossinjol, Jean Antoine), geb. 1759 zu Paris, Goldschmiedslehrling daselbst u. Bastillestürmer, nahm an der Revolution Theil u. ward Oberstlieutenant; 1793 ernannten ihn die Cordeliers zum Divisionsgen. u. schickten ihn als Obergen. in die Vendee, wo er sich am 17. Sept. 1793 schlagen ließ; deshalb angeklagt, wurde er in Ham festgesetzt, kam frei u. nahm Theil an Babous Verschwörung gegen das Directorium; am 18. Fructidor gehörte er zu Napoleons Gegnern, dieser ließ ihn auf eine Insel des ind. Archipelagus verbannen, wo er im April 1802 gestorben, nach And. aber Kazik einer wilden Völkerschaft geworden sein soll. *(Hel.)*

Rössignols, Isle de R., s. u. Erfrischungsinseln.

Rössig werden, s. u. Pferd m.

Rossini, 1) der 1. Castrat, welcher 1601 in die päpstl. Kapelle aufgenommen wurde. **2)** (Giacomo), geb. 1789 zu Pesaro in der Romagna, kam bald nach Bologna, studirte dort mit vielem Fleiße Haydns u. Mozarts Symfonien u. Quartetten. Bis 1823 hielt sich R. in Rom auf, dann ging er als Director der italien. Oper unter Barbaja nach Wien u. London u. kam später als Director der italien. Oper nach Paris, verließ jedoch diesen Posten 1829 wieder u. ging nach Italien. 1808 schrieb er seine erste Symfonie u. eine Cantate u. seit 1813 hat er über 40 Opern u. übrigens noch Cantaten, Serenaden u. Instrumentalmusik componirt. Unter seinen Opern sind die vorzüglichsten: Demetrio, 1812; Tancred, 1813; Italiana in Algieri, 1815; Elisabeth, 1816; Cenerentola (Aschenbrödel), Donna del Lago, 1817; Gazza ladra (diebische Elster), 1819; Othello, 1824; Barbiere de Sevilla, Moses, 1824; die Belagerung von Korinth, 1825; Graf Ory u. Wilhelm Tell, 1829. R. hat sich einen ganz eigenthüml. musikal. Styl geschaffen, welcher das Charakteristische hat, daß er stets durch liebliche Melodie zu gefallen weiß, durch einfache, nicht selten aber überraschende Harmonie interessirt u. durch geschmackvolle Verzierungen, Passagen u. Manieren rc. den Sängern Gelegenheit gibt zu glänzen. Auf der andern Seite entbehren aber seine Personen in der Oper sehr oft einer charaktervollen Haltung, u. es ist ihm in der Regel mehr um schönen Gesang u. Darlegen glänzender Virtuosität, als um den Ausdruck des Textes u. der Situation zu thun. Seine Opern werden auf allen Theatern der Welt gegeben. Nachahmer von ihm sind: Caraffa, Mercadante u. Auber. **3)** (Madame R., geb. Colbran), Sängerin, u. seit 1820 Gattin des Vor.; ihr Con-

Contraalt war vom reinsten Metall u. vollendeter Ausbildung u. R. setzte für sie die meisten Partien seiner Opern, bes. den Arsace in der Semiramis, die Hauptpartie der Italiener in Algier 2c. *(Ge. u. Sp.)*

Rössitz, Marktfl. im mähr. Kr. Brünn; Schloß, Steinkohlengruben; 600 Ew.

Rösskäfer (Geotrupes *Latr.*), Gattung aus der Abtheilung Grabkäfer, Kinnbacken sichelförmig, an der Spitze 2zähnig, Kopfschild eckig, Leib dick, nach oben sehr behaart, die Eier werden unter den Mist gelegt. Arten: Mistkäfer (G. stercorarius), 1 Z. lang, schwarz, ins Grüne, unten ins Stahlblaue spielend, Brustschild oben ganz glatt, Flügeldecken tief gefurcht, sehr behaart, häufig im Miste auf Landstraßen; Frühlingskäfer (G. vernalis), schwarzblau, auch grün, violet, kupferroth, mit punktirtem Brustschild u. fein gestreift-punktirten Flügeldecken; in Wäldern. G. mobilicornis, 4mal kleiner als der Vor., Frösche u. Kröten fressen ihn gern; Buttelhornkäfer (G. typhoeus), ganz schwarz, hat auf der Brust 3 Hörner, deren mittelstes das kleinste ist; selten; bohrt unter dem Schafmist Löcher in die Erde. *(Pr.)*

Rösskamm, eine Person, welche den Pferdehandel als Erwerb betreibt; insofern er nicht blos Pferde gegen baar Geld verkauft, sondern auch Pferde wieder annimmt, vertauscht u. dgl., **R-täuscher.**

Rösskastanie (Aesculus hippocastanum), [1] **1)** im nördl. Persien heimischer, jetzt in Deutschland sehr häufig angepflanzter Baum, mit weißen, roth- u. gelbgefleckten, in großen, aufrechten, pyramidal. Trauben stehenden Blüthen, gefingerten, großen, langgestielten, meistens siebenzähligen, aus klebrigen Knospen Ende Aprils hervorbrechenden Blättern, stachligen, 2 den süßen Kastanien ähnliche, bittere Kerne enthaltenden Früchten, wegen seines schnellen Wuchses, den zierlichen, im Mai aufbrechenden Blüthen, der schönen Belaubung häufig als Zierbaum angepflanzt u. zu Alleen benutzt. Jetzt wird auch die rothblühende, etwas kleinre Varietät (rothe Kastanie) oft als Zierbaum angepflanzt. [2] Die von 4—6jähr. Aesten genommene, von dem Splint befreite, außen rothbraune, oft mit Flechten besetzte, innen weißgelbe od. bräunliche, leichte, zähe, mit kochendem Wasser übergossen einigermaßen gewürzhaft riechende, zusammenziehend, bitterlich, nicht unangenehm schmeckende, mit heißem Wasser einen gelbbraunen, beim Erkalten sich trübenden u. opalisirenden Aufguß gebende Rinde (Cortex hippocastani) hat im äußeren Aussehen u. in ihrer Wirkung einige Aehnlichkeit mit der Chinarinde, ist auch als Surrogat der Chinarinde empfohlen worden, kommt ihr aber, wenn auch als tonisch stärkendes, adstringirendes Mittel schätzbar, doch als Fiebermittel nicht gleich, liefert übrigens ein treffliches, die Eichenrinde u. das Campecheholz ersetzendes Material zur Gerberei u. Färberei u. gibt, mit Essig ausgezogen, eine vorzügliche, Anfangs indigoblaue, auf dem Papier schön schwarz werdende Tinte. [3] Die Früchte geben, geschält u. gepulvert, ein gutes Waschpulver, mit Wasser, wie die Kartoffeln, behandelt, Stärke, mittelst der Gährung Branntwein u. Essig, geröstet ein Kaffeesurrogat, u. sind in der Vieharzneikunst zu beachten, dienen auch zum Schweine-, Schaf- u. Rindviehfutter, so wie zur Aesung des Roth- u. Schwarzwilds, können auch allenfalls, wenn ihnen, nach Parmenier, Baumé, die Bitterkeit benommen ist, zum Brodbacken u. auch zum Branntwein verwendet werden. Gepulvert erregen sie Nießen u. sind der Hauptbestandtheil von Majos geh. Nießmittel. [4] Das Mehl der Früchte in Wasser aufgelöst, gibt dem Wasser eine seifige Eigenschaft u. wird daher zum Walken, Bleichen u. Waschen gebraucht. [5] Die halbentwickelten, gewürzhaft bittern Blätter hat man als Hopfensurrogat vorgeschlagen, auch enthalten sie eine schleimige Substanz, welche zum Zurichten der Hüte gebraucht werden kann, u. geben, eingeäschert, mehr Potasche, als die irgend eines andern Baums. [6] Das weiche u. leichte Holz eignet sich, außer zur Heizung, wo es als sehr weiches Holz wenig taugt, bes. zu Holzschuhen, auch verkohlt zu Fertigung des Schießpulvers. **2)** Die Früchte dieses Baumes selbst. *(Su.)*

Rössklee, Oxalis acetosella. **R-klëtte,** die gemeine Klette.

Rösskopf, 1) Spitze des badenschen Schwarzwaldes im Oberrheinkreise; 3633 Fuß; **2)** Spitze der Alpen in Tyrol; hat 7758 Fuß.

Rösskrücke, s. u. Schlammkrücke.

Rösskümmel, 1) die Pflanzengatt. Seseli; **2)** Laserpitium Siler; **3)** Peucedanum officinale; **4)** Seseli tortuosum; **5)** Peucedanum Silaus *L.*

Rösskunst (Techn.), s. Pferdekunst.

Rössla, 1) Flecken in der Grafschaft Stolberg-Roßla, an der Helme, im Kr. Sangerhausen des preuß. Rgsbzks. Merseburg; Sitz des Grafen u. der Justizkanzlei, Schloß; 1200 Ew.; **2)** Amt im Kr. u. Großherzogth. Weimar, an der Ilm; 12,000 Ew.; **3)** Dorf (Nieder-R.), Amtssitz, Schloß (1745 erbaut); 500 Ew. Dabei Ober-R. mit 300 Ew.

Rösslattig, Pflanze, so v. w. Huflattig.

Rösslau, Ort, so v. w. Rosla.

Rössleben, Dorf im Kr. Querfurt des preuß. Rgsbzks. Merseburg, an der Unstrut (hier eine Schleuße); dabei Kloster-R., der Familie von Witzleben gehöriges Klostergut, mit Schule, die aus einem Augustiner-Frauenkloster entstand, das im 12. Jahrh. gestiftet u. 1554 in eine, den sächs. Fürstenschulen ähnliche Gelehrtenschule verwandelt wurde. Die Schule hat 30 Frei- u. 30 Koststellen. Mit dem Dorf 1200 Ew. *(Uch.)*

Röss-

Rössleder, s. u. Pferd ₁₁₈.

Rössleinen, Leinwand, so v. w. Cavalinen.

Rössmäsler, **1)** (Joh. August), geb. 1752 zu Leipzig, Kupferstecher, Schüler von Oeser, stach viele Vignetten, Bildnisse ꝛc, nach Chodowiecki, Schnorr u. A.; st. zu Dresden 1783. **2)** (Joh. Adolph), geb. 1770 zu Leipzig, Bruder des Vor.; Kupferstecher, st. 1821. **3)** (Joh. Friedrich), geb. 1775, Bruder der Vor.; Kupferstecher. Eines seiner neuesten Werke ist die Galerie der vorzügl. deutschen Naturforscher.

Rössmarkt, so v. w. Pferdemarkt. Vgl. Markt ₄.

Rössmaul, Phoke, so v. w. Wallroß.

Rössmühle, s. u. Mühle ₁₁.

Rössmünze, **1)** Mentha sylvestris, **2)** Mentha aquatica, **3)** Mentha arvensis.

R-nessel, **1)** die Pflanzengatt. Stachys, bes. **2)** Stachys recta.

Rössnüsse, s. u. Wallnüsse.

Rösso antico (ital.), ein röthlicher Marmor.

Rössoli, Branntwein, so v. w. Rosoglio.

Rössomak, Säugthier, so v. w. Rosomak.

Rossöre, St., Villa, s. u. Pisa.

Rösspappel, Malva rotundifolia.

Rösspolei, **1)** so v. w. Roßmünze; **2)** so v. w. Roßnessel.

Rössramme, Rammmaschine, welche von Pferden gezogen wird.

Rössripp, Plantago lanceolata. **R-rübe**, Bryonia alba.

Rösschäfte, pferdelederne Stiefelschäfte.

Rössschwanz, **1)** Equisetum fluviatile, **2)** Hippuris vulgaris. **R-schwanzbaum**, der Sadebaum.

Rössschwefel, s. u. Schwefel ₁₀.

Rössschweif, **1)** der Schwanz eines Pferdes, s. d. ₁₁₈; **2)** die Schweifhaare in einem offenen Bündel, wie sie zur Verzierung der Helme gebraucht werden; **3)** (türk. Tugg), in der Türkei das Zeichen hoher militär. Würden; besteht aus einem von einem vergoldeten halben Monde herabhängenden Pferdeschweif. Vor dem Kaiser werden 6 hergetragen, vor den ersten Wesirs u. Paschas 1. Ranges 3, vor den Paschas 2. Ranges 2, vor den 3. Ranges einer. Nur der Großwesir erhält zuweilen das Recht, 6 R-e, gleich dem Sultan, sich vortragen zu lassen. Dann heißt er aber Veluti Moutachs, Repräsentant Sr. Hoheit, führt den Sandschak-Scherif (die heilige Fahne Muhammeds) bei sich u. bei ihm ist der Sitz der Regierung. *(Pr.)*

Rössschweif, Pflanze, s. u. Hippuris.

Rössstange, s. u. Strumpfwirkerstuhl.

Rössstöcke, Berg, s. unt. Uri, u. Dödi ₄.

Rösstäuscher, so v. w. Roßkamm.

Rössthal, Stadt, so v. w. Horsethal.

Rössthor, s. Jerusalem ₂₈.

Rösstom, **1)** im 16. u. 17. Jahrh. König von Imerethi, s. unt. Georgien (Gesch.) ₂₂; **2)** 1634—58 König von Karthli, s. ebd. ₂₃.

Rösstrappe, romant. Gebirgsgegend des Harzes, ½ Stunde von dem Dorfe Thale in dem Kr. Aschersleben des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; eine an der Bode vorspringende, an den Seiten 500—600 F. hohe Felsenwand, deren obere Fläche zuletzt in eine Breite von 4—6 F. ausläuft u. wo eine Vertiefung ist, welche entfernt Aehnlichkeit mit dem Abdrucke eines kolossalen Pferdehufes (dah. der Name) hat. Der Blick in das tiefe Thal ist großartig, die Aussicht in das flache Land ist lieblich, u. reicht bis Magdeburg. Man erzählt von einer Prinzessin, die, von einem Riesen verfolgt, mit ihrem Roß über den Felsen weggesetzt u. jenen Eindruck in denselben gemacht habe, u. dabei ihre Krone in einen tiefen Kessel der Bode (daher noch jetzt Chrysol od. Cresol, angeblich von χρυσὸς Gold genannt), verloren haben soll. Der gegenüberliegende Platz heißt die Heuscheune, wo auch der Teufelstanzplatz mit merkwürdiger Höhle, 50 F. tief, 40 F. hoch, 70 F. breit, ist. *(Cch.)*

Rössveilchen, Viola canina.

Rösswald, **1)** Marktfl. des Erzbisch. v. Olmütz, im mähr. Kr. Prerau, 700 Ew.; **2)** so v. w. Roszwald.

Rösswall (Techn.), s. u. Juften.

Rössweide, Salix fragilis.

Rösswein, Stadt im königl. sächs. Amte Nossen u. Kr. Leipzig, an der Mulde, 1806 abgebrannt; 4200 Ew., Fabriken in Wollenwaaren, Bergbau (Silber).

Rösswerk, bei der Münze ein Streckwerk, welches von Pferden betrieben wird.

Rösswicke, **1)** Orobus vernus; **2)** die gemeine Wicke.

Rösswiese, Gut im Kr. Landsberg des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, hier viele ökonom. Einrichtungen des Hrn. v. Brenkenhof; 150 Ew.

Rösswurz, **1)** die gemeine Zaunrübe; **2)** Carlina acaulis.

Rösszähne, s. u. Pferd ₁₁₄.

Rösszahn, so v. w. Kalkhaloid, paratomes.

Röst, **1)** ein Gitterwerk von parallel neben einander laufenden od. kreuzweis über einander gelegten Stäben; **2)** (Bauw.), s. u. Grundbau ₆, dort auch die hierher verwiesenen Haupt- u. Rostschwellen; **3)** in den verschiedenen Oefen, Küchenheerden ꝛc. eine durchbrochene Unterlage für das Brennmaterial, damit die Asche hindurch in den darunter befindl. hohlen Raum fallen kann u. der Luftzug vermehrt wird. Diese R-e sind entweder von geschmiedeten Eisenstäben, od. aus Gußeisen im Ganzen gegossen; in Darr-, Brau- u. Backöfen besteht der R.

ge-

gewöhnl. aus durchbrochenem Mauerwerk; Sehr zweckmäßig sind die Doppel-R. bei allen Ärten von Feuerungen. Man bringt 2 R. 8—10 Z. über einander an. Während auf dem obern R. das Feuer brennt, fallen die kleinern Kohlenstückchen auf den untern R., verbrennen dort gänzlich u. fallen dann in den Aschenkasten. Die zum Feuer tretende Luft wird dann durch den R. erwärmt. **4)** so v. w. Bratrost; **5)** (Kupferst.), ähnl. Werkzeug von eisernen Stäben, unter welches eine Kohlenpfanne gestellt, u. auf welches die Kupferplatte gelegt wird, um sie zu erwärmen, ehe sie mit Firniß bestrichen wird; **6)** großes, eisernes Gitter, auf welches brennende Kohlen geschüttet werden, um darüber das ungarische Leder mit Talg zu tränken; **7)** (Posam.), so v. w. Rollbret; **8)** (Seidenw.), Werkzeug, welches beim Scheren der Kette auf die Schermühle gestellt wird, um das Ober- u. Untergelese leichter scheiden zu können; es besteht aus einem Rahmen, in welchem Blechstücke stehen, in der Mitte jedes Blechs ist ein Loch; **9)** Einbau von Pfahlwerk, welches mit Faschinen od. Steinen ausgesetzt wird; **10)** Damm, der blos aus Pfählen zusammengesetzt ist; **11)** durchlöcherte Bleischeibe od. eisernes Gitterwerk am Einfluß einer Wasserröhre, um gröbere Unreinigkeiten zurückzuhalten; **12)** s. u. Brunnen [9]; **13)** so v. w. Netz, s. u. Landkarte [4]; **14)** ein Haufen Kalksteine mit Holz vermengt, welcher im Freien od. in einer Grube gebrannt wird; **15)** in der Münze das Metall, welches zur Beschickung des Goldes od. Silbers gebraucht wird; **16)** (Bienenz.), so v. w. Bau 6). *(Fch. u. Lö.)*

Rost, **1)** zu röstendes od. geröstetes Erz; **2)** so viel Erz, als auf ein Mal geröstet wird; daher bisweilen als Maß gebraucht, doch von verschiedner Größe; **3)** das beim Rösten abwechselnd mit Holz zu einem großen Haufen aufgeschichtete Erz; **4)** so viel Holz od. Kohlen, als zu einem solchen Haufen gebraucht werden; **5)** durch Wasser in den Erdgängen aufgelöste erdige u. metallische Theile, welche mit dem Wasser abfließen u. später von demselben abgesetzt werden. *(Fch.)*

Rost, [1]**1)** (Chem.), so v. w. Metalloxyde, in sofern sie durch den, in der Luft enthaltenen Sauerstoff hervorgebracht sind, was aber nur im feuchten atmosphär. Gase geschieht. [2]Mit Kupfer zusammengesetzte Metallmischungen bekommen, wenn sie Anfangs nicht zu sehr der Feuchtigkeit ausgesetzt sind, einen ganz dünnen Rostüberzug u. unvollkommene Oxidation, edler R., welcher die Farbe des Metalls nur etwas dunkler macht u. durch welchen sie gegen das tiefere Eindringen des R-es mehr geschützt sind, als wenn sie ganz blank gehalten würden; vgl. Kupferrost u. Patine. [3]Alle Metalle können gegen den R. geschützt werden, wenn man sie in wollenes Zeug u. Leder schlägt. [4]Eisen u. Stahl werden durch Bestreichen mit einer ganz wasserfreien Fettigkeit, durch Aufbewahrung in trockener Kleie, od. auch in Rostpapier gegen den R. geschützt. **2)** (Eisen-R. Ferrugo), Eisen, das an der Luft in kohlensaures Eisenoxydul übergegangen ist; entsteht auf jedem rohen od. verarbeiteten Eisen, wenn es nicht in Gebrauch od. durch Poliren dagegen gesichert ist, in dem Verhältniß als die Luft feucht ist. Alles Eisen wird in der Länge der Zeit dadurch zerstört. *(Fch.)*

Rost, **1)** die Pflanzengatt. Puccinia; **2)** Art Mehlthau von gelber od. brauner Farbe, s. Nelken [14]; **3)** eine Krankheit des Getreides u. der Grasarten, entsteht meist nach anhaltendem Regen, dem alsbald starker Sonnenschein folgt. Zuerst zeigen sich an den Halmen u. Blättern röthlich gelbe Pünktchen, die nach der parallelen Lage der Zellen u. der in sie mündenden Poren später ein gestreiftes Ansehn erhalten. Gegen die Reife des Korns werden dann diese rothbraunen Streifen schwärzlich, u. das Oberhäutchen des Halms läßt sich dann als abgelöste Faserhaut leicht abstreifen. Die damit befallenen Aehren enthalten wenig Körner, u. auch diese schrumpfen noch oft vor ihrer Reife zusammen. Die Ursachen des R-s sind mehr. nur mikroskopisch zu erkennende Pilzarten, wie Uredo linearis u. Puccinia graminis. *(Lö.)*

Rost, **1)** (Joh. Christoph), geb 1717 zu Leipzig; 1743 Secretär u. Bibliothekar bei dem Grafen von Brühl; erhielt die Stelle eines Obersteuersecretärs in Dresden, st. 1765; schr.: Schäfererzählungen, 1742, n. A. Lpz. 1778, in denen er sich über die strengen Gesetze der Sittlichkeit hinwegsetzt; Epistel des Teufels an Gottsched. **2)** (Friedr. Wilh. Ehrenfried), geb. 1768 zu Budissin, ward 1792 Lehrer an der Rathsfreischule zu Leipzig, 1794 Vesperprediger an der Universitätskirche, 1796 Conrector u. 1800 an der Thomasschule; st. 1834; schr. zahlreiche Programme, bes. aber beschäftigte er sich mit Plautus, u. die darauf bezügl. Erklärungen u. Uebersetzungen sind gesammelt als Rostii Opuscula Plautina, von Lipsius, Lpz. 1836, 2 Bde. **3)** (Val. Christ. Fried.), geb. 1790 zu Friedrichsroda im Gothaschen, stud. 1810—13 Theologie u. Philologie zu Jena, 1814 Collaborator, dann Prof. am Gymnasium zu Gotha, jetzt Oberschulrath u. Director daselbst; schr.: Griech. Grammatik, Gött. 1816, 5. A. 1836; mit Wüstemann: Anleitung zum Uebers. aus dem Deutschen ins Griech., ebd. 3. A. 1836, 2 Th.; Beispielsammlung zu Buttmanns u. R-s griech. Grammatik, ebd. 1840, 2 Th.; Elementarwörterbuch der griech. Sprache, Gotha 1825; Griechisch-deutsches Wörterbuch, ebd. 1829, 3. Aufl., 2 Bde.; Deutsch-griechisch Wörterbuch, Gött. 1837, 5. A., 2 Bde.; Kleines deutsch-griech. Wörterbuch, ebd. 1829; Vollständiges Wörterbuch

buch der klass. Gräcität, Lpz. 1840 ff., 4.; besorgte auch die deutsche Ausgabe von Duncans Novum lex. gr., Lpz. 1836, 4.; arbeitete mit an der neuen Ausgabe des Passowschen Wörterbuchs u. redigirt mit Jacobs die Bibliotheca graeca. *(Lb.)*

Rost, röher, Rohstein, welcher geröstet worden ist.

Rost äbkühlen, das geröstete Erz heiß in Wasser abschrecken, damit es nicht zusammenschmelze, wenn es nochmals geröstet wird. **R. äbtrecken, R. äbziehen**, das geröstete Erz aus dem Haufen nehmen.

Röstak, Stadt in der arab. Landschaft Oman, Residenz des Iman von Maskate.

Röstall, Marktfl. im Landger. Kadolzburg, im baier. Kr. Mittelfranken, 730 Ew.; Tabaksbau.

Röstan (Leon), geb. zu St. Maximin im Depart. du Var 1790; Arzt an der Salpetrière u. seit 1833 Prof. der medicin. Klinik zu Paris; schr.: Recherches sur une maladie encore peu connue, qui a reçu le nom de ramollissement du cerveau, Par. 1820, 2. Ausg. 1823, deutsch von Fechner, Lpz. 1824; Cours élémentaire d'hygiène, Par. 1821—22, 2 Bde., 2. Ausg. 1828; Traité élémentaire de diagnostic, de pronostic, d'indication thérapeutique, ou cours de médecine clinique, ebd. 1826—27, 3 Bde., 3. Ausg. 1831. Er ist Mitherausgeber des Journal génér. de médecine. *(He.)*

Rost änsetzen, geröstetes Erz in den Schmelzofen bringen. **R. änstecken**, beim Rösten der Erze das Holz od. die Kohlen anbrennen, geschieht gewöhnlich mit glühender Schlacke.

Rostarzëwo, Stadt, so v. w. Rothenburg 5).

Röstbeefs (engl., spr. =bihfs, franz. **Röstboeuf**, spr. =böf), ein Lendenstück von Ochsenfleisch; wird am Spieße langsam 5 Stunden lang gebraten, oft begossen u. ein wenig gesalzen. Von der Bratenbrühe wird das überflüssige Fett weggenommen u. etwas fein gehackte Schalotten hineingethan. Wird nun das Fleisch angerichtet, so belegt man es noch reichlich mit Meerrettig, welchen man in lange Fäden schabt u. thut die Brühe mit den Schalotten dazu. *(Pt.)*

Röstbette, 1) der Plan, auf welchem das Erz zum Rösten in einem Haufen aufgeschüttet wird; **2)** die unterste Schicht Holz dieses Haufens; daher: **R-n betten**, diese Holzschicht anlegen.

Röstbrand (Landw.), so v. w. Rost 3).

Röstbraten, auf dem Roste am Kohlfeuer bereiteter Braten, bes. in kleinen Stücken, s. Braten; bes. gut sind die wiener R. (wiener Schnitzeln), mit feinen Kräutern, Chalotten u. Citronenschale abgeschmort u. erst dann gebraten.

Röstbrenner (Hüttenw.), so v. w. Röster.

Röstein, Schloß, s. u. Teltsch.

Rostelläria, 1) s. u. Flügelschnecke c); **2)** (R. *Nees.*), so v. w. Rostellularia *Rchnb.*

Rostellätus (Bot.), geschnäbelt, was sich in ein Schnäbelchen endigt. **Rostëllum**, Schnäbelchen, das Würzelchen im Pflanzenembryo. **R. gynostëmii**, das Schnäbelchen an der Befruchtungssäule der Orchideen, welches die in einem Grübchen gelagerten Pollenmassen bedeckt.

Röstellulärla (R. *Rchnb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Acantharine, Justicieae *Rchnb.*, *Nees.* Arten: in Ostindien.

Röstem, Name, so v. w. Rustan.

Rösten des Schriftzeuges, s. Schriftzeug.

Röster (Dienstroster), bei einigen Armeen so v. w. Prima plana u. Nationale.

Röstfelder, s. u. Eisenschmelzen.

Röstflecken, 1) Flecken in gewebten Zeugen, welche feucht mit Eisen od. Stahl in Berührung sind; s. u. Fleckausmachen; **2)** Flecken an Eisen od. Stahl, welche vom Rost herrühren. Um die Flecken wegzubringen, kann man sie mit Kleinschmiedsschlacke putzen, od. man nimmt ein passendes Stück Holz, überzieht es mit Sämischleder, bestreicht dieses mit Tischlerleim u. ehe dieser trocken wird, streut man Pulver von fein gesiebtem Krystallglas, od. geschlämmten Schmergel darauf u. putzt nun mit diesem Werkzeuge die R. Hat der Rost schon sehr tief eingefressen, so streut man Potasche auf den Fleck u. wäscht sie nach einigen Tagen mit warmem Wasser ab. *(Fch.)*

Rost förtsetzen, die gerösteten Erze an die Seite des Schmelzofens bringen. **R. führen**, die Arbeit beim Rösten der Erze regieren.

Röstgrund, Baugrund, der auf einem Roste liegt.

Rösthaufen, s. u. Eisenschmelzen. **R-haus**, so v. w. Rösthaus. **R-hütte**, so v. w. Rösthütte. **R-jungen**, Jungen, die bei dem Erzrösten helfen, bes. das geröstete Erz mit Handfäusteln zerschlagen.

Röstislaw, 1) bis 1097 Fürst von Galizien, s. d. (Gesch.); **2)** 1137 Fürst von Nowgorod, s. Russisches Reich. **3)** Michael R., Fürst von Smolensk, Anfangs Mitregent von Moskau, 1150 Großfürst, st. 1167, s. Russisches Reich. **4)** Herzog von Mähren, so v. w. Rastiz.

Röstkraut, Ledum palustre.

Röstlaufen, das geröstete Erz in Laufkarren zum Schmelzofen fahren; die Arbeiter, welche dies verrichten, heißen **R-läufer. R-meister**, bes. in Kupferhütten, ein Beamter, welcher das Rösten der Kupfererze u. des Rohsteins leitet.

Röstock, 1) Distr. im Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin, 5 QM., 26,000 Ew.; **2)** Stadt darin, an der Warnow; besteht aus der Alt-, Mittel- u. Neustadt, sowie aus mehr. Vorstädten; Alt- u. Mittel-

telstadt sind durch einen Kanal, die Grube, geschieden. R. hat einen bastionirten Wall, ist jetzt aber nicht mehr Festung. [3] Von **Behörden** bestehn hier Justizkanzlei, ein Consistorium, ein landschaftl. Ausschuß. [4] R. hat seine eigne freie Verfassung, Münzrecht, eigne Gerichtsbarkeit, das Recht, sich selbst zu besteuern, alles Ueberbleibsel der vormal. Hanserechte. [5] R. ist größtentheils stattlich gebaut, obgleich die Häuser meist Giebelhäuser sind u. die Altstadt eng u. winklig ist; es hat 4 Land- u. 12 Wasserthore, 3 **Märkte**, worunter der Neumarkt 100 F. über der Warnow liegt u. der Blücherplatz (sonst Marienplatz) das eherne Standbild des hier gebornen Feldmarschalls Fürsten Blücher enthält; bes. in der Neustadt schöne **Straßen** (lange Gasse, 2000 Schritt lang, breite Gasse, 40 Schritt breit). [6] Unter den 6 **Kirchen** zeichnen sich aus die Marienkirche mit Hugo Grotius Grab- u. Denkmal, die Peterskirche mit dem höchsten Thurm Mecklenburgs, die Kirche zum heil. Kreuz mit protestant. Kloster für 8 Jungfrauen. [7] Sonstige Gebäude: großherzogl. Palais, Rathhaus, Zucht-, Armen-, Waisen-, Leihhaus. [8] **Wissenschaftl. Anstalten:** unter ihnen ist die **Universität** die wichtigste; sie ist 1419 von den Herzögen Johann III. u. Albrecht V. von Mecklenburg unter Mitwirkung der Stadt gestiftet, u. vom Papst Martin V. bestätigt; 1437 ward dieselbe nach Greifswalde verlegt, wo sie bis 1443 blieb; 1485, wo in einem Studentenaufruhr der Kanzler ermordet wurde, bis 1492 war sie fast ganz eingegangen; 1760 entließ der Herzog die rostocker von ihm angestellten Professoren u. errichtete zu Bützow eine Universität; doch blieben die vom Rath eingesetzten Professoren zu R. u. setzten die Vorlesungen fort, so daß es eigentlich 2 mecklenb. Universitäten, R. u. Bützow, gab; 1789 erfolgte die Wiedervereinigung der Universität Bützow mit der von R. Jetzt hat sie eine Bibliothek von 43,000 Bdn., Medaillencabinet, botan. Garten, anatom. Theater, Theolog.-pädagog. Seminar u. 150 Studenten. [9] Außerdem bestehn in R. die mecklenburg. naturforschende u. eine philomath. Gesellschaft, auch Gymnasium, Seminar-, Thierarzneischule. [10] R. ist die wichtigste u. größte Stadt u. bes. Handelsstadt Mecklenburgs. Gegenstände des **Handels** sind bes. Ostseegetreide u. and. Ostseeartikel, Dielen u. and. Holzwaaren, Theer, Kalk, Eisen, Colonialwaaren; bes. stark ist die Verbindung mit Schweden. Der Pfingstmarkt ist bedeutend. [11] **Hafen** ist das etwa 2 Ml. unterhalb R. liegende Warnemünde am Ausfluß der Warnow, von 1500 Schiffern, Fischern u. Lootsen mit eigner Tracht bewohnt, dort clariren Schiffe über 150 Last, kleinre segeln die Warnow, die aber kaum 10 F. tief Wasser hat, hinauf, bis R. [12] R. hat eigne Flagge: weiß, das obere innere Viertel gelb mit einem nach innen stehenden schwarzen Greifen; in dem weißen Felde die Zahl des Schiffes. [13] Sonst hat R. **Fabriken,** Schiffbau, Bierbrauerei, über 60 Branntweinbrennereien, Gerbereien, Zuckersiederei, Ankerschmiede, Glockengießerei, Fabriken in Essig, Tabak, Leinwand, Garn, Wolle rc. [14] Freimaurerloge: Provinzialloge für Mecklenburg; **Vergnügungsort:** Mönchweden, 1 Stunde davon; gegen 20,000 Ew. [15] J. L. Eschenbachs Annalen der Akademie zu R., Rost. 1790—96, 6 Bde.; Addreßbuch, nebst topograph. Wegweiser, ebd. 1812. [16] **3)** (Gesch.) R. soll um 330 erbaut sein, von dem Obotritenkönig Gottschalk Stadtrecht u. 1160 (1170) von Prebislaw Mauern erhalten haben. Herzog Borevin I. gab dem meist deutsch bevölkerten R. 1218 von Neuem Stadtgerechtigkeit. [17] 1237—1301 war sie der Sitz eigner Dynasten, dann unter dän., seit 1323 unter mecklenb. Hoheit, kam 1695 an Schwerin. [18] Mitglied der Hanse bis zu deren Auflösung 1630, erwarb sie viel Wohlstand u. Vorrechte; war oft mit ihren Landesherren in Fehde, bis 1788 ein Vergleich diese Streitigkeiten beendete. 1419 ward die Universität gestiftet, s. ob. s. 1437 entstand Streit zwischen Rath u. Bürgern, der alte Rath entwich u. die Stadt ward excommunicirt. [19] 1712 ward R. von den Schweden erobert, 1715 von den Dänen u. 1716 bei den Streitigkeiten zwischen dem Herzog u. den Ständen von den Russen besetzt, aber 1719 durch eine kaiserl. Commission in ihre alten Rechte eingesetzt. **4)** Distr., so v. w. Warnowdistrict. *(Wr. u. Pr.)*

Röstocker, röther (Pomol.), so v. w. Stettiner, rother.

Röstofen, so v. w. Brennofen 1).

Röstopschin (eigentlich Rastopschin, Fedor, Graf), geb. 1760; aus einer alten russ. Familie; trat 1781 als Lieutenant in die kaiserl. russ. Garde, reiste im Auslande, wurde nach seiner Rückkehr von Paul I. begünstigt u. sammt seinem Vater in den Grafenstand erhoben, auch Minister des Auswärtigen. Später fiel er in Ungnade. Alexander berief ihn wieder an den Hof u. gab ihm das Gouvernement Moskau. Er bekleidete diesen wichtigen Posten während der franz. Invasion. Er veranlaßte wirklich planmäßig den Brand von Moskau, indem er Proclamationen im Geiste des Volks erließ, das Volk dadurch enthusiasmirte, die Gefängnisse öffnete u. die Spritzen, welche indessen so schon, als mit militärisch organisirten Leuten bemannt, dem Heere hätten folgen müssen, wegführte, auch seinen außerhalb Moskau gelegnen Palast selbst anzündete. Die Regierung hielt es indessen damals für politisch, den Brand den Franzosen zuzuschreiben. Als General der Infanterie u. Mitglied des Reichsrathes begleitete er Alexander 1814 nach Wien. Weil

er indessen in blinder Wuth einen jungen ehemal. Hauptmann, der eine Proclamation Napoleons den Russen ins Russische übersetzt hatte, der Wuth des Volks, das ihn zerriß, Preis gegeben hatte, fiel er später, als dessen Vater klagte, beim Kaiser Alexander in Ungnade u. ging nach Deutschland u. Frankreich, lebte einige Jahre in Paris u. zeigte sich höchst gewandt u. witzig, aber oft auch launenhaft u. boshaft, hatte aber immer etwas Düsteres im Hintergrunde, das nur seine Wohlredenheit milderte. Oft soll er hier krankhafte Visionen gehabt haben, die indessen eine ärztliche Behandlung hob. Da er nach Rußland zurückzukehren wünschte, schr. er Vérité sur l'incendie de Moscou, worin er geradezu seine Mitwirkung bei dem Brande in Abrede stellte, der er aber zu derselben Zeit unverholen in Privatkreisen sich rühmte. Wirklich erhielt er die Erlaubniß zur Rückkehr u. lebte hoch gefeiert u. geehrt zu Moskau. Seit 1824 entsagte er allen Amtsgeschäften u. st. daselbst 1826. *(Pr.)*

Röstorf, Pseudonym für Hardenberg 5).

Röstow, 1) See in der russ. Statthalterschaft Jaroslaw, 2¼ M. lang, 1½ breit; fließt durch den Kotorosl in die Wolga ab; **2)** Kreis hier, mit dem von Petrowsk vereint; Garten- u. Obstbau, 150,000 Ew.; **3)** Hauptst. hier am See; hat Erzbischof, Kathedrale, alte Festung, 24 Kirchen, 6 Armenhäuser, Seminar, Kreisschule, Fabriken in Leinwand, Bleiweiß, Kupfervitriol, Mennige 2c., Handel mit Getreide, Hanf, Leder, Honig; jährl. großen Markt, 1 Woche dauernd, mit Umsatz von 25—30 Mill. Rubel u. Besuch von 80,000 Menschen; 6000 Ew.; **4)** früher Kreis, jetzt gehörig zum Distr. Taganrock in der russ. Statthaltersch. Jekaterinoslaw am Don; **5)** (sonst Dimitrija Rostowskaja Krepost), Stadt hier am Einfluß des Temernik in den Don, ehemals Festung; Militärwaisenhaus, Schiffswerfte, 9000 Ew. *(Wr.)*

Röstpapier, s. u. Papier ss a) u. b).

Röstpendel (Taf. VI. Fig. 47, 48, 49.), s. u. Pendel n.

Röstpfanne, so v. w. Röstpfanne.

Röstra (röm. Ant.), s. Rostrum.

Rosträl, Instrument, so v. w. Rastral.

Rosträta villa (a. Geogr.), Ort in Latium, zwischen Rom u. Utriculum.

Rosträtae, so v. w. Schnauzenmücken.

Rosträtus (Bot.), in eine schnabelförmige Spitze endigend.

Rostrifórmis (Anat.), schnabelförmig.

Röstrother Strändläufer, so v. w. Meerlerche, bogenschnäbelige.

Röstrum (lat.), **1)** Schnabel; **2)** (röm. Ant.), Schiffsschnabel (s. Schiff), daher hieß in Rom die Rednerbühne, welche mit den Schiffsschnäbeln der von den Antiaten (s. Antium) erbeuteten Schiffe geschmückt war, **Röstra**. Man hat zu unterscheiden **a)** die **Röstra vĕtera**, welche eben jene Rednerbühne war; sie stand auf dem Forum romanum u. von ihr wurden allerhand Reden vor dem Volke gehalten, hier pflegte man auch die Häupter Hingerichteter aufzuhängen; **b)** die **Röstra nŏva (R. Jūlia)**, seit Julius Cäsar nahe an seinem Palast erbaut, ganz nach dem Muster der alten u. auch zu demselben Zweck. **3)** Keilartig gestellte Truppenabtheilung, deren man sich bediente, um die feindliche Reihe zu durchbrechen; **4)** Spitze am Kopf des Sturmbocks; **5)** (Bot.), Schnabel, verlängerter Fortsatz eines Pflanzentheils, bes. stehen gebliebener, steifer Griffel am Samen, wie am Scander, Pelargonium u. a. *(Lb.)*

Röstrum Nemŏviae, Stadt der Estionen in Vindelicien; j. Mindelheim od. Memmingen.

Röstrum sphenoidāle (Anat.), der Keilbeinschnabel, s. u. Keilbein u. Schädelknochen.

Röstschicht, die Arbeit, wo der 2. Abdörr- od. Mittelhartwerkstein, welcher geröstet ist, geschmolzen wird, wodurch der Kupferstein od. dürres Hartwerk gewonnen wird. **R-schlacke**, s. u. Kupfer 3). **R-schläger**, ein Arbeiter, welcher die beim Rösten zusammengeschmolzenen Erze wieder in Stücken schlägt. **R-schuppen**, so v. w. Röstschuppen.

Röstschwellen, s. u. Grundbau s.

Röststätte, R-stedel (Hüttenw.), so v. w. Röststätte, s. u. Rösten 1).

Röststeine, eine Art langschmaler Ziegelsteine, welche zu Rösten benutzt werden.

Rost stössen, s. u. Brücke s u. Grundbau s.

Röststürzen, das zum Rösten bestimmte Erz muldenweise auf das Rostbette schütten.

Röstweihe, Vogel, s. u. Weihe.

Rost wenden, beim 2. Rösten des Erzes das, was im 1. Rösthaufen unten lag, oben darauf stürzen, od. auch das beim Rösten unten liegende Erz mit Krücken herausziehen u. oben darauf stürzen. **R-wender**, s. u. Dingherr.

Röstwerk (Wasserb.), so v. w. Rost.

Rŏsulae (Med.), die Rötheln.

Rosulānus āger (a. Geogr.), so v. w. Reatina Tempe, s. u. Reate.

Roswītha, so v. w. Hroswitha.

Röswodiz (wend. Myth.), s. u. Radegast.

Röszwald, Marktfl. in der Grafsch. Hennersdorf, Kr. Troppau (östreich. Schlesien); 600 Ew.

Röta, 1) Villa an der Bai von Cadix in der span. Prov. Cadix, 6000 Ew.; hier der Wein Tinto de Rosa; **2)** so v. w. St. Anna 4).

Röta, ein Capwein, weil er den Tintos ähnlich ist.

Röta

Rōta (lat.), **1)** das Rad; **2)** das Rad am Altar der kathol. Kirche, worin die Monstranz steht; **3)** das Rad od. der Dreher an Klosterpforten, wodurch Effecten in das Kloster u. aus demselben geschafft werden; **4)** der ähnliche Dreher in den Zimmern der Cardinäle im Conclave; **5)** ein runder Kirchenmantel; **6) (R. romana)**, s. Ruota; **7)** (Musik), sonst so v. w. Fuge; **8)** so v. w. Canon.

Rōta, 1) (nord. Myth.), eine der ersten Walkyrien, bringt Odins Befehle zur Schlacht; **2) (Rūtu)**, böser Geist, s. u. Lappländische Religion 9.

Rotabāga, s. u. Kohlrübe 1).

Rotācene, s. unt. Linnés Pflanzensystem 22. **Rotāceus**, so v. w. Rotatus.

Rōtal (Rōtalo), Gewicht, s. u. Marokko (Geogr.) 11.

Rōtala (R. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Weidriche, Lythreae *Rchnb.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: R. verticillata, in OIndien, and. in Neuholland, Mexico.

Rotālia (Rotalīthes), nach Lamark ausgestorbene Gattung der Rhizopoden, s. d.

Rotalītes (Petref.), s. u. Nummuliten.

Rōtan (Bergb.), so v. w. Rothan.

Rotāri (Peter, Graf v. R.), geb. zu Verona 1707 (1708); Maler; machte vorzüglich in Rußland großes Aufsehn, wohin er 1757 den Ruf erhielt. Katharina II. liebte seine Kunst so, daß sie eine Sammlung von 300 Mädchenköpfen seiner Hand in einem Cabinet der Moden u. Leidenschaften aufstellte; des mannichfachen Ausdrucks weibl. Physiognomien war er Meister. Er st. in Petersburg 1762. *(Fst.)*

Rōtasghur, Stadt, so v. w. Rhotas.

Rotatiōn (v. lat.), **1)** Drehung; **2)** die Verbindung zweier Knochen unter sich, die eine Drehung des einen um den andern zuläßt, wie die des ersten u. zweiten Halswirbels, od. der Speiche u. der Ellenbogenröhre in ihrer obern Verbindung, vgl. Gelenk 5; **3)** Bewegung eines Knochens, die diesem vermöge seiner Verbindung mit einem andern in der Art verliehen ist, daß er sich in einem völligen Kreis herum zu bewegen vermag, wie der Oberarmbeinknochen in der Schultergelenkgrube; **4)** s. unt. Geburtszange 4; **5)** (Phys.), s. Umdrehung. *(Pi.)*

Rotatiōn, elektrische, s. Elektromagnetismus 13.

Rotatiōnsellipsoid (Math.), so v. w. Sphäroid. **R-fläche**, entsteht, wenn man irgend eine Fläche sich um eine feste gerade Linie bewegt denkt. Diese feste Gerade heißt die **R-s-** od. Drehungs-**Axe**, so beschreibt eine Thür beim Oeffnen eine R. u. ihre Angeln sind Punkte auf der R-axe. **R-kegel**, entsteht, wenn sich eine gerade Linie um einen festen Punkt so dreht, daß sie mit einer festen Richtung stets denselben Winkel bildet. *(Tg.)*

Rotatiōnsstrom, so v. w. Golfstrom.

Rotatōres (Anat.), **1)** die Trochanteren des Schenkelknochens; **2)** Muskeln, welche eine Drehung bewirken; s. Drehmuskeln.

Rotatōria, s. Räderthierchen 1).

Rotātus (Bot.), radförmig.

Rōtbert, um 630 Herzog der Alemannen, s. d. 6.

Rōtek, Stadt, s. u. Ladak 3).

Rōtel, s. Rotulus.

Rōteland, so v. w. Geräumte.

Rotēlla, Schnecke, s. Kreiselschnecke 8.

Rōteln (Rotulae), kleine, halbkugelrunde Kuchen, entweder aus feinem Zucker u. einem kleinen Antheil von Pulver, od. aus Zucker mit äther. Oelen, od. auch mit säuerl. Säften bereitet; die bekannten Pfeffermünzküchelchen (s. d.) gehören hierher.

Rōtenbuch, Marktfl., so v. w. Raitenbuch. **R-burg**, so v. w. Rothenburg.

Rōtenburg (Rudolph v. R.), Minnesänger; Lieder von ihm in der Manesseschen Sammlung, 1. Bd., 23—35.

Rōtenstein (Konrad Zöllner v. R.), 1382—90 Hochmeister des deutschen Ordens, s. u. Preußen 10 a.

Rōtermund (Heinr. Wilhelm), geb. 1764 zu Schleiz; 1786 Rector in Buxtehude, 1792 Diakonus in Horneburg, 1798 Prediger an der Domkirche zu Bremen u. 1826 erster Domprediger; schr.: Fortsetzung u. Ergänzungen zu Ch. Gl. Jöchers allgemeinem Gelehrten Lexicon, K—Rinov, Delmenhorst (dann Bremen) 1810—22, 3. bis 6. Bd.; Erneuertes Andenken der Männer, die für u. gegen die Reformation Luthers gearbeitet haben, Brem. 1818; Lexicon aller Gelehrten, die seit der Reformation in Bremen gelebt haben, ebd. 1818, 2 Bde.; Lebensgeschichte des Reformators Ulr. Zwingli, ebd. 1818; Das gelehrte Hannover, ebd. 1823—24, 2 Bde. (geht bis L.); gab die Epistolae obscurorum virorum neu heraus, Hannov. 1827, 2. Aufl. 1830; Gesch. der Domkirche zu St. Petri in Bremen u. des damit verbundenen Waisenhauses u. der ehemaligen Domschule bis 1828, Brem. 1829, u. a. m. *(Lr.)*

Rōtgans (Lucas), geb. 1645 zu Amsterdam, studirte alte Literatur, nahm eine Zeitlang Kriegsdienste, st. 1610. Schr. das Epos: Wilhelm III.; auch mehrere Trauerspiele, gesammelt in seinen Gedichten, Amsterd. 1715, 4.

Rōtgaud, letzter longobard. Herzog von Friaul, s. d. (Gesch.) 26 bis 776.

Rōtger, so v. w. Roger 9).

Roth, [1] **1)** die erste der drei Hauptfarben, bei der, durch das Prisma dargestellt, die Lichtstrahlen die wenigste Brechung erleiden (vgl. Farben 9, 18 ff.). [2] Es nuancirt mit Gelb als Gelb-R. (wie Mennig) u. **R-gelb** (Orange) u. mit Blau als Blau-R. (Violet) u. als **R-blau** (Lila). Andere Nuancirungen sind Dunkel-(Carmoisin) u. Hell-R. (Rosenroth), Incar-

carnat, hochrosenroth, **Incarnatin**, etwas heller, **Scharlach**, brennend r., das reinste R., **Ponceau**, eben so, doch etwas ins Blaue spielend, **Dänischroth** (aus Ocker gebrannt, Malerfarbe, ins Gelbliche fallend), **feuer-**, **krebsroth**, die sich von selbst erklären. Am reinsten stellt sich R. in der Cochenille u. im Karmin dar. Im Purpur ist R. schon nuancirt, obgleich er als Repräsentant des R-en gilt. [3] Andere Nuancen sind: **Apfelblüthfarbe** (erzeugt durch Hellroth, dem etwas Weiß beigemischt ist), **türkischroth**, etwas dunkler als Ponceau, heller als Carmoisin, s. unt. 10. [4] **2)** (Färber), das schönste Hoch-R. u. Scharlach-R. kann nur auf **wollene Zeuge** gefärbt werden, u. da gefärbte Wolle durch die Arbeit viel an ihrer frischen Farbe verlieren würde, so färbt man nur gewebte Zeuge od. Garne, welche zum Stricken u. Sticken dienen. Dabei ist Cochenille u. Zinnoxyd der Färbestoff; das Färben muß in Kesseln von gutem engl. Zinn geschehen, u. die Reinheit des Wassers hat auf die Schönheit der Farbe Einfluß. [5] Tücher, welche **scharlachroth** gefärbt werden sollen, werden erst angesotten. In dieser Absicht nimmt man zu 100 Pfd. Zeug 6 Pfd. reinen Weinstein in eine angemessene Menge Wasser, wenn der Weinstein aufgelöst ist, thut man 16 Loth gepulverte Cochenille u. 5 Pfd. in salpetrichtsaurer Salzsäure gemachte Zinnauflösung dazu; ist diese Brühe erhitzt, so zieht man das Tuch erst schnell, dann langsamer darin herum, läßt es 2 Stunden darin liegen u. spült es hernach aus. In die Farbenbrühe thut man nun noch 5—6 Pfd. Cochenille u. 13 Pfd. Zinnauflösung u. behandelt das angesottene Tuch wieder wie früher. Soll das Scharlach-R. etwas heller ausfallen, so gilbt man das Tuch vorher mit Fisetholz, Gelbholz u. Kurkumä. [6] Um dem scharlachrothen Tuche **Carmoisinfarbe** zu geben, wird es mit Seifenbrühe, Soda- od. Potaschenlösung gebeitzt. Auch mit **Krapp** kann man auf Wolle schön roth färben, indem man die wollenen Zeuge in Krappbrühe ansiedet u. ausfärbt; die wollenen Zeuge müssen vorher in eine Beitze von Alaun u. Weinstein gebracht werden, der man auch wohl Zinnauflösung zusetzt. Schöner wird die Farbe, wenn man auf jedes Pfd. Krapp, der extrahirt werden soll, 4—6 Loth geschlämmte Kreide zusetzt. [7] Mit Fernambukholz kann man nur ein **trübes** R. auf die Wolle erzeugen, das wollene Zeug wird zuerst in einer Auflösung von Alaun u. Weinstein od. noch besser von salzsaurem Zinn gebeitzt, u. auch beim Ausziehen der Farbenbrühe wird Alaun u. Weinstein zugesetzt. [8] Auf **Seide** kann man am schönsten carmoisinroth u. die hellere Nuancirung davon rosenroth färben; zum echten Carmoisinroth wird die Seide in Seife gekocht u. gereinigt, u. zur Farbenbrühe nimmt man auf 1 Pfd. Seide 1—4 Loth Gallus, 3—6 Loth Cochenille, 2 Loth Weinstein u. 2 Loth Zinnauflösung; zum R-braun zieht man die Seide durch eine Auflösung von schwefelsaurem Eisen, u. zum R-gelb setzt man der Farbenbrühe Gelbholz zu. Mit Krapp färbt man die Seide zwar nicht so schön, doch echt roth; die Seide wird 12 Stunden in einer Beitze von Alaun u. Zinnauflösung gekocht u. der Krappbrühe werden Galläpfel zugesetzt, die Farbe wird weder brennend noch haltbar. [9] Am Schwierigsten ist es, ein schönes u. dauerhaftes R. au **Baumwolle u. Leinen** zu färben. Am besten gelingt dies noch mit einem Mittel-R., dem sogen. Krapp-R., wovon das **türkische** R. die schönste ist. Man färbt Baumwolle mit Cochenille, dazu wird das baumwollene Zeug mehrere Stunden in einer Zinnauflösung gebeitzt, dann durch eine Auflösung von Tischlerleim od. Hausenblase gezogen, im Schatten getrocknet, gefärbt u. nochmals durch Leimwasser gezogen. Beim gemeinen Krapp-R. wird das Zeug erst in einer Aetzlauge vorbereitet, nachher in einer Brühe von Galläpfeln gegallt, alsdann in einer Auflösung von Alaun alaunt, u. nach dem Färben wieder durch eine Kalilauge gezogen. [10] Das Färben des **türkischen** R-s wurde zuerst in der Türkei, bes. in Adrianopel, mit Glück geübt, doch jetzt auch in Deutschland, z. B. in Elberfeld. Vorzüglich wird das rothe Stick- od. Zeichengarn auf diese Art gefärbt, ebenso das zu roth gestreifter u. gegatterter Leinwand nöthige rothe Baumwollengarn. Beim Verfahren dieses Färbens unterschied man sonst 17 Abtheilungen, doch ist dieses Verfahren jetzt sehr vereinfacht, u. es ist nur dabei zu berücksichtigen, daß Oel, Galläpfel u. Alaun die vorzüglichsten Beitzzusätze beim R-färben sind. Vgl. Blut. **3)** (Technol.). [11] Weniger schön färbt man auf Baumwolle mit **Fernambukholz**. Die Baumwolle wird erst in ein siedendes Galläpfeldecoct gebracht, dann 1 Stunde in heiße Farbenbrühe gebracht, ausgerungen u. nochmals in heiße Farbenbrühe gebracht, dann durch salzsaures Zinn mit Wasser verdünnt gezogen u. wieder in heiße Farbebrühe gebracht, u. beides nochmals wiederholt. [12] Mit **Saflor** färbt man auf Seide schön roth (hellcarmoisin- u. rosenroth), aber die Farbe hat wenig Haltbarkeit. Zuerst muß man aus dem Saflor den gelben Färbestoff entfernen, dies geschieht, indem man in leinene Säcke bindet u. diese so lange unter dem Wasser knetet, bis kein gelber Färbestoff mehr heraus geht; alsdann wird der Saflor in einer dünnen ätzenden Soda- od. Kalilauge durchgearbeitet, wodurch der rothe Färbestoff ausgezogen wird, in welchem man die Zeuge kalt färbt; diese Zeuge müssen vorher in guten Essig eingeweicht sein, od. man thut auch den Essig zur Farbenbrühe. Ein solches R. auf Seide u. Baumwolle heißt **Spanisch** R. u. wird auch als Schminke gebraucht.

[13] Die

[13] Die Nuancen bei dem verschiedenen Färben der Baumwolle u. Seide bewirkt man vorzüglich durch Orseille, Orleans u. Alkalien. [14] Um haltbaren rothen Kattundruck zu verfertigen, muß der Kattun auch gefärbt werden. In dieser Absicht verbindet man die schon erwähnten Beitzen, bes. Alaun- u. Zinnauflösung mit Gummi u. druckt damit das Muster, dann wird der Kattun in warmes Wasser geweicht, um das Gummi wieder wegzunehmen, u. nachher in der Krapp- u. Fernambukbrühe gefärbt. Durch Auskochen in Klei- u. Kuhmist u. durch Bleichen wird die Farbe auf den nicht gebeitzten Stellen wieder zerstört. K. F. Kreyßig: Die adrianopelrothe Färberei rc., Chemn. 1820. [15] **4)** (Aesthet.), R. gibt einen Eindruck, sowohl von Ernst u. Würde, als von Huld u. Anmuth; jenes in dunkelem, dichtem, dieses in hellem, verdünntem Zustande; daher kann sich die Würde des Alters u. die Liebenswürdigkeit der Jugend in diese Farbe kleiden. Eine Umgebung von Purpur-R. ist immer ernst u. prächtig; daher wurde sie in der Vorzeit Farbe der Regenten. Gelb-R. u. R-gelb stimmen regsam, lebhaft, strebend; energische, bes. auch rohe Menschen, ingleichen Kinder, erfreuen sich bes. dieser Farbe. Blau-R. u. R-blau stimmen zu unruhiger, weicher, sehnender Empfindung. [16] **5)** Ein Gelb od. Braun, welches in das R. fällt, z. B. rothe Haare, rothe Kühe; [17] **6)** (Rubinfarbe, Herald.), s. Schraffirung; [18] **7)** in der Münze so v. w. rothe Karatirung; [19] **8)** s. u. Spielkarten s.

Roth, 1) Stadt im Landgericht Pleinfeld des baier. Kr. Mittel-Franken, an der Roth; Eisen- u. Glaswaaren, Tuch-, Band- u. Tabakfabriken, 2000 Ew.; hier Gefecht zwischen dem siegreichen Ludwig dem Reichen von Niederbaiern u. Albrecht Achill von Brandenburg-Ansbach; **2)** Flüßchen hier, fällt in die Rednitz; **3)** Fluß im baier. Kreise Schwaben, entspringt unweit Fellheim, fällt bei Fahlheim in die Donau; **4)** Herrschaft im Oberamte Leutkirch des würtemberg. Donaukreises; $1\frac{1}{2}$ QM., 3000 Ew.; gehörte sonst zu einer reichsfreien Prämonstratenserabtei, welche 1803 secularisirt u. als Entschädigung dem Grafen von Wartenberg gegeben wurde; **5)** (Mönchs-R.), Hauptort hier, Pfarrdorf mit 430 Ew.; **6)** Fluß in diesem Kreise, fließt unter Achstett in die Donau. *(Wr.)*

Roth, 1) (Johann Ferdin.), geb. zu Nürnberg 1748, Stadtpfarrer zu St. Sebald in Nürnberg; st. das. 1814. Schr.: Gesch. von Gibraltar, Nürnb. 1783; Gemeinnütziges Lexicon, ebd. 1788, 2 Bde., 3. Aufl. 1805; Leben Albrecht Dürers, Lpz. 1791; Mytholog. Handlexicon, ebd. 1799; Versuch einer Gesch. des nürnberg. Handels, ebd. 1801—2; Mytholog. Daktyliothek, Nürnb. 1805; Nürnberger Taschenb. rc. **2)** (Albr. Wilhelm), geb. 1757 zu Dootlingen im Oldenburgischen, Arzt zu Vegesack; st. 1834. Schr.: Beiträge zur Botanik, Brem. 1782 f., 2 Thle.; Tentamen florae germanicae. Lpz. 1788—1800, 3 Thle.; Catalecta botanica, ebd. 1797—1806, 3 Abth.; Neue Beiträge zur Botanik, Frankf. a. M. 1802; Botan. Bemerkungen u. Berichtigungen, Lpz. 1807; Novae plantarum species, praesertim Indiae orientalis, Halberst. 1821; Manuale botanicum, Lpz. 1830, 3 Abth. **3)** (Georg Michael), geb. zu Frankfurt a. M. 1769; 1799 Professor am Lyceum in Wetzlar, studirte von 1802—4 in Gießen die Rechte, ward Advocat in Frankfurt a. M., 1806 Prof. u. Prorector am Gymnasium daselbst, st. 1817. Schr.: System. deutsche Sprachlehre für Schulen, Gießen 1799; Anfangsgründe der deutschen Sprachlehre, ebd. 1801; 2. Aufl. 1814; Grundriß der reinen allgemeinen Sprachlehre, Frankfurt 1815. **4)** (Karl Johann Friedrich), geb. 1780 zu Vaihingen; 1801 Stadtsyndicus in Nürnberg, 1808 Ober-Finanzrath zu München, 1810 Steuer- u. Domainenrath beim Finanz-Ministerium, 1817 Ministerialrath u. 1827 Präsident des evangel. Consistoriums. Schr.: Lobschrift auf Johann von Müller, Sulzb. 1811; Hermann u. Marbod, Stuttg. 1817; gab heraus: Fr. Hein. Jacobis Werke, Lpz. 1819 u. 20, 4. u. 5. Bd.; J. G. Hamanns Schriften, Berl. 1821—27, 7 Bde. Er gibt auch den Münchner Gelehrten Anzeiger heraus. *(Lr. u. Hel.)*

Roth, ēnglisches, so v. w. Colcothar.

Rōthaan (richtiger **Rōōthan,** Johannes van R.), s. Rottenhaan.

Rōthad, Bischof von Mainz (s. d.) s.

Rōthafterwanze, s. u. Wanze.

Rōthammer (Franz Wilhelm), geb. 1751 zu Cham, Anfangs Schullehrer in München, dann Bibliothekar in Regensburg, erhielt 1785 seine Dienstentlassung, u. privatisirte seitdem in München, st. 1800. Schr. außer Gedichte, Schauspielen, polit. Abhandlungen rc., eine Biographie Maximilians III. von Baiern, Regensb. 1785.

Rōthan, die geringste Sorte des Bergkrystalles.

Rōthar, 1) (Rōtharit), seit 637 König der Longobarden, s. d. 13; **2)** im 8. Jahrh. Herzog von Bergamo, s. Longobarden s.

Rōthard, 1) 1035—51 Bischof von Paderborn, s. d. s; **2)** 1088—1109 Erzbischof von Mainz, s. d. s.

Rōthauge, 1) (Cyprinus erythrophthalmus), s. Weißfisch; **2)** Neritina pulligera), eine Art Neritine, mit feinen Zähnchen an dem Säulchen.

Rōthbackige Birn, birnförmige Sommerbirn; hat glatte gelbe, auf der andern Seite rothe, bisweilen gestreifte Schale, hartes Fleisch, doch angenehmen Geschmack; reift im Juli u. August.

Rōthbäuchiger Brāchvogel, s. u. Meerlerche s.

Röthbarsch, Fisch, so v. w. Flußbarsch.

Röthbart, 1) s. u. Bart 1); **2)** der einen solchen Bart hat, vgl. Friedrich 1); **3)** so v. w. Rothkehlchen.

Röthbaum, der Lerchenbaum.

Röthbeeren, so v. w. Erdbeeren.

Röthbein, so v. w. Wasserläufer, brauner.

Röthbeinholz, Cornus sanguinea.

Röthbinder, s. u. Böttcher 1.

Röthbirke, die gemeine Birke.

Röthblässchen, s. u. Rohrhuhn a).

Roth Blëierz, s. u. Bleioxydsalze g) u. Bleierz i).

Röthbraun, Braun, welches in das Rothe fällt.

Röthbraune Birn, späte, Winterkochbirn; hat Perlform, rothe, od. graurostige, im Schatten bleichgrüne, rothfleckige Schale, hartes, strenges Fleisch.

Röthbrüchig, 1) so v. w. Rothfaul; **2)** von Eisen, welches glühend leicht bricht, aber kalt zäher ist. Solches Eisen ist auf den Eisenhammerwerken nicht gehörig ausgearbeitet, durch mehrmaliges Zusammenschweißen kann es etwas verbessert werden.

Röthbrüstchen, so v. w. Rothkehlchen. **R-brüstige Gans**, so v. w. Rothhalsgans, so u. Gans. **R-brüstige Schnëpfe**, s. v. w. Meerlerche, bogenschnäblige. **R-brust**, so v. w. Meerlerche, gemeine.

Röthbuche, die gemeine Buche.

Röthdrechsler, so v. w. Rothschmiedsdrechsler. Vgl. Drechsler.

Röthdrossel (Behemle), s. Drossel 7.

Röthdruck, s. Buntdruck 3.

Röthe (Johann), Kaufmann in Amsterdam; gehörte zu den Anhängern Kuhlmanns; er sah sich als einen von Gott erweckten Mann an, dem es zur Pflicht gemacht sei, das 1000jährige Reich errichten zu helfen; 1673 machte er seine Prophezeihungen mündlich u. schriftlich bekannt, u. da er sich mit seinem Anhange nach Hamburg wenden wollte, ward er in Gravenhaag gefangen genommen u. kehrte nach angenommener Belehrung über die richtige Auslegung der Bibel zur Besinnung zurück. *(Lb.)*

Röthe, Röther, Röthes, damit zusammengestellte Artikel, die nicht hier stehen, s. u. dem bezügl. Hauptwort, z. B. **Röthe Brüstbeeren**, s. u. Brustbeeren ꝛc.

Röthe Artërien, eigentliche Arterien, im Gegensatz der nur Blutwasser führenden kleinern, aus denselben entspringenden Arterien.

Röthe Bëize, 1) (Gerb.), so v. w. Lohbrühe; **2)** s. u. Holzbeizen 7.

Röthe Bërge, s. u. Madagascar 2.

Röthe Binde, Ritter von der, s. Banda, Cavalleros de la.

Röthe Blënde, s. Blätterblende.

Röthe Brändweide (Salix vitellina), s. u. Weide.

Röthe Büsser, s. Büßer, Büßerschaften.

Röthe Bütter, so v. w. Unguentum rubrum potabile.

Röthe China, s. Chinarinde 11.

Röthe Eier, 1) (Sittengesch.), s. u. Eier 3; **2)** (Pomol.), so v. w. Ostereier.

Röthe englische Erde (Miner.), s. u. Colcothar. **R. Erde, 1)** so v. w. Röthel u. englisch Braunroth; **2)** (Rechtsw.), s. u. Fehmgericht.

Röthe Erbsen (R. Früchte), so v. w. Paternostererbsen, s. u. Abrus.

Röthe Färbestoffe, s. u. Färbekunst 86, 87, auch Roth.

Röthe Fingerhutsalbe, Unguentum digitalis purpureae.

Röthe Flägge, s. u. Admiral.

Röthegge, s. u. Egge 6.

Röthe Glätte, die beste Sorte Bleiglätte, welche roth sieht.

Röthe Glasür, Glasur von rother Farbe, aus gepulvertem Antimonium u. Hammerschlag bereitet.

Röthe Gluht, der rothe Anstrich, welchen kupferne Kessel auf der äußern Seite bekommen. Man nimmt dazu eine Lauge von Asche, Kienruß u. Urin, der damit bestrichne Kessel wird nochmals geglüht u. im Plätzfasse abgeplatzt.

Röthe Häärweide, Salix monandra, s. u. Weide. **R. Hëidelbeeren**, die Preißelbeeren. **R. Hëilwurz**, die Tormentillwurzel.

Röthe Hütte, 1) Hüttenort im hannöv. Fürstenthume Göttingen, an der Bode; besteht aus den 7 Theilen R. H., Lüdershof, Neue Hütte, Schreiberberg, Basthütte, Mandelholz u. Elend, zusammen mit 8 Frischfeuern, 5 Hochöfen, 4 Eisenstein-, 5 Schlackenpochwerken, 2 Zain- u. 1 Blechhammer, bewohnt von 650 Ew. in 45 Häusern; **2)** Dorf in der hannöv. Grafschaft Hohenstein; Steinkohlengruben; 100 Ew. *(Wr.)*

Rötheiche, 1) die gemeine Sommereiche; **2)** die Wintereiche.

Rothëisenocker (Min.), so v. w. Rotheisenstein 4).

Rothëisenstein, Art des Eisenoxyds (s. u. Eisenglanz), getheilt als: **1)** faseriger R. (rother Glaskopf), halbgeformter, erscheint knollig, nierenförmig ꝛc., mit strahligem Gefüge, schaligen Absonderungen, etwas metallisch glänzend, bräunlichroth, auf Gängen in Ur- u. Uebergangsgebirgen vieler Länder; **2)** schuppiger R. (**R-eisenrahm**, Eisenschaum), ist schuppig, meist als Ueberzug, zerreiblich, abfärbend, stahlgrau u. bräunlichroth, auf Gängen verschiedner Felsarten; **3)** dichter R. (ungeformter R.), mit ebenem, ins Muschelige übergehendem Bruch, in Afterkrystallen pyramidalischer od. cubischer Form; meist derb; **4)** ockeriger R. (zerfallener R.), als Ueberzug od. als staub-

staubartige Theilchen, zerreiblich, stark abfärbend, auf R. Der R. bildet nach Oken eine Gattung der Sippe Eisenkalk; nach Mohs Varietäten des rhomboëdrischen Eisenerzes, dient zur Gewinnung des Eisens, auch zum Poliren u. zur Malerei. Häufig ist er mit Thon gemengt: thoniger R., welcher erdig als Röthel, stenglich u. körnig lagerartig im Flötzgebirge vorkommt. *(Wr.)*

Rothe italienische Erde, eine rothe Erdfarbe, die im Toskanischen gegraben wird.

Rothe Kapuziner, so v. w. Rothmäntel 2).

Rothe Karatirung, s. Karatirung.

Rothe Kornblume, die Klatschrose.

Rothe Krankheit von Cayenne, s. Cayennekrankheit.

Rothe Kreide, so v. w. Röthel.

Rothe Kuh (jüd. Ant.), eine zum jüd. Gottesdienste nöthige Kuh, die verbrannt wurde, mit deren, mit reinem Wasser vermischter Asche (Reinigungs-, Sprengwasser) sich die Unreinen reinigten. Diese Kuh mußte ganz roth sein, ein gehöriges Alter erreicht, keinen Fehler an sich haben u. noch zu keinem menschl. Dienste gebraucht sein. Sie wurde auf öffentl. Kosten gekauft, vom Tempel aus auf den Oelberg geführt, geschlachtet u. dann auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Vor der Verbrennung wurde 7 Male Blut nach dem Tempel zu gesprengt, nach der Verbrennung aber die Asche gesammelt u. im Tempel zur Reinigung aufbewahrt. Alle die Priester, welche bei dem Schlachten der r-n K. u. der Aufhebung der Asche zu thun hatten, wurden bis zum Abend des Opfertages unrein u. mußten daher ihre Kleider u. sich nach verrichtetem Geschäft waschen, vor dem Opfer aber einen Tag im Tempel zubringen, damit sie nicht vorher unrein wurden. *(Lb.)*

Rothe-Lueg, Höhle, s. u. Köflach.

Rothe Männer, Volk, s. Missouri u.

Rothe Mützen u. grüne Mützen (Gesch.), so v. w. Asellati u. Hamati; vgl. Holland (Gesch.) ₙ.

Rothenberg, 1) sonst Landvoigtei im Königreich Württemberg; hatte 16 QM. mit 112,000 Ew., jetzt zum Neckarkreise geschlagen; **2)** Dorf darin, jetzt im Amte Kannstadt; dabei Trümmer des Schlosses Württemberg; bis 1320 Residenz der Grafen von Württemberg, jetzt dabei Grabtempel der Königin Katharina; liegt 1175 Fuß hoch, am Neckar; **3)** Bergfestung im Landgericht Lauf des baier. Kr. Mittelfranken; wurde 1703 von den Oestreichern geschleift, später hergestellt, kam 1706 an Nürnberg, später an Baiern, wurde 1796 von Jourdan erobert, s. Französischer Revolutionskrieg ₈₁ ᵦ; jetzt Staatsgefängniß. War sonst Ganerbenschloß; **4)** Berg, s. u. Tauschwitz; **5)** Berg, s. unt. Ramsdorf. *(Wr.)*

Rothenbirn, so v. w. Pfalzgräfin, kleine.

Rothenbrunnen, Bad, s. Tomils.

Rothenbuch, 1) Landger. im baier. Kr. Unterfranken; 7½ QM., 11,500 Ew.; **2)** Hauptort hier, Dorf an der Haselohr; Jagdschloß, 1000 Ew.

Rothenburg, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 21½ QM., 36,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, an der Neiße; Schloß, 800 Ew.; **3)** Stadt im Kr. Grünberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, unweit der Oder; Tuchmacherei, Weinbau, 630 Ew.; **4)** Dorf u. königl. Domäne im Saalkreise des preuß. Rgsbzks. Merseburg, an der Saale; Kupferschmelzhütte (5500 Ctnr. Kupfer), Salpeterhütte, Schiffbau, Steinbrüche u. 1100 Ew.; **5)** (poln. Rostarzewo), Stadt, s. u. Bomst; **6)** Ruinen eines Bergschlosses im Amte Frankenhausen des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt, 1420 F. hoch auf dem Kyffhäusergebirge, von dem die Grafen von R. den Namen führten; hier wurde auch der Püstrich (s. d.) gefunden; **7)** (Rottenburg), Oberamt im württemb. Schwarzwaldkreise; 4 QM., 28,000 Ew.; bringt Holz (Ramertswald); **8)** Hauptstadt darin, am Neckar, der sie von der sonst für sich bestehenden, jetzt mit R. verbundenen Stadt Ehingen trennt; Schloß, 6 kathol. Kirchen, kathol. Priesterseminar, Brauerei, Gerberei, seit Errichtung der oberrhein. Kirchenprovinz 1830 Sitz eines Bischofs; 6000 Ew.; **9)** Landger. im baier. Kr. Mittelfranken, an Württemberg grenzend; 6½ QM., 20,000 Ew.; **10) (R. an der Tauber),** Hauptst. hier; schöner Marktplatz, Waisenhaus, Hospital, Studienschule, Bibliothek (zur Michaeliskapelle gehörig), 33 Thürme, 8 Kirchen, Weinbau, Viehzucht, Wildbad, eisenhaltige u. alkal. Mineralquelle mit Douche- u. Dampfbädern, 5700 Ew. **11)** (Gesch.). R. soll im 6. Jahrh. gegründet u. das Schloß schon im 5. Jahrh. von dem fränk. Herzog Pharamund erbaut worden sein. R. war früher der Sitz der **Grafen von R. (Rothenburger),** welche immer mit den Babenbergern (s. d.) in Fehde lagen. Unter Kaiser Heinrich IV. starben die R-er aus u. Kaiser Heinrich V. schenkte R. nebst Franken seinem Neffen Konrad III. v. Schwaben, dessen Sohn Friedrich sich **Herzog v. R.** nannte. Nach dessen Tode 1168 schenkte Kaiser Friedrich I. Franken dem Bischof v. Würzburg, R. aber machte er 1172 (1191) zur **freien Reichsstadt,** u. ordnete ihr die Burggrafen von Nürnberg zu. 1352 wurde R. von ihnen befreit, 1406 aber von dem Burggrafen Friedrich, weil es eine Landwehr errichtete, belagert u. 1408 in die Reichsacht erklärt. 1552 von dem Markgrafen Albrecht erobert; im 30jähr. Kriege bald von den Schweden, bald den Kaiserlichen, zuletzt 1645 von den Franzosen genommen; 1688 vergebens von den Franzosen belagert; 1703 von den Reichstruppen unter Janus belagert u. genommen, s. Spanischer Erbfolgekrieg ₄₀; 1803 kam es an Baiern;

Baiern; es hatte als freie Reichsstadt ein Gebiet von 6¼ QM. u. 18,000 Ew. Vgl. W. v. Wieterbachs Gesch. der Reichsstadt R., Heilbr. 1798. **12)** Kreis in der kurhess. Prov. Niederhessen; 20,000 Ew.; **13)** Stadt darin an der Fulda; Residenzschloß des ehemal. Landgrafen von Hessen-R., 5 Kirchen, Stift zur Verbesserung geistl. Stellen (errichtet 1352), Forstinstitut, Leinwandhandel, Nudelfabrik, Bergbau; 3000 Ew. Ueber die hier nach dieser Stadt benannten kathol. Nebenlinien der Landgrafen v. Hessen s. Hessen (Gesch.) u. Rheinfels; **14)** Amt im hannöv. Fürstenthum Verden; 14,000 Ew.; **15)** Marktfl. darin, an der Wümme; 1500 Ew.; **16)** Marktfl. im Amte Hochdorf des schweizer. Cantons Luzern; Schloßruinen, 1300 Ew. *(Cch., Wr. u. Lb.)*

Röthenburger Quart, 7 Aemter in Niederhessen, welche 42,000 Ew. haben u. unter kurhess. Landeshoheit dem Landgraf von Hessen-Rothenburg zugehörten, nach dessen Aussterben 1836 an das Haus Kurhessen zurückfielen, aber bis 1838 Gegenstand des Streites waren, ob sie dem Lande (nach der Meinung der Landstände), od. ob sie den Domainen zugehörten, s. u. Hessen (Gesch.) ꝛc.

Rötheneck, **1)** Gericht im tyroler Kreise Pusterthal; 4600 Ew.; **2)** Marktfl. darin mit Schloß.

Rothenfēld, Saline, s. u. Dissen.

Röthenfels, **1)** s. u. Immenstadt 2); **2)** Mediatgericht des Fürsten von Löwenstein-Werthheim-Rosenberg; 4¼ QM. u. 11,000 Ew.; **3)** Stadt hier, am Main, im baier. Kr. Unterfranken; Weinbau, 1400 Ew.; hier die Elisabethquelle, ein schwacheisenhaltiger Soolquell von 17° R., mit Kissingen u. Wiesbaden verglichen; **4)** Dorf im bad. Amte Rastadt des Mittelrheinkreises; Fabrik von Schmelztiegeln, Steingeschirr u. Blechlöffeln, große Sägemühle, Holzmagazin; 1300 Ew. *(Wr. u. He.)*

Röth-englisch, s. Englisch Roth.

Rothenkirchen, **1)** Marktfl. im Landgericht Teuschnitz des baier. Kr. Oberfranken, an der Haslach; 250 Ew.; **2)** Amt im hannöv. Fürstenth. Göttingen; **3)** Lustschloß, wo der König zu jagen pflegt; dabei die Ruine Grubenhagen.

Röthenmann, so v. w. Rottenmann.

Röthenmünster, Abtei, so v. w. Rottenmünster.

Röthenstein, **1)** Dorf im großherzoglich weimar. Kr. Weimar-Jena, an der Saale; 450 Ew.; **2)** so v. w. Rodenstein; **3)** Ruine, s. u. Haßberg 1).

Röthenstein (Konrad Zöllner von), so v. w. Rotenstein.

Röthente, **1)** so v. w. Tafelente, s. u. Ente; **2)** so v. w. Pfeifente.

Röthenthurm, s. Rother Thurm.

Röther, Lied des Heldenbuchs; Held desselben ist R., König v. Bern (Verona), dessen Gesandten in Constantinopel um Constantins Tochter freiten; da diese schlecht vom Kaiser behandelt wurden, ging R. selbst als Graf Dietrich mit den Riesen Asprian u. Widolt nach Constantinopel, siegte für den Kaiser über den König Ymelot von Babylon u. entführte seine Braut. Doch die Geraubte entfloh, ward aber von R. mit Gewalt gefordert; nach einer Schlacht bei Constantinopel erhielt er sie u. zeugte mit ihr Pipin. Er st. in einem Kloster. Das Lied gehört zum lombard. Sagenkreis u. ist im 12. Jahrh. gedichtet. Ausgaben in Hagens u. Büschings Gedichten des Mittelalters, Berl. 1808, 4.; von Maßmann, Quedlinb. 1838. *(Lb.)*

Röther Achāt, so v. w. Carneol.

Röther Ādlerorden, s. Adlerorden 3).

Röther Arsēnik (R. Bergschwēfel), so v. w. Auripigment. **R. Ātramēntstein**, s. Chalcitis.

Röther Blāsenstrauch, s. Colutea. **R. Bōhnenbaum**, s. u. Cytisus. **R. bolognēser Sālat**, s. Bindesalat.

Röther Brand, s. Brand (Bot.) 2).

Röther Cēdar, See, s. u. Mississippi 1).

Röther Fāden, **1)** (jüd. Ant.), rother Strich um den obern Theil der untern Säulen am Brandopferaltar in dem jüd. Tempel, womit die Grenze bezeichnet wurde, ob das Blut oben od. unten an den Altar, je nach der Art der Opferthiere, gesprengt werden sollte; bei Sündopfern von 4füßigen Thieren wurde, nachdem die Hörner des Altars besprengt waren, das Blut unter dem r. F. an den Altar gegossen; bei den Brandopfern von Vögeln über den r. F., aber bei den Sündopfern von Vögeln, so wie bei allen andern Brandopfern wieder unter den r. F. An dem alten Altar in der Stiftshütte war statt des r. n F-s ein Netz gehängt; **2)** ein rother, in alles engl. Tauwerk der königl. Marine eingewebter Faden, soll die Entwendung desselben verhindern. *(Lb.)*

Röther Fingerhut, s. Digitalis.

Röther Fluss, s. u. Texas.

Röther Gōldschwefel, so v. w. Auripigment.

Röther Günzel, Potentilla tormentilla.

Rötherham (spr. Robberhäm), Stadt am Rother u. Don in der engl. Grafschaft York; Stückgießerei, Eisen-, Glas-, Bleiweiß-, Zinnblech- u. and. Fabriken; 3500 Ew.

Röther Hērbstaniscalvil (Pomol.), s. u. Calvil. **R. Hērbstcardinalsapfel**, s. u. Cardinalsapfel.

Rotherhīthe, s. u. London u. e).

Rothēria (R. *Meyen*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Hedyotideae *Meyen*. Art: R. lanceolata, in Chili.

Rötherle, die gemeine Erle.

Röther Mann (Alchem.), s. u. Amplexatio.

Rother Mensch, s. Satyrmensch.

Rothe Rose (engl. Gesch.), s. Rose, weiße u. rothe.

Rother Pomeranzenbaum (Citrus Aurantium), s. u. Citrus 2.

Rother Präcipitat, so v. w. Quecksilberoxyd.

Rother Sand, Gegend, s. u. Worcester (Capland).

Rother Schnee (Phys.), s. u. Blutregen.

Rother Schnee (Bot.), s. u. Protococcus.

Rother Schwefelarsenik, so v. w. Realgar.

Rother See, **1)** s. u. Indus 4; **2)** s. Rothe See. **R. Sund**, so v. w. Roret, s. Falster.

Rother Thurm (Vörös Torony), Paß innerhalb des ersten wlachischen Infanterieregiments auf der siebenbürg. Militärgrenze, am Aluta, benannt von einem roth bemalten Felsencastell; hat Mauthamt, Contumazhaus gegen die Walachei; in der Nähe die Schanze Straßburg u. Ueberbleibsel der Via Julia; ist nicht zu verwechseln mit dem Marktflecken Rothenthurm in der ungar. Gespannschaft Eisenburg. *(Wr.)*

Rothe Rübe, **1)** Art des gemeinen Mangolds; die kegelförmige Wurzel ist durch u. durch dunkelroth, die Schale fast schwarz, die Blätter roth mit schwarzrothen Rippen; die dunkelste Art dieser Rüben heißt Burgunderrübe. Man zieht die r-n R-n in Gärten, wo sie einen tiefen, guten u. lockern Boden verlangen, den Samen säet man im April u. versetzt die Pflanzen 1 F. von einander, wenn sie 5 bis 6 Blätter haben. Später werden sie behackt, vom Unkraut rein gehalten u. bei Trockenheit begossen. Abblatten darf man sie nicht, da bei der geringsten Verletzung das Fleisch seine rothe Farbe verliert. Anfangs November werden sie aus der Erde genommen, die Blätter bis ans Herz weggenommen u. im Keller auf trocknen Sand gelegt, so daß sie sich nicht berühren. Zu Samen pflanzt man im März einige der durchwinterten Wurzeln an einen sonnigen, vor starken Winden geschützten Ort, 2 F. von einander, bindet später die Stengel an, schneidet diese, wenn die frei sitzenden Samenkörner bräunlich zu werden anfangen, ab u. hängt sie an einen luftigen Ort. Der Same bleibt 4 Jahre keimfähig. Die Wurzel, die einen sehr süßen Geschmack hat, wird als Salat genossen, indem man sie kocht, schält, in Scheiben schneidet u. mit Essig, Salz u. Kümmel anmacht. Der Saft derselben wird bisweilen zum Färben des rothen Weins gebraucht. **2)** (Pomol.), s. Blutpfirsche. *(Lö.)*

Rothe Ruhr (Med.), s. u. Ruhr.

Rother Wein, s. u. Wein.

Rother Weidenbaum (Salix monandra), s. u. Weide.

Rother Zucker, s. u. Zucker 2.

Rothe Saalfelder Farbe, ein aus eisenhaltigem Alaunschiefer gewonnener Ocher, welcher durch Brennen in einem Ofen eine rothe Farbe bekommt.

Rothe Saftfarbe, Saftfarbe aus Karmin mit Leimwasser angerieben bereitet; auch kann man dazu das Decoct von Fernambukholz gebrauchen, welches man auf porzellanen Tellern bei gelinder Wärme verdunsten läßt.

Rothes Auripigment, s. u. Auripigment.

Rothesay, Stadt, so v. w. Rothsay.

Rothes Bleioxyd, s. u. Bleioxyd.

Rothes Buch, um 1730 das Verzeichniß der geheimen Ausgaben u. Jahrgelder der franz. Könige, welches angeblich roth gedruckt, vielleicht auch nur roth eingebunden wurde. Es ergab freilich der Blick in dieses Register, daß die franz. Regierung Gnaden u. Pensionen an manche sehr unwürdige Personen verschwendet hatte.

Rothes Cedernholz, das Holz von Juniperus bermudiana, s. u. Juniperus.

Rothe Schlacken, die beim Garmachen des Kupfers zuerst abgezogenen Schlacken; es wird aus denselben wieder das Rothkönigskupfer u. das rothgesplissene Kupfer gewonnen.

Rothe See, Meerenge, s. u. Prince-Edward.

Rothes Eisenoxyd (Chem.), s. u. Eisenoxyd.

Rothes Feuer, s. u. Indianisches Feuer a).

Rothes Friesel (Med.), s. Friesel.

Rothes Korall, s. u. Blutkorall.

Rothes Manganoxyd, s. u. Mangan 11.

Rothes Meer (Erythräisches Meer, bei den Orientalen Kolsum, Abahhmer, Ber el Ajam, Schilfmeer, a. n. n. Geogr.), **1)** der nordwestlichste Theil des südl. Oceans, der von Arabien u. Aegypten eingeschlossen sich nach Süden hin erweiterte u. bis nach Taprobane u. Indien zog, wo er dann den Euphrat u. Tigris aufnahm; er theilte sich wieder nach den Ländern, die er in N. umfloß, in den arab. u. pers. Meerbusen. **2)** Noch jetzt führt derselbe Meerbusen, der sich vom ind. Ocean aus zwischen Arabien (ostwärts) u. Nubien u. Aegypten (westwärts liegend) hineindrängt, diesen Namen; jedoch mit Ausschluß der Erweiterung nach Indien. Er theilt sich nördlich in die Busen von Suez, Akaba u. Loheia, hat viele Inseln, aber auch viele Klippen u. Riffe, wodurch, wie durch oft wehende Stürme die Schifffahrt auf demselben gefährlich wird. Am Südende befindet sich das Vorgebirg u. die Straße Bab el Mandeb. Seinen Zufluß bekommt es blos durch Küstenflüsse, welche die Ausdünstungen desselben nicht genug zu ersetzen scheinen; man glaubt wenig-

nigstens, daß es sonst tiefer gewesen sei. In frühern Zeiten ging durch dasselbe die gangbarste Straße aus OIndien nach Europa, welche aber durch die Umsegelung von Afrika ihren Werth verlor. Neuerer Zeit suchte man durch Dampfschifffahrt sie wieder zu benutzen; zur Erleichterung soll eine Landstraße u. Eisenbahn über die Landenge von Suez geführt, vielleicht auch diese Landenge durchstochen werden. [4] Ueber die Benennung des Meers sind von jeher die Meinungen sehr geschieden gewesen; nach Herodot ward es von einem Beherrscher jener Küsten, Erythras, genannt; nach Agatharchides (der eine Beschreibung des r-n M-s in 10 Büchern gab), weil die Sonne dort immer feuchte Wolken bilde, die, wenn die Sonnenstrahlen darauf fielen, eine Farbe annähmen, wie in andern Gegenden der Horizont beim Auf- u. Niedergang der Sonne; spiegelten sich nun diese in dem fortwährend dort ruhigen, von keinen Winden bewegten Meer, so erhielte es eine rothe Farbe; nach And. lagen an der Küste Berge, welche einen rothen Schein ins Meer warfen, nach And. gab es rothen Sand dort; Andre wollten rothe Flecken in dem Meer entdeckt haben, wovon jedoch nichts sichtbar ward, sobald man das Wasser herausgeschöpft hatte; Taucher sollten auch vom Meeresgrunde eine korallenähnl. Substanz heraufgebracht haben. Noch Andre lassen es von Edom (Esau), d. h. eigentlich Roth, benannt sein, weil dieser bis an die Küsten jenes Meeres seine Unternehmungen ausgedehnt hätte. [5] Zuerst befuhren die Phönizier das r. M. In der Geschichte ist dieses Meer berühmt durch den Durchzug der Israeliten unter Moses, s. u. Hebräer (Gesch.) 4. *(Wr. u. Lb.)*

Röthes Mëssing, so v. w. Rothguß.

Röthes Ördensband, Schmetterling, s. u. Ordensband 2). **R. Spinne**, s. u. Eresus.

Röthes Salz, s. u. Wieliczka.

Röthes Siëgellack, s. u. Siegellack.

Röthe Sucht, Blutharnen bei Thieren.

Röthe Tinctūr, s. u. Alchemie 2.

Röthe Tinte, s. u. Tinte.

Röthe Wäldnessel, Stachys sylvatica. **R. Wäldwicke**, Orobus vernus. **R. Weisssträche**, s. u. Tauben 23.

Röthewisch, Dorf im Amte Plauen des königl. sächs. Kr. Zwickau; Messingwerk, hat mit Ellerfeld (2500 Ew.) u. Muldenhammer (160 Ew.) 11 Brennöfen, 4 Drahtzüge, 4 Messinghütten (jährlich 6000 Ctr. Messing, 2000 Ctr. Draht).

Röthfärben (Färb.), s. u. Roth 1).

Röthfalbe, s. u. Falbe.

Röthfaul, s. u. Holzfäule.

Röthfeder, **1)** so v. w. Rothflosser, s. unt. Weißfisch; **2)** großer Wirthschaftsapfel; hat strohgelbe od. gelbröthl. Schale, angenehmen Geruch, weißes, grobkörniges, saftiges u. süßweinsäuerlich schmeckendes Fleisch; reift im October, dauert kaum 2 Monate.

Röthfichte, die gemeine Fichte.

Röthfink, **1)** so v. w. Gemeiner Fink; **2)** so v. w. Feldsperling; **3)** so v. w. Gimpel. **R-fisch**, **1)** s. Alpenforelle; **2)** so v. w. Spinnenfisch.

Röthflosse, **1)** (**R-schuppe**), Fisch, s. u. Brassen 8; **2)** (Cyprinus rutilus), Art der Karpfen; rothe Augenringe, dunkelrothe Flossen, gabelige Schwanzflosse, häufig in manchen Flüssen; hat viel Gräten, doch schmackhaftes Fleisch, dient wegen seiner Menge an einigen Orten zu Schweinefutter, ist sehr schlau, hat gegen 85,000 Eier; **3)** s. u. Smaris.

Röthforelle, s. u. Forelle 6.

Röthfuchs, s. u. Pferd 11.

Röthföhre (Pinus mughus), s. Kiefer 11. **R-fuss**, Boletus erythropus, verdächtiger Pilz mit rothen Löchern an der untern Fläche des Hutes. **R-gans**, **1)** so v. w. Ringelgans, s. u. Gans 11; **2)** so v. w. Bassaner Pelican.

Röthgar, so v. w. Lohgar.

Röthgeblasenes Porzellān, ist roth gesprenkelt, indem man die Farbe durch ein mit Flor verbundenes Rohr darauf bläst; kam zuerst aus China.

Röthgelb, s. u. Roth 1).

Röthgerber, so v. w. Lohgerber, s. u. Gerberei 1.

Röthgiesser, **1)** in manchen Gegenden von den Gelbgießern getrennte Handwerker; sie sollen nur solche Waaren liefern, welche einigermaßen hohl u. nicht zusammengelöthet, sondern zusammengeschraubt sind, meistens sind sie Glocken- od. Stückgießer; **2)** s. u. Schmelztiegel.

Röthgimpel, so v. w. Gimpel.

Röthglühen, s. u. Glühen 1).

Röthgültigerz (**R-güldenerz**, Pyrargyrit), Geschlecht aus der Gruppe Silber nach von Leonhard; hat zur Kernform ein Rhomboëder, mehrere Nachformen, wird durch Flußspath geritzt, ritzt Gyps, wiegt 5½, enthält 5½—6 Silber, gegen 2 Antimon, 1—1½ Schwefelantimon u. Arsenik, findet sich in glatten, auch gestreiften, oft drusig gewachsenen Metallen, nierentropfsteinartig, baumförmig 2c.; ist halb-, auch ganz durchsichtig, halb metallisch glänzend, karmosin od. rosenroth, auch grau, schwärzlich, das dunkelste enthält das meiste Silber. Im dunkeln R. herrscht das Antimon, im lichten R. der Arsenik vor. Es wird in regellosen Massen, od. in Pyramiden u. Vielecken krystallisirt, od. in Blättchen u. Strahlen angeschossen gefunden, dann heißt es **Röthgüldenblüthe**; dient zum Ausbringen des Silbers. Steht nach Oken als Sippe Silberblende unter der Sippschaft Kalkblenden, ist getheilt in die Arten: geformtes (dunkles R.), halbgeformtes (lichtes R.) u. ungeformtes (graues R.). *(Wr. u. Fch.)*

Röthguss, 1) jedes von dem Rothgießer erzeugtes Product; **2)** so v. w. Tomback.

Röthhaargebirge, so v. w. Rothlagergebirge.

Röthhälschen, 1) so v. w. Knäckente; **2)** s. u. Kriekente.

Röthhänfling, so v. w. Hänfling.

Röthhäuptchen, s. u. Pilze 3).

Röthhäupter, Secte, s. u. Persien (Gesch.) 87.

Röthhafer, Lolium perenne.

Röthhahn, s. Wachtel 2. **R-hals, 1)** so v. w. Knäckente; **2)** so v. w. Pfeifente; **3)** so v. w. Tafelente; **4)** so v. w. Rothhalsgans; **5)** so v. w. Sumpfläufer, schwarzschwänziger. **R-halsgans,** s. u. Gans 20.

Röthharnen, so v. w. Blutharnen.

Röthhart (Forstw.), so v. w. Rothseitig.

Röthheizen, wenn das Eisen bei dem Zerrenfeuer nur rothglühend gemacht wird.

Röthhirsch, s. Hirsch 2 f.

Röthhirsch, Fluß, s. u. Saskatschewen.

Rothhoffit, s. u. Granat h).

Röthholmig (Forstw.), so v. w. Rothfaul.

Röthholz, 1) die Pflanzengattung Erythroxylon; **2)** so v. w. Brasilienholz.

Röthholzbaum, 1) Seymida febrifuga; **2)** afrikanisches, Baphia nitida; **3)** jamaikanisches od. westindisches, Caesalpinia Crista; **4)** ostindisches, Caesalpinia Sappan.

Röthhorn, Alpenspitzen, s. u. Berner Alpen 2 u. 12.

Röthhuhn, 1) so v. w. Rebhuhn 11 u. 12; **2)** so v. w. Haselhuhn.

Rothière, Dorf, so v. w. Larothière.

Röthkäfer (Iloria *Fabr.*), Gatt. aus der Fam. der Reizkäfer, mit zusammengedrückten, vor den Augen eingefügten Fühlern, dickem Leibe, 3eckigem Kopfe. Art: gefleckter R. (Il. maculata), aus WIndien.

Röthkehlchen, 1) s. Sänger 6; **2)** Art Stachelschnecke, Murex rubecula. **R-kehliger Taucher,** s. u. Taucher. **R-kicher,** Cicer arietinum.

Röthkirch u. Panthen (Leonard Graf v. R. u. P.), geb. um 1773 in Schlesien, trat 1791 in östreich. Kriegsdienste ins Regiment Strasoldo, marschirte 1793 mit an den Oberrhein, wurde hier dem Gen. Clerfait bekannt u. zeichnete sich 1796 als Generalstabsoffizier aus, auch 1797 u. später bis 1799 leistete er als Hauptmann bei den Pionniers gute Dienste, stand aber bei dem Feldzeugmeister Mack nicht in Gunst. 1805 wurde er mit dem Jellachichschen Corps bei Feldkirch gefangen, 1806 vom Erzherzog Karl, der ihn sehr schätzte, nach Wien berufen u. bestimmt, die Offiziere des östreich. Heers wissenschaftlicher auszubilden. Er entwarf den Plan zu den Beiträgen zum prakt. Unterricht, u. gründete die östreich. militär. Zeitschrift mit. Er wurde nun Major, kam beim Ausbruch des Kriegs 1809 in den Generalstab, wurde bei Aspern, wo er verwundet ward, Oberstlieutenant, wurde 1813 Chef des Generalstabs beim Klenauschen Corps u. focht bei Leipzig. Da aber Klenau dem franz. Marschall St. Cyr in der Capitulation von Dresden zu günstige Bedingungen verwilligt hatte, wurde Klenau u. mit ihm R. abberufen, indessen nicht weiter zur Untersuchung gezogen u. wieder in Italien verwendet. Hier unter Bellegarde schloß er 1814 die Capitulationen der italien. Festungen, bes. Mantuas, kam 1815 ins große Hauptquartier u. leistete gute Dienste, bes. als Chef des Generalstabs bei Erzherzog Johann vor Hüningen. Er leitete nun mit dem Oberst Fallou die trigonometr. Vermessungen in Oestreich, wurde Ende 1821 Generalmajor u. Brigadier zu Klagenfurt, dann in Presburg u. Prag, 1826 zum Grafen ernannt, kam R. 1830 wieder in den Generalstab u. ward Chef desselben, 1832 Feldmarschalllieutenant, 1834 erhielt er ein Regt., 1835 ward er Geheimerath, 1840 Commandirender in Oberöstreich u. st. zu Wien 1842. Außer militär. Schriftsteller war er auch Dichter, seine Dichtungen sind in Journalen u. Almanachen zerstreut. *(Pr.)*

Röthkönigskupfer, s. u. Rothe Schlacken.

Röthköpfe, s. u. Kopftauben.

Röthkohl (Röthkraut), das dem Weißkraut in der Form ganz ähnl. Gartengewächs mit geschloßnen runden Köpfen, dunkelroth, als Gemüse geschnitten u. säuerlich gekocht, od. als Salat entw. kalt mit Essig, Oel, Pfeffer, od. warm mit Speck bereitet.

Röthkopf, 1) ein Mensch der rothe Haare hat; vgl. Haare; **2)** so v. w. rothköpfiger Würger, s. u. Würger; **3)** so v. w. Hänfling; **4)** so v. w. Tafelente. **R-kopfente,** so v. w. Kolbenente.

Röthkropf, in SDeutschland so v. w. Gimpel.

Röthkupfer, 1) Kupfer, welches aus Garschlacken gewonnen ist; **2)** Kupfer, welches nicht mit Silber versetzt ist. **R-kupfererz,** s. u. Kupferkalche a).

Röthländer, Land der, s. u. Madagascar 6 c).

Röthlagergebirge, s. u. Sauerländisches Gebirge.

Röthlauf, 1) (Med.), so v. w. Rose, s. d. (Med.); **2)** so v. w. rothe Ruhr; **3) R. der Schweine,** so v. w. Antoniusfeuer 2).

Röthlaufkraut, Geranium robertianum.

Röthlaufpulver (Pulvis ad erysipelas externus), aus Kreide, rothem Bolus, Fliederblumen, Wermuthkraut, Kampher zusammengesetzt, zum trocknen Aufstreuen auf die vom Rothlauf befallnen Theile angewendet; nicht zu empfehlen.

Röthlech, s. u. Lech.

Röthliegendes, s. u. Kalkgebirge s u. Kupferschiefergebirg.

Röthling, Pilz, so v. w. Reizker.

Röthluchs (Felis rufa), röthliche Abart des gemeinen Luchses.

Röthmachende Mittel (Rubefacientia), Mittel, die, äußerlich auf die Haut gelegt, einen nur leichten Reiz auf derselben bewirken, der sich durch Hautröthe andeutet, ohne jedoch die Haut selbst zu verletzen. Am gewöhnlichsten bedient man sich der Sinapismen zu diesem Zweck, od. auch der Blasenpflaster, wenn man solche nur bis zur Röthung der Haut liegen läßt; auch Meerrettig u. a. Pflanzenstoffe mit einer mäßigen Schärfe. Frictionen, einfach od. mit reizenden Stoffen, gehören ebenfalls hierher, so wie die temporäre Anwendung der Kälte u. a. äußre Einwirkungen. *(Pi.)*

Röthmachung (Münzw.), wenn bei Legierung der silbernen Scheidemünze mehr Kupfer als Silber genommen wird.

Röthmänner, s. u. Missouri ₁₁ y).

Röthmäntel (Serassaner), **1)** so v. w. Panduren (s. d.), so genannt von ihren braunrothen Kapuzmänteln, die sie 1741 trugen; bes. **2)** das Trenksche Freicorps, wie die Panduren gekleidet u. armirt. Wegen ihrer Mäntel hießen sie auch rothe Kapuziner. **3)** Aus den Bewohnern der östreich. Grenzländer, bes. aus Morlaken, Dalmatiern u. dgl. errichtetes östreich. Freicorps, zu Anfang des franz. Revolutionskriegs 1793—97; waren wie die Panduren gekleidet u. bewaffnet u. in Compagnien formirt. Sie dienten zum Führen des kleinen Kriegs u. verübten manche Unordnungen, bes. am obern Rhein u. in Schwaben. Unwahr ist, daß sie aus allen Zuchthäusern zusammengelesenes Gesindel gewesen wären, daß sie keinen Pardon gegeben hätten, daß sie in Ketten aus Ungarn nach Deutschland gebracht u. erst am Rhein losgelassen worden wären, daß sie Kinder gebraten u. gefressen hätten. *(Pr.)*

Röthmainbrunnen, s. u. Main ₂.

Roth-Manganerz, **1)** kieselartiges, so v. w. Photicit; **2)** hornartiges, so v. w. Hornmangan; **3)** strahliges u. **4)** blätteriges, so v. w. Rhodonit.

Röthmann (Bernhard), evangel. Prediger in Münster; trat zur Partei der Wiedertäufer u. kam bei der Eroberung der Stadt Münster 1536 ums Leben. Seine Anhänger, welche durch einen Aufstand den Bischof von Münster zu harten Maßregeln genöthigt hatten, nannten sich **Rothmannisten.**

Röthmaus, so v. w. Lemming.

Röthmesserindianer, s. Chepawayans e).

Röthmetall, **1)** Metallmischung von 6 Theilen Kupfer u. 1 Theil Zink; ist ein sprödes Metall; **2)** (rothes Messing), Messing, wozu wenig Galmei genommen ist u. das daher eine mehr rothe Farbe hat.

Röthmörtel, Mörtel, bes. zu Wasserbauten, besteht aus 1 Th. Kalk, 1½ Th. Sand u. 1¼ Th. gebrannten Ziegelmehl; er verhärtet schneller als der gewöhnl. Mörtel, darf aber nicht vor dem völligen Trocknen dem andringenden Wasser ausgesetzt werden.

Röthmützen (Relgesch.), s. u. Bogdo Lama.

Röthmund, Schnecke, s. u. Kinkhorn 1) g).

Röthnägel, Nägel von Kupfer.

Röthnesselfalter, so v. w. Pfauenauge 2).

Röthnickelkies, s. u. Nickelerze b).

Rötho, Bischof von Paderborn, s. d. ₆.

Röthocher, so v. w. Rotheisenocker, s. u. Rotheisensteine.

Röthoffit, s. u. Granat h).

Röthreifler, vorzügliche Weinsorte, s. u. Vitis vinifera.

Röthrenette, Unterart der Renette; zu ihr zählt man: Bastard-, Birn-, Fox-, Forellen-, Hochzeit-, Karmeliter-, Knackrenette, den Zuckerberger Krachapfel, Loans Parmäne, den Leckerbissen, die Limonenrenette rc.

Röthreussen (R-russen), s. u. Rußland 2).

Roth Rzēczicz, Stadt, s. Rzeczicz 1).

Röthsämisches Leder, sämischgares Schaf- od. Ziegenleder, welches mit einer Brühe von Fernambukholz u. Alaun roth gefärbt ist, wird meistens zum Ueberzug der Futterale u. dgl. gebraucht.

Röthsay (spr. Rodhsäh), **1)** Stadt u. **2)** Bai, s. u. Bute.

Röthsay (spr. Rodhsäh, Herzog v.), Titel, den der Thronerbe von Großbritannien als schott. Kronprinz führt; schon vor der Vereinigung Schottlands mit England Titel der schott. Thronerben. Merkw. Robert Herzog v. R., ältester Sohn Roberts, Königs von Schottland; er wollte die Tochter des Grafen von March, der die stärkste Mitgift bot, heirathen, dagegen setzte sich aber Graf Archimbald Douglas u. wollte ihm seine Tochter unter dem Vorwand, daß die Stände in jene Heirath noch nicht eingewilligt hätten, aufdringen; der Graf v. March wollte die bereits eingezahlte Mitgift zurück haben, floh, als dies nicht geschah, nach England u. unternahm Einfälle in Schottland. Der Herzog v. R. vertheidigte Edinburg tapfer gegen ihn, ward aber von seinem Oheim, dem Herzog v. Albany, verhaftet u. st. angeblich aus Hunger 1401 im Kerker. *(Pr.)*

Röthschälige Bohne, s. Bohnen.

Röthschecke, **1)** s. u. Pferd ₁₈; **2)** s. u. Taube ₁₁.

Röthscheer, eine Art Stockfische.

Röthschenkel, so v. w. Wasserläufer, brauner.

Röth-

Röthschiefer, so v. w. Röthel.

Röthschild, Stadt, so v. w. Roeskilde.

Röthschild. 1) (Mayer Anselm [Amschel]), geb. 1743 in Frankfurt a. M.; verlor schon im 11. Jahre seine Eltern, die gewöhnliche Handelsjuden waren. Anfangs zum Rabbiner bestimmt besuchte er die Schule zu Fürth, kehrte jedoch nach einigen Jahren nach Frankfurt zurück, beschäftigte sich hier nächst den prakt. Comptoirwissenschaften vorzüglich mit Münzkunde u. knüpfte durch diese manche Bekanntschaften an. Er stand hierauf mehr. Jahre den Geschäften eines Wechselhauses zu Hannover vor, heirathete nach Frankfurt zurückgekehrt u. begründete mit einem ersparten unbedeutenden Capital ein eignes Wechselgeschäft. Rechtlichkeit u. Pünktlichkeit erwarben ihm Vertrauen, bedeutende Aufträge u. wachsenden Credit. 1801 ernannte ihn der Landgraf von Hessen-Kassel, der ihn bei frühern Einkäufen alter Münzen u. sonst als rechtlichen zuverlässigen Geschäftsmann kennen gelernt hatte, zum Hofagenten. 1802, 1803 u. 1804 contrahirte R. die erste Staatsanleihe von 10 Mill. Gulden mit Dänemark, dem Kurfürsten von Hessen rettete er, als dieser 1806 wegen der franz. Invasion sein Land verlassen mußte, einen beträchtlichen Theil des Privatvermögens nicht ohne eigne Gefahr u. verwaltete dasselbe gewissenhaft. Als der Fürst Primas in Frankfurt den Israeliten gleiche Rechte als Staatsbürger bewilligte, ward R. Mitglied des Wahlcollegiums in Frankfurt u. st. 1812 zu Frankfurt. — Seine Söhne, welche bis dahin gemeinschaftlich einen Waarenhandel geführt hatten, vereinigten sich nun zur fernern Leitung des Wechselgeschäfts, was seit 1813 durch große Geld- u. Anleihegeschäfte zu dem Range u. Einflusse gelangte, wodurch dieses Haus politische Wichtigkeit u. die erste Stelle in den europ. Finanzoperationen einnimmt. Die von den Brüdern befolgten Grundsätze, stets jede Operation gemeinschaftlich zu übernehmen, mit mäßigem Gewinn zufrieden zu sein u. sich mit Klugheit möglichst vor unglücklichen Zufälligkeiten zu bewahren, haben mit Rechtlichkeit u. Glück verbunden, am meisten zu dem erstaunlichen Erfolge des Hauses beigetragen. Durch Vermittlung R-s sind für Rechnung fast aller europ. Souveräne gegen 1500 Mill. Gulden, theils als Anleihen, theils als Subsidienzahlungen übernommen worden. Das Gesammtvermögen der R-e soll sich auf 100 Mill. Gulden belaufen, während ihr Credit sie in den Stand setzt, über mehr als das Doppelte zu verfügen. Das Gesammthaus zu Frankfurt a. M., London, Paris, Neapel ist in seiner Eintracht nie gestört worden, arbeitet stets auf gemeinschaftl. Gewinn u. jedes einzelne Haus bleibt durch den schnellsten Courierwechsel stets mit der Lage der Sache in jeder Beziehung vertraut. Die großen gemeinschaftl. Zusammenkünfte finden in Frankfurt a. M. Statt, wo auch nach den von den übrigen Häusern eingesendeten Abschlüssen der Hauptabschluß aller Geschäfte gemacht wird. Mayer Anselm hinterließ 5 Söhne, von denen 4 gegenwärtig noch leben. Es sind: **2)** (Anselm, Baron v. R.), geb. 1772 zu Frankfurt, wurde 1813 als Chef des R-schen Stammhauses zu Frankfurt königl. preuß. geh. Commerzienrath, erhielt 1815 von Oestreich den Adelsstand, 1822 mit seinen 4 Brüdern baronisirt; er ist seit 1820 bair. Consul in Frankfurt u. Hofbanquier. **3)** (Salomon, Baron v. R.), geb. 1774, lebt meist in Wien. **4)** (Nathan Mayer, Baron v. R.), geb. 1777, gründete 1798 das Comptoir zu Manchester, das er 1813 nach London verlegte, leistete dem brit. Gouvernement in der Finanzkrise von 1813 bedeutende Dienste u. gelangte zu außerordentlichem Ansehn, wurde 1820 östr. Consul in London, 1822 Generalconsul, st. 1836 zu Frankfurt. **5)** (Karl, Baron v. R.), geb. 1778, Chef des Hauses zu Neapel, lebt aber seit 1821 meist in Frankfurt. **6)** (Jakob [James], Baron v. R.), geb. 1792, ist seit 1812 Chef des Hauses zu Paris; er hat die Tochter seines Bruders Salomon geheirathet; sein Haus ist Sammelpunkt der berühmtesten polit. Personen u. genießt bes. bei Finanzfragen einer großen Autorität. Von den Enkeln nennen wir: **7)** (Baron Anselm II. v. R.), Sohn von R. 3), geb. 1806, ist seit 1836 östreich. Generalconsul in Frankfurt. **8)** (Baron Lionel v. R.), ältester Sohn von R. 4), geb. 1814, folgte ihm als Chef des londoner Hauses u. östreich. Generalconsul. *(Md. u. Hel.)*

Röthschimmel, s. u. Pferd u..

Röthschlacke, s. u. Kupfer u.

Röthschlag, so v. w. Blätterblende.

R-schlinge, Viburnum Lantana.

Röthschloss, Dorf im Kr. Nimptsch des preuß. Rgsbzks. Breslau; königl. Domänenamt, Teiche, Schloß, ausgezeichnete Landwirthschaft (Schafzucht), 200 Ew.

Röthschmied, 1) Handwerker, welche aus Kupfer, Messing u. ähnliche Metallmischungen gießen, bearbeiten u. drehen; von ihnen sind eine besondre Klasse die **R-schmiedsdrechsler,** welche nur das Abdrehen der runden Waaren, z. B. messingne Leuchter, Mörser u. dgl. besorgen, vgl. Drechsler 1. Sie arbeiten meist in Fabriken, wo ihre Drehbänke von einem gemeinschaftlichen Wassermühlenwerke (**R-schmiedsmühle**) in Bewegung gesetzt werden. An der Welle des Wasserrades sind mehrere Kammräder, wovon jedes in ein Getriebe greift, welches in die einzelnen Arbeitsstuben geht. Die Drehbank ist so eingerichtet, daß ganz kleine Stücke, aber auch Gegenstände von mehrern Centnern können abgedreht werden. **2)** So v. w. Kupferschmied. *(Fch.)*

Röth-

Rōthschminke, s. u. Schminke.

Rōthschnabel (Psittacus rufirostris), Art Papagai aus der Fam. der Are, mit bluthrothem Oberschnabel, schwarzem Unterschnabel, sehr häufig in Amerika, sehr gelehrig u. geschwätzig, eßbar. **R-schnippe**, s. u. Taube 26. **R-schuppe**, s. u. Brassen 8. **R-schwänzchen**, s. Sänger 8 a. a.

Rōthschwamm, so v. w. Augustschwamm.

Rōthseitig, 1) von Bäumen, welche an einzelnen Stellen rothes Holz haben; es ist dies meist da der Fall, wo der Baum erst krumm u. dann wieder gerade gewachsen ist; 2) so v. w. rothfaul.

Rōthsilber, so v. w. Rothgültigerz.

Rōthsilbererz, so v. w. Rothgüldenerz.

Rōthspecht, so v. w. Buntspecht. **R-sperling**, so v. w. Feldsperling.

Roth-Spiessglanzerz, s. u. Antimon 4.

Rōthspitzen (Rothsieben), [1] Spiel, unter 3 Personen mit der deutschen Karte gespielt, aus welcher, die Sieben ausgenommen, alles Roth u. die Schellenachte herausgenommen worden sind. [2] Wenn die Plätze u. der Preis des Spiels bestimmt worden sind, läßt derjenige, welcher Eicheln gezogen hat, rechts abheben u. gibt, nach Setzen des Stammes, links herum die Karten in 3 Würfen, zu 3 zu 2 u. wieder zu 3 Karten. Nun erklärt die Vorhand, ob er spielen will od. nicht durch: ich spiele (Solo) od. durch: ich passe. [3] Wenn er sich zum Spielen gemeldet hat u. die nach ihm Folgenden nicht in Roth (Couleur) spielen (passen), so nennt er die Farbe, in welcher er spielt. Wenn er paßt, so erklärt sich der 2. u. 3. auf gleiche Art. Wenn alle 3 passen, werden die Karten weggeworfen u. von Neuem gegeben. [4] Jeder, der spielt, muß 5 Stiche machen, macht er nur 4 Stiche, so verliert er das Spiel (wird bête), wenn er weniger als 4 Stiche macht (codille wird), muß er dasselbe doppelt, die Matadors jedoch nur einfach bezahlen. [5] Der Preis des Spiels ist dem Werthe des Stammes gleich; jeder Matador u. die 5 ersten Stiche werden außerdem mit dem 4. Theile des Werths des Stammes u. alle Stiche (tout) mit dem 2fachen Werthe desselben bezahlt. Wenn der Spieler 5 Stiche gemacht hat u. sich nicht getraut, den tout zu machen, so hört er auf zu spielen; spielt er weiter, so macht er sich verbindlich, alle Stiche zu machen u. muß, wenn ihm ein Stich entgeht, den Gegnern den Betrag des tout bezahlen, erhält jedoch von ihnen das Spiel bezahlt. [6] Der Gewinner zieht den Stamm, so wie ihn der bête Gewordne setzen muß. Wenn mehrere Stämme stehen, so können nur 3 gezogen u. gesetzt werden. [7] Die Farbe, in welcher gespielt wird (Trumpf), sticht über alle andre Farben. Alle Farben müssen bekannt werden, man ist jedoch nicht verbunden zu stechen, wenn man eine gespielte Farbe

stechen..

nicht hat. Die 3 ersten Matadors allein können, wenn ein niederer Trumpf gespielt wird, verläugnet (s. d.) werden. Der 1. u. der 3. Matador ist in allen Farben der Eichel- u. der Grünunter, der 2. die Sieben der Trumpffarbe. An manchen Orten sind die Ober der genannten Farben die Matadors. [8] Auf die Matadors folgen in der Trumpffarbe das Daus, der König, der Ober, der Unter (in Roth u. Schellen) u. die übrigen Karten nach ihren Benennungen, welche, wenn der Spieler die 3 ersten Matadors hat, ebenfalls als solche bezahlt werden. In den andern Farben ist das Daus die höchste Karte u. die Folge der Blätter die nämliche. In Couleur gibt es nur 3 Trumpfkarten, welches die 3 Matadors sind. An manchen Orten werden anstatt alles Roth u. der Schellenachte, alles Schellen u. die Rothachte herausgenommen u. das Spiel bekommt dann den Namen Schellenspitzen, Schellensieben. *(Hp.)*

Rōthstein, 1) so v. w. Röthel, 2) Mangan 11.

Rōthsteisse (Psittaci menstrui), nach Cuvier Abtheilung der wahren Papagaie, kenntlich am rothen Steiße; dazu: der **R-steiss** (P. menstruus), Kopf, Hals u. Unterleib blau, Rücken u. Flügel grün, Schwanz an der Wurzel roth, übrigens blau, aus Brasilien; Ps. purpureus, sordidus ꝛc. **R-sterzchen**, so v. w. Rothschwänzchen.

Rōthstift, s. u. Bleistift 8.

Rōthstock, Berg, s. u. Urseren.

Rōthsucht (Rubedo), allgemein verbreitete Hautröthe als allgemeiner Begriff; Scharlachausschlag gehört darunter, bes. auch **R. der Neugebornen** (Erythriasis neonatorum), das Rothsein derselben in den ersten Tagen nach der Geburt.

Rōthsyrben, Marktfl. im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Breslau, Schloß, 550 Ew.

Rōthtanne, 1) s. u. Fichte 6 a; 2) so v. w. Lärchenbaum.

Rōthtannenblattwespe, s. Blattwespe. **Rōthtiger**, s. u. Pferd 23.

Rōthtodtliegendes, s. Todtliegendes.

Rōthwaare, aus Thon u. Lehm geformte, dann im Feuer hartgebrannte Steine zu Bauwerken aller Art. Es gehören hierzu sämmtliche Arten von Ziegeln, ferner Brunnenröhren, Abtrittsrohre, Gewölbetöpfe, gebrannte Verzierungen, Kacheln ꝛc.

Rōthwasser, 1) Dorf im Kr. Görlitz des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Handel mit Holz, Vieh, Flachs, Wachholder- u. Heidelbeeren, 1250 Ew.; 2) Flüßchen dabei.

Rōthweide, s. u. Weide 8.

Rōthweil, Stadt, so v. w. Rottweil.

Rōthwelsch, s. u. Gaunersprache 2.

Roth werden (Physiol.), s. Erröthen.

Rōthwild, s. u. Hirsch 2 f.

Rōthwildhafer, Lolium perenne.

Rōthwurst, so v. w. Blutwurst, s. u. Wurst.

Rōth-

Röthwurz, Tormentilla erecta. **R-wurzel**, Sanguinaria canadensis.

Rothzinkerz, s. u. Kupferkalche c).

Rötifer, s. Räderthierchen 1) u. Infusionsthierchen 25.

Rötneby, Stadt, s. u. Karlskrona 2).

Rötolo, ein Gewicht in den Ländern am Mittelmeere, in NAfrika, Syrien u. der Türkei, gewöhnlich dem Pfund entsprechend, doch auch darüber, vgl. Tripolis, Türkisches Reich, Tunis u. mehrere ital. Staaten. Zu Damascus ist der R. ungefähr $4\frac{1}{12}$ leipz. Pfund, zu Aleppo nach Verschiedenheit der Waaren $3\frac{7}{8}$, $4\frac{5}{8}$ od. $4\frac{2}{3}$ leipz. Pfund. *(Fch.)*

Rotömagus, alter Name für Rouen.

Rotönda (Bauw.), so v. w. Rotunda.

Rotöndo Mönte, so v. w. Monte Rotondo.

Rotönne, breiter, die Schultern bedeckender Unterkragen.

Rotröu (spr. Rotru, Jean de R.), geb. 1609 zu Dreux; Civilbedienter das., verdankte dem Cardinal Richelieu einen Jahrgehalt, st. 1650 zu Dreux; schr. 27 Stücke (unter denen sich jedoch nur sein Trauerspiel Wenceslas auf der Bühne erhalten), gesammelt in seinem Théâter français, Par. 1737, 2 Bde., 12.; Oeuvres, ebd. 1820, 5 Bde.

Rotschensälm, 1793 erbaute Festung im finischen Län Wiborg, auf der Insel Kotka in der Mündung der Kymene, deckt den Hafen Friedrichsham, hat Kasernen für 14,000 M., Magazine; die Stadt hat die Admiralität, Schiffswerfte, Hospital, 800 Ew. In der Nähe die Forts la Gloire (mit 100 Kanonen) u. Elisabeth u. auf einer and., durch einen schmalen Arm von R. getrennten Insel, die Festung Kymenegrod.

Rott, Fluß in Baiern, entspringt im Kr. Oberbaiern, fällt in Niederbaiern, Schärding fast gegenüber, in den Inn.

Rott, 1) (Gottfr. v. R.), so v. w. Rath. 2) (Moritz [eigentlich Rosenberg]), geb. 1795 in Prag, israelit. Geburt, ward Buchhalter im Spickschen Hause zu Prag, ging zum Theater nach Wien, wo Koch ihn an das Josephstädter Theater brachte, auf dem er als Karl Moor mit dem größten Beifall die Bühne betrat. Er kam dann an das Theater des Grafen Petschi zu Kaschau, hierauf an die Bühnen in Lemberg, Ollmütz u. Linz; wurde 1822 in Wien am Theater an der Wien, 1829 zu Leipzig, 1832 zu Berlin am königl. Theater engagirt. *(Sz.)*

Röttäcker, Grundstücke, die aus gerodeten Holzlande bestehn u. von denen nur ein geringer Zins gegeben wird.

Röttam (Bergb.), so v. w. Rothan.

Röttang, wilder, s. u. Flagellaria.

Röttberg (Forstw.), so v. w. Hackwald.

Rottböllia (R. *L.*), Pflanzengatt. benannt nach Christ. Fris **Röttböll** (geb. 1727; st. als Professor zu Kopenhagen 1797; schr. u. a.: Descriptionum et iconum lib. I., Kopenh. 1773, Fol.; Descriptio plantarum quarundam surinamensium, ebd. 1798, Fol.; Descriptiones et icones rariorum et novarum plantarum, ebd. 1786, Fol.) aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Hordeaceen, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: sämmtlich ausländisch.

Rötte, 1) eine Menge Menschen, welche zufällig zusammengelaufen od. zu schädlicher Absicht verbunden sind; 2) beim Deichbau u. in verschiednen andern Fällen eine Abtheilung Arbeiter, welche unter einem Aufseher (**Röttmeister**) stehn; 3) bei Bürgermilizen Abtheilungen einer Compagnie, welchen ebenfalls ein Rottmeister vorsteht; 4) in der Schlachtordnung aller Truppentheile 2 od. 3 M. hintereinander stehend; die Infanterie ist meist zu R-n von 3 M. formirt, sonst standen 10—12 M. hintereinander; stehn 2 R-n hintereinander, so heißt die R. Doppel-R., fehlt 1 od. 2 M. in ihr, so heißt eine solche R. blinde R.; 5) ein Rudel Schwarzwild; 6) ein Haufen Wölfe; 7) eine Deichgegend, die nach Morgen eingetheilt ist; 8) ein Rind u. ein Schöps, welche zum Schlachten bestimmt sind; 9) so v. w. Rotolo. *(Fch. u. Pr.)*

Rötte, 1) Insel, s. u. Timor 10; 2) Fluß, s. u. Rotterdam.

Rötte Körah, s. u. Korah.

Röttebroe, Ortschaft in Schweden; hier 1497 Schlacht zwischen Steno Sture d. A. u. Christian II. von Dänemark, unglücklich für Erstren, s. Schweden (Gesch.) 27.

Rötteck, 1) (Karl Wenzel v. R.), geb. 1775 zu Freiburg; Assessor beim Stadtmagistrat, 1798 Prof. der allgemeinen Geschichte, 1817 Hofrath, 1818 Prof. des Vernunftrechts u. der Staatswirthschaft u. 1819 Abgeordneter der ersten Kammer der badischen Stände; 1831 bei dem neuen Landtag war R. wieder Abgeordneter u. Vicepräsident der 2. Kammer, trat mit Welcker als einer der beliebtesten Redner für freisinnige Ideen auf, erregte aber dadurch manchen Widerstand der aristokrat. Partei u. wegen seiner Vertheidigung der Preßfreiheit u. andrer der Regierung mißfälligen Anträge wurde er Anfangs 1833 nebst Welcker in Ruhestand versetzt u. auch nicht zum Bürgermeister von Freiburg, wozu ihn die Stadt zweimal gewählt hatte, zugelassen; st. 1840. Schr.: Allgem. Geschichte, Freib. 1813—27, 9 Bde., 15. Aufl. Braunschw. 1840—42, 9 Bde.; Auszug in 4 Bdn., Stuttg. 1831—32, 2. A. Pforzh. 1842, 4 Bde.; Ueber den wiener Congreß, aus dem Franz. des Abbé de Pradt, Stuttg. 1816; Ueber stehende Heere u. Nationalmiliz, ebd. 1816; Ideen über Landstände, Karlsr. 1819; Histor. Bildersaal für alle Stände, Stuttg. 1828, 3 Bde.; Lehrbuch des Vernunftrechts u. der Staatswissenschaften, ebd. 1829 f., 2 Bde.; Sammlung kleiner Schriften, meist histor. u. polit. Inhalts, ebd. 1829 f., 2 Bde.; Allgem. polit. Annalen, neueste Folge, ebd. 1830, 3 Bde.; Gesch. des bad. Landtags 1831, Hildburgh. 1832;

1832; Spanien u. Portugal, geograph., statist. u. histor. Schilderung der pyrenäischen Halbinsel, Karlsr. 1839, u. A. 1842; vollendete nach Aretins Tode dessen Staatsrecht der constitutionellen Monarchie, Altenb. 1824—28, 3 Bde., gab auch mit Welker das Staatslexikon, Altona 1834—40, bis zum 10. Bde. heraus. Lebensbeschr. von E. Münch. **2)** (Hermann v.), Sohn des Vor., geb. zu Freiburg um 1805. Er gab aus seines Vaters hinterlassenen Papieren, Vorarbeiten u. Materialien heraus: Gesammelte u. nachgelassene Schriften, mit Biographie u. Briefwechsel, Pforzheim 1841—42, 3 Bde.; Geschichte der neuesten Zeit, enthaltend die Jahre 1815—1840, Pforzh. u. Stuttg. 1841—44, 2 Bde. *(Lr.)*

Röttegruben, s. u. Flachs 6.

Röttel, Gewicht, s. u. Persien 29 d.

Rötten, Insel, s. u. Sumbawa 2.

Rötten, so v. w. Rothflosser, s. u. Weißfisch.

Rötten, **1)** sich zusammenrotten; **2)** sich r., s. u. Rebhuhn 4; **3)** ausrotten; **4)** faulen.

Röttenaufmarsch (Kriegsw.), s. u. Aufmarsch 4 u. 5.

Rötten-boroughs (spr. -borros), s. u. Parlament 3) 31.

Röttenburg, **1)** so v. w. Rothenburg 7); **2)** s. Pfaffenberg.

Röttenfeuer, s. u. Feuer 4.

Röttenhaan (Johannes van R., gewöhnl. Roothan), geb. 1785 zu Amsterdam, trat 1807 in Rußland in den Jesuitenorden, begab sich 1817, als die Jesuiten vom Kaiser aus Petersburg u. Moskau verwiesen wurden, nach Italien u. wurde 1819 Rector des Collegiums zu S. Francisco in Turin, wo er großen Einfluß auf Regierung u. Volk gewann u. in die vorderste Reihe der Kämpfer für seinen Orden trat. Unter Einfluß Pius VIII. u. des Cardinalstaatssecretärs Albani wurde er 1829 zum Ordensgeneral der Jesuiten gewählt. Mit ausgezeichnetem Erfolg wirkte er seitdem im hierarch. Geiste u. machte bes. von sich reden, als er 1844 die protest. Kirche als Schwesterkirche der römischen anerkennen wollte, wenn man den deutschen Universitäten die Lehrfreiheit entziehn wolle. Er soll sich bei allen hierarch. Bestrebungen der Jetztzeit sehr stark betheiligen. *(Hel.)*

Röttenhammer (Joh.), geb. 1564 zu München, Geschichtsmaler, arbeitete meist auf Kupferplatten in kleinem Format. In Venedig (zu St. Bartolomea) sind auch größre Werke von ihm, so wie in Augsburg, wo er zuletzt lebte u. 1623 st.

Röttenhann (Heinr. Franz, Graf v.), geb. 1737 zu Bamberg, ward durch seine Verheirathung mit einer Gräfin Czernin Güterbesitzer in Böhmen u. Inhaber mehr. Fabriken, Oberburggraf in Prag, dann K. K. Geh. Rath, Kanzler, Staatsminister u. Justizpräsident, st. 1809; schr. u. a.: Nachrichten von der beabsichtigten Verbesserung des Erziehungswesens in Oestreich, herausgeg. von v. Eggers, Tübing. 1809. *(Dg.)*

Röttenmann, Stadt im steyerschen Kr. Judenburg, 800 Ew., Eisenwaarenfabriken, Kupferbergwerke, Burg Strechau.

Röttenmarsch, der Marsch mit Rechts- u. Linksum, indem in demselben jede Rotte 2 od. 3 M. hoch die Fronte bildet.

Röttenmünster, im 12. Jahrh. gestiftete, ehemals reichsfreie Cistercienser-nonnenabtei, mit 1 QM., 2700 Ew. u. Sitz u. Stimme auf dem Reichstage; aufgehoben 1838, zum Oberamt Rottweil im Schwarzwalde Württembergs (seit 1803) gehörig.

Rotterdam, [1] **1)** Bzk. der niederländ. Prov. Sholland; 162060 Ew. [2] **2) Hauptstadt** darin an der Merve (Maas) u. dem sich in dieselbe ergießenden kleinen Flüßchen Rotte, 2½ Ml. von der Mervemündung in die See. [3] Die Rotte wird kurz vor ihrer Mündung breit u. tief, u. bildet einen sehr guten Flußhafen, der sich tief in die Stadt erstreckt, große Seeschiffe aufnehmen kann u. mittelst Kanälen, über die bewegl. Brücken führen, außer dem Hauptbassin. mehr. Nebenhäfen, so den Wein-, Schiffbauer-, Leuwen-, neuen Hafen, den Heringsvliet rc. bildet. Das Versanden der Merve ist der Schifffahrt etwas hinderlich. [4] R. ist **Sitz** von 4 Friedensgerichten, einer Admiralität, eines Handelsgerichts rc. [5] R. ist in Form eines Dreiecks schön gebaut; es hat Trottoirs, breite (in der innern Stadt engere) Straßen, backsteinerne Häuser u. die holländ. Reinlichkeit, so weit dies mit dem Gewühl einer Handelsstadt u. eines Hafens zu vereinigen ist. [6] R. hat 6 Thore nach der Landseite. Die hohe Straße scheidet die äußere Stadt (Buidenstadt) von der innern Stadt (Binnenstadt), längs der Merve (Maas) zieht sich der schöne Quai mit Alleen (de Boompjes) hin, er ist der vornehmste Theil der Stadt, u. hat schöne Aussicht nach der Merve, doch hat sich der Grund mehrerer Häuser wegen des lockern Moorbodens gesenkt u. diese Häuser hängen bedeutend vorn über. [7] R. hat 15 **Kirchen**, die bedeutendste unter diesen ist die Laurenzkirche (große Kirche), mit hohem Thurm, schöner Orgel u. den Grabmälern der Admirale Witt, Brakel, Coortenaar u. m. a., Judensynagoge. [8] Von **andern Gebäuden** sind das Rathhaus, das Admiralitätsgebäude (Zeekantor) mit Magazinen u. Werften, der Palast der ostind. Compagnie, das mit Säulen geschmückte Gebäude des Deich- u. Wasserbauwesens, das Landhaus, die Bank, die Börse (kleiner, aber schöner, als die von Amsterdam) mit Bibliothek u. Sammlung physikal. Instrumente, das Theater, das Waisen-, Männerhaus (männl. Hospital), mehr. Armenhäuser rc. merkwürdig. Auf der großen

Maas-

Maasbrücke steht die 6 F., mit dem Fußgestell 16 F. hohe bronzene Bildsäule des Erasmus von Rotterdam, der hier geboren wurde u. dessen Geburtshaus man noch zeigt. [9] Von **gelehrten Anstalten** befinden sich in R. eine Akademie der Wissenschaften, eine gelehrte Gesellschaft: Verschiedenheit u. Uebereinstimmung, eine Gesellschaft der Philosophie, der Naturkunde, eine Zweiggesellschaft der amsterdamer Gesellschaft der freien Künste, eine Jennersche Gesellschaft zur Beförderung der Einimpfung der Blattern, eine Missionsgesellschaft, ein anatom. Theater, ein höheres Gymnasium, eine hohe Schule für Bau- u. Zeichnenkunst, eine Seecadettenschule rc. [10] Der **Handel** R-s ist höchst bedeutend u. übertrifft jetzt in mehrern Zweigen den von Amsterdam. Am bedeutendsten ist der Handel mit England u. Deutschland. R. vertreibt bes. Colonialwaaren, Getreide, Flachs, Krapp, Wein, Tabak. Jährlich laufen etwa 1800 Schiffe ein u. aus. Hier hat auch die Nationalgesellschaft der niederländ. Dampfschifffahrt ihren Sitz, u. entsendet täglich Schiffe nach England, nach and. Punkten der Niederlande (Middelburg, Antwerpen), Frankreich, Hamburg, u. die Maas u. den Rhein aufwärts. Ein Kanal, 1827—1830 erbaut, führt nach Helvoetsluys. [11] R. hat bedeutende **Fabriken** in Näh- u. Stecknadeln, Korkpfropfen, Papier, Farben, Firniß, Tuch, Bleiweiß u. Bleizucker, Scheidewasser, Vitriolöl, Seife, Salz rc., auch große Schiffswerfte, Branntweinbrennereien (Genever). [12] **Vergnügungen.** Der gesellige Ton ist in R. freier, als in den übrigen holländ. Städten, viele u. schöne Kaffeehäuser bestehn, desgl. mehrere Clubbs u. gesellige Vereine, auch den Fremden zugänglich; belebt sind die Promenaden an der Maas (bes. die Plantage u. das neue Werk); auch andre Lustorte gibt es, z. B.: Pontegat, Pax in frontibus, Crooswyk, die Yſſelmondische Beer rc. [13] **Einw.:** 80,000. [14] **3)** (Gesch.). Daß R. schon 808 von einem Frankenkönig **Rötter**, der das. begraben liege, gebaut sei, ist blose Sage, es wurde erst im 11. u. 12. Jahrh. erbaut u. wahrscheinlich nach dem kleinen Flusse Rotte, der hier in die Merwe fällt, benannt. [15] Es erhielt 1272 Mauern u. Stadtrechte u. wuchs bald zu Ansehn u. Macht. Schon im 14. Jahrh. ward es dreimal vergrößert. [16] Franz von Brederode nahm R. 1480 ein u. vertheidigte es gegen Erzherzog Maximilian. 1563 brannte es größtentheils ab, ward 1570 von den Spaniern eingenommen; doch ward es 1572 wieder frei u. nahm seitdem die Reformation an. [17] 1586 erhielt es, als die erste der sogenannten kleinen Städte, von Wilhelm I. von Oranien Sitz u. Stimme bei den Staaten von Holland. [18] Im 16. Jahrh. ward es wieder dreimal vergrößert. Bes. flüchteten sich damals viele Bewohner des platten Landes aus Flandern u. Brabant vor Spaniern nach R., das damals Wall u. Graben erhielt. [19] Seitdem nahm der Wohlstand R-s immer zu, selbst in den nahrungslosen Zeiten 1795—1813 verlor R. verhältnißmäßig wenig u. seitdem ist die Merwe (Maas) mit Schiffen bedeckt. **4)** Insel, s. u. Ceylon 12; **5)** Insel, s. u. Tonga 10; **6)** Fort, s. unt. Makassar 3). *(Wr. u. Pr.)*

Rotterdamer Abricōse, s. unt. Abricosenbaum 4 h).

Röttgans, so v. w. Ringelgans.

Rötthacke (Techn.), so v. w. Rodhacke.

Rötthalmünster, Mrktfl., s. Griesbach.

Röttie, Insel, so v. w. Rotte.

Rötting, die dünnen Sprossen des span. Rohrs, bes. zu Rohrstühlen verarbeitet.

Rottīren, rotten, sich zusammenrotten.

Röttleben, Dorf im schwarzburg-rudolst. Amte Frankenhausen an der kleinen Wipper, Sandsteinbrüche, 600 Ew.

Röttleberode, Dorf im Kr. Sangerhausen des preuß. Rgsbzks. Merseburg, an der Tyra; gehört zur Grafschaft Stollberg-Stollberg; Schloß mit Park, Kammergut, 680 Ew. In der Nähe Kupfergruben, Ruinen der Burg Stollberg, Stammsitz der Grafen dieses Namens u. die Heimkehle, eine Stalactitenhöhle.

Rottlēra (*R. Roth.*), Pflanzengatt. nach **Röttler**, Missionär auf Tranquebar ben., aus der nat. Fam. Rautengewächse Ricineae *Rchnb.*, Barschen *Ok.*, Diöcie, Ikosandrie R. tinctoria, ostind., an Bergen wachsender Baum, dessen Früchte mit rothem Mehl überzogen sind, mit dem man scharlachroth färbt, die Wurzel wird als äußerl. Mittel bei Quetschungen benutzt. Die übelriechenden Blätter u. die Früchte dienen gegen Schlangenbiß. *(Su.)*

Röttmann (Karl), geb. 1798 zu Heidelberg, Landschaftmaler; ist königl. Hofmaler zu München. Seine Bilder zeichnen sich vorzüglich durch einen wahren Ton u. richtige Perspective, noch mehr aber durch eine interessante u. charakterist. Auffassung der Natur u. durch großartige Anordnung der Linien u. Massen, u. herrl. Luft- u. Lichteffecte aus. In den Hallen des Hofgartens zu München ist eine Reihenfolge italien. u. sicilian. Gegenden von ihm al fresco gemalt, zu denen König Ludwig Epigramme geschrieben. Für das neue Ausstellungsgebäude hat er eine Folgereihe griech. Landschaften in Wachsfarbe gemalt. Er st. 1850.

Röttmeister, s. u. Rotte 2).

Röttnest, Insel, s. u. Schwanenfluß.

Rottofrēdo, Dorf im Fürstenthum Piacenza des Herzogthums Parma. Hier Schlacht 1746 zwischen den Spaniern u. Franzosen gegen die Oestreicher.

Röttolo (Rötton), Gewicht, so v. w. Rotolo.

Röttum, Insel vor dem Ausfluß der Ems;

Ew.; im Bzk. Appingadam der niederländ. Prov. Gröningen, Robbenschlag; 400 Ew.

Röttweil, 1) Oberamt im württemb. Schwarzwaldkr., an Baden grenzend; 5 □M., 21,000 Ew. 2) Hauptstadt darin, am Neckar; hat alte Befestigung; alterthümlich gebaut, mit vielen Erkern, 10 kathol. Kirchen, Hospital, ehemal. Jesuitercollegium, Gymnasium u. niedres Convict, Fundort röm. Alterthümer, Verein zur Auffindung derselben, s. u. Alterthumsverein s, Industrieschulen, neues Kaufhaus, mehr. aufgehobene Klöster, Fabriken in Seide u. Baumwolle, Pulvermühle, ansehnl. Productenhandel, 4000 Ew.; in der Nähe das Bad Jungbrunnen. 3) R. soll nach Ein. von seinem Erbauer, einem Rudolf, od. weil sich hier die von den Römern geschlagnen Cimbern wieder zusammengerottet hätten, benannt sein. R. lag früher auf dem andern Neckarufer. R. war freie Reichsstadt u. fehdete oft mit den Würtembergern, bes. mit Herzog Eberhart u. trat deshalb 1463 in den Schweizerbund; 1477 schlug es eine große Schlacht gegen Eberhard; 1507 von Herzog Ulrich belagert; 1519 erneuerte es den Bund mit den Schweizern, wurde aber ausgestoßen, als es 1632 schwed. Besatzung einnahm; ward 1643 von dem französisch-weimar. Corps Guebriants erobert, wobei dieser blieb. Bald darauf wieder von den Kaiserlichen genommen; vgl. 30jähriger Krieg 138. 1710 war ein Bürgeraufstand, in dessen Folge der Rath abgesetzt wurde. Als R. 1802 seine Reichsfreiheit verlor, hatte es 4 □M. Gebiet u. eine Bevölkerung von 11,000 M., war auch Sitz eines kaiserl. Hofgerichts, dessen Vorsitzer (Erbhofrichter) ein Fürst v. Schwarzenberg, die 7 Beisitzer aber aus R. (Adlige u. Rathspersonen) waren; von hier appellirte man an den Reichshofrath. Vgl. J. B. Hofers Unterricht über die Verfass. der Stadt R., Ulm 1796; L. v. Langer, Beiträge zur Gesch. der Stadt R., Rottw. 1821. R. kam 1802 an Württemberg u. war hier Hauptstadt einer 4) Landvogtei mit 103,000 Ew., welche 1818 als Oberamt zum Schwarzwaldkreise geschlagen wurde. (*Wr.* u. *Lb.*)

Röttwell, Dorf, s. u. Naseby.

Röttzehnten, s. u. Zehnt 11.

Rōtula (Anat.), 1) so v. w. Trochlea; 2) die Kniescheibe.

Rōtula (R. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rauchblättrige, Hydrophylleae *Rchnb.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: R. aquatica, in Cochinchina.

Rōtulae (Petref.), s. Echiniten 10.

Rōtulae (Pharm.), s. Moteln.

Rotulāria (Petref.), s. Radpflanze.

Rōtuli (Ant.), s. u. Kontakion.

Rōtulus (v. lat.), 1) ein Bündel Acten od. gerichtl. Verhandlungen. Zeugen-R., die aus den Artikeln u. Interrogatorien, sowie aus den Protokollen über die Zeugenvernehmungen bewirkte Zusammenstellung der Fragen an die Zeugen u. ihrer Antworten darauf, welche in Form einer gerichtl. Urkunde unter Gerichtshand u. Siegel ausgefertigt wird. **Rotulīren**, einen solchen Zeugenrotel fertigen; 2) das Verzeichniß der in einem Bündel (Fascikel) enthaltnen Actenstücke.

Rotūmah, Insel, s. u. Fidschi.

Rotundātus (lat.), 1) abgerundet; 2) (Bot.), am Ende sehr stumpf auslaufend.

Rotūnde (Rotonda), 1) jedes in runder Form aufgeführtes Gebäude; 2) ein kleinres, ähnl. Gebäude, als Tempel, Lusthaus in Gärten, bei denen die Zirkelthore häufig angewendet werden, wie auch zu Sternwarten u. Belvederes, da dieselben dann auf dem platten Dache eines größern Gebäudes aufgeführt werden.

Rotūndus (lat.), 1) rund; 2) (bot.), so v. w. kugelig; 3) auch tellerförmig.

Rotūndus, Drusillianus, Freigelaßner des Kaisers Claudius, welcher eine Schüssel von 500 Pfd. u. 8 andre kleinre, jede von 50 Pfd. Schwere, gießen ließ, wozu eine eigne Werkstatt erbaut werden mußte.

Rotūre (fr., spr. Rotühr), Bürgerstand; daher **Roturiēr**, Bürgerlicher, Unadlicher.

Rötwell, Stadt, so v. w. Rottweil.

Rötz, [1] 1) der Nasenschleim, s. u. Nase 11; [2] 2) (Malandria), Pferdekrankheit, in einem schleimigen, eiterartigen, oft blutigen Nasenflusse bestehend. [3] Sie pflanzt sich durch Ansteckung fort u. wird oft mit der Druse verwechselt, wenn diese heftig u. anhaltend ist. [4] Die Ansteckung erfolgt durch den aus der Nase fließenden Schleim u. durch Sachen, die damit befleckt werden, wie Zaum, Sattel, Decken, Krippen rc. Sie geht allmählig von gelinden zu höhern Graden über; bei dem gelinden bleibt das Thier noch ziemlich gesund, frißt mit Appetit u. hat noch gutes Aussehn; dies dauert wohl Jahre lang, aber endlich ist sie immer tödtlich. [5] Der Ausfluß wird dabei eitrig u. scharf, der Eiter frißt die Schleimhaut u. die benachbarten Theile, auch wohl selbst die Knochen an. [6] Die Krankheit wird für unheilbar gehalten u. ist auch in dem hohen Grade selten heilbar, daher gehört der R. zu den 4 Cardinalfehlern der Pferde, s. Fehler 4). [7] Roßärzte wenden dagegen Aderlässe, Schwefel u. Spießglanz an. Eine gute Abwartung des Thiers u. Reinigung der Nasenhöhlen durch Einspritzungen erweichender Mittel ist aber dabei eine Hauptsache. [8] Sonst wurden Stallungen, in denen rotzige Pferde gestanden, Lederzeug u. Sattelzeug, die rotzige Pferde getragen hatten, für durchaus ansteckend u. daher für gesunde Pferde, erstre nur, wenn Krippe, Raufe u. alles von Holzwerk, womit die rotzigen Pferde in Verbindung gestanden hatten, herausgenommen waren, letztre gar nicht für brauchbar gehalten. Neuerdings hat man bei der franz. Ar-

Armee die Erfahrung gemacht, daß alle diese Dinge, wenn die Naht vom Lederzeug aufgetrennt wird u. die einzelnen Theile mit einer Auflösung von 1 Theil Chlornatron u. 12 Theilen Flußwasser ausgewaschen u. ausgebürstet werden, vollkommen unansteckungsfähig werden. Das Lederzeug wird dann durch Tränken mit Klauenfett wieder geschmeidig gemacht. [9] Andre Gegenstände, die in der Nähe rotziger Pferde gewesen sind, müssen wenigstens mit heißer Lauge abgewaschen werden. Collaine, glücklicher Versuch, den R. u. Wurm der Pferde zu heilen, übersetzt von Gericke, Braunschw. 1812. **3) R. der Schafe**, hat viele Aehnlichkeit mit dem R. der Pferde, besteht ebenfalls in einem schleimigen, eiterartigen Ausfluß aus der Nase u. ist auch ansteckend; er äußert sich gewöhnlich im Sommer, bei anhaltender kalter u. nasser Witterung. Sobald ein Thier davon befallen ist, muß man es von der Heerde absondern, mästen u. schlachten, da der Genuß des Fleisches nicht schadet u. Heilung des Uebels immer mißlich bleibt. *(Pr.)*

Rötzen der Hünde, s. Hundestaupe.

Rötzfisch, so v. w. Schleimfisch. **R-kolbe**, so v. w. Kaulkopf, s. u. Groppe.

Rötzhaut, die Nasenschleimhaut, s. u. Nase n. 10.

Rötzschwefel, die gröbste Sorte Schwefel.

Rouänes (Rouäns), weißgebleichte, flächsene Leinen, Nachahmung der Toile de menage, zu Rouen gefertigt, gehn bes. nach Spanien u. Amerika.

Roubäix (fr., spr. Rubäh), Marktfl. im Bzk. Lille des franz. Depart. Nord; Fabriken in allerhand Woll-, Baumwoll- u. Leingewebe, 8800 Ew.

Roücou (spr. Ruku), so v. w. Orlean, Farbestoff.

Roué (fr., spr. Ruëh), ein, des Räderns werther Mensch, Schurke, Galgenvogel.

Rouëlle (fr., spr. Ruell), Dorf im Bezirk Langres des franz. Depart. Ober-Marne; Spiegelfabrik, liefert jährl. 200,000 Tafeln.

Rouën (fr., spr. Ruang), [1] **1) Bezirk** im franz. Depart. Nieder-Seine; 24⅔ QM., 220,000 Ew., 10 Cantone. Hier noch außer der Folg.: Barentin, Marktfl., Papiermühlen; 2200 Ew.; Boos, Marktfl., 800 Ew.; Jumiège, Marktfl., 1800 Ew.; Maronnes, Marktfl., 1400 Ew. [2] **2) Hauptst.** desselben u. des Dep. an der Aubette, dem Robec u. der Seine; [3] **Sitz** eines Erzbischofs, Handelsgerichts u. Handelskammer, königl. Gerichtshofs, Collegiums. [4] R. liegt am rechten Ufer der Seine, über die eine 272 F. lange Schiffbrücke nach der Vorstadt St. Sever am linken Ufer führt, u. am Abhang des Thalrands der Seine. [5] Die **Bauart** ist nicht schön, hohe, 3—8stockige alte u. finstre Häuser, die von Stock zu Stock weiter vorspringen, machen die meist engen u. krummen Straßen finster. Am schönsten sind noch die Quais u. die Kaufhallen. Im Innern der Stadt liegen auch die Promenaden le grand cours u. le cours Dauphin mit schönen Häusern, 36 Springbrunnen zieren Plätze u. Straßen. [6] Von **außen** nimmt sich R. sehr stattlich aus wegen der schönen Seinegegend, der großen Häusermasse u. der vielen Thürme. [7] Unter den 37 **Kirchen** zeichnet sich der in goth. Styl gebaute Dom mit 3 Thürmen (von denen einer 1822 abbrannte, aber wieder errichtet worden ist) u. 256 F. hoher eiserner Spitze aus. Unfern desselben ist ein kleiner Platz (sonst aux Vaux genannt), wo Jeanne d'Arc 1431 verbrannt wurde u. wo jetzt ihre Bildsäule als Denkmal steht. Andere merkw. Kirchen sind St. Macloud u. die alte Abtei St. Euren mit schönen Glasmalereien. [8] Von **andern Gebäuden** zeichnen sich aus das Rathhaus, der Justizpalast, das Hôtel Dieu, die Börse. [9] **Wissenschaftl. Anstalten:** Universität, Gymnasium, Seminar, Secundärschule der Arzneiwissenschaft, eine der Botanik, Zeichnen-, Navigationsschule, [10] königl. Akademie der Wissenschaften (s. Akademie n D) k), freie Gesellschaft des Handels, Centralgesellschaft des Ackerbaues, Gesellschaft der Nacheiferung, Bibliothek von 100,000 Bdn. (70,000 Bde., 4000 Handschr.), botan. Garten, Museum, naturhistor. Cabinet; [11] ausgebreitete **Fabriken** in seidnen, wollnen u. bes. in baumwollnen **(Rouennerie)** Geweben, Tapeten, Zucker, Papier, chem. Waaren, Wachstuch, Metallwaren, Seife, Tabak, Pfeifen, Aepfel- u. Johannisbeergelées u. dgl.; [12] **Handel** mit diesen Fabrikaten u. mit Wein, Getreide, Cyder, Obst u. a. Handel zu Lande, u. zur See durch den Hafen der Seine, der für den Hafen von Paris gelten kann. Die Dreimaster fahren von Havre hierher. Jährlich langen gegen 2000 Schiffe an. Starke Dampfschifffahrtverbindung mit Havre u. Paris. [13] 100,000 Ew. [14] R. ist Geburtsort vieler Gelehrten, als Boccage, Fontenelle, Corneille, dem hier ein Denkmal von David aus Agnères errichtet ist, Paul Lucas, Basnage u. m. A. [15] Die Fluth des Meers erstreckt sich bis herauf u. trägt dann Schiffe von 200 Tonnen. In der Nähe Mineralquellen. [16] **3)** (Gesch.). R. hieß bei den Alten Rotomagus, n. Ein. von Magus, angeblich Sohn von Samothis, erstem König der Gallier; od. von Rhomus, Sohn eines gallischen Königs Allabrogis, n. And. von Rothon, einem Götzen, u. war Hauptstadt der Velocassier, unter Constantin Hauptstadt der Provincia Lugdunensis. Im Mittelalter hieß es Rothomum u. Robamum. 841 wurde R. von den Normannen (s. d. n) eingenommen. [17] Seit dem 10. Jahrh. war R. Hauptstadt der Normandie u. zum Theil Residenz

sidenz der Herzoge derselben, u. stand daher, wie diese Provinz seit Wilhelm II. dem Eroberer 1040 großentheils unter engl. **Herrschaft**; jedoch der Form nach unter franz. Lehnsverbande, bis es, wie die Normandie, 1242 an Ludwig IX. von Frankreich abgetreten wurde. [18] Zwar eroberten 1408 die **Engländer** R. wieder, u. übergaben hier 1431 Johanna d'Arc dem Feuertode, aber 1448 kam die Stadt unter franz. Herrschaft zurück, s. Frankreich (Gesch.) ꝛc. [19] Die **Hugenottenkriege** verwüsteten R. bedeutend; die Hugenotten hatten sich hier festgesetzt u. Karl IX. brachte sie erst 1562 nach hartnäckiger Vertheidigung zum Gehorsam, s. u. Hugenotten ꝛc. 1591—92 wurde R. vergebens von Heinrich IV. belagert u. erst 1594 erhielt er es durch Capitulation, s. u. Frankreich (Gesch.) ꝛc. [20] 1633 verwüstete ein Orkan die Stadt. 1774 brannte ein großer Theil von R. ab. [21] Durch die Revolution litt R. weniger als die übrigen großen Städte Frankreichs. Für die Julirevolution 1830 war R. mit Begeistrung, u. zahlreiche Abtheilungen bewaffneter Rouenner eilten nach Paris, um Karl X. zu Räumung Frankreichs zu nöthigen. *(Wr. u. Pr.)*

Rouennes (fr., spr. Ruenn), **1)** baumwollne u. halbbaumwollne Zeuge, die eigentlich von Rouen kommen; **2)** s. u. Leinwand ꝛc.

Rouergue (fr., spr. Ruerk), sonst Provinz in Guienne (Frankreich); jetzt Theil des Depart. Aveyron.

Rouffach, Stadt u. Cantonsort im Bezirk Kolmar des franz. Depart. Oberrhein; 3300 Ew., Schloß: **Isenburg**; hier 1634 Sieg der Kaiserlichen über die Lothringer.

Rougé (fr., spr. Ruscheh), Cantonsort im Bzk. Chateaubriant des franz. Depart. Nieder-Loire; 2200 Ew., Eisenwerke. **R. Cap**, so v. w. Roxo.

Rouge (fr., spr. Rusch), **1)** roth; **2)** die verschiednen Arten der Schminke, **R. de Paris**, **R. de goutte**, s. unt. Schminke. **R. d'Angleterre**, **R. de Prusse**, Sorten braunen Ochers.

Rouge et Noir (fr., spr. Rusch e Noahr), [1] Hazardspiel, bei welchem eine unbestimmte Anzahl Pointeurs gegen einen Banquier spielt. Dieser mischt mehr. Spiele voller franz. Karten zusammen u. gibt sie dann nach u. nach mit den Worten: les cartes passent seinem Nachbar zur Rechten, der sie dem ihm zunächst Sitzenden zuschiebt, u. so gehen sie in der Runde herum, bis sie wieder in die Hände des Banquiers zurückkommen. Während des Herumgehens steht es jedem Pointeur frei, sie zu mischen. [2] Der Banquier setzt sie nun in einen Stoß, läßt von einem Pointeur vermittelst eines hineingesteckten Blattes coupiren, u. setzt den untersten Haufen auf den abgehobnen. Er nimmt hierauf von dem Stoße so viel Karten herunter, als er bequem in der Hand halten kann u. ladet die Pointeurs zum Setzen ein. [3] Auf dem Spieltische befindet sich ein grüner Teppich, auf welchem zu beiden Seiten des Banquiers zwei halbrunde Stücken Tuches angebracht sind, von welchen das eine roth, das andre schwarz ist, u. deren gerade, einander zugekehrte, durch einen schmalen gelben Tuchstreif begrenzte Seiten einige Zoll breit von einander abstehen. [4] Nachdem die Pointeurs auf eine der beiden Farben gesetzt haben, zieht der Banquier von den Karten, die er in der Hand hat, die obern Blätter einzeln herunter, u. legt sie neben einander auf den Tisch. Die Zahl der Augen der dadurch gebildeten Reihe darf nicht weniger als 31 u. nicht mehr als 40 sein, so daß der Banquier, wenn die Zahl der Augen unter 31 ist, noch ein Blatt herunterziehen, die Reihe aber schließen muß, wenn die Zahl über 40 ist. Er gibt sie nun, wenn sie 31 ist, durch **un**, wenn 32, durch **deux** ꝛc., wenn 40, durch **quarante** an. [5] Ist auf diese Art eine erste Reihe gebildet, so legt er eine zweite unter die erste, wobei er wie bei dieser verfährt, u. gibt, unmittelbar nach der Angabe der Augen, die gewinnende Farbe durch die Worte: la rouge gagne, od. la rouge perd, an. Diejenige Reihe, in welcher die wenigsten Augen sind, gewinnt. Die erste Reihe gilt für schwarz, die zweite für roth. Jede Figur zählt 10, alle übrigen Blätter so viel Augen, als sie Punkte haben. [6] Der Banquier zieht nach jedem Coup alle auf der verlierenden Farbe stehenden Sätze ein u. zahlt die auf der gewinnenden stehenden aus. [7] Wenn beide Reihen eine gleiche Anzahl Augen haben, was der Banquier durch après ankündigt, so ist der Coup unentschieden, u. es steht jedem Pointeur frei, seinen Satz stehen zu lassen, ihn zurückzunehmen, od. auf die andre Farbe zu setzen. [8] Wenn in beiden Reihen die Zahl der Augen 31 ist, was durch das Wort plié von dem Banquier angezeigt wird, so kommt diesem die Hälfte von allen auf beiden Farben stehenden Sätzen zu, welche dann auf den, die Farbe, auf welcher sie standen, begrenzenden gelben Streif geschoben werden. Der folgende Coup entscheidet zugleich über dieselben, u. sie werden, wenn die Farbe, auf welcher sie stehen, gewinnt, von den Pointeurs zurückgenommen. [9] Nach jedem Coup werden die, die beiden Reihen bildenden Karten in einen Korb geworfen, u. der Banquier ladet von Neuem zum Setzen ein. Im Verlaufe des Spieles nimmt er, wenn die Karten, die er in der Hand hat, nicht zu einem Coup hinreichen, andre von dem Stoße herunter, bis diese gänzlich erschöpft ist. Wenn bei dem letzten Coup die noch übrigen Karten nicht zur Bildung beider Reihen hinreichen, so bleibt er unentschieden. *(Hp.)*

Rougemont-Orden (fr., spr. Ruhschmong), so v. w. Georgsorden in Burgund, s. Georgorden 4).

Rouget de Lisle (fr., spr. Rusche d'Lihl, Joseph), geb. 1760 zu Lens le Saulnier; ging in Kriegsdienste u. war bei Ausbruch der Revolution Ingenieuroffizier; dichtete u. componirte die Marseillaise (s. d.). Nach Ein. soll er blos Dichter der Marseillaise gewesen sein, die l'Allemand de Hüningen componirt habe; schr. außerdem einen Chant de vengeances u. Chant de guerre, ward aber dessenungeachtet eingekerkert, u. entging nur durch den Sturz Robespierres der Hinrichtung; ward 1795 bei Quiberon verwundet, erhielt 1830 von Ludwig Philipp einen Jahrgehalt von 1200 Fr., schlug 1831 die ihm von der Kammer zuerkannte Belohnung aus u. st. 1836 zu Choisy le Roy. *(Dg.)*

Rough (spr. Roff), Fluß, s. unt. Ohio (Fluß).

Roukou (fr., spr. Rukü), so v. w. Orlean.

Roulade (fr., spr. Rulahd), **1)** eine Folge von gleich geschwinden Noten, welche beim Gesange auf eine lange Sylbe zur Verzierung gesungen werden. S. Verzierungen; **2)** Bei den Paukern die öftern künstl. Schläge mit den Klöppeln: **3)** Fleischspeise, in Kuchen aus Fleischstücken bereitet, die man von den Knochen gelöst hat, dann mit Gewürzen od. andrer Zuthat versehen, zusammengewickelt u. dann noch auf verschiedne Weise für den Speisegenuß schmackhaft zubereitet. Von kleinen Stücken Fleisch zubereitet erhalten sie den Namen **Rouletten.**

Roulage (fr., spr. Rulasch, Bauk.), so v. w. Brüstung.

Roulanz (v. fr.), **1)** der jährl. Umsatz bei einem Handelsgeschäfte; **2)** das jährl. Geschäft eines Handelshauses mit dem Banquier.

Rouleau (fr., spr. Ruloh), **1)** eine Art Vorhang vor den Fenstern eines Zimmers, welcher aus einem Stücke ist u. die ganze Oeffnung des Fensters bedeckt. Das eine Ende ist an einem runden Stabe (**R-stabe**) befestigt; dieser Stab geht in Kloben, welche über dem Fenster angebracht sind, u. hat an der einen Seite eine kleine Rolle, über welche eine Schnur geht, so daß mittelst dieser Vorrichtung das R. auf den Stab gerollt u. herabgelassen werden kann. Die R. sind von weißer Leinwand, od. von grünseidnem Zeuge, od. auch von grüner Leinwand, od. mit dünner Oelfarbe bestrichen, od. durch Wachs u. Terpentinöl gezogen u. gemalt; **2)** in Frankreich eine Art rohe Leinwand. *(Fch.)*

Rouleaudruck (Kattunfab.), so v. w. Walzendruck.

Roulement (fr., spr. Rulmang), so v. w. wirbelartig, eine Manier beim Paukenschlagen.

Roulers, Stadt), so v. w. Rousselaer.

Roulette (fr., spr. Rulett), **1)** (Fuhrw.), s. Brouette 2); **2)** (Kochk.), s. u. Roulade; **3)** wenn eine Curve auf einer andern festen Curve fortrollt ohne verschoben zu werden, so beschreibt irgend ein bestimmter Punkt in der Ebene der rollenden Curve eine 3. Curve, welche R. genannt wird. Die feste Curve heißt die **Basis** der R., Cykloide u. Epicykloide sind demnach R-n.

Roulette (fr., spr. Rulett), [1] Hazardspiel, welches mittelst des **Roulette**, einer runden, oben offenen, in der Mitte mit einem Stern, der sich um einen Zapfen dreht, u. durch darauf gesetzte, aufrecht stehende, von der Mitte desselben bis an den Rand gehende u. ungefähr einen Zoll von einander abstehende Streifen von Blech in Fächer abgetheilt wird, deren Zahl gewöhnlich 18 ist, versehnen Maschine gespielt wird. Jedes dieser von 2 Streifen gebildeten Fächer ist abwechselnd schwarz u. roth gefärbt. Zwei derselben, die einander gegenüber stehenden, sind durch ein darauf gesetztes Knöpfchen von Elfenbein bezeichnet. [3] Die Pointeurs setzen auf eine der beiden Farben, indem sie das Geld auf eine über der R. angebrachte, halb schwarz, halb roth gefärbte Gallerie, oder auf einen grünen durch beide Farben getheilten Teppich legen. [4] Nun bringt der Banquier auf den, an der innern Wand der R. rings herum angebrachten, ein wenig über den Stern erhabenen Vorsprung eine kleine Kugel, der er bei dem Hineinlegen durch eine Wendung der Hand eine kreisförmige Bewegung mittheilte, u. setzt zu gleicher Zeit den Stern in Bewegung. [5] Nachdem die Kugel mehr. Male auf dem Vorsprunge im Kreise herumgelaufen ist, fällt sie in eines der 18 Fächer hinein. Fällt sie in ein schwarzes, so haben diejenigen gewonnen, die auf Schwarz gesetzt haben, fällt sie in ein rothes, diejenigen, die auf Roth gesetzt haben. Die auf der gewinnenden Farbe stehenden Sätze werden von dem Banquier bezahlt, u. die auf der verlierenden stehenden eingezogen. Fällt sie in eines der beiden durch ein Knöpfchen bezeichneten Fächer, so zieht der Banquier, wenn es das schwarze Fach ist, alle auf Roth stehenden Sätze ein, u. die Pointeurs, welche auf Schwarz gesetzt haben, ziehen ihre Sätze zurück, ohne zu gewinnen (retiriren). Eben so im umgekehrten Falle. [6] Die **große** od. **ital. R.** bietet mehr Veränderungen dar, der Stern derselben hat 36 abwechselnd rothe u. schwache Fächer, deren jedes mit einer Zahl von 1 bis 36 bezeichnet ist. Zwei Fächer sind außerdem, das eine mit 0 (**Null**, **zéro**), das andre mit 00 (**Doppelnull**, **double zéro**) bezeichnet. Auf dem dazu gehörigen Teppiche sind die Zahlen von 1 bis 36 gemalt, so wie auch verschiedne Abtheilungen für **Null** u. **Doppelnull**, **Gerade** (**pair**) u. **Ungerade** (**impair**), **Klein** (**manque**) u. **Groß** (**passe**) angebracht. Unter Gerade werden die geraden, unter Ungerade die ungeraden Zahlen; unter Klein die Zahlen von 1 bis 18, unter Groß die von 19 bis 36 verstanden. [7] Die Pointeurs setzen nach Belieben auf

auf einen od. mehrere dieser Fälle. Null, Doppelnull u. die Nummern werden mit dem Satze 36mal bezahlt. Man kann auch mit Einem Satze 2, 3, 4, 6, 12 Nummern zugleich besetzen, u. dann erhält man mit dem Satze den Betrag des Quotienten, welchen die Division durch die Zahl der gesetzten Nummern in 36 gibt. Gerade u. Ungerade, Groß u. Klein, Schwarz u. Roth werden einfach bezahlt. Wenn die Kugel in das Fach der einfachen Null läuft, so verlieren Schwarz, Groß u. Gerade, u. Roth, Klein u. Ungerade retiriren; u. so umgekehrt, wenn sie in das Fach der Doppelnull läuft. *(Hp.)*

Rouliren (v. fr.), **1)** umlaufen, gangbar sein; **2)** von einer Hand in die andre gehen, z. B. Geld.

Roum (oriental. Gesch.), s. Rum.

Roumea (R. *Poit.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kapperngewächse, Flacourtieae *Rchnb.* Arten: R. coriaria, in St. Domingo; R. Jangomas, in Cochinchina.

Roumois (fr., spr. Rumoa), sonst Ländchen der Normandie; j. Depart. Eure.

Round-Top (spr. Raund-), Bergspitze, s. Apallachen.

Roune (finn. Myth.), Gemahlin Wäinömöinens, s. u. Finnische Religion 1.

Roupala (R. *Aubl.*), so v. w. Rupala.

Rousa, Insel, so v. w. Rowsa.

Roussea (R. *Smith.*), Pflanzengatt. nach Jean Jacques **Rousseau** ben., aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Cinchoneen, *Spr.* Sapotaceen, Brexieae *Rchnb.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: R. simplex, auf St. Maurice.

Rousseau (spr. Russoh), **1)** (Jean Baptiste), geb. 1670 zu Paris; wurde 1688 bei dem franz. Gesandten Bonrepeaux in Dänemark Page, ging als Secretär des Marschalls Tallard nach England; arbeitete unter Rouillé im Finanzfache u. benutzte seine Musestunden, um sein poetisches Talent weiter auszubilden. Wegen mehr. Satyren bemühte er sich vergeblich, den Verdacht der Autorschaft von sich abzulehnen, u. R. ward 1712 aus Frankreich verwiesen. In der Schweiz fand er an dem franz. Botschafter, Grafen de Luc einen Gönner. 1714 begleitete er den Prinzen Eugen nach Wien. Doch mußte er Wien nach 2 Jahren wieder verlassen, weil er an einigen Versen des Grafen Bonneval auf eine der Maitressen des Prinzen Antheil gehabt haben sollte. Durch Verwendung des Großprior von Vendôme u. des Grafen von Breteuil erhielt er vom Regenten ein Zurückberufungsschreiben. Er verlangte eine nochmalige Durchsicht seiner Proceßacten, u. begab sich, da ihm dies verweigert ward, 1721 nach London. Sein Vermögen verlor er bei der Handelscompagnie zu Ostende, u. lebte nun von der Unterstützung einiger Freunde in Brüssel. Dorthin ging er, nachdem er sich 3 Monate lang heimlich in Paris aufgehalten, 1740 wieder zurück u. st. 1741. R. ist einer der größten franz. lyr. Dichter, aber seine Lustspiele machten kein Glück. Oeuvres, Par. 1743, 3 Bde. 4., 6 Bde. 12.; Eine Auswahl, Lond. 1781, 2 Bde. 16. **2)** (Jean Jacques), geb. 1712 zu Genf, Sohn eines Uhrmachers. Eine jugendl. Unbesonnenheit nöthigte ihn in seinem 16. Jahre zu einer heiml. Flucht nach Savoyen. Dort vertauschte er die reform. Religion mit der katholischen. Er wollte zu Turin sein Glück versuchen, brachte es aber nicht weiter, als bis zu einer Bedientenstelle; dann lebte er 13 Jahre bei der Frau von Warens zu Chambery. In Paris, wohin er nach mehrern Excursionen in die Schweiz u. in Südfrankreich gelangt war, nährte er sich eine Zeitlang von Notenschreiben. 1743 nahm er eine Stelle bei dem franz. Gesandten in Venedig an, mit dem er aber bald wieder zerfiel, u. sich in Paris eine dürftige Existenz gründete. Seine kleine Operette le devin du village 1752, (deutsch, von Mylius u. Schink im Theater der Ausländer, Gotha 1781), zu der er die Musik verfertigt hatte, erwarb ihm Beifall. Aber der Enthusiasmus für ihn minderte sich, als er in seiner Lettre sur la musique (1753) darzuthun suchte, daß die Franzosen keine Musik hätten. 1754 begab er sich wieder nach Genf u. trat hier zur reformirten Kirche zurück. Als sich der Haß der Pariser wegen seiner Schrift über die Musik gelegt hatte, ging er nach Montmorency, wo er mehrere Jahre in Einsamkeit lebte. Seinen Emil ließ die kathol. Geistlichkeit durch Henkershand öffentl. verbrennen u. R. mußte sogleich Frankreich verlassen. Aber auch in seiner Vaterstadt Genf ließ der Magistrat, der ihn für einen geheimen Anhänger der damals aufrührischen Bürgerschaft hielt (er rechtfertigte sich gegen diesen Verdacht in den Lettres ecr. de la montagne, Amsterd. 1760), den Emil verbrennen. Von Genf wandte er sich nach dem Canton Bern, u. als man ihm auch dort die Aufnahme versagte, nach Neufchatel, wo er sich 1762 zu Moitiers-Travers, einem kleinen Gebirgsdorfe, ansiedelte u. 1763 seinen Emil gegen den Erzbischof von Paris in der Schrift: J. J. R. à Ch. de Beaumont vertheidigte. Aber auch hier u. auf der Petersinsel im bieler See, schien er nicht mehr sicher zu sein, u. ging daher, von Hume eingeladen, 1766 nach England. Bald entzweite er sich indeß mit ihm u. kehrte 1767 nach Paris zurück, nachdem er das Versprechen gegeben hatte, nichts mehr über Religion zu schreiben. Sein letztes Werk war das 1768 erschienene Dictionnaire de musique. Dürftig nährte er sich seitdem vom Notenschreiben. Die 5 Kinder, die er mit seiner Haushälterin Therese Lavesseur erzeugt hatte, schickte er in das Findelhaus. Er st. 1778 auf dem Landgute des Marquis von Gerardin zu Ermenonville, höchst wahrscheinlich durch Selbstmord,

mord, indem er, mißtrauisch gemacht gegen die ganze Welt u. gekränkt durch die Untreue der Lavesseur mit einem Stallknecht, erst in einer Tasse Kaffee Gift nahm, später als dies nicht wirkte, sich durch einen Pistolenschuß in den Kopf tödtete. Seine Frau u. der Herr Girardin, bei dem er war, suchten dessen Tod zu verbergen, u. 2 Wundärzte erklärten, daß er am Schlage gestorben sei. Republikanersinn vereinigte sich in ihm mit schwärmerischem Hinneigen zum weibl. Geschlecht u. unbeugsamem Starrsinn. Bei einer sehr lebhaften Phantasie gefiel sich sein Verstand in kühnen Paradoxien. Auf der Petersinsel (**Rousséāūinsel**) im bieler See ist R. 1837 eine Bronzestatue von Pradier gesetzt worden. Hauptwerke: La nouvelle Héloïse, ou lettres de deux amans, Amsterd. 1761, 6 Bde., Par. 1799 (deutsch von C. F. Cramer, Berl. 1785, von la Pique, Mannh. 1800, 4 Bde. u. a.); Contrat social, Amst. 1762, deutsch, Düsseld. 1800; Emile ou de l'éducation, Amst. 1762, 4 Bde., Par. 1794, 6 Bde., deutsch von C. F. Cramer, Braunschw. 1789, 4 Bde. u. v. A.; Oeuvres, Genf 1782, 40 Bde. 4., Par. 1791, 32 Bde. 12., ebd. 1795, 45 Bde. 12., ebd. 1802; deutsch von C. F. Cramer, Berl. 1785—91, 10 Bde.; Auserlesene Werke, von Fr. Gleich, Th. Hell u. A., Lpz. 1826—30, 20 Bdchn., u. A. 1830; Ueber ihn seine Confessions, Genf 1781—90, 4 Bde., ebd. 1789, 2 Bde., deutsch Berl. 1782, 2 Bde.; Lettres originales, Genf 1798, deutsch Königsb. 1799; Correspond. originale et inédite, Par. 1803, deutsch von Stampeel, Lpz. 1808, 3 Bde.; Frau v. Staël, Lettres sur les ouvrages et le charactère de J. J. R., Par. 1789, deutsch, Lpz. 1789; Guingené, Lettres sur les confessions, de J. J. R., Par. 1790; Girtanner: Fragmente über R=s Leben, Charakter u. Schriften, Wien 1782; Lobrede auf J. J. R. von K. G. Schelle, Lpz. 1799. **3)** (Samuel), Buchdrucker; stand in London bei Nichols, dem Herausgeber des Gentlemans Magazine, in der Lehre; erwarb sich dort große Kenntnisse, lernte als Autodidakt Latein, Griechisch, Hebräisch, Syrisch, Persisch u. Arabisch, später auch Französisch u. mehr. neuere Sprachen, war einige Zeit Lehrer an einer Schule, kaufte sich dann mehrere Pressen, mußte solche aber wieder aufgeben u. lebte dann meist von dem Unterrichte in der pers. Sprache; st. 1820; schr.: Flowers of Pers. Liter.; Dictionnary of Mohammedan Law; Bengal revenue terms, Sanscrit, Hindoo and other Works used in the East Indies, Lond. 1802; Persisch=engl. Vocabularium, ebd. 1802; Richardsons Proben der pers. Poesie rc.; Pers. Grammatik, ebd. 1805; Annalen der Gesundheit u. eines langen Lebens, ebd. 1818, u. a. **4)** (Joh. Baptist), geb. 1802 zu Bonn, wohin sein Großvater, ein Franzose, als Hofmaler berufen worden, studirte dort Philosophie, Philologie u. Geschichte; Anfangs Erzieher, lebte später in Aachen u. Hamm, seit 1829 zu Frankfurt a. M., wo er 1831 die Frankfurter Oberpostamtszeitung herausgab; 1833 redigirte er die Münchner polit. Zeitung, ging dann nach Wien, ward k. k. Hofrath, hielt ästhetische Vorlesungen u. 1841 kam er nach Berlin u. redigirt seit 1843 die Feuilletons der Neuen Allgemeinen preuß. Zeitung; schr. Gedichte, Kref. 1823; Poesien für Lieb u. Freundschaft, Hamm 1823; Westphäl. Musenalmanach, ebd. 1823 u. 24, 2 Jahrg.; Lieder vom Kölner Dom, Köln 1823; Michel Angelo, Aachen 1823; Spiele der lyr. u. dramat. Muse, Frankf. a. M. 1829; Goethes Ehrentempel, ebd. 1827 ff., 2 Bde.; Bernsteine (Gedichte u. Novellen), ebd. 1831; Kunststudien, ebd. 1834 u. a. m.; Dramaturg. Parallelen, ebd. 1834, 1. Bd.; Legenden, Münster 1835; Marienbüchlein, Gesänge aller Zeiten u. Völker zu Ehren der heil. Jungfrau, Frankf. 1836; Purpurviolen der Heiligen, ebd. 1835—36, 6 Bde.; Poet. Reisetabletten aus Italien rc., ebd. 1836; Die Rose von Mantua, Aach. 1837. *(Dg. u. Jb.)*

Rousséāūxia (*R. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomeae *Rchnb.* Arten auf Madagascar.

Rōūsselaer (spr. =lahr), **1)** Bezirk in der belg. Provinz WFlandern; hat 90,000 Ew.; **2)** Stadt hier an der Mandelbeke, königl. Collegium, Fabriken in Leinwand, Salz, 10,000 Ew.

Rōūsselet (fr., spr. Rußleh), mehrere Birnsorten; **a)** Früh=R. (Cyperbirn), klein, gelb, auf der Sonnenseite roth, grau gefleckt, reift schon Mitte Juni; **b)** große R. (große Sommer=R.), schöne, große Frucht, grün, später hellgelb, sonnenwärts braunroth, überall grau punktirt, reift im Sept.; **c)** kleine R., gelblichgrün, gelb punktirt, sonnenwärts roth, reift im Sept. u. Oct.; **d) R. von Rhēīms**, vorzügliche Birne, hellgelb, auf der Sonnenseite braunroth, fein grau punktirt, reift im Sept.; **e)** gelbe Sommer=R., gelblichgrün, später citronengelb, punktirt, sonnenwärts hellroth gestreift, reift im Sept., wird bald teig; **f)** grüner Sommer=R., bauchig, gelblichgrün, fein grau punktirt, sonnenseits röthlich aufgeflogen, reift im Aug.; **g)** langgestielte Sommer=R., citronengelb, fein grau punktirt, etwas rostig angeflogen, auf der Sonnenseite carmoisin angelaufen, reift im Sept.; **h)** Winter=R., kleiner als die ihr ähnliche R. von Rheims, doch etwas dunkler; **i)** große Winter=R., mittelgroß, erst hellgrün, später citronengelb werdend, häufig bräunlich punktirt, sonnenwärts dunkelroth verwachsen. *(Wr.)*

Rousseline, **1)** so v. w. Bernsteinbirn; **2)** Weintraubensorte, s. u. Vitis u. Weinstock.

Rōūsses (spr. Russ'), Dorf im franz. Depart. Jura, Paß dabei, soll mit in die 1841 zu befestigenden Plätze aufgenommen

men werden, u. viele detachirte Forts erhalten, wodurch das Fort l'Ecluse eine beßre Stellung erhält.

Roussel (spr. Russeh, François), Leibarzt des Herzogs von Nemours zu Ende des 16. Jahrh., bekannt als der Erste, der mit Gründen die Zulässigkeit des Kaiserschnitts erwies; schr.: Traité nouveau de l'hysterotomotocie, ou enfantement césarien, Par. 1581 u. ö., lat. Bas. 1582, Frankf. a. M. 1601.

Roussette, s. Fledermaus 2.

Roussette (fr., spr. Russett), so v. w. Chagrin.

Roussette von Bretagne, Birn, s. u. Herbstbirnen A).

Roussillon (spr. Russiljong), [1] 1) sonst Gouvernement in Frankreich, an Spanien u. das Mittelmeer grenzend; jetzt im Dep. Ostpyrenäen. Hauptstadt: Perpignan. [2] 2) (Gesch.). R. wurde in ältester Zeit von den Sardones bewohnt. Später erhielt R. den Namen von Fluß u. Stadt Ruscino, die damals ihre Hauptstadt war; in ihrer Nähe waren Salzquellen u. die Römer führten nachher eine Colonie hierher; im 4. Jahrh. wurde die Stadt zerstört u. jetzt liegt la Tour de France an ihrer Stelle. [3] Die Römer eroberten 50 Jahr v. Chr. das Land, 462 wurden sie daraus von den Westgothen vertrieben. [4] 720 eroberten es die Sarazenen von Spanien aus, aber diese wurden schon 760 von Pipin d. Kurzen vertrieben u. R. mit dem fränk. Reiche vereinigt u. zu Aquitanien geschlagen. [5] Karl d. Gr. setzte auch in R. einen Grafen ein, der erste ist Gaucelin (Gaucelm), dem 820 nach Ein. Bera, nach And. Suniar I., Graf von Ampurias, folgte; diesem folgten: nach 855 Radulf, nach 904 Suniar II., der erste erbliche Graf; 915 dessen Söhne Bencion u. Gosbert, Erster st. 916, des Letztern Todesjahr weiß man nicht; ihm folgte vor 946 sein Sohn Guifred (Gausfred), der auch Graf von Ampurias war; er theilte seine Besitzungen unter seine beiden Söhne, Ampurias erhielt der ältere, Hugo, R. der jüngre Guilabert (Guislebert) I., der um 1014 st.; ihm folgte sein minderjähriger Sohn Gausfred II.; diesem sein Sohn Guilabert (Guislebert) II., der 1075 als Graf erscheint u. 1085 seinem Oheim Hugo von Ampurias Theil an R. gab; um 1102 folgte jenem sein Sohn Guinard (Gerard) I., 1113 dessen Sohn Arnold Gausfred od. Guifred III., 1163 dessen Sohn Gerard od. Guinard II., u. da dieser keine Kinder hatte, so vermachte er die Grafschaft R. dem König Alfons v. Aragon 1172 u. st. bald darauf. [6] Bei Aragon blieb nun R. unter franz. Lehnsherrschaft, Alfons gab 1185 R. u. Cerdagne seinen Bruder Sancho, dem 1222 sein Sohn Nuncz Sancho folgte; nach diesem erhielt 1251 diese Grafschaften [7] Don Pedro, 2. Sohn des Königs Jakob II. von Aragon. 1258 gab Ludwig IX. seine Souverainetätsrechte auf R. durch einen völligen Tractat förmlich auf, u. R. kam unter die Oberlehnsherrschaft von Aragonien. Wirklich leistete dieser Aragonien die Lehn, ebenso Sancho sein Sohn u. Jakob II. sein Enkel, als sich aber Letzterer feindlich gegen seinen Lehnsherrn zeigte, wurde R. als verwirktes Lehn erklärt u. wieder mit Aragon vereinigt, bei dem es bis Johann II. blieb. [8] Als sich Barcelona gegen diesen empörte, versetzte er R. 1462 an Ludwig XI. von Frankreich. Doch die Roussilloner hiermit nicht zufrieden empörten sich gegen ihren neuen Herrn, u. wurden von Aragon unterstützt; doch siegten die Franzosen, eroberten 1473 Perpignan u. besaßen es bis 1493, wo Karl VIII. R. freiwillig an König Ferdinand von Aragon zurückgab. [9] Es blieb nun bei Spanien bis 1642, wo Ludwig XIII. Perpignan durch Aushungern eroberte u. ganz R. in Besitz nahm, s. Spanien (Gesch.) 286 b. [10] 1659 wurde Ludwig XIV. im pyrenäischen Frieden diese Eroberung völlig u. förmlich mit aller Souverainetät abgetreten. Seitdem ist es bei Frankreich geblieben. Jetzt bildet es das Departement Ost-Pyrenäen. *(Wr., Lb. u. Pr.)*

Roussillon, Edict von, s. Hugenotten 16.

Roussillonweine, verschiedene gute franz. Weine, welche in der Provinz gl. N. wachsen. Die rothen Sorten sind sehr gedeckt, weil man sie lange auf dem Gährbottich stehen läßt; sie werden häufig zu dem Verschneiden leichter Weine gebraucht. Die bessern Sorten sind von Baix, Tormille, Salces, Rivesaltes, Spira, Collioure, Bagnols, Parcous, St. André, die vorzüglichste Sorte ist Grenache, sehr dunkelroth, gleicht jung dem Alicantewein, später dem Tinto de Rota, u. im 6. od. 7. Jahre dem Capwein. Unter den weißen Weinen ist der beste der Maccabeo, auch hat man treffliche Muscatellerweine. *(Fch.)*

Roussin (spr. Russäng, Albin Reine, Baron von R.), Franzos, trat früh in franz. Seedienste, leitete als Fregattencapitain unter der Restauration mehrere Expeditionen an der Westküste Afrikas u. in Brasilien, um die Hydrographie zu berichtigen, wurde 1830 Viceadmiral, nahm 1831 die miguelist. Fahrzeuge im Hafen von Lissabon, war dann von 1833—39 Botschafter in Constantinopel, u. ersuchte gleich nach seiner Ankunft den Sultan die russ. Hülfsflotte gegen Aegypten zurückzusenden, aber es geschah nicht, als Mehemed Ali die franz. Vergleichsvorschläge verwarf. Doch wurde auf seinen Betrieb der Vergleich von Kutahia geschlossen, R. wurde aber von der russ. Politik überlistet, u. die Pforte schloß trotz seiner Protestationen den Vertrag von Hunkear Eskelessi, der die Dardanellen in Rußlands Hände gab. Er konnte von nun an fast

faſt nichts mehr ausrichten, unterzeichnete die Collectivacte von 28. Juli 1839, die die Türkei unter die Vormundſchaft der großen Mächte ſtellte, u. wurde im Sept. d. J. durch den Grafen Pontois erſetzt. Bald nach ſeiner Rückkehr am 1. März 1840 wurde er Marineminiſter, 1843 trat er aus dem Miniſterium u. wurde Pair von Frankreich. *(Hel.)*

Rout (engl., ſpr. Raut), Abendgeſellſchaft, vgl. London 159 b.

Route (fr., ſpr. Rutt), 1) Weg, Reiſeweg; 2) Fahrt; 3) Richtung der Reiſe.

Routiĕr (ſpr. Rutieh), Sammlung Seekarten mit perſpectiviſchen Anſichten der Küſten nebſt Nachrichten, wie die Schifffahrt in gewiſſen Gegenden, beim Eingang der Hafen, Baien ꝛc. wegen der Untiefen, Ströme, Zeiten, Winde ꝛc. anzuordnen ſei.

Routine (fr., ſpr. Rutin), 1) Geſchäftsfertigkeit, Geläufigkeit, Erfahrenheit; 2) eine mehr aus häufiger Uebung in einer Kunſt, als durch Studium ihrer Theorie u. Regeln erlangte Fertigkeit darin. Daher **Routiniĕr,** einer der viel R. worin hat. **Routinirt,** ſehr geübt in einer Sache.

Rouvray (ſpr. Ruwräh), Dorf im Bzk. Rouen; hier 1428 Gefecht zwiſchen den engl. General Faſtolf, welcher den Belagerern vor Orleans Mundvorrath zuführte, u. den Franzoſen. Erſter ſiegte u. kam glücklich ins engl. Lager. Da wegen der nahen Faſten bei dem angegriffenen Transport der Lebensmittel viel Häringe waren, nannte man es die H ä r i n g s ſ ch l a ch t. Nach And. führten die Franzoſen der Stadt Lebensmittel zu, die Engländer griffen dieſe aber an u. nahmen die Lebensmittel. *(Md.)*

Rouvroy (ſpr. Ruwroa), 1) (T h e o d o r v. R.), geb. 1728 zu Luxemburg; diente Anfangs bei der ſächſ. Artillerie, ward Lieutenant u. trat 1758 in kaiſerl. Dienſte. Im 7jährigen Kriege zeichnete er ſich aus u. ward beim Friedensſchluß General u. 1778 Feldmarſchallieutenant. Auf ſeinen Antrag wurden die Cavalleriegeſchütze eingeführt. 1788 wohnte er als Feldzeugmeiſter der Belagerung von Sabacz, 1789 der von Bender bei, zog dann gegen Belgrad u. ſt. in demſelben Jahre in Semlin. 2) (F r. G u ſ t a v), geb. 1771 zu Dresden; trat in die ſächſ. Artillerie, ward 1796 Lieutenant, 1810 Capitain, 1812 Major u. Director der Militärakademie, u. 1821 Oberſtlieutenant. Schr.: Vorleſungen über die Geſchützlehre, Lpz. 1811; Vorleſungen über die Artillerie, Dresd. 1811—14, 3 Bde.; Das kleine Feuergewehr, ebd. 1820. Er ſt. 1839.

Roux (ſpr. Ruh), 1) (J a k. W i l h. C h r i ſ t i a n), geb. 1771 zu Jena, Zeichner u. Maler, Prof. an der Univerſität Heidelberg; ſt. daſ. 1831. Von ihm ſind die Tafeln zu Loders u. zu Tiedemanns anatom. Werken, ein Buch von den Farben, Heidelb. 1824—29, beſ. hat er ſich viel mit der Wiederauffindung der Wachsmalerei beſchäftigt. 2) (P h i l i b e r t J o ſ e p h), geb. zu Auxerre 1780; ſeit 1820 Prof. der chirurg. Pathologie an der medicin. Facultät zu Paris, ſeit 1835 erſter Wundarzt an der Charité u. Prof. der chirurg. Klinik, conſultirender Wundarzt des Königs, Mitglied der königl. Akademie der Medicin; ſchr.: Mélanges de chirurgie et de physiologie, Par. 1809; De la resection ou du rétranchement des portions d'os malades, ebd. 1812; Nouveaux élémens de médecine opératoire, ebd. 1813, 2 Bde.; Mémoires et obs. sur la réunion immédiate de la plaie après l'amputation circulaire des membres, ebd. 1814; Observ. sur un strabisme divergent, ebd. 1814, engl. Lond. 1815; Relation d'un voyage faite à Londres ou parallèle de la chirurgie anglaise avec la chirurgie française, ebd. 1815, deutſch von Froriep, Weim. 1817; Cours compl. des maladies des yeux, ebd. 1820; Mémoire sur la staphyloraphie, ebd. 1825, deutſch, Berl. 1826. Gab heraus: Bichats u. Deſaults Werke. *(Fst. u. He.)*

Roux, 1) Cap, ſ. u. Tunis 1; 2) Cap, ſo v. w. Roxo; 3) Vorgebirg, ſ. u. Var 2).

Rovădo, Marktfl. in der lombard. Prov. Brescia; Holzbilderſchnitzerei; 6000 Ew.

Rovĕlli (Pietro), geb. zu Bergamo 1793, Violinvirtuos, reiſte, 13 Jahr alt, in Italien u. der Schweiz, kam dann zu Kreutzer, mit dem er längere Zeit in Frankreich blieb, folgte ſeinem Vater, der Orcheſterdirector in Weimar wurde, dahin, kehrte bald nach Frankreich zurück, ward 1. Hofconcertiſt in München, u. nun, da er beſ. in Wien mit dem größten Beifall geſpielt hatte, verbreitete ſich ſein Ruf ſchnell durch ganz Deutſchland, 1819 wurde er 1. Violiniſt an der Kapelle S. Maria Maggiore zu Bergamo u. ſt. dort 1838. *(Sp.)*

Rovĕre, 1) (J u l i a n u s d e l a R.), eigentl. Name des Papſtes Julius II. 2) (F r a n z M a r i a), ſeit 1508 Herzog von Urbino, ſ. d. (Geſch.) 1. 3) (M a r i a C a j e t a n), 1765—67 Doge von Genua, ſ. d. (Geſch.) 24 d.

Roverĕdo (Röverelt), 1) Kreis in Tyrol (Oeſtreich), 32 (34½) QM., 103,000 (98,000) Ew. 2) **(Rovĕre).** Hauptſtadt hier am Leno u. dem Etſch; Sitz eines Criminal-, Wechſel- u. Collegialgerichts, des Kreisamts, der kaiſerl. A k a d e m i e d e g l i A g i a t i; hat die ſchöne Straße Corso nuovo, Kaſtell J u n k (altes Schloß mit einer frommen Stiftung), mehr. ſchöne Kirchen, Klöſter, engl. Fräuleinſtift, die Paläſte Alberti u. Federigotti, öffentl. Bibliothek, Fabriken in Seide, Tabak, Leder u. a.; Handel mit Leder, Südfrüchten u. Seide, 7700 Ew. Bei R. wächſt ein ſüßer u. dauerhafter Wein **(Roverĕder).** In der Nähe bei S. M a r c o eine Maſſe abgebrochener Felſenſtücke, S t e i n m e e r (L a v i n i) genannt, die Reſte eines Bergſturzes von 883, welche ſchon Dante beſang. R. hält man für das alte F a v e r i a. Es wurde 1488 von den Venetianern genommen, aber 1516 durch den Ver-

Vergleich von Noyon dem Kaiser Maximilian wieder eingeräumt. *(Wr. u. Pr.)*

Rovĕrgue (spr. Rowerk), Landstrich, so v. w. Rouergue.

Rovēro di Vēlo, Ort, s. u. Communi 1).

Roverсiamĕnto (ital., spr. -schamento), die Umkehrung der Stimmen im doppelten Contrapunkt. **Rovēscio,** so v. w. Riverso.

Rovīgno (spr. -winho), Hptst. im illyr. Kr. Istria, auf einem Felsen am adriat. Meere; 10 Kirchen, Gerichte für Civil-, Criminal-, Handels- u. Wechselangelegenheiten, Taudreherei, Schifffahrt, Thunfisch- u. Sardellenfang, Werfte, Oel- u. Weinbau, Maccaronibereitung, Handel, 10,500 Ew.

Rovīgo, 1) so v. w. Polesina; **2)** Hauptstadt der venet. Prov. Polesina am Adigetto; hat Befestigung, altes Schloß, 4 Brücken, 27 Kirchen (1 Stiftskirche); mehrere Hospitäler, Lombard, Priesterseminar, Fabriken in Leder, Salpeter u. a. Sitz des Bischofs zu Adria; 7600 Ew.

Rovīgo (Herzog v.), s. Savary.

Row Hōlkar, s. unt. Mahratten 5; vgl. Indien 10 ff.

Row Rȳe, Vorgebirg, s. unt. Roß (Geogr.) 1). **R. Stōir,** so v. w. Assynth.

Row von Cutch, Fürstenthum, s. u. Cutch.

Rōwan, Canton, s. u. Nord-Carolina 8.

Rōwe (spr. Roh), **1)** (Nicolas), geb. 1673 in Bedfordshire, widmete sich der Jurisprudenz, entsagte aber diesem Studium nach seines Vaters Tode, u. beschäftigte sich fast ausschließlich mit der Dichtkunst u. den schönen Wissenschaften. Drei Jahr war er Untersecretär; Georg I. ernannte ihn zum Hofdichter u. ertheilte ihm mehrere einträgliche Aemter. Er st. 1718 u. ihm ward in der Westminsterabtei von seiner Wittwe ein Denkmal errichtet. Schr. die Trauerspiele: The ambitious stepmother, Tamerlane; The fair penitent, u. das Drama Jane Shore; Poetical works, Lond. 1719, 12. Uebersetzte die goldnen Sprüchen des Pythagoras, 1. Buche von Killets Kallipädie u. Lucans Pharsalia, gab Shakespeares Werke heraus. **2)** (Elisabeth), geb. Singer, geb. 1674 zu Ilchester in Sommersetshire, zeigte früh zur Musik u. Malerei, bes. aber zur Dichtkunst große Neigung; vermählte sich 1710 mit Thomas R., der jedoch schon 1715 st., von dem mehrere poetische Arbeiten in ihren Miscellaneous works enthalten sind. In drückenden Verhältnissen lebte sie seitdem in Ferme; st. dort 1738. Schr.: Friendship in death, deutsch Lpz. 1744 (diese Schrift veranlaßte Wieland zu seinen Briefen an Lebende). Letters moral and entertaining; The History of Joseph u. a.; Poetical works, Lond. 1739, 2 Bde. *(Dg.)*

Rowēna, Tochter Hengists, Gemahlin Vortigers, nach And. Angila, s. England (Gesch.) 12.

Rowēnsko, Marktfl. im böhm. Kr. Bunzlau; Fabriken für Mützen, Strümpfe, Spitzen, 1000 Ew.; dabei die Burgen Groß-Skal u. Waldstein, der Berg Kozakow (Fundort von geringen Edelsteinen).

Röwerk, s. Bergfink.

Röwley (spr. Rauli, **der alte R.),** Name, unter welchem Karl II. von England Haupt der liederlichen Gesellschaft seiner Hauptstadt war.

Röwno, 1) Kreis in der ruff. Statthalterschaft Vollhynien; **2)** Hptstadt. darin; 5000 Ew.

Röwsa (spr. Rausä), Insel, s. unt. Orkney 4.

Roxanāke (a. Geogr.), s. u. Saker.

Röxane, schöne Tochter des baktrischen Statthalters Oxyartes (Oxartes), die Alexander der Gr. heirathete. Bei seinem Tode war sie im 6. Monat schwanger, u. er trug dem Perdikkas auf, daß, wenn sie einen Sohn gebäre, dieser mit Arrhidäos König von Mazedonien werden sollte. R. gebar einen Sohn, Alexander, mit welchem sie nach Mazedonien ging, um daselbst ihn erziehen zu lassen, allein Olympias, Alexanders d. Gr. Mutter, ließ die R. in Amphipolis mit ihrem Sohn in das Gefängniß werfen, wo sie 312 v. Chr. ermordet wurden. Alexanders Hochzeit mit der R. war der Gegenstand des gepriesenen Gemäldes des röm. Malers Aetion; die Geschichte der R. gab den Stoff zu der Tragödie des Desmarets. *(Lb.)*

Röxburgh (spr. Roksborro), **1)** Grafschaft in SSchottland an England grenzend, 34½ QM. groß, sehr gebirgig. Flüsse: Teviot (dem der Jeb an dessen Ufern viele Höhlen, zufällt) u. einige Nebenflüsse; rauhes Klima, an den Flüssen ziemlich fruchtbar an Getreide, Kartoffeln, Obst, arm an Holz; die Ew. 44,000, ziehen Vieh (Rindvieh, Schafe), schneiden Steine (schöne hier sich findende Kiesel), fertigen Gewebe, handeln mit Landes- u. Kunstproducten. Hauptstadt: Jedburgh, Heilquellen, Webereien in Leinwand u. Wolle, 6000 Ew. Hier: Hawik, Marktfl. am Teviot, 5000 Ew.; u. **2)** Dorf am Teviot mit 1000 Ew.; **3)** Vorstadt, s. u. Boston 2); **4)** Grafschaft, s. u. Neu-Südwales 10. *(Wr.)*

Röxburgh (spr. Roksborro, John, Herzog v. R.), britischer Biblioman, der 1811 st. Seine Bibliothek war eine der seltensten, bes. in der altfranz. u. altengl. Literatur, sie wurde 1812 zu ungeheuren Preisen versteigert, u. zum Gedächtniß dieses Ereignisses bildete sich ein besonderer Clubb, der **R.-Clubb.** *(Pr.)*

Roxbūrghia (R. *Wild.*), Pflanzengatt. (ben. nach William **Röxburgh,** Arzt der engl.-ostind. Compagnie u. Vorsteher des botan. Gartens zu Madras, st. 1814; schr.: Plants of the coast of Coromandel, Lond. 1795, Fol.) aus der nat. Fam. der Contorten. Ordn. Carisseen, *Spr.* Aron-

gewächse, *Tacacea Rchnb.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: R. gloriosoides, mit kletterndem Stengel, schönen Blüthen, gelben Kelchen, purpurrothen Blumenblättern, in OIndien. *(Su.)*

Roxbury (spr. Roksburi), Ort, s. Massachusetts 11.

Roxeläne, Italienerin (nach And. Russin); kam in türk. Gefangenschaft u. ward Odaliske im Serail Solymans I. Durch Geist u. Schönheit gewann sie bald die ganze Neigung ihres Herrn u. wußte nun die türk. Politik nach Gefallen zu lenken. Zwar Anfangs siegte ihr Gegner, der Großwesir Ibrahim, indem er gegen ihren Willen 1533 den Krieg gegen Persien durchsetzte, da R. doch im Interesse Königs Franz I. von Frankreich der Macht Solymans eine andere Richtung, gegen Karl V., geben wollte. Aber R. benutzte Ibrahims Abwesenheit in Persien, verband sich mit Zulema, der Sultanin Walide, u. Beide setzten den Sturz u. Tod Ibrahims durch. Sie strebte nun darnach, ihren Söhnen Selim u. Bajazet die Thronfolge vor dem ältern Sohne Solymans von einer andern Gemahlin, Mustapha, zu sichern. Mit Hülfe des Mufti wurde sie eine Freie, dann des Sultans Gemahlin u. mit dem Großwesir Rustan, ihrem Schwiegersohn, gelang es ihr, den Sultan mit Mustapha zu entzweien, u. durch seinen erzürnten Vater fand dieser seinen Tod. Sie st. 1557, nach And. erst 1561. Ihr älterer Sohn, Selim II., folgte später seinem Vater. *(Pr.)*

Röxen, **1)** See, s. u. Linköping; **2)** Voigtei hier.

Röxo (spr. Rocho), Vorgebirg, **1)** s. u. Senegambien 2; **2)** s. Portorico 1.

Roxolāner, Volk im europ. Sarmatien an der WKüste der Palus Maeotis, erscheinen stets mit den benachbarten Jazygen in Verbindung u. selbst unter dem gemeinschaftl. Namen Sarmaten, später am schwarzen Meer wohnhaft, mußten endlich den Gothen weichen. Ein Stamm von ihnen scheint nach den Küsten der Ostsee ausgewandert zu sein, wenigstens wird der Stamm der Waräger, der an den Mündungen der Weichsel um 800 gewohnt haben soll, auch R. genannt. *(Lb.)*

Röy, **1)** freie Minderherrschaft im Kr. Troppau (östreich. Schlesien), **2)** Ort das.

Roy (spr. Roa), **1)** (Julien David le R.), geb. 1728, franz. Architekt, bildete sich auf Reisen, ward in Paris Professor u. Historiograph der Baukunst; st. 1803. Schr.: Les ruines des plus beaux monumens de la Grece, Par. 1769, Fol.; Hist. de la disposition et des formes differentes, que les Chretiens ont donné à leurs temples, ebd. 1764, deutsch, Lpz. 1778; Observations sur les édifices des anciens peuples, Par. 1767; Auch mehrere Schriften über die Schiffe u. Schifffahrt der Alten, Zur Verbesserung der neuen Marine. **2)** (Antoine, Graf), geb. 1765 zu Savigny in der Champagne; ward 1785 Advocat, trat 1792 als Vertheidiger mehrerer Personen auf, die er zum Theil dem Schaffot entriß, begründete dann 1794 im Euredepartement bedeutende Manufacturen, u. verwaltete sie, bis er 1815 zum Deputirten des Seinedepartement ernannt wurde. Wegen seines Berichts über das Budget von 1817 erhielt er im Dec. 1817 das Finanzministerium, zog sich aber nach wenigen Wochen mit Richelieu, Molé, Lainé u. Pasquier zurück. Im November 1819 wurde er von Neuem Finanzminister, 1821 brachte er eine Verminderung von 24,600,000 Fr. in Vorschlag, u. hatte dessenungeachtet für dies Jahr noch 30,000,000 Fr. erspart. Im Dec. 1822 zog er sich wieder mit allen Ministern zurück u. hinterließ die Finanzen im blühendsten Zustande u. über 59,000,000 Fr. im königl. Schatze, u. ward deshalb Graf u. Pair. 1828 ward er wieder Finanzminister, verließ dasselbe aber mit Villèle wieder. 1829 unter Mortiga war er wieder Finanzminister, trat unter Polignac aus, nahm an der Julirevolution keinen Antheil u. lebte seitdem zurückgezogen. **3)** S. Du Roy. *(Dg. u. Pr.)*

Royāl (spr. Roaial), **1)** (fr.), königlich; **2)** (Weber), so v. w. Scherbank; **3)** so v. w. Regal, s. u. Papier 11 a); **4)** eine Art franz. Tuch; **5)** eine Art franz. Pflaumen, kommen häufig von Bourdeaux; **6)** alte franz. Goldmünze von Ducatengröße, unter Philipp dem Schönen, um 1295 mit seinem Bilde im vollen königl. Schmuck u. mit einem Lilienkreuz geprägt; das Gold ganz fein, 70 = 1 Mark, sie erhielten sich bis 1422. *(Fch. u. Jb.)*

Royāl, Quelle, s. u. Forges les Eaux.

Royāl de Frédericsborg, Fort, s. u. Goldküste c).

Royāl Arch (spr. Reul Artsch) u. **R. York**, Großlege, s. u. Freimaurerei 11.

Royālfolio, s. Format 1.

Royalfortificatiōn (Fortification royale), die Befestigungskunst, in so fern sie einen Platz durch angelegte Werke für Jahrhunderte zu befestigen lehrt; ihr gegenüber stehn die Feldfortification u. provisorische Befestigungskunst. Der Name stammt aus dem Italienischen u. ist das von den Franzosen verderbte Fortificatione reale (wirkliche größere Befestigung) Man bezog das Wort später auf das Königthum u. nannte **R-festungen** (Munimenta regia) solche, die nach ihrer Größe so genannt werden konnten. Als Kriterium sah man zu der Zeit, wo man nicht nach den Umständen, sondern nur nach der Symmetrie befestigen zu müssen glaubte, die Länge der Polygonseiten an, u. nannte eine große **R-festung** eine, wo jede äußere Polygonseite mindestens 100 Ruthen betrug; die nicht unter 10 Bastionen zählte, u. deren beständige Defenslinie 60—70 Ruthen betrug; eine kleine **R-festung** eine solche, deren äußere Polygonseite 60 Ruthen betrug

trug u. nur 4—5 Bastionen hatten; eine mittlere **R-festung** aber eine solche, wo die Größe der äußern Polygonseite zwischen der großen u. kleinen in der Mitte lag. *(Pr.)*

Royăl Geōrge (spr. Reu'l Dschohrdsch), s. König Georg (Pom.).

Royalīsten (v. fr., spr. Roïalisten), **1)** Anhänger des Königthums, den Republikanern als Anhängern der Republik entgegengesetzt; **2)** Anhänger des absoluten Königthums, im Gegensatz den Bekennern der constitutionellen Monarchie; **3)** in Frankreich seit der Revolution Anhänger der Familie Bourbon, bes. der Buonapartischen u. republikan. Partei gegenüber stehend. Jetzt nennen sie sich Legitimisten, als Anhänger der legitimen Königslinie gegen die Linie Orleans. *(Pr.)*

Royălpapier, s. u. Papier 25 u).

Royălquart, s. Format 9.

Royălzucker, so v. w. Königszucker.

Royăn (spr. Rojang), Stadt im Bzk. Marennes, im franz. Dep. Niedercharente; kleiner Hafen auf der Isle d'Auvert am Ausfluß der Gironde, Schifffahrt, Handel, Sardellenfischerei; 3000 Ew.

Roybōn (spr. Roabong), Marktfl. im Bzk. Marcellin des franz. Dep. Isère, an der Galaure; 2300 Ew.

Roўdsia (R. *Roxb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Seideln, Aquilarinae *Rchnb.* Art: R. suaveolens, in OIndien.

Rŏye (spr. Roa), Stadt, s. u. Mondidier.

Rŏyen, die Flüssigkeit in einem Fasse mit dem Visirstocke von außen messen, daher **Rŏyer**, vereideter Mann, der die Fustagen mißt.

Royēna (R. *L.)*, Pflanzengatt., ben. nach Adrian van **Rŏyen** (im 18. Jahrh. Vorsteher des botan. Gartens zu Leyden; schr.: De anatome et demonstratione plantarum, Leyd. 1728, 4.; Florae leid. prodromus, ebd. 1740), aus der nat. Fam. der Styraceen, *Spr.* Sapotaceen, Sapoteae *Rchnb.*, 10. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: am Cap heimische Holzarten.

Rŏyer Cōllard (spr. Roajeh Kollahr, Peter Paul), geb. 1763 zu Sompuis bei Vitry le François; Advocat beim pariser Parlament, wurde 1789 Mitglied der Municipalität der Hauptstadt. Mit Mühe entging er 1793 u. 1794 dem Schaffot, wurde 1797 vom Marnedepartement zum Deputirten des Raths der 500 ernannt, aber bald, weil er sich gegen den Priestereid erklärt hatte, wieder ausgeschlossen. Er lebte nun den Wissenschaften; wurde 1811 Prof. der neuen Geschichte zu Paris. 1814 ernannte ihn der König zum Generaldirector des Buchhandels u. zum Staatsrath. Nach Napoleons Rückkehr entsagte er allen Aemtern; nach der 2. Restauration wurde er Präsident der Commission des öffentlichen Unterrichts. Als Deputirter des Marnedepartements votirte er 1815 mit der Minderzahl u. trat bald darauf an die Spitze der Doctrinaires. Jedoch verlor er deshalb die Stelle des Präsidenten des öffentl. Unterrichts. In der Sitzung 1824 stimmte er gegen das Sacrilegiengesetz. Seine Reden in der Sitzung der Kammern von 1826—27 machten ihn so populär, daß er 1827 von 7 Departements zum Deputirten gewählt wurde. 1828 u. 29 wurde er Präsident der Deputirtenkammer. Im März 1830 war er einer der 221 Deputirten, welche für die, von Karl X. so übel aufgenommene Adresse stimmten, der die Auflösung der Kammern folgte. Er wurde wieder gewählt, war aber seit der Julirevolution in den Hintergrund getreten u. st. 1845. *(Pr. u. Gl.)*

Rŏyez, Gruppe niedriger Eilande zu Australien gehörig, unterm 12° n. Br., 203° ö. L., von Malaien bewohnt.

Rŏylea (R. *Wall.)*, Pflanzengatt., gen. nach John Forbes **Rŏyle** (Arzt der ostind. Compagnie u. Director des botan. Gartens zu Saharumpore, schr.: Illustrations of the botany etc. of Himalayan mount and of the flora of Cashmere, Lond. 1833 ff. Fol.), aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Stachydeae *Rchnb.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: R. elegans, in OIndien. *(Su. u. Lb.)*

Roymăngul, Arm des Ganges s. d. 6.

Rŏyoc, Art der Pflanzengatt. Morinda.

Rozdiălowitz, Marktfl. im böhm. Kr. Bunzlau; Schloß, Fasanerie, Stiftskirche, 1000 Ew. **Rozdrazēwo**, Amt, s. u. Krotoschin 2). **Rŏzenburg**, Insel in der Maasmündung im Bzk. Brielle SüdHolland; 500 Ew. **Rŏzendaal**, Mktfl. im Bzk. Breda der niederländ. Prov. NBrabant; Schloß, Getreidehandel, 4600 Ew. **Rozestwēnsk**, so v. w. Roschestvensk.

Rozētto (Anton), 1678 Woiwode der Moldau, s. d. (Gesch.) n.

Rŏzier (spr. Rosieh), **1)** (François), geb. 1734 zu Lyon, studirte Theologie, später Naturgeschichte u. Oekonomie, ward Director der Veterinärschule zu Lyon, verlor diese Stelle, ging nach Paris, kaufte sich eine Domaine in Bezier, ward 1793 zu Lyon, bei der Belagerung, durch eine Bombe in seinem Bette getödtet; schr.: Cours complet d'agriculture, 1783—1800, 10 Bde.; redigirte seit 1771 das von d'Azoty 1752 begonnene Journal de Physique. Nach seinem Tode erschien noch: Manuel du Jardinier, Lyon 1795, 2 Bde.; Diction. d'agriculture et d'économie rurale, Par. 1805, 2 Bde. u. a.; **2)** s. Pilatre de Rozier u. Luftball. *(Dg.)*

Roziēres (spr. Rosiähr), Stadt, so v. w. Rosieres.

Rŏzmberk, so v. w. Rosenberg 5).

Rozmităl, so v. w. Rosenthal 7).

Rŏznawa (Roznyo-Bănya), so v. w. Rosenau 4). **Rŏznow (Rŏznau)**, Marktfl. im mähr. Kr. Prerau, an der Betschwa, 2400 Ew. **Rŏzoy**, Stadt, so v. w. Rosoy.

R. P.,

R. P., Abbreviatur für Res publica.
R. P. C., für Rei publicae causa (der Republik wegen, zum Besten der Republik).
Rschäde-Tibbus, Volk, s. u. Tibbo.
Rsczytza, Stadt, so v. w. Retschitza.
Rshew (R. Wladimirow), **1)** Kreis in der russ. Statthalterschaft Twer; 80,000 Ew., bringt viele u. gute Pferde; **2)** Hauptstadt darin an der Wolga u. Khalinka; hat 12 Kirchen, 1000 Ew., fertigen Lichter, gebleichtes Wachs, Karmin; Handel zu Wasser.
Rthlr., Abbreviatur für Reichsthaler.
Ru, Reich, so v. w. Aru.
Ruab, Insel, s. u. Dschebel 1).
Ruacēnser (a. Geogr.), sardin. Volk.
Rūatan, Insel, s. u. Honduras *c*.
Rūba, Gewicht, so v. w. Rubbio.
Rubaijāt, s. Arabische Literatur *c*.
Rūbal, so v. w. Rubel.
Rūban (Wassilj), geb. 1739 in Kleinrußland, st. 1759 zu Petersburg als Collegienrath u. Director der Jekaterinoslawschen Schule; schr. u. a.: Allgem. vollst. Reisebuch, Petersb. 1778, 3 Thle., 3. A. 1793; Beschr. von Moskau, ebd. 1782; Russ. Fürstendenkmal, ebd. 1780; übersetzte Mehreres u. gab mehrere Zeitschriften heraus.
Rubāto tēmpo (Mus.), s. u. Tempo.
Rubb, **Rubbieh**, bei Bezeichnung türk. Münzen so v. w. Viertel; doch wird beim Piaster gewöhnlich Rubb (¼ Piaster), beim Fonduk Rubbieh (¼ Fonduk) gebraucht, s. u. Türkisches Reich (Geogr.) *c*.
Rubbiatēlla, Fruchtmaß, s. u. Kirchenstaat *c*.
Rūbbio (Rūbbia), **1)** italien. Gewicht, s. u. Lombardisch-Venetianisches Königreich *c* u. Neapel (Geogr.) *c*; **2)** Flüssigkeitsmaß, s. u. Sardinien (Geogr.); **3)** Fruchtmaß, s. u. Kirchenstaat *c*.
Rubēae, s. u. Rosaceen *c*.
Rūbeas (a. Geogr.), Vorgebirg in der Ostsee; nach Ein. die nördl. Spitze von Kurland, nach And. ein Vorgebirg in Schweden.
Rubēdo (Med.), s. Rothsucht.
Rubefaciēntia (Med.), s. u. Rothmachende Mittel.
Rubeīn, so v. w. Alizarin. **R-salpetersäure**, so v. w. Hämatinsalpetersäure.
Rūbel (vom russ. Rubleno, Einschnitt, Kerbe, entweder weil die Stücke aus dem Silber gehauen wurden, od. weil man die Kopeken nach Abschnitten an einem Kerbholze zählt), russ. Silbermünze, schon 1321, anfänglich länglich, 3 Z. lang, ½ Z. breit, u. wurden unter Alexei um 1655 zuerst von Thalergröße mit dem moskauischen Wappen ausgeprägt. Die kupfernen, von gleicher Schwere mit den silbernen, gingen nach 7jährigem Gebrauch ganz ein. Peter I. richtete sie 1704 nach dem deutschen Reichsthaler ein, wonach sie 13löthig, 2 Loth schwer u. 1⅓ Thlr. werth waren. Seit 1742 waren sie 12löthig u. 1⅓ Thlr. werth; seit 1764 wurden sie an Schrot bis auf $1\frac{1}{12}$ Thlr. verringert. Paul I. ließ 1796 R., 6 Stück auf die 13 Loth 16 Gr. feine Mark, ausprägen, die sehr bald verschwanden, u. man mußte wieder zu dem Münzfuß von 1764 zurückkehren. Getheilt ist der R. in 100 Kopeken, vgl. übr. Russisches Reich (Geogr.) *c*. Gold-R. wurden 1750 unter Elisabeth geprägt, s. ebd. *(Msch.)*
Rubēlle (Hüttenw.), so v. w. Reibeplatte.
Rubellīt (Min.), so v. w. Apyrit.
Rubēllius. Die **Rubēllia gens** war ein ritterl. Geschlecht aus Tibur, bes. unter den ersten Kaisern blühend; es theilte sich in die Familien Blandus u. Plautus (s. d.).
Rūben, ältester Sohn Jakobs u. der Lea, verlor das Recht der Erstgeburt dadurch, daß er die Bilha, Kebsweib seines Vaters, schändete. Bei dem Anschlag seiner Brüder gegen Joseph, that er den Vorschlag, ihn in eine leere Wassergrube hinabzulassen, s. u. Joseph. Der (nicht zahlreiche) **Stamm R.** bekam nach der Einnahme des gelobten Landes sein Gebiet jenseit des Jordans zwischen dem Arnon, Gazer, Gilead u. Jordan. *(Lb.)*
Rūben (Christoph), Maler, geb. 1805 zu Trier; studirte 1823 unter Cornelius in Düsseldorf, ging 1826 nach München, nahm Theil an den Cartons für die Glasmalereien des Regensburger Doms, der Aukirche u. für die Wachsmalereien in Hohenschwangau. Sodann widmete er sich der Genremalerei; 1841 ward er Director der Kunstakademie in Prag.
Rūbens, **1)** (Peter Paul R.), geb. zu Köln 1577, wo sein Vater, ein adeliger Schöppe zu Antwerpen, wegen der Unruhen in den Niederlanden, seinen Aufenthalt genommen hatte. Er ward zuerst Page bei der ausschweifenden Gräfin v. Lalaing, bei der er jedoch nicht lange blieb. Der Kunsttrieb war früh in ihm erwacht, sein Lehrer in der Malerei war Otto Venius. Als R. 1600 nach Italien kam, nahm ihn Herzog Vincenz Gonzaga von Mantua als Edelknabe in seine Dienste, in denen er 8 Jahre blieb u. Reisen durch Italien u. Spanien machte. Die Krankheit seiner Mutter rief ihn nach Antwerpen; ihr Tod u. die Versprechungen der Erzherzöge zu Brabant, die ihn 1609 zu ihrem Hofmaler machten, u. die Liebe zu Elisabeth Brant (die er nachher heirathete, welche aber 1628 starb), hielten ihn dort fest. Er erbaute sich dort ein prächtiges Haus u. schmückte es mit vielen Schildereien, Vasen, Büsten u. and. Kunstwerken. Er erlangte sogar als Staatsmann großen Einfluß, so daß er von der Infantin Isabella zu vielen polit. Unterhandlungen gebraucht wurde u. auch 1630 den Frieden zwischen England u. Spanien abschloß. 1630 verheirathete er sich wieder mit Helena Forman, deren Bildniß er in seinen Gemälden häufig anbrachte. Er st.

st. 1640 zu Antwerpen. 1840 ward ihm hier eine Ehrenstatue errichtet. Seiner künstler. Werke sind viele. In Deutschland allein sind: in Wien im Belvedere 44, in der lichtensteinschen Gallerie 33, in München über 100, in Dresden über 30, in Berlin u. Potsdam 50, in den Niederlanden, zu Antwerpen, Brüssel, zu Paris eine Unzahl von Gemälden von ihm. Freilich wird sein Name häufig gemißbraucht, da er eine Manier hatte, deren Aeußerlichkeiten, als gelbl. Lichter, bläuliche Schatten u. rothe Reflexe u. dgl. leicht nachzumachen waren, u. da er zu den meisten großen Gemälden nur die kleinern Skizzen entwarf u. die Ausführung seinen zahlreichen Schülern übertrug. Dennoch war die Welt überrascht durch die Leichtigkeit, mit der er seine Bilder schuf, durch die Freiheit, mit der er jede Stellung u. Geberde wiedergab, durch die Frische seiner Farben u. durch die Sicherheit, mit der er sie auftrug; aber man vergaß die Zeichnung zu prüfen, das Colorit, vorzüglich die Schattentöne, mit der Natur zu vergleichen, u. vor allem nach dem Gegenstand selbst, der darzustellen war, genau zu fragen, u. hatte die Anforderung an das Edle gänzlich bei Seite gesetzt. Von einem diesem entgegengesetzten Standpunkte aus, der durch die wiedererwachte ernstre Kunst gewonnen worden, stellt sich das Urtheil über R. anders fest. In Allem, wo er die Natur vor sich hatte, also vornämlich den Portraits, zeigt er eine ungemeine Gabe, den natürlichen Effect hervorzubringen, wobei er durch eine leichte Handhabung des Pinsels unterstützt wird. Ganz unvergleichlich ist er in Behandlung der Farbe, die, flüssig u. durchsichtig, oft wie von Licht durchdrungen erscheint. In allem Uebrigen, wo frei die Phantasie schuf, bewährt er seinen großen Ruhm vornämlich in Darstellungen von wildem Kampf u. Ungestüm, wie z. B. in seinen Löwen- u. Bärenjagden, in einzelnen Kämpfen ꝛc. Während hier also sein überwiegendes Talent sich offenbarte, gerieth er bei allen Darstellungen des Edlen u. Schönen, od. gelinder Affecte auf Abwege u. trug seine vorherrschende Neigung auf Gegenstände über, die ihrer Natur nach schon gräßlich, durch seine Auffassung aber gräulich wurden, wie die jüngsten Gerichte von seiner Hand; ja er konnte bis ins Ekelhafte sinken. Geschmack, der ihm in der künstler. Auffassung mangelte, fehlte nun vor Allem seiner Zeichnung, sowohl des Nackten, als der Gewänder, wo man weder großartige, noch schöne Lineamente u. Massen wahrnehmen kann, so wie auch seine nackten Körper meist den Eindruck von rohem Fleisch machen. *(Fst.)*

Rubĕolae (Med.), **1)** die Rötheln; **2)** (Kinderflecken), auch als Gattung die Masern u. Rötheln befassend.

Rŭber (lat.), **1)** roth; **2)** (Bot.), lebhaft roth, wie Erdbeere.

Rubĕscens (Bot.), röthlich. **Rŭbeus,** blaßroth.

Rūbi (a. Geogr.), Ort in Apulien; j. Ruvo.

Rūbia (R. *L.*), [1] Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Stellaten *Spr.*, *Rchnb.*, Krappe *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: R. tinctorum (Färberröthe), in SEuropa; wegen der Wurzel häufig angebaut, mit ästigem, liegendem, gegliedertem, 4eckigem, stacheligem Stengel, quirlförmig, meistens zu 6 stehenden, an den Rippen stacheligen Blättern, kleinen, straußförmig stehenden, gelbl. Blumen. Die Wurzel (vgl. Alizari, Färberröthe, Krapp) enthält nach Döbereiner 2 Pigmente, wovon das eine blaurothe, saure, gerbstoffhaltige, durch Ausziehen des Krapps mit kaltem Wasser, das andre rosenrothe, basische, durch Behandlung des hierbei gebliebenen Rückstandes mit Alaunlösung, u. Niederschlag mittelst Kalkwasser dargestellt wird. Auch läßt sich die Wurzel wegen des in ihr enthaltnen vielen Schleims u. Zuckers mittelst eines Ferments in geistige Gährung setzen, u. nachdem der reichlich gebildete Alkohol abgegangen ist, aus dem Rückstand noch das schönste türk. Roth od. Krapproth darstellen. Robiquet u. Colin haben durch Ausziehungen der gemahlenen Färberröthe mit siedendem Alkohol, Zumischung von Schwefelsäure einen eignen, gelblichrothen, krystallisirenden, geschmack- u. geruchlosen, in kochendem Wasser u. Alkohol sich mit rother, in Aether mit goldgelber Farbe, in concentrirten Lösungen von Alkalien mit violetter od. blauer Farbe lösenden Stoff (Alizarin) dargestellt. [2] R. peregrina *L.*, in der Levante u. in SEuropa, mit ausdauerndem Stengel u. Blätter, steifere Blätter größere Blumen, soll den bessern levant. Krapp (Alizari, Brochia) liefern. [3] Der bengal. Krapp kommt von R. Munjista *Roxb.* In SAmerika wird R. chilensis *Molin;* in Peru bes. R. corymbosa *De C.*, in WIndien R. hypocarpia *De C.* auf gleiche Weise benutzt. [4] Ob die dem Krapp ähnl., als Rad. Mong-Kantu in den Handel gekommene Wurzel von einer R. stamme, ist ungewiß. [5] Aeltere Botaniker nannten das Galium Mollugo v. sylvestris, wilden Krapp, weil dessen Wurzel beim Kauen u. durch Alkalien schön roth gefärbt wird u. zum Rothfärben gebraucht werden kann. *(Su.)*

Rubiacēen, [1] **1)** nach Sprengel 59. (66.) nat. Pflanzenfam., entspricht den Rubiaceen des Reichenbachschen Systems. [2] **2)** 81. Familie in Reichenbachs nat. Pflanzensystem. Kräuter, Sträucher, Bäume in verschiednen Klimaten, der Stengel od. junge Stamm kerbig-gelenkig, Blätter ungetheilt, quirl- od. gegenständig, zum Theil mit ganzen, getheilten, scheidenförmigen od. gewimperten Nebenblättern, Blüthen meist zwitterlich, selten diklinisch, in Blattachseln, in Quirlen, Trugdolden, Trauben, Rispen umhüllten Köpfchen, in diesen verwachsen od. auf kugeligem Fruchtboden aufgehäuft. [3] Pistill

mit

mit eingewachsenen, doppelten od. eingewachsenen Fruchtknoten, einfachem od. tief getheiltem Griffel, Frucht schlauch- od. steinfruchtartig, 2- od. mehr-, auch 1samig, Samen steinkernartig, mit hornartigem od. fleischigem Eiweiß, aufrecht od. rundlich, eckig, flügelrandig, ist von einer Scheidewand ausgehend schief od. horizontal liegend, Keimling meist gerade, Würzelchen unten, Cotyledonen blattartig, Kelchröhre ganz um den Fruchtknoten herumgewachsen, Saum 2—4—5zahnig, meist die Frucht krönend, auch fehlend. [4] Staubbeutel 4, 5, 6, auch 1, in der Röhre od. dem Schlunde der Blume angewachsen, fest sitzend od. an Staubfäden mit der obern Hälfte des Rückens angewachsen, meist aufgerichtet, doch auch aufliegend, nach einwärts gekehrt, 2fächerig, längs aufspringend, Blume röhrig, mit 4—6spaltigem, in der Knospe herumgelegtem Saum. Gruppen: [5] **A)** Stellatae, mit 2 kopfförmigen Narben, knotig-gelenkigem Stengel, quirlförmig stehenden Blättern, 4 Staubfäden, zum Theil diklinisch. [6] **B)** Anthospermeae, mit gespaltnen Griffeln, fadenförmig-pfriemenförmigen, auch haarigen Narben. [7] **a)** Opercularieae, 1samig. **b)** Anthospermeae, mit 2samiger Kapsel. **c)** Coprosmeae, Beere mit 1samigen Steinkernen. [8] **C)** Coffeariae, mit Wechselblättern u. gespaltenen Griffeln, blättchen- od. pfriemenförmiger Narbe, 2- bis vielsamig, Sträucher u. Bäume. [9] **a)** Spermacoceae, breitnarbig, mit 2—4 Steinkernen. **aa)** Putorieae. **bb)** Euspermacoceae. **cc)** Cephalantheae. **b)** Coffeinae, Steinfrüchte, mit 2, 5—20 Kernen. **aa)** Cephaëlideae, Blüthen in Köpfchen, mit 1 Hülle umschlossen. **bb)** Psychatrieae, Blüthen gesondert. **cc)** Guettardeae, Steinfrucht mit 2—6 od. Beere mit mehrern 1samigen Fächern. **c)** Cinchoneae, Früchte 2- bis vielfächerig, vielsamig, Sträucher u. Bäume. **aa)** Hedyotideae, 2fächerige Kapseln, Samen ohne Flügel. **bb)** Quinquineae, 2fächerige Kapseln, Samen geflügelt. **cc)** Gardenieae, 2—6—vielfächerige Steinfrüchte od. Beeren. *(Su.)*

Rūbial, 1) Nebenfluß des Guadiana in der span. Provinz Toledo, entspringt auf der **2)** Sierra del R. ebenda.

Rubiāna, Marktfl. in der Prov. Turin des sardin. Fürstenthums Piemont; hat Seidenbau, 3000 Ew.

Rubicĕll (Rubinĕll), s. u. Rubin.

Rūbicon, 1) (a. Geogr.), Fluß in Oberitalien, fiel in das adriat. Meer, schied die Prov. Gallien von Italien; daher Cäsar, nachdem er bewaffnet über den R. gegangen war, als Feind des Vaterlandes erklärt ward, s. Rom (Gesch.) ꝛc. Welcher Fluß der R. jetzt ist, weiß man nicht: der Papst entschied 1756 durch ein Decret, daß es der Luso sei, wahrscheinlich aber der Pisatello; **2) (R-e,** n. Geogr.), Dep. im ehemal. Königreich Italien; die Romagna u. ein Theil von Urbino; 81⅓ QM. u. 257,000 Ew.; Hauptstadt: Cesena. *(Lb. u. Wr.)*

Rubicŭndus (Rūbidus, lat.), **1)** röthlich; **2)** (Bot.), so v. w. Rubeus.

Rubiēra, Marktfl. im Herzogth. Modena, an der Secchia; hat Schloß, schöne Brücke, Transitohandel, 2000 Ew.

Rubiēszow, Stadt, so v. w. Hrubieszow.

Rubificatiōn (v. lat.), Rothmachen der Haut, als Heilmittel; **Rubificāntia**, so v. w. Rothmachende Mittel.

Rubiginōsus (Bot.), rostfarben.

Rubīgo (lat.), der Rost.

Rubīgo (Bot.), Arten der Pilzgattung Uredo, durch röthl. Farben ausgezeichnet.

Rubīn, 1) rothe Art des Saphirs, carmoisinroth, härter u. schwerer als Spinell, noch mehr geschätzt, als der blaue Saphir; **2)** so v. w. Spinell; von dieser Gattung ist der oriental. R., Saphir von cochenill- u. carmoisinrother Farbe, eben so der chalcedon. R., mit weißgrauen, Chalcedon ähnl. Flecken; der blaßrothe Balais **(R-ballas,** brasilian. R.), die schönsten kommen aus dem Orient, bes. von Ceylon, wo die besten den Namen Karfunkel, auch wohl Almandin führen. Die geringste Sorte, blaßroth od. auch rothgelb, heißt **Rubicell.** Er ist nach dem Diamant der edelste u. härteste Stein; die größten sind in der Krone des russ. Kaisers, von der Größe eines Taubeneies, u. 2 bei dem von Visapur, von denen einer 51 Karat wog u. 60,000 Thlr. geschätzt wurde; **3)** (violetter R.), s. u. Amethyst; **4)** bei den Juwelirern häufig Name für jeden rothen Edelstein; **5)** (künstlicher R.), ihn bereitet seit 1837 der Franzose Gaudin, indem er vor dem Knallgaslöthrohre Ammoniak, chromsauren Kalk u. Alaun zusammenschmilzt. Sie haben die Härte, Unschmelzbarkeit, Farbe der ächten, ritzen Bergkrystall, Topas, schneiden Gußstahl. *(Wr. u. Pr.)*

Rubīn, Vogel, so v. w. Hänfling.

Rubīn, rhomboëdrischer, 1) so v. w. Zinnober; **2)** so v. w. Rothgültigerz.

Rubīnapfel (Pomol.), **1)** so v. w. Apiaapfel; **2)** so v. w. Borsdorfer.

Rubīnbengali, s. u. Hänfling ꝛc.

Rubīnblende (Min.), so v. w. Blätterblende.

Rubīnborsdorfer, so v. w. Edler Borsdorfer.

Rubīnfarbe, s. u. Farbe (Her.).

Rubīnfluss, s. u. Glaspasten ꝛc.

Rubinglas, Glas von dunkelrother, carmoisiner Farbe, bes. im Mittelalter schön bereitet. Die Anfertigung war Eigenthum mehrerer böhm. Glashütten, jetzt macht auch Dr. Fuß von der chem. Fabrik zu Schönebeck, die Glasfabrik zu Benedictbeuern u. viele andre dergleichen. Die Anfertigung geschieht, indem man 1 Ducaten in 5 Loth Königswasser auflöst, die Auflösung in einen Cylinder gießt, den Kolben aber, worin das

Gold aufgelöst worden, mit Königswasser ausspült u. der Auflösung beimischt. Diesem wird noch so viel Königswasser zugesetzt, daß die ganze Mischung 10 Unzen beträgt, was an dem Cylinder mit einem Strich zu bemerken ist. Nun wird dieser in 4 gleiche Theile getheilt, ein 2., genau ⅛ Quart fassender Cylinder in 20 gleiche Theile getheilt, ½ der sauern Goldauflösung hineingethan u. das Gefäß mit Wasser gefüllt. So hat jeder einzelne Theil des Cylinders genau $\frac{1}{10}$ Theil des Ducatens. Nun bereitet man eine Schmelze aus 20 Pfd. schles. Kies, 16 Pfd. Mennige, 2 Pfd. ungar. Potasche u. 2½ Pfd. Salpeter, pulvert Alles ganz fein, nimmt 20 Pfd. dieser Schmelze, 1 Pfd. 28 Lth. Borax, 3¾ Lth. Zinnoxyd, 3¾ Lth. Antimonoxyd, gießt die Auflösung von $\frac{26}{80}$ Ducaten dazu, vermischt es aufs Innigste u. setzt es 6 Stunden einem mäßigen Hitzgrade, wobei schwach violett gefärbtes Glas vollkommen schmelzen würde, aus. Dabei rührt man die Masse gehörig um, schäumt sie ab, verhütet aber das Anlaufen des Glases. So bereitetes Glas spielt unangelaufen ins Topasförmige, nimmt aber beim Anwärmen schnell die Rubinfarbe an, u. zwar um so leichter, je gleichförmiger in der Stärke die daraus gefertigten Gegenstände sind. *(Lö.)*

Rubinglimmer (Min.), s. Brauneisenstein a).

Rubini (Giambatista), geb. 1796 (n. And. 1793) zu Romano bei Bergamo, Sohn eines Postillons; erregte als Tenor auf allen italien. Bühnen Bewunderung, seit 1828 im Ausland, bes. zu Paris, London u. Wien. Ohne Unterschied singt R. alle Tenorpartien der neuen italien. Oper, bes. die von Rossini, u. verbindet mit der kräftigsten u. reinsten Stimme die seltenste Kehlenfertigkeit u. den edelsten Vortrag. 1839 besaß er ein prächtiges Schloß, das sein Vater bewohnte, u. von der Bühne scheint er sich seit 1841 zurückgezogen zu haben. *(Sp.)*

Rubinkolibri, s. u. Kolibri.

Rubinsäure, noch wenig bekannte Säure, die man gewinnt, wenn Katechu in kohlensaurer Kalilösung aufgelöst, mit Essigsäure übersättigt, das gebildete essigsaure Kali durch Auswaschen mit Weingeist, der das rubinsaure Kali nicht löst, entfernt, das gebildete rubinsaure Kali in heißem Wasser gelöst u. die R. durch Salzsäure ausgeschieden wird. Ihre Lösung u. ihr Kalisalz ist roth u. schlägt Erd- u. Metallsalze roth nieder.

Rubinschwefel, rother Schwefelarsen, s. Arsen ɪɪ.

Rubinsk, Stadt, so v. w. Rybinsk.

Rubin-Spinell (Min.), so v. w. Rother Spinell, s. u. Spinell.

Rubizell (Min.), **1)** so v. w. Spinell, rother; **2)** so v. w. Topas, edler.

Rubra, Stadt auf Corsika im Innern des j. Golfo di Porto Vecchio.

Rubra saxa, Ort u. Fels in Etrurien, nicht weit von Rom; j. Grotta Rossa, Weiler an der Tiber. **Rubresus (Rubrensis lacus, Narbonensis lacus)**, Landsee in Gallia narbonensis, nicht weit vom Meer, in das von dem R. eine enge u. seichte Einfahrt war, daher er der Stadt Narbo zum Hafen diente; jetzt l'Etang de Sigean (nach And. Etang de la Rubine).

Rubria gens (a. Gesch.), s. Rubrius.

Rubrica (lat.), **1)** rothe Erde; **2)** jede aus der Erde gegrabene rothe Farbe, Zinnober, Röthel *rc.*; **3)** Titel u. Ueberschriften in den Büchern, welche man zur Unterscheidung vom Texte mit rother Farbe schrieb. Bes. heißen so die Ueberschriften in den Gesetzen des röm. Rechts, weshalb man jetzt noch alle Aufschriften von Supplicationen, rechtlichen Aufsätzen *rc.* **Rubriken** nennt; **4)** Richtschnur u. Regel für die Kanoniker, welche sie bei ihrer Amtsführung zu beobachten hatten; sie wurden zur Auszeichnung roth geschrieben. Diese Rubricas waren entweder praeceptivae (definitive Befehle), od. receptivae (blos angenommen u. nicht streng verbindend); sie sind gesammelt von Joh. Burghard. *(Lb.)*

Rubricata (R-tum, a. Geogr.), Stadt der Laletani in Hispania tarraconensis, vermuthl. am **Rubricatus**, **1)** Fluß in Hispania tarracon.; j. Llobregat; **2)** Fluß in Numidien, östl. von Hippo; j. Seibuse.

Rubricelle (R-cate), das Meßbetbüchlein bei den Katholiken, worin die tägl. Gebete u. Meßopfer enthalten sind, weil in demselben viele Buchstaben roth gedruckt sind.

Rubrik (v. lat.), **1)** Ueberschrift, Titel eines Buches, vgl. Rubrica u. Buchdrucker ɪɪ; **2)** Abschnitt, Klasse, Abtheilung. Daher: **Rubriciren**, etwas mit einer Ueberschrift versehen, nach abgeschnittenen Fächern ordnen od. abtheilen.

Rubrius. Die **Rubria gens** wird von Ein. für ein plebejisches, von And. für ein ritterl. Geschlecht gehalten; bekannt sind die Familien der Gallus (s. d. 11) u. Fabatus.

Rubro-maculatus (Bot.), rothgefleckt. **R-marginatus**, roth gerändert.

Rubrum (lat.), **1)** das Rothe; **2)** der Titel, die Ueberschrift eines Buches, vgl. Rubrica 3).

Rubrum mare (lat.), rothes Meer.

Rubus (R. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rosaceen, Patentillen *Spr.*, *Rchnb.*, Brohmen *Ok.*, Ikosandrie, Polygynie *L.*, durch 5theiligen Kelch, 5blättrige Corolle, aus 1samigen, den konischen Fruchtboden bedeckenden Beeren zusammengesetzte Frucht charakterisirt. **Arten**: R. fructicosus, corylifolius, tomentosus, Bellandi u. verwandte Arten liefern die Brombeeren (s. d.); R. caesius (Ackerbrombeere); R. chamaemorus, s. Brombeere; R. idaeus, s. unt. Himbeere; R. arcticus,

3—6 Z. hohe, stachellose Pflanze, mit rosenrothen Blumen, 3zähligen Blättern, braunrothen, eßbaren Früchten, auch in Gärten cultivirt, in Schweden, Sibirien u. Canada; R. saxatilis, mit krautartigem, aufrechtem, unbewehrtem Stengel, kriechenden, etwas stacheligen Wurzelsprossen, dreizähligen Blättern, rothen, aus 3—5 deutlich unterschiedenen Beeren zusammengesetzten, fadsäuerlichen, in nördl. Gegenden roh u. eingemacht genossenen, in Rußland zur Bereitung eines Branntweins u. ihr Saft mit Milch vermischt zur Speise benutzten Früchten; R. odoratus, wohlriechende Zimmthimbeere, in NAmerika, mit stachellosem, an den jungen Zweigen u. Blätterstielen röthlich behaartem Stengel, rothdrüsigen, wohlriechenden Kelchen, rothen Blumen, wenig saftigen, säuerl. Früchten, häufig bei uns Zierpflanze. *(Su.)*

Ruc (Fabelk.), so v. w. Roc.

Ruccellāi (spr. Rutschellai, Giovanni), geb. zu Florenz 1475; ward Geistlicher, übernahm mehr. polit. Sendungen u. st. 1526 als Gouverneur der Engelsburg; schr. die Tragödien: La Rosmunda, Ven. 1528; Oreste, 1539; Le api, Ven. 1539, Parma 1597; Opera, Padua 1772.

Ruch, so v. w. Saatkrähe.

Ruchādlo (Landw.), s. u. Pflug ᴵᴵ.

Rūche (fr., spr. Rüsch), eine dicht gefaltete u. aufrecht stehende Besetzung der Kleider.

Rūcher, Bischof von Mainz, s. d. (Gesch.) ᴵ.

Ruchētta, so v. w. Rochetta.

Rūchgras, s. Anthoxanthum.

Rūchlos, 1) nachlässig, unbesonnen; 2) was wider die Gesetze Gottes streitet, sowohl von Handlungen, als von Menschen, welche solche Handlungen wissentlich vollbringen; daher **Rūchlosigkeit**.

Rūchtbar, durch das Gerücht allgemein bekannt.

Rucinātes (a. Geogr.), Stamm der Vindelicier, in der Nähe des j. München.

Ruck, Gebirg auf der Halbinsel zwischen dem Ober- u. Untersee des Bodensees im bad. Seekreise.

Ruck, so v. w. Saatkrähe.

Rūckdraht, R-leine, s. u. Vogelherd ᴵ.

Rūcken, 1) einen Ruck geben; 2) s. u. Vogelherd ᴵ.

Ruckēria (R. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *De C.* Arten: in SAfrika.

Rūckheng, s. u. Muggs.

Ructatiōn (v. lat.), das Wiederaufstoßen verschluckter, od. mit Speisen u. Getränken in den Magen gelangter, od. auch daselbst aus Speisen od. auch krankhafter Weise aus dem Magensafte od. der Galle entbundener Luft; in letztem Falle auch mit ranzigem, bitterem, fauligem Geschmack verbunden. Angst, Druck in der Herzgrube begleiten dies Uebel oft; strenge Diät u. Magenmittel helfen dagegen.

Rūcu (Waarenk.), so v. w. Orlean.

Rud Ibrahīm, Fluß, s. u. Persien (n. Geogr.) ᴵ. **R-Sīwend**, s. ebd. ᴵ.

Rūda, 1) Dorf im Kr. Beuthen des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Steinkohlengruben, Zinkhütte, Hochofen, Mühlensteinbrüche; 650 Ew.; 2) (**Rūdka**), Nebenfluß der Oder im preuß. Rgsbzk. Oppeln.

Rūdabah, Gemahlin Zals, s. Persien (Gesch.) ᴵᴵ.

Rūdar, s. u. Zigeuner.

Rūdau, Dorf in Ostpreußen, im Landkreise Königsberg des preuß. Rgsbzks. gl. N.; hier 6. Febr. 1370 Sieg des deutschen Ordens unter Winrich von Kniprode über den Großfürsten Knastut von Lithauen u. Polen; der Ordensmarschall Henning Schindekopf fiel hier, sein altes, 1371 errichtetes Denkmal daselbst wurde 1845 restaurirt, s. Preußen (Gesch.) ᴵᴵ.

Rūdawa, Fluß, s. u. Krakau ᴵ.

Rūdbar, 1) Beglerbegschaft u. 2) Stadt, so v. w. Dilem 2); 3) District, s. u. Schirwan ᴵ.

Rūdbeck, 1) (Olaus), geb. 1630 zu Westerås; stud. Medicin, bes. Anatomie, entdeckte zu Leyden 1560 die lymphatischen Gefäße des Gekröses, ward Lehrer an der Universität in Upsala, gründete den akadem. Garten daselbst 1657, st. 1702; schr. u. a.: Campus Elysii (der 2. Theil zuerst Upsala 1701, den 1. Theil, der 1702 zur Herausgabe bereit lag, verzehrte ein Brand; nur 3 Exemplare sollen erhalten geblieben sein; J. E. Smith gab 35 Abbildungen davon als Reliquiae Rudbeckianae, London 1789, Fol., heraus); Exercitatio anat. exhibens ductus novos hepaticos aquosos et vasa glandularum serosa, Westerås 1653, 4., Leyden 1654, 12. (welcher mehrere Controversschriften, bes. gegen Th. Bartholin, über die Priorität dieser Entdeckung folgten, vgl. Lymphatisches System); Atlantica eller Manheim, vera Iapeti posterorum sedes et patria, Upsala 1675—98, 3 Bde., Fol. (worin er den Ursitz des Menschengeschlechts u. die Atlantis Platons in Schweden nachweisen wollte; ein nicht vollständiger 4. Bd. wurde in der gedachten Feuersbrunst bis auf 4 Exemplare vernichtet); gab auch heraus die latein. Uebers. Thorlavs von Saga of Ketil Haeng och Grymur Lodinkinn, Upsala 1697, Fol., u. von Saga of Orfrar Odde Syne Gryms Lodinkinn, ebd. 1697 Fol. 2) (Olaus), Sohn des Vor., geb. zu Upsala 1660; lehrte ebenfalls daselbst Anatomie u. Botanik, machte 1695 auf Veranstaltung der Regierung eine wissenschaftl. Reise nach Lappland; st. zu Upsala 1740. Schr.: Nova Samoland (lat. u. schwed.), Upsala 1701, 4. (nur der Anfang eines großen Werks von 7 Theilen, von dem die spätern 1702 verbrannten); Ichthyologia biblica, 2 Thle., ebd. 1705—22; Specimen

usus

usus linguae gothicae in emendandis et illustrandis obscurissimis s. scripturae locis, ebd. 1717, 4. u. m. **3)** (Olaus), geb. 1750, st. 1797; schr. die komischen Epopöen, Boråsiade, Stockh. 1776, n. Ausg. 1820 u. Neré, ebd. 1784. *(Pi. u. Lb.)*

Rudbeckia (R. *L.*), Pflanzengattung nach Rudbeck (s. d. 1) ben., aus der Fam. Compositae Heliantheae *Rchnb.*, Strepen *Ok.*, 19. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: R. amplexifolia, mit länglich herzförmigen, umfassenden Blättern, aus Mexico; R. fulgida, mit langen, ruthenförmigen, einblumigen Zweigen, länglich lanzettförigen Blättern; R. laciniata, mit gefiederten, aus eiförmiggelappten Blättchen zusammengesetzten, wurzel-breitheiligen u. ungetheilten Stengelblättern, in NAmerika, diese 3 mit gelben Strahlenblümchen u. cylindr.-kegelförmiger schwarzrother Scheibe; R. purpurea, mit großen, purpurrothen Blumen, aus Amerika, sämmtlich Zierpflanzen. *(Su.)*

Rūdberg (Friedr.), geb. 1800 zu Stockholm, wurde 1822 Docent der Mathematik zu Upsala, 1828 Prof. der Philosophie daselbst; untersuchte die Polarität des Lichts, die Dilation der Luft u. die Temperatur der Erde; er st. 1839. Seine Arbeiten finden sich zerstreut in den Verhandlungen der schwed. Akademie der Wissenschaften u. in Poggendorfs Annalen der Physik u. Chemie. *(Hel.)*

Rūdbert, 1. Bischof v. Salzburg, s. d. (Gesch.) 1.

Rūd-chiur, Fluß, so v. w. Achidana.

Ruddevöörde, Marktfl. (Dorf) im Bzk. Brügge der belg. Prov. Westflandern; 3000 Ew.

Rūde (fr., spr. rüd), roth, grob.

Rudēgi, s. Persische Literatur 18.

Rūdel, **1)** von Schweinen u. Hirschen, mehrere zusammenlebende Stücken; **2)** (Vogelf.), so v. w. Gerege.

Rudēla, s. u. Mistkäfer 1).

Rūdelbach (Andreas Gottlob), geb. 1792 zu Kopenhagen; stud. dort, 1829 Superintendent u. fürstl. Schönburg. Consistorialrath zu Glaucha; schr.: De ethicis principiis hujusque vulgo traditis, Kopenh. 1823; Das Wesen des Rationalismus u. das Verhältniß desselben zur christl. Kirche u. zum christl. Staate, Leipzig 1830; Der Kampf mit der Welt u. Friede in Christo, ebd. 1830; 14 Thesen über die Einrichtung der Presbyterien u. Synoden, ebd. 1832; Der Herr kommt! (eine Postille), ebd. 1833 f., 2 Bde.; Hieronymus Savonarola u. seine Zeit, Hamb. 1835; Die Sacrament-Worte, ebd. 1837; Reformation, Lutherthum u. Union, ebd. 1839; Bibl. Wegweiser, ebd. 1840—44, 2 Bde.; Histor.-krit. Einleitung in die Augsb. Confession, Dresd. 1841; Bericht über die in Leipzig am 7. u. 8. Sept. 1843 gehaltene allgem. Conferenz von Gliedern der evangel.-luther. Kirche rc., ebd. 1843; Ueber die Bedeutung des apostol. Symbolums rc., ebd. 1844; Kirchenspiegel, ein Andachtsbuch rc., Erlang. 1844 u. a. m.; gab heraus mit G. Grundvig Theologisk Maanedsskrift, Kopenh. 1825—28, 13 Bde., u. mit Guerike Zeitschrift für die gesammte luther. Theologie u. Kirche, 1840 u. f. *(Dg.)*

Rudēlmus (Rudelīn), Bischof von Mainz, s. d. 1.

Rūdeln, **1)** wenn beim Schmelzen sich das Erz zu sehr in den Heerd einfrißt; die Ursache davon ist, daß der Heerd aus zu leichtem Gestübe gemacht ist; **2)** (Vogelf.), so v. w. Ruhren.

Rūdelsburg, Schloßruine, s. unt. Saaleck.

Rūdelstadt, **1)** Marktfl. (freie Bergstadt), im Kreise Bolkenhain des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, am Bober; Schloß, Bergbau auf Kupfer, Kupferschmelzhütte, Leinweberei; 1050 Ew.; **2)** s. Rudolstadt.

Rūden, Insel im Kr. Greifswald des preuß. Rgsbzks. Stralsund, vor dem Ausflusse der Peene; Lootsenstation, wo Gustav Adolf, zuerst in Deutschland landete.

Rūden, Fisch, so v. w. Giebel.

Rūdens (lat.), Seil, bes. Schiffstau.

Rūdens, Schiffstau, Lustsp. des Plautus.

Rūdenskiöld (Karl, Graf v.), schwed. Reichsrath, Kanzler der Universität Upsala, bekleidete mehrere Jahre Gesandschaftsposten am poln. u. preuß. Hofe, leistete auch als Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten seinem Vaterlande wichtige Dienste, wie dann durch ihn in Folge einer vorlauten Aeußerung des Grafen Brühl am Spieltisch 1745 Friedrich II. den Plan der Sachsen auf Berlin erfuhr, s. u. Oestreichischer Erbfolgekrieg 11.

Rudentūres (fr., spr. Rüdangtühr, Bauk.), s. u. Canelirung.

Rūder, [1]**1)** (Rieme, Riem), Werkzeug zur Bewegung der Fahrzeuge. Ein R. besteht aus einem ziemlich langen Stück Eschen- od. anderm harten, auch wohl kienenen od. tännenen Holz. [2] Der unterste, im Wasser befindl. Theil (Blatt) ist platt u. am äußersten Ende am breitsten; das oberste runde Ende (Pinne) dient zum Handgriff, das R. zu bewegen. Der mittlere Theil ist viereckig, damit er Festigkeit habe auf dem Dollbord zu liegen, der ihm beim Rudern zur Unterlage dient. [3] An beiden Seiten des Vierecks sind zur Verstärkung platte Hölzer angenagelt, damit das R. selbst an dieser Stelle durch die beständige Reibung gegen die Dullen od. Rojeklampen keinen Schaden leide. Die Länge der R. richtet sich bei Seeschiffen nach der Größe der Fahrzeuge, bei Schaluppen u. Böten sind sie 10—18 F. lang. [4] In Frankreich befestigt man sie vermittelst eines Stropps an einen Dullen. Bei den Engländern u. andern Nationen legt man sie zwischen Rojeklampen, u. auf kleinen Schaluppen nur gegen die Dullen. Auf Fregatten, Kapern u. and. zum Kriege ausgerüsteten Schiffen findet man auch wohl R., die 30—45 F. lang sind, theils um dieselben

selben fähiger zu machen, während eines Gefechts die vortheilhafteste Lage gegen den Feind anzunehmen; theils aber auch Gelegenheit zu haben, bei Windstille einem überlegnen Feind leichter zu entfliehen u. einen schwächern einzuholen. Diese R. gehen durch, an den Seiten der Schiffe befindl. Rojepforten, deren man nach der Größe des Zwischenraums zwischen dem Geschütz, zwischen 2 Kanonen, 1—2 anordnet. [5] Auch die größern Flußkähne werden bei stillem Wetter zuweilen durch R. (Pütschen) bewegt u. geben eben so den großen Holzflößen bei der Fahrt hinten u. vorn die Direction. [6] Die Matrosen, welche an den R-n arbeiten heißen **R-knechte**, auch werden Galeerensklaven dazu gebraucht; commandirt werden sie mittelst einer kleinen Pfeife von dem **R-meister.** [7] Die Bänke an den Seiten des Schiffs, worauf die R-knechte sitzen od. stehen, heißen **R-bänke.** Diese Bänke sind 10 F. lang, 1½ F. breit u. 4 F. von einander entfernt. [8] Das **Rŭdern** selbst geschieht so: das Blatt des R-s wird an der Seite des Fahrzeugs ins Wasser gebracht u. der Handgriff desselben dahin gedreht, wo das Fahrzeug hin soll. [9] Die Geschwindigkeit, mit welcher ein Fahrzeug gerade vorwärts bewegt wird, hängt von dem Uebergewichte des Widerstandes des Wassers gegen die schnell durch dasselbe bewegten Blätter der R. über den Widerstand des Vordertheils des Fahrzeugs im Wasser u. davon ab, daß an beiden Seiten des Fahrzeugs gleich stark gerudert werde; ferner kann man vorwärts rudern (rojen, im eigentl. Verstande des Worts), rückwärts rudern (über Steuer streichen), ein Fahrzeug allmählig durch R. wenden, wenn man an der Seite stärker rudern läßt, von welcher sich das Fahrzeug wegdrehen soll, auch dreht man ein Fahrzeug geschwinder durch R., wenn man an der Seite, nach welcher es sich wenden soll, gar nicht u. allein an der andern Seite rudern läßt; man bewerkstelligt dies am geschwindesten, wenn man an der Seite, nach welcher das Schiff sich drehen soll, über Steuer streichen u. auf der andern vorwärts rudern od. alsdann umrojen läßt. **2)** (Ant.), s. u. Schiff (Ant.); **3)** so v. w. Steuerruder; **4)** (Brauw.), so v. w. Rührscheit; **5)** so v. w. Griff, s. u. Basquille; **6)** die Füße der Schwimmvögel. *(v. Hy.)*

Rŭdera (*lat.*), so v. w. Ruinen.

Ruderāles, Pflanzen, die auf Bauschutt, eingestürzten Gebäuden, längs der Mauern wachsen.

Rŭderamphibien, s. Großaugen.

Ruderatiōn (v. lat.), die Estrichbereitung, das Estrichschlagen.

Rŭderbank, s. u. Ruder [2].

Rŭderbaum, s. Drehbalken.

Rŭderente, 1) s. unt. Ente [13]; **2)** (kleine R.), so v. w. Trauerente.

Rŭderfedern, so v. w. Schwungfedern. **R-flügel**, s. u. Flügel [4]. **R-füsse**, s. u. Füße [11]. **R-fuss** (Remipes) nach Latreille Gattung aus der Familie der Weichschwanzkrebse; die gegliederten Spitzen der Fühler sind länger als der Stiel; die Füße sind alle Ruderfüße. Art: schildkrötenartiger R. (R. testudinarius), um Neuholland.

Rŭdergänger (R-besteurer), Rŭderknecht, s. u. Ruder [6].

Rŭderkrabbe, Krebsgatt., s. unt. Krabben [6].

Rŭdermaschine, 1) Vorrichtung, Schiffe stromaufwärts zu bewegen. Quer über das Schiff wird eine Welle befestigt, die an jeder Seite ein Wasserrad u. ein Stirnrad hat; das Stirnrad greift in den Trilling einer andern Welle, an welche ein starkes Seil befestigt ist. Längs des Stromufers sind in gehöriger Entfernung Pfähle od. Steinmassen angebracht, an welchen das Seil des Schiffes auch befestigt wird. Indem der Strom die Wasserräder umdreht, wird das Seil auf der Welle aufgewickelt u. das Schiff stromaufwärts gezogen. Ist das Schiff an dem Pfahl angelangt, so wird das Seil an dem nächsten Pfahle befestigt. **2)** Eine Art Ruder, bestehend aus einem großen Rahmen, an welchem mehrere bewegl. Schaufeln befestigt sind, der Rahmen sitzt an einer langen Stange, welche in das Schiff reicht, wird dieser Balken in die Höhe gedrückt, so nähert sich der Rahmen dem Schiffe, indem die Schaufeln aufgehen u. das Wasser durchlassen; wird die Stange niedergezogen, so bewegt sich der Rahmen rückwärts, die geschlossenen Schaufeln drücken gegen das Wasser, u. so wird das Schiff fortgeschoben. *(Fch.)*

Rŭdermeister, s. u. Ruder [6].

Rŭdern, s. u. Ruder 1).

Rŭderpforten, bei hochbordigen Schiffen, welche mit Rudern versehen sind, Oeffnungen in den Seiten des Schiffes neben den Geschützpforten, durch welche die Ruder ausgelegt werden. **R-pinne (R-penn), 1)** der obere Theil am Ruder, s. d. [2]; **2)** s. u. Steuerruder.

Rŭderräder, s. u. Dampfschiff [1].

Rŭdersberg, Marktfl. im Amte Welzheim des württemberg. Jaxtkr.; 1500 Ew.

Rŭderschiff, ein Schiff, welches allein od. zum Theil durch Ruder od. durch Rudermaschinen fortbewegt wird; wie die Galeeren, Galeassen, viele Flußschiffe, die meisten Schiffe der Indier u. Chinesen ꝛc., die Dampfschiffe ꝛc. **R-spiker**, s. u. Schiffsspiker. **R-stock**, so v. w. Ruderpinne. *(Fch.)*

Rŭderwanze (Taf. XI. b. Fig. 127), s. u. Schwimmwanze.

Rŭdewald, Bischof von Mainz, s. d. (Gesch.) [1].

Rŭdgea (R. *Salisb.*), Pflanzengatt., ben. nach dem engl. Botan. E. d. **Rudge** (der zuerst Nachricht von guian. Gewächsen gab in Plantarum Guyanae rariorum icones et descr., Lond. 1806 Fol.) aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Coffeaceen *Spr.*, *DeC.*, *Rchnb.*,

Rchnb. 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: R. lanceaefolia, ovalifolia, Sträucher in Guiana.

Rüdger, Graf v. Veltheim, 1120—26 Erzbischof von Magdeburg, s. d. (Erzb.) u.

Rüdhart (Ignaz von), geb. 1790 zu Weißmain in Oberfranken, stud. zu Landshut die Rechte, ward beim Stadtgericht zu Bamberg angestellt, 1811 zu Würzburg Professor der Geschichte u. des Völkerrechts, später Rath des Generalfiscalats in München, dann Ministerialrath im Departement der Finanzen, 1823 Director der Finanzkammer in Baireuth u. 1826 in Regensburg, Deputirter der Ständeversammlung, erhielt 1832 den Adel u. wurde Generalcommissär u. Regierungspräsident zu Passau, 1836 Staatsrath, begleitete den König Otto nach Griechenland u. wurde an Armanspergs Stelle Minister des Innern u. Conseilpräsident des Königs von Griechenland; verwickelte sich aber trotz des besten Willens durch Unkunde der Landessitte in viele Unannehmlichkeiten, hatte einen Streit mit dem brit. Gesandten u. nahm schon 1837, vielfach gereizt u. gekränkt, den Abschied. Er machte, um seine geschwächte Gesundheit herzustellen, eine Reise in den Orient u. starb auf der Rückreise zu Triest, wo er Quarantaine hielt, 1838. Der Landrath von Niederbaiern hat ihm ein Denkmal gesetzt. Er schr.: Geschichte der Landstände in Baiern, Heidelb. 1816, 2 Bde., 2. Aufl., Münch. 1819; Ueber den Zustand Baierns, Erlang. 1826 f., 3 Bde.; außerdem mehrere kleine juridische Abhandlungen u. Lehrbücher für Vorlesungen. *(Dg. u. Hel.)*

Rūdiä (a. Geogr.), Stadt in Calabrien, griech. Colonie, später nur Poststation ad Quintumdecimum; Vaterstadt des Dichters Ennius, j. (n. Ein.) Rotigliano.

Rudiārii (röm. Ant.), s. unt. Gladiatoren s.

Rūdibert, Bischof von Mainz, s. d. (Erzb.) s.

Rūdig, Stadt im böhm. Kreise Saatz, 900 Ew.

Rudimēntum (lat. bes. im Plural **Rudimēnta, Rudimēnte), 1)** Anfang, erster Versuch in einer Kunst, erste Theilnahme an Etwas (z. B. am Krieg); **2)** Anfangsgründe in einer Wissenschaft; **3)** Andeutung von Organen, die nach den innern Gesetzen mancher Pflanzenarten unausgebildet zurückbleiben, z. B. die 2 Fädchen in den Salvien, welche die fehlenden 2 Staubfäden andeuten. **R. frūctus,** s. u. Kryptogamen ss.

Rūdis (lat.), **1)** Stab, Stecken; **2)** Rappier, womit Soldaten, Gladiatoren 2c., das Fechten lernten; dann Amtszeichen des Lanista u. Ehrenzeichen alter, sieghafter Gladiatoren, welche **Rudiārii** hießen, s. Gladiatoren s.

Rudīstae, ausgestorbene Familie, welche von Einigen neben die Brachiopoden, von Andern zu den Korallen gestellt wird. Zwei verschieden große Schalen, entweder beide kegelförmig, od. die eine verlängert kegelförmig, die andre deckelartig, sitzen gewöhnlich mit ihrer Basis auf einander u. sind im Innern mit einer od. mehr. Längsleisten versehen. Der Kern heißt Birostrum od. Birostrit, u. besteht aus 2 gegen einander geneigten Kegeln. Hierzu die Gattungen: Hippurites, Sphaerulithes, Radiolithes, Jodamia u. Acardo, s. d. *(Gl.)*

Rudīsto, Stadt, so v. w. Rodosta.

Rudität (v. lat.), **1)** Rauheit; **2)** Grobheit, Ungeschliffenheit; **3)** Härte.

Rüdkiöbing, Stadt, s. u. Langeland.

Rudlēdje (spr. Rödlesch), Ort, s. u. Tennessee.

Rüdloff (Aug. Friedr. v. R.), geb. 1751 zu Rostock, geh. Legationssecretär, Kammerprocurator in Schwerin, dann Legationsrath u. geh. Secretär, endlich Regierungsrath, ward 1818 geadelt, st. 1822; schr.: Handb. der mecklenburg. Gesch., 3 Bde., Schwerin 1780—94, 3. Aufl., 1822.

Rūdnik, 1) (Schumadia), Zweig der dinar. Alpen in Serbien; **2)** Distr. hier; 80,000 Ew.; **3)** Marktfl. hier, im Gebirge liegend; **4)** Dorf im Kr. Ratibor des preuß. Rgsbzks. Oppeln; hat ehemalige Probstei u. 500 Ew.

Rūdok, Stadt, s. u. Ladak 3).

Rūdolf (fr. Raoul), deutscher Vorname, bedeutet: der mit Rath Helfende, der Rathgeber. Merkwürdig sind: I. **Deutsche Kaiser: 1)** R. I. von Habsburg, geb. am 1. Mai 1218, ältester Sohn Albrechts IV., Grafen von Habsburg, u. Hedwigs von Kyburg. Schon 1236 folgte er seinem Pathen, dem Kaiser Friedrich II., nach Italien u. erhielt dort den Ritterschlag. Nachdem sein Vater 1248 in Palästina gestorben war, erbte er die Hälfte der Grafsch. Habsburg in der Schweiz, während sein Oheim, der Graf von Habsburg-Lauternburg, die andere Hälfte besaß. Mit ihm u. seinem mütterl. Oheim, dem Grafen von Kyburg, gerieth nun R. in Fehde, u. Letzter vermachte seinen Besitz dem Bischof von Straßburg. Als Anhänger des Kaisers Friedrich II. kam er 1249 durch Innocenz IV. in den Bann. 1255 zog er mit Ottokar von Böhmen gegen die Preußen. 1257 von Uri, Schwyz u. Unterwalden zum Hauptmann u. Schirmherrn gewählt, versöhnte er sich mit den Grafen von Habsburg-Lauternburg u. Kyburg, gerieth aber mit dem Bischof von Straßburg über die, diesem als Erbtheil verschriebene Grafschaft Kyburg in Fehde, besiegte ihn aber als Feldhauptmann der Stadt Straßburg, deren früherer Gegner er gewesen war, gänzlich u. nöthigte dessen Nachfolger im Frieden 1266 die Verschreibung herauszugeben u. erhielt nun Kyburg. Wegen Zürich, dessen Schirmherr er seit 1264 war, fehdete er mit Konradin von Schwaben u. Lutold von Regensburg, der Zürich unterwerfen wollte, u. zwang sie

sie zum Frieden. Eben war er an der Belagerung von Basel, wegen eines Streits den die Psitticher u. Sterner, zu welchen letztern, den Vertriebenen, R. gehörte, begriffen, als im Septbr. 1273 die Nachricht seiner Wahl zum Kaiser ankam, worauf Basel sogleich die Thore öffnete. Von seinem sehr wohlthätigen Wirken für Deutschlands Ruhe u. Sicherheit u. seinen Kriegen gegen Ottokar, König von Böhmen, wodurch er Oestreich erwarb, seine Bemühungen wegen Herstellung des Landfriedens ꝛc., s. u. Deutschland (Gesch.) 79. Er st. 1291 zu Germersheim. R. war vermählt 1245 mit Gertrude (Anna) von Hohenberg (st. 1281), 1284 mit Elisabeth (Agnes), Tochter des Herzogs Hugo IV. von Burgund. Vgl. S. M. Gerbert, Cod. Epistol. R. I., St. Blas. 1772, Fol.; Bodmann, Cod. Epist. R. I., Lpz. 1806; Lebensbeschreib. von L. Meister, Nürnb. 1783; F. H. Schönhuth, Lpz. 1844. **2)** R. von Schwaben, ein geborner Graf von Rheinfelden; erhielt 1058, nach Otto's von Schweinfurt Tode, von seinem Schwager, Kaiser Heinrich IV., das Herzogth. Schwaben, wurde auch 1077 zum **Gegenkaiser** Heinrichs IV. gewählt, bei Mölsen den 15. Oct. 1080 verlor er die rechte Hand u. ward tödtlich am Unterleibe verwundet. (Grundlos ist, daß er durch Gottfried von Bouillon auf der Stelle getödtet worden sei). Er zeigte aber noch solche Seelenstärke, daß er, die Sorge für sich hintansetzend, den Seinigen, welche auch verwundet waren, zeigte, welche Heilmittel angewandt werden müßten, u. hierdurch wurden die Fürsten so gerührt, daß sie schwuren, so lange er lebe, keinen andern König zu wählen, u. wenn R. beide Hände verloren. Ueber diese Treue erfreut, starb er eines glückl. Todes den 16. Oct. 1080 zu Merseburg, wo im Dom noch sein Grabmal u. die ihm abgehauene Hand gezeigt wird. Nach der Sage der Gegner betrachtete er sterbend die Hand u. rief voll innern Schmerzes: das ist die Hand, mit der ich einst dem König den Eid der Treue geschworen! s. u. Deutschland (Gesch.) 63 u. Schwaben (Gesch.) 11. R. war vermählt 1057 mit Mathilde, Tochter des Kaisers Heinrich III. (st. 1058); dann mit Adelaide, Tochter des Markgrafen Otto von Ivrea, Witwe des Grafen Amadeus I. von Savoyen (st. 1079). **3)** R. II., Sohn Maximilians II. u. Mariens von Oestreich, Tochter Karls V., geb. 1552 zu Wien. 1572 zum König von Ungarn u. 1575 zum König von Böhmen u. der Deutschen gekrönt, ward er 1576 nach seines Vaters Tode, Kaiser. Er herrschte schwach u. krank, der Astrologie ergeben, geizig u. unentschlossen, bis 1612, wo er starb. Ueber ihn s. Deutschland (Gesch.) 93 a, Oestreich (Gesch.) 21, Ungarn (Gesch.) 40 u. Böhmen (Gesch.) 16. Da er in den Sternen gelesen hatte, daß ihm von Verwandten Lebensgefahr drohe, so heirathete er nicht. **II. Könige. A) Von Böhmen: 4)** R. der Sanftmüthige, so v. w. Rudolf 37). **B) Von Burgund: 5)** R. I., Sohn Konrads II. von Auxerre u. später Herzogs von Rhätien; 888 Mitregent seines Vaters u. machte sich nach dem Tode Karls des Dicken unabhängig von der fränk. Herrschaft, nahm den königl. Titel an, ließ sich 888 zu St. Maurice krönen u. starb 912; s. Burgund (Gesch.) 10. **6)** R. II., Sohn des Vor., folgte seinem Vater noch sehr jung, wurde 924—930 König v. Italien (s. d. [Gesch.] 20) u. erhielt 933 Arelat statt Italien; st. 937; vermählt mit Bertha (von Elsaß). **7)** R. III., der Nichtswürdige, Enkel des Vor., Sohns Konrads, 993—1031, s. Burgund 11; vermählt erst mit Agiltrude, dann mit Ermengarde. **8)** (Herzog von Burgund), s. Rudolf 31). **C) Von Frankreich: 9)** so v. w. Rudolf 31.) **D) Von Italien: 10)** so v. w. Rudolf 6). **E) Von Schweden: 11)** R., fabelhafter König, soll von 519—527 regiert haben. **III. Andre Fürsten. A) Fürsten von Anhalt: 12)** R., Sohn Georgs I. v. Anhalt-Dessau; stud. zu Mainz u. begab sich dann an den Hof des Erzherzogs (nachmals Kaisers) Maximilian I., zu Brügge, erhielt 1471 mit seinem Bruder die Regierung, trat 1497 den durch seinen Bruder Sigmund ihm zugefallenen Landestheil ab (s. Anhalt [Gesch.] 11); stillte 1506 die Unruhen in Ungarn, befehligte 1507 die kaiserl. Armee im geldernschen Kriege, eroberte 1508 das Schloß Proyen, zog 1509 gegen die Venetianer, nahm Cadore, belagerte jedoch unter dem Kaiser Padua vergebens u. wurde dort verwundet, nahm dann Vicenza mit mehreren Plätzen, wurde aber 1510 in Verona selbst belagert u. starb das. am hitzigen Fieber. **13)** R., Fürst von Anhalt-Zerbst, Stifter der Linie, reg. v. 1603—21, s. Anhalt (Gesch.) 11. **B) Grafen von Aversa: 14)** R. I., Trincanotta, reg. u. st. im J. 1047. **15)** R. II. (Raidulf), von Trinbe, reg. u. st. auch 1047, s. Aversa (Gesch.) 2. **C) Markgrafen. a) Zu Baden: 16)** R. I., jüngster Sohn Hermanns IV., folgte 1242 mit seinem Bruder Hermann VI. gemeinschaftlich, seit 1248 allein, starb 1288, s. Baden (Gesch.) 11 u. 12. Er war vermählt mit Kunigunde von Eberstein. **17)** R. II. u. **18)** R. III., 2. u. 4. Sohn des Vor., wurden bei des Vaters Tode 1288 mit Schlössern abgefunden, hatten aber einigen Antheil an der Regierung u. starben: jener 1295, vermählt mit Adelaide, verwitweten Gräfin v. Straßberg; dieser 1332, vermählt mit Klara von Klingen, beide ohne Söhne, s. ebd. 18. **19)** R. IV. od. R. Hesso, Sohn von Hesso, Neffe der Vor., folgte seinem Vater 1317—35, verm. mit Johanne von Montbeliard. **20)** R. V., v. Pforzheim, Sohn Hermanns VII., folgte mit Friedrich II. u. Hermann VIII. seinem Vater 1291 u. st. 1348, verm. mit

mit Ludgarde verwitweten Gräfin von Löwenstein, dann mit der Gräfin Marie von Ettingen, 2 Söhne, Friedrich III. u. **21)** R. VI., hinterlassend, dieser starb aber 1361 kinderlos, vermählt mit Adelaide, Tochter R=s IV. **22)** R. VII., der Lange, Friedrichs III. Sohn, folgte diesem 1353 u. vereinte sämmtl. bad. Lande wieder u. erhielt zuerst den Titel Markgraf; mehr s. u. Baden (Gesch.) 17, er st. 1370. **23)** R. VIII., Sohn u. Nachfolger des Vor., mit seinem Bruder Bernhard, starb 1391 kinderlos. **b) Von Baden-Hochberg-Sausenberg: 24)** R. I., Sohn Heinrichs II., 1300 Stifter dieser Linie, st. 1314; vermählt mit einer von Röntteln. **25)** R. II., Sohn des Vor., folgte mit seinem jüngern Bruder Otto 1326 dem ältern Bruder Heinrich; st. 1352, vermählt mit Gräfin Katharina von Thierstein. **26)** R. III., Sohn des Vor., folgte seinem Vater unter Vormundschaft seines Oheims Otto u. vereinigte nach dessen Tode 1384 die ganzen Besitzungen der Linie, st. 1428; vermählt erst mit Adelheid von Lichtenberg, dann mit Anna von Freiburg. **27)** R. IV., Sohn von Wilhelm, folgte diesem 1441 mit seinem Bruder Hugo, erbte 1457 die Grafschaft Neufchatel, st. 1487; vermählt mit Margarethe von Vienne. Vgl. Baden (Gesch.) 19–21. **D) Herzog v. Baiern: 28)** R., so v. w. Rudolf 48). **E) Herzog v. Benevent: 29)** R., 1053 von Papst Leo eingesetzt, bald vertrieben, s. Benevent (Gesch.) 23. **F) Herzog v. Braunschweig-Wolfenbüttel: 30)** R. August, geb. 1627, Sohn Augusts u. Dorotheens von Anhalt, reg. von 1666—1704; s. Braunschweig (Gesch.) 18. **G) Herzog von Burgund: 31)** R., Sohn Richards des Gerechten, folgte diesem 922, ward 923—36 König von Frankreich, s. Burgund (Gesch.) 13 u. Frankreich (Gesch.) 5.; vermählt mit Emma (Emine), Tochter des Prätendenten Robert. **H) Grafen u. Landgrafen von Elsaß: 32)** R. I., im 11. Jahrh., s. Elsaß (Gesch.) 12. **33)** R. II., der Aeltere od. Friedfertige, Sohn Alberts, 1199—1232 Landgraf von Elsaß, s. ebd. 14; vermählt mit Agnes v. Stauffen. **34)** R. III., der Stille, Sohn des Vor., folgte 1232 mit seinem Bruder Albert IV., st. 1247, s. ebd. 14; vermählt mit Gertrud v. Regensberg. **35)** R. IV., so v. w. Rudolf 1). **36)** R. V., Sohn des Vor., folgte 1273 seinem Vater, mit seinem Bruder in Elsaß, erhielt es 1283 allein, st. 1290 in Prag, s. ebd. 18; vermählt mit Agnes v. Böhmen. **37)** R. VI., Sohn des Kaisers Albrecht, folgte 1299 mit seinem Bruder Friedrich I. in Elsaß, wurde 1307 König von Böhmen, st. aber schon in demselben Jahre, s. Böhmen (Gesch.) 35b; er war vermählt mit Blanca von Frankreich. **38)** R. VII., so v. w. Rudolf 45). **I) Grafen von Hohenzollern: 39)** R. I., im 9. Jahrh., s. Hohenzollern (Gesch.) 4. **40)** R. II., Sohn Friedrichs III., 1165—1210, s. ebd. **K) Herzog von Lothringen: 41)** R., Sohn Friedrichs IV. u. Isabellas von Oestreich; folgte seinem Vater 1328—46, s. Lothringen (Gesch.) 18; vermählt mit Gräfin Eleonore von Bar (st. 1332), dann mit Marie von Blois. **L) Markgrafen von Nordsachsen od. Stade: 42)** R. I., von Stade, um 1100 u. **43)** R. II., bis 1142, s. u. Brandenburg 16–19. **M) Herzöge u. Erzherzöge von Oestreich: 44)** R., 2. Sohn des Kaisers Rudolf von Habsburg; war mit seinem Bruder, Albrecht, 1282 mit Oestreich belehnt, trat aber diesem seine Rechte darauf ab; st. zu Prag 1291, s. Oestreich (Gesch.) 11. **45)** R. der Verständige (der Geistreiche), Sohn Albrechts II.; folgte diesem 1358 in Elsaß (s. d. [Gesch.] 14), 1358 in Oestreich, erhielt 1361 Tyrol u. 1364 Görz u. Gradiska, stiftete 1361 die Universität Wien, legte den Grund zu dem Stephansthurm u. st. 1365, s. ebd. 18. Er war vermählt mit Katharina von Luxemburg. **46)** R., so v. w. Rudolf 3). **N) Graf von Ostfriesland: 47)** R. Christian, Sohn Ennos III., reg. 1625—28, s. u. Ostfriesland 12b. **O) Kurfürsten von der Pfalz: 48)** R. I., der Stammler, Sohn Ludwigs des Strengen, geb. 1274, folgte ihm 1294 mit seinem achtjähr. Bruder Ludwig, u. erhielt die Pfalz u. Ober-Baiern, später war Ludwig mit der Theilung unzufrieden, woraus sich eine Feindschaft zwischen den Brüdern entspann, R. floh nach England, später aber nach Mähren, wo er 1319 starb, s. u. Baiern (Gesch.) 13a u. Pfalz (Gesch.) 14. Er war vermählt mit Mathilde, Tochter des Kaisers Rudolf von Habsburg. **49)** R. II., der Blinde, Sohn des Vor., geb. 1309; mußte mit seinem Vater nach England fliehn, kehrte aber nach dessen Tode 1319 zurück u. reg. mit seinen Brüdern gemeinschaftl. unter der Vormundschaft seines Oheims, Johann v. Nassau; st. 1353, s. ebd. 15. Er war vermählt mit Anna, Tochter des Herzogs Otto v. Kärnthen. **P) Von Sachsen, askan. Linie. a) Kurfürsten: 50)** R. I., Sohn Albrechts II, soll von seinem Großvater, R. von Habsburg, mit dem Burggrafenth. Magdeburg beliehen worden sein, ward 1290 Graf von Brehna u. Wettin, 1298 (1308) Herzog von Sachsen, s. d. (Gesch.) 44. Er st. 1356 zu Wittenberg. Er war vermählt mit Judith von Brandenburg (st. 1326), Kunigunde von Polen (st. 1333), u. Gräfin Agnes v. Lindau. **51)** R. II., Sohn der Vor., kämpfte die Kriege Philipps des Schönen gegen England mit u. folgte seinem Vater 1356 in der Kur, st. 1370; vermählt mit der Gräfin Elisabeth von Ruppin u. Lindau. **52)** R. III., Enkel des Vor., Sohn Wenzels, folgte diesem 1388, st. 1419, s. ebd. 47; vermählt mit der Markgräfin Anna von Meißen (st. 1395),

1395), 1396 mit Barba von Schlesien-Liegnitz (st. 1435). **b) Markgrafen,** so v. w. Markgrafen von Nordsachsen. **Q) Herzog v. Schlesien. 53)** R., Sohn Johanns v. Sagan, folgte seinem Vater mit 3 Brüdern, fiel aber bald gegen die Polen 1444, s. u. Schlesien (Gesch.) 20. **R) Markgrafen von Stade,** so v. w. Markgrafen von Nordsachsen. IV. **Erzbischöfe u. Bischöfe. A) Von Halberstadt: 54)** R., 1135—51, s. Halberstadt 9. **B) Von Lüttich: 55)** R., Herzog von Zähringen, 1167—91, s. u. Lüttich 8. **C) Von Magdeburg: 56)** R. von Dingelstädt, 1252—60, s. u. Magdeburg 12. **D) Von Paderborn: 57)** R., s. unt. Paderborn 6. **E) Von Würzburg: 58)** R., im 10. Jahrh., s. Würzburg (Bisth.) 2. V. **Dichter: 59) R. von Ems (R. von Hohenems, R. von Ansse),** deutscher Dichter, Dienstmann zu Montfort (daher auch **R. v. Montfort),** st. 1254; schr.: Wilhelm von Brabant, Weltchronik (fortgesetzt von Heinrich von München, herausgegeben von G. Schulz, Hamb. 1779—81, 2 Thle., 4.); Alexander der Große (ungedruckt, Handschrift in München); Barlaam u. Josaphat (Legende von einer Christenbekehrung, herausgeg. von Köpke, Königsb. 1818, 2. A., Lpz. 1838); Der gute Gerhard, herausg. von M. Haupt, Lpz. 1840. *(Wh., Lb. u. Pr.)*

Rudolfinische Tafeln, Tabellen zur Berechnung des Laufs der himmlischen Körper, welche Tycho de Brahe anfing u. zu Ehren des Kaisers Rudolf II., der ihn deshalb nach Prag berufen hatte, so benannte, die aber Keppler nach Tycho de Brahes Beobachtungen, jedoch nach seiner Theorie entwarf u. wodurch zuerst in die astronom. Berechnung Bestimmtheit kam; zuerst lat., Ulm 1627, Fol. *(Pi.)*

Rudolfo werniesto, Stadt, so v. w. Rudolphsstadt.

Rudolfschnecke, so v. w. Persische Purpurschnecke, s. u. Kinkhorn.

Rudolfsstein, Schloß, s. u. Sparnberg.

Rudolphi, 1) (Joh. Christian), geb. 1729 zu Schlepenthien im Magdeburgischen, 1760 Pastor zu Miltiz, 1780 zu Großröhrsdorf bei Meißen; st. 1813. Schr.: Nelkentheorie, Meiß. 1787, Fol., n. A. Weim. 1816; Beilage dazu, Meiß. 1787; gab einen Gartenkalender, Meiß. 1802 u. a. m. heraus. **2)** (Karol. Christ. Louise), geb. 1754 zu Ham bei Hamburg, starb 1812 als Vorsteherin einer sehr berühmten weibl. Erziehungsanstalt zu Heidelberg, wohin sie dieselbe 1801 aus ihrem Geburtsorte verlegt hatte. Schr.: Gemälde weibl. Erziehung, 1807, 2 Thle.; 2. Aufl., 1815. **3)** (Karl Asmund), geb. 1771 zu Stockholm; studirte Medicin, war Prosector zu Greifswald, seit 1808 Professor der Medicin zu Königsberg, 1810 der Anatomie u. Physiol. zu Berlin, 1816 geh. Medicinalrath u. Director des anatom. Museums; st. 1832. Schr. Anatomie der Pflanzen (Preisschrift), Berl. 1807; Entozoorum hist. naturalis, Amsterd. 1808—1810, 3 Thle; Entozoorum synopsis, Berl. 1819; Beiträge zur Anthropologie, ebd. 1821—28, 2 Thle. in 3 Bdn. *(Pi. u. Sz.)*

Rudolphia (R. *Willd.*), Pflanzengatt. nach Rudolphi 3) ben., aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Fabaceae *Rchnb.*, Diadelphie, Dekandrie *L.* Arten: R. peltata, volubilis, kletternde, windende, schön blühende, westind. Sträucher; Zierpflanzen.

Rudolphsstadt, Stadt (Marktfl.), im böhm. Kr. Budweis, erbaut von Rudolf II.; Bergbau auf Gold u. Silber, 700 Ew. **R-stein,** Berg, s. unt. Fichtelgebirg. **R-waldau** (Ober- u. Nieder-R.), 2 Dörfer im Kr. Waldenburg des preuß. Rgsbzks. Breslau; Bleichen, 1100 Ew.

Rudolphus, Schnecke, eine Art Kinkhorn.

Rudolstadt, 1) Fürstenthum, so v. w. Schwarzburg-Rudolstadt; **2)** Amt der schwarzburg-rudolstädt. Oberherrschaft, 7000 Ew.; **3)** Hauptstadt des Fürstenthums u. Amts, Sitz der Landescollegien; an der hier in 2 Arme sich theilenden Saale (darüber 2 steinerne Brücken), u. dem wüsten Bach; besteht aus der Altstadt u. eigentl. Stadt, hat 2 Schlösser, die Ludwigsburg (in der Stadt mit Naturalienkabinett), u. Heidecksburg außerhalb der Stadt, Residenz des Fürsten, mit Sammlung von Gemälden u. Antikenabgüssen, Spaziergängen u. Anlagen mit dem marmornen Denkmale des Fürsten Ludwig Friedrich, öffentl. Bibliothek (30,000 Bände), Gymnasium, Schullehrerseminar, Waisenhaus, Hospital, Arbeits- u. Irrenhaus, berühmtes u. stark besuchtes jährl. Vogelschießen, Wollmarkt, Futterkattunfabrik, Glockengießerei; Freimaurerloge: Günther zum stehenden Löwen; 5000 Ew. In der Nähe Mineralquelle mit Badehaus, die Dörfer Kumbach mit Lustschloß, Orangerie, 400 Ew., dabei Schillers Denkmal, u. Volkstädt, mit Porzellanfabrik, 300 Ew. *(Cch.)*

Rudowa, Fluß, s. u. March

Rudowsche See, s. u. Lenzen.

Rudra (ind. Myth.), der Blutige, Thränen Erregende, Beiname des Schiwa. **Rudrani,** s. u. Parwadi 1. **Rudras,** die zerstörenden Boten u. Diener Schiwas, es gab ihrer 11, in Sonne, Mond, Willen, Feuer, Raum, Erde, Wasser, Leben, Büßung, Herz u. Sinnen.

Rudrer, so v. w. Ruderknechte.

Rudtorfer (Franz Xav., Ritter v. R.), geb. zu Wien 1760, Operateur u. erster Wundarzt am k. k. Krankenhause zu Wien, 1810 Prof. der Chirurgie an der dasigen Universität, emeritirt seit 1823, st. daselbst 1833. Schr.: Ueber die einfachste u. sicherste

Ope-

Operationsmethode eingeklemmter Leisten- u. Schenkelbrüche, Wien 1805, 2 Bde., 2. Aufl. 1818; Ueber die Operation des Blasensteins, ebd. 1808, 2. Aufl. 1817; Abbildung u. Beschreibung der vorzüglichsten ältern u. neuern chirurg. Instrumente, ebd. 1819—21, 30 Hefte, u. 2 Ergänzungshefte; Abhandl. über die Verbesserung der zur Wiederbelebung der Scheintodten erforderl. Instrumente, ebd. 1821. *(Lr.)*

Rŭdus (lat.), Masse aus Sand mit Kalk u. Wasser, womit man Boden von Zimmern, Wände der Häuser rc. belegt. Vgl. Estrich u. Fußboden 2 u. Chaussee 2.

Rudzinietz, Dorf im Kr. Tost des preuß. Rgsbzks. Oppeln; hat Schloß, Hochofen, 610 Ew.

Rüe (spr. Rüh), **1)** Stadt, s. Abbeville 1) d); **2)** Bezirk im schweiz. Canton Freiburg; **3) (Ruw)**, an der Broye, Schloß, 500 Ew.

Rübe, [1] **1)** die fleischige, spindelförmige Wurzel verschiedener Pflanzen; [2] **2)** (Feld-R.), gemeinschaftl. Name mehrerer Schotengewächse, bes. von Brassica oleracea u. Br. rapa, durch deren lange Cultur viele sich durch Größe, Gestalt u. Farbe der Wurzeln unterscheidende Abänderungen entstanden sind. Man unterscheidet: Steck- (Herbst-) R-n, nach der Art, wie sie gepflanzt werden, die zeitig im Frühjahr gesät u. dann auf das Feld gesteckt werden; dazu gehört die gemeine Kohl-R., die gelbe Kohl-R. u. Rotabaga (s. d. a.); [3] Saat-R-n, Feld-R-n im engern Sinne, sehr saftreich (daher auch Wasser-R-n); u. werden in das Feld gesäet. Dazu gehören: [4] die gemeine weiße R. mit spindelförmiger Wurzel; davon sind Spielarten: [5] die grünköpfige R.; wächst am höchsten über die Erde hervor, ist sehr mürbe u. wohlschmeckend; die [6] rothköpfige wird nicht so groß als die vorhergenannte; [7] die gelbe R. hat wenig Werth. [8] Die Teller- od. Mai-R. hat eine teller- od. kugelförmige Wurzel; sie wird schon im April gesäet, ist daher zeitig zum Essen brauchbar; doch da sie zärtlich ist u. eine sorgfältige Behandlung erfordert, weniger zum Anbau im Großen geeignet. [9] Die Guckel-R. od. lange weiße R. wächst weit über die Erde hervor, wird lang u. hat fast die Gestalt der Pastinaken; jung genossen ist sie schmackhaft, alt hart. [10a] Die märkischen od. teltower R-n werden nur 2 Z. lang u. haben einen liebl. Geschmack. Als Viehfutter würden sie die Arbeit nicht bezahlen, aber desto geschätzter sind sie als Leckerbissen; sie lieben bes. einen lehmigen Sandboden; daher besonders im Brandenburgschen gebaut. [10b] Körbel-R. (Chaerophyllum bulbosum), beste der R-n, Geschmack dem der edeln Kastanien ähnlich, verträgt jeden Boden, darf aber nicht vor Michaelis verspeist werden, weil sie sonst mehlig ist, darf nur 10 Minuten kochen u. nach dem Kochen bis zum Genuß nicht stehn. Sie werden vom Sept. bis Nov. zollweit aus einander gesäet u. untergeharkt, od. 1 Z. tief gepflanzt u. brauchen im Winter nicht bedeckt zu werden. Im Juli od. August werden sie bei trockner Witterung ausnommen u. in einer luftigen Kammer getrocknet u. aufbewahrt. [10c] Die Balsam-R., bes. im Norden von Italien als die beste Speise-R. sehr geschätzt, zeichnet sich durch ihre abgeflachte Wurzel aus, die außen roth, innen weiß u. mit röthlichem Adern durchzogen ist. Sie wächst mit der Hälfte ihrer Größe über die Erde, hat ein zartes u. saftiges Fleisch u. kann, da die Blätter nicht groß u. zahlreich sind, sehr nahe an einander gepflanzt werden. [11a] Alle Sorten R. arten sehr leicht aus, wenn die Samenpflanzen zu nahe an einander gesetzt werden. Sie gedeihen in einem lockern, sandigen Lehmboden, der feucht aber nicht naß sein darf u. die nöthige Düngerkraft haben muß, am Besten. Als Viehfutter benutzt, bewirken sie reichlichen Milchertrag. [11b] Dem Ort nach, wo man die R-n baut, unterscheidet man Brach- u. Stoppel-R-n. Zu den erstern wird im Herbst tief geackert u. kurzer Dünger eingebracht; die Aussaat geschieht zu Ende Juni u. Anfangs Juli. [12] Die Stoppel-R-n werden in ein Feld gesäet, von dem so eben erst Roggen abgeerntet ist; es wird so bald als möglich flach umgerissen, etwas Dünger eingebracht u. bald darauf noch ein Mal tief geackert u. geeggt. Häufig wird aber auch gleich nach dem ersten Umpflügen gesäet, was bes. bei einer späten Roggenernte nöthig ist. Der Samen wird breitwürfig, od. noch besser in Reihen gesäet u. eingewalzt. [13] Die R-n müssen von Unkraut gereinigt, wo sie zu dick stehn ausgezogen u. wo möglich behackt werden. Das Abblatten vermindert den Ertrag aller R-n. [14] Die Brach-R-n werden zu Anfang Octobers, die Stoppel-R-n im Novbr. aus der Erde genommen u. in trocknen Kellern, od. in mit Stroh bedeckten Haufen, im Winter aufbewahrt. [15] Um die Erdflohe, die vorzüglichsten Feinde der R-n, einigermaßen zu tilgen, ist es von Nutzen, des Nachts bei starkgefallenem Thau das Feld zu walzen. [16] Auf einen Acker von 140 achtelligen Quadratruthen säet man 1½ Pfd. Samen, u. kann auf einen Ertrag von 200—400 Centn. R-n rechnen. [17] Um guten Samen zu ziehen, muß man die größten R-n aussuchen u. dieselben im nächsten Frühjahr in guten Boden, 1 Elle weit von einander, pflanzen. **3)** Die rothen R-n u. Runkel-R-n sind aus der Gattung Beta u. unter eignen Artikeln bearbeitet; **4)** gelbe R., so v. w. Möhre. *(Pi., Fch. u. Lö.)*

Rūbe, **1)** eine Blasenschnecke (Bulla rapa *L.*), u. **2)** eine Stachelschnecke (Murex canaliculata), der Aehnlichkeit mit der Rübenwurze wegen so genannt.

Rübe, rothe, **1)** s. Rothe Rübe; **2)** so v. w. Blutpfirsche.

Rübe-

Rübeland, Hüttenort an der Bode im braunschw. Distr. Blankenburg; Eisenwerke, Blankschmiede, Papiermühle, Marmorbrüche, Marmormühlen; 400 Ew.; in der Nähe die Baumanns- u. Bielshöhle.

Rübelizeug, grober Manchester, in der Schweiz verfertigt.

Rübenach, Dorf im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Koblenz; Obst-, bes. Kirschenbau, 1100 Ew.

Rübenförmig (Bot.), s. Napiformis. **R-hahnenfuss,** Ranunculus bulbosus. **R-kerbel,** Myrrhis aromatica. **R-Kohl, 1)** (Brassica rapa), gewöhnliche Rübe; **2)** s. u. Kohl 2.

Rübenkrieg, s. u. Trier 11.

Rübenrettig (Raphanus sativus), gemeiner Rettig.

Rübenschneidemaschine, so v. w. Schneidemaschine.

Rübenwein, weinartiges Getränk aus dem Saft der Rüben, bes. der Runkelrüben u. Möhren, seltner der weißen Rüben, bereitet. Der unangenehme Geschmack des Safts wird zuvörderst mittelst Seihen durch Kohlenpulver entfernt, dann setzt man vor der Gährung etwas Weinsteinsäure u. Hollunderblüthen zu u. seiht ihn, wenn er sehr schleimig ist, über Eichen- u. Buchenrinde. Geschälte Möhren geben einen bessern Wein u. noch besser gekochte, indem die Möhre gekocht mehr Zuckerstoff enthält; dem Möhrenwein setzt man noch vor der Gährung, außer den obigen Ingredienzen, unreife Schlehen od. Brombeeren zu. Auch zu Branntwein **(R-branntwein)** kann die Rübe, noch besser aber die Runkelrübe (s. d. 21) verwendet werden; vgl. Branntweinbrennen 4. *(Pr.)*

Rübenweissling, s. u. Weißling.

Rübezahl, Berggeist des Riesengebirgs in Schlesien, beschrieben als gutmüthiger, doch neckender u. aufbrausender Alter, der den Reisenden oft in Gestalt eines Bergmanns, Jägers u. dgl. erscheint, u. sie, wenn sie sich falsch u. hinterlistig zeigen, od. ihn R. nennen, mit Sturm, Regen u. Ungewitter verfolgt, dagegen die Guten belohnt u. oft glücklich macht. Von ihm haben sich in dem Riesengebirge eine Menge Sagen gebildet, die bes. Musäus in seinen deutschen Volksmährchen behandelt hat, so wie Menzel in dramat. Form, Gehe in seiner Oper: der Berggeist. Ueber die Entstehung des Namens geht die Sage, daß R. einst eine Edle des Landes geliebt u. in seine Gebirgshöhlen entführt habe, daß er ihr Gespielinnen, die er aus Rüben in Menschen verwandelt, gegeben, daß sie aber dieses Lebens überdrüßig geworden sei u. listig das Altwerden ihrer Gespielinnen benutzt habe, um neue zu begehren. R. säete daher neue Rüben; die schlaue Schöne spiegelte aber Ungeduld vor, bis diese aufgegangen wären, u. sendete einmal R. aus, um Nachricht über diese Rüben einzuziehn. Während R. die aufgegangenen Rüben zählte, entfloh sie aber. Er kann deshalb diesen Spitznamen nicht leiden (vgl. ob.), sondern will Herr Johannes od. Herr des Gebirges gerufen werden. *(Sz. u. Pr.)*

Rübezahlsgarten, s. u. Hohenelbe.

Rübner (Rüblinger), vom Erzbischof Leonhard v. Salzburg von 1495—1519 geschlagene Münzen mit dem Wappen der von Keubschah, einer dücken Rübe, u. St. Rudbertus; = 10 Pfenn. 110 = 1 Gulden.

Rüböl, so v. w. Rübsenöl.

Rübsamen (Rübsaat, Rübsen, Rübsenkohl, Brassica napus), [1] Rübenart im mittlern Europa in Menge auf dem Felde gebaut, weil aus dem Samen der Pflanze Brennöl bereitet wird. [2] Der R. ist 2sommrig, hat eine lange, weiße, rübenartige Wurzel, aus der blaßgrüne, unten etwas birnförmige, höher am Stengel herzförmige, länglich gezähnte umfassende Blätter hervorkommen; der Stengel ist 2—4 F. hoch u. trägt auf dem Ende der Zweige in einem Busche stehende gelbe Blumen mit 4 Blumenblättern, auf die walzige Schoten folgen. [3] Man hat Winter- u. Sommer-R. Der Winter-R. hat mehr vom Frost zu leiden als der Raps, kann später, bis Ende Sept. gesäet werden, blüht u. reift 14 Tage eher als der Raps, gibt aber weniger, kleinere u. nicht so ölhaltige Körper als dieser. [4] Er liebt ein warmes Klima u. einen reichen, aber trocknen, leichten, unkrautreinen Boden mit durchlassenden Untergrunde. Da seine Wurzeln nicht so tief in den Boden dringen als die des Rapses, so braucht auch die Ackerkrume nicht so tief sein. Frischen aber zersetzten Dünger liebt er sehr, doch braucht er nicht so stark als zum Raps gedüngt zu werden. Alles Uebrige hat der Winter-R. mit dem Raps gemein. [5] Der Sommer-R. kommt hinsichtlich der Cultur ganz mit dem Sommerraps (s. u. Raps) überein, kann aber später gesäet werden, verlangt keinen so kräftigen Boden, wächst schneller empor u. entgeht dadurch dem Unkraut sicherer. Bei später Saat wird er aber sehr oft von den Erdflöhen vernichtet, schießt bei warmer Witterung zu schnell auf, ohne Aeste zu bilden, reift sehr ungleich, verunreinigt das Feld durch den leichten Ausfall der vorreifen Körner u. gibt noch unsicherer u. geringer im Ertrag als der Sommerraps. [6] **Literatur:** s. Raps. *(Lö.)*

Rübsamenöl (Rübsenöl), s. u. Oel.

Rübsenhonig, s. u. Honig 1.

Rübsensalat, wird aus den ganz jungen Seitenblättern des Rübsamens, entweder roh u. kalt mit Essig, Oel, Salz u. Pfeffer, od. warm mit Essig, Butter u. Speck, od. auch Rahm u. Essig bereitet.

Rüchel (Friedrich Wilh. Philipp v. R.), geb. 1754 zu Zizenow in Hinter-Pommern; studirte erst, ward dann Militär, 1771 Fahnen-

nenjunker bei einem Infanterieregiment, bald darauf Offizier u. Regimentsadjutant, dann im baier. Erbfolgekriege Adjutant beim General Knobelsdorf, 1781 Capitän u. Adjutant bei Friedrich d. Gr., der ihn die Schlachtfelder des 7jährigen Kriegs bereisen u. sich ein Memoire über diese Reise abstatten ließ. Er blieb nach dem Tode Friedrichs in den Umgebungen seines Nachfolgers, ward Major u. 1788 Inspector der Militärerziehungsanstalten, 1790 leitete er die Mobilisirung der schles. Armee, ward Quartiermeister u. 1791 Flügeladjutant. 1792 ging er als Militärbevollmächtigter zum hess. Contingent, rettete mit demselben Koblenz u. Ehrenbreitstein, ward Oberstlieutenant, entwarf den Plan zur Vertreibung der Franzosen aus Frankfurt a. M., ward deshalb Oberst u. Regimentscommandeur u. erhielt vom König in der Neumark 2 Güter als Geschenk. Er wohnte 1793 mehreren Gefechten bei, befehligte vor Mainz ein kleines Corps, ward Generalmajor u. erhielt ein Infanterieregiment als Chef, befehligte dann das kleine Corps vor Landau u. deckte mit demselben den nöthigen Rückzug. 1794 bestand er das siegreiche Gefecht bei Oggersheim u. befehligte bei Kaiserslautern die Avantgarde. Nach dem Frieden kam sein Regiment in Pommern in Garnison, er erhielt aber den Auftrag, die Küsten zu bereisen u. wurde 1797 nach Petersburg geschickt. 1798 ward er Inspecteur von Potsdam u. der militär. Unterrichtsanstalten, 1799 Generallieutenant; 1805 sollte er die Armee in Preußen gegen Rußland zusammenziehen u. ward deshalb Inspecteur dieser Provinz. 1806 commandirte er ein eignes Armeecorps von 50,000 M., das aber, durch Detachirungen geschwächt, in der Schlacht bei Jena nur noch 12,000 M. betrug. Mit diesen erschien er, als es zu spät war u. er nach kurzem Gefecht in der allgemeinen Flucht mit fortgerissen wurde. Er wurde durch einen Kartätschenschuß schwer verwundet u. blieb in einer Mühle an der Ilm liegen, doch entging er der Gefangenschaft u. entkam nach Königsberg, wo er Anfangs die Königsberger Zeitung redigirte, dann die Errichtung der Reserveregimenter übertragen erhielt u. nach dem Frieden den Abschied als Gen. der Inf. nahm. Vergebens suchte er 1813 Wiederanstellnng u. st. 1823 zu Haseley. *(Pr.)*

Rüching, schweizer Silbermünze um 1500; galt 10 Pfennige.

Rüchloch, Höhle, s. u. Auerbach 3).

Rückauflanger, die Auflanger in der Gegend des Dahlbords.

Rückbank (Seiler), so v. w. Strickholz.

Rückbret, 1) (Seiler), ein mit vielen Löchern versehnes Bret, in welches Pflöcke gesteckt werden; es ist während des Spinnens neben dem Nachhalter, um die fertigen Fäden daran zu befestigen u. zwischen demselben u. dem Streichstiele auszuspannen; **2)** (Mühlenw.), so v. w. Rückschere.

Rückbürge, s. u. Bürge.

Rückdeich, s. u. Deich 11.

Rücke, so v. w. Ricke, s. u. Reh.

Rücken (Dorsum), [1] **1)** der hintere (bei Thieren der obere) Theil des Rumpfs; kann seiner knöchernen Grundlage nach, als der Grundtheil der Bildung des ganzen Körpers angesehen werden, an den sich dann oberwärts auf dem Halse der Kopf ansetzt, abwärts das Becken sich anfügt, welches den untern Extremitäten ihre Befestigungsstellen darbietet, u. hinterwärts selbst in die R.-bildung eingeht, indem zugleich der Länge nach vorwärts sich Theile ansetzen, welche die Brust- u. Bauchhöhle wesentlich bilden u. an denen dann die oberen Extremitäten ihren Ansatz haben. [2] Diese Bildung bleibt sich auch durch die ganze Thierreihe ziemlich gleich, nur mit der Abweichung, daß der R. bei den meisten Vierfüßlern, auch bei mehreren Thieren anderer Klassen, noch in einen schmalen Endtheil (Schwanz), ausläuft, u. daß in den tiefern Thierklassen, denen eigne Extremitäten verliehen sind, auch wohl mehr als 2 Extremitäten sich ansetzen. [3] Der menschliche R. zeichnet sich vor dem der Vierfüßler bes. durch seine Breite aus. Schon bei Affen läuft der R. in seinem Mitteltheil mehr od. minder kantig aus. [4] Die Ueberlegenheit des Durchmessers von hinten nach vorn über den Seitendurchmesser wird bes. in der Klasse der Fische zu einer ansehnlichen, in deren meisten Ordnungen der Körper in seiner ganzen Länge auf beiden Seiten abgeplattet sich zeigt; doch haben auch Thiere anderer Ordnungen, wie Schildkröten, Krebse, Käfer u. m., einen verhältnißmäßig breiten R. [5] Die Grenzen des R.-s sind oberwärts am bestimmtesten, wo nämlich der R. von dem Nacken (s. u. Hals 1) anhebt. Den Haupttheil bildet von hier an, bis zum Becken herab, die Reihe der R.- u. Lendenwirbel. Von dem Becken gehört hier das Kreuzbein mit zu demselben. Aeußerlich kann man etwa die Mitte des Sitzfleisches als das Ende des R.-s betrachten. [6] Seitwärts muß man Alles zum R. rechnen, was noch nicht vorwaltend umgekrümmt ist, sondern mehr platt sich darstellt. Diese Umkrümmung geht oberwärts von den Rippen aus; unterwärts entspricht diese Krümmung dem obern Beckenrand in dem vorwärts sich einkrümmenden Hüftbeinkamme. [7] In dem Mitteltheil des R.-s, seiner Länge nach, sind bes. die Dornfortsätze der R.- u. Lendenwirbel in ihrer Aufeinanderfolge fühlbar u. bei magern Personen auch sichtbar. [8] Seitwärts bilden nach oben die Rippen, jede in ihrer weitesten Hervorragung, von der dann ihre Umkrümmung vorwärts anhebt, die Grundlage des R.-s. In dem Zwischenraume an diesen Stellen zu den hervorragenden Dornfortsätzen der Brustwirbel liegen die Schulterblätter auf, die, mit ihren Muskeln die Tiefe ausfüllend, die meist ebene Flächen bil-

bilden, welche der R. hier zeigt. [9] Die noch tiefern Aushöhlungen, bes. unterhalb, werden von den R=muskeln polsterartig ausgefüllt. Auch in der Lendengegend (s. unt. Bauchgegenden) bilden ebenfalls die R=muskeln die Grundlage des R=s. [10] **2)** Auch der hintere od. obere Theil an Körpertheilen; so unterscheidet man: Fuß=, Hand=, Nasen=, Schulterblatt=R., R. des männl. Gliedes (s. u. Genitalien [11]); **3)** (Bot.), s. Dorsum 3). *(Pi.)*

Rücken, 1) so v. w. Bergrücken, vgl. Joch; **2)** der obere Theil eines Deiches, einer Sandbank, eines gewölbt gepflasterten Weges, einer Chaussee ꝛc.; **3)** das Flötz macht einen R., wenn es 1—10 F. steigt od. fällt; in den Schieferbergwerken setzen von diesem R. bisweilen Kobaltgänge ab, welche dann Kobalts=R. heißen; **4)** bei Laufgräben das Erdreich, welches der Brustwehr entgegenliegt; **5)** der erhabene Theil eines in der Mitte hoch aufgetriebenen Ackerbeetes, auch **6)** ein solches Beet selbst; **7)** bei den meisten schneidenden Werkzeugen, Flintensteinen u. Keilen die der Schneide od. Kante entgegengesetzte Seite; **8)** langer Haufen, in den das Heu auf den Wiesen zusammengeschoben wird; **9)** (Jagdw.), so v. w. Oberrücken; **10)** wenn Tuch so zusammengelegt ist, daß die beiden Salleisten auf einander liegen, die den Salleisten entgegengesetzte Seite; **11)** der Theil eines Buches, wo die Blätter zusammengeheftet sind; **12)** bei einem Wechsel die hintere Seite, auf welcher indossirt wird; **13)** bei einem Kamin die hintere Wand, an welche das Holz gelehnt wird; **14)** (Schiffb.), die erhabene Stelle jeder Aufbugt. *(Fch.)*

Rücken, durch Hammerschläge u. Ziehen dem Rücken eines Buches eine convexe Gestalt geben.

Rücken, 1) bewegen; **2)** in das Holz rücken, s. u. Hase [7].

Rückenarterie, s. u. Genitalien [11]. **R. der Füsszehen**, s. unt. Fußarterien [20]. **R. der Handwurzel** (Arteria dorsalis carpi), s. u. Arteria. **R. der Ruthe**, s. u. Beckenarterien [7]. **R. der Zunge** (Arteria linguae), **R. des Daumens** (A. pollicis), **R. des Schulterblatts** (A. suprascapularis), s. u. Arteria.

Rückenast, s. unt. Armarterien [11].

Rückenbatterie, s. Batterie [11].

Rückenberg, s. u. Berg [6].

Rückenbeulen, bei auf die Weide gehendem Rindvieh entzündl., aber gefahrlose Geschwülste, die zuweilen auf dem Rücken entstehn u. eine zähe Materie von sich geben. Sie entstehen von Engerlingen, die hierin ihre Ausbildung erhalten. Man reibe die Stellen mit Speckschwarte, indem man damit gegen die Haut streicht, od. mit einer Abkochung von Wermuthessig, od. Salzwasser.

Rückenblut, Krankheit, welche bes. Rinder, seltner Schafe befällt; Abgang von Blut durch den After, od. auch mit dem Harne. Das Thier ist traurig, frißt nicht, verliert auch die Milch. Ursache: Genuß giftiger, od. von schädl. Insecten verunreinigter Kräuter, bes. auf schlechter, mooriger Weide, u. bei nasser Witterung. Behandlung: man behält das Thier im Stalle, gibt ihm gesundes Futter u. täglich ein Paar Klystiere von Pappelkraut, Chamillen, Leinöl u. dgl. Innerlich wird Quecken= u. Schwarzwurzelabkochung mit arab. Gummi u. Salpeter empfohlen. *(Pi.)*

Rückenbruch (Hernia dorsalis), seltne Art von Unterleibsbrüchen, die durch Auseinanderweichen der Muskeln in der Lendengegend sich bilden, meist nur in Folge von Verletzungen dieser Gebilde.

Rückendarre (Tabes dorsalis, Myelophthisis), Nervenschwindsucht, die am meisten ihren Grund durch übermäßige u. zu zeitige Samenausleerung, bes. Selbstbefleckung bei jungen Männern ihren Grund hat. Außer allgemeiner Abzehrung ist sie bes. durch ein lästiges Ziehen, od. auch Kriebeln u. Gefühl wie von Ameisenlaufen, im Rücken u. in den Lenden charakterisirt, das später in brennende u. drückende Schmerzen in diesen Gegenden übergeht. Außer den Rückenmuskeln schwinden bes. auch die Fußmuskeln; der Gang wird schwankend; zuletzt gesellen sich noch andre Symptome der Schwindsucht, Geistes= u. Sinnenschwäche, Lähmung ꝛc. hinzu, u. der Kranke stirbt unter andauerndem Zehrfieber u. Erschöpfung. Heilung ist bes. in ihrer höhern Entwicklung selten; Alles kommt darauf an, daß der Verschwendung der Zeugungssäfte Einhalt geschieht, die Körper= wie die Geisteskräfte geschont werden, u. mehr noch durch diätetische als arzneilich stärkende, doch in keiner Art überreizende Mittel, bes. auch kalte Bäder, Stahlwasser ꝛc., der Körper soviel wie möglich Erkräftigung erhalte. *(Pi.)*

Rückeneisen, s. Buchbinder [2, 1].

Rückenfigur, eine von der Rückseite gesehene Gestalt im Gemälde.

Rückenflossen, s. u. Fische [8]. **R-füsse (R-füssler**, Notopoda), nach Cuvier eine Abtheilung der Krebse, besteht aus denjenigen Krabben, deren beide letzte Füße hoch nach dem Rücken zu gestellt sind. Dazu die Gattungen: Dromia **(R-fusskrabbe)**, Dorippe, Ranina u. a. **R-füsser**, Krebsfamilie, s. u. Krabben 3) [19]. **R-fuss** (Tergipes *Cuv.*), Gattung aus der Familie der Vielkiemenschnecken nach Goldfuß (Nacktkiemenschnecken nach Cuvier); auf dem Rücken sind 2 Reihen von Kiemenröhrchen, jedes mit einem Köpfchen, wodurch das Gehen auf dem Rücken bewerkstelligt wird. Art: schneckenartiger R. (T. limacoides), im Mittelmeer. *(Wr.)*

Rückengewächs (Chir.), s. Natta.

Rückengranne, s. u. Blüthe [17].

Rückengurt, Geschirr der Zugpferde, ein breiter Riemen, der über dem Rücken liegt

liegt u. die Zugriemen od. Zugstränge trägt.

Rückenholz, s. Buchbinder 1 F.

Rückenhülfsband, s. unt. Handbänder 1.

Rückenkäfer, s. u. Gierkäfer q).

Rückenkiemen (Dorsibranchiata, *Cuvier*), Ordnung der Ringelwürmer; die Kiemen sind auf der Länge des Körpers fast gleichförmig vertheilt; die einen haben einen mit Kinnladen bewaffneten Mund (Gattung: Nereis), die andern nicht (Gattung: Arenicola u. a.).

Rückenklinge, einschneidige Degen- od. Säbelklinge, welche einen Rücken hat.

Rückenkrampf, s. u. Tetanus.

Rückenkratzer, Bürste od. ein gekerbtes Holz, welche einen gekrümmten Stiel hat, womit man sich den juckenden Rücken kratzen kann.

Rückenküräss, s. u. Küraß.

Rückenlehne, an Stühlen, Sofas u. dgl. der über dem Sitze hervorragende Theil, an welchen man den Rücken lehnt.

Rückenmark (Taf. XIV, Fig. 5, Medulla spinalis), [1] **I)** der im Rückgrathskanal aufgenommne Theil des Centralorgans des Nervensystems, der durch das verlängerte Hirnmark, eine unmittelbare, aber in der Schädelhöhle liegende Fortsetzung von ihm, mit dem Gehirn in inniger organischer Verbindung steht. [2] Es erstreckt sich vom Hinterhauptsloch an (s. u. Schädelknochen) in dem gedachten Kanale bis in die Gegend des 1. od. 2. Lendenwirbels herab u. endigt hier mit einer stumpfen Spitze (**R-zapfen**, Conus medullae spinalis), der meist einfach, zuweilen aber durch einen flachen Querschnitt eingeschnürt ist, wodurch dann auch 2 Knötchen entstehn. [3] Von ihm aus läuft das R. nur noch in einen runden, kaum 1 Linie dicken, aus der weichen Gefäßhaut als Scheide gebildeten, eine höchst feine Schicht weißer Substanz, welche sich aber 2 Z. unter dem Ursprung des letzten Kreuzbeinnerven verliert, zeigenden Faden (**R-faden**) aus, welcher zwischen den Anfängen der Lenden- u. Kreuzbeinnerven, die aber gewöhnlich als Endtheil des R-s angesehen werden u. den Namen des Pferdeschweifs (Cauda equina) führen, von diesen versteckt, bis zum untern Ende des Rückenwirbelkanals herabgeht, u. hier sich an die harte Rückenmarkhaut anheftet. [4] Im Ganzen hat das R. eine cylindrische, doch von vorn nach hinten etwas plattgedrückte Form. Es füllt bei weitem den Rückgrathskanal nicht aus. Man unterscheidet von oben nach unten einen dreifachen Theil desselben: [5] **a)** den Halswirbeltheil (Pars cervicalis), der in dem Kanal der Halswirbel aufgenommen ist. [6] **b)** den Brustwirbeltheil (Pars thoracica), der in dem Kanal der Brustwirbel seinen Fortgang nimmt u. hier verhältnißmäßig am dünnsten u. weniger platt ist; [7] **c)** den Lendenwirbeltheil (Pars lumbalis), in dem obern Theil des Lendenwirbelkanals, wo es vom Neuen anschwillt, dann aber in den Pferdeschweif ausläuft. [8] Man unterscheidet überhaupt eine vordre u. eine hintre Fläche des R-s u. 2 seitliche Ränder. An beiden Flächen verläuft in der Mitte eine Fissur (**Fissura med. spinalis mediana anterior et posterior**). Auf beiden Rändern bemerkt man ebenfalls 2 Seitenfissuren (**Fissurae laterales**), welche aber nicht in der Mitte, sondern mehr nach hinten verlaufen, flacher sind, auch sich nur bis in die obre Gegend des Brustwirbeltheils zeigen. [9] Außerdem sind noch 2 Seitenfurchen (Sulci laterales), eine vordre u. eine hintre, zu bemerken, die, breiter als die vorigen, durch das ganze R. entlang verlaufen; aus diesen treten R-nerven heraus. Die hintre, tiefre, bildet die Grenze zwischen dem vordern u. hintern Strange des R-s. [10] Das R. erscheint beim ersten Anblick als eine weiche, breiartige Masse; bei genaurer Betrachtung aber zeigt es sich in seinem Bau der Nervensubstanz ähnlich. Wie das Gehirn wird auch das R. aus grauer u. weißer Substanz gebildet; die graue Substanz aber befindet sich hier im Innern u. wird von der weißen umschlossen. [11] Der Länge nach besteht das R. aus 2 an einander liegenden, durch die gedachten Medianfissuren im größten Theil ihrer Stärke von einander getrennten Strängen, deren Zusammenhang in der Mitte aber durch Querschichten (Commissurae), eine mittlere von grauer, eine vordre u. eine hintre von weißer Substanz gebildete, vermittelt wird. [12] Diese beiden Hauptstränge sind aber wieder aus 2 besondern zusammengesetzt, welche durch den hintern Fortsatz der grauen Substanz u. die hintre Seitenfurche von einander abgeschieden werden. Von diesen ist die vordre weit größer, die hintre kleiner u. kürzer, so daß das untre Ende des R-s fast ganz durch jene gebildet wird; beide hintre Stränge sind wieder durch eine flache Spalte in eine größre äußre u. eine kleinre innre Hälfte geschieden. [13] Die hintern Stränge bleiben in ihrer ganzen Länge jeder auf seiner Seite; dagegen kreuzen sich die vordern am obern Ende des R-s in sehr schräger Richtung, wobei sie sich zugleich in 3—5 Fascikel spalten. Diese Kreuzung ist ungefähr 5 Linien lang, geht aber noch immer nicht durch die ganze Masse der vordern Stränge hindurch. [14] Wie das Gehirn, so ist auch das R. mit eigenthüml. Häuten (**R-häute**), näml. einer harten u. weichen R-haut u. einer mittlern (Spinnewebehaut) umgeben. Die harte **R-haut** hängt im Hinterhauptloche unmittelbar mit der harten Hirnhaut zusammen u. bildet einen langen, unten geschloßnen u. im Kreuzbeinkanale zuletzt in eine stumpfe Spitze auslaufenden Sack, der durch lockres Zellgewebe an die innre Fläche der Wirbelsäule angehängt ist, von dem R. aber

aber nicht ausgefüllt wird. [15] Die **weiche R-haut** ist ebenfalls eine Fortsetzung der weichen Gehirnhaut, ist aber fester u. dicker als diese, bes. unterwärts. Sie umgibt das R. sehr genau u. verhält sich zu ihm, wie das Neurilema (s. unt. Nerven 1) zu den Nerven; mittelst ihrer erhält das R. seine Gefäße. [16] Die **Spinnewebenhaut** kommt hauptsächlich mit der des Gehirns überein, von wo aus sie sich für das R. fortsetzt. [17] Ein eignes, das R. in seiner losen Lage befestigendes Gebilde ist das **gezähnte Band** (Ligamentum denticulatum). Es ist nach allen Andeutungen eine Fortsetzung der harten R-haut, geht auf beiden Seiten des R-s als ein weißer, glatter, dünner, abgeplatteter Körper, vom großen Hinterhauptsloche aus, zwischen den vordern u. hintern Wurzeln der R-nerven herab u. besteht aus 3eckigen Zacken, die sich zwischen die einander nächsten Hals- u. Brustrückenmarknerven legen. Aus dem R. treten unterhalb des, in dieser Hinsicht zum Gehirn gerechneten verlängerten Markes, unmittelbar die [18] **R-snerven** (Nervi spinales). Man zählt gewöhnlich 30 Paare: 8 Nacken-, 12 Rücken-, 5 Lenden- u. 5 Kreuzbeinnerven (s. d. a.). [19] Die R-marksnerven entspringen mit 2 Wurzeln, einer vordern u. einer hintern, aus der vordern u. hintern Seitenfurche jeder Seite des Rückgraths; die hintern Wurzeln sind die stärkern. Jede Wurzel besteht aus mehrern, durch lockres Zellgewebe bis zu ihrem Durchgang durch die harte R-markshaut vereinigten Fäden, od. Bündeln, welche bes. in den vordern zahlreich u. fein sind. Die Wurzeln sind auf jeder Seite durch das gezähnte Band getrennt. Beide Wurzeln treten durch, in der harten R-markshaut nahe an einander liegende Oeffnungen durch diese hindurch, vereinigen sich u. treten dann durch die Zwischenwirbellöcher hervor, die ersten Nackennerven ausgenommen, die zwischen dem Hinterhauptsbein u. dem Atlas hervortreten. Die hintre Wurzel schwillt gleich nach ihrem Durchgang durch die harte R-markshaut in dem Zwischenwirbelloche zu einem länglichrunden **Knoten** (Ganglia spinalia) an, s. Spinalganglien u. Ganglien 1. [20] Die Kreuzbeinnerven machen dadurch eine Ausnahme, daß ihre Knoten im Kanale des Kreuzbeins selbst liegen. Nach ihrem Austritte aus dem R-markkanal spalten sich die R-marksnerven in einen vordern (den 2. Nackennerven ausgenommen), größern u. einen hintern, kleinern Ast. Diese Aeste sind meist bald nach ihrem Austritte durch einen od. mehr. Nervenzweige mit dem ober- u. unterhalb gelegnen verbunden, u. es entsteht dadurch längs der Wirbelsäule, neben jedem Wirbel, vor dessen Querfortsätzen eine Nervenschlinge. [21] Sämmtliche R-marksnerven gehn auch Verbindungen mit dem Ganglienerven (s. unter Ganglien 1) ein. Die **R-marksarterien** (Arteriae spinales), sind theils u. zwar als eine vordre u. eine hintre, welche an der vordern u. hintern Fläche des R-s. herablaufen, Aeste der Wirbelarterien; theils treten durch die Zwischenwirbellöcher accessorische aus den Wirbel-, den Intercostal-, den Lenden- u. Kreuzbeinarterien hinzu. [22] Die **R-marksvenen** (Venae spinales), bilden um das R. herum eine Menge von Geflechten u. begeben sich mit den Nerven durch die R-markshaut; dann bilden sie zwischen der harten R-markshaut u. der Wirbelsäule eigne Venenringe, die durch Zusammentritt einer vordern u. einer hintern queren Vene entstehn u. welche durch zwei absteigende Venen auf beiden Seiten zu einem Ganzen (Sinus venosus columnae vertebralis) verbunden sind. **2)** (Physiol.). [23] Das R. ist im Verhältniß zum Körper um so dicker u. länger, je jünger der Organismus ist. Es füllt bis 3. od. 5. Monat beim Embryo die ganze Länge des R-markkanals bis zum Steißbein aus u. hat erst im 8. Monat sich bis auf den Punkt, bis zu dem es später ungetheilt herabreicht, zurückgezogen. [24] Mit der zunehmenden Entwicklung tritt das R. gegen das Gehirn zurück, so daß es sich beim 3monatl. Embryo gegen das Gehirn wie 1 zu 18, im reifen aber wie 1 zu 107 verhält. Es kommt früher zur Vollendung als Gehirn u. Nerven. Man nimmt ziemlich allgemein an, daß sich das Gehirn aus dem R. entwickelt; dahin deutet auch die allmählige Entwicklung dieser Organe in der Thierreihe; doch leidet dies auch Beschränkung, u. man kann eben so behaupten, daß R. u. Gehirn organisch sich neben einander, jenes aber früher, ausbilden. [25] Wie das Gehirn, schwillt auch das R. bes. während des Ausathmens, an. [27] Das R. findet sich bei allen Thieren, die niedrigste Klasse der Polypen (Zoophyten) u. mikroskop. Thiere ausgenommen. Bei den wirbellosen liegt es längs des Bauchs (Bauchmark). Bei den Amphibien überwiegt es auffallend das Gehirn, u. auch in den höhern Thierklassen findet ebenfalls ein Ueberwiegen Statt; daher füllt es auch fast durchgängig den Kanal der Wirbelsäule aus; doch ist es auch bei einigen kürzer als die Rückgrathshöhle. [28] Das R. ist ein für das Leben unentbehrl. Theil. Es wirkt durch die von ihm ausgehenden Nerven eben so nach außen, als es Eindrücke von außen erhält. [29] Die meisten willkühri. Muskeln, namentl. die des Rumpfs u. der Extremitäten, bekommen ihre Nerven vom R. Daher hört, wenn das R. oberhalb der Ursprungsquellen seiner Nerven quer durchschnitten wird, alle Bewegung unterhalb derselben entweder sogleich auf, od. das Leben erlischt hier unter Convulsionen. [30] Durch mechan. od. galvan. Reize des R-s werden ebenfalls in den Theilen, zu welchen vom R. aus unterhalb der gereizten Stelle Nerven gehen, Krämpfe bewirkt; bei stärkrer mechan. Einwirkung,

wie durch Druck, entsteht Lähmung in den Muskeln dieser Theile. " Das ursprünglich Bestimmende für die Muskelbewegung im ganzen Körper ist aber das Gehirn, u. das R. verhält sich hierbei blos als ein Leiter des von jenem kommenden Impulses. Eben so vermittelt es aber auch die Wahrnehmung von Eindrücken auf das sinnl. Gefühl in den Theilen, zu welchen es Nerven abgibt. Aber auch auf das Athmen hat das R., wegen des Antheils, den daran Muskeln nehmen, die von ihm aus Nerven bekommen, großen Einfluß. Auf das Herz u. die Gefäße aber hat es wenigstens durch seine Verbindung mit den Ganglienнerven (s. d.), mit den von ihm oberwärts ausgehenden Nerven einigen Bezug, aus gleichen Ursachen auch auf die Ernährung. Immer sind daher Verletzungen des R=s um so mehr beeinträchtigend für das ganze organ. Leben, je höher im Rückgrathskanal die Verletzung Statt hat, u. bedeutende Verletzungen innerhalb des Kanals der Halswirbel sind daher immer tödtlich. *(Pi.)*

Rückenmarks...., viele von den Zusammensetzungen mit diesem Wort s. u. Rückenmark.

Rückenmarksauszehrung (R-darre), so v. w. Rückendarre.

Rückenmarksentzündung (Myelitis, Spinitis), äußert sich durch einen empfindlichen Schmerz im ganzen Rückgrath, aber irgendwo am stärksten u. anhaltend; der Kranke fühlt ihn im Innersten des Rückens u. er nimmt durch den Druck, wenn nicht Wirbelleiden, nicht zu, wohl aber bei Bewegung u. Beugung des Rückens u. bei der Rückenlage, zumal im warmen Bette; er verbreitet sich von hier aus auch wohl auf benachbarte Theile. Dabei zeigen sich Schwäche in den Bewegungen der untern Extremitäten, Steifigkeit derselben, Ameisenkriechen u. Stumpfheit des Gefühls in denselben, mancherlei Respirations= u. Verdauungsbeschwerden, später auch Krämpfe u. Lähmungen. Sie ist gewöhnlich eine Nachwirkung äußrer Verletzung, unterdrückter Blutungen, übermäßiger körperl. Anstrengung, od. metastatischen Ursprungs. Selten ist sie ganz rein; oft scheint sie mehr erysipelatös zu sein, wo dann die Schmerzen flüchtig sind; häufig, aber meist verkannt, ist die chronische, doch dann gewöhnl. mit andern Krankheitszuständen des Rückgraths verbunden. Sie geht in Zertheilung od. Ausschwitzung, Eiterung, Bluterguß, Erweichung, Verhärtung, selten in Brand über. Sie erfordert strenge antiphlogistische Behandlung u. äußre ableitende Mittel. *(Pi.)*

Rückenmarkskanal (R-markshöhle), s. u. Rückgrath. **R-markslähmung**, s. Paraplegie u. Lähmung. **R-marksloch**, s. u. Wirbel.

Rückenmarksverzehrung, so v. w. Rückendarre.

Rückenmuskeln (Musculi dorsi), s. Nackenrückenmuskeln. **R-nerven, 1)** so v. w. Rückgrathsnerven; **2)** die unterhalb der 12 Rücken= od. Brustwirbel hervortretenden Rückgrathsnerven.

Rückenplatte, so v. w. Kaminplatte.

Rückenquallen, s. u. Medusen 1).

Rückenriemen, beim Wagenpferdegeschirre so v. w. Kreuzriemen.

Rückenschärfe (Bot.), s. Carina 3).

Rückenschild (Herald.), der Hauptschild, wenn er noch ein Mittelschild enthält.

Rückenschmerz, s. Rückenweh.

Rückenschwimmen, s. u. Schwimmen.

Rückenschwimmwanze (R-schwimmer), so v. w. Ruderwanze.

Rückenständig (Bot.), s. Dorsalis.

Rückenstarre, Schwerbeweglichkeit des Rückens, ohne organ. Fehler, Folge eines gichtischen, rheumatischen, hämorrhoidalischen od. andern heftigen Schmerzes, od. auch eines Krampfs, vgl. Lendenweh.

Rückenstreifraupen, s. u. Raupen n c).

Rückenstück, **1)** Stück Zeug od. Tuch, welches den Rücken bedeckt; **2)** Panzer, der dies thut; **3)** (Pelzh.), s. u. Feh 1).

Rückenweh (Notialgia), ein Schmerz längs der Wirbelsäule, an einer größern od. kleinern Stelle des Rückgraths, dessen Bewegung er hindert, ohne unmittelbar von einer äußern Gewaltthätigkeit herzurühren. Er beruht entweder auf Leiden des Rückenmarks (s. Rückenmarksentzündung, Rückendarre), od. Entzündung der Knochenbänder des Rückgraths (s. Spondylalgie), od. der Rückenmuskeln (vgl. Psoitis). Uebermäßige körperl. Anstrengung, bes. bei dem Heben schwerer Lasten u. dadurch bewirkter ungleichen Spannung einzelner Muskelpartien, ist eine gewöhnliche Veranlassung (s. Myodynie). Sonst ist er auch häufig u. gewöhnlich vorübergehend, Folge gicht., rheumat. Versetzungen, od. steht mit hämorrhoidal. Affectionen in Verbindung. Vgl. auch Lendenweh. *(Pi.)*

Rückenwehr, Traverse von Erde od. Baumstämmen, um ein vom Rücken her vom feindlichen Feuer bedrohtes Werk gegen dasselbe zu decken.

Rückenwespe (Leucopsis *Fabr.*), Gattung aus der nat. Fam. der Schlupfwespen; der Hinterschenkel ist sehr dick, die Schienen sehr gekrümmt, Hinterleib ohne Stiel, Legestachel auf den Rücken gebogen; Larven in Bienen= u. Wespennestern. Art: Riesen=R. (L. gigas), L. dorsigera u. a.

Rückenwind, s. u. Wind 2.

Rückenwirbel (Anat.), **1)** die Wirbel; **2)** bes. die Brustwirbel. **R-wirbelloch**, s. u. Wirbel u. Loch 2). **R-wirbelsäule**, s. Rückgrath, auch Wirbel.

Rückenwirbelthiere, s. u. Wirbelthiere.

Rücker (Uhrm.), s. u. Stellung.

Rückers, Dorf im Kreise Glatz des preuß.

preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß, Glasschleifmühle, Glasschneiderei, Salpetersiederei, Leinweberei, Steinbrüche; 500 Ew.

Rückersdorf, Dorf im Kr. Sprottau des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Schloß; 1100 Ew.

Rückert, 1) (Friedrich), geb. zu Schweinfurt 1789; studirte zu Jena Philologie u. schöne Wissenschaften, ward 1811 dort Privatdocent, übernahm 1814 in Stuttgart die Redaction des Morgenblattes, reiste 1817 nach Italien, privatisirte dann in Koburg, ward 1826 Prof. der orientalischen Sprachen in Erlangen, 1840 berief ihn der König von Preußen als geh. Regierungsrath nach Berlin, wo er die Winter zubringt u. Collegia liest, während er die Sommer auf einem Gute bei Koburg verlebt. R. schr. (zuerst unter dem Namen Freimund Raimar): Deutsche Gedichte, Stuttg. 1814; Napoleon, polit. Komödie, ebd. 1816—18, 2 Stücke; Kranz der Zeit, ebd. 1817, 2 Bde.; Oestl. Rosen, Lpz. 1821; Amaryllis, ländl. Gedichte, Frankf. 1825; Die Verwandlung des Abu Said von Serug, Stuttg. 1826, 2 Bde., 3. A. ebd. 1844; Nala u. Damajanti, ind. Geschichte, Frankf. 1828, 2. A. 1838; Der Dienst der Athene, Hildburgh. 1829; Schi-King, chines. Liederbuch, Altona 1833; Gesammelte Gedichte, Erl. 1834—39, 6 Bde., 1. Bd. 5. A. 1839; Sieben Bücher morgenländ. Sagen u. Geschichten, Stuttg. 1837, 2 Bde.; Sagen u. Geschichten, ebd. 1837, 2 Bde.; Erbauliches u. Beschauliches aus dem Morgenlande, Berl. 1837, 2 Bde., n. A. 1840; Die Weisheit des Brahman, Lpz. 1836—39, 6 Bdchn., 2. Aufl. 1840—42, in 1 Bd. ebd. 1843; Rostem u. Suhrab, Erl. 1837; Erlanger Musenalmanach, ebd. 1838; Leben Jesu (ein versificirtes Evangeliarium), Stuttg. 1839; Gedichte (Auswahl), Frkf. 1841, n. Aufl. ebd. 1842; Saul u. David, Drama der heil. Geschichte, Erl. 1843, 2. Aufl. Stuttg. 1844; Gesammelte Gedichte, ebd. 1843, 3 Thle.; Liebesfrühling, ebd. 1844; Herodes der Große in 2 Stücken, 1. St. Herodes u. Marianne, 2. St. Herodes u. seine Söhne, Stuttg. 1844; Kaiser Heinrich IV., Drama, Frankf. 1844, 2 Thle. **2)** (Ernst Ferdin.), homöopath. Arzt zu Königsbrück, früher zu Camenz u. Bautzen; schr.: Systemat. Darstellung aller bis jetzt bekannten homöopath. Arzneien, Lpz. 1830—32, 3 Bde., 2. Aufl. ebd. 1835, 2 Bde.; Uebersicht der Wirkungen homöopath. Arzneien, ebd. 1831 f., 2. Aufl. ebd. 1834 f., 2 Bde.; Die Wirkungen homöopath. Arzneien unter gewissen Bedingungen, ebd. 1833; Die Hautkrankheiten, ebd. 1833; Grundzüge einer künftigen speciellen homöopath. Therapie, ebd. 1837, 2. Ausg. ebd. 1841; Flora von Sachsen ꝛc., Grimma 1844. Er starb 1843.

Rückfährte, s. u. Thierfährten.

Rückfall, 1) (Recidiva), Wiederkehr eines frühern Krankheitszustandes während der Periode der Genesung, indem die Disposition dazu noch nicht hinreichend gehoben ist u. eine neue schädliche Gelegenheitsursache einwirkt; **2)** (Criminalr.), s. Concursus delictorum.

Rückfracht, s. u. Fracht 1).

Rückfuss, die Verstärkung eines Deiches am Fuße desselben landwärts.

Rückgabe, so v. w. Ristorno.

Rückgängig, so v. w. Retrogradus.

Rückgehende Bewegung, s. u. Bewegung [8].

Rückgrath (Spina dorsi, Columna dorsalis), [1] der den hintern u. mittlern Theil des Rumpfes bildende u. dessen Länge bestimmende Theil des Skelets, welcher aus 29 (selten 28 od. 30) Knochen, nämlich 7 Halswirbeln, 12 Rückenwirbeln, 5 Lendenwirbeln, dem Kreuzbein u. 4 Steißbeinen besteht (s. u. Wirbel u. Becken [3 u. 10]). [2] Alle diese Knochen liegen von unten nach oben, wie die Glieder einer Säule, einander bedeckend u. genau unter sich verbunden, über einander. Die Verbindung geschieht durch Bänder (s. u. Wirbel- u. Steißbeinbänder). [3] Man kann sich das R., wenn man sich den ersten Halswirbel (als eigentlich mehr zum Kopfe gehörig) wegdenkt, als aus 2 Pyramiden zusammengesetzt vorstellen; die obre, oben abgestumpfte Pyramide reicht vom 2. Halswirbel bis zum Kreuzbein herab u. entsteht dadurch, daß die Wirbel von oben bis unten im Ganzen allmählig an Größe zunehmen; sie bildet das eigentliche R. Die untere, mehr gekrümmte Pyramide ist eine umgekehrte, mit ihrer Grundfläche auf die der obern aufgesetzt u. wird vom Kreuzbeine u. von den Steißbeinen gebildet. [4] Als Ganzes fügt sich das R. in Form einer Wellenlinie zusammen, die aus 4 Ausschweifungen u. 4 Wölbungen besteht. Der Nackentheil (von dem Halswirbel gebildet) hat nach vorn eine sanft convexe Wölbung, deren Mitte sich in der Gegend des 4. Halswirbels befindet; der Brusttheil ist nach hinten convex, so daß die Mitte der Wölbung dem 7. od. 8. Brustwirbel entspricht; der Lendentheil hat dann wieder vorwärts seine Wölbung. Von der Verbindung des letzten Lendenwirbels u. des Kreuzbeins an ist dann die Convexität wieder hinterwärts gerichtet. [5] Die Beweglichkeit des R-s ist am stärksten im Halstheil; im Brusttheil ist sie die geringste, im Lendentheil ist sie wieder größer. Die Steißbeine sind die beweglichsten, doch nur auf mechanische Einwirkung, namentlich beim weibl. Geschlecht während der Geburt. [6] Das R. ist beim Menschen Stütze des Kopfes, Befestigungsort für die obern Extremitäten u. wird selbst in seiner Haltung von den Hüftknochen unterstützt. [7] Sein durch die Rückenmarkslöcher der einzelnen Wirbel (s. d.), in Zusammenfügung dieser, gebildete Kanal (**R-markskanal**, Canalis vertebralis) ist zur Aufnahme des Rückenmarks bestimmt.

stimmt. Er hat im Ganzen 3eckige Gestalt, mit rundl. Winkeln, eine vordere, eine rechte u. eine linke Seitenfläche, ist in den Halswirbeln sehr geräumig, in den obern Brustwirbel etwas weiter als in den untern, in der Gegend des 6. bis 9. Brustwirbels am engsten, in den Lendenwirbeln am weitesten. Sein Endtheil ist der Kreuzbeinkanal, s. d. u. Kreuzbein. *(Pi.)*

Rückgrathsbänder (Ligamenta vertebraiia, Anat.), s. Wirbel. **R-gelenke**, s. Wirbelgelenke. **R-höhle**, so v. w. Rückenmarkskanal, s. u. Rückgrath. **R-krümmung**, s. u. Verkrümmungen.

Rückgrathsnerven, so v. w. Rückennerven 1) u. 2).

Rückgrathsspaltung (Spina bifida), Krankheit neugeborner Kinder, die dann auch nur kurze Zeit, selten einige Jahre leben bleiben. Der Rückgrathskanal ist hinterwärts in Einem Wirbel, od. mehrern, od. auch in einer Strecke, selten durchaus, nicht geschlossen, indem die Dornfortsätze fehlen od. Lücken lassen. Es zeigt sich an dieser Stelle eine weiche, schwappende Geschwulst, die von Anhäufung wässeriger Feuchtigkeit innerhalb des Kanals auf diesen Stellen herrührt. Das Oeffnen der Geschwulst ist meist tödtlich. Später tritt Rückgrathslähmung ein. *(Pi.)*

Rückgrathsstrecker (Anat.), s. u. Nackenrückenmuskeln.

Rückgrathsverkrümmung, s. u. Verkrümmungen. **R-swassersucht** (Hydrorrhachis), s. u. Wassersucht.

Rückhalter, bei verschiednen Maschinen ein Theil, welcher dazu dient, einen andern beweglichen Theil zurück- od. festzuhalten, z. B. die Sperrkegel.

Rückheim, so v. w. Hausheimgrylle.

Rückkauf, s. Wiederkauf.

Rückkehr, **1)** so v. w. Wiederkehr; **2)** Redewendung, wodurch der Hörer od. Leser durch Reflexionen, od. auch durch Zurückweisung mit Worten auf eine Reihe wichtiger Begebenheiten zurückgeführt wird, um sie noch einmal zu durchlaufen u. aus ihrer Anschauung zu den lebhaftesten Gefühlen, zur höchsten Leidenschaft od. zur größten Bewunderung erhoben zu werden.

Rückkehrpunkt (Taf. III. Fig. 54), ein Doppelpunktstrich an krummen Linien, in welchem 2 Zweige neben einer gemeinschaftl. berührenden zusammenstoßen u. also eine Spitze bilden, in der Art, wie Fig. 54 in A) zeigt.

Rückkeil, s. u. Oelmühle *.

Rückklöbchen, s. u. Stellung.

Rückladung, so v. w. Rückfracht.

Rückläufig (Astron.), s. u. Geradeläufig. **R. werden** u. **R-e Bewegung der Planeten**, s. Planeten *.

Rücklauf (Gramm.), **1)** so v. w. Recapitulation; **2)** so v. w. Rückkehr.

Rücklauf des Geschützes, jeder Schuß wirkt nach allen Seiten, jedoch nach der vordern, wo der Widerstand am geringsten ist, am stärksten, dazu kommt noch der Widerstand, den die Luft sowohl dem Schuß, als dem Geschoß leistet. Beides bewirkt, daß das kleine Gewehr stößt, das grobe Geschütz einen Rücklauf von 1—4 F. macht. Je mehr mit Elevation gefeuert wird, um so mehr geht der R. in **R-stoss** über, welcher sich mehr auf den Schildzapfen, die Richtmaschine u. die Laffette als durch eine Rückwärtsbewegung äußert. Gleiches geschieht, wenn man wenig Raum hinter dem Geschütz hat (z. B. bei schmalen Wällen, Feuern vom schmalen Bergrücken) u. daher der R. durch Eingraben des Schwanzes der Laffette od. Vorlegen einer Faschine zu hemmen strebt. Der R. hat übrigens nicht die mindeste Einwirkung auf den Schuß, indem die Kugel das Rohr längst verlassen hat, bevor der R. erfolgt. *(Pr.)*

Rücklaufende Reihe (Math.), s. u. Reihe *.

Rücklehne (Bleiarb.), das Hintertheil der Gußrinne od. des Küfleins.

Rückleine (Vogelf.), s. Rücken 8)

Rückmarsch, jede Bewegung von Truppen, in einer der Frontlinie entgegengesetzten Richtung; vgl. Rückzug.

Rückneigung der Gebärmutter, s. u. Gebärmutterbeugung.

Rückpfeiler (Wasserbauk.), so v. w. Contrefort 2).

Rückpositiv, s. u. Orgel *.

Rückrücken, kleine aufgeworfene Dämme in od. an einem Flusse.

Rücksäule, die Säulen, welche das Zapfenlager der Wellen enthalten.

Rücksassen, lehnbare Bauern.

Rückscheibe (Uhrm.), so v. w. Stellscheibe.

Rückschein, so v. w. Revers.

Rückschemel, s. u. Sägemühle.

Rückschere, bei Panstermühlen ein bewegl. Klotz auf der Grundschwelle, worauf sich die Pfanne des Kammrades befindet; durch den Klotz geht ein Loch, in welches ein Hebel **(R-stange)** gesteckt u. gegen einen Bolzen in der Grundschwelle gedrückt wird, um die R. zu verschieben u. hierdurch zugleich den Trilling des Stirnrades zu heben. Dies ist nöthig, wenn das Wasserrad des Panstetwerkes bei höherem Wasserstande gehoben worden ist. *(Fch.)*

Rückschlag, **1)** R. eines Blitzes nennt man, wenn dieser, außer dem Hauptschlag, noch in demselben Moment an einem andern entferntern Ort in entgegengesetzter Richtung eine Erschütterung veranlaßt. Entladet sich nämlich eine Gewitterwolke plötzlich auf eine höhere Wolke, od. zieht sie schnell vorüber, so findet in solchen Fällen, wo ihr gegenüber an Gebäuden u. dgl. die Elektricität der Erde stark angehäuft ist, ein Rücktritt der letztern Statt, welcher eben den R. bewirkt. So hat man Beispiele, daß ein Blitz in 2 von einander entfernte Kirchthümer

thürme einschlug, wo aber die zerstörende Wirkung in dem einen auf-, in dem andern abwärts ging. Vgl. Gewitter 20. **3)** Erscheinung, daß junge Thiere an Farbe, Gestalt u. a. Eigenschaften nicht den Eltern, sondern den Großeltern gleichen; vgl. Schaf 11. *(Mt. u. Fch.)*

Rückseite, s. u. Arbeitsseite.

Rücksiegel (Diplom.), s. u. Siegel.

Rücksitz, bei viersitzigen Wagen der vordere Sitz, auf welchem man rückwärts sitzend fährt.

Rückstand, 1) (Residuum), s. Destillation 3; **2)** s. Bernstein 18 f); **3)** noch nicht bezahlte Gelder, od. auch noch nicht abgelieferte Waaren; **4)** was nach Verkauf eines Pfandes (Hypothek) an der Schuld od. an Mehrerlös übrig bleibt. Im erstern Falle hat der Gläubiger die **R-sklage;** im zweiten Falle erhält der Schuldner den Ueberschuß.

Rückstange (Mühlenw.), s. u. Rückschεere.

Rückstau, die Hemmung des fließenden Wassers durch ein eingelegtes Werk.

Rückstein, s. u. Hohofen 8.

Rückstoss, 1) s. unt. Rücklauf der Geschütze; **2)** s. Stoßen der Gewehre.

Rückstrich (Naturg.), so v. w. Rückzug.

Rückstücken (Schiffbauk.), so v. w. Rückauflanger.

Rücktaube, so v. w. Ringeltaube.

Rückumlaut, s. u. Umlaut.

Rückung, 1) (Synkope), das Verfahren, wenn man auf gute Tacttheile, kurze u. unaccentuirte Noten fallen läßt (den Tact verrückt), z. B.

hier wird durch die R. ohne die beigefügte zweite Stimme der Rhythmus ziemlich vermischt od. unklar. Erstreckt sich die R. über mehrere Tacte, so bedient man sich hierzu der Bindungen u. Punkte, z. B.

Man kann die R. in allen Stimmen anbringen, nur muß man darauf sehen, daß immer eine Stimme auf den guten Tacttheil anschlage, damit eine förmliche Aufhebung des Tactes entsteht. Durch die R. entsteht häufig die Vorausnahme u. Verzögerung (s. b.); **2)** die plötzliche Einführung eines neuen Rhythmus, z. B. wenn im $\frac{2}{4}$ Tact auf einmal $\frac{3}{4}$ Tact eintritt; **3)** das Verwischen des grammat. Accents, durch auf schlechte Tacttheile fallende, scharf accentuirte Noten, z. B.

4) die Ausweichung mittelst enharmon. Verwechselung. *(Go.)*

Rückversicherung (Rechtsw.), so v. w. Reassecuranz.

Rückwärtsabmarsch (Kriegsw.), s. u. Abmarsch.

Rückwärtsbeugung der Gebärmutter, s. u. Gebärmutterbeugung.

Rückwärtsdrehen der Hand, so v. w. Supination.

Rückwärtsdreher, s. Tetanus.

Rückwärts einschneiden, 1) s. unt. Aufnehmen 10; **2)** (Landw.), s. u. Ernte 2.

Rückwärtsgefesseltes Pferd, s. u. Fessel.

Rückwärtswender der Hand, s. unt. Handmuskeln 10.

Rückwechsel, s. u. Wechsel.

Rückweichung, die Weite, um die einwärts gezogen ist, im Verhältniß zu dem nächsten vorstehenden Gliede.

Rückwind, so v. w. Stoßwind.

Rückwirkende Festigkeit, so v. w. Druckfestigkeit.

Rückwirkungsmaschine, so v. w. Reactionsmaschine.

Rückwirkungsrad (Maschinenw.), so v. w. Reactionsrad.

Rückzahlung, so v. w. Zurückzahlung.

Rückzoll, s. u. Zoll 8.

Rückzug, bei Zug- u. Strichvögeln das Zurückkommen derselben aus wärmern Gegenden.

Rückzug, [1] jede rückgängige Bewegung einer größern od. kleinern Truppe. [2] Der R. geschieht nach einer förmlich verlornen od. abgebrochenen Schlacht, od. aus einer vom Feinde nicht gestörten Stellung, die man, durch strateg. Gründe genöthigt, verlassen will. [3] **a)** Der R. nach einer verlornen Schlacht bleibt immer der schwierigste, zumal wenn man auf dem R. die verlorne Ordnung wieder gewinnen will. [4] Es gilt dann die Truppen, die noch nicht geschlagen sind, bes. Cavallerie, Tirailleurs u. leichte Artillerie dem Feinde entgegenzuwerfen u. eine schützende Kette zu bilden, hinter der sich die geschlagnen Truppen nothdürftigst sammeln u. dem nächsten Defilé auf der R-sstraße zueilen. [5] Dort werden die noch im besten Zustand befindl. Truppen, so wie die etwa noch vorhandnen Reserven aufgestellt, um die Flüchtlinge zu sammeln u. die Wiederherstellung der Ordnung wo möglich hinter sich vollenden zu lassen. [6] Von da an wird der fernere R., meist in mehrern, sich möglichst parallelen Colonnen fortgesetzt u. bei jeder derselben eine Arrièregarde gebildet. [7] **b)** Wird ein Gefecht abgebrochen,

chen, um die Truppen demselben zu entziehen, bevor sie völlig zur Flucht gebracht sind, so läßt man zuerst die Reserve nach dem nächsten Defilé abmarschiren u. es zur Aufnahme des Hauptcorps, bes. mit Art., besetzen, bildet im offenen Terrain aus Cav., im durchschnittenen aus Tirailleurs, von leichter, bes. reitender Art. unterstützt, eine schützende Kette, unter deren Schutz sich das Hauptcorps nach dem nächsten Defilé zieht, dort von der Reserve aufgenommen wird, sich nun in Colonnen setzt u. die Arrièregarde bildet, zu der meist die Truppen, welche die Reserve u. die schützende Kette bildeten, dienen. [8] Da sich Gefechte meist gegen Abend entscheiden, so fällt der R. bis zum nächsten Defilé u. das Anordnen desselben, gewöhnlich in die Stunden vor Mitternacht, während der weitre R. gewöhnlich um Mitternacht beginnt. [9] Minder schwierig ist c) der **R. aus einer Stellung, die nicht bedrängt wird.** Hier setzt sich das Corps in einer od. mehrern Colonnen in Bewegung u. läßt hinter jeder eine **Arrièregarde** in offenen Gegenden aus Cavallerie u. leichter Artillerie, in durchschnittenen Gegenden aus Tirailleurs u. leichter Infanterie mit leichtem Geschütz. Eine Arrièregarde muß auch jeder andere R. haben. Meist macht die Arrièregarde $\frac{1}{6}$—$\frac{1}{4}$ des Gros der Armee aus u. erwartet jeden Morgen in einer vortheilhaften Stellung, 1—2 Stunden von dem Gros aufgestellt, den Feind. Ist derselbe im Bereich des Kanonenschusses angelangt, so erhält er von der Arrièregarde einige Kanonenschüsse, u. diese sind zugleich das Zeichen zum Aufbruch für das ganze Gros. Jedes Defilé, jeden Terrainabschnitt vertheidigt die Arrièregarde, treibt schwächere Angriffe ab, zieht sich aber, sobald sie bemerkt, daß der Gegner mit gleicher od. überlegener Macht einen Angriff bereitet, zurück, denn ihr Hauptaugenmerk muß sein, alle Gefechte zu vermeiden, die bewirken können, daß sie über den Haufen u. auf das Gros geworfen würde. [10] Umgehungen zu vermeiden, sendet jede Arrièregarde zahlreiche Patrouillen nach beiden Seiten aus. Um das Eindringen des Gegners zwischen 2 Colonnen zu vermeiden, müssen auch die Hauptcolonnen auch Seitenpatrouillen, u. um Umgehungen des ganzen R-s zu vermeiden, die Flügelcolonnen dergleichen nach ihrer Seite aussenden. [11] Um den Gegner das Verfolgen so beschwerlich als möglich zu machen, bricht die Arrièregarde alle Brücken ab, legt Schwierigkeiten durch Verhaue u. dgl. in den Weg, steckt auch wohl Ortschaften, die Defilés gänzlich schließen, in Brand. [12] Dringt der Vortrab des Gegners zu lebhaft auf u. ist die ganze Verfolgung zu wild, so verstärkt man den letzten Nachtrab u. setzt den Verfolgern lebhaften Widerstand, ja selbst Angriff entgegen. Nie darf sich aber der äußerste Nachtrab vor einem Defilé in ein ernstliches Gefecht einlassen, muß vielmehr den Gegner durch dasselbe lassen, u. wenn er es theilweise passirt hat, sich auf ihn stürzen u. ihn zu werfen suchen. Oft wird hier der Schwächere über den Stärkern momentan siegen. Verstecke u. Hinterhalte, bes. von Cavallerie, setzen oft zu raschem Verfolgen Grenzen. Bei jedem R. muß die strengste Ordnung gehandhabt werden. [13] Beim von H. v. Bülow (s. d.) vorgeschlagnen **excentrischen** R. soll sich eine geschlagne Armee in divergenter Richtung nach mehrern Seiten zurückziehn, dadurch den Feind irre machen u. ihn eben so zu verfolgen nöthigen. Es kann gut sein, wenn sich ein geschlagenes Heer auf 2 od. mehrern Straßen zurückzieht u., folgt der Feind nur auf einer, die Seitencorps dessen Flanke beunruhigen. Hierbei muß immer das Mittelcorps das stärkste sein. *(Pr.)*

Rückzugslager, s. u. Lager u.

Rueda (Lope de), ein Goldschläger aus Sevilla, der eigentliche Stifter des span. Theaters; als Schauspieler ausgezeichnet in der Rolle des Pierrot (Biscaino); st. 1560; schr. mehrere Lustspiele u. Dramen, u. a.: Los colloquios pastoriles, Sevilla 1576; Las Segundas dos Com. etc., ebd. 1578, u. a. m.

Rüde, 1) bei Hunden, Füchsen u. Wölfen das Männchen; 2) überhaupt ein großer Hund; 3) bes. so v. w. Metzgerhund; 4) der Saufinder u. Sauhetzer.

Rüdenhausen, 1) Standesherrsch. der Grafen von Castell im baier. Kr. Unterfranken; 2 QM., 4800 Ew.; 2) Marktfl. u. Hauptort darin; Residenzschloß, Obst- u. Weinbau; 900 Ew.

Rüdenhörner (Jagdw.), s. u. Hifthorn c). **R-knecht**, ein Knecht, welcher die Saurüden füttert u. abwartet. **R-meister**, bei großen fürstl. u. gräfl. Jägereien der Jäger, der die Jagdhunde zu besorgen hat; sein Amt u. Wohnung **R-meisterei**.

Rüdenschiene (Mühlenw.), so v. w. Beutelarm.

Rüdenwindhund, s. Hund e K) a).

Rüder (Friedrich August), geb. zu Eutin 1762; 1784 Privatsecretär zu Oldenburg, 1792 Landgerichtssecretär das., 1797 Amtsverwalter im Lande Würden, dann Kammer-Assessor, 1811 franz. Domänen-Einnehmer in Oldenburg, 1813 Maire in Hamburg, privatisirte seitdem im Holsteinischen, in Weimar u. in Leipzig; schr.: Blicke in das Ständewesen u. die Entwickelung der Landes- u. Gutshoheit in Holstein, Kiel 1816; Winke für die Bildung des holstein. Landtags u. neuer Verfassung, Alt. 1817; Was kann die Regierung für Holsteins Wohlfahrt vor Berufung des Landtags thun? ebd. 1817; Der Freiheitskampf der Griechen gegen die Türken, Lpz. 1822; Das türk. Reich in Beziehung auf seine fernere Existenz u. die Sache der Griechen, ebd. 1822, 2. A. 1828; Po-

Polit. Schriften, ebd. 1823 f.; Leben, Thaten u. Ende des Kaisers Napoleon, Ilmen. 1827; G. Canning, ebd. 1827; Gesch. des Nationalkriegs auf der pyrenäischen Halbinsel unter Napoleon, Lpz. 1829; Algier, Altona 1830; gab heraus: J. Hübners Zeitungs- u. Conversationslexicon, 31. A. ebd. 1824—28, 4 Bde.; bearbeitete die im 22. Bde. der neuesten Völker- u. Länderkunde (1823) enthaltene Beschreib. Hessens u. Mecklenburgs; übersetzte: Die Revolutionen von SAmerika u. Mexiko, Lpz. 1827; H. Hallams Geschichte der Verf. von England von Heinrich VII. bis Georg II., Lpz. 1828, 2 Bde.; redigirte das weimar. Oppositionsblatt; gab 1823—24 das statistisch-heraldisch-genealog. Taschenbuch Europa u. 1830—40 die allgemeine landwirthschaftl. Zeitung heraus. *(Lr. u. Lö.)*

Rüdersdorf, Dorf im Kr. Nieder-Barnim des preuß. Rgbzks. Potsdam; ist Sitz eines Bergamts, hat Kalksteinbrüche (15,000 Klaftern), Brennereien (33,000 Tonnen); 450 Ew. Hierbei der Heinitzkanal (mit der Spree verbunden) u. die Redenstrecke, unterirdischer Gang zur Abfuhr der Kalksteine.

Rüdesheim, 1) Amt im Herzogth. Nassau, am Rhein; Weinbau, 11,000 Ew.; **2)** Hauptort, Marktfl. am Rhein; Weinbau (**Rüdesheimer** [s. u. Rheinwein]), gegen 650 Stückfaß jährlich, bei Hinter-R. wächst der Hinterhäuser Bergwein, 1072 mit fränk. Reben bepflanzt), Schifffahrt, Handel; 2500 Ew. Dicht dabei liegen die Burgen Niederburg, nur eben erhalten, jetzt Eigenthum der Grafen v. Ingelheim, mit röm. Alterthümern u. schöner Aussicht von den erhaltenen Zinnen. An diese stößt die Boosen- od. Mitteiburg, dem Graf v. Boos-Waldeck gehörend u. aus einem 4eckigen, oben spitzig zulaufenden 4eckigen Thurm u. einem goth., auch bewohnten Gebäude bestehend. Noch höher liegt die Brömserburg (Brömserhof), der Gräfin von Eubenhofen gehörig, ein alter Römerbau, gut erhalten, von dessen plattem Dach man auch eine schöne Aussicht hat. In letztrer, die ein deutscher Ritter, Brömser, der aus Palästina, wo er von Türken gefangen u. glücklich befreit ward, bewohnte, sind noch mehr. Gemälde u. mittelaltrige Alterthümer dieser Familie übrig. Auf dem Markt von R., wo der Saalshof, eine alte Gerichtsstelle des königl. Oberhofs, sich befindet, liegt auch noch ein Thurm einer 4. Burg, der Vorderburg. Hinter R. liegt noch das ehemal., jetzt aufgehobene Kapuzinerkloster Noth Gottes, wo ein Ochse ein Marienbild ausgescharrt haben soll, jenen Brömser an sein Gelübde, ein Kloster zu bauen, zu erinnern; ½ Stunde von R. liegt der Niederwald, ein neues Schloß des Grafen Bassenheim, mit merkw. vielfachem Echo; davor ein neuer Tempel, wo man die entzückendste Aussicht über den Rhein bis Eltwill u. den Donnersberg hat, u. die Rossel, ein ruinenähnl. Gebäude auf einer schroffen Felsspitze; zu den Füßen des Bergs mündet die Nahe bei Bingen u. ist der Mäusethurm (s. d.) im Rhein; dabei liegen auch die Trümmer der Burg Ehrenfels. *(Pr.)*

Rüdiger, 1) R. v. Pechlären, im Nibelungenlied Markgraf v. Pechlaren, Gemahl der Gotelinde, warb für Etzel um Chrimhilde, bewirthete die Burgunder, als sie mit Chrimhilde zu Etzel zogen, begleitete sie dann u. fiel in der großen Hunnenschlacht gegen Dietrich von Bern u. Etzel. **2) R. v. Rändeck,** im 13. Jahrh. Bischof von Passau, s. d. u. **3) R. (Rüdger) v. Manësse,** s. u. Manesse. **4)** (Andreas), geb. 1673 zu Rochlitz; Arzt u. Lehrer der Philosophie zu Leipzig, wo er 1731 st. Die Seele hielt er für eine erschaffene Kraft; schr.: De sensu veri et falsi, Halle 1709, 2. A. Lpz. 1722; Philosophia synthetica, Halle 1707, 3. A. (Institutiones eruditionis) Lpz. 1721; Philosophia divina, Frankf. a. M. 1716; Philosophia pragmatica, Lpz. 1723, u. m. **5)** (Johann Christian Christoph), geb. zu Burg 1751; st. als Prof. der Philos. zu Halle 1822; schr.: Grundriß einer Gesch. der menschl. Sprache, Lpz. 1782; Neuester Zuwachs der deutschen fremden u. allgem. Sprachkunde, ebd. 1782—96, 6 Stücke; Lehrbegriff des Vernunftrechts u. der Gesetzgebung, Halle 1798. **6)** (Christian Friedrich), geb. zu Leipzig 1760; Prof. der Philosophie zu Leipzig, seit 1791 zugleich Observator auf der Sternwarte; st. 1809; schr.: Anleit. zur Kenntniß des gestirnten Himmels, Lpz. 1785; Immerwährender Kalender, ebd. 1789, n. A. 1799; Anleit. zur Kenntniß des Himmels, der Erde u. der Zeitrechnung, ebd. 1805. **7)** Ein Kurländer, nahm sehr früh russ. Dienste bei der Cavallerie der Garde, stieg schnell; ward Oberst und Commandeur der grodnoschen Husaren. Anfangs 1813 wurde er Generalmajor u. befehligte eine leichte Cavalleriebrigade bei der Avantgarde des Wittgensteinschen Corps, stand während der Schlacht von Lützen bei dem preuß. General Kleist in u. vor Leipzig, focht unter demselben tapfer bei Bautzen, indem er am 20. Mai Niedergurkau vertheidigte. Bei Dresden u. Leipzig war seine Cavalleriegarde bei der Avantgarde Wittgensteins unt. Pahlen III. 1814 befehligte er unter demselben Chef die Husarendiv., focht tapfer bei Nogent u. Bar-sur-Aube, nahm die Artillerie des Gen. Gerard, die ihm aber wieder durch franz. Dragoner abgenommen wurde, u. nahm an allen folgenden Gefechten Wittgensteins Theil. Er ward nach dem 2. Pariser Frieden Generallieutenant; führte 1828 im Türkenkrieg die Avantgarde des 3. Corps, nahm nach kurzem Bombardement Kostensche, führte auf dem Marsch nach Schumla die Avantgarde, bestand mehr. Gefechte u. half Schum-

Schumla einschließen, nach Aufhebung der Belagerung u. nach dem Marsch in die Winterquartiere erhielt er das 7. Infanteriecorps u. hielt mit ihm alle Angriffe des Großwesirs 1829 aus, den ernstlichsten am 17. Mai zu Eski-Arnautlar, bildete am 16. Juli in der Schlacht bei Kulewtscha die Reserve u. berannte hierauf mit dem 6. Corps des Gen. Roth Schumla. Mitte Juli gingen Beide abgelöst mit Diebitsch über den Balkan, R. focht mit bei Aidos u. rückte in Adrianopel ein. Nach dem Frieden ward R. zum Grafen ernannt u. Commandeur des 4. Reservecavalleriecorps u. deckte 1831 mit demselben Volhynien gegen die poln. Insurgenten u. drückte mit demselben Dwernicki nach einer erlittnen Schlappe bei Boromel über die galizische Grenze, wo derselbe die Waffen streckte. R. rückte nun nach der Provinz Lublin vor u. focht hier im Ganzen glücklich gegen die poln. Gen. Jarkowski, Ramorino u. Chrzanowski, überschritt die Weichsel u. vereinte sich im Rücken Warschaus mit der Hauptarmee unter Paskewitsch, blieb aber beobachtend stehn u. jagte nach dem Fall Warschaus den Gen. Rocizki auf östreich. Gebiet. Nach dem Frieden wurde er Gen. der Cav., später Generaladjutant u. 1834 Chef des 3. Infanteriecorps, mit dem er 1835 im Lager zu Kalisch war. Er st. um 1837. *(Wh., Lr., Pi. u. Pr.)*

Rüdnitz (Alt-R.), Dorf im Kr. Königsberg des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; 1300 Ew. Dabei der Toppenberg, mit schöner Aussicht.

Rüdt (Freiherr von), geb. 177*, aus einer vormals reichsritterschaftl. Familie des Odenwaldes; 1803 Page am bad. Hofe, 1810 Rechtspraktikant, 1813 Ministerialassessor, 1820 wurde er nach Mannheim versetzt, kam 1824 wieder nach Karlsruhe als Rath im Ministerium, wo er bald geh. Referendar wurde; 1830 geh. Rath u. Director der evangel. Kirchensection; 1832 Director der Regierung des Mittelrheinkreises zu Rastatt; 1839 Staatsrath u. Präsident des Ministeriums des Innern; wurde 1844 pensionirt. *(Lb.)*

Rüffeln u. Zusammensetzungen, s. Riffeln.

Rüge, 1) Anklage; **2)** Bestrafung; **3)** Tadel; daher **Rügen, 1)** beschuldigen, anklagen; **2)** tadeln; **3)** strafen.

Rügegeld, so v. w. Pfandgeld.

Rügegericht (R-amt), an manchen Orten ein Gericht, bei welchem die **Rügen**, Injurienklagen, Vergehen geringer Art, Forstfrevel u. dgl. angebracht, untersucht u. bestraft werden. Der Vorsitzende eines solchen Gerichts hieß sonst **Rügegraf (R-meister)**. Vgl. Dorfgerichte.

Rügehafer, in Oberdeutschland eine Abgabe an Hafer, eigentlich zur Unterhaltung der Rügengerichte.

Rügen, [1] größte der deutschen **Inseln; liegt in der OSee**, unfern der pommerschen Küste, von der es der ½ Ml. breite Sund od. Gellen (Göllen) trennt; 18½ (17) □Ml., 35,000 **Einw.**; bildet den Kreis Bergen des preuß. Rgsbzks. Stralsund. [2] Das Meer bildet auf allen Seiten tiefe **Meerbusen**, darunter der **R-sche Bodden** od. das neue Tief, auf der SSeite; das Prorer Wyk, auf der OSeite; das Tromper Wyk, auf der NOSeite; [3] **Vorgebirge**: in S. Palmer Ord, in N. Arkona, in O. (auf Mönkgut), Kiköber, Nord-kerd u. Süd-kerd. Der westliche Theil ist ganz **eben**, der östl. Theil ist **bergig** (Rugard bei Bergen, stubbenitzer Berge auf der Halbinsel Jasmund). **Boden** sehr fruchtbar, vorzüglich auf Jasmund u. Wittow; **Producte**: Getreide, Raps, Vieh u. Fische (bes. Häringe); außerdem Leinwandfabrikation u. Schifffahrt, Holz nicht hinreichend, Obstcultur gering. Auf mehrern Theilen der Insel erheben sich Hünengräber, deren in neuerer Zeit mehrere geöffnet worden sind u. nicht unerhebliche Ausbeute geliefert haben. [4] **R. theilt sich a)** in den **Kern der Insel**, enthält die Hauptst. Bergen, früher Gora, 1190 von Jaromar I. angelegt u. 1613 zur Stadt erhoben, mit schon 1193 angelegtem Fräuleinstift, Lazareth, Tuchmanufacturen, Branntweinbrennerei, 3000 Ew.; dabei der Berg Rugard (Rugigard), einst mit Burg, die seit 1631 in Trümmern liegt, von dem aus man eine herrliche Aussicht über die Insel hat; ferner Garz (s. d. 2), das alte Carenza od. Karenz; die fürstl. Residenz Putbus (s. d.), von der nicht weit der Fürst ein Jagdschloß erbauen läßt, auf dessen Thurm man den ganzen südöstl. Theil der Insel beherrscht; dies ist eine der besuchten Partien der Insel u. das Jägerhaus daneben gewährt den Reisenden ein vorübergehendes Unterkommen; Gingst, Lein- u. Damastweberei, 2800 Ew., in fruchtbarer Gegend (Paradies) gelegen. [5] An dem östl. Vorsprung hängen mehrere Halbinseln; **b)** südöstlich **Mönkgut** (Mönchgut), s. d.; [6] **c)** nordöstlich die Halbinsel **Jasmund**, ist an die Insel durch die Prora, einen bewaldeten Damm, gebunden, bespült von außen von dem Prorer Wyk, nach innen von dem kleinen Jasmunder Bodden, über dem sich nördl. der große Jasmunder Bodden ausbreitet, welche beide Binnenwasser der, von der WSeite ins Land tretenden See sind. Jasmund besteht auf der N- u. NOSeite aus einem hohen Kreidegebirge, das an mehreren Seiten weite runde Einschnitte hat, deren hervorspringende Spitzen kleine Vorgebirge bilden, die zusammen [7] **Stubbenkammer** (eigentl. Kammen, Kammin, d. i. Stein, Felsen) heißen; höchste Spitzen der Königsstuhl (Kongstolen, jetzt Friedrich Wilhelms Stuhl, 520 F. hoch), der durch Stufen zugängig u. oben mit einer Barriere gefriedigt ist, u. die

große

große Stubbenkammer, in deren Rücken Stubbenitz (Stubnitz), ein herrlicher, 2 Ml. langer Buchenwald, sich hinzieht, worin jetzt ein Gasthaus in Schweizerstyl erbaut ist. Dies ist die besuchteste Partie R-s, bes. gewährt auf dem Königstuhl der Aufgang der Sonne über das Meer einen prachtvollen Anblick. Von der Stubbenkammer steigt man auf kunstlos angelegtem Wege hinab zum Meere. [7] In dem Walde Stubbenitz liegt der sogen. Burg- (Borg-) od. Herthasee (schwarze See), 160 F. im Durchmesser, 60—66 F. tief, u. die Herthaburg. Letztres ist ein Wall, der in einem Halbrund einen Buchenhain einschließt, an dessen offne Seite dann der beschattete Teich mit bewegungslosem Wasser stößt. Benannt ist diese Partie nach der angeblichen deutschen Göttin Hertha, s. u. Nerthus. Ein heiliger Platz ist es auf jeden Fall gewesen, man findet auf einer nahen Höhe noch Opfersteine. Auf Jasmund liegt auch das Städtchen **Sagard**; in dessen Nähe ein Gesundbrunnen; [8] **d)** nordwestlich die Halbinsel **Wittow**; der Landstreifen, durch welchen sie mit Jasmund zusammenhängt, heißt die schmale Haide od. Schabe; sie wird durch den Rassower Strom, ein Binnenwasser, das von S. nach N. eintritt, in 2 Theile gespalten. [9] Auf ihr ist bes. die nördliche, 200 F. hohe u. ebenfalls aus Kreidebergen bestehende Spitze **Arkona** merkwürdig. Hier stand das alte Arkon, eine wend. Burg u. der reiche Haupttempel des Gottes Suantewit, worin die heiligen Kriegsfahnen aufbewahrt wurden u. dessen Hoherpriester, gegen wend. Sitte, langes Haar u. Bart trug. Die Dänen zerstörten 1168 Burg u. Tempel u. noch jetzt zeigt man schwache Ueberreste von dem Walle, der zum Schutz der Burg diente. Auf ihm steht der 1826 erbaute Leuchtthurm, von dem man eine weite Aussicht über Insel u. Meer hat. Genennt ist diese Halbinsel nach dem Dorfe Wittow, an der südl. Spitze der Halbinsel; in dem nördl. Theile ist der Flecken Altenkirchen, wo der Dichter Kosegarten 1792—1806 als Prediger lebte. [10] **e) Inseln** um R.: die auf der NWSeite liegende **aa)** Hiddensee, ein langer schmaler, von N. nach S. gestreckter Erdstreifen, meist von Häringsfischern bewohnt. Sonst gehörte es einem, 1292 von Fürst Witzlaf II. gegründeten Kloster, welches die Schweden zerstörten u. von dem man noch Ruinen sieht. **bb)** Auf der WSeite liegt noch Ummanz, **cc)** auf der SSeite Vilm u. **dd)** m. kleinere. [11] Besucht wird R. in neuerer Zeit sehr oft, bes. von Norddeutschen; man kommt hierher entweder mit dem Dampfboot von Swinemünde, wo die Ueberfahrt 5—6 Stunden dauert, dann landet man bei Putbus; od. man fährt mit dem Segelboot von Stralsund ab, wo man bei günstigem Wetter in 10 Minuten überfährt u. bei der alten Fähre, einem Dörfchen im Hintergrunde eines tiefen Defilés, landet. Von dem, auf der Anhöhe dabei liegenden Gasthaus hat man eine schöne Aussicht auf das gegenüberliegende Stralsund. Der Transport der Fremden nach den besuchten Stellen der Insel geschieht durch Bauern, die mit Wagen an den Landungsplätzen halten. Eines Führers bedarf man nicht. **2)** (Gesch.). [12] Alte Sagen berichten, daß ein Sturm die mit Pommern zusammenhängende u. früher Roja od. Royen genannte Insel losgerissen habe. Die ältesten Bewohner waren **Germanen**, wie man wenigstens aus dem, freilich sehr unsichern Herthadienst daselbst (s. u. Nerthus) schließt. [13] Die spätern Bewohner waren **Slaven**, die unter eignen Fürsten standen. Sie waren so mächtig, daß sie sogar einen Theil des Landes jenseit der Meerenge beherrschten. Ihr Wohnsitz war Rugard (s. ob. 1); der Hauptsitz ihres Gottesdienstes war zu Arkona (s. ob. 9). Schon 813 soll auf R. das Christenthum gepredigt worden sein. Der erste bekannte **Fürst** von R. ist **Criton**, der gegen Lübeck kriegte, aber von dem Fürsten Heinrich von Mecklenburg geschlagen u. aus seinen Besitzungen vertrieben wurde. [14] Sein Nachfolger **Ratze** rächte sich an Heinrich, worauf dieser mit Dänen, Sachsen u. Pommern gegen ihn zog, aber durch das Einbrechen des Eises verunglückte. Er kriegte oft mit Lübeck u. legte Ratzeburg an. [15] 1141 folgte ihm **Tetzlaf**. Er u. seine Brüder Jaromar u. Stoislaf machten öfter Einfälle in Dänemark, wogegen König Erich Arkona nahm u. die Rugiten zur Annahme des **Christenthums** u. zur Zahlung eines Tributs nöthigte. Bald fielen sie ab u. erst dem König Waldemar gelang es 1168 Arkona zu zerstören u. Tetzlaf abzusetzen. Als dieser 1210 st., folgte ihm sein Bruder [16] **Jaromir I.**, unter dem der Bischof Absalon das Christenthum auf R. predigte u. die pommerschen Fürsten Kasimir I. u. Bogislaw auf eine Zeit die Oberherrschaft über R. erwarben, welche sie aber bald wieder den Dänen überlassen mußten. Jaromir legte 1190 Bergen an. Auf Jaromir folgte 1212 sein Sohn [17] **Witzlaf I.**; dieser zog 1219 mit den Dänen gegen Livland u. Esthland u. zwang diesen das Christenthum auf. 1241 folgte ihm sein Sohn [18] **Jaromir II.**, der 1259 in Krieg mit dem König Christoph v. Dänemark kam, weil er diesen nicht als seinen Lehnsherrn anerkennen wollte, er schlug die Dänen bei Nestwede. Ihm folgte 1282 sein Sohn [19] **Witzlaf II.**, der R. von dem deutschen Kaiser Rudolf in Lehn nahm u. 1203 die Herrschaft seinem Sohn [20] **Witzlaf III.** ließ. Unter ihm verwüsteten 1309 u. 1317 die Sturmfluthen R. u. rissen die Insel Rüden von R. ab. Er kam 1316 in Streit mit dem Herzog Wratislas IV. von Pommern, welcher die aufrührer. Stralsunder gegen den Fürsten unterstützte. Geschlagen von demselben,

ben, machte er einen Vertrag mit ihm, daß sie ihre Unterthanen gegen ihre Fürsten nicht unterstützen wollten u. wer von Beiden den Andern überlebte, sollte dessen Land erben. Als daher Witzlaf den 8. Nov. 1325 st., kam R. an ³¹ **Pommern,** s. d. (Gesch.) ₂₅. R. behielt noch eigne Fürsten bis 1478, wo Herzog **Wratislaw** XI. st. u. R. unter Bogislaw ganz mit Pommern vereinigt wurde. Nach Aussterben der Herzöge von Pommern kam R. durch den westfäl. Frieden 1648 wie Pommern an ³¹ **Schweden,** u. Dänemark trat im Frieden von Roeskild 1658, u. von Kirchenhagen 1660 die Reste der geistlichen u. weltlichen Gerichtsbarkeit, die es noch in R. geübt hatte, an Schweden ab. 1705 wurde R. von Brandenburg, Dänemark u. Sachsen, die gegen Karl XII. alliirt waren, besetzt, 1720 aber wieder geräumt. 1807 wurde R. von den Franzosen genommen u. bis 1813 besetzt gehalten, wo es die Schweden wieder in ihre Gewalt bekamen, s. u. Preußisch-Russischer Krieg ₁₀₀. ³¹ 1814 ward es erst an **Dänemark** abgetreten, dann gegen Lauenburg an **Preußen** vertauscht. Vgl. Putbus (Geneal.). *(Cch., Lb. u. Pr.)*

Rügenwalde, Stadt im Kr. Schlawe des preuß. Rgsbzks. Köslin, an der Wipper, welche hier den Hafen Münde **(R-er Münde)** für kleinere Schiffe bildet; hat Schloß, sehenswerthe Kirche, Segeltuch-, Leinwand- u. Barchentfabrikation, Gerbereien, Leinwandbleichen, Schiffbau, Fischerei, Seehandel, Seebad, Handel mit geräucherten Lachsen, Aalen u. Gänsebrüsten; Freimaurerloge: Einigkeit an der Ostsee; 3400 Ew. *(Cch.)*

Rügetag, so v. w. Dorfgerichstag.

Rühden, 1) (Groß-R.), Dorf im Amte Bilderlahe des hannöv. Fürstenthums Hildesheim; Salzwerk u. 1200 Ew.; **2)** so v. w. Rüthen.

Rühle von Lilienstern (Johann Jakob Otto August), geb. 1780 zu Berlin, 1798 Fähndrich bei der preuß. Garde, 1804 Adjutant beim General Steele, 1807 weimar. Major u. Gouverneur des Prinzen Bernhard v. Weimar, machte 1809 den Feldzug gegen Oestreich mit; verließ den weimar. Dienst 1811 als Oberst u. lebte einige Jahre in Laubegast bei Dresden; trat Anfangs 1813 als Major wieder in den preuß. Generalstab ein; entwarf den Plan zum Gefecht bei Hainau, wurde im Dec. Generalcommissär der deutschen Bewaffnung unter Stein, 1815 Chef des Generalstabs in der Rheinprovinz, 1816 Oberst im großen Generalstab, 1820 Generalmajor, 1822 Chef des großen Generalstabs u. Director des 2. Depts. des Kriegsministeriums, 1826 Director der Militärstudiencommission, 1839 Generallieut. u. Director der allgemeinen Kriegsschule. Er st. 1847; schr.: Bericht eines Augenzeugen von dem Feldzuge 1806, Tüb. 1807; 2. Aufl. 1809, 2 Bde.; Hieroglyphen od. Blicke aus dem Gebiete der Wissenschaft in die Gesch. des Tages, Dresd. 1808; Pallas, eine Zeitschrift für Staats- u. Kriegskunst, Weim. (dann Tüb.) 1808 ff., 3 Bde.; Generalkarte von Sachsen, Dresd. 1808; Reise eines Malers mit der Armee, im J. 1809, Rudolst. 1810 f., 3 Bde.; Die deutsche Volksbewaffnung, Berl. 1815; Handbuch für die Offiziere zur Belehrung im Frieden u. zum Gebrauch im Felde, ebd. 1817, 2 Bde.; Studien zur Orientirung über die Angelegenheiten der Presse, Hamb. 1820; Geograph. Darstellungen zur ältesten Geschichte u. Geographie von Aethiopien u. Aegypten, Berl. 1827; Universal-histor. Atlas, Berl. 1827 ff.; Zur Gesch. der Pelasger u. Etrurier, Berl. 1831; Historiogramm des preuß. Staates von 1820–30, Berl. 1835; Historiograph. Skizze des preuß. Staats, ebd. 1837; Die Rudimente der Hydrognosie, ebd. 1839; Vaterländ. Gesch. von der frühesten Zeit bis an das Ende des 13. Jahrh., ebd. 1840; übers. auch Carnot, Von der Vertheidigung fester Plätze, Dresd. 1811. *(Dg. u. Hel.)*

Rühling (Bot.), so v. w. Pfifferling.

Rühmen (Moral), s. u. Lob.

Rühn, 1) Amt im mecklenburg-schwerin. Kr. Schwerin; **2)** Stadt, sonst mit Cisterciensernonnenkloster; 400 Ew.

Rührei, Eier auf Butter geschlagen u. in derselben gebacken, indem das Gelbe u. Weiße des Eies dabei unter einander gerührt wird; häufig werden auch Schinken-, Cervelatwurstscheibchen u. Bücklinge darunter gerührt.

Rühreisen, 1) s. u. Branntweinbrennen ₁₁; **2)** keulenförmiger eiserner Kolben, mit welchem die Glasmasse od. die Schmalte in den Häfen umgerührt wird; **3)** flache eiserne Schaufel, womit das Feuer unter den Salzpfannen gelüftet wird; **4)** eiserne Schaufel mit hölzernem Stiele, zum Abschäumen des fließenden Messingmetalls.

Rühren, 1) bewegen; **2)** s. u. Vogelherd ₃; **3)** etwas kreisförmig od. unter einander bewegen; **4)** so v. w. Buttern; **5)** so v. w. Halbpflügen, s. Pflügen ₉; **6)** so v. w. Balkenstreifen; **7)** so v. w. Ruhren; **8)** die Trommel schlagen, ein Instrument spielen.

Rührfass, s. Butterfaß. **R-haken, 1)** eiserner Stab, an dem einen Ende hakenförmig; dient zum Umrühren des schmelzenden Erzes, Metalles od. Kobalts; **2)** so v. w. Hakenpflug. **R-holz,** s. u. Gerberei ₉. **R-krücke,** s. u. Seifensieder. **R-küpe** (Färb.), so v. w. Schlageküpe, s. u. Indig 1). **R-löffel,** großer, flacher, hölzerner Löffel mit langem Stiele, womit die Speisen beim Kochen in den Töpfen umgerührt werden, damit sich nichts anlege u. anbrenne. **R-maschine,** in Amalgamirwerken das Mühlwerk, welches die Fässer bewegt, in denen das Anquicken geschieht. **R-nagel,** s. u. Mühle ₁₀. **R-schaufel,** flacher Löffel, welcher an dem Stiele in einem rechten Winkel steht. **R-scheiben,** bei verschiedenen

nen Maschinen Scheiben, welche durch ihre Bewegung etwas unter einander rühren. **R-scheit**, **1)** hölzerne Krücke, womit die Meische, der Hopfen ꝛc. beim Bierbrauen (s. d. a.) umgerührt wird; **2)** glattes Stück Holz, womit das Mehl in den Honig gerührt u. der Teig Anfangs geknetet wird.

Rührspiel, s. u. Schauspiel.

Rührstange, **1)** s. u. Papiermühlen; **2)** so v. w. Schürbaum 1); **3)** so v. w. Tauchstange, s. u. Gerberei.

Rührstecken (**R-stock**, Mühlenw.), **1)** so v. w. Rührnagel; **2)** in Oelmühlen ein od. mehr. Quirle, welche den Samen in dem Kessel des Wärmofens herumrühren; die R-stöcke werden durch eine Vorrichtung an der Mühle in Bewegung gesetzt.

Rührt euch! so v. w. Los 4).

Rührung, die Aufregung ästhetisch-moralischer Gefühle durch eine äußre Veranlaßung, wobei die Reflexion auf eine Ueberlegenheit der sittlich freien Natur über den Egoismus geleitet wird.

Rührvogel, s. u. Vogelherd.

Rühs (Christian Friedrich), geb. 1779 zu Greifswalde, 1801 Privatdocent in Göttingen, 1802 zu Greifswalde, 1808 Prof. der Philosophie das., 1810 Prof. der Geschichte in Berlin, 1817 königl. preuß. Historiograph; st. 1820 zu Florenz; schr.: Versuch einer Gesch. der Religion, Staatsverfassung u. Cultur der alten Scandinavier, Götting. 1801; Unterhaltungen für Freunde altdeutscher u. altnord. Literatur, Berl. 1803; Pommerische Denkwürdigkeiten, Greifsw. 1803, 4 Hefte; Finland u. seine Bewohner, Lpz. 1809; Entwurf einer Propädeutik des histor. Studiums, Berl. 1811; Die Edda, Berl. 1812; Ueber den Ursprung der isländ. Poesie, aus dem Angelsächsischen, ebd. 1813; mit S. H. Spiker: Zeitschrift für die neueste Geschichte, die Staaten- u. Völkerkunde, ebd. 1814—15, 4 Bde.; Histor. Entwicklung des Einflusses Frankreichs u. der Franzosen auf Deutschland u. die Deutschen, ebd. 1815; Handbuch der Gesch. des Mittelalters, ebd. 1817; Das Verhältniß Holsteins u. Schleswigs zu Deutschland u. Dänemark, ebd. 1817; Erläuterung der ersten 10 Capitel der Schrift des Tacitus über Deutschland, ebd. 1821; setzte fort: Die Hallische allgem. Welthistorie, Bd. 63—66 (1803—1814) u. mit H. Lichtenstein das Zimmermannische Taschenbuch der Reisen, 15 Bdchn. (1817). *(Lr.)*

Ruël (spr. Rüell), Marktfl., s. u. Paris 28.

Ruëlle (spr. Rüell, Jean de la), geb. zu Soissons 1474, stud. Medicin u. Botanik, wurde zu Paris Mitglied der medicin. Facultät u. königl. Leibarzt. Gegen das Ende seines Lebens trat er in einen geistl. Orden u. st. in einem Kloster zu Paris 1537. Gab heraus den Scribonius Largus u. den Dioskorides; übersetzte mehr. Werke von Hippokrates u. Galenos u. mehr. Schriftsteller über die Thierheilkunde, Par. 1530, Fol., Actuarius von der Zusammensetzung der Medicamente, ebd. 1539, 12.; schr.: De natura stirpium, ebd. 1536, Fol.; neueste Aufl., Ven. 1573, Fol. *(Pi.)*

Rüllenloch, ein Loch in dem Kasten, durch welches das Erz von der Strecke zu dem Treibeschacht gefördert wird.

Ruëllia (R. *L.*), Pflanzengatt. nach Jean de la Ruelle benannt, aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Acantheae *Rchnb.*, Rodel *Ok.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: R. formosa, mit langgestielten scharlachrothen; R. coccinea, mit rothen ährenständigen, R. lactea, mit weiß u. blauen Blumen; sämmtlich in SAmerika; R. grandiflora, mit sehr langen blauen Blumen, in Arabien, u. m. a. Zierpflanzen; R. tuberosa, in WIndien, spannenhoch, mit blauen glockenförmigen Blumen, 4eckigen Kapseln, die bei Berührung mit einer Flüssigkeit mit Geräusch elastisch aufspringen u. die Samen wegschnellen. Wird als Wundkraut auch gegen Ruhr angewendet, erregt Erbrechen. *(Su.)*

Ruelliëae, s. Lippenblüthler n.

Rülo (russ. Lit.), s. Wassian.

Rülpsen (Physiol.), s. Ructation.

Rülsk, Stadt, so v. w. Rylsk.

Rümmel, **1)** kurzes dickes Stück Holz; **2)** (Mühlenw.), so v. w. Hauschlag; **3)** (Seiler), die Rinnen der Lehre, s. d. 6).

Rümpler (Kammm.), so v. w. Rimpler.

Ründeroth, Dorf im Kr. Gummersbach des preuß. Rgsbzks. Köln, an der Agger; Eisenschmelzhütte, Pulvermühle, Mineralquelle, 500 Ew.

Rüppell (Eduard), geb. 1794 zu Frankfurt a. M., genoß eine wissenschaftliche Erziehung, widmete sich aber dann nach seines Vaters Wunsche dem Handelsstande. Wegen seiner Gesundheit ging er nach Italien, von wo er 1817 nach Aegypten reiste. 1818 nach Europa zurückgekehrt, lernte er in Genua den Baron v. Zach kennen, der ihn in den astronom. Ortsbestimmungen unterrichtete, worauf er in Pavia Naturwissenschaften studirte. Er verband sich dabei mit der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft seiner Vaterstadt, der er, was er bis daher gesammelt hatte u. eine noch reichere Sammlung von seiner Reise 1822—27 in NAfrika, Dongola, Kordofan u. dem peträischen Arabien, hauptsächlich an Thieren, darunter mehr. Giraffen, Nilpferde, viele Antilopen ꝛc. überschickte. 1831—34 bereiste er Habesch u. brachte von dort die wichtigsten Materialien für Naturgeschichte, Geographie, Alterthumskunde u. Geschichte zurück. Die von ihm mitgebrachten Alterthümer, worunter Sculpturen, Papyrus, ausgezeichnete Münzen, äthiop. Codices sind, schenkte er der frankfurter Stadtbibliothek, wogegen er zu einigem Ersatz seiner Reisekosten (über 60,000 Gulden) eine mäßige Pension aus dem Stadtärar genießt. 1839 erkannte ihm die königl. geograph. Gesellschaft in London den Preis zu (das erste Beispiel,

spiel, daß ihn ein Ausländer erhielt). Schr.: Reise in Nubien, Kordofan u. dem peträischen Arabien, Frankf. 1829; Reise in Abessinien, ebd. 1838—40, 2 Bde.; Neue Wirbelthiere zur Fauna von Abessinien, 1835—40, 13 Hefte, so wie mehr. kleinere naturhistor. Schriften; beendigte auch den von der Senkenbergischen Gesellschaft angefangnen Atlas zur Reise im nördl. Afrika, 1816—30, 20 Hefte. (*v. My.*)

Rüppellischer Hund, so v. w. Ohrenthier, von Ein. auch als Art von Hund (Canis Rüppellii) angesprochen.

Rüsche, so v. w. Gefälle.

Rüschelkohle (Miner.), s. Blätterkohle.

Rüschen (Bergb.), so v. w. Röschen.

Rüschen, Pflanzengatt. Stilago.

Ruësio, Stadt der Vellaver (Civitas Vellavorum) im aquitan. Gallien, j. St. Paulien od. Paulhan.

Rüssel, 1) (Proboscis), bei Insecten verlängerter Mund; ist meist zurückziehbar u. hat vorn die Oeffnung des Mundes, darüber die Taster, **2)** bei andern Thieren oft nur verlängerte Nase, z. B. beim Elephanten, Organ zum Ergreifen der Nahrung, bei Schweinen zum Wühlen in der Erde, Eindringen in Vertiefungen, auch zum Bohren; **3)** (Hüttenw.), der vordere engere Theil der Form. (*Wr.*)

Rüsselbiene, s. u. Hummel 2. **R.-bremse** (Pangonia), nach Meigen Gattung aus der Familie Tabanii, der zweiflügeligen Insecten, die vorgestreckten, an der Wurzel genäherten Fühler sind dreigliederig, das 3. Glied achtringelig, der vorgestreckte Rüssel verlängert; steht bei Andern unter Tabanus. Arten: gelbe (P. flava), gefleckte (P. maculata) rc. **R.-fisch**, so v. w. Langschnabel, s. u. Chelmo. **R.-fledermaus**, s. u. Fledermaus rr. **R.-fliege, 1)** (Panops), nach Lamark Gatt. aus der Fam. der Schwirrfliegen; der lange Rüssel ist unter die Brust gebogen, aus Neuholland. Art: P. Baudinii; **2)** so v. w. Schwebfliege. (*Wr.*)

Rüsselförmig (Bot.), s. Proboscideus.

Rüsselgoldwespe, s. Goldwespen b).

Rüsselhaken, s. u. Pflug ss.

Rüsseljungfern (Panorpatae), Familie der Netzflügler; Füße gliederig, Vorderkopf geht in einen Rüssel aus, zur Aufnahme der Freßwerkzeuge, Kinnbacken, Kinnlade u. Lippe linienförmig, Kopf liegt quer, die Augen stehen vor, vorderster Abschnitt des Bruststücks schmal u. bildet eine Art Hals. Fraß: Fliegen; Larvenzustand unbekannt. Dazu gehörige Gattungen: Bittacus (mit gleichförmigen, horizontalen Flügeln, kleinen Nebenaugen, fast walzigem Hinterleibe, langen Beinen mit Klauenfüßen, z. B. B. tipularius, in Frankreich), Boreus (Winterscorpionfliege, das vordre große Bruststück ein Halsschild bildend; Weibchen ungeflügelt u. hat einen Legestachel; Flügel der Männchen pfrimenförmig, an der Spitze zurückgebogen. Art: B. hiemalis, mit gefranzten Flügeln; lebt auf Moos, im Winter häufig in NDeutschland); Nemoptera, Panorpa, alle unter der Gattung Panorpa *L.* begriffen. (*Wr.*)

Rüsselkäfer, 1) (Rhynchophori), ausgebreitete Familie der Käfer mit 4 Fußgliedern; kenntlich an einem größern od. kleinern Rüssel, worin sich der Kopf verlängert, u. an welchem der Mund sich vorn befindet. Die Fühler haben 8—11 Glieder, sind sehr oft mit einem Knie versehen, das Halsschild ist nach vorn verschmälert, der Hinterleib meist dick, das vorletzte Fußglied zweilappig. Sie werden durch Zerbohren der Knospen, Blätter u. and. Theile nützlicher Pflanzen schädlich, noch mehr aber schaden die länglichten, wurmförmigen, statt der Füße mit Warzen versehenen weichen Larven, die oft im Innern der Pflanzen leben u. ihr Mark ausfressen. Gattungen: Bruchus, Ramphus, Attelabus, Brachycerus, Curculio u. v. a. (vgl. Curculio). **2)** (Curculio), Gattung aus voriger Familie; die wenigstens 10gliedrigen Fühler haben ein Knie, langes Wurzelglied, stehn auf dem verlängerten Rüssel; haben ovale Endkolbe, eiförmigen od. elliptischen Leib; getheilt in Rhynchaenus, Cryptorhynchus, Cionus, Lixus, Rhynchites, Curculio u. m. a. **3)** (Curculio *Latr.*), Untergattung aus voriger; Rüssel kürzer, dick, trägt in der Mitte die Fühler, ist nicht gegen die Brust gedrückt, Leib oval. Arten: Juwelenkäfer (s. d.), glänzender R. (C. micans), goldig braun, Beine rostroth, in Gärten; Königskäfer (C. regalis), grünblau, goldig od. kupferglänzig quer gestreift; C. fastuosus, nobilis u. v. a., deren schönste in SAmerika heimisch sind; deutscher R., s. u. Liparus. (*Wr.*)

Rüssellilie (Bot.), so v. w. Curculigo.

Rüssellose Fliege, so v. w. Astomella. **R.-maus, 1)** s. u. Maus u; **2)** so v. w. Bisamratte.

Rüsselmotte (Crambus *Fabr.*), Gattung aus der Fam. der Lichtmotten (Schmetterlinge); die Taster stehen frei, die untern verlängern sich oft zu einem Rüssel; die langen u. schmalen Oberflügel umwickeln den Leib. Art: fleischrothe R. (C. carneus), im Grase; argyreus, weiß, grau gesprenkelt, Raupe in einer aufrecht stehenden Hülse; Pfeifer (C. brassicae), Raupe, frißt die Schoten der Oelgewächse aus, wodurch sie löcherig werden. (*Wr.*)

Rüsselpapagai (Probosciger *Kuhl*), Gatt. aus der Fam. der Papagaien; Schwanz kurz, abgestumpft, auf dem Kopfe ein Busch, Backen nackt, Oberschnabel sehr groß, Unterschnabel sehr kurz. Art: schwarzer R. (P. aterrimus), aus Ostindien. **R.-qualle**, s. u. Hutquallen c).

Rüsselscheit, bei den großen Flößen auf der Elbe, starke Hölzer, welche quer über die Flöße gelegt u. mit den darunter liegenden Bäumen durch Kränze von zusammengedrehten Weidenruthen (**R-kränzer**) vereinigt werden.

Rüsselsheim, Stadt (Flecken) im Kr. Großgerau der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg, am Main, sonst Festung; Weinbau, Schloß, 1100 Ew.

Rüsselthiere (Proboscidea *Cuv.*, Pentedactyla *Latr.*), Familie der dickhäutigen Thiere; sie haben 5 Zehen an jedem Fuß (äußerlich nur an den Klauen erkennbar) u. einem fleischigen Rüssel. Dazu Elephant, Mastodon etc. **R-wespe,** so v. w. Rüsselgoldwespe. **R-wurm** (Bonellia), s. u. Walzenwürmer.

Rüst (Schiffb.), so v. w. Rusten.

Rüstbaum, 1) (Bauw.), s. u. Gerüst$_{1}$; **2)** Bäume, welche auf die Oeffnung eines Schachtes gelegt werden, um den Haspel darauf zu stellen; **3)** einer der 2 Bäume aus welchen eine Wagenleiter besteht.

Rüstbock, 1) R. der Maurer u. Zimmerleute, aus einem Stückholze mit 4 Füßen bestehend, auf welches Breter gelegt werden, die dann ein Bockgerüst bilden; bei Lehrgerüsten ruht der Lehrbogen auf den R-böcken; **2)** R. des Dachdeckers, kleines 3eckiges Gerüst, von Bretern u. Latten, welches mit Seilen auf dem Blankhaken, so auf ein Dach gehängt wird, daß die spitzige Seite unten u. die obere Seite horizontal ist; 2 R-böcke werden in einiger Entfernung aufgehängt u. auf beiden werden Breter gelegt, auf welchen sitzend u. stehend der Schieferdecker seine Arbeit verrichtet. Die untre Seite der R-böcke ist mit Strohbündeln belegt, damit der schon aufgedeckte Schiefer nicht zerdrückt wird (vgl. Gerüst). *(Fch.)*

Rüstbrand, so v. w. Flugbrand, s. Brand$_{1}$.

Rüstbret, s. u. Gerüst$_{1}$.

Rüste, 1) so v. w. Untergang der Sonne; **2)** so v. w. Ruhe; **3)** s. u. Kohlenbrennen$_{4}$.

Rüsten, 1) zubereiten, die nöthigen Anstalten zu etwas machen; **2)** mit dem nöthigen Geräthe zu etwas versehen; **3)** (sich r.), sich zum Kriege vorbereiten; **4)** mit den nöthigen Waffen u. Vertheidigungsmitteln versehen; **5)** von einzelnen Personen, die Waffen u. die Rüstung anlegen; **6)** ein Gerüste machen; **7)** das Gestell zu einem Haspel über dem Schachte legen. *(Fch.)*

Rüster, 1) (Bot.), s. Ulmus. **2)** (Techn.), s. u. Pflug$_{8. 10}$.

Rüster, Fisch, so v. w. Blicke.

Rüsterbret, s. u. Pflug$_{8}$.

Rüsterfalter, so v. w. großer Fuchs, s. Fuchs 7) b). **R-spinner** (Arctia villica, Euprepia v.), Bärenvogel, mit schwarzen Oberflügeln, darauf 8 weiße Flecken, u. hochgelben, schwarzgefleckten Unterflügeln; Raupe auf Spinat.

Rüstergallenblattlaus, s. Blattläuse$_{2}$.

Rüstgabeln, s. u. Kohlenbrennen$_{4}$.

Rüsthalter, in Schweden gewisse Bauern, die ein der Krone gehöriges Gut inne haben u. dafür einen od. mehrere Reiter nebst den Pferden unterhalten müssen.

Rüsthölzer, 1) bei Kunsträdern 4 starke Hölzer, welche man um die Anwelle des Rades legt; zwischen 2 entgegengesetzten Rüsthölzern ist ein tiefer Einschnitt, so daß die Anwelle darin liegen kann; **2)** s. u. Kohlenbrennen$_{8}$.

Rüstkammer, 1) Sammlung alter merkwürdiger Waffen u. Kriegsgeräthe, bes. in alten Schlössern u. in fürstl. Residenzen; **2)** das Gebäude, wo solche Waffen verwahrt werden; **3)** so v. w. Zeughaus.

Rüstleine, Tau, welches an dem Krahnbalken an das Bugsprietstau eingreift u. den Anker an der Seite des Schiffes hält.

Rüstleiter (Stellm.), so v. w. Wagenleiter.

Rüstling, der wilde Apfelbaum.

Rüstlöcher (Bauk.), s. u. Gerüst$_{1}$.

Rüstmeister, 1) der Aufseher einer Rüstkammer od. eines Rüsthauses; **2)** so v. w. Bogener.

Rüstnägel, große Nägel, welche bei Errichtung eines Gerüsts zu Verbindung einzelner Theile gebraucht werden. **R-stämme,** s. u. Gerüst 1). **R-stange,** so v. w. Schoßriegel, s. unt. Gerüste. **R-stöcke,** s. u. Gerüst$_{1}$. **R-stricke,** starke Stricke od. Seile, am besten Baststricke, mit welchem bei einem Gerüste die Schloßriegel an die Rüststämme befestigt werden.

Rüsttag (gr. Paraskeue, Judenth.), jeder vor dem Sabbat hergehende Tag (Freitag), wo man das zugerüstet od. vorbereitet, was am Sabbat zu thun nicht erlaubt ist. Zum Zeichen, daß der R. begonnen habe, wurde von Nachmittags 3 Uhr zu 6 verschiednen Malen in Jerusalem aus dem Tempel, außerhalb der Stadt aus den Synagogen, mit Trompeten od. Hörnern geblasen. Nach dem ersten Signal hörte die Feldarbeit auf, nach dem 2. wurden in der Stadt die Kramläden u. Werkstätte verschlossen; nach dem 6. mußten alle Vorkehrungen zum Sabbat getroffen sein; jeder Hausvater versammelte sich mit seiner Familie am Tisch u. weihete den Sabbat durch Gebet ein. Am R. war auch der Wechsel der Wöchner im Tempel; alle Dienst thuenden Priester versammelten sich hier, die abgehenden um Alles zu reinigen u. zu ordnen; die neuen, welche durch das Loos aus den übrigen gewählt wurden, um die Schaubrode zu backen. Ausgezeichnet durch besondre Gebräuche ist vorzüglich der **R. des grössen Versöhnungsfestes,** s. d. *(Lb.)*

Rüstung, [1] Schutzwaffe aus starkem Eisenblech, oft mit Gold u. Silber ausgelegt, od. ganz vergoldet, welche die Ritter des Mittelalters bei Turnieren u. im Kriege

Kriege trugen, um stich-, hieb- u. vor Erfindung der Feuerwaffen schußfest zu sein. [2] Die R. war bes. für den Kampf zu Pferde berechnet u. bedeckte den ganzen Körper, ausgenommen wo er das Pferd sitzend berührte, also das Gesäß, die Hinterschenkel u. zuweilen die Waden, welche letztre bei andern R-en auch verluppt waren u. der leichtern Bewegung halber außer den innern Theilen des Oberarms u. der Handfläche. [3] Der Haupttheil der R. war der Küraß (Panzer, Harnisch), welcher den ganzen Oberkörper schützte, er bestand aus dem Bruststück, das die Brust u. den obern Bauch deckte, u. dem Rückenstück, das den Rücken sicherte, abgesondert davon war die Halsberge, welche Hals u. Brust bedeckten. [4] Die Armschienen waren einzelne Blechstücke, die im Armgelenk mittelst des Ellnbogenstücks beweglich u. zu gleichem Zweck durch lockre Nieten verbunden waren; [5] ähnlich waren die Beinschienen, welche die Panzerhosen bildeten u. wo das Knie mittelst des Kniestücks beweglich war. [6] Das Schienbein war durch eine Eisenplatte bedeckt, der Fuß aber durch in einander schiebbare Schienen. Auch der eiserne Panzer- (Blech-) handschuh bestand aus solchen. Ein Blechschurz sicherte den tiefern Unterleib. [7] Die Stücken der R. wurden einzeln mit Riemen u. Schnallen befestigt. Darunter trug der Ritter meist lederne Kleidung. [8] Zum Schmuck wurde zuweilen ein kurzer Waffenrock über die R. getragen. Auch das Schild (s. d.) gehörte zur R. [9] Der Helm (s. d.) mit Visir schützte den Kopf. Auf ihm waren allerhand Zierrathen (Helmkleinodien, s. u. Helm.) od. Federn angebracht. [10] Natürlich war eine solche R. ungeheuer schwer u. die Ritter trugen sie nur im Moment des Turniers u. großen Gefechts, sonst aber auf Heerzügen einen Drahtpanzer (Panzerhemd, s. d.) od. einen Koller von Elendshaut. [11] Auch die Pferde der Ritter, bes. bei Turnieren, waren mit eignen Bruststücken bewehrt, u. außerdem durch Panzerhemden, Seitenstücke von starkem Leder, u. Decken geschützt, auch mit Federn u. dgl. wie ihre Herren geschmückt. [12] Die R-en entstanden aus den Panzern der Alten, doch waren diese meist von starkem Leder u. bedeckten nur Brust u. Leib u. höchstens den Oberarm, u. den Kopf ein Helm, die untern Theile aber ein Schurz. Auch noch im Mittelalter war das Fußvolk so bewaffnet, nur hatte es alles von Eisen, auch wohl eiserne Beinschienen. Durch alles dies ward der Mann schwer u. unbehülflich, noch mehr aber die Ritter, die sich seit dem 11. u. 12. Jahrh. so verluppten, früher waren sie wenigstens nicht ganz in Eisen gehüllt, u. wahrscheinlich gaben die Turniere Anlaß, die Last der R-en zu mehren. [13] Diese R-en waren auch Ursache, daß leichter bewaffnetes Fußvolk, namentlich die Schweizer, wie bei Moorgarten, über die Ritter siegten, denn die Pferde, um die Last zu tragen, groß u. schwer, waren zum Choc unfähig, sie stürzten im Gefecht leicht u. die Ritter, durch die R-en unbehülflich u. ungelenk, erlagen dann unter der Last. [14] Nach Erfindung des Pulvers kamen aber die R-en nach u. nach ab, sie gewährten nicht mehr vollständig Sicherheit gegen Kugeln, u. die Infanterie, welche schoß, erhielt daher das Uebergewicht u. ging mit der Erleichterung der Waffen voran. Jetzt sind nur die Kürasse der Kürassiere der einzige Ueberrest der R-en. [15] Die R-en sind immer nur den Abendländern eigen gewesen, die Polen, Ungarn, Russen u. Griechen trugen keine, od. weit leichtre R-en, im Orient aber machte schon das heiße Klima schwere R-en unmöglich, u. die Saracenen hatten nie etwas andres, als höchstens eine leichte eiserne Kopfbedeckung, meist aber den Turban. [16] Gefertigt wurden die R-en von eignen Waffenschmieden u. bes. waren die in den lombard. Städten u. den größern süddeutschen Reichsstädten, bes. Augsburg u. Nürnberg, hierin geschickt. *(Pr.)*

Rüstung, **1)** die Handlung des Rüstens; **2)** alles zum Kriege nöthige Geräth; **3)** das einem Soldaten od. Ritter nöthige Geräth an Waffen u. Kleidern, bes. **4)** s. Rüstung; **5)** Geräth, das zum Vogelstellen nöthig ist; **6)** Einfassung eines bewaffneten Magneten; **7)** so v. w. Gerüste; **8)** so v. w. Rüstzeug; **9)** das Gerüste, auf welchem eine Rammmaschine im Wasser steht; **10)** s. u. Armbrust; **11)** eine große Armbrust. *(Feh.)*

Rüstwagen, **1)** ein großer starker Leiterwagen; **2)** so v. w. Bagagewagen, s. u. Wagen.

Rüstzeug, **1)** Maschine, womit eine vortheilhafte Bewegung hervorgebracht werden kann; **2)** Maschinen u. Werkzeuge, mit welchen größre Lasten gehoben werden können; **3)** so v. w. Werkzeuge.

Rüthen, Stadt im Kr. Lippstadt des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, an der Mönne; Steinbrüche, 1900 Ew.

Rütli, Höhe u. abgelegene Wiese am Vierwaldstädter See, wo die Schweizer 1307 zuerst den Bund beschworen, s. u. Schweiz (Gesch.) a.

Rütschen (Bergb.), ein Graben, das Tagwasser abzuleiten.

Rütschkoff (Nic. Petrowitsch), russ. Kapitän, bereiste das russ. Reich 1768—71, st. 1780; schr.: Tageb. seiner Reise, Petersb. 1769—72, 3 Bde.

Rütteln, **1)** schnell hin u. her bewegen; **2)** so v. w. Würfeln u. Sieben; **3)** die Nähte der Handschuhe glätten; man bedient sich dazu des **Rüttelholzes**, es ist von hartem Holze od. Knochen, u. hat an jedem Ende der Breite nach eine Kerbe, welche auf die Naht gesetzt wird.

Rüttelstange, **1)** **(R-stock)**, so v. w.

v. w. Rührnagel; **2)** (Papierm.), so v. w. Rührstange.

Rüttstroh, so v. w. Wirrstroh.

Rützebüttel, s. Ritzebüttel.

Rützen, Dorf im Kr. Guhrau des preuß. Rgsbzks. Breslau, an der Bartsch; Schloß, 600 Ew.; im 11. Jahrh. Stadt u. Sitz des Bisthums Breslau.

Rützthal, so v. w. Val de Ruz.

Rüxner (Georg, auch Jerusalem genannt), Reichsherold im 15. Jahrh., Verfasser des wegen seines histor. Unwerthes bekannten **Rüxnerschen Turnirbuches,** dessen erste Ausgabe: Anfang vrsprund vnnd herkommen des Thurniers in Teutscher nation, Siemarn 1530, Fol., 402 Blätter, jetzt sehr selten ist.

Rüzelin, so v. w. Roscelin.

Ruf, 1) ein starker Laut, er mag durch die natürl. Stimme od. durch ein Werkzeug hervorgebracht werden; bes. **2)** Laut, wodurch man andern ein Zeichen gibt od. ihre Annäherung bewirken will; **3)** von mehreren Thieren, bes. von Rebhühnern, Kukuk, Auerhahn der Locklaut; **4)** Werkzeug, womit man die Stimme der Thiere nachahmt, um sie an sich zu locken u. zu fangen od. zu erlegen, z. B. Hühner-, Hirsch-, Enten-, Wachtel-R. u. dgl.; **5)** eine verschiedene Verbindung der Stöße ins Hiefhorn, womit bei Treibjagden Zeichen gegeben wurden; **6)** in den Feldstücken der Trompeter, eine kleine Blasmanier; **7)** auch eignes Hornsignal, s. Signal; **8)** ein innerer starker Trieb (vgl. Beruf.); **9)** das Gerücht über die sittliche Beschaffenheit eines Menschen; **10)** so v. w. Berühmtheit, Ansehen; **11)** so v. w. Rufe. *(Fch.)*

Ruf, grösser, s. u. Whist.

Rufäjis, Art Derwische, die verschiedene Gaukeleien nach mehreren Graden treiben u. im 4. der Probe des glühenden Eisens (Haleth) sich unterziehen.

Rufasa, Villa, in der span. Provinz Valencia; Gemüsebau, 5000 Ew.

Rufe, 1) so v. w. Rinde, Schorf; **2)** eine schwarze poröse Masse, welche sich unter dem blauem Glase in den Häfen ansetzt.

Rufen, 1) s. Ruf; **2)** von Rebhühnern so v. w. locken; **3)** (Theaterw.), so v. w. Herausrufen.

Rufenberg, bei Zwittern eine Bergart, welche eisenschüssig, kalkig u. flötzig ist, daher: **ruferig, rufig** od. **rufenbergig.**

Rufende Stimme, so v. w. Predigtkrankheit.

Ruff, 1) (Bergb.), so v. w. Rufenberg; **2)** (Blaufarbenw.), so v. w. Rufe.

Ruffach, Stadt, so v. w. Rouffach.

Ruffall (Gramm.), so v. w. Vocativ.

Ruffec, 1) Bezirk im franz. Depart. Charente; 17½ QM., 55,000 Ew.; **2)** Hauptstadt desselben, am Léain; Korn-, Wein-, Eisenhandel, Fischfang; 2500 Ew.

Ruffer, auf der See ein 4 bis 4½ F. langes, sich vorn erweiterndes, blechernes Sprachrohr.

Ruffi, Berg im schweiz. Canton Schwyz am zuger See; Spitzen: die wilde Spitze (4900), knieper Spitze, 4800 (3516) F.; (letztere stürzte 1806 in das Thal von Goldau, Lowerz u. Bissingen, wodurch diese zum Theil verschüttet u. 500 Menschen getödtet wurden); Kaiserstock u. walchwyler Berg. *(Wr.)*

Ruffinus, so w. w. Rufinus.

Ruffisco, Stadt, s. u. Cayor.

Ruffo, 1) (Graf R. von Catancaro), s. u. Sicilien (Gesch.) u. **2)** (Fabrizio), geb. 1744, jüngster Sohn der herzogl. Familie von Baranello; zum geistl. Stande bestimmt, ging er nach Rom, gewann das Vertrauen des Papstes Pius VI. u. ward Oberschatzmeister. Sein heftiger Charakter u. seine fiscalische Strenge machten ihm Feinde. Zum Cardinal 1791 ernannt, ging R. in neapolitan. Dienste, widerrieth hier 1796 gegen Acton den Krieg mit Frankreich u. folgte dem Hofe nach Sicilien. Um ihn zu entfernen, wußte Acton es dahin zu bringen, daß man ihn 1799 mit Vollmachten, 3000 Ducati u. 5 Begleitern nach Calabrien sandte, um das Volk zum Aufstande zu bringen. Er pflanzte im März bei Bagnara das Pannier des Kreuzes auf u. führte die von allen Seiten zuströmenden Calabresen nach Neapel, wo ihn jedoch nur die Ankunft eines russ. Corps u. die schlechten Maßregeln der Republikaner vom Untergang retteten. Unvermögend die Grausamkeiten seiner zügellosen Haufen zu hemmen, suchte er doch so viel Opfer der Gegenpartei als möglich zu retten u. empfahl bes. dem Hofe, obgleich vergeblich, Milde u. Mäßigung. Er kam deshalb selbst in Gefahr verhaftet zu werden, als ihn das Conclave nach Venedig berief, wo er Pius VII. wählen half, dem er nach Rom folgte u. daselbst 1801 eine Verwaltungsstelle erhielt. Bald kehrte er nach Neapel in den Staatsrath zurück, vermochte aber 1805 ebenfalls nicht, den Krieg gegen Frankreich zu verhindern u. lebte bis 1809 zurückgezogen in Rom. Nach der Zerstreuung des Cardinalcollegiums ging er nach Paris, näherte sich Napoleon u. war bei dessen 2. Vermählung. Nach des Papstes Restauration ging er wieder nach Rom, galt aber bei seinen Collegen für einen Buonapartisten. Später ging er nach Neapel, wo er 1821 von Ferdinand I. in den Staatsrath berufen wurde. Zur Wahl Leos XII. reiste er 1823 nach Rom. Er st. 1827 in Neapel. **3)** R. Scilla (Ludovico), geb. 1750 zu St. Onofrio in Calabrien, aus dem Geschlecht der Fürsten u. Grafen von Scilla u. Sinoplio; ward 1801 Cardinal u. später Erzbischof von Neapel. Als Joseph Buonaparte den Thron bestieg, verlangte R. von demselben die Erneuerung des bis dahin an den röm. Stuhl gegebenen Tributs: einen Zelter dahin zu schicken,

mußte

mußte aber deshalb u. weil er den Eid verweigerte, das Land verlassen u. begab sich nach Rom, wo er bis 1815 alle Wechselfälle des röm. Hofes mit ertrug. Dann trat er nach der Rückkehr Ferdinands wieder in seine Würden, zog sich aber durch ungestüme Anmaßung der Kirchengewalt die Mißbilligung des Königs u. durch kleinliche Unduldsamkeit den Haß des Volkes zu. 1820 erklärte er sich für die Constitution, erklärte aber die den Nichtkatholiken ertheilte Erlaubniß des Privatgottesdienstes für verfassungswidrig, verwarf die Preßfreiheit u. vertheidigte die geistl. Gerichtsbarkeit. Nach der Rückkehr des Königs stand kurze Zeit die Universität u. der öffentl. Unterricht unter seiner Leitung; er starb 1832. **4)** (Alvaro, Fürst R.), 1823—1825 neapolitan. Gesandter in Wien, dann 1825 in Berlin in gleicher Eigenschaft. *(Gl. u. Md.)*

Rüffuli (röm. Ant.), so v. w. Rufuli.

Rüfhuhn, so v. w. Rebhuhn.

Rüfia (sonst Alpheus), der ansehnlichster Fluß in Morea, entspringt als Saranta Potamos am Passe Saranta Potamos in Arkadien, heißt später Karbonaro, verliert sich als R. am Gebirg Boreas u. später beim Ogbani unter die Erde, kommt bald wieder zum Vorschein, fällt in den Busen von Arkadien. Sein Gebiet beträgt auf 100 QM.; Nebenflüsse: der Ladon u. Helisson, von denen der letztere auch als Quellenfluß des R. angesehen wird. *(Wr.)*

Rufiäna (a. Geogr.), Stadt der Nemetern od. Rauraker in Gallia belgica; j. vielleicht Rufach im Ober-Elsaß. **Rufiväda**, röm. Niederlassung in Afrika; j. Stara.

Rufiniänus (Jul.), Rhetor des 4. Jahrh. unter Marc Aurel. Schr.: De figuris sententiarum et elocutionis, herausgeg. von Pithou, Par. 1599, 4.; von Ruhnken (mit Rutilius Lupus), Leyden 1768.

Rufinsalpetersäure, s. Indig u. **R-schwefelsäure**, s. Indig u.

Rufinus, **1)** P. Cornel. R., 290 v. Chr. Consul u. Sieger über die Samniten; 277 zum 2. Mal Consul schlug er die Lucaner u. Bruttier u. eroberte Kroton, Locri u. Tarent; 276 wurde er Dictator. Weil er 10 Talente auf eine Mahlzeit hatte verwenden wollen, so stießen ihn die Censoren als Verschwender aus dem Senat. **2)** Licinius R., röm. Jurist im 3. Jahrh., von welchem einzelne Stellen in dem Corpus juris herrühren. **3)** Gallier, war aus seiner Geburtsstadt Elusa nach Constantinopel gegangen, hatte sich daselbst den Rechtswissenschaften gewidmet u. ward des Theodosius Rathgeber. Das Blutbad in Thessalonike (s. d.) war sein Werk, u. sein immer zunehmender Einfluß auf den Kaiser vermehrte seine Eitelkeit. Mit der Würde eines Magister officiorum nicht mehr zufrieden, ließ er den Präfecten des Orients u. der Hauptstadt Tatianos ins Exil schicken u. dessen Sohn Prokulos hinrichten, nahm dessen Stelle ein, ließ in Chalkedon eine Kirche bauen u. sich taufen. Da der Kaiser 395 gestorben u. von ihm R. als Vormund des Arcadius bestimmt werden war, führte er die Herrschaft ganz auf die habsüchtigste Weise. Gegen ihn intriguirte Eutropios, der des Kaisers Mißtrauen gegen ihn rege machte, weshalb ihn Arcadius, da er mit R. dem aus Italien zurückkehrenden Stilicho entgegen ging, von dem Gothen Gainas 395 ermorden ließ. Die Wuth des Volkes äußerte sich an dem Leichnam des R., dessen rechte Hand u. auf einen Spieß gesteckter Kopf durch die Straßen Constantinopels getragen wurden. Seine Gemahlin u. Tochter retteten sich in ein Kloster nach Jerusalem. **4)** (Tyrannius), Vornehmer aus Concordia, geb. 340; ging zu Aquileja in ein Kloster, wo er ein Freund des Hieronymus ward. Er ging 374 in den Orient, wo er aber unter den, von den Arianern Verfolgten in die Wüste bei Jerusalem verbannt wurde. Nachdem Theodosius d. Gr. aber die Verfolgungen untersagt hatte, ging auch R. nach Jerusalem zurück u. gründete daselbst ein Kloster auf dem Oelberge, wo er seine Uebersetzung der Homilien des Origenes über das A. T. begann. In Folge einer Veruneinigung mit Hieronymus verließ er Jerusalem wieder u. ging nach Rom. Später lebte er eine Zeit lang im Kloster zu Pinetum. 408 wich er vor den Einfällen der Gothen nach Sicilien, wo er 410 starb. Seine Schriften, großen Theils Uebersetzungen aus dem Griechischen, sind: Statuta monachorum St. Basilii Caesariensis, Venedig, 4.; Basilii Magni homiliae VIII, im 2. Bande der Werke des Basilios von Garnier. Uebers. 10 kleinere Schriften des Gregorios Nazianzenos, Straßb. 1508, 4.; Die Homilien des Origenes, Vened. 1503, Fol., Forts. 1506; Desselben Περὶ ἀρχῶν, ebd. 1514, Fol.; Die Kirchengeschichte des Eusebios (die beiden letzten Bücher, die Geschichte bis zum Tode Theodosius d. Gr., sind von R. selbst), 1474, Fol., Rom 1476; De monachis, in der Hist. eremitica, von Rosweyde herausgegeben 1628; Clementis recognitiones, in dem Paradisus Heraclidis, Par. 1504, Bas. 1526. Beigelegt wird ihm auch Expositio St. Hieronymi in symbolum apostolorum, Orf. 1468, 4., u. Anatolii Alexandrini canon paschalis. **5)** (Syrianus), Zeitgenosse des Vor., Schüler des Theodoros von Mopsuesta, Freund des Hieronymus. Früher war er ein Anhänger, später ein Feind des Origenes. In Rom verbreitete Pelagius seine Ansichten von der Erbsünde, weshalb man ihn als den Urheber des Pelagianismus angenommen hat. Schr.: Liber de fide, herausgeg. von J. Sirmondi, Par. 1650; Libellus fidei, im 1. Buch der Hist. Pelagiana, Pad. 1673. *(Lb.)*

Rufisco, Stadt, s. u. Cayor.

Rüf-

Rūfkraut, Stachys recta.

Rūfolk, s. Schellfisch.

Rūfrä, Stadt, od. vielmehr Castell in Campanien; j. Lacosta Rufaria. **Rūfrium,** Stadt der Hirpiner, in Samnium; j. Ruvo.

Rūfuli (Rūffuli, röm. Gesch.), die Kriegstribunen, welche von dem Consul, nicht von dem Volke erwählt worden waren.

Rūfus (Bot.), rothgelb, ins Braune spielend.

Rūfus (der Rothe), I. Familienname mehrerer röm. Geschlechter; **a) aus der Gens Minucia: 1)** M. Minucius R., 221 v. Chr. Consul u. 217 Magister equitum unter dem Dictator Q. Fabius Maximus im Feldzug gegen Hannibal. Der Kriegsplan des vorsichtigen Fabius gefiel dem raschen R. nicht, u. nachdem er schon offen den Dictator getadelt hatte, griff er während dessen Abwesenheit die Punier so glücklich an, daß auf des Volkstribunen M. Metilius Vorschlag dem R. gleiche Würde mit dem Dictator zuerkannt u. ihm die Strafe des Ungehorsams erlassen wurde. Mit seiner Abtheilung lagerte er sich nun dem Hannibal gegenüber u. versuchte von Neuem gegen ihn zu fechten, wurde aber so von dem Feinde umringt, daß er ohne des Fabius Hülfsleistung verloren gewesen wäre. R. erkannte seinen Fehler u. diente dem Fabius wieder als Magister equitum. Er blieb in der Schlacht bei Cannä. **2)** Q. Minucius R., Prätor 200 v. Chr., 197 Consul; nahm als Proconsul von Gallien die ligur. Städte Clastidium u. Litubium u. eroberte fast das ganze Land bis an den Po. **3)** M. Minucius R., war Gesandter in Afrika, um eine Streitigkeit zwischen Masinissa u. Carthago beizulegen. 196 v. Chr. Praetor peregrinus u. 192 mit Q. Nävius u. M. Furius Crassipes Triumvir zur Abführung einer Colonie nach Vibo. **4)** M. Minucius R., 110 v. Chr. Consul, kriegte 109 als Proconsul von Mazedonien mit den Barbaren glücklich, weshalb er auch noch dort blieb, wo er die Skordisker u. Triballer schlug. Er ging im Winter über den Hebros, aber bei seiner Rückkehr brach das Eis ein u. er verlor einen großen Theil seiner Armee. Bei seiner Rückkehr nach Rom ward ihm ein Triumph zuerkannt. **b) Aus der Gens Pompeja: 5)** Q. Pompejus R., s. Pompejus. **c) Aus der Rutilia gens: 6)** Publ. Rutilius R., Stoiker, bes. als Redner ausgezeichnet, Freund des P. Mucius Scävola; 136 v. Chr. Volkstribun, machte als Magister equitum unter Scipio den numatin. Krieg in Spanien mit, diente als Legat unter Metellus im jugurthin. Kriege; ward 104 Consul u. ging dann als Quästor nach Asien. Da er sich der von den Staatspächtern sehr bedrückten Provinzialen annahm, so machte er sich die Ritter zu Feinden, die ihn des Unterschleifs anklagten. Er wurde deshalb ins Exil nach Smyrna geschickt, das er nicht wieder verließ, selbst als er zur Rückkehr nach Rom Erlaubniß erhielt. Er lebte noch zur Zeit des Blutbades unter Mithridates, entging aber dem Tode durch Verkleidung. **d) Aus der Sulpicia gens: 7)** Servius Sulpicius R., Patricier, Schwager des C. Licinius Stolo, stand in hoher Achtung u. bekleidete mehrmals die höchsten Staatsämter, er war seit 388 viermal Tribunus militaris consulari pot. **8)** Sulp. R., Ciceros Freund, Cäsars Legat in Gallien, trotz seines Collegen Widerstreben brachte er es dahin, daß Cäsar die Armee noch ein Jahr in Gallien behielt. Cäsar belohnte ihn dafür in der Folge mit der Statthalterschaft von Achaia. Die Freundschaft des R. gegen Cäsar verwandelte sich aber in Haß, da derselbe mit seiner Gemahlin, Postumia, vertrauten Umgang pflog. **9)** S. Sulp. R., Zeitgenoß Ciceros, gab dem Recht zuerst eine wissenschaftl. Form, 51 v. Chr. war er Consul; st. 44 (41). Von seinen Werken (reprehensa M. Scaevolae capita, de testandis sacris, de dote etc.) u. Reden ist nichts mehr übrig. Vgl. E. Otto, De vita, studiis, scriptis et honoribus Serv. S. Rufi, Utr. 1737 im 5. Thle. von Grävius Thesaurus antiq. roman. II. **Andre Römer u. Griechen: 10)** Nasidienus R., reicher, bornirter Römer unter Augustus; bekannt aus Horatius 8. Satyre des 2. Buchs, wo das Gastmahl beschrieben wird, welches er einst dem Mäcenas gab. **11)** T. Valgius R., Dichter, nach Tibullus Zeugniß kam kein Dichter dem Homer näher als R.; von seinen Gedichten finden sich noch Fragmente in Stephanus Fragmenta poetarum veterum. **12)** M. Egnatius R., s. Egnatius. **13)** Sempronius R., Schlemmer in Rom, brachte zuerst junge Störche auf die röm. Tafel. **14)** Salvidienus R., röm. Ritter u. Vertrauter des Augustus; auf seinen u. Agrippas Rath ging Augustus nach Cäsars Ermordung von Apollonia nach Rom, um die von Cäsar begonnene Unternehmung gegen Roms Freiheit fortzusetzen. Seinen Einfluß behielt R. auf den Augustus, auch nachdem derselbe Kaiser geworden war, aber er verschwor sich gegen ihn u. wurde deshalb hingerichtet. **15)** M. Cluvius R., 45 n. Chr. Consul, glücklich als Feldherr in Spanien; schr.: Denkwürdigkeiten aus den Zeiten Neros (verloren). **16)** Cadius R., unter Claudius Statthalter in Bithynien, wegen Veruntreuung öffentl. Gelder von den Provinzialen verklagt, wurde er (50 n. Chr.) aus dem Senat gestoßen, durch Vitellius jedoch in seine alte Würde wieder eingesetzt. **17)** Fenius R., unter Nero Praefectus annonae, dann Praefectus praetorio, stand in hoher Gunst bei der Agrippina u. durch sie beim Kaiser. Tigellin suchte ihn aber bei Nero zu stürzen, indem er auf ein Verhältniß des R. mit der Agrippina hindeutete. Es gelang ihm,

u.

u. R. ließ sich darauf von den gegen den Kaiser Verschwornen gewinnen; er wurde entdeckt u. 66 n. Chr. hingerichtet. **18) Terentius** (von den Juden Turnus R. genannt), nach der Zerstörung Jerusalems mit der 10. Legion in Judäa zurückgelassen, ließ er den Ort, wo sonst die Stadt stand, als Saatfeld bestellen. Vgl. Hebräer (Gesch.) 81. Er schickte den Simon Gioras, einen der vornehmsten Juden, der sich nach der Zerstörung Jerusalems in einem unterirdischen Gang des Tempels verborgen gehalten hatte, dem Titus gebunden nach Rom. **19) Musonius R.**, s. Musonius. **20) R. von Ephesus**, Arzt des 1. u. 2 Jahrh. n. Chr., gehörte zu der pneumatisch-eklekt. Schule (n. A. zu den Dogmatikern), schr.: *Περὶ ὀνομασίας τῶν τοῦ ἀνθρώπου μορίων; Περὶ τῶν ἐν κύστει καὶ νεφροῖς παθῶν; Περὶ φαρμάκων καθαρτικῶν;* herausgeg. von Turnebus, Par. 1554, Clinch, Lpz. 1726, 4.; Mathäi, Mosk. 1806; das letzte von Kühn 1831, 4. **21) Calpurn. R.**, röm. Rhetor unter Antonius Pius; schr.: Excerptae X rhetorum minorum declamationes; herausgeg. mit Quintilians Declamationen. **22) A. Sext. R. Festus**, um die Mitte des 4. Jahrh. n. Chr.; schr.: Breviarium de provinciis et victoriis populi Romani, (häufig herausgeg., gewöhnlich bei Eutropius u. Aurelius Victor, einzeln von Meibom, Helmstädt 1588, von Cellarius, Halle 1698, W. Münnich, Hann. 1815; auch im 3. Bd. der Tzschuckeschen Sammlung der Auctores latini minores, Lpz. 1793, u. in 15. Bd. des Ruhkopf-Seebodschen Corpus historicorum lat.); De regionibus urbis Romae, in Grävés u. Muratoris Thesaurus u. ö. **23) Christ**, Sohn des Simon von Kyrene, trug zur Verbreitung des Christenthums unter Juden u. Heiden viel bei u. stand in der alten Kirche in großem Ansehen, ward auch als Märtyrer u. Heiliger verehrt. **24)** Mehrere and. Christen. *(Lb.)*

Rug, Insel, s. u. Karolinen 1 e).

Ruga (lat.), Runzel.

Rügard, Berg, s. u. Rügen 1. 1.

Ruge (Arnold), geb. 1802 zu Bergen auf Rügen, saß wegen Theilnahme an burschenschaftl. Verbindungen 1 Jahr in Köpenik u. 5 Jahr zu Kolberg gefangen u. wurde erst 1830 frei; dann Lehrer am Pädagogium in Halle, reiste nach Italien u. habilitirte sich 1832 nach seiner Rückkehr an der Universität, 1838 begann er mit Echtermeier die Herausgabe der Halleschen Jahrbücher für deutsche Wissenschaft u. Kunst; trat 1839, da man ihm hierin Schwierigkeiten in den Weg legte, aus der Universität aus, wurde Stadtverordneter u. Sanitätscommissarius zu Halle, als welcher er manches Gute wirkte. 1841 siedelte er sich nach Sachsen über u. verwandelte die Halleschen Jahrbücher in deutsche. Als aber diese 1843 auch in Sachsen verboten wurden, ging er nach Paris, um dort eine deutsche Zeitschrift Vorwärts zu redigiren; doch bald zerfiel er auch dort mit seinen Mitredacteuren, sagte sich von dem Unternehmen los, wurde aber Anfang 1845 mit noch andern liberalen preuß. Schriftstellern aus Paris verwiesen. Schr.: Schill u. die Seinen, Trauersp., Stralf. 1830; Platonische Aesthetik, Halle 1832; Vorschule der Aesthetik, ebd. 1837; Preußen u. die Reaction, Lpz. 1838; Der Moralist, ebd. 1839. Auch gab er 2 Jahre lang einen Musenalmanach heraus. *(Hel.)*

Rugendas, 1) (Georg Philipp), geb. 1666 zu Augsburg, Sohn eines Uhrmachers, kam erst bei einem Kupferstecher, dann bei dem Maler Jesaias Fischer in die Lehre. Doch bald hemmte ihn ein Fistelübel an der rechten Hand in der Arbeit, er arbeitete mit der linken, bis die Abstoßung eines Knochens von der Natur ihn unerwartet heilte. Er arbeitete nun bei Hofmann in Wien, reiste 1692 nach Venedig, u. arbeitete dort bei Molinarot. Sein Hauptfach war Schlachtenmalerei. Er kehrte 1695 heim, ward aber von der Noth gezwungen, wieder Kupferstecher zu werden u. stach mehrere Schlachtblätter in schwarzer Kunst. 1710 ward er Director der Zeichenakademie in Augsburg, stach noch viele Jagd-, Reitschul- u. ähnliche Stücke, griff die letzten Lebensjahre wieder zum Pinsel u. st. 1743. **2)** (Joh. Lorenz), Enkel des Vor., geb. zu Augsburg 1774, Kupferätzer u. Schlachtenmaler, Professor der Kunst- u. Zeichnenschule u. Director der Akademie das., st. 1826. Seine Werke zeichnen sich durch histor. Treue u. lebhafte Phantasie aus. Bes. zu erwähnen sind die Schlachten an der Ostrach u. bei Hohenlinden, bei Abensberg, u. die von Verona, Marengo, Elchingen, Austerlitz, Landshut, Eckmühl, Regensburg rc. **3)** (Joh. Moritz), Sohn des Vor., geb. 1799 zu Augsburg, bildete sich daheim u. dann in München, wohin er 1817 ging, zum Maler u. zwar zum Genremaler. 1821 ging er mit Langsdorf nach Brasilien, trennte sich indeß von ihm u. gab nach seiner Rückkehr 1825 ein Werk über seine Reise heraus. 1827—29 lebte er in Calabrien u. Sicilien. 1831 trat er eine 2. Reise nach SAmerika an, das er seit der Zeit nach allen Richtungen bereist. 1838—1840 hielt er sich bes. in San Jago de Chili auf u. streifte von da in die Cordilleren, die Pampas u. in das Gebiet der Araukaner u. a. wilder Völker. In den Pampas stürzte er mit seinem scheu gewordenen Pferde, ward gefährlich verwundet, erholte sich jedoch wieder u. war im Febr. 1840 im Begriff von Valparaiso aus Peru, Bolivia, Guatimala u. Californien u. von da die Marquesen u. Neuholland zu besuchen. *(Fst. u. Sp.)*

Rugge (Heinr.), Minnesänger aus dem Thurgau. Uebrig 13 Lieder in der manessischen Sammlung.

Ruggiere de Fiore (Roger de Flor), geb. 1262 zu Tarragona, Tempelherr,

herr, war 1291 bei der Vertheidigung von St. Jean d'Acre, rettete bei dessen Uebergabe den Ordensschatz, u. errichtete hierauf eine kleine Flottille, mit der er Capereien gegen die Saracenen trieb u. dadurch so reich u. berühmt wurde, daß ihn Friedrich von Aragon, König von Sicilien gegen Karl II. von Neapel in seine Dienste nahm, u. zum Viceadmiral ernannte. Seit 1303 diente er dem Kaiser Andronikos II., der ihn zum Großherzog erhob; die Genueser, damals in Griechenland sehr mächtig, geriethen mit ihm u. seinen Amulgavaren (zusammengelaufene Seeabenteurer aus den Küstenländern des Mittelmeeres, ursprünglich Grenzwache in Spanien gegen die Mauren) in Streit u. 3000 Genuesen wurden zu Constantinopel erschlagen. 1304 setzte er nach Asien über u. entsetzte das von den Türken belagerte Kyzikum u. machte von nachgeschickten Cataloniern unterstützt von 1305 u. 1306 viele Eroberungen. Ein Aufruhr der Amulgavaren bewog R. ihre Sache zu verlassen u. er ging an den Hof von Constantinopel, wo ihn Andronikos II. zum Cäsar ernannte u. seine Nichte zur Gemahlin gab. Eifersüchtig hierauf ließ ihn der Thronerbe Michael, Sohn des Andronikos, ermorden. Die Amulgavaren bemächtigten sich aber später des Herzogthums Athen u. gingen 150 Jahr später mit dem byzantin. Reich unter. *(Pr.)*

Rugiäwith (Rugiwit, Rygewit), der Kriegsgott der Wenden; abgebildet mit 7 Köpfen, welche aus einem Halse hervorragen; 7 Schwerter trug er an einem Wehrgehäng, ein Schwert in der Rechten, in seinen Gesichtern hatten Schwalben genistet. Sein Bild stand in der Mitte der Stadt Karenz auf Rügen, umhängt mit Purpurdecken. In Rethra war sein Bild mit dem des Karewit vereinigt, sie waren nackt, hatten 4 männliche u. 2 weibliche Köpfe auf dem Halse u. einen Löwenkopf auf der Brust. Wo Karewit allein vorkommt, hat er 2 von Strahlen umgebene Menschengesichter am Haupt, einen Stierkopf auf der Brust u. weiter unten einen Hahnenkopf. *(Lb.)*

Rugiänischer Bodden (Geogr.), s. u. Rügen.

Rugier, german. Volk, in dem westl. Theil der NKüste Deutschlands u. wahrscheinlich auch auf Rügen (**Rugia**). Sie hatten Könige u. bedienten sich im Kriege runder Schilder u. kurzer Schwerter. Nachdem die Gothen in Pannonien die Skyrer von der NSeite der Donau vertrieben hatten, nahmen die R. deren Wohnsitze ein u. erstreckten sich also durch das j. Oestreich u. einen Theil von Ober-Ungarn (**Rugiland**). Vgl. Mähren (Gesch.) u. Im 5. Jahrh. herrschte Flaccitheus bei ihnen, dem sein Sohn Feva folgte, dieser gab seinem Bruder Friedrich, unter and. Städten an der Donau, Favianis (Wien) u. kam in häufige Berührung mit dem zu Austuris (j. Greifenstein) wohnenden Herzog Severin; ihn erschlug sein Neffe Friedrich. Als Odoaker, der mit R-n u. Herulern 476 in Italien ein Reich gestiftet hatte, wegen dieses Todschlags den Vater Friedrichs, Feva, bekriegte u. gefangen fortführte (481), wurde Friedrich vertrieben u. floh nach Nová in Mösien zum ostgothischen Könige Theodorich dem Gr. Mit diesem zogen nachher die R. nach Italien. Ihr Name verlor sich unter dem der Sieger. Zu den R-n gehörten die weiter östlich an der Weichselmündung wohnenden Ulmerugier. Der Hauptort in ihrem ursprüngl. Vaterland war **Rugium**, am östl. Arm der Oder, s. Kamin. *(Lb.)*

Rugigard (Rugard), Berg, s. u. Rügen.

Rugilas, Oheim Attilas, bis 433 Häuptling der Hunnen, s. d. f.

Rugitus (lat.), **1)** das Brüllen eines Thieres; **2)** so v. w. Borborygmos.

Rugles, Marktfl. im Bzk. Evreux des franz. Depart. Eure; Eisenwerke, große Nadelfabriken (für 3000 Menschen Beschäftigung) u. Nagelschmieden (fertigen die Points de Paris); 1800 Ew.

Rugosus (Bot.), runzlich, faltig, s. u. Blatt u.

Rugsamt, in Nürnberg die Behörde, welche die Aufsicht über Handwerksangelegenheiten hat.

Ruh, el, s. u. Muhammedanische Religion. **Ruh el Kuds,** s. ebd.

Ruhberg, Schloß, s. u. Schmiedeberg.

Ruhe, 1) Gegentheil der Bewegung u. der Thätigkeit; **2)** so v. w. Schlaf; **3)** (Mech.), so v. w. Ruhepunkt; **4)** (Uhrm.), s. u. Hemmung; **5)** (Jagdw.), so v. Bett 1); **6)** (Büchsenm.), so v. w. Rast (s. u. Schloß); **7)** der Hahn des Gewehrs ist od. steht in der R., wenn er nur halb aufgezogen ist; **8)** (Landw.), so v. w. reine Brache. *(Fch.)*

Ruhe (lat. Quies, gr. Hesychia), allegorische Gottheit, Tochter der Gerechtigkeit, ihre Kapelle stand vor dem capitolin. Thore in Rom.

Ruhebett, eine Art Kanapee ohne Rücklehne u. blos mit einer Erhöhung, den Kopf darauf zu legen.

Ruhebock (Vogelf.), s. u. Leimruthe.

Ruhebogen (Uhrm.), s. unt. Hemmung.

Ruhebühne (Bergb.), s. u. Schacht.

Ruhefall (Gramm.), so v. w. Locativus.

Ruhefeld, so v. w. Brachfeld

Ruhejahr (jüd. Ant.), so v. w. Brachjahr.

Ruhekasten (Papierm.), so v. w Vorrathskasten.

Ruheleeren, bei einem Gewölbebogen die geraden Linien, nach welchen die keilförmigen Steine des Bogens auf einander liegen.

Ruhende Hemmung (Uhrm.), s. unt. Hemmung.

Ruhendes Vermögen, s. u. Vermögen.

Ruhenthal, Dorf an der Aa bei Riga, hier am 29. u. 30. Sept. 1812 glückliches Gefecht des preuß. Gen. York gegen die Russen unter Gen. Lewis u. Steinheil, s. Russisch-deutscher Krieg ꝛ.

Ruheplatz, bei gebrochnen od. Wendeltreppen ein breiter Absatz zwischen den Stufen.

Ruhepunkt (Mechan.), 1) s. u. Hebel ꝛ; 2) so v. w. Bewegungspunkt; 3) s. v. w. Fermate.

Ruherast (Gewehrf.), s. u. Schloß.

Ruheriegel, s. u. Laffete ꝛ.

Ruhesaat, Getreide, das nach der Brache erbaut wird.

Ruheschemel, s. u. Sägemühle.

Ruhesitz, zierl. Sitz in einem Garten, worauf man ausruht.

Ruhestab (Malstock), dünner Stab, oben mit Knopf, welchen die Maler bei Verfertigung großer Gemälde mit der linken Hand gegen die Staffelei halten, um die rechte Hand darauf zu stützen u. so sicherer arbeiten zu können.

Ruheständer, so v. w. Zapfenständer.

Ruhesteine, so v. w. Anfänge, s. u. Gewölbe ꝛ.

Ruhestelle, so v. w. Ruheplatz.

Ruhewinkel (Physik), s. Friction ꝛ.

Ruhezeichen (Musik), s. Fermate.

Ruhkopf (Friedrich Ernst), geb. 1760 zu Sosmer bei Hildesheim, Lehrer zu Ruppin in der Mittelmark, 1794 Rector in Bielefeld, 1815 Director des Lyceums zu Hannover, st. 1821; schr.: Geschichte des Schul- u. Erziehungswesens in Deutschland, Barmen 1794, gab heraus den Seneca, 4 Bde., Lpz. 1796—1808; Rich. P. Knights Prolegomena ad Homerum, ebd. 1818; J. H. J. Köppens Anmerkungen zu Homers Ilias, 3. Ausg., 3 Bde., Hann. 1820—22; mit F. Kärcher: lateinisch-deutsches, u. deutsch-lateinisches Schulwörterbuch, 2 Bde., Lpz. 1822. *(Lr.)*

Ruhl, 1) (Johann Christ.), geb. zu Kassel 1764, Hofbildhauer u. Lehrer an der Kunstschule zu Kassel, Lehrer Chr. Rauchs. Von ihm sind die goth. Ausschmückungen der romant. Kapelle auf der Löwenburg u. das den, bei der Erstürmung von Frankfurt 1793 gebliebnen Hessen errichtete Denkmal. Er st. 1842. 2) (Ludwig), dessen Sohn, geb. zu Kassel 1794, Maler, geh. Hofrath, Gallerie- u. Bibliothekdirector zu Kassel, stud. in München u. Rom, nahm altdeutsche Bilder zum Muster, obwohl vornehmlich in Aeußerlichkeiten. Werke: ein Caritas, Bürgers wilder Jäger; das Atelier Van Dyks in London ꝛc.; 1840 reiste er noch einmal nach Rom. 3) (Julius Eugen), geb. zu Kassel 1796, Bruder des Vor., Architekt, seit 1831 kurfürstlich-hessischer Hofbaudirector. Gab heraus: Denkmäler der Baukunst in Italien, Kassel u. Darmstadt 1821; Gebäude des Mittelalters zu Gelnhausen, Frankf. 1831. In Kassel baute er das neue Ständehaus; in Hanau eine neue Kirche; in Nauheim bei Friedberg große Bade- u. Curhäuser, u. neuerdings in Kassel das Palais der Gräfin Schaumburg. *(Fst.)*

Ruhla, 1) Flüßchen in Thüringen; entspringt am Gerberstein, fällt unterhalb Farnroda in die Hörsel; 2) Marktfl., durch das Flüßchen Erbstrom in den eisenach. u. goth. Antheil (jener mit 1300, dieser mit 1750 Ew. getheilt); hat sehr bedeutende Fabriken in Tabak, Eisenwaaren, Gewehren, Tabakspfeifenköpfen (von Holz u. Meerschaum), Strümpfen ꝛc., weimar. Jagdhaus, Bad. *(Wr.)*

Ruhländer, s. u. Weinstock.

Ruhland, fürstl., reuß-ebersdorfsche Stadt im Kr. Hoyerswerda des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Schloß, Flachsmärkte, Fisch-, bes. Aalhandel; 1100 Ew.

Ruhland (Reinh. Ludwig), geb. 1768 zu Ulm, Adjunct der Akademie der Wissenschaften zu München; st. blödsinnig zu Ulm 1827; schr.: über die polar. Wirkung des gefärbten heterogenen Lichts (Preisschrift), Berlin 1817; System der allgemeinen Chemie, ebd. 1818.

Ruhlen, s. u. Vogelheerd.

Ruhm, Verbreitung einer vortheilhaften Meinung von einem Menschen unter Andern. Das Verlangen darnach, **R-begierde**, fließt aus dem natürl. Triebe des Geistes zu freier Entwicklung seiner Kräfte u. dadurch zu erlangender möglichster Vollkommenheit, für welche die Anerkennung von Andern Beglaubigung gewähren soll. Sie ist edel, sofern sie mit der Ueberzeugung verbunden ist, die Vorzüge, welche Andre rühmen, auch wirklich zu verdienen; als **R-sucht** wird sie zum Fehler, indem dann das Streben blos darauf gerichtet ist, eine vortheilhafte Meinung Andrer für sich zu gewinnen, sei es auf Schleichwegen, od. durch Vorspiegelungen, u. wenn ein Mensch den höchsten Lebensgewinn darin sucht, daß die günstige Meinung Andrer sich auch bei jeder Gelegenheit laut u. verbreitet ausspreche. Noch verwerflicher ist die **R-redigkeit**, od. das laute u. geflissentliche Verkünden eigner Vorzüge, die auch nicht verschmäht, solche höher anzuschlagen, als das Selbstbewußtsein solches rechtfertigt, od. die auf Eigendünkel sich stützt. Der R-redige rühmt auch wohl sich Dinge, die gar keinen Werth haben, ja wohl selbst gerechtem Tadel unterliegen, woraus dann die Unterscheidung von wahrem u. falschem R. hervorgeht. Nachruhm beruht auf dem Triebe der Menschen, nach dem Tode noch mit Achtung genannt zu werden. *(Pi.)*

Ruhm (lat. Gloria), allegor. Gottheit der Römer, abgebildet in langer Kleidung, einen Phönix zu den Füßen.

Ruhmannsfelden, Marktflecken im Landgericht Viechtach des baier. Kr. Niederbaiern; 700 Ew.

Rühme, Fluß in Hannover; entspringt beim Dorfe **Ruhmspringe** (600 Ew.), im Amte Gieboldehausen des Fürstenthums Hildesheim, nimmt die Oder (mit der Lutter u. Sieber) u. Söse auf, fällt bei Nordheim in die Leina.

Rühmpfahl (Kohlenbr.), so v. w. Raumpfahl.

Rühnenberg, Hügel, s. u. Mecklenburg 2c.

Rühnken (David), geb. zu Stolpe in Hinterpommern 1723, 1757 Lector der griech. Sprache in Leyden, 1761 Prof. der Gesch., Alterthümer u. Beredsamkeit, 1774 Universitätsbibliothekar, st. 1798. Gab heraus des Timäos Sophista Lexikon, den Rutilius Lupus, Vellejus Paterculus (s. d. a.); den Homer. Hymnus auf Demeter (Leyden 1781, 3. Ausg., Lpz. 1827); Muret (4 Bde., ebd. 1789); schr. außerdem: Elogium Tib. Hemsterhusii, Leyden 1768 (n. Ausg. von J. Theod. Bergmann, ebd. 1824); De vita et scriptis Longini, ebd. 1776; Epistola critica an Valkenaer (Leyd. 1749, n. A. 1781) u. an J. A. Ernesti (Leyd. 1751, n. A. 1782); Opuscula oratoria, historica, critica, ebd. 1807 (2. Ausg. von Bergmann, 2 Bde., ebd. 1823). Eine Auswahl seiner Schriften von C. Ph. Kayser, Heidelb. 1809; Annotationis in Terentium specimen, von J. Gurlitt, Hamb. 1817, vollständig von C. L. Shopen, ebd. 1825; Orationes, dissertationes et epistolae, von Friedr. Theod. Friedemann, 2 Bde., Braunschw. 1828. Seine Vorlesungen über röm. Antiquitäten hat Eichstädt (s. d.) in einer Reihe von Programmen mit Anmerkungen herausgegeben; Lebensbeschreibung von Wyttenbach, Leyden 1799; von F. Th. Rink, Königsb. 1801. *(Lr.)*

Rühnö, Insel, so v. w. Runöe.

Ruhr, Nebenfluß des Rheins; entspringt am Rothlagergebirge bei Winterberg, im Kr Brilon des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, nimmt die Mönne, Lenne u. Volme auf, u. mündet nach 30 Meilen bei Ruhrort. Sie ist aufwärts bis Langscheid, bei Unna, vermittelst 19 Schleußen, für Fahrzeuge von 6 bis 800 Cntr. schiffbar.

Ruhr (Dysenteria), [1] Krankheit der Schleimhaut der dicken Gedärme, vorzugsweise des Mastdarms, die sich jedoch auch zuweilen bis in die dünnsten Gedärme erstreckt, u. besteht wesentlich in einer serösen Entzündung. Sie hat mit dem Rheumatismus, wie mit dem Katarrh Verwandtschaft; der bestimmte Sitz derselben macht ihren eigentl. Charakter aus. [2] Als Vorboten gehen gewöhnl. Kolikschmerzen, Durchfall u. andre Störungen der Verdauungsorgane voraus. Aber auch ohne diese tritt sie zuweilen mit gewaltsamem Drängen zum Stuhlgang, ohne verhältnißmäßigen Abgang, aber mit heftigen Schmerzen im Mastdarm, od. auch der übrigen Gedärme ein. Anfangs wird noch Darmkoth, bald aber, u. unaufhörlich, unter jedesmaligem Drängen u. unter Schmerzen wenige weißliche od. gelbliche, auch wohl grünliche schleimige Materie ausgeleert, die eigenthümlich stinkt; häufig ist mit dem Schleim Blut vermischt, od. es geht auch selbst klares Blut in reichl. Menge ab. [3] Man nennt dann die Krankheit rothe (Blut-) R., im Gegensatz der weißen (Schleim-) R., wo der Abgang blos schleimig ist. Jene deutet auf einen höhern Grad des entzündl. Charakters hin. Mit dem Schleime gehen auch wohl im höhern Grade der Affection polypöse od. häutige Concremente ab. [4] In der Regel begleitet ein Fieber die R., dessen Grundcharakter rheumatisch-katarrhalisch ist. Die Dauer der R. ist unbestimmt; in den leichtern Fällen endigt sie sich in 7 bis 9 Tagen; auch kann sie 4 bis 5 Wochen anhalten. [5] Häufig hinterläßt sie Verhärtungen u. Desorganisationen des Darmkanals, als Grundlage langwieriger chron. Leiden; selten geht sie in Eiterung über, häufig aber in Brand, der immer eintritt, wenn die R. schnell tödtet. Hier nimmt das Fieber auch einen mehr typhösen Charakter an. [6] Die R. entsteht am häufigsten auf Veranlassung atmosphärischer schädlicher Einflüsse u. wird dann durch Erkältung am mehrsten begünstigt. [7] Meist herrscht sie epidemisch im Spätsommer u. Herbste, vorzüglich auf dem Lande, auch unter Truppen im Feldlager. Sie kann dann, im hohen Grad gesteigert, u. bei Unreinlichkeit u. Mangel an Lufterneuerung, auch ansteckend werden. Der Genuß unreifen Obstes erzeugt wohl Durchfall, kann dadurch zur R. prädisponiren, erzeugt sie aber allein nicht; bedeutender wirken Ausdünstungen von Sümpfen u. faulen Stoffen ein. [8] Die einfache R. ist bei zweckmäßiger Behandlung selten lebensgefährlich, kommt hierbei bes. auf Erhaltung gleichmäßiger Temperatur u. Vermeidung von Erkältung an. Innerlich werden mit Nutzen ölige, schleimige Mittel gereicht. Zu Anfang ist öfters ein Brechmittel von großem Vortheil. Gegen die Schmerzen ist Opium das Hauptmittel. Die übrige Behandlung richtet sich nach der Natur des Fiebers od. sonstigen Complicationen. [9] Die R. kommt als Krankheit auch bei landwirthschaftl. Thieren vor, u. ist im Allgemeinen wie die R. bei Menschen zu würdigen; auch als Bienenkrankheit, s. Bienenruhr. *(Pi.)*

Ruhr, **1)** das Stranden eines Schiffes; **2)** die Handlung des Ruhrens, od. der Zustand des Feldes nach dem Ruhren; **3)** das letzte Behacken des Weinbergs; **4)** s. unt. Falkenjagd 16.

Rühralant, Pflanze, Inula dysenterica. **R-blumen**, Helichrysum (Gnaphalium) arenarium.

Ruhren, **1)** dem Brachacker die 3. Furche geben, wenn er 4 Mal (Vorarten, Bier-

Bierarten), ihm die 2. Furche geben, wenn er nur 3 Mal gepflügt wird. Es muß bei völlig trockner Witterung geschehen. Bei der Sommersaat in mürben Feldern, einem sehr austrocknenden Lehmboden u. bei anhaltender Trockenheit kann das R. schädlich werden, indem dann die Winterfeuchtigkeit herausgezogen wird, nothwendig ist es aber, wenn unter die Sommerhalmfrucht Kleesamen gesäet wird, indem hier das R. letzterm zu gute kommt, wenn auch die Getreidefrucht darunter leiden sollte. **2)** s. u. Pflügen ». *(Lö.)*

Rührgerte, s. Vogelheerd ».

Rührhaken, s. u. Cultivatoren 1).

Rührkegel, s. u. Laffete ».

Rührkirschen, so v. w. Cornelkirschen.

Rührkraut, **1)** Tormentilla erecta; **2)** die Pflanzengatt. Gnaphalium (s. d.); **3)** so v. w. Ruhralant; **4)** Mercurialis annua; **5)** japanische R., Herba antidysenterica, kleines, verkehrt eiförmiges, haariges, zu 3, an dünnen, kriechenden Stengeln vorkommendes Kraut, kommt aus den Hochlanden Javas; Mittel gegen die Ruhr. Mutterpflanze noch unbekannt.

Rührort, Stadt im Kr. Duisburg des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, an der Ruhr u. dem Rhein; Dampfmaschinenfabrik, Oelfabrik; Schiffbau, Schifffahrt, Steinkohlenhandel, Flußhafen u. 2000 Ew.; dabei Kohlenwerke u. Glashütten.

Rührrecht, so v. w. Strandrecht.

Rührrinde, die Simarubarinde.

Rührschnure, **R-vogel**, s. unt. Vogelheerd ».

Rührwurz, Tormentilla erecta.

Rührwurzel, **1)** die Ipecacuanhawurzel; **2)** die Tormentillwurzel; **3)** so v. w. Ruhralant; **4)** die Columbowurzel.

Rühss, Wasserbewegung, s. unt. Bodensee.

Ruib, Insel, s. unt. Neu-Guinea ».

Rüicotte, Radschahschaft u. Stadt, s. Hallaur.

Ruigiwith (slav. Myth.), so v. w. Rugiäwith.

Ruina (lat.), **1)** Einsturz; **2)** Niederlage; **3)** bes. das, was herabgefallen od. eingefallen ist.

Rüinart (fr., spr. Rüinahr, Thierry), geb. 1657 zu Rheims, Benedictiner von der Congregation St. Maur, in der Abtei Hautvilliers in Champagne, Gehülfe Mabillons; st. 1709; schr.: Acta prim. Martyrum, Par. 1689, 4.; Ergänz., Amst. 1713, Fol., deutsch (Leidensgesch. der Märtyrer), Augsb. 1807, 2 Bde.; besorgte Ausgaben von den Werken des Gregor von Tour u. des Victor Vitensis. *(Dg.)*

Ruinen (v. lat.), Reste von verfallnen, od. durch das Feuer zerstörten Gebäuden. Solche R. dienen oft zum Schmuck einer Gegend. Man pflegt daher, um Gegenden u. englische Gartenanlagen interessanter zu machen, künstliche R. darin zu errichten u. ihnen die Form alter Schlösser, Kirchen, Klöster, Einsiedeleien 2c. zu geben.

Ruinenmarmor (R-stein), s. u. Marmor ».

Rüisbroek (Rubruiquis, Ruysbroek, Wilhelm), Minorit aus Brabant, n. And. aus England; machte im 13. Jahrh. eine Reise nach der Tartarei, s. unt. Johann 376); beschr. sie, Leyden 1726.

Rüisdael, Maler, s. Ruysdal.

Ruiswich (Hermann), ein Niederländer, der seit 1499 die Irrthümer der neuen Manichäer verbreitete, die Seele für sterblich, die Materie für ewig, Christus für einen Phantasten u. seinen Glauben für eine Fabel hielt. 1512 ward er mit seinen Schriften im Haag verbrannt.

Rüiter (spr. Reuter), holl. Münze, so v. w. Ryder.

Ruivo, Pic, s. u. Madeira ».

Ruiz (spr. Ruis), **1)** (Juan), einer der frühsten span. Dichter, der kastilianische Petronius genannt, Erzpriester zu Hita u. trat um 1330 mit einem seltsamen allegorisch-satyrischen Werke in knittelversartigen Alexandrinern auf, worin er die Fasten, den Carneval u. das Frühstück personificirt u. diese sich mit Don Amor unterreden läßt. Dies u. andere Gedichte des R. sind in einem merkwürdigen Manuscripte enthalten, u. von Velasquez ausführlich beschrieben. **2)** (Hippol.), Spanier; machte, nebst seinem Landsmann, Joseph Pavon u. dem Franzosen Dombey 1779—88 wichtige naturhistor. Reisen durch Peru, Chile u. angrenzende Länder; schr. mit Pavon Florae peruvianae et chilensis prodromus, Madr. 1794, Fol., Rom 1797, 4.; Flora peruviana et chilensis, 3 Thle., Madr. 1798, Fol.; Quinologia o tratado del arbol de la Quina, Madrid 1792, 4. *(v. Br. u. Pi.)*

Ruizen (Geogr.), so v. w. Serbier.

Ruizia (R. *Cav.*), Pflanzengatt. nach Ruiz 2) ben., aus der nat. Fam. der Malvaceen, *Spr.* Storchschnabelgewächse, Hermannieae *Rchnb.*, Monadelphie, Polyandrie. Art: R. cordata, lobata, variabilis u. a. auf der Insel Bourbon.

Rükh-Schah, **1)** Timurs Sohn, Statthalter von Khorasan, s. u. Mongolen »; **2)** s. Schah Rukh.

Rukmani, Tochter des Königs Bekem v. Kantapur, Gemahlin Krischnas, s. d.

Rüku, s. u. Muhammedanische Religion ».

Rüku, so v. w. Orlean. **R-baum**, Bixa Orellana.

Rüländer, s. u. Weinstock.

Rüland, **1)** (Martin), geb. zu Freisingen 1532; pfalz-neuburgischer, dann des Kaisers Rudolf II. Leibarzt; st. zu Prag 1602. Als Anhänger von Paracelsus gefiel er sich in Erfindung u. Bereitung chem. Arzneimittel, worunter Aqua benedicta Ru-

Rulandi, ein Spießglanzmittel, bis auf die neuere Zeit sich erhalten hat. Schr.: Medica practica, Straßb. 1564, Frankf. a. M. 1625; Curationum empiricarum et historiarum centuriae X, Basel 1578, ebd. 1679; Thesaurus Rulandinus, ebd. 1691, Bautzen 1679; Lexicon alchemiae, Frankf. a. M. 1612, Nürnb. 1671; Secreta spagyrica, Jena 1676. **2)** (**Martin**), Sohn des Vor., geb. zu Lauingen 1569; 1594 Stadtphysikus zu Regensburg, ging 1607 ebenfalls als Leibarzt Kaisers Rudolph II. nach Prag, wo er 1611 starb. Schr.: Nova et inaudita historia de aureo dente, Frankf. 1595 (in der er im Ernst behauptete, daß einem 7jährigen Knaben in Schlesien ein goldner Zahn gewachsen sei); Deperniciosa luis hungaricae tecmarsi et curatione, Frkf. a. M. 1600, Stettin 1651. **3)** So v. w. Roland. *(Pi.)*

Rūle Britānnia (spr. Rjuhl Britännia), engl. Volkslied, das mit diesen Worten beginnt. Seine Melodie ist allgemein in Großbritannien bekannt u. gewöhnlich wird es nach dem God save the king in Theatern, bei Volksfesten u. dgl. gesungen.

Rulhière (fr., spr. Rüljähr, Claude Carloman de R.), geb. 1735 zu Bondi bei Paris; widmete sich dem Militärdienst, war Generaladjutant, 1760 Secretär des franz. Gesandten am ruff. Hofe, Baron v. Breteuil, in Petersburg, kehrte 1765 nach Frankreich zurück, verließ den Militärdienst u. beschäftigte sich mit literar. Arbeiten, bes. der Geschichte. Durch Richelieu, der ihn aufforderte, eine Geschichte Polens zu schreiben, erhielt er eine Pension von 6000 Livres. R. bereiste 1776 die Höfe von Wien, Dresden u. Berlin; st. 1791 zu Paris; schr.: Epistre sur les disputes, Paris 1771; Les jeux de main (Gedicht), ebd. 1792; Eclaircissements historiques sur les causes de la révocation de l'édit de Nantes et sur l'état des protestants en France depuis Louis XIV. jusqu'à 1788, 2 Thle., ebd. 1788; Hist. ou Anecdotes sur la révolution de Russie en 1762, ebd. 1797, 1807, 1819; Hist. de l'anarchie de Pologne et du démembrement de cette république, 4 Bde., ebd. 1807; Oeuvres, ebd. 1801. *(Md.)*

Rulingia (R. *Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Storchschnabelgewächse Büttnereae *Rchnb.* Arten: R. corylifolia, grandiflora, parviflora, in Neuholland.

Rūlla (röm. Ant.), s. u. Pflug 2).

Rūllagebirg, so v. w. Skomios.

Rullānte (ital. Musik), so v. w. rollend, wirbelnd.

Rūllen, Löcher u. Oeffnungen in einem Deiche, welche ganz durch denselben gehn u. das Wasser durchdringen lassen, bes. in der Nähe von Wasserwerken.

Rūllen (Nuß-Laubpflanzen, Asperifolien), [1] 13. Zunft, 9. Kl. (Laubpflanzen), in Okens neustem Pflanzensystem. [2] Kräuter, Sträucher, auch Bäume, weiß mit eckigen Stengeln, rauhen Wechselblättern, ohne Nebenblätter. Blüthen einzeln, meist in einseitigen gerollten Aehren, auch in Trauben u. Rispen. Kelch u. Blumen 5spaltig, mit 5 abwechselnden Staubfäden, oft mit Schuppen am Schlunde. Ein Griffel, meist zwischen den 4 Nüßchen, worin 2, bei der Reife nur ein hängender Same. Keim, gerad u. verkehrt, meist ohne Eiweiß; Würzelchen gegen den Nabel. [3] **A)** Mit 4 getrennten Nüssen, zwischen denen der Griffel am Boden entspringt; meist Kräuter **a)** mit Schuppen am Schlunde (Borragineen, Cynoglosseen), bei Einigen die Nüsse mit einer Haut umgeben; Blumen regelmäßig. **b)** Ohne Schuppen am Schlund. Blume unregelmäßig, auch regelmäßig (Echieen). [4] **B)** Die Nüsse in einer Pflaume verwachsen, daher der Griffel oben; **a)** Pflaumen trennbar in 3—4 Nüsse (Heliotropium, Turnefortia etc.); oft Sträucher. **b)** Pflaumen nicht trennbar; Sträucher u. Bäume (Ehretia, Beurreria etc.). [5] **C)** Pflaumen verwachsen, meist 4fächrig mit je 1 Samen, Griffel gabelig, Samen verkehrt, ohne Eiweiß; Sträucher u. Bäume in heißen Ländern (Cordiaceen). *(Su.)*

Rūlul, so v. w. Rurul, s. u. Fasan e).

Rum, 1) bei den Arabern u. Persern Griechenland; **2)** Insel der mittlern Hebriden, hat 1¼ QM., unfruchtbar, haidig; 600 Ew.; **3)** Fluß, s. unt. Nordwestgebiet **r.**

Rūm, 1) [1] oriental. Name eines Reichs, das im 11. Jahrh. aus den Trümmern des Römerreichs in Kleinasien entstand u. davon den Namen hatte. [2] Der erste Sultan von R., aus der Dynastie der Seldschuken, ist Ami Soliman, Sohn Kotolmischs, welcher 1074 n. Chr. seinen Sitz vielleicht zu Doryläon nahm, vermuthlich 1076 n. Chr. Nikäa eroberte, welches er zu seiner Hauptstadt erhob, Kyzikos überfiel u. 1081 schon am Bosporos streifte. Der byzantin. Kaiser Alexis zwang ihn jedoch Frieden zu suchen u. die Bedingung einzugehen, die Ufer des Drako nicht zu überschreiten. Auch Antiochien fiel 1081—84 in seine Hände. Diese Erobrung aber zog ihm 1085 einen Krieg mit dem Sultan Tatasch Taschobbaulat zu, welcher ihn bei Helos schlug, wobei Soliman selbst blieb. [3] Nun warfen sich die Statthalter der Städte zu eigenmächtigen Herren auf, zwangen Solimans noch unmündigen Sohn, Kilisch Arslan I., nach Persien zu fliehen, wo ihn Malek Schah gefangen hielt. Erst 1093, nach Ermordung Abulkassems, der sich zum Herren von Nikäa aufgeworfen hatte, u. Malek Schahs selbst, gelang es Kilisch Arslan sich in Freiheit zu setzen u. er trat nun seine Regierung an. Er bevölkerte das zerstörte Nikäa wieder; später zog er gegen seinen Schwiegersohn Tzakas u. tödtete ihn bei Abydos, welches er belagerte. 1096 kamen die Kreuzfahrer unter Gottfried v. Bouillon nach Kleinasien u. Kilisch Arslan ward von ihnen bei Ebraik (Hebraikos)

kos) geschlagen u. verlor Nikäa; er verlegte nun seinen Sitz nach Ikonion. 1097 ward er von ihnen wieder bei Doryläon geschlagen. 1098 belagerte er vergebens Antiochien, richtete aber in 2 mörder. Schlachten 1101 die 2 Pilgerheere unter dem Herzog Welf von Baiern u. Wilhelm von Nevers zu Grunde. Mossul, von Al Jaweli belagert, rief ihn 1106 zu Hülfe u. Kilisch Arslan nahm es in Besitz; als er aber bei dem Flusse Khabur auf Al Jaweli stieß, ward er geschlagen u. ertrank in dem Flusse. Ihm folgte [4] Saysan, welcher mit Alexis kriegte u. nach abwechselnden Glücksfällen endlich bei Polybotos geschlagen ward u. Frieden suchen mußte. Sayson kehrte nach Ikonion zurück, wo ihn Masud, der Sohn Kilisch Arslans, erdrosseln ließ (1116). [5] Masud selbst verband sich 1124 mit dem griech. Kaiser Johannes Komnenos, um den damaligen Statthalter von Ikonion, Muhammed, zu bekriegen, zog sich aber später vom Bündniß zurück. Masud führte Kriege mit den Byzantinern u. im Orient, wo er auch mehrere Eroberungen machte. 1146 kam Kaiser Konrad mit den Kreuzfahrern u. belagerte Masud, obschon vergebens, in Ikonion u. 1152 starb Masud, dem [6] Kilisch Arslan II., sein Sohn, folgte. Vom Kaiser Manuel unterstützt, vertrieb er seinen Bruder, so wie seinen Schwager aus ihren Landesantheilen u. herrschte allein. Doch bald brach er wieder mit den Byzantinern u. lebte nun in fortwährenden Kriegen mit denselben. In seinen letzten Regierungsjahren theilte er sein Reich unter seine 5 Söhne, allein er ward mit Undank belohnt u. von einem Kothb-Eddin, der Ikonion erhalten hatte, sogar gefangen genommen. Es gelang ihm jedoch nach Cäsarea zu entkommen, wo ihn sein Sohn Gaiath-Eddin Kay Khosru aufnahm, Ikonion eroberte u. ihn 1187 von Neuem auf den Thron setzte. Bevor aber dies geschah, hatte Kaiser Friedrich Barbarossa auf seinem Kreuzzuge die Söhne des Kilisch Arslan bei Philomelion geschlagen u. Ikonion erobert. Von Sala Eddin, dessen nördl. Provinzen er angegriffen, ward Kilisch Arslan geschlagen, u. mußte nun einem allgemeinen Bündnisse gegen die Christen beitreten. Er fiel von Neuem in die asiat. Provinzen des griech. Kaiserthums ein u. st. 1192 zu Ikonion. Ihm folgte sein Sohn [7] Gaiath Eddin Kay Khosru u. hatte seinen Sitz zu Ikonion. Die Staaten, welche Arslan hinterließ, theilten die Söhne nun von Neuem unter einander u. Kay Khosru erhielt Ikonion mit. Alexios Komnenos errichtete mit ihm ein Bündniß, brach es aber bald wieder u. fing 1199 Krieg an, welchen jedoch Kay Khosru mit Glück führte. Endlich aber ward er von seinem Bruder [8] Rokn-Eddin Soliman entthront (1198) u. lebte zu Constantinopel als Privatmann. Rokn-Eddin vereinigte nach Vertreibung aller seiner Brüder das ganze Reich wieder u. schloß mit dem Kaiser Constantin einen Frieden, welcher aber bald in Folge eines vom Kaiser angestifteten Mordanschlags gegen den Sultan gebrochen wurde. 1200 eroberte Rokn-Eddin Malatiyah u. Erzerum, u. st. 1203, worauf ihm sein noch unmündiger Sohn [9] Kilisch Arslan III. folgte, welchen aber [10] Gaiath-Eddin, der bei der Nachricht von seines Bruders Tode aus Constantinopel nach Ikonion zurückgekehrt war, 1204 entthronte u. wieder als Sultan regierte. Er schloß mit Theodor Laskaris einen vortheilhaften Frieden u. eroberte Attalia. Als ihn hierauf der vertriebene Alexios Angelos durch Geschenke vermochte, ihm wider Theodor Laskaris zu Hülfe zu ziehen, ward er von diesem bei der Belagrung von Antiochia am Mäander angegriffen u. 1211 erschlagen. Ihm folgte sein Sohn [11] Azz-Eddin Kaikaws, welcher 1219 mit Hinterlassung unmündiger Kinder starb, weshalb sein Bruder [12] Ala-Eddin Kaikobad zum Sultan ausgerufen ward. Er schlug den Karazmier Dschelall-Eddin u. sandte 1232 Abgeordnete an Oktai Khan, sich ihm zu unterwerfen. Er ward in seiner Würde gelassen u. eroberte nun nach einander Khelat, Sarmanray, Roha (1234), Harran, Rakkah u. Bir; 1236 starb er. Ihm folgte sein Sohn [13] Gaiath-Eddin Kay Khosru. 1239 bedrohten ihn die Mongolen, zogen sich aber bei Annäherung Kay Khosrus zurück. Hierauf dämpfte er mit Hülfe fränk. Söldner den Aufruhr eines turkoman. Propheten Baba. Als aber 1241 die Mongolen in sein Land drangen u. er sich ihnen widersetzen wollte, ward er so häufig geschlagen, daß er Frieden schließen mußte. Er st. 1244 u. hinterließ 3 Söhne, [14] Azz-Eddin, Rokn-Eddin u. Ala-Eddin. Diese theilten durch mongol. Einfluß das Land unter sich so, daß Azz-Eddin 1247 Ikonion erhielt. 1254 starb Ala-Eddin; Rokn-Eddin, der gegen Azad-Eddin gezogen war, ward von diesem geschlagen u. gefangen, bis ihn die Mongolen, welche den Azz-Eddin verjagten, 1255 befreiten u. zum Sultan machten. Es gelang dem Azz-Eddin indessen mit griech. Hülfe wieder als Sultan aufzutreten u. er erhielt von den Mongolen, als tributpflichtiger Fürsten Frieden. 1259 theilte er auf Befehl des Mongolenkhans Hulaku sein Reich mit Rokn Eddin. Allein der dadurch zwischen den Brüdern gestiftete Friede währte nicht lange, die Mongolen drohten wieder mit einem Einfalle, Rokn Eddin warb neue Truppen, Azz Eddins Statthalter waren in Aufruhr. [16] Um Hülfe zu suchen, ging er erst nach Constantinopel, dann zu den Tartaren, allein hier starb er. Rokn Eddin ward 1265 n. Chr. vergiftet u. sein unmündiger Sohn [17] Kay Khosru III. folgte ihm; dieser regierte, Anfangs unter Obervormundschaft des Pervareh, 18 Jahr, ward aber 1282 hingerichtet, wo ihm [18] Masud

sud Gaiath Eddin, der Sohn Azz Eddins, 1284 nachfolgte. Massud stand aber ganz unter mongol. Einflusse. Er ward 1288 von Ali, dessen Vater, Omar, er hatte umbringen lassen, ermordet, u. sein Neffe, [10] Kaikobad, folgte ihm. Dieser war der letzte Sultan aus der Seldschuken-Dynastie zu R.; er empörte sich wider seinen Lehnsherrn Gazan Khan u. ward 1300 hingerichtet, worauf das Reich R. ein Ende nahm, auf dessen Trümmern Othman den Grund zu seiner künftigen Macht baute. Vgl. Türken (Gesch.) 4. *(Lb.)*

Rum, [1] destillirtes geistiges Getränk, welches aus einer sehr zuckerhaltigen Masse bereitet wird. Vorzüglich benutzt man dazu den Saft des Zuckerrohrs u. die bei der Zuckerbereitung gewonnenen Abgänge, Melasse u. Syrup. [2] Den frisch gepreßten Saft des Zuckerrohrs läßt man in geistige Gährung übergehen, welches sehr schnell u. ohne einen Zusatz geschieht u. wodurch man den Rohrwein gewinnt; diesen zieht man wiederholt ab u. bekommt den feinsten R., welcher einen eigenthümlichen angenehmen Geruch u. Geschmack hat. [3] Tafia heißt der aus Melasse, Syrupabgängen u. dgl. bereitete; er hat meistens einen etwas brenzl. Geschmack u. ihm fehlt der balsamische Geruch der erst genannten Art. [4] Die Melasse u. der Syrup werden mit Wasser verdünnt, durch Hinzusetzung von Rohrweinhefe zur Gährung gebracht u. dann abgezogen. [5] Auch bereitet man R. aus fertigem Rohrzucker, welchen man wieder in Wasser auflöst. Je reiner der Zucker, desto feiner wird der Geschmack dieses R-s, aber der balsam. Geruch der erst genannten Art geht ihm doch ab. [6] In Ost- u. WIndien bereitet man R.; doch zieht man den letztern vor, u. vorzüglich ist der Jamaika-R hoch geschätzt; der R. vom Festlande Amerikas hat geringern Werth, als der von den westind. Inseln. [7] Die **Farbe** des R-s ist blaßgelb, hochgelb od. goldgelb; doch ist sie kein wesentl. Zeichen von der Güte des R-s. [8] Die **Güte** des R-s erkennt man an dem balsam. Geruch, dem liebl. Geschmack u. dem Alkoholgehalt; letztrer muß nach der Richterschen Scala 42—45, nach der Trallesschen 58—61 Grad betragen. Wenn man guten R. auf der Hand reibt u. dadurch verflüchtiget, so bleibt kein fuseliger Geruch zurück. [9] In England unterscheidet man beim R-handel Overproof, welcher mehr als den gewöhnl. Alkoholgehalt hat, u. Uncharged, welcher gerade die Probe hält. Meist wird der R. nach Orhoften verkauft, in Amerika u. England nach Gallons, in Amsterdam, Bremen, Hamburg nach 30 Vierteln. [10] Man trinkt den R. allein, od. in Thee u. Kaffee u. braucht ihn zum Punsch, Grog u. zum Einmachen der Früchte. Vgl. Runkeln 24. *(Fch.)*

Rumahîje, Stadt, s. u. Bagdad 1) 1.

Rûmals (Waarenk.), so v. w. Römals.

Rumanĕhä (belg. Myth.), so v. w. Nehalenia.

Rumâni, Volk, so v. w. Wlachen.

Rûmann, 1) (Ernst August), geb. 1745 zu Pelle, ward Auditor bei der Justizkanzlei in Hannover, später Justizrath, 1784 Oberappellationsrath in Celle, 1798 Director der Justizkanzlei in Hannover, unter westfäl. Regierung 1. Präsident des Appellationshofs zu Celle; nach der Auflösung des Königreichs Westfalen wieder Director zu Hannover, 1816 Chef des Justizdepartements, dann Cabinetsminister, st. 1827; leistete viel für die Civil- u. Criminalgesetzgebung seines Vaterlandes. **2)** (Rudolf Wilhelm Philipp), geb. 1784 zu Celle, wurde nach der Restauration des Königreichs Hannover als Regierungsrath zu Hannover ernannt u. 1824 zum Stadtdirector erwählt. Als Ernst August den Thron bestieg, war R. Präsident der 2. Kammer u. nahm die Vertagung an. Doch bald ergriff er Opposition gegen die Regierung, es entstand die erste Beschwerdeschrift des Magistrats beim deutschen Bund, zufolge der R. suspendirt wurde. Weitläufige Erörterungen entspannen sich nun, bes. durch des Königs Weigerung, ihn als Stadtdirector anzunehmen, veranlaßt. Der Proceß gegen ihn, als Majestätsverbrecher, schlug günstig für ihn aus u. er redigirte die 2. Eingabe an den deutschen Bund. 1843 nahm der König seine Resignirung an, doch erhielt er den vollen Gehalt als Pension aus Staatsmitteln. *(Rü. u. Hel.)*

Rûmanzoff (Rumiänzoff, Geneal.), so v. w. Romanzof.

Rûmanzoff, Inselgruppe, s. u. Mulgrave 2 a).

Rûm Begh (R. Schah, pers.), so v. w. Firenki Begh.

Rûmbo, Berg, s. u. Malacca 1.

Rûmburg, 1) Majorat im böhm. Kr. Leutmeritz, reich an Fabriken; **2)** Hauptort hier, Stadt, Leinen- u. Garnhandelsgesellschaft, Schloß, Drechsler, Leinweber u. a. Fabrikanten; 3500 Ew.

Rûmea, Pflanze, so v. w. Roumea.

Rûmeli Kâvak, so v. w. Romeli Kavak, s. u. Dardanellen 3).

Rumēlien, Land, so v. w. Rum Ili.

Rûmen (lat.), **1)** (Anat.), der Schlund, s. d.; **2)** bei Wiederkäuern der Panzen, s. u. Magen 28.

Rûmersheim, Dorf im franz. Dep. Oberrhein; hier am 26. Aug. 1709 Gefecht zwischen den Franzosen unter Gen. Dubourg u. den Oestreichern unter Gen. Mercy, Letztrer wurde mit 5000 M. Verlust über den Rhein zurückgeworfen, s. Spanischer Erbfolgekrieg 184.

Rûmes-Mēde, Wiese, s. u. Egham.

Rûmex (R. *L.*, Ampfer), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Polygoneen *Spr.*, Portulakaceen, Rumiceae *Rchnb.*, Ampfer *Ok.*, 6. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: [1] R. alpinus, Alpenpflanze, mit sehr großen

ßen herzförmigen, stumpfen, runzligen Blättern, sehr großer, bitter, herb u. ekelhaft schmeckender, so wie auch die Blätter, gelinde abführender Wurzel, die als Mönchsrhabarber in runzligen, langen, außen braunen, inwendig bräunlichen od. grünlichgelben, roth geaderten Stücken vorkommt, nur in der Thierarzneikunde noch gebraucht wird u. anstatt welcher wohl bisweilen die Wurzeln von R. patientia, aquaticus, obtusifolius, eingesammelt werden. [2] R. patientia, mit eirundlanzettförmigen Blättern, häufig als Küchenkraut (Gartenampfer, engl. Spinat) cultivirt; aus der Wurzel wird der Rumicin (s. d.) gewonnen. [3] R. sanguineus, mit purpurrothem Stengel, herzförmig-lanzettförmigen, rothgeaderten Blättern, aus NAmerika, in Deutschland verwildert; Wurzel, Kraut u. Samen (Herba, Radix, Semen lapathi sanguinei) sonst officinell u. gegen Durchfälle u. Blutflüsse angewendet. [4] R. nemolapathum, mit langgespitzten, herzförmig länglichen Blättern, an Wassergraben, feuchten Orten, mit langer, daumensdicker, außen brauner, innen gelber Wurzel. Die Samen (1 Drachme des gepulverten in Branntwein) sind gegen das Wechselfieber gerühmt worden. [5] R. crispus, Standort wie bei dem Vor., mit schmalen, lanzettförmig-krausen Blättern. Die Wurzel kam oft in den Officinen als Rad. lapathi acuti vor, so wie auch die von R. maximus *Schrb.* (R. acutus *L.*). [6] Letztere, so wie auch die von R. hydrolapathum *Huds.* u. R. aquaticus *L.* (Roßampfer) waren sonst nebst dem Kraut als Rad. et Herba hydrolapathi od. Britannicae officinell. [7] R. obtusifolius, mit herzförmig länglichen, stumpfen, so wie die der vorigen u. folgenden Art, als Gemüse zu benutzenden Blättern, gelber, dicker, ästiger, in der preuß. Pharmacopöe als Rad. lapathi acuti (Rad. oxylapathi, Grindwurzel, Mengelwurzel, Streifwurzel), aufgeführter, gegen Krätze u. andre Hautausschläge innerlich u. äußerlich angewendeter Wurzel. In NAmerika u. mehr. europ. Ländern. [8] R. pulcher, mit geigenförmigen Wurzelblättern, zurückgebognen Zweigen, in SEuropa u. Deutschland. [9] R. aquaticus, mit aufrechtem, gefurchtem hohem Stengel, großen, herzlanzettförmigen, langgespitzten, wellenförmigen Blättern, starker, außen schwarzbrauner, innen gelber, mit einem weißen Ringe bezeichneter Wurzel, an Teichen, Wassergräben. [10] R. acetosa, Sauerampfer, mit länglich pfeilförmigen, angenehm sauer schmeckenden, Weinsteinsäure u. sauerkleesaures Kali enthaltenden, als antiscorbutisches kühlendes Mittel in Officinen u. als Gemüse- u. Suppenkraut in der Küche angewendeten Blättern, auf Wiesen wild u. in Gärten häufig cultivirt. [11] R. scutatus (französ. Sauerampfer), mit langgestielten, herzförmig spießförmigen, graugrünen Blättern, in SEuropa, in Deutschland häufig verwildert u. zu gleichem Behuf wie der Vorige in Gärten cultivirt. [12] R. acetosella, kleiner, od. Acker- od. Feldampfer (Sauerklee), häufig auf sandigen Wiesen, an Wegrändern, mit spießförmig-lanzettförmigen, langgespitzten, wie der niedrige ästige Stengel, oft purpurrothen, sauer schmeckenden Blättern, wie die Vorigen u. zur Bereitung des Sauerkleesalzes benutzt. *(Su.)*

Rumfordia (R. *De C.*), Pflanzengatt., nach Benj. Graf Rumfort benannt, aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Art: R. floribunda, in Mexico.

Rumford (spr. Rumförd, Benjamin Thomson, Graf v. R.), geb. 1752 auf der Insel Rumfort in Amerika; war während des engl.-amerikan. Kriegs engl. Major, trat nach dem Frieden in pfalz-bair. Dienste u. ward der Vertraute des Kurfürsten Karl Theodor, machte sich verdient durch Aufhebung der Bettelei, Anlegung von Manufacturen zur Versorgung der Armen, Einführung der Kartoffeln u. Sparöfen u. der nach ihm benannten Suppen, war aber dennoch nicht beliebt. Er ward von dem Kurfürsten Karl Theodor zum Grafen von R. u. zum Generallieutenant erhoben. Von der ihm feindlichen Partei der natürl. Kinder des Kurfürsten wurde er 1795 als Gesandter nach England geschickt, errichtete hier 1808 eine Lehranstalt für Oekonomen, Künstler u. Handwerker, ließ sich 1812 in Frankreich nieder, st. 1814 zu Auteuil bei Paris. Schr.: Essais et expériences politiques, économiques et philosophiques; Schriften, Weimar 1800 — 1804, 4 Bde. *(Hö.)*

Rumfortsche Suppe, besteht nach der Angabe ihres Erfinders, des Grafen Rumfort, aus Gerstengraupen, Kartoffeln, Erbsen, Schnitten von Waizenbrod, Weinessig, Salz u. Wasser; die 3 ersten Bestandtheile werden durch langes fortgesetztes Kochen aufs genaueste mit dem Wasser vereinigt. 40 Loth von der so bereiteten Suppe, die nicht mehr als 12 Loth feste Nahrungsstoffe enthalten, werden für hinreichend erachtet, um den Hunger eines erwachsenen Mannes zu stillen. Eine Verbesserung derselben besteht darin, daß sie einen, auf wohlfeile Art (weil sie Kost für Unbemittelte sein soll) gewonnenen Zusatz von animalischer Substanz enthält. Nach Wurzer dient hierzu vornehmlich die aus Knochen durch Kochen im Papinianischen Topf gewonnene thier. Gallerte. In den in neurer Zeit üblich gewordnen Suppenanstalten für Arme hat man mancherlei Modificationen in Bereitung dieser Suppe angebracht. *(Pi.)*

Rumi (Karl Georg), so v. w. Rumy.

Rumia (R. *Hoffm.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Ammineae *De C.* Arten: in Sibiren, Taurien, am Kaukasus.

Rumiceae, s. Portulakaceen *Rchnb.* r.

Rumicin, wird aus der Wurzel von Ru-

Rumex patientia auf gleiche Weise wie das Rhabarbarin aus dem Rhabarber gewonnen u. kommt mit diesen in seinen Eigenschaften fast ganz überein.

Rum-Ili (d. i. Römerland), **1)** türk. Ejalet, begreift mit Ausnahme von der Moldau u. Walachei, Bosniens u. des Ejalets Dschesair alle türk.-europ. Staaten, betrug vor dem griech. Freiheitskriege 4781 QM., mit ungefähr 6½ Mill. **Einw.**, Türken, Griechen, Slaven, Tataren, Juden rc., **bestand** aus 23 Sandschakaten, ist aber neuerer Zeit in Muschirate, von denen nur Adrianopel näher angegeben wurde, abgetheilt; meist **theilt** man es in Romanien (Rum-Ili), Bulgarien (Bulgar-Ili), Mazedonien, Thessalien, Albanien (u. auch wohl Thrazien). **2)** (Romanien), bes. der Theil jenes Ejalets, der zwischen dem schwarzen u. Marmorameere liegt, nördlich vom Hämus, westlich vom Rhodope, südöstlich vom Strandsja; 1400 QM. mit 2,200,000 Ew., hauptsächlich Osmanen, es befaßt das neugebildete Muschirat Adrianopel; gewöhnlich theilt man es noch in die Sandschaks Wisa, Kirkilassa, Tschirmen u. Sofia, außerdem die Hauptstädte Constantinopel u. Adrianopel. **Vorgebirge:** Emineh, Imada; **Busen:** Burgas; **Flüsse:** Mariza (rechts mit Usundsja, Arda, links mit Tunsja, Erkene), hat in der Mitte fruchtbare, doch nicht gut angebaute **Ebenen**, am schwarzen Meere viel Wald (belgrader Wald), **bringt** Tabak, Wein, Oel, Baumwolle. *(Wr.)*

Rumīli- u. Anatōli-Hissar, 4 Schlösser zur Vertheidigung des Bosporus vom schwarzen Meer her, jene auf europäischer, diese auf asiat. Seite; die Schlösser **Rumīli- u. Anatōli-Käwak** vertheidigen denselben von der Seite des Marmorameers. Zwei andre Schlösser heißen **Rumīli u. Anatōli-Fänar.**

Rumīlia (Rumīna), röm. Göttin der Säugenden; geopfert wurde ihr Milch, womit man auch die ihr geweihten Opferthiere besprengte. Ihr entsprach Gott **Rumēnus**, der die Ernährung verstand.

Rumilly (spr. Rumilji), Stadt in der Prov. Chambery des sardin. Herzogthums Savoyen, am Seran u. Nepha; Kaserne, Handel, Lederfabriken, 3500 Ew. Hier am 16. Jan. 1814 siegreiches Gefecht der Oestreicher unt. Zechmeister gegen die Franzosen unt. Desaix, s. u. Russisch-deutscher Krieg 201.

Rumināli̇s ärbor (R. ficus), s. u. Rom (a. Geogr.) 55.

Rumināntia, Säugthiere, s. Wiederkauer.

Ruminātio (lat.), das Wiederkäuen.

Rumīni, Volk, so v. w. Wlachen.

Rümmel, 1) Fluß, s. u. Algier 2; **2)** Wasserfall, s. u. Goldingen 2).

Rümmel, 1) mehrere Dinge zusammen ohne Auswahl; **2)** eine Sache, eine Begebenheit im verächtlichen Verstande; **3)** (Kartensp.), s. u. Piket.

Rümmel, so v. w. Runkelrübe.

Rümmel (Ludwig Friedrich), geb. zu Lauchstädt 1797, homöopathischer Arzt zu Magdeburg, früher zu Merseburg; schr.: Die Homöopathie von ihrer Licht- u. Schattenseite, Lpz. 1827; Vertheidigung der Staatswissenschaften gegen die Eingriffe der Mediziner bei der Sache der Homöopathie, Magdeb. 1834; Hinblick auf die Geschichte der Homöopathie im letzten Jahrzehend, Lpz. 1839; ist Mitredacteur der Allgem. homöopath. Zeitung. *(He.)*

Rümmeldeich, Deichantheil, welchen eine ganze Gemeinde zu unterhalten hat.

Rümmeldeiss, Weißbier, welches in Ratzeburg gebraut wird.

Rümmelhafen, s. u. Hamburg u.

Rümmelkauf, s. Bausch u. Bogen, Kauf in ihm.

Rümmelpiket (Kartensp.), s. Piket.

Rümmelsburg, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Köslin, 20¾ QM., 19,000 Ew.; viele Seen, Sandheiden u. Waldungen u. hin u. wieder fruchtbar. **2)** Kreisstadt darin, an der Stiednitz, Tuch- u. Wollenzeugwebereien, 2500 Ew.

Rümmelsspring, Quelle, s. unt. Stresow.

Rümney Mēād (spr. Rummi Madd), Wiese, s. u. Egham.

Rumōfski (Stephan), geb. 1734 im Gouvernem. Wladimir, stud. 1754—56 zu Berlin Mathematik, ward 1763 Prof. der Astronomie, 1800 Vicepräsident der Akademie zu Petersburg u. 1803 Mitglied der Oberdirection u. Curator der Kasanschen Universität; st. 1812. Schr.: Lehrbuch der Math., 1760 (das 1. in russ. Sprache); übers. Leonh. Eulers Briefe über versch. philos. u. phys. Materien, 3 Bde., u. die Annalen des Tacitus, Petersb. 1808, 4 Bde. *(Lb.)*

Rumōhr (Karl Friedrich, Baron v. R.), geb. 1785 zu Reinhardsgrimma bei Dresden, wendete sich schon früh unter Fiorillo in Göttingen dem Studium der Kunst zu. 1804, 1821 u. 1828 machte er Reisen nach Italien u. in der Zwischenzeit lebte er theils auf seinen Besitzungen in Holstein, theils in München. Die Geschichte der Formschneidekunst beschäftigte ihn vielfältig u. er gab 1836—37 mehr. Schriften darüber, namentlich über Hans Holbein, heraus. Dann aber wendete er sich von der Kunst ab u. belletristischen Arbeiten zu, reiste 1837 u. 40 nach Italien, hielt sich aber das letzte Mal nur sehr kurz dort auf u. kehrte nach Lübeck zurück. 1842 befiel ihn eine Brustwassersucht u. er st. 1843 zu Dresden auf der Reise in die böhm. Bäder. Es gibt von ihm auch viele radirte Blätter. Schr. (zum Theil unter dem Namen Joseph König): Erläuterungen einiger artistischen Bemerkungen der Abhandlung des Hofraths Jacobs über den Reichthum der Griechen an plastischen Kunstwerken, München 1811; Sammlungen für Kunst u. Historie, Hamb. 1816, 2 Hefte, u.

u. A. 1823; Geist der Kochkunst, Stuttg. 1823, n. A. 1832; Italienische Forschungen, Berl. 1826—31, 3 Bde. (wodurch R. eine ganz neue Bewegung in der Kunstgeschichte zu deren Läuterung u. gründlicherer Behandlung hervorgebracht hat); Drei Reisen in Italien, Lpz. 1832; Novellen, München 1834—35, 2 Bde.; Kynalopekomachia, Lübeck 1835; Schule der Höflichkeit, Stuttg. 1834 f., 2 Bde.; Reise durch die östl. Bundesstaaten, in die Lombardei rc., Lübeck 1838; Lebensbeschreib. von H. W. Schulz, Lpz. 1844. *(Fst. u. Dg.)*

Rumōhra (R. *Rall.)*, Abtheilung der Pflanzengattung Aspidium.

Rūmon, so v. w. Tiber, s. d. u. Rom (a. Geogr.) 1.

Rūmonscher Dialēkt, s. Romanische Sprachen s.

Rumōr (v. lat. **Rūmor)**, Lärm, Aufruhr, Getöse, Getümmel, Gepolter; daher **Rumōren**, lärmen, poltern rc. Daher **R-haus**, in Wien ein öffentl. Haus, wohin die gebracht werden, die bei Nacht auf den Straßen Lärm verursachen; **R-meister**, so v. w. Generalgewaltiger.

Rumōwsky, Berg, s. u. Jesso 1).

Rūmpel, s. u. Kammmacher s.

Rūmpelabend (Sittengesch.), so v. w. Polterabend.

Rūmpelbaum, s. u. Kürschner s.

Rūmpelbrunnen, Quelle, s. u. Weistritz, schweidnitzer.

Rūmpelholz, ästiger od. auch mit breiten Nägeln beschlagner Klotz; auf denselben werden neu antretende Bergleute od. diejenigen, welche ein bergmännisches Versehen gemacht haben, mit dem Rücken gelegt u. hin u. hergezogen (gerumpelt); doch wird dies meist nur angedroht u. ein Lösegeld angenommen.

Rūmpelmette (Kirchenw.), so v. w. Poltermesse.

Rūmpeln, 1) einen starken hohlen Schall erregen; **2)** stark reiben, bes. um etwas zu reinigen; **3)** s. u. Rumpelholz; **4)** s. u. Kammmacher s.

Rūmpelsburg, Schloß, s. u. Lißberg 2).

Rumpf, 1) (Truncus), in der Haupteintheilung des thier. Körpers der mittlere Theil vom Körper, im engern Sinne im Gegensatz von Kopf u. Extremitäten; **2)** (Her.), die an Arme u. Füße verstümmelten Bilder menschlicher Figuren, welche bes. auf dem Helm erscheinen, wo sie als Träger der Schildfiguren angewendet werden; **3)** 4eckiges trichterförmiges Gefäß, in welches man etwas schüttet, damit es langsam in ein andres Behältniß od. auf einen Gegenstand falle, so z. B. in den Pochwerken u. vorzüglich in den Mühlen, s. d. s; **4)** ein kleines Gefäß aus Baumrinde; **5)** ein Bienenstock, bes. **6)** eine Klotzbeute; **7)** die Einfassung des Beutels am Mehlloch; **8)** der Theil eines steifen Stiefels zwischen der Stulpe u. dem Schuh; **9)** das bloße Gebäude eines Schiffs ohne Tau- u. Takelwerk; **10)** s. u. Scheuer; **11)** s. u. Pflug; **12)** (Töpfer), s. u. Kacheln s. *(Pi. u. Fch.)*

Rumpf, 1) (Rumph, Georg Eberhard), geb. 1637 zu Hanau, lebte lange in Ostindien, bes. auf Amboina als Oberkaufmann u. Mitglied der ostind. Rathversammlung, u. widmete sich dort bes. der Untersuchung von Naturgegenständen. Seine Sammlungen verlor er durch Feuersbrunst u. Schiffbruch, st. erblindet 1706. Schr.: Het amboinsche Kruidboek, welches erst Joh. Burmann als Herbarium amboinense, Amst. 1741—55, 7 Bde., Fol. herausgab; D'amboinsche Rariteitkammer, ebd. 1705, Fol., lat. (Thesaurus imaginum piscium, testaceorum, cochlearum, conchyliorum) Leyd. 1711, Fol., deutsch von Ph. L. Statius Müller, mit Zusätzen von J. H. Chemnitz, Wien 1766, Fol.; Anhang holländisch von F. Valentin, Amst. 1754, deutsch von Müller, Wien 1733, Fol. **2)** (Joh. Daniel Friedr.), geb. 1766 zu Aßenheim in der Wetterau; Advocat in Rödelheim im Großherzogthum Hessen, trat dann in preuß. Militärdienste, ward beim Accisewesen zu Berlin angestellt, dann Regierungssecretär, u. 1822 Hofrath, st. 1837; schr.: Neuester Wegweiser durch die königl. preuß. Staaten, Berl. 1793 f., 2 Bde., 4. u. 5. Aufl. 1826 u. 1833 (unter dem Titel: Berlin u. Potsdam); Der Fremdenführer durch Berlin u. Potsdam, ebd. 1826, 5. Aufl. 1839; Neuste Beschreibung von Berlin, Potsdam u. Charlottenburg, ebd. 1839, 2. Aufl.; Anleit. zum Geschäftsstyl in Amts- u. Privatvorträgen, ebd. 1806, 2 Bde., 4. Aufl. 1826; Der preuß. Staatssecretär, ebd. 1810, 2. Bd. 1817, 9. Aufl. 1823, 2 Bde.; Gemeinnütziges Wörterbuch zur Reinigung u. Veredlung der Sprech- u. Schreibart, ebd. 1814, 3. Aufl. 1824; Der preuß. Kanzleisecretär, ebd. 1814, 3. Aufl. 1826; Blüchers Heldenthaten, 2. Aufl. ebd. 1814; Alexander I., Kaiser von Rußland, ebd. 1814; Die Stempelgesetze der preuß. Monarchie, ebd. 1817, 2. Ausg. 1821; Der Geschäftsstyl in Amts- u. Privatvorträgen, ebd. 1817, 3. Aufl. 1828. Mit seinem Sohne **3)** (Heinrich Friedrich), geb. 1791, königl. preuß. Lieutenant in der Artillerie, schr. er: Topograph. Wörterbuch des preuß. Staats, ebd. 1820—25, 4 Bde.; Der preuß. Communbeamte, ebd. 1821, 4. Aufl. 1830; Die preuß. Monarchie, ebd. 1825, 2. Aufl. 1830; Preußens bewaffnete Macht, ebd. 1825, 2. Aufl. 1830; Landtagsverhandlungen der Provinzialstände in der preuß. Monarchie, 1. bis 5. Folge, ebd. 1827—30; Wörterb. der deutschen Sprache, ebd. 1829. Allein gab der Sohn heraus: Kriegswörterb. für Offiziere, ebd. 1822, 2 Bde. *(Lb. u. Lr.)*

Rūmpfe, die geringste Sorte Muskatennüsse.

Rūmpfholz, ein vorn breites, hinten abgerundetes Stück Holz mit einem Stiele, mit

mit welchem der Rand der Kacheln äußerlich glatt gestrichen wird.

Rümpfkäse, Art Lebkuchen.

Rümpfleiter, s. u. Mühle 8. **R-loch**, an dem Beutelkasten das Mehlloch. **R-mulde**, eine Rinne, durch welche das aus dem Rumpfe laufende Getreide auf dem Bodenstein geschüttet wird.

Rümpfparlament (Rümpparlament), s. u. England (Gesch.) 113.

Rümpfzange, große Zange, womit die Eisentheile aus dem Frischherde unter den Hammer gebracht werden.

Rümphia (R. *L.*), Pflanzengatt. nach Rumpf 1) benannt, aus der nat. Fam. der Terebinthaceen *Juss.*, Weidriche, Vochysieae *Rchnb.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: R. amboinensis, ostind. Baum.

Rumpīren (v. lat.), **1)** zerreißen, zerbrechen, trennen; **2)** (Fechtk.), so v. w. Desarmiren 2).

Rümpnüsse, s. u. Muskatennüsse.

Rümsen, Indianer, s. u. Californien 11.

Rümsen (Viehz.), s. Brähnen.

Rümsey (spr. Romsi), Marktfl., so v. w. Romsey.

Rumsīēnen, Volk, s. Californien 11.

Rümsland (Meister R.), Minnesänger, wahrscheinlich aus Sachsen, lebte zu Anfang des 14. Jahrh.; 6 Lieder von ihm in der Manesseschen Sammlung.

Rumūn, so v. w. Bauern, s. u. Walachei (Geogr.) 8.

Rumūny, Staat der, s. u. Walachei (Gesch.) 8.

Rümy (Karl Georg), geb. 1780 zu Iglo bei Zips; Conrector in Teschen, dann Professor an dem Gymnasien zu Leutschen, Oedenburg, Karlowitz, Preßburg, privatisirte 1824 in Wien, seit 1828 Prof. des vaterländischen Rechts u. adjungirter Bibliothekar zu Gran; st. 1847; schr.: Lehrb. d. Oekonomie, Wien 1808; Geographisch-statistisches Wörterbuch des östreich. Kaiserstaats, ebd. 1809; Oekonom.-technolog. Belehrungen für Haushaltungen in der Stadt u. auf dem Lande, Pesth 1816, 2 Thle.; Anleitung zum Bierbrauen, Wien 1826. *(Lr.)*

Rūnamestare, s. u. Runen 2).

Runāmo, flacher Granit-Gneus-Felsen in Blekingen, auf dem die berühmte **R-inschrift** in Runen eingehauen ist, die sich auf die Schlacht auf der Bravallahaide bezieht. König Waldemar I. (1157—1182) wollte sie in Stäbe copiren lassen; 1640—1792 wurden mehr. Erklärungen versucht, 1805 erklärte Arendt die Inschrift für ein bloßes Naturspiel; 1833 wurde sie von einer Commission der königl. dän. Gesellschaft der Wissenschaften neu untersucht u. 1834 von Finn Magnusen entziffert. Sie ist in alliterirenden Versen mit Binderunen u. von der Rechten zur Linken geschrieben. S. den 6. Band der histor. Schriften der königl. dän. Gesellschaft der Wissenschaften. *(Lb.)*

Runcīna (röm. Myth.), angeblich Göttin des Jätens; vgl. Römische Mythologie 11.

Runcinātus (Bot.), schrotsägenförmig, s. Blatt 25.

Rund, 1) kreis- od. kugelförmig od. kugelähnlich; **2)** von Zahlen leicht, bes. durch 10 theilbar; **3)** so v. w. fett, fleischig.

Rūndaugen, s. u. Nähnadeln 8.

Rūndbaum, 1) so v. w. Welle; **2)** s. u. Haspel 2.

Rūndbild, s. Panorama

Rūndblättrige Esche, s. unt. Esche 10.

Rūndbunzen, s. u. Bunzen.

Rund drēhen, 1) Bindfaden od. Leinen u. dgl. aus mehr. Schnüren zusammendrehen, geschieht mit Hülfe des Vorder- u. Hinterrades; **2)** s. Drechsler 1.

Rūnde (Kriegsw.), so v. w. Ronde.

Rūnde, 1) (Justus Friedrich), geb 1741 zu Wernigerode; 1770 Privatdocent zu Göttingen, 1771 Prof. der Rechte u. Reichsgeschichte am Carolinum zu Kassel, 1775 beständiger Secretär der dortigen Gesellschaft des Ackerbaus u. der Künste, 1784 Hofrath u. Prof. der Rechte zu Göttingen; st. 1807. Schr.: Kurze Vertheidigung der Rechtmäßigkeit der Todesstrafen aus Grundsätzen des allgemeinen Staatsrechts, Kassel 1777; Von den Mitteln, den gefallenen Werth der Grundstücke steigend zu machen, 2 Preisabhandlungen, ebd. 1777; Des Grafen Fr. Christ. v. Khevenhüller Ferdinandische Jahrbücher, in einen Auszug gebracht u. berichtigt, Lpz. 1778 – 81, 4 Bde.; Grundsätze des allgemeinen deutschen Rechts, Gött. 1791, 8. Aufl. 1829; Beiträge zur Erläuterung rechtlicher Gegenstände, ebd. 1799, 1802, 2 Bde. **2)** (Christ. Ludw.), des Vor. Sohn, geb. zu Kassel 1773; Privatdocent in Göttingen, 1799 Landesarchivar in Oldenburg, 1801 Regierungs- u. Consistorial-Assessor, 1806 Regierungsrath, 1811 Regierungsrath in Oldenburg, 1814 Vicedirector der Justizkanzlei u. des Consistoriums in Oldenburg, 1817 Director u. geh. Justizrath; schr.: Abhandlung der Rechtslehre von der Interimswirthschaft auf deutschen Bauergütern, Gött. 1796; Die Rechtslehre von der Leibzucht, Oldenb. 1805; mit Gerh. Ant. von Halem: Sammlung der neuesten Actenstücke zur neuesten Zeitgeschichte, ebd. 1806; Rechtliche Grundsätze über die Vertheilung der Einquartierungslast, ebd. 1809; Oldenb. Chronik, ebd. 1824, 2. Aufl. 1831; Patriot. Vorlesung eines Juristen, ebd. 1836. *(Lr.)*

Rūnde Befēstigung, [1] da der Kreis den größten Raum einschließt u. zugleich das meiste Feuer gegen einen Punkt vereint, so scheint auch eine r. B. vortheilhaft zu sein; dennoch ist sie aber, wahrscheinlich weil sie keine Seitenvertheidigung gewährt, seit Erfindung des Pulvers nicht praktisch angewendet worden, nur bei alten Völkern waren runde Umwallungen gewöhnlich, wie sie sich häufig noch bei den Ruinen altdeutscher Verschanzungen finden. [2] Erst in neue-

rer

rer Zeit ist die Theorie der r. B. wieder zur Sprache gekommen, hauptsächlich durch die von Montalembert vorgeschlagen **runden Festungen.** Dieselben sollen 49 Ruthen Halbmesser haben u. mit einem tenaillirten Umriß von 68 Ruthen Halbmesser umgeben sein. Beide Umwallungen sind etagenförmig u. casemattirt, so daß die feindliche Breschebatterie, welche höchstens 21 Kanonen fassen kann, über 200 Kanonen gegen sich hat. Die Schießscharten haben nämlich alle eine solche Einrichtung, daß sie eine Seitenrichtung von 60—70 Grad zulassen. [3] **R. Forts,** die einzelne Punkte vertheidigen, sind fast noch mehr zu empfehlen, als runde Festungen; [4] **R. Schänzen** dagegen, werden wohl nie, wegen der Schwierigkeit sie zu traciren u. da der Vortheil der etagenmäßigen Vertheidigung bei ihnen wegfällt, angelegt werden. Bis jetzt ist die r. B. wohl theoretisch entwickelt, allein, mit Ausnahme der Montalembertschen Thürme, noch nie praktisch angewendet worden. Schon vor Montalembert gab es Ingenieurs, die die r. B. angaben. *(Pr.)*

Rūnde Befēstigungsmanier (Kriegsw.), s. Befestigungsmanier.

Rūnde Blanquētte (Pomol.), s. Blanquette.

Rūnde gēhen, 1) s. u. Ronde; **2)** s. u. Zuckersiederei.

Rūnde Gliēder, Glieder, deren Oberfläche einen Halbzirkel od. ein Zirkelstück bildet.

Rūnde Hūte, s. u. Hut [25].

Rūnde Īnseln, 1) s. u. Sierra Leone; **2)** s. Sechellen b); **3)** s. Jungferinseln c).

Rūndeisen, 1) ein gut verstählter Meisel, dessen Schneide nach einem Zirkelbogen gerundet ist; der Bildhauer muß R. von verschiedener Größe haben; **2)** vorn abgerundetes Dreheisen, womit die Ausbauchungen der Schüsseln u. Teller abgedreht werden.

Rūnde Mūskeln, s. Armmuskeln [7], u. **R. Mūtterbänder,** s. Gebärmutter u. Genitalien.

Rūnden, 1) rund machen; **2)** s. unt. Kammmacher [11]; **3)** durch die Bearbeitung die Figuren od. die einzelnen Theile derselben erhaben machen; **4)** durch die gehörige Vertheilung des Lichts u. des Schattens den Figuren u. den einzelnen Theilen das Ansehen des Erhabenen zu geben.

Rūndensteg (R-weg, Kriegsw.), s. Rondensteg.

Rūnde Ōsterluzeiwurzel, s. Aristolochia rotunda.

Rūnd erhaben (Rond de bosse), ein von allen Seiten erhoben gebildetes u. frei stehendes Bildwerk der Sculptur, im Gegensatz des Reliefs.

Rūnder Vōrwärtswender der Hand, s. Handmuskeln [u]. **R-s Band des Ōberschenkelbeins,** s. Fußbänder [8].

Rūnde Schänzen, s. u. Runde Befestigung.

Rūnde Schīlde (Herald.), s. unt. Schild.

Rūndes Fēnster (Anat.), s. u. Ohr [15]. **R. Loch,** s. unt. Keilbein u. Schädelknochen.

Rūnde Zänge, eine Art Gesenke, in welchem kleine Kugeln od. Knöpfe gebildet werden.

Rūndfarbe (Lohg.), s. u. Farbe.

Rūndfisch, 1) Art getrockneter Dorsch, welcher auf dem Rücken nicht aufgeschnitten ist; **2)** s. Kabeljau [11].

Rūndgattet (Schiffb.), s. u. Gat.

Rūndgemälde, so v. w. Panorama.

Rūndgesang (Ringelgedicht, fr. Rondeau), ein zum Gesang in einem fröhl. geselligen Kreise bestimmtes Lied, in welchem die Anfangs- od. Schlußverse jeder Strophe vom ganzen Chor, das übrige aber von einem Vorsänger allein vorgetragen wird; ähnlich dem Rondeau in der Musik, wo das Thema in Tutti wiederholt wird.

Rūndgespiegelter Schild (Her.), so v. w. Schuppenschild.

Rūndhalskäfer, so v. w. Waldkäfer.

Rūndhaue, 1) Keilhaue mit runder Spitze zum Brechen des Gesteins; **2)** Hacke mit gerundeter Schneide, welche beim Schürfen zum Aufhauen des Rasens u. der Erde gebracht wird.

Rūndhobel, s. u. Hobel m).

Rūndholz (Seew.), s. u. Schiffsbauholz.

Rūndigel, s. u. Seeigel.

Rūndiren, 1) s. u. Orgelbauer [2]; **2)** den Steinen, ehe die Facetten geschliffen werden, eine runde Gestalt geben, ein so geschliffener Stein heißt **Rūndstein.**

Rundīste, s. u. Diamant [11].

Rūndkäfer, so v. w. Kugelkäfer.

Rūndköpfe, 1) in England Parteiname der Gegner der Bischöfe u. der ganzen Hochkirche; bes. **2)** Spitzname der Presbyterianer, entstand davon, daß 1641 bei einem Aufstande in London gegen das Parlament, wo das Volk: keine Bischöfe! schrie, ein Hauptmann den Degen zog u. ausrief: man sollte allen diesen R. den Hals abschneiden.

Rūndlett (spr. Rond...), Maß, s. u. Großbritannien (Geogr.) [118].

Rūndlicher Knōchen der Händwurzel (Anat.), s. Linsenbein u. Handknochen. **R-s Gehörknöchelchen,** s. u. Ohr [11]. **R-s Lēberband,** s. u. Leber 1).

Rūndmäuler, s. u. Knorpelfische.

Rūndmesser, rund gebognes Schabemesser.

Rūndmuschel, s. u. Armfüßler c).

Rūndochsenauge (Bauw.), so v. w. Ochsenauge 3).

Rūndperle, s. u. Steinzeiger.

Rūnd-

Rundsäge, so v. w. Laubsäge.

Rundschild, s. u. Schild.

Rundschit Singh, eigentl. Ranatschitsihma, d. i. der Siegerlöwe, geb. 1780, Sohn von Maha Singh, folgte demselben als Mahrattenfürst 1792 u. eroberte 1804 Lahore od. erhielt es der Form wegen von dem Schah von Afghanistan verliehen. Der mächtigste der Sikhshäuptlinge ward er 1811 als Chef der Conföderirten anerkannt, hielt mit den Engländern immer Frieden, bekriegte aber 1818 u. 19 Kaschmir u. Afghanistan, verband sich 1838 mit den Briten, um Schah Schudschah von Afghanistan auf dem Throne zu halten, st. aber während des Feldzugs 1839, s. Lahore (Gesch.) 11 f.

Rundschlägel, in Eisenschmelzwerken ein Stämpel, womit der Sand in den Gußformen fest geschlagen wird.

Rundschnecke (Emarginula), s. u. Schildkiemenschnecken.

Rundschnur, s. u. Schnur 1).

Rundschwänze, s. u. Blättereidechsen.

Rundspitzlein (Her.), so v. w. Commandostäbe.

Rundstab (Bauk.), s. u. Glied 4 u. Kanone 10.

Rundstahl, s. u. Drechsler 3 b.

Rundstein (Steinschn.), s. u. Rundiren. **R-stichel**, s. u. Grabstichel.

Rundstock, langer biegsamer Stab, womit die Brüstung der Flußkähne abgemessen wird.

Rundstück (R-styck), Münze, so v. w. kupferne Oer.

Rundung, **1)** (Drechsl.), runde od. halbrunde Verzierungen; **2)** das Stück Leder, welches die Klappe eines Pantoffels bedeckt; **3)** die Eigenschaft des Styls, wo der Ausdruck wohl zusammengefügt, bes. die einzelnen Sätze so in einander gefügt sind, daß nichts Nachschleppendes erscheint; hauptsächlich verlangt aber die R. ein Ebenmaß der einzelnen Sätze u. eine Einfügung der Zwischensätze am rechten Orte, damit nichts Eckiges u. Rauhes den Leser u. Hörer stört. Vgl. Concinnität.

Rundwürmer, so v. w. Ringelwürmer.

Rundwurm, **1)** (Strongylus *Müll.*), Gatt. aus der Fam. der Fadenwürmer; der walzige Leib verdünnt sich an beiden Enden; der After steckt bei dem Männchen in einer Art Sack; meist weißlich od. röthlich, durchsichtig, im Schlunde, in den Eingeweiden u. Nieren von Menschen, Säugthieren u. Vögeln. Manche haben um den Mund Stacheln, Pferde-R. (St. armatus), 2.3. lang, der Kopf rund u. hart, gemein im Pferde, Esel, Maulesel, nicht allein in Därmen, sondern auch in Pulsadergeschwülsten. Schweine-R. (St. dentatus); andre am Munde Wärzchen od. Knötchen, dahin: Riesen-R. (St. Gigas), bis 3 F. lang, von der Dicke eines kleinen Fingers, vorzüglich in den Nieren des Menschen u. verschiedener Säugthiere, schön roth; andre haben einen kahlen Mund, dahin: Schaf-R. (St. filaria), in der Luftröhre des Schafes; St. auricularis, im braunen Frosch u. a.; **2)** so v. w. Askaride. *(Wr.)*

Rundzirkel, Tasterzirkel, womit die Stärke der Nabe gemessen wird.

Runeberg (Joh. Ludw.), früher Docent an der Universität Helsingfors, j. Lehrer der Geschichte am Gymnasium zu Borgå; finn. Dichter. Schr.: Gesammelte Gedichte, Helsingfors 1830—33; dabei das epische Gedicht: Elgskyttarne (die Elenthierschützen), ebd. 1832; die Idylle: Hanna, ebd. 1833.

Runen, [1] **1)** Schriftzeichen der alten skandinav. Völker. Sie bestehn aus einzelnen geraden Strichen, welche auf einem senkrechten Grundstrich (Staf, Stab) gewöhnlich in schiefer Richtung angebracht sind, so daß durch Zahl u. Richtung derselben die einzelnen Zeichen von einander unterschieden werden. [2] Das alte R-alphabet zählte folgende 16 Zeichen:

ᚠ Fe (Schaf) = f
ᚢ Ur (Auerochs, Urwasser) = u, v, o
ᚦ Thorn (Dorn) od. Thurs (Riese) = th
(ᚯ) ᚬ, ᚮ Os (Mündung) = o (å)
ᚱ Reid (Ritt od. Blitz) = r
ᚴ Kaun (Beule) = k
ᚼ Hagl (Hagel) = h
ᚾ, ᚿ Naud (Fesseln) = n
ᛁ Is (Eis) = i, j
(ᛆ), ᛅ Ar, Aar (Jahrwachs) = a
ᛋ Knesol (gebogne Sonne) = s, z
ᛏ, ↑ Tyr (Hammergott) = t, d
ᛒ Biarkan (Birke) = b, p
ᛚ Laugr (Bad, See) = l
ᛘ Madr (Mann) = m
ᛦ Yr (Bogen) = ur, r am Ende.

[3] Durch Punkte (punktirte, gestochne R.) wurden gewisse Modificationen jener Lautbezeichnungen gebildet: ᚠ für v, ᚢ für y, ᚦ für d, ᚴ für g, ᛁ für e, ᛏ für d, ᛒ für p. Neu hinzu kamen: ↓ für c, ɸ für x, ᛆ für ae, ᚯ für oe. [4] Hinsichtlich der Form unterscheidet man von den gewöhnlichen R., wo jede ihren Stab hat, noch: die Stafkarls- od. Binde-R., wo alle R. einer Zeile an einem langen Stab, u. die Helsing-R., welche ohne Stäbe geschrieben sind u. nur aus den einzelnen Beistrichen bestehn. [5] Gewöhnlich werden die R. von der Linken zur Rechten geschrieben; doch finden sich auch Inschriften, wo sie von der Rechten zur Linken geschrieben sind (Wende-R.);

R.); od. wo sie auf dem Kopfe stehn (gestürzte R.); auch schrieb man sie von oben nach unten. [6] Die nord. Mythe läßt sie von Odin u. Fymbultyr erfunden werden. Bei der Einführung des Christenthums waren die R. in ganz Skandinavien verbreitet, nicht aber sind sie etwa erst durch christl. Missionäre erfunden u. eingeführt worden, wohl aber mögen seit Einführung des Christenthums die R. erst zu Buchschrift als Buchstaben (Buch-R.) gebraucht worden sein. Sie wurden durch christl. Einfluß auch nachher in die gewöhnl. Reihenfolge des lat. Alphabets gebracht, was unter König Waldemar von Dänemark geschehn sein soll. Die ältesten Bücher mit R-schrift gehn nicht über das Jahr 1200 n. Chr., das jüngste ist von 1449. [7] In ältester Zeit dienten R. als Zauberzeichen, welche man in Stäbe (**R-stäbe**) schnitt, daher auch der Ausdruck **R. schnēīden** so v. w. schreiben u. Zauberei treiben. Man brauchte diese, wenn man Andern schaden, od. sie beschwören wollte, zum Schutz im Kriege, auf Reisen, gegen Schlangenbiß, Feuers- u. Wassersnoth, als Liebestränke, Amulette, Talismane rc., daher die große Anzahl von Benennungen, z. B. Brim-R. (See-R., zur Sicherheit der Schiffe), Biarg-R. (Hülfs-R., bes. für Gebärende), Lim-R. (Zweig-R., zur Heilung von Wunden), Mal-R. (Gerichts-R., um angerichteten Schaden nicht sühnen zu können) rc. R-stäbe findet man, außer zum Zaubergebrauche, auch noch zu Briefen, Kalendern (wozu solche Zeichen von den Landleuten des hohen Nordens noch jetzt gebraucht werden) rc. angewendet. [8] Eine andre Art Denkmäler mit R. sind die **R-steine**, welche als Grab- u. Denkmäler, Darstellung von Geschlechtsregistern, Verträgen rc. dienten. Die Einfassung solcher Steine bildet gemeiniglich eine od. mehrere in einander geschlungene Schlangen, in deren Körper die R. geschnitten sind. [9] Auch in der christl. Zeit blieb die R-schrift noch zu Inschriften, z. B. auf Säulen, Glocken, Kreuzen, Monstranzen, Kelchen, Münzen, Schmucksachen, Hausgeräth rc. Liljegren führt in seinen R-denkmälern an 3000 an, davon sind 1649 R-steine, die übrigen andere Schriften u. Inschriften. Von den R-steinen kommen allein 1452 auf Schweden, das reichste Land an R-inschriften; die andern auf Norwegen, Dänemark u. Island; einzelne auf Grönland, die Färöer, England u. Schweden, ja auf dem einen der kolossalen Löwen vor dem Arsenal zu Venedig, die 1687 aus Athen hierher geschafft wurden, will man R-schrift entdeckt haben. [10] Um die Sammlung u. Erklärung der R-steine haben sich Worm, Abrahamsen, Suhm, Verelius u. Celsius verdient gemacht. Vgl. Magnus Olaf, Specimen lexici runici, Kopenh. 1650, Fol.; Olaf Worm, Literatura runica, ebd. 1661, Fol.; Varel, Runographia, Ups. 1676; J. Erichsen, Bibliotheca runica, Greifsw. 1766, 4.; Ihre, De rimarum patria, origine et occasu, Ups. 1770; Liljegren, Ueber R. u. R-denkmale im Norden, Stockh. 1821 (Preisschr.); G. Bryngulfssen, Periculum runologicum, Kopenh. 1823; Liljegren, Run-Lära, Stockh. 1832; Desselben Run-Urkunder, ebd. 1833. [11] Neben den skandinav. R. werden noch angelsächsische R. angeführt, im Wesentlichen jenen gleich, nur mit einiger Veränderung der Form u. Beifügung einiger neuen Zeichen. Sie finden sich gebraucht in Handschriften, Monumenten u. Alterthümern in England. Die sogenannten deutschen od. markomannischen R., die die Norddeutschen, bes. die nordelbischen Sachsen brauchten, stehn in der Mitte zwischen den skandinavischen u. angelsächsischen, so daß sie, von jenen ausgehend, diese erzeugten. Vgl. Grimm, Ueber deutsche R., Gött. 1821. Auch wendische od. slawische R. u. a. werden genannt als älteste Schriftzeichen dieser Völker. [12] **2)** Die Wissenschaften od. Alles, was mit runischen Zeichen geschrieben ist. Daher in der alten Zeit die mysteriösen Zauberzeichen, die nicht allein auf R-stäben gebraucht wurden, sondern es gab auch sogenannte Geistes-R. (Hug-R.), von welchen man glaubte, daß damit der Besitzer alle geistlose u. üble Gedanken aus sich entfernen könnte. Daher **Runamestare**, ein Gelehrter. **3)** Die religiösen Geheimnisse selbst; **4)** die Lehre von jenen Mysterien; **5)** so v. w. Orakel, welche zur Magie gehörten; daher die mit Magie u. Weissagung sich beschäftigenden Weiber Alrunen (s. d.), u. in Schweden hieß bis ins 16. Jahrh. noch ein Zauberer **Runokarl**; **6)** (Runot), finnische Volkslieder, s. u. Finnische Sprache u. Literatur rc. *(Lb.)*

Runesmēde (spr. Ruhnsmihd), haidige Gegend in den engl. Grafschaften Middlesex u. Berk; hier wurde 1215 die Magna charta übergeben.

Runfēnda, s. Isländische Literatur rc.

Rungatīda (Sittengesch.), s. u. Neuseeland rc.

Rūnge, **1)** starke eiserne Bolzen, bes. Spitzbolzen an den Leiterwagen; **2)** starke Hölzer, welche die Leitern unterstützen; sie stehen in der Achse selbst od. in einem starken Brete, **Rūngschale**, **R-schemel**, **R-stock**, welches auf der Achse mittelst des **R-nagels** befestigt ist; **3)** überhaupt ein kurzes, starkes Stück Holz.

Rūnge, **1)** (Phil. Otto), geb. 1776 zu Wolgast in Neuvorpommern, Maler zu Hamburg; bekannt durch seine vielen tiefsinnigen Contoure (die Jahreszeiten rc.); st. zu Hamburg 1810; schr.: Farbenkugel od. Construction des Verhältnisses der Mischung aller Farben rc., Hamb. 1810; Hinterlaßne Schriften, herausgeg. ebd. 1840. **2)** (Friedrich Ferdinand), geb. zu Hamburg um 1795, Prof. der Technologie in Breslau, früher Privatdocent in Berlin; schr.: Neueste phyto-

phytochemische Entdeckungen, Berl. 1820—21, 2 Liefer.; Zur Lebens- u. Stoffwissenschaft des Thieres, 1. Liefer.; Der Todesproceß im Blute, Berl. 1824; Resultate chem. Untersuchungen der Cynareen, Eupatorinen rc., Breslau 1828; Grundlehren der Chemie, Bresl. 1830, 2. Aufl. 1833; Einleitung in die techn. Chemie, Bresl. 1836, 1. Bd.; Techn. Chemie der nützlichsten Metalle, Berl. 1838—39, 2. Abtheil. **3)** (Otto Sigmund), Sohn von R. 1), geb. 1810 zu Hamburg; Bildhauer; st. zu Petersburg 1839. *(Fst. u. He.)*

Rüngelsen, der Beißkohl.

Rüngendorf, Ort, s. u. Abtsdorf 1).

Rüngenhagen (Karl Friedr.), geb. 1778 zu Berlin, widmete sich erst der Malerei, dann der Kaufmannschaft, u. folgte endlich seiner Neigung zur Musik, ward 1801 Mitglied der Singakademie, 1815 neben Zelter Dirigent u. 1833 alleiniger Director derselben, componirte Einiges fürs Theater, mehrere Lieder u. Mancherlei für die Kirche, wobei das Oratorium: Christi Einzug in Jerusalem. *(Sp.)*

Rüngia (R. *Nees*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Acanthaceae, Justicieae *Nees*, *Rchnb.* Arten: ostind. Sträucher.

Rungpöör (spr. Rungpur), **1)** Distr. in der britisch-vorderind. Prov. Bengalen; 345 QM., 2,800,000 Ew. Hier Städte: Chilmary (Tschilmary), am Brahmaputra, darin der Felsen (Sandbank) Barunt-Chur, großer Wallfahrtsplatz; Goalpara, Handelsplatz mit Assam; Rangamatty, einst Hauptstadt; das abhängige Fürstenth. Cutch Behar (Cooch Bahar), 60 QM., Einw. Cooch u. andre Stämme der Garrow, Indigo- u. Tabaksbau; Hauptst. Beyhar, am Teestah; **2)** Hauptst. darin, am Goggot; 20,000 Ew.; **3)** Stadt, s. u. Assam. *(Wr.)*

Runhöfdi (Erfinder der Runen), Beiname Othins.

Rüniberg, Ort in Thüringen an der Unstrut, unweit dem jetzigen Weissensee; j. ganz verschwunden. Hier 528 Niederlage der Thüringer unter Hermanfried durch die Franken unter Chlothar, s. unt. Thüringen (Gesch.).

Rünische Münzen, Münzen der nordisch-german. Völker aus dem frühern Mittelalter, bes. der Angelsachsen, Dänen u. Schweden, mit run. (s. u. Runen) Umschriften. Auf dem Avers haben sie sehr rohe Brustbilder, welche um die Köpfe Strahlenkronen tragen, deren Spitzen in Kugeln enden; auf dem Revers gewöhnl. ein Kreuz; sie sind meist von Kupfer, selten von Silber. Vgl. Nic. Keder, De argento runis insignito, Lpz. 1703; Dessen Runae in nummis vetustis diu quaesitae, ebd. 1704, 4. *(Lh.)*

Rünkel, **1)** Amt im Herzogth. Nassau, dem Fürsten Wied-Runkel gehörig; 12,000 Ew. Vgl. Wied-Runkel; **2)** Stadt darin, an der Lahn, mit Brücke, Bergschloß Superintendentur; 1000 Ew.

Rünkeln (Runkelrüben), [1] eine Art des gemeinen Mangolds (s. d.), stammt aus SEuropa u. ist durch die Spanier nach Holland verpflanzt worden. Spielarten sind: [2] die schles. weiße (Brassica alba), mit weißen Blattstielen u. weißem großem Mark; [3] die gelbe (B. lutea major), von mittler Größe, länglich birnförmig, mit grüngelben Blattstielen u. gelbem Fleisch; [4] die burgunder (B. sylvestris), wächst hoch aus der Erde heraus, wird sehr schwer, hat weißes Fleisch, weiße Blattstiele; [5] die rothe Rübe (s. d.); [6] die lange, weiße, spindelförmige rc.; alle diese haben wieder eine Menge Spielarten. [7] Die R. werden entweder als Viehfutter, od. zur Zuckerfabrikation gebaut; zu erstrem Zwecke sind die mit langen Wurzeln, zu letzterem die fleischigen am besten. [8] **A) Die R. zum Viehfutter** verlangen einen guten, schweren, fetten u. tiefen Boden, ein warmes Klima u. trockne Witterung. Frischer Dünger muß ganz zergangen sein, sonst bringt man ihn schon im Herbst unter. Pferde-, Kompost- u. Rindsmist sind die besten Düngerarten. Man kann die R. fast nach jeder Frucht bauen, auch vertragen sie es, wenn sie nach sich selbst folgen; den Boden erschöpfen sie nicht sehr. Da die R. tief in die Erde bringen, muß auch der Boden tief gelockert, von allem Unkraut gereinigt, klar geeggt u. zuletzt gewalzt werden. [9] Entweder werden die R. auf bes. Samenbeeten gezogen, od. die Kerne werden gleich an Ort u. Stelle gesteckt. Zum Verpflanzen wartet man feuchte Witterung ab, es geschieht Ende Mai u. Anfang Juni, nachdem das Feld vorher mit dem Marqueur in Rinnen abgetheilt ist. Bei dem Ausziehen der zu versetzenden Pflanzen muß man die Wurzeln schonen u. sie zum bessern Gedeihen in eine aus klarer, guter Erde, Excrementen des Rindviehs u. Jauche od. Wasser bestehende Flüssigkeit tauchen. Zu groß dürfen die Pflanzen nicht sein, man stutzt ihre Wurzeln etwas ab, setzt sie gerade, so daß sich die Wurzel nicht umlegt, in das mit dem Pflanzstock hinlänglich tief genug gemachte Loch 1 F. von einander u. drückt die Erde fest um die Pflanzen herum an. Zum Legen der Kerne an Ort u. Stelle ist es nothwendig, daß der Boden mürbe, von Natur trocken u. rein von allem Unkraut sei. Die Samen weicht man ein Paar Tage vor dem Stecken in Wasser ein, überstreut sie dann mit Asche u. legt sie unmittelbar nach dem letzten Pflügen im April, nach dem nicht geeggt worden, in die aufgeworfenen Pflugfurchen. Jede Reihe muß 2 Fuß von einander entfernt sein. Nach dem Legen wird das Feld gewalzt. Haben die Pflanzen die gehörige Größe, so müssen die Zwischenreihen so oft mit der Pferdeschaufel bearbeitet werden, bis alles Unkraut vernichtet ist, u. die zu dick stehenden Pflan-

Pflanzen ausgezogen werden. Das Behäufeln ist nicht nöthig, das Abnehmen der grünen Blätter aber schädlich. Man braucht die R. erst aus der Erde zu nehmen, wenn Frost einfällt, vorher müssen aber die Blätter abgeschnitten werden, damit sie beim Herausnehmen der Rüben, was am besten mit dem Karst geschieht, nicht verunreinigt od. verwüstet werden. Der Ertrag vom Morgen ist 126—160 Ctnr. Die Aufbewahrung ist wie bei den Zucker-R. (s. unten 15). [10] Die R. sind ein vorzügl. Viehfutter, die bes. auf das Fleisch wirken; man verfüttert sie roh u. zerstampft. Auch ist ihr Anbau sicher, da sie nichts von Erdflöhen zu leiden haben, dagegen sterben viele Pflanzen, wenn nach dem Aussetzen lange trockene Witterung herrscht, aus; die leeren Stellen müssen immer wieder nachgepflanzt werden. [11] Will man selbst Samen ziehen, so wählt man solche Wurzeln, die glatt, ganz unter der Erde gewachsen, nicht allzu groß sind u. lebhaft grüne, aufrecht stehende Blätter hatten. Man bewahrt sie in einem trockenen, kühlen Keller in Sand auf, steckt sie im Frühjahr, bindet die Stengel an u. sammelt den 6—7 Jahre keimfähig bleibenden Samen im September. [12] **B) Die R. zu der Zuckerfabrikation** verlangt einen Feuchtigkeit haltenden Lehmboden, u. am liebsten einen mergeligen, nicht aber sandigen Untergrund, eine tiefe Bearbeitung des Ackers, der rein von Unkraut sein muß, u. als Vorgänger gedrillte Früchte, doch kann man die R. auch nach sich folgen lassen. Eine frische animalische Düngung darf man ihnen nicht geben u. niemals mit Schaf- u. Pferdemist düngen, weil diese viel Ammoniaksalze erzeugen, die dem Zuckergewinn Eintrag thun. Schon im Herbst muß der Acker 1—2 Mal tief umgepflügt, u. dieses im Frühjahr wiederholt werden, wobei der Scarificator gute Dienste leistet. [13] Nachdem das Feld ganz klar geeggt u. gewalzt worden, werden die Kerne, 5—6 Pfd. auf 1 Morgen u. 3—5 Kerne in ein Loch, von Ende April bis Mitte Juni wieder gesteckt. Sobald sich die Pflanzen zeigen, müssen sie gejätet u. dann einige Male behackt werden. Sind aus einem Loche mehr als 1 Pflanze aufgewachsen, so werden die schwächlichsten behutsam ausgezogen u. damit die etwa leeren Stellen des Ackers bepflanzt. [13 b] In neuster Zeit hat man mit dem Anbau der R. Versuche im Großen angestellt, durch die deren Production auf derselben Bodenfläche vervierfacht wurde. Man säet nämlich den Samen im December in Beete, die mit Glasrahmen bedeckt u. gegen Süden gekehrt sind. Die Pflanzen treiben so bis im März, wo sie dann 1 Zoll Durchmesser haben, ins Freie versetzt werden, 2 Monate Wachsthum gewinnen u. im Herbst eine bedeutende Größe erreichen. [14] Die Ernte muß noch vor Eintritt des Frostes geschehen, u. zwar dürfen die R. sowohl beim Ausheben, als auch bei dem spitzen Zuputzen mit einem scharfen Messer nicht verletzt werden. Der Sonne u. Luft dürfen sie nicht lange ausgesetzt bleiben. [15] Zur Aufbewahrung der R. braucht man 24 F. lange, 5 F. breite Plätze von der obern Ackerkrume, stellt in diesen Raum in gleicher Entfernung 3 breterne, 5 F. lange Röhren, in denen sich Strohwülste befinden, die oben u. unten vorragen, u. legt die ersten R. an diese Röhren (Wärmeableitungskanäle); der Haufen muß oben in einer scharfen Kante geschlossen, ringsum u. oben mit aufrecht gestelltem Stroh bedeckt u. so weit mit Erde beworfen werden, daß er nur oben 1 F. frei bleibt; bei Eintritt des Frostes wird der ganze Haufen mit Erde bedeckt. Feinde der R. sind: der Engerling, eine Art Mehlwurm u. die graue Erdraupe. [16] **C) R-rübenzuckerfabrikation.** Man zieht zu derselben zunächst den **R-rübensyrup** aus. Die R. vor fauligen Theilen durch Schälen u. Ausschneiden u. von anklebender Erde durch leichtes Waschen in reinem Wasser befreit, werden auf der **R-rübenmaschine,** einem großen Reibeisen, das 3—4 Mal so groß wie das Küchenreibeisen ist, aber größere Löcher hat u. auf einem hölzernen Rahmen aufsitzt, ungefähr wie bei einem Krauthobel, zerrieben. Diesen Rübenbrei bringt man in ein Faß, das nur einen durchlöcherten Boden hat, der mit reinem Stroh bedeckt wird. Dieses Faß stellt man auf ein zur Aufnahme des Saftes geeignetes Gefäß u. befördert das Abfließen des Saftes durch den Druck. Fließt wenig mehr ab, so wird von Zeit zu Zeit so lange Wasser auf den Brei gegossen, bis die ablaufende Flüssigkeit noch süß schmeckt. Mit dem Safte füllt man einen reinen kupfernen Kessel zu 3 Theilen an u. erhitzt ihn. Hat er eine Hitze von 50—60° R., so setzt man auf je 100 Theile Saft 2 Theile Kalkmilch zu, rührt Alles tüchtig um u. nimmt, wenn die Flüssigkeit zum Sieden gekommen, den Schaum auf der Oberfläche mit einem Schaumlöffel ab. Zeigen sich Blasen, so wird mit der Feuerung ausgesetzt, der Schaum aber vollends abgenommen. Ist der Saft gelblich u. hell, so ist die Arbeit gelungen, u. man kann gleich zum Sieden übergehen; ist aber der Saft nur unvollkommen geläutert, so gibt man dem Saft eine geringe Menge Schwefelsäure, so viel, daß sich Lackmuspapier, in den Saft getaucht, nicht röthet, zu; sollte der Saft auch dann noch nicht hell sein, so liegt der Fehler an den Rüben, od. an nicht genau befolgter Reinlichkeit. Auf 50 Pfd. des klaren u. hellen Saftes setzt man nun 1 Pfd. grobkörniges Knochenmehl zu, rührt es untereinander u. erhitzt den Saft bis zum Sieden. Ist dieser Punkt erreicht, so muß das Feuer sogleich mit Wasser ausgegossen u. der Saft durchgeseiht werden. Dazu stellt man einen Korb von Weidenruthen in einen

nen Kessel u. legt ihn mit einem doppelten Sack von Leinwand u. dichtem Flanell von gleicher Weite aus. In diesen Sack gießt man den Saft so, daß der schlammige Bodensatz nicht aufgerührt wird, wechselt das Aufnahmegefäß, sobald der Bodensatz noch allein übrig ist, bindet dann den Sack zu u. preßt den Saft aus. Sollte dieser nicht ganz hell sein, so muß er durch Löschpapier filtrirt werden. Der so geläuterte Saft muß nun sogleich unter beständigem Umrühren so lange eingekocht werden, bis eine von Zeit zu Zeit herausgenommene Probe nach dem Erkalten ziemlich so dick wie Syrup ist. Dann muß das Feuer sogleich ausgegossen u. der Saft, bis er erkaltet ist, umgerührt werden. [17] *Eigentliche* **R-rübenzuckerfabrikation.** Zur Gewinnung des **Rohfarinzuckers** dampft man den Syrup so lange über mäßigem Feuer ab, bis eine Probe des erkalteten Zuckersaftes nicht mehr fließt. Durch Umrühren wird er nun bis zur Blutwärme abgekühlt u. dann sogleich eine kleine Menge zerdrückter Meliszucker immer darunter gerührt. Nach dem Erkalten hat man Zuckerkörner. Um diese krystallin. Masse in *Farinzucker* zu verwandeln, bringt man sie nach u. nach zwischen dichte Flanelltücher, diese wieder zwischen Weidengeflechte u. preßt sie nach u. nach so weit als möglich ein. Den etwa abfließenden Syrup benutzt man zum nächsten Sude. Nach Herausnahme des Zuckers spült man die Flanelltücher u. Weidengeflechte mit wenig Wasser ab u. verwendet dies ebenfalls zum nächsten Sude. Will man noch reinern Zucker erzielen, so vermengt man jedes Pfund gepreßten Zuckers mit 3 Quentchen reinen Wassers ganz innig u. preßt ihn wieder. Hierauf gießt man guten Alkohol auf den Zucker, der den Farbestoff aufnimmt u. nach einiger Zeit abgelassen wird. Diese Reinigung mit dem Alkohol wird nochmals wiederholt; die Raffinirung geschieht wie beim gewöhnl. Zucker. [18] In neuester Zeit ist zur Zuckerfabrikation die *Maceration* angewendet worden, wo die R. nicht zerrieben, sondern in dünne Scheiben geschnitten u. diese so lange mit siedendem Wasser begossen werden, bis aller Zuckerstoff aus ihnen gezogen ist; dieses Zuckerwasser wird dann eben so wie oben zu Syrup gekocht. [19] Die neueste von Schuzenbach erfundne Methode, R. zu Zucker zu verarbeiten, besteht darin, die R. nicht frisch, sondern getrocknet anzuwenden; die R. werden vermittelst senkrechter, ½ Z. von einander stehender Messer in schmale Stücke geschnitten u. diese wieder durch andre Messer in noch kleinere u. schmälere. Darauf kommen sie in den Trockenkasten, in dem eine Temperatur von 30—40° R. unterhalten wird. Die trocknen u. grob gepulverten R. werden darauf mit Kalkwasser übergossen u. in ein Faß gebracht, um den Zucker daraus zu erhalten, werden sie mit reinem Wasser macerirt u. dieses in dem Rettschen Apparate abgedampft; ohne weitere Behandlung erhält man von der ersten Krystallisation einen guten Rohzucker. [20a] Das beste Verfahren zur Gewinnung des Zuckers aus den R. ist die modificirte Macerationsmethode von *Dombasle* in Roville, doch darf man auch hierbei, wenn die Rübenzuckerfabrikation Gewinn bringen soll, keine kostspieligen Gebäude errichten; auch die Maschinen u. Apparate dürfen nicht zu complicirt sein. Ein möglichst einfaches Gebäude, das nur im Kochraume u. über diesem massive Locale für Füllstube, Zuckerboden etc. hat, u. Fachwerk- od. Holzbau der Locale für Aufbewahrung, Maceration der R. u. Filtriren sind vollkommen hinreichend. [20b] In einem solchen Gebäude sind zur täglichen Verarbeitung von 100 Ctr. R. erforderlich: **a)** 1 *Schneidemaschine*, aus 20—25 Messern bestehend, die trommelartig u. in etwas schräger Richtung um 2 eiserne Scheiben gelegt sind. Eine solche Maschine liefert Schnitte von 0,25—0,30 Linien Dicke u. es können mit ihr in 24 Stunden bis 200 Ctr. R. zerschnitten werden. **b)** 6 *Macerationsbottiche*, von der Größe, daß einer einen mit 4 Ctr. Rübenschnitten gefüllten Sack aufnehmen u. dieser bequem in dem überstehenden Wasser umgewendet werden kann. Inwendig sind die Bottiche mit Wasserglas- od. Oelfarbe angestrichen, od., noch besser, mit Kupferblech ausgeschlagen. Die Bottiche dürfen nicht zu hoch, sondern müssen mehr breit sein. **c)** 1 *Krahn* mit Flaschenzug, um die mit Rübenschnitten gefüllten Säcke mit geringem Kraftaufwand in die Bottiche u. aus ihnen heben zu können; **d)** 1 *kupferner Kessel*, um die in Säcke gefüllten Rübenschnitte, bevor sie in die Macerationsbottiche kommen, zu kochen. Dieser Kessel vertritt zugleich die Stelle des Defecationsapparats u. ist unten am Boden zum Ablassen des Safts mit einem Hahn versehn. **e)** 3 hohe u. schmale, inwendig mit Oelfarbe angestrichne *Fässer* zum Aufnehmen u. Abstechen des aus der Defecation kommenden Safts. Diese Apparate sind nöthig, um den Saft zu gewinnen u. ihn zur Abdampfung vorzubereiten. Durch die Maceration wird der Saft nicht nur in größrer Menge, sondern auch von eben so guter Qualität wie durch das Pressen gewonnen. [20c] Um nun bei dieser Methode aus den R. Zucker zu gewinnen, werden sie vor ihrer Verarbeitung in der Fabrik mit Messern von allen fremdartigen Theilen gereinigt; dann kommen sie in die Schneidemaschine. Hierauf werden die Rübenschnitte in von Hanfbindfaden gefertigte Säcke gethan u. mittelst des Krahns in den Kochkessel, der so viel Wasser enthalten muß, daß es über die Schnitte steht, gebracht. In dem Kessel bleiben sie so lange, bis ein starkes Aufkochen erfolgt u. die Schnitte ganz erweicht sind. Dann wird der

Sack mit den Rübenschnitten in den nächsten Bottich gehoben, wo er so lange bleibt, bis eine zweite in den Kessel gebrachte Partie Schnitte durch hinreichendes Kochen wieder zum Auswechseln vorbereitet ist. Die Schnitte aus dem 1. Bottich werden dann in den 2., die aus dem Kessel in den 1. Bottich u. in den Kessel wieder frische Rübenschnitte gebracht. Damit wird fortgefahren, bis der Saft in dem Kochkessel die nöthige Stärke erreicht hat u. alle Bottiche in Thätigkeit sind. Dann wird in den Kochkessel zum Auslaugen der Schnitte kein Wasser mehr gethan, sondern immer der Saft aus dem Bottich in den Kessel gebracht, in den die letzten R. aus dem Kessel kamen, der mithin am concentrirtesten ist. Diese Arbeit wird wesentlich erleichtert durch eine zweckmäßige Aufstellung der Bottiche. Das Schneiden der R. geschieht an einem Orte, der weit tiefer liegt, als die Stelle, wo die Macerationsbottiche stehn. [20d] Die Bottiche dürfen nicht höher sein, als gerade erforderlich ist, um den Saft aus den Bottichen in den Kessel u. von diesem in die Absatzständer abfließen zu lassen. Letztre stehn zu ebener Erde, können aber auch so gestellt werden, daß von ihnen der reine Saft gleich auf die Filter gelassen werden kann. Die Bottiche werden dicht neben einander aufgestellt u. sind durch schwache Bleche mit einander verbunden, so daß beim Ausheben der Säcke kein Saft verloren geht. Jeder Bottich ist mit einem kleinen, mit einem Zwischenhahn zu verschließenden Ablaßrohr mit dem Hauptrohr verbunden, das wieder mit dem Kochkessel communicirt. Beim Ablassen des Safts braucht nur der Hahn des kleinen Rohrs, das mit dem Hauptrohr u. dem Kochkessel communicirt, geöffnet zu werden, u. der Saft fließt von selbst in den Kessel ab. [20e] Beim Beginn der Maceration läßt man 3—4 Säcke mit frischen Rübenschnitten den Kessel passiren, bevor die Läuterung beginnt. Ist aber der Kessel im Fortgang der Maceration nicht mehr mit Wasser, sondern schon mit Saft gefüllt, so genügt ein 1maliges Aufkochen frischer Rübenschnitte in ihm; besser ist es jedoch, immer 2mal frische R. den Kessel passiren zu lassen, weil man dadurch einen weit stärkern Saft erhält. Schneller Betrieb u. große Pünktlichkeit sind die Hauptbedingungen des guten Gelingens bei diesem Verfahren. Es muß deshalb die Heizung unter dem Kessel möglichst vollkommen sein, weil die Schnelligkeit des Betriebs bei der Maceration nur von dem Gahrkochen der jedesmaligen frischen Schnitte abhängt, u. die leer gewordnen Säcke, die Macerationsgefäße u. alle Locale müssen fleißig mit Kalkwasser ausgewaschen werden. [20f] Die Läuterung des durch die Maceration gewonnenen Saftes geht sehr leicht u. schnell von Statten, weil er schon im Kochen ist. [20g] Sobald die letzten Schnitte aus dem Kessel gehoben sind, wird zu dessen Inhalt so viel Kalk gegeben, daß sich die Hauptprobe zeigt u. sich eine starke Coagulation im Safte wahrnehmen läßt. Der Zusatz zu vielen Kalks kann leicht vermieden werden u. wird sogleich erkannt, weil dann die durch Coagulation gebildeten Flocken sich zertheilen u. der ganze Saft gelblichweiß u. trübe wird. Zu wenig Kalk bringt weder die Hauptprobe, noch eine Coagulation zu Stande. [20h] Gleich nach dem Zusatz des Kalks ist die Defecation beendet. Der Saft wird in die Absatzständer gebracht u. erst in diesen setzen sich alle Unreinigkeiten zu Boden, so daß man durch angebrachte Hähne in verschiedner Höhe der Ständer, den reinen Saft besonders ablassen kann. Der zurückbleibende Satz wird in besondre Beutel gebracht u. zuletzt ausgepreßt. Je höher die Absatzständer sind, um so weniger erhält man Bodensatz. [21] Die R-rübenzuckerfabrikation wird jetzt bes. in *Oestreich* u. *Rußland*, wo dieser Industriezweig keiner Besteuerung unterworfen ist, ausgedehnt u. mit glückl. Erfolge betrieben. In *Frankreich*, wo derselbe früher sehr schwunghaft betrieben wurde, u. von wo die meisten Erfindungen u. Verbesserungen in der Zuckerbereitungsmethode ꝛc. ausgingen, hat er eben so wie in den *deutschen Zollvereinstaaten*, durch belastende Steuern u. in letztern Ländern namentlich durch den holländ. Lumpenzucker einen bedeutenden Stoß erlitten, so daß in *Preußen* von den 91 bestehenden R-rübenzuckerfabriken nur 41 zur Zuckerbereitung angemeldet sind. Die Zahl der R-rübenzuckerfabriken in den übrigen Zollvereinsstaaten ist 50, sämmtliche Fabriken verarbeiteten im Jahr 1840 4,730,077 Ctnr. R., woraus 236,505 Ctnr. Rohzucker gewonnen wurden, so daß die Zuckerzölle gegen das Jahr 1839 um 619,975 Thlr. gesunken sind. [22] Die Entdeckung, daß aus den R., so wie aus andern einheimischen Wurzelgewächsen Zucker bereitet werden kann, verdanken wir dem Chemiker Marggraf, die Ausführung der Zuckergewinnung versuchte 50 Jahre später Achard, Klaproth u. Nädelchen. Die erste Zuckerfabrik errichtete Lampadius in Freiberg, s. dessen Erfahrungen über den R-rübenzucker, Freiberg 1800. **D) Anderweitige Benutzung der R.** [23] a) Man kann zunächst aus den R. ein gutes *Kaffeesurrogat* u. Bier, **R-rübenbier**, verfertigen. Man nimmt dabei zu ungefähr 50 Ctn. frischen R. 100 Pfd. braunes Gerstenmalz u. 33 Pfd. Hopfen. Die R. werden geschält, gewaschen, klein gestampft u. mit 40 Eimer so lange gekocht, bis sie sich mit den Händen leicht zerdrücken lassen, dann wird die Brühe durch Stroh geseiht, das Malz mit 1½ Eimer lauen Wassers eingeteigt, die siedend heiße R-brühe darauf geschüttet, das Ganze eine Stunde lang gehörig durchgearbeitet, eine Stunde im bedeckten Bottich stehen gelassen u. endlich die Würze abgezogen u. dann wieder in die Pfanne gebracht, wo sie mit Hopfen ver-

versetzt u. bis auf 9—10 Eimer eingekocht wird. Nun wird die Würze siedend heiß auf die Trebern gebracht, 1 Stunde stehen gelassen u. wieder abgezogen. Zunächst wird nun die gehopfte Würze auf dem Kühlschiff bis zu 14° R. abgekühlt u. dann auf den Gährungsbottich mit 10 Pfd. Hefe gestellt. Sobald die Oberhefe zu sinken beginnt, so wird sie abgenommen, nachher das Bier von der Unterhefe abgezogen, auf Fässer zur Ausgährung gebracht u. wenn alle Hefen ausgestoßen sind, verspundet. Das Bier ist hellbraun, wohlschmeckend, nach 6 Tagen trinkbar u. hält sich in guten Kellern 6 Wochen. Bes. in England bedient man sich jetzt zum Bierbrauen statt des Malzes der R. u. soll daraus ein sehr wohlschmeckendes Bier erhalten. [21] **b)** Mit Vortheil kann man aus R. auch Branntwein, **R-rübenbranntwein** brennen. In einem Maischraum von 900 berliner Quart nimmt man 9 Ctnr. R., 1 Maß Gerstenmalz u. zu dem Hefenansatz 1 Maß Roggenschrot; die R. werden gedämpft, klar gestampft, das Gerstenmalz in einem besondern Gefäß abgekühlt, beides in den Gährbottig gebracht, abgekühlt, die nöthigen Hefen gegeben, der Gährung überlassen u. nach 4 Tagen abgetrieben. Die R. dürfen aber nicht ausgewachsen (gekeimt) sein. Auch aus den bei der Zuckerbereitung entstandnen Abgängen, als dem ausgepreßten Rübenmark, der bei dem Raffiniren ablaufenden Melasse u. dem Spülwasser kann Branntwein gebrannt werden. Zieht man den R-rübenbranntwein wieder ab, so gleicht der über 65° starke ganz dem Rum, der nicht unter 50° starke dem Cognac. Hierbei bringt man den Branntwein schon den Tag vor dem Abziehen in eine starke, bes. auf dem Boden stark verzinnte Destillirblase u. thut auf 100 berl. Quart Branntwein 2 Pfd. verdünnte Schwefelsäure (die Verdünnung geschieht in dem Verhältniß, daß zu 100 Pfd. 70° haltender Schwefelsäure 289 Pfd. Wasser gemischt werden) u. 14 Pfd. gepulverte Kohle von Erlen- od. Buchenholz. Die Mischung wird gehörig umgerührt u. die Blase gut verschlossen. Früh, ehe das Abziehen beginnt, wird das Umrühren noch einmal wiederholt. Durch ein nochmaliges Abziehen wird das Getränk noch mehr veredelt, indem man zu 100 berl. Quart des schon bereiteten Rums od. Cognacs 17 Pfd. mit Schwefelsäure digerirten Syrup thut, wobei man auf 2 Pfd. Zuckersyrup 1 Pfd. der verdünnten Schwefelsäure rechnet. Das Abziehen geschieht wieder in einer verzinnten Blase; der zuerst übergehende Branntwein, der über 67° hat, gleicht dem besten Arak, der nicht unter 50° hat, dem besten Cognac. [23] **c)** Aus dem beim Branntweinbrennen u. Abziehen bleibenden Nachlauf kann man einen recht guten Essig, **R-rübenessig,** bereiten, der bei sorgfältiger Bereitung u. Abwartung in zugespundeten Fässern sich sehr lange hält. [24] **d)** Aus R-rüben, am besten Zuckerrüben, läßt sich auch ein sehr gutes Muß, **R-rübenmuss,** bereiten. Man stampft sie, kocht sie bis zu der Weiche, daß man sie zerdrücken kann, u. preßt sie dann aus. Will man eine größere Menge bereiten, so laßt man in dem Kochgeschirr das Flüssige. Dann wird Sämmtliches gekocht. Ein Glasboden in dem Kessel verbindert das Anbrennen, ohne daß man die Masse umrührt. Wenn sie kocht, wird sie fleißig abgeschäumt. Ein glühendes Eisen, das man oft, wenn die Masse eine Zeit lang gekocht hat, hinein hält, nimmt das Erdige weg. Die Masse muß so lange kochen, bis sie syrupartig ist. Wenn sie anfängt zu streifen, hat sie genug gekocht. Man gießt dann die syrupartige Masse in Gefäße. [25] **e)** Die **Blätter der R.** werden grün od. trocken zum Viehfutter, u. in neuerer Zeit auch zur Tabaksfabrikation benutzt. [26] **Literatur:** Marechaux, Ueber die Zuckerfabrikation aus R., Nürnb. 1812; Hermbstädt, Anleitung zur praktisch-ökonom. Fabrikation des Zuckers aus R., Berl. 1814; F. Hlubeck, Die R., Laibach 1830; Anleit. zum Anbau der R., Stargard 1836; Kirchhof, Die Zucker- u. Syrupsfabrik. aus R., Lpz. 1836; J. L. Bauch, Vollständige R-rübenfabrik, Nürnb. 1836; Böttcher, Vereinfachtes u. leichtes Verfahren, den Zucker aus den R. zu fertigen, Altenb. 1836, 2. A. 1838; L. F. Bley, Die Zuckerbereitung aus R., 2. Aufl. Halle 1837; Payen, Die Rübenzuckerfabrik in Frankreich, deutsch von Gall, 2. A. Trier 1837; E. L. Rube, Anleitung zur Fabrikation des Zuckers aus R., Darmst. 1837; E. L. Schubert, Die R-rübenzuckerfabrik. in Frankreich, Berl. 1837; C. H. Schmidt, Neueste Erfahrungen über R-rübenzuckerfabrik., Weim. 1837; Anleitung zum Anbau der R., Hannov. 1837; Dietrich, Belehrung über Anbau der R. zu der Bereitung des Zuckers, Lpz. 1837; Das Pfund Zucker höchstens 9 Kreuzer, Freib. 1837; L. Geber, Anweisung, den R-rübenzucker selbst zu verfertigen, Lpz. 1838; L. A. Krause, Darstellung der Fabrikation des Zuckers aus R., 2. Aufl. Wien 1838; J. R. Kauzmann, Das Ganze der Zuckerfabrik aus R., Nürnb. 1839; Kerst, Würdigung des Zuckerrübenbaues, Gotha 1839; Ueber die Zuckererzeugung in den Zollvereinsstaaten, Potsd. 1840; M. de Dombasle, Anweisung zur Fabrikation des R-rübenzuckers auf dem Wege der Maceration, Quedlinb. 1840; Die Tabaksfabrikation aus den Blättern der R., Nordh. 1840; H. Varnhagen, Ueber das Verhältniß der R-rübenzuckerfabrik im deutschen Zollverein zum Staate, Halle 1840. *(Lö.)*

Runkelrübencultivator, Cultivator von Kroczak erfunden, womit jede Rübensaat, u. gerade im trockenen Zustande des Bodens, am vollkommensten gereinigt u. bearbeitet werden kann, ohne die erst aufkeimenden Pflanzen zu beschädigen. Eben so wurde eine zweckmäßige **R-rübensäe-**

säemaschine von demselben angegeben.

Runkelrübenreibemaschine, s. u. Runkeln n.

Runn, **1)** See, s. u. Falun 1); **2)** salziger Morast mit den Zuflüssen Looney u. Ban in den vorderind. Provinzen Cutch, Multan u. Gujerate; 306 QM.; zur Regenzeit ein großer See, mit vorragenden Inseln; zur trocknen Jahreszeit zum Theil Moor-, zum Theil Sandland, bleibt zum Theil Morast.

Runnbaum, so v. w. Rundbaum.

Runöe, Insel, s. Rigaer Meerbusen.

Runöja (Runolainen, Runoniekka, Runoseppä, Runottaja), Sänger, s. u. Finnische Sprache n. **Runot**, Gesänge, s. ebd. n.

Runse, ein ausgehauenes Zeichen auf einem Grenzsteine.

Runsienen, Volk, s. unt. Californien B).

Runzelblatt, die Pflanzengatt. Arethusa.

Runzelkäfer, so v. w. Sumpfkäfer.

R-koralline (Sertularia rugosa *L.*), Art aus der Gattung Blasenkoralline; hat aufsitzende Kelche, traubigen Stengel u. Blasen, ist an mehrern Theilen runzelig, lebt auf der Blätterrinde. **R-krabbe**, s. u. Ruderkrabbe. **R-mund (R-maul)**, s. u. Panzerfisch.

Runzeln (Rugae), **1)** die Falten der äußern Haut, welche überhaupt da sich bilden, wo dieselbe beweglicher als an andern Orten, daher auch zu einer mehrern Spannung geeignet ist, während sie diese Spannung nicht erhält. Durch die Häufigkeit dieser Hautfaltung kommt es aber dahin, daß die Haut an diesen Stellen sich mehr als anderswo zusammenzieht u. verdichtet. Es bleiben dann wahrnehmbare Vertiefungen, auch während die Haut gespannt ist. Je mehr aber die Haut Unterlage von Fett, je größern Lebensturgor die Haut noch hat, desto unerheblicher ist dieses Falten. Daher ist **runzlige Haut** eine der Hauptandeutungen des anrückenden, so wie des fortgehenden Greisenalters, auch als Krankheitszustand u. überhaupt in Schwächezuständen, wo das Fett verzehrt ist, nicht ungewöhnlich. Indem aber die Gesichtshaut nicht blos Körperdecke, sondern zugleich bewegl. Organ ist, vermögen wir diese durch den Willen in Falten zu legen. Es gehört dann das R. der Stirne, der Augenbrauen, der Nase (Naserümpfen), der Gegend um den Mund zu dem Mienenspiel, wo das Stirnrunzeln Zorn, Mißmuth, Sorge andeutet. Auch an der Bauchdecke der Weiber, die geboren haben, bemerkt man wenigstens die ersten Jahre R. **2)** Auch im Innern, den Schleimhäuten die Falten, die diese zeigen, wie in dem Magen, den Gedärmen u. andern Organen. *(Pt.)*

Runzelraupen, s. Raupen n. m).

Runzelschlange (Caecilia *L.*), Gattung aus der Fam. der Wurmschlangen; die schleimige glatte Haut hat eine Reihe Querrunzeln an der Seite, der Kopf ist niedergedrückt, Schwanz fehlt. **Arten:** C. tentaculata, lumbricoides u. a.

Runzler der Augenbrauen, s. u. Augenbrauen.

Ruodo, Bischof von Paderborn, s. d. e.

Ruobärin Sanat (Litgesch.), s. unt. Sanat.

Ruota romana (röm. Rota), das in Rom aus 12 Prälaten bestehende Appellationsgericht für die europ.-kathol. Staaten. Deutschland stellt 1, Frankreich 1, Spanien 2 u. Italien 8 (3 aus Rom, 1 aus Bologna, 1 aus Ferrara, 1 aus Venedig, 1 aus Florenz, 1 aus Mailand) jener Richter. Vor dieses Gericht gehören alle im Kirchenstaat entstandne u. zur Appellation gelangte Processe (welche über 500 Scudi betragen), aus den andern Staaten u. Ländern die Streitigkeiten in Kirchensachen. Begründet vom Papst Johann XXII.; Sitzung im päpstl. Palaste, präsidirt von dem **Decanus rotae**; jeder Beisitzer (**Auditor**, **Uditore della ruota**) sitzt an einem besondern Tische mit 4 Secretären (**Notarii**); Kleidung violett, Besoldung 1000 Scudi. Der Name Ruota (Rad) soll daher rühren, weil das Sessionszimmer mit Marmor in Form von Rädern ausgelegt ist; n. And. weil an seiner Stelle früher ein öffentl. Gebäude in runder Gestalt (Rotunda), gestanden habe. *(Lb.)*

Ruoter, Bischof von Mainz, s. d. s..

Rupa, Klasse der Nats, s. Buddhaismus n.

Rupak, s. u. Abel n.

Rupala (R. *Gaertn.*, Rhopala, Roupala), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Proteaceen, Embothrieen *Spr.*, *Rchnb.*, Alben *Ok.*, 4. *Kl.* 1. Ordn. *L.* **Arten:** amerikan., asiat. u. neuholländ. Sträucher u. Bäume, mit zierl. Anstand, Laub u. Blüthen, in europ. Gewächshäusern zum Theil Zierpflanze.

Rupat, Insel, s. u. Siak.

Rupchen, Münze, s. u. Persien (n. Geogr.) n.

Rupel, s. u. Dyle. **Rupelmonde**, Marktfl. an der Schelde, gegenüber der Rupelmündung, im Bzk. St. Nicolas der belg. Prov. Ostflandern; 2700 Ew.

Rupenus de Monte, so v. w. Rupin.

Rupert, **1)** im 7. u. 8. Jahrh. Bischof von Worms, dann von Regensburg, zuletzt von Salzburg, s. d. (Gesch.) s u. Baiern (Gesch.) c. **2)** Herzog von Jülich u. Berg, 1389—1395 Bischof von Paderborn, s. d. n. **3)** So v. w. Ruprecht.

Rupert, Fluß, s. u. Labrador a.

Ruperti, **1)** (Georg Alex.), geb. zu Bremervörde 1758; 1781 Conrector in Stade, 1784 Rector, 1809 Consistorialrath u. Garnisonprediger, 1814 Generalsuperintendent; schr.: Commentatt. philologicae, Brem. 1794—97, 5 Bde.; Grundriß der Ge-

Geschichte, Erd- u. Alterthumskunde, Literatur u. Kunst der Römer, Gött. 1794, 2. A. 1812; Theolog. Miscellen, Hamb. 1816—20; Theologumena, ebd. 1824; gab heraus den Silius Italicus, Juvenal, Livius, Tacitus (s. d. a.), zu Letzterem Commentar Gött. 1805; mit J. Ch. Velthusen u. Ch. Oliv. Kuinöl: Commentatt. theologicae, Lpz. 1794—97; mit H. Schlichthorst: Magazin für Philologen, Brem. 1796 f.; mit D. J. Pott: Sylloge commentatt. theolog., Helmst. 1800—1803. **2)** (Christian Friedrich), geb. 1765 in dem hannöv. Dorfe Hoyershausen; 1787 Rector des Stadtgymnasiums in Stralsund, 1804 Prediger zu Wennigsen, 1820 Universitätsprediger u. Superintendent zu Göttingen; st. 1836; schr.: Predigten, Gött. 1837—39, 3 Bde.; Die kirchl. Vorlesungen des N. T., ebd. 1839, 2 Bde.

Ruperti herbae, Geranium robertianum.

Ruperts Bai, s. u. Helena 1.

Rupertusorden, Ritterorden, gest. 1701 von Joh. Ernst Graf von Thun, Erzbischof von Salzburg, dem St. Rupert (s. d. 1) zu Ehren. Kaiser Leopold I. bestätigte ihn. Seine Mitglieder, die unverheirathet sein mußten, hatten die Verpflichtung: Feinde des Katholicismus u. des Erzstifts Salzburg zu bekämpfen. Dagegen genossen sie ansehnl. Einkünfte. Ordenszeichen: ein achteckiges goldnes, weißes Kreuz, mit dem Bilde St. Ruperts, auf der Rückseite mit den Buchstaben J. E., Vornamen des Stifters, wurde an einem dunkelrothen, schwarz eingefaßten Band um den Hals u. beim Commandeur noch ein goldner Stern, von der Form des Kreuzes, auf der linken Brust getragen. 1802 erloschen. *(Go.)*

Rupertusthaler, salzburg. Thaler mit dem Bildniß der Heiligen.

Rupes (lat.), Fels, felsiger Boden.

Rupestris, auf Felsen wachsend.

Rupes tarpeja (röm. Top.), s. u. Rom (a. Geogr.) 2.

Rupfbart (Med.), s. Schälknötchen.

Rupfen, 1) ausraufen od. in kleine Stücke zerraufen; **2)** bes. dem (geschlachteten) Federvieh die Federn ausrupfen; **3)** von Hunden, das gefangne Wild zerreißen; **4)** s. Steiermärkische Linnen.

Rupfer, 1) der von den Biberfellen die groben Haare ausrupft, das Fell wird dabei auf eine kleine Tafel gelegt u. durch einen Riemen fest gehalten, in welchen der Arbeiter mit dem Fuße tritt; **2)** die vorhersagenden Wehen, s. d. u. Geburt 1).

Rupfmesser, s. u. Hut 11.

Rupia (Med.), s. Schmutzflechte.

Rupicapra, s. Gems. **Rupicola,** s. Felsenhuhn.

Rupie (spr. Rupihe), im östl. Asien, bes. in Persien u. Indien gewöhnliche Gold-, Silber- u. Rechnungsmünze von verschiedenem, wenn auch nicht bedeutend abweichendem Werth in den einzelnen Ländern. **A)** In Gold: **1)** in Persien, s. d. (Ggr.) 24. **2)** in Indien: **a)** in Bombai ist der Mohur od. die Gold-R. = 15 Silber-R-n; sie ist getheilt in 3 Paunchea od. Fanums, 15 R., 60 Quartos od. Quarters, 240 Anna's u. seit 1800, bes. aber seit 1835 22 Karat 0,96 Grän fein, 21,270 Stück auf die Vereinsmark fein Gold, 1 Gold-R. = 8 Thlr. 25 Sgr. 10¼ Pf. Friedrichsd'or à 5 Thlr., es werden einfache u. doppelte zu 15 u. 30 R. Silber, dann zu 10 u. 5 R. ausgeprägt; die frühern waren besser. **b)** In Calcutta vor 1818 (= 16 Sicca-R-n in Silber) zu 23 Karat fein, 19,5526 = 1 Vereinsmark fein Gold, 1 G. R. = 10⅓ Thlr. Gold, nach dieser Zeit etwas geringer, seit 1835 wie in Bombai u. allen engl.-ostind. Colonien. **B)** In Silber: **1)** in Persien, s. d. (Geogr.) 24. **2)** In Indien. Der Werth der Silber-R-n in Indien als Rechnungseinheit war zwar im allgemeinen gleich u. das Gew. bei großer Feine (15 Loth 9 Grän) dasselbe der Gold-R-n, sie wurden aber nach u. nach von den ind. Fürsten bei gleichem Gewicht im Gehalt abweichend ausgeprägt u. hatten im Durchschnitt einen Werth von 19—21 Sgr., daher wurde im Juli 1835 festgesetzt, daß die Silber-R. als die eigentl. Münzeinheit der engl.-ostind. Colonien mit der Eintheilung in 16 Annas à 12 Pices gelten sollten, so wie daß Silber die gesetzl. Zahlungsmünze sei; diese Compagnie-R. sind zu 14 Loth 12 Grän fein, 21,523 auf die Vereinsmark fein Silber ausgeprägt, 1 Silber-R. = 20 Sgr. 5½ Pf. preuß. Court., das Verhältniß des Goldes zum Silber ist dabei wie 15 : 1 angenommen. Neben den frühern Sicca-R., nach dem Sicca-Gewicht so genannt, unterschied man noch als bloße Rechnungsmünze Courant-R-n, welche um 10% geringer als jene gerechnet wurden, dagegen ist die Sicca-R. um 6⅔ % besser als die neue Compagnie-R. *(Jb.)*

Rupilius. Die **Rupilia gens** war ein plebej. Geschlecht, aus dem bes. bekannt sind: **1)** P. Rup. Lupus, 132 v. Chr. Consul. Er beendigte den Sklavenkrieg (s. d. 1) in Sicilien u. gab Sicilien eine neue Verfassung **(Rupilia lex)**, s. u. Sicilien (Gesch.) 10. **2)** P. Rup. Rex, aus Präneste, begleitete mit Horatius den Brutus nach Asien, später nach dem Sieg der Cäsarischen Partei vertrieben. Berühmt ist er geworden durch einen Proceß, den er in Asien mit einem Klazomen. Kaufmann Persius hatte, worin er sich sehr lächerlich machte u. welchen Horatius, des R. Feind (Sat. 1, 7.) auf launige Weise erzählt. *(Lb.)*

Rupin, 1180—89 König von Kleinarmenien, s. Armenien (Gesch.) 21.

Rupinia (R. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Plattmose, Targioneae *Rchb.*

Rupinie (ital. Myth.), so v. w. Robigo.

Rupitani (Kirchgesch.), s. Donatisten.

Rupp,

Rupp, Gewicht, s. unt. Graubündten (Geogr.) r.

Rüppe, Fisch, so v. w. Aalraupe.

Rüppel, Fluß, so v. w. Rupel.

Rüppel, früher nach Oken eine Zunft der Würmer, getheilt in die Sippschaften: Nereiden, Amphitriten, Dentalen, Serpeln, im neuern Systeme in Keim-R. (Amphitrite), Geschlechts-R. (Nereis) u. Lungen-R. (Eumolpe u. Aphrodite).

Rüppenthal (Karl Ferdin. Friedr. Julius), geb. 1777 zu Wildenburg, seit 1798 zu Trier Sachwalter, 1805 Anwalt am Appellationshof das., 1814 Generalsecretär der Verwaltung des Saardepartements, 1816 Rath bei der Regierung zu Düsseldorf, 1819 geh. Oberjustizrath u. Generaladvocat beim Revisionshofe in Berlin, 1821 zugleich Justitiarius im Finanzministerium, 1825 Generalprocurator am Appellationshofe in Köln, 1834 Regierungspräsident in Köln, 1838 wirkl. geh. Rath u. Director der rhein. Angelegenheiten im Justizministerium in Berlin. Er st. 1851 zu Köln.

Rüppersdorf, Dorf im Kr. Zittau des sächs. Kr. Lausitz; dem Rathe der Stadt Zittau; 1300 Ew.

Rüppertsberg, 1) Dorf, s. u. Neustadt an der Haarth; hier wächst der **Rüppertsberger,** ein guter Pfälzer Wein; **2)** Berg, s. u. Bingen 2). **R-fluss,** s. u. Hudsonsbaländer.

Rüppia (R. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Najaden *Spr.*, *Juss.*, Wasserliesche, Potamogetomeae *Rchnb.*, Narfen *Dk.*, 21. Kl. 4. Ordn. *L.* Einheimische Art: R. maritima, kleine Wasserpflanze, mit borstenartigen, zarten Blättern, an Meeresufern, in Wassergräben u. Bächen, die einen salzigen Boden haben.

Ruppin, 1) vormal. Grafschaft, jetzt Kreis des preuß. Rgsbzks. Potsdam. **2)** (Gesch.). Um R. wohnten in der ältesten Zeit die Linonen. In der mittlern Zeit hatte diese Grafschaft besondre Herren, die sich Grafen von R. od. Grafen v. Lindau nannten u. die Kurfürsten von Brandenburg als ihre Lehnsherren anerkannten. 1524 starb der letzte Graf Wichmann u. R. fiel an Brandenburg. 1554 machte der Schwager des Grafen Wichmann, dem Kurfürsten die Grafschaft streitig u. der Proceß dauerte bis 1562, wo für den Kurfürsten entschieden wurde. **3)** (Alt-R.), Stadt darin, am Ruppinersee; Ueberreste des Schlosses der Grafen; Freimaurerloge: Ferdinand zum rothen Adler; 1500 Ew. **R-ner Kanal,** im Kr. Ruppin, 1787 angelegt; geht aus dem **Ruppinersee** (1½ Meile lang), vermittelst des Rhinarms, nach dem Bützsee, durch den Rhingraben nach dem Kremmensee u. bei Oranienburg in die Havel, hat 3 Schleußen u. eine Länge von 4½ Meilen. *(Cch. u. Lb.)*

Rüpprecht (Friedr. Karl), geb. zu Oberzenn in Mittelfranken 1799, bildete sich 1799 zu Dresden als Landschaftsmaler u. widmete sich später vornehmlich der Architekturmalerei. Er ließ sich in Bamberg nieder, wo er ein Prachtwerk über den dortigen Dom vorbereitete u. die Leitung der Restauration dieses Baues überkam. Vor der Vollendung beider Arbeiten st. er 1831. Das Domcapitel besitzt 130 herrliche Zeichnungen von ihm, nebst einer histor. Abhandlung über den Dom. *(Fst.)*

Rüprecht, deutscher Vorname, gleichbedeutend mit Rupert, Robert, der bes. in dem Hause Pfalz gewöhnlich war. Merkwürdig sind: I. **Regierende Fürsten. A) Deutscher Kaiser. 1)** R. *Klemm* (d. h. R. clemens), geb. 1352, ältester Sohn des Kurfürsten R. II. von der Pfalz; folgte seinem Vater 1398 in der Kur, ward 1400 an des abgesetzten Wenzels Statt zum Kaiser gewählt; st. 1410 zu Oppenheim, s. u. Pfalz (Gesch.) 18 u. Deutschland (Gesch.) 271. Vermählt in 2. Ehe seit 1374 mit Elisabeth, Tochter des Burggrafen von Nürnberg; der Name seiner ersten Gemahlin ist nicht bekannt. **B) Andre Fürsten. a) Grafen von Nassau: 2)** R. I., eigentlich Graf v. Laurenburg, der 1. historisch erwiesene Stammvater des Hauses Nassau, s. d. (Gesch.) 4. **3)** R. II., des Vor. Neffe, zog mit Friedrich II. nach Palästina; s. ebd. 5. **4)** R. III., Walrams I. Sohn, st. 1224, s. ebd. 6. **b) Kurfürsten von der Pfalz u. Pfalzgrafen. 5)** R. I., d. Rothe od. der Aeltere, Sohn Rudolfs I.; folgte seinem Bruder Rudolf II. in der Kur 1353, st. 1390, s. u. Pfalz (Gesch.) 16. Vermählt mit Isabella, Tochter des Markgrafen v. Namur (st. 1382), 1385 mit Beatrix v. Berg (st. 1395); hatte von ihr keine Kinder. **6)** R. II., der Kleine od. der Harte, Sohn Adolfs des Einfältigen, Neffe u. 1390 Nachfolger des Vor.; st. 1398; s. ebd. 17. **7)** R. III., so v. w. Ruprecht 1). **8)** Pfalzgraf v. Veldenz, Sohn Alexanders von Pfalz-Zweibrücken; hatte Anfangs kein Land, war dann Vormund seines Bruderssohns Wolfgang, bekam aus Erkenntlichkeit 1543 Veldenz u. Lautereck, st. aber schon 1543, s. Pfalz (Gesch.) 71. **c) Herzog v. Schlesien-Liegnitz: 9)** R., Sohn Wenzels, reg. von 1364—1390 (bis 1490), wo er starb. II. **Nicht regierende Fürsten. Pfalzgrafen: 10)** R. der Tugendhafte, 3. Sohn des Kurfürsten Philipp des Aufrichtigen; war seit 1495 Bischof v. Freisingen (s. d. 10), abdicirte 1498 u. heirathete Elisabeth, Tochter des Herzogs Georg des Reichen von Baiern. Dieser vermachte seiner Tochter, wider das Rechtsgesetz u. die Lehnsvettern beeinträchtigend, sein Herzogthum, u. als R. dasselbe gegen des Kaisers Ausspruch mit Gewalt behaupten wollte, kam er in die Reichsacht u. verwickelte auch seinen Vater in dieselbe. Zwar wehrte sich R. tapfer, ward aber bei Regensburg geschlagen u. st. kurz darauf 1504 zu Landshut, wie Einige sagen an der Ruhr, nach

nach And. an Gift. Seine Gemahlin starb wenig. Tage nach ihm. **11)** R., geb. 1609, 3. Sohn des Kurfürsten Friedrich V. u. Elisabeths von England; focht tapfer im 30jähr. Kriege gegen die Kaiserlichen u. ward 1638 gefangen, jedoch 1642 befreit u. trat nun in die Dienste seines Oheims, Karls I. v. England. Er kämpfte bei Worcester, schlug bei Kington den linken Flügel des Grafen Essex, richtete 1643 eine große Verwirrung in der Armee des Parlaments an, nahm Bristol ein, zwang die Armee des Parlaments die Belagerung von Newark, so wie die von York aufzuheben, griff 1644 dieselbe bei Marston-Moor an, ward aber geschlagen u. commandirte bei Naseby den linken Flügel der königl. Armee, schloß sich hierauf in Bristol ein, welches er nach kurzem Widerstand an Fairfax übergab. Er wurde deshalb seiner Würde entsetzt u. des Landes verwiesen. Bald kehrte er indessen zurück u. erhielt das Commando der Flotte, welche sich zu Gunsten Karls II. empört hatte, ging hierauf nach Irland unter Segel, um die königl. Sache zu unterstützen, ging, nachdem er mehr. Unfälle erlitten u. einen Theil seiner Schiffe an den span. Küsten verloren hatte, nach WIndien, um 1654 nach Frankreich, wo Karl II. den Rest seiner Flotte an die franz. Regierung verkaufte; wurde 1660, nach der Restauration durch Karl II. nach England zurückberufen u. mit Ehren überhäuft, zeichnete sich 1665 u. 1666 gegen die Holländer aus, befehligte 1673 die engl.-franz. Flotte, genoß aber zu jener Zeit wenig Ansehn am Hofe, weil er sich dem Plane Karls II., Holland zu unterjochen, abgeneigt bewiesen hatte, mußte nach einigen Gefechten wieder in die Häfen einlaufen, um sich zu ravitailliren, lieferte am 11. August an der Mündung des Texel eine unentschiedne Schlacht, führte nachher auf dem Schlosse Windsor, wo er Gouverneur wurde, ein gänzlich zurückgezognes Leben u. st. 1682. Er beschäftigte sich mit Chemie u. Physik, erfand eine Composition (**Prinzmetall**), so wie er sich auch durch mehrere andre nützl. Erfindungen auszeichnete. Auch als Maler u. Kupferstecher ist er bekannt, bes. widmete er sich der von dem Obristlieut. L. v. Siegen erfundenen Schabkunst (schwarze Kunst) u. führte dieselbe um 1660 in England ein. Man kennt 15 Blätter von ihm, davon 12 in geschabter Manier. III. **Bischöfe u. Erzbischöfe. a) Von Freising: 12)** R. von der Pfalz, so v. w. Ruprecht 10). **b) Von Köln: 13)** R., Sohn des Pfalzgrafen Ludwig III., 1463—1480 Erzbischof, s. u. Köln (Gesch.) ıc. **c) Von Magdeburg: 14)** R. III., Graf v. Mansfeld, 1260—66 Erzbischof, s. u. Magdeburg ıc. **d) Von Mainz: 15)** R., 969—975, s. u. Mainz ıc. **e) Von Regensburg: 16)** R., alter Bischof, s. Regensburg ıc. **17)** R. I. v. Neumark, Pfalzgraf bei Rhein, 1457—1465 Bischof, s. ebd. **18)** R. II., Herzog v. Baiern, 1493—1507 Bischof, s. ebd. IV. **Heilige: 19)** Herzog von Lothringen u. Pfalzgraf bei Rhein, der sich in ältern Jahren einem beschaulichen Leben ergeben u. in freiwilliger Armuth auf einem Berg bei Bingen (Rupertsberg) gelebt haben soll. **20)** Franz. Bischof, welcher den König v. Baiern Theodo u. später noch Andre seines Hofs zum Christenthum bekehrte. Tag: 27. März. **21)** s. Knecht Ruprecht.

Rūprecht, St., Marktfl. im steyerschen Kr. Grätz, Leimsiederei; 1000 Ew.

Rūprechtsau, Dorf, s. u. Straßburg ıc.

Rūprechtskraut, Geranium robertianum.

Ruptārii (lat.), Schismatiker.

Rūptilis (Bot.), berstend. **Ruptinērvius,** abgebrochen-rippig, s. Blatt ıc.

Ruptūr (v. lat.), Bruch, Zerreißung, als Verletzung.

Rūra (a. Geogr.), so v. w. Rora.

Rurālbischöfe, so v. w. Chorbischöfe.

R-diakonus, so v. w. Landdiakonus.

Rurālcapitel (Capitula ruralia), in kath. Ländern jährliche Zusammentretungen der Curatgeistlichen unter dem Vorsitze ihres Dekans od. bischöfl. Vicars zu Besprechung u. Berathung über Angelegenheiten der Seelsorge. In neuern Zeiten bestehn sie nur in der Constanzer Diöcese.

Rurālgedicht (Poet.), so v. w. Bukolisches, Hirten- u. Schäfergedicht.

Ruremönde, Stadt, so v. w. Roërmonde.

Rurēstris, Feldflöte, s. u. Orgel ıc.

Rūri, Stadt, s. u. Sind I).

Rūrik, 1) in der Mitte des 9. Jahrh. Herzog der Normannen, s. d. **2)** (Roderich), ein Waräger von den Tschuden, Kriwitschen u. Meren 864 zum Herrscher berufen, ward Gründer der russ. Monarchie, s. u. Russisches Reich. H. F. Hollmann, Rustringen, die ursprüngliche Heimath des ersten russ. Großfürsten Rurik, Bresl. 1816. **3)** Im 12. Jahrh. Großfürst von Kiew, s. u. Russisches Reich ıc; **4)** so v. w. Hrörik. *(Pr. u. Lb.)*

Rūrik (R-kette), Inselgruppe, s. u. Niedrige Inseln.

Rūro, Ort, s. u. Bari 3).

Rūruks, die Nachkommen turkomanischer Einwanderer in Mazedonien; Sprache die türkische u. tartarische.

Rurūl, Vogel, s. u. Fasan e).

Rus, nach poln. Sagen der Stammvater der Russen, Bruder des Lech u. Czech, aus Kroatien eingewandert, vgl. Polen (Gesch.) ıc.

Rūsa, 1) Fluß in der russ. Statthalterschaft Moskwa. **2)** Kreis hier, gut bewässert u. fruchtbar. **3)** Hauptstadt hier, an dem Flusse R., Getreidehandel, Salzmagazin, 3000 Ew.

Rūsacker, gelber Saffian, s. u. Saffian.

Rusădir (a. Geogr.), 1) Stadt u. Hafen in Mauritania Tingitana; später röm. Colonie; j. Melilla; 2) Vorgebirg unweit der Vor.; j. Capo di tres Forcas; 3) Stadt, s. u. Garet.

Rusălki (russ.), Wald- u. Wassergeister, Jungfrauen mit grünen Haaren, wiegten sich auf Aesten, badeten in Seen u. Flüssen, spielten auf dem Wasser u. trockneten schmückend ihre Haare auf grünen Wiesen am Wasser. Der Inbegriff der R. war das Wasserweib **Rusălka**.

Rusăzu (a. Geogr.), Municipalstadt in Mauritania Caesariensis; später Sitz eines Bischofs.

Rūsca (Bartholomäus), Hofmaler der Königin Elisabeth Farnese in Spanien; st. 1745.

Ruscĕae, s. Zaukenlinien *Rchnb.* a.

Rusch, s. u. Orgel ꝛc.

Ruscheniten, s. u. Muhammedanische Secten ꝛc.

Rūschgabe, Dorf, s. u. Awar 1).

Rūschi (Ind. Myth.), s. u. Aghbi.

Ruschowäner, kurd. Volksstamm, s. u. Kurden u. Diarbekr.

Rūschpipe, s. u. Orgel ꝛc.

Rūschtschuk, 1) Stadt im türk. Sandschak Nikopoli; am Kara-Lom u. der Donau, befestigt durch eine mit Thürmen vertheidigte Mauer u. Graben, hat kleines zur Citadelle dienendes Schloß, mehr. christl. (griech. u. armen.) Kirchen, Synagogen, Bäder, schönen Springbrunnen auf dem Hauptmarkt, Fabriken in Wollen-, Lein-, Baumwollen- u. Seidenwaaren, Leder u. Tabak, Land- u. Flußhandel; Stapelplatz; 30,000 Ew., ¼ Juden u. Armenier. 2) (Gesch.). R. ist als Uebergangspunkt über die Donau sehr wichtig. 1810 wurde es von 10,000 Türken unter Bosniak Aga vertheidigt, u. capitulirte nach 2maligem Sturm, am 21. Juli u. 3. August, erst nach der Schlacht bei Battin am 26. Sept. 1810. 2. Juli 1811 Schlacht bei R., günstig für die Russen unter Kutusow; dennoch räumten die Russen die Stadt am 7. Juli, steckten sie in Brand, sprengten das Schloß u. gingen über die Donau zurück. Doch am 12. Oct. überfielen u. eroberteen die Russen das türk. Lager bei R. Bald darauf erfolgte der Frieden. Vgl. Türkenkriege. *(Pr.)*

Rūschy de Wedĕn, Stadt, so v. w. Rußvede.

Rūscia (a. Geogr.), Landungsplatz zu der Stadt Thurium in Großgriechenland, 1½ Ml. davon lag das Castell **Rusciănum**, von den Römern zum Schutz des Passes nach Bruttium (Tabula) angelegt; Stadt u. Castell sind jetzt noch vorhanden u. heißen Rossano.

Ruscinĕen, nach Sprengel 2. Ordn. der nat. Pflanzenfamilie der Sarmentaceen, durch meistens 6blättrige Blumenhülle, einfaches Pistill Beeren, Steinfrüchte od. Kapseln, unentwickelten, meist excentrischen, am Rande des Eiweißkörpers, dem Nabel entgegengesetzt stehenden Embryo ausgezeichnet; aufrecht stehende Pflanzen, mit breiten, nervösen Blättern enthaltend. Gattungen: Ruscus, Veratrum, Flagellaria, Uvularia, Convallaria, Paris u. a. m.

Ruscīno (a. Geogr.), 1) Fluß in Gallia narbonensis; 2) alter Name der Stadt Roussillon, s. d.

Ruscinōna, kleiner Hafen in Mauritanien; von hier aus griff im 2. pun. Kriege 203 die carthag. Flotte die Römer in Castra Cornelia an.

Ruscōni (Camillus), geb. 1658 zu Mailand, berühmter Bildhauer von Mailand; st. 1728 in Rom. In der Peterskirche sind mehr. Denkmäler, namentlich das des Papstes Gregor XIII. von ihm.

Ruscōniă (a. Geogr.), Stadt in Mauritania caesariensis; erbaut um 22 v. Chr. durch eine röm. Colonie; an der WSeite des j. Cap Albatel; später Sitz eines Bischofs. Trümmern bei Cap Matifa.

Rūscsuk, so v. w. Ruschtschuk.

Rūscus (R. *L.*, Mäusedorn), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sarmentaceen, Ordn. Ruscineen *Spr.*, Zaukenlilien, Rusceae *Rchnb.*, Brusen *Ok.*, Diöcie, Monadelphie *L.* Arten: R. aculeatus, 1—2 Fuß hoher Strauch in SEuropa, mit eiförmigen, ganzrandigen, steifen, in einen Stachel auslaufenden, immergrünen Blättern, kleinen, grünlichweißen, auf der obern Fläche der Blätter stehenden Blüthen, rothen Beeren, wenigstens ehedem als urintreibendes, blutreinigendes Mittel officineller Wurzel, u. wie Spargel eßbaren Sprossen; R. hypoglossum, mit eilanzettförmigen, ganzrandigen, glänzenden Blättern, auf der obern Fläche der Blätter stehenden, mit einem zungenförmigen Blättchen bedeckten Blüthen, in Ungarn u. Italien heimisch, bei uns im Freien ausdauernd, sonst als Gurgelthee bei Vorfall des Zapfens häufig angewendet, u. als Herba uvulariae, hypoglossae, bonifaciae officinell; R. hypophyllum, trägt die grünlichweißen Blüthen auf der untern Fläche der länglichovalen, zugespitzten Blätter, ohne Deckblatt, u. erbsengroße, rothe Beeren, war ehemals gegen Harnbeschwerden, als alexandrin. Lorbeer wie die vor. Art officinell. *(Su.)*

Rūsefracht, wenn ein Kaufmann ein Schiff ganz miethet u. befrachtet.

Rusĕll, Canton, s. u. Virginia, B).

Rusĕllă, eine der 12 Republiken Etruriens, wurde 300 v. Chr. von den Römern erobert u. durch eine Colonie (Colonia Rusellana) bevölkert. In den pun. Kriegen lieferten die Rusellaner Tannenholz zum Schiffsbau u. Getreide. Ruinen noch bei dem Dorfe Moscone, nördl. von Grosseto, die Mauern gehören zu den Riesenbauen in Italien; j. etwas südlich von der alten Stadt die Bäder **Rosĕlle** bei Battignano. *(Lb.)*

Rusgūnia, Stadt, so v. w. Rusconiă.

Rush (spr. Rösch, Benjam.), geb. zu Bristol in Pennsylvanien 1745, wurde 1768 Dr. der Medicin in Edinburg u. 1769 am Collegium der Medicin in Philadelphia Lehrer der Chemie. Er war Mitglied des Congresses für die Unabhängigkeit von England, im Befreiungskrieg Generalchirurg des Militärhospitals des Centraldepartements u. später Generalmedicus; 1791 ward er Prof. der Medicin an der neu errichteten Universität zu Philadelphia, wo er bedeutenden Ruf erhielt. Er st. 1813; schr.: Medical inquiries and observations, Philad. 1789—1800, deutsch von Ch. Fr. Michaelis, Lpz. 1792; Neue medicin. Untersuch. ꝛc., Nürnb. 1797; An account on the bilious remittent yellow fever, Phil. 1794, deutsch von J. H. F. Autenrieth u. Hopfengärtner, Tüb. 1796, u. m. über das gelbe Fieber, über Seelenkrankheiten (deutsch n. d. 2. Aufl. von G. König, Lpz. 1825) ꝛc. *(Jb.)*

Rusiādes (Georg), Grieche, geb. zu Kosani, ward Kaufmann, ließ sich später in Wien nieder u. beschäftigte sich mit den Wissenschaften, versäumte aber darüber sein Geschäft, ward bankerott u. kam ins Gefängniß. Er schrieb eine gereimte Uebersetzung der Ilias, Wien 1817, das Trauersp.: *ἡ ἐλευθέρωσις τῶν Θηβῶν* (nach Weiße), ebd. 1822 u. a.

Rūsibis (a. Geogr.), Hafen im tingitan. Mauretanien, am westl. Ocean, südlich von dem Küstenfluß **Rūsa**. **Rusicāda**, Stadt in Afrika am olkachit. Busen (innerstem Winkel des numidischen), diente den innern Gegenden, bes. Cirta, als Hafen, später der Sitz eines Bischofs; j. Sgigata od. Stora. **Rusīcibar**, Ort im cäsariensischen Mauretanien, nachmals Sitz eines Bischofs; j. Tefessad.

Ruslochīn, s. Chinin 1.

Rūsippir, Municipium im cäsariensischen Mauretanien; Ruinen bei dem jetz. Porto Gavedo.

Rūsma, Mittel zum Haarausziehen. Schon die Alten kannten es als Psilothron, s. d. u. unter Bart.

Rusniāken, Volk, so v. w. Rußnlaken.

Rūsor, angeblich röm. Gott, welcher die Auflösung alles Geschaffnen in Erde bewirkte.

Ruspīna (a. Geogr.), Stadt in Byzancium; in Cäsars Kriegen zerstört.

Rūspo, Ruspōne, Goldmünze, s. u. Toscana (Geogr.) 37.

Rūspoli, fürstl. Familie, im Kirchenstaat, Ungarn u. Siebenbürgen begütert, erhielt die Fürstenwürde von Cervetro 1709, die Fürstenwürde des röm. Stuhls 1721. Gründer der Familie ist ein Schotte von Adel, der mit Kaiser Friedrich Barbarossa nach Italien kam, sie hieß früher Mariscotti u. wurde schon 1390 zu den großen Adelsgeschlechtern gerechnet, sie war bes. zu Bologna ansässig u. nahm erst 1710 den Namen R. an, als sich Franz Mariscotti mit Victoria, der Erbtochter des Ruspoli v. Siena, vermählte, der 2. Sohn der Familie führt den Namen Mariscotti fort. Ein R. war bis 1803 Großmeister des Johanniterordens, s. d. 11. Jetziges Haupt der Familie: Fürst Johann, geb. 1807, Fürst u. Herr von Cerveteri, seit 1842 Maestro del sacro ospizio, General der päpstl. Truppen u. k. k. Kämmerer. *(Hel.)*

Russ (Fuligo), [1] Gemenge von Stoffen, die sich bei der Verbrennung organischer Körper bilden, wenn diese nicht vollkommen ist, u. wenn bes. der Luftstrom nicht durch die innere Flamme (wie bei den Argantschen Lampen) geleitet wird, die, obgleich sie mit der Flamme in die Höhe steigen, sich doch der Verbrennung entziehn, u. bei Erkalten u. genugsamer Concentrirung sich an feste Körper anhängen. [2] Immer ist die Grundlage feine Kohle, welche durch den Luftstrom fortgerissen wird. [3] Bes. unterscheidet man **a)** Flug-R., der, als eine sehr reine Wasserstoffkohle, mit zufälligen Gemengtheilen u. Spuren von Oel sich flockig ansetzt; für den technischen Gebrauch wird bes. Lampen-R. (Flammen-R.) u. noch als allgemeiner der Kienruß benutzt; [4] **b)** Glanz-R., der, mit öligen Theilen durchdrungen, in Form einer Kruste in Schornsteinen sich ansetzt, aber nie so hoch, wie jener, steigt, dagegen feuerfangender ist, u. bes. zu Essenbränden Veranlassung gibt. Er wird bes. zu Bereitung des Biesters (s. d.) benutzt. Sein wesentlicher Bestandtheil ist ein eignes Harz (Glanzrußharz), schwarzbraun, undurchsichtig, spröde, von muscheligem Bruche, glänzend, brenzlichem Geruch, kaum in Weingeist, leicht aber in Kalilauge auflöslich. Entstand er durch Verbrennung thierischer, od. davon durchdrungener Theile, so enthält er wohl auch Ammonium od. Salmiak (s. d.), wie der R. einiger Steinkohlen u. Torfarten, bes. aber des Mistes von einigen ägypt. Hausthieren. Der meiste Holzruß enthält auch feine Holzsäure; aber auch mit alkalischen, metallischen u. erdigen Theilen, die in sehr heftiger Gluth, wie beim Kalkbrennen, in die Höhe getrieben werden, kann derselbe vermengt sein. [5] Bes. wirkt der R. als Dünger wesentlich durch seinen Ammoniakgehalt. In seinem einfachen Zustande eignet er sich am Besten auf leichtem, steinigem, kalkigem u. kreidigem Boden. Auch für Kleefelder u. Gemüsegärten ist er sehr passend, indem er gleichzeitig viele Insecten vernichtet. Mit Erde u. Kalk zu Compost gemacht, äußert dieser vorzügl. Wirkung, wenn er im Frühjahr auf Wiesen u. grünende Saaten gestreut wird. Das Vieh frißt die nach Rußdünger gewachsnen Gräser sehr begierig. [6] Für viele Blumen ist auch das **R-wasser** eine sehr gute Düngung. [7] Ueber die Bereitung des zum techn. Zwecke vorzüglich geeigneten Kienrußes, s. Kienruß. *(Fch. u. Lö.)*

Russ, 1) Arm des Memel, s. d.; daran **2)** Marktfl. (Dorf) im Kr. Heidkrug des preuß. Rgsbzks. Gumbinnen; Factorei der memeler Holzhändler, Krankenfischerei, bes. Lachsfischerei u. 1700 Ew.

Russ (Karl), geb. 1779 zu Wien, Frucht- u. Blumenmaler, später Landschafts- u. Historienmaler; ward 1810 Maler des Erzherzogs Johann, 1818 Custos der Gemäldegallerie im Belvedere; st. 1843. Er lieferte ganze Reihenfolgen aus den Legenden des heil. Christoph, Severin, Wilh. v. Aquitanien u. A., viele Darstellungen aus Hormayrs Gesch. von Wien; größere u. kleinre Oelgemälde aus dem Leben Rudolfs von Habsburg u. Maximilians, die ganze Gesch. des Habsburger Hauses von Rudolf bis auf Maria Theresia u. a. m. *(Dg*

Rüssak, s. u. Hase **x.**

Russälken (russ. Myth.), so v. w. Rusalki.

Russāta factio (lat.), s. u. Wettrennen.

Rüssbach, 1) Fluß im östreich. Lande unter der Ens; fällt vor Theben in die March; **2)** (Groß-R.), Marktfl. daran, im Viertel unter dem Manhartsberg; 1900 Ew.; **3)** (Ober-R., Ober-Rauschenbach), s. u. Lublau.

Rüssbrand, so v. w. Flugbrand.

Rüssbraun (Maler.), so v. w. Biester.

Rüssbrenner, s. Kienrußbrenner.

Rüssbutte, Rüssbuttenleute, s. u. Kienruß.

Rüssdorf, 1) (Paul v.), Hochmeister 1422—40, s. u. Preußen (Gesch.) **x. 2)** (Joh. Joachim v.), geb. 1589, Rath des Kurfürsten von der Pfalz u. zu diplomat. Geschäften gebraucht; st. 1640; schr.: Mém. et negociations secrètes pour servir à l'histoire de la guerre de trente ans, herausgeg. von E. W. Cuhn; von demselben auch deutsch, Lpz. 1789, 2 Bde. S. Nachr. von dem Leben R-s, von Caspersön, Frankf. 1762. *(Dg.)*

Rüssegger (Jos.), geb. um 1798 zu Salzburg, wurde k. k. Bergrath in seiner Vaterstadt u. von der östreich. Regierung 1836 auf Verlangen Mehemed Alis nach Aegypten gesendet, um das Land geognostisch zu untersuchen, dieses that er mit einer Expedition 1836 u. 37. 1838 ging er allein ins Innere Afrikas u. kam bis zu den Goldwäschereien von Kiamil. 1839 bereiste er Palästina, 1840 den Archipel u. Griechenland, Sicilien u. Malta, 1841 die schott. Hochlande, Deutschland ꝛc. 1841 kehrte er nach Salzburg zurück, 1842 machte er, ebenfalls in geognost. Hinsicht, eine Reise nach Norwegen. Schr.: Reisen in Europa, Asien u. Afrika, Stuttg. 1841—44, 2 Bde. (unvollendet). *(Hel.)*

Russegēra (R. *Endl.*), Pflanzengatt. nach dem Vor. benannt, aus der nat. Fam Acanthaceae *Endl.* Art: R. collina, im mittlern Afrika.

Rüssel, Canton, s. u. Virginia **x** B).

Rüssel, Zeug, so v. w. Florentine **2).**

Rüssel, 1) (Patrik), geb. 1726 zu London, war früher Arzt bei der brit. Factorei zu Aleppo; st. 1805 zu London; schr.: Treatise of de plague, Lond. 1791, deutsch von K. G. Kühn, Lpz. 1792, 2 Bde.; Ueber die Schlangen in Ostindien; gab seines Bruders Alexander R. Natural history of Aleppo heraus, deutsch von J. F. Gmelin, Gött. 1797, 3 Bde. **2)** (John), geb. 1744 zu Guildford in der Landschaft Surry, Maler in London, erhielt eine Stelle in der königl. Akademie; st. 1806; lieferte außer zahlreichen Portraits auch mehrere freie Stücke, eine geschätzte Selenographie, eine Art Prospect des Mondes. **3)** (John, Herz. v. Bedford, Marquis v. Tavistock ꝛc.), geb. 1766, geh. Rath, Director der British Institution, Patron der Russell Institution, Vicepräsident der k. Gesellschaft der Künste ꝛc.; st. 1839 auf einem seiner Schlösser in Perthshire; schr.: Ueb. die Haidekräuter u. über die nährenden Eigenschaften der Gräser (vollendet von Sinclair 1824). **4)** (Sir John), aus einem altengl. Geschlechte stammend (s. Wiffens, Historical mém. of the house of R., Lond. 1833), geb. 1792, 3. Sohn des Herzogs von Bedford, stud. zu Cambridge, trat 1814 ins Unterhaus u. zeichnete sich als Parlamentsredner aus, verfocht bes. die Bürger- u. Glaubensfreiheit des Volks, ward zum Kriegszahlmeister ernannt, erhielt später Sitz im Cabinet u. ward Präsident des Vereins zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse; widmete seine Muse literar. Arbeiten; schr., außer einer Biographie seines Ahnherrn Lord William R. (der 1683 enthauptet ward): Essay on the history of the english government and constitution, Lond. 1821; das Trauerspiel: Don Carlos, ebd. 1823; Memoirs of the affairs of Europe from the peace of Utrecht to the present time, ebd. 1824—32, 3 Bde., 4.; The etablishment of the Turks in Europe, ebd. 1827; The causes of the french revolution, ebd. 1832 u. a. m. *(Rh. u. Dg)*

Russelēt (Pom.), s. Rousselet.

Russēlia (R. *Jacq.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Personaten, Ordn. Scrophularinen *Spr.*, Caprariae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: südamerikanische, zum Theil klimmende schönblühende Sträucher. R. L. fil., gehört zu Vahlia.

Russelīne, Birn, s. unt. Herbstbirnen A).

Russellāna (a. Geogr.), so v. w. Rusellä.

Rüsselsville, Orte, **1)** s. Kentucky **x; 2)** s. Alabama **x.**

Rüssen, 1) schwarz, braun, od. überhaupt dunkel werden; **2)** schwarz od. dunkel abfärben, wie dies bes. bei den unächt blau gefärbten Zeugen der Fall ist.

Rüssen, 1) s. u. Russisches Reich **x; 2)** (Gesch.), s. u. Russisches Reich (Gesch.).

Rüssen, Cap der, s. u. Nyon **x.**

Rüssenheim, s. u. Pfinz 1).

Russēt (spr. Russeh), Name einiger engl. Aepfel, von gutem Geschmack, brauchbar für Küche u. Tafel. Piles R., s. u. Gülderlinge m); engl. gewürzhafter, s. u. Graurenetten ꝛc.

Russētte (spr. Russät), s. u. Fledermaus ꝛ.

Rüsshütte, so v. w. Kienrußhütte.

Rūssia, neulat. Name für Rußland.

Russiēnne, Pelzmäntelchen, an der Seite mit Oeffnungen, um die Arme hindurch zu stecken.

Rüssiges Glänzerz, s. Silbererz.

R. Sïlbererz, so v. w. Silberschwärze.

Russïnische Sprāche, s. u. Slawische Sprache.

Rüssisch - Āmerikanische Pēlzgesellschaft, s. u. Handelsgesellschaften ꝛc.

Rüssisch-dēūtsche Legiōn, Legion, aus in russ. Dienste getretenen Deutschen, bes. aus übergetretenen Kriegsgefangenen gebildet, 1812 vom Oberst Graf Chasot, ehemals in preuß. Diensten, zu Riga u. überhaupt in Liv- u. Kurland, später in Königsberg, gebildet, u. recrutirte sich noch später in NDeutschland, stand dann, nach dessem Tode, unter dem Gen. Ahrenschild, u. bestand aus 2 Regtn. Husaren, jede zu 4 Escadr., aus 2 Regtn. Inf. u. 1 6pfünd. Batt. Die r.-d. L. focht 1813—14 bei dem wallmodenschen Corps an der Niederelbe gegen die Franzosen, folgte Wallmoden nach den Niederlanden u. ward Anfangs 1815 Preußen überwiesen, welches 2 Husarenregtr. u. das 30. u. 31. Infanterieregt. aus ihr bildete. Uniform der Inf.: grün u. blau mit Gold. *(Pr.)*

Rüssisch-dēūtscher Kriēg gegen Frānkreich 1812 — 1815. I. Krieg von 1812 bis zur Erklärung Preußens im Febr. 1813 gegen Frankreich. A) Veranlassungen u. Vorbereitungen zum Krieg. [1] Schon vor 1809 fühlte Rußland, daß es das Bündniß gegen England, welches eine Folge des tilsiter Friedens (1807) u. des Congresses von Erfurt (1808) war, nicht halten könne, ohne seinen Handel völlig zu vernichten, u. hatte bereits manche Connivenzen für den Schmuggelhandel bewilligt, u. im Dec. erschien deshalb u. weil Kaiser Alexander sich durch die vielen Gewaltschritte Napoleons (s. u. Frankreich [Gesch.] ꝛc), bes. durch das Verjagen des Rußland verschwägerten Herzogs von Oldenburg beleidigt fühlte u. die Wiederherstellung Polens aus dem bereits 1809 sehr vergrößerten Großherzogth. Warschau fürchtete, [2] 1810 ein Ukas, durch den die Einfuhr mancher franz. Manufacturwaaren untersagt u. die Einfuhr von Colonialwaaren, so wie die beschränkte Ausfuhr russ. Landesproducte unter nicht engl. Flagge freigegeben wurde. Seit dem Febr. 1811 ward der Notenwechsel lebhafter, die franz. Zeitungen änderten den Ton gegen Rußland u. von beiden Seiten wurden die Truppen in den Grenzprovinzen verstärkt. Oberst Czernitscheff, der sich in Paris Kenntniß der franz. Rüstungen erworben hatte, ward, als dies zur Kenntniß Napoleons gekommen, durch telegraph. Befehl, jedoch zu spät, aufzuhalten befohlen u. zugleich die Verräther mit Ostentation hingerichtet, entscheidend war aber die Note Frankreichs an den russ. Gesandten in Paris, Kurakin, worin Frankreich sich erbot, das Herzogthum Warschau in seinem jetzigen Zustande zu lassen, Oldenburg zu entschädigen, einen neuen Handelsvertrag zu schließen, dagegen aber die strenge Befolgung des Continentalsystems, wie gegen englische so gegen fremde Flaggen verlangte. Schnell erwiderte Kurakin am 30. Apr., daß Rußland erstres annehme, aber die Verringerung der Besatzung Danzigs, die Räumung der preuß. Staaten u. Schwedisch-Pommerns verlangen müsse u. auch ferner neutrale Flaggen in russ. Häfen zulassen werde. [3] Dies entschied den Krieg, Napoleon reiste den 9. Mai 1812 nach Dresden u. später zur Armee in OPreußen, u. der zum Schein u. Kundschaften nach Wilna zum Kaiser Alexander gesendete Narbonne ertheilte den Bescheid, daß Frankreich nicht in die russ. Forderung willigen könne. [4] **Frankreich**, eng verbunden mit Italien, den Rheinbundstaaten u. dem König Joseph von Spanien, bewog Oestreich zur Allianz, wodurch es gegen Garantie Galliziens u. das Versprechen einer Vergrößerung 30,000 M. Auxiliartruppen zu stellen versprach; Preußen bat dringend selbst um Allianz, stellte vermöge eines am 14. Febr. zu Paris abgeschloßnen Tractats 20,000 M., gestattete den Durchzug der Franzosen u. behielt sich nur einen Theil von Schlesien u. Potsdam als neutral vor. Dennoch wurden ungeheure Lieferungen in Preußen ausgeschrieben, die grüne Saat von den Durchmarschirenden abgemäht u. den franz. Soldaten eigenmächtige Bedrückungen gestattet ꝛc. Nur Dänemark, die Türkei u. vor der Hand Schweden blieben neutral. [5] Um sein ganzes Heer verwenden zu können, hatte Napoleon die Nationalgarde in 3 Banne getheilt, von deren erstem (20—25 Jahre) 100 (in der Wirklichkeit 88) Cohorten, zu 1000 M., zum innern Dienste mobilisirt werden sollten u. die Bewachung der Küsten, Grenzen u. des Innern übernahmen, das Heer von 275,000 M. zog aber gegen Rußland. Das Königreich Italien stellte 16,000, Illyrien 2000, die Schweiz 9000, Neapel 2000, Joseph, König von Spanien, u. Portugal 6000, das Großherzogth. Warschau 75,000, Oestreich 30,000, Preußen 20,000 M. zu diesem Kriege; Baiern sendete 25,000, Würtemberg 13,000, Sachsen 24,000, Westfalen 18,000, Darmstadt 7000, Baden 7000, Würzburg 2000, die kleinern Rheinbundsfürsten 10,000 M., der ganze Rheinbund also gegen 120,000

120,000 M. Im Ganzen zählte das franz. Heer u. seine Verbündeten 605 Bataillons, 526 Escadrons, 1344 Geschütze, u. 553,000 M., es führte mit sich 2768 Munitionswagen, 30,000 Fourgeons u. Leiterwagen, darunter Kometenwagen, die vorn u. hinten bespannt werden konnten, Wagen mit Lagergeräth, ja selbst mit Sämereien rc.; ganze Compagnien von Handwerkern, Lazarethwärtern u. Wärterinnen, Todtengräber rc. folgten. [6]Dieses Heer war folgendermaßen vertheilt: **A)** Die Hauptarmee, 204,000 M., unter Napoleon, stand am Niemen bei Kowno u. enthielt: das Gardecorps (4 Div. Inf. Fußvolk, 1 Reiterei [außer den Darmstädtern fast lauter Franzosen]), 38,600 M., das 1. Corps unter Davoust (5 Div. Inf., 1 Div. Cav., Franzosen, Badner, Mecklenburger, Spanier u. Polen), 66,000 M.; das 2. Corps unter Oudinot (3 Div. Inf., 1 Div. Cav., Franzosen, Schweizer, Illyrier, Portugiesen u. Polen), 40,000 M.; das 3. Corps unter Ney (3 Div. Inf., 1 Div. Cav., Franzosen, Württemberger u. Polen), 36,000 M.; die Reservecavallerie unter dem König von Neapel, bestehend aus dem 1. Cavalleriecorps Nansoutys, dem 2. Montbrüns, dem 3. Grouchys, jedes von 3 Div., 27,000 M. **B)** Die Armee des Vicekönigs von Italien, 70,000 M., ebenfalls am Niemen, enthielt das 4. Corps (4 Infanterie, 1 Cavalleriediv., Italiener, Illyrier u. Spanier), 46,000 M., unter dem Vicekönig, dann unter Junot, u. das 6. Corps unter Gouvion St. Cyr (2 Div. Inf., 1 Div. Cav., sämmtlich Baiern), 24,000 M. **C)** Das Heer des Königs von Westfalen, 82,000 M., auf der Straße von Grodno heranziehend, enthielt das 5. Corps des Fürsten Poniatowski (3 Div. Inf., 1 Div. Cav., Polen u. Franzosen), 36,000 M.; das 7. Corps unter Regnier (3 Div. Inf., 1 Div. Cav., Sachsen u. Franzosen), 28,000 M.; das 8. Corps unter Vandamme (2 Div. Inf., 1 Div. Cav., Westfalen), 15,000 M., u. das 4. Cavalleriecorps Latour Maubourgs (2 Div. Polen, Sachsen u. Westfalen), 3000 M. **D)** Den rechten Flügel machte das östreich. Auxiliarcorps unter dem Fürsten Schwarzenberg bei Lublin (3 Div. Inf., 1 Div. Cav.), 30,000 M., **E)** den linken Flügel das 10. Corps, aus dem preuß. Hülfscorps u. 1 Div. Polen, Baiern u. Westfalen, 28,000 M., bestehend, unter Macdonald bei Tilsit. **F)** Als Reserve folgte zwischen Weichsel u. Elbe das 9. Corps unter Victor (3 Div. Inf., 1 Div. Cav., Franzosen, Rheinbundstruppen u. Polen), 42,000 M., u. das 11. Corps unter Augereau (4 Div. Inf., Franzosen u. Rheinbundtruppen). [7]**Rußland** beeilte sich zunächst, mit den Mächten, mit denen es in Krieg begriffen war, Frieden zu schließen. Mit England kam der Friede zu Oerebro am 18. Juli u. ein Vertrag über große Subsidien zu Stande, doch gab Rußland seine Ostseeflotten (18 Linienschiffe, 12 Fregatten) zum Pfand; mit der Türkei kam der Friede zu Bucharest am 12. Mai zu Stande, mit Schweden ward am 24. März ein Allianztractat geschlossen, durch den Rußland diesem Norwegen garantirte u. ein Hülfscorps von 25—30,0000 M. versprochen bekam, mit der in Spanien die Herrschaft führenden Junta ward am 20. Juli ein Allianztractat zu Weliki Luki geschlossen, mit Persien allein war es im Krieg. [8]Ungeheure Rüstungen fanden auch in Rußland Statt, die Aushebungen von 1811 u. 12 hatten 195,000 M. ergeben, eine andre von 40,000 M. wurde nach Beginn des Kriegs in den Westgouvernements ausgeschrieben, u. da diese nicht alle eingingen, wurden 2 von jedem Hundert der Kronbauern u. eben so viel von den Gouvernements, wo bisher keine Aushebungen Statt gefunden hatten, begehrt; außerdem ergingen an das Gouvernement Moskau, dann an die Statthalterschaften Aufrufe u. fanden begeisterte Folge; der Adel von Moskau stellte 80,000 Milizen u. 1½ Mill. Rubel binnen wenigen Stunden, das Gouvern. Petersburg 30,000, Kaluga 23,000, Smolensk 20,000, Wladimir u. Nischegorod, jedes 15,000, die andern Gouvernements auch bedeutende Milizen; die Großfürstin Katharina rüstete von ihren Gütern ein Bataillon, andre Große stellten einzelne Abtheilungen. Die meisten von diesen rückten aber nicht gleich in die Linie ein, nur etwa 40,000 Milizen, bes. von den Gouvernements Petersburg u. Moskau, nahmen an dem Kriege von 1812 Theil, die übrigen folgten dem Heere 1813 zum Theil nach Polen u. Deutschland, zum Theil wurden sie wieder entlassen. [9]Der Stand der russ. Heere war: Hauptquartier: Wilna. Zur 1. Westarmee unter Barclay de Tolly gehörten: das 1. Corps unter Witgenstein (20,000 M.) als rechter Flügel bei Schawle, das 2. unter Bagohoffwudt (15,000 M.) bei Wilkomierz, das 4. unter Schuwaloff (15,000 M.) bei Troki, das 6. unter Dochtorroff (15,000 M.) bei Lyda, das 3. unter Tuschkoff I. (15,000 M.) u. das 5. unter Laurow (18,000 M., darunter die Garden), so wie das 1. Corps schwere Reiterei unter Uwaroff (12,000 M.) u. das 2. unter Fürst Gallizin V. (10,000 M.) als Reserve bei Wilna. Im Ganzen 120,000 M., etwa ⅕ des ihm gegenüber stehenden franz. Heers. 20 Meilen davon stand die 2. Westarmee unter Fürst Bagrathion bei Slonim; sie enthielt das 7. Infanteriecorps unter Rajewski (15,000 M.), das 8. unter Barasdin I. (15,000 M.), das 9. unter Wolchonski III. (15,000 M.), das 10. unter Kaminski (8000 M.) u. das 3. Reservecavalleriecorps (15,000 M.), im Ganzen 68,000 M. Die Avantgarde dieses Corps bildete der Hettmann Platow bei Bialystok. Ihm gegenüber standen 122,000 M., also fast die Hälfte mehr. Fürst Pahlen III. vom 2. Ca-

valleriecorps unterhielt die Verbindung zwischen der 1. u. 2. Armee. Jedes russ. Infanteriecorps enthielt 2 Divisionen (nur das 1. 3, das 10. aber nur 1), die Reservecavalleriecorps aber 3 Divisionen (das 2. 2). Noch stand das 3. Reservecorps unter Tormassow (3 Div. Inf., 1 Div. Cav., 20,000 M.) in Volhynien, Essen sollte mit 10,000 M. Riga schützen, allein auch mit diesen zählten die Russen ohne die Milizen kaum 218,000 M., die Franzosen aber beim Ausbruch des Kriegs gegen 420,000, also fast das Doppelte. Selbst mit der 35,000 M. starken Donauarmee, die unter Kutusow durch den Frieden mit der Türkei frei geworden, heranzog u. aus 2 Corps, dem von Langeron u. von Markow, u. dem Cavalleriecorps des Gen. Saß (jedes 2 Divisionen) bestand, mit dem abgesonderten Corps Steinheils, der 12,000 M. stark von Finland gegen Riga zog, u. mit Gen. Miloradowitsch, der durch 25,000 Milizen Anfang Sept. die Hauptarmee verstärkte, mit Gen. Ertel, der etwa 15,000 M. bei Smolensk zusammenzog u. zur Armee in Volhynien stieß, u. den Milizen von Petersburg u. Twer (15,000 M.), die zu Ende des Feldzugs die Armee Witgensteins verstärkten, war das russ. Heer doch nie stärker als 315,000 M. u. zählte daher immer fast ⅓ weniger, als das franz. Heer mit seinen Reserven. **B) Operationen in Lithauen u. Volhynien bis zur Beziehung der Erholungsquartiere bei Smolensk; a) bei der Hauptarmee.** [10] Am 23. Juni setzten 3 Kähne mit Tirailleurs über den Niemen u. schleunigst folgten auf 3 bei Kauen geschlagnen Brücken die Reservecavallerie unter Murat, das 1., 2. u. 3. Corps u. die Garden, später der Vicekönig. Schon am 28. Juni war nach leichten Avantgardengefechten bei Troki u. Waka die franz. Avantgarde in Wilna. Ueberall zogen sich die Russen, ihrem vom Gen. Pfuhl entworfnen Operationsplan treu, zwar fechtend, aber keinen ernsten Widerstand leistend, zurück u. verbrannten alle Magazine. Wilna, die Hauptstadt Lithauens, war Napoleon von großer Wichtigkeit. Er verweilte daher 14 Tage in ihr, befahl sie zu befestigen, Magazine vorzurichten u. suchte die Lithauer durch Aufrufe, in denen er die Wiederherstellung des alten Polens verhieß u. die den jetzigen Krieg einen 2. polnischen nannten, zu den Waffen zu bringen. Doch nur Wenige folgten seinem Aufrufe, da er aus Rücksicht auf Oestreich den Gesandten des Herzogthums Warschau kalt empfing u. die Plünderungen der Franzosen auch Erbitterung erregten. Die Formation von 6 lith. Regtr. Fußvolk, 4 Reiterei kam daher nur langsam zu Stande, sie bestanden meist aus russ. Ueberläufern, die Offiziere aber aus unzufriednen lith. Adligen. [11] Langsam drückte nun vom 29. Juni bis 6. Juli der König von Neapel, von Nansouty mit dem 1. Cavalleriecorps u. 1 Division des 1. Corps unterstützt, die russ. Hauptarmee in das Lager von Drissa zurück, Macdonald ging zwischen Dünaburg u. Drissa über die Düna; doch fanden mehrere heftige Reitergefechte Statt. [11] Die 2. russ. Westarmee war unterdessen 15 Ml. weit von der 1. Westarmee entfernt, unangegriffen geblieben. In Wilna angelangt, detachirte Napoleon sogleich Davoust mit 35,000 M., gegen die rechte Flanke der 2. Westarmee über Osmiana nach Minsk, um die Vereinigung derselben mit der 1. Westarmee zu hindern. Unversehen stieß dessen Avantgarde auf Dochtorow u. Pahlen III., die nach Wilna, das sie noch in den Händen der 1. Westarmee wähnten, marschirten; sie drängten Dochtorow von allen Seiten, allein wegen des Schmutzes, den ein Gewitterregen gemacht hatte, erreichte dieser mit den leichtern russ. Pferden, während die schwerern französischen versanken, den 6. Juli die Dzisna u. das Lager von Drissa. Um so lebhafter verfolgte Davoust aber seinen Marsch gegen Minsk u. erreichte dies den 9. Juni, noch vor der 2. Westarmee, die unter Bagration Ende Junis sich in Rückzugsbewegung gesetzt u. Kamenski u. Lambert in Volhynien zurückgelassen hatte u. von dem König von Westfalen nachlässig verfolgt wurde. Bagration hätte Davoust leicht vernichten können, denn er war gegen 60,000 M. frischer Truppen gegen 30,000 erschöpfte stark, wurde auch vom König von Westfalen wenig gedrängt u. auch der Vicekönig, der mit dem 4. Corps Davoust folgte, war erschöpft u. in Unordnung. Aber Alles dies wußte Bagration nicht, schlug von Mir über Nieswiesz nach Slucz u. die Feste Bobruisk, wo er die Beresina überschritt, einen großen Bogen u. wendete sich den 19. Juli zwischen der Beresina u. dem Dnepr nach Mohilew. Dies besetzte Davoust am 20. Juli, während Grouchy weiter nördlich schon am 15. Juli das ummauerte Borisow u. Colbert am 18. Juli Orsza eingenommen hatte. Bei allen diesen Bewegungen litten die Franzosen großen Mangel, u. viele Pferde fielen. Der König von Westfalen verfolgte seit dem 8. Juli lebhafter, er lieferte Bagration täglich kleine Cavalleriegefechte, u. nur mit Mühe schafften sich die Russen durch eine Schlappe, die sie der poln. Reiterei den 14. Juli bei Romanow anhingen, einige Zeit Ruhe. Aber immer saß ihm Davoust in der Flanke, u. Bagration griff ihn endlich am 22. Juli bei Mohilew mit 50,000 M. gegen 15,000 Franzosen, da sehr viele Abtheilungen detachirt waren, an. Davoust befand sich in einer sehr mißlichen Lage, schlug sich aber hinter einem sumpfigen Bache so gut, daß Bagration das Gefecht plötzlich abbrach u. sich auf einem neuen Umweg, bei Bychow den Dnepr überschreitend, auf dessen linken Ufer nach Smolensk zog. [12] Wegen des Schwankens in den Bewegungen zürnte Napoleon seinem Bruder Jerome u. befahl, daß

statt

statt seiner Davoust den Befehl über den linken Flügel übernehmen, Jerome aber nur das 8. Armeecorps, die Westfalen, führen sollte. Hierüber ärgerlich, verließ dieser unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit das Heer u. übergab Junot (denn auch Vandamme, der militär. Vormund Jeromes, war in Ungnade gefallen u. abgerufen worden), das Commando über das 8. Corps. [14] Während dieser Operationen des rechten franz. Flügels stand der linke dem stark verschanzten Lager von Drissa an der Düna gegenüber. Das Lager anzugreifen, war aber zu gefährlich, Napoleon ließ daher Oudinot einen Scheinangriff auf den Brückenkopf von Dünaburg am 13. u. 14. Juli unternehmen, der, da er nicht gelingen sollte, zur Siegesnachricht in Petersburg Anlaß gab, den der Ueberfall der Reiterbrigade St. Genies durch die Russen bei Druja am 15. Juli, wobei dieser u. 300 M. Franzosen gefangen wurden, noch verstärkte. Unterdessen umging aber der Kaiser mit dem Vicekönig, dem 6. Corps u. den Garden den linken Flügel des Lagers, u. die Russen konnten nun über die Absicht Napoleons, nicht nach Petersburg, sondern nach Moskau zu marschiren, nicht mehr zweifelhaft sein. Der Kriegsrath u. Barclay de Tolly mußten daher den ungestümen Stimmen, denen das bisherige weise System der Zögerung für Feigheit u. Schwäche galt, nachgeben u. sich zur Schlacht entschließen. Diese sollte aber nur nach der Vereinigung mit der 2. Westarmee Statt finden, u. deshalb brach die 1. Westarmee am 18. Juli nach dem Lager von Drissa auf u. zog die Düna aufwärts über Poloczk nach Witepsk, wo sie den 24. Juli eintraf, aber hier wegen des Gefechts bei Mohilew zum Marsch nach Smolensk genöthigt war. Kaiser Alexander ging aber nach Petersburg ab, um von da die Rüstungen zum Nationalkriege kräftiger zu betreiben. Schuwaloff ward wegen Kränklichkeit im Commando des 4. Corps durch Osterman Tolstoy ersetzt. [15] Um dem 6. Corps unter Dochtorow, das von den Russen allein noch auf dem linken Dünaufer war, den Uebergang zu erleichtern, ging das 4. Corps (Ostermann) dem Vicekönig entgegen, u. am 25., 26. u. 27. Juli kam es bei Ostrowo zu lebhaften Gefechten, in denen jeder Theil 3 — 4000 M. verlor, bis sich die Russen am 26. auf Witepsk, am 27. mit der ganzen Bevölkerung von Witepsk mit Ausnahme der Juden nach Smolensk zurückzogen. Barclay de Tolly kam am 30. Juli bei Smolensk an u. vollzog hier am 6. Aug. die Vereinigung der 1. mit der 2. Westarmee. Die Franz. waren lange ungewiß, ob die Russen nach Smolensk od. längs der Düna gezogen wären. Der Vicekönig ging auf letzterm Wege vor, der König von Neapel aber marschirte über Porjeczin gegen Smolensk. Die Garden u. Napoleon blieben in Witepsk. Die Truppen erholten sich etwa 8 Tage lang, da sie durch Hitze u. Mangel an Lebensmitteln u. gutem Wasser sehr ermüdet waren. **b) Auf dem franz. rechten Flügel in Volhynien.** [16] Der König von Westfalen hatte auf Befehl Napoleons das 7. Corps unter Regnier (20,000 M.) Anfang Julis bei Slonim zurückgelassen, um Schwarzenberg abzulösen, der hinter der Armee weg über Minsk zu Napoleons Hauptheer stoßen sollte. Napoleon hatte, indem er Schwarzenberg berief, wahrscheinlich die Stärke der Russen in Volhynien nicht gekannt, od. darauf gerechnet, daß auch Tormassow nach dem Innern sich zurückziehn werde. Dieser blieb aber, um den Marsch des franz. Hauptheers durch eine Bewegung in dessen Rücken u. Flanke aufzuhalten. [17] Am 25. Juli überschritten daher Kosakenabtheilungen den Bug bei Horodle, streiften bis nach Rubieska, Wlodowa u. Krielow u. jagten Warschau großen Schrecken ein. Mit Mühe raffte Gen. Krasinski noch einige Depots zusammen u. trieb mit diesen u. einigen Tausend bewaffneten Bauern die Russen zurück. [12] Nun wendete sich Tormassow gegen Regnier, der seine Vorposten bis Kobryn vorgeschoben u. dies mit etwa 2300 Sachsen unter Gen. Klengel besetzt hatte. Die Russen beschossen nun den 27. Juli früh Kobryn von 3 Seiten heftig. Vergebens suchte sich die Cavallerie durchzuschlagen, u. nachdem 1000 M. gefallen waren u. alle Munition verschossen war, mußte sich Gen. Klengel ergeben. Regnier zog sich nun schleunig nach Slonim zurück u. beschwor Schwarzenberg umzukehren, der auch wirklich sich den 3. Aug. mit ihm bei Slonim vereinigte. Wäre der Angriff Tormassows nur noch 8 Tage unterblieben, so wäre Regnier wohl schlimmer weggekommen. [18] **c) Auf dem franz. linken Flügel** hatte Macdonald, den Niemen am 24. Juni überschreitend, Samogitien überschwemmt u. drang nun mit den Preußen im Juli u. August über Bauske u. Eckau nach Riga vor, während die Div. Grandjean das verlassene Dünaburg besetzte u. die Werke demoliren ließ. Am 20. Juli langte Gen. Grawert, nachdem er mit Gen. Lewis den 19. ein leichtes Vorpostengefecht bestanden hatte, vor Riga an. Der Gouverneur dieses Platzes hatte die verfallnen Festungswerke wieder aufnehmen, Pallisaden setzen, Außenwerke jenseit der Düna anlegen lassen u. Befehl gegeben, daß jeder Einwohner sich auf 4 Monate verproviantiren solle. In der Nacht zum 24. Juli ließ er, ohne die Einwohner gewarnt zu haben, die Vorstädte (800 Häuser, 4 Kirchen) abbrennen, u. am 1. Aug. langten engl. u. russ. Kanonenboote davor an. [19] Oudinot, der das Lager von Drissa zerstört hatte u. bei Polozk stand, machte nun den 29. Juli eine Demonstration auf der Straße von Pleskow u. St. Petersburg vorwärts, um den Russen Sorge für die-

diesen Punkt einzuflößen u. sie zu bewegen, mehr Truppen zur Deckung von St. Petersburg zurückzulassen; Witgenstein aber, der diese Straße durch 30,000 M. deckte, hielt sich gut u. warf den 31. Juli bei Jakubobo die Avantgardendivision Legrand mit großem Verlust über die Drissa zurück; Witgenstein folgte, ward aber am 1. Aug. angegriffen u. nach franz. Berichten mit einem Verlust von 14 Kanonen, 2000 Gefangenen wieder über die Drissa zurückgewiesen, u. zog sich in seine alte Stellung zurück. **C) Zug nach Moskau u. Verweilen daselbst. a) Operationen des Hauptheers.**[20] Napoleon concentrirte seine Streitmacht, die Garden, das 3. Corps, das 4., das 1., 5. u. 8. Corps unter Davoust, u. die Reservecavallerie bis zum 14. Aug. vor Smolensk; nur rechts in Volhynien blieben Schwarzenberg u. Regnier, links an der Düna Macdonald, Oudinot u. St. Cyr zurück. Die Bewegungen der Hauptarmee u. Davousts begannen gegen den 9. Aug. u. waren den 14. ausgeführt. Barclay hatte um den 12. Aug. eine offensive Bewegung vor, kehrte aber sogleich um, als er die Bewegungen der Franzosen erfuhr. Zu Liady, dem letzten Städtchen auf sonst poln. Gebiet, u. Krasnoi kam es zu Arrièregardengefechten; die Russen, 3000 M. unter Gen. Newerowski, bildeten bei Krasnoi ein großes Quarré u. setzten in demselben, mehr als 40mal von der franz. Reiterei angegriffen, ihren Rückzug nach Smolensk fort. [21] **Smolensk** besteht aus hölzernen Häusern, ist aber mit einer steinernen, von Thürmen, die mit Geschütz besetzt waren, flankirten Mauer umgeben u. ist u. war von jeher von hoher strateg. Wichtigkeit; es zu vertheidigen, forderten Volk u. Heer u. erklärten Rückzug für Verrath. Daher mußte Barclay, der noch immer befehligte, nachgeben u. mit 130,000 gegen 180,000 M. wenigstens scheinbar eine Schlacht annehmen. Er wollte also das zur Vertheidigung sehr vortheilhaft gelegene Smolensk möglichst kräftig durch das 1. Corps vertheidigen, während dem das auf dem rechten Ufer des Dnepr aufgestellte Hauptheer sich zur Fortsetzung des Rückzugs fertig machte. Die Communication über den Dnepr unterhielten 3 Schiffbrücken. Den 15. u. 16. Aug. recognoscirte Napoleon die Stellung u. ließ, um die Russen aus der Stadt zu locken, Gefechte beginnen. Als dies nicht gelang, begann am 17. August Mittags der Angriff. Das 3. Corps lehnte sich mit dem linken Flügel an den Dnepr, dann kam Davoust mit dem 1. Corps, dann Poniatowski mit dem 5. Corps, die Reiterei Murats füllte vollends den Raum rechts bis wieder an den Dnepr aus. Das 4. Corps (Eugen) u. die Garden standen rückwärts hinter dem rechten Flügel u. der Mitte in Reserve. Das 8. Corps (Junot) sollte den Dnepr 2 Ml. oberhalb Smolensk überschreiten u. so die Russen zu flankiren u. zum Rückzug vermögen. Es verirrte sich aber u. kam daher nicht am Ort der Bestimmung an. Als Barclay de Tolly diese große, zum Angriff bestimmte Macht wahrnahm, sandte er das 6. Corps (Dochtorow) Smolensk zur Hülfe u. übernahm selbst den Befehl in der Stadt. 8000 M. standen, den rechten Flügel bildend, vor derselben auf dem heiligen Felde zwischen der krasnoier Straße u. dem Dnepr, 15,000 M. vertheidigten 2 barricadirte Vorstädte, der linke Flügel hielt 2 andre bis an den Dnepr besetzt. Zwischen diesem u. Murat lag eine wichtige Höhe, die Napoleon absichtlich nicht besetzt hatte, in der Hoffnung, die Russen würden, dies für einen Fehler haltend, aus der Stadt kommen, um sie in Besitz zu nehmen, wo er sie dann zu einer Schlacht zu bringen hoffte. Ney griff das heilige Feld, Davoust u. Poniatowski die Vorstädte an, Gen. Sorbieres ließ 60 Geschütze gegen das andre Ufer u. eine der Schiffbrücken auffahren. Die Russen antworteten mit 40 Kanonen. Bald waren 4 Vorstädte genommen; am längsten hielten, von Barclay mit der Reserve verstärkt, die Russen sich auf dem heiligen Felde gegen Ney. Um 6 Uhr waren die Russen überall auf die Ringmauern zurückgedrängt, Granaten zündeten in der Stadt u. 3 Batterien 12Pfünder schossen Bresche. Nachts um 2 Uhr stürmten die Franzosen, fanden aber die beiden Corps, von Dochtorow geführt, den Nachtrapp unter Korff u. fast alle Einwohner abgezogen. Die Stadt stand in Flammen, 250 Kan. u. Mörser schweren Kalibers waren zurückgelassen. Der franz. Verlust betrug 10—12,000 M., der russ. 6—8000 M., die beiderseitigen Bulletins gaben aber andre Nachrichten. Der Rückzug der Russen geschah in 2 Colonnen nach Dorogobusch; die eine südliche bildete die 2., die andre die 1. Westarmee. Das 6. u. 7. Corps unter Dochtorow folgten. Gen. Korff bildete den Nachtrapp. [22] Das Corps von Ney, welchem erst in der Nacht auf den 29. Aug. der Uebergang über den Dnepr, den russ. Geschütz vertheidigte, gelungen war, bildete den franz. Vortrapp. Am 19. Aug. früh entspann sich etwa 1 Stunde vom Dnepr, beim Dorfe Valutina (Walutina-Gora), ein Nachtrabgefecht, wobei Ney von Junot unterstützt wurde; da Barclay mit dem 2. u. 3. Corps auf dem Schlachtfeld erschien u. auch Napoleon persönlich Succurs herbeiführte, wurde dasselbe sehr lebhaft, die Russen hielten sich dort gegen die doppelte Uebermacht bis zum Abend u. setzten den Rückzug nach Moskau u. Twer fort. Verlust der Franz. 6—7000 M., der der Russen 4—5000 M. [23] Napoleon, der entscheiden sollte, ob der Marsch nach Moskau fortgesetzt od. Winterquartiere bezogen werden sollten, berief nun einen Kriegsrath nach Smolensk. Er selbst war wohl schon zu erstrem entschlossen. Ney sprach kräftig für das zeitige Beziehn der Winterquartiere u. für die Erobe-

oberung von Riga, so wie Volhyniens, Podoliens u. der Ukraine; Murat für den Zug nach Moskau; Caulaincourts, des vormaligen franz. Gesandten in Rußland, Versicherung, Rußland werde für die Franzosen aufstehn, sobald Napoleon die Leibeigenschaft für abgeschafft erkläre, gab den Ausschlag, u. den 25. Aug. ward der Marsch gegen Moskau fortgesetzt. [24] Murat, Davoust u. Ney zogen auf der Hauptstraße, der Vicekönig einige Stunden links, Poniatowski u. Junot einige Stunden rechts parallel derselben. Allein schon die ersten Schritte zeigten, wie sehr sich Caulaincourt getäuscht hatte. Denn alle Städte, Dörfer u. Hütten in der Breite von einigen Stunden wurden von den zurückziehenden Russen in Brand gesteckt, u. alle Einwohner zogen mit Weib u. Kind dem Heere nach, od. seitwärts in sichrere Gegenden, u. die Wenigen, die zurückblieben, brannten vor Begierde, sich zu rächen. Dorogobusch, Slawkowo, Wiäsma, Ghiaz (Gschatz), das man den 1. Sept. erreichte u. wo das Heer den 2. u. 3. Sept. rastete, fand man in Flammen. [25] Beim russ. Heere, das bei Zarewo Stabomiczi rastete, langte am 28. Aug. der neue Oberfeldherr, Kutusow, an, zog die Reserven von Markow u. Miloradowitsch an sich u. nahm, noch vor Moskau zu Borodino, hinter dem Kaluga, die Schlacht an. Am 6. Sept. erschien die franz. Armee vor dieser Stellung, u. die Schlacht bei **Moshaisk** (auch bei **Borodino**, od. **an der Moskwa** genannt) begann. Die russ. Aufstellung fand in 2 Treffen hinter dem Bach Kaluga Statt, der rechte Flügel (das 2. Corps u. 6. Infanteriecorps) unter Barclay de Tolly zog sich bis fast an das Flüßchen Moskwa hin u. lehnte sich an einen steilen Abhang u. an das große, von den Russen stark besetzte Dorf Borodino jenseit des Abhangs u. des Kalugabachs, das Centrum unter Benningsen (4. u. 7. Corps) zog sich über ziemlich flach ansteigende Höhen hin, die durch 2 nur halb vollendete Redouten zu beiden Seiten eines zerstörten Dorfs verstärkt waren, u. der linke Flügel unter Bagration (3. Corps) dehnte sich nach einem Walde bei dem Dorfe Seminofka hin u. war auch durch starke, halb vollendete Verschanzungen gedeckt. Vor demselben lag vorgeschoben noch eine große Redoute, die das Kalugathal bestrich. Die Garde war als Reserve hinter der Mitte u. dem linken Flügel, als dem schwächsten Punkt, aufgestellt, die Straße von Smolensk nach Moskau zog sich durch den rechten, die von da nach Kaluga durch den linken Flügel dieser Stellung. Napoleon sah sogleich, daß der Angriffspunkt auf dem linken Flügel der Russen liege, er ließ daher am Abend des 6. die Redoute am rechten Kalugaufer durch 2 Div. vom 1. Armeecorps stürmen u. den Rand des Walds durch das 5. (Poniatowsky) besetzen. Als äußerster rechter Flügel stand nun am Abend des 6. Sept. das 5. Corps am Rand des Waldes, auf dem rechten Flügel 3 Div. des 1. bei der eroberten Redoute am rechten Kalugaufer, im Centrum am linken Kalugaufer das 8. u. 3. Corps, beide unter Neys Oberbefehl, auf dem linken Flügel, gegen Borodino, das 4. Corps, die Garden u. das 1. u. 2. Cavalleriecorps als Reserve hinter dem Centrum, das 4. Cavalleriecorps hinter dem linken Flügel in Reserve. Die Franzosen zählten über 140,000 M., die Russen etwa 120,000, worunter 20,000 Milizen. [26] Am Morgen des 7. Septbr. früh 6 Uhr begann auf allen Punkten der Angriff der Franzosen, am heftigsten auf den russ. linken Flügel. Poniatowsky drang tiefer in den Wald ein u. Davoust längs desselben nach Seminofka vor. Im Centrum beschränkte sich das Gefecht auf Kanonenfeuer, doch rückte das 2. Cavalleriecorps an u. über die Kaluga, um die Verbindung zwischen dem rechten Flügel u. Centrum zu erhalten. Der Vicekönig griff, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu beschäftigen, gegen 7 Uhr Borodino an, ward aber zurückgeworfen. Nach 9 Uhr drangen zahlreiche russ. Colonnen vom Centrum u. der großen Redoute aus gegen Ney vor. Napoleon warf ihnen das 3. u. 4. Cavalleriecorps entgegen u. hielt sie, wiewohl mit großem Verlust, auf, u. Ney ging nun, während Davoust Seminofka erreichte, langsam vorwärts. 3 Infanterieregtr. des Vicekönigs sollten die große Redoute nördlich des zerstörten Dorfs angreifen, allein sie waren vernichtet, bevor sie dieselbe erreichten. Gleiches Schicksal traf das 3. Cavalleriecorps, das sie attaquirte. Ney hatte indessen das zerstörte Dorf im Centrum erreicht, litt aber viel, auch der rechte franz. Flügel konnte nicht weiter vordringen. Gegen 3 Uhr sandte Napoleon nochmals das 4. Cav.-corps gegen die große Redoute, u. der sächs. Brigade unter Gen. Thielemann gelang es endlich, sie zu nehmen. Nun änderte Napoleon seinen Plan u. beschloß im Centrum durchzubrechen. 80 Kanonen der Reserve eilten der Garde voran; durch sie verstärkt, nahm Ney das zerstörte Dorf u. stellte die Verbindung links mit der genommnen Redoute her. Vergebens suchte Kutusow durch mehrere heftige Angriffe das verlorne Terrain wieder zu gewinnen, u. während dieser Bemühung gingen auch Borodino u. Seminofka u. so die Schlacht für die Russen verloren. Die Franzosen geben ihren Verlust in dieser Schlacht, der blutigsten, die an einem Tage wohl je gekämpft worden ist, auf 2500 Todte, 7500 Verwundete, den der Russen auf 40—50,000 Todte u. Verwundete, 5000 Gefangne, 60 Kanonen, die Russen den ihrigen auf 25,000 M., den der Franzosen auf 40,000 M. an; er mochte auf jeder Seite 25—30,000 M. betragen. Getödtet waren von den Franzosen 10 Generale, 21, darunter Davoust, waren verwundet. Von den Russen waren 2 Generale

rale getödtet, Bagration starb an seinen Wunden, verwundet waren 9 Generale. [24] Am 8. Sept. Morgens begann der Rückzug der Russen über Moshaisk, das in Flammen aufging, nach Moskau. In **Moskau** hatte bisher Vertrauen auf die Unbesiegbarkeit des russ. Heers u. die zuversichtlichen Proclamationen des Gouverneurs Grafen Rostopschin, das Volk in stolzer Sicherheit erhalten. Er ließ mit Gepränge einen ungeheuern Ballon bereiten, der, mit Raketen, Pulver u. Blei gefüllt, sich über die Franzosen erheben u. sie vernichten, eigentlich aber nur das Volk täuschen sollte. Eine neue Proclamation Rostopschins lud jeden Russen bewaffnet auf den Sperlingsberg vor Moskau ein, um von dort die Franzosen zu bekämpfen. Als aber am 13. Septbr. das geschlagene Heer erschien, als sämmtliche Behörden, auch die militärisch organisirte Polizei sammt 2100 Spritzenleuten mit 96 Spritzen u. Rostopschin selbst Moskau verließen, folgte die übrige Bevölkerung in starrer Verzweiflung, u. nur 30,000 Einw. u. 2000 schwer Verwundete blieben von 400,000 Einw. zurück. Am 14. Sept. Morgens erschien der franz. Vortrab unter Murat im Angesicht von Moskau, der letzte russ. Nachtrab auf dem Sperlingsberge zog sich zurück u. die Franzosen rückten gegen Mittag höchst vorsichtig ein, doch kein russ. Soldat, nicht einmal ein Bürger ließ sich sehn. Endlich vor dem Kreml erblickte man einen Haufen von einigen 1000 trunknen Menschen; einige Kartätschenschüsse zersprengten sie, u. ruhig zog nun Murat im Kreml ein, wo er 120 Kanonen, 60,000 Gewehre fand. Seine Cavallerie nahm einige Stunden jenseit Moskau, nach Wladimir zu, eine Stellung. Vor den Barrieren wartete Napoleon unterdessen einer Deputation des Magistrats; allein sie erschien nicht. Endlich trieben die Franzosen etwa ein Dutzend Leute aus dem niedern Volke zusammen, die als Repräsentanten Moskaus vor Napoleon erschienen. Nun erst zog Napoleon in den Kreml, die Garde in die Stadt ein. Letztre schlug, da alle Behörden zum Einquartieren abwesend waren, die Thüren der Häuser auf u. plünderte. Das übrige franz. Heer bivouaquirte vor den Thoren. Schon als der Vortrab in Moskau einrückte, standen die Börse, bedeutende Waarenmagazine, so wie mehr. Heu-, Stroh- u. Getreidedepots rc. in Flammen. In der Nacht zum 15. Sept. brach beim Findelhause Feuer aus, wurde aber gelöscht, doch am Morgen zeigten sich neue Feuersbrünste. Ruhig brannte es den ganzen 15. Sept. fort. Am 16. Sept. erhob sich um 9 Uhr ein Sturm aus Nordwest u. verbreitete die Brunst. Auch aus ganz vereinzelten Palästen brachen Flammen hervor. Nun kam der Pöbel herzu u. machte mit den Plünderern gemeinschaftl. Sache. Trunken durchrannte er die Straßen, Feuerbrände in der Hand, den Brand mehrend. Gegen Mittag standen schon die Quartiere längs der Moskwa in Flammen, dann loderten die Lazarethe empor; am Abend brannte bereits die halbe Stadt. Vergebens suchte nun die Garde nach Löschgeräth umher, fand aber solches nicht. Viele Mordthaten wurden nun unter dem Vorwande, Einw. beim Anstecken der Häuser ertappt zu haben, verübt, Frauen geschändet, die Hauswirthe od. Hüter der Paläste durch Martern, die verborgenen Schätze zu verrathen, gezwungen u. nicht die Kirchen, nicht die Todtengrüfte geschont. Endlich vertrieb die Flamme die Franz.; als schon ein Außengebäude des Kremls brannte, gab erst Napoleon nach u. floh, sich verirrend u. in Gefahr zu verbrennen, durch die brennende Stadt nach Petrowski, einem kaiserl. Lustschloß, 1 Stunde nördlich der Stadt. Nun wurden Detachements von allen Corps in die Stadt geschickt, Schätz. u. Lebensmittel für sich zu holen. Erst am 21. Sept. löschten Regengüsse den Brand; Napoleon zog den 19. Sept. wieder in den stehen gebliebnen Kreml ein, u. die Armee suchte sich in den nicht abgebrannten Häusern einzurichten. [25] Wer hatte aber den Brand erregt? Die Russen beschuldigten die Franz., diese Rostopschin u. die russ. Regierung. In der That hatte, wie jetzt erwiesen, Rostopschin mittelbar ohne Wissen des Kaisers den Brand veranlaßt, s. u. Rostopschin. [26] Kutusow hatte Anfangs seinen Rückzug auf der Straße von Wladimir genommen, war dann, rechts ausbiegend, über Tula, am 18. Sept. bis hinter die Oka gezogen, ein Corps zur Besetzung von Kaluga entsendend. Die Straße von Moskau nach Petersburg ließ er nur durch das schwache Detachement des Gen. Winzingerode zu Klin besetzen u. die nach Jaroslaw u. Dmitrow durch Kosaken beobachten. So deckte Kutusow, in der rechten Flanke der Franzosen, die reichen südl. Provinzen u. die Waffenfabriken zu Tula, war Smolensk näher, als die Franz., u. hinderte sie, etwas gegen Wladimir od. Petersburg zu unternehmen, indem er in beiden Fällen ihren Rücken bedrohte. Die Franzosen aber vergaßen über dem Brand von Moskau Verfolgung u. Beobachtung, u. erst nach einigen Tagen rückte das 3. Corps auf der Straße von Wladimir, Murat gegen Kolomna, Tula u. Kaluga bis an die Bachra, Abtheilungen des 4. Corps gegen Twer u. Jaroslaw vor. Nur Poniatowski, der, Murat folgend, gegen Kaluga marschirte, stieß am 29. Sept. bei Czerikowo auf den russ. Nachtrab, ward angegriffen u. hatte einen schweren Stand; die Nacht endete das Gefecht. Langsam rückte am 2. u. 3. Oct., immer fechtend, Murat an die Nara, wo 3 Wochen lang ein factischer Waffenstillstand eintrat. [27] In Moskau suchte Napoleon Ordnung herzustellen, ein Gouverneur (Lesseps) u. Commandant (Mil-

(Milhaud) wurden eingesetzt, die Stadt in 20 Quartiere getheilt, eine aus Ausländern od. gemeinen Leuten bestehende Municipalität niedergesetzt, die Einwohner eingeladen, zurückzukehren, der Gottesdienst wieder hergestellt ꝛc., aber dennoch dauerten Plünderungen, Morde u. Schändungen jeder Art fort, selbst die Magistratspersonen in ihrer Amtstracht wurden am hellen Tage ausgeplündert, die kaiserl. Gruft durchwühlt, u. oft die Glocken der Gotteshäuser geläutet, nur um die geistl. Trostes Bedürftigen zu den Altären u. zu Plünderung, Schändung u. Tod zu locken! Bald fehlten Brod, Pferdefutter u. frisches Fleisch, Kartoffeln u. Kraut waren die einzige Nahrung u. oft lieferte man um diese den Einwohnern Gefechte. Die Pferde fielen haufenweise u. die Cav. mußte viele, das Geschütz zu bespannen, abgeben. Außerhalb der Vorposten zu fouragiren, war aber durch die bewaffneten Einwohner u. die Kosaken unmöglich. [28] Einmüthig erhoben sich nämlich jetzt bes. die Gouvernements, in denen der Krieg geführt wurde, zum Kampf auf Leben od. Tod. Der Brand von Moskau, die Plünderungen u. der Uebermuth der Franzosen reizten das Volk zur Rache. Oft kauften die Bauern von den Kosaken einzelne Gefangne, um sie mit Messern langsam zu Tode zu martern. Zersägen Lebender, Abschneiden der Scham, Aufnageln in Form eines Gekreuzigten, mit dem Kopf nach unten, waren gewöhnliche Weisen, sie zu tödten, u. man rechnet mindestens 5000 M., die durch Mord u. Hinterhalt durch die Bauern während des Verweilens in Moskau umkamen. [29] Wohl sah Napoleon die Unmöglichkeit, den Winter in Moskau zuzubringen, ein, aber er hoffte von Tag zu Tag, russ. Unterhändler ankommen zu sehn, um den Frieden zu schließen. Deshalb suchte er bei den Russen den Glauben zu erregen, als gedächte er den Winter in Moskau zuzubringen. Der Kreml ward daher befestigt, dem Heer befohlen, sich für 2 Monate mit Lebensmitteln zu versehn u. dgl. Kutusow sah aber zu gut voraus, welche Vortheile den Russen ein Winterfeldzug gewähren werde, u. war nur darauf bedacht, die Franzosen möglichst lange in Moskau zurückzuhalten. Geschickt verbreitete Gerüchte erzählten daher von Uneinigkeiten unter den russ. Generalen, von Friedensboten, die nächstens abgesendet würden, von fast erschöpften Hülfsquellen des russ. Reichs ꝛc. Endlich sendete Napoleon den Gen. Lauriston am 5. Oct. ins russ. Hauptquartier, um **Friedensanträge** zu machen. Er ward von Kutusow an der Spitze des Generalstabs höflich empfangen, doch behauptete der Feldherr, keine Vollmacht zu Unterhandlungen zu haben, aber von Petersburg Verhaltungsbefehle einholen zu wollen. Schon am 9. Oct. erschien Lauriston wieder, um Kutusow Briefe an Alexander zu überreichen. Allein diese auch nur zu bestellen, weigerte sich jener unter dem Vorgeben, dadurch die Würde seines Herrn zu beleidigen, wies auch Anträge von Waffenstillstand, bei dem sich die franz. Armee hinter den Dnepr ziehn wollte, zurück. Erfolglos mußte daher Lauriston den 11. Oct. nach Moskau zurückkehren, u. mit seiner Ankunft war der Rückzug entschieden.

b) Begebenheiten auf dem franz. rechten Flügel. [30] Durch Schwarzenbergs u. Reyniers Vereinigung den 3. Aug. bei Slonim war die östreich.-franz. Macht in Volhynien bis auf 45,000 M. angewachsen u. daher Tormassow, der nur 30,000 M. zählte, weit überlegen. Schwarzenberg, der den Oberbefehl übernahm, ging daher, die Offensive ergreifend, in 2 Colonnen, die Sachsen rechts, die Oestreicher links, fortwährend fechtend, nach Podubin vor, wo er die Russen den 11. Aug. angriff u. sie gegen Abend bei 3000 M. eignen Verlust mit 4000 M. Verlust zum Rückzug nach Kobryn u. hinter den Przypiec zwang. Schwarzenberg folgte bis zum Styr, der linke östreich. Flügel, die Division Mohr, aber gen Pinsk u. den Przypiec, dieser wich jedoch, als er am 8. Sept. auf die Vortruppen des Generals Ertel stieß, nach Pinsk zurück. Schwarzenberg ward durch die zusammengerafften Truppen des Gen. Krasinski aus dem Herzogthum Warschau verstärkt u. verweilte nun beobachtend den Russen gegenüber bis zum 20. Sept., wo die russ. Donauarmee, 35,000 M. stark, unter Tschitschakow anlangte, die russ. Armee bis auf 65,000 M. mehrend. Tschitschakow übernahm das Commando, griff die 30,000 M. Schwarzenbergs an, drückte ihn hinter den Turia u. forcirte am 27. Sept. auch diese Stellung. Krasinski kehrte nun, um Zamosc u. den südl. Theil des Herzogthums Warschau zu decken, über den Bug zurück; Schwarzenberg wollte aber als östreich. General seine Verbindung mit Galizien nicht aufgeben, hielt sich daher immer Anfang Oct. im Herzogthum Warschau, statt nördlich zu gehn, u. ging erst den 14. Oct. wieder bei Drohiczyn über den Bug zurück, als Gen. Mohr sich in großen Bogen über Bialystock mit ihm in Verbindung gesetzt hatte. Hier hinter dem Bug langte auch endlich die 8000 M. starke franz. Division Durutte bei Reynier an. Tschitschagow aber hatte nun, da Schwarzenberg sich nicht von dem Bug entfernte, völlig freies Feld vor sich, um die Communicationen der Franzosen mit Deutschland zu unterbrechen. Allein er begnügte sich, Volhynien u. einen Theil von Lithauen mit seiner leichten Reiterei zu überschwemmen u. durch Parteien nach Warschau zu streifen, bis ihm Schwarzenberg durch Cav. unter Gen. Fröhlich Schranken setzte. [31] Jetzt hob Dombrowsky, der mit seiner Division u. 2 Regt. Cav. Bobruisk nördlich von Volhynien blokirte, diese Blokade, da der russ. Gen. Ertel anrückte, den 14. Sept. auf u. zog sich auf das 9., 25,000 M. starke Corps unter Victor zurück, das in der Mitte des Sept. sich als Reserve der großen Armee

mee u. des rechten u. linken Flügels bei Smolensk aufstellte. **c) Begebenheiten auf dem linken französischen Flügel.** [22] Anfang Augusts war Oudinot bei Poloczk hinter der Düna, Wittgenstein ihm gegenüber bei Sobesch auf der Straße nach Petersburg noch immer in der alten Stellung. Beide waren aber bes. durch Krankheiten u. Strapazen geschwächt, so daß Oudinot kaum 45,000 M., Wittgenstein 20,000 M. zählte. Indessen langte bei Letztrem die aus Depots, bes. der Garde u. Grenadiere, gebildete Division Repnin an u. mehrte sein Corps bis auf 30,000 M. Mit diesen griff Wittgenstein am 16. u. bes. heftig am 17. Aug., als Napoleon gegen Smolensk vordrang, die franz. Stellung bei Poloczk an, um vielleicht ein franz. Corps zum Umkehren zu bewegen, doch hielten sich die Baiern. Oudinot war durch eine Kanonenkugel an der Schulter gestreift u. mußte dem General St. Cyr das Commando übergeben. Dieser setzte den 18. Aug. dem Vordringen der Russen Schranken, obschon die Div. Legrand heftig gedrängt wurde u. 15 Kanonen verlor. Der Verlust der Russen betrug 6000 M. Todte u. Verwundete (unter letztern 3 Generale), 1000 Gefangene u., nach franz. Berichten, 22 Kanonen, der der Franz. 4 Generale, 8000 M., 500 Gefangene u., da die Russen die eroberten Kanonen nicht fortbringen konnten, 2 Kan. Die Russen zogen sich den 13. Aug. nach Newel zurück, schrieben sich aber nichtsdestoweniger den Sieg zu. St. Cyr ward wegen dieser glückl. Gefechte Marschall u. Wrede erhielt, da Deroy an seinen Wunden starb, den Oberbefehl über das 6. Corps. Fast 6 Wochen standen sich nun die Heere an der Düna gegenüber, doch wurden beide durch Mangel so mitgenommen, daß das franz. auf 33—30,000 u. das russ. auf 20—18,000 M. schmolz. Endlich verließ St. Cyr das Ufer der Drissa u. zog sich in das verschanzte Lager von Poloczk. Bei Wittgenstein trafen 28 Druschinen (Bataillons) petersburger u. nowgoroder Landwehr, etwa 12,000 M., ein, zugleich auch von Finland aus über Riga das noch 10,000 M. starke Corps des Gen. Steinheil, u. dadurch wurde die russ. Armee bis auf 42,000 M. vermehrt u. so den Franzosen überlegen. Wittgensteins Heer theilte sich nun in 2 Infanteriecorps, deren eines Generallieut. Fürst Jaschwill, das andre Generallieut. Steinheil führte. Die Miliz bildete ein eignes Corps unter Gen. Mordwinow, die Cavallerie befehligte Fürst Repnin. Wittgenstein griff nun sogleich am 14. Oct. durch Steinheil den baier. Gen. Ströhl bei Dziesna an, welcher am 16. Oct. durch Corbineau verstärkt wurde, der den Oberbefehl übernahm. Am 17. Oct. erfolgte am rechten Ufer der Uszacz der Angriff auf das Lager von Poloczk selbst, überall wurde aber der Angriff zurückgeschlagen. Doch als am 19. Oct. Steinheil die Stellung vor Uszacz anfiel u. Wittgenstein den Brückenkopf vor Strudina heftig angriff, räumte St. Cyr Poloczk, Wittgenstein aber ließ, um dies zu hindern, Poloczk in Brand schießen. Der Verlust der Russen vom 14.—20. Oct. betrug 4—5000 Todte u. Verwundete (darunter 6 Generale) u. 2000 Gefangene, der der Franzosen 3—4000 M.; St. Cyr selbst war leicht verwundet. Schon am 21. Oct. nöthigte Wittgenstein durch Ueberschreitung der Düna oberhalb Poloczk St. Cyr zum fernern Rückzug. Das 2. Corps (jetzt von Legrand befehligt) vereinte sich am 20. Oct. mit dem 9. Corps unter Victor. Das 6. (Wrede), von Steinheil mehr gedrängt, deckte das Lager bei Daniolowicze, wo er, von den Russen wenig beunruhigt, bis zum 29. Nov. blieb. Bei diesem Rückzuge war eine schwere baier. Batterie nach Uskacz detachirt worden, das Wrede noch in den Händen der Franzosen glaubte, u. hier in die Hände der Russen gefallen, mit ihr 22 Fahnen, die sie in einen Wagen gepackt bei sich führte. **d) Ereignisse auf dem äußersten linken Flügel bei Macdonalds Corps.** [23] Hier bei Riga konnte Macdonald nichts Ernstliches unternehmen, so lange das Belagerungsgeschütz noch nicht angelangt war u. Wittgenstein noch immer in seiner rechten Flanke stand. Im August legte der preuß. General Grawert sein Commando wegen Kränklichkeit u. Zwistigkeiten mit Macdonald nieder u. übergab es dem Gen. York. Am 6. Aug. segelten 19 engl. u. 10 russ. Kanonenboote unter dem engl. Capitän Stuart die Aa bis Mitau hinauf u. 1000 M. Russen machten einen Ausfall aus der Festung Dünamünde. Beide Unternehmen wurden aber nach einem leichten Gefecht vereitelt. Einen Ausfall aus Riga vom 9. Aug. trieb Gen. Kleist zurück. Am 22. Aug. griff eine gegen 5000 M. starke Colonne unter Gen. Lewis den rechten Flügel des Belagerungscorps unter Oberst Horn bei Dahlenkirchen an, Horn wehrte sich aber tapfer u. nahm Dahlenkirchen wieder. Eben so mißglückte der Versuch des Gen. Essen, das eben angelangte u. bei Ruhenthal aufgestellte Belagerungsgeschütz am 29. Sept. mit Hülfe des eben im Marsche zu Wittgenstein bei Riga vorbeiziehenden, 12,000 M. starken Corps von Steinheil wegzunehmen. York hatte sich aber, dies voraussehend, bei Eckau concentrirt, u. Gen. Kleist u. Massenbach mit Cav. erschienen zu rechter Zeit. York rückte wieder vor, griff die Russen den 30. Sept. an, nahm 4 Bat. gefangen u. warf Steinheil am 2. Oct. mit einem Verlust von 2500 Todten u. 2500 Gefangenen u. 2 Kan. wieder nach Riga. Ein neuer Ausfall am 17. Oct. wurde abgewiesen. Gegen den 20. Oct. wurden die Hauptquartiere Yorks u. Macdonalds nach Mitau verlegt u. Anfang Nov. die Blokade Rigas aufgehoben. Das preuß. Corps ging hinter die Aa u. nach Eckau zurück. Marquis Paulucci, der in Riga den Oberbefehl erhalten hatte, wollte folgen, ward aber bei Dah-

Dahlenkirchen am 17. Nov. mit Verlust zurückgewiesen. **D) Rückzug der Franzosen von Moskau bis zur Beresina.** [28] Gegen den 13. Oct. entschloß sich Napoleon zum Rückzug u. gab Befehl, die Truppen auf 20 Tage mit Zwieback (es fehlte ja aber an Mehl!) zu versehn. Am 15. Oct. zogen schon die transportabeln Verwundeten, Kranken u. die, mit dem von dem Thurm der Kirche des heil. Iwan abgenommnen Kreuze, alten Waffen u. Fahnen u. dgl., beladnen Wagen, zugleich die Unzahl von Wagen u. Droschken, beladen mit den Reichthümern von Rußland u. Polen, ab. Noch zählte das Heer über 100,000 M. Inf. u. die Art. war leidlich bespannt, nur die Cav. schlecht beritten. Auf der alten Straße über Moshaisk u. Wiäsma sollte das 3. Corps (Ney) zurückgehn, mit den Uebrigen wollte Napoleon sich auf die noch unangefochtne Straße von Kaluga nach Smolensk setzen u. auf ihr zurückgehn. Deshalb sollte sich das Hauptheer (4., 1., 8. u. 5. Corps, Murats Cav. u. die Garden) vom 15. bis 19. Oct. an der Nara sammeln u. dann gegen Kaluga operiren. [29] Kaum bemerkte aber Kutusow die erste Bewegung der Franzosen, als er hierin das **Beginnen des Rückzugs** sah u. zur Offensive überging. Bereits ward die russ. Armee hierzu organisirt; Oberbefehlshaber war Fürst Kutusow, Chef des Generalstabs der Gen. der Cav., Benningsen. Die Vortruppen bestanden aus 20 Pulks don. Kosaken, 2 Regtrn. Jäger zu Pferd, 2 Batt. unter dem Hettmann Platow, außerdem gehörten mehr. leichte Corps, zusammen 8 Kosakenpulks, 2 Regtr. Husaren, 1 reitende Batt. u. 5 Streifcorps dazu. Die Avantgarde (das 2. u. 7. Corps u. die 2. Cavalleriediv.) befehligte Gen. Miloradowitsch; die Hauptarmee stand unter Gen. Tormassow, zu ihr gehörte das 3., 4., 5., 6., 8. Infanteriecorps x. das Cavalleriecorps des Gen. Uwarow. An der Düna stand das Corps des Generals Paulucci in Riga, ferner die Armee des Gen. Wittgenstein u. in Volhynien der Viceadmiral Tschitschakow mit der Donau- u. volhyn. Armee. [30] Schnell gingen das 2., 3., 4. u. 6. (50,000 M.) Corps über die Nara u. den 18. Oct. mit Tagesanbruch begann der Angriff auf die franz. Stellung bei Tarutino gegen den linken Flügel Murats (25,000 M.); schnell waren mehr. Div. desselben geworfen, als Murat mit der schweren Cav. einen Angriff machte u. den Rückzug mit einem Verlust von 4000 M., 2 Generalen u. 38 (n. And. 26) Kan. deckte. Von den Russen befand sich Gen. Bagoheffwud unter den 2000 Todten. Napoleon gab, als er diesen Unfall den 19. Oct. in Moskau erfuhr, den Russen Schuld, den Waffenstillstand gebrochen zu haben, da doch nur factische, nicht beredete Waffenruhe bestanden hatte. Sogleich ließ er die Garde gegen Kaluga aufbrechen u. befahl Mortier, mit 2000 M. junger Garde den Kreml noch einige Tage zu halten. Am 23. Octbr. war Napoleon u. das Heer zu Boworsk; Poniatowski unterhielt aber die Verbindung mit Ney zu Wereja. Kutusow aber sah aus diesen Märschen deutlich, daß es wirklich auf Kaluga abgesehn sei, warf sich den 24. zwischen Kaluga u. die Franzosen u. griff das schwach besetzte Städtchen Malo Jaroslawetz, wo Napoleon seinen Angriff erwartete, an u. vertrieb die Franzosen. Man kämpfte nun um das brennende Städtchen, das die Franzosen endlich behaupteten. Von den Franzosen waren 3000 M., darunter 5 Generale, getödtet od. verwundet, von den Russen eben so viel. Als Napoleon den 25. sein Hauptquartier, das Dorf Gerodnia, verließ, um den Kampf zu erneuern, stürzten aus einem Walde mehr. Tausend Kosaken hervor, eroberten 6 Kan. der Garde u. hätten beinahe den Kaiser gefangen. Doch ging Gen. Rapp mit einigen Schwadronen Bedeckung sogleich auf die Kosaken los u. hielt sie so lange ab, bis Bessières mit der Reiterei der Garde herbeieilte. Als die Russen aber nicht wichen, ward der Angriff aufgegeben u. [31] der Rückzug über Moshaisk gegen Wiäsma angetreten, welches Napoleon den 1. Novbr. erreichte. Das Heer folgte; Chastel, bei Malo Jaroslawetz zurückbleibend, bildete die Nachhut. Unfern des Schlachtfelds von Moshaisk gewann die Colonne die große Straße. [32] Die Besatzung des Kremls unter Mortier war unterdessen immer von Kosaken geneckt worden; am 22. Oct. war Winzingerode zu 3 Barrieren eingedrungen, ward aber, als er sich zu weit vorwagte, gefangen. Zwar behauptete er, Parlamentair zu sein, Mortier sendete ihn aber ins Hauptquartier, wo ihm Napoleon, als gebornen Hessen, mit Erschießenlassen drohte u. ihn wirklich nach Kassel zu Jerome schickte, um ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen. Czernitscheffs Kosaken befreiten ihn aber bei Minsk. Am 22. Oct. mit Einbruch der Nacht ließ Mortier die noch stehn gebliebenen öffentl. Gebäude im Kreml anzünden u. sprengte die Befestigungen durch Minen. Am 23. Oct. verließen die letzten Franzosen Moskau, u. sogleich stürzte ein Schwarm von Kosaken u. von bewaffneten Bauern in die Stadt, Verwundete, Kranke, Nachzügler niedermachend. [33] Bei Moshaisk ward der Rückzug völlig geordnet. Voraus zogen die Wagen mit Trophäen u. der allgemeine Troß, dann folgten die Garden, dann kam Murats Reiterei, das 3. u. 5. Corps, hierauf das 4. u. 8., das 1. schloß, von Davoust befehligt u. von einer Reiterdiv. Murats unterstützt. Schon in Malo Jaroslawetz hatte der Kaiser, um die Verfolgung durch die Russen zu erschweren, wohl auch, um sich zu rächen, befohlen, das ganze Land zu verwüsten u. alle Städte u. Dörfer abzubrennen. Auf diesen Befehl ward vom Vortrab statt vom Nachtrab alles niedergebrannt; die

die nachfolgenden Corps litten daher bittern Mangel, waren auf Pferdefleisch beschränkt u. froren. Im Anfang ging der Rückzug dennoch leidlich. Die Nächte fror es ein wenig, den Tag über hatte man 6—10° Wärme. Nur die Pferde litten sehr, da Futter u. Obdach fehlte. Tausende fielen schon in diesen Tagen u. fast die ganze Cav. mußte zu Fuß marschiren u. ihre Sättel tragen, um nur die Reiterei der Garde beritten zu erhalten u. das Geschütz, die Trophäen u. die Beutewagen der höhern Offiziere fortzuschleppen. [40] Am 6. Nov., als das Hauptquartier u. die Garden in Dorogobusch war, fiel 2 Tage lang starker Schnee u. die Kälte stieg bis 8—10° u. nahm, bevor das Heer am 10. Nov. Smolensk erreichte, bis 18° zu. Die Soldaten warfen nun zum großen Theil ihre Waffen weg u. marschirten verwirrt durch einander. Die Füße mit alten Filzhüten, Pelzwerk od. Lumpen umwunden, den Oberleib mit Pferdedecken, Weiberröcken, Schlafröcken u. Pelzen, den Kopf mit Pelzmützen, Fetzen von Thierfellen, Wollenzeugen umwickelt, zog die Armee einher. Meist hielten die, so eine Sprache redeten, zusammen; die Franz. suchten auch hier noch das Uebergewicht zu behaupten. Später lösten sich diese großen Haufen in kleinere von 6—10 M. auf u. jeder sorgte nur für seine Kameradschaft. Wenn ein Pferd ermattet auf der Straße niederfiel, warfen sich sogleich Haufen von Soldaten über ein solches her u. rissen Fetzen Fleisches aus dem noch Zuckenden, u. in wenigen Minuten lag nur noch ein blutiges Gerippe im Wege. Wagen u. Geschütze blieben vor der geringsten Erhöhung stehn. Wohl 30,000 Pferde u. 500 Kanonen gingen so bis an den Dnepr verloren. Kam am Abend der Jammerzug ins Bivouacq, so fielen Alle über die noch stehenden Häuser her, brachen alles Holzwerk los, begannen mit diesem Material zu kochen u. zu braten, aber das Gekochte bestand meist nur aus Schneewasser, etwas Mehl od. zwischen Steinen zerriebenem Getreide, welchem Gebräu Patronen zum Salz dienten, der Braten aber aus Schnittchen Pferdefleisch, das man auf heißen Steinen röstete. Bald entschlief Jeder ums Feuer gelagert, Manche, um mit erfrornen Gliedern zu erwachen, noch Andre verbrannten im Feuer, ohne es zu fühlen, die schon fühllos gewordnen Glieder. Solche Unglückliche ließen ihre Gefährten ohne Mitleid liegen. Napoleon traten alle diese Trauerscenen minder grell vor die Augen, da er sich bei seiner Avantgarde befand. Oft verließ er seinen mit Pelz ausgeschlagnen Wagen u. redete den fast von Frost Erstarrten freundlich zu. Als bei Smolensk Kälte u. Mangel auch die Dienstpferde der Garde aufgerieben hatte, bildete er aus allen Offizieren, die ihre Pferde noch hatten, 4 Escadrons, die sogen. heilige Schaar; Obersten versahen den Dienst als Unteroffiziere, Generale als Offiziere; Murat u. unter ihm Grouchy führte das Ganze. [41] Kutusow ließ nun Miloradowitschs Avantgarde (etwa 20,000 M.) auf der großen Straße dem franz. Heere folgen u. entsendete etwa 8000 Pferde unter Platow, die meist nördlich der Straße operirten, er selbst aber marschirte von Malo Jaroslawetz über Juchnow u. Jelnia mit der Hauptarmee sehr langsam, hatte aber angeordnet, daß Tschitschakof u. Wittgenstein kräftig gegen Borisow operiren u. dort, indem sie den Uebergang über die morastige Beresina vertheidigten, der franz. Armee jeden Ausgang versperren sollten. [42] Erst am 3. Nov. erfolgte ein Arrieregardengefecht an dem Wiäsma, wo das 1. Corps in große Gefahr gerieth, auf das 4. geworfen wurde u. nur von dem 3., das von nun an den Nachtrab bilbildete, gerettet wurde. Verlust der Franzosen 2900 M. Todte u. Verwundete, 2500 M. Gefangene. 25 Geschütze blieben stehn. Bei Dorogobusch detachirte Napoleon am 7. Nov. den Vicekönig rechts nach Witepsk, um das 2. Corps unter St. Cyr aufzusuchen, während er zu Smolensk Victor mit dem 9. zu finden u. die Winterquartiere beziehn zu können hoffte. Schon seit fast 14 Tagen war nämlich der Kaiser ohne Nachricht von diesem Corps u. Frankreich, indem russ. Streifcorps die Verbindung durchaus unterbrochen hatten. Als er aber am 9. Nov. zu Smolensk ankam, war das 9. Corps dem andringenden Wittgenstein entgegengerückt, u. er mußte daher den Marsch nach der Beresina fortsetzen. Auch das 4. Corps des Vicekönigs hatte, von Platows Cavallerie fortwährend beunruhigt, an den steilen Ufern des Wop sein Geschütz u. Gepäck stehn lassen müssen, aber doch in Duchowssczyna am 10. Nov. Lebensmittel gefunden, u. da es erfuhr, daß Witepsk von den Russen besetzt sei, sich in Smolensk wieder mit der Armee vereint. Am 9. Nov. war auch die Div. Baraguay d'Hilliers in ihren Cantonirungen zwischen Smolensk u. Jelnia von den Kosaken des Gen. Orlow Denissow überfallen u. 2000 M. gefangen worden, zugleich ging ein großer Transport von 1000 Pferden, 400 Wagen u. 1000 Ochsen, der von 3000 M. gedeckt von Mohilew nach Smolensk ging, verloren. [43] In Smolensk, wo die großen Magazine geplündert wurden, hielt Napoleon am 14. Nov. einen Kriegsrath. Es fand sich, daß das Heer zwar noch gegen 70,000 M., aber nicht mehr als 40,000 unter den Waffen u. in Regimenter geordnet zähle. Einstimmig beschloß daher der Kriegsrath, da man fürchten mußte, daß Kutusow von Jelnia aus Krasnoi, wodurch die Armee gehn mußte, früher erreichen würde, als die Franzosen, den Rückzug eiligst nach Wilna fortzusetzen. Vom 14.—17. marschirte das Heer, in der Nacht zum 17. Nov. der Nachtrab, der aus den Corps von Ney u. Poniatowski bestand, von Smolensk ab, nachdem dessen Festungswerke gesprengt worden waren. [44] Unterdessen hatte Miloradowitsch, bei Dorogobusch

busch links ausbiegend, in einen Bogen Krasnoi am 15. Nov. erreicht u. sperrte mit 20,000 M. den Franzosen die Straße, während Kutusow nur 2 Stunden seitwärts davon lagerte. Als die Garde anrückte, wichen die Russen zurück u. nur ihre Artillerie beschoß die Garde, dann am 16. das 4. Corps, das nach einem vergebl. Angriff der Höhen rechts ausbiegend, die Garden erreichte, dann am 17. das 1. Corps in der Flanke. Die Franz. verloren hierbei 2—3000 M. u. 25 (nach And. 70) bespannte Kanonen, 5—6000 M. Gefangne. [46] Als Ney mit dem Nachtrab (8000 M., 20 Geschützen u. 9000 Isolirten), am 18. Abends anlangte, fand er Napoleon, der vergebens fast den ganzen 18. Nov. auf sie gewartet hatte, abmarschirt u. bei Orsza schon über den Dnepr gegangen, Miloradowitsch aber seinen Weg versperrend u. die Div. Paskewitsch seine Flanke mit 4 Geschützen beschießend. Dennoch wies Ney alle Anträge, sich zu ergeben, ab. Allein 2 Angriffe der Russen auf beide Flügel trieben das ganze Corps in wilder Flucht auseinander, u. mit Mühe vermochte Ney 1500 M., bei denen sich aber alle Generale befanden, u. 2 Kanonen zu sammeln, mit denen er ½ Stunden auf der Straße nach Smolensk zurückwich. Gegen 9 Uhr Abends brach das Häuflein auf; ganz still marschirte es ohne Führer, blos den Sternen folgend, querfeldein, über Hügel u. Vertiefungen, gerade nach Norden zu u. traf Morgens gegen 3 Uhr auf ein verlassenes Dorf am Dnepr. Die mit Glatteis bedeckten hohen Uferwände des Flusses hinabgleitend, gelangte man glücklich auf die Eisdecke des Flusses, ließ die Kanonen an Stricken hinab u. begann am Morgen des 19. Nov. das Eis zu überschreiten. Doch auf die Mitte gekommen, borst das Eis u. der Strom verschlang 300 M. Andre retteten sich, indem sie von Eisscholle zu Eisscholle springend das Ufer gewannen. Am 20. Nov. setzte Ney, oft von Kosaken angegriffen, den Rückzug fort, begab sich dann, den seichten Dnepr durchwatend, wieder auf das linke Ufer u. erreichte am 21. Nov. früh 6 Uhr glücklich Orsza u. die Reste der Armee. Von 17,000 M. waren 4000 getödtet, 12,000 gefangen worden u. nur 800 noch übrig. [46] Die russ. Hauptarmee blieb auf dem Schlachtfelde von Krasnoi stehn u. feierte in einem großen Siegesfeste, bei dem die franz. Adler u. Fahnen geneigt vor der russ. Armee vorbeigetragen wurden, ihren Sieg. Nur die Gen. Oscrowski u. Borosdin folgten nur Anfangs mit leichten Truppen den Franzosen. Den 23. Nov. setzte aber Miloradowitsch, den 26. das Hauptheer zwischen Kopys u. Mohilew über den Dnepr u. nahm die Verfolgung wieder auf. Das franz. Heer, nur noch 40,000 M. stark, worunter nur 8000 M. Garde u. 4—6000 M. des übrigen Heeres bewaffnet waren u. wobei sich nur noch 25 Kanonen befanden, von denen die Bespannung täglich dahin zu sterben drohte, brach am 22. Nov. von Orsza auf. Bei Bobr vereinte sich das 9. Corps (Victor), das 2. (Oudinot) u. die Div. Dombrowski vom 5. Corps, zusammen 35,000 M., mit diesen Trümmern u. deckten ihren Rücken. Zugleich erhielt Napoleon aber durch gegen die Beresina abgesendete Cav. die Meldung, daß Tschitschagow mit der Donauarmee hinter der Beresina stehe u. dort den Franzosen den Uebergang wehren wolle, dagegen meldeten dieselben von Wittgensteins Anwesenheit nichts. **a) Auf dem rechten franz. Flügel.** [47] Vom Bug brach Tschitschagow auf Kutusows Befehl um den 27. Oct. mit 3 Infanterie- u. 2 Cavalleriediv. der Donauarmee, so wie mit der Div. Kamenski u. der Hälfte von Sackens Cav. (etwa 35,000 M.) auf u. marschirte gegen Minsk; 24,000 M. unter Sacken blieben gegen Schwarzenberg zurück, der den 29. u. 30. Oct. bei Mogielna den Bug überschritt u. ihm folgte. Reynier ward auf dem Marsch von Slonim am 8. Nov. bei Rudnia lebhaft von Sacken angegriffen u. am 13. Nov. auf Lazeicea, den 14. auf Wolkowycz zurückgedrängt. Hier hielt er Stand, ward aber in der Nacht zum 15. Nov. überfallen u. war eben den 16. in lebhaftem Gefecht, als Schwarzenberg mit dem größten Theil der Oestreicher im Rücken Sackens erschien. Zwar zog sich Sacken nun eilig zurück, allein dennoch verlor er 2500 Todte u. 4500 Gefangene, Reynier aber nur 3000 M. Schwarzenberg machte aber den 28. Nov. Halt u. kehrte den 30. gegen Slonim zurück. Aber dennoch hatte Sacken, was er wollte, erreicht, Schwarzenberg von Tschitschagow u. der Unterstützung von Napoleons Rückzug abgezogen, u. ungestört konnte die Donauarmee den Marsch gegen die Beresina verfolgen. [48] Tschitschagow entsendete den 8. Nov. den Obrist Czernitscheff mit einem Kosakenregiment, Wittgenstein an der Ula Kunde von der Annäherung der Donauarmee zu bringen, er selbst ging indessen gerade auf die Magazine vor Minsk los, die Gen. Bronikowski vergebens mit 3000 M. zu vertheidigen strebte, der sich sammt Dombrowski, der, 4500 M. stark, von Igumen zur Hülfe anrückte, den 16. Nov. nach Borisow zurückziehn mußte. Am 21. Nov. griffen die Russen Borisow u. dessen Brückenkopf an. Schon waren sie in den Brückenkopf eingedrungen u. Dombrowski mußte sich durchschlagen; Verlust der Franz. 1000 M., 1000 Gefangene u. 4 Kan., der der Russen 500 M., Tschitschagow stellte sich nun hinter Borisow, die Beresina vor der Front, auf, sendete die Avantgarde, unter Gen. Pahlen II., nach Borisow vor, detachirte den Gen. Orurk mit vieler Reiterei nach Uschaloda, den Fluß abwärts, u. folgte ihm den 25. Nov. mit der Div. Woinow; nur die Div. Langeron u. die Reiterei Lamberts blieb bei Borisow zurück. **b) Vorgänge auf dem linken franz. Flügel.** [49] Nach dem Rück-

Rückzuge St. Cyrs an die Ula, wo er sich mit Victor vereinte u. dem der Baiern gegen Docksyce, folgte Wittgenstein Ersterm gegen Czacznicki an der Ula, u. entsendete nur den Gen. Steinheil gegen die Baiern, andre Abtheilungen aber gegen die untre Düna, um Macdonald zu beobachten. Sein Corps zählte daher nur 22—26,000 M., während Victor mit St. Cyr vereint über 36—40,000 M. verfügen konnte. Dennoch griff Wittgenstein den 31. Oct. Czacznicki an, die Franzosen ließen jedoch sich auf den Kampf nicht ein, sondern zogen sich zurück. Nun entsendete Wittgenstein am 7. Nov. den Gen. La Harpe, um Witepsk zu besetzen, die Franzosen zogen sich eiligst gegen Smolensk zurück u. theilten sich nun; das 2. Corps, über das der wieder hergestellte Oudinot das Commando übernahm, zog sich gegen Bobr, um die große Straße zu besetzen u. sie gegen Tschitschagow zu sichern, das 9. Corps blieb unter Victor in Senno stehn. Victor griff nun am 15. Nov. Wittgenstein bei Smolnia lebhaft an, aber ohne Erfolg, ward aber mit einem Verlust von 1500 M. zurückgewiesen. **E) Fernerer Rückzug über die Beresina, den Niemen, die Weichsel u. die Oder.** [10]**a) Rückzug des Centrums unt. Napoleon.** Am 27. Nov. langte das franz. Heer zu Bobr an, nachdem Dembrowski schon am 24. Nov. auf Napoleons Befehl Tschitschagows Vortrab über die Brücke von Borisow zurückgeworfen u. 700 Gefangene gemacht hatte. Noch zählte Dembrowski 10,000 Bewaffnete, Oudinot 20,000, Victor 20,000. An 3 Punkten konnte derselbe über die 100—200 Schritte breite **Beresina** geschehn, zu Borisow, wo aber ein gegen 1000 Schr. langes, durch Moräste gebildetes Defilee, von jenseitigen Höhen beherrscht, den Marsch sehr erschwerte, zu Uschaloda, einige Stunden südl., wo das Terrain sehr günstig war, der Weg aber auf das von den Russen besetzte Minsk stieß, u. bei Weselowo, einige Stunden oberhalb Borisow. Hierher dirigirte Napoleon am 26. Nov. Oudinot u. alle Colonnen, mit Ausnahme des 9. Corps, das sich nach Borisow zog, um nicht den wahren Uebergangspunkt zu zeitig zu verrathen. Schnell gingen Truppen vom 2. Corps bei Weselowo über, vertrieben die Reiterei des Gen. Tschaplitz, schlugen 2 Brücken, eine für Fuhrwerk u. Reiter, die andre für Fußgänger, u. am 27. Nov. setzte das 2. Corps dort über die Beresina. Tschitschagow drängte am 28. lebhaft am rechten Ufer der Beresina herauf. Glücklich wurde aber ein Angriff abgeschlagen u. das 2. Corps machte selbst Gefangene u. nahm Kanonen. Nun ging die verworrene Masse der Flüchtlinge mit Napoleon über den Fluß. Oft brachen die schlecht gebauten Brücken u. störten wieder den Zug, doch blieb die Ordnung so ziemlich erhalten. Als aber die Garden durch die Flüchtigen sich einen Weg gebrochen hatten, riß grenzenlose Verwirrung ein; rücksichtslos trat jeder den Nachbar nieder, drängte ihn in den Fluß, brach sich mit scharfen Säbelhieben Bahn. Aus umgeworfnen Wagen u. Geschütz bildeten sich Hemmnisse, über sie weg kletterten die Geängstigten u. endlich stopfte sich der Zug an den Brücken. Viele versuchten schwimmend od. zu Pferde den Fluß zu überschreiten, aber die Meisten kamen in den Fluthen um. Die Nacht steigerte die Verwirrung. Am 28. Nov. Morgens langte die Arrieregarde, die Div. Dändels u. die Reiterbrigade Fournier vom 9. Corps vor Borisow bei der Brücke an. Die Div. Partonneaux u. 2 Regtr. Reiterei waren dagegen in der Nacht von der Hauptcolonne abgekommen, geriethen zwischen Russen u. wurden am 28. Nov. Morgens nach verzweifelter Gegenwehr (4 Generale, 4—5000 M. Verlust) gefangen. Nur ein Bat., der Nachtrab, erreichte die Brücke. Noch hielt sich die Arrieregarde, aber auch sie mußte sich endlich über die Brücken, von denen schon eine eingebrochen war, ziehn u. die letzten, Polen, sich durch die dichte Masse der Flüchtlinge mit dem Bayonnet einen Weg bahnen. Bereits begann die Artillerie, welche die Russen auf Schlitten mit sich führten, die Masse zu beschießen. Jede Kugel raffte Reihen der wehrlosen Unglücklichen weg, während die Uebrigbleibenden mit dem Ungestüm der Verzweiflung nach den Brücken hindrängten. Endlich brach auch die letzte Brücke u. die ganze Masse, die noch auf dem linken Ufer war, gegen 15,000 M., meist Isolirte, war gefangen, 10,000 M. aber todt od. verwundet, unter Letztren Oudinot u. noch 4 Gen. Das Gepäck des 2. u. 9. Corps, unzählige Wagen mit moskauer Beute, auch das Kreuz von dem Thurme der Iwankirche im Kreml u. a. Trophäen u. 20 Geschütze fielen den Russen in die Hände. Dennoch entkam das übrige Heer nur dadurch, daß Kutusow seine Krieger getheilt hatte, wähnend, daß die Franz. bei Uschaloda übergehn würden, wohin er alle Streitkräfte dirigirte, so wie dadurch, daß Wittgenstein sich durch einen Flankenmarsch mit Tschitschagow nicht in Verbindung setzte. [11]Napoleon sammelte sein Heer den 27. u. 28. Nov. bei Sembin. Von dort aus erließ er das berühmte 29. Bulletin, wo er zum erstenmal seinen ungeheuern Verlust eingestand. Am 29. Nov. brach das Heer, noch 30,000 Bewaffnete, 20,000 Unbewaffnete u. 100 Geschütze stark, auf u. zog auf ungebahntem Wege querfeldein gegen Pleszeniczy u. von da gegen Minsk u. Wilna; das 9. Corps bildete den Nachtrab. Lebhaft verfolgten die Russen, voran Platow u. Miloradowitsch, u. machten zahlreiche Gefangene. Mit der wieder stärker eintretenden Kälte, die bis zu 32° stieg, wuchs auch das Elend der Armee. [12]Die letzten Bande des Gehorsams schienen sich aber zu lösen, als **Napoleon** nach gehaltnem Kriegsrath am 6. Dec. das Com-

Commando dem König von Neapel übergab, u. begleitet von den Gen. Caulincourt, Duroc, Mouton, Lefebre-Desnouettes, über Warschau, Dresden u. Mainz nach Paris zurückkehrte, wo er schon den 19. Dec. eintraf u. wo er persönlich die Rüstungen zum neuen Feldzug beleben u. Verschwörungen, der Mallets (s. d.) ähnlich, hintertreiben wollte. [33] Der Herzog von Bassano sendete von Wilna aus die halb aus franz., halb aus den Truppen der kleineren Rheinbundsfürsten gebildete, 12,000 M. starke Div. Loison dem Heere nach Osmiana entgegen, welche dort die Arrieregarde übernahm. Binnen 3 Tagen war aber auch diese Div. durch Hunger u. Kälte bis auf 3000 M. zusammengeschmolzen u. statt ihrer ward nun den Baiern unter Wrede, die den 29. Nov. ihren Rückzug von Dokßyce begannen, u. die große Straße u. auf ihr die allgemeine Flucht den 9. Dec. erreichten, die Nachhut übertragen. Allein auch sie waren binnen 24 Stunden aufgelöst. [34] In Wilna erregte der Anblick der einst so stattlichen Armee Schrecken, denn der Herzog von Bassano hatte bisher den wahren Zustand des Heeres verborgen u. die Ew., bes. die Juden, überhäuften die Unglücklichen mit Schmähungen. Am 10. Dec. verließen die Franz. Wilna, nachdem sie die Magazine geplündert hatten. Sie ließen 14,000 Ermattete, Kranke u. Verwundete zurück. [35] Gleich hinter Wilna führt die Straße bei Ponary einen steilen Berg hinan. Dieser war mit Glatteis bedeckt; fast alles noch übrige Geschütz u. Gepäck blieb daher an diesem Berge stehn, mehr. Kriegskassen wurden unter die Truppen vertheilt. In Kowno (Kauen) überschritt das Heer vom 12.—14. Dec. den Niemen; 500 M. (das Bat. Lippe) u. Ueberreste der alten Garde vertheidigten hier den 14. Dec. einen Park von 20 Kanonen gegen Platows Kosaken u. räumten erst die Stadt, als diese sie im Rücken bedrohten. [36] In Kowno wies Murat, der seit dem 18. in Königsberg war, den verschiednen Corps Sammelplätze an. Die Garden sollten nämlich in Königsberg, das 2. u. 3. Corps zu Marienburg, das 4. u. 9. Corps zu Marienwerder, das 1. u. 8. Corps u. die Würtemberger zu Thorn, das 6. Corps (die Baiern) in Plock, das 5. Corps (die Polen) in Warschau reorganisirt werden, u. zogen diesen Orten zu. Ein neues Corps unter Ney wurde aus 3 noch kampffähigen Divisionen des 11. Corps gebildet u. eine von diesen löste die Garde bei Labiau u. Wehlau in den Vorposten ab. Danzig, Thorn, die Brückenköpfe von Marienwerder u. Marienburg wurden in Belagerungsstand erklärt. [37] Von 500,000 M., die Rußland nach u. nach betreten hatten, kehrten nur 90,000 M. zurück, 100,000 waren gefangen, 80,000 vor dem Feinde, 230,000 sonst umgekommen; 200,000 halb verweste Leichname wurden Anfang 1814 verbrannt. Von 1900 Geschützen wurden nur 200, größtentheils östreich. u. preuß., gerettet. Das ganze Gepäck u. Material war verloren. [38] Von 300,000 Russen, die den Feldzug begannen, waren nur 120,000 kampffähig u. lagen seit Mitte Decembers in Erholungsquartieren in den Kreisen Lyda, Osmiana, Wilna u. Wilkomierz; Wittgenstein stand am untern, Tschitschagow am mittlern Niemen bei Tilsit. Nur Platow folgte auf der großen Straße über Kowno, Gen. Tutschkow II. wendete sich mit dem 8. Corps von Moskau gerade gegen Slonim, wo er die Oestreicher vermuthete. **b) Rückzug des rechten Flügels.** [39] Fürst Schwarzenberg hatte nach dem Siege bei Wolkowycz u. der Verfolgung nach dem Przypiec Anfang Dec., um sich nicht zu weit von dem Bug zu entfernen, sich wieder nach Slonim begeben. Dort den 10. Dec. angelangt, erfuhr er den Rückzug des franz. Hauptheers. Am 14. Dec. trat auch er den weitern Rückzug an u. zog sich über Bialystok nach Pultusk, wo er unverfolgt am 30. Dec. ankam. 4 Wochen lang verweilte er hier u. sendete Streifcorps nach Rozan am Narew u. Brok am Bug vor. Mit ihm zugleich ging Reynier von Roganna über den Bug zurück u. stellte sich bei Dobre auf. Er u. Schwarzenberg zusammen waren noch 30,000 M. stark. Ihnen gegenüber, doch jenseit des Bugs, nahm Sacken eine beobachtende Stellung. **c) Rückzug des linken Flügels.** [40] Macdonald war mit seinem Corps vor Riga in der Verwirrung ganz vergessen worden, erst am 18. Dec. kam ihm der Befehl von Murat zu, sich so gut er könne nach Königsberg zurückzuziehn. Sein Corps zählte 15,000 Preußen u. 6000 Polen u. a. Truppen (Grandjean). Diese begannen am 19. Dec. den Rückzug in 3 Abtheilungen. Am 20. Dec. wurde Mietau geräumt, am 28. erreichte Macdonald nach einem glückl. Arrieregardengefecht bei Piktupöhnen am 26. Dec. Tilsit. Nur York, mit den Preußen die 3. Abtheilung, war noch zurück, allein auch seine Ankunft am 30. u. 31. Dec. mit Sicherheit vorauszusehn. [41] Doch York, von leichten russ. Truppen umschwärmt, schloß am 30. Dec., obschon vor dem militär. Richterstuhl verwerflich, doch in dem Verhältniß Preußens zu Frankreich, u. in der isolirten Lage des Generals gerechtfertigt, mit dem russ. Gen. Diebitsch, Wittgensteins Generalquartiermeister, den **Waffenstillstand auf der Mühle zu Poscherau**; die Colonne des Gen. York u. die Preußen unter Massenbach sollten zwischen Tilsit, Memel, dem kur. Haff u. der Straße von Tilsit nach Labiau so lange als neutral cantoniren, bis der König von Preußen über sie verfügte, falls er den Abmarsch des Corps zu der franz. Armee beföhle, frei abziehn, jedoch bis zum 1. März nicht gegen die Russen fechten. Diesen Waffenstillstand meldete York sogleich Massenbach, der die preuß. Cavalle-

vallerie befehligte, der nun am 31. Dec. früh heimlich von Tilsit abzog, so daß Macdonald für seine Person eilen mußte, sich mit der franz. Colonne zu vereinigen. [62] Eilig setzte nun Macdonald mit der Div. Grandjean seinen Marsch nach Königsberg fort u. erreichte es, trotz einer Schlappe, die er zu Labiau erlitt, glücklich. Am 4. Jan. Abends verließen Murat u. die Garden, Ney u. Macdonald Königsberg. Mehrere Gefechte mit dem verfolgenden Czernitscheff fanden bei Brandenburg u. Braunsberg Statt, u. am 10. Jan. wurde Elbing erreicht. Hier übergab Ney Macdonald den Oberbefehl über die 4 Divisionen u. reiste nach Frankreich ab. Der Rückzug ging nun unter Gefechten nach Marienwerder; hier übergab den 13. Jan. Macdonald den Oberbefehl dem Vicekönig u. reiste nach Paris ab. Eugen warf nun 3 Div. nach Danzig u. zog mit den übrigen nach Polen. [63] Napoleon war mit den Maßregeln Murats sehr unzufrieden, denn er hatte erwartet, daß schon der Niemen die Sieger aufhalten sollte. Er **übertrug** daher den Oberbefehl an Murats Stelle dem **Vicekönig Eugen,** ließ Murat im Moniteur bitter tadeln, u. geärgert reiste dieser nach Neapel ab. **K) Fernerer Rückzug nach der Oder.** [64a] Der Vicekönig strebte nun, indem er das 2., 3. u. 4. Corps bei Posen sammelte, Ende Jan. Davoust mit dem 1. u. 8. Corps u. den Württembergern von Thorn, das 6. Corps unter Wrede von Plock näher gegen Posen zog, diese Reste wieder in möglichst schlagbaren Stand zu setzen. Zugleich sendete er Victor mit dem 9. Corps nach Berlin u. Magdeburg, um letztres schleunigst in Belagerungsstand zu setzen, u. warf die baier. Brigade Zollern nach Thorn. So brachte er, nachdem Davoust Ende Jan. nach der Neumark aufgebrochen war, 8—10,000 M. zusammen. Außerdem stand Fürst Schwarzenberg mit 25,000 M. bei Pultusk, Reynier mit dem 7. Corps (10,000 M.) bei Warschau, Poniatowski mit 8000 M. Polen bei Warschau, die ganze Macht der Franzosen im offnen Felde zählte daher 50—53,000 M. [64b] Langsam folgten die Russen. Wittgenstein besetzte den 6. Jan. Königsberg u. blokirte mit Platow Danzig. Es war gefährlich, mit einem geschwächten Heere sich immer weiter von den Grenzen zu entfernen, Kutusow wollte daher hinter der Weichsel stehn bleiben, doch mußte man Preußen u. Deutschland durch das Erscheinen eines Heers Muth einflößen. Daher setzte die russ. Armee im Jan. in 5 Colonnen den Marsch fort. [64c] Kutusow u. Kaiser Alexander befanden sich bei der 4. Colonne, überschritten den Niemen, als die Grenze Rußlands, am 13. Jan. (dem russ. Neujahrstag) u. nahmen ihr Hauptquartier am 27. Jan. in Willenberg. Von den vorrückenden Russen wendeten sich nur Miloradowitsch, Dochtorow u. Sacken (25,000 M.) unmittelbar auf Warschau u. konnten durch die Hauptarmee, **Woronzow u. Bachmetiew (32,000 M.)** unterstützt werden. [65] Sehr gut hätte also Schwarzenberg (42,000 M.) Warschaus Vertheidigung übernehmen können. Doch das wahre Interesse Oestreichs galt ihm höher als das Frankreichs. Er concentrirte sich zwar bei Warschau; allein als Miloradowitschs Vortruppen dort erschienen, gingen ihm östreich. Unterhändler entgegen, die mit den Russen über den Abzug der Oestreicher aus Warschau unterhandelten. Hieran knüpfte sich ein Waffenstillstandsvertrag, der den Oestreichern die Pilica als Demarcationslinie setzte, u. die Unverletzlichkeit des östreich. Gebiets durch die Russen verhieß. Krakau blieb von den Oestreichern besetzt. Reynier u. Poniatowski waren nun zu schwach, um den Russen in Warschau widerstehn zu können, u. zogen sich, Erstrer nach Kalisch, Letztrer nach Petrikau zurück. Am 7. Febr. verließen die letzten Oestreicher Warschau, u. am 8. Febr. besetzten es die Russen, wie es der Vertrag bestimmte. Gen. Dochtorow ward Kriegsgouverneur daselbst, sein Corps blieb in Polen zurück u. schloß Modlin ein. Zamosc versuchte das Corps des Gen. Radt unter Muschin Puschkin am 7. u. 23. Febr. vergebens durch Handstreich zu nehmen. [66] Bereits früher war aber schon der rechte russ. Flügel gegen die Oder aufgebrochen, u. der linke Flügel folgte ihm. Wittgenstein zog nun mit 16,000 M. (22,000 M. standen vor Danzig u. Pillau) der Oder zu, vorher schwärmten aber Platows Kosaken, von denen Czernitscheff am 4. Febr. 1500 M. von dem Davoustischen Corps zu Landsberg überfiel, Tettenborn aber u. Benkendorf mehr rechts gegen Pommern streiften; Tschitschagow zog, Thorn einschließend, mit Woronzow gegen Posen; die disponiblen Truppen des linken Flügels (Miloradowitsch u. Sacken) brachen am 10. Febr. ebenfalls gegen die Warthe auf. Am 14. Febr. übernahm Gen. Barclay de Tolly den Befehl über das ganze Tschitschagowsche Corps, u. Tschitschagow kehrte nach Petersburg zurück. [67] Fechtend zog sich Eugen, die Baiern als Arrieregarde habend, nach der Oder zurück. Reynier (10,000 M.), der am 12. Febr. in Kalisch eingetroffen war, sollte seinen rechten Flügel bilden. Doch am 13. Febr. überfiel ihn Winzingerode u. Bachmetiew (15,000 M.), u. mit Mühe gelang es ihm, mit 1500 M. Todten u. Verwundeten, 2000 Gefangenen, 8 Kanonen u. 2 Fahnen Verlust (indem der sächs. Gen. Nostitz mit 2 Bat. u. 4 Kan. gefangen wurde) nach Glogau zu entkommen. [68] Der gleichfalls abgeschnittne sächs. Gen. Gablenz rettete sich über Schildberg nach der Pilica zu Poniatowskis Corps. Die Russen verloren 1 Gen. u. 1000 M. An der Oder, deren rechtes Ufer die Franzosen nun verließen u. nur Poniatowski u. Gablenz an der Pilica zurückließen, trafen mehrere Verstärkungen beim Vicekönig ein, so die Div. Grenier (19,000 M.), welche von nun an

das

das 11. Armeecorps hieß, u. 3300 andre Truppen. Hierdurch wuchs sein Heer ohne die Festungsbesatzungen auf 45,000 M. Außerdem befehligte Augereau 5000 M. in Berlin. Als nun Tettenborn am 16. Febr. bei Zelin über die Oder ging, Benkendorf u. Czernitscheff ihm bald folgten, concentrirte der Vicekönig 20,000 M. bei Berlin u. den Rest bei Frankfurt. Czernitscheff ging aber gerade auf Berlin los, Kosaken drangen am 20. Febr. durch das schwach besetzte landsberger Thor in die Stadt, durchsprengten fast alle Straßen, verließen sie aber bald, als sich die Garnison sammelte. Nun zog sich der Vicekönig hinter die Spree u. ließ nur den Gen. Gerard (5000 M.) in Frankfurt zurück, als aber Wittgenstein mit seinem Corps die Oder am 2. März bei Güstenbiese, unweit Zellin, überschritt u. Küstrin einschloß, Benkendorf aber Fürstenwalde überfiel u. sich so zwischen Gerard u. das Hauptcorps drängte, mußte Gerard eilen, über Mittenwalde u. Jüterbogk Wittenberg zu erreichen. In der Nacht zum 4. März räumte auch der Vicekönig Berlin, u. zog nach Wittenberg u. Magdeburg hinter die Mittelelbe u. nahm am 9. März in Leipzig, Reynier am 7. in Dresden sein Hauptquartier. Die Russen besetzten am 4. März Berlin, berannten Spandau u. folgten den Franzosen gegen Wittenberg, unterwegs bei Kähnsdorf am 6. Nov. ein heftiges Arrieregardengefecht bestehend. [69]An der Niederelbe verließ Morand (4000 M.) Stralsund am 8. März, um sich nach Hamburg zurückzuziehn. Schon hatten sich in Hamburg am 24. Febr. Widersetzlichkeiten gegen die Douaners gezeigt, u. obgleich diese Unruhen mit Hülfe der Dänen unterdrückt u. 6 der Schuldigsten erschossen worden waren, war doch der Volksunwille so groß, daß der franz. Commandant, Gen. Carra St. Cyr, Hamburg am 12. März sammt allen Douaniers verließ u. sich nach Bremen zurückzog. Hamburg war sich nun selbst überlassen u. der Maire Abendroth setzte eine interimist. Commandantschaft von 6 Bürgern ein, welche die Ruhe erhielten. Der anrückende franz. Gen. Morand scheute aber den Geist, der in Hamburg herrschte, u. den dän. Gen. Ewald, der mit 3000 M. u. 24 Kan. bei Altona stand, u. auf die Unterhandlungen, welche Dänemark damals mit Rußland führte, bauend, erklärte, er werde das Einrücken Morands in Hamburg nicht zugeben. Morand zog sich daher gerade nach Lauenburg u. der Fähre bei dem Zollenspieker zurück, wo ihn Tettenborn den 15. März mit 1500 Pferden u. 2 Geschützen angriff. 5 Kan. deckten indessen den Uebergang Morands über die Elbe, von wo aus er sich mit Carra St. Cyr vereinigte. Nachdem die alte reichsstädtische Verfassung in Hamburg wieder hergestellt war, zog Tettenborn am 18. März unter dem Jubel der Einwohner in Hamburg ein. Auch Lübeck wurde vom Gen. Benkendorf besetzt, u. in Kurhafen wurden einige engl. Truppen ans Land gesetzt. **II. Feldzug von 1813 bis zum Waffenstillstand. A) Politische Verhältnisse; Abfall Preußens; Rüstungen beider Theile.** [70]Der Feldzug von 1812 hatte den Glauben an Napoleons Unüberwindlichkeit vernichtet. Deutschland begriff, daß es frei sein könne, wenn es wolle. **Preußen** vornehmlich, seit 1807 von den Franz. mit Füßen getreten ausgesogen u. ausgeplündert, sah, daß jetzt nur Sieg od. Untergang in Aussicht stehe, denn tief hatte Napoleon Yorks Abfall ergrimmt, u. seine Aeußerungen u. Marets Noten zeigten, daß für Preußen Vernichtung zu fürchten sei. Aber noch mußte der König seine wahren Gesinnungen verbergen, denn noch war das Land von den Franz. besetzt, er mißbilligte daher scheinbar das Benehmen Yorks, bot Napoleon statt desselben neue Truppen an, u. ließ York scheinbar abberufen. Am 21. Jan. verließ der König mit Hardenberg u. den preuß. Garden Potsdam, u. begab sich nach Breslau. Dort erließ er am 3. Febr. einen **Aufruf an sein Volk**, sich zum bevorstehenden Krieg zu waffnen, u. an die nicht Cantonpflichtigen, als freiwillige Jäger in das Heer zu treten, am 9. Febr. eine Bestimmung, wodurch die bisherigen Ausnahmen vom Kriegsdienst aufgehoben wurden. Mit Begeisterung wurde diesem Aufrufe Gehorsam geleistet. Fast der ganze Adel, Studenten, Künstler, Beamte, Kaufleute, Handwerker eilten zu den Waffen, in Einem Tage meldeten sich in Berlin allein mehrere tausend Freiwillige. Selbst ältre Männer folgten dem Rufe, da jedem Staatsdiener, der die Waffen ergriff, seine Stelle aufbewahrt u. unentgeldlich während seiner Abwesenheit verwaltet werden sollte. 27,000 M. alter Truppen unter Blücher waren in Schlesien, 24,000 M. unter Bülow in Pommern kampfbereit, 13,500 M. zogen von Tilsit nach Königsberg. Die pommerschen Truppen weigerten sich, dem Befehle des Vicekönigs, zu Victors Corps zu stoßen, Folge zu leisten, weil sie nicht zu dem bestimmten Contingent gehörten u. ohne Instruction wären. [71]Am 26. Febr. wurde ein **Offensiv- u. Defensivbündniß zwischen Preußen u. Rußland zu Kalisch** geschlossen, dann fand eine geheime Unterredung zwischen beiden Monarchen an der schles. Grenze Statt. Am 15. März zog Kaiser Alexander in Breslau ein u. die Allianz zwischen Rußland u. Preußen wurde öffentlich bekannt gemacht, den 16. dem franz. Gesandten notificirt u. den 17. Proclamationen an Volk u. Heer erlassen, der Orden des eisernen Kreuzes gestiftet u. die Einrichtung einer Landwehr u. die Verpflichtung jedes wehrhaften Mannes zum Landsturme befohlen. Die preuß. Armee sollte nach dem Frieden von Tilsit nur 42,000 M. stark sein. Um aber möglichst gerüstet zu sein, unterhielt man eine zahlrei-

reichere Artillerie (5000 M.) als eigentlich nöthig war, sondern man exercirte auch eine möglichst große Anzahl Recruten aus, u. entließ sie, sobald sie eingeübt waren, auf Urlaub (s. Krümper). So konnte man denn jetzt das Heer mehren u. vor den Festungen 41 Reservebataillone ausrüsten. Außerdem vermehrten die freiwilligen Jäger (s. d.), das Lützowsche Freicorps (s. d.), die Reichischen Jäger, die Nationalcavallerieregtr. von WPreußen, Pommern u. Schlesien das Heer, u. Preußen konnte daher eine sogleich kampfbereite Armee von 130,000 M. aufstellen. Außerdem wurden noch 130,000 M. Landwehr gestellt, u., wo die Gewehre fehlten, mit Lanzen bewaffnet, u. dazu nicht cantonpflichtige u. verheirathete Männer genommen. Sie bildeten sich in Bat. u. Esc., von denen je 4 eine Brigade bildeten. Sie wurden auch bald zu Blokaden verwendet. [72] Die übrigen deutschen Staaten temporisirten; nur die Herzöge von **Mecklenburg** erklärten am 25. u. 26. März ihre Allianz mit Rußland, stellten auch, Schwerin ein Regt. Infanterie u. freiwillige Jäger, Strelitz ein Husarenregt., zusammen 3000 M., für die Verbündeten. Ein schwaches anhalt. Bat. schloß sich der deutschen Sache an; auch ein herzogl. sächs. Bat. ließ sich später bei Markfuhl gefangen nehmen u. trat als thüring. Bataillon in preuß. Dienste. [73] **Oestreich** trat um diese Zeit als vermittelnde Macht auf, u. wollte, indem es Anfang Febr. 13 Div. (etwa 100,000 M.) auf den Kriegsfuß setzte u. theils in Gallizien, theils in Böhmen aufstellte, den Frieden dictiren. Frankreich sollte bis an den Rhein zurückweichen, u. Oestreich wie früher seinen Einfluß auf Deutschland u. Europa üben. Wer dies nicht wollte, sollte Krieg haben. Bei den Verbündeten fand Oestreich willkommnes Gehör; Napoleon gab eine ausweichende Antwort, verlangte 180,000 M. Hülfstruppen gegen die Russen, u. versprach als Lohn Preußisch-Schlesien. Oestreich wies diesen Vorschlag zurück u. setzte durch den Fürsten Schwarzenberg die Unterhandlungen fort. [74] Der König von **Sachsen** hatte Napoleon bei dessen Rückkehr aus Rußland versprochen, Frankreich treu zu bleiben, deshalb sein Heer ergänzt u. war bei Annähenäherung der Russen Anfangs März nach Plauen, dann nach Regensburg abgereist. Dort gab er aber den Vorschlägen Oestreichs Gehör, u. begab sich Mitte Aprils nach Prag. Hier gab er den 19. April dem General Thielemann, der mit 10,000 M. in Torgau stand, Befehl, weder Russen noch Franzosen ohne handschriftlich königlichen Befehl den Eintritt in diese Festung zu gestatten, weshalb dieser auch Reynier beim Rückzug den Durchzug weigerte. **Baiern** berief die 2. Klasse der Nationalgarde zum Dienst innerhalb des Landes, behielt aber sein Heer, mit Ausnahme der Division Raglowich, zur Beobachtung Oestreichs innerhalb des Lands; **Württemberg** betrieb seine Recrutirungen mit Eifer. **Baden** u. **Hessen-Darmstadt** ergänzten ihre Contingente, dagegen **Westfalen** u. die übrigen Rheinbundstaaten mit minderem Eifer. Auch die **Schweiz** machte die 3000 M., die sie in jedem Kriegsjahre verbunden war, zur Ergänzung der Schweizertruppen in franz. Sold. zu stellen, vollzählig. Das Königreich **Italien** hob 16,000 M. aus, sendete aber nur eine Division nach Deutschland. **Neapel** berief die von der letzten Aushebung noch reservirten 8000 M. ein, doch bestand das gespannte Verhältniß zwischen dem König u. Napoleon fort. [75] Die größte Kraft entfaltete aber **Frankreich**. Schon Ende Dec. waren alle franz. Blätter voll von Adressen einzelner Cohorten der Nationalgarde des ersten Bannes, die um Dienst auch außer den Grenzen baten, u. von Anerbietungen der Communen, Corporationen u. Privatpersonen, einzelne Freiwillige zu Fuß od. Pferd, od. ganze Abtheilungen derselben zu stellen; am 10. Januar begehrte Napoleon vom Senat 300,000 neue Truppen u. bekam 350,000 u. 100,000 Cohorten bewilligt. Später, nach Preußens Kriegserklärung, wurden noch 80,000 M. Nationalgarde u. 90,000 Conscribirte bewilligt; außerdem stellten sich 10,000 M. Ehrengarde, die aber sehr ungern dienten. Diese Mannschaft wurde eiligst organisirt, alle Depotbataillone, die Marineregimenter, die Küstenartillerie u. was sonst verfügbar war, zur Armee gesendet, um Cavalleriepferde zu erhalten, die Gensdarmenpferde requirirt, um geübte Reiter zu bekommen u. jedem Postamt aufgegeben, einen Postillon als Cavalleristen mit Sattel u. Zeug zu stellen. Doch wirkte dies nur halb u. bes. im Süden wenig. **B) Feldzug von 1813 bis zum Rückzug der Verbündeten nach Schlesien.** [76] **a) Feldzug der Verbündeten am linken Elbufer.** Der franz. rechte Flügel, bestehend aus dem Corps von Reynier (Durutte u. die Baiern, 6000 M.) u. dem 1. Corps (Davoust, 10,000 M.), stand bei Dresden, 10,000 Sachsen (Thielemann) sich neutral haltend zu Torgau. Der Vicekönig hatte sein Hauptquartier zu Leipzig u. führte das Centrum, gebildet aus dem 2. (Victor, 7000 M.) u. dem 11. (Grenier, 16,000 M.) bei Dessau, dem 5. Lauriston (16,000 M.) bei Magdeburg; der linke Flügel unter Vandamme (8000 M.) stand bei Bremen. Am Rhein wurden von Ney u. Macdonald neue Corps, u. von Mortier die Garden gebildet. Bertrand führte ein Reservecorps aus Italien heran, die Baiern sammelten sich bei Bamberg, die Württemberger, Badener u. Darmstädter bei Würzburg. [77] Von den Verbündeten nahte Winzingerode (13,000 M.) Bautzen u. besetzte es am 25. März; Wittgenstein (16,000 M.) bewegte sich gegen Wittenberg u. Dessau u. ließ Czernitscheff gegen Magdeburg, Dörnberg u. Tettenborn

gegen Hamburg ziehn. Ihnen folgten die Preußen, Blücher mit der schles. Armee (27,000 M.) von Breslau, das er am 18. März verließ, gegen Dresden; York (15,000 M.) von Königsberg, Bülow aus Pommern kommend, zogen gegen Wittenberg u. Dessau. Gen. Tauenzien blockirte **Stettin**, wo Gen. Grandeau 8000 Franzosen befehligte. Gen. Thümen aber mit 2200 M. belagerte das von 3000 M. unter General Bury besetzte **Spandau** u. beschoß trotz der Minderzahl den 18. April die Citadelle; ein Pulvermagazin flog in die Luft u. warf eine Bastion in den Graben; ein Sturm mißlang, aber der Commandant capitulirte am 21. April u. erhielt mit der Besatzung freien Abzug; 115 Geschütze, 550 Centner Pulver wurden gefunden. [77b] Den Preußen folgte die russ. Hauptarmee. Die Avantgarde unter Miloradowitsch (16,500 M.) zog von Warschau über Kalisch vor das von 6000 M. unter Gen. Laplane besetzte **Glogau**, ließ dort unt. dem preuß. General Schüler nur 2300 Russen, die von 4000 preuß. Rekruten u. von 3000 M. Landwehr verstärkt wurden u. schwache Versuche, die Brücke durch einen Brander zu zerstören u. die Trancheen zu eröffnen, machten, zurück u. zog weiter nach Dresden. Rechts hatte Miloradowitsch den General Kapzewitsch zur Beobachtung von **Küstrin** geschickt. Barclay de Tolly (13,500 M.) belagerte **Thorn**. General Poitewin capitulirte mit 3500 M. nach eröffneten Laufgräben u. Beschießung den 4. April, u. erhielt freien Abzug. Das Belagerungscorps vereinte sich Mitte Mais in Bautzen mit der Hauptarmee. Die Hauptarmee des General Tormassow (Garde u. Grenadiere, 17,500 Ew.) zog im April von Kalisch durch Schlesien u. die Lausitz nach Dresden. Bei ihr war Kutusow, u. dieser starb unterwegs am 28. April zu Bunzlau. Weiter zurück sollte Sacken (9800 M.) das poln. Gebiet vom Feinde säubern. Nachdem er **Czenstochau** Anfang Aprils zur Capitulation genöthigt u. die Besatzung (1000 M.) gefangen genommen hatte, wendete er sich gegen Poniatowski, der mit etwa 8000 M., wobei 1000 M. Sachsen u. Franzosen, bei Tarnowitz an der östreich. Grenze stand. Bald kam unter östreich. Vermittelung eine **Convention zu Tarnowitz** zu Stande, wornach Poniatowski ohne Waffen durch die östreich. Staaten marschirte, zur franz. Armee stieß u. dort die nachgefahrnen Waffen wieder erhielt. Sacken brach nun Mitte Aprils nach Schlesien auf. And. Streitkräfte wurden in Warschau, Lithauen u. Volhynien organisirt; das 7. Corps unter Dochtorow, welches Warschau besetzt hielt u. Modlin blokirte, bildete dazu den Kern; im Ganzen mochten diese Truppen 50,000 M. betragen. Prinz Alexander von Würtemberg mit dem 6. Corps (Läwis) blokirte **Danzig**. [78] Davoust zu schwach, um an der Oberelbe ernstl. Widerstand zu leisten, begab sich, nachdem er den 12. März die Brücke von Meißen abgebrannt, u. von einem Volksaufstand gestört, aber nicht aufgehalten, den 15. einen Pfeiler der Brücke von Dresden gesprengt hatte, mit seinem Corps von Dresden, über Leipzig u. Aschersleben nach Hamburg u. übernahm dort den Oberbefehl über den linken Flügel. Der Vicekönig aber verlegte den 21. März sein Hauptquartier von Leipzig nach Magdeburg. Eben dort wurden die Corps von Victor, Grenier, Lauriston (40,000 M.) concentrirt. In Dresden blieben nur die Division Durutte u. die Baiern, u. auch diese zogen den 25. u. 26. März über Altenburg nach Erfurt ab, als die Kosaken über die Elbe gesetzt waren u. längs derselben streiften. Ein Nachtrabgefecht fiel bei **Koldiz** am 20. März vor. Winzingerode ging nun bei Dresden über die Elbe u. erreichte Leipzig den 3. April; die schles. Armee erreichte Ende Mai Dresden u. ging den 14. April nach Altenburg. Nur Streifcorps gingen bis an den thüringer Wald u. Harz vor. Andere Parteiführer unternahmen ähnliche Coups. So überfiel der preuß. Major Hellwig am 13. April mit 2 Escadrons 2000 M. Baiern unter dem General Rechberg zu **Langensalza** u. nahm ihnen 5 Kanonen u. viele Gefangene ab. Man hatte erwartet, daß bei dem Erscheinen der Verbündeten Sachsen u. NDeutschland sich insurgiren werde; jedoch zeigte sich trotz der preuß. u. russ. Proclamationen, wenig Bewegung u. kaum 1000 Jünglinge reihten sich dem Freicorps an. Unterdessen war auch Miloradowitsch u. die Hauptarmee der Russen bis Dresden u. Meißen gekommen, überschritten den 20. April die Elbe, u. Miloradowitsch rückte gegen Chemnitz vor. Nur York, Bülow u. Wittgenstein waren noch bei Wittenberg auf dem rechten Elbufer, um den Vicekönig (40,000 M.), der einen Zug nach Berlin versuchen konnte, zu beobachten. [79] Ende März hatte Czernitscheff, der Magdeburg u. Wittenberg beobachtete, durch mehrere Streifzüge in die Altmark u. in das Hanöverische, die ohnehin gegen die Franzosen sehr aufgeregte Gegend noch unruhiger gemacht, u. zu **Lüneburg** kam es zur offnen Empörung. Aber Morand eilte mit 3000 M. Infanterie, 200 Reitern u. 15 Kanonen von Bremen herbei, u. verhaftete 50 Einw., die erschossen werden sollten. Doch schnell, 10 Ml. in 1 Tage zurücklegend, eilten Dörnberg u. Czernitscheff herbei u. griffen die Stadt am 2. April an. Morand glaubte mit wenig Kosaken zu thun zu haben, wagte sich unvorsichtig aus der Stadt, ward in dieselbe zurückgeworfen u. gezwungen, sie zu räumen. Vergebens suchte er dieselbe wieder zu nehmen; in Front, Flanken u. Rücken angegriffen, ward er tödtlich verwundet u. nebst seiner Division gefangen. Etwa 500 M. Franz. waren todt od. verwundet, 2500 M. (größtentheils das sächs. Regt.

Mari-

Maximilian) wurden gefangen, 12 Kanonen erobert; 250 Russen u. Preußen getödtet u. verwundet. Schon den 3. April mußte Dörnberg aber sich wieder über die Elbe ziehn, indem sich die Spitze von Davousts Corps, auf dem Marsche von Dresden nach Hamburg zeigte u. der Vicekönig über die Elbe setzte, um gegen Berlin vorzugehn. Sogleich ließ Wittgenstein sein Corps u. die von York, Bülow u. Borstell sich brigadenweise concentriren u. sendete Borstell am 28. März nach Ziesar gegen Magdeburg, Kleist am 2. April gegen Wittenberg vor. Am 5. April griff er die Franzosen mit 27,000 M. in ihrer Stellung bei Möckern an, das Gefecht drehte sich um die Dörfer Dannigkow, Welitz u. Möckern, doch ward nur Welitz genommen u. in der Nacht zogen sich die Franzosen nach einem Verlust von 600 Todten, 1000 Gefangnen, 1 Kanone nach Magdeburg zurück, der Verlust der Verbündeten betrug 600 M. [81] Der Vicekönig nahm nun eine Stellung am Einfluß der Saale. Wittgenstein folgte ihm, ließ Bülow vor Magdeburg zurück, ging den 9. April bei Aken u. Roßlau über die Elbe u. streifte gegen die Untersaale. Um aber einen festen Uebergang über die Elbe zu gewinnen, ließ er Wittenberg am 18. April beschießen, doch ohne Erfolg, u. blokirte hierauf Wittenberg. Kleist zog nun den 22.—24. April nach Halle; die Russen u. York bewegten sich, um sich mit der schles. Armee u. der russ. Hauptarmee zu verbinden, gegen Leipzig. Der Vicekönig zog nun, nachdem er nur das 2. Corps bei Magdeburg zurückgelassen, um sich mit Napoleon zu vereinigen, am linken Ufer der Saale aufwärts, u. kanonirte hierbei den General Kleist den 28. April in Halle, auch Major Lebenthal ward den 29. April aus Merseburg vertrieben. [82] Unterdessen nahte das franz. Hauptheer unter **Napoleons** persönl. Führung vom Rheine u. durch den thüringer Wald u. bereits hatte die Avantgarde unter Souham am 16. April ein Gefecht mit dem Major v. Blücher (2 Escadrons) zu Weimar bestanden u. ihn zurückgedrängt. Das franz. Hauptheer bestand aus dem 3. Corps (Ney, 4 Div. u. 1 Brig. Cav., 40,000 M.), dem 4. (Bertrand, 1 ital. Div. u. den Württembergern, 20,000 M.), dem 6. (Marmont, 3 Div., 21,000 M.) u. den Garden, die Infanterie unter Mortier (1 Div. alter u. 4 Div. junger Garde), die Cav. unter Bessières (zusammen 22,000 M.). Mit diesem Hauptheer stand der Vicekönig, mit dem 5. Corps unter Lauriston (3 Div. u. 1 Brig. Cav., 27,000 M.) u. dem 11. unter Macdonald (3 Div. u. 1 Brig. Cav., 18,000 M.), im Begriff sich zu vereinen u. hierdurch wurde das Heer 148,000 M., u. da die Württemberger, 1 Gardediv. u. 1 Div. vom 5. Corps noch zurück waren, für den Augenblick 124,000 M. Außerdem folgte noch in Entfernung von wenig Märschen das 12. Corps unt. Oudinot (3 Div., worunter 1 Div. Baiern, 24,000 M.), die Div. Durutte vom 7. Corps (Reynier, 8000 M.), u. das 1. Cavalleriecorps unt. Latour Maubourg (4 Div., 3200 M.). Mit diesen noch Zurückgebliebenen zählte Napoleons Heer 184,000 M., u. das 2. Corps unter Victor (3. Div., 15,000 M.) u. das 2. Cavalleriecorps unter Sebastiani (3 Div., 2000 M.), die bei Magdeburg zurückgeblieben waren, sowie das 1. Corps unter Davoust (16,000 M.) bei Hamburg, ohne die Festungsbesatzung mitgerechnet 220,000 M. [83] Viel schwächer waren die Verbündeten um diese Zeit. Als rechter Flügel stand das Corps unter York (10,000 M.) bei Zwenkau, hinter ihm das Wittgensteinsche Corps unter Gen. Berg (9000 M.); Gen. Kleist (5800 M.) stand als Vorhut gegen den Vicekönig bei Lindenau vor Leipzig. Der linke Flügel unter Blücher (23,800 M.) stand bei Borna u. Altenburg; bei ihm war das russ. Corps Winzingerodes (10,500 M.). Die russ. Hauptarmee (Tormassow, 17,500 M.) war von Dresden gegen Lobstädt in Anmarsch, weiter links sollte Miloradowitsch (15,500 M.) bei Altenburg eine Umgehung des linken Flügels hindern. Das ganze Heer bestand daher aus etwa 88,000 M. u. Napoleon war demselben für den Augenblick um 36,000 M. überlegen. Der Oberbefehl über die Verbündeten gehörte eigentlich dem Gen. Blücher, als ältestem Generale, allein er hatte ihn freiwillig Wittgenstein abgetreten. Dieser Minderzahl ungeachtet wollte man, um der Welt u. vornehmlich Oestreich, die Tüchtigkeit der Armee zu beweisen, noch vor Dresden entweder, rückte Napoleon über Altenburg vor hinter der Flöhe, käme er über Leipzig od. Halle, bei Wurzen eine Schlacht annehmen. Am 1. Mai traf die von Souham geführte Avantgarde des franz. 3. Corps, das vorgeschobene Corps von Winzingerode bei Rippach; eine lebhafte Kanonade entspann sich, durch die der Marschall Bessières bei Poserna getödtet wurde; endlich zog sich Winzingerode südlich der Chaussee zurück, Souham besetzte aber **Lützen** u. den Floßgraben. Hierdurch war es entschieden, daß Napoleon auf der Straße von Leipzig anrücke u. sich mit dem Vicekönig zu vereinen hoffe. [84] Es schien für die Verbündeten möglich zu sein, noch vor dieser Vereinigung einige Corps unterwegs anzugreifen u. einzeln zu schlagen. Wittgenstein überschritt daher in der Nacht zum 2. Mai die Elster bei Pegau, Groitsch u. Storkwitsch mit dem Heere, u. marschirte jenseits der Elster auf. Das 1. Treffen bildete die schles. Armee unter Blücher, das 2. das Yorksche u. Bergsche Corps unter York, die 1. Reserve Winzingerode u. die preuß. Reservecavallerie unter Oberst Dolfs, die 2. Reserve die russ. Hauptarmee. Wittgenstein griff gegen 11 Uhr an. Napoleon vermuthete den Angriff nicht. Er war mit dei

gau-

ganzen Macht auf dem Marsche nach Leipzig, hatte sich bereits mit dem Vicekönig bei Markranstädt vereinigt u. ließ den Gen. Kleist bei Lindenau, eine Stunde von Leipzig, durch Lauriston lebhaft angreifen. Nur das 3. Corps (Ney) war, Winzingerode folgend, aus der Straße südl. ausgebogen, u. bivouacquirte die Div. Souham hinter **Groß-Görschen**, die übrigen hinter Rahna u. Kaja, welche nebst Klein-Görschen im verschobenen Viereck zwischen dem westlich fließenden Grunobach u. dem Floßgraben, in einer Ebene bei einander liegen. Gegen die Erwartung der Verbündeten wurden diese Dörfer nicht geräumt u. nur Groß-Görschen im ersten Anlaufe genommen, Klein-Görschen u. Rahna aber gut vertheidigt. Als Napoleon das Kanonenfeuer vernahm, ließ er nur Lauriston gegen Leipzig zurück u. wendete mit den Uebrigen nach dem Kampfplatze um. Gegen 2 Uhr, als York an dem Gefecht Antheil nahm, hatten die Verbündeten Klein-Görschen, Rahna u. Kaja fast ganz genommen, wurden aber theilweise durch 2 Div. des 3. Corps wieder verdrängt, u. es wurde nun den ganzen Tag um diese Dörfer gekämpft. Um 2 Uhr kam Marmont bei Starsiedel an, warf Infanterie in das unbesetzte Dorf u. drang daraus gegen die 4 Dörfer vor. Das Yorksche Corps versuchte nach 3 Uhr ihn vergebens aus Starsiedel zu verdrängen. Später, gegen 4 Uhr, besetzte die Infanterie Winzingerodes, unter dem Prinzen Eugen von Württemberg, die hinter dem linken Flügel stand, Eisdorf, um von da durch eine Bewegung in der linken franz. Flanke gegen Kaja zu operiren; sie wurde jedoch durch Macdonald aus Eisdorf vertrieben u. vermochte es nicht wieder zu nehmen. Nach 6 Uhr war auch Bertrand in die Linie gerückt, u. die franz. Macht zählte jetzt 105,000 M.; die der Verbündeten nur 70,000 M. Marmont nahm nun Kaja, die Div. Marchand Klein-Görschen u. Rahna, u. als es dunkelte, waren die Verbündeten nur noch im Besitz von Groß-Görschen. Ein Angriff, den Marmont nach Einbruch der Nacht auf York machte, veranlaßte Blücher mit 9 Escadrons vorzugehen, die Franzosen wichen, u. selbst Napoleon kam in Gefahr gefangen zu werden; ein Hohlweg u. eine wohl angebrachte Kartätschensalve zwang aber die Preußen umzukehren. Beide Theile verließen nun das Schlachtfeld, die Franz. zogen sich nach der Chaussee, die Verbündeten gegen Pegau; von beiden blieb ein Nachtrapp auf dem Schlachtfelde. Die Verbündeten verloren 2 demontirte Kanonen, 8000 M. Preußen, 2000 M. Russen; todt war der Prinz von Hessen-Homburg, verwundet Scharnhorst, Blücher u. noch 2 Generale, gefangen nur die schwer Verwundeten. Die Franzosen verloren 12,000 M., 800 Gef. u. 5 bespannte Kanonen. Hauptsächlich vermochte die Besetzung Leipzigs durch Lauriston u. die Nachricht, daß die Munition der russ. Artillerie nicht mehr für einen Schlachttag zureiche, die Verbündeten zum Rückzug. York, Berg u. Winzingerode zogen nach Frohburg, Blücher nach Borna, die russ. Hauptarmee nach Altenburg. [85] Der weitere Rückzug geschah in 2 Colonnen; die Preußen über Koldiz, die Russen über Nossen. Von den Franzosen blieb das 3. Corps, welches am meisten gelitten hatte, auf dem Schlachtfelde, das 11. folgte am 3. Mai früh über Pegau, die übrige Armee Nachmittags. Macdonald holte am 5. Mai die preuß. Brig. Steinmetz bei Koldiz ein u. besetzte diese Stadt; Steinmetz mußte nun sich die Mulde aufwärts nach Waldheim zurückziehn, wo Miloradowitsch u. Steinmetz den Vicekönig 6 Stunden lang aufhielten; die Russen bestanden bei Etzdorf, Wilsdruf u. Kesselsdorf leichte Nachtrabgefechte. Am 6. Mai passirten die Preußen bei Meißen u. Mühlberg, die Russen den 7. u. 8. bei Dresden die Elbe. Die franz. Hauptmacht folgte gegen Dresden, das 5. Corps nach Meißen, das 3. nach Torgau. Am 9. Mai wurde von den Franz. der Elbübergang bei Dresden u. Prießnitz, trotz des lebhaftesten Widerstandes der Russen, bewirkt. Die Verbündeten bezogen eine Stellung bei Bautzen; die Hauptquartiere kamen nach Wurschen. [86] Kaum war Napoleon in Dresden angelangt, als er einen Offizier dem König von Sachsen nach Prag sendete, um diesen zur Rückkehr u. zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten als Rheinbundfürst aufzufordern. Vergebens harrte dieser des Abschlusses eines Vertrags mit Oestreich, worin dieses seine Lande garantirte. Er folgte daher gedrängt der Aufforderung Napoleons. Am 10. Mai kam er nach Dresden zurück. Er stellte sogleich die 2 Kürassierregimenter, die er mitbrachte, u. die übrige Armee in Torgau den Franzosen zur Verfügung, u. ließ letztere Festung dem Neyschen Corps öffnen. Thielemann verließ aber, da er sich gegen die Franzosen compromittirt hatte, nachdem er sein Abschiedsgesuch eingeschickt hatte, mit dem Gen. Aster u. dem Chef seines Generalstabs Langenau, Torgau, um bei den Alliirten Dienste zu suchen. Auch der Minister Senft von Pilsach verließ den sächs. Dienst. **b) Rückzug von der Elbe nach Schlesien.** [87] Vom 11. bis 16. überschritt die franz. Armee die Elbe bei Dresden u. Prießnitz; Ney, Lauriston u. Reynier, mit dem sich die Sachsen vereinten bei Torgau; das 2. Infanterie- u. 2. Cavalleriecorps zogen gegen Wittenberg, u. das 4. Corps, welches den Vortrab hatte, bestand den 11. u. 12. bei Ottendorf, Fischbach u. Weißig Avantgardengefechte mit Miloradowitsch u. drängte die Russen den 15. bis hinter die Spree bei Bautzen zurück. Dort beschlossen die Verbündeten eine Stunde hinter Bautzen wieder eine Schlacht anzunehmen, um theils die preuß. Rüstungen vollenden zu lassen, theils zu zeigen, daß Napoleon bei Lützen keine

keine Vernichtungsschlacht geschlagen habe, u. nicht zu weit von der östreich. Grenze abzukommen u. Oestreich so zu bewegen, sich gegen Napoleon zu erklären. Die Preußen waren nördlich der Straße nach Görlitz, die Russen südlich derselben, die Avantgarde an der Spree aufgestellt. Die Stellungen waren nach Bautzen zu schwach befestigt. Die Armee, die aus Sachsen zurückkehrte, zählte noch 76—78,000 M., war aber durch 4000 M. preuß. Ersatztruppen u. durch das Corps von Barclay de Tolly (10,000 M.), das den 18. Mai bei Bautzen eintraf u. sich hinter dem rechten Flügel aufstellte, verstärkt worden. Napoleon hatte, in der Voraussetzung, daß die Gegner unausgesetzt bis an die Oder zurückweichen würden, fast die Hälfte seiner Macht gegen die Mark dirigirt, u. Ney war bereits den 12. bis Luckau vorgerückt. Als Napoleon aber bei der Arrieregarde mehr Widerstand fand, als er erwartete, beauftragte er Ney, das 5. Corps zur Hauptarmee zu schicken, mit dem 2., 3., 7. Corps u. Sebastianis Cav. aber (im Ganzen etwa 55,000 M.) gegen Berlin zu ziehen, Ney hatte jedoch die richtigere Ansicht, daß die Verbündeten Stand halten würden, wagte es jedoch nicht eher den bestimmten Befehlen zuwider zu handeln, als bis er aus der Breslauer Zeitung den Marsch des Barclayschen Corps durch Breslau zur Hauptarmee ersah, wo er sogleich am 17. Mai mit dem 2., 3. u. 7. Corps gegen Bautzen aufbrach. Als die Verbündeten Stand hielten, ließ Napoleon die 3 Corps, die ihm nach Bautzen gefolgt waren, sich am linken Spreeufer aufstellen, befahl den Garden u. dem 12 Corps nachzurücken u. Ney sich schleunigst mit ihm zu vereinigen. Die Boten wurden jedoch aufgefangen u. Napoleon war daher sehr zufrieden, daß Ney auf eigene Verantwortung kam. [88] Ihm entgegen schickte Napoleon die italien. Division Peri vom 4. Corps am 17. Mai gegen Königswartha, während die Verbündeten seine Annäherung durch Barclay de Tolly, Rajewski u. York (18—19,000 M.) erkunden ließen. Die Avantgarde des Ersteren, General Tschaplitz, stieß am 19. Mittags vor **Königswartha** auf die Division Peri, warf dieselbe, sie für die Avantgarde Neys haltend, nach Königswartha hinein, ward jedoch hier, durch die Avantgarde des 5. Corps unter Kellermann, aufgehalten, u. ein 2. Angriff des Städtchens brachte das Geschütz der Franzosen (10 Kanonen) in die Hände der Russen; General Peri u. noch 3 Generale wurden tödtlich verwundet, sowie 750 M. gefangen. Gleichzeitig war York längs des rechten Spreeufers vorgerückt, um in den Rücken der Gegner vorzudringen. Unerwartet stieß er aber gegen 3 Uhr bei **Weißig** auf das weit stärkere 5. Corps unter Lauriston; doch erst nach eingebrochener Nacht zog sich York, die Spree bei Klix passirend, nach Gottamelda zurück, wohin ihm bereits Barclay vorausgegangen war. Die Franzosen hatten 1800, die Verbündeten 1900 M. verloren. Ney setzte sich aber am 20. früh mit der Hauptarmee in Verbindung. [89] Die Stellung der wiederum von **Wittgenstein** befehligten Verbündeten bei **Bautzen** (od. nach dem Hauptquartier des Königs von Preußen u. des Kaisers Alexander bei **Wurschen**) zog sich von Gottamelda u. Malschwitz bis Kunitz an der Spree, die einen großen Bogen um die Stellung beschrieb. Den linken Flügel bildeten die Russen unter Miloradowitsch, St. Priest u. Berg; den rechten, auf den Spitzbergen bei Kreckwitz, die preuß. Armee, dahinter Barclay mit seinem Corps. Dort bildete die Stellung einen ausspringenden Winkel. Die Hauptarmee unter Tormassow bildete hinter der Mitte bei Burschwitz die Reserve. Der rechte Flügel war durch die Spree, die Mitte u. ein Theil des linken durch Schanzen gedeckt. Bautzen u. das Dorf Burk waren als Vorposten durch Miloradowitsch u. Kleist besetzt. Die Stellung war gut, aber, 3 Stunden lang, zu ausgedehnt, die Disposition unklar; Reserven zu wenig vorhanden. Der rechte Flügel der franz. Armee (das 12., 11., 6. u. 4. Corps) unter Marschall Soult sollte oberhalb Bautzen über die Spree gehn, der linke (das 3., 5. u. 7. Corps) unter Ney bei Klix die Spree angreifen. Die Garden des 4. u. das 1. Cavalleriecorps bildeten die Mitte u. Reserve. Die Franzosen waren 170,000 M., noch einmal so stark, als die Verbündeten. Am 20. Mai, Nachmittags um 3 Uhr, ging das 6. Corps über die Spree u. griff Bautzen um 5 Uhr mit Tirailleurs an; sie drangen in die Stadt ein u. überraschten dort eine russ. Batterie. Langsam zogen sich Miloradowitsch u. der Prinz von Würtemberg zurück; die franz. Tiralleurs besetzten die nächsten Dörfer, bis Gen. Diebitsch mit einem Theile der Reserve sie wieder aus mehr. verdrängte. Gleichzeitig hatte weiter rechts das 12. Corps u. das 4., später auch das 3., die Spree überschritten u. Terrain gewonnen, auch Dörfer besetzt. Am 21. Mai erneuerte das 11. u. 12. franz. Corps schon vor 6 Uhr Morgens die Schlacht u. etwas später erfolgte Neys Angriff auf den rechten alliirten Flügel. Das 3. u. 5. Corps überschritten die Spree bei Klix u. Leichnam u. rückten gegen Barclay u. Tschaplitz vor. Um 9 Uhr war der Windmühlenberg genommen u. Barclay wich vor der Uebermacht mit einer Colonne nach Preititz u. mit der Hauptcolonne nach Baruth zurück, u. bald war Preititz, Malschwitz u. Plickowitz genommen. Durch Preititz mußte sich Gen. Blücher mit dem Centrum zurückziehen, wollte er nach Weißenberg gelangen. Schnell nahm es Blücher daher wieder. Auf ihn richtete sich nun der Hauptangriff Napoleons. Mit dem 6. Corps u. der Garde griff Napoleon gegen

2 Uhr Doberschütz u. Kr.-Kwitz, mit der württemberg. Division Franquemont die rechte Flanke der Preußen an. Diese hielten aber das mörderischste Artilleriefeuer u. die heftigsten Angriffe ab. Allein schon zeigte sich das 5. Corps auf dem Schafberge, das 3. Corps hatte Preititz wieder genommen, das 7. Corps war eben angelangt u. auf dem Windmühlenberge im Aufmarsch begriffen; die andern Div. des 4. Corps zeigten sich schon drohend diesseit der Spree. Es war daher gegen 3 Uhr hohe Zeit, die Schlacht abzubrechen, obschon sich Barclay bei Gröditz gegen das 5. Corps noch immer hielt u. Miloradowitsch auf dem linken Flügel gegen Oudinot u. Macdonald Vortheile erfochten hatte. Blücher zog sich daher über Burschwitz, Kommenitz u. Belgern zurück, während Gen. Uwarow mit sämmtl. Reservecav. gegen Burschwitz u. das Centrum vorrückte u. dadurch den Franzosen so imponirte, daß sie nichts gegen den Rückzug Kleists unternahmen. Die Alliirten, wie die Franz., verloren 12—13,000 M. auf jeden Theil; Ostermann-Tolstoy u. Fürst Sibinski waren schwer, 4 russ. u. 4 franz. Gen. leicht verwundet. Die Alliirten ließen 6 demontirte Geschütze auf dem Schlachtfelde zurück, nahmen aber den Franz. 2 bespannte Geschütze ab. Der Rückzug des rechten Flügels (die Preußen u. Barclay), ging nach Reichenbach (wo am 23. der franz. Gen. Bruyères bei einem Nachtrabgefecht durch eine Kanonenkugel beide Beine verlor) u. Markersdorf (wo der Ingenieur-General Kirgener durch dieselbe preuß. Kanonenkugel getödtet u. der Marschall Duroc schwer verwundet ward, so daß er nach einigen Stunden starb) ferner nach Waldau, Haynau u. Liegnitz. Der linke Flügel ging über Görlitz, Lauban u. Löwenberg nach Goldberg. Napoleon ließ die nördliche Colonne von dem 7. Corps (Reynier), die rechte von dem 4. (Bertrand) verfolgen. Er selbst folgte mit dem Heer; nur das 12. Corps blieb 4 Tage auf dem Schlachtfelde stehn u. brach dann nach der Mark gegen Bülow auf. Am 26. Mai übernahm Barclay de Tolly, statt Wittgenstein, den Oberbefehl über beide Heere, Langeron dagegen den über dessen Corps. Bei den Franzosen war der Vicekönig von Italien schon bei Dresden nach Italien abgegangen, um dort das Commando des Observationscorps gegen Oestreich zu übernehmen. [91] Der Rückzug war bisher ungeachtet 2 verlorener Schlachten in bester Haltung geschehn, nicht Eine Kanone der Verbündeten war genommen, nicht Eine Compagnie zu Gefangenen gemacht worden. Napoleon war sehr erzürnt über die geringen Folgen des Siegs, u. befahl ungestümer nachzudrängen. Dieser Avantgarde wurden 22 Esc. u. 3 reitende Batt. unter Oberst von Dolfs, u. unter Blüchers Oberbefehl, verdeckt, etwa ½ Stunde südl. der großen Landstraße zwischen Baumannsdorf u. Ueberschaar, unweit Haynau, in Versteck gelegt, während die Avantgarde selbst vom Gen. Ziethen verstärkt wurde. Die Div. Maison vom 5. franz. Armeecorps hatte an diesem Tage die Spitze der Avantgarde u. rückte gegen 3 Uhr ungewöhnlich vorsichtig jenseit Haynau bis Michelsdorf vor; Gen. Ziethen ließ nun die Windmühle von Pohlsdorf, als Signal, in Brand stecken, u. sogleich stürzten 8 Regmtr. preuß. Reiter hervor u. griffen die Franz., die kaum Zeit hatten, sich in Vierecke aufzustellen, in der rechten Flanke an, jagten die franz. Reiterei in die Flucht, ritten 3 Bat. zusammen, nahmen 3—400 M. gefangen u. eroberten 18 Kanonen, von denen jedoch, wegen Mangel an Bespannung, nur 4 fortgebracht werden konnten. Die übrigen franz. Bat. retteten sich nach Michelsdorf. Kaum konnte Oberst Mutius mit 2 Rgtrn. Reserve herbeieilen, um an dem Gefecht Theil zu nehmen. Die Preußen verloren 16 Offiziere u. 70 M., ihr Führer, Oberst Dolfs, blieb. Die Div. Maison würde vernichtet worden sein, hätte Ziethen die Windmühle nicht zu früh angezündet u. den Feind bis Steudnitz vorrücken lassen. Dies Gefecht machte die Franzosen auf ihrem Marsch in 2 Colonnen etwas vorsichtiger, sie hielten den ganzen 27. mit der Verfolgung ein, doch nahm die Avantgarde einer 3. Colonne (das 2. Corps), die von Görlitz über Sprottau nach Glogau, dessen Blokade vom Gen. Schüler aufgegeben ward, zog, 2 russ. Batterien zu Sprottau. [92] Das Anhalten der franz. Avantgarde benutzten die Verbündeten, um eine Schwenkung gegen Schweidnitz auszuführen. Den 31. Mai waren sie in der Stellung bei Pülzen, hinter der Peile, angekommen; da sie aber manche Fehler hatte, begaben sie sich den 4. Juni in die Stellung von Strehlen. [93 a] Napoleon konnte diesen Flankenmarsch nicht vermuthen. Vorsichtig ging er mit dem linken Flügel nach Liegnitz, mit dem rechten nach Goldberg u. Jauer vor, überzeugte sich den 31. von dem Geschehnen u. setzte mit der Hauptmacht den Marsch nach Breslau fort, überzeugt, daß die Verbündeten schon von selbst durch diese Bewegung ihre Stellung aufgeben würden. Gen. Schüler deckte mit einem Theil das Blokadecorps von Glogau (der übrige größre Theil war nach Schweidnitz marschirt) u. zog sich endlich, immer fechtend, um Breslau herum nach Ohlau u. über die Oder zurück; die Franz. besetzten aber am 1. Juni Breslau mit dem 5. Corps. [93 b] Schon vor der Schlacht von Bautzen war bei den russ. Vorposten ein Schreiben Caulaincourts übergeben worden, welches den Wunsch enthielt, den Kaiser Alexander in wichtigen Angelegenheiten seines Herrn, des Kaisers Napoleon, zu sprechen; jetzt nahm man die Unterhandlungen von Seiten der Verbündeten wieder auf, u. erhielt die Antwort, daß Napoleon bereit sei, einen Waffenstillstand zu schließen, auf den vielleicht, unter Oestreichs Vermittelung, der Frieden er-

erfolgen könne. Graf Schuwalow wurde
nun von russ., General Kleist von preuß.,
Caulaincourt von franz. Seite, den 27. Mai
nach dem für neutral erklärten Pläswitz,
unweit Strigau, gesendet, u. am 1. Juni
kam zu Gebelsdorf, unweit Pläswitz, ein
36stündiger Waffenstillstand, mit 12stündi-
ger Aufkündigung, u. dann am 4. Juni,
Nachmittags, der Waffenstillstand zu
Poischwitz, unweit Jauer, zu Stande.
Den 5. Juni ward er beiden Heeren be-
kannt gemacht. Doch bevor wir densel-
ben referiren, mögen die Begebenheiten
nördlich der Hauptarmee erzählt werden.
General Bülow stand mit etwa 4500 M.
(der Brigade Oppen) zur Zeit der Schlacht
von Lützen, zwischen Wettin u. Halle, u.
griff Halle am 2. Mai an, nahm es mit
Hülfe einiger Bürger, tödtete dem Feinde
400 M., machte 400 M. Gefangene u. er-
oberte 3 Geschütze. Nach der Schlacht von
Großgörschen zog er sich langsam u. unver-
folgt gegen Wittenberg, von wo er fürchtete,
daß franz. Colonnen hervorbrechen würden,
um Berlin zu bedrohen. Hier u. zuvor stie-
ßen Borstell, Thümen u. Hirschfeld, Letztrer
mit 6 Bat. kurmärk. Landwehr, zu ihm u.
er ward mit dem Blokadecorps von Witten-
berg 25,000 M. stark. Von dem Vorrücken
des Marschalls Ney, mit dreimal überlege-
nen Streitkräften, gegen die Niederlausitz
unterrichtet, zog sich Bülow den 16. Mai nach
Belitz zurück, als aber hier der Feind mehr
östlich vordrang, rückte er, nachdem Oberst
Boyen zur Blokade von Wittenberg zurück-
geblieben war, nach Bautzen. Unerwartet
stieß er den 27. bei Hoyerswerda auf den
Feind, meinte es aber mit 8—10,000 M. zu
thun zu haben, während es das ganze 12.
Corps war, welches, um die linke Flanke u.
den Rücken der Hauptarmee zu decken, nach
der Schlacht von Bautzen gegen Luckau vor-
drang. Er zog sich nach Luckau zurück, wo
sich das ganze Corps am 4. Juni sammelte.
Oudinot griff den 4. die 15,800 M. mit 20,000
M. an. Doch 2 Angriffe auf die Stadt wurden
zurückgeschlagen, ein Cavallerieangriff Op-
pens gelang, 3 franz. Geschütze wurden ge-
nommen u. die Franz. mit Verlust von 1100
M., 800 Gefangenen zum Rückzug genöthigt,
auf dem die Nachricht von dem Waffenstill-
stand eintraf. Die Verbündeten hatten nur
800 M. verloren. Gleichzeitig strebten
mehrere andre Abtheilungen der Alliirten die
Verbindung der Franz. im Rücken derselben
zu unterbrechen; so ging der Rittmeister von
Colomb mit einem Detachement freiwilli-
ger Jäger am 10. Mai bei Rathen, zwischen
Pirna u. Königstein, über die Elbe, beob-
achtete die von Baiern nach dem Heere füh-
rende Straße u. machte eine ansehnliche
Menge Gefangene, Beutepferde ꝛc., nahm
u. a. den 29. Mai bei Zwickau 18 franz.
Kanonen, 6 Haubitzen u. vernagelte sie, u.
kam nach dem Waffenstillstand, ungeachtet
dieses eifrig verfolgt, bei Tochen glücklich
über die Elbe. Die russ. Generale
Emanuel u. Kaisaroff gingen mit Ko-
saken nach dem Rückzug nach Bautzen längs
des böhmisch-lausitzer Gebirges vor, rück-
ten der franz. Armee in die rechte Flanke,
nahmen dort u. so auch zwischen Reichen-
bach u. Görlitz, einen Artillerietransport,
8 Kanonen, von denen sie 2 mit wegführ-
ten u. 6 vernagelten u. machten 800 Gefan-
gene, die sie glückl. zum Heere brachten.
Ueber das Unternehmen des Lützow-
schen Corps im Rücken der Franzosen,
wo es von der Priegnitz bis Hof vordrang,
u. dann den 18. Juni bei Kitzen zer-
sprengt wurde, s. Lützow 4 u. 5. Auch
von dem Corps des Generals Woronzow
streiften Kosaken jenseits der Elbe; der russ.
Obristlieut. Borisow streifte Ende Mai an
der Elbe u. machte 1000 Gefangene. Ebenso
überschritt Gen. Czernitscheff den 28. Mai
die Elbe bei Ferchland u. ging mit 1200 Ko-
saken, Dragonern u. Husaren auf Halber-
stadt, wo ein bedeutender Artillerietrain als
Wagenburg stand, los, griff denselben den
30. Mai früh an, sprengte das Quarré, das
die Infanterie bildete, machte den westfäl.
General Ochs, 10 Offiziere u. 1000 M. zu
Gefangenen u. brachte die eroberten 14 Ge-
schütze u. die 800 erbeuteten Trainpferde
glücklich über die Elbe. Später vereinte er
sich mit Woronzow u. der Infanterie
des Lützowschen Freicorps, u. diese
griffen, etwa 6000 M. stark, am 7. Juni den
Gen. Arrighi, Herz. v. Padua, der mit etwa
8000 M. neuformirter Truppen, fast ganz
Cav., zu Leipzig stand, an. Schon hatten sie
über 500 Gefangene gemacht, als Arrighi
Woronzow den Abschluß des Waffenstillstan-
des mittheilte. Woronzow kehrte nun den 8.
Juni eilig über die Elbe zurück. Ham-
burg war seit dem 18. Mai von dem schwa-
chen Detachement des Generals Tettenborn
besetzt worden. Mit Jubel wurden die Rus-
sen dort aufgenommen. Größtentheils aus
Freiwilligen organisirte Hamburg 2400 M.
Fußvolk u. 600 M. Cavallerie, sie sollten
mit 2000 Bremern u. 1000 Lübeckern ver-
eint, die hanseat. Legion bilden. Schnell
wurden 100,000 Thlr. zu deren Equipirung
durch freiwillige Beiträge zusammengebracht,
auch eine Bürgerlandwehr von 7200 M. or-
ganisirt. Von allen Seiten eilte Hülfe, Meck-
lenburger, Lübecker, Preußen, herbei, aber
doch zählten die Kampffähigen nicht über
6700 M. mit 16 Geschützen. Den Ober-
befehl führte der russ. General Graf Wall-
moden-Gimborn. Während dessen war
aber Carra St. Cyr mit 6000 M. von Bre-
men her, Vandamme mit 8000 M. von
Holland u. Davoust mit 2 Divisionen von
Dresden über Lüneburg gegen Hamburg in
Anmarsch u. man suchte den unruhigen Geist
in den Nordseeprovinzen durch Strenge zu
unterdrücken. Alle Unruhestifter wurden fü-
selirt, oft gegen alles Recht u. unüberführt;
wo sie geschont wurden, verdankten sie ihr Le-
ben

ben den Drohungen Dörnbergs: 2 franz. Gefangene für jeden Insurgenten zu erschießen; die Theilnehmer an Unruhen wurden wenigstens eingekerkert. Tettenborn ließ nun die Elbinsel Wilhelmsburg, zwischen Hamburg u. Haarburg, durch ein Bat. Hanseaten u. 200 Jäger besetzen, verlegte die andere Infant. längs der Elbe u. die Cav. weiter zurück nach Eimsbüttel u. Eppendorf, u. beschoß ohne Wirkung das haarburger Schloß mit einem alten 24pfünder. Ohne Plan u. Befehl machte ein hanseat. Bataillon einen Angriff auf das linke Elbufer, wurde aber fast ganz gefangen u. verlor 2 Kanonen. Am 9. Mai ward die Insel Wilhelmsburg von den Franz. genommen; Versuche sie wieder zu erobern mißlangen. Damals stand Dänemark mit den Alliirten noch in Unterhandlungen u. wollte sich gegen Frankreich erklären. Um indessen 2000 dän. Matrosen zu retten, die auf franz. Schiffen gedient hatten u. auf dem Marsche nach Dänemark waren, erhielt der General Wegner, der an der Grenze commandirte, Befehl, bevor diese die Elbe passirt wären, nicht in Hamburg einzurücken. Der dän. Commandant in Altona vermittelte einen Waffenstillstand mit Vandamme, als aber jene Matrosen die Elbe passirt hatte, sendete Wegner am 11. Mai 200 Dänen nach Hamburg, denen bald 2 Bataillons u. 16 Kanonen folgten. Nun setzte aber Vandamme die Feindseligkeiten fort u. begann am 14. Mai die Beschießung Hamburgs. Doch fand sich der König v. Dänemark durch die Schlacht von Lützen bewogen, seinem Bündniß mit Frankreich treu zu bleiben u. rief daher seine Truppen am 17. Mai von Hamburg zurück. Mit ihnen verließen viele Bürger Hamburg. Die franz. Beschießung wurde nun heftiger als früher. 2400 M. kurz zuvor eingerückte Schweden verließen am 25. Mai, vom Kronprinzen zurückberufen, Hamburg, u. dieses mußte nun endlich unter dän. Vermittelung capituliren. In der Nacht zum 30. Mai zog Tettenborn u. die Hanseaten nach Boizenburg ab, jedoch waren die Kanonen nicht vernagelt, die Bank nicht gerettet, überhaupt viel versäumt. Am Morgen rückten Dänen ein, welche die Stadt für die Franzosen besetzten u. am Abend folgte Davoust u. Vandamme mit 8000 Franzosen. Nun ward hartes Gericht über Hamburg wegen des Abfalls von der franz. Sache gehalten. Bei Todesstrafe mußten alle Waffen abgeliefert werden; die Stadt wurde befestigt u. mußte 48 Mill. Franken Contribution zahlen. Erst spät, am 24. Juli, erschien eine Amnestie für die 32. Militärdivision (die deutschen zu Frankreich geschlagnen Nord- u. Ostseeländer), die jedoch 27 Personen namentlich von dem Pardon ausschloß, auf ewig verbannte u. ihre Güter confiscirte. **C) Waffenstillstand.** ⁹⁴ Der **Waffenstillstand zu Poischwitz** war beiden Theilen höchst willkommen. Den Franzosen, weil ihre Ausrüstung u. Truppenorganisation sehr eilig geschehen u. sie Ersatzmannschaften aus Frankreich hofften; den Alliirten, weil Preußen während desselben seine Landwehren (150,000 M.) kampffähig zu machen u. auch russ. Verstärkungen heranzuziehen gedachte, weil Preußen u. Rußland sich bei Fortsetzung der Feindseligkeiten in der Verlegenheit sahen, sich nach Polen u. OPreußen zurückziehn zu müssen od. das Heer zwischen den schles. Festungen dem Verhungern auszusetzen, u. endlich weil Oestreich einen letzten Versuch zum Frieden machen wollte, es in sicherer Aussicht stand, es, im Fall der Friede nicht zu Stande käme, zu sich herüber zu ziehen. Oestreich verlangte aber, um seine Rüstungen zu vollenden u. mit voller Kraft auf dem Kampfplatze auftreten zu können, eine Frist von mindestens 6 Wochen, weshalb Preußen u. Rußland den Waffenstillstand zugestehen mußten. ⁹⁵ Die Bedingungen des Waffenstillstandes waren: er sollte bis zum 20. Juli, u. dann, da 6tägige Aufkündigung bedingt war, noch 6 Tage über denselben währen. Jedoch wurde er, nach Ablauf desselben, am 26. Juli bis zum 10. August verlängert. In Schlesien war ein Stück Landes, von der schlesisch-böhmisch-sächsischen Grenze bis zur Mündung der Katzbach, auch Breslau, neutral, dann folgte die Demarcationslinie der Oder bis zur sächs. Grenze u. von da dieser bis zur Elbe, welche wieder die Grenze machte. Nördlich bei Hamburg sollte die Stellung am 8. Juni um Mitternacht die Grenze bilden. Danzig, Modlin, Zamosc, Stettin u. Küstrin sollten alle 5 Tage verproviantirt, dies jedoch von den Franz. monatlich bezahlt werden. Die Stellungen sollten bis zum 12. Juni eingenommen u. die Streifcorps bis dahin zurückgezogen sein. Von den Verbündeten wurde die Aufhebung des Lützowschen Corps durch die Franzosen zum Vorwand genommen, die Festungen nicht zu verproviantiren, obschon sie den Buchstaben des Vertrags nach in vollem Recht gewesen waren, als sie am 18. Juni dies Freicorps aufhoben. Man hatte nämlich im preuß. Hauptquartiere diesen Termin viel zu zeitig gestellt, wo die Streifpartien, die unerwartet weit vorgedrungen waren, noch nicht sich hinter die Elbe zurückgezogen haben konnten. ⁹⁶ Die beiderseitigen Armeen blieben nun ziemlich in den Stellungen, die sie vor dem Waffenstillstand einnahmen, doch breiteten sie sich in weiteren Cantonirungen aus. Das Hauptquartier des Kaisers von Rußland war auf dem Schlosse Peterswalde, das des Königs von Preußen zu Neuhof bei Schweidnitz, das Napoleons zu Dresden. ⁹⁷ Wie wenig es aber beiden Theilen mit Schließung eines Friedens Ernst war, zeigte sich durch die diplomat. Verhandlungen nach dem Waffenstillstand. Preußen u. Rußland schlossen nämlich schon den 24. u. 25. Juni neue **Verträge zu Reichenbach** mit England, Preu-

Preußen versprach in einem derselben, ge=
gen eine engl. Subsidie von 666,666 Pfund,
1813, 80,000 M. gegen Frankreich unter
den Waffen zu halten, u. England garan=
tirte Preußen im Frieden ein Gebiet von
der Größe, wie es 1806 besessen, wogegen
Preußen Hildesheim u. einige westfäl. Län=
der mit 300,000 Menschen an Hannover ab=
treten wollte. Rußland versprach in dem
and. Vertrag, gegen eine Subsidie von
1,333,334 Pfd., 160,000 M. zu stellen; auch
sollte England die Unterhaltungskosten der
russ. Flotte in den engl. Häfen mit 500,000
Pfund tragen, wogegen diese in allen europ.
Meeren verwendet werden könne. [99] Frank=
reich suchte durch Winkelzüge einem allge=
meinen Congreß zu **Prag**, worauf Oestreich
drang, zu entgehen. Endlich brachte es aber
Metternich Ende Juni persönlich zu Dres=
den dahin, daß man den Waffenstillstand
bis zum 10. August verlängerte u. Frank=
reich in einen **Congreß zu Prag** willigte,
der den 5., später den 12. Juli beginnen
sollte. Napoleon legte den Unterhandlungen
sichtliche Schwierigkeiten in den Weg; Cau=
laincourt, der franz. Hauptgesandte, kam
erst den 28. Juli nach Prag, klagte dort
über Rußlands Anmaßungen, Oestreichs
Vermittlerschaft u. wollte über die Art der
Unterhandlungen rechten. Deshalb erklär=
ten am 11. August die verbündeten Gesand=
ten ihre Vollmacht für erloschen, Metter=
nich das Vermittlungsgeschäft Oestreichs für
aufgelöst, den 12. folgte die **Kriegserklä=
rung Oestreichs an Frankreich** u. den
19. ein **Kriegsmanifest**. Dennoch schlug
Maret am 18. August noch einen and. Con=
greß vor, wohl um nur Zeit zu gewinnen,
jedoch ohne gehört zu werden. **III. Krieg
1813, seit Aufkündigung des Waffen=
stillstandes u. der Kriegserklärung
Oestreichs, bis zur Räumung Deutsch=
lands durch die Franzosen. A) Vor=
bereitungen zum Feldzuge.** [100] Der Be=
stand der **franz. Armee** bei wieder aus=
brechenden Feindseligkeiten war folgender:
a) in Sachsen u. Schlesien die kaiserl.
Garden (Mortier, 1 Div. alter, 4 junger
Garde u. 1 Div. Cav. der Garde, 33,900
M.). Das 1. Corps, das sich während der
Waffenruhe von Hamburg nach Sachsen zog
(Vandamme, 3 Div., 18,000 M.), das 2.
(Victor, 3 Div., 22,400 M.), das 3. (Ney,
5 Div., 1 Cavalleriebrig., 29,000 M.), das
4. (Bertrand, 3 Div., Franzosen, Italie=
ner u. Württemberger, 20,000 M.), das 5.
(Lauriston, 3 Div., 23,800 M.), das 6.
(Marmont, 3 Div., 18,200 M.), das 7.
(Reynier, 4 Div., darunter die Sachsen u.
Hessen, 1 Brig. Cav., 24,000 M.), das 8.
(Poniatowski, 2 Div., 1 Cavalleriebrig.,
sämmtl. Polen, 12,800 M.), das 11. (Macdo=
nald, 3 Div. Franzosen, Westfalen, Nea=
politaner, 1 Brig. neapolitan. u. württem=
berg. Cav., 19,200 M.), das 12. (Oudinot,
3 Div. Franzosen u. Baiern, 1 Cavalleriediv.
Westfalen u. Baiern), das 14. (St. Cyr,
21,000 M.). An Cavallerie: das 1. Cavalle=
riecorps (Maubourg, 4 Div., 6000 M.), das
4. Cavalleriecorps (Kellermann, 3 Div.
Franzosen, Polen u. Württemberger, 6000
M.), das 5. Cavalleriecorps (Milhaud, 3
Div., 3000 M.). Als Reserve folgte das Re=
servecorps (Augereau, 3 Div., 21,000 M.);
es rückte schon im Sept. von Würzburg
aus in die Linie, mit ihm zählte das Heer
336,000 M. **b)** Detachirt war **aa)**
auf dem rechten Flügel zur Beobach=
tung der Oestreicher an der Donau das 9.
Corps (Baiern unter Wrede, 25,000 M.);
bb) auf dem linken in Hamburg das 13.
Corps (Davoust, 4 Div. Franzosen u. Dä=
nen, 11,000 M.). **cc)** In Italien die Ar=
mee des Vicekönigs v. Italien, Eugen. Sie
zerfiel in 3 Corps u. die Cavalleriediv. Mer=
met u. war etwa 45,000 M., halb Franzo=
sen, halb Italiener, stark. **c)** Festungs=
besatzungen: in Danzig das 10. Corps
(Rapp, 3 Div. u. 1 Cavalleriebrig. Fran=
zosen, Neapolitaner, Polen, Westfalen u.
and. Rheinbundstruppen, 16,000 M.); in Za=
mosc der poln. Gen. Hauke (4000 M.); in
Modlin Gen. Dändels (3000 M. Franzo=
sen, Polen, Würzburger u. Sachsen); in
Stettin Gen. Grandeau (10,000 M.); in
Küstrin Gen. Fournier d'Albe (5000 M.);
in Glogau Gen. Laplane (7000 M.). Im
Ganzen 45,000 M. Die Besatzungen von
Dresden, Königstein, Torgau, Wittenberg,
Magdeburg, Hamburg, Erfurt, Würzburg
sind in den verschiednen Corps schon auf=
gezählt. Die Totalsumme der franz. Streit=
kräfte in Polen, Preußen, Deutschland u.
Italien betrug 465,000 M. u. außerdem
80—90,000 M. Ersatzmannschaften in den
Rheinbundstaaten, Italien u. Frankreich
540—550,000 M. [101] Weit beträchtlichere
Streitkräfte entwickelten aber die **Verbün=
deten. a)** Den **Russen** war eine zahlreiche
Ersatzmannschaft gefolgt u. hatte die Regtr.
completirt, u. es waren Blokade= u. Besa=
tzungstruppen, auch Landwehr, nachgerückt.
aa) In Schlesien zwischen Schweid=
nitz u. Ohlau u. an der Oder standen:
die Armee Wittgensteins, aus dem 1. (Fürst
Gotschakoff II.) u. 2. (Prinz Eugen von
Württemberg) Infanteriecorps u. der Ca=
vall. des Gen. Pahlen III. bestehend, 24,500
M., das Corps des Gen. Langeron (sonst
Barclay de Tolly), aus dem 6. (Fürst Scher=
batow), 7. (Alsufiew) u. 10. (Kapzewitsch)
Infanteriecorps u. dem 1. Cavalleriecorps
(Korff) bestehend, 27,000 M., das Corps des
Gen. Sacken, bei ihm das 11. Infanterie=
corps u. das Cavalleriecorps des Gen. Wa=
silschikow, 15,000 M., das Corps von St.
Priest (8. Corps u. 2 Dragonerdiv., 9000
M.), die Reserven unter dem Großfürsten
Constantin u. Gen. Miloradowitsch (das 3.
od. Grenadiercorps [Rajewski], das 5. od.
Gardecorps [Jermaloff], die 4 Kürassierdiv.
u. die leichte Gardecav. u. die 12 Kürassier=
regtr., 37,500 M. **bb)** In den Marken
stan=

standen das Corps Winzingerodes, aus dem 12. Corps u. einiger Reiterei bestehend, 9000 M., u. des Gen. Woronzow, 12,000 M. Die Totalsumme der russ. Streitkräfte in Deutschland war daher 132,500 M. **cc)** Die poln. Armee (Benningsen, 57,000 M.) stand bei Kalisch, um nach Bedarf dahin zu gehn, wo sie am nöthigsten sei. Ihre Avantgarde (das Markowsche Corps) führte Gen. Markow, den rechten Flügel (das 7. Corps) Doctorow, den linken (ein Corps Milizen) Gen. Tolstoy, die Cav. Gen. Tschaplitz. **dd)** Detachirt war Gen. Tettenborn u. die russisch-deutsche Legion (7000 M.) bei Gen. Walmoden an der Niederelbe. **ee)** Vor Festungen standen: vor Danzig das 4. Corps (Lewis), die Cavalleriediv. Czarnisch u. 8 Rgtr. Kosaken (Tschorunsukow), 29,500 M., unter dem Oberbefehl des Herzogs Alexander von Würtemberg; vor Zamosc Gen. Radt, 1 Brig. Cavallerie u. 3 Kosakenrgmtr. (10,000 M.); vor Modlin 4000 M.; vor Glogau die Milizen des Gen. Rosen u. 5 Kosakenrgmtr. (12,500 M.), zusammen also 55,500 M. **ff)** Die 2. Reserve bildete der Fürst Labanoff Rostofski mit 50,000 M. in Polen. Mit Einschluß dieses betrug daher die russ. Armee gegen Frankreich über 300,000 M. [102] **b) Preußen** hatte außer der schon vor dem Kriege bestehenden Armee von 42,000 M. durch Hinzufügung eines 2. Garderegiments, 12 neuer Reserveregtr., mehrere meist aus Ausländern gebildeter Bataillons u. Freicorps, der zahlreichen, noch über 4000 M. betragenden, freiwilligen Jägerdetachements u. 3 von den Ständen gestellter Nationalcavallerieregimenter das Heer auf 102,000 M. gebracht. Die Landwehr (144 Bat. u. 119 Escadr.) war fast ganz schlagfertig, obschon schlecht bekleidet u. erst seit Kurzem mit östreich. Gewehren bewaffnet, sie betrug 142,000 M., das ganze Heer also 277,000 M.; sie war brigadenweise den Linienbrig. eingereiht. Jede derselben pflegte aus 1 alten Infanterieregiment, 1 Reserveinfanteriergmt., 1 Brigade von 4 Bat. Landwehr u. 1—4 Escadr. zu bestehn, jedoch gab es auch Brigaden, die nur 1 Infanteriergmt. u. 2 Landwehrinfanteriergmtr., andre, bes. bei Belagerung der Festungen angewendete, die nur Landwehr enthielten. Die Cav. war bei den verschiednen Corps od. vor den Festungen vertheilt. Das Heer war eingetheilt: **aa)** gegen die franz. Hauptarmee in Schlesien u. Sachsen standen die Gardebrigade, 8500 M., das 1. Armeecorps (York), 45,500 M., das 2. Armeecorps (Kleist), 43,000 M., das 3. Armeecorps (Bülow), 41,000 M., das 4. Armeecorps (Tauenzien); letztres bestand aus mehrern abgesonderten Corps, nämlich dem Reservecorps (2 Brig.) bei Berlin unter dem speciellen Befehl von Tauenzien, dem Corps an der Unter-Havel (Gen. Putlitz), aus 8 Bataillons, 4 Escadrons, dem Corps vor Magdeburg (Gen. Hirschfeld), 12 Bat., 8 Escadrons, dem Observationscorps an der Oder (General Wobeser) von 15 Bat., 12 Escad. **bb)** Außerdem waren detachirt: das Lützowsche Freicorps von 3 Bat. u. 4 Escad., das Bat. Loucadou, das Jägerbat. Reiche u. 150 Pferde unter Schill (5000 M.) zu Wallmoden. **cc)** Vor Festungen standen: vor Glogau Gen. Heister mit 9500 M., vor Küstrin Gen. Hinrichs mit 7500 M., vor Stettin Gen. Plötz mit 14,500 M., vor Danzig Oberst Dohna mit 8500 M. Sämmtliche Belagerungscorps betrugen dah. 40,000 M. u. sämmtl. preußische, gegen die Franzosen fechtende Truppen, außer Garnisontruppen u. Landwehrdepots, 224,000 M. [103] **c) Oestreich** hatte seine Macht möglichst vollzählig gemacht, jedes der aus 2 Bataillons bestehenden Infanteriergt. durch 1 Reservebat. u. 2 Landwehrbat. vermehrt, doch war die östr. Bewaffnung mehr durch die Regierung u. nicht wie in Preußen aus dem Volke hervorgegangen. **aa)** Gegen das franz. Heer in Sachsen stand das böhm. Hauptheer unter Fürst Schwarzenberg. Anfangs anders organisirt, zerfiel es später in 2 leichte Div. (13,000 M.) als Avantgarde, in das 1. Corps unter Feldzeugmeister H. Colloredo (3 Div., 23,500 M.), das 2. unter dem Gen. der Cav., Meerfeldt (2 Div., 16,500 M.), das 3. Corps unter Feldzeugmeister Gyulai (3 Div., 20,500 M.) u. das 4. Corps unter dem Gen. der Cav., Klenau (3 Div., 27,500 M.), u. in die Reservearmee unter dem Erbprinz v. Hessen-Homburg mit der Reservecav., unter dem Feldmarschalllieut. Nostiz (27,500 M.). Das ganze Heer betrug 130,000 M. **bb)** Detachirt waren: **aaa)** gegen Baiern die Armee des Feldzeugmeisters Fürsten v. Reuß-Plauen (2 Inf.- u. 1 Cavalleriediv., 24,500 M.). **bbb)** Die Armee von Inneröstreich, gegen Italien, unter Feldzeugmeister Hiller (6 Inf.- 1 Cavalleriediv., 46,600 M.). Außerdem sammelte sich **cc)** eine Reservearmee, aus Reserve- u. Landwehrbataillonen, auch aus den ungar. Veliten bestehend (67,500 M.), bei Wien u. Presburg; diese Truppen wurden nach u. nach zur Hauptarmee u. bes. nach Italien gesendet. Die östreich. Armee gegen die Franzosen betrug daher gegen 205,000 M. u. mit den Reserven über 272,000 M. [104] **d)** Das **schwed. Heer** unter dem Kronprinzen v. Schweden u. dem Feldmarschall Stedingk, zählte 3 Infanterie- u. 1 Cavalleriediv., 28,000 M. **e)** Die **brit. u. hannöverschen Truppen** in Deutschland betrugen etwa 6000 M. **f) Mecklenburg** hatte 4 Bat. Inf., 6 Bat. Landwehr, 8 Escad., etwa 7000 M. aufgebracht. **g)** Die **hanseat. Truppen** zählten 2500 M. [105] Demnach betrugen die gleich disponiblen Streitkräfte der Verbündeten 432,000 M., die Verstärkungen, die von Rußland u. Oestreich in Anmarsch waren, mitgerechnet 512,000; mit dem Heere an der Niederelbe,

im

in Italien u. Baiern, Blokaden von Fe-
stungen u. nachgezogenen Reserven 758,000
M., mit der nicht ins Gefecht gekommenen
Armee in Polen aber mehr als 800,000 M.
Die Ueberlegenheit der Verbündeten betrug
daher in Schlesien u. Sachsen mindestens
120,000 M., alle disponiblen u. später
nachziehenden Kräfte, Festungsbesatzungen
ꝛc. mitgerechnet aber gegen 330,000 M.,
wovon jedoch, da Polen besetzt bleiben u. die
Festungen blokirt werden mußten, wenigstens
100,000 M. neutralisirt wurden. [100] Napo-
leon wählte nun **Schlesien** zum Hauptan-
griff, gleichzeitig wollte er von Wittenberg
aus Berlin angreifen lassen, dann wollte er
sich wahrscheinl. gegen die Oestreicher wen-
den. Zunächst ließ er die Armee in ihren bis-
herigen Stellungen, das 3. u. 6. Corps bei
Bunzlau u. Liegnitz, das 11. u. 5. u. das 2.
Cavalleriecorps bei Löwenberg u. Goldberg
stehn u. brach den 15. Aug. mit den Garden
u. dem 1. Cavalleriecorps von Dresden nach
Schlesien auf. Das 8., 1. u. 2. Corps sam-
melte sich bei Zittau gegen Böhmen, das 4.,
7. u. 12. Corps, so wie das 3. Cavalleriecorps
unter Oudinot vorwärts Witterberg. Das
14. Corps deckte in einem Lager bei Pirna den
Centralpunkt aller Bewegungen,
Dresden. [101] Die Verbündeten hatten, in
der Voraussetzung, daß Napoleon sich zu-
nächst gegen die Oestreicher wenden werde,
in der **Conferenz zu Trachenberg** am
12. Juli, an der der Kaiser von Rußland,
König v. Preußen, Kronprinz v. Schweden
u. insgeheim auch ein östr. General Theil
nahmen, beschlossen, nur 87,000 Preußen
u. Russen in Schlesien zu lassen, 100,000
M. aber über Glatz, Königsgrätz, Jung-
Bunzlau nach Bilin marschiren u. sich hier
mit der östr. Hauptarmee zu einem Heere
von 220,000 M. vereinen, 10,000 M. Rus-
sen aber ein Zwischencorps zwischen Schle-
sien u. Böhmen bilden, den Kronprinz v.
Schweden aber mit Bülow, Tauenzien, Win-
zingerode u. Woronzow Berlin decken, nach
Umständen aber offensiv verfahren zu las-
sen; das Objectiv der letztren war Leip-
zig, das des böhm. Heers Dresden. Das
schles. Heer sollte die Franzosen im Fall
des Zurückweichens verfolgen u. sie nie aus
den Augen verlieren, im Fall des Vor-
rückens nur dann aber eine Schlacht liefern,
wenn der Sieg höchst wahrscheinlich wäre,
sonst aber, langsam fechtend, bis in das
verschanzte Lager von Neisse zurückweichen.
Das Hauptheer sollte über Eger u. Hof
vorrücken, wenn sich Napoleon aber gegen
dasselbe wendete, der Kronprinz u. die schle-
sische Armee lebhaft aufdrängen. Im Fall
die schles. Armee bis an die Elbe vor-
dränge, sollte sie dieselbe zwischen Torgau
u. Dresden überschreiten u. sich mit dem
Kronprinzen bei Leipzig vereinen, im Fall
aber das böhm. Heer Hülfe bedürfe, das
schlesische nach Böhmen eilen u. diese brin-
gen. Das poln. Heer unter Benningsen
sollte von Kalisch aus bei Glogau über die
Oder gehn u. Polen, im Fall die Franzo-
sen dahin vordrängen, decken, sonst aber
nach Umständen handeln. Ein Corps, aus
Engländern, Russen, Preußen u. Mecklen-
burgern gebildet, war bestimmt, Davoust an
der Niederelbe abzuhalten. [102] Dieser Dis-
position gemäß überschritten das russ. Corps
Wittgensteins, die russ. u. preuß. Garden
(Constantin) u. das preuß. 2. Armeecorps
(Kleist) am 11. Aug. die schles. Grenze
u. zogen in 4 Colonnen, Prag links lie-
gen lassend, nach Budin an der Eger,
wo sie den 19. Aug. mit den Oestreichern
zusammentrafen u. sich auf deren rechten
Flügel setzten. Russen u. Preußen standen
unter dem Oberbefehl Barclay's de
Tolly, die Oestreicher u. das Ganze
(237,000 M.) unter Fürst Schwarzen-
berg. Die schles. Armee unter Blücher
war in ihren Cantonirungen bei Ohlau u.
Strehlen stehn geblieben; zu ihr gehörten
die russ. Corps von Langeron u. Sacken, so
wie das 1. preuß. unter York. Sie zählte mit
dem russ. Corps von St. Priest 95,500 M.
Die Nordarmee bei Berlin, welche der
Kronprinz von Schweden befehligte,
bestand aus den Schweden (24,000 M.), dem
3. preuß. Corps des Gen. Bülow, dem Ob-
servationscorps Dobschütz, vom Tauenzien-
schen Corps u. den russ. Corps von Woron-
zoff u. Winzingerode, wegen zahlreicher
Detachirungen war dieses Heer höchstens
80,000 M. stark. Das Corps von Wall-
moden, 27,000 M. stark (zur Nordarmee
gehörend), war gegen Davoust im Meck-
lenburgischen aufgestellt; es bestand aus
Russen, unter Tettenborn, der russ.-deut-
schen Legion, dem Lützowschen Corps u.
einzelnen preuß. Bataillons, der schwed.
Division Vegesack, den Mecklenburgern u.
Hanseaten. **B) Operationen der Ver-
bündeten bis nach der Schlacht von
Dresden. a) Beim schles. Heere.**
[109] Napoleon eröffnete den Feldzug, indem
er den 19. Aug. von Zittau aus eine große
Recognoscirung mit 60,000 M. über
Rumburg nach Böhmen machte. Er wollte
damit sich überzeugen, ob ihm nicht von der
östr. Armee eine Flankenbewegung drohe
u. die Aufmerksamkeit der östr. Hauptarmee
dahin leiten. Als er nur die leichte Div.
Bubna (7000 M.) dort fand, kehrte er um
u. eilte seinen Zug gegen Blücher fortzu-
setzen. [110] Am 21. früh langte er mit den
Garden u. dem 2. Corps bei der Armee
an u. mehrte es auf 150,000 M. Blücher
hatte am 14. Aug. auf die Nachricht hin,
daß franz. Streifparteien im neutralen Ge-
biet fouragirt hätten, dasselbe besetzen las-
sen, u. hier schon zeigte sich die Abnei-
gung der Russen, bes. Langerons, unter ei-
nem preuß. General zu stehn. [111] Nach eini-
gen Vorpostengefechten am 16. u. 17. zogen
sich die Franzosen zurück, die Verbündeten
folgten in 3 Colonnen, Langeron durch das
Gebirge nach Zobten, York über Goldberg
nach

nach Löwenberg, Sacken über Liegnitz u. Haynau nach Bunzlau. Langeron lieferte dem 11. franz. Corps am 19. Aug. ein Nachtrabgefecht bei Lähn, York traf aber das 3. Corps, welches mitten in die verbündeten Colonnen hineingerathen war, in einer Stellung am Gräbitzberge. Ney entzog sich aber der Gefahr abgeschnitten zu werden, durch einen Nachtmarsch über Bunzlau.

[113] **b) Operationen der Hauptarmee, Schlachten bei Dresden u. Kulm.** Unterdessen hatte die verbündete Hauptarmee sich am 20. Aug. in 4 Colonnen gegen Dresden in Bewegung gesetzt, um dies zu überraschen u. Napoleon diesen Weg aus Schlesien zu verlegen. Nur Wittgenstein mit der rechten Flügelcolonne traf auf den Feind, drängte die Vorposten St. Cyrs bei Hellendorf zurück u. ein heftiges Gefecht entspann sich bei Gießhübel. Auch das feste Lager bei Königstein u. die Stellung bei Pirna wurde von den Franzosen verlassen. Nur langsam folgte Wittgenstein, Schwarzenbergs Disposition folgend, um dem linken Flügel zu einer Schwenkung Zeit zu lassen. Erst den 25. August vereinten sich Wittgenstein, Kleist, der über Dippoldswalde, u. die östreich. Hauptarmee, die über letztres u. Marienberg anrückte, vor Dresden. Die Reserve unter Miloradowitsch stand in Dippoldswalde. [113a] **Dresden** war, als Centralpunkt der franz. Operationen an der Elbe, von den Franzosen als verschanztes Lager sehr befestigt, die Vorstädte mit in den Befestigungskreis gezogen, Gärten, große Häuser u. dgl. zur Vertheidigung benutzt, hauptsächl. aber Erdwerke mit starken Profilen in Form detachirter Bastionen u. Fleschen, die sich gegenseitig flankirten, an sämmtlichen Ausgängen angelegt worden. Diese Werke sollte St. Cyr halten, bes. war der große Garten stark besetzt. Die Verbündeten wollten schon am 25. Aug. einen ernstlichen Angriff auf Dresden versuchen, er unterblieb aber, da der linke Flügel erst spät anlangte; indessen entspann sich doch längs der ganzen Fronte ein lebhaftes Tirailleur- u. Kanonengefecht. Murat, der sich wieder mit Napoleon versöhnt hatte, war in Dresden angelangt u. übernahm die Vertheidigung. [113b] Napoleon machte indessen, als er den 23. Aug. bei Löwenberg von der Bewegung des Hauptheeres gegen Dresden unterrichtet war, mit der Garde, dem 6. Corps u. dem 1. Cav.corps Kehrt, eilte in Gewaltmärschen zurück u. hatte das 2. Corps so wie die Cav. unter Lefebre-Desnouettes von Zittau berufen, dem 1. aber Befehl ertheilt, bei Königstein über die Elbe zu gehn u. in dem Rücken der Verbündeten zu operiren. Während diese Corps seit 9 Uhr Morgens vom weißen Hirsch aus in Dresden einzogen u. sich zwischen ihrer u. Wittgensteins Artillerie ein lebhaftes Feuer entspann, griff Gen. Ziethen mit 2 Brigaden den großen Garten an u. vertrieb die Franz. aus der größern Hälfte desselben. Allein 2 and. Stürme scheiterten an der steinernen Mauer des Prinz Antonschen Gartens, eben so der Angriff Colloredos auf den Moschinskischen Garten, nachdem die Schanze vor demselben bereits erstürmt u. 6 Kan. dort genommen waren. Die Divisionen Chasteler u. Mezko fochten gegen den freiberger Schlag u. um die davor liegenden Dörfer, bes. das Dorf Löbda, eben dort seit Nachmittag auch der linke östreich. Flügel unter Gyulai. Gegen 5 Uhr brach das 2. franz. Corps aus der Friedrichsstadt mit 40 Stück Geschützen hervor u. griff die Oestreicher in Löbda an. Um 6 Uhr kam der König von Neapel mit dem 1. Reitercorps u. 2 Div. Garde aus der Friedrichsstadt, Mortier aus dem pirnaischen Schlage hervor. Letztrer warf sich auf Wittgenstein u. trieb die Russen aus Striesen bis in die blasewitzer Heide zurück; Ersterer attakirte mit seinen Truppen u. dem 2. Corps das Dorf Löbda u. die aufgestellte Div. Mezko. Obschon die blos mit Infanterie fechtende Div. Weißenwolf Löbda tapfer hielt, machte die franz. u. sächs. Cavallerie das östreich. Infanterieregt. Manfredini zu Gefangenen. Während der Zeit waren auch die russisch-preuß. u. die östreich. Reserven vollends angekommen. Erstre (Constantin) stellte sich hinter Reik zwischen Prohlis u. Torna hinter Löbda, letztre aber bei Tharand auf. Ueber 180,000 M. waren so bei Dresden, wo mehrmals durch die Granaten Feuer ausbrach, aber immer gelöscht wurde, versammelt. Abends ging bei den Verbündeten die Meldung ein, daß Vandamme mit dem 1. Corps die Elbe bei Königstein überschreite. Gleich wurden 8 Bat. der 1. ruff. Gardedivision nebst 14 Escadrons der Reservecav. unter dem Prinzen Leopold v. Koburg, die bei Gießhübel zurückgeblieben waren, u. 19 Bat. des Prinzen von Württemberg, beordert, um den Gen. Helfreich, der bisher Königstein beobachtet hatte, zu unterstützen u. Vandamme möglichst lange von dem Debouchiren aus dem Lager bei Königstein abzuhalten, die Schlacht aber am 27. August fortgesetzt. [113c] Um Mitternacht zum 27. begann es heftig zu regnen u. dieser Regen dauerte den 27. u. 28. Aug. fort. Die Gewehre gingen daher den 27. fast nicht mehr los u. nach Mittag mußte sich das Gefecht fast nur auf Artilleriefeuer u. Bayonnetgefecht beschränken. Am 27. Aug. war das 6. franz. Corps u. die Garden angelangt, sie hatten die franz. Armee bis auf 180,000 M. verstärkt u. Napoleon ging nun zum Angriff gegen beide Flügel der Gegner, auf der freiberger u. pirnaischen Straße über. Nach 9 Uhr rückten allenthalben Infanteriecolonnen u. der König von Neapel mit seiner Cav. von der Friedrichsstadt gegen die Oestreicher zwischen dem plauenschen Grund u. der Elbe vor. Diese waren, da Klenau noch nicht in die Linie gerückt war, zu schwach, um das große Terrain zu besetzen; die Dörfer

Löbda

Löbda u. Kotta gingen bald verloren, u. bald waren die Oestreicher bis an den plauenschen Grund zurückgeworfen; Gen. Weißenwolf zog sich glücklich über denselben zurück, wo ihn Klenau aufnahm. Die Div. Mezko aber ward abgeschnitten u. von der Infanterie des 2. franz. Corps in Front, von Murats Cavallerie aber in der rechten Flanke angegriffen, so umzingelt, u. da wegen des Regens kein Gewehr mehr losging, gefangen. [113a] Dieser Unfall, sammt den Nachrichten von Vandammes fernerem Vorrücken, entschied, obgleich die Preußen als Centrum u. der rechte Flügel (Wittgenstein) alle Angriffe abgeschlagen hatte u. letztrer nur etwas zurückgedrängt worden war, u. Schwarzenberg beschloß um 5 Uhr den Rückzug anzutreten, der um 7 Uhr Abends begann. Von den Alliirten waren 8000 M. todt u. verwundet, 6000 M., bes. Oestreicher, gefangen, 26 Kanonen u. 130 Munitionswagen verloren; dagegen verloren die Franz. nur 4000 M., 600 Gefangene; 9 Kanonen waren ihnen abgenommen. Die russ. Generale Moreau (dieser an der Seite Alexanders), u. noch 2 waren getödtet, 3 östreich. u. noch 2 andere verwundet, gefangen Mezko u. noch 1 General. [114a] Wittgenstein, Kleist u. Constantin sollten sich über Dohna gegen Gießhübel u. Peterswalde um das 1. franz. Corps herum, die Oestreicher sich durch das Erzgebirge zurückziehn. Bei Töplitz sollten sich beide Flügel wieder vereinen u. eine Stellung nehmen. Die Lage des rechten Flügels war wirklich kritisch. Er hatte 30,000 M. in Front vor sich, Vandamme, mit 20,000 M., der Ostermann bereits von Königstein bis Pirna zurückgedrängt hatte, im Rücken, u. Napoleon konnte ihm mit dem Centrum in die linke Flanke kommen. Dennoch hatte Schwarzenberg jene Disposition gegeben, um nicht die Franz. vor den Alliirten am südl. Fuße des Erzgebirgs ankommen zu lassen, wo sie sonst die aus ersterem hervorkommenden Colonnen angreifen u. ihnen sehr schaden konnten. Barclay änderte aber die Rückzugsordnung, ließ Kleist über Maxen u. Glashütte nach Altenberg, die Garden nach Dippoldiswalde gehn u. Wittgenstein u. der preuß. Brig. Klüx, deren Arrieregarde machen. Ostermann ließ er aber die Wahl, von Pirna aus nach Gießhübel u. Peterswalde zurückzugehn od., wenn ihm dies gefährlich dünke, sich seitwärts nach Maxen auf die große Armee zu ziehn. [114b] Ostermann sah aber die Wichtigkeit des Passes von Nollendorf u. Peterswalde ein u. schlug den erstern Weg ein. Auf dem Kohlberge bei Zehist kamen ihm Franz. entgegen. Ostermann verjagte sie aber durch einen Bayonnetangriff, der sich in 3 verschiednen Aufstellungen wiederholte, bis er endlich am 29. früh Kulm erreichte. Hinter diesem Flecken war die einzige Stellung, wo man sich einigermaßen halten konnte. Ostermann meldete dies dem Kaiser von Oestreich in Töplitz, welcher nun schleunig nach Laun abreiste, zuvor aber die Nachricht dem König von Preußen, der den 28. Aug. in Töplitz angelangt war, mittheilte. Der König sendete sogleich zu Ostermann u. ließ ihn beschwören, die Stellung von Kulm bis auf das äußerste zu halten, da sonst der Armee, die noch nicht aus dem Gebirge heraus sei, große Verluste drohten, ja der Kaiser Alexander laufe persönlich Gefahr, da derselbe noch nicht in Dux angelangt sei. Der König versprach zugleich, allenthalben in das Gebirge Offiziere zu schicken, um die Colonnen aufzusuchen u. ihren Marsch zu beschleunigen, um Ostermann möglichst schnell Unterstützung zu bringen, er selbst begab sich nach Kulm. [115] Ostermann stellte sich mit seinen 18,000 M. ½ Meile hinter Kulm, à cheval der Chaussee nach Töplitz, auf. Der linke Flügel lehnte sich an den Geiersberg, die Mitte stand bei Pristen; der rechte Flügel dehnte sich bis Karbitz aus. Vandamme drängte gegen 9 Uhr die russ. Tirailleurs aus Arbesau u. Kulm zurück, sein Angriff auf Karwitz ward jedoch zurückgeworfen. Nun wollte er mit 2 Colonnen u. 1 Bat. Ostermann in der Aufstellung bei Kulm durchbrechen. Doch ein Cavallerieangriff der Verbündeten gegen diese gelang; 500 Franzosen wurden gefangen. Dies schloß diesen Tag, Ostermann hatte die Stellung behauptet; aber 6000 M. Russen waren todt od. verwundet; ihm selbst hatte eine Kanonenkugel den linken Arm genommen u. Miloradowitsch übernahm den Oberbefehl, auch der König von Preußen nahm am Commando Theil. [115a] Schwarzenberg u. Barclay, die Spitze der russ. Reserven u. 2 Esc. des östr. Dragonerrgmts. Johann trafen am Abend, in der Nacht die östr. Div. Colloredo u. Bianchi u. die Cavalleriebrig. Sorbenberg auf dem Schlachtfelde ein. Die Reserven bildeten nun den linken Flügel. Vandamme, von ihrer Ankunft nicht unterrichtet, machte indessen am 30. Aug. früh mehr. Versuche, den linken Flügel der Russen zu werfen, wurde aber zurückgeworfen, u. der linke Flügel war gegen 11 Uhr im Vorrücken, während die russ. Cav. in einer glückl. Attake 3 Kan. eroberte. [115b] Da erschien das 2. preuß. Armeecorps (Kleist) gerade im Rücken Vandammes auf der Chaussee von Dresden u. Nollendorf nach Kulm. Kleist hatte, als die 2. Rückzugscolonne den 28. Aug. sehr früh das Schlachtfeld von Dresden verlassen u. sich über Maxen u. Glashütte nach Fürstenwalde gezogen. Als er am 30. Aug. früh den Befehl des Königs, über den Geiersberg zu den Garden zu stoßen, ausführen wollte, ging die Meldung ein, daß das den Geiersberg hinabführende Defilee gänzlich mit Artillerie u. Bagagewagen verfahren u. völlig unwegsam sei. Der Chef des Kleistschen Generalstabes, Oberstlieut. Grolmann, erinnerte sich aber, in dem Prozesse des Gen. Fink wegen dessen Gefangennehmung bei Maxen im 7jähr. Kriege gelesen zu haben, daß ein

Weg

Weg links von der graupener Straße längs dem Kamm des Gebirges nach Nollendorf führe, was ein Förster bestätigte, u. schlug vor, auf diesem Vandamme gerade in den Rücken zu marschiren. Kleist folgte diesem Rath u. erschien Morgens um 10 Uhr auf der nollendorfer Chaussee. Hier traf er bei Arbesau einige franz. Truppen. Sie wurden angegriffen u. geworfen. Kaum hörte aber das Hauptcorps das sich hierbei entspinnende Kanonenfeuer, als die ganze russ. Linie im Sturmschritt vorging u. die franz. Linie über den Haufen warf. Die Franzosen wollten nun **Nollendorf** gewinnen, allein allenthalben fanden sie den Weg dahin versperrt. Nur etwa 1200 M. Reiterei gelang es, sich einen Ausweg zu bahnen, sie stießen, nachdem sie die preuß. Linie durchbrochen hatten, in dem Hohlweg zwischen Arbesau u. Nollendorf auf die preuß. Reserveartillerie u. hieben im Vorüberjagen viele Artilleristen von den Pferden. Der größte Theil des übrigen Corps, die Gen. Vandamme, Haro, noch 2 Generale u. 10,000 M. wurden gefangen, 81 Kan. u. 3 Adler erobert; 5000 Franzosen waren gefallen, 5000 M. entkamen zerstreut rechts durch die Wälder u. Berge nach Dresden. Die Russen verloren 7300, die Oestreicher 800, die Preußen 1200 M. Mittlerweile langten auch die anderen Colonnen durch das Erzgebirge glücklich bei Töplitz an. Auf dem ganzen Rückzuge schadete den Verbündeten weniger der nur schwach verfolgende Feind, als der stromweise herabfallende, die Wege fast grundlos machende Regen, wo die Schuhe zerrissen. [116] Erst am 28. Aug. Morgens hatten die Franzosen den Abzug der Alliirten bei Dresden bemerkt u. die Verfolgung konnte, da das Wetter die Franz. so gut hinderte, als die Verbündeten, nur unvollkommen sein; daher konnte weder der König v. Neapel, noch Marmont, der den Oestreichern u. Preußen nach Dippoldiswalde, noch St. Cyr, der nach Maxen folgte, viel ausrichten, sie machten nur Marode, Zurückgebliebene u. Verwundete zu Gefangenen. Napoleon ging mit der jungen Garde in das Lager vor Pirna u. kehrte noch am 28. Aug. nach Dresden zurück, ohne geschärften Befehl zur nachdrückl. Verfolgung hinterlassen zu haben. **c) Vorfälle in Schlesien. Schlacht an der Katzbach.** [116b] Am 20. Aug. räumten die Franz. alle Stellungen am rechten Boberufer u. zerstörten alle Brücken. Am Morgen des 21. Aug. kam Napoleon bei seinem Heer an; ging wieder zur Offensive über, ließ die Brücke bei Löwenberg sogleich wieder herstellen u. den Gen. Maison noch an demselben Tage übergehn. Sogleich kehrte Blücher, seiner Weisung zu Folge, wieder um. York bestand an der schnellen Deichsel ein lebhaftes Arrieregardegefecht. Am 22. u. 23. mußte der Rückzug, den Langeron gegen den Befehl eigenmächtig unternahm, gegen Blüchers Willen nach Jauer fortgesetzt werden. Die Verbündeten verloren hierbei wieder 1500 M. Die Armee ward durch Hin- u. Hermärsche sehr ermüdet u. das lebhafteste Mißvergnügen ward laut. Blücher, um aus seiner schwierigen Lage herauszukommen, entschloß sich, hinter Jauer auf jeden Fall eine Schlacht anzunehmen, aber der Feind folgte ihm nicht, sondern blieb am 24. u. 25. Aug. ruhig in seiner Stellung bei Goldberg. [116c] Eben damals hatte Napoleon die Nachricht erhalten, daß die große Armee der Verbündeten Dresden bedrohe u. deshalb schon am 22. Aug. die Garde nach Bautzen zurückgeschickt, der am 23. u. 24. Aug. das 6. Corps u. das 1. Reitereicorps folgte. Auch nahm der Kaiser den Marschall Ney mit u. übertrug dem Gen. Souham den Oberbefehl über das 3. Corps. Den Oberbefehl in Schlesien erhielt **Macdonald**. [116d] Als Blücher am 25. Aug. dies erfuhr, befahl er für den 26. das Vorrücken. Gleichzeitig gab aber auch Macdonald das Vorrücken nicht auf, sondern überschritt die Katzbach. Das Wetter war abscheulich u. der Regen floß in Strömen. Als am Morgen des 26. Aug. Blücher die Meldung erhalten hatte, daß der Feind vorrücke, ließ er seine Corps anhalten u. sie verdeckt aufstellen, bis sich die Absicht Macdonalds näher entwickelt hätte. Yorks Corps, bei dem sich Blücher befand, blieb bei Brechtelsdorf stehen. Bald entwickelten die Franzosen zahlreiche Cavallerie u. Artillerie, der einige Bat. Infanterie folgten, von Nieder-Krain her gegen Jänkowitz; ihre Absicht war auf die Höhe von Eichholz gerichtet, die aber von Sacken schon besetzt war u. von wo seine Batt. zu feuern begannen. Eine preuß. 12pfündige Batterie fuhr nun zwischen Christianshöhe u. Eichholz auf. 2½ Brigade Preußen sollten zwischen Christianshöhe u. dem Thalrande, ohne sich zu entwickeln, vorrücken, ½ preuß. Brigade die Verbindung zwischen York u. Langeron bilden, die 4. in Reserve bleiben. Dieser Umstand, verbunden mit dem strömenden Regen u. dem wellenförmigen Terrain war Schuld, daß die Franzosen die Annäherung der preuß. Infanterie erst spät bemerkten. Eine Division vom 11. franz. Corps eilte ihr entgegen, wurde aber mit dem Bayonnet geworfen, franz. Reiterei kam herbei u. bedrohte die preuß. Vierecke, aber als jetzt auch die Cav. der Verbündeten anrückte, entspann sich ein Reitergefecht, das unentschieden fortdauerte, bis die russ. Cavallerie von Sacken anlangte, die franz. in die linke Flanke nahm u. den Rückzug der Franz. entschied. In dem steilen Wege nach Nieder-Krain hatte sich das franz. Geschütz verfahren, einige Kanonen umgeworfen u. so den Weg versperrt; 30 Geschütze fielen hier in preuß. Hände. Während dieses im Centrum vorgegangen war, war der linke Flügel der Verbündeten unter Langeron von dem 5. franz. Corps bei Reichau angegriffen worden u. hatte sich ohne großen Widerstand zurückgezogen. Er ließ dies melden, zugleich daß er sich

sich wahrscheinlich auch auf der letzten Höhe der Position nicht würde halten können. Dieses war unerklärlich, da Langeron über 130 Kanonen in dieser Stellung haben mußte, u. bei dem unaufhörlichen Regen Artillerie die einzige Waffe war, die entscheidend wirken konnte. Blücher ließ sogleich die preuß. Reservebrigade nach Schlaupe in die linke Flanke des 5. franz. Corps vorrücken u. den Gen. Langeron durch einen Offizier mit der Lage der Sache bekannt machen. Da ergab es sich denn, daß dieser General, immer in der Meinung, der Obergeneral dürfe seiner Instruction gemäß keine Schlacht annehmen, sein Geschütz bis auf 30 Stück nach Jauer zurückgeschickt hatte. Als jetzt Langeron das Versäumte nachholen wollte, war es zu spät; das 5. franz. Corps zog sich, als es Nachricht von dem Unfall des 11. Corps erhielt, nach Hennersdorf zurück. Gegen Abend erhielt Gen. Sacken die Nachricht, daß eine franz. Colonne über die Katzbach vorrücke, um seine rechte Flanke zu umgehen. Es war dieses das 3. franz. Corps, das die Brücken, über welche es gehen sollte, nicht passiren konnte u. deshalb weiter abwärts einen Uebergangspunkt suchen wollte. Sacken ging ihm entgegen u. nöthigte es zum Rückzug. Während am 27. Aug. York vergebens versuchte bei Kroitsch über die Katzbach zu kommen, überschritt sie Sacken bei Liegnitz ohne Schwierigkeit u. folgte Souham gegen Hainau, Langeron aber nach Goldberg u. sprengte vor dieser Stadt die franz. Nachhut, die ein Viereck von etwa 1400 M. gebildet u. seine Reiterei Anfangs zurückgewiesen hatte, mit Hülfe seines Geschützes. Der Rückzug der Franzosen wurde dadurch zur Flucht, in der Stadt stopfte sich Alles, u. vieles Geschütz fiel hier in der Verfolger Hände. Am 28. überschritt das 5. u. 11. franz. Corps den Bober bei Löwenberg, aber die Nachkommenden konnten schon nicht mehr über ihn u. mußten sich nach Bunzlau, wo Souham über denselben gegangen war, wenden. Viele von ihnen wurden gefangen u. wahrscheinlich würde keiner entkommen sein, wäre nicht Langerons Aufmerksamkeit auf die Division Puthod gerichtet gewesen, die durch das Gebirge nach Jauer hatte marschiren sollen, sich aber dort verspätet hatte u. nun nach vergeblichen Versuchen von Hirschberg bis Lähn über den Bober zu setzen, bei Löwenberg übergehen wollte u. von Jobten gegen diese Stadt vordrang. Langeron ließ aber eine Höhe besetzen, wodurch sie nicht nur von Bunzlau abgeschnitten, sondern von 3 Seiten umzingelt war, während die 4. den Bober im Rücken hatte. Jetzt ließ sie Langeron angreifen u. nach tapferm Gefecht wurde der Gen. Puthod mit 4000 M. gefangen. Viele stürzten sich in den Bober, aber nur wenige erreichten das jenseitige Ufer. Hiermit endigte die **Schlacht an der Katzbach**, wie die Gesammtheit dieser Gefechte genannt werden; die Alliirten hatten gegen 18,000 Gefangne gemacht, 103 Kanonen u. 300 Munitionswagen erbeutet &c., aber wichtiger, als alle diese Vortheile, war der Geist, der durch diese Schlacht in die schles. Armee kam. Blücher hatte gezeigt, daß er wohl wisse, aus der Defensive zum Angriff überzugehen, u. Russen u. Preußen, Generale, Offiziere u. Soldaten dienten von jetzt an gern unter ihm u. alle Zwietracht u. Verstimmung hatte geendet. Das Heer rückte am 31. Aug. an den Queis, feierte dort ein Tedeum u. bezog am 3. Sept. ein Lager an der Landskrone. **d) Operationen der Nordarmee bis nach der Schlacht von Dennewitz.** [115] Der Nordarmee gegenüber stand Oudinot, das 4. franz. Corps bildete den rechten, das 12. den linken Flügel, das 7. das Centrum; das 3. Reitercorps die Reserve. Die franz. Armee zählte etwa 73,000 M. Oudinot sollte Berlin erobern u. eine Div., die unter dem Gen. Girard aus Magdeburg am 21. Aug. ausrückte, ihn unterstützen u. über Brandenburg gegen Berlin vordringen. Am 18. Aug. waren seine Truppen bei Baruth u. Luckau versammelt u. er überschritt am 19. die Grenzen der Mark Brandenburg u. drang den 21. in 2 Colonnen mit dem rechten Flügel (4. u. 7. Corps) über Nußdorf u. Wilmersdorf, mit dem linken (12. Corps) gegen Trebbin vor. Der Kronprinz v. Schweden hatte sein Heer (s. ob. 106) bei Ablauf des Waffenstillstands bei u. vorwärts Berlin gesammelt; Bülow hatte die Vorposten an der Grenze; er zog sich nach lebhaftem Kampfe auf das Hauptcorps zurück u. [116] Bülow concentrirte sich bei **Großbeeren**, Tauenzien bei Blankenfelde. Am 23. Aug. griffen die Franzosen die Stellung an, das 12. Corps bildete den linken Flügel u. wendete sich gegen Ahrensdorf u. Sputendorf, das Centrum (7. Infanterie- u. 2. Reitercorps) drang über Genshagen gegen Großbeeren u. das 4. Corps, der rechte Flügel, gegen Blankenfelde vor u. attakirte dort gegen 10 Uhr den Gen. Tauenzien, wurde aber 5mal zurückgewiesen. Während dessen drang das 7. Corps u. das 2. Cavalleriecorps gegen Genshagen vor, u. da Bülow fürchtete, es möge dem Gen. Borstell, der in Kleinbeeren stand, nicht gelingen, dieser Uebermacht zu widerstehen u. er durch die Franzosen von dem tauenzienischen Corps getrennt werden, so marschirte er von Heinersdorf links ab u. Groß- u. Kleinbeeren rechts lassend, ging er bis Diedersdorf vor, wo er bis Mittag um 1 Uhr stehen blieb. Aber um diese Zeit wurde auch der rechte Flügel der Verbündeten von dem 12. franz. Corps bei Sputendorf angegriffen, u. nun rief der Kronprinz den Gen. Bülow in seine alte Stellung nach Heinersdorf zurück, die jetzt als Centralpunkt der Schlachtlinie zu betrachten war. Groß- u. Kleinbeeren wurden, erstres durch 2 preuß. Bat. u. 4 Esc., letztres durch 1 Bat. besetzt. Um 3 Uhr Nachmittags griff das 4. franz. Corps noch ein-

einmal den Gen. Tauenzien an, das 12. Corps bedrohte den rechten Flügel des Kronprinzen, um die Aufmerksamkeit desselben dort festzuhalten, u. zugleich rückte Reynier als Hauptangriff gegen Großbeeren vor u. eroberte es. Hierdurch wurde der linke Flügel der Alliirten sehr gefährdet. Borstell, der mit seiner Brigade hinter Kleinbeeren stand, war dem Angriff einer großen Uebermacht Preis gegeben, Tauenzien u. Bülow in Gefahr von einander getrennt zu werden, denn schon hatten sich die Franzosen zwischen ihre Communication hinein geschoben. Bülow wollte daher Großbeeren um jeden Preis wieder nehmen, u. setzte sich zwischen 5 u. 6 Uhr in Bewegung; 60 Kan. zogen vor der Frontlinie her. Da der fortwährende Regen das Losgehen der Gewehre verhinderte, so eroberte man das Dorf mit dem Bayonnet; das franz. u. sächs. Fußvolk suchte sich zu sammeln, aber in der rechten Flanke von Borstells Artillerie, von vorn von der Bülows beschossen u. durch die Reservecav. des Gen. von Oppen angegriffen, gerieth es in Verwirrung u. zog sich in Unordnung gegen Gottov zurück. Dies zwang auch das 12. zum Rückzug über Trebbin nach Baruth, das 4. retirirte nach Salov. Erstres hatte nur geplänkert; die Preußen, die in dieser Schlacht allein fochten, hatten 26 Kan. erobert u. 1500 Gefangne gemacht, aber 1600 Tode u. Verwundete verloren. Berlin war gerettet. Die Nordarmee folgte Oudinot, der gegen Wittenberg u. Luckau in 2 Colonnen zurückging, in diesen Richtungen. [119] Ein wenig später als Oudinot (am 21. Aug.) war Gen. Girard von Magdeburg aufgebrochen, um über Brandenburg nach Berlin zu operiren. Sein Corps zählte 16 Kan., 10—11,000 M., mit denen er das Beobachtungscorps des Gen. Puttlitz über Ziesar gegen Brandenburg zurückdrängte; am 25. erhielt Girard Nachricht von der Schlacht bei Großbeeren u. lagerte den 27. bei Lübitz, unweit Beelen, wo ihn Gen. Hirschfeld, den Puttlitz den 25. bei Brandenburg verstärkt hatte, angriff u. verdrängte. Aber Girard sammelte seine Truppen wieder, wies den Angriff auf Hagelsberg zurück u. griff nun die Preußen hinter diesem Dorfe selbst an. Die Preußen wichen u. erst ein neuer Angriff, von Czernitscheffs Kosaken unterstützt, entschied den Sieg; Girard, selbst verwundet, trat den Rückzug über Wittenberg nach Magdeburg an, da der gerade Weg nach Magdeburg versperrt war; er hatte 6 Kan. u. 3000 Gefangne, die Verbündeten hatten 1000 M. Todte u. Verwundete verloren. [120] Napoleon, über das Unglück seines linken Flügels erzürnt, schickte den Marschall Ney ab, um den Oberbefehl dort zu übernehmen. Er kam am 3. Sept. bei Wittenberg an, wo er das franz. Heer gelagert, die Nordarmee in einem Halbkreise ihm gegenuber fand. Nach einem Gefechte am 4. zwischen Dobschütz u. den Franz. bei Zypern u. Wolfersdorf, brach Ney schon am 5. auf u. drang gegen Zahna vor u. drängte Dobschütz, nach tapferer Gegenwehr, mit 2500 M. Verlust, nach Zalmsdorf zurück, wo ihn Gen. Tauenzien aufnahm u. sich in der Nacht noch nach Jüterbock zurückzog. Bülow, der den Franzosen am nächsten stand, beschloß sie bei weiterm Vorrücken in der linken Flanke anzugreifen u. rückte in der Nacht mit 3 Brigaden nach Kurz-Lippersdorf u. Kaltenborn, 1½ Meile von des Gegners linker Flanke, vor. Der Kronprinz aber beschloß die Schlacht [121] bei **Dennewitz** am 6. Sept. Die verbündete Armee stand mit dem rechten Flügel (Schweden u. Russen) zwischen Lobessen u. Marzahne; den äußersten rechten bildete Hirschfeld, der von Hagelsberg zurück kam. Das Centrum (Bülow) stand bei Kurz-Lippersdorf; der linke Flügel (Tauenzien) vorwärts Jüterbock nach Zahne zu. Am 6. Sept. früh 7 Uhr, rückte Ney mit dem linken Flügel (4. Corps) von Neundorf gegen Jüterbock, um diese Stadt zu umgehen, dem Centrum (7. Corps, Reynier) gegen Rohrbeck; den rechten Flügel (12. Corps, Oudinot) gegen Oesen vor. Von Zahne u. Oesen her griffen die Franzosen zuerst Tauenzien in geschlossenen Colonnen an, während Bertrand, um diese Bewegung zu verbergen, mit dem 4. Corps eine Demonstration gegen Bülow bei Kurz-Lippersdorf machte. Tauenzien stand aber von Bülow 1 Stunde weit entfernt u. eilte stets fechtend ihm näher zu kommen, er hielt sich bis um 1 Uhr, wo Bülow heranrückte u. sich bei Nieder-Gerasdorf aufstellte. Ihm gegenüber rückte jetzt aber auch das 7. franz. Corps in die Schlachtlinie ein u. stellte sich bei Dennewitz ihm gegenüber auf. Hier focht man auf das heftigste um die Dörfer Nieder-Gerasdorf u. Gehlsdorf, u. das 7. Corps attakirte Bülow mit Macht. Um 4 Uhr Nachmittags erschien im entscheidenden Moment Gen. Borstell mit der letzten Brigade vom 3. Corps. Das Dorf wurde nun sogleich wieder mit dem Bayonnet erobert u. kurz darauf der Feind auch aus seiner Stellung rechts vom Dorfe vertrieben. Während der Zeit hatte auch das 12. franz. Corps, von Oesen herkommend, den Gen. Tauenzien, jedoch ohne Erfolg, angegriffen, ja die Cav. Tauenziens ging jetzt selbst gegen das 4. franz. Corps vor, sprengte einige Quarrés u. brachte es in Unordnung u. zum Weichen, zugleich warf Oppen die franz. Reiterei auf das Fußvolk zurück, die Brigade Thümen drang vor u. eroberte Dennewitz, u. schon hatte sich die Schlacht zu Gunsten der Verbündeten gewendet, als jetzt auch der Kronprinz mit 36,000 Russen u. Schweden u. 118 Kan. von Eckmannsdorf her auf dem Schlachtfelde erschien. 4000 Reiter, von mehreren reitenden Batterien begleitet, stürzten sich auf die bedrohten Punkte, die Franz. wankten, mehr. Vierecke, von Artillerie beschossen, geriethen in

in Unordnung u. um 5 Uhr trat Ney den Rückzug mit dem 4. Corps nach Dahme, mit dem 7. u. 12. nach Schweinitz an, der aber, als Rohrbeck verloren wurde u. der Wald von Dennewitz erobert war, sich in Flucht verwandelte. Vergebens führte Ney die Reserven persönlich ins Gefecht, seine Armee hielt nirgends mehr Stand. Die Franz. verloren 18,000 M. u. 80 Kan., die Preußen 7—8000 M. Auch diesmal hatten fast 40,000 Preußen gegen 60—70,000 M. allein gekämpft. Ney mußte, um sein Heer wieder zu sammeln, bei Torgau über die Elbe gehn u. sich auf dem linken Ufer derselben aufstellen. **C) Operationen der Verbündeten vom September an bis zum 10. October. a) Operationen der Hauptarmee.** [123] Das Hauptheer der Verbündeten stand bei Töplitz u. Kommotau u. ersetzte seine bei Dresden erlittenen Verluste; es sollte hier so lange stehen bleiben, bis es von Benningsen ersetzt würde, dann zum Angriffe übergehn u. vereint mit der über die Elbe gegangnen schles. u. Nordarmee eine Schlacht versuchen. Die Franz. standen bei Dresden, die junge Garde, das neuorganisirte 1. Corps, das der Graf v. Lobau commandirte, u. das 14. Corps bei Hellendorf u. Gießhübel, das 6. bei Altenberg. Als am 3. Sept. Schwarzenberg erfuhr, daß Napoleon mit den Garden, dem 6. Corps u. vieler Reiterei wieder gegen die schles. Armee aufgebrochen sei, ließ er die Hauptarmee am 4. Sept. eine Bewegung vorwärts machen. Das 1. franz. Corps wurde am 5. Sept. durch den Gen. Ziethen bei Hellendorf angegriffen u. den 7. Pirna u. Dohna besetzt; Mouton zog sich gegen Dresden zurück. Der gefürchtete neue Angriff Napoleons war aber nur eine große Recognoscirung gewesen, wohl aber erschienen am 8. starke franz. Streitkräfte, den 9. die Garden u. das 2., 1. u. 14. Corps u. diese warfen Ziethen nach Peterswalde u. Geiersberg zurück. Das ganze alliirte Heer ward allarmirt u. nahm Positionen. Am 10. Sept. kam es am Geiersberge, am 11. bei Nollendorf zum Gefecht, aber schon an diesem Tage kehrte Napoleon nach Pirna zurück u. auch die übrigen franz. Corps rückten nicht weiter vor, sie traten den 15. Sept. den Rückzug an u. concentrirten sich bei Gießhübel. Zwar erfolgte an demselben Tage ein nochmaliges Vorrücken der Franzosen, u. es kam am 15. bei Hellendorf, am 16. bei Peterswalde zu lebhaften Gefechten, u. man erwartete im Lager der Alliirten eine allgemeine Schlacht, die aber nicht erfolgte, wahrscheinlich weil das franz. Heer durch Märsche u. Gefechte zu erschöpft war u. den 18. Sept. trat Napoleon den Rückmarsch nach Pirna an, nachdem die Franzosen am 17. Sept. bei Nollendorf noch ein Gefecht gegen Wittgenstein u. Ziethen geliefert u. 10 Kanonen u. 2000 M. verloren hatten. Am 18. Sept. rückte der östreich. Gen. Scheither ins Erzgebirge vor, überraschte Freiberg u. nahm dort den franz. Gen. Bruno mit einigen hundert M. gefangen. Am 18. Sept. langte in Töplitz mit der poln. Reservearmee der russ. General Benningsen an; er zählte 57,000 M. [124] Die Hauptarmee ruhte noch einige Tage u. setzte sich dann den 1. Oct. gegen Sachsen in Bewegung. Kleist u. Wittgenstein sollten nach Zwickau u. Altenburg, die 1. leichte östreich. Division bis Gera marschiren u. von dort aus nach Jena u. Naumburg detachiren, um die Communication zwischen Erfurt u. Leipzig zu unterbrechen. Gyulai u. Klenau brachen nach Chemnitz auf u. Meerfeldt u. Hessen-Homburg folgten als Reserve. Unterdessen brach Napoleon, wie die Alliirten sichern Nachrichten zufolge ganz richtig angenommen hatten, den 5. Oct. mit dem König von Sachsen über Meißen nach Leipzig auf, während Macdonald eine starke Recognoscirung gegen Lubna bei Stolpen unternahm. Dresden blieb durch das 1. u. 14. Corps unter St. Cyr besetzt. Am 6. Oct. kam es bei Oederan zwischen der Avantgarde Gyulais u. dem König von Neapel zu einem lebhaften Gefecht. [125] Bis zum 10. Oct. waren die beabsichtigten Bewegungen ausgeführt u. der König von Neapel schien mit dem 2., 5., 8. Corps u. der Reiterei auf den Höhen von Gestewitz u. Klein-Zössen, hinter Borna, Stand zu halten. [126] Früher hatten schon Streifcorps die Franz. im Rücken beunruhigt. Diese wurden von den Gen. Thielemann u. Platow u. dem östreich. Obersten Mensdorf geführt, welche Böhmen über Eger verließen. Am 11. Sept. eroberte Thielemann mit 1500 M. Cav. u. 2 Kan. Weißenfels, machte 1200 Gefangne u. nahm einen Munitionstransport, zu Naumburg fing er 300 M. Am 18. Sept. fiel auch Merseburg in Thielemanns Hände, wo die steinerne Saalbrücke gesprengt wurde, u. nun wendete er sich wieder gegen Naumburg, um sich mit Mensdorf zu vereinigen, aber hier traf er auf den Gen. Lefebre-Desnouettes, den Napoleon mit einer Reiterdivision der Garde, 2 Bat. bad. Infanterie u. 3 Kan. gegen ihn entsendet hatte. Es entspann sich ein hitziges Cavalleriegefecht, u. am 20. Sept. bemächtigte sich Thielemann bei Kösen eines großen Wagentransports; an demselben Tage befreite Mensdorf in Lützen 600 östreich. u. russ. Gefangene. Lefebre-Desnouettes hatte indessen Verstärkung erhalten u. drang von Naumburg aus mit 5 Reiterbrigaden, 3 leichten Batterien u. 2 badenschen Bat. (etwa 7000 M.) gegen Thielemann u. Mensdorf vor, schlug sie am 24. Sept. zwischen Zeitz u. Altenburg u. drängte sie bis über Altenburg zurück. Aber von Chemnitz her zog jetzt Platow herbei. Am 28. Sept. kam es bei Altenburg zum Gefecht; das mit Gefangennehmung der Badener u. der Zersprengung eines Husarenregiments endete; auf dem Rückzug nach Zeitz wurden bei Menselwitz noch 2 Escadrons ge-

gefangen. Am 29. Sept. kam Lefebre in Unordnung in Weißenfels an, Platow, Mensdorf u. Thielemann gingen aber in die Umgegend von Penig zurück. **b) Operationen der schles. Armee.** [126] Wir haben die schles. Armee bei der Landskrone verlassen. Am 4. Sept. sollte die Armee ihren Marsch gegen Bautzen fortsetzen, aber es war an mehrern Zeichen zu bemerken u. Blücher erhielt auch die Nachricht, daß Napoleon mit seinen Garden bei Bautzen angekommen sei. Sogleich zogen sich die Verbündeten, da sie eine Schlacht vermeiden wollten, zurück. Bei Görlitz stieß das russ. Corps unter Pahlen (später St. Priest), das bei Eröffnung des Feldzugs in Landshut stand, zur schles. Armee u. machte von nun an einen Theil des Langeronschen Corps aus. Napoleon war indessen schon am Abend des 5. Sept. mit den Garden nach Bautzen zurückmarschirt u. hatte den König von Neapel als Führer der Armee bei Görlitz zurückgelassen. Sogleich machte Blücher wieder Front u. Murat wich nun zurück. Bei der Verfolgung stieß die östreich. Div. Bubna, eigentlich zum böhm. Heere gehörig, zu Blücher. Am 12. Sept. räumte der König v. Neapel Bautzen u. zog sich nach Bischofswerda zurück, wo die franz. Nachhut ein hitziges Gefecht mit dem Gen. St. Priest am 13. Sept. zu bestehen hatte. Der Zweck dieser Bewegung war das franz. Heer bei Dresden zu concentriren; um aber einen Ueberfall zu vermeiden, blieb Gen. Blücher bei Bautzen stehn; am 16. räumten aber die Franzosen auch Bischofswerda u. zogen sich nach Hartha zurück. [127] Jetzt sollte ein neuer Operationsplan für die ganze verbündete Armee Statt finden u. Blücher durch Benningsens russ. Armee ersetzt werden u. rechts abmarschirend über Böhmen zum Hauptheer stoßen. Dieser rieth aber, Benningsen unmerklich zur großen Armee zu senden, da sein Abmarsch keinen Tag unbemerkt bleiben könne; er wollte sich dann zu dem bisher ziemlich theilnahmlos gebliebenen Kronprinzen von Schweden wenden u. ihn mit fortzureißen suchen. Dieser Plan fand im Hauptquartier Beifall. [128] Während der Zeit war aber Napoleon am 21. Sept., nachdem er eine neue Demonstration gegen Blücher gemacht hatte, nach Dresden zurückgekommen u. am 22. nach Hartha gegangen. Sogleich mußte sich die franz. Armee gegen Bischofswerda in Marsch setzen, die Stadt nehmen u. bis Förstchen, 1½ Ml. von Bautzen, vordringen, doch ging dieses Vorrücken so langsam, daß Blücher den Nachrichten von der großen Armee gemäß, annehmen mußte, daß die Franzosen sich an dem andern Tage zurückziehen würden. Dieses geschah denn auch u. nun begann Blücher am 25. Sept. die Bewegungen nach der Nordarmee zu. Am 27. Septbr. nahm Sacken Großenhain u. außer ihm u. dem Fürsten Scherbatow (9000 M. von Langerons Armee), der bei Bautzen, Gen. Bubna mit seiner Division bei Stolpen stehn blieb, marschirte Blücher über Jessen nach Elster, wo er den 3. Oct. eintraf. [129] Dort fand Blücher, statt des Kronprinzen, der den Elbübergang zu erleichtern versprochen hatte, den franz. Gen. Bertrand mit dem 4. Corps, ihn zu vertheidigen, weshalb er das Dorf Wartenburg verschanzt u. dieses nebst Bleddin u. Globig besetzt hatte. Yorks Fußvolk ging den 4. Oct. zuerst über die Elbe, Langeron blieb in Reserve; der Prinz von Mecklenburg nahm mit der 2. preuß. Brigade Bleddin u. umging Wartenburg, während die Brigade Horn mit dem daselbst verschanzten Feinde tiraillirte u. es nahm. Bertrand zog sich gegen Wittenberg zurück u. ließ 11 Kan. nebst einigen hundert M. in den Händen der Sieger. Um sich den Rückzug zu sichern, ward Wartenburg preuß. Seits noch mehr verschanzt. [130] Am 4. Oct. setzte Blücher seinen Marsch gegen die Mulde fort u. stellte am 5. Oct. in Düben die Brücke unter lebhaftem Kanonenfeuer der Franz. wieder her. Am 7. Oct. traf Blücher mit dem Kronprinzen v. Schweden in einer Zusammenkunft zu Mühlbeck die Verabredung, daß beide Heere nach Leipzig marschiren u. dort am 9. Oct. eintreffen sollten. Alles war hierzu bereit, als die Nachricht eintraf, daß Napoleon am 5. Oct. Dresden verlassen habe u. mit dem Hauptheer gegen Leipzig im Anmarsch sei. Sogleich wollte der Kronprinz v. Schweden über die Elbe zurückgehn u. blos dann auf dem linken Ufer bleiben, wenn Blücher sich mit ihm hinter der Saale aufstellen wolle. Dieser willigte, obschon ungern, ein, um dem Kronprinzen den Vorwand zu rauben, sich über die Elbe zurückzuziehen. Die schles. Armee ging bei Jeßnitz am 10. Oct. über die Mulde u. vereinigte sich mit der Nordarmee; Blücher nahm sein Hauptquartier in Zörbig. Das 12. franz. Corps ward um diese Zeit aufgelöst u. das 4. u. 7. damit ergänzt; Oudinot erhielt aber dafür 2 Div. der Garde. **c) Operationen der Nordarmee bis zu diesem Zeitraum.** [131] Nach der Schlacht bei Dennewitz hatte der Kronprinz von Schweden sein Hauptquartier in Jüterbock genommen; Tauenzien war nach Luckau vorgeschoben; Czernitscheff hielt Wittenberg eingeschlossen, ward aber bald von Bülow abgelöst u. ging mit 2000 leichten Reitern u. 4 Kan. bei Roßlau über die Elbe u. dann auf einem Streifzug gegen Kassel ab. Die Nordarmee zog nun den ganzen Rest des Septembers an der Elbe umher. Roßlau war der projectirte Uebergangspunkt, doch hinderte das Anrücken Neys, der am 27. Sept. bis Dessau vordrang, den Uebergang auszuführen. Das Hauptquartier des Kronprinzen war seit dem 15. Sept. in Zerbst. [132] Unterdessen erschien am 26. Sept. Czernitscheff vor Kassel, das der König von Westfalen 2 Stunden zuvor eiligst verlassen hatte, verjagte bei Melsungen den Gen. Bastineller, eroberte 2 Kan. u. kehrte hierauf vor Kassel zurück, stürmte das leipziger Thor u. schloß mit dem westfäl. Gen. Alix eine

eine Capitulation, der zu Folge die westfäl. Truppen mit Waffen u. Gepäck auszogen, u. am 1. Oct. hielt Czernitscheff einen feierl. Einzug u. erklärte das Königreich Westfalen für aufgelöst. 1500 Freiwillige schlossen sich an ihn an, das Zeughaus wurde ausgeräumt, die Kassen, das königl. Eigenthum rc. fortgeschafft u. dann Kassel am 3. Oct. Nachmittags wieder verlassen. [131b] Erst als am 3. Oct. die schles. Armee bei Wartenburg über die Elbe gegangen war, bewerkstelligte auch das Nordheer, mit Einschluß Tauenziens, am 4. u. 5. Oct. bei Roßlau u. bei Acken den Uebergang. Nur Thümen blieb zur Blokade von Wittenberg zurück, Ney zog sich aber nach Delitzsch zurück. Der Kronprinz nahm sein Hauptquartier in Dessau; die Schweden u. Winzingerode standen bei Radegast, Bülow bei Jeßnitz, später bei Zörbig, Hirschfeldt bei Roßlau. In dieser Stellung blieb die Nordarmee bis zum 10. Oct., nur daß der Kronprinz am 8. Oct. sein Hauptquartier nach Zörbig verlegte, wo am 10. Oct. sich die schles. Armee mit der Nordarmee verband. [132] Am 8. Oct. schloß **Oestreich mit Baiern einen Vertrag zu Ried** ab, dem zu Folge diesem Staate alle jetzigen Besitzungen garantirt wurden. Am 14. Oct. erklärte Baiern Napoleon den Krieg u. entsendete den Theil seines Heeres, der bisher unter dem Gen. Wrede am Inn zur Beobachtung Oestreichs aufgestellt war, durch 3 östreich. Divisionen verstärkt, gegen die franz. Rückzugslinie. Hierdurch war der Rheinbund aufgelöst u. nun erst konnte Oestreich, im Rücken frei, gegen Italien etwas Ernstliches unternehmen. **D) Vorbereitungen zur Schlacht von Leipzig u. Schlacht daselbst.** [133] So waren denn jetzt alle 3 Hauptheere der Verbündeten auf dem linken Elbufer. Die Hauptarmee drang über Altenburg, Frohburg u. Gera gegen Leipzig vor; die poln. Reservearmee stand vor Dresden; das Nordheer in u. um Dessau, die schles. Armee auf dem linken Muldeufer, bei Zörbig u. Raguhn. Dagegen hatte Napoleon sein Hauptquartier in Düben, von wo er bedeutende Demonstrationen über Wittenberg u. Dessau nach Berlin machte, um den Kronprinzen u. Blücher zur Rückkehr aufs rechte Elbufer zu vermögen u. dann umzukehren u. das vereinzelte Hauptheer zu schlagen, gegen das außer den Garden das franz. 3., 6. u. 11. Infanterie-, so wie das 1. u. 2. Cavalleriecorps stand. Das 2., 5. u. 8. Infanterie- u. 2. Cavalleriecorps unter Murat, standen nördl. von Borna; das 4., 7. Infanterie- u. 4. Cavalleriecorps unter Ney bei Delitzsch; das 1. u. 14. Corps unter St. Cyr hatten Dresden u. den Sonnenstein besetzt, u. das Reservecorps unt. Augereau marschirte über Weißenfels nach Leipzig. Während nun am 10. u. 11. Oct. die verbündete Armee ihren Marsch fortsetzte, sollte die Nordarmee nach Halle rücken; aber der Kronprinz wendete ein, daß er sich wegen der Verbindung mit Schweden u. wegen der Blokaden nicht von der Elbe entfernen könne, u. bat daher Blücher den rechten Flügel einzunehmen. Obgleich Blücher dieselben Gründe u. noch in höherm Maße hatte, sich nicht von der Elbe zu entfernen, gab er doch nach, hatte am 10. eine Zusammenkunft mit dem Kronprinzen u. begab sich mit dem Hauptcorps am 11. u. 12. Oct. nach Halle hinter die Saale, links u. rechts starke Detachirungen entsendend. [134] Am 12. Oct. erfuhr Blücher, daß die große Armee der Verbündeten von Altenburg her gegen Leipzig vordringe u. daß ihr der König von Neapel mit bedeutender Macht entgegenstehe, zugleich ließ ihm aber auch der Kronprinz sagen, daß die ganze franz. Armee im Marsche auf Wittenberg sei u. die Gegend von Leipzig verlassen habe. Diese Nachrichten waren widersprechend, doch war es möglich, daß Murat Befehl hatte, in Eilmärschen nach Wittenberg zu folgen; dieses konnte nur in der Nähe von Leipzig beobachtet werden, wo Murat vorbei mußte. Der Kronprinz aber, immer in der Meinung, daß Napoleon bei Wittenberg über die Elbe gegangen sei u. seine Communicationen bedrohe, wollte durchaus auch über die Elbe zurück u. würde dies am 13. Oct. wirklich vollbracht haben, hätte er nicht die Brücke von den Seinigen, aus Furcht vor einer franz. Streifpartei, zerstört gefunden. Richtiger erkannte Blücher Napoleons wahre Absicht, nichts gegen ihn u. den Kronprinzen zu unternehmen u. hielt das Vorgehn Napoleons nach Düben u. sein Entsenden Neys gegen Dessau, Reyniers gegen Wittenberg am 9. Oct. für Versuche, den Kronprinzen auf das rechte Elbufer zurück zu manövriren. Er überredete daher auch den Kronprinzen auszuharren. Am 14. Oct. erfuhr Blücher, daß seine Vermuthung die richtige gewesen sei, indem sich derselbe von Düben nach Leipzig zurückzog, u. nun drang er gegen Leipzig vor. [135] Am 14. Oct. kam es bei dem Vortrab der Hauptarmee bei einer Recognoscirung, die Wittgenstein u. Kleist gegen Leipzig vornehmen ließen, bei **Liebertwolkwitz** zu einem Reitergefechte, in welchem die Generale Pahlen u. Röder (mit der preuß. Reservereiterbrigade des 2. Corps) gegen die franz. Cav., unter dem König v. Neapel fochten. Das Gefecht kostete beiden Theilen viel Leute, Liebertwolkwitz wurde von den Franz. verloren, am Abend aber zurückerobert. Am 15. Oct. befand sich das Hauptquartier des Kaisers v. Rußland u. Schwarzenbergs in Pegau; des Kaisers von Oestreich u. des Königs von Preußen in Altenburg. Die Hauptarmee war vorwärts Borna à cheval der Pleiße u. Elster bei Lützen u. Markranstädt, welches Gyulai u. Mensdorf besetzt hielten, aufgestellt, od. auf dem Marsch nach Borna. Im Ganzen zählte die Hauptarmee 136,500, mit den Kosaken 144,500 M. Benningsen mit der östreich.

östreich. Div. Bubna war in Waldheim; die schles. Armee unter Blücher im Marsche gegen Skeuditz, die Nordarmee unt. dem Kronprinzen von Schweden im Marsche von Köthen nach Halle; im Ganzen zählte das verbündete Heer gegen 310,000 M. Napoleons Heer stand im Halbzirkel um Leipzig herum; die Garden in Reudnitz u. Krottendorf, das 4. Corps in Lindenau, das 8. an der Pleiße in Konnewitz u. Dölitz, das 2. bei Wachau, das 5. bei Liebertwolkwitz, auf den Höhen von Wachau, die Reiterei unter dem König v. Neapel. Macdonald stand mit dem 11. Corps bei Holzhausen u. bildete hier den äußersten linken Flügel; das 6. stand bei Lindenthal; das 7. Corps war im Marsch von Wittenberg nach Delitzsch, das 3. von Delitzsch nach Leipzig begriffen; letztre sollten zum 6. stoßen. Das franz. Heer bei Leipzig zählte 176,000 M. u. das verbündete war daher um 124,000 überlegen. [137] Fürst Schwarzenberg beabsichtigte, als die Franzosen vor Leipzig Stand hielten, seine Hauptmacht auf den rechten Flügel derselben zu werfen, denselben zurückzudrängen, die Franzosen von ihren Hülfsquellen abzuschneiden u. sie so gegen die Elbe zu drängen u. zur Ergebung zu zwingen. Diesem Plan stand entgegen, daß der rechte franz. Flügel sich an ein sumpfiges, mit mehreren Armen der damals sehr angeschwollenen Pleiße durchschnittenes Terrain lehnte, u. aus den tapfersten Truppen zusammengesetzt war, u. dagegen der franz. linke nur an Dörfer u. Hölzer gelehnt, der alliirten Cavallerie einen leichteren Angriff darbot. Dieselbe fand daher auch bedeutenden Widerspruch, u. man setzte es im Kriegsrath durch, daß Großfürst Constantin nicht, wie Anfangs bestimmt, auf das linke Pleißenufer dirigirt wurde, sondern von Pegau aus wieder nach dem rechten Pleißenufer zurück gesendet ward. Das 2. östreich. Corps (Gyulai), die östreich. leichte Div., das 2. Corps (Meerfeldt), das Reservecorps (Hessen-Homburg) wurden dagegen von Altenburg aus gegen Zeitz u. Pegau dirigirt, um von dort aus Lindenau u. die Pleiße oberhalb Leipzig anzugreifen. [138] In der **Völkerschlacht bei Leipzig** am 16.—19. October bildete den rechten franz. Flügel, bei Kröbern an die Pleiße gelehnt, das 8. Corps (Poniatowski), dann folgte das 2. (Victor) u. 5. (Lauriston), das 11. bildete bei Fuchshain den rechten Flügel; Kröbern, Markkleeberg, Wachau, Liebertwolkwitz, Holzhausen, Fuchshain waren stark besetzt. Augereau, das 1., 2. u. 5. Corps, u. die Garden bildeten die Reserve; Napoleon u. unter ihm Murat befehligte das Ganze. Von den Verbündeten bildeten am linken Pleißenufer das 3. östr. Corps (Gyulai), bei Lindenau u. das 2. östr. Corps (Meerfeldt), den linken Flügel u. sollten zugleich Dölitz u. Kröbern angreifen, die Pleiße passiren u. den Franzosen in den Rücken zu kommen suchen; hinter ihm stand das Reservecorps Hessen-Homburg; am rechten Pleißeufer standen die Russen u. Oestreicher, gemischt in 4 Colonnen, am rechten Flügel Klenau u. Ziethen, Fuchshain gegenüber, dann Wittgenstein u. Kleist an der Pleiße wieder mit Oestreichern; die Reserve bildete Constantin u. die russ. u. preuß. Garden, vorwärts u. hinter Magdeborn. Der Kaiser v. Rußland u. der König v. Preußen sahen der Schlacht hinter Güldengossa zu. Die Franz. zählten an diesem Tage 94,000, die Verbündeten 106,500 M. Die Schlacht begann Wittgenstein den 16. Oct. gegen 8 Uhr durch einige Kanonenschüsse; bald war Markkleeberg genommen, um Wachau schlug man sich heftig, der Angriff auf Liebertwolkwitz ward jedoch abgeschlagen, u. als um 9 Uhr ein neuer erfolgte, fand man lebhaften Widerstand. Währenddem hatte auch Meerfeldt den Angriff im Rücken des rechten franz. Flügels auf Konnewitz auszuführen gestrebt, er fand jedoch die Brücken abgebrochen, die Pleiße sehr angeschwollen, das Ufer tapfer vertheidigt, u. mußte den Angriff aufgeben. Vergebens versuchte er oberhalb Dölitz überzugehn, u. als bei einem neuen Versuche überzusetzen, 2 Batt. durch eine Furth wadeten, aber zurückgeworfen wurden, ward Meerfeldt leicht verwundet u. gefangen. Beim Hauptcorps drehte sich während dessen der Kampf um Wachau, wo ein furchtbares Artilleriegefecht sich entspann u. man fortwährend um das Dorf kämpfte u. 11 Kan. der Alliirten bald demontirt waren, 2 Div. franz. Garde, das 1. Cavalleriecorps u. 150 Kan. concentrirten sich dort, 2 andre Gardediv. zogen nach dem linken franz. Flügel, um dort in Reserve aufgestellt zu werden. Deutlich leuchtete gegen Mittag die Absicht der Franzosen hervor, das Centrum der Alliirten zu durchbrechen, sie an die Pleiße zu drängen u. aufzureiben. Schwarzenberg zog zwar schnell das Reservecorps (Hessen-Homburg) über die Pleiße zurück, um dem linken Flügel des Hauptcorps zu Hülfe zu kommen, u. die östreich. Cav. unter Nostitz warf die franz. bei Kröbern, zugleich löste die Div. Bianchi die Preußen in Markkleeberg ab. Noch war aber die Mitte nicht gehörig verstärkt, blos das russ. Grenadiercorps (Rajewsky) u. die 1. Brig. Kürassiere an den linken Flügel gerückt, u. die russ. Gardecavalleriebrigade marschirte eben bei Gossa auf. Da brach plötzlich die feindl. Cav. hervor, sprengte zwischen der in Quarrés formirten russ. u. preuß. Infanterie durch, warf die 10 Escadrons, die sich ihr entgegensetzten, so wie die im Aufmarsch begriffene Gardecavallerie, eroberte 26 Geschütze u. drang bis wenige hundert Schritte von der Höhe hinter Gossa, wo die Monarchen hielten, vor. Da warf Kaiser Alexander das zu seiner Bedeckung dienende Gardekosakenregiment entgegen; bald stand der Feind, die russ. Gardecavallerie sammelte sich, preuß. Cavallerieregimenter eilten herbei u. so ward dieser Angriff abge-

schlagen. Am Abend focht man um die Schäferei Auenhayn, welche die Oestreicher wieder nahmen u. behaupteten, doch verlor Klenau Seyffartshayn; bei einbrechender Nacht nahmen die beiden Parteien ziemlich dieselbe Stellung ein, wie am Morgen, u. Napoleons Siegesnachricht, durch Glockenläuten in Leipzig gefeiert, war voreilig gewesen. [139] Während diesem Hauptgefecht rückte 1½ Stunden mehr links Gyulai mit dem 2. Armeecorps u. der Div. Liechtenstein u. dem thielemann. Streifcorps, im Ganzen 20,000 M. u. 50 Kanonen, von Altranstädt in 3 Colonnen gegen Lindenau heran, um den Franzosen die einzige Rückzugslinie zu versperren. Das franz. 4. Armeecorps (14,000 M.) hatte Lindenau besetzt u. vor dem Dorfe 4 Batterien hinter Erdaufwürfen aufgestellt. Schnell war Lindenau genommen u. Bertrand hinter die Luppe geworfen. Kaum erfuhr aber Napoleon, was dort geschah, als er Lindenau durch Bertrand sogleich wieder nehmen u. die Oestreicher bis Plagwitz u. Klein-Zschocher zurückdrängen ließ. [140] Den 16. Morgens war auch Blücher von Skeuditz aufgebrochen u. war gegen Leipzig vorgerückt. Das 6. franz. Corps (Marmont) hatte Möckern u. Wahren, das 7. (Reynier) Groß- u. Klein-Wiederitsch besetzt; das 3. Corps (Ney) stand noch mehr rechts, zog aber, als er um 10 Uhr keinen ernstl. Angriff bemerkte, ab, um Napoleon bei Wachau zu unterstützen. Bald darauf erschien Blücher, warf die Franzosen aus den nur leicht vor der Front besetzten Freiroda u. Lindenthal, fand aber in Möckern den ernstlichsten Widerstand; 4 Angriffe wurden dort abgeschlagen u. eine Batt. von 50 franz. Geschützen spielte auf die Preußen; Langeron griff indessen Klein- u. Groß-Wiederitsch an u. sendete seine Reiterei links, um die noch immer auf der Straße von Düben zurückkehrenden franz. Truppen zu beunruhigen. Sehnsüchtig sah Blücher Sackens Herbeikommen von Radefeld entgegen, allein es war vorauszusehen, daß, bevor dieser anrücke, das Gefecht entschieden sein werde. Da unternahm Major Sohr, mit den brandenburger Husaren, Abends um 5 Uhr bei Möckern, einen glückl. Angriff, den sogleich York benutzte u. mit Reiterei u. Fußvolk vorging. In Unordnung flohen die Franzosen aus Möckern, die Cav. hieb in sie ein, nahm fast ihre ganze Artillerie (53 Kan.) u. jagte die Inf. versprengt nach Eutritsch u. Gohlis, auch Groß- u. Klein-Wiederitsch wurde genommen u. hier 11 Kan. erobert. Vergebens befahl Napoleon, als er den Unfall vernahm, Ney umzukehren, das Gefecht war aber nicht herzustellen u. bereits 1 Adler, 2 Fahnen, 64 Kan., 2500 Gefangene verloren, allein auch über 8000 M. der Sieger waren todt u. verwundet. [41] Gegen alle Erwartung verging der 17. Oct. ziemlich ruhig. Die Verbündeten blieben im Ganzen in ihren Stellungen, die Nordarmee aber, unter dem Kronprinzen von Schweden, zog von Halle über Landsberg u. Breitenfeld gegen Taucha, das poln. Heer, unter Benningsen, nebst der östreich. Division Bubna über Grimma gegen Fuchshain, das 1. östr. Armeecorps (Colloredo), von Borna kommend, traf bei Kröbern ein, im Ganzen zogen 130,000 M. heran. Man fürchtete im großen Hauptquartiere, daß Napoleon sich in der Nacht zurückziehen werde, u. hatte daher auf den Nachmittag, wo man schon über einen Theil der Verstärkungen verfügen konnte, einen allgemeinen Angriff beschlossen, gab diesen aber, als man Blüchers Sieg am 16. u. die Ankunft des Kronprinzen bei Breitenfeld, so wie Benningsens bei Fuchshain erfuhr, wieder auf, um dem Kronprinzen u. Benningsen die Strecke zwischen Taucha u. Seyffartshayn vollends schließen zu lassen. Napoleon griff nicht an, obschon er den ganzen Tag von seinen Feldherrn gedrängt wurde, sich zurückzuziehn od. noch heute anzugreifen. Nur im Norden von Leipzig kam es am 17. zu einigen Gefechten, indem Sacken Gohlis, Eutritsch u. Mockau angriff u. die Franzosen hinter die Parthe drängte, auch die russ. Husaren einen glückl. Angriff auf die Reiterei des Herzogs von Padua machten u. 5 Kan. eroberten. [142] In der Nacht zum 18. hatte Napoleon eine gedrängtere Stellung, ½—1 Stunde näher gegen Leipzig bezogen. Sie zog sich von Connewitz über Probstheide, Stötteritz, Holzhausen, Zweinaundorf, Mölkau, Stünz nach Paunsdorf, Sellershausen, Abt Naundorf, Neutsch u. der St. Theklakirche an die Parthe, längs der sie über Gohlis u. Pfaffendorf nach Leipzig lief. Den rechten Flügel bildete das 8. u. 2. Corps, Augereau dessen Reserve, die Mitte das 11., das 7., 3. u. 6. unter Ney. Alle Dörfer in u. vor der Stellung waren stark besetzt. Bertrand, mit dem 4. Corps u. dem ganzen Train, befand sich seit Morgens 3 Uhr, nach einer Unterredung mit Napoleon, auf dem Marsche gegen Lützen, um die Straße vom Feinde zu reinigen. Napoleon entließ den gefangnen Gen. Meerfeldt auf Ehrenwort u. gab ihm einen Brief an den Kaiser Franz mit, worin er sich erbot, die Oder- u. Weichselfestungen zu übergeben, wenn man ihm freien Abzug hinter der Saale gewähre. Die Alliirten nahmen jedoch von diesem Vorschlag keine Notiz. [142b] Die Verbündeten hatten ihre Massen in 6 große Heerhaufen getheilt; der 1. Heerhaufen, aus 40,000 Oestreichern bestehend (Hessen-Homburg), sollte auf beiden Pleißenufern operiren; der 2. (Barclay), 55,000 Russen u. Preußen, sollten gegen Probstheida wirken; der 3. (Benningsen), 60,000 Russen, 1 Brig. Preußen (Ziethen) u. das östr. Corps von Klenau u. Bubna sollte nach Stötteritz u. Mölkau rücken; der 4. (Kronprinz v. Schweden), 100,000 M. Schweden, Russen u. Preußen von der schles. u. Nordarmee, sollte vor Breitenfeld gegen die Parthe, der 5. (Sacken u. York), 25,000 M. unter Blücher, gegen Goh-

Gohlis u. Eutritsch wirken; der 6. (Gyulai), Oestreicher u. das thielemannsche Corps, sollte die rechte Flanke des sich zurückziehenden Feindes beunruhigen. Tapfer drangen nun die ersten 3 Heerhaufen am 18. Oct. seit Morgens um 8 Uhr vor; die Oestreicher suchten Lößnitz, Dölitz u. Dösen zu erobern, wurden aber durch die Polen u. Franzosen aufgehalten, der Erbprinz von Hessen-Homburg verwundet u. selbst die Heranziehung der Reserven vermochte sie nicht weiter zu bringen. Bei dem Anrücken des 2. Heerhaufens (Barclay) zogen sich die Franzosen aus Wachau u. Liebertwolkwitz zurück, man drang gegen Probstheida vor; dieses war von dem Victorschen Corps stark besetzt u. wurde von Nachmittags 2 Uhr bis gegen Abend hartnäckig vertheidigt u. noch am Abend gehalten; der 3. (Benningsen) nahm Holzhausen u. die nahen Höhen, Pößna, Baalsdorf, Zweinaunborf, Mölkau u. Paunsdorf; der 4. Heerhaufen unter dem Kronprinzen nahm Taucha u. überschritt in 4 Colonnen die Parthe, er drängte nun die Franzosen aus der Stellung bei der St. Theklakirche, Neutsch u. Abtnaundorf, in die zwischen Schönefeld u. Paunsdorf zurück. Schon bei dieser Bewegung ging das sächs. Husaren- u. Uhlanenregiment zu den Verbündeten über. Als aber das preuß. Armeecorps unter Bülow sich mit dem Hetmann Platow in Verbindung setzte u. so den Halbkreis vollends schloß, avancirten die übrigen Sachsen plötzlich u. 5 Bat., 1 Cavallerieregt., 19 Geschütze u. 2 württemberg. Cavallerieregtr. unter Gen. Normann, gingen zu den Verbündeten über. Die franz. Cav. dies bemerkend, setzte sich sogleich in Trab, um die Sachsen hieran zu hindern, allein der Hetmann Platow, auf den die Sachsen stießen, ging sogleich vor u. hielt die Franzosen von der Verfolgung ab. Durch diesen Abfall war dieser Punkt entblößt, u. die Franzosen mußten von allen Seiten Truppen heranziehen, um die Lücke wieder zu füllen. Dennoch ging Ney gegen 3 Uhr wieder zum Angriff auf Sellershausen u. Volkmannsdorf über, ward aber 2mal abgewiesen; hierbei feuerte eine engl. Congrevebatterie u. die sächs. Artillerie auf die Franzosen. Rasch drangen die Verbündeten nun auf diesem Flügel vor, Schönefeld, Stünz u. Sellershausen wurden genommen, Napoleon aber, der die Schlacht von der Tabaksmühle aus beobachtet hatte, eilte mit einer Div. Garde u. 20 Geschützen herbei, u. brachte bei Reudnitz das Gefecht wieder zum Stehen. Die franz. Aufstellung zog sich am Abend von Dölitz u. Dösen nach Probstheida, Stötteritz, u. von da rückwärts nach Krottendorf, Volkmannsdorf u. Reudnitz, bis dicht an Leipzig heran, während die Alliirten die Linie vorwärts dieser Dörfer einnahmen. Ihr rechter Flügel u. die Mitte hatten bedeutend Terrain gewonnen, der linke nur wenig. [163] Die Lage der Franzosen begann verzweifelt zu werden, sie hatten ungeheuer verloren, der Abfall der Sachsen u. Württemberger ließ auch den der übrigen Rheinbundstruppen fürchten, fast die ganze Munition war verfeuert, die Verbündeten waren nordwärts Leipzigs fast bis an die Thore vorgedrungen u. Napoleon mußte fürchten durch einen glücklichen Angriff die Rückzugsstraße zu verlieren u. mit dem ganzen Heere gefangen zu werden. Er beschloß daher den Rückzug u. befahl, daß die Truppen in der Nacht, so still als möglich, nach u. nach abziehen, daß Leipzig aber bis zum letzten Moment, um den Rückzug zu decken, vertheidigt werden sollte. Die Verbündeten aber entsendeten das 3. östr. Corps (Gyulai) noch am Abend nach Pegau, das 1. preuß. (York) nach Halle, Platow über die Pleiße u. Elster, um den Rückzug zu beunruhigen. [164] Als am 19. Oct. Morgens die Verbündeten bemerkten, daß sich die Franz. nach Leipzig zurückgezogen hatte, drangen sie rasch vor, warfen die feindl., zum Nachtrab dienende Cav. zurück, machten viele Marodeurs zu Gefangenen u. fanden viele Kanonen u. Pulverwagen, die demontirt u. stehen geblieben waren. Erst dicht bei Leipzig stießen sie wieder auf stärkre feindl. Abtheilungen. Das 8. Corps (Poniatowsky) u. das 11. (Macdonald) vertheidigten nämlich die barricadirten Vorstädte, letztrer bat aber vergebens um mehrstündigen Waffenstillstand, um die Stadt räumen zu können, vergebens baten der nach Leipzig geflüchtete König von Sachsen u. der Magistrat die Monarchen um Schonung; die Antwort lautete abschläglich, jedoch versicherten die Monarchen, das Möglichste für Schonung der Stadt gegen Plünderung thun zu wollen. Nach 9 Uhr ritt Napoleon von seinem Hauptquartiere in der Petersvorstadt (Hôtel de Prusse) weg, nach der Stadt zum König v. Sachsen, um Abschied zu nehmen. Er bot ihm an, mit ihm zu gehn, der König schlug es aus, um das Schicksal seines Landes zu theilen. Napoleon verließ nun, nicht ohne Schwierigkeit durchzukommen, die Stadt. Nun eilte aber auch Alles, Leipzig zu verlassen, Kanonen u. Wagen verwirrten u. verfuhren sich, u. bald war der ganze ranstädter Steinweg, der allein nach der einzigen Brücke, die es gab, u. nach Lützen führt, von einem Gewirr von Fuhrwerk bedeckt. In diesem Augenblick fielen einige Schüsse in der Nähe der Brücke. Der Sergant von den Sappeurs, der die Aufsicht über das Zünden der Minen, welche die Brücke über die Elster in die Luft sprengen sollte, hatte, gab, entweder seinen Instructionen folgend, od., wie Napoleon nachher behauptete, durch eitlen Schrecken betäubt, das Zeichen Feuer anzulegen, u. die Brücke flog gegen halb 12 Uhr in die Luft, u. schnitt gegen 10,000 M., die sich noch auf dem rechten Elsterufer befanden, ab. Die Artillerie der Verbündeten beschoß nun kurze Zeit von allen Seiten die Stadt.

Der

Der Sturm selbst sollte in 4 Colonnen geschehen. Die 1 Colonne (das böhm. Heer) sollte von Süden her das Floßthor u. äußere Petersthor stürmen, doch kam es hier zu keinem ernstl. Sturm; die 2. Colonne (Benningsen) rückte über Stötteritz an, stürmte das Windmühlen-, Sand- u. Hospitalthor u. eroberten dort u. vor der Stadt 48 Kan.; die 3. Colonne (Kronprinz v. Schweden) stürmte das wurzner u. schönfelder Thor u. drang bis an die Esplanade vor. Ein wenig später überwältigte auch die 4. Colonne (Sacken) das Gerberthor u. nahm dort 3 Kan. Nach 12 Uhr drangen die Verbündeten durch das hall. Pförtchen u. zwischen dem grimmaischen u. hall. Thore in die eigentl. Stadt. Hier fand kein Widerstand mehr Statt; alles was von Franzosen noch in derselben u. in den Vorstädten war, eilte dem ranstädter Thore zu; dort war aber die Brücke gesprengt u. der Ausweg gesperrt. Ungeheuer war die Verwirrung, die dort entstanden war. Viele suchten einen Ausweg durch den Richterschen (später Reichenbachschen, jetzt Gerhardschen) Garten, wo eine Nothbrücke geschlagen war, allein zeitig brach diese unter der Last der Fliehenden. Viele versuchten die anscheinend seichte, kaum 10 Schritte breite Elster zu durchschwimmen, aber die meisten ertranken; zwar erreichte Macdonald das linke Elsterufer, jedoch Poniatowski u. Gen. Dumoussier, die mit ihren Rossen in die Fluthen setzen wollten, fanden dort ihren Tod. Gleiches Schicksal hatten über 1000 Franzosen, die Aehnliches wagten. Während dies vor dem Thore geschah, zogen die alliirten Monarchen u. Fürst Schwarzenberg unter Vivatrufen der Truppen, dem Jubelgeschrei der Einwohner, dem Wehen der aus allen Fenstern zum Willkommen entgegengeschwenkten Tücher, gegen 1 Uhr durch das grimmaische Thor ein, während von andern Seiten her Blücher, der Kronprinz von Schweden u. Benningsen nahten. Den König v. Sachsen, der ihrer harrte, besuchten sie jedoch nicht, sondern ritten an dessen Hause vorbei, nach dem ranstädter Thore, wo sie nicht durchkommen konnten, sondern umkehren mußten. Noch fielen in den Straßen Schüsse, noch waren Tausende von Franz. unentwaffnet, standen zum Theil noch Schildwache u. präsentirten vor den Monarchen, allein dennoch machte keiner einen Versuch gegen das Leben derselben; geplündert wurde von den Siegern nicht. [146] Die Franz. verloren in dieser Schlacht 15,000 Todte, 30,000 Verwundete, 15,000 Gefangne, 300 Kan. (von denen mindestens 130 auf dem Schlachtfelde erobert worden waren) u. 900 Munitionswagen. Unter den Todten waren der Marschall Fürst Poniatowski u. 3 Divisionsgenerale, verwundet die Marschälle Ney u. Marmont u. 6 Divisionsgenerale, gefangen die Corpscommandeurs Lauriston u. Reynier, 4 Divisions- u. 10 Brigade-, so wie Generallieut. Prinz Emil v. Hessen-Darmstadt, u. 8 baier., württemberg. u. badensche Generale. Von den Oestreichern waren 1 Gen. u. 2500 M. todt, 5 Gen. u. 5000 M. verwundet, 1 Gen. (Meerfeldt) u. 1000 M. gefangen. Bei den Russen waren 5 Gen. u. 3900 M. todt, 7 Gen. u. 14,500 M. verwundet; außerdem 2800 M. vermißt. Von den Preußen waren 15,400 M., von den Schweden etwa 300 M. todt u. verwundet. Im Ganzen betrug also der Verlust der Verbündeten 21 Generale u. 47,000 M. **E) Operationen nach der Schlacht von Leipzig, bis an den Rhein.** [147a] Napoleon nahm mit dem Reste seines Heeres (etwa 90,000 M.), den Paß von Kösen umgehend, den er von Oestreichern besetzt glaubte, seinen Rückzug in 2 Colonnen über Weißenfels u. Freiburg u. von da nach Erfurt, Gotha, Eisenach, wo er den 25. ankam. Nur York, Bülow u. Platow folgten, Erstre über Skeuditz u. Halle, Letztrer über Zeitz; Blücher folgte York mit Langeron u. Sacken. York holte am 21. Oct. die franz. Armee bei Freiburg, wo kurz zuvor der preuß. Gen. Graf Henkel v. Donnersmark, mehrere tausend Gefangene, bes. Oestreicher, befreit hatte, ein u. warf den Nachtrab in die Vorstadt hinein. Blücher kam während des Gefechts mit den Corps von Langeron u. Sacken von Weißenfels heran u. nun wurden die Franzosen von allen Seiten nach der Unstrut hin gedrängt, wobei sie viele Kanonen u. Wagen verloren. Nun umging die schles. Armee Erfurt über Langensalza, lieferte den Franzosen ein Nachtrabgefecht am Hörselberge bei Eisenach, in dem sie das 4. Corps, das noch zurück war, abzuschneiden hoffte, das aber über Ruhla entkam. [147b] Während dem war auch das Hauptheer in 2 Abtheilungen Napoleon gefolgt. Die eine zog in 3 Colonnen über Naumburg, Eckartsberga, Weimar, Erfurt rechts u. links umgehend, nach Gotha u. Eisenach, die andre in 2 Colonn. über Zeitz, Eisenberg, Jena, Ichtershausen u. Altenberg, nach dem Thüringerwald, den sie überschritt. Von Eisenach an wurde die Verfolgung langsamer; man hoffte, daß Gen. Wrede Napoleon aufhalten werde, u. schonte das sehr ermüdete Heer. Am 1. Nov. war das Hauptheer erst bei Fulda. [148] Napoleon hatte unterdessen seinen Rückzug auf der großen Straße fortgesetzt, u. stieß am 30. Oct. auf die bairisch-östreich. Armee, welche der bair. Gen. Wrede (55,000 M., etwa 30,000 M. Baiern, 25,000 M. Oestr., stark), nach dem Rieder Vertrage über Landshut, Nördlingen, Anspach, gegen ihn heranführte. Sie hatte die Stadt Würzburg, wo der franz. Gen. Thareau sich auf die Festung Marienburg zurückzog, nach lebhafter Beschießung am 26. Oct. besetzt u. war am 28. Oct. in Hanau angelangt. Hier schwächte sich Wrede durch Detachirung von 1 Div. Baiern nach Frank-

Frankfurt, einer bair. Div. u. 1 östr. Brigade nach Aschaffenburg, die linke Flanke des Rückzugs zu bedrohn, so daß er nur noch etwa 36,000 M. bei Hanau hatte. Am 29. Oct. nahmen die Franzosen Langenselboldt mit Sturm u. am 30. stellte sich Wrede bei **Hanau** quer über die Straße so auf, daß Hanau vor der Front besetzt war. Die Kinzing durchschnitt die Stellung. Er begriff wohl, daß er die Franzosen nicht aufhalten könne, wollte ihnen aber mit seiner Artill. u. Cav. möglichst viel schaden. Am frühen Morgen griff Macdonald die bair. Vorposten an u. warf sie zurück. Beim Ausgang des Lamboiwalds waren 60 östreich. u. baier. Kanonen aufgefahren, welche die Franzosen am Debouchiren hindern sollten. Am Abend ließ Napoleon geschloßne Massen, die alte Garde an der Spitze, hervorbrechen, während Nansouty mit der franz. Cav. einen Angriff auf das Centrum Wredes machte, der aber glücklich abgewiesen wurde u. Gen. Drouot mit 50 Kan. den linken Flügel der Verbündeten stark beschoß. Letztres entschied, u. Wrede befahl den Rückzug auf das linke Kinzigufer, der auch geordnet geschah. Die Stadt Hanau blieb blos durch Oestr. besetzt; das Heer bezog eine Stellung an der aschaffenburger Straße. In der Nacht zum 31. Oct. beschossen die Franzosen Hanau u. besetzten es um 8 Uhr Morgens, u. nun griffen sie die Alliirten fortwährend an, den rechten Flügel derselben, der bei der Lamboibrücke stand, nach den Ufern des Mains zurückdrängend. Nachmittags um 4 Uhr nahm Wrede die Stadt mit Sturm wieder u. warf die 2 Regtr. Franz., welche sie besetzt hielten, nach der Kinzigbrücke zurück. Auf dieser Brücke, welche die Franz. abbrannten, wurde Wrede durch einen Schuß in den Unterleib verwundet; Gen. Fresnel übernahm nun den Oberbefehl, der rechte Flügel drängte die Franz. nach der Lamboibrücke zurück, die Cav. setzte über die Kinzig u. verfolgte die sich zurückziehenden Franz., deren Haupt-Gros schon über Wilhelmsbad u. Hochstädt den Rückzug fortsetzte, während sie nur das 4. u. 5. Corps u. die letzte Nachhut (Mortier mit 2 Div. Garde) aufnahmen u. dann am Abend gegen Frankfurt abzogen. Dort hatte sich die bair. Div. auf Sachsenhausen beschränkt u. vertheidigte die Brücke. [149] Am 2. Sept. gingen die Franzosen über den Rhein zurück; Napoleon eilte nach Paris, Macdonald nach Köln, Victor nach Straßburg, Marmont blieb in Mainz, Kellermann organisirte in Metz die Reserve; die Nachhut ging bis an die Nidda zurück u. Bertrand blieb mit 2 Div. (Morand u. Guilleminot) in Hochheim stehn bis zum 9. Novbr., wo er von Gyulai in einem hitzigen Gefecht, wo Hochheim erstürmt u. 800 Franzosen gefangen wurden, daraus vertrieben wurde. Während dies geschah, war die schles. Armee am 1. Nov. aus Fulda von der großen Straße rechts ausgebogen, u. hatte den 3. Nov. bei Gießen Erholungsquartiere bezogen, war aber den 7. gegen Köln weiter gezogen, um Holland zu erobern. Aber zur Blokade von Kassel u. Mainz berufen, kehrte sie nach Kassel um. [150] Die Nordarmee erhielt schon bei Leipzig die Bestimmung, NWDeutschland von den Franz. zu reinigen, das 4. preuß. Corps (Tauenzien) blieb zur Einschließung der Elb- u. Oberfestungen zurück, Woronzow u. Winzingerode wendeten sich gegen Hessen, das 3. preuß. Corps (Bülow) über Göttingen, Westfalen gegen Holland, der Kronprinz mit den Schweden u. Benningsen gegen Hamburg. [151] Die böhm. Armee, die Anfangs Nov. am Untermain angekommen war, blieb nun auf beiden Seiten des Mains in Cantonirungsquartieren stehen u. blokirte Mainz, bis sie die schles. Armee dort ablöste u. sie an den Oberrhein marschirte, wo sie nebst der Wrede's u. den russ. u. preuß. Garden u. Wittgenstein, zwischen Frankfurt u. der schweizer. Grenze am 18. Nov. cantonirte. [152] Das 2. preuß. Corps (Kleist) lag vor Erfurt. Auf dem Wege gegen Hamburg, übernahm Gen. Benningsen, nachdem er den 8. Nov. die Franzosen bei Schönebeck angegriffen u. sie mit einem Verlust von 5. Kan. u. 12—1500 Gefangenen nach Magdeburg geworfen hatte, bis zum 10. Dec. die Blokade von Magdeburg, worauf er von Hirschfeld abgelöst wurde u. seinen Weg nach Hamburg fortsetzte. Die 3 vereinigten Monarchen waren während dieser Zeit in Frankfurt, auch kamen der König v. Baiern, der König v. Württemberg u. mehr. andre Rheinbundfürsten dahin, die nun zur deutschen Sache übergetreten waren. Der König von Sachsen war aber von Leipzig aus nach Friedrichsfelde, wiewohl als Fürst behandelt, abgeführt u. sein Land unter ein russ. Gouvernement gesetzt worden. Sachsen u. die deutschen Länder, die unter der unmittelbaren Herrschaft Napoleons oder seiner Familie u. seinen bes. Treuen gestanden, od. die dessen Alliirte gewesen waren, trugen zur allgemeinen Wehranstalt gegen Napoleon bei. Sie waren unter der als Centralverwaltung, unter dem Freiherrn v. Stein, am 26. Oct. 1813, für alle Länder des ehemal. Rheinbunds niedergesetzten Commission, vereinigt. Dieselbe sollte dafür sorgen, daß die Kräfte der einzelnen Staaten am vortheilhaftesten für die Alliirten verwendet würden. Außer dem Königr. Sachsen verwaltete dieselbe das Großherzogth. Frankfurt, das Großherzogth. Berg u. das Fürstenthum Isenburg. Seit dem 12. Jan. 1814 kamen auch die eroberten Provinzen jenseit des Rheins hinzu, welche in 3 Provinzen, jede zu 4 Gouv., getheilt wurden. **F) Eroberung Hollands durch die Verbündeten.** [153] Der Kronprinz v. Schweden hatte Anfangs die Absicht, sich mit seiner ganzen Macht nach dem Unterrhein zu wenden

den u. Davoust bei Wesel den Rückzug abschneiden. Als dieser aber Hamburg nicht verließ, ward es klar, daß er beabsichtigte, sich dort zu halten u. vielleicht später mit den Dänen etwas im Rücken der Verbündeten auszuführen. Woronzow, der mittlerweile Kassel, das König Hieronymus den 26. Oct. verließ, den 28. besetzt hatte, nebst Winzingerode u. Bülow wurden nun gegen Holland gesendet und der Kronprinz wendete sich mit den Schweden gegen Davoust u. die Dänen. Bülow war den 22. Oct. von Leipzig abmarschirt, hatte sich am 5. Nov. bei Eimbeck mit der von Wittenberg kommenden Brigade Thümen vereinigt u. vor Wesel Borstell zur Blokade zurückgelassen; während Winzingerode Düsseldorf u. Bremen besetzte u. Oldenburg u. Ostfriesland vom Feinde säuberte. Dem bülowschen Corps weit voran zogen die Vordertruppen unter Oppen, die am 23. Nov. schon Doesburg, am 24. Zütphen eroberten. [184] In **Holland** war seit der Mitte Novbr. Alles im Aufstande gegen die franz. Regierung. Während die wenigen franz. Truppen u. die Douanen zu Utrecht in Regimenter formirt wurden, wurde Amsterdam, wo schon am 15. Nov. ein Aufstand ausgebrochen war, am 18. Nov. geräumt. Ueberall erscholl der Ruf: Oranien für immer! Ueberall sammelten sich Freiwillige, um sich an die verbündeten Heere anzuschließen, u. als nun auch die vordringenden Preußen die Holländer zu den Waffen riefen, wurde die Bewegung allgemein. Im Haag stellte sich Hogendorp an die Spitze der oranischen Regierung u. der Graf von Styrum-Limburg übernahm den Oberbefehl über das neu zu bildende Heer. Rotterdam, Dortrecht, Delft, Leyden u. Harlem erklärten sich für Oranien. Am 21. Nov. erließ die provisor. Regierung ein Einladungsschreiben an den Prinzen Wilhelm v. Oranien, der darauf auch am 30. Nov. von London in Scheveningen ankam, am 2. Dec. seinen feierl. Einzug in Amsterdam hielt u. am 6. Decbr. das Volk zu den Waffen rief. [185] Von Doesburg hatte sich Oppen gegen Arnheim gewendet, dessen Besitz für Holland sehr wichtig war. Macdonald hatte noch am 28. Nov. 3000 M. Verstärkung selbst dahin geführt u. zum hartnäckigsten Widerstand ermahnt. Oppen versuchte sogleich einen Angriff auf das verschanzte Lager dabei, der aber mißlang, am 29. Nov. stürmte Bülow aber die Stadt mit 2 Brigaden u. zwang die Franz. zum Rückzug über die Rheinbrücke, die sie nicht einmal zerstörten; die Franz. zogen sich nach Nymwegen zurück. Ein franz. Gen. war geblieben; 1 and. u. 1000 M. wurden gefangen, 14 Kan. erbeutet; die Preußen hatten 500 M. eingebüßt. Am 2. Dec. besetzte Gen. Bülow Utrecht, schloß Gorkum ein, nahm am 17. Dec. die Insel u. Stadt Bommel, ferner Crevecoeur. Die Russen unt. Benkendorf hatten während dem Breda u. die Gertruidenburg besetzt, auch hatten die Engländer, die von Amsterdam, wo ein Corps von 8000 M. unt. Graham gelandet war, vorrückten, Wilmstadt besetzt. [186] Indessen hatte Napoleon, für Antwerpen besorgt, 6000 M. Garde dahingesendet; eben dahin zogen sich die übrigen franz. Truppen in Holland u. brachten die dortige Macht auf 16,000 M. Am 20. u. 21. Dec. versuchten 8000 M. Inf., 800 Reiter u. 30 Kan. Breda dem Gen. Benkendorf wieder zu nehmen u. beschossen die Stadt lebhaft; als aber eine preuß. Brig. von Heusden mit einer engl. Abtheilung zum Entsatz heranrückte, zogen sie sich den 22. nach Antwerpen zurück. Die Engländer schlossen nun Bergen op Zoom ein, Gen. Bülow aber streifte bis Nymwegen hin. So kam das Ende des Jahres 1813 heran. **G) Ereignisse bei Hamburg u. an der Stecknitz, von Aufhebung des Waffenstillstands bis Ende 1813.** [187] Wallmodens Corps bestand aus dem leichten Corps von Tettenborn (1628 M.), der russ.-deutschen Legion (4250 M.), dem Lützowschen Corps (2230 M.), der schwed. Division Vegesack (4000 M.), 3500 Mecklenburgern u. später noch 3600 M. mecklenb. Landwehr, ferner aus dem Corps des Gen. Dörnberg (2450 Hanseaten u. 3000 Hannoveranern), u. aus den engl. Truppen unt. Gen. Gibbs u. Lyon (3538 M.). Das ganze Corps zählte also etwa 28,000 M. Dagegen war das 13. franz. Corps (4 Div. u. 1 Cavalleriereg.) 20,000 M. stark u. außerdem focht eine dän. Div. 10—11,000 M., für die Franz. u. Wallmoden sollte daher, wenn er durch Uebermacht zu sehr gedrängt werde, die Schweden u. Mecklenburger nach Stralsund senden u. mit den Uebrigen nach Berlin gehn. [188] Am 17. Aug. griffen 6000 M. die Vorpostenlinie Wallmodens zwischen Mölln u. Lauenburg an; langsam zog sich Tettenborn bis zum 21. Aug. zurück, wo es zwischen 20,000 M. unter Davoust u. Tettenborn (5000 M.) u. Dörnberg zu einem Gefechte kam, wo die Alliirten die Stellung behaupteten. Davoust besetzte nun am 23. Aug. Schwerin u. concentrirte dort 30,000 M., die aber von den leichten Truppen der Verbündeten rings umstellt, ohne Zufuhren u. Nachrichten waren. So blieb es ihm unbekannt, daß von Magdeburg u. Wittenberg aus 3 Colonnen unter Girard u. Oudinot gegen Berlin aufbrachen, u. daß er die 4. Colonne zu bilden bestimmt war. Er entsendete nur am 25. Aug. die Div. Loison gegen die Div. Vegesack u. ließ sie nach Wismar u. Rostock drängen. Am 2. Sept. verließ Davoust Schwerin u. zog sich in 2 Colonnen an die Stecknitz zurück; sein Hauptquartier war in Ratzeburg. Die Verbündeten folgten u. es kam bei Groß-Turow, Zarrenthin u. Mölln zu Arrieregardengefechten, in denen den Franzosen viele Gefangene abgenommen wurden. In Schönberg trennten sich die

 Dä-

Dänen von den Franzosen u. gingen über Lübeck nach Oldesloe, wo sie, Lübeck besetzt haltend, lagerten. Wallmoden verlegte nun am 6. Sept. sein Hauptquartier nach Dömitz, wo er eine Brücke über die Elbe schlagen u. leichte Truppen auf das linke Elbufer übergehen ließ, um die Verbindung Davousts mit dem Hauptheere zu unterbrechen. [159] Gegen den 12. Sept. entsendete Davoust die Div. Pecheux (8000 M.), die Elbe auf dem linken Ufer aufwärts, um die Besatzung von Magdeburg zu verstärken, u. das linke Elbufer von Streifparteien zu säubern. Sogleich ging Wallmoden, Vegesack an der Stecknitz zurücklassend, mit 16,000 M. bei Dömitz auf das linke Elbufer, u. es kam am 16. Sept. an der Göhrde, unweit Dannenberg, zu einem Gefecht, in welchem die Div. Pecheux ganz aufgerieben wurde u. erst als alle Kanonen erobert u. einige Vierecke durchbrochen waren, sich nach Lüneburg u. später nach Hamburg zurückzog; nur 2000 M. kamen dort an. 8 Kanonen, alles Gepäck u. 1800 Gefangene waren in die Hände der Verbündeten gefallen. Die Sieger hatten ebenfalls über 1000 Tode u. Verwundete. Wallmoden ging nun wieder über die Elbe zurück u. ließ Tettenborn jenseit derselben. [160] Davoust stand ruhig bei Ratzeburg, wo am 6. Oct. Wallmoden ihn vergebens durch eine Kanonade zu vertreiben suchte. Dagegen überraschte Tettenborn, von den Lützower Fußjägern begleitet, am 13. Oct. Bremen u. beschoß es; als am 14. Oct. der Commandant, Obrist Thuillier, auf dem Walle blieb, capitulirte die Besatzung, u. Tettenborn besetzte es am 15. Oct. Zwar mußte es am 22. Oct. verlassen werden u. wurde von den Franzosen wieder besetzt, doch blieben auch diese nur 4 Tage, u. am 26. Oct. rückten wiederum Kosaken ein. [161] Jetzt nahte aber der Kronprinz v. Schweden u. ging am 24. Nov. bei Boitzenburg über die Elbe; auf dem linken Elbufer rückte der russ. Gen. Stroganoff gegen Stade vor u. Woronzow besetzte Winsen, so daß das linke Elbufer bis an die Nordsee besetzt u. Haarburg eingeschlossen war. Auch wurde Stade, nachdem ein Sturm der Russen von der 3000 M. starken Besatzung abgeschlagen war, genommen, u. Kurhafen besetzt. [161 b] Davoust verließ am 13. Nov. Ratzeburg u. zog sich hinter die Stecknitz zurück, räumte am 2. Dec. sein dortiges Lager u. zog sich bis hinter die Bille u. nach Hamburg zurück. Durch diesen Rückzug trennte er sich von den Dänen, die unter Prinz Friedrich von Hessen bei Oldesloe standen. Am 4. Dec. ging der Kronprinz in 3 Colonnen über die Stecknitz; Woronzow vertrieb am folgenden Tage die Franzosen aus Bergedorf, u. die schwed. Armee zog gegen Lübeck, um von hier aus nach Holstein vorzudringen, Hamburg ganz einzuschließen u. Davoust zu verhindern, sich dorthin zurückzuziehn. Lübeck ergab sich den 5. Dec. mit Capitulation. [162] **Dänemark**, das noch immer an keinen feindl. Einfall glaubte, war nicht auf den Krieg gerüstet; die Dänen aber, da sie den Feind nahen sahen, rückten von Oldesloe nach Kiel, um nicht in Front u. Flanke zugleich angegriffen zu werden, wendeten sich hier plötzlich gegen Rendsburg, überfielen am 10. Dec. Wallmoden mit 4000 M. im Dorfe Seestädt, nahmen dies mit Sturm, machten einen glückl. Cavallerieangriff u. erzwangen so den Marsch auf der großen Straße nach Rendsburg, wo sich ihr Corps vereinigte; Wallmoden hatte über 1000 M. Todte u. Verwundete eingebüßt. Der Kronprinz von Schweden schloß am 15. Dec. mit den Dänen einen 14tägigen Waffenstillstand, dem zu Folge das verbündete Heer eine Linie von Husum bis Eckernföhrde besetzte; die Festungen Glückstadt u. Friedrichsort waren hiervon ausgeschlossen. Am 19. Dec. capitulirte Friedrichsort, auch Glückstadt wurde von den Schweden zu Lande eingeschlossen u. zu Wasser durch eine englische Kriegsbrigg bombardirt, zu Rendsburg aber 10,000 Dänen unter dem Prinzen Friedrich von Hessen eingeschlossen. [163] In Kiel wurden während der Zeit die Friedensunterhandlungen fortgesetzt, u. deshalb der Waffenstillstand bis zum 6. Jan. 1814 verlängert. Am 14. Jan. 1814, nachdem die Feindseligkeiten schon wieder begonnen hatten, wurde der **Friede zu Kiel** mit Schweden u. England, am 8. Febr. aber mit Rußland zu Hannover unterzeichnet. Es trat ganz Norwegen ab, erhielt aber schwedisch Pommern zur Entschädigung.

H) Blokaden u. Belagerungen vom Waffenstillstande an bis Ende 1813.

[164] **a) Dresden.** Als Napoleon Dresden verließ, ließ er das 1. u. 14. Corps (28,000 M.) unter Gouvion St. Cyr daselbst, zu Meißen u. in der Stellung bei Pirna zurück. Aus letzterm Ort wurden die Franzosen den 9. Oct. verdrängt. Benningsen, das östreich. Corps von Colloredo u. Bubna blokirten nun Dresden, brachen aber, nachdem sie mehrere Gefechte bei Wilsdruf u. Plauen bestanden hatten, den 13. Oct. nach Leipzig auf, nur die russ. Corps von Scherbatow u. Tolstoi blieben vor Dresden. Gegen dieses weit schwächere Belagerungscorps unternahm St. Cyr am 17. Oct. einen Ausfall, in dem die Russen mit einem Verlust von 7 Kanonen, bis nach Dohna zurückgetrieben wurden, aber dennoch konnte die Besatzung nur wenig Lebensmittel aus der ausgezehrten Gegend nach Dresden schaffen. Am 23. wurde die Abtheilung der Franzosen, die Meißen noch besetzt gehalten hatte, nach Dresden zurückgetrieben, u. am 24. versuchte St. Cyr vergebens einen Ausfall. Am 26. erschien das 4. östr. Corps unter Klenau vor Dresden, während Chasteler schon früher aus Böhmen herbeigekommen war. Durch ihn wuchs

das

das Blokadeheer auf 45,000 M.; die Franzosen mußten nun auch die letzten Dörfer außerhalb der Stadt räumen. Anfang Novbrs. erhielt Marschall St. Cyr die Nachricht von Napoleons Rückzug an den Rhein u. nun beschloß er, sich wo möglich nach Torgau u. Magdeburg durchzuschlagen u. deshalb zogen am 6. Nov. gegen 12,000 Franz. u. 200 Wagen mit Tagesanbruch aus Dresden auf der Straße nach Großenhain aus. Die Oestreicher aber nöthigten die Franzosen mit 800 M. Verlust zum Rückzug nach Dresden. Hier stieg nun die Noth auf solche Höhe, daß am 10. Nov. St. Cyr sich zu einer Capitulation genöthigt sah, der zu Folge sein Heer ohne Waffen u. unter der Bedingung, in 6 Monaten nicht gegen die Alliirten zu kämpfen, nach Frankreich zurückkehren sollte. Schon waren die Franzosen in u. um Altenburg, als die Nachricht kam, daß der Fürst v. Schwarzenberg die Capitulation nicht ratificirt habe, u. sie als Gefangene nach Böhmen u. Ungarn transportirt werden sollten, was auch geschah. Gen. Klenau u. sein Chef vom Generalstabe, Oberst von Rothkirch, sollten sich wegen dieser, den Franzosen zu vortheilhaften Capitulation rechtfertigen, wurden aber nach einiger Zeit wieder in Italien angestellt. Durch die Capitulation von Dresden fielen 1 Marschall, 12 Divisions- u. 20 Brigadegenerale, 35,500 M., 94 Feldgeschütze u. 151 Festungsgeschütze in die Hände der Verbündeten. [165] **b) In Danzig** war seit dem 16. Januar 1813 das 10. franz. Corps (Rapp), 4 Div., 1 Cav.-Brig. u. 32,000 M. eingeschlossen. Seit dem Januar schmolzen sie durch Nervenfieber bis zum Waffenstillstande um die Hälfte. Außer einigen Ausfällen fiel in dieser Zeit nichts von Bedeutung vor. Als die Feindseligkeiten wieder begannen, hatte die Garnison die ganze Gegend auf eine Stunde rings um die Stadt herum noch im Besitz, der Prinz Alexander v. Württemberg, der vor Danzig befehligte, trieb sie am 29. Aug. u. 2. Sept. aus Langfuhr, wobei sich 2 Blockhäuser tapfer hielten. In der Nacht vom 10. zum 11. Oct. wurden die Schottenhäuser u. einige nahe Verschanzungen genommen, hinter den Schottenhäusern Wurfbatterien angelegt, und die Stadt nun mit Bomben beworfen, wodurch fast jede Nacht Feuer ausbrach, das heftigste in der Nacht zum 2. Nov., wo über 120 Speicher mit fast allen Magazinen der Besatzung, die nun blos noch auf 1 Monat Lebensmittel hatte, abbrannten. Später wurden auch die Vorstädte Stolzenberg u. Schidlitz genommen. Am 3. Nov. wurden die Laufgräben gegen den Bischofsberg eröffnet, am 17. Nov. begann das Feuer aus 131 Kanonen gegen den Bischofsberg, u. am 22. Nov. mußten 2 franz. Redouten geräumt werden. Wegen der großen Noth der Einwohner u. Soldaten ging Rapp am 27. Nov. einen Waffenstillstand ein, dem am 30. die Capitulation folgte. Die Garnison sollte ihr zu Folge am 1. Jan. die Stadt verlassen u. nach Frankreich gebracht werden, aber auch diese Capitulation wurde vom Kaiser Alexander nicht ratificirt u. die Franz. u. Neapolitaner wurden kriegsgefangen nach Rußland gebracht, die Polen entlassen u. die Deutschen u. Spanier gingen mit Waffen u. Gepäck nach Hause. Außer Rapp wurden in Danzig 6 Divisions- u. 6 Brigadegenerale u. 10,000 Franzosen u. Neapolitaner gefangen. Etwa 1500 Deutsche, 300 Spanier u. 4000 Polen wurden entlassen. [166] **c) Modlin** war von dem General Daendels mit etwa 5000 M. besetzt, u. von dem russ. Gen. Kleinmichel seit dem Jan. 1813 eingeschlossen; am 25. Dec. ergab sich die Garnison (3000 M.) kriegsgefangen. **d) Zamosc**, das seit dem Jan. Gen. Radt blokirte, ergab sich den 22. Dec., 4000 Polen unter Gen. Hauke wurden entlassen. [167] **e) In Stettin** befehligte Gen. Grandeau 9000 Franzosen u. Holländer, u. der preuß. Gen. v. Plötz mit Landwehr blokirte. Es ergab sich ausgehungert am 21. Nov. 1813. Grandeau mit 6 Gen. u. 7700 M. waren kriegsgefangen. [168 a] **f) In Torgau** commandirte der Divisionsgen. Narbonne (der am 17. Nov. st., worauf Gen. Dutaillis Gouverneur wurde) 12,000 M. Er ward anfangs von mehrern Truppentheilen, zuletzt von den Brigaden Lindenau u. Wobeser belagert. Tauenzien befehligte davor. Vom 3. Nov. an ward Torgau beschossen u. in der Nacht zum 27. Nov. die Laufgräben gegen das Fort Zinna eröffnet; am Morgen des 27. begannen 2 Batterien ihr Feuer gegen dasselbe, worauf es in der Nacht zum 11. Dec. von den Franzosen geräumt wurde. Am 26. Dec. ergab sich die Garnison (10,000 M., wovon aber 4000 in den Hospitälern lagen) kriegsgefangen; das Lazarethfieber grassirte in der Stadt, weshalb sie auch erst am 10. Jan. von den Preußen besetzt wurde. [168 b] **g) Wittenberg** hatte am 24. Sept. General Thümen eingeschlossen, die nächsten Dörfer erobert, u. am 25. Abends eine Parallele eröffnet u. 3 Batterien angelegt, mit der er mehr. Häuser in der Stadt in Brand schoß. Erst am 5. Oct. gelang es den Preußen die Brücken zu sprengen u. dadurch die Communication des Brückenkopfs mit dem rechten Elbufer aufzuheben. Am 12. Oct. mußte Thümen die Belagerung aufheben, da das 4. franz. Corps gegen die Stadt anrückte, u. erst am 23. wurde sie durch die preuß. Brigade Dobschütz wieder auf beiden Elbufern eingeschlossen. Als Torgau gefallen war, kam Tauenzien persönlich vor Wittenberg, u. in der Nacht zum 29. Dec. wurde die 1. Parallele gegen die Festung eröffnet; am 11. Jan. 1814 eine Breschbatterie vollendet u. am 13. Jan. um Mitternacht wurde die Stadt erstürmt. Das verschanzte Schloß wurde noch einige Stunden vertheidigt; Gen. Lapoype mußte sich aber auf Discretion

tion ergeben; gefangen wurden 12—1500 M., von den Preußen waren nur 100 M. todt u. verwundet. [109] **B) Krieg in Italien bis Ende Decembers 1813.** Gleich nach der Schlacht bei Lützen hatte Napoleon den Vicekönig von Italien, Eugen, nach Mailand zurückgeschickt, um dort Rüstungen zu veranstalten, im Fall Oestreich sich gegen Frankreich erkläre. Ende Juli hatte Eugen schon ein Heer von 8 Div. Fußvolk u. 1 Reiterdiv., zusammen 40—45,000 M. versammelt, u. außerdem Mantua u. Venedig mit Garnison versehen. Im August nahm der Vicekönig sein Hauptquartier in Udine u. versammelte sein Heer um sich; ihm gegenüber stand der Feldzeugmeister Hiller mit 1 Cav.- u. 6 Infant.-Div. (50,000 M.); Hauptquartier Pettum. [110] Der Vicekönig machte nur zum Schein einige Offensivdemonstrationen; seine Vorposten standen an der Drau u. hatten Villach besetzt. [111] Hiller verhielt sich nun trotz der ernstl. Gefechte, bei Feistritz am 6. Sept. u. bei Weichselburg am 8., wo sich hier die Franz., dort die Oestr. zurückziehn mußten, an der Drau rein defensiv u. hoffte durch das strateg. Manöver Radivojewichs, der gegen Triest vordrang, denselben zum Rückzug zu bringen. Dagegen griff Hiller an, nahm den 23. u. 24. Aug. Villach, u. ließ Ende August ganz Kroatien u. alle Häfen des Littorale besetzen. Am 28. Aug. wollte der Vicekönig die Oestr. aus ihrer festen Stellung an der Drau vertreiben, aber diese hatten die Brücken zerstört u. hemmten so sein Vordringen. Villach gerieth hierbei in Brand. Zwar wurde Radivojewich den 14. Sept. in mehr. Gefechten von dem Vicekönig geschlagen u. sogar genöthigt, Fiume auf 2 Tage wieder zu verlassen, aber nun ging Hiller mit dem rechten Flügel wieder über die Drau, besetzte am 18. Tarvis, am 24. Krainburg u. nöthigte den Gen. Verdier zum Rückzug über die Sau. [112] Während dem war die östreich. Div. Fenner in STyrol eingedrungen, aber der ital. Brigadegeneral Bonfanti trieb ihn über Botzen zurück u. schlug ihn am 28. Sept. bei Brunecken. Aber schon am 3. Oct. drang Fenner, der Verstärkung erhalten hatte, wieder vor, schlug die Italiener bei Percha, besetzte am 4. Brunecken wieder u. erstürmte am 7. die mühlbacher Klause. [113] Eugen mußte daher Illyrien gänzlich räumen u. sich mit dem rechten Flügel hinter den Isonzo zurückziehen, während der linke Flügel unter Grenier die Ausgänge des Fellathals vertheidigte. In dieser festen Stellung, die sich rechts ans Meer lehnte u. durch das Fort Grudo u. die Festung Palma-Nuova gedeckt war, glaubte der Vicekönig sich halten zu können. Da trat aber Baiern durch den Vertrag von Ried zu Frankreichs Gegnern über, u. Hiller ging nun Ende Oct. mit dem größten Theile seines Heers nach STyrol, während Gen. Radivojewich mit dem linken Flügel hinter dem Isonzo blieb. [114a] Der Vicekönig zog sich aber von Radivojewich verfolgt, Ende Oct. erst über den Tagliamento, dann über den Etsch zurück. Palma nuova wurde von den Oestreichern sogleich eingeschlossen. Währenddem kam es auch zwischen den Truppen des rechten östreich. Flügels u. Grenier zu einigen Gefechten, u. der franz. Rückzug war durch den rechten östr. Flügel nicht wenig gefährdet. Um sich den Weg nach Verona wieder frei zu machen, ließ Eugen am 26. Oct. den östr. Gen. Eckardt bei Bassano angreifen, aber dieser Angriff mißlang. Nach einer Reihe von Gefechten bezog die franz. Armee am 6. Nov. eine Stellung an der Etsch, das Hauptquartier war Verona. Hillers Hauptquartier war in Trient, u. am 8. Nov. erließ er dort eine Proclamation, in der er den Völkern Italiens die Ereignisse von Leipzig u. Hanau mittheilte u. sie aufforderte, sich Napoleons Herrschaft zu entziehn. [114b] Eugen hatte die Etschstellung vortheilhaft gewählt. Im Rücken durch den Gardasee, durch Peschiera auf der linken, durch Mantua auf der rechten Flanke gedeckt, konnte er sich überall mit überlegner Macht hinwenden u. lieferte der östreich. Armee mehrere Gefechte, bevor sich ihre beiden Flügel vereinigten. Das wichtigste war bei Caldiero, wo der Vicekönig 10,000 Oestr. bis über den Alpon trieb. Doch Hiller kam am 16. Nov. nach Vicenza, vereinigte dort seine beiden Flügel u. versuchte in dem unentschiednen Gefecht bei St. Michael die Etschposition zu forciren. Später gab es hier nur kleine Gefechte. [115a] Unterdessen hatte man die Cav.-Brigade des Gen. Nugent in Triest eingeschifft u. sie am 14. nahe am Ausflusse des Po landen lassen, um im Rücken der Franz. zu operiren. Die schwach besetzten Forts Volano u. Giro capitulirten sogleich u. nun besetzte Nugent am 18. Ferrara u. streifte bis Rovigo. Eine engl. Escadre unter dem Admiral Freemantle schloß indessen Venedig von der Seeseite ein, während 2 östr. Brigaden es von den Lagunen her blokirten. Gegen Nugent u. zur Verstärkung Pinos, der in Bologna eilig Truppen zusammenraffte, schickte der Vicekönig 2 mobile Colonnen ab. Deshalb mußte Nugent am 2. Dec. Ravenna räumen u. sich bei Mesola aufstellen. Von Anfang Dec. an trat zwischen beiden Heeren **Waffenruhe** ein, die bis im Februar 1814 anhielt; während derselben wurde Hiller vom Commando abberufen u. dieses dem Feldmarschall Grafen Bellegarde, Präsidenten des Hofkriegsraths, übertragen, der am 15. Dec. in Vicenza eintraf. **IV. Krieg von 1814. A) Politische Verhältnisse zu Anfang dieses Jahres.** [116] Anfangs 1814 standen die Heere der Verbündeten am Rhein, die der Briten, Spanier u. Portugiesen an den Pyrenäen, auf franz. Boden, Holland war verloren, der Rheinbund war aufgelöst, Napoleons Anhänger waren Geg-

ner

ner geworden; der König v. Dänemark gezwungen, sich gegen Frankreich zu erklären, der König Joachim von Neapel stand in Unterhandlung mit Oestreich u. schloß am 11. Jan. 1814 ein Bündniß mit demselben ab; die Schweiz erklärte ihre Neutralität u. Napoleon erkannte sie am 14. Dec. 1813 an; dazu kam, daß die franz. Armee geschlagen u. fast vernichtet war u. daß der Senat Gegenvorstellungen gegen die neuen Conscriptionsausschreibungen wagte. Die Anstrengungen der Verbündeten waren ungeheuer, 300,000 M. überschritten Frankreichs Grenzen schon im Januar, 80,000 M. standen gegen Italien, 235,000 M. folgten als Reserve od. hatten die Festungen eingeschlossen; jeder Fürst des ehemaligen Rheinbundes stellte fast das Doppelte seines Rheinbundscontingents, woraus folgende Corps gebildet wurden: 1. Corps: die Baiern unter Wrede (36,000 M.); 2. Corps: Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin, die Hansestädte (32,900 M.), bei der Nordarmee; 3. Corps: der Herzog v. Weimar; Sachsen, Weimar, Gotha, Anhalt, Schwarzburg (23,350 M.); 4. Corps: Kurprinz v. Hessen; 12,000 Kurhessen (blokirte Luxemburg); 5. Corps: Herzog v. Koburg; Berg, Waldeck, Lippe, Nassau, Koburg, Meiningen, Hildburghausen, Mecklenburg-Strelitz (9230 M.); 6. Corps: Prinz Philipp v. Hessen-Homburg; Würzburg, Darmstadt, Frankfurt, Isenburg, Reuß (9250 M.); 7. Corps: Kronprinz v. Württemberg; 12,000 Württemberger (mit 1 östr. Brigade vereint); 8. Corps: Baden, Hohenzollern u. Lichtenstein (10,330 M.) u. die neu entstehenden Landwehren verdoppelten diese Corps noch. Wellington stand mit 100,000 Engländern, Spaniern u. Portugiesen an den Pyrenäen. [118] Zwar verordnete Napoleon, der am 9. Nov. in Paris angekommen war, hiergegen eine Aushebung von 120,000 M. auf das Jahr 1814; von 160,000 M. auf das Jahr 1815, u. am 16. Nov. noch eine von 300,000 M., wovon die Hälfte sogleich in Thätigkeit gesetzt werden sollte, aber weder dies noch der Aufruf der Nation gaben das gehoffte Resultat. Bei Wiedereröffnung des Feldzugs befehligte der Kaiser Napoleon 106,500 M., die Garden bei Paris u. Troyes, 2. Corps (Victor) am Oberrhein, 3. Corps (Ney) bei Nancy, 6. Corps (Marmont) am Mittelrhein, 7. Corps (2 Divisionen von Suchets Corps aus Spanien, unter Oudinot), 11. Corps (Macdonald) am Niederrhein u. 4 Cavalleriecorps (Groudy, Sebastiani, Milhaud, Excelmans); außerdem stand Maison mit dem 1. Corps (20,000 M.) in Belgien, Augereau mit 40,000 M. bei Lyon, Davoust mit 20,000 in Hamburg, Soult mit 60,000 u. Suchet mit 10,000 an den Pyrenäen, der Vicekönig mit 40,000 M. in Italien, u. so hatte Napoleon der Million Feinde, die ihn bekriegten, mit den 180,000 in den Festungen Deutschlands, Frankreichs u. der Niederlande Zerstreuten, 476,500 M. entgegenzusetzen. [117] Von Frankfurt aus schickten die Verbündeten den gefangnen Baron St. Aignan an Napoleon u. boten ihm einen Frieden auf die Grundlage der Unabhängigkeit Deutschlands, Italiens, Spaniens u. Hollands an, wogegen ihm Belgien u. das linke Rheinufer verbleiben sollte. Napoleon erklärte sich bereit auf diesen Grundlagen zu unterhandeln, u. schlug einen Congreß in Mannheim vor. Unterdessen erkannten die Verbündeten die Neutralität der Schweiz nicht an, u. Fürst Schwarzenberg erklärte den 19. Dec., daß er durch die Schweiz marschiren werde, worauf sich die Schweizer zurückzogen u. am 21. Dec. begann der Einmarsch der Hauptarmee in die Schweiz. **B) Ereignisse in Frankreich bis zum 26. Febr. 1814. a)** Die verbündete Hauptarmee bestand aus den 3 ersten östreich. Corps, den Div. Lichtenstein u. Bubna, dem 4. (württembergischen) Corps, dem 5. (baierschen) Corps unter Wrede, dem 6. Corps (Wittgenstein), den russ. u. preuß. Garden u. dem 6. (Würzburger u. andre) u. 8. (Badner) deutschen Bundescorps. Die Absicht der Verbündeten war, mit dem Hauptheer von der Schweiz aus über Epinal, Chaumont, Bar gegen Troyes u. die Oberseine vorzudringen, während die schles. Armee über Metz nach Chaumont u. der Marne operiren sollte. Die Baiern, Württemberger u. Wittgenstein sollten die Verbindung unterhalten. An der Marne u. Seine sollte man sich vereinen, Napoleon eine Schlacht liefern u. dann nach Umständen handeln u. wo möglich nach Paris gehn. Bubna rückte am 30. Dec. ohne Widerstand in Genf ein, Gyulai war am 3. Jan. in Mömpelgard, Aloys Lichtenstein rückte gegen Besançon vor; andre östreich. Colonnen operirten gegen Auxonne; die östreich. Reserve zog über Schaffhausen, Zürich, Dijon nach Chatillon sur Seine; Bianchi von Basel gegen Bedford. Wrede ging bei Basel über den Rhein, schloß Hüningen ein u. dehnte sich bis Colmar aus, wo er am 3. Jan. sein Hauptquartier nahm. Der Kronprinz von Württemberg ging bei Markt, unweit Hüningen, über den Rhein, schloß Neu Breisach ein u. rückte nach Epinal; Wittgenstein blokirte Kehl, passirte den Rhein bei Fort St. Louis u. zog nach Landau, das er einschloß. Am 18. Jan. war ein großer Theil der Hauptarmee bei Langres versammelt, wo Schwarzenberg sein Hauptquartier nahm. Allenthalben hatten sich die Franzosen fechtend zurückgezogen. Am 24. Jan. griffen der Kronprinz von Württemberg u. Gyulai Mortier an, der mit etwa 12,000 M., meist Garden, den Paß bei Bar sur Aube vertheidigte. Dieser widerstand den ganzen Tag u. zog sich in der Nacht auf Troyes zurück. Am 25. besetzte Gyulai Bar sur Aube. [119] **b)** Die schles. Armee bestand außer den ursprüngl. 3 Corps (York,

(York, Langeron u. Sacken) noch aus dem 2. preuß. Corps (Kleist), dem 4. deutschen Corps (Hessen) u. dem 5. deutschen Corps (Herz. v. Koburg), doch stand Kleist noch bei Erfurt u. die schles. Armee zählte zusammen 137,391 M.; das 4. Corps schloß Luxemburg, das 5. Mainz (beide erst später erscheinend) ein. Am 1. Jan. 1814 ging Sacken bei Mannheim, York u. Langeron bei Kaub, St. Priest bei Koblenz über den Rhein u. York rückte gegen Kreuznach, Sacken gegen Kaiserslautern vor, Langeron aber schloß Mainz ein, doch folgte von ihm das 9. russ. Infanteriecorps (Alsufiew) am 6. Jan. dem schles. Heere. Marmont zog sich Anfang Januars nach Metz zurück; Trier war besetzt, Sacken streifte bis Nancy, York beobachtete Luxemburg u. Thionville. Am 17. rückte Blücher mit Sacken in Nancy ein. York hatte indessen Metz, Thionville u. Luxemburg recognoscirt u. kleine Beobachtungscorps davor gelassen. Von Toul aus, das sich an Sacken ergeben hatte, rückte Blücher in 2 Colonnen vor; die eine, bei der er selbst war, kam am 26. in Brienne an; die andre unter Fürst Scherbatow (10,000 M.) fand am 22. die franz. Nachhut in Ligny, das sie am 23. besetzte, rückte am 25. nach St. Dizier, ließ dort Lanskoy zurück, um Yorks Corps, das von St. Mihiel nahte, zu erwarten, u. vereinigte sich bei Brienne mit Sacken. [180a] Napoleon übertrug am 23. Jan. seiner Gemahlin die Regentschaft u. reiste am 25. nach Chalons ab, um sich an die Spitze seines Heers zu stellen. Er wollte die große Armee immer zusammenhalten, u. noch bevor sich die alliirten Armeen vereint hatten, auf einzeln marschirende Colonnen fallen, diese durch geschickte taktische Manöver schwächen, u. dann schnell umwendend Gleiches mit andern versuchen, zugleich aber die äußersten Flügel durch bes. Corps (in Belgien Maison, in Burgund Augereau) beunruhigen, um von da Entsendungen zum Hauptheer zu hindern, ja vielleicht dieses zu bewegen, dergl. dahin zu machen, u. im Rücken der Alliirten einen vollständigen Aufstand organisiren. Zuerst wendete er sich gegen das Centrum der Verbündeten, die Baiern u. Wittgensteins Corps, dann gegen Blücher. Am 27. Jan. vertrieben die Franzosen Lanskoy aus St. Dizier, der sich nach Joinville auf Wittgensteins Avantgarde zurückzog, u. wendeten sich dann, Scherbatows Corps verfolgend, den 29. nach Brienne. Schwarzenberg war bei der Hauptarmee u. das 5. u. 6. Corps (Wrede u. Wittgenstein) im Marsche nach Joinville. Das 3. u. 4. Corps (Gyulai u. Kronprinz v. Württemberg) waren befehligt, sich jenseit Bar sur Aube zu vereinigen, um Blücher zu unterstützen. [180b] Dieser, von dem Anmarsch der Hauptarmee unterrichtet, beschloß die Ereignisse abzuwarten. Pahlens Cav. war auf der Ebene des Dorfs Maizières aufgestellt, um den Marsch Sackens, der eben gegen Brienne zog, zu verbergen. Brienne war durch Alsufiew (5000 M.) besetzt. Nachmittags beschoß Napoleon, dessen Reiterei der Pahlens gegenüber stand, Brienne, u. am Abend besetzten die Franzosen das Schloß, wo Blücher sein Hauptquartier hatte u. beinahe gefangen worden wäre; Letztrer zog sich nach Trannes auf Sacken zurück. Blücher stellte Schwarzenberg vor, wie vortheilhaft es sei, den Kaiser bei Brienne anzugreifen, u. nun wurden Gyulai, der Kronprinz von Württemberg u. Colloredo nach Trannes geschickt, um dies auszuführen. Sacken, Gyulai u. der Kronprinz sollten das Centrum, Wrede den rechten, Colloredo den linken Flügel bilden; über den rechten Flügel hinaus sollte noch Wittgenstein mit 16,000 M. stehen. Die Alliirten waren 123,000 M., von denen 80,000 zum Schlagen kamen. Napoleons Centrum (1 Div. Garde u. das Marmontsche Corps zum Theil) stand bei Brienne, der rechte Flügel bei Dienville u. la Rothière. Beider Stellung war gut, aber der linke Flügel stand bei dem Dorfe Morvilliers, das der Rest von Marmont inne hatte, unangelehnt; von den Franz. hatte Gerard mit 1 Div. Dienville, Duhesme la Rothière besetzt; beide Stellungen wurden durch Ney u. Mortier u. die ganze Garde verstärkt. Am 1. Febr. spät Nachmittags engagirte sich die **Schlacht bei la Rothière od. Brienne** durch einen Angriff des Kronprinzen von Württemberg auf la Gibrie, das er erst eroberte, dann wieder verlor. Sacken trieb die Franzosen bis la Rothière, aber hier entspann sich ein hitziges Reitergefecht, während welchem franz. Fußvolk das Dorf besetzte. Sacken griff es an, Blücher mußte seine Reserve heranziehen, u. erst Nachts um 11 Uhr fiel es in die Hände der Verbündeten. Unterdessen hatte Wrede den franz. linken Flügel angegriffen, Morvilliers u. Chaumenil genommen u. 25 Kanonen erobert; nicht so gelang es Gyulai mit Dienville. Um Mitternacht zogen sich die Franzosen nach Lesmont zurück, wohin ihnen das 3. u. 4. Corps der großen Armee folgte. Wrede wendete sich nach Roney, um wo möglich Marmont abzuschneiden, was aber nicht gelang; Sacken sollte dem 3. u. 4. Corps folgen. Verlust der Alliirten 6000 Todte u. Verwundete, der Franzosen eben so viel, doch verloren sie noch 73 Kanonen u. 12,000 Gefangne. [181] Napoleons natürl. Rückzug ging über Arcis u. Mery, denn man glaubte, er werde alle seine disponiblen Kräfte zu sammeln suchen, aber am 4. Febr. erfuhr Blücher, der bis la Fere Champenoise vorgerückt war, daß sich der Kaiser nach Troyes zurückgezogen u. also den kürzesten Weg nach Paris verlassen habe. Vitry war noch in franz. Händen u. von York hatte Blücher keine Nachricht. Blücher beschloß daher den Kaiser nicht aufzusuchen, sondern sich gegen Macdonald zu wenden, der allen Nachrichten zu Folge zu Chalons an der Marne stand. Er brach also am 5. in 2 Colonnen nach der Marne

Marne auf. In der Nacht erhielt Blücher die Nachricht, daß York Chalons durch Capitulation genommen habe u. Macdonald sich auf dem linken Ufer des Flusses nach Epernay zurückziehe, ein kleiner Theil des Corps aber den Weg nach Montmirail eingeschlagen habe. Er beschloß ihm zu folgen. Da sich Macdonald im großen Bogen auf der großen Straße zurückzog, die bei Epernay auf das rechte Marneufer führt, bei la Ferté sous Jouarre aber wieder auf das linke läuft, so war es räthlich, daß Sacken auf der kleinen Straße nach la Ferté vorrückte, um ihn wo möglich abzuschneiden. Am 9. Febr. stand Sacken bei Montmirail, Alsufiew bei Champaubert, Kleist zwischen Chalons u. Vertus, Kapzewitsch zwischen Vitry u. Vertus, York in Dormans; Blücher wollte mit Alsufiew Kleist u. Kapzewitsch abwarten. Die Hauptarmee hatte sich nach veränderter Disposition links gezogen, selbst Wittgenstein war wieder auf das linke Aubeufer zurückgekehrt, so daß die schles. Armee auf dem rechten Ufer derselben vereinzelt war. [182] Napoleon hatte sich am 7. Febr. von Troyes nach Nogent zurückgezogen, hier wendete er sich aber plötzlich links gegen die linke Flanke der schles. Armee, vertrieb den russ. Gen. Carpow, der Sezanne u. die linke Flanke Blüchers decken sollte, den 9. Febr. von da, u. warf ihn auf Sacken, der indessen, ohne das Anrücken vom 3. Corps in seiner Flanke zu vermuthen, seinen Marsch nach la Ferté fortsetzte, zurück. Von diesem Ereigniß erhielt Blücher keine Kunde, u. Sacken, der diesen Angriff nicht für wichtig hielt, setzte seinen Marsch nach la Ferté fort. Während nun Blücher, hiervon benachrichtigt, am 10. York u. Sacken über Montmirail zurückrief, u. Kleist u. Kapzewitsch auf Fère Champenoise dirigirte, erdrückte Napoleon bei Champeaubert u. Bay das Alsufiewsche Corps, tödtete od. fing 3000 Russen, zersprengte den Rest u. nahm 15 Kanonen, Alsufiew selbst war gefangen. Napoleon besetzte hierauf Montmirail durch 2 Garde Reiterdiv. unter Nansouty u. schnitt also den linken Flügel der schles. Armee ab. Dahin setzten sich Sacken Abends von la Ferté sous Jouarre u. York von Chateau-Thierry aus in Marsch, Kleist u. Kapzewitsch aber wurden nach Bergères zur Deckung von Chalons zurückgeschickt. [183] Am 11. griff Sacken **Montmirail** an, um sich durchzuschlagen, dies gelang jedoch nicht, obschon er das Dorf Blessines nahm, das man nicht behaupten konnte, u. Sacken trat den Rückzug nach Chateau-Thierry an. In diesem Augenblicke erschienen 2 Brigaden von York, versuchten aber auch vergebens Blessines wieder zu nehmen, u. als die Franzosen l'Epine aux bois eroberten u. Sackens rechten Flügel mit Cav. umgingen, setzte dieser den Rückzug nach Chateau-Thierry völlig in der franz. linken Flanke fort. Aber die franz. Cav. that ihm auf demselben sehr vielen Schaden, nahm 13 Kanonen u. beide Corps verloren zusammen 7000 M., wovon Sacken allein 5000. [184] Sacken u. York gingen bei Chateau-Thierry über die Marne zurück, wohin ihnen Mortier folgte, Napoleon aber kehrte am 13. gegen Montmirail zurück, wohin Blücher, unbekannt mit Yorks u. Sackens Geschick, mit dem Corps von Kleist u. Kapzewitsch im Marsche war. Gen. Ziethen führte am 14. Morgens die Avantgarde u. kam ungehindert bis Joinvilliers, hinter welchem Dorfe die Franzosen aufgestellt waren. Es entspann sich sogleich ein Gefecht, die Preußen besetzten Joinvilliers, aber das 6. franz. Corps griff das Dorf an, während Grouchy mit dem 1. Reitercorps die rechte Flanke desselben umging. Marmont eroberte Joinvilliers u. die Preußen, die, als sie das Dorf räumen mußten, von der franz. Cav. im Rücken angegriffen wurden, verloren sehr viele Leute. Unterdessen waren die Hauptcorps herangerückt. Grouchys Reitercorps bemühte sich den rechten Flügel (Kleist) desselben zu umgehen, u. Blücher ließ, den Rückzug beginnend, das Fußvolk in Vierecken marschiren. Zwischen Champeaubert u. Etoges hatte sich Grouchys Cav., dem jedoch seine Artillerie auf den grundlosen Nebenwegen nicht hatte folgen können u. das den Preußen zuvorgeeilt war, auf beiden Seiten der Landstraße in ihrem Rücken aufgestellt, um den Weichenden den Rückzug zu versperren. Die Armee Blüchers war noch 1500 Schritte von einem Walde entfernt, aber der Feind umwickelte sie u. griff sie von allen Seiten an, wurde aber überall zurückgeschlagen; hätte er an einem Punkte mit allen Kräften angegriffen, so wäre die schles. Armee verloren gewesen. Das Holz wurde glücklich erreicht, aber der Nachhut von nacheilender Inf. großer Schaden zugefügt. Blücher, u. von diesem Kleist, verlor hier 6000 M. Blücher zog sich nach Chalons zurück, wo er sich am 16. u. 17. mit York u. Sacken vereinigte. Die schles. Armee hatte in 4 Tagen 35 Kan. u. 16,000 M. verloren, doch erhielt sie jetzt wieder Verstärkung, da Langeron im Anmarsch war, u. auch Kleists zurückgelassene Truppen nach u. nach eintrafen. [185] Napoleon hatte sich indessen rasch wieder rechts zum Hauptheer gewendet. Schwarzenberg hatte nämlich am 7. Febr. Troyes besetzt; sein Heer, die Baiern u. Württemberger u. Wittgenstein bewegten sich die folgenden Tage die Seine abwärts gegen Mery, wo er am 21. Febr. eine Schlacht zu liefern gedachte u. das schles. Heer deshalb herbeirief; Blücher versprach zu kommen. Schon waren die Hauptquartiere in Pont sur Yonne u. Pont sur Seine, die östreich. Vortruppen in Fontainebleau, 7 Meilen von Paris, als Schwarzenberg, die Niederlage Blüchers erfahrend, den Rückzug nach Arcis befahl, während Wittgenstein u. Wrede nach Sezanne marschiren sollten, um Blücher Luft zu machen u. die Be-

Bewegung der Hauptarmee zu verbergen. Am 17. wurde Pahlen, der Wittgensteins Vorhut befehligte, beim Dorfe Marment, unweit Nangis, von Milhauds u. Kellermanns Reiterei u. 1 Div. vom 2. Corps lebhaft angegriffen u. zur Flucht genöthigt, auf der er 2000 M. u. 9 Kanonen verlor. Wittgenstein zog sich aber bei Nogent über die Seine zurück. Am 17. Nachmittags wurde auch die Vorhut Wredes unter Hardegg u. 1 Div. Baiern bei Nangis von Gerard angegriffen u. nach Bray zurückgedrängt, so aber die Bewegung gegen Sezanne gänzlich vereitelt. [186] Einen gleichen Angriff sollte Victor am 17. auf den Kronprinzen von Württemberg bei Montereau ausführen, kam jedoch des schlechten Wegs wegen blos bis Salins, weshalb ihm der Kaiser sein Corpscommando abnahm u. es dem Gen. Gerard übertrug. Der Kronprinz sollte Montereau behaupten u. hielt am 18. Febr. die Stadt sehr tapfer, als aber die Württemberger durch das franz. Geschütz sehr viel Verlust erlitten, befahl der Kronprinz den Rückzug nach Bray. Der Verlust des Kronprinzen betrug hierbei 3000 M. An demselben Tage vertrieben die Generale Alix u. Charpentier die Vorhut des 1. östreich. Corps aus Fontainebleau. [187] Am 21. Febr. traf Blücher treu seinem Versprechen von Chalons kommend zu Mery ein, fand aber dort nur noch Wittgenstein, der eben das rechte Seineufer verlassen wollte, das Heer aber auf dem Rückzuge gegen Troyes. Er wartete den ganzen 22. Febr. auf die Disposition zur angekündigten Schlacht, aber statt ihrer erfuhr er, daß man auf einen Waffenstillstand angetragen, den Napoleon aber verworfen hätte. Er beschwor Schwarzenberg, eine Schlacht zu liefern, aber der Offizier, den er in dieser Angelegenheit zu ihm schickte, kam zu spät, schon waren alle Anstalten zu einem weitern Rückzug getroffen worden u. auch für Blücher die Disposition dazu abgeschickt worden. Aber dieser war fest entschlossen, dem Rückzuge der großen Armee nicht zu folgen, sondern bei Anglure auf einer Pontonbrücke über die Aube zurück zu gehn, unterwegs die Corps von Bülow u. Winzingerode, die aus den Niederlanden kamen, an sich zu ziehen u. gerade auf Paris zu marschiren. Er meldete dies an die Monarchen u. ging am 24. Febr. über die Aube, worauf sich Marmont, der bei Sezanne stand, nach Epernay u. la Ferté sous Jouarre zurückzog, wohin ihm York u. Kleist folgten; hier vereinigte er sich mit Mortier. Blücher befahl von Epernay aus dem Gen. St. Priest, sich bei Vitry aufzustellen, u. benachrichtigte auch Winzingerode von der Lage seiner Armee, indem er ihn einlud, sich in Meaux mit ihm zu vereinigen. [188] Währenddem Blücher so wieder vorwärts rückte, setzte zwar das Hauptheer, nachdem es Troyes nach lebhaftem Gefecht den 24. geräumt hatte, den Rückzug fort, in Bar sur Aube wurde aber ein **großer Kriegsrath** gehalten u. hier drang Blüchers Ansicht durch, sich zwar, wenn der Feind die Hauptarmee dränge, mit ihr bis nach Langres zurückzuziehen, dort aber mit den östreich. Reserven zu vereinigen u. entw. eine Schlacht anzunehmen od. den Angriffskrieg von Neuem zu beginnen; das schles. Heer sollte sich aber an der Marne mit Bülow, Winzingerode u. Woronzow vereinigen u. so 100,000 M. stark gegen Paris vorrücken. Der Hauptvertheidiger dieser Maßregel war aber Kaiser Alexander. [189a] Schwarzenberg verließ daher nach heftiger Vertheidigung am 26. Bar sur Aube, kehrte aber schon den 27., als er erfuhr, daß sich Napoleon gegen Blücher gewendet habe, zur Offensive zurück. [189b] Bubna, der äußerste linke Flügel, war während der Zeit von Augereau bis Genf zurückgedrängt worden, u. dieser bedrohte schon die linke Flanke u. den Rücken des Hauptheers, daher sollte eine Südarmee aus dem 1. Corps, der Div. Bianchi u. dem 6. deutschen Corps unter dem Prinzen von Hessen Homburg errichtet werden u. gegen Augereau vorrücken. [190a] Während der Zeit war am 4. Febr. in Chatillon ein Friedenscongreß versammelt worden, an dem von östreich. Seite Graf Stadion, von russ. Graf Rasumowski, von preuß. der Baron Wilhelm v. Humboldt, von engl. die Lords Aberdeen, Cathcart u. Stuart u. von franz. Caulaincourt Theil nahmen. Als zu Anfang Febr. die alliirten Heere sich Paris näherten, schlug der franz. Abgeordnete einen Waffenstillstand vor, der aber nicht angenommen wurde; jetzt da die franz. Waffen wieder im Vortheil waren, erklärte Caulaincourt, daß er keine Instruction habe. Da also wenig Hoffnung auf Frieden vorhanden war, so schlossen die 4 Hauptmächte (Rußland, Oestreich, Preußen u. England) am 1. März ein neues **Schutz- u. Trutzbündniß gegen Frankreich zu Chaumont**, u. setzten den 10. März als letzten Termin der endlichen Entscheidung Frankreichs fest, der auf Caulaincourts Ansuchen bis zum 15. März verlängert wurde. An diesem Tage legte der franz. Abgesandte, statt aller Antwort auf die Vorschläge der Verbündeten, einen Gegenentwurf vor, in dem Napoleon große Forderungen machte, worauf der Congreß sich auflöste. **C) Weitere Ereignisse bei der Haupt- u. schles. Armee vom 26. Febr. bis zur Einnahme von Paris.** [191a] Am 26. Febr. erfuhr Napoleon in Troyes Blüchers Marsch gegen die Marne u. wendete sich sogleich wieder gegen ihn. Nur das 7. Corps (Oudinot) u. 11. (Macdonald) blieben gegen das Hauptheer zurück. Zugleich (am 27. Febr.) wendete sich aber Schwarzenberg wieder zur Offensive. Oudinot war zu Bar sur Aube in einer sehr vortheilhaften Stellung stehn geblieben u. hielt diese Stadt stark besetzt. Das Gefecht drehte sich, als die Russen (Wittgenstein) den linken Flügel Marmonts u. dessen Flanke angriffen, bes. um den

Be-

Besitz eines Hügels, von dem die Russen mehrmals herabgeworfen wurden, u. um das russ. Centrum, das in Gefahr war durchbrochen zu werden, bis Baiern u. Oestreicher zu Hülfe kamen. Nachmittags um 4 Uhr entschied endlich ein russ. Bataillon, das ohne besondern Befehl jenen Hügel erstieg; ihm folgten rasch mehr Truppen, u. die Franzosen wichen. Jetzt ließ auch Wrede die Stadt Bar sur Aube angreifen, aber die Franzosen vertheidigten sie aufs Aeußerste u. räumten sie erst spät. Oudinot zog sich über Arconval zurück u. ging bei Doulancourt auf das linke Aubeufer. Er hatte 2000 Todte u. Verwundete, 800 Gefangne, 2 Kanonen verloren. Weniger glücklich war der Kronprinz von Württemberg bei la Ferté sur Aube gegen Macdonald, dessen Stellung am linken Aubeufer sehr vortheilhaft war. Erst am 28. Febr. überschritten der Kronprinz u. Gyulai die Aube u. Macdonald zog sich nach kurzem Kampfe nach Bar sur Aube zurück. [101b] Seit dem 25. Febr. war Blücher mit der schles. Armee immer gegen die Untermarne in Bewegung. Die Corps von Marmont u. Mortier, die sich vereinigt hatten, wichen fechtend vor ihm zurück u. bei Ferté sous Jouarre u. am 1. März bei Lizy an der Marne focht man lebhaft. Am 1. März erfuhr Blücher, daß Napoleon gegen ihn in Anmarsch sei, so wie er auch aus dem großen Hauptquartiere die Nachricht bekam, daß die Corps von Winzingerode, Bülow, die eben Soissons belagerten, u. dem Herzoge von Weimar unter seine Befehle gestellt worden wären. Er beschloß nun diesen entgegen zu gehn, Napoleon sich nach über die Marne zu ziehen, u. ihm dort mit jenen vereint eine Schlacht zu liefern. Er zog sich am 2. u. 3. März an die Aisne u. wollte auf ihr rechtes Ufer übergehn. Kleist hatte den Nachtrab, wurde aber von Marmont u. Mortier, die den Ourcq, trotz aller Listen sie zu täuschen u. dort zurückzuhalten, überschritten hatten, lebhaft verfolgt. Während dieser Gefechte traf die Nachricht von der Uebergabe Soissons ein, wohin nun der Feldmarschall seinen Weg nahm, u. durch welche Stadt die Armee am 3. u. 4. ungestört marschirte. Das Gepäck Sackens fiel in die Hände der Franzosen, weil es zu spät aufbrach. Jetzt waren die 3 preuß. Armeecorps (York, Kleist u. Bülow) vereint, sie zählten 40,000 M., die Reste von 120,000 M., die nach dem Waffenstillstand gebildet u. nach der leipz. Schlacht schon einmal ergänzt worden waren, u. Blücher befehligte nun wieder 109,000 M. [191] Während dem war Napoleon am 4. März zu Fismes an der Aisne angelangt u. erließ von hier aus ein Decret, in dem er das Volk zu den Waffen rief, das in der Champagne schon seit den Schlachten bei Champeaubert u. Montmirail ganz insurgirt war. Blücher aber sammelte sein Heer den 6. März auf dem Plateau bei der großen Straße von Soissons nach Laon, 3 Stunden von Soissons, doch sollte Langeron diese Stadt mit 5000 M. besetzt halten. Am 5. März Nachmittags erschienen Marmont u. Mortier vor Soissons, beschossen die Stadt u. eroberten die Vorstadt von Rheims, von wo aus sie auch am 6. März die Beschießung der Stadt fortsetzten, aber nur um ihren Abzug nach Fismes zu verbergen. Rheims war am 5. März vom Gen. Corbineau überfallen u. die schwache Besatzung zu Gefangnen gemacht worden. Am 6. März ging Napoleon bei Berry au Bac über die Aisne u. besetzte schnell Craonne u. den Wald von Corbeny, wo Czernitscheffs Truppen standen, die aber zurückgetrieben wurden, u. am 7. kam es zu Craonne zwischen Napoleon u. dem Corps von Winzingerode u. Sacken zu einem Gefecht, in dem die Russen nach tapfern Widerstande u. einem Verlust von 5000—6000 M. zum Rückzuge nach Laon genöthig wurden. Auch die Franzosen hatten viel verloren, Victor (der jetzt eine Gardeabtheilung befehligte) u. Grouchy wurden verwundet. [192] Am 8. März stand die schles. Armee bei Laon, Winzingerode (rechter Flügel) lehnte sich rechts an das Dorf Thierrat, links an die Höhe von Laon; Bülow sollte die Stadt vertheidigen, u. Langeron u. Sacken standen hinter der Höhe von Laon bei St. Marcel, als Reserve; das 1. u. 2. preuß. Corps (linker Flügel) lehnte sich rechts an die Höhe von Laon; die Besatzung von Soissons stieß am Morgen des 9. März zur Armee, Gen. St. Priest war mit etwa 5000 Russen u. Preußen nach Rheims detachirt, das ganze Heer zählte 98,000 M., von denen 60,000 zum Kampfe kamen. In der Nacht zum 9. März wurden die Vorposten unter Czernitscheff zurückgedrückt. Am Morgen nahm Ney (linker Flügel) das Dorf Semilly am Fuße des Bergs, auf dem Laon liegt. Als der Nebel um 11 Uhr fiel, sah man die Franzosen im Besitz der Dörfer Etouville u. Chivy, sich gegen Leully ausdehnen, u. zu Mittag die Corps von Marmont u. Mortiers (rechter Flügel) auf der Straße von Bery au Bac vorrücken. Da die beiden franz. Flügel noch sehr weit von einander getrennt waren, glaubte Blücher mit seinem linken Flügel (1. u. 2. preuß. Corps) einen Hauptschlag gegen Marmont u. Mortier führen zu können, u. um die Aufmerksamkeit der Franzosen abzulenken, umging eine russ. Cavallerieabtheilung unter Gen. Wasiltschikow den linken Flügel derselben. Diese Täuschung gelang, u. Ney entsendete Truppen mit Artillerie gegen denselben; Oppen nahm aber das Dorf Leully u. verhinderte so die Verbindung zwischen den beiden franz. Flügeln. Nachmittags kämpfte man auf dem verbündeten linken Flügel um das brennende Dorf Athies. Als es dunkel geworden war, ließen Mortier u. Marmont ihre Truppen eben in die Bivouaks rücken, als die Angriffscolonnen vom 1. u. 2. preuß. Corps, um jenen An-

griff

griff auszuführen, in tiefer Stille anrückten, die Franz. überraschten u. nach kurzem Widerstande in Unordnung nach Fetieux warfen. Die Nationalgarden von Marmonts Corps flohen über die Aisne u. wurden erst bei Fismes aufgehalten. Napoleon hatte sich während der Zeit in Chanignon, hinter seinem linken Flügel, befunden, u. es war zu erwarten, daß er erst am andern Tage die Nachricht von dem Unfalle seines rechten Flügels erhalten würde. Es war wahrscheinlich, daß er dann sogleich nach Soissons sich zurückziehn würde, doch hoffte Blücher ihm den Rückzug dahin abzuschneiden. Er ließ also Winzingerode u. Bülow (10,000 M.) bei Laon stehn u. schickte Sacken u. Langeron auf das Plateau von Craonne. Napoleon erhielt indessen die Nachricht von dem Unfalle seines rechten Flügels schon in der Nacht, aber er beschloß bei Laon stehen zu bleiben, um Blücher abzuhalten, die geschlagnen Marschälle zu verfolgen. Da am Morgen des 9. März ein Angriff auf Clacy mißlang u. Napoleon selbst Laon wieder angriff, so erhielten die entsendeten Corps schnell Befehl umzukehren, bevor sie aber ankamen, hatte sich Napoleon in der Nacht schon nach Soissons zurückgezogen. Verlust der Franzosen 6000 M. u. 46 Kanonen, der Verbündeten 2105 M. Am 11. folgte ihm Sacken gegen Soissons, York u. Kleist zogen nach Berry au Bac, Bülow über die Oise nach Noyon zu, Langeron nach la Fère, Winzingerode allein blieb bei Laon stehn. [194] Konnte während dieser Vorgänge das 2. u. 7. franz. Corps, bei weitem schwächer, nichts gegen das Hauptheer unternehmen, so gewann dagegen der Aufstand in Lothringen u. Elsaß, von den Festungen unterstützt, einen immer ernsthaftern Charakter. Vom 13. bis 18. März concentrirte sich das Hauptheer an der Aube u. beschloß hier den von Laon anrückenden Napoleon zu erwarten. [195] Dieser hatte nur Mortiers schwaches Corps der schles. Armee gegenüber in Soissons stehen lassen u. nahte in 4 Colonnen. Unterwegs erhielt Napoleon die Nachricht, daß Rheims von dem Gen. St. Priest u. der preuß. Brigade Jagow erobert u. die Besatzung gefangen sei; er marschirte sogleich dahin, um durch ein glückl. Gefecht den Muth seiner Truppen wieder zu beleben. Am 13. März griff er die Stellung vor Rheims an, St. Priest wurde geschlagen u. tödtlich verwundet. Der Rückzug ging durch einen Engpaß; hier stellte sich Gen. Jagow mit 3 preuß. Bat. auf u. verhütete durch tapfern Widerstand den gänzl. Untergang des St. Priestschen Corps. Nach einem Verluste von 3000 M. u. 11 Geschützen zog das Corps nach Berry au Bac ab, behielt aber Rheims durch einige Bat. unter dem russ. Gen. Bistram besetzt, der sich dort so tapfer hielt, daß in der Nacht Napoleon demselben einen freien Rückzug anbieten ließ, den er auch annahm. Am 14. März früh wurde Rheims von Napoleon besetzt. Er zog nun aus Mezières einige Verstärkungen an sich u. brach am 17. März gegen Arcis sur Aube auf, [196] wo er am 20. März die große alliirte Armee sich gegenüber fand. Er hatte dem schles. Heere einige Märsche abgewonnen u. hoffte das Hauptheer in seiner rechten Flanke zu überfallen, die Linie an der Aube zu durchbrechen, die an der Seine stehenden Corps abzuschneiden, einzeln zu schlagen u. so die Champagne zu befreien. Doch schon hatte Schwarzenberg das 3., 4. u. 6. Corps, Troyes besetzt haltend, an sich gezogen. Napoleon war am 19. März bei Plancy über die Aube gegangen u. rückte in 2 Colonnen an; die schwächere schlug die Straße nach Merry ein, die stärkre ging nach Arcis. Gegen 1 Uhr Mittag eröffnete Fürst Schwarzenberg die Schlacht bei **Arcis sur Aube** durch einen Reiterangriff des russ. Gen. Kaisaroff, u. darauf griff die östreich. Brigade Volkmann Groß-Torcy u. Arcis an. Da dieser nicht gelang, so schickte Wrede Verstärkung, aber so tapfer die Baiern u. Oestreicher auch anstürmten, alle ihre Angriffe wurden durch die franz. Garde zurückgeworfen. Der Kronprinz von Württemberg rückte indessen mit dem linken Flügel (3., 4. u. 6. Corps) gegen den rechten franz. heran, traf aber auf keinen Feind, da Napoleon denselben näher an Arcis herangezogen hatte, u. blieb so, ohne Antheil am Gefecht nehmen zu können, 2 Ml. vom eigentl. Schlachtfelde. Auf dem linken franz. Flügel dauerte aber das Gefecht bis Mitternacht fort. Arcis gerieth in Flammen, Napoleon behauptete seine Stellung, ohne jedoch vordringen zu können; beide Heere lagerten auf dem Schlachtfelde. Am Morgen des 21. März stand die franz. Armee vor Arcis dicht zusammengezogen, eben so concentrirt Schwarzenberg ihm gegenüber. Plötzlich löste die franz. Schlachtlinie sich auf u. ging über die Aube zurück, nur das 7. Infanteriecorps u. 2 Div. des 2. Cavalleriecorps blieben zurück, um den Marsch des Heers zu decken. Verlust der Alliirten u. Franzosen jedes 3500 M., der Franzosen außerdem 2500 Gefangne, 7 Kan. [196 b] Napoleons Lage war nun, als er Schwarzenberg nicht überwältigen konnte, sehr schwierig, denn er war mit 70,000 M. zwischen 2 Heeren, von denen jedes ihm überlegen war, u. mußte fürchten, daß Blücher, die schwachen Corps von Mortier u. Marmont erdrückend, in seinem Rücken erscheine. Daher wollte er über Vitry nach St. Dizier marschiren, sich dort mit den Besatzungen der Festungen verstärken, den Aufstand des Volks unterstützen u. die verbündeten Heere von Paris ab, sich nachziehn. [196 c] Als Fürst Schwarzenberg diesen Abzug sah, sendete er das 5. Corps bei Lesmont über die Aube, u. ließ gegen Mittag den Kronprinzen von Württemberg mit dem 3., 4. u. 6. Corps das 7. franz., das noch bei Arcis stand, angreifen. Die Franz. wichen, tapfer fechtend, zurück, behielten aber Arcis noch den ganzen

zen folgenden Tag besetzt u. zogen erst in der Nacht zum 23. März nach Vitry ab. Am 23. März wurde in einem **großen Kriegsrath zu Pougy** beschlossen, die bisherige Communicationslinie aufzugeben, sich mit dem schles. Heere zu vereinigen, in des Feindes Rücken u. Flanken zu manöveriren u. der Hauptarmee eine Communication durch die Niederlande zu eröffnen, u. in Folge dieses Beschlusses trat noch an demselben Tage die Armee den Marsch nach Chalons an der Marne an. [197] Blücher hatte indessen sich durch die franz. Bewegungen zu der Meinung verleiten lassen, daß Napoleon ihn mit der Hauptarmee nochmals angreifen wolle, er concentrirte daher sein Heer bei Laon u. verlor mehrere Tage, dann noch einige mit Brückenschlagen über die Aisne u. ließ dann den 21. u. 22. Winzingerode nach Chateau Thierry folgen. Von da wurde Letztrer mit 8000 Reitern entsendet, um Nachrichten von Napoleons Heere einzuziehen, u. durch ihn erfuhr Blücher aus einem aufgefangnen Briefe Napoleons an die Kaiserin, daß dieser durch seinen Marsch nach Lothringen die Feinde von Paris wegmanövriren wollte. Blücher befahl nun dem Gen. Bülow Soissons wegzunehmen, ließ Kleist u. York Marmont folgen u. brach am 22. März mit dem Hauptcorps über Rheims nach Chalons auf, wo er am 24. März ankam. Hier erhielt er vom Kaiser von Rußland die Nachricht, daß man beschlossen habe, blos Winzingerode Napoleon folgen zu lassen u. mit der Haupt- u. schles. Armee gegen Paris zu marschiren. Der Kaiser Alexander, der König von Preußen u. Schwarzenberg waren in Vitry, der Kaiser Franz aber hatte sich von Bar sur Aube nach Dijon begeben. [198 a] Indem Blücher die auf diese Vereinigung Bezug habenden Bewegungen einleitete, erfuhr er, daß Marmont von Chateau Thierry über Montmirail nach Sezanne marschire, um sich mit Napoleon zu vereinigen. Sogleich sah Blücher voraus, daß dies Corps zwischen die verbündeten Colonnen kommen müsse, rückte in der Gegend, wo er Marmont vermuthete, vor, fand ihn aber nicht, denn dessen Avantgarde war schon auf das 4. u. 5. Corps des Hauptheers gestoßen u. auf dem Rückzug gegen Sezanne, statt dessen bemerkte aber Gen. Korff, der Marmont zu suchen ausgeschickt war, am 25. März früh 2 Div. Inf. (Pactod u. Aimée), die einen Wagentransport zur großen Armee convoyirten. Gen. Korff u. Wassiltschikow nahmen diese Colonne sogleich in die Flanke, die Hauptarmee in die andre. Beide wußten so wenig von einander, daß sie sich eine Zeit lang selbst beschossen u. die Franz. im Thal ruhig ziehen ließen. Bald waren von den 5 franz. Colonnen 2 gefangen. Die 3 übrigen vereinigten sich in eine Colonne, u. obgleich ihr Geschütz erobert war u. sie fortwährend mit Kartätschen beschossen u. von 3 Seiten von der Reiterei angegriffen wurden, so schlugen sie doch alle Angriffe zurück. Endlich drang ein russ. Jägerregt. zu Pferd in die Masse ein u. nun wurden beide Div. (Conscribirte u. Nationalgarden) gefangen, von 10,000 M., die sie Anfangs gezählt hatten, waren 5200 M. übrig. Marmont entkam über Sezanne u. erreichte den 29. März auf Umwegen Paris. [198 b] Der **Montmartre vor Paris** war einigermaßen verschanzt u. mit 30 Kan. besetzt; die Höhen von Belleville u. jener Berg bildeten gewissermaßen 2 Bastionen, die Dörfer Vilette u. la Chapelle lagen in der Umschließung u. der Ourcqkanal bildete einen nassen Graben vor denselben. In dieser Stellung hatten Mortier u. Marmont 30—35,000 M. versammelt, da sie durch die Garnison von Paris unter Vincent u. die Depots von 70 Bat. unter Compans verstärkt wurden, u. wenn die Nationalgarde zu den Waffen griff, so konnte sie noch auf 30,000 mehr rechnen. Die Alliirten hatten zum Angriff auf den 30. März, die Corps von Gyulai, Kronprinz v. Württemberg, Wittgenstein, die Grenadiere u. Garden, Blücher mit den Corps von York, Kleist, Langeron u. das Fußvolk von Winzingerode, zusammen 100—110,000 M. gegen dieselben. Das Hauptheer sollte die Höhen von Belleville u. Romainville, das schles. Heer aber den Montmartre stürmen. Blücher erhielt jedoch die Disposition zu spät u. konnte erst um 9 Uhr erscheinen, u. fand Pantin fast erobert. Eine heftige Kanonade entspann sich nun, wo der schles. Armee aber viel Geschütz demontirt wurde, auch griffen die Preußen das Vorwerk le Rouvoir an. Mittlerweile rückte das Hauptheer auf den Höhen von Belleville heran u. eine preuß. Gardebrigade rückte hinter Pantin, wo die Reserven standen, vor, nahm eine franz. Batterie u. trieb die zwischen dem Kanal u. den Höhen befindlichen Franzosen in die Barriere von Paris od. nach la Vilette zurück. Auch das 1. u. 2. preuß. Corps waren im Vorrücken, u. nachdem ein Angriff der Franzosen abgewiesen worden war, wurden die franz. Tirailleurs hinter die Barrieren von Paris zurückgeworfen. Auf dem linken Flügel hörte jetzt das Feuern auf u. es kam die Nachricht, daß die verbündeten Monarchen einen Waffenstillstand auf 2 Stunden bewilligt hätten, gerade als Langeron mit 10 Infanteriereg. auf der halben Höhe des Montmartre angekommen war. Er hielt aber nicht inne, sondern stieg vollends hinauf u. eroberte 29 Kanonen. Die Preußen unter York u. Kleist hatten zu gleicher Zeit das Dorf Chapelle genommen. Die **Capitulation von Paris** wurde nun geschlossen u. am 31. März 1814 hielten der Kaiser von Rußland u. der König von Preußen in **Paris** ihren Einzug. Mit großem Jubel wurden sie empfangen, die **Bourbons** proclamirt, Napoleon für entsetzt erklärt u. eine provisor. Regierung bis zur Ankunft **Ludwigs XVIII.** od. seiner Stell-

Stellvertreter eingesetzt. [199] Während sich dies begab, war Napoleon am 22. u. 23. März vor Vitry erschienen, hatte diesen Ort vergeblich aufgefordert u. dann seinen Marsch nach St. Dizier u. seine Vorhut noch weiter fortgesetzt. Bagage, Couriere, Pontons wurden von ihr genommen, aber alle Nachrichten bestätigten, daß die große Armee sich nicht nach Langres zurückziehe. Nun kehrte Napoleon plötzlich um u. fiel am 27. März unweit St. Dizier auf den Gen. Winzingerode, schlug ihn u. nahm ihm mehr. Kanonen u. viele Gefangne ab; Winzingerode zog sich eiligst von St. Dizier nach Bar le Duc u. Chalons zurück. Am 28. März griff Napoleon den Prinzen Biron v. Kurland, der in Nancy die Reconvalescenten, nachkommenden Truppen u. s. w. gesammelt hatte, an; hier erfuhr er den Marsch der verbündeten Heere nach Paris; er dirigirte sein Heer schnell über Troyes u. Fontainebleau dahin u. eilte ihm voraus, so daß er am 30. März bei Essonne ankam. Hier kehrte er, als er den Kanonendonner auf dem Montmartre vernahm, nach Fontainebleau zurück, um seine Armee abzuwarten, die den 4. u. 5. April ankam. [200] Als man im großen Hauptquartier der Verbündeten Nachricht von diesem Marsche Napoleons erhielt, wurden die Corps von Wrede, Sacken u. Bülow nach Paris gerufen, u. man würde nun sogleich Napoleon entgegenmarschirt sein u. ihm eine Schlacht geliefert haben, wenn man nicht hätte abwarten wollen, welchen Eindruck die Beschlüsse der provisor. Regierung auf die franz. Armee machen würden. Man traf also blos Vertheidigungsanstalten, aber auch diese waren unnöthig, denn nachdem Marmont sich zuerst den Beschlüssen der provisor. Regierung gefügt u. sein Corps von dem Heer des entsetzten Kaisers getrennt hatte, folgten ihm die übrigen Marschälle, Generale u. Truppen nach, u. Napoleon, der den Muth verloren hatte, **unterzeichnete**, da auch seine Treusten abfielen u. nur ein Theil der Garde ihm blieb, am 12. Apr. **seine Thronentsagung**. Er hatte sich die Souveränetät von Elba u. ein bedeutendes Jahrgehalt für sich u. seine Familie vorbehalten u. begab sich unter Begleitung von den Verbündeten abgeordneter Commissäre, mit 800 M. aus seiner alten Garde Auserwählten nach Frejus u. schiffte sich den 28. April nach Elba ein. **D) Ereignisse im südöstlichen Frankreich.** [201] Als Gen. Bubna am 30. Dec. 1813 Genf mit dem östreich. äußersten linken Flügel besetzt hatte, schickte er Abtheilungen voraus, um sich der Juraübergänge zu versichern. Fort l'Ecluse u. Fort Joux capitulirten, u. nachdem der franz. Gen. Desaix mit 6000 M. von Zechmeister am 18. Jan. bei Rumilly geschlagen worden war, wurden Aix u. Chambery besetzt. Bubna war indessen gegen das schwachbesetzte Lyon vorgerückt, aber er wagte nicht, diese große Stadt anzugreifen. [202] Augereau war unterdessen in die Dauphiné entsendet worden, um dort eine franz. Südarmee zu sammeln, bereits waren 15,000 M. zum Theil alte Truppen aus Spanien zusammen, aus den brodlosen Fabrikarbeitern Lyons bildete er Bataillone u. zugleich zog sich die Nationalgarde der Umgegend zusammen, worauf sich Bubna hinter den Ain u. nach 2 Gefechten bei Chambery mit den Gen. Desaix u. Marchand sich weiter nach Genf zurückzog, um dort die anrückenden Verstärkungen abzuwarten. [201 b] Auf die Nachricht nämlich, daß Augereau in Lyon ein Heer bilde, sendete Schwarzenberg das 1. östreich. Corps (Colloredo), einen Theil des 2. (Aloys Lichtenstein), die Grenadierdivision Bianchi u. das 6. deutsche Bundescorps (Würzburger, Darmstädter rc.) rc. die neugebildete östreichisch-deutsche Legion dahin ab. Die 50,000 M. starke Südarmee befehligte der Prinz v. Hessen-Homburg; der Ueberrest des 2. östr. Corps hatte Besançon eingeschlossen. Ende Febr. u. Anfang März umspannte Augereau, nachdem Fort l'Ecluse wieder in franz. Hände gefallen war, Genf von der Südseite durch die Gen. Serrant u. Marchand immer mehr u. mehr u. setzte sich selbst gegen die Franche Comté in Marsch, um Besançon zu entsetzen. [203] Gegen ihn rückte der Prinz von Hessen-Homburg. Bei dem Anmarsche dieser zahlreichen Armee zog sich Augereau gegen Lyon zurück u. berief den Gen. Marchand von Genf zu sich. Am 11. März vereinigte sich Bubna mit dem Gen. Wimpfen, der die Mitte der Südarmee führte, ungeachtet die Franzosen dies durch einen Angriff auf den Gen. Scheither bei Maison blanche zu hindern suchten, u. am 16. März war die ganze Südarmee bei Macon versammelt. Am 18. März kam es bei St. Georges, wo Augereau Verschanzungen hatte anlegen lassen, zu einem Gefechte, in dem Augereau durch ein Manöver Bianchis, der ihn in der Fronte festhielt, während eine seiner Divisionen die linke franz. Flanke umging, zum Rückzug nach les Echelles u. am 20. März auf die Höhen vor Lyon genöthigt wurde; aber die Oestreicher folgten ihm schnell, griffen ihn an u. zwangen ihn in der Nacht vom 20. zum 21. März zum Rückzug nach Vienne, u. **Lyon** fiel nun den 21. in die Hände der Oestreicher, die in allen Gefechten vom 17. bis 20. März 2900 M. verloren hatten. Nun wurde auch Genf deblokirt u. die Verfolgung Augereaus über Vienne u. Annonay bis gegen Grenoble fortgesetzt, wo der Prinz v. Hessen-Homburg am 7. April die Nachricht von den Vorgängen in Paris erhielt, worauf am 11. April auch hier ein Waffenstillstand geschlossen wurde. **E) Vorfälle in den Niederlanden vom Anfang Januar bis zum Waffenstillstand.** [204] Anfangs 1814 hatte Napoleon Macdonald aus den Niederlanden zurückberufen u. übertrug Maison die fernere Verthei-

theidigung. Dieser verproviantirte Bergen op Zoom, Fort Lillo, Lieffenshöck, Vließingen u. Tervere, verstärkte sein Corps durch Ersatzbataillone aus den Festungen u. bezog mit 15,000 M. eine Stellung zwischen Hoogstraten, Loenhut u. Westwesel. 3000 M. deckten Antwerpen u. bei Venloo standen etwa 7000 M. Da im Anfang des Januar ein starker Eisgang die Brücken über die Waal u. Maas zerstörte. u. Winzingerode am Rheinübergang hinderte, so wurde Gen. Bülow für seine linke Flanke, die Macdonald bedrohte, besorgt u. griff, nachdem er durch ein leichtes, gegen Venloo entsendetes Corps die Verbindung zwischen dem rechten Flügel des 1. franz. Corps u. Macdonald unterbrochen hatte, die Stellung bei Hoogstraten an u. warf in 2 Colonnen die Franz. nach Westmalle zurück, doch mißlang die Umgehung des linken Flügels durch Oppen, wodurch die Franz. von Antwerpen abgedrängt werden sollten, wegen des schlechten Wegs. Bei einer großen Recognoscirung Bülows am 13. Jan. kam es bei Merrem zum Gefecht; während die Preußen in der Fronte angriffen, fiel Graham mit 4000 Briten von Donk den Franzosen in die linke Flanke, u. nun zogen sie sich gegen Antwerpen zurück. Gen. Bülow zu schwach, gegen Antwerpen etwas zu unternehmen, zog sich nach Breda zurück, ließ nur die 5. Brigade in Hoogstraten u. blieb hier bis zum Januar. Die Engländer zogen sich über Rosendaal nach Bergen op Zoom zurück u. schlossen diese Festung ein. [205] Winzingerode hatte endlich am 13. Jan. bei Düsseldorf den Rhein passiren können u. zog nun Macdonald, der sich in Eilmärschen über Vitry u. Chalons zurückzog, um sich mit Napoleon zu vereinigen, über Aachen, Lüttich, Namur folgend bis Soissons nach, das er am 14. Febr. erstürmte. Von hier wendete sich Winzingerode nach Epernay, wo er zur Deckung der großen Straße von Chalons u. zur Beobachtung der Marne stehen blieb, bis er sich mit der schles. Armee vereinigte. Soissons war aber am 19. Jan. von Macdonald wieder besetzt. [206] Nach dem Rückzuge Macdonalds konnte Maison seine Stellung bei Löwen, Mecheln u. Lier nicht mehr behaupten, sondern zog sich nach Brüssel u. Hall. Nachdem nun am 26. Jan. die Citadelle von Herzogenbusch capitulirt hatte u. das Hellwigsche Streifcorps am 29. Jan. in Brüssel eingezogen war, brach auch am 30. Jan. Bülow von Breda gegen Antwerpen auf, indem die Engländer die dortige Flotte erobern oder verbrennen wollten. Vergebens beschossen aber die Preußen u. Engländer Antwerpen 3 Tage lang, u. am 6. Febr. ging Bülow nach Lier zurück, wo er das Hauptquartier des Herzogs von Weimar traf, der mit dem 3. deutschen Armeecorps ihn ablösen sollte. Bülow eilte nun mit 2 Brigaden über Mecheln, Brüssel, Mons nach Laon, wo er am 24. Febr. eintraf u. Cantonirungsquartiere bezog; Borstell blieb aber mit 9500 M. unter den Befehlen des Herzogs von Weimar, der am 7. Febr. in Brüssel sein Hauptquartier nahm, in den Niederlanden stehn; am 15. Febr. wurde Tournay u. Courtray besetzt. [207] Der Herzog Karl August von Weimar war vorerst zu ernstl. Unternehmungen zu schwach u. begnügte sich, die Niederlande gegen das 1. franz. Corps, das sich zwischen Lille, Ypern, Douai, Valenciennes, Condé u. Maubeuge bewegte, zu decken, u. die Garnison von Antwerpen in Zaum zu halten. Zu diesem Zwecke ließ er die Sachsen eine Position zwischen Ath, Mons u. Senze beziehen. Am 20. Febr. capitulirte Gorkum, u. nun marschirte die preuß. Brigade Zielinski erst vor Mastricht, dann ihrem Corps nach. Der russ. Oberst Geismar u. der preuß. Major Hellwig machten zu dieser Zeit mehrere Streifzüge, überfielen Depots u. machten Gefangne; der Letztre wurde aber am 22. Febr. von Ypern nach Courtray u. von da nach Oudenarde zurückgetrieben; am 24. Febr. besetzte Maison Courtray u. machte Miene nach Gent vorzudringen. Da indessen die anhalt-thüring. Brigade (etwa 5000 M. stark) unter Prinz Paul von Württemberg am 26. Febr. in Brüssel angekommen war, so wurde sie nach Alost u. Termonde geschickt, Maison war aber am 26. Febr. schon wieder nach Courtray zurückgekehrt. Am 1. März unternahm der Oberst von Hobe eine Recognoscirung von Tournay aus nach Courtray; nach einem hitzigen Gefechte mit einer aus Lille kommenden Abtheilung Franzosen, rückte er am 2. März bis vor Courtray, dort fand er am 3. März ernsten Widerstand, indem Maison mit 4000 M. u. 18 Kanonen Lille verlassen hatte, um die Verbündeten zu allarmiren. Hobe zog nun nach Oudenarde, hier griff ihn Maison am 5. März mit 6—7000 M. vergebens an, ja Hobe folgte u. bestand am 7. März verstärkt ein bedeutendes Gefecht bei Courtray, in Folge dessen Maison diese Stadt in der Nacht räumte u. sich nach Lille zurückzog. Mit den Bewegungen des General Maison übereinstimmend, hatte die Garnison von Antwerpen einen sehr bedeutenden Ausfall auf das linke Scheldeufer unternommen, u. war bis Lockeren auf dem halben Weg nach Gent vorgedrungen; auf die Nachricht aber, daß Maison sich nach Lille zurückgezogen habe, kehrte auch sie um. [208] Die Festung Bergen op Zoom war von dem engl. Gen. Graham eingeschlossen, der in der Nacht zum 9. März eine Ueberrumpelung derselben versuchte. Spione, im Solde des Gen. Bizanet, des Gouverneurs der Festung, hatten Graham falsche Nachrichten gebracht, u. Bizanet, von dem Plane Grahams unterrichtet, ließ alle Häuser an den Wällen u. Thoren stark mit Fußvolk besetzen, u. in den Straßen Geschütz auffahren. In 4 Colonnen stürmten

8—9000 Briten, von dem Gen. Cooke befehligt, die Stadt; 2 drangen glücklich ein u. bemächtigten sich mit wenigem Verluste der Wälle, aber die 3. Colonne verlor ihren Führer u. von der 4. wurde eine Abtheilung gefangen genommen. Ueberall wurden nun die Stürmenden mit Kartätschen- u. Gewehrfeuer empfangen, u. mit Tagesanbruch sahen sie sich genöthigt, das antwerpner Thor zu verlassen, worauf ein Theil der in den Werken befindl. Briten gefangen wurde. 1 Gen. u. 300 M. waren geblieben, 2 Gen. u. 2000 M. wurden gefangen aber bald entlassen. Ueberhaupt waren alle franz. Garnisonen in Flandern sehr unternehmend; von Condé, Philippeville, Maubeuge u. Ostende wurden Ausfälle gemacht, von Antwerpen am 17. März ein gleicher, der jedoch abgewiesen wurde. [209] Am 12. März traf der Gen. v. Thielmann mit 7000 M. sächs. Landwehr in Brüssel ein, u. verstärkte so das 3. Armeecorps bis auf 19,500 M. Vorstell u. der Herzog v. Weimar konnte nun, die Streifcorps mitgerechnet, über 28,000 M. verfügen. Mit dieser wollte er Maubeuge überfallen, berannte diesen Platz den 21. März, nahm das dortige verschanzte Lager ohne Widerstand u. beschoß die Stadt, verwandelte aber später die Belagerung in eine Blokade. [210] Maison benutzte aber seine Abwesenheit, um mit bedeutenden Kräften aus Lille einen Ausfall gegen Courtray zu machen, während Carnot, der neue Commandant von Antwerpen, viele Truppen nach Gent entsendete. Dort vereinten sich beide Garnisonen zu einem Corps von 13,000 M. mit 36 Kan. Gen. Thielmann, von dieser Vereinigung nichts wissend, besetzte, um Maison den Rückzug abzuschneiden, Courtray mit 5000 M., kehrte aber am 27. März nach Tournay zurück, um von Oudenarde Verstärkungen an sich zu ziehen. Der Herzog von Weimar glaubte, daß Maison seine Absichten auf Brüssel gerichtet habe, sammelte am 30. März bei Alost 7000 M. u. 30 Kan., u. bewog den Grafen Wallmoden, der unter den Befehlen des Kronprinzen v. Schweden bei Löwen stand, auch ihn mit 3000 M. zu unterstützen. Mit diesem Corps wollte er Maison in der Front angreifen, während Thielmann mit 9000 M. ihn in der Flanke von Oudenarde aus bedrohen sollte. Maison wollte aber nicht nach Brüssel vorrücken; der Zweck seines Zugs war erreicht, u. so trat er am 30. März Morgens um 3 Uhr den Rückzug von Gent nach Courtray an. Hier traf er aber am 31. mit Thielmann zusammen, der seine Bewegung ausführte. Thielmann, in der Ueberzeugung, nur schwache Streitkräfte gegen sich zu haben, ließ sich in ein Gefecht ein, das er erst am Abend abbrechen konnte, aber 600 M. verlor. Maison suchte nun Tournay zu nehmen, das aber von dem weimar. Oberst Egloffstein mit 3 Bat. so gut vertheidigt wurde, daß er sich nach mehrern Stürmen u. einem Verlust von 400 M. nach Lille zurückzog. Am 4. April kam die Nachricht von der Eroberung von Paris in Brüssel an, u. am 9. April wurde eine Uebereinkunft zwischen beiden Theilen getroffen, der am 12. April ein Waffenstillstand folgte. Der Kronprinz v. Schweden hatte während der Zeit unthätig Anfangs bei Köln u. dann bei Lüttich gelegen. **F) Krieg in Italien.** [211] Im Dec. 1813 u. im Jan. 1814 stand der Vicekönig v. Italien, Eugen, in u. bei Verona u. der Obergeneral der Oestreicher, Graf Bellegarde, bei Vicenza sich einander ruhig gegenüber. Die Oestreicher harrten nämlich einer Flankenbewegung des Königs v. Neapel, der schon seit dem Novbr. mit den Engländern u. ihnen in Unterhandlung stand, die Mark Ancona mit 1 Div. besetzte, die andre bei Florenz organisirte, am 11. Jan. 1814 den Frieden mit den Verbündeten schloß, in dem ihm seine Staaten garantirt wurden, er aber mit 30,000 M. gegen den Vicekönig zu wirken versprach. Am 15. Jan. besetzten die Neapolitaner Rom, setzten eine provisor. Regierung nieder, der franz. Gouverneur Miollis zog sich auf die Engelsburg zurück u. die Neapolitaner rückten am 1. Febr. bis Bologna vor. Der Vicekönig mußte nun dem Heere u. dem ital. Volk Murats Abfall in einer Proclamation eröffnen u. zog sich am 3. Febr. gegen Mantua u. Vallegio zurück. Die östreich. Vorhut folgte ihm rasch, bestand am 4. Febr. ein Gefecht mit Eugens Nachtrab bei Villafranca u. traf nun alle Anstalten zum Uebergang über den Mincio, als der Vicekönig, um die Oestreicher auf dem Marsche zu überraschen, plötzlich umkehrte u. Bellegarde am 8. Febr. zu der Schlacht am Mincio, an beiden Ufern dieses Flusses, eigentlich eine Reihe von mehreren, von einander fast unabhängigen Gefechten lieferte, von den sich beide Theile den Sieg zuschreiben. Beide Heere gingen am 9. in ihre frühere Stellung zurück. Die Oestreicher hatten indessen viel Verlust erlitten u. ihre Bewegungen wurden auf lange Zeit gelähmt, ja sie vermochten in einem neuen Versuche, am 10. Febr. mit 10,000 M. über die Brücke von Borghetto auf das rechte Mincioufer überzugehn, dies nicht, u. mußten sich zurückziehn. [212] Im Centrum blieb nun eine Zeitlang Alles ruhig, u. blos auf den Flügeln hatten einige Bewegungen u. Gefechte Statt. Man glaubte, daß die neapolitan. Armee eng zusammengedrängt auf der Straße von Bologna nach Modena stehe u. mit ihrer Spitze Reggio besetzt halte u. sich mit Nugent, der mit einer Brigade Cav., dem äußersten linken Flügel der Oestreicher, bei Goro gelandet war, in Verbindung gesetzt habe, dem Vicekönig den Rücken bedrohen, u. ihn so nöthigen würde, seine Stellung zwischen dem

dem Mincio, Po u. Gardasee aufzugeben. Aber da die Ratification des Vertrags des Königs v. Neapel mit Oestreich erst gegen Ende Februars ankam, blieb er unthätig. Nugent war mittlerweile Ende Februars im Rücken der ital. Armee vorgedrungen, aber die Division Grenier eilte ihm entgegen, u. am 2. u. 3. März kam es zu heftigen Gefechten bei Parma u. auf der Straße von Reggio, in der die Oestreicher großen Verlust erlitten. Wenige Tage darauf griff der König v. Neapel die zwischen Reggio u. Rubiera aufgestellte Division Severoli von der Armee des Vicekönigs an u. drängte sie gegen Parma zurück. Gen. Severoli ward verwundet u. gefangen u. am 8. u. 9. März landete nun auch Gen. Bentink von Sicilien aus mit 9000 Briten u. Sicilianern. [215] Man glaubte den Vicekönig, rings von Feinden umgeben, verloren, aber es geschah wenig, weil Graf Bellegarde dem König v. Neapel nicht traute, nur daß Gen. Marschall am 23. März Venedig enger einschloß. Das letzte Gefecht fand in Italien am 13. April Statt, als der König von Neapel u. der Gen. Nugent in 3 Colonnen über den Taro setzten; gleich darauf wurden Unterhandlungen angeknüpft u. schon am 17. April kam eine Militärconvention zu Stande, vermöge der die Franzosen Italien räumten u. der König von Neapel sich in die Marken zurückzog. G) **Festungskrieg.** Die Belagerungen einiger Plätze, deren Uebergabe sich bis Anfang 1814 hinzog, wie die von Danzig, Modlin, Zamosc, Wittenberg sind schon 165, 136 u. 168 erzählt worden. **a) In Deutschland.** [213 b] **aa) In Wesel** befehligte der Divisionsgen. Bourke, es ward im Dec. 1813 von Borstell, dieser jedoch im Jan. 1814 von Russen unter Gen. Orurk u. dieser Anfangs März durch die preuß. Brig. Puttlitz abgelöst. Die Besatzung unternahm mehrere Ausfälle. Am 6. Mai ward Wesel den Preußen übergeben. [214] **bb) In Würzburg** hatte sich der franz. Div.-Gen. Tarreau mit 1500 M., als Wrede nahte u. den 26. Oct. die Stadt beschoß, nach der Citadelle Marienburg zurückgezogen u. die Stadt den Baiern überlassen. Erst nach dem Frieden am 22. Mai wurde die Festung übergeben. [215] **cc) In Erfurt** wurde der Divisionsgen. d'Alton (5000 M., von denen nur etwa 2000 M. dienstfähig, die andern krank waren), am 30. Oct. von dem 2. preuß. Corps (Kleist) eingeschlossen, u. am 6. Nov., nachdem am 5. die Franzosen einen Ausfall nach Ilversgehofen gemacht u. dieses Dorf angezündet hatten, wurde die Citadelle Petersberg u. die Stadt beschossen, doch fehlte bald Munition. Erst später langte Belagerungsgeschütz u. Munition an, u. am 27. begann die Beschießung wieder u. ein Theil der Stadt wurde dadurch in Asche gelegt. Am 20. Dec. capitulirte die Stadt u. die Franz. zogen sich am 6. Jan. 1814 auf die Cyriaksburg u. den Petersberg zurück. Das 2. preuß. Corps folgte hierauf der Armee, nur eine aus 2 Reservebat., 4 Regtr. Landwehrinf. u. 2 Landwehrcavallerieregtrn. gebildete Brigade, erst unter Oberst Jagow, dann unter Gen. Dobschütz, blieben in u. um Erfurt zur Beobachtung der Citadellen stehn. Die Belagerten machten geringe Ausfälle, sie u. das Blokadecorps schmolzen durch Nervenfieber fast auf die Hälfte. Erst den 5. Mai wurde Erfurt übergeben, 800 M. zogen nach Frankreich ab. [216] **dd) Magdeburg** beobachtete nach der Schlacht von Dennewitz am rechten Elbufer die preuß. Brigade des Gen. Puttlitz, zog aber, als Napoleon vor der Schlacht von Leipzig durch Ney Demonstrationen über Wittenberg gegen Berlin machen ließ, auf einige Tage gegen Genthin, kehrte aber bald wieder um. In Magdeburg befehligte der Divisionsgen. Lemarrois u. wurde um diese Zeit durch 10 von Wesel kommende Bat. verstärkt. Am 8. Nov. berannte Benningsen Magdeburg auch am linken Ufer bis Anfang Decbr., wo er nach Hamburg fortmarschirte u. Gen. Hirschfeldt mit 9000 M. Preußen u. 3000 M. Russen ihn vor Magdeburg ersetzte. Nach einem zurückgewiesenen Ausfalle am 16. Dec. gegen Pechau u. Wollmirstädt u. nach mehr. im Jan. ward die Brigade Puttlitz durch Gen. Jeanneret ersetzt u. zog vor Wesel (s. ob. 213 b). Nach der Eroberung von Wittenberg verlegte General Tauenzien, als Commandeur des 4. Corps, zu dem alle Blokade- u. Belagerungcorps in Deutschland, außer dem von Hamburg, gehörten, sein Hauptquartier nach Quedlinburg u. übertrug dem Generallieutn. Wobeser den speciellen Oberbefehl über das Blokadecorps, zu dem jetzt auch die vor Torgau u. Wittenberg thätig gewesenen Brigaden stießen, wodurch das Belagerungscorps auf 28,000 M. stieg. Es drängte nun die Besatzung aus den nächsten Dörfern in die Stadt u. wies einen Ausfall am 1. April auf Wollmirstädt ab. Anfang Aprils erhielt Gen. Tauenzien die Nachricht, es sei Davoust in Hamburg mit dem Gen. Lemarrois übereingekommen, mit dem größten Theil ihrer Besatzungen sich zu vereinigen u. Eine Diversion zu machen. Er traf deshalb sogleich die nöthigen Gegenanstalten, doch unterbrach die Nachricht von den Vorgängen in Paris die Operation. u. am 23. April ward ein Waffenstillstand geschlossen, am 19., 21. u. 23. Mai marschirte die Besatzung aus, u. am 24. Mai hielt Tauenzien seinen Einzug in Magdeburg. [217] **ee) Küstrin,** wo Gen. Fournier d'Albe befehligte, wurde an den preuß. Gen. Hinrichs am 7. März 1814 durch Capitulation übergeben; die Garnison war kriegsgefangen. [218] **ff) Glogau** wurde von dem preuß. Gen. Heister mit 13 Bat. eingeschlossen; in der Stadt commandirte Gen. Laplane. Es kam öfters zu leb-

haften Ausfallgefechten, so am 2., 8., 10. Sept. u. 10. Nov. Im Jan. 1814 wurden alle deutsche, span. u. kroat. Truppen (2270 M.) aus der Festung entlassen. Der Rest capitulirte am 10. April 1814. 2400 M. streckten die Waffen u. kehrten nach Frankreich zurück. [216] **gg) Hamburg.** Wie schon [181] erzählt, hatte sich Davoust am 2. Dec. von der Steckenitz nach Hamburg zurückgezogen, u. wurde hier seit dem 24. Dec. 1813 von einem Theil des russ. Reserveheers unter Benningsen u. durch Gen. Wallmoden eingeschlossen. Es kam nun fast täglich zu Gefechten, wodurch die Franz. immer mehr u. mehr auf Hamburg selbst beschränkt wurden. Am 20. Jan. unternahm der Gen. Schemschuschnikow vom Ochsenwerder aus eine Demonstration gegen die Insel Wilhelmsburg, zerstörte die Verschanzungen auf derselben, nahm 500 M. gefangen u. eroberte 4 Kan.; Gen. Stroganoff griff das befestigte Haarburg nebst Umgegend an, doch hielt es sich. Große Angriffe auf die Insel Wilhelmsburg am 9. u. 17. Febr. mißlangen aber. Später kam es zu ähnl. Gefechten, in denen die Franz. sie meist räumten, da sie schon wußten, daß die Russen sie wieder verlassen würden. Wallmoden marschirte in der Mitte Febr. mit der russ.-deutschen Legion u. einigen hannöv. Truppen nach Belgien, dagegen wurde Haarburg bis zum 4. April von dem Gen. Lyon mit Hanseaten u. Hannoveranern blokirt; wo sie durch den russ. Gen. Tolstoi abgelöst wurden u. nach Bremen marschirten. Um die Vertheidigung Hamburgs zu erleichtern, ließ Davoust mehrere nahe Dörfer abbrennen u. die hamburger Bank wegnehmen. Am 18. April erhielt Benningsen die Nachricht von der Einnahme von Paris, er theilte dieselbe sogleich Davoust mit, der sich aber erst am 25. April entschloß, einen Waffenstillstand auf 13 Tage einzugehn. Altona wurde diesem zufolge von den Russen besetzt; aber wenn auch Davoust Ludwig XVIII. anerkannte u. die weiße Fahne aufsteckte, so weigerte er sich doch, Hamburg zu übergeben. Endlich kam am 12. Mai der General Gerard als Commissär des Königs an, übernahm das Commando über das 13. Corps u. am 25. Mai marschirte die 1. Colonne der noch 13,000 M. starken Garnison aus, am 31. Mai hielt aber Benningsen seinen Einzug. **b) In Frankreich.** [217] **aa) Mainz** wurde zuerst auf dem rechten Rheinufer von dem 1. preuß. Corps, dann seit dem 1. Jan. von Langeron eingeschlossen. Anfang Febr. vom 5. deutschen Corps (Herzog von Koburg) blokirt. Am 9. April kam die Nachricht von den Vorfällen in Paris an, am 17. April wurde ein Waffenstillstand proclamirt u. am 4. Mai die Festung übergeben. Die Garnison war beim Ausmarsche nur noch 15,000 M. stark, über die Hälfte derselben war gestorben od. desertirt. [218] **bb) In Straßburg u. Fort Kehl** befehligte Gen. Brousier 10,000 M., es wurde erst von den Baiern, dann von Würtembergern, später von Wittgenstein, seit Jan. von dem bad. Corps unt. Gen. Hochberg, blokirt. Am 13. Apr. wurde auch hier Waffenstillstand geschlossen u. Kehl am 2. Mai den bad. Truppen übergeben. [219] **cc) Pfalzburg** wurde von russ., dann von bad. Truppen blokirt u. in der Nacht zum 2. Febr. beschossen. Der Commandant, Oberst Brancion, schloß nun auf einige Zeit Waffenstillstand. Ende März wurde die Stadt wieder beschossen u. am 11. Apr. schwor die Besatzung Ludwig XVIII. Treue. [220] **dd) Landau** schloß der russ. Gen. Schachofskoi, dann Badner ein. Von Ausfällen mißglückte bes. der letzte am 26. März gänzlich. Am 25. April schwur Landau Ludwig XVIII. Treue u. ward am 28. April, wie Pfalzburg, von den Badnern gemeinschaftlich mit den Franzosen besetzt. [221] **ee) Bedfort** wurde von Baiern u. Russen, dann von Oestreichern blokirt u. ergab sich nach einigen Ausfällen den 16. April. [222] **ff) Hüningen** war von Baiern unt. Gen. Beckers, später Gen. Zollern, eingeschlossen u. 2 Mal stark beschossen u. Trancheen eröffnet. Am 10. Apr., wo die Belagerungswerke schon weit fortgeschritten waren u. man schon die Sternschanze mittelst derselben genommen hatte, erfuhr man die Vorfälle in Paris; da aber Gen. Barbanegre in einem Waffenstillstand von 24 St. auf nichts eingehen wollte, so wurde am 11. April das Feuer wieder eröffnet, doch am 14. die Capitulation abgeschlossen u. am 17. die Stadt zu gemeinschaftl. Dienste besetzt. Auch **gg) Neu-Breisach** u. **hh) Schlettstadt** blokirte Gen. Beckers. [223] **ii) In Besançon** befehligte der franz. Gen. Marulaz etwa 4000 M.; schon zu Anfange des Jahrs wurde diese Festung von dem 2. östreich. Corps (Aloys Lichtenstein) eingeschlossen, das später nur einen kleinen Theil Truppen vor Besançon ließ, u. seit dem 7. Jan., jedoch vergebens, beschossen; 2 Ausfälle mißlangen. Im April schwur Besançon Ludwig XVIII. Treue. [224] **kk) In Metz** commandirte Gen. Durutte u. wurde Anfangs von Preußen, dann von Russen, zuletzt von der kurhess. Brigade Müller blokirt. Dieser fiel auf Napoleons Befehl, als er auf seinem Marsche nach St. Diziers die Verbindungslinie der Hauptarmee durchschnitt, mit 8000 M. aus, erreichte, da das Blokadecorps bei seiner Annäherung sich zurückgezogen, am 26. März Thionville, am 27. Luxemburg, am 30. Longwy, u. zog überall einen Theil der Besatzung, sein Corps vergrößernd, an sich, kehrte aber am 2. April, da er eine bedeutende Macht sich gegenüber gesammelt fand, nach Metz zurück. [225] **ll) Luxemburg, Thionville, Longwy, Saarlouis** wurden von Hessen u. Kosaken mehr beobachtet als eingeschlossen, sie begünstigten sämmtlich den Aufstand in Lothringen durch Ausfälle in die Umgegend, u. nahmen

an

an dem Unternehmen Duruttes, wie oben beschrieben, Theil. Sie sämmtlich huldigten im April Ludwig XVIII. [225] **mm) Verdun** ward nur vom Prinzen Biron mit Reconvalescenten u. Isolirten blokirt, die er in Nancy gesammelt hatte u. Ende März mit selbigen (5000 M. u. 12 Kan. stark) ausrückte. Er stieß am 26. März auf Winzingerode, der bei St. Dizier geschlagen war, warf einen Theil der Besatzung von Verdun, der er begegnete, zurück, schloß Verdun ein, hob aber am 2. April die Blokade wieder auf, um bei der Annäherung Duruttes von Luxemburg her Nancy zu decken u. vereinigte sich mit dem hess. Gen. Müller u. dem russ. Gen. Jusefowitsch. Die Nachrichten aus Paris endigten auch hier die Feindseligkeiten. **H) Schluß des Kriegs.** [226] Ludwig XVIII., von dem Senat auf den franz. Thron berufen, landete am 24. April in Calais u. hielt am 4. Mai seinen Einzug in Paris. Am 30. Mai wurde der **Friede von Paris** unterzeichnet. Jeder der Verbündeten schloß einen bes. Friedensvertrag mit Frankreich, der, bis auf die bes. Artikel, mit dem der andern Souveräne gleichlautend war. Frankreich wurde auf seine alten Grenzen von 1792 beschränkt, doch behielt es außer Avignon u. Venaissin, auch Mümpelgard u. alle ehemals zu Deutschland gehörigen Enclaven zusammen 150 QM. mit 450,000 Einw. Dagegen verlor es auf dem seit 1792 eroberten Gebiet 15,360,000 Einw. Holland sollte an das Haus Oranien mit einer Vergrößerung zurückfallen; die deutschen Staaten u. die Schweiz wurden für unabhängig erklärt, u. sollten durch besondre Bundesverhältnisse vereinigt werden; Italien aber, mit Ausnahme der an Oestreich zurückfallenden Länder, sollte aus selbstständigen Staaten bestehn. Malta ward an England abgetreten, wogegen dasselbe die eroberten franz. Colonien, mit Ausnahme von Tabago, St. Lucie u. Isle de France zurückgab. Antwerpen sollte nur Handelshafen bleiben. Jedem Einwohner in den abgetretnen Ländern sollte 6 Jahre Frist zur Auswanderung bleiben; zugleich leisteten sowohl Frankreich als die Verbündeten wechselseitig auf alle Summen Verzicht, die sie noch aus Contracten, Lieferungen u. Brandschatzungen an einander zu fordern haben möchten, nicht aber auf den Schadenersatz wegen sonstiger Ansprüche; ausdrücklich verpflichtete sich vielmehr die franz. Regierung, alle in fremden Ländern schuldige, aus Contracten mit Privatpersonen od. Instituten herrührende Schulden zu bezahlen. Dagegen aber ward Frankreich, vom 1. Jan. 1814 an gerechnet, von der Bezahlung aller Pensionen an nicht mehr franz. Unterthanen befreit; der Verkauf aller Nationalgüter in den abgetretenen Departements wurde bestätigt, das Abzugsgeld aufgehoben. Binnen 2 Monaten sollten alle Mächte Bevollmächtigte nach Wien zu einem allgemeinen Congreß senden (s. Wiener Congreß). **V. Krieg von 1815. A) Interimistischer Zustand. Napoleons Ankunft in Frankreich.** [227a] Im Spätsommer 1814 kehrten die Heere der Verbündeten in ihre Heimath zurück, doch blieb von jeder Macht, Rußland ausgenommen, ein Corps an den Grenzen Frankreichs zurück, so wie den Verträgen von Chaumont u. London zu Folge, auch Linientruppen wie Landwehr auf dem Kriegsfuße blieben, bis alle Anordnungen des polit. Zustandes von Europa vollendet wären. In **Wien** versammelten sich indessen die Fürsten u. ihre Minister, um einen dauernden Frieden zu begründen. Bald veruneinigten sie sich aber über Polen u. Sachsen, s. Wiener Congreß. Dunkle Kriegsgerüchte durchflogen Europa schon im Jan. 1815, u. neue Bündnisse u. Rüstungen mehrten sie. Indessen kam man doch im Febr. dem Schluß der Verhandlungen etwas näher, u. Alles schien sich friedlich endigen zu wollen, als das **Wiedererscheinen Napoleons in Frankreich** am 1. März 1815 u. sein Marsch nach Paris das Kriegsfeuer wieder entzündete. Nur die Mißstimmung in Frankreich gegen die Bourbons u. die Neigung dieser, das Alte, sei es auch noch so unzweckmäßig, wieder herzustellen, konnte das Unglaubliche der so wunderbaren Fortschritte Napoleons erklären. [227b] Am 26. Febr. 1815 hatte Napoleon Elba verlassen u. sich mit 900 M. alter Garde eingeschifft, u. landete am 1. März bei Cannes. Eine Proclamation an das Heer, eine andre an die Nation, verkündeten seine Absicht, den Thron, trotz der Bourbons, wieder zu besteigen. Am 5. März war er in Gapp, am 6. in Gorp, am 7. kam ihm die Vorhut einer von Grenoble gegen ihn gesendeten Division unt. Gen. Marchand entgegen. Er ging auf dieselbe zu, redete sie in seiner Weise an, u. bald erschallte ein allgemeines: Vive l'Empereur. Die Division that ein Gleiches, die Soldaten holten die dreifarbige Cocarde hervor u. steckten sie auf. Am Abend führte noch der Oberst Labedoyere ihm von Grenoble das 7. Linienregt. entgegen u. er zog, schon 10,000 M. stark, unter Jubel in Grenoble ein. Der Graf v. Artois eilte nun sogleich mit Macdonald u. St. Cyr nach Lyon, der Herzog v. Angoulême nach Nismes, seine Gemahlin nach Bordeaux, um die Truppen u. das Volk in der Treue gegen Ludwig XVIII. zu erhalten. Aber alle Bemühungen waren vergebens, u. das dumpfe Schweigen der 8000 M. in Lyon, verkündeten dem Graf Artois, daß auf sie nicht zu zählen sei. Am Morgen des 10. eilte er, von Allen verlassen, nur von einem einzigen Gardeducorps begleitet, der aus Pflichtgefühl bei ihm aushielt, ihn aber in Paris auch verließ, nach Paris zurück, u. am Nachmittage zog Napoleon in Lyon ein; die Garnison ging zu ihm über. Noch setzte Ludwig

wig XVIII. einige Hoffnungen auf Ney, der dem Kaiser mit 10,000 M. entgegenzog, aber auch von diesem Corps liefen die Soldaten schaarenweise fort, um sich mit Napoleon zu vereinigen, u. endl. vereinte sich Ney selbst am 17. März bei Montereau mit dem Kaiser. Dieser verließ am 13. März Lyon mit fast 25,000 M., überall gingen die königl. Truppen zu ihm über. Am 19. März Abends reiste Ludwig XVIII., von dem Grafen v. Artois, dem Herz. v. Berry, den Marschällen Berthier, Marmont, Macdonald u. Victor, u. den Generalen Clarke u. Maison begleitet, nach Lille ab, u. am andern Abend zog Napoleon, nur von einigen Reitern begleitet, in Paris ein. Gleich nach Ludwigs XVIII. Ankunft in Lille empörte sich die Besatzung, u. er flüchtete am 23. März weiter nach Gent. Schnell unterwarf sich nun ganz Frankreich Napoleon u. der Herzog v. Angoulême wurde am 8. April bei Pont St. Esprit vom Gen. Grouchy gefangen, doch entließ ihn Napoleon nach Spanien. Am 6. März kam die Nachricht von Napoleons Landung nach Wien, u. am 13. März unterzeichneten die Gesandten von Oestreich, Rußland, England, Preußen, Frankreich, Spanien u. Schweden ein Actenstück, in dem sie **Napoleon außer dem Gesetz erklärten.** Alle Versuche Napoleons, sich mit den Monarchen zu verständigen, mißglückten u. alle Mächte trafen Anstalten den Krieg gegen ihn von Neuem zu beginnen. Viel trug hierzu der **König von Neapel** bei, der jetzt ganz zur Unzeit die Sache der Verbündeten verließ u. an den Po vordrang, allein bald bei **Tolentino** von den Oestreichern geschlagen, erst nach Neapel, dann nach Frankreich floh, s. u. Neapel (Gesch.) 40 a. [227] In **Frankreich** fand Napoleon zwar nur ein 100,000 M. starkes **Heer**, aber in 150,000 aus der Kriegsgefangenschaft Zurückgekehrten u. in der Conscription von 1815 fand er alle Mittel, ein neues zu bilden, u. bald war ein Heer von 350,000 M., die Nationalgarde, die 600,000 M. zählte, ungerechnet, geschaffen. Zu dieser Zeit bestand seine Nordarmee aus dem 1. Corps (Drouet d'Erlon), zu Lille, 2. (Reille), zu Valenciennes, 3. (Vandamme), zu Mezières, Reservecorps (Mouton) bei Laon, die Moselarmee od. das 4. Corps (Gerard) bei Metz. Die Rheinarmee od. das 5. Corps (Rapp) stand im Elsaß bei Landau; das Beobachtungscorps am Jura, das 6. (Lecourbe) bei Hüningen; das 7. (Suchet) bei Grenoble; das 8. (Brune) bei Toulon; das 9. (Clauzel) bei Bordeaux; das 10. (Decaen) bei Perpignan. In der Vendée befehligten die Gen. Laborde u. Travot einige Truppen, die Garden (Mortier) standen in Paris, Laon u. Avesnes. Dazu kamen noch 4 Reitercorps unter Pajol, Excelmanns, Kellermann u. Milhaud; die gesammte Cav. befehligte Grouchy. [228] Bei den **Verbündeten** war die preuß. Armee am Niederrhein unter Kleist während des Winters bis auf 30,000 M. vermindert worden, die Anfangs März die Festungen Jülich, Wesel u. Luxemburg besetzt hielten. 20,000 Engländer u. Hannoveraner unter dem Prinzen v. Oranien lagen in den Niederlanden. Kleist sammelte sein Heer nun bei Jülich, der Prinz v. Oranien das engl. u. niederländ. bei Ath. Die Festungen wurden bewaffnet u. die preuß. Landwehr einberufen. Am 25. März verpflichteten sich Oestreich, Rußland, England u. Preußen jedes 150,000 M. zu stellen. England versprach am 30. April 5 Mill. Pfd. Subsidien u. für jeden an seinem Contingent fehlenden Mann 30 Pfd. zur Vertheilung an die 4 Mächte zu zahlen. Von allen Seiten rückten nun Verstärkungen herbei, der Herzog von Wellington kam in Brüssel an, um den Oberbefehl über die Engländer u. Niederländer zu führen; Blücher in Lüttich um den über die Preußen u. das norddeutsche Bundescorps, dessen Kern aus 12,000 Hessen bestand u. das sich bei Koblenz sammelte, zu übernehmen. [229] Am 14. Juni hatten die Armeen folgende Stellungen: **a)** das **niederländ. Heer** unter dem Herzog von Wellington deckte, vor Brüssel aufgestellt, diese Stadt; es bestand aus **aa)** der **britisch-hannöver. Armee** u. diese wieder aus dem 1. Corps (Prinz v. Oranien, 2. Div.) bei Braine le Comte; 2. Corps (Lord Hill, 3. Div.) bei Ath; die Reserve (8 Bat.) war in Brüssel; die Cavallerie (Lord Uxbridge) bestand aus 8 Brig., Hauptqu. Grammont; das hannöver. Reservecorps (von der Decken, 1 brit. u. 4 hannöver. Reservebrig.) stand in Antwerpen, Ypern, Tournay u. Ostende; im Ganzen zählte dies Heer 46,000 M.; **bb)** dem **königl. niederländ. Heer**, befehligt von dem Prinzen v. Oranien, 3½ Infanteriediv., die nassauische Infanteriebrig. u. 3 Reiterbrig., zusammen 32,000 M.; es stand zwischen Braine le Comte u. Nivelles; **cc)** dem **braunschweig. Corps**, unter dem Herzog von Braunschweig; es war 7000 M. stark u. stand bei Brüssel; **dd)** dem **hanseat. Corps**, 4000 M.; **ee)** dem **dän. Hülfscorps**, 12,000 M. Beide letztern Corps trafen erst nach der Schlacht von Waterloo ein. **b)** Das **niederrhein. Heer** unter Blücher bestand aus folgenden Truppen: das preuß. Gardecorps (Prinz Karl von Mecklenburg-Strelitz, 2 Brig. Inf., 1 Cav. u. 4 Batt.), 13,600 M., traf erst später ein; das 1. Corps (Ziethen), 34,800 M., stand an der Sambre bei Charleroi; 2. Corps (Kleist, einstweilen da dieser krank war, Pirch I.), 36,000 M., bei Namur; 3. Corps (Thielmann), 33,000 M., zwischen Namur u. Lüttich; 4. Corps (Bülow), 37,800 M., bei Lüttich. Jedes Corps zählte 4 Infanteriebrig., zu 9 Bat., 1 Reservecavalleriediv. u. 12 Batt. Dazu kam noch das norddeutsche Bundesheer (2 kurhess. Infanteriebrig., u. 3 Brig. kleinerer Fürsten, 1 Cavalleriebrig., 2½ Batt., 26,200 M.) bei Trier. Die Garde u. das norddeutsche Bundesheer nahmen

an

an den Schlachten bei Ligny u. Waterloo nicht Theil. Auch einzelne Regimenter der übrigen Corps waren noch zurück; Blüchers Hauptquartier war in Namur. **B) Krieg in Belgien u. NFrankreich bis zur Einnahme von Paris.** [227] Als am 15. Juni die Franzosen das 1. preuß. Corps längs der Sambre angriffen, einem Theil desselben bei Gosselies u. Gilly bedeutende Gefechte, in denen die Preußen 1200 M. verloren, lieferten u. es am Abend bis hinter Fleurus drängten, sammelte Blücher das 1., 2. u. 3. Corps bei Ligny u. Sombref u. nahm den 16. Juni folgende Stellung: das 1. Corps bei Ligny u. St. Amand bildete, beide Dörfer stark besetzt haltend, den rechten Flügel; hinter ihm stand das 2. Corps, das 3. machte längs der Straße von Namur u. bei Sombref den linken Flügel. Das 4. Corps sollte das 2. Treffen des 3. bilden, aber es war noch im Marsche von Lüttich her. Das preuß. Heer zählte am 16. mehr als 80,000 M. Mit Anbruch des 16. Juni ließ Napoleon seine Armee vollends über die Sambre gehn u. theilte sie hierauf, in der Absicht, das britisch-niederländ. Heer von dem preuß. zu trennen, in 2 Colonnen, deren linke Ney, die rechte Napoleon führte; jene bestand aus dem 1. u. 2. Infanterie- u. dem 3. Reitercorps, diese aus den Garden, dem 3., 4. u. 6. Infanterie- u. dem 1., 2. u. 4. Reitercorps, beide zählten 95,000, Ney ungefähr 44,000, Napoleon 51,000 M. Von den Höhen hinter Fleurus herab übersah Napoleon die Stellung der Preußen. [228] Weit später als die Preußen war die Vorhut des Prinzen von Oranien am 15. bei Frasnes angegriffen worden, u. die Nachricht von dem Ueberschreiten der Grenze kam erst den 15. Abends in Brüssel an u. traf die meisten Offiziere von Wellingtons Generalstabe auf einem Balle an. Sogleich ward Lärm geschlagen u. die Truppen gesammelt. Am 16. Mittags war der Prinz von Oranien bei Quatrebras aufgestellt u. hier griff ihn Ney an. Um 3 Uhr kam die 5. engl. Division, etwas später das braunschweig. Corps u. dann noch die 3. britische auf dem Schlachtfelde an u. nahmen ihre Stellungen zu beiden Seiten der Chaussee nach Brüssel ein. Man focht lebhaft, bes. auf dem rechten engl. Flügel, der Herzog von Braunschweig wurde hierbei von einer Flintenkugel tödtlich getroffen. Wäre jetzt das 1. franz. Corps auf dem Schlachtfelde gewesen, so würde Ney die Verbündeten geschlagen haben, aber dieses kam nicht, da es von Napoleon abgerufen worden war, während bei der Wellingtonschen Armee jeden Augenblick neue Verstärkungen eintrafen. Die braunschweig. Artillerie u. eine schott. Brigade eilten dem rechten Flügel zu Hülfe u. stellten dort das Gefecht her, hannöv. Landwehr nahm das früher verlorne Dorf Piermont wieder, u. Ney zog sich nach Frasnes zurück. Das englisch-niederländ. Heer hatte 5000 M. verloren der Herzog von Braunschweig war todt, der Prinz von Oranien verwundet; Verlust der Franzosen 3000 M. [229] Die rechte franz. Colonne rückte gegen 2 Uhr in 2 Colonnen gegen die Preußen an u. begann die Schlacht bei **Ligny.** Die eine marschirte auf der Straße von Namur nach Quatrebras u. wendete sich dann links, um Ligny anzugreifen, während der andre bereits schon St. Amand angegriffen hatte. Beide Dörfer werden durch den Lignybach in 2 Theile getheilt, u. von beiden eroberten die Franzosen den nach ihnen zu gelegnen Theil, ihren Angriff auf den andern lebhaft fortsetzend. Das 1. franz. Corps, das Ney als Reserve bei Frasnes hatte stehn lassen, wurde befehligt, die Preußen bei St. Amand in die linke Flanke zu nehmen, da es jedoch nicht zeitig genug ankam, versuchte Napoleon, das Centrum der Preußen bei Ligny zu sprengen. Die Garden hinter St. Amand sollten sich rechts gegen Ligny wenden, u. auch das 6. Corps wurde dahin dirigirt. Um diese Bewegung auszuführen, mußte sich die Garde aus dem preuß. Kanonenfeuer zurückziehn u. auch ihre Batterien abfahren lassen; Blücher sah dieses für eine rückgängige Bewegung an u. sendete das 2. preuß. Corps nach St. Amand, um dem Feinde nach Fleurus zu folgen. Unterdessen nahmen aber die franz. Garden Ligny vollends, u. nun rückten 16 Escadrons franz. Cavallerie mit 2 Tirailleurbataillonen u. 1 Batterie gegen die Höhen zwischen Ligny u. Brie vor. Blücher warf sich mit 6 Escadr. der feindl. Cav. entgegen, aber die preuß. Reiterei wurde durch Kartätschenfeuer zurückgewiesen, Blüchern selbst ward ein Pferd erschossen, man bemerkte dies u. den unter dem Pferd liegenden Fürsten nicht u. auch ohne auf ihn zu achten, sprengte die franz. Reiterei 2mal an ihm vorbei u. so entging er der Gefangenschaft. Nur sein Adjutant, Major Nostiz, war abgesprungen u. bei ihm geblieben. Die ganze preuß. Linie zog sich nun gegen Abend nach Brie u. von da nach Tilly zurück. Die Regtr. waren in großer Unordnung u. fast ganz als Tirailleurs aufgelöst, doch auch die Franzosen (bes. das 2. Corps unter Gerard) waren so ermattet, daß sie die preuß. Nachhut ruhig in Brie (½ Stunde vom Schlachtfeld) ließen. Am Morgen des 17. sammelten u. ordneten sich die preuß. Regtr. wieder. Indessen war der Verlust des preuß. Heeres ungeheuer; das 1. Corps allein hatte am 15. u. 16. Juni 13,000 M., das 2. Corps 5700 M., das 3. Corps 2000 M. außer dem Gefechte, 15 Kan. waren stehn geblieben. Gefangene waren von beiden Seiten wenige gemacht worden. Auch die Franzosen verloren 18,000 M. Sie waren nur etwa 50,000 M. stark gewesen. [230] Erst um 7 Uhr früh erhielt Wellington Kunde von der Schlacht bei Ligny u. vom Rückzug der Preußen nach Wavre, u. nun zog er sich, um nicht in die linke Flanke ge-

genommen zu werden, um 10 Uhr mit der Hauptmacht in eine Stellung zwischen Braine la Leud u. Papelotte zurück. Den Prinzen Friedrich v. Oranien mit 18,000 M. schickte er nach Hall, um dort eine Umgehung des rechten Flügels u. eine Alarmirung Brüssels zu vermeiden. Nachdem Wellington mit Blücher in gleicher Höhe angekommen war, setzte er sich mit diesem in Verbindung u. ließ ihn fragen, ob es ihm möglich wäre, mit 2 Corps Preußen die Engländer in der Stellung bei Mont St. Jean zu unterstützen. In diesem Falle wollte er eine Schlacht annehmen, sonst aber müsse man Brüssel Preis geben u. in eine feste Stellung hinter der Schelde u. Maas rücken, wo man Verstärkung abwarten könne. Blücher ließ ihm sagen, er würde den 18. Juni mit seiner ganzen Armee auf St. Lambert marschiren, um den Herzog, im Falle, daß er angegriffen würde, zu unterstützen, sonst aber am 19. Juni mit ihm vereint die Franzosen angreifen. Der Herzog blieb daher stehn, u. am Abend des 17. Juni erschien die Spitze der franz. Armee ihm gegenüber auf der Höhe von la Belle-Alliance. Napoleon hatte nämlich nach der Schlacht von Ligny das 3. u. 4. Infanterie- u. das 1. u. 2. Cavalleriecorps unter Grouchys Oberbefehl den Preußen gegenüber gelassen, u. war am 17. Juni mit dem 6. Infanterie-, dem 4. Reitercorps u. den Garden gegen Frasnes aufgebrochen, wo er die Armee unter Ney (das 1. u. 2. Inf.- u. das 3. Reitercorps) fand, u. mit diesem Wellington gefolgt. [330] In dem Thale vorwärts Mont St. Jean hatte Wellington sein Heer in 2 Treffen aufgestellt. Die Höhen dahinter waren stark mit Geschütz, u. das Vorwerk La Haye Sainte, sowie die Meierei Hougoumont vor der Front, Braine la Leud mit 2 Bat. besetzt. Die Chausseen von Nivelles u. Genappe waren durch Verhaue für die Cavallerie versperrt, u. der linke Flügel durch die Besetzung von Papelotte gedeckt. Wellingtons Heer zählte 64,000 M., worunter 12,000 Reiter u. 150 Geschütze, Napoleons Armee dagegen 80—90,000 M. Vom 17. Juni früh bis zum 18. Morgens um 9 Uhr hatte es in einem fort geregnet, erst nach dieser Zeit konnte die Artillerie auf dem Felde auffahren, u. gegen 12 Uhr gab Napoleon das Zeichen zur Eröffnung der Schlacht. Hougoumont wurde von Jerome zunächst angegriffen, aber tapfer vertheidigt; 2 Stunden später rückte das 1. franz. Corps in 4 große Infanteriemassen getheilt, en Echellons vom linken Flügel gegen die engl. Position vor; ein furchtbares Kanonenfeuer entspann sich, die franz. Reiterei brach zwischen das 1. u. 2. brit. Treffen, wurde aber von der engl. des Lord Somersett zurückgeworfen, und nun erfolgte auf der Chaussee der Angriff des 1. franz. Corps, der jedoch vom Gen. Picton, welcher hinter einem mit einer Hecke eingefaßten Hohlweg stand, tapfer abgeschlagen wurde. Auch ein Cavallerieangriff mißlang, u. die verfolgende brit. Reiterei hieb einige Bat. vom 1. Corps nieder. Aber gleich darauf sammelte sich das 1. Corps wieder zu neuen entscheidenden Angriffen: Marschall Ney selbst führte es, La Haye Sainte wurde erobert, u. da jetzt die niederländ. Schlachtlinie zurückwich, so wurde auch Hougoumont, das in Flammen stand, geräumt. Es war gegen 3 Uhr. Alles franz. Reservegeschütz fuhr nun vor, große Reitermassen eilten ihm zur Seite das Plateau hinan, wo sich zwischen der Cav. beider Heere ein Kampf entspann, der mit der Flucht der Franzosen, die von dem engl. Kartätschenfeuer schrecklich zugerichtet wurden, endigte. Aber Napoleon, entschlossen hier durchzubrechen, ließ einen Angriff auf den andern folgen, u. einmal war es den Franzosen schon gelungen, bis auf die Höhen von Mont St. Jean vorzubringen. Das brit. Heer schmolz durch diese Gefechte sehr, kaum waren einige 30,000 M. noch streitfähig, u. die Lage Wellingtons wurde gegen 8 Uhr mit jedem Augenblick bedenklicher. Da nahte sich mit dem preuß. 1. Armeecorps die Hülfe u. Entscheidung. Die preuß. Armee war nämlich mit Tagesanbruch von Wavre in 2 Colonnen abmarschirt; die zur Linken bestand aus dem 4. Corps, dem das 2. folgte, die zur Rechten aus dem 1. Corps. Das 3. Corps blieb bei Wavre stehn, um es im Falle eines Angriffs zu vertheidigen. Die Preußen hatten viel mit Terrainschwierigkeiten zu kämpfen, die noch durch die schlechten, vom Regen grundlos gewordnen Feldwege vermehrt wurden. Dennoch langte das 4. Corps gegen 3 Uhr zu St. Lambert an, bei ihm war Blücher; das 2. folgte etwas später. Blücher rückte nun durch die Engpässe von St. Lambert nach Lasne vor, um sich jenseit derselben auf der Ebene von Frichemont zu entwickeln. Um halb 5 Uhr rückten 2 Brigaden (etwa 18,000 M. stark) zum Angriff auf die rechte Flanke u. den Rücken der Franzosen vor. Diese setzten blos Reiterei u. eine Tirailleurlinie entgegen, als aber die 15. Brigade das Dorf Frichemont eroberte, so ließ Napoleon eine Division der jungen Garde, so wie das 6. Corps, das in Reserve war, rechts schwenken u. gegen Planchenoit u. Frichemont Front machen, u. erstres stärker als bisher besetzen u. tapfer vertheidigen. Die 2 preuß. Brigaden bekamen nun harten Stand, u. selbst als der Rest der 4. u. 2. Brigade, das 2. Corps, ankamen u. Smouhen nahmen, konnten die angestrengtesten Bemühungen Planchenoit nicht bezwingen. So stand das Gefecht, als gegen 8 Uhr eine Brigade u. die Reiterei vom 1. preuß. Corps, auf dem linken Flügel der niederländ. Armee erschien, das eben verlorne Papelotte wieder nahm, Ziethen aus 22 Kanonen sein Feuer eröffnete u. einen Angriff gerade gegen die franz. rechte Flanke unternahm. Dieser Angriff entschied die Schlacht.

Schlacht. Die franz. Tirailleurs wurden allenthalben zurückgetrieben; die engl. Cav. brach links von Hugoumont vor; das Kanonenfeuer mußte wegen der großen Nähe der Fechtenden einige Zeit ganz aufhören, u. von beiden Seiten machte die Menge zurückgehender Verwundeten glauben, daß ein Rückzug Statt finde. Zwar wichen einige engl. Bat. zurück, aber die von dem rechten Flügel der engl. Armee machten Luft. Die 4 franz. Gardebataillone, die auf dem Plateau von Mont St. Jean im Feuer standen, sahen sich durch diesen Angriff in ihrer linken Flanke bedroht, u. zogen sich in 4 Bataillonsvierecken in guter Ordnung bis gegen die Höhe von Belle-Alliance zurück. Jetzt gab Wellington dem ganzen Heere Befehl zum Vorrücken, alles stürzte sich den Franzosen nach, aber auch jetzt noch erlitten die Briten beträchtliche Verluste, da mehrere franz. Batterien, die den Rückzug der 4 Gardebataillons beschützten, auf der Höhe bei Belle-Alliance vortheilhaft postirt, sie sehr wirksam mit Kartätschen beschossen. Endlich wurden diese Vierecke durch Angriffe der engl. Cav. gesprengt, u. nun drängte sich die ganze Armee Napoleons in einen großen Knäul zusammen u. suchte ihr Heil in der Flucht. Nur die Reste des 2. franz. Corps, etwa noch 6000 M. betragend, waren noch in Ordnung, aber auch sie wurden bald von dem Strom mit fortgerissen. Zum Schluß der Schlacht wurde Planchenoit genommen. Abends 9 Uhr trafen die beiden Feldmarschälle bei dem Vorwerke Belle-Alliance zusammen; der Fürst Blücher erbot sich zur Verfolgung des Feindes über Charleroy u. Avesnes, während Wellingtons Heer über Nivelles u. Binche in Frankreich eindringen sollte. Die Preußen nennen die Schlacht nach jenem Vorwerk, die von **Belle-Alliance**, die Engländer nach dem großen Dorfe im Rücken der Engländer **Waterloo**, u. die Franz. die von **Mont St. Jean**. Die Briten verloren 18—20,000 M., die Preußen 6000 M., die Franzosen 35,600 M., 6000 Gefangene, alles Gepäck u. 2 Adler, 200 Kanonen, über 100 fielen noch auf dem Rückzuge in die Hände der Verbündeten. Das ganze Gepäck der Franzosen, alle Kriegskassen, selbst der Wagen Napoleons wurden erobert. Von den Franzosen war Gen. Friand geblieben, Prinz Jerome verwundet, die Generale Compans, Duhesne u. Cambronne wurden gefangen. Von der englisch-niederländ. Armee waren die Generale Picton, Ponsonby u. noch 1 Gen. geblieben, Lord Urbridge u. a. Generale verwundet. [220b] Schon oben (228) ist gesagt worden, daß Thielmann mit dem 3. preuß. Corps bei **Wavre** zurückblieb u. dort hinter der Dyle eine Stellung bezog u. das brennende Wavre, wo eine Brücke über diese führte, besetzt hielt. Nur 1 Brigade folgte, früherer Disposition zu Folge, dem 2. Corps. Blücher, der Napoleons Heer dem Herzog von Wellington gegenüber wußte, erwartete hier nur den Angriff eines kleinen Corps; deshalb schien ihm das 3. Corps hinreichend, Wavre bis zur Entscheidung der Schlacht zu behaupten, was im Falle eines Rückzugs von Wichtigkeit war. Gegen dieses rückte nun Grouchy mit dem 3. u. 4. Infanteriecorps u. mit dem 1. u. 2. Cavalleriecorps heran. Am 18. Juni Morgens schon hatte die Avantgarde Grouchys den Paß von Mont St. Guibert angegriffen, aber erst um 3 Uhr Nachmittags begann das 3. Corps den Angriff auf Wavre. Umsonst hatten die franz. Generale, als sie den Kanonendonner von Waterloo hörten, Grouchy beschworen, mit seinem Herr über Limale auf den Kampfplatz zu marschiren, er bestand darauf, bei Wavre anzugreifen. Vandamme eroberte schnell den, auf dem rechten Dyleufer gelegenen Theil der Stadt u. bemächtigte sich auch für einen Augenblick der Brücke, verlor sie aber gleich wieder. Grouchy ließ auch den Uebergangspunkt bei der Mühle von Bierge angreifen, wo der rechte Flügel des Thielemannschen Corps stand, konnte aber auch hier den Uebergang nicht erzwingen. Ziethen, der mit dem 1. Corps bei Limale aufgestellt gewesen war, hatte zur Sicherung seines Marsches eine Nachhut von dem 19. Infanteriereg. u. einigen Escadrons gebildet, die auf die Nachricht, daß die Franzosen gegen Wavre vorrückten, Befehl erhielten sich links zu wenden u. die Brücke von Limale zu behaupten. Dort sollte das 4. Infanterie- u. 1. Reitercorps über die Dyle gehen, um Napoleon Hülfe zu bringen. Um 5 Uhr kamen die Corps an, u. wenn auch die dort aufgestellten Preußen zu schwach waren, um den Uebergang zu verhindern, so vertheidigten sie ihn doch so lange, daß die Nacht einbrach, bevor Gerard mit dem 4. Corps das jenseitige Ufer gewonnen hatte. Thielmann, der die Stärke seiner Feinde nicht kannte, sie aber verhindern wollte, sich im Rücken der zur Schlacht marschirten Armee fest zu setzen, entsendete auf die Nachricht von Gerards Uebergang über die Dyle eine Brigade u. seine Cav. gegen ihn, um ihn überall anzugreifen u. über den Fluß zurückzuwerfen. Der Oberst Stülpnagel griff das Corps Gerards um Mitternacht an, konnte ihn aber, da der Feind zu stark war, nicht werfen. Am 19. mit Tagesanbruch begannen die Franzosen ein heftiges Artilleriefeuer gegen diese Brigade u. nöthigten sie, sich zurückzuziehen. Thielmann, von dem Siege bei Belle-Alliance unterrichtet, zweifelte nicht, daß Grouchy sich auch zurückziehen werde. Da aber seine Stellung jetzt, durch den Uebergang Gerards unhaltbar geworden war, so nahm er, mehr rückwärts eine andre Stellung u. zog sich, um Grouchy nachzuziehen u. ihn in die Gefahr zu setzen, abgeschnitten zu werden, gegen Mittag selbst nach Löwen zurück. Grouchy erhielt um diese Zeit Nachrichten von der verlornen Schlacht u. trat

nun

nun schleunigst seinen Rückzug über Gembloux nach Namur an, da er fürchten mußte von Charleroi schon abgeschnitten zu sein. Von seinem Heer war General Alix getödtet, General Girard gefährlich verwundet. Sonst verloren beide Theile jeder etwa 2000 M. Glücklich erreichte Grouchy am 20. Juni Namur, dessen demolirte Befestigung er besetzen ließ, um seinem Gepäck sowohl, als seinen Truppen Zeit zu lassen Dinant zu erreichen. Pirch war mit dem 2. Corps vorsichtig am 19. stehen geblieben, da er wußte, daß Grouchy 3 Mal so stark, als er selbst sei. Am 20. Juni griff er u. Thielemann jedoch Namur an, was ihnen 1700 M. kostete u. doch erfolglos war. Namur wurde erst geräumt, als Grouchys Rückzug gesichert war. [231] Wellington hatte die Franz. am 19. Juni über Nivelle, Binche, Malplaquet u. Chateau Cambresis, wo er am 22. Juni eintraf, verfolgt, aber nirgends getroffen. Blücher zog über Gosselies, Charleroi, Beaumont, u. fand überall Kanonen u. andre Beute. In der Nacht zum 22. ließ Ziethen vor Avesnes eine Haubitzenbatt. auffahren u. es beschießen, das Pulvermagazin flog in die Luft, zerstörte die halbe Stadt u. so capitulirte die Festung. Am 23. war Ruhetag, damit die verbündeten Heere sich sammeln u. den Marsch nach Paris vorbereiten könnten. Man wollte nun möglichst rasch am rechten Oiseufer gegen Paris losgehen u. vielleicht Grouchy, der noch weit zurück sein mußte, von Paris abschneiden u. ins Gedränge mit den Colonnen der Hauptarmee bringen, zuvor aber Laon u. Soissons, den präsumtiven Sammelplatz der Franzosen, erreichen u. das Sammeln vereiteln; übrigens sollte die engl. Armee die Belagerungen der Festungen westlich der Sambre, die preuß. (das 2. preuß. Corps u. die Nordarmee) die östlich unternehmen. Das 1. preuß. Corps wurde nun nach Guise gesendet, um die dortige Citadelle zu erobern, die sich auf die erste Aufforderung ergab, u. 12 preuß. Escadrons erhielten Befehl gegen Laon vorzurücken u. sich für die Vorhut des Heers auszugeben, um die Franzosen irre zu führen. Am 24. Juni eroberten die Engländer Cambray durch Ueberfall, die Besatzung zog sich in die Citadelle zurück u. capitulirte am andern Morgen, am 26. wurde Peronne von den Briten durch Sturm u. Ueberfall erobert, u. nun ließ Wellington den König Ludwig XVIII. einladen, sich nach Cambray zu begeben. [232] Napoleon war indessen am 20. Juni in Paris angekommen u. die Kammern hatten sich für permanent erklärt. Ney berichtete in der Pairskammer als Augenzeuge die Größe des erlittenen Verlustes u. der nahenden Gefahr, u. da Fouché die Kammern gegen Napoleon aufhetzte, indem er ihnen heimlich vorstellte, Napoleon habe die Absicht sie aufzulösen u. sich zum Dictator zu erklären, dem Kaiser aber auf der andern Seite vorstellte, daß die Kammern die Absicht hätten ihn abzusetzen u. ihn so verhinderte sich in Person in dieselbe zu begeben, so kam es dahin, daß die Kammer der Deputirten am 22. Juni auf die Entsetzung Napoleons antrug. Dieser fürchtete, daß Grouchy Paris nicht wieder erreichen würde, u. da es ihm also an allen Mitteln zur Vertheidigung fehlte, so entsagte er am 22. Juni 1815 zum 2. Male zu Gunsten seines Sohnes Napoleon II. Die Kammern nahmen diese Entsagung an u. setzten eine Regierungscommission aus Carnot, Fouche, Grenier u. Quinette bestehend, nieder. Napoleon II. wurde nicht verworfen, aber auch nicht förmlich anerkannt, dagegen ein Aufruf an alle Franzosen zur Vertheidigung des Vaterlandes erlassen u. Abgeordnete an die Monarchen nach Hagenau geschickt. Napoleon hatte sich nach Malmaison zurückgezogen, von wo aus er am 29. Juni nach Rochefort abreiste. [233] Am 27. überschritt Blücher nach einem Gefecht mit der franz. Avantgarde unter Drouet d'Erlon die Oise bei Compiegne, wo er den Franzosen um einige Stunden zuvorkam, die jetzt erst wahrnahmen, daß ihnen die Verbündeten nicht über Laon folgten, sondern ihre linke Flanke bedrohten. Das 1. u. 3. Corps ging bei Compiegne über die Oise, aber das 4. marschirte auf Verberie u. Pont St. Maxence, um die durch die andern Corps festgehaltenen Franz. in den Rücken zu nehmen. Dieses Manövre gelang vollkommen; Ziethen stieß am 28. Juni bei Villers Cotteret auf den Feind u. überraschte hier 14 Kanonen auf dem Marsche. Eiligst zogen sich die Franzosen zurück, aber in der Gegend von Nanteuil trafen die Franzosen auf die Nachhut Bülows, verloren viele Gefangene u. Grouchy zog sich nun links nach Meaux, wo er die Marne überschritt u. Paris erreichte. [234] Am 29. Juni stand Blücher vor den Linien zwischen St. Denys u. Vincennes, welche die Franzosen wieder in Vertheidigungsstand als Festungen gesetzt. Durch Grouchys glückl. Rückzug über Soissons wuchs die franz. Armee wieder auf 65,000 M. Ueber dieses Heer erhielt von der provisor. Regierung Davoust den Oberbefehl u. dieser theilte es zur Vertheidigung von Paris in 2 Corps. Mit dem einen besetzte er den Montmartre u. die oben erwähnten starken Linien, mit dem 2. besetzte Vandamme den Montrouge auf der andern Seite von Paris. In dieser Stellung versuchte Davoust mehr. Unterhandlungen mit Blücher u. Wellington, aber diese wollten die Bestürzung benutzen u. sich möglichst schnell Paris bemächtigen. [235] Beide gingen nun, da der Montmartre u. die Linien bei St. Denys zu stark zu einer Erstürmung mit 100,000 M. schienen, die Seine abwärts u. beschlossen am 18. Juni in einem Kriegsrath zu Gonesse, daß die Briten die Franzosen in den Linien von St. Denys festhalten, die Preu-

Preußen aber bei St. Germain unterhalb Paris die Seine überschreiten u. die Stadt auf dem linken Seineufer einschließen sollte. Das 3. u. 1. preuß. Corps brachen sogleich dahin auf, u. nachdem das 4. von der brit.=niederländ. Armee vor den Linien von St. Denys abgelöst worden war, folgte es über Argenteuil den andern nach. Am 1. Juli wurden 2 preuß. Husarenregimenter unter dem Oberstlieutenant von Sohr nach Versailles vorgeschoben, um die Feinde zu beobachten. Gen. Excelmans erwartete sie mit 4 Regimentern in einem Versteck, warf sie in die Straßen von Versailles hinein, wo sie von der Nationalgarde der Stadt aus den Fenstern beschossen u. von einem Infanteriereg. im Rücken genommen wurden. Sie schlugen sich durch, ließen aber den Oberst Sohr schwer verwundet zurück. Am 2. Juli rückte das 3. Corps nach Plessi Piquet, das 1. nach Meudon, das 4. Corps als Reserve nach Versailles. Das 1. Corps fand die Franz. bei Sevres, warf sie leicht zurück u. besetzte Issy, wo sich am 3. Juli ein lebhaftes Gefecht entspann. Als hier der Angriff der Franzosen nicht glückte, beschloß Davoust Paris zu übergeben, weil in einem Kriegsrathe mit 48 gegen 2 Stimmen entschieden worden war, daß Paris nicht zu vertheidigen wäre, u. am Abend schloß Gen. Guilleminot die Capitulation zu St. Cloud, das franz. Heer zog sich über die Loire zurück. Am 7. Juli **besetzten die Alliirten Paris** u. am 9. hielt Ludwig XVIII. seinen Einzug in seiner Hauptstadt. **C) Krieg in West= u. SFrankreich.** [236] Am Ober=Rhein war während dem unter dem Fürsten Schwarzenberg ein großes Heer aufgestellt worden, das aus dem 1. östreich. Corps (Colloredo), dem 2. östreich. Corps (Hohenzollern=Hechingen), dem 3. Corps (Kronprinz von Württemberg), dem 4. Corps (Wrede), der östreich. Reserve (Erzherzog Ferdinand), dem Blokadecorps der Rheinfestungen (Erzherzog Johann) u. dem sächs. Corps (Herzog von Koburg), zusammen aus 254,000 M. bestand. Dieses Heer hatte eine Stellung von Mannheim an bis zum Bodensee genommen u. der linke Flügel ging erst am 19. Juni zwischen Basel u. Rheinfelden, der rechte zwischen Mannheim u. Germersheim über den Rhein. Das Operationsobject des rechten Flügels u. eines Corps des linken war Nancy wo die Armee des Oberrheins, sich mit der des Mittelrheins, den Russen unter Barclay de Tolly, vereinigen sollte. Die Franz. leisteten bei diesem Vordringen nur unbedeutenden Widerstand. Nur der Kronprinz von Württemberg, welcher den Gen. Rapp in Straßburg einschließen wollte, bestand am 28. Juli mit dem 3. Corps, aus Württembergern, Oestr. u. Hessen=Darmstädtern bestehend, ein lebhaftes Gefecht bei Mundolsheim u. Lambertsheim, welches endlich durch die württemberg. Cav., welche eine franz. Batt. nahm, entschieden wurde. Die Franz. zogen sich nach Straßburg zurück, sie hatten gegen 3000 M., die Verbündeten über 2000 M. eingebüßt. In der Nacht vom 25. zum 26. Juni hatten die östreich. Truppen das 1. u. 2. Corps u. der Reserve bei Rheinfelden u. Basel den Rhein überschritten u. nahmen, das 1. Corps seinen Marsch nach Bedfort u. Montbelard, das 2. u. das Blokadecorps nach Hüningen u. von da nach Kolmar. [237] Ernstlichern Widerstand leistete Gen. Lecourbe mit seinen 9000 M. dem östr. linken Flügel (1., 2. Corps u. Reserve), es fanden am 26. u. 28. Juni Gefechte Statt, in deren Folge Straßburg u. Bedfort eingeschlossen wurden. Unterdessen setzte das 4. Corps seinen Marsch über Bar le Duc, Chalons sur Marne, Chateau Thierry bis la Ferté sous Jouarre fort; das 3. Corps wurde am 5. Juli von dem 2. östr. Corps vor Straßburg abgelöst u. ging über Luneville nach Milecort, wo es am 10. Juli ankam. [238] In Ober=Italien hatte sich unter dem Feldzeugmeister Frimont, im Monat Juni, ein östreich.=sardin. Heer von 60,000 M. gebildet; es bestand aus 3 östreich. u. 1 piemont. Corps (Radiojewich, Bubna, Meerville u. Latour) u. 1 Reserve Cavalleriediv. (Kinski). Im Juni setzte es sich unter Frimont durch Wallis u. Savoyen, unter Bubna durch Piemont u. Savoyen gegen die Rhone in Bewegung. Die franz. Alpenarmee (Suchet, 2 Div. Inf. nebst einiger Cav., 15—18,000 M.) sollte die Gebirgspässe in Wallis u. Savoyen versperren u. es vom Vordringen in Frankreich abhalten. Allein die Oestr. drangen allenthalben vor u. am 1. Juli war Bourg en Bresse, von den Piemontesern Grenoble erreicht, das am 9. Juli, nur von Nationalgarden vertheidigt, capitulirte. Das 1. Corps besetzte am 10. Juli Macon u. Gen. Bubna rückte an demselben Tage auf dem linken Rhoneufer bis Lyon vor, während das Corps von Meerville auf dem rechten Ufer vor dieser Stadt erschien. Am 12. Juli capitulirte auch Lyon u. Suchet zog hinter die Loire. Gen. Frimont nahm am 17. sein Hauptquartier in Lyon. **D) Festungskriege. a) Die Belagerungen durch das engl.=niederländ. Heer.** [239] Nach der Schlacht von Belle=Alliance blieb Prinz Friedrich v. Oranien mit 1½ niederländ. Div. zurück, um die franz. Festungen westlich der Sambre einzuschließen. Er rückte zuerst gegen **aa) Valenciennes,** wo Gen. Rey befehligte. Am 30. Juni wurde die Stadt eingeschlossen u. am 31. Juni in Brand geschossen. Die Einwohner erhoben sich gegen die Besatzung u. steckten für einen Augenblick die weiße Fahne auf; am 12. Aug. 1815 wurde indessen eine Capitulation abgeschlossen, der zufolge die Besatzung entlassen u. die Festung blos von Bürgern besetzt wurde. Die Festungen **bb) le Quesnoi** u. **cc) Condé** wurden ebenfalls von den Niederländern eingeschlossen, heftig beschossen u. ergaben sich. **b) Belagerungen durch das preuß. Bun=**

Bundesheer. [240] Das 2. preuß. Armeecorps blieb nach der Schlacht von Belle-Alliance zur Belagerung der flandrischen u. lothringischen Festungen zurück, u. auch das norddeutsche Bundesheer war dazu bestimmt. Später erhielt der Prinz August von Preußen den Oberbefehl über diese sämmtl. Belagerungen. **aa) Maubeuge,** von 3000 M., meist Nationalgarden unter dem Gen. Latour-Maubourg, vertheidigt, wurde zuerst von der 5. Brigade des 2. Corps unter Gen. Tippelskirch, bes. am linken Sambreufer eingeschlossen. Am 23. Juni kam auch die 7. Brigade vor Maubeuge an u. Gen. Pirch I. übernahm nun selbst den Oberbefehl. Diese Brigade nahm am 27. Juni das verschanzte Lager von Maubeuge. Am 29. u. 30. Juni wurde die Stadt beschossen, da dies aber die Uebergabe nicht bewirkte, in der Nacht zum 9. Juli die Laufgräben gegen eine, dem Dorfe Roussies gegenüberliegende Redoute eröffnet u. diese in der Nacht zum 10. geräumt. Zugleich wurde die Parallele am andern Sambreufer gegen eine Lunette eröffnet, am 11. waren die Laufgräben schon weit vor, als sich die Festung auf die Bedingung ergab, daß die Nationalgarde die Waffen niederlegte, die Linientruppen aber (250 M. mit 4 Kan.) freien Abzug hinter die Loire erhielten. Am 14. Juli wurde Maubeuge von den Preußen besetzt. [241 a] **bb) Landrecy** war zuerst von mehrern Truppenabtheilungen, seit dem 15. Juli aber durch Gen. Brause mit 6 Bat. von der 7. Brigade eingeschlossen; am linken Sambreufer wurden nun die Trancheen eröffnet. Am 21. Juli begannen die Belagerer ihr Feuer u. wenige Stunden darauf capitulirte die Festung auf dieselben Bedingungen wie Maubeuge, u. ward am 23. Juli übergeben. **cc)** Gegen das ganz schlecht befestigte **Marienbourg** wurden die Batterien in der Nacht zum 28. Juli eröffnet, worauf die Garnison nach wenigen Stunden auf dieselben Bedingungen sich am 31. Juli ergab. **dd) Philippeville** wurde nun von der 5. preuß. Brigade unter Gen. Pirch I. eingeschlossen u. dort in der Nacht zum 8. August die Laufgräben eröffnet u. die Stadt beschossen. Als sie am 8. August in Brand gerieth, so capitulirte der Gouverneur, Gen. Casergue, unter den gewöhnl. Bedingungen. Am 10. Aug. übergab er die Festung. **ee) Rocroi** war seit dem Juni blokirt u. unternahm häufig Ausfälle, am 17. August wurden aber die Laufgräben auf 200 Schritt vom Glacis eröffnet, am 16. Aug. capitulirte die Garnison u. am 18. wurde Rocroi von den Preußen besetzt. **ff)** In den beiden **Givets,** dem Charlemont, Mont d'Haurs u. dem Fort de Vignes befehligte Gen. Bourke, sie wurden von mehr. Truppentheilen, seit dem 29. Juli vom Gen. Kraft blokirt. Man hatte nur ein Gefecht um eine Fleche, die sich vorzüglich zu einer Batt. eignete, u. die die Franzosen besetzten. Eben wollte man Mitte Sept. den Batteriebau gegen die 3 untern Festungen beginnen, als Bourke am 11. Sept. die untern Festungen übergab. Die Besatzung (3500 M.) zog sich in den **Charlemont** zurück u. der Prinz August traf nun Anstalten die Citadelle zu belagern. Am 22. Sept. sollten die Batterien ihr Feuer beginnen, als am 20. Sept. der Befehl einging, die franz. Festungen fürs erste blos zu blokiren. **c) Belagerungen durch die norddeutsche Bundesarmee.** [241 b] Das norddeutsche Bundescorps, wegen Krankheit Kleists von dem kurhess. Generallieut. v. Engelhardt, später von dem preuß. Gen. Haake, befehligt, hatte sich am 22. Juni in Marsch gesetzt, um die Festungen **aa) Sedan** u. **bb) Bouillon** zu berennen. Ersteres übernahmen die Hessen, letztres die anhaltthüringische Brigade. Bouillon wurde vom 25. Juni an durch das Regiment Lippe-Waldeck blokirt, das am 21. Aug. von Niederländern abgelöst wurde. Sedan dagegen ergab sich, nachdem es eine kurze Zeit bombardirt worden war, an die Hessen, die am 27. Juni die Stadt besetzten. Die Franz. zogen sich auf die Citadelle zurück, die sie erst am 15. Sept. übergaben. Nun rückte das norddeutsche Heer vor **cc) Mezières** u. schloß die Festung auf beiden Maasufern eng ein. Am 29. Juni erstürmten die Hessen die Stadt Charleville, unterhalb Mezières, die durch 1000 M., meist Nationalgarden, unter Gen. Laplanche vertheidigt wurde, die Besatzung wurde gefangen. Obgleich nun Mezières am 16. Juli die weiße Fahne aufsteckte, so wollte es doch nicht capituliren, weshalb in der Nacht zum 24. u. 25. Juli 2 Wurfbatterien erbaut wurden. Erst als in der Nacht zum 9. August die erste Parellele eröffnet wurde u. am 9. früh 5 Batterien gegen die Festung feuerten, capitulirte es am Abend, die Garnison zog sich am 13. Aug. auf die Citadelle zurück u. versprach auch diese zu räumen, wenn binnen 14 Tagen keine andere Befehle ankämen. Sie wurde am 13. Sept. übergeben. **dd) Montmedy** wurde am 30. Juni durch eine Abtheilung von dem norddeutschen Corps blokirt, in der Nacht zum 15. Sept. stürmten 900 M. die Stadt Medybas, u. eroberten sie, worauf in der folgenden Nacht 5 Batterien gegen die Festung erbaut wurden. Am 19. Sept. capitulirte aber schon der Gen. Lamarque, Montmedy ward am 22. Sept. besetzt u. die franz. Garnison zog nach der Loire ab. **ee)** Vor **Longwy** rückte der Gouverneur v. Luxemburg, Prinz Ludwig v. Hessen-Homburg mit 2300 M., schloß es ein u. ließ in der Nacht vom 1. zum 2. Juli die Festung bombardiren. In der Nacht zum 14. Juli rückte eine starke Abtheilung der franz. Garnisonen von Metz u. Thionville gegen Longwy vor u. griff gleichzeitig mit einem Ausfall aus dieser Festung das schwache Blokadecorps an, das sich nach

tapferm

tapferm Widerstande bis Dippach zurückziehen mußte. Als aber der Vortrab des 6. preuß. Corps bei Trier ankam, rückte es am 28. Juli wieder vor u. schloß, bis auf **3000**, noch später bis 10,000 M. verstärkt, die Festung von Neuem ein. In der Nacht zum 11. August wurden Trancheen eröffnet u. einige Batterien bewaffnet, doch schloß der Gouverneur, Gen. Ducos, einen Waffenstillstand auf 4 Wochen ab u. entließ die Nationalgarden, welche die Besatzung mit bildeten. Am 8. Sept. wurde der Waffenstillstand aufgekündigt u. am 9. die Stadt bombardirt, in der Nacht zum 10. Sept. die Parallele angelegt. Am 15. Sept. capitulirte die Stadt u. wurde am 18. Sept. übergeben u. die Besatzung (476 M.) kriegsgefangen. Auch der provisorisch befestigte Platz **ff) Laon,** den Napoleon zum Hauptwaffenplatz bestimmt hatte, wurde erst von einer Brigade des 3. preuß. Corps, dann von dem 6. Corps belagert u. verblieb nach dem Frieden den Franzosen. **d) Die Festungen, die von den Russen eingeschlossen wurden.** [212] Das 6. russ. Corps, das Gen. Langeron befehligte, schloß **Metz, Thionville, Verdun, Saarlouis u. Soissons** ein. Am 23. Juli wurde für Metz u. am 24. für Saarlouis eine Uebereinkunft abgeschlossen u. Demarcationslinien bestimmt, die Einw. der von den Russen besetzten Gegenden hatten freien Verkehr mit den Festungen. Wegen Soissons wurde eine Uebereinkunft geschlossen, der zufolge die Franzosen sich hinter die Loire zurückzogen u. die Stadt am 14. August von den Russen besetzt wurde. **e) Die Festungen, die von den Oestreichern u. der mainzer Garnison belagert u. blokirt wurden. aa) Straßburg.** [213] Die Besatzung unter Gen. Rapp bestand aus 15,500 M. Es wurde seit dem 6. Juli durch das 2. östreich. Corps, die Div. Vaquant u. die Badner eingeschlossen. Der Prinz v. Hohenzollern befehligte. Am 9. Juli fand ein großer Ausfall Statt. Am 22. Juli kam zwischen dem Prinzen v. Hohenzollern u. dem Gen. Rapp ein Waffenstillstand, nicht allein für Straßburg, sondern für alle Festungen in Elsaß zu Stande, die aber ihrem Oberbefehlshaber nicht gehorchten. Vom 9. August an entließ Rapp die Nationalgarden. Straßburg blieb aber fortwährend blokirt. Als nun auch Linientruppen aus Straßburg entlassen werden sollten u. diese noch Sold rückständig hatten, so erregten sie am 2. Sept. einen Aufstand, arretirten alle Generale u. Offiziere u. gaben sich nicht eher zur Ruhe, bis die Einw. der Stadt den rückständigen Sold für die Truppen vorgeschossen hatten. Die Unteroffiziere führten während der Zeit den Befehl über die Garnison, u. derjenige Sergeant, der den Oberbefehl in Straßburg hatte, hielt so musterhafte Ordnung, daß er, als die Ruhe wieder hergestellt war, straflos davon kam. **Am 6. Septbr. zog hierauf die Besatzung** ab und die Verbindung mit Kehl wurde wieder frei. [213b] **bb) Landau u. cc) Bitsch** wurden von dem preuß. Gen. Krauseneck, der einen Theil der mainzer Besatzung befehligte, blokirt. Anfang Sept. wurde die Garnison entlassen u. der Dienst blos von Nationalgarden versehen. [213c] **dd) Pfalzburg** wurde nur einige Zeit beobachtet u. als sich die Garnison für Ludwig XVIII. erklärte, jede Blokade aufgehoben. **ee)** Nach **Bedfort** hatte sich ein. Theil des Lecourbschen Corps zurückgezogen, so daß es stark besetzt war. Die Festung wurde Anfangs von dem 1. östr. Corps enge eingeschlossen, später aber nur beobachtet. **ff) Auxonne** im Saonethal wurde vom Obersten Maçon vertheidigt, der sich weigerte die Festung auf Ludwigs XVIII. Befehl zu räumen. Deshalb wurde er von der östreich. Div. Stutterheim vom Reservecorps eng eingeschlossen u. in der Nacht vom 27. zum 28. Aug. lebhaft beschossen. Schon am 29. ergab sich die Stadt u. die Besatzung zog hinter die Loire. [213d] **gg) Hüningen** wurde durch die östr. Div. Mariassy eingeschlossen. In der Festung befehligte Gen. Barbanegre 4000 M., meist Nationalgarden. Am 17. Aug. wurden die Laufgräben eröffnet u. am 22. die Festung aus 28 Batt. von beiden Seiten des Stroms beschossen, wodurch einige ihrer vorliegenden Batterien demontirt u. ihre Magazine in Brand gesteckt wurden. Am 24. Aug. kam es zum Waffenstillstand, worauf am 26. die Capitulation erfolgte; die Linientruppen zogen sich hinter die Loire, die Nationalgarden gingen nach Hause. [213e] **hh)** In **Schlettstadt** befehligte Gen. Berkheim 6000 M. Invaliden u. Nationalgarde. Es wurde zuerst von der östr. Div. Mazzuchelli u. württemb. Landwehr eingeschlossen. Am 22. Juli erklärte sich die Garnison für Ludwig XVIII., die Nationalgarden wurden entlassen, die Festung blieb bis zum 21. Sept. eingeschlossen. **ii) Neu-Breisach** u. **Fort Mortier** wurden Anfangs von Badnern u. Oestreichern unter Gen. Volkmann eingeschlossen, die manchen Ausfall des franz. Gen. Dremencourt zurückwiesen, dann blokirte sie der sächs. Gen. Leyser mit 8000 M. bis zum 22. Sept., wo die Blokade aufgehoben wurde. **E) Schluß des ganzen Krieges.** [214] Als Napoleon am 22. Juni zu Gunsten seines Sohns entsagt u. sich nach Malmaison zurückgezogen hatte, sendete die provisor. Regierung Abgeordnete in das Hoflager der Monarchen in Hagenau. Sie erhielten hier eine ausweichende Antwort, die aber am 7. Juli von den verbündeten Generalen vor Paris dahin erläutert wurde, daß die Souveraine sich das Wort gegeben hätten, Ludwig XVIII. auf seinen Thron zurückzuführen. Die provisorische Regierung dankte hierauf ab, die Kammern lösten sich auf u. Ludwig XVIII. hielt am 9. Juli seinen Einzug in Paris. [215] **Napoleon, der sich auf die Insel Aix be-**

begeben hatte, unterhandelte mit den Engländern u. bestieg am 15. Juli das Schiff Bellerophon, das ihn nach Helena führte (s. Buonaparte). [246] In Paris fanden **Friedensunterhandlungen** Statt u. am 20. Nov. 1815 wurde der **zweite Pariser Friede** abgeschlossen, in dem Frankreich die Festungen Landau, Philippeville u. Bouillon nebst Gebiet abtreten mußte, aber Elsaß behielt. Es mußte 700 Mill. Franken zahlen u. auf 5 Jahre eine fremde Besatzungsarmee von 150,000 M. in seinen Grenzen aufnehmen u. unterhalten. Die übrigen Truppen kehrten wieder in ihre Heimath zurück. [247] **Literatur:** H. de Jomini, Histoire critique et militaire des guerres de la révolution, Par. 1820—24, 15 Bde.; F. v. Kausler u. J. E. Wörl, Die Kriege von 1792—1815 in Europa u. Aegypten, Karlsr. u. Freib. 1841—42; C. v. W. (General v. Müffling), Die preuß.-russ. Campagne im J. 1813 bis zum Waffenstillstand, Bresl. 1813; Derselbe, Napoleons Strategie im J. 1813 von der Schlacht von Großgörschen bis zur Schlacht bei Leipzig, Berl. 1827; A. Fain, Manuscrit de 1812 etc., Par. 1826—27, 2 Bde., deutsch von E. Klein u. Belmont, Lpz. 1827, 2 Bde.; Derselbe, Manuscrit de 1813, Par. 1824, 2 Bde., deutsch Stuttg. 1825, 2 Bde.; Derselbe, Manuscrit de 1814 etc., Par. 1823, deutsch Berl. 1823; C. v. Plotho, Der Krieg in Deutschland u. Frankreich in den Jahren 1813—1815, Berl. 1817—18, 4 Bde.; B. Lüders, Frankreich u. Rußland od. Darstellung des großen Kampfes i. J. 1812, Berl. 1815—16, 2 Bde.; R. Ker-Porter, Der russ. Feldzug im Jahre 1812, a. d. Engl., Lpz. 1815; J. L. F. v. Liebenstein, Der Krieg Napoleons gegen Rußland in den Jahren 1812 u. 1813, Frankf. 1818, 2 Bde.; K. H. G. Venturini, Rußlands u. Deutschlands Befreiungskrieg von der Franzosenherrschaft unter Napoleon, Lpz. 1816—1819, 4 Bde.; M. de Chambray, Hist. de l'expédition de Russie, Par. 1824. 3 Bde., deutsch von L. Blesson, Berl. 1824, 2 Bde.; L. Blesson u. M. Butturlin, Hist. militaire de la campagne de Russie en 1812, Par. 1824, 2 Bde.; P. P. de Ségur, Hist. de Napoléon et de la grande armée pendant l'année 1812, 10. Aufl. Par. 1834, 2 Bde., deutsch von E. Kottenkamp, 2. Aufl. Mannh. 1836; G. de Gourgaud, Napoléon et la grande armée en Russie etc., Par. 1825, 2 Bde., deutsch Stuttg. 1825; E. v. Pfuel, Uebersicht der Kriegsjahre von 1813—15, Berl. 1828; Otunieff, Considérations sur les grandes opérations, les batailles etc. de la campagne de 1812 en Russie, Par. 1829; C. Fricius, Gesch. des Kriegs in den Jahren 1813 u. 1814, Altenb. 1843, 1. Bd.; C. v. W. (v. Müffling), Gesch. des Feldzugs der Armee unter Wellington u. Blücher im J. 1815, Stuttg. 1817; Gesch. des Feldzugs von 1815 in den Niederlanden u. in Frankreich &c. (vom Gen. v. Grolmann, herausgeg. vom Major v. Damitz), Berl. 1837, 2 Thle. *(Pr. u. Jb.)*

Russische Bäder, eine Art Dampfbäder (s. Bad [28]). In dem Badezimmer werden die Dämpfe dadurch entwickelt, daß glühend gemachte Kieselsteine in einem mit Wasser gefüllten Kessel geworfen oder daß Wasser auf diese Steine gegossen wird. In diesem Zimmer sind terassenförmige Stufenlager angebracht, auf denen die Temperatur, je nach ihrer Höhe, von 20—50° R. durch diese Dämpfe steigt. Aus einem Vorzimmer, worin sich der Badende entkleidet hat, begiebt sich derselbe entblößt in das Badezimmer, verweilt 8—15 Minuten auf dem untersten Stufenlager, läßt sich dann mit kaltem Wasser übergießen oder geht unter die Douche; besteigt dann das 2. Stufenlager, wo er nach einem Aufenthalt von 4—8 Minuten sich stark mit Flanell od. dergl. frottiren u. wieder mit kaltem Wasser übergießen läßt; geht dann zum 3. Stufenlager über und läßt dieselbe Procedur an sich wiederholen. Dann erfolgt in einem Vorzimmer das Abtrocknen, worauf man, in wollene Decken gehüllt u. liegend, eine Zeit lang den Schweiß abwartet. Das Ausführliche darüber s. u. Bad [30] ff.

Russische Bank, s. u. Bank.

Russische britische Handelsgesellschaft, s. u. Handelsgesellschaften [17].

Russische Ceder (Bot.), s. Ceder.

Russische Gesellschaft für den Häringsfang auf dem weissen Meere, s. u. Handelsgesellschaften [31].

Russische Heizung. 1) Heizung mit russ. Oefen; **2)** so v. w. Luftheizung.

Russische Hornmusik, zuerst von dem Oberjägermeister Graf Semen Kirischwitsch von Narischkin um 1751 erfunden, u. mit Hülfe des Hofmusikus Maresch, eines Böhmen, ausgeführt. Narischkin wünschte nämlich die bisher rohe Jagdmusik der Russen zu verbessern. Das russ. Jagdhorn ist von starkem Messingblech u. hat die Form eines Trichters u. gibt nur Einen Ton an. Maresch ließ 37 Stück solcher Hörner verfertigen, die einen Umfang von 3 Octaven ausmachten. Die tiefsten Hörner sind 7—8 F. lang, die höchsten 1—½ F. Jedes Horn hat einen Spieler, der so lange pausiren muß, bis der Ton, welchen sein Horn angibt, in dem oben auszuführenden Tonstück gebraucht wird. Durch viele Uebung u. Zwang brachte diese Gesellschaft es dahin, daß sie sich 1753 vor dem kaiserl. Hof hören lassen konnten. Seitdem hat sich diese Musik so vervollkommnet, daß die schwersten Ouverturen in dem geschwindesten Zeitmaße mit Laufern, Trillern, Harpeggiaturen ausgeführt werden, so daß man ein einziges Instrument zu hören glaubt. Die Wirkung der r. H. ist vorzügl. im Freien u. in einiger Entfernung, bes. auf u. an dem Wasser, gut, u. ist dem Klange der Orgel

zu

zu vergleichen. Bes. imposant ist das Anschwellen der Töne. Statt 37 Hörner für 3 Octaven, dann 49 für 4 Octaven hat man jetzt 60 für 5 Octaven. Jeder Bläser hat 1 od. 2 Hörner u. ein Notenblatt, auf dem nur ein Ton u. alle übrige Pausen angegeben sind. Er zählt nun genau u. gibt, wenn die Reihe an ihn ist, seinen Ton an. Die russ. Großen lieben die Hornmusik leidenschaftlich, u. viele haben auf ihren Gütern dergl. mit Leibeigenen besetzt, auch mehr. Regtr. haben solche. *(Ge. u. Pr.)*

Russische Kirche. [1]Die ersten Christen kommen in Rußland in der Gegend von Kiew in der Mitte des 10. Jahrh. vor; sie wurden von Olga, die über ihren Sohn Swätoslaw die Vormundschaft führte u. sich 965 auf einer Reise nach Constantinopel hatte taufen lassen, sehr unterstützt, doch fiel Swätoslaw, als er 955 zur Regierung kam, wieder ab, u. erst Wladimir I., der Apostelgleiche, 988 in Cherson getauft, führte das Christenthum wirklich in Rußland ein. Bald darauf zogen eifrige Priester, bes. Joachim, Theodor, Leontias, Michael u. A. in die bedeutendsten Städte des Reichs. Joachim bekehrte die Nowgoroder u. erbaute die erste christl. Kirche, die heil. Sophienkirche. Von diesem Bischofe soll übrigens die noch jetzt bei den Russen beobachtete Sitte, vom Anfange der heil. Taufe an ein kleines metallnes Crucifix auf der Brust (ursprünglich zur Unterscheidung von den Ungetauften) zu tragen, herrühren. [2]Die im Rostowschen wohnenden Meränen verjagten zwar Theodor u. Hilarion, wurden aber endlich von Leontias doch noch bekehrt. So allmählich mehrere Provinzen u. Städte. Zugleich legte Wladimir mehrere neue Städte an, errichtete Bischofssitze u. erbaute christliche Kirchen. [3]Da Rußland das Christenthum unmittelbar aus Griechenland empfing, so ward der Patriarch von Constantinopel als Oberhaupt der r=n K. angesehen, dem der Metropolit von Kiew, der den Titel Metropolit von ganz Rußland führte, nachfolgte. Ihm, der in der Residenz des Großfürsten lebte u. gleich Anfangs mächtigen Einfluß übte, waren die übrigen Diöcesanbischöfe unterworfen. Des Visitationsrechts bedienten sich die Metropoliten sehr früh. [4]Ob inzwischen gleich die r. K. durch die geistliche Bevormundung von Constantinopel her, dessen Patriarch sich selbst das Ordinationsrecht anmaßte, an politischer Selbstständigkeit verlor, so gewann sie doch an intensiver Kraft, indem die wissenschaftlich gebildeten Griechen Aufklärung verbreiteten. Die Diöcesanbischöfe, die unumschränkte geistl. Herrschaft übten u. denen Armen=, Krankenhäuser u. Schulen unterworfen waren, ernannte gewöhnlich der Fürst des Landes. [5]Sobald die christl. Religion Staatsreligion geworden war, erhielt sie auch die Vorrechte privilegirter Stände. Schon Wladimir gab ihr den Zehnten von seinen fürstl. Gütern, statt dessen seine Nachfolger die Geistlichkeit mit eignen, von allen Staatsabgaben befreiten, bald durch fromme Geschenke vermehrten Gütern dotirten. Klöster u. Einsiedeleien wurden schon zu Wlademirs Zeiten gestiftet; das größte Verdienst erwarb er sich jedoch durch Anlegung von Volksschulen. [6]Noch mehr gewann die christl. Religion unter Jaroslow (1019—1054), der dem Cultus vorzüglich durch griechische Sänger höhere Pracht u. der Kirche mehr. Rechte verlieh. Der noch jetzt in Rußland herrschende Grundsatz: daß eine einmal stehende christl. Kirche nie eingehen dürfe, ward schon damals allgemein anerkannt. [7]Die Theilung des russ. Reichs unter Wladimirs 12 Söhne gereichte der christl. Religion zu großem Nutzen, indem die Theilfürsten sich nun unmittelbar für die möglichste Verbreitung derselben verwendeten. Unter den Großfürsten Wsewolod, Wladimir II. u. A. bis auf Andreas Bogolubski gewann die Kirche an Zahl ihrer Mitglieder u. Kräften. 1587 erhielt sie unter dem Zar Fedor Iwanowitsch einen eignen von Constantinopel unabhängigen Patriarchen von ungemein großem Ansehn. [8]Peter der Gr., dem dies bei seinen vielumfassenden Zwecken zuwider war, ließ 1699 nach dem Tode des letzten Patriarchen, Hilarion, dessen Stelle unbesetzt, erklärte sich zum Haupt der r. K. u. errichtete den 24. Febr. 1721 den heil. Synod, dem alle kirchl. Angelegenheiten übergeben wurden. Er hat jetzt seinen Sitz in Petersburg, ein Erzbischof hat den Vorsitz u. ein kaiserl. Minister, hat als Oberprocurator des Synods eine verneinende Stimme. Peter verminderte die Klöster u. verbesserte die Einrichtung derselben, u. ähnliche Reformen fanden unter den folgenden Regierungen Statt, wie denn Katharina II. 1764 alle Kirchen= u. Klostergüter einzog, zu denen Bauern gehörten. [9]Von größter Wichtigkeit für die r. K. wurde die in neuster Zeit geschehene Vereinigung der vorher mit der römisch=kathol. Kirche unirt gewesenen griech. Christen (s. u. Union) in den westl. Theilen des russ. Reichs. Schon nach der 1. Theilung Polens (1772) strebte Katharina II. die neugewonnen Landtheile Polens durch die Religion fester an Rußland zu ketten u. es gelang ihr, nachdem 1794 der Erzbischof von Minsk u. 1795 der Bischof von Mohilew sich der Ablösung von der röm. u. dem Anschluß an die r. K. geneigt gezeigt hatten, über 1 Mill. Menschen zur r. K. überzuführen. Diese Unirten hatten in Rußland 3 Bischöfe: in Lithauen, Orscha u. Brzesc, u. in Polen zu Chelm. Seitdem machten die weiteren Vereinigungsversuche nur wenige Fortschritte. [10]Erst der Kaiser Nikolaus griff diesen Plan wieder auf. Er setzte zuerst 1828, nach dem Vorbilde des geistl. Collegiums zur Leitung der Angelegenheiten der römisch=kathol. Kirche in Ruß- land,

land, ein griechisch-unirtes Collegium ein, dem der Metropolit der unirten Kirche Rußlands präsidirte. Dann warden die Ritualbücher wieder ganz in der alten Kirchensprache verfaßt, der Ritus dem der griech. Kirche allmählig immer mehr genähert, auf den Seminaren den unirten Geistlichen eine ganz griechisch kirchl. Richtung gegeben 2c. Nach der poln. Revolution ging die Umwandlung sehr rasch, von russ. Seite um so mehr, da der Katholicismus verdächtig war, die Revolution begünstigt zu haben. Doch geschah der Uebertritt fast überall ohne Gewaltthätigkeit. 1839 geschoh nun die förml. Ablösung von dem Papst u. die feierl. Aufnahme in die r. K. zu Petersburg, nachdem auf einer Synode zu Polozk sich die Geistlichkeit dafür ausgesprochen u. ein Synodalact vom 7. April diesen Uebertritt angenommen hatte. [11] Die Verwaltung wurde in der bisherigen Form gelassen, das griechisch-unirte geistl. Collegium wurde als weiß-russisch-lithauensches geistl. Collegium in gleiches Verhältniß zum heil. Synod gesetzt, wie das moskausche u. georg. Comptoir; Präsident desselben wurde der Bischof von Lithauen als Archimandrit des Klosters der heil. Dreieinigkeit in Wilna. Dieser Vorgang war es, der den Papst, nachdem ihm alle Remonstrationen dagegen nichts geholfen hatten, zu der Allocution vom 22. Nov. 1839 nöthigten, worin er es mit großem Schmerze aussprach, daß Millionen Seelen dadurch in Gefahr gekommen wären, ewig unselig zu werden. [12] **Glaubenslehre, Symbole u. Cultus** ist denen der griech. Kirche gleich, s. u. Griechische Kirche s ff. [13] Die Stelle des höchsten Patriarchen hat seit Peter d. Gr. 1721 ganz der **Kaiser** eingenommen, er leitet den **heiligen Synod** zu Petersburg u. eine Abtheilung zu Moskau, die neben ihm besteht. Der russ. **Clerus** besteht aus Klostergeistlichen, welche das Gelübde der Keuschheit u. des Fastens leisten, u. weil sie schwarz gekleidet gehn, die schwarze Geistlichkeit (Tschornoje Duchowenstwo) heißen, zu den höhern geistl. Würden gelangen u. nicht heirathen dürfen; u. aus Weltgeistlichen, welche die niedern Stellen bekleiden, sich verheirathen, indem ihnen selbst die Ehe geboten ist, u. ungeachtet ihrer braunen, zuweilen auch blauen Kleider, weiße Geistlichkeit (Bäloje Duchowerstwo) heißen. [14] Die Ordensgeistlichkeit besteht aus Archiareien (Archijereien, Prälaten), zu denen die Metropoliten, Erzbischöfe u. Bischöfe gehören, deren jeder zwar, ohne unter dem andern zu stehn, seine eigne Eparchie mit gleicher Macht hat, die aber alle dem heil. Synod zu Petersburg unterworfen sind; es gibt 39 solcher Eparchien (Sprengel) in Rußland, 32 in Europa (Kiew, Nowgorod, Moskau, St. Petersburg, Jaroslaw, Pskow, Rjäsan, Twer, Jekatarinoslaw, Neu-Tscherkask, Mohilew, Tschernigow, Minsk, in Podolien, Kischeneff, Kaluga, Smolensk, Nischnei-Nowgorod, Kursk; Wladimir, Wologda, Tula, Woronesch, Kostroma, Archangel, Tambow, Orel, Pultawa, in der Ukraine u. in Volhynien Kasan u. Astrachan), in Asien aber 6, zu Tobolsk, Wjärka, Irkutzk, Perm, Pensa u. Georgien. Die 2. Klasse der schwarzen russ. Geistlikeit sind Archimandriten (Aebte), Igumenen (Prioren), Mönche u. Anachoreten, die verschiedene Aemter in den Klöstern verwalten. Letztern entsprechen die Igumenios (Priorinnen) u. Nonnen. Mönchsklöster, meist vom Orden des heil. Basilius, gibt es 580 mit etwa 8000 Mönchen; Nonnenklöster 7 mit 300 Nonnen. Die Mönche u. Nonnen werden vom Staate erhalten, leben aber sehr einfach. [15] Die Weltgeistlichen, welche ohne in den Laienstand zurückzutreten, sich zum 2. Male nicht verheirathen dürfen, stehn unter den Prälaten ihrer Eparchie. Unter ihnen sind die Ober- od. Erzpriester (Protopopen, Protoierei) die ersten; dann folgen die Priester (Popen od. Jerei, od. Swjasehtschennik). An größern Kirchen sind auch Diakonen, die zwar eine Weihe, nicht aber die priesterliche, erhalten, so wenig als die Unterdiakonen, Küster, Sänger, Kirchenwächter u. Glockenläuter. Die Geistlichkeit, Klöster u. Schulen zur Erziehung der Priesterkinder werden von dem Staate besoldet. Die Cleriker sind frei von Abgaben; ihren Gerichtsstand haben sie beim Bischof u. dem heil. Synod, gehören aber in Civil- u. Criminalsachen vor die weltl. Gerichte. Ihre Kinder sind militärpflichtig. [16] Sittenreinheit u. wissenschaftl. Bildung u. Aufklärung zeichnet die hohe Geistlichkeit aus, die niedere ist unwissender u. ungebildet, obschon neuerdings viel für sie geschieht. Zur Bildung der Geistlichkeit bestehn 4 geistl. Akademien (zu Petersburg, Moskau, Kiew u. Kasan) u. 58 Klosterschulen. Die höhere ist gut, die niedere schlecht besoldet. Die gesammte Geistlichkeit schätzt man auf 190,000 Menschen. [17] Die Eintheilung der **russ. Kirchen** in den Vorsaal, den Tempel u. in den erhabenen Theil, wohin nur den Geistlichen Zutritt gestattet ist, ist oriental. Ursprungs. Meist sind die russ. Kirchen durch Kuppeln, gewöhnlich 5, geziert, deren 4 an den Ecken u. 1, die größte, in der Mitte steht, u. die im oriental. Geschmack gebaut, unten eingezogen u. bunt bemalt, auch wohl vergoldet, u. mit doppelten od. einfachen Kreuzen geziert sind, die durch Ketten an einander hängen. Man pflegt stehend od. auf das Angesicht niedergeworfen, zu beten. Das Gebet der Priester wird unterbrochen durch den reizenden Gesang, der eigentlich blos in den 2 Sätzen besteht: gospodi pomilui (Herr, erbarme dich!), gospodi pomolimssa (Herr, wir bitten

ten dich!), podai gospodi (gib das, Herr). Den Gesang führt eine gewählte Kapelle, jedoch ohne Orgel, aus. [18] Geschnitzte Bilder, außer Statuen der Engel, gibt es in der r-n K. nicht, s. u. Griechische Kirche. Die Bilder sind meist im alten byzantin. Styl auf Goldgrund gemalt, die Hinterwand (Bilderwand) des erhabnen Theils ist oft ganz mit Gold bedeckt. Ueber die **Taufe** der r. K. s. unt. Taufe, über die Spendung des **Abendmahls**, s. d. 18 u. Messe 12. Zu den relig. Handlungen gehört das Kreuzschlagen, s. u. Kreuz 4) 11 u. das Lichtanzünden vor den Heiligenbildern. [19] Die **Feste** hat die r. K. mit den andern christl. Confessionen gemein; eigen ist ihr die Wasserweihe (Jordansfest, Kreuzgang), jährlich 3mal, im Winter, im Frühjahr u. in der Mitte des Sommers, wo die Heiligenbilder in das Wasser getaucht u. dieses dadurch geweihet wird (die gemeinen Leute nennen es Götterwaschung); manche Sitte bei der sehr lauten u. geräuschvollen Feier des Osterfestes rc. die Obstweihe am 6. August, wo das Obst geweiht u. nun zum Genuß wohlthätig gehalten wird; die Heerdenweihe am 23. April, wo das Vieh die Weihe erhält u. das ausgetrieben wird. Eine Personenweihe ist das Moleben, wobei der Priester in der Kirche über die Person singt, betet u. sie beräuchert, gewöhnlich am Namenstage vorgenommen. Ein eigenthüml. Fest ist die am 7. März in der kasanschen Kirche zu Petersburg unter großem Zulauf des Volks geschehende Verfluchung der polit. u. kirchl. Ketzer; Predigten sind selten u. waren einst sogar verboten; die wenigsten Kirchen haben Kanzeln. Der ganze Gottesdienst wird in der altslavonischen Kirchensprache gehalten u. ist dem Volke so unverständlich, wie die latein. den kathol. Gemeinden. Die ungeheuere Strenge des **Fastens** wird jetzt mehrfach durch Dispensationen gemildert. [20] Von den **Sekten** s. u. Raskolniken u. Bogomilen. [21] Vgl. John Glenking, The rites and ceremonies of the grek church in Russia, 1772 (deutsch von Klausing); Bellermann, Abriß der r-n K. nach ihrer Geschichte, Glaubenslehren u. Kirchengebräuchen. *(Wth. u. Lb.)*

Russische Leinen, so v. w. Flämische Linien.

Russische Literatur. I. Allgemeines. 1. Periode. Von der Gründung des Reichs (9. Jahrh.) bis Peter d. Gr. (18. Jahrh.). [1] Erst um die Mitte des 9. Jahrh. wurde durch Einführung des Cyrillischen Alphabets die Schrift bekannt. In diesem langen Zeitraum blieb die russ. Sprache auf der niedrigen Stufe einer Umgangssprache stehen, da schon seit der Cyrillschen Bibelübersetzung das Altslawische zur Schriftsprache auch für weltliche Gegenstände erhoben worden war. Ueber die damalige Gestalt der russ. Sprache läßt sich nur aus einzelnen Volksliedern u. Sagen urtheilen, die sich durch Tradition erhalten haben. Noch nicht so reich an Ausdrücken zeigt sie ihren spätern Formorganismus u. bewundernswerthe Bieg- u. Bildsamkeit schon im Keime. Zur Zeit der Mongolenherrschaft ließ die Sprache sich viele mongol. Wörter aufdringen, die noch jetzt gebräuchlich sind. Was an literar. Erzeugnissen aus dieser Periode bekannt ist, wie Chroniken, histor. Schilderungen, Hirtenbriefe, grammat. Schriften rc., war in der Kirchensprache (s. u. Slawische Sprachen) geschrieben u. blieb dem Volke ganz fremd. **2. Periode. Von Peter d. Gr. bis Alexander I.** [2] Auf Befehl Peters d. Gr. mußte das Slawische als officielle wie als Schriftsprache dem Russischen weichen, u. sogleich fanden sich auch Männer, welche die Volkssprache schriftstellerisch cultivirten; daher datirt sich die r. L. erst seit Peter d. Gr. Aber freilich die Schnelligkeit, womit der Czar eine Lit. eingeführt sehn wollte, ließ nicht Zeit, eine nationale zu bilden, sondern sie wurde nach der Lit. der Länder, die er gesehn, bes. nach der deutschen, holländ. u. franz. sogleich gemacht. Unter jenen Schriftstellern war der frühesten einer Kantemir, der thätigste aber u. einflußreichste jedenfalls Lomonossoff. Das Slawische wurde freilich immer noch als eine reichhaltige Quelle betrachtet, der man bes. Wörter u. Formen für die ernste u. pathetische Schreibart entlehnen müsse, allein gegen das Ende dieses Zeitraums nahm die Geschmacksmengerei u. unbedachtsame, unkritische Nachahmung alles Fremden, vorzügl. des Französischen, auf eine höchst unwürdige Weise überhand. In der Prosa galt als höchstes Ziel die Kunst eines verwickelten, lang ausgesponnenen Periodenbaus, während der Dichter sich die Fertigkeit in der Nachbildung aller möglichen Metra aneignen zu müssen glaubte. So entfernte sich die russ. Sprache im Geiste wie in der Form immer weiter von der Nationalität, u. dieser aufzuhelfen war auch die von Katharina II. am 21. Oct. 1783 errichtete Akademie weder im Stande noch auch wohl Willens, da dieselbe größtentheils aus Ausländern u. solchen Einheimischen bestand, welche nur dem Fremden Beifall zollten. Eine typograph. Gesellschaft wurde unter derselben Regierung von Nowikoff gegründet. In dieser Zeit waren die Erzeugnisse der Lit. nichts weniger als national, welche fremde Einflüsse auf die Bildung der Sprache wirkten, dieselben wirkten auf die Literatur; im Epos u. Drama herrschte der franz. (class.) Geschmack, in dem lyr. Gedicht deckte die Armuth an Gedanken der Reichthum an mytholog. Namen, bes. die Ode wurde cultivirt. Doch begann schon jetzt Derschawin als nationaler Dichter u. die entstehende Journalliteratur auf die Masse des Volks ein-

einzuwirken. 3. **Periode. Von Alexander I. bis auf die neueste Zeit.** [1c] An der Schwelle dieser Periode steht der zu seiner Zeit allgemein gefeierte Held der russ. Prosa, Karamsin, welcher durch die Natürlichkeit, den Fluß u. die Durchsichtigkeit seines Styls, vorzüglich in den Briefen eines russ. Reisenden u. in seiner russ. Geschichte das höchste Erstaunen erregte u. die seltsamste Nachahmung erweckte. Auch in der Poesie hatte er großes Verdienst, weniger als Dichter, sondern mehr, indem er sie von dem falschen Schimmer, dem fremdmytholog. Reichthum u. der Aufgeblasenheit befreite. Er führte die Lit. in das Leben ein, war aber nicht frei von Sentimentalität. Uebrigens hatte er das Geheimniß seines Styls den Deutschen, namentl. Wieland, abgelernt, u. seine Prosa war nichts weniger als national, ja er that der russ. Sprache bisweilen geradezu Gewalt an, indem er sie zur Aufnahme ausländischer sprüchwörtlicher Redensarten zwang. Wenn demnach durch ihn die russ. Sprache an Geschmeidigkeit, Eleganz u. Vielseitigkeit ungemein gewann, so war sie dagegen, vorzüglich durch die Schuld seiner unmäßigen Nachtreter, in großer Gefahr, völlig germanisirt zu werden, zumal da man nun auch aufgehört hatte, aus dem Altslawischen Nutzen zu ziehn. [1d] Diesem Unwesen zu steuern u. der russ. Sprache ihre Nationalelemente zu sichern trat der Minister der Volksaufklärung, Schischkoff, mit einem nicht unbedeutenden Anhange auf, u. dieser Schritt hat gewiß jene Reaction herbeiführen helfen, welche in der neuesten Zeit von der ächt nationalen moskowit. Schule gegen die, fremdem Einflusse sich hingebenden Journalisten u. Schriftstellern in Petersburg (Petersburger Schule), wie Bulgarin, Gretsch u. A., ausgegangen ist, u. als deren Vorläufer, neben Dmitrieff, Schukoffski, Gribojädoff rc. namentlich Puschkin zu betrachten ist, obschon auch in der vorhergehenden Periode es nicht ganz an volksthümlichen, wenigstens Dichtern gefehlt hat, die die Sprache aus dem Munde des Volks nahmen u. für dasselbe veredelten, so u. A. der ächt populäre Krüloff, in dessen Fabeln der nationale Geist mit den sprachlichen Formen im schönsten Einklang steht. [1e] Unter den nationalen Dichtern stand Schukoffski oben an; er führte den Geschmack aus der karamsinschen Sentimentalität zu wahrem Gefühl. Energie hatte das russ. Volk in den Jahren des Kriegs mit Frankreich gelernt, eine höhere Stufe der Bildung auch die mittlere u. niedre Klasse auf ihren Zügen durch Deutschland erstiegen. An die Stelle der vorhin bes. gesungnen Ode traten jetzt freiere Formen der Poesie, bes. die Epistel, Romanze, Ballade. Die Zurückbildung der russ. Sprache zur Nationalität aber immer auf dem Grunde der von Außen her erworbnen Vollkommenheiten zu befördern, läßt die Regierung, allermeist seit Nikolaus, sich eifrig angelegen sein; u. nicht nur, daß die Erlernung der russ. Sprache in den Schulen, selbst der deutschen Provinzen, auf kaiserl. Befehl auf das sorgfältigste betrieben wird, so gewinnt dieselbe von Jahr zu Jahr als Conversationssprache auch in den höchsten Ständen an Ansehn u. Ausdehnung. Schon ist die vollkommne Kenntniß derselben unumgänglich nöthig für Jeden, der ein öffentl. Amt bekleiden will, u. die Zeit scheint nicht fern zu sein, wo sie auch in den deutschen u. poln Provinzen als officielle Sprache sich geltend machen wird. In der neusten Zeit hat sich bes. die Lit. durch Novellen u. selbstständige Erzeugnisse der dramat. Poesie bereichert; die pros. Lit., deren Erzeugnisse jetzt bei weitem an Zahl die der poet. übertrifft, ist am reichsten ausgestattet durch Werke der Geschichte, vorzüglich der russ., dann mit Werken der utilitar. Richtung, als Lehrbücher, Encyclopädien, Realschulen rc. Das Uebersetzen der Bücher fremder Literaturen wird noch fortgetrieben, allein die Uebersetzungen machen höchstens $\frac{1}{6}$ der Originalschriften aus. Mehrere gute Erzähler haben auch in neuster Zeit angefangen, Erzählungen in kleinruss. Dialekt zu schreiben u. so diesen zur Schriftsprache zu erheben, s. u. **II. Die einzelnen Fächer der Literatur: A) Poesie.** [2] Der russ. Naturgesang kennt weder Reime, noch Assonanzen, noch eine bestimmte Sylbenzahl der einzelnen Verse, sondern richtet sich blos nach dem Gesetz der Betonung. Die Prosodie für die höhere Poesie hat Kantemir festgestellt, der auch zuerst gereimte Gedichte machte. Von allen antiken Versmaßen hat am meisten der durch Gnäditsch in seiner Uebersetzung des Homer eingeführte Hexameter Billigung u. Nachahmung gefunden. [3] **a) Epos.** Die Gedichte der Heldensage ausgenommen (s. unt. 11) fing das Epos erst durch Lomonossoff an bearbeitet zu werden, dieser beschrieb die Thaten Peters d. Gr.; für Rußlands Homer galt lange Cheraskoff, der Verf. der Rossiade u. Wlademirs; den Ruhm machte ihm Derschawin (1743—1816) streitig in der Erzählung der Thaten Rußlands unter Katharinen; Petroff besang die Thaten der Russen gegen die Türken, ein Ungenannter die Befreiung der Ukraine von der poln. Herrschaft durch Chmelnizki, Petersb. 1830; Poleschejeff beschrieb in einem erzählenden Gedicht (Erpeli u. Tschirjurt) die Thaten der Russen im Kaukasus, Mosk. 1832; Fürst Schakoffskoi schrieb das **satyrische Epos**, die gesäuberten Pelze u. bearbeitete die Episode des Mahabharata, Nal u. Damajanti; Puschkin das **Nationalepos**, Rußlan u. Ljudmilla; Baron Rosen schrieb 1830 das **epische Gedicht** die Geburt Johanns des Gewaltigen. Eins der besten Gedichte der erzählenden Gattung ist die Schö-

Schöpfung der Welt von Sokoloffski, Moskau 1832. [4] Reicher als an Epopöen ist die r. L. an **b) lyrischen Gedichten**, in denen jedoch selten dichterischer Geist zu erkennen ist. Auch hier eröffnet Lomonossoff die Reihe, er ist der Schöpfer der lyr. Versmaße, er dichtete Oden u. ahmte Davidsche Psalmen nach. Oden dichtete noch Cheraskoff, Bobroff, Petroff (auf die Siege Katharinens), Lieder Sumarakoff, Derschawin, Kapnist (st. 1813). Seit Dmitrieff zählt die lyr. Poesie ausgezeichnete Dichter; er selbst u. Glinka schrieb in klass. Sprache voll Leben u. dichterischen Schwunges mehrere Oden u. Lieder, die sogar zu Volksliedern wurden, eben so ein großer Theil der von Neledinski-Meletzki; Batjuschkoff (Werke, Petersb. 1817, 2 Bde.) berechtigte zu schönen Hoffnungen, allein er ist bei den Versuchen stehen geblieben; berühmt sind Oden von Gabr. Dertschawin (geb. 1743, st. 1816); Wass. Kapniest (geb. 1756, st. 1823) lyr. Gedichte, Petersb. 1806; Karamsin, der Geschichtsschreiber; Schukoffski (bes. ausgezeichnet durch seine Sänger im Lager russ. Krieger); Kosloff, Puschkin, Baron Delwig (st. 1831), der bes. treffl. Volkslieder gedichtet; Poleschajeff (Gedichte, Mosk. 1832); N. Jasykoff (Gedichte, Petersb. 1833). Schukoffski, Fürst Wjasemski (geb. 1792), Baratjnski, Batjutschkoff, Dmitrijeff, Chwostoff, Podolinski (Gedichte, Pet. 1837, 2 Bde.), Benediktoff, Alex. Timofejeff, Luc. Jakubowitsch. Gedichtsammlungen heißen Stichotworenya. Russische Naturdichter sind die Bauern Släpuschkin, Mich. Suchanoff, Jeg. Alipanoff, Kolzoff (Gedichte, Mosk. 1835). [5] **c) Die Elegie** hat wenig Bearbeiter gefunden, außer Sumarokoffs Versuchen sind bes. Batjuschkoffs erotische Elegien, Boläjuschkoffs Elegie an Typo, Baratinski u. Schukoffski zu nennen. [6] Die **d) Satyre** erscheint sogleich nach dem eigentlichen Beginn der r. L.; Fürst Kantemir versuchte sich zuerst darin u. schilderte (zuerst in gereimten Versen) die Sitten u. Verirrungen seiner Zeit in Nachahmungen des Horatius u. Boileau; ihm folgte ohne Glück Sumarokoff, ganz originell sind die 2 Satyren von Wisin, u. kräftig u. gehaltreich die des Fürsten Wjasemsky. Außerdem gibt es Satyren von Demitrijeff, Marin, Milanoff, Kapniß, Wojajkoff. [7] Kantemir ahmte den Horatius u. Boileau auch in **e) Episteln** nach; Sumarokoff schrieb auch einige Episteln; in guter Sprache sind die von Cheraskoff, aber geistreich von Batjuschkoff; philosoph. Episteln schrieb Fürst Dolgorucki; in neuster Zeit Wjasemsky. [8] Im **f) Lehrgedicht** haben sich die Russen nicht viel versucht, u. Lomonossoffs Nutzen der Verse, u. Cheraskoffs Früchte der Wissenschaften sind die einzigen der Art, die auf russ. Boden entsprungen sind; doch hat sich auch Wojajkoff darin versucht. [9] Die **g) äsop. Fabel** wurde mehr bearbeitet; es gibt deren von Lomonossoff, Sumarokoff, Dmitrieff, Chemnister, bes. von Krüloff (russ. u. franz. herausgegeben vom Grafen Orloff, Par. 1825), auch von dem Naturdichter Alipanoff. [10] Die **h) romant. Poesie** hat in Rußland wenig Früchte getragen; das Studium fremder Poesien dieser Gattung veranlaßte Schukoffski zu einigen Versuchen in **Balladen**, in denen er Bürger u. Schiller nachahmte. Auch Murawjeff dichtete deren; das berühmteste romant. Gedicht ist Duschenka von Bogdanowitsch (1778), welches schnell nach einander mehr. Auflagen erlebte u. ganz Eigenthum des Volks wurde. **Romanzen** schrieb Neledinski-Meletzki. In dem **i) Idyll** versuchte sich Mersläkoff, Panajeff, Meschtschefski, bes. Nik. Gnjeditsch (st. 1833). [11] Dafür ist die r. L. reich an **k) Volksliedern u. Sagen**. Die russ. Volkslieder sprechen echt national Freude u. Kummer, jugendl. Keckheit u. jungfräuliche Munterkeit aus. Die Sagen scheinen auf eine zusammenhängende Volkssage hinzuweisen, die ursprünglich vielleicht in einem großen Epos vorhanden war, u. gehören den Jahren 1015—1224 an; von altslawischer Mythologie finden sich noch die reinsten Anklänge. [12] Der Mittelpunkt dieses Sagenkreises (**Heldensage**) ist Fürst Wladimir (der Stifter des russ. Reichs durch die Vereinigung der Provinzen Kiew u. Nowgorod, erster christl. Fürst u. Kriegsheld) mit seinen Rittern, ähnlich dem fränk. Karl u. engl. Arthur. Der Inhalt der Heldensage ist folgender: Tugarin fordert Rache von Wladimir, weil dieser seine Tochter ohne Erlaubniß geheirathet; Tugarin wird von Rogdai (der ungeboren u. seiner Mutter aus dem Leibe geschnitten ist) getödtet. Der 2. Held ist Ilga, welcher den Räuber Nachtigall, der die Wege unsicher machte, erlegte (Rußlands Hercules); Tschurilo, eines Sattlers Sohn, ist der Drachenbekämpfer; Dobrina wird von der Zauberin Marina in einen Stier verwandelt, u. kann nicht eher von ihr erlöst werden, als bis sie Christin geworden ist. Unter die den Helden feindlichen Wesen gehört Kaschtschei, ein mißgestaltetes, wunderliches u. starkes Wesen, bes. in Zaubereien stark; er entführt die schöne Milolika u. hält sie auf seiner Burg gefangen; sie wird erlöst von Tschurilo, der unterstützt durch die Hexe Jaga Baba in die Burg des Kaschtschei bringt u. das Mädchen entführt; da Kaschtschei den Tschurilo verfolgte, wurde ein Hügel auf ihn gestürzt, u. seitdem wandelt nur sein Geist umher. [13] Ernstern Inhalts ist das Lied der Heldensage, in welchem die Liebe Wladimirs u. seines Sohnes Mstislaff zur Swetlana dargestellt wird, die endlich der Sohn

Sohn noch heirathet; u. seine Verhältnisse zur Rogneda, die er bald nach der Vermählung verstieß u. nachher in Gefahr kam von ihr ermordet zu werden; Isiaslaff, Rognedas u. Wladimirs Sohn, rettete die Mutter vor dem Zorn des darüber entrüsteten Vaters. Außerdem werden in den russ. Volksliedern die Helden Filipat u. Tschinagrip genannt, die Entführung der Stratigoffna u. die Hochzeit der Deffginiwa erwähnt. Das deutsche Gedicht: Fürst Wladimir u. seine Tafelrunde, Lpz. 1819, ist eine Nachbildung der Wladimirssage, entstanden aus Rumänzoffs Sammlung altruss. Lieder. Eine gleiche Sammlung veranstaltete Fürst Zerteloff, Petersb. 1822, 2 Bde., u. viele der neuern nationalen Lieder, die Liebe u. Krieg, Fest u. Spiel besingen, u. von denen viele den gefeiertsten Dichtern Rußlands angehören u. noch jetzt in Ansehn stehen, finden sich in Ostolopoffs Wörterbuch der alten u. neuen Dichtkunst, Petersb. 1811. Das älteste **Rittergedicht** der r. L. ist Igors Zug gegen die Poloffzer u. Rede an Igors Heer, aus dem 12. Jahrh. von unbekanntem Verfasser; das Gedicht wurde 1796 von dem Grafen Mussin-Puschkin aufgefunden u. Mosk. 1800 u. ö. herausgegeben, deutsch von Sederholm, Mosk. 1825, neuruss. von A. Weltmann. [18] Die **l) poet. Erzählung**, zu der reicher Stoff in den alten Sagen vorhanden ist, ist bearbeitet worden von Sumarokoff, Krüloff, Batjuschkoff, Dmitrieff, Schukoffski, Puschkin (der Gefangene im Kaukasus), Baron Rosen (Marina, der Verurtheilte, die Tochter Godunoffs, Mosk. 1828), Nadiwanowski (der Gefangne, 1832), W. Bathurin (Fstuplenie 1833), Podolinski. [18] **m) Roman u. Novelle.** Eigentlich fehlt der Roman in der r-n L. ganz u. nur Novellen kann man etwa annehmen. Sie zeichnen sich bes. durch Kürze aus, da ein sogen. Roman 20—30 Seiten lang ist u. solche von 100 u. drüber in 3—4 Theile zerlegt werden. Zuerst wurde der Roman von Russen im 16. Jahrh. unter dem Namen von **Mährchen** bearbeitet. Diese Mährchen waren eine Art Sagen, mit histor. Hintergrunde, u. sie sind entw. dem Sagenkreise von Wlademir u. seiner Tafelrunde, od. dem Kreise der tatar. Zeit, od. auch dem westl. Sagenkreise entnommen, unter welchem letztern die durch Polen eingeführten franz.-deutschen Sagen zu verstehn sind (z. B. die 7 Simeone, d. h. die Haimonskinder). Solche Mährchen sind gesammelt, Petersb. 1832 u. fortges. 1833 von dem pseudonymen Kosaken Wlad. Luganski (Dahl). Originalromane schrieben Bestjuscheff, vor allen aber Bulgarin, der zuerst aus dem Leben schöpfte, die Sitten der höhern Gesellschaft schilderte, vorzüglich aber die Mißbräuche u. Gebrechen der niederen Verwaltung aufdeckte (Iwan Wiischigin [übers. von Oldekop, Petersb. 1830, 2 Bde.]); M. Uschakoff, Kirgis Kaischak, ein kirgis. Roman, Mosk. 1830, 2 Thle.; M. Sagoskin, Juri Miloslaffski u. Rostlaffleff (letztres übersetzt von E. Göhring, Lpz. 1832). Früher schon Karamsin: die arme Elise; die Insel Bornholm; Briefe eines russ. Reisenden, Moskau 1797, 4 Thle. (deutsch von J. Richter, Lpz. 1800); Schukoffski, Benizki, Glinka, Nik. Gretsch (Ausflug eines Russen nach Deutschland, in Briefen); die neusten: Puschkin (Eugen Onegin [in Versen]); P. Atreschkoff (Byli, d. i. wahre Geschichte, Peterb. 1831); Kalaschnikoff (Dotsch Kupza, die Tochter eines Kaufmanns, ebd. 1832, 4 Bde.); P. Swinjin (Schemääkins Gericht, histor. Roman); Iwan Kosloff (die Wahnsinnige, ebd. 1830); Konst. Massalski (die Schützen, ebd. 1832, 4 Bde., der schwarze Kasten, 1833); Al. Orloff (die lebendigen Todten, Mosk. 1832, Flucht des Pet. Wiischigin [ein satyr. Roman], ebd. 1832); Iw. Laschetschnikoff (die Eroberung Livlands, ebd. 1832, 4 Bde.); Al. Schischkoff d. J., (st. 1833, schr. Grusien im J. 1812, 1832); Iw. Kulschinski (Fritzchen Motowilski, 1833, ein ukrain. Roman); A. Weltmann (der unsterbl. Kaschtschei, 1833); W. Karlhof (Erzählungen u. Novellen, Pet. 1832, 2 Bde.; M. Markoff (die Insurgenten, 1832); Bestjuscheff (pseud. Marlinski, Novellen u. Erzählungen, Pet. 1832 f., 5 Thle.); Dahl, Korf, Fürst Odojeffski, Schtschukin u. die Verf. von Erzählungen in kleinruss. Sprache, wie Gogol, Grebenko, Kwitka, der pseud. Osnowianenko. Kukolnik machte (1844) in Bernsoffski den Anfang mit dem **Kunstroman**, u. Charmadabanoff schrieb in demselben Jahre den **satyr. Roman**: Durchbruch auf dem Kaukasus. Humorist. **Skizzen** aus dem Leben Moskaus schrieb Sagoskin, Welt- u. Lebensskizze Wlad. Woit (1844). [18] **n)** Als der Anfang der Literatur im Fach des **Drama** können die Aufführungen biblischer Geschichten von kiewschen Studenten unter dem Metropoliten P. Mogila im 16. Jahrh. angesehen werden; diese zogen während der Ferien in den Städten umher u. ergötzten das Publikum mit Darstellung der Esther, des Holofernes, der 3 Männer im feurigen Ofen. Die ersten slawisch-russischen Dramen waren von dem Mönch Simeon Polozki (1628—80), welche erst in der slawisch-griech.-lat. Akademie, dann auch am Hofe gegeben wurden, z. B. von dem verlornen Sohn, von dem König Nebukadnezar. [19] 1676 gab eine nach Moskau gekommne deutsche Truppe vor dem Czar Alexei Michailowitsch einige Vorstellungen. Unter diesem Czar wurde auch die erste weltl. Komödie, eine Uebersetzung von Molieres Arzt wider Willen ins Slawische übersetzt u. am Hofe von der Prinzessin Sophia u. Adeligen aufgeführt.

führt. Peter d. Gr. that für die Verbeßrung des Theaters nichts; die geistl. Dramen wurden in den Seminarien fort aufgeführt, auch behandelten einige die Hauptbegebenheiten der Zeit. 1730 wurde am Hofe das italienische, 1738 das deutsche Theater errichtet. Seit Lomonossoff wurden auch Originaldramen verfaßt, aber in seinen Tragödien herrscht noch der lyr. Ton vor. Seitdem 1748 die Cadetten des Landcorps vor Elisabeth ein russ. Stück aufgeführt hatten, wurde ein russ. Theater gegründet. Der Vater des russ. Drama ist Sumarakoff, denn er schrieb zuerst National-Lust- u. Trauerspiele, aber nach der Regel der franz. Schule. Fedor Wolkoff (Sohn eines Kaufmanns, geb. 1729, st. 1764) war der Director der ersten russ. Schauspielergesellschaft zu Jaroslaw u. brachte Sumarakoffs, dessen Stück vorher durch adelige Personen bei Hofe privatim aufgeführt worden waren, erstes Schauspiel Khoref auf seinem Theater zur Aufführung. Wolkoff selbst, ein trefflicher Schauspieler, spielte mit u. bewirkte der Aufführung so glänzenden Erfolg, daß die Kaiserin Elisabeth sie auch vor sich spielen ließ u. Wolkoffs Theater 1756 als Hoftheater annahm, an dem Sumarakoff Director u. Wolkoff erster Schauspieler ward. Sie brachten nun Sumarakoffs Hamlet, Sinaf u. Truvor, den falschen Demetrius, Zemira u. a. Trauerspiele, auch Originallustspiele auf die Bühne (die in Westen durch Papadopulos franz. Uebersetzung bekannt wurden). Unter Katharina II. wurde das russ. Theater ein öffentliches. Die vornehme russ. Welt pflegt das nationale Theater nicht fleißig zu besuchen, vielleicht weil man das Nationale, aus Neigung zu dem vorherrschend franz. Geschmack, wenig liebt. Trauerspiele schrieben noch: Krukofskoi (Poscharskoi, Elisabeth), Cheräskoff (die venet. Nonne, Marthesia u. Phalestra, Borisloff, Julian der Renegat, das befreite Moskau ꝛc.), Kapnist (Antigonus), Schakofskoi, Delwig, Cheraskoff, Knäschnin (Roßlaff, Dido, die Gnade des Titus, Wladissan, Wladimir u. Jaropolk, Sophonisbe) u. mehrere derselben haben sich noch bis jetzt auf den Bretern erhalten; Oseroffs Tragödien sind auch im franz. Geschmack; seine Hauptstücke sind Dimitri Donskoi (deutsch von Wideburg, Petersb. 1815), Oedipus u. Fingal. Durch echte Komik zeichnen sich die Lustspiele Wisins aus; ferner schrieben Lustspiele: Gribojädoff, Knäschnin, Kapnist (Jabeda), Schakofskoi; Puschkin wählte Sujets aus der russ. Geschichte u. gilt als Begründer des russ. Nationaltrauerspiels; (Boris Gudunoff, romant. Trauerspiel 1831) u. er hat in der Benutzung das jamb. Metrum, das hier zuerst Schukoffski einführte, Nachahmer gefunden, während Andre noch den gewöhnl. Alexandriner für die Tragödie festhalten. Kowaleffski (die Rathsherrnfrau Marsche, Pet. 1832), Polewoi, Kukolnik (Torquato Tasso). Das erste nationale **Vaudeville**, Melnik (der Müller) dichtete Krüloff, ihm folgten bes. Fedoroff, Koni, Lonski u. A. Das neueste, mit ungeheuerm Enthusiasmus aufgenommene Vaudeville ist die Bäckerstube od. der Deutsche in Petersburg von Karasygin 1844. [17] Auch die **Oper**, die zuerst 1764 durch Sumarakoff auf das russ. Theater kam, hat nach demselben mehr. Bearbeiter gefunden. Koni gibt eine Theaterzeitung heraus. Auch werden noch immer viele fremde, bes. franz. Bühnenspiele übersetzt. [18] **σ) Unter den kleinern Gedichten hat das Epigramm** an Sumarakoff, u. besser an Fürst Wjasemski (unt. dem Namen Schukoffski) Bearbeiter gefunden. Vgl. Bowring, Specimens of the russian poets, Lond. 1821 (2. Aufl.); Dupré de St. Maure, Anthologie russe, Par. 1823. [19] Den ersten Russ. **Almanach**, der Polarstern, gab Bestjuscheff u. Rüläjeff 1823 heraus; dann Baron Delwig, Säwernije Zwetil (Nordische Blumen) seit 1825; für 1832 erschienen die Musenalmanache: Cinthija zu Moskau; Ukrainskoi Almanach (Almanach aus der Ukraine) zu Charkow; zu Petersburg: Alziona, von Baron v. Rosen; Newski Alm. (Alm. von der Newa, von E. Aladjin); für 1833 Kometa Bely Ruski Alm. von Oertel u. Gleboff;

B) Prosa. [20] **a) Die Beredtsamkeit** bildete sich zuerst in der Kirche, erhielt aber hier jene schwülstige u. bombastische Behandlung, die in den Homilien von Prokopowitsch, Gedeon, Platon, Anastasi, Georgi, Lewanda, Michajl, Filaret u. A. den Mangel an Gehalt verbergen mußte. Unter den weltl. Reden zeichnen sich bes. die von Lomonossoff, der den rhetor. Styl zuerst ausbildete, u. Karamsin aus. Vgl. Katschenoffski, Blick auf die Fortschritte der russ. Beredtsamkeit in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. im Europäischen Verkündiger 1813. [21] **b) Philosophie.** Für das Gedeihen der Philosophie sind die russ. Verhältnisse durchaus ungeeignet. Selbst das Wesen derselben ist dort so unbekannt, daß man überhaupt fragmentar. Reflexionen über allerlei Wissenschaften mit dem Namen Philosophie belegt. Daß Einzelne die Systeme deutscher Philosophen zum Studium gemacht haben, spricht nicht dagegen. Bekannt ist Sidonskis Einleitung in die Philosophie; Kedroff Philosophie der Natur; als Sprachphilosoph zeichnete sich Alex. Schischkoff aus, seine Untersuchungen über die Sprache erschienen übers. Petersb. 1826 f., 2 Th. [22] Ausgezeichnet ist die r. L. an **c) Reisebeschreibungen**, zu denen sie durch ihre, schon seit dem 17. Jahrh. in Sibirien ꝛc. gemachten Niederlassungen den Stoff erhielten, von denen bes. die von Krusenstern, Galoffnin, O. v. Kotzebue, Lasareff, Bellingshausen u. Wassiljeff, Wrangel, Bellingshausen (Weltreise), Rosen erwähnt zu werden ver-

dienen. Von andrer Reiseliteratur ist aus neuster Zeit zu bemerken: Murawjeff-Apostol (Reise nach Syrien ꝛc. 1832; Wanderung nach den heil. Orten im Vaterland 1837), Gretsch (Reisebriefe aus England, Frankreich u. Deutschland 1839), Bulgarin (Beschreibung einer Sommerwandrung durch Finland u. Schweden 1839), Noroff (Reise in das gelobte Land 1838), Dawidoff (Reise durch Griechenland u. Kleinasien 1839), Pagodin (Ein Jahr in der Fremde [Reise durch Deutschland, Italien, Schweiz] 1844), Fürst Mstscherski (Reisen aus den Rheinländern u. der Schweiz 1844), Tschukin (Reise nach Irkutsk), Tschichatscheff (Ritt über die Pampas von Buenos Ayres 1844), dann die 1844 anonym erschienenen Briefe eines Reisenden aus Persien u. der Wandrer zu Land u. See (Reise in Mittelasien). Aeltere Reisebeschreibungen sammelte Wlastoff 1837. Auch Reisen in naturhistor. Interesse, bes. im russ. Reich selbst unternommen, begünstigt u. unterstützt die Regierung ꝛc. [23] Reicher aber als alle Zweige der r. L. ist das Gebiet der **d) Geschichte;** hier gibt es Reichsannalen, Jahrbücher, Chroniken (Lätopisse), die man bes. in Klöstern, Archiven, selbst in Privatbibliotheken, vornehmlich in Nowgorod, Kiew, Moskau, Petersburg, Wladimir, Archangel u. a. O. findet; aber zum großen Theil sind sie nur im Manuscript vorhanden, u. im Kriege 1812 sind deren viel untergegangen. Der Vater der russ. Geschichte ist Nestor (s. d. 2); nach dem Muster der byzantin. Geschichtschreiber erzählte er theils nach der Tradition, theils was er selbst erlebt hatte; seine Geschichte setzte Sylvester (s. d.) fort. Die vom Anfang des 13. Jahrh. bis 1630 Specialchroniken schrieben, nahmen in ihnen zuerst Nestors Annalen auf u. reihten daran die Geschichte ihrer Zeit, daher man sie Nestorchroniken nennt, wahrscheinlich sind sie von Mönchen geschrieben. Unter Iwan Wassiljewitsch im 16. Jahrh. wurden die Chronographen sehr beengt u. unter Alexei Michailowitsch im 17. Jahrh. verstummten sie ganz. Diese Geschichtsbücher alle sind in altslawischer Sprache geschrieben. [24] An sie reihen sich die Stufenbücher, d. i. Auszüge aus Jahrbüchern, geordnet nach den Stufen, d. h. Verwandtschaftsgraden, der Fürsten, sie sind größtentheils unter Iwan Wassiljewitsch geschrieben, u. herausgeg. von Müller, Moskau 1775, 2 Bde., 4. Außerdem gibt es eine Menge Geschichtsbücher, die aus Büchern über Weltgeschichte übersetzt sind, u. wo dann die russ. Geschichte dem Verf. eigenthümlich angehört, bes. werden sie nach dem 17. Jahrh. reichhaltig u. wichtig. Von diesen ist fast noch keines gedruckt. [25] Auch die Lebensgeschichten mehr. Kirchenväter (Paterikon, seit 1661 oft in Kiew u. Moskau gedruckt) u. Heiliger (gesammelt von Makarius, seit 1689 sehr oft gedruckt, umfaßt 4 Thle. in 4.) gehören hierher. Erst seit Elisabeths Zeit fing die wahre Geschichtsforschung an, bes. seit Müller die Quellen der russ. Geschichte mitzutheilen begann; Katharina II. selbst beschäftigte sich eifrig mit Geschichte u. unter ihr wurden durch Müller (s. ob.), Schlözer, Tatischtscheff (Auszug aus den häufigen u. noch unbenutzten Chroniken, Moskau 1764 u. 68, 4 Bde., Fol.) ꝛc. viele russ. Geschichtswerke herausgegeben. [26] Ferner Schtscherbatoffs Geschichte (reicht bis 1610), Petersburg 1770—91, 7 Bde. (die 2 ersten Bde. deutsch von Hase, Danz. 1774); Lomonossoff, kurzgefaßtes Jahrbuch der russ. Geschichte (deutsch von Stählin, Riga 1771) u. Rußlands alte Geschichte bis 1054. Nowikoff gab die alte russ. Bibliothek heraus, Golikoff schrieb über die Thaten Peters d. Gr., die Kaiserin Katharina selbst schrieb Denkwürdigkeiten der russ. Geschichte; Fürst Andrei Jakofflewitsch Chilkoff (st. 1718 zu Westeräs in schwed. Gefangenschaft) schr.: Jadro Rossljiskoj istoriju, d. i. Kern der russ. Gesch. (in seiner Gefangenschaft geschrieben u. herausgeg. von Müller, Mosk. 1770); zum Jugendunterricht bestimmt war Sergei von Glinka zuerst in 10 Thln. 1818 herausgegebene russ. Geschichte, die sich dann auf 14 Bde. vermehrt hat. Der Haupthistoriker aber war Karamsin (s. d.), dessen Wahrhaftigkeit aber in neuerer Zeit von N. Polewoi u. A. sehr angefochten worden ist. [26b] In neuster Zeit schrieben P. Sumarakoff die Gesch. der Zeit Katharinas d. Gr., ebd. 1832, 2 Bde., Kaidanoff (Verhandlung des russ. Hofes seit der Thronbesteigung der Romanow, Pet. 1833, 2 Bde.; Dem. Bantüsch-Kamenski, Gesch. Kleinrußlands, Mosk. 1830, 3 Bde.; Ustrjaloff, Geschichte Rußlands (deutsch Stuttg. 1840), Denkschriften zur russ. Geschichte (Pet. 1834, 5 Hefte), gab heraus die Berichte des Fürsten Kurbski unter Iwan, Pet. 1833, 2 Bde.; Bulgarin, Rußland in geschichtl. ꝛc. Hinsicht, Pet. 1837, 4 Bde. (deutsch von Brakel, Riga 1839); Nik. Polewoi, Geschichte des russ. Volks, Mosk. 1830; Pogodin, Annalen von Pskow; Szreznewski, die Vorzeit der Zaporoger, 1838; Stoffzoff, Gesch. Sibiriens 1836; Semailow, Gesch. von Kiew 1834; Puschkin, Gesch. des Pugatschewer Aufruhrs (deutsch von Brandeis, Stuttg. 1840); Oberst Berg (st. 1824), Regierungsgesch. des Czaren Mich. Feodorowitsch (Pet. 1832), des Czaren Alex. Michailowitsch (ebd. 1833), des Czaren Fedor Alexjewitsch, ebd. 1835; Lefort, Gesch. der Kaiserin Katharina 1838, 5 Bde.; Arßenjeff, über die Regierung Peters II. 1839; Broneffski, die Biogr. der ausgezeichnetsten russ. Admirale, Pet. 1834, 3 Bde.; Von großem Interesse sind die **Memoiren** (Sapiski) über die Jahre 1813—15, z. B. von Alex. Schischkoff (Kratkija sapiski, Pet.

Pet. 1831), A. Michaileffsky-Danileffsky (Gesch. des Kriegs i. J. 1812, 1838, deutsch von Goldhammer, Riga 1840; Gesch. des Feldzugs in Frankreich 1814, deutsch Riga 1834, 2 Bde. von Kotzebue); Fräulein v. Duroff, die Feldzüge von 1812—14 (die sie selbst mitgemacht); W. Iwanoff (ebd. 1833, 2 Bde.); die Gesch. des Feldzugs 1805 schr. Danileffsky 1844; so gibt es auch deren über den russ.-poln. Krieg i. J. 1831, wie die Pochodnüja i putewüja sapiski (Kriegs- u. Reisememoiren), Pet. 1831; unter Einwirkung des Fürsten Paskewitsch wurde geschrieben die Geschichte der Kriegsbegebenheiten in der asiat. Türkei 1828—29, Petersb. 1836, 2 Bde.; die türk. Feldzüge von 1828—29 beschrieb auch Lukjanowitsch 1844, 2 Bde.; 1844 kamen auch die Memoiren des Majors Stscheglofski in Irkutsk heraus. [26b] Außerdem werden Forschungen über vaterländ. Geschichte, Quellenstudien, neue Abdrücke ältrer Geschichtswerke von einzelnen Gelehrten u. gelehrten Gesellschaften mit Eifer betrieben u. sowohl durch die Regierung als durch Privatpersonen unterstützt. So besteht in Petersburg die archäolog. Commission, welche Nestors Annalen herausgibt; die russ. Akademie in Petersburg läßt die Reichsverträge u. Diplome aus den Staatsarchiven drucken, die Gesellschaft für Rußlands Geschichte in Moskau läßt Arzibascheffs Nachrichten über Rußland drucken; Swinjin (st. 1839) ließ Vaterländ. Denkwürdigkeiten drucken; von der Regierung unterstützt reisten Strojeff (st. 1840) in Frankreich u. Deutschland, Soloffjeff, in Schweden u. Dänemark, um die Archive nach Nachrichten zur russ. Geschichte auszubeuten u. im Reiche selbst durchstreiften eine archäolog. Commission Klöster-, Kirchen- u. a. Bibliotheken. [26c] Für **Kirchengesch.** geschah dagegen nur wenig; Murawjeff schrieb eine Geschichte der russ. Kirche, Eristoff, Biographien russ. Heiliger, vgl. ob. 23. [26e] Was die Russen im Fache der **Literaturgesch.** geleistet haben, bezieht sich blos auf Vaterländisches, s. unt. 32. Zur Geschichte fremder Literaturen besitzen die Russen Uebersetzungen von Fr. Schlegels u. Menzels Literaturgeschichten. [26f] Die **Theologie** ist den Russen keine durch Studium zu fördernde Wissenschaft, da die Richtung eine streng orthodoxe u. die Dogmatik u. Exegese abgemacht ist. Dagegen wird das Studium der **Rechtswissenschaft** jetzt mit Eifer auf den Universitäten des Landes betrieben. Die r. L. hat auch den Anfang eines **Universallexikons**, erst von Gretsch, dann von Senkoffski redigirt, das aber, obgleich schon vor 10 Jahren begonnen, noch nicht über die Mitte hinweggekommen ist. [27] **Journale u. Zeitschriften**, s. u. Zeitungen u. Zeitschriften 44. [28] Das Feld der **Grammatik** ist auch fleißig bearbeitet worden. Es ist hier nicht die Rede von Werken zur Erlernung der Umgangssprache, sondern zum Verständniß der altslawischen, wie von Zizania, Wilna 1596, Smotriski 1619 u. A., in der neuern Zeit von P. Winogradoff 1811. Wörterbücher: von Pembus Beryndas Lexicon slaveno-russicum, Kiew 1627, 2. Aufl. 1653 Peter Alexejeff Kirchenlexikon (Erklärung der in der Kirchensprache vorkommenden Ausdrücke), Petersb. 1773. Das Wörterbuch der Akademie (welches in etymolog. Ordnung ist), Petersb. 1789—94, 4., 6 Bde. (2. Aufl. von Alex. Schischkoff besorgt, Petersb. 1826). [29] Außer mit der vaterländ. Sprache beschäftigen sich russ. Gelehrte bes. mit der oriental., welches Studium ebenfalls von der Regierung unterstützt wird, da man sich davon mehrfachen polit. Vortheil verspricht. Bes. sind auf den Universitäten zu Charkow u. Kasan allerlei Mittel u. Gelegenheiten für das Studium der oriental. Sprachen. Wolkoff arbeitete ein Wörterbuch der tartar. Sprache; Senkoffski gab Text u. Uebersetzung des Derbent-Nameh heraus; ferner das französ.-arab. Wörterbuch von Bergeren, Boldyreff, Lehrb. der arab. Sprache, Mosk. 1824 u. eine pers. Chrestomathie, Mosk. 1826, 2 Thle. Pater Hyacinth schrieb eine chines. Grammatik, Schmidt u. Kowaleffski beschäftigten sich bes. mit dem Mongolischen, Chudobascheff mit dem Armenischen. [29b] Auch die **klass. Literatur** wird nicht vernachlässigt, wiewohl die Deutschen hierin noch immer die Lehrer der Russen sind. [30] Seit 1813 besteht auch in Petersburg eine Bibelgesellschaft, davon in Tobolsk ein Sectionscomite ist. Auch in Archangel ist ein Bibelverein, der bes. für die Samojeden sich interessirt. In Kasan beschäftigt man sich seit einiger Zeit sehr mit der oriental. Literatur, um die sich unter andern Deutsche, die dort angestellt sind, großes Verdienst erwarben; außer arabisch u. persisch wird noch das Tatarische viel gelernt, wozu A. Trojanski eine Grammatik in russ. Sprache schrieb, 2. Aufl. Kasan 1825; auch ist das von demselben verfaßte tatarisch-russ. Lexikon herausgegeben u. Nidsas Gesch. der tartar. Khane der Krim; ferner das Mongolische, wozu in Kasan eine eigne Professur errichtet worden ist. Vorzüglich kann das Studium der orientalischen Sprachen in Rußland durch die Schätze erleichtert u. befördert werden, die in den vor. Kriegen in großer Masse aus den Klöstern Arabiens, Syriens ꝛc. in die Hauptstädte Rußlands geschafft worden sind. [31] **Uebersetzungen** beförderte hauptsächlich Peter d. Gr.; er schickte mehr. junge Gelehrte in fremde Länder, um sich mit dem Ausländischen bekannt zu machen u. es auf russ. Boden zu verpflanzen. Schon Simeon hatte die Psalmen Davids übersetzt (Mosk. 1680); Kastroff übersetzte 1796 die Ilias in Alexandrinern, auch den Ossian in Prosa; besser ist die Ilias in neuer Zeit von Nik. Gneditsch

ditsch übersetzt worden, ders. übers. Shakespeares König Lear u. Voltaires Tankred, Petroff (1736—1799) die Aeneis in Alexandrinern; Merslákoff, Tassos befreites Jerusalem, Koslof vieles von Byron, Goethe, Wieland (Abderiten) Schiller. Auch prosaische Schriften trug man ins Russische über, so schon Kantemir Fontenelles Gespräche über die Mehrheit der Welten, Wisin mehrere Stücke aus Montaigne u. Terrasson. Um die Kenntniß der r. L. auch Deutschland bekannt zu machen, begann K. v. Knorring 1831 zu Reval in der russ. Bibliothek für Deutsche Uebersetzungen der vornehmsten Werke zu geben. [11] Vgl. Gretsch, Handb. der russ. Lit., Petersb. 1821, 4 Bde.; Borg, Poet. Erzeugnisse der Russen, Riga 1823, 2 Bde.; Wjasemski, das Leben Wisins (Schilderung der Literaturperiode unter Katharina II.), Polewoi, Skizzen über r. L., Efgenii, Lexikon der russ. Schriftsteller weltl. Standes, herausgeg. u. vervollständigt von Sujagireff; Otto, Lehrb. der r. L., Lpz. 1837; König, Ueber die r. L. 1838. *(Lb.)*

Rüssische Mëile (Werste), s. unt. Meile 1).

Rüssische Militärcolonien (Kriegsw.), s. u. Militärcolonien.

Rüssische Mythologīē, [1] Sie ist ein Theil der slawischen u. was von dieser im Allgemeinen unter dem Artikel Slawische Religion gesagt ist, gilt auch von der r. M. Im Besondern u. Einzelnen ist zu bemerken: **A) Götterlehre. a) Weißgötter:** der weiße od. gute Gott (Bjelbog), war bei den Rothrussen in Kiew Perun, der Donnergott, bei den nördlichen Russen in Nowgorod aber Znitzsch, die äther. Lebenswärme, neben dem hier die personificirte Sinnenlust Kors erscheint Leda (Led) der Kriegs- u. Kaleda (Koliada) der Friedensgott; Lado, die Göttin der Schönheit, mit ihren Kindern Bel Liebe, Did Zweifel u. Polel Ehe; Simzerla, die Frühlingsgöttin u. Morgenröthe, nebst ihrem Geliebten Pogoda, der Personification des blauen Himmels. [2] Untergeordnete Gottheiten waren: die Erntegöttin Kupalo, der Feldgrenzgott Tschurbän (Tschur), die Schutzgötter der Viehzucht Woloß u. Mokosch, Bienengott Zosim; als Götter od. Geister der unbelebten Natur, deren Menge sehr groß war u. deren Bedeutung noch nicht hinlängl. in das Licht gesetzt ist: Domowiebuki, Schutzgottheiten des Hauses, Uboze, die Seelen der Verstorbnen; ferner die bösen Waldgeister Leschie, zu denen Polkan gehörte; in Wäldern u. Wasser wohnten die Rusalki (s. d.), dem Wasser allein angehörten Morskoj Zar, der Wasserfürst u. Rusalka das Wasserweib; Gorinia war die Berggöttin. [3] Diese Geister als Zwischenwesen kommen bes. häufig in der Heldensage vor. Uebrigens erhellt aus dem Glauben, daß die Seelen der Verstorbnen in den Häusern blieben, wo man ihnen Opfer, in Speise u. Trank bestehend, darbrachte, u. daß die Russen keine Fortdauer in außerirdischen Räumen annahmen. [4] **b) Schwarzgötter:** dem Bjelbog stand entgegen der Czernebog, der Simzerla u. dem Pogoda, die Semargla (Winter) u. Pochwist (winterlicher Sturm); beider Charakter scheint Stribog, die wehende Luft zu sein. Die schwarzen Geister wohnten unter der Erde u. waren Nachtwesen, den Leschie standen entgegen die Koltki, Kobolde, die in der Nacht ihr Wesen trieben; der Rusalka die Gespenstermutter Kikimora; hierher gehört auch der Reichthumspender Dasjebog. Die Schwarzgötter sind wohl deshalb weniger bekannt, weil sie weniger verehrt wurden als die Weißgötter. **B) Cultus.** [5] **a) Priester** hatten die östl. Slawen, aber keine Priesterherrschaft, wie die westlichen; zuweilen waren die Fürsten selbst Priester. [6] Zu den **gottesdienstlichen Handlungen** gehörten **b) die Opfer,** welche die Priester brachten, sie bestanden in Menschen, Thieren u. a. Sachen; [7] **c) die Weissagungen,** welche ebenfalls von den Priestern, aber auch von besondern Wahrsagern ausgeübt wurden, man brauchte dazu Stäbe, Ringe, beobachtete Vogelflug, Wellenbewegung ꝛc. [8] **d) Feste** waren theils allgemein, wie das Todtenfest zu Neujahr; theils wurden sie einzelnen Göttern gefeiert, wobei man opferte, sang, Feuer anbrannte, tanzte ꝛc., so z. B. Kaleda, Kupalo, Lado. [9] **e) Heilige Oerter** waren Flüsse, hauptsächlich der Dnepr u. Bug; Städte, bes. Kiew u. Nowgorod, Wälder; manche Götzenbilder standen frei, manche waren in Tempeln, über welche s. Slawische Religion. [10] **C) Quellen** zur r. M. sind: Siestrjencewicz, Recherches historiques sur l'origine des Sarmates, Petersb. 1812, Th. III. S. 5-9. IV, 801; Le Clerc, Mythologie des Slaves, in Histoire de la Russie ancienne, Par. 1783, Th. I, S. 186; Mone, Gesch. des nord. Heidenthums, 1. Th. S. 111 ff. *(Lb.)*

Rüssischer Dësman, so v. w. Bisamratte 1).

Rüssischer Ëisapfel, s. Astrachanscher Aepfel.

Rüssischer Kalënder, s. u. Kalender 31.

Rüssischer Krïēg gëgen Frankreich 1812—15, s. Russischdeutscher Befreiungskrieg von 1812—15.

Rüssischer Öfen, s. u. Ofen 18 C).

Rüssischer Röggen, so v. w. Walachischer Roggen, s. u. Roggen 1.

Rüssischer Salāt, s. u. Salat.

Rüssischer Thee, s. u. Thee.

Rüssischer Thran, s. u. Thran.

Rüssischer Wälzer, so v. w. Ecossaisenwalzer.

Rüssischer Wëissfisch, so v. w. Beluga.

Rüssischer Windhund s. unt. Hund K) ff).

Rüs-

Rüssisches Bad (R. Dämpfbad), s. u. Bad 16.

Rüssische Schäükel, s. u. Schaukel.

Rüssisches Flüghörnchen, s. u. Flughörnchen.

Rüssisches Glas, s. u. Glimmer 2).

Rüssisches Grab, s. u. Danzig 8.

Rüssisches Öël, s. Birkentheer.

Rüssisches Päroli, s. u. Pharao 1.

Rüssisches Pferd, s. u. Pferd 62.

Rüssische Spräche. [1] Die r. S. gehört dem slaw. Sprachstamme an u. nimmt in dem östl. Arme desselben (s. Slawische Sprachen) ungefähr dieselbe Stelle ein, wie das Polnische in dem westlichen. Die Bildung der Sprache ist anfänglich sehr langsam, zuletzt aber überaus schnell vor sich gegangen, s. u. Russ. Lit. 1. [2] Die r. S. zeichnet sich unter den slaw. Dialekten durch Wohllaut, die rechte Mischung von Weichheit u. Kraft, indem sie Consonantenhäufung durch eingeschobne Vocale vermeidet, durch Regelmäßigkeit, organische Bildung, Kürze, Energie u. symmetr. Schönheit in dem Verhältniß der Form zur Wurzel vortheilhaft aus. [3] Das russ. Alphabet besteht aus 36 Zeichen:

А	а	= a		С	с	= ss (scharf)
Б	б	= b		Т	т т	= t
В	в	= w, ff		У	у	= u
Г	г	= g, gh		Ф	ф	= ph, f
Д	д	= d		Х	х	= ch, chch
Е	е	= e, je, ö, o		Ц	ц	= z
Ж	ж	= weiches sch, sh		Ч	ч	= tsch
З	з	= s (sanft)		Ш	ш	= sch
И	и	= i		Щ	щ	= schtsch
Й	й	= i		Ъ	ъ	= macht hart
І	і ï	= i		Ы	ы	= ein ganz dumpfes ü
К	к	= k, ck		Ь	ь	= macht weich
Л	л	= l		Ѣ	ѣ	= ä, jä, je
М	м	= m		Э	э	= e
Н	н	= n		Ю	ю	= ju, u
О	о	= o, a		Я	я	= ja, ä
П	п	= p		Ѳ	ѳ	= f
Р	р	= r		Ѵ	ѵ	= y, w (selten)

Darunter sind 13 Vocale, 2 Halbvocale (eigentl. diakrit. Zeichen) u. 21 Consonanten. [4] Alle Buchstaben werden eingetheilt in harte u. weiche, was für die Lautbildung von größtem Einflusse ist. Harte Vocale: а, о, у (u), ы (ü), ъ, э (ä u. e); die entsprechenden weichen: я (ja), ё (jo), ю (jü), и, і, ѵ (i), е (je u. e). [5] Der harte Halbvocal ъ schließt die Wörter, welche auf harte Consonanten endigen, u. ist unaussprechlich; der weiche ь wird an diejenigen Schlußsylben gesetzt, welche mit weichen Consonanten schließen, u. lautet wie ein schwaches, sanft geschleiftes Jod, z. B.: столъ, stoll, der Tisch; dagegen столь, stolj, so viel. [6] Den harten Consonanten stellen wir hier die weichen gleich entgegen: п (p) u. б (b), ф, ѳ (f) u. в, ѵ, letztres blos in griech. Wörtern (w), м (m), u. н (n), р (schnarrendes r) u. л (l), vor harten Buchstaben klingt vor л ein schwaches r, z. B.: орелъ, fast wie arjörl, der Adler, т (t) u. д (d), ц (z) u. ч (dsch), ш (sch), щ (schtsch) u. ж (weiches sch), с (hartes s) u. з (weiches s), ъ (h) u. г (g), х (starkes ch, wie in: ach), u. к (k). Das г (g) am Ende wird wie ein starkes ch gesprochen, z. B.: богъ boch, Gott. In der Genitivendung аго, его lautet es wie w, z. B.: моего, mojewō, meines. Der Vocal ы wird mit breitem, offnem Munde u. tief in der Kehle, wie ein dumpfes, kurzes ü gesprochen. [7] Diphthonge werden aus allen Vocalen durch Ansetzung von й gebildet, z. B.: ай ai, яй jai, уй ui, юй jui, ый üi, ій ii etc. [8] Die Lehre vom Accent ist sehr schwierig, da weder über die Setzung desselben auf Wurzelwörtern, noch über seine Verschiebung, wenn Formen antreten, sich ganz bestimmte Regeln aufstellen lassen. [9] Für die Aussprache im Allgemeinen ist zu bemerken, daß die Consonanten stark u. bestimmt lauten, die Vocale scharf u. kurz, a u. o sehr hell, so daß das unbetonte о häufig selbst wie a klingt, z. B. молотокъ, marlatōk, der Hammer. Für die reinste Aussprache gilt die im Moskowschen Gouvernement; die Volkssprache weicht in der Aussprache nur unbedeutend von der der Gebildeten ab. [10] Die gebräuchlichsten Bildungsformen des Substantivs sind: **a)** die Patronymica auf owitsch, ewitsch für das Masc. u. offna, effna für das Femin., z. B. Nikolāi Pāfflowitsch, Alexāndr Nikolājewitsch; Alexandra Feodoroffna; **b)** die Vergrößerungsformen ma u. ischtsche, z. B.: dom Haus, domischtsche großes Haus; **c)** die sehr beliebten Verkleinerungsformen auf ik, ischka, ischko, z. B. dōmik kleines nettes Häuschen, dōmischka elendes Häuschen. [11] Die Formen unter b) u. c) besitzt auch das Adject., u. außerdem noch eine Possessivform. Comparirt werden die Adjectiva im Comparativ durch Anhängung der Sylbe бе od. е an den Stamm; im Superlativ durch Anhängung der Sylben ѣйшій od. айшій; od. durch Vorsetzung der Sylben пре, все od. durch Adverbia, die sehr bedeuten. [12] Dem Verbum sind 4 Bildungsformen eigenthüml., indem es entw. als Indefinitum, od. Perfectum, od. Frequentativum od. als Momentativum (d. h. eine plötzl., schnell vor-

vorübereilende Handlung bezeichnend) auftreten kann. Ueberdies unterliegt die Bedeutung des Verbums den mannigfaltigsten Modificationen durch Zusammensetzung mit den zahlreichen untrennbaren Präpositionen. [13] Der Anfang des Vaterunsers lautet: **отче нашъ, сущій на небесахъ, да святится имя твое.** Lies: óttsche nasch súschtschii na nebésach da swätjitsä ímä twóje; d. h.: Vater unser seiend in den Himmeln, daß geheiligt werde Name dein. [14] **Grammatiken** von Lomonossoff, Petersb. 1755; Rodde, Riga 1773; Hagen, ebd. 1790; von der russ. Akademie zu Petersburg 1801; Heym, Riga 1804; Vater 1808, 2. A. 1814; Tappe, Pet. 1810, 7. A. 1827; Puchmayer, Prag 1820; Gretsch, Pet. 1823; Swätori, Riga 1834. **Wörterbücher** von Woltschkoff, Petersb. 1755—78, 4.; Hölterhof, Mosk. 1778; das nach dem Wörterbuch der franz. Akademie gearbeitete, Petersb. 1780—86, 4 Bde., 4.; Nordstedl, ebd. 1780—1784, 2 Bde., 4.; Rodde, Riga 1784; das Wörterbuch der Akademie, ebd. 1789—94, 6 Bde., 4., 2. Aufl. von Schischkoff, 1826, darnach das russ.-franz.-deutsche, Mosk. 1799—1802, 3 Bde., 4.; von Oldekop, Petersb. 1824, 5 Bde., auch Berl. 1830; deutsch-russ., Petersb. 1834, 2 Bde.; Russisch-etymolog., von Reiff, ebd. 1835 f. *(Sg.)*

Rŭssisches Rēich (Geogr.). **I. Russisches Reich im Allgemeinen. A) Lage, Grenzen, Größe.** [1] Ausgebreitetstes Reich der Erde u. größtes, das je die Welt sah (das röm. Reich war kaum ⅓ so groß), mit Besitzungen in Europa, Asien, Amerika u. mit einigen Inseln in Australien. An Flächeninhalt übertrifft es das chines. Reich um fast ⅓, wird dagegen von demselben an Zahl der Bewohner um fast ⅔ überragt. [2] Das r. R. dehnt sich (mit Polen) von dem 35° 21' bis zum 250° östl. Länge (fast ⅔ des Umfangs der Erdkugel einnehmend), u. vom 38° bis zum 78° nördl. Br. aus; [3] Polen mitgerechnet, **grenzt** es an das Eismeer, Norwegen (Finnmarken), Schweden (Norbotten), den bottn. u. finnischen Meerbusen, die eigentl. Ostsee, an Preußen (OPreußen, Posen u. Schlesien) die Republik Krakau, Oestreich (Galizien), die Moldau, die europ. Türkei (Bulgarien), das schwarze u. asowsche Meer, die asiat. Türkei (Armenien), das kasp. Meer, Persien (Aserbeidschan), das Land der freien Tataren (Dschaggatai), die chines. Schutzstaaten (Songarei, Kalkas-Mongolei; Mandschurei), das tungus. u. kamschatkal. Meer (wo eine Inselreihe den Uebergang von dem asiat. nach dem amerikan. Rußland macht, die Beringsstraße aber beide trennt), den großen Ocean u. an das brit. NAmerika. [4] Die **Größe des r. R.** ist nicht genau zu bestimmen, da die Grenzen in russisch Amerika noch nicht genau festgesetzt sind; mit diesem u. Polen wird sie auf 372,000 QM., ohne russ. Amerika u. mit Polen nach den neusten Quellen (1844) auf 324,466½ QM. angegeben. 1462 betrug dieselbe nur 18,000, 1645, 258,000, 1730, 325,000, 1796, 336,000 QM.. [5] **B) Die Bevölkerung** wird 1844 (mit Polen) auf fast 63,500,000 angegeben. Die größte Bevölkerung ist 2000 Menschen auf 1 QM., die niedrigste noch nicht 10; in den nördlichsten Steppen u. in russisch NAmerika wohnt auf vielen QM. wohl kein Mensch. Man zählt über 100 Völkerschaften, welche in mindestens 40 Sprachen od. Mundarten reden. Diese Völkergruppen sind **a)** Slawen, 50 Mill., sie zerfallen in **aa)** Groß-Russen 31,500,000, der Hauptstamm; **bb)** Weiß-Russen 4,500,000; **cc)** Klein-Russen 9,800,000; **dd)** Bulgaren 100,000; **ee)** Serben 100,000; **ff)** Polen 5 Mill.; **b)** Letten, 1,800,000 (Letten, Lithauer, Kuren), den vor. stammverwandt; **c)** Finnen, 1,800,000 (Finnen, Esthen, Liven, Lappen, Permier, Sirjänen, Mogulen, Motjäken, Tscheremissen, Tschuwaschen, Mordwinen, Ostjäken, Teptären); **d)** Nord-Sibirier, 470,000, den vor. stammverwandt (Samojeden, Tungusen, Eskimos, Koibalen, Sojoten, Tubingen, Kamatschingen, Korogassen, Juraken); **e)** Ost-Sibirier, 200,000 (Korjäken, Tschukschen, Jukagiren, Awingen, Kotowgen, Assanen, Kurilen, Ale-Uten); **f)** Kaukasier, 3,500,000 (Georgier, Abassen, Tscherkessen, Leshier, Tschetschenzen, Armenier, Kurden); **g)** Tataren, 3 Mill. (eigentliche Tataren von Kaptschak, Taurien, Kasan, Astrakan, Sibirien, Metscherjäten, Kirgisen, Bucharen etc.); **h)** Mongolen, 500,000 (eigentl. Mongolen, Kalmücken, Buräten, Baschkiren); **i)** Wlachen, 200,000; **k)** Europäer, 500,000 (am häufigsten Deutsche, die das bevorzugte Volk in den Ostseeprovinzen sind u. überhaupt viele Staatsstellen [jetzt jedoch vor den Nationalrussen weniger] bekleiden, außerdem Franzosen, Schweizer, Dänen, Schweden, Briten, Italiener, Griechen etc.); **l)** asiat., einzeln eingewanderte Völker, 100,000 (Osmanen, Tadschiks [Perser], Araber, Gucbern); **m)** Juden, 1,600,000; **n)** Zigeuner, 30,000 (s. d. a.). [6] **C)** Bei den eigentl. **Russen** sind der Adel, die Offiziere, Beamten, die höhere Kaufmannschaft als bevorzugte Stände von dem Volke zu trennen. Bei jenen ist der eigentl. russ. Nationalcharakter sehr durch die Verbindung mit dem übrigen Europa verwischt, sie haben Lebensart, Manieren, Sprachen von demselben angenommen u. nur wenig Eigenheiten sind ihnen geblieben. In neuerer Zeit strebt indessen die Regierung dahin, ihre Verbindung mit dem Westen zu unterbrechen u., bei aller Entwicklung aus sich selbst, die Nation russisch zu erhalten, bes. die russ. Sprache allenthalben auch in den Ostseeprovinzen u. in Polen einzuführen. Diese

bi-

bevorzugten Stände stehn zu dem eigentl. Volke stets in dem Verhältnisse der Herren, behandeln dasselbe u. alle niedriger Stehenden meist rauh u. befleißigen sich dagegen der größten Demuth gegen höher Gestellte u. namentlich gegen den Kaiser, den sie, wie das ganze Volk, hoch verehren u. ihm unbedingt gehorchen. Ueber das Leben dieser Vornehmen gibt der Artikel Petersburg u. f. einen Begriff. [7] Die Russen theilen sich nun in *Großrussen*, welche die bei weitem größre Zahl ausmachen (s. ob. 5), *Kleinrussen*, welche in den Gouvernements Kiew, Tschernikow, Pultawa u. Charkow wohnen, auch außerhalb Rußland (in Gallizien, Ungarn, Siebenbürgen, dort *Rothrussen*, *Rußniaken*, *Ruthenen* genannt) kommen Kleinrussen u. *Weißrussen* vor, die in den Gouvernements Witepsk, Minsk, Mohilew, doch auch in Volhynien u. bei Grodno wohnen. Doch besteht der Unterschied nur noch in der Volkssprache. Sonst bestand auch noch ein Generalgouvernement Kleinrußland, doch ist dies 1837 aufgehoben u. mit Großrußland vereinigt worden. Ueber die Volkszahl dieser Stämme s. ob. 5. [8] Die Russen sind gut gewachsen, eher groß als klein, haben meist röthl. od. braune Haare, schwarze od. dunkelgraue verschlagne Augen, entwickeln sich früh, so daß der Jüngling mit 14, das Mädchen mit 13 Jahren mannbar wird u. der Bauer sich schon so früh verheirathet; häufig kommen daher Großväter von 30 Jahren vor. Der Russe altert aber früh, u. bes. die Frauen verblühn schnell u. bekommen, so muntere frische Gesichter sie in der Jugend haben, zeitig runzlige u. vergelbte Gesichter, wozu der allgemeine Gebrauch des Schminkens, die harte Behandlung der Männer, die den streng eingezogen lebenden Weibern alle beschwerl. Arbeit aufbürden u. die ungemein häufigen *Bäder* u. *Dampfbäder*, oft bei 30—60 Grad Réaumur Wärme, viel beitragen. Fast jedes Bauernhaus hat eine Badestube. Oft wälzen sich die Männer, aus ihnen herauskommend, nackt im Schnee u. eilen dann in die Bäder zurück, ohne daß es ihnen etwas schadet. Sonst ist die russ. *Constitution* gesund, u. die häufigen Bäder mögen vor manchem Unwohlsein bewahren; in keinem Land gibt es so viel Beispiele ungewöhnlich hohen Alters, von 100—130 Jahre u. mehr. Uebrigens werden gegen *Krankheiten* mancherlei heroische Hausmittel, z. B. Zwiebeln, Lauch u. Branntwein mit span. Pfeffer, od. Schießpulver, od. mit Schnupftabak ꝛc. angewendet. Fieber, bes. Wechselfieber, sind bes. an den großen Flüssen häufig. [9] Die **Nationalkleidung** des *Mannes* sind meist roth u. blau gestreifte leinene Hemden, darüber ein langer, meist dunkelgrüner Tuchüberrock (*Kaftan*) mit Häfteln statt der Knöpfe u. ein Gürtel, in dem die Handschuhe, ein Messer u. ein Beil stecken, das der gemeine Russe gewöhnlich bei sich führt. Der Hals ist stets bloß. An den Füßen trägt er weite Beinkleider, od. mit Pelz od. Flanell gefütterte Juchtenstiefeln, od. umwickelt die Füße mit Wollen- od. Leinwandstreifen u. Binden u. trägt Bastschuhe. Im Sommer trägt der Russe einen ziemlich breitkrämpigen, niedrigen, nach vorn u. hinten gebognen Hut u. im Winter eine Pelzmütze u. einen Schafpelz. Stets trägt der Russe einen vollen Bart. Die *Kaufleute* tragen diese Kleider von feinerem Stoffe, den Gürtel von Seide unter dem Kaftan. Die *Popen* tragen weite Talare von Tuch, Seide od. Kamelot, einen herabgeschlagnen Hut, ein span. Rohr u. lange fliegende Haare. *Mönche* u. *Nonnen* tragen schwarze Talare u. schwarze Cylindermützen. Die *Weiber* tragen kurze Röcke von blauem Tuch mit bunter Verbrämung, den Brustlatz mit einer Reihe Knöpfe geschlossen, u. ein hellfarbnes, geblümtes Kopftuch, unter dem die Bäuerinnen alle Haare verbergen, od. eine diademartige Mütze u. die Haare geflochten. Der Rock wird in vielen Gegenden über dem Busen zugebunden, was selbst dem schlanksten Wuchs ein sehr plumpes Aussehn gibt. Anders tragen sich die Frauen der Kaufleute; hier sieht man Perlenschnuren um den Kopf, eine lange Robe von Seide, Tuch od. Kattun (*Sarafan*), eine mit Gold besetzte Sammetmütze (*Kokoschnik*) u. dgl., doch sind in allen diesen Trachten viele Provinzialverschiedenheiten. [10] Der **Volkscharakter** dieser Stämme ist sich im Wesentlichen ähnlich; der Großrusse ist sanft, gutmüthig, dienstfertig u. gleicht hierin den Kindern; er ist sparsam, dabei aber wohlthätig bis zur Verschwendung, gastfrei, muthig u. furchtlos, für sein Vaterland, für seinen Kaiser sehr eingenommen. Dabei ist er aber auch weichlich, bricht bei Verwundungen sogleich in Thränen aus, ist gegen schlechtes Wetter nicht gleichgültig u. erträgt nur die Kälte gut. Verwandtenliebe herrscht im hohen Grad, dagegen kennt er die Freundschaft fast gar nicht. Dabei ist er sehr religiös, hängt fest an seinem griech. Glauben u. dessen Gebräuchen u. an den Heiligenbildern u. glaubt, sein Schicksal sei ihm von Gott vorgeschrieben. Gegen Höhere hat er die größte Servilität, bes. wenn sie das, was sie wollen, gebieterisch fordern, dagegen behandelt er den Untergebnen mit Hochfahrenheit, was dieser stets still duldet, ja es für ein Zeichen von Schwäche hält, wenn er anders behandelt wird. Fremde, die ihm nichts zu befehlen haben, behandelt er dagegen wie seines Gleichen. Reiche Russen lieben, zahlreiche Diener zu halten, doch sind diese faul, u. 4 leisten kaum so viel, als 1 in andern Ländern. [11] Sich selbst überlassen, ist der Russe träge u. schläfrig, aber thätig u. arbeitsam, wenn er muß, od. einen Gewinn vor Augen sieht. Der russ. Kaufmann, der Freibauer, der Iswoschtschnik (Fuhrknecht) u. der freie Handwerker sind da-

daher, weil sie für sich arbeiten, viel thätiger als der Leibeigne, der für einen Andern schafft. Der Russe hat große Geschicklichkeit mit den Händen u. ein seltnes Nachahmungstalent. Jedes Geschäft kann man dem Russen auftragen, er wird es bald mit den einfachsten Werkzeugen zu einer gewissen Vollkommenheit bringen, ohne jedoch durch eigne Erfindungskraft etwas selbstschaffend hervorzubringen. Ungemein pfiffig u. schlau, ist er der beste Verkäufer u. redet seinen Kunden die Waaren auf. Dabei scheut er kleine Betrügereien nicht, u. hält auch, was ihm in den Weg kommt leicht mitnehmend, kleine Diebstähle nicht für Unrecht, sondern für Beweis der Klugheit. Straßenraub, Raubmord u. Einbruch, ja Stehlen von etwas, das der öffentl. Sicherheit anvertraut ist, wie von Ackerwerkzeugen, sind dagegen bei den Russen selten; Gefühl für Ehre u. Pflicht mangelt. [12] Der Russe ist sehr sinnlich, das andre Geschlecht liebt er sehr, doch sind unnatürl. Sünden bei ihm unerhört. Leidenschaftlich liebt er starke **Getränke**, namentl. Branntwein, bei den höhern Ständen und statt dessen Liqueurs u. Fruchtweine (Nawilks), ein Aufguß von Franzbranntwein auf Kirschen, Himbeeren, Schlehen ꝛc., od. Wein gebräuchlich. Der Rausch der Russen ist ein guter, der streitsüchtigste Betrunkene wird mild u. sanft, in ihm nähern sich die ärgsten Feinde u. meist endigt sich die Scene zwischen Betrunkenen durch Umarmungen u. zärtl. Küssen, Liebkosungen u. Thränen. Vornehme genießen viel ausländ. feine Weine, bes. Champagner u. den moussirenden Wein vom Don. Beim gemeinen Mann sind noch Meth (bes. in Kleinrußland), Quas, Honigquas (im Sommer sehr kühlend), Quas mit Citronen od. Beerensaft (Medowojkwas), Aepfelquas (Jaklotschnoikwas), Switin (warmes Wasser mit Honig u. span. Pfeffer, sehr wärmend), Weißbier (Braga), u. in Mittelrußland bes. Thee (dieser bei den Vornehmsten u. Geringsten) gewöhnlich. [13] Von **Speisen** werden vom Volke einfache u. schwere Nahrungsmittel geliebt, aber in großer Quantität, so Brod aus Roggen- u. Weizenmehl, Grütze als Brei mit Butter u. Oel, viel Zwiebeln u. Gurken, Suppen mit Kohl od. rothen Rüben, Pilze, grüne Grütze von unreifem Roggen, Batwinia (Quas mit Sauerampfer, Spinat, Petersilie, Gurken, saurem Rahm, harten Eiern, Fleisch, Fischen), Honig, Fische, bes. Häringe, span. Pfeffer, Piroggen (kleine Pasteten mit Grütze od. Fleisch gefüllt u. in Oel gekocht), Sajki (Wecken von Weizenmehl), Pastillas (in Honig gekochtes Aepfelmuß). Die **Fasten** werden streng gehalten u. man genießt dann nur Fische mit Wasserbrühe, wässerige Gemüße, Mehlspeisen, Gurken, Rettige, Meerettig ꝛc. [14] Der Russe liebt **Vergnügungen** aller Art, bes. aber Gesang u. Tanz, häusl. Vergnügen sind bes. das Zusammenleben an Winterabenden, wo es bei dem jungen Volk sehr munter zugeht, die ältern Leute aber Karten, Dame u. Schach spielen, letztres ist im ganzen Volke verbreitet u. wird allenthalben auf Straßen, in Läden ꝛc. gespielt. Oeffentliche Vergnügen sind Schaukeln, Rutschberge, Schlittenfahrten, Ballspiel, auch Faustkämpfe. Die lustigste Zeit ist die Butterwoche (Masliza), das russ. Carneval, s. Butterwoche u. Petersburg [130], die Spazierfahrten (Gulanien), Maskenfeste (Akrutscheiks) um Weihnachten, in einigen Gegenden, bes. zu Petersburg, die Feste der Wasserweihe, die Osterwoche, wo man sich am Ostersonntag umarmend u. küssend mit: Christ ist erstanden! begrüßt u. darauf der Begrüßte: Er ist wahrhaftig erstanden! erwiedert, u. wo man sich am Ostermontag Ostereier schenkt, sind Volksfeste. [15] Die **Gebräuche bei der Taufe** s. unt. d.; die **Hochzeitsgebräuche** sind theilweise die der Rußniaken, s. unt. Hochzeit [11], die **Leichengebräuche** s. unt. Todtenbestattung. [16] Die **Wohnungen** der Russen sind ärmlich. In Altrußland sind zwar die Städte leidlich gebaut u. bes. die Haupt- u. Gouvernementsstädte sehr stattlich, doch mischt sich hier, bes. in Mittel- u. Südrußland, der oriental. u. westeurop. Geschmack, letzterer herrscht jedoch in den Staatsgebäuden vor. Petersburg u. Moskau gleichen den prachtvollsten Hauptstädten Europas. Die Städte im ehemal. Polen sind schmutzig u. von Juden erfüllt. [17] Die Dörfer sind schlecht, klein u. dehnen sich, da sie nur 1 Straße haben, in die Länge. [18] Die Häuser derselben sind in der Regel Blockhäuser, mit Fichten u. Tannen in einander gefügt u. überdacht. Sie können leicht aus einander genommen u. an einem andern Ort wieder errichtet werden, weshalb man solche Häuser fix u. fertig auf dem Markte der Städte zum Kauf ausgeboten sieht. Die Dächer sind mit Schnitzwerk geziert u. springen meist, gegen Sonne u. Regen schützend, weit vor. Einige Oeffnungen im Gebälk dienen zu Fenstern u. Schornsteinen; deshalb ist die Wohnstube (Isba) sehr räuchrig u. voll Ungeziefer. In der Mitte steht ein Tisch u. Bänke laufen an der Wand herum. Der Ofen in der Ecke, neben der Thür ist zugleich Herd; der Thür gegenüber in einer andern Ecke steht das Bild eines Heiligen, vor dem stets eine Oellampe brennt. Jeder, der in die Stube tritt, beugt sich vor dem Heiligenbild u. schlägt ein Kreuz. Oft ist in der Stube ein Verschlag für die Eigenthümer u. deren kleinere Kinder. Die übrigen Hausleute schlafen Nachts auf dem Fußboden, Bänken od. auf dem Ofen, wo die ganze Familie oft die freien Stunden u. den Sonntag zubringt; eine Mulde in der Stube, an Stricken herabhängend, ist die Wiege; unter dem Fußboden ist der Aufbewahrungsort der Nahrungsmittel; eine Badestube ist meist vorhanden. [19] Reichere Bauern haben

haben Gaststuben (Garinza), Dachstuben (Torema) mit kleinen Balkons. In einigen Gegenden, so im Gouvern. Woronesch, gibt es auch stattl. steinerne Häuser u. schöne Kirchen mit kupfernen grün angestrichenen Dächern. Auch die Militärcolonien haben sehr freundliche, regelmäßige Wohnungen. Die Wohnungen der Kleinrussen sind Hütten, von Flechtwerk u. Lehm errichtet; noch schmutziger wohnt der Finne, Lette, Lithauer u. Pole, letztre haben indessen Rauchfänge auf ihren Häusern; über die Häuser der Tartaren s. d. [20] Noch viele Russen leben als Nomaden unter Jurten, Zelten od. Filzkibitken, die sie auf Wagen mit sich führen, als Hirten od. Jäger, so die Kalmücken, Lappen, Samojeden u. and. Stämme. [21] Bes. Anlage hat der Russe zu **Musik** u. **Tanz**. Seine Nationalmelodien sind meist in Moll gesetzt. Auch ein eignes russ. **Theater** besteht, das Nationaldramen jetzt häufiger, als sonst, sonst aber meist Uebersetzungen aus dem Franz. od. Deutschen gibt. Es hebt sich in neurer Zeit sehr. In Petersburg ist auch eine Theaterschule. In den **plastischen Künsten** leisten nur die Hauptstädte, u. auch hier mehr Ausländer, etwas; doch sind Kunstschulen in Petersburg, Moskau rc. [22] Die **Kleinrussen** (Malorussen) sind schöner als die Großrussen, sie haben dunkle Augen, geringelte dunklere Haare, sind schlanker u. haben eine klangreiche Stimme, sie sind zutrauensvoller als die Großrussen u. werden von ihnen, den Juden u. Griechen fast immer übervortheilt. In ihnen wird das Element der poln. Nachbarn, denen sie eine Zeitlang unterworfen waren, der Magyaren u. andrer Europäer immer mehr bemerklich. Die Großrussen sind bei ihren Stammverwandten nichts weniger als beliebt, sondern es besteht eine große Antipathie gegen sie, so wie gegen die Petersburger, welche Stadt man als die regierende sehr beneidet. [23] Die **Weißrussen** sind weniger gewandt, lebhaft u. betriebsam als die Großrussen, auch weniger frohsinnig. [24] **D)** Ueber die **Gebirge, Ebnen, Steppen, Meere, Flüsse, Limanen, Kanäle, Seen u. Moräste**, über das **Klima, Producte, Beschäftigung** (Acker-, Wiesen-, Obstbau, Forstwirthschaft, Viehzucht, Fabriken, Handel) s. weiter unten unt. den einzelnen Haupttheilen des r-n R-s (Europ., Asiat., Amerikan. Rußland). [25] **E) Staatsverfassung:** das r. R. ist eine **unumschränkte Monarchie**, deren **Regent** den Titel Kaiser u. Selbstherrscher aller Reußen führt, früher bis Peter d. Gr. hieß er Czar, noch früher Großfürst. Staatsgrundgesetze gibt es nicht; der **persönl. Wille** des jedesmaligen Monarchen ist für das Volk entschieden bestimmend u. gilt überall u. jederzeit als Gesetz; deshalb kann aber auch jeder nachfolgende Herrscher einseitig die bisher gültigen Verordnungen seiner Vorfahren abändern od. völlig umstoßen. [26] In Livland u. Esthland sind nach derer Einverleibung die Stände erhalten worden, die über die Provinzialsachen berathschlagen, u. außerdem gibt es noch einen Ausschuß von Provinzialräthen u. Deputirten des Adels. Für Finnland gilt als Grundgesetz die Incorporationsacte von 1809; doch kann der Kaiser jede Veränderung in der Verwaltung aus eigner Machtvollkommenheit befehlen, wenn sie nicht die alten, bei der Uebernahme des Großfürstenthums versicherten Gesetze u. Freiheitsbriefe aufhebt. Die erbmonarchisch repräsentative Staatsform des Königreichs Polen (s. d.) wurde den 14. Febr. 1832 für verwirkt u. aufgehoben erklärt, u. dieses Land nach Verlust seiner polit. Selbstständigkeit als Provinz, ungefähr wie das Großherzogth. Finnland, dem russ. Reiche einverleibt. [27] **Aa)** Als allgemeine **Reichsgesetze** wurden bis jetzt beobachtet: die Reichsordnung Iwans I. von 1476 od. 1477 über die Untheilbarkeit Rußlands; die Urkunde des russ. Reichstags von 1613 über die Erhebung des Hauses Romanow auf den russ. Thron; die Verordnung Katharina's I. von 1727, daß der jedesmalige Herrscher Rußlands mit Gemahlin u. Descendenz der griech. Kirche angehören muß; das Thronfolgegesetz Pauls I. v. 5. Apr. 1797, welches die Erblichkeit der Thronfolge nach dem Rechte der Erstgeburt in männl. u. erst nach deren Erlöschung in weibl. Abstammung nach den nächsten Verwandtschaften mit dem letzten Kaiser bestimmt. [28] Nur das **Recht der Geburt** hebt den Monarchen auf den Thron, es bedarf dazu keiner weitern Ceremonie; doch gilt die **Krönung** u. Salbung in Moskau als ein ehrwürdiges Herkommen. Nicht ungewöhnlich ist auch die Huldigung in den Provinzen, die in allen Städten von jeder Klasse von Unterthanen geleistet wird. [29] Mit dem 16. Jahre wird der Kaiser volljährig (die Prinzen erst mit dem 20.). Bei seiner Minderjährigkeit übernimmt, bei Ermangelung einer Verordnung des verstorbenen Monarchen darüber, die Mutter od. der nächste Agnat, gewöhnlich unter Beihülfe eines Regentschaftsraths, die Vormundschaft u. Regentschaft. [30] Das Familienstatut Pauls I. v. 5. April 1797, betrifft das Verhältniß der Prinzen u. Prinzessinnen des Hauses, welche Großfürsten u. Großfürstinnen mit dem Titel Kaiserl. Hoheit heißen, zum Regenten, die Volljährigkeit u. Ehen derselben. Der Großfürst Thronfolger führt seit Paul I. den Titel Cesarewitsch, der 2. Sohn den Czarewitsch. Die Zusatzacte Alexander I. zum Thronfolgegesetz vom 20. März 1820 erklärt nur die Kinder aus einer vom Kaiser anerkannten standesmäßigen Ehe für thronfähig, so daß eine

eine Prinzessin, welche nicht im Purpur geboren ist, dem Reiche keinen Beherrscher geben kann. [11] **Bb)** Der **Hofstaat** besteht aus 7 Stäben, des Oberkammerherren, Oberhofmeisters, Oberhofmarschalls, Oberstallmeisters, Oberjägermeisters, des Oberceremonienmeisters u. der Oberhofmeisterin, aus 56 Kammerherren u. 93 Kammerjunkern, den General- u. Flügeladjutanten ꝛc., überhaupt aus 3858 Hofbeamten u. Dienern mit einem Etat von 3,368,815 Silberrubeln 22 Kopeken. [12] **Cc) Staatsverwaltung:** Die oberste Leitung der Geschäfte geht vom **Kaiser** selbst aus, dessen **Kabinete** der Minister des kaiserl. Hofs vorsteht u. von dem aus schriftl. Befehle (Ukas) erlassen werden. Die höchsten **Reichsbehörden** sind **a)** der **Reichsrath,** seit 1. Jan. 1810 errichtet, dessen Mitglieder außer sämmtl. Ministern bes. ernannt werden, u. dem der Kaiser präsidirt. Alle Gesetze, Verordnungen u. Berichte gelangen im Entwurfe an ihn zur Prüfung, u. die Minister legen jährliche Rechenschaft über ihre Geschäftsführung an ihn ab. Er theilt sich in 5 Departements, das der Gesetze, der Kriegsangelegenheiten, der Civil- u. geistl. Angelegenheiten, der Staatsökonomie u. in die Angelegenheiten des Königreichs Polen. Damit verbunden sind die Commissionen zur Redaction der Gesetze für die Bittschriften u. die Reichskanzlei mit ihren Reichsexpeditionen. [13] **b)** Der **dirigirende Senat** als höchste, vom Kaiser präsidirte Behörde für die inländ. Angelegenheiten, u. als höchstes Tribunal mit dem Ministercomité. Er wird aus dreierlei Senatoren gebildet, welche theils selbst im Senate, theils nur in der temporären Plenarversammlung Sitz haben, theils den Sitzungen gar nicht beiwohnen, sondern nur schriftlich communiciren. Der Senat ist in 11 Departements getheilt, hiervon befinden sich 5 nebst dem Meßdepartement in Petersburg, 3 in Moskau u. 2 in Warschau, statt des dortigen früheren Senats u. Obertribunals. Den Kaiser vertreten bei jedem Depart. Oberprocuratoren als Präsidenten u. im Plenum der Justizminister. Mit dem Senat ist die Heroldie verbunden. [14] **c)** Der **heilige dirigirende Synod,** das höchste Gericht der geistl. Angelegenheiten in der griech.-russ. Kirche. Er besteht aus mehrern hohen Geistlichen u. mehreren Procuratoren, denen ein Oberprocurator im Namen des Kaisers präsidirt. Er präsentirt zu geistl. Aemtern, hat die Aufsicht über den Clerus, wacht über die Beobachtung der Kirchengesetze u. die Reinheit der Lehre, u. entscheidet in Ehesachen. Der Hauptsitz des heil. Synods ist in Petersburg, eine Abtheilung in Moskau. [15] **d)** Die **Ministerien,** welche sich in einem **Ministercomité** vereinen. Ein Ministerstaatssecretär präsidirt den verschiedenen Ministerien. Die Ministerien sind: **aa)** Das der auswärtigen Angelegenheiten, wohin gehören das Conseil des Ministeriums, die Ceremonialangelegenheiten, das asiat. Departement mit einer Lehrsection für oriental. Sprachen, das Reichsarchiv, das Petersburger u. Moskausche Hauptarchiv, die Gesandschaften u. diplomat. Missionen u. eine Commission zur Herausgabe der Reichsurkunden u. Verträge. **bb)** Das der Landmacht, zu dessen Wirkungskreis die Ingenieur-, Artillerie-, Inspections-, Auditoriats-, Commissariats-, Proviant- u. Medicinaldepartements, die Direction der Militärcolonien u. ein Comité für die Verwaltung Transkaukasiens gehören. **cc)** Das der Seemacht. **dd)** Das des Innern, unter dessen Leitung das Oekonomiedepartement (Ackerbau, Colonisten, Producte), die executive Polizei, das Bauwesen der Staatsgebäude, die Staatsmedicinalpflege, Topographie u. das Departement der Angelegenheiten fremder Colonisten stehen. **ee)** Das des öffentl. Unterrichts u. der Volksaufklärung, unter dem alle Lehr-, Schul- u. Erziehungsanstalten, die Akademien, Universitäten ꝛc., die in- u. ausländ. Censur, die Herausgabe der Zeitungen u. period. Schriften, die Bibliotheken, Museen ꝛc. stehen. **ff)** Das der Finanzen, dem dessen allgemeine Kanzlei, die für das Creditwesen, die Departements für Abgaben u. Steuern, die des auswärtigen Handels, der Manufacturen u. des innern Handels, des Reichsschatzes, der Bergwerke u. Salinen, der Münzen, des Stempelpapiers ꝛc. untergeordnet sind. **gg)** Das der Reichsdomänen, erst seit 25. Dec. 1837 vom Finanzministerium getrennt, zur Verwaltung der Reichsdomänen, des Forstwesens, der Landesvermessung u. der Landwirthschaft. **hh)** Das der Justiz. **ii)** Die Oberpostverwaltung. **kk)** Die Oberverwaltung der Weg- u. Wassercommunicationen u. öffentl. Bauten, zur Vervielfältigung u. Erleichterung der innern Verkehrsmittel. Es führt die Oberaufsicht über alle Heer- u. Wasserstraßen u. sorgt für Bildung von Hydraulikern u. Chausseebaubeamten. **ll)** Die Reichscontrole. Ein besondres Departement bildet auch **mm)** die Verwaltung von Polen. [16] Von diesen Behörden, an welche aus den Gouvernements wöchentlich berichtet wird, geht die Verwaltung des ganzen Staats durch Ertheilung der Befehle an die Gouverneure u. Behörden der Provinzen aus. [17] **Dd)** Ueber die politische Eintheilung, s. unt. den Haupttheilen des russ. Reichs: Europäisches, Asiatisches u. Amerikanisches Rußland. [18] Allen Provinzen steht ein Generalgouverneur, den Gouvernements ein Militär- u. Civilgouverneur vor, mitunter in Einer Person vereinigt. Was der Monarch dem ganzen Staate ist, das sind die Gouverneure den Provinzen, u. wie dem Mon-

Monarchen die Reichscollegien, so stehn ihm die Provinzialbehörden zur Seite. [39] Die **innere Verwaltung** ist eine mitunter provinziell verschiedene. Meist steht dem Civilgouverneur ein Gouvernementsrath als oberste Verwaltungsbehörde zur Seite, daneben eine Kammer der allgemeinen Fürsorge, ein Cameralhof, Gerichtshöfe für bürgerl. u. peinliche Sachen, ein Gewissensgericht, ein Gouvernementsprocurator 2c. Zur Verwaltung der bes. Kreise, in die jedes Gouvernement zerfällt, gehören das Kreisgericht als Justizbehörde, das adelige Vormundschaftsgericht, das Niederlandgericht als obere Polizeibehörde, die Kreisrealkammer, die Magistrate in den Städten, Kreisärzte 2c. [40] Die Ostseeprovinzen u. einige andere sind vielfach bei ihrer alten Verfassung u. ihren Provinzialrechten geblieben, die Kosaken werden militärisch regiert u. die Verfassung von Sibirien ist durch Ukas vom 7. Febr. 1822 eigenthümlich organisirt. [41] **Ee) Gerichtsverfassung.** Die 1. Instanz bilden meist in den Städten die Magistrate, auf dem Lande die Landgerichte u. adligen Pupillengerichte, in den deutschen u. polnischen Provinzen adlige, städtische u. jüd. Grundgerichte. Die 2. Instanz ist das Oberlandesgericht des Kreises, die 3. Instanz der Gerichtshof des Gouvernements, von wo sich wohl auch an den Reichsrath unmittelbar gewendet wird. Seit 1803 geschieht die Eröffnung des 1. Urthels bei offnen Thüren. [42] Eigenthümlich sind die Gewissensgerichte, theils zu Schlichtung kleiner Rechtshändel, Sorge für Gefangne, Wahnsinnige u. Minderjährige, theils inappellable Schiedsgerichte, u. die mündlichen Gerichte, ebenfalls für kleine Schuldsachen 2c. zu sofortiger Schlichtung unter den anwesenden Parteien. Die Rechtspflege ist unentgeldlich (bekanntlich die allerkostspieligste Art derselben). [43] Die **Strafen** bestehen meist in Prügeln, auch statt der Todesstrafe wird meist auf deren Vollstreckung durch die Knute (s. d.) mit einigen 100 Hieben erkannt. Wer diese überlebt ist nach Sibirien od. in die Bleibergwerke von Nertschinsk od. in die Salzbergwerke verwiesen. Nach Sibirien können auch Adelige bis zur 1. Rangklasse, jedoch ohne die Knute zu erhalten, geschickt werden. Ueber das dortige Verhältniß der Sträflinge s. u. Sibirien. Eigentliche Todesstrafe findet nur bei Hochverrath u. zwar mit dem Strange Statt, doch ist hiermit als höchste Schärfung der bürgerl. Tod u. die Versagung des Zusammenlebens mit den Familiengliedern verbunden. Seit Kaiser Alexander 1823 verordnete, daß alle Vagabonden nach Sibirien transportirt wurden, gehn jährl. 11,030 dahin ab, darunter 1700 schwere Verbrecher. Die Brandmarkung u. das Aufreißen der Nasenlöcher ist 1822 aufgehoben. Ueber russ. Criminalstatistik vgl. krit. Zeitschr. für Rechtsw. IX. S. 341, XII. S. 27, XIV. S. 1. [44] **Ff)** Die **Gesetze** von 1649 bis 1843 sind in 45 Bänden gesammelt u. enthalten 30,850 Verordnungen. Die Pandekten u. Institutionen des r–n R–s sind 1818 bis 1823 in 22 Bänden erschienen. Das allgemeine Gesetzbuch für das r. R. **(Swod)**, welches bürgerl. Recht u. Verfahren, ebenso wie Strafrecht u. Strafproceß, Polizei, Verwaltung, Zollgesetzgebung 2c. umfaßt, ward zuerst in 15 Bdn. publicirt. Das Civilgesetzbuch bildet den 10. Bd. u. ist franz. übersetzt von Foucher, Par. 1841; theilweise in Revue étrangère de législation von Fölix, ebd. 1835—37; vgl. auch Jakubowsky in krit. Zeitschr. für Rechtsw. des Auslandes XV. S. 95, 211. Als Fortsetzungen des Swod sind Zusatzartikel, Petersb. 1839, 4 Bde., u. ein bes. Kriegsgesetzbuch, ebd. 1838, 12 Bde., mit zwei Fortsetzungen, ebd. 1840 u. 41, publicirt worden. Die 2., jetzt allein gültige Redaction des Swod, Petersb. 1842, 15 Bde., ist in gleicher Systemordnung u. mit Einreihung der Nachträge durch Ukas vom 4. März 1843 publicirt. Eine Vergleichung beider Redactionen enthält die Zeitschrift, der russ. Invalide, Petersb. 1843, Nr. 57; Stöckhardt, Juristische Propädeutik der Rechtswissenschaft, 2. Ausg. Lpz. 1843, §. 63, 64. Vgl. Krit. Jahrb. für deutsche Rechtsw. von Richter u. Schneider (9. Jahrg.), Lpz. 1845, 1. Heft S. 68. Eine deutsche Uebersetzung des Swod lieferte v. Oertel. [45] Aeltere Gesetze sind die Pravda Rußkaja od. Pravda Slavian, d. h. das russ. od. slavon. Recht, im Jahr 1017 von Jaroslaw Wladimirowitsch gegeben; der Soudebeik, ein Gesetz von Iwan IV. Wassiljewitsch (1550), das Sobornoje Uloschenje Zakonn vom Czar Alexis Michailowitsch (1649), gilt zum Theil noch. [46] **Gg)** Die **Polizei** theilt sich in die Central- u. Localpolizei. Erstre steht unter unmittelbarem Befehl des Ministers des Innern; letztre wird durch bes. Localbeamte verwaltet u. durch die starke Landgensd'armerie unterstützt. Die Polizei ist sehr gut organisirt u. wachsam, so daß das Eigenthum u. die Person so gut gesichert ist, als in einem andern europ. Lande. [47] **Hh)** Die **Einkünfte** betrugen 1844 354,268,000 Papierrubel = 109,199,312 Thlr. Pr. Ct. Schnitzler gab sie 1829 in Essay d'une statistique générale de l'Empire de Russie, Par. u. Petersb. 1829, geringer, wie folgt an: die Kopfsteuer (nur von Bauern, Odnoworzen u. Handwerkern erhoben) auf 60,000,000 Rubel, den Obrok (Erb- u. Grundzins) von den Kronbauern 70,000,000 R., die Vermögensteuer von den Kaufleuten 5,600,000 R., die Zölle (in diesen liegt hauptsächlich die Vermehrung der Einkünfte, indem die Zolleinnahmen jetzt gegen 80 Mill. betragen) 49,597,000 R.,

R., das Branntweinmonopol (gilt nur in 29 Gouvernements) 90,000,000 R., das Salzmonopol 8,000,000 R., das Münzregal 8,000,000 R., das Bergregal 10,000,000 R., das Stempelpapier u. die Abgabe vom Verkaufe des unbeweglichen Vermögens 5,000,000 R., verschiedene Einnahmen 6,000,000 R. Zu diesen Einnahmen kommen noch persönl. Dienstleistungen, Naturallieferungen an Getreide, Mehl, Grütze, Stroh, Heu 2c., der unentgeldl. Dienst der Kosaken u. andrer irregulären Truppen, der Tribut (Jassak) der asiat. Völker in Fellen, das Postregal, die Einnahme von Esthland, Kurland, Livland, Finnland (dies allein über 5 Mill. Rubel) u. Polen. [48] Ueber die **Ausgaben** läßt sich etwas Bestimmtes nicht sagen, da darüber nichts Offizielles bekannt gemacht wird; gewiß ist aber, daß jede Ueberschreitung der Etats ein Deficit gibt. Die Landmacht soll über 180 Mill., die Seemacht 25 Mill. kosten. [49] Die **Staatsschulden** betrugen nach der Uebersicht, welche der Finanzminister Wrantschenko bei der Jahresversammlung des Conseils des Reichscreditwesens am 29. Juni 1844 gab, 299,862,232 Silberrubel 49 Kopeken; unter der Kaiserin Katharina II. betrugen sie nur $6\frac{1}{2}$ Mill.). Sie bestehn in Terminschulden u. in Rentenschulden, sowohl 6= als 5procentigen. Hierzu kommt noch das Papiergeld, von dem Ende 1843 noch 562,358,310 Papierrubel im Umlauf waren. Es besteht eine Schuldentilgungscommission, die in 3 Abtheilungen zerfällt, zur Bezahlung der Zinsen u. Renten, zur Bezahlung des Capitals, zur Einlösung der Renten u. Amortisation der Assignaten. Von den großen Creditanstalten hat die Reichsbank einen Fond von 20 Mill., die Commerzbank von 30 Mill., die poln. Nationalbank von 6 Mill. Silberrubel. [50] **ii) Der Unterschied der Stände** ist im r. R. wichtiger als in andern Ländern. Eigentlich bestehn nur 3 Stände in Rußland, Adel, Bürger u. Bauer, doch da sich die folgenden Abtheilungen praktisch vorfinden, so haben wir die Stände nach ihnen geordnet. **a) Der russ. Adel** theilt sich in erblichen u. persönlichen; **aa)** der erbliche ist **aaa)** der einheimische, welcher über 100 Jahre her Ahnen nachweisen kann; **bbb)** Diplomadel, welcher durch kaiserl. ausdrückliche Adelsertheilung erlangt wird; **ccc)** Kriegsadel, durch Gelangung zu einem Posten als Stabsoffizier erworben; **ddd)** der Robbenadel, welcher erlangt wird durch Gelangung in die 8. Klasse der Rangordnung; **eee)** der ausländische Adel; **fff)** der durch ertheilte Titel od. Orden (Commandeurkreuze) erlangte. Der erbl. Adel hat außer dem Recht, Güter mit Leibeignen zu besitzen, das Recht, nicht zum Militär ausgehoben zu werden, nach freiem Entschluß den Staatsdienst verlassen zu dürfen, beliebig in die Dienste jedes mit Rußland befreundeten Staats zu gehn, keine persönliche u. Gutsabgaben zu zahlen, frei von Einquartierung zu sein, für seine Kinder Anspruch auf die Staatserziehungsanstalten u. für sich Theilnahme an den 3jähr. Adelsvereinen in seinem Gouvernement u. an den dort vorgenommnen Wahlen gewisser Beamten zu haben, beim Aussterben des Geschlechts über die nachgelassenen Güter verfügen zu dürfen, nicht körperl. gestraft werden zu dürfen, nicht ohne Urthel u. Recht u. nur von seines Gleichen gerichtet zu werden u. ist der Adlige zum Tode verurtheilt, daß vom Senat u. Kaiser die Bestätigung des Urthels einzuholen ist. Jeder Edelmann genießt die Rechte der Kaufmannschaft, jedoch mit Erlegung der Gildesteuer, u. kann Handel treiben, Fabriken anlegen, überhaupt die Erzeugnisse seiner Güter en gros veräußern 2c. Ein Theil des Adels ist sehr reich. Frauen von Adligen werden zugleich adlig, adlige Frauen von Bürgerlichen behalten zwar für ihre Person den Adel, ohne jedoch ihren Gatten od. Kindern denselben zu ertheilen. [51] **bb)** Der persönl. Adel wird durch den Eintritt in die 14.—9. Klasse der Rangordnung od. durch die Gelangung zum Offizier od. die Anstellung als Auditeur od. Quartiermeister, durch die Erlangung eines russ. Commandeurkreuzes, erlangt, die Frau des persönlich Geadelten wird dadurch zugleich geadelt, nicht aber seine Kinder, die nur die Ehrenbürgerschaft erlangen, doch kann der persönlich Geadelte unter gewissen Verhältnissen für Einen derselben um den Erbadel anhalten. Sonst genießt der persönlich Geadelte für seine Person alle Rechte des Adels. [52] Man rechnet in Rußland (mit Polen) nach dem Ukas von 1836, der nur die sich legitimirenden Familien für adlig erkennt, 700,000 adlige Individuen. 1836 hat Jeder seinen Adel u. Titel erweisen müssen, u. viele Szlachcicen sind dadurch unadlig geworden. Es war dies um so nöthiger, da ein nicht geringer Theil des Adels bes. in den russisch=polnischen Provinzen sehr gesunken ist u. fast dem Bauer gleicht. [53a] Verloren geht der Adel durch freiwillige Entsagung od. durch Hochverrath, Meineid, Mord, Diebstahl, Fälschung 2c. [53b] Manche Adlige führen den Titel Fürst (Knees), Graf, Baron, ohne jedoch dadurch bes. Zuwachs zu ihren Rechten zu erhalten, vielmehr wird der wirkl. Erbadel seit Peter d. Gr. absichtlich in Rußland mit Geringschätzung behandelt, man verlangt wirkl. Dienstleistung für den Staat, um Rang zu erhalten, dagegen wird nur der Dienstadel geehrt u. der reichste Fürst ohne Anstellung steht im Range unter einem Emporgekommnen von der 8. Rangordnung. [53c] Das Streben in eine höhere **Klasse der Rangordnung** (in Rußland seit 1729 eingeführt) zu gelangen u. so neue Titel u. Rechte zu erwerben, ist daher in ganz Rußland gleich.

gleich. Die 14.—9. ertheilt den persönl., die 8 den erbl. Adel. Zur 2. gehört z. B. der Reichskanzler, zur 6. die Staats-, zur 7. die Collegien-, zur 8. die Hofräthe. Der Universitätsprofessor hat den Rang eines Hofraths, nach 5jähr. unbescholtner Dienstführung rückt er zum Collegienrath u. zur 7. Klasse vor. Die 4 ersten Rangklassen ertheilen das Prädicat Excellenz. Stickereien auf den Kragen unterscheiden die Klassen. [54] **b)** Der **Clerus** (die Geistlichkeit). Obgleich eigentlich kein bes. Stand, wird er doch in kaiserl. Ukasen als solcher betrachtet. Man rechnet etwa 190,000 griechische, 30,000 kathol., 10,000 evangel. u. 9000 muhammedan. Geistliche. Die Rechte der Geistlichkeit (Befreiung von Körperstrafen u. von Schatzungen) sind nur persönlich, selbst ihre Söhne sind militärpflichtig, außer in den Ostseeprovinzen, wo die Geistlichen Adelsrechte haben. [55] **c) Bürger** (Mieschtanenen); hiervon bestehn 6 Stufen, die 1., die städt. Grundbesitzer u. die 2., die Kaufleute (die in einer der 3 Gilden Eingeschriebnen) haben bes. Vorrechte u. zahlen keine Steuern, außer der Kopfsteuer, u. sind auch militärfrei, die 3., die Fremden, die 4., die Handwerker (Zunftgenossen), die 5., die nahmhaften Bürger (ehemal. Beamte, Gelehrte, geprüfte Künstler), die 6., die gemeinen Bürger. Eine bes. Klasse Bürger wurde, um einen ehrenhaften Mittelstand zu gründen, 1832 als Ehrenbürger gegründet. Im Allgemeinen haben die Bürger viele Vorrechte. Katharina II. gab ihnen eine Municipalverfassung, der gemäß jede Stadt ein Stadthaupt (Bürgermeister) hat, der dem aus 6 Beisitzern bestehenden Stadtrath präsidirt. Neben diesem Magistrat besteht ein Justizmagistrat (Stadtgericht) aus gewählten Bürgermeistern u. Rathsherren. Die Polizei besorgt ein Krondiener. [56] **d)** Eine Mittelklasse zwischen Bürger u. Bauer bilden die **Raznotschintsi** (Leute aus verschiednen Klassen), Freie mit Eigenthum, die unter den Reichsgesetzen stehn, zu ihnen gehören die Possadoki, Bewohner von Flecken u. Vorstädten, die Odnodworzen (Einhöfner) u. Obelnye-Krestjane (Freibauern), aber militär- u. kopfsteuerpflichtig, bes. in SRußland, die Bewohner von Finnland u. den Ostseeprovinzen, welche sämmtlich nicht Leibeigene sind, die Freigelaßnen, die gedienten Soldaten u. dadurch aus der Leibeigenschaft Entlaßnen, die Jamtschicks, Fuhrleute, die eine Zunft bilden, die ausländ. Colonisten, bes. Deutsche, die Jagd- u. Hirtenvölker der Kosaken, Kalmücken, Baschkiren, Wogulen ꝛc., die jährlich ihr Contingent u. Naturalabgaben an die Krone geben u. frei von Kopfgeld sind. [57] **e)** Die **Bauern.** Sie theilen sich **aa)** in Kronbauern, welche eine beschränkte Freiheit genießen, mild behandelt werden, Kopfgeld u. den Landpacht zahlen, militärpflichtig sind, Bauernschaften von etwa 3000 Individuen männl. Geschlechts bilden, welche den Grund u. Boden als Gemeineigenthum benutzen u. Holz unentgeldlich aus den Kronwaldungen erhalten. In gleichen Verhältnissen stehn die Apanagebauern, die auf den Gütern der kaiserl. Prinzen sitzen. [58] **bb)** Leibeigne; im Besitz von Adligen, die sie züchtigen, mit dem Grund u. Boden verkaufen u. vertauschen, auf der Scholle zurückhalten, von einem Gute aufs andre versetzen können nach Belieben. Auch nicht heirathen darf der Leibeigne ohne Erlaubniß seiner Gutsherrschaft. Im Uebrigen steht der Leibeigne unter dem Schutz der Gesetze u. unter der bes. Obhut der Gouvernements u. der Adelsmarschälle. Auf keinen Fall darf der Gutsherr über das Leben des Leibeignen verfügen. [59] Im Allgemeinen ist das Leben eines solchen Leibeignen nicht so unglücklich, als man außer Rußland meint. Es liegt schon im Interesse des Gutsbesitzers, seine Leibeignen leidlich zu halten, da das Gut u. somit der Gutsbesitzer verliert, wenn die Leibeignen gänzlich verarmen, u. den Erkrankten so wie dessen Kinder, so lange sie noch unmündig sind, muß der Gutsbesitzer verpflegen. Die großen Grundbesitzer halten es meist für einen Ehrenpunkt, wenn ihre Leibeignen sich wohl befinden, u. der kleine Gutsbesitzer muß folgen, will er nicht hart erscheinen. Ueberdieß wirkt der Kaiser durch die Behörden u. sonst möglichst zum Vortheil der Leibeignen. Nur ein Theil der Leibeignen ist im Hofdienst, in den Fabriken u. Bergwerken der Gutsherren beschäftigt, die übrigen bekommen eine Hütte, Ackergeräth, einiges Vieh gegen billigen Zins (meist 10—15 Rubel jährl.) u. gegen die Verpflichtung, 1—2 Tage die Woche Frohne zu leisten, in Lehn. [60] Andre, geschickter zu Handwerken u. zum Handel, als zum Ackerbau, erhalten Freipässe auf mehr. Jahre in die Umgegend u. in die Hauptstädte, um dort als Fuhrleute, Brunnengräber, Handwerker, Krämer ihr Glück zu suchen. Je reicher sie werden, um so schwieriger gewährt aber dann der Gutsbesitzer ihnen die Freiheit, denn es ist ihm ehrenvoll, reiche Leibeigne zu haben, u. dieselben müssen auch, um nicht auf seine Scholle gebannt zu werden, da dem Gutsbesitzer jeden Augenblick erlaubt ist ihn zurück zu rufen, diesen stets durch Zahlung großer Summen im Guten erhalten. [61] Die Recruten werden stets nach Belieben aus den Kronbauern u. sonstigen Militärpflichtigen u. den Leibeignen ausgeschrieben, u. es ist stets ein bedeutender Vermögensverlust, wenn große Recrutenstellungen erfolgen. Auch die Abgaben werden nach den Leibeignen ausgeschrieben u. betragen meist 5 Rubel für jedes männl. Individuum, die der Gutsherr im Ganzen zahlt u. sich wieder an die Leibeignen im Einzelnen hält. [62] Der Werth der Güter wird in Rußland

nach den Leibeignen berechnet u. dieser nach Verhältniß zu 700—2000 Rubel per Kopf angenommen u. da mancher Adlige 150,000 Leibeigne besitzt, geht hieraus der ungeheure Reichthum des russ. Adels hervor. [63] So sehr der russ. Regierung daran gelegen ist, die Leibeigenschaft allmählich in Erbunterthänigkeit zu verwandeln, indem sich dadurch der Ackerbau, der Gewerbfleiß u. die Moralität bedeutend heben würde, so ist doch die Leibeigenschaft mit dem russ. Wesen zu sehr verwachsen, als daß dies sogleich ausführbar wäre; indessen geht die Regierung Schritt für Schritt sicher dem Ziele entgegen, die Leibeignen werden nicht mehr einzeln ohne Grund u. Boden verkauft u. schon jetzt factisch als Erbunterthanen gehalten, u. 1816—20 ist schon in Livland, Esthland u. Kurland die Leibeigenschaft aufgehoben worden u. mehr. Große in and. Provinzen haben ihren Leibeignen ganz od. theilweise die Freiheit geschenkt, auch durch die Recrutenstellung werden, da der Leibeigne frei wird, sobald er ins Militär tritt, jährlich immer mehr u. mehr frei. Bei den Kosaken u. den nomad. Völkern besteht die Leibeigenschaft nicht. [64] **Kk) Hof- u. Hauptreligion** ist die russ.=griechische, über diese, ihren Gottesdienst, Glaubenslehre, Symbole, Priester rc. s. Griechische Kirche u. Russische Kirche. Die russ.=griech. Religion bekennen 48,628,000 Ew. Ungeachtet die griech.=russische Kirche die herrschende ist, nimmt sie nur den Vorzug in Anspruch, daß in Alt=Rußland nur sie Glocken in ihren Kirchen führt, u. daß in gemischten Ehen, von denen ein Theil der russ. Kirche angehört, alle Kinder in der griech. Religion erzogen werden müssen. In allem übrigen ist man in Rußland höchst tolerant, im Glaubensbekenntniß ist man nirgends gefährdet, die Religion ist kein Hinderniß, irgend ein Amt zu bekleiden, eine Ehe zu schließen rc.; Proselytenmacherei ist verboten. [65] Die **übrigen christl. Confessionen** haben eigne Consistorien. Die **römisch=katholische Kirche** (6,452,000 Menschen), meist im ehemaligen Polen, hat 6 Bischofssitze (Mohilew, Schamaiten, Wilna, Luzk, Kaminiez u. Minsk) u. einen Metropoliten zu Petersburg. Die Katholiken im eigentl. Königreich Polen stehn unter dem Erzbischof v. Warschau, dem die Bischöfe von Lublin, Krakau, Plock, Kalce u. Wigry untergeordnet sind. Die Jesuiten sind seit 1820 aus dem russ. Reich verbannt. [66] Zu der röm. Kirche gehören die unirten Armenier u. vor 1839 u. 1841 die unirten Griechen, s. u. Russische Kirche u. [67] Armenische Gregorianer rechnet man über 237,000. [68] Die **luther. u. reform. Kirche** sind seit 1820 größtentheils zu Einer **evang. Kirche** vereint. Sie besteht in Livland, Esthland, Kurland, Finnland u. hat auch viele Glaubensverwandte in Petersburg, Moskau, Odessa u. Polen, u. in den Provinzen Consistorien in Petersburg u. Moskau, ein Provinzialconsistorium in Livland. Ihre Zahl beträgt 3,373,000. [69] **Herrnhuter** gibt es im Innern von Rußland ganze Colonien, ihre Zahl beträgt etwa 50,000, die der **Mennoniten** 5000, bes. in Taurien. [70] **Juden** gibt es in Alt=Rußland gar nicht, desto mehr aber in den ehemals poln. Provinzen, Klein= u. Weißrußland u. in Polen, wo gegen 1 Mill. sind. Im Ganzen zählt man im r=n R. über 1,600,000 (nach Ein. wohl übertrieben 2½ Mill.) u. 4100 Karaiten in Bessarabien u. Taurien. Der Ukas vom 17. April 1835 regelt ihre Verhältnisse zum Staat u. wo sie wohnen dürfen. Dies ist in allen ehemals poln. u. kleinruss. Provinzen, in Bessarabien u. Taurien, nur nicht in den Städten Kiew, Sebastopol u. Nikolajew, u. in den Gouvern. Tschernigow u. Poltawa, nicht in den Kron= u. Kosakendörfern. Außerhalb dieser Grenze dürfen sie nicht Handel treiben u. müssen sich jährlich durch einen aus ihrer Heimath bezognen Paß als Fremde legitimiren. Vor dem 18. Jahre dürfen die Männer, vor dem 16. die Mädchen nicht heirathen. Jeder muß ein Gewerbe nachweisen, sonst werden sie als Vagabonden behandelt; die den Ackerbau ergreifen, sind 25 Jahr von der Kopfsteuer, die sich in großern Dörfern sammeln, sind auf 50 Jahre, die in kleinern auf 25 Jahre von der Rekrutirung u. auf 10 Jahre von allen Nominalgaben frei. Ihre Neigung zum Betrug u. bes. zum Paschen u. ihre Weise, durch allerhand Mittel ihre Schuldner, die kleinen Gutsbesitzer u. Bauern durch Vorschuß immer in der Hand zu haben, hat allerhand harte Maßregeln gegen sie hervorgerufen, so besteht schon längere Zeit der Befehl, daß sie keine Schenkwirthschaft mehr betreiben u. seit 1844 der, daß sie sammtlich 12 Ml. von der Grenze sich zurückziehn müssen. Die Juden bilden, wo sie sich aufhalten, einen eignen Staat. Jede Gemeinde hat 3 gewählte Vorsteher (Kahalis), welche der Judengemeinde vortreten, die Abgaben empfangen, die Zählungen anstellen, die Polizei leiten u. die Regierungsbeamten unterstützen. Streitigkeiten unter ihnen werden nach dem Talmud entschieden; 2. Instanz sind die Kahalis, dann geht es vor die Gerichte des Landes. Die Juden umgeben Gouverneure u. Beamte selbst in Petersburg mit ihren Factoren u. behalten gegen Christen meist Recht. Auch die Juden sind jetzt militärpflichtig. [71] **Muhammedaner** sind am häufigsten im kaukas. Gebiet (639,000), im Gouvern. Orenburg (557,500), im Gouvernement Kasan (298,000) u. in Taurien (264,500), im Ganzen 2,850,000; [72] **Götzendiener**, zu denen auch die Guebern, Buddhisten, Brama=, Wischnu=, Schiwa= u. Feverehrer u. dgl. gezählt sind, rechnet man 245,000. Dies die neusten Angaben, von denen aber andre bedeutend abweichen.

[73] **LI) Die Unterrichtsanstalten** im r[illegible]n R. haben seit dem Kaiser Alexander ungemein an Tüchtigkeit zugenommen. Der Ukas vom 21. Mai 1837 theilt sie in 3 Klassen, höhere, mittlere u. niedere. **Universitäten** fand Kaiser Alexander 3 vor, zu Kiew, Moskau u. Wilna, errichtete noch 4, zu Dorpat, Charkow, Kasan, St. Petersburg u. gewann mit Finnland die zu Abo (später nach Helsingfors verlegt). Kaiser Nikolas ließ die zu Wilna nach dem poln. Kriege eingehn, u. retablirte dagegen 1834 die eingezogne zu Kiew, so daß jetzt 7 russ. Universitäten bestehn. Jede Universität hat einen Curator, der sie zugleich in polit. Hinsicht beaufsichtigt. Nur Dorpat u. Helsingfors haben 3 Facultäten, doch werden seit 1836 in Dorpat u. seit 1838 auch auf den andern Universitäten kameralistische u. technische Vorlesungen gehalten. Diese Universitäten zählen über 300 Professoren u. 3500 Studenten, Moskau allein 900. Kein junger Russe darf eine russ. Universität (selbst Dorpat nicht) beziehn, wenn er nicht russisch versteht. [74] Gymnasien hat jedes Gouvernement wenigstens 1, mehrere 2 u. mehr, so die Stadt Petersburg 3, eben so viel Moskau; in ganz Rußland bestehn 3 Lyceen u. gegen 70 Gymnasien. Privatpensionen gibt es im ganzen Reiche über 530, in Petersburg 100, in Moskau 35. Kreis- u. Bürgerschulen soll jede Kreisstadt mindestens 1 haben; im Ganzen gegen 450. Alle diese Unterrichtsanstalten sind in fortwährendem Wachsen begriffen u. der Minister des Unterrichts gibt jährlich Uebersichten über dieselben. Die Volksschulen ermangeln einer tüchtigen Organisation, sie bestehn als Pfarr- u. Dorfschulen, aber außer den Ostseeprovinzen höchst spärlich. Im Ganzen bestehn davon über 900. Die wenigsten Schulen gibt es in den Gouvernements Jeniseisk, Irkutsk, Orenburg, Tomsk. Nach kaiserl. Befehl von 1837 dürfen die Leibeignen nicht zu mehr als dem ersten Unterricht zugelassen werden. Im Ganzen rechnet man, daß in Rußland, mit Ausschluß von Polen u. Finnland, 245,000 Individuen Schulen besuchen. [75] Besondre Unterrichtsanstalten für einzelne Fächer od. Stände bestehn viele, so bes. das pädagog. Centralinstitut zu Petersburg, 1828 neu organisirt u. den Universitäten gleich gestellt, die Lehrerseminare, die Landschullehrerseminare, die medicin.-chirurg. Akademien zu St. Petersburg u. Moskau, die Specialschule des medic. Departements in St. Petersburg, die kaiserl. Akademie für die medicin. Wissenschaften zu Grodno, das Institut der medic.-chirurg. Kron-Eleven zu Wilna, die Thierarzneischulen zu St. Petersburg, Moskau u. Lubny; die verschiednen Militärunterrichtsanstalten (s. unt. 122), das Institut des Wege-, Kanal- u. Brückenbaus, die Schiffahrtsschulen zu St. Petersburg, Irkutsk, Riga u. Archangel, die Steuermanns- u. Schiffbauschulen in Kronstadt, Nikolajew u. Odessa; die Adelsschulen zu Petersburg, Moskau, Riga, Reval, Grodno, Twer, Tambow, Tula, Kaluga u. Rjäsan; das prakt.-technolog. Institut zu Petersburg, die Forstinstitute zu Petersburg u. Kaluga, das Bergcadettencorps zu Petersburg, die Bergwerksschulen zu Jekatharinaburg u. Nertschinsk, das oriental. Institut zu Petersburg, die armen. Schule zu Moskau, die Schule der oriental. Sprachen zu Odessa, die Schule für Muhammedaner zu Orenburg, die Ackerbauschulen zu Petersburg, Moskau u. Kaluga, die Handelsschulen zu Petersburg u. Odessa, die prakt. Handelsakademie zu Moskau, das Handelsgymnasium zu Taganrog, die Theaterschule zu Petersburg, das Blindeninstitut zu Petersburg, die Taubstummeninstitute zu Petersburg u. Romanowo, [76] die verschiednen weibl. Erziehungs- u. Unterrichtsanstalten, z. B. das große Fräuleinstift im Kloster Smolnoi zu Moskau, das St. Katharinen-Institut zu Petersburg u. Moskau, das adelige Fräulein-Institut zu Charkow, das Alexander-Institut in Moskau, das neue adelige Fräuleinstift in Odessa, die Mädchenschule des Militärwaisenhauses stehn seit 1836 auch unter genauer Staatsaufsicht. [77] Rußland hat 4 **geistl. Akademien** für die griech. Geistlichkeit, zu Kiew, Moskau, Petersburg u. Kasan; außerdem 37 Seminarien u. 18 niedre Seminarien. Die kathol. Kirche unterhält 13 Seminarien u. 1 Oberseminarium in Wilna. Die unirten Griechen hatten bis jetzt 4 Seminarien, u. die armen. Geistlichen studiren in dem Kloster zu Nachitschewan. Die Protestanten machen ihre theolog. Studien auf der Universität zu Dorpat. Die Juden haben außer ihren Synagogen eine Art Akademie in Brzcesc-Litewsky. Auch die Muhammedaner haben eigne Schulen. Tatarische Hauptschulen sind in Kasan u. Tobolsk. Für Mongolen u. Kalmüken gibt es lamait. Schulen. Doch leben auch noch einzelne Stämme ohne allen Unterricht u. Schriftkenntniß. [78] Alle Unterrichtsanstalten stehn unter Aufsicht des Staats, u. er beabsichtigt dadurch, gute Staatsdiener zu bilden. Das jetzige Streben geht darauf, alles möglichst zu russificiren u. dem ausländ. Element entgegen zu wirken. Leibeignen zu viel Unterricht zu geben, ist neuerdings untersagt. [79] In den höhern russ. Ständen, bes. in den Ostseeprovinzen, den Hauptstädten, bes. Petersburg u. in den poln. Provinzen, so wie auch im Innern, liebt man, die erste Erziehung durch Hausunterricht geben zu lassen, u. hat daher deutsche, schweizer u. franz. Hauslehrer, bes. aber franz. Gouvernantinnen, die Kenntniß der franz., auch wohl der deutschen Sprache besitzen. Neuerdings sind bes. in Petersburg eigne Er-

Erziehungsanstalten für einheimische Gouvernantinnen angelegt worden. Sonst besuchte der junge Russe meist einen od. einige ausländische Universitäten. Dies ist jedoch, wie alles Reisen ins Ausland (durch Zahlung von 100 Rubel Silber, für Kaufleute 25 Rubel Silber für jeden Reisepaß u. außerdem bei zum Vergnügen Reisenden 10 Rubel Silber für jedes halbe Jahr Abwesenheit) in neuerer Zeit sehr erschwert worden. Die jungen Russen werden daher jetzt mehr auf Landesuniversitäten od. auf den Adelsschulen, Militärschulen etc. des Inlands gebildet. [80] **Mm)** Auch **wissenschaftl. Gesellschaften, Anstalten u. Sammlungen, Bibliotheken** u. dgl. gibt es, doch mehr in den Hauptstädten, bes. in Moskau u. Petersburg, doch auch in Riga, Helsingfors, Mitau, Wilna, Kaluga, Schitomir, Charkow, Jaroslaw, Odessa, Kasan (s. unt. d. a.) etc. [81] Weniger ist für die **schönen Künste** gethan, doch bestehn zu Petersburg u. Moskau auch Akademien für sie, auch bedeutende **Kunstsammlungen** in den kaiserl. Schlössern zu u. bei Petersburg, so wie in denen der Narischkin, Stroganow, Bezborodko, Jussupow, meist auch in den Umgebungen der Hauptstädte, auch haben russ. Große eigne Museen in den Hauptstädten angelegt, wie Jablonowski, Romanzow, P. v. Swinnin. [82] **Nn)** Ueber die **Literatur des r. R-s** s. Russische Literatur, über die **Russische Sprache**, s. d. [83] **Oo)** Das r. R. hat das stärkste **Kriegsheer** der Welt. Das russ. Heer theilt sich nach der neusten Organisation von 1833 in folgende Theile: **a) Mobile europ. Landmacht**; diese begreift **aa)** die Kaisergarden, 3 Div. Inf. à 2 Brig. à 2 Regtr. u. 4 Regtr., jedes zu 3 Bat. (36,000 M.), 2 Bat. Instructionscarabiniere, 2 Bat. des Musterregts., 1 Bat. Sappeurs, 1 Bat. Instructionssappeurs, 1 Bat. finnischer Schützen (7000), die 2. leichte Gardecavalleriediv. (2 Brig. à 2 Regtr.) = 4 Regtr. zu 6 Esc. à 160 (im Kriege zu 180) Pferden = 3840 Pferde, die Instructionsesc. von 160 M., die Gardeartilleriediv. zu 3 Brig. 15 Batt. mit 120 Feldgeschützen, 1800 M. Bedienungsmannschaft. Zusammen zählt die Garde (außer den 2 Div., die bei der Reservecav. [s. aaa] aufgeführt sind), 44,820 M., 3000 Pferde, 120 Geschütze; [84] **bb)** das Grenadiercorps, 3 Div. Grenadiere (jede zu 2 Brig. zu 2 Regtrn.) à 4 Regtr., jedes zu 4 Bat. (48,000 M.), 1 Sappeurbat. (1000 M.), die 7. leichte Cavalleriediv. zu 4 Regtr. (2 Husaren- u. 2 Uhlanenregtr., beide zu 8 Esc. à 160 Pferde), 5120 Pferde, 1 Div. Fußartillerie (wie bei der Garde), 1800 M. 120 Kan., 1 reitende Artilleriebrig., 404 M. Bedienungsmannschaft zu Pferde, 2 Batt. (1 schwere, 1 leichte), 16 Kan., zusammen zählt das Grenadiercorps 50,800 M., 5524 Pferde, 136 Geschütze; **cc)** 6 Infanteriecorps zu 3 Div., zusammen also 18 Infanteriediv., jede von derselben Organisation u. Stärke, wie beim Grenadiercorps; sämmtl. Corps zählen zusammen daher 288,000 M. Inf., 6000 Sappeurs, 30,720 Pferde, 720 Kan. u. 10,800 M. Bedienungsmannschaft der Fußartillerie, 96 Kan. der reitenden Art., 2424 M. berittne Bedienungsmannschaft; [85] **dd)** die große Cavallerie-Reserve besteht aus **aaa)** der Garde, 1 Div. Gardekürassiere (3840 Pferde), die 1. Div. leichte Gardecav. (3840 Pf.), 1 Esc. Tscherkessen, 2 Esc. Kosaken vom schwarzen Meer u. aus der Krim, 1 Centurie uralscher Kosaken (640 Pf.), 2 Esc. reitende Pionniere nebst Pontontrain (500 Pf.), 4 reit. Batt. (712 Pf., 32 Kan.), zusammen 8952 Pf., 32 Kan.; **bbb)** 1. Reserve Cavalleriecorps, 1 Div. = 4 Regtr. Kürassiere à 6 Esc. (3840 Pf.), 1 Div. = 4 Regtr. Uhlanen à 8 Esc. (5120 Pf.), 4 reit. Batt. (32 Kan. u. 712 M. Bedienungsmannschaft), zusammen 9612 Pf., 32 Geschütze; **ccc)** das 2. Reserve Cavalleriecorps, eben so formirt u. eben so stark, also 9612 Pf. u. 32 Gesch.; **ddd)** das 3. Reserve Cavalleriecorps, bestehend aus 2 Div. Dragoner, jede zu 4 Regtr. = 8 Regtr., jedes zu 10 Esc. (12,800 Pf.), 2 Esc. reitende Pionniere, nebst Pontontrain (500 Pf.), 2 Brig. reitende Art., 4 Batt., 32 Gesch. u. 712 M. Bedienungsmannschaft, im Ganzen also 14,012 Pferde 32 Geschütze. Die ganze Reservecav. beträgt daher 42,188 Pferde u. 128 Geschütze. Die ganze mobile europ. Armee beträgt also 394,400 M., 83,856 Pferde (zu denen im Kriege noch gegen 10,000 Pferde als Augmentation kommen), 1364 Geschütze. Außerdem gehören aber zu derselben **ee)** 21 Park- (Belagerungs-) Batterien, bei jeder Brigade Fußartillerie eine, mit 2100 Bedienung u. 192 Geschützen; **ff)** das Ingenieurcorps mit 37 Kriegsarbeitsbat.; **gg)** die 6½ Kriegsarbeitsbat. u. 22 Comp. des Kriegsministeriums, die Arsenalcomp. der Ingenieure, der Train, von dem eine bes. Abtheilung bei der Garde ist; auch die Generalgewaltigen u. Gewaltigen, das Auditoriat, die Aerzte, welche nicht regimentirt sind, sind hier nicht gerechnet. Von diesen allen fehlen uns jedoch die bestimmten Etats, die man aber mindestens zu 58,000 M. u. 192 Geschützen rechnen kann. Die active Armee beträgt also 452,420 M., 83,856 Pferde, 1556 Geschütze u. mit Abrechnung der 4. Bat. von 84 Regtrn., welche laut der Reduction derselben von 1842 nur noch in Cadres bestehn, aber sogleich wieder hergestellt werden können, im Frieden aus etwa 368,000 M., 83,800 Pf., 1556 Geschützen. [86] **b) Europäische Reservearmee.** Durch die neue Armeeorganisation von 1834 u. durch die Reduction von 1842, welche erstre die Dienstzeit von 25 (respective

22 u. 20) Jahren auf 15 u. letztre auf 10 Jahre herabsetzte, die Mannschaft, die aber länger gedient hatte, auf den Rest der Dienstzeit auf Kriegsreserve entließ, wurde nächst den 4. Bat. der Grenadier-, Musketier- u. Jägerregtr. eine Menge Mannschaft disponibel, die man nun nach der Idee der preuß. Landwehr, nur zu Manövers u. zum Krieg vereinigte, sonst aber in Urlaub gehn u. nur die schwachen Cadres bestehn ließ. Die Offiziere für diese Reserveregtr. glaubt man zu erhalten, indem man von der mobilen europ. Armee so viel als wollen auf unbestimmten Urlaub gehn läßt; diese erhalten keinen Sold, sind aber verpflichtet, bei Manövers u. im Kriege wieder einzutreten, avanciren zu je 5 u. 5 Jahren, jedoch nie über den Oberstlieutnant hinaus. Der Etat dieser Reservearmee ist für den Kriegsfall aufgestellt. Diese Reservearmee besteht nun im Kriege aus: **aa)** Garde, die 12 4. Bat. der 12 Gardergtr. (12,000 M.), die 7. u. 8. Esc. der 12 Gardecavallerieregtr. = 24 Esc. (3840 Pf.), die 3. Reserve u. 3. Succursbatt. = 8 Batt. (48 Gesch.), 1. Succursbatt. der reit. Artill. (8 Gesch.), zusammen mit der Bedienungsmannschaft 13,360 M., 4016 Pferde, 56 Gesch. **bb)** Grenadiercorps, die 5. u. 6. Bat. der 12 Regtr. = 24 Bat. (24,000 M.), die 9. u. 10. Esc. der 4 leichten Cavallerieregtr. = 8 Esc. (1280 Pferde), Fußart., 8 Reserve- u. Succursbatt., 48 Gesch. u. 1360 M. Bedienungsmannschaft, 1 Succursbatterie der reitenden Artillerie, 8 Gesch., 176 M. Bedienungsmannschaft, zusammen also 25,360 M. Inf., 1456 Pferde, 56 Gesch. **cc)** Die 6 Infanteriecorps, von derselben Organisation u. Stärke wie die Grenadierdiv., also alle 6 zusammen 152,160 M., 8736 Pferde, 336 Gesch. **dd)** Die 3 Reservecorps der Cav., die 9. u. 10. Esc. für 16 Regtr. Küraß. u. Uhlanen (5120 Pferde), die 11. u. 12. Esc. für 8 Dragonerregtr. (2560 Pferde); 3 Succursbatt. für die reit. Artillerie, 24 Gesch., 528 Pf. Bedienungsmannschaften, im Ganzen also 8200 Pferde, 24 Kan.); **ee)** Sappeurs 2000 M. Die europ. Reservearmee zählt daher im Ganzen 192,880 M. Inf., 22,408 Pferde, 472 Gesch. [87] **c) Invaliden u. Strafabtheilungen. aa)** Das r. R. hat 112 mobile Invalidencompagnien, 811½ Invalidencommandos u. auch mehr. Invalidencommandos bei der Salzbereitung, die man zu 5000 M. annimmt; **bb)** es bestehn auch mehr. Correctionsbat. u. 40½ Arrestantencomp., welche auf 8000 M. anzunehmen sind; zusammen sind daher Invaliden u. Sträflinge zu 13,000 M. zu rechnen. [88] **d) Detachirte Corps. aa)** Die Kaukasische Armee. Sie ist zur Deckung der beruhigten kaukasischen Provinzen gegen die Einfälle der Bergvölker u. zur Unterwerfung dieser in den unwegsamsten Gebirgen bestimmt, hat den beschwerlichsten u. gefährlichsten Dienst u. wird fortwährend durch entsendete Detachirungen der übrigen Armee verstärkt. **aaa)** In Ciskaukasien, 4 Regtr. Inf. (22. Div.) zu 5000 M. = 20,000 M., 10 Infanteriebat. jedes zu 1000 M. = 10,000 M., 10 dergl. in Tschernomorien u. längs der Küsten des pontischen Meers (10,000 M.), 1 Bat. Sappeurs (1000 M.), 22 Regtr. Kosaken von verschiedner Stärke (27,367 Pf.), 18 Batt. 2310 M. Bedienung, mit 144 Stück Geschütz, zusammen 43,310 M., 27,367 Pf., 144 Geschütze. **bbb)** In Transkaukasien, die kaukasische Grenadierbrig. 2 Regtr. à 4 Bat., 8000 M., 3 Div. (19., 20., 21. Div.) = 12 Regtr. = 48,000 M., 2 Regtr. Dragoner = 3200 M., 8 Muhammedan. Regtr., 12,800 M., 8 Batt. = 144 Geschütze; zusammen 58,310 M., 10,560 Pf., 144 Geschütze. **bb)** Finnländisches Armeecorps, 16 Bat. Inf. (23. Div.) = 16,000 M., 1 Artilleriebrig., 32 Kan., 680 M. Bedienung, zusammen 16,680 M., 32 Geschütze. **cc)** Orenburgische Armee, 16 Bat. Inf. (16,000 M.), 10 Regtr. uralscher Kosaken (10,000 M.). **dd)** Sibirisches Armeecorps, 16 Bat. Inf. (16,000 M.), 1 Artilleriebrig., 32 Kan., 680 M. Bedienung: zusammen 16,680 Geschütze, 32 Kan. [89] **e) Kosaken.** Auch sie sind 1833 neu organisirt, in Regimenter (Pulks) formirt u. zum regulären Chok fähig gemacht worden. Ihre Formation ist nicht genau bekannt u. bestimmt, sonst bestanden 56 Regtr. am Don, 21 dergl. am schwarzen Meere, 12 am Kaukasus, 2 an der Donau, 1 in Asow, 3 in Astrachan, 3 Baschkirenregtr., 2 in Newropol, 12 am Ural, 12 in Sibirien, 2 in Kleinrußland, 10 Regtr. muhammedan. leichter Cav., zusammen 136 Regtr. u. man rechnet, daß nach den Detachirungen bei der Garde, bei der kaukasischen u. orenburg. Armee, so wie an der Grenze als Cordon gegen Schmuggelei u. unbefugtes Einschleichen 50,000 M. auf den Kriegsfall übrig sind. Die Kosakendistricte müssen die von ihnen zu stellenden Regtr. auch selbst unterhalten u. dabei auch eine verhältnißmäßige reit. Art. stellen. [81] Noch besteht eine Gensd'armerieabtheilung von 2 Esc. bei der Garde u. eine bedeutende Polizeigensd'armerie. [90] Die gesammte russ. Armee zählt also Alles in Allem im Kriege etwa 770,000 M. Inf., Fußartill., Sappeurs, Arbeiter- u. Strafabtheilungen, 214,000 Pferde u. 2412 Gesch., kann aber, da die Kriegsreserven weit zahlreicher sind, als nöthig, über eine Million Menschen unter die Waffen bringen u. Rußland besitzt auch in seinen Zeughäusern für 1,200,000 M. Waffen, ohne die von den Truppen geführten. [91] Alle diese Zahlen sind jedoch nur der Etat, der wirkl. Stand ist bedeutend geringer, da die Recrutirung nicht jährlich geschieht, sie auf dem Weg vom Wohnort des Manns bis zum Regt. durch Krankhei-

heiten u. dgl. bedeutenden Abgang erleidet, bei den Regimentern durch den Tod, Invalidwerden rc., die effective Zahl der Mannschaft fortwährend gemindert wird, auch in den Listen, trotz der strengen Maßregeln, wohl manche Soldaten geführt werden mögen, die nicht wirklich präsent sind. Auch erfordert der große Flächenraum des r. R., das Grenzen mit den verschiedenartigsten Völkern, im Kriege immer das Zurückbehalten des größten Theils der russ. Armee, u. noch nie ist es vorgekommen, daß in einem Feldzug mehr als 200,000 M. die WGrenze Rußlands überschritten haben. Selbst im Krieg gegen die poln. Insurrection stellte Rußland nicht über 130,000 M. wirklich ins Feld, obgleich die Angabe des Etats stets weit höher lautete. Damals, wie früher, nahm man an, daß mindestens ¼ von den russ. Angaben nur auf dem Papier ständen. Dies zu ändern beabsichtigte eben jene neue Organisation von 1833. [92] Ein Theil der Armee, theils Inf. (Grenadiere), noch mehr aber Cav. (Kürassiere u. Uhlanen), ist in **Militärcolonien** (s. d.), erstre bei Nowzorod, letztre meist in SRußland angesiedelt. [93] Die russ. Armee ist ganz wie die deutschen Armeen befehligt u. hat zur **Generalität:** Feldmarschälle, Generale der Inf. od. Cav., Generallieutenants u. Generalmajore. Der General en chef ist nur ein Titel, der den Befehlshabern ganzer Armeen durch bes. kaiserl. Befehl ertheilt wird. Dem Ganzen, bes. der Verpflegung, Besoldung, Bekleidung, Bewaffnung, dem Ersatz rc. steht das **Kriegsministerium** vor, der militär. Polizei ein Generalgewaltiger u. mehr. Gewaltige; dem **Militärrechtswesen** Auditeure bei jedem Truppentheil; dem **Medicinalwesen** Generalstabsärzte, Stabsärzte u. Regiments-, Bataillons- u. Compagnieärzte. [94] **a) Die Infanterie** ist der beste Theil der russ. Armee; 4 Regtr. bilden 1 Div., u. 2 Regtr. 1 Brig. Das Regt. ist 3 od. 4 Bat., also 3000 od. 4000 M. stark, mit dem Stab 4180 M., doch haben wir der leichtern Uebersicht halber oben in dem Tableau der russ. Armee, das Regt. bei der Garde zu 3000, bei den übrigen Truppen zu 4000 M. angenommen. Jedes Bataillon ist daher 1000 M. u. jede der 4 Comp. 250 M. stark; die Comp. zerfällt in 2 Züge. Die 1. Comp. jedes Infanterieregts. ist Elitencomp., der 1. Zug derselben, Grenadiere, marschirt stets an der Spitze des Bat., der 2. Zug Schützen (bei den Jägern Carabiniers) an dem Ende des Bat. Die Quarrees werden voll (wie die preuß.) u. offen (wie die franz.) formirt. Beim Exerciren haben einige Unteroffiziere, welche die Points markiren, Richtungsflaggen (Jalons) in den Gewehrläufen stecken. Die 12 Gardeinfanterieregtr. führen keine Nummern u. heißen Preobraschensky, Seminoffsky, Ismailoffsky, Regt. der Jäger, Moskau, Regt. der Grenadiere, Kaiser Paul, Finnland, Lithauen, Kaiser v. Rußland, König v. Preußen, Wolhynien, außerdem ist der Garde noch das Bat. der finnländ. Scharfschützen beigegeben; das 4. Regt. jeder Div. (also das Regt. Jäger, Finnland, Wolhynien) ist bei der Garde Jägerregt. Die 12 Grenadierregtr., auch ohne Nummern, heißen Friedrich Wilhelm IV., Samogutzki, Barclay du Tolly, Prinz Friedrich der Niederlande, König der Niederlande, Prinz Eugen v. Württemberg, Ekaterinoslaw, Prinz Paul v. Württemberg, Sibirien, Subaroff, Astrakhan, Romanzoff, außerdem gibt es noch 2 kaukasische Grenadierregtr. bei der Armee von Transkaukasien. Auch das Grenadiercorps hat 9 Grenadier- u. 3 Carabinierregtr. Bei jeder Div. von 4 Regtrn. sind dagegen 2 Musketier- u. 2 Jägerregtr. Mit der kaukas. Armee u. dem finnländ. Armeecorps bestehn 23 Div. u. also 46 Musketier- u. 46 Jägerregtr. Die Orenburgischen u. Sibirischen, die Kaukasischen u. Tschernomorischen 52 Bat. sind wahrscheinlich nicht in Regtr. formirt. Die Inf., außer der Garde u. den Grenadieren, zählt nach Nummern, doch hat jedes Regt. auch eine Benennung nach dem Namen einer Person (z. B. Prinz Wilhelm, Prinz Karl v. Preußen, Kutusow, Wellington), deren Anfangsbuchstaben meist auf der Achselklappe od. dem Epaulet sich befindet, od. nach einer Stadt (z. B. Narwa, Reval rc.), od. nach einer Provinz (z. B. Esthland, Lithauen rc.), od. nach einer Festung (z. B. Modlin, Zamosk rc.), od. nach einer Schlacht od. einem Sturm, wo es bes. thätig war (z. B. Borodino, Tarutino, Praga), u. diese Benennung ist die gewöhnliche. [95] Die Inf. ist braver im Stehen als im Angriff u. behauptet den ihr angewiesenen Posten gegen jede Gefahr. Im Bayonnetangriff ist die Inf. stark, dagegen schwächer im Manöveriren u. Tirailliren, u. sie benutzt hier das Terrain nicht gehörig. Im Schießen steht sie auch den and. Heeren nach; Massengefecht gelingt daher mehr als zerstreutes. Die russ. Inf. marschirt nicht gut u. ein einziger Gewaltmarsch macht daher mehr Leute dienstunfähig, als ein Treffen. [96] **b) Die Cavallerie** ist in Regtr. von verschiedner Escadronszahl formirt. So hat die Garde u. die Kürassiere 6 Esc., die Husaren u. Uhlanen 8 u. die Dragoner 10 Esc. außer der Reserve, wovon jedes Regtr. 2 Esc. hat. Die Esc. hat 4 Züge, die in Sections- u. halbe Züge getheilt sind. 2 Esc. bilden 1 Div., die von einem Stabsoffizier befehligt ist. Es bestehn 4 Gardekürassierregtr. (Chevaliergarde, Garde zu Pferd, Kaiser u. Großfürst Thronfolger), die 1. leichte Gardedivision besteht aus der Grenadiergarde zu Pferd, den Gardedragonern, dem Kosakenregt. des Großfürsten Thronfolger u. noch 1 Gardekosakenregt., die 2 leichten Cavalleriedivisionen aus dem Gardeuhlanenregt. u. aus dem des Großfür-

fürsten Michael, aus den Gardehusaren u. den grodnoischen Husaren; attachirt ist der Garde ein combinirtes Kosakenregt. Sonst bestehn 8 Regtr. Kürassiere, 10 Regtr. Dragoner, 22 Regtr. Uhlanen, 14 Regtr. Husaren, die bes. Namen, wie die Inf. haben. Ueber die Regimenterzahl der Kosaken s. bereits ob. 89. Die Pferde der Cav. sind trefflich u. ertragen alle Strapazen leicht; doch werden die Pferde u. daher die ganze Cav. von den Obersten, die den Abgang auch im Felde selbst ersetzen müssen, zu sehr geschont u. die russ. Cav. leistet deshalb lange nicht so viel als sie könnte. Die Cav. hat jedes Regt. einfarbige Pferde, das 1. jeder Div. meist Füchse, das 2. Rappen, das 3. Braune, das 4. Schimmel. [97] Der Kaiser Niklas beabsichtigt die Cav. ganz im Geiste des neuern Kriegssystems und der Ideen des württemberg. Gen. v. Bismark zu verwenden u. zeigte im Cavallerielager von Wosnosensk 1834, wo 40,000 M. Cav. wirkten, bis zu welchem Grade von Kriegstüchtigkeit er seine Cav. gebracht hat. Ihre Organisation ist stets so, daß 2 Esc. als Flügel meist en debandade die Mitte sichern. Die Dragoner sind zum Cav.- u. zugleich zum Infanteriedienst eingerichtet. Ein Theil der Berittnen halten die Pferde der Absitzenden, die nun das Infanteriegefecht beginnen, gedeckt von 2 mit Lanzen bewaffneten Esc. jedes Regts.; der zu Fuß Rückzug geschieht en echiquier u. der zuerst zurückgehende Theil attaquirt aufgesessen sogleich, um den Rückzug des zuletzt zurückgehenden u. aufsitzenden zu decken. [98] Die Kosaken sind die vortrefflichste leichte Truppe, die es gibt; ganz Auge eignen sie sich zum Vorpostendienst, zum Vor- u. Nachtrab, zum Patrouilliren, den Feind zu umwickeln u. ihm die Communicationen abzuschneiden. Ihre Organisation u. ihr Leben im Frieden s. unt. Kosaken. [99] c) Die russ. **Artillerie** ist nach der preuß. organisirt. Wie diese führt die Feldartillerie 6pfündige Kanonen, die Fußartillerie aber Einhörner statt Haubitzen. Sie ist in Divisionen organisirt u. diese in je 3 Brig. getheilt, deren jede aus 1 Batt. Positionsgeschütz (6 12pfünd. Kan. u. 2 20pfünd. Einhörner), 3 leichte Batt. (2 6pfünd. Kan. u. 2 Einhörner) u. 1 Reservebatt. besteht. Die Brig. hat also 5 Feldbatt., jede aber noch 1 Parkbatt., die aber bei dem obigen Tableau nicht, wohl aber bei der Reserve gerechnet ist. Die Div. hat also 15 Feldbatt., von denen jedoch statt einer leichten Batt. eine schwere, aus 6 Einhörnern u. 2 12pfünd. Geschützen bestehend, der preuß. Haubitzbatt. ähnl. aufgestellt ist. Jede Batt. ist in 2 Div. zu 4 Geschützen, die Div. in 2 Züge getheilt. Zu jedem Positionsgeschütz gehören 3, zu jedem Feldgeschütz 2 2rädrige Munitionskarren, die bes. geeignet sind, Terrainschwierigkeiten zu überwinden u. den Geschützen überall hin zu folgen. Die Bespannung, welche bei der obigen Uebersicht nicht mit gezählt ist, beträgt für den 12pfünder 6, für den 6pfünder 4 Pferde. Das russ. Geschütz ist aber auch sehr leicht, u. das Pferd zieht daher nicht mehr als 4 Ctr. 85 Pfd. preuß. Das russ. Geschütz wird stets blank geputzt, Kanonen- und Munitionswagen sind hellgrün angestrichen. [100] Die reitende Artillerie, ist in Brig. von je 2 Batt. formirt; 1 Brig. derselben begleitet die Infanteriecorps, außerdem sind meist 4 Batt. (2 Brig.) bei jedem Cavalleriecorps. [101] Die Batt. sind manövrirfähig, namentlich gilt dies von der reitenden, die bes. beweglich ist. Material und Bespannung sind trefflich. Die Offiziere halten mehr auf rasches, als auf gutes Schießen. Da der Commandeur der Batt. für ihr Verlorengehn verantwortlich ist, u. immer vor ein Kriegsgericht gestellt wird, so fahren russ. Batt. oft zeitiger aus dem Feuer, als die and. Artillerien. [102] Das russ. **Geniecorps** ist von der Pedanterie des franz. längst abgewichen u. den vernünftigern Grundsätzen Montalamberts u. der deutschen Ingenieurs gefolgt. Es steht indessen den Sapeurbat. nicht vor, die eigne Offiziere haben. Die berittnen Pionniere sind wie die Dragoner beritten u. bewaffnet, doch auch zugleich mit Schanzzeug ausgerüstet u. führen einen Train von ledernen Pontons bei sich, u. befinden sich meist bei der Avantgarde zum Brückenschlagen u. Wegebessern. [103] Die **Uniformirung** der russ. Armee ist im Allgemeinen schwarzgrün; als Kopfbedeckung werden durch Armeebefehl von 1844 allgemein an der Stelle der Czakos Helme, nach Art der preuß. eingeführt; nur die Husaren behalten Czakos, die Generalität u. die nicht regimentirten Offiziere Hüte mit Federbüschen, die Generale weiße, unten mit wenig schwarz u. orange Federn, die übrigen Offiziere schwarze. Die Garde u. Grenadiere, die Lehrbataillons u. Lehrescadrons, die reitenden Pioniere, die reitende Artillerie, das Adelsregt. u. die Cadettencorps haben auf den Helmen Haarbüsche, die übrigen Truppen keine. Die Helme werden durch Kinnriemen befestigt u. an ihnen die Ehrenzeichen für Auszeichnung, welche die meisten Regtr. haben u. die aus einem Bandeau von Blech, mit den ausgeschlagenen Buchstaben ЗАОТЛИЧИЕ über dem Adler besteht, erhalten. Ob die Armee auch Waffenröcke erhalten wird, besagt der dies bestimmende Befehl nicht, doch ist es wahrscheinlich. [104] Bei der Uniform werden fast durchgängig dunkelgrüne, paspoilirte, im Sommer bei den Truppen zu Fuß weißleinene Pantalons getragen, nur die Regtr. mit Uniformen von anderer Farbe als grüne, haben graue. Die Truppentheile unterscheiden sich durch Aufschläge, Achselklappen, Knöpfe rc., die Offiziere durch Epaulettes, deren Kranz u. Tressen,

sen, von Gold, bei andern von Silber, das Innere von Tuch ist; bei den Regtrn., die fremde Chefs haben, befindet sich der Namenszug derselben in Roth auf den Achselklappen, bei den Offizieren in Gold u. Silber auf dem Spiegel der Epaulettes. Die Grade werden durch Sternchen auf den Epaulettes unterschieden. Die Epaulettes der Stabsoffiziere haben dünne Franzen, die der Generale dickere Bouillons. Andre Abzeichen der Offiziere sind die Schärpe, die bei der Garde von Silber, bei den übrigen Truppen von weißem Kämelgarn, mit ein wenig schwarz u. orange getragen wird, ein ähnliches Portepée u. im Dienst ein Ringkragen; die Unteroffizierabzeichen sind eine goldne od. silberne Borte nach den Knöpfen über den Kragen u. auf den Aufschlägen. Die meisten Truppentheile haben Vorstöße von der Farbe der Kragen u. Aufschläge, zuweilen auch von anderer Farbe, z. B. weiß. Die Mäntel der Soldaten sind von grobem wollnen Zeug, mit grauen Kragen, vorn mit Patten von der Farbe der Kragen; sie werden außer Dienst u. auf Märschen bei schlechtem Wetter immer angezogen, bei gutem Wetter u. auf Paraden über den Tornister gerollt in einem Sack von Leinwand getragen, der wie ein Koffer geöffnet u. geschlossen werden kann. Die Offiziere tragen hellgraue Mäntel mit langen Kragen u. den eigentlichen Kragen von der Farbe der Aufschläge. Aehnlich sind die Mäntel der Reiterei. Außer Dienst, in gewissen Fällen, werden von den Offizieren Ueberröcke von der Farbe der Uniformen getragen, eben so von ihnen u. den Soldaten dunkelgrüne Feldmützen, mit einem Streifen von der Farbe des Aufschlags u. der Compagnienummer. Die ganze Armee trägt Stiefeln in den Pantalons, nur die Generale, die kaiserl. Flügeladjutanten u. die Kürassiere zur Parade Steifstiefeln über die weißen Beinkleider. [105] **a)** Die Generalität trägt rothe Kragen mit Gold gestickt u. eine Reihe Knöpfe, die Generaladjutanten mit eigner Stickerei u. Achselschnuren; Generale in Garnison silberne Stickerei, Knöpfe u. Epaulettes; die Adjutantur hat rothe Kragen mit 2 silbernen Litzen, 1 Reihe Knöpfe u. silberne Achselschnüren; die Flügeladjutanten mit der Stickerei der Generaladjutanten in Silber u. solchen Achselschnüren; der Generalstab schwarze Kragen u. Aufschläge mit silberner Stickerei u. silbernen Achselschnüren; das Kriegsministerium rothe Kragen u. nach dem Depart. gestickt, mit u. die Beamten ohne Epaulettes; die Feldjäger (ein eignes Corps zum Courierdienst) grüne Kragen mit goldnen Achselschnüren u. rothen Aufschlägen; das topograph. Büreau schwarze Kragen u. Aufschläge, hellblaue Patten u. Vorstoß, weiße Knöpfe u. Epaulettes. [106] **b)** Bei der Infanterie hat die Garde rothe Rabatten u. Aermelaufschläge u. weißes Lederzeug; die 1. Regtr. jeder Div. rothe, die 2. hellblaue, die 3. schwarze Aufschläge. Die 4., den Jägerdienst thuenden Regtr. haben dunkelgrüne Kragen u. Rabatten mit Vorstoß, rothen Aermelaufschlag u. schwarzes Lederzeug; die Achselklappen der meisten Regtr. sind roth, nur das Regt. König von Preußen u. Kaiser von Oestreich haben gelbe Achselklappen; die Unteroffiziere u. Gemeinen des 1.—8. u. des 12. Regts. haben gelbe Knöpfe u. auf den Kragen 2, auf den Aermelpatten 3 gelbe Litzen, die Offiziere in Gold nach verschiednen Mustern gestickt u. ganz goldne Epaulettes; das 9.—11. Regt. u. das Schützenbat. weiße Knöpfe, Litzen, Stickerei u. Epaulettes. [107] Die Grenadiere haben rothe Kragen u. Aufschläge, außer dem 3., 8., 11., welche Karabinierregtr. heißen, u. dem 10. welche dunkelgrüne Kragen, aber rothe Aermelaufschläge haben u. den leichten Dienst thun, die Kragen sind ohne Stickerei; Knöpfe u. Achselklappen sind gelb, bei den Offizieren mit Stickerei, der russ. Anfangsbuchstabe der Personen, nach denen sie heißen, darauf in Gold od. Roth befindlich, Lederzeug weiß. Die 2 kaukasischen Grenadierregtr. hatten bisher helmartige Mützen von Pelzwerk, vorn mit einer brennenden Granate von weißem Blech. [107] Die Musketierregimenter haben rothe Kragen u. weißes Lederzeug, die Jägerregimenter dunkelgrüne Kragen u. schwarzes Lederzeug, beide rothe Aermelaufschläge u. gelbe Knöpfe, worauf die Regimentsnummer. Das 1. Musketierregt. jeder Brig. hat rothe, das 2. weiße, das 1. Jägerregt. hellblaue, das 2. dunkelgrüne Achselklappen u. Epaulettes. Auf der Achselklappe u. dem Epaulett befindet sich die Nummer der Division (nicht des Regts.) von 1—23 durch die ganze Armee durch. [108] Aehnlich sind die Div. in Cis- u. Transkaukasien, das finnländische, orenburgische, sibirische Corps, sowie die einzelnen Bat. organisirt u. uniformirt, nur daß mehrere dieser Truppen statt des Czakos helmartige Mützen von grauem Pelz u. vor derselben eine weiße Granate mit 3 Flammen haben. Knöpfe u. Epaulettes weiß, Aufschläge schwarz. [109] **c)** Die russ. Cavallerie ist höchst mannichfaltig u. sehr geschmackvoll ausgestattet, bes. die Gardekürassiere, 2 mit rothen, 2 mit blauen Aufschlägen u. Kragen, goldne u. silberne Litzen, sie tragen Kürasse, die bei 2 gelb, bei 1 weiß u. bei 1 schwarz sind, u. Helme; das Gardegrenadierregt. zu Pferde hat grün u. roth mit gelben Knöpfen, rothen Rabatten u. einer eignen helmartigen Grenadiermütze mit einer Pelzraupe von der Linken zur Rechten u. hinten mit einem Sacke. Die Gardedragoner haben grün, roth mit Silber, die 2 Gardeuhlanenregtr. blau, das 1. mit roth u. Gold, das 2. mit hellblau u. Silber, Rabatten u. rothe u. gelbe Tschapkas, die Garde-

Gardehusaren rothe Pelze, Dolmans u. Czakos mit Silber, das Regt. Grodno=Husaren blau u. hellblau, die Gardekosaken blaue Beinkleider, blaue Kosakenjacken mit Silber. Alle diese Truppen sind mit gelben od. weißen Litzen auf Kragen u. Aermelaufschlägen, die Offiziere mit Stickerei geziert. [101] Einen eigenen Anblick gewährt aber die Esc. der kaukas. Bergvölker (Tscherkessen), welche der Garde beigegeben ist, sie tragen eine helmartige runde Mütze von Eisen, die in einen Panzerkragen von Eisendraht ausläuft, welcher den Hals bedeckt, ein Panzerhemd bedeckt den Körper bis auf den Schenkel, darunter wird eine blaue Kurtka u. blaue Beinkleider u. rothe Stiefeln getragen, über dies Alles aber ein rother, reich verzierter Rock; 2 Behältnisse zu den Patronen haben sie vor der Brust u. eine auf den Rock aufgenähte Patrontasche. Die Tscherkessen führen Bogen u. Pfeil, doch auch Pistolen, Säbel u. Karabiner. Auch die Linienkosaken, von denen der Kaiser ein Detachement bei sich hat, sind originell uniformirt: Unterkleider blau u. weit, rothe Kurtkas, 2 Behältnisse zu den Patronen vor der Brust auf den Rock aufgenäht, u. eine breite turbanartige Mütze von Pelz. [110] Von der Liniencav. haben die Kürassiere weiße Collets u. dunkelgelbe, dunkelblaue, hellrosenrothe, schwarze, hellblaue, dunkelgrüne Kragen, Aufschläge u. Walrappen, 6 Regtr. gelbe, 2 weiße Knöpfe, u. wie die Gardekürassiere gelbe, weiße, meist aber schwarze Kürasse. Außer bei großen Paraden führen sie hellgraue Beinkleider. [111] Die Dragoner haben dunkelgrüne Collets od. Litewken, rothe od. gelbe, hellblaue, weiße Aufschläge, gelbe Knöpfe u. Schulterstücke. [112] Von den Husaren haben einige Regtr. dunkelblaue, hellblaue, dunkel=, hellgrüne, graue, braune, rothe Dolmans u. meist eben solche Pelze, die Czakos sind roth od. grün, hellblau od. gelb. [113] Die Uhlanen haben blaue Collets, Beinkleider u. Schabraken, rothe od. dunkelgelbe, hellgelbe, weiße u. hellblaue Kragen, Aufschläge u. Rabaten, weiße Knöpfe u. Schulterstücken, die Tschapkas sind meist von der Farbe der Aufschläge, die Fähnchen an den Lanzen entsprechen den Aufschlägen. Lederzeug bei sämmtl. Cav. weiß, bei den Offizieren Cartoucheriemen silbern od. golden. [114] Die Kosaken tragen kurze eng anliegende Reitjacken ohne Schößen u. weite Beinkleider, hohe Pelzmützen mit Säcken, meist von der Farbe der Aufschläge, Achselklappen od. des Vorstoßes, weiße Pompons u. Cordons; die Offiziere mit silbernen Epaulettes; die don. Kosaken, die vom schwarzen Meer u. von Mascherja tragen dunkelblaue Bekleidung u. Achselklappen, nur wenig roth vorgestoßen, die von der Donau mit dunkelrothen Aufschlägen, die vom Ural mit hellblauen Achselklappen u. Vorstoß, die von Sibirien dunkelblaue Kragen, rothe Aufschläge u. Achselklappen, die von Tobolsk, Tomsk, vom Jenisei, Irkutsk, von Sabaltal, von Jakutsk u. die von der Tartarei, sowie die sibirischen Grenzkosaken tragen rothe Kragen u. Achselklappen, schwarze Aufschläge, die von Stawopol auch rothe Aufschläge, die von Klein=Rußland tragen dunkelgrüne Bekleidung mit grünen Kragen, schwarzen Aufschlägen u. Paß u. rothen Achselklappen, die von Orenburg desgl., nur hellblau statt roth. [115] Die muhammedanischen leichten Regimenter vom Kaukasus, Kuban, Koper, von der Wolga, vom Gor, vom Greben, von Mosdok u. Kislar, so wie die Baschkiren tragen blaue, doch manche Regtr. auch braune Röcke mit rothen, weißen, gelben, blauen, hellblauen, grünen Aufschlägen u. turbanähnl. u. unten dick mit Pelz verbrämte, bei den Offizieren mit silbernen Tressen besetzte Mützen von der Farbe der Aufschläge, die Offiziere silberne Epaulettes. [116] **d)** Die Artillerie hat schwarze Aufschläge, gelbe Knöpfe, rothe Achselklappen u. Aermelpatten, die Offiziere mit gelben Epaulettes, die Soldaten mit weißem Lederzeug, die Garde mit Litzen, die reitende Artillerie ist eben so wie die Dragoner mit messingenen Schulterstücken bekleidet. [117] **e)** Das Ingenieurcorps ist eben so wie die Artillerie uniformirt, nur mit weißen Knöpfen, Stickerei auf dem Kragen u. Epaulettes, rothen Patten der Aermelaufschläge. Die Sappeurs haben die Uniform der Fußartillerie nur weiße Knöpfe u. schwarzes Lederzeug u. die der Garde Kragen mit gelben Litzen, die Offiziere mit Silberstickerei; die reitenden Pioniere dieselbe Uniform, nur cavalleriemäßig. Die Kriegsarbeitsbat. des Ingenieurcorps haben dieselbe Uniform, nur keine rothen Achselklappen, sondern nur rothen Vorstoß. Eben so sind die Arsenalcompagnien der Ingenieure. Die Kriegsarbeitsbat. des Kriegsministeriums haben dagegen ganz grüne Uniform mit hellgrünem Vorstoß. Die Telegraphencomp. hat schwarze Aufschläge, blau vorgestoßen, weiße Knöpfe u. Epaulettes. [118] **f)** Die mobilen Invalidencompagnien haben ganz grüne Bekleidung ohne allen Vorstoß, mit weißen Knöpfen, schwarzen Achselklappen, weißen Epaulettes, eben so die Invalidencommandos u. die bei der Salzbereitung. Die Correctionsbat. u. die 49½ Arrestantencompagnien haben dieselbe Uniform wie die Kriegsarbeitsbat., nur mit einer and. Bezeichnung auf den Achselklappen. Der Train hat graue Uniform mit blauen Aufschlägen, weiße Knöpfe u. Lederzeug, rothe Achselklappen, die Wagenmeister hellblaue Kragen, weiße Knöpfe u. silberne Litzen u. Epaulettes, Hüte jedoch ohne Federbusch. [119] Die Gensdarmerie hat hellblaue Uniform, weiß vorgestoßen, weiße Knöpfe, die bei der Garde weiße Litzen, graue Beinkleider, Helme. [120] **g)** Die Platzmajors führen grüne

grüne Uniform mit Orange u. Silber u. silberne Litzen u. Epaulettes. Die Generalgewaltigen u. die Gewaltigen grüne Uniform mit hellblau, mit Silberstickerei u. Epaulettes. Die Generalstabs-, Divisions- u. Regimentsärzte grüne Kragen mit 2 silbernen Litzen, die jüngeren Aerzte grüne Uniformen ohne Litzen, die Chirurgen blaue Uniformen mit 2 Litzen, alle weiße Knöpfe u. Hüte ohne Federbusch. [121] **Bewaffnung.** Die gewöhnl. Infanteriewaffe ist ein dem preuß. ähnliches Infanteriegewehr mit Bajonet u. gelber Garnitur, jedoch ohne konische Zündlöcher; neuerdings werden Percussionsschlösser eingeführt. Die Generale, Generalstabsoffiziere u. Infanterieadjutanten tragen Degen, die Infanterieoffiziere sehr wenig gekrümmte Säbel, die Unteroffiziere u. Gemeinen der Garde- u. Grenadierregtr. Seitengewehre, nicht aber die der übrigen Infanterie. Die Kürassiere haben sehr lange Pallasche mit Körben in eisernen Scheiden, die übrige Cav. leichtere Korbsäbel in eisernen Scheiden, überdieß Pistolen u. Karabiner den preuß. ähnlich. Das 1. Glied der Kürassiere u. sämmtl. Uhlanen, so wie die Flügelescadrons der Dragoner führen Lanzen mit Fähnchen, von der Farbe der Aufschläge od. der Schabraken, die Kosaken sehr lange dergleichen ohne Fähnchen. Die Sappeurs haben leichte Infanteriegewehre u. Säbel, zugleich tragen sie auch Spaten, Schaufel, Hacke u. andre Schanzgeräthschaften bei sich, eben so die nur mit Säbel bewehrten reitenden Pionniers. Ueber die Geschütze der Feldartillerie s. oben ». Die Fußartillerie hat nur Säbel, die reitende Säbel u. Pistolen. [122] Das **Lederzeug** ist sehr gut, meist weiß, nur die Jäger, Sappeurs, Arbeitsbat., Arbeitscomp. u. Invaliden haben schwarzes. Nur auf den Patrontaschen der Garde, Grenadiere, der Artillerie u. Cav. ist ein Blech mit dem Gardestern od. dem Namenszug; die Tornister sind sehr groß u. werden hoch u. sorgfältig gepackt getragen, an ihrer hintern Fläche befindet sich eine leinene Tasche für die Feldmütze, über dieselben werden die Mäntel gerollt getragen. [123] Die **Dienstzeit** währte sonst 25 Jahre, jedoch war sie schon längere Zeit für die Garde auf 20 Jahr, für die übrige Armee auf 22 Jahr herabgesetzt worden; bei der neuen Heeresorganisation 1833 setzte sie Kaiser Nikolas auf 15, später auf 10 Jahre herab, die übrigen 15 Jahr bleibt der Soldat nur zur Reserve verpflichtet. In der That geschieht dem Soldaten hierdurch eine große Wohlthat, indem nun der Soldat doch Aussicht hat nach 10 Jahren in die Heimath zurückzukehren u. ein selbstständiges Leben zu beginnen. [124] Behufs der **Aushebung** sind sämmtl. Gouvernements in 2 Theile, einen nördl. u. einen südl., getheilt, u. zeigt sich eine solche für nothwendig, so wird sie durch Ukas für eine Hälfte des Reichs ausgeschrieben u. bestimmt, daß von je 1000 Seelen (d. h. männl. Einw.) durch die Magistrate, Ortsobrigkeiten u. Gutsbesitzer 7—10 Recruten gestellt werden sollen. Nicht dienstpflichtig ist der Adel, die ersten Gilden der Bürger, die Predigersöhne der Ostseeprovinzen 2c. u. es bleiben also nur die Handwerker, die Kronbauern u. die Leibeignen zur Recrutenstellung zurück. Ueber die Person, welche genommen werden soll, entscheiden die Obrigkeiten u. Gutsbesitzer nach Belieben, vorausgesetzt daß er nur diensttauglich ist. Sie suchen aber meist die Leute aus, welche irgend einen Grund zur Unzufriedenheit gegeben haben, Träge, Leute die Neigung zum Trunk zeigen, Störenfriede, die Bessern u. Tauglichern werden dagegen zurück behalten. [117] Ungeachtet der Leibeigne, sobald er in das Regiment tritt, sogleich frei wird, so treten doch sie, so wie fast sämmtl. Recruten mit großem Widerwillen in die Armee. [125] Bei einem höchst kärgl. Sold von 12 Rubeln Papier ($3\frac{1}{2}$ Thlr. preuß.) jährl., von dem der Soldat sich noch Putzzeug, Nadel u. Zwirn u. dgl. kaufen muß, u. wozu nur noch Commißbrod u. Grütze, so wie jährlich eine grobe Montirung, u. nur sehr selten etwas Branntwein, gereicht wird, muß er sich höchst kümmerlich behelfen. Zwar steht ihm bei Tapferkeit u. Intelligenz die Aussicht zum Avancement offen, aber meist kann er nicht einmal lesen u. es vergehn Jahre, ehe er es mit dem größten Fleiß u. zu den Regimentsschulen auserwählt, zum erträglichen Schreiben bringt. Meist bedient sich der Soldat der den Russen eignen Anstelligkeit u. Geschicklichkeit in allerhand Dingen zu Nebenerwerben, so weit dies das Casernenleben u. der Dienst gestattet. [126] Desto größer ist aber der Andrang der privilegirten Stände zum russ. Militärdienst. Dieser ist die beste Brücke, um eine Carrière zu machen. In Rußland haben nämlich alle höhern Staatsdiener militär. Rang u. steigen durch die Armee empor. Die meisten wichtigen u. einträgl. Posten, Staatsrathstellen, Gouvernements-, Oberprocuratoren-, Curatorenstellen an den Universitäten werden meist durch frühere Offiziere besetzt, u. nur selten, wenn Kränklichkeit, Deformitäten, zu große Abneigung vor der Strenge des Dienstes vorwaltet, tritt ein nicht dienstpflichtiger junger Mann ins Civil, wo er nicht so schnell vorrückt, sonst gewiß [127] in die vielen Unterrichtsanstalten für das Militär, so in das Pagencorps, die Artillerieschule, die Ingenieurschule, das 1. u. 2. Cadettencorps od. in das 1. u. 2. moskauische, das finländ., das gräfl. Araktscheffsche, das Tulasche, das Tambowsche, das Polotzksche, das Kasansche, das Kiewsche, das Petropoltawasche, das Orlowsche, das Woroneschsche, das adelige Cadettencorps. Für Waisen,

Be-

Bedürftige u. Militärssöhne sind das der Unmündigen (Alexandrowsche u. Moskauer) u. die Nepluieffsche Militärschule bestimmt. Die Uniformen dieser Erziehungsanstalten sind grün u. roth (nur die der Artillerie- u. Ingenieurschule grün u. schwarz), die bei den ersten dieser Corps bis zum Arakteschefſschen Corps (ausschließlich) für den Offizier mit geschlängelter Stickerei auf dem Kragen; Abzeichen sind Achselklappen von verschiednen Farben u. Buchstaben auf denselben; die Cadetten der Unmündigen haben, die Alexandrowschen, ganz grüne, die moskauischen graue Jacken, mit einem weißen Kinderkrägelchen über dieselben, die Schüler der Nepluieffschen Militärschule haben blaugraue Uniformen u. Mützen, die Offiziere derselben aber die gewöhnl. Uniform. Diese Militärunterrichtsanstalten sind meist in Compagnien getheilt, in ihnen wird der gewöhnl. Unterricht u. in den höhern auch Unterricht in den Militärwissenschaften ertheilt. [128] Von den Cadettencorps treten die jungen Leute als Junker (in den Verhältnisse der preuß. Portepéefähnriche) od. Offiziere in die Armee, wo der, welchen man poussiren will, durch Versetzungen von einer Waffengattung zu der andern, zur Adjutantur, zum Generalstab od. zur Garde nach Petersburg, in die Höhe geschoben wird. Dorthin zu gelangen ist das Streben aller Offiziere, denn jeder Gardeoffizier hat 2 Rangstufen vor der Armee voraus, so daß der Secondlieutnant den Rang eines Hauptmanns in der Armee, der Premierlieutnant den eines Majors, der Hauptmann den eines Oberstlieutenants rc. hat. Daher die vielen jungen Generale, die Rußland hat. [129] Der russ. Offizier hat zwar ein beßres Leben als der Unteroffizier u. Gemeine, aber immer noch ein weit härteres, als der deutsche u. franz. Offizier. Der Dienst u. die Subordination sind eisern u. werden durch unzählige Instructionen u. Reglements noch schwieriger. Die strengsten Strafen, Arrest, Festungsarrest, Degradation stehn auf Uebertretungen derselben, dabei hat der Offizier in der Kleidung rc. mehr Beschränkungen, als in andern Armeen, u. muß immer nach der Dienstvorschrift für jeden Fall angezogen sein. Dagegen genießt auch nur die Uniform in Rußland Achtung u. jeder, der keine solche trägt, wird namentlich von den Frauen über die Schulter angesehn. [130] Die Gage ist, obschon 1834 bei der Land- u. Seemacht erhöht, auch bei den Offizieren spärlich u. nur die Compagniechefs, Regimentscommandeurs u. Corpschefs stehn sich, da mehr. Nutzungen von der Bekleidung, Fourage u. and. Dingen gesetzlich ihnen zufließen, besser. Es kam sonst oft vor, daß ein Regimentschef der Cav. ¼ der Pferde u. oft selbst die Leute nicht im Dienst hatte u. dennoch die Fourage u. den Gehalt für sie zog u. daß die Naturallieferungen nur mit Abzügen der Regiments- u. Compagniechefs an den Soldaten kamen. Neuerdings ist dies aber sehr beschränkt worden u. das Auge des Kaisers verfolgt alle Mißbräuche in dieser Beziehung mit großer Strenge. [131] Die Anstellung von Ausländern im russ. Militär- u. Civildienst, ist jetzt, seitdem die russ. Partei die Oberhand hat u. die Regierung selbst alle Unterthanen zu russificiren beabsichtigt, sehr erschwert, so leicht sie auch sonst war. [132] Beim russ. **Exercitium** wird mehr darauf gesehn, daß Alles Ein Griff, Ein Schlag, Ein Ruck ist, daß die Bewegungen u. Manövers präcis ausgeführt werden u. bes. der Parademarsch gut geht, daß selbst die Tirailleurs gerichtet sind u. genaue Distanz halten, als daß von den Offizieren bes. Intelligenz u. Eindringen in den Geist des Manövers gefordert würde. [133] **Kronfarben u. Feldzeichen** schwarz, orange u. weiß, bei den schwarzen Cocarden nur ein schmaler oranger und weißer Rand; auch die Schärpen sind weiß mit ein wenig orange u. schwarz melirt. [134] **Festungen** hat das r. R. wenig, die große Ausdehnung des Landes, die Unwirthbarkeit eines großen Theils desselben u. die Kälte seiner Winter sind die beste Wehr. Reguläre Festungen hat R. wenig, Smolensk, das zuweilen als Centralfestung genannt wird, ist (wenn es nicht neuerdings Verstärkungen seiner Werke erhalten hat) nicht einmal sturmfrei, Petersburg hat nur eine kleine Citadelle an der Newa, Moskau den gegen einen Angriff neuerer Art völlig unhaltbaren Kreml, eben so mehrere andre Gouvernementsstädte in Altrußland; an der Ostsee liegen Festungen nach bastionirtem System: Helsingfors, Sweaborg (sehr stark), Friedrichsham, Kexholm, Kronstadt, Narwa, Reval (nicht mit Umwallung, nur mit Strandbatterien), Riga u. Dünamünde, weiter im Innern liegen Dünaburg u. noch weiter hinein Bobruisk. Zu Brzesk Litewski wird eine Festung angelegt. Gegen die Türkei liegen Ismail, Bender, Kaminiec, Chotzim, Kili u. Akjermann. An der Grenze, bes. am Kaukasus, liegen viele, meist nur pallisadirte od. mit schwachen Erdaufwürfen befestigte Orte (Krepostš), doch verfallen die, jetzt durch neue Erwerbungen mehr im Innern des Landes liegenden immer mehr. In Polen ist Nowo Grigoriewsk (Modlin) die Hauptfestung, in Warschau ist seit 1831 eine starke Citadelle (Alexandrowsk) gebaut, auch ist Zamosk verstärkt u. verbessert. [135] Die vornehmsten **Zeughäuser** sind zu Petersburg, Moskau, Nowgorod, Riga, Kiew, Briänsk u. Tscherkask. **Gewehrfabriken** zu Tula (welche 9000 Arbeiter beschäftigt), Sistrabek u. Briänsk. **Kanonengießereien** zu Petersburg, Moskau, Cherson, Luganskoi, Petrohawodsk, Lipezk, eine große **Pulverfabrik** zu Ochta, einer Vor-

Vorstadt Petersburgs, u. noch 43 zu Kasan, Abuchow ꝛc. **Salpetersiedereien** zu Astrachan, Talubow, Woronesh, Asow ꝛc.; große **Laboratorien** zu Petersburg, Moskau, Kronstadt ꝛc. Auch bestanden 1834 9 große u. 23 kleinere **Militärspitäler** u. 1 Militärwaisenhaus in Petersburg. [136] **Pp)** Die **Marine** enthält jetzt 7 Linienschiffe von 100—120 Kan., 23 von 80—100 Kan., 20 von 70—80 Kan., 4 Fregatten von 60, 21 von 36—50 Kan., 36 Dampfschiffe von verschiedner Stärke, viele kleine Kriegsfahrzeuge u. Kanonenboote. Im Jahr 1832 bestanden letztre aus 10 Bombenschiffen, 22 Kutters, 22 Branders, 50 Galeeren, 45 kleineren Schiffen, 500 Kanonenbooten, zusammen war die Flotte mit gegen 9700 Kanonen bewaffnet. [137] Das **Marinecorps** ist grün u. schwarz mit gelben Knöpfen u. Czakos in Form eines abgestutzten Kegels uniformirt, mit Auszeichnung der Admirale, Contreadmirale, Capitäns u. Lieutnants durch Stickerei von Ankern u. dgl., Epaulettes ꝛc. Von den Mariniers ist 1 Bat. u. auch eine Artillerieabtheilung der Garde zugetheilt. Die übrige Marine zerfällt in mehr. Equipagen. Auch bestehn 2 Marineregtr., die wie die Infanterie organisirt u. uniformirt u. der 1. Div. der Armee zugetheilt sind. Man rechnet die ganze Schiffsmannschaft zu 33,000 M., worunter 9000 Marinesoldaten u. 5000 M. Seeartillerie. [138] Die Flotte ist in die des baltischen u. schwarzen Meers getheilt u. zählt 5 Admirale, 8 Vice- u. 13 Contreadmirale. Auch hier ist der Sold der Offiziere u. Soldaten gering, Dienstzeit dieselbe wie beim Landheer; Aushebung dieselbe, doch werden meist die Küstenbewohner zur Flotte genommen. [139] **Kriegshäfen** sind Kronstadt (Station der baltischen Flotte), Reval, Sweaborg, Rotschensalm (für die Scheerenflotte), Archangel, Sebastopol mit der Rhede von Akhiar (Station der Flotte des schwarzen Meers), Nikolajeff (Hauptkriegshafen des schwarzen Meers), Astrachan (für den kasp. See); von And. werden noch Cherson, Taganrog, Ochozk u. Petropawlowsk hinzugefügt. [140] **Kriegswerfte** sind zu Petersburg, Ochta, Kronstadt, Archangel, Nikolajeff. [141] Eine Seecadettenschule ist zu Oranienbaum, eine Schiffsbauschule zu Petersburg, Steuermannsschulen zu Kronstadt, Archangel, Nikolajeff, Odessa ꝛc. [142] **Flagge** weiß, durch ein blaues Kreuz diagonal getheilt; auf dem Bogspriet der Kriegsschiffe eine rothe, durch ein blaues, weiß eingefaßtes Kreuz diagonal, durch ein weißes rechtwinklig getheilt; Kauffahrteischiffe weiß, blau u. roth, horizontal getheilt. [143] Bes. Erwähnung verdient das **Land- u. Wassercommunicationscorps**, das 3 Generallieutenants, 18 Generalmajors, 100 Stabsoffiziers u. 88 Capitäns zählt. [144] Die **russ. Orden** sind: **a)** Ehrenorden, dazu der Andreas-, Katharinen- (dieser für Damen), Alexander-Newsky-, weißer Adler-, Annen- u. Stanislausorden; **b)** Verdienstorden: der Georgs- u. Wladimirorden; **c)** Geistliche: der Johannesorden, in 2 Priorien (1 griech. u. 1 kathol.), mit etwa 300,000 Rubel Einkünften u. 24,000 Bauern Besitz. Außerdem sind **d)** Ehrendegen (goldne, mit od. ohne Diamanten) für Offiziere, die laut Ukase von 1807 ihrem Inhaber die Ordensritterschaft ertheilen, u. [145] **Kreuze** u. **Medaillen** für die Offiziere u. Soldaten, welche gewisse Feldzüge mitgemacht haben. Dergleichen sind: **a)** Kreuz von Ismail, gelbes, an den Ecken abgerundetes Kreuz mit der Inschrift: Ismail ist erobert am 2. December 1790, Band 3 schwarze, 2 gelbe Streifen; **b)** Medaille von 1807 für Offiziere u. Soldaten der Landwehr, in Gold u. Silber, am Band des Georgenordens für die, welche Schlachten mitgemacht haben, wo nicht am Band des St. Wladimirordens; **c)** Kreuz für Bazardschik, gelbes Kreuz, einerseits: Für ausgezeichnete Tapferkeit; andernseits: Für die Eroberung von Bazardschik mit Sturm am 22. Mai 1810; Band gelb u. schwarz; **d)** Medaille für den Feldzug von 1812, von Silber am blauen Band; mit einem strahlenumgebnen sogenannten Auge Gottes; Inschrift: Nicht uns, sondern Deinem Namen Ehre; **e)** Medaille von 1814, in Silber: Für die Einnahme von Paris den 9. Mai 1814; Band halb blau, halb Georgenband; ein ähnliches erhielt der sächs. Banner, der damals der russ. Garde attachirt, vor Mainz stand; **f)** Medaille für die Feldzüge von Persien, in Silber, das Auge Gottes mit 2 Lorbeerzweigen u. 1826, 1827, 1828, andernseits: Für den persischen Krieg, an halb Georgen- halb Wladimirband; **g)** Medaille für die Feldzüge in der Türkei, in Silber, auf einem Halbmond ein Doppelkreuz mit Strahlen u. 1828, 1829; andernseits: Für den türkischen Krieg, an gelb u. schwarzem Band; **h)** Medaille für die Bestürmung Warschaus, in Silber, der kaiserl. Adler mit den Worten: Für die Einnahme Warschaus mit Sturm den 26. Sept. 1831, andernseits: Nutzen, Ehre, Ruhm; Band blau mit schwarzem Rand. [146a] Auch eine Marienauszeichnung für Frauen (1829 in 2 Klassen gestiftet), die eine gewisse Zeit in den von der Kaiserin Mutter, Maria, errichteten wohlthätigen Anstalten dienten, besteht. [146b] Eine **Verdienstmedaille** ist die St. Anna-Medaille für Unteroffizier u. Soldaten, von Messing, auf einer Seite ein rother Kreis mit rothem Kreuz, auf der andern der Name des Besitzers, im Band des Anna-Orden. [147] **Dienstauszeichnungen** für Militär u. Civil für wenigstens 15 Dienstjahre, welche für Jeden nach der Zahl seiner Dienstjahre mit 15,

20,

20, 25 ꝛc. bezeichnet sind, vom Militär am Band des St. Georgen- u. von Civilisten am Band des St. Wladimir-Orden getragen. [148] Das **Wappen** ist ein schwarzer, doppelköpfiger, dreifach gekrönter, rothschnäbeliger, rothstreifiger, ausgebreiteter Adler mit goldnem Scepter u. Reichsapfel (wegen Griechenland); auf der Brust mit einem rothen Schilde, darin ein silberner St. Georg (wegen Moskwa). Um den Adler sind 6 Schilde; rechts ein blaues mit goldener Krone u. silbernem, goldgriffigem Säbel (Astrachan), darüber ein goldenes, mit 2 schwarzen Bären, die einen rothen Stuhl u. 2 goldne Scepter halten (Nowgorod), u. ein blaues mit silbernem Engel auf grünem Hügel, ein goldnes Schwert u. Schild tragend (Kiew); links ein blaues Schild mit 2 silbernen Wölfen, einen goldnen Bogen mit goldner Krone, u. ein Paar silberne Pfeile haltend (Sibirien); darüber ein silbernes Schild mit schwarzem Lindwurm (Kasan), darüber endlich ein rothes Schild mit goldnem gekrönten Löwen, der ein silbernes Kreuz hält (Wladimir). Alle diese mit dem Adler befinden sich in einem goldnen, von einer kaiserl. Krone bedeckten u. der Kette des Andreasordens umgebnen Schilde.

F) Münzen, Maße u. Gewichte. [149] **Aa) Münzen.** Im r. R. wurde in früherer Zeit lange hindurch der Verkehr durch Tauschhandel getrieben u. die Ausgleichungssummen meist nach Marder-, Eichhörnchen-, Hasen-, Hermelinfellen ꝛc. bestimmt (vgl. Griwe, Poluschka), später hatte man eine Art Ledergeld; doch bediente man sich auch neben diesen Thierfellen u. Ledermünzen bei größern Summen sehr frühzeitig der Silberstangen od. Barren zu $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ Pfdn., wie noch jetzt in Tibet u. China, auch erhielten sehr bald die ausländ. Münzsorten im Handel u. Verkehr Curs, noch später goß man kleine länglich runde Stücke Silber, wie es heißt vom Werthe eines Rubels, u. erst nach 1450 fingen Goldschmiede an, auf Bestellung Denuschken (im Werth von Kopeken) u. Poluschken als längliche Silberstückchen zu prägen. Iwan Wasiljewitsch u. seine Nachfolger ließen die ersten Goldmünzen (Doppel- u. einfache, später auch $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Ducaten) prägen u. Czaar Michael Feodorewitsch errichtete zu Moskau, Nowgorod, Twer u. Pleskow Münzstätten, wo goldne ($\frac{1}{2}$ Ducaten) u. silberne Münzen (Dengen) in runder u. längl. Form, auf einer Seite mit dem Wappen Moskaus, dem heil. Georg, auf der andern mit dem Namen des Regenten u. der Münzstätte, geschlagen wurden; sie wurden aber so vielfach u. verschlechtert nachgeprägt, daß sie Peter der Gr. 1724 einziehen ließ. Czar Alexej Michaelowitsch ließ aus ausländ. Thalern die ersten Silberrubel u. die ersten Kupfermünzen, Denuschken u. Poluschken prägen, doch erst von Peter d. Gr. wurde das Münzwesen auf den neuen regelmäßigen Fuß gebracht, auch die ersten Kopeken in Kupfer ausgegeben, u. obwohl im vor. Jahrh. unter Elisabeth, Katharina II. u. Paul I. manche Veränderungen beliebt wurden, so behielt man doch jene Eintheilungen im Wesentlichen bei. Man **rechnet** nämlich gegenwärtig gesetzlich nur nach Silberrubeln zu 100 Kopeken im Werth von fast 13 Rub. = 1 Vereinsmark mit einem Feingehalt von $13\frac{8}{9}$ Loth (nach russ. Bestimmungen zu $83\frac{1}{3}$ Solotnik = 250 Grän fein, an Gew. 100 Rub. = 5 Pfund 6 Solotnik), 1 Rubel Silber = 1 Thlr. 2 Sgl. 3,69 Pf. preuß., doch kommt der Rubel noch etwas besser aus, so daß man 1 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf. annehmen kann. Getheilt ist der Rubel in 10 Griwen, $33\frac{1}{3}$ Altins, 100 Kopeken, 200 Denuschken (Dengen) 400 Poluschken. [150] Dieser Silberrubel mit den üblichen Eintheilungen ist seit Manifest des Kaisers 1./13. Juli 1839 die Hauptzahlungsmünze im r.n R., nach welcher seit 1. Jan. 1840 alle Verträge mit der Regierung u. unter Privatpersonen abgeschlossen, alle Zölle u. Steuern entrichtet u. überhaupt Buch u. Rechnung geführt werden muß; [151] bis zu dem Jahre 1840 war neben der Rechnung in Silberrubeln auch die in Bankrubeln (Banco-Assignationen) gewöhnlich. Von diesem Papiergelde cursirten am 1. Jan. 1828 noch für 595,776,310 Rubel in Ass. u. es dürften noch jetzt gegen 570 Mill. in Umlauf sein; von der Regierung war zwar der Curs dieses Papiergeldes auf 3 Rubel 60 Kopeken Ass. gegen 1 Silberrubel festgestellt, 1 Rubel Ass. = 8 Sgl. 11,78 Pf. preuß., es wurden aber im allgem. Verkehr gewöhnlich 3 Rub. 56 Kop. Ass. = 1 Silberrubel, also der Papierrubel fast 9 Sgl. 1 Pf. genommen. Nach dem erwähnten Manifest ist aber der Curs des Papiergeldes festgestellt u. zwar 3 Rub. 50 Kop. Ass. = 1 Rub. Silber, 1 Rub. Ass. = 9 Sgl. $2\frac{1}{4}$ Pf., die Papierrubel dürfen nicht mehr in den Courszetteln aufgeführt, u. so soll jeder Agiowucher mit denselben verhindert werden. [152] Außer diesen beiden Rechnungsweisen bestand aber noch bis auf die neueste Zeit eine fingirte Rechnung, bes. in SRußland, ein Courantrubel, im Verhältniß von 43 : 40, so daß 43 Rub. Cour. = 40 Rubel Ass. waren, der übrigens nach dem obigen neuesten Manifest aufgehoben sein dürfte. Wirklich geprägte Münzen. **a) In Gold: aa)** frühere Ausprägung von 1700—1817. Species-Ducaten von Peter d. Gr. seit 1700, 23 Karat 3 Grän fein, 69,604 Stück = 1 feine Mark, 1 Duc. = $2\frac{2}{3}$ Thlr., Passirpistolen à 5 Thlr.; Andreasducaten od. Doppelrubel seit 1718, 18 Kar. 9 Gr. fein, $73\frac{1}{4}$ = 1 feine Mark, 1 Stück = 2 Thlr. 20 Sgr. $10\frac{1}{3}$ Pf.; Goldrubel von 1756, 22 Kar. fein, $158\frac{1}{6}$ = 1 f. Mark, 1 Stück = 1 Thlr. 7 Sgr. $4\frac{3}{4}$ Pf., doppelte u. halbe nach Verhältniß; Imperialen zu 10 Rubel seit 1755, 22 Kar. fein, 15,403 = 1 f. Mark,

Mark, 1 Stück = 12 Thlr. 24½ Sgr., halbe nach Verhältniß; Imperialen zu 10 Rub. seit 1763, 22 Kar. fein, $19\frac{7}{11}$ Stück = 1 f. Mark, 1 Stück = 10 Thlr. $1\frac{1}{5}$ Sgr.; neue Ducaten von Paul I. seit 1797, 23 Kar. 8 Gr. fein, 68,09 = 1 f. Mark 1 Stück = 2 Thlr. 26 Sgr. $10\frac{2}{3}$ Pf.; Imperial-Ducaten von Paul I. 1798, zu 5 Rub. 23 Kar. 8 Gr. f., 39,01 = 1 f. Mark, 1 Stück = 5 Thlr. 1 Sgr. $7\frac{1}{2}$ Pf.; **bb)** Ausprägung seit 1817, welche die noch jetzt gesetzliche ist: Halbe Imperialen (Poluimperial) zu 5 Rubel, 22 Kar. fein (88 Solotnik = 264 Grän) 39,8734 = 1 f. Mark, 1 Stück = 5 Thlr. 16 Sgr. $11\frac{1}{7}$ Pf., Passirpistolen à 5 Thlr. 18 Sgr. (unter Alexander 38,96761 = 1 f. Mark, 1 Stück = 5 Thlr. 19 Sgr. $11\frac{1}{2}$ Pf.); russ. Ducaten (Tscherwonez, die Röthlichen) zu 3 Rubel in Rußland, in Polen zu 20 Slot od. Gulden, von gleichem Feingehalt, 64,94881 = 1 f. Mark, 1 Stück = 3 Thlr. 11 Sgr. $11\frac{3}{4}$ Pf. Nach dem Manifest von 1839 werden alle Goldmünzen um 3 pCt. höher als der Nennwerth von der Regierung ausgegeben u. angenommen. [153] **b)** In Platina. Seit 1828, um den großen Reichthum Rußlands an Platin zu verwerthen, sind Platinmünzen ausgeprägt im Verhältniß zu $2\frac{7}{11}$: 1, so daß beinahe 3 Pfd. reiner Platina 1 Pfd. rein ausgemünztes Gold betragen, während das Verhältniß beim Silber nach der gesetzl. Ausbringung wie $5\frac{50}{231}$:1 ist. Platina-Ducaten (Serinkie [kleine Graue] gen.) $2\frac{4}{77}$ Solotnik reine Platina enthaltend, zu 3 Rub. Silber, an Gewicht dem ½ Silberrubel gleich, Platina-Dublonen zu 6 Rubel Silber u. Platina-Quadrupeln zu 12 Rubel in ganz gleichem Verhältniß des Gewichts u. der Feine. [154] **c)** In Silber: **aa)** von 1704—18, Silberrub. 13 Loth 14 Gr. fein, 9,831 = 1 f. Mark, 1 R. = 1 Thlr. 13 Sgr. 7,3 Pf.; **bb)** von 1718—1731, 11 Loth 12 Gr. fein, 11,205 = 1 f. Mark, 1 R. = 1 Thlr. 7 Sgr. $2\frac{1}{2}$ Pf.; **cc)** von 1731—1662, 12 Loth 15 Gr. fein, übrigens in gleichem Werth wie die vorigen; **dd)** von 1762—1797, Silberrubel zu 100 Kop., 12 Loth fein, 13 = 1 feine Mark, 1 R. = 1 Thlr. 2 Sgr. 3,1 Pf., halbe (Poltinik) zu 50 Kop. nach Verhältniß, dann Stücke zu 25 (Tschetwertak, Viertel), 20, 15 (Pjataltinnik), 10 (Griwen) u. 5 (Pjätak, Pjätkopek) Kop. von gleicher Feine; **ee)** von 1797 unter Paul I. Rubel zu 13 Loth 16 Gr. fein, 9,216 = 1 f. Mark 1 R. = 1 Thlr. 15 Sgr. 6,1 Pf., halbe u. Viertel nach Verhältniß; **ff)** von 1798, Rubel von gleicher Feine, aber 13 = 1 f. Mrk., 1 R. = 1 Thlr. 2 Sgr. 3,1 Pf., halbe u. Viertel nach Verhältniß; **gg)** neue Silberausmünzung seit 20. Juni 1810, welche noch jetzt gesetzlich ist: Silberrubel nach oben angegebener Feine u. Werth, ½ zu 50, ¼ zu 25, ⅕ zu 20, $\frac{1}{20}$ zu 15, $\frac{1}{10}$ zu 10 u. $\frac{1}{20}$ zu 5 Kopeken in Silber von gleicher Feine u. verhältnißmäßigem Werth; seit 1833 auch Stücke zu $1\frac{1}{2}$ Rubel Silb. od. 10 Fl. poln., ¾ Rubel zu 5 Fl. poln., 30 Kop. zu 2 Fl. u. 15 Kop. zu 1 Fl. **hh)** Für Georgien wurden seit 1802—33 in Tiflis geprägt, in Silber: Doppel-Abassis zu 40, einfache zu 20 u. halbe zu 10 Kopeken Silber, $14\frac{2}{3}$ Loth fein, 81,603053 Abassis = 1 f. Mk., 1 Ab. = 5 Sgr. 2 Pf. Der Werth aller ältern russ. Silber- u. Goldmünzen ist übrigens von der Krone genau nach ihrem Gehalt für den Verkehr bestimmt. **d) Kupfermünzen.** Die Kupfermünzen von Peter d. Gr. bis zu Katharina II. wurden sehr verschieden u. meist sehr leicht ausgeprägt, es kommen 1, 2, 4 u. 5 Kopekenstücke, auch Denuschken u. Poluschken, vor. Unter Katharina wurde auch hier der Münzfuß geregelt, u. zwar das Kupfer so niedrig ausgeprägt, daß ein beträchtlicher Schleichhandel damit nach dem Auslande getrieben wurde; es sind Stücke zu 10, 5, 2, 1, ½ u. ¼ Kopeken, unter Paul I. nur zu 2, 1, ½ u. ¼ Kop., unter Alexander I. zu 5, 2, 1, ½ u. ¼ Kop., später nur zu 2, 1, ½ u. ¼ geprägt; unter Nikolaus sind wieder, allein bedeutend leichter, 10, 5, 2 u. 1 Kopeken geprägt, u. man rechnete $25\frac{1}{5}$ Rubel Kupfer = 13 Rub. Silber; allein dieser Fuß ist seit 1840 aufgehoben u. es werden nun auch die Kupfermünzen nach dem Silberfuß geschlagen u. zwar Stücke zu 3, 2, 1, ½ u. ¼ Kopeke Silber, während von den alten Kupfermünzen, bis sie eingezogen sind, $3\frac{1}{2}$ Kop. = 1 Silberkop. gerechnet werden sollen. Merkwürdig genug kommt zuweilen noch, trotz der großen Masse des geprägten Kupfergeldes zur Ausgleichung Ledergeld, gestempelte Stückchen Leder, vor, obwohl sicher ohne Genehmigung der Regierung, vielleicht als Reste von Nothmünzen aus dem Kriege von 1812. [155] **e) Papiergeld.** Das Papiergeld, welches seit der Gründung der Staatsbank unter Katharina II. (s. u. Bank 17) vorkommt, besteht in Bank-Assignationen zu 5, 10, 25, 50, 100 u. 200 Rubeln, u. zwar 200, 100, 50 u. 25 Rubel auf weißem, 10 Rubel auf rothem u. 5 Rubel auf blauem Papier; früher mußten diese Scheine von jeder russ. Bank auf Verlangen gegen Kupfergeld eingelöst werden. Uebrigens wurden alle Rechnungen im Handelsverkehr in Rubel u. Kop. dieser Ass. geführt u. die Wechselpreise darnach bestimmt, was mit dem 1. Jan. 1840 aufgehört hat. Außer den alten Bank-Assignationen gibt es noch Bankrubel, welche dem Silber ganz gleich stehn, über welche uns aber die nähere Nachweisung fehlt. [156] **Bb) Maße.** Durch Ukas vom 11./23. Oct. 1835 sind die russ. Maße u. Gewichte genau bestimmt worden. Längenmaße: die Grundlage ist die Saschen od. Faden = 7 engl. Fuß, getheilt in 3 Arschin à 16 Werschock, 1 Saschen = 2,13356 Meter,

ter, die Arschin = 28 engl. Zoll ist 711,1872 Millimeter od. 315,2694 alte par. Linien, 100 Arschin = 106,62 preuß., 125,07 leipz. Ellen, 9 Arschin = 7 engl. Yard; der russ. Fuß ist genau der englische, s. u. Großbritannien (Geogr.) 128, doch ist auch der rhein. Fuß sehr gebräuchl.; die Werst od. russ. Meile ist 500 Saschen od. 3500 engl. Fuß, 1066,78 Meter, 104⅓ Werst = 1 Grad des Aequators, 7 Werst = 1 geogr. Meile. Flächenmaß: die Quadratsaschen enthält 4,552084 □Meter. Maß für Fluren u. Wälder ist die Dessätine, gesetzlich zu 2400 □Saschen, 1,0925 Hectare od. 4,2789 preuß. Morgen; die große Dessätine hält herkömmlich 3200 □Saschen in den Gouvern. Körpermaße: Maß für Erde, Sand rc. beim Bauwesen ist die Cubik-Saschen = 343 engl. CFuß = 9,712 CMeter; beim Holz hält die dreibrändige Saschen in Petersburg ¾ CSaschen = 7,284 Stèren, in Moskau ⅚ CSaschen = 8,093 Stèren; die einbrändige Saschen ist das Drittel davon. [156] Getreidemaße: der Tschetwert zu 2 Osmin (Pai) od. 4 Pajock hat 8 Tschetwerik od. 64 Garnez; 1 Tschetwert = 2,0990 Hectoliter, 0,7218 engl. Imp. Quarter od. 3,8190 preuß. Scheffel. Für trockne Gegenstände, die gewogen werden, hält der Kul (Sack) den Tschetwert, die Tonne Kalk zu 400 Pfund hält 1/27 CSaschen = 2,0324 Hectoliter. [157] Flüssigkeitsmaß: der Wedro hat 10 Stoof od. auch 4 Tschetwerki à 2 Osmuschki; die Flasche od. Bouteille = ⅔ Stoof; 1 Wedro = 12,2990 Liter, 2,707 Imp. Gallon od. 10,741 preuß. Quart; 1 Sarokowaja Botschka od. Faß hat 40 Wedro. Beim Zoll rechnet man das Faß 400, die Pipe 360, das Orhoft 180, den Anker 30 Stoof. [158] Cc) Gewichte: Handelsgewicht: das Pud hat 40 Pfund, das Berkowez (Schiffspfund) hat 10 Pud od. 400 Pfund; das Pfund (Funt) ist in 32 Loth, à 3 Solotnik od. in 96 Solotnik getheilt, 1 Solotnik hat 96 Doli od. ist in ½, ¼, ⅛ rc. getheilt, 100 Pfund = 40,952 Kilogramm od. 87,37 leipz., 87,56 preuß., 109,72 engl. Pfund Troygew., 90,28 Pf. Avdps. 1 Pud = 16,381 Kilogr. od. 35,023 preuß. Pfund; 1 Pfund wiegt 409,517 Gramm. [159] Münz-, Gold- u. Silbergewicht: sind ganz dem Handelsgewicht gleich, mit der Eintheilung des Pfundes in Solotnik u. Doli. Medicinalgewicht: das Pfund hält seit Ukas vom 11. Oct. 1835 28 Loth od. 8064 Doli des Handelspfundes, u. ist um nur 0,123 Gramm schwerer als das früher gebräuchliche alte Nürnberger, es wiegt 358,327 Gramm. [160] Alle Gewichtswaaren werden übrigens nach Pud u. Berkowez verkauft; eine Schiffslast rechnet man bei Befrachtungen: 16 Tschetwert Getreide; 120 Pud Pottasche, Talg, Schweinsborsten, Hanf- u. Leinöl, getheertes Tauwerk, Caviar, Eisen, Kupfer; 100 Pud Roggen- u. Weizenmehl, Pech, Theer, Seife, Weidasche, Wachs in Päcken; 88 Pud Juchten nach Italien; 80 Pud Kabelgarn, Anies, Kümmel, Wachslicht, Talglicht, Wachs in Fässern; 70 Pud Elendhäute; 60 Pud Leder, Flachs, Garn, Hanf, Hausenblase, Leim, Pferdehaare, Rhabarber, Tabaksblätter; 40 Pud Heede von Flachs u. Hanf; 30 Pud Federn u. Hopfen. [161] Münzen u. Curs sind zwar jetzt im ganzen r. R. gleich, dagegen kommen neben den russ. Maßen u. Gewichten in den einzelnen Provinzen, namentlich den Ostseeprovinzen besondere vor, die beim innern Verkehr noch ganz gewöhnlich sind. aa) In Livland: Die frühere Rechnung in Livland u. den Ostseeprovinzen war nach Thalern Alberts u. Courant zu 90 Groschen Alberts u. Courant, für den größern Verkehr in der ersten u. für den Kleinhandel in der 2. Währung; 9¼ Albertusthaler = 1 feine Vereinsm., 1 AThlr. = 1 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf., während Couranttaler 12¼ = 1 feine Mark, 1 Thlr. Crt. = 1 Thlr. 2½ Sgr., welche 1810 der russ. Rechnung (s. ob. 118) weichen mußte; dagegen sind von den Maßen noch im Gebrauch: der Fuß ist der russ. (engl.) od. rheinländ.; die Elle, in 4 Quartier getheilt, hat 21,186 engl. Zoll, 100 Ellen = 75,59 russ. Arschin, 80,61 preuß. Ellen. Der Durchmesser der Masten wird nach engl. Zollen gemessen, dabei aber das Palmenmaß (3 Palm = 11,181 engl. Zoll od. 1 alten amsterdam. Fuß) angewendet; der Faden hat 6 Fuß; die Meile hält 7 Werst, also = der deutschen geogr. Feldmaß: die neue Landmesserelle für Livland u. Kurland ist 2 engl. Fuß = 609,588 Millimeter (die alte livl.-schwed. war 612 Millimeter lang); die neue Tonnstelle hält 35 Kappen od. 14,000 Quadratellen = 52,0238 Aren; die neue Loofstelle à 25 Kappen od. 10,000 □Ellen = 37,1599 Aren. Fruchtmaß: das rigaische Loof à 54 Stoof hält 4203 engl. CZoll = 68,871 Liter, 100 Loof = 32,81 russ. Tschetwert od. 124,81 preuß. Scheffel, 1 Tonne Korn, Leinsamen u. Kalk hat 2 Loof, die Tonne Salz hat 106⅔ Stoof, Steinkohlen 494⅔ Stoof; die Last Roggen hat 45, Weizen u. Gerste 48, Hafer, Malz u. Erbsen 60, Lein- u. Hanfsaat 24 Loof. Flüssigkeitsmaße: das neue Stoof à 4 Quartier hält 75⅝ engl. CZoll = 1,2394 Liter, 100 Stoof = 111,28 berl. Quart; die Kanne hat 2 Stoof; das Pegel- od. Visirstoof ist 1¼ gew. Stoof; die Brautonne hat 87½ Pegelstoof (105 gew. St.), das Faß Branntwein hat 120, die Tonne Bier 90 Stoof. Gewichte. Handelsgewicht: das Schiffspfund hat 4 Loof od. 20 Liespfund od. 400 Pf. à 32 Loth, das Pf. hat 418,898 Gramm, 100 Pf. = 102,29 russ. od. 89,51 preuß. Pf., 39 livl. werden für 40 russ. Pf. gerechnet; Gold- u. Silbergew. ist das halbe Pf., Apoth.-Gew. das alte Nürnberger. [162] bb) In Esthland: die Rechnungs-Valuta war früher wie in Livland u. ist jetzt die russische. Maße: Längenmaße: der Fuß wie in Liv-

Livland; der Revalsche Fuß kam der Hälfte der dortigen Elle nahe; die Elle ist 238,2 alte Par. Linien lang, 100 Ellen = 75,88 russ., 80,37 preuß. Ellen, die Weberelle hat 252,15 par. Linien; der Eisenfaden ist 88,4 engl. Zoll = 2,2353 Meter, die Meile wie in Livland. Feldmaße: die esthländ. Tonnstelle hält 67500 engl. □Fuß = 62,7072 Aren, die Loofstelle 22500 engl. □F. = 20,9024 Aren. Fruchtmaß: die Last Getreide hat 24 Tonnen à 3 Loof à 3 Kulmik, das Loof = 2589,8 engl. CZoll = 42,4394 Liter, 100 Loof = 20,33 Tschetwert = 77,21 preuß. Schffl. Die Last lüneb. Salz hat 12, Seesalz 18 Tonnen, die Salztonne = 4 Loof, die Last Leinsamen u. Kalk hat 12 Tonnen à 3 Loof. Flüssigkeitsmaße: das Stoof à 4 Quartier hält 71,18 engl. CZoll = 1,1187 Liter, 100 St. = 95,81 russ. Stoof = 102,68 preuß. Quart; das Oxhoft Wein hat 1½ Ohm od. 6 Anker à 32 Stoof, das Faß Bier od. Branntwein hat 130 Stoof. 130 Revalsche Stoof = 12½ russ. Wedro. Gewichte. Handelsgewicht, das Schiffspfund hat 20 Liespf. à 20 Pfund, der Centner 120 Pf., s. unt. Centner: Reval; 100 Pf. sind 105,66 russ., 92,03 preuß. Pf. Medizinalgew. ist das Nürnberger. [163] **cc) In Kurland:** frühere Rechnung wie in Livland, gegenwärtig die russische. Maße. Längenmaße: der kurl. Fuß ist 403,4 Millimeter lang, doch ist der russ. u. rhein. auch gewöhnlich. Elle u. Feldmaße wie in Livland; die neue Landmesserelle ist 2 engl. Fuß. Die übrigen Maße, so wie die Gewichte sind ganz wie in Livland u. Abweichungen nur durch falsche Adjustirung entstanden. [164] **dd) In Finnland.** Rechnung ganz wie in Rußland, doch sind bis in die neueste Zeit die schwed. Maße u. Gewichte beibehalten worden. [165] **II. Das europäische Rußland;** begreift das eigentl. Rußland (Großrußland) u. die von den Polen (Klein-Rußland, Volhynien, Lithauen, Kurland u. a.), Türken (Bessarabien, Moldau, Krim u. a.), Schweden (Esthland, Finnland, Livland) eroberten Länder. In neuerer Zeit rechnet man auch noch die früher von den Tataren eroberten Königreiche Astrachan u. Kasan zum europ. Rußland u. auch offiziell wird dies allgemein angenommen. Erst seit dem 17. März 1822 wird das Königreich Polen (s. d.) als Folge der Insurrection am 29. Nov. 1830 in Warschau u. des dadurch bewirkten Kriegs 1831 der Polen Rußland einverleibt, als integrirender Theil des europ. Rußlands betrachtet. Es hat deshalb den 26. Febr. 1832 das organische Statut erhalten, welches die ehemalige Constitution Polens aufhebt u. die dortigen Verhältnisse regulirt. Mit Astrachan, Kasan u. Polen hält das europ. Rußland 94,913½ □M. u. erstreckt sich vom 35° 26′ (Peisern) bis zum 83° 30′ der Länge (nördlichsten Ausläufer des Ural) u. vom 44° 30′ bis zum 70° der Breite. Die **Einwohnerzahl** nimmt man jetzt auf 56,778,800 an. [166] **A)** Das europ. Rußland wird im N., W. u. S. von denselben Meeren u. Ländern **begrenzt,** die schon unter Russisches Reich ꝛ aufgeführt sind, nur grenzt es südlich noch an Kaukasien u. vom kasp. See aus an Sibirien. [167] **B)** Der größte Theil des Landes ist **eben;** von **Gebirgen** zieht sich der Ural an der Grenze von Asien hin; in die nördl. Gegenden, die beinahe durchweg eine **große Ebne** sind, drängen sich Zweige der skandinavischen Gebirge; gegen Oestreich streichen Vorberge der Karpathen nach Rußland hinein; die Fortsetzung des von dem Ural sich nach diesen erstreckenden Landrückens aber, der als Waldaigebirge zwischen Nowgorod u. Twer den höchsten Punkt erreicht u. von dem der Wolchonskiwald (alanische Gebirge, Wolgagebirge) ein Zweig ist, der sich aber nicht über 500—1000 F. Höhe erhebt, durchläuft das ganze europ. Rußland der Quere nach, südlich erheben sich aber die taurischen Berge, sich in Taurien verlierend. [168] Einige Theile des südl. europ. Rußlands sind **Steppen,** darunter die petschoraische, jaroslawsche, kubanische, donische u. asowsche, andre Theile sind mit dichten Wäldern bedeckt. [169] **C)** Dem **nördlichen Eismeere,** dessen Busen hier das weiße Meer u. der Busen Tscheskaja sind, u. welches die **Vorgebirge** Swialoi, Konin u. a., so wie die Straße Waigaz hat, fließen die **Flüsse** Dwina, Petschora, Mesen; zu der **Ostsee** (die hier den finischen, bottnischen u. rigaischen Busen macht), die Newa, Düna, Memel, Torneå; dem **schwarzen Meere** die Donau, der Dniestr, Dniepr, Don, Kuban; dem **kasp. See** die Wolga zu. [170] Außerdem gibt es viele **Seen** (in Finland ¼ der Bodenfläche einnehmend, in Archangel 1145 an der Zahl, im Gouvern. Olonetz 1998, in Livland über 1000), als Onega-, Ladoga-, Peipus-, Belojeosero-, Ilmen-, Kubenskoe-, Seimoe-, Pajana-, Enarasee, wozu auch in mancher Beziehung die **Limanen** (vielarmige Mündungen) des Don, Dniepr u. Dniestr gerechnet werden können, auch viele **Moräste** (z. B. in dem Gouvernement Minsk). [171] **D) Inseln** zählen die russ. Meere viele; im nördl. Eismeer die Gruppe von Nowaja-Zembla u. den Archipelagus von Spitzbergen, die Kalujew- u. die Waigatzinseln, im weißen Meere die Solowezkoiinseln, in der Ostsee die Inseln Oesel, Möen, Dagoe u. Wormoe, Kronstadt, der Åbo- u. Alandsarchipelagus, im schwarzen Meer die Insel Tindra. [172] **E)** Ein gutes **Kanalsystem** verbindet die Flußgebiete mit einander, nämlich **a)** 3 Systeme (das Wischney-Wolotschoksche System, das Tichwinsche u. das Mariensystem,

s.

s. d. a.) die Newa u. Ostsee mit der Wolga u. dem kasp. Meer; **b)** das weiße Meer mit der Ostsee u. dem kasp. See, der Kanal des Herzogs Alexander v. Württemberg u. der Katharinenkanal; **c)** das schwarze mit dem kasp. Meer, der Don u. die Wolga mittelst eines von Jepifan am Don nach dem Shat, einem Nebenfluß der Upa, der sich mittelst der Oka in die Wolga ergießt, führenden Kanals; ein andrer Kanal führt vom Don mittelst der Hawla nach der Kamuinpenka, einem Nebenfluß des Don; **d)** das schwarze Meer ist mit der Ostsee verbunden durch 3 Kanäle (den königl. u. den ogynskischen Kanal, beide die Weichsel u. den Dniepr verbindend, u. durch den Lepel- [Berezina-] kanal, der die Düna durch die Berezina u. den Dniepr mit dem schwarzen Meere vereint). Ein neuer Kanal soll die Wolga mittelst der Ista u. Sestra mit der Moskwa verbindet. [113] **F)** Das **Klima** ist bei der großen Ausdehnung von N. nach S. sehr verschieden, doch ist es nach Verhältniß rauher, als in and. Ländern Europas von gleicher Breite; im nördl. ist die Dauer des Winters u. des Sommers regelmäßiger u. der Uebergang von einer Jahreszeit zur andern schneller; Taurien u. der russ. Süden haben schon das Klima von NItalien, jedoch wegen der Nähe des Kaukasus härtere Winter; in den meisten Gegenden ist die Luft gesund u. rein. Das Klima gilt für gesund, u. der Russe macht sich aus der Kälte wenig. [114] Man theilt Rußland in Beziehung auf das Klima in das südliche (wärmere), vom 40—50° der Breite (es enthält zwar viel Steppen, aber auch viel fruchtbares Land, z. B. die Ukraine u. Podolien), das mittlere (gemäßigte), vom 50—70° (es ist der fruchtbarste Theil, die Kornkammer Rußlands), das nördliche, von 57° (es gewährt zwar südlich noch eine ziemlich sichere Ernte, aber nördlicher oft Mißernte) u. in das arktische Rußland, von 66½° an; es ist nackt, öde u. meist gefroren, selbst der Wald ist verkrüppelt, nur Jagd u. Fischfang geben Nahrung. [115] **G) Producte: a)** von **Thieren** finden sich allerhand Zuchtthiere, als Pferde (oft in ganzen Herden; am Don u. südlicher verwildert, u. hier in mehrern Racen [das russische, das polnische, das kleine finnische u. das tatarische, welches 8—9 Ml. ohne Fütterung zurücklegt]), im S. Kameele, Rindvieh (bis zum 64° nördl. Br.), Schafe, Ziegen, Schweine (bis zum 57°), Esel, im N. Rennthiere u. a.; ferner allerlei Eßwild (Hirsche, Damwild, Hasen, Kaninchen, Zieselmäuse, Murmelthiere, Antilopen, im N. Elennthiere); viel Raub- u. Pelzwild (Bären, Wölfe, Luchse, Vielfraße, Seehunde, viel Füchse, Marder, Eichhörner [auch fliegende], vielerlei Mäuse, Lemmings), viel Fische (Hausen, Sterlete, Störe [aus diesen 8 Caviar bereitet], Schollen, Lachse, viel Geflügel, sowohl fürs Haus, als in der Wildniß (Kropfgänse, wilde Gänse, Enten, Adler, Geier, Eulen, sehr viel Krähen, Rebhühner, viel Wachteln u. a. Jagdvögel, doch wenig Singvögel); mehrere Arten Schlangen (auch giftige), Kermes, viel Bienen, auch Blutegel, im S. Taranteln, Scorpione, Heuschrecken, Perlmuscheln. [116] **b)** Aus dem **Pflanzenreich:** der **Boden** im mittlern u. südl. europ. Rußland, empfänglich für Erzeugung der besten Zuchtgewächse, bringt bes. in Mittel-Rußland Getreide, Flachs u. Hanf, Rübsen, Mohn, Krapp, Waid, Wau, Kümmel u. Fenchel, Tabak, Hopfen, Seidenpflanzen, Pilze, Trüffeln, Futterkräuter (bes. in Podolien, der Ukraine u. Volhynien), Handelsgewächse, Obst (Pflaumen, Aepfel, Birnen, Kirschen [die im Gouvern. Wladimir oft Wälder bilden u. aus denen ein guter Kirschwein bereitet wird]), viel Beeren, als Johannis-, Stachel-, Brom-, Him-, Heidel-, Krom-, Erdbeeren, aus denen man einen guten weinartigen Saft bereitet, nord. Himbeeren (Mamura), Eisbeeren (Maroschka), Moosbeeren (Kljekwa), auch zu einem guten Safte verbraucht; selbst aus den Beeren der Traubenkirsche u. des Vogelbeerbaums, der Mehl- u. Sandbeere gewinnt man einen genießbaren Branntwein; Holz (bes. in Olonez, Wladimir, Smolensk, Wologda), südlicher, bes. in Taurien u. Bessarabien, selbst Wein, Mandeln, Granatäpfel, Feigen u. Orangen, nördlich, bes. im Gouv. Archangel (wo selbst das Quecksilber gefriert) aber nur Gestrüppe, Waldbeeren, Moos, Flechten rc. [117] Das **Mineralreich** bringt etwas Gold u. Silber, mehr Blei, dagegen viel u. gutes Eisen, Kupfer, einige Edelsteine (bes. Bergkrystall u. Amethyste, Jaspis), Flintensteine, Porzellanerde, Serpentin, Meerschaum, Asbest, Frauenglas, Steinmark, Marmorarten, Walkererde, Gyps, Kalk, Salz (braungraues bes. sehr viel aus Salzseen [dem Eltonsee im Gouv. Saratow] u. Steppen), Bergöl, Salpeter (womit in Taurien ganze Strecken bedeckt sind) u. a. m., viel **Mineralquellen,** Sauer-, wie Salzbrunnen (Glaubersalz u. Bittersalz), Schwefelquellen. [118] **H)** Die **Einw.** sind der größten Zahl nach Slaven (östl. u. nördl. hauptsächl. Russen, westl. Polen), nordwestl. Finen, südlich Tataren, Juden (doch nicht in Altrußland), Deutsche, Franzosen, Schweizer, Italiener u. aus andern Ländern Europas einzeln Eingewanderte; [119a] der **Religion** nach sind sie meist Griechen, doch gibt es auch Katholiken, Protestanten, Juden, auch Muhamedaner. [119b] Dem **Stande** nach unterscheidet man Adel, Bürger u. Bauern, von denen einige leibeigen, andre frei (diese jährl. zunehmend) sind (s. ob. [illegible]), u. Colonisten. [120] **I)** Die **Beschäftigung** derselben ist: **a) Acker- u. Gartenbau,** der außer dem arkt. Rußland noch geregelt

getrieben wird, doch durch die Unfruchtbarkeit des Nordens u. durch die Steppen des Südens, so wie durch die Leibeigenschaft der Bauern viel Abbruch leidet, auch noch nicht auf der Stufe steht, die er einnehmen könnte. Doch gewinnt er durch fremde Colonisten bedeutend u. die Regierung hat in den entferntern Districten Ackerbauschulen u. Musterwirthschaften zur Ausbildung desselben angelegt. Man erzielt überflüssig Getreide (für 130 Mill. Rubel zur Ausfuhr), Hülsenfrüchte, Gemüse, Obst, in südlichern Gegenden auch die feinsten Arten Melonen, Nüsse, Handelskräuter, darunter Rhabarber, Waid, Safran, bes. aber Flachs u. Hanf, womit Rußland die Flotten von ganz Europa versieht; auch baut man Wein u. schon merkt man den Einfluß des russ. Weinbaus auf die Einfuhr franz. u. ungar. Weine. Am Don gewinnt man einen dem Champagner ähnl. mussirenden Wein. [181] **b) Viehzucht.** Die nördlichsten Russen halten größre od. kleinre Herden von Rennthieren, die südlichen mehr Pferde, ebenfalls in Herden bis zu 1200 Stück; man hat jetzt für die Veredlung derselben, so wie für die der Schafe sehr gesorgt u. in neuerer Zeit wird bes. im Süden, in Bessarabien, Taurien xc. viel Wolle gewonnen, doch ist die Ausfuhr von Pferden streng verboten; das Rindvieh (darunter auch Büffel) wird weniger durch Pflege, als durch den Reichthum an guten Weiden ansehnlich, berühmt sind die Kälber mancher Gegenden; Ziegen werden, auch um der Haare willen, gehalten; Bienenzucht stark u. auch Seidenzucht wird getrieben. [182] **c) Die Jagd** ist in den meisten Provinzen frei u. gewährt auf Pelzwild einen reichlichen Ertrag, auch **d) die Fischerei** ist auf den meisten Flüssen zwanglos u. fast überall sehr ergiebig, bes. groß auf den Meeren, u. liefert mittelbar Caviar, Hausenblase, Muscheln u. dgl.; auch die Jagd auf Walrosse, Seehunde u. Robben in Archangel ist bedeutend, wobei zugleich Bären, weiße Füchse u. Rennthiere erschlagen werden. [183] **e) Die Forsten** sind noch nicht gehörig cultivirt, man hat viel verwüstet u. verwüstet noch täglich, wozu die Gewohnheit, ganz hölzerne Häuser u. Wege zu bauen, viel beiträgt, doch geschieht auch hierin neuerdings viel. [184] **f) Fabrikwesen u. Handwerke.** Der Kunstfleiß ist durch weise Maßregeln der Regierung sehr im Wachsen u. die Fabriken haben sich (freilich großentheils durch fremde Werkmeister geleitet), durch Schutzzölle geschützt, unter Kaiser Nikolas fast verdoppelt. Man fertigt Leder (Juften), Leinwand (vorzüglich von Hanf), Segeltuch, Wollwaaren (gute Teppiche, Tuche u. Zeuche), Hüte, Metallwaaren (zu Tula werden Stahlwaaren, welche die engl. übertreffen, bereitet), Oel, Lichter, Papier, Zucker, Seife, Hausenblase, Caviar, Bastdecken, Tabak, Spiegel (die Fabrik bei Petersburg fertigt deren zu 15,000 Rubel); viele Bedürfnisse fürs Haus verfertigt sich der Russe selbst. [185] **g) Der Handel** im europ. Rußland ist sehr bedeutend u. seit geraumer Zeit in zunehmendem Verhältnisse zu Gunsten des Landes, obgleich ihn strenge **Zollgesetze** sehr erschweren u. in einigen Artikeln zu Gunsten der inländ. Fabriken ganz unmöglich machen. **Zollwächter,** von Kosaken (50,000 M.) unterstützt, bewachen die Grenze gegen das Paschen u. gegen das ungesetzl. Ein- u. Auswandern, bes. gegen die Desertion u. das Entweichen Dienstpflichtiger. [186] Die Russen sind geborne Kaufleute, jedoch mehr zum Kleinhandel, weniger zum Großhandel, großen Speculationen u. Unternehmen geeignet. [187] Die **Einfuhr** besteht vorzügl. in Baumwollen- u. Wollenwaaren, Wein, Farbenstoffen, roher Seide u. Baumwolle, Thee, Zucker, Kaffee, Seidenwaaren u. Obst. [188] Die **Ausfuhr** besteht vorzügl. in Getreide, Hanf, Flachs, Hanföl, Leinsamen, Leinwand, Eisen, Pelzwerk (bes. Blaufuchs, Hermeline, Feh, Baranken), Leder, bes. Juften (nur von daher ächt zu beziehn), lebendigem Vieh, Bauholz, Potasche, Pech, Theer, Wachs, Honig, Talg (einer der stärksten Ausfuhrartikel), Caviar, Hausenblase, Thran, trocknen Häuten xc. [189] **aa) Der Seehandel** Rußlands mit fast allen Häfen Europas, bes. mit der Ost- u. Nordsee, wird durch die vielen Meere, die Rußland umschließen, begünstigt; am stärksten ist er auf dem schwarzen Meere (bes. zu Odessa u. Taganrog) u. auf der Ostsee. [190] **bb) Der Landhandel** ist auswärtiger, Transito- od. Handel im Innern. Bei dem auswärtigen Landhandel hat Rußland die Bilanz gegen sich, doch hebt er sich jetzt fortwährend bedeutend; es treibt denselben mit Schweden, Preußen, Oestreich, der Türkei, Persien, mit der Bucharei, Tatarei u. China. Im Transitohandel sendet Rußland europ. Waaren nach Asien, bes. nach China, doch haben die starken Zölle Rußlands auch diesen Handel fast vernichtet, dagegen bringt er chines., ind. u. pers. Waaren, z. B. Thee, einige Apothekerwaaren u. pers. Shawls nach Europa. Der Hauptverkehrspunkt mit China ist Kiächta. [191] Der innere Landhandel ist fast ganz in den Händen eingeborner Russen, da hingegen für den auswärtigen sich auch viele Etablissements von Ausländern in Rußland befinden. Für ihn ist Moskau der Hauptplatz; dieser Handel wird durch die vielen schiffbaren Flüsse, durch Kanäle, neu angelegte Kunststraßen (die andern Wege sind Landstraßen nach alter Art, in der nassen Jahreszeit fast unwegsam, od. Knüppeldämme) u. Eisenbahnen (außer der mehr für das Vergnügen bestimmten Bahn von Petersburg nach Zarskoe-Selo u. Pawlowsk, eine zwischen Moskau u. Petersburg, eine andre längs der preuß. Grenze, eine 3. von Warschau aus

die

die sich mit den östr. Bahnen in Verbindung setzen soll rc.), u. durch die im Norden fast ein halb Jahr anhaltende Schlittenfahrt begünstigt; auch sind im Innern des Landes keine Zölle, Mauthen od. Stapelrechte, selbst auf den Kanälen sind die Abgaben sehr gering. In den größern Städten sind eigne Kaufhallen nach Art der oriental. Bazars. [192] Mehr. Städte haben messenähnliche Märkte, z. B. Irbit vom 5. Febr. bis 1. März, wo ein Umsatz von 1½ Mill. Statt findet; Dubno u. Kiew, deren Märkte jährl. ungefähr 20,000 Fremde besuchen; Korennaja, im Gouvern. Kursk, wohin viele griech., östreich. u. deutsche Handelsleute, zusammen ungefähr 80,000 Ver- u. Einkäufer, kommen, von welchen für mehr als 25 Mill. Rubel Waaren umgesetzt werden, ferner Kreitschensk u. Romay rc. Nach Nischnei-Nowgorod ist die Peterpaulsmesse von Markariew verlegt, sie wird von Kaufleuten aus allen Theilen des Reichs, aus Siberien, Persien u. der Bucharei besucht. Im Süden des europ. Rußlands wird auch Karawanenhandel betrieben. [193] **Handelsverträge** hat Rußland mit Dänemark, Oestreich, Neapel, Portugal, Großbritannien, Preußen u. der Pforte. Die Krone hat das Monopol des Salzes u. des Branntweins; außerdem verkauft sie die Waaren der Kronfabriken. [194] **h) Der Bergbau** ist seit einem Jahrh. auch länger getrieben worden, wird jetzt rationeller betrieben, als sonst, vorzüglich hat die Bergwerksakademie zu Petersburg viel dazu beigetragen, ihn zu heben. Bes. wird Eisen in immer zunehmenden Massen gewonnen; er findet hauptsächlich am Ural Statt, Salz aber wird bes. in südl. Gegenden in ungeheuern Massen gewonnen. [195] Die **Postanstalten** sind gut, doch muß man eigne Wagen od. Schlitten haben, um bequem mit Extrapost gegen einen Erlaubnißschein, zu fahren, dagegen fährt man sehr schnell. Die Chausseen sind gut, aber selten, am besten die zwischen Moskau u. Petersburg. [196] **Der Nationalcharakter**, die **wissenschaftliche Cultur, Bibliotheken u. Sammlungen** schon oben 10 u. 12 auseinandergesetzt. [197] **Politische Eintheilung** des europ. Rußlands: **A)** Ostseeprovinzen: Gouvernements Petersburg, Großfürstenthum Finnland, Esthland, Livland, Kurland. **B)** Großrußland: Gouvernements Moskau, Smolensk, Pskow, Twer, Nowgorod, Olonez, Archangelsk, Wologda, Jaroslaw, Kostroma, Wladimir, Nischegorod, Kasan, Orenburg, mit dem Lande der Uralschen Kosaken, Perm, Wiätka, Simbirsk, Saratow, Astrachan, Pensa, Tambow, Rjäsan, Tula, Kaluga, Orel, Kursk, Woronesch, Kiew, Tschernigow, Pultawa, Charkow; letztre 4 Gouvernements wurden erst 1837 mit Großrußland vereint, sonst hießen sie Kleinrußland. **C)** Südrußland, Gouvern. Jekaterinoslaw mit dem Stadtgouv. Taganrog u. den Asowschen Kosaken, Cherson mit dem Stadtgouv. Odessa, Taurien mit dem Stadtgouv. Kertsch-Jenikale, das Land der Donischen Kosaken, Bessarabien mit dem Stadtgouv. Ismail. **D)** Westrußland, Gouv. Wilna, Kowno, Grodno, Witepsk, Mohilew, Minsk, Volhynien, Podolien, Bialystock. **E)** Polen, s. d. [198] **III. Asiatisches Rußland; A)** dieses besteht aus **a)** Sibirien, Gouv. Tobolsk, Tomsk, Jeniseisk, Irkutsk, Jakutsk, Ochotsk mit Kamtschatka; **b)** den Kirgisensteppen; **c)** den Inseln des Ostoceans, den Beringsinseln, den Inseln Paramuschir, Onekatam, Ketan rc., zwischen welcher letzten u. der japan. Insel Urup die Straße der Bussole die japan. Inseln von den russ. trennt. Nördl. im Eismeer liegt noch die Inselgruppe Neu-Sibirien. Diese sind sämmtlich durch Entdeckungen erworben, nur das westl. Sibirien durch Eroberung. **d)** Kaukasien, Gouv. Ciskaukasien, Grusino-Imeretien (Georgien) u. Kaspien (Transkaukasien), durch Eroberung zum Theil von den Türken, zum Theil von den Persern erworben. [199] **B) Grenzen:** dieselben wie die bei dem russ. Reich angegebenen, nur daß es westlich von dem Eismeer bis zum kasp. Meer an das europ. Rußland u. an das kasp. Meer grenzt. Die gleichfalls hierher gerechneten kaukasischen Provinzen grenzen gegen N. an das europ. Rußland, gegen O. an das kasp. Meer, gegen S. an Persien u. die Türkei u. gegen W. an das schwarze Meer. [200] **C)** Russ. Asien **beträgt** in diesem Umfange 229,453 □M., ¼ von ganz Asien, u. enthält darin die unfruchtbarsten Theile der Erde. **Einw.** 6,088,000, also noch nicht der 10. Theil der Totalbevölkerung des russ. Reichs. Viele Ew. leben noch nomadisch (Kirgisen, Kaukasier zum Theil, Tungusen rc.), andre haben feste Wohnplätze. [201] **D) Gebirge:** Kaukasus, Ararat, Ural (Grenzgebirg mit dem europ. Rußland), Altai mit Baikal, das saganische, daurische u. Stannowoi Jablonnoi (ostsibir. Gebirge), kamtschatkal. Gebirge; [202] **E)** ungeheuere **Steppen:** kirgisische, kalmuckische, kumanische, kubanische, ischimsche, die nördl. Steppen rc. [203] **F) Flüsse:** Ob, Jenisey, Lena, Wolga, Amur, Kothma rc., mehrere **Steppenflüsse** u. bedeutende **Binnenseen:** kaspischer-, Aral-, Baikal-, Tschany-, Sumysee u. a.; **Moräste** (die zum Theil jedoch kaum im Sommer aufthauen). [204] **G)** Das **Klima** ist im N. das rauheste u. traurigste (wo das Nordostcap bis zum 78° n. Br., Neu-Sibirien vielleicht noch höher hinauf reicht), im S. das lieblichste (Kaukasusländer, bis gegen 35° n. Br.); jenes ist jedoch bei aller Kälte wegen Stille u. Reinheit der Luft erträglich, bringt dort ewiges Eis u. ewigen Schnee, in den südlichern Steppen bisweilen große Trock-

Trockniß mit argen Stürmen; im Ganzen ist es gesund. [205] **H) Producte; a)** mehr. **Thiere** sind nur hier einheimisch (Boback, persisches, grusisches Eichhörnchen, songarische Maus, Reiß-, Wurzelmaus ɾc.), andre dem kältern Klima eigen (Alpenhase, Bäre, Eisbäre, Pelzthiere, als: Zobel, Marder, Füchse, auch blaue u. weiße, Ottern ɾc.), andre dem wärmern (Panther u. a.); Hunde u. Rennthiere sind in dem nördlichen, Kameele u. Pferde in dem südlichern; die Küsten haben die Thiere der kältern Meere, als: Wallfische, Wallrosse, Seehunde, viele Seevögel, Ueberfluß an Fischen (auch in den Flüssen u. Seen), Insekten u. Würmer der verschiedensten Arten. [206] **b)** Von **Pflanzen** erzeugen sich ebenfalls nach Verschiedenheit des Klimas südl. Gewächse in voller Ueppigkeit (Wein, Oelbäume, Tabak, Reis, Getreide, Obst, Gemüse), aber auch die des Nordens in ihrer Armuth (Flechten, Moos, niedrige Beeren, mehr od. weniger dürftige Waldbäume ɾc.). [207] **c)** Das **Mineralreich** hat neuerer Zeit große Schätze, bes. an Gold u. an Platin u. Diamanten aufgethan (hauptsächlich im Besitz der Stroganoffs u. Demidoffs), ist aber auch außerdem reich an and. edlen Steinen, Metallen, nutzbaren Erden u. Steinen, Salz (welches auf mehr. Steppen u. aus mehr. Seen sich ausscheidet), brennbaren Stoffen (Steinöl auf Abscheron, Bergtheer [aus den brennenden Naphthaquellen, bes. am kasp. See gewonnen], Schwefel ɾc.); ferner an Fossilien, Elfenbein (Reste von Mammuths) u. a. Versteinerungen. [208a] Auch **Mineral- u. Heilquellen** gibt es am Baikal, Vitriolquellen an der Mündung der Lena, viele heiße Schwefelquellen. [208b] **I) Hauptvölker** sind Slaven (Russen mit den Kosaken), Kaukasier (mit den Tscherkessen, Grusiern, Abassen, Lesghiern, Osseten, Midzhegen), Tataren (mit den Nogaiern, Turkmanen, Kirgisen, Khiwinsern, Bucharen, Meschtscheräken, Teleuten, Jakuten), Mongolen (mit den Oelöten, Buräten, Tungusen, Biarmiern, Syrjänen, Wogulen, Tschuwaschen, Tscheremissen, Wotjäken, Mordwinen, Ostjäken, Samojeden, Koibalen, Korjäken) u. v. a., doch ist bei mehrern dieser Völker die Herrschaft nur dem Namen nach, in der That thun sie was sie wollen u. weigern, wie die kaukasischen Bergvölker, den Gehorsam, ganz u. vertheidigen dort die Gebirgspässe gegen die anrückenden Russen od. ziehn sich auf chinesisches Gebiet u. in die Steppen Dschaggatais zurück. Ferner haben sich auch hier Schweden, Deutsche u. andre Europäer, Armenier, Hindus, Zigeuner, wie überhaupt viele Bewohner des europ. Rußlands als Nachkommen der früher nach Sibirien Verbannten od. sonst dort angesiedelt. [209] Der **Religion** nach sind die Einw. Christen (Griechen, Armenier, Katholiken, Protestanten, zusammen 4½ Mill.), Muhammedaner (800,000), Buddhisten (400,000), Schamanen (388,000); dem **Stande** nach auch hier Adel, Bürger, Bauern, letztre theils Freie, theils Leibeigne, doch finden sich bei den verschiednen, bes. nomadischen Völkern keine Leibeignen vor. [210] **K)** Die **Bearbeitung des Bodens** ist östlich vom Uralgebirge noch fast ganz vernachlässigt, obschon manche Gegend wohl gut urbar zu machen wäre, wenn auch andre ewig undankbar bleiben; jene werden sich vermehren, je mehr Völker dem Nomadenleben entsagen. [211] **L)** Die **Beschäftigung der Einw.** ist die der Völker auf der niedrigsten Stufe der Bildung (die einzige Universität u. Gymnasium findet sich zu Kasan) bis zu der eines Ackerbau u. etwas Künste treibenden, also Jagd, Fischerei, Viehzucht (dabei in den nördl. u. unfruchtbaren Gegenden Rennthier- u. Hundezucht), Ackerbau, doch nur an wenig Orten nach bestimmten u. sichern Regeln. Das Nomadenleben ist hier stärker als im übrigen russ. Reiche. [212] Ergiebig ist der **Bergbau** auf dem Ural, den kolywanischen u. nertschinskischen Bergwerken; sie liefern den bei weitem größten Theil des Golds u. Silbers, $\frac{9}{10}$ des Kupfers, $\frac{1}{8}$ des Eisens in ganz Rußland; die **Salzwerke** werden nach ihrem Reichthume noch nicht gehörig benutzt. [213] Einen beträchtlichen Gewinn wirft in den nördl. Gegenden der **Pelzhandel** u. die Jagd auf Pelzthiere, bes. Zobel, welche die Verbannten in Sibirien zum Theil als Tribut liefern müssen, ab. [214] **Fabriken** findet man fast keine. Das Weitere findet sich unter den Artikeln Sibirien, Kirgisen, Kurilen, Kaukasien, Neu-Sibirien ɾc. [215] **M)** Die **Eintheilung** nach Gouvernements s. ob. [188]. [216] **IV. Das nordamerikan. Rußland** besteht nur aus der nordwestlichen Küste Amerikas von dem Beechy Haff von dem 230° der Länge bis zum südl. Ende der Sitka-Insel (dem Ommaney-Cap), etwa unter 176° n. Br., u. den Inseln zwischen NAmerika u. russ. Asien, namentl. den südlicher herabgehenden Aleuten. Der Quadratinhalt dieser Länder ist nicht genau anzugeben, da die genauen Angaben der Grenzen fehlen, obschon sich die Russen u. Briten im Allgemeinen in einem Tractat vom 28. Febr. 1825 über sie geeinigt haben. Das russ. Gebiet in NAmerika mit den Aleuten dürfte gegen 40,000 QM. betragen u., höchst dürftig bevölkert, kaum 61,000 Ew. haben. Es ist unter Nordwestküste c) 11 ff. u. Aleuten näher beschrieben u. nur als Ansiedelung des Handels u. der Schifffahrt wegen wichtig. [217] **V.** Auch von einem **australischen Rußland** kann die Rede sein, indem russ. Weltumsegler, wie v. Krusenstern u. v. Kotzebue, einige der neuentdeckten Inseln, wie die Orloffinseln u. den Kotzebuessund u. a. m. für Rußland in Besitz nahmen, indessen sind bis jetzt dorthin von Rußland keine Colonien gesendet worden u. überhaupt nichts geschehn, um die in Besitz genommnen Inseln

seln auszubeuten. [18] **Literatur:** J. G. Georgi, Beschreib. des r. R., Königsb. 1792—1802, 5 Bde.; B. H. v. Wichmann, Darstell. der russ. Monarchie, Riga 1813, 2 Thle.; K. M. v. Brömsen, Rußland u. das r. R., Berl. 1819, 2 Bde.; G. Hassel, Vollst. u. neueste Erdbeschreib. des r. R=s in Europa, nebst Polen, Weim. 1821; Erdmann, Beiträge zur Kenntniß des Innern von Rußland, Lpz. 1822—26, 2 Bde.; Th. Fr. Ehrmann, Neueste Kunde vom r. R., 2. Aufl. von F. W. Bennicken, Weim. 1826; Dorpater Jahrbücher für Literatur, Statistik u. Kunst, bes. Rußlands, herausgeg. von Blum, von der Borg 2c., Riga u. Dorp. 1833—35, 5 Bde.; Schnitzler, La Russie, la Pologne et de Finlande, Par. 1835; Schlégl von Ehrenkreutz, Ueberblick des Kaiserreichs Rußland, Wien 1839, 2 Thle.; P. A. F. K. Possart, Das Kaiserthum Rußland, Stuttg. 1839 f., 2 Bde.; Beiträge zur Kenntniß des r. R=s u. der angrenzenden Länder Asiens herausgeg. von K. E. v. Baer, Gr. v. Helmersen u. J. v. Hagemeister, Petersb. 1839, 3 Bdchn.; Th. Bulgarin, Rußland in histor., statist., geograph. u. liter. Beziehung, deutsch von H. v. Brackel, Riga 1839—42, 3 Bde.; F. W. Freih. v. Reden, Das Kaiserreich Rußland 2c., Berl. 1843; A. v. Oldekop, Geographie des russ. Reichs, Lpz. 1843; X. Marmier, Rußland, Finnland u. Polen, a. d. Franz., Regensb. 1844, 2 Bde.; Reisen in mehr. russ. Gouvernements 2c., Meiningen 1821—33, 9 Bdchn., 12.; Engelhardt, Russ. Miscellen, Petersb. 1829—30, 3 Bde.; Dupré de St.=Maure, L'Ermite en Russie, Par. 1829; Morton, Travels in Russia and a residence at St. Petersburg and Odessa 1827—29, Lond. 1830; J. G. Kohl, Die deutsch=russ. Ostseeprovinzen 2c., Dresd. 1841, 2 Thle., Petersburg in Bildern u. Skizzen, ebd. 1841, 2 Thle.; Friedrich Kruse, Bemerkungen über die Ostsee=Gouvernements 2c., Lpz. 1842; P. A. Possart, Die russ. Ostseeprovinzen 2c., Stuttg. 1843, 1. Thl. (Statistik u. Geogr. des Gouvernements Kurland); J. H. Blasius, Reise im europ. Rußland 1840 u. 1841, Braunschw. 1843 f., 2 Thle.; J. G. Kohl, Reisen in Süd=Rußland, Dresd. u. Lpz. 1841, 2 Thle.; Budberg=Benningshausen, Aus dem Kaukasus, nach Lermontoffschen Skizzen, Berl. 1843; E. G. Frege, Erinnerungen aus dem Osten, Lpz. 1845. **Karten:** Pedischeff, Atlas géographique de l'empire de Russie, bis 1825 60 Seiten; Schubert, Generalkarte, 8 Blätter, 1829 (beide russ. aus dem milit. topogr. Depot in St. Petersburg). *(Pr., Bs. j. u. Jb.)*

Russisches Reich (Gesch.). I. **Zeit der Sagen u. histor. Ungewißheit.** [1] Die Länder, die jetzt das r. R. bilden, wurden im frühesten Alterthum mit **Kymmeriern** bevölkert, nach Herodot wohnten **Hyperboräer** u. die Völker jenseit der europ. Gallier daselbst, auch setzt er die Agrippäer u. Issedonen, an deren Grenzen die goldhütenden Greifen waren, nach dem asiat. Rußland. Im Allgemeinen hieß das r. R. zusammen **Scythien**, die Bewohner desselben aber **Scythen**. [2] Von dem Umfange u. der Beschaffenheit dieser Länder besaßen aber die Alten nur eine mangelhafte Kunde. Allmählig trat aus dem Nebel abenteuerl. Sagen die große Völkerfamilie der **Sauromaten (Sarmaten)** hervor, unter denen die Jazygen u. Roxolanen, in den Donauländern vom Dnepr bis zur Weichsel wohnend, genannt werden. Auch sie waren schon vor der Völkerwandrung verschollen, u. wo sie gewohnt erscheinen die **Slaven**, die von den Ufern des schwarzen Meers u. von der Donau durch die Völkerzüge der Alanen, Gothen u. Hunnen aufgestört, sich nach u. nach über einen großen Theil von Europa verbreiteten u. im 6. Jahrh. bereits das Meiste von Polen u. Rußland besaßen. [3] Der Stamm der **Polänen** soll von Walachen gedrängt nach dem Dnepr gegangen sein u. daselbst Kiew, nach dem Stammhaupte Kij genannt, erbaut haben; ein andrer Stamm rückte weiter nach Norden vor, u. erbaute Nowgorod. Von den Polänen soll später Polen, von denen, die Nowgorod bauten, ein Theil von Rußland bevölkert worden sein. [4] In den nördlichsten Theilen des europ. u. asiat. Rußlands aber wohnten die **Finen** (Tschuden), ein weit verbreitetes Urvolk; dann die **Letten**, beides nie erobernde Völker u. nach u. nach von den Slaven unterworfen. [5] Die **Slaven**, im 9. Jahrh. bis zur Ostsee ausgebreitet, lebten anfangs in patriarch. Verfassung; allmählig gewannen die Bojaren, Heerführer im Kriege, u. die Kneesen, große Landbesitzer, ein Uebergewicht, u. so bildete sich nach u. nach eine monarch. Verfassung. [6] 859 landeten die **Waräger**, ein Zweig des skandinav. Volksstamms (Normannen), an den Küsten der Ostsee, überwältigten die Stämme der Tschuden, Merren u. Kerwitschen u. zwangen sie zum Tribut. Gleichzeitig wurden die Nowgoroder von den Chazaren u. and. Slaven, von den Polen u. Severiern unterjocht. [7] Ihre Freiheit zu erkämpfen, verbündeten sich die **Nowgoroder** mit andern Volksstämmen, wählten Gostomysl zu ihrem Anführer u. vertrieben die Waräger; sie zerfielen aber mit ihren Nachbarn u. kriegten mit diesen. Gostomysl rieth auf seinem Todbette einen gemeinsamen Oberherrn zu wählen, daher sandten die Kriwitschen, Wessen u. Tschuden zu den Warägern u. erbaten sich 3 tapfre Brüder, Rurik, Sineus u. Truwor, zu Herrschern. [8] Diese kamen mit zahlreichen Schaaren 861 in das Slavenland. Sineus erhielt das Land der Wessen u. residirte zu Bielo-Osero; Truwor ward Herr der Kriwitschen u. wohnte in Isborsk; **Rurik** gebot von seinem Sitze zu Altladoga den Tschuden. Die

zu den Kriwitschen gehörenden Landschaften, Smolensk u. Polotzk, blieben unabhängig. [10] Bald darauf starben Sineus u. Truwor, u. nun vereinte Rurik alle 3 Reiche, die zusammen Reich der Russen genannt wurden, angeblich weil Rurik vom Volk der Roxolanen an der Weichsel stammte, od. von den Roslagen, einem schwedisch-warägischen Stamme, dem er angehörte. Rurik verlegte seinen Wohnsitz nach Groß-Nowgorod am Ilmersee, unterwarf Polotzk u. mehrere Gebiete, setzte Statthalter u. gründete so 864 das r. R.

II. Von der Stiftung des ruff. Reichs durch Rurik bis zu dessen Theilung in mehrere Fürstenthümer um 1000.

[9] Dies neue Reich beschränkte sich damals noch auf die jetzigen Gouvernements Petersburg, Esthland, Nowgorod u. Pskow. Bald dehnte es Rurik durch Eroberungen östlich bis Jaroslaw, Nischnei-Nowgorod u. bis zur Dwina aus. Den Warägern behagte die Ruhe nicht, die in dem Reiche herrschte, u. 2 Kampfgenossen Ruriks, Askold u. Dir, brachen mit einer Schaar Waräger 865 auf, um Constantinopel zu erobern, entrissen unterwegs den Chazaren Kiew, stifteten daselbst ein Fürstenthum u. fuhren nun mit 200 Schiffen den Dnepr abwärts in das schwarze Meer gen Constantinopel. Ein, angeblich durch den Patriarchen Photios (der das Meer mit dem Gewande der Jungfrau Maria gepeitscht haben soll) erregter Sturm zerstreute aber ihre Flotte als sie vor Constantinopel lag, u. nur wenige kehrten nach Kiew zurück; viele ließen sich schon damals sich taufen. Währenddem hatte der Knees Wodin 864 eine Verschwörung gegen Rurik angezettelt, die jedoch gedämpft wurde. Rurik herrschte mit Ruhm u. Glück u. hinterließ, als er 879 starb, das Reich seinem vierjähr. Sohne [10] Igor, zu dessen Vormund er seinen Vetter Oleg ernannte; Letzrer versammelte 882 ein Heer, unterwarf damit Smolensk, dann Lubetsch u. zog darauf vor Kiew. Er lockte die beiden Fürsten, Askold u. Dir, durch List aus der Stadt, ließ sie umbringen, nahm Kiew u. verlegte den Hofsitz dahin, überwältigte die Chazaren, kämpfte siegreich mit den Ungarn, die Kiew belagerten u. unterwarf ganz SRußland. 903 vermählte er Igor mit der Bäuerin Olga, u. segelte dann mit einem Heere u. 2000 Schiffen den Dnepr hinab, die Schiffe an seichten Stellen auf Rollen fortbewegend, in das schwarze Meer, plünderte die umliegenden Landschaften aus, zwang die Griechen zum Tribut u. kehrte beutereich in sein Reich zurück. Er st. 912, der Sage nach an dem Stiche einer Schlange, die in dem Kopf des Gerippes eines Pferdes, von dem ihm einst prophezeiet worden war, daß es ihm den Tod bringen werde, verborgen lag. Er gründete auch Moskau, doch unter einem andern Namen. [11] Igor, sein bisheriger Mündel, folgte, gegen den sich die abhängigen Drewier empörten, doch bald überwältigt wurden. Darauf griffen ihn die Petschenegen an, denen er Wohnsitze an den Grenzen einräumte. 941 that Igor einen 2. Zug gegen Constantinopel, ward aber von Theophanes besiegt u. zur Heimkehr genöthigt. 944 erschien Igor mit einem Heere wieder an der Mündung der Donau; doch die Griechen erkauften 945 Frieden u. Bündniß durch Tribut. Noch 944 zog Igor gegen die empörten Drewier aus, doch ward er von denselben überfallen u. getödtet. Nach Einigen wurde er zwischen 2 Bäume gespannt u. so zerrissen. [12] Sein Sohn Swätoslaw war noch minderjährig; daher übernahm seine Mutter Olga die Regierung. Der Fürst der Drewier forderte ihre Hand, sie aber ließ die Gesandten lebend eingraben, lockte neue Gesandte durch das Vorgeben, daß das Volk sie nicht ziehen lassen wolle, nach Kiew, u. ließ sie im Bade ersticken, 500 Gefangene niederhauen u. verbrannte endlich die Stadt der Drewier, indem sie sich zum Tribut 3 Sperlinge u. 3 Tauben von jedem Hause zahlen, diese aber mit brennenden Schwefelfäden wieder fliegen ließ u. so die Stadt in Brand steckte. Darauf theilte sie das Reich in Kreise, verordnete feste Abgaben u. gründete die Stadt Pleskow. Damals begann das Christenthum sich in Kiew zu verbreiten. Olga war ihm geneigt; that deshalb 955 eine Reise nach Constantinopel, ließ sich dort taufen u. nahm den Namen Helena an. [13] Swätoslaw (Swiatoslaw), geb. um 945, der 965 die Regierung übernahm, aber Heide blieb, besiegte die Wiätitschen u. Chazaren u. erweiterte sein Gebiet bis an das asowsche Meer. 967 überwältigte er die Bulgaren; doch in ihrer Hauptstadt verweichlichte er u. sein Heer, u. währenddem belagerten die Petschenegen seine Hauptstadt Kiew, worin seine Mutter u. Kinder sich befanden. Sein Feldherr Prititsch entsetzte es aber u. er selbst züchtigte die Petschenegen. Darauf theilte er 970 sein Reich unter seine 3 Söhne; [13] Jaropolk erhielt Kiew, Oleg das Land der Drewier, Wladimir, der 3. Sohn von einer Kammerfrau der Olga, Nowgorod. Swätoslaw selbst ging nach Bulgarien zurück, vollendete die Ueberwältigung des Landes u. wählte Perejoslawetz zum Wohnsitz. Die Griechen wollten ihn aber dort in ihrer Nähe nicht dulden u. der Kaiser Johann Zimiskes schlug ihn 971 bei Silistria u. zwang ihn, Bulgarien zu räumen; er wollte durch das Gebiet der Petschenegen zurückgehn, diese widersetzten sich aber u. schlugen u. tödteten ihn 973. [14] Durch Swuneld, dessen Sohn Oleg getödtet hatte, aufgereizt, entzweiten sich Swätoslaws Söhne mit einander. Jaropolk überzog Oleg mit Krieg, in welchem dieser blieb. Wladimir, seinen Bruder fürchtend, entfloh zu den Warägern u. begleitete sie 2 Jahre auf ihren Zügen, kehrte

kehrte aber 980 zurück, eroberte Nowgorod, dann durch Verrath auch Kiew, lockte Jaropolk durch List zu sich u. ließ ihn tödten. [15] Nun war **Wladimir I., der Apostelgleiche,** Alleinherr von Rußland; er vertrieb die Waräger, eroberte Gallizien zurück, überwältigte Lithauen u. machte Livland zinsbar. Das Christenthum verfolgte er anfangs u. bemühte sich, das Heidenthum wieder in Aufnahme zu bringen. Es ward hierbei über die Bevölkerung das Loos geworfen. Es fiel auf einen jungen Waräger. Angstvoll umklammerte ihn sein Vater u. rief: wollen euere Götter ein Opfer, so mögen sie ihn aus meinen eignen Armen holen. Das Volk erschlug Vater u. Sohn, die als St. Johann u. Theodor als christl. Märtyrer verehrt werden. [16] Da erschienen bei Wladimir jüdische, muhamedan., kathol. u. griech. Kirchenlehrer, um ihn für ihre Religionen zu gewinnen. Er schickte, die Glaubensbekenntnisse zu prüfen, Gesandte nach allen Gegenden, gab aber endlich der griech. Kirche den Vorzug u. erklärte sich zur Annahme des Christenthums bereit. Doch nur in Constantinopel wollte er sich taufen lassen, that deshalb 988 einen Kreuzzug gegen dasselbe, fiel in Tauris ein u. eroberte Cherson. Kaiser Basilius, um ihn abzuwehren, schloß einen Vertrag mit ihm u. gab ihm seine Schwester, Anna, wider ihren Willen zur Gemahlin. Wladimir ließ sich 988 zu Cherson an seinem Vermählungstage taufen. Nach der Sage war er damals fast erblindet, erhielt aber durch die Taufe sogleich das Gesicht wieder. [17] Wladimir zerstörte nun die Götzenbilder in seinem Reiche u. **führte 989 das Christenthum im r. R. ein.** Fast alle Einwohner von Kiew wurden im Dnepr zugleich getauft. Am meisten zeigte sich in Nowgorod Widerstand. Nun zog Wladimir Gelehrte u. Künstler in sein Reich, sandte seine Unterthanen zu Erlernung von Kenntnissen in das Ausland, stiftete Kirchen u. Schulen, gründete Städte (u. a. Wladimir in Volhynien), hielt auf strenges Recht u. vermied ungerechten Krieg. Unter ihm wurde 991 die slawische Schriftsprache in Rußland eingeführt. Zuletzt beging er den Mißgriff das Reich unter seine 12 Söhne zu theilen. Er war näml. der Frauenliebe leidenschaftlich ergeben u. zählte 4 rechtmäßige Gemahlinnen, von denen jene Söhne waren, u. 800 Kebsweiber. **III. Von der Theilung des Reichs um 1000, bis zur Ueberwältigung Rußlands durch die Mongolen 1238.** [18] Die üble Folge dieser Theilung unter Wladimirs 12 Söhne, offenbarte sich noch bei seinen Lebzeiten, denn bald empörte sich ein Sohn, Jaropolk, Fürst von Nowgorod, gegen ihn. Wladimir berief die Waräger zur Ueberwältigung des aufrührer. Sohns, doch starb er 1015, ehe es zur Schlacht kam. Boris, der Lieblingssohn Wladimirs, stand mit einem Heere von 50,000 M. gegen die Petschenegen, als sein Vater starb. Das Heer rief ihn zum Großfürsten aus, er wollte aber seinem ältesten Bruder, [19] **Swätopolk I.**, sein Recht auf den Thron nicht rauben. Dieser war nicht der Sohn Wladimirs, sondern der seines von ihm ermordeten Bruders Jaroslaw, dessen Gemahlin er schwanger geheirathet u. Swätopolk immer als Sohn betrachtet hatte. An seinem Pflegvater durfte Swätopolk die Blutrache nicht vollziehn, wohl war ihm dieselbe aber an seinen Stiefbrüdern Pflicht, daher ließ Swätopolk, der sich schon Kiews bemächtigt hatte, Boris umbringen, Glieb, Fürst zu Morum, u. Swätopolk von Drewien ermorden. Vergebens waren beide von ihrer Schwester Predolawa gewarnt worden. [20] Gleiches war dem 4. Bruder, Jaroslaw, Fürsten von Nowgorod, zugedacht, der eben einen Aufstand zu bekämpfen hatte. Er gewann aber die Aufrührer für sich, führte ein Heer gegen Swätopolk, schlug ihn 1016 bei Ljubetsch u. zwang ihn zu seinem Schwiegervater, dem Könige Boleslaw I. von Polen, zu fliehn. 1017 brannte die Stadt Kiew ab, auch überzogen die Petschenegen Rußland mit Krieg; doch schlug sie Jaroslaw zurück u. schloß einen Bund mit dem Kaiser Heinrich III. gegen Boleslaw I. von Polen. Dieser aber besiegte Jaroslaw am Buck, eroberte Kiew u. setzte seinen Eidam wieder ein, der jedoch die Polen in den Städten, wo sie eingelagert waren, ermorden ließ u. dem Könige Boleslaw I. in Kiew gleiches Schicksal zudachte. Zu rechter Zeit gewarnt brach dieser jedoch auf, nahm den Schatz von Kiew u. viele vornehme Geißeln mit sich u. behielt die in Galizien besetzten tscherwenischen Städte. In Rußland währte aber der Kampf zwischen Jaroslaw u. dem von den Petschenegen unterstützten Swätopolk noch eine Zeitlang fort, bis Jaroslaw 1019 in der 3tägigen Schlacht an der Alta siegte, u. Swätopolk auf der Flucht in Polen starb. [21] **Jurge Jaroslaw** (Georg Jaroslaw Wladimirowitsch), erhob das Fürstenthum **Kiew zum Großfürstenthum** u. die Stadt zur Landeshauptstadt; der Stadt Nowgorod ertheilte er aber 1019 das berühmte Stadtrecht. Bald darauf wurde diese Stadt von des Großfürsten Neffen, Brätschislaw, Fürsten v. Polozk, überfallen u. geplündert. Jaroslaw nahm ihm die Beute wieder ab, schloß aber 1021 Frieden u. einen Bund mit ihm. [22] Hochberühmt machte sich Jaroslaws jüngster Bruder, Mstislaw, Fürst von Tmutorakan. Vereint mit den Griechen zertrümmerte er 1016 das Chazarenreich in Taurien. 1022 unterwarf er sich auch die Kassogen od. Tscherkessen; entriß 1024 seinem Bruder Jaroslaw, der gerade in Susdal einen Aufruhr dämpfte, Tschernigow, besiegte ihn in der Schlacht bei Lystwen u. zwang ihn, Myrom mit einem Gebiet an dem Dnepr abzutreten.

ten. 1026 kam der Friede zwischen Beiden zu Stande, u. es fiel 1036 nach Mstislaws Tode, da er ohne Kinder starb, dessen ganzes Land an Jaroslaw. [23] Dieser führte auch 1024 einen unglücklichen Krieg mit Polen; dagegen kämpfte er glücklich gegen die Tschuden in Livland 1026, die er zinsbar machte u. 1030 die Stadt Juriew (Dorpat) erbaute. Darauf entriß er, nach Boleslaws I. Tode, Polen Roth-Rußland, bevölkerte mit poln. Gefangnen die wüsten Gegenden Rußlands, schlug 1036 die Petschenegen, befestigte 1037 Kiew, überwältigte die Jatwägen 1038, die Lithauer u. Masovier 1041, u. sein Sohn, Wladimir, Fürst von Nowgorod, die Finnen 1043. Noch zog er 1040 mit 100,000 M. gegen Constantinopel, um die Ermordung russ. Kaufleute zu rächen, schloß aber, da seine Flotte durch das griech. Feuer u. durch Stürme vernichtet wurde, 1043 Frieden. Seinem Schwager, dem Polenkönige Kasimir, half er 1046 Meislaw, der sich in Masovien unabhängig machen wollte, züchtigen. [24] Jaroslaw ließ das russ. Gesetzbuch zusammentragen (Jaroslaws Prawnyda), regelte die Verfassung u. die Abgaben, schlug die ersten russ. Münzen, gründete Kirchen u. Schulen, ließ griech. Bücher ins Slawische übersetzen, berief Künstler aus Griechenland u. stiftete eine große Erziehungsanstalt in Nowgorod für Geistliche u. Adlige. Unter ihm wurde 1051 der erste geborne Russe, Hilarion, Metropolit, u. St. Antonius stiftete den Mönchsorden der Antoniten u. das Petscherschkische Kloster. Vor seinem Tode verordnete er eine Reichstheilung unter seine 4 Söhne, doch in der Art, daß der älteste, Isäslaw, Großfürst u. Oberregent blieb u. als solcher die Länder Kiew u. Nowgorod behielt; Swätoslaw erhielt Tschernigow, Wsewolod Perejaslaw, Wäceslaw Smolensk. Er st. 1054. [25] Nun bildeten die Großfürstenthümer Kiew u. Wladimir, so wie die Fürstenthümer Nowgorod u. Smolensk die Haupttheile Rußlands, in der Folge zerfiel aber jedes in besondere Theilgebiete. Die Beherrscher der größern Gebiete nannten sich später zuweilen **Großfürsten**, im Gegensatz der von ihnen abhängigen **Theil- od. Lehnfürsten.** Von letzteren Lehnfürstenthümern bestanden 50 u. mehr (z. B. Murom, Drewien, Polotzk, Tmutorakan, Kiew, Moskau, Nowgorod, Smolensk, Wladimir, Tschernigow, Perejaslaw, Halicz, Terrebol, Rjäsan, Twer, Minsk, Susdal, Plaskow, Turow, Gorin, Torschesk, Rostow, Jaroslaw, Volhynien, Wiäsma u. m. a.). Oft erhoben sich aber die Theilfürsten zu Großfürsten. Die häufigsten Veranlassungen der Uneinigkeit war das nicht genau bestimmte Erbrecht. Nach dem Brauche sollte nämlich nicht der Sohn des regierenden Fürsten, sondern vielmehr der Bruder od. überhaupt der älteste in der Familie, der Nachfolger werden. Erst später wich man von diesem Gebrauche ab. [26] **Isäslaw I.** Dimitrj ließ seine Brüder Swätoslaw u. Wsewolod Theil an der Regierung nehmen. Die 3 Brüder zogen 1059 gegen die Galender u. die Torken aus u. schlugen sie. 1060 wurde Rußland von den Polowskern, einem hunn. Volksstamme überfallen, Wsewolod wurde von ihnen geschlagen u. in seine Hauptstadt Perejaslaw eingeschlossen. Sie zogen mit großer Beute ab. Nun wurde Rußland durch innere Kriege zerüttet. Rastislaw, des Prinzen Wladimir Sohn, vertrieb mit einer Schaar nowgorod. Abenteurer 1064 den Fürsten Glieb aus Tmutorakan u. obgleich von seinem Oheim Swätoslaw verjagt, setzte er sich doch bald wieder in den Besitz u. machte sich die umliegenden Nomadenvölker zinsbar, doch schon 1066 wurde er vergiftet. Nun empörte sich Wseslaw, Fürst v. Polozk, Urenkel Wladimirs des Apostelgleichen, u. verwüstete Nowgorod; die 3 Brüder besiegten ihn aber u. nahmen ihn gefangen. [27] Abermals brachen die Polozker in Rußland ein, die 3 Brüder gingen ihnen entgegen, erlitten aber 1069 an der Alta eine Niederlage. Darüber aufgebracht zogen die Bürger von Kiew den gefangenen Wseslaw aus dem Kerker u. erhoben ihn zum Großfürsten von Kiew. Isäslaw floh zum Könige von Polen, mit dessen Beistand er den Usurpator stürzte. Wseslaw irrte nun flüchtig umher, doch gelang es ihm, 1071 sich wieder in den Besitz des Fürstenthums Polozk zu setzen. Nun verbündete sich aber des Großfürsten Bruder u. Mitregent Swätoslaw, Fürst von Tschernigow, mit seinem 2. Bruder, Wsewolod, u. bekriegte den Isäslaw der wieder nach Polen floh. Als er daselbst keine Hülfe fand, ging er zum Kaiser Heinrich IV. nach Mainz, fand aber dort u. beim Papst Gregor VII. ungeachtet des Versprechens, kathol. werden zu wollen, keine Hülfe. Unterdessen starb aber 1076 Swätoslaw, u. Wsewolod blieb nun Alleinherrscher von Kiew. Boleslaw II. von Polen zog nun zum Beistande Isäslaws nach Rußland u. setzte ihn wieder auf den Thron. Wsewolod behielt sein Fürstenthum Tschernigow, doch wurde er von Swätoslaws Söhnen, Boris u. Oleg, vertrieben. Er mußte nun seine Zuflucht zu Isäslaw nehmen, der 1078 mit einem Heere zum Beistande seines Bruders auszog u. seinen Neffen bei Neskadina-Niva eine Schlacht lieferte, die er zwar gewann, aber von einem deutschen Lanzenknecht erstochen wurde. [28] **Wsewolod I.** wurde nun als der Stammesälteste, von seinem tapfern Sohn Wladimir Monomachos unterstützt, Großfürst; doch behielten Isäslaws Söhne, Swätopolk u. Jaropolk, die Länder ihres Vaters. Unter Wsewolod zerrütteten Bürgerkriege das Reich. Roman, Fürst von Tmutorakan, empörte sich, aber die Polowzker

in

in seinem Solde schlossen mit Wsewolod Frieden, ermordeten den Roman u. verbannten den Oleg, der ihn unterstützte. Nach 2 Jahren aber kehrte Oleg zurück u. eroberte Tmutorakan. Der Fürst von Polozk überfiel Smolensk u. verbrannte es; Wladimir Monomachos verwüstete dagegen das Polozkische u. eroberte Minsk, dann schlug er die Türken u. vertrieb die eingefallenen Polozker; Isäslaws Söhne überfielen 1084 die Stadt Wladimir. Wladimir Monomachos besiegte sie; doch wurde einer von ihnen, Jaropolk, 1086 in sein Fürstenthum Wladimir wieder eingesetzt, aber bald ermordet. Die kamischen Bulgaren eroberten 1088 Murom u. 1092 brachen die Polowzker wiederum verheerend in Rußland ein. Mancherlei Landplagen bedrängten dabei Rußland. [19] Nach Wsewolods Tode 1093 trat sein Sohn Wladimir Monomachos das Großfürstenthum freiwillig seinem Vetter **Swätopolk II.** Michael, einem Sohne des älteren Fürsten Isäslaw, ab u. begnügte sich mit seinem Fürstenthum Tschernigow. Er überzog die Polowzker mit Krieg; erlitt aber an der Stugna eine Niederlage u. mußte einen nachtheil. Frieden schließen. Als er aber 2 Heerführer der Polowzker ermorden ließ, fielen diese aufs Neue in Rußland ein u. verheerten es mehr. Jahre, bis sie 1096 an der Trubescha geschlagen wurden. [20] Oleg hatte unterdeß 1094 Wladimir angegriffen u. ihm das Fürstenthum Tschernigow abgedrungen. Rußland war durch diesen Krieg u. durch die Unruhen, die Oleg fortwährend erregte, so zerrüttet, daß Swätopolk II. 1097 zum Erstenmal einen Reichstag ausschrieb, auf welchem außer den Fürsten u. der Geistlichkeit auch der Bürgerstand erschien, dem 1100 schon der 2. folgte. Swätopolk ließ sich von dem Fürsten David von Terrebol gegen den Fürsten Wassiliko aufhetzen u. diesen verhaften u. blenden; darüber entstand eine solche Unzufriedenheit, daß nur Wladimir Monomach u. die Großfürstin Wittwe, Anna, eine allgemeine Empörung verhinderten; doch wurde David aus seinem Fürstenthum verjagt. Er erschien 1099 mit einem poln. Heere u. als dieses geschlagen war, mit einem ungar., doch wurde er stets geschlagen, später aber wieder eingesetzt. [21] 1104 gab es einen Krieg mit den Mordwen, 1106 wurden die Russen von den Semgallen, 1107 die Polowzker von den Russen geschlagen. Die Polowzker brachen noch einmal in Rußland ein, wurden aber 1111 von Wladimir Monomachos besiegt, der 1113 nach Swätopolks II. Tode Großfürst wurde. [22] **Wladimir II.** Monomachos wollte hoch bejahrt die Regierung nicht annehmen, da Swätopolk erwachsene Söhne, bes. Oleg, hinterlassen hatte; doch gab er den bittenden Kiewern nach, weil er allein im Stande wäre, die Ruhe im Reiche zu erhalten. Noch bevor er die Regierung übernommen hatte, brach in Kiew ein Aufruhr gegen die Juden aus; sie wurden aus dem Reiche verbannt u. sind es aus der Stadt Kiew u. dem größten Theil von Altrußland immer geblieben. Er soll sich mit den Geschenken des Alexius Komnenos, unter andern mit einer Kaiserkrone u. einem Kaisermantel, in Kiew von dem Metropoliten von Ephesos, der die Geschenke überbrachte, haben zum Kaiser krönen lassen. Seine 4 Söhne führten glückliche Kriege, bes. Mstislaw u. Jaropolk mit dem Tschuden, Jurge mit dem chazar. Bulgaren, Jaroslaw mit dem Polowzkern am Don. [23] **Mstislaw** der Große, des Vor. ältester Sohn, wurde 1125 sein Nachfolger. Bald brachen die Polowzker den Frieden, doch des Großfürsten jüngerer Bruder, Jaropolk, schlug sie. 1127 rief Wsewolod, des Großfürsten Neffe, der seinen Oheim Jaroslaw aus Tschernigow vertrieben hatte, sie wieder ins Land, doch sie getrauten sich nicht zu erscheinen. Jaroslaw erhielt aber deshalb Tschernigow nicht wieder, doch erbten seine beiden Söhne 1129 Murom u. Rjäsan. Den Fürstenstamm zu Polozk, der sich den Großfürsten widersetzlich gezeigt hatte, vertrieb Mstislaw 1129, verbannte alle Glieder nach Griechenland u. gab Polozk nebst Minsk seinem Sohne Isäslaw. Wsewolod, Fürst von Nowgorod, verheerte 1130 Esthland, der Großfürst aber 1131 Lithauen; beide führten viele Gefangene weg, die nun die Leibeignen vermehrten. Die Polowzker, die noch einmal den Frieden brachen, trieb er bis an die Wolga zurück. [24] Ihm folgte 1132 sein Bruder **Jaropolk II.**, gerecht u. mild, aber nothgedrungen immer in Kriegen begriffen. Er überließ Perejaslaw seines Bruders Sohne, Wsewolod von Nowgorod, den aber erst sein Oheim Jurge (Georg), Fürst von Susdal, verdrängte, worauf die Nowgoroder ihn verjagten. Die Polowzker vertrieben des vor. Fürsten Sohn Swätopolk gleichfalls u. riefen Wasiliko, einen Sprößling ihres alten Herrscherstammes, 1133 zum Fürsten aus. Nowgorod lebte um diese Zeit im Aufruhr; Wsewolod wurde von den Bürgern zu einem Kriege mit den Susdalern gezwungen, die aber 1134 die Schlacht auf dem Berge Sahdnow gewannen. Im SRußland standen Olegs Söhne 1136 gegen den Großfürsten auf, besiegten ihn in der Schlacht am Supoj u. nöthigten ihn, ihnen Kursk u. einen Theil von Perejaslaw abzutreten. Die Nowgoroder vertrieben 1137 ihren Fürsten nochmals u. wählten Rostislaw, Jurges Sohn, zu ihrem Gebieter. Da trennte sich Pleskow von ihnen u. Wsewolods Bruder u. Erbe, Swätoslaw, beherrschte es als besondres Fürstenthum. Noch einmal besiegte Jaropolk 1139 Olegs Söhne, Fürsten in Tschernigow, doch begnadigte er sie. Immer in Streit mit Polen, ward er von Boleslaw II. aufgehoben, mußte sich theuer los kaufen, begann aber dennoch den Krieg

Krieg von Neuem, schlug Boleslaw II. bei Haliez u. st. 1139. " Sein Bruder u. Nachfolger, **Wätscheslaw Wladimirowitsch**, Fürst von Perejaslaw, wurde schon nach 8 Tagen gezwungen, die Herrschaft an **Wsewolod** II. Olgowitsch, Fürst von Tschernigow, abzutreten. Dieser stammte von Oleg, dem Sohne Swätoslaws II., u. machte daher nach dem bisherigen Herkommen Ansprüche auf die Großfürstenwürde u. setzte sie trotz dem Widerstande der Familie Wladimirs Monomachos durch. In Nowgorod herrschten noch immer große Unruhen; dies hinderte die mächtige Freistadt aber nicht, 1142 eine Flotte des Schwedenkönigs zu schlagen u. die Finländer, die in Karelien eingefallen waren, zu züchtigen. Gegen Wladimirko von Halitsch führte Wsewolod 1144—46 kurze, doch siegreiche Kriege. Wsewolod II. st. 1146 u. ernannte seinen Bruder " **Igor** zum Nachfolger. Doch schon nach 13 Tagen berief das Volk, empört durch die Günstlingen gewährten Vorzüge, " **Isäslaw** II. Mstislawitsch aus Wladimirs Monomachos Stamm, auf den Thron u. ermordete Igor kurz darauf. Isäslaw war der erste, der den Titel **Czar** führte, später bedienten sich seit Demetrius u. Iwan I. alle Herrscher Rußlands dieses Titels. Gegen Isäslaw stifteten Igors Freunde eine Verschwörung, die zwar bald unterdrückt wurde, weil Kiews Bürger die Verschwörer bekämpften, da aber erhoben sich seine Oheime " Jurge Wladimirowitsch von Susdal, u. Wätscheslaw gegen ihn, Erstrer überwand ihn 1149 in der Schlacht bei Perejaslaw u. eroberte Kiew. Isäslaw bot vergebens die Polen u. die eignen Unterthanen gegen Jurge auf; doch die Ungarn, deren König, Geisa, sein Schwager war, verhalfen ihm wieder zum Thron, von welchem ihn Jurge zum 2. Mal vertrieb, aber wieder von den Ungarn unterstützt, versöhnte er sich mit Wätscheslaw, besiegte Jurge 1150 an der Rut u. übernahm wieder die Regierung, die er jedoch mit Wätscheslaw theilte. " **Jurge** (Georg) gründete nun das **Großfürstenthum Moskau**, dessen Hauptstadt angeblich 1147 erbaut wurde, wenigstens damals unter diesem Namen zuerst vorkommt. Ein 2. Gegner Isäslaws war Wladimirko, Fürst von Halitsch, gegen den er immer zu kämpfen hatte. " Als Jurge 1145 st., übernahm sein Oheim **Wätscheslaw** u. Isäslaws Bruder **Rostislaw** I., Michael als Mitregent die Regierung, da aber Erstrer 1155 st., mußte Mstislaw in sein Fürstenthum Smolensk zurückkehren. " Nun bemächtigte sich **Isäslaw** III. Dawidowitsch, Fürst von Tschernigow, der Regierung; doch ward er von **Jurge**, Fürst von Susdal, vertrieben, der in Kiew bis 1157 herrschte. Nach seinem Tode riefen die Kiewer **Isäslaw** III. zurück, doch sank unter ihm die großfürstliche Würde bis zum Schatten herab, indem die Fürsten von Perejaslaw, Nowgorod, Smolensk, Turow u. Gorin sich unabhängig machten, u. nur Kiew u. ein Theil von Tschernigow ihm noch gehorchte; " 1159 machte ihm dieses Jurges Sohn, Andreas Bogolubski, streitig. Da dieser jenen aber nicht völlig überwältigen konnte, so herrschten zu der Zeit neben einander 2 Großfürsten, **Isäslaw** in Kiew, **Andreas** in Wladimir; Letztrer nahm den Titel **Großfürst von Weißrußland** an. Isäslaw lebte mit Andreas in Frieden u. erhielt von ihm Beistand gegen seine Feinde. Er fiel 1159 in einer Schlacht gegen Jaroslaw, Fürst von Halitsch. " Nun erhielt **Rostislaw** I. von Smolensk als Großfürst von Kiew die Herrschaft. Die Nowgoroder erfochten unter ihm 1164 einen Sieg über die Schweden. Rostislaw st. 1167 auf einer Reise. Nach seinem Testament war Isäslaws Sohn, **Mstislaw** Iseslawitsch, sein Nachfolger. Er schlug 1168 die Polowzker. Als er darauf seinen Sohn Roman zum Fürsten von Nowgorod ernannte, bekriegte ihn Andreas, Großfürst von Weißrußland, u. eroberte 1169 Kiew mit Sturm. Von da ab hörte diese Stadt auf, die Hauptstadt von Rußland zu sein u. die Großfürstenwürde war nur bei verschiednen Staaten, so bei Wladimir, Rostow, Twer, Nowgorod u. endlich seit 1328 bei Moskau. " **Andreas**, nunmehr alleiniger Großfürst, gebot über ganz Rußland, mit Ausnahme der Fürstenth. Tschernigow, Halitsch u. Nowgorod, die noch unabhängig geblieben waren. Seinem Bruder Glieb gab er Kiew, u. Mstislaw, der vergebens es ihm wieder zu entreißen strebte, starb als Flüchtling in Volhynien. Darauf gerieth Andreas mit den Nowgorodern in Streit. Ihm halfen dabei die Lehnfürsten von Smolensk, Rjäsan, Murom u. Polozk. Sein Sohn Mstislav hatte den Heeresbefehl. Am 25. Febr. 1170 kam es zur Schlacht. Die Nowgoroder siegten, doch kurz darauf boten sie dem Großfürsten freiwillig den Frieden u. erkannten seinen Bruder Rurik als ihren Regenten an. Glieb st. schon 1171 u. Andreas verlieh nun Kiew dem Fürsten Roman von Smolensk. Da die Nowgoroder mit Ruriks Herrschaft nicht zufrieden waren, so gab ihnen der Großfürst seinen Sohn Jurge zum Herrn. Mit Rostislaws Söhnen gab es große Streitigkeiten, als der Großfürst sie des Mordes seines Bruders Glieb beschuldigte, dem Roman Kiew nahm u. dem Michael von Tortschesk gab. Bes. gefährlich wurde Mstislaw der Tapfere, des Großfürsten Sohn; Georg führte ihm ein großes Heer entgegen, vermochte aber wegen Verrätherei nichts damit auszurichten. Andreas wurde 1174 durch Meuchelmord, den seine Gemahlin od. seine Schwäger angestiftet hatten, umgebracht. Wegen der Thronfolge gab es Anfangs Streitigkeiten, doch ward " **Michael**

chael I., der Sohn des Großfürsten Andreas von Tschernigow, als Großfürst von Wladimir anerkannt. Ein milder Regent, der aber nur bis 1176 regierte. Ihm folgte sein Bruder [10] **Wsewolod III. der Große**, gegen den aber die Bojaren u. die Rostower seinen Neffen Mstislaw von Nowgorod erhoben, dies veranlaßte einen Bürgerkrieg, in welchem Moskau verbrannt wurde. Wsewolod bekriegte dann 1177 die Fürsten von Tschernigow u. 1183 die Bulgaren u. die südruss. Fürsten. Während dieser Feldzüge befehdeten die unabhängigen Fürsten einander u. die Lithauer thaten einen verheerenden Einfall. Ein Kriegszug, den die sewer. Fürsten 1185 an den Don thaten, fiel unglücklich aus. Igor von Nowgorod nebst seinem Sohne u. Bruder geriethen in Gefangenschaft. Einen Bruderkrieg der Fürsten von Rjäsan konnte 1186 der Großfürst nur mit Gewalt schlichten. [11] Der Tod des mächtigen Jaroslaw, des Weisen von Halitsch, 1187 hatte traurige Folgen für das Land. Sein Nachfolger Wladimir, ein Trunkenbold, wurde von dem Volke vertrieben u. sein Schwager, der streitbare Roman, 1188 auf den Thron erhoben, Wladimir aber floh zum König Bela von Ungarn; dieser ließ ihn aber einkerkern, verjagte Roman u. nahm Halitsch in Besitz. Wladimir entfloh aus seinem Kerker u. Kasimir der Gerechte von Polen vertrieb 1190 die Ungarn aus Halitsch u. gab das Land seinem rechtmäßigen Fürsten wieder. Währenddem wurden Smolensk u. Nowgorod durch Empörungen zerrüttet. Fürst Dawy dämpfte den Aufruhr in Smolensk u. strafte ihn hart 1185; die Nowgoroder aber vertrieben 1187 seinen Sohn Mstislaw u. wählten den Jaroslaw aus Susdal zu ihrem Gebieter. Dieser that einen glückl. Kriegszug gegen die Schweden, fiel dann in Livland ein u. eroberte Dorpat. [12] Zu Wsewolods III. Zeiten zeichneten sich mehr. russ. Fürsten, als David von Smolensk, Rurik von Kiew, Roman von Halitsch, aus, doch ward das Land immer durch innere Kriege zerrüttet. Dem Großfürsten selbst gelang es, mehr durch List als durch Waffengewalt 1196 Nowgorod zu unterwerfen u. darin bis 1201 die Herrschaft zu behaupten; dann trat er es seinem Sohne Swätoslaw ab. [13] Nach Wsewolods Tode 1212 entstand ein innerer Krieg wegen der Oberherrschaft. Das Großfürstenth. Susdal wurde getheilt, **Jurge** (Georg), Wsewolods jüngster Sohn, erhielt Wladimir u. Susdal, **Constantin**, der ältere, Rostow u. Jaroslaw. Georg sollte die großfürstl. Gewalt erhalten, Constantin machte sie ihm streitig. Auf seiner Seite war der tapfere, aus Nowgorod vertriebene Mstislaw; dem Jurge stand Jaroslaw bei. Unweit Lipezk siegte 1215 Constantin u. blieb bis 1219 Großfürst u. auch Herr von Wladimir u. Susdal. Da starb er u. **Jurge II.** wurde nun Großfürst. Aus dem Osten von Asien drangen damals unt. **Dschingiskan** u. seinen Söhnen Schaaren von **Mongolen** nach dem Westen vor. Sie gelangten 1223 bis ans kasp. Meer u. hatten die Polowzker mit List überwältigt. Viele Polowzker waren nach Rußland geflüchtet u. ihr Fürst Kodian, des Fürsten Mstislaw von Halitsch Schwiegervater, suchte die russ. Fürsten zum Kriege gegen die Mongolen zu bewegen. Die Fürsten Mstislaw v. Halitsch, von Kiew, Tschernigow, Daniel von Volhynien u. a. rüsteten sich u. ließen die Friedensgesandten der Mongolen ermorden. Mstislaw von Halitsch führte das Heer der Russen u. Polowzker gegen die Mongolen. Am 31. Mai 1224 kam es an der Kalka zur Schlacht, die Mstislaw allein begann u., von den Polowzkern verlassen, besiegt wurde, er rettete sich zwar mit dem Kern des Heeres in ein festes Lager, mußte sich aber später mit dem Beding eines freien Abzuges ergeben, wurde jedoch mit seinem Heere verrätherisch niedergehauen. [14] Die Mongolen verfolgten aber ihren Vortheil nicht, sondern gingen nach Osten zurück u. stritten gegen die südasiat. Völker; die russ. Fürsten aber schwächten ihre Kräfte durch Kriege gegen einander od. gegen ihre westl. Nachbarn. Die Lithauer fielen 1225 ins Land u. plünderten die Landschaften Nowgorod, Smolensk u. Polozk völlig aus. Jaroslaw, Fürst von Nowgorod, überzog 1227 Finland mit Krieg, führte viele Einwohner gefangen fort u. ließ die Karelier taufen. Vor allen verheerte Daniel v. Volhynien den südl. Theil des Reiches. [15] Da erschienen die Mongolen 1231 von Neuem an der Wolga u. unterwarfen das Land. Darauf überfielen sie 1237 das Fürstenthum Rjäsan u. verheerten es. Die russ. Fürsten forderten vergebens den Großfürsten Jurge II auf, seine Streitmacht mit der ihrigen gegen die Mongolen zu vereinigen; er blieb feig aus. Bei Kolomna schlug der Mongolenfeldherr Batu den Sohn des Großfürsten Jurge II., eroberte u. verbrannte darauf Moskau u. 1238 Wladimir, u. schlug dann den Großfürsten Jurge II. am 4. März an der Sita u. tödtete ihn. Ueber ganz Rußland verbreiteten sich nun die Mongolen, alles verwüstend, u. die Einwohner ermordend. Nur die Priester u. ihre Familien schonten sie aus Achtung vor allem Kirchlichen. Nachdem Batu so gehaust, wandte er sich nach Koselsk, einem sich tapfer wehrenden Städtchen bei Kaluga, eroberte dies u. bezog darauf ein Steppenlager am Don. **IV. Rußland unter der Herrschaft der Mongolen von 1238 bis 1462.** [16] Mit der Unabhängigkeit Rußlands ging auch der Wohlstand u. die Civilisation unter u. das Volk versank in Rohheit. Jurges Nachfolger, sein Bruder **Jaroslaw II. Wsewolodowitsch der Wiederhersteller**, gebot nur über ein zu Grunde ge-

gerichtetes Land. Er machte gut, so viel er konnte, aber den Russen fehlte Muth u. Einigkeit u. mit Mühe vermochte er die in Smolensk eingefallenen Lithauer zu verjagen. Jaroslaw gab das Fürstenthum dem Wsewolod, einem Enkel des Roman. In Kiew war Wladimir 1236 von Isäslaw IV., Fürsten von Smolensk, vertrieben worden, der sich statt seiner nun einen Großfürsten von Kiew nannte. 1240 eroberte Batu Kiew. [44] Die Fürsten Rußlands wagten es nun nicht länger, sich den Mongolen zu widersetzen, sondern huldigten ihnen u. nahmen ihre Länder von ihnen zu Lehn. Das Fürstenthum Nowgorod war von den Mongolen verschont geblieben, es herrschte darin Alexander Newski, ein Sohn Jaroslaws II., der große Eroberungen machte u. von mehrern Siegen, die er über die Schweden, Livländer u. Lithauer 1241 an der Newa erfocht, seinen Beinamen erhielt. Auch er wagte es nicht, den Mongolen die Huldigung zu verweigern, obgleich er sie mehrmals schlug. [45] Nach Jaroslaws II. Tode 1247, folgte ihm sein Bruder **Swätoslaw III.** in dem Großfürstenthum Wladimir; die Mongolen belegten unter ihm das nördl. Rußland, wie früher schon das südl., mit festen jährl. Abgaben. Swätoslaw wurde in Kurzem von seinen Bruderssöhnen abgesetzt u. nun wurde **Alexei** (Alexander) I. Newski mit dem Großfürstenth. Kiew, **Andreas** aber mit Wladimir belehnt. Alexander, der mit großer Weisheit regierte u. die Mongolen in Frieden zu erhalten gewußt hatte, u. sogar den Zorn des Khans über die Erschlagung mehr. Steuereinnehmer durch seine persönl. Reise zur Horde beschwichtigte, st. 1263 u. bald darauf auch Andreas, u. nun wurde [46] **Jaroslaw III.**, Fürst v. Twer, Bruder des Andreas, Großfürst, er regierte bis 1272, nach ihm sein jüngrer Bruder **Wassilij** I. (Basil) bis 1276. Unter ihm wurde 1274 zu Wladimir eine große Kirchenversammlung gehalten u. kurz vor seinem Tode belegten die Mongolen Rußland mit einer erhöhten Schäzung. [47] Sein Nachfolger **Dimitri** (Demetrius) I., Alexander Newkis Sohn, hatte schon früher Nowgorod besessen, war durch seine Unterthanen vertrieben u. Jaroslaw III. an seine Stelle Fürst daselbst geworden. Als dieser aber starb, erhielt er Nowgorod wieder u. nach Wasileis Tode auch Wladimir. Er führte mit seinem Bruder Andreas fortwährend Krieg; Letztrer rief die Mongolen zu seinem Beistande; sie kamen u. verheerten beinah ganz Rußland. Dimitri st. 1294, **Andreas**, der ihm folgte, machte sich durch eine elende Regierung verhaßt. Unter ihm erweiterte Daniel, Fürst von Moskau, durch die Eroberung von Rjäsan sein Gebiet, befestigte Moskau u. gründete hier den nachmaligen Mittelpunkt der Macht Rußlands. 1300 gründeten die Schweden an den Grenzen von Nowgorod die Festung Landskrona. Andreas aber zerstörte sie. Er st. 1304. [48] Nach Andreas Tode stritten die Fürsten **Michael** von Twer u. **Jurge** (Georg) III. v. Moskau um das Großfürstenthum, Michael wurde von dem Mongolenkhan bestätigt. Er kriegte nun bis 1308 mit Jurge, konnte ihn aber nicht überwältigen. Unterdeß war der Großkhan Tochta gestorben u. sein Nachfolger Usbek verlieh 1317 Jurge das Großfürstenthum, gab ihm auch ein Heer, um sich in dem Besitz des Thrones zu setzen. Michael schlug aber die Mongolen u. Moskowiter 1318 bei Twer. Darauf reiste er an das Hoflager des Khans, der ihn 1319 ermorden ließ. Jurge wurde nun als Großfürst bestätigt; doch belegten die Mongolen Rußland mit einer drückenden Steuer. [49] **Dimitri** (Demetrius) II., der Sohn Michaels, mußte den Frieden 1321 mit 2000 Rubel (bei welcher Gelegenheit diese Münze zum ersten Mal genannt wird) erkaufen. 1323 wurde an dem Ufer der Newa Nettenburg, das nachmalige Schlüsselburg, gegründet. Jurge wurde 1325 von Dimitri am Hoflager des Khan, wohin Dimitri, von Jurge III. verjagt, geflohen u. Jurge III. nachgekommen war, um seine Zwiste auszumachen, ermordet. Der Khan ließ deshalb Dimitri hinrichten, ernannte aber dessen Bruder [50] **Alexei** (Alexander) II. 1327 zum Großfürsten von Rußland. Eine mongolische Gesandtschaft wurde ihrer begangnen Zügellosigkeit wegen 1328 von den Einwohnern zu Twer ermordet. Darüber ergrimmt, ernannte der Khan den Fürsten **Jwan** (Johann) I. Kalita (d. i. der Beutel, wegen seiner Wohlthätigkeit) v. Moskau zum Großfürsten u. gab ihm ein Heer von 50,000 M., um damit den Alexander zu bekriegen. Dieser floh nach Pleskow; sein Land wurde verwüstet u. das Großfürstenthum blieb nun immer bei **Moskau**. Jwan machte sich durch Wohlthätigkeit u. Errichtung neuer Kirchen beliebt, vereinigte 1338, nachdem Alexander mit seinem Sohne Fedor durch den Khan Usbek hingerichtet worden war, das Fürstenthum Twer mit Moskau, verschönerte Moskau mit vielen neuen Kirchen, umgab es mit einer neuen Pallisadirung u. begann 1339 den Neubau des Kreml. Er st., Mönch geworden, 1340. [51] Sein Sohn u. Nachfolger, **Simeon der Stolze**, der erste, der sich **Großfürst von ganz Rußland** nannte, benahm sich gegen den Khan demüthig, gegen die Fürsten kraftvoll u. streng. Unter ihm eroberten 1342 die Pleskower Narwa. Darauf überzog 1347 König Magnus von Schweden die Russen mit Krieg, um sie zum kathol. Glauben zu zwingen; doch wurde er mit Verlust zurückgeschlagen. Unter ihm fing Rußland wieder an aufzublühen. Bald aber wurde dieser glückliche Zustand durch den schwarzen Tod unterbrochen, der sich schon 1346 am Don zeigte u. bis 1352 ganz Rußland durchzog. Der Großfürst selbst unterlag dieser Krankheit 1353.

1353. [62] Unter Simeons Bruder u. Nachfolger, **Iwan** (Johann) II., dem Sanften, wurden die Moldau u. Walachei unabhängige Fürstenthümer. Gleichzeitig mit ihm herrschte über die Mongolen der wilde Berdibek, dessen Wuth gegen Rußland der fromme Metropolit Alexius zu besänftigen wußte. Iwan II. st. 1360. [63] Unter **Dimitri** (Demetrius) III. Constantinowitsch, vorher Fürst v. Susdal u. von den Mongolen als Großfürst eingesetzt, waren die Mongolen uneinig geworden u. schwächten ihre Kräfte; er zog sich 1362 freiwillig in sein Erbfürstenthum zurück, dagegen heirathete Dimitri IV. dessen Tochter u. theilte im Frieden mit ihm. [64] **Dimitri** (Demetrius) IV. Donski, ein Enkel Iwans II., wurde im 12. Jahre vom Khan zum Großfürsten ernannt. Die Pest wüthete bei Beginn seiner Regierung, innere Unruhen zerrütteten das Reich, die Lithauer u. die deutschen Ordensritter von Livland thaten verheerende Einfälle u. der Großfürst Olgerd von Lithauen, von seinem Schwager, dem Fürsten v. Twer, Michael Alexandrowitsch, aufgereizt, überzog 1368 Rußland mit Krieg, schlug am 21. Nov. am See Trostenskoje das russ. Heer, drang bis Moskau vor u. zog, nur durch Frost u. Mangel an Lebensmitteln genöthigt, wieder ab. 1371 schloß Dimitri einen Frieden mit den deutschen Rittern; dann entriß er dem Fürsten Oleg von Rjäsan sein Fürstenthum, bald gewann es aber Oleg zurück. Noch immer war Rußland den Mongolen lehnbar, u. Dimitri selbst war in das Lager des Mamai gereist, u. hatte sich die Bestätigung als Großfürst geholt. 1374 aber wurden Gesandte der Mongolen in Nischnei-Nowgorod ermordet. Um sie zu rächen, erschien der Großkhan Mamai zu einem Einfall u. war Anfangs 1377 glücklich, wurde jedoch beim 2. Einfall am 11. Aug. 1378 an der Wascha im Rjäsanischen geschlagen. Dimitri schlug ihn am 8. Sept. 1380 am Don (daher sein Beiname). [67] Bei dem 4. Einfall 1381 unter Tochtomisch wurde Dimitri nicht von den übrigen Fürsten unterstützt u. Moskau wurde von den Mongolen erobert. Nur mit einem drückenden Tribut erkaufte Dimitri den Frieden, rächte den Abfall der untergebenen Staaten, indem er Fürst Oleg von Rjäsan durch Heirath seiner Tochter mit dessen Sohne für sich gewann, u. nur der Fürst v. Twer blieb unbezwungen. Unter ihm wurden die Permier unter ihrem Fürsten Stephan zum Christenthum bekehrt u. zuerst Silbermünzen u. Feuergewehre in Rußland eingeführt. Er st. 1389. [68] **Wassilij** (Basil) II., vermählte sich 1391 mit Sophia, Tochter Witolds v. Lithauen. Nicht ohne Glück suchte er 1392 einen Krieg gegen Schweden u. dann gegen die Mongolen der goldnen Horde. Darauf fiel Tamerlan, nach Besiegung des Großkhans Tochtomisch, gegen 1394 in Rjäsan rc. ein. Der Großfürst hatte bereits 400,000 M. beisammen, als er sich beim Annahen des Winters zurückzog. [69] Nun erregten aber die Fürsten u. großen Städte viele Unruhen u. fehdeten gegen einander, dennoch suchte Tochtomisch 1399 eine Zuflucht in Kiew u. Hülfe gegen den Khan Timur Kutluk. Witold, Großfürst v. Lithauen, leistete ihm Beistand, konnte jedoch nichts ausrichten, vielmehr gerieth Wasilij II. mit ihm in Krieg. Er hatte sich eine große Landstrecke angemaßt (fast ganz WRußland huldigte den Lithauern) u. 1402 vertrieb er den russ. Fürsten Juri Swätoslaw von Smolensk aus seinem Fürstenthum u. brachte es an Lithauen, bei dem es 110 Jahre lang blieb. [70] Juri flüchtete nach Nowgorod u. fand dort gastliche Aufnahme. Aber als er seinen Unglücksgefährten, Fürst Simeon Mstislawitsch v. Wiäsma, voll schnöder Lust nach dessen Gattin, ermorden ließ, u. auch diese, die nach dem Tode ihres Gemahls sich nicht ergeben wollte, sondern einen Versuch ihn zu erdolchen machte, niederhieb, floh er zu den Mongolen, starb aber unterwegs in einem Kloster. 1407 kriegte Wasilij II. auch unglücklich mit dem deutschen Orden in Livland. Die Mongolen, unter dem Großkhan Edigei, fielen 1407 in Rußland ein; die Belagerung von Moskau ward zwar mit Gelde abgewendet, die Verheerung des platten Landes währte aber bis 1411. Wasilij II. st. 1425. [71] **Wassilij** (Basil) III. der Blinde, sein Sohn, an dessen rechtmäßiger Geburt sein Vater selbst zweifelte, folgte ihm 10 Jahr alt; er stand mehrere Jahre unter der Vormundschaft der Bojaren, während welcher Zeit die Pest u. Lithauer u. Tartaren Rußland verheerten. [72] Kaum war er volljährig, als ihm sein Oheim **Jurge** (Georg) Semeika, Fürst von Halitsch, den Thron streitig machte. Zwar erhielt Wassilij die Belehnung von dem Tatarkhan, doch führte Jurge Krieg gegen ihn, besiegte ihn 1434 u. bemächtigte sich der Herrschaft. Bald wurde Wassilij III. mit dem Beistande des Volks wieder hergestellt. Während der Zeit war auch sein Lehnsherr der Khan Machmet vertrieben worden u. gründete 1437 in Kasan ein neues Reich, welches für Rußland höchst gefährlich wurde. Machmet überzog Rußland 1445 mit Krieg, schlug den Großfürsten v. Susdal u. nahm ihn gefangen; er mußte sich mit einem schweren Lösegeld die Freiheit erkaufen. [73] Kaum war er aber zurückgekehrt, als sein Vetter **Dimitri** (Demetrius) Semeika, Fürst von Halitsch u. Jurges Sohn 1446 Moskau überfiel u. eroberte u. den Großfürsten entthronte u. blendete; doch das Volk empörte sich gegen den Thronräuber u. setzte 1448 Wassilij III. wieder auf den Thron. Dimitri floh aber nach Nowgorod, wo er 1453 durch Gift starb. Wassilij III. nahm darauf 1450 seinen Sohn Iwan zum Mitregenten an, schlug 1463 den Empörer Dimitri in der Schlacht bei Halitsch, züchtigte

die

die Nowgoroder, die sich gegen ihn verbündet hatten, u. erwehrte sich auch der kasan. Tataren. Zu seiner Zeit wurden die Kosaken zuerst bekannt, auch kamen unter ihm viele griechische Gelehrte u. Künstler nach Rußland, die bei der Einnahme von Constantinopel aus ihrem Vaterlande geflohen waren. Unter ihm reiste auch der Metropolit Isidor 1438 zum Concil von Florenz, wo die Vereinigung zwischen der griech. u. latein. Kirche geschlossen werden sollte, er hatte aber zu viel nachgegeben u. stellte einen von der griech. Kirche gänzlich abweichenden Lehrbegriff auf. Als er diesen verlas mißbilligte ihn Wassilij sogleich laut, verwarf ihn u. ließ Isidor in den Kerker werfen, doch entkam er glücklich nach Rom. Er st. 1462. [74] **V. Von der Abwerfung des Mongolenjoches bis zum Regierungsantritt des Hauses Romanow.** **Iwan I. (III.)** d. Große, Wassilijs III. Sohn u. Nachfolger, seit 1450 Mitregent, von jetzt an Alleinherrscher, stellte die Ordnung im Innern durch Verträge mit den Vasallenfürsten her u. verweigerte den Mongolen Huldigung u. Tribut. Als ihn aber Achmet Khan deshalb bekriegen wollte, wurde derselbe von dem Khan der Krim angegriffen u. Iwan konnte ungeachtet der Pest, 1467, die Kriegsrüstungen vollenden. Er griff nun seinen schwächsten Feind 1469, den Khan von Kasan, zuerst an u. machte ihn zinsbar. Darauf zog er 1470 gegen den Freistaat Nowgorod, der ihm die Huldigung verweigerte; aber 1471 überwältigte er die Stadt u. das ihr bis dahin unterworfne Permien. Khan Achmet wagte nun den Kampf gegen die 180,000 Russen nicht. [75] 1473 verheirathete sich Iwan in 2. Ehe mit Sophia, der katholisch gewordenen Tochter des byzantin. Kaisers Emanuel, u. nahm, stolz auf diese Verbindung, den Titel **Selbstherrscher aller Reußen** an. Er bekam durch diese Heirath Anwartschaft auf den griech. Kaiserthron u. nahm das Wappen der Kaiser, einen 2köpfigen Adler, als Reichswappen an. Sophia nahm wieder die griech. Religion an u. unterstützte ihren Gemahl in der Regierung sehr wesentlich. [76] Mit dem Landmeister in Livland schloß er Frieden u. vermied auch die Händel mit Lithauen; in Nowgorod nährte er die Uneinigkeit der Bürger unter einander, belagerte dann 1478 die Stadt nochmals u. zwang sie durch Hunger zur Unterwerfung, worauf diese Stadt zur Provinzialstadt herabsank. Dann eroberte er Pleskow. [77] So an Macht befestigt, erklärte Iwan III. den Gesandten des Großkhans der Tataren, daß er den Tribut, den Rußland bisher entrichtet, ferner nicht zahlen, auch keine Lehnsherrschaft über sich anerkennen werde. 1480 fiel deshalb der Khan der Tataren Achmet mit einem Heere in Rußland ein. Iwan stand ihm 2 Wochen lang gegenüber. In der 3. begann er den Rückzug, um die Tataren auf ein günstigeres Terrain zu locken, diese merkten aber die Falle u. zogen sich auch bis in ihre Heimath zurück. [78] Rußland war ohne Schwertschlag von ihnen befreit u. die Tataren wurden auf ihrem Rückzuge von sibirischen Fürsten überfallen u. aufgerieben. 1483 schloß Iwan III., nachdem er mehrere siegreiche Kriege gegen die Lithauer, Finen u. Tataren geführt hatte, ein Bündniß mit König Mathias von Ungarn. 1485 überwältigte er Twer u. vereinigte es mit Rußland. 1486 eroberte er auch Kasan u. setzte einen Lehnsfürsten ein. 1487 wurden auch die Wodjäken unterworfen. Iwans III. Brüder, Andreas und Boris, die sich gegen ihn empört hatten, starben um diese Zeit im Gefängniß. [77] 1491 wurden die reichen Bergwerke in dem Gouvernement Archangel von Deutschen entdeckt u. von nun an goldene, silberne u. kupferne russ. Münzen geprägt. Nachdem 1492 Kasimir von Polen gestorben u. dessen jüngerer Sohn, Albrecht, Großherzog von Lithauen geworden war, griff der Großfürst Lithauen an, eroberte die Städte u. Landschaften wieder, die einst zu Rußland gehört hatten, u. erzwang 1694 die völlige Abtretung derselben in einem Friedensschluß. 1495 schloß er mit Sultan Bajazed II. einen Handelsvertrag. Eine Verschwörung der Anhänger seines 2. Sohnes Wassilij strafte er mit blutiger Strenge. Sibirien unterwarf er 1499. Darauf begann er mit seinem Eidam, dem Großfürsten Alexander v. Lithauen, 1500 wegen des Gebiets von Smolens keinen Krieg, eroberte mehr. Städte u. schlug die Lithauer bei Mstislawl. [79] Da die deutschen Ritter in Livland den Lithauern Beistand geleistet, so brach er 1501 in Livland ein, doch ward er vom Landmeister Walther v. Plettenberg an der Siriza u. 1501 nochmals geschlagen, so daß er einen Waffenstillstand auf 6 Jahre u. dann einen Frieden auf 50 Jahre schloß. Noch that des Großfürsten ältester Sohn, Dimitrj, 1503 einen vergebl. Kriegszug gegen Polen, um Smolensk zu erobern. Iwan III. verbesserte die Gesetze, ordnete die Abgaben u. hielt streng auf Recht. Zwar war er jähzornig u. strafte dann grausam, doch machte er Rußland unabhängig, hemmte die innern Kriege u. Zerrüttungen u. legte den Grund zur Größe dieses Reichs. Er st. 1505. [80] **Wassilij** (Basil) **IV.** (II), 2. Sohn des Vor. aus 2. Ehe mit Sophia, zwar weniger hart, doch staatsklug u. streitbar wie sein Vater, befolgte in Allem dessen Grundsätze. Er succedirte seinem Vater, da die Wittwe Helena, eine Prinzessin der Moldau, noch bei Lebzeiten Iwans III. zu Gunsten ihres Sohnes Dimitrj ein Complot gestiftet hatte, in Folge dessen dieser in den Kerker geworfen wurde, in dem er bald nach dem Regierungsantritt Wassilijs IV. 1509 starb. Der Khan von Kasan, Machmet Amin, hatte russische Kaufleute ermorden lassen u. die Genugthuung

ezuung dafür verweigert. Wassilij überzog ihn 1506 mit Krieg; sein Heer, welches sein Bruder Dimitrj anführte, wurde aber geschlagen. Bei einem 2. Feldzuge 1508 wurde das tatarische Lager erstürmt u. geplündert; während der Plünderung aber überfielen die Tataren die Russen u. erschlugen 7000 M.; dennoch bat der Khan um Frieden. Mit Lithauen gerieth Wassilij IV. 1512 in Krieg u. entriß Smolensk 1514 den Lithauern. 1514 verloren auch die Russen, 80,000 M. stark gegen 35,000 Lithauer die Schlacht an der Orscha. Dennoch wurde der Krieg unter dem Beistande des Hochmeisters Albrecht v. Preußen fortgesetzt, u. erst [81] 1522 kam ein Waffenstillstand auf 5 Jahre zu Stande, der Dnepr wurde als Grenze, Smolensk aber als zu Rußland gehörig angenommen. Während dieser Zeit drangen kasan. Tataren bis gegen Moskau vor, wo der Großfürst den Tataren Tribut versprach. 1510 wurde Pleskow, das bisher wie Nowgorod einen Freistaat gebildet hatte, mit Rußland vereinigt; 300 der reichsten Familien mußten nach Moskau ziehen. 1524 u. 1530 drang Wassilij II. mit 150,000 Mann nach Kasan vor u. zwang die Kasaner um Frieden zu bitten, u. den Russen lehnbar zu werden. Auch Rjäsan wurde, indem der aufrührerische Fürst Iwan nach Moskau gelockt u. dort 1517 gefangen gesetzt ward, u. Severien, dessen Fürst, Wassilij Semeika, wegen Einverständnisses mit Lithauen 1523 verhaftet worden war, Rußland einverleibt, so hörten auch die letzten Lehnfürstenthümer auf. Wassilij IV. st. 1534. [82] Sein Sohn u. Nachfolger **Iwan II. (IV.) der Schreckliche**, war erst 3 Jahr alt; seine Mutter, Helena Glinska, eine Lithauerin, die Wassilij erst nachdem er sich nach 20jähriger Ehe von seiner ersten Gemahlin, Salome, hatte scheiden lassen, 1527 geehelicht hatte, u. sein Oheim, Michael Glinski, führten die Vormundschaft. Helena führte mit ihrem Buhlen, dem Knäsen Iwan Tjelepnew-Obolenski, ein ausschweifendes Leben; ihren Bruder, Michael Glinski, der ihr Vorwürfe darüber machte, ließ sie blenden u. schickte ihn in ein Kloster, wo er Hungers starb. Andreas Glinski, der 2. Oheim des Großfürsten, empörte sich 1535 u. wurde, als er die Waffen niederlegte, verhaftet u. st. 1537 im Kerker. Nun entzog sich Kasan der russ. Oberherrschaft u. auch Polen begann einen neuen Krieg, den bald ein Friede endete. [84] 1537 st. Helena an Gift u. gleich darauf wurde Obolenski vom Volk ermordet. Nun übernahm Wassilij Schuiskoi die Vormundschaft; er st. jedoch bald, u. sein Bruder, Iwan Schuiskoi, folgte ihm, wie er, durch Schrecken herrschend, in der Regentschaft, die er jedoch seinem nahen Verwandten, Iwan u. Andreas Schuiskoi u. Fedor Scopin-Schuiskoi, überlassen mußte. Gegen sie erhoben sich Feinde u. sie fielen auf dem Schaffot. Das Reich zerfiel nun in Parteiungen, dieses wollten die kasanschen u. krimischen Tataren benutzen; sie vereinigten sich mit Polen u. thaten von 3 Seiten Einfälle in Rußland. [85] Die Russen hemmten nun für einen Augenblick ihre innern Streitigkeiten, verbündeten sich 1541 gegen die auswärtigen Feinde u. trieben sie zurück, sogleich brachen aber die innern Streitigkeiten aufs Neue aus. Da ergriff 1545 der 14jährige Großfürst unter dem geheimen Einfluß der Glinski, die Zügel der Regierung selbst, ließ seinem tyrann. Vormund, Andreas Schuiskoi Buturlin, wegen freventl. Reden die Zunge ausreißen u. andre Häupter der Parteien hinrichten, u. herrschte von nun an selbstständig mit furchtbarer Strenge. [86] In Uebermuth durchzog er mit seinen Gefährten die Straßen Moskaus, neckte jedermann, verwundete u. tödtete wohl selbst einige u. ließ Menschenblut in Strömen fließen; doch verfolgte er sein Ziel, die aufrühr. Großen zu demüthigen, den innern Frieden zu erhalten u. Rußland stark gegen das Ausland zu machen, unwandelbar. Schon 1545 errichtete er eine stehende Leibwache, die Strelizen (s. d.). 1547 vermählte er sich mit Anastasia Romanowa, Tochter des Fürsten Romanow Jurgewitsch, die durch ihre Sanftmuth u. Klugheit seine Rohheit milderte. Nach einigen Feldzügen eroberte er 1552 Kasan nach der verzweifeltsten Gegenwehr u. nachdem er schon einmal aus der bereits eroberten Stadt getrieben worden war, mit Sturm u. ließ fast alle Einwohner niederhauen, den Khan Muhammed Indiger führte er gefangen nach Moskau, wo er Christ ward u. in anständiger Haft lebte. [87] Iwans IV. Feldherr Tschermatow vollendete die Unterwerfung Kasans, u. nun baten 1554 die Khans von der Krim um Frieden u. gelobten Tribut. Nach seiner Rückkehr ließ Iwan 1555 ein Civilgesetzbuch (den Sudobnik) zusammentragen; dann überzog er Esthland u. Livland mit Krieg. Esthland ergab sich an Schweden, Livland unter Gotthard Kettler, der deshalb Herzog v. Kurland wurde, an Polen. Deshalb gerieth er mit beiden in Krieg, der erst 1561 durch einen Waffenstillstand unterbrochen wurde. [88] Als 1562 die Großfürstin Anastasia gestorben war, erklärte Iwan 1563, daß er die Regierung niederlegen wolle u. wirklich zog er sich, dem vormal. Khan v. Kasan Indiger, jetzt Simeon, die Regierung übergebend, auf einige Zeit von den Geschäften zurück. Zu seinem Unterhalt bestimmte er Gebiete, Opritschine (Vorbehalt) genannt, u. umgab sich mit einer Leibwache junger Adeliger, die Opritschinkis. Doch war dieses Alles nur Schein; seine Vertrauten vollzogen unterdessen seine Befehle u. viele, die ihre Gesinnung, welche sie gegen den Großfürsten hegten, offenbart hatten, wurden hingerichtet. [89] Die Tür-

Türken u. Tartaren von Astrachan waren ins Reich gefallen; er zog, aus seiner Verborgenheit hervortretend, gegen sie u. trieb sie zurück, eroberte 1564 Polozk, unternahm einen Zug gegen Livland, schloß mit Polen 1567 einen Waffenstillstand auf 3 Jahr, mit König Erich von Schweden, dem er Esthland überließ, ein Bündniß, mit Schah Tamas von Persien 1569 einen Bund gegen die Türken, u. sicherte sich durch geheimen Vertrag mit der Königin Elisabeth, für den Fall der Noth, einen Zufluchtsort in England. In Nowgorod, das er wegen seiner Freiheitsliebe haßte, mordete er mehr als 60,000 Menschen; dann wurde die Stadt völlig ausgeplündert u. der Glanz Nowgorods erlosch für immer. In Twer u. Moskau fanden ähnl. Mordscenen Statt; in Moskau aber, wo sich auch einiges Mißvergnügen geäußert haben sollte, wurden 80 Schnellgalgen errichtet, Beamte an den Füßen aufgehängt, andere in Kesseln gesotten, noch andre durch abwechselndes Begießen mit kochendem u. eiskaltem Wasser getödtet. Iwan IV. bildete nun aus dem ehemal. deutschen Ordensgebiet in Livland ein von Rußland abhängiges Königreich, das er dem dän. Prinzen Magnus überließ, den er auch mit seiner Nichte verlobte, doch scheiterte dies an der mißlungnen Belagrung Revals, u. wegen des Friedensschlusses Dänemarks, auf dessen Mitwirkung gerechnet war, mit Schweden u. an dem Einfall des Khans v. Astrachan 1571, der Moskau bis auf den Kreml eroberte u. verbrannte; er führte 100,000 Gefangene mit sich fort. Einen 2. Einfall that der Khan 1572, wurde aber bei **Molody** vom Fürsten Worotynski geschlagen, so daß kaum ¼ seines Heeres entrann. Mit fast allen seinen Nachbarn kriegend, gelangte er dennoch 1582 ohne Nachtheil zum Frieden. 1580 unterwarf der Kosakenhetmann, **Jermack Timosega**, Sibirien (s. d.) für Rußland. Um 1582 st. sein Sohn Iwan an grausamen Schlägen, die er vom Vater empfing, nach Ein. weil er demüthig um die Feldherrnstelle gegen Polen gebeten hatte, was den argwöhn. Vater erzürnte; u. And. weil er Iwans hochschwangere Gemahlin in einer leichten Bekleidung, nicht mit den in Rußland damals gewöhnlichen 3 Kleidern angethan, auf ihrem Zimmer gefunden u. gemißhandelt hatte, wo Iwan herbei eilte, um sie zu schützen u. hierbei den Todesstreich empfing. Voll Reue u. Verzweiflung wollte Iwan die Regierung niederlegen u. in ein Kloster gehen, st. aber 1584 zuvor. Unter ihm ward 1564 die 1. russ. Druckerei in Moskau errichtet u. 1545 die 1. luther. Kirche daselbst gebaut. **Feodor I.**, sein Sohn, an Geist u. Leibe schwach (sein Vergnügen war das Läuten der Glocken, das er statt des Meßners eigenhändig vollzog), folgte ihm, weshalb ihm sein Vater die 4 Bojaren **Schuiskoi**, **Mstawskoi**, **Jurgiew** u. **Belskoi** zur Regierung beigeordnet hatte, die an der Spitze eines Rathes von 31 Mitgliedern standen. Da aber unter diesen Uneinigkeit entstand, so benützte solches der Schwager des Czars, **Boris Feodorowitsch Gudenow**, entfernte die Häupter des Regierungsrathes durch Verbannung od. Gift, bemächtigte sich der Staatsgewalt, die er seit 1588 im Namen Feodors mit Einsicht u. Kraft ausübte, doch unablässig strebte sein Haus statt des bisherigen auf den Thron zu heben. Den Prinzen **Dimitrj**, den Sohn des ältesten Bruders des Großfürsten Feodor Iwan, ließ er 1591 ermorden; auch die kaum geborne Tochter Feodors u. übrigen Glieder der großfürstlichen Familie starben auf verdächtige Weise, u. wer irgend ihm gefährlich schien, wurde aus dem Wege geräumt. Dabei wurden aber neue Colonien nach Sibirien gesendet, Tobolsk 1587, u. andre Städte gegründet, mit England ein neuer Handelsvertrag geschlossen, 1589 ein bes. Patriarchat für Rußland gestiftet, 1595 Friede mit Schweden (durch den **Ingermanland** an Rußland, Esthland an Schweden kam) u. mit den Tataren geschlossen. Feodor I. st. 1598 u. mit ihm erlosch Ruriks männlicher Herrscherstamm. **Boris Gudenow** bestieg nun den Thron, durch die Bojaren nach langer Berathschlagung berufen; zum Schein ließ er sich zweimal bitten, bevor er den Thron annahm. Gleich nach seinem Regierungsantritt schloß er einen Bund mit Schweden gegen Polen; Beresow erbaute er, Smolensk umgab er mit steinernen Mauern, um die Grenzen zu sichern. 1600 schloß er mit Polen einen Waffenstillstand auf 20 Jahre. Im Innern hielt er auf eine unparteiische Rechtspflege, unterstützte die Künste, munterte die Gewerbe auf, zog viele Ausländer ins Land u. strebte nach der Verbreitung nützlicher Kenntnisse. Eine heftige Hungersnoth Ende 1601 wüthete unter ihm, allein in Moskau kamen 127,000 Menschen ums Leben. Dies benutzten mehrere Betrüger, um den Versuch zu machen, als **falsche Dimitri** sich des Throns zu bemächtigen, doch ist es nicht erwiesen, daß Einer od. der Andre wirklich der ächte Dimitri war. Zuerst gab sich **Juchko** (Jakob) **Otrepiew**, mit seinem Ordensnamen **Gregor** genannt (auch **Dimitrj Griska Utropeja**), nach Angabe der Partei von Boris Gudenow ein entlaufner Mönch, aus einer armen adligen Familie zu Jaroslaw stammend, der sich nach Polen geflüchtet u. daselbst wegen einer auffallenden Aehnlichkeit mit dem Prinzen Dimitri, Iwans, Czars Feodor ältesten Bruders Sohn (s. ob.), sich für diesen, der sich dem Morde durch die Flucht entzogen haben wollte, aus. Er ließ sich, nach Moskau zurückkehrend, dies merken, u. der Czar, auf ihn aufmerksam werdend, gab ihn seinem Geheimschreiber Wassiliew in Verwahrung. Dieser brachte ihn in ein Kloster. Er entfloh jedoch wieder nach Polen,

len, trieb sich nun umher u. lebte eben als Bedienter im Hause des poln. Fürsten Adam Wichnewetsky u. stellte sich hier todtkrank. In der letzten Beichte gab er nun an, der Prinz zu sein u. sagte, daß man nach seinem Tode zur Beglaubigung seiner Aussage ein diamantnes Kreuz, ein Geschenk seines Pathen, des Fürsten Mstislawsky, im Bette versteckt finden werde. Sogleich ließ Wichnewetsky Untersuchung anstellen u. fand auch das erwähnte Kreuz. Nun glaubte er an die Wahrheit der Erzählung Gregors, vermählte ihm die Tochter des Palatins von Sendomir, Mischek, Marina, u. unterstützte Beide, ward auch vom König von Polen, Sigismund, den er auch um Hülfe anging, mindestens nicht gehindert. [99] Dieser falsche Demetrius erschien 1604 in Rußland, um sein angebl. Recht auf den Thron geltend zu machen. Sogleich fand er vielen Anklang, so daß er einen Sieg bei Nowgorod gegen Boris Truppen erfocht. Zwar verließen ihn die Polen u. die Feldherrn des Czars erfochten 1605 einen Sieg bei Sewsk über ihn, allein sie benutzten ihn nicht, der Aufruhr zeigte sich schon in Moskau, Unzählige fielen dem neuen Herrscher zu, u. da kurz darauf Boris plötzlich, wahrscheinlich vergiftet, 1605 starb, so traten Viele zu der Partei des Dimitri über. [100] **Feodor II.**, Boris Sohn, ein 15jähr. Jüngling empfing zwar noch die Huldigung als Czar, doch bald gingen seine Feldherrn zum falschen Dimitri über, der auch von den Einwohnern Moskaus anerkannt wurde, Feodor nebst seiner Mutter, der Großfürstin Maria, gefangen nahm u. erdrosseln ließ, in Moskau seinen Einzug hielt u. feierlich seine angebl. Mutter, die ihn förmlich anerkannte, umarmte. Aber durch Grausamkeit gegen Alle, die an der Wahrheit seines Vorgebens zweifelten, durch Begünstigung der Polen, deren Unterstützung er bes. seine Erhebung dankte, durch seine polnische Gemahlin Marina Mischeck, durch Verletzung volksthüml. Sitten u. Gebräuche hatte er sowohl die Großen, als das Volk gegen sich aufgebracht, u. in einer vom Fürsten Wassilij Schuiskoi, dem Bruder der angebl. Mutter des Czars, den er kurz zuvor begnadigt hatte, gestifteten Verschwörung wurde er am 17. Mai 1606 beim Ausbruch in seinem Schlosse überfallen. Aufgeschreckt, eilte er zum Balcon, um zum Volke zu reden, doch ließ man ihn nicht zum Worte kommen. Er versuchte nun, aus einem Fenster zu entkommen, ward aber entdeckt, doch sammelten sich die treuen Strelitzen um ihn u. wollten ihn vertheidigen, u. nur als Schuiskoi die Nachricht von des Czars Mutter brachte, daß diese ihn nicht als Sohn anerkenne, ward er ermordet. Ob Dimitrj falsch od. ächt gewesen, ist schwer zu entscheiden. Die Polen, u. a. der Dichter Niemcewicz, behaupten es, während es Andre läugnen. [101] Mit Mühe entkam seine Gemahlin Marina; ihren Vater schützte Schuiskoi selbst. Die übrigen in Moskau befindl. gehaßten Polen wurden umgebracht, dann aber stillten die Bojaren schnell den Aufruhr u. hoben den Schuiskoi auf den Thron, der nun als Czar den Namen **Wassilij (Basil) IV. (V.)** führte, aber nicht Kraft genug besaß, sein Ansehn zu behaupten u. die Parteiungen niederzuhalten. Sein Versuch, mit Polen Frieden zu schließen, mißlang. [102] Bald stand ein neuer Betrüger, **Iwan Bolotnikow**, angeblich früher Schulmeister in Socola, einem Ort in WPreußen, gegen ihn auf, gab sich für den bei dem Aufruhr entkommnen Dimitrj aus u. fand großen Anhang. Kaum war seine Partei, als sie auf Moskau losging, geschlagen u. unterdrückt, er aber gefangen worden, so trat noch ein andrer Betrüger auf u. gab sich für den Sohn Feodors, Peter, aus. Er aber ward gefangen. [103] Doch in Polen kam nun ein 3. **falscher Demetrius** zum Vorschein, nach Ein. ein Geistlicher, **Iwan aus Rußland**, nach And. ein Pope aus Kleinrußland, vom Palatin von Sendomir unterstützt u. von Marina als Gemahl anerkannt, brachte ein Heer zusammen u. ging dann 1609 auf Moskau los. Czar Wassilij III. bat den König von Schweden um Beistand, der ihm auch 5000 M. sandte; doch da diese keinen Sold u. Unterhalt erhielten, gingen sie zu den Polen über u. halfen ihnen Moskau belagern. Von Hunger bedrängt, empörten sich die Bürger u. lieferten den Czar Wasilj III. 1610 an die Polen aus, die ihn in ein Kloster steckten. Nichtsdestoweniger setzten sie u. der falsche Dimitri die Belagerung Moskaus fort. Nun war Rußland völlig der Zerrüttung Preis gegeben, der 3. falsche Demetrius wurde vom Heerführer der Tataren, dessen Vater er in dem Verdacht, ihn verrathen zu wollen, ermordet hatte, auf der Jagd bei Kaluga 1610 umgebracht, doch seine Anhänger vereinigten sich unter dem Kosaken Zarutschki u. beschlossen, die schwangere Gemahlin des Gemordeten auf den Thron zu heben. [104] Nun wählten die Bojaren den Prinzen **Wladislaw**, Sohn des Königs von Polen, zu ihrem Oberherrn, zugleich aber stand ein 4. **falscher Demetrius**, ein gewisser Sidor, auf, der indessen bald unterdrückt u. gehängt wurde. Gegen die Wahl des Wladislaw äußerte sich bald ein großes Mißvergnügen, da die Polen Rußland wie eine eroberte Provinz behandelten u. die eingegangenen Bedingungen nicht erfüllen wollten. Anfangs 1611 erhob sich in Nischnei-Nowgorod der Fleischer Kosma-Minin, beredete seine Mitbürger, ihr Vermögen zur Rettung des Staats zu opfern u. die Waffen zu ergreifen. Bald sammelte sich ein beträchtliches Heer, über welches der Fürst Demetrius Poscharski den Befehl übernahm. In Perejaslaw brachte Procop Lippenow ein Heer zusammen u. beide Heere

Heere rückten gegen Moskau vor. Die poln. Besatzung dieser Stadt, die sich unterdessen den Polen ergeben hatte, wurde von den Einwohnern angegriffen u. 6000 M. davon getödtet; doch erhielt sie unerwartet Verstärkung. [105] Moskau wurde nun von den Polen an 5 Orten angesteckt u. die Einw. niedergemacht, wobei fast 100,000 M. ums Leben kamen. Dadurch wurden aber die Russen nicht abgeschreckt, für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes zu kämpfen. Der Aufstand wurde allgemein, die Polen geschlagen u. 1612 völlig aus Rußland vertrieben, das nun zwar frei, aber fast eine Wüste war. Lange waren die Meinungen über die Wahl eines neuen Czars schwankend; endlich vereinigten sich alle Stimmen für Michael Feodorowitsch Romanow, einen Sohn des Metropoliten Feodor von Rostow, dessen Großvater der Bruder der Anastasia, Gemahlin Iwans des Schrecklichen, gewesen u. deshalb beim Volke in gutem Andenken war.

VI. Regierung des Hauses Romanow, a) bis zum Tode Peters d. Gr. 1613—1725. [106] **Michael Romanow**, der in seinem 16. Jahre den Thron bestieg, u. also wenigstens in weiblicher Linie von Rurik abstammte, fand Rußland im Innern zerrüttet u. von auswärtigen mächtigen Feinden angefallen. Noch verheerte der Kosak Zaruczki, der die Marina, die Wittwe der beiden falschen Demetrius, geheirathet hatte, das Land, u. wenngleich sein Anhang sich täglich minderte, so währte es doch mehrere Jahre, bis der Anführer gefangen u. hingerichtet wurde. Die Schweden hatten unterdessen den Krieg fortgesetzt u. Nowgorod erobert. [107] Mit großen Aufopferungen erkaufte der Czar den 27. Febr. 1617 den Frieden zu Stolbowa. Ganz Ingermanland, Karelien, Kerholm u. alles Land bis zum Lawafluß fiel an Schweden, welches überdem noch 200,000 Rubel erhielt, dagegen Nowgorod u. die übrigen Eroberungen zurückgab. Wladislaw von Polen fuhr indessen fort, Eroberungen zu machen, u. da der ihm entgegenstehende Feldherr Poscharski ihm nicht die Spitze zu bieten vermochte, drang das poln. Heer bis gegen Moskau vor; 20,000 mit Polen verbündete Kosaken vollendeten durch ihre Plünderungen das Elend. [108] Michael schlug daher den 11. Dec. 1618 den Frieden zu Dewillna auf 4½ Jahr vor u. trat darin den Polen Smolensk, Severien u. Tschernigow ab, die übrigen von Polen besetzten Länder u. die in poln. Gefangenschaft befindlichen Russen erhielt er zurück. Unter letztern befand sich der Vater des Czars, der Metropolitan Feodor, den Michael zum Patriarchen von Rußland erhob u. der dem Sohne in Leitung der Staatsgeschäfte beistand. Der Czar stellte nun den Wohlstand des Landes her u. strebte den Handel zu befördern, weshalb er 1618 u. 1622 Gesandtschaften nach Persien u. China abgehen ließ, um Handelsverbindungen anzuknüpfen. 1632 zog er wieder mit 100,000 M. gegen Polen zu Felde, machte zwar Anfangs einige Eroberungen, doch mußte er die Belagerung von Smolensk aufheben. [109] Da Schweden nicht, wie er gehofft hatte, gegen Polen den Krieg fortsetzte, auch in dem russ. Heere eine üble Stimmung herrschte, so schloß er 1634 den Frieden zu Wiasma, in dem er die frühern Abtretungen bestätigte, auch allen Rechten auf Liv-, Esth- u. Kurland, Polen dagegen seinen Ansprüchen auf den russ. Thron entsagte. Zugleich kam ein Vertrag mit dem Großsultan zu Stande, wodurch derselbe den Khan der Krim von den Einfällen in Rußland abzuhalten versprach. Michael st. 1646.

[110] **Alexei** (Alexander) I. (III.), des Vorigen Sohn, wurde, da er erst 16 Jahr alt war, als er den Thron bestieg, von seinem Erzieher, Boris Morozow, geleitet, der ihn mit Maria Miloslawska, seiner Schwägerin, vermählte u. durch diese nahe Verwandtschaft mit dem Czar großen Einfluß gewann, den er mit seinem u. des Czars Schwiegervater u. einigen andern Günstlingen theilte. Gegen sie entstand 1648 ein Aufruhr in Moskau, in welchem die andern Günstlinge umgebracht wurden, Morozow aber, mit Mühe vom Czar gerettet, seine Gewalt verlor. Auch in Pleskow u. Nowgorod entstanden Empörungen, die nur mit Waffengewalt gedämpft werden konnten. [111] **Schon** wieder standen 2 Betrüger auf, deren einer sich für den Sohn des falschen Dimitri, der andre für einen Sohn des Czaren Wasil III. Schuiskoi ausgab. Erstrer befand sich bei einem poln. Edelmann, Demiolawski, in Diensten, beim Baden bemerkte man in seiner Haut eingebrannte Züge, die nach Auslegung eines Popen Dimitrj Sohn des Czars Dimitrj bedeuteten. Man verbreitete nun ein Mährchen, daß Dimitrj im Gefängniß von Maria Mnizeck geboren u. durch einen treuen Diener gerettet worden sei, wo dann der ihn taufende Priester diese Schriftzüge eingegraben habe. König Wladislaw von Polen nahm sich seiner an. Doch nach dessen Tode verließ ihn Kasimir, dessen Nachfolger, u. Dimitri floh nach Schweden, dann aber zum Herz. Karl von Holstein, der ihn aber auf des Czars Andringen für Erlaß einer von dessen Gesandten in Persien, Otto Brüggemann, in Moskau gemachten Schuld auslieferte. Er ward nach Moskau gebracht u. dort 1654 geviertheilt, der andre falsche Czar aber verschwand spurlos. [112] Hierauf begann Alexei 1654 einen Krieg zur Wiedereroberung der an Polen abgetretenen Provinzen u. eroberte die Provinzen Kiew, Tschernigow, Severien, u. nach hartnäckigem Widerstand auch Smolensk. Polen mußte nun einen Frieden auf 13 Jahre schliessen u. die eroberten Provinzen abtreten, von welchen seitdem Ruß-

Rußlands Herrscher den Titel **Czaren von Weiß- u. Kleinrußland** führen. [112] Mit Schweden kam es 1656 wegen der Eroberungen in Polen auch zum Kriege; die russ. Heere verheerten Livland, Karelien u. Ingermanland, eroberten Dorpat u. Narwa u. belagerten mit den Polen vergebens Riga. Dadurch u. durch Krankheiten geschwächt, schloß der Czar 1658 einen 3jähr. Stillstand zu Wallisaar u. darauf 1661 den Frieden zu Kardis, durch welchen der Friede zu Stolbowa bestätigt wurde. [113] Mit Polen brach 1659 der Krieg aufs Neue aus, hauptsächlich wegen der Kosaken diesseit des Dnepr, die sich Polen wieder unterworfen hatten. Polen erhielt Beistand von den krimschen Tataren, die durch Streifzüge Rußland beträchtlich schadeten. 1667 ward der Krieg durch den Waffenstillstand von Andrussow geendigt. Rußland behielt Smolensk, Severien, Tschernigow u. einen Theil der Ukraine jenseit des Dnepr, die Polen dagegen Plozk, Witebsk u. Kiew. Ein Aufruhr brach 1661 in Moskau wegen der Kupfermünze aus, die durch Falschmünzer vervielfältigt worden war. Es blieben hierbei über 4000 Menschen u. an 500 wurden gehängt. Ein Tatarenschwarm, der 1662 tief ins Land gedrungen war, erlitt von dem russ. Heere eine Niederlage. [114] Einen neuen Aufruhr erregte 1669 Stenko Razin, der Hetmann der don. Kosaken, aus Rache über die Hinrichtung seines Bruders. Er verheerte die Gegend an der Wolga u. zwang die Bevölkerung, sich mit ihm zu vereinigen, bemächtigte sich der Stadt Jaik, eroberte Terki in Georgien u. machte sich den Russen u. Persern furchtbar. Der Statthalter Proserowski v. Astrachan stellte ihm ein Heer entgegen u. Razin unterwarf sich zum Schein u. kehrte nach seiner Heimath zurück. Daselbst versammelte er aber schnell eine Anzahl Streitgenossen, überfiel eine Flotte auf der Wolga, die von 6000 Strelitzen begleitet wurde, die er überredete, sich mit ihm zu vereinigen, nahm den Titel eines Czars an, verlockte viele russ. Krieger, unterwarf mehrere Plätze, endlich sogar Astrachan, u. vermehrte sein Heer auf 200,000 M. Erst das unter Fürst Georg Dolgoruky entsendete Heer schlug die Aufrührer; alle Gefangnen wurden hingerichtet. Ein 2. Heer unter dem Fürsten Schermatow dämpfte den Aufruhr völlig. Razin wurde später ergriffen u. 1671 hingerichtet. [115] Mit den Türken begann Alexei I. 1672 einen Krieg als Bundesgenosse von Polen u. verlangte darin die Abtretung von Asow. Er forderte die Hülfe aller christl. Mächte hierzu, doch fand er kein Gehör. Er erlebte das Ende derselben nicht. Auf die Unterwerfung der noch freien Völker, auf die Anlegung von Pflanzorten u. auf den Kunstfleiß seiner Unterthanen verwandte Alexej I. große Sorgfalt u. kenntnißreiche Ausländer, bes. holländ. Schiffsbaumeister, unter denen David Butler das erste engl. Kriegsschiff baute, fanden gute Aufnahme u. unter ihnen entdeckte der Kosak Descherf die Beringstraße. Er st. 1676. Von seiner ersten Gemahlin Maria hinterließ er zwei Söhne, Feodor u. Iwan, von seiner zweiten, Natalie Narischkin, die er 1672 geehelicht hatte, Peter, nachmals d. Große genannt. [117a. 118] **Feodor III.**, der älteste Sohn des Vorigen, mild, wohlwollend u. einsichtsvoll, doch kränklich, setzte den Krieg mit den Türken fort; das türk. Heer wurde 1677 geschlagen u. die Ukraine erobert, doch nun schlossen die Polen Friede mit den Türken u. forderten von Rußland einen Theil der früher von ihm eroberten Länder zurück. Ruhe liebend, trat der Czar ihnen eine Strecke an der lithauischen Grenze ab u. zahlte eine Geldsumme. 1678 eroberten die Türken die Ukraine zwar wieder, aber Mangel an Lebensmitteln nöthigte sie, sie wieder aufzugeben. 1680 kam der radzinsche Friede auf 20 Jahre zu Stande. Die zaporog. Kosaken, der Hauptgegenstand des Streites, blieben unter russ. Schutz u. ein Landstrich zwischen den an Rußland abgetretenen Städten Tripol, Stalki u. Wasikow u. den zaporog. Inseln blieb von beiden Theilen unbesetzt. Dabei suchte Feodor III. die rohen Sitten seines Volks durch Einführung civilisirter Gebräuche zu mildern; die Städte verschönerte er durch Bauwerke, u. den Landbau verbesserte er durch die Einführung preuß. Pferde, durch Abschaffung der adeligen Dienstrangbücher erleichterte er tüchtigen Männern die Gelangung zu Staatsämtern; er hielt auf gute Rechtspflege, beschützte Künste u. Wissenschaften, verbesserte den Kirchengesang, stiftete Erziehungsanstalten ꝛc. Er st. 1682. [119] Da er keine Kinder hatte, war sein rechter Bruder **Iwan** sein rechtmäßiger Erbe, doch dieser war körperlich u. geistig schwach, u. so wurde nach Feodors III. Verordnung und durch den Beschluß der Reichsgroßen sein Stiefbruder **Peter**, Czar Alexeis Sohn aus seiner 2. Ehe mit Natalie Narischkin, damals erst 10 Jahr alt, zum Czar erhoben. Dem widersprachen aber die von Sophie, der ehrgeizigen Halbschwester u. deren Vertrauten, dem Minister, Fürsten Galyczyn aufgeregten Strelitzen, sie erregten einen gefährl. Aufruhr, bei dem sich Peter mit seiner Mutter nach dem Dreieinigkeitskloster zu Moskau flüchtete u. dort von den Verschwornen ereilt wurde; schon schwebte ein gezücktes Schwert über seinem Kopfe, als Cavalerie ihn noch rettete. Dabei bewies sich bes. der Strelitze Surabulow u. die Kammerfrau Semenowka thätig; Peters Oheim, Athanasius Narischkin, u. viele Andre wurden ermordet u. es kam durch denselben dahin, daß Iwan u. Peter gemeinschaftlich als Czaren gekrönt wurden, [120] **Sophia** aber die Leitung der Regierung erhielt. Den neuen Hof hielten die Strelitzen aber durch ihn umgebende

Spione

Spione in schmachvoller Abhängigkeit. Darauf entstand 1684 in Moskau ein heftiger Religionsstreit zwischen der Secte der Abakunasten u. den Altgläubigen, an die sich die gefährl. Verschwörung des Strelitzengenerals Chawanski reihte, bei der die Regentin nur durch das schleunige Aufgebot der adeligen Vasallen gerettet wurde. [131] Kaum war Chawanski heimlich hingerichtet worden, als sich der Aufruhr wieder erhob; nur das feste Benehmen Sophiens schreckte die Strelitzen so, daß sie mit Stricken um den Hals u. Blöcken u. Beilen als Mittel ihrer Hinrichtung u. Zeichen unbedingter Unterwerfung dem Kreml nahten u. um Gnade flehten; nur die Schuldigsten wurden hingerichtet. Nach Dämpfung dieses Aufruhrs wurde 1686 ein fester Friede mit Polen geschlossen; letztres trat Smolensk u. die Ukraine an Rußland ab, welches dagegen Polen Beistand gegen die krimschen Tataren verhieß. Fürst Galyczin rückte 1688 gegen sie ins Feld, richtete aber nichts aus. Der Kosakenhetmann Samuelowicz wurde deshalb abgesetzt u. Mazeppa zum Hetmann ernannt. Ein 2. Feldzug Galyczins fiel nicht glücklicher aus u. daran nahm der Czar Peter Theil, der sich mehr der Staatsgeschäfte annahm, u. als Sophia Anschläge gegen ihn schmiedete, 1689 ihr die Zügel der Regierung entriß. [132] Peter hatte bisher in anscheinender Unbedeutendheit u. in kind. Spielen befangen seine Zeit hingebracht, hatte aber von seiner klugen Umgebung, bes. von Lefort, aufmerksam gemacht, das Gefährliche seiner Lage, das Schmachvolle der Abhängigkeit von seiner Schwester u. von der rohen Soldateska der Strelitzen, die zu große Macht der Geistlichen u. der Bojaren, das weite Zurückbleiben des Volks im Verhältniß der fortschreitenden europ. Cultur u. mehrere andre Mißstände begriffen, u. beschloß dies Alles zu ändern. In der Stille u. wie zum Spiele warb er 50 seiner Gespielen an u. bildete eine Compagnie aus ihr, die er durch Lefort nach europ. Weise einüben ließ, u. die einst den Kern der russ. Garden bilden sollte. [133] Sophia benahm sich aber auch übermüthig gegen Peter u. verweigerte ihm oft den Vorrang. Da sie den Tod des kränkl. Iwan fürchtete, dachte sie darauf, ihn zu verheirathen, um so für dessen einstigen Sohn die Regentschaft fortsetzen zu können. Aber bald darauf heirathete auch Peter auf seiner Mutter Rath Eudoxia Lapuchin, u. ihm ward bald ein Sohn geboren. Noch unangenehmer ward Sophiens Stolz berührt, als Peter seit 1687 im Staatsrathe Sitz u. Stimme nahm u. selbstständiger in die Regierung eingriff. Sie stiftete daher eine Verschwörung der Strelitzen gegen ihn u. wollte ihn in einem Flecken bei Moskau, wo er sich aufhielt, aufheben. Peter, durch die Versammlung der Strelitzen aufmerksam gemacht, entfloh aber nach dem Dreieinigkeitskloster, beorderte ein ihm ergebenes Strelitzenregiment dahin u. untersuchte von hier aus das Geschehene. Die Mitwissenschaft Sophiens um das Complott war augenscheinlich, vergebens wollte sie sich persönlich rechtfertigen, der Czar ließ sie nicht vor, als sie nach Polen entfliehen wollte, ward sie ergriffen u. in ein Kloster gebracht, wo sie, nicht ohne Versuche ihr Ansehn herzustellen, ihr Leben beschloß. Mit ihr wurde auch ihr Günstling Galyczin gestürzt u. verbannt, die übrigen Verschwornen aber zu Tode geknutet od. mit ausgeschnittener Zunge nach Sibirien geschickt. [134] Von nun an herrschte Peter I. d. Gr. selbstständig u. nur dem Namen nach war sein Bruder Iwan bis an dessen Tod 1696 Mitregent. Er verwandte seine ganze Thätigkeit darauf, sein Volk auf eine höhere Stufe der Civilisation zu erheben u. in seinem Reiche alle Einrichtungen einzuführen, die sich in andern europ. Staaten als zweckmäßig bewährt hatten. Rußland sollte eine Macht 1. Ranges u. eine Seemacht werden, u. zu dem Ende mußte das Kriegswesen auf einen bessern Fuß eingerichtet werden. [135] Allmählig verstärkte er seine Garde (Preobratschenskische Garde), die endlich bis auf 5000 Mann heranwuchs u. größtentheils durch Ausländer vollzählig gemacht wurde. Zu der Idee, eine Flotte zu bauen, gab Peter 1692 der Anblick eines Bootes von sonderbarer Bauart in einem Magazin den ersten Anlaß. Er warf sich mit Feuereifer auf den Schiffsbau, ließ den holländ. Schiffszimmermann Brand Fahrzeuge bauen, die engl. u. holländ. Flotte vor sich manoeuvriren, ernannte Lefort zum Admiral, befehligte unter ihm u. hatte vor Asow schon 2 Kriegsschiffe, 4 Galeeren, 2 Galionen u. 4 Brander. [136] 1695 begann nämlich der Czar einen Krieg mit den Türken, um Asow zu erobern u. sich die krim. Tataren zu unterwerfen. Er machte diesen Feldzug, bei welchem seine beiden Lehrer in der Kriegskunst, Gordon u. Lefort, die Land- u. Seemacht befehligten, selbst mit, konnte aber Asow nicht einnehmen, obschon er sich deutscher Kanoniere, Offiziere u. Matrosen bediente, weil ein deutscher Ingenieur, Jakob, wegen Mißhandlungen zu den Türken überging u. ihre Vertheidigungsanstalten leitete. Erst 1696 gelang die Eroberung. Die Russen erfochten darauf den 17. Aug. 1696 einen Sieg bei Perekop über die Türken, u. noch einen 2. zu Ende des Jahres. Darauf wurde aber der Krieg mit weniger Thätigkeit fortgesetzt u. 1699 durch den Frieden zu Karlowitz geendigt, in welchem Asow an Rußland abgetreten wurde. [137] 1696 hatten die Strelitzen, da durch Peters verkündeten Entschluß das Ausland zu bereisen u. mehr. Vornehme dazu zu bewegen der Nationalstolz beleidigt worden war, eine Verschwörung angezettelt; Mitschuldige verriethen sie aber kurz vor der Ausführung. Sogleich beorderte Peter seine Leibwache nach

dem

dem Orte, wo die Verschwornen versammelt waren, u. begab sich ungeduldig selbst dahin, in der Meinung, die Seinigen dort schon zu finden. Diese, denen eine bestimmte Stunde vorgeschrieben war, waren jedoch noch nicht angelangt, u. Peter sah sich daher mitten unter den Verschwornen allein, doch schnell besonnen, gab er vor, noch Licht im Zimmer gesehen zu haben u. zu kommen, um mit der Gesellschaft Sukawnins, des Hauptes der Verschwörung, zu zechen. Da nahte ein Verschworner Sukawnin u. sagte zu ihm: es ist Zeit, noch nicht, antwortete dieser, doch Peter rief: wenn es bei euch nicht Zeit ist, ist es Zeit bei mir, auf, bindet die Hunde! Niedergedonnert ließen sich diese Alles ruhig gefallen, ja banden sich gegenseitig selbst. In diesem Augenblicke erschien auch die Wache. Peter ließ alle Schuldige hinrichten. [128] Nachdem Peter seine erste Gemahlin, welche ihn mit Eifersucht quälte u. seinen Sohn Alexei gegen ihn einnahm, in ein Kloster verstoßen hatte, begann er 1697 mit einem großen Gefolge wirklich eine Reise durch Livland, Preußen, Holland, England, Deutschland nach Wien. Auf dieser Reise war es, wo er sich einmal mehrere Wochen von seinem Gefolge trennte, u. als Schiffszimmermann gekleidet, unter dem Namen Peter Michaelow als solcher zu Saardam arbeitete. In Wien erfuhr er 1698 eine neue Empörung von 4 Strelitzenregimentern, die an der Grenze Polens standen u. von da gen Moskau zogen, General Gordon griff aber die vierfach überlegenen an u. zwang sie die Waffen niederzulegen. Peter eilte zurück u. bestrafte die Schuldigen. 6 Wochen dauerten die Hinrichtungen, u. Peter u. seine Generale halfen selbst Köpfe abschlagen. Meist geschah dies auf einem langen Balken, wo die Köpfe der Reihe nach vom Rumpfe getrennt wurden. 30 Galgen wurden vor dem Kloster, in dem sich Peters Schwester Sophia, die im Verdacht war, bei der Verschwörung die Hand im Spiel gehabt zu haben, errichtet u. an diesen 200 Strelitzen, die die Absicht gehabt hatten, eine Bittschrift zu überreichen, mit dieser in der Hand gehängt. Sophia nahm nun unter dem Namen Marpha den Schleier u. st. 1704. Peter löste darauf die widerspenstigen Strelitzen völlig auf u. errichtete an ihrer Stelle Infanterie. [129] Nun trachtete Peter, den Staat im Innern zu ordnen u. die auf seinen Reisen gesammelten Kenntnisse anzuwenden. Er ließ eine große Buchdruckerei in Moskau errichten, russ. Wörterbücher u. Sprachlehren abfassen, wissenschaftl. Werke ins Russische übersetzen, richtete eine Hauptkanzlei zur bessern Erhebung der Staatsabgaben nach deutscher Art ein, belegte die geistlichen Güter mit Steuern, verbot den Eintritt in die Klöster vor dem 50. Jahre u. ordnete mit dem 1. Jan. 1700 eine neue Jahresrechnung an, die statt wie bisher mit dem 1. Sept., mit dem 1. Jan. begann. Um die Sitten der Russen zu mildern, erließ er eine Menge Verordnungen, verbot das Tragen der Bärte u. der Nationaltracht, führte dagegen ausländ. Kleider u. Gebräuche ein u. nöthigte die Reichsgroßen oft an seinem Hofe anwesend zu sein u. sich daselbst mit Anstand zu betragen. 1699 stiftete er den Andreasorden; in diesem Jahre starb auch der Patriarch Hilarion, dessen Stelle er unbesetzt ließ, bis er sich 1721 selbst zum Oberhaupt der russ. Kirche erklärte, s. unt. 138. [130] 1700 begann der nord. Krieg (s. d.) mit Schweden, der während seiner 20jährigen Dauer große Anstrengungen erforderte u. durch die Schlacht von Pultawa am 27. Juni 1709 eigentlich schon zu Peters Gunsten entschieden ward. An Leforts u. Gordons Stelle, die 1699 gestorben waren, erhielt er in Menzikoff einen gewandten Vollstrecker seines Willens u. zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten den scharfsinnigen Osterman. 1701 wurde eine Flotte von 150 Galeeren auf dem Peipussee erbaut, die zu der Eroberung der Ostseeprovinzen die wesentlichsten Dienste leistete. [131] 1702 begann die Grabung von Kanälen, durch welche die Düna mit dem Don u. der Wolga u. durch diese das schwarze u. kasp. Meer mit der Ostsee verbunden wurde, u. 1703 wurde die neue Hauptst. St. Petersburg gegründet, welche Peter nach 1714 zu seiner Residenz wählte. [132] Dabei wurden deutsche Metallarbeiter, Leinweber u. Papierfabrikanten in die Landstädte vertheilt u. die sibir. Erzgruben von deutschen Bergleuten bebaut. Während des nord. Kriegs fielen mehr. innere Empörungen vor, so 1703 in Kasan, wozu die Bedrückungen des Commissarius Pavin Anlaß gaben. Nachdem die Tataren vergebens beim Czar geklagt, griffen sie zu den Waffen, verheerten viele altruss. Ortschaften, verkauften mehrere tausend Gefangne an die Türken u. freien Tataren u. wurden nur durch Abstellung aller Beschwerden u. durch Gewährung einer völligen Amnestie beschwichtigt. [133] 1704 brachten in Astrachan einige dahin verwiesene Strelitzen die mit den kirchl. u. andern Neuerungen des Czars unzufriedne Bevölkerung auf ihre Seite. Die Statthalter, Beamten u. alle Europäer wurden gemordet, die jaikschen, türk. u. don. Kosaken schlossen sich den Empörern an u. es gewann den Anschein, daß ganz Sibirien in Aufstand gerathen würde; doch gelang es dem Feldherrn, Peter Scheremetew, mehr durch Ueberredung u. kluge Mäßigung, als durch Waffengewalt die Aufrührer zur Unterwerfung zu bringen. [134] Die don. Kosaken empörten sich 1707 nochmals, weil sie die Streifereien ins türk. Gebiet nicht unterlassen u. die ihnen zugekommenen Ueberläufer nicht ausliefern wollten, u. ermordeten den Fürsten Dolgoruky, der die Ueberläufer von ihnen empfangen sollte. Nun sandte Peter den Bruder des Ermordeten

beten mit einem Heere von 15,000 M. gegen sie; dieser siegte in mehrern Treffen, ließ alle Gefangne hinrichten u. nachdem er an 20,000 M. umgebracht u. 10,000 sich in das türk. Gebiet geflüchtet hatten, tödteten die übrig gebliebnen ihren Hetmann *Bulawin* u. unterwarfen sich. Fast noch wichtiger war die *Empörung der zaporog. Kosaken* unter *Mazeppa* 1708, s. u. Nordischer Krieg [18 c. 11]. [133] 1711 setzte Peter den dirigirenden Senat ein u. vermählte sich im März erst insgeheim, dann 1712 öffentlich mit *Katharina* (eigentl. Martha), von niedrer Herkunft. Bald hatte diese Gelegenheit, ihm dies zu vergelten. Bereits 1710 hatte die *Pforte*, von dem auf türk. Gebiet geflüchteten Karl XII., König von Schweden, bewogen, Rußland den Krieg erklärt, u. Peter rückte, von Katharina begleitet, 1711 dem Großwesir nach dem Pruth entgegen. Hier ward er eingeschlossen, u. wäre verloren gewesen, hätte nicht Katharina mit seiner Genehmigung sich ins türk. Lager begeben u. hier den, Karl XII. abgeneigten Großwesir überredet u. durch Darbietung ihres Schmucks seine Umgebung geneigt gemacht, Petern aus der Falle zu lassen. Es wurde der *Friede von Falsi* (*Friede vom Pruth*) am 23. Juli 1711 geschlossen, in dem Rußland Asow herausgab u. andre Plätze am schwarzen Meere wie Taganrog ꝛc. schleifte, aber dennoch war Peter einer großen Gefahr entgangen. Dieser Rettung zu Ehren stiftete Peter 1714 den Katharinenorden. 1712 machte er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Reise nach Karlsbad u. wählte auf ihr seinem Sohn Alexei die Prinzessin Charlotte Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel zur Gemahlin. 1714 erließ er ein Kriegs-, 1718 ein Seereglement. [134a] 1716 unternahm Peter mit Katharina eine Reise nach dem Haag, nach Frankreich u. durch Deutschland, welche jedoch mehr polit. Natur war. Diese Reise wurde ihm durch seinen ältesten Prinzen *Alexei* verbittert, der, in der Erziehung vernachlässigt, sich stets als einen Feind der neuen Einrichtungen seines Vaters u. als einen Freund alles Hergebrachten gezeigt hatte u. die Mißvergnügten um sich sammelte. Vergebens hatte ihm Peter, als er dies bemerkte, andre Erzieher gegeben, die ihn hiervon u. von seinen andern Fehlern, Liebe zum Trunk, Liederlichkeit u. Müssiggang, abbringen sollten. Es war aber zu spät, u. der Prinz verharrte hartnäckig in dieser Gesinnung. Seine Gemahlin Charlotte Christine behandelte er roh u. nahm eine finnländische Bäuerin zur Mätresse; Charlotte starb 1715. Da der Ausbruch einer Empörung zu befürchten war, so berief Peter den Prinzen Alexei zu sich nach Kopenhagen. Er reiste ab, doch nicht nach Kopenhagen, sondern nach Wien u. Neapel. Durch das Versprechen der Verzeihung seines Ungehorsams lockte ihn Peter nach Moskau, u. der Prinz folgte dem Zureden der russ. Großen um so eher, als auch Kaiser Karl VI. ihm die fernere Erlaubniß des Aufenthalts in seinen Staaten versagte. Er hoffte in Moskau eine freundl. Aufnahme zu finden, allein Peter ließ von einem dazu eingesetzten Gerichtshofe eine Untersuchung wider ihn verhängen u., nachdem er von den Richtern einstimmig zum Tode verurtheilt worden u. ihm dies vom Senat angekündigt worden war, ergriff den Prinzen ein solches Zagen, daß er in eine schwere Krankheit verfiel, u. nachdem er seinen Vater um Verzeihung gebeten u. sich mit ihm ausgesöhnt hatte, 1718 starb. Heimlich hingerichtet, wie man oft angibt, ist er aber nicht worden. Die Mitwisser um seine Flucht wurden mit dem Tode bestraft. [134b] Bei der Rükkehr von seiner Reise hatte Peter große Unordnungen in der Verwaltung u. das Volk sehr mißvergnügt gefunden. Die Strafen, die er im ersten Zorn gegen einige Große verfügte, wollten nicht ausreichen, die Ordnung herzustellen, daher setzte er ein besondres Gericht nieder, welches alle Klagen gegen die Staatsbeamten untersuchen mußte. Dies gab Gelegenheit zur Einführung der *geheimen Kanzlei*, die zwar die Furcht erhielt, aber auch geheimen Anfeindungen Thor u. Thür öffnete. [135] Zu dieser Zeit beunruhigten die kuban. Tataren die russ. Grenzen. Peter sandte ihnen ein Heer entgegen, befahl aber dem Feldherrn Pekowitz, mit den Tataren wo möglich ein friedl. Uebereinkommen zu treffen. Die Tataren stellten sich, als ob sie dieses annehmen wollten, lockten die Russen in eine Wüste, umzingelten sie u. hieben sie nieder. [136a] Durch den *nystädter Frieden* am 10. Sept. 1721 wurde der nord. Krieg beendet u. *Livland*, *Esthland*, *Ingermanland*, *Karelien* u. ein Theil von *Finnland* dem russ. R. einverleibt. Hierauf wurde Peter von dem Reichssenat bewogen, den Titel *Peter der Große*, *Vater des Vaterlandes u. Kaiser von Rußland* anzunehmen. [136b] Den wieder gewonnenen Frieden benutzte Peter vor Allem zur Emporbringung des Seehandels, dessen Mittelpunkt Petersburg werden sollte. Mehrere tausend Familien mußten aus Moskau nach Petersburg ziehen, den seehandelnden Nationen räumte er große Vortheile ein, ließ bequeme Handelsniederlagen errichten u. organisirte das Postwesen in Rußland. [136c] 1721 errichtete er den *heiligen Synod* als höchste Behörde in allen kirchl. Angelegenheiten u. erkärte sich zum Oberhaupt der Kirche. Die *Bibel* ließ er ins Russische übersetzen u. dem Volke um ein Geringes verkaufen; auch gebot er den Geistlichen nur solche Lehren vorzutragen, die mit der Bibel übereinstimmten. Er führte eine Rangordnung in 14 Klassen ein, verordnete, daß der durch diese Rangordnung erworbene Dienstadel vor dem Erbadel gelten sollte (s. Russisches Reich [Geogr.] [40]), daß

daß alle Offiziere beim Heere den persönlichen, Stabsoffiziere aber auch den erblichen Adel, auch das Civil durch eine gewisse Rangstufe denselben erhalten, alle Soldaten aber von der Leibeigenschaft frei sein sollten. Durch einen Kanal zwischen den Flüssen Mita u. Twer erlangte er die Wassercommunication des Ladogasees u. des schwarzen Meers. Die Unterwerfung der noch freien Nomadenvölker in Sibirien u. die Cultivirung dieses weitläufigen Landes war Peters angelegentlichste Sorge; doch konnte er durch die vielen Kriege u. die europ. Angelegenheiten abgehalten, nicht alle seine Pläne verwirklichen, u. sein talentvoller sibir. Statthalter Gagarin wurde durch Verläumdungen bei Peter in den Verdacht gebracht, als ob er sich unabhängig machen wolle, u. 1721 hingerichtet. [139] Um seinen Unterthanen einen vortheilhaften Handel auf dem kasp. Meere zu sichern, unternahm er noch 1722 einen Eroberungskrieg gegen Persien, wozu die Plünderung der russ. Seidenhandelsgesellschaft zu Skammachia durch die Lesghier den Vorwand gab. Er selbst machte diesen beschwerl. Krieg mit, u. wirkl. gelang es ihm, **Derbent** einzunehmen. Der Schah Thamasp Kuli Khan mußte den Kaiser aber selbst zum Beistand gegen den Empörer Mir-Mahmud ansprechen u. trat ihm dafür 1723 die Provinzen **Daghestan**, **Schirwan**, **Ghilan**, **Mazenderan** u. **Asterabad** ab. Ueber diesen Länderzuwachs wurden die **Türken** eifersüchtig u. erklärten zweimal (1723 u. 1724) den **Krieg an Rußland**, ließen sich aber durch Frankreichs Vermittelung beruhigen. [140] 1724 ließ Peter seine Gemahlin **Katharina** als Kaiserin krönen, wahrscheinlich in der Absicht, ihr die Thronfolge zu sichern, u. stiftete den Alexander Newskiorden. Darauf verlobte er seine älteste Tochter **Anna** an den Herzog Karl Friedr. v. Holstein-Gottorp. Auch die **Akademie der Wissenschaften** gründete er 1724 u. ließ untersuchen, ob Asien u. Amerika wirklich durch eine Straße getrennt sei. Noch im Begriff, viele neue Einrichtungen zu machen, st. Peter am 28. Februar 1725.

b) Von dem Tode Peters des Großen bis auf gegenwärtige Zeit, 1725 bis Ende 1844. [141] Peters d. Gr. Tod drohte Rußland in Verwirrung zu setzen, da kein Erbfolgegesetz bestand u. Peter nichts über die Thronfolge hinterlassen hatte, obschon er kurz vor dem pers. Kriege alle Stände seines Volks hatte schwören lassen, den von ihm zu bestimmenden Thronfolger anzuerkennen. Peters ältester Bruder, Iwan, hatte 2 Töchter hinterlassen, wovon die älteste, **Katharina**, an den Herzog Karl Leopold von Mecklenburg, die jüngere, **Anna**, an den Herzog Friedrich Wilhelm von Kurland, vermählt war. Von Peters d. Gr. Sohne erster Ehe, Alexei, war ein Prinz **Peter**, aus des Kaisers 2. Ehe 2 Töchter, **Anna**, an den Herzog von Holstein verlobt u. **Elisabeth** vorhanden. Der Senat berathschlagte, wer von diesen auf den Thron erhoben werden sollte, doch der Fürst Menzikoff hatte seine Anstalten so gut getroffen, daß unmittelbar nach Peters Tode, dessen 2. Gemahlin von mehrern Großen u. dem Erzbischof Theophanes als Thronfolgerin anerkannt u. als **Katharina I.** zur regierenden Kaiserin ausgerufen wurde, die auch ohne Widerspruch den Thron bestieg u. die dadurch, daß sie sich sehr mild benahm, alle von ihrem Gemahl angestellte Beamte in Dienst ließ, ¼ der Steuern auf 2 Jahr erließ ꝛc. sich die allgemeine Zuneigung erwarb. Von Menzikoff unterstützt, regierte sie mild u. glücklich; den Widerstand der zaporog. Kosaken stillte sie dadurch, daß sie ihnen die Vorrechte, die Peter d. Gr. ihnen genommen, größtentheils wiedergab. Vieles, was ihr Gemahl unausgeführt gelassen, vollendete sie, unter andern die Stiftung des Alexander-Newskiordens u. die Vermählung ihrer Tochter Anna mit dem Herzog von Holstein; unter ihr wurde das erste Silberbergwerk in Sibirien entdeckt. Die Akademie der Wissenschaften, die ihr Gemahl gestiftet hatte, ließ sie ins Leben treten. Die Geistlichkeit beschränkte sie mehrfach. [142] Mit Oestreich u. Spanien schloß sie den 6. Aug. 1726 ein Schutz- u. Trutzbündniß. Mit **Persien** begann von Neuem der Krieg, die russ. Heere schritten immer weiter vor u. Gen. Matuschkin erhielt mehr. Siege über die Tataren, sie gab aber zuletzt schon erobertes Landgebiet zurück, wogegen Persien Rußland bedeutende Handelsvortheile einräumte. Ein Vertrag mit Schweden gegen Dänemark, um dem Herzog von Holstein zu Schleswig zu verhelfen, kam zu Stande; auch wurden bereits große Rüstungen gegen Dänemark gemacht, wogegen sich der dän. Hof mit Frankreich u. Großbritannien verband. Da es auch Mißhelligkeiten mit Polen wegen Kurland gab, welches der König von Polen seinem natürl. Sohne, dem Grafen Moritz von Sachsen, zuwenden wollte, so schloß Rußland ein Bündniß mit Preußen. [143] Mit China schloß die Kaiserin am 20. Aug. u. 21. Octbr. 1727 einen Grenz- u. Handelsvertrag. [144] Katharina I. st. 1727 u. zufolge ihres Testaments bestieg Alexeis eilfjähriger Sohn als **Peter II.** den Thron. Ihm war bis zum 16. Jahr ein **Vormundschaftsrath** beigeordnet, der aus seinen Stiefschwestern, den Prinzessinnen **Anna** u. **Elisabeth**, dem **Herzoge** v. Holstein, dem Fürsten **Menzikoff** u. 5 Senatoren bestand; doch Menzikoff bemächtigte sich der Leitung der Staatsgeschäfte ausschließlich u. verlobte den jungen Kaiser mit seiner Tochter Maria, um seinen Einfluß für immer zu sichern. Menzikoffs Sohn sollte mit Natalie, des Kaisers Schwester vermählt werden. Da Menzikoff aber durch Willkühr u. Härte sich viele Feinde zugezogen hatte, so gelang es dem Für-

Für-

Fürsten Alexander Dolgoruky schon nach einem halben Jahr ihn zu stürzen u. nach Sibirien zu schicken (s. Menzikoff). Dolgoruky verlobte nun den Kaiser mit seiner Schwester Katharina u. gelangte zu so großer Gewalt, als früher Menzikoff. Peter bemühte sich um die Liebe seiner Unterthanen; seine Großmutter Eudoxia Lapuchin rief er aus dem Kloster an den Hof zurück; seinen Hofsitz verlegte er nach Moskau; er begünstigte talentvolle Ausländer u. bes. gelangten *Osterman* als Reichskanzler u. *Münich* als Feldherr unter ihm zu großem Einfluß. Peter II. st. unerwartet am 19. Jan. 1730 an den Pocken. [146] Da er kein Testament hinterlassen hatte, war die Thronfolge abermals zweifelhaft. Durch den Einfluß Dolgorukys, der vergebens seine Schwester Katharina als Peters Braut zur Thronfolgerin auszurufen versucht hatte, erhielt die Tochter Iwans, des Halbbruders von Peter d. Gr. (s. ob. 119), **Anna**, Wittwe des Herzogs *Friedrich Wilhelm von Kurland*, die Krone. Sie mußte aber zuvor eine Wahlcapitulation unterschreiben, in welcher sie sich verbindlich machte, ohne Beistimmung des Senats weder Krieg noch Frieden zu beschließen, keine Abgaben aufzulegen, keine Gütereinziehungen zu verfügen, keine Krongüter zu veräußern, keinen Adeligen ungehört zu verdammen, keinen Gemahl od. Nachfolger eigenmächtig zu wählen u. auch ihren Günstling Biron nicht an ihrem Hofe zu dulden. Anna genehmigte Alles, aber wenige Tage nachdem sie den Thron in Besitz genommen, langte Biron an u. Anna erklärte nun sich für hintergangen u. für die Zukunft daher für unumschränkt, u. vertraute *Biron* die Leitung aller Staatsgeschäfte an. [147] Dieser verwies die Dolgorukys nebst 20,000 Russen nach Sibirien, schickte die Braut Peters II. ins Kloster, verjagte die Galyczyn, ließ viele Andre hinrichten u. gebot nun im Namen der Kaiserin unumschränkt. Da es ihm aber an Talenten in Staatssachen fehlte, so überließ er *Osterman* die Leitung des Auswärtigen, *Münich* aber die des Kriegs. Schon 1731 adoptirte Anna ihre Nichte Anna, die Tochter des Herzogs von Mecklenburg, u. vermählte sie später mit dem Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig-Lüneburg. In Persien hatte Nadir Schah das Reich wieder aus dem Verfall erhoben u. um mit diesem in *Frieden* zu bleiben, trat ihm 1734 die Kaiserin alle jenseit des Kur eroberten Provinzen wieder ab, wirkte aber beträchtl. Handelsvortheile für ihre Unterthanen aus u. schloß ein Bündniß mit Persien gegen die Türken. Durch die Erledigung des poln. Thrones 1733 ward Rußland veranlaßt, seinen Einfluß auf Polen zu befestigen. Nach Augusts II. Tode wollte Frankreich den ehemaligen König Stanislaus Lesczinski auf den poln. Thron erheben, wogegen sich Oestreich, Frankreichs Einfluß auf Polen fürchtend, setzte u. des verbündeten Rußlands Beistand in Anspruch nahm. Ein russ. Heer rückte in Polen ein, um die Wahl des Stanislaus zu hintertreiben u. die Augusts III., Kurfürsten v. Sachsen, zu unterstützen, u. belagerte 1734 Danzig, wohin sich Stanislaus Lesczinski geflüchtet hatte. Da Oestreich mit Frankreich wegen der Besetzung des poln. Throns in Krieg gerieth, so sandte die Kaiserin 1735 ein Heer von 12,000 M. nach Deutschland. [148] Desto blutiger wurde ein *Krieg mit den Türken*, welcher zunächst durch die Einfälle der krim. Tataren veranlaßt wurde, dessen eigentl. Ursache aber Rußlands Zerwürfnisse mit Persien u. Oestreich u. die Eifersucht der Türken gegen den russ. Einfluß in Polen waren. Die Einfälle der Tataren hatten schon 1732 begonnen; u. Rußland konnte sie nicht hindern, so lange es mit Frankreich im Kriege stand. Nachdem aber 1735 der poln. Thronfolgestreit durch die *wiener Friedenspräliminarien* beendigt war u. Oestreich die vertragsmäßige Hülfe gegen die Türken forderte, wurde 1736 der Krieg gegen sie begonnen. Das russ. Heer unter Münich fiel in die Krim ein, verwüstete sie u. eroberte Asow, doch leisteten die Türken tapfern Widerstand u. das russ. Heer war genöthigt, sich zurückzuziehen. [149] Der 2. *Feldzug 1737* hatte einen glänzendern Erfolg. Münich eroberte *Oczakow*, *Chozim* u. die ganze Moldau u. erhielt mehr. Siege über die Türken, wonach nun *Friedensunterhandlungen zu Nimirow* begannen. Da sich diese aber zerschlugen, so wurden die Feindseligkeiten bis 1739 fortgesetzt. In diesem Jahre erfocht das russ. Heer noch 2 glänzende *Siege bei Stawudschane u. Chozim* u. der Friede wurde 1740, da Oestreich von der Allianz mit Rußland abzufallen drohte, auf sehr billige Bedingungen für die Türken geschlossen, Asow blieb zwar bei Rußland, doch mußten die Festungswerke geschleift werden u. die Russen durften nicht das schwarze Meer beschiffen. [150] Unter Anna wurden die Entdeckungsreisen fortgesetzt; Capitän Behring untersuchte die Küsten von Sibirien u. gelangte auch zu dem festen Lande von Amerika u. entdeckte mit dem Capitän Czirikow die aleutischen Inseln, auch wurden die kuril. Inseln untersucht u. beschrieben. Obgleich die Kaiserin Anna die Tochter ihrer Schwester, die Herzogin Anna von Braunschweig, geb. Herzogin v. Mecklenburg (s. ob. 141), an Kindesstatt angenommen hatte, so erklärte sie doch, als dieselbe 1740 einen Sohn gebar, diesen zu ihrem Nachfolger. Dieses geschah auf Antrieb Birons, der 1737 zum Herzog von Kurland erhoben u. für den Tod der Kaiserin zum Reichsregenten ernannt worden war. Anna starb den 28. Octbr. 1740 u. [151] **Biron** trat im Namen des jungen Kaisers **Iwan** die Regierung an; da er aber durch den Mißbrauch der Gewalt sich alle-

ge-

gemein verhaßt gemacht hatte u. selbst den Eltern des Kaisers unehrerbietig begegnete, stifteten Münich u. Manstein eine Verschwörung gegen ihn, verhafteten ihn den 7. Nov. 1740 Nachts in seinem Palast u. brachten ihn nach Schlüsselburg, u. die Herzogin [152] **Anna** wurde zur Regentin im Namen ihres Sohns erklärt. Sie verwandelte das über Biron gesprochne Todesurtheil in Verbannung nach Sibirien. Die Regentin besaß wenig Talent zur Führung der Staatsgeschäfte; sie lebte in Uneinigkeit mit ihrem Gemahl Anton Ulrich u. auch unter den Ministern herrschte Zwiespalt. Ihr ehel. Verhältniß ward durch ein zärtliches, das sie zu dem poln. Gesandten, Grafen Lynar, zog u. zu dem ihre Vertraute, Julie von Mengen, die sich mit dem Grafen verlobt hatte, um den Liebenden Gelegenheit zu geben, sich desto leichter sehen zu können, als Deckmantel diente, desto schlimmer. [153] Dem Grafen Münich, der für seine Dienste den Oberbefehl des Heers u. der Flotte verlangte, mußte die Regentin, da ihr Gemahl diese Aemter erhielt, dies abschlagen. Ihn zu entschädigen, ernannte sie ihn zum ersten Minister, beleidigte aber dadurch den Reichskanzler Osterman, der mit dem Vicekanzler Golowkin ihn von den Geschäften zu verdrängen wußte. Gekränkt forderte u. erhielt er den Abschied. Seit Peters d. Gr. Zeit war Rußland stets auf Preußens Seite gewesen, nun bewirkte es der östreich. Gesandte bei Gelegenheit der Streitigkeiten über die pragmat. Sanction, daß die Regentin sich mehr zu Oestreich hinneigte. Um die Mitwirkung Rußlands unschädlich zu machen, verwickelten die Intriguen des franz. Gesandten dasselbe 1741 in einen Krieg gegen Schweden. [154] Kurz darauf gab die project. Vermählung Elisabeths, der Tochter Peters d. Gr. aus 2. Ehe, mit dem Prinzen Ludwig v. Braunschweig, Anton Ulrichs Bruder, zu der man diese Fürstin, die die Freiheit über Alles liebte, nöthigen u. ihr Kurland als Mitgift geben wollte, Anlaß zu einer Verschwörung gegen Iwan u. die Regentin Mutter u. wiederum von dem franz. Gesandten de la Chetardie unterstützt, kam dieselbe den 6. Decbr. 1741 zum Ausbruch. Die Regentin war gewarnt worden, u. hatte Elisabeth zur Rede gestellt, diese täuschte sie durch einen Thränenstrom u. eilte nun um so mehr mit der Ausführung. Die Regentin war um so sicherer, da sie sich am 16. Decbr., ihrem Geburtstage, zur Kaiserin erklären lassen wollte. Bei der Verschwörung der Elisabeth war bes. der franz. Wundarzt L'Estocq thätig. Dieser, ein Vertrauter der Prinzessin Elisabeth, bestach mit dem Gelde, was ihm zu dem Zwecke der franz. Gesandte de la Chetardie gegeben, das Preobratschenskische Garderegiment, ließ durch die Verschwornen die Regentin nebst ihrem Gemahl u. den jungen Kaiser überfallen u. letztern nach Riga, dann nach Dünamünde u. Schlüsselburg bringen. Hier befreite ihn ein russ. Mönch u. führte ihn nach Smolensk, er ward dort aber wieder ergriffen u. nach Schlüsselburg zurückgebracht, über seine weitern Schicksale s. unten [164]. [155] **Elisabeth** ward nun als Kaiserin ausgerufen u. die übrigen Truppen, der Senat u. die Staatsbeamten huldigten. Die Regentin nebst Gemahl u. Sohn wurden nach Deutschland gesandt, doch schon auf der Reise aufs Neue verhaftet u. nach einer Insel im weißen Meere in die Verbannung geschickt. Alle einflußreiche Große, unter ihnen Münich, Osterman, Golowkin, Löwenwolde wurden nach Sibirien verwiesen; hingerichtet wurde keiner, denn bei ihrer Thronbesteigung hatte Elisabeth das Gelübde gethan, kein Todesurtheil zu unterschreiben. [156] Noch während der Regentschaft Annas hatte Schweden, von Frankreich aufgeregt an Rußland den Krieg erklärt. Dieser Krieg begünstigte die Revolution in Rußland; deshalb hatte Elisabeth die Schweden selbst dazu aufgemuntert. Er mußte aber für Schweden nachtheilig ausfallen, da dieses zu schwach war, um sich mit Rußland messen zu können. Die Russen drangen unter Lascy in Finnland ein, schlugen den Gen. Wrangel bei Wilmannsstrand, nahmen ihn mit dem größten Theil seines Heeres am 3. Sept. 1741 gefangen u. eroberten Wilmannsstrand. Der franz. Gesandte vermittelte zwar einen Waffenstillstand; doch da der Friede während desselben nicht zu Stande kam, besetzten die Russen ganz Finnland, nachdem sie am 4. Sept. 1742 Helsingfors eingenommen, u. in dem Frieden zu Abo, den 7. August 1743 mußte Schweden den zunächst an Rußland grenzenden Theil von Finnland bis an den Kymenefluß abtreten, wodurch Petersburg gegen schwed. Einfälle gesichert wurde. [157] Noch zuvor ernannte Elisabeth den Sohn ihrer Schwester Anna u. des Herzogs Karl Friedrich von Holstein-Gottorp, Karl Peter Ulrich von Holstein-Gottorp, zu ihrem Nachfolger, gleichzeitig wurde ihm die Succession in Schweden angeboten, er zog aber die in Rußland vor, u. empfahl seinen Oheim Adolf Friedrich für Schweden. 1743 wurde eine Verschwörung gegen Elisabeth angezettelt, deren Mitglieder die Lapuschin, Golowkin, Löwendwold u. and. Verwandten der nach Sibirien verwiesenen Großen waren. In diese Verschwörung war der östreich. Gesandte, Marquis v. Botta, verwickelt, der dadurch seinem Hofe zu nützen glaubte. Das Complott wurde entdeckt; die Verschwornen erlitten grausame Strafe u. die Höfe von Petersburg u. Wien blieben mehr. Jahre hindurch gespannt. [158] Ein Spott, den sich König Friedrich II. von Preußen gegen die Kaiserin erlaubte, erregte ihren Haß gegen ihn. Dies benützte der wiener Hof u. schloß 1744 ein Vertheidigungsbündniß mit Rußland, in Folgen dessen 1747 ein russ.

ruff. Heer von 37,000 Mann nach Deutschland gesendet wurde, welches den Abschluß des aachner Friedens bewirken half. Ihren designirten Nachfolger vermählte die Kaiserin am 1. Sep. 1745 mit der Prinzessin Sophie Auguste Friederike von Anhalt Zerbst, die, nachdem sie zur griechischen Kirche übergetreten war, den Namen Katharina Alexiewna annahm. [159] Nach Lestocqs Verbannung reizte der von Oestreich gewonnene Kanzler Bestuschew, den Haß der Kaiserin gegen den König von Preußen, um sie zur Theilnahme an dem 7jähr. Kriege zu bewegen. Ein Heer von 100,000 M. wurde gerüstet u. rückte 1757 unter Apraxin in Preußen ein. Die Operationen der Russen hierbei in Pommern, Brandenburg u. Schlesien, s. unt. Siebenjähriger Krieg. Elisabeth st. den 5. Jan. 1762. Insgeheim soll sie mit dem Oberjägermeister Rasumowski vermählt, u. eine Tochter aus dieser Ehe vorhanden gewesen sein. [160] **Peter III.**, der Neffe der Verstorbnen erregte bei seiner Thronbesteigung viele Hoffnungen. Er bewies festen Willen, selbstständig u. frei von dem Einflusse, den die Großen des Reichs bis dahin ausgeübt, regieren zu wollen. Am 16. März schloß er, ein enthusiastischer Verehrer Friedr. d. Gr. u. seiner Einrichtungen, mit Preußen einen Waffenstillstand; am 5. Mai Frieden u. Anfangs Juni ein Bündniß; dagegen ließ er seine Truppen gegen Dänemark rücken, welches er wegen des Gebietes, welches seiner Familie von Dänemark entrissen worden war, bekriegen wollte. [161] Thätig griff er rasch in alle Zweige der Verwaltung ein. Er erließ eine Menge Verordnungen, die viele Privatinteressen verletzten u. ihm daher allgemeinen Unwillen zuzogen. Den von Elisabeth begünstigten Adel schränkte er ein, der Geistlichkeit entzog er Güter u. Einkünfte, den Weltgeistlichen verbot er das Tragen der Bärte. Bei dem Heere führte er Uniformen u. Exercitium nach Art der Preußen u. eine holsteinische (deutsche) Garde ein. Dadurch brachte er aber Adel, Geistlichkeit u. Heer auf. [162] Verderblicher noch war aber die Uneinigkeit mit seiner Gemahlin Katharina, die er vernachlässigte u. ihr die Gräfin Woronzoff vorzog u. sie dadurch bewog, sich durch den Umgang mit Soltikoff, Poniatowski u. Orloff zu entschädigen. Peter III., im Begriff zur Armee gegen die Dänen abzugehn, beabsichtigte seine Ehe zu trennen, seine Gemahlin in ein Kloster zu verbannen u. dann die Gräfin Woronzoff zu heirathen. [163] Katharina mußte, wollte sie die Freiheit, vielleicht das Leben retten, etwas unternehmen; sie verband sich mit den Brüdern Orloff, der Fürstin Daschkoff, dem Grafen Panin, dem dän. Gesandten, Grafen von Ranzau, dem Feldmarschall Buturlin u. dem Grafen von Rasumowski, doch die Verschwörung ward verrathen u. schon war ein Verschworner verhaftet. Am 29. Juni 1762 eilte daher Katharina vom Lustschloß Peterhof, wo sie wohnte, den Weg zum Theil auf dem Wagen eines Bauern zurücklegend, nach Petersburg zu den Kasernen der Garden, sprach in Uniform gekleidet zu ihnen u. gewann u. bewog sie nach dem verbreiteten Gerücht, daß der Kaiser gestorben sei, ihr den Eid der Treue zu leisten. Der Senator Teploff, der nun ein Manifest, worin Peters III. u. Katharinens Sohn zum Kaiser u. Katharina nur zur Regentin erklärt werden sollte, in der kasan. Kirche verlesen sollte, schob auf Anstalten Orloffs ein andres unter, wodurch Katharina zur Kaiserin u. Selbstherrscherin erhoben wurde u. sicherte ihr so die Herrschaft, u. die Flotte u. die übrigen Truppen stimmten bei. Peter III. verlor den Muth, er wollte nach Kronstadt segeln, fand aber dies bereits von seinen Gegnern besetzt u. man weigerte ihm die Landung. Unentschlossen kehrte er um, bat seine Gemahlin um die Erlaubniß nach Holstein zurückzukehren u. dort mit der Woronzoff leben zu dürfen, man bewog aber den Ueberbringer dieser Bitte, Ismanlof, zum Verrath, lockte Peter nach Oranienbaum u. verhaftete ihn hier. Er wurde nach einem Landhaus gebracht u. hier dankte er ab. Doch man hatte die Thronerhebung Katharinens nicht allenthalben mit Beifall aufgenommen, Peters Tod schien nöthig, u. er kam daher, man sagt ohne Katharinens Wissen, am 14. Juli 1762 im Gefängniß um. Er hatte die geheime Polizei, die grausamen u. entehrenden körperl. Strafen beim Militär, die Beschränkungen des Adels in Hinsicht seines Aufenthalts u. der Annahme der Staatsämter u. viele andre Mißbräuche abgeschafft, zur Beförderung des Handels u. in den Finanzen mehrere gute Verordnungen erlassen u. überhaupt während seiner 6monatlichen Regierung viele Beweise von Einsicht u. gutem Willen gegeben. [164] **Katharinas II.** nächste Sorge war sich auf dem Throne zu befestigen. Zu Moskau, wo sie sich gleich krönen ließ, ward sie kalt u. zweideutig aufgenommen. Sie bestätigte, um Ruhe von Außen zu haben, den Frieden mit Preußen, zog aber die russ. Hülfstruppen vom preuß. Heere zurück u. stellte die friedl. Verhältnisse mit Dänemark wieder her. Iwan, der einst schon in der Wiege Kaiser, seit Elisabeths Thronbesteigung in einem Kerker zu Schlüsselburg gefangen gehalten wurde, ward 1763 bei einem Versuch des Lieutn. Mielowitsch zu seiner Befreiung, auf Befehl des Commandanten getödtet, nach einer alten Ordre denselben in diesem Fall gleich aus dem Wege zu räumen. Die Tochter der Kaiserin Elisabeth u. Rasumoffkis, die als Elisabeth Tarakanoff in Pisa lebte, ward entführt u. verschwand in Kronstadt. [165] Katharinas Herrschaft ist durch viele nützliche u. vortreffl. Einrichtungen, durch Milde u. Wohl-

Wohlthaten bezeichnet. So forderte sie Ausländer bes. Deutsche zur Niederlassung in ihrem Reiche auf, gründete durch 80,000 Familien in den wüsten Landstrecken an der Wolga u. Sarpa Colonien u. legte über 200 Städte an. Sie ließ die Pockenimpfung einführen u. 2 Findelhäuser in Moskau u. Petersburg errichten. [108] Dem Senat u. den andern Reichscollegien wurden schon am 15. Decbr. 1762 bessere Einrichtungen gegeben; doch 1769 errichtete sie ein Staatscollegium unter ihrem eigenen Vorsitz, von welchem aus die bessere Organisirung aller Regierungszweige veranlaßt wurde. Das Reich theilte sie in Generalgouvernements, Gouvernements u. Kreise, u. gab ihnen eine gleichförmige Verwaltung. Am 14. Decbr. 1766 berief sie Abgeordnete aus allen Provinzen zur Reichsversammlung nach Moskau, um ein neues Gesetzbuch zu entwerfen u. 1767 verfaßte sie eine eigenhändige Instruction dazu; doch erreichte sie ihre Absicht nicht, da die Abgeordneten nicht einmal alle Eine Sprache verstanden, u. ein allgem. Gesetzbuch für so viele Völker von verschiedenen Bildungsgraden damals noch großen Schwierigkeiten unterlag. Sie ordnete auch in allen Gouvernements Gewissensgerichte u. eine Behörde der allgemeinen Fürsorge an. Die Unterrichts- u. wissenschaftlichen Anstalten, als die Schifffahrtsschule, die Land- u. Seecadettenhäuser, die moskauer Universität, die petersburger Akademie der Wissenschaften u. a. erweiterte u. verbesserte sie; bei der Akademie der Künste gründete sie 1764 eine Erziehungsschule rc.; Gelehrte u. Künstler sandte sie seit 1766 auf Reisen; Volksschulen ließ sie im ganzen Reich eröffnen, zu deren besserer Leitung sie 1778 das Oberschulcollegium errichtete; viele geistliche Seminarien wurden gegründet, die schon bestehenden verbessert; 1783 auch eine Akademie zur Vervollkommnung der russ. Sprache gestiftet; 1774 führte sie die Bankassignaten ein; 1766 erneuerte u. erweiterte sie den Handelsvertrag mit England, wie sie auch der Kaufmannschaft neue Rechte u. 1785 ein neues Seerecht u. eine Schifffahrtsordnung gab. Zur Belebung des Handels ließ sie mehrere Kanäle graben; auch die Aufhebung der Leibeigenschaft beabsichtigte sie, doch fand sie zu großen Widerstand bei den großen Gutsbesitzern. Auch der Bergbau hob sich unter ihr u. gab während ihrer Regierung 300 Mill. Rubel reinen Ertrag. Durch dies alles stiegen unter ihr die Einkünfte Rußlands von 30 auf 60 Mill. Rubel, dabei mehrte sie die Landmacht bis 450,000 M. u. die in Verfall gerathne Flotte auf 45 Linienschiffe. [109 a] Gleich im Anfang ihrer Regierung nöthigte sie den kurländ. Adel ihren, durch August III., König von Polen u. Kurfürsten v. Sachsen, neu eingesetzten Herzog Karl von Sachsen zu entsetzen u. den wieder befreiten Biron als Herzog anzuerkennen. Die Thronerledigung in Polen durch den Tod Augusts III. 1763 gab Rußland Veranlassung, seinen Einfluß auf dieses Reich zu erweitern u. sie bewirkte 1764 nach Augusts III. Tode mit Preußen die Wahl ihres früheren Günstlings, Stanislaus Poniatowskis, zum König von Polen; wie sie nun als Beschützerin der Dissidenten einen immer größern Einfluß auf Polen gewann, s. unt. Polens Theilungen 1—11. [109 b] Durch die poln. Confoderirten aufgereizt, erklärte am 30. Octbr. 1768 die Pforte, die Verwüstung der türkischen Stadt Balla zum Vorwand nehmend, Rußland den Krieg. 2 Heere unter Galiczyn u. Romanzow rückten gegen die Türken, u. Orloff erschien mit einer Flotte im Archipelagus gegen sie. Der Angriff der Russen am Dniester blieb unentschieden. Am 17. Sept. 1769 wurde aber ein türk. Heer bei Chozmin von Galiczyn geschlagen, darauf am 21. Kotschin besetzt u. damit zugleich der größte Theil der Walachei erobert. Dieser Siege wegen stiftete Katharina den St. Georgsorden. Romanzow übernahm nun den Befehl des Hauptheers u. Panin ward mit einer Abtheilung den Tataren entgegengestellt. Romanzow drängte die Türken bis Isakia zurück. General Medem brach am Kaukasus ins türk. Gebiet ein u. bewog die Gebirgsvölker zum Aufstande. Die Fürsten von Kardilinien u. Georgien, die Mainotten in Morea u. Ali Bei in Aegypten ergriffen die Waffen gegen die Pforte, am 5. Juli 1770 erhielt Orloff mit seiner Flotte, die unt. Spiritoff u. Elphistone um Europa herum, aus der OSee nach den griech. Gewässern gesegelt war, über die türk. Flotte einen Seesieg bei Skio. Am 7. verbrannte er den Rest der türk. Flotte in der Bucht bei Tschesme. Eine 2. türk. Flotte wurde am 17. Juli bei Andros vernichtet u. die Griechen in Morea durch russ. Gelder u. Emissäre zum Aufstand vermocht, doch verließen die Russen nach kurzem Aufenthalt die Griechen u. Morea wieder, da der Hauptzweck dieser Diversion, Constantinopel zu bedrohen u. die russ. Macht von der Moldau abzuziehen, erreicht war. Das russ. Landheer erlitt zwar in der Moldau durch Hunger u. Pest (die sich von hier aus nach Volhynien, Podolien u. durch Rothrußland selbst nach Moskau, wo sie 90,000 Menschen wegraffte, so wie durch die ganze Türkei bis Constantinopel verbreitete) große Verluste, dennoch siegte Romanzow am 18. Juli 1770 am Flusse Karga, dann am 1. Aug. am See Kagul u. zwang den Großwesir Halil Pascha über die Donau zu fliehn. Am 26. Sept. eroberte Panin Bender u. besetzte Bessarabien. Dolgoruky, der an Panins Stelle den Oberbefehl des in Bessarabien befindl. Heeres übernahm, besetzte 1771 die Krim, vertrieb den Khan Gherai u. ließ einen neuen Sahib Ghirai wählen, der Rußlands Oberherr-

herrschaft anerkannte, nahm Asow ein u. erbaute eine Flotte auf dem schwarzen Meere. Bei dem Hauptheere herrschte wenig Thätigkeit. General Essen wurde am 17. Aug. 1771 bei Giurgewo geschlagen, erfocht dagegen am 30. Octbr. einen Sieg bei Bucharest. Gen. Weismann eroberte am 25. Octbr. das türk. Lager bei Babadagh. Dabei machte der Fürst von Georgien, Heraclius, im Interesse Rußlands beträchtliche Fortschritte u. der Pascha von Aegypten, Ali Bei, erhob sich gegen die Pforte. Diese schien daher verloren. Da rettete die Eifersucht Oestreichs u. Preußens, verbunden mit dem Aufstand Pugatscheffs, die Türkei (s. unten 171). Oestreich hatte nehmlich am 6. Juli 1771 ein Bündniß mit den Türken geschlossen u. zog beträchtliche Streitkräfte an den Grenzen der Moldau zusammen. [169] Preußen versuchte nun einen Frieden zu vermitteln. Diese Absicht gelang zwar nicht vollständig, doch kam eine Waffenruhe zu Stande, während deren der gemeinschaftliche Vortheil bei der von Katharina II. vorgeschlagnen **ersten Theilung Polens 1772** (s. Polens Theilungen 12 — 24) Oestreich u. Rußland wiederum versöhnte. Rußland erhielt dadurch die Woiwodschaften **Witepsk, Mohilew**, die Hälfte von **Polozk** u. einen Theil von **Minsk**, in Ganzen über 3000 □M. mit fast 2 Mill. Menschen. Es war dieses eine reichliche Entschädigung für die 800,000 Torgoten, die aus den astrakan. Steppen 1770 ins chines. Gebiet auswanderten. Währenddem ruhten die Feindseligkeiten gegen die Türken; es wurden Friedensunterhandlungen erst zu Tokschani, darauf zu Bucharest angeknüpft, die sich aber wieder zerschlugen. [170] 1773 ward der Krieg gegen die Türken Anfangs mit sehr ungünstigem Erfolge geführt. Das russ. Heer überschritt zwar die Donau, wurde aber am 21. Juni 1773 von dem Kapudan Pascha, Hassan, geschlagen u. über die Donau zurückgetrieben. Eine 2. Schlacht am 8. Juli bei Kanagnara wurde nur mit großen Opfern gewonnen u. im Juli mußte Romanzow die Belagerung von Silistria aufheben u. sich mit großem Verlust über die Donau zurückziehen. Zum Glück für Rußland starb am 11. Jan. 1774 der Großsultan Mustapha III. u. ein Aufruhr der Janitscharen machte das türk. Heer unthätig. Romanzow ging nun aufs Neue über die Donau u. rückte vor Silistria u. Rustschuck. Der Großwesir, Mussor Zade Mehemed, der ihm entgegenzog, wurde bei Bazardschik geschlagen, verlor einen großen Transport von Lebensmitteln u. mußte, da er mit seinem Heere in den Gebirgen der Bulgarei eingeschlossen war, am 21. Juli 1774 den Frieden zu Kutschuk-Kainardschi schließen. Rußland gewann die beiden Festungen Jenikale u. Kertsch, Asow (das Katharina bereits seit 1771 zur Festung hergestellt hatte), Kinburn, den Strich zwischen dem Bug u. Dnepr, einen Theil der Kabardei, die freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meere, die freie Durchfahrt durch die Dardanellen, erhielt die Unabhängigkeit der Krim u. 5½ Mill. Thlr. für die Kriegskosten. [171] 1775 hatte ein Kosak der Jaikschen Horde, Jemeljan Pugatschew, der sich für Peter III. ausgab, einen Aufruhr erregt u. fand großen Anhang im kasanischen u. orenburgischen Gebiete bei den Baschkiren u. and. Nomaden. Schon hatte Pugatscheff Orenburg erobert, Kasan besetzt u. verbrannt u. bedrohte, da er sich gegen die russ. Generale Galiczyn, Tscherkoroff, Panin, Suwaroff im Felde hielt, Moskau, als es dem Oberst Michelson gelang, den Aufruhr zu dämpfen u. Pugatscheff, den seine Anführer auslieferten, zu fangen, der nun in Moskau hingerichtet wurde. [171 b] Zuvor noch drohte der Kaiserin selbst eine Gefahr, da ein Offizier Tschoglakoff ihr, um sie zu tödten, in einem dunkeln Gange auflauerte. Zufällig passirte sie indessen diesen Gang an diesem Tage nicht u. der Offizier klagte sein Mißgeschick einem Freund, der ihn verrieth. Tschoglakoff ward verhaftet u. nach Sibirien geschickt. [171 c] 1774 wurde ein Handelsgericht errichtet. 1775 gab die Kaiserin Aufwandgesetze, um dem übertriebenen Luxus zu steuern u. 1776 erfolgten neue Anordnungen in der Rechtspflege. [172] Rußlands Politik war damals die umsichtigste u. mächtigste in Europa. Eng verbunden mit Friedrich d. Gr. von Preußen unterstützte Rußland in Schweden die Parteien der Mützen u. erhielt dadurch die Verwirrung u. Schwäche dieses Reichs. Die Türken wurden durch manche Neckereien beleidigt u. 1778 besetzte Rußland die Krim, ohne daß sich die Pforte dagegen aufzulehnen wagte. Als in Deutschland der bair. Erbfolgekrieg ausbrach, beschleunigte Rußlands Drohung, Preußen mit 60,000 M. beizustehen, 1779 den Frieden zu Teschen. [173] Einen Beweis von Rußlands Macht u. überwiegendem Einfluß auf die Angelegenheiten der europ. Mächte gab die 1780 gestiftete bewaffnete Neutralität, deren Urheber eigentlich Panin war. Die Beleidigung der russ. Flagge durch Spanien gab dazu die Veranlassung. Rußland stellte den Grundsatz auf, daß Schiffen mit neutraler Flagge der Handel mit den kriegführenden Mächt. u. ausgenommen mit Kriegsbedürfnissen, erlaubt sei; diesem traten Dänemark, Schweden, Preußen u. Portugal bei. England war höchst unzufrieden damit, durfte sich aber nicht öffentlich dagegen erklären. [174] Längst schon war Oestreich eifersüchtig auf das Bündniß Rußlands mit Preußen gewesen. Um dieses zu trennen, veranlaßte Kaiser Joseph II. eine Zusammenkunft mit der Kaiserin Katharina zu Mohilew. [175] Ein neuer Eroberungsplan wurde mit Oestreich verabredet, das türk. Reich zu stürzen, Grie-

chen-

chenland als secundären Staat ihrem Enkel Constantin, der deshalb als Grieche gekleidet u. erzogen wurde, zu geben, u. in Byzanz so ein 2. russ. Reich zu stiften war immer die Absicht Katharinens. Kaiser Joseph erreichte seinen Zweck u. verabredete mit ihr einen gemeinschaftl. Angriff gegen die Türken; das förmliche Bündniß beider Mächte, welches den Untergang der Pforte zum Zweck hatte, kam 1783 zu Stande. Vergebens hatte Friedrich d. Gr. durch die Sendung seines Neffen nach Petersburg diesen Bund zu hintertreiben gestrebt. Gestützt auf Oestreichs Beistand erweiterte Rußland seine Forderungen an die Pforte u. veranlaßte im April 1783 den Khan von der Krim, Sahib Gherai, sein Land an Rußland förmlich abzutreten. Die Pforte rüstete sich u. ein russ. Heer zog sich in der Ukraine zusammen; doch Frankreich vermittelte am 8. Jan. 1784 einen neuen Friedensvertrag, in welchem die Krim nebst der Insel Taman u. die Kubanische Steppe, aus dem Rußland das Gouvern. Taurien bildete, an Rußland abgetreten wurde. Der Fürst v. Kardilinien u. Kacheti hatte sich schon 1783 Rußland unterworfen (s. Georgien [Gesch.] [illegible]), welches auch dem entflohenen Woiwoden, Maurokordato, Schutz gewährte u. überhaupt alle aufrührer. Unterthanen der Türken unterstützte. [176] 1787 fand eine neue Zusammenkunft der Kaiserin mit Joseph II. zu Cherson 1787 Statt. Die Reise Katharinens dahin war das Reizendste, was man sich denken kann. Ganze Bevölkerungen waren von Potemkin zusammengerufen, Dörfer erbaut, Heerden herbeigetrieben, ein lustiges Gewimmel von idyll. Bauern in sonst öden Gegenden künstlich hervorgebracht worden; Alles um die Kaiserin zu täuschen. Bei dieser Zusammenkunft war eine geheime Allianz zwischen Rußland u. Oestreich gegen die Türkei geschlossen worden, die Türkei kam aber zuvor u. erklärte am 24. Aug. 1787 an Rußland den Krieg. Oestreich gab seine Kriegserklärung gegen die Türkei im Febr. 1788. Russische Heere drangen unter Romanzow u. Repnin in die Moldau ein, doch ohne etwas auszurichten. Auch in der Krim u. in der Kuban. Steppe fielen 1788 blutige, nichts entscheidende Kämpfe vor. Nun übernahm Potemkin den Oberbefehl u. eroberte nach langer Belagerung am 17. Dec. Oczakow. Die russ. Flotte erhielt am 28. Juni 1788 einige Vortheile über die türkische in der Mündung des Dnepr; dagegen erlitt sie am 14. Juli eine Niederlage bei Sewastopol. Auch östreich. Seits ward nichts Bedeutendes ausgeführt. [176] Der Feldzug 1789 gewährte den Russen größre Vortheile. Am 1. Mai wurde Gallaz, am 13. Oct. Ackiermann, am 15. Nov. Bender, letztres durch Verrätherei erobert, am 31. Juli siegte Suwaroff bei Fockschani, am 22. Sept. gewannen die Russen u. Oestreicher vereint unter Suwaroff u. dem Prinzen Josias v. Koburg den Sieg bei Martinestie u. beide eroberten auch Chozim. 1790 wurde am 15. Oct. Kilianova u. am 22. Dec. Ismail unter großem Blutvergießen von Suwaroff erobert. [177] Obgleich Oestreich, Rußlands Verbündeter, mit weniger glücklichem Erfolg gegen die Türken kämpfte, u. nur Laudon 1789 einige Siege errang u. Belgrad eroberte, so hätten diese doch völlig unterliegen müssen, wenn sich nicht mehr. europ. Mächte ihrer angenommen hätten. England trat vermittelnd auf; Schweden erklärte 1788 Rußland den Krieg, aus Furcht die Macht Rußlands wachsen zu sehen u. hoffend es jetzt, da es anderswo beschäftigt sei, am leichtesten bekriegen zu können; auch Preußen schloß mit der Pforte ein Bündniß u. rüstete. Gustav III. König v. Schweden fiel 1789 in das russ. Finnland ein, wurde zwar am 24. Aug. bei Högfars zurückgetrieben, wiederholte aber den Angriff; zur See focht er 1790 mit größerem Erfolg. Am 15. Mai gewann er die Seeschlacht bei Frederiksham, nachdem er den Tag vorher einigen Verlust bei Reval erlitten hatte. Darauf wurde seine Flotte von der russ. unter dem Prinzen von Nassau im wiborger Sund eingeschlossen, schlug sich aber am 3. Juli mit großem Verlust bei Schenkasund durch. Am 9. Juli griff der Prinz v. Nassau Gustav III. abermals an, doch zerstörte er an diesem u. dem folgenden Tage die ganze russ. Flotte. Petersburg gerieth in Gefahr u. die Kaiserin bereitete sich schon zur Abreise vor. Meutereien im schwed. Heer hemmten Gustavs Fortschritte, u. deshalb schloß er am 16. August den Frieden zu Werelä. Oestreich ließ sich durch die drohende Stellung der andern Mächte zuerst 1790 zur Convention zu Reichenbach bewegen, wodurch es versprach, mit der Pforte ohne Länderverlust Frieden zu schließen, was es 1791 im Frieden zu Szistowa auch that. [177] Alles dieses beschleunigte den Abschluß der Friedenspräliminarien zu Gallaz am 11. Aug 1791; doch erfolgte erst der förmliche Friede zu Jassy am 9. Jan. 1792. Rußland erhielt Oczakow u. das Land zwischen dem Dnepr u. Dniester. Die Abtretung der Krim ward bestätigt u. der Czar von Tiflis für unabhängig erklärt. [178] Rußland wendete nun in Folge der, von den Polen am 1. Mai 1791 angenommnen neuen Verfassung u. der gegen die Verfassung gerichteten unter russ. Einflusse geschloßnen targowiczer Conföderation 1792 seine Waffen gegen Polen. Eine **2. Theilung Polens** wurde mit Preußen u. Oestreich verabredet u. durch den Vertrag zu Grodno am 17. Aug. 1793 ausgeführt. Rußland erhielt den größten Theil von Lithauen u. Klein-Polen u. die Ukraine, ein Gebiet von 4553 QM. Wie nun hieraus

eine

eine allgemeine Erhebung Polens u. ein blutiger Krieg entstand, indem die russ. Besatzung von Warschau am Gründonnerstage 1794 niedergemacht u. vertrieben wurde, die Russen aber später, nach einer mißlungenen Belagerung Warschaus durch die Preußen unter Suwarow, Kosciusko bei Maciejavice schlugen u. gefangen nahmen, Praga mit Sturm eroberten u. so die Oberhand gewannen, dies alles ist unter Polens Theilungen [13–15] erzählt. Der Rest von Polen wurde aber am 24. Oct. 1795, dem der Definitivvertrag am 26. Jan. 1797 folgte, in einer **3. Theilung** unter Rußland, Oestreich u. Preußen getheilt; Rußland erhielt die Reste von Lithauen u. Samogitien, ganz Wolhynien u. Theile von Brzesk u. Chelm. [178b] Der Adel in Kurland, der mit dem Bürgerstande seit vielen Jahren in Streite lag, unterwarf sich 1795 dem russ. Scepter, der Herzog Peter von Kurland (ein Sohn Birons), der keine männl. Erben besaß, trat seine Rechte für eine Summe Geldes ab u. Kurland wurde dem russ. Reiche einverleibt. [179] An dem franz. Revolutionskriege nahm Rußland während Katharinas Regierung keinen Antheil, sondern beschränkte sich darauf, den mit Frankreich 1787 geschloßnen Handelsvertrag aufzuheben, dagegen begann es 1796 einen Krieg mit Persien, dessen Vorwand die Vertheidigung der Rechte des Prinzen Heraklius von Georgien war u. sandte ein Heer unt. Suboff, um die Provinzen zunächst dem kasp. Meere zu erobern. Das Ende dieses Kriegs erlebte Katharina II. nicht mehr. Sie st. den 17. Nov. 1796. Während ihrer Regierung war Rußland um 11,000 □M. vergrößert worden; diese Gebietsvermehrung hatte aber dem Staate 300 Mill. Rubel u. 1 Mill. Menschen gekostet. [179b] Bedeutenden Einfluß auf Katharinas II. Regierung hatten ihre Günstlinge. Doch beherrschte sie keiner u. sie blieb jedem gegenüber Selbstherrscherin. Bis 1774 war Gregor Orloff von mächtigem Einfluß. Von da an war es Potemkin, der ungeachtet seiner unbändigen Leidenschaftlichkeit u. seines großen Ehrgeizes diese Gewalt bis zu seinem Tode 1791 behielt. Zwar wurde er später von andern Günstlingen ersetzt, die er fast sämmtlich in Vorschlag brachte, die er aber, wenn sie sich gegen ihn zu erheben versuchten, stets wieder stürzte u. sich in dem alleinigen Vertrauen seiner Herrin erhielt. Zawadoffski, ein junger Ukrainer, war der Erste, der ihn ersetzen wollte, u. Potemkin hatte schon Befehl zur Abreise, trotzte aber dem Befehl seiner Gebieterin u. hatte von da an ihr unumschränktes Vertrauen. Gegen 1776 ließ er Zawadoffski durch einen jungen servischen Husarenoffizier, Zoritz, ersetzen, diesen ward bald die Kaiserin müde u. sie ersetzte ihn durch Rimski Kasakow, u. dann durch Lanskoi, den Katharina wirklich liebte. Als er 1784 starb, nahm Yermaloff, ein Unteroffizier der Garde, u. als dieser sich treulos bewies, 1786 Momonoff seine Stelle ein. Dieser erhielt sich bis 1789, wo Suboff seine u. nach Potemkins Tode 1791 dessen Stelle einnahm. [180] **Paul I.**, der einzige Sohn u. Nachfolger Katharinas II., war bei Lebzeiten seiner Mutter von aller Theilnahme von den Staatsgeschäften entfernt u. in einer Beschränkung gehalten worden, die nachtheilig auf seinen eigentlich trefflichen Charakter einwirkte. Er ließ die Ueberreste seines Vaters, Peters III., aus dem Alexander Newskikloster feierlich in die kaiserliche Gruft schaffen u. verordnete, daß Alexander Orloff, der bei dem Tode Peters vorzüglich thätig gewesen war, unmittelbar dem Sarge in Trauerkleidern folgen u. hierauf in Verbannung gehen mußte. Er ließ ferner die Gefangnen, die noch nach der poln. Revolution in russ. Haft waren, unt. and. Kosciusko, frei. [181] Den Subsidienvertrag mit England löste er auf u. ließ die von Katharina II. befohlne Aushebung der Rekruten einstellen, da er den Staat in keinen neuen Krieg verwickeln wollte. Dies u. seine Begnadigung vieler wegen polit. Meinungen nach Sibirien Verbannter erregte große Freude. [181b] Durch ein Thronfolgegesetz vom 16. April 1797 bestimmte er das Recht der Erstgeburt in der männlichen Linie, nur im Fall die männliche ausstürbe, sollte die weibliche succediren. [181c] Darauf erfolgten vielfache u. durchgreifende Veränderungen. Das Meiste von seiner Mutter Eingerichtete wurde verändert u. viele bei ihr angesehne Beamte entfernt u. andre, in Ungnade gewesene, angestellt. [181d] Die Garderegtr. verloren die meisten ihrer Vorrechte; die Söhne vornehmer Adeliger den Vorzug, schon im Knabenalter Offizierstellen bekleiden zu können; die Uniformen u. der Garnisondienst wurde wieder auf preuß. Fuß eingerichtet u. strenge, höchst beschwerliche Uebungen eingeführt. Bei den Civilbeamten fanden scharfe Untersuchungen u. wo sich Dienstverletzungen fanden, strenge Strafen Statt. Dabei hing er an Unbedeutendheiten, deren strenge Befolgung doch Unzufriedenheit erregte. So konnte er die Grundsätze der franz. Revolution u. die von ihr gebrachten runden Hüte, kurzen Westen u. Pantalons nicht leiden u. verbot sie auf das schärfste. Von den dem Monarchen zukommenden Ehren hatte er so hohe Begriffe, daß jeder Wagen, wenn ihm der Kaiser begegnete, halten u. der darin Sitzende aussteigen mußte. [181e] Alle diese Eigenheiten und seine Unbeständigkeit in seinen polit. Maßregeln entstanden aber meist aus einer Mißstimmung, die durch die lange gezwungene Unthätigkeit entsprungen war, denn er besaß das lebhafteste Gefühl für Gerechtigkeit u. bemühte sich jede Uebereilung wieder gut zu machen. Deshalb gestat-

tete

tete er jedem sich mit Beschwerden zu nahn u. ließ in seinem Palast ein Bureau einrichten, worin die an ihn gerichteten Briefe abgegeben werden sollten, u. ließ bekannt machen, daß alle diese beantwortet werden sollten, verzichtete aber bald, erschreckt durch die übergroßen Massen Briefe, darauf, sie zu lesen. [162] Die Unzufriedenheit, die über dies Alles bei dem Adel, dem Militär u. den Beamten herrschte, blieb dem Kaiser nicht verborgen, er wurde argwöhnisch u. verordnete eine geheime Polizei, welche die Unterthanen boshaften Angaben Preis gab. Eben so verschärfte er die Censur. Um die Verbreitung revolutionärer Gesinnungen zu verhindern, wurde allen Russen der Aufenthalt im Auslande untersagt, den Ausländern der Eintritt ins Reich erschwert u. so der Handelsverkehr beschränkt. [163] 1798 trat Paul I., von dem franz. Directorium sich beleidigt glaubend, mit den gegen Frankreich kriegführenden Mächten in Verbindung, erklärte der franz. Republik den Krieg, rüstete sich zu Lande u. zur See, vereinigte den 20. Sept. seine Flotte mit der türk. gegen Frankreich, schloß am 29. Dec. einen Subsidienvertrag mit England, stellte 1799 ein Heer von 80,000 M. unter Suwaroff in Italien auf u. vereinigte außerdem eine Flotte mit der engl. zu einer Expedition gegen Holland. Wie Suwaroff nach der Schweiz vordrang, über den St. Gotthard ging, hierin jedoch durch die von seinem Untergen. Korsakow bei Zürich verlorne Schlacht gehemmt, zum Rückzug u. zu Winterquartieren in Deutschland genöthigt wurde, so wie den mißlungnen Angriff der Engländer u. Russen unter dem Herzog von York auf Holland, s. u. Französischer Revolutionskrieg 156 u. ff. u. 161. Auch mit Spanien war er als Alliirter Frankreichs in Krieg verwickelt worden. [164] Erbittert über den geringen Erfolg seiner großen Anstrengungen zu diesem Kriege u. von England, weil dieses die gemeinschaftlich im Texel weggenommene holländ. Flotte für sich behielt, u. über die Schwierigkeiten, die dieses, als sich Paul zum Großmeister des Malteserordens erklärt hatte, seiner Besitznahme Maltas in den Weg legte, u. später noch mehr durch die Pläne, die er Oestreich auf einen Theil des Kirchenstaats u. Savoyens zutraute, gekränkt, näherte er sich 1800 Frankreich, da Buonaparte ihm durch wohlberechnete Zuvorkommenheiten zu schmeicheln wußte. Ludwig XVIII., dem er eine Freistätte in Mietau zugesagt hatte, mußte, so wie alle in Rußland lebende franz. Ausgewanderte seine Staaten verlassen u. der Verkauf von Schiffsbaumaterialien nach England wurde untersagt, der russ. Gesandte in London u. Wien zurückgerufen u. die engl. u. östr. aus Petersburg entfernt. Außerdem lud er Preußen, Dänemark u. Schweden zu Erneuerung der bewaffneten Neutralität gegen England ein u. legte Beschlag auf alle engl. Schiffe in den russ. Häfen. Nur der Seekrieg, bes. im Mittelmeer, dauerte russ. Seits fort, Korfu wurde von der englisch-franz. Flotte besetzt u. später 1800 dort die Republik der 7 Inseln gegründet u. diese blieb bis 1807 von Rußland besetzt, das hierdurch sein Ansehn im Mittelmeer bedeutend steigerte. [165] Das Mißlingen seiner Pläne hatte den Kaiser mit einem Unmuth erfüllt, der ihn höchst unglücklich machte u. oft zu großer Härte gegen Staatsbeamte u. selbst gegen seine Familie veranlaßte, ja man sagt, daß im Stillen beschlossen gewesen sei, seine Gemahlin Maria u. den Großfürst-Thronfolger Alexander zu verhaften: als sein Tod erfolgte. Es entstand nämlich durch alle diese Verhältnisse eine Verschwörung; der Kaiser wurde in der Nacht vom 23. bis 24. März 1801 in seinem Schlafgemach im michailowschen Palais zu Petersburg überfallen u. kam, obgleich es Anfangs nicht Plan der Verbündeten war, ihn zu tödten, bei der Gegenwehr um. 8 Tage später fiel die Seeschlacht bei Kopenhagen zwischen Briten u. Dänen vor, durch welche die Seemacht letzterer so geschwächt ward, daß Dänemark nicht mehr an eine bewaffnete Neutralität denken konnte. [166] **Alexander I.**, Pauls Sohn, 24 Jahr alt, weigerte sich Anfangs die Regierung anzutreten. Gleich nachdem er nach langem Zureden die Huldigung empfangen, verbannte er alle Theilnehmer an der Verschwörung aus Petersburg u. erklärte nach den mildern Grundsätzen seiner Großmutter regieren zu wollen, dann stellte er den von Peter d. Gr. gestifteten dirigirenden Senat her, hob alle drückenden, die persönl. Freiheit u. den Handel seiner Unterthanen beschränkenden Verordnungen seines Vaters auf, gestattete den Ausländern den Eintritt ins Reich, gab der Garde, dem Adel, der Geistlichkeit u. den Bürgern die ihnen unter der vorigen Regierung genommnen Rechte zurück u. beschränkte freiwillig seine Macht, um unparteiisches Recht walten zu lassen. Zu dem Zweck errichtete er ein geheimes Conseil von 8 Mitgliedern, stellte die Gesetzgebungscommission wieder her, setzte damit eine Rechtsschule in Verbindung, stiftete den 20. Sept. 1801 ein Ministerium der Volksaufklärung, gründete neue od. verbesserte u. erweiterte schon bestehende Universitäten, Akademien, Gymnasien u. Schulen, errichtete Versorgungsanstalten für die Wittwen u. Waisen der Soldaten u. sicherte durch das Edict vom 24. Dec. 1801 den Freigelassenen u. Kronbauern das Eigenthumsrecht ihrer Grundstücke gegen einen Grundzins zu. [167] Um sich der Verbesserung der innern Regierung ungehindert widmen zu können, war er bemüht, mit allen auswärtigen Mächten in friedl. Verhältnissen zu bleiben. Mit England stellte er sogleich das gute Vernehmen her, mit Schweden schloß er am 11. Juni 1801 einen Freundschafts- u. Handelsvertrag, mit Frankreich am 8. Oct., mit Spanien am

am 5. Oct. Frieden mit Frankreich am 4. Juni 1802 eine Convention, wegen der Entschädigung deutscher Staaten für die an Frankreich abgetretenen Länder u. ordnete mit dieser Macht gemeinschaftlich Deutschlands Verhältnisse. [188] Mit Persien wurde der Krieg thätig fortgesetzt, am 9. März 1803 ein Sieg über die Lesghier erfochten, den 20. März 1804 die Schlacht bei Etschmiadsin gewonnen u. am 30. das pers. Lager bei Kinagira erobert; das Treffen bei Erivan den 15. Juli war dagegen unentschieden u. am 15. Sept. mußte sogar der Rückzug nach Grusien angetreten werden. Dennoch behauptete sich das Uebergewicht der russ. Waffenmacht u. Georgien wurde Rußland einverleibt. Während 1804 die Universitäten Kasan u. Charkow gestiftet, Vorkehrungen zur allmäligen Aufhebung der Leibeigenschaft getroffen u. mehr. Anordnungen zur Vervollkommnung der innern Verwaltung gemacht wurden, erkaltete die bis dahin bestandne Freundschaft zwischen Rußland u. Frankreich, da Hannover u. Neapel von den Franzosen besetzt u. die Anmaßungen Buonapartes täglich größer wurden. [189] Als Buonaparte endlich aber durch die Hinrichtung des Herzogs von Enghien offenbar das Völkerrecht verletzte, da brach Rußland mit Frankreich, trat 1805 der Coalition von England, Oestreich, Schweden u. Neapel bei u. 3 Heere setzten sich gegen Frankreich in Bewegung. Eins dieser sollte gemeinsam mit den Engländern in Neapel, das 2. in Nord-Deutschland, das 3. u. stärkste, 80,000 M., mit den Oestreichern vereinigt kämpfen. Das 1. u. 2. dieser Heere landeten den 20. Nov. u. 12. Oct. in Neapel u. schwedisch Pommern, leisteten aber wenig; das 3. unter Kutusow u. unter den Augen Alexanders focht zum Theil in Oestreich u. lieferte den 2. Dec. die Schlacht bei Austerlitz, die es verlor. Hierauf schlossen die Russen einen Waffenstillstand u. traten den Rückzug an, während Oestreich die Waffen niederlegte (vgl. Oestreichisch-russischer Krieg gegen Frankreich von 1805 [21] u. f.). [190] Rußland setzte indessen den Krieg mit Frankreich in Dalmatien fort u. machte sich den 4. März 1806 zum Meister von Cattaro. Zwar ließ es sich auf die von England gemachten Friedensvorschläge ein u. der russ. Gesandte Oubril schloß am 20. Juli bereits einen Friedensvertrag, den aber Kaiser Alexander am 15. Aug. verwarf, weil die Bedingungen verletzend für Preußen waren, welches von Napoleon mannigfaltig beleidigt u. hintergangen worden war u. sich endlich genöthigt sah zu den Waffen zu greifen. Rußland verbündete sich nun mit Preußen, rüstete auf das angestrengteste u. erließ am 28. Nov. 1806 ein Manifest gegen Frankreich; doch die preuß. Streitkräfte waren bereits zertrümmert, als die russ. Heere an der Weichsel erschienen u. nach mehr. Gefechten bei Pultusk rc. den 7. u. 8. Febr. 1807 die Schlacht von Eylau lieferten. Ueber diese Ereignisse in Polen u. Preußen s. Preußisch-russischer Krieg gegen Frankreich 1806 u. 1807 [21] u. f. Nach der verlornen Schlacht bei Friedland wurden die Russen bis an ihre Grenzen zurückgedrängt u. Kaiser Alexander schloß am 7. Juli den Frieden zu Tilsit. Rußland gab die ionischen Inseln an Frankreich zurück, trat die Herrschaft Jever an Holland ab, räumte Cattaro u. Korfu, empfing aber dagegen den Bezirk Bialystock mit 184,000 Ew. u. in einem geh. Artikel machte es sich verbindlich, dem Continentalsystem beizutreten u. den engl. Schiffen seine Häfen zu verschließen. [191a] Noch vor Ausbruch dieses Kriegs waren im Osten Derbend u. Schirwan den Persern von den Russen abgenommen worden. [191b] Als Frankreich gegen Rußland in den Kampf trat, hatte erstres die Türken zu einem Kriege gegen Rußland bewogen. Da dies voraus zu sehn gewesen war, so hatte, noch ehe die türk. Kriegserklärung erlassen worden, ein russ. Heer den Dniester überschritten, die Moldau u. Walachei besetzt u. bis zum 20. Nov. Choczim, Bender, Jassy u. Bucharest erobert, dann am 18. Juni 1807 den Sieg bei Arbatschai u. am 1. Juli die Seeschlacht bei Lemnos gewonnen. Am 24. Aug. wurde zwar ein Waffenstillstand zu Slobosia auf 2 Jahre geschlossen, ein Friede kam aber nicht zu Stande, da Rußland die Moldau u. Walachei nicht zurück geben wollte. [192] Rußlands Beitritt zum Continentalsystem verwickelte es in einen Krieg mit England u. Schweden. Die Angriffe der Engländer gegen Dänemark veranlaßte die russ. Kriegserklärung den 28. Oct. 1807. Von russ. Seite konnte den Engländern kein Schade zugefügt werden; dagegen mußte sich ein russ. Flotte von 9 Kriegsschiffen u. 1 Fregatte unter Admiral Siniäwin in dem Hafen von Lissabon an die Engländer ergeben. In der Ostsee wurde ein russ. Kriegsschiff von den Engländern genommen u. die russ. Flotte von der englischen in den Häfen blokirt. [193] Gegen Schweden hatten die russ. Waffen einen glücklichern Erfolg. Durch geheime Artikel des tilsiter Friedens war bedingt, daß Frankreich sich der Eroberung Finnlands nicht widersetzen wolle. Burhöwden drang am 21. Febr. 1808 mit einem Heer in Finnland ein, eroberte diese ganze Provinz nebst Ost-Bothnien u. einen Theil der Ålandsinseln, die Rußland zu Folge der Convention zu Olkioski vom 19. Nov. abgetreten erhielt, worauf am 17. Nov. 1809 der Friede zu Friedrichsham geschlossen wurde. Rußland erhielt dadurch Finland, die Ålandinseln u. Ost-Bothnien bis Torneå, somit eine Vergrößerung von 5472 QM. mit 898,500 Menschen. [194] 1808 hatte eine Zusammenkunft Alexanders mit Napoleon in Erfurt Statt, wo Napoleon sich die Hülfe Rußlands im Fall

Fall eines ausbrechenden Kriegs mit Oestreich versicherte u. Rußland bei dem Continentalsystem erhielt. Wirklich trat auch Rußland 1809 als Frankreichs Bundesgenosse gegen Oestreich auf u. obgleich das russ. Heer wenig Theil an dem Kampfe nahm, so mußte Oestreich doch den tarnopoler Kreis von Gallizien mit einer Bevölkerung von 400,000 Menschen an Rußland abtreten (welche Vergrößerung es aber am 12. April 1815 vertragsmäßig an Oestreich zurückgab). [195] Nach Ablauf des Waffenstillstandes wurde der Krieg mit den Türken u. Persern wieder fortgesetzt; am 26. Sept. 1809 eroberten die Russen Ismail, am 1. Juni 1810 Rasgrad, am 11. Silistria, am 23. gewannen sie die Schlacht bei Schumla, erlitten aber dagegen am 25. Juli eine Niederlage bei Karkali Dere. Die Donauverschanzungen eroberten sie am 7. Sept., Aidowo den 15., Rustschuk u. Giurgewo den 27. Sept.; am 17. Sept. fiel ihnen das persisch-türk. Lager bei Actolkalaki in die Hände; am 27. Oct. gewannen sie Nikopolis. Noch erlitten sie am 5. Juli 1811 eine Schlappe bei Rustschuck, erstürmten dagegen das dortige türk. Lager am 14. Oct. Am 28. Mai 1812 wurde endlich durch Englands Einfluß der Krieg mit den Türken durch den Frieden zu Bucharest geendigt. In diesem Frieden behielt zwar Rußland die einverleibten Provinzen am schwarzen u. kasp. Meere; von der Moldau u. Walachei aber nur den jenseit des Pruth gelegnen Theil mit den Festungen Chozim, Bender, Akjerman, Kilia u. Ismail. Mit Persien wurde gleichzeitig ein Stillstand geschlossen, dem 1814 der Friede zu Tiflis folgte. Außerdem wurde Rußland ein Schutzrecht über die türkisch gebliebene Moldau u. Walachei eingeräumt u. die dadurch entstehenden Verhältnisse genau bestimmt. Die Pforte erhielt nur deshalb einen so vortheilhaften Frieden, weil Rußland des mit Frankreich ausgebrochnen Kriegs wegen, denselben um jeden Preis zu schließen wünschte. [196] Bei der strengen Handelssperre gegen England ging Rußlands Handel zu Grunde u. seine Finanzen geriethen in Verfall. Die Sperre konnte daher nicht mit aller Strenge durchgesetzt werden. Davon nahm Frankreich Anlaß zu Beschwerden; Napoleon dagegen hatte dem Schwager des Kaisers, dem Herzog v. Oldenburg, 1810 sein Land genommen, hatte sich vertragswidrig Eingriffe in die Rechte unabhängiger, mit Rußland befreundeter Staaten erlaubt u. gezeigt, daß er Alleinherr in Europa sein wolle. Deshalb nahm das friedl. Verhältniß zwischen beiden Mächten ein Ende; sie rüsteten sich mit größter Anstrengung. Rußland schloß den 24. März 1812 ein Bündniß mit Schweden, u. Napoleon, der beinahe alle Staaten des Festlandes von Europa in seinem Bunde hatte, rückte im Frühjahr 1812 mit einem Heere von 500,000 M. gegen Rußlands Grenzen u. [197] überschritt damit den 24. Juni den Niemen u. der **franz. Krieg gegen Rußland von 1812** begann. Das russ. Heer zog sich fechtend in das Innere des Landes, um seinen Hülfsquellen näher zu sein; daher fand Napoleon an den Grenzen wenig Widerstand u. konnte schnell vordringen. Wie nun der Feldzug, indem sich die Russen immer weiter zurückzogen u. die Franzosen, nur durch die Schlacht von Smolensk unterbrochen, vorrückten, weiter schritt, bis endlich die Schlacht an der Moskwa geschlagen wurde u. die Besetzung Moskaus im Sept. den ersten Act des großen Trauerspiels endete, wie Napoleon es gleich darauf in Flammen aufgehen sah u. sich am 18. Oct. durch Mangel u. den herannahenden Winter bedrängt zum Rückzug entschließen mußte, der bald durch die früh eintretende Kälte zur Flucht ward u. auf welcher das ganze prächtige Heer seinen Tod fand, alles dies s. u. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 1—69. [198] Eben dort 70 sind auch die Begebenheiten 1813—14 erzählt u. das Vordringen der Russen über die Oder, die Allianz mit Preußen, der Verlust der Schlachten bei Lützen u. Bautzen, das Wiedervordringen der Franzosen nach Schlesien, der Waffenstillstand, die Allianz mit Oestreich, die Schlacht bei Dresden u. die für die Russen glücklichen Schlachten bei Großbeeren, an der Katzbach, bei Kulm u. Dennewitz, nach derselben im August u. September u. bes. die Schlacht von Leipzig, den 16.—19. Oct., erzählt worden, in deren Folge ganz Deutschland die Sache Napoleons verließ u. den Alliirten zufiel, die nun über den Rhein gingen u. endlich nach mehreren Wechselfällen in Paris einrückten (31. März 1814). Rußland trug in dem großen Kampfe gegen Napoleon unter allen europ. Mächten den größten Vortheil davon, denn da es weder Länderabtretungen hatte machen, noch Kriegscontributionen zahlen dürfen, auch den Krieg nur Monate, nicht Jahre lang, auf dem eignen Gebiet geführt hatte, so war es weniger geschwächt als die übrigen Staaten u. machte sich nun als vorherrschende Macht geltend, u. noch dazu kam ihm der zu Gulistan geschloßne, zu Tiflis am 26. Septbr. 1814 ratificirte Friede mit Persien, wodurch Rußland von den Persern Daghestan u. Schirwan am kasp. Meere erhielt, sehr willkommen. [199] Bei dem wiener Congreß erhielt der Kaiser Alexander den größten Theil des Herzogthums Warschau nach langen Verhandlungen, während welcher, da die meisten Mächte Sachsen nicht Preußen geben wollten, der Ausbruch eines Kriegs zwischen Rußland u. Preußen auf der einen, England u. Oestreich auf der andern Seite nicht unmöglich schien u. beide Theile schon im Stillen rüsteten, endlich seine Zustimmung

mung gebend, daß 800,000 Ew. des ehemal. Herzogthums Warschau als Großherzogthum Posen an Preußen fielen u. der Rest als erbliches, zwar für sich bestehendes, doch für immer mit Rußland verbundnes Königreich Polen zugetheilt werde. Rußland erhielt durch das Arrangement nicht nur ansehnl. Gebietszuwachs, sondern auch eine vortheilhafte Stellung gegen den Westen von Europa. Der wiener Congreß ward durch das Wiedererscheinen Napoleons auf dem Continent 1815 gestört; an dem neu sich entwickelnden Kampfe nahm aber Rußland, dessen Heer durch Deutschland auf dem Marsch nach Frankreich war, nicht Theil, da derselbe trotz der Eilmärsche zu schnell endete. Alexander wünschte den Frieden mit Europa zu erhalten, welches mit ein Grund der 1815 von ihm gestifteten heiligen Allianz war; auch bedurfte Rußland dringend des Friedens, denn die Finanzen des Reichs waren zerrüttet, mehrere Provinzen u. Moskau lagen noch verwüstet da u. die umfassenden Plane des Kaisers, die Verwaltung des Reichs zu vervollkommnen u. den Culturzustand seiner Völker zu verbessern, waren nur in Friedenszeiten ausführbar. Bald erstanden nun die durch den Krieg eingeäscherten Ortschaften aus dem Schutt. Dann wurde der Anbau wüster Landstrecken in Bessarabien u. den kaukas. Ländern durch deutsche Colonisten seit 1817 betrieben. Die bürgerlichen Verhältnisse wurden geregelt u. Vorkehrungen zur allmähligen Aufhebung der Leibeigenschaft getroffen, die in Kurland, Livland, Esthland 1817—20 ins Leben trat, auf andre Provinzen aber nicht übergetragen wurde. Der Verkauf der Leibeignen ohne die Güter ward 1823 untersagt. [201] Der Landbau erhielt durch die 1819 zu Moskau gestiftete Landwirthschaftsgesellschaft u. durch die von ihr errichtete Landbauschule großen Verschub, die Schafzucht durch Ankauf veredelter Heerden u. Anlegung von Wollenwaarenfabriken auf Kosten der Regierung Ermunterung. Mit dem Weinbau wurden in Rußland die glücklichsten Versuche gemacht. Die dem Bergbau gewidmete Aufmerksamkeit gab einen alle Erwartung übersteigende Ausbeute u. bes. brachten die Goldwäschereien am Ural reichen Gewinn. Die Fabriken mehrten sich jedes Jahr u. wiewohl sie ihren Flor hauptsächlich nur durch Verbote der Einfuhr, also auf Kosten des Handels gewinnen, so hat derselbe sich doch jährlich erweitert. Das Polizeiministerium wurde 1819 aufgehoben u. die Polizeiverwaltung mit dem Ministerium des Innern vereinigt. Mehrere Unterschleife, die 1821 bei der Verwaltung von Sibirien entdeckt wurden, veranlaßten strenge Bestrafung; zugleich wurde das Ministerium verändert u. der Kaiser nahm den Vorsitz in allen hohen Reichscollegien. [202] Das Ministerium der Volksaufklärung wurde 1817 mit dem der geistl. Angelegenheiten vereinigt. Religiöse Duldung wurde ausgeübt, dagegen den Jesuiten wegen Proselytenmacherei schon 1816 der Aufenthalt im Reiche verboten u. dieses Verbot 1820 mit Einziehung ihrer Güter geschärft. Während der Regierung des Kaisers Alexander sind 5 Universitäten, 50 Gymnasien, 100 Kreisschulen u. eine große Menge Volksschulen gestiftet worden; viele gelehrte u. Kunstbildungsanstalten traten ins Leben. [203] Für die griech. Kirche wurden sehr strenge Verordnungen erlassen; dagegen erhielt die protest. Kirche gleiche Rechte mit der kathol. u. schon 1819 wurde ein luther. Bischof eingesetzt u. ein evangel. Reichsgeneralconsistorium zu Petersburg errichtet. Die Vereinigung der beiden evang. Glaubensparteien erfolgte 1820, aber nicht vollständig. [203b] Große Thätigkeit äußerten die zahlreichen in Rußland gestifteten u. sich der Begünstigung des Kaisers erfreuenden Bibelgesellschaften. Später wurden sie jedoch, da sie zum Deckmantel geh. Gesellschaften gemißbraucht worden waren, untersagt. [203] In den verschiedenen Statthalterschaften wurden zu Folge eines Befehls vom 26. April 1826 Kornmagazine gestiftet, die den Zweck haben, Theuerung u. Hungersnoth zu verhindern. [206] Früher sehr liberal, selbst Polen eine höchst liberale Constitution gebend, verstimmte den Kaiser Alexander doch das Widerstreben des poln. Reichstags u. mehrere Verschwörungen, die bes. in Polen entdeckt wurden, so wie mehrere andre Beweise von Undank, und er ward nun vorsichtiger in Zugeständnissen u. neigte sich in den letzten Jahren, bes. nach dem Tode einer heißgeliebten natürlichen Tochter, immer ernster werdend, religiösen Uebungen, denen er von jeher geneigt gewesen war, u. wobei die frömmelnde Frau v. Krüdener (s. d.) nicht ohne Mitwirkung blieb, noch mehr zu. Die Censur wurde von 1818 an mit großer Strenge geübt u. bes. auch die Einbringung ausländ. Schriften genau beaufsichtigt; die Polizei war ungemein wachsam. Die Angriffe der deutschen Presse auf v. Stourza (s. d.) wegen dessen Denkwürdigkeiten über die deutschen Universitaten, u. auf Kotzebue wegen dessen literar. Wochenblatts u. wegen der dafür ihm Schuld gegebener Auskundschaftung deutscher Verhältnisse, endlich die Erdolchung desselben durch den jenaischen Studenten Sand, gab der russ. Regierung Anlaß hierzu u. sie trat nun im Inland wie im Ausland auf das entschiedenste gegen die demagog. Umtriebe auf u. suchte sie durch alle Mittel zu bekämpfen. Auf mehr. russ. Universitäten wurden Untersuchungen gegen die Professoren verfügt u. zu Wilna 1823 eine Menge Studirender eingekerkert u. verwiesen; 1822 hob ein kaiserl. Verbot alle Freimaurerlogen, alle Betversammlungen u. alle Missionsgesell-

schaf-

schaften auf. Gleich darauf wurden geheime Verbindungen unter dem Militär zur Anzeige gebracht. [204] An der Vervollständigung der Gesetzgebung wurde seit 1815 mit großer Thätigkeit gearbeitet, doch immer konnte noch kein vollständiges Gesetzbuch zu Stande gebracht werden; dagegen wurden aber 1822 mehrere, zu grausame Strafgesetze gemildert, unter andern ward auch das Brandmarken u. Nasenaufschlitzen abgeschafft, auch bei dem Kriegswesen erfolgten Veränderungen u. Verbesserungen. [205] Die wichtigsten unter allen sind die 1819 gegründeten Militärcolonien (s. d.), wodurch die leichtere Unterhaltung u. Ergänzung des Heers bezweckt werden sollte. Durch große Einschränkungen wurde es dahin gebracht, daß v. J. 1823 jährlich 18 Mill. Papierrubel in Friedenszeiten bei den Kriegsausgaben erspart wurden. [206] Gegen das Ausland zeigte sich Rußland zwar friedliebend, doch zeigte sich sein Einfluß bei den Congressen zu Aachen, Karlsbad, Troppau, Laibach u. Verona. Von der großen Abneigung Alexanders gegen den Krieg zeugt sein Benehmen gegen die Pforte, die ihm durch Nichterfüllung des Friedensvertrags von Bucharest, durch Verletzung der bestehenden Verträge über die Moldau u. Walachei, durch Beleidigung seines Gesandten Gregor Stroganoff, der seine Vorstellung nicht berücksichtigt sah u. endlich seine Pässe forderte u. abreiste, genug Anlaß zum Krieg gab; aber auch dieser Schritt erschütterte die Langmuth Alexanders nicht, u. er blieb dem Grundsatz des Friedens treu; endlich gab die Pforte durch Beschlagnahme russischer Schiffe hinreichenden Anlaß zum Bruch wozu der Aufstand der Griechen 1821 eine günstige Gelegenheit zeigte. Obgleich alle Stände in Rußland den Krieg dringend wünschten, zog Kaiser Alexander doch den Weg der Unterhandlungen vor, ließ die Griechen (die als Rebellen beim russ. Hof eben nicht in Gunst waren), ohne Unterstützung, protestirte von Laibach aus gegen jede Theilnahme an dem griech. Aufstand u. nahm die Vermittelung der and. europ. Großmächte an, u. nach Unterhandlungen des Fürsten Metternich u. des Grafen Nesselrode deshalb, erschien im Oct. 1823 u. im Jan. 1824 ein neuer russ. Botschafter (Minciaky) in Constantinopel. Ueberhaupt zeigte sich das russ. Cabinet den revolutionären Bewegungen in Spanien, Portugal, Neapel, Piemont höchst abhold u. stimmte für gewaltsame Maßregeln, sie zu unterdrücken. [207] Zu dieser Zeit erfolgte die Besitznahme der Nordwestküste von Amerika, nicht ohne Mißfallen Großbritanniens u. der vereinigten Staaten, dann auch die Aufnahme 7 kirgischer u. kalmückischer Horden, die sich der chines. Oberhoheit entzogen u. sich 1823 der russ. unterwarfen. [208] Am 1. Dec. 1825 starb Kaiser Alexander zu Taganrog in der Krim, wohin er in Reichsgeschäften gereist war. Sein Tod veranlaßte den Ausbruch einer, durch ganz Rußland, jedoch hauptsächlich im Heere, seit mehrern Jahren vorbereiteten Verschwörung, die eine völlige Umwälzung der Staatsverfassung bezweckte. Nur der Zwiespalt der Verschwornen, die sich über Zweck u. Mittel nicht einigen konnten, hatte bis dahin den Ausbruch verzögert. An der Spitze der Verschwornen standen der Fürst Trubetzkoi, der Oberstlieutenant Murawieff-Apostol, der Zeitungsschreiber Rylieff, Bestuscheff-Rymin u. der Oberst Pestel; es war früher auf den Mord des Kaisers Alexander abgesehen gewesen, der bei einer Musterung im Mai 1826 getödtet werden sollte; da er aber noch vor diesem Zeitpunkte starb, so brachen die Verschwörer vor der Zeit los. [209] Da Alexander keine Kinder hatte, war nach dem natürl. Erbrecht, der Großfürst Constantin der rechtmäßige Thronfolger, allein dieser hatte, wie jetzt erst bekannt ward, durch eine freiwillige feierliche Verzichtleistung bei seiner Heirath mit dem poln. Fräulein Johanna Grucziuska, die den Titel Fürstin v. Lowicz erhalten hatte, am 14. Jan. 1822, mit Zustimmung Kaisers Alexander, das Erbfolgerecht an seinen jüngern Bruder **Nikolas** abgetreten. Dieser weigerte sich Anfangs nach erledigtem Thron denselben zu besteigen u. nur die bestimmteste Erklärung Constantins, daß es bei seiner frühern Thronentsagung bliebe, vermochte ihn denselben anzunehmen. Diesen Vorgang wußten die Verschwornen so darzustellen, als ob der rechtmäßige Thronerbe von seinem jüngern Bruder mit Gewalt von der Thronfolge verdrängt worden sei. Einige Gardeabtheilungen in Petersburg standen am 26. Dec. 1825 gegen den Kaiser Nikolas auf; Pöbel gesellte sich zu ihnen u. es entstand ein Tumult, bei dem der Gouverneur v. Petersburg, General Miloradowitsch, blieb u. der nur durch den Heldenmuth des Kaisers u. des ihm treu gebliebenen Theils der Garde nach beträchtl. Blutvergießen gedämpft wurde. Nur der Oberstlieutenant Murawieff-Apostol machte nun in Kiew mit einem Theil des Regiments Tschernigow noch einen Versuch zur Rebellion, der aber mit Waffengewalt unterdrückt wurde. Eine Untersuchungsbehörde zur Ermittelung dieser Verbrechen entdeckte eine große Menge vornehmer Theilnehmer u. zugleich viele Mißbräuche u. Unterschleife, die während der Regierung Alexanders verübt worden waren. [210] Kaiser Nikolas ergriff sogleich höchst energische Maßregeln zur Bestrafung der Verbrecher; die genannten Rädelsführer (außer dem Fürsten Trubetzkoi, den der Kaiser wegen seiner Anzeige der Fäden der Verschwörung begnadigte) u. Kapeski, welcher Miloradowitsch erschossen hatte, wurden im August gehängt, Trubetzkoi nebst

34 andern nach Sibirien verbannt, wo sie nach u. nach begnadigt wurden (die letzten 25 werden 1848 auch losgelassen werden); die Gardeabtheilungen, die zur Empörung mitgewirkt hatten, wurden gegen die Bergvölker des Kaukasus u. gegen Persien gesendet. Gleiche Maßregeln wurden zur Abstellung der aufgefundnen Mißbräuche ergriffen. Eine große Menge untreuer Beamten wurde abgesetzt, eine genauere Controle der öffentl. Einnahmen u. Ausgaben eingeführt u. die Ausgaben des Staats gleich zu Anfang um 67 Mill. Rubel Papier vermindert. Die Gesetzgebungscommission wurde aufs Neue in Thätigkeit gesetzt u. die Beschleunigung ihrer Arbeiten zur Pflicht gemacht. [211] Die Militärcolonien der Grenadiere bei Nowgorod, in denen sich eine bedenkliche Mißstimmung, die sich bis zur Ermordung von Offiziere ꝛc. steigerte, offenbart hatte, wurden durch die Energie des Kaisers Nikolas, der sich allein mitten unter die Empörer begab u. ihnen mit fester Stimme befahl, augenblicklich niederzuknien u. die Rädelsführer auszuliefern, was auch geschah, im Entstehn unterdrückt u. sie erhielten verbesserte Statuten u. Erleichterungen des Dienstes, doch wurden nur mit großer Vorsicht neue angelegt. [212] Kaiser Nikolas ließ sich am 3. Sept. 1826 zu Moskau mit seiner Gemahlin Alexandra (Prinzeß Charlotte v. Preußen) krönen. In allen Zweigen der Verwaltung erfolgten nun durchgreifende Reformen; zu den wichtigsten gehörten aber die neue Organisirung des Minister-Conseils, die Hülfsgerichtshöfe zu Beendigung verzögerter Prozesse u. die zweckmäßigere Organisation der Criminal-Justiz. Für den gelehrten u. den Volksunterricht wurden feste Vorschriften erlassen. [213] 1826 wurde Rußland in Krieg mit Persien verwickelt. Streitigkeiten hatte es schon seit einigen Jahren zwischen beiden Reichen gegeben, doch war Fürst Menzikoff in Teheran sie zu vermitteln. Sobald aber die Nachricht von dem Tode des Kaisers Alexander u. von dem Aufruhr des russ. Heeres erscholl, fiel der streitlustige Kronprinz Abbas Mirza, mit 30,000 M. in das russ. Gebiet ein u. drang bis Elisabethpol vor. Der russ. Statthalter am Kaukasus u. Oberfeldherr Yermaloff, der schon früher gegen die kaukasischen Gebirgsvölker glücklich gefochten u. viele unterworfen hatte, zog so schnell als möglich Truppen aus Georgien herbei u. traf am 14. Sept. mit Abbas Mirza zusammen, lieferte ihm ein Treffen u. zwang ihn Elisabethpol zu räumen. Am 25. Sept. hatte eine 2. Schlacht von gleichem Ausgang Statt. Die Perser gingen über den Araxes zurück u. zogen neue Streitkräfte an sich. Der Winter unterbrach die Feindseligkeiten. Yermaloff ward nun, mangelhafter Heeresverpflegung beschuldigt, durch General Paskewitsch im Obercommando ersetzt u. dieser begann im April 1827 den Feldzug mit der Eroberung des Klosters Etschmiadsin, ließ dann die Festung Sardar Abad, wiewohl vergeblich, angreifen u. bestand am 6. Mai ein scharfes Gefecht mit Hassan Khan, dem Befehlshaber der pers. Reiterei, in welchem die Russen nur mit Mühe einige Vortheile über den Feind errangen. [214] Entschiednes Uebergewicht erhielten aber die russ. Waffen, als es dem Gen. Pankratieff gelang, den Mekhri-Kuli Khan u. den Sultan der Schachlinen zum Abfall von Persien zu bewegen. Immer fechtend rückte das Hauptheer gegen Nachitschewan, schlug die Perser am 6. Juli u. eroberte am 7. durch Capitulation die Festung Abas Abad. Am 30. Aug. erlitten die Perser am Abaran eine Niederlage, u. darauf drang das russ. Heer in die Provinz Eriwan ein, deren Bewohner sogleich von Persien abfielen. Nachdem nun die Feste Sardar Abad mit Sturm genommen worden, schritt Paskewitsch zur Belagerung Eriwans; es ergab sich am 8. Oct., als eben die Russen Sturm laufen wollten, auch Kurtasch u. Tauris, der Sitz des Prinzen Abbas Mirza fielen ohne Gegenwehr u. Abbas Mirza bat nun um Frieden, der, russ. Seits von dem General Paskewitsch u. dem Staatsrath Oberstoff geschlossen, am 2. Nov. in Tauris zu Stande kam. Persien trat an Rußland die Prov. Eriwan u. Nachitschewan ab, zahlte 20 Mill. Rubel Kriegskosten u. die Russen sollten bis zur Bezahlung dieser Schuld die Prov. Aderbitschan besetzen. Indeß verweigerte der Schah, von den Türken aufgewiegelt, diesem Frieden die Ratification. Er wollte weder baare Kriegskosten zahlen, noch ein Land jenseit des Araxes abtreten. Schnell ließ daher Paskewitsch durch einen Flügel seines Heers unter Pankaratieff am 15. Jan. 1828 Urmia, u. mit dem andern unter Suchtelen Ardebil nehmen. Der Schah willigte nun im Definitivfrieden zu Turkmanschay am 10. Febr. 1828 in die Zahlung von 80 Mill. Rubel, trat noch die Salinen von Kulpi ab u. gewährte den Russen große Handelsvortheile. Die Eroberungen wurden mit Rußland unter dem Namen Armenien vereinigt. [215] Unterdessen war im Innern eine General-Controle der Ministerien u. des Senats unter eigner Aufsicht, u. eine Controle des Rechnungswesens organisirt worden, um willkührlichen Verschleuderungen vorzubeugen. Zur Belebung des Handels war zwar ein eigener Comité niedergesetzt, welcher aber nur eine geringe Wirksamkeit äußern konnte, da zu Gunsten der Fabriken die Handelszölle erhöht wurden. Mehr wurde für den Landbau gethan; der Kaiser Nikolas errichtete bei Saratow Landwirthschaftsschulen u. gab den Gutsbesitzern der Ostsee-Provinzen beträchtliche Vorschüsse zur Veredlung der Schafzucht; auch errichtete er Erziehungsanstalten für

für die Nomadenvölker; dagegen erließ er ein neues geschärftes Censuredict u. verfügte mehrere Beschränkungen des Unterrichts der philosoph. Wissenschaften. Durch die Handelsbeschränkungen litt bes. das Königreich Polen. Die Prov. Kaukasien wurde 1827 neu organisirt u. der Grund zu einer neuen Gouvernementsstadt darin gelegt. [316] Die Verhältnisse mit der Türkei gestalteten sich immer drohender; der Vertrag von Akjerman vom 6. Oct. 1826, worin die Pforte versprach alle Verhältnisse in der Moldau u. Walachei auf den Fuß wie vor 1820 herzustellen, war, aller Vorstellung ungeachtet, nicht erfüllt worden, die an der türk. Grenze stehenden russ. Truppen wurden daher auf dem Kriegsfuß gehalten u. vergebens erschien der Herzog von Wellington in Person in Petersburg, um den Frieden mit der Türkei zu erhalten. Da es Großbritannien nicht gelingen wollte, Rußland ganz von der Theilnahme für die Griechen abzuziehen, so trachtete es wenigstens darnach, die Hand mit im Spiele zu behalten. Eine Conferenz zu London nahm sich seit 1825 der Griechen mehr an als zuvor u. zwar redete ihnen Rußland zunächst das Wort, Canning wollte den Griechen auch Freiheit aber nur so weit gewähren, daß die Pforte nicht zu sehr geschwächt würde. Den 6. Juli 1827 wurde der Vertrag zu London zwischen den Großmächten geschlossen, welcher Griechenland als unabhängigen Staat anerkannte u. der Pforte erklärte, daß die Conferenz ihr nur 1 Monat Bedenkzeit gäbe. Als aber keine Antwort erfolgte u. selbst die ägypt. Flotte im Sept. aus dem Hafen von Alexandrien auslief, um in Gemeinschaft mit der türk. einen entscheidenden Schlag gegen die Griechen zu führen, erfolgte die Vereinigung der brit. u. franz. mit der russ. Flotte unter dem brit. Admiral Codrington, die gemeinsam, aber der franz. u. noch mehr der engl. Regierung unerwartet am 20. Oct. 1827 in den Busen, wo die türkisch-ägypt. Flotte vor Anker lag, segelte u. ihr die Seeschlacht bei Navarin lieferte, durch welche die ägypt.-türk. Flotte vernichtet wurde (s. u. Griechischer Freiheitskampf 61–66). Die russ. Flotte wurde hierbei vom Admiral Heiden befehligt u. bestand aus 3 Linienschiffen u. 4 Fregatten. [317] Diese Vorfälle erbitterten aber die Pforte noch mehr u. man erblickte zu Constantinopel in diesem Schlag nur die geheime Absicht Rußlands, die Pforte bei dem bevorstehenden Krieg zu paralysiren. Hartnäckig verweigerte daher der Diwan die billigen Forderungen des russ. Cabinets (Griechenlands Unabhängigkeit, die Regelung der Verhältnisse der Moldau u. Walachei, wie sie im Frieden von Bukarest u. im Vertrag von Akjerman bestimmt waren, u. die freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meere) zu bewilligen. [317b] Das schlagfertige russ. Heer überschritt am 7. Mai 1828 den Pruth; am näml. Tage reiste der Kaiser in Begleitung seiner Gemahlin u. der auswärtigen Gesandten nach dem Kriegsschauplatze ab u. am 4. Juni erfolgte die Kriegserklärung Rußlands gegen die Türkei. Die Moldau u. Walachei wurden ohne alle Gegenwehr von den Russen besetzt; dieselben belagerten u. eroberten Braila u. rückten dann nach mehreren Kämpfen vor Varna, das sie endlich, nach beträchtl. Verlust durch Capitulation nahmen, dagegen mußte, als der Winter nahte, die Belagerung von Silistria, Giurgewo u. Schumla aufgehoben werden u. die Russen sich über die Donau in die Winterquartiere zurückziehen. Bisher hatte der Fürst Witgenstein gegen die Türken befehligt u. der Kaiser selbst einem Theil des Feldzugs beigewohnt, dieser kehrte nach Rußland zurück u. Gen. Diebitsch erhielt den Oberbefehl. 1829 rückte Diebitsch vor Schumla, wo der Großwesir stand, beobachtete ihn dort eine Zeit lang, ging aber nach der Schlacht bei Madara über den Balkan, bestand mehr. glückl. Gefechte u. erreichte glücklich Adrianopel, von wo aus er Constantinopel bedrohte. [318] Fast noch glücklicher waren die russ. Waffen in Asien. Dort hatte Paskewitsch bedeutende Eroberungen 1828 gemacht, 1829 die Heere zweier Paschas überfallen u. zersprengt u. später nach den Schlachten bei Konuly u. Miiliduft auch Erzerum eroberte. Auch später noch machte er beträchtliche Fortschritte, bes. gegen den Pascha von Trapezunt. [319] Unterdessen waren die übrigen großen europ. Mächte bemüht, den Frieden zu vermitteln. Doch immer hatte diesen Bemühungen der Starrsinn des Großsultans entgegen gestanden, denn auch die billigsten Anträge wurden von ihm zurückgewiesen. Die Einnahme von Adrianopel u. die Constantinopel drohende große Gefahr machten ihn nachgiebiger u. Mahmud ließ durch den preuß., zur Vermittelung nach Constantinopel gesandten Gen. v. Müffling dem Gen. v. Diebitsch seine Bereitwilligkeit zu unterhandeln erklären, u. so kam denn am 14. Sept. 1829 der Friede zu Adrianopel zu Stande. Rußland gab, seinen vor Ausbruch des Kriegs den europ. Großmächten gegebenen Versprechen gemäß, alle Eroberungen, bis auf einen Theil des Paschaliks Akhalzik (Poti, Achalkaka u. Anapa), zurück, dagegen erhielt es Handelsfreiheit für seine Unterthanen im ganzen türk. Reiche u. freie Schifffahrt für alle Nationen auf dem schwarzen Meere; der Vertrag von Akjermann u. die Zurückgabe der 6 serb. Districte an den serb. Fürsten Milosch sollte sogleich in Vollziehung gesetzt werden. Die Pforte sollte 10 Mill. Ducaten Kriegskosten u. 1½ Mill. für die Verluste der russ. Kaufleute bezahlen. Bis zum Abtragen dieser Schuld blieb die Moldau

dau u. Walachei, zwar unter eignen Hospodaren, aber doch von Russen besetzt. Mehr über diesen Krieg von 1828 u. 1829 s. u. Türken (Gesch.) 130. [220] Der russ. Gesandte Gribojedoff wurde am 12. Febr. 1830 in einem Volksauflaufe zu Teheran ermordet u. die Bevölkerung dieser Stadt forderte mit Ungestüm den Krieg gegen Rußland; der Schah war aber des Kriegs müde, sandte jedoch seinen Thronfolger, Abbas Mirza, zum Kaiser Nikolas, um ihn zu versöhnen. Er erreichte seinen Zweck u. erhielt überdem noch einen Erlaß von 12 Mill. Rub. Kriegssteuer. [221] Der Kaiser ließ sich am 17. Mai 1830 in Warschau auch zum König von Polen krönen. Die große Kunststraße von Petersburg nach Moskau wurde beendigt; die Grabung des Kanals, der die Wolga mit Moskwa verbinden sollte, fortgesetzt, eine Synode zur Entwerfung eines Reglements für die evang.-protestant. Kirche am 17. Oct. eröffnet u. am 4. Nov. zu St. Petersburg ein Handelsconseil errichtet. [222] Doch während dieser Begebenheiten im Innern zog plötzlich die Julirevolution zu Paris u. mit ihr der Sturz Karls X. u. die Erhebung des Hauses Orleans mit Louis Philipp auf den franz. Thron, die Aufmerksamkeit von ganz Europa u. auch von Rußland auf sich. Kaiser Nikolas hatte schon die Schritte Karls X. u. Polignacs gegen die franz. Constitution gemißbilligt, u. die Berichte des Grafen Pozzo di Borgo, der die neue Dynastie anzuerkennen rieth, fanden daher ein geneigtes Ohr u. jene Anerkennung erfolgte. [223] Die Julirevolution fand aber auch in Polen Nachklang. Am 29. Nov. brach in Warschau ein Aufstand gegen den Großfürsten Constantin u. die russ. Herrschaft aus. Constantin zog sich mit den übrig gebliebnen Russen nach Brzesk Litewski zurück. Nach langer Unentschlossenheit der Polen u. vergeblicher Unterhandlung kam es im Febr. 1831 zum offnen Kampfe. Die Russen rückten unter dem Feldmarschall Diebitsch in Polen ein, konnten aber nach der Schlacht bei Grochow u. einigen vergebl. Versuchen, oberhalb Warschau über die Weichsel zu gehen, nicht jenseit dieses Flusses vordringen. Dagegen insurgirten die Polen mehrere Districte in Volhynien, Lithauen u. Schamaiten. Uneinigkeit schwächte sie jedoch u. trotz mehrerer günstiger Gefechte mißlangen ihre Versuche, den lith. Insurgenten Hülfe zu bringen, u. auf dem Rückzug von der lith. Grenze ward die für die Polen im Ganzen nachtheilige Schlacht bei Ostrolenka geliefert. [224] Die bereits 1817 in OIndien ausgebrochene Cholera, die 1823 Astrakan erreicht hatte, näherte sich immer mehr den westl. Provinzen u. wüthete 1830 im Innern Rußlands, kam nach Moskau u. machte von da aus ihre Wanderung über Petersburg, Riga u. and. Städte im westl. Theile Rußlands nach dem übrigen Europa. Sie war mit der russ. Armee nach Polen gekommen u. Feldmarschall Diebitsch u. später auch der Großfürst Constantin, fern vom Kriegsschauplatz zu Witepsk u. wenige Wochen nach ihm seine Gemahlin, die Fürstin Lowicz, starben an ihr; Fürst Paskewitsch erhielt an Diebitschs Stelle das Commando u. führte Diebitschs Plan, unterhalb Warschau, dicht an der preußischen Grenze, die Weichsel zu überschreiten, nicht ohne geheime Mitwirkung Preußens, aus. [225] Ohne Verlust nahte er Warschau, stürmte die Verschanzungen, warf die Polen nach Warschau zurück u. diese Stadt capitulirte nach lebhaften Gefechten am 7. Septbr. 1831. Die poln. Armee zog sich nach Plock u. von hier auf preuß. Gebiet, wohin sich schon früher die nach Lithauen detachirten Corps des Generals Gielgud, nach dessen Ermordung durch einen poln. Offizier, gerettet hatten. General Ramorino, der nach Brzesk detachirt war, u. Gen. Rozycki retteten sich mit ihren Corps auf östr. Gebiet, wohin schon früher Gen. Dwernicki, der sich glücklich u. geschickt von der Expedition Gielguds nach Lithauen durch die verfolgenden Russen durchgewunden u. hierauf einen Zug gegen Volhynien unternommen hatte, mit den Seinigen genöthigt worden war, sich zurückzuziehen. Mehr über diesen Krieg s. unt. Polnischer Insurrectionskrieg v. 1831. [226 a] Kaiser Nikolas verfuhr gegen Polen mit Strenge (freilich durch dessen Abfall, die Unfähigkeitserklärung der Regierung des Hauses Romanow in Polen durch den poln. Reichstag u. durch andre Angriffe schwer gekränkt) u. hob am 26. Febr. 1832 durch das organische Statut die bisherige poln. Constitution auf u. vereinte Polen ungefähr unter gleichen Verhältnissen wie das Großherzogthum Finnland mit Rußland; auch keine poln. Armee sollte ferner bestehen, sondern die militärpflichtigen Polen in russ. Regimenter eingereiht werden. Diese strengen Maßregeln u. überhaupt das Benehmen des Kaisers gegen Polen seit 1832 s. u. Polen (Gesch.) 100 u. f. [226 b] Nach Bezwingung der Polen zeigte sich Kaiser Nikolas fortwährend der Erhaltung des europ. Friedens geneigt u. seine Minister Pozzo di Borgo u. v. Matuszewicz stimmten in diesem Sinne bei den Londoner Conferenzen 1831 für die Anerkennung Belgiens, jedoch ist bis jetzt kein russ. Gesandter in Belgien u. eben so kein belg. in Rußland erschienen. [227] 1832 war die Pforte durch den Syrien besetzenden Vicekönig von Aegypten wesentlich bedroht, Hussein Pascha war bei Homs, der Großwesir bei Konieh geschlagen worden u. dringend flehte sie die 4 Großmächte um Hülfe an, Preußen hatte aber keine Flotte, Frankreich u. England waren zu entfernt, um rasch Hülfe zu bringen, u. letztres schien selbst Aegypten zu begünstigen, nur Rußland bot werkthätige Hülfe; die Pforte nahm dieselbe

an

am 2. Febr. 1833 an u. sogleich erschien eine Schiffsdivision unter Contreadmiral Lazareff mit einem Hülfscorps von 5000 M., die sich, Constantinopel deckend, zu Bujukdere in der asiat. Türkei aufstellten, zugleich näherte sich ein Hülfsheer den Donaugegenden u. Generallieut. Murawieff, Adjutant des Kaisers, übernahm den Oberbefehl des Hülfscorps bei Constantinopel, das bis 16,000 M. verstärkt, dem Sohn des Vicekönigs Ibrahim Pascha so imponirte, daß er in den Frieden willigte, in dem er Syrien u. Adana vorläufig behielt, jedoch über den Taurus zurückging. Am 8. Juli 1833 schloß die Pforte, dankbar für geleistete Hülfe, die Defensivallianz zu Hunkiar-Eskelessi mit Rußland, wodurch sie die bisherigen Verträge bestätigte u. Rußland sich verpflichtete, im Fall eines Kriegs stets der Pforte beizustehn, u. diese, im Kriegsfall einer andern Macht mit Rußland, den Flotten jener die Dardanellen zu verschließen, auch mochten noch andre geheime Artikel in diesem Vertrag vorhanden sein. Sogleich regte sich die Jalousie Englands u. Frankreichs u. beide gaben Noten zu Constantinopel u. Petersburg ein, die auf die möglichen Folgen dieses Vertrags aufmerksam machten u. selbst die Flotten beider Mächte machten einige Demonstrationen im Archipelagus. 1837 wurde der Vertrag von Hunkiar-Eskelessi nach dessen Ablauf nicht erneuert. [228] Bereits 1830 hatte Rußland der Pforte 3 Mill. Ducaten von der im Frieden von Adrianopel versprochnen Kriegscontribution von 10 Mill. Ducaten, bis zu deren Abzahlung die Moldau u. Walachei besetzt bleiben sollten, erlassen u. 1834 wurden laut Vertrags zu Petersburg vom 2. Jan. neue 2 Mill. erlassen, wogegen Akhalzik vollends an Rußland abgetreten wurde u. Silistria auch ferner bis zu völliger Lösung der Verbindlichkeiten von Rußland besetzt blieb. Die Fürsten Ghika u. Stourdza wurden nun zu Hospodaren der Walachei u. Moldau ernannt u. die russ. Truppen verließen beide Fürstenthümer außer Silistria. [229] Mehrere Versuche poln. Verbannter sich über die russ. Grenze einzuschleichen u. andre Anzeigen hatten schon früher den Verdacht erregt, daß die Entschiedensten der poln. Emigration Complotte gegen das Leben des Kaisers geschmiedet hätten, u. selbst das Gerücht von Frankreich u. England her bestätigten diese Vermuthung. Strenge Untersuchungen im Innern von Rußland u. Polen waren die Folge hiervon, die bes. in Wilna durch den Fürsten Trubezkoi 1838 an dem Verschwörer Koinarski u. seinen Gefährten mit Grausamkeit geführt wurden, dafür ward Trubetzkoi von einem Oberst denuncirt, entsetzt u. nach Sibirien geschickt. Die Untersuchungen gegen Koinarski u. seine Gefährten gingen aber fort u. 1839 wurde derselbe wegen Hochverraths erschossen, 4 wilnaer Bürger nach Sibirien gebracht, die Universität Kiew, wo mehr. Studenten von den Umtrieben Koinarskis Kenntniß gehabt hatten, 1 Jahr lang geschlossen u. 20 Studenten von ihr nach dem Kaukasus gebracht, wo sie gemeine Soldaten werden mußten, die übrigen Studenten aber von Kiew nach den Universitäten Charkow u. Moskau versetzt. [230] Nächst der Verfolgung der Verdächtigen innerhalb Rußlands hielt es die russ. Regierung für das Zweckmäßigste, alle Polen aus den benachbarten Staaten u. bes. aus Krakau, dem Herd der Unzufriedenheit u. der Intrigue zu entfernen. Als daher der Mord an Joh. Palowski, einem Polen, unermittelt u. der wohlmeinende Rath des Senats an die ausgewanderten Polen, Krakau zu verlassen, unerfüllt blieb, besetzten im Febr. 1836 Oestreicher, Russen u. Preußen die Stadt Krakau, die ausgewanderten Polen wurden ausgetrieben, die Russen u. Preußen zogen wieder ab, s. u. Krakau 11. [231 a] Auch bei den benachbarten Mächten wurde das Andringen, alle ausgewanderten Polen aus der Nähe der russ. Grenzen zu entfernen, immer wieder angebracht u. in der That erfüllt, 1843 u. 1844 selbst der größre Theil der angesessenen Nationalpolen aus dem Großherzogth. Posen entfernt u. ihnen bis an den Rhein hin nur höchst selten Aufenthalt verstattet. [231 b] Seit 1837 mäßigte sich der Zorn des Kaisers Nikolas gegen die Polen in etwas u. er gab dem unglückl. Lande Zeichen der Gnade. So wurde die Grenzsperre zwischen Rußland u. Polen versuchsweise aufgehoben u. 1842 selbst ein Senat wieder für Polen eingeführt, der freilich weit weniger Rechte hatte, als der frühere. [232] Auf allen Punkten des r-n R-s hatte der Friede von Adrianopel u. die Bezwingung der poln. Insurrection den Frieden hergestellt, nur in Kaukasien nicht. Hier wohnen nämlich mehr. Bergvölker, im gewöhnl. Leben Tscherkessen genannt, die zum Theil bisher dem Namen nach der Pforte od. Persien unterworfen, in der That aber frei, Niemand gehorchen u. höchst kriegerisch sind. Sie meinten nun, als sie durch die Frieden von Tiflis u. Turkmanschai v. Persien u. durch den von Adrianopel u. spätere Verträge von der Pforte an Rußland abgetreten wurden, daß sich dies Verhältniß nicht ändern werde, u. setzten den Russen in den dortigen Gegenden den entschiedensten Widerstand entgegen. Die Russen, welche zu schwach waren, jene Gebirgspässe zu überwältigen, temporisirten, und es hatte sich seit Jahren ein kleiner Krieg zwischen den Tscherkessen u. Russen entsponnen, der nie endete. [233] Bereits 1826 waren nach dem petersburger Militäraufstand die Schuldigen der Garde dahin geschickt, u. auch später manche Entsendungen dahin gemacht worden. Als aber der polnische Krieg geendet war, beschloß Kaiser Nikolas die Sache ernstlicher an-

anzugreifen u. bedeutende Truppenmassen wurden nach dem Süden entsendet. Schon 1833 war das Heer in Ciskaukasien 80,000 M. stark u. eben so stark in Transkaukasien. Jenes sollte die Bergvölker abhalten in das bereits unterworfene Gebiet herabzusteigen u. es zu verwüsten, zugleich aber dieses in seinen Offensivoperationen unterstützen. Aber eben so erfolglos blieben die Anstrengungen der Russen; zwar versuchten sie unermüdet durch die steilen Gebirgspässe vorzudringen, allein die Bergvölker zogen sich stets tapfer fechtend mit ihrem Vieh in das Hochgebirge zurück, jeden Schritt vertheidigend u. die Russen vermochten nicht ihnen zu folgen. Zwar legten diese Forts am Ausgang der Pässe u. bes. am Meere für 800 — 1500 M. an, um die Debouchés zu schließen u. die Zufuhr von Kriegsbedarf zu hindern, allein die Tscherkessen eroberten u. zerstörten einige, wenn sich die Hauptmassen der Russen entfernt hatten. Britische Agenten u. poln. Ueberläufer befanden sich stets bei den Tscherkessen, sie zum Widerstand ermunternd. Waffen u. Pulver erhielten die Gebirgsbewohner durch brit. u. türk. Schmuggler, Rußland überwachte aber die Küste um so aufmerksamer u. die Wegnahme der mit Kriegsbedarf beladnen, engl. Privaten gehörigen Brigg the Vixen durch russ. Kriegsschiffe an der Küste Kaukasiens 1838 brachte viel Gerede im brit. Parlamente hervor, ohne jedoch zu einem Bruch mit England zu führen. Aber auch nach dem Abschneiden dieser Waffenlieferungen setzten die Tscherkessen den Krieg muthig fort. Vergebens ging Kaiser Nikolas 1837 persönlich nach Kaukasien, vergebens veranlaßte er den Generalgouverneur v. Rosen, seinen Posten niederzulegen, vergebens wurden später and. Generalgouverneurs, Golowkin, Weljaminow, Rajewski, Gurko 2c. eingesetzt, vergebens wurden Generale, die einzelne Vortheile errangen, wie Fäsi, Grabbe 2c. belobt u. ermuntert, andre säumigere, wie der Schwiegersohn Rosens der Oberst u. Regimentscommandeur Dadiomoff u. neuerdings Gen. Kennekampf u. a. entsetzt, das Resultat blieb dennoch dasselbe. In diesem Augenblicke (Anfangs 1845) ist Graf Woronzoff Generalgouverneur zu Odessa als Stellvertreter des Kaisers dahin abgegangen, um in den Feldzug 1845 neues Leben zu bringen u. die Gebirgsvölker immer mehr zurückzudrängen u. auf das innere Gebirge zu beschränken u. sie so endlich doch zu bezwingen, wozu große militär. Anstrengungen gemacht werden. Den Vortheil hat aber Rußland von diesen Kriegen, daß sie eine gute Schule für seine Armee sind u. daß sie dieselbe stets kriegsgewohnt machen. Mehr über diesen Kampf, s. u. Tscherkessenkrieg. [224] Die Größe Rußlands, sein immerwährendes Fortschreiten, sein Einfluß in der Türkei, die Besetzung Krakau's, die Collision mit England an Kaukasiens Küsten, die eiserne Hand, die es über Polen hielt, hatten die Eifersucht der Franzosen u. Briten erregt, u. es fielen in dem brit. Parlament u. in den franz. Kammern u. noch mehr in den Journalen beider Länder fortwährend scharfe Aeußerungen gegen die russ. Politik, indem man die Verwendung Englands u. Frankreichs für die Polen u. dgl. forderte. Aber Alles war vergebens, Rußland gab hierin nicht nach u. Oestreich u. bes. Preußen waren nicht zu bewegen sich von Rußland zu trennen, u. das Benehmen des franz. u. brit. Cabinets blieb, Nichts verderbend, vorsichtig u. klug. [225] Bes. gab der Orient dieser Jalousie neue Nahrung u. wirklich schwächte der Handelsvertrag Englands mit der Pforte das dortige Ansehn Rußlands in etwas, dagegen behauptete man, daß Rußland seine Macht in Mittelasien immer zu mehren strebe, bes. durch Beihülfe Persiens, das ihm ganz ergeben war, u. man sah es für eine Demonstration gegen die Briten in Indien an, daß der Schah von Persien, auf Einflüsterungen des Grafen Simowitsch, russ. Gesandten in Teheran, u. unter Beirath u. Begleitung russ. Offiziere, 1838 Herat, das mit Afghanistan, welches die Engländer eben bedrohten u. 1839 wirklich besetzten, in vielfacher Beziehung stand, belagerte u. den Schah Kamram zu vertreiben suchte, doch mißlang diese Belagerung. Auch hierüber kam es zu lebhaften Erörterungen im brit. Parlament, u. zu Anfragen hierüber beim russ. Cabinet, doch protestirte Graf Nesselrode als Minister des Auswärtigen lebhaft hiergegen u. erklärte, daß Graf Simowitsch seine Instructionen überschritten habe, auch wurde dieser zurückberufen. [226] Als einen Versuch sich in Mittelasien festzusetzen u. die Möglichkeit eines einstigen Zugs nach Indien von dieser Seite zu untersuchen, betrachtete man auch den Zug nach Khiwa, den der Kaiser 1839 wegen feindseliger Gesinnung des dortigen Khans u. wegen übler Behandlung der russ. Gefangnen durch den Generallieutenant Perowsky mit 20,000 (n. And. nur 12,000) M. u. 10,000 Kameelen unternehmen ließ. Die Russen fanden wenig Feinde vor (nur ein plötzl. Angriff geschah durch 2000 Reiter in die russ. Flanke), aber dennoch litten sie ungeachtet aller Vorsichtsmaßregeln durch Kälte u. Mangel so, daß Perowsky umkehren mußte u. mit großen Verlusten hinter den Gemba wieder anlangte u. ein neuer Zug bis jetzt nicht versucht wurde, s. Khiwa 2c. [227] Die oriental. Angelegenheiten verwickelten sich aber nach dem Tode des Padischah Mahmuds II. 1839 u. nach der Thronbesteigung des schwächlichen Abdul Medschid immer mehr u. mehr, indem der Vicekönig v. Aegypten Syrien, Adana, Cypern u. Candia nach Ansicht der 5 Großmächte der Pforte u. nach Ausspruch der londoner Conferenz heraus geben sollte; da er sich aber deß weigerte, waren die Großmächte der Ansicht,

sicht, daß man ihn durch die Waffen dazu zwingen müsse. Nur Frankreich, wo Thiers Minister war, zeigte sich nicht hiermit einverstanden u. machte, als im Juli 1840 die andern Mächte auch ohne Frankreich ein Conferenzprotokoll unterzeichneten, worin diese Absicht ausgesprochen war, gewaltige Rüstungen auch zu Lande gegen diesen Beschluß u. machte Miene die Rheinprovinzen wieder gewinnen zu wollen. Wie Deutschland u. alle Mächte rüstete auch Rußland u. im Mittelmeer deckte seine Flotte die durch Briten, Oestreicher u. Türken geschehende Einnahme von Beirut, St. Jean d'Acre ꝛc., ohne jedoch selbstthätig mitzuwirken. Mehemed Ali unterwarf sich aber nach diesen Vorfällen der Pforte u. Frankreich trat, als es nichts ausgerichtet, 1841 wieder in die Conferenz ein. Spätere Gerüchte einer engen Allianz Frankreichs mit Rußland, um jenem die Rheingrenze zuzuwenden, während dieses im Orient frei schalten sollte, scheinen aus der lebhaften Phantasie der Franzosen ihren Ursprung genommen zu haben. [338] An der westlichen Grenze Rußlands waren mittler Weile strengere Maßregeln in Bezug auf den Zoll u. die Pässe der Ein- u. Auspassirenden angeordnet worden u. setzten die Grenzbewohner in das peinlichste Verhältniß. Es erhoben sich klagende Stimmen hierüber u. daß bes. preuß. u. östreich. Unterthanen, die sich in Geschäften über die Grenze begeben hatten, dort wegen mangelnder od. unvollkommner Legitimation verhaftet, streng inquirirt, ja wohl mit dem Transport nach Sibirien bedroht worden wären. Diese Vorfälle, durch das Gerücht u. die Zeitungen weit schlimmer dargestellt als sie waren, trugen nicht dazu bei, die öffentliche Stimmung gegen Rußland in Preußen, Deutschland, Ungarn, Frankreich u. England günstiger zu stellen; die widersinnigsten Gerüchte wurden bes. in letztern beiden Ländern, wo die poln. Emigration das Feuer fortwährend anschürte, verbreitet, u. selbst die Verhältnisse mit Preußen u. Oestreich wurden durch die fortwährenden Reclamationen über diesen Gegenstand kälter. [339] Bes. ward die Furcht vor einem Umsichgreifen des russ. Reichs nach Westen, die seit 1815 fortwährend zur Sprache gekommen war, allgemeiner, man brachte die fortwährende Vergrößerung Rußlands in allen Friedensschlüssen, die langsame aber um so beharrlichere Politik des russ. Cabinets, die Besetzung des Sulina, des fast einzig schiffbaren Arms der Donau u. viele Umstände in Erinnerung u. hielt bes. Preußen das Schreckbild des russ. Kolosses vor, welcher sich bald der Weichsel, wo nicht der Oder als Grenze bemächtigen u. seine Suprematie auf ganz Europa ausdehnen werde. [340] Zu dieser Mißstimmung trugen mehrere russ. Schriftsteller, die ihre Institutionen auf die auffallendste Weise als die vollkommensten hinstellten, namentlich das Buch: Die europ. Pentarchie, das man Anfangs irrig für ein halbofficielles Werk hielt u. welches den lebhaftesten Federkrieg veranlaßte, bei, nicht weniger die Furcht vor dem hier u. da angeregten Panslavismus, denn auch hier argwohnte man, daß die russ. Regierung ihre Hand im Spiele habe. Auch erregte ein angeblich von der russ. Regierung ausgegangnes Memoire von 1833 od. 1834 im Portfolio, welches den kleineren Königreichen in Deutschland gegen die Politik Oestreichs u. Preußens Verdacht einzuflößen suchte, die öffentl. Aufmerksamkeit. [341] Am 22. Sept. 1842 erlosch der Cartellvertrag zwischen Rußland u. Preußen, vermöge dessen Deserteurs u. Militärpflichtige, die auf dem Gebiet des andern Staats betroffen würden, ausgeliefert werden sollten. Gegen alle Erwartung verordnete Rußland die Grenze nicht nur um so strenger zu sperren, sondern auch Uebergetretne, selbst wenn sie Preußen ausliefern wolle, nicht anzunehmen. Wirklich erschien eine solche Menge russ. Deserteurs u. Militärpflichtiger (binnen wenigen Monaten über 6000) auf preuß. Gebiet, daß Preußen in die größte Verlegenheit kam, was es mit diesen Leuten machen sollte u. endlich gezwungen war, die, welche nicht als Arbeiter auf dem Lande untergebracht werden konnten, in eigne Compagnien, die zum Festungsbau verwendet wurden, zu vereinen. Zuletzt sah sich Preußen aber doch gezwungen, den Cartellvertrag vom 8. Mai 1844 wieder zu erneuern. [342] In der Moldau u. Walachei übte Rußland um diese Zeit stets den vertragsmäßigen Einfluß, s. Moldau u. Walachei, eben so in Serbien (s. d.), wo der Regierungswechsel des Fürsten Milosch, der 1839 durch seinen Sohn Michael ersetzt wurde, Statt fand; auch auf die Vorfälle in Montenegro (s. d.) scheint Rußland Einwirkung gehabt zu haben. [343] Die ersten Regierungsjahre des Kaisers Nikolas waren unter Waffenlärm dahin gegangen u. hatten ihn verhindert, durchgreifende Maßregeln für das Innere zu ergreifen. Dennoch that er, was er konnte, für dessen Organisirung. Die Unterwerfung der poln. Insurrection gab aber, den Kampf gegen die Tscherkessen ausgenommen, dem russ. Reiche Frieden u. seit 1832 that er mit eiserner Consequenz Alles zur Ausführung seiner großartigen Plane für die Organisationen im Innern. Persönlich voller Thatkraft, Muth u. Ritterlichkeit hatten dem Kaiser seine Lebenserfahrungen gezeigt, daß er seinen hohen Beruf nur durch strenge Consequenz, Parteilosigkeit u. Gerechtigkeit, welche zugleich alles Ungebührniß, was er bemerke, unerbittlich strafe, erfüllen könne. Der Charakter der Russen, die geringe Bildungsstufe, auf welcher die niedern Stände stehn, veranlaßten ihn aber zu mancherlei durchgreifenden Maßregeln, die das Ausland mit Verwunderung betrachtete, während sie

doch

doch dem Zustand seines Volks u. dessen Heile völlig angemessen waren. [238] Der Perser- u. Türkenkrieg, noch mehr aber die poln. Insurrection hatten dem Kaiser gezeigt, daß noch mancherlei Mängel im Civil u. bes. im Militär beständen, u. es gehindert hätten, mehr als 130,000 M. auf einmal gegen Polen zu verwenden, deshalb regenerirte er 1833 die ganze Armee, verkürzte die Dienstzeit auf 15, 1842 selbst auf 10 Jahre, organisirte eine active europ. Armee u. eine nach der Idee der preuß. Landwehr gedachte, aus den in der Linie Ausgedienten bestehende Reservearmee, u. machte alle Waffengattungen so kampffähig als möglich. Dabei verordnete er, daß die Strafen menschlicher würden, u. bestimmte, daß Stockschläge u. Ruthenhiebe nur auf ein Erkenntniß u. in gewisser Zahl gegeben werden, daß Unteroffiziere, die sich durch lange Dienstzeit das Portépée erworben hätten u. mit gewissen Ehrenzeichen geschmückt wären, selbst wenn sie durch ein Erkenntniß dazu verurtheilt wären, Hiebe gar nicht bekommen, sondern nur das Ehrenzeichen od. Portépée verlieren sollten. Dabei suchte er Unterschleifen u. Unregelmäßigkeiten im Dienst möglichst vorzubeugen u. Cassation u. Transport nach Sibirien traf die, welche er schuldig fand. [239] Um die treffliche Beschaffenheit seiner Armee dem übrigen Europa recht in die Augen fallen zu lassen, stellte Kaiser Nikolas außer der gewöhnlichen jährl. Sommerlager seiner Garden auch andre großartige Revuen an, wobei ihm Offiziere fremder Mächte willkommen waren, so die Revue zu Kalisch 1835, wo auch eine Abtheilung Preußen mitwirkte; die zu Orel in demselben Jahr, über 272 Esc. u. 16 reit. Batt.; die zu Woßnosensk 1837, wo er mit 45,000 M. Cav. seine neuen Cavalleriemanövers praktisch zur Anschauung brachte; andre solche militär. Schauspiele waren die große Parade zur Einweihung der Alexandersäule zu Petersburg u. das große Militärerinnerungsfest bei Borodino, am 7. Sept. 1839, dem Jahrestag jener denkwürdigen Schlacht (am 7. Sept. 1812) rc. [240] Wie es in Rußland gewöhnlich ist u. wie auch Kaiser Nikolas von Jugend an gewöhnt war, erhielt er Alles, auch in Civil, in militär. Form, alle Organisationen erfolgten nach soldatischem Schnitt u. die Pünktlichkeit des Militärs ward mehr u. mehr in allen Verhältnissen sichtbar. [241] Rußland war nach des Kaisers Niklas Ansicht in seinem Culturzustand auf den Punkt gekommen, daß es selbstständig, ohne od. mit geringer fremder Hülfe bestehn könne; er beschloß daher, obgleich ein großer Theil seiner Umgebung u. seine einflußreichsten Minister, wie der Graf Nesselrode, Cancrin u. v. Benkendorf aus den Ostseeprovinzen od. Deutsche waren, alles Fremde so viel als möglich zu verbannen od. mit dem russ. Princip zu verschmelzen. Die Anstellung von Fremden fand von da an Schwierigkeiten u. ausländische Namen verschwanden immer mehr aus der Armeeliste u. den Listen höherer Angestellter. In der Handelsmarine durften seit 1840 nur Russen genommen werden u. die Colonisation in SRußland durch Deutsche wurde wenigstens nicht mehr mit dem Eifer betrieben, wie unter Alexander, wenn gleich derselben die Regierung keine Schwierigkeit in den Weg legte. [242] Vor allen war es aber die Einführung russ. Sprache u. Sitte in allen auch nicht-russ. Provinzen, durch das die Regierung jenes Ziel erreichen wollte, weßhalb in allen Schulen, selbst in den Ostseeprovinzen u. Polen das Erlernen des Russischen zur Pflicht gemacht u. befohlen wurde, daß kein Student auf der Universität Dorpat aufgenommen werde, der nicht die russ. Sprache regelrecht wisse, u. kein Lehrer von 1840 an mehr angestellt werden solle, der nicht seine Wissenschaft russisch vortragen könne. [243] In derselben Absicht wurde auch die Annahme deutscher u. franz. Lehrer u. Gouvernantinnen erschwert u. letztre zum Theil durch ganz nach dem Sinne des Kaisers in petersburger Erziehungsanstalten erzogene ersetzt u. von russ. Erziehern mehrere nach Frankreich u. Deutschland gesendet, um sich als solche auszubilden u. später alle fremden Hauslehrer entbehrlich zu machen. [244] Auch das neue russ. Gesetzbuch (Swod, s. unt. 250) in den Ostseeprovinzen einzuführen, war 1838 die Rede, doch fand die Protestation der Stände hiergegen beim Kaiser Gehör. [245] Mit dieser Absicht, alle Unterthanen mehr zur Einheit hinzuleiten, stand auch das Streben der russ. Regierung, die Wiedervereinigung der unirten griechischen (griech. kathol.) mit der russisch-griechischen Kirche zu bewirken, in Verbindung. Schon seit 1828 war diese ernstlich im Werke gewesen u. durch mancherlei Mittel von der Regierung im Stillen begünstigt worden. Am 12. Juni 1839 erfolgte auf Berufung des lithauischen Bischofs Joseph ein Zusammentritt aller griech. kathol. Bischöfe u. and. Geistlicher zu Polozk, u. man beschloß, eine Deputation nach Petersburg zu senden, welche um den Wiederanschluß der griech. katholischen an die russ. griech. Kirche nachsuchte, was gern gewährt ward; so kehrten 4½ Mill. unirte Griechen in den Schoß der russ. Kirche zurück, unterwarfen sich dem heil. Synod u. nahmen alle gottesdienstl. Gebräuche der russ.-griech. Kirche an u. entfernten die Gegenstände, welche diese verwarf, wie Orgel, Nebenaltäre, aus ihren gottesdienstl. Gebäuden; s. Russische Kirche. ff. [246] Der Papst fühlte sich u. die katholische Religion durch diesen Schritt tief verletzt u. sprach in einer Allocution 1840 sein tiefes Bedauern darüber aus, durch diesen Uebertritt das Seelenheil so Vieler gefährdet zu sehn; alle Unterhandlun-

lungen führten aber zu keinem Resultat, denn eben so wie der Papst, blieb die russ. Regierung unerschütterlich auf der geschehenen Wiedervereinigung stehn, ja es wurden durch den Widerstand des Papstes manche ungünstige Maßregeln gegen die röm.-kathol. Kirche in Polen u. den ehemaligen poln. Provinzen hervorgerufen, und bis auf diesen Augenblick ist keine Hoffnung auf eine Nachgiebigkeit des Kaisers, da bes. das Gerücht ist, daß die fortwährende poln. Gährung ihren Hauptgrund in dem in Polen heimischen Ultramontanismus habe. [253] Mit gleicher Consequenz wurden die herkömmlichen Rechte der russ. griech. Kirche aufrecht erhalten, so bes. das, daß alle Kinder aus gemischten Ehen, von denen der eine Theil der russ. griech. Kirche angehöre, selbst in den lutherischen Ostseeprovinzen, in dieser erzogen werden mußten, so wurde der Fürstin Gallyzin, die zur evangel. Kirche übergetreten war, deshalb die Sorge für die Erziehung ihrer Kinder genommen, u. der Fürst Anatole Demidoff, welcher sich 1840 mit der Gräfin Montfort, Tochter Jeromes Buonaparte vermählt u. dabei versprochen hatte, seine Kinder in der kathol. Religion erziehen zu lassen, wurde von Rom schleunig nach Petersburg zurückgerufen, um sich hierüber zu verantworten. Ueberhaupt geschah Alles um den russ. Adel, welcher der russ. Kirche angehörte, von jedem Glaubenswechsel abzuhalten. [254] Irrthümliche Vorstellungen, welche Vortheile der zur griech. Kirche Uebergetretenen warteten, führten in den Ostseeprovinzen selbst zu Excessen. Die Bauern in Livland, sehr arm, obschon frei, hatten nämlich von verabschiedeten Soldaten gehört, wie viel besser es die russisch-griechischen Glaubensverwandten in Rußland hätten, u. viele beschlossen 1841 zur griech. Religion überzugehn u. kamen nach Riga, um diesen Uebertritt zu bewerkstelligen u. nach Rußland gebracht zu werden. Mit Mühe wurden sie von dem Gouverneur Graf Pahlen verständigt u. zur Ruhe gebracht, sie kehrten heim, verübten aber auch dort noch mancherlei Excesse. Gen. Benkendorf, vom Kaiser nach Riga geschickt, ließ die Schuldigsten verhaften u. stillte so die Aufregung. [255] Mit kaiserl. Munificenz ausgestattet wurden Werke über Länder- u. Völkerkunde u. Naturgeschichte, von der Akademie der Wissenschaften in Petersburg herausgegeben, auch die russ. Nationalliteratur sehr begünstigt, namentlich die Dichtkunst (so Puschkin, Bulgarin ꝛc.) u. Geschichtskunde (Karamsin, Polewoi u. Ustrjaloff), auch viel gethan, um das russ. Nationaltheater zu heben. [256] Alle diese Maßregeln fanden bes. bei der russ. Partei, die schon seit 1814 sehr an Ansehn gewonnen hatte, großen Beifall u. sie breitet sich bes. seit dem Regierungsantritt des Kaisers Nikolas immer mehr aus. [257] Mit dem Streben nach nationaler Bildung des Volks stand das Erschweren der Reisen ins Ausland in einiger Verbindung, obgleich man dadurch auch der Reisewuth Grenzen setzen wollte. Es wurde die Verordnung erlassen, daß kein Russe, bei Vermögenseinziehung, über 5 Jahr im Auslande sich aufhalten dürfe, u. auch hierzu war die specielle Erlaubniß des Kaisers erforderlich. Bereits 1841 war auch die Verordnung ergangen, daß jeder ins Ausland reisende Russe während seiner Abwesenheit jedes halbe Jahr 10 Rubel zahlen solle, u. 1843 kam die Verordnung noch hinzu, daß jede ins Ausland reisende Person für den Paß 100 Rubel zu zahlen habe. Nur Kaufleute waren ausgenommen u. zahlten nur 25. Am 23. März 1844 folgten jedoch einige mildernde Modificationen, so zahlen der Gesundheit wegen ins Ausland reisende Civilpersonen nur 25 Rubel für den Kopf, Militarpersonen, welche wegen Krankheiten in Folge des Dienstes in auswärtige Bäder gehen, gar nichts, Kaufleute u. ihre Dienerschaft sollten gar keine und, wegen Vermehrung landwirthschaftlicher Kenntnisse ins Ausland Gehende eine geringere Taxe zahlen. [258] Gleich nach der Bezwingung der polnischen Insurrection waren die Zollgesetze strenger geworden u. die Zolllinien an der preuß. u. östreich. Grenze versperrten verbotnen Waaren die Grenze. Hiermit hing in obigem Sinne eine genaue u. sehr lästige Beaufsichtigung der Pässe aller das r. R. betretenden Fremden zusammen. Bei Lösung des Cartellverhältnisses mit Preußen 1843 wurden diese Maßregeln noch geschärft, sind aber jetzt wieder gemildert worden. [259] Um das Paschen möglichst zu vermeiden erging am 20. April 1843 ein Ukas, welcher den längs der preuß. u. östreich. Grenze wohnenden Juden befahl, ihren Wohnort von da nach den innern Gouvernements zu verlegen. Denen, welche Häuser besaßen, ward eine 2jähr. Frist gestattet, sie zu verkaufen. Zwar wurde Anfangs 1845 letztre Frist weiter hinaus gerückt u. mancherlei Modificationen hierüber getroffen, im Ganzen blieb aber der Befehl in Wirksamkeit u. gestattete den Behörden mindestens die notorisch schlechten Juden u. die so der Schmuggelei verdächtig in das Innere zu weisen. [260] Schon früher (17. April 1835) war ein Ukas ergangen, welcher die Verhältnisse der Juden regelte u. bes. denen, welche sich als Ackerbau treibend ansiedeln wollten, bedeutende Vortheile gewährte. Im Febr. 1845 wurde aber diese Verordnung aufgehoben u. die Juden den übrigen Unterthanen des r. R-s gleichgestellt. Ausgenommen waren nur die in den Ostseeprovinzen u. in Sibirien lebenden, sowie die ackerbautreibenden Juden, wie auch die Karaiten in Taurien. Auch in den Pässen erhielten die Juden mehr. Beschränkungen. Im Königreich Polen wurde, wie es im eigentl.

eigentl. Rußland schon länger der Fall gewesen war, vom 1. Jan. 1844 die Militärpflichtigkeit auch auf die Juden ausgedehnt. [266] Auch in andern Zweigen des Civils griff Kaiser Nikolas mit rastloser Thätigkeit ein. Den Leibeignen suchte er fortwährend einen freiern Zustand zu verschaffen. Die wichtigsten Bestimmungen hierüber enthielt der Ukas vom 2. April 1842, worin den Gutsbesitzern gestattet ward, Vergleiche mit ihren Leibeignen zu schließen u. ihnen hierdurch Eigenthum zu gewähren, ohne daß sie hierdurch frei würden. Die Leibeignen erhielten dadurch das Recht der Klage gegen ihren Herrn im Fall der Nichterfüllung ihrer Verträge u. wurden daher den freien Bauern näher gerückt. Diese Bestimmung wurde von den Leibeignen, denen sie doch Vortheile brachte, an mehr. Orten mißverstanden u. zu ihrem Nachtheil ausgelegt, indessen wurden sie bald überzeugt, daß es ihrem Nutzen gelte. Für die durch Staatsdienste zum Adel gelangten Leibeignen wurde durch Ukas vom 21. Mai 1842 bestimmt, daß sie bis ins 3. Glied keine Güter mit Leibeignen sollten erwerben können. Den 27. Mai 1842 erfolgte durch Ukas das Verbot des Negerhandels; wer ihn doch trieb, sollte als Seeräuber bestraft werden. [267] Schon längere Zeit war die Gesetzgebung unter Speranskis Vorsitz thätig, ein allgemeines Reichsgesetzbuch (Swod), nur für die Ostseeprovinzen nicht gültig zu bearbeiten, 1833 war dieses vollendet u. wurde nun eingeführt; 1837 wurde auch der Militärswod vollendet u. trat 1840 ins Leben. [268] Außer den genannten Gegenständen war bes. das Unterrichtswesen Gegenstand der Aufmerksamkeit des Kaisers Nikolas u. er wurde von dem Minister des Unterrichts, Uwarof, der seit 1832 jährlich die glänzendsten Berichte über das Zunehmen der Unterrichtsanstalten abstattete, treu unterstützt, bes. sprach der Kaiser 1837 seine Ansichten über den öffentl. Unterricht in einem, vom russ. Standpunkt aus verfaßten Ukas aus, u. erklärte sich in demselben gegen die Privatpensionen, wo die Stände nicht streng geschieden wären; in jeder Schule sollte nur das gelehrt werden, wozu sie bestimmt wäre u. nicht über die genau vorgeschriebene Grenze hinausgegangen werden, u. bes. die Leibeignen nicht mehr Unterricht empfangen, als für die Trivialschulen vorgeschrieben wäre. Dagegen waren schon 1836 nächst den bereits bestehenden Ackerbauschulen, landwirthschaftl. Vorträge auf den Universitäten u. Realschulen für Landwirthschaft u. Handel angeordnet. Die Regimentsschulen, wo unter Alexander die Bell-Lancastersche Methode eingeführt waren, waren dagegen wieder eingegangen. Ueber die Beschränkung der Zulassung fremder Hauslehrer u. über die Bestimmung, daß alle Studenten in Dorpat russisch verstehn müssen, ist schon ob. 240 gesprochen worden. [269] Die Zulassung fremder Schriften, bes. franz., beschränkte er durch eine streng gehandhabte Censur; für Rußland unzulässige Stellen ausländ. zugelassener Zeitschriften, selbst zuweilen der preuß. Staatszeitung, wurden mit Druckerschwärze überdeckt, um ihr Lesen zu hindern. [270] Mit Sorgfalt ward der Staatshaushalt überwacht, u. Rußlands Finanzen verbesserten sich fortwährend, so mehrte sich die Einnahme 1838 allein um 25 Mill. Rubel Papier u. die Staatsschulden verminderten sich zugleich beträchtlich. [271] Eine Verordnung 1839 ordnete die Verhältnisse von Papier u. Silber; der Silberrubel galt seit 1840 als Einheit, u. wurde auch durch neues Papiergeld, das den Silberrubel gleich gestellt wurde u. diesen Curs behielt, regulirt, während das alte Papiergeld den fixirten Curs von 3 Rubel 50 Kopeken = 1 Rubel Silber erhielt, s. Russisches Reich (Geogr.) 180 u. 188. [272] Aller Sparsamkeit ungeachtet fuhr Kaiser Nikolas fort, die ansehnlichsten Bauten mit kaiserl. Munificenz auszuführen u. unternahm neue. So wurde die Isaakskirche u. die Alexandersäule zu Petersburg vollendet, das dortige großartige Museum u. eine steinerne Brücke über die Newa begonnen, der am 23. Dec. 1837 abgebrannte Winterpalast, die kaiserl. Residenz zu Petersburg, durch welchen Brand ein Schaden von 13 Mill. Rubeln erwuchs, in größter Eile prächtiger wieder hergestellt; die Gouvernementsstädte fast sämmtl. mit Regierungsgebäuden verschönert, mehrere Chausseen gebaut, die begonnenen Kanalbauten fortgeführt u. neue unternommen, die Eisenbahnen von Petersburg über Zarskoe Selo nach Pawlowsk 1836 begonnen u. bald vollendet, die von Petersburg 1842 nach Moskau, von Warschau nach Krakau u. m. a. in Angriff genommen, andre projectirt u. eine neue Section des Ministeriums der Wasser- u. Wegebauten u. für Eisenbahnen geschaffen, u. hierdurch so wie durch Dampfschifffahrt zwischen den wichtigsten Punkten der Ostsee u. des schwarzen Meers, so wie auch im Innern, z. B. auf dem Dniepr bei Kiew rc. die Communicationsmittel vervielfältigt u. der Verkehr begünstigt. [273] Um diese Unternehmungen zu beaufsichtigen u. das Militär u. Civil zu controliren, allenthalben mit eignen Augen zu sehn, Mißbräuche u. Unterschleife wahrzunehmen u., hatte er sich von denselben überzeugt, unerbittlich ohne Ansehn der Person zu bestrafen (oft wurden Generale, Generaladjutanten, Gouverneurs, wegen Nachlässigkeit im Dienst der Stelle augenblicklich entsetzt u. nach Sibirien geschickt od. sonst entfernt), war Kaiser Nikolas einen großen Theil des Jahrs unterwegs nach den verschiednen Theilen seines Reichs, u. zwar führte er diese Reisen unerwartet u. ohne daß oft seine nächsten Umgebungen von dem Reiseplan u. Reiseziel etwas wußten, aus; er wollte dadurch die

die Behörden überraschen, sie in fortwährender Spannung erhalten u. zugleich etwaige verbrecherische Attentate verhüten. So reiste er 1837 nach Wosnosensk u. über Odessa, Sebastapol, an die tscherkessische Küste, über den Kaukasus, durch Grusien nach Tiflis u. Eriwan, Neu-Tscherkask u. dann über Moskau zurück nach Petersburg u. dies alles in wenig Wochen. Ende 1838 reiste er nach Moskau u. den Süden, 1839 nach Moskau, 1841 nach Moskau u. Warschau, 1842 nach Kiew u. Wosnosensk u. Warschau, 1843 nach Moskau, Warschau u. dem Innern. Meist sind solche Reisen mit großen Musterungen verbunden. [213] Aber auch Reisen in das Ausland unternahm er mit gleicher Schnelligkeit, theils um Verwandte zu sehn, wichtige Verbindungen anzuknüpfen od. zu erhalten, über Staatsangelegenheiten, an der Stelle der sonstigen Congresse Besprechungen zu pflegen, sich von den polit. Zuständen zu unterrichten, od. sonst für sein Reich zu sorgen. Dergl. Reisen waren 1835 zu den Besprechungen in Töplitz, 1838 nach Deutschland bis an den Bodensee, nach Hannover, dann über Berlin u. Stettin zur See zurück u. nach Schweden rc., 1840 stand er an dem Sterbebette seines Schwiegervaters Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen, 1843 war er wieder in Deutschland; 1844 reiste er durch Norddeutschland u. den Haag nach England. [214] So viele u. so schnelle Reisen mußten mit einzelnen Unglücksfällen verbunden sein. Den 6. Sept. 1836 brach Kaiser Nikolas durch Umwerfen des Wagens bei Tschembar das Schlüsselbein, im Oct. 1838 nöthigten ihn die Stürme der Ostsee auf der Fahrt von Stettin nach Petersburg mit seiner Gemahlin bei Reval zu landen u. die Reise zu Land fortzusetzen, des Schusses nicht zu gedenken, der den 19. Sept. 1843 Abends bei der Rückreise aus Deutschland in der Vorstadt Wallaschei zu Posen, beim Vorüberfahren eines Wagens des kaiserl. Gefolges fiel u. der Anfangs, ungeachtet der Kaiser schon 8 Stunden voraus war, für ein Attentat auf denselben gehalten wurde, während später, da die aufs schärfste geführten Untersuchungen u. der auf Ermittlung des Thäters gesetzte Preis es nicht ermitteln konnten, wer eigentlich geschossen habe, es wahrscheinlich wurde, daß nur ein Zufall die Ursache des ganzen Lärms gewesen sei. [215] Auch sonst kamen im r. R. mehr. Unfälle vor, im Ganzen aber weniger als man nach Zeit u. Umstände erwarten konnte, so 1833 u. 34 Ueberschwemmungen in Polen, 1837 die Pest in Odessa, 1842 der Brand von Kasan, mehrmals Mißwachs u. große Viehseuchen rc. [216] In seinem Familienleben ist der Kaiser ein trefflicher Gatte u. Vater, u. sucht wie seine Verfahren seine Kinder u. die seines Bruders Michael mit deutschen Prinzen u. Prinzessinnen zu vermählen. So vermählte er 1839 seine Tochter, die Großfürstin Maria, ihrer Neigung gemäß, mit dem Herzog Maximilian von Leuchtenberg (Sohn Eugen Beauharnois, Vicekönigs von Italien), u. den Großfürsten Thronfolger Alexander 1841 mit der Prinzessin Maria, Tochter des Großherzogs v. Hessen-Darmstadt; ferner seine Tochter Alexandra 1844 mit dem Landgrafen Friedrich von Hessen-Kassel, dem einstigen Thronfolger in Dänemark u. in Hessen-Kassel. In letztrer Heirath glaubte man wieder die feine russ. Politik durchblicken zu sehn, die sich dereinst so mittelbar den Sund sichern wollte. Diese Berechnungen zerstörte aber der Tod, indem die Großfürstin Alexandra, nachdem sie kurz vorher zu früh entbunden worden war, am 10. Aug. 1844 in Petersburg st. Gleiches Schicksal hatte die Großfürstin Elisabeth, die seit 1844 mit dem Herzog von Nassau vermählt war, u. die auch in Folge der Niederkunft am 28. Jan. 1845 st. [217] Ueber die Begebenheiten Rußlands seit Anfang 1845, s. u. Zeitereignisse seit Beginnen des Werks: Russisches Reich. [218] **Literatur:** Mit Uebergehung der Werke eigentlich russischer Geschichtschreiber, wie Nestor, Tatischtscheff, Schtscherbatoff, Lomonossoff, Chilkoff u. A., welche unter Russische Literatur ss ff. aufgeführt sind, nennen wir: S. v. Heberstein, Rerum moscoviticarum commentarii (bis Iwan II.), Bas. 1556, Fol. (deutsch von H. Pantaleon, Bas. 1567, Fol.); H. Petrejus de Erlasunda, Historie u. Bericht von dem Großfürstenthum Muschkow, Lpz. 1624, 4.; Sophienchronik von 862—1534 (russ.) herausgeg. von Strojeff, Mosk. 1820—22, 2 Bde., 4.; G. S. Treuer, Einleitung zur moskowitischen Historie bis auf den stolbovischen Frieden (1617), Lpz. 1720, 4.; C. Schmidt-Phiseldeck, Einleitung in die russ. Gesch., Riga 1772—73, 2 Bde.; D. E. Wagner, Gesch. des europäischen Nordens, Lpz. 1778—89, 9 Thle.; N. G. le Clerc, Histoire de la Russie, Par. 1783—94, 6 Bde., 4.; G. Bottin, Remarques sur l'histoire de la Russie par M. Leclerc, Petersb. 1787. 2 Bde. 4. (auf der Kaiserin Katharina II. Befehl vom General Bottin zur Widerlegung Leclercs geschrieben); J. Müller, Altruss. Gesch., Berl. 1812; P. C. Levesque, Histoire de Russie, mit Zusätzen von B. G. Deppen u. C. Maltebrun, Par. 1812, 8 Bde.; Derselbe, Hist. des différens peuples soumis à la domination des Russes, Par. 1787, 2 Bde.; D. E. Merkel, Gesch. des russ. Reichs, Lpz. 1795, 3 Bde.; A. L. v. Schlözer, Handb. der Gesch. des Kaiserthums Rußland bis zum Tode Katharinens II., Gött. 1802; C. H. Bencken, Gesch. Rußlands, Riga 1811; B. v. Wichmann, Darstellung der russ. Monarchie, Riga 1813; J. P. G. Ewers, Kritische Vorarbeiten zur Gesch. der Russen, Dorpat 1814, 2 Bde.; Gesch. der Russen, ebd. 1816; N. M. Karamsin, Istorija Rossijskaja, Petersb. 1816, 11 Bde., deutsch

von

von Hauenschild, Riga 1820—1833, 11 Bde., berichtigt durch Polewoi, Gesch. des russischen Volks, Petersb. 1829—38, 8 Bde.; B. v. Wichmann, Chronolog. Uebersicht der russ. Gesch. von Peters des Gr. Geburt an, Lpz. 1821—25, 4 Bde., 4.; A. Weydemeyer, Tableau hist., chronol., géogr. et stat. de Russie, Petersb. 1828, 16 Tabellen Fol.; P. P. de Segur, Hist. de Russie et de Pierre le Grand, Par. 1829, 2 Bde.; C. Compagnoni, Storia dell' impero Russo, Livorno 1829, 6 Bde.; Galletti, Gesch. des Russ. R., Lpz. 1832; P. Strahl, Gesch. von Rußland, Hamb. 1832, 1. Thl.; F. Ustrjaloff, Gesch. Rußlands, deutsch von E. W.; Stuttg. 1840, 2 Bde.; F. C. Weber, Das veränderte Rußland, Frankf. 1721—1740, 3 Bde.; J. Lacombe, Hist. des Révolutions de l'empire de Russie, Par. 1760, 3 Bde. (deutsch von J. F. Joachim, Halle 1761—63, 2 Bde.). Ueber einzelne Perioden der russ. Gesch. vgl. E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1840, Nr. 14,532—14,716. *(Rav., Pr. u. Jb.)*

Russisches Segeltuch, s. u. Leinwand 12.

Russisch-griechische Kirche, s. Russische Kirche.

Russisch-östreichischer Krieg gegen Frankreich von 1805, s. Oestreichischer Krieg gegen Frankreich von 1805. **R.-polnischer Insurrectionskrieg von 1831**, s. Polnischer Insurrectionskrieg. **R.-preussischer Krieg gegen Frankreich von 1806 u. 1807**, s. Preußisch-russischer Krieg von 1806 u. 1807.

Russisch-türkischer Krieg von 1695—99, von 1710—11, von 1736—40, von 1768—74, von 1788—91, von 1807—12, von 1828—29, s. u. Türken (Gesch.) 73, 78, 93, 101, 119, 121, 128 u. Rußland (Gesch.) 128 u. f.

Russkammer, s. u. Kienruß.

Russkohle, s. u. Steinkohle.

Russland, 1) so v. w. Russisches Reich (s. d. Geogr. u. Gesch.), bes. **2)** das europ. Rußland.

Russniaken (Rußnaken, Ruthenen, Russinen, Rothreußen), Zweig der Kleinrussen, der in Galizien, Siebenbürgen u. einen Theil von Oberungarn (hier auch Pokutier genannt) wohnt u. deren Zahl unter östreich. Regierung etwas über 2 Mill. beträgt. Körperbildung u. Charakter ähnelt dem der Kleinrussen, doch haben sie auch etwas von den Großrussen. Religion ist die griechisch-unirte, nur wenige gehören der russisch-griech. oder protestant. Kirche an. Zuweilen überträgt man auch den Namen R. auf die eigentl. Kleinrussen. Andere zählen auch die Weißrussen (s. d.) zu ihnen. Ihre Sprache ist dem kleinruss. Dialekt fast gleich, neuerdings hat man sie zur Schriftsprache gemacht u. selbst Kolmyken (von der Stadt Kolmy am Pruth), 2zeilige Lieder in derselben, gesammelt. Vgl. Waclow, Piésni polskie i ruskie, Lemb. 1833. Eine Grammatik ist Lewickis Gramm. der ruthen. Sprache, für Deutsche, Perzemysl 1833. Im engern Sinne nannte man das sonstige Halicz (Galizien) das Land der Rothreußen. *(Pr.)*

Russöl, so v. w. Birkentheer, s. unt. Birke 8.

Russpipe, so v. w. Rauschpipe, Rauschflöte, s. u. Orgel 11.

Russschwamm (Bot.), **1)** s. Fuligo; **2)** der Mistblätterschwamm, s. Blätterschwamm 7.

Russschwarz, so v. w. Biester.

Russsilber, so v. w. Silberschwärze.

Russthau, ein krankhafter Ausschlag der Pflanzenblätter u. Stengel, überzieht diese aus ähnlichen Ursachen wie der Mehlthau, bes. gegen Ende des Sommers mit einer schwarzen Kruste u. ist bes. den Obstbäumen eigen. Ursachen sind mehrere mikroskop. Pilze.

Russtinctur (Tinctura fuliginis), aus Glanzruß, Salmiak u. Kali durch Digestion mit Wasser bereitet; wurde sonst zu Beförderung des Ausbruchs von Hautausschlägen, bei Stockungen im Unterleibe rc. häufig angewendet; jetzt wenig mehr in Gebrauch.

Russudan, Davids IV., Fürsten von Georgien, Tante u. 1211 Vormünderin, st. 1237, s. u. Georgien (Gesch.) 22.

Russue, die grauen ukrainischen Hasenfelle.

Russula, s. Blätterschwamm II, 18 b.

Russvede, Stadt, s. u. Teleorman.

Susswarzen, der Schornsteinfegerkrebs, s. u. Krebs 1) (Med.).

Russworm (Friedr. Wilh. v. Gleichen, gen. R.), s. Gleichen 2).

Rust, 1) Freistadt der ungar. Gespannschaft Oedenburg; am Neusiedlersee, Weinbau (9000 Eimer, gutes Gewächs), 1100 Ew.; **2)** Dorf im Bezirkamte des baden. Oberrheinkreises; 1400 Ew., Schloß Balthasarburg, 4 Kirchen; **3)** Fluß, s. u. March.

Rust, 1) (Lupert), ein deutscher Maler, angeblich der Erfinder der Holzschneidekunst u. Lehrer des M. Schön. **2)** (Joh. Ludwig Anton), geb. 1721 zu Reinstädt im Bernburgischen; anhalt-bernburgischer Archivar u. Bibliothekar in Bernburg; st. 1785; schr.: Histor. liter. Nachrichten von den jetzt lebenden anhalt. Schriftstellern, Wittenb. 1776, 2 Bde.; Von verstorbnen anhalt. Schriftstellern, ebd. 1777, u. a. m. **3)** (Friedrich Wilhelm), geb. 1739 zu Wörlitz; widmete sich der Musik, besuchte Italien, wurde 1775 Musikdirector in Dessau, st. 1796; Meister auf der Violine, Laute u. dem Klavier, componirte mehrere beliebte Sonette, Variationen rc. **4)** (Joh. Nepomuk, Ritter v. R.), geb. auf dem Schlosse Johannisberg zu Jauering in östr. Schle-

Schlesien 1775, 1802 Lehrer der Anatomie, Chirurgie u. Geburtshülfe am Lyceum zu Olmütz, 1803 Prof. der höhern Chirurgie an der Universität zu Krakau, erster Wundarzt am allgem. Krankenhause, so wie Augenarzt u. Geburtshelfer zu Wien, 1815 Divisionsgeneralchirurg bei der im Feld stehenden königl. preuß. Armee, ward sodann Generaldivisionsarzt im Generalcommando von Brandenburg u. Pommern, Prof. der Chirurgie u. Augenheilkunde an der medicin.-chirurg. Akademie u. Director des chirurg. u. ophthalmolog. Klinicums, sowie erster Arzt u. Wundarzt der Charité zu Berlin, 1818 Prof. der Medicin an dasiger Universität, 1821 Geh. Obermedicinalrath, Mitdirector sämmtl. militärärztlicher klinischer Bildungsanstalten, 1822 Generalstabsarzt der Armee, auch vortragender Arzt im Ministerium, Präsident des königl. Curatoriums für die Krankheitsangelegenheiten; st. 1840. Schr.: Helkologie, Wien 1811, 2 Bde, 2. Aufl. Berl. 1837—42, 10 Hefte; Einige Beobachtungen über die Wunden der Luft- u. Speiseröhre, Wien 1815; Arthrokakologie, Wien 1817; Die ägyptische Augenentzündung, Berlin 1820; Die Medicinalverfassung Preußens, Berl. 1838. Gab auch seit 1816 Magazin für die gesammte Heilkunde, mit besondrer Beziehung auf das militär. Sanitätswesen in königl. preuß. Landen, heraus, wovon bis 1843 62 Bde., jeder in 3 Stücken, erschienen sind u. welches seit 1823 von einem krit. Repert. begleitet ward, 32 Bde., vom 5. Bde. an mit Casper, beim 12. von diesem allein. Auch gab er unter Mitwirkung eines Vereins von Aerzten u. Wundärzten heraus: Handb. der Chirurgie, Berlin 1830—36, 18 Bde. **5)** (Isaak), geb. 1796 zu Mußbach im Rheinbaiern; ward Schullehrer, dann bei der Steuereinnahme angestellt u. 1814 zu Heidelberg Schreiber bei einem Advocaten, studirte später dort Philologie, Philosophie u. Theologie, ward 1817 Pfarrvicar, dann Lehrer an der Studienanstalt zu Speier, 1820 Pfarrer zu Ungstein, 1827 Prediger bei der reformirten Gemeinde zu Erlangen, 1831 Prof. der Theologie, 1833 Consistorialrath zu Speier; schr.: Philosophie u. Christenthum, Mannh. 1825, n. A. 1833; Predigten über ausgewählte Texte, Erlang. 1829; Stimmen der Reformation u. der Reformatoren an die Fürsten dieser Zeit, ebd. 1832, u. a. m. *(Dg. u. He.)*

Rust (Ruhe, Schiffsw.), s. Rusten.

Rust, so v. w. Ulme.

Rustāki (russ.), Felle von Berghasen, s. Hase 18.

Rūstam (Sagengesch.), so v. w. Rustum.

Rūstan, District, s. u. Kuba.

Rūstan, geb. zu Eriwan in Armenien. Buonaparte wählte ihn während seines Aufenthalts in Aegypten unter den jungen Sklaven, welche die Pflanzschule der Mamelucken bildeten, u. bestimmte ihn, stets um seine Person zu sein, wo R. mehrfache Gelegenheit hatte, sich durch Besonnenheit u. Muth auszuzeichnen. Napoleon überhäufte ihn mit Geschenken u. Wohlthaten. Im reichsten oriental. Costüm, war er überall in dem kaiserl. Gefolge. Er war einer der Ersten, welche den Kaiser 1814 in Fontainebleau verließen, ließ sich während der 100 Tage in Paris nicht blicken u. reiste nach des Kaisers Abgang nach Helena nach London, wo er jedoch nur kurze Zeit die Aufmerksamkeit der Salons erregte. Später errichtete er in Paris ein Kaffeehaus u. versank in gänzl. Unbedeutendheit; st. 1845.

Rūstan Pāscha, Sohn eines Bauern, schwang sich durch Verdienst zu der Würde des Großwesir unter Sultan Solyman II. empor; er verband sich mit der Kaiserin Roxelane u. wurde der Mitschuldige ihrer Ränke; st. 1561; s. Türken (Gesch.) 61.

Rūsten (Rūsten), dicke Planken, die platt u. wasserpaß an den äußern Seiten des Schiffes hervorragen. Sie kommen am Steuerbord u. Backbord etwas hinter jedem Mast in der Höhe des Naaholzes zu liegen u. dienen, die Wände, od. Jungfern der Wände zu tragen, damit sie theils den Schanddeckel u. die Regelingen nicht beschädigen, theils auch damit sie dadurch, daß der Winkel, welchen die Wände gegen einander machen, etwas stumpfer werde, die Masten desto besser unterstützen, deren jeder seine R. hat, welche die große, die Fock- u. die Besahnrust genannt werden. Ihre Dicke beträgt nach der Größe der Schiffe 3—6 Z., ihre Breite ungefähr ¾ Z. für jeden Fuß der Länge des mittelsten Deckbalkens. Ihre Länge richtet sich nach der Anzahl der Wandtaue, die daran befestigt werden sollen. Auf Kriegsschiffen sind sie verhältnißmäßig länger, als auf den Kauffahrern, weil die Wandtaue wegen der Stückpforten der Back u. Schanze weiter auseinander stehen. Man befestigt die R. mit Bolzen gegen die Innhölzer. Die Bolzen gehen durch die ganze Breite der R. u. Innhölzer u. sind im Schiff selbst gegen die Innhölzer mit Vorstecken od. Splinten befestigt. Ueberdies sind sie noch durch, auf u. unter ihnen angebrachte Knie an die Seiten des Schiffs befestigt. An der äußeren Kante der R., die meist schmaler als die an der Seite des Schiffs liegende ist, sind Einschnitte gemacht, worin der Beschlag der Jungfern zu liegen kommt, u. über alle diese Einschnitte wird nachher eine Leiste od. Latte mit Simgliedern gelegt, die das Ganze bedeckt. Die Pardunen der Stengen od. Bramstengen werden ebenfalls von diesen R. gehalten; auf einigen Kauffahrern findet man aber auch wohl eine kleine besondere R. dazu, damit diese Taue etwas mehr hinterwärts liegen. *(v. Hy.)*

Rūster, s. u. Ungarischer Wein.

Rūsticae tribus, s. Tribus.

Rūstica lingua romāna, **1)** die röm.

röm. Sprache, wie sie in den Schriftwerken der alten Dichter Ennius, Plautus, Pacuvius, selbst noch Lucretius, vorlag, u. welche später die Umgangssprache nicht allein für den gemeinen Mann, sondern im vertraul. Gespräch auch der Gebildeten blieb; s. u. Römische Sprache; **2)** die mit den Provinzialismen vermischte römische Sprache in Italien, Gallien, Hispanien, Graubündten, der Walachei, woraus sich nachher die romanischen Sprachen (s. d.) bildeten. *(Lb.)*

Rūstical (v. lat.), ländlich (im Gegensatz von städtisch), Land . . .

Rusticalisten, die Freisassen in Böhmen, s. d. (Geogr.) 10 i.

Rusticālsteuer, Grundsteuer, bes. für den Bauer.

Rūstici (Joh. Franz), geb. zu Florenz 1470; Bildhauer, Maler, Erzgießer u. Baumeister von Florenz, Schüler des Andreas Verrocchio, Leonardo da Vinci; st. in Frankreich 1550, wohin er 1528 von Franz I. gerufen worden war.

Rusticiāna (a. Geogr.), Ort der Vettonen im tarracon. Hispanien; j. la Corihuela.

Rusticiēn de Puīce, Troubadour um 1180—1225, Verfasser fast aller Romane von der Tafelrunde, hatte eine eigne Troubadourenschule aus der auch der Verfasser des Amadis in Gallien hervorgegangen sein soll.

Rūstico (Rūstiken), so v. w. Bäuerisches Werk.

Rūsticus, **1)** (**Fabius**), röm. Geschichtschreiber, unter Claudius u. Nero, Freund des Seneca; in seinem (j. verlornen) Geschichtswerke erzählte er die Thaten der Römer unter Nero. **2)** (**Arulenus**), freiheitsliebender, ehrsüchtiger Mann, welcher als Volkstribun 67 n. Chr. den Senatsbeschluß, der des Nero Greuelthaten an seiner Mutter gut heißen u. der Poppäa göttliche Verehrung decretiren sollte, hindern wollte, 70 n. Chr. zog er als Prätor gegen den Petilius Cerealis u. ward schwer verwundet. Später schrieb er eine Lobschrift auf den edeln Thrasea; der servile M. **Regulus** hatte ihn darin unterstützt, um seinen Fall zu beschleunigen, u. Domitian ließ den R. hinrichten. Weil R. ein Stoiker gewesen war, so vertrieb ein kaiserl. Befehl alle stoischen Philosophen aus Italien. *(Lb.)*

Rūstius. Die **Rūstia gens**, ein nicht bedeutendes Geschlecht, scheint von Sutrium zu stammen, wo **1)** ein L. Rust. Priester war; von hier kamen sie wahrscheinlich unter Augustus nach Rom. **2)** Ein anderer L. Rust. machte mit Crassus den Feldzug gegen die Parther u. wurde Quaestor urbanus.

Rūstleine, so v. w. Rüstleine.

Rustōnium (Rustīnia, a. Geogr.), so v. w. Rusconia.

Rüstringen, Landspitze an dem Seearm Jahde im oldenburg. Jeverlande, zum Theil durch große Ueberschwemmung 1710 verschlungen: von hier soll der russ. Großfürst Rurik (s. d. 2) stammen.

Rūstschuk, Stadt, so v. w. Ruschtschuk.

Rūstum, persischer Held, s. u. Persien (Gesch.) 22.

Rūsuber (a. Geogr.), so v. w. Rusipper. **Rusucūrum**, Stadt im cäsarien. Mauritanien, westl. Algier gegenüber. Vom Kaiser Claudius erhielt R. das Recht einer röm. Colonie u. wurde später ein Bischofssitz. Ruinen an der Mündung des j. Musafran u. bei Coleah.

Rūsul, s. u. Muhammedan. Religion 4.

Rūszczuk, Stadt, so v. w. Ruschtschuk. **Ruszt**, Stadt, so v. w. Rust 1).

Rut, Fluß in SRußland. Hier 1150 Schlacht, glücklich für Isäslaw II. gegen Jurj von Susdal, s. unt. Russisches Reich (Gesch.) 31.

Rūta, Villa am Rianzul in der span. Prov. Cordova; 4000 Ew.

Rūta (R. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rautengewächse, Ruteae *Rchnb.*, Rauten *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* **Art**: R. graveolens, s. Raute.

Rutabāge, so v. w. Rotabage, s. u. Kohlrübe.

Rutābulum (lat.), **1)** Werkzeug zum Scharren od. Rühren; **2)** eiserner Stab zu chemischen Arbeiten, der auf einem Ende einen Schaber, auf der andern einen kleinen Löffel hat.

Rūta caesa (lat.), alle Materialien, die zum Nutzen eines Grundstücks od. Gebäudes aus der Erde gegraben, gehauen od. sonst nicht angewendet sind, z. B. Sand, Steine, abgehauene Bäume, den fixis vinctis (niet- u. nagelfesten) entgegengesetzt. Sie gehören nicht zu den Pertinenzien eines Grundstücks.

Rūta caprāria, die Geißraute, Galega officinalis. **R. murāria**, s. Mauerraute, Asplenium r. m.

Rutaceen, nach Sprengel 67. (73.) nat. Pflanzenfamilie, entspricht der Gruppe Ruteae in Reichenbachs Rautengewächse (s. d.) 1.

Rut-Aimo, s. Lappische Religion 1.

Rutāriae, s. unt. Rautengewächse 8.

Rutēne, s. ebd. 11.

Rutēla, s. Rautenkäfer.

Rūtenberg, Cyssus v. R., s. u. Livland 21.

Rutēner, Volk im östl. Aquitania, im j. Rovergue. Bei ihnen Silberbergwerke u. Flachsbau. Hauptst.: **Segodunum** (**Civitas Rutenorum**), j. Rodez.

Rūtgers (Johann, lat. **Rutgersius**), geb. 1589 zu Dordrecht, studirte alte Literatur, Jurisprudenz, ward 1612 Rath des Königs Gustav Adolf von Schweden, wurde als Diplomat nach Holland, Böhmen u. Dänemark gesandt; st. 1625. Schr.: Anmerkungen zu Martial, Curtius, Apulejus u. a.; Var. lectt., Leyd. 1618, 4.

Poe-

Poemata, ebd. 1653, 4.; Selbstbiographie in seinen Vitae sel. quorund. erudit. viror., Bresl. 1711. *(Dg.)*

Ruth, Moabiterin, Gemahlin des Mahlon, Sohnes der Naemi; begleitete nach dem Tode ihres Gatten ihre Schwiegermutter nach Bethlehem, wo sie beide in Armuth lebten. Boas, ein reicher Mann, auf dessen Felde einst R. Aehren las, gewann sie lieb, löste ihr Erbgut ein u. heirathete sie. Aus ihrem Geschlecht stammte David. Das **Buch R.**, eine Idylle, welches die Geschichte erzählt, bezweckt die Verherrlichung des david. Geschlechtes. In dem hebräischen Codex gehört es zu den Hagiographis; die Septuaginta hat es wieder zwischen die Bücher der Richter u. Samuelis gestellt, wo es auch in der luther. Uebersetzung geblieben ist. Commentar zum Buch R. im 2. Bd. von J. H. Michaelis Adnotationes uberiores in hagiogr.; Dereser, das Büchlein R., Frankf. 1806. *(Lb.)*

Rûthard. I. Graf von Niederelsaß: 1) R., reg. 736—65, s. u. Elsaß II. **II. Bischöfe u. Erzbischöfe v. Mainz: 2)** R. I., im 6. Jahrh., s. u. Mainz; **3)** R. II., 1088—1109, s. ebd.

Rûthbert, in der Mitte des 4. Jahrh. Bischof von Mainz, s. d.

Rûthe, 1) ein langer dünner Zweig; **2)** mehrere dünne Zweige zusammengebunden, als Werkzeug zum Züchtigen der Kinder; **3)** in mehr. Beziehungen ein langer, dünner Körper; **4)** geschälte Eichenstämme 40 F. lang, 13 Z. dick; **5)** s. u. Sammet; **6)** die Ruthen der Fensterrahmen; **7)** s. unt. Windmühle; **8)** s. u. Strumpfwirkerstuhl; **9)** s. Band (Bauw.); **10)** s. u. Rakete; **11)** schiefe Striche, mit welchen die einzelnen zusammengehörigen Stücken Bauholz bezeichnet werden; **12)** so v. w. Holzrutsche; **13)** der lange dünne Schwanz vierfüßiger Thiere, s. Hund, Fuchs, Fischotter, Dachs 2c.; **14)** das männl. Glied derselben, auch der Menschen, s. Genitalien; **15)** (Bot.), s. Vimen. *(Fch.)*

Rûthe, 1) Längenmaß: die geometrische R. enthält 10 F. u. davon unterscheidet man die Land-R. (Bau-R.), 12 F., auch die Feld- u. Wald-R. Die Länge derselben s. u. den geograph. Artikeln der betreffenden Länder u. bedeutendern Handelsplätze. In neuerer Zeit hat man in Deutschland fast allenthalben die rheinländ. R. als Normalmaß für alle öffentl. Arbeiten angenommen. **2)** Als Flächenmaß ist in der Lausitz die R. $\frac{1}{15}$ Hufe; als Kubikmaß, bes. bei Baumaterialien ist die R. in vielen Gegenden nur 3 F. hoch. *(Fch.)*

Rûthe, 1) Amt u. **2)** Dorf im hannöv. Fürstenthum Hildesheim, an der Innerste, sonst Sommerschloß der Bischöfe v. Hildesheim.

Rûthe Âârons, so v. w. Stab Aarons.

Ruthelīn, zu Anfang des 9. Jahrh. Graf von Niederelsaß, s. Elsaß.

Rûthen, so v. w. Visiren.

Rûthen einziehen, s. u. Absegeln 3).

Ruthēner, 1) so v. w. Rußniaken; dann **2)** überhaupt so v. w. Russen.

Rûthenfeder (Virgularia *Lam.*), s. u. Seefedern.

Rûthenfest, in einigen Gegenden sonst jährlich im Mai gefeiertes Fest. Die Kinder hielten mit ihrem Schulmeister einen Umgang in der Stadt, indem sie mit Birkenruthen in dieselbe einzogen.

Rûthenfischerei, so v. w. Angelfischerei.

Rûthenförmig (Bot.), s. Viminalis.

Rûthenfolter, s. u. Tortur.

Rûthengänger (R-mann, R-schläger), s. u. Wünschelruthe.

Rûthen gehn, s. u. Rhabdomantie.

Rûthenglas, 1) Glastafeln von beträchtlicher Größe; **2)** in einigen Gegenden auch so v. w. Fensterscheiben.

Ruthēnische Sprâche, s. u. Rußniaken u. Slawische Sprachen.

Ruthēnium, so v. w. Rutil.

Rûthenkraut, Bubon galbanum.

Rûthensegel, s. u. Segel.

Rûther, alter Bischof von Mainz, s. d. (Erzst.).

Rûtherford (spr. Roddherfort), **1)** Canton u. **R-stown** (spr. Roddherforttaun), Ort, s. Nord-Carolina; **2)** Canton, s. Tennessee A). **R-gleen** (spr. Roddherglihn), Stadt, s. u. Lanerk.

Rûthwensche Prêsse, s. Buchdruckerpresse.

Rutidēa (R. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceen, Coffeaceae *Rchnb.* Arten: in Java u. Sierra Leone.

Rutidōsis (R. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Arten: R. helichrysoides, in Neuholland.

Rûtier (Seew.), so v. w. Routier.

Rutigliāno, Stadt, s. u. Bari 3).

Rutīl (Rutīll, Titanschörl, Gallizinit, Sagenit, Crispit, Turkit, Nadelstein), **1)** Geschlecht aus der Gruppe Titan nach v. Leonhard; hat zum Krystallkern eine quadratische Säule u. ein quadratisches Octaeder, ist härter als Feldspath, weicher als Quarz, wiegt über 4, hat nadel-, haar- u. stangenförmig zusammengehäufte Krystalle, muscheligen Bruch, Diamantglanz, rothe Farbe, findet sich eingewachsen in Urfelsen, nur in kleiner Menge. Steht nach Oken als rother Titan unter der Sippe: Titankalk u. nach Mohs als peritomes Titan unter Titanerz. Eine Abart ist der Nigrin, nach Mohs: schwarzer Titan. **2)** (Chem.), R. ist Titansäure, krystallisirt in der Form des Zinnoxyds (Zinnstein). Wird in Frankreich bei der Porzellanmalerei benutzt. *(Wr. u. Pr.)*

Rûtilans (Rûtilus, Bot.), röthlich.

Rûtili (röm. Ant.), so v. w. Rufuli.

Rutilia (*R. Arr.*), Pflanzengatt. aus der 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: R. ternata, in Brasilien.

Rutiliāna actio (röm. Rechtsw.), Verfahren, wodurch der Käufer von verschuldeten Gütern die andern Schuldner der Masse ausklagte.

Rutilit (Min.), so v. w. Granat, brauner.

Rutilius. Die **Rutilia gens** war ein plebejisches Geschlecht in Rom, von welcher die Familien der Calvus, Crassus, Lupus u. Rufus bekannt sind; s. des. die beiden letztern; außerdem: **1)** R. Maximus, röm. Jurist im 3. Jahrh. n. Chr., von welchem sich ein Fragment in der Pandektensammlung vorfindet. **2)** Claudius R. Numantianus, Gallier, berühmter Anwalt, nachdem er in Rom Magister officiorum u. Praefectus urbi gewesen war, ging er 416 n. Chr. nach seiner Heimath zurück u. wählte den Weg zur See. Seine Reise beschrieb er in einem Gedicht: Itinerarium (reicht blos bis nach Genua, weshalb man geglaubt hat, daß er auf der Reise gestorben sei). Zuerst herausgeg. Bologna 1520, 4. (von J. B. Pius); von Castalius, Rom 1632; von Barth, Frankf. 1623; v. Damm, Amsterd. 1687, 12.; von Kapp, Brandenb. 1760; von Gruber, Erlangen 1786, Nürnb. 1804. Auch in Wernsdorfs Poëtae latini minores, 2. Thl. *(Lb.)*

Rūtilus, röm. patric. Familie der Nautia u. plebej. der Sempronia gens. **1)** C. Naut. R., Consul 475 u. 458, in letzterm Consulat kämpfte er glücklich gegen die Sabiner bei Eretum. **2)** Sp. Naut. R., zeichnete sich in der Schlacht, welche der Consul L. Papirius Cursor den Samniten lieferte, dadurch aus, daß er ihnen durch eine List glauben machte, es sei ein röm. Hülfsheer im Anmarsch; dadurch ward der Sieg für die Römer entschieden. **3)** C. Sempronius R., verklagte 189 v. Chr. als Volkstribun den M'Acilius Glabrio, weil er Vieles von der Beute aus dem Sieg über Antiochos bei den Thermopylen weder im Triumph aufgeführt, noch in das Aerarium gebracht hatte. **4)** C. Sempronius R., 2. Gatte der Duronia u. Stiefvater des Aebutius; da R. mit dem Vermögen seines Stiefsohns sehr schlecht hausgehalten hatte u. er fürchtete, Aebutius möchte Rechenschaft davon verlangen, so wollte ihn Duronia durch die Einweihung in die Bacchanalien zum Schweigen bringen, allein Aebutius, durch seine Geliebte davor gewarnt, zeigte des R. u. seiner Mutter Böswilligkeit an u. dies gab 186 v. Chr. Veranlassung zur strengen Verpönung der Bacchanalien. *(Lb.)*

Rūtland (spr. Rotländ), **1)** Grafsch., kleinste in England, nur 7 (9½) QM.; hügelig, Fluß Welland, bringt Getreide, Flachs, Holz, Zuchtvieh; 20,000 Ew.; hat den Titel eines Herzogthums. Hauptstadt: Oakham (Okeham), Kirche, 2 Hospitäler, Freischule, 1100 Ew. **2)** Kanton u. **3)** Ort, s. Vermont. **4)** Rütland, so v. w. Roland 1).

Rutowski (Friedr. Aug., Graf), geb. 1702, natürl. Sohn Augusts d. Starken, Königs von Polen, u. der Türkin Fatime; ward in Frankreich erzogen, diente erst Sardinien, dann Preußen unter Friedrich Wilhelm I, kam dann als Obrist in sächs. Dienste, ward Generalmajor, machte die Campagnen 1734 u. 35 gegen die Franzosen mit, ward Generallieutenant, focht 1737 in dem Kriege gegen Ungarn, erhielt dann den Befehl über die poln. Garde, ward dann Gouverneur von Dresden u. führte seit 1740 das Commando über die sächs. Armee, führte dasselbe im 1. schles. Kriege, erhielt im 2. schles. Erbfolgekriege wieder den Oberbefehl gegen Preußen, ward bei Kesselsdorf geschlagen, erhielt 1746 nach des Herzogs von Weißenfels Tode den Oberbefehl über sämmtliche sächs. Truppen, wurde 1749 Generalfeldmarschall u. widersetzte sich vergeblich der Reduction, die Graf Brühl in der sächs. Armee vornahm. Am 15. Oct. 1756 mußte er sich mit 14,000 M. auf Capitulation ergeben u. gab sein Ehrenwort, nicht mehr gegen Preußen zu dienen, s. Siebenjähriger Krieg s. u. s. 1763 nach Friedrich Augusts Rückkehr nach Sachsen legte er alle seine Stellen nieder, die sein Bruder, der Chevalier de Saxe übernahm u. st. bald darauf 1764 zu Pillnitz. *(Pr. u. Hel.)*

Rūtren, Götterwesen der Indier, welches Brama aus seiner Stirn hervorgehen ließ. Er hieß ihm in Sonne, Mond, Wind, Feuer, Raum, Erde, Wasser, Leben, Busen, Herzen u. in den Sinnen zu wohnen. In diesen 11 Gestalten schuf R. eine große Menge Geschöpfe, die jedoch höchst lasterhaft wurden, bis sie, von Brama selbst ermahnt, Buße thaten.

Rūtrum (lat. Ant.), Werkzeug zum Kratzen, Scharren, Rühren.

Rūtschberge (fr. Montagnes russes), eine Nachahmung der in Rußland als Volksvergnügung im Winter üblichen, künstlichen Eisberge, von denen man auf kleinen niedrigen Schlitten od. Wagen pfeilschnell herabfährt. Sie wurden zuerst zu Paris 1815 bei Gelegenheit des Aufenthalts der russ. Truppen daselbst eingerichtet, wo sie als Promenades aëriennes bes. in den Champs Elysées eine Sommerlustbarkeit bilden u. aus schief ablaufenden, hölzernen Gerüsten bestehen, auf denen man in kleinen Wagen herabrollt, deren Räder in tiefen Gleisen laufen. Auch in mehrern Städten Deutschlands, z. B. Berlin, Dresden rc., sind solche R. eingerichtet. *(Sz.)*

Rūtschen, 1) das Fortbewegen fester Körper auf einer Fläche ohne Aufhebung u. Veränderung der Hauptstützpunkte, entw. zu Folge der Schwerkraft auf einer geeigneten Fläche, od. als Fortsetzung einer durch einen äußern Impuls erlangten Bewegung auf einer ziemlich ebenen Fläche, wenn die Cohäsion des Körpers mit der Ebene, mit der

der er in Berührung kommt, od. der Widerstand, den er dadurch erhält, nur gering ist. [2] Die Bewegung des R=s ist eigentlich eine blos passive. Es hängt aber bes. von der Form eines Körpers ab, ob die anhebende Bewegung des R=s auch fortdauernd eine solche bleibt; dies ist nämlich vorzugsweise nur dann der Fall, wenn die Berührungsfläche des bewegten Körpers eine verhältnißmäßig breite ist; je kleiner dagegen die Berührungsstelle ist, desto leichter schlägt der bewegte Körper um u. bleibt dann, wenn die neue Berührungsfläche hinlängl. Breite hat, auf dieser ruhen, od. kommt ins Kollern. Eine Kugel rutscht daher auf einer ebnen Fläche nur bei einem sehr stark erhaltnen Stoße auf eine kurze Strecke (wie beim Billardspiel) u. kommt bald ins Kollern. [3] Der menschl. Körper rutscht daher auf den Füßen nur dann sicher, wenn durch geschickte Haltung des Körpers der Schwerpunkt nicht außerhalb der Berührungsflächen der Fußsohlen od. des Zwischenraums zwischen beiden kommt. Am sichersten ist daher wegen der Breite der Sitzfläche das Hinabrutschen von einer Berghöhe im Sitzen. Durch Hülfe der Hände kann dann, durch Stoß od. Einstemmen, die Bewegung auch modificirt, gemäßigt od. beschleunigt werden. Auch auf ebner Fläche kann durch den Gebrauch der Hände u. Füße, welche dann Stützpunkte abgeben, das R. zu einer activen Bewegung werden, ist aber dann mehr od. weniger ein Kriechen, wie wir bei den ersten Versuchen sich überlassener Kinder zu selbstständiger Bewegung sehen. **2)** (Harzen), vom Bergmann, auf dem Arschleder aus= u. einschlupfen; **3)** Langsam forthüpfen, s. u. Hase 1; **4)** s. u. Rutscherrecht. *(Pi.)*

Rütscher (Tanzk.), so v. w. Galopade.

Rütscherrecht, das sonst in einigen Gegenden herkömmliche Recht, wonach der Grund= od. Zinsherr eine ihm schuldige Abgabe, die nicht zum festgesetzten Tage od. gar zur bestimmten Stunde entrichtet wurde, verdoppelt einfordern konnte. Da diese Zinsen (**R-zins,** Pensiones promobiles) mit jedem Tage od. jeder Stunde wachsen (rutschen), entstand die Benennung.

Rütschuck, Stadt, so v. w. Ruschtschuk.

Rütte, so v. w. Aalquappe.

Ruttee (spr. Rotti), ind. Gewicht, s. u. Bombai 3) u. Calcutta 1.

Rütter (Rüttengeld), in der Schweiz das Wegegeld, welches die Bauern von den Reisenden für die Oeffnung verschneiter Wege zu fordern haben.

Rüttich, Polygonum Persicaria.

Ruttunpoor (spr. Rött'npur), Stadt, s. u. Nagpoor.

Rütu, s. u. Lappische Religion.

Rütuba (a. Geogr.), Fluß in Ligurien; j. Reva, n. A. Roya.

Rütubis (a. Geogr.), so v. w. Rusibis.

Rütuli, altes, reiches italien. Volk, wohnte an der Küste zwischen den Latinern u. Volskern; ihr fabelhafter König war Turnus (s. d.). Hauptstadt: Ardea; später von den Römern unterworfen.

Rütuli (röm. Ant.), so v. w. Rufuli.

Rutünium (a. Geogr.), Stadt in Britannien; j. Roudon.

Ruvigado, Stadt, s. u. Cundinamarca.

Rüvigny (Heinrich v.), so v. w. Galloway.

Rüvo, Stadt, s. u. Bari 3).

Ruw, Stadt, so v. w. Rue 3).

Rüybroek (spr. Reubruk, Wilhelm), so v. w. Ruisbroek.

Rüyder (spr. Reuter), Münze, so v. w. Ryder.

Rüys, Diego, Insel Diego Rodriguez.

Rüysbroek (spr. Reusbruk, Johann), Prior der regulirten Canoniker des Augustinerordens zu Grünthal in Brabant; Mystiker, steigerte die bibl.=ascetische Allegorie= u. Bildersucht aufs Höchste; er st. 1381. Opera, Köln 1692, Fol.

Rüysch (spr. Reusch), **1)** (Friedrich), geb. zu Haag 1638; prakticirte einige Zeit als Arzt zu Haag, wurde 1665 Prof. der Anatomie in Amsterdam, 1685 auch Prof. der Botanik. Er ist durch mehrere anatom. Entdeckungen, bes. durch Zubereitung anatom. Präparate mittelst Einspritzung bekannt. Sein Cabinet solcher Präparate kaufte Peter d. Gr. für Petersburg mit 30,000 Gulden; obgleich bereits 79 Jahre alt, brachte er mit Hülfe seiner jüngsten Tochter ein gleiches von Neuem zu Stande. Er st. zu Amsterdam 1731. Schr.: Observationum anatomico-chirurgicarum centuria, Amst. 1691, auch 1721; Thesaurus anatomicus, Amst. 1701—15, 10 Thle.; Adversaria anatomico-chirurgica-medica, ebd. 1717—23; Curae posteriores, ebd. 1724; Curae renovatae, ebd. 1728; Opera omnia anat. med. chir., ebd. 1721, 5 Bde., auch 1737. **2)** (Heinrich), Sohn des Vor., st. 1727 zu Amsterdam, Arzt u. Botaniker; gab Jonstons Theatrum universale omnium animalium heraus, Amst. 1718, 2 Bde., Fol. Lebensbeschreibung von J. T. Schreiber, ebd. 1732, 4. **3)** (Rahel), Schwester des Vor., geb. zu Amsterdam 1664; wurde 1701 Mitglied der Malerakademie im Haag u. 1708 Hofmalerin des Kurfürsten von der Pfalz in Düsseldorf; bes. gute Blumenmalerin; st. zu Amsterdam 1750. *(Pi. u. Dg.)*

Rüyschia (spr. Reuschia, R. *Aubl.*), Pflanzengatt. nach Ruysch 1) benannt, aus der nat. Fam. Guttagewächse, Ruyschieae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: R. clusiaefolia, schmarotzend auf Bäumen auf Martinique, R. surubaea, in Guinea, andre in Brasilien.

Ruyschiëae (spr. Reuschieä), s. unt. Guttagewächse 1.

Ruÿschische Membrân (spr. Reuschische M., Anat.), s. u. Blut 1.

Rûÿsdael (spr. Reusdâl), **1)** (Jakob), geb. zu Harlem 1635 (n. A. 1643); studirte Anfangs Medicin in Amsterdam, wo er durch Hobbemas u. Berghem zur Landschaftmalerei geleitet ward. Er ließ sich in Harlem nieder. Sein Hauptverdienst ist die treue Auffassung der norddeutschen Natur. Er malte meist einfache, flache Gegenden, od. Waldpartien mit Wasserspiegeln od. Wasserfällen u. wußte durch Naturwahrheit, Tiefe u. Harmonie der Färbung den uninteressantesten Gegenstand zu beleben. Indeß verstand er auch die poet. Sprache der Natur, was aus seinem Kirchhof (auf der dresdner Gallerie) u. vielen ähnlichen Bildern hervorgeht. Er st. 1681 zu Harlem. **2)** (Salomon), des Vor. minder begabter älterer Bruder, geb. zu Harlem 1613 (1618), auch Landschafter; st. 1670 zu Harlem. *(Fst.)*

Ruysselēde (spr. Reusselede), Dorf an der Eelebeke im belg. Bzk. Thielt der Prov. West-Flandern; Leinweberei, 5400 (6600) Ew.

Rûÿter (spr. Reuter), Münze, so v. w. Ryder.

Rûÿter (spr. Reuter, Michel Adrian), geb. 1607 zu Vliessingen in Seeland; sollte Seiler werden, entlief aber als 11jähr. Knabe u. ward Matrose. Er machte als solcher u. Steuermann rc., später als Capitän vielfache Reisen, war 8mal in WIndien, 2mal in Brasilien u. auf Grönland. Bereits 1641 befehligte er als Contreadmiral die Hülfsflotte, mit welcher Holland Portugal gegen Spanien unterstützte, unternahm dann mehr. Züge gegen die afrikan. Raubstaaten, wo er 5 algier. Raubschiffe, die ihm beim Einlaufen in den Hafen von Sale sein Schiff wegzunehmen gedachten, vor sich her in den Hafen trieb. R. zog sich bald darauf vom Dienste zurück, doch übernahm er 1652 das Commando u. focht im Kriege mit England unter Witt u. Tromp u. später auch allein ruhmvoll gegen die Engländer u. Franzosen u. st. 1676 zu Syrakus in Folge einer Wunde, welche er in der Schlacht bei Mongibello, unweit Messina, erhielt. Ueber seine Thaten s. Niederlande (Gesch.) 18—11. Nach seinem Tode wurde R. vom Könige von Spanien zum Herzog ernannt. Seine Kinder lehnten jedoch diese Ehre ab. *(Md.)*

Ruz, Val de, Thal, s. u. Valangin.

Ruzbāh, pers. Dichter, s. Arabische Literatur 21.

Rūzia Begūn, Schwester des Sultan Rokn-Eddin Feroze, 1236—1239 Regentin von Delhi, s. d. (Gesch.) 6.

Ruzzīni (Carlo), venetian. Diplomat, schloß den Frieden von Carlowitz u. Passarowitz für Venedig, war Doge von 1732—1735, s. Venedig (Gesch.) 71.

Rwé, Gewicht, s. u. Pegu 6.

Ry, Ort, s. unt. Ritumagus.

Rybāki, Vorstadt, s. u. Krakau 11.

Rybīnsk, 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Jaroslaw; hat 180,000 Ew., viel Wald; Flüsse: Wolga, Scheksna u. a. **2)** Kreisstadt hier, hat Börse, Leinweberei, Schifffahrt auf der Wolga, die hier die Rybenka aufnimmt, Barkenbau. Hauptpunkt des russ. Binnenhandels, Umladung der Waaren von Wolgaschiffen auf kleinere; es kommen 17—1800 Schiffe an, u. gehen 6—7000 kleinere ab; Einfuhr 30, Ausfuhr 50—60 Mill. Rubel. Ew.: angeblich 137,000.

Rybīnski (Matthias), geb. 1784 in Slawuta in Volhynien, studirte Militärwissenschaften in Lemberg, trat erst 1806 in franz. Dienste u. war dem Gen. Suchet attachirt, dann in poln., wo er eine Compagnie im 6. Infanterieregiment erhielt, zeichnete sich 1809 u. als Major 1812 sehr aus, ward Oberst, ging mit Poniatowski 1813 durch die östreich. Staaten nach Sachsen, zeichnete sich auch hier aus, ward aber bei Leipzig gefangen u. nach Ungarn gebracht. Nach der Errichtung des Königreichs Polen kam er zum 1. Regiment. Mit diesem eilte er nach der Revolution zu Warschau d. 21. Nov. 1830 dahin, wurde zum Brigadegeneral ernannt, focht als solcher rühmlich bei Grochow, erhielt später eine Division u. wohnte mit ihr vielen Gefechten u. bes. der Schlacht von Ostrolenka bei, lieferte auch mit derselben am 1. April das Gefecht von Wawre. Nach der Uebergabe von Warschau im September 1831 u. nachdem Prondzynski u. Malachowski das Commando der Armee verloren hatten, führte er als General en chef dieselbe nach Modlin u. Plock u. endlich am 5. Oct. über die preuß. Grenze, wo er zu Marienwerder eine Zeitlang lebte u. endlich nach Frankreich ging. Seine Güter wurden confiscirt. *(Pr.)*

Rÿbnik, 1) Kreis des preuß. Rgbzks. Oppeln, $15\frac{1}{4}$ QM., 40,500 Ew. **2)** Kreisstadt darin, königl. Invalidenhaus, Leinweberei, Töpfereien, Domänenamt; 2000 Ew. Ueber das Hüttenamt R. s. Paruschowitz.

Rÿchnow, Stadt, so v. w. Reichenau 3). **Rÿchwold**, Marktflecken, so v. w. Reichwalde.

Rÿckfluss, s. u. Greifswald.

Rÿczywol, s. u. Obornik.

Rÿder (spr. Reider), Münze, s. unt. Niederlande (Geogr.) 13.

Rÿderkerk, Ort, s. u. Yſſelmonde.

Rÿdquist (Joh. Friedr.), geb. 1800, Amanuensis der königl. Bibliothek zu Stockholm; schr.: Framlarne dagars vittra idrotter i jämförelse med samtidens, Stockh. 1828; Nordens äldsta skädespel, Ups. 1836; Resa i Tyskland, Frankrike och Italien, Stralſ. 1838; er ist auch Herausgeber der Zeitschrift Heimdall, Stockh. 1828.

Rÿdroog, Stadt, so v. w. Naidroog.

Rydÿchen, angelsächsischer Name der Stadt Oxford.

Rydzīna, Stadt, s. u. Lissa 4).

Rÿe,

Rye, Marktfl. an der Mündung des Rother, in der engl. Grafschaft Sussex; einer der Fünfhäfen, Fischerei, Bierbrauerei; 4000 Ew.

Ryebaugh, Stadt, s. u. Colapoor.

Ryehouse Complot (spr. Reihaus' Complot), Verschwörung, s. unt. England (Gesch.) ɪɪ.

Ryepur, Stadt, s. u. Nagpoor 1).

Ryfa (Ryfo), Fluß, so v. w. Rusia.

Ryffthal (de la Vaux), Bzk. in schweizer. Canton Waadt, reich an Wein (**Ryffwein**), am Genfersee, darin Cully, Stadt, 11,000 Ew.; Lutry (Lustry), Stadt, 2600 Ew.

Ryfylke, Voigtei, s. u. Stavanger.

Rygewit (wend. Myth.), so v. w. Rugiäwit.

Rygur (nord. Myth.), Riesinnen.

Ryk, Fluß, s. u. Pommern ɪ.

Rykaert (David), geb. zu Antwerpen 1615, Genremaler in der Weise Teniers. 1645 Director der Akademie der Künste zu Antwerpen; st. das. 1677.

Rykajoth (preuß. Myth.), so v. w. Romove.

Ryksdaalder, Ryksdaaler (Reichsthaler), holländ. Silbermünze zu 50 Stüber od. 2½ Fl. holl., seit 1659, auch unter Louis Napoleon geprägt, s. u. Niederlande (Geogr.) ɪɪ, bb).

Ryland (William Wynne), königlicher Kupferstecher zu London, lieferte mehrere treffl. Blätter, stürzte sich durch Spiel in Schulden, ward wegen Verfälschung einer Obligation auf die ostind. Compagnie verhaftet, entleibte sich aber selbst 1782.

Rylejeff (K.), geb. um 1792; war russ. Lieutenant, nahm aber bald seinen Abschied. Er war in die Verschwörung von 1825 als ein Hauptmitglied verwickelt u. wurde im August 1826 gehängt. Gab mit Alex. Bestuscheff Polarnaja Swezda, einen Musenalmanach für 1823, heraus.

Rylks, 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Kursk; Ackerbau, 64,000 Ew.; 2) Hauptstadt hier, am Sem; hat Kreisschule, Obstbau u. Handel; 6000 Ew.

Rynarzewo, Stadt, so v. w. Rohrbruch.

Ryngold, im 13. Jahrh. Großfürst v. Lithauen, s. d. (Gesch.) ɪ.

Rynke de Vos (Lit.), so v. w. Reinecke Fuchs.

Rynns of Galloway, s. u. Wigton.

Rynpeski, Gebirg, s. u. Gemeingebirg.

Rynsburger (Kirchengesch.), so v. w. Rhynsburger Collegianten.

Ryparosa (R. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Euphorbiaceae, Crotoneae *Blum.* Art: R. caesia, auf Java.

Rype, so v. w. Schneehuhn.

Rypen, Stift u. Stadt, so v. w. Ribe.

Rypticus, Fischgatt., s. u. Acerina.

Rysadium (a. Geogr.), Vorgebirg an der WKüste Afrikas; j. Cap Blanco.

Rysbrack (Joh. Michael), Bildhauer aus Antwerpen, kam 1720 nach London, lieferte viele Monumente, so zu Bristol die Bildsäule König Wilhelms zu Pferde, einen Herkules zu Sturhead; st. 1770.

Ryser, Klippenreihen an den Küsten.

Rysglas, so v. w. Frauenglas.

Ryssel, Stadt, so v. w. Lille.

Rysseler Leinen, eine Art gegatterte flandernsche Leinwand.

Ryssen (spr. Reisen), Stadt im niederländ. Bezirk Almelo der Prov. Overyssel, unweit der Regge; 3900 Ew.

Ryswyk (spr. Reisweik), 1) Dorf im Bzk. Haag des niederländ. Gouvernements SHolland; hat Castell (Nieuwburg), 1700 Ew. Hier Friede 20. Sept. 1697, s. u. Ludwigs XIV. Kriege ɪɪ—ɪɪ. Auf der Stelle des Hauses, in welchem der Friede geschlossen wurde, steht jetzt eine Pyramide. 2) Marktfl., s. u. Batavia 4).

Ryswyk (spr. Reisweik, Hermann v. R.), Holländer gegen das Ende des 15. Jahrh.; Ketzer, sprach gegen Unsterblichkeit u. Vergeltung, behauptete, daß die Welt ewig sei, daß die Bibel aus Mährchen bestehe u. daß Jesus ein Verführer gewesen sei. Wurde 1510 zu Haag verbrannt.

Rytidophyllum (R. *Mart.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gesneriaceae *Mart.* Arten: in WIndien u. SAmerika. **Rytiglossa** (R. *N. v. E.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Acanthaceae, Justiciae *Nees.* Arten: in SAfrika.

Rytina, so v. w. Borkenthier.

Ryuwas, Indianer, s. Missouri ɪɪ.

Ryzaena, Säugthier, so v. w. Suricate.

Rzeczicz (Rzeczicze), Städte im böhm. Kr. Tabor: 1) Roth-R., dem Erzbischof von Prag, Schloß, Stiftskirche, 1500 Ew.; 2) Kardasch-R. (Kardaschowa-R.), 900 Ew.

Rzeszow (spr. Richeschow), 1) Kreis in Galizien (Oestreich); 57 (80) QM., 281,000 Ew. 2) Hauptst. hier am Wisloka; Gymnasium, viele Goldschmiede, Handel mit Pelz u. unächten Edelsteinen; 5500 Ew. Hier noch Przeworsk, Stadt, Propstei, Schloß, 2500 Ew.

Rzewuski, 1) (Wenzeslaus), geb. 1705; bereiste Europa; erklärte sich 1733 für Stanislaus Leczinky; wurde von August III. zum Großmarschall des Reichstags u. zum Paladin v. Podolien ernannt. 1739 wurde er Kronfeldherr von Polen, stellte die Ordnung in der Armee wieder her u. verbesserte den Zustand der Soldaten. 1767 widersetzte er sich der Thronbesteigung Poniatowskis, ward durch den russ. Gesandten verhaftet u. als Gefangener nach Kaluga geschickt, übersetzte dort mehrere Psalmen, auch die Oden des Horaz ins Polnische. Nach 6 Jahren freigelassen, kehrte er in sein Vaterland zurück, zog sich auf sein kleines Gut, Siedliska, zurück u. st. das. 1779. 2) (Severin), Sohn

Sohn des Vor., geb. 1725 zu Krakau, wurde mit seinem Vater 1767 verhaftet u. blieb bis 1773 in Moskau gefangen, noch auf dem Landtage von 1776 machte er sich als eifriger Patriot bemerklich, änderte aber plötzlich seine Ansichten u. wurde ein leidenschaftl. Anhänger Rußlands, als solcher bekämpfte er hartnäckig die Constitution vom 3. Mai 1791, verlor seine Stelle als Vicegroßfeldherr, stellte sich mit Felix Patocki u. Franz Pranicki am 14. Mai 1792 an die Spitze der targoviczer Conföderation, führte 120,000 Russen in sein Vaterland u. protestirte, in seinen Hoffnungen auf Rußland getäuscht, vergeblich gegen die 2. Theilung Polens. Katharina I. ließ seine Güter einziehen. Der Reichstag von 1794 erklärte ihn für ehrlos u. ließ ihn in effigie hängen. Er lebte dann als Privatmann u. starb um 1805. *(Fö. u. Hel.)*

Rziczan (Rzitschan), fürstl. liechtensteinscher Marktfl. im Kreise Kaurzim des Königr. Böhmen mit Schloß, Dechantkirche 600 Ew.

Rzimärzow, Stadt, so v. w. Römerstadt.

S.

S, s, s (letztres am Schluß eines Wortes od. einer Sylbe, dah. **Schluß-S.**), **1) als Buchstabe:** griech. Σ od. C, σ, ς (letzteres **Schluß-S, Sigma**); lat. od. röm. S, s; hebr. ז (**Sajin**), ש (**Sin**), ס (**Samech**); im griech. u. lat. Alphabet der 18., in dem deutschen u. röm. der 19.; im hebr. (ז) der 7. od. (ס) der 15. od. (ש) der 21.; Zungenlaut, Halsvocal; wird über die vor die Zähne tretende Zunge gezischt, u. zwar gelinder od. härter, je nachdem seine Stellung od. Verbindung (ß, ss, st, sch) ist; das z ist ihm verwandt; **2) als Zahlzeichen: a)** im Hebräischen ז = 7 (ז̈ = 7000), ס = 60 (ס̈ = 300,000), ש = 300 (ש̈ = 300,000); **b)** im Lateinischen = 90, S̄ = 90,000; **c)** im Griechischen σʹ = 200, ͵σ = 200,000; **d)** in der Rubricirung = 18; **3) als Abkürzung: a)** in griech. Rechnungen α) = Stater (s. d.), z. B. Σ = 1 Stater, ΣΣ 2 Stater ꝛc., 5 aber werden bezeichnet durch Γ, 6 = ΓΣ ꝛc., 10 durch Δ; β) (bes. mit lat. Form S) = ½ von wägbaren Gegenständen; **b)** in röm. Rechnungen (s. Semi) = ½ Drachme; auf Münzen, Denkmälern, in Handschriften ꝛc. = sive, sacer, sanctus, semissis, senatus, signavit, spes, securitas, salutem (s. S. p. d.); **c)** in deutschen Büchern = siehe, Seite; **d)** in philosoph. Lehrbüchern **aa)** = Subject, u. da das Subject bei regelmäßiger Stellung aller 3 Hauptbegriffe immer als Unterbegriff eines kategorischen Schlusses erscheint, auch **bb)** so v. w. Unterbegriff; **cc)** so v. w. Simplex conversio, d. i. einfache Umkehrung des Subjects u. Prädicats in kategorischen Urtheilen, s. Conversion 3); **dd)** in der Formel $C = \frac{S}{T}$ so v. w. Spatium (Raum), s. C); **e)** im Buchhandel S = 19 Thlr., s = 19 gGr.; **f)** auf franz. Münzen der Prägort Troyes, auf span. Sevilla; **g)** (Med.), auf Recepten entweder sumatur (man nehme), od. signetur (man bezeichne), s. Recept ꝛc.; **h)** so v. w. Sous; **i)** auf den wieliczkaer Salzfässern so v. w. Schiebiges Salz, die geringste Sorte; **k)** auf engl. Uhren so v. w. Slower, langsamer; **4)** (Musik), die krumme messingene Röhre, welche an das Fagott als Mundstück gesteckt wird, weil sie die Form eines S hat; **5)** auch so v. w. Sinistra; **6)** chem. Zeichen für Sulphur = Schwefel. *(Lb.)*

S romanum (Anat.), Grimmdarmkrümmung, s. Darm ꝛc.

S. A., 1) Abkürzung auf röm. Münzen für Securitas od. Spes Augusti; **2)** auf Recepten **a)** für secundum artem, nach der Kunst (der Chemiker u. Apotheker); **b)** für sine acido, sine kali, ohne Säure, ohne Alkali; **3)** bei Angabe von Büchertiteln für sine anno, ohne Jahrzahl.

Sa., Abkürzung für Summa, Betrag.

Sa, Ort, s. u. Bambara ꝛc.

Saa, Maß, s. u. Tunis.

Sa de Miranda (spr. Saung, Francesco de), geb. 1495 zu Coimbra; Prof. der Recht daselbst, erhielt später eine Commenthur; st. 1558 auf seinem Landgute Tempeda bei Ponte de Lima; ausgezeichnet als Lyriker, auch in der Idylle u. Satyre; schr.: Obras, Lissab. 1595, 4., ebd. 1784, 2 Bde.

Saabor, 1) Fluß, so v. w. Sabor; **2) S. am Hammer,** fürstl. karolathischer Marktflecken u. Dorf im Kr. Grünberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, unweit der Oder; Dorf mit Schloß, 1000 Ew.

Saad, 1) S. I. u. 2) S. II., 2 Atabeks von Fars, s. u. Persien (Gesch.) ꝛc.

Saad ud-Daulah, Jude, Minister Arghuns 1281, s. Persien (Gesch.) ꝛc.

Saaddepe, Gebirg, so v. w. Ararat.

Saade, Ort, s. u. Bellad Sahan.

Saadet Bunder, Stadt, so v. w. Covelong.

Saadhs, so v. w. Saudhs, s. Beerbham.

Saadi, Name, so v. w. Sadi.

Saadias Gaon (S. Gaggaon [d. i. der Vortrefflichste], **Ben Joseph),** geb.

892 im Fajoum in Aegypten; 927 Lehrer der Akademie zu Sora bei Babylon, mußte aber bald wieder von da entfliehen u. hielt sich 7 Jahre in der Einsamkeit auf, wo er die meisten seiner Bücher schrieb. Er st. 942. S. war einer der ersten, welche hebr. Sprache lehrten. Er übersetzte das A. T. in das Arabische, schrieb Commentare über das hohe Lied, Daniel u. a.; ferner Sepher Hamunoth (Buch des Glaubens), eine jüd. Dogmatik in arab. Versen, 938 von einem Juden ins Hebräische übersetzt, herausgeg. Constantin. 1562, u. ö. *(Lb.)*

Saaditen, s. Marokko (Gesch.) u.

Saágh, 1) Marktfl., s. u. Komenyal-lyai; 2) Marktfl., s. u. Oedenburg.

Saák, See, s. u. Koslow 1).

Saal, [1] 1) in Palästen, öffentl. u. großen Bürgerhäusern ein großes Gemach, in welchem gespeist wird, eine Gesellschaft sich versammelt, Concerte u. Bälle gegeben od. gewisse Feierlichkeiten angestellt werden, daher Speise-, Haupt-, Concert-, Audienz-, Ball-S. [2] Der verschiednen Bestimmung gemäß müssen auch die Säle eingerichtet u. verziert werden. In fürstl. Palästen sind immer mehrere Säle angebracht; der Audienz-S. ist mit einem Thronhimmel versehen, die Hauptsäle sind gewöhnl. oben mit einer Gallerie versehen, wovon die eine od. beide Seiten auch für Orchester benutzt werden können; in den Ballsälen ist das Orchester meistens in der Höhe angebracht; in Concertsälen ist der für das Orchester bestimmte Platz gewöhnlich einige Stufen erhöht. [3] In Ballsälen sind die Abseiten für die Zuschauer auch häufig um eine Stufe erhaben. An den größern Sälen, bes. in öffentl. Häusern, müssen an den Seiten immer einige Nebenzimmer angebracht sein. [4] Man gibt dem S. eine gleichseitig 4eckige, eine länglich 4eckige, eine länglich runde, seltner eine ganz runde Gestalt. Die Decke des S-s ist gewölbt, od. doch mit Hohlkehlen versehen; immer muß aber die Höhe eines S-s mehr betragen, als bei einem gewöhnl. Zimmer. [5] Sind Halbgeschosse in einem Gebäude, so kann dieser Raum leicht zur Höhe des S-s benutzt werden. Bei den Sälen im obern Stock reicht auch wohl die Hohlkehle der Decke des S-s in das Dach, welches alsdann ein Hängewerk bekommen muß. [6] Zu den Verzierungen eines S-s gehören, außer der Malerei, vorzüglich große Spiegel u. Kronleuchter. [7] Damit in Ballsälen nicht zu viel Staub entstehe, dielt man den Fußboden doppelt, od. macht ihn von Tafelwerk. [8] Hat ein S. Breite genug, so sind auch 2 Reihen Säulen eine schöne Verzierung desselben, welche zugleich die Abseiten bilden. [9] Ueber die Säle in den Wohnhäusern der Alten, s. u. Wohnhaus. 2) Ein Gebäude, welches vorzüglich nur einen großen S., etwa einige kleine Vor- u. Nebenzimmer enthält; das Erdgeschoß ist daher sogleich unter das Dach gebaut. Solche Gebäude legt man bes. in Gärten an u. sie heißen meist Salons. 3) So v. w. Vorsaal, auch wohl Vorhof. 4) Ehemals so v. w. Behältniß, Hof, Wohnung eines Fürsten.

Saal u. Zusammensetzungen, vgl. Sahl.

Saal, Marktfl. im Landgericht Königshofen des baier. Kr. Unterfranken, an der Milz u. Saal; 1100 Ew. In der Nähe die Trümmer des Schlosses Salzburg u. eine Wallfahrtskirche.

Saal, Fluß, s. u. Rehau.

Saalathen, 1) so v. w. Jena; auch 2) so v. w. Halle.

Saalband, s. Sahlband.

Saalbon (bibl. Geogr.), Ort in Judäa, jenseit des Jordan.

Saalbücher, so v. w. Grundbücher.

Saalburg, 1) (Pflege S.), Amt in der reuß. Herrschaft Gera, an der Saale; 2500 Ew.; 2) Stadt darin, an der Saale; Schloß, Vieh- u. Holzhandel u. 1300 Ew. Dabei ehemaliges adel. Nonnenkloster zum heil. Kreuz. Hier 1. Gefecht im Kriege Napoleons gegen Preußen am 8. Oct. 1806, s. Preußisch-russischer Krieg gegen Frankreich 1806 u. 1807 u; 3) Ruine, s. u. Neustadt 25). *(Wr.)*

Saaldeich, das hinter einem Deiche liegende Grundstück, in welches Gruben gegraben sind, woraus das Erdreich zum Deich entnommen wird.

Saale, 1) (sächsische, thüringische S.), Fluß, entspringt 2152 Fuß hoch am großen Waldstein auf dem Fichtelberge im baier. Kr. Oberfranken, geht durch die Fürstenthümer Reuß, Schwarzburg-Rudolstadt, die Herzogthümer Meiningen, Altenburg, das Großherzogthum Weimar, das preuß. Herzogthum Sachsen, fällt unweit Barby bei dem Dorfe Saalhorn in die Elbe. Nebenflüsse: Lamitz, Regnitz, Selbitz, Lemnitz, Wiesenthal, Loquitz, Schwarza, Orla, Roda, Ilm, Unstrut, Wetha, Zeisel, Skopau, Elster, Luppa, Wipper u. Bode; ist von Natur bei Halle, durch Kunst schon bei Naumburg schiffbar, hat an ihren Ufern viel Salzwerke (Sulza, Kösen, Dürrenberg, Halle), ist ziemlich fischreich; ihr Flußgebiet wird zu 393 □M. angegeben; 2) sonst nach ihr benannter Kreis im ehemal. Königr. Westfalen; hatte 71¾ □M., 240,000 Ew.; Hauptstadt: Halberstadt; 3) (fränkische S.), entspringt aus dem Saalbrunnen auf der baier. u. meining. Grenze bei St. Ursula, geht durch den Untermainkreis, nimmt rechts die Milz, Streu, Brenn, Sinn, links die Lauer (bei Burglauer) auf, fällt bei Gemünden in den Main; 4) (salzburgische S.), entspringt auf der Grenze Tyrols, geht durch den Pinzgau u. fällt unter Salzburg in die Salza. *(Wr.)*

Saaleck, 1) Dorf im Kr. Naumburg des preuß. Rgsbzks. Merseburg, an der Saale, unter den Ruinen der Rudelsburg, die wahr-

wahrscheinlich im 12. Jahrh. erbaut, 1348 von den Naumburger Bürgern zerstört, zu Ende des 14. Jahrh. aber von den Besitzern wieder hergestellt wurde, die sich nun Schenken von Rudelsburg nannten (es gehört jetzt zu dem Rittergute Kreipitsch); dicht dabei, jedoch auf meiningischem Gebiet, die 2 **Saalecker Thürme**, Ruinen der Burg S., die den Schenken von Bargula gehörten, dah. auch Schenken v. S. genannt. **2)** Bergschloß, s. u. Hammelburg. *(Cch. u. Lb.)*

Saal-Eisenbergischer Kreis, so v. w. Saalkreis 3).

Saalfeld, 1) sonst eignes, jetzt zu Sachsen-Meiningen gehöriges Fürstenthum, an Schwarzburg, Altenburg, Reuß, Weimar, preuß. Sachsen u. Oberland-Meiningen grenzend; 8 QM., 24,090 Ew.; gebirgig, waldig, Bergbau auf Eisen u. dgl.; Flüsse: Saale, Loquitz. **2)** (Gesch.). Die eigne Linie Sachsen-S. ward 1681 von Johann Ernst, Ernsts d. Frommen 7. Sohne, gestiftet, verlegte aber bereits 1735 seine Residenz in das in der Theilung der ausgestorbenen Linie Koburg ihr zugefallene Koburg u. hieß seitdem Sachsen-Koburg-S.; das Herzogthum S. hatte aber ihre Regierungsbehörden in Altenburg, erst 1805 wurde es getrennt; seit 1826 gehört es zu Meiningen, das sich deshalb auch Sachsen-Meiningen-Hildburghausen-S. nennt. Mehr s. u. Koburg u. Sachsen (Gesch.) 110—188 u. 190; **3)** Amt darin, an der Saale; hat 3½ QM. u. 14,000 Ew.; **4)** Hauptstadt darin u. des Fürstenthums; hat Schloß (ehemals Residenz), mehrere Kirchen, Krankenhaus (seit 1831), Ruinen der Sorbenburg (hoher Schwarm), Münze, aus der die 1837 verschlagnen koburger Sechskreuzer hervorgingen, Fabriken (Potasche, Alaun, Vitriol, Blaufarben, Tabak, Essig, gewebte Waaren u. a. m.), Schmelzhütte, einigen Bergbau, Superintendentur, Realschule u. 4000 Ew. Hier Gefecht am 10. Oct. 1806, wobei Prinz Louis Ferdinand von Preußen blieb, dessen Denkmal auf dem Wahlplatze (bei Wöhlsdorf) steht. Mehr s. u. Preußisch-russischer Krieg von 1806 u. 7 11. Dabei Graba, Dorf, Stiftskirche, 170 Ew. Vgl. Wagner, Aelteste Gesch. der Stadt S., Rudolst. 1822; **5)** Stadt im Kr. Mohrungen des preuß. Rgsbzks. Königsberg, an einem den Flach- u. Geserichsee verbindenden Kanale; 1700 Ew. *(Cch. u. Wr.)*

Saalfeld (Jakob Christoph Friedrich), geb. 1785 zu Hannover; Privatdocent zu Göttingen; legte 1833 seine Professur nieder, lebte dann auf dem Lustschloß Lindig bei Hechingen, ging 1834 nach Heidelberg, später nach Stuttgart u. Kerb bei Winnenthal u. st. daselbst Ende 1834 geisteskrank; schr.: Grundriß eines Systems des europ. Völkerrechts, Gött. 1809; Handbuch des westfäl. Staatsrechts, ebd. 1812; Allgemeine Colonialgesch. des neuern Europas, ebd. 1812, 4 Bde.; Staatsrecht von Frankreich, ebd. 1813, 2 Bde.; Grundriß der Gesch. der neuesten europ. Staaten unserer Zeit von 1796—1815, Altenb. 1815; Allgem. Gesch. d. neuesten Zeit seit der franz. Revolution, Lpz. 1815—23, 4 Bde.; Gesch. der Universität Göttingen von 1788—1820, Hann. 1820; Grundriß zu Vorlesungen über die Politik, Gött. 1821; Desgl. über Gesch., ebd. 1821; Desgl. über Nationalökonomie u. Finanzen, ebd. 1821; Recueil historique des loix, ebd. 1809, 2 Thle.; Ueber das positive europ. Völkerrecht, ebd. 1821; Handbuch des posit. Völkerrechts, Tüb. 1833, u. a. *(Md.)*

Saalfelden, Marktfl. im östr. Kr. Salzburg, im Pinzgau; 1000 Ew. Dabei die Alpe **S. der Schärte**, 7002 F.

Saalfelder Grün, s. u. Zwickauer Grün. **S. Roth**, so v. w. Rothe saalfelder Farbe.

Saalfranken, s. u. Salische Franken.

Saalgeselle, s. Papiermühle 11.

Saaling (Schiffb.), so v. w. Sahling.

Saalkreis, 1) nach der durchfließenden Saale ben. Kreis des preuß. Rgsbzks. Merseburg; 9¼ QM., 35,000 Ew.; eben, nur erhebt sich der Petersberg; Kreisstadt Wettin; **2)** s. Saale 2); **3)** s. u. Altenburg (Herzogthum) 11.

Saalleute (Rechtsw.), so v. w. Zeugen.

Saalmann, 1) wer die Uebergabe eines Gutes besorgt; **2)** der Administrator eines Gutes; **3)** Testamentsvollstrecker; **4)** Unterhändler, Verkäufer; **5)** ehemals so v. w. Hofmann; **6)** so v. w. Richter, Sachwalter. **S-meister**, ehemals so v. w. Hofmarschall.

Saalmünster, so v. w. Salmünster.

Saals, Volk, s. u. Hottentotten 10 a).

Saalweide, 1) Salix caprea, s. u. Weide; **2)** (wohlriechende od. glatte S.), Salix pentandra, s. ebd.

Saamen, Gebirg, s. u. Habesch 2.

Saamkraut, die Pflanzengatt. Potamogeton.

Saandam, Marktfl., so v. w. Zaandam.

Saane, 1) Marktfl., so v. w. Sane; **2)** Fluß, s. u. Aar 4).

Saar, 1) (Saravus), schiffbarer Nebenfluß der Mosel; entspringt in dem franz. Dep. Vogesen, in dem Walde von St. Quirin, geht in den preuß. Rgsbzk. Trier, wird bei Saarbrück schiffbar, nimmt die Blies, Brems, Nied u. a. auf, fällt unter Konz in die Mosel; Länge des Laufs: 33 M.; **2)** Stadt im mähr. Kreise Iglau, an der Bebruwna; Flachsbau, 2200 Ew.

Saara, Wüste, so v. w. Sahara.

Saaralbe (Sarre albe), Stadt im Bzk. Sarreguemines des franz. Dep. Mosel, an der Albe u. Saar; unbenutzte Salzquellen, 3300 Ew.

Saarbache, S-backen, S-bauch, S-baum, die schwarze Pappel, s. u. Pappel.

Saar-

Saarbrück, 1) sonst Grafschaft im oberrhein. Kreise, zwischen Lothringen, Ottweiler, Zweibrücken u. Bliescastel, gehörte dem Fürsten von Nassau-S., fiel an Nassau-Usingen, 1801 an Frankreich u. 1815 an Preußen, jetzt Theil des Kreises S. Die Geschichte der Fürsten von Nassau-S. s. u. Nassau (Gesch.) 10, 11, 16, 17; der von Nassau-S.-Usingen ebd. 17; **2)** Kr. des preuß. Rgsbzks. Trier; $6\frac{2}{3}$ QM., 33,000 Ew.; in den Vogesen gelegen; **3)** Kreisst. darin u. Sitz eines Bergamts, an der Saar, mit steinerner Brücke; Gymnasium, Eisenwaaren- u. Tabaksfabriken, Schifffahrt, Handel u. 7500 Ew. Das Schloß wurde während der franz. Revolution zerstört. *(Cch.)*

Sāārburg, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Trier; 8 QM., 26,500 Ew.; **2)** (Pons Saravi), Kreisstadt darin, an der Lenk u. Saar; Schloß, Alaunsiederei, Salmiakfabrik, Weinbau, Schifffahrt; 1700 Ew.

Saardām, so v. w. Zaandam.

Sāārdeich, so v. w. Saaldeich.

Sāāre (Bot.), so v. w. Saarbache.

Sāāre-Mar, Insel, so v. w. Oesel.

Sāāren (Nuß-Samenpflanzen, Magnoliaceen), 13. Zunft der 10. Kl. (Samenpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem.

Sāārergebirg, s. Böhmerwald 1).

Sāārgau, Gegend am linken Saarufer; wurde nebst dem Bezirk Merzig gemeinschaftlich von Trier u. Lothringen beherrscht, 1778 an Frankreich (s. Dep. Mosel), Merzig aber an Trier (s. Rheinpreußen) gegeben.

Saargemünd (Saargemünden, Geogr.), so v. w. Sarreguemines.

Sāārgrund, s. u. Schirnrod.

Saarlōūis (spr. S-luih), **1)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Trier, $8\frac{1}{4}$ QM., 40,000 Ew. **2)** Kreisstadt u. starke Festung, von Ludwig XIV. v. Frankreich durch Vauban 1681—1685 angelegt, auf einer Halbinsel der Saar; Schiffbau, Progymnasium, Blei- u. Eisengruben, 4500 Ew. Ney, Grenier, 9 Generale, 10 Obersten, 12 Oberstlieutenants u. sonstige andre Stabsoffiziere u. 507 Ehrenlegionärs wurden hier geboren. An dem Hause, worin hier der Marschall Ney geboren wurde, ist eine Marmortafel mit einer Inschrift. Hieß während der franz. Revolution Sarre libre.

Sāārmund, Stadt im Kr. Belzig des preuß. Rgsbzks. Potsdam, an der Sarre, 400 Ew.

Sāārn, Dorf u. sonst Benedictiner-Frauenkloster im Kr. Duisburg des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, an der Ruhr; Gewehrfabrik, 1800 Ew.

Sāārsfield (Sārsfield), geb. 1779 auf der Insel Majorca von irischen Aeltern (nicht wie es oft angegeben wird in Irland), trat 1779 in die span. Artillerie u. avancirte schnell, wurde 1811 General u. befehligte 1812 auf dem Monserrat. In allen Revolutionen blieb er Ferdinand VII. treu u. wurde Gouverneur von Catalonien. Nach dem Tode des Königs entschied er sich nach langem Schwanken für die Königin-Regentin u. wurde Vicekönig v. Navarra. Gegen Zumalacarreguy zog er 1833 u. 34 mehrmals den Kürzern u. obgleich er Vicekönig von Pampeluna blieb; so wurde er doch im Obercommando von Valdes ersetzt. 1837 wurde er in einer Meuterei zu Pampeluna ermordet. *(Hel.)*

Sāār-Uniōn (spr. S.-Üniong), Cantonsstadt im Bzk. Saverne des franz. Dep. Niederrhein; Fabriken in Zeuch, Mützen, Seife u. dgl., Walkmühlen, 3650 Ew.; an der Saar u. besteht aus den 2 Städten Bockenheim (Bouquenom) u. Neusaarwerden (Neufsaarverden).

Saarwēllingen, 1) sonst mit der Grafsch. Krichingen verbundne Herrsch. des Grafen von Krichingen im oberrhein. Kreise, kam später an den Fürsten von Ostfriesland, den Grafen von Wied-Runkel, 1801 an Frankreich u. 1815 an Preußen; besteht blos aus dem **2)** Marktfl. (Dorfe) S., 1400 Ew., im Kr. Saarlouis des preuß. Rgsbzks. Trier.

Sāārweine, Weine, die an der Saar in Rheinpreußen wachsen, den Rhein- u. Moselweinen ähnlich; bestes Gewächs vom Scharzberg, von Komzem u. Eil.

Saarwērden (Friedrich Graf v. S.), 1370—1414 Erzbischof von Köln, s. d. (Gesch.) 17.

Sāārwiesen, saure Wiesen, die sich durch Stauwasser gebildet haben.

Sāās, Dorf, so v. w. Saß.

Sāāt, 1) Zeit od. Arbeit bei der Ausstreuung des Samens der Feldfrüchte, s. Säen; **2)** die aus dem Samen gewachsenen Feldfrüchte, so lange sie grün sind; **3)** gemeinschaftlicher Name für Rübsen u. Raps; **4)** (Holzsaat), das Säen der Holzpflanzen, die dann **Sāāten** heißt. Es geschieht durch Voll-S., wo die ganze Bodenfläche mit Samen bestreut wird, durch Streifen-S., wo man nur einzelne Streifen des Bodens in gewissen Entfernungen von einander besäet, u. durch Plätze-S., wobei größere od. kleinere Quadrat-Plätze besäet werden. Man läßt das Säen durch geübte Säeleute, die in Getreidefeldern gesäet haben, ausführen u. sieht darauf, daß nicht zu viel u. nicht zu wenig Samen ausgestreut wird. Zur **S-zeit** ist die Zeit am besten wo der Samen reif wird, also der Herbst, doch kann man den sorgfältig aufbewahrten Samen auch im Frühjahr einsäen. Man bezweckt durch das Säen der Holz-S. Pflanzen zu gewinnen, die man dann weiter in eignen Baumschulen zieht. Ueber das Säen der einzelnen Bäume s. d. Artikel über selbige.

Sāāt, Feldmaß im Elberstädtischen, 1 S. = 36 Quadratruthen, 6 S. = 1 Demat, 360 S. = 1 Pflug.

Sa-Atabēgo, Name von Grusien, früher türkischen Antheils.

Sāātblattkäfer, s. u. Chrysomelinae « β).

Sāātcocons, s. u. Seidenbau.

Sāātegge, 1) s. u. Egge 18; **2)** schottische, s. ebd. 19.

Sāāterbsen, die gemeinen Felderbsen, s. u. Erbsen 2).

Sāātfeld, besäetes Feld, im Gegensatz des Brachfeldes.

Sāātfink, so v. w. Hänfling.

Sāātfurche (S-fahre), s. u. Pflügen 9 u. Furche.

Sāātgans, so v. w. Gans 18.

Sāātgräll, s. u. Pflug 80.

Sāātgurken, die gemeinen Gurken.

Sāāthanf, der weibliche Hanf.

Sāāthuhn, so v. w. Goldregenpfeifer.

Sāātkamp, s. u. Fichte 9 c.

Sāātkolben, 3½ F. langer, unten mit einem 5 Z. langen, 3 Z. dicken, spitzigen eisernen Kolben versehner, hölzerner Stab; der Kolben selbst ist mit 4 Einschnitten versehen. Man pflanzt damit Eicheln, indem man mit dem S. in die Erde stößt, denselben umdreht u. einige Eicheln in das Loch wirft. Die wilden Schweine finden auf diese Art gesteckte Eicheln lange nicht so leicht auf, als wenn der Boden aufgerissen ist.

Sāātkopf (Schiffsw.), so v. w. Kohlschwin.

Sāātkorn, das zum Säen bestimmte Korn.

Sāātkrähe, s. u. Krähe 1. **S-lerche,** so v. w. Feldlerche, s. u. Lerche.

Sāātmotte, Scapula (Phalaena) frumentorum, Motte, Vorderflügel grau, mit gelblich-braunen Binden, Hinterflügel weiß mit braunem Rande, Raupe auf Saaten, sie verwüstet dieselben in Rußland ungemein; Bestreuen mit Asche hilft dagegen. In Deutschland selten.

Sāātperlen, s. u. Perlen 1.

Sāātpflügen, s. unt. Pflügen 9. **S-pflug,** s. u. Pflug 21. **S-register,** so v. w. Aussaatregister. **S-reihen,** s. Drillen.

Sāātrose, die Rosenpappel. **S-rüben,** s. u. Rüben 6.

Saattarāh, in Indien eine Art Guitarre mit 3 Drahtseiten.

Sāātverderben, s. u. Zauberei.

Sāātvogel, so v. w. Goldregenpfeifer.

Sāātwicken, die gemeinen Feldwicken, s. u. Wicken.

Sāātz (Sāāz), 1) Kreis im Königreich Böhmen, 43 QM., 140,000 Ew. **2)** Hauptst. des Kreises, an der Eger; Kettenbrücke 204 F. lang, Stiftskirche, Gymnasium, Kloster, Wasserkunst, 5000 Ew. S. ward im Hussitenkriege 1419 von den Deutschen unter Graf Reuß von Plauen belagert u. vergebens gestürmt; dieser ließ darauf Tauben u. and. Vögel mit brennenden Schwefelfäden am Schwanz in die Stadt fliegen, um sie in Brand zu stecken, doch die Besatzung gab Feuer auf diese Vögel u. wehrte sie dadurch ab; die Vögel flogen aber ins Lager zurück u. steckten dieses in Brand, die Besatzung machte hierauf einen Ausfall u. schlug die Belagerer gänzlich. *(Wr.)*

Sāātzer, Schwefelquelle, s. u. Driburg.

Sāātzeit, die Zeit des Säens, vgl. Säen.

Sāātzig, Kreis des preuß. Rgsbzks. Stettin, 23 QM., 42,100 Ew. Kreisstadt: Stargard.

Saavēdra, 1) Miguel Cervantes, s. Cervantes. **2)** (Angelo de S., Herzog v. Rivas), geb. 1791 zu Cordova, trat 1807 in die span. Garde u. avancirte bis zum Obersten; 1815 nahm er seinen Abschied, um ganz den Wissenschaften zu leben, wurde aber, als Vertheidiger der Constitution von 1812, sehr verdächtig u. mußte 1823 nach England flüchten. Von 1825—30 lebte er in Malta, wo er sich bes. mit Malerei beschäftigte, u. ging 1830 nach Marseille. 1831 errichtete er zu Orleans eine Zeichnenschule, die er erst 1834 aufgab, wo er die Titel u. Güter des herzogl. Hauses v. Rivas erbte, Erlaubniß zur Rückkehr nach Spanien erhielt u. für die Klasse der Granden zum Procer des Reichs ernannt wurde. Seitdem gehörte er zu den Häuptern der gemäßigten Opposition. Die Revolution von la Granja 1837 zwang ihn nochmals zur Flucht; als die Ordnung wieder hergestellt war, kehrte er zurück u. hat seitdem seinen Sitz in der Kammer der Proceres behauptet. Schr.: En sayos poeticos, 2. Aufl. Madrid 1826 f., 2 Bde.; Tanto valescuanto tierres (Lustspiel), ebd. 1834; Don Alvaro (Tragödie), ebd. 1835. *(Hel.)*

Sab, Fluß, so v. w. Zab.

Sāba (a. Geogr.), **1)** Stadt in Arabien, s. u. Sabäer; **2)** Hafen in Aethiopien, an der Meerenge Dire, hier wurden Elephanten gejagt. Die Bewohner bestanden aus den unter Psammetichos ausgezognen Aegyptiern; j. Assab; **3)** so v. w. Meroe.

Sāba, 1) Insel, s. u. Eustaz; **2)** Niederlassung u. Gebirg, s. u. Texas.

Sāba, Königin von, s. u. Sabäer.

Sāba Malaspīna, Dechant von Malta, Guelfe u. päpstl. Schreiber in der letzten Hälfte des 13. Jahrh.; schr.: Res siculae, herausgeg. von Steph. Baluzius in Miscellanea Th. 7., von P. Burmann in Thesaur. Siciliae Th. 5., von Caruso in Bibl. hist. Siciliae Th. 2., u. von Muratori in Scriptor. rer. ital. Th. 7.

Sābaburg, 1) Amt im Kr. Hofgeismar der kurhess. Prov. Niederhessen, an der Weser, im Reinhardswalde; 10,000 Ew. **2)** Lust- u. Jagdschloß darin, auf hohem Felsen; hat Thiergarten.

Sābach, König, so v. w. Sabakon.

Sābacz (spr. Sabatsch), Stadt, so v. w. Schabaz.

Sabadībae (a. Geogr.), 3 Inseln an der Südspitze von Indien, im Westen der Jabadiuinsel; die Bewohner waren Menschenfresser; j. Lingam mit den umliegenden Inseln.

Sabadillin (Chem.), 1) so v. w. Veratrin. 2) Nach Couerbe aus dem Veratrin gewonnener eigner Stoff; nach And. Product ein besondern Behandlung des Veratrins, indem sich aus dem schwefels. Salze des S=s durch Ammoniak reines Veratrin abscheiden lasse. *(Su.)*

Sabadillsamen (Semen sabadillae), länglichrunde, spitzige, braunschwarze, oft in häutigen, zu 3 an einander sitzenden, gelblichen Kapseln, od. mit diesen vermengt in Handel kommende, scharf u. ekelerregend schmeckende Samen von Veratrum Sabadilla, ein eignes Alkaloid (Veratrin, s. d.) u. eine Säure **Sabadillsäure** (Acidum sabadillicum), enthaltend; werden innerlich als drastisches, anthelmithisches Purgirmittel (zu 5 Gran u. mehr in Latwergen od. Bolusform), häufiger äußerlich aufgestreut, gegen Ungeziefer angewendet, erfordern aber auch hier große Vorsicht, indem man bei wunden Stellen der Kopfhaut die gefährlichsten Symptome, selbst Raserei hat entstehen sehen. *(Su.)*

Sabadini (Lorenz, gen. Lorenzino da Bologna, fälschl. Sabatinini geschr.), geb. zu Bologna, Historienmaler in Oel u. al fresco; Schüler Tizians, später päpstl. Hofmaler u. Oberaufseher der Malereien in Rom; st. das. noch in seiner Jugend 1577; zeichnete correct, colorirte angenehm u. malte äußerst schnell. Im Vatican malte er in der Sala regia u. in den Loggien. Die dresdner Gallerie besitzt von ihm eine Verlobung der heil. Katharina, das berliner Museum eine große Madonna in trono. *(Fst.)*

Sabādios u. **Sabādia** (Myth.), so v. w. Sabazios u. Sabazia.

Sabādja, so v. w. Zabadja.

Sābā (a. Geogr.), 1) so v. w. Saba; 2) Herzogthum St. S., s. Herzegowina.

Sabäer, Bewohner der Provinz **Sabäa** auf der SWSeite des glücklichen Arabiens, im nördlichsten Theile des jetzigen Dschemen, sollten von **Säba**, einem Sohne Joktans u. Enkel des Propheten Ebor (Enoch), abstammen. An ihrer Küste fand man den Balsambaum u. die Cassia, im Innern Wälder von Weihrauch, Palmen, Zimmt rc. Sie handelten zu Wasser u. zu Lande nach Indien, Phönizien u. Afrika. Ueber den Cultus der S. s. Sabäismus. Die Regierungsform des Landes war eine erbliche Monarchie; der König war auf sein Serail beschränkt u. durfte sich nicht vor dem Volke sehen lassen; seine Residenz war **Säba** (Mariaba, d. i. Hauptstadt), die reichste u. ansehnlichste Stadt in Arabien; sie lag auf einer Anhöhe, jetzt vielleicht Saade. Bekannt ist die Königin von S., welche zu Salomo nach Jerusalem kam und ihm eine große Menge Gold u. Reichthümer schenkte (nach And. kam diese Königin aus Aethiopien, wo auch ein Saba lag). Ueber die Reichthümer der S. war eine so große Meinung, daß Alexander d. Gr. u. später Augustus einen Zug zu ihnen machten. Seit die Aegypter später zur See mächtig wurden, hörte der Ruhm der S. auf. *(Lb.)*

Sabäi, s. Johannesjünger 2.

Sabäische Altäre (a. Geogr.), s. u. Charar 1).

Sabäismus, [1] die Religion in Arabien, Aegypten u. den Ländern zwischen dem Mittelmeere u. Tigris, welche die Gestirne, bes. Sonne u. Mond, göttlich verehrte, u. die physischen Veränderungen der Natur, so wie die menschl. Schicksale von ihnen abhängig machte. [2] Die Sagen der **Araber** geben diesem Cultus einen sehr alten Ursprung u. verbinden ihn mit den Sabäern (s. d.). Man verehrte die Sonne (Urotalt, bei den Nabatäern Dusares), u. den Mond (Alilat); daneben die 7 Planeten u. mehr. Fixsterne (Sirius, Kanopos). Jeder Stamm hatte irgend einen Stern zum Hauptgegenstande seiner Verehrung gemacht. [3] Die Götterbilder stellten die Gestirne vor, od. vielmehr die in ihnen waltenden Genien, u. die Tempel, deren jeder Stern einen besondern hatte, waren so eingerichtet, daß die Sterne ihre Strahlen hineinwarfen. Daher hatte jedes Gestirn auch einen eigens gestalteten Tempel, eigne Gebräuche u. eigne Jahreszeiten der besondern Verehrung. [4] Das Bild des Saturn war aus schwarzem Stein, die schwarzen Völkerstämme ihm unterworfen, die blaue Farbe ihm geweiht, seine Opfer übelriechend, Ackerbau, mechan. Arbeiten u. die Geschäfte der Meßkunst ihm zugetheilt; [5] Jupiters Bild war erdfarbig, das Feuerfarbene u. Gelbe ihm heilig, neben ihm stand der Adler u. der Geier; er übte Einfluß auf Gesetze, Religion u. Richteramt; [6] Bild u. Tempel des Mars waren von rothem Steine, er der Gott des Kriegs, der Helden u. Feldherrn, seine Opfer bittre Kräuter. [7] Am größten war das Bild der Sonne, aus Gold verfertigt, auch die Tempelkuppel golden u. mit Edelsteinen verziert; auf dem Haupte eine golde Krone mit 7 Spitzen, andeutend die Herrschaft über die 7 Planeten, ihre Diener trugen goldne Gewänder, sie der Schutzgott der Pracht, des Reichthums, der Majestät. [8] Der Venustempel war äußerlich von weißem Marmor, im Innern von Krystall, ihr Bild purpurroth, die Priester weiß gekleidet, sie die Vorsteherin der Schönheit, der Liebe, des Putzes, des Gesanges, der Dichtkunst, Musik u. Malerei. [9] Tempel u. Bild des Mercur war blau, der eine Arm weiß, der andre schwarz, Feder u. Tintengefäß sein Attribut; er Vorsteher der Ober- u. Unterwelt, erster Diener der Sonne, Kunst, Wissenschaft, Erfindungsgeist, Weissagungsgabe u. Kaufmannschaft beschützend. [10] Der Tempel des Mondes war aus grünem Stein, grün u. weiß die Kleidung seiner Diener; er Vorsteher der Pflanzenwelt, Späher, Boten, Fuhrleute u. gemeines Volk beschützend, weil er

er der unterste der Planeten ist. [11] Bei den Sabäern waren 2 **Secten**, die Bilder- u. Sazellendiener, beiden aber der Grundsatz gemeinschaftlich, daß zwischen dem höchsten Gott u. den Menschen reine unsichtbare Wesen von verschiednen Graden gestellt wären, denen dann sichtbare sinnliche Naturen folgten, als Vermittler zwischen dem Göttlichen u. Menschlichen. Den erstern waren blos Sazellen, den andern Bilder geweiht. Die 7 Planetenkörper seien selbst Tempel u. Wohnörter der Intelligenzen. Ihren Zusammenhang mit dem Irdischen vermittelten die Bilder. Die auf der Erde erbauten Tempel hatte jeder eine eigne, der planetarischen entsprechende Form, der Tempel des reinen Geistes kreisrund, der des Saturn sechseckig, des Jupiter dreieckig, der Sonne vier- u. des Mondes achteckig. [12] Die **Feste** trafen mit den Constellationen u. Aspecten der Planeten zusammen. Das größte unter allen fiel auf den Tag, wo die Sonne in den Widder tritt. *(R. D.)*

Sabah, Kōnig, so v. w. Sahban, s. u. Arabien (Gesch.) 17.

Subāja (Ant.), s. u. Dalmatien 2.

Sābakes, Statthalter des Darius in Aegypten, s. d. (Gesch.) 28.

Sābakon, im 8. Jahrh. v. Chr. Gründer der 25. (1. äthiop.) Königsdynastie in Aegypten, s. d. (Gesch.) 11 f., reg. nach Ein. 50, nach And. nur 12 Jahre.

Sabäktes (gr.), eine Art Hauskobold, der in dem Hause die Töpfe umstieß u. zerschlug.

Sābal (S. *Adans.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Palmen, Ordn. Coryphäen, Monöcie, Polygamie *L.* **Arten:** S. Adansoni *Guer.*, stammlos, mit handförmigem, gestreiftem Laube in Amerika rc.

Sābala (ind. Myth), so v. w. Kamdewa.

Sabalässa (a. Geogr.), eine der Mündungen des Indus, s. d. 2.

Sabalīnae, s. u. Palmen 2.

Sabāna (Sabānna, a. Geogr.), Handelsstadt in Hinter-Indien; beim j. Tantan Velha.

Sabānia (Sebānias), Priester zu Davids Zeiten; er war unter der Zahl derer, welche die Bundeslade wieder nach Jerusalem zu holen ausgeschickt waren.

Sabānnung, Vorgebirg, s. u. Borneo 2.

Sābanum (gr. Ant.), leinenes Tuch, zum Abtrocknen im Bade.

Sabaōth, s. u. Engel 11, u. Zebaoth.

Sabāra, 1) Comarca u. Stadt, s. u. Minas Geraes (d); **2) (Villa Real do S.)**, Stadt, s. ebd.

Sābarā (a. Geogr.), **1) (Suari)**, Volk in Vorder-Indien, im j. Behar bei Nagpoor. **2)** Volk in Indien unweit des Ganges, bei welchen man viel Diamanten fand, im j. Sumelpoor.

Sabāria, 1) (Colonia Claudia Savaria), Stadt u. röm. Colonie in Pannonia superior, vom Kaiser Claudius gestiftet. Hier ward Sept. Severus zum Kaiser ausgerufen, u. von hier aus unternahm Kaiser Valentinian seine Angriffe gegen die Quaden; j. (angebl.) Stein am Anger im Eisenburger Comitat; **2)** Nebenfluß der Drave; j. Mur.

Sābarim, 1) Ort in der Gegend von Ai u. Bethel; **2)** Ort an der nördl. Grenze von Palästina.

Sabärischer Meērbusen, Bucht an der WSeite an der östl. Spitze Indiens, nördlich von der Mündung des Ava, von der dortigen Stadt **Sabāra** genannt; j. Aracan.

Sābaros, Nebenfluß des Ganges in Indien; s. Gagra.

Sabartöäsphali, so v. w. Magyaren.

Sābas (a. Geogr.), so v. w. Saba 1).

Sābas, 1) (Zabas, Zabdas), Feldherr der Kaiserin Zenobia, ging 269 nach Aegypten, um dem Timagenes die Herrschaft seines Vaterlandes zu erkämpfen; es gelang ihm zwar, aber nachher wurde seine Armee vom Kaiser Aurelianus geschlagen. **2)** Geb. zu Mutalloska in Kappadozien 439, Einsiedler u. Abt in einem Kloster zu Jerusalem; eifriger Vertheidiger der Kirchenversammlung von Chalkedon, nach And. Stifter der Messalianer; st. 531; stand in großem Ansehn beim Kaiser Anastasius. Mit seinem Tode ging auch der von ihm gestiftete Mönchsorden der **Sabaïten**, die ein löwenfarbenes Kleid u. darüber ein schwarzes Scapulier trugen, unter. *(Lb.)*

Sābat, so v. w. Saba 2).

Sabāta, 1) s. Sabata vada; **2)** so v. w. Sambana.

Sabāta (Sittengesch.), so v. w. Zapata.

Sabatāi Sēvi, so v. w. Sabbathaï Sevi.

Sabatāti (unrichtig **Sabbatāti)**, Beiname der Waldenser, von ihren hölzernen Schuhen (Sabots) od. Sandalen.

Sābata vāda (Sabātia vāda, Sabātia stāgna), Ort in Ligurien, an der Küste. Hier landete Mago in dem 2. pun. Kriege mit einer Flotte; j. Dorf mit dem Porto di Vado.

Sābate (a. Geogr.), Stadt in Etrurien, in deren Nähe südlich der **Sabatīnus lācus** (j. Lago di Bracciano) lag. S. gehörte zum Stadtgebiete von Veji. Nach S. war die **Sabatīna trībus** (s. u. Tribus 4) benennt.

Sabatēgyer, ein ungar. Wein.

Sabatēlli (Luigi), geb. zu Florenz 1773, Historienmaler, Prof. der Malerei an der Akademie zu Florenz. S-s Manier ist effectvoll u. in den Bewegungen u. Mienen übertreibend. Er st. 1850.

Sabāthios, Rechtsgelehrter zu Ende des 9. Jahrh., durch welchen Leo Philosophos die Reform des Gesetzbuchs vollendete.

Sabāthra (Sabarātha), Stadt in Afrika, östlich von der kleinern Syrte. S. war

war von Phönikiern gegründet, Kaiser Vespasian erhob sie zu einer Colonie (Col. Sabrata) u. Justinian machte sie zu einer Festung; im 7. Jahrh. von den Saracenen zerstört; s. Sabart; nach And. Tripoli Vecchio.

Sabātia stāgna (S. vāda), s. Sabata vada.

Sabatiēr (spr. Sabatieh), 1) (Raphael Bienvenu), geb. zu Paris 1732; wurde 1752 in die Corporation der pariser Wundärzte aufgenommen u. zugleich Mitglied der Akademie der Chirurgie, hielt öffentlich anat. Vorlesungen u. wurde 1756 Prof. der Anatomie am königl. Collegium der Chirurgie; später Oberwundarzt am Invalidenhause. In der Revolution führte er mit Coste u. Parmentier die Inspection über die Hospitäler der Armee. Nach Errichtung der Ecole de santé wurde er Lehrer der Operationslehre, nach Begründung des Nationalinstituts ward er Napoleons consultirender Chirurg; st. 1811. Schr.: Traité d'anatomie, Par. 1764—81, 3 Bde.; De la médec. operatoire, ebd. 1796, 3 Bde., deutsch von Borges, Berl. 1797—99, 3 Thle., 2. Aufl. 1819, neu bearbeitet von Sanson u. Begin in 4 Bdn., Par. 1821—24, n. Aufl. ebd. 1832, deutsch von K. Ch. Hille, Dresd. 1826. 2) (Antoine), geb. 1742 zu Castres, nannte sich Abbé, ohne es zu sein, kam durch Helvetius nach Paris u. schrieb Tableau philosophique de l'esprit de Voltaire, worin er alles Nachtheilige über Voltaire, ohne Rücksicht, ob wahr od. nicht, sammelte; überall erpreßte er Pensionen mit der Drohung von Schmähschriften. In der Revolution lebte er von Schriftstellerei u. Betrügerei u. st. 1817 zu Paris im Armenhause. Schr. u. a.: Les eaux de Bagnères, Par. 1763; Le temple de la volupté, ebd. 1767; Les Quarts-d'heure d'un joyeux solitaire, Haag 1766; La ratomanie, 1767; Betzi, 1769, 2 Bde.; Dictionnaire de passions etc., 1769, 2 Bde.; Dictionnaire de la littérature, 1770, 3 Bde., 6. Aufl. Par. 1802; Les trois siècles de la littérature française, 1772, 3 Bde. *(Pi. u. Hel.)*

Sabātikā (a. Geogr.), so v. w. Sabadibā.

Sabatīna āqua, s. u. Wasserleitung. **S. trībus**, s. u. Sabate u. Tribus.

Sabatīne (v. ital.), 1) philosoph. od. theolog. Disputation, die bes. des Sonnabends gehalten wird; 2) scherzweise ein Sonnabendsschmäuschen; 3) (Sabatin-Sache), früher beim Reichskammergericht in Wetzlar eine bes. wichtige Sache, die vorzugsweise Sonnabends vorgenommen wurde.

Sabatīnus lăcus, s. u. Sabate.

Sabatnīki, s. u. Raskolniken.

Sabātra (a. Geogr.), so v. w. Sabathra.

Sabāttha, eins von den kleinen Castellen, welche später an der Stelle lagen, wo früher Seleukia gestanden hatte.

Sābatus, s. u. Zabatus (Geogr.).

Sabātz, so v. w. Schabacz.

Sabāzios, 1) der phrygische Dionysos, dessen Priester **Sāboi** hießen u. dessen Feste (**Sabāzia**) lärmend, wild u. ausschweifend von Männern u. Weibern zugleich gefeiert wurden, bes. wurde an ihnen die Sikinnis (s. d.) getanzt; bei den Griechen 2) so v. w. Bakchos.

Sābba (Myth.), s. u. Sibyllen.

Sābbaburg, so v. w. Sababurg.

Sābbakon (a. Gesch.), so v. w. Sabakon.

Sābbas, so v. w. Sabas 2), dort s. auch die **Sabbaīten**.

Sābbata (S. *Arr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Steud.* Arten: in Brasilien.

Sābbath (Sābbat, Schābbess, jüd. Rel.), [1] 1) Ruhetag, der 7. Wochentag, vom Sonnenuntergang am Freitag an gerechnet, welchen die Hebräer durch Enthaltung von aller Arbeit, selbst des Anzündens des Feuers im Hause, so wie durch im Tempel dargebrachte Brand-, Mehl- u. Trankopfer u. neue Auflegung der Schaubrode im Heiligen als einen heil. Ruhe- u. Freudentag feierten u. noch feiern, weil Gott nach den 6 Schöpfungstagen am 7. Tage geruht habe. [2] Die Einsetzung des S. schreibt sich von Moses, vielleicht schon von den Patriarchen her. Das Beginnen des S-s wurde in der Synagoge durch 6maliges Blasen auf dem Krummhorn, im Tempel auf der Trompete angekündigt; die Frauen zündeten die **S-slampen** an, u. mußten die an demselben zu genießenden Speisen Tages zuvor bereitet haben. Man aß unter feierl. Gebeten u. las in den Synagogen einige Abschnitte aus den Propheten u. sang mehr. Gesänge, unter denen bes. das von Rabbi Samuel verfertigte **S. Hājom Labonāi** wichtig ist, worin die S-gesetze eingeschärft werden. [3] Die heutigen Juden pflegen noch immer bei Anbruch des S-s den Tisch zu decken. Da der Begriff der Arbeit, welche am S. ruhen sollte, von Moses nicht näher bestimmt war, so ordneten die Pharisäer demselben vieles willkührlich unter. [4] Noch jetzt thun die Juden am S. nichts, sondern lassen sich von einer christl. Dienerin (**S-Goi, S-frau**) aufwarten. Auf der Entheiligung des S-s stand Todesstrafe. [5] Die Juden meinten, am S. ruhe eine bes. Stimmung (**S-seele**) über ihnen, die mit dem Ende des S-s zwar wieder von ihnen wiche, aber eine Schwäche des eignen Geistes hinterließe, weshalb nach dem S. nicht gefastet wurde. Der Tag nach dem S., also der christliche Sonntag, hieß der Nach-S. [6] Der große S. (Hagadol Sch.) ist der letzte vor dem Osterfeste, an welchem sich zu Jerusalem, u. später auch an den andern jüd. Akademien eine große Versammlung (Kallah) einfand, um die Vorträge der Lehrer meist über das bevorstehende Fest, anzuhören. Auch in der christl. Kirche war er

er (Sabbatum magnum, S. sanctum) als Tag, wo Christus in das Grab gelegt war, heilig. [1] Der S., der in die 10 Tage vom Neujahr bis zum Versöhnungstagefest fällt, heißt **S. Teschūba (S. Tschūve)**, d. i. Buß=S.; wenn der S. auf das Fest des Neumonden fällt, so heißt er **S. Rosch chodesch.** Andre S=e wurden genannt nach dem Anfangsworte der Lectionen, so **S. Bēschallah** (2. Mos. 3, 17); **S. Breschīss, S. Vajara** (1. Mos. 18), welcher zur Erinnerung der Darbringung Isaaks durch Abraham gefeiert wurde. **2)** Benennung auch für andere jüd. Festtage, wie des Versöhnungsfestes, auch der große S. genannt, des Neujahrs, des Lauberhüttenfestes, Ostern rc.; **3)** so v. w. Sabbathsjahr; **4)** so v. w. Sonntag; **5)** im N. Test. die ganze Woche u. die Wochentage, daher der lat. kirchl. Ausdruck Feria prima, secunda etc., für Sonntag, Montag rc. Vgl. Sabbatum 2).

Sābbath des Blāsens, s. Blasfest.

Sābbatha (a. Geogr.), Hauptst. der Adramiten (s. d.).

Sabbathāi-Sēvi, geb. zu Smyrna 1625, von jüd. Eltern; reich an Kenntnissen ging er nach Constantinopel, kehrte aber wegen vielfacher Streitigkeiten mit den dortigen Rabbinen nach Smyrna zurück. 1662 ging er nach Jerusalem. Er schloß in Gaza mit einem reichen Juden, Nathan, engere Freundschaft u. unterstützt durch dessen Reichthum, gab er sich für den Messias aus. Die Türken aufmerksam gemacht, ließen die Rabbiner 5000 Thlr. für ihn bezahlen, er mußte Jerusalem verlassen u. ging nach Smyrna. 1666 wollte er in Constantinopel als Messias auftreten, ward aber in Ketten gelegt, dahin geführt u. trat zum Islam über u. erhielt hierfür eine monatl. Pension u. den Namen Agi Mehemed Efendi. Als er aber noch immer jüd. Religionsfesten insgeheim beiwohnte, ward er nach dem Schlosse Dulcigno in Morea gebracht, wo er 1676 st. Seine Anhänger **Sabbathiāner** wirkten auf Untergrabung des rabbin. Judenthums hin u. verloren sich nachher theils unter den Muhammedanern u. Christen, theils bildeten sie sich unter den Chasidäern (s. d.) fort. Vgl. P. Beer, Geschichte, Lehren u. Meinungen aller Secten der Juden, 2. Bd. ausgezogen in v. Meyers Blättern für höhere Wahrheit, 7. Sammlung S. 308. *(Kd.)*

Sabbathārier (Sabbāthler, Kirchengesch.), s. u. Baptisten [11].

Sābbathfluss (a. Geogr.), so v. w. Sabbathion.

Sabbathiēr (François), geb. 1753 zu Condom, Professor zu Chalons sur Marne, gründete die Akademie daselbst, legte nach Muster der holländ. Papierfabriken an u. st. 1807. Schr.: Essai historique-critique sur l'origine de la puissance temporelle des papes, Chalons 1764; Dictionnaire pour l'intelligence des auteurs classiques etc., ebd. 1766—1815, 37 Bde.; Les moeurs des anciens peuples etc., ebd. 1770, 3 Bde., deutsch Prag 1777; Les exercices du corps chez les anciens, Par. 1772, 2 Bde. Außerdem eine Anzahl damals sehr brauchbarer Schulbücher. *(Hel.)*

Sabbathīnus de Ūrsis, aus Lupi im Neapolitanischen, geb. 1575, st. als Jesuit u. Missionär zu Macao 1620, wo er für die Chinesen in ihrer Sprache schrieb: Hydraulica, Planisphaerium de gnonomica et analemmate.

Sabbāthion (a. Geogr.), **1)** entspringt auf dem Libanon, geht durch Syrien u. ergießt sich in das Mittelmeer; er strömte 6 Tage, den 7. aber trocknete er aus, daher ihn die Bewohner jener Gegend S. **(Sābbathsfluss)** nannten. **2)** Fabelhafter Fluß jenseit des Euphrats, wo, nach der Angabe der Rabbinen, die 10 Stämme der Juden sich noch ungetrennt beisammen finden u. weitläufige Güter u. große Reichthümer besitzen. Der Fluß soll mit solcher Gewalt strömen, daß man ihn bei Tage ein, bei Nacht 1½ Tagereise weit hören kann; über ihn fahren kann man wegen seiner Schnelligkeit, Breite u. Tiefe gar nicht; am Sabbath, wo er austrocknet, werden Wachen dabei gestellt, damit die Israeliten nicht darüber gehen können. *(Lb.)*

Sābbathsdecke (jüd. Ant.), **1)** ein Ort im Tempel, bei welchem die dienstthuenden Priester von ihren Nachfolgern abgelöst wurden; **2)** Ort im Tempel, wo die dem Volk die heilige Schrift erklärenden Priester saßen; **3)** ein bedachter Ort, wo das Volk am Sabbath sich versammelte, um im Kühlen zu sein; **4)** ein überdachter Ort, in welchem der König saß, wenn er dem Opfer am Sabbath beiwohnte. *(Lb.)*

Sābbathsfrau. s. unt. Sabbath 4. **S-jahr,** so v. w. Brachjahr. **S-lampen (S-lichter),** s. u. Sabbath 1.

Sābbathsweg, Entfernung von 2000 Schritt, die den Juden am Sabbath von ihrer Wohnung nur gestattet war.

Sabbātia (S. *Adans.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Drehblüthler, Gentianeae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. angularis, dem Tausendgüldenkraut ähnlich, doch größer, in NAmerika, u. m. a.

Sabbatiāner, Secte im 5. Jahrh., Anhänger des **Sabbātius,** der, ein Jude, nach Annahme der christl. Religion von Marcianus, einem novatian. Bischof, zum Priester ordinirt war, aber wegen des Bestrebens, die jüd. Gebräuche wieder in die christliche Kirche einzuführen entsetzt, nach Rhodos ging, wo er starb.

Sabbātĭcus (a. Geogr.), so v. w. Sabbathion 2).

Sabbatīno (Andrea), gen. Andrea di Salerno, geb. zu Salerno um 1480; Maler der neapolitan. Schule. Rafaels Werke

Werke zogen ihn nach Rom, wo er für diesen im Vatican u. in der Kirche della Pace thätig war, 1513 ging er nach Neapel zurück, wo er eine große Schule u. viele Werke schuf. Als Colorist ist er ausgezeichnet u. in techn. Ausführung vollendet. Er st. zu Neapel 1545.

Sabbatum (lat.), **1)** so v. w. Sabbath; **2)** im Mittelalter so v. w. eine Woche, wo dann Una od. Prima (feria) sabbati am Sonntage, Secunda Sabbati am Montage rc. bezeichnete; vgl. Sabbath 5).

Sabbatum duodecim lectiōnum, im Mittelalter die 4 Quatembersamstage.

Sabbatus (a. Geogr.), Fluß in Bruttium, j. Savato.

Sabbe, so v. w. Maulwurfsgrylle.

Sabber (Berg), s. unt. Arabien (a. Geogr.) rc.

Sabbioncello, 1) Halbinsel im dalmat. Kr. Ragusa, dabei die Kanäle von Meleda u. Narenta; **2)** Marktfl. darauf, mit 2100 Ew. Ein andrer Marktfl. ist Stagno, mit Bischof, 2200 Ew., Hafen, einigem Handel, Salzschlämmereien.

Sabdiel, so v. w Zabdiel.

Sabe (a. Geogr.), so v. w. Saba.

Sabecha (hebr.), Art Harfe.

Sabedyna, Felsen, s. u. Socotara.

Sabella, s. u. Köcherwürmer c).

Sabelli, Volk, s. u. Samniter.

Sabelliāner, s. u. Sabellius.

Sabellicus (eigentl. Marcus Antonius Coccius); geb. 1436 in Vicovaro, an der Grenze des alten Sabinerlandes (daher der Name S.), wurde 1475 in Udine Professor der Beredsamkeit u. dasselbe 1484 in Venedig; st. zu Venedig 1508 (1506). Schr.: Historia rerum Venetarum, Vened. 1487, Fol., ital. von Matthias Visconti de S. Canciano, ebd. 1507, Fol., u. von Dolce, ebd. 1534; Beschreib. von Venedig; De Venetis magistratibus, ebd. 1488, 4.; Rhapsodien aus der Geschichte von Erschaffung der Erde bis 1503, ebd. 1498—1504, Fol.; Epistolae familiares, orationes et poëmata, ebd. 1502, Fol.; Commentare zu Florus, Justinus, Livius, Valerius Maximus u. a.; Werke, Vened. 1560, 4 Bde., Fol. *(Lb)*

Sabellinger (a. Geogr.), s. u. Cimbern rc.

Sabellius, geb. um 240 zu Pentapolis in Afrika; christl. Lehrer zu Ptolemais; Anfangs orthodox, wich er später von der Kirchenlehre ab u. stellte das Dogma auf: die Trinität bezeichnet blos eine dreifache Aeußerung Gottes, in Hinsicht auf das dreifache Verhältniß Gottes zu der Welt, weshalb unter der Lehre vom Vater, Sohn u. heil. Geiste nur eine Lehre von einer dreifachen Kraftäußerung Gottes zu verstehen sei, den Logos verglich er mit einem Strahle der Sonne, der erleuchtet u. erwärmt, dieser Strahl aber sei nur in u. durch den Menschen Jesus thätig gewesen. Dionysios zu Alexandrien widerlegte ihn, u. er soll 261 im Provinzial-Concil zu Alexandrien als Ketzer verdammt worden sein. Sein Dogma fand viele Anhänger (**Sabelliāner**, Unioniten, Patropassianer), u. die im 4. Jahrh. von der orthodoxen Kirche verfolgt u. unterdrückt wurden. Roscellin trug ihre Lehre im 11. Jahrh. wieder vor, auch hat dieselbe in der neusten Zeit unter den Theologen zahlreiche Anhänger gefunden (Neu-Sabellianer). *(Wth.)*

Sabellus, röm. Dichter, unter Domitian u. Nerva; Gedichte verloren, waren sehr schlüpfrigen Inhaltes.

Saben (Sabene), 1) nach der Heldensage Herzog v. Raben (Ravenna), mußte, als Ermrich Dietrich v. Bern bekriegte, vor Ermrich Ravenna räumen u. half nun Mailand vertheidigen, bis Dietrich durch die Hunnen verstärkt, wieder gegen Ermrich zog; in welchem Kampfe er fiel. **2)** Sibichs Sohn, nahm, als Ermrich noch nicht gegen Dietrich feindlich gesinnt war, Theil an dem großen Kampfe gegen Günther von Worms, um Dietlieb zu rächen; wurde aber von Sigfried besiegt. Später im Kriege zwischen Ermrich u. Dietrich wurde er von Wolfhart gefangen u. gehängt. **3)** So v. w. Sabin. *(Wh.)*

Sabes (Alex.), so v. w. Pethion 1).

Sabi, Vorgebirg, s. u. Sahara rc.

Sabia, Reich, s. u. Sofola 4 b).

Sabia (S. *Colebr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asklepiadeen, Cynancheae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Sträucher in OIndien.

Sabicēa (S. *Aubl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceen, Guettardeen *Spr.*, Gardeniaceae *Rchnb.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in SAmerika.

Sabier, so v. w. Johannisjünger.

Sabin, nach der Heldensage Rathgeber des Königs Hugdietrich v. Constantinopel; beredete den König das in seiner Abwesenheit von seiner Gemahlin geborne Kind, Wolfdietrich, durch Putung von Meran tödten zu lassen, verlor jedoch nachher, verklagt von der Königin, die Gunst des Königs u. mußte, obgleich das Kind am Leben erhalten war, flüchten. Er lebte im Exil bei den Hunnen, bis er nach Hugdietrichs Tode die Huld der Königin zu gewinnen wußte, flüsterte aber den Brüdern Wolfdietrichs zu, daß dieser unehelich u. daher erbunfähig sei, u. sie vertrieben den Bruder u. die Mutter. S., an der Spitze der Verwaltung des griech. Reichs, behauptete sich im Kriege gegen Wolfdietrich u. Putung, bis Wolfdietrich endlich Otnits Reich in Italien gewonnen u. mit dessen Schaaren Constantinopel eroberte. Da wurde S. gerädert. *(Wh.)*

Sabina, ehemals kleine Provinz im Kirchenstaate, zwischen Abruzzo, Spoleto, der Tiber u. dem Teverone.

Sabina (Julia), Enkelin von der Schwester

ster des Kaisers Trajan u. Gemahlin Hadrians; wenig liebenswürdige, auch vom Kaiser wenig geliebte Frau. Ihretwegen wurde der Geschichtschreiber Suetonius entsetzt, weil er ihr ungeziemend begegnet war. Sie wurde 138 n. Chr. vergiftet.

Sabina, Art der Pflanzengattung Juniperus, Sadebaum, als homöopathisches Arzneimittel unter der Bezeichnung S. sehr gewöhnlich, vgl. Juniperus.

Sabinas, Dorf u. Fluß, s. u. Neu-Leon.

Sabine, 1) Fluß, s. Louisiana; 2) Insel, s. Baffinsbai-Länder C).

Sabinea (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Loteae *Rchnb.*, 17. Kl. 14. Ordn. *L.* Arten: Bäume mit schönen Blüthen in Westindien.

Sabiner (Sabini). [1] Volk Italiens, gehören zu den Ureinwohnern Italiens (n. And. sind sie Nachkommen der Lazedämonier, od. eines gewissen **Sabus,** der aus Persien wandernd erst nach Lazedämon u. von da nach Italien zog) u. bewohnten Anfangs die Apenninen; von da verbreiteten sie sich nach Picenum, bald auch westl. an den Velinus u. weiter nach dem Tibris zu (u. dieser letztre Theil behielt den Namen S. auch in der Folge), nördlich reichten sie bis an die Umbrer, südlich bis an den Anio u. die Aequer. Sie besaßen also das j. Spoleto, ein an Wein u. Oel fruchtbares Land, berühmt waren auch die sabin. Eber. Die vornehmsten **Städte** waren: Fidenä, Crustumerium, Eretum, Nomentum, Cures, Reate (s. d. a.). [2] Die **Sprache** der S. war mit dem Oskischen verwandt; wie sich aber beide Sprachen zu einander verhalten haben, läßt sich wegen des Mangels an sabin. Inschriften nicht sagen. Aus dem Sabinischen gingen viele Wörter in das Lateinische über, wenigstens nennen die röm. Grammatiker viele Wörter ihrer Sprache sabinisch. [3] In der **Religion** der S. findet sich Aehnlichkeit mit dem etrusk. Cultus; in Rom nannte man als sabin. **Gottheiten** Feronia, Minerva, die Novensiles (s. d. a.); mit einiger Veränderung hatte Rom von den S-n den Namen des Hercules, der Vesta, Salus, Fortuna, Fors, Fides. Auch die Altäre, welche nach dem Gelübde des Königs Tatius in Rom geweihet worden waren, hatten ein sabin. Gepräge; es waren deren 12, die theils einzeln, theils 2, einer auch 3 Göttern zugleich geweiht waren. Diese Gottheiten waren: Ops, Flora, Vedius, Jupiter, Saturnus, Sol, Luna, Volcanus, Summanus, Larunda, Terminus, Quirinus, Vortumnus, die Laren, Diana, Lucina. Ihr **Cultus** war roh; sie brachten ihrem Kriegsgott (Mamers) Menschenopfer, verehrten neben vielen Göttern (worunter ihr Stammgott **Sabus** od. **Sabinus** [d. i. Weinpflanzer]) die Sonne u. sogar Fetische, u. auch Spuren von Phallusdienst u. der Feier wilder Bachanalien finden sich vor. Hoch verehrt wurde die Freiheitsgöttin (Feronia), ihr Tempel stand am Berge Soracte, bei welchem Feuerproben angestellt, auch Sklaven freigegeben wurden. [4] Die Menschenopfer bestanden in solchen, welche zur Zeit allgemeiner Noth als in einer gewissen Zeit geborne dem Gott gelobt waren. Die Sitte wurde später dahin gemildert, daß man solche dem Gott gelobte Kinder, wenn sie zu Jünglingen u. Jungfrauen erwachsen waren, mit verhülltem Kopf über die Grenze führte, damit sie irgendwo eine Colonie gründen sollten. Mildere Sitten verdankten die S. nach der Mythe dem Hercules. Auch ein Orakel bei Mutiena wird genannt, es war dem Mamers gewidmet; ein Vogel (Picus, Specht) gab hier auf des Gottes Geheiß von einer Säule das Orakel. [5] S. waren die gewöhnl. Zauberkünstler in ganz Italien. Sie weissagten durch Zettel, welche mit Versen beschrieben der Zauberer od. die Zauberin in einen Topf warf; welcher nun herausgezogen wurde, aus dem wurde dem Fragenden sein Schicksal gesagt. [6] **Polit. u. häusl. Verfassung** waren Ausdruck des starresten Despotismus; wie der Häuptling seine Unterthanen tyrannisirte, so der Hausvater seine Familie, bes. wurden die Frauen zu dieser Sklaverei u. zu den niedrigsten Dienstleistungen herabgewürdigt. [7] Die alten **Könige** der S., bei alten Schriftstellern Oenotrus u. Sancus, sind nur myth. Personen. Die benachbarten Römer hatten Abgeordnete zu ihnen gesendet, sie zu einem Bündniß zu bewegen u. von ihnen Frauen zu bitten. Durch abschlägliche Antwort sah sich Romulus zu einer List genöthigt, er lud seine Nachbarn zu einem Fest mit Weib u. Kind ein, u. während desselben raubten sich die Römer Weiber von den anwesenden S-innen (**Raub der S-innen**), s. Rom (Gesch.). [8] Die so beleidigten Männer u. Väter zogen mit Heeresmacht wieder nach Rom, nahmen es ein u. schon war es zu einem allgemeinen Blutvergießen gekommen, aber die Geraubten, nun Gattinen der Römer, hielten die Rache Suchenden vom Kampfe ab. Es kam ein Friede zu Stande, worin bedungen wurde, daß, so viel S. nach Rom ziehen wollten, diesen Wohnung gegeben u. aus ihrer Mitte ein König gewählt werden sollte, welcher mit dem römischen gemeinschaftlich regierte, dieser war T. Tatius (s. Rom [Gesch.]). [9] Die daheim geblieben S. wurden nächst den Etruskern das mächtigste Volk in Italien; auf sie blickten die Römer mit Neid. Röm. Kaufleute sollten von S-n beleidigt worden sein; die S. verbanden sich mit Etruskern, wurden aber von Tullus Hostilius 652 v. Chr. bei Maliciosa silva, einem Walde im Sabinischen, geschlagen. Eben so unglücklich fochten sie gegen die Römer unter Tarquinius. [10] Neue Kriege 505, 501 u. 494 waren nicht glücklicher für sie. Selbst der Versuch mit fremder

der Hülfe gegen Rom zu fechten mißlang; im Kriege 475 mit den Vejentern verbunden schlug sie der Consul P. Valerius u. 470 T. Aemilius u. ebenso rächte den Raubzug, den sie 468 bis an die Thore Roms machten, der Consul Q. Servilius. Aehnliche Raubzüge waren auch die 458 u. 457 erfolgten Unternehmungen der S. gegen Rom. Ernstlicher war der Kampf 449, die S. nahmen jetzt eine hartnäckige Stellung an, doch der Consul M. Horatius schlug sie. 11 Lange ruhten die Waffen nun zwischen beiden Völkern, bis die Römer bei der Ausbreitung ihrer Herrschaft an das Land der S. kamen. M. Curius Dentatus übernahm ihre Unterwerfung, ihr Land wurde der röm. Herrschaft einverleibt, die Bewohner mit dem Bürgerrecht, aber sine suffragio, beschenkt. *(Lb.)*

Sabinesee, Bai, s. u. Louisiana.

Sabini (a. Gesch.), so v. w. Sabiner.

Sabinianer (Sabinianische Schule), juristische Partei im röm. Reich, s. u. Rechtsschulen 1).

Sabinianus, **1)** Constantinopolitaner unter Constantius, war des Ursicinus Nachfolger als Feldherr gegen die Perser; während er im Lager bei Edessa sich mit militär. Spielen belustigte, eroberten die Perser die Stadt Armida; **2)** Feldherr des Kaisers Anastasius, mit 10,000 M. von den Ostgothen in den margischen Gefilden geschlagen; **3)** Toskaner, war Gregors des Heil. Botschafter beim griech. Kaiser Mauritius, 604 Papst; st. 606; s. Papst (Gesch.) 88. *(Lb.)*

Sabinische Kuh, bei einem sabin. Gutsbesitzer war zur Zeit des Servius Tullius eine so schöne u. große Kuh geboren worden, daß die Weissager verkündeten, der Staat, aus dem ein Bürger diese Kuh der Diana opferte, werde der herrschende in Italien sein. Da dies ein Sabiner, Antron (Andronius) Coratius, erfuhr, führte er die Kuh nach Rom vor den Altar der Göttin, um sie zu opfern u. seinem Vaterland die Herrschaft über Italien zu gewinnen, aber der Priester Cornelius, welcher den Ausspruch der Wahrsager vernommen hatte, forderte ihn auf, ehe er der Göttin das Opfer bringe, sich erst in dem Tibris zu baden u. zu weihen. Während der Sabiner dies that, schlachtete der Priester das Rind u. erhielt so seinem Staate die Herrschaft über Italien. *(Lb.)*

Sabinow, Stadt, so v. w. Zeben.

Sabinum, das Landhaus des Horatius im Sabinerlande, welches ihm Mäcen geschenkt hatte. Es lag im Gebirg, wenige Meilen über Tibur an der Digentia (Nebenfluß des Tibris, dessen Quelle Bandusia hieß), beim Dorf Mandela zwischen den Bergen Lucretilis u. Ustica. Man glaubt sie in der j. Valle di Licenza wieder gefunden zu haben. *(Lb.)*

Sabinus (Myth.), s. u. Sabiner 2.

Sabinus, I. Aus der Claudia gens, **1)** (Appius Claudius S.), eigentl. Atta Clausus, reicher, tapferer u. beredter Bürger in Regillum im Sabinergebiet, ward durch seinen Rath zum Frieden mit den Römern seinen Landsleuten verdächtig, weshalb er nebst 5000 Familien Val. Publicolas Ruf nach Rom folgte, wo er bald Senator u. Ahnherr des Claudischen Geschlechts ward. Wie er 495 v. Chr. als Consul durch Strenge gegen das Volk zum Auszug auf den heil. Berg veranlaßte u. die daraus entspringenden Folgen, s. Rom (Gesch.) 20. Durch fortgesetzte Strenge gegen das Volk u. die Armee u. durch die Verfolgung der Volkstribunen zog er sich Letzterer Anklage vor dem Volke zu; da nahm er sich selbst das Leben. **2)** (Appius Cl. S.), Consul 471, s. Rom (Gesch.) 21. **3)** (C. Cl. S. Regillensis), Consul 460 v. Chr., widersetzte sich fruchtlos der Decemvirn Tyrannei; war 444 Urheber des Vorschlags, Kriegstribunen mit consular. Gewalt an der Spitze der Republik zu stellen. II. **Andre Römer: 4)** (Q. Titurius S.), Legat des Julius Cäsar, welcher mit ihm dem ganzen gall. Kriege beiwohnte; er besiegte im 3. Jahre des Feldzugs die Uneller; aber mit L. Cotta wurde er von den Eburonen 54 v. Chr. geschlagen. S. begleitete auch den Cäsar in den Bürgerkrieg. **5)** (S. Tiro), Dichter unter Augustus, Freund des Horatius, großer Liebhaber der Weiber u. Feinschmecker; schr.: ein Gedicht über den Gartenbau (verloren). **6)** (Aulus), röm. Dichter, Freund des Ovidius; Verf. vieler Heroiden, welche Antwortsschreiben auf mehr. der Heroiden des Ovidius sind; es sind nur noch 3 vorhanden, gewöhnlich herausgeg. mit Ovidius. Vgl. Jahn, De Ovidii et A. Sabini epistolis, Lpz. 1826. **7)** Statthalter des Augustus in Syrien, plünderte den Schatz zu Jerusalem; weshalb die Juden die Römer in der Burg belagerten. Varus kam ihnen aus Syrien zu Hülfe; S. selbst war vor des Varus Ankunft entflohen. **8)** (C. Poppäus), 9 v. Chr. Consul, kämpfte glücklich gegen die Thrazier, wurde dann Statthalter in Mösien, unter Tiberius auch noch in Mazedonien u. Achaia; st. 35 v. Chr.; Großvater der Poppäa Sabina. **9)** (Tit. S.), röm. Ritter unter Tiberius, der sich nach der Ermordung des Germanicus dessen Frau u. Kinder annahm; 4 Senatoren stellten sich als Feinde des Kaisers u. entlockten so dem S. Verwünschungen gegen den Kaiser, weshalb S. hingerichtet wurde. **10)** (Masurius), röm. Rechtsgelehrter unter Tiberius, Schüler des Capito, von dem die sabinian. Schule (s. Sabinianer) den Namen erhielt. Hauptwerk: 3 Bücher de jure civili, Anfangs zwar nur kurz, bekamen sie doch durch die vielen Commentare dazu u. die nach dem Muster derselben verfaßten Schriften, eine große Ausdehnung u. wurden so die Fundgrube für das Civilrecht. Ein. glauben, daß es als Leitfaden beim Unterricht, wie die nachher. In-

Institutionen, gedient habe. In den Pandekten ist das Buch nicht benutzt, obgleich der Name des Verfassers oft erwähnt wird. Außerdem schrieb er: De indigitamentis, Libri fastorum, Libri memoralium, ad Edictum assessorium, ad Vitellium, Responsa. **11)** (Calvisius), unter Caligula, gemeiner, aber reicher Mann; um als ein Gelehrter zu erscheinen, kaufte er sich eine Menge Sklaven, welche jeder einen griech. Dichter auswendig lernen u. bei Tische recitiren mußte. Er meinte, weil er diese Sklaven um sein Geld gekauft, so wäre auch ihr Wissen sein Eigenthum. **12)** (Nymphidius), Sohn eines Freigelassnen, rühmte sich der natürl. Sohn des Kaisers Caligula zu sein. Nach Neros Tode machte er einen Versuch den Thron zu besteigen, doch wurde sein Plan vereitelt u. er selbst hingerichtet. **13)** (Corn.), Tribun der Prätorianer, Caligulas Mörder, s. Rom (Gesch.) 110. **14)** (Julius), ein Lingoner, Feldherr in Gallien, ließ sich nach Vitellius Tode zum Kaiser ausrufen. Vespasian schickte eine Armee gegen ihn u. seine Anhänger wurden geschlagen, er selbst floh in die Wälder u. hielt sich in einer Höhle auf, wohin ihn bei Nacht seine Gemahlin Empona heimlich Speise u. Trank brachte. Nachdem er so 9 Jahre lang erhalten worden war, entdeckte ihn ein Soldat u. verrieth ihn dem Vespasian, der beide Gatten in Ketten vor sich bringen u. hinrichten ließ. **15)** (M. Cölius S.), 69 n. Chr. Consul, zeichnete sich unter Vespasian als Rechtsgelehrter aus, seine schriftl. Arbeiten über das Recht sind nicht in den Pandekten benutzt. III. **König der Bulgaren. 16)** S., reg. 761—64, s. Bulgaren 4. *(Lb.)*

Sabīnusmasse, s. u. Corpus juris 17.

Sabionētta, **1)** ehemals Fürstenthum in der Lombardei; als dessen Besitzer 1689 ausstarben, wurde es als kaiserl. Lehn eingezogen u. an den Herzog von Spinola verkauft. 1708 bekam es der Herzog von Guastalla, u. als es 1746 ausstarb, kam es mit Guastalla vereinigt 1743 an den span. Infant Philipp. 1797 bildete es einen Theil des Depart. Oberpo, 1814 kam es an Oestreich. **2)** Marktfl. in der lombard. Delegation Mantua, Citadelle, 6300 Ew. *(Wr.)*

Sabīra (a. Geogr.), Flecken in Kappadozien; soll einst der Hauptort der umliegenden Landschaft gewesen sein.

Sabīren, kriegerisches Volk im Kaukasus; zahlreich, in viele Stämme getheilt, von mehrern Fürsten regiert. Im 5. u. 6. Jahrh. machten sie Einfälle in Armenien, s. d. (Gesch.) 13. Später heißen sie Sirakèr u. s. wohnen in ihren Sitzen die Tscherkessen. Vgl. Hunnen 18.

Săbis, **1)** alter Name des Flusses Sambre, s. d.; **2)** Fluß in Gallia cisalpina; j. Savio. An seiner Mündung lag **3)** der Flecken S., j. in der Nähe Torre dei Savio; **4)** Stadt im Innern von Karamanien, vermuthlich an dem Fluß gl. N.

Sabīt (Staatsw.), s. Persien (Geogr.) 17.

Săblath, Stadt an der Blanitz im böhm. Kr. Prachin; Glashütte, 700 Ew.

Sablē, Stadt, s. u. la Fleche.

Săble (fr., spr. Sahb'l, engl. Sandy), so v. w. Sand, daher s. auch Sand mit Zusammensetzungen.

Săble, **1)** Insel, s. Neu-Scottland 1 a); **2)** Vorgebirge im S. der kleinen Insel Sandy, zu Neu-Scottland gehörig; **3)** (Cap S.), s. Florida 2.

Săble (Anton de la), so v. w. Arena 1).

Săbles d'Olŏnne, les (spr. le Sabb'l d'Olonn), **1)** Bezirk, westl. im franz. Dep. Vendée, hat 45 QM., 90,000 Ew. Hier: Azenay, 3200 Ew.; Beauvoir sur Mer, Vieh- u. Salzhandel, 2000 Ew.; St. Jean du Mont, 3300 Ew.; St. Nicolas de la Chaume, 2800 Ew. u. **2)** Hauptstadt, am atlant. Meere, regelmäßige Straßen, 2 Kirchen, Handelsgericht, Hafen, 4700 Ew., Fischfang (Sardellen, Stockfische auf Neu-Fundland), Salzschlämmerei, Handel mit Vieh, Fischen u. Salz. *(Wr.)*

Săblestan, früher Landschaft in Kabul, begriff Arrochadsch mit der Stadt Rochadsch, auch Kabul, Gasna u. Kandahar.

Sablētta, Berg, s. u. Principato 6.

Sablŏnes (a. Geogr.), sandiger Landstrich im Lande der Ubier; j. Sandhof.

Sabmelädzh, Mehrzahl Same, einheimischer Name der Lappen (s. d.). Ihr Land heißen sie daher **Sabmienlädli (Samērdnan)**, ihre Sprache **Sămegiel.**

Săboltsch (Săbolcs), Gespannschaft, so v. w. Szabolcs.

Sabŏn (fr., spr. Sabong), Schriftgattung, s. Schrift 18.

Săbon Ebn Sălzel, Araber, s. u. Pharmacie 14.

Săbor, **1)** Fluß in Spanien u. Portugal, entspringt in Galicia, fällt in Traz os Montes rechts in den Duero; **2)** Dorf, so v. w. Saabor.

Săbors, die Schießlöcher am Hintertheile eines Schiffes.

Săbos (der sättigende, erfüllende), **1)** phrygischer Gott, so v. w. Sabazios; **2)** Priester desselben; **3)** ein vom Bakchos Begeisterter.

Săbos, König von Indien, welchen Alexander auf seinem Zuge dorthin besiegte.

Săbos (a. Geogr.), Grenzcastell in Klein-Armenien am Fuß des Antitaurus.

Săbot, Gott der Schlesier, auf dem ihm geheiligten Zobtenberge verehrt.

Sabŏta (a. Geogr.), s. u. Adramiten.

Sabrăker (a. Geogr.), Volk in Indien um den Indus, mit demokrat. Verfassung, sie hielten eine große Armee; von Alexander d. Gr. unterworfen.

Sabrăn, alte provençal. Adelsfamilie. Daraus: **1)** (Louis de S., Graf v. Arrian), führte ein beschauliches Leben, st.

1325 zu Paris u. wurde am 15. April 1369 vom Papst Urban V. heilig gesprochen. **2)** (Louis, Graf v. S.), war Viceadmiral u. deckte mit seinem einzigen Schiffe 1756 vor Gibraltar den Rückzug der franz. Flotte, indem er einen ganzen Tag lang das Feuer von 14 engl. Schiffen aushielt u. sich erst ergab, da er keine Munition mehr hatte, st. 1776. **3)** (Elzéar Louis Zosime, Herzog v. S.), Bruder des Vor., geb. 1764, wanderte 1791 aus u. diente in Spanien, 1814 wurde er Marschall, 1815 in Gent Pair von Frankreich, wurde 1825 zum Herzog ernannt u. galt bis 1830 für einen der besseren Redner der Pairskammer. **4)** (Louis Marie Elzéar, Graf von S.), Sohn von S. 2) u. Stiefsohn des bekannten Chevalier de Boufflers, geb. 1774, emigrirte sehr jung, zeichnete sich schon als Knabe als Dichter aus, kehrte 1801 nach Frankreich zurück, wurde 1813 von Napoleon wegen seiner Verbindungen mit Delille u. der Staël in Vincennes eingesperrt u. nachher verbannt. Seit der Restauration lebt er in Paris. Schr.: Notes critiques et réflexions sur le génie du christianisme, Par. 1803; Le Repentir, poëme, ebd. 1817; Dithyrambe sur la mort de M. le Duc de Berry, ebd. 1820. *(Hel.)*

Sabrão, Insel, s. u. Flores 4).

Sabrāta (a. Geogr.), so v. w. Sabatha.

Sābres (spr. Sab'r), Marktflecken, s. u. Mont de Marsan 1).

Sabriāna (a. Geogr.), Fluß in SW-Britannien, j. Severn.

Sabrīna, Insel, s. Azoren 1).

Sabrōsa, Villa in dem portug. Distr. de Villareal, 2000 Ew.

Sābsar (Subzaur), mit Josefar Landschaft im N. der afghanischen Provinz Furrah, eine weite Ebene zwischen Gebirgen, mit der kleinen Stadt Unarburru, mit vielem Obstbau auf der Heerstraße von Furrah nach Herat.

Sābu, Fluß, so v. w. Cebu 1).

Sābujar, Insel, s. u. Tehama.

Sābul, Sandbank, s. u. Timor ic.

Sabulōnes (etrusk. Ant.), s. Flöte ic.

Sabulōsae (Bot.), so v. w. Arenariae, Sandgewächse.

Sābulum (lat.), **1)** Sand; **2)** (Med.), Gries, der mit dem Harn abgeht, s. Gries 4).

Sābur Ebn Sāhel, s. Arabische Litteratur s. a.

Sabūra, Feldherr des Königs Juba; kämpfte hauptsächlich tapfer gegen die Römer am Flusse Bagrada.

Sabūrra (lat.), **1)** Sand, mit welchem man die Schiffe beschwerte; **2)** Unreinigkeit; **3)** bes. gastrische Unreinigkeiten, verdorbene od. krankhaft erzeugte Stoffe im Magen u. Darmkanal; daher **Saburrālfieber**, s. Fieber ic. **S-kolik**, s. u. Kolik s.

Sābus, Gott der Sabiner, s. d. 1.

Sabūyar, Insel, so v. w. Sabujar.

Sabylīnthos, Vormund des epir. Königs Thargabes, s. u. Epiros ɤ.

Sac, **1)** franz., ital., deutsches Getreidemaß, s. u. den betreffenden Ländern; **2)** (**Sacco**, **Sacchi**), Salzgewicht auf Corfu u. Paro, s. Jonische Republik u. f).

Sacadizos, ein Ausschuß der span. Wolle.

Săcae (a. Geogr.), so v. w. Saker.

Sacamēcrans, Indianer, s. u. Maranhao.

Sacāre, auf Madagascar ein Gold- u. Silbergewicht, ungefähr 1 Scrupel.

Sacatecolūca, s. u. Salvador, St.

Sacatepēques, Provinz u. Dorf, s. u. Guatemala 3).

Saccādo (v. fr.), ein Ruck, welchen der Reiter dem Pferde mit dem Zügel gibt, wenn dasselbe auf die Faust dringt.

Saccāge (fr., spr. Sakasch), in Frankreich eine Abgabe vom Getreide.

Saccāti, Mönchsorden, so v. w. Sackbrüder, Sackträger.

Saccātus (Bot.), sackförmig.

Saccātus hydrops, Sackwassersucht, s. u. Wassersucht. **S. tumor**, s. v. w. Balggeschwulst.

Saccēllium (S. *H. et B.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rauchblättrige, Hydrophylleae *Rchnb.*, 21. Kl. 5. Ordn. *L.* Art: S. lanceolatum, hoher Baum in Peru.

Saccharāte, salzartige Verbindungen des Rohrzuckers mit mehrern Basen, s. u. Zucker (Chem.).

Saccharātus (Bot.), wie Zucker schmeckend.

Saccharinēae, Abtheil. der Gruppe Andropogoneae, aus der nat. Fam. Gräser nach Reichenbach. **Saccharīnen**, nach Sprengel 7. Ordn. der nat. Pflanzenfam. der Gräser, mit meist rispenständigen u. diklin. Blüthen, von denen, wenn zwei zusammenstehen, die eine gestielt, die andere ungestielt ist, mit Bälgen, die fester als die inneren Spelzen, von denen gewöhnlich der eine gegrannet ist, an der Basis Haarbüschel haben, u. den Gattungen: Saccharum, Erianthus, Andropogon u. a.

Saccharomēter, eine Art Areometer, womit die Menge des in der Bierwürze, dem Branntwein, Wein ic. enthaltenen Zuckerstoffes erforscht werden kann; von Richardson in Hull erfunden.

Săccharum (Chem.), Zucker (s. d.).

Săccharum (**Saccharōphorum** *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Saccharinen *Spr.*, *Rchnb.*, *Nees*, Hirsen *Ok.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: meist in der heißen Zone, zum Theil wie S. cylindricum, Ravennae auch im SEuropa schilfartige, Rispen tragende Grasarten. Merkw.: S. officinarum, s. Zuckerrohr.

Săccharum crystallisātum (**S. cāndum**), s. Candiszucker. **S. hordeā-**

deātum, s. Gerstenzucker. **S. lāctis,** s. Milchzucker. **S. satūrni,** s. Bleizucker.

Sacchētti (spr. Sakketti, Franco), geb. 1335 zu Florenz, st. das. 1500; gab Novellensammlung, Flor. 1724, N. A., Vened. 1754 heraus.

Sācchi (spr. Sakki, Andrea), gen. Ouche, geb. 1599 zu Nettuno bei Rom; Historienmaler u. Schüler F. Albanis; bildete sich vorzüglich nach Rafael u. Guido; st. zu Rom 1662. Werke bes. St. Romuald u. der Tod der heil. Anna (beide in Rom).

Sacchiēnse Corticēlli (spr. Sakkiense Kertidschelli), Maler, so v. w. Pordenone.

Sacchīni (spr. -kini, Antonio Maria Gasparo), geb. zu Neapel 1735; stud. bes. unter Durante die Composition u. bildete sich nebenbei zum fertigen Violinspieler; ward 1762 zu Rom u. 1769 zu Venedig als Componist angestellt, ging 1771 nach London, 1782 nach Paris u. st. das. 1786. Seine Compositionen zeichnen sich alle durch Leichtigkeit der Erfindung, anmuthsvolle Melodie, reine Harmonie u. Kraft aus u. vorzüglich werden seine Chöre geschätzt. Außer vielen Kirchenmusiken schrieb er gegen 50 Opern, worunter die berühmtesten: Olympiade, Montezuma, Oedipus sind. *(Ge.)*

Sācci, Mönche, so v. w. Sackbrüder.

Saccīdium (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrydeae *Lindl.* Art: S. pilosum, am Cap.

Saccīni (Saccīten), Mönche, so v. w. Sackträger.

Sācco, Fluß, s. Casinus.

Sācco (Luigi), früher Arzt an den Civilspitälern zu Chamberry, dann erster Arzt am großen Hospitale, Generaldirector der Vaccination u. consultirender Arzt beim General-Gesundheits-Magistrate zu Mailand. Erwarb sich um die Vaccination große Verdienste; st. 1836; schr.: Sull'uso del vajuolo vaccino, Mailand 1800, neue Ausgabe von Caparrotti, Neapel 1803; Memoria sulla vaccina, Mail. 1805; Trattado di vaccinazione, ebd. 1809, deutsch von Sprengel, Lpz. 1812; De vaccinationis necessitate per totum orbem rite instituendae, Mail. 1832. *(He.)*

Saccolābium (S. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Arten: in OIndien u. auf den dortigen Inseln, den Mascarenhas rc., schön blühende größtentheils an Bäumen als Schmarotzer wachsende Pflanzen. **Saccolīna** (S. *B.*), Abtheilung der Flechtengatt. Peltigera. **Saccolōma** (S. *Kaulf.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Wedelfarrn, Davalliaceae.

Sāccomys, Säugthier, s. Sackmaus.

Sacconnex (Klein S.), s. u. Genf (Geogr.) 11.

Saccōpharyx, Fisch, s. Aale 1). **S-phorus,** so v. w. Beutelmaus. **S-pteryx,** s. u. Fledermaus 6.

Sāculi (Anat.), s. u. Ohr 100.

Saccullina, so v. w. Tibiana.

Sācculus (lat.), Säckchen.

Sācculus adipōsus (Anat.), das Netz, s. d.

Sācculus byssīnus (Bot.), die eigentl. Samen der Kugelschwämme, welche, von einer feinen Wolle bedeckt, in den Kügelchen enthaltenen Kapseln vorkommen.

Sāccus (lat.), **1)** Sack; **2)** bei den griech. Patriarchen u. Bischöfen das Priestergewand, in welchem sie am Oster-, Pfingst- u. Weihnachtsfest den Gottesdienst halten; hier war er weiß, in den Fasten u. bei Todtenfeiern roth. **3)** Kleid bei den Mönchen, welches sie über ihre Ordenskleider ziehen. Vgl. Sack.

Sāccus coēcus cōli (Anat.), der Blinddarm, s. Darm 17. **S. coēcus ventrīculi,** der Magengrund, s. u. Magen 1). **S. herniōsus,** ein Bruchsack, s. u. Bruch (Chir.). **S. lacrymālis,** der Thränensack, s. Auge 17. **S. medicinālis,** so v. w. Kräuterkissen.

Sāccus nivārius (röm. Ant.), s. u. Colum 1).

Sāccus venārum cavārum, S. venārum pulmonārium, Hohlader- u. Lungenvenensack, die beiden Vorkammern des Herzens, s. u. Herz 20 u. 28.

Sācedon (Sāceda), Villa in der span. Prov. Guadalarara an der Guadiela u. Tajo; hat Heilquelle.

Sacellārius, 1) der Schatzmeister der Kirche; gewöhnlich einer der vornehmsten Diener des Papstes. **2) S. māgnus,** s. u. Exokatakoiloi 2).

Sacēllum (lat., Ant.), **1)** kleiner, einer Gottheit geweihter u. mit einer Mauer umgebner Ort, wo ein Altar stand; **2)** in der kathol. Kirche, eine mit einem Altar versehene u. einem Heiligen gewidmete Kapelle.

Sācer (lat.), **1)** heilig; **2)** der von dem Volke wegen eines Verbrechens verurtheilt war, aber nicht hingerichtet werden sollte; er wurde deshalb den unterirdischen Göttern geweiht u. somit Jedem das Recht gegeben, ihn ungestraft zu ermorden; **3)** (Anat.), so v. w. Sacralis.

Sācer, Geschütz, s. u. Kanone 2 a.

Sācer īgnis, s. Ignis sacer.

Sācer mons (a. Geogr.), **1)** der heilige Berg jenseit des Anio im Sabinerland, nicht weit von Rom; hierher zogen 493 die Plebejer (s. Rom [Gesch.] 30) u. weil hier die sacratae leges gegeben wurden, erhielt er den Namen; **2)** so v. w. Hieron. **3) (S. m. Pannōniae),** s. u. Martinsberg 2).

Sācer mōrbus, die Epilepsie, s. d.

Sacērdos (lat.), **1)** Priester; **2)** in den ersten Zeiten der christl. Kirche der Bischof; **3) S. prīmus (S. prīmi ōrdinis),** Bischof u. **S. secūndus (S. secūndi ōrdinis),** Presbyter in den spätern Zeiten.

Sacerdotāles lūdi (röm. Ant.), Spiele,

Spiele, welche die Pontifices maximi od. andre hohe Priester beim Antritt ihres Amts gaben.

Sacerdōtium (lat.), Priesteramt, Priesterthum.

Sācha, Distrikt, s. u. Osseten 2).

Sāchalin, Land, so v. w. Karafta.

Sāchalin Ūla, Fluß, so v. w. Amur 1).

Sachalītes (a. Geogr.), Meerbusen an der SOSeite des glücklichen Arabiens; zu ihm gehörte die gegen Osten laufende Landspitze Syagros, an der ein Hafen mit Weihrauchmagazin war; die **Sachaliten**, lebten von Seeräuberei (vgl. Ascitén). Jetzt Sadschar. *(Lb.)*

Sāchar, Stamm in Arabien, s. d. (Gesch.) 1.

Sāchar..., so v. w. Sacchar...

Sachārii (vielleicht Zacharias), alter Name des Hauses Romanow, s. d. 1.

Sachārja, Name, so v. w. Zacharias.

Sacharrācn, Pflanze, s. u. Arrakatscha 2).

Sachāwi, s. Arabische Literatur 1 c.

Sāche, 1) etwas, was wirklich ist; 2) so v. w. Geräthe; 3) (Rechtsw.), s. u. Res; 4) eine Begebenheit, eine Veränderung; 5) eine Angelegenheit, ein Geschäft; 6) ein vor Gericht anhängiger Rechtshandel; 7) so v. w. Ursache.

Sāchem, Anführer, Oberhaupt eines Stammes bei den Wilden in Nordamerika.

Sāchenheim (Hermann v.), Minnesänger, st. 1458; schr.: Die Mörin, ein allegor. Gedicht an die Minne, Straßb. 1512, Fol., Worms 1535, Fol., ebd. 1538, Fol. (im Auszuge in Reichards Romanbibliothek Bd. 7); Der goldne Tempel, Gedicht auf die heil. Jungfrau, Proben in v. d. Hagens Museum für altdeutsche Lit., Bd. 1.

Sāchenrecht (Jus rerum), die Lehre von den Sachen u. den daran möglichen Rechten, s. Dingliche Rechte.

Sācherdōnos, so v. w. Assarhaddon.

Sācherklärung, die Erklärung eines Schriftstellers, welche sich auf die in ihm vorkommenden Gegenstände der Geschichte, Geographie, Kunst etc. bezieht, im Gegensatz zu Wort- u. Sinnerklärung, s. Definition 1.

Sachētte (Waarenk.), so v. w. Cavalinen.

Sācheverell (spr. Satchewwerel, Heinrich), geb. 1672, seit 1705 Rector zu Southwark; wegen der Aeußerungen in seinen Predigten für die Tories zog man ihn 1709 vor die Assisen u. die Hauptanklage drehte sich um seine Lehre vom passiven Gehorsam, in welcher man polit. Ausfälle u. Beziehungen auf die Unrechtmäßigkeit der frühern Thronänderung von 1688 u. auf die braunschweig. Succession auf dem engl. Thron finden wollte. Der theolog. Streit ward zu einem allgem. Volksstreite zwischen Whigs u. Tories. Eine erneuete Anklage mit Gefangensetzung S-s erregte einen Volksaufstand u. bewog die Königin Anna das Whigs-Ministerium zu entlassen u. die Tories ans Ruder zu bringen. Später ging S., mit einer Pfründe belohnt, nach Wales. *(Hö.)*

Sāchfällig, seiner Rechtssache, eines Processes verlustig.

Sāchfriess (Bot.), die Schafgarbe.

Sāchgedächtniss, s. u. Gedächtniß.

Sachibarōnes (deutsche Ant.), so v. w. Sagibarones.

Sāchklage, s. Dingliche Klage.

Sācho, Stadt, so v. w. Sakhu.

Sāchrecht, s. Dingliches Recht.

Sāchregister, s. u. Register 5).

Sachs, 1) Schärfe, Schneide; 2) Messerklinge, Messer; 3) kleines Schwert; 4) (Herald.), s. u. Flug 1).

Sachs, 1) (Hans), geb. 1494 zu Nürnberg; trieb daselbst das Schusterhandwerk u. lernte von einem Leineweber Nunnenbeck die Anfangsgründe der Kunst des Meistergesanges. Sein erstes poet. Product war ein geistliches Lied mit einigen latein. Brocken ausgeschmückt; er dichtete seitdem viel, ohne darüber seinem Gewerbe untreu zu werden. Die Reformation begeisterte ihn, u. er besang Luther in seinem allegor. Gedicht: Die Wittenbergische Nachtigall. Er st. 1576. Bei aller Roheit der Sprache zeichnete sich, was er dichtete, durch Anmuth der Erfindung, durch Witz u. treffende Sittenschilderung aus. Schr. 4200 Meisterschulgesänge, 208 Komödien u. Tragödien (Sujets dazu nahm er aus der Bibel, aus der Profangeschichte des Alterthums u. Mittelalters), 1700 Schwänke, 73 geistl., Kriegs- u. a. Lieder. Nicht alles ist gedruckt; Ausgaben Nürnb. 1558, 3 Bde., Fol., ebd. 1570—79, 5 Bde., Fol., Kempten 1612, 5 Bde., Fol. Handschriftlich befinden sich mehrere Gedichte von S. in der Schulbibliothek zu Zwickau u. in der Bibliothek des Alumneums zu Altdorf. Auswahl seiner Werke besorgt von J. H. H. (Häslein), Nürnb. 1781; von J. G. Büsching, ebd. 1816—24, 3 Bde.; von Conrad Spät (W. A. Gerle), Pesth 1818; von J. A. Nasser, Kiel 1827; von J. A. Götze, Nürnb. 1827—30, 4 Bdchn. Hans S. im Gewande seiner Zeit, Gotha 1821; Sein Leben von S. Manisch, Altenb. 1765; Die Volksdichter H. S. u. Grübel, Nürnb. 1836. 2) (Johann Christian), geb. 1720 zu Karlsruhe, stud. zu Halle, ward Rector am Gymnasium zu Karlsruhe, später Professor u. Kirchenrath; st. 1789; schr.: Einleitung in die Geschichte des Markgrafthums Baden, Karlsr. 1764—73, 5 Bde. Auszug ebd. 1776. 3) (Ludw. Wilh.), geb. 1787 zu Großglogau, 1818 Prof. der prakt. Medicin zu Königsberg, 1832 Director der Klinik, 1840 geh. Medicinalrath; st. 1848; schr.: Grundlin. zu einem natürl. dynamischen System der Medicin, Berl. 1821, 1 Thl.; Ueber Wissen u. Gewissen, Berlin 1826; Versuch zu einem Schlußworte über Hahnemanns System, Lpz. 1826; mit Friedr. Ph.

Ph. Dulk, Handwörterb. der prakt. Arzneimittellehre, Königsb. 1830—38, 3 Bde., n. Aufl. 1835—39; Die Cholera, Königsb. 1832; Die Homöopathie u. Herr Kopp, Lpz. 1834; **4)** (Joh. Jacob), geb. zu Friedland in der Mark 1803, Arzt zu Berlin, 1842 Mecklenburg-Schwerinscher Medicinalrath, Herausgeber der Berliner medicin. Centralzeitung seit 1832 u. des medicin. Almanachs od. Aerztl. Geschäftstaschenbuchs seit 1836, so wie des Jahrbuchs für die repertorischen Leistungen der gesammten Heilkunde seit 1837. Er st. 1846. *(Dg., Pt. u. He.)*

Sachsa, Stadt im Kr. Nordhausen des preuß. Rgsbzks. Erfurt, am Harze; Gypsbrennerei, 1300 Ew. In der Nähe Eisengruben, Marmorbrüche u. der **Sachsenstein,** ein hoher u. blendend weißer Gypsfels.

Sachse, 1) (Joh. David Wilh.), geb. zu Uelzen im Lüneburgischen, seit 1826 Hofmedikus zu Schwerin, Großherzoglich Schwerinscher Geheimer Medizinalrath u. Leibarzt, seit 1837 entlassen; schr.: Beobachtungen u. Bemerkungen über die Kuhpocken, Berlin u. Stettin 1802, 2. Aufl. 1864; das Wissenswürdigste über die häutige Bräune, Hannover 1810—12, 2 Bde.; Beiträge zur genauern Kenntniß u. Unterscheidung der Kehlkopf- u. Luftröhrenschwindsuchten; auch als Wichmanns Diagnostik, Hannover 1821, 4. Bd.; Medicin. Beobachtung u. Bemerkung, Berlin 1835—1839, 2 Thle. Gab heraus: Lentins Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft, Supplementb., Lpz. 1808; Wichmanns Diagnostik, Hannover 1827—36, 1. Bd., 2. u. 3. Bd. 2. Ausg. **2)** (Christian Friedr. Heinr.), geb. 1785 zu Eisenberg; 1812 Diaconus zu Meuselwitz, 1823 Hofprediger in Altenburg, 1831 Consistorialrath, 1841 Doctor der Theologie; schr.: Die Fürstenhäuser Sachsen-Altenburg, Altenb. 1826; Predigten, ebd. 1842, 1. Bd., u. viele einzelne Predigten; vorzüglich bekannt als Dichter geistl. Lieder, deren er zuerst in Tschirners Magazin herausgab; kleinre Sammlungen sind: Christl. Gesänge bei Begräbnissen, 1. Gabe, Altenb. 1822; mit Mörlin, Evangel. Kirchenlieder zur 3. Jubelfeier der Reformation (Eisenberg 1817) u. des augsburg. Glaubensbekenntnisses (ebd. 1830). Ihrer echt christlichen Weihe halber haben die Lieder von S. in mehreren neueren Gesangbüchern, so dem Geraer, Bautzner, Leipziger u. a. Aufnahme gefunden. S. ist auch Dichter der Festgesänge bei der Einweihung des Gustav-Adolf-Denkmals bei Lützen u. der 300jähr. Jubelfeier der Buchdruckerkunst in Leipzig. Unter seiner Redaction kommt seit 1834 der sachsen-altenburg. Geschichts- u. Hauskalender u. seit 1840 die Kirchengallerie des Herzogthums Altenburg (Ephorie Altenburg u. Ronneburg) heraus u. sind durch ihn die reichsten Fundgruben u. Quellen für die vaterländ. Geschichte geworden. *(He. u. Lb.)*

Sachsen, 1) im weitesten Sinne u. in ältester Zeit das Land vom Nieder-Rhein bis an die Elbe, od. auch wohl bis an die Oder; **2)** der sonstige ober- u. niedersächs. Kr.; in dieser Bedeutung jetzt fast nur in den Worten Ober- u. Nieder-S. gewöhnlich. **3)** Das ehemal. Kurfürstenthum (Königreich) S. vor der Theilung, nebst den Ländern der Ernestinischen Linie S-s u. den in dies Gebiet eingeschlossenen od. an dasselbe grenzenden schwarzburg., anhalt. u. reuß. Gebieten. S. in diesem Sinne zerfällt in die Lausitzen, Meißen, nebst dem Osterlande, bis an die Saale u. Thüringen jenseit derselben (s. d. a.). *(Pr.)*

Sachsen, Herzogthum (Geogr.), die durch den Tractat in Wien am 18. Mai 1815 vom Königr. S. an Preußen abgetretenen Landestheile, bestehend aus dem damal. wittenberger, thüringer u. neustädter Kreis, der ganzen Nieder- u. einem Theile der Ober-Lausitz, den Stiftern Merseburg, Naumburg u. Zeitz, dem Fürstenthum Querfurth, dem sächs. Antheil an Mansfeld u. Henneberg, der Grafschaft Barby, der Herrschaft Dorla u. mehreren Parcellen; 1815 367½ QM. u. 841,000 Ew. Hiervon trat Preußen den größten Theil des neustädter Kreises nebst dem Amte Tautenburg an Weimar u. das Amt Ebeleben durch Tausch an Schwarzburg-Sondershausen ab. Das Herzogth. S. besteht übrigens nur dem Namen nach u. nimmt auch im preußischen Titel seine Stelle ein, sonst sind die östl. u. nördlichsten Theile zu den Provinzen Brandenburg u. Schlesien u. nur der größere westl. Theil zur Provinz S. (s. d. a.) geschlagen.

Sachsen, preussische Provinz (Geogr.). [1] Die Provinz S. besteht **a)** aus den altpreuß. Landen: Magdeburg, Altmark, preuß. Mansfeld, Halberstadt, Quedlinburg, Wernigerode, Hohenstein, Nordhausen, Mühlhausen, Eichsfeld (ohne Lindau, Gieboldehausen u. Duderstadt), Erfurt (ohne Schloßrippach, Azmannsdorf u. Tonndorf) u. dem Amte Wandersleben; **b)** aus den von Schwarzburg eingetauschten Aemtern Heringen, Kelbra u. Bodungen nebst den Gerichten Hainrode u. Allersberg; **c)** dem ehemals hannöv. Amte Klötze u. **d)** aus den 1815 vom Königreich Sachsen abgetretenen Landestheilen, s. u. Sachsen (Herzogth.), außer dem Theile des meißner Kreises u. der Niederlausitz, die zu Brandenburg, u. dem Theile der Niederlausitz u. der preuß. Oberlausitz, die zu Schlesien geschlagen sind u. außer dem Theile des neustädter Kreises u. dem Amte Tautenburg des thüringischen, die an Weimar, u. dem Amte Ebeleben, das auszuschweise an Sondershausen abgetreten ist; 460½ QM. u. 1,700,000 Ew. [2] Die Prov. S. **grenzt** an Brandenburg, Schlesien, die königl., großherzogl., herzogl. sächs., reuß. u. schwarzburg. Gebiete, Kurhessen, Hannover, Anhalt-Bernburg u. Braunschweig. [3] **Gebirge:** der Harz mit den östl. u. südl. Vorber-

bergen (Petersberg) u. ein kleiner Theil des thüringer Walds mit seinen Ausläufern u. den mittelbar zu diesem gehörigen Hainleite, Finne, Schmücke ꝛc. [4] **Flüsse:** Hauptfluß: die Elbe; in sie fallen rechts die schwarze Elster (mit Pulsnitz u. Röder), Havel (die Provinz nordöstl. begrenzend), links die Mulde (außerhalb der Provinz), Saale (mit Unstrut [die durch die Gera, Helbe, Wipper u. Helme verstärkt ist], weißer Elster u. Bode), Ohra, Tanger, Jeetze u. Aland; westl. berührt die Werra S., eben so entspringen die Leine u. Aller (letztre 3 zur Weser gehörend) in der Provinz. [5] **Kanäle:** der plauesche, der große Bruchgraben u. der sächs. Floßgraben; **Seen:** der süße u. salzige u. der Arendsee. [6] **Boden:** nördlich u. westlich eben u. meist sandig, doch an vielen Stellen sehr fruchtbar, südlich u. westlich bergig. [7] **Producte:** Silber, Kupfer, Eisen, Kobalt, Stein- u. Braunkohlen, viel Salz, Torf, Alaun, Vitriol, Mühl- u. Quadersteine, mehr. Mineralwässer, Getreide, Hülsenfrüchte, Oel- u. Gartengewächse, Kartoffeln, Flachs, Hanf, Tabak, Obst, etwas Wein, Anis, Kümmel, Waid ꝛc., stellenweise Wald, viel Vieh, bes. veredelte Schafe. [8] Die **Einw.** bewohnen 143 Städte, 29 Marktfl. u. 2991 Dörfer, sind deutschen (wenig wendischen) Ursprungs u. unterhalten in den Städten **Industrie** bes. in Wolle, Baumwolle, Leinwand, Band, Tabak, Stärke, Leder, Metallwaaren u. Branntwein. [9] Den **Handel** begünstigen die schiffbaren Flüsse Elbe, Saale, Unstrut u. Werra, der Plauesche Kanal u. die vielen Kunststraßen; der stärkste in Magdeburg, Naumburg, Erfurt, dann in Nordhausen u. Mühlhausen. [10] **Unterrichtsanstalten:** Universität zu Halle, Predigerseminar zu Wittenberg, 23 Gymnasien, als 2 zu Magdeburg, 2 zu Halle, 2 zu Erfurt, ferner dergl. zu Salzwedel, Stendal, Halberstadt, Quedlinburg, Aschersleben, Schulpforta, Roßleben, Naumburg, Zeitz, Merseburg, Eisleben, Wittenberg, Torgau, Heiligenstadt, Nordhausen, Mühlhausen, Schleusingen; 6 Schullehrerseminare zu Magdeburg, Gardelegen, Halberstadt, Weißenfels, Eisleben u. Erfurt; Hebammen-Lehranstalten zu Magdeburg, Halberstadt, Wittenberg u. Erfurt; Handelsschulen zu Magdeburg u. Erfurt; Kunst- u. Baugewerksschulen zu Magdeburg, Halle u. Erfurt; eine medicinisch-chirurg. Lehranstalt zu Magdeburg; Taubstummen-Anstalten zu Quedlinburg u. Erfurt; bergwissenschaftliches Institut zu Halle; Forst- u. Oekonomie-Institut zu Düben. [11] **Wissenschaftliche Vereine:** naturforschende Gesellschaft u. thüringisch-sächs. Verein für Erforschung des vaterländ. Alterthums zu Halle, königl. Akademie der Wissenschaften zu Erfurt u. thüring. Landwirthschaftsgesellschaft zu Langensalza. [12] Die Provinz S., deren Hauptstadt Magdeburg ist, wird durch die 3 Regierungsbezirke Magdeburg, Merseburg u. Erfurt gebildet; Oberpräsidium zu Magdeburg. [13] Die **Provinzialstände,** mit Ausnahme der Altmark (die jedoch zu Brandenburg gehört), bestehen aus 4 Ständen: 72 Mitgliedern, nämlich 6 aus dem 1. Stande (die Domkapitel zu Merseburg u. Naumburg, die Grafen der 3 stolberg. Linien u. der Besitzer des jetzt anhalt-dessauischen Amtes Walternienburg), 29 aus der Ritterschaft, 24 aus den Städten u. 13 aus den übrigen Gutsbesitzern, Erbpächtern u. Bauern. Für die Wahl der Abgeordneten der 3 letzten Stände ist die Provinz S. in 6 Wahlbezirke, den thüring., wittenberg., mansfeld., eichsfeld., magdeburg. u. halberstädt. eingetheilt. Versammlungsort des Landtags ist Merseburg. *(Wr., Cch. u. Pr.)*

Sachsen, [1] **Königreich,** zum deutschen Bunde gehörig, an die preuß. Prov. Sachsen, Böhmen, Baiern, Reuß, Weimar u. Altenburg **grenzend,** mit den schönburgischen Ländern 271¼ QM. [2] Der südliche Theil ist **gebirgig;** an der schles. u. böhm. Grenze ist der wohlische Kamm; das Elbsandsteingebirge zieht sich an der obern Elbe hin u. vereint sich mit den Bergen der sächsischen Schweiz u. dem Erzgebirge (höchster Punkt der Fichtelberg bei Ober-Wiesenthal 3720 F.), das sich südwestlich nach dem Fichtelgebirge u. thüringer Wald fortzieht; sie sind sämmtlich nach Süden zu schroffer u. steiler abfallend, als nach Norden. Als Vorberge ziehen sich mäßige Höhen von Leuben bei Oschatz bis in die Gegend von Zwickau; Spitzen von letzteren sind der Kolmberg u. der Rochlitzer Berg. [3] **Flüsse:** die Elbe, S-s bedeutendster Fluß, aus Böhmen kommend; Nebenflüsse innerhalb des Lands: **a)** auf dem linken Elbufer: Müglitz (mit Gottleuba), Weißeritz, Triebsche, Ketzer, Jahne u. and., außerhalb Bobritzsch. freiberger Mulde (mit Fribe, Gimlitz, Striegis, Zschopau [mit Flöhe] u. zwickauer Mulde [mit Schwarzwasser u. Chemnitz]), weiße Elster (mit Göltzsch u. Pleiße [mit Wyra]), letztre durch die ganz außerhalb königl. sächs. Gebietes fließende Saale mündend; **b)** auf dem rechten Elbufer: die große u. kleine Röder durch die (ebenfalls nicht mehr sächs.) schwarze Elster, das Löbauer Wasser durch die Spree in die Elbe mündend; die Neiße fließt außerhalb S-s der Oder zu. Schiffbar die Elbe, die jedoch nur mittlern Wasserstand 7 F. u. niedrigste Fahrwassertiefe 18—20 Z. hat; **Seen** gibt es nicht, der göttewitzer u. Horstsee im leipziger Kreise sind große Teiche; ferner der Filzteich bei Schneeberg u. viele a.; viele **Mineralwässer:** bei Schandau, Gießhübel, Radeberg, Wiesenbad, Tharand, Wolkenstein, Zwönitz, Lausigk, Hohnstein ꝛc., keines sehr besucht. **Moräste** bei Zabeltitz (der Bärenbruch). [4] Das **Klima** der obern Berggegenden zum Theil ziemlich rauh, am rauhsten am Fichtelberge

berge (sächsisch Sibirien); die niedern Gegenden sind mild, gesund u. angenehm. [5] Von **Mineralien** enthält S. außer Granit, Gneuß, Syenit, Porphyr, Basalt, Glimmer, Thonschiefer, Sandstein, Kalk, Marmor, Serpentin, fast ausschließlich grünen Topas, Pyknit, Pinit, Pikrolith, Trümmerachat, Schieferspath, ferner fast alle **Metalle**, Gold wenig, viel Silber, Kupfer, Zinn, Blei, Eisen, Kobalt, Wismuth, Quecksilber, Zink, Galmei ꝛc., ferner Schwefel, Erdpech, Torf, Braunkohlen, Steinkohlen, Schmirgel, Farbenerden, Töpferthon, Pfeifenthon, Steinmark, bes. aber Porzellanerde bei Aue ꝛc., Halbedelstein (Achat, Onyx, Amethyst, Topas, Opal, Hyacinth) ꝛc. Die Salzwerke sind bei der Theilung 1815 verloren gegangen u. die Spuren von Salz im voigtländ. Kreise sind unerheblich. [6] Vom **Pflanzenreich** werden die gewöhnlichen Zuchtpflanzen auch hier gezogen; **Wald** bedeckt 60—65 QM., nimmt also ungefähr ¼ des Bodens ein, gibt aber nicht den hinlängl. Bedarf an Holz, da das Hütten- u. Fabrikwesen so viel verzehrt. [7] Von **Wild** hatte man sonst viel Roth- u. Schwarzwildpret (jetzt meist ausgerottet), noch jetzt Rehe, Füchse, wilde Katzen (selten), viel Hasen (bes. in der Gegend von Leipzig), Rebhühner, einige Birkhühner ꝛc., auf dem Gebirge Adler u. Uhus; in den ebenen Gegenden bei Leipzig Lerchen. Von **Fischen**: Welse, Störe, Sander, Hechte, Karpfen, Aale, Lachse, Schleien, Forellen, Gründlinge, Alandfische ꝛc.; auch gibt es Perlen in der Elster. [8] In der **Production** steht S. sehr hoch. Man treibt **Ackerbau** u. erzeugt bes. Getreide (jedoch in den Gebirgsgegenden u. auch fürs Ganze nicht hinlängl.), so Roggen, Waizen, Gerste u. Hafer, auch Haidekorn u. verarbeitet es zum Theil zu Gries, Grütze, Graupen ꝛc.; ferner Hülsenfrüchte (Erbsen, Linsen, Wicken, Bohnen), Oel (Raps u. Rübsen) u. Handelsgewächse, Kartoffeln (bes. im Gebirge); Rüben, Kraut, Kohl, Möhren u. andere Gartenkräuter, Karden, Tabak, von Futterkräutern bes. rothen Klee, weniger Luzerne u. Esparsette; auch besteht viel Wiesencultur; [9] **Obstbau** bedeutend (Vaterland der Borsdorfer Aepfel) u. immer fortschreitend; **Weinbau** wird auf dem niedern Elbegebirge getrieben (Meißner zum Theil recht gut, zu Niederlößnitz wird mussirender Wein verfertigt). Die **Forsten** werden mit großer Sorgfalt behandelt. [10] **Viehzucht** bedeutend; Pferde ([bes. zu Moritzburg Landgestüt von 70 Hengsten] gegen 84,500 Stück), Rindvieh (gegen 580,000 Stück), Schafe (gegen 700,000 Stück), worunter viele Merinos span. Abstammung, deren Zucht in S. zuerst regelmäßig getrieben u. von hier aus nach dem übrigen Deutschland, nach Ungarn, Rußland ꝛc. verbreitet wurde; außerdem Esel (gegen 450 St.), Schweine (gegen 127,000 St.), Hausgeflügel, Bienen. Fischerei nicht unerheblich. [11] Der **Bergbau** beschäftigt, mit den Nebenarbeiten, 12,200 Menschen u. gibt jährl. über 2 Mill. Thlr. Ausbeute (die Metalle allein 1½ Mill.). Man gewinnt gegen 66,000 Mark Silber, 2500—3000 Ctnt. Zinn, 10,000 Ctr. Blei, über 1200 Ctr. Kupfer, über 85,000 Ctr. Eisen, über 8000 Ctr. Kobalt, 500 Ctr. Nikel, über 2000 Ctr. Arsenik ꝛc. Hauptsitz des Bergbaus auf Silber Freiberg, auf Zinn Altenberg, auf Kobalt die Gegend von Schneeberg. Zum **Hüttenwesen** gehören das Amalgamirwerk bei Freiberg, einige Silberhütten, 5 Kupferhämmer, 26 Eisenhütten; viele Eisenhämmer, Drahthütten, gegen 16 Zinnschmelzhütten, 1 Zinnhammer, viele Zinnpochmühlen, 1 Messingwerk, mehr. Vitriol- u. Alaunwerke, einige Blaufarbenwerke. Alles dies hat mehrere Kanäle u. Flöße (im Ganzen auf 16 Gewässern) veranlaßt. Sandsteinbrüche gibt es bei Pirna u. Rochlitz, Serpentinsteinbrüche bei Zöblitz, Marmorbrüche bei Krottendorf u. Bärenloh. Außerdem gewinnt man gegen 3,500,000 Ctr. Steinkohlen bei Zwickau u. Potschappel u. Braunkohlen in der Lausitz, bei Kolditz, Grimma, an der altenburger Grenze ꝛc., Torf auf dem Erzgebirge, Kalk fast allenthalben, Schiefer bei Lößnitz u. Thum. [12] Die **übrige Industrie** bereitet Streichwolle in 130 Maschinenspinnereien u. verarbeitet diese außer der, welche ausgeführt wird, zu Tuch (etwa 150,000 Stück) in Werdau, Crimmitzschau, Kirchberg, Lößnitz, Oederan, Roßwein, Döbeln, Waldheim, Leisnig, Oschatz, Heinichen, Lengefeld, Reichenbach, Großenhain, Bischofswerda, Bautzen, Kamenz, Bernstadt ꝛc. zusammen auf etwa 4000 Tuchwebestühlen. Kammwolle bereiten 30 Spinnereien u. verarbeiten diese zu wollenen Zeugen, bes. Thibets, Merinos, Wollenmousselinen, Buckskins u. dgl.; der Hauptsitz dieser Weberei ist die Gegend von Reichenbach, das Schönburgische, Meerane, Lunzenau, Rochlitz, sie beschäftigt etwa 4000 Stühle u. über 50 Fabrikgeschäfte. Wollne Strümpfe fertigt Waldenburg u. Bautzen; letzteres auch Fes (Mützen) für den Orient. [13] Kattune u. andere Baumwollenwaaren u. baumwollne Strümpfe fertigen Chemnitz, Penig, Frankenberg, Mittweida, Zschopau u. das ganze Erzgebirge, das Voigtland u. die Oberlausitz in fast 100 Fabriken u. auf 30,000 Stühlen u. a. O., bes. mit Maschinen (Beschäftigung für 300,000 Menschen), Musseline, Schleier u. dgl. das Voigtland. [14] Leinwand, Damast u. a. leinene Waaren werden in der Lausitz, bes. zu Großschönau u. Waltersdorf, Herrnhut, Zittau, Bautzen ꝛc. gewebt; Bänder in Pulsnitz, Röhrsdorf, seidne Bänder bes. in Annaberg, sonstige Posamentirerwaaren in Annaberg, Schneeberg, Eibenstock, Lößnitz u. Gegend, Spitzen u. Blonden, genähte Waaren im

Voigtland u. Erzgebirge; zur Anfertigung derselben sind vom Staate eigne Nähschulen eingerichtet. [12d] Die Rasenbleiche ist für leinene Waaren, die chemische Bleiche für baumwollene gewöhnlich, auch große Färbereien bestehen bes. in Chemnitz, Glauchau, Werdau, Meerane, in dortiger Gegend auch große Appreturanstalten. [12e] Seide, bes. schwere Stoffe, wird in Annaberg, Penig u. Frankenberg verarbeitet; Halbatlasse 2c. werden meist auf dem rechten Ufer der Elbe gewebt. [12f] Papier liefern 61 Fabriken, worunter 5 Maschinenfabriken, doch noch nicht den nöthigen Bedarf; Strohwaaren die Gegend von Dresden, Altenberg u. Pirna (6000 Menschen beschäftigend); musikal. Instrumente Markneukirchen, Pianofortes 15 Fabriken (in Leipzig, Dresden 2c.), hölzerne Waaren, Holzuhren (in Karlsfeld bei Eibenstock), Tabak u. bes. Cigarren viele Fabriken, bes. in der Gegend von Leipzig (Stötteritz), Schießpulver (in Freiberg, der Oberlausitz u. Bautzen); ferner bereitet man Ruß, Theer, Pech, Eisengußwaaren, Gewehre, Arzneien, Farben, Glas (Spiegel u. geschliffne Gläser in 2 Glashütten), treffl. Porzellan zu Meißen, Töpfe in Pulsnitz, Königsbrück, Kamenz, Waldenburg, Kohren 2c., Steingut in Hubertsburg, Siebenlehn, Pirna, Kolditz u. Königsbrück, Serpentingefäße in Zöblitz, Wachsleinwand (in Leipzig, Dresden u. Chemnitz), Gold- u. Silberwaaren, chirurg., mathemat. Instrumente, Steinpergament, Argentan, Bier (die Bierbrauereien haben sich neuerdings sehr gehoben), Branntwein (nur gering im Verhältniß zu and. Staaten, bes. zu Preußen) u. v. m. Außerdem bestehn einige Zuckersiedereien, von denen die 2 auf Runkelrüben jetzt eingegangen sind, u. mehr. Maschinenbauanstalten, von denen jedoch die größeren zu Uebigau u. Chemnitz auch eingegangen sind. [13] Der **Handel** wird theils auf der Elbe (meist Transitohandel), theils zu Lande betrieben; Ausfuhr: Wolle nebst Baumwolle u. daraus gefertigte Waaren (Tücher, Kattune, Musseline u. dgl.), Leinwand, Spitzen, Bänder, Mineralien u. Fabrikate aus denselben (Ausfuhr der Porzellanerde verboten), Farben, Porzellan, Sandsteine (von Pirna bis nach Hamburg u. Kopenhagen), Marmor- u. Serpentinwaaren, Holzwaaren, Obst (borsdorfer Aepfel bes. nach Rußland), Wein, Schiffsbauholz, Lerchen (von Leipzig) 2c. Einfuhr: Getreide u. Salz (beides erst nach der Theilung), Materialwaaren, Baumwolle, Luxuswaaren 2c. Hauptthandelsstädte sind Chemnitz, Dresden u. bes. Leipzig, dessen 3 Messen die bedeutendsten Deutschlands sind. Der Buchhandel hat zu Leipzig seinen Hauptsitz in Deutschland (vgl. Leipzig u. Buchhandel), auch hat S. die meisten Schriftsteller in Deutschland. [13b] Zu Erleichterung des Handels besteht die Bank zu Leipzig, 1839 mit einem Actiencapital von 1,500,000 Thlr. begründet. Mehrere Assecuranzen bestehn für Mobilien, Feuerschäden, Leben, Vieh, Hagel zu Leipzig u. eine für die Elbdampfschifffarth zu Dresden. Zahlreiche Actien-Gesellschaften für Industrie u. Handel haben sich vereinigt, bes. für Steinkohlen (5), eine Compagnie für Eisengewinn besteht zu Zwickau, eine Maschinenwebereigesellschaft zu Aue, für Kammgarnspinnerei zu Leipzig, für Seidenbau ebend., eine Societätsbierbrauerei auf dem Waldschlößchen zu Dresden, ein Verein für moussirende Weine zu Niederlößnitz bei Dresden. Andre für Zuckerfabrikation u. Maschinenbau haben sich aufgelöst. [13c] Beförderungsmittel des Handels sind gute u. zahlreiche Chausseen (44, außer mehr. Nebenchausseen über 300 Ml. lang) u. Eisenbahnen (die Leipzig-Dresdner u. die nur eine kurze Strecke auf sächs. Gebiet laufende Leipzig-Magdeburger sind ganz, die sächs.-baier. von Leipzig über Altenburg nach Werdau u. Zwickau bis dahin fertig [die Strecke von Werdau bis Hof wird erst 1851 fertig], die dresden-görlitzer ist im Bau; die Chemnitz-Risaer u. die Risa-Jüterbocker [letztere ebenfalls nur eine kurze Strecke auf sächs. Gebiet], die böhm. [von Dresden bis an die östreich. Grenze u. von da als östreich. Staatsbahn weiter nach Prag] u. die Leipzig-Weißenfelser in die große thüringer Bahn mündend, projectirt, concessionirt u. veranschlagt; die Elbschifffahrt (auch oberhalb Dresden nach Böhmen zu mit Dampf) ist durch eine 1821 abgeschlossene Acte frei. [14a] **Münzen, Maße u. Gewichte.** In S. wurde früher **gerechnet** nach Thalern zu 24 Groschen à 12 Pfennigen in der Währung des 20 Gulden- od. Conventionsfußes, $13\frac{1}{3}$ Thlr. = 1 Mark fein Silber, seit dem 1. Jan. 1841 aber nach dem Gesetz vom 20. Juli in Folge der Münz-Convention vom 30. Juli 1838 nach Thalern zu 30 Neugroschen à 10 Pfennigen in der Währung des 14 Thalerfußes. [14b] **Wirklich geprägte Landesmünzen. A)** Bis zum Jahr 1838: **a)** in Gold: Augustd'or (kurfürstl.), seit 1753, 21 Karat 8 Grän fein, 38,[illegible] Stück auf die Vereinsmark fein Gold, 1 Stück = 4 Thlr. $29\frac{1}{2}$ Sgr. Friedrichsd'or à 5 Thlr., vergl. Preußen (Geogr.) [illegible]; doppelte u. halbe nach Verhältniß; Ducaten nach dem Reichsfuße, 23 Karat 8 Grän fein, 67,[illegible] auf die Vereinsmark fein, 1 Stück = 2 Thl. 25 Sgr. 7 Pf., Friedrichsd'or à 5 Thl.; Sophiendueaten von gleichem Gehalt u. Werth, die spätern königl. waren ganz gleich ausgeprägt; es kommen auch halbe u. Viertel-Ducaten aus früherer Zeit vor; **b)** in Silber: Conventions-Species, Conv.-Gulden $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{12}$ u. $\frac{1}{24}$ Thlr. im Conventionsfuß, als Scheidemünze: 6 Pfennige, 3 Pfennige u. 1 Pfennige, letztre seit 1765 nicht mehr, 1808 u. 1809 auch 8 Pfennigstücke (Ach-

(Achter); c) in Kupfer: seit 1771 Pfennige, später Heller u. auch 3 Pfennigstücke (Dreier), 1808 u. 1809 auch 4 Pfennigstücke (Vierlinge). B) Seit dem Jahr 1840: a) in Gold: Friedrich-August d'or, einfache, doppelte u. halbe, den preuß. Goldmünzen gleich; Ducaten sind seit dieser Zeit nicht geprägt worden; b) in Silber: Zweithalerstücke (14 Loth 7,2 Grän fein), Thaler (12löthig) u. ⅙ Thaler (8löthig) nach der Münzvereinigung vom 30. Juli 1838, s. u. Münzconventionen 7 e); als Scheidemünze sind 2, 1 u. ½ Neugroschen ausgeprägt; c) in Kupfer: 2 u. 1 Pfennigstücke. Als Papiergeld gab es nach dem Edict vom 1. Oct. 1818 u. wirkl. ausgegeben seit dem 1. Juli 1819 Kassenbillets für 1,000,000 Thlr. à 1 Thlr. u. 1,500,000 Thlr. à 2 Thlr. nach dem Conventionsfuß, von diesen wurden nach Gesetz vom 30. Juli 1834 ⅔ eingezogen, blau gefärbt u. mit einem rothen Stempel versehn, im 14 Thalerfuß ausgegeben; nach dem Gesetz vom 16. April 1840 trat an deren Stelle ein neues Papiergeld unter dem Namen königl. sächs. Kassenbillets, deren Emission seit 1. Nov. 1842 begonnen hat, im Betrag von 1,600,000 à 1 Thlr., 900,000 à 5 Thlr. u. 500,000 à 10 Thlr., außerdem cursiren noch für 500,000 Thlr. Eisenbahnscheine der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie à 1 Thlr., auch circuliren die Bank-Kassenscheine der Leipziger Bank zu 20, 100, 200 u. 500 Thlr. im größern Verkehr als baares Geld. [15a] **Maße.** Rücksichtlich der Maße herrscht im Königreich S. eine große Verschiedenheit, wir geben hier zunächst die dresdner u. leipziger so weit möglich nach officiellen od. in der neusten Zeit allgemein angenommenen Angaben u. lassen die neuen, welche in einem bes. Gesetzentwurf dem Landtage 1845 zur Genehmigung vorgelegt u. höchst wahrscheinl. angenommen werden, zu beßrer Uebersicht folgen. Längenmaße: Die Einheit die dresdner od. sächs. Elle à 24 Zoll à 12 Linien, sie ist, da die Scalen der verschiednen Behörden von einander abwichen, seit 1811 so regulirt, daß 13,100 Ellen genau einer geograph. Meile entsprechen; der Fuß od. die Hälfte dieser Elle ist = 0,28319 Meter od. 125,537 par. Linien, er ist bei Vermessung der Staatsgüter u. bei dem neu eingeführten Zoll u. Steuersystem angenommen; 100 Ellen = 84,3324 preuß. Ellen; die leipziger Elle, obwohl sie ursprünglich der dresdner gleich sein sollte, = 0,565 Meter od. 250,46 par. Linien, u. hat 2 leipziger Fuß à 125,23 par. Linien, 100 leipz. Ellen = 84,316 preuß. Ellen; die leipz. Brabanter Elle, welche im Großhandel sehr gewöhnlich ist, hält 0,6936 Meter od. 303,324 par. Linien, 5 leipz. brab. Ellen — 6 leipz. Ellen, 6 preuß. Ellen = 7 leipz. Ellen; der Stab hat 2 Ellen, die Klafter hat 1½ Stab, also 3 Ellen od. 6 Fuß, der in 12, auch in 10 Z. (Decimalzoll) getheilt wird; der leipz. Baufuß ist ebenfalls in 12 Zoll getheilt, = 0,28319 Meter od. 125,53 par. Linien; [15b] Feldmaß ist die Ruthe, 7 Ellen 14 Zoll lang, sie wird auch in 10 Decimalfuß à 10 Zoll getheilt; 300 □Ruthen geben einen sächs. Acker, der Morgen ist davon die Hälfte, die Hufe Landes wird in verschiedenen Landestheilen zu 12, 15, 18, 24—30 Acker gerechnet; in der Ober-Lausitz berechnet man auch die Ländereien nach Scheffel Aussaat, u. zwar den Scheffel Gerste-Aussaat zu 112½ □Ruthen; die Ruthe beim Straßenbau od. die Landruthe ist 8 Ellen; 2000 Ruthen od. 16,000 Ellen waren die frühere sächs. Postmeile, = 1,22 geogr. od. deutsche Meilen, = 9066,666 Meter 12,23 alte sächs. Postmeilen = 1 Grad des Aequators od. 110,571 Meter, seit 1841 ist jedoch eine neue Postmeile = 13,241,331 dresdner Ellen od. 7500 Meter, eingeführt worden; beim Bergbau ist das Längenmaß das Lachter, früher zu 7 Fuß, seit 14. April 1830 aber = 2 Meter, dasselbe hat 7 Lachterfuß = ²⁄₇ Meter od. 126,656 par. Linien; doch wird das Lachter auch 10theilig eingetheilt. [15c] Holzmaß: der Schragen hat 3 Klaftern, die Klafter 3 Ellen Breite u. 3 Ellen Höhe, die Scheitlänge ist gewöhnlich 1½ Elle, doch kommt in Leipzig auch die Scheitlänge von 1 Elle häufig vor. Holzkohlen hat der Korb ungefähr 3 dresdner Scheffel; [15d] Stein-, Braunkohlen- u. Kalkmaß ist der dresdner Scheffel. Garnmaß: das Stück Baumwollen- od. Schafwollengarn hat 4 Strehn od. 12 Zaspel od. Zahl zu 20 Gebind à 20 Faden zu 3 od. 4 Ellen. Die Fadenlänge beim Baumwollengarn 3, das Stück also 14,400, beim Schafwollengarn 4, das Stück 19,200 Ellen. Das Stück Leinengarn hat 6 Strehn od. 12 Zaspel zu 20 Gebind à 20 Fäden zu 3 od. 4 Ellen, also zur Länge von 14,400 u. 19,200 Ellen; allein hier herrschte zeither große Willkühr. [15e] Getreidemaß: der Wispel hat 2 Malter à 12 Scheffel, die Last Waizen od. Roggen hat 6, Gerste 2 Wispel; der Scheffel soll 8000 sächs. Cubikzoll (112½ dresd. Kanne) fassen, = 105,133 Liter, 100 dresdner Scheffel = 191,1070 preuß. Scheffel; außer diesem sind in den Provinzen noch viele andere Scheffelmaße gewöhnlich, die jedoch meist nur bei Zins- u. Decemausschüttungen vorkommen. [15f] Flüssigkeitsmaße: die Einheit ist die dresdner Kanne, die aber sehr abweichend bestimmt wird, à 2 Nösel zu 71,166 Cubikzoll = 0,93559175 Liter, 100 Kannen = 81,7089 Liter; das Fuder Wein hat 2⅖ Faß à 5 Eimer, od. 12 Eimer à 72 Kannen od. 48 Visirkannen (à 1½ dresdn. Kanne); Biermaß: das Gebräude hat 24 Faß, das Faß 2 Viertel od. 4 Tonnen od. 280 Visirkannen od. 420 dresdner Kannen; die Kufe hat 2 Faß, der Eimer wie beim Wein; der Eimer in Leipzig hat 54 Visirkan-

kannen od. 63 leipziger Schenkkannen, 7 leipz. Schenkkannen = 6 Visir- od. 9 dresdner Kannen, 1 leipz. Schenkkanne = 1,281 Liter; 8 leipz. = 9 dresdner Eimer; das Gebräude Bier in Leipzig hat 16 Faß à 2 Viertel à 2 Tonnen à 75 Kannen Schenkmaß, der Eimer hat 72 Kannen Schenkmaß. [16a] **Gewichte:** Handelsgewicht: das zeitherige Gewicht ist das Schiffspfund zu 3 Centner à 110 Pfund od. 5 Stein à 22 Pfd., das dresdner Pfd. zu 467,0331 Gramm, das leipziger zu 467,2116 Gramm, vgl. Centner: Dresden u. Leipzig; bei der Zoll- u. Steuerregie ist das Zollgewicht der Vereinsstaaten eingeführt; bei der Vergleichung mit dem Zollgewicht ist das leipziger Kramerpfund nur zu 466,2364 Gramm angenommen worden; dieses Zollpfund soll nach Beschluß vom 15. Juni 1840 die allgemeine Gewichtseinheit für das Königreich werden, danach hat der Centner 10 Halbstein od. Lispfund à 10 Pfund, das Pfund hat 10 Kilas zu 10 Hektas à 10 Dekas à 10 As, die Schiffslast hat 40, das Schiffspfund 3 Centner; dieses neue Gewicht ist seit 1. Jan. 1841 als Postgewicht im Gebrauch. [16b] Gold- u. Silbergewicht war bisher die kölnische Mark zu 233,81308 Gramm od. 4859,08 holländ. As mit der gewöhnl. Eintheilung, ebenso das Probir- u. Münzgewicht, für welche alle, bei dem Münzgewicht bereits gesetzlich, die Vereinsmark gewöhnlich werden wird. Juwelengewicht war zeither das holl., s. unt. Niederlande (Geogr.) 83, nach dem neuen Gewichtssystem hat der Karat zu 4 neuen As $\frac{1}{5}$ Gramm. [16c] Medizinal- u. Apothekergewicht war das alte nürnberger u. ist seit 1. März 1837 das preuß., s. u. Preußen (Geogr.) 178. [16d] Die Grundlage des **neuen Maßsystems** ist das franz. u. der Meter mit seinen Eintheilungen auf- u. abwärts die Hauptlängenmaßeinheit, s. Frankreich (Geogr.) 176. Für den gewöhnlichen Gebrauch u. den Verkehr sind folgende Maße nachgelassen, der Fuß = 3 Décimeter, in 12 Zoll à 12 Linien à 12 Punkte getheilt u. die Elle zu 2 solchen Fuß, 18 zeither. Fuß od. Ellen = 17 neuen Fuß od. Ellen; das Lachter ist bereits nach diesem System normirt (s. ob. 16b); die Feldruthe = 3 Meter od. 5 Ellen kann dekadisch eingetheilt werden, die Meile bleibt die neue (s. ob. 16b) zu 7500 Meter (2500 Ruthen od. 25,000 Fuß); die Garnmaße werden ebenfalls nach diesem neuen System bestimmt, übrigens die alte Eintheilung beibehalten, das Stück zu 12 Zaspel od. Zahlen à 20 Gebind à 20 Fäden, die Weife des Leinenzarns muß aber 3 od. 4 neue Ellen Umfang haben; für Leinenmaschinen-, Baumwollen- u. Kammwollenmaschinengarn sind die engl. Längenbestimmungen ꝛc. nachgelassen; kammwollnes Handgespinnst u. schafwollnes Streichgarn ist in der Regel auf Weifen von 2 neuen Ellen Umfang aufzuweifen, 40 Fäden auf das Gebind, 10 Gebind der Strehn von 800 Ellen; gestattet werden Weifen von 3 u. 4 neuen Ellen, Verdoppelung od. Halbirung der Gebind- u. Fädenzahl, so daß die Länge der Strehne 800, 1600 od. 2400 neue Ellen bleibt. Als Flächenmaße gelten die Quadratflächen der Längenmaßeinheiten, der Acker hält 600 □Ruthen = $\frac{12}{23}$ bisheriger Acker; Maß für Bruchsteine, Sand ꝛc. ist die Cubikruthe, 1 Ruthe lang, breit u. hoch od. = 27 Cubikmeter od. 25 Cubikellen od. 1000 Cubikfuß, sie kann aber aufgesetzt werden in 3 Drittelruthen, 1 □Ruthe Grundfläche u. 1 Meter (1 Elle 16 Zoll) hoch, od. in 4 Viertelruthen, 1 □Ruthe Grundfläche u. $\frac{3}{4}$ Meter od. 1 Elle 6 Zoll hoch od. in 5 Fünftelruthen, 1 □Ruthe Grundfläche, $\frac{3}{5}$ Meter od. 1 Elle hoch. Die Klafter für Brennholz soll 5 Fuß Höhe, 6 Fuß Breite u. 3 Fuß Scheitlänge erhalten. Hohlmaße: die Einheit bildet der Liter, im gewöhnl. Verkehr Kanne mit Theilung in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ ꝛc., größeres Hohlmaß bildet der Hektoliter zu 100 Liter od. Kannen = 6400 Cubikzoll, $\frac{10}{11}$ Liter = 1 alte dresdn. Kanne; der Hektoliter wird beim Bier Tonne, für trockne Gegenstände Scheffel genannt, letzter kann in Viertel (à 1600), Metzen (à 400), Mäßchen (à 100 Cubikzoll) getheilt bleiben; 4 Hektoliter sind 1 Faß, der Eimer als Maß wird abgeschafft. [17] **Einw.:** Ende 1844 gegen 1,770,000, darunter 34,000 Wenden; der **Religion** nach ist die Mehrzahl Lutheraner, außerdem sind 32,000 Katholiken (darunter der König u. sein Haus), einige deutsch-kathol. Gemeinden sind seit 1845 in Leipzig, Dresden, Annaberg ꝛc. in der Bildung begriffen, u. sehen ihrer Anerkennung entgegen, noch sind vorhanden: 2000 Reformirte, 130 Griechen, 900 Juden. Sprache deutsch u. zwar hochdeutsch; über den obersächs. Dialekt s. Deutsche Sprache 29. In einigen Distrikten der Lausitz spricht man wendisch. Die Zahl der Städte beträgt 141, die der Dorfgemeinden 3500. [18a] Die **Universität** zu Leipzig behauptet den alten Ruhm und hat neuerer Zeit heilsame Reformen erlitten; auf ihr muß jeder Staatsbürger, der Ansprüche auf Anstellung machen will, 2 Jahr studirt haben; außerdem gibt es eine chirurgisch-medicinische Akademie zu Dresden mit Hebammen- u. Thierheilschule, so wie mit botan. Garten, eine Bergakademie (besucht von Schülern aus allen Gegenden Europas) mit vielfachen Nebenanstalten zu Freiberg; eine Forstakademie, neuerdings auch eine Landwirthschaftsschule zu Tharand, eine Militärbildungsanstalt, so wie eine Akademie der Künste mit Bauschule zu Dresden, die Handelsschule zu Leipzig, die Real- u. Bauschulen ebenda; Gymnasien

sien finden sich zu Meißen, Grimma (beide Landschulen, in denen die Schüler größtentheils unentgeldlich Kost u. Unterricht haben), Dresden (2, Kreuzschule u. Vitzthumsches Geschlechtsgymnasium), Leipzig (2, Thomas- u. Nikolaischule), Bautzen, Freiberg, Plauen, Zittau, Zwickau. Zu **niederen Schulen** bereiten das große **Landschullehrerseminar** zu Dresden, von kleineren das von Fletschersche Seminar zu Dresden, ferner zu Annaberg, Freiberg, Plauen, Bautzen, Grimma u. Waldenburg ꝛc. vor, u. nirgends dürften bessere **Elementarschulen** gefunden werden als in S. Der Schulunterricht beginnt mit dem Ende des 6. Jahres u. bis zum 14. Jahr sind die Eltern verpflichtet die Kinder in die Schule zu schicken. Die Schullehrer erhalten, außer freier Wohnung, eine Besoldung die nicht unter 120 Thlr. u. wenn die Stelle zugleich Kirchendienst ist, nicht unter 200 Thlr. betragen darf. Privatschulen bedürfen einer vorherigen Genehmigung des Staats. Ausgezeichnete Primärschulen sind die Bürgerschule (mit Realschule) zu Leipzig u. die St. Annenschule zu Dresden. Hierher gehört auch das **Soldateninstitut** in Struppen, die **Gewerbschule** zu Chemnitz, mehr. **Industrie- u. Klöppelschulen** ꝛc. [18b] Von **Domstiftern** bestehn das protestant. Hochstift Meißen, welches aus dem Domstift Meißen u. aus dem Collegiatstift Wurzen besteht, u. das kathol. Domcapitularcollegium St. Petri zu Bautzen; **kathol. Klöster** sind von Alters her Marienstern u. Marienthal in der Lausitz. [19] **Gemeinnützige u. wissenschaftl. Anstalten** befinden sich vorzüglich zu Dresden u. bei der Universität Leipzig. **Bibliotheken** sind zu Dresden (im japan. Palais) u. Leipzig (beim Rathe [mit der Pölitzschen] u. bei der Universität), so wie in mehr. andern Städten Rathsbibliotheken, zur **Beförderung der Künste** sind die **Gemäldegallerie** in Dresden, mehrere Sammlungen von Antiken u. Gypsabgüssen (in Dresden im japan. Palais u. unter der Bildergallerie), Kupferstichen, alten Waffen, Mineralien u. andern Naturalien, Modellen (Dresden u. Leipzig) u. v. a. bestimmt. [20] Von **wissenschaftlichen, Kunst- u. Industrievereinen** finden sich 2 ökonomische Gesellschaften zu Dresden u. Leipzig, erstere mit mehreren Töchtergesellschaften in den einzelnen Kreisen, die Jablonowskysche Gesellschaft der Wissenschaften, die naturforschende, philolog., theolog., medicin. Gesellschaft, die für deutsche Sprache u. Alterthümer, der polytechn., der Kunst- u. Gewerbeverein, sämmtlich zu Leipzig, der mineralogische, für Natur- u. Heilkunde, für Erforschung u. Aufbewahrung sächs. Alterthümer zu Dresden, der Industrieverein zu Chemnitz, mehr. statistische, Weinbaugesellschaft, Hagelversicherungsanstalt. [21] Von **gemeinnützigen Anstalten** bestehn 2 Taubstummenanstalten, das Blindeninstitut zu Dresden, Bibelverein zu Leipzig u. Dresden. [21b] **Zeitungen** erscheinen in S. die Leipziger u. die Allgemeine deutsche (beide in Leipzig), viele Städte haben außerdem ihre Anzeiger od. Wochenblätter, außerdem erscheint in Leipzig, Dresden, Meißen, Chemnitz eine verhältnißmäßig sehr große Menge **Journale u. Blätter aller Art**, als belletristische, literarische, industrielle, Politik behandelnde, Witzblätter ꝛc. [22] **Staatsverfassung.** Das **Königreich** S. führt, als **Glied des deutschen Bundes** in dessen engern Rathe 1, im Plenum 4 Stimmen, bildet mit Kurhessen, Luxemburg u. Nassau dessen 9. Armeecorps u. zwar die 1. Div. desselben, stellt 12,000 M. Contingent u. zur Reserve 6000 M., wovon ⅓ zur 1. Ersatzmannschaft, ⅔ zur eigentlichen Reserve bestimmt sind. [22b] Es ist ein unter Einer Verfassung vereinigter, untheilbarer Staat, dessen **Gebiet** nach der Theilung auf dem Wiener Congresse aus den Resten der **Erb- od. Kreislande** u. des Markgrafenthums **Oberlausitz** besteht, mit welchem deshalb eine Uebereinkunft vom 17. Nov. 1834, sowie mit den **Schönburgschen Receßherrschaften** u. **Wildenfels** ein Receß vom 4. Mai 1740 u. 9. Oct. 1835 geschlossen ist. [24] Diese **constitutionelle Monarchie** beruht auf der mit den Ständen vereinbarten **Verfassungsurkunde** vom 4. Sept. 1831 (erläutert von Reimar, Lpz. 1831, von Richter, Zwickau 1832, Sperschil, Bemerkungen dazu, Lpz. 1832, in constitut. Taschenbibliothek 1., Grimma 1834, von Hermsdorf, Lpz. 1841, Repertorium dazu von Buddeus, ebd. 1834). [25] Der souveräne, mit dem 18. Jahre mündige **König** succedirt im Mannsstamme des Albertinischen Hauses Sachsen nach dem Rechte der Erstgeburt u. agnat. Linealfolge aus ebenbürtiger Ehe; erst wenn der Mannsstamm des sächs. Hauses ausgestorben ist u. nach Erledigung der in der Erbverbrüderung getroffnen Bestimmungen, geht die Erbfolge auf die weibl. Linie, nach der Nähe der Verwandtschaft mit dem letzten Regenten über; der König legt beim Regierungsantritt den Verfassungseid vor dem Gesammtministerium u. den Präsidenten beider Kammern ab, bezieht eine Civilliste von mindestens ½ Mill. Thlr., die Königin eine Apanage von 28,000 Thlr.; übt alle Rechte der Staatsgewalt unter den verfassungsmäßigen Bestimmungen, auch die Staatsgewalt über Kirchen, nicht aber, so lange er der kathol. Kirche zugethan ist, die landesherrl. Kirchengewalt über die evangel. Glaubensgenossen aus, welche dann stets dem der evangel. Confession zugethanen Cultusminister nebst 2, od. jetzt allen andern Ministern derselben Confession (außer den Kriegsministern), als den in **Evangelicis beauftragten Staatsministern**, zusteht. [26] Eine etwaige **Regierungsverwesung** führt der

voll-

volljährige, der Thronfolge nächste Agnat unter Beirath eines Regentschaftsrathes. Der König führt den einfachen Titel: König v. S., sein ältester Sohn heißt Kronprinz u. führt, wie alle Prinzen u. Prinzessinen des Albertinischen Hauses, den Titel königl. Hoheit. [27] Titel, Vermählung, Majorennität, Apanage, Aussteuer, Witthum u. Secundogenitur des königl. Hauses, ordnet das Hausgesetz vom 30. Dec. 1837. [28] Der Hofstaat ist einfach, beobachtet aber strenge Etikette. [29] Das königl. Hausfideicommiß ist Eigenthum des königl. Hauses u. unveräußerlich u. unzertrennbar vom Lande u. dessen Besitz geht auf den jedesmaligen rechtmäßigen Regenten über, das untheilbare Staatsgut mit den Kammergütern, Domänen rc. wird nur zu Staatszwecken benutzt. [30] Die **Verfassungsurkunde** sichert allen Landeseinwohnern Freiheit der Person u. Sicherheit des Eigenthums, freien Wegzug aus dem Lande, die Betretung des Rechtsweges gegen Acte der Staatsgewalt, freie Wahl des Berufs u. des Gewerbes, Gewissensfreiheit u. Schutz in der Gottesverehrung, gleiche Beiziehung zu den öffentl. Abgaben u. zu dem Waffendienste, so wie gleichen Anspruch auf alle Staatsämter, Zusicherungen, welche zum Theil durch besondre Gesetze ihre nähere Bestimmung bereits gefunden haben. Alle Staatsangehörigen tragen zu den Staatskosten bei. Die vollen bürgerl. u. polit. Rechte genießen nur die Mitglieder der luther., reformirten, kathol. u. griech. Confessionen. Die Rechte der Israeliten sind durch Gesetze geregelt, welche über deren Aufnahme, die von ihnen zu betreibenden Gewerbe u. ihre übrige rechtl. Stellung im Staate, beschränkende Bestimmungen enthalten. Keine neuen Klöster dürfen, außer den 10 b genannten, errichtet u. keine Jesuiten, eben so keine andern geistlichen Orden jemals zugelassen werden. Kein Unterthan darf seinem ordentlichen Gerichte entzogen, ohne Grund verfolgt u. über 24 Stunden über den Grund seiner Verhaftung in Ungewißheit gelassen werden. [31] Die **Landesvertretung** erfolgt durch die, wenigstens alle 3 Jahre berufene, in öffentl. Sitzungen u. in 2 sich völlig gleichgestellten Kammern verhandelnde **Ständeversammlung**, deren Genehmigung in der Gesetzgebung u. Steuererhebung nothwendig ist, über alle Gegenstände des Landeswohls berathet u. das Recht der Petition, Beschwerden u. der Ministeranklage beim Staatsgerichtshofe (s. u. 34) ausübt. Die Gesetzvorschläge gehn vom Könige aus. [31 b] Die 1. **Kammer** der Landstände besteht aus den königl. Prinzen u. 40 Mitgliedern, als den Standesherrn, 1 Abgeordneten der 5 schönburg. Receßherrschaften u. 1 der schönburg. Lehnsherrschaften (Rochsburg, Wechselburg, Penig u. Remse), den Besitzern von Wildenfels (jetzt der Graf Solms), Königsbrück (jetzt der Graf Hohenthal) u. Reibersdorf (jetzt der Graf Einsiedel), 2 der Stifter Meißen u. Wurzen, dem kathol. Decan des Stifts St. Petri zu Bautzen, 1 Abgeordneten der Universität Leipzig, dem evangel. Oberhofprediger, dem Leipziger Superintendent, den 2 ersten Magistratspersonen von Dresden u. Leipzig, den ersten Magistratspersonen von 6 vom Könige ausgewählten Städten, 12 von der Ritterschaft u. 10 auf Lebenszeit vom Könige erwählten Besitzern von Rittergütern, von über 2000 u., so weit sie der König wählt, von 4000 Thlrn. Reinertrag. [32] Für die, jede Landtagsperiode ⅓ erneute 2. **Kammer** werden 20 Besitzer von Rittergütern von über 600 Thlr. Reinertrag, 25 Abgeordnete der Städte (2 von Dresden, 2 von Leipzig, 1 von Chemnitz, die übrigen 20 von den übrigen 136 Städten des Lands gemeinschaftlich, mit 600 Thlr. Vermögen u. 400 Thlr. Einkommen, nach Verhältniß der Städte mit 30, 20 u. 10 Thlr. jährl. Abgaben), 5 des Handels- u. Fabrikstandes u. 25 der Bauern gewählt, Letztre müssen, um gewählt zu werden, mindestens 30 Thlr. Steuern zahlen; vgl. Wahlgesetz vom 24. Sept. 1831, erläutert von Brückner, Grimma 1841, Ges. weg. Wahl der Vertreter des Handels- u. Fabrikwesens vom 7. März 1839 u. Verordnung vom 3. Jan. 1842. [33] Als Provinzalstände sind in den Erblanden die 4 Kreistage der Stände des meißner, leipziger, erzgebirg., u. voigtländ. Kreises in Gemäßheit der Kreistagsordnung vom 10. Aug. 1821 u. der Provinziallandtag der Oberlausitz nach Maßgabe des provinzialständ. Statuts vom 17. Nov. 1834 anzusehn. [34] Zum gerichtl. Schutze der Verfassung besteht ein aus 6 von den Ständen u. 6 nebst dem Präsidenten vom Könige für jede Landtagsperiode ernannten Mitgliedern errichteter Staatsgerichtshof, welcher nach eigenthüml., auf dem sonst in S. nicht gebräuchl. Anklageprincip gebauten Verfahren in Gemäßheit des Gesetzes vom 3. Febr. 1838 über Ministeranklagen, Wählbarkeit ausgeschloßner Kammermitglieder u. authent. Erklärung der Verfassungsurkunde u. der Uebereinkunft mit der Oberlausitz inappellabel richtet. [35] **Staatsverwaltung.** Alle Verfügungen des Königs bedürfen zur Gültigkeit der Contrasignatur eines dafür verantwortl. Ministers. Zur außerordentl. Berathung, namentlich in wichtigen Gesetzgebungssachen, kann der König einen aus den Ministern u. andern von ihm ernannten Personen gewählten, nach Verordn. vom 16. Nov. 1831 bestehenden **Staatsrath** berufen. In ihm sitzen die königl. Prinzen, die sämmtl. Staatsminister u. mehrere vom König namentlich zu bestimmende hohe Staatsbeamte. [36] Die oberste collegiale Staatsbehörde ist das **Gesammtministerium**, zusammengesetzt aus den Vorständen der Ministerialdepartements, welche den Ständen verantwortlich sind. Unter ihm steht

steht unmittelbar die Oberrechnungskammer. Von den Departementsministern, unterstützt von Ministerialräthen, geht die büreaukrat. Verwaltung, wenn auch mit berathender collegial. Einrichtung, aus, Verordn. vom 7. Nov. 1831. [37a] Der **Staatsdienst** ist durch Gesetz vom 7. März 1835 regulirt. Staatsdiener sind diejenigen, welche vom Könige od. den dazu beauftragten Staatsbehörden zu einem beständigen öffentl. Amte auf Stellen eingesetzt sind, mit denen ein bestimmtes jährl. Einkommen aus den Staatskassen verbunden ist. Die Anstellung der Staatsdiener, mit Ausnahme der zu Richterstellen Berufenen, ist in der Regel während der ersten 2 Jahre widerruflich. Diejenigen Diener, deren Dienstleistungen eine höhere wissenschaftl. Ausbildung nicht in Anspruch nehmen, können auf Kündigung angestellt werden. Kein Staatsdiener hat einen rechtl. Anspruch auf Aufrückung in eine höhere Stelle. Jeder Staatsdiener kann versetzt, seiner Dienstleistung, jedoch mit Belassung seines Ranges, Titels u. eines bestimmten Wartegeldes, enthoben, wegen Dienstunfähigkeit in den Ruhestand versetzt, wegen Vergehungen nach vorgegangener richterl. Untersuchung u. gesprochenem Straferkenntnisse entsetzt u. wegen Unwürdigkeit, beziehungsweise nach vorausgegangenem Besserungsverfahren, u., was die richterl. Beamten betrifft, nur nach einem auf Entlassung gerichteten richterl. Erkenntnisse, entlassen werden. [37b] Die mit Ehren entlassenen Staatsdiener haben Anspruch auf Pension, welche nach einer von den Dienstjahren abhängigen 9fachen Stufenfolge festgesetzt ist, hiernach bei 10jähriger Dienstzeit $\frac{9}{27}$, bei 50jähriger Dienstzeit $\frac{24}{27}$, des letzten Diensteinkommens, niemals aber unter 50 Thlr. beträgt, dafern nicht das Diensteinkommen selbst geringer war, in welchem Falle die Peusion dem Betrage des letzteren gleich kommt. Auch die Wittwen u. Waisen der Staatsdiener haben gesetzl. eine Unterstützung aus Staatskassen anzusprechen. Zur Erleichterung der vom Staate übernommenen Pensionslast sind gewisse Abzüge von Dienstgehalt, Wartegeld u. Pension angeordnet. [38a] Unter dem Justizministerium steht die Aufsicht über die Rechtspflege den Bezirksappellationsgerichten zu. [39a] Dem Finanzministerium ist die Steuer- u. Zollverwaltung, das Oberbergamt zu Freiberg, die Oberpostdirection u. die Lotteriedirection zu Leipzig unmittelbar untergeben. [39b] Die **Steuern** bestehn aus: a) directen Abgaben: Grundsteuer, Gewerbe- u. Personensteuer; b) indirecten Abgaben: Vereinszölle von ein-, aus- u. durchgehenden Waaren, Schlacht- u. Stempelsteuer. [39c] Das **Ministerium des Innern** ist die erste höchste Instanz für innre Verwaltungssachen, die zweite wird gebildet durch die 4 Kreisdirectionen mit Kreisdirectoren zu Dresden, Leipzig, Zwickau u. Budissin, die dritte durch Amts-, Stadt- u. Patrimonialbehörden. Mehreren Aemtern steht ein Amtshauptmann vor. Das Verfahren in Administrativjustizsachen ist durch Gesetz vom 30. Jan. 1835 geordnet. Funke, Die Verwaltung in ihrem Verhältnisse zur Justiz, Zwickau 1838; Kuhn, Die Trennung der Justiz u. Verwaltung, Lpz. 1840; Kuhn, Das Wesen der Administrativjustiz, ebd. 1843. Für Entscheidung über Competenzzweifel zwischen Justiz- u. Verwaltungsbehörden ist eine besondre Commission errichtet, Gesetz vom 13. Juni 1840. [40a] Die **Gemeindeverhältuisse** beruhn in den Städten, denen ein Stadtrath, controlirt von den Stadtverordneten, vorsteht, auf der allgem. Städteordnung vom 2. Febr. 1832 (Repertorium dazu von Buddeus, Lpz. 1834), in den Dörfern auf der Landgemeindeordnung vom 7. Nov. 1838, welche einen Gemeindevorstand mit berathendem Gemeinderathe zur Seite eingeführt hat. Die Heimathverhältnisse sind durch ein bes. Gesetz vom 26. Nov. 1834 so regulirt, daß jeder sächs. Staatsangehörige einem Heimathbezirke zugehören muß. Jeder Heimathbezirk hat die Verbindlichkeit, seine Heimathangehörigen, sobald sie unterkommenlos geworden sind, bei sich aufzunehmen u., soweit sie es nicht durch eigne Anstrengung od. Unterstützung der privatrechtlich dazu Verbundnen vermögen, sich Unterkommen u. nothdürftigen Unterhalt zu verschaffen. Der Ort der Heimath ist in der Regel der der Geburt, jedoch wird die Heimathangehörigkeit auch durch ausdrückl. Ertheilung, durch Ansässigkeit mit einem Wohngebäude u. durch Gewinnung des Bürgerrechts od. Niederlassung als Dorfhandwerker od. Dorfkrämer erlangt. Nur muß in den letzten 3 Fällen der Ablauf eines 5jährigen Zeitraums hinzukommen. Organische Verwaltungsgesetze sind bes. die Gesindeordnung von 1835, die Armenordnung vom 22. Oct. 1840, das Gesetz über den Handwerksbetrieb auf dem Lande vom 9. Nov. 1840 ꝛc. [40b] Die **Polizei** steht, mit Ausnahme der größten Städte, in welchen bes., obwohl ebenfalls städtische Polizeibehörden bestehn, den Stadträthen od. sonstigen Ortsobrigkeiten zu. Für den äußeren Aufsichtsdienst besteht dabei die zunächst den Amtshauptmannschaften u. Kreisdirectionen untergebene Gensd'armerie. Sie ist aus ausgedienten Unteroffizieren zusammengesetzt u. militärisch bewaffnet u. organisirt, hellgrau uniformirt mit grünen Aufschlägen, weißen Knöpfen, schwarzgrauen Beinkleidern, schwarzen Lederzeug u. Säbeln, sie steht unter den Kreisdirectionen u. Amtshauptleuten u. hat nicht einmal eigentl. Offiziere sondern nur Obergensd'arms. [40c] Das Nachdrucken u. Einbringen von nachgedruckten Büchern ist in- u. ausländ. Buchhändlern bei Schadenersatz, Confiscation

tion u. Strafe untersagt. Die Einrichtung von Buchdruckereien kann nur nach vorgängiger Concession geschehen. [40] In medicinalpolizeilicher Hinsicht bedürfen Aerzte, Chirurgen, Hebammen u. Apotheker zur Ausübung ihrer Praxis der Autorisation des Staates, mit Ausnahme der bei der Universität zu Leipzig zu Doctoren creirten Aerzte, welche die bei der Facultät erfolgte Promotion allein zur innern Praxis berechtigt. Den Aerzten ist das Selbstdispensiren ebenso als den Apothekern die Ausübung der Heilkunde untersagt. [41] Das **Kriegsministerium** verwaltet die Armee durch die Militärbehörden, s. unt. 61. [42] Dem **Ministerium des Cultus u. öffentlichen Unterrichts** sind das evangelische Landesconsistorium, das apostol. Vicariat mit dem kathol. Consistorium u. die Universität Leipzig unmittelbar untergeben. In der Lausitz bestehn in Beziehung auf die kathol. Kirche die durch den Traditionsreceß vom 30. Mai 1635 garantirte Verfassung fort. Kirchliche Aufsichtsbehörden sind auch die Kreisdirectionen, dann die Ephorien, Kirchen- u. Schulinspectionen; den Gelehrtenschulen sind Schulcommissionen, den Volksschulen Schulvorstände vorgesetzt, Elementarschulgesetz v. 5. Juni 1835. Ueber die einzelnen Schulanstalten s. eb. 186. [43] Unter dem **Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten** stehn die Gesandtschaften u. Consulate an fremden Höfen, dem Bundestage rc. [44] Das **Ministerium des königl. Hauses** gehört zum Hof, nicht zu den verfassungsmäßigen Ministerialdepartements. [45] Vgl. Weisse, Lehrb. des königl. sächs. Staatsrechts, Lpz. 1824–27, 2 Bde.; Bülau, Verfassung u. Verfassungsrecht des Königr. S., ebd. 1833; Grünler, Beitr. zum Staatsrecht des Königr. S. (auswärtiges Staatsrecht), Dresd. 1835; Milhauser, Das Staatsrecht des Königr. S., Lpz. 1839. [46] Die **Gesetzgebung** theilt sich in die mit den Ständen vereinbarten Gesetze u. ministerielle Verordnungen, publicirt durch das Gesetz- u. Verordnungsblatt, seit 1818 jährl. 1 Band, bis 1832 Gesetzsammlung genannt. Auch das Oberapellationsgericht kann seine Grundsätze beim Rechtsprechen darin mittheilen. Die vorübergehenden u. mehr localen Verwaltungsverordnungen der höhern u. mittlern Behörden veröffentlichen die 4 Kreisblätter von Dresden, Leipzig, Zwickau u. Bautzen. An der für das Criminalrecht schon bewirkten Fassung auch des übrigen gültigen Rechts in Gesetzbücher wird gearbeitet. [47] Die frühere Gesetzgebung enthält in halb officieller Sammlung der Codex Augusteus (s. d.) nebst 3 Fortsetzungen u. 3 Sammlungen der Landesgouvernementsverfügungen von Moßdorf, Dresd. 1821, 4., Privatsammlungen sächs. Gesetze: Handb. der chursächs. Gesetze bis 1806, Zeitz 1804–[illegible], 12 Bde.; Schaffrath, Codex saxonicus, Lpz. 1842, 2 Bde.; Haubold, Handb. einiger chursächs. Gesetze, ebd. 1800, neu bearbeitet von Schletter, ebd. 1837; Schaffrath, Cod. jur. sax. privati od. Handbuch der privatrechtl. sächs. Gesetze, Altenb. 1840; Freiesleben, Handb. der Civilproceßgesetze, Lpz. 1834; Codex des Kirchen- u. Schulrechts, ebd. 1840, 4. [48] **Rechtsverfassung.** Außer dem gemeinen Sachsenrechte, welches hauptsächlich auf dem Sachsenspiegel, den frühern Constitutionen von 1572, der alten Proceßordnung von 1622, der Erledigung der Landesgebrechen u. den älteren Decisionen von 1661 beruht, ist auch particularrechtlich das königlich sächs. Recht sehr ausgebildet; subsidiarisch gilt gemeines deutsches, kanon. u. röm. Recht u. longobard. Lehnrecht. [49] Im bürgerl. Rechte ist die Intestaterbfolge durch Mandat vom 31. Jan. 1829, der bäuerl. Auszug durch Bekanntmachung von Rechtssätzen vom 2. Oct. 1839, der Schutz der Rechte an literar. Erzeugnissen u. Werken der Kunst durch Gesetz vom 22. Febr. 1844 (erläutert von Meinert, Lpz. 1844) geordnet. Vgl. Curtius, Handb. des im Königr. S. geltenden Rechts, 3. Ausg. von Hänsel, Lpz. 1793–1838, 4 Bde.; Hänsel, Bemerkungen u. Excurse dazu, ebd. 1828–33, Haubold, Lehrb. des Privatrechts, 2. Ausg. von Günther, ebd. 1829. [50] Das leipziger Wechselrecht, obgleich auf der Wechselordn. vom 2. Oct. 1682 als Localstatut beruhend, gilt doch für in ganz S. durch Gerichtsbrauch eingeführt. Allgemeine neuere Wechselgesetze sind das Gesetz einige wechselrechtl. Bestimmungen betr. vom 18. Juli 1840 u. das Gesetz über den Schuldarrest vom 26. Aug. 1843. Die Oberlausitz hat eine besondre Wechselordn. vom 16. Nov. 1776. Ueber Kirchenrecht vgl. Weber, System. Darstellung des im Königr. S. geltenden Kirchenrechts, Lpz. 1818–20, 5 Bde., 2. Ausg. des 1. u. 2. Bds. 1843, Ueber Lehnrecht: Zachariä, Handb. des k. sächs. Lehnrechts, 2. Ausg. von Weiße u. Langenn, ebd. 1823. [51] Die Grundlage des Civilprocesses bildet die alte Proceßordnung von 1622 u. die erläuterte von 1724 (Griebner, Discurs dazu, 2. Ausg. von Kästner, Lpz. 1780, mit den neuern Gesetzen zusammengestellt von Schier als Handbuch des sächs. Civilproceßrechts, ebd. 1843), Mandat vom 13. März 1822 u. 1. April 1824, Gesetz vom 27. Oct. 1834, das Executionsgesetz vom 28. Febr. 1838 (erläutert von Beck, Lpz. 1838) u. die revidirte Taxordnung vom 26. Nov. 1840 (alphabet. geordnet von Hincke, ebd. 1841); vgl. Pfotenhauer, Doctrina processus, 2. Ausg. von Didemann, Lpz. 1826; Biener, Systema proc., 4. Ausg. von Kruz u. Siebdrat, ebd. 1835; Volkmann, System des sächs. Civil- u. Administrativprocesses, ebd. 1845, 3 Bde.; Osterloh, Der ordentl. bürgerl. Proceß nach sächs. Rechte, ebd. 1844, 2 Bde.; Käuffer, Ueber Appellationen Zwickau 1840; Zeitschr.

für Rechtspflege u. Verwaltung, Lpz. 1838—45, 8 Bde.; Wochenbl. für merkwürdige Rechtsfälle, ebd. 1841—45, 5 Bde. Der Proceß über geringfügige Gegenstände bis zum Werthe von 50 Thlr. beruht auf Mandat vom 28. Nov. 1753; über Gegenstände bis 20 Thlr. Werth auf Gesetz vom 16. Mai 1839; vgl. Hänsel, Das Verfahren in geringfügigen Rechtssachen, Lpz. 1844, 2 Bde.; Kori, Theorie der sächs. summar. Processe, Jena 1824; Osterloh, Die summar. Processe, Lpz. 1845. [52] Der Leipzig eigenthüml. Handelsgerichtsproceß gründet sich auf Handelsgerichtsordn. von 1682 u. Gesetz vom 21. Sept. 1833; vgl. Rössig, Darstell. des Leipz. Handelsrechts, Lpz. 1796; Hänsel, Ueber den Beweis durch Handelsbücher, ebd. 1830; Hänsel, Das Verfahren in geringfüg. Rechtss., ebd. 1844, II. S. 162 ff. Außerhalb des Concursprocesses (Kori, System desselben, 2. Aufl. Lpz. 1828, Reinhard, Ordnung der Gläubiger, Dresd. 1825) ist das Edictalverfahren geordnet durch Mandat vom 3. Nov. 1799; vgl. Haase, Ueber die Edictalladungen, Lpz. 1817. [52 b] Die freiwillige Gerichtsbarkeit verwalten die Gerichte u. Notare; das Hypothekenwesen wird neu gestaltet durch Gesetz vom 6. Nov. 1843 u. Verordn. vom 15. Febr. 1844 (bearbeitet von Scherell, Lpz. 1843; Richter, Die Grund- u. Hypothekenbücher, ebd. 1844; Heyne, Commentar darüber, ebd. 1845). [53] Das Strafrecht enthält das, auch in den andern sächs. Landen meist eingeführte Criminalgesetzbuch vom 30. März 1838 mit Erläuterungsgesetz vom 16. Juni 1840 u. das Forststrafgesetz vom 2. April 1838, herausgeg. von Groß, Dresd. 1838, 2 Bde. u. Bemerkungen, ebd. 1840; von Günther, ebd. 1838; alphabetisch von Haase, ebd. 1838; von Hartitzsch, ebd. 1839; von Weiß, Dresd. 1841—43, 3 Bde.; Krug, Studien, Lpz. 1838, 2 Bde.; Schüler, Beiträge, Jena 1839. [54] Das Strafverfahren, auf die Untersuchungsmaxime gestützt, beruht auf Generale vom 27. Oct. 1770 u. 30. April 1783, Gesetz vom 30. März 1838 u. Verord. vom 11. Aug. 1838. Den Gerichtsstand in Criminalsachen bestimmt Verordn. vom 7. Feb. 1820; Beck, Bemerkungen über den Criminalgerichtsstand, Lpz. 1842. Vgl. Winkler, Handb. des sächs. peinl. Processes, Lpz. 1802; Stübel, Das Criminalverfahren, ebd. 1811, 3 Bde.; Volkmann, Lehrb. d. Criminalrechts, ebd. 1832, 2 Bdchn.; Weiske, Handb. des Criminalprocesses, Lpz. 1840; Criminalist. Jahrbücher für S., Zwickau 1836—45, 5 Bde. [55] **Gerichtsverfassung:** Allen Erkenntnissen sind Entscheidungsgründe beizufügen. Es giebt 3 Instanzen. Die 1. Instanz bildet die Aemter, Landgerichte, Justitiariate, Stadt- u. Patrimonialgerichte; die 2. Instanz die 4 Appellationsgerichte zu Dresden, Bautzen, Leipzig u. Zwickau, innerhalb ihrer Bezirke, zugleich Ehegericht u. erstre beide Lehnhof; die 3. Instanz ist das Oberappellationsgericht zu Dresden, Gesetz B die höheren Justizbehörden u. den Instanzenzug betr. vom 28. Jan. 1835. Die eingeschränkten privilegirten Gerichtsstände bestimmt Gesetz C vom 28. Jan. 1835. Die Competenzenverhältnisse zwischen Justiz- u. Verwaltungsbehörden ordnet Gesetz A vom 28. Jan. 1835, u. eine Behörde als letzte Instanz über Competenzzweifel führen Gesetz vom 13. Juni 1840 u. Bekanntmachung vom 13. Juli 1843 ein. Vgl. Treitschke u. Schubert, Umriß der Justizverfassung im Königreich S., Lpz. 1829; Buddeus, Deutsches Anwaltbuch, ebd. 1845, S. 318. [56] Straf- u. Versorgungsanstalten sind: das Zucht- u. Weibercorrectionshaus zu Waldheim, das Männerarbeits- u. Correctionshaus zu Zwickau, die Correctionserziehungsanstalt zu Bräunsdorf, das Landesgefängniß, das Weiberarbeitshaus u. das Landeshospital zu Hubertusburg, die Heil- u. Verpflegungsanstalt zu Sonnenstein, die Landesversorgungsanstalt zu Colditz, die Blindenanstalt zu Dresden u. das Landeswaisenhaus zu Großhennersdorf. Das Staatsgefängniß ist auf dem Königstein. [57] Es besteht für die Erblande eine Brandversicherungssocietät, der jeder Besitzer von Gebäuden beitreten muß. In der Oberlausitz besteht eine bes. Immobiliarbrandversicherungsanstalt. [58] Das **Wappen**, meist ein deutsches Schild, hat im goldnen Felde 5 schwarze Querbalken, mit schräg darüber gehärgtem Rautenkranze u. ist mit der Königskrone bedeckt. [59] **Orden:** der Hausorden der Rautenkrone, der militär. Heinrichsorden u. der Civilverdienstorden in 3 Klassen, die zur sparsam vergeben werden; eine Militärverdienstmedaille in Gold od. Silber, eine Civilverdienstmedaille in Gold od. Silber (4. Klasse des Civilverdienstordens) wird verdienten Personen vom Civilwesen gegeben, eine silberne u. broncene Medaille an grün u. weißem Bande dient als Militärdienstzeichen für 25 u. 15 Dienstjahre für Unteroffiziere u. Soldaten. [60] Die **Einkünfte des Landes** sind jetzt auf 5,681,002 Thlr. angeschlagen, wozu die Domänen u. Regalien 1,200,000 Thlr. beitragen; **Ausgaben** 5,662,289 Thlr.; **Schulden:** Ende 1842 10,142,020 Thlr., dazu noch eine Passivschuld von 26,400 Thlr. u. 3 Mill. Kassenbillets u. die fiscal. Schuld, welche neuerdings um 1 Mill. vermehrt ist. Ein Theil der Schulden wird regelmäßig abgetragen. [61] **Militäretat:** 13,700 M. S. hat 1 General, 3 Generallieutenants, 4 Generalmajors 2c., 10,150 M. Infanterie (aus 1 Abtheilung [2 Comp.] Garde, 4 Regtr. Infanterie zu 3 Bat., à 4 Comp. u. 1 Halbbrigade [3 Bat.] leichter Infanterie [Schützen, bei denen sich auch Jäger befinden] bestehend), gegen 2000 M. Cavallerie (3 Rgtr. á 6 Esc., 1 Garde- u. 2 leichte Reiterregtr.), 1360 M. Artillerie (1 Regt.

u

zu Fuß à 10 Comp. u. 1 reitende Brig. von 2 Comp.) u. das Ingenieurcorps von etwa 30 Offizieren; diesem attachirt 1 Comp. von 120 M. Sappeurs u. Pontonniers. Für das Contingent zum deutschen Bunde ist die Artill. in 4 Batterien (1 schwere von 6 12pfünd. Kanonen, 2 leichte Fußbatterien von 4 6pfünd. Kan. u. 2 8pfünd. Haubitzen u. 1 reitende von derselben Stärke) formirt. Außerdem ist der Artill. noch eine Artillerietrainbrigade attachirt. Die Infanterie bildet 2, die Cavallerie 1 Brigade; jede befehligt 1 Generalmajor. Außerdem besteht ein Gouvernement der Stadt Dresden, eine Commandantur der Festung Königstein u. eine Militärstrafanstalt zu Dresden. Die Feldgensd'armerie wird für den Kriegsfall organisirt. Ueber das **Bundescontingent** s. ob. 23. [61 b] Das Kriegsministerium (s. ob. 41) steht der ganzen Armee vor, die im Dienst, Disciplin u. Ausbildung wieder unter dem unmittelbaren Befehl eines commandirenden Generals steht. Die Militärbeamten sind Aerzte, diese stehn unter dem Befehl eines General- u. Oberstabsarztes u. zerfallen in Regimentsärzte, Bataillonsärzte 1. u. 2. Klasse, Stabsärzte, Ober-, Compagnie- u. Unterärzte; Auditeurs, die in 3 Klassen zerfallen, Wirthschafts- u. Regimentssecretäre. [62] Die Uniform der Generale, des Generalstabs u. der Adjutantur ist blau u. roth, mit gelben Knöpfen, goldnen Stickereien, blauen Beinkleidern, die General- u. Flügeladjutanten u. die Offiziere des Kriegsministeriums mit goldnen Achselschnüren; die Uniform der Garde roth mit gelben Aufschlägen u. weißen Knöpfen, die Offiziere mit silbernen Stickereien u. Achselschnüren, hellblauen Beinkleidern u. Bärenmützen; die der Infanterie war sonst weiß u. grün, ist aber jetzt grün mit korblumenblauen Aufschlägen, gelben Knöpfen mit der Regimentsnummer u. kornblumenblauen Beinkleidern, die der leichten Infanterie grün mit schwarzen Aufschlägen, rothem Vorstoß u. mit schwarzgrauen Beinkleidern, Achselklappen durchgängig schwarz, roth vorgestoßen, Kopfbedeckung der Czako; die Regtr. der Inf. u. die Bat. der Schützen unterscheiden sich durch farbige Patten auf den Aermeln; die Uniform der Cavallerie hellblaue Collets mit weißen Aufschlägen, gelben Knöpfen, hellblauen Beinkleidern mit weißem Vorstoß u. Helme, die Unteroffiziere u. Soldaten der Cav. haben Schulterstücke von gelbem Messing in Form von Schuppen; die Uniform der Artillerie ist grün mit rothen Aufschlägen, gelben Knöpfen, schwarzgrauen Beinkleidern, Mänteln u. Czakos; die der reitenden Artillerie ebenso, nur mit cavalleriemäßigem Schnitt u. Helmen; die der Handwerkscomp. wie die Fußartillerie, nur mit grünen Aufschlägen; der Train hat kornblumenblaue Collets mit schwarzem Kragen, Aufschlägen u. Schoßbesatz, weiße Knöpfe, kornblumenblaue Beinkleider; Geniecorps grün u. roth mit weißen Knöpfen u. schwarzgrauen Beinkleidern. [63] Die Offiziere unterscheiden sich durch Epaulettes, die bei der Inf. ganz von Goldtressen mit vergoldeten halben Monden, bei der Cav. von starken messingnen vergoldeten Schuppen sind; die Stabsoffiziere haben Epaulettes mit Candillen, die Generale mit stärkeren; die Portepéejunker haben goldene od. silberne Achselklappen (Dragoner) ohne Kranz aufgeknöpft. Gradauszeichnungen: Sterne auf den Epaulettes: der Unterlieutenant, Major u. Generalmajor hat 1, der Oberlieutenant, Oberstlieutenant u. Generallieutenant 2, der Hauptmann, Oberst u. Generallieutenant 3 Sterne auf dem Epaulett; Portepees (die auch die Feldwebel führen) silbern u. weiß. Abzeichen der Unteroffiziere: Tressen auf den Kragen u. Aufschlägen. Die Offiziere tragen Oberröcke von der Farbe ihrer Uniform mit den Kragen derselben; die Unteroffiziere u. Soldaten dunkelgrüne, die Cav. hellblaue Jacken u. graue Mäntel; auch Dienstmützen nach der Form der franz. Bonnets de police sind bei Offizieren u. Soldaten gewöhnlich. Außer Dienst tragen die Offiziere 3eckige Hüte mit schwarzen, die Generale der Cav., die Offiziere der reitenden Artill. u. die des Ingenieurcorps mit weißen Federbüschen. [64] Die Militärärzte tragen hellblaue Uniform mit schwarzsammtnen Kragen u. Aufschlägen, weißen Knöpfen u. schwarzgraue Beinkleider, die General- u. Oberstabsärzte mit silbergestickter Einfassung u. silbernen Litzen auf den Kragen, der Regimentsarzt hat keine Einfassung aber 3 Litzen, der Bataillonsarzt 1. Klasse 2, der Bataillonsarzt 2. Kl. 1 Litze. Diese tragen sämmtlich Degen, Portepees u. Hüte mit weißem Federbusch; die Unterärzte keine Stickerei, Federbusch u. Portepee. Die Auditeurs haben dunkelblaue Röcke u. Aufschläge, gelbe Knöpfe u. nach den 3 Klassen 3, 2 u. 1 Litze, sonst wie die Militärärzte; die Wirthschafts- u. Regimentssecretäre ebenso, doch ohne Litzen u. Federbüsche. [65] Bewaffnung: die Infanterie Infanteriegewehre mit Bayonnet u. Percussionsschlössern; die Jägerabtheilungen der Schützenbataillons Büchsen mit Hirschfänger, die übrige Inf. Säbel, die Offiziere Säbel in stählerner Scheide; die Cav. Pallasch, Karabiner u. jeder Mann 1 Pistole; 10 M. jeder Esc. führen gezogne Büchsen. Die Artillerie führt für die schwere Batterien 12pfündige, für die leichte Batterien 6pfünd. Kanonen u. 8pfünd. Haubitzen (Steingewicht). Die Geschütze sind mit 6 Pferden bespannt. Werkstätte: (Zeughaus, Laboratorium) in Dresden. Lederzeug der Garde, Linien-Infanterie, Cav. u. des Trains weiß, der leichten Inf. schwarz,

der Artill. u. der Sappeurs gelb, die Cartoucheriemen der Offiziere der Cav., reitenden Artillerie u. des Trains von goldner od. silberner Tresse, nach den Knöpfen. [66] Die **Bezahlung der Armee** ist gut, ungefähr so wie die preußische, auf **Pensionen** hat der Offizier u. Soldat nach wirkl. Dienstunfähigkeit od. 40 Jahr Dienstzeit Anspruch; sie richtet sich nach den Jahren der Dienstzeit u. beträgt bei mehr als 10 Jahren $\frac{5}{21}$ des Gehalts, bei mehr als 50 Jahren den ganzen Gehalt u. so im Verhältniß; nie darf eine Pension über 3000 Thlr. betragen. Bei **Heirathen der Offiziere** bis einschließlich des Hauptmanns 2. Klasse, muß ein Vermögen von 6000 Thlr. nachgewiesen werden. [67] Als **Militärschule** besteht die **Militärbildungsanstalt**, dessen Kern das **Cadettencorps** von 90 Knaben u. Jünglingen bildet. Uniform dunkelblau mit rothen Aufschlägen, weißen Knöpfen u. Hüten ohne Federbusch, Achselklappen mit silberner Tresseneinfassung. [68] Die **Exercierreglements** sind eigenthümlich, sie haben noch manches von den franz. Reglements, sind aber mit Intelligenz verfaßt u. haben alle neueren Erfahrungen benutzt u. selbst eigne Ansichten angewendet. [69] **Recrutirung**: alle sächs. Staatsbürger sind vom 20. Jahre an militärpflichtig, doch können Stellvertreter, durch 200 Thlr. Einstandsgeld an das Kriegsministerium gezahlt, gestellt werden; im Kriege findet Stellvertretung durch freie Uebereinkunft statt. Die Dienstzeit beträgt im Frieden 6 Jahr u. 3 Jahr Kriegsreserve. Während eines Kriegs hat Niemand wegen vollendeter Dienstzeit Anspruch auf Entlassung. **Militärbudget** $\frac{1840}{1842}$ 1,358,760 Thlr. [70] **Festung**: Königstein. [71] **Nationalfarben u. Feldzeichen** weiß u. grün. [72] **Eintheilung** in 4 Kreise, s. ob. **n**. Es besteht aber noch in Bezug auf die kreis- u. ritterschaftl. Angelegenheiten u. für die Landtagswahlen der Rittergutsbesitzer die **frühere Eintheilung** in 5 Kreise, nämlich in den meißner, leipziger, erzgebirg. u. voigtländ. Kreis u. in die Oberlausitz. Außerdem bestehn in Bezug auf die Medicinalpolizei, die Brandversicherung, die Rechtspflege, die Finanzverwaltung, die Forsten noch bes. Eintheilungen. [73] **Haupt- u. Residenzstadt**: Dresden. [74] **Literatur**: A. Schumann, Vollst. Staats-, Post- u. Zeitungs-Lexikon von S., fortgesetzt von A. Schiffner, Zwickau 1814—32, 13 Bde. u. 5 Supplementbde.; (K. Hofmann) Kurze geogr.-statist. Uebersicht des Königr. S., Marienb. 1829, 1. Forts. 1830; Mittheilungen des statist. Vereins für das Königr. S., Dresd. 1832—39, 12 Liefer.; Sächs. National-Encyklopädie 2c., herausg. von W. Schäfer, Lpz. 1835—40 (unvollendet); Ch. G. D. Stein, Statist.-geogr. Beschreibung des Königr. S., Zittau 1835, 2 Bdch.; A. Schiffner, Haus- u. Schulbedarf der Kunde S-s 2c., Grimma 1836; J. G. Ziehnert, das Königr. S., Meißen 1837; Das Königr. S. in allen seinen Beziehungen 2c., Lpz. 1840; M. Rummel, Sächs. Vaterlandskunde 2c., Grimma 1840; A. Schiffner, Beschreibung des Königr. S. 2c., Stuttg. 1840; K. A. Engelhardt, Vaterlandskunde für Schule u. Haus im Königr. S., 8. Aufl. von G. Klemm, Lpz. 1842; G. E. Leo, Beschreibung des Königr. S., Dresd. 1843, 2 Thle.; Das Staatshandbuch des Königr. S., alljährl. unt. Genehmigung der Staatsregierung herausgeg. von dem Directorium des statist. Vereins. *(Pr., Bs. j. u. Jb.)*

Sachsen (a. u. m. Geogr.), [1] das germanische **Volk der S.** (Saxones) soll seinen Namen von den langen dolchartigen Messern od. kleinern Schwertern Sachs haben, nach And. aber von Saxum Felsen, wegen ihrer Ausdauer in der Schlacht, nach And. (bes. nach Möser) von sitzen als Sassen, festsitzende Landeigenthümer im Gegensatz zu den Sueven, den Herumschweifenden. Wahrscheinlich war der Name S. nur die Bezeichnung eines Völkerbunds, wie Sueven, Alemannen 2c. Zu diesem Bund zählt man gewöhnlich die Sigambrer, Usipeter, Tencterer, Marsen, Tubanter, Chamaven, Ansibarier, Chasuaren, Dulgibiner, Cherusker, Fosen, Angrivarier, Chauken, Friesen, Ost- u. Westfalen (s. d. a.). [2] Die **Grenzen der S.** erstreckten sich von der Eider u. NSee bis zur Unstrut, von den Friesen bis zu den Hessen, von der Elbe u. über die Elbe bis an den Unterrhein. [3] Die **Sitten** der S. wichen bis zu ihrer Unterjochung durch Karl den Gr. nur wenig von denen der Deutschen des Tacitus ab, bes. berühmt waren sie wegen ihrer Keuschheit; eine Jungfrau, die sich mit einem Manne abgegeben od. eine Ehebrecherin wurde gezwungen, sich selbst zu erhängen u. über ihren Scheiterhaufen wurde der Verführer aufgehängt, od. sie ward von einem immer sich erneuenden Frauenheer durch die Gauen von Hof zu Hof gegeißelt u. mit Messerchen gestochen, bis sie todt niedersank. [4] Der **Leichenbrand** dauerte bei den S. bis zur Annahme des Christenthums, daher ist ungewiß, ob die Hünengräber (s. d.) ihnen gehören. [5] Sie **verehrten** die Gottheit an gewissen Bäumen u. Quellen, schwuren auch bei ihren Schwertern. Von ihrem Heiligthum s. Irminsul. Unter ihren **Göttern** sollen Wodan u. Sarnot (s. d.) sein. [6] Nach ihren **Opfergebräuchen** tödteten sie bei der Heimkehr den bei ihrem Auszug gelobten Theil der Kriegsgefangenen. Sie hatten **Deutung des Vogelflugs** u. andre Arten der Erforschung der Zukunft. [7] Die **Stände** waren streng in **Edelinge**, **Freilinge**, **Lassen** (Liti) u. **Leibeigne** geschieden; wer außer seinem Stande heirathete, ward mit dem Tode bestraft. [8] Die **Edelinge**, einander alle gleich, regierten jeder für sich seine Unterthanen, nur daß jedem Gaue ein nach Belieben gewähl-

wählter Freier als Rechtspfleger vorstand. Bei einbrechendem Krieg wurde ein Herzog, dem alle gehorchten, durch das Loos gewählt, nach Beendigung des Kriegs trat die alte Gleichheit aller wieder ein. Alljährlich wurden aus jedem Gaue 12 u. aus jedem der 3 ersten Stände wieder 12 Männer gewählt u. als Abgeordnete zu der Volksversammlung an der Weser zu Marklo gesandt, um über das Wohl (darunter auch über Krieg u. Frieden) zu berathen u. nach der Vorschrift des Gesetzes Beschlüsse zu fassen. [9] Die S. lebten nicht in Städten, hatten aber einige Burgen, namentlich Hochseeburg, Juburg, Eresburg, Brunesburg, Strideburg. [10] Die S. erscheinen in 4 großen Abtheilungen: im Osten die Ost-S. (Ostfalen, Osterleute), im Westen die Westfalen (West-S.), zwischen beiden die Angarier (Engern) u. die Nordleute (Nord-Albinger), nordöstlich vom Ausflusse der Elbe. [11] Ihre Sprache war die Niederdeutsche. *(Lb.)*

Sachsen (Gesch.). **I. Geschichte des alten Volks der Sachsen.** [1] Die Sachsen sind wahrscheinlich ein Bund german. Völker u. wanderten wie die übrigen Germanen von Osten ein, Andre sagen, daß sie von den Dänen u. Normannen entsprossen, oder aus Britannien gekommen wären. [2] Zu Tacitus Zeit war der Name S. noch unbekannt. Nach Ptolemäus, der ihrer zuerst erwähnt, u. Marcianus Heracleota wohnten die S. Anfangs neben den Chauken auf der cimbrischen Halbinsel (also in Holstein) u. auf 3 Inseln, welche nach ihnen die Inseln der Sachsen (Insulae Saxonum) hießen, über der Mündung der Elbe (also auf Strand u. Helgoland). Unzuverlässig sind spätere Angaben, so von einem König Anserich I., der um Christi Geburt von den Belgiern, jenseit des Rheins, mit seinem Sohne Harderich erschlagen worden sein soll, von Anserich II., des Vor. Enkel, der ihn nebst Tanckmar u. Hartung gerächt haben soll, von Aschan, ebenfalls einem myth. Fürsten. 292 werden sie als Seeräuber erwähnt. Sachsen hatte Marentius 355 in seinem Heer gegen Constantius. Sie nebst den Franken rühmt Julian als die streitbarsten Völker Germaniens. Sie hatten ihre Eidgenossenschaft von Holstein aus weiter nach SW. ausgedehnt, u. diese begriff alle in Sachsen (a. u. m. Geogr.) [10] benannten Völker; sie waren die Nachbarn der Franken geworden, hatten vor 358 die Salier u. Chamaven auf die batav. Insel gedrängt, S. bemächtigten sich 358 selbst Bataviens, trieben in Gallien arge Räuberei, bis sie von Julian besiegt u. ein Theil unter die Legionen aufgenommen wurde. [3] Die Briten hatten im J. 364 viel von den Seeräubereien treibenden S. zu leiden. Auf leichten, geflochtnen, mit Häuten überzogenen Fahrzeugen fielen sie plötzlich über die Feinde her u. verschwanden schnell wieder. So plünderten sie 367 die NKüsten von Gallien. [4] Theodosius der Aeltre schlug die S. bei den Orkaden, weshalb er den Beinamen Saxonicus erhielt. Bis in die Gegenden von Köln u. Deutz drangen die S. im J. 370 auf dem Rhein herauf. Da der röm. Comes Nannerus durch Severus mit Fußvolk verstärkt wurde, baten die S. um Frieden u. freien Abzug gegen eine Stellung junger Mannschaft für die röm. Heere. Aber Severus vertilgte die Abziehenden durch Hinterhalt. Zur See zeichneten sich die S. auch im Dienste der Römer aus, so in dem Kampfe zwischen Theodosius u. Maximus im J. 388. [5] Ein Theil Galliens ward 410 wieder von den S. verwüstet. Wie die röm. Kaiser bes. Truppen gegen die S. an die gallische u. gegenüberliegende britannische Küste aufstellen mußten, s. u. Saxonicus limes, Saxonicum littus. Von Stilicho wird gerühmt, daß er den Einfällen der S. in Britannien Einhalt gethan. Aus allen diesen Nachrichten geht aber hervor, daß die S. zur See Krieg mit den Normannen der damal. Zeit führten u. auch mit ihnen verwechselt wurden. [6] Als die Römer ihre Truppen aus **Britannien** zurückgezogen hatten, setzten sich um 450 Sachsen unter Hengist u. Horsa dort fest u. gründeten das Königreich Kent. Nun folgten 477 der sächs. Fürst Alla u. seine Söhne Cymen, Wlencing u. Cossa u. errichteten das Reich Süd-S. (Sussex), u. die Aldermänner Cerdic u. sein Sohn Cynric i. J. 495 das Reich West-S. (Wessex), u. später die S. unter Erkenwin das Ost-S. (Essex), während die Nachbarn der S. auf der jütländ. Halbinsel die Angeln auch in Britannien ein Reich gründeten. Zum Unterschiede der nach Britannien verpflanzten S. wurden die in ihrer Heimath gebliebenen S. im 6., 7. u. 8. Jahrh. Alt-S. (angelsächsisch **Eald-senxan**, lat. **Altsaxones**) genannt, bis der Angle Egbert die 7 Königreiche zu Anfang des 9. Jahrh. vereinigte, das Land Aengelland (England) zu nennen gebot, u. der Name Angel-S. für die S. in Britannien, zum Unterschied von den S. auf dem Festlande, aufkam. [7] S. halfen den Römern in der großen Schlacht bei Chalons 453 Attilas Raubzüge gegen Westen ein Ziel setzen. Als mit Valentinians Tode das noch übrige Ansehn des röm. Reichs im Occident untergegangen, bedienten sich die Aremoriker des Beistandes der S., um ihre wieder ergriffene Freiheit gegen die Römer zu behaupten. Doch durch Avitus gute Anstalten mußten die S. ihre Einfälle in Gallien eine Zeit lang einstellen. An der Spitze von S. nahm Odoaker nach des Aegidius Tod von Anjou u. a. Orten Geißeln. [8] In dem kurz darauf erfolgenden Kampfe zwischen den S. u. den Römern, erlitten die erstern eine große Niederlage. [9] Dem Frankenkönig Theoderich

derich I. u. seinen Söhnen u. Nachfolgern Theoderich II. u. Theodebald entrichtete der den Austrasen benachbarte südwestl. Theil der S. einen jährl. Tribut. Gegen Chlothar I. erlitten sie eine große Niederlage, verweigerten aber 566 die Abgaben, siegten in einer großen Schlacht u. plünderten 557 das Frankenreich bis Deuz. [10] Auch mit Siegbert I. kämpften die S. vor dem J. 566, aber unglücklich, namentlich an der Borda in Friesland. [11] Von dem Longobardenkönig Alboin um Hülfe ersucht, zogen S. mit ihm 568 zur Eroberung Italiens, wo sie aber nur bis 573 blieben, da sie nach ihrem eignen, nicht nach longobard. Rechte leben wollten. [12] Ihr Einbruch in Gallien 572 wurde von Mummulus zurückgeschlagen u. der größte Theil fiel in 2 Schlachten mit den Nordschwaben, die sich unterdessen in den von den S. verlassenen Wohnsitzen angesiedelt hatten. [13] 625 (626) empörte sich Berthoald, Herzog der S., gegen Dagobert I. v. Austrasien u. weigerte sich, ihm den schuldigen Tribut zu zahlen, war in dem deshalb ausgebrochnen Kriege Anfangs glücklich, ward aber durch Chlothar v. Burgund in einer Schlacht an der Weser erschlagen. Dennoch wurde der Tribut von 500 Kühen den S. von diesem König 631 gegen das Versprechen erlassen, die fränk. Grenze vor den Einfällen der Wenden zu vertheidigen. Als die Macht der fränk. Könige immer schwächer wurde, u. die Thüringer unter ihren Herzögen Theotbald u. Heden sehr litten, unterwarfen sie sich den S. [14] Nun nahmen die S. von dem wenig bevölkerten, bis in die Gegend von Magdeburg reichenden NThüringen bis an die Unstrut Besitz. [15] 715 verheerten die S. das Land der Hattuarier (in Geldern). 718, 720, 728 u. 738 zog Karl Martel gegen die S., besiegte sie u. machte sie zum Theil zinsbar. Als sich nach Karl Martels Tode die Herzöge v. Baiern, Schwaben u. Aquitanien gegen seine Söhne Karlmann u. Pipin erhoben, waren die S. erstrer Bundesgenossen. Doch eroberte Karlmann 742 Hochseeburg u. unterwarf 744 mit seinem Bruder die Grenzsachsen, von denen viele getauft wurden. [16] Als Grippo, der Halbbruder Pipins, zu den S. floh, bot Pipin 748 die Friesen u. Wenden gegen sie auf, u. drang bis an die Ocker u. 753 bis an die Weser vor; 759 zwang er die S. zu einer Steuer von 300 Pferden. [17] Der große Bekehrungskrieg **Karls d. Gr.** gegen die S. nahm durch den Beschluß auf der Kirchenversammlung zu Worms 772 seinen Anfang, u. begann mit Eroberung der Eresburg u. Zerstörung der Irminsul (s. d.); Karl drang bis an die Weser u. die S. gaben Geiseln u. versprachen Christen zu werden. Als aber Karl 773 in Italien war, eroberten die S. die Eresburg wieder u. drangen verheerend bis Frizlar vor, wofür Karl durch 3 Heeresabtheilungen die S. bezwingen ließ. [18] 775 drang er selbst nach Eroberung der Sigiburg u. dem Wiederaufbau der Eresburg, bei Brunisberg die S. schlagend, über die Weser bis an die Ocker, wo die Ostfalen Geiseln gaben, u. Hessi u. and. Edelinge Treue schworen. Gleiches thaten, als Karl durch den Gau Buchi zurückzog, die Engern u. Bruno u. And. Eine andre fränk. Heeresabtheilung hatte im Lager bei Lidbach durch Ueberfall viel verloren. Karl kehrte deshalb wieder um u. erzwang auch von den Westfalen Geiseln. 776 zerstörten die S. die Eresburg nochmals u. berennten Sigiburg. Karl eilte mit einem Heere herbei u. die S. gelobten bei Lippspring Annahme des Christenthums u. Unterwerfung unter das fränk. Reich. [19] Auf der Versammlung zu Paderborn 777 unterwarfen sich alle Edelinge außer Wittekind, der zu den Dänen geflohen war, viele wurden daselbst auch getauft, doch fielen 778, bei Karls Abwesenheit, Viele auf Wittekinds Ueberredung wieder ab u. verheerten die Rheingegend um Deutz, erlitten aber auf der Rückkehr beim Uebersetzen über die Eder von den Franken u. Alemannen eine Niederlage. Nach dem Siege bei Bocholt unterwarf Karl die Westfalen von Neuem, u. in seinem Lager zu Midufulli an der Weser mußten die Angarier u. Ostfalen den Eid der Treue erneuern. 780 ließ Karl d. Gr. bei Orhaim (Orum an der Ocker) viele, namentlich alle Bardengauer u. viele Nordleute taufen. Dann organisirte er, von seinem Standlager am Einflusse der Ohre in die Weser aus, S. auf fränk. Fuß, theilte es in Grafschaften u. Bisthümer u. untersagte die Verbrennung der Leichen nach heidn. Gebrauch, Flucht u. Versteck vor der Taufe u. Genuß des Fleisches zur Fastenzeit bei Todesstrafe. [20] Unter **Wittekind** erhoben sich die S. 782, schlugen die fränk. Heerführer, Geilo u. Adalgis, auf dem Berge Suntal, aber Karl erschien persönlich mit einem Heere, rief die S. zusammen u. ließ 4500, die bei der Empörung gewesen, bei Verden an der Aller, an einem Tage, enthaupten. Dies hatte den Abfall aller S. zu Folge. 783 bei Detmold (im Osning) behaupteten sie das Schlachtfeld, aber an der Hase erlagen sie, u. Karl drang über die Weser bis an die Aller u. 784 zugleich in Westfalen u. OS. ein. Ermüdet endlich von Brand u. Mord knüpfte Karl mit Wittekind u. Abbi, die bei den überelbischen S. waren, Unterhandlungen an, sandte ihnen Geiseln u. u. sie kamen nach Attigny, wo sie u. ihre Gefährten sich taufen ließen. [21] Obgleich nun S. bezwungen war u. die S. selbst als Hülfstruppen gegen die Avaren fochten, machten sie fortwährend Versuche das fränk. Joch zu brechen, so wurde der Graf Theoderich, der die S. zu einem neuen Feldzug gegen die Pannonier veranlassen wollte, von denen im Gau Rustringen an der Unter-

We-

Weser 793 erschlagen, u. Zerstörung der Kirchen, Vertreibung der Geistlichen, Zurückkehr zu dem Heidenthum, Verbindung mit heidnischen Völkern ringsum u. selbst eine Botschaft zu den Avaren erfolgte, doch kehrten sie 794 zum Gehorsam zurück. [22] Aber schon 795, 796 u. 798 neue Empörungen; Witzin, König der Obotriten, den Franken befreundet, wurde erschlagen u. neue Kriegszüge u. neue Verheerungen durch Karls d. Gr. Heere geschahen. Die Obotriten siegten in der Schlacht bei Suentana, u. 799 kam ein Theil derselben in den Bardengau zu Karls Sohn, Ludwig d. Deutschen, u. unterwarf sich. Bei allen diesen Kriegszügen wurden viele Sachsen mit Weib u. Kind fortgeführt, in die fränk. Länder vertheilt u. ihr Land unter die Bischöfe, Presbytern, Grafen ꝛc. vertheilt u. zum Ersatz Franken geschickt. 804 zog Karl d. Gr. mit neuen Heeren nach S. u. führte wieder Menschen weg. [23] So endete der 32jährige Krieg mit Einverleibung der zum Christenthum gezwungenen S. unter die Franken. Nur der spätere Poeta Saxo meldet dessen Beendigung durch einen friedlichen **Vergleich** zu **Selz** 803, nach welchem die S. die christliche Religion annehmen, keinen Zins an die fränk. Könige, nur den Zehnten an die Kirchen u. die Geistlichkeit entrichten, den Bischöfen gehorchen, übrigens frei sein, nach ihren Gesetzen unter den Grafen u. königl. Abgeordneten leben u. mit den Franken ein Volk ausmachen sollten. [24] Unter Karls Sohn, Ludwig dem Frommen, kehrten viele in ihre Heimath zurück u. erhielten ihre Güter wieder. [25] Die S. hatten im 8., 9. u. 10. Jahrh. sehr viel von den Einfällen der Normannen, den Raubstreifereien der Slaven u. den Raubzügen der Ungarn zu leiden, bis sie Heinrich I. u. Otto der Große davon befreite. Aber diese u. andre Kämpfe u. übrige Geschichte knüpfen sich nun immer mehr an die Herzöge u. andre weltliche u. geistliche Fürsten, in deren Herrschaften bei sich ausbildender Landeshoheit das Land zerfiel, s. daher Sachsen (Geogr.), Westfalen, Braunschweig, Hannover, Anhalt, Lippe ꝛc. Die allgemeinen Verhältnisse s. u. Deutschland (Gesch.). II. **Sachsen als Herzogthum bis zur Gelangung an das Haus Askanien.** [26] Die S. hatten vor ihrer Unterjochung durch Karl d. Gr. blos einen **Herzog** in ursprüngl. Bedeutung, d. h. einen nur für die Dauer des Krieges gewählten Heerführer ohne Landesverwaltung. Von einem Herzogthum od. gar von König Wittekind in jener Zeit kann daher eigentlich nicht die Rede sein. Nach ihrer Unterjochung wurden die S. von **Grafen**, vorzüglich fränkischen, regiert, bis die häufigen Einfälle der Normannen u. Slaven mehr Einheit der Landesregierung nöthig machten. [27] Der Graf **Ludolf**, Gemahl der Oda, Tochter des fränk. Fürsten Billung, ward daher um 850 von Ludwig dem Deutschen zum **Herzog** erhoben. Nach seinem Tode 866 erhielt [28] sein ältester Sohn, **Brun (Bruno)**, die Herzogsfahne. Er soll Braunschweig gegründet haben u. fiel, da Ueberschwemmungen die Streitkräfte zu entwickeln verhinderten, mit einem Theile des Heeres, während der andre in Gefangenschaft gerieth, in der großen Schlacht gegen die Normannen den 2. Febr. 880, muthmaßlich in der Gegend von Hamburg (nach der Legende bei Ebsdorf). Nach ihm ward [29] sein jüngerer Bruder, **Otto** der Erlauchte, von König Ludwig dem Jüngern, mit dem Herzogthum beliehen. Er kämpfte gegen die Slaven, bes. die Daleminzen, aber vor den Einfällen der mit ihnen verbundnen Ungarn vermochte er S. nicht zu sichern. Er schlug die Kaiserkrone aus u. erhielt wahrscheinlich das Herzogthum Thüringen, das wenigstens [30] sein ältester Sohn, **Heinrich** I. der Vogler, der ihm 912 folgte, besaß. Dieser mußte Anfangs die Kräfte S.=s im Bürgerkriege gegen die Franken unter König Konrad I., der ihn weder in Thüringen, noch in S. bestätigen wollte, erschöpfen, u. vermochte S. nicht vor den Ungarn zu schützen, bis er zum **König der Deutschen** erhoben, gute Vertheidigungsanstalten traf, indem er bes. viele Orte befestigte, während des Waffenstillstandes mit den Ungarn ihre Bundesgenossen die Slaven bändigte, die Einfälle der Normannen hemmte, u. den Ungarn durch Niederlagen, bes. bei Merseburg, Scheu vor den S. einflößte. Mehr über ihn s. Deutschland (Gesch.) [18]. Er st. 936. Bei den Bürgerkriegen, die sein Sohn u. Nachfolger, [31] **Otto** I. der Große zu bestehen hatte, erhoben die Slaven wieder ihr Haupt u. als er Kaiser geworden war, erhob er den tapfern, weisen u. gerechten Heerführer der S., **Hermann Billungen**, um 940 zum Herzog. Schwierig war dessen Stand 955 gegen die Slaven, da ihnen Wichmann, sein Neffe, der von ihm aus S. geschlagene Empörer, als Anführer diente, bis Otto der Große nach dem Siege am Lech herbeikam. Den König der Wagrier, Selibur, Wichmanns Bundesgenossen, überwand Hermann 967, so auch die Redarier 972. Er st. 973. Sein Sohn u. Nachfolger **Bernhard** I. (**Benno**) hatte bes. die Dänen zu bekämpfen u. zog 984 gegen Heinrich den Zänker, Herzog v. Baiern, der sich zum Gegenkönig aufgeworfen hatte. Bei der Anwesenheit des Kaisers Otto III. zu Quedlinburg 985 übte er schon das Erzmarschallamt. Er st. 988. [32] Sein Sohn u. Nachfolger, **Bernhard** II., löste nach dem unglücklichen Schiffstreffen bei Stade gegen die Normänner 994 die Gefangenen schimpflich aus; überwand jedoch die empörten Slaven. Er strebte nach Ottos III. Tode nach der Kaiserkrone, doch huldigte er, nach erfolgter Wahl, Heinrich II. Er st.

st. 1011. [35] Sein Sohn **Bernhard** III. folgte; da er die Slaven mit hohem Zins belastete, erhoben sie sich u. ergriffen wieder das Heidenthum. 1018 empörte er sich gegen Heinrich II. Später hielt er, auf Fürbitte der Bischöfe von Paderborn u. Bremen vom König begnadigt, im Innern Ruhe u. st. 1059. [36] Sein u. Eileikas von Schweinfurt Sohn u. Nachfolger, **Ordulf**, führte einen glücklichen Krieg mit dem Erzbischof Adelbert von Bremen, aus Besorgniß über dessen wachsende Macht u. kämpfte gegen die Slaven. Er st. 1071. [37] Sein u. Wilfhilds, Tochter Olafs des Märtyrers von Norwegen, an Feldherrngaben reichrer Sohn **Magnus**, der bereits in dem Kriege gegen Adalbert von Bremen tapfer gefochten u. einen Theil seiner Länder für S. gewonnen hatte, folgte seinem Vater doch ohne Belehnung, weil er schon früher ein Anhänger Ottos v. Baiern gegen Heinrich IV. gewesen war u. jenem auch in der Acht geschützt hatte. Endlich ergab er sich dem Kaiser. Dieser hielt ihn aber auf der Harzburg in Haft u. wollte ihn nicht wieder freilassen, wenn er nicht entsagte. Dies wollte aber Magnus nicht, erlangte aber 1073 die Freiheit, als sein Oheim, wenn man ihn nicht los ließe, die in Lüneburg gefangenen Anhänger Heinrich IV. umzubringen drohte. Von Neuem trat nun Magnus gegen Heinrich IV. auf, wurde aber 1075 mit den übrigen Fürsten bei Spira verrätherisch gefangen. Doch als Geros Söhne die Sachsen von Neuem in die Waffen gebracht, u. Heinrich IV. gegen sie die Gefangnen brauchen wollte, erhielt auch Magnus 1076 die Freiheit. Gegen Heinrich nahm er 1078 an der Schlacht von Melrichstadt Theil, für Heinrich IV. 1089 an der Belagrung von Gleichen. Die Slaven schlug er 2 Mal. Magnus st. 1106. S. erhielt nun, da mit ihm der Billungsche Mannsstamm erlosch, [38] **Lothar** v. Suplinburg. Er wirkte wohlthätig für S-s Sicherheit 1110 durch Bezwingung der Slaven, die den Grafen Gottfried von Homburg erschlagen u. 9 Festen erobert hatten, u. 1114 durch Besiegung mehrerer, bes. rugischer Fürsten, nachtheilig aber durch seinen Ungehorsam gegen den Kaiser. Da er dem von ihm gefangen gehaltenen Grafen, Friedrich von Stade, die Freiheit nicht gab, ließ ihn der Kaiser durch ein Fürstengericht zu Goßlar 1112 seines Herzogthums berauben, u. gab das Herzogth. **Otto** v. Ballenstädt, dem Reichen. Doch bald wurde Lothar wieder eingesetzt. Seine Theilnahme an dem weimar. Erbfolgekrieg, wo er auf die Seite des Pfalzgrafen Siegfried trat, zog 1115 S. Krieg mit dem Kaiser zu. Nach Heinrichs V. Tode 1125 zum **Kaiser** erhoben, mußte Lothar die Kräfte S-s im Kampfe mit den Hohenstaufen erschöpfen, um sich Anhänger zu schaffen, endlich 1127 das Herzogthum selbst nebst seiner Tochter [39] dem Herzog von Baiern, **Heinrich** dem **Stolzen**, geben, der zugleich die von seiner Mutter Wulfhild, der Tochter des Herzogs Magnus, herrührende Erbschaft der Billungschen Erblande antrat. Als dieser nach Lothars Tode (1137) vom Kaiser Konrad III. 1138 geächtet u. seiner beiden Herzogthümer entsetzt wurde, erhielt Markgraf **Albrecht** der Bär v. Brandenburg S., welcher die Billung. Erbschaft beansprucht hatte, da dessen Mutter ebenfalls eine Tochter der letzten Billungen war. Heinrich, seinem Bruder Welf die Vertheidigung Baierns überlassend, wandte sich nach S. u. vertrieb den Markgraf Albrecht, der sich bereits der Billungschen Erblande bemächtigt hatte. Kaiser Konrad III. zog dem Markgrafen v. Brandenburg zu Hülfe, u. der Herzog ihm in Thüringen bis Kreuzburg 1139 entgegen, ward aber durch einen Waffenstillstand hingehalten u. st. 1139 zu Quedlinburg plötzlich. Die Kaiserin Richenza, Wittwe Lothars, u. nachmals ihre Tochter Gertrude, Wittwe Heinrichs des Stolzen, die bei den sächsischen Ständen in großem Ansehn waren, brachten es dahin, daß der einzige Sohn des Verstorbenen, [40] der damals 10jähr. **Heinrich** der Löwe, die Billungschen Erbgüter gegen Albrecht den Bären behauptete, ja 1142 für seine Einwilligung in die Abtretung Baierns vom Kaiser das Herzogthum S. erhielt. Um auch Albrecht den Bären zu befriedigen, wurde jedoch die Altmark u. die Mark Brandenburg, sonst zum Herzogthum S. gehörig, diesem als Reichslehn gegeben. Nach seiner Mutter Tode 1143 erneuerte Heinrich auf dem frankfurter Reichstag seine Ansprüche auf Baiern u. wurde vom Kaiser Konrad III. bis auf dessen Rückkehr aus Palästina vertröstet. Die Zeit der Vorbereitungen zu derselben benutzte Heinrich zur Vergrößerung seiner Macht, so unterwarf er 1142 die Grafschaft Stade u. züchtigte 1147 die Wenden. Als er 1149 vergebens sein Gesuch um Baiern erneute, ging er nach Schwaben, um von da aus seinem Stiefvater Heinrich Jasomirgott von Oestreich aus Baiern zu vertreiben, wurde aber durch Konrads III. Angriff auf Braunschweig genöthigt, nach S. zurückzukehren. Doch nach Konrads Tode übergab Heinrichs Vetter, Kaiser Friedrich I. der Rothbart (der allen Zwiespalt gehoben wünschte, um desto kräftiger in Italien auftreten zu können, u. dem er auf dem Zuge nach Rom 1154 die wichtigsten Dienste geleistet, ja selbst das Leben gerettet hatte, indem er ihn bei einem dortigen Aufruhr mitten aus der Feinde Gedränge unter dem Pferde, mit dem er gestürzt war, hervorholte), ihm 1155 das Herzogth. Baiern; doch auch hier wurde Oestreich, das bisher, obschon in der That unabhängig, doch dem Namen nach von Baiern abgehangen hatte, von demselben losgerissen u. an Heinrich Jasomirgott als einige Entschädigung das Herzogthum als unabhängiges

ges Reichslehn gegeben. Ganz S. u. Westfalen, nebst Engern u. das Herzogthum Baiern folgten nun seinem Heerbann u. auch die alten welfischen Stammgüter in Italien mußten ihm 1154 huldigen. Heinrich bezwang nun alle slavischen Völker von der Eider bis an die Peene, nebst einem Theile von Rügen, wie er schon früher den Dänenkönig Knut gegen Swen IV. geschützt hatte. Er rottete die Slaven theils aus u. brachte andre Einwohner aus den Niederlanden an ihre Stelle, theils gab er die Lande den Rittern, die ihm im Kriege gedient hatten. Vergebens rieth Gerold, Bischof von Artlenburg, zur Milde, er ließ aber das Schwert walten. Er verlegte auch das Bisthum Mecklenburg nach Schwerin, wo er den ersten Grafen einsetzte. Seine Hauptstadt Lübeck machte er zu einer Handelsstadt. 1158 hatte er den Graf Adolf von Holstein gezwungen, ihm Lübeck, das eben abgebrannt war, abzutreten. Den Wendenfürst Niklot besiegte u. tödtete er 1161 u. auch dessen Söhne Primislaw u. Wertislaw. 1163 verlegte er das Bisthum von Oldenburg nach Lübeck. 1164 besiegte er, im Bunde mit dem König von Dänemark die Slaven bei Demmin. Während dieser Kämpfe mit den Slaven suchte Heinrich auch Obermacht über die Geistlichen in seinen Herzogthümern, namentlich das Investiturrecht zu erhalten. Dies veranlaßte 1164 eine Verbindung der Erzbischöfe zu Köln, Magdeburg u. der Bischöfe zu Hildesheim u. Halberstadt, gegen Heinrich, an deren Spitze der Erzbischof Hartwig von Bremen stand. 1166 wurde dieselbe zu einem förmlichen Bündniß, u. diesem traten mehr. weltliche Fürsten, wie die zu Brandenburg, Thüringen, Oldenburg, zum Theil Vasallen Heinrichs, bei. Heinrich wendete sich gleich von den Slaven gegen diesen Bund, eroberte Bremen, stürmte Oldenburg u. erhielt auf dem Reichstag zu Bamberg 1168 einen für ihn günstigen Ausspruch des Kaisers, der den Krieg endete. Heinrich hatte mit Clementina v. Zähringen, da 1 Sohn u. 2 Töchter gestorben waren, nur die an den Hohenstaufen, Friedrich v. Rothenburg, verheirathete Tochter Gertrud. Wurde diese Erbin, so waren die Hohenstaufen Erben von Heinrichs Besitzungen. Nun trennte sich aber Heinrich, angeblich wegen Gewissensscrupel, von dieser u. heirathete Mathilde von England, die ihm 1173 einen Sohn, Heinrich, gebar. Zudem hatte der Kaiser bei Heinrichs Zug nach Palästina 1172, wo derselbe todt gesagt wurde, mehrere sächsische Burgen besetzt u. dadurch Heinrichs Argwohn geweckt. Das frühere freundschaftliche Verhältniß löste sich daher; Zwischenträger bliesen diesen glimmenden Funken noch mehr an, u. als Heinrich wegen verweigerten Lehns von Goslar den Kaiser Friedrich I. auf seinem Zuge nach Italien 1175 trotz seines fußfälligen Flehens zu Chiavenna verließ, u. dadurch Schuld an dem Unfall bei Legnano, wo der Kaiser geschlagen wurde, ward, brach dieser Funke in offne Flammen aus. Bei der Rückkehr des Kaisers nach Deutschland regten sich Heinrichs alte Feinde, vornehmlich die Bischöfe seiner Herzogthümer. Heinrich wurde auf die Reichstage zu Ulm, Worms, Magdeburg u. Goslar vorgeladen, u. als er da u. auch zu Würzburg nicht erschien, auch den ihm in einer Privatunterredung mit dem Kaiser zu Haldensleben gemachten Vorschlag, 40,000 Goldgulden zur Sühne zu zahlen, nicht einging, 1180 zu Gemünd in die Reichsacht erklärt. Otto v. Wittelsbach erhielt Baiern, Bernhard von Askanien S., der Erzbischof von Köln, Engern u. Westfalen als Herzogthum S., die übrigen geistlichen u. weltl. Fürsten einzelne Parzellen. Heinrich behielt nur seine sächs. Erblande, Braunschweig u. Lüneburg. Schon vor der Achtserklärung waren seine Feinde in S. über ihn hergefallen. Doch konnten sie nichts gegen ihn ausrichten, er schlug vielmehr bei Hallerfelde die Kölner u. Mainzer, nahm den Bischof von Halberstadt gefangen u. verbrannte Halberstadt, Mühlhausen u. Nordhausen u. fing den Landgrafen Ludwig von Thüringen, doch endlich, als der Graf Adolf von Holstein, den er durch die Verweigerung der bei Hallerfelde gemachten Gefangenen erzürnt hatte, von ihm abfiel u. der Kaiser selbst mit starkem Heere erschien, verließen ihn seine Vasallen, er mußte nach Lübeck flüchten, Braunschweig wurde belagert u. Heinrich gab sich endlich überwunden u. bat 1182 zu Erfurt den Kaiser fußfällig um Gnade. Dennoch erhielt er seine Lehn nicht wieder, sondern behielt nur sein Allod Braunschweig u. Lüneburg, mußte auch schwören, 3 Jahre Deutschland zu meiden, u. hielt sich in dieser Zeit bei seinem Schwiegervater, König Heinrich II. v. England, auf. Von dem Erzbischof von Köln, der mit dem Kaiser Krieg führte, zurückgerufen fand Heinrich 1184 Deutschland in großer Verwirrung u. in allgemeiner Fehde begriffen. Dennoch hielt er sich ruhig in Braunschweig u. ging, als Friedrich I. den Kreuzzug nach Palästina unternahm u. Heinrichen nicht trauend, die Wahl ließ, mit zu ziehn od. nach England auf 3 Jahre zurückzukehren, 1188 wieder in letzteres Land. Doch da Mathilde, seine Gemahlin, in Braunschweig gestorben war u. da er sah, daß seine Feinde in des Kaisers Abwesenheit viel von seinen Erblanden abrissen, kehrte er plötzlich zurück, verband sich mit dem Erzbischof Hartwig von Bremen, schlug die Dänen u. Ditmarsen, nahm Hamburg, Plön u. Itzehöe, zerstörte das reiche Bardewick, weil es ihm die Thore verschloß, erlangte Stade, die bremische Lehen u. Lübeck wieder, u. eroberte Lauenburg, wurde jedoch bei Segeberg von Adolf von Holstein geschlagen. Vergebens belagerte Friedrichs I. Reichsver-

verweser, König Heinrich VI., Braunschweig. Um 1190 kam es zu einem kurzen Frieden, wo H. dem Könige Heinrich VI. seine Söhne Heinrich u. Lothar als Geiseln auslieferte, bald begann jedoch der Kampf wieder. Heinrich verlor Stade u. Lübeck u. errichtete ein Bündniß mit des Kaisers Feinde, Tankred v. Sicilien. Endlich 1194 wurde der Friede dadurch hergestellt, daß der König die Vermählung des ältesten Sohnes Heinrichs, Heinrich, mit der Tochter von Konrad, Pfalzgrafen am Rhein, des Kaisers Bruder, welche er früher gewehrt hatte, zugab. Er st. 1195. III. **Sachsen unter den Herzögen u. Kurfürsten aus dem Hause Askanien.** a) Weder der Erzbischof v. Köln, noch Herzog **Bernhard** v. Askanien, Albrechts des Bären Sohn, sind zur Ausübung der herzogl. Gewalt gelangt, sondern jeder Landesherr, welcher seine Lande gleichsam als sein Eigenthum betrachten konnte, wurde mit der Landeshoheit, die vorher der Botmäßigkeit des Landesherzogs untergeben gewesen war, unmittelbar belehnt. Den Titel eines Herzogs v. Engern nahm Bernhard wahrscheinlich deshalb an, weil die Askanier daselbst noch Güter aus der Billungschen Erbschaft besaßen, welche sie von der Oberbotmäßigkeit des Erzbischofs von Köln, losmachen wollten; Braunschweig-Lüneburg als Allod, nachmals von Friedrich II. zu einem eignen Herzogthum erhoben u. später Heinrichs des Löwen Kindern überlassen, wurde gleich Anfangs nicht mit dem neugeschaffnen Herzogthum S. vereint. Unter den von Herzog Heinrich abhängigen wend. Ländern ging mit Pommern die Veränderung vor, daß seine Fürsten, die Brüder Kasimir I. u. Boguslaw I., 1181 zu Herzögen erhoben u. dadurch in nähere unmittelbare Verbindung mit dem Reich gebracht wurden. Die Handelsstadt Lübeck wurde 1182 zur Reichsstadt erklärt. Das Land der Polaben, das nachmalige Lauenburgische, suchte Bernhard bald nach seiner Erhebung zur herzoglichen Würde in Besitz zu nehmen. Aber der aus England zurückkehrende Heinrich bekriegte Bernhard seit 1185 u. eroberte 1189 die von dem Askanier angelegte Lauenburg. Er war auch gegen den Plan Heinrichs VI., aus dem Wahlreiche ein Erbreich zu machen, sehr thätig. Nach Bernhards Tode 1211 (1212) folgte sein jüngster Sohn, b) **Albrecht I.**, in dem Herzogthum S., der ältre, Heinrich, in den askan. Erblanden; damit für den Unterhalt des Herzogs gesorgt werde, wurde ihm das kleine, von Albrecht d. Bären den Wenden abgenommene Land, der nachmalige Kurkreis, angewiesen. Seitdem wurde dieser als der Hauptsitz des Herzogs von S. betrachtet, u. die dortige askanische Linie wurde S.-**Wittenberg** genannt. Durch Zersplitterung des alten Herzogthums, hatte S. seine Kräfte verloren. Daher zog Waldemar von Dänemark ungescheut den nördl. über der Elbe gelegenen Theil des Herzogthums S. an sich; aber 1223 von einem seiner Vasallen, Grafen Heinrich v. Schwerin gefangen, wurde er 1224 u. 1225 zu sehr nachtheiligen Bedingungen, unter ihnen auch zur Rückgabe aller überelbischen Länder genöthigt. Als aber Waldemar wieder befreit u. durch den Papst von seinen beschworenen Verbindlichkeiten dispensirt, aufs Neue in S. einfielen, wurde er von Albrecht I. bei Bornhövede geschlagen. Nach dem Tode Albrechts I. 1260 bekam dessen älterer Sohn Johann die Lauenburgische, der jüngere c) **Albrecht II.** die Wittenbergische Lande. Das Herzogthum S. aber blieb ungetheilt, doch beide Fürsten legten sich den Titel eines Reichsmarschalls bei, u. die mit dem Herzogthum S. verbundnen lehnsherrl. Rechte über die sächs. Grafen wurden von beiden ausgeübt. Dagegen kam dem Herzogthum S. nicht mehr als eine einzige Stimme bei der Königswahl zu. Während der Regierung Albrechts II. wurde die Grafschaft Brehna, welche der römische König Rudolf seinem aus der Ehe Albrechts mit seiner Tochter Agnes erzeugten Enkel Albrecht 1290 verlieh, mit den Besitzungen der Sachsen-Wittenbergischen Linie vereinigt. Auch erwarb Albrecht II. von Wittenberg 1269 die Burggrafschaft Magdeburg durch Schenkung vom Erzbischof Konrad II. Unter Albrecht II. findet man zuerst den Rautenkranz (wahrscheinl. die herzogl. Krone) auf seinen u. seines Bruders, Johanns von Lauenburg, Siegeln u. Münzen. Er st. um 1279 u. sein unmündiger Sohn d) **Rudolf I.** folgte unter der alleinigen Vormundschaft seiner Mutter Agnes, des Kaisers Rudolf v. Habsburg Tochter. Unter Rudolf brachen Streitigkeiten über die Kur zwischen der wittenberger u. lauenburger Linie aus, u. bei der Königswahl nach Heinrichs VII. Tode wurde die lauenburgsche Stimme Ludwig dem Baiern gegeben, während Rudolf Friedrichen v. Oestreich mit wählte. Nach dem Tode des Markgrafen Waldemar von Brandenburg 1319 maßte sich Rudolf über den unmündigen Heinrich den Jüngern, einen Sohn Heinrichs ohne Land, die Vormundschaft an u. ertheilte unter dieser Eigenschaft Privilegien u. Freiheiten. Nach dessen Tode aber 1320 trat er mit seinen Ansprüchen öffentlich hervor u. wurde auch wirklich von einem beträchtlichen Theile Brandenburgs, namentlich von einer Vereinigung der meisten Städte in der Mittelmark, 1321 als Oberherr anerkannt. König Ludwig der Baier belehnte aber den Sohn Ludwigs v. Baiern 1324 mit der Mark, u. Rudolf mußte nun das Errungene wieder verlassen u. damit zufrieden sein, daß ihm der nunmehrige Markgraf für seinen Aufwand die Mark Lausitz nebst einigen brandenburg. Städten gegen eine Summe von 16,000 Mark Silbers auf 12 Jahr wiederkäuflich überließ.

Ein

An der Wahl des Kaisers Karl IV., den 15. Juli 1346, nahm der Herzog Antheil, unterstützte ihn auch mit Geld. Dafür wurde er von Karl IV., der das baier. Haus aus dem Besitz von Brandenburg verdrängen wollte, 1347 mit der Altmark u. dem wisther Kreis nebst den Städten Seehausen, Werben u. Arneburg belehnt. Ueber seinen Antheil an dem Erscheinen des falschen Waldemar s. Brandenburg (Gesch.) u. Er erhielt hiermit, nebst den Fürsten v. Anhalt, die Eventualbelehnung über Brandenburg, die aber ohne Wirkung blieb, da Karl IV. sich 1349 mit dem bairischen Hause aussöhnte. Dessenungeachtet behielt das askanische Haus, das sich schon wegen einer gemeinschaftl. Regierung der Mark Brandenburg verglichen hatte, noch Anhang, bes. unter den Städten in der Mittelmark. Karl IV. entschied auch den bisherigen Streit zwischen der wittenberger u. lauenburger Linie über die Kur u. das Erzmarschallamt zum Vortheil der erstern durch die prager Bulle von 1355. Zugleich wurde die Primogenitur in dem Herzogth. S.-Wittenberg festgesetzt. Die goldne Bulle von 1356, gab außer den kurfürstl. Privilegien der Appellationsbefreiung, des Bergregals, Münzregals, Judenschutzes 2c., die Verordnung, daß auf den Fall der Unmündigkeit eines Kurprinzen, die bis zum 18. Jahr dauern sollte, stets der nächste Agnat zur Führung der Vormundschaft berechtigt sein sollte, u. eine ausdrückliche Versicherung des sächs. Reichsvicariats. Rudolf ist der erste Herzog zu S., der in seinen Urkunden gewöhnlich den Titel Erzmarschall des heil. röm. Reichs führt, u. in einem Schreiben der Kurfürsten an den Papst Benedict XII. v. 1338 wird er Reichsschwertträger (Portitor ensis) genannt. Nach Rudolfs I. Tode 1356 zu Wittenberg, erhielt sein Sohn u. Nachfolger, [14] **Rudolf II.**, einen zu Metz den 27. Dec. 1357 über die Kur alle Länder u. unter ihnen auch über die Pfalz S. ausgefertigten Lehnbrief, nach dem angehängten Siegel die Sächsische goldene Bulle genannt. Ungeachtet dieser Bestätigung der Kur klagte Rudolf II. 1361 bei Karl IV. gegen den Herzog Erich v. Lauenburg, daß dieser sich des Reichs obersten Marschall u. Kurfürst nenne. Zu Metz, den 27. Dec. 1356, entstand zwischen Rudolf II. u. dem Herzog von Brabant u. Luxemburg ein Streit über das Recht, dem Kaiser das Schwert vorzutragen, das für diesmal für Rudolf entschieden ward. Der Bruder u. Nachfolger Rudolfs, Wenzel, wurde aber wahrscheinlich hierdurch bewogen, die Kurschwerter in sein Wappen aufzunehmen. Dessenungeachtet wurde der Streit 1376 erneuert, u. erst 1415 zu Kostnitz vom Kaiser Sigismund die Ansprüche der Herzöge von Brabant für ungültig erklärt. Rudolf II. bediente sich zuerst des Titels **Kurfürst** (Princeps Elector) in einer Urkunde von 1370. Nach einer Fehde mit dem Markgrafen Friedrich von Meißen wurde ihm 1358 das von den Markgrafen von Brandenburg unrechtmäßiger Weise an sich gezogene u. nachher an das meißnische Haus versetzte Schloß Uebigau von Karl IV. zugesprochen, u. von der Aebtissin von Quedlinburg erhielt er die, ihrem Stifte anheim gefallne Herrschaft Barby nebst Walternienburg verliehen. Er st. 1370, ihm folgte, kraft der sächs. goldnen Bulle, [15] sein Bruder **Wenzel**, mit Ausschluß Albrechts, der des ältern Bruders Sohn war, dem jedoch zugleich mit Wenzel der kurfürstl. Titel urkundl. beigelegt wird, vermuthlich weil man damals noch ungewiß war, ob man ihm zu den Familientiteln des Hauses od. zu den Vorrechten des regierenden Kurfürsten rechnen sollte. Bei dem lüneburger Erbfolgekriege spielten Wenzel u. sein Neffe eine Hauptrolle. Schon den Herzog Rudolf I. zu S. u. dessen Söhne u. Enkel Rudolf, Wenzel u. Albrecht, hatte Karl IV. 1355 anfallsweise mit dem Herzogth. Lüneburg, vermuthlich zur Entschädigung für das Markgrafenthum Brandenburg, beliehen, welches auch die sächs. goldene Bulle bestätigte, ungeachtet der Verletzung der Rechte der braunschweigischen Stammsvettern des lüneburger Hauses, welche mit ihm in beständiger Gemeinschaft gestanden, obschon Herzog Wilhelm von Lüneburg 1355 mit Bewilligung der Landstände seinen Vetter Ludwig, Magnus des ältern Sohn, zum Nachfolger ernannt hatte. Als um die sächs. Eventual-Belehnung zu vereiteln, Herzog Wilhelm von Lüneburg seinen Vetter u. Schwiegersohn Ludwig v. Braunschweig zum Mitregenten annahm, wurde das Herzogthum Lüneburg durch ein kaiserl. Hofgerichtsurtheil dem Herzog zu S. zugesprochen, u. Herzog Wilhelm in die Reichsacht erklärt. Allein Wilhelm behauptete sich im Besitz seines Fürstenthums, u. ließ nach seines Vetters Ludwig Tode 1367 dessen Bruder, Magnus d. Jüngern, als Nachfolger huldigen. Nach Wilhelms Tode erhielten die Herzöge von S. die wirkl. Belehnung über die lüneburger Lande, u. den Herzog Magnus, der nicht weichen wollte, erklärte der Kaiser 1371 in die Acht. Mehr doch schadete ihm seine Bedrückung der Stadt Lüneburg, welche nun die Herzöge von S. ins Land rief, u. sie als ihre Oberherren anerkannte. Aber ungeachtet auch noch andere Orte in den Besitz der Herzöge von S. kamen, erhielt sich doch Magnus, unterstützt von Herzog Erich von Lüneburg, im Lande, bis er bei Leveste 1373 erschlagen ward. Da verglichen sich seine ältesten Söhne Friedrich u. Bernhard, den 29. Sept., mit den Herzögen zu S. dahin, daß zuerst Wenzel u. Albrecht, nach deren Tode der älteste Sohn od. Enkel des Herzogs Magnus, u. alsdann wieder der älteste Sohn der sächsischen Herzöge die Regierung des Fürstenthums Lüne-

Lüneburg im Namen beider Häuser führen sollte. So regierten die Herzöge von S. das Lüneburger Land, walteten zugleich als Friedrichs u. Bernhards Vormünder, u. betrachteten, wie es scheint, Lüneburg als mit S. vereint. Mit ihrem Vetter Erich, der die an Magnus versetzten Stücke, Blekede, Hitzacker u. Schnackenburg zurückgab, schlossen die Herzöge v. S. 1374 Frieden. Mit dem Erzbischof Albrecht v. Bremen, dem Sohne Herzog Magnus d. Aelteren, führte Herzog Albrecht von S. 1374 unglücklich einen Krieg. Bei der Belagerung Ricklingens, des Schlosses derer von Mandelsloh 1385, verlor er einen Fuß, u. starb kurz darauf ohne männliche Erben. Das gute Vernehmen beider Häuser, welches dadurch noch mehr befestigt zu werden schien, daß der Kurfürst Wenzel seine Töchter Anna u. Margarethe an die Herzöge von Braunschweig, Friedrich u. Bernhard, vermählte, wurde von dem 3. Bruder der Letztern, Heinrich, der die Gültigkeit des Vertrags 1373 anzufechten versuchte, weil er wegen seiner Jugend keinen Antheil daran genommen hatte, gestört, u. das Mißverständniß vergrößert, als die Stadt Lüneburg den Kurf. Wenzel zu ihrem Schutzherrn erwählte, um sich einem Lösegelde zu entziehen, welches man zur Befreiung des in einer Fehde mit denen von Steinberg u. Schwicheld gefangenen Herzogs Bernhard von ihr forderte. In dem daraus erfolgenden neuen Kriege starb Kurfürst Wenzel, vielleicht durch den Propst Bertram v. Ebstorf vergiftet, bei der Belagerung von Zelle, u. seine von Herzog Heinrich, dessen Bruder Herzog Friedrich u. der Stadt Braunschweig bei Winsen 1388 geschlagnen Söhne mußten im Frieden vom 21. Jan. 1389 ihren Ansprüchen auf Lüneburg entsagen, mit dem eine gegenseitige Erbbrüderung geschlossen ward. Eine noch deutlichere Bestimmung des Erstgeburtsrechts enthaltende Bestätigung der sächs. Privilegien hatte Karl IV. bei der röm. Königswahl seines Sohnes zu Frankfurt 1376 dem Kurfürsten Wenzel ertheilt. [17] Sein älterer Sohn **Rudolf** III., folgte ihm. Die Fehde mit dem Erzstift Magdeburg wurde nach einer schiedsrichterlichen Entscheidung der Landgrafen von Thüringen u. Markgrafen von Meißen durch Abtretung Nakens für 2000 Schock Groschen an das Erzstift, u. durch Verzichtleistung auf die Ansprüche an die Schlösser Zahne u. Schweinitz von des Hochstifts Seite geendet. Ungeachtet der bisherigen engen Verbindung seines Hauses mit dem luxemburg.-böhmischen, nahm doch Rudolf III. an der Kurfürstenverbindung zu Marburg den 22. Juni 1399, der Vereinigung mit andern Reichsfürsten den 15. Sept., u. der Erneuerung der Verbindung, den 2. Februar 1400, zur Absetzung des röm. Königs Wenzel Theil. Doch ohne auf den Vergleichspunkt vom 2. Februar 1400, daß die röm. Königswahl nur dann rechtsbeständig sein solle, wenn der neue römische König aus den Häusern Baiern, Sachsen, Meißen, Hessen, der Burggrafen zu Nürnberg od. der Grafen zu Württemberg erwählt würde, Rücksicht zu nehmen, unterstützte der Kurfürst seinem Schwager Friedrich von Braunschweig bei seinen Bemühungen um die deutsche Königskrone. Bei ihrer Rückkehr vom Convent zu Frankfurt, wurden beide von dem in mainzischen Diensten stehenden Grafen Heinrich dem Eisernen von Waldeck, einem eifrigen Anhänger des luxemburg. Hauses, auf mainz. Gebiet 1400 angegriffen, Friedrich getödtet u. Rudolf verwundet u. gefangen. Nach seiner Loslassung betrieb er die Absetzung Wenzels nun nicht mehr, sondern widersprach ihr sogar, hatte daher keinen Theil an der Wahl Ruprechts von der Pfalz. Erst an der Wahl Jobsts von Mähren, 1410, bei welcher Wenzel selbst Verzicht auf die deutsche Krone leistete, nahm er wieder Antheil, so wie auch nach dem Tode Jobsts an der wiederholten Wahl von dessen bisherigem Gegner, dem König Sigismund v. Ungarn, 1411. Zwischen dem sächs. u. anhalt. Hause wurde 1404 ein Erbvertrag abgeschlossen, weil die Herzöge von Braunschweig sich damals weigerten, die mit dem sächs. Hause eingegangene Erbverbrüderung fortzusetzen. Dieses ist wohl auch der Grund, daß das sächs. Haus seine Ansprüche auf Lüneburg erneuerte, u. bei der Bestätigung seiner alten Vorrechte u. Besitzungen durch den neuerwählten römischen König zu Aachen sich damit belehnen ließ. Von Sigismund erhielt Rudolf 1418 auch ein Privilegium, goldene Münzen zu schlagen, wahrscheinl. durch einen bes. Streit veranlaßt, da die goldne Bulle schon allen Kurfürsten diese Begnadigung ertheilt. Seine mit Barbara von Liegnitz erzeugten beiden Prinzen wurden 1406 von einem einstürzenden Thurme zu Lochau erschlagen. Rudolf starb 1419, auf einem Feldzuge gegen die Hussiten, vielleicht durch Gift. Sein Bruder, [18] **Albrecht** III., wurde durch Finanzverlegenheiten zur Veräußerung der 4 burggräflich magdeburg. Aemter genöthigt. Zur Hemmung des Faustrechts ging er 1421 mit dem Erzbischof Günther zu Magdeburg, dem Markgrafen Friedrich zu Brandenburg u. dessen Sohn Johann ein Bündniß ein, so wie sein Vorgänger 1408 mit dem Landgrafen zu Thüringen u. den Markgrafen zu Meißen. Albrecht st. 1422 an den Folgen eines Schreckens durch den Ausbruch eines Feuers in einem Bauernhause, seiner Nachtherberge auf der Jagd. Mit ihm erlosch die wittenbergische Linie des askanisch-sächs. Hauses. [18b] Zu den erledigten Ländern hätten sich das braunschweigische u. das anhaltische Haus wegen der Erbverbrüderungen melden können; doch dieses geschah nicht, vielleicht wegen des Mangels der kaiserl.

ferl. Bestätigung. Aber dieses konnte u. that der nächste Agnat des letzten Kurfürsten von S.-Wittenberg, der Herzog Erich V. von S.-Lauenburg. Allein der Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg nahm für seinen Sohn Johann, welcher mit Barbara, der Nichte des verstorbenen Kurfürsten, einer Tochter Rudolfs III., vermählt war, Wittenberg nebst dem Kurkreis in Besitz. Ja sogar der Kurfürst Ludwig von der Pfalz hielt bei dem König Sigismund um das erledigte Kurfürstenthum für seinen Kurprinzen an, doch ohne Rechtsgrund, es blos in die Gnade des Kaisers stellend. Doch alle diese Bewerber mußten [13] dem Markgrafen von Meißen, **Friedrich** dem Streitbaren, weichen, ungeachtet er mit dem askan.-sächs. Hause nicht verwandt, u. sonst ohne Rechtsanspruch war. Für die Anwartschaft, welche er den 1. Aug. 1420 vom König Sigismund erhalten haben soll, findet sich kein urkundl. Beweis; auch berief sich Sigismund im Lehnbrief vom 6. Jan. 1423 nicht darauf, sondern auf Friedrichs treffliche Eigenschaften u. seine Dienste im Hussitenkriege. Friedrichs Gesandter, Apel von Vitzthum, unterhandelte bei Sigismund zu Preßburg so geschickt, daß er sich bald zur Uebertragung des Kurfürstenthums an Friedrich entschloß, indem er die erledigten Länder mit Uebergehung des sachsen-lauenburg. Hauses als heimgefallene Reichslehen betrachtete. In der Urkunde vom 6. Jan. 1423 wurde dem Markgrafen Friedrich u. seinen Erben die Kurwürde u. das Herzogthum S., das Schloß Kalau u. Kloster Dobrilugk ausgenommen, mit dem Versprechen künftiger Belehnung ertheilt. Dem Kurf. von Brandenburg befahl der König, das besetzte Land zurückzugeben, welches auch durch den wittenberger Vertrag den 25. Febr. 1423 geschah, vermöge dessen Friedrich an Johann 10,000 Schock böhmische Groschen zahlte. Friedrich, im Besitz der Kur, ertheilte der sächs. Landschaft eine feierliche Bestätigung ihrer Freiheiten u. Privilegien. Der Kurfürst von der Pfalz erhielt wie der von Brandenburg vom Kaiser zur Antwort, es sei nicht gewöhnlich, daß Vater u. Sohn 2 Kurfürstenthümer zugleich besäßen. Herzog Erich V. v. S.-Lauenburg hatte sogleich den kurfürstl. Titel angenommen, u. war nach Ungarn zu Sigismund gekommen, aber zu spät. Von ihm ward er an die Kurfürsten gewiesen u. von diesen nach Frankfurt beschieden, wo er aber keinen traf. Um bei der Ungewißheit des Ausganges wenigstens Ein kurfürstl. Vorrecht zu erwerben, bewog Friedrich 1424 den Kaiser, daß er ihm u. seinen Nachfolgern das Privilegium de non evocando u. die Freiheit mit rothem Wachs zu siegeln ertheile. Den 18. Januar 1424 wurde Friedrich auf einem Kurfürstentage zu Bingen in das Kurcollegium eingeführt, nachdem er zuvor dem Herzog von Lauenburg Caution geleistet, daß er sich wegen der Ansprüche desselben richterl. Entscheidung unterwerfen wolle, u. am 1. Aug. 1425 in Ofen mit der Kur, dem Herzogthum S. u. dem Erzmarschallamte belehnt. Außer dem Kurkreise gehörten ihm das Herzogth. S., die Pfalz S., die Grafschaft Brehna u. die Burggrafschaft Magdeburg, von der aber nur noch das Grafengedinge zu Halle übrig war. Erich V., Alles versuchend, brachte sogar einen von 1414 datirten Lehnbrief vor, den aber dieser für falsch erklärte, weil ihn sein Kanzler, Georg, Bischof von Passau, ohne sein Vorwissen ausgestellt hatte. Sigismund bestätigte daher Friedrich im Kurfürstenthum von Neuem, machte die Geschichte des falschen Lehnbriefs bekannt, u. die Reichsstände wurden hierdurch gegen die Rechtmäßigkeit der Ansprüche Erichs so eingenommen, daß sie die Berufung eines Fürstengerichts nicht mehr für nöthig hielten. Erich beschwerte sich nun wegen verweigerter Justiz bei der baseler Kirchenversammlung. Diese ernannte den Patriarchen von Antiochien u. einige Bischöfe in dieser Sache zu Schiedsrichtern, wurde aber bald von dem Kaiser u. dem Reiche belehrt, daß sie in dieser weltl. Sache nichts zu entscheiden habe. Dessenungeachtet erließ die Kirchenversammlung eine 2. Vorladung an den Kurfürsten Friedrich den Sanftmüthigen, der ihr aber, den 28. Juli 1434, erklärte, daß er ihren Ausspruch hierin nicht anerkenne. Nichts desto weniger setzten die vom Concil ernannten Commissarien das Verfahren fort, u. dadurch fand sich der Kaiser genöthigt, den streitenden Parteien selbst einen Rechtstag zu setzen, u. den Kurfürsten Dietrich v. Köln zum Commissarius zu bestellen. Doch kam auf dem angesetzten Commissariustage die Hauptsache nicht einmal zum Verhör. Bald darauf, 1435, st. Herzog Erich V., sein Bruder u. Nachfolger, Bernhard, ließ die Sache liegen; aber dessen Sohn u. Nachfolger Johann IV. nahm 1472 auf dem Reichstage zu Regensburg den kurfürstl. Titel u. das kurfürstl. Wappen an. Doch entschied der Kaiser auf die Beschwerde des Kurfürsten Ernst von S., gegen S.-Lauenburg u. gebot dem Herzoge bei 200 Mark Goldes, den angemaßten Titel u. Wappen abzulegen, u. den Reichsständen bei 50 Mark Goldes, Johann für keinen Kurfürsten von S. u. Erzmarschall zu halten, u. seine Wappen mit dem Kurschwertern abreißen zu lassen. Dessen ungeachtet erwirkte der Herzog noch 1474 ein Empfehlungsschreiben des Papstes Sixtus IV. an den Kaiser Friedrich III., mit der Drohung, daß er bei Verweigerung der Justiz selbst entscheiden werde; doch auch diese Fürsprache blieb ohne Wirkung. **IV. Sachsen unter dem Hause Wettin. A) Von Friedrich dem Streitbaren bis zur Theilung in die Ernestinische u. Albertinische Linie 1423—1485.** [14] Ganz andre

andre Länder erhielten nun vermöge der Kurwürde ihres Besitzers den Namen S.; die frühere Geschichte derselben s. u. Meißen u. Thüringen; die spätere seit Friedrich dem Streitbaren wird hier erzählt. Friedrich leistete dem Kaiser wiederholt gegen die Hussiten Beistand. 1425 wollte er mit einem Heere Brix entsetzen, wurde aber geschlagen. 1426 erlitt das sächs. Heer unter Apel von Vitzthum bei Außig das dieser entsetzen wollte, eine Niederlage, bei der u. der darauf erfolgten Erstürmung Außigs 9000 Sachsen umkamen. Da in dieser Schlacht auch der Burggraf v. Meißen, Graf Heinrich von Hartenstein, geblieben war, so ertheilte der Kaiser das Burggrafthum Heinrich Reuß v. Plauen; doch brachte der Kurfürst 1428 in dem Vergleiche von Arnshaug das Burggrafenthum für 14,736 Gulden u. die Belehnung mit Frauenstein an sich. Der endliche Vergleich kam aber erst 1431 zu Stande. Durch den Krieg mit den Hussiten litten die meißnischen Lande sehr. Ueber diese u. spätere Verheerungen S=s durch die Hussiten bis 1432, s. Hussitenkriege 11—11. Friedrich starb aus Kummer darüber 1428 zu Altenburg. [11] **Friedrich** der Sanftmüthige, der 1428 seinem Vater in der Kurwürde folgte, theilte die Lande mit seinen Brüdern Wilhelm u. Sigismund, doch blieben die Kurlande dem Aeltesten, in Hinsicht des meißner, thüringer u. des Osterlandes fand aber eine Mutschirung (s. d.) auf 9 Jahre Statt, so daß diese Lande in 3 Theile getheilt wurden u. jeder der 3 Brüder einen Antheil erhielt, der alle 3 Jahre gewechselt wurde, der 3. Bruder Sigismund ward aber bald Geistlicher, u. als 1440 nach dem Tode des Landgrafen Friedrich d. Friedfertigen auch Thüringen an S. fiel, da theilten die Brüder in dem Vertrage zu Altenburg den 4. Mai 1440 die Länder dergestalt, daß **Wilhelm** Thüringen u. die fränk. Besitzungen, Friedrich dagegen Meißen erhielt; das Osterland blieb beiden gemeinschaftlich, so auch Freiberg, die Bergwerke, die Münze u. die Zehnten. War S. die ersten Jahre von Friedrichs Regierung im Kriege mit den Hussiten (mehr s. u. d. 13—16) u. durch die Einfälle dieser in Meißen 1429, 1430 u. 1432 sehr verheert gewesen, so veranlaßte diese Theilung einen schlimmeren Zwist zwischen den Brüdern, da Wilhelm von seinem Rath, Apel von Vitzthum, aufgereizt, sich verkürzt glaubte u. der Versuch, auf dem Compositionstage zu Halle 1442 die Uneinigkeit auszugleichen, fruchtlos abgelaufen war. Da Herzog Wilhelm dem Verlangen des Kurfürsten, die ihm feindl. Räthe, bes. Apel von Vitzthum, zu entlassen nicht entsprechen wollte u. die 2. Theilung 1445 zu Altenburg auch keine Versöhnung bewirkte, so that Kurfürst Friedrich der Sanftmüthige 1446 einen Zug gegen Wilhelm u. der **Bruderkrieg** entspann sich. Zuerst eroberte der Kurfürst die Vitzthumsche Besitzung Rosla. Um den Günstling zu entschädigen, gab Wilhelm ihm, der ihm seine Güter abtrat u. 42,000 Gulden zahlte, die fränk. Besitzungen Koburg, Hildburghausen, Heldburg u. a.; auch überzog er 1450 den Verbündeten des Kurfürsten, Heinrich Reuß von Plauen, mit Krieg, eroberte Gera u. ließ dort an 5000 Einwohner niedermetzeln. Nun vermittelten Brandenburg u. Hessen den 27. Jan. 1451 einen Frieden zu Naumburg u. Vergleich, durch den der Ritter Kunz von Kaufungen, der dem Kurfürsten in dem Bruderkriege treuen Beistand geleistet hatte, einige seiner Besitzungen einbüßte u. von dem Kurfürsten Entschädigung dafür verlangte. Als dieser sich aber dazu nicht verstehen wollte, da raubte Kunz in der Nacht vom 8. auf den 9. Juli 1455 dem Kurfürsten seine beiden Söhne, Ernst u. Albrecht, aus dem Schlosse zu Altenburg (s. Prinzenraub). Die fürstl. Kinder wurden aber bald wieder befreit u. Kunz zu Freiberg hingerichtet. 1457 am 28. Apr. wurde auch der Erbvertrag zu Naumburg zwischen S., Brandenburg u. Hessen geschlossen, worin sich diese nach dem Aussterben ihrer Häuser gegenseitig die Succession versprachen. Schon vorher hatte König Wladislaw von Böhmen Anspruch auf die Lehnherrlichkeit von 64 meißn. Städten u. Schlössern gemacht, doch seine Forderung nie durchsetzen können. Als aber nach Wladislaws Tode Herzog Wilhelm, als Eidam des Kaisers Albrecht II., sich um die böhm. Krone bewarb, da verfeindete er sich mit dem Mitbewerber Georg Podiebrad, u. dieser erneuerte die Ansprüche auf die Lehnshoheit der meißn. Besitzungen. Um einen Krieg mit ihm zu vermeiden, verstanden sich die sächs. Fürsten unter Vermittelung des Kurfürsten v. Brandenburg am 25. April 1459 zu dem Vertrage von Eger, in welchem die Lehnherrlichkeit Böhmens anerkannt u. die Herrschaften Riesenburg, Brix, Dux u. Landskrona an Böhmen abgetreten, doch keine Lehndienste übernommen wurden. Friedrich st. 1464. [12] Dem Willen desselben gemäß, regierten seine beiden Söhne, **Ernst** u. **Albrecht**, Anfangs gemeinschaftlich, doch so, daß der ältere, Ernst, die Kurwürde u. das Herzogthum S. allein verwaltete. Beide Brüder lebten in der größten Einigkeit, doch zeichnete sich Albrecht durch größeren kriegerischen Muth als Ernst aus u. verwickelte sich mehr in auswärtige Angelegenheiten als dieser. 1466 überzogen sie den Voigt von Plauen, Heinrich II., mit Krieg u. eroberten Plauen, Oelsnitz u. Adorf, die ihnen auch für die Kriegskosten u. gegen Nachzahlung einer Summe Geldes überlassen werden mußten. 1466 vertilgten sie auch eine Räuberbande, die Stellmeisen genannt. 1471 wurde das ergiebige Silberwerk

werk bei Schneeberg entdeckt, welches eine so reiche Ausbeute gewährte, daß davon 1472 das Herzogthum Sagan in Schlesien für 50,000 ungarische, u. die Herrschaften Sorau, Beeskow u. Storkow 1477 für 62,000 rhein. Gulden gekauft werden konnten. Die letztern wurden aber schon 1510 gegen Rückzahlung der Kaufsumme den frühern Besitzern zurückgegeben, das erstere aber 1547 an Böhmen abgetreten. Nach dem Tode Podiebrads von Böhmen bewarb sich Herzog Albrecht, der 1460 dessen Tochter Sidonie geheirathet hatte, 1474 um die böhmische Krone. Er rückte mit 5000 M. in Böhmen ein, doch gab er seine Ansprüche auf, als er sah, daß der Prinz Wladislaw von Polen das Uebergewicht erhielt. Seiner Schwester, der Aebtissin Hedwig von Quedlinburg, leistetete der Kurfürst gegen die dasigen Bürger Beistand, wofür er 1479 die Schirmherrschaft über dieses Stift erhielt. Seinen Sohn, den Erzbischof Ernst von Magdeburg, unterstützte er 1478 bei der Eroberung der widerspenstigen Stadt Halle u. 1486 half er ihm die Stadt Halberstadt überwältigen. Albrecht leistete unterdeß dem Kaiser Friedrich III. gegen Karl den Kühnen von Burgund Kriegsdienste, dann auch dem Könige Matthias Corvinus von Ungarn 1480, dafür erhielt er 1483 die Anwartschaft auf die Erbfolge in Jülich u. Berg. Bis 1480 hatten beide Brüder in großer Eintracht regiert, als aber der Kurfürst Ernst eine Reise nach Rom machte u. nicht seinen Bruder Albrecht, sondern einigen Räthen die Regierung übertrug, verließ Albrecht die gemeinschaftliche Residenz Dresden u. zog nach Tharand u. es fand unter der Vermittelung des Bischofs von Meißen eine Auseinandersetzung Statt. Albrecht erhielt einen Jahrgehalt von 14,000 Gulden, das Schloß Tharand u. die Städte Dippoldiswalde, Dommitsch, Schilda u. Torgau. 1483 fiel nach dem Tode des Oheims beider, Wilhelms, Thüringen an S., u. nun wurde festgesetzt, daß des Herzogs Albrecht Jahrgehalt um 30000 fl. erhöht werden u. die bisherige Regierung noch 10 Jahre fortwähren sollte. Neue Mißhelligkeiten veranlaßten jedoch bald die förml. **Ländertheilung zu Leipzig** am 26. Aug. 1485. Die Länder wurden in 2 Loose getheilt u. dem jüngern Bruder die Wahl überlassen; zu einem Loose gehörte Meißen, zu dem andern Thüringen; das Osterland wurde getheilt, der größre Theil mit Altenburg, Eisenberg, auch Saalfeld u. das, was im Voigtlande u. in Franken zu S. gehörte, aber zu Thüringen geschlagen. Gemeinschaftlich blieben die Schirmherrschaft über das Hochstift Meißen, die Bergwerke, die Schutzgelder von Erfurt, ferner Mühlhausen, Nordhausen u. Görlitz, wie auch die Lehnsanfälle. Damit aber beide Fürstenhäuser stets in einem gemeinschaftl. Vernehmen bleiben möchten, so sollte jeder in dem Gebiete des andern einige Besitzungen erhalten, daher wurden zum meißner Loose Weißenfels, Kamburg, Jena, Freiburg, Weißensee, Sangerhausen, Eckartsberga, Thomasbrück u. Tennstädt, zum thüring. Loose dagegen Torgau, Dommitzsch, Eilenburg, Kolditz, Grimma u. Düben, Zwickau u. Annaberg geschlagen. Der Besitzer von Meißen sollte überdies noch an den von Thüringen 100,000 fl. zahlen. Albrecht wählte das meißnische Loos, zahlte seinem Bruder 50,000 Gulden u. trat ihm das Amt Jena ab. Noch entstanden Mißhelligkeiten, weil Albrecht auch die Burggrafschaft Magdeburg u. die Pfalz S. verlangte, die er aber nicht erhielt, weil dieses beides Bestandtheile der Kurwürde waren u. nicht davon getrennt werden konnten. **B) Von der Theilung bis zur Schlacht bei Mühlberg u. der Gelangung der Kur an die Albertinische Linie 1547. a) Kurfürsten von der Ernestinischen Linie.** " Kurfürst Ernst st. am 26. Aug. 1486, nachdem er die Mitanwartschaft auf Jülich u. Berg auch für seine Linie erhalten hatte. Ihm folgte sein ältester Sohn "**Friedrich III. der Weise.** Der 2. u. 3. Sohn, Albrecht u. Ernst, hatten den geistl. Stand gewählt, der 4., Johann, war noch minderjährig u. stand unter Vormundschaft des ältern. 1493 unternahm Friedrich III. eine Reise nach Jerusalem u. ward dort zum Ritter des heil. Grabes geschlagen. 1496 wurden Friedrichs Besitzungen durch die Herrschaft Querfurt vermehrt, nachdem mit dem letzten Grafen Bruno diese Dynastie erloschen war; die Anwartschaft auf die Erbfolge in Jülich u. Berg bestätigte der Kaiser 1507 u. 1511. 1507 erhielt der Kurfürst auch die Anwartschaft auf Lauenburg. Auf Antrieb seines Leibarztes Pollich, hatte Friedrich die Universität zu Wittenberg gestiftet, die am 18. Oct. 1502 eingeweiht wurde. An diese Universität berief er den Doctor Martin Luther als Professor, der am 31. Oct. 1517 durch seine 95 Sätze die Kirchenverbesserung begann. Vergebens verlangte der Papst von Friedrich dem Weisen Luthers Sendung nach Rom, er vermittelte nur das Religionsgespräch Luthers mit dem Cardinal Cajetan zu Augsburg 1518, u. ließ, als dieses erfolglos blieb, die angefangne **Reformation** ihren Weg gehen. Eine ihm vom Papst, um ihn zu gewinnen, gesendete goldene Rose, nahm er gleichgültig auf, wirkte Luthern sicheres Geleit auf den Reichstag zu Worms 1521 aus u. ließ ihn auf dessen Rückreise, um ihn gegen Verfolgungen sicher zu stellen, aufheben u. nach der Wartburg bringen. Trotz dieser Begünstigung der Reformation, vermochte er doch nicht, sich von allen kathol. Sätzen loszumachen, wie die durch seinen Einfluß 1523 vorgenommene Heiligsprechung Bennos, Bischofs von Meißen, zeigt. Aeußerlich bekannte er sich immer zu dem kathol. Ritus, u. empfing erst

erst auf dem Sterbebett das Abendmahl auf luther. Weise. Mehr übrigens über das welthistorische Ereigniß der Kirchenverbesserung s. u. Reformation. Entschieden hatte Friedrich d. Weise auf die Angelegenheiten des deutschen Reiches den größten Einfluß, u. ihm hat Deutschland vielleicht damals die Aufrechthaltung seiner Ruhe zu danken. Sein Ansehn im Reiche war so groß, daß ihm 1519, wo er das Reichsvicariat, das er schon in des Kaisers Abwesenheit 1496 u. 1507 geführt hatte, bekam, nach Maximilians Tode die Kaiserkrone angeboten wurde, doch nahm er sie nicht an, sondern bewirkte die Wahl Karls V. durch seinen Einfluß. 1525 brach in Deutschland der **Bauernkrieg** aus, der sich bis nach Thüringen verbreitete, dessen völlige Beendigung aber der Kurfürst nicht mehr erlebte. Er st. unvermählt am 5. Mai 1525 zu Lochau u. ihm folgte sein jüngster Bruder, [45] **Johann der Beständige**, der schon bei seinen Lebzeiten 40 Jahr lang, in größter Eintracht Mitregent seines Bruders über Meißen gewesen war. Er endigte den Bauernkrieg durch die Schlacht bei Frankenhausen, 15. Mai 1525. 1526 schloß er mit dem Landgrafen Philipp von Hessen u. and. Reichsständen das **Bündniß zu Torgau** zum Schutz gegen den von den Katholischen zu Dessau geschlossenen Bund. Die Beförderung der Reformation ließ er sich sehr angelegen sein, gründete Schulen, setzte evangel. Prediger ein, stiftete Consistorien u. verordnete 1528 eine allgemeine **Kirchenvisitation**. Er stand an der Spitze der auf dem Reichstage zu Speier 1529 **protestirenden Fürsten** u. ebenso derer, die 1530 zu **Augsburg die Confession** überreichten. 1531 half er den **schmalkald. Bund** (s. d.) stiften, zu dessen Haupt er nebst dem Landgrafen Philipp v. Hessen ernannt wurde. Die Stiftung dieses Bundes veranlaßte 1532 den ersten **Religionsfrieden zu Nürnberg**, durch welchen den protestant. Ständen die **freie Ausübung der Religion nach Luthers Verbesserung** bis zur Haltung eines allgemeinen Concils gestattet wurde. Er st. 1532 u. hinterließ seinem ältesten Sohn, [46] **Johann Friedrich** dem **Großmüthigen**, die Kur. Dieser regierte die Kurlande allein u. fand seinen jüngern Bruder Johann Ernst, nachdem er nach dem väterlichen Testament seit dessen Mündigwerdung 1539 die Regierung gemeinschaftlich geführt hatte, 1542 mit der Pflege Koburg u. mit einem Jahrgehalt von 14,000 Gulden ab. Ueber den **kadaner Vertrag** vom 29. Juni 1534, wegen Anerkennung Ferdinands I. als röm. Königs, erhoben sich Mißverständnisse mit Kaiser Karl V., doch erhielt er von diesem 1535 zu Wien die Belehnung mit der Kurwürde u. den gesammten Landen, die der Kaiser seinem Vater verweigert hatte u. die durch Johann Friedrichs Vermählung mit Sibylle von Kleve 1526 erworbenen Ansprüche auf das Herzogth. Kleve anerkannt. Johann Friedrich löste 1538 für 9000 Mark Silber die an die Stadt Magdeburg verpfändeten Aemter des Burggrafthums Magdeburg ein u. erneuerte den Titel eines Burggrafen von Magdeburg. Wie nun dieser Fürst in den schmalkald. Bundeskrieg 1546 verwickelt ward, sein u. des Bundes Uebergewicht über den Kaiser durch Unentschlossenheit verlor, in die Acht gerieth, deren Vollstreckung seinem Vetter, dem Herzog Moritz von Sachsen, aufgetragen ward, der in seine Länder eindrang, wie er, damals in SDeutschland befindlich, Anfangs 1547 seine Staaten zurückeroberte, am 2. März den Markgrafen Albrecht von Baireuth, einen Verbündeten des Herzogs Moritz, bei Rochlitz gefangen nahm u. auch einen großen Theil der Lande des Herzogs besetzte, aber in der lochauer Haide bei **Mühlberg** am 24. April 1547 von dem mehrfach überlegenen kaiserlichen, unterdessen herangerückten Heere, völlig geschlagen wurde, u. in kaiserliche Gefangenschaft gerieth, wo er am 19. Mai die **wittenberger Capitulation** schloß, dies s. unt. Schmalkaldischer Krieg u. m. Vermöge dieser Capitulation verlor Johann Friedrich seine Kurwürde u. auch seine Kurlande. Seinen Söhnen wurde aber ein Gebiet zugestanden, welches 50,000 rhein. Gulden jährl. eintragen sollte u. das aus den Aemtern Gerstungen u. Breitenbach u. einem Theil von Salzungen u. dem 6. Theil von Treffurt, dem Schloß u. Amt Wartburg, der Stadt Eisenach, den Städten u. Aemtern Kreuzburg, Weimar, Tenneberg, Roda, Jena, Kamburg, Dornburg, Buttelstädt, den Städten Buttstädt, Waltershausen, Orlamünde, Kahla, Schloß u. Amt Leuchtenburg, den Aemtern u. Flecken Kapellendorf u. Rosla, Schloß u. Amt Wachsenburg, den Aemtern Arnshaug, Weida, Ziegenrück u. den dazu gehörigen Klöstern Georgenthal, Reinhardsbrunn, Ettersberg, Ichtershausen, Bürgel, Laußnitz u. einigen Jagdschlössern bestand; dann überließ König Ferdinand den Söhnen Johann Friedrichs Saalfeld als böhm. Lehn, u. von den auf diesem Gebiet haftenden Schulden übernahm Herzog Moritz 100,000 Gulden. Diesem **Herzog Moritz** wurden aber am 4. Juni die **sächsische Kurwürde** u. die von Johann Friedrich abgetretenen Lande übertragen, dagegen mußte er die böhmischen Lehen im Voigtlande, Plauen, Voigtsberg, Oelsnitz, Adorf, Pausa, Mühldruff, Neukirch u. Schöneck an den Kanzler von Böhmen, den Burggrafen Heinrich V., an König Ferdinand aber das schles. Herzogthum Sagan u. die Lehnshoheit über die reuß. Lande Gera, Greiz, Schleiz u. Lobenstein abtreten, in dem Bisthum Naumburg, statt des evangel. Bischofs von Amsdorf,

dorf, den kathol. Bischof Julius von Pflug anerkennen u. auch die Herstellung der alten Verhältnisse im Stifte Merseburg gestatten. Der Bruder Johann Friedrichs, Johann Ernst, behielt zwar die Pflege Koburg, aber sein Jahrgehalt von 14,000 Gulden wurde ihm auf die Hälfte beschränkt. **b) Die Albertinische Linie bis zur Schlacht von Mühlberg.** [50] Herzog **Albrecht** hatte in der Theilung von 1485 Meißen u. das halbe Osterland erhalten, welches augenscheinlich die bessere Hälfte war. 1487 leistete er dem Kaiser Beistand gegen den König von Ungarn u. 1488 führte er zur Befreiung des, von den Niederländern gefangen gehaltnen röm. Königs Maximilian ein Heer nach den Niederlanden, während seiner Abwesenheit hatte er seinem ältesten Sohn die Regierung seines Landes übertragen. Deshalb ernannte ihn Maximilian zum Statthalter der Niederlande u. später verlieh er ihm die Erbstatthalterschaft in Friesland u. gab ihm auch die Anwartschaft auf die Erbfolge in den jülichschen Landen. 1495 wurde er auch zum Feldherrn des Reichsheeres ernannt. Die Erbstatthalterschaft verursachte ihm mehr Verdruß u. Ausgaben als Gewinn. Als er nach S. zurückkehrte, hatte er seinen 2. Sohn Heinrich zum Unterstatthalter in Friesland ernannt; gegen diesen empörten sich aber die Friesen u. belagerten ihn in Franecker. Um ihn zu entsetzen, eilte Albrecht in Begleitung seines Sohnes Georg mit einem Heere herbei u. überwältigte die Friesen; als er aber Gröningen belagerte u. verwundet in Emden lag, da empörte sich sein Heer wegen des rückständigen Soldes, u. der Aerger darüber beschleunigte seinen Tod 1500. [51] Zufolge eines am 18. Febr. 1499 geschlossenen Erbvertrags hatte Albrecht verordnet, daß sein ältester Sohn **Georg** der Bärtige od. der Reiche, der früher Domherr in Mainz war, alle sächs. Länder ungetheilt, der jüngere, Heinrich, dagegen die Erbstatthalterschaft von Friesland erhalten sollte; im Falle Oestreich aber die Erbstatthalterschaft einlösen würde, sollte Heinrich die Aemter Freiberg u. Wolkenstein mit der Landeshoheit u. ⅓ aller Landeseinkünfte erhalten; auch wurde die Erbfolge in der Art festgesetzt, daß eine Theilung der Lande nicht Statt finden sollte. Da die Friesen sich gegen Heinrich abermals empört hatten, so ging Georg 1504 zu ihrer Bändigung nach Friesland, welches ihm Heinrich, der sich darin nicht behaupten konnte, 1505 überließ u. dafür Freiberg u. Wolkenstein nebst einem Jahrgelde von 12,500 Gulden u. 12 Fudern Wein annahm. Neue Unruhen in Friesland nöthigten Georg 1514 nach Friesland zu gehn. Dieser immerwährenden Händel müde, trat er 1515 die Erbstatthalterschaft an den Erzherzog Karl von Oestreich für 200,000 Gulden ab. Als eifriger Katholik setzte er sich der beginnenden Reformation mit Strenge entgegen, bes. als eine von ihm 1519 zu Leipzig zwischen Eck u. Luther veranlaßte Disputation die Streitigkeiten nicht ausgeglichen hatte, deshalb vertrieb er mehr als 1000 Anhänger der evangel. Lehre u. lebte auch mit seinem Bruder Heinrich, einem entschiedenen Anhänger Luthers, in Uneinigkeit. Große Verdrießlichkeiten verursachte ihm sein Kanzler, Otto von Pack, welcher dem Landgrafen Philipp v. Hessen die Anzeige machte, daß Herzog Georg mit dem Könige Ferdinand, den Herzögen von Baiern, den Kurfürsten v. Mainz u. Brandenburg u. den Bischöfen von Salzburg, Bamberg u. Würzburg zu Breslau ein Bündniß zur Vertilgung der luther. Lehre geschlossen habe. Der Herzog läugnete das Bestehen dieses Bündnisses, doch fand er wenig Glauben, u. nur mit Mühe wurde der Ausbruch des Krieges deshalb verhindert. Die innere Regierung führte Georg mit großer Einsicht u. bes. zeichnete er sich durch seine kluge Wirthschaftlichkeit aus. Er entwarf ein Testament, nach welchem seinem Bruder Heinrich u. dessen Söhnen, Moritz u. August, da er selbst, nachdem ihm 10 Kinder von seiner Gemahlin Barbara von Polen, zuletzt sein blödsinniger Sohn Friedrich gestorben war, keine Leibeserben hatte, die Erbfolge zustehen sollte, wenn er zur röm. Kirche zurückkehrte, im Weigerungsfalle sollte ihm Ferdinand I., röm. König, succediren. Georg starb aber 1539, bevor er das Testament unterschrieben hatte. [52] Georgs Bruder **Heinrich** war durch seine Gemahlin Katharina von Mecklenburg dem Lutherthum geneigt, dessen Ausbreitung er aus allen Kräften begünstigte. Bald nach Antritt seiner Regierung führte Heinrich die Reformation in Leipzig ein, veranstaltete eine allgemeine Kirchenvisitation u. ließ die kurfürstliche Kirchenordnung in seinen Landen einführen. Er hatte kurz vor seinem Tode 1541 [53] seinem Sohn **Moritz**, obgleich erst 20 Jahre alt, durch Testament die Regierung abgetreten u. gegen die albertinische Hausordnung eine Landtheilung unter seine beiden Söhne verordnet. Dieses Testament ließ aber Moritz unbeachtet, verglich sich aber am 6. Mai 1544 mit seinem Bruder August dahin, daß er ihm die Aemter u. Städte Freiburg, Laucha, Sangerhausen, Weißensee, Kindelbrück u. Sachsenburg überließ u. ihm die Administration des Hochstifts Merseburg ertheilte, da dieses jedoch bei der wittenberger Capitulation abgetreten werden mußte, so erhielt August hierfür die Aemter Weißenfels, Eisenberg u. Schwarzenberg, so daß er 40,000 Gulden jährliche Einkünfte bezog. Moritz war zwar am Hofe des Kurfürsten Johann Friedrich für die luther. Lehre gewonnen worden u. hatte sich auch 1541 ohne Wissen seines Vaters mit Agnes, der Tochter des Landgrafen Philipp von Hessen, vermählt, dessen ungeachtet stand er doch mit dem Kurfür-

fürsten Johann Friedrich von S. in keinem guten Vernehmen, u. 1542 kam es zwischen beiden wegen der in Wurzen ausgeschriebenen Türkensteuer sogar zu einer Kriegsdrohung, dem Fladenkrieg (so benannt, weil er in die Osterzeit fiel u. die Thaten beider Heere darin bestanden, daß sie bes. in der Gegend von Wurzen u. Oschatz den Bauern die Osterfladen weggegessen hatten), der aber ohne Blutvergießen durch die Vermittelung des Landgrafen Philipp geendigt wurde. Der Reformation war er entschieden zugethan, stiftete auch die beiden Consistorien zu Leipzig u. Meißen, welches letztre nachmals nach Dresden verlegt wurde, die Universität Leipzig stattete er mit eingezognen Klostergütern sehr reich aus, auch stiftete er 1543 u. 1544 die Landschulen zu Meißen, Pforta u. Merseburg, welche letztre 1550 nach Grimma verlegt wurde. Obwohl er kein Mitglied des schmalkald. Bundes war, so kämpfte er doch mit dem Kurfürsten von S. u. dem Landgrafen Philipp von Hessen gegen den Herzog Heinrich von Braunschweig, nahm ihn gefangen u. lieferte ihn an den Landgrafen Philipp aus. Dem Kaiser leistete er 1542 Beistand gegen die Türken. Bei einem Reiterangriff war er gestürzt u. von Spahis umringt u. wurde nur durch die Aufopferung seines Leibdieners Sebastian Reibisch, der ihn mit dem Leibe deckte, gerettet. Auch den Zügen des Kaisers nach der Champagne wohnte er 1543 u. 1544 mit seinem Bruder August bei. Als Verbündeter des Kaisers gegen den schmalkald. Bund besiegte er seinen Vetter, der von den Kaiserl. bei Mühlberg gefangen u. zur Wittenberger Capitulation genöthigt wurde. Durch sie erhielt er, wie schon ob. [48] u. unter Schmalkald. Bund [18–33] erzählt ist, den 19. Mai 1547 die Kurwürde. **C) Sachsen unter Kurfürsten der Albertin. Linie. a) Seit der Capitulation zu Wittenberg bis zum Frieden von Prag.** [60] **Moritz** erhielt auf dem Reichstag zu Augsburg 1548 die feierl. Belehnung mit der Kur, grollte aber insgeheim dem Kaiser, der seinen Schwiegervater Philipp von Hessen widerrechtlich gefangen hielt. Er benutzte die ihm übertragne Achtsvollziehung von Magdeburg u. die Belagrung dieser Stadt 1550—51, um ein starkes Heer zu sammeln, mit dem er den Kaiser nach Tyrol trieb u. ihn zum Vertrag von Passau am 31. Juli 1531 nöthigte, wo der Kaiser den Protestanten ungestörte Ausübung des Gottesdienstes, Moritz die Länder, die Johann Friedrich der Großmüthige hatte herausgeben müssen, also die Stifter Merseburg u. Zeitz sowie die böhm. Lehen Plauen, Oelsnitz etc. (s. ob. [48]) zurück- u. dem Landgraf Philipp von Hessen u. den andern Gefangnen die Freiheit gab. Gegen seinen bisherigen Verbündeten, Albrecht von Brandenburg-Kulmbach, der nichtsdestoweniger gegen die Bischöfe u. Reichsstädte in Franken fortkriegte, zog er 1553 mit Heinrich von Braunschweig aus. Bei Sievershausen im Lüneburgischen kam es am 9. Juli 1553 zur Schlacht, die Moritz zwar gewann, doch dabei eine tödtliche Wunde erhielt, an der er am 11. Juli st. Ueber letztre Begebenheit s. Schmalkaldischer Bund [10–37]. [60] Bei dem Tode seines Bruders befand sich **August** bei seinem Schwiegervater, dem König v. Dänemark, daher die Landstände Anfangs die Regierung führten. Der entsetzte Kurfürst, Johann Friedrich, machte nun wieder Ansprüche auf die abgetretnen Würden u. Länder, doch kam durch Vermittelung des Königs von Dänemark am 24. Febr. 1554 der Vertrag zu Naumburg zu Stande, durch welchen die Wittenberger Capitulation in Kraft blieb, der Ernestinischen Linie aber das Amt, die Stadt u. das Schloß Altenburg, die Städte Schmölln u. Lucka, die Aemter Sachsenburg, Herbesleben (mit Ausnahme der Stadt Tennstädt), Eisenberg, Schwarzwald, die Städte Neustadt a. d. Orla, Triptis, Pößneck u. Auma, die Lehnshoheit über Arnstadt u. Gleichen abgetreten u. 100,000 Gulden gezahlt wurden, auch behielt Johann Friedrich den Titel geborner Kurfürst. 1555 wurde gleichfalls zu Naumburg zwischen beiden Linien die schon früher verabredete Erbvereinigung u. Erbverbrüderung bestätigt. Unter seiner Mitwirkung wurde am 25. Sept. 1555 der 2. Religionsfriede zu Augsburg, wodurch die Evangelischen mit den Katholiken gleiche Rechte erhielten, geschlossen. 1555 wurde auch August zum Kreisobersten des obersächs. Kreises erwählt u. diese Würde blieb nun bei Kur-S. bis zur Auflösung des deutschen Reichs. 1557 veranstaltete August eine allgem. Kirchenvisitation u. erneuerte mit dem röm. Könige die Erbeinigung zwischen Böhmen u. S., die seit 1439 bestand, wodurch beide Staaten sich zu gegenseitigem Beistande u. zur Begünstigung ihres unter einander bestehenden Handelsverkehrs verpflichteten. Nachdem der Kurfürst 1558 die Erneuerung des Privilegiums de non appellando erwirkt hatte, errichtete er 1559 das Appellationsgericht zu Dresden. Auf dem Convent zu Naumburg 1561 verpflichtete er sich durch Unterschrift zur Aufrechterhaltung der unveränderten augsburg. Confession; 1562 bewirkte er durch seinen Einfluß die Wahl des röm. Königs Maximilian II., wofür er die Anwartschaft auf die zu Anhalt gehörigen Reichslehen nach Aussterben des Mannsstammes erhielt. Für die Vergrößerung des Kurstaats war er stets besorgt. Mit dem Bischof von Meißen schloß er 1559 einen Vertrag, nach welchem die protestant. Kirchenverfassung im Stifte eingeführt, das Amt Stolpen gegen das Amt Mühlberg vertauscht u. der bischöfl. Sitz nach Wurzen verlegt wurde. Als der Bischof von Haugwitz 1579 selbst der luther. Lehre beitrat u. das Bisthum niederlegte, schloß August mit dem

dem Domkapitel einen Vertrag, nach dem der Administrator des Stifts nur aus dem Regentenhause gewählt werden durfte. Einen gleichen Vertrag hatte er schon 1561 mit Merseburg u. 1564 mit Naumburg geschlossen u. seinen Sohn Alexander zum Administrator ernannt. Die 3 Hochstifter machten also von nun an Theile des Kurstaats, wiewohl mit getrennter Verwaltung, aus. Die Aemter u. Städte Plauen, Voigtsberg, Oelsnitz, Adorf u. Pausa nahm er 1566 vom Grafen Reuß in Pfand, kaufte sie 1569, u. aus ihnen wurde später der voigtländ. Kreis gebildet. Das Wappen u. die Reichsstandschaft des Burggrafthums Meißen brachte er nach dem Tode des Burggrafen, Heinrichs VII. von Reuß, 1572 an sich. 1567 mußte er als Kreisoberster gegen den Herzog Johann Friedrich den Mittlern von Gotha, die Reichsacht, in die derselbe wegen der Grumbachschen Händel gerathen war, vollziehn, er eroberte Gotha mit Capitulation, nahm den Herzog gefangen u. erhielt für die Kriegskosten (286,216 Fl.) die Aemter Sachsenburg, Arnshaug, Weida u. Ziegenrück (assecurirte Aemter) zum Unterpfand, doch wurden diese Besitzungen 1660 der Albertinischen Linie für immer abgetreten u. zum neustädter Kreis geschlagen, mit Ausnahme von Sachsenburg, was bei dem thüringischen blieb. Da er aber durch diese Pfandstücke sich noch nicht hinreichend entschädigt fand, so brachte er es als Vormund der Prinzen des Ernestinischen Hauses 1573 dahin, daß ihm 5 Zwölftheile der zu erwartenden u. 1593 wirklich erfolgten henneberg. Erbschaft abgetreten werden mußten. Durch die Sequestration der mansfeld. Besitzungen, die er 1570 erwarb, sicherte er sich den Heimfall eines Theils dieser Grafschaft. 1568 brachte er noch Dippoldiswalde u. Stolpen, 1579 das Amt Gommern an sich. In der innern Regierung des Landes zeigte Kurfürst August große Einsicht, viele fürstl. Güter u. Klostergüter ließ er zerschlagen u. in Erbpacht austhun; ersparte Summen gab er zu billigen Zinsen im Lande auf Darlehn, die nicht gekündigt werden durften u. deren Zinsen eine stehende Staatsrente bildeten. Mehr als 20,000 der Religion wegen aus den Niederlanden vertriebene Colonisten nahm er auf. Er ermunterte auch Manufacturen, Acker-, Obst- u. Weinbau, verminderte die Frohndienste u. verordnete deren Ablösung in Gelde; gab eine neue Bergwerks- u. Forstordnung u. legte das Gestüt zu Gradiz bei Torgau an, gab eine Münzordnung, setzte einen gewissen Zinsfuß fest, gab Wucherverbote u. mehrere Meßfreiheiten u. richtete eine Polizei ein. 1556 stiftete er das Kammercollegium, 1559 das Appellationsgericht, 1574 das geheime Rathscollegium, gab auch, nach mehrern Differenzen mit den Ständen darüber, ein neues von seinem Kanzler Krakau bearbeitetes Gesetzbuch, die Constitution. 1562 führte er die Censur aller Druckschriften ein; 1570 errichtete er das Obersteuercollegium. 1580 verlegte er das Consistorium von Meißen nach Dresden u. erhob es zum Oberconsistorium; machte auch eine neue Universitäts-, Kirchen- u. Schulordnung bekannt. Die Universitäten stattete er durch Stiftung von Stipendien u. Erhöhung der Besoldung der Lehrer aus. Tief war er in die kryptocalvinist. Streitigkeiten verwickelt, wo die Kurfürstin Anna die Streitigkeiten über die abweichenden Meinungen benutzte, um ihren Haß gegen den Kanzler Krakau zu befriedigen. Um die unveränderte augsburg. Confession zu erhalten, wurden verschiedne Zusammenkünfte der berühmtesten Gottesgelehrten veranlaßt, so 1571 zu Dresden, 1574 zu Torgau, 1576 zu Lichtenberg u. Torgau. Das Ergebniß dieser Berathungen wurde dem Kurfürsten überreicht, da es aber die gewünschte Einigkeit noch nicht herstellte, so wurde 1577 zu Kloster Bergen die Concordienformel abgefaßt u. darauf 1579 vom Kurfürsten angenommen, auch mehr. Staatsmänner u. Theologen, wie Krakau, Peucer &c., als des Kryptocalvinismus verdächtig, eingekerkert. 1581 erfolgte zur Bestätigung dieser Maßregel die Apologie. Krakau starb 1575 an den Folgen der Tortur im Gefängniß, die Uebrigen wurden erst nach dem Tode der Kurfürstin Anna 1585 in Freiheit gesetzt. Zu Anfang des Jahres 1586 vermählte sich der Kurfürst zum 2. Mal mit der Prinzessin Agnes Hedwig v. Anhalt, starb aber schon am 11. Februar. Sein Sohn, [21] **Christian I.**, ein kränklicher Fürst, überließ die Regierung meist seinem Kanzler Crell, der, ungeachtet großer Talente, wegen seiner Hinneigung zur calvin. Lehre allgemein gehaßt war. Auf Einreden des Pfalzgrafen Johann Kasimir, eines Schwagers des Kurfürsten, der sich lange in Dresden aufhielt, verlegte Christian das Oberconsistorium von Dresden nach Meißen, schaffte den Exorcismus bei der Taufe ab u. sendete dem König von Frankreich eine Reiterschaar gegen die Ligue zu Hülfe. Auch prachtvolle Bauten führte er aus. Doch bald st. der Kurfürst 1591 u. [22] **Christian II.**, sein 8jähr. Sohn, folgte ihm unter Vormundschaft Herzogs Friedrich Wilhelm v. Weimar, der deshalb in Torgau seine Residenz nahm. Dieser, ein eifriger Anhänger der Lutheraner, ließ den Kanzler Crell nebst seinen beiden Secretären u. den Predigern Guntermann u. Pierius verhaften u. Ersterm der Begünstigung des Calvinismus u. auch seiner willkührl. Eingriffe in die Staatsverfassung wegen den Proceß machen, 10 Jahre lang in Haft halten u. dann in Folge eines Urtheils des prager Appellationsgerichts enthaupten. Während der Vormundschaft wurde auf dem Landtage zu Torgau 1592 festgesetzt, daß jeder Staatsbeamte vor

seiner Anstellung einen Religionseid auf die augsburg. Confession leisten mußte, auch eine Kirchenvisitation veranstaltet, um die Anhänger der calvin. Lehre unter den Geistlichen zu entfernen. Ein Interimsvergleich mit der Ernestin. Linie wegen der Henneberger Erbschaft ward 1593 getroffen u. 1600 die Vogtei über Nordhausen nach Absterben des letzten Grafen von Hohenstein erworben. Bereits 1601 hatte die Vormundschaft geendet u. Friedrich Wilhelm war von Torgau nach Weimar zurückgekehrt. 1602 stiftete der Kurfürst Christian II. den Kirchenrath u. vereinigte 1607 mit demselben das wieder nach Dresden zurückversetzte Oberconsistorium. Große Weitläufigkeiten veranlaßte 1605 ein Mordversuch auf den Kurfürsten, von anhalt. Unterthanen begangen, da Anhalt die Anstifter nicht ausliefern, sondern die Untersuchung des Verbrechens selbst führen wollte. Beim Aussterben des jülich-kleveschen Herzoghauses (s. Kleve) ließ Christian II. sich 1611 zu Jüterbock mit Brandenburg, das auch Ansprüche auf die Erbfolge machte, in Unterhandlungen ein, die sich aber zerschlugen. Da er deshalb auf den Beistand des Kaisers rechnete, ward Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz 1609 zum Haupte der protestant. Union gewählt, u. Kur-S. war nun nicht mehr das Haupt der protestant. Partei, wie es überhaupt unter der Regierung Christians II. u. der seines Vaters viel von seiner polit. Wichtigkeit verlor. Christian II. st. am 23. Juni 1611 ohne Nachkommenschaft u. sein jüngerer Bruder [61] **Johann Georg I.** folgte ihm. Dieser, der auch seit 1601 Administrator des Stifts Merseburg war, hatte bereits seit 1611 Theil an der Regierung des Kurstaats genommen. Nach dem Tode seines Bruders führte er auch die Vormundschaft über den Herzog von Weimar, die er aber 1615 niederlegte. Das Reichsvicariat führte er 1612 u. 1619 u. trug beide Male wesentlich zur Kaiserwahl des Prinzen aus dem Hause Oestreich bei. Das letztre ist bes. dadurch merkwürdig, weil die böhm. utraquist. Stände den Vicariatsschutz S-s gegen Ferdinand II. anriefen u. dabei erwiesen, daß Böhmen u. Schlesien stets zu dem Reichsvicariat von S. gehört habe, wobei es denn nun auch bei allen Interregnen ferner blieb. Aus Eifersucht gegen den Kurfürsten von der Pfalz bewies er sich lau gegen die protestant. Union u. neigte sich auf die Seite des Hauses Oestreich. Nun brachen die Unruhen in Böhmen aus u. mit ihnen der **30jähr. Krieg** 1618, dessen Begebenheiten unter 30jähriger Krieg (s. d.) ausführlich erzählt sind. Wir erwähnen daher hier nur kurz die S. unmittelbar betreffenden Ereignisse. Der Kurfürst schlug die ihm angetragne böhm. Krone aus, rieth auch dem Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz ab, sie anzunehmen, u. wußte zu verhindern, daß die protestant. Union demselben Beistand leistete. Als aber Friedrich die böhm. Krone annahm, unterwarf der Kurfürst in Folge der Erbeinigung mit Böhmen u. in der Hoffnung, daß der Kaiser um so eher ihn mit seinen Ansprüchen auf Kleve befriedigen werde, 1620 die Lausitzen u. Schlesien mit gewaffneter Hand ohne sonderl. Mühe für den Kaiser, da er den Schlesiern u. Lausitzern freie Religionsübung zusicherte, was jedoch Ferdinand II. nicht hielt. Viele evangel. Einwohner flüchteten daher aus Schlesien u. Böhmen nach S. u. gründeten dort Johann-Georgenstadt. Der Kurfürst überließ aber, als ihm 1622 der Kaiser für die zur Unterwerfung Schlesiens aufgewandten Kriegskosten von 7 Mill. Thaler die Lausitzen in Pfand gab, die Protestanten in Schlesien ihrem Schicksal. 1624 erkannte er die Erhebung Herzogs Maximilian von Baiern zur Kurfürstenwürde an, gegen die er anfänglich protestirt hatte. Obschon ihm der Kaiser die Anwartschaft auf die Grafschaft Hanau u. auf die Grafschaft Schwarzburg gegeben hatte, so drohte doch 1629 das Restitutionsedict (s. d.), nach welchem alle seit dem passauer Vertrage eingezogne geistl. Stifter, in S. also Meißen, Merseburg u. Naumburg, hergestellt werden sollten, das gute Vernehmen zu stören, deshalb protestirte der Kurfürst, u. der Kaiser bewilligte es, daß Kur-S. von der Restitution ausgenommen sein solle; da aber der Kaiser forderte, daß Johann Georg die 1628 auf seinen Sohn August gefallene Wahl zum Administrator von Magdeburg zurückweise, indem Erzherzog Leopold Wilhelm zum Erzbischof designirt war, so blieb noch eine Spannung zwischen Beiden. Als Gustav Adolf, König von Schweden, 1630 mit einem Heere in Deutschland landete, war Johann Georg I. nicht sehr geneigt, sich mit ihm in ein Bündniß einzulassen, u. berief, da er nach Vertreibung des Kurfürsten von der Pfalz wieder das Haupt der Protestanten war, einen Convent nach Leipzig, auf welchem alle protestant. Reichsstände NDeutschlands erschienen, u. dort ward der Beschluß gefaßt, dem Kaiser Vorstellungen wegen des Restitutionsedicts zu machen, u. im Fall man kein Gehör fände, die Reichs- u. Glaubensfreiheit mit Gewalt zu behaupten. Der Kaiser strebte zwar den Kurfürsten durch Drohungen von dem leipziger Bunde abzuziehn, aber Johann Georg rüstete ein Heer von 11,000 M. Fußvolk u. 2000 M. Reiterei. Dennoch wollte er nicht ganz mit dem Kaiser brechen, ließ daher ruhig die Vereinigung Fürstenbergs mit Tilly geschehn, ja lieferte selbst dem kathol. Heere Lebensmittel; als aber Tilly nach der Eroberung Magdeburgs am 10. Mai 1631 in Kur-S. eindrang, sandte Johann Georg den Gen. Arnim ins schwed. Lager u. schloß am 1. Sept. 1631 ein Bündniß mit Gustav Adolf. Mit ihm siegte der Kurfürst am 7. Sept. bei Leipzig u.

Arnim trieb hierauf die Kaiserlichen durch die Lausitz bis Prag, verfuhr aber lässig u. säumte Böhmen u. vielleicht Oestreich vollends zu erobern. Der Kaiser konnte daher durch Wallenstein schnell ein Heer aufbringen lassen, welches im Frühjahr 1632 die Sachsen wieder aus Böhmen vertrieb. Als darauf die Sachsen u. Schweden in Schlesien einbrachen, erschien Wallenstein im Sept. in S.; der Kurfürst rief dringend Gustav Adolf um Hülfe u. dieser erschien. Die **Schlacht bei Lützen** am 6. Nov. 1632, die Gustav Adolf das Leben kostete, befreite S. von den Kaiserlichen. Der schwed. Reichskanzler Oxenstierna wollte aber das Directorium der protestant. Stände nicht an S. zurückgeben, dadurch gekränkt, nahm der Kurfürst im Mai 1633 die dänische Vermittelung zum Frieden an. Die Verhandlungen zerschlugen sich zwar durch einen Raubzug des kaiserlichen Generals Holke durch das Voigtland u. das Erzgebirge wieder, wurden aber nach der Schlacht bei Nördlingen zu **Pirna** wieder angeknüpft, worauf den 30. Mai 1635 der **Friede zu Prag** geschlossen wurde, dem gemäß die Protestanten die mittelbaren Stifter u. Klöster, die vor dem passauer Vertrage eingezogen worden, behalten, die unmittelbaren u. die mittelbaren nach dem passauer Vertrage erworbenen nach 40 Jahren restituiren sollten. Prinz August behielt das Erzstift Magdeburg auf Lebenszeit; die 4 dazu gehörigen Aemter Burg, Dahme, Jüterbock u. Querfurt fielen als magdeburg. Lehen an Kur-S., welches auch die **beiden Lausitzen** als Mannlehn von Böhmen erb- u. eigenthümlich erhielt. Dieser Friede erregte zwar großes Mißvergnügen bei den Protestanten in Deutschland, doch traten ihm die meisten protestant. Reichsstände bei, nur Hessen-Kassel blieb im Bunde mit Schweden. **b) Vom Frieden zu Prag bis zur Erwerbung der poln. Königskrone durch Kursachsen 1696.** "Um die Schweden nun aus Deutschland zu vertreiben, trat der Kurfürst in einen Bund mit Oestreich u. erklärte ihnen den 6. Oct. 1635 den Krieg. Am 22. Oct. wurden die Sachsen unter Baudis **bei Dömitz** geschlagen, am 7. Dec. aber 8 sächs. Regimenter unter Vitzthum **bei Kyritz** vernichtet. Baner drang nun in S. vor u. verheerte das Land. Zwar vereinigte sich, nachdem er aus Mangel an Lebensmitteln den Rückzug angetreten hatte, der Kurfürst mit dem kaiserl. Feldherrn Hatzfeld zu Eisleben u. eroberte am 3. Juli 1636 Magdeburg durch Capitulation, doch wurde das sächs.-östreich. Heer den 24. Sept. **bei Wittstock** geschlagen, die Schweden eroberten Erfurt, schlugen die Sachsen **bei Eilenburg** u. besetzten **Torgau**. Bevor sie, gedrängt von der kaiserl. Kriegsmacht, im April 1637 S. verließen, hatten sie die Elb- u. Muldegegenden verwüstet u. Belgern, Koldiz, Leisnig, Liebwerda, Schilda, Schmiedeberg u. Strehla in Asche gelegt. Schon im Febr. 1639 kehrte Baner zurück, der, nachdem er **bei Reichenbach** gesiegt, Zwickau besetzt, **Freiberg**, wiewohl wegen des Heldenmuths der Bergleute vergebens, belagert hatte; er schlug die Oestreicher u. Sachsen den 4. April **bei Chemnitz** u. besetzte **Pirna**. Der großen Entkräftung des Landes wegen konnte Kur-S. fortan nur geringen Antheil am Kriege nehmen, wurde aber durch die unaufhörl. Truppendurchzüge hart geplagt. Zwar eroberte der Kurfürst am 7. Juni 1642 **Zwickau** wieder, dagegen besetzte Königsmark den 27. Nov. **Leipzig**, nachdem er am 2. Nov. die Oestreicher in der 2. Schlacht von **Leipzig** geschlagen hatte. Als der König von Dänemark 1643 Schweden den Krieg erklärte, bot der Kurfürst noch einmal seine Streitkräfte auf, um mit Hülfe der Oestreicher sein Land von dem Feinde zu befreien, doch Torstenson vernichtete im Oct. 1644 das sächs. Heer **bei Jüterbock**, verbrannte im Dec. **Pegau** u. drückte Meißen u. Thüringen mit großen Contributionen. Um die Kriegslast des Landes zu mindern, schloß der Kurfürst endlich am 27. Aug. 1647 (1645) einen **Waffenstillstand zu Ketschenbroda** mit den Schweden, die alle von ihnen besetzten Orte, das Querfurtsche ausgenommen, zurückgaben, dagegen Mundvorrath, Pferdefutter u. eine monatl. Kriegssteuer von 18,000 Thlrn. empfingen. Der auf 6 Monate geschlossene Stillstand wurde später bis zu Ende des Kriegs erneuert u. die Steuer bis auf 8000 Thlr. vermindert. Erst 2 Jahre nach dem **westfäl. Frieden**, als das Reich den Schweden die ausbedungne Baarzahlung von 5 Mill. Thlr., wozu Kur-S. 267,000 beitragen mußte, geleistet hatte, verließen 1650 die Schweden Leipzig nach 8jähr. Besitz wieder. Kur-S. hatte durch den Krieg 1 Mill. Menschen eingebüßt u. durch Kriegssteuern, Plünderungen u. Verwüstungen einen Schaden von beinahe 100 Mill. Thlrn. erlitten. 1653 erhielt Kur-S. wieder das Directorium des Corpus Evangelicorum u. blieb im Besitz desselben bis zur Auflösung des Reichs. Johann Georg I. st. den 8. Oct. 1653. Nach seinem Testament vom 20. Juli 1652 folgte ihm zwar in den Kurlanden sein ältester Sohn, "**Johann Georg II.**, doch setzte es auch fest, daß Johann Georg II. zwar den Kurkreis, den leipziger, meißner, erzgebirg. Kreis, die Oberlausitz nebst den Stiftern Meißen u. Wurzen erhalten sollte, dagegen sollten die jüngern Söhne, **August**, **Christian** u. **Moritz**, eigne bedeutende Gebiete bekommen. Die jüngern Brüder begehrten aber auch die Landeshoheit, was mit dem Albertin. Hausgesetz von 1499 im Widerspruch stand, doch gab der ältere Bruder nach u. es kam zum **Hauptvergleich zu Dresden vom 22. April 1657**, wo ihnen die

die Landeshoheit zugestanden wurde. So entstanden folgende 3 Linien, die jedoch sämmtlich binnen einem Jahrhundert wieder ausstarben. **a) Sachsen-Weißenfels.** [66] **August,** der Stifter dieser Linie, war zugleich Administrator von Magdeburg, weshalb er zu Halle residirte, woher die Linie auch den Namen S.-Halle führte. Er erhielt die 4 magdeburg. Aemter u. Städte Burg, Dahme, Jüterbock u. Querfurt, ferner die Aemter Langensalza, Weißensee, Sachsenburg, Eckartsberga, Freiburg, Bibra, Sangerhausen, Heldrungen, Sittichenbach u. Wendelstein, nebst der Anwartschaft auf das Amt Barby, das 1659 wirklich anfiel. Er machte aber in der Erbtheilung 1653 noch auf den ganzen thüringer Kreis Anspruch, u. sein Bruder, der Kurfürst Johann Georg II., überließ ihm noch Thomasbrück, Röblingen, Laucha, Mücheln u. Kindelbrück, die Klöster u. Stifter Beutitz, Bornrode, Kölleda, Kaltenborn, Langendorf, Rohrbach, Salza, St. Ulrich u. Weißenfels. Die Landeshoheit über Querfurt erlangte er 1663. 1663 begann er den Bau des Schlosses zu Weißenfels u. gründete ein Gymnasium daselbst. Er st. 1680 u. nun fiel das Stift Magdeburg nebst Halle, laut Bestimmung des westfäl. Friedens, an Brandenburg. [67] Sein Sohn **Johann Adolf I.** folgte ihm in Weißenfels. Dessen jüngerer Bruder **Heinrich,** welcher die Grafschaft **Barby** als eignes Herzogthum erhalten hatte, stiftete daselbst die Nebenlinie **Sachsen-Barby** u. Heinrich trat 1688 zur reform. Kirche über. Ihm folgte sein Sohn **Georg Albrecht,** der 1739 ohne Erben starb, daher denn Barby an Weißenfels zurückfiel. Johann Adolf I. hatte unterdessen durch den Elucidationsreceß den 12. Sept. 1682 alle Streitigkeiten mit Kur-S. beigelegt. Im Vergleich vom 22. Juli 1687 trat er Burg an Brandenburg ab, wogegen dieses der Lehnshoheit über die 3 übrigen von Magdeburg getrennten Aemter entsagte. Seit 1688 wurde Weißenfels wegen des neugebildeten Fürstenthums Querfurt Reichsstand, doch ohne Sitz u. Stimme auf dem Reichstage. Johann Adolf st. 1697 u. sein Sohn [69] **Johann Georg** folgte ihm, wurde 1700 Director des Corpus Evangelicorum, machte wie sein Großvater u. Vater großen Aufwand (so ließ er oft von den Bauern den Schnee zur Schlittenfahrt nach Weißenfels schaffen u. der Besuch des Königs von Spanien, Karls III. [nachmals als Kaiser Karl VI.] kostete ihm mehr als 100,000 Thlr.), stürzte sich sehr in Schulden u. st. 1712. [70] **Christian,** Bruder des Vor., folgte, war aber dem Trunk u. der Verschwendung sehr ergeben. Der großen Schulden wegen kam eine kaiserl. Commission nach Weißenfels, die Christian viele Beschränkungen u. Kränkungen zuzog. Christian st. 1736 u. [71] **Johann Adolf II.,** sein Bruder, folgte. Er stand zuerst in holländ. Diensten u. war dann kursächs. Generalfeldmarschall. Es verminderte durch gute Wirthschaft die Schulden seiner Vorgänger u. befreite sich von der kaiserl. Schuldencommission. 1734 führte er den Danzig belagernden Russen ein sächs. Corps zu. Im östreich. Erbfolgekrieg 1742 gegen, 1744 für Oestreich, befehligte er das sächs. Heer u. verlor mit den Oestreichern die Schlacht bei Hohenfriedberg. Er st. 1746 zu Leipzig, wo er zur Messe war, u. mit ihm erlosch der weißenfelser Zweig, dessen Lande nun mit Kur-S. vereinigt wurden. **b) Sachsen-Merseburg.** [72] **Christians I.,** des 3. Sohns des Kurfürsten Johann Georg I., Antheil bestand aus dem Stift Merseburg, dessen Administrator er war, der Nieder-Lausitz, mit den Städten Delitsch, Bitterfeld, Zörbig, Dobrilugk u. Finsterwalde. 1660 erhielt er noch die Aemter Delitsch, Bitterfeld u. Zörbig, die aber 1681 wieder durch Vertrag an das Kurhaus kamen. Er st. 1691. Sein Sohn [73] **Christian II.,** bis 1694, hatte wegen vorgedachter Aemter große Streitigkeiten mit Kur-S. [74] **Moritz Wilhelm,** Christians Sohn, stand bis 1708 unter Vormundschaft Kur-S-s u. hatte wegen der Stiftsregierung zu Merseburg u. der Landtage in der Nieder-Lausitz große Streitigkeiten mit dem Kurfürsten, die erst 1724 beigelegt wurden. Er st. 1731 ohne Nachkommen u. ihn beerbte [75] **Heinrich,** jüngster Sohn Christians I., nach dessen Tode 1738 die Besitzungen des merseburger Zweigs an die Kurlinie fielen. **c) Sachsen-Zeitz.** [76] **Moritz,** des Kurfürsten Johann Georgs I. jüngster Sohn, war, als sein Vater starb, schon mehrere Jahre Administrator des Stifts Naumburg-Zeitz. Er erhielt nun das Stift Naumburg-Zeitz, den vogtländ. u. neustädter Kreis, die Herrschaft Tautenburg mit Frauenpriesnitz u. 1660 den Albertin. Antheil von Henneberg. 1662 brachte er durch Kauf Amt u. Stadt Pegau an sich. 1663 verlegte er seine Residenz von Naumburg nach Zeitz, wo er die Moritzburg baute. Er verwaltete 1665, als sein Bruder, der Kurfürst, zur Kaiserwahl gereist war, Kur-S., u. war 1669—74 Mitvormund über den letzten Herzog von Altenburg. Er st. 1681 u. [77] **Moritz Wilhelm,** sein Sohn, folgte ihm. Er stand bis 1685 unter Vormundschaft des Kurfürsten von S. Da er 1715 in Dux auf Zureden seines Bruders, des schon früher zum Katholicismus übergetretenen Cardinals Christian August zur röm. Kirche übertrat, so machte, als er 1717 diesen Uebertritt erklärt hatte, das Domkapitel den geistl. Vorbehalt gegen ihn geltend u. erklärte ihn seiner Administration für verlustig. Er verkaufte nun die Stiftsregierung an das Kurhaus, trat ihm auch seine andern Länder ab u. begab sich auf Schloß Osterburg bei Weida. 1718 kehrte er, auf Zureden des Pastors Franke zu Pegau, zur luther. Kirche zurück, st. aber

bald

bald darauf zu Naumburg. Noch war [79] eine eigne apanagirte Linie, **Sachsen-Neustadt**, von **Friedrich Heinrich**, Sohn des Herzogs Moritz, gegründet worden, sie starb aber 1714 wieder mit ihm aus, indem sein jüngster Sohn, Moritz Adolf, 1716 katholisch geworden war, 1730 Bischof von Pharsalos, 1731 zu Königgrätz u. 1733 zu Leitmeritz wurde u. seine Rechte dem Kurhause definitiv abtrat. Er st. 1759 zu Leitmeritz. Auch der andre Bruder von Moritz Wilhelm, der Cardinal Christian August, hatte in diese Abtretung gewilligt, u. alle Zeitzer Besitzungen gingen daher an Kur-S. über. [79] Wir kehren zur Hauptlinie unter Kurfürst Johann Georg II. zurück. Nach des Kaisers Ferdinand III. Tode, den 23. März 1657, führte Johann Georg das Reichsvicariat u. ernannte 1658, als er nach Frankfurt ging, seinen Bruder Moritz zum Statthalter der kursächs. Lande. Ihm überließ er auch 1660 seinen Antheil an der henneberg. Erbschaft. Johann Georg unterstützte den Kaiser (von welchem er 1660 die Anwartschaft auf Lauenburg erhielt) gegen Frankreich 1673 u. 1677—1679. Mit Schweden schloß er 1666 ein Defensivbündniß zu Halle, auf den Fall, daß einer von beiden, wider den westfäl. Frieden, angefochten werden sollte. Wegen der Unordnung im Münzwesen errichtete Johann Georg mit Kurbrandenburg und Braunschweig einen Vergleich im Kloster Zinna 1667 (s. Zinnaischer Münzfuß). Er schloß auch mit S.-Lauenburg, dem er die Kurschwerter im Wappen mit gegen die Erde gekehrten Spitzen zugestand, einen Erbvertrag. Er st. 1680 zu Freiberg, wohin er sich der Pest halber begeben hatte. Ihm folgte 1680 in der Regierung sein einziger Sohn, [79b] **Johann Georg** III. Er bemühte sich, wegen der aus dem brüderl. Hauptrecesse entstandnen u. durch die Nachsicht seines Vaters vermehrten Irrungen, mit den Nebenlinien sich zu vergleichen, entsetzte darauf mit Johann Sobiesky, König von Polen, u. 20,000 Sachsen, das von den Türken unter dem Großvezier, Kara Mustapha, belagerte Wien. Als 1684 Venedig gegen die Pforte kämpfte, überließ er jener Republik 3 Regtr. zur Eroberung Moreas; so wie er auch 1686 5000 M. unter dem Prinzen Christian von Weißenfels nach Ungarn sandte, wo die Sachsen an der Eroberung von Ofen Theil nahmen. Bei dem Kriege zwischen Frankreich u. Oestreich führte Johann Georg für letztres 1688 u. 1689 10,000 M. Sachsen an den Rhein u. hatte Antheil an der Eroberung von Mainz, ging 1690 mit dem Kurfürsten von Baiern über den Rhein u. versuchte den sich zurückziehenden Dauphin zur Schlacht zu nöthigen. 1691 übertrug der Kaiser Johann Georg den Oberbefehl über die Reichsarmee am Rhein. Obgleich Johann Georg kränklich war, brach er doch nach Schwaben auf, ging bei Sandhofen im Angesicht des Feindes über den Rhein, um die Franzosen zum Treffen zu nöthigen, mußte sich aber, durch die Eifersucht des kaiserl. Generals Caprara daran verhindert, zurückziehn. Später mußte er sich, krank, nach Tübingen bringen lassen. Nach dem Erlöschen des sachsen-lauenburg. Hauses 1689 hatte sich ein Erbfolgestreit zwischen Kur-S. u. der Ernestin. Linie auf der einen u. Braunschweig-Lüneburg auf der andern Seite wegen Lauenburg erhoben, welches sich letztres als Kreisobrist des niedersächs. Kreises bemächtigt hatte u. es, da S. durch den Krieg als Reichsstand gegen Frankreich abgehalten sich nicht dagegen wehren konnte, auch behielt. Dieser Streit ward erst 1697 dahin verglichen, daß Kur-S. Braunschweig-Lüneburg seine Ansprüche an der Erbschaft für 1,100,000 Gulden verkaufte. Johann Georg II. st. 1691. [80] **Johann Georg** IV. war sein Nachfolger. Er stand bei seines Vaters Tode gegen die Franzosen im Felde, eilte aber gleich nach Dresden, um die Regierung anzutreten. Bei einem Besuche, den ihm Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg 1692 zu Torgau machte, verband er sich zur Aufrechterhaltung der Freundschaft u. genauen Allianz, u. Beide stifteten gemeinschaftlich den Orden der guten Freundschaft (s. d.). Er sendete 1692 nur das gewöhnl. Reichscontingent an den Rhein, schloß aber 1692 mit dem Kaiser einen Vertrag, nach welchem er 12,000 M. persönl. dahin zu führen versprach; er st. jedoch zuvor 1694 zu Dresden an den Blattern. [81] **Friedrich August** I. der Starke folgte ihm. Sogleich erneuerte er das Bündniß mit dem ihm persönlich befreundeten Kaiser Joseph I. u. führte selbst 8000 M. 1695 nach Ungarn gegen die Türken. Zwar legte er schon im Aug. 1696 nach der gewonnenen Schlacht bei Olasch das Commando nieder, doch ließ er seine Truppen beim kaiserl. Heere. Nach dem Tode des Königs Johann Sobieski von Polen bewarb er sich um die poln. Königskrone u. verwandte mehr. Millionen zu dem Zweck, trat auch deshalb zu Baden zur röm.-kathol. Kirche über. Er wurde auch den 17. Juni 1697 zum **König von Polen** gewählt u. nun übertrug er das Directorium der Protestanten auf den Herzog Friedrich II. von Gotha, der es aber schon 1706 niederlegte, worauf es der kursächs. geh. Kirchenrath mit Zuziehung des Herzogs von Weißenfels führte. **D) Sachsen seit Erwerbung der poln. Königswürde bis zur Gelangung zur sächs. Königswürde 1806.** Die durch die Königswürde vergrößerten Geldbedürfnisse Königs August v. Polen veranlaßten ihn zu mehr. Veräußerungen von Landgebieten u. Rechten. So verkaufte er die Erbvogtei über Quedlinburg nebst den Aemtern Lauenburg, Sevenberg u. Gersdorf u. den Petersberg bei Halle für 300,000 Thlr. an Brandenburg, das Amt Borna wiederkäuflich für 500,000 Fl. an Gotha, das Amt Gräfen-

fenhaynchen wiederkäuflich an Dessau für 35,000 Thlr., das Amt Pforta ebenso an Weimar für 100,000 Guld., den sächs. Antheil an Mansfeld an Hannover für 600,000 Thlr., die Lehnshoheit über Schwarzburg an dieses für 100,000 Thlr., die Ansprüche auf Sachsen-Lauenburg für 1,100,000 fl. an Braunschweig. August verwickelte sich 1700 im Bunde mit Rußland u. Dänemark in den **nord. Krieg** (s. d. 1—18) mit Schweden. Kur-S. verlor durch diesen Krieg viel Geld u. Menschen, u. Karl XII. erpreßte bei seinem Aufenthalte in S. 1706 u. 1707 allein 23 Mill. Thlr. u. verstärkte sein Heer mit mehr. tausend Sachsen. Im Frieden von Altranstädt trat August 1706 zwar die poln. Krone ab, ergriff sie aber nach der Schlacht von Pultawa 1709 wieder u. führte den Krieg in Polen u. Pommern fort, bis der Friede zu Warschau 1717 die Sachsen aus Polen abrief u. der von Nystädt 1721 den Krieg endete. Mehr über diesen Krieg s. u. Nordischer Krieg. Im Innern zeigte König August große Thätigkeit. Von ihm, freilich zu andern Zwecken, begünstigt, gründete Böttger 1710 die Porzellanfabrik in Meißen. Mehrere heilsame Verordnungen ergingen, Physiker wurden in den Aemtern angestellt, das Schloß Waldheim zum Zucht- u. Armenhaus eingerichtet, bes. wurde aber 1724 eine neue erläuterte Proceßordnung herausgegeben u. der Codex Augusteus gesammelt. 1714 u. 1718 fiel Sachsen-Neustadt u. Sachsen-Zeitz wieder an Kursachsen (s. ob. 19 u. 21). Er errichtete in Dresden viele prächtige Gebäude, vergrößerte die Kunstsammlungen mit größter Munificenz u. stiftete 1729 die sächs. Ritterakademie. Seine Prachtliebe zeigte er durch glänzenden Hofstaat u. Prunkfeste, durch welche er zwar die Künste in Aufnahme brachte, jedoch das Land in große Schulden stürzte; so kostete 1730 das Lustlager bei Zeithain, bei welchem 49 fürstl. Personen anwesend waren, allein 968,000 Thlr., eine ähnl. Summe das 1732 bei Willemow in Polen. Ueber seine Liebesverhältnisse u. Körperkraft s. August 3) u. Saxe galante. Er st. den 7. Febr. 1733 zu Warschau. Vgl. auch über ihn Polen (Gesch.) 71. [62] **Friedrich August II.**, als König von Polen August III., des Vor. u. Christianen Eberhardinen von Baireuth einziger Sohn, war 1712 zur röm. Kirche übergetreten u. hatte darauf den kursächs. Ständen, wie schon früher sein Vater, wegen Aufrechthaltung der evangel. Kirchen- u. Schulverfassung Gewähr geleistet. Durch Vermittelung Oestreichs u. Rußlands wurde er, ungeachtet der Gegenwahl Stanislaus Leszinskis, im Sept. 1712 zum **König von Polen** erwählt, doch war ein Krieg mit der Gegenpartei, wobei 18,000 M. Sachsen ins Feld rückten, die Folge davon. August II. besaß die großen Talente u. Einsichten seines Vaters nicht u. ließ sich durch Günstlinge leiten. Der Krieg wegen der poln. Thronfolge (vgl. Polnischer Thronfolgekrieg) wurde 1735 durch die wiener Präliminarien völlig geendigt. Um die sächs. Krieger zu belohnen, stiftete der König 1736 den St. Heinrichsorden. 1736, nach dem Aussterben der Grafen von Hanau, entstand ein Erbschaftsstreit zwischen Kur-S. u. Hessen-Kassel, der erst 1743 völlig ausgeglichen wurde. 1737—39 fochten sächs. Truppen in Ungarn gegen die Türken. Nach dem Aussterben der merseburg. Seitenlinie 1733 fielen deren Besitzungen an das Kurhaus zurück. 1733 wurde der Graf Brühl (s. d.) Augusts II. Günstling, nachdem der bisherige, Fürst Sulkowski (s. d.), gestürzt worden war. Als nach dem Tode Karls VI. 1740, ungeachtet der pragmat. Sanction (s. d.), der östreich. Erbfolgekrieg ausbrach, ließ sich August II. von Frankreich u. Preußen bewegen, an ihm gegen Oestreich Theil zu nehmen u. seine Ansprüche wegen seiner Heirath mit Maria Josepha, Tochter Kaisers Joseph, geltend zu machen u. seine Truppen in Böhmen einrücken zu lassen. Dem Frieden zu Breslau, den Preußen 1742 mit Oestreich schloß, trat auch S. bei, als aber der König von Preußen 1744 den 2. schles. Krieg begann, da trat August II. auf Oestreichs Seite; nach hartem Kampf wurden die Sachsen aber im Dec. 1745 bei Kesselsdorf geschlagen u. am 25. Dec. 1745 der Friede zu Dresden zwischen S., Preußen u. Oestreich geschlossen. Mehr hierüber s. u. Oestreichischer Erbfolgekrieg 18–36. Während dieses kurzen Kriegs hatte S. beträchtlich durch die Preußen gelitten u. im Frieden mußte S. noch 1 Million Thlr. Kriegssteuer an Preußen zahlen. Die ihm nach Karls VII. Tode angetragne Kaiserkrone hatte er ausgeschlagen. 1746 erlosch die weißenfels. Seitenlinie, deren Besitzungen an Kur-S. fielen. Durch seinen Günstling Brühl geleitet, ließ der Kurfürst sich zu einem geheimen Bündniß mit Oestreich u. Rußland gegen Preußen bewegen. Ueber dies Bündniß u. den daraus entspringenden **siebenjährigen Krieg** 1756—64 s. Siebenjähriger Krieg. Das sächs. Heer ward gleich zu Anfang des Kriegs im Lager von Pirna gefangen genommen u. die Gemeinen in preuß. Regtr. untergesteckt. Mehrere Hauptschlachten, so die von Roßbach, Torgau, Freiberg, wurden in S. geliefert; Dresden war mehr. Jahre in feindl. Händen u. mußte dann eine harte Belagerung aushalten. S. war also ununterbrochen ein Hauptschauplatz des Kriegs u. wurde von Freund u. Feind gleich unbarmherzig ausgesogen u. verwüstet. Preußen zog einen großen Theil seiner Streitmittel aus S. Der Friede zu Hubertsburg am 13. Febr. 1763 setzte endlich diesem Elend ein Ziel, doch war Kur-S. ganz erschöpft. Es hatte 90,000 Menschen weniger als vor dem Kriege.

Kriege. Sein Schaden durch Kriegssteuern u. Lieferungen betrug 70 Mill. Thlr.; dazu kam noch die heillose Münzzerrüttung, die durch die von Preußen ausgeprägten geringhaltigen Münzen entstanden war; die Schulden beliefen sich auf 29 Mill. Thlr. Steuer- u. 9 Mill. Hof- u. Kammerschulden. August II., der sich bis dahin in Polen aufgehalten hatte, kehrte nun nach S. zurück. Er berief sogleich einen Landtag, um das Schuldenwesen des Staats zu ordnen, bildete eine Restaurationscommission, bei welcher bes. die geh. Räthe v. Fritsch, v. Gutschmidt u. Wurmb sich verdient machten. August II. st. am 5. Oct. 1763 u. am 28. Oct. auch Graf Brühl. Das Wirken Augusts II. in Polen ist unter Polen (Gesch.) erzählt. **Friedrich Christian**, ältester Sohn des Vor., folgte ihm, st. aber schon nach einer 2½monatl. Regierung den 17. Dec. 1763. Er war mit Maria Antonia, der Tochter des Kaisers Karl VI. vermählt, die ihm 4 Söhne u. 2 Töchter gebar. **Friedrich August III.**, des Vor. ältester Sohn, war bei seines Vaters Tode erst 13 Jahr alt, daher sein ältester Oheim, **Xaver**, die Regierung bis zu seiner Volljährigkeit führte. Dieser suchte den gesunknen Wohlstand wieder empor zu bringen, erweiterte deshalb die, schon von August II. 1735 errichtete Landesökonomie-, Manufactur- u. Commerziendeputation, gründete 1765 die Bergakademie zu Freiberg, errichtete eine Kammercreditkasse, veranlaßte 1766 eine Vermehrung des Heeres u. stiftete 1768 die Artillerieschule in Dresden u. ein Sanitätscollegium. Am 16. Sept. 1768 übernahm Friedrich August die Regierung selbst. Unter ihm wurden mehrere lästige Abgaben aufgehoben u. die Zolleinnahme vereinfacht, 1773 die Generalhauptkasse errichtet, 1778 das Generalacciscollegium aufgehoben u. 1782 das Kammercollegium u. das Bergcollegium mit der Generalhauptkasse zu einem Ganzen unter dem Namen des geh. Finanzcollegiums vereinigt. 1770 wurde die Tortur abgeschafft, 1772 u. 1776 neue Zucht- u. Arbeitshäuser zu Torgau u. Zwickau errichtet, 1784 die Verpachtung der Justizämter aufgehoben u. 1788 erhielt das Appellationsgericht eine bessere Einrichtung. Die Hungersnoth 1771—72 unterbrach nur kurze Zeit den Wohlstand des Landes. Die Vieh- u. bes. die Schafzucht wurde unter Friedrich August III. durch Veredlung mit span. Schafen wesentlich gefördert u. so dem Lande ein wesentl. Mittel der Ausfuhr u. des Erwerbs gewonnen. 1778 nahm S. am bair. Erbfolgekrieg gegen Oestreich Theil (mehr s. u. Bairischer Erbfolgekrieg), jedoch erfolgte am 13. Mai 1779 der Friede zu Teschen; der Kurfürst erhielt für die Allodialerbschaft 6 Mill. Gulden (die für eine früher contrahirte Schuld von 3½ Mill. Thlr. verwendet wurden) u. die Lehnshoheit über die schönburg. Receßherrschaften Glauchau, Waldenburg u. Lichtenstein. 1780 fiel nach dem Tode des letzten Grafen von Mansfeld der Theil seiner Besitzungen, der sächs. Lehn war, an Kur-S. Dem von Friedrich II. v. Preußen gestifteten Fürstenbund trat der Kurfürst am 23. Juli 1785 bei. Ein Bauernaufstand, entstanden 1790, um nicht länger den adligen Grundherrn Frohnen zu leisten, wurde durch militär. Hülfe schnell u. ohne Blutvergießen unterdrückt. Die gegründeten Beschwerden wurden gehoben u. die Aufwiegler mit Milde bestraft. 1791 schlug Friedrich August die ihm dargebotne Thronfolge in Polen aus, da Rußland die neue poln. Verfassung nicht anerkannte, eben so lehnte er auch das ihm bei der Zusammenkunft zu Pillnitz 1791 vom Kaiser Leopold II. u. König Friedrich Wilhelm II. angetragne Bündniß mit Oestreich u. Preußen gegen Frankreich ab. Eine Menge neuer Stiftungen traten unter ihm hervor, die schon bestehenden wurden verbessert. 1778 wurde ein Taubstummeninstitut in Leipzig, darauf ein Waisenhaus zu Langendorf errichtet, 1787 die Brandassecuranzanstalt gestiftet, 1790 zur Beförderung des Handels auf neue Kanäle u. Schleusen ½ Mill. Thlr. verwandt. 1791 trat die Gesetzcommission ins Leben. An dem Reichskriege gegen die franz. Republik nahm der Kurfürst als deutscher Reichsstand bis 1796 Theil, schloß aber dann einen Neutralitätsvertrag mit Frankreich. Mehr über diesen Krieg u. den Antheil der S. hieran s. u. Französischer Revolutionskrieg. Bei einem Mißwachs 1804 wurden die Getreidevorräthe auf den Kammergütern u. mehrere 100,000 Thlr. verwendet, um die Dürftigen zu unterstützen. An dem Kriege Oestreichs u. Rußlands gegen Frankreich 1805 nahm Kur-S. keinen Antheil, stellte aber ein Heer von 15,000 M. zur Deckung seiner Grenzen auf u. wollte eben mit Preußen vereint den Kampf gegen Frankreich beginnen, als die Schlacht von Austerlitz dies hintertrieb. Am Kriege Preußens mit Frankreich nahm Friedrich August als Bundesgenosse Preußens Theil u. stellte 22,000 M. zum preuß. Heere. In der Schlacht bei Jena wurden 6000 Sachsen gefangen, Napoleon entließ sie u. bot dem Kurfürsten die Neutralität an, die derselbe am 17. Oct. auch annahm. Kur-S. wurde von den Franzosen besetzt u. mußte eine Kriegssteuer von 25 Mill. Franken tragen. Leipzig wurde noch mit einer besondern Kriegssteuer belegt. Am 11. Dec. 1806 kam der Friede zu Posen zwischen Frankreich u. S. zu Stande. Der Kurfürst trat dem Rheinbunde bei u. nahm die königl. Würde an, verpflichtete sich zur Stellung eines Bundescontingents von 20,000 M., doch für den gegenwärtigen Krieg nur mit 6000 M. Mehr über diesen Krieg s. u. Preußisch-russischer Krieg gegen Frankreich 1806 u. 1807. **E) Sachsen als Königreich; a) vor der Theilung 1815.** Gleich

[44] Gleich nach der Erhebung S-s zum **Königreich** erklärte der König das Fortbestehen der bisherigen Staatsverfassung, hob jedoch gemäß der erlangten Souveränetät 1809 alle fremde Lehnsherrlichkeit in seinen Staaten auf u. bewilligte 1811 auf Antrag der Landstände den Reformirten gleiche Rechte mit den Lutherischen u. Katholiken. 1810 wurde die Gensdarmerie errichtet, 1811 mit Beistimmung der Landstände eine Staatsanleihe von 6 Mill. Thlr. eröffnet, den 9. Juli 1812 ein Abgabensystem eingeführt u. dadurch die Steuerfreiheit der Rittergüter aufgehoben, auch die Anfertigung eines neuen Grundkatasters verfügt. Durch die bayonner Uebereinkunft vom 10. Mai 1808 kaufte der König auf Antrag Frankreichs für 20 Mill. Franken alles preußische, im Herzogthum Warschau befindliche, auf 17 Mill. Thlr. betragende Eigenthum von Napoleon an sich. Da das meiste davon Privateigenthum war, so fanden viele Beschwerden der preuß. Regierung Statt, die erst 1814 ausgeglichen wurden. Am Kriege gegen Preußen u. Rußland 1807 nahm S. durch ein Hülfsheer von 6000 M. Theil, die vor Danzig u. bei Friedland fochten. Im Frieden zu Tilsit am 7. Juni 1807 wurde der kotbuser Kreis an S. abgetreten, welches dafür seinen Antheil an Mansfeld (mit Ausnahme von Artern, Fockstädt, Bornstädt), die Aemter Gommern u. Querfurth, das Amt Barby u. Treffurt an das neu gestiftete Königreich Westfalen abtrat. Zugleich erhielt der König von S. gegen seinen Wunsch das neu gestiftete **Herzogthum Warschau**, als Rest von Polen, erblich in seiner Familie, doch blieb die Verwaltung beider Staaten völlig von einander getrennt; für S. erlangte er beträchtliche Handelsvortheile in Betreff der Zölle u. Handelsstraßen durch das preuß. Gebiet, auch bekam er die Mitschutzherrlichkeit über die freie Stadt Danzig. Am 22. Juli 1807 stiftete der König den Orden der Rautenkrone (s. d.). An dem Kriege zwischen Oestreich u. Frankreich 1809 nahm S. als Rheinbundsmitglied für Frankreich Theil; während nun das Land von Truppen entblößt war, wurde es von 3 Streifcorps (vom preuß., selbstständig gegen Napoleon aufgetretnen Major von Schill, vom Herzog von Braunschweig u. vom Gen. Am Ende) beunruhigt, gegen welche der sächs. Gen. Thielemann operirte. Der König begab sich nach Leipzig u. von da nach Frankfurt a. M. Mehr hierüber s. u. Oestreichischer Krieg gegen Frankreich von 1809 [45, 20, 56 u. 71 – 75]. Die sächs. Armee marschirte während dem unter Bernadotte längs der Bühel an der Grenze nach Linz u. Wien u. focht in der Schlacht von Wagram mit. 1811 wurden die deutschen Ordensgüter Friedland, Zwegen u. Schenkendorf eingezogen u. die Einkünfte für Universitäten u. Landschulen verwandt, auch der Neubau der Festung Torgau beschlossen u. dazu 5 Mill. Thlr. ausgesetzt, die Anstalt für Gemüthskranke auf dem Sonnenstein bei Pirna gegründet, auch die Posteinrichtung vervollkommt u. mehrere Chausseen gebaut. Durch die Continentalsperre erhielten die sächs. Manufacturen neuen Aufschwung. An dem Kriege Frankreichs gegen Rußland 1812 nahm S. als Bundesgenosse Frankreichs Theil u. stellte ein Heer von 21,000 M., wovon der größere Theil unter Reynier dem Fürsten v. Schwarzenberg in Volhynien, der kleinere, meist Cav., dem Hauptheer beigegeben wurde u. die Schlacht von Mosaisk mit schlug. Als Napoleons Heer in Rußland vernichtet war u. im Frühjahr 1813 die Preußen u. Russen gegen Frankreich in Deutschland vordrangen, wurde der König von S. von diesen Mächten zum Beitritt eingeladen, da sich aber Oestreich noch nicht erklärt hatte, begab er sich daher erst nach Plauen, dann nach Regensburg u. Prag u. erklärte, daß er im Verein mit Oestreich den Frieden vermitteln wolle. Das Ansuchen Napoleons, seine Truppen mit den franz. zu vereinigen, lehnte er ab u. ließ sie in Torgau, welches er weder Franzosen, noch Verbündeten öffnete, sich einschließen, die Garde du Corps u. 2 Kürassierregtr. sich aber nach Regensburg u. Prag folgen. Unterdessen drangen im März die Russen u. Preußen in Sachsen vor u. besetzten Dresden, wo die Brücke zum Theil gesprengt worden war. Napoleon, der am 2. Mai bei Lützen gesiegt hatte, lud den König zur Rückkehr nach Dresden ein, mit der Drohung, wenn er nicht käme, S. feindlich zu behandeln. Der König entschloß sich daher zur Heimkehr, traf den 12. Mai in Dresden ein, öffnete Torgau den Franzosen u. stellte auch sein Heer zur Disposition Napoleons, der nun auch den 20. u. 21. Mai bei Bautzen siegte u. die Verbündeten aus Sachsen vertrieb. S. wurde nun wieder der Schauplatz des Kriegs u. litt alle Drangsale desselben, war auch während des Waffenstillstands fast das alleinige Cantonnement der Franzosen u. ihrer Verbündeten. Nach dessen Aufkündigung wütheten die meisten Schlachten in demselben. Der Wohlstand des Landes wurde daher ganz zerrüttet, das sächs. Heer bei Großbeeren u. Dennewitz aufgerieben, u. ein kleiner Theil (Cavallerie) focht bei Dresden. Als Napoleon im Oct. 1813 bei Leipzig überwunden worden war, erklärten die Sieger S. für ein erobertes Land u. richteten [57] am 22. Oct. eine **provisor. Verwaltung** ein, an deren Spitze der **russ. Fürst Repnin** stand. Friedrich August, der in Leipzig zurückgeblieben war, wurde als Gefangener nach dem Schlosse Friedrichsfelde bei Berlin gebracht, dort aber fürstlich behandelt. S. mußte nun bis zum Frühjahr 1814 ein neues Heer von 28,000 M. Linientruppen u. 20 000 M. Land-

Landwehr stellen, welches in den Niederlanden focht u. über das der Herzog von Weimar den Oberbefehl führte. Außerdem schrieb der Generalgouverneur eine Kriegssteuer von 2 Mill. Thlrn. aus u. ließ auch das königl. Eigenthum mit Beschlag belegen. S. litt im Ganzen durch diesen Krieg einen Schaden von 67 Mill. Thlrn.; mehr über diese Periode s. u. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15, bes. 16 u. 17, 23 b, 35 u. 39, 43 u. 48, 49, 71—96, 99, 108—112. [87 b] Auf dem wiener Congreß wurde Seiten Preußens u. Rußlands darauf angetragen, S. mit Preußen zu vereinigen u. dem König von S. ein Gebiet am Rhein anzuweisen. Am 8. Nov. 1814 wurde das **Generalgouvernement** von Rußland an **Preußen** übergeben u. v. Gaudy Civil-, v. Dobschütz Militärgeneralgouverneur. Der König von S. protestirte hiergegen u. verweigerte beharrlich die von ihm geforderte Abtretung gegen ein andres Landgebiet. Dieser Angelegenheit wegen begab er sich im Febr. 1815 nach Presburg. Die zu Wien Statt gefundne Unterhandlung wegen der **Theilung S-s** s. unt. Wiener Congreß. Endlich mußte der König sich doch entschließen, durch den Frieden zu Wien am 18. Mai 1815 einen Theil des Königreichs von 373 QM. mit einer Bevölkerung von 845,000 Menschen an Preußen abzutreten, nämlich den wittenb., thüringer u. neustädter Kreis ganz, die ganze Niederlausitz, Theile von der Oberlausitz, dem meißner u. leipziger Kreis, fast die ganzen Stifter Merseburg u. Naumburg, das Fürstenth. Querfurt, Theile des voigtländ. Kreises, den Antheil von Henneberg, einen Theil der Oberlausitz, den kottbuser Kreis u. die Hoheitsrechtsrechte über Stollberg, die schwarzburg. Aemter Ebeleben, Kelbra u. Heringen u. die solmsischen Herrschaften Baruth u. Sonnenwalde; darauf kehrte er am 7. Juni 1815 in seine Hauptstadt zurück, u. trat als **Mitglied des deutschen Bundes** in diesen ein. **b) Seit der Theilung 1815.** [88] Beträchtliche Veränderungen wurden nun vorgenommen, bedeutende Einschränkungen verfügt, doch bei allen herrschte stets der Grundsatz vor, die Rechte Einzelner nicht zu verletzen, daher wurde auch, wie groß die Veränderungen bei den Landesbehörden waren, die ständische Verfassung nicht verletzt. Zu dem Kriege 1815 stellte S. 10,000 M.; von der Entschädigungssumme, die Frankreich zahlen mußte, erhielt es 6,804,146 Franken. Am 14. Juli 1816 trat Friedrich August dem heiligen Bunde bei. Gleich nach seiner Rückkehr hatte er den Civilverdienstorden gestiftet. Am 16. Oct. 1817 wurde das Geheimerathscollegium errichtet u. zugleich der Wirkungskreis der Kreishauptleute u. Amtshauptleute erweitert. 1819 wurde die sächs. Staatsschuld an 16,660,771 Thlr. berechnet. In die constitutionellen Ideen ging Friedrich August nicht ein, sondern es blieb alles mit dem Landtage, der 1817—18 berufen war, beim Alten, ungeachtet mehr. Stimmen auf demselben eine Umgestaltung desselben, Vertretung der Bauern u. dgl., beantragten, nur fand 1817 eine Vereinigung der erbländ. u. lausitzer Ritterschaft zu einem Landtage statt. Eine chirurgisch-medicin. Akademie wurde in Dresden, eine Forstakademie in Tharand gegründet, die Akademie der bildenden Künste in Dresden u. die verschiedenen Kriegsschulen erhielten verbesserte Einrichtungen, die Universität Leipzig u. die Landschulen zu Meißen u. Grimma reichere Ausstattung; eine neue Kreisordnung erschien am 10. Aug. 1821, eine Vereinfachung der Justizbehörden am 13. März 1822. 1818 feierte Friedrich August sein Regierungs- u. 1819 sein Ehejubiläum mit Maria Amalia Auguste, Prinzessin von Baiern. Die Zeit von 1825 u. 1826 empfand S. vor allen Ländern schwer. Der Handel erhielt durch mehrere Bankerotte einen empfindl. Stoß, der Absatz der Fabriken stockte u. der Preis der Wolle sank um mehr als ¼. Den Erbschaftsstreit der Häuser Koburg, Meiningen u. Hildburghausen nach Aussterben der Linie Gotha (s. unt. 130) vermittelte der König glücklich durch den General von Minkwitz. Friedrich August starb am 5. Mai 1827. Ihm folgte [89] sein älterer Bruder **Anton**; er behielt den Geschäftsgang, so wie die Minister, bes. den Grafen Einsiedel, u. andere hohen Staatsbeamten bei, doch erregten einige in Hinsicht der kirchl. Angelegenheiten getroffene Verfügungen einige Besorgnisse der Protestanten. Der Wunsch nach einer zeitgemäßen Volksvertretung wurde daher, bes. als der Landtag sich 1830 wieder ohne wesentliche Abänderungen bis 1832 vertagte, immer lauter. Die Einführung der Bürgergarde in den Städten am 22. März 1828 schien ein wesentlicher Fortschritt zum Bessern, dagegen hatte die Vermehrung der obersten Hofstellen den allgemeinen Beifall nicht. Von Wichtigkeit war die vom Prof. Krug in Anregung gebrachte Reform der Universität Leipzig, u. der Eintritt des nach Aussterben der goth. Linie in den königl. sächs. Staatsdienst übergetretenen goth. Ministers v. Lindenau in den Geheimen Rath erweckte frohe Hoffnungen für die Zukunft. In der That ward er bald durch den Eifer, mit dem er sich im Sommer 1828 des mitteldeutschen Zollvereins zwischen Hannover, Braunschweig, Bremen, beiden Hessen, Nassau, Sachsen, den sächs. Herzogthümern u. den kleinern Fürsten Mitteldeutschlands (Anhalt, Schwarzburg, Reuß) annahm, sehr nützlich, obschon dieser Zollverein durch das Anschließen Hessen-Darmstadts u. später Hessen-Kassels an den preußischen scheiterte u. den Anschluß auch der übrigen genannten Staaten an letztren veranlaßte, s. unt. 90 b. Längst hatte die aufgeklärte Bevölkerung S-s das Bedürfniß einer zeitgemäßen Umwandlung

u. Vervollständigung veralteter öffentl. Einrichtungen gefühlt, sich aber stets beschieden, daß der milde u. gerechte Friedrich August durch Einsicht u. väterl. Fürsorge die etwaigen Mängel der Staatsverwaltung ersetze. An den neuen Regenten war das Volk noch nicht gewöhnt, daher wurden, ungeachtet keine wesentl. Veränderungen im Staatshaushalt vorgekommen waren, die Wünsche lauter, die Forderungen ungestümer u. der Unmuth, in Hinsicht der Verwaltung hinter vielen deutschen Staaten zurückstehn zu müssen, kam, nachdem sich schon bei der Jubelfeier der augsburger Confession am 25. Juni 1830 zu Dresden eine besondere Aufregung gezeigt hatte, durch das Beispiel der Revolution in Paris im Juli 1830 gefördert, zum Ausbruch. [99a] Mehrere unruhige Auftritte zu Leipzig u. Dresden, durch das Jubiläum der augsburg. Confession am 30. Juni 1830 veranlaßt, bildeten hierzu das Vorspiel. Zuerst explodirten aber die wirklichen Unruhen in Leipzig, wo seit lange die Unzufriedenheit mit dem Magistrat schon deshalb laut wurde, weil er das Privilegium besaß, von der Verwaltung des Stadtvermögens keine Rechnung ablegen zu dürfen, u. man auch die Polizei nicht liebte. Am 2. Sept. 1830 kam es zu einem Auflauf, der mehrere Tage währte u. sowohl gegen den Stadtrath, als gegen die Polizei gerichtet war, mehrere Privatwohnungen wurden dabei demolirt. Eine aus den Bürgern u. Studirenden schleunig errichtete, mit Gewehren bewaffnete Communalgarde that dem Tumulte Einhalt, u. nachdem der Rath die Rechnungsablegung versprochen hatte u. einige Polizeibeamten entlassen worden waren, wurde die Ruhe zwar hergestellt, allein am 9. Sept. brach ein Aufstand zu Dresden gegen die Polizei aus, der einen gefährlichern Charakter annahm u. bei welchem das dortige Polizeigebäude in Flammen aufging. Aehnliche Unruhen fanden auch in Chemnitz Statt u. noch mehrere andere kleine Städte, bes. im Voigtland, zeigten Neigung zu ähnlichen Bewegungen. Das Bedürfniß einer verbesserten Städteordnung u. zugleich einer Vertretung des Volks auf dem Landtage kam nun zur Sprache u. auf den Rath seiner Minister nahm am 13. Sept. König Anton den ältesten Sohn seines Bruders, Prinzen Maximilian, [99a] **Friedrich August**, unter des Letztern Beistimmung zum Mitregenten an. Diese Maßregel, das bestimmte Versprechen einer neuen Constitution, der Rücktritt des, bes. des Pietismus beschuldigten, Ministers Grafen v. Einsiedel u. die Besetzung seines Amts durch den Minister v. Lindenau verursachte eine allgem. Freude durch ganz S. Am 31. Oct. wurde bereits in Leipzig u. Dresden ein neuer Stadtrath eingesetzt. Am 4. Dec. fiel aber ein neuer Auflauf in Dresden vor, weil die alte Nationalgarde daselbst aufgelöst werden sollte. Durch kraftvolle Maßregeln wurde dieser Tumult, so wie ein spätrer in Leipzig, durch Zwistigkeiten über ein verändertes neues Wachtlocal der Bürgergarde veranlaßter, gedämpft, bei welchem letzteren es zum Feuern des Militärs kam, wobei mehrere Menschen blieben. Bereits am 25. Sept. 1830 waren die Stände berufen u. ihnen von der Regierung eine Uebersicht des Staatshaushalts u. die Entwürfe des neuen Grundgesetzes der künftigen Verfassung u. des Wahlgesetzes vorgelegt worden. Nach langen Berathungen wurde der letzte Landtag nach alter Form am 4. Septbr. 1831 geschlossen u. das neue **Staatsgrundgesetz** u. die **neue Verfassung**, welche der König u. der Prinz Mitregent bei seinem Fürstenwort zu beschützen u. zu erhalten versprachen, angenommen u. bekannt gemacht, die 6 Ministerialvorstände im November 1831 eingesetzt u. später der Staatsrath errichtet. Den Inhalt der Verfassung s. u. Sachsen (Geogr.) u. [99b] Seit 1831 legte sich die aufgeregte Stimmung in S. etwas, indessen blieben Ende 1831 der Durchzug der poln. Offiziere u. Soldaten, welche sich aus Preußen nach Frankreich begaben, so wie das frankfurter Attentat am Gründonnerstage 1833 nicht ohne Einwirkung auf die Volkserregung u. einige Verhaftungen in die demagog. Umtriebe Verwickelter mußten geschehn. Das Ministerium ging indessen ruhig u. loyal seinen Weg u. machte am 2. Febr. 1832 die allgemeine Städteordnung, wodurch die Selbstständigkeit der städt. Gemeinden gesichert u. es den Stadträthen u. Stadtverordneten überlassen wurde, einzelne örtliche Bestimmungen u. Abänderungen hierin zu treffen, bekannt. Hauptsächlich bereitete es den 1. Landtag vor, der ein reformirender u. constituirender werden mußte u. ließ (wie bei allen folgenden Landtagen) die Wahlen zu demselben frei erfolgen, ohne Staatsdienern Urlaub zu verweigern od. durch plötzl. Auflösung, Vertagung u. dgl. den Debatten Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Es bestand dies Ministerium aber aus v. Lindenau, der Präsident des Gesammtministeriums u. zugleich Minister des Innern war, Müller, der das Ministerium des Cultus u. Unterrichts führte, v. Minkwitz, der Minister des Auswärtigen, v. Zeschau, der Minister der Finanzen war, v. Zezschwitz, der das des Kriegs führte. [99c] Der erste constitutionelle Landtag mit öffentl. Sitzungen (vom 27. Jan. 1833 bis zum 1. Oct. 1834) sollte organisiren, die Stellung der Regierung zum Staat u. Volk im Ganzen bestimmen u. die Behörden in die neue Form bringen. Er billigte die Einsetzung des Oberappellationsgerichts zu Dresden, der 4 Bezirksappellationsgerichte zu Dresden, Leipzig, Zwickau u. Bautzen, der 4 Kreisdirectionen ebendaselbst als Hauptadministrations-

tionsbehörden, die Vereinigung der Kammer u. Steuer, als bisher getrennter Staatskassen, bewilligte das Gesetz über Aufhebung des Dienstzwangs der Bauernsöhne, das über Zusammenlegung der Grundstücke, ein Gesetz über die Militärdienstpflicht aller Staatsbürger ohne die bisher. Ausnahmen, aber mit Stellvertretung, ein Gesetz über die Verhältnisse des Staats zu den Staatsdienern, das über die gemischten Ehen, doch wurden die letztgenannten Gesetze erst später publicirt. Ein schon von der Regierung angetragnes Gesetz wegen der Presse kam auf diesem Landtag, da es kurz vor dem Schluß vor denselben kam, nicht zur Berathung u. ward im Juni 1834 zurückgenommen. Zum Behuf leichterer Frohnablösung wurde die Landrentenbank errichtet. [b] Noch während dieses 1. Landtags, mit dem 1. Jan. 1834, trat der bereits am 30. März 1833 durch Staatsübereinkommen bestimmte Anschluß S-s an den allgemeinen deutschen Zollverband, an dessen Spitze Preußen stand, nachdem die Stände zuvor in geheimen Sitzungen sich sehr günstig dafür ausgesprochen hatten, in Wirksamkeit, u. dieser Anschluß hat sich nicht nur höchst vortheilhaft für die Staatskassen, sondern auch ersprießlich für das Land erwiesen. Bereits 1833 hatte der Minister von Lindenau das Ministerium des Innern abgegeben u. nur die Präsidentschaft des Ministeriums, die Aufsicht über die Kunstsammlungen u. die über die Straf- u. Besserungsanstalten behalten, das Portefeuille des Innern übernahm aber von Carlowitz, gab dasselbe aber, als der Minister des Cultus Müller 1836 st., wieder ab u. übernahm alsdann dessen Ministerium, während von Nostitz u. Jänckendorf Minister des Innern wurde. Schon 1835 war der Minister des Aeußern, v. Minkwitz, ausgeschieden, Gesandter in Berlin geworden u. hatte v. Zeschau zum Nachfolger gehabt. Obgleich sich demnach das Personal mehrfach änderte, blieb es doch in Intelligenz u. Tüchtigkeit das alte. [c] Am 6. Juni 1836 st. König Anton, u. sein Neffe, der bisherige Mitregent, **Friedrich August II.**, der seither den größeren Theil der Regierung geführt hatte, folgte ihm, vermöge der Verzichterklärung seines Vaters, des Prinzen Max, auf die Thronfolge vom 15. Sept. 1830. Dieser st. bereits am 3. Jan. 1838. Seine Gemahlin, die Prinzessin Louise v. Lucca, heirathete aber später den Grafen de Rossi in morganat. Ehe, welches Ereigniß indessen die sächs. Kammern ignorirten u. derselben ihre Apanage ließen; sie lebt seitdem in Rom. Friedrich August aber hielt treu bei der, mit von ihm gegebenen Verfassung aus. [d] 1835 begann der Bau der leipzig-dresdner Eisenbahn u. seitdem hat sich bes. von S. aus die Idee der möglichen u. rathlichen Verwirklichung der Eisenbahnen über ganz Deutschland verbreitet u. in wenig Jahren wird ganz Deutschland mit einem Eisenbahnnetz überzogen sein u. in S., dem Mittelpunkt des deutschen Eisenbahnsystems, werden nach der Form seiner Grenzen 3 Hauptbahnen, von der preuß. Grenze bei Leipzig nach Dresden, von Leipzig über Altenburg nach Hof, von Chemnitz nach Riesa u. außerdem von Dresden nach Görlitz, von Dresden nach Prag, von Riesa in der Richtung nach Jüterbock nach der preuß. Grenze, von Leipzig nach Weißenfels, hier in die große Thüringische Bahn mündend, Eisenbahnen laufen u. so kein Punkt in S. vorhanden sein, der weiter als 5 Ml. von einer Eisenbahn entfernt wäre. [e] Kurz vor der Eröffnung des Landtags von 1836 (am 13. Oct.) erschien eine Preßpolizeiverordnung, in der darauf folgenden Ständeversammlung wurde aber auf die Versicherung der Regierung, daß dem nächsten 3. Landtag ein förml. Preßgesetz vorgelegt werden solle, nur von einigen Mitgliedern dagegen remonstrirt. Jene Preßpolizeiverordnung war aber bes. durch die Nachcensur bereits gedruckter Schriften u. da sie auch ferner Schriften über 20 Bogen der Censur unterwarf, welche Beschränkung noch über die allgemeinen Bundestagsbestimmungen ging, lästig. [f] Auf dem 2. Landtage (13. Nov. 1836 bis 3. Dec. 1837) wurde das neue Strafgesetzbuch gebilligt, das die Strafen gegen sonst sehr milderte u. auch vom Großherzogthum Weimar u. Herzogth. Altenburg angenommen wurde, ferner ein neues Hausgesetz angenommen, die Bannrechte beim Brau- u. Mühlenwesen aufgehoben, auch den kleinen Landstädten u. ländl. Gemeinden durch die Landgemeindeordnung eine repräsentative Einrichtung gegeben, durch ein neues Gesetz das Verfahren des Staatsgerichtshofs über die Verantwortlichkeit der Minister u. die Auslegung zweifelhafter Stellen der Verfassungsurkunde gebilligt, der Königin eine Summe von 28,000 Thlr. als Chatoullengelder gewährt u. das Expropriationsgesetz hinsichtlich der Eisenbahn gebilligt, auch ein Heimathsgesetz erlassen, welches den Grundsatz der Freizügigkeit durch das ganze Land verwirklichte. Ein Antrag des Abgeordneten v. Dieskau in der 2. Kammer über die hannöv. Verfassungsfrage u. die Mißbilligung des Verfahrens des Königs Ernst August von Hannover blieb unerledigt. [g] Auf dem 3. Landtage (vom 10. Nov. 1839 bis zum 22. Juni 1840) wurde ein Gesetz über Erleichterung des Gewerbsbetriebs auf dem Lande berathen u. kam die hannöv. Verfassungsfrage wiederum zur Sprache, in welcher Sache der Abgeordnete v. Watzdorf Bericht erstattete u. auf einen allgem. Bundesstaatsgerichtshof antrug; jedoch führte auch diesmal der Antrag nicht zum Ziel, indem der Landtagsabschied die Entscheidung über diese Angelegenheit zurückwies. Außerdem wurde eine allgem. Armenordnung,

nung, eine neue Münzverfassung, die Herabsetzung des Briefportos, des Salzpreises u. m. a. auf diesem Landtage berathen u. festgesetzt, auch 260,000 Thlr. zum Bau eines neuen Theaters in Dresden bewilligt. [91b] Am 3. Jan. 1840 wurde ein Gesetzentwurf, die Presse u. den Buchhandel betreffend, den Kammern vorgelegt, indessen, da er in den Händen der Berichterstatter große Aenderungen erlitt u. auch der Schluß des Landtags nahte, von der Regierung wieder zurückgenommen. [91c] Im Mai 1840 st. der Minister des Cultus v. Carlowitz u. v. Wietersheim übernahm dessen Portefeuille u. 1841 Nostitz v. Wallwitz, an des schwer erkrankten u. nach der Festung Königstein als Gouverneur gekommnen Generals v. Zezschwitz Stelle, das des Kriegs. 1841 trat auch die neue Münzwährung, nach dem mit den übrigen Zollvereinsstaaten 1838 auf dem Münzcongreß zu Dresden getroffnen Uebereinkommen, ein. Die neue Valvation war nach dem 14 Thalerfuße, u. wich nur darin von dem preuß. u. den der meisten übrigen Vereinsstaaten ab, daß S. hinsichtlich der Scheidemünze das Decimal- statt des Duodecimalsystems annahm (1 Ngr. = 10 Pf.). [91d] Der 4. Landtag (20. Nov. 1842 bis 21. Aug. 1843) brachte ein neues Grundsteuergesetz, nachdem zuvor den bisher steuerbefreiten Grund-, bes. Rittergutsbesitzern diese Belastung durch mehr als 3 Mill. Thlr. Entschädigung abgekauft war. Dagegen ging der von den Ständen ausgehende Antrag auf ein öffentl. mündliches Verfahren in Criminalsachen, obgleich die 2. Kammer bejahend dafür gestimmt hatte, in der 1. Kammer nicht durch. Auch die allgem. Abtretung der Patrimonialgerichtsbarkeit an den Staat, schon einmal auf dem Landtag 1837 abgelehnt, kam in Folge hiervon nicht zu Stande, indem die 2. Kammer hierein nur dann willigen zu wollen erklärte, wenn das öffentl. Verfahren eingeführt würde. Dagegen wurde ein Gesetz über liter. Eigenthum, eine neue Hypothekenordnung ꝛc. gebilligt. Hinsichtl. der Presse bewirkte der Landtag 1843, daß die Nachcensur von 1836 aufgehoben wurde u. Schriften über 20 Bogen nicht censirt zu werden brauchen. Mehrere weitere Anträge, so daß S. um Aufhebung der Bundestagsbeschlüsse von 1819 u. 1832 hinsichtlich der Presse sich bemühen möge, daß der 2. Kammer ohne die 1. Adressen erlaubt sein sollten, wurden aber abgelehnt. Die Regierung beschränkte auch, um dem ungeheuern Andrang von Petitionen zu steuern, das Petitionsrecht dadurch, daß jede Petition dem Landtag von einem Abgeordneten überreicht u. bevorwortet werden soll. Außerdem wurden auf diesem 4. Landtag, wie schon 1840 u. 1841, die halbe Gewerbsteuer für 1843 erlassen, u. die Einbringung eines ungeheuern, von der Gegend von Freiberg bis Meißen od. Rothschönberg führenden Stollens, der das Silberlager bei Freiberg entwässern soll, genehmigt. [91e] Noch während des 4. Landtags wurden im Januar 1843 auf Andringen Preußens, Ruges deutsche Jahrbücher u. wegen verletzenden Tons in Bezug auf das Ausland, das politische Witzblatt, die Locomotive, verboten, u. dadurch gezeigt, daß die sächs. Regierung im Ganzen noch auf ihren alten Ansichten hinsichtl. der Presse verharre, obgleich die sächs. Censoren unstreitig viel freier censiren, als die irgend eines andern Staats. [91f] 1843 am 1. Sept. verließ der Minister von Lindenau den sächs. Staatsdienst freiwillig, nur aus Gesundheitsrücksichten u. um sich, nachdem er eine Reise nach Italien u. Frankreich vollendet, nach seiner Vaterstadt Altenburg zurückzuziehn. Ihm verdankte S. hauptsächlich seine Constitution u. den ruhigen, besonnenen Gang den sein constitutionelles Leben bis dahin genommen hatte. Er erhielt nach seinem Austritt vielfache Zeichen der Dankbarkeit, Adressen aus Leipzig, Chemnitz, Meißen, das Ehrenbürgerrecht von Dresden ꝛc. Mitte 1844 legte auch der bisherige Minister des Innern, v. Nostitz u. Jänkendorf, seine Stelle eben so aus Gesundheitsrücksichten nieder u. ward durch den bisherigen Kreisdirector in Leipzig, v. Falkenstein, ersetzt. Das Ministerium ist daher jetzt folgendergestalt zusammengesetzt: Ministerpräsident u. Justizminister von Könneritz, Finanzminister von Zeschau, Minister des Innern v. Falkenstein, Kriegsminister von Nostitz-Wallwitz, Minister des Cultus von Wietersheim, Minister des Auswärtigen v. Zeschau. [91g] 1844 traten die kirchl. Wirren auch in S. mehr hervor. Hatten schon früher mehr. Reibungen deshalb stattgefunden u. waren die Auswanderung des pietistisch gesinnten Predigers Stephan zu Dresden, mit seinen Genossen nach Amerika 1838, so wie der Streit über den Katechismus Anfangs 1844 zu Leipzig, Zeichen nahen Unfriedens gewesen, so machte die Ausstellung des ungenähten heil. Rocks zu Trier u. der von Ronge dagegen geschriebne Brief (zuerst in den Sächsischen Vaterlandsblättern abgedruckt) großes Aufsehn. Immer zum Argwohn geneigt, präsumirte eine Partei, daß der katholische König u. dessen Bruder Prinz Johann die kath. Religion u. deren Priester im Stillen begünstigten; der Bau einer neuen kathol. Kirche in Annaberg u. der Umstand daß ein Altar daselbst dem St. Ignatius, dem Stifter des Jesuitenordens, geweiht worden war, erzeugte großen, durch eine Auslegung des Ministeriums des Cultus nicht ganz zu beschwichtigenden Widerspruch u. verbunden mit Attesten, welche den Beitritt zu einer Brüderschaft vom Herzen Jesu in der Lausitz bezeugten, so wie durch die angebliche Auffindung eines Jesuiten-

ste-

siegels in Dresden, die Furcht, daß Jesuiten unter andern Namen in S. Boden zu gewinnen suchten. [91b] Noch mehr zog aber die Entstehung mehrerer deutsch-kathol. Gemeinden Anfangs 1845 zu Leipzig u. Dresden, dann zu Annaberg, Chemnitz, Dahlen rc., die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Nach dem Vorbild von den, von Czerski zu Schneidemühl schon im Herbst 1844, u. Ronge zu Breslau errichteten Gemeinden, organisirten sich dieselben selbstständig u. vom Papst ganz unabhängig u. näherten sich, die meisten differirenden Glaubenspunkte der kathol. Kirche von der protestantischen mit letztrer verwerfend, dieser sehr; ja am 22. März 1845 erfolgte selbst ein Zusammentritt von 27 Abgeordneten der meisten bis dahin bestehenden deutsch-kathol. Gemeinden, namentlich von Breslau, Liegnitz, Schneidemühl, Berlin, Nauen, Braunschweig, Magdeburg, Genthin, Hildesheim, Dresden, Leipzig, Oschatz, Dahlen, Merseburg, Chemnitz, Penig, Zschopau, Annaberg, Elberfeld u. Offenbach zu einer Zusammenkunft (Concil) in Leipzig, wo sie sich über Glaubensbekenntniß u. Ritual im Allgemeinen einigten. Die Regierung ließ die Gemeinden gewähren, untersagte jedoch die Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen u. hat sie bisher nicht anerkannt, weil nach der Constitution nur die evangel. u. die kathol. Confession öffentlich anerkannte sind. Von protest. Seite wird eine freiere Kirchenverfassung durch mehrere Petitionen begehrt. V. **Ernestin. Linie seit der wittenberg. Capitulation 1547.** **A) Von der wittenberg. Capitulation 1547 bis zur Entstehung der beiden Linien Sachsen-Weimar u. Sachsen-Gotha 1600.** [92] Nachdem durch die wittenberger Capitulation 1547 Kurf. **Johann Friedrich** I. der Großmüthige (s. ob. 88 f.) die Kurlande an die Albertinische Linie hatte abtreten müssen, erhielt er ein Gebiet in Thüringen, welches nunmehr ein **Herzogthum** bildete u. worin 1548 die Universität zu Jena gestiftet ward. Bis zur Rückkehr Johann Friedrichs des Großmüthigen aus der Gefangenschaft führte dessen ältester Sohn Johann Friedrich der Mittlere die Regierung, doch gab ihm der Vater in wichtigen Angelegenheiten Aufträge. Vorzüglich beschäftigten ihn die Streitigkeiten über das Interim. 1552 ward Johann Friedrich der Beständige vom Kaiser freigelassen, erklärte aber durch die Assecurationsacte, daß er es bei den Bestimmungen der wittenberger Capitulation lassen, auch sich an Kurfürst Moritz nicht rächen wolle. Das Herzogth. S. wurde 1553 durch den Anfall der Besitzungen des Herzogs Johann Ernst v. Koburg u. durch den naumburger Vertrag mit dem Kurfürsten von S. vom 24. Febr. 1554 unter dän. Vermittlung mit dem Amte u. der Stadt Altenburg nebst Lucca u. Schmölln, den Aemtern Sachsenburg, Herbesleben mit Ausnahme der Stadt Tennstädt, Eisenberg u. dem Einlösungsrechte der Aemter Königsberg u. Allstädt vermehrt. Dagegen entsagte Johann Friedrich in demselben Vertrage aller Ansprüche an die Kur. [93] Johann Friedrich d. Großmüthige starb am 3. März 1554 u. hinterließ 3 Söhne, **Johann Friedrich** II. od. der Mittlere, **Johann Wilhelm** u. **Johann Friedrich** III., denen er durch ein Testament von 1553 die Landestheilung untersagt hatte, daher sie auch anfänglich gemeinschaftlich regierten, doch überließen die jüngern dem ältern 1557 die Alleinherrschaft, auch 1560 nochmals auf 4 Jahre. 1558 weihte dieser die schon auf seines Vaters Befehl errichtete Universität Jena ein. 1554 errichteten die Brüder mit dem Grafen v. Henneberg einen Erbvertrag, nach welchem ihnen gegen Uebernahme einiger henneberg. Schulden die Erbfolge in der Grafschaft nach dem Aussterben des Mannsstammes zugesichert wurde. Unter dieser Gesammtregierung nahmen die Religionsstreitigkeiten mit Strigel ihren Anfang, in Folge deren eine Kirchenvisitation, die eben damals Statt fand, von sämmtl. Predigern eine Erklärung, welche Strigels Lehre widersprach, verlangte. 40 Geistliche leisteten diese Erklärung nicht u. verloren daher ihre Stellen. Strigel u. Flacius kamen auf die Leuchtenburg. Diese Strenge ging bes. von Johann Friedrich dem Mittlern aus, dagegen hegte der Bruder desselben, Johann Wilhelm, später Herzog von Koburg u. dann von Weimar, andre Ansichten, erließ 1568 eine Widerlegung der den Strigelianern abgeforderten Schrift u. rief mehrere Prediger zurück. In Altenburg wurde selbst 1568 u. 1569 ein Religionsgespräch zwischen den kursächs. u. herzogl.-sächs. Theologen veranstaltet, das aber im Unfrieden endete u. worauf die herzogl.-sächs. Theologen die früher ihnen abgedrungene Erklärung widerriefen. Auch andre Religionsstreitigkeiten fanden Statt, so ward der nicht rein luther. Grundsätze hegende Oberpfarrer Menius zu Gotha entsetzt, eben so der Superintendent Eggertes zu Gotha, der die Bannstrafe nicht abschaffen wollte. Von einem Frauenzimmer, die sich für Anna von Kleve, Gemahlin Heinrichs VIII. von England, ausgab, ließ sich Johann Friedrich der Mittlere lange täuschen u. sich erst spät von ihren Betrügereien überzeugen. Seine Residenz verlegte er 1560 von Gotha nach Weimar. Nachdem 1565 der jüngste der 3 Brüder, Johann Friedrich III., zu Jena gestorben war, errichteten die beiden andern Brüder, Johann Friedrich II. u. Johann Wilhelm, 1566 auf Vorschlag ihres gemeinschaftl. Schwiegervaters, des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz, einen Mutschirungsvergleich. Das Land wurde in 2 gleiche Theile getheilt in den weimar. u. thüring. Theil;

zu

zu ersterm gehörten alle thüring. Aemter mit Ausnahme von Sachsenburg, zum andern alle fränk. u. osterländ. Besitzungen mit Ausnahme von Kamburg, Kahla, Orlamünda u. Roda. Johann Friedrich wählte Gotha mit dem weimar. Theil, Johann Wilhelm Koburg zum Wohnsitz, die Regierung der Gebiete sollte alle 3 Jahre gewechselt werden. ²⁾ Der ältre Bruder, **Johann Friedrich** II. der Mittlere, konnte den Verlust der Kur u. daß man ihm einen Theil seiner Länder genommen hatte, nicht verschmerzen. Er führte nicht nur den Titel geborner Kurfürst fort, sondern ließ sich auch in der Absicht, die Kurlande wieder zu gewinnen, von seinem Kanzler Brück verleiten, den geächteten Wilh. v. Grumbach zu schützen u. selbst Mörder gegen Kurfürst August dingen zu lassen. 1566 wurde die Reichsacht außer Grumbach auch auf ihn ausgedehnt u. sein Vetter, der Kurfürst August v. Sachsen, beauftragt, dieselbe zu vollziehn. Dieser belagerte Gotha, schloß am 13. April 1567 mit der Bürgerschaft eine Capitulation u. Johann Friedrich mußte sich auf Gnade u. Ungnade ergeben. Dem Kaiser ausgeliefert u. von Gefängniß zu Gefängniß gebracht, beschloß er sein Leben 1595 zu Steier im Kerker. Grumbach, Brück u. deren Anhänger wurden hingerichtet, das Schloß Grimmenstein zu Gotha geschleift, für die von Kur-S. berechneten Kriegskosten von 286,210 Fl. u. 59,000 Fl. Abtragungskosten des Schlosses Grimmenstein mußten die Aemter Arnshaug, Weida, Ziegenrück u. Sachsenburg an Kur-S. verpfändet (daher assecurirte Aemter genannt) werden u. wurden, da sie nicht ausgelöst werden konnten, 1660 für immer abgetreten. ²⁾ Die Söhne des gefangnen Herzogs, Johann Kasimir u. Johann Ernst, noch unmündig, standen unter der Regierung ihres Oheims **Johann Wilhelm**, der bisher in Koburg residirt u. an seinem Bruder die Acht vollstreckt hatte. 1570 wurden sie in ihre Rechte eingesetzt, u. 1572 in dem Vertrag zu Erfurt theilte ihr Oheim mit ihnen. Er behielt die Aemter u. Städte Weimar, Jena, Leuchtenburg, Altenburg, Eisenberg, Bürgel, Dornburg, Kamburg, Roda, Saalfeld, Kapellendorf, Ringleben, Ichtershausen, Wachsenburg, Georgenthal, Schwarzwald, Reinhardsbrunn, die Hälfte vom Geleit- u. Schutzgeld von Erfurt. Die Söhne Johann Friedrichs erhielten Koburg, Heldburg, Eisfeld, Römhild, Lichtenberg, Veilsdorf, Sonnenfeld, Sonneberg, Salzungen, Allendorf, Gerstungen, Breitenbach, Treffurt, Kreuzburg, Eisenach, Tenneberg, Gotha, ½ des Geleits von Erfurt, auch das Einlösungsrecht auf die 4 assecurirten Aemter. Johann Wilhelm löste 1569 das Amt Königsberg ein; er st. 1573 u. hinterließ 2 unmündige Söhne, die Stifter der altenburgischen u. neuen weimarischen Linie wurden. ²⁾ Die Söhne Johann Friedrichs II. standen bis 1568 unter Vormundschaft des Kurfürsten August, dann führte der ältre, **Johann Kasimir**, die Gesammtregierung, mußte aber mit dem jüngern, **Johann Ernst**, auf dessen dringendes Ansuchen 1596 eine Landestheilung vornehmen. Johann Kasimir hielt nun in **Koburg**, Johann Ernst in **Eisenach**, wohin er seine Residenz von Markfuhl verlegte, Hof, Ersterer stiftete 1605 das Gymnasium zu Koburg. Seine 1. Gemahlin, Anna von Sachsen, verstieß er wegen Ehebruchs u. vermählte sich mit Margarethe v. Braunschweig; dennoch starb er 1633 ohne männl. Erben u. sein Bruder folgte ihm, starb aber schon 1638 ohne Nachkommenschaft, u. ihre Besitzungen fielen an die Nachkommen Johann Wilhelms von Weimar. ²⁾ Johann Wilhelms Söhne, **Friedrich Wilhelm** u. **Johann**, standen bis 1586 unter der Vormundschaft des Kurfürsten August von S. Kurfürst August neigte sich, wie seine Theologen, sehr zur reformirten Meinung hin. Deshalb verlangte er in den Herzogthümern S. bei einer neuen Kirchenvisitation von den Predigern eine neue Erklärung, die eine geänderte augsburger Confession für eben so gegründet erklären sollte, als die ungeänderte war. Demnach verließen 111 Geistliche theils freiwillig ihre Stellen, theils wurden sie unter dem Vorwande, Anhänger des Flacius zu sein, entlassen. Bald gereute aber den Kurfürsten August dieses, u. zur Versöhnung brachte er im Kloster Bergen 1577 die Concordienformel zu Stande, die alle Geistliche unterzeichnen mußten. 1583 starb das henneberg. Grafenhaus aus u. nun machte der Kurfürst auf $\frac{5}{12}$ dieser Erbschaft, als Ersatz der Belagerung von Gotha, Anspruch. Die Streitigkeiten, die deshalb entstanden, blieben unausgeglichen u. beide sächs. Häuser führten bis 1666 die Regierung über Henneberg gemeinschaftlich. ²⁾ Herzog **Friedrich Wilhelm** I. führte, zu Weimar residirend, von 1586 die Regierung in seinem u. seines Bruders Namen. 1591 wurde er auch zum Vormund der Söhne des Kurfürsten Christian I. u. zum Verweser des Kurstaats ernannt. Er führte die Regentschaft von Torgau aus mit großer Uneigennützigkeit u. Umsicht, nur daß er in die Verfolgung u. nach 10jähr. Haft in die Hinrichtung des Kanzlers Crell willigte. Nachdem 1601 Kurf. Christian II. mündig geworden war, kehrte Friedrich Wilhelm in sein Land zurück, st. aber schon 1602 u. hinterließ 4 unmündige Söhne, Johann Philipp, Friedrich, Johann Wilhelm u. Friedrich Wilhelm. Ihr Oheim Johann theilte am 13. Nov. 1603 mit seinen Neffen die Lande u. es entstanden nun 2 Regentenlinien, die altenburg. u. die neuweimarische. ²⁾ **a) Zu dem Besitz der ältern altenburg. Linie** gehörten die Aemter u. Städte Altenburg, Ronneburg, Eisenberg, Dornburg, Heusdorf,

dorf, Roßla, Orlamünda, Bürgel, Roda, Leuchtenburg, Saalfeld, Propstzelle u. die Hälfte von Allstädt. Die Grafschaft Henneberg, die Universität, das Hofgericht, der Schöppenstuhl u. das Consistorium zu Jena, Bergwerke, Münze, Schutz- u. Geleitsgeld blieben gemeinschaftlich, doch wurde 1612 für jede Linie ein bes. Consistorium zu Altenburg u. zu Weimar errichtet. Dieser Landestheil fiel den 4 Söhnen Friedrich Wilhelms I. zu, über die bis an seinen Tod 1605 Herzog Johann mit Kurfürst Christian von S. gemeinschaftlich, von da an bis 1618 die Kurfürsten v. S., Christian II. u. dann Johann Georg I., die Vormundschaft führten. Sobald [99] **Johann Philipp** 1618 mündig geworden war, führte er in seinem u. seiner Brüder Namen die Regierung u. behielt diese auch laut Vertrags nach deren Volljährigkeit 1635 u. trat dann dem prager Frieden bei. Nach Erlöschen der Linie Koburg-Eisenach 1638 fielen zu Folge des 1634 abgeschloßnen Vergleichs zu Eisenberg $\frac{2}{5}$ der Besitzungen desselben der altenburg. Linie als Theil der Erbschaft zu. Johann Philipp st. 1639. Sein Bruder [100] **Friedrich Wilhelm** II. folgte ihm. Die Theilung der koburg. Erbschaft erfolgte am 13. Febr. 1640 zu Altenburg. Die altenburg. Linie erhielt die Aemter, Städte u. Klöster Koburg, Rodach, Schalkau, Gestungshausen, Römhild, Hildburghausen, Neustadt, Sonneberg, Sonnefeld, Münchröden, das andere halbe Amt Allstädt u. die Stadt Pößneck, also $\frac{1}{3}$ der Erbschaft. Die Streitigkeiten mit der Albertinischen Linie wegen Henneberg wurden durch Vertrag zu Weimar am 9. Aug. 1660 verglichen, die 4 verpfändeten Aemter Sachsenburg, Arnshaug, Weida u. Ziegenrück, nebst $\frac{5}{12}$ von Henneberg, welche der Kaiser Maximilian II. dem Kurhause S. wegen der Belagerung von Gotha 1567 verheißen hatte, fielen an Kur-S., die übrigen $\frac{7}{12}$ der henneberg. Erbschaft wurden zwischen Altenburg u. Weimar gleichmäßig getheilt. Erstres erhielt davon die Aemter u. Städte Meiningen u. Themar, das Amt Maßfeld, die Kellerei Behrungen, das Kammergut Henneberg u. den Hof Miltitz. Friedrich Wilhelm II. st. 1669 zu Altenburg. [101] **Friedrich Wilhelm** III., des Vor. Sohn, folgte ihm, st. aber schon 1672, 14 Jahr alt, unter Vormundschaft seiner mütterl. Oheime, der Kurfürsten Johann Georg II. von S. u. des Herzogs Moritz von Naumburg-Zeitz. Mit ihm erlosch, da sein 2. Oheim Friedrich in dem Gefecht von Salsen 1625 gefallen, Johann Wilhelm aber 1632 im sächs. Lager vor Brieg gestorben war, die ältre Linie Altenburg, deren Besitzungen nun an die weimarische Linie fielen. [102] **b) Diese neue Linie Weimar** war von Herzog **Johann** (s. ob. 98) gestiftet, erhielt in der Theilung 1603 die Aemter Weimar, Jena, Burgau, Kapellendorf, Ringleben, Ichtershausen, Wachsenburg, Reinhardsbrunn, Georgenthal, Schwarzwald, Königsberg u. Oldisleben u. die übrigen Hoheitsrechte, Gerichte u. Einkünfte mit Altenburg gemeinschaftlich. Johann führte mit Kur-S. gemeinschaftlich die Vormundschaft über seines Bruders Kinder, die 4 Herzöge von Altenburg. Er hinterließ bei seinem Tode 1605 8 Söhne, über die der Kurfürst von S., Christian II. u. nach dessen Tode sein Nachfolger Johann Georg I. die Vormundschaft führten. [103] Der älteste, **Johann Ernst**, ward 1615 volljährig u. übernahm gleichzeitig die Vormundschaft über die 7 Brüder. Er zeichnete sich durch gelehrte Bildung aus u. stiftete 1617 die fruchtbringende Gesellschaft (s. d.) für Reinigung u. Fortbildung der deutschen Sprache. Im 30jähr. Kriege kämpfte er, vielleicht in geheimer Hoffnung, seinem Hause die Kurwürde wieder zu erwerben, gegen Oestreich, Anfangs für den Kurfürsten v. d. Pfalz, Friedrich V., dann in niederländ. u. endlich in dän. Diensten, wo er einen Theil des Tillyschen Heers 1625 bei Nienburg schlug, aber kurz darauf verwundet wurde; dann unternahm er mit dem Grafen von Mansfeld den Zug nach Ungarn, st. aber dort zu St. Martin 1626. Da der 2. Bruder, Friedrich, schon 1622 gestorben war, so übernahm der 3., [104] **Wilhelm**, die Gesammtregierung für seine Brüder, die er schon in Abwesenheit Johann Ernsts geführt hatte. Auch er hatte Theil am 30jähr. Kriege genommen, in den Schlachten am weißen Berge u. bei Wimpfen gekämpft, wurde bei Stadt Lo 1623 gefangen, aber schon 1625 entlassen u. hielt sich nun, 1626 die Regierung übernehmend, ruhig, bis nach der Schlacht von Leipzig 1631, wo er Erfurt für Schweden eroberte; als er aber wegen geschwächter Gesundheit das Heer verlassen mußte, ersetzte ihn sein jüngrer 8. Bruder, der berühmte Herzog Bernhard (s. d. 32). Ihm war von Schweden das Herzogthum Franken, dem Herzog Wilhelm das Eichsfeld zugesagt, doch leistete Letzterer darauf Verzicht, als er 1635 sich mit Oestreich aussöhnte u. dem Frieden zu Prag beitrat. Nach dem Aussterben der Linie Koburg-Eisenach (s. ob. 99) fielen $\frac{3}{5}$ von deren Besitzungen, die in den Gebieten Gotha u. Eisenach bestanden, an Weimar, indem Weimar $\frac{1}{5}$ vor Altenburg, ältern Verträgen zu Folge, voraus hatte. Die Eroberungen des Herzogs Bernhard in Elsaß u. Breisgau konnte Herzog Wilhelm, als Bernhard 1639 st., nicht in Besitz nehmen, theils weil Frankreich sich derselben bemächtigt hatte, theils weil er sich dadurch mit Oestreich verfeindet haben würde. 1640 erfolgte die Erbtheilung unter den 3 noch lebenden Brüdern der weimar. Linie, indem außer dem genannten, dem 8. jüngsten Bruder, der 5. Johann Friedrich 1628, ein jähzorniger, vielleicht wahnsinniger Prinz, in der Gefangenschaft

zu Weimar, der 7. aber, **Friedrich**, um 1625 gestorben waren. Die Erbtheilung erfolgte in 3 Theile. Der 3. Sohn, **Wilhelm**, erhielt Weimar, der 6., **Ernst**, Gotha (s. d. 21), der 4., **Albrecht**, Eisenach. Doch starb Letztrer schon 1644 ohne Erben u. sein Landtheil wurde nun unter Weimar u. Gotha getheilt, welche beide eigne Linien stifteten. [105] **aa) Neueste weimarische, noch regierende Linie. Wilhelm** erhielt in der Theilung Stadt u. Amt Weimar mit den Vogteien Brembach, Schwansee, Gebstädt u. Magdala, Stadt u. Amt Jena, die Aemter Burgau, Kapellendorf, Ringleben u. Berka mit den Städten Buttstädt, Rastenburg, Lobeda, Neumark u. Magdala u. nach Albrechts Tode noch Eisenach, Kreuzburg, Gerstungen, Breitenbach, Lichtenberg u. Ostheim nebst den Gerichten Marksuhl u. Burkersrode, endlich 1660 aus der henneberg. Theilung die Aemter Ilmenau u. Kaltennordheim. Wilhelm st. 1662 u. hinterließ von seiner Gemahlin eine Prinzessin u. 4 Söhne, von denen er jedem ein Schloß zur Wohnung u. einen gewissen District zum Unterhalt angewiesen hatte, doch sollte die Regierung gemeinschaftlich bleiben u. der älteste, [106] **Johann Ernst II.** führte sie. Der 2. dieser Söhne, **Adolf Wilhelm**, dem Eisenach zur Wohnung angewiesen war, st. 1668 u. 1670 sein einziger unmündiger Sohn, **Wilhelm August**, worauf der 3., Herzog **Johann Georg**, dem Marksuhl zur Wohnung angewiesen war, nach Eisenach zog. Um diese Zeit entstanden heftige Streitigkeiten mit Kurmainz wegen des Schutzrechts über Erfurt, woran beide sächs. Hauptlinien Antheil hatten. Diese Händel wurden durch den Vertrag vom 20. Dec. 1665 geschlichtet. Weimar erhielt das Geleit zu Erfurt u. das Amt Kapellendorf nebst dem Dorfe Groß-Rudestädt erblich. 1672 fielen durch das Aussterben der altenburgischen Linie die Städte u. Aemter Dornburg u. Allstädt, Roßla, Bürgel, Heußdorf u. Krainberg nebst einigen Gebieten u. Einkünften an die weimarische Linie. Nun theilten die 3 Brüder; der Aeltere, **aaa) Johann Ernst II.** wählte **Weimar** zum Regierungssitz u. erhielt die Aemter Weimar, Roßla u. Ilmenau, die Städte Buttstädt u. Rastenburg, sandte 1677 Truppen für den Kaiser gegen Frankreich an den Rhein, gab mehr. weise Gesetze u. st. 1683, s. unten 113. [107] **bbb)** Der 3., **Johann Georg I.**, stiftete die Nebenlinie **Eisenach** u. erhielt die Aemter Eisenach, Lichtenberg, Kreuzburg, Kaltennordheim, Krainberg, Gerstungen, Breitenbach. Er stand erst als Oberst in brandenburg. Diensten, dann in kaiserl., wo er mehr. Feldzüge gegen die Franzosen mitmachte u. bis zum Feldmarschalllieutenant stieg. Durch seine Gemahlin Johannette, geb. Gräfin v. Sayn, verwittwete Landgräfin von Hessen-Braubach, erhielt er die Hälfte der Grafschaft Sayn. Er st. 1686 im Augenblick, wo er auf der Jagd auf einen Hirsch im Anschlag lag, vom Schlag getroffen. In seinem Testamente führte er das Erstgeburtsrecht ein u. sein 2. Sohn [108] **Johann Georg II.** folgte ihm, da sein ältrer Bruder als bair. Oberst gestorben war, der jüngere erhielt die Hälfte der Grafschaft Sayn. Erstrer beerbte S.-Jena mit u. st. 1698. Sein jüngrer Bruder [109] **Johann Wilhelm** folgte ihm, ein frommer Fürst, der das Gymnasium zu Eisenach gründete. Er st. 1729 u. sein Sohn [110] **Wilhelm Heinrich**, Oberst in holländ. Diensten, folgte ihm. Obgleich 2mal, zuerst an eine Prinzessin v. Nassau, dann an eine Prinzessin v. Brandenburg vermählt, st. er doch 1741 kinderlos. Er hatte eine solche Neigung zum Militär, daß er, da sein Land zu arm war, viele Soldaten zu halten, sich vom König v. Preußen ein preuß. Regiment in Garnison erbat. Das Herzogthum Eisenach fiel an Weimar zurück, Sayn aber an das anhalt. Haus. [111] **ccc)** Der 4. Bruder, **Bernhard**, erhielt Stadt u. Amt **Jena** mit Lobeda, Burgau, die Aemter Kapellendorf, Bürgel, Dornburg, Allstädt, die Städte Apolda u. Buttelstädt, die Voigteien Magdala, Brembach u. Gebstedt, die Herrschaft Remda, Schloß Ettersburg u. mehr. kleinere Besitzungen zum Antheil. Mit seiner Gemahlin Maria von Tremouille lebte er später, eines Verhältnisses mit Emilie v. Kospoth wegen, im Unfrieden u. die Scheidung war nahe, als er 1678 st. u. sein Sohn [112] **Johann Wilhelm** folgte; er stand unter Vormundschaft der Herzöge von Weimar u. Eisenach u. st., 16 Jahr alt, 1690 an den Blattern. Die Linien Weimar u. Eisenach theilten; erstre erhielt die Aemter Dornburg, Kapellendorf, Bürgel, die Städte Buttstädt u. Apolda, die Voigteien Magdala u. Gebstedt, letztre dagegen die Aemter Jena u. Allstädt u. die Herrschaft Remda. [113] Unterdessen waren von der **Hauptlinie Weimar**, nach Johann Ernsts II. Tode 1683, seine beiden Söhne von Christina Elisabeth von Holstein-Sonderburg, **Wilhelm Ernst**, ein zwar starrsinniger, aber doch für die Wissenschaften sorgender Fürst, der das Münzkabinet zu Weimar stiftete u. die dortige Stadtschule zum Gymnasium erhob, den aber seine Hartnäckigkeit in viele Streitigkeiten mit seinem Bruder u. den Agnaten, bes. über die einzuführende Accise, verwickelte, u. **Johann Ernst III.** gemeinschaftlich zur Regierung gekommen, doch blieb dem ältesten die landesherrl. Hoheit u. Gerichtsbarkeit vorbehalten. Beide geriethen bald in Streit. Die Einkünfte der angefallnen jenaischen Erbschaft theilten sie, das Land gemeinsam behaltend. Johann Ernst III. starb 1707. Sein Sohn, [114] **Ernst August**, regierte nun mit seinem Oheim Wilhem Ernst gemeinschaftlich,

bis

bis dieser 1728 ohne Nachkommen starb. Ernst August führte nun mit Bewilligung seines Oheims 1719 das Recht der Erstgeburt in seinem Hause ein u. Karl VI. bestätigte das Hausgesetz 1724. Mit dem Hause Schwarzburg hatten sich schon 1697 Streitigkeiten wegen der Landeshoheit über Arnstadt erhoben, die erst 1731 ausgeglichen wurden, so daß Weimar die Lehnsherrlichkeit behielt. Ernst August hob das Gymnasium zu Weimar, baute Belvedere, unterstützte Kirchen u. Schulen, kaufte Rittergüter, fiel aber dem Lande durch seine Leidenschaft für das Militär sehr beschwerlich; er hielt eine Garde zu Pferde, ein Cadettencorps, 1 Infanterieregt. u. schickte dem Kaiser 1 Regt. Inf. u. 1 Regt. Cav. nach Italien zu Hülfe, ward deshalb kaiserl. Feldmarschalllieut., baute zwischen Belvedere u. Weimar das Fort, die Falkenburg, u. stiftete dabei den Orden zur Wachsamkeit, der später wieder ruhte, 1815 aber Anlaß zur Errichtung des weimar. Falkenordens wurde. Er st. 1748 zu Eisenach. Unter ihm war durch das Aussterben von S.-Eisenach 1741 dieses Fürstenthum ganz an Weimar zurückgefallen. Sein u. Sophiens v. Brandenburg minderjähriger Sohn, [115] **Ernst August Constantin**, sollte unter Vormundschaft des Herzogs Friedrich III. von Gotha stehn. Die Herzöge von Meiningen u. Saalfeld machten dies streitig; Erstrer wurde von dem Kaiser abgewiesen, Letztrer erhielt die Verwaltung von Weimar, Friedrich III. von Gotha aber die von Eisenach. 1755 wurde der junge Herzog volljährig u. vermählte sich 1756 mit der Prinzessin Amalie v. Braunschweig, st. aber schon 1758, bestimmte jedoch seine junge Gemahlin zur Vormünderin seines Sohnes u. Nachfolgers [116] **Karl August**. Die Herzogin Amalie war aber selbst noch nicht volljährig u. bis zu ihrer Mündigkeit sollte ihr Vater, Herzog Karl v. Braunschweig, Vormund sein. Kaiser Franz I. stand aber an, dies zu bestätigen u. erklärte, da der König v. Polen, August III., bei den damal. Unruhen des 7jähr. Kriegs die Vormundschaft unter dem Vorwand, daß sie der Ernestin. Linie gebühre, ablehnte, am 9. Juli 1759 die verwitwete Herzogin Amalie für volljährig u. zur Regentin u. Vormünderin ihres Sohns. Diese hatte indessen noch nach dem Tode ihres Gemahls einen 2. Sohn, Friedrich Ferdinand Constantin, geboren, der 1793 als sächs. Generalmajor starb. Die Herzogin Amalie regierte weise u. erhob Weimar zu einem Hauptsitz geistiger Bildung. [117] Karl August trat 1775 die Regierung selbst an u. vermählte sich 1776 mit Louise, Prinzessin von Hessen-Darmstadt. Künste u. Wissenschaften wurden gepflegt, für die Bildung des Volks gesorgt, die Sterne deutscher Wissenschaft u. Poesie, Goethe, Schiller, Wieland u. Herder, dann Fernow, Knebel, Musäus, Klinger, Falk, Böttiger u. später Peucer, Röhr u. Riemer nach Weimar berufen, während die Lehrstühle der Universität Jena durch Griesbach, Paulus, Fichte, Marezoll, Schott, Schelling, Loder, Hufeland, Gruner, Reinhold, Ilgen, Eichstädt, Hegel, Schnaubert, Thibaut, Martin, Luden, Baumgarten-Crusius, Fries, Oken, Kieser, Döbereiner u. v. a. ber. Männer geziert wurden. Unter den Künsten begünstigte er bes. das Theater, welches das Vorbild der Bühnen in Deutschland wurde u. das er 2mal neu erbaute; auch das 1774 abgebrannte Schloß stellte er 1779—1804 prächtig wieder her u. legte den Park in Weimar an. Vollkommene Geistesfreiheit herrschte unter ihm. Neben den Wissenschaften liebte aber der Herzog auch die Waffen, obschon er bei Antritt seiner Regierung das zu zahlreiche Militär auf 1 Jägerbat. u. 1 Esc. Husaren beschränkte. 1787 trat er in preuß. Dienste, ward General u. zog als solcher 1793 u. 95 an den Rhein ins Feld. Der Krieg von 1806 traf Weimar schwer, der Herzog stellte sein Jägerbataillon für Preußen, nahm am Feldzuge als preuß. General der Cavallerie Theil u. befehligte die Avantgarde, die während der Schlachten am 14. Oct. über den thüringer Wald gegangen war u. führte diese nach Sandau an der Elbe zurück. Die Schlacht bei Jena wurde auf weimarischem Gebiet geliefert u. das Land von den Siegern besetzt. Das kluge Benehmen der Gemahlin des Herzogs gegen Napoleon rettete den Staat von der Auflösung. Der Herzog legte seine Befehlshaberstelle im preuß. Heer nieder u. trat am 15. Decbr. 1806 zugleich mit den übrigen Herzögen der Ernestin. Linie [118] dem Rheinbunde bei; sein Contingent war 800 M., die 1807 bei Kolberg, 1809 in Tyrol, 1810 u. 11 in Spanien, 1812 in Rußland u. 1813 bei Magdeburg fochten. Ein Theil des Contingents trat im April 1813 bei Eisenach zu den Verbündeten über u. ward in preuß. Dienste als thüring. Bataillon aufgenommen. Als neuer Souverain gab er seinem Lande am 20. Sept. 1809 eine neue Einrichtung. Die 3 Corporationen der Prälaten, der Ritterschaft u. Stände wurden aufgehoben, der Staat in den weimarischen, jenaischen u. eisenachischen Kreis getheilt u. von diesen eine gemeinschaftliche Landschaftsdeputation von 12 Abgeordneten (6 Gutsbesitzern, 5 von Städten u. 1 von der Akademie) errichtet, die sich jährlich versammeln sollten, u. außerdem so oft sie der Herzog berufen würde. Jährlich sollten ⅓ der Abgeordneten durchs Loos ausscheiden u. durch Wahl erneuert werden. Nach der Schlacht bei Leipzig 1813 trat der Herzog dem Bunde gegen Napoleon bei, stellte 1600 M., übernahm den Oberbefehl des gegen die Niederlande bestimmten Heers u. hielt die dortigen Festungsbesatzungen bis zum pariser Frieden im Zaume. [119] Auf dem wie-

wiener Congreß 1815 erhielt er die Würde eines **Großherzogs** u. einen Länderzuwachs von 31 QM. mit einer Bevölkerung von 75,000 Seelen (die Herrschaften Blankenhain [theilweise] u. Unterkranichfeld, den größten Theil des Amts Tautenburg, den neustädter Kreis mit Ausnahme des Amts Ziegenrück, die ehemaligen deutschen Ordenscommenden Zwätzen, Lehesten u. Liebstädt, mehr. weimarische, ehemals sächs. Enclaven, von dem erfurter Gebiete das Schloß Vippach, die Aemter Azmannsdorf, Tonndorf u. einen Theil des Amtes Gispersleben, von dem ehemaligen Fuldaischen die Aemter Dermbach u. Geisa, von Kur-Hessen das Amt Frauensee mit Gosperode, das Amt Vacha, einiges vom Amte Friedewalde u. die Gerichte Lengsfeld u. Völkershausen). Ende 1815 wurde das Staatsministerium neu gebildet u. der Falkenorden (s. d.) gestiftet. Am 7. April 1816 wurde ein **Landtag** zu Berathungen über eine **neue Verfassung** eröffnet u. diese am 5. Mai angenommen u. bekannt gemacht u. darauf unter die Gewährleistung des deutschen Bundes gestellt. Die Verhandlungen auf diesem u. den folgenden Landtagen gingen ruhig von statten u. wurden loyal u. besonnen geführt. Ueber die abgeänderte, noch jetzt bestehende Verfassung s. u. Weimar (Geogr.). Die von Karl August seinem Lande gewährte allgemeine Preßfreiheit mußte wegen der zu Weimar erscheinenden Oppositionszeitung u. wegen mehr. Vorfälle an der Universität Jena (s. Sand), wegen des Wartburgfestes, weil hier die Burschenschaft gegründet war u. wegen and. Ursachen, auf die Aufforderung der größern Mächte wieder beschränkt, schärfere Maßregeln hinsichtlich Jenas ergriffen u. die Oppositionszeitung unterdrückt werden. Karl Augusts Verhältnisse zu Preußen wurden nun wieder freundlicher; dessenungeachtet erfolgte preuß. Seits das Verbot an alle Preußen, die Universität Jena ferner zu besuchen. Der Großherzog sah sich hierdurch genöthigt die Studentenfreiheit zu beschränken, u. mehrere Professoren von Jena zu entfernen; auch mußte er sich 1819 in die Karlsbader Beschlüsse fügen. In Folge hiervon wurde den preuß. Unterthanen 1825 gestattet, Jena wieder zu besuchen. Im Jahre 1821 erwarb der Großherzog das dem ernestin. Hause gehörige Senioratsamt Oldisleben durch Kauf; die adeligen Lehen wurden gegen eine Entschädigung in freies erbliches Eigenthum verwandelt. 1820 fand der 2. Landtag statt u. mehr. zweckmäßige Gesetze wurden berathen, unter andern das auf Zünfte u. Gewerbe sich beziehende, welches die Gewerbe auf dem Lande zu Gunsten der Städte, wo sich die Intelligenz der Handwerker mehr ausbilden sollte, beschränkte. Zugleich wurden die adl. Lehen gegen Entschädigung von 5 % des Werths bei Mannlehen u. bei 2½ % bei Mann- u. Weiberlehen, in freies Eigenthum verwandelt. Der 3. Landtag 1823, der 4. 1826 u. der 5. 1830 gingen ihren gewöhnl. Gang fort, sich nur mit dem Budget, dem Wohl des Inlands u. zweckmäßigen Gesetzen beschäftigend. Am 3. Sept. 1825 feierte Karl August sein 50jähr. Regierungsjubiläum, aber wenige Jahre darauf am 14. Juni 1828 st. er, tief betrauert von seinem Volke, auf dem kön. preuß. Gestüte zu Gradiz bei Torgau, das er auf einer Reise besucht hatte. Sein Sohn, [120] **Karl Friedrich**, empfing am 10. Aug. die Huldigung u. sicherte Aufrechthaltung der Verfassung u. eine milde Regierung nach den Grundsätzen seines Vaters zu. Zunächst hielt Karl Friedrich den Grundsatz fest, durch pünktl. Erfüllung der Bundestagsbeschlüsse u. durch Erhaltung des freundschaftl. Verhältnisses mit den größern Staaten Mißstimmungen mit diesen zu vermeiden. Die polit. Aufregungen 1830 u. 31 berührten Weimar fast gar nicht, doch kamen einige weimar. Unterthanen wegen Theilnahme an polit. Verbindungen in Untersuchung. Auf dem 6. Landtage 1832—33 wurde von der Mehrzahl der Stände auf Oeffentlichkeit u. von Einigen auf Wiederherstellung der Preßfreiheit angetragen, diese Anträge aber von der Regierung, wie schon früher, entschieden abgewiesen. 1832 wurden auch langwierige Grenzstreitigkeiten mit dem Herzogthum Altenburg durch Tausch u. Arrondirungen ausgeglichen. 1834 ordnete ein neues umfassendes Erbfolgegesetz die verwickelten u. zweifelhaften Erbfolgefälle. Die Verhältnisse der Juden wurden bestimmt u. ihnen die Erwerbung solcher Grundstücke in ihrem Wohnort gestattet, die nicht landständ. u. grundherrl. Rechte haben. Selbst christl. u. jüd. Ehen sind gestattet. Da sich seit 1821 die Landesschulden um 650,000 Thlr. gemindert hatten, wurden neue zweckmäßige Anstalten getroffen u. die Gehalte der Schullehrer verbessert. Wie das Königreich Sachsen u. die übrigen stammverwandten Häuser trat Weimar auch dem allgemeinen deutschen Zollverein, vom 1. Jan. 1834 an, bei, der eben so segensreich auch hier wirkte. Ein Studententumult zu Jena, von nicht polit. Natur, ward durch Militär leicht unterdrückt, doch verließen viele Studenten Jena in Folge davon. [120 b] Auf dem 7. Landtage 1835—36 ward die Annahme eines neuen Strafgesetzbuchs berathen u. auf dem 8. Landtage 1838—39 die des neuen sächs. Criminalgesetzbuchs mit geringen Aenderungen beschlossen. [120 c] Auch die Zwistigkeiten zwischen Katholiken u. Protestanten wurden zu Weimar sichtbar. Der Bischof von Fulda, Pfaff, wendete sich nämlich wegen eines frühern Gesetzes der weimar. Regierung von 1823, das den Grundsatz aussprach, die Kirche stehe nicht neben, sondern unter dem Staat, beschwerend an den Landtag, indem dies Ge-

setz

setz unvereinbar mit der Glaubenslehre, mit der Disciplin u. mit den Rechten u. Freiheiten der kath. Kirche sei. Die Stände fanden jedoch diese Beschwerde für unbegründet, zugleich waren sie der Meinung, daß die Kinder gemischter Ehen nach dem Willen des Vaters u. zwar in Einem Religionsbekenntniß erzogen werden sollten. Eine andre Beschwerde über die vom Generalsuperintendent Röhr am Reformationsjubiläum 1838 gehaltene u. abgedruckte Predigt wurde ebenfalls abgewiesen, doch der Druck einer andern Reformationspredigt Röhrs 1840 höhern Orts untersagt. 1841 trat auch in Weimar der 14 Thalerfuß ins Leben. [120a] Der 9. Landtag 1841—42 beschäftigte sich vornehmlich mit der Eisenbahn von Halle über Naumburg, Weimar u. Eisenach nach Kassel u. Frankfurt, so weit sie Weimar betraf, u. ein Expropriationsgesetz ward beschlossen; dennoch zeigten sich in der Ausführung noch mehr. Schwierigkeiten u. erst 1844 begannen die Arbeiten an dieser thüring. Bahn wirklich. Auch eine 2. von Eisenach u. dieser thüring. Bahn aus durch das Werrathal u. den Itzgrund über Salzungen, Meiningen, Hildburghausen nach Bamberg, wo sie in die sächsisch-baiersche Bahn münden wird, ward schon damals berathen, wird aber erst jetzt (1845) zur Ausführung kommen. Der Landtagsabschied lautete nicht so günstig als früher, in ihm ward verfügt, daß künftig die Landtagsverhandlungen nicht mehr im Druck erscheinen dürfen. [120b] 1842 wurden auch Differenzen über die Grenzen mit Meiningen freundlich ausgeglichen. In diesem Jahre fand auch die Vermählung des Erbgroßherzogs Karl Alexander August mit der Prinzessin Sophie von den Niederlanden statt. 1843 wurde das Ministerium umgestaltet, indem zwar wie bisher v. Gersdorf dem 1., Schweitzer dem 2, vorstehn sollte, von Watzdorf aber aus königl. sächs. Staatsdiensten von Dresden berufen das 3. Departement erhielt; geh. Staatsräthe mit Sitz u. Stimme waren Thon u. v. Wegner. 1844 fand ein 10. Landtag statt. Auch auf diesem Landtage wurden mehr. zweckmäßige Gesetze berathen.

bb) Linie Gotha. [121] **Ernst d. Fromme** erhielt in den Erbtheilungen von 1640 mit seinen 2 Brüdern, dem Herzoge von Weimar u. dem Herzoge von Eisenach, Amt u. Stadt Gotha, die Aemter Tenneberg, Georgenthal, Reinhardsbrunn, Schwarzwald, Wachsenburg, Ichtershausen, Königsberg, Tonndorf, die Hälfte von Salzungen u. als der Herzog von Eisenach 1644 starb, die Aemter Heldburg, Ummerstädt, Veilsdorf, Eisfeld, Allendorf, Krainburg u. Volkenrode; 1660 aber in der Theilung der henneberg. Erbschaft Wasungen, Frauenbreitungen u. Sand. 1663 lösete er von Schwarzburg-Rudolstadt die verpfändete Herrschaft Oberkranichfeld ein. Einer der gelehrtesten, einsichtsvollsten u. frömmsten Fürsten seiner Zeit, traf Ernst, nachdem er im 30jähr. Kriege bes. bei Nürnberg u. Lützen als Protestant tapfer gefochten u. für den Herzog Bernhard v. Weimar das Herzogth. Franken so musterhaft verwaltet hatte, daß selbst der zurückkehrende Fürstbischof v. Würzburg ihm deshalb seinen Dank aussprach, die zweckmäßigsten Einrichtungen, namentl. für Schulen u. Kirchen, wobei er von seinen geh. Räthen Franzke, V. L. v. Seckendorff wacker unterstützt wurde. Er erließ Forst-, Jagd-, Bergwerks- u. Medicinalordnungen u. führte 1653 eine neue Prozeßordnung ein. Statt des unter Herzog Johann Friedrich d. Mittlern zerstörten Schlosses Grimmenstein, erbaute er 1643 das Schloß Friedenstein. Die landständ. Verfassung ordnete er neu, errichtete 1657 das geheime Rathscollegium u. ordnete zum Schluß des 30jähr. Kriegs die Landmiliz (Defensioner, eine förml. Landwehr) an. Nach Aussterben des Hauses Altenburg 1672 hätte Gotha die Besitzungen allein erben sollen, indem Ernst dem ausgestorbnen Hause einen Grad näher stand, als seine Bruderskinder, die Herzöge zu Weimar, auch das Testament Friedrich Wilhelms II. von Altenburg es so verordnete u. seine Gemahlin überdieß eine Prinzessin von Altenburg war; aus Friedensliebe überließ aber Ernst nach dem Vergleich vom 16. Mai 1672 ¼ der Erbschaft an Weimar. An Gotha fielen die Aemter u. Städte Altenburg, Ronneburg, Eisenberg, Kamburg, Leuchtenburg, Orlamünde, Saalfeld, Gräfenthal, Propstzelle, Koburg, Sonnefeld, Rodach, Sonneberg, Hildburghausen, Schalkau, Königsberg, Meiningen, Römhild, Themar, Maßfeld u. Behrungen. Wegen Altersschwäche trat Ernst am 18. Oct. 1674 die Regierung an seinen ältesten Sohn, **Friedrich I.**, ab. Ernst st. am 26. März 1675 u. [122] hinterließ 7 Söhne, Friedrich I., Albrecht, Bernhard, Heinrich, Christian, Ernst u. Johann Ernst. Nach dem Testament von 1654 sollten diese gemeinschaftlich regieren, bis eine Theilung erfolgen könnte, wodurch jeder seine Würde als Reichsstand zu behaupten vermöchte; der Erstgeborene sollte aber die Oberleitung führen. Friedrich I. schloß aber auf Antrag seiner 4 jüngsten Brüder schon am 24. Febr. 1680, u. mit den beiden ältern am 8. Juni u. 24. Sept. 1681 Erbtheilungsverträge u. überließ ihnen gewisse Gebiete, behielt aber gewisse Hoheitsrechte u. die Oberleitung mehr. and. sich vor. Durch diese Theilung entstanden 7 Linien. Friedrich I. erhielt Gotha als Hauptlinie, u. den beträchtlichsten Landestheil u. das Directorium der Angelegenheiten des gothaischen Hauses, die Leitung der Reichs-, Kreis- u. Lehnssachen, das Ausschreiben u. Erheben der Steuern, die Einführung von Landes-, Polizei- u. Proceßordnungen, das Recht Bündnisse zu schließen, Gesandte zu schicken, das Recht der Appellation von

den

den Gerichtshöfen der jüngeren Brüder u. die Oberaufsicht über die Universität Jena; Albrecht bekam Koburg, Bernhard Meiningen, Heinrich Römhild, Christian Eisenberg, Ernst Hildburghausen u. Johann Ernst Saalfeld. Friedrich I., Herzog zu Gotha, wollte den 4 verkürzten jüngern Brüdern jährl. 3000 Fl. nachzahlen, dagegen ward ihm aber zugesichert, daß er u. seine Linie, im Fall des Aussterbens einer and. Linie, stets ½ ihrer Erbschaft erhalten sollte. Der Kaiser bestätigte diesen Erbschaftsreceß 1686. **aaa) Hauptlinie Gotha.** [123] **Friedrich** I. fielen in der Theilung zu: die Aemter Gotha, Tenneberg, Wachsenburg, Ichtershausen, Georgenthal, Schwarzwald, Reinhardsbrunn, Volkenrode, Oberkranichfeld, Altenburg, Leuchtenburg, Orlamünda u. die von Waldeck erkaufte Herrschaft Tonna. E führte 1683 für sein Haus das Erstgeburtsrecht ein, war mit bei dem Entsatz von Wien, stellte 1689 ein Contingent zur Belagerung von Mainz u. stiftete 1689 den Orden der deutschen Redlichkeit, der aber bei seinem Tode wieder erlosch, bis er 1833 als ernestin. Hausorden wieder erneuert wurde u. st. 1691. [124] Sein Sohn **Friedrich** II. stand bis zu seiner Volljährigkeit; die durch den Kaiser 1693 ausgesprochen wurde, unter der Vormundschaft seiner Oheime, der Herzöge v. Meiningen u. Römhild, u. trat 17 Jahre alt die Regierung an. Am 6. April 1699 wurde zwischen den Herzögen des gothaischen Stammes ein Hausvertrag geschlossen, nach welchem bei dem Erlöschen der koburg. Linie die meiningensche, bei dem Erlöschen der eisenberg. u. römhild. Linie die gothaische erben sollte, gegen Entschädigung der and. Linien. Ihm fiel nun, als Herzog Christian 1707 ohne Sohn st., das Herzogth. Eisenberg zu, das er ungestört erhielt. Als 1710 die Linie Römhild erlosch, erhoben sich Streitigkeiten wegen der Erbschaft, u. er erhielt von ihr, laut Ausspruchs des Reichshofraths, 1714 nur $\frac{7}{18}$ des Amtes Themar; von dem übrigen erhielt Hildburghausen u. das Amt Meiningen ⅔ u. Saalfeld-Koburg ⅓. 1735 bestätigte ein kaiserl. Spruch die Entscheidung. Friedrich II. machte sich durch seine milde Regierung beliebt u. um Altenburg durch großartige Bauten rc. verdient; doch liebte er das Militär zu sehr, hielt eine Leibgarde, 2 Regtr. zu Fuß, zu 2400 Mann jedes, u. 600 Dragoner, verbesserte auch die Landmiliz, stellte dem Kaiser in Ungarn 1691 gegen die Türken ein bedeutendes Contingent u. 1702 gegen die Franzosen in Italien 14,000 geworbene Truppen in 4 Regtrn. Stadt u. Amt Borna hatte er 1698 vom König August I. auf 24 Jahre wiederkäuflich für 300,000 Thlr. an sich gebracht; beide wurden 1722 eingelöst. Er stiftete 1705 das Magdalenenstift in Altenburg. Seine Tochter Auguste, an den Prinzen von Wales vermählt, war die Mutter König Georgs III. von England. Friedrich II. st. 1732 zu Altenburg, u. sein ältester Sohn, [125] **Friedrich** III. (die andern 6 standen alle in fremden Militärdiensten u. starben ohne Söhne), war mild u. wohlwollend wie sein Vater. Seine geistreiche Gemahlin Louise Dorothea, geb. Prinzessin von Meiningen, hatte auf ihn den wesentlichsten Einfluß. 1733 u. 34 stellte er zum poln. Königswahlkriege 5000 M. gegen Frankreich. 1735 wurde durch kaiserl. Entscheidung der Erbschaftsstreit der gothaischen Linien über Römhild ausgeglichen. Ein and. Streit entstand 1748 mit dem Herzoge Ulrich von Meiningen über die weimar. Vormundschaft, der aber zu Gunsten Gothas u. Saalfelds entschieden wurde. An dem 7jähr. Kriege nahm Friedrich III. zwar selbst keinen Theil, doch hatte er ein Regt. an England überlassen u. deshalb wurde sein Land von den Franzosen u. Reichstruppen sehr bedrückt. Nach dem Tode des Herzogs Anton Ulrich von Meiningen gerieth Friedrich III. wegen der Vormundschaft mit den Söhnen des Verstorbenen erster morganat. Ehe in Streitigkeiten, die dahin gediehen, daß es sogar in Meiningen zu Thätlichkeiten kam, der Streit jedoch 1763 zum Vortheil Gothas entschieden wurde. Auch hatte er ein Infanterieregt. in holländ. Dienste gegeben. Er st. 1772 zu Gotha. Sein ältester Sohn, [126] **Ernst** II., folgte ihm, der 2., August, der in holländ. Diensten gestanden hatte; st. 1806. Ernst war ein einsichtsvoller, hoch gebildeter Fürst, gründete viele Kunstsammlungen u. wissenschaftl. Anstalten, verbesserte die Schulen, bes. die Gymnasien zu Gotha u. Altenburg, gründete Schullehrerseminarien ebendaselbst, verbot das Lotto u. die Hazardspiele, beschränkte die ungemessene Frohne auf gemessene, schuf die Landesbrandassecuranz, die Staatsdienerwitwensocietät, errichtete Armenhäuser, vervollkommnete die Proceßordnung u. Polizei, veranstaltete eine Landesvermessung u. führte einen musterhaften Staatshaushalt. Zu Anfang seiner Regierung liebte er das Theater u. Eckhof, Fleck u. and. Künstler bildeten sich zu Gotha aus, bald wurde ihm aber das Theater zuwider u. er litt keins mehr daselbst. Für die Wissenschaften wirkte er bes. durch die Errichtung der Sternwarte auf dem Seeberge. Ernst st. 1804. Er war fast der einzige deutsche Fürst, der die verfolgten Illuminaten (er gehörte ihnen an u. war auch eine zeitlang Großmeister der Landesloge in Berlin) schützte; Weishaupt fand bei ihm ein Asyl. [127] Sein ältester Sohn, **Emil Leopold August,** folgte, ein Fürst, der zwar wesentlich im Geiste seines Vaters regierte, im Finanziellen aber weniger genau verfuhr. Mit Koburg schloß er 1805 einen Tauschvertrag u. überließ seinen Antheil an Themar für den koburg. Antheil an Römhild. Auch ward Saalfeld, das bisher, obgleich koburgisch, doch zum Nexus des Herzogthums Altenburg u. unter dessen Regierung

u.

u. Consistorium gehört hatte, 1805 gänzlich aus diesem Verbande entlassen u. der Regierung zu Koburg völlig untergeordnet. 11 Dörfer kamen jedoch an Altenburg unter dem Vorbehalt des Rückfalls, wenn das gothaische Haus ausstürbe. Da er an dem preuß. Kriege 1806 gegen Napoleon keinen Theil genommen hatte, so wurde er von Napoleon schonend behandelt. Er trat wie die übrigen Herzöge Ernestinischen Stammes, am 15. Dec. 1806 dem Rheinbunde bei u. mußte zu dem Bundesheere 1100 M. stellen, die dieselben Feldzüge wie die Weimarauer (vor Kolberg u. in Pommern, in Tyrol, Spanien, Rußland, in Magdeburg) machten; ein Theil trat auch 1813 bei Marksuhl zu den Verbündeten über, s. oben 118. Nach der leipziger Schlacht trat August am 25. Nov. 1813 dem Bunde gegen Frankreich bei u. stellte 2200 M. In der deutschen Bundesacte wurde aber das Contingent für Gotha auf 1857 M. bestimmt. Die landständ. Verfassung ließ der Herzog für Gotha unverändert bestehn, für Altenburg aber wurde eine Aenderung 1818 vorbereitet u. zum Theil ausgeführt. Die herzogl. Kammer zu Altenburg wurde als Finanzcollegium mit dem Steuercollegium vereinigt, das Einkommen der Kammer aber unter Aufsicht der Stände gestellt. Die altenburgische Ritterschaft gab ihre Freiheit von der Grundvermögensteuer für neue Abgaben auf, behielt aber die Befreiung von der Landsteuer. Auch an der Errichtung des Oberappellationsgerichts zu Jena hatte Herzog August Antheil. Der Lebhaftigkeit des Herzogs August u. seinen excentr. Ansichten setzte dessen treffliches Ministerium, v. Frankenberg, v. Thümmel, v. Trützschler, v. Minkwitz, v. Ziegesar, von der Becke, v. Lindenau, Grenzen u. er gab nach, wo es die Minister ernstlich verlangten. Neben mancher Sonderbarkeit besaß er viel Genialität u. begünstigte Künste u. Wissenschaften. Er ließ u. A. Seetzen reisen u. sammelte das chines. Kabinet in Gotha. August st. am 17. Mai 1822 ohne Sohn u. ihm folgte in der Regierung [126] sein Bruder **Friedrich IV.** Dieser war in Rom zur röm. Kirche übergetreten, daher konnte er die geistlichen Hoheitsrechte in seinem Lande nicht ausüben u. übertrug sie seinem Geheimerathscollegium. Durch frühere Krankheit (Starrsucht) u. einen, erst später entstandnen Fehler (eine Balggeschwulst im Kopfe, wahrscheinl. durch einen Sturz vom Pferde zu Magdeburg, wo er in Garnison gestanden hatte), befand er sich zuletzt in einem Zustande der Sprachlosigkeit, der den Ausdruck seines Willens nur durch Zeichen gestattete. Bis zu seinem Tode empfing er Ministerialvortrage. Auch unterzeichnete er noch die Rescripte, wichtige Briefe 2c. Er st. ohne Nachkommen am 11. Febr. 1825 u. mit ihm erlosch die Hauptlinie Gotha. [129] Zwischen den nächsten Agnaten, den Häusern Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg u. Sachsen-Hildburghausen fand eine **Streitfrage hinsichtl. der gothaischen Erbfolge** Statt. Meiningen behauptete, daß ihm, als nächstem Agnaten, die ganze Erbschaft zukomme, der Herzog von Koburg prätendirte dagegen als Schwiegersohn des Herzogs August von Gotha durch dessen Tochter Louise, das sehr schwierig auszumittelnde Allod, so wie Hildburghausen die Theilung der Erbschaft in 3 gleiche Theile nebst Entschädigung wegen früherer Benachtheiligung. Bes. bezog man sich auf den neuesten Familienvertrag durch den römhilder Receß vom 28. Juli 1791, der aber die Frage noch mehr verwickelte. Schon während des Lebens Herzogs Friedrich, waren hierüber hitzige Streitschriften gewechselt u. endlich bestimmt worden, daß man, um fremde Einmischung zu verhüten, in Gemeinschaft das Land in Besitz nehmen u. bis zum Austrag der Streitfrage das Land durch eine **Gesammtregierung** verwalten wolle. Die bisherigen Minister v. Trützschler, von der Becke u. v. Lindenau blieben daher in Function u. wichtige Entscheidungen wurden von allen Fürsten gemeinschaftlich unterzeichnet. Als die Entscheidung nicht vorwärts rückte, sprachen die 3 Fürsten endlich den König von Sachsen als Vermittler an u. dieser sendete im Mai 1826 den geheimen Rath u. General v. Minkwitz (einen gebornen Altenburger) u. den Hofrath Dr. Schaarschmidt, um zu versuchen, die Einigung zu Stande zu bringen. Diese reisten an die 3 Höfe u. da ganz unerwartet sich Meiningen bereit erklärte, von seinen Koburg u. Hildburghausen ausschließenden Forderungen abzugehn, kam am 11. August 1826 ein **Präliminarvertrag** zu Liebenstein u. am 12. Nov. 1826 ein **Erbtheilungsvertrag zu Hildburghausen** zu Stande, der am 15. Nov. von den 3 Herzögen unterzeichnet ward u. die Theilung ward durch ein Patent publicirt. Der Herzog von Hildburghausen überließ sein ganzes Land Meiningen u. Koburg u. nahm dafür das Herzogthum Altenburg, mit Ausnahme des Amts Kamburg, eines Theils des Amts Eisenberg u. einzelner and. altenb. Enclaven; Koburg trat ganz Saalfeld an Meiningen ab u. erhielt dafür Gotha, wo der größte Theil des prätendirten Allods sich befand. Mehr über diese Abtretungen s. unten 128, 143 u. 153. Die aus den Kassen seit 1825 sich ergebenden Ueberschüsse wurden getheilt u. die bisher von Gotha gezahlten Apanagen, Pensionen 2c., so wie auch der Gehalt mehrerer, nicht wieder angestellter gothaischer Diener, unter dem Namen Centrallasten, in ein Ganzes zusammengefaßt u. von allen 3 Herzögen zu gleichen Theilen bis zum Tod der Pensionirten bestritten. **bbb) Aeltere Linie Koburg,** gestiftet vom 2. Sohne Ernst des Frommen, [130] Albrecht, 1680,

1680, erhielt die Aemter u. Städte Koburg, Rodach, Neustadt an der Haide, Sonneberg, Sonnefeld, Münchröden u. Neuhaus, erlosch aber schon 1699 wieder. Ueber ihr Gebiet ward nach einem langen Erbschaftsstreit zwischen Gotha, Meiningen, Hildburghausen u. Saalfeld durch einen Ausspruch des Reichshofraths 1720 entschieden, gegen welchen aber Meiningen bis 1735 protestirte, worauf eine kaiserliche Commission den Spruch zur Vollziehung brachte, obschon man über einzelne Punkte bis 1753 fortstritt. Die Erbschaft ward unter Saalfeld, Hildburghausen u. Meiningen getheilt, jeder Theil erhielt $\frac{1}{3}$. **ccc) Linie Meiningen**, von Ernst I. des Frommen 3. Sohne, [131] **Bernhard**, 1781 gestiftet. Er erhielt die Aemter u. Städte Meiningen, Maßfeld, Wasungen, Frauenbreitungen, Sand, Henneberg u. Salzungen; nahm an dem koburger Erbfolgestreit Theil, regierte gut, errichtete 1703 ein Waisenhaus, verwandelte die Stadtschule zu Meinigen in ein Lyceum u. st. 1706. Er hinterließ 3 Söhne, [132] **Ernst Ludwig I.**, Friedrich Wilhelm u. Anton Ulrich, die nach seiner Verordnung gemeinschaftlich regieren sollten, doch überließen die jüngern dem ältern die Regierung allein. Durch Reichshofrathsausspruch erhielt er 1720 aus der koburg. Erbschaft die Aemter Sonneberg u. Neuhaus u. erwarb 1723 das Amt Schalkau von Hildburghausen durch Tausch, auch die Rittergüter Gauerstädt u. Kahlenberg im Koburgischen u. von der römhild. Erbschaft (s. oben 124) $\frac{3}{7}$. Er st. 1724 u. hinterließ 2 minderjährige Söhne, Ernst Ludwig II., der 1724, Friedrich August, der 1729 u. **Karl Friedrich**, der 1743 starb. Die beiden Oheime waren Vormünder der Vor. bis zur Volljährigkeit des letzten gewesen. Sie traten nun gemeinschaftlich die Regierung an u. führten sie so bis 1746, da st. **Friedrich Wilhelm** u. nun regierte [133] **Anton Ulrich** allein. Zwar gelehrt u. klug u. bes. in Archäologie, Geschichte, Literatur ꝛc. sehr erfahren, schadete er doch durch große Verschwendung u. heftigen Charakter seinem Lande sehr. Er hatte einen Herrn von Gleichen u. dessen Frau widerrechtlich verhaftet u. dieser sich beim Kaiser beschwert. Anton Ulrich erhielt daher vom Kaiser Befehl, die Verhafteten in Freiheit zu setzen. Kaiser Franz I. beauftragte, als dies nicht geschah, 1747 den Herzog von Gotha, Friedrich III., die Gefangenen abholen zu lassen, u. dieser sendete 30 Reiter nach Meiningen, die aber Widerstand fanden, deshalb ließ Gotha die meining. Stadt Wasungen (daher wasungischer Streit) militär. besetzen u. die Besatzung sollte, ungeachtet Anton Ulrich das Ehepaar v. Gleichen frei gelassen hatte, auf Ausspruch des Kammergerichts so lange da bleiben, bis Anton Ulrich die Kosten des Zugs bezahlt haben würde. Bald entspann sich ein neuer Streit über die Vormundschaft über den jungen Herzog von Weimar u. sie ward Gotha zugesprochen, doch verzichtete Gotha im Vergleich mit Meiningen auf seine Kostenansprüche u. zog seine Truppen von Wasungen zurück. Anton Ulrich war in erster morganatischer Ehe mit einer Bürgerlichen, Philippine Elisabeth Cäsarea Schurmann, der Tochter eines hess. Hauptmanns, vermählt u. hatte auch von ihr Kinder, die zwar wie die Mutter von Karl VI. 1727 in den Reichsfürstenstand erhoben wurden u. dadurch successionsfähig gemacht werden sollten, aber Letztres erklärte Kaiser Karl VII. 1744, wo Cäsarea starb, für ungültig. Anton Ulrich hatte von seiner 2. Gemahlin, Charlotte Amalie von Hessen-Philippsthal, 2 ebenbürtige Söhne u. diese [134] **August Friedrich Karl Wilhelm** u. **Georg Friedrich Karl**, folgten, als er 1763 zu Frankfurt, wo er schon lange lebte, starb. Der verwittweten Herzogin u. seinen Söhnen 1. Ehe wurde testamentarisch die Vormundschaft u. Verwaltung des Landes übertragen. Dies wollten aber die Herzöge v. Gotha, Koburg-Saalfeld u. Hildburghausen nicht dulden; sie ließen abermals Truppen ins Meiningensche einrücken, bis der Kaiser Franz I. vermittelnd eintrat u. die Herzogin **Charlotte Amalie** als alleinige Obervormünderin bestätigte, welche die Vormundschaft u. Regierung zu Meiningen bis 1775 mit Einsicht u. Glück führte. Die Regierung fiel, als der Aeltere 1782 st., an seinen Bruder [135] **Georg Friedrich Karl** allein, der kurz zuvor die Mitregierung übernommen hatte u. sich durch viele treffl. Einrichtungen großes Verdienst erwarb. So legte er 1797 eine Industrie- u. Arbeitsschule, 1800 eine Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge an, führte 1801 das Recht der Erstgeburt ein u. stiftete die Forstakademie zu Dreißigacker. Er st. 1803. Ueber seinen hinterlassenen minderjährigen Sohn u. Erben [136] **Bernhard Erich Freund** führte die verwittwete Herzogin **Louise Eleonore** von Hohenlohe-Langenburg die Vormundschaft höchst klug u. trat gleich den andern Herzögen Ernestinischer Linie für ihn 1806 dem Rheinbunde u. 1815 dem deutschen Bunde bei. Auch hier gilt in dieser Kriegszeit alles bei Gotha u. Weimar Berichtete, s. ob. 116 u. 127. Am 17. Dec. 1821 übernahm Herzog Bernhard als volljährig die Regierung selbst. Am 25. Nov. 1822 ordnete er die Staatsverwaltung neu u. bildete 4 obere Behörden, die Landesregierung, das Oberlandesgericht, das Consistorium u. die Kammer. Am 4. Sept. 1824 ertheilte er seinem Lande freiwillig eine neue Verfassung. Bei dem Erlöschen der gothaischen Linie (11. Febr. 1825) sprach Meiningen, wie schon oben erwähnt (s. ob. 129), als älteste Nebenlinie, die alleinige Erbfolge an, doch gab es bald nach u. erhielt in dem Vertrage von Hildburghausen am 12. Nov. 1826 das ganze Herzogthum Hildburghausen mit

Ausnahme der Aemter Königsberg u. Sonnefeld, die Koburg erhielt, von Koburg das Fürstenthum Saalfeld, die am linken Steinachufer gelegenen, bisher koburg. Ortschaften, u. das Amt Themar, ferner von dem Herzogthum Gotha das gothaische Drittheil von Römhild; das Amt Kranichfeld u. einige Lehen im meininger Oberlande, von Altenburg endlich das Amt Kamburg nebst Neusulza, auch 15 Dörfer des Amts Eisenberg u. die Enclaven Vierzehnheiligen, Lichtenhain u. Mosen. Dagegen trat es die Kammergüter Gauerstädt u. Kahlenberg an Koburg ab. Meiningen gewann dadurch einen Zuwachs an Gebiet von 25 QM., 71,280 Ew. u. 222,000 rhein. Gulden Einkünfte. [131a] Von nun an führte der Herzog den Titel v. **Meiningen-Hildburghausen-Saalfeld**. 1828 wurde das Oberconsistorium von Meiningen nach Hildburghausen verlegt. Viele zweckmäßige Aenderungen wurden nun vom Herzog Bernhard vorgenommen u. bereiteten das Grundgesetz vom 23. Aug. 1829 vor, wodurch er seinem Lande eine **constitutionelle Verfassung** gab. Ueber dieselbe s. Meiningen (Geogr.) 2. Dieselbe wurde aber von einem großen Theil der Unterthanen, bes. vom Adel, nicht günstig aufgenommen u. die Regierung hatte schon auf dem 1. constitutionellen Landtage 1829 Widerstand zu erfahren. Nur in Steuersachen war man allgemein für die Reform. Die Unruhen die sich 1830 u. 1831 in Folge der Julirevolution zu Paris auf mehrern Punkten Deutschlands zeigten, fanden dagegen in Meiningen keinen Anklang; auf dem 2. Landtage 1832, der, wie alle folgenden nach je 3 Jahren, berufen wurde, kam es aber zu einem solchen Zerwürfniß mit den Ständen, daß der Herzog denselben am 13. August auflöste. [131b] Dennoch wurden viele heilsame Verordnungen gegeben u. Einrichtungen getroffen; so erfolgte schon 1831 die Centralisirung des ganzen Staatsrechnungswesens, was in Deutschland, außer Meiningen, nur Nassau hat, ein Gesetz über Gewerbsteuern, über Torfgräbereien, über die Besteuerung der Ritter- u. Freigüter, ein Regulativ über die Gemeindeverfassung der Stadt Meiningen; die Erweiterung der freien Gerichtstage u. die Einführung von Friedensgerichten. Am 26. Dec. 1833 wurde der Ernestinische Hausorden im Verein mit Koburg-Gotha u. Altenburg, als Erweiterung des gothaischen Ordens von 1690, gestiftet. Vom 1. Jan. 1834 begann die Einwirkung des allgem. deutschen Zollvereins, an den sich Meiningen wie die übrigen sächs. Häuser angeschlossen hatte. Sie war ebenfalls für das Land günstig. [137a] 1835 ward der 3. Landtag berufen, der friedlicher endigte. Die ehemals hildburghäusischen Landestheile beschwerten sich, durch die Mitübernahme der meining. Landesschulden verkürzt worden zu sein, u. wurden durch Steuererlasse entschädigt. Eine Apothekerordnung wurde 1837 gegeben. 1838 trat Meiningen dem süddeutschen Münzvereine bei. Am 13. Dec. 1840 begann der 4. Landtag; hauptsächl. ward das Budget verhandelt u. Gesetze über die Recrutirung, über die Befreiung der Inländer vom Chausseegelde, über die Advocatengebühren u. eine Landgemeindeordnung erschienen. 1843 war der 5. Landtag, der ohne bedeutende Ereignisse vorüberging. [137b] 1844 nahm Meiningen im Verein mit den and. Herzögen v. S. statt des Prädicats Herzogl. Durchlaucht, das Prädicat Hoheit an, was nach mehrmonatl. Verhandlungen von sämmtlichen größern Staaten anerkannt u. von den übrigen deutschen herzogl. Häusern nachgeahmt wurde. [137c] Das Ministerium in Meiningen, früher sehr zahlreich, besteht jetzt nur aus den wirkl. geheimen Räthen v. Kraft, Dr. v. Fischern u. dem geh. Assistenzrath Debertshäuser; außerdem besteht ein Geheimerathscollegium, das aber nur in wichtigen Fällen zusammentritt u. bei dem noch der wirkliche Geheimerath von Donop, außer den Ministern, Mitglied ist. Der bisherige Geheimerathspräsident v. Baumbach ist 1844 gestorben. [138] **ddd) Linie Römhild**, gestiftet von Ernst des Frommen 4. Sohne **Heinrich**; auf seinen Antheil kamen die Städte u. Aemter Römhild, Königsberg, Themar u. Behrungen, von denen er jedoch 1683 das Amt Königsberg seinem Bruder, dem Herzog v. Hildburghausen, abtrat. Er st. 1710 als k. k. Feldzeugmeister u. mit ihm erlosch sein Haus. Sein Land ward getheilt, das meiste bekam Gotha; Meiningen, Koburg-Saalfeld u. Hildburghausen Einiges, s. ob. 121. [139] **eee) Linie Eisenberg**, gestiftet von **Christian**, dem 5. Sohn Herzogs Ernst des Frommen; er erhielt die Aemter u. Städte Eisenberg, Kamburg, Ronneburg u. Roda, errichtete aber keine eigne Regierung, sondern ließ sie mit der von Altenburg zusammenbestehn. Er war ein überaus wohlwollender u. frommer Fürst, aber ein Alchemist, der den Stein der Weisen unablässig suchte u. oft von Betrügern an seinem Hofe durch Geistererscheinungen getäuscht wurde. So ließ man ihm einst Joh. Kasimir, Herz. v. Koburg, u. seine Gemahlin Anna (s. ob. 94) erscheinen, damit er so die Getrennten mit einander versöhne. Mit ihm erlosch 1707 sein Haus, sein Besitz fiel ganz an Gotha. [140] **fff) Linie Hildburghausen**, später **Altenburg. aaaa) Bis zum Jahr 1826. Ernst**, der 6. Sohn Herzogs Ernst des Frommen, der Stifter dieser Linie, der in sächs. Diensten vor Wien u. in Ungarn, in holländ. in Frankreich u. in den Niederlanden focht, erhielt 1683 außer seinem 1680 angewiesenen Erbtheil, den Aemtern Hildburghausen, Heldburg, Eisfeld, Vellsdorf u. Schalkau, von seinem Bruder Heinrich, Herzog v. Römhild, auch noch

noch das Amt Königsberg abgetreten u. 1705 das Amt Sonnefeld aus der koburg. Erbschaft, aus der römhildschen das Amt Behrungen u. das henneberg. Reichsvotum. Anfangs führte er den Titel **Sachsen-Eisfeld**, weil das Städtchen Eisfeld zu seiner Residenz bestimmt war. Nach wenigen Jahren verlegte er aber seinen Sitz erst nach Heldburg (daher noch zuweilen **S.-Heldburg** genannt), dann nach Hildburghausen, wo er ein Schloß baute u. den Namen **Sachsen-Hildburghausen** annahm. Er führte das Recht der Erstgeburt ein u. st. 1715. Sein ältester Sohn u. Nachfolger, [141] **Ernst Friedrich** I., hatte vor seinem Regierungsantritte in niederländischen u. kaiserl. Kriegsdiensten gestanden, belastete aber durch unverhältnißmäßigen Aufwand den Staat mit Schulden. Unter ihm ward das Amt Schalkau an Meiningen gegen einige, im Amt Behrungen gelegene Dörfer abgetreten. Ihm folgte 1724 sein noch minderjähriger ältester Sohn, [142] **Ernst Friedrich** II., für den bis zur Volljährigkeit seine Mutter die Regierung führte. Bei seinem Tode 1745 war sein Nachfolger [143] **Ernst Friedrich Karl**; er stand bis 1748 unter der Vormundschaft seiner Mutter Karoline, geb. Gräfin von Erbach. Da er das Münzregal verpachtete, zog er sich eine fiskal. Klage zu. Unter seiner Regierung vermehrten sich durch Verschwendung die Landesschulden so, daß 1769 eine kaiserl. Tilgungscommission unter Leitung seines Oheims, des kathol. Prinzen Joseph Friedrich v. Hildburghausen, kaiserl. Feldzeugmeisters, erschien u. die Verwaltung übernahm. Die Kosten der Erziehung der fürstl. Kinder mußten die Landstände übernehmen. Herzog Ernst Friedrich Karl st. 1780. Für seinen Nachfolger, [144] **Friedrich**, führte bis 1787 Prinz Joseph Friedrich die vormundschaftl. Regierung. Eigentlich wäre der Herzog schon 1784 volljährig gewesen, aber freiwillig überließ er seinem Oheim die Regierung bis zu dessen Tode 1787 u. vermählte sich während der Zeit mit Charlotte v. Mecklenburg-Strelitz, der ältern Schwester der nachmaligen Königin Louise v. Preußen. Unter ungünstigen Umständen trat er dann die Regierung an, denn seine Residenz Hildburghausen war abgebrannt u. die kaiserl. Commission (zuletzt von Preußen geleitet) noch lange Jahre im Lande. Dennoch wickelte er die 4 Mill. Fl. betragenden Landesschulden, die noch durch die Kriegsjahre 1796, wo er ein Reichscontingent stellte u. die Franzosen schon sein Gebiet verletzten, u. 1806 u. 13 vermehrt wurden, bedeutend ab u. brachte dieselben in Ordnung. 1807 ward er Rheinbundsmitglied, stellte mit Meiningen u. Gotha sein Contingent u. trat 1813 der Sache der Alliirten bei. Die landständ. Verfassung hatte der Herzog nach erlangter Souveränetät als Rheinbundsmitglied bestehn lassen. Mit Zuziehung der Landstände führte er am 19. März 1818 eine neue Verfassung ein, die wesentlich der weimarschen glich, nur mit dem Unterschiede, daß die hildburghausenschen Landstände blos aus 18 Mitgliedern bestanden, wozu von den Rittergütern 6, von den Städten 5, von dem Bauernstande 6 u. 1 von dem geistl. Stande gewählt werden. In dem **gothaischen Erbtheilungsvertrag** trat der Herzog seine gesammten Besitzungen ab, die 10 QM. mit 33,000 Menschen enthielten; er empfing dafür das Herzogthum Altenburg mit Ausnahme des Amts Kamburg u. des an Kamburg grenzenden Theils von Eisenberg mit 15 Dörfern, der Saline Neusulza u. der Enclaven Vierzehnheiligen, Lichtenhain u. Mosen. Die Lehnsherrlichkeit über das Rittergut Schwandiß, die bisher schon Hildburghausen geübt hatte, behielt er u. bekam die bei Erlöschung des gothaischen Hauses 1825 von Koburg aufs Neue in Besitz genommenen 11 saalfeld. Ortschaften wieder. Sein Gesammtgebiet betrug nun 24 QM. mit 108,000 Ew., an Einkünften hatte er etwa 100,000 Gulden gewonnen.

bbbb) Neue Linie Sachsen-Altenburg. [145] Sogleich nach erfolgter Ratification des Erbvergleiches verlegte Herzog Friedrich seinen Hofhalt nach Altenburg u. hielt dort den 23. Nov. 1826 seinen Einzug. Er brachte die Minister v. Braun u. Wüstemann von Hildburghausen mit nach Altenburg u. stellte den bisherigen goth. Geheimerathspräsidenten v. Trützschler auch hier an die Spitze des Ministeriums. Vertrauensvoll blickte man auf die neue Staatsregierung u. hoffte zeitgemäße Reformen. Durch den gothaischen Minister v. Lindenau, als altenburg. Staatsbeamten u. Vicelandschaftsdirector, war bereits das Finanzwesen geordnet, eine Verbesserung der ständ. Verfassung in Anregung gebracht u. größere Oeffentlichkeit, bezüglich des Staatshaushalts, anempfohlen worden. Wie im Königr. S. schienen aber auch hier die Vorschritte u. Entwickelungen nicht rasch genug zu gehen; die öffentl. Meinung sprach sich immer lauter gegen gewisse Institutionen, Bevorrechtungen, Abgaben ꝛc. aus. Die Julitage in Paris 1830 u. die darauf folgenden Unruhen in mehrern deutschen Ländern, auch im Königreich S. (Leipzig, Dresden, Chemnitz), hatten gleiche Wirkungen in Altenburg u. ermuthigten die Unruhlustigen. Bei einem Aufstande in der Nacht des 13. Sept. 1830, der jedoch weder gegen die neue Staatsregierung, noch gegen die obersten Landesbehörden, sondern gegen einzelne, meist mit den untern Volksklassen in unmittelbare Berührung kommende Staats- u. Communalbeamte u. gegen einige untergeordnete Diener, gerichtet war, wurden die Wohnungen von 9 derselben im Innern verwüstet, ohne daß die erst in der Organisation begriffene Bürgergarde es hindern konnte, während man

man dem Herzog eine bewaffnete Einschreitung des Militärs widerrieth. Die Ordnung kehrte in den nächsten Tagen zurück, nachdem mehrere dem Ausland angehörige Unruhstifter (Handwerksgesellen) verhaftet u. an ihren Heimathsstaat ausgeliefert, übrigens Amnestie ertheilt u. Abhülfe gegründeter Beschwerden u. Mißstände, so wie bezüglich der Beamten, gegen welche sich im Tumult die rächende Unzufriedenheit ausgesprochen hatte, Untersuchung zugesagt worden war, deren Ergebniß späterhin fast durchgängig lossprechend ausfiel, da gegen die allermeisten, wiederholter Aufforderung ungeachtet, nicht einmal Denunciationen vor der deshalb niedergesetzten richterlichen Commission einkamen. Aehnliche Aufregungen wie in der Hauptstadt, jedoch in weit minderem Grade, zeigten sich gleichzeitig im westl. Landestheile, namentlich in den Waldgegenden des Amts Kahla, meist gegründet auf Klagen über den Wildstand, wurden aber bald, theils durch besänftigende Vorstellungen, theils durch Maßregeln gesetzlicher Strenge, unterdrückt. Wenig Tage nach diesen Vorgängen fiel am 23. Sept. 1830 das 50jährige Regierungsjubiläum des Herzogs Friedrich. Seit diesem Tage nahm der Erbprinz **Joseph** wesentl. Antheil an den Regierungsgeschäften u. war zur Unterzeichnung in seines Vaters Namen beauftragt. Der Geheimeraths-präsident v. Trützschler trat damals wegen hohen Alters aus dem Ministerium u. der Kanzler v. d. **Gabelenz** u. der geheime Conferenzrath **Hermann** nahmen seine Stelle ein. Ersterer starb jedoch schon 1831, ohne einen Nachfolger im Ministerium zu erhalten. Unterdessen war unter Beirath u. Mitwirkung der zeitherigen Stände des Landes die neue Verfassungsurkunde ausgearbeitet worden. Sie trat als **Grundgesetz für das Herzogthum Altenburg** am Geburtstag des Herzogs Friedrich (29. April 1831) ins Leben, nachdem bereits (18. April) ein reorganisirendes Edict, den Staatsdienst u. die Bildung u. Geschäftsthätigkeit der Landescollegien betr., vorausgegangen war. Die Grundzüge der **constitutionellen Verfassung**, s. u. Altenburg (Geogr.). Bald (17. Juni 1831) folgte auf das Grundgesetz eine neue Stadtordnung für Altenburg, nach der die Bürgerschaft von 32 Stadtverordneten vertreten wird u. den Stadtrath aus ihrer Mitte wählt. Die Justizpflege wurde von dem Stadtrath getrennt u. einem eigens gebildeten Stadtgericht übergeben, die Polizeidirection blieb aber dem neuen Oberbürgermeister. Die Vorstädte, die früher unter dem Kreisamt gestanden hatten, wurden mit der Stadt zu einer Commun verbunden. Eisenberg hatte schon 1829 eine neue Stadtordnung erhalten, die andern Städte des Herzogthums aber erhielten nun allmählig dergl. Auch in den Staatsbehörden ging die wesentlichste Veränderung vor. Die Justiz u. Verwaltung wurden getrennt u. erstre dem neuen Landesjustizcollegium, letztre der zeitherigen Landesregierung allein übertragen, mit der auch das bisherige Obersteuercollegium u. die Steuerverwaltung vereinigt wurde. [146] Der 1., nach Erscheinung des Grundgesetzes berufene Landtag (12. Juni 1832, mit Unterbrechungen bis 1835) konnte, bei der Masse vorliegender Entwürfe zu neuen Gesetzen u. and. Neugestaltungen, nicht Alles erledigen u. hatte, außer wichtigen Veränderungen im Staatshaushalt, bezüglich des Beitritts zum allgem. deutschen Handels- u. Zollverein, hauptsächlich die neuen Gesetze über Heimathsrecht u. Armenwesen, über die Militärpflicht, über die General- u. Specialvisitationen der Kirchen u. Schulen u. a. m. zur Folge. Auch wurden die Geistlichen u. Schullehrer in die allgem. Staatsdienerwittwensocietät (1832 u. 35) aufgenommen u. in der Hauptstadt die Errichtung eines theologisch-pract. Vereins für die Vorbereitung der Candidaten zum Predigtamt, unter Leitung der geistl. Consistorialräthe u. einiger Stadtprediger, bewirkt. Noch während der Dauer desselben st. am 29. Sept. 1834 Herzog Friedrich auf dem Jagdschloß zu Hummelshain u. dessen ältester Sohn [147a] **Joseph** trat nun die Alleinregierung an. Bereits seit dem 1. Jan. war der Beitritt Altenburgs zum allgem. deutschen Zollverein in Geltung u. zeigte sich auch hier im Allgemeinen günstig. Ein Hauptzollamt mit Packhof wurde in der Stadt Altenburg, Nebenzollämter in Ronneburg u. Roda errichtet. [147b] Noch von dem Großvater u. bes. dem Vater des verstorbnen Herzogs Friedrich her, wurden alte, meist verjährte Schuldverschreibungen fortwährend als zahlbar in Anspruch genommen, die meist von Unbefugten auf eine weit höhere Summe, als die verstorbenen Herzöge erhalten hatten, aufgestellt, ja von jenen auf vorräthige Blankets nach Gutdünken eingetragen waren u. wegen deren bereits gegen mehr. Personen, die sich dieselben hatten ausstellen lassen, vom ehemal. Reichshofrath die Criminaluntersuchung eröffnet worden war. Zudem waren die meisten dieser Obligationen für ein Unbedeutendes in andre Hände übergegangen. Um diesem Unwesen zu steuern, erließ das altenburg. Landesjustizcollegium eine Vorladung zum Liquidationsproceß der Gläubiger des verstorbenen Herzogs, wodurch die leidige Sache schnell günstig erledigt wurde; diejenigen Gläubiger, welche gerechten Anspruch erweisen konnten, wurden befriedigt. 1833 nahm Altenburg an der Stiftung des Ernestinischen Hausordens Theil, s. Meiningen 137a. [147c] Im Nov. 1836 wurde der 2. Landtag eröffnet u. im April 1837 wieder geschlossen. Gesetze über Abwendung u. Bestrafung von Störungen der öffentl. Ruhe u. wegen des von den Ortschaften, in denen ein Aufruhr mit Zer-

störung von Eigenthum vorfallen würde, bedingt zu leistenden Schadenersatzes, ferner über den Indicienbeweis, über den Instanzenzug in Criminalsachen, über die nicht mehr gesetzlich nöthigen Geschlechtsvormünder volljähriger Frauenspersonen, über die Aufbringung kirchl. Anlagen, wozu auch die Kammer- u. Rittergüter beigezogen wurden, auch eine Eheordnung, ein Wegebaugesetz, ein Gesetz über Ablösung der Frohnen u. Dienstbarkeiten wurde berathen u. angenommen. Im Bezug auf das letztre, trat die schon 1819 aus der früher bestehenden Kammerleihbank organisirte, von den Ständen garantirte **Landesbank** zu Altenburg als **Landrentenbank**, mit ihrem sehr bedeutenden Credit u. Fonds vermittelnd u. ausgleichend ein. Ferner wurden auf diesem 2. Landtag jährlich 5000 Thlr. zur Verbesserung der geringdotirten geistl. Stellen (jede von mindestens 300 bis nach Verhältniß 450 Thlr.) u. zur Erbauung eines, zugleich das erweiterte Schullehrerseminar u. die Seminarschule, auch eine mit diesem Institut neu verbundene Taubstummenbildungsanstalt aufnehmenden Gymnasialgebäudes (**Josephinum**, eingeweiht 1. Nov. 1841) bedeutende Summen (letztre aus den Ueberschüssen der Landesbank) verwilligt; ebenso zum fortgesetzten Chausseebau, zur Freimachung des zeither belasteten, in seiner Zinsnutzung dem regierenden Herzog zustehenden, sogen. Josephinischen Fideicommisses u. Stiftungkapitals; auch zur neuen Feststellung der Schuldenamortisation, zur Verbesserung der Strafanstalt auf der Leuchtenburg u. für Unterricht u. Seelenpflege der daselbst Detinirten 2c. Auf demselben 2. Landtage kam auch bereits die **Eisenbahn**, die, von Altenburg aus zunächst in Anregung gebracht, von Leipzig aus über Altenburg nach Krimmitzschau, Plauen u. Hof gebaut werden u. so N- u. SDeutschland verbinden sollte u. ein Expropriationsgesetz zur Berathung. Lange wurde bes. mit Baiern wegen des Anschlusses unterhandelt, bis endlich 1840 dessen Zutritt erfolgte, der Bau der Bahn 1841 begann, die Eisenbahn 1842 bis Altenburg eröffnet wurde u. seitdem weiter im Bau begriffen ist. Nach dem Jahre 1830 erwachte auch im Herzogthum Altenburg, wie in den übrigen S.-Ernestinischen Ländern, die sonst hier unbekannte **Auswanderungslust**, wozu lockende Stimmen von außen viel beitrugen. Seit 1834 zogen nicht wenig Familien u. Individuen nach NAmerika (später auch nach Serbien u. nach Polen), theils von unbeschränkter politischer u. religiöser Freiheit träumend, theils um sich u. den Ihrigen ein vermeintlich besseres Aus- u. Fortkommen zu sichern. Die Staatsregierung hinderte es nicht, warnte aber namentlich vor Serbien u. Polen u. gab ein Gesetz über Regulirung der privatrechtl. Verhältnisse der Auswandernden (1841). Nur bei einer kleinen Partei, an deren Spitze 2 sonst sehr achtbare u. wohlmeinende, aber von dem Prediger **Stephan** in Dresden (s. d.) geblendete inländ. Geistliche, Pfarrer **Löber** in Eichenberg bei Kahla u. Pfarrer **Gruber** in Reust bei Ronneburg, standen, war der kirchlich-religiöse Impuls u. die Befürchtung vorherrschend, daß es mit dem altlutherischen Glauben in Sachsen aus u. ein göttl. Strafgericht über die entartete Kirche im Anzuge sei. Höhere Gunstbezeigungen u. freundlich-ernste Belehrungen waren bei beiden Männern gleich fruchtlos. Der Wegzug der bedauernswerthen Hirten u. ihrer noch viel bedauernswerthern blindfolgenden u. bald nach der Ankunft in Amerika zerstreuten Heerde fand 1838 u. 39 Statt u. wäre, wie anderwärts, als ein nicht ungewöhnl. Zeichen der Zeit bald wieder vergessen worden, hätte nicht ein durch den altenburg. Generalsuperintendent Dr. **Hesekiel**, der eben damals die Generalvisitation in der Ephorie Ronneburg gehalten hatte, veranlaßtes, an die dortigen Diöcesanen gerichtetes u. sämmtl. Landesgeistlichen im Druck mitgetheiltes **Consistorialrescript** vom 13. Nov. 1838, welches bald durch die Zeitungen mit bittern Noten veröffentlicht wurde, die Meinung geweckt: es werde darin jenen befangenen altluther. gesinnten Geistlichen zu sehr das Wort geredet, den übrigen Predigern des Landes ein Theil der Schuld an jenen Verirrungen u. Auswanderungen aufgebürdet u. eine Rückkehr zur Vortragsweise gewisser Dogmen ganz nach dem luther. kirchlichen Lehrsystem gefordert. Die Mißstimmung unter Geistlichen und Laien nahm zu, als Professor **Rheinwald** in Berlin in seiner Kirchenzeitung eben aus dieser Mißstimmung den Schluß zog, die Kenntniß des wahren Christenthums sei im hiesigen Lande vielfach verloren gegangen u. man habe statt der Grund- u. Kernlehren desselben ganz andre Dinge gepredigt. Es erschienen Flugschriften für u. wider die Sache, theils leichtern, theils schwerern Gewichts. Im Volke nahm man lebhaft Partei für den Superintendenten Dr. **Schuderoff** (s. d.) in Ronneburg. Während dessen hatte das herzogl. geheime Ministerium 4 theologische, bald darauf durch den Druck veröffentlichte Gutachten von den 4 Facultäten in Jena, Göttingen, Heidelberg u. Berlin eingeholt, von welchen die 3 ersten den Gegenstand vom Standpunkte der freien Wissenschaft u. des evangel. Glaubens auf eine Weise beleuchteten, die für jeden Theil ebenso belehrend u. zurechtweisend, als beruhigend war, während blos das Berliner Gutachten den Geist der daselbst vorherrschenden Schule verrieth u., zum Theil auf ganz irrigen u. geschichtswidrigen Voraussetzungen fußend, ungefähr im Rheinwaldschen Sinne sich dahin vernehmen ließ, daß das Consistorialrescript bei weitem noch nicht stark u. entschieden genug geredet

det habe. Friede u. Vertrauen sind längst zurückgekehrt u. jeder unbefangene Beobachter erkannte schon damals u. erkennt jetzt noch klarer, daß der Streit nur im Hinblick auf die allgemeinen Bewegungen in der evangel. Kirche unsrer Zeit erklärt u. richtig beurtheilt werden könne u. daß es hier sich um etwas Höheres handelte, als um die Meinungsverschiedenheit zweier Theologen, od. um eine Frage, die Jeder augenblicklich zu lösen befähigt ist. Der 3. Landtag (Nov. 1840 bis Aug. 1842 nach dreimaliger Vertagung) beschäftigte sich nächst dem Budget mit dem neuen Münzwesen u. dessen Einführung nach der allgem. Münzconvention von 1838 (es wurden von da an Herzogl. Altenburg. Münzen nach dem 14 Thalerfuß ganz in Uebereinstimmung mit dem neuen des Königr. S. geprägt). Außerdem ward ein Regulativ über Militärpensionen, eine Gesindeordnung, ein Gesetz über die Intestaterbfolge 2c. berathen, das Criminalgesetzbuch des Königreichs Sachsen, mit wenig Modificationen u. ein Gesetz über die Vollziehung der Todesstrafen 2c. angenommen, u. viele andre Modificationen hinsichtlich bestehender Gesetze discutirt. [148] Der Staatsregierung wurden die Mittel zur Ausführung des Baues der Eisenbahn zur Verfügung gestellt, der Landesuniversität Jena eine Dotationszulage von jährl. 513 Thlr. zur Aufhülfe der Universitätsbibliothek verwilligt u. zur Beförderung der inländ. Landwirthschaft, in deren Interesse der Herzog bereits im Frühjahr 1840 4 erfahrne u. gründlich gebildete Oekonomen aus Landesmitteln eine Beobachtungsreise nach Baden u. Württemberg hatte machen lassen, eine Summe zu jährl. Verwendung nach dem Vorschlag der in beiden Landestheilen bestehenden landwirthschaftl. Vereine ausgesetzt. Die 7. Versammlung deutscher Land- u. Forstwirthe fand im Sept. 1843 in Altenburg, vielfach unterstützt u. gefördert von der Staatsregierung, Statt. Auch der Herzog v. Altenburg nahm 1844 für sich u. seine Familienglieder das Prädicat Hoheit an, s. ob. unt. Sachsen (Gesch.) 137. Im Dec. 1844 begann der 4. Landtag, welchem der Minister v. Lindenau, der, obschon seit 1832 fortwährend Landschaftspräsident, doch wegen seiner Ministerialarbeiten im Königreich Sachsen dem Landtag selten hatte bewohnen können u. vom Reg.-Präsident von Seckendorff, seinem Präsidialgehülfen, ersetzt worden war, wieder präsidirte. Der Landtag beschäftigte sich mit dem Budget u. dem erhöhten neuen Militäretat, so wie mit der Trennung des Irrenhauses auf der Leuchtenburg vom Zuchthause. Die Erweiterung der altenburg. Kaserne durch einen Anbau, die Gründung einer Versorgungsanstalt für unheilbare Irre in einem in der Stadt Roda aufzuführenden großen Gebäude, mit Rücksicht auf ein künftiges allgemeines Krankenhaus für den westl. Landestheil, die Verbesserung der am geringsten dotirten Schullehrerstellen 2c. wurde beschlossen. Kurz vor Jahresschluß erfolgte die Vertagung. Doch wird der Landtag 1845 wieder fortgesetzt werden, um mehrere wichtige Gesetze, namentl. die Regulirung der Grundsteuer u. die Zuziehung der Rittergutsbesitzer zur Grundsteuer gegen Entschädigung zu erledigen. [149] An allen diesen Aenderungen u. Umgestaltungen nimmt Herzog Joseph persönlich den lebhaftesten Antheil u. unterstützt bes. die Hebung des Kirchenwesens, die beßre Besoldung u. erhöhte Wirksamkeit der Geistlichen u. Schullehrer, den Bau von Kirchen u. Schulen eifrig. Unter ihm wurde viel u. zweckmäßig gebaut, so das Josephinum in Altenburg, die Fürstengruft auf dem städt. Gottesacker, nächstens ein neues Marstallgebäude, gegen 16 Ml. Chausseestrecken hergestellt, die Dorfcommunicationswege chausseeähnlich gemacht, viel zur Verschönerung des Landes u. bes. der Residenz gethan; dabei ist er u. die Herzogin sehr wohlthätig u. begünstigen Wohlthätigkeitsanstalten, so die Kleinkinderschulen, im ganzen Umfange des Landes aus allen Kräften. 1842 feierte das Fürstenpaar seine silberne Hochzeit u. im Febr. 1843 vermählte Herzog Joseph seine älteste Tochter Marie, unter freudiger Theilnahme des ganzen Landes, mit dem Kronprinzen v. Hannover. Das altenburg. Ministerium ist seit 1830 unverändert geblieben u. besteht aus den Geheimeräthen v. Braun, v. Wüstemann u. Hermann. **ggg) Linie Koburg-Saalfeld. aaaa) Im Besitz von Saalfeld allein.** Der Stifter dieser Linie, [150] **Johann Ernst**, der 7. Sohn Ernst des Frommen, erbte außer seinem, 1680 erhaltnen Antheil, Saalfeld, Gräfenthal, Propstzelle, Pößneck u. Lehesten, für welche die Regierung aber mit Altenburg vereint blieb. 1710 kam dazu $\frac{1}{3}$ von Römhild, nach Abzug dessen was Gotha u. Hildburghausen empfing, s. ob. 121. Wegen der koburg. Besitzungen entspann sich nach Aussterben der koburger Linie 1699 ein Streit mit den and. Linien, dessen Ausgleichung Johann Ernst, obgleich das Reichskammergericht 1720 einen Spruch zu seinen Gunsten that, nicht erlebte, indem er 1729 st. Ihm folgte sein ältester Sohn, [151] **Christian Ernst**, der sich 1724 mit einem Fräulein Christiane Friederike v. Koß vermählt hatte u. nun über Rang u. Succession mit der Gemahlin seines Bruders Franz Josias, Anna Sophie v. Schwarzburg-Rudolstadt, in Streit gerieth, welchen der Vater gegen Christian Ernst entschied. Nach des Vaters Tode führte er mit seinem Bruder Franz Josias die Regierung gemeinschaftlich. 1735 wurde der koburg. Erbfolgestreit entschieden u. er erhielt zu Saalfeld noch die Aemter u. Städte Koburg, Rodach, Münchröden u. einen Theil von Neuhaus. Der Regierungssitz u. die Regierungs-

rungsbehörden, außer Saalfeld, wurden nun nach Koburg verlegt u. die Linie nahm den Titel Koburg-Saalfeld an. **bbbb) Als Linie Koburg-Saalfeld.** Christian Ernst st. 1745 u. sein Bruder u. Nachfolger [112] **Franz Josias** (der durch den unglückl. Wurf mit einem Ball das Auge verloren hatte), führte das Recht der Erstgeburt in seinem Lande ein. Er st. 1764 u. ihm folgte sein Sohn [113] **Ernst Friedrich.** Der großen Schuldenlast wegen wurde 1773 eine kaiserl. Liquidationscommission ernannt u. die Leitung derselben dem Herzog Ernst II. v. Gotha u. dem Prinzen Joseph v. Hildburghausen übertragen. Als Ernst Friedrich 1799 st., fand sein Sohn u. Nachfolger [114] **Franz Friedrich Anton** eine Schuldenlast von 1,261,000 Gulden vor. Mit dem Beistande seines thätigen Ministers Kretschmann ordnete der Herzog, freilich durch die für die Unterthanen harten Maßregeln, wie Ablieferung od. Wiederkaufen jedes Silberzeugs bis auf den Löffel herab u. dgl., seine Finanzen in der Art, daß 1802 die Schuldencommission aufgehoben werden konnte; doch erregte dies die Unzufriedenheit der Unterthanen u. Stände, so daß 1803 kurfürstl. sächs. Militär zu Hülfe gerufen werden mußte. Nach dem Tode des Herzogs Franz am 9. Dec. 1806 folgte ihm sein Sohn [115] **Ernst Anton Karl Ludwig**, der sich bei dem Tode seines Vaters als Oberst in russ. Diensten befand. Deshalb ließ Napoleon, obgleich er den Beitritt des Herzogthums zum rhein. Bunde genehmigt hatte, Koburg 1807 besetzen u. durch Parigot verwalten, doch wurde der Herzog nach dem Frieden von Tilsit in sein Land wieder eingesetzt. 1808 entließ der Herzog den Minister Kretschmann u. gab am 4. Juli dem Landesministerium eine neue Einrichtung; am 11. Decbr. 1809 führte er die gleichmäßige Besteuerung ein. Sein Contingent focht, wie das der übrigen sächs. Herzöge, für Napoleon, s. ob. 118. Im Befreiungskriege, wo er nach der Schlacht von Leipzig den Alliirten beitrat, übernahm der Herzog den Oberbefehl über ein verbündetes Heer von 30,000 M. aus Russen u. den Contingenten mehr. deutschen Fürsten bestehend, welches Mainz belagerte. Beim wiener Congreß 1815 wurde dem Herzog Ernst eine Gebietsvermehrung mit einer Bevölkerung von 20,000 Menschen zugestanden, die er, nach dem Vergleich mit Preußen vom 9. Sept. 1816, auf der linken Rheinseite erhielt. Dieses Gebiet umfaßte das ehemal. triersche Amt St. Wendel, den Bezirk Ottweiler u. die ehemals zweibrück. Aemter Lichtenberg, Meisenheim u. Schaumburg, enthielt 27,000 Ew. u. ward, ohne an der Verfassung der Erblande Theil zu nehmen, als Fürstenthum Lichtenberg, durch eine eigne Landesregierung, die in 2 Sectionen, eine für die Verwaltung u. eine für die Rechtspflege, getheilt war u. der ein Landrath von 7 Personen zur Seite stand, regiert. Mit Zuziehung der Landstände führte der Herzog in Koburg am 8. Aug. 1821 eine **neue Verfassung** ein. Nach den Abtretungen u. Erwerbungen von 1826 ward sie nach den Umständen modificirt; über diese Verfassung s. u. Koburg (Geogr.) 2. Im **gothaischen Theilungsvertrag** 1826 erhielt nämlich Koburg das Herzogthum Gotha, mit Ausnahme des Amts Kranichfeld u. des gothaischen Antheils von Römhild von der gothaischen Erbschaft, dann die Aemter Königsberg u. Sonnefeld, doch ohne die Lehen im meining. Oberlande, von Hildburghausen, u. die Kammergüter Kahlenberg u. Gauerstadt von Meiningen; dagegen verzichtete Koburg auf Saalfeld u. überhaupt auf die am linken Ufer der Steinach gelegenen Ortschaften, mit Ausnahme von 2 Dörfern. Der Zuwachs betrug 17 QM., 67,000 Ew. u. 180,000 Fl. Einkünfte; die Gesammtbevölkerung des Staats mit Lichtenberg betrug nun 151,000 Ew. u. das Gebiet 48 QM. [116] **cccc)** Das Herzogthum nahm nun den Namen **Koburg-Gotha** an. Außerdem hatte der Herzog von Koburg-Gotha die Herrschaften Greinburg, Kreutzen, Zelldorf u. Ruttenstein in Oberöstreich, unweit Linz, 8⅓ QM., 20,000 Ew. unter östreich. Hoheit gekauft u. die vormals gräfl. Gleichenschen Domänen Wandersleben, Mühlberg u. Röhrensee unter preuß. Hoheit mit ererbt. 1827 erhielt Thurn u. Taxis in Koburg-Gotha die erbl. Lehn über das Postwesen daselbst. Durch Verordnung vom 30. Oct. 1828 wurde die Landesverwaltung neu organisirt u. an die Spitze desselben das Ministerium gestellt, welchem 2 Justizcollegien (welche die Leuterungsbehörden, aber das Oberappellationsgericht in Jena die letzte Entscheidung bilden) u. 2 Landesregierungen zu Koburg u. Gotha, das Oberconsistorium zu Gotha, 2 Kammercollegien, 1 Obersteuercollegium u. 1 Militärverwaltungskammer untergeordnet sind. Auch hörten alle Sporteln für die Landescollegien auf, an deßen Stelle fixirte Besoldungen traten. Am 6. Dec. 1828 fand die 1. Ständeversammlung der vereinigten Herzogthümer Statt; da aber Gotha seine alte Feudalverfassung beibehielt, so blieben die Landstände in 2 Abtheilungen geschieden, nur erhielten die bürgerl. Gutsbesitzer in Gotha das ihnen bisher verweigerte Stimmrecht; 1829 wurde die koburg. Verfassung in Einigem modificirt. Von den Unruhen 1830 blieb Koburg, wie Gotha verschont, doch traten 1832 Unruhen in Lichtenberg ein, die jedoch mit Hülfe von preuß. Militär bald wieder gestillt wurden. 1831 bekam Gotha eine neue Stadtordnung. [117] Schon seit 1807 hatte das kluge Ersparungssystem des Herzogs Ernst die bis dahin in den traurigsten Verhältnissen befindl. Finan-

Finanzen Koburgs wieder empor gebracht, u. jetzt befand sich der Herzog in so guten Umständen, daß er unter den kleinern Fürsten Deutschlands zu den reichsten gezählt werden konnte. [158] Auch das Verhältniß seiner Familie hatte sich aufs Glänzendste gestaltet; die ältere Schwester des Herzogs Ernst, Juliane, war seit 1796 mit dem Großfürsten Constantin von Rußland vermählt, u. hatte beim Uebertritt zur griech.-kathol. Kirche den Namen Anna angenommen, jedoch wurde diese Ehe 1820 wieder getrennt; sein 2. Bruder, Prinz Ferdinand, war 1816 mit der reichen Erbtochter des ungar. Grafenhauses Kohary vermählt worden u. hatte den Namen Koburg-Kohary angenommen; die 2. Schwester des Herzogs Ernst, Victoria, seit 1814 Wittwe von dem Fürsten v. Leiningen, hatte den Herzog v. Kent 1818 geheirathet u. war Mutter der jetzigen Königin v. England, Victoria, geworden; der 3. Bruder, Prinz Leopold, hatte, den Kaiser Alexander v. Rußland u. den König Friedrich Wilhelm III. v. Preußen 1814 zum Besuch bei dem Prinz Regenten Georg v. England begleitend, sich die Gunst von dessen Tochter, der Prinzessin Charlotte, der Thronerbin v. Großbritannien, zu erwerben gewußt, so daß sie ihn zum Gemahl wählte; die Prinzessin Charlotte st. zwar schon 1817, allein er behielt immer Einfluß in England u. so kam es, daß Leopold, nachdem er bereits 1829 den Thron von Griechenland ausgeschlagen hatte, auf Anrathen der Großmächte 1831 zum König v. Belgien gewählt u. mit der ältesten Tochter des Königs v. Frankreich, Louise, vermählt wurde. Sonach hatte das Haus Koburg schon festen Fuß unter den Großmächten erlangt u. später (1840) wählte die Königin Victoria v. England den 2. Sohn Herzogs Ernst, Albert, zum Gemahl, während der Prinz Ferdinand, ältester Sohn des Prinzen v. Koburg-Kohary, 1836 die verwittwete Königin v. Portugal, Maria da Gloria, heirathete u. nach der Geburt des 1. Sohnes 1837 verfassungsmäßig zum König v. Portugal erhoben wurde. Noch später fand eine Doppelheirath, welche das Haus Koburg mit dem von Orleans verband, Statt; nämlich 1840 wählte der Herzog v. Nemours die Prinzessin Victoria v. Koburg-Kohary, Nichte des Herzogs, zur Gemahlin u. 1843 ward die Prinzessin Clementine von Orleans mit deren Bruder August, dem 2. Sohn des Prinzen von Koburg-Kohary, vermählt. Wohl noch nie wurde ein Fürstenhaus in so kurzer Zeit durch Heirath mit so viel mächtigen Fürsten verbunden. [159] Die Landtage gingen nun zu Koburg alle 6 Jahre, zu Gotha alle 2 Jahre verfassungsmäßig ruhig fort. Die Schulden der gothaischen Kammer (800,000 Thlr.) u. der Landschaft (860,000 Thlr.) wurden 1829 auf bes. Befehl veröffentlicht u. zu 3¼ Proc. verzinslich gemacht, auch bei erster 8000 Thlr., bei letztrer 10,000 Thlr. zum jährl. Tilgungsfond bestimmt; auch in Koburg wurde später (1838) die Schuld auf 1,650,000 Fl. sammt Reservefond fixirt, 3¼ Proc. wurden zur Verzinsung, 1½ Proc. zum Tilgungsfond bestimmt. [160] Am 31. Mai 1834 verkaufte der Herzog sein Fürstenthum Lichtenberg am Rhein an Preußen für 2 Mill. Thlr., größtentheils in Domänen, der baare Betrag war bestimmt, neue Domänen anzukaufen. Am 1. Jan. 1834 trat der neue allgem. deutsche Zollverein in Wirksamkeit u. zeigte sich nicht nur günstig für die Kassen, sondern auch für die Wohlfahrt des Landes. [161] Ueberhaupt geschah auch ruhig u. besonnen viel für das letztre. α) In Koburg wurde 1830 eine neue Patrimonialgerichtsordnung, 1834 eine Salzregie eingeführt, 1835 wurde das Consistorium als 2. Section mit der Landesregierung vereint u. eine neue Sporteltaxordnung für die Oberbehörden ertheilt, 1836 eine neue Steuerordnung, auch eine umfassende Communalordnung für die Landgemeinden, 1837 eine bessere Eintheilung in Aemter eingeführt. [162] β) In Gotha ward 1829 eine neue, mit der koburgischen übereinstimmende Organisation des Forstwesens, 1830 eine neue Eintheilung der Justiz- u. Rentämter u. 1839 der geistl. Unterbehörden für Kirchen u. Schulen eingeführt, das Land in 9 Aemter getheilt u. zu Gotha ein bes. Criminalamt organisirt, auch die Gehalte der Unterbeamten fixirt u. 1833 eine Städte- u. 1834 eine Landgemeindenordnung bestimmt. [163] Trotz seiner Sparsamkeit, wußte Herzog Ernst schöne Bauwerke u. Anlagen zu schaffen; in Koburg baute er ein Residenzschloß u. die reizende Rosenau, verschönerte die alte Feste Koburg mit ihren Umgebungen, ließ das alte Schloß Kahlenberg umbauen, so wie bei Gotha das Lustschloß Reinhardsbrunn, stellte in Gotha einen Landbaumeister zu öffentl. Zwecken an, errichtete ein Hofbauamt daselbst u. eine Verschönerungscommission in der Stadt; auch baute er daselbst 1840 ein Theater, zu dem die Stände 12,000 Thlr. zuschossen, bald darauf erfolgte ein Theaterbau auch in Koburg, wo er eigentlich residirte. [164] 1837 zeigten sich bedeutende Münzdifferenzen. Koburg hatte nämlich früher Scheidemünzen, wie auch die anderer Staaten von geringerem effectiven Werth, als der Nominalwerth war, in großer Menge geprägt, die es jetzt plötzlich u. auf kurze Frist verrief. Dies erzeugte laute Unzufriedenheit u. nach ernstem Widerspruch der benachbarten Staaten verlängerte es die Frist der Zurücknahme. 1842 vermählte sich der Erbprinz Ernst mit der Prinzessin Alexandra von Baden, ältesten Tochter des Großherzogs Leopold. Bei dem Landtag 1842 ergaben sich Differenzen über die Wahlen u. die Landschaft erklärte als der An-

er-

erkennung des Deputirten der Stadt Koburg von der Regierung Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, daß sie wichtigen Verhandlungen ihre Zustimmung verweigern müßte, so lange die fragl. Wahl im Zweifel bliebe. Nach 1½ Monaten erfolgte aber diese Einführung. Doch über die Ergänzung der Deputirten ergaben sich neue Schwierigkeiten u. der Landtag ward am 3. März 1842 aufgehoben. Der neu eingeführte Beamte der Stadt Koburg, Hofadvocat M. Briegleb, schrieb nun eine Schrift gegen die Regierung, worin er zu erweisen suchte, daß lange nicht so viel von Steuern in Koburg erlassen worden wären, als es durch den Mehrertrag aus dem allgem. deutschen Zollverein bezogen hätte. Hierüber ergaben sich Reibungen zwischen der Regierung u. den Unterthanen u. namentlich weigerten sich die Wähler der Stadt Koburg, angeblich wegen Beeinträchtigung der bisherigen Wahlform, zu wählen u. es kam, da sie endlich doch wählten, dahin, daß die bereits auf dem 12. Nov. 1843 einberufenen Landesdeputirten, am 18. Nov. nochmals entlassen wurden. [165] Während dieser Differenzen der constitutionellen Stände von Koburg erledigte Gotha mit seinen alten feudalen Ständen mehr. Differenzpunkte. So wurde namentl. die Erledigung der Steuerfreiheit der Rittergüter in Gotha freiwillig vom Landtag angeboten u. angenommen. [166] Am 29. Jan. 1844 st. der Herzog Ernst I. unerwartet u. sein älterer Sohn, Herzog **Ernst** II., folgte ihm. Er glich die Differenzen mit den Ständen größtentheils durch Berufung eines außerordentl. Landtags 1844 aus u. war hauptsächlich Ursache, daß die herzogl. sächs. Häuser im Frühjahr 1844 den Titel Hoheit annahmen, der im Sept. 1844 von den größern Höfen des deutschen Bundes anerkannt wurde. Briegleb ward aber 1844 freigesprochen. [167] **Literatur: A)** Allgem. Schriften über die sächs. Geschichte: J. B. Mencken, Scriptores rerum Germanicarum, praecipue Saxonicarum, Lpz. 1728, 3 Bde., Fol.; J. G. Horn, Histor. Handbibliothek von S., ebd. 1728—36, 9 Bde., 4.; C. Schöttgen u. J. Ch. Kreysig, Diplomatische u. curieuse Nachlese der Gesch. von Ober-Sachsen, Dresden 1730—33, 12 Bde.; G. Ch. Kreysig, Beiträge zur Historie der kur- u. fürstl. sächs. Lande, Altenb. 1754—64, 6 Bde.; J. F. Klotzsch u. G. J. Grundig, Sammlung verm. Abhandlungen zur sächs. Gesch., Chemn. 1767—77, 12 Bde.; (J. Ch. Hasche), Magazin der sächs. Gesch., Dresd. 1784—1788, 5 Bde.; J. S. Müller, Annalen des chur- u. fürstlichen Hauses S. vom Jahre 1400—1700, Weim. 1700, Fol.; A. F. Glafey, Kern der Gesch. des hohen chur- u. fürstl. Hauses S., Nürnb. 1753, 4.; J. F. v. Braun, Gesch. des chur- u. fürstl. Hauses S., Langensalze 1778—81, 6 Bde., 4.; J. E. Witschel, Sächsische Geschichte, Lpz. 1784—88, 4 Bde.; K. A. Engelhardt, Denkwürdigkeiten aus der sächs. Geschichte, Dresd. 1796—99, 4 Bde.; Dessen Gesch. der chur- u. herzogl. sächs. Lande, Lpz. 1802—1803, 3 Bde.; Dessen Tägl. Denkwürdigkeiten aus der sächs. Geschichte, ebd. 1809—12, 3 Bde.; C. G. Heinrich, Sächs. Geschichte, Lpz. 1810—12, 2 Bde.; F. Wachter, thüringsche u. obersächs. Gesch., Lpz. 1826—30, 3 Bde.; H. Meynert, Gesch. des sächs. Volks, Lpz. 1833—35, 2 Bde.; F. Wachter, Gesch. S. von der ältesten bis auf die neueste Zeit, Lpz. 1839, 3 Bde.; C. Gretschel, Gesch. des sächs. Volkes, Lpz. 1841 ff. (noch unvollendet); Histor. Atlas von S. od. Uebersicht der Besitzungen dieses Landes von 950—1815, Lpz. 1815, 26 Karten in 4. **B)** Schriften über die bes. sächs. Linien u. Landestheile: **a)** Ueber das Kurfürstenthum u. Königreich S.: C. E. Weiße, Gesch. der chursächs. Staaten, Lpz. 1802—1811, 7 Bde.; K. H. L. Pölitz, Gesch., Statistik u. Erdbeschreibung des Königr. S., Lpz. 1810, 3 Bde.; Derselbe, Gesch. des Königr. S., Dresd. 1826, 2 Bde.; C. W. Böttiger, Geschichte des Kurstaats u. Königreichs S., Hamb. 1830, 2 Bde.; K. A. Engelhardt, Gesch. des sächs. Vaterlandes, fortgesetzt von G. Klemm, Lpz. 1836; **b)** Ueber die herzogl. Länder: **aa)** Von Weimar: K. W. Schuhmacher, Vermischte Nachrichten u. Anmerkungen zur Erläuterung der sächs., bes. aber der eisenachschen Gesch., Gött. 1766—72, 6 Hefte; J. G. Gottschalg, Gesch. des Herzogl. Fürstenhauses Sachsen-Weimar u. Eisenach, Lpz. 1797; G. A. de Wette, Kurzgefaßte Lebensgeschichte der Herzöge zu Sachsen, welche vom Kurfürst Johann Friedrich an, bis auf den Herzog Ernst August Constantin regiert haben, Weim. 1770. **bb)** Von Gotha: F. Rudolphi u. J. B. v. Gleichenstein, Gotha diplomatica od. Ausführl. Beschreibung des Fürstenthums Sachsen-Gotha, Frankf. 1717, 2 Bde., Fol.; H. R. Heydenreich, Annales vom Fürstenthum Gotha u. dessen Residenzstadt von 1665—90, Gotha 1721, 4. **cc)** Von Koburg: G. P. Hönn, Sachsen-Koburg. Chronik, Kob. 1700, 4., fortges. von C. F. Dotzauer, ebd. 1792—1801, 2 Bde., 4.; J. G. Gruner, Histor.-statistische Beschreibung des Fürstenth. Koburg, Saalfeldischen Antheils, ebd. 1793—1809, 5 Bde., 4.; J. A. Schultes, Koburg. Landesgeschichte des Mittelalters, mit einem Urkundenbuche, Hildb. 1814, 4.; Derselbe, Sachsen-koburg-saalfeldische Landesgesch. vom J. 1425 bis auf die neuern Zeiten, Kob. 1818—21, 2 Bde.; **dd)** Von Altenburg: J. F. Meyner, kurzer Entwurf einer Geschichte des Fürstenthums Altenburg, Altenb. 1789; F. G. v. Beust, Jahrbücher des Fürstenthums Altenburg, Altenb. 1800—1803, 5 Bde.; (Ch. F. H. Sachse) Die Fürstenhäuser Sachsen-Altenburg, Altenb.

tenb. 1826; M. K. Frommelt, Gesch. des Herzogthums Sachsen-Altenburg, Lpz. 1836; H. v. Thümmel, Histor.-statistisch-topographische Beiträge zur Kenntniß des Herzogthums Altenburg, ebd. 1820, Fol. Ueber Einzelheiten vgl. noch E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1840, Nr. 5627—6033. *(Wh., Rsch., Pr. u. Jb.)*

Sächsen, Theil des Flügels, s. d. 1.

Sachsen, Marschall von, s. Moritz 12).

Sachsen, Land der, 1) (Geogr.), Theil des östreich. Großfürstenth. Siebenbürgen, zum größten Theil südlich, zum kleinsten nördlich gelegen; $194\frac{7}{10}$ (nach And. $126\frac{4}{5}$), mit den zur Militärgrenze gezogenen Theilen aber 204 QM., gegen 500,000 Ew., welche deutscher Abstammung sind (König Geysa rief 1142 deren viele ins Land) u. deutsche Tracht, Sitten, Rechte u. Sprache beibehalten haben; sie haben persönl. Freiheit, ihr Grundeigenthum darf nur an einen Sachsen übergehn; der Religion nach sind sie meist lutherisch. Als Behörde haben sie die sächs. Universität Hermannstadt, bestehend aus einem Oberrichter u. 22 Beisitzern. Eintheilung: nach 9 Stühlen; Hauptst.: Hermannstadt. **2)** (Gesch.), s. u. Siebenbürgen u. Ungarn ꝛc. *(Wr.)*

Sachsen, Markgrafen von, 1) in weiterer Bedeutung die Markgrafen jeder sächs. Mark, auch der Lausitz als Ost-Mark; **2)** in engerer vorzugsweise die Markgrafen von Nord-Sachsen, s. Nordmark.

Sachsen, Pfalzgrafen von (Gesch.). **A) Aelteste Geschichte.** [1] Als die Herzöge von Sachsen mit Heinrich dem Vogler zu deutschen Kaisern erhoben wurden, besaß Heinrich in Nieder-Sachsen u. Thüringen mehrere Pfalzen od. Paläste, so Grona, Werla (später Goslar), Wallhausen, Allstädt, Merseburg (später vielleicht Lauchstädt), Dornburg ꝛc. Ueber sie setzte Heinrich I. u. seine Nachfolger eigne **sächsische Pfalzgrafen.** Ihre Residenz war in der Regel das Schloß zu Allstädt. Obschon in den übrigen deutschen Provinzen, am Rhein, zu Seeland, Burgund, Schwaben ꝛc., mehrere Pfalzgrafen vorkommen, so gab es doch wohl in Sachsen nur Einen, denn die bes. in Süd- u. WThüringen, Niedersachsen sind nicht erweislich. [2] Albi, Wittekinds Gefährte, **Trutmann**, von Karl d. Gr. zur Rechtspflege gesetzt, Arnold, der 934 gegen die Ungarn gefochten haben soll, selbst Sigfrid, Schwiegersohn Heinrichs I., welche von alten Chronisten Pfalzgrafen genannt werden, sind unerweislich. [3] Unter Otto d. Gr. werden schon Berno, Athelbero u. Dietrich (Letztrer 994), sämmtlich der unerwiesenen Meinung der Chronisten nach, Grafen von Sommerseburg, Pfalzgrafen im Allgemeinen genannt u. waren es wahrscheinlich von Sachsen. Andre nennen Gisiler (Sisilarius) bis 1004, Gero d. Gr., Bio u. dessen Sohn **Esiko**, Letztre Grafen von Merseburg, als Pfalzgrafen von Sachsen, u. in der That vertheidigte dieser schon 1004 Dornburg u. Allstädt gegen den Markgrafen von Meißen für Kaiser Heinrich II. Esikos Sohn, [4] **Burkard**, kommt aber zuerst urkundlich als solcher vor u. leistete dem Kaiser, bes. gegen Polen, tapfere Dienste. 1209 kommt Graf **Sigfrid** von Merseburg, ein Bruder des Bischofs Bruno von Minden, als Pfalzgraf vor; er st. 1038. **B) Pfalzgrafen aus dem Geschlecht der Goseck.** [5] Graf **Dedo von Goseck**, Sohn des Grafen Friedrich, welcher Letztre fälschlich unter die Pfalzgrafen gezählt wird, wurde als der erste Pfalzgraf aus seinem Geschlecht 1040 von Heinrich III. als Belohnung für Dienste gegen die Ungarn eingesetzt; er stiftete 1041 mit seinen Brüdern Adalbert, nachmals Erzbischof von Bremen, u. Friedrich das Benedictinerkloster zu Goseck u. wurde von einem bremer Geistlichen, den ihm sein Bruder, der Erzbischof, zur Bewahrung übergeben, zu Pölda 1050 od. 1057 erstochen. Sein Bruder [6] **Friedrich** folgte ihm, verschwor sich mit andern sächs. Fürsten gegen Kaiser Heinrich IV., ergab sich ihm aber 1075 bei Spiera u. ward von ihm nach Pavia verbannt, jedoch nach Jahresfrist freigelassen, damit er ihm gegen die Sachsen, die sich von Neuem empört hatten, beistände. Als Greis wandte er, in Trauer über den Verlust seines Sohns **Friedrich**, der 1087 bei der Jagd auf Anstiften Ludwigs des Springers, der seine Gemahlin Adelheid von Nordsachsen liebte u. später ehelichte, ermordet ward, seine ganze Sorge auf die gosecker Kirche u. st. 1088. Sein Enkel, der erst nach dem Tode seines Vaters geboren war, [7] **Friedrich**, wurde als Kind während der Zerrüttung des Reichs im sächs. Kriege von seinem Großmutter-Bruder, Grafen Friedrich von Sommerseburg, der Pfalzgrafschaft beraubt. **C) Titularpfalzgrafen von Putelendorf.** Wehrhaft geworden, wollte er sie wiedererobern, stand aber auf den Rath seiner Freunde davon ab, führte jedoch den pfalzgräfl. Titel, welchen auch König Lothar anerkannte, u. hieß deshalb von seinem Privatbesitz Putelendorf (jetzt Bottelndorf an der Unstrut) **Pfalzgraf v. Putelendorf.** Dieses hat zu der irrigen Annahme einer besondern Pfalz Putelendorf geführt, welche von der, die das sommerseburg. Haus an sich gerissen, verschieden gewesen wäre. Er forderte Ludwig den Springer wegen des Mords an seinem Vater u. der Erbschaft zu Merseburg zum Zweikampf, doch ward dieser von Heinrich V. untersagt, später aber unterstützte er den Kaiser 1112 gegen den empörten Ludwig den Springer. Er st. 1124 od. 1125. Auch sein Sohn [8] **Heinrich** hieß Pfalzgraf von S. Als er um 1125 unerwachsen starb, wurde sein jüngerer Bruder, der zum Chorherrn bestimmte **Friedrich** dem Kloster zu Magdeburg entführt, wehrhaft gemacht u. mit der Toch-

Tochter des Grafen vermählt. Doch um 1134 ward er auf Ermahnung des Erzbischofs Nother (Nortbert) von Magdeburg wieder Geistlicher. Mit ihm erlosch 1169 das gosecker Pfalzgrafengeschlecht. [9] **D) Pfalzgrafen v. Sommerseburg.** [10] Pfalzgraf **Friedrich** I. von Sommerseburg, angebl. von Wittekind, wahrscheinlicher von dem Pfalzgrafen Dietrich (s. ob. 3) stammend, Adelbert Sevekos, Grafen von Sommerseburg, Sohn, hatte sich 1088 des Titels u. der Rechte eines Pfalzgrafen von Sachsen bemächtigt (s. oben 1), nahm 1115 an der Empörung der sächsischen Fürsten gegen Heinrich V. Theil, u. wurde seiner Würde entsetzt. Aber der Sieg am Welfesholz lähmte die Wirksamkeit der Entsetzung. Er half dann Quedlinburg belagern u. 1116 Naumburg von den Kaiserlichen erobern, söhnte sich aber zu Goßlar 1120 nebst den übrigen Fürsten wieder mit dem Kaiser aus, starb aber schon 1220. Ihm folgte sein Sohn [11] **Friedrich** II. der Jüngere; er wurde im Kriege mit Albrecht dem Bär 1128 bei Mimirberg geschlagen, stand 1139 seinem Schwager, dem Markgrafen Rudolf von NSachsen, bei u. half Bremen erobern schloß sich 1157 an das Kreuzheer gegen die Obotriten u. Luitizen an, starb aber 1157. Ihm folgte [12] sein Sohn **Adelbert**; er stand 1177 Heinrich dem Löwen im Kriege gegen den Bischof von Halberstadt, den Markgrafen Otto von Meißen u. den Grafen Bernhard von Anhalt bei. **E) Die Landgrafen von Thüringen als Pfalzgrafen.** Als mit Adelbert 1178 (od. 1180) das sommerseburger Haus ausgestorben war, erhielt der Landgraf [13] **Ludwig III. von Thüringen** auf dem Reichstage zu Gelnhausen 1180 die Pfalz S. Unrichtig ist die Behauptung, daß sie von Adelbert erst an Heinrich den Löwen u. erst nach dessen Achtserklärung an Ludwig III., od. daß sie an den Enkel Konrads von Meißen, Dietrich von Groitsch, gekommen sei, der zwar auch Dietrich von Sommerseburg, aber nie Pfalzgraf hieß. Ludwig entsagte der Pfalzgrafschaft bald zu Gunsten seines Bruders [14] **Hermann**, der 1181 auf dem Reichstage zu Erfurt damit belehnt wurde. Von ihm ging sie auf seinen Sohn, den Landgraf **Ludwig den Heiligen**, u. von diesem auf dessen Bruder, den Landgraf **Heinrich** Raspe, über, s. u. Thüringen (Gesch.) 22. **F) Die Markgrafen von Meißen als Pfalzgrafen.** [15] Als Markgraf **Heinrich** der Erlauchte von Meißen 1242 die Eventualbelehnung über Thüringen empfing, erhielt er sie auch zugleich über die Pfalzgrafschaft S. u. setzte sich nach Heinrich Raspes Tode in den Besitz. Seinem ältern Sohn, **Albrecht** dem Unartigen, ertheilte er sie 1263 u. die Verwaltung derselben od. wenigstens die Anwartschaft auf sie um das J. 1275 seinem ältesten Sohn, **Heinrich** ohne Land, u. nach dessen Tode seinem mittlern Sohn, **Friedrich** dem Freudigen, um 1286 wahrscheinlich nicht nur die Anwartschaft, sondern auch schon die Verwaltung derselben, vgl. Meißen (Gesch.) 22. [16] Als Albrecht der Unartige 1291 im Kriege mit seinen Söhnen um den Beistand der Markgrafen Otto IV. u. Konrad von Brandenburg zu erhalten, an sie die Mark Landsberg nebst Delitsch u. Sangerhausen verkaufte, veräußerte er wahrscheinlich auch zugleich die Ansprüche auf die sächs. Pfalz, od. auf einen Theil derselben, obschon sich sein Sohn mehrere Jahre im Besitz derselben befand. Doch scheint dies erst 1314 in Ordnung gekommen zu sein, u. 1317 trat Friedrich der Freudige die Pfalzgrafschaft S. an Brandenburg völlig ab, wogegen die Markgrafen von Brandenburg ihren Ansprüchen auf Meißen gänzlich entsagten. **G) Die Markgrafen von Brandenburg als Pfalzgrafen.** [17] **Heinrich** der Aeltere von Brandenburg (st. 1315) u. dann sein Sohn, **Heinrich** der Jüngere, waren nun im Besitz der Pfalz, bis sie nach dessen Tode (st. 1318) nebst der Mark Landsberg u. den kaiserl. Schlössern Kyffhausen u. Allstädt an **Agnes**, Wittwe Heinrichs des Aeltern u. Schwester des Kaisers Ludwig des Baiern, als Witthum fiel, worin sie ihr Bruder, der Kaiser, den 27. Sept. 1320 auch bestätigte, aber zugleich die Eventualbelehnung seinem Schwager, dem Grafen Bernhard v. Anhalt, u. dessen Vaters Brüdern, den Grafen Albrecht u. Woldemar von Anhalt, ertheilte. **H) Die Pfalz Sachsen unter dem askan. Haus Sachsen.** [18] Als jedoch Herzog **Magnus von S.-Lauenburg** sich vor 1327 mit Sophia, der Tochter von Agnes, vermählte, erhielt er durch Anfall die Pfalz S., wurde 1333 damit vom Kaiser belehnt u. führte den Titel, während der Nießbrauch bei Agnes war. Im Lehnsrevers vom J. 1341, wodurch auch zugleich Magnus Bruder, **Otto**, die erbliche Belehnung mit der Mark Landsberg erhielt, wird zuerst die Pfalz Lauchstädt namentlich angegeben, die vorher entweder unter dem allgemeinen Namen der sächs. Pfalzgrafschaft, od. unter den Zubehörungen der Stadt Landsberg begriffen war. [19] Nach Agnes Tode wurde in der Fehde zwischen dem Herzog Magnus u. dem Erzbischof von Magdeburg Lauchstädt von Letzterm erobert u. an ihn 1366 abgetreten, der es 1444 käuflich an den Bischof von Merseburg überließ. Dagegen betrachtete sich **Friedrich** der Ernsthafte gleich nach Einverleibung der von Herzog Magnus den 9. Juni 1347 gekauften Mark Landsberg als rechtmäßigen Eigenthümer der übrigen, zur Pfalz Lauchstädt gehörigen Güter u. führte den pfalzgräfl. Titel, so auch seine Söhne, welche 1350 von Kaiser Karl IV. über die neue Erwerbung auswirkten, u. nicht minder seine Enkel, doch gaben sie ihn, da er seine Bedeutung verloren, nach u.

nach

nach auf, am spätesten **Friedrich** der Einfältige. Dagegen führten ihn mit größerer Bedeutug die Herzöge von Sachsen askan. Stamms bis an ihr Aussterben. **I) Die Pfalz unter verschiednen Familien.** [20] Den mit Allstädt 1323 beliehenen **Grafen Burkhard von Mansfeld** unterwarf Kaiser Ludwig 1329 der Lehnsherrlichkeit seines Sohns Ludwig, des Markgrafen von Brandenburg. Von Karl IV., der das brandenburger Haus nicht begünstigte, erhielten die **Grafen von Anhalt** 1348 eine Bestätigung der Belehnung mit der Pfalzgrafschaft S. nebst Allstädt vom J. 1320. Von diesem, vermuthet man, haben die **lauenburgischen Kurfürsten v. S.** das Obereigenthum über Allstädt an sich gebracht, gewiß ist, daß Herzog **Rudolf I.** 1355 den pfalzgräfl. Titel schon 1354 gebrauchte, obgleich Allstädt von dem mansfeld. Hause erst durch den Herzog Rudolf II. erworben wurde, der es hierauf 1369 **Gebhard von Querfurt** mit ausdrückl. Vorbehalt der pfalzgräfl. Würde zu Lehn ertheilte, so daß es erst nach dem Aussterben der querfurter Dynasten 1496 an das sächs.-meißnische Haus zurückfiel. In der sächs. goldnen Bulle vom 27. Dec. 1357 wird von der Pfalz S. ausdrücklich gesagt, daß sie nebst dem Herzogthum S. Rudolf II. durch Erbrecht von seinem Vater Rudolf I. zugefallen sei. [21] Sie blieb nun bei dessen Nachfolgern, bis sie nach dem Aussterben der Kurfürsten askan. Stamms mit dem Herzogthum S. an den Markgraf von Meißen, **Friedrich** den Streitbaren, übertragen ward. Dieser verleibte sie seinen übrigen Landen nun so ein, daß er den pfalzgräfl. Titel selbst ablegte u. nur ihr Wappen, den kaiserl. Adler im sächs. Wappen, als Erinnerung beibehielt. [22] **Literatur:** Sohr, Notata de Comitibus Palatinis Saxonicis, Lpz. 1785; Dessen Abhandlung über die sächs. Pfalzgrafen in Weißes Neuem Mus. für die sächs. Gesch. III. Bd. 1., u. Weiße, Abhandlung über die Pfalzen Lauchstädt u. Allstädt, ebd. *(Wh. u. Pr.)*

Sachsen-Altenburg, 1) (Geogr.), s. Altenburg; **2)** (Gesch.), s. unt. Sachsen (Gesch.) 98–101 u. 146–149. **S.-Barby**, s. Barby u. Sachsen (Gesch.) 46. **S.-Eisenach**, s. Eisenach 2) u. Sachsen (Gesch.) 98, 104, 107–110. **S.-Eisenberg**, s. Eisenberg u. Sachsen (Gesch.) 110. **S.-Eisfeld**, s. Eisfeld u. Sachsen (Gesch.) 146. **S.-Gotha** (Gesch.), s. Gotha u. Sachsen (Gesch.) 98, 99, 121–122. **S.-Halle**, unrichtige Benennung der Linie des Administrators von Magdeburg u. Halberstadt, der zu Halle residirte, s. Sachsen (Gesch.) 64. **S.-Heldburg**, s. Sachsen (Gesch.) 140. **S.-Hildburghausen**, s. Hildburghausen u. Sachsen (Gesch.) 140–145.

Sachsen-Jena (Gesch.), s. Jena u. Sachsen (Gesch.) 111 u. 112. **S.-Koburg, 1)** (Geogr.), s. Koburg, **2)** (Gesch.), s. Sachsen (Gesch.) 132–138. **S.-Koburg-Gotha, 1)** (Geogr.), s. Koburg-Gotha, **2)** (Gesch.), s. Sachsen (Gesch.) 138. **S.-Koburg-Saalfeld**, s. Sachsen (Gesch.) 132–137. **S.-Lauenburg**, s. Lauenburg (Gesch.). **S.-Meiningen, 1)** (Geogr.), s. Meiningen; **2)** (Gesch.), s. Sachsen (Gesch.) 131–137. **S.-Meiningen-Hildburghausen-Saalfeld**, s. ebd. 137. **S.-Merseburg**, s. ebd. 72. **S.-Neustadt**, s. ebd. 78. **S.-Römhild**, s. ebd. 128. **S.-Saalfeld**, s. ebd. 136.

Sachsen-Teschen, apanagirte Nebenlinie des Kurhauses Sachsen Albertinischer Linie. Stifter derselben war **1)** (Albert), s. Albrecht 88). **2)** (Marie Christine), dessen Gemahlin, s. Christine 6). Vgl. Schlesien 101.

Sachsen-Weimar, 1) (Geogr.), s. Weimar; **2)** (Gesch.), s. Sachsen (Gesch.) 110. **S.-Weissenfels**, s. ebd. 61. **S.-Wittenberg**, s. ebd. 41. **S.-Zeitz**, s. ebd. 74.

Sachsenberg, Stadt im fürstl. waldeckschen Distrikte Eisenberg; 1200 Ew.

Sachsenburg, 1) Dorf im Kreise Eckartsberge des preuß. Rgsbzks. Merseburg an der Unstrut, 400 Ew.; dabei Ruinen von 2 Burgen S., sollen im 6. Jahrh. von den Sachsen erbaut sein; von Rudolf von Habsburg zerstört. **2)** Marktfl., s. u. Spital 1); **3)** Dorf u. Schloß im Amte Frankenberg des sächs. Kr. Zwickau, sonst Amtssitz, 480 Ew. Hier soll die erste christl. Kirche nach Vertreibung der Wenden von Heinrich I. 930 gebaut worden sein. Nach Ein. soll das alte 1632 verwüstete Schloß auf die Stelle der im 10. od. 11. Jahrh. zur Bändigung der Sorben angelegten Burg Gozne gebaut sein; n. And. war Gozne auf dem nahen Berge Treppenar (Treppenhauer). *(Ch., Wr. u. Lb.)*

Sachsenbusse (Emenda saxonica), Privatgenugthuung, nach welcher der widerrechtlich in gefänglicher Haft Gehaltne für jeden Tag u. Nacht 40 Groschen außer den Unkosten zu fordern berechtigt ist.

Sachsendorf, der von S., Minnesänger; hat 5 Lieder in der Manessischen Sammlung.

Sachsenfeld, 1) Marktfl. im steyerschen Kreise Cilly, 500 Ew.; **2)** Dorf im Amte Schwarzenberg des sächs. Kr. Zwickau, Eisenhammer, 400 Ew.

Sachsenfrist, ein Zeitraum von 6 Wochen u. 3 Tagen.

Sachsenhagen, Stadt im Amte Rodenberg, Kreis Schaumburg der kurhess. Prov. Niederhessen, an der Aue; 700 Ew.

Sachsenhausen, 1) s. Frankfurt a. M. 2) 13; **2)** Stadt im Distrikte der Werbe des Fürstenthums Waldeck, Bierbrauerei, 800 Ew.

Sachsenheim, 1) (Groß-S.), Stadt im Oberamte Vaihingen des württemberg. Neckarkreises an der Metter, hat altes Schloß, 1300 Ew.; gegenüber das

 2)

2) Dorf (Klein=S.), mit 1000 Ew. 3) (Groß=S., Groß=Sachsen), Dorf im Amte Weinheim des baden. Unterrheinkreises; Weinbau, 1100 Ew.; nahe dabei Hohen= u. Lützel=S., 1500 Ew.

Sachsenjahr (Rechtsw.), s. u. Sachsenrecht 2).

Sachsenrecht, 1) die rechtlichen Gewohnheiten u. Rechtsvorschriften; die in Sachsen, Westfalen, Friesland, Hessen, Brandenburg, Pommern, der Lausitz, Schlesien, Böhmen u. Mähren üblich waren, im Gegensatz der Rechte, welche im Reich, d. h. in SDeutschland galten. Das S. wurde bes. durch das magdeburg. Recht repräsentirt, das später in das kölnische überging u. in der poln. Gesetzgebung Anwendung fand; v. Sachsenspiegel. **2) (S-jahr)**, im gerichtl. Sprachgebrauch, 1 Jahr, 6 Wochen u. 3 Tage, ist in den Ländern des sächs. Rechts, bei beweglichen Dingen u. einigen andern Rechten, die ordentliche Verjährungszeit, u. wird häufig durch: Jahr u. Tag ausgedrückt. *(Kg.)*

Sachsenspiegel, die älteste u. vollständigste, im Mittelalter gegen das Ueberhandnehmen des röm. Rechts verfertigte u. theils aus rechtl. Gewohnheiten, theils aus Schöffenurtheln gezogne Sammlung der in Deutschland geltenden einheimischen Rechte, verfaßt von einem anhaltischen Edelmann, [2] Ecke (Ecco, Epko) von Repgow 1215—18, in der altdeutschen Mundart, u. erst im 15. od. 16. Jahrh. wurde der Urtext in den neuern obersächs. Dialekt übertragen, die lat. Uebersetzung entstand in Polen. Er berücksichtigte bei seinem Werke, welches sowohl öffentliches als Privatrecht enthält, bes. das Sachsenrecht, nahm aber auch einige röm. u. kanonische Rechtsvorschriften darin auf. [3] Es zerfällt in Land= u. Lehnrecht. Ersteres ist in 3 Bücher, diese in Artikel getheilt, ohne daß jedoch die verwandten Materien vollständig zusammen gestellt sind. Das Lehnrecht macht gewöhnlich das 4. Buch aus. [4] Obgleich nur Privatarbeit, erhielt das S. bald großes Ansehn u. in Ober= u. Niedersachsen, in Holstein, Westfalen, den Niederlanden, der Lausitz, Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn, Siebenbürgen, Polen, Preußen, Livland u. Dänemark, richtete man sich bis ins 15. Jahrh. nach ihm; erst durch das röm. u. kanon. Rechts verlor er seine prakt. Wichtigkeit. [5] Die Geistlichkeit suchte aber stets sein Ansehn zu schwächen, da manche Sätze mit dem kanon. Recht nicht übereinstimmten. Bes. schrieb Johann Klenke, Provinzial der Augustinermönche in Sachsen u. Touringen Decadicon contra errores speculi saxonici dagegen, wodurch Gregor XI. veranlaßt wurde, 1374 die Irrthümer desselben in einer Bulle zu verdammen. Häufig war der S. mit deutschen u. lat. Glossen versehen. Erstere sammelte zu Anfang des 14. Jahrh. ein märkischer Edelmann, Johann von Buch, welcher auch, aufgefordert von Herzog Otto von Braunschweig, einen Richtsteig des Land= u. Lehnrechts verfaßte, worin er die Lücken des Repgowschen ausfüllte, bes. das gerichtl. Verfahren jener Zeit angab u. es dem S. als Anhang beifügte. Ausgaben von Gärtner, Lpz. 1732, Fol.; von C. G. Homeyer, Berl. 1827, n. A. 1835. Vgl. Schwabenspiegel. *(Kg.)*

Sachsenstein, Fels, s. u. Sachsa. **Sachsenwald**, s. Lauenburg. **Sachslen**, Marktfl., so v. w. Sarlen.

Sachte Klippen, Sandbänke, mit dicken Schlamm u. allerlei Kräutern bedeckt, so daß sich die Fahrzeuge nicht leicht davon wieder los machen können.

Sachter Tritt (Weber), so v. w. Taffenttritt.

Sachtleeven (Hermann), so v. w. Saftleeven.

Sachulmin, Sachulensäure, Zersetzungsproducte des Zuckers, s. u. d.

Sachverständige, Personen, die in einem gewissen Fach so erfahren sind, daß sie in demselben ein Urtheil fällen können.

Sachverstand, der Verstand, welcher mittelst eines Verhältnisses der unmittelbar erzählten Sache gegen eine andre, entferntere bestimmt wird.

Sachwalter (Advocat, Anwalt, Rechtsfreund), [1] Rechtsgelehrter, welcher bei gerichtl. Verhandlungen die Gerechtsame eines Andern (seines Clienten) im Auftrage desselben wahrnimmt. [2] Das gemeine Recht berechtigt zur Uebernahme solcher Geschäfte Jeden, welcher die erforderlichen Kenntnisse, ein Alter von wenigstens 17 Jahren u. einen ehrlichen Namen hat. Landesgesetze beschränken aber dieses Recht vielfältig, weshalb sich der S. nicht nur durch eine Vollmacht seiner Partei zur Sache, sondern auch durch seine Advocatenmatrikel zur Praxis legitimiren muß. [3] Durch seinen Amtseid ist er verpflichtet: wissentlich keine ungerechte, d. h. eine nach den bestehenden Landesgesetzen nicht zu vertheidigende Sache anzunehmen, die übernommene möglichst schnell, ohne unnöthige Kränkung des Gegners zu beenden, Geheimnisse der Partei zu verschweigen u. vollständige Manualacten zu halten. [4] Wegen etwaiger Nachlässigkeiten u. der daraus entstandnen Nachtheile ist er seiner Partei zum Schadenersatz, zur Aushändigung der Acten u. der ihm anvertrauten Documente an seine Clienten erst dann verbunden, wenn er seine völlige Zahlung (Honorar, Deservit) erhalten hat. Denn wenn gleich bei den Römern nach der Lex cincia die Vertretung eines Andern im Gerichte unentgeldlich geschehen mußte, so gestattet doch das neuere Recht dem S., gleichviel ob er den Proceß gewinnt od. nicht, eine Berechnung von Deserviten, u. selbst in seiner eignen Sache werden diese, im Fall er siegt, vom Richter ge=

gebilligt, doch muß er Armensachen ohne Entschädigung für seine Mühe übernehmen. [5] Die Größe seiner Belohnung wird entw. durch Landesgesetze, welche bei ihren Bestimmungen häufig die Seitenzahl einer Schrift berücksichtigen, festgesetzt, od. es ist dem Erachten des Richters überlassen. Trifft aber der S. mit seinem Clienten hierüber eine Uebereinkunft, so ist ihm ein Pactum de quota litis (Ausbedingung einer Rate des Streitgegenstandes) streng verboten, u. ein während des Rechtsstreits versprochnes Palmarium (eine außergewöhnliche Belohnung im Obsiegungsfalle) ungültig. Zweifelhaft ist es aber, ob die Erben, stand der S. in einem Jahrgehalte, bei dessen Tode das Honorar für das Sterbejahr zu fordern berechtigt sind. [6] Der Stand der S., von den Regierungen fast verlassen u. durch Gesetze in seiner Wirksamkeit mehr u. mehr beschränkt, hat in Deutschland sehr an seiner wahren Bedeutung verloren. Diese Erfahrung hat wohl meist die Advocatenvereine veranlaßt, d. h. Vereine von S-n, um die allgemeinen Interessen desselben, bes. seine Ehre u. Bedeutung zu wahren. Hie u. da sollen sie zugleich das Benehmen der Mitglieder controliren, um die unwürdigen auf den rechten Weg zurückzuführen od. nöthigenfalls sie auszustoßen. [7] In **England** heißen die S. auf der 1. Stufe Barristers. Der sie erlangen will, muß in 5 Jahren 12 große u. 24 kleine Probeprocesse als S. führen u. nach seiner Annahme als Barrister noch 3 Jahre bei den Gerichten blos zuhören. Nach 16 Jahren als Barrister kann er noch zum Serjeant of Law steigen, wo er den Obergerichtsräthen gleich steht u. höhere Sporteln genießt. *(Kg. u. Hss.)*

Sachwitz, s. u. Witz 2).

Sachwörterbuch, s. u. Wörterbuch.

Sachwort, Nomen appellativum.

Sacia, s. u. Erdumsegelung s.

Sacidum (S. *N. v. E.)*, Schlauchpilzgattung, zur Kl. Gasteromycetes, Ordn. Pyrenomycetes *Fries.* gehörig.

Sacile (spr. Satschile), Stadt in der venetian. Prov. Friaul, an der Livenza, Weinbau, Wollenweberei, 3000 Einw. Schlacht hier, s. Fontana Fredda.

Sacili (S. Martialium, a. Geogr.), Stadt der Turduler in Hispania baetica bei Perabad; j. Alcurruca.

Sacis, 1) Stadt in Gallia cispada; j. Comacchio; **2)** Mündung des Padus, s. d.

Sack, 1) ein aus Leinwand, Leder, Papier &c. dgl. verfertigter Beutel, in welchem allerlei Dinge aufbewahrt u. fortgeschafft werden. Ihren Namen führen sie meist von dem Gebrauch, den man von ihnen macht, als Korn-, Mehl-, Quark-, Feder-S. &c.; **2)** ein aus grobem, härenem Zeuge verfertigtes dunkelbraunes od. schwarzes Kleid der Juden, welches sie bei Trauerfällen trugen. Er war ohne Schnitt, gerade ausgehend u. wurde mit einem Gürtel um die Lenden zusammengehalten. Da zugleich Staub auf das Haupt gestreut wurde, entstand das Sprichwort: in S. u. Asche gehen. Die Propheten od. Bußprediger trugen den S. als Amtskleid; **3)** (Strafe des S-es), s. Säcken unt. Strafe; **4)** so v. w. Tasche u. Beutel; **5)** (Jagdw.), so v. w. Hamen 2); **6)** Getreidemaß, s. Sac; **7)** in Ungarn ein Kohlenmaß = $\frac{1}{12}$ Karren; **8)** in Hamburg ein Malzmaß, hält 4 Faß; **9)** Maß in England, s. Großbritannien 138; **10)** der S. Kaffee ist zuweilen 90—120 Pfund; **11)** im Pelzhandel beim sibir. Grauwerk 100, beim Hermelin 160, bei Hamsterfellen 180 Felle; **12)** so v. w. Sackgasse; **13)** ein künstl. Getränk von Raute, Fenchelwurzel u. Meth in England; **14)** ein sackartig gebildeter Körpertheil, wie der Hodensack.

Sack, 1) (Friedr. Samuel Gottfr.), geb. zu Magdeburg 1738; Hofprediger u. 1786 Consistorialrath zu Berlin, 1805 Oberschulrath, 1816 evangel. Bischof; st. 1817. Sein Betrieb war bes. die Union der Lutheraner u. Reformirten in Preußen. Er gab viele Predigten, Reden, Gebete u. dgl. heraus, übersetzte mit Schleiermacher Hugo Blairs Predigten aus dem Engl., Lpz. 1781—95, 4 Bde.; schr. seines Vaters Lebensbeschreibung, ebd. 1789, 2 Bde.; Erweckung zur Besonnenheit beim Denken an die Vergangenheit, die Gegenwart u. Zukunft, ebd. 1809; Ueber Verbesserung des Landschulwesens, ebd. 1799; Ueber die Vereinigung der beiden protestant. Kirchenparteien in der preuß. Monarchie, ebd. 1812, 2. A. 1818; übersetzte Cicero, De senectute, Berl. 1808. **2)** (Johann August), geb. zu Kleve 1764; trat 1785 als Regierungsreferendar in preuß. Dienste, war seit 1788 Bergrichter zu Wetter an der Ruhr, ward hier dem nachmaligen Minister von Stein bekannt, Director des Medicinalcollegiums u. Justitiar, 1797 schloß er mit Hoche die Convention ab, daß die abgetretenen preuß. Länder an dem linken Rheinufer einstweilen die preuß. Behörden u. Verfassung behalten sollten, ward 1800 preuß. geheimer Oberfinanzrath in Berlin, erhielt 1806—1809 die Leitung der Verwaltung in Berlin, wurde 1809 geheimer Staatsrath, arbeitete u. a. mit Stein die Städteordnung u. mit Scharnhorst u. Gneisenau die Landwehrordnung aus u. bereitete Vieles in der Gesetzgebung auf einen mögl. Krieg mit Frankreich vor. Nach dessen Ausbruch wurde S. 1813 Gouverneur zwischen der Elbe u. Oder, 1814 Generalgouverneur der provisor. gemeinschaftl. Regierung am Niederrhein u. 1815 auch am Mittelrhein, 1816 Oberpräsident für die Provinz Pommern, ward zu Stettin geh. Rath u. st. 1831. **3)** (Karl Heinrich), Sohn von S. 2), geb. 1790 zu Berlin, wurde 1818 Prof. der Theologie in Bonn. Schr.: Vom Worte Gottes, Bonn 1825; Christliche Apologetik, Hamburg

burg 1829; Christliche Polemik, ebd. 1838; Predigten, Bonn 1835; Katechismus, ebd. 1831, 2. Aufl.; Lehrsätze für Confirmanden, ebend. 1832; Commentationes quae ad theologiam historicam pertinent, ebd. 1821. *(Pr. u. Hel.)*

Sackamlēli, Liebesgöttin, s. u. Finnische Religion 2.

Säckatu, Stadt, s. u. Haussa 3 a).

Säckband, hänfene Schnure, zum Zubinden der Getreidesäcke.

Säckbauchwassersucht, s. unt. Wassersucht.

Säckbohrer, Art Erdbohrer, womit die Lagerschichten untersucht werden; an einer eisernen Stange ist ein messerförmiger Bügel befestigt u. hieran ein Sack befestigt, in den die mit dem Bügel losgeschnittne Erde fällt.

Säckbrüder, so v. w. Sackträger.

Säcken, 1) eine sackähnliche Form bekommen; **2)** unregelmäßige Falten werfen; **3)** vom Hirsche, einen starken Unterleib bekommen, dah. gesacktes Thier; **4)** bei Flußfahrzeugen, durch Brücken od. schwierige Fahrstellen an dem Taue eines oberhalb geworfenen Ankers mit dem Strome langsam abwärts treiben.

Säcken, 1) Inselgruppe, s. u. Niedrige Inseln 3; **2)** Volk, s. u. Missourigebiet.

Säcken (Fabian Glieb S., Fürst von Osten-S.), geb. 1734 in Kurland; trat 1766 in russ. Dienste, focht im Türkenkriege, gegen Polen 1794, ward Generalmajor u. focht 1799 unter Suwarow in Italien, führte 1807 unter Benningsen das 2. Corps, mit dem er sich bes. bei Pultusk u. Eilau auszeichnete, ward Generallieutenant, befehligte 1812 unter Tormassow das Corps in Volhynien gegen die Sachsen u. Oestreicher u. führte nach der Abberufung Tormassows zur Armee bei der Verfolgung die 4 Corps der volhyn. Armee allein, bekam aber nach Ueberschreitung der preuß. Grenze ein eignes Corps, mit dem er während des Waffenstillstandes bei Ohlau stand. Später zeigte er Anfangs wenig Vertrauen zu diesem, nach der Schlacht an der Katzbach ward er ein lebhafter Verehrer desselben, focht bei Leipzig (wofür er General der Infanterie wurde) u. in Frankreich auf das Tapferste u. ward 1814 Gouverneur von Paris. 1815 befehligte er das 5. Armeecorps unter Barclay de Tolly, kam aber nicht ins Gefecht. Nach dem Kriege ward er Feldmarschall u. erhielt den Befehl über die 1. Westarmee (Hauptquartier in Kiew), von wo aus er 1828 viele Truppen zum Einfall in die Türkei rüstete u. zur Unterdrückung des poln. Aufstandes 1831, bes. in Volhynien u. Podolien durch Rüdiger u. Roth, thätig war. 1833 bei der neuen Organisation der Armee ward diese Armee aufgelöst, u. S., Alters wegen dienstunfähig, dadurch in Ruhestand versetzt. Er st. (1832 in den Fürstenstand erhoben) zu Kiew 1837. *(Pr.)*

Säckerfalk, so v. w. Würgfalk.

Säcket Härbour, Marktfl., s. unt. Neu-York 11.

Säckfliege, so v. w. Schlupfwespe.

Säckflosser, so v. w. Sackbrassen.

Säckfluss, s. u. Orangefluß.

Säckfrucht, so v. w. Sporangium, s. Kryptogamen 1.

Säckgans, so v. w. Kropfgans.

Säckgarn, gestrickte Säcke von Garn, welche zum Fangen der Rebhühner, Schnepfen, Wachteln, Enten, auch mehrerer vierfüßiger Thiere aufgestellt werden; so das Treibzeug, der Entenfang u. dgl.

Säckgasse, eine Gasse, welche nur an der einen Seite offen.

Säckgees, Indianer, s. Missouri 11.

Säckgeige, die kleinste Art Geigen.

Sackgerinne, s. u. Mühle 11.

Säckgeschwulst, so v. w. Balggeschwulst.

Säckhüpfen, Volksvergnügen. Die Sackhüpfer treten ein jeder in einen Sack, der über den Schultern zugebunden wird, u. suchen nun alle auf einer ebenen Bahn von einem bestimmten Standpunkte aus ein Ziel zu erreichen; für denjenigen, welcher das Ziel zuerst erreicht, ist ein Preis ausgesetzt. Es ist schwierig, einigermaßen schnell vorwärts zu kommen, u. auch die größte Vorsicht nöthig, daß man nicht falle, weil es dann sehr schwer ist, sich wieder aufzurichten. *(Fch.)*

Säcklast, Maß, s. u. Danzig 11.

Säckleinwand, s. u. Leinwand 14.

Säckleiter, eine bei Feuersgefahr anwendbare Strickleiter mit einem beweglichen Sack, dem Rettungssack (s. d. unt. Feuersbrunst) ähnlich.

Säckmaus (*Saccomys Cuv.*), Gatt. der Mäuse, von diesen durch tiefe Backentaschen u. Gebiß unterschieden, von den 4 Backzähnen auf jeder Seite sind der 1. der größte, der 4. der kleinste. Art: blumenliebende S. (S. anthophilus), mit nacktem Schwanze, größer als die Hausmaus; frißt gern Blumen.

Säckmühle, so v. w. Pachtmühle.

Säcknadel, so v. w. Gemeine Meernadel, s. u. Sygnathus.

Säcknetz, s. u. Insectensammlung 2.

Säckperücke, s. u. Perücke 1.

Säckpfeife, 1) s. Dudelsack; daher **S-pfeifer**, der auf der S. od. auf dem Dudelsack spielt; **2)** fehlerhafte Stelle an einem Bogen Papier, die dadurch entsteht, daß der nasse Bogen zu schnell auf den Filz gelegt wird, so daß Luft darunter bleibt, welche das Papier aufblähet.

Säckpistol, ein ganz kurzes Pistol.

Säckpumpe, eine sonst im Grubenbau gewöhnliche Art Schöpfwerk, bei dem das Wasser ohne Kolben in ledernen Säcken emporgehoben wurde. **S-räder**, so v. w. halbunterschlächtige od. mittelschlächtige Wasserräder, s. Wasserrad.

Säckröhre (Jagdw.), so v. w. Fluchtröhre, s. u. Bau 4).

Sacks, Indianer, s. Missouri 14 x).

Säckschaufel, so v. w. Kropfschaufel.

Säckschweine, s. u. Ferkel.

Säckspinne, s. u. Laufspinne a).

Säckstich (Seew.), s. u. Knoten 2).

Säckthier (Perameles *Geoff.*, Thylacis *Illig.*), Gatt. der Schweifbeutelthiere, Vorderzehe 3zehig, mit Grabkrallen, an den Hinterfüßen ist die 2. u. 3. Zehe verwachsen, die 4. am längsten, unten u. oben 6—8 Backzähne, oben 10, unten 6 od. 8 Vorderzähne, fressen Insecten. Art: langnasiges S. (P. nasuta), mit einer sehr langen Schnauze, oben braun, unten weiß, aus Neu-Holland wie das stumpfschnauzige S. (P. obesula). *(Wr.)*

Säckträger, in größern Städten Personen, welche Waaren, Getreide u. dgl. von einem Orte zum andern tragen. Sie nehmen dabei den Sack nicht auf die Achseln, sondern auf den Rücken, indem sie sich sehr krümmen u. auf einen Stachelstock stützen.

Säckträger, 1) (gute Leute, Beguinenbrüder), ein schon tief im 12. Jahrh. vorkommender Verein äußerst karg u. lediglich von Almosen klösterlich lebender Frommer, welche in sackähnl. Kleidung u. barfuß gingen, sich 1254 dem Verbande der Augustiner-Einsiedler anschlossen, nur St. Augustins Regel annahmen, aber 1380 wegen Verfalls aufgehoben, od. andern Orden einverleibt wurden; **2) S-trägerinnen,** gleiche Geschichte u. gleiches Ende wie die Brüder.

Säckträger, 1) so v. w. Sackspinne; **2)** so v. w. Amerikanischer Nimmersatt, s. u. Nimmersatt; **3)** Raupen, die eine Hülse von Splittern nach sich ziehen, z. B. die Raupe der Bombyx vestita.

Säcktuch, so v. w. Schnupftuch.

Säckuhr, so v. w. Taschenuhr.

Säckur, s. u. Hyderabad 3) b).

Sackville-Street (spr. Säkwillstriht), Straße, s. u. Dublin 2).

Säckwage, eine Art Federwage, besteht aus einer Messingröhre, in welcher ein mit Graden versehenes Stäbchen steckt, dieses Stäbchen wird durch eine Feder gehalten. Die Wage wird vorzügl. von den Getreidehändlern gebraucht, um das Gewicht des Getreides zu untersuchen.

Säckwasserbruch (Chir.), s. Wasserbruch. **S-wassersucht,** s. u. Wassersucht.

Säckville (spr. Säkwill), **1)** früherer Name der Herz. v. Dorset, s. d. **2)** (George, S. Graf Germaine), geb. 1716, 4. Sohn Lionel Cranfields, Herzogs v. Dorset, ward 1740 Oberstlieutenant, nach der Schlacht bei Dettingen 1743 Adjutant des Königs u. bei Fontenay 11. Mai 1745 verwundet. 1747—1748 diente er unter dem Herzog von Cumberland u. ward 1748 von diesem zum Marschall von Sachsen geschickt, um mit demselben Waffenstillstand zu schließen. 1758 vertraute man ihm das Commando eines besondern engl. Truppencorps in Deutschland an, u. durch seinen Eigensinn verhinderte er hier, daß der Sieg bei Minden (am 1. August 1759) über die Franzosen so vollständig ward, als er hätte werden können (s. u. Siebenjähriger Krieg 34). Georg II. strich ihn deshalb eigenhändig aus der Generalsliste. Darauf trat er ins Unterhaus, kam 1775 ins Ministerium u. erhielt das amerikan. Staatssecretariat. Lady Betty Germaine, welche 1770 starb, vermachte ihm 17,000 Pfd. Sterl. jährl. Einkünfte, wofür er den Namen eines Grafen Germaine annehmen mußte. Er legte nun seine Stelle als Staatssecretär nieder u. st. 1785 auf seinem Landsitze Stonelandelodge. *(Bh.)*

Säckwespe, so v. w. Schlupfwespe.

Säckzehnten, s. Zehnt 10.

Säckzug, eine in Tyrol gewöhnliche Art, das Erz im Winter von den Bergen zu den Hüttenwerken im Thale zu fördern. Am Abhange des Bergs wird in den Schnee eine schlangenförmige Bahn gemacht. Der Führer, **S-zieher,** füllt 12—16 Säcke mit Erz, die Säcke sind von starkem Zwillich, auf der untern Seite mit einer rauhen Schweinshaut belegt u. hinter einander zusammenhängend. Sind die Säcke an den Abhang gebracht, so setzt sich der Führer auf den vordersten Sack, Vorhund, u. fährt den Berg hinab. Um die Schnelligkeit der Fahrt etwas zu mindern, werden nach Beschaffenheit des Schnees eine od. mehrere Reißhaken, Reißketten angelegt. Auch hat der Führer einen starken Stachelstock, womit er diese Fahrt leitet u. die Schnelligkeit derselben etwas mindert. *(Fch.)*

Säckzwillich, s. Sackleinwand.

Säco, Township u. Fluß, s. u. Maine 1.

Sacoglottis (S. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orangengewächse, Humirieae *Rchnb.* Arten: S. amazonica, Baum in Brasilien.

Sacōma (v. gr.), so v. w. Sekoma.

Sacōmbe (spr. -kongb, Jean Franc.), geb. gegen 1750 zu Carcassone; Arzt, war als Geburtshelfer Anhänger der natürl. Geburtshülfe u. bes. leidenschaftl. Gegner des Kaiserschnittes. Er kam 1804 wegen eines Falls von Zerreißung der Gebärmutter mit Baudelocque in Streit u. entwich in Folge des verlornen Processes in das Ausland. Spätere Schicksale unbekannt; schr.: Le médecin accoucheur, Par. 1791, 12., deutsch von Ch. Kramp, Manh. 1796; das didakt. Gedicht La Luciniade, Par. 1792, 4. Aufl. Nimes 1815; Observations med. chirurg. sur la grossesse, le travail et la couche, Par. 1793, deutsch (Neue Theorie der Geburtshülfe rc.), Frankf. 1796; Elémens de la science des accouchemens, Par. 1802; Lucine française (ein Journal), ebd. 1802; La Venusalgie, poëme, ebd. 1814, n. Aufl. (Venus et Adonis), ebd. 1818. *(Pi.)*

Sa-

Sacōnna (m. Geogr.), so v. w. Saone.

Săcra (röm. Ant.), **1)** Heiligthümer, heilige Sachen; **2)** Alles was zur Religion u. zum Cultus gehört, wie Opfer u. Feste. Jeder röm. Bürger hatte nicht allein das Recht an den öffentl. Religionshandlungen Theil zu nehmen u. auch besondre religiöse Privathandlungen zu verrichten, sondern sogar die Verpflichtung, die letztern zu erhalten u. dafür zu sorgen, daß sie nicht vernachlässigt wurden, od. durch Aussterben der Familie untergingen (Jus sacrorum). Die S. theilte man ein: **a)** in **S. pūblica,** welche für das ganze Volk galten, dahin gehört das ewige Feuer, welches die Vestalinnen erhielten, die Opfer, welche die Curionen für die Curien brachten (**S. curiōnum**) ꝛc.; **b) S. privāta,** u. zwar: **aa) S. gentilītia** u. **bb) S. famīliae (familiăria),** welche einzelne Geschlechter u. Familien hielten; an ihnen durften nur solche Theil nehmen, welche entweder durch Verwandtschaft od. mit Zustimmung der Pontifices zur Gens od. Familia gehörten. Es wurden hier die Hausgötter verehrt u. jährl. Familienfeste gefeiert. Wer aus der Familie od. aus dem Geschlecht austrat, entw. durch Verheirathung, od. durch Adoption, verlor auch die Theilnahme an diesen S. **c) S. singulōrum,** die einzelne Personen für sich hatten; dies konnte nur mit Verwilligung der Pontifices geschehen. Wer die Güter solcher Leute erbte, der mußte auch diese S. mit übernehmen; von der Verbindlichkeit konnte nur das Volk befreien (Detestatio sacrorum). Ueberhaupt gab es im röm. Recht dafür eine neuere u. eine ältere Theorie; letztre bestimmte, daß der Heres die S. zu übernehmen habe; od. auch der Legatarius, wenn er so viel bekam, als die Erben zusammen; od. wenn kein Heres da war, der, welcher am meisten von der Erbschaft usucapirte. Bei einem Concurse übernahm die S. der Gläubiger, welcher am meisten erhielt; hatte dagegen der Verstorbene Schulden außenstehen, so übernahm, wenn kein Erbe od. Gläubiger da war, der Schuldner die S., wofür ihm aber die Auszahlung seiner Schuld erlassen ward. Die S. singulorum gingen unter, wenn der Gestorbene gar nichts hinterließ, od. wenn sein Vermögen nach der Lex Papia Poppaea an den Staatsschatz fiel; dasselbe scheint auch geschehen zu sein, wenn der Inhaber dieser S. bei Lebzeiten sein Vermögen verlor, od. durch die Magna capitis deminutio zum Sklaven od. Fremden gemacht wurde, wogegen bei der Minor capitis deminutio der Uebernehmer des Vermögens auch die S. übernahm. **d) S. municipālia,** solche, welche eine Stadt hatte, ehe sie von den Römern besessen wurde; die Einw. solcher durften selbst in Rom ihre vorigen S. behalten u. sie nach ihrer Sitte ausüben; wogegen die Römer die vaterländ. S. mit in die Colonien nahmen. Fremde S. einzuführen, war Niemand erlaubt, bes. streng hielt man darauf in alter Zeit; nur durch öffentl. Zustimmung geschah es; **3)** alle zum äußern Gottesdienst gehörigen Gebräuche. *(Lb.)*

Săcra anniversăria (röm. Ant.), Feste od. Opfer, jährlich zu bestimmten Zeiten einer Gottheit gefeiert od. gebracht. **S. Junōnis,** Opfer, welches die röm. Jungfrauen der Juno vor ihrer Hochzeit brachten.

Săcra īnsula, Insel im Tibris bei Rom, s. d. (a. Geogr.) 18.

Săcra līnea (lat.), s. Scripta.

Săcra pălus (a. Geogr.), s. Buges.

Săcra vĭa (lat., heilige Straße), s. Rom (a. Geogr.), 12 u. 18.

Sacrāl.... (v. lat. **sacrālis),** in Zusammensetzungen, auf das Kreuzbein sich beziehend, wie **S-arterien,** Kreuzbeinarterien (s. d.) ꝛc.

Sacramĕcrans, Indianer, s. unt. Maranhao 2).

Sacramĕnt (v. lat.), **1)** eigentl. jede heil. Handlung; **2)** die griech.- u. röm.-kathol. Kirche haben 7 S-e, s. u. Römisch-katholische Kirche 1. In der Taufe, Firmung u. Priesterweihe wird nach kathol. Meinung durch die Spendung dieser S-e ein unauslöschl. Merkmal (Character indelebilis) eingedrückt, kraft dessen diese S-e demselben Subjecte nur einmal nöthig sind, u. nicht zum 2. Male ertheilt werden können. Er ist verschieden von der in dem S-e erhaltenen Gnade; denn diese kann verloren u. wieder erlangt werden, jene nicht. Die in neuester Zeit von der röm. Kirche sich lossagenden Parteien (deutsch-kathol. Kirche) haben, wie die Protestanten, meist nur 2 S-e beibehalten. Nach den Reformatoren, welche nur Taufe u. Abendmahl als S-e annahmen, gehört zu einem S., daß es unmittelbar von Christus selbst eingesetzt sei, u. sie betrachteten, im Gegensatz zu der katholischen Kirche u. der Behauptung derselben von der Kraft dieser Handlung ex opere operato, die S-e mehr od. weniger als sinnl. Mittel u. Zeichen gewisser Gnadenwohlthaten, obschon Luther u. Melanchthon Anfangs noch die Buße zu den S-n zählte. Indem jedoch die schweiz. Reformatoren noch viel weiter gingen, als die sächsischen (s. Abendmahl), so entspann sich der sogenannte Sacramentstreit (s. d.), in welchem, obgleich beide über die Annahme von 2 S-n, der Taufe u. dem Abendmahl, sich vereinigten, die Kirchen doch sich feindselig trennten. Die Herrnhuter huldigen der lutherschen, die Methodisten der reformirten Ansicht, zu der sich auch die Socinianer bekennen, doch mit dem Zusatz: daß zu ihrem Gebrauch kein Christ verbunden sei, während die Quäker u. bes. die wiederauflebenden Mystiker, in den S-en mehr od. weniger Religionsgeheimnisse finden, wobei jedoch zu bemerken, daß die Quäker sie noch bes. für innre Handlungen des Gemüths

müths ansehen, die gar nicht äußerlich begangen werden können. *(Wth.)*

Sacrament des Altars, so v. w. Abendmahl.

Sacramentalen, 1) so v. w. Eideshelfer, s. u. Eid ..; **2)** s. Compurgator.

Sacramentalien, in der kathol. Kirche die heil. Handlungen, die nicht zu den 7 Sacramenten gerechnet werden, z. B. das Weihwasser, die Fußwaschung.

Sacramentarium, in der römischen Kirche ein Buch der Anweisung für Vollziehung der Sacramente, s. u. Liturgie ..

Sacramenteid, so v. w. Testeid.

Sacramentirer, 1) die, welche die Gegenwart des Leibes u. Blutes Christi beim Abendmahl entweder ganz leugnen, od. doch wenigstens nur eine geistige Gegenwart zugaben; **2)** bes. die Reformirten, s. Sacramentstreit.

Sacramento, 1) (Sierra de S.), Gebirg, s. u. Neumexico; **2)** (Pampa di S.), s. u. Pampas.

Sacramentshäuschen, 1) ein architekton. verziertes Behältniß für die Monstranz sammt der Hostie; **2)** (Kriegsw.), s. u. Mine ..

Sacramentstag (Festum sacramenti), der Fronleichnamstag, weil der Leib des Herrn als das größte der Sacramente (Sacramentum sacramentorum) angesehen wird.

Sacramentstreit, der Streit zwischen den Lutheranern u. Reformirten über die leibliche Gegenwart Christi im Abendmahl (s. d. .. ff.). Der Streit wurde bes. dadurch sehr bitter, daß die Lutherischen ihre Gegner als Schwärmer behandelten u. sie **Sacramentirer** nannten. Um beide Parteien zu vereinigen, veranstaltete der Landgraf von Hessen, Philipp der Großmüthige, das Religionsgespräch zu Marburg vom 1. — 3. Oct. 1529, auf dem luther. Seits Luther, Melanchthon, Just. Jonas, Joh. Brenz, Fr. Myconius, Kasp. Cruciger, Andr. Osiander u. Steph. Agricola, reformirter Seits aber Zwingli, Oecolampadius, Bucer u. Hedio zugegen waren. Obgleich sich die Reformirten nachgiebiger zeigten, so konnten sie sich doch nicht zur Annahme eines leibl. Genusses des Leibes u. Blutes Christi im Abendmahl verstehen, u. obgleich Luther den Einwurf der Schweizer gegen die Ubiquität (s. d. 2) Christi nicht genügend beseitigen konnte, so blieb er doch bei der buchstäbl. Deutung der Worte: dies ist mein Leib, u. dies war ein Hauptgrund der Trennung der luther. u. reformirten Kirche. *(Hö.)*

Sacramentum (lat.), **1)** der Act, wodurch man sich einem Andern od. einer Behörde zur Erfüllung gewisser Bedingungen verbindlich macht; daher **2)** Succumbenzgeld (s. d.). Nach den 12 Tafeln betrug das S. bei Gegenständen von 1000 Asses u. darüber 500 Asses **(S. magnum)**; bei geringern u. bei Streitigkeiten über die Freiheit 50 **(S. parvum)**; **3)** der Eid, bes. **4)** **(S. militare)**, der Eid, welchen die Soldaten schworen, s. u. Eid ..; **5)** **(S. castrense**, Lagereid), s. u. Eid ..; **6)** (Kirchenw.), s. Sacrament. *(Lb.)*

Sacraner (a. Geogr.), altes Volk in Latium, vielleicht die Ardeaten. **Sacraria**, Ort in Umbrien mit Tempel; j. Le Vene bei Spoleto.

Sacrarium (röm. Ant.), **1)** Ort im Tempel, od. in einem Privathause, wo Heiligthümer aufbewahrt wurden; **2)** Kapelle, bald Theil eines Hauses, wie das S. in der Regia 2) worin der Rex sacrorum wohnte; bald ein bes. Gebäude, wie das in Rom, worin die Salier die heiligen Schilde aufbewahrt **(S. Saliorum)**; das des Janus in der 11. Region, welches Numa Pompilius hatte erbauen lassen; das des Numa bei dem Janustempel in der 9. Region; das des Saturnus in der 11. Region; **3)** Ort im Lager, wo die Fahnen u. Feldzeichen aufbewahrt wurden; **4)** (Kirchenw.), so v. w. Corbona 1). *(Lb.)*

Sacratae leges (lat.), **1)** Gesetze, welche 493 v. Chr. in Folge des Auszugs der Plebejer auf den Sacer mons gegeben wurden. Nach ihnen sollten die Plebejer ihre Magistratspersonen haben, von welchen sie gegen die Patricier vertreten würden; die Magistratspersonen sollten von ihnen ohne Einfluß der Patricier u. blos aus ihrer Mitte gewählt werden (s. Tribunen). Außer den gesetzl. Bestimmungen, daß kein Patricier das Tribunat erhalten sollte, fügte noch Brutus hinzu, daß der, welcher einen durch Volksbeschluß für einen Sacer (s. d. 2) Erklärten erschlug, nicht als Mörder behandelt werden, dann daß die Tribunen sacrosancti (s. d.) u. die sie Verletzenden verflucht sein sollten. Außerdem gehörten zu den S. l.: über das Leben eines röm. Bürgers soll nur in den Centuriatcomitien gerichtet werden; keine Verordnung gegen einzelne Personen (Privilegium) soll vor das Volk gebracht werden. Der Name S. l. kommt daher, weil bei allen Heiligthümern (sacra) des Volks die Aufrechthaltung dieser Gesetze beschworen wurde, u. der Uebertreter verflucht (sacer) sein sollte. Daher auch in der Folge **2)** alle Gesetze, welche durch diese Strafe geheiligt wurden. *(Lb.)*

Sacrata lex militaris, vom Dictator M. Valerius Corvus 342 v. Chr. gegeben, daß keines Soldaten Name wider seinen eignen Willen aus der Musterrolle gestrichen werden sollte.

Sacratif, Vorgebirg, s. unt. Spanien (Geogr.).

Sacre, ein ehemaliges franz. Geschütz, welches 4 Pfund schoß u. 2¼ F. lang war.

Sacrificati (Kircheng.), eine Klasse der vom Christenthum Abgefallnen, s. Lapsi.

Sacrificii examinatio (lat.), das Gottesurtheil durch die geweihte Hostie.

Sacrificium (lat.), **1)** s. Opfer 1); **2)**

2) in der kathol. Kirche alle heil. Handlungen, bes. das Amt der Messe u. das Abendmahl.

Sacrificulus (röm. Ant.), Opferpriester, so v. w. Rex sacrorum.

Sacrifus (lat.), geheiligt, geweiht; daher **S-fae arbores,** heilige Bäume; **S-fi fontes,** heil. Quelle in Gallien u. Deutschland, von den Neubekehrten noch verehrt, daher erstre von den Geistlichen umzuhauen befohlen u. bei letztern zu opfern verboten. **S-fus majalis,** zum Opfern gelobtes Borkschwein; auf seinen Diebstahl war in den altdeutschen Gesetzen eine größre Strafe gesetzt, als auf ein nicht geweihtes. Die Geistlichkeit übertrug dies auf das Kirchen u. Klöstern gehörende Vieh.

Sacrilegium (lat.), 1) Tempelraub, s. Diebstahl 11 a; 2) die Verletzung u. Entweihung religiöser Handlungen, Gebräuche, Geräthe u. Geberde.

Sacrilegus (lat.), Tempelräuber.

Sacrimum (lat.), Most, welcher dem Bacchus für die Erhaltung der Weinberge, der Weingefäße u. des Weines selbst geopfert wurde.

Sacriportus, 1) Durchgang in Rom, s. d. (a. Geogr.) w.; 2) (a. Geogr.), Ort u. Hafen in Latium, wahrscheinlich an dem Kanal durch die pontin. Sümpfe. Hier schlug Sulla den jungern Marius.

Sacrista (lat.), Kirchner, Küster, Meßner (s. d. a.), u. sein Amt **Sacristaria (Sacristia).**

Sacristei (v. lat.), der Ort, an welchem die heil. Geräthschaften aufbewahrt werden, u. die Geistlichen während des Gottesdienstes sich aufhalten, auch manche heil. Handlungen verrichten, z. B. Beichte, Abendmahl, die nicht öffentlich statt finden. Die S. sind Gewölbe od. auch blos verschloßne Kirchstühle (vgl. Kirche). **Sacristan,** der Geistliche, welcher in der kathol. Kirche die Bewahrung der Schlüsseln der S. u. die bes. Aufsicht über dieselbe obliegt. *(Wth.)*

Sacristitium (lat.), Stillstand, Einstellung aller gottesdienstl. Handlungen, wie es z. B. beim Interdict geschah.

Sacro, Capo, Vorgebirg, so v. w. Ampelos 1).

Sacrocoxalgia (gr.), Leiden der Verbindung des Heiligbeins mit dem Hüftknochen, s. Coxalgie.

Sacro-coccygea ligamenta (Anat.), s. Steißbeinbänder u. Steißbein, s. Becken 10. **S.-coccygeus musculus,** Steißbeinmuskeln, s. Aftermuskeln 1. **S.-iliaca symphysis,** Kreuzbeinhüftbeinfuge u. Kreuzbein, s. Becken 11. **S.-lumbale ligamentum,** s. u. Wirbelbänder. **S.-lumbalis musculus,** s. Nacken-Rückenmuskeln 10.

Sacromontosii (a. Geogr.), s. u. Hunnen 10.

Sacropolitik, Verbindung des Heiligen (Geistlichen) mit dem Bürgerlichen (Weltlichen), wie in dem Papstthum kirchliches u. weltl. Regiment verbunden ist.

Sacrorum periti (lat.), im röm. Rechte die Rechtsgelehrten, welche das Jus sacrorum (s. d.) verstanden.

Sacrosanctus (lat.), der bei den Römern durch einen Volksbeschluß für unverletzlich Erklärte. Es galt dies hauptsächlich von gewissen Magistratspersonen, bes. den Volkstribunen (s. Sacer 3), daher auch Augustus u. die spätern Kaiser stets die Würde eines Volkstribunen annahmen, um so gegen alle Beleidigungen gesichert zu sein. *(Lb.)*

Sacrovir (Julius), Aeduer; dessen Vorfahren das röm. Bürgerrecht erhalten hatten. Er erregte unter Tiberius, 21 n. Chr., mit dem Trevirer Julius Florus einen Aufstand, floh aber geschlagen nach Augustodunum u. erstach sich dort.

Sacrum flumen (a. Geogr.), Fluß in Corsika auf der östl. Seite, an seiner Mündung Oderia; j. Tavignano.

Sacrum os (Anat.), das Kreuzbein.

Sacrum ostium (a. Geogr.), eine Mündung des Danubius, s. Donau 2).

Sacrum promontorium, 1) die westl. Spitze von Spanien, jetzt Cabo St. Vincente; 2) Spitze auf der NOSeite von Corsika, jetzt Cabo Corso beim Torre St. Maria.

Sacrum romanum imperium, das heil. röm. Reich.

Sacumbe, Provinz, s. u. Monomotapa.

Sacy (spr. Sassi), 1) (Isaac Ludw. Lemaistre de S.), geb. 1613 zu Paris, Vorsteher der Abtei von Port Royal, mußte 1661 als Jansenist fliehn, saß 1666—69 in der Bastille, machte dann bis 1675 mehr. Reisen, worauf er in sein Kloster zurückkehrte; 1679 ward er von Neuem vertrieben u. st. 1684. Er übers. unter and. des Thomas a Kempis Nachfolge Christi (1662), die an 150 Auflagen erlebte, das neue Testament, Amst. 1667, 2 Bde. (von Clemens IX. 1668 verdammt), u. die ganze Bibel, 1672—1700, 32 Bde., nach seinem Tode fortgesetzt u. noch jetzt vielfach verbreitet. 2) (Silvestre de S.), geb. 1758 zu Paris, 1781 Rath beim Münzhofe, 1791 Mitglied der Generalcommissäre des Münzwesens, lebte während der Schreckenszeit zurückgezogen den Studien, wurde 1808 Mitglied des gesetzgebenden Corps fürs Dep. Seine u. obgleich von Napoleon zum Baron erhoben, trug er doch 1814, als entschiedner Royalist viel zu Napoleons Entsetzung bei. Nach der Julirevolution ward er zum Pair ernannt, Er war zuletzt Professor der pers. Sprache am College de France, Prof. der arab. Sprache an der Specialschule der oriental. Akademie (seit 1796) u. Conservator der oriental. Manuscripte an der k. Bibliothek u. st. 1838. Schr.: Mémoires sur div. antiquités de la Perse, Par. 1793, Supplem. 1797; Principes de la gramm. general, ebd. 1818, 4.; Mém. sur l'état actuel des Sa-

Samaritains, 1812; Mém. sur l'orig. et l'ancien monument de la littérature parmi les Arabes, ebd. 1805; Arab. Grammatik, 1810, 2. Bd., n. Aufl. 1831; Arab. Chrestomathie, ebd. 1806, 3. Bd., n. Aufl. 1826; Anthol. arab., 1829; De l'utilité de la poésie arab., ebd. 1828; übers. Abdollatif, Relation de l'Egypte, Par. 1810, 4; den Pendnameh, 1829; gab heraus: Calila et Dimna, 1826; des Hariri Nukamen, 1822. Vgl. Reinaud, Notice histor. et littéraire sur M. le Baron Silv. de Sacy, Par. 1838, 2. Aufl. 1839. *(Lb.)*

Säczka, Stadt am Schwarzbach im böhm. Kr. Bidschow; 1200 Ew., Stiftskirche.

Säda (a. Geogr.), Stadt an der Ostküste des bengal. Meerbusens, südl. unter dem Fluß **Sädus** (j. Rajoo), der Insel Bazakata (j. Scheduba) gegenüber.

Sä'da Bandeira (Bernardo de S.), geb. 1796 in Estremadura, nahm 1810 Kriegsdienste, studirte zu Coimbra u. Paris bis 1823; vertheidigte nach seiner Rückkehr 1823 zu Lissabon die Constitution u. wurde aufs Neue verbannt, kam aber bald zurück u. diente unter Saldanha; wurde 1827 Major u. ging 1828 nach Rio Janeiro, um Don Pedro zu bewegen, kräftige Maßregeln gegen Don Miguel zu ergreifen. In Terceira wurde er später Don Pedros Adjutant, 1832 Gouverneur von Oporto, das er tapfer gegen Don Miguel vertheidigte, Marineminister u. Baron, 1833 als Minister entlassen u. Gouverneur von Peniche, 1834 Generallieutenant u. Gouverneur von Algarbien, 1835 Pair von Portugal, geleitete 1836 den Bräutigam der Königin, Prinz August v. Leuchtenberg, nach Portugal; nahm an der Septemberrevolution d. J. keinen Antheil; das Ministerportefeuille, das ihm aufgezwungen wurde, gab er bald wieder ab u. hielt sich fern von allen Parteikämpfen. 1838 ernannte ihn die Königin zum Visconde u. er übernahm das Ministerium des Auswärtigen. Gegenwärtig ist er außer Dienst. *(Hel.)*

Sadadrābai (jüd. Myth.), so v. w. Satarupa.

Sädalam (Sadāssu, ind. Myth.), so v. w. Brahmapatnam.

Sädalas (Sädales), 1) S. I., König der Odrysen, gegen 80 v. Chr., scheint den Römern befreundet gewesen zu sein. **2)** S. II., Sohn des Odryserkönigs Kotys, befehligte 48 v. Chr. die von seinem Vater dem Pompejus gegen Cäsar zu Hülfe geschickten Truppen, kämpfte bei Pharsalos mit, wurde aber nach Cäsars Sieg genöthigt in seine Staaten zurückzukehren, ohne daß ihn Cäsar aus denselben vertrieb. Nach seinem Tode, 42 v. Chr., fiel sein Land den Römern anheim. **3)** S. III. (Adallas), erhielt von Antonius das thraz. Reich wieder, verlor es aber durch Augustus auch nach der Schlacht bei Actium. *(Lb.)*

Sadanāna (ind. Myth.), so v. w. Schadanana.

Sadão, Fluß, so v. w. Caldao.

Sadāsson, Fluß, s. u. Brahma a.

Sadāva, Villa, s. u. Cinco Villas.

Sädder, das heil. Buch, Glaubensbuch der Guebern.

Sädder e - Azīm, Premierminister, s. u. Persien n.

Säddleworth, Dorf der engl. Grafschaft York, Fabriken in Wolle- u. Baumwolle; 4500 Ew.

Sadducäer (v. hebr., die Gerechten, nicht von Sadok [s. d.]), jüd. Secte, leugneten **a)** alle Satzungen u. Traditionen, so daß sie blos das schriftl. Gesetz als religiös gesetzl. Norm betrachteten, ohne jedoch einen eignen Kanon aufzustellen; **b)** das Dasein der Engel u. der Geister überhaupt, u. behaupteten, daß die Seele mit dem menschl. Leibe sterbe u. weder Belohnung noch Bestrafung nach dem Tode zu erwarten habe; **c)** die Vorsehung, u. leiteten Alles von den freien Handlungen der Menschen ab. Die S., von den Rabbinen nur verläumderisch Epikuräer genannt, legten nicht ohne Uebertreibung strenge Sitten an den Tag. Wenig geachtet bei dem Volke, waren sie bei den höhern Ständen hoch angesehen, denen das Ceremoniel der Pharisäer mißfiel. Obgleich Opposition gegen die Pharisäer bildend, unterdrückten sie gemeinschaftlich mit ihnen die Lehre Jesu. *(Wth.)*

Säde, berühmte provençal. Familie. **1)** (Laura de S.), geb. 1308 zu Avignon, Tochter Audiberts de Noves (dah. auch Laura de Noves), heirathete nach dessen Tode 1325 Hugo de S. Sehr schön, erregte sie die Aufmerksamkeit aller Fremden. Auch der junge Petrarca sah sie 1326 in der Kirche der Nonnen von St. Clara, faßte sogleich die stärkste Leidenschaft zu ihr u. machte sie von nun an zum Gegenstand seiner Lieder. Dennoch erhielt er nicht die mindeste Gunstbezeugung von Laura u. nie sah sie ihn in ihrem Hause, da dies die Sitte ihrer Zeit nicht gestattete. Nach 20 Jahren zog sich Petrarca von Avignon, um sie zu fliehen, nach Vaucluse zurück. Simon von Siena malte 1339 Laura, welches Bild Petrarca besaß. Als Petrarca, mit dem Lorbeer auf dem Capitol gekrönt, 1342 nach Avignon zurückkehrte, empfing Laura ihn gütiger. Doch hatten Muttersorgen u. andre Stürme des Lebens ihre Schönheit zerstört. Sie starb 1348 am schwarzen Tod. Ihr Grab in der Kirche des Minoritenklosters, das 1533 geöffnet wurde, ist in der franz. Revolution mit der Kirche zerstört, der Grabstein aber erhalten. Im Grabe fand man ein schlechtes Sonett mit Petrarcas Unterschrift, u. eine Münze, eine weibliche Gestalt vorstellend, die ihren Busen bedeckt. Beides ist nicht mehr vorhanden. **2)** Abbé von Ebreuil, aus der Familie der Laura; st. 1780; schr.: die Kirchen-

u.

u. Gelehrtengeschichte des 16. Jahrh. erläuternden Memoires pour la vie de F. Petrarque, Amst. 1764—67, 3. Bd., 4., deutsch, Lemgo 1774—77, 3 Bd. **3)** (Donatien Alphonse François, Marquis de S.), geb. 1740 zu Paris, wurde Offizier 1755, kehrte 1766 als Capitain aus dem 7jähr. Kriege u. lebte nun sehr ausschweifend. Deshalb wurde er 1767 auf ein Jahr exilirt, 1768 kehrte er nach Paris zurück, seine großen Ausschweifungen jedoch verwickelten ihn in einen Proceß, der aber niedergeschlagen wurde, weil sich S., wie das Erkenntniß sagte: eines Verbrechens schuldig gemacht, für das kein Gesetz existire. 1772 wurde S. wegen Vergiftung u. Sodomie verurtheilt u. flüchtete nach Genua; der König von Sardinien ließ ihn gefangen nehmen, allein S. entkam, ward aber 1777 in Paris festgenommen u. in Vincennes eingesperrt. Dort schrieb er seine scandaleusen Romane. Die Revolution befreite ihn, u. als wüthender Jacobiner wurde er 1790 Sectionssecretär. Weil er seine Schwiegermutter rettete, kam er aufs Neue ins Gefängniß u. erhielt erst nach dem 9. Thermidor seine Freiheit wieder; aber schon 1801 ließ ihn Buonaparte, als wahnsinnig, in Charenton einsperren; er st. das. 1814. Schr. die obscöuen Romane: Aline et Valcourt, Par. 1795; Justine, ebd. 1797; Juliette, ebd. 1798. *(Pr. u. Hel.)*

Sādebaum (Juniperus Sabina), in SEuropa heimischer, bei uns in Gärten, anstatt der Cypressen auch wohl auf Kirchhöfen, cultivirter, immergrüner Strauch od. Baum. Von ihm werden die mit sehr kurzen, spitzigen, anliegenden, zwei- od. dreizeilig herablaufenden, dunkelgrünen, eigenthümlich harzig, unangenehm riechenden, scharf, harzig bitter schmeckenden Blättern besetzten Spitzen der Aeste als Herba sabinae in Apotheken aufgenommen; ein heftiges, das Blut erhitzendes, stark auf die Menstruation wirkendes, daher auch wohl abortives Mittel; auch äußerlich als Streupulver u. im Aufguß gegen schlaffe jauchige Geschwüre, Knochenfraß, u. zwischen das Pelzwerk gelegt gegen die Motten empfohlen. Auch in der Homöopathie bildet er ein Hauptmittel; vgl. Sabina. *(Su.)*

Sādebaumöl (Oleum sabinae), weißlich gelbes, durch Destillation aus den Beeren des Sadebaums erhaltnes, sehr intensiv wie Sadebaum riechendes, heftig wirkendes, äther. Oel, röthet Lackmuspapier nicht, verpufft rasch mit Jod; meist nur äußerlich angewendet.

Sādel, Insel, s. u. Senegal.

Sādeler, 1) (Johann), Kupferstecher, geb. zu Brüssel 1550, von 1589—95 in Diensten des bair. Hofes; sein Hauptblatt ist das jüngste Gericht nach Schwarz. Er st. 1610 zu Brüssel. **2)** (Raphael, S. der Aeltre), geb. zu Brüssel 1555, des Vor. Bruder u. Schüler in der Kupferstecherkunst, trat in bair. Dienste. Am meisten geschätzt sind seine Bildnisse zur Bavaria pia et sancta; st. zu München 1628. **3)** (Gilb), geb. zu Antwerpen 1570, Sohn des Vor.; Maler, Zeichner, Aetzer u. Kupferstecher, lebte in Italien u. zu Prag, in Diensten der Kaiser Rudolf II., Matthias u. Ferdinand II., wo er 1629 st. **4)** (Raphael, S. der Jüngre), des Vor. Bruder, geb. 1582 zu München. *(Fst.)*

Sādelhof, so v. w. Dinghof 1).

Sādenud, Berg, s. u. Nedenäs.

Sādere, ein priesterl. Kleid bei den Persern, ein Hemde mit kurzen Aermeln u. bis zu den Knien reichend.

Sādergrund, s. u. Niedrige Inseln s.

Sāderin (Saderīna), 1) Distr. im Sandschak Akhissar, der europ. Türkei; hat 32 von Arnauten bewohnte Dörfer, liegt am Meer zwischen den Flüssen Drin u. Bojana; **2)** (Sadrin), Hauptort desselben.

Sāderland, Distr., so v. w. Saterland.

Sādes, Laura de, so v. w. Sade.

Sadhyās (ind. Myth.), gewisse Halbgötter, Nachkommen der vom ersten Menu abstammenden Samasads.

Sādi (türk.), wandernde Mönche, s. u. Muhammedanische Religion 2c.

Sādi (Saadi, Scheikh Moslehedin), geb. zu Schiras 1175 (1193). Abubekr ließ ihn erziehen. Von den Kreuzfahrern gefangen u. als Sklave verkauft, arbeitete er an den Festungswerken zu Tripolis, bis ihn ein Kaufmann aus Aleppo loskaufte, ihm die Freiheit schenkte u. ihn mit seiner Tochter verheirathete. Die Ehe war indeß unglücklich. S. st. 1292 in einer Einsiedelei, unweit Schiras, wo noch jetzt sein Grabmal gezeigt wird. S. ist einer der ersten Dichter Persiens. Schr.: Boston (Baumgarten), eine Sammlung von Geschichten u. Fabeln; Gulistan (Rosengarten), theils in Prosa, theils in Versen, handelt von den Sitten der Könige u. Derwische, der Liebe, der Jugend, den Leidenschaften 2c.), beide deutsch von Olearius. Eine Auswahl seiner Werke übersetzte Dorn, als: Drei Lustgänge in Sadis Rosenhain, Hamb. 1827; Werke engl. Calcutta 1795, 2 Bde., 4. *(Hö.)*

Sadīdas, s. u. Phönikische Religion s.

Sādik, so v. w. Sydyk.

Sadīm, Räthe, s. u. Hebräer (Ant.) s.

Sādir, Abgabe, s. u. Persien u.

Sādir-Dschügam, der große Weltjahr, s. Indische Religion 16.

Sadlēria (S. *Kaulf.*), Pflanzengatt. ben. nach Jos. **Sadler** (Prof. der Botanik zu Pesth, der Ungarn, Kroatien u. Siebenbürgen bereiste; schr.: Flora comitatus Pesthiensis, Pesth 1825 f., 2 Th., gibt seit 1836 auch eine Agrostotheca hungarica heraus), aus der nat. Fam. der Wedelfarrn Polypodieae *Rchnb.* Art: S. cyatheoides, auf den Sandwichinseln.

Sādo, 1) Insel, Fürstenthum u. Bai, s. Nipon 11 gg); **2)** so v. w. Caldao.

Sā-

Sädok, jüd. Rabbiner u. Schüler des Antiochus Sochäus, 200 v. Chr., der die Lehre seines Meisters, man müsse die Tugend ohne Hoffnung auf Belohnung üben, mißverstehend, die Unsterblichkeit, eine Geisterwelt, ja selbst eine Fürsehung leugnete, da Alles von den freien Handlungen der Menschen abhänge. Einige halten ihn mit Unrecht für den Stifter der Sadducäer.

Sädolet (Jakob), geb. 1477 zu Modena, 1517 Bischof von Carpentras u. Secretär des Papstes Leo X. 1536 wurde er Cardinal u. leitete die Unterhandlungen zu Nizza. 1542 leitete er abermals die Friedensunterhandlungen zwischen Franz I. u. dem Kaiser. Er starb zu Rom 1547 u. gilt für einen der besten Geschichtschreiber seiner Zeit. Werke: Vened. 1737, 4 Bde. *(Hel.)*

Sadönsk, **1)** Kr. in der russ. Statthaltersch. Woronesh, viel Wald; **2)** Hauptstadt hier, am Don u. Teschewka.

Sadr (nord. Myth.), Beinamen Alfadurs u. Odins (s. d.).

Sädrach (d. i. der Fleißige), **1)** so v. w. Anania 1); einer der 3 Männer im feurigen Ofen; **2)** ein wüthender, unbändiger, zänkischer Mensch.

Sädras (S. patam), Stadt, s. unt. Chinglepur.

Sädschi (Sätschi, Säkhti, ind. Myth.), Gemahlin des Indra.

Säduca (a. Geogr.), so v. w. Salduba.

Säduk Khan, Bruder von Kerrim Khan, der 1779—81 versuchte die Herrschsucht Persiens an sich zu reißen, aber endlich von Ali Murad getödtet wurde, s. Persien (Gesch.), 121 f.

Sädus (a. Geogr.), s. u. Sada.

Sadyättes, Sohn des Ardys, 640—628 v. Chr. König v. Lydien, s. d. (Gesch.) 8.

Säbel, [1] **1)** ein längres Seitengewehr mit einschneidiger, mehr od. weniger gekrümmter Klinge **(S-klinge)**, welches die leichte Reiterei u. Offiziere führen. Für die gemeinen Reiter ist die Klinge ziemlich breit u. stark, da des Gegners Hieb mit der Klinge parirt werden muß. [2] Die Klingen zu Offiziersäbeln sind etwas schmäler, meist damascirt od. unten ⅓ blau angelaufen. Alle Klingen haben nahe am Rücken eine schmale Hohlkehle u. sind meist auf der ganzen Fläche hohl ausgeschliffen. Um diese S. auch leichter zum Stich gebrauchen zu können, ist der Rücken nach der Spitze etwa 3 Z. weit geschliffen. [3] Um gegen den mit einem Degen od. geraden Pallasch Bewaffneten nicht im Nachtheil zu sein, muß die Klinge so in dem Gefäße befestigt sein, daß die Spitze derselben mit dem Griffe eine gerade Linie bildet u. der gebogne Theil derselben über diese Linie vorspringt. Die türk. S. sind sehr gekrümmt, auch wohl nach innen wie eine Sichel geschliffen. [4] Das **S-gefäss** besteht meist nur aus dem Griffe, auf dessen Scheitel die Feder (ein rundes Stück Metall) die Klinge festhält, während mit der Kappe (einem Stück Eisen od. Messing) die hintre Seite des Griffs belegt wird. [5] Bügel u. Parirstange, sind wie die **S-scheide** bei Reitern von Leder, Eisen, Messing, bei Offizieren auch wohl vergoldet, mit getriebner u. gegrabner Arbeit geziert, bei den vornehmern Türken mit edeln Steinen versehen. An dem untern Ende der Scheide befindet sich meist ein eiserner Reif, Schlepphaken. [6] **2)** (Gesch.). Der S. war eigentlich eine barbarische Waffe u. hauptsächlich bei den **Scythen** sehr gebräuchlich; auch die Kaspier u. dann die **Perser** trugen S. (Akinakes). [7] In **Griechenland** findet sich der S. (Kopis) blos im Peloponnes, bes. in Argos; indeß auch die Lakedämonier trugen kleine krumme S. (Xylä), welche im Kampf beim Angriff gebraucht wurden. [8] Bei den **Römern** findet sich der S. gar nicht. Dagegen brachten die **Hunnen** wieder S. mit u. fast alle aus dem Orient stammende Völker führten dergl. [9] Hauptsächlich war aber der S. Hauptwaffe der **Saracenen, Araber, Türken**, wogegen die abendländ. Völker das Schwert (s. d.) zur Hauptwaffe hatten. Doch führten die **Ungarn** u. **Polen** immer S. [10] Dadurch, daß die leichte Cav. der Ungarn Ruf in Europa bekam, erhielt der S. auch wieder Ansehn u. ward auch für die Infanterie gewöhnlich. Jetzt führt die schwere Cavallerie meist gerade od. nur wenig gekrümmte Pallasche u. die Offiziere der Linieninfanterie Degen, alle leichte Cavallerie, die reitende Artillerie u. die Offiziere der leichten Infanterie dagegen S. **3)** So v. w. Pallasch. **4)** (Her.). S. kommen auch in Wappen vor u. bedeuten in ungar. Wappen oft Auszeichnung in Türkenkriegen. *(Fch., Pr. u. Lb.)*

Säbel, die goldnen, s. u. Annam 16.

Säbelbohne, s. u. Bohnen 8.

Säbelerbse, Art Erbse, s. u. d. 2 c).

Säbelfisch, so v. w. Schwertfisch.

Säbelfüsse, krumme, fehlerhafte Füße der Pferde.

Säbelhafer, so v. w. Fahnenhafer, s. u. Hafer 2.

Säbelheuschrecke, so v. w. Locusta, s. u. Heuschrecken.

Säbelholz, aus krummen Holze geschnittne Planken, welche daher auf der hohen Kante gebogen sind.

Säbelschnäbler (Recurvirostra *L.*, Taf. XI, Fig. 14), Gattung der Langschnäbler nach Cuvier, Wasserschnäbler nach Goldfuß); Schnabel flach, zusammengedrückt, pfriemenförmig, an der (biegsamen) Spitze aufwärts gekrümmt, Beine lang u. dünn; Fraß: Wassergewürm; Art: blaufüßiger S. (Avosette, R. avocetta), weiß mit schwarzem Scheitel u. 3 schwarzen Flügelbinden, Füße blaßblau; eßbar, an der Nord- u. Ostsee; R. americana, orientalis u. a.

Säbeltasche, breite u. lange, meist rothe

rothe od. gelbe u. mit Tressen besetzte Tasche, die von den Husaren (sonst auch von den Kürassieren), bei den Engländern von den schweren Dragonern an Riemen hängend, neben dem Säbel getragen wird, um das Schnupftuch, die Pfeife u. andre Bedürfnisse darin zu verwahren.

Säbenbaum, so v. w. Sabebaum.

Säbler, so v. w. Säbelschnäbler.

Säbye, Stadt, so v. w. Mariestad, s. u. Hiörring.

Säch (Landw.), so v. w. Sech.

Sächsisch Béregh, Stadt, s. u. Beregh.

Sächsisch-böhm. Sändsteingebirge, s. u. Elbsandsteingebirge.

Sächsische Frist, so v. w. Sachsenfrist.

Sächsische göldne Bülle, s. u. Sachsen (Gesch.) u.

Sächsische Käiser, die deutschen Kaiser von Konrad I. bis Heinrich II., s. u. Deutschland (Gesch.) u ff.

Sächsischer Accōrd, der am 28. Febr. 1620 von dem Kurfürsten von Sachsen mit Schlesien wegen der Lausitz geschloßne Vertrag, s. u. Schlesien (Gesch.) u.

Sächsischer Civīlverdienstorden u. S. Civīlverdienstmedaille, s. u. Civilverdienstorden 3).

Sächsischer Fichtelberg, s. u. Erzgebirge.

Sächsischer Paläst, s. u. Warschau. **S. Platz,** s. ebd.

Sächsische Sääle, s. u. Saale 1).

Sächsisches Blāū, 1) (Chemisches Blau), die durch schwefelsauren Indigo auf Zeugen erhaltene Farbennüance. Man bringt trockenen fein gepulverten Indigo in 4—6 Theile rauchende Schwefelsäure, allmählich, um alle Erwärmung zu vermeiden, gießt die Auflösung in das 30—40fache Vol. Wasser u. erwärmt die Wolle in dieser Flüssigkeit. Am schönsten wird die Farbe, wenn man sich des indigblau schwefelsauren Kalis, mit Schwefelsäure angesäuert, bedient. 1740 von Barth in Großenhain erfunden. **2)** So v. w. Blaue Farbe 2); **3) (Sächsisches Läckmuss),** so v. w. Blaue Stärke. *(Su.)*

Sächsische Schūle, s. u. Deutsche Literatur u.

Sächsische Schweīz (sächs. od. meißnisches Hochland), [1] Theil des Elbsandsteingebirgs im Amte Hohnstein mit Lohmen u. theilweise in den Aemtern Stolpen u. Pirna des königl. sächs. Kr. Dresden, 5 Ml. lang, 4 breit, von der Wesenitz u. einer Linie zwischen Stolpen u. Neustadt gegen N., von Böhmen gegen O. u. S., von der Gottleube jenseit der Elbe gegen W. begrenzt; am linken Elbufer jenseit der Gottleube stößt sie an das Erzgebirge. [2] Die s. S. hat ihren Namen von ihren romantischen Partien, die man mit der Schweiz verglichen hat. Erst seit etwa 1790, bes. durch das Aufkommen des Bades zu Schandau, ist die s. S. bekannter u. das Ziel unzähliger Reisenden von nahe u. von fern geworden. Am bequemsten u. übersichtlichsten sind die Hauptpunkte der s. S. anzugeben, wenn man die einzelnen Partien u. Touren verfolgt: **A)** die gewöhnlichste Tour ist **von Dresden bis nach Hirniskretschen** in Böhmen. [3] **a) Bis zur Bastei,** über Pillnitz (s. d.); von da besteigt man den Borsberg (792 F. über der Elbfläche, 1106 F. über dem Meer), an dessen einem Vorsprung das Raubschloß, künstl. Ruine, im weitern Fortgang im Friedrichsthale ein 138 F. herabfallender Wasserfall, auf dem Gipfel die Eremitage, eine künstl. Felsmasse, die eine Grotte u. ein kleines Zimmer, auf der Spitze einen Altar enthält, daneben eine Restauration. Ueber Klein-Graupe herabsteigend kommt man in den, nach dem Dorf Liebethal genannten Liebethaler Grund, zugängig durch hohe Felsenthore, bekleidet von bis auf 60 F. hohen, von Tannen bewachsnen Felsenwänden, durchströmt von der wilden Wesenitz. Einzelne schöne Partien u. Aussichten daselbst sind der Storch, das Wochenbett, die Lochmühle (nach einer dabei befindl. Höhle genannt), die Rabenteufe. Die grobkörnigen Sandsteine der liebethaler Steinbrüche (mit die ältesten des Landes) dienen bes. zu Mühlsteinen. Hinter Lohmen (s. d.) betritt man den [4] **Ottowalder Grund;** 114 Stufen führen hinab, die erste Partie des Thals heißt die Kluft, von da geht es nun durch den, von einem Bach durchströmten, von hohen mit Büschen, Sträuchern, Farrnkräutern, Moosen bewachsnen Felswänden gebildeten, bald sich erweiternden, bald sich verengenden Grund. Abgerißne u. überhängende Felsstücke bilden den Regenschirm, das Thor, das steinerne Haus, die Teufelsküche, den Baldachin; durch den von der Zschirre durchfloßnen Zschirregrund, wo einzelne Felspartien der Saal u. die Kanzel sind, steigt man durch die Hölle, eine schauerl. Schlucht, hinauf, wo es über den Augustusplatz nach der [5] **Bastei,** einem 600 F. über den Elbspiegel sich erhebenden Felsenhorn geht. Den Namen hat sie wegen ihrer Aehnlichkeit mit einer Bastion; sie ist mit einem eisernen Geländer versehn, u. man hat hier die lieblichste Aussicht ins Elbthal u. die reichste Aussicht auf die Berge der s. S. bis nach Böhmen hinüber. Seit einiger Zeit ist hier ein schönes Wirthshaus erbaut. Dabei ist der Ferdinandstein, der die Aussicht in den von Felskegeln gebildeten Wehlengrund nach der großen u. kleinen Gans u. vielen and. Felspartien darbietet. Viele Reisende begnügen sich mit dieser Partie; die meisten gehn jedoch weiter u. zwar zunächst [6] **b) bis nach Schandau.** Dahin führen mehrere Wege; gewöhnlich geht man über die zwischen u. über Felsen errichtete Rathner Brücke

Brücke nach dem Dorfe Rathen, dort zeigt man von Alt- u. Neu-Rathen, gewesenen Burgen, viele einzelne Felspartien, Wachhäusel, Kanapee (kleine Bastei), Rosenbett, Mönchstein, Marderfalle, Steinschleuder ꝛc.. Dann betritt man den Amselgrund, wo man an dem Honigberge u. dem Lamm vorbeigeht; den Grund durchströmt der Grünbach, der beim Amselstein über einen 30 F. hohen Felsen herabfällt, im Innern des Felsens das Amselloch (Amselgrotte), 10 F. hoch, 5 F. breit. Dort führt der Weg aus der Schlucht an der Lochmühle vorbei über das Dorf Rathewalde zu dem 600 F. hohen Hockstein, zu welchem die Teufelsbrücke führt. Der Hockstein ist ein geborstner Felsen; durch diesen Spalt steigt man auf einer Art Leiter in das liebliche, von der Polenz durchfloßne Polenzthal hinab u. auf der andern Seite hinauf nach Hohnstein (s. d. 2), dann nach dem [7] **Brand,** einem 972 F. über dem Meer liegenden Felsenhorn, genannt nach einem ehemal. Waldbrand, mit herrlicher Aussicht; man findet hier Obdach unter Rindenhütten; noch ist hier zu bemerken die Grotte mit einer Inschrift von Thümmel u. die Kapelle od. Eremitage mit bunten Glasfenstern, durch welche man die Gegend in den verschiedensten Lichtern sehen kann. Vom Brande herab steigt man auf dem Prinzensteig, einer schmalen Schlucht, in den Ausgang des Polenzthals u. kommt auf den Weg nach Schandau (s. d.). [8] **c) Bis nach Hirniskretschen.** Hinter Schandau betritt man das von der Kirnitsch durchfloßne Kirnitschthal; den Eingang bilden die von dem Dorfe Ostrau genannten Ostrauwände; man geht durch die Metze, eine Höhle, an der Heidemühle vorbei, über welche der Affenstein hereinragt, über den Münzberg u. den Hausberg nach dem [9] **Kuhstall.** Dieser ist eine 936 F. über dem Meer liegende tiefe Felsenhalle, in welche man durch ein 20 F. hohes, 28 F. breites Thor eintritt; das Innre der Halle wölbt sich weiter u. höher bis zur Höhe von 60, bis zur Breite von 70 F.; vom jenseitigen Ende steigt die schroffe Wand aus einer tiefen Felsenschlucht heran. [10] Im 30jähr. Krieg flüchteten die Bewohner der Umgegend hierher u. von da sollen sich die Benennungen einzelner Felspartien, z. B. des Wochenbettes, eines Felsengewölbes, zu dem 86 Stufen hinanführen; andre Partien dort sind das Schneiderloch, von einer dort angemalten Scheere genannt, einst Zuflucht eines geächteten Räubers; das Pfaffenloch, wo sich im 15. Jahrh. ein von den Hussiten verfolgter Priester verborgen u. dann in die nahe Kluft, Pfaffenklunst, gestürzt haben soll; die krumme Karoline, ein Felsen mit niedrigem Durchgang ꝛc. Auf dem Kuhstall ist eine ländl. Restauration. Vom Kuhstall steigt man durch die nasse Schlucht in den Habichtsgrund hinab; er führt zum Fuß des 1520 F. über der Meeresfläche liegenden [11] **kleinen Winterbergs.** Auf denselben führt ein künstl. Weg; auf einem Felsenvorsprunge liegt das Winterhaus, welches Kurfürst Christian zum Andenken an ein, hier 1558 von seinem Vater August glücklich überstandnes Jagdabenteuer erbauen ließ u. welches 1818 erneuert wurde. Dieses Abenteuer erzählt eine Inschrift außen in latein., innen in deutschen Versen. Diesen Berg verbindet der Sattel mit dem [12] **großen Winterberg,** dessen aus Basalt bestehende Kuppe 1720 (1766) F. über dem Meere liegt; hier eröffnet sich ein herrliches Panorama des böhm. Gebirgs u. der s. S. Auf diesem Berge ist, nachdem 1821 das Gasthaus abgebrannt u. an dessen Stelle ein breternes gesetzt war, in neuster Zeit ein ansehnliches Haus in Schweizergeschmack mit Thurm errichtet worden. Von da geht man nach dem in Böhmen liegenden [13a] **Prebischthor.** Dies ist ein 70 F. hohes, 80 F. breites Felsenthor, die Decke der Wölbung 60 F. lang. Dabei eine Restauration. Unter dem Thor zieht sich 800 F. tief der an Heidelbeeren reiche Prebischgrund hin, daneben erhebt sich der 200 F. hohe große u. 100 F. hohe kleine Prebischkegel. Vom Prebischthor geht es steil durch das Harzgründel herab; die Ansicht des Felsenamphitheaters vom Fuße des Bergs nennt man die heiligen Hallen. Durch den von dem Bielbach durchströmten Bielgrund, der mehrere Schneidemühlen enthält, u. durch das von dem Kremnitzbach durchströmte Kremnitzthal kommt man nach dem böhm. Grenzdorf Hirnischkretschen an der Elbe in der fürstl. Claryschen Herrschaft Binsdorf, wo ein lebhafter Holz-, Getreide- u. Steinhandel getrieben wird. [13b] **B) Die Rückreise** macht man gewöhnl. zu Wasser, früher auf Gondeln, jetzt mit dem Dampfschiff; zunächst nach Schandau; auf der Weiterreise abwärts liegen zur Linken ins Land hinein der Papststein u. die Berge des nördl. Theils der westl. s-n S. (s. unten 20); links liegt das Städtchen Königstein, unweit die Festung Königsstein (s. d.), deren Besuch seit einigen Jahren sehr erleichtert ist, schief über auf der rechten Seite der Lilienstein (s. d.), tiefer unten liegt rechts die Bastei, dann Wehlen, links ragen die Bärsteine, von denen der höchste 1010 F. hoch, u. der Nonnenstein, dann kommt an der Elbe Pirna mit dem Sonnenstein u. weiter unten Pillnitz. **C) Andre Hauptpunkte der s-n S.** sind von Schandau aus: [14] **a)** durch den Ochelgrund nach dem Waizdorfer Berge, dem Todtenstein u. dem Kickelsberge bei Losdorf, der wie der verbundne Hankenhübel ein Basaltberg ist; od. [15] **b)** über den 1511 F. hohen Buch- od. Thomasberg u. den Städten Sebnitz u. Neustadt nach dem 1784 F. hohen Falkenberge; od. [16] **c)**

[16] **c)** östl. von Schandau an der von Wald bewachsnen hohen Liebe vorbei nach dem nur auf hohen Leitern ersteigbaren Schrammstein, dem 800 F. hohen prächtigen Reischenstein (Rauschenstein, Reischenschloß) u. dem auf ungeheuern Schichten aufgethürmten Falkenstein; od. [17] **d)** nach dem Arnstein, dem gegenüber der Lorenzstein liegt; nach dem Kleinstein u. dem an Basaltsäulen reichen Heilenberg; od. [18] **e)** durch den Dietrichsgrund nach dem groschen Zschand, wo das königl. Jagdhaus (Zeughaus) Obdach gewährt, durch Hinkels Schluchten u. Richters Schluchten nach dem Raubstein u. Wildenstein; od. [19] **f)** über Hinterhermsdorf nach der obern Schleuse, die für die Holzflöße auf dem Kirnitschbach gebaut ist, über den Altarstein, wo im 30jähr. Kriege die geflüchteten Umwohner Gottesdienst gehalten haben sollen, nach den Thorwalder Wänden; od. [20] **g)** auf dem linken Elbufer über den Kahl- (Gall-) stein, den aus unzähligen in 2 Absätzen über einander gethürmten Schichten bestehenden Zirkelstein nach dem großen u. kleinen Zschirnstein, die beide mit Basalttrümmern bedeckt sind; od. [21] **h)** nach dem ebenfalls auf dem linken Elbufer liegenden 2206 (2640) F. hohen **hohen Schneeberg** auf böhm. Gebiet u. nach dem von dem Bielbach durchfloßnen Bielgrunde, in dem das Schwedenloch, eine 60 F. tiefe Felsengrotte ist, die im 30jähr. Kriege den Umwohnenden Schutz u. Wohnung bot. Dieser Grund bildet den Mittelpunkt der Partien der sogen. **westlichen s-n S.**, wo der Kanzelstein, die Felsengasse, die Herculessäulen, 2 große Felskegel, der Tempel der Natur, eine herrliche Felsengruppe, die 22 F. tiefe Benno-, die Hicken-, Clarenhöhle, das Schneiderloch, der Hüttengrund, der Quirl, ein hoher Felsen mit dem Diebskeller, einer Höhle, der Pfaffenstein mit dem Jungfernstein, der Gorichstein u. Hartstein sind. [21] Die gewöhnliche Tour macht man in 3—4 Tagen zu Fuß, doch sind mehrere Partien auch zu Wagen befahrbar, namentlich die Bastei; nach andern Stellen kann man bis an den Fuß der Berge fahren; nach den meisten beschwerlichen Stellen zwischen Schandau u. Hirniskretschen kann man auch durch Tragsessel gebracht werden, auch gibt es hier u. da, bes. in den Mühlen, einen Esel zur Bergreise; überall aber findet man verpflichtete Führer, denen ein gesetzliches Tagegeld (gewöhnlich 1 Thlr.) ausgesetzt ist u. die Bücher führen, worein die Fremden dem Führer ihre Zeugnisse schreiben. Diese Führer übernehmen auch den Transport eines mäßigen Gepäcks für den Wanderer. Die Wege sind meist gut u. werden von der sächs. Regierung u. dem Grafen Clary unterhalten, u. an gefahrvollen Stellen sind entsprechende Sicherheitsmaßregeln getroffen. Außer den Restaurationen an den vorzüglichsten Punkten findet man allenthalben noch kleine Etablissements, die den Reisenden erquicken, u. böhm. Musikbanden, groß u. klein, spielen hier u. da auf. In den Restaurationen der Hauptpunkte finden sich Familienbücher, auf dem Kuhstall läßt man seinen Namen in die Bogen der Felsenhalle hauen od. schreiben. [22] Vgl.: Götzinger, Gesch. u. Beschreibung des Amtes Hohnstein, 1786; Dorf Schandau u. dessen Umgebungen, Bautzen 1804, n. A. Dresd. 1812; Nikolai, Wegweiser durch die s. S., 1803; Lindau, Taschenb. für den Besuch der s-n S., 2. A. Dresd. 1831; Ansichten der einzelnen Partien von Günther, Jentsch, Hammer, Wizeni, Chr. A. u. A. L. Richter, Dahl; Karte von O. v. Odeleben 1830, in erhabner Arbeit von F. Schuster. *(Lb.)*

Sächsisches Ērzgebirge, so v. w. Erzgebirge.

Sächsisches Grün, s. u. Neublau.

Sächsisches Hōchgebirge, so v. w. Sächsische Schweiz.

Sächsische Sīegelerde, s. u. Siegelerde.

Sächsisches Lēibgedinge, s. u. Witthum.

Sächsisches Recht, s. Sachsenrecht.

Sächsisches Rēichsvicariat, s. u. Reichsvicarien 2.

Sächsisches Sēgeltuch, s. u. Leinwand 28.

Sächsische Wēine, dazu gehört jetzt nur noch der meißner Wein (s. d.), vor der Theilung Sachsens auch der naumburger u. freiburger, wovon der rothe nicht ohne Werth ist.

Sächsische Wōlle, s. u. Wolle.

Sächsische Wūndererde (Eisensteinmark), zu den verhärteten Thonen gehörend, mit muscheligem bis unebenem Bruch; Härte 2—3, spec. Gew. 2,1; Farbe lavendelblau od. pflaumenblau mit weißen u. rothen Flecken u. Adern, mit mattem Strich u. mager anzufühlen; sie bildet ein schwaches Lager an der Grenze des Steinkohlengebirges bei Planitz bei Zwickau; ehedem schrieb man ihr bedeutende Heilkräfte zu. *(Gi.)*

Sächsisch-Sibīrien, s. u. Wiesenthal 3).

Säckchen, 1) (Med.), s. Kräuterkissen; **2)** Schleifen von Zwirn, worin mehrere Kettenfäden einpassiret werden.

Säckchen des Vōrhofs, s. Ohr 100.

Säcke (Schiffb.), so v. w. Saique.

Säckelkraut, 1) Thlaspi bursa pastoris; **2)** auch Thl. campestre.

Säcken, s. u. Strafe.

Säckingen, 1) Bezirksamt im baden. Oberrheinkreis, 19,000 Ew. **2)** Waldstadt, am Rhein; hat Brücke, Schifffahrt, ehemaliges Frauenstift, 1400 Ew.

Säckler, so v. w. Handschuhmacher.

Saeculāre cārmen u. S-res lūdi (röm. Ant.), s. u. Säcularspiele.

Säculärfeier, Gedächtnißfeier für große Männer, die vor 100 Jahren starben, od. geboren wurden, od. Begebenheiten, die sich vor 100 Jahren zutrugen, große Nationalerinnerungen.

Saeculāris ānnus (lat.), s. u. Saeculum.

Säcularisatiōn (v. lat.), **1)** der Act, wodurch ein geistliches, der Kirche zugehöriges Land od. sonstiges Besitzthum derselben entzogen u. in ein weltliches verwandelt wird. S-en fanden in Deutschland bes. während der Reformation, vorzügl. bei dem westfäl. Frieden 1648 mit den Stiftern Halberstadt, Minden, Schwerin, Bremen, Magdeburg, Havelberg, Ratzeburg, Merseburg, Naumburg, den Johannitercommenden Nemerow u. Mirow 2c., eben so zu Anfange des 19. Jahrh. in Folge des lüneviller Friedens u. des Reichsdeputationsschlusses 1803 mit allen bis dahin noch unmittelbar gewesnen Stiftern u. a. Besitzthümern, mit wenigen Ausnahmen, Statt. Was den rechtlichen u. rationalen Grund der S. betrifft, so gründet dieselbe sich auf die Grundsätze des Protestantismus, mit dem sich eine weltliche Herrschaft der Geistlichen nicht verträgt. **2)** Versetzung einer Person der kathol. Kirche aus dem geistlichen Stand in den weltlichen, z. B. zum Zweck des Heirathens. *(Wth.)*

Säculärmünzen (Ant.), s. u. Säcularspiele [3].

Säculärspiele (Saeculāres lūdi, r. Ant.), [1] seit dem 2. Jahrh. nach Erbauung Roms nach dem Ablauf eines Säculum (s. d.), jedoch nicht immer pünktlich beim Eintritt des neuen Säculum, sondern bald früher, bald später, gewöhnlich im April gefeiert. Die Vorbereitungen zu diesen Spielen bestanden in der Befragung der sibyllinischen Bücher u. einer Lustration der ganzen Stadt. Die S. wurden eigentlich dem Apollo u. der Diana zu Ehren gefeiert, doch wurden fast allen Göttern, bes. den Genien, Opfer gebracht. [2] Das Fest dauerte 3 Tage u. 3 Nächte; am 1. wurde ein feierlicher Zug vom Capitolium auf das Marsfeld gemacht u. daselbst dem Apollo u. der Diana feierliche Spiele angestellt; am 2. versammelten sich die röm. Weiber zum Opfer auf dem Capitolium; am 3. wurden im Tempel des palatin. Apollo von edlen Jünglingen u. Mädchen zum Lobe des Apollo u. der Diana ein mit Chören untermischter Wechselgesang (**Saeculāre cārmen**) aufgeführt (ein solches ist noch von Horatius übrig). [3] Außerdem zeigten dem Volke zur Belustigung an diesem Feste Seiltänzer, Reifspringer, Possenreißer, Taschenspieler 2c. ihre Künste; die Kaiser, früher die Consuln, ferner die Aedilen u. a. Magistratspersonen, welche die Spiele besorgten, warfen eigens dazu geprägte Münzen (**Säculärmünzen, Saeculāres nūmi**) unter das Volk, große Gastmäler wurden gegeben 2c. [4] Die 5. S. seit Roms Erbauung feierte Augustus; die 6. Claudius, die 7. (41 Jahre später) Domitianus, die 9. (erst nach 116 Jahren) Septimius u. Caracalla; dies waren die letzten, denn da Diocletianus sie feiern wollte, legte er die Regierung eben nieder u. die folgenden christl. Kaiser unterließen sie. [5] Vgl. P. Taffinus De veterum Romanorum anno saeculari ejusque per ludos saeculares celebritate, Tournay 1640 f., 2 Thle., 4. *(Lb.)*

Säeculum (lat.), **1)** bei den Etruskern Bestimmung für die längere Periode, die ein Menschenleben umfaßte, u. zwar eines Menschen, der von allen beim Beginn des S. Gebornen am längsten gelebt; mit seinem Tode schloß sich das S. Das letzte Jahr eines S. hieß **Saeculāris ānnus.** Um aber den Menschen den Ablauf eines S. bekannt zu machen, so zeigten es ihnen die Götter durch Portenta an, welche sorgfältig in Bücher eingetragen waren; nach diesen Angaben betrug ein S. 105—123 Jahre; **2)** das Lebensalter der Nation; **3)** jetzt meist Jahrhundert, vgl. Säcularspiele. *(Lb.)*

Säehorn, ein Werkzeug von Blech zum gleichmäßigen Säen der Hülsenfrüchte in Reihen; gleicht einer Säbelscheide, ist oben trichterförmig, hat unten die Gestalt eines Löffels u. ist unter diesem mit Eisen beschlagen, damit es sich nicht so leicht abschleift. Der Säemann geht hinter dem ersten Pfluge, schleppt mit dem Zeigefinger der rechten Hand das S. nach sich u. füllt mit der linken aus dem Säetuch den Samen ein; ein 2. Pflug deckt den Samen. *(Fch. u. Lö.)*

Säemann, s. u. Säen.

Säemaschine (Pflugmaschine, Säepflug), [1] **1)** Maschine zum Besäen des Feldes, hat den Zweck, den Samen in Reihen u. gleichförmiger auszustreuen, als dies mit der Hand geschehen kann, ihn in die zum Keimen geeignete Lage zu bringen u. Handarbeit zu ersparen. [2] Die erste S. wurde von Joseph Locatelli, einem Landmann im Kärnthenschen, um 1665 erfunden, dann haben vorzügl. die Engländer Winter, Cook, Swanwick, Darwin, mehrere Schweden, Franzosen u. Italiener, die Deutschen Kleber u. Melzer u. der Schweizer Tschiffeli zur Verbesserung dieser Maschine beigetragen. [3] Mit derselben ist meist eine Art Pflug verbunden, der mehrere Schare hat, welche die Samenfurchen ziehn u. nach Verschiedenheit des Samens höher od. tiefer, auch wohl weiter auseinander gestellt werden können. Ferner ist mit der Maschine eine Art Egge od. Rechen verbunden, wodurch die Samenfurchen wieder zugestrichen werden. [4] Die Vorrichtung, durch die das Ausstreuen des Samens bewirkt wird, besteht meist aus einer Reihe Trichter, die fast bis auf die Erde reichen u. deren untre Oeffnung verengert werden kann. In den Trichter fällt der Samen aus einem mit Löchern

Löchern versehenen Cylinder, od. er wird durch Löffel hineingeworfen, die an einer Welle sitzen u. aus einem Samenkasten schöpfen. Die Trichter sind so eingerichtet, daß sie weiter auseinander gestellt u. beständig erschüttert werden können. Bei der Cookschen, durch Darwin verbesserten S. fällt der Samen aus dem Samenkasten in einen Doppelcylinder, der äußre Cylinder ist von Zinn, der innere von Holz, durch das Verrücken des hölzernen Cylinders bekommen die in beiden Cylindern befindlichen u. auf einander passenden Löcher die gehörige Weite für die verschiednen Arten des Samens. Eine Vorrichtung verhindert, daß beim Umwenden des Pflugs kein Samen herausfällt. [5] Bekannte S. sind **a)** die 1816 von Upazy in Wien erfundne, eine Pflug-S., die alle Getreidesamen gleichförmig u. in beliebiger Menge aussäet, sie, ohne sie aus ihrer Lage zu bringen, 1—2 Z. mit Erde bedeckt, die groben Samen durch Einsatz einer kleinen Rinne unter den Samenbehälter auch in Reihen säet u. die an jeden gewöhnlichen Landpflug angebracht werden kann. [6] **b)** Die Sibethsche, nach eignem System construirt, fast ähnlich der Cookschen, zeichnet sich aus durch soliden Mechanismus, säet breitwürfig allen Samen, ausgenommen Hafer, schafft sehr viel, läßt sich leicht u. sicher spannen u. verändern, kann jede einzelne Säewalze zustellen u. läßt sich als ein kleiner langer Wagen leicht transportiren. [7] **c)** Die Albansche, wegen der häufig vorkommenden Reparaturen, so wie der Bürsten, noch viel zu wünschen übrig lassend. [8] **d)** Die nordamerikanische, von Hatch erfunden, gleicht einem leichten Kabriolet, vor dessen Rädern der 10 F. lange Säekasten befindlich ist; wird von 1 Pferde gezogen, dessen Lenker auf einem zwischen den Rädern befindlichen Sessel sitzt, von wo er durch einen bequemen Mechanismus den Gang der Maschine reguliren kann, die Getreide, Grassamen u. Gyps in jedem Verhältniß ausstreut. [9] **e)** Die Cooksche leistet zwar sehr gute Dienste, doch steht ihrer Anwendung entgegen, daß sie durch den Apparat zur Leitung der Samenkörner in die von der Maschine zugleich gezognen Rinnen zu schwer wird, als daß sie ein Pferd ziehen könnte. Durch eine Bespannung mit 2 Pferden u. bei einer Besäung von 6 F. Breite wird sie aber für große Wirthschaften nicht brauchbar. [10] **f)** Die Tabahnsche für Raps u. Klee in breitwürfiger Saat, nach dem Hahnschen Princip construirt u. mit einem Ausrückwerk versehen, um beim Umwenden das Ausstreuen des Samens zu verhindern. Die Stärke der Aussaat läßt sich bequem reguliren. [11] **g)** Die Fellenbergsche, sehr sinnreich construirt, nur für die arbeitende gemeine Menschenklasse in ihrer Mechanik zu complicirt; auch bringen die eingesetzten Bürsten, wenn sie durch längern Gebrauch ihre Elasticität verlieren, in der Bestimmung der auszustreuenden Samenmenge viele Schwierigkeiten u. Ungleichheiten hervor. [12] **h)** Die Charysche, einfach, wohlfeil, leicht anwendbar. An dem vordern Theile eines Pflugs ist eine eiserne Stange angeschraubt, die bis an das Rüster des Pflugs geht u. sich hier gabelförmig endigt. Auf beiden Seiten dieser Gabel ist ein Loch, durch beide Löcher geht ein eiserner Nagel, der einer Walze zur Achse dient. Auf der Gabel ist ein blecherner Trichter so angebracht, daß dessen unteres Ende offen auf der Walze steht. Die Walze hat da, wo der Trichter aufsitzt, rundum einen Einschnitt, je nach Maßgabe der zu säenden Getreideart, weiter od. enger. Die Walze wird mittelst eines Laufbandes, das über die Nabe des Pflugrads geht, in eine rotirende Bewegung gesetzt. Unterhalb der Walze befindet sich wieder ein Trichter, dessen Ende bis auf wenige Zoll auf den Boden geht. Besondre Vortheile dieser S. sind, daß das Säen keine besondre Arbeit erfordert, daß der Samen gleichzeitig mit dem Pflügen in den lockern u. feuchten Boden kommt, daß kein Korn zu tief od. zu flach liegt u. daß fast die Hälfte des Samens erspart wird. [13] **i)** Die Klee-S., erfunden von Unverricht, besteht aus 48 blechernen flachrunden Kapseln od. Saatbüchsen von 7 Z. Höhe u. Breite u. 3 Z. Tiefe, in die der Same gethan wird. Durch einen sie umgebenden schiebbaren Ring mit größern od. kleinern Löchern kann stärkeres od. schwächeres Säen bewirkt werden. Die Kapseln drehen sich mitteist u. an einer auf 2 Rädern gehenden Achse um, die in einem Gestell läuft, die vorn eine Gabel für 1 Pferd, hinten 2 Sterzen für den Führer hat. Mit dieser Klee-S. können in 1 Tage 40—50 Morgen besäet werden u. sind dazu 2 Arbeiter u. 1 Pferd erforderlich. [14] Zur S. muß das Feld eben u. sehr klar geackert sein; durch sie wird Samen erspart, an Körnern u. Stroh mehr gewonnen u. ein gleichmäßiges Aufgehen des Samens befördert. Vgl. Drillen u. Säehorn. [15] **2)** (Handdrill), Maschine zum gleichmäßigen Besäen der Gartenbeete; in einer Art Rahmen sind 1 od. mehrere Räder, zu beiden Seiten an der Welle des Rades Kapseln angebracht, in die der Same gethan wird, die Kapseln sind mit Löchern von verschiedner Größe versehen, u. nur die werden geöffnet, die gerade für eine Art Samen passen. *(Fch. u. Lö.)*

Säen, [1] **1)** Samen zu Hervorbringung neuer Pflanzen in den dazu gehörig zugerichteten Boden ausstreuen. [2] Es gehört dazu vollkommner, gesunder, keimfähiger Samen, der in gleichem Boden u. Klima erwachsen ist, Kenntniß des Bodens u. eine besondre Geschicklichkeit, den Samen in gleicher Weite auszuwerfen. Entweder wird das S. **auf dem Acker mit der Hand**, breitwürfig, od

od. mit Maschinen verrichtet (s. Drillen u. Säemaschine). [3] Der Säemann muß eine große u. geschlossene Hand, sowie ein richtiges Augenmaß haben, sich an einen gleichen Schritt gewöhnt haben u. die Hände müssen mit der Länge der Füße in einem richtigen Verhältniß stehen, auch muß er den Samen jeder Fruchtart zu behandeln wissen. Gute Säemänner sind selten u. bes. geschätzt. [4] Entweder wird halbkreisförmig od. im halben Mond von der rechten zur linken Hand, auf schmalen Beeten, od. auf einem Beine gesäet, wo der Säemann beim Tritt des linken Fußes greift u. beim Tritte des rechten wirft, dabei aber kürzre Schritte macht, od. mit 2 Beinen, wo er bei jedem Tritte greift u. säet u. dann längre Schritte macht; ingleichen mit einem Gange, wenn der Säemann mitten auf dem Beete geht u. dasselbe ganz überwirft, was auf einer Breite von 8 F. geschehen kann, od. mit zwei Gängen, wenn er an der Beetfurche hinauf- u. an der andern herabgeht u. jedesmal das halbe Beet mit Samen bewirft. [5] Der Same muß frei u. hoch, in der Richtung der Augenhöhlen mit steifem Arm u. völlig geöffneter Hand ausgeworfen, die Faust nicht zu voll genommen u. beim Wurf sogleich geöffnet werden. Ueber die Grenze darf kein Same fallen. Auch muß der Säemann darauf achten, daß kein Beet od. Strich verfehlt werde, weßhalb er sich bestimmte Zeichen machen muß. [6] Große Samenkörner werden aus voller Hand, kleine aber, als Mohn, Rübsen, Hirse, Klee, nur mit 3 Fingern gesäet. [7] Beim S. muß man sich nach der Witterung richten u. bei großer Nässe, anhaltender Trockenheit u. windigem Wetter gar nicht säen. Außerdem wird die Zeit der Aussaat noch von der Natur der zu cultivirenden Pflanzen, von Klima u. Beschaffenheit des Bodens bestimmt. [8] Entweder geschicht die Saat (Ansäung) im Frühjahr (Sommer-) od. im Herbst (Wintersaat). Eine frühe Wintersaat ist einer späten stets vorzuziehen, weil sich die Pflanzen noch vor Winters bestocken u. dann dem Froste besser widerstehn können, nur darf sie auch nicht allzufrüh geschehn, namentlich in warmem Klima u. gutem Boden, damit sich die Pflanzen nicht überwachsen, mastig u. weichlich werden. Die Sommersaat gedeiht in der Regel um so besser, je früher sie geschah, ausgenommen davon sind solche Pflanzen, die von Nachtfrösten leiden. Warme u. kräftige Aecker besäet man im Herbst zuletzt, im Frühjahr zuerst. [9] Die Beschaffenheit des Ackers u. der Umfang, den später die Pflanze einnimmt, muß bestimmen, ob dick od. dünn gesäet werden muß. Guter Boden, wenn er rein von Unkraut, gehörig gelockert u. gepulvert ist, wenn man guten Samen hat, diesen vollständig u. zur gehörigen Tiefe unterbringt, die Pflanzen gut pflegt u. ihnen das Klima zusagt, muß dünn besäet werden; findet aber das Gegentheil Statt, so muß man ihn stärker besäen. [10] Eben so muß man dabei auf die Saatzeit sehn. Frühe Saaten bestocken sich mehr u. müssen also dünner geschehen als die späten, doch muß man immer darauf Rücksicht nehmen, daß ein Theil des Samens durch Ungeziefer ꝛc. verdirbt u. später auch Pflanzen zu Grunde gehn, weshalb man dem berechneten Samenquantum noch einen angemessenen Ueberschuß zufügen muß. [11a] Hauptsächlich ist auch bei der Stärke der Aussaat die Beschaffenheit des Samenkorns zu berücksichtigen. Eine Verschwendung bei der Aussaat tritt allemal ein, wenn man nicht völlig reifen Samen hat. Weil dann viele Samen nicht lebenskräftig genug sind, um gesunde, kräftige Pflanzen hervorbringen zu können, muß dicker gesäet werden, als es bei kräftigem Samen nöthig ist, u. oft beträgt dieses Mehr der Aussaat den 3. Theil. [11b] Die Saat ist am vollkommensten gelungen, wenn die emporwachsenden Pflanzen den Boden ganz bedecken, zu ihrer vollkommenen Entwicklung aber hinreichenden Raum haben. Da dies jedoch durch das S. mit der Hand nicht so leicht erzielt werden kann, so bedient man sich zum Aussäen des Samens besonderer Maschinen (Säemaschinen, s. d.). [12] Das **S. in Gärten** geschieht entw. mit 3 Fingern od. in Griffchen u. Reihen. Fast alle Gartengewächse müssen sehr dünn gesäet werden. [13] Abergläubige Leute pflegen sich beim S. nach dem Monde zu richten, die Erfahrung hat ihren Glauben längst widerlegt. [14] Wie tief die Samenkörner in den Boden kommen müssen, hängt theils von ihrer Größe, theils von der Beschaffenheit des Bodens, theils von Jahreszeiten u. Witterung ab. Je kleiner die Samen, je nässer u. fester der Boden, je feuchter Klima u. Witterung ist, desto seichter, nur ½ Z. tief, darf der Same untergebracht werden; desto tiefer hingegen, 2—3 Z. tief, wenn die Samen groß, Klima u. Witterung trocken u. heiß ist u. die Saat spät im Herbst geschieht. [15] Ob der Samen oben aufgesäet od. untergeackert werden muß, hängt von der mit Wahrscheinlichkeit zu vermuthenden Witterung, von der Beschaffenheit des Bodens u. der Größe der Samen ab. Gewöhnlich wird letztrer auf die rauhe od. vorher auch eingeeggte Furche gesäet u. dann der Länge u. wohl auch der Quere untergeeggt, ist aber dürre Witterung zu vermuthen, so ist das Unterackern der großen Samen nützlich, in nassen Jahren hingegen u. auf schwerem festem Boden immer schädlich. [16] Am sichersten geht man, wenn man den Samen mit dem Exstirpator od. Krimmer unterbringt, bes. in einem Boden, in dem Winterfeuchtigkeit zu erhalten ist. Durch die Obenaufsaat sichert man auch die Saaten am sichersten gegen die Winternässe, indem dabei die Wurzelstöcke der Pflanzen mehr an die Oberfläche gerückt u. dadurch der, von dem un-

undurchlassenden Untergrunde in die Höhe stauender Nässe entzogen, dagegen dem wohlthätigen Einfluß der erwärmenden u. belebenden Frühlingssonne zugänglicher gemacht werden. Einige Samen wollen gar nicht bedeckt sein u. werden daher nur eingewalzt od. eingesüßelt u. feine Gartensämereien nur mit der flachen Hand eingedrückt. [17] Durch mehrfache Erfahrungen ist man darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Getreide- u. Gartensämereien Abends ausgesäet u. erst am andern Morgen unter die Erde gebracht, oft bei weitem besser gedeihen als die, deren Samen man sogleich nach dem Aussäen unter die Erde bringt. Die Saat ging um einige Tage früher auf, wuchs u. reifte schneller, brachte längres Stroh, längre Aehren, schwerere Körner, ja man will sogar gefunden haben, daß nach diesem Verfahren die Vögel die Aehren verschonten u. die Rapssaat nicht von den Erdflöhen abgefressen wurde. [18] Sieht man, daß unter übrigens gleichen Verhältnissen auf einem Felde dicht neben einander eine gute u. eine schlechte Saat steht, wovon aber die schlechtere nur um ½ Tag später als die gute gesäet worden ist, so mag dies nur daher rühren, daß das Feld im Augenblicke der Einsaat od. auch längere Zeit nachher, keine freie, positive Elektricität erhielt. Bekanntlich hängt das Gedeihen der Pflanzen ganz vorzüglich von einer vollkommnen Entwicklung ihres Keims ab. Da nun diese oft schon in einigen Stunden ihr Ende erreicht, so kann die freie, positive Elektricität auch selbst in dem Falle günstig auf die Ausbildung der Pflanzen wirken, wenn ihr Vorhandensein nur von kurzer Dauer ist. Die höhern Luftschichten enthalten mehr Elektricität als die niedern; ein Elektricitätmesser, der nahe auf der Erde 1—2° stand, zeigte 30—40 F. höher, schon 3—4°. Man hat aber gefunden, daß die Menge der Elektricität in den untern Luftschichten des Morgens größer ist als am Tage, sowie auch im Frühjahre die Atmosphäre mehr Elektricität enthält als in den übrigen Jahreszeiten. [19] Die Elektricität verlangt jedoch, um zu den Pflanzen zu gelangen, eines Leiters, trockne Luft verstattet ihr fast keinen Durchgang, Wasser u. Wasserdünste leiten sie dagegen. Soll also die Elektricität der Atmosphäre den Pflanzen nützen, so müssen sie dieselbe mittelst Feuchtigkeit einsaugen können. [20] Da nun die als Thau sich niederschlagenden Wasserdünste die Elektricität zu den Pflanzen leiten, so erklärt sich hieraus, weshalb der Thau überhaupt im Frühjahre das Pflanzenwachsthum so sehr befördert, u. weshalb Samen, die man über Nacht liegen läßt, ein besseres Gedeihen zeigen, als sogleich in die Erde gebrachte. Warum aber bei Ostwind ausgesäete Saaten oft nicht gut gedeihen u. überhaupt die Vegetation bei diesem Winde wenig fortschreitet, dies findet nach Vorstehendem seine Erklärung darin, daß in Deutschland bei Ostwind die wenigsten elektr. Niederschläge erfolgen; die meisten ereignen sich bei Westwind. [21] **2)** (Satio, Seminatio, Ant.). Das S. geschah bei den Alten wie bei uns; der Säemann (Sator) streute den Samen (Semen) aus einem Korbe (Satoria) mit der Hand aus, u. zwar so, daß bei jedem Tritt ein Auswurf geschah, damit die Pflanzen in gleichen Abständen aufgingen. Das S. unter die Furche war gewöhnlich u. dann wurde die Saat noch mit einer Egge od. einem Rechen überdeckt. Die beste Zeit zum S., bes. für Weizen u. Gerste, war vom Herbstäquinoctium bis zum Wintersolstitium; im Frühjahr wurde gesäet, so bald es das Wetter erlaubte. Ueberhaupt waren die Alten in der Beobachtung der Witterung beim S. sorgfältig. *(Lö. u. Lb.)*

Säepflug, so v. w. Säemaschine. **S.-tuch**, ein leinenes 4eckiges Tuch, in das der Säemann, nachdem er 2 Zipfel einer Kante um die Schultern gebunden, die andern 2 Zipfel aber um den linken Arm geschlungen hat, den auszusäenden Samen faßt u. während des Säens trägt.

Säfes, altes Volk im westl. Spanien, s. d. (Gesch.) 2.

Säfte (Humores), wesentliche, in sehr verschiednem Grade, vom Dunstförmigen bis zum Dicklichen, flüssige Bestandtheile des thier. Körpers, ¾ bis ⅘ seines Gewichts ausmachend. Sie finden sich theils in für sie bestimmte Höhlungen u. Kanäle eingeschlossen, theils durchdringen sie die Substanz aller festen Organe, dieselben weich, ausdehnbar, biegsam, ja überhaupt zur Erfüllung ihrer Lebensverrichtungen geschickt machend, ihnen die ihnen zukommende Farbe, Durchsichtigkeit, Umfang u. specifisches Gewicht ertheilend. Obgleich sehr verschieden hinsichtlich ihrer chemischen u. physischen Eigenschaften, ihrer Entstehung u. physiolog. Bedeutung, ist doch das Wasser die Grundlage derselben, welches aber organische u. anorganische Stoffe aufgelöst od. suspendirt enthält. Man kann die S. unterscheiden [2] **A)** in thierisches Wasser, durchweichende od. parenchymatöse Urbildungsflüssigkeit. Es ist dünn, dem Keimstoffe hinsichtlich seiner chem Natur ähnlich, serös, indifferent, aus in Wasser gelöstem Eiweißstoff (Eistoff, thierischem Urstoff), einigen Salzen u. Extracten bestehend, erfüllt die Zwischenräume der organischen Gewebe, diese theils mit einer wäßrigen Atmosphäre umgebend, theils durchdringend in einem Zustande der Aufweichung erhaltend, u. ist dadurch, u. indem es sowohl die zur Bildung u. Ernährung derselben dienenden Stoffe liefert, als auch die meisten zur Lebensthätigkeit untauglich gewordnen Bestandtheile der Gewebe wieder auflöst, die hauptsächlichste Bedingung der fortwährenden Umbildung, u. mithin des Lebens. Es ist aber auch selbst einem steten Wechsel unterworfen, in-

indem es fortwährend aus dem Blute neu erzeugt, durch den Kreislauf, mittelst der Endosmose u. Exosmose den Parenchymen zugeführt, das frühere aber durch Lymphgefäße u. Venen weggeschafft wird. [3] **B)** Bildungs- u. Nahrungs-S., Blutlymphe u. Chylus. Sie dienen der lebendigen Metamorphose mittelbar, indem sie den organischen Geweben neue Urbildungsflüssigkeit zuführen, die überflüssig u. untauglich gewordnen, mit aufgelösten Theilen der Geweben vermengte, entfernen, u. neue Nahrungsstoffe dem Organismus darbringen. [4] **C)** Secretionsflüssigkeiten; werden entw. aus dem Blute zu besondern Lebensverrichtungen, u. nach Erfüllung ihres Zwecks großentheils wieder in die Blutmasse aufgenommen (**Secreta**); od. als unbrauchbar abgesetzt u. meistens aus dem Körper entfernt (**Excreta**). Man nimmt neuerdings an, daß sich diese Stoffe schon fertig gebildet im Blute vorfinden, u. daß ihre Ausscheidung aus Häuten od. in besondern Organen durch Ausschwitzung od. Exosmose bewerkstelligt werden. [5] Sie sind demnach entw. ausgehauchte Flüssigkeiten, die ohne Vermittelung besondrer Organe, u. zwar theils in geschloßnen Höhlen, theils auf der innern od. äußern Oberfläche ausgeschieden werden; od. Drüsen-S., die in den Secretionskanälen der Drüsen abgesetzt u. entw. sogleich an die Oberfläche des Körpers gebracht, od. vorher in einem größern Behälter gesammelt werden. Nach ihrer physiolog. Bedeutung sind sie entw. Assimilations-S., od. Zeugungs-S., od. Flüssigkeiten der Sinnesorgane, od. Auswurfsstoffe. *(Su.)*

Säfteentmischung (Med.), s. Dyskrasie.

Sägatzel, so v. w. Sägetaucher.

Säge, [1] **1)** Werkzeug allerlei feste Körper damit zu zerschneiden. Der wesentlichste Theil dieses Werkzeugs ist das **S-blatt**, eine lange, im Verhältniß schmale u. dünne Klinge, die größten über 6 F., die kleinsten wenige Zolle lang. Die S-blätter sind von gutem Eisen u. Stahl, die kleinsten S-n sind gewöhnlich von Uhrfedern. [2] Auf der untern Seite ist das S-blatt mit Zähnen versehn, welche mit der Grundfläche ein rechtwinkeliges Dreieck bilden, die Seite des S-blattes, nach welcher die schräge Seite der Zähne steht, heißt der Stoß; bei den ganz großen S-n haben die Zähne bisweilen die Gestalt eines Schwalbenschwanzes. [3] Damit sich das S-blatt in dem zu zersägenden Gegenstand nicht einklemme, muß es auf der Zahnseite etwas stärker, od. die Zähne müssen geschränkt (d. h. abwechselnd nach der rechten u. linken Seite gebogen) sein, der Raum zwischen den Zähnen heißt dann Bahn; das Ausfeilen der Zähne nennt man Aufsetzen. Bei kleinen S-n geschieht das Schränken mittelst der Schränkklinge, einer stählernen Platte, welche Kerben von verschiedner Tiefe u. Breite hat; bei größern S-n geschieht es mittelst eines Hammers auf dem Amboß. [4] Um das S-blatt als S. zu gebrauchen, wird es **a)** mit Griffen versehen, so z. B. bei der großen Schrot-, Bret-, Bretschneider-, Holzschneider-, Planken-, Kloben-, Krahn-, Längen-S., wo durch Ringe an beiden Enden hölzerne Griffe zum Anfassen gesteckt werden; die kleinern Schrot-S. (Kerb-, Drum-S.) haben an jeder Seite einen aufrechtstehenden Griff, u. dienen dazu die Zapfen der Balken einzuschneiden u. horizontale Balken zu zerschneiden, bisweilen ist die gezahnte Seite dieses S-blattes etwas bauchig (Bogen-S.). Hierher gehören auch die kleinern S-n, bei welchen das S-blatt nur an einer Seite einen Griff hat, z. B. die verschiednen Arten Loch-S-n, S-n ohne Gestelle, aus einer kurzen, starken Klinge u. einem kurzen Griffe bestehend, um damit in einem engen Raume sägen zu können; der Fuchsschwanz eine kurze, breite, mit einem Handgriff u. sehr kleinen Zähnen versehne S., dient hauptsächlich da, wo man mit einer gewöhnlichen S. nicht ankommen kann, wie in Ecken ꝛc.; die Messer-S. hat eine sehr schmale, die Stich-S. der Tischler eine zugespitzte Klinge. [5] **b)** Bei manchen S-n ist das S-blatt in einen Bügel gespannt; der Bügel ist von Holz wie bei der Bogen-S-e (Bügel-S., meist Garten-S-n), od. von Eisen u. noch mit einem hölzernen Griffe versehen, wie die Baum-S., eine kleine S., deren Blatt in einen eisernen Bügel gespannt ist, mit kurzem, hölzernem Griffe, die Aeste damit abzusägen; sie wird auf den Stoß gefeilt. Bisweilen endigt auch das S-blatt in eine Schraube, welche durch den einen Arm des Bügels geht, so daß das S-blatt mittelst einer Flügelschraube od. Stellfeder angespannt werden kann, z. B. bei der chirurg. od. Knochen-S., den S-n mehr. Metallarbeiter. **c)** Bei noch and. S-n (Hand-S-n) wird das S-blatt in ein Gestelle, **S-gestelle**, gespannt; in dieser Absicht hat die Klinge an jedem Ende eine Angel. Das Gestelle besteht aus 2 Armen, die in der Mitte durch ein Querholz von der Länge des S-blattes verbunden sind; unten hat jeder Arm ein Loch, in welchem ein hölzerner Griff steckt, in dem die Angel des S-blattes befestigt ist. [7] Der Griff an der Seite des Arms ist gebogen u. heißt daher Horn od. auch Stoß; mittelst dieser Griffe kann das S-blatt gedreht u. in einen beliebigen Winkel gestellt werden. Oben werden die Arme des S-gestells durch eine starke Schnur vereinigt, in derselben steckt ein Stück Holz, der Knebel, welcher mit dem andern Ende an dem mittlern Querholz anliegt; mit diesem Knebel kann die Schnur herumgedreht u. gespannt, dadurch aber auch das S-blatt gespannt werden. [8] Zu dieser Art S-n gehört

hört die gewöhnliche Holz- (Spann-, Stoß-) S. u. die verschiednen S-n der Holzarbeiter, als die Laub- (Schweif-) S., eine kleine S., deren Blatt von sehr gutem Stahle in einen eisernen Bügel gespannt ist; man schneidet damit von gegossenen Figuren das Ueberflüssige ab, schneidet Figuren aus Blech, u. die Tischler bilden damit manches Schnitzwerk aus dem Groben; die Fournier-, Stuhlmacher-, Drill-S., eine S. von gutem Stahl, mit kleinen Zahnen, um beim Ausbessern der Schiffe eiserne Bolzen abzusägen rc. [9] Ferner hat man auch S-n, wo das S-blatt mitten in einem viereckigen Rahmen gespannt wird, um mit Sicherheit kleine Platten schneiden zu können, es ist eine Art Fournier-S., die auch an manchen Orten Schulp- od. Trenn-S. genannt wird. [10] Endlich hat man auch S-n, welche an der Seite feilenartig sind u. das Zersägte zugleich glätten. Die meisten S-blätter kommen aus Steiermark, Westfalen u. Rheinpreußen. **2)** (lat. Serra, Ant.). [11] Der Erfinder der S. soll Dädalos od. Perdix, des Dädalos Schwestersohn, od. Talos sein. In alter Zeit brauchte man aber die S-n nicht zum Zerschneiden des Brennholzes, sondern blos beim Bauen u. andern Erzeugnissen der Kunst. Sie waren entw. gezahnt, zum Zerschneiden des Holzes; od. ohne Zähne (Stein-S.), die auch den Hebräern bekannt war u. die man schon früh zum Zersägen des Marmors brauchte. **3)** (Anat.), [12] wesentliches Requisit der anatom. Technik, als Knochen-S., zu Eröffnung von Knochenhöhlen u. Durchschneidung von Knochen. [13] Die gewöhnlichste ist die Kopf-S. zum Zerschneiden der Hirnschale bei Sectionen. Sie besteht aus einem breiten, auf beiden Seiten gezähnten S-blatt, das in seiner Mittellinie der Länge nach zwischen 2 Eisenstäben eingeklemmt u. mit einem Handgriffe versehen ist. [14] Zu kleinern Arbeiten dient die Messer-S., die in Form einer mit Zähnen versehenen Messerklinge, auch wohl bisweilen wie ein Einschlagemesser am Griffe beweglich ist. Zu besondern technischen Zwecken, namentlich zur Durchsägung der Rippen, wird eine Säge gebraucht, deren Zähnereihe convex geformt ist. Zu feinen Arbeiten bedient man sich einer Uhrfeder, in welche feine S-zähne eingeschnitten sind u. die man in einen Bogen einspannt. **4)** (Chir.), [15] auch für chirurgische Operationen sind S-n von mancherlei Gebrauch, am meisten bei Amputationen, um Knochen zu durchsägen, wie auch hervorstehende Knochenstücke zu entfernen. Berühmt ist bes. Heims gegliederte od. Ketten-S. Das Blatt derselben besteht aus kurzen, fein gezahnten, wie bei einer Uhrkette vereinigten u. eine Kette ohne Ende bildenden Gliedern. Diese S. gewährt den Vortheil, daß sie nur vorwärts schneidet u. daß ein Zurückziehen nicht nöthig ist, also auch keine so große Erschütterung verursacht wird. Da man ferner mit dem vordern spitzigen Theile schneiden kann, so kann man in jeder beliebigen Form u. in der kleinsten Oeffnung Stücken Knochen ausschneiden, z. B. bei einem Knochenbruche hervorragende Splitter, od. angefressene Knochen an solchen Stellen, wo man die gewöhnl. S. gar nicht anlegen kann. Auch der Trepan wird durch diese S. entbehrlich gemacht. **5)** (Landw.), so v. w. Sech; **6)** ein tiefes Fischernetz mit engen Maschen. *(Fch. u. Su.)*

Säge (Strafe der S., Ant.), s. Strafe.

Sägebauch (Pristigaster *Cuv.*), Fischgatt., geschieden aus der Gattung Häring; die Bauchflossen fehlen, der Körper ist sehr zusammengedrückt, der vorstehende Bauch hat starke Zähne. Art; Silber-S. (P. argenteus), ganz silberig; um Amerika.

Sägeblatt, s. u. Säge 1.

Sägeblattkäfer (Clythra *Fabr.*), Gattung der Blattkäfer, der Gattung Cryptocephalus verwandt; die Fühler sind kürzer als der Halsschild u. sägeförmig, die Taster einander gleich, der Körper walzenförmig, meist glatt. Art: vierpunktiger S. (C. quadripunctata), schwarz, Flügelbecken roth, schwarz punktirt.

Sägeblöcke (Forstw.), s. Bauholz 1.

Sägebock, Werkzeug, worauf das zum Verbrennen bestimmte Holz zersägt wird; besteht aus 4 starken Hölzern wovon je zwei in Gestalt eines Andreaskreuz zusammengefügt sind, beide Kreuze werden wieder durch ein ungefähr 2 F. langes Stück Holz verbunden.

Sägedelphin, so v. w. Butzwall.

Sägeeinschnitt (Serratularia interstitia), Zwischenräume zwischen den Zähnen eines gesägten Blattes.

Sägefisch (Pristis *Cuv.*), Gattung aus der Knorpelfischfamilie Quermäuler; von der Gestalt der Haifische; die Schnauze wird zu einem hörnernen, breiten Schwerte, zu beiden Seiten mit spitzigen, scharfen, eingekeilten Zähnen besetzt ist; der Mund ist inwendig pflasterartig mit Zähnen besetzt; Spritzlöcher sind zwei. Art: gem. S. (P. antiquorum, Squalus p.), wird bis 15, das Schwert bis 6 F. groß, ist oben schwärzlich, seitlich grau. Mit der Säge greift er die größten Seethiere an, ritzt den Walfischen den Bauch auf, kämpft mit seines Gleichen, mäht Gras zum Fraß ab. Ein Stück einer solchen Säge von 4 Zoll Länge fand man abgebrochen in einer Schiffsplanke. Die Jungen bringen die Säge mit auf die Welt; P. pectinatus, cirratus u. a. *(Wr.)*

Sägefliege, **1)** s. u. Blumenfliegen 11; **2)** so v. w. Blattwespe; **3)** so v. w. Holzwespe.

Sägeförmige Batterien, s. unt. Sägeförmige Werke.

Sägeförmige Muskeln (Musculi serrati), **1)** S. M. der Brust, s. Brustmuskeln 1; **2)** S. M. des Rückens, s. Nackenrückenmuskeln 9 u. 10. **S. Naht**, s. Gezahnte Naht.

Sägeförmige Werke, zusammenhängende Verschanzungen, die aus ein- u. ausgehenden Winkeln bestehen; dienten sonst zu Verschanzung von Lagern (vgl. Cremailliren u. Tenaille). Auch **Sägeförmige Batterien** hat man, wo die Batterie so gebrochen ist, daß stets 2—3 Geschütze neben einander stehen u. dann ein rechtwinklicher Bruch rückwärts erfolgt, worauf wieder einige Geschütze stehen. Sie dienen dazu, das Enfilement zu vermeiden u. einen Punkt direct aus mehreren Stücken zu beschießen, zu deren Aufstellung das Terrain zu eng ist. *(Pr.)*

Sägegatter, s. u. Sägemühle 4.

Sägehai, so v. w. Sägefisch.

Sägehautwurm (Prionoderma *Rud.)*, Gattung der Bandwürmer; der flache, an den Seiten etwas schneidende Leib ist quergerunzelt, der Mund hat 2 Häkchen. Arten: spuhlwurmartiger S. (P. ascarioides), im Wels; lanzetförmiger S. (P. lanceolata), am Kopfe des Hundes u. des Pferdes. **S-hörner** (Serricornes), bilden nach Latreille u. Cuvier eine Familie der Käfer mit 5 Fußgliedern; die Fühlhörner sind faden- od. borstenförmig, die der Männchen kamm- od. sägeförmig gezähnt od. federartig. Cuvier theilt sie in Pracht-, Spring-, Seiden-, Leucht-, Gras-, Bohrkäfer u. Holznager. Latreille in Spitzbrüste (Sternoxi, mit den Zünften: Pracht- u. Springkäfer), Weichhäuter (Malacodermata), mit den Zünften: Seiden-, Leucht-, Gras-, Ameisen, Holz- u. Bohrkäfer. *(Wr.)*

Sägekäfer (Prionus *Fabr.)*, Gattung der Bockkäfer, unterschieden, daß die Fühlhörner länger sind, als das Halsschild, aus wenigstens 11 Gliedern bestehen, der Körper niedergedrückt ist, das Halsschild dem Viereck sich nähert od. gleicht; nächtliche Thiere, leben auf Bäumen. Arten: der rauchfühlerige S. (P. scabricornis), der hirschförmige S. (P. cervicornis), dessen Larve in Cayenne gegessen wird; Gerber (lederartiger Bockkäfer P. coriaceus), pechbraun, hat am Rande des Halsschildes 3 Zähne; lebt auf faulen Birken. *(Wr.)*

Sägekleme, Fisch, s. u. Acerina.

Sägekraut, die Pflanzengattung Biserrula.

Sägekrebs (Palaemon *Fabr.)*, Gattung der Garneelenkrebse; die Fühler haben 3 gegliederte Endborsten; die 2 vordersten Fußpaare haben Scheeren mit 2 gleichförmigen Fingern. Art: Garnat (P. squilla, Squilla fusca), vordere Schalenspitze gerade, gezähnt, 2. Fußpaar sehr lang; um Europa, eßbar, mit Salz u. Pfeffer bereitet; gezähnter S. (P. serratus), wohlschmeckend; P. Carcinus, bis 12 Z. lang; Indien. *(Wr.)*

Sägemaschine, Maschine, wodurch das Sägen bei verschiedenen Arbeiten erleichtert wird, welche aber von der S-mühle verschieden ist. Dazu gehört: **1)** eine Vorrichtung, wo das eine Ende der Säge mit einem schweren Pendel od. Schwengel verbunden wird, der an einer Welle befestigt ist; ist der Schwengel in Schwung gebracht, so thut er fast dieselben Dienste als ein Mensch, welcher sägen hilft; **2)** eine Maschine zum leichtern Absägen der Waldbäume; ein kurzes u. ein langes Stück Holz sind in einem Winkel vereinigt u. können an dem abzusägenden Baume mit Klammern befestigt werden; an dem langen Schenkel ist eine eiserne Feder angebracht u. mit dieser ist vermittelst eines Stiftes das eine Ende des großen S-blattes vereinigt, welches am andern Ende einen doppelten Griff hat. Sobald die Arbeiter die Säge an sich gezogen haben, wird sie von der Feder wieder zurückgezogen; **3)** eine Maschine, um Pfähle tief unter dem Wasser abzusägen. In einer starken Planke sind 3 Balken befestigt, welche sich oben in einer Spitze vereinigen; an der Seite der Planke geht ein S-blatt zwischen eisernen Stiften, an jedem Ende des S-blatts ist ein Ring, in welchem ein Seil geschlungen ist, das Seil wird über eine Rolle geleitet, die an jedem äußern Balken angebracht ist. An der Spitze der 3 Balken ist ein Wagebalken angebracht, welcher sich um eine Welle dreht, an die Enden dieses Wagebalkens ist das erwähnte Seil befestigt, wenn man daher den Wagebalken auf- u. niederdrückt, wird die Säge hin- u. hergezogen. Durch Beschwerung der Planke mit Steinen kann man die Säge so tief als nöthig ist unter das Wasser versenken; **4)** eine Maschine zum Schneiden dünner Steinplatten, s. Marmormühle 3). *(Fch.)*

Sägemeister, der Aufseher über die Arbeiter, welche im Walde Breter u. Pfosten mit der großen Schrotsäge schneiden.

Sägemühle, 1) (Bretmühle), [1] ein meist vom Wasser getriebenes Mühlenwerk, in welchem aus Blöcken, Breter, Bohlen, Riegel u. Latten gesägt, auch wohl zu Bauholz bestimmte Balken vierkantig geschnitten werden. Die Stämme werden hierzu erst gesäumt, d. h. die runden Eckbreter (Schwarten), welche von sehr ungleicher Dicke sind, abgeschnitten. [2] Die S. bildet ein längliches Viereck, über dem Wasserrade ist der Fußboden, auf welchem das Sägen verrichtet wird. Die eine Seite dieses Raumes über den Fußboden ist ganz offen, damit lange Stämme hineingewälzt werden können. [3] Das Mühlenwerk muß eine doppelte Bewegung hervorbringen, es muß die senkrechte Säge durch eine Kurbel (Wange) auf- u. niederziehen u. das zu zersägende Holz gegen die Säge schieben. [4] Die Säge ist in einem hölzernen Rahmen (Gatter, Sägegatter, Rahmen), befestigt. Das obere u. untere Querholz des Gatters haben Zapfen, welche in dem Falze der daneben stehenden Säulen (Gattersäulen), gehen. In den unteren Raum der S. reicht die Welle des Wasserrades u. hat daselbst ein Stirnrad, welches in ein Ge-

Getriebe greift; die eiserne Welle des Getriebes hat gerade unter der Säge eine sehr gebogene Kurbel. [5] Ein eiserner od. hölzerner Stab (Lenker, Leitarm) ist mit dem andern Ende an das untere Ende des Sägegatters befestigt, so daß bei jeder Umdrehung des Getriebes u. der Kurbel die Säge nieder gezogen u. hinaufgestoßen wird. Um den Gang noch gleichmäßiger zu machen, ist neben der Kurbel ein Schwingrad angebracht. Nur beim Niederziehen schneidet die Säge. [6] Der Stamm, welcher zerschnitten werden soll, liegt auf dem Schlitten (Klotzwagen, Sägewagen, Sägeschlitten), dieser besteht aus 2 langen Bäumen (Kammbäumen), welche an der Seite hölzerne Kämme haben; die Kammbäume sind durch Querriegel verbunden, auf diesen liegen starke Stücken Holz (Schemel), welche auf der obern Seite verrückt werden können, damit beim Schneiden jedes einzelnen Bretes, der Breite nach der Stamm gerade gegen die Säge gerichtet werden kann. Der eine dieser Schemel ist wegen der verschiedenen Länge der Stämme beweglich u. heißt Rück- (Richt-, Reit-) schemel, der feststehende Ruheschemel. Mit eisernen Klammern wird der Stamm auf den Schemeln befestigt. [7] Zur Unterlage des Schlittens dienen 2 auf dem Boden festgemachte Balken (Straßbäume), in deren Falzen kleine Rollen liegen. Um den Schlitten gegen die Säge zu schieben, dient ein Sperrrad (Schlitten- od. Wagenrad), dessen Welle unter den Schlitten hingeht; an dieser Welle (Kumpf-, Kumt-, Schlitten-, Wagenwelle), sind in der Gegend der Kammbäume 2 kleine Stirnräder (Kumpfe), angebracht, deren Zähne in die Kämme des Schlittens greifen. [8] Um das Schlittenrad umzudrehen, dient folgende Vorrichtung: vor der Säge ist eine Welle mit 2 Armen, der längere Arm dieser Welle ist an dem Sägegatter mittelst einer beweglichen Lenkstange befestigt, mit dem kürzeren Arme (Schiebekopf), ist eine eiserne Stange (Stoß-, Schiebstange, Schlitten-, Wagenhaken), welche sich in eine Klaue endigt u. in das Schlittenrad greift, das meist mit einem gezahnten eisernen Kranze umgeben ist. Wenn nun das Sägegatter in die Höhe geschoben wird, so schiebt die Schiebstange das Schlittenrad ein Stück herum u. zugleich nähert sich der Stamm wieder der Säge. Wenn das Sägegatter herunter gezogen wird, greift die Schiebstange rückwärts im Schlittenrade ein. Während des eigentlichen Schnittes liegt also der Stamm ruhig u. damit dennoch alle Zähne der Säge zum Schnitte beitragen, muß die Säge oben etwas breiter sein, die Spitzen der Zähne müssen eine schiefe Linie (Busen) bilden. [9] Damit, wenn das Ende des Schlittens an der Säge angelangt ist, das Sägen aufhöre, ist eine besondere Vorrichtung angebracht. Der Schütze des Gerinnes ist an eine als Hebel eingerichtete Stange gehängt, deren ein Ende in der S. befindlich ist, mittelst eines Strickes u. Ringes wird die niedergezogene Stange an einen Haken gehängt. Am Ende des Schlittens ist ein schiefes Stück Holz, welches den Ring bei der Annäherung auslöst, wodurch der Schütze im Gerinne niederfällt u. das Wasser abgeschützt wird. [10] Um die schweren Stämme leichter auf den Schlitten wälzen zu können, bedient man sich einer schiefen Fläche von Holz (Eiling), od. 4—5 starker Hölzer (Brücken), welche ebenfalls vom Erdboden schief hinauf gelegt werden. Um den Schlitten wieder zurückzubringen, ist an der Kumpfwelle eine Kurbel, mit welcher dieselbe rückwärts gedreht werden kann. [11] Sollen bei einer S. zugleich mehrere Sägen angebracht werden, so muß die eiserne Welle eben so viel Kurbeln haben. Diese Mehrzahl der Sägen steigt zuweilen auf 70—80, welche zugleich arbeiten. [12] Eine abweichende Bauart haben die S-n mit Cirkelsägen; die Säge ist auf der Stirn eines hölzernen Rades festeingeschraubt, der Schlitten muß mittelst Schrauben ohne Ende der Säge genähert werden. In NAmerika gibt es S-n, welche nicht nur das Zurückschieben des Schlittens, sondern auch das Vorrücken des Stammes auf dem Schlitten, wenn ein neues Bret angefangen werden soll, selbst verrichten, so daß der Arbeiter erst wieder nachzusehen braucht, wenn der ganze Stamm zu Bretern geschnitten ist. Auch hat man S-n, wo das Gatter durch eine Daumenwelle gehoben wird u. durch seine eigne Schwere niederfällt. **2)** (Gesch.). [13] In Deutschland hatte man die ersten S-n an der Rör, 1322 gab es S-n in Augsburg, 1427 bekam Breslau, 1490 Erfurt eine solche. In Holland scheint die erste S. 1596 angelegt worden zu sein, in Schweden 1653, wenig Jahre früher auch in England, wo aber die Einführung derselben langsamer vorwärts ging, weil man sich fürchtete dadurch viele Arbeiter brotlos zu machen. Im 16. Jahrh. hatte man in Deutschland schon S-n mit mehrern Sägeblättern, auf welchen ein Stamm sogleich in mehrere Bretter geschnitten wurde. *(Fch.)*

Sägemünzen, so v. w. Serrati nummi.

Sägemuskeln, so v. w. Sägeförmige Muskeln.

Säger, so v. w. Sägetaucher.

Sägerahmen, so v. w. Sägegatter.

Sägesalm (Serra salmo *Lacep.*), Fischgatt. der Lachse; mit schneidender u. gesägter Bauchkante. In Flüssen SAmerikas. Art: Rautensalm (S. rhombeus, Characinus r.); Piraya (S. Piraya) u. a.

Sägeschlitten, s. u. Sägemühle 6.

Sägeschmied, so v. w. Zeugschmied.

Sägeschnäbler (Serrati), **1)** machen nach Goldfuß eine Fam. der Papageien aus; der dicke, übergroße Schnabel hat an den Rändern Säge- od. Zahneinschnitte; gleichen den Raben, fressen Früchte u. Fleisch.

Dazu

Dazu die Gattungen: Rhamphastos, Pogonias, Trogon, Pteroglossus; 2) so v. w. Sägetaucher, gezopfter.

Sägeschrot, so v. w. Sägeblock.

Sägespäne, die kurzen Holzfasern, welche beim Sägen des Holzes entstehen u. vorzüglich in Sägemühlen gesammelt werden. Man braucht sie zum Scheuern der hölzernen Fußböden, als Düngungsmittel, bes. in schwerem Boden; als Einstreu in den Viehställen u. zu verschiedenen techn. Zwecken, bes. um aus S-n von hartem Holze, vorzüglich von Mahagony, mit Leimwasser verbunden, Kronleuchter, Leuchter ꝛc. durch Abdrücke in Formen zu bilden. Eben so braucht man sie als **S-mörtel,** zum Ueberziehen der Wände, wozu man Thon, Kalk, S. u. ½ Häckerling nimmt. Auch liefern sie ein gutes Brennmaterial, indem man sie mit Wasser angefeuchtet in Formen tritt u. trocknet. Sie enthalten mehr brennbare Stoffe als die Lohkuchen. *(Lö.)*

Sägespänmasse (Holzarb.), so v. w. Holzmasse.

Sägetasterkäfer, so v. w. Beilkäfer.

Sägetaucher (Mergus *Lin.*, Taf. XI. Fig. 1), Gattung der Schwimmvögel, aus der Fam. der Gänsevögel; Schnabel fast walzig u. gerade, an der Wurzel etwas dicker; Ränder scharf gezähnt, Zähne rückwärts stehend, Männchen an der Luftröhre mit einer Trommel. Fraß: Fische. Arten: großer S. (M. merganser), fast so groß wie die Gans, schwarz u. weiß, Federbusch u. Hals, grün u. violett schimmernd, kommt im Winter nach Deutschland; M. cristatus, graculus, sollen nach Neuern nur Var. sein; mehrere Ausländer. *(Wr.)*

Sägetrager (Securifera *Cuv.*, Brucaria *Lam.*), Familie der bohrenden Hautflügler; haben einen aufliegenden Hinterleib, der ohne Stiel mit dem Bruststück zusammenhängt; die Weibchen einen meist sägeförmigen Legestachel zum Legen der Eier u. zum Bohren des Lochs, worein die Eier gelegt werden; sind nach Cuvier getheilt in Sägewespen u. Holzwespen.

Sägetrense, ein durch ein Charnier verbundenes Doppelgebiß, das sich mit sägeähnlichen Stacheln um Laden u. Zunge beugt. Grausam u. nur ein Hülfsmittel für schwere u. ungeschickte Fäuste.

Sägeuhr, Uhr, welche weder durch Feder noch Gewicht, sondern durch ihre eigne Schwere in Bewegung gesetzt wird. In einem Gestelle ist oben eine gezahnte Stange mit dem obern Ende befestigt. An dieser Stange ist ein Uhrwerk so angebracht, daß es an derselben herabgleiten kann; aber in dem Uhrwerk ist ein Rad, welches in die gezahnte Stange eingreift u. sich herumdrehen muß, wenn die Uhr langsam herabgleitet. Mit diesem Rade ist das Gehwerk der Uhr verbunden. Statt des Aufziehens bei andern Uhren, wird die herabgesunkene Uhr wieder oben an der gezahnten Stange eingehängt. *(Fch.)*

Sägewagen, so v. w. Schlitten, s. u. Sägemühle.

Sägewerke (Kriegsw.), so v. w. Sägeförmige Werke.

Sägewespen (Blattwespen, Tenthredinetae), [1] Familie der Hautflügler, haben einen Leib ohne Stiel, vorstehende Legesäge (aus 2 Blättern bestehend), lange Kiefer, dreilappige Unterkiefer, aderige, runzelige, sich kreuzende Flügel; sind träg; das Weibchen bohrt Löcher in ein Blatt od. eine Rinde u. legt Eier hinein, die Larve frißt vom Blatt, hat 18 bis 22 Füße, heißen Afterraupen, sind gesellschaftlich u. puppen sich entweder auf dem Blatt od. auf der Erde ein. Hierher gehören die Gatt.: [2] **a)** Cimbex, s. Knopfhornwespe; dazu gehört auch Braunwurz-S. (Tenthredo scrophularia, Braunwurzschlupfer (Cimbex sc.), auf Scrophularien; [3] **b)** Wald-S. (Hylotoma *Latr.*), Fühler 3gliedrig, das letzte Glied lang u. verdeckt, Larven mit 18 Füßen u. mehreren. Arten: H. enodis, schwarzblau, Füße rosenroth, Vorderflügel ebenso mit helleren Spitzen, Hinterflügel fast farblos, auf Weiden; H. rosarum, Rosen-S., auf Rosen, welche durch die Larve entblättert werden; H. ustulata, auf Birken, H. juniperi, auf Wachholder; [4] **c)** Blattwespe (Tenthredo), Fühlhörner 9—11gliedrig, Flügel flach, etwas aufgeschwollen, Legestachel zwei sägeförmig gezahnte Platten; Larven haben 16, oft 22 Füße; rollen sich bei der geringsten Berührung zusammen; sie nähren sich von Pflanzenblättern, verpuppen sich theils in der Erde, theils zwischen Blättern. **aa)** 1. Familie: mit abgestutzten, keulförmigen Fühlhörnern. [5] Dickschenklige S. (T. femorata), Männchen: Leib schwarz, mit sehr starken Hinterschenkeln, Weibchen: Schenkel nicht stark, Hinterleib schwefelgelb, Vorderleib u. Beine braunroth; Larven: 22füßig, sehr runzlich u. faltig; Grundfarbe grüngelbl. an den männl. orange- od. röthlichgelb an den weiblichen; sie spinnen sich im Moose ein u. überwintern als Nymphe im Gespinnst. Die Wespen fliegen vom April bis Juni in Birken-, Erlen- u. Weidengebüsch, das Weibchen legt die Eier an die Blätter dieser; die Raupen entblättern u. verheeren oft ganze Erlen- u. Birkenwälder, können aber durch Ablesen u. durch Schweine-Eintreiben im Herbst u. Frühjahr vertilgt werden. **bb)** 2. Familie: mit ungegliederten, faden- u. kammförmigen Fühlhörnern. **aaa)** [6] Feldrosen-S. (T. rosae), im Mai u. August auf Weiden, Rosen u. Stachelbeeren, von deren Blättern sich die Larven nähren. [7] **bbb)** Kien-S. (T. pini), 5½—6''', Männchen glänzend u. dunkelschwarz, Fühlhörner kammartig gefiedert, Flügel durchsichtig, grau; Weibchen graugelb, Fühlhörner schwarz u. fadenförmig; Larve: 22füßig, Anfangs grünlich weiß, mit graugrünen Rückenstreifen, rothbraunem

nem Kopf, später schmutzig olivengrün, Kopf rostfarben; die Verpuppung geschieht in breiten braunen Tönnchen, an den Kieferzweigen u. an den Wurzeln, auch am Moos; vom Juni bis November trifft man Raupen, Puppen u. Wespen an; die Raupen fressen die Nadeln der Kiefern von 10—30 Jahren. In den Jahren 1718, 1719 u. 1720 richteten sie in Franken, Sachsen u. am Rhein bedeutenden Schaden an. [9] **ccc)** Föhren-S. (T. pinastri), Männchen schwarz, mit gefiederten Fühlhörnern, Weibchen am Vorderleib bleichgelb, Hinterleib grüngelb, feingezähnte schwarze Fühlhörner; Larve: grünlich od. graulich; lebt gesellschaftlich, spinnt sich an den abgefressenen Zweigen in Tönnchen ein; im Juni frißt die Raupe in den Kieferwaldungen die Nadeln ab u. wird so oft schädlich. [9] **ddd)** Rothtannen-S. (T. abietis), schwarz, Fühlhörner vielgliedrig u. fadenförmig; Larve blaßgrün mit rostfarbenem Kopf, sie verpuppt sich in die Erde; die gesellschaftlich lebenden Raupen fressen die Fichten, Kiefern u. Lerchenbäume oft ganz kahl. **cc)** 3. Familie: mit borstenförmigen, vielgliedrigen Fühlhörnern. [10] Nadelbaum-S. (T. erythrocephala), hat 24gliedrige Fühlhörner; Männchen schwarz, Vorderfüße gelb, Weibchen stahlblau, der Kopf roth; Larve grün, mit schwarzem Kopfe; lebt gesellschaftlich auf jungen Kiefern u. Fichten, wo sie die Zweige kahl abfrißt; sie verpuppt sich in der Erde. [11] **d)** Buschhorn-S. (Lophyrus *Latr.*, Hylotoma *Fabr.*, Pteronus *Jur.*), hat 16 u. mehrgliederige (beim Männchen gefiederte, beim Weibchen kammförmige) Fühlhörner, 3zähnige Oberlippe; die Larven sind 20—22füßig u. leben gesellig in Nestern. Art: Fichten-S. (Lophyrus pini), grünlich weiß, jederseits mit 2 Reihen schwarzer Flecken, leben gesellig auf Fichten, fressen die Nadeln ab, spinnen sich ein, verpuppen sich sehr spät, die Wespe fliegt im Mai aus. [12] **e)** Großkopfblattwespe, s. d. [13] **f)** Schwebwespe (Cephus *Latr.*), die Länge des Oberkiefers übertrifft seine Breite nicht, die Oberlippe steht nicht vor, die Fühler haben wenigstens 12 Glieder, der Hals ist verlängert. Ist wieder getheilt in die Gattungen **aa)** Schwertwespe (Xiphydra *Latr.*, Urocerus, Hyponotus), mit borstenförmigen, beim Munde stehenden Fühlern. Art: Kameelwespe (X. camelus), Seiten weiß, Bauch schwarz, u. **bb)** eigentl. Schwebwespe, Fühler nach dem Ende zu dicker, Fühlhörner neben der Stirn; Art: kleine Schwebwespe (C. pygmaeus, Sirex pigmaeus *L.*). *(Wr.)*

Sägewurm, s. u. Fadenwürmer h).

Sägezähne (Bot.), s. Blatt [15].

Sägur (nord. Myth.), s. u. Mani.

Sährimner, der Eber in Walhalla, s. u. Nordische Mythologie [13].

Säkin (Säquin), Fluß aus Hvergelmir, s. u. Nordische Mythologie [2].

Säkkar, Gebirge, s. u. Algier 1) [2].

Saelänthus Malachodĕndron (S. *Peth. Th.*), rankendes Gewächs aus der nat. Fam. Doldengewächse, Viteae *Rchnb.*, Ampelideae *Kanth, Nees.* Art: auf Isle de France, das aus gemachten Einschnitten, einen erfrischenden, säuerlichen Saft in solcher Menge gibt, daß Reisende damit den Durst löschen können, deshalb Bois de source (Quellenholz) genannt. Holz weiß, sehr leicht, zur Fertigung von Meubles u. Geräthen dienend. *(Su.)*

Sälbling, so v. w. Rothforelle, s. u. Forellen h).

Sälbö, 1) See u. **2)** Voigtei, s. u. Söndre Trondhjem.

Sälen (Salix caprea), s. u. Weide.

Sälewat, das islam. Glaubensbekenntniß: Allah ist Allah u. Muhamed sein Prophet; vgl. Muhammedsfahne [10].

Säliner, altes Volk in Spanien, zu den Asturiern gehörig, ihre Stadt Nordinium.

Sälmling, 1) s. u. Lachs [4]; **2)** so v. w. Forelle.

Sämingr, Odins u. Skades Sohn, König u. Stammvater der Könige von Norwegen, s. d. (Gesch.) [3].

Sämischgares Lĕder, s. u. Gerberei. **S-gerber**, so v. w. Weißgärber, s. ebd. [8].

Sämlinge, 1- od. 2jährige Holzpflanzen, sie in Baumschulen gezogene.

Sämmeleinwiesen, s. u. Wiesen.

Sämund der Wĕise (Saemundr hin Frodi), geb. 1054 (1056, 1057), auf Island, Sohn des Priesters Sigfur, ging als Jüngling nach Rom u. Paris, um die Wissenschaften zu studiren u. erhielt bald nach seiner Rückkehr 1076 ein geistl. Amt. Erst in seinem 70. Jahre begann er eine (j. verl.) norweg. Geschichte (Annales Oddenses, s. Isländische Literatur [20]) zu schreiben, die von Harald dem Schönhaarigen, bis zu Magnus dem Guten geht. Wir besitzen noch die von S. gesammelten Lieder der Edda (**Sämundur Edda**, s. u. Edda A). Ein. schreiben ihm auch die Nialssage zu. Er soll auch die latein. Schrift in Island eingeführt haben u. legte eine Schule auf seinem Gute Odd an. Er st. 1133. *(Lb.)*

Sän, Nebenfluß der Save im östreich. Herzogth. Steiermark, nimmt die Köding bei Cilly auf, wird schiffbar.

Saēn, St. (spr. Sang), Marktflecken im Bzk. Neufchatel des franz. Dep. Nieder-Seine am Arques, Fabriken in Leder, Glas, Leim, 2600 Ew.

Sändling, Berg, s. u. Aussee 1).

Sänfte (Tragsessel), [1] ein Behältniß meist von Holz, das von 2 Menschen, auch wohl von 2 Tragthieren, meist Maulthieren, getragen wird u. dazu dient, eine od. mehrere Personen, von einem Ort zum andern zu schaffen. [2] Am frühesten kommen die

S-n

S=n im **Orient** u. **Aegypten** vor, wo man deren zum Tragen auf den Schultern hatte, andere aber, welche nach Art der Schlitten zum Ziehen eingerichtet waren. [3] Auch die **Römer** bedienten sich der S. (Lecticae), sowohl in der Stadt, als bei Reisen; sie waren für mehrere Personen eingerichtet, bald offen u. bald bedeckt mit Vorhängen (Plagulae), von Leder od. Tuch, die man nach Belieben auch wegziehen konnte; die überbauten hatten Fenster von Glas, od. durchsichtigen Steinen, so daß man in den S=n lesen u. schreiben konnte; auch waren darin Matratzen ausgebreitet, daß man schlafen konnte. [4] Die S=n wurden von Sklaven (Lecticarii) an langen Stangen auf den Schultern od. dem Nacken getragen u. verlangten 4—6 (daher L. hexaphoros), auch 8 (L. octophoros) Träger. Wenn dieselben die S. niedersetzten, so stand sie auf 4 Füßen, die von Holz od. edeln Metallen waren. [5] Wer nicht eigenthümlich eine S. besaß, miethete sich eine solche, denn es hatten sich Gesellschaften von Sklaven, Freigelaßnen u. armen Plebejern gebildet, welche um Lohn ihre S=n vermietheten. [6] Andere S=n (Bahren) dienten, um die Todten darauf zu beerdigen; für solche sorgte die Commum (Lecticae publicae), doch hatten Reiche ihre Privat=S=n zu diesem Gebrauche. Diese S=n waren auch entweder offen, od. verdeckt. Vgl. Johann Alstorph, De lecticis veterum. [7] Im **Mittelalter**, wo man keine bequemen Wagen hatte, waren die S=n, bes. die von Pferden u. Maulthieren getragenen, bei Reisen vornehmer Frauen sehr gewöhnlich, bes. nach den Kreuzzügen, wo sie wieder aus dem Orient kamen. [8] Zur Zeit Ludwigs XIV. kamen die eigentlichen Portechaisen (s. d.) auf u. wurden in großen Städten u. an den Höfen sehr Mode, von wo sie sich an manchen Orden, bes. in Wien, Dresden, Leipzig noch erhalten haben. [9] Auch in **Spanien** sind sie von der Maurenzeit noch gewöhnlich u. bei den schlechten Wegen zum Reisen für Damen auch bequem. Vgl. Palankin. *(Pr. u. Lb.)*

Sänger u. **Sängerin**, **1)** eine Person die singt, bes. aber **2)** welche das Singen zum Hauptgeschäft u. zum Lebenserwerb macht. In dieser Beziehung unterscheidet man Kirchen=, Concert= u. Theater=S.; bei letzteren pflegt man den 1. Sänger ital. Primo uomo, die 1. Sängerin Prima donna zu nennen, die weniger ausgezeichten aber durch 2. u. 3. S. zu bezeichnen. Der Komiker, meist Bassist, heißt Buffo (Baß=Buffo). Bei großen Theatern sind die ersten Partien meist doppelt besetzt; **3)** so v. w. Dichter, s. u. Gesang 12 ff. *(Pr.)*

Sänger, [1] **1)** (Canori), so v. w. Singvögel; [2] **2)** so v. w. die Gatt. Motacilla; [3] **3)** (Sylvia *Wolf et Meyer*), Gatt. der Singvögel, von Bechstein, Cuvier u. m. A. aus der Gatt. Motacilla geschieden; Schnabel gerade, dünn u. pfriemenförmig, vorn Seitenkerben, Nasenlöcher eirund u. unbedeckt; leben in Laubhölzern, Zugvögel; sie fressen Würmer, Insecten, Beeren; viele singen gut; von Bechstein getheilt in Rohrvögel, Laubvögel, Grasmücken u. eigentliche S.; [4] **4)** (Ficedula), bei Neuern Untergatt. von Motacilla, dasselbe wie [5] **5)** eigentliche Sänger (Sylvia) bei Cuvier Untergattung von Motacilla, wegegen Felgenfresser, Grasmücken u. Zaunkönige bei ihm andre Untergattungen bilden; Schnabel schmäler, als bei anderen Motacillen. Arten: [6] **a)** Rothkehlchen (Sylvia rubecula, Ficedula rubecula), oben graubraun, unten weißlich, mit rother Gurgel u. Brust u. gelbrothem Schwanze, in ganz Europa, im N. selten, baut des Jahrs zweimal in Moos, Steinen, Harz, auf Baumstrünken ein oben zugemachtes Nest, legt 4 bis 7 gelbliche, rothbraun punktirte Eier, werden bes. mit an Hecken gelehnte Stangen mit Leimruthen, Sprenkeln ꝛc. gefangen, beliebt wegen angenehmen Gesanges u. Kirre, als Stubenvögel zum Wegfangen der Fliegen gehalten; [7] **b)** Blaukehlchen (S. suecica *Latham*, S. cyanecula *Meyer*, Motacilla *Gmel.*), braun, mit blauer Kehle, mit 1—3 weißen Flecken, darunter erst schwarze u. dann rostfarbene Binde, Bauch weiß; lebt in Gebüschen am Wasser u. lockt tack, tack, nicht so schön singend wie das Rothkehlchen, Zugvogel; Ende Sept. u. Anfang Aprils einige Tage in Deutschland häufig, sonst selten, nistet in Gebüsch u. Höhlen, legen 5—6 grünliche Eier; [8] **c)** Hausrothschwänzchen (S. tithys, S. erithacus), oben bläulich grau, Wangen, Kehle, Brust schwarz, Schwanz gelbroth, mit braunen Mittelfedern u. weiß geränderten Schwungfedern, in Häusern u. Gärten, lockt fit fit fiza, singt traurig, zieht im October weg, kehrt Ende März wieder, legt auf Mauern u. Gebälke in ein festes Nest aus Grashalmen 5—6 weiße Eier; [9] **d)** Gartenrothschwänzchen (Schwarzkehlchen, S. phoenicurus), hat nur die Kehle (nicht die Brust) schwarz, beim Männchen Brust, Bügel u. Seitenfedern des Schwanzes hell rostroth, Stirn weiß, nistet auf alten Mauern, legt 5—6 hellgrüne Eier, singt sanft, aber angenehm, lockt Hüt Hüt Hüt, düt düt düt; [10] **e)** Blaurücken (S. sialis), oben schön blau, unten weiß, die Brust u. Kehle roth, aus NAmerika u. a.; **6)** fahler S., so v. w. Grasmücke, fahle; **7)** gekrönter, feuerköpfiger S., so v. w. Goldhähnchen; **8)** gelbbauchiger, so v. w. Bastardnachtigall; **9)** grauer, so v. w. Grasmücke, graue; **10)** schwarzbauchiger S., so v. w. Schwarzbrüstchen; **11)** schwarzköpfiger S., so v. w. Mönch 3); **12)** (Stridulantes), nach Latreille Zunft der Cicaden, begreift die Gatt. Cicada u. Tibicen. *(Wr. u. Pr.)*

Sängerin (Artill.), s. u. Kanone 11.

Sängerkrieg auf der Wartburg.

burg. Unter Landgraf Hermann I. waren die Minnesänger Heinrich von Veldeck, Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, Reimer von Zweter, Bitterolf u. Heinrich von Ofterdingen (s. d. a.) auf der Wartburg zusammengekommen u. sangen u. dichteten unter des Ersten Leitung. Hauptsächlich kamen Ofterdingen u. Eschenbach mit einander in Sängerkampf; jener besang den Herzog Leopold von Oestreich, dieser den König Frankreichs. Ofterdingen, welcher, außer Eschenbach, noch die übrigen alle zu Gegnern hatte, wurde mit seinem Liede so in die Enge getrieben, daß er bei der Landgräfin Schutz suchte, sich in ihr Zimmer flüchtete u. sich unter ihren Mantel verbarg. Es sollte nämlich nach der Uebereinkunft der Besiegte gehängt werden. Die Landgräfin wirkte ihm Erhaltung des Lebens aus u. legte ihm auf, nach Siebenbürgen zu ziehen u. den kunsterfahrnen Klingsor (s. d.) als Schiedsrichter herbeizuholen. Klingsor ließ sich nun mit Eschenbach in eine Art theolog. Disputation ein u. versöhnte endlich die beiden Sänger mit einander. So die Sage. Diese Wartburgsage ward in der beschriebenen Form der Inhalt eines Gedichts, dessen Scene in das Jahr 1207 gesetzt wird u. so zu vielen Sagen Veranlassung gegeben hat. Das Gedicht selbst steht in der Manesseschen Sammlung u. in der jenaischen Handschrift der Minnesänger, woraus es Zeune 1818 abdrucken ließ. Der Dichter ist unbekannt u. die Ordnung des Gedichts sehr verworren. *(Lb.)*

Sängerschulen, in Griechenland Versammlungen von Männern, die sich im Dichten übten, vgl. Rhapsoden. Am ausgezeichnetsten waren die homer. u. hesiod. S., s. unt. Griechische Literatur ɪc. Aehnl. bildeten sich in Deutschland u. Frankreich zur Zeit der Minnesänger, Troubadoure u. Meistersänger.

Saenia lex, unter dem Consul L. Sänius auf Augustus Rath gegeben, daß mehrere verdiente plebej. Familien in den Patricierstand erhoben würden.

Säntis, 1) Canton, bestand aus Appenzell, St. Gallen u. dem Rheinthal, vgl. Schweiz (Gesch.); **2)** (Altemann), Berg, so v. w. Sentis.

Säpern, so v. w. Borken reißen.

Saepinum (a. Geogr.), Bergfestung in Samnium, welche Papirius in den samnit. Kriegen einnahm, war später Municipium; j. Flecken Sepino. **Saepōna (Saepōne),** Stadt im bätischen Spanien; j. bei Cortes, nördl. in der Sierra de Ronda.

Säppä, s. u. Finnische Religion ɪ.

Säprus (a. Geogr.), Fluß auf Sardiniens Ostküste; j. Flumendoso.

Särecto, Ort, s. u. Nordcarolina a ii).

Säreid, 2. Gemahlin Hiorvards.

Särna, Kirchspiel, s. u. Kvan Siljan.

Säsarn, eine der 3 Töchter des Keleos; sie verrichtete früher mit ihren Schwestern den Dienst der Demeter zu Eleusis (daher dies auch **Säsärla** hieß) u. heirathete später den Krokon, Sohn des Triptolemos.

Sätabicula (a. Geogr.), Stadt der Contestaner im tarracon. Spanien; j. Alzira in Valencia.

Sätabis (a. Geogr.), **1)** Stadt in der span. Prov. Contestania, Colonie der Latiner, wegen Flachsbaus u. feiner leinener Zeuge berühmt; j. Jativa; **2)** Fluß in Spanien zwischen den Säulen des Hercules u. dem Iberus; nach Ein. j. Cenia (Senia).

Säter (Säther), 1) Voigtei im Län Falun; **2)** Stadt darin, am See Linstern; 600 Ew., die Eisenwaaren, Breter ɪc. fertigen; dabei die Eisengrube Bisyberg od. Betsberg (24,000 Schiffpfd. jährl. Production); ferner Tuna, Kirchspiel, Silbergruben, Braunrothfabrik, angeblich 12,000 Ew.; **3)** Brunnenort, s. Salberg.

Sätte, Fahrzeug im Mittelmeere mit 2 Masten u. 2 lateir. Segeln; eine Pinke.

Sättelstädt, von Utterodtsches Dorf im Amte Tenneberg des Herzogthums Gotha, am Hörselloch; 1400 Ew.

Sättigung, 1) die völlige Befriedigung des Hungers, Durstes u. überhaupt des Appetits, so daß das mehr Genossene kein Wohlbehagen mehr macht. Die volle S. macht leicht den Uebergang zum Ekel, od. erschwert auch die Verdauung; daher es eine gute diätet. Regel ist, Speisen u. Getränke nicht bis zur völligen S. zu genießen; **2)** volle Befriedigung irgend eines Genusses, selbst eines geistigen; **3)** (Saturatio), das Verhalten verschiedenartiger Körper, deren einer von einem andern so viel in sich aufgenommen u. innig mit sich vereinigt hat, als er es seiner Natur nach im Stande ist. So: eine gesättigte Salzauflösung, eine gesättigte Tinctur, wenn das Auflösungsmittel von dem Salz, od. von den ausziehbaren Stoffen so viel aufgenommen hat, daß ferner zugesetzte od. dargebotne Portionen ungelöst bleiben; bes. **4)** die zwischen einer Säure u. einer Base, od. überhaupt einem elektronegativen Körper u. einem für ihn positiven, in der Maße eingetretene Verbindung, daß die beiderseitigen charakterist. Eigenthümlichkeiten gegenseitig ausgeglichen, neutralisirt sind. Ueber die **S-capacität,** d. h. das quantitative Verhältniß, in welchem eine Säure mit einer Base zusammentreten muß, um gesättigt zu werden, s. u. Stöchiometrie ɪc. Der **S-s-punkt** tritt bei der Vermischung einer Säure mit der Auflösung einer Base in dem Augenblick ein, wenn die Merkmale der Acidität u. Basicität gänzlich durch gegenseitige Einwirkung aufgehoben u. die Eigenschaften des neugebildeten Salzes allein hervorgetreten sind. Man erkennt dies daran, daß die Flüssigkeit weder ein Lackmuspapier röthet, noch ein Curcumepapier bräunt; auch stellen die meisten aus der ge-

gehörig abgedampften Flüssigkeit heraus krystallisirenden Salze neutrale Verbindungen dar. *(Pi. u. Su.)*

Sätze, s. u. Satz.

Sätzling, so v. w. Satzkarpfen, s. u. Karpfen.

Säubern, **1)** von Schmutze u. Unreinigkeit befreien; **2)** was nicht an einen Ort gehört, wegschaffen; **3)** das dürre Holz an den Bäumen ausschneiden; **4)** (Weinb.), so v. w. Ausgeizen; **5)** (Bienenz.), so v. w. Auswittern.

Säubersieb, in den Mühlen so v. w. Mehlsieb.

Säuerling, **1)** s. u. Mineralwasser 4; **2)** (Bot.), der Pfefferbaum.

Säuern, so v. w. Einsäuern, s. unter Backen 1.

Säufer, so v. w. Trunkenbold.

Säufermuskel (Anat.), s. u. Trinkmuskel.

Säuferwahnsinn (**Mania potatorum, Delirium tremens**), eine vorzugsweise durch Störung der Gehirn- u. Nervenfunctionen, namentlich Delirien u. Sinnestäuschungen, eigenthümliche Art von Schlaflosigkeit, häufig auch Zittern der Glieder sich charakterisirende Krankheit, welche die Folge des Mißbrauchs geistiger Getränke, bes. des Branntweins ist. Sie ist meist mit Fieber begleitet, kommt aber auch nicht selten in chron. Formen vor. Bei der Heilung kommt Alles darauf an, die widernatürl. Aufregung zu beseitigen u. einen kritischen Schlaf herbeizuführen, wozu das Opium in den meisten Fällen hülfreich ist. Oefter gesellen sich noch organ. krankhafte Zustände dazu, die zum Tode führen. *(Pi.)*

Säugen, [1] die Ernährung des Kindes in der frühesten Lebensperiode durch, von ihm selbst aus der Brust der Mutter od. der stellvertretenden **Säugamme** gesogene Milch. [2] So lange ein Kind auf diese Weise allein, od. doch hauptsächlich ernährt wird, ist es ein **Säugling**. [3] Das Sebstsäugen neugeborner Kinder durch die Mutter ist für beide eine diätetische Forderung; nur ist das Geburtsgeschäft oft mit so mannichfaltigen Störungen für den Gesundheitszustand der Entbundnen verbunden, die dann auch auf das Säugungsgeschäft nachtheilig einwirken u. die Vortheile des Selbstsäugens der Kinder häufig überwiegen. Ueberhaupt ist dieses nur dann zu empfehlen, wenn Mutter u. Kind dabei sich wohlbefinden u. so lange als dieser Zustand dauert. Außerdem ist die Nahrung durch die Milch einer gesunden Amme immer der durch die Milch einer kränkl. od. schwächl. Mutter vorzuziehen. [4] Es ist das Säugungsgeschäft, so heilsam es gesunden Frauen ist, ein sehr schwächendes u. namentlich auch die Nerven sehr angreifendes, wenn unter demselben der Abgang an Nahrungsstoff nicht durch eine gute u. kräftige Verdauung immerfort ersetzt wird. Auch das Kind selbst kann nur gedeihen, wenn es eine kräftige Milch in ausreichender Menge erhält. [5] Bei der **Wahl einer Säugamme** ist nun bes. darauf zu sehen, daß die Person von etwa gleichem Alter mit der Mutter ist, auch nicht sehr viel früher als diese geboren hat, daß sie überhaupt gesund, mit keiner dauernden Krankheit behaftet ist, daß sie sich während der ganzen Säugungsperiode in möglichster Gemüthsruhe erhält, da alle widrigen Leidenschaften od. Trunk auch nachtheilig auf die Milchabsonderung wirken u. letztrer das Kind selbst betrunken macht, daß sie übrigens zwar eine geordnete Lebensordnung führt, diese aber doch von der gewohnten, wenn diese übrigens geordnet war, so wenig als möglich abweicht. Es ist nicht ganz ohne Grund, daß man von entschieden bösen Neigungen auch einen Uebergang von Säugammen auf den Säugling besorgen muß. Es ist daher auf die Moralität der zu wählenden Säugamme immer auch eine besondre Aufmerksamkeit zu richten. [6] Die angemessene **Dauer** des Säugungsgeschäfts richtet sich hauptsächlich darnach, wie das Kind sich befindet; unter 16 Wochen sollte es nicht leicht dauern. Eine Andeutung der Natur, daß das Kind nun andrer Nahrung bedarf, ist der Ausbruch der Zähne. Am besten wird schon nach den ersten Lebenswochen das Kind auch durch andre ihm nebenbei gegebene leichte Nahrung darauf vorbereitet, der Mutter- od. Ammenmilch nicht weiter zu bedürfen. [7] Das Aufziehen von Kindern ohne Mutter- od. Ammenmilch u. die bloße Ernährung mit Thiermilch ist immer ein mißl. Behelf, zu dem man nur im Nothfall seine Zuflucht nehmen muß. Vgl. Entwöhnen 2). *(Pi.)*

Säuger, **1)** ein Lamm, welches noch an der Mutter saugt; **2)** zusammengebogene Ringe von zähem Holz od. Eisen, die den Stagsegeln wie die Ringe an einem Vorhange dienen, um sie auf- u. abziehen zu können.

Säugethiereidechse, s. unt. Eidechsen 1).

Säugfisch, so v. w. Sägehai.

Säugling, s. u. Säugen 1 u. Kind 2.

Säugthiere, [1] Klasse der Thiere, Abtheil. der Wirbelthiere, deutlich genug bezeichnet, da alle hierher gehörigen Thiere die in vollkommnerem od. unvollkommnerem Zustande lebendig gebornen Jungen an Zitzen (Brüsten) säugen. [2] Da die S. durch vollkommnere Bildung ihrer Eingeweide, des Gehirns, der Knochen, der Muskeln, der Nerven, der Sinneswerkzeuge im Allgemeinen 2c. sich auszeichnen, so gebührt ihnen, ob sie schon den Vögeln an Beweglichkeit u. in der Entwickelung einzelner Sinne nachstehen, doch der Rang vor diesen u. somit (zumal da der Mensch seinem Körperbaue nach zu ihnen gerechnet wird) der Vorzug vor der ganzen thierischen Schöpfung. [3] Ihr Blut ist warm, bei einigen

gen mehr, bei andern weniger (dieses beim Murmelthier, Hamster). Die meisten sind mit Haaren bekleidet, welche bei einigen zu Borsten od. Stacheln umgewandelt sind (Igel u. Stachelschwein). Einige sind nackt (Wallfische), andere mit Schuppen od. Schildpanzern bedeckt (Gürtelthier). [4] Die Bewegungswerkzeuge sind meistens 4 Füße, deres hintres Paar bei den Wallfischen in eine horizontale Flosse verwachsen ist. Bei einigen (den Flatterthieren) sind die Füße durch eine Haut (Flughaut) verbunden, durch welche sie fliegen, od. doch ihre Sprünge von einem Baume herab od. zum andern erleichtern können. Bei allen findet sich die Anlage zu 5 Zehen, doch sind sie bei einigen verkümmert (als Warzen od. Stummel vorhanden, z. B. bei Mäusen), bei andern verwachsen zu einem Hufe (Pferd); bei einigen sind sie durch Schwimmhaut verbunden (Biber). Einige treten nur mit den Spitzen der Zehen auf (Zehengänger), andre u. wenigere mit der ganzen Sohle (Sohlengänger, wie Bären). [5] Man unterscheidet Pfoten (wo der Daumen verkümmert ist od. gar fehlt), Tatzen (wo der Daumen zwar da ist, aber den übrigen Zehen nicht gegenüber steht) u. Hände (wo der Daumen den übrigen Zehen gegenübersteht, wie bei Affen). [6] Die Zehen sind bewaffnet mit Nägeln, Krallen, Klauen, die theils zur Bewaffnung, theils zur Erreichung andrer Lebensbedürfnisse (Graben, Klettern u. dgl.) dienlich sind. [7] Der Bau des Kopfes u. des Halses ist bei dieser Klasse vorzüglich entwickelt. Die Oberkinnlade sitzt am Schädel fest, die Unterkinnlade hat 2 Knochen u. bewegt sich mit einem Gelenkkopf an einem festsitzenden Schlafbein; der Kopf selbst bewegt sich mit 2 Gelenkknöpfen auf dem ersten Halswirbel u. besteht aus einem dreifachen Knochengürtel. [8] Die Zahl der Halswirbel ist (nur bei dem Faulthier nicht) 7, die Rückenwirbel wechseln von 11—23; an ihnen sind die, die Leibeshöhle umschließenden Rippen; der Lendenwirbel sind meist 7, der Kreuzwirbel gewöhnl. 3, die Schwanzwirbel fehlen beim Vampyr ganz, sind beim Orang Utang (u. beim Menschen) 4, u. steigen bei mehrern Thieren, ja bei einem Ameisenfresser bis auf 40; durch sie ist der Schwanz gebildet, der zwar bei einigen, doch nur ganz wenigen fehlt, bei andern aber als Wickelschwanz beim Klettern, als Schleuderschwanz beim Springen dient, bei andern, zumal fleischfressenden Thieren Ausdruck ihrer Leidenschaften wird, bei vielen ohne besondre Bedeutung zu sein u. nur zur Schönheit (Bedeckung, vielleicht auch Wärmung des Afters) zu dienen scheint. [8] Das Gehirn der S. ist nach Verhältniß des Körpers beträchtlicher als bei andern Thieren u. hat vollkommenere Ausbildung. [9] Die Sinneswerkzeuge des Hauptes haben auch vorzüglichern u. ausgezeichneten Bau; das nach Verhältniß des Hirns kleine Auge bedeckt sich von oben herab u. hat stärkere Muskeln; das Ohr hat verschiedne Knöchelchen u. (meist) eine äußere Muschel; die Zunge zeichnet sich durch Breite u. Beweglichkeit aus. Selbst die äußere Bekleidung der Schädelknochen (Haut u. zum Theil Fleisch) wird gefälliger. [10] Die Brusthöhle umschließt eine 2flügelige, zellenreiche, unangewachsene Lunge; durch sie wird das Einathmen der Luft im Verhältniß zu andern Thierklassen, insbesondre der Vögel, ein gemäßigtes, dadurch das S. vornehmlich zum Gehen (welches doch kräftig u. anhaltend sein kann) u. zum Laufen auf der Erde bestimmt u. eingerichtet, obschon einige Mittel zum Flug, andre zum Schwimmen erhalten haben. [11] Der Luftröhrenknopf läßt eine große Abwechselung u. Lieblichkeit der Stimme nicht zu. [12] Von größrer Bedeutung u. Umfang, als bei allen and. Thierklassen, ist bei den S=n das Zahnsystem. Der Zähne unterscheidet man dreierlei, Vorder=, Eck= u. Backzähne. Erstere sind gewöhnlich scharf u. breit (daher Schneidezähne, wenn sie gebogen u. ihrer nur 2 sind, Nagezähne), letztre sind breit u. mehr od. weniger höckerig; alle sind nach dem Bedürfniß der Nahrung eingerichtet, so daß man aus dem Zahnbau auf den Fraß schließen kann, u. sind in die beiden Kinnladen eingekeilt; gewöhnlich kommt das Thier zahnlos auf die Welt u. verliert nach einiger Zeit die zuerst gewachsenen Zähne (Milchzähne), um sie mit härtern u. dauerhaftern zu vertauschen. [13] Die Begattung der S. ist eine innige. Die Frucht wird kürzere od. längere Zeit innerlich von der Mutter getragen, kommt dann lebendig zur Welt u. erhält an den Zitzen (Brüsten, wenn sie sehr dick sind, Euter) der Mutter die erste Nahrung. Zitzen haben die S. wenigstens ein, gewöhnlich 6 Paar, oft beträgt die Zahl derselben so viel Paare, als die Mutter Junge bringt; ihre Lage ist in den Weichen am Bauche, od. an der Brust, bei einigen von einem Beutel umschlossen (Beutelthiere). [14] Das Auffüttern der Jungen wird ihnen nicht so schwer als den Vögeln, aber gibt bei den größern zu einer innigern Liebe zu den Jungen größre Veranlassung. Der Fraß der S. sind theils and. Thiere (aller Klassen), theils Pflanzen, theils beides; zur Erlangung desselben haben sie Zähne, Klauen, Krallen, Hände rc., ferner Geschwindigkeit, List od. andre Eigenschaften, so wie zu ihrer Vertheidigung Hörner, Geweihe, Hufe, Zähne, Stacheln, Panzer u. andre Waffen erhalten. [15] Giftig ist kein gesundes S., wohl aber wirkt im krankhaften Zustande der Speichel oft giftig (Wuth der Hunde u. Katzen), auch kann durch eine übermäßige Anstrengung der Thiere ihr Fleisch der Gesundheit sehr nachtheilig werden (gehetztes Wild, getriebene Kälber). [16] Der Aufenthalt der S. ist theils auf dem Erdboden, theils in dem-

sel-

selben (Maulwurf), theils auf den Bäumen (Eichhorn), theils im Wasser (beständig die Wallfische, abwechselnd Seehund, Eisbär, Biber); er ist steter, als der der Vögel u. nach Verhältniß nur wenige Arten unternehmen mit dem einbrechenden Winter regelmäßige Wanderungen nach wärmern Gegenden (verschiedne Hirscharten im Norden), od. unregelmäßige, meist durch zu große Vermehrung bewirkte Züge (Mäuse, Lemming), bei welchen letztern die gerade Linie merkwürdig ist, welche die ziehenden Thiere nehmen. [17] Im Ganzen sind die heißen Länder die Wohnörter der größten u. meisten Thiere; die in den nördlichsten Gegenden sind vorzüglich auf thier. Nahrung gewiesen, insbesondre die nicht wandernden; [18] die Verschiedenheit der Zonen wirkt auf die Dichtigkeit u. Färbung der Haare (im N. Pelzthiere, im S. schön gefärbte). [19] Kleinre bringen meist zahlreichere Nachkommenschaft, die größeren haben ein längeres Alter voraus. [20] Hinsichtlich der Kunsttriebe stehen sie mehreren Thierklassen nach; ihre Wohnungen sind meist einfache Gruben, Lager od. Nester; die Lagerplätze werden oft verändert; dafür zeichnen sie sich durch eine Art von Intelligenz vor andern aus. [21] Der Zahl der unterschiedenen Arten nach ist diese Klasse eine der schwächsten im ganzen Thierreiche u. man kennt jetzt an 1400 lebende u. 300 fossile Arten. [22] Für den Haushalt der Menschen sind sie sehr wichtig; durch sie wird zum Theil die Cultur des Bodens, ja der Menschen selbst bestimmt; an Rennthiere u. Seehunde, zum Theil an Wallfische knüpft sich fast das ganze Leben einzelner Völker. Außerdem weiß der Mensch ihre Stärke, Gelehrigkeit, Naturanlagen u. a. zu seinem größten Vortheil anzuwenden, u. manche S. sind nunmehr unzertrennlich mit ihm verbunden (Hund, Schaf, Pferd). Zu seiner Nahrung bedient er sich einer großen Menge derselben, auch benutzt er Milch, Fett, Blut rc., zur Kleidung nicht allein die ganzen Felle mancher S. (Wolf, Zobel, Fuchs, ja selbst Löwen, Tiger, Eisbäre), sondern auch einzelner Theile (Wolle, Leder, Haare); zur Bequemlichkeit die Stärke des Pferdes, Elephanten, Esels, Maulthiers u. a., zur leichtern Gewinnung der Lebensbedürfnisse u. zur Sicherheit den Hund, zu Geräthen die Haare, Därme, Geweihe, Hörner, Knochen, Zähne, Hufe rc., so daß bei uncultivirten Völkern Knochen die Stelle eiserner u. hölzerner Geräthschaften cultivirterer ersetzen müssen; ferner bereitet er Farben (berliner Blau, Beinschwarz), Arznei (Bisam, Hirschhorn, Milch rc.), Brennmaterialien (Thran, Unschlitt), ja selbst den Unrath derselben benutzt er noch zur Düngung, zur Feuerung, zur Bereitung des Salmiaks rc. Aber wie der Mensch aus keiner Thiergattung mehr Nutzen zieht, so wird ihm auch kein schädlicher. Viele können seinem Leben gefährlich werden (die größern Raubthiere); andere vertilgen die ihm nutzbaren Thiere (z. B. Marder, Wolf, Fuchs u. a.); noch andere bringen seinen Pflanzenanlagen Schaden (Affen, Mäuse, Elephant, Nashorn rc.), od. verzehren seine Vorräthe (Mäuse, Fledermäuse, Ratten); durch verschiedne Krankheiten werden ihm vorzüglich Thiere aus dem Hunde- u. Katzengeschlecht schädlich. Doch ist unter allen Umständen der Nutzen bei weitem überwiegend. [23] Die S. sind verschiedentlich **eingetheilt** worden. Linné theilte sie in Primates (dazu die Gattungen: Homo, Simia, Lemur, Vespertilio), Bruta (Myrmecophaga, Elephas, Rhinoceros, Manis u. a.), Ferae (die verschiednen fleischfressenden Thiere), Glires (die Nagethiere), Pecora (die wiederkauenden Thiere), Belluae (Pferd, Schwein) u. Cetacea (die Seesäugethiere). Blumenbach behielt im Ganzen das Linnéische System bei, jedoch stellte er folgende Ordnung: Bimanus (der Mensch), Quadrumana (die Affen), Chiroptera (die Fledermäuse), Digitata (die mit freien Fußzehen an allen Füßen, mit den Unterabtheilungen: Glires od. Nagethiere, Ferae od. reißende Thiere) u. Bruta (zahnlose Thiere), Solidungula (einhufige), Bisulca (wiederkauende mit gespaltenen Hufen), Multungula (Schweine, Elephant rc.), Palmata (mit Schwimmfüßen, abermals getheilt in Glires, dazu der Biber, Ferae, dazu Seehund, Fischotter, Bruta, dazu Schnabelthier, Wallroß) u. Cetacea. Goldfuß (der von unten herauf ordnet) theilt in Cetae (Wallfische), Sirenia (Dugong u. a.), Pinnipeda (Robben), Multungula (Vielhufer), Hoplopoda (Hufer mit den Familien Cavicornia, Hornthiere, als Ochse, Schaf, Tylopoda, Schwielensohler, als Kameel, Cervina, Hirsche, Solidungula, Pferd), Chelopoda (Krallenfüßler, mit den Familien: Subterranea, Erdwühler, als Maulwurf, Igel, Ursina, Bären, Sanguinaria, reißende Thiere, Canina, hundsartige), Reptantia (dazu die Monotremen), Cingulata (Gürtelthiere), Vermilingula (Wurmzüngler, als Schuppenthier), Brachypoda (Faulthiere), Prensiculantia (Nagethiere, mit den Familien: Palmipeda, dazu Biber, Cunicularia, dazu die Wühlmaus, Aculeata, Stachelthiere, Subungulata, dazu das Meerschweinchen u. a., Murina, die Mäuse, Duplicidentata, die Hasen, Macropoda, langbeinige Nagethiere, Agilia, behende Nagethiere), Marsupialia (Beutelthiere, mit den Familien: Phascolomydae, Nagebeutler, Halmaturini, Springschwänzer, Dasyurini, Schweifbeutler u. Phalangistae, Hängebeutler), Chiropterae (Flatterfüßer, mit den Familien: Noctiliones, Flederthiere, Harpyiae, Phyllostomata, Blattnasen, Galeopitheci, Pelzflatterer), Quadrumana (Vierhänder, mit den Ordnungen: Prosimii, Halbaffen, Cebi, amerikanische Affen, Cercopitheci, Meerkatzen u. Simiae, Affen).

Der Mensch ist als bes. für sich bestehend betrachtet. Cuvier ordnet sie: Bimana (der Mensch), Quadrumana (Affen u. Maki), Ferae (Raubthiere, mit den Familien: Chiroptera, Fledermäuse, Insectivora, Insectenfresser, Carnivora, Fleischfresser, diese letztern dann mit den Unterabtheilungen: Plantigrada od. Sohlengänger, Digitigrada od. Zehengänger u. Amphibia, Amphibiensäugthiere), Marsuplalia (Beutelthiere), Rosores (Nagethiere), Edentata (Zahnlose, mit den Unterabtheilungen: Tardigrada, Faulthiere, Edentata u. Monotremata), Pachydermata (Dickhäutler, mit den Abtheilungen: Proboscidea, Rüsselthiere, Pachydermata u. Solipeda, Einhufer), Ruminantia (Wiederkauer) u. Cetacea (Wallfische, mit den Abtheilungen: Herbivora od. Grasfresser u. Carnivora, Fleischfresser). Okens System, s. u. Okens Thiersystem. *(Wr. u. Gi.)*

Säugthierversteinerungen, so v. w. Mammaliolithen.

Säugung, s. Säugen 1).

Säulchen der Moosbüchse, s. u. Kryptogamen u. **S. bei Pilzen,** s. ebd. 10.

Säule, [1] **1)** ein senkrecht stehendes Stück Bauholz, welches etwas trägt od. unterstützt, bes. in hölzernen Wänden (vgl. Bundwand); [2] **2)** jede senkrecht stehende Unterstützung, bes. eine nach bestimmten Regeln u. Verhältnissen geformte, senkrecht stehende, mehr hohe als dicke Unterstützung horizontaler od. gewölbter Bautheile. [3] Die **Form der S.,** bes. das Verhältniß ihrer Stärke zu ihrer Höhe. **A)** An der S. unterscheidet man im Allgemeinen folgende **Haupttheile** (Taf. XXXV. Fig. 12): [4] **a) Basis** od. **S-nfuss** (a b), der untere Theil, auf welchem die S. steht; [5] **b) S-nschaft** (b c), der mittlere u. längste Theil. Die Verdickung des S-nschaftes in der Mitte (d), um der S., wenn sie frei steht, ein wohlgefälliges Aussehn zu geben, heißt Ausbauchung (Adjectio, gr. Entasis). Die Ausbauchung darf jedoch nie den untern S-ndurchmesser an Stärke übertreffen. [6] Cannellirt nennt man eine S., wenn der Schaft durch senkrechte, vom Capitäl bis zur Basis gehende kleine Kanäle (Fig. 11, u x y z) gefurcht wird, s. Cannellirung. [7] Wenn der Schaft spiral- od. wellenförmig gestaltet ist (Taf. XXXVI. Fig. 16), so heißt es eine gewundne S. (man findet dergl. bes. noch an Altären in kathol. Kirchen, die im verdorbnen franz. Geschmacke errichtet sind; die neure Architektur verwirft sie als Spielerei gänzlich). [8] **c) Capitäl** (Knauf, Stock, Taf. XXXV. Fig. 12, c c), der obere Theil, welcher den Schaft bedeckt, an welchem sich die verschiednen S-nordnungen am deutlichsten unterscheiden. [9] **d) S-nhals,** der Theil der S. unmittelbar unter dem Capitäl. [10] **e)** In späterer Zeit setzt man häufig die S-n auf einen bes. **S-nstuhl** (Postament, a f). Das Gesims des S-nstuhls, welches den Würfel bedeckt, u. mehr Ausladung erhält, als das Fußgesims um dieses u. den Würfel vor herabfallendem Wasser zu schützen, heißt Deckel (a g). [10] **f)** Nach Maßgabe der verschiednen S-nordnungen ist auch das auf den S-n ruhende Gebälke verschieden eingerichtet. Bei dem Verhältniß der einzelnen Theile der S-n muß die Höhe u. der Auslauf (k, s. d. 4) bemerkt werden. [11] Das Maß zu diesen Verhältnissen ist ein relatives, nämlich das Model (s. d.) nebst seiner Eintheilung in Minuten. [12] Indier, Perser, Aegypter u. andre Völker des Alterthums suchten durch meist willkührl. Verzierungen ihren Säulen einen schicklichen Ausdruck zu geben. Die Griechen fanden die gesetzl. Entwicklung der Form. Deshalb nahm man lange Zeit die griech. S-n als die einzig schönen an. Indessen hat man in neuerer Zeit bei Gebäuden, in anderm Styl, als der griech. gebaut, ägypt., ind., pers., maur., goth. rc. S-n angewendet. [13] **B)** Folgende **S-nordnungen** od. der Inbegriff der verschiednen Formen der S-n sind nun die eigentlich klassischen: **a) die dorische S-nordnung** (Taf. XXXVI. Fig. 10) ist die älteste griechische u. wird bis auf die Zeiten des Perikles fast ausschließlich angewendet. Ihr Charakter ist Ruhe u. Kraft, Festigkeit u. Würde. Die S-n haben ein starkes Verhältniß, stehn enggestellt u. streben dem mächtig über ihnen lagernden Gebälke entgegen. Die S. besteht nur aus 2 Theilen, dem Schaft u. dem Capitäl, stehn also ohne Basis aus der obersten Stufe des Untersatzes empor. [14] Der Schaft ist cannellirt, der Art, daß durch 18—20 straff gespannte, in scharfen Stegen zusammenstoßende Kanäle, die in der S. emporstrebende Kraft streng in sich zusammengehalten erscheint; nach oben zu verjüngt sich die S., u. concentrirt dadurch je näher dem Gebälk je mehr ihre Kraft. Eine leise Schwellung des Schafts belebt diese Verjüngung. [15] Eine starke vorragende Platte, der Abacus (c d), das Obertheil des Capitäls bildet über jeder S. das feste Unterlager für den Architrav (a b). Gegen diese Platte stößt die S. an; ihre Kraft quillt unter dem Druck der Platte u. des Gebälkes mächtig vor u. bildet ein Glied von ausgebauchter Gestalt, den Echinus (e f), das Untertheil des Capitäls. Unterwärts ist dieser durch mehr. Ringe umfaßt, welche zum letzten festen Zusammenhalt des aufstrebenden Elements der S. dienen, u. unterhalb deren sich ein od. mehrere feine Einschnitte um die Kanäle ziehen. Auch sind in den Tiefen u. Zwischenräumen von Fleisch entblößte Köpfe von Thieren (Aasköpfe, g) angebracht. [16] Der Architrav ($\alpha\ \beta$) ist ein einfacher, rechtwinklig gebildeter Balken, durch eine vortretende Platte vom Fries getrennt; dieser besteht aus den eigentl. Stützen des Kranzgesimses, den Triglyp-

glyphen (hl), viereckigen aus der Fläche des Frieses etwas hervortretenden, cannellirten Platten, unterhalb mit einem Band u. sogenannten Tropfen (n) verziert, u. den die Zwischenräume ausfüllenden Platten, Metopen (o), welche meist mit Reliefs geschmückt sind. Ueber beiden treten sodann kleine Platten vor (Mutulen, pq), an denen ebenfalls Reihen Tropfen (r) hängen. Darüber ruht das Kranzgesims (st) dessen Hängeplatten den Mutulen entsprechen u. durch ein feines Blättergesims (y) gekrönt sind. [17] Die Hauptwerke der dor. S-n sind in Sicilien: zu Selinus, Agrigent (Tempel des Jupiter Olympius) zu Syrakus; in Großgriechenland: zu Pästum (Tempel des Neptun); in Griechenland: zu Athen (Tempel der Nike Apteros, des Theseus, Parthenon, die Propyläen). [18] Es besteht aber ein sichtbarer Unterschied zwischen der ältern u. spätern dor. S. In der ältern drückt sich eine große Kraftanstrengung aus; die S-n sind stark, haben etwa nur 4 untre Durchmesser Höhe u. der obre Durchmesser beträgt nur gegen $\frac{2}{3}$ des untern; sie stehen sehr eng u. das Gebälke ist oft halb so hoch als die S.; der Echinus tritt sehr bauchig vor u. alle Formen erscheinen sehr schwer. Später werden die Verhältnisse leichter, der Ausdruck der Kraftanstrengung gemäßigter. [19] Die S-n erreichen die Höhe von 6 untern Durchmessern, die Verjüngung beträgt nur $\frac{1}{6}$ des untern Durchmessers; die Zwischenweite ist gleich $1\frac{1}{4}$ Durchmesser; die Höhe des Gebälkes ist ungefähr $\frac{1}{3}$ der S., der Giebel ein wenig höher; der Echinus erscheint elastisch straff. In den Zeiten des Verfalls werden die Verhältnisse noch leichter u. die Formen ohne Ausdruck von Kraftanstrengung. [20] Die Römer änderten die einfachen Formen der dor. S. beträchtl. ab, u. selbst des Vitruvius Bestimmungen erscheinen neben den alten Baudenkmalen willkührlich. Die Neuern, namentlich Vignola, Scamozzi, Palladio, Serlio rc., welche die griech. Baukunst nicht genau kannten, suchten aus den röm. Beispielen die dor. S. festzustellen, erfanden für dieselbe auch eine Base u. behandelten sie überhaupt ganz willkührlich. [21] Eine dor. S. nach spätrer Anordnung hat folgende Theile u. Verhältnisse: die Base, 1 Model hoch, besteht aus der Plinthe, 14 Minuten Höhe, 43 Min. Auslauf, dem Pfuhle, 12 Min. Höhe, 43 Min. Auslauf, einem Stäbchen, 3 Min. Höhe, 48 Min. Auslauf. Der S-nschaft ist 14 Model hoch, hat den Untersaum, 2 Min. Höhe, $33\frac{1}{2}$ Min. Auslauf, den Obersaum u. Ring, zusammen 7 Min. Höhe, 29 Min. Auslauf; nach Verhältniß des Untersaumes zum Obersaume ist der S-schaft verjüngt. Das Capitäl ist 1 Model hoch u. besteht aus dem Ueberschlage, dem obersten Gliede, 2 Min. Höhe, 37 Min. Auslauf, dem Abacus, 8 Min. Höhe, 36 Min. Auslauf, dem Wulste nebst einem Riemchen, zusammen 10 Min. Höhe (der Wulst 85 Min. Auslauf, das Riemchen 27 Min. Auslauf), einer Hohlkehle, 2 Min. Höhe, u. dem Halse, 8 Min. Höhe, 25 Min. Auslauf. Der Unterbalken besteht aus einem Ueberschlage, 4 Min. Höhe, 29 Min. Auslauf, dem 2. Streifen, 15 Min. Höhe, 26 Min. Auslauf, dem ersten Streifen, 15 Min. Höhe, 25 Min. Auslauf. Der Fries, 39 Min. Höhe, 26 Min. Auslauf. Der Kranz besteht aus einem Ueberschlage, 2 Min. Höhe, 80 Min. Auslauf, einem Wulste nebst Riemchen, 11 Min. Höhe, 79 u. 69 Min. Auslauf, den Kranzleisten, 10 Min. Höhe, 68 Min. Auslauf, einem Wulste, 7 Min. Höhe, 44 Min. Auslauf, einem Riemchen, 2 Min. Höhe, 36 Min. Auslauf, einer Hohlkehle, 7 Min. Höhe, u. einem Bande, 8 Min. Höhe, 28 Min. Auslauf. [22] **b) Die ionische S.** (Taf. XXXVI. Fig. 13) ist mehr gegliedert u. reifer ausgebildet als die dor.; die Verhältnisse sind freier u. leichter, der Charakter im Ganzen ist weiche Würde. [23] Die ion. S. hat außer Schaft u. Capitäl auch eine Basis. Deren Hauptglied besteht aus einer vortretenden Kehle (pq) von elast. Spannung, die ein energisches Zusammenziehen der Kraft ausdrückt; darüber ruht ein großes zirkelförmiges Glied (Pfuhl, rs), dessen Form durch den Druck der S. motivirt ist. [24] Diese Gestalt wird weiter entwickelt, indem die Kehle sich verdoppelt u. mit einem schmalen Zwischenglied versieht (ion. Basis, ab); später findet sich sodann unter dieser Basis noch eine 4eckige Unterplatte (Plinthe, bc), wodurch freilich der kräftige Eindruck geschwächt wird. Der Schaft ist weicher geschwellt, weniger verjüngt, tiefer cannelirt als der dorische, u. zwischen den Kanälen laufen breite Stege. Der untre Theil des Capitäles ist ein schmaler, flacher Echinus zu einem Eierstabe (Stab, auf dem Eier mit andern Figuren, Pfeilen, Blättern, wechseln) ausgemeiselt, statt der Ringe des dorischen Capitäles hat es einen zierlichen Perlenstab (einen aus Perlen zusammengesetzten Stab). [25] Statt des Abacus tritt ein Polster (t) auf, dessen nach den Seiten vor u. über den Echinus herabtretende Voluten (Schnecken, u) den niederwirkenden Druck des Gebälkes, u. in kräftig geschwungner Spirale die gegenstrebende Federkraft des Capitäls ausdrücken. Die mittlere Cirkelfläche in den Schnecken, von der aus die Schneckenzüge construirt werden, heißen Augen (v). [26] Der Architrav (wx) zwischen dem u. dem Capitäl eine feine Deckplatte eingeschoben ist, besteht aus 2 od. 3 Platten, die um ein geringes über einander vortreten, so daß seine Last getheilt erscheint. Seine Bekrönung bildet ein feines Band. [27] Der Fries (yz) hat keine architekt. Abtheilungen (gleich den Triglyphen) u. ist in der Regel mit Bildwerk verziert. Die Hauptplatte des Kranzgesimses wird durch mehr. Glieder von bewegter Form getragen, zwischen welchen man öfter die sogenannten Zahn-

Zahnschnitte (o. kleine 4eckige Plättchen, wie Lattenabschnitte) findet. Die ion. S. ist etwa $8\frac{1}{2}$ bis $9\frac{1}{2}$ untern Durchmesser hoch, die Zwischenweite der S-n beträgt etwa 2 untern Durchmesser; die Gebälkhöhe ungefähr $\frac{1}{4}$ der S., der Giebel ist noch niedriger. Die besten Beispiele der ion. S. geben in Griechenland der Tempel am Ilissos, das Erechtheon zu Athen, der Apollotempel zu Milet u. der Minerventempel zu Priene. [28] Die röm. **Nachbildungen** sind nicht fein genug u. meist überladen (Tempel der Fortuna, Theater des Marcellus). Die **Neuern** veränderten die ion. S., u. Scamozzi gab am Capitäl sogar vier Schnecken. Das neure ion. Capitäl hat ungefähr folgendes Verhältniß: am Abacus ein Ueberschlag, 2 Minuten Höhe, 45 Min. Auslauf, eine Kehlleiste, 4 Min. Höhe, 44 Min. Auslauf, ein Riemen, 4 Min. Höhe, 40 Min. Auslauf, zwischen den Schnecken einen Wulst, 5 Min. Höhe, ein Stäbchen nebst Riemchen, 4 Min. Höhe, der Raum zwischen dem Wulste u. dem Riemen, 6 Min. Höhe. Einzelne Glieder der ion. S. können mit Blättern od. Eiern verziert werden. [29] **c) Die korinth. S.** (Taf. XXXVI. Fig. 14) ist als eine spätre u. reiche Umgestaltung der ionischen zu betrachten. Die Voluten des Capitäls treten mächtiger hinaus, u. statt der einen Rinne an ihrer Vorderseite bildet sich eine doppelte, so daß 2 Polster übereinander zu liegen u. in einander gewickelt zu sein scheinen. Da dadurch das Capitäl zu schwer werden würde, so wird der oberste Theil des Schaftes als **S-nhals** zum Capitäl gezogen, durch einen Ring von den Kanälen des Schaftes abgetrennt u. mit einem umherlaufenden reichen Blumenschmuck versehn. Diese Formation (**Krater**) hat zu der Erzählung Veranlassung gegeben, wonach Kallimachos das Capitäl einem, von einer Akanthuspflanze umwachsenen Korb nachgebildet haben soll. In der Mitte des Abacus ist eine rosenförmige Verzierung (**Blume**). [30] Die Entwicklung der korinth. S. zeigt sich am besten am Thurm der Winde zu Athen, am choragischen Monumente des Lysikrates, am Tempel des Zeus Olympios daselbst; ihre größte Ausbildung erlebte sie in Rom zu den Zeiten des Augustus (Pantheon, Forum des Nerva, Tempel des Jupiter Tonans, des Antonin u. der Faustina rc.); Vignola u. seine Zeitgenossen sind den röm. Beispielen ziemlich getreu geblieben. [31] Als gute, mittlere Höhenverhältnisse kann man ansehn: Base $\frac{1}{2}$, Schaft $8\frac{1}{2}$, Capitäl $1\frac{1}{4}$, Architrav $\frac{3}{8}$, Fries $\frac{3}{8}$, Kranz 1 untern S-ndurchmesser. Meist ist die korinthische S. cannelirt mit Stäben zwischen den Kanälen. Der Fries ist glatt od. mit Sculpturen bedeckt. Ausgebauchte Friese gehören einer verdorbnen Zeit an. [32] **d) Die toscan. S-nordnung** (Taf. XXXVI. Fig. 13), welche auch von Manchen als die erste Ordnung betrachtet wird, weil sie gleichzeitig mit der dor. Ordnung bei den Etruskern entstand u. die einfachste S-nordnung ist. Von der alten toscan. S. haben wir kein Ueberbleibsel, sondern nur eine Beschreibung des Vitruv. Nach ihm hat die S. 7 untre S-ndurchmesser zur Höhe, die **Basis** ist wie bei der dor. S.; der **Schaft** ist oben um den 4. Theil eingezogen; das **Capitäl** ist wie bei der dor. S., jedoch der Abacus rund u. mit so viel Auslauf, als die untre S-nstärke betrug. [33] Die Höhe des Unterbalkens richtete sich nach dem Gebäude, die Balkenköpfe sprangen um den 4. Theil der S-nhöhe vor u. die Dachsparren sprangen wieder um den 3. Theil der Dachhöhe vor. In neurer Zeit machte man bei der toscan. S. den Abacus 4eckig u. fügte dem Capitäl einen Hals hinzu, der durch einen Ring vom Schafte getrennt wird. Man verband mit dieser Ordnung das dor. Gebälke, ließ jedoch die Triglyphen im Friese weg. [34] **e) Die röm.** od. **zusammengesetzte S-nordnung** (Columna composita, Taf. XXXVI. Fig. 15) unterscheidet sich von der korinthischen nur durch das Capitäl, welches die großen Schnecken des ion. Capitäls u. eine Reihe Blätter darunter hat (Triumphbogen des Titus, des Sept. Severus). Die Alten erlaubten sich kleine Abweichungen von den hier angegebnen Maßen mit Rücksicht auf die Beschaffenheit des Gebäudes u. die verschiedne Säulenweite, bei Tempeln u. bei großen Zwischenräumen wählte man ein niedrigeres, aber stärkeres Verhältniß. Bei Verjüngung der S-n nahm man Rücksicht auf ihre Höhe. Bei S-n von 15 F. betrug die Verjüngung $\frac{1}{6}$, bei S-n von 50 F. nur $\frac{1}{8}$ des Durchmessers. [35] In **Athen** findet man noch eine Art S-n mit 8seitigem Capitäle, welches mit Schnecken u. Blättern verziert ist. Diese Art S-n ist nicht zu verwechseln mit **f)** der **attischen S-nordnung** (Taf. XXXVI. Fig. 16), wo man über einer Bogen- od. S-nstellung noch eine Attika anbrachte. Bei der toscan. u. dor. Ordnung hat der S-nstuhl 5 Model Höhe, bei den übrigen 3 S-nordnungen 6 Model. Bei der ersten Art theilt man die Höhe des S-nstuhls in 10 Theile u. rechnet 2 Theile auf den Fuß, 1 Theil auf den Kranz u. 7 Theile auf den Würfel; bei der zweiten Art theilt man die Höhe des S-nstuhls in 12 Theile u. rechnet 2 Theile auf den Fuß, 1 Theil auf den Kranz u. 9 Theile auf den Würfel. Der S-nstuhl ist nach Maßgabe der darauf zu stellenden S. mit mehr od. weniger Gliedern versehen. [36] Die Anwendung der S-n findet man, wie oben gesagt, auch in der indischen, ägyptischen, persischen u. hebr. Baukunst. Die S-n der **Aegyptier** (Taf. XXXVI. Fig. 20) hatten keine Verjüngung, waren vielseitig u. eckig, später gleichsam aus runden Stäben zusammengesetzt; Anfangs bedeckte man die S-n nur mit einer Platte, später gab man ihnen ein Capitäl, welches einem Fasse od. auch einer umgekehrten Glocke glich, ließ es glatt, od.

od. verzierte es auf die verschiedenste Weise, auch mit Hieroglyphen; auch hatte man Capitäle, welche dem Gipfel eines Palmenbaums glichen. [37] An dem **salomon. Tempel zu Jerusalem** (Fig. 18) waren 2 S=n, welche ohne den Knauf 18 Ellen hoch waren, der Knauf war 5 Ellen hoch, von Erz gegossen, mit 7 gewundnen Ringen od. Ketten umgeben u. mit 2 Reihen Granatäpfeln verziert, über den Ringen ragte eine Reihe Blätter hervor, der Umfang der S=n betrug 12 Ellen. [38] Die **S=n der Indier** (Fig. 22) sind sehr niedrig, haben nach einer Wellenlinie geschweifte Schäfte u. das Capitäl gleicht einem platt gedrückten Kissen, gleichsam ein doppelter Echinus, der in der Mitte durch einen glatten Streifen getrennt ist, unter dem Capitäl ist ein Riemchen u. eine Rinnleiste. [39] Bei den **pers. S=n** (Fig. 21) hat das Capitäl oft die halbe S=nhöhe u. besteht aus mehrern, übereinander gestellten Reihen Federn od. ähnl. Verzierungen, auch gibt es Capitäle, welche aus 2 zusammengesetzten Vordertheilen des Einhorns bestehen. Der S=nschaft ist häufig cannelirt. [40] In der **maurischen** Baukunst gebrauchte man auch S=n (Taf. XXXVI. Fig. 21). Sie sind nicht nach strengen Prinzipien gebildet, u. deuten auf eine Verbindung oriental. u. occidental. Eindrücke. [41] In der mittelalterlich christl. Architektur unterscheiden wir **byzantin. u. roman. S=n** (Fig. 24, german. od. goth. S=n sind S=nbündel, Fig. 26 u. 27, od. Pfeiler, Fig. 28). Sie sind aus der allmählichen Umbildung der antiken (röm.=korinth.) S=n entstanden. Bestimmte Verhältnisse walten nicht vor; charakteristisch ist vornehmlich das S=ncapitäl, dessen Grundform immer als der Uebergang aus dem cylindr. S=nschaft in die viereckte Fläche des Bogens, den er tragen soll, zu betrachten ist. Es ist somit ein an seinen untern Ecken abgerundeter Würfel, entweder einfach (Würfelcapitäl), od. mit einer etwas geschwungnen Fortsetzung in die Richtung der S. (Vasen= od. Kelchcapitäl.) An der byzantin. S. gibt noch der viereckige, meist nach unten verjüngte Untersatz zwischen Gewölbe u. Capitälplatte ein Kennzeichen. [42] In neuerer Zeit versuchte man neue S=nordnungen zu erfinden, welche jedoch sich immer auf das korinth. Capitäl gründeten. So haben die **franz. S=n** (Fig. 23), für deren Erfindung Ludwig XIV. einen Preis ausgesetzt hatte, statt der Akanthusblätter Straußenfedern, an welchen die Ordensbänder des Königs hängen, unter den Federn ist ein Diadem von Lilien, in der Ausschweifung des Abacus eine Sonne statt der Blume. [43] Bei der sogenannten **span. Säulenordnung** (Fig. 24) setzte man statt der Rosen im Abacus Löwenköpfe. Leonhardt Christian Sturm suchte auch eine [44] **deutsche Säulenordnung** (Fig. 25) zu erfinden, er wählte dazu ein Capitäl mit einer einzigen Reihe Blätter u. 16 kleinen Schnecken verziert. In der Menge u. dem Verhältnisse der einzelnen Glieder haben auch neue Baumeister Veränderungen vorgenommen, z. B. Palladio, Scamozzi, Serlio, Vignola, Goldmann. [45] C) Bei dem Gebrauche der S=n (**S=nstellung**), hat man nicht nur auf das richtige Verhältniß der einzelnen Theile einer S. zu sehen, sondern auch auf das richtige Verhältniß der S=n unter einander u. zu dem Gebäude, bei welchem sie gebraucht werden. Von der Höhe eines Gebäudes rechnet man gewöhnlich $\frac{1}{5}$ auf das Gebälk u. das Uebrige auf die S.; bekommt die S. ein Postament, so wird die Höhe desselben von der Höhe des Gebäudes erst abgezogen. [46] Nach diesen Rücksichten wird zugleich die **S=nweite** die Entfernung, in welcher S=n von einander stehen bestimmt. Die Alten hatten dafür 5 Arten: Pyknostylos (dichtsäulig, Fig. 29), die Zwischenweite betrug im Lichten $1\frac{1}{2}$ untern S=ndurchmesser; Systylos (nahesäulig, Fig. 30), in der Entfernung von 2 Durchmessern; Diastylos (weit= u. fernsäulig, Fig. 47), in der Entfernung von 3 Durchmessern; Aräostylos (rarsäulig, Fig. 48), in der Entfernung von 4 od. mehr Durchmessern; Eustylos (schönsäulig, Fig. 49), in der Entfernung von $2\frac{1}{4}$ Durchmessern. Nur bei der ion. Ordnung wurden alle 5 Arten der S. angewendet. Bei der dor. Ordnung gebrauchte man wahrscheinlich nur Diastylos u. Systylos; bei der toscan. Ordnung nur Aräostylos. [47] Da in der neuern Baukunst die S=n mehr zur Verzierung, als zum Tragen gebraucht werden, so ist man bei Entwerfung der S=nstellung weniger gebunden u. hat nur auf das Verhältniß zu den Gegenständen hinter den S=n (Thüren, Fenster) u. zu dem ganzen Gebäude Rücksicht zu nehmen. Ueber die S=nstellung bei den griech. Tempeln, je nach Zahl u. Anwendung auf der Vorder= od. Hinterseite ꝛc., wornach Dekastylos, Amphiprostylos ꝛc. entsteht, s. u. Tempel ꝛc. Der Raum zwischen 2 S=n heißt Intercolumnium. [48] Bisweilen wird es nöthig, 2 S=n ganz nahe zusammenzustellen, sie zu kuppeln (Fig. 34), dann berühren sich die Basen u. Capitäler u. beide S=n bekommen nur ein Postament. Bei sehr hohen Gebäuden od. Bogenstellung setzt man bisweilen 2 od. 3 Reihen S=n übereinander (Verdoppelung, Uebereinanderstellung der S=n, Fig. 36); dabei wechselt man mit den S=nordnungen ab u. sucht eine Gradation zu bewirken, indem man die ion. S=n über die toscanischen od. dorischen u. unter die korinthischen od. römischen stellt. Die einzelnen S=n müssen genau übereinander stehen, das Verhältniß ihres Models ist wie 5, 4, 3. [49] S=n die zum Theil in die Wand eingerückt stehn, nennt man eingeblindete S=n, da sie aber nichts tragen u. nur zur Verzierung dienen, verwirft sie die neuere Architektur. [50] Eine

[9] Eine bes. Art S-n sind die Ehren-S-n, sie stehen frei u. tragen auf ihrem Capitäl gewöhnlich ein Monument, od. irgend ein Kunstwerk der Bildhauerkunst, sie stehn auf einem Postamente, bei ihnen wird aller Reichthum des Schmucks angewendet, der S-nschaft u. das Postament werden mit Basreliefs u. Inschriften verziert. Vorzüglich merkwürdig sind die S-n des Trajan (Fig. 37) u. Antonin (Fig. 38) in Rom (s. d. [a. Geogr.] 21 u. [n. Geogr.] 18 u. 21) u. die S. auf dem Vendomeplatz (Fig. 39) in Paris (s. d. 16) u. die Alexanders-S. (Fig. 40) in Petersburg (s. d. 20). *(Fst., Fch. u. Pr.)*

Säule (in andrer Bedeutung), 1) ein nicht zu dicker Körper von bedeutender Höhe; **2)** sehr starke, in die Erde eingegrabne Pfosten, auf welchen das Gerüste der Bohrmaschine ruht. **3)** (Herald.), so v. w. Pfahl, s. u. Ehrenstücke 4; **4)** bei verschiednen Maschinen senkrechte Stücken, welche etwas zu tragen haben; **5)** Krystallflächen, welche alle parallel einer geraden Linie zusammengefügt sind, so daß auch die durch das Schneiden angrenzender Flächen entstandnen Kanten einander parallel laufen. Diese muß man sich unendlich lang denken u. sie werden an dem Krystalle nur durch andere Flächen begrenzt. Nach der Anzahl der Seitenflächen unterscheidet man 3-, 4-, 6seitige S-n 2c., nach der Gestalt der Flächen quadrat., rectanguläre, rhomb., rhomboid. S-n; diese heißen gerade, wenn eine Abstumpfungsfläche senkrecht darauf sitzt, schief, wenn sie unter einem schiefen Winkel abgestumpft werden. **6)** Galvanische S., s. unt. Galvanismus 11 ff.; **7)** Orgelpfeife, deren Körper in der ganzen Höhe gleiche Weite hat, sie mögen rund od. viereckig sein. *(Fch. u. Gi.)*

Säule des Antonin. S. des Trajan etc., s. u. Rom (a. Geogr.) 21. **S. des Demosthenes**, s. u. Cloud, St. 1).

Säulen der Herzkammern (Anat.), Balken des Herzens, s. u. Herz 23.

Säulen des Hercules (a. Geogr.), s. u. Herakles 10.

Säulenbasalt, s. u. Basalt 3.

Säulenbaum, starker Baum, welcher zu Säulen gebraucht werden kann; man unterscheidet einfache S-e von 16—18 Z. Durchmesser u. 35—40 Ellen lang; u. doppelte S-e, von 19—20 Z. Durchmesser u. 40—45 Ellen lang.

Säulenblüthen (Bot.), s. Columniferae u. Columna 2).

Säulenförmiger Strontianit (Miner.), s. u. Strontian.

Säulenfrüchtige, s. unt. Reichenbachs Pflanzensystem 10.

Säulenfuss (Bauk.), s. u. Säule 4. **S-gang**, s. Porticus 1).

Säulenglöckchen, s. u. Polypenartige Infusorien C) e).

Säulenhalle, S-gang, s. u. Halle.

Säulenheilige, so v. w. Styliten.

Säulenknauf (S-kopf), so v. w. Capitäl, s. u. Säule 1.

Säulenkreuz (Her.), s. u. Kreuz 4.

Säulenkuppelung (Bauk.), s. u. Säule 6. **S-laube**, s. u. Laube 3). **S-ordnung**, s. u. Säule 1 f. **S-schaft**, s. ebd. 1.

Säulenspath (Miner.), so v. w. Barytspath. **S-stein**, so v. w. Basalt.

Säulenstellung, s. u. Säule 6. **S-stuhl**, s. ebd. 10. **S-verdoppelung**, s. ebd. 6. **S-weite**, s. ebd. 6.

Säulenzahl (Math.), so v. w. Columnarzahl.

Säumen, 1) ein Stück Zeug an dem Rande, wo es keine Salleiste hat, doppelt einschlagen u. mit Vorderstichen zusammennähen, einen Saum machen; **2) S. des Sägeblocks**, s. u. Sägemühle 1.

Säumer, 1) so v. w. Saumthier; **2)** Saumthiertreiber od. Saumthierbesitzer.

Säure des Magens, s. Magensäure.

Säuremesser, Instrumente, um die im Wein vorhandene Quantität Säure zu bestimmen; besteht aus einer schmalen unten geschlossenen gläsernen Röhre, die vom Boden aus etwa 1 Zoll hoch mit Graden versehn ist, die mit 1 2 3 4 2c. bezeichnet sind. Man färbt den hineingegossenen Wein mit etwas Lackmustinktur roth, u. gießt dann tropfenweise Kali- (Natron-) auflösung hinzu, bis die Mischung sich blau färbt, wo die Lackmustinktur gesättigt ist. Je mehr man Tropfen hierzu braucht, desto mehr Säure ist vorhanden. *(Pr.)*

Säuren (Acida), [1] **1)** tropfbarflüssige, auch gasförmige, aber auch in wenigen Fällen feste, unlösliche, mit Basen Salze, deren negativen Bestandtheil sie ausmachen, bildende Stoffe. Sie zeichnen sich meist in sehr verschiednen Abstufungen durch einen, bisweilen kaum merklichen, bisweilen höchst kaustischen sauren Geschmack aus u. röthen viele blaue Pflanzenpigmente, namentlich das Lackmus. [2] Man theilt die S. ein: **A)** in **Sauerstoff-S.**, d. h. solche, welche aus der Verbindung des Sauerstoffs mit einem Radical hervorgehen, u. zwar in dem Verhältnisse, daß an der (in vielen Fällen bei niedern Oxydationsstufen als Base sich zeigenden) Verbindung die charakteristischen Kennzeichen einer S. zu bemerken sind. [3] Bei weitem nicht alle Elementarstoffe sind geeignet, durch Aufnahme von Sauerstoff S. zu bilden, viele hingegen verbinden sich in mehrern Verhältnissen mit Sauerstoff, woraus wesentlich verschiedne, auch verschiedne Salze mit Basen gebende Abstufungen der aus demselben Radical entspringenden S. ergeben, deren untre Stufen man zum Theil durch die Zusätze: Unter- (hypo-), u. die Endung: -ige (-osum) bezeichnet. So geben 2 At. Stickstoff = N_2 u. 2 At. Sauerstoff = O_2, Stickstoffoxyd; N_2 u. O_3 Salpetrige Säure; N_2 O_4 Unter-

terſalpeterſäure; $N_2\,O_5$ Salpeterſäure. [4] Wenn auf angegebne Weiſe höhere Oxydationsſtufen durch einfaches Hinzutreten von Sauerſtoffatomen entſtehn, ſo kann man auch annehmen, daß niedre Säurungsſtufen dadurch gebildet werden, daß 1 od. mehrere Atome Sauerſtoff durch Aequivalente desſelben Radicals erſetzt u. vertreten werden. So beſteht die Schwefelſäure aus 1 At. Schwefel (S) u. 3 At. Sauerſtoff (O), iſt alſo $= SO_3$; erſetzt nun 1 Aequivalent Schwefel 1 At. Sauerſtoff, ſo entſteht unterſchwefliche S. $= S_2\,O_2$. Dieſelbe Vertretung kann auch durch andre einfache od. zuſammengeſetzte Körper geſchehn. So vertreten bei der Chlorſchwefelſäure $= SO_2\,Cl_2$, 2 At. Chlor, bei der Nitroſchwefelſäure $= SO_2\,N_2\,O_2$ 1 At. Stickſtoffoxyd 1 At. Sauerſtoff von SO_3 (ſ. d. unt. Schwefel). [5] Es verbinden ſich auch viele S. chemiſch mit einem Antheil Waſſer zu Hydraten, welche ſchon Davy u. neuerdings Liebig, Graham u. A. als Verbindung eines od. mehrerer Elemente mit Waſſerſtoff betrachten, in denen der letztre durch Aequivalente von Metallen vertreten werden kann. Schwefelſäurehydrat $= SO_3 + H_2O$ beſteht nach dieſer Anſicht, indem der Sauerſtoff des Waſſers zu der S. tritt, aus $SO_4 + H_2$. Bei der Verbindung mit Metallen entweicht H_2 u. das neugebildete Radical $= SO_4$ tritt an das Metall (gleichwie bei den Waſſerſtoff-S., ſ. w. unt.). Graham (vielmehr Otto) ſchlägt zur Bezeichnung dieſer Radicale, für das der Schwefel-S. die Benennung Sulfan, für das der ſchwefl. Schwefel-S. Sulfin, für das der Unterſchwefel-S. Sulfin, u. ſo für die Hydrate der Salpeter-S. Nitran, Nitrin, Nitren ꝛc., u. für die gebildeten Salze Sulfanide ꝛc. vor. Nach dieſer Theorie wären alle Salze als binäre Verbindungen von Metall u. Radical zu betrachten, es erklärt ſich der Umſtand, daß alle Metalloxyde, um zu neutralen Salzen zu werden, ſo viel Atome S. bedürfen, als ſie ſelbſt At. Sauerſtoff enthalten, auch verbreitet ſie Licht über mehrere Erſcheinungen bei der Auflöſung der Metalle in S. [6] Man unterſcheidet ferner die Sauerſtoff-S. in einbaſige (die meiſten), die in ihren neutralen Salzen ſich mit 1 Aequiv. Baſis, das 1 Aequiv. Waſſer aus dem Hydrate der S. verdrängt, verbinden. In zweibaſige, die 2 Aequiv. fixer Baſis, u. in dreibaſige, die deren 3 neutraliſiren (vgl. Salze), indem ſie eben ſo viele Aequiv. Waſſer erſetzen. [7] **B) Waſſerſtoff-S.:** Verbindungen des Waſſerſtoffs mit einem Halogen (ſ. d.), welche die Eigenſchaften einer S. haben, u. die Bildung von Salzen (Haloidſalzen) in der Weiſe vermitteln, daß bei ihrer Einwirkung auf ein Metalloxyd, der Waſſerſtoff ſich mit dem Sauerſtoff der Baſe zu Waſſer, das Metall aber mit dem Halogen zu Salz verbindet. [8] Man unterſcheidet ferner unorganiſche S., welche ein einfaches (ſelten 2) elementares, unorganiſches Radical haben. Sie gehören faſt alle der unorganiſchen Welt, u. nur wenige als Beſtandtheile organ. Körpern an; [9] organiſche S. Sie haben zuſammengeſetzte, organ. Radicale zur Grundlage, ſind theils weſentliche Beſtandtheile organ. Körper, od. ergeben ſich durch die chem. Zerlegung derſelben. Großentheils haben ſie ein einziges Radical, ſo die Oxalſäure $= C_2\,O_3 =$ Oxalyl $+ O$; mehrere haben aber auch eine zuſammengeſetztere Grundlage, ſo die Citronenſäure $= C_{12}, H_{16}\,O_{14}$, welches ſich als eine Verbindung von 1 Kohlenſäure $= C_2, O_4$, 1 Kohlenoxyd $= C_2\,O_2$, 2 Eſſigſäure $= C_8\,H_{12}, O_6$ u. 2 Waſſer $= H_4, O_2$ betrachten läßt. [10] Die organ. S. können 1-, 2-, 3- u. mehrbaſig (ſ. ob.) ſein. Sie ſind übrigens: **a)** unzerſetzt flüchtige, ſämmtl. 1baſig; **b)** in der Hitze Brenz-S. liefernd: 1-, 2-, 3- u. 4baſig; **c)** in der Hitze zerſetzbar, aber keine Brenz-S. liefernd: 5baſig; **d)** fette S. u. deren Zerſetzungsproducte; **e)** ſtickſtoffhaltige S. [11] **C)** Uebrigens gibt es viele Körper, die, je nachdem ſie mit einem elektronegativeren od. elektropoſitiveren Stoffe, als ſie ſelbſt ſind, in Wechſelwirkung kommen, bald als Säure, bald als Baſe auftreten (Amphotere Körper). **2)** (Miner.). S-n machen nach Mohs die 3. Ordnung der 1. Klaſſe aus u. ſind getheilt in die Gattungen: Kohlen-, Salz-, Schwefel-, Borax- u. Arſenikſäure. Alle ſind flüſſig, nur letztere feſt; nach And. Familie der Mineralien, wozu beſ. Schwefelſäure u. die kryſtallin. Boraxſäure gehören. *(Su. u. Wr.)*

Säuren- u. Baſenbilder (Baſenbilder, Corpora amphigenia), nach Berzelius elektronegative Stoffe, welche die Metalle nicht neutraliſiren, ſondern mit ihnen elektronegative u. elektropoſitive Verbindungen eingehn, Säuren u. Baſen, erſtre auch durch Verbindungen unter ſich, bilden; aus deren Vereinigung erſt Salze, entſtehen Sauerſtoff, Schwefel, Selen, Tellur. *(Su.)*

Säurung (Chem.), ſ. Oxydation.

Säuſamen, S-ſamkraut, die Pflanzengatt. Myriophyllum.

Sävaldr u. Ûnnar, 2 Leute der nord. Sage, beide hielten ihr Glück für unwandelbar, wurden aber aller ihrer Güter beraubt u. flohen nackt in den Wald.

Säwsk, Stadt, ſo v. w. Sewsk. **Säfal,** Inſel, ſ. u. Senegal 2). **Säfar,** Stadt, ſ. u. Sedsjär.

Säfad (jüd. Swaff), heilige Stadt der Juden im ſyr. Ejalet Akre; Synagogen; 3000 türk., 4800 jüd. Ew.

Säfara (Säffera, Hüttenw.); ſo v. w. Zafra, ſ. u. Blaufarbenwerk 1.

Saffelaëre (ſpr -lähr), Marktfl. im Bzk. Gent der belg. Prov. OFlandern; 2500 Ew.

Saffenberg, ſonſt Herrſchaft im weſtfäl. Kreiſe, an der Ahr, hatte ſchon im 12. Jahrh.

Jahrh. eigne Grafen, nach deren Aussterben sie an die Grafen von Virneburg u. später an die Grafen von der Mark gelangte. Nach deren Erlöschen fiel S. 1773 an den Herzog von Aremberg, 1801 an Frankreich (zum Rhein-Mosel-Departement) u. 1815 an Preußen, zu dem Kr. Ahrweiler des Rgsbzks. Koblenz. *(Cch.)*

Säfferapfel, so v. w. Safranapfel.

Säffi, Stadt, s. u. Abda.

Saffiān, [1] feines Leder, derb u. gegeschmeidig, aus Ziegenfellen, auf der rechten Seite roth, gelb, grün, blau od. schwarz, glänzend u. meist gekrispelt, gerippt od. gekörnt; wird zu Damenschuhen, Büchereinbänden, Etuis u. dgl. benutzt. [2] Der beste S. kommt aus der Levante, Cypern, Diarbekr, Klein-Asien, der beste rothe S. aus der Berberei; doch wird auch in Rußland, Polen, bes. Galizien, Frankreich, England u. Deutschland guter S. bereitet. Von dem poln. S. unterscheidet man gelben rusacker u. rothen grenztürkischen. [3] Das Verfahren bei Bereitung des S-s ist an verschiednen Orten verschieden u. wird bes. im Orient geheim gehalten. Im Allgemeinen werden die Felle rein ausgewaschen, dann kommen sie in den Kalkäscher, um enthaart werden zu können, aber nur kurze Zeit, damit der Kalk das Feuer der Farben nicht mindere, daher müssen sie nun wieder sehr gut gereinigt werden mit reinem Wasser, od. in einer Brühe von Hundekoth u. Wasser, od. von Feigen od. Honig u. Wasser; auch werden die Felle mehrmals mit der Pumpkeule gewalkt. [4] Das eigentl. Gerben geschieht in einer Brühe von Galläpfeln od. Sumach u. wird bei dem rothen S. nach dem Färben vorgenommen. [5] Roth färbt man mit Cochenille, Stangenlack, Galläpfeln u. Alaun; blau mit Indigo; gelb mit Kurkume u. Avignonbeeren; grün mit Berberitzenwurzel u. Indigotinctur; schwarz mit einer Auflösung von essigsaurem Eisen. Als Beitzmittel bedient man sich der Alaune u. des Weinsteins; beim Rothfärben einer Brühe von gekochten trocknen Feigen (Lauge). Beim Färben wird die Farbe nicht blos aufgestrichen, sondern man näht 2 Felle auf der Fleischseite zusammen u. bringt sie so in die Farbenbrühe. Zuletzt werden die Felle auf der Fleischseite geschlichtet u. auf der Narbenseite blank gestoßen u. gekrispelt. Zur Erhöhung des Glanzes bedient man sich auch des Leinöls. [6] Der levant. S. soll einen Vorzug haben, weil man Felle von Angoraziegen nimmt, u. in einer Fabrik, bisweilen in einer ganzen Stadt nur S. von derselben Farbe bereitet. Zu dem schlechtesten S. wird in Deutschland auch Kalbleder genommen. [7] Vgl. Hermbstädt, Chemisch-technolog. Grundsätze der Ledergerberei u. dessen Journal für Lederfabrikanten. *(Fch.)*

Säffle, Stadt, s. u. Abda.

Säffra (Hüttenw.), so v. w. Zafra.

Säffran, 1) (Bot.), s. Safran; 2) (Hüttenw.), s. u. Blaufarbenwerk 2.

Saffūri, Dorf im türk. Ejalet Akre, das Diocäsarea der Alten.

Saflōr (Safflōr), [1] 1) (Bot.), die Gatt. Carthamus, in Aegypten, OIndien, SDeutschland heimische, als Zier- u. Färbepflanze cultivirte Art C. tinctorius, mit gelbrothen Blumen, eiförmigen, gezähnten Blättern, öligen, ehedem als heftiges Purgirmittel officineller Samen. [2] 2) Man hat 2 Abarten des S-s, die eine mit kleinen Blättern u. ungestachelten Stengeln, Nonne, die andre mit größern Blättern u. stacheligen Stengeln, Mönch; nur erstre, die mehr u. größre Blüthen hat, wird angebaut. [3] Man wählt zum **S-bau** tiefen, kräftigen, eben gelegnen Boden, am Besten einen mürben, feuchten, undurchlassenden, mergeligen Lehmboden, der im Herbst geackert od. gegraben wird. Am Besten gedeiht er nach gedüngten Hack- od. Winterfrüchten. Im März bis Mitte April wird der Same dünn gesäet, noch besser 8—10 Z. weit in Reihen gesteckt, dann wird der Acker ganz rein von Unkraut gehalten, entweder durch Jäten, od. durch Beschäufeln u. Behäufeln. Auch unter den Möhren baut man S. u. legt dann die Körner in Entfernungen von 4—6 F. Die Blüthe erscheint im Juli u. August. [4] Wo möglich in trocknen Vormittagen sammelt man die welkenden u. dann rothbraun werdenden Blumenblätter, indem man sie mittelst eines stumpfen Messers u. des Daumens aus dem Kopfe herauszieht, u. trocknet sie mit Vorsicht, weder zu schnell noch zu langsam. Auch die Blüthen, von welchen die Blätter ausgezupft sind, liefern reifen Samen, doch läßt man gewöhnlich bei einzelnen Stöcken die Blüthen unbeschädigt, um recht guten Samen zu ziehn. [5] Da die Blüthen nicht auf einmal zeitigen, so erfolgt die Ernte in mehrern Zwischenräumen u. man knickt die Blüthenstengel, indem der Samen leicht bei anhaltendem Regenwetter verdirbt, nieder. Sind die Samen reif, so werden die Stengel ausgerauft, getrocknet, gedroschen, der Same dann auf einen luftigen Boden geschüttet, u. wenn er trocken ist, in Tonnen aufbewahrt. [6] Der Samen gibt ein gutes Brennöl, die Blätter grün od. getrocknet ein gutes Viehfutter, die Stengel benutzt man zur Einstreu od. zum Verbrennen. Im Durchschnitt kann man vom magdeburger Morgen 40—45 Pfd. Blumenblätter ernten. [7] 3) Die Blüthenblätter des gemeinen od. Färbe-S-s; sie enthalten einen gelben u. einen rothen gummiartigen harzigen Färbestoff. Die gelbe Farbe wird wenig benutzt; man sondert sie von dem S., indem man denselben in leinene Säcke thut u. in Brunnen- od. fließendem Wasser die Säcke knetet od. tritt. Die rothe Farbe wird aus dem S. gezogen, indem man ihn mit Pot- od. Waidasche vermengt u. dann in reinem Wasser knetet. Das Feuer der rothen Farbe, welches durch die

die Potasche etwas gemindert wird, kann man durch ein wenig Citronensäure wieder herstellen. [3]Vorzüglich wird der S. zu baumwollnem Zeuge u. Seide gebraucht (vgl. Rothfärben). Der beste S. ist der levant. u. ägypt.; er kommt als türkischer S. in den Handel; er ist gleichartig braunroth, fühlt sich feucht u. fettig an, läßt sich sehr zusammendrücken, enthält außer wenigen Splittern reifen Samens keine fremdartigen Theile u. ist faserig. Letztres kommt daher, daß er schon gewaschen u. auf 2 Mühlsteinen ausgepreßt ist, wovon der eine auf der Stirne geht. Die sorgfältige Behandlung hierbei, so wie bei dem Sammeln der Blätter u. dem Trocknen dieser ist wohl die vorzüglichste Ursache, daß der türk. S. mehr rothen Färbestoff enthält. [4]Der franz. u. deutsche S. ist meistens hochroth, sehr unrein u. fühlt sich dürr u. elastisch an. Der ungar. u. südamerikan. S. hat mehr Werth; bes. wird der veredelte S., welcher schon ausgewaschen u. von der gelben Farbe befreit ist, geschätzt. Auch SRußland u. Italien liefern S. Beim Verkauf des S-s findet bisweilen Verfälschung Statt, indem man schon ausgezogne Blätter nimmt u. ihnen durch Rindsblut od. Hollunderbeersaft ein gutes Ansehn gibt. **4)** (Hüttenw.), so v. w. Zafra, s. u. Blaufarbenwerk [5]. *(Su., Lö. u. Fch.)*

Saflorgelb, Pigment durch Ausziehn des Saflors mit Wasser zu erhalten: weiche, dunkelbraungelbe Masse, von stechend salzigem, bitterm Geschmack, leicht löslich in Wasser, reagirt schwach sauer, wird durch Säuren etwas entfärbt, durch Alkalien rothgelb, durch Eisenoxyd sehr verdunkelt, durch Zinnsolution u. Bleizuckerlösung gelb gefärbt, durch Kupfervitriol olivengrün. Der wäßrige Auszug wird durch wiederholtes Lösen in Weingeist u. Aetherweingeist reiner von Farbe, aber auch einigermaßen in seinem chem. Verhalten verändert. *(Su.)*

Saflorroth, die mit kaltem Wasser ausgezognen Saflorblumen werden mit wäßriger Natronlösung ausgezogen, aus diesem Auszug das Pigment mit Citronensaft (besser mit reiner Citronensäure) niedergeschlagen. Pulver, in Massen grün, metallisch glänzend, in dünnen Lagen purpurroth, verhält sich wie eine Säure, löst sich in Alkalien, wird durch Säuren rosenroth gefällt, färbt Seide rosenroth, aber im Sonnenlichte bleichend, dient auch als Malerfarbe, Schminke (Rouge vegetal). *(Su.)*

Săfo (a. Geogr.), so v. w. Savo 1).

Săfra, Stadt, s. Zafra.

Săfrach (Săfrax), Heerführer der Greuthinger, mit Alatheus nach König Withimirs Tode Vormünder Widerichs. S. zog mit dem Kern der Gothen sich zuerst an den Dniester, setzte 376 über die Donau, schlug mit Fridiger, dem Heerführer der WGothen, die Römer 377 bei Salices in Unter-Mösien u. den Kaiser Valens 378 bei Adrianopel, bedrängte dann die Illyrien benachbarten Länder so, daß Gratian, um sie zu befreien, den OGothen Pannonien u. Ober-Mösien einräumen mußte. 380 vertrieben sie den König Athanarich. *(Wh.)*

Săfran. [1](Crocus sativus), im Orient u. in mehrern Gegenden SEuropas heimisches, auch als Zierpflanze u. der Gewinnung des S-s 2) wegen cultivirtes Zwiebelgewächs, mit verschieden gefärbten, meist hellvioleten, aus der Wurzel kommenden, im Herbst blühenden Blumen. [2]In Deutschland, bes. in Oestreich, Böhmen u. Schlesien wird der S. mit Vortheil gebaut. Er gedeiht überall, wo der Weinstock ausdauert, kann sogar mehr Kälte vertragen als dieser, doch verlangen die S-zwiebeln einen trocknen, warmen, fruchtbaren, sonnig gelegnen u. gegen rauhe Nordwinde geschützten Boden. Bei zu viel Feuchtigkeit faulen die Zwiebeln. [3]Durch mehrmaliges Pflügen od. Graben muß das Feld von allem Unkraut gereinigt werden; beim letzten Pflügen bringt man Compost mit unter. Ende Augusts u. Anfang Septembers werden die Zwiebeln (Kielen) gelegt. Ein Arbeiter macht mit einer Hacke eine 6 Zoll tiefe Furche u. ein andrer legt die Zwiebeln 3—4 Zoll ins Quadrat u. bedeckt sie seicht mit Erde. In den 2 folgenden Jahren wird die Pflanzung Sommers mehrmals behackt. Im October blüht der S.; zugleich kommen auch die Blätter, die den Winter hindurch fortwachsen; im Mai, wo sie anfangen zu welken, werden sie abgehauen u. sind ein milchgebendes Futter. Die alten Zwiebeln vergehen in der Erde, setzen aber 2—4 junge an. Im 3. Frühjahr zu Ende Mais u. Anfang Junis werden sie wieder aus der Erde genommen, trocken aufgehoben u. zu Ende des Sommers wird eine neue Anlage davon gemacht. Doch richtet man sich bei dem S-bau immer so ein, daß man 1-, 2- u. 3jähr. Felder hat. [4]Im Sept. des 2. u. 3. Jahres findet die Ernte Statt, indem man die völlig aufgeblühten Blumen des Morgens abpflückt, zu Hause die Narben von den Griffeln löst u. dörrt. [5]Das Trocknen des S-s muß mit großer Vorsicht geschehen. Man hat dazu bes. eingerichtete Oefen, über diesen wird der S. auf einem Haartuche u. Papier ausgebreitet u. mehrmals gewendet. Nach dem Trocknen muß der S. in einem verschloßnen Gefäß einige Stunden schwitzen, ehe er verpackt wird. Zu 1 Pfd. S. braucht man ungefähr 204,000 Blumen, deren man in 2 Erntejahren vom Morgen 10—16 Pfd. getrocknet erhält. [7]Krankheiten des S-s: **a)** Fistel, ein rübenartiger Auswuchs, der die Vermehrung der Zwiebeln hindert; **b)** Fraß, eine Fäulniß, die die Zwiebel zerstört, ist Anfangs an einem purpurrothen od. braunen Fleck kennbar, der ausgeschnitten werden kann; **c)** Seuche od. Brand, ein Schwamm, der sich in abgeson-

sonderten Drüsen an der Zwiebel ansetzt, aus diesen kommen feine veilchenblaue Fäden hervor, die die Zwiebel umschlingen, endlich in das Innere derselben eindringen u. sie zerstören. Diese Krankheit verbreitet sich schnell über einen Acker u. ist so ansteckend, daß Erde, in der eine kranke Zwiebel gestanden hat, nach mehreren Jahren noch ansteckt. [9] **3)** Die aus den Blumen des vorigen gezognen Narben sind ein bekanntes Arzneimittel u. Gewürz; verwickelte, zolllange, an einem Ende dünne u. weißgelbliche, am andern breitere, 3spaltige Fäden darstellend, von dunkel gelbrother Farbe, eigenthümlich, angenehm stark, etwas betäubend riechend, sind etwas fettig anzugreifen, zähe, schwer zu pülvern. Er färbt die Finger beim Reiben u. den Speichel beim Kauen dunkel gelbroth u. vieles Wasser goldgelb, enthält ätherisches Oel u. einen eigenthümlichen Färbestoff (s. Polychroit), wird für sich als erweichendes, gelind schmerzstillendes, auch bluttreibendes Mittel, übrigens auch als Zusatz zu vielen arzneilichen Compositionen, auch häufig in der Küche u. Bäckerei als Gewürz, Malerfarbe u. Färbemittel angewendet. [9] **4)** Der getrocknete S., welcher in den Handel kommt, ist dunkelroth od. rothgelb, an den Spitzen weißgelb, zähe u. biegsam u. fühlt sich etwas fettig an. Da der S. theuer ist, so kommen häufig Verfälschungen dabei vor, indem man Blüthenblätter von Saflor u. Ringelblumen, auch Fasern von getrocknetem Rindfleische, die in S. gefärbt sind, darunter mengt, auch wohl dem S. mit Weingeist einen Theil des Färbestoffs auszieht. [10] Die Verfälschung erkennt man an dem schwächern Geruche, daran, daß die einzelnen Theile gleicher gefärbt sind (es fehlen die weißgelben Spitzen) u. daß eine davon genommene Probe den Speichel weniger färbt. Auch durch das Alter verliert der S., bes. wenn er nicht in verschloßnen Gefäßen trocken aufbewahrt wird. [11] Die beste Sorte S. ist der levantische Orkan-S.; er kommt aus Persien, Natolien, Aegypten u. den Inseln des griech. Archipels u. wird in ledernen Beuteln zu 30 Pfd. versendet. Darauf folgt der östreich.; er ist großnarbig. Unter den franz. S. ist der beste aus der Gegend v. Montargis; er ist groß u. breit, schön hellroth, stark riechend. [12] Bei dem S. von Avignon u. Venaissin unterscheidet man 2 Sorten: Orange-S. am Feuer getrocknet u. Comtat-S. an der Luft getrocknet. Der italien. S. kommt aus Neapel u. Sicilien, er ist zwar etwas blaß, besitzt aber doch viel Färbestoff. Geringern Werth hat der engl. S. u. am wenigsten geschätzt ist der span. S.; er ist schmierig, weil er mit fettem Oel od. Honig angefeuchtet wird. **5)** Wilder od. falscher S., Carthamus tinctoreus; **6)** (Chem.), s. Crocus 2). *(Su., Feh. u. Lö.)*

Safranapfel, so v. w. Züricher Apfel, rother.

Safrandolde, Oenanthe crocata.

Safrangelb, so v. w. Polychroit.

Safrankuchen, s. u. Kuchen.

Safranöl, durch Destillation des Safran gewonnen; gelb, leichtflüssig, schwerer als Wasser, nach Safran riechend, scharf u. bitter schmeckend; verwandelt sich mit der Zeit in eine weiße krystallinische auf dem Wasser schwimmende Masse.

Safranpfirsche, s. Pêches n).

Safranpflaster (Emplastrum oxycrocium), aus Wachs, Terpentin, Colophonium, von jedem 3 Theile, Ammoniakgummi, Galbanum, Safran, Mastix, Myrrhe, Olibanum, von jedem 1 Theil zusammengesetzt, oft auch statt des Safrans mit Orlean gefärbt, von rothgelber Farbe, stark klebend, als zertheilendes Mittel angewendet.

Safranstroh, die geringste Sorte des Safran.

Safrantinctur (Tinctura croci), pomeranzengelbe, durch Digestion eines Theils Safrans mit 8 Theilen Weingeistes bereitete Flüssigkeit, als Emmeniagogum in Gebrauch.

Safrax, Feldherr, so v. w. Safrach.

Saft (Succus), **1)** eigenthümliche Flüssigkeit organischer Körper u. eignes Erzeugniß derselben, bes. in so fern er zur Erhaltung u. Ernährung dient. Bei Pflanzen ist es zunächst ein gleichförmiges kohlensaures, mit etwas Stickstoff verbundnes Wasser (s. Pflanzen [illegible]). Doch werden auch einzelne abgesonderte Flüssigkeiten in ihnen von verschiedner Qualität, gewöhnl. in Früchten, als Säfte unterschieden, die zu ökonomischen od. auch medicin. Zwecken durch Auspressen gewonnen werden; s. Säfte. **2)** Beim Zerrenfeuer kleine Kugeln, welche aus dem weichen Koth u. Hammerschlage entstehen; **3)** weißer milchiger S., welcher in manchen Gegenden Englands zwischen dem Eisengesteine gefunden wird u. woraus nach dem Erhärten Eisen geschmolzen werden kann. *(Pi. u. Feh.)*

Saftbehälter, s. u. Pflanzen [1].

Saftbirn, so v. w. Hölpener.

Saftblau, S-gelb u. s. w., s. Saftfarbe u. die einzelnen Farben.

Saftdrüse, so v. w. Honigdrüse u. Blüthe, s. [18].

Saften, das Aufsteigen des Pflanzensaftes in den Saftröhren der Bäume; s. Pflanzen [26–29].

Saftfäden der Laubmoose, s. u. Kryptogamen [19].

Saftfarben, 1) Farben, welche aus den Pflanzensäften bereitet werden; **2)** Farbenstoffe, welche sich mit dem Wasser leicht auflösen, welche aber auch aus dem Thierreiche genommen sein können; bes. zur Wassermalerei u. zum Färben benutzt.

Saftgänge, so v. w. Saftröhren.

Saftgrube (Bot.), so v. w. Nectarium.

Saftgrün (Succus viridis), aus dem ausgepreßten Safte der Kreuzbornbeeren, durch Behandlung mit Alaun, Potasche od. Magnesia bereitete, gewöhnlich in Blasen (Bla-

(Blasengrün) gefüllte, an Consistenz dem Lakrizensafte ähnl. grüne Malerfarbe.

Säfthieb, ein Holzschlag im Frühjahr, wenn der Saft schon sehr in Bewegung ist. Das Holz schlägt dann bei Holzarten mit steifer hornartiger Rinde besser wieder aus, dagegen bei schwammiger Rinde weniger gut als wenn der Holzschlag zu andrer Zeit geschieht.

Säftleeven (Hermann), geb. zu Rotterdam 1609, Landschaftsmaler, Schüler von Jan van Goyen, lebte lange in Utrecht am Rhein, dessen Gegenden den größten Inhalt seiner Bilder ausmachen; st. 1685 in Utrecht. Seine Bilder zeichnen sich durch einen bläulichen Silberton aus u. sind sehr beliebt.

Säftlilien, natürl. Familie der Liliengewächse, Aloideae nach Batsch.

Säftmehl, s. u. Blüthe 33.

Säftringe, die concentrischen Jahresringe im Innern des Holzes, die den jedesmaligen Eintritt eines neuen Jahres zeigen.

Säftröhren, cylindrische, an beiden Enden scharf zugespitzte, als geradlinige Fasern erscheinende, sehr feine, in vollkommnern Pflanzen in der Nähe der Schraubengänge befindliche, die Grundlage u. einen großen Theil des Holzes ausmachende, sehr zähe u. trotz ihrer Feinheit schwer zu zerreißende Röhren, in denen die Säfte der Pflanzen, u. zwar nicht blos hydraulisch, od. vermöge des Einflusses von Licht, Wärme, Elektricität, sondern vermöge der durch jene Agentien angeregten innern organ. Thätigkeit der Pflanze aufsteigen. *(Su.)*

Säga (lat.), 1) Zauberin; 2) Kupplerin.

Säga (Laga, altnord.), 1) Erzählung, Geschichte, s. u. Isländische Literatur 11; 2) in der nord. Mythologie Personification der Geschichte, die 2. der Asinnen, hat die 4. Himmelsburg Sauqua-bekkr (Söquabäk, Saukvabekkr, Sturzbach), über die kalte Wogen rauschen, hier trinkt sie mit Odin täglich aus goldnen Schalen Kunde u. Weisheit.

Sagabrin, Stadt, so v. w. Agram.

Sagacität (v. lat.), Forschungskraft, Einsicht, Scharfsinn, List.

Sagadahok, Fluß, s. Maine 2 u. Newhamshire 4.

Sagaing, Dynastie, s. unt. Birma (Gesch.) 1 ff.

Sagala (a. Geogr.), Stadt in Indien innerhalb des Ganges, von Alexander d. Gr. erobert (s. Alexanders Zug nach Persien 20), Sitz eines von Alexander daselbst zurückgelaßnen Statthalters.

Sagalassos, Stadt u. Festung an der Grenze von Pisidien, durch Handel bedeutend. Alexander nahm S. auf seinem Zuge ein. Unter Kaiser Valerian war sie mit den Römern verbündet; j. nach Ein. Aglason Bey; nach And. Sparta.

Sagalin (Sagalien), Land, so v. w. Karafta.

Sägan (Judenth.), so v. w. Segan.

Sägan, 1) sonst mittelbares Fürstenth. Niederschlesiens, von der Neumark, den Fürstenthümern Glogau u. Jauer, der Lausitz begrenzt; 22 QM., 40,600 Ew., eben u. sandig, Standesherrschaft der Fürstin v. Talleyrand, Tochter Herz. Peter Biron von Kurland, der es 1786 von dem Fürsten von Lobkowitz für 1,100,000 Fl. kaufte. 2) (Gesch.), s. u. Schlesien (Gesch.) 10, 18 f., 85, 135, 142. 3) Kreis des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, aus diesem Fürstenthum gebildet. 4) Hauptort darin u. Kreisstadt, hat 3 Vorstädte, herzogl. Schloß mit Garten nebst Fasanerie, 3 Hospitäler, Progymnasium, (ehemal. Jesuitencollegium), Papiermühle, Kupferhammer, Getreide-, Vieh- u. Wollmärkte; 5500 Ew. *(Cch.)*

Sag An, Fluß, s. u. Mälar u. Westerås.

Saganäum (Säganaw), 1) Bai u. 2) Fluß, s. Michigan 1.

Saganeer (Saganir), Stadt, s. u. Harowty.

Sägapa, Mündung des Indus, s. d. 3, j. Pitty.

Sagapēn (S-gummi, Sagapēnum), Schleimharz, von knoblauchsartigem, starkem, unangenehmem Geruch; bitterlich scharfem, erwärmendem Geschmack, aus zusammengebacknen, weißlichen, röthlichen, braunen, mehr od. weniger durchscheinenden, harten od. weichern Klümpchen bestehend, daher inwendig marmorirt, außen weißlichbräunlich, dem Stinkasant ähnlich u. durch diesen entbehrlich, wahrscheinlich von Ferula persica abstammend. Enthält ein durch Destillation mit Wasser zu gewinnendes, blaßgelbes, dünnflüssiges, knoblauchsartig riechendes, Anfangs milde, dann erwärmend bitterlich schmeckendes, auf dem Wasser schwimmendes, mit Salpetersäure erwärmt dick u. gelbroth werdendes, Schwefelsäure sogleich dunkelroth färbendes, ätherisches Oel (S-öl). *(Su.)*

Sagapēner, kleines Volk in der pers. Landschaft Elymais.

Sägapfel, s. Seyapfel.

Sagäpola (a. Geogr.), Gebirg auf der WSeite des Innern von Afrika, aus ihm kam der Subus (j. Sus), welcher sich ins Meer ergoß.

Sägar, Dorf im Kr. Rothenburg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, zur Herrschaft Muskau gehörig, mit 320 Ew. u. dem großen Bienengarten der oberlausitzischen Bienengesellschaft (Paproschnizza).

Sägara, Gebirg an dem Meerbusen von Korinth, hieß ehemals Helikon, s. d.

Sagaraūkā, Volk, s. u. Skythen.

Sagārawit, Stadt, s. u. Lubaya 5.

Sägard, Marktfl. auf Rügen auf der Halbinsel Jasmund, Gesundbrunnen, dessen Bestandtheile Kohlensäure, kohlengesäuerte Kalk- u. Eisenerde sind; 750 Ew.; vgl. Rügen 7.

Sagarēlli (Gerard), geb. zu Parma, lebte

lebte im 13. Jahrh., war ein großer Eiferer gegen die Päpste, von denen er keinen seit Sylvester, außer Cölestinus V., als rechtmäßig anerkannte. Er verwarf alles Klosterleben u. stiftete 1260 den Apostelorden (s. d.). Wegen seiner Neuerungen wurde er 1300 zu Parma verbrannt.

Sagären (Sagur), ind. König aus der Familie der Sonnenkinder. Von seiner 1. Gemahlin, Sumody, hatte er 60,000 Söhne, von der 2., Kossini, den einzigen Assamanschen. Als er mit seinen Söhnen sich zum Herrn der Erde gemacht hatte, wollte er auch das himmlische Reich des Indra sich unterwerfen, aber Kabiler verwandelte seine Söhne in Asche. Aus Schmerz darüber legte S. die Regierung nieder u. starb in der Wüste als Büßer; s. Ganga. *(R. D.)*

Sagäri, Dorf, so v. w. Zagora.

Sägaris (a. Geogr.), Fluß im europ. Sarmatien, welcher auf der NWSeite des schwarzen Meers mündet u. dort den **sagärischen Büsen** bildete; j. Teligol, nach And. Busen von Berezen. Die **Sagarēnser** (Anwohner um den Meerbusen) feierten ihrer Göttin (Athene) jährl. Kampfspiele mit Kameelen.

Sägaris, Mariandyner; so faul u. weichlich, daß er sich von einer Frau die Speisen klar kauen u. sich füttern ließ, damit er sich durchs Kauen nicht anstrenge; auch soll er seine Hände nie über den Nabel herab bewegt haben.

Sägaris, zweischneidiges Schwert od. zweischneidige Streitaxt der Scythen.

Sagärtier, 1) (a. Geogr.), Nomadenvolk auf der Halbinsel **Sagärtia** im kaspischen Meer, nach And. an den zagrischen Pässen in Medien. **2)** Der 4. Stand der Nomaden in Persien, s. d. (Ant.) *r.*

Sägas, Gold- u. Silbergewicht, s. u. Siam u. Sumatra.

Sägathis, wollnes, serschenartiges Zeug, einfarbig od. bunt gemustert.

Sagatrakawäxen (ind. Myth.), Riese, der, als Schiwa dem Brama den Kopf abhieb, aus dem Blute desselben entstand. Er hatte 500 Köpfe u. 1000 Hände u. war den Göttern feindlich.

Sagdiäna (a. Geogr.), Insel an der Küste von Karmanien; j. Hinderabi.

Säge, 1) Alles was gesagt u. erzählt wird, vorzüglich wenn man einen bestimmten Gewährsmann nicht angeben kann. Sofern sich die S. weiter verbreitet, wird sie Gerücht, s. d. **2)** Die verherrlichte Geschichte od. eine Geschichte, die sich im Munde derjenigen, welche sie überlieferten, u. unter den Einflüssen ihrer Subjectivität allmählig in Dichtung verwandelt. Daher verdient die S. als geschichtl. Quelle nur eine sehr eingeschränkte u. vorsichtige Berücksichtigung. Aber auch die S–n unter einander verlangen bald mehr, bald weniger Vorsicht hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit; so sind die S–n der **morgenländ. Völker** wegen der lebhaften Einbildungskraft u. eigenthüml. Denk- u. Redeweise, bei Weitem abenteuerlicher, mit Wundergeschichten bereicherter u. seltsamer als die der abendländ. Völker. Die **S-geschichte** beschränkt sich nicht allein auf die polit. Geschichte, sondern ist auch mit der Religion des Volks innig verwandt u. scheidet sich oft als Mythologie aus. Dies gilt hauptsächl. mit für den Norden. Die Hauptquelle für die S. eines Volks sind Volkslieder. *(Wth. u. Lb.)*

Säge (Alain René le S.), s. Lesage.

Sägeberg (Meinhard v.), Mönch im 12. Jahrh., Prediger des Christenthums in Esthland, s. d. (Gesch.) *s.*

Sagēdia (S. *Ach.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lichenen, Ordn. Cönothalami *Spr.*, Rinnenflechten *Rchnb.*

Sagedōwa, König der Foulahs, s. d. *i*, vgl. Kasson 1).

Sagēllertief, Fluß, s. u. Saterland.

Sagemān, bei den Angelsachsen, der etwas hinterbringt, Angeber, Ankläger.

Sägena, Fluß u. Bai, s. u. Canadische Seen *s.*

Sagenäria, ausgestorbene baumartige Pflanzengattung; Stamm ungegliedert, ohne Rinnen, doch mit rhomboidalen Erhöhungen auf der Rinde u. mit scheibenartigen rundlichen Laubansätzen.

Sägengeschichte, s. u. Sage 2).

Sagenīt (Miner.), so v. w. Rutil.

Sägenon (hebr.), so v. w. Opal.

Sagerētia (S. *Brongn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rhamneae *Brongn.* Arten: Sträucher in Chili.

Sägewort (Gramm.), so v. w. Verbum.

Säggio (spr. Sadscho), venet. Gewicht, so v. w. Sazo.

Sagh, Marktfl., so v. w. Saagh.

Saghalīn, Land, so v. w. Karafta.

Saghalīn Ūla, Stadt, s. u. Mandschurei *12.*

Sagh-Kol-Agāssi (Militärw.), s. u. Aegypten (n. Geogr.) *11.*

Säghun, Festung, so v. w. Soghumkala.

Sägi, Bier, s. u. Japan (Geogr.) *11.*

Sagibarōnes, im sal. Gesetz rechtskundige u. sich bei den Thingen einfindende Leute, um entweder den Streitenden mit ihrer Rechtskenntniß zu dienen od. auch aufgefordert vor den Grafen Recht zu sprechen. An einem Malberge durften deren nicht mehr als 3 sein, u. in der Sache, die nach ihrem Spruche dem Gesetze gemäß entschieden war, nicht vom Grafen anders entschieden werden. Bei den Angelsachsen waren die Aldermänner in ihnen begriffen. *(Wh.)*

Sägidschan, Stadt, s. u. Eriwan 1).

Sägier (a. Geogr.), so v. w. Saier.

Sägil, Insel, s. u. Hebriden a).

Sagīllos, König der Skythen, brachte mit seinem Sohne Panasagoros den Amazonen gegen Theseus Hülfe.

Sagīna (lat.). **1)** Fütterung, Mast von aller-

allerlei Thieren; **2) (Saginātio)**, auch von Menschen, bes. **S. gladiatōria**, die reichl. u. kräftige Kost, welche die öffentl. Gladiatoren erhielten; **3)** Behältniß, worin die Thiere gefüttert u. gemästet werden.

Sagīna (S. *L.*), Mastkraut, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Caryophylleen, Ordn. Sagineen *Spr.*, *Rchnb.*, Nelken *Ok.*, 4. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. erecta, procumbens, apetala, auf Sandboden u. Kies, unscheinbar, weiß blühend.

Sagineen (S-nĕae), nach Sprengel 3. Ordn. der nat. Pflanzenfam. der Caryophylleen, der gleichnamigen Ordn. in Reichenbachs Nelkengewächsen entsprechend.

Sāgio (deutsche Ant.), so v. w. Sajo.

Sāgis (a. Geogr.), so v. w. Sacis.

Sagītta (lat.), **1)** Pfeil; **2)** Lanzette.

Sagittāria, Insel, so v. w. Otaheiti, s. d. (Gesch.).

Sagittāria (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hydrochariden, *Spr.* Wasserliesche, Alismeae *Rchnb.*, Sieven *Ok.*, Monöcie, Polyandrie *L.* Bekannteste Art: S. sagittifolia (Pfeilkraut), in Europa u. NAsien, in Sümpfen u. Gewässern wachsend, mit zierlichen, großen, pfeilförmigen Blättern, weißen, rispenständigen Blüthen. Die knolligen Wurzeln dieser u. wahrscheinlich verwandter Arten, werden in Japan, China verspeist, auch die Pflanze deshalb angebaut. *(Su.)*

Sagittārius (lat.), **1)** Bogenschütze, s. Rom (Ant.) *ꝛc.*; **2)** als Sternbild am Himmel, s. Schütz (Astron.).

Sagittārius, 1) (Kaspar), geb. 1643 zu Lüneburg; ward 1668 Rector zu Saalfeld, 1674 Prof. der Geschichte zu Jena u. st. 1694. Schr. u. a.: De oraculis; De calceis; Nucleus historiae germanicae; Compendium historiae saxon. **2)** (Joh. Christfried), geb. zu Breslau 1617; Prof. der Geschichte u. Dichtkunst zu Jena, dann Superintendent zu Orlamünde; st. 1689 zu Altenburg als Generalsuperintendent, Oberhofprediger u. Consistorialassessor; gab heraus: Luthers Werke, Altenb. 1661—64, 9 Bde., Fol.; schr.: Dissertationes selectiores; Otium jenense, u. a. m. *(Hö.)*

Sagittātus, pfeilförmig, s. Blatt *ꝛc.*

Sagittilingues, s. Pfeilzüngler.

Sāgmen (röm. Ant.), heiliges, reines Gras, welches an einem bes. Orte auf dem Capitolium mit der Erde ausgerissen u. von den Fecialen in den Händen, od. um die Schläfe gebunden getragen wurde.

Sāgo (Grana sago), [1] Nahrungsmittel aus dem Marke mehrerer ostind. Palmenarten (Cycas circinalis, revoluta, Sagus Rumphii u. bes. Sagus farinifera), von denen mancher Stamm mehrere hundert Pfd. Mark enthält. [2] Es dient, durch Kneten mit Wasser, öfteres Abwässern u. Decantiren gewonnen, den Eingeborenen als Nahrungsmittel u. wird mittelst Durchpressens des auch feuchten Mehls durch durchlöcherte Metallplatten, so wie mittelst Trocknens u. gelinden Röstens bereitet, besteht nach der Bereitung aus weißl. (weißer S.), auch mehr od. minder bräunl. (brauner S.), harten, elast. Körnern, die mit Fleischbrühe od. Wein gekocht, halbdurchsichtig, gallertartig u. so in Suppen u. in andern Zubereitungen als leichtverdaul., nahrhafte, bes. geschwächten Individuen zusagende Speise benutzt werden. [3] Einen dem weißen S. vollkommen ähnl. künstl. S. bereitet man aus Kartoffeln (Kartoffel-S.): man kocht gute mehlreiche Kartoffeln, schält u. zerdrückt sie noch warm mit einer breiten Keule u. vermischt die Masse mit so viel tocknem Kartoffelmehl als nöthig ist, um einen festen Teig daraus zu bilden. Diesen formt man in faustgroße Stücke u. reibt diese auf einem Reibeisen feiner od. gröber, je nachdem man größere od. kleinere Körner wünscht. Die zerriebene Masse breitet man auf ein glattes Bret aus u. reibt sie mit einem andern Bret, bis die Form der Theile rund erscheint, worauf man sie durch ein Sieb sortirt. Nun läßt man kleine Körner vollkommen trocknen, bringt sie dann in eine Wanne, übergießt sie mit frischem Wasser u. reibt sie gelind durch, worauf sie durch künstliche Wärme so lange getrocknet werden, bis ein Korn von einander gebissen, nicht mehr nachgibt, sondern zerspringt. Dieser S. erhält sich viele Jahre vollkommen gut. *(Su. u. Lö.)*

Sagōchlamys (v. lat. u. gr.), neue Art Kleidung bei den Römern, aus dem Sagum u. der griech. Chlamys zusammengesetzt.

Sāgoholzwurm, so v. w. Palmkäfer.

Sāgoin (Sāguin), 1) die amerikan. Affen, mit einem schlaffen, langen, nicht zum Greifen geschickten behaarten Schwanze, bes. **2)** das Geschlecht Schönhaaraffe (Callithrix *Geoffr.*); der dünne Schwanz übertrifft den Körper an Länge, der Kopf ist rund, die Schnauze kurz, die Zähne treten nicht vor, die Ohren sind groß, die Nägel kurz u. gerade. Arten: **a)** Maskenaffe (C. personata), langhaarig, graugelb, Kopf u. Hände schwarz, Schwanz rostroth, aus Brasilien; **b)** Traueraffe (trauernde Wittwe, C. lugens), 14 Z. lang, schwärzlich, Halskragen groß, weiß; sanft, frißt Fleisch u. Obst; **c)** Gigot (C. melanochir), Gesicht u. Hände schwarz, sonst aschgrau mit hellkastanienbraunem Rücken, Länge 13 Z. mit Schwanz 35 Z.; **d)** Moloch (C. Moloch); **e)** Samiri (C. sciureus); **f)** Halsband-S. (C. torquatus). *(Wr.)*

Sagoīnae, Gruppe aus der nat. Pflanzenfamilie Palmen (s. d. *ꝛ*).

Sagonet, Stadt, s. u. Tigris 2) i).

Sāgopalme, s. Sagus u. Cycas.

Sāgopudding, s. u. Pudding.

Sāgopulver des Böven, ein in NAmerika wie Sago benutztes, aus den Samen von Dolichos sinensis bereitetes Pulver.

Sāgor, 1) Insel, s. u. Brahmaputra; **2)**

2) Stadt, s. u. Bissayer 1. **Sägora,** Dorf, so v. w. Zagora.

Sagöri, 1) Ortschaft im ehemal. Sandschak Janina im Ejalet Rum Ili der europ. Türkei, liegt am **2)** Gebirge S., Hauptsitz der **Sagorlöten,** eines griech. Stammes unt. eignen Oberhäuptern; sie beschäftigen sich mit Seidenbau, Wollenweberei u. Arzneikunde, sind griech. Confession, gastfrei u. sanft.

Sagöskin (M.), Director des kaiserl. Theaters zu Moskau; schr. die russ. Lustspiele: Das Liebhabertheater; Die Unzufriedenen u. a. m.; auch einige Romane: Jury Miloslaffsky od. die Russen i. J. 1612, Mosk. 1829, 3 Bde., u. ö., deutsch von Göring, Königsb.1830, 2 Bde.; Roßlawlew od. die Russen 1812; Der Grabhügel in Oskold u. a. m.; s. Russische Literatur u.

Sägra, s. u. Halbbockkäfer.

Sägra consülta, Tribunal in Rom, welches die richterliche Gewalt über alle Unterthanen des päpstlichen Stuhls außerhalb der Stadt Rom ausübt. Das Collegium besteht aus einem Präsidenten (Cardinalsecretär), einem Prälatsecretär u. 8 Prälaten (Ponenti), für je einen der 8 Districte der päpstl. Staaten; der Gouverneur berichtet seinem Ponente die vorgefallnen Verbrechen; dieser untersucht den Fall u. erstattet der S. c. Bericht, worauf nach Stimmenmehrheit entschieden wird. Der Secretär berichtet darüber zuletzt an den Papst, nachdem dieser das Urtheil unterzeichnet hat, thut der Präsident u. Secretär ein Gleiches. *(Lb.)*

Sägrab, Stadt, so v. w. Agram.

Sagräēa (S. *De C.*), Pflanzengatt. ben. nach Ramon de la **Sägra** (Prof. der Naturgeschichte u. Vorsteher des botan. Gartens zu Havanna; schr. u. a.: Memorias para servir de introduccion a la horticultura cubana, Neu-York 1827; gab seit 1827 zu Havanna heraus: Annales de ciencias, agricultura etc.), aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomeae *Rchnb.* Arten: westindische Sträucher. *(Su. u. Lb.)*

Sagramēnto, 1) Berg, so v. w. Sacramento; **2)** Fluß, s. u. California 1c.

Sägras (a. Geogr.), Küstenfluß in Bruttium, j. Sagriano; am S. Sieg der Locrer über die Krotoniaden; an dem Ufer Altäre des Kastor u. Pollux.

Sagrēdo (Nicolo), 1674—76 Doge von Venedig, s. d. (Gesch.).

Sägres, Villa, s. u. Algarbien 1).

Sägri (Waarenk.), so v. w. Chagrin.

Sägrides, s. u. Halbbockkäfer.

Sägro, 1) Stadt, s. u. Bastia; **2)** Fluß in Mittelitalien, aus den Apenninen, der **Sägrus** der Alten.

Säguenay, Fluß, s. u. Lorenz 1).

Sägul (ind. Myth.), s. u. Wischnu.

Säguin, 1) so v. w. Sagoin, **2)** so v. w. Uistiti.

Sagulāris via (röm. Ant.), Heerstraße in den röm. Lagern, in welche alle andere Gassen führten, um das Ausrücken der Heere zu erleichtern.

Sägulum (lat. Ant.), **1)** so v. w. Sagum; **2)** großes Stück Tuch, Linnen rc.

Sägum (r. Ant.), weite Bekleidung, bes. der Soldaten, später auch der Reisenden, ging bis an die Knie, sogar bis an die Knöchel u. wurde um den Hals mit einer Schnalle zusammengehalten. Gewöhnlich nennt man es eine gall. Kleidung, bei den Galliern wurde es jedoch mit Aermeln getragen u. war ein solennes Kleidungsstück.

Sagūma, Berg, so v. w. Sahuma.

Sagüntia (a. Geogr.), **1)** Stadt im bätischen Spanien, j. Ruine bei Xiganzo; **2)** so v. w. Segontia.

Sagüntum (a. Geogr.), **1)** Stadt der Edetaner im tarraconensischen Spanien, auf einer Anhöhe, unweit dem Meere, am Fuß einer Bergkette, in der Nähe guter Töpferthon, daher in S. viel irdne Gefäße gefertigt wurden, bes. waren die saguntin. Becher in Rom bekannt; j. Murviedro. **2)** (Gesch.), S. war von Griechen aus Zakynthos gegründet, mit denen sich Rutuler aus Ardea verbunden haben sollen. Durch Handel war es bald reich u. bedeutend. Die Römer hatten sich mit S. verbunden u. als die Carthager 218 S. nach 7monatl. Belagerung einnahmen, so wurde dieß die Veranlassung zum 2. pun. Kriege (s. d. 1). Nach 8 Jahren eroberten die Römer S. wieder, stellten es wieder her u. schickten eine Colonie dahin. *(Lb.)*

Sägur (ind. Myth.), so v. w. Sagaren.

Sägus (S. *Gärtn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Palmen, Sagoinae *Rchnb.*, Zacken *Ok.*, 21. Kl. 6. Ordn. *L.* Arten: S. Rumphii, auf den Molukken, schöne, 20—30 F. hohe Palme, das Mark in dem hohlen Stamm dient zu Sago (s. d.); S. vinifera, auf Madagascar, zur Bereitung einer Art Palmwein benutzt. *(Su.)*

Sagylion (a. Geogr.), festes Bergschloß der Seeräuber im Innern von Pontos; von Pompejus zerstört.

Sah (Sēāh, bibl. Ant.), Maß für trockene Dinge = $\frac{1}{30}$ Kor od. $\frac{1}{3}$ Bath.

Säha, Maß, s. u. Tunis.

Säha, so v. w. Jakuten, s. Tataren.

Sahäbi, s. Arabische Literatur 1.

Sahadēwa (ind. Myth.), einer der 5 Pandus, s. d.

Sähär, Hafen, s. u. Hadramaut.

Sahagün, Villa in der span. Provinz Leon, am Cea, hat Citadelle, berühmte Benedictinerabtei, 4000 Ew.

Sähan, District, s. u. Bellad.

Sähar, s. u. Muhammedanische Religion 1.

Sahāra, [1] Wüste in NAfrika, westl. vom atlant. Meere, nördl. an der Berberei, östl. an Aegypten u. Nubien, südl. an Nigritien u. Senegambien grenzend, 60,000 (100,000) QM. groß, enthält zum größ-

ten

ten Theil Sand, daher unfruchtbar, bis auf die in ihr liegenden 32 Oasen, wird auf mehr als 12 Wegen von den Karavanen durchzogen (nur mit Kameelen ausführbar. [2]Der westl. Theil (Sahel-Zanhaga), stößt ans atlant. Meer, hat die Vorgebirge Mirik, das weiße (Witte Hook, Capblanc, Fortsetzung der weißen Berge, vom weißen Sande so genannt), Laguedo, Bojador (s. d.), mit Sanddünen, Ausläufe der schwarzen Berge, Dschebel Khal, Sabi, Jubi u. a., flache Ufer, niedriges Meer, daher für Schiffer gefährlich, wasserreiches, fruchtbares Land. Flüsse: St. Jean (John), schiffbar, fällt in die Bai von Arguin, vor welcher die Insel Arguin, Handelsplatz, soll schon eine Colonie der Phönizier gewesen sein; Cyprian, fällt in die Bai St. Cyprian. Bai: Gonzalo de Cintra, nördl. vom weißen Vorgebirg; zahlreich bewohnt von Monselmins, Labdessebas, Trarzas, Beduinen u. a., von denen einige Ackerbau treiben, andere handeln, andere aber Räuber sind. Anhöhen u. Gebirgen: die schwarzen u. die weißen Berge, nur wenige Inseln liegen an der Küste. [3]Der mittlere Theil hat an mehrern Stellen Kiesboden, an noch mehreren klaren Sand, der vom Winde bald zu Bergen aufgethürmt, bald wieder hinweggerissen wird; östl. mehr Kalkboden. Die Hitze ist fast unerträglich u. wird durch den Samiel todbringend. Regen fällt nur im August bis September u. bringt Fruchtbarkeit hervor, doch da wo Salzboden ist, nur Salzgewächse. An manchen Orten gibt es Quellen, auch hat man hier u. da Brunnen gegraben. Diese Gegend wird bewohnt von wilden Thieren (Löwen, Panthern ꝛc.), doch nur wo Wasser sich findet; der Pflanzen sind wenig u. von Mineralien findet sich vorzüglich Salz. Mauren, Tuariks u. Tibbos bilden die Bevölkerung, muhammedan. Religion, die in verschiedene Stämme getheilt, nach diesen Anführer (Könige) haben, Handel, auch Räuberei treiben u. zum Theil nomadisch leben. Von Oasen u. regelmäßig bewohnten Gegenden finden sich hier die Gummiwälder, Gadames, Ghraat, Tuat, Ganat, Aghades, Ahir u. a. [4]Im östl. Theile das Reich Fezzan, das Gebiet der Tibbos, Wajunga u. die libysche Wüste, zum Theil unter ägypt. Herrschaft, mit den Oasen: Ummesogeir, Siwah, Schiacha, Augila, Theben Dakel u. m. a. *(Wr.)*

Sāharab Ēmini (türk.), Generalpächter der Tranksteuern.

Saharūnpoor (Nord-S.), **1)** District u. **2)** Stadt (mit Fort) in der Provinz Delhi (Vorder-Indien). Hier noch die Stadt: Hurdwar (Bhagpur, Gagadwaro), am Austritt des Ganges aus dem Gebirg, berühmter Wallfahrtsort, große Messe zur Wallfahrtszeit (März, April). Beim Tempel Brimbakood, auf dem Platze Herca Pairi, reinigen sich die Pilger u. lassen ihre Haare verschneiden. Pilger u. Kaufleute jährlich gegen 2 Mill. *(Wr.)*

Sahasrāksch a (ind. Myth.), Beiname Indra's.

Sahātsjoan (d. i. Elephantenwaschung, siam. Rel.), Name zweier großen Feste, an welchen die Köpfe der Elephanten gewaschen wurden.

Sāhban, 1) 830 Herrscher in Dschemen, s. u. Arabien (Gesch.) 11; **2) S. Ebn Mohrīth,** Enkel des Vor., seit 390, s. ebd.

Sahebgünge, Stadt, s. u. Gaya 4).

Sāheb-Kērem, s. unt. Mongolen (Gesch.) 24.

Sāhel, 1) Gummiwald, s. u. Oase B) a); **2)** Wüste, s. Sahara 2.

Sāhel Eben Hārun, s. Arabische Literatur 2 x.

Sahh, Fruchtmaß, s. unt. Marokko (Geogr.) 11.

Sāhib Kālem (türk.), **1)** so v. w. Schreiber; **2)** so v. w. Schriftsteller. **S. Tētsa** (Herr der Urtheilssprüche), Benennung des Groß-Mufti.

Sahl, Rand, Rain, Grenze. Davon: **S-band, 1)** langer, schmaler Streifen, der einen and. Gegenstand als Einfassung dient; **2)** so v. w. Sahlleiste; **3)** so v. w. Grindelring, s. u. Pflug 14; **4)** s. u. Erz 3).

Sāhlbank, die untere Schwelle in den Fenster- u. Thürgewänden. **S-brief,** Verschreibung eines Gutes, weil darin dessen Berainung angezeigt zu werden pflegt.

Sāhlbuch, 1) Buch, worin sonst Schenkungen, Uebergaben u. dgl., bes. an Kirchen u. Gemeinden verzeichnet wurden; **2)** jetzt ein obrigkeitliches Schatzungs- od. Steuerregister, worin alle Grundstücke der Unterthanen, mit Angabe der Grenzen, Raine ꝛc., nebst den darauf haftenden Verbindlichkeiten verzeichnet sind.

Sāhleisen, Eisenwaaren, welche mit dem Namen des Fabrikherrn bezeichnet sind.

Sāhlerde, so v. w. grüner Rasen.

Sāhlgut (S-land), eine Art Freigut.

Sāhlingen, s. u. Mast 11.

Sahlīt, s. u. Augit 1, b).

Sāhlleiste, 1) an gewebten Zeugen der Rand an beiden Seiten nach der Länge des Stücks; **2)** so v. w. Anschrot.

Sāhlstedt (Abrah. Magnusson), geb. 1717, schwed. Kritiker, bes. um die schwed. Sprache sehr verdient; schr.: Svensk Ordbok, das erste neuschwed. Wörterbuch, Stockh. 1757, n. Ausg. 1773, 4., u. die erste neuschwed. Grammatik, ebd. 1787, 2. Aufl.; außerdem: Critiska Samlingar, ebd. 1759—68, 4 Thle.; Om Tankar i vitterhetsarbeten, ebd. 1756—58, 3 Thle.; Samling af Verser, ebd. 1751—53. *(Lb.)*

Sāhlung, Bedeckung mit Rasen.

Sāhlweide, s. u. Weide 2.

Sahm, in Ungarn Kohlenmaß, 34 Z. lang, 30 Z. breit u. 12 Z. tief.

Sahne, so v. w. Rahm. Daher **S-nkuchen**, Kuchen, zu welchem der Teig mit süßem Rahm angemacht ist. Ebenso **S-nbrezel**.

Sahrah, s. u. Arabische Religion 1.

Sahsnot (deut. Myth.), so v. w. Saxnote.

Sahui, Affe, so v. w. Sajou.

Sahul, Sandbank, s. unt. Timor 10.

Sahuma, Berg, s. u. Bolivia 2.

Sahun, Festung, so v. w. Soghumkala.

Sai, Affe, s. Sajou b).

Saib, s. u. Persische Literatur 10.

Saibas, s. u. Kameel 11.

Saïd (Oberägypten, Thebais), [1] der südl. Theil Aegyptens, oberhalb des Nils, von der Insel Philä u. den Katarakten bis unterhalb Abu Dscherfche, Einw. braun; Hptstadt: Syuk; theilt sich in 4 Provinzen. [2] **A) Esne** (Asna, Isne), welches zugleich als Hauptstadt von ganz Oberägypten betrachtet wird, s. Esne, nahe dabei das Dorf El Kab, in dessen Katakomben gemalte Reliefs. Von andern Städten sind zu bemerken Assuan (Suan, Essuan), das alte Syene; [3] dabei der **1. 5—6 F.** hohe Nilkatarakt in Aegypten (der **10.** überhaupt) u. die Inseln des Wendekreises, bes. die Insel Elephantine (Dschezirat el Assuan, Arte, el Sag), s. Elephantine, die Insel Philä (s. d.), die Dschezirat el Bembe (Tempelinsel). [4] Tiefer am Nil liegt Kum Ombu (Comombu, das alte Ombos), sehr mit seinen Tempelruinen durch Flugsand bedeckt; Selseleh (das alte Silsilis), dabei die Nilinsel Mansunieh, mit merkwürdigen Steinbrüchen, mit hierat. Inschriften, Felskammern, einem halbvollendeten Sphinx, wie sie die Arbeiter vor **2000** Jahren verließen; Edfu (das alte Apollonopolis magna, Atfia, Atbo), s. Edfu. [5] **B) Kenneh**, die eigentl. alte Thebais, mit der Hauptstadt Kenne (Ghinne, Ghenne, sonst Känopolis, Neapolis), mit Fabrication von Kühltöpfen, Stationspunkt der Karawane von Mekka, **5000 (10,000)** Ew., andre Orte sind: Asfun (Asfinis, das alte Krokodilopolis od. Aphroditopolis), Erment (Armantes), sonst Hermonthis, hier starb der heilige Gregor; [6] Luxor (Lukoreen, el Hamdya), s. u. Luxor; dieses steht schon am rechten Nilufer, auf den Ruinen des alten Theben (s. d.), außerdem noch die schlechten, aber ruinenreichen Dörfer Karnak u. Med-Amud, am linken Ufer aber Gurnu (Gurnah), im Thal Bebar el Maleck, mit Mumienhöhlen, Medinet Abu, mit den Ruinen des Rhamseopalastes, das Grab des Osymandyas, dem Hippodrom u. die Ruinen des Memnoniums, kolossale tönende Statuen Memnons (s. d. 2). Weiter unten am Nil liegt Kus (Quous, Kos), Ruinen von Apollonopolis parva, mit Tänzerinnen u. Melonengärten, das alte Koptos, s. d., jetzt Koft. [7] Kosseir ist ein kleiner Hafen am rothen Meer, **1200** Ew. u. wahrscheinlich das alte Aennum (Philothere portus) od. Berenike, im Thal von Kosseir liegt Birel-Bar mit Schwefelbrunnen; Schawana (sonst Myos Hormos [Mäusehafen]) ist ein größerer Hafen, noch liegen am Meere u. gegen das Meer zu: Dschubal, Insel an der Straße gl. N.; Kolzun, Berg, in der Ebene Araba mit dem Antoniuskloster (ohne Eingang, alles wird durch Körbe aufgezogen) u. dem Pauls- (Tiger-) kloster, der Berg Zabarah (s. d.) mit Smaragdgruben. [8] **C)** Dschirdscheh, auch zur alten Thebais gehörig, mit Hauptstadt Dschirdscheh (Giireh) am linken Nilufer, **7000** Ew. u. Ruinen von Ptolemais, in deren Nähe Monshieh (Manschiah) mit Taubenzucht; Tasta Denderah (Tentyra), auch unweit des Nil, s. Denderah. Unterhalb Diospolis parva beginnt der Josephskanal, an welchem Madfuneh (El Berby, das alte Abydos) liegt, u. der bei Fayoun mündet; Achmin (Akhmyn, Echmin, das alte Chemmis od. Panopolis), am rechten Nilufer mit kopt. Kirche, Katakomben, Ruinen, Baumwollenweber, **10,000** Ew.; Kau (das alte Antäopolis), rechts vom Nil mit alten Denkmälern; Abutidsch (das alte Abotis), s. Abutidsch; Farsiout (Farsch) mit Zuckerfabrik; Hau, Bardis. [9] **D) Syut**, mit der Hptstadt Syut (Assiut, sonst Lykopolis) am Josephskanal, Hptstadt von ganz Unterägypten. *(Pr. u. Wr.)*

Saïd, eine Art ägyptischer Safran.

Saïda, Stadt im türk. Ejalet Akre (Syrien), auf einer Anhöhe am Mittelmeere, viele Moscheen, Kirchen, einige Klöster, versandeter Hafen, besuchte Rhede, Handel (Südfrüchte, Seife, Seide, Baumwollenwaaren), 2 Kastelle, einige Alterthümer, **6000 (16,000)** Ew.; soll das alte Sidon sein. In der Nähe das Kloster Mar Elias (ehemaliger Aufenthaltsort der Lady Stanhope).

Saïditen, s. unt. Muhamedanische Secten 144.

Saïdschütz, S-er Salz u. **Wasser**, s. u. Seidschütz.

Saïer (a. Geogr.), thrakische Völkerschaft auf Samothrake; Anfangs wohnten sie um Abdera u. auf Lemnos.

Saïga (Zool.), s. u. Gazelle 2) A) h).

Saiger fallende Lagerstätten, s. u. Fallen 4).

Saigerdörner, Kupfer, welches aus den ausgesaigerten Kienstöcken geschmolzen ist. **S-gekrätz**, die Abgänge, welche beim Saigern entstehn, sie werden wieder zu Gute gemacht. **S-glätte**, Bleiglätte, welche beim Abtreiben des durch Saigern gewonnenen Werkes entsteht. **S-haken**, ein gekrümmtes eisernes Werkzeug mit langem hölzernen Stiele; es dient das Gekrätz u. die Kohlen aus dem S-heerde zu ziehn.

S-

S-hütte, das Hüttengebäude, in welchem das Saigern des Kupfers vorgenommen wird. Außer dem S-herde befinden sich in demselben gewöhnlich auch ein Frisch-, Gar- u. Abtreibeherd. **S-hüttengezähn**, die in einer S-hütte nöthigen Werkzeuge. **S-hüttenkupfer**, von fremdem Metall u. andern Unreinigkeiten befreites Kupfer. **S-hüttenwäsche**, die Vorrichtung, wo das S-gekrätz gewaschen u. rein gemacht wird. *(Fch.)*

Saigern (Saigerarbeit), [1] das in dem Kupfer enthaltene Silber von demselben scheiden. Es geschieht dies beim Schwarzkupfer od. beim Garkupfer. In dieser Absicht wird bei dem letzten Schmelzen des Kupfers vor dem S. demselben reines, d. h. nicht silberhaltiges Blei, **Saigerblei**, zugesetzt. [2] Das S. geschieht in den **S-hütten** auf dem **S-herde**, od. in einem Windofen. Zu dem 4eckigen S-herde wird ein Grund von Steinen gemauert u. in demselben kreuzweis ein Abzugskanal angebracht, durch welchen alle Feuchtigkeit abgeleitet wird. Auf dem Grunde wird eine, nach vorn zu abhängige Gosse gemacht, die vorn u. hinten mit einem schmalen Gewölbe bedeckt, in der Mitte aber offen ist. [3] Auf den 4 Seiten des Grundes werden 2½—3 F. hohe Mauern errichtet. An diese Mauern u. auf die Gosse werden die **S-scharten**, große Eisenplatten, gelegt, welche sich aber über der Gosse nicht ganz berühren dürfen. Auf die Mauern werden die **S-wände** gestellt. [4] Da der Herd gewöhnlich an einer Wand der S-hütte angebracht ist, so sind nur 3 S-wände nöthig; sie bestehen aus eisernen Rahmen, die mit einem starken Bleche ausgefüllt sind, welches auf der innern Seite mit Lehm belegt ist. Die S-wände werden mit Haken u. Klammern aneinander u. an der Rückwand befestigt, häufig sind sie auch so eingerichtet, daß sie mit Kolben u. Ketten nach Beendigung des S-s in die Höhe gezogen werden können. [5] Vor der Gosse ist von Lehm ein Tiegel **(S-tiegel)**, gemacht, in welchen das Silber u. Blei abfließt. Auf die S-scharten werden beim Beginnen der Arbeit **S-stücke**, d. h. Kupfer in Gestalt einer Scheibe od. eines Bretes, auf die hohe Kante gesetzt. Der Zwischenraum zwischen den S-stücken, ungefähr 2—3 Z. betragend, wird mit Brennmaterial ausgefüllt u. ebenso auch auf dieselben Brennmaterial gelegt. Das Feuer wird von oben im Herde angezündet; auch in der Gosse ein Flammenfeuer, meist mit Reisholz, unterhalten, damit das aus den S-stücken u. von den S-scharten in die Gosse tröpfelnde Blei u. Silber schnell in den S-tiegel ablaufe. [6] Das Feuer wird durch die **S-bleche**, 2 starke, mit Schienen versehene u. zu beiden Seiten des S-stück gestellte Bleche, zusammengehalten. Bei der Arbeit ist darauf zu sehen, daß die Hitze stark genug sei, um das Blei zu schmelzen, aber nicht so stark werde, daß auch das Kupfer schmilzt, welches sich nur etwas zusammensetzen darf. [7] Das erste S. dauert 5—6 Stunden, doch saigert man gewöhnlich 5—6 Mal, ehe man den Herd wieder kalt werden läßt u. bei diesem wiederholten S. geht die Arbeit schneller von Statten. [8] Der Windofen zum S. ist so groß, daß 12 S-stücken auf ein Mal eingesetzt werden können. Er hat ebenfalls eine Gosse, vor welcher der S-tiegel angebracht u. über welcher die S-scharten liegen. An der einen Seite ist der Ofen zu Einsetzung der S-stücke offen u. kann daselbst mit einer bewegl. S-wand verschlossen werden, welche bei der Arbeit nur nach u. nach her abgelassen wird. [9] Das ungesaigerte Kupfer (**Kienstöcke**) wird wieder geschmolzen. Das mit dem Blei gewonnene Silber wird entweder zum Reichfrischen benutzt, od. von dem **S-abtreiber** abgetrieben **(S-abtreiben)**. Der das S. verrichtender Arbeiter heißt **S-anrichter**, die der and., kleiner Arbeiten verrichten, **S-bösler (S-bätzler)**. *(Fch.)*

Saigerofen (Hüttenw.), so v. w. Saigerherd, od. auch der zum Saigern gebrauchte Windofen, s. unt. Saigern 8. **S-ofenbrüche**, was sich beim Saigern an dem Herde u. dem Ofen anlegt, ausgebrochen u. wieder eingeschmolzen wird. **S-pfanne**, s. unt. Dörner. **S-rostdörner**, so v. w. Saiger- u. Rostdörner. **S-schiefer**, die bei der S-arbeit von den Kienstöcken abgehenden Stücken. **S-schlacken**, das verglasete Wesen, welches beim Saigern vom Kupfer abgeht, es ist vielfarbig u. immer noch kupferhaltig. **S-zeug**, der von Saigerdörnern ausgebrachte Kupferkönig. *(Fch.)*

Saignes Marktfl., so v. w. Desaigne.

Sai-Gon, Stadt, s. u. Cambodscha c.

Saika (Saica, Schaike, Tschaike), kleines griech. od. türk. Handelsschiff im Mittelmeere, mit einem großen u. einem Besahnmast u. einem Bugspriet. Es wird meist nur zur Küstenfahrt gebraucht.

Saiki (Saigi, russ.), Hasenfelle, s. u. Hase 16.

Saikokf, Insel, s. u. Kiusiu.

Saikolo, Stadt, s. u. Turfan 11 b.

Sail cloth, s. u. Leinwand 20.

Sailer, 1) (Seiler, Daniel), geb. 1674 zu Wien, Maler; bildete sich in Venedig unter Karl Loth, ging dann zur Zeit Innocens X. nach Rom, nahm an der Ausschmückung des Quirinals thätig Theil, stud. die berühmtesten italien. Meister u. wurde nach Turin berufen, wo er bes. für den Hof arbeitete. Bei seiner großen Thätigkeit verfertigte er viele Gemälde. Er st. 1705. **2)** (Joh. Mich.), geb. 1751 zu Aresing im baier. Isarkreise; ward 1770 Jesuit, studirte 1773—1777 zu Ingolstadt, wurde dann Repetitor, 1780 2. Prof. der Dogmatik, verlor 1781 diese Stelle, weil die

die Lehrerstellen zu Ingolstadt von den Klosterabteien übernommen wurden; 1784 ward er Prof. der Theologie u. Ethik zu Dillingen, 1794 privatisirte er zu München, dann wurde er Prof. der Theologie zu Ingolstadt u. ging mit der Universität 1800 nach Landshut, ward 1821 1. Domcapitular zu Regensburg, 1822 Bischof von Germanicopolis, Coadjutor u. Generalvicar des Bisthums Regensburg, 1829 Bischof daselbst; st. 1832. Schr. u. a.: Die 7 heiligen Sacramente, Münch. 1809, 4. Aufl., Grätz 1819; Kleine Bibel für Kranke u. Sterbende, Münch. 1811, 2. Aufl. 1812; Das Auge Gottes, Bregenz 1813, Luzern 1818, 1821, 1822; Schriften, Münch. 1818—22, 9 Bde.; Philos. Schriften, Sulzb. 1830 ff., 7 Bde., sämmtl. Werke herausgeg. von J. Widmer, ebd. 1830—42, 40 Bde. Biographie, Landsh. 1820. *(Hö. u. Kg.)*

Sāĭlla (Sontīlla), **1)** im Mittelmeere ein Ruderschiff mit einem Verdecke; **2)** eine leichte Fregatte od. Brigantine, dem engl. Cutter u. dem holländ. Huker ähnelnd.

Saillāns, Dorf, s. u. Ambert 1).

Saillānt (fr., spr. Saljang), **1)** jeder vorspringende Winkel, der von den neben od. hinter ihm liegenden Werken seine Bestreichung erhält; **2)** die ausspringenden Winkel der Tenaillen od. Sägewerke.

Saillē (spr. Saljeh), Dorf im Bzk. Savenay des franz. Dep. Niederloire; Salzwerk, 3000 Ew.

Sāĭlly (Jak. Franz), so v. w. Sali.

Sāĭl ol Ārim, s. u. Arabien (Gesch.) n..

Sāĭma (Sāĭmen), See im russ. Län Wiborg; 50 Klaftern über der OSee, 80 Ml. lang, 24 Ml. breit, trägt viele Inseln (meist unbewohnt, Taipalsari, jedoch mit 110 Häusern), ist reich an Seehunden, fließt durch die Woxa in den Ladoga. Ein Theil desselben heißt Lapwesi.

Sāĭman-Bāschi (türk.), sonst der 3. Stabsoffizier bei den Janitscharen, der in Abwesenheit des Groß-Agn Commandant in Constantinopel war.

Saimēni (türk.), berittne Bogenschützen, welche Tiger- od. Pantherhäute über den Schultern tragen.

Saimīri (Eichhornaffe, Callithrix), Geschlecht der Affen neuer Welt; der lange Schwanz dient wenig zum Greifen, Kopf platt. Art: S. (Titi vom Orinoko, Todtenköpfchen, S. sciureus, Callithrix sc.), gelb, ins Goldige übergehend, bes. an Händen, Vorderarmen u. Schenkeln; Gesicht fleischfarbig, Schnauzenspitze schwarz; am Orinoko u. a. Flüssen des nördl. Theils von SAmerika, wird von der Größe eines Eichhörnchens, ist wegen seiner Schönheit, Possirlichkeit u. Zähmbarkeit sehr beliebt, frißt außer allerhand Vegetabilien, auch Insecten, bes. Spinnen.

Sāin (Schauri), pers. Silbermünze, rund, so groß wie ein Groschen, mit der Aufschrift georg. Fürsten u. des Münzortes Tiflis (wo sie bes. auch im Gebrauch ist), nebst der Jahreszahl. Sie gilt $\frac{1}{4}$ Abbassi od. $\frac{1}{4}$ Mamoudi od. 10 Kasbeken; $10\frac{1}{2}$ S. = 1 Piaster.

Sāĭngora, Pseudonym für Simon (Richard).

Sāĭnt, Sāĭnte (spr. Sängt, Sänt, abgekürzt St.), franz. so v. w. heilig; die damit zusammengesetzten geograph. u. Eigennamen s. u. den Hauptnamen, z. B. St. Calais unter Calais.

Sāĭnt-Andrē (spr. Sängt Angdreh), ein guter Roussillonwein. **S.-Ānge** (spr. Sängt Angsch), ein Bordeauxwein. **S.-Aubīn** (spr. S. Obäng), ein guter weißer u. rother Wein aus Neufchatel. **S.-Bris** (spr. Säng Bri), ein geringerer Burgunderwein. **S.-Chamās** (spr. S. Schama), ein vortreffl. Wein aus der Provence. **S.-Christōl**, ein rother franz. Wein, der von Cette aus versendet wird.

Sāĭnt-Cyr (spr. Säng ßihr), s. Gouvion St. Cyr.

Sāĭnt-Cȳre (spr. Säng ßihr), ein rother, tourainer Wein, wird aus Bordeaux versendet. **S.-Dizier** (spr. S. disiëh), ein Sorte Champagnerwein.

Sāĭnt Āldegōnde (Philipp von Marnix, Herr v. St. A.), s. Marnix.

Sāĭnte-Croīx (spr. Sängt Kroah), ein weißer Franzwein. **S.-Foȳ** (spr. S. Foa, Vin de ville), weißer Bordeauxwein. **S.-Lucie** (spr. S. Lüsih), eine Sorte Seide.

Sāĭntes, les (spr. lä Sängt), **1)** Bzk. im franz. Dep. Nieder-Charente; $28\frac{1}{4}$ QM., 110,000 Ew. Hier Gémozac, 3000 Ew.; Rieuil les Saintes u. le Veroul, 2200 u. 2000 Ew.; Saujon, Weberei, 2000 Ew.; Tallemand, Hafen, Salzschlämmerei, Weinbau, Marktfl., 500 Ew. **2)** Hptstadt darin, an der Charente (hier schiffbar); Handelsgericht, Fabriken in gewebten Waaren, Porzellan, Fayence, Branntwein, Weingeist, röm. Alterthümer (Amphitheater, Wasserleitung, Triumphbogen auf der Brücke); 10500 Ew. **3)** (Gesch.). S. hieß sonst Mediolanum Santonum od. Santona. 843 von Nomenoë, Häuptling der Bretonen, mit den Normännern erobert u. geplündert; 1330 von den Franzosen erobert, s. Frankreich (Gesch.) n; **4)** Inseln, s. u. Guadeloupe. *(Wr.)*

Sāĭntes Marīēs, les (spr. lä Sängt Marih), Ort, s. u. Camargue.

Sāĭnt-Etiēnne (spr. Sängt Etiënn), ein Burgunderwein.

Sāĭnt-Foīx (spr. Säng Foa), Germain François Poullain de), geb. 1703 zu Rennes, nahm Kriegsdienste u. begleitete 1733 den Marquis von Broglio nach Italien; kaufte sich nach dem Frieden in seinem Vaterlande die Stelle eines Maitre particulier des eaux et des forets, ging aber einige Jahre nach Paris, ward Historiograph des heil. Geistordens; st. 1776; schr.: **Essais**

Essais historiques sur Paris, Lond. 1744, 4 Bde., 12., 4. Aufl. 1765, 5 Bde., 12. (deutsch Kopenh. 1757—68, 5 Bde.); Hist. de l'ordre de St. Esprit, Par. 1767, 4 Bde., 12., 2. Aufl. ebd. 1774; Oeuvres de Théâtre, Par. 1762, 4 Bde. (deutsch von J. E. Schlegel u. C. A. Wichmann, Lpz. 1749—68, 4 Bde.), einzelne Stücke von J. G. Dyck; Oeuvres complettes, Par. 1768, 6 Bde., Mastricht 1778, 6 Bde., 12. *(Dg.)*

Saint-Gelais (spr. Säng=Sch'lä, Melin de), geb. 1491, natürl. Sohn des Bischofs Octavian de St. Gelais von Angouleme; wurde Abt von Reclus, Almosenier der Könige Franz I. u. Heinrich II., an deren Hofe er viel galt; st. zu Paris 1558. Er soll die ersten franz. Sonette gedichtet haben; schr. auch Elegien, Episteln, Lieder, Epigramme, auch ein Trauerspiel: Sophonisbe. Oeuvres, Par. 1719. *(Dg.)*

Saint-Geniès (spr. Säng Schenih), ein rother, franz. Wein. **S.-Georges** (spr. S. Schorsch), ein guter rother u. weißer Wein, aus der Gegend von Chinon.

Saint-George (spr. Säng Schorsch), geb. 1743 auf Guadeloupe, natürl. Sohn des Generalpächters de Boulogne u. einer Creolin, nahm zeitig Kriegsdienste u. kam früh an den Hof des Regenten Herzogs v. Orleans. Eifriger Anhänger der Revolution war er im Gefolge des Herzogs v. Orleans (Egalité) u. ward 1792 ein Jägerregiment, mit dem er als Oberst unter Dumouriez bei der Nordarmee stand, wurde, als dieser überging, dessen Ankläger, aber dennoch gefangen gesetzt, freigelassen aber 1793 wieder verhaftet, nochmals 1794 entlassen u. st. 1801 vergessen u. arm. Er war in gymnast. Künsten sehr geschickt, so traf er mit 2 Pistolen 2 in die Luft geworfene Laubthaler jedesmal. *(Pr.)*

Saint-Georges (Chevalier de S=G.), Name, den König Jacob II. Stuart von England nach seiner Entthronung führte.

Saint-Gilles (spr. S. Schill), rother Franzwein, kommt von Cette.

Saintine (Xavier Bonifaze), geb. zu Paris 1790, franz. Dichter, schr. das Lehrgedicht La bonheur que procure l'étude, Par. 1817; Poèmes, ebd. 1823, die Romane: Jonathan le visionaire, ebd. 1827, 2 Bde.; Le mutilé, ebd. 1832, 4 Aufl. 1834; Une maitresse de Louis XIII., ebd. 1834, 2 Bde.; Picciola, ebd. 1836, 6. Aufl. 1838 u. unter dem Namen Picciola mehr. Vaudevillenstücke. *(Pr.)*

Saint-Laurent (spr. Säng Lorang), 1) ein guter Muscatellerwein aus der Provence; 2) ein Bordeauxwein. **S.-Léger** (spr. S. Lescheh), ein Burgunderwein.

Saint-Leu (Hortensie Eugenie), s. Buonaparte 24).

Saint-Lôt (spr. Säng Loh), ein wollnes geköpertes Zeug aus Frankreich.

Saint-Lubin (spr. Säng Lübäng, Leon de), geb. 1801 zu Turin, Violinist, kam frühzeitig mit seinem Vater, einem franz. Sprachlehrer, nach Hamburg, ging 1820 nach Wien, ward hier 1823 1. Geiger am josephstädter Theater, 1824 2. Kapellmeister, ging als Musikdirector nach Ungarn, kehrte nach Wien zurück, ward 1830 Concertmeister am Königsstädter Theater zu Berlin; er schrieb Mehreres für sein Instrument, setzte das Melodram Belisar, die Opern: König Branors Schwert, das Zauberhorn, Goldfisch u. die Posse: Dr. Fausts Vetter. St. 1850.

Saint-Macaire (spr. Säng Makähr), ein Bordeauxwein.

Saint-Marsan (spr. Säng Marsang), Anton Maria Philipp Asinari, Marquis von St.-M. [Marchese di St. Marzano]), geb. zu Turin, arbeitete früh im Departement des Auswärtigen u. ward Kriegsminister. Als solcher schloß er am 28. Juni 1798 die Capitulation der Citadelle von Turin mit dem franz. General Brune. Als Piemont 1802 der franz. Republik einverleibt ward, trat er in franz. Dienste u. Napoleon erhob ihn zum Staatsrath u. Gesandten in Berlin. 1813 kam er in den Erhaltungssenat. Nach dem Sturze Napoleons ging S. nach Turin u. leitete bis zur Rückkehr Victor Emanuels die Geschäfte des Regentschaftsraths. Auf dem wiener Congresse schloß er den neuen Grenztractat, wonach Genua an Sardinien kam u. einen, Sardiniens Verhältnisse zu Genf betreffenden. Nach Turin zurückgekehrt, ward er Minister des Auswärtigen, erhielt 1817 das Kriegs= u. Seeministerium, wurde aber 1818 wieder Minister des Auswärtigen. Während des piemont. Aufstandes befand er sich zu Laibach auf dem Congresse. Von hier zurückgekehrt, legte er seine Stelle 1821 nieder u. st. als Privatmann. *(Bh.)*

Saint-Martial (spr. Säng Marzial), guter, dem Pontac ähnl. Wein, aus der Gegend von Montauban. **S.-Martin** (spr. S. Martäng), 1) starker u. angenehmer provencalischer Wein; 2) ein Rheinwein.

Saint-Martin (spr. Säng Martäng), 1) (Louis Claude de), s. Martin 12). 2) (Jean Antoine), geb. 1791 zu Paris; war lange Mitglied der kaiserl. Gesellschaft der franz. Alterthumskenner, Aufseher der oriental. Typographie in der königl. Druckerei, 1824 königl. Bibliothekar; st. 1832; schr.: Mém. historiques et géographiques sur l'Arménie, Par. 1818, 2 Bde.; Nouv. recherches sur l'époque de la mort d'Alexandre et sur la chronologie des Ptolemées, ebd. 1820; Notice sur le Zodiaque de Dendérah, ebd. 1822; gab die Hist. de Bas-Empire par Lebeau (20 Bde. mit Atlas), seit 1824 verbessert u. eine Auswahl von Vartans Fabeln 1830 heraus u. setzte die Art de vérifier les dates etc. fort. *(Bh.)*

Saint Omer, s. u. Schnupftabak.

Saintonge (spr. Sängtongsch), sonst Provinz in Frankreich, theilte sich in Ober- u.

u. Unter-S., jetzt der größte Theil des Depart. Nieder-Charente, Stadt: Saintes.

Saintonge, weißer od. rother Franzwein, kommt von Saintes u. Saint-Jean d'Angely. **S.-Pardon** (spr. Säng Pardong), ein Bordeauxwein. **S.-Paul des Chateaux** (spr. Säng Pol dä Schatoh), ein guter Wein aus Dauphiné. **S.-Pereux** (spr. S. Pröh), ein Wein aus der Gegend von Vienne. **S.-Pey-Langon** (spr. S. Peh Langong), ein Wein aus der Gegend von Bordeaux. **S.-Piat** (spr. S. Piah), vortrefflicher Wein aus dem Depart. Eure u. Loire.

Saint-Pierre (spr. Säng Piärr), **1)** (Eustache de St. P.), Bürger von Calais, rettete die Stadt vor dem Zorn Eduards III. von England, welcher als Preis ihrer Begnadigung 6 Edle verlangte, welche den Strick um den Hals, im Hemde u. barfuß zu ihm kommen u. sich ihm auf Gnade u. Ungnade übergeben sollten. Sie wurden vor den König gebracht, der sie Anfangs enthaupten lassen wollte, sie jedoch später der Königin auf ihr fußfälliges Bitten überließ, die sie begnadigte. Die Sache verhält sich aber nach neuern Forschungen nicht so, vielmehr rieth S., vielleicht im Interesse des Königs von England, der ihn später mit Gütern u. Ehren überhäufte, zu der Uebergabe der Stadt u. setzte sie durch. Er st. 1371; seine franz. gesinnten Erben wurden vertrieben u. ihrer Güter beraubt. **2)** (Charles Irenée, Castel Abbé de St. P.), geb. 1658 in der Normandie; ward 1702 Almosenier der Herzogin v. Orleans, wohnte 1712 dem Congreß zu Utrecht bei, ward 1718 wegen einer scharfen Kritik Ludwigs XIV. aus der Akademie gestoßen, lebte seitdem als Privatmann; st. 1743 zu Paris; schr.: Annales politiques de Louis XIV., Par. 1757, 2 Bde.; Project de la paix perpétuelle entre les potentates de l'Europe, Utr. 1713, 3 Bde., 12. (fast in alle Sprachen übersetzt); Oeuvres politiques et morales, Rotterd. 1733, 3 Bde., 12., ebd. 1729, 10 Bde., ebd. 1735—41, 16 Bde.; Oeuvres diverses, Par. 1729, 2 Bde., 12. Auszug (Rêves d'un homme de bien). **3)** (Jaques Henry Bernardin de St. P.), s. Bernardin 1). *(Bh.)*

Saint-Pourçain (spr. Säng Pursäng), ein guter Franzwein aus Bourbonnois.

Saint-Priest (spr. Säng Prih), **1)** (François Emanuel Guignard Comte de), geb. 1732 zu Paris; trat 1750 in die Armee, machte 1753 als Malthesser einen Kreuzzug mit, focht 1760 als Generalquartiermeister des Herzogs von Broglio in Deutschland, 1762 in Portugal mit u. war 1763—1767 franz. Gesandter zu Lissabon, dann in Constantinopel, wo er bis 1785 blieb u. wichtige Dienste leistete, 1787 Gesandter im Haag, trat 1788 in den Staatsrath, ward 1789 Minister des Innern; allein bald der Nationalversammlung verdächtig, nahm er 1790 seine Entlassung u. des Hochverraths angeklagt, entfloh er. 1795 war er zu Verona als Minister Ludwigs XVIII. u. begleitete ihn nach Blankenburg u. Mietau. Er blieb bis 1814 in Rußland, wo er nach Frankreich zurückkehrte u. 1815 Pair ward. **2)** (L. A. Emanuel de St. P.), ältester Sohn des Vor.; ging beim Beginn der Revolution nach Rußland, nahm dort Dienste u. machte als russ. Generalmajor die Feldzüge 1812, 1813, 1814 mit Auszeichnung mit, befehligte nach dem Waffenstillstande das in den schles.-böhm. Gebirgen aufgestellte Corps von 8000 M., welches später zu Langeron stieß; zeichnete sich bes. in letzterem Kriege durch Thätigkeit aus u. fiel den 7. März 1814 bei dem Angriffe der Franzosen auf Rheims. *(Bh.)*

Saint-Real (spr. Säng Real, César Vichard de S., gen. der franz. Sallust), geb. 1639 zu Chambery; lebte dann in Paris; st. 1692 in seiner Vaterstadt; schr.: De l'usage de l'histoire, Par. 1671; Hist. de la conjuration, que les Espagnols formèrent en 1618 contre la république Venise, ebd. 1674. Die Novelle Don Carlos, Par. 1672 (welche Schiller bei seinem Trauerspiele gleiches Namens zum Grunde legte); Carion (Gespräche philosoph. u. histor. Inhalts); Discours sur la valeur; Oeuvres, Par. 1645, 3 Thle., 4.; 1757, 6 Thle., 12., 8 Thle., 16.; Oeuvres choisies, Lond. 1783, 4 Bde., 16. *(Dg.)*

Saint-Satur (spr. Säng Satür), dem Burgunder ähnlicher Wein aus Berry.

Saint-Sauveur (spr. Säng Sowöhr), Bad, s. u. Bareges les Bains.

Saint-Simon, **1)** (Louis de Rouvroy Duc de St. S.), geb. 1675; angeblich Abkömmling der Herzöge von Vermandois, Pathe Ludwigs XIV.; focht 1692 unter dem Marschall von Luxemburg u. ward schnell Marechal de Camp, später widmete er sich dem Hofdienst u. mehrere wichtige Verhandlungen, bes. des Hauses Orleans, gingen durch ihn. Unter dem Regenten war er Regentschaftsrath u. Vertrauter des Herzogs v. Orleans. 1722 ward er für den jungen Ludwig XV. um eine span. Prinzessin u. ward Grand v. Spanien. Er st. 1755. Seine nach Testament mit 40 Jahr nach seinem Tode erschienenen Memoiren schildern das damalige Leben, seine Sittenlosigkeit u. den Hof treu u. ungeschminkt; im Auszug, Par. 1788; vollständiger von Soulavie herausg., Straßb. 1791, 13 Bde.; sehr beschnitten ist die Ausg., Par. 1818, 6 Bde.; ganz vollständig aber die, Par. 1838, 21 Bde. **2)** (Claude Anne, Herzog von St. S.), geb. 1740; begann seine militär. Laufbahn als Cadet in Straßburg, u. schiffte sich 1779 mit den nach Martinique bestimmten Truppen ein. 1780 ging er als General in span. Dienste u. ward mit 2000 Spaniern nach Amerika geschickt, wo er verwundet ward.

Nach

Nach seiner Rückkehr nach Frankreich erhielt er 1783 das Commando von St. Jean-Pied-de-Port, 1789 ward er Deputirter bei der Nationalversammlung, protestirte gegen die Handlungen derselben u. wandte sich wieder nach Spanien, woselbst er die aus Emigranten zusammengesetzte königl. Legion als Generallieutenant befehligte. Er wurde bei Irun u. bei Vertheidigung der Stellung von Argensu verwundet, u. commandirte 1795 als 2. General die Armee von Navarra. 1797 erhob ihn der König von Spanien zum Generalgouverneur von Alt-Castilien, u. 1801 befehligte er die gegen Portugal bestimmte Armee u. 1802 das Heer in Galicien. 1803 ward er Grand von Spanien. 1808 ward er von den Franzosen zu Madrid mit den Waffen in der Hand gefangen u. sollte erschossen werden, wurde jedoch begnadigt aber erst 1814 nach dem Frieden befreit, kehrte nach Spanien zurück u. ward zum Herzog u. Feldmarschall der span. Armee ernannt. 3) (Claude Henri, Graf von St. S.), geb. 1760 zu Paris; trat 1777 in franz. Dienste u. ging 1779 nach NAmerika, wo er für die Nordamerikaner 5 Jahre unter Bouillé u. Washington focht u. Freund Franklins wurde. 1782 gerieth er in engl. Gefangenschaft. Nach dem Frieden legte er dem Vicekönig von Mexiko einen Plan zur Verbindung des atlant. u. stillen Weltmeers vor, der jedoch kalt aufgenommen wurde. 1789 als Oberst nach Frankreich zurückgekehrt, bereiste er Holland u. Spanien, nahm aber an den Begebenheiten der Revolution keinen thätigen Antheil, erwarb aber durch den Kauf von Nationalgütern Vermögen. Er legte Schnellposten u. ein großes Industrieetablissement an, u. widmete sich, als dieses fehlschlug, später ganz den Wissenschaften, bes. der Physik u. Physiologie. Hierauf bereiste er England, Deutschland u. die Schweiz, dann gab er seine Introduction aux travaux scientifiques, Par. 1805, u. Lettres, ebd. 1808, heraus. Ferner schr. er mit Thierry: De la régénération de la société europ., ebd. 1814, u. L'industrie aux discussions polit., mor. et philos. dans l'intérêt de tous les hommes livrés à des travaux utiles et indépendans, ebd. 1818, 4., ꝛc., worin er das parlamentarische u. vertretende System schildert u. den Uebergang der feudalen zu einer durchaus neuen, auf Industrie begründeten Regierung andeutet. In dieser u. and. Schriften hatte er den socialen Zustand der Arbeiter verbessern wollen, fand aber so wenig Beifall, daß die Arbeiter den Polizeiminister baten, die Lehren St. S-s zu unterdrücken. 1819 gab er das Journal Organisateur heraus, zog sich aber damit einen polit. Proceß zu, indem er behauptet hatte, es sei besser, daß alle königl. Prinzen, als alle Gelehrte u. Künstler umkämen. Die Geschwornen sprachen ihn jedoch frei. St. S. st. 1825 in großer Dürftigkeit an den Folgen einer Wunde, die er sich aus Verzweiflung selbst beigebracht hatte. Erst nach seinem Tode nahmen einige seiner Anhänger sein System auf u. bildeten es aus. s. Saint-Simonismus. St. S. schr. ferner: Politique, Par. 1820; Système industriel, ebd. 1821; Parallele zwischen den Bourbonen u. Stuarts, ebd. 1822; Catéchisme des industriels, ebd. 1823. *(Pr.)*

Saint-Simonismus, [1] seit 1825 zu Paris entstandene, religiös-moralisch-polit. Secte. [2] Als der Graf Claude Henri de Saint-Simon (s. d. 3) von dem Glücke verfolgt, krank, verarmt, endlich die Hand als Selbstmörder gegen sich selbst kehrte u. an dieser Wunde lange darnieder lag, bildete er die Ideen, die er theilweise schon in seinem Organisateur ausgesprochen hatte, weiter aus, u. theilte die Resultate seines Nachdenkens einem Freunde mit, der sie enthuasistisch aufgriff u. unter andern Bekannten verbreitete, welche bald Gläubige wurden. [3] St. Simon war indessen noch weit von dem Bekenntnisse seiner rasch fortschreitenden Schule entfernt, die selbst den Namen Christen ablegen wollen; er erkannte die Göttlichkeit des Christenthums an, nur die christl. Theologie nannte er eine menschl., mit Irrthümern geschwängerte, einer gänzlichen Reform bedürfende Wissenschaft. Der Grundtypus des Christenthums war ihm dessen stete Hinweisung auf die Liebe des Nächsten u. die allgemeine Verbindung des Eine Familie bildenden menschl. Geschlechts. Alle christl. Religionsparteien waren ihm ketzerische Vereine, die seine Lehre, das neue Christenthum, von allen Irrthümern gereinigt, in Eine Heerde vereinen werde, die Einer Moral, Einem Cultus, Einem Dogma huldigten u. deren letztes Ziel die schnellste u. vollkommenste Verbesserung des Wohls der bürgerl. Gesellschaft wäre. [5] Stürmischer u. anspruchvoller traten daher St. Simons Jünger, die sich um 1827 zu einer Secte vereinten, u. deren Lehre bes. Enfantin ausbildete u. predigte, auf. Der St.-S. steht nach ihnen weit über der Verkündigung des Evangeliums, u. sie sind die Berufenen u. Auserwählten zur Herstellung des neuen Gottesreichs. [4] Wohl, sagen sie, hat man schon seit Jahrhunderten das Bedürfniß einer allgemeinen leitenden religiösen Idee gefühlt, welche, alle Fortschritte des menschl. Geistes berücksichtigend u. alle Theile der Gesellschaft in Einem Ganzen umfassend, zugleich jedem Einzelgliede seine wahrhaften Pflichten, Interessen u. Bedürfnisse kennen u. beachten lehrt. Reformatoren, wie Luther, Calvin, Zwingli, haben die weite Abirrung des Christenthums von seiner ursprüngl. Bahn erkannt u. mit mehr od. weniger Erfolg dagegen gekämpft, aber sie vermochten bei dem Mangel einer leitenden organ. Idee es nicht, ein neues vollkommenes Gebäude für alle Zeiten aufzuführen. St. Simon war es vorbehalten, gleich Christus den alten Tempel

pel abzubrechen u. einen neuen an dessen Stelle zu setzen. [5] Der St. S. weiß nichts vom Teufel u. Todsünde, u. der Mensch an sich ist ihm von Natur gut; darum ist es auch unmöglich, daß solcher Fluch des Vaters der Liebe auf ihm hafte, so wenig, wie er aus göttl. Zorne zu der Arbeit verdammt wurde, die umgekehrt ihm zum Segen wird. [6] Denn die **Industrie** (das ist eine der Hauptlehren der St. Simonisten) ist das große allumschlingende Band, vermittelst dessen die **Religion** zur Herrschaft über die Erde gelangt u. sich die Eine große Weltfamilie constituirt, wo Liebe Alles eint u. Jedem vergolten wird nach seinen Werken. Das Christenthum verheißt diesen Zustand erst in jenem Leben; der St. S. wird ihn schon auf Erden verwirklichen; darum verwirft er die Privilegien der Geburt, das Erbe, so wie jede durch Zufall entstandene Ungleichheit unter den Menschen, u. seine nächste Aufgabe ist, **moralische, intellectuelle u. physische Verbesserung des Zustandes der Armen.** [7] Das Christenthum stellt Gott als reinen Geist, getrennt von der übrigen Materie, dar; der St. S. bringt dagegen den Menschen wieder dem Urbild der Vollkommenheit nahe, denn nach ihm ist Gott das lebende All, ist Alles ein einiges, ewiges, untheilbares Sein. Gott ist das Ganze, wir Menschen haben aber ein besondres Dasein; um ihn in seiner Einheit u. Vielheit getreu zu erkennen, dürfen wir nicht vergessen, daß er sich uns, als endlichen Wesen, auch nur durch das Endliche offenbaren kann. [8] Indem so der St. S. die Einheit u. Vielheit in Gott zugleich erfaßt u. die allgemeinen, wie die besondern Interessen, die Moral des öffentl. wie des Privatlebens in Einklang bringen lehrt, erzieht er den Menschen zur Religion u. stellt das Leben höher denn die Lehre. Ein Geheimniß erkennt auch der St. S. an, unser Verhältniß als endl. Wesen zu dem Unendlichen. Dem Menschen wohnt oft eine unbezwingl. Neigung bei, dem Gesetz entgegen zu handeln (**Sünde**), aber der wahrhaft relig. Mensch fühlt nur den Zwang, zu thun, was er liebt; er hat mit keiner feindl. Macht zu kämpfen, denn der Mensch ist nicht gefallen, der Tag der Erkenntniß des Guten u. Bösen war kein Sündenfall, sondern der erste Schritt auf der grenzenlosen Bahn des Glückes u. der Wohlfahrt, welche schon dieses Leben ihm öffnet u. ihn ans Ziel bringt. Das goldne Zeitalter ist nicht vergangen, es liegt vor uns. [9] Die **schönen Künste** sind das verkörperte religiöse Gefühl, sie geben der aus dem Dogma entwickelten Wissenschaft das Leben; die **Wissenschaft** wieder verwirklicht sich in der Industrie; die **Industrie** ist die Weltcultur im allgemeinsten Sinne, u. die **Cultur** endlich ist die menschl. Form des Cultus. Religion u. schöne Künste enthalten das Gefühl des Schönen; Dogma u. Wissenschaft ist die Erfassung des Wahren, Cultus u. Industrie die Verwirklichung des Nützlichen. [10] Die Religion zu begründen kam Moses, das Dogma festzustellen Christus zur Erde; die Verwirklichung aller Verheißungen erfolgt durch den **Cultus**. Die Zeit des Cultus u. der Industrie ist unsre Zeit; in ihr legte Gott die letzte Hand an sein Werk. Alle Religionen, welche in unsern Tagen noch behaupten christliche zu sein, sind ketzerische Sectirereien; es gibt noch wahre Christen, aber keinen christl. **Clerus** mehr; die Meinungen, Sittenlehren, Dogmen, der Cultus, welchen die Geistlichkeit aller christl. Religionsparteien auf das Moralprincip zu pfropfen versuchte, stehn mit demselben mehr od. weniger in Widerspruch. [11] Das wahre u. einzige **Moralprincip**, das Gott seiner Kirche gegeben, ist: alle Menschen sind Brüder, u. als Brüder zu handeln verpflichtet. Darum lautet der Lehrsatz des St. S.: die ganze menschl. Gesellschaft soll auf die Verbesserung des moral. u. des phys. Zustandes der ärmsten Klasse hinarbeiten u. muß demgemäß organisirt werden, dieses Ziel auf die einfachste u. schnellste Weise zu erreichen. Die St. Simonisten sollen nur durch Lehre u. Ueberzeugung für Verbreitung ihrer Lehre u. Entkräftung der Lehren des Katholicismus u. Protestantismus wirken, in keinem Falle aber phys. Mittel zur Abwehr von Verfolgungen od. Förderung des neuen Christenthums anwenden. Die St. Simonisten wollen keine Secte sein, welches Wort ein Absondern bezeichnet; sie meinen, ihre Lehre habe die Kraft, alle von einander abweichenden Gefühle, Ideen u. Interessen zu vereinigen u. eine allgemeine Lehre zu sein. [12] Der St. Simonisten **Gebet** besteht in einer Danksagung, es lautet: O Gott, du einzig Wesen, du Vater u. Mutter aller Wesen! Dein Name ist geheiligt in der Menschenfamilie! Dein Fleisch ist es, das gehorcht, dein Geist, der befiehlt, deine Liebe, welche regiert! Du lebst in uns u. wir in Dir! Dein Reich ist gekommen auf die Erde, wie im Himmel! [13] Eine solche Lehre, wie die unsere, sagen die St. Simonisten, ist der alleinige Grund, das dauerhafteste Band einer wahrhaft segenbringenden gesellschaftl. Verfassung; sie ist zugleich die wahre Politik, u. mit ihr erblüht eine neue goldne Zeit des Staatenlebens. Nach dem Maße seiner Fähigkeit, Tüchtigkeit u. seines Verdienstes wird sich in Zukunft jedes Einzelnen Bildung, Arbeit u. Genuß bestimmen; die Menschen sollen einander nicht mehr benutzen, sondern sich wechselseitig nach allen Richtungen vervollkommnen; jede Spur willkürl. u. zufälliger Bevorrechtung od. Zurücksetzung soll schwinden, Alle für des Einzelnen, u. jeder Einzelne für Aller Glück arbeiten. [14] In diesem Streben tritt das **Weib** in vollem Sinne neben dem Manne ein; denn das gesellschaftl. Individuum ist nicht mehr der Mann allein, sondern Mann u. Weib; jede Function wird

von

von einem Paare verrichtet. [15] An den Pforten des Reichs St. Simons entäußert sich der *Reiche* seines Besitzes, ihn der Gesellschaft überlassend, u. der *Arme* wird Mitbesitzer u. Genosse der gemeinschaftl. Arbeit, wie des gemeinschaftl. Gewinns, denn die Erde ist das Erbgut der ganzen Menschenfamilie u. das Recht jedes Einzelnen ist, Genosse u. Verbündeter von Allen zu sein. [16] Es findet unter den Menschen eine unendliche Mannigfaltigkeit der ursprüngl. u. ausgebildeten sittl. Anlagen u. geistigen Gaben Statt. Bald ist es die intellectuelle, bald die materielle Kraft, welche in ihnen vorherrscht u. sie somit auf wissenschaftl. od. industrielle Thätigkeit hinweist; darum stehen vermittelnd zwischen beiden einseitigen von einander divergirenden Richtungen die *Menschen der Liebe*, welche die Wissenschaft zu ehren u. die Industrie zu würdigen wissen, die keiner der beiden Richtungen fremd u. dazu geboren, das Leben der Menschheit zu seinem Ziele zu richten (d. i. zu regieren), die natürl. Vertreter u. Organe Gottes in der Menschenwelt sind. So stellt denn die Alles aufnehmende u. einigende Verfassung der St. Simonistenhierarchie das Reich Gottes auf Erden dar, u. aus ihrem oben angedeuteten Grundprincip: Allen ohne Ausnahme Erziehung, Beschäftigung u. Lohn, aber Jedem nur nach dem Maße seiner Fähigkeit, Tüchtigkeit u. in freier Thätigkeit vollbrachter Werke! entwickelt sich folgender Grundriß der reinen St. Simonist. gesellschaftl. Ordnung. [17] **A)** Alle *Privilegien* in Absicht auf Stand, Erziehung, Bildung u. Eigenthum sind aufgehoben; das *Eigenthum*, folglich auch das Erbe aller gesellschaftl. Vortheile geht von dem Individuum auf die ganze Gesellschaft über. Die St. Simonisten wollen keine Gemeinschaft der Güter, wohl aber eine gleichmäßige Vertheilung derselben unter alle Menschen. [18] **B)** An die Stelle der Geburtsvorzüge tritt die *gesellschaftliche Vorsehung*, od. vielmehr deren Organe, das sind eben jene obenerwähnten vermittelnden priesterl. Naturen, die sogenannten *Menschen der Liebe*, die ohne alle Rücksicht auf äußere irdische Verhältnisse die Erziehung nach den individuellen Anlagen leiten u. nach deren Vollendung Allen ihren Platz u. Beruf in der gesellschaftl. Ordnung nach dem Grade ihrer Tüchtigkeit anweisen. Einen Anspruch auf Eigenthum begründen in dem St. Simonistischen Gottesstaate nur Arbeitsfähigkeit u. Arbeit; die Eigenthümer werden zu Verwaltern der ihnen anvertrauten Gesellschaftsgüter, u. ihr Eigenthum erhält die Natur eines Gehalts, dessen Zahlung mit des Arbeiters Tode erlischt. Steuern u. Auflagen finden nicht Statt; Jeder empfängt den Lohn seiner Arbeit, u. die Leistungen der Gelehrten u. Priester werden dabei weder höher noch geringer geachtet, als die der Industriellen. So bildet der St. S. zugleich die vollkommenste Staatsverfassung, die alle andern Staatsreformen in sich aufnimmt. [19] Denn sie ist **a)** eine *Theokratie*, weil die Regierenden Priester sind; **b)** zugleich eine *Monarchie*, weil Eine Gewalt in allen Sphären der Ordnung widerstrahlt; **c)** eine *Aristokratie*, denn sie gibt durch die Würdigsten dem Würdigsten die Gewalt, endlich **d)** eine *Demokratie*, denn die Gewalt wird ausgeübt im Interesse Aller, u. Jeder ohne Unterschied der Geburt gelangt zur Gewalt, der ihrer würdig ist. [20] Hinsichtlich des innern Organismus findet folgende Ordnung Statt: **a)** *die Ordnung der Gelehrten*; ihre Aufgabe ist eine doppelte: nämlich die Zwecke, Gesetze u. den Zusammenhang aller Erscheinungen der Natur u. des Menschenlebens zu erforschen u. sodann die gewonnenen Erkenntnisse zu verbreiten; der Gegenstand ihres Studiums ist das All, das All aber ist *Gott*, darum heißen die, welche sein Gesetz verstehen u. erklären, mit Recht Gottesgelehrte od. Theologen. [21] **b)** *Die Ordnung der Industriellen*. Ihre Aufgabe ist Verbesserung des phys. Zustandes, Befriedigung der materiellen Bedürfnisse, Mehrung des Reichthums u. der Gesundheit durch Benutzung u. Verschönerung des Erdballs als des Erbguts der ganzen menschl. Familie, ferner die Neigung, Kräfte u. Fähigkeit bemessen die Bestimmung der Individuen für Ackerbau, Bergbau, Forstwesen, Gewerbe, Handel ꝛc. Alle Vorräthe u. gewonnene Reichthümer fallen in einen allgem. Productionsfond, denn alles, selbst Werkstätten u. Wohnungen sind sociales Eigenthum; aus diesem Fond empfängt jeder nach Bestimmung der Obern u. seinen Fähigkeiten u. Leistungen angemessen, die Instrumente der Arbeit (Mittel) u. Lohn. Die oberste Verwaltungsbehörde dieser Ordnung heißt **Centralbank**, unter welcher wiederum *Specialbanken* für Provinzen u. *Localbanken* für Districte, Städte u. Dörfer stehen. [22] Die *Ordnung der Priester vermittelt die gesellschaftliche Verbindung der gelehrten u. industriellen Ordnung*. Die Liebe des Priesters nimmt die Ergebnisse der Wissenschaft mit Begeisterung auf, bietet sie den Praktikern (Industriellen) zur Verwirklichung dar u. führt so das Geschlecht in stetem Fortschritt seinem Ziele zu; darum stehn sie denn auch an der Spitze aller Ordnungen der Gesellschaft. [23] An der Spitze der Ordnung der Gelehrten steht der *Priester der Wissenschaft* (*Vater des Dogma*), als Leiter aller wissenschaftl. Bestrebungen, der nach Bedürfniß von Zeit u. Ort auf die Lücken u. Gebrechen einzelner Zweige hinweist, einseitigen Richtungen begegnet, die Streitigkeiten schlichtet u. die Wortführer der verschiednen Systeme zu jenem edeln Wetteifer entflammt, der allein die Wissenschaft

schaft fördert. [24] An der Spitze der Ordnung der Industriellen steht der Priester (Vater des Cultus). Er sorgt für die Verwaltung der Centralbank u. für die zweckmäßige u. gerechte Vertheilung der Arbeitsmittel u. des Arbeitslohnes, so wie für gleichmäßiges Fortschreiten der Praxis der Industriellen mit der Theorie der Gelehrten. [25] An der Spitze der ganzen Ordnung der Priester od. Regierenden, u. somit auch über jenen beiden obern Vätern, den Vorgesetzten der Gelehrten u. Industriellen, steht der oberste Vater od. Papst, welcher alle Fäden zur Leitung der menschl. Gesellschaft in seiner Hand hat. Sein Regierungscollegium bilden außer den beigeordneten Vorstehern des Dogma u. des Cultus die übrigen Priester, welche an den verschiednen Orten, wo er sie hinstellt, auf den verschiednen hierarch. Stufen seine Organe bilden. [26b] Folgende Uebersicht der St. Simonist. Ordnung wird diese Lehre versinnlichen:

Göttliche u. menschliche Dreieinigkeit.		
Gedanke, Geist.	Gefühl, Liebe.	Materie, Kraft.
Der Priester der Wissenschaft. Corps der Gelehrten, Vervollkommner, Lehrer.	Der sociale Priester. Collegium der socialen Priester. Artistische Künstler. Dichter. (Erfindung) Literatur. Musik. Malerei 2c. — Künstler. (Darstellung) Literatur. Musik. Malerei 2c. Gemeinschaftl. Erziehung der Jugend. Encyklopäd. Unterricht.	Der Priester der Industrie. Corps der industriellen Producenten, Distribuenten.

[30] Um nun die Begründung, Erhaltung u. Fortbildung des St. S. zu realisiren, gibt es 2 Mittel: Erziehung u. Gesetzgebung. Die specielle Erziehung richtet sich nach Neigung u. Anlagen. Nach einer allgemeinen Vorbildung werden die Individuen in Schulen vertheilt u. zu dem besondern Berufe vorbereitet, für welchen sie die Natur bestimmt zu haben scheint. Die allgemeine Erziehung ist das Princip, welches unablässig fortbildet u. die Bekenner des St. S. in der Begeisterung für die Gesellschaft u. ihre Zwecke stärkt u. erhält. Die Mittel dazu sind: Predigt, Beichte (Unterricht) u. Communion. Die Predigt besteht in gemeinschaftl. Vorträgen u. Auslegungen der Vorschriften St. Simons in größern gemischten Versammlungen. Die Beichte ist der vertraute, den individuellen Kräften u. Bedürfnissen angemessene Unterricht, der bes. in Conferenzen u. Disputationen ertheilt wird. Die Communion ist der gemeinschaftl. gesellschaftl. Gottesdienst der wirklichen Mitglieder, wo Macht der Rede, Gesang u. Musik, Ritus u. schöne Formen aller Art, kurz die Predigt in harmon. Verbindung mit allen schönen Künsten, die Theilnehmenden die wirkliche Gegenwart Gottes empfinden lassen u. Harmonie der Gedanken, Gefühle u. Bestrebungen hervorbringen sollen. [31] Die Gesetzgebung dient zur Ergänzung der Erziehung; sie ist die Erklärung des obersten Priesters an seine Untergebenen, über ihre Aufgabe, verbunden mit Verheißungen u. Androhungen. [32] Ein vorzügl. Gewicht legt der St. S. auf den Reiz der Kunst, u. mit ihrem Zauber hoffen dessen Bekenner bes. den Gottesdienst in den öffentl. Tempeln zu heben u. zu verherrlichen. Er betrachtet die Künstler als Agenten der regierenden Priester. Es soll sich auch die Kunst in 3 Hauptformen darstellen, welche sich auf Dogma, Cultus u. Religion beziehen. In Bezug auf Dogma, als Poesie, Gesang u. Musik; in Bezug auf Cultus, als Malerei, Bildhauerei u. Baukunst; in Bezug auf Religion, durch Redekunst, Ritus, Schauspiel. Als Priester der Wissenschaft hatte Enfantin Bazard, als Priester der Cultur Olinde Rodriguez, zur Seite. Anfangs wählten die St. Simonisten zu ihren Versammlungen ein Landhaus zu Menilmontant, südwestlich von Paris, u. bildeten hier für die eifrigern Jünger ein Kloster, für die minder Eifrigen od. durch ihren Beruf Abgehaltenen eine Kirche, die zugleich Salon zu Besprechungen u. feinem geselligen Umgang war. Das freieste Verhältniß fand bei diesen Versammlungen Statt, man plauderte, wandelte Arm in Arm durch die Säle u. Gärten u. unterhielt sich über das neue sociale Verhältniß, das die Welt reformiren müßte. [33] Dennoch blieb der St. S. mehrere Jahre in Paris unbeachtet, u. wurde mehr als eine Sonderbarkeit betrachtet u. belächelt, bis die Julirevolution 1830 ihn bekannter machte. Erst da gingen die St. Simonisten weiter. Sie legten es nun nicht blos auf Paris, sondern auf die Welt an, nahmen den Globe zu ihrem Organ u. schickten Emissäre in die Provinz, bes. nach Lyon aus, die arbeitende Klasse durch ihren Grundsatz, daß eine Vertheilung des Eigenthums nach der Würdigkeit einzuführen sei, zu gewinnen. Im Sommer

mer 1831 zerfielen die Priester der St. Simonisten unter sich. Enfantin huldigte nämlich dem Mysticismus immer mehr u. mehr. Er klagte daher im März 1831 bei mehrern Versammlungen, so wie im Globe, den mehr nach dem Wissenschaftlichen strebenden Bazard an, wollte ihn als Mann der Vernunft ganz unter sich als Mann des Gefühls ordnen, u. verkündete, daß Bazard sich in die Einsamkeit zurückziehen werde. Bazard u. seine Partei protestirten dagegen, u. es kam dazu, daß eine beträchtliche Menge der St. Simonisten ganz aus der Gesellschaft ausschied. [11] Später starb Bazard, vermuthlich aus Verdruß. Enfantin stellte nun, in dem St. S. alleinherrschend, ganz neue Sätze auf, die von den bisherigen Ideen bedeutend abweichen u. einen potenzirten St. S. darstellen. Wie das Universum in Gott ein Oberhaupt habe, so müsse auch die sichtbare Welt ein geistiges Oberhaupt haben, das zu der Welt in dem Verhältnisse des Vaters zu seinen Kindern stehe, mit ihr ein Ganzes, das Oberhaupt die innere, die Welt die äußere Hälfte sei. Dieses geistige Oberhaupt sei er selbst. Er verkündete nun, daß bald eine Offenbarungsfrau (Femme révélatrice) erscheinen, die Stelle neben ihm einnehmen u. als Päpstin seine Offenbarung bestätigen werde. Allein trotz der erlassenen Aufrufe an alle St. Simonisten zeigte sich keine solche Frau, u. der feierlich neben Enfantin aufgestellte Stuhl blieb leer. [12] Ganz neue verschrobene, den jetzigen schnurstracks widerstrebende Ansichten stellte Enfantin ferner über Liebe u. Ehe auf. Es gäbe nach ihm 2 Klassen Individuen, unbewegliche (beständige) u. lebendige (vorübergehende). Für erstre sei die bisherige Ehe gewesen, für die letztre solle die neue St. Simonistische Einrichtung der Polygamie gelten. Letztre sei bisher nur deshalb so verhaßt gewesen, weil blos den Männern gestattet gewesen sei, sich mehrere Frauen zu nehmen, nicht aber den Frauen, selbst zu wählen u. mehrere Männer zu ehelichen. Dies gestatte aber jetzt der St. S. Ob der Mensch wisse, wer sein Vater sei, sei am Ende gleichgültig, wenn er nur seine Mutter kenne. Jesus habe auch nur Maria seine Mutter genannt, nicht aber der Sohn Josephs geheißen. [13] Auch auf die Religion trug Enfantin diese Lehre über, er behauptet nämlich, wie bisher im Christenthum in der Beichte eine geistige Gemeinschaft zwischen dem Priester u. dem Beichtkinde Statt gefunden habe, so müsse es jetzt eine körperl. Vermischung zwischen den St. Simonistischen Priestern u. den Beichtkindern geben. Alle Frauen der St. Simonist. Lehre stehen daher ihm als Papst zu Gebote. [14] Noch mehr beschloß Enfantin zu Anfang 1832 seine Lehre auszubreiten. Die Kosten des Journals le Globe, des bisherigen Organs der St. Simonisten, wurden daher durch Subscription aufgebracht u. das Journal allgemein gemacht. Die abenteuerlichsten Projecte kamen zum Vorschein, um das Volk zu bestechen. Eins der tollsten darunter war, daß man durch die franz., in Handwerksbataillone verwandelte Armee dem Volke (zunächst dem von Paris) neue prachtvolle Wohnungen, Spaziergänge, Straßen errichten lassen, u. dann die prachtvollsten Feste geben wollte, so daß das Volk vor Freuden u. Entzücken nicht Zeit haben sollte, an der eben damals herrschenden Cholera krank zu werden. [15] Enfantin verlegte sein Kloster nach Paris selbst u. ließ auch Nicht-St. Simonisten zu den Versammlungen zu, ja die eigenthümlich u. höchst seltsam, in halb armen., halb altdeutschem Costüme gekleideten Priester der St. Simonisten zeigten sich öffentlich in dieser Tracht auf den Straßen. Das Volk staunte sie erst an, bald insultirte es sie aber. Dennoch wurde der Beifall, den die St. Simonisten, bes. in den mittlern Klassen, fanden, immer größer, u. die Proselyten immer zahlreicher. Die Regierung fühlte sich im Sept. 1832, wohl durch den Antheil, den die St.Simonisten an den Unruhen in Lyon durch Predigen ihrer Lehre von der Vertheilung der Güter nach Würdigkeit gehabt hatten, bewogen, an den Tagen, wo die Säle dem größern Publicum geöffnet waren, Polizeidiener an die Thüren zu stellen u. den Neugierigen den Zutritt zu versagen. Später wurde der Papst Enfantin, Olinde Rodriguez sammt einigen Vorstehern vor Gericht gefordert u. zu mehrmonatl. Gefängniß- u. hoher Geldstrafe verurtheilt. [16] Die Häupter der St. Simonisten zerstreuten sich, nun wieder frei geworden, in alle Welt. Enfantin ging, um die Femme révélatrice zu suchen, nach Afrika; M. Chevalier, ebenfalls damals eifriger St. Simonist, nach NAmerika, u. der St. Simonismus zerfiel nun, seiner Häupter beraubt, in sich selbst, od. ging in Secten wie die Fourieristen u. dgl., über. [17] **Quellen des St. S.:** Le Producteur, ein periodisches Blatt, L'Organisateur, desgl. Le Globe, desgl. Doctrine de St. Simon, Par. 1831; Exposition de la doctrine, ebd. 1832, 3. Aufl.; Lechevalier, Religion Saint-Simonienne, Enseignement central, ebd. 1831 (ein Auszug aus den Nummern des Organisateur, übersetzt von Wendt u. abgedruckt in der Zeitschrift für histor. Theologie); Religion St. Simonienne, association universelle, ou organisat. définitive de l'humanité; Carové u. Schiebler, Was ist der St. S., Quedlinb. 1832; Matters in Straßburg Bericht über den St. S. in Ullmanns u. Umbreits theologischen Studien u. Kritiken; v. Raumer, Das Religionssystem des St. S., in seiner Schrift über die geschichtl. Entwickelung des Begriffs von Recht, Staat u. Politik; desgl. Bretschneiders u. Hahns Controversschriften über die Lage des Christenthums in unserer Zeit. *(Pr. u. Pk.)*

Saint

Sāint Thōmas, portug. Goldmünze, s. u. Portugal (Geogr.) 16.

Sāint Vivēnt (spr. Säng Wiwang), ein Burgunderwein aus der Gegend von Puils.

Sāint Yāgue, so v. w. Sant Jago de los Cavalleros, s. u. Hayti 11.

Sāir, s. unt. Muhammedanische Religion 6.

Sairan, Provinz u. Stadt, s. u. Turfan 11 e).

Sairis, Fisch, s. u. Hecht 11.

Säis (ägypt. Myth.), so v. w. Neïth.

Säis, **1)** (a. Geogr.), Stadt in Unterägypten am sebennyt. Arm des Nil, Begräbnißplatz der spätern ägypt. Könige; hier der prächtige Tempel der Sais, mit dem größten aller bekannten Propyläen u. vielen Obelisken. Die Erhebung der Saitischen Dynastien auf den ägypt. Thron machte S. zur Hauptstadt von Aegypten. Etwas südlich von der Stadt stand ein Tempel des Osiris, mit dem Begräbniß desselben. Nach griech. Nachrichten stammen die Saiter von den Athenern, nach den Aegyptern umgekehrt. S. hat dreimal dem ägypt. Throne Herrscher gegeben (**Saitische Dynastiēn**), es sind die 24., 26. u. 28., welche bald längere, bald kürzere Zeit regierten, s. Aegypten (Gesch.) 112. 1. 2. 52. Der **Saites Nŏmos** mit der Hauptstadt S. war der Lagerplatz für die Hermotybier; außerdem gehörte dazu die Stadt Siuph u. die wichtige Handelsstadt Naukratis. **2)** (Tanis), östlicher als das Vorige; von diesem hatte die **Saitische Nilmündung** den Namen.

Sālsan, See, s. Songarei 4 u. Mongolei 4.

Saisie (fr., spr. Säßi), Arrest, Verkümmerung. **Saisiē-exécutiōn** (spr. S. Ekkeküßiong), so v. w. Auspfändung.

Saisiren, mit Arrest belegen.

Saisōn (fr., spr. Säsong), **1)** Jahreszeit; **2)** schöne Jahreszeit im Lenz u. Frühsommer; **3)** Brunnen- od. Curzeit in einem Bade; **4)** (Winter-S.), die Dauer der Winterbelustigungen einer Hauptstadt.

Sāissac, Marktfl., s. u. Carcassonne.

Sāissan, s. u. Adel 11.

Sait, Hohlmaß in Birma u. Pegu (s. d. 4), 4 S. = 1 Ten; 1 Ten (Korb) Reis wiegt 58 engl. Handelspfund.

Saite, so v. w. Seite, s. u. Lappische Religion 1.

Sāite, **1)** Faden, Schnur, Seil; **2)** eine aus Gedärmen gedrehte Schnur; im engern Sinne **3)** die zu Saiteninstrumenten gebräuchl. S-n; sie sind entw. Darm-S-n, od. Draht- (Metall-) od. be- od. übersponnene S-n. Letztre sind entw. starke Draht-S-n, die mit feinem Silber- od. andern feinen Draht, jedoch nicht ganz dicht, umwickelt sind; od. sie sind von offner Seide, welche mit feinem Silberdraht dicht übersponnen ist. Diese Art S-n wird in Verbindung mit Darm-S-n gebraucht u. geben die Baßtöne. Das Ueberspinnen geschieht auf einer Spinnmühle; vgl. Metallsaiten; **4)** s. u. Gewehrfabrik 4. *(Fch.)*

Sāite des Pāukenfelles (Chorda tympani), ein Nervenzweig des 7. Gehirnnerven, der in einem engen knöchernen Kanal zur Paukenhöhle gelangt u., unter dem Paukenfelle weglaufend, durch die Glaser'sche Spalte nach außen tritt, wo er eine Verbindung mit dem Zweig Zungennerven des 5. Gehirnnervens eingeht.

Sāiten, so v. w. Metallsaiten.

Saiten, so v. w. Saitische Dynastie, s. u. Sais 1).

Sāitenfessel (S-halter), s. Bogeninstrumente 4. **S-instrumente**, s. u. Instrumente 6. **S-macher**, so v. w. Darmsaitenmacher, s. u. Darmsaiten. **S-messer** (Mus.), so v. w. Chordometer.

Sāitenwurm (Gordius), Gattung der Rundwürmer; ist fadenförmig, gleich dick, walzig, etwas runzelig, in Süßwasser, wo sie sich oft verwickeln. Art: Wasserkalb (G. aquaticus), bräunlichweiß, mit schwärzl. Enden, 1 F. lang, sehr dünn; auf thonigem Boden der Bäche u. Brunnen; G. longissimus, so v. w. Meerlangwurm, s. Langwurm.

Saites, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 52, 1, 54, 55.

Saites Nŏmos (a. Geogr.), s. Sais 1).

Saitische Dynastiē, s. u. Sais.

Sāitlinge, s. u. Darmsaiten 2.

Saitōnen, s. unt. Preußische Mythologie 11.

Saiūra, eine Art Leier bei den Ostindiern.

Saiwas, religiöse Secte, s. u. Indische Religion 11.

Saiwo, heilige Berge, s. d. u. die Zusammensetzungen damit unt. Lappische Religion 2. 3.

Saizi, im russ. Pelzhandel die weißen Hasenfelle.

Sajāh, s. u. Muhammedanische Religion 11.

Sajäner, tatar. Volksstamm am Jenisey u. am sajan. Gebirg, unter einem Baschlick stehend, den Russen unterthan, theils auch nomadisch auf chines. Gebiet; Schamanen, beten den Himmel u. die Sonne an; treiben Jägerei, Viehzucht (Pferde, Rindvieh, Schafe), einige sind Eisenschmiede.

Sajänisches (Sajänskisches) Gebīrg, Gebirgszug in NAsien, auf der Grenze von China, sich nach Sibirien hineinziehend, u. unter dem Namen Jenisey-Gebirg am Jenisey bis zum Eismeer u. zur Lena, Baikal-Gebirge, wild u. hoch, am See Baikal u. Daurisches Gebirg an der Selenga sich fortsetzend, hat viel Porphyr, Schiefer, auch Edelsteine u. edle Metalle, ansehnl. Höhe. Von ihm speisen sich viele ansehnliche Flüsse (Jenisey, Angara, Tula, Selenga u. m. a.) u. Seen (Baikal). Spitze: Burus-Tau. *(Wr.)*

Sa-

Sajëtta, Getränk, s. u. Mauritia.

Sājo, Fluß, s. u. Theiß. Am S. 1241 Niederlage der Ungarn durch die Mongolen, s. Ungarn (Gesch.) n.

Sājo (deutsche Ant.), einer der Unterrichter, der die klagenden Parteien in den ihnen gerichtlich zuerkannten Besitz setzten, die Auflagen eintrieben u. sonst die von dem Gericht ausgesprochenen Urtheile vollzog; später erscheinen sie nur noch als die untersten Gerichtsdiener, s. u. Deutschland (Ant.) n.

Sājo Gömör, Gespannschaft, so v. w. Gömör.

Sajotkāttas, Zaubrer, s. Irokesen n.

Sājou (Winselaffe, Cebus *Cuv.*), Geschlecht der Affen der neuen Welt; der Rollschwanz ist ganz behaart, der Kopf rundlich die Schnauze kurz, die Nägel der Finger halbrund. Arten: **a)** brauner S. (C. Apella), braun, Scheitel u. Füße schwarz; ist lebhaft u. possirlich, dauert in Europa aus, pflanzt sich hier auch fort, frißt außer Kraut u. Obst auch Insecten; aus Guyana. **b)** Sai (Winsel-, Bisam-, Kapuzineraffe, jung Todtenköpfchen, C. capucinus), wird 14 Z. lang; braun, mit weißl. Gesicht, schwarzen Füßen u. Händen; die Haare des Kopfs bilden auf der Stirn eine Schnepfe; riecht nach Bisam, hat eine winselnde Stimme, sanft, frißt gern Maikäfer; wechselt, wie jener, sehr die Farbe; **c)** gehörnter S. (Hornaffe, C. fatuellus), auf der Stirn stehn 2 aufrechte schwarze Haarbüschel, ist sonst schwarzbraun, mit weißem Gesichtsrand; munter, gesellig, aus Guyana; **d)** weißstirniger S. (Ouapavi, C. albifrons), mit weißer Stirn, 14 Z. groß, am Orinoko; **e)** Zitteraffe (C. trepidus), 1 F. lang, das Haar am Kopfe ist aufgerichtet, u. m. a. *(Wr.)*

Sāka (Sākya, ind. Myth.), Name des Buden.

Sākadas, griech. Epiker, Lyriker u. Flötenspieler, aus Argos, im 6. Jahrh. v. Chr. Er trug 686 v. Chr. den Preis im musikal. Wettkampf davon u. begleitete zuerst den pythischen Hymnus in Delphi mit der Flöte.

Sakāï, Stadt, s. u. Nipon n.

Sākali-Sherīf (türk.), der heilige Bart, s. u. Muhammed n.

Sakaltūtan, Paß, s. u. Adana 2)

Sakapēne (a. Geogr.), so v. w. Sakasene.

Sākar, Volk, s. Turkmannenland 4.

Sākar, eine der 7 Höllen der Muhammedaner, s. Muhammedanische Religion 8 a.

Sākara, Dorf, so v. w. Sakkarah.

Sakardānenholz, ausländ. Holz, welches zu Tischler- u. Drechslerarbeiten benutzt wird, ist violet od. bräunlich, oft gestreift u. wohlriechend. Die Holländer bringen es in den Handel.

Sakāria, 1) Fluß im osman.-asiat. Ejalet Natolien, sonst Sangarius; entspringt am Taurus, nimmt den Punsak ꝛc. auf, fällt bei **2)** S. in das schwarze Meer.

Sakasēne (a. Geogr.), Provinz in Armenien, an den Quellen des Araxes. Die **Sakasēner** sollen von den Sakern abstammen, welche lange vor Kyros bis in die nördlichsten Theile von Armenien einen Streifzug unternommen, sich festgesetzt haben, aber von pers. Generalen bei einem Gelag erschlagen worden sein sollen.

Sakātia, Stadt im glücklichen Arabien, an der Küste des arab. Meerbusens; j. Hodeida.

Sākatu, Stadt, s. u. Haussa a).

Sakchyphōntä (gr. Ant.), Sklaven, bes. in Athen, welche Kopfnetze verfertigten; sie u. die Poikiltä (Plumarii), welche amorgische Zeuche u. buntgewebte Gewänder machten, standen in hohem Preise.

Sāke (niederdeutsch), Gespenst, von dem man vormals wähnte, daß es an gewissen Orten od. auch in den Häusern mit Geräusch herumginge.

Sakellārios (Georgios), neugriech. Dichter, geb. zu Kosani in Mazedonien, Arzt in Bucharest; schr.: *Ἀνθολογία*, Wien 1796; *Ποιήματα*, ebd. 1817 (darunter die *Ἀντιβακχικά* gegen Christopulos); die Melodramen Orpheus u. Eurydike, Odysseus u. Kalypso; übersetzte den 2. Bd. von Barthelemys Voyage du jeune Anacharsis, Wien 1797.

Sāken, Volk, s. u. Missouri n x).

Sakēph (hebr., Gramm.), eins von den größern Interpunctionszeichen (Reges) in der hebräischen Sprache; es ist entw. **S.-katōn** (das kleine S.), bezeichnet durch 2 Punkte über seiner Sylbe (:), od. **S.-gadōl** (das große S.), besteht aus S.-katon mit einem perpendiculären Strich zu dessen Linken (|:); ihr Gebrauch ist, je nach der Größe eines Verses, unserm Komma od. Kolon zu vergleichen. *(Lb.)*

Sāker, sonst eine Art Kanonen, schoß 5—6 Pfund.

Sāker (a. Geogr.), im Allgemeinen Benennung für alle nördlich am Tauros, dem kasp. Meere ꝛc. wohnenden Völker, bes. mit Einschluß der Skythen, deren Stammväter sie waren. Ihr Land lag zwischen Sogdiana, Skythien u. den ind. Gebirgen, also die jetzige kleine Bucharei mit einigen angrenzenden Strichen von Kirgisien, der Songarey, der Wüste Kobi u. ein Stück vom nordwestl. Tibet. Die S. waren Nomaden (daher die bei ihnen erwähnte Residenzstadt Roxanake wohl nur ein Lager von Zelten war). Sie machten viel Streif- u. Raubzüge nach allen Seiten Asiens, bes. scheuten sich Handelsleute durch ihr Land zu gehen. Einen blutigen Krieg führten die Meder gegen die S., weil die Parther zu denselben abgefallen waren. Später mußten sie den Persern weichen; wenigstens ein Theil der S. war dem Perserkönige tributbar u. in dem Heere des Xerxes u. Darios waren sakische Truppen. Bei den S-n gab es viele kriegerische Weiber, welche Antheil an den Kriegs-

Kriegszügen ihrer Männer nahmen; als tapfre Königinnen werden genannt Zarima, welche ihr Volk befreite, dessen Sitten milderte u. mehr. Städte baute; ihr zu Ehren errichteten die S. ein Denkmal (jede Seite 3 Stadien lang, auf der Spitze ihr goldnes Bild) u. feierten ihr Feste; u. Sparethra, zur Zeit des Kyros. *(Lb.)*

Säkerdanholz, so v. w. Sakardanenholz.

Säkgees (spr. Säkdschihs), Volk, s. Missouri [x].

Sak Madendön, Ort, s. u. Taka.

Säkhara, Dorf, so v. w. Sakkarah.

Säkhtas (ind. Rel.), s. u. Saiwas.

Säkhter (Pars.), der unbewegliche Himmel, den Ormuzd allein bewohnt, den beweglichen Firsternhimmel, Pairamon, umgebend gedacht.

Säkhti (ind. Myth.), Bhawani, als Schiwens Gemahlin.

Säkhu, Stadt, s. u. Sindian.

Säki (S. Adässi), Insel, so v. w. Skio.

Säki, 1) frühere Rechnungsmünze in Samarkand (Bucharei), 300 S. = 1 Tolerdack, 1 Tolerdack (8,[...] = 1 feine Mark) = 1 Thlr. 19 Sgl. 3¼ Pf.; **2)** in Nubien so v. w. Wasserrad; nach der Zahl dieser Wasserräder, deren sich die Bewohner bei den Ueberschwemmungen des Nil bedienen, wird der Bestand des Vermögens geschätzt.

Säki, 1) bei den Japanern ein aus Reiß bereitetes Getränk; erwärmt aus flachen Schalen genossen; es berauscht schnell; **2)** die 2. Sorte des arabischen Kaffee, s. d.

Säki (*Pithecia Desmar.*), Geschlecht der Affen neuer Welt, der Schwanz dient nicht zum Greifen, der Kopf ist rund, die Schnauze ist kurz, die Zähne treten vor, die Nasenscheidewand sehr breit, die Ohren den Menschenohren ähnlich, mäßig lang; die mit langem buschigem Schwanz heißen Fuchsaffen. Arten: **a)** Schweifaffe (Parké, *P. inusta, Simia pith.*), der Pelz ist lang, zottelig, schwärzlich, das Gesicht mit gelbbräunlichen Haaren besetzt (als ob sie verbrannt wären), lebt in Guyana, am Tocantin u. der Umgegend; **b)** grauer S. (*P. hirsuta*), mit gelbl. Händen; **c)** schwarzer S. (Satan, Cuxio, *P. Satunas*), 16 Z. lang, schwarz od. schwarzbraun, mit starken ungescheitelten Kopfhaaren, sehr buschigem Schwanze, Brust u. Bauch sind fast nackt, in SAmerika; **d)** (Händetrinker (Kapuzineraffe, *P. chiropotes*), Pelz lang, glatt, röthlichbraun; Gesicht u. Hände schwarz, wild, hurtig, schwer zähmbar, schöpft das Trinkwasser mit der Hand; **e)** rothbauchiger S. (Perücken-, Schweifaffe, *P. rufiventer, P. capillamentosa*), 1 F. lang, die Haare dicht u. lang, bilden um den Kopf eine dreifache Perücke; **f)** Mönch (*P. Monachus*), **g)** (*P. Azzarae*) u. m. A. *(Wr.)*

Säkla, Regengott der Aditer, s. u. Arabische Religion [...].

Säkier, Volk, s. Missouri [x].

Säkkadas (griech. Lit.), so v. w. Sakadas.

Sakkamiëli (finn. Myth.), so v. w. Sackamieli.

Säkkarah (a. u. n. Geogr.), Dorf im Kascheflik Dschize (Mittel-Aegypten), ½ Ml. von Memphis, in der Nähe die Todtenstätte dieser Stadt für Menschen- u. Thier- les. Ibismumien, deren Katakomben man noch immer mit vielen Aschenurnen findet. Hier soll auch Osiris u. Isis begraben sein u. darum hieß der Ort Hafen der Seligen (Hormos Agathon). Bei S. ist die Reihe der von vielen noch übrigen 30 Pyramiden; mehrere sind nur noch in Ruinen vorhanden; Mumien, Sarkophage rc. werden in Menge ausgegraben. Die Eingänge zu den Katakomben sind in der Ebne. *(Lb.)*

Säkkas, die berittenen Abtheilungen des türk. Militärs, welche der Armee das Trinkwasser in Schläuchen nachführen. Jeder hat auf dem Pferde 2 Schläuche mit ungefähr 150 Kannen Wasser.

Säkkas, s. Ammonios 2).

Sakköphori (Sackträger), Secte der Messalianer, von ihrer sackähnlichen Kleidung.

Sakköpodes (a. Geogr.), wegen ihrer weiten Beinkleider, Name der Bewohner der assyr. Landschaft Adiabene.

Sakküdsio (jap. Rel.), s. u. Dschamabos.

Sakläven, Volk, s. Madagascar [...].

Sakmänen, Volksstamm im türk. Ejalet Wan.

Sakmära, Nebenfluß des Ural in der russ. Statthaltersch. Orenburg; entspringt auf dem baschkirischen Ural, nimmt den Ik, Salmysch u. a. Flüsse auf; an ihm liegt die Poststation **Säkmarsk (Samarskäja,** Krepost), zugleich Festung auf der **Sakmaräischen Linie** (Festungen meist an der S. gegen die Kirgis-Kaissacken, darunter Salair, Kargelinsk, Salmysch rc.) mit 250 Kosaken Besatzung.

Sakontala (der bezauberte Ring), indisches Drama von Kalidas (s. d.).

Säkos (gr.), Schild, s. Griechenland (Ant.) [...].

Sakrëia, s. Buddhaismus [...].

Säkria, Ort, s. u. Imbro.

Säkrow, Dorf im Kr. Osthavelland des preuß. Rgsbzks. Potsdam, am heiligen See, Schloß, Bleizuckerfabrik, 80 Ew.

Säktas, Secte, s. u. Indische Religion [...].

Säkther (Pars.), so v. w. Sakhter.

Säkti (ind. Myth.), so v. w. Sakhti.

Sakuntala, so v. w. Sakontala.

Säkutagh, Gebirg, s. Schehrsor 1).

Säkwant, König von Indien im 1. Jahrh. v. Chr., s. Indien (Gesch.) [...].

Sakya, Stadt, s. u. Tibet.

Säkya (ind. Myth.), so v. w. Saka.

Sal, 1) Nebenfluß des Don im europ. Ruß-

Rußland; entspringt in der Statthaltersch. Astrachan, mündet im Lande der donischen Kosaken; **2)** (do Sal), Insel, s. Grünen Vorgebirgs Insel f).

—sal, Ableitungssylbe für Substantiva, bedeutet ein Voll=, Angefülltsein mit dem im Stammwort Genannten, das Vorhandensein desselben in einem hohen Grad, z. B. Scheusal, Trübsal, Labsal, Schicksal.

Sal (Chem.), s. Salz.

Sal mit Zusätzen, s. u. dem beigefügten Worte. **S. absynthii** (Pharm.), Wermuthsalz. **S. amārum**, s. Bittersalz. **S. ammoniacum**, s. Salmiak. **S. cŏrnu cĕrvi volătilĕ**, s. Hirschhornsalz. **S. culināre**, s. Kochsalz. **S. digestīvum Sylvii**, alte Benennung des salzsauren Kali, Kaliumchlorür, s. Kalium 11. **S. essentiāle tărtari**, s. Weinsteinsäure. **S. gĕmmae (S. fossĭle)**, so v. w. Steinsalz. **S. microcŏsmicum**, ältre Benennung des Harnsalzes. **S. mirābile Glaubĕri**, s. Glaubersalz. **S. perlātum**, so v. w. Phosphorsaures Natron. **S. polychrēstum Glasēri, S. pol. Lemeriānum, S. pol. parisiĕnse**, so v. w. Schwefelsaures Kali. **S. pol. Seignĕtte**, s. Seignettesalz. **S. sedatīvum Fromběrgii**, so v. w. Boraxsäure. **S. tărtari**, aus Weinstein bereitetes kohlensaures Kali. **S. volătile sălis ammonĭaci**, so v. w. Kohlensaures Ammoniak, s. Kohlensaure Salze 4.

Săla (a. Geogr.), **1)** bei Ein. die sächsische, bei And. die fränk. Saale; **2)** (Salis), Stadt in Pannonien, westl. vom heutigen Lövir, wo noch jetzt die kleine Sala in die Raab geht. **3)** Fluß (j. Zala) u. **4)** Stadt im tingitan. Mauritanien; **5)** Fluß ebendas., der aber jenseit des Atlas mündet, j. Beni Tamer; **6)** Stadt in Thrazien an der Küste des ägäischen Meeres, westl. von der Mündung des Hebros; **7)** Fluß u. **8)** Stadt im bät. Spanien, j. Setida. *(Lb.)*

Săla, 1) Stadt an der Sag Ån in der schwed. Prov. Westerås; Taubstummenanstalt, Hospital, Bergamt, 3050 Ew. Im nahen **Sălberg** das größte Silberbergwerk Schwedens, welches (bekannt seit 1180, benutzt von 1400) 1506 35,206, 1817 aber nur 1612, in den 16—18. Jahrh. zusammen 154,000 Mark Silber gab; soll sich neuerer Zeit wieder heben; **2)** so v. w. Szal; **3)** Stadt in der neapolitan. Prov. Principato citeriore; Schloß, 6000 Ew.; **4)** Schloß, s. u. Parma n; **5)** Stadt, s. u. Benhassen; **6)** Reich, s. u. Schaggas. *(Wr.)*

Săla, Hausgott, s. u. Polnische Mythologie 1.

Săla (türk.), ein binnen 24 Stunden 5 Mal zu wiederholendes Gebet.

Săla de Partinico, Stadt, so v. w. Partinico.

Săla y Gomez, Insel, s. u. Osterinsel.

Sălaban, im 1. Jahrh. n. Chr. König von Indien, s. d. (Gesch.) 16. **Aera des Königs S.** (Salivagana Sagaptam), s. u. Jahresrechnung 10.

Sălabon (a. Geogr.), so v. w. Saalbon.

Salābrias, so v. w. Peneos 1).

Salăcia (a. Geogr.), Municipalstadt in Lusitanien, j. Alcaçe do Sal.

Salăcia, 1) s. u. Blasenkorallinen g); **2)** (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rosaceen *Spr.*, Theegewächse, Salacieae *Rchnb.*, Jugeln *Ok.*, 20. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: S. chinensis, S. cochinchinensis, Sträucher in China u. Cochinchina, in Ostindien, Madagascar, SAmerika rc. S. Roxburghii, in Ostindien, mit eßbaren Früchten.

Salăcia u. Venīlia (Myth.), s. Ebbe u. Fluth.

Salăcitas (Med.), Geilheit, s. d. 2).

Salăd, Gespanschaft, so v. w. Szalad.

Salāde (Casset, Morion), sonst in Frankreich eine tief in den Nacken hereinreichende Sturmhaube, mit einfachem, die Augen deckenden Schirm od. ganzen Gitter; hauptsächlich beim Fußvolk gebräuchlich.

Saladière (fr., spr. Salatiähr), Salatnapf.

Saladīllo, Fluß, s. u. Plata, la, 1.

Saladīllo grănde, 1) Fluß, s. u. Salado; **2)** s. u. Plata 2) 1.

Săladin (Săla Ĕddin, Jusuf Ebn Ayub), geb. 1137 in dem festen Schlosse Tekril, auf welchem sein Vater, ein Kurde, Befehlshaber war; diente Anfangs unter seinem Vater u. Oheim, der auf Befehl des Sultan Nureddin als Bundesgenosse des fatim. Khalifen von Aegypten, Adhed, gegen den Wesir Schawer kämpfte, u. übernahm, als sein Oheim 1168 auf diesem Feldzuge starb, den Oberbefehl. Schon hier entwickelte er Kraft u. kriegerisches Talent, unterdrückte 1171 den fatimischen Regentenstamm u. ward 1183 Sultan von Syrien u. Aegypten, s. d. (Gesch.) 67 f. Er ward bei einer Nachkommenschaft von 17 Söhnen u. einer Tochter Stifter der Dynastie der Ayubiten. S. st. 1193 zu Damask. *(Md.)*

Săladinszehnten, der vom Papst von sämmtlichen Christen geforderte Zehnt aller ihrer Einkünfte zu Fortsetzung des Kreuzkriegs nach der Eroberung Jerusalems durch diesen Khalifen.

Saladīva, Insel, so v. w. Taprobane.

Salădo, 1) (S. de Argŏna), Fluß in Andalusien, fällt bei Cadix ins Meer. Am S. 1340 Sieg der Castilianer unter Alfons XI. über die Mauren. **2) (S. de Porcūna)**, Fluß ebendas., fällt in den Xenil. **3)** Fluß in SAmerika, entspringt auf den Cordilleras in Tucuman, heißt zuerst Rio de Calchaqui (auch Rio de Guapiche), dann Pasage, gibt einen Arm, **S. grănde**, ab, läuft 170 Ml. weit, fällt bei Santa Fé in den Parana; **4)** mehrere südamerikan. Flüsse, wie jener, wegen der Salzigkeit des Wassers so genannt; **5)** Fluß, s. u. Indianer, Gebiet der freien. *(Wr.)*

Sa-

Salämenes, assyr. Feldherr, s. Assyrien (Gesch.) 1.

Salär, so v. w. Salarium 2).

Salägha, Stadt, s. u. Goldküste 1).

Salagöra, Ort, s. u. Arta.

Salagrämma, 1) ein schwarzer Stein, in welchen Wischnu durch den Fluch der Brindha, als er ihre Reize in Gestalt ihres Gemahls Dschalinder genossen hatte, verwandelt wurde; **2)** schwarze Steine, die an einer Stelle des Gunduk (der daher **Salagrämmi** heißt, s. u. Ganges 4) in Nepaul gefunden werden. Sie sind rund, etwas platt gedrückt, inwendig hohl u. gehören zu den Ammonshörnern. Die Braminen tragen solche Steine, in weiße Leinwand gewickelt, beständig bei sich, waschen sie in einem kupfernen Gefäße u. verrichten Gebete zu denselben, lassen sie auf Altären der öffentl. Verehrung darbieten u. den Andächtigen etwas von dem Wasser zu trinken gegeben, worin sie gelegen haben, um sie dadurch von Sünden zu reinigen. *(R. D.)*

Saläh, Prophet, so v. w. Szalih, s. u. Arabische Religion 1.

Salahieh, Stadt, s. u. Charkieh.

Sälahub Dschung, 1751 — 1761 Herrscher von Hyderabad, s. d. 2).

Salaïno (Andrea), Historien- u. Portraitmaler von 1497, vorzugweise geliebter Schüler des Leonardo de Vinci; ging 1515 nach Rom, zeichnet sich durch treues Festhalten an der Weise seines Meisters so aus, daß viele seiner Werke jenem zugeschrieben werden; berühmtestes Bild, eine heilige Familie, ehedem in Maria presso di S. Celso in Mailand, jetzt in der Leuchtenbergischen Gallerie zu München.

Salaïr (fr., spr. Salähr), Gehalt, Besoldung; daher: **Salariren,** besolden.

Sälair, Festung, s. u. Sakmara.

Sälaison (fr., spr. Saläsong), gesalzne Fische u. Fleisch.

Salaït (Min.), so v. w. Malakolith.

Sälak, Berg, s. u. Java 1.

Sälam (Sälamel. Friede), **1)** die in Hindostan eingeführte Weise des Grußes, wobei man die zusammengelegten Hände bis zu dem geneigten Kopfe emporhebt. **Sälam-äleck (Sälam-älech),** Friede sei mit Dir! die türk. od. eigentlich arab. Grußformel; **2)** ebenda so v. w. Visitenkarte.

Salamänca, 1) Provinz in Spanien, Theil des ehemal. Königreichs Leon, zwischen den Provinzen Valladolid, Zamora, Avila, Estremadura u. Portugal; hat 265 ($279\frac{1}{4}$) QM., 294,000 (227,000, 273,000) Ew. **Gebirge:** die Sierras de Francia, de Jalama, de Gredos, de Bejar rc. **Flüsse:** Duero, Tormes, Agueda u. Alagon, einige Seen (Gredos rc.). **Klima** heiß, Regen bleibt oft sehr lange aus. Die Ebenen sind bei genugsamem Regen sehr fruchtbar, der Ackerbau wird nicht mit gehöriger Sorgfalt getrieben, er **bringt** Getreide, Hülsenfrüchte, Lein, Hanf; der Obstbau liefert viel Kastanien, Nüsse, Südfrüchte, Wein; Holz ist nicht zureichend, daher Stroh u. Mist zur Feurung angewendet wird. Viehzucht (Schafe, auch Schweine, Rinder u. Ziegen) beträchtlich; Mineralien, wenig cultivirt; einige Heilbäder. Industrie gering; Handel mit Wolle, so wie der Schleichhandel mit Portugal, ist bedeutend. **2)** Hauptstadt der Provinz, am Tormes, über die eine steinerne, zum Theil noch von den Römern herkommende Brücke führt; zwischen Bergen, in einer traurigen Gegend; schwache Befestigung, 10 Thore, Bischof, Kathedrale (sehr schön), 27 Pfarrkirchen, 31 Klöster, Hospitäler u. Armenhäuser, Universität (errichtet zu Palencia 1209, hierher verlegt 1239, die wichtigste u. sonst bes. von Theologen besuchteste in Spanien, zu der die Studenten aus vielen Ländern Europas kamen, jetzt sehr gesunken, mit nur 500 Studenten, welche schwarz u. braune Chorröcke tragen), Seminar, das Caryajal, mehrere Collegien (unt. and. des St. Bartholomäus), Bibliothek (mit vielen Handschriften, bes. griech.) rc., Jesuitencollegium (in welchem einst 6000 Soldaten untergebracht wurden), großer Marktplatz (zugleich Platz zu Stiergefechten), wenig Fabrikwesen, mehr Ackerbau u. Handel; 16,000 (14,000, sonst 50,000) Ew. Von hier nach Merida führt eine röm. Straße. **3)** (Gesch.). S. ist das alte Salmantica (Elmantica), welches Hannibal in den pun. Kriegen eroberte, aber wegen des Heldenmuths der Weiber wieder freigab. **Hier Schlacht am 21. Juli 1812,** glücklich für die Briten gegen die Franzosen, s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg. **4)** (S. de Bacalar), Villa, s. u. Yucatan. **5)** Stadt, s. u. Guanaxuato. *(Wr.)*

Salamänder (Salamandra *Laurent.*), Gatt. der Molche; der Leib ist dick, hat Warzen mit daraus sich absonderndem Schleim, runden Schwanz, hinter den Ohren 2 Drüsenwülste; leben im Larvenzustande auf dem Grunde des Wassers, als vollkommne Thiere an feuchten, dunklen Orten; träge Thiere. Arten: gefleckter S., Erd-S. (Land-S., Molch, Molle, Ulme, S. maculata *Cuv.*, S. maculosa *Laurent.*, S. terrestris *Wurfbein*, Lacerta *L.*), hat löcherige, runzeliche, warzige Haut, schwarz, mit gelben, ungleichen Flecken u. einer Warzenreihe an jeder Seite; aus diesen kommt ein milchiger, ätzender Saft, bes. wenn das Thier in Gefahr ist; lebt an dunkeln, feuchten Plätzen bergiger Gegenden, ist langsam, frißt Insecten u. Würmer, gebiert 40—50 lebendige Junge. Die Sage, daß der S. unverbrennlich sei, ist irrig. Zwar schützt ihn der Saft, den er bei Gefahren ausschwitzt, einige Minuten gegen schwaches Kohlfeuer, aber dann verbrennt er. Wahrscheinlich gaben seine gelben Flecke auf schwarzem Grund zu der Sage von seiner Unverbrennlichkeit Anlaß.

Schwar-

Schwarzer S. (S. atra, S. fusca), ganz schwarz, mit fast 4seitigem Schwanze, unter Steinen u. im feuchten Moos, Europa; punctirter S. (S. punctata), aus Amerika. *(Wr.)*

Salamänder, s. u. Nelke 1.

Salamänder, s. u. Elementargeister.

Salamänderartige Reptilien (Salamändrae *Cuv.*), Fam. der Eidechsen, schicklicher zu den Fröschen gerechnet; haben Gestalt der Eidechsen, Verwandlung u. Lebensart der Frösche, geschwänzten Körper, platten Kopf, unter der Haut verborgne Ohren, Zähne in den Kinnladen u. am Gaumen, athmen als Kaulquappen durch bedeckte Kiemen, als verwandelte Thiere durch Lungen. Dazu die Gatt. Salamandra, Triton, Siren, Proteus. *(Wr.)*

Salamänderbaum, Stilago bunias.

Salamändereidechsen (Ascalabotes), nach Goldfuß Fam. der Eidechsen; fast gleich bedeutend mit Geckonen, s. d.

Salamänderhaar, eine Art gediegnes Silber in Gestalt zarter Fäden.

Salamändra, s. Salamander.

Salamändrae, so v. w. Salamanderartige Reptilien u. Molche.

Salamandrīten, s. u. Froschsteine.

Salamänes (Biogr.), s. Sozomenos.

Salamänie, türk. Flöte.

Salämbo, Göttin, s. u. Chaldäa 1.

Salämbria, Fluß in der europ. Türkei; entspringt (als Kachia) bei Mezzowo, am Gebirge Zigos, nimmt mehrere kleine Flüsse auf, bildet das Thal Tempe u. fällt in den Busen von Salonik. Ist der Peneus der Alten.

Sälamel (arab.), s. u. Salam.

Salamī (ital.), s. u. Cervelatwürste.

Salämias (Salamīnias, a. Geogr.), Ort in Kölesyrien, an der Grenze der Wüste; j. Salemjat. **Salämier,** Volk in Arabien, in der Nähe von Mesopotamien.

Sälamin, 1) Insel, so v. w. Salamis; **2)** Stadt, s. u. Lefkoscha.

Salamīne, schweres, seidnes, einfarbiges, franz. Seidenzeug, von allen Farben, wo die schwarzen Kettenfaden sich mit dem bunten Einschuß so verbinden, daß auf der rechten Seite kleine Pünktchen hervorragen u. die Oberfläche schillern machen.

Sälamis, Mutter des Kychreus, s. d.

Sälamis (a. Geogr.), **1)** [1] Insel im saron. Meerbusen, Eleusis gegenüber; eingetheilt in Alt- u. Neu-S.; letztres war die kleine, gegen NWest laufende Halbinsel mit dem Vorgebirge Budoron, Berg gleiches Namens mit Castell. Auf der östl. Spitze von Alt-S. das Tropäum wegen des hier gegen die Perser erfochtnen Sieges; in Süd das Skirad. Vorgebirge, mit einem Tempel des Ares u. der Athene Skiras. Der Fluß der Insel heißt Bokaros. Sie war sehr fruchtbar, bes. an Küchenkräutern u. andern Gewächsen, u. versorgte ganz Athen damit, außerdem viel Fichtenbäume; j. Koluri. [2] **2)** Stadt darauf an der SSeite mit einem Hafen, war nie bedeutend; da sie von den Mazedoniern zerstört worden war, bildete sich eine neue auf der Landspitze Attika, gegenüber, bei der Ueberfahrt. Von der alten Stadt fand schon Pausanias nur wenige Reste; j. Dorf Ambelaki od. Ampolacki, auch **Salamīne.** [3] **3)** (Gesch.). S. war nach der Rückkehr der Herakliden mit Joniern besetzt worden u. bildete früher einen eignen Staat, aus dessen Heldenzeit nur Kychreus, Telamon u. Hesione genannt werden. Sie nahmen auch unter Ajax Telamonios an dem trojan. Kriege mit 12 Schiffen Theil. [4] Später kam sie durch freiwillige Verzichtleistung des Philoros, eines Nachkommen des Telamon, an die Athener; aber in den Kämpfen der Megarenser u. Athener kam sie an Erstre u. wurde behauptet, bis Solon ihre Wiedererobrung veranstaltete. Er that dies mit Gefahr seines Lebens, denn die großen Niederlagen um S. hatten in Athen das Gesetz bewirkt, daß der des Todes sein sollte, welcher von Neuem auf die Erobrung dieser Insel antragen würde; Solon stellte sich daher wahnsinnig u. rieth in Versen den Versuch an. Nach And. verriethen vertriebne Megarenser die Insel den Athenern. [5] Von nun an blieb S. unter athen. Oberherrschaft, die sie aus Eifersucht, weil sich S. von jeher durch Handel u. große Kenntnisse im Seewesen (den Salaminiern wird die Entdeckung der Fünfdecker zugeschrieben) ausgezeichnet hatten, nie zur Blüthe gelangen ließ. Bei S. 480 v. Chr. Sieg der griech. Flotte über die Perser, s. u. Persische Kriege 1. [6] In den mazedonischen Kriegen hatten sich die Salaminier verdächtig benommen, deshalb zerstörten die Athener ihre Stadt. Sulla gab ihr die Freiheit wieder, die sie aber nur bis zu Vespasian genoß, der sie dem röm. Reiche einverleibte. [7] **4)** Stadt auf Kypros, auf der OSeite, die wichtigste u. festeste der ganzen Insel (daher der östl. Theil der Insel **Salamīnia**), von Teukros, Telamons Sohn, nach dem trojan. Krieg erbaut u. nach der Stadt seines Vaters benannt. Der Hafen konnte eine ganze Flotte fassen. [8] S. hatte eigne Könige, welche auf die übrigen Fürsten fortwährend den entscheidendsten Einfluß hatten. Unter der röm. Herrschaft gehörte zu S. der ganze östl. Theil der Insel. [9] Unter Trajan machten die Juden hier einen Aufstand, wodurch ein großer Theil der Stadt vernichtet wurde; gänzlich zerstört wurde sie unter Constantin durch ein Erdbeben, doch errichtete der Kaiser nicht nur auf eigne Kosten viele schöne Gebäude wieder, sondern befreite die Einw. auf 4 Jahre von allen Steuern. [10] Von nun an wurde S. die erklärte Hauptstadt der Insel unter dem Namen Constantia, jetzt Porto Constanza. Die Münzen von S. haben den Kopf einer Löwenhaut u. das Vordertheil eines Stiers. *(Lb.)*

Salamon, König von Frankenland, Vater der schönen Herburg, die Herzog Apollonius von Tyra am Rhein durch List entführte. Ehe die Aussöhnung erfolgte, starb Herburg in Tyra, u. das Intresse der Erzählung von den nun folgenden Feindseligkeiten zwischen S. u. Apollonius u. dessen Bruder Iron, Grafen von Brandenburg, wie sie einander das Wild, vorzüglich S=s großen Wiesend erschlagen, besteht in einer merkw. Jagdsage. Endlich fing S. den Grafen Iron, gab ihn aber auf Bitten Isolds, der Gattin Irons, frei. *(Wh.)*

Salamōne, Vorgebirg, s. unt. Kandia 1).

Salampōres (Salampūris), nach der Stadt **Salampōres** auf Coromandel benannte, ostindische, wohl appretirte Kattune, die sonst häufig, jetzt selten mehr über Hamburg in den Handel kommen.

Salămpria, Fluß, so v. w. Salabrias 1).

Salămpso, Tochter Herodes des Gr., zuerst verheirathet an Pheroras, nachher mit ihrem Vetter Phasael.

Sălamstein (S-rubin, Miner.), so v. w. Sternsaphir, rother.

Sălang, District, s. u. Palembang.

Salănga, Insel, s. u. Mergui a).

Salangāne (Hirundo esculenta), Art der Gatt. Schwalbe, oben braun, unten weißlich, Schwanz gegabelt, mit weißer Spitze, nicht so groß als der Zaunkönig, in OIndien, bes. auf den Inseln; baut sich ein weißliches, blättriges Nest **(S-nnester)**, aus gallertartigem, eßbarem Stoffe, s. u. Indianische Vogelnester.

Sălangor, Fürstenthum, so v. w. Salengore.

Salaniāna (a. Geogr.), Stadt der Callaiker in Lusitanien, j. Jago de Villela.

Salankēmen, Ort, so v. w. Szalankemen.

Salāno, s. u. Wind.

Salanōra (Salendrilla), Fluß, so v. w. Sallandrella.

Sălanx, s. u. Hecht n.

Sălap, S-wurzel, s. u. Salep.

Salapēner (Saleph, a. Geogr.), Volk im glückl. Arabien.

Salăpia, 1) (a. Geogr.), Handelsplatz in Apulien, Hafen zu Arpi, wurde später wegen des ungesunden Klima verlegt, j. Fort Salpi. Zwischen der alten Stadt u. dem Meer die **Salapīna pālus**, ein langgestreckter See, der mit dem Meer in Verbindung stand, j. Lago di Salpi. **2)** (Gesch.). S. soll von Diomedes, n. And. von dem Rhodier Elphias (Elpias) gegründet worden sein. Sie war später eine freie Stadt; im 2. pun. Kriege ergriff sie die Partei des Hannibal, ergab sich aber nachher den Römern. Der Wohlstand ging bes durch die Bundesgenossenkriege unter, 88 v. Chr. eingenommen u. niedergebrannt. Auf Bitten der Bewohner kaufte Mancinus Hostilius einen Platz an der Küste, wohin die Salapiner eine neue Anlage machten. *(Lb.)*

Sălar, Fisch, s. u. Lachs.

Salăria (a. Geogr.), 2 Städte im tarraconens. Spanien: **1)** im Gebiet der Bastitaner am Meere, wurde später von den Römern colonisirt (Colonia Julia Augusta), j. (vielleicht) Saliote, n. And. Cazorla; **2)** im Gebiet der Oretaner.

Salăria (S. annōna, röm. Ant.), jährl. Ertrag aus dem verkauften Salz für die Staatskasse.

Salăria pŏrta, Thor Roms, s. d. (a. Geogr.) s. **S. via**, Landstraße in Italien, s. u. Via s.

Salărias, nach Cuvier Untergattung von Schleimfisch, unterschieden durch viele dünne, hakenförmige Zähne, die sich abwechselnd bewegen. Arten: S. quadripennis, simus, scandens, der Springschleimfisch u. a.

Salarīren, s. u. Salair.

Salărium (lat.), **1)** Salzliefrung der Provinzialen an die Proconsuln u. Proprätoren; **2)** später jede Abgabe, welche von den Provinzialen ihren Magistraten entrichtet wurde, Besoldung, Deputat.

Salărius (lat.), der Salzhändler.

Sălas (a. Geogr.), so v. w. Sala 1).

Salăsser (a. Geogr.), Volk im cisalpin. Gallien, im jetzigen NWTheil von Piemont; bewohnten das Thal an der Doria u. dem umliegenden Berge. Seit dem Ende des 3. pun. Kriegs den Römern durch App. Claudius unterworfen; weil sie sich aber gegen die Römer, die ihnen die Goldwäsche in den Bergbächen abgenommen hatten, immer wieder empörten, schickte Augustus 24 v. Chr. eine Armee gegen sie u. ließ die Völkerschaft (36,000 Seelen, darunter 8000 Waffenfähige) als Sklaven verkaufen. *(Lb.)*

Salăsses (Salăzes), les trois (fr, spr. le troa Salass), Berg, s. u. Bourbon (Geogr.) 4).

Salăt, [1] **1)** jede mit Essig, Oel, Salz u. Pfeffer vermischte, ohne weitre erhebl. Zubereitung, meist kalt u. als Zukost genossene Speise, bes. aus Vegetabilien bereitet. [2] **2)** Die Pflanzengatt. Lactuca, bes. aber **3)** deren Art: L. sativa: Garten=S., das ursprüngl. Vaterland ist unbekannt, aber die Pflanze eines der bekanntesten u. am häufigsten angebauten Küchengewächse. [3] Durch die Kultur haben sich viele Varietäten erzeugt, u. entstehen deren zum Theil noch. Man unterscheidet im Allgemeinen: **a)** Kopf=S., große, rundliche, runzlige Blätter, bevor der Stamm mit Aesten u. Blüthchen sich entwickelt in einen größern od. kleinern, platten, runden od. spitzigen Kopf schließen. Nach der Form, Festigkeit u. Farbe des Kopfs unterscheiden die Gärtner viele Abänderungen, die als Admiral=, Bologneser=, Capuziner=, Eier= (mit bes. zarten, gelben Blättern), Forellen= (rothbraun gefleckt), Franz=, grüner Champagner=, Kaiser=, Prahl=,

Prahl-, Prinzen-S., Schwedenkopf, Steinkopf ꝛc. bezeichnet werden. Die gelben Sorten sind zarter als die grünen, letztre aber weniger dem Verderben durch die Witterung ausgesetzt. [4] **b)** Binde-S., dessen lange Blätter keinen Kopf bilden, sondern wie Endivien zusammengebunden werden, damit die innern bleichen u. zart bleiben. Manche Botaniker bezeichnen diesen S. als eine selbstständige Art: Lactuca crispa, u. die Gärtner cultiviren mehrere Abarten davon. Er kann in Kellern zusammengebunden u. reihenweise auf Stellagen aufbewahrt werden. Man unterscheidet aber auch einen Forellen-Binde-S. (Forellen-S.), wegen seiner rothen Flecken so genannt, der aber keinen ordentl. Kopf treibt, u. rothen Binde-S. (rothen bologneser S.), der auch rothe, nur dunklere Flecken hat. [5] Ferner Sommer- u. Winter-S., die aber nur durch die Zeit der Aussaat verschieden sind. Der letztre wird im August ausgesäet, im Herbst verpflanzt, bleibt den Winter hindurch stehen u. liefert frühzeitigen Kopf-S. [6] Erstrer wird, sobald der Frost aus der Erde ist (auch wohl früher ins Mistbeet), hauptsächlich aber Ende März od. Anfang Aprils auch wiederholt, später gesäet. Die jungen Pflänzchen werden theils als Stech- od. Schnitt-S. noch jung verkauft, od. auf andre Beete zwischen andre Gemüsepflänzen verpflanzt, um später als Kopf-S. zu dienen. [7] Sobald der S. Stengel treibt (schießt) ist er auf diese Weise nicht mehr zu gebrauchen, da sein Saft milchig u. bitter wird. Um Samen zu ziehn, läßt man feste Köpfe Stengel treiben u. blühn. Wenn mehr. Blüthen reifen Samen gebildet haben, was durch das Erscheinen der weißen Samenwolle sich zu erkennen gibt, werden die Stengel ausgerissen, u. nachdem die reifen Körner ausgeschüttelt sind, auf einem trocknen luftigen Boden aufgestellt. [8] Der Garten-S. wird meist roh, mit Essig, Oel, auch wohl Zucker, Senf, geriebnem Dotter von hart gesottnen Eiern, Pfeffer ꝛc. genossen, doch auch, bes. in Brandenburg, Pommern ꝛc., mit sauerm Rahm statt des Essigs gegessen od. auch anderswo als Gemüse gekocht. Zu letzterm Zwecke benutzt man auch die geschälten Stengel der aufschießenden Pflanze. In Frankreich nimmt man zu S. für einige Personen 3 Löffel voll feines Baumöl, mischt dies mit dem S., thut 1 Löffel guten Weinessig daran, mengt unter diesen das nöthige Salz u. den Pfeffer nach Belieben, u. gibt dies Gemenge dem geölten S. zu, so daß man keine Flüssigkeit auf dem Boden findet. Auch gibt man dem S. zuweilen, indem man ihn kocht u. die Häupter mit Füllöl füllt. Andre Arten sind Lactuca salvia, giftig; L. virosa, der wilde S., ist L. scariosa. [9] **4)** Auch andre Pflanzen werden zu S. genommen, bes. der Rapunzen-S. (Rebinschen-S.), aus Rapunzen (s. d.) wie gewöhnlicher S. bereitet; der Endivien-S. aus Endivien (s. d.); der Kraut-S. aus feingeschnittnen Krautblättern, der eben so bereitet wird. Auch aus Wurzeln u. Knollen macht man mit Essig u. Oel S., so den Kartoffel-S., den man mit darunter gemischten Sardellen (dann Sardellen-S.), Pfeffergurken u. dgl. sehr veredelt u. dem ital. S., mit Austern, Bricken, Muscheln, ähnlich macht; Rhapontika-S. aus Scheibchen der Rhapontikawurzeln geschnitten; Bohnen-S., den man aus fein geschnittenen, gekochten Bohnen; Gurken-S., den man aus in Scheiben geschnittenen, frischen Gurken, alle mit Essig, Oel, Salz, Pfeffer u. dgl. bereitet. **5)** Aber auch thier. Nahrungsstoffe werden zum S. verwendet, so besteht der Kalbsfuß-, Ochsenmaul-, Hirschkolben-S., aus zerschnittenen Kalbsfüßen, Ochsenmaul, u. eben im Aufsetzen begriffenen, noch weichen Hirschgeweih, wie S. mit Essig u. Oel bereitet. Der ital. S. (franz. od. Sardellen-S. im engern Sinn) aber aus zusammengerollten Sardellen ohne Gräthen, in Stücke zerschnittenen Bricken, Muscheln, eingemachter Pilzen, Kapern, Schnittchen Cervelatwurst, gepöckelter Zunge, kaltem Braten, marinirtem Lachs, gekochtem Aal u. a. Fischen, gekochtem Sellerie u. Möhren, Erdäpfeln, großen u. Pfeffergurken, Citronen, Perlzwiebeln, harten, geviertelten Eiern, alles mit dem feinsten Essig u. Oel angemacht, u. auf einer großen Schüssel dem Auge gefällig, so daß die auffallendsten Theile symmetrisch hervortreten, angerichtet. Der russ. S. unterscheidet sich nur dadurch von dem ital., daß mehr Häring in demselben u. die Ingredienzen mehr würfelförmig unter einander geschnitten sind; Muscheln u. Lachs fallen meist weg. Auch Fisch-S., zu dem Stücken Fisches, bes. Aal, Lachs, Karpfen das Hauptingredienz, mit andern Stoffen, Kapern, Muscheln ꝛc. gemischt sind, hat man; der Härings-S. besteht aus 4eckigen, kleinen Stücken Aepfeln, zu dem Häringe, auch wohl Kartoffeln (s. ob. Kartoffel-S.), gemischt sind. Er ist in Norddeutschland bes. um Neujahr gewöhnlich u. die Sage behauptet, daß, wo man ihn nicht esse, im kommenden Jahre kein Geld im Hause sei. *(Su., Fch. u. Pr.)*

Salât, Fluß, s. u. Garonne 2).

Sälat (Jakob), geb. 1766 zu Abbtsgmünd im Ellwangischen, 1803 Pfarrer zu Arnbach in Baiern, dann Prof. der Philosophie u. Pastoraltheologie des Lyceums zu München, 1807 geistl. Rath u. Prof. der Philosophie zu Landshut, wo er blieb, als die Universität nach München verlegt wurde; schr.: Religionsphil., Landsh. 1811, 2. Aufl., Ulm 1811; Erläuterung. über einige Hauptpunkte der Philosophie, edb. 1812; Ueber das Verhältniß der Gesch. zur Philosophie in der Rechtswissenschaft, Sulzbach 1817; Grund-

Grundlinien der Religionsphilosophie, ebd. 1819; Grundzüge der allgem. Philosophie, Münch. 1820; Sokrates, Sulzbach 1820; Lehrbuch der höhern Seelenkunde, München 1820; Versuch über Supernaturalismus u. Mysticismus, Sulzb. 1823; Moralphilosophie, Landsh. 1809, 3. Aufl. ebd. 1821; Handb. der Moralwissenschaft, Münch. 1824; Ueber Rationalismus, Landsh. 1828; Wahlverwandtschaft zwischen Supernaturalisten u. Naturphilosophen, ebd. 1829. Er st. 1851.

Salatān, Vorgebirg, s. u. Borneo 2.

Salātblume, s. u. Blüthenstand 3.

Salātblumen (S-pflanzen), so v. w. Cichoraceae. **S-gewächse**, s. u. Küchengewächse.

Sālathus (a. Geogr.), **1)** Fluß auf der WKüste von Libyen; **2)** Stadt, unweit der Mündung des S.

Salātlerche, so v. w. Haubenlerche.

Salātsuppe, s. Suppe.

Salātteller, s. u. Teller.

Salātwurm, so v. w. Engerling.

Salāū (fr., spr. Saloh), Dorf, s. unt. Girons.

Salāūris, Stadt im tarraconens. Spanien, auf einem Berge. Jetzt (vielleicht) Puerto de Solon.

Salawātty, Insel, s. unt. Neuguinea 2 b). **Sālaway**, s. u. Molukken 2.

Salāxis (S. *Salisb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Heidegewächse Ericeae *Rchnb.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.*, Sträucher in SAfrika u. am Cap. Viele früher hierher gerechnete Arten sind zu Philippia gezogen.

Salāyer, Inselgruppe, südlich der Insel Celebes, 60,000 malaische Ew., stehen unter mehrern Häuplingen, die den Niederländern Tribut (in Waaren) geben. Producte: Holz, Baumwolle, Hirsche. Die größte Insel ist 8 Ml. lang, 1½ breit, hat holländ. Fort, Defensie. Südlicher noch liegt die Taningruppe.

Salazār, Fluß, s. u. Aragon.

Salbāder (Med.), **1)** s. unt. Alipten; **2)** Quacksalber; **3)** dummer Schwätzer.

Salbahān, ind. König, so v. w. Salaban.

Sālband (Bergb.), s. u. Erz 3).

Sālbe (Unguentum), äußres Arzneimittel von fetter Beschaffenheit u. in mäßiger Temperatur, butterartiger Consistenz; sie hält das Mittel zwischen Liniment u. Cerat. Die Grundlage einer S. ist immer eine fettige Substanz, wie Thierfett, Butter, Oel, dem dann nach Befinden noch andre Stoffe, bes. Wachs, Talg, Harz, Terpentin zur Erhaltung der erforderten Consistenz zugesetzt, außerdem andre Stoffe, bes. für Heilzwecke, wie Gummi, Pflanzenschleime, Seife, Honig, Eigelb, Kampher, äther. Oele, natürl. Balsame, gepulverte Substanzen, Quecksilber &c. beigemischt werden. Die Bereitung geschieht entweder ganz einfach durch bloße Vermengung der Ingredienzen, od., nachdem man solche vorher bei angemeßner Wärme hat zergehen lassen, od. auch indem man Fette mit dazu schickl. Pflanzenstoffen zusammenkochen läßt. Das Zusammenreiben geschieht mittelst hölzerner Agitakel, od. im Kleinen in Reibeschalen mittelst einer Pistille. Sie werden bei Wunden u. Abscessen, bei Geschwüren od. sonst bei Minderung von Reiz u. Spannung, auch um Stoffe mittelst Einreiben in den Körper gelangen zu lassen, angewendet. Beim Gebrauch ist darauf zu sehen, daß sie nicht ranzig seien. *(Pi.)*

Sālbei (Salvia officinalis), in SEuropa heimische, in Deutschland häufig in Gärten cultivirte Pflanze, von starkem gewürzhaftem, kampherartigem Geruch, zusammenziehendem, gewürzhaft bitterl. Geschmack, ehedem mehr als jetzt als gelindreizendes, magen- u. nervenstärkendes, adstringirendes Mittel im Gebrauch, u. in weinigem od. wässerigem Aufguß gegen Nachtschweiße, Asthma, Nervenkrankheiten, äußerlich als Gurgelthee bei Geschwulst des Zapfens u. der Mandeln, bei scorbut. Zustand des Zahnfleisches als Zahnpulver, auch die frischen Blätter zum Abreiben der Zähne angewendet. Noch mehr im Gebrauch war der S. bei den Alten, die ihn vielfach anwendeten. Vgl. Salvia. *(Su.)*

Sālbeigrau, ein ins Röthliche schimmerndes Hellgrau.

Sālbeikäse, eine Art Kräuterkäse, wozu vorzüglich Salbei genommen ist. Königsgrätz in Böhmen liefert beliebte S.

Sālbeiöl (Ol. salviae), aus Salbei bereitetes, ätherisches, gelbes, wie die Pflanze riechendes, mit der Zeit sich bräunendes u. Stearopten absetzendes Oel.

Sālbeistrauch, die Pflanzengatt. Phlomis.

Sālbeiwasser (Aqua salviae), durch Destillation über Salbeikraut gewonnen, u. stark wie letztres riechend.

Sālbeiweide, s. u. Weide 2 a).

Sālbeiwein, Wein, in den man Säckchen mit Salbei hängt; er erhält dadurch Salbeigeschmack u. schweißtreibende, stärkende Eigenschaften.

Sālben (Sālbung), [1] die im Orient verbreitete Sitte, sich zu salben, findet ihren Grund in dem heißen Klima u. in der dadurch bewirkten starken u. übelriechenden Ausdünstung der animal. Körper. Vorzüglich bei Gastmählern, bei vornehmen Besuchen &c. bestrich man das Bart- u. Haupthaar, Gesicht u. Füße mit wohlriechenden Oelen. [2] Am gebräuchlichsten war das S. bei den Persern, Medern, Aegyptiern u. bei den spätern Juden. Schon die Mosaische Gesetzgebung führte die Salbung bei den Juden als Weihe ein, u. sie ward sowohl an Priestern u. Königen (die deshalb Gesalbte des Herrn hießen), als auch an manchen heil. Geräthen vollzogen, ja man salbte sogar leblose, aber zu einem heil. Gebrauch bestimmte Dinge, wie Steine, Schilde

Schilde ꝛc. Die S. bestanden meist aus einem Gemisch von Olivenöl u. andern gewürzhaften, vorzügl. Pflanzenstoffen, Gummen, bes. Narde, Myrrhe, Zimmt, Kalmus. [5] Bei den **Griechen** war der Gebrauch der S. (Aleimma) nicht blos Luxusartikel, sondern auch zur Lindrung von Schmerzen, Abwendung unangenehmer Ausdünstungen, Erhaltung der Gefügigkeit der Glieder salbte man sich, zu letzterm Zweck bes. in Gymnasien, wo besondere Salbmeister (Aliptai) angestellt waren, welche die Kämpfer salbten u. zugleich deren Wunden heilten. Nach Homer salbte man die ermüdeten u. von Staub u. Schweiß bedeckten Reisenden, wenn sie gewaschen worden waren, zur Erfrischung der Glieder; mit wohlriechenden S. salbten sich auch Frauen. [6] In **Athen** durften nach solon. Gesetzen die Männer sich zwar salben, aber nicht mit S. handeln; Sklaven war der Gebrauch gesetzlich versagt. Die athen. Damen u. Stutzer brauchten zur Salbung jedes Theils des Körpers eine bes. Salbe, so die ägyptische für Füße u. Schenkel, die phönik. für Wangen u. Brüste, die sisymbr. für die Arme. [7] Gleich in der Anwendung mannichfaltiger S. zu verschiednem Zweck kamen den Griechen die **Römer** der spätern Zeit; man brauchte sie hier bei Tische u. salbte bes. den Kopf, weil man glaubte, daß dadurch die Wirkung des Weins entkräftet werde; ja mischte sie wohl unter den Wein, goß sie auf Grabmäler, zur Ehre des Todten, salbte die Leichname, wozu bes. Leute waren (Pollinctores u. Nekrokosmoi), u. so weit wurde hier der Luxus getrieben, daß der Verkauf ausländ. S. durch das Sumptuargesetz des Licinius Crassus 188 v. Chr. verboten wurde. [8] Aus dem Judenthum gingen die S. in die **christl. Kirche** über, wo die S. mit Oel (Chrisma, Chrisam), bei der Taufe, Firmung u. letzten Oelung (s. d. a. u. Chrisma 2) angewendet wird. Außerdem wird die S. nur Priestern u. Königen (s. Krönung) bei der feierl. Einsetzung in ihre Würde von einem Bischofe ertheilt, der dann ihr Haupt, den Priestern auch ihre Hände salbet. [9] Jetzt ist das S. blos noch beim Haupt- u. Barthaar gewöhnlich. S. Pomade. *(Wth., Lb. u. Xx.)*

Sālbenarzt, s. u. Jatraliptes.

Sālbend, so v. w. Salband.

Sālbenrinde (Cortex unguentarius), weißlich graue, auf beiden Seiten runzliche, zähe, faserige, fast geruch- u. geschmacklose, vielen Schleim enthaltende, von den nordamerikan. Wilden als Wundmittel gebrauchte Rinde, wahrscheinlich von einem der Ulme verwandten Baume.

Sālberg, **1)** Voigtei im schwed. Län Westerås, nördlich bergig u. waldig; darin Sala (s. d.) u. Säter (Sätra), Gesundbrunnen mit 5 Quellen, der Universität Upsala gehörig; **2)** Berg, s. u. Sala.

Sālbey, Stadt s. u. Sindiah.

Sālbris, Marktflecken, s. u. Romorantin 1).

Sālbung, **1)** s. unt. Salben; **2)** die höhere, doch ruhig bleibende Begeistrung eines Redners.

Salcēdon, Fluß, s. u. Bilbao 1).

Sālces (fr., spr. Salses), Dorf im Bzk. Perpignan des franz. Dep. Ostpyrenäen am See Leucate; festes Schloß von merkwürdiger Bauart zur Deckung der Straße, Salzquelle, 800 Ew.; steht auf der Stelle des alten Salsulä. Vgl. Roussillonweine.

Salcionāl, s. u. Orgel ꝛc.

Sālda, Nebenfluß der Tura; mündet in den Tobol in den russ. Statthalterschaften Tobol u. Perm. An seinen Ufern ist in neuerer Zeit ein Goldsandlager gefunden worden, welches zum Bezirk Kuschwink im Kr. Werchoturie der Statthalterschaft Perm gehört, 200 Faden Länge hat u. auf 100 Pfd. Sand, 10 Solotnik Gold gibt. *(Wr.)*

Sālda, s. u. Baumwanzen ꝛ.

Sāldä (a. Geogr.), Stadt in Mauretania Sitifensis mit Hafen; von Augustus zur Colonie erhoben, später Bischofssitz; jetzt Tebeles (Delcys), nach And. Shursah u. Budschiah.

Saldāña, Villa, s. u. Palencia.

Saldānha, Bai, s. u. Capland ꝛ.

Saldānha *(S. Arr.)*, Pflanzengatt. aus der 6. Kl. 2. Ordn. *L.* S. illustris, S. nobilis, in Brasilien.

Saldānha-Oliveira-Dāun (Johann Karl Graf u. Markese v. S.), geb. 1780 zu Arinhaga, zeichnete sich 1810 als Major bei Bussaco aus, gewann alle Grade auf dem Schlachtfelde, kämpfte 1813 als Divisionsgeneral bei Toulouse, wurde nach dem Frieden Obergeneral in Brasilien, kehrte 1822 nach Portugal zurück, als sich Brasilien unabhängig vom Mutterlande machte, die constitutionellen Cortes wollten ihn nun zum Vicekönig von Brasilien ernennen u. er sollte das abgefallene Reich für Portugal wieder erobern, aber diese Sache zerschlug sich, u. S. wurde gefangen gesetzt. Die miguelistische Contrerevolution von 1823 befreite ihn, aber er blieb seinen constitutionellen Grundsätzen treu. Beim Tod Johanns VI. proclamirte S. als Gouverneur von Oporto die Charte Don Pedros, die Infantin-Regentin erkannte sie an u. S. wurde Kriegsminister, als er 1827 den Absolutisten nicht mehr widerstehen konnte, nahm er den Abschied u. ging nach England, aber schon 1828 als sich Oporto gegen Don Miguel erhob, kehrte er mit Palmella nach Portugal zurück; nochmals geflüchtet kehrte er 1829 zurück u. suchte Terceira zu gewinnen, mußte aber nach Frankreich flüchten. Trotzdem, daß ihn Don Pedro sehr schlecht behandelte, unterstützte er diesen Fürsten doch, commandirte 1833 u. 1834 als Feldmarschall die constitutionelle Armee, besiegte Don Miguel, rieb Don Car-

Carlos aus Portugal, war seitdem mehrmals Kriegsminister u. ist gegenwärtig Mitglied des portugies. Staatsraths unter dem Ministerium Terceira. *(Hel.)*

Säldenhofen, Marktfl. im steyerschen Kr. Cilly; Schloß, Eisenwerke, 400 Einw.

Salderhëlde, so v. w. Salz der Helden.

Säldern, 1) Amt im Distr. Wolfenbüttel des Herzogth. Braunschweig; 16000 Ew.; 2) Dorf hier an der Fuse, 700 Ew.

Säldern, 1) (Kaspar v. S.), geb. 1710 im Holsteinschen, stand lange in russ. Diensten, ward oft zu Gesandtschaften gebraucht u. zeichnete sich aus durch seine Einsicht u. Klugheit in diplomat. Verhandlungen, war zur Zeit, als Poniatowsky den poln. Thron bestieg, russ. Gesandter in Warschau, ward später russ. geh. Rath, st. 1786 auf seinem Gute Schirmsee bei Kiel; schr.: Biographie Peters III., Petersb. 1800. 2) (Friedr. Christoph v.), geboren 1719; trat 1735 als Fähndrich in preuß. Dienste u. stieg während des 1. schles. Kriegs bis zum Hauptmann, im Verlauf des 7jähr. Kriegs, wo er sich bei Leuthen, bei Breslau u. bei dem Rückzug von Olmütz, bei Hochkirch u. bes. bei Liegnitz u. Torgau auszeichnete, bis zum Generallieutenant. Er st. 1785 zu Magdeburg. Bei Wettin ist ihm ein Monument errichtet. Schr.: Taktik d. Infanterie, Dresd. 1784; Takt. Grundsätze, ebd. 1786. Vgl. Küster, Charakterzüge des Generallieut. v. S., Berl. 1792. *(Dg. u. Kg.)*

Saldinia (*S. Rich., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae Coffeaceae *De C.* S. pseudomorinda, Strauch auf Madagaskar.

Säldins (Groß- u. Klein-S.), 2 Eisenhüttenwerke im russ. Gouv. Jekatherineburg, die jährlich 260,000 Pud Eisen liefern; 8700 Ew.

Saldirbuch, so v. w. Bilancirbuch, s. u. Bilanz 1.

Saldiren (v. ital.), 1) ausgleichen, aufheben, bezahlen, eine Rechnung s., sie aufheben, tilgen; eine Schuld s., sie bezahlen; 2) bes. bei der Buchhaltung, die einzelnen Posten auf der Soll- od. Debetseite zusammenzählen u. dann untersuchen, auf welcher Seite ein Ueberschuß, **Säldo**, vorhanden ist. Der Saldo wird auf der neuen Rechnung wieder bemerkt, vorgetragen, u. zwar auf der Habenseite mit dem Ausdruck: pr. Saldo Vortrag, auf der Sollseite mit: An Saldo Vortrag. Werden in dem Hauptbuche alle Rechnungen saldirt u. die Saldi vorgetragen, so heißt dies Bilanciren (s. d.). Wenn auf Waarenrechnungen ein Theil der Schuld bezahlt wird, so heißt der noch bleibende Rest auch Saldo; daher: in Saldo sein od. bleiben, noch schuldig bleiben. *(Fch.)*

Saldocontobuch, ein Handelsbuch, in welchem jedem Handelsfreunde eine Rechnung eröffnet wird, um übersehen zu können, wie man mit demselben steht.

Sälduba (a. Geogr.), 1) so v. w. Caesarea Augusta; 2) Fluß (j. Rio Verde) u. 3) Stadt (j. Marbella), in Hisp. baetica.

Saldvichio, s. u. Baumwolle 10.

Säle, 1) s. u. Sipylos 2); 2) Marktfl., s. unt. Alessandria; 3) See, s. u. Indianergebiete; 4) Stadt, s. u. Zara 2).

Säle, Maß, s. u. Pegu 6.

Salëbro (a. Geogr.), Ort in Etrurien am Pecora, j. Scarlino.

Säleck, Schloß, so v. w. Saaleck.

Salëcque (Jakob), s. u. Notendruck.

Salëe, Stadt, s. u. Beni-Hassen.

Säleesh, See, s. u. Oregan 3.

Salëh, 1351—54 Sultan von Aegypten, s. d. (Gesch.) 83.

Salehiëh, Ort, so v. w. Salahieh.

Sälem, 1) alter Name von Jerusalem, s. d. 1; 2) so v. Sichem; 3) Ort am Jordan, wo Johannes der Täufer sich aufhielt u. taufte; 4) so v. w. Silo; 5) so v. w. Mabartha.

Sälem, 1) Bezirksamt im baden. Seekreise; 4900 Ew., am Bodensee; 2) Schloß u. Amtssitz an der Aach, schöne Kirche, Naturalienkabinet, 270 Ew.; 3) ehemalige, reichsunmittelbare Cistercienserabtei daselbst, welche gegen 6 QM. u. 8000 Ew. hatte, kam 1802 zum Theil, secularisirt, an Baden; doch die dazu gehörigen Herrschaften Ostrach u. Schemmerberg an den Fürsten von Thurn u. Taxis; 4) Provinz in der brit. Präsidentschaft Madras (Vorderindien), zwischen Balaghaut, Karnatik, Coimbatoor u. Mysore, gebirgig, Sitz mehr. Polygaren; viele heilig gehaltne Affen. Hier: Stadt Küstnagherry (Krisnaghiri), fest, mit Paß über die Gats; Landstrich Vencatghery, mit Eisenmarken; 5) Ort u. Fluß, s. u. Neu-Jersei 10; 6) Stadt, s. u. Massachusetts 11 u. Boston 2); 7) Ort, s. u. Indiana 5 c); 8) Ort, s. u. New-York 11; 9) Ort, s. u. Kentucky 6; 10) Marktfl., s. u. NCarolina 8; 11) Name vieler Townships in verschiednen Staaten NAmerikas; 12) Hauptst. darin, Fort, Baumwollenweberei. *(Wr.)*

Sälem (türk.), Blumensprache (s. d.).

Salëma, Heilgott der Aditer, s. unt. Arab. Religion 1 1.

Salëmi, Stadt in der sicil. Intendanz Trapani, 23—13000 Ew., Wein-, Oel- u. Getreidebau.

Salemjät, Ort, s. Salamias.

Salempöuri (Waarenk.), so v. w. Salampour.

Salënä (a. Geogr.), Stadt der Cateuchlani, s. d.

Sälenau, Marktfl, so v. w. Solenau.

Salënche (spr. Salangsch), Stadt, so v. w. Sallenche.

Sälency (spr. Salangsi), Dorf bei Noyon, berühmt bes. wegen des hier am 8. Juni, am Tage des St. Medardus gefeierten,

ten, schon unter Ludwig XIII. gestifteten **Rosenfestes**, bei welchem das von dem Gutsbesitzer dieser Herrschaft für das fleißigste, sittsamste u. tugendhafteste erkannte Mädchen der Gemeinde, feierlich mit Musik in die Medarduskapelle u. auf das Schloß daselbst geführt, zur **Rosenkönigin** (**la Rosière, Rosenmädchen**) ernannt wird u. einen Rosenkranz mit einer silbernen Agraffe u. 25 Fr. zur Belohnung erhält. Hierauf erfolgt ein Schmauß u. Ball, den der Gutsherr mit ihr eröffnet. Aehnl. Feste sind auch an andern Orten in Frankreich eingeführt, vgl. Rosenfest. *(Sz.)*

Sälency, gedämpftes Geflügel, bes. Schnepfen, Krammetsvögel, Rebhühner, Fasane, wilde Enten, Tauben. Man schneidet die Brüste dieser Vögel mit den Knochen ab, spickt sie, belegt eine blecherne Schüssel mit dünnen Speckscheiben u. setzt die Brüste, das Fleisch aufwärts, darüber ein; setzt dann die Schüssel in eine Tortenpfanne, gibt etwas mehr Feuer von oben als von unten u. läßt sie gar werden ohne sie auszudörren. Darauf zerstößt man den Rest des Geflügels, jedoch ohne Gedärme, mit einigen ungewaschenen Sardellen, gießt das Zerstoßne über einige halbfette, leicht angebratne Schinkenschnitte, verlängert es mit ein wenig Sparbrühe u. läßt es 1—2 Stunden langsam kochen, setzt 1—2 Löffel Dragon-Essig zu, schlägt es, mit etwas starker Brühe verdünnt, durch ein Haarsieb u. läßt es am Feuer etwas verdicken, drückt den Saft einer Citrone hinein, gießt es in die Schüssel u. legt die gespickten Brüstchen, die bisher zurückgesetzt wurden, darum od. in die Mitte. *(Pr.)*

Salengōre, 1) Fürstenthum auf der hinterind. Halbinsel Malacca, an der Straße Malacca, gebirgig, waldig, steht unter einem freien, handelnden Radscha; **2)** Hauptstadt hier, Residenz, am **3)** Flusse S.; hierzu die Insel **Callam**.

Sälentin, Graf von Isenburg, 1567 Erzbischof v. Köln, 1574 auch Bischof v. Paderborn (s. d. ꝛc); abdicirte 1577, s. unt. Köln ꝛc.

Salentīni (Dolati), Bewohner von **Salentīna**, im WTheile der japygischen Halbinsel, deren Vorgebirg daher **Salentinum promontōrium** hieß; die S. kamen zur Zeit des Kriegs mit Pyrrhos unter röm. Gewalt.

Sälenton, Col des, Berg, s. unt. Montblanc.

Sälep (S-wurzel, Radix salep), **1)** die mit heißem Wasser abgebrühten u. dann getrockneten, eiförmigen, hornartigfesten, gelblichweißen, halbdurchscheinenden Wurzelknollen mehr. Orchisarten (s. u. Orchis). Gepulvert in Wasser gekocht macht 1 Theil S. 48 Theile Wasser zu einem sehr dicken Schleim u. wird theils als demulcirendes, oblinirendes Mittel bei Diarrhöen, Ruhren, Brustkrankheiten, theils, mit Wasser, Fleischbrühe, Milch, Wein gekocht, als sehr restaurirendes Nahrungsmittel, bei entkräfteten Individuen u. Reconvalescenten benutzt. Vgl. Orchis; **2)** bei den Türken ein warmes Getränk aus dem Mehl der S-wurzel u. Honigwasser. In Constantinopel wird das Getränk auf den Straßen warm zum Verkauf herumgetragen. *(Su. u. Fch.)*

Säleph (a. Geogr.), **1)** so v. w. Salapener; **2)** Fluß, so v. w. Kalykadnos.

Säler, 1) so v. w. Phtheirophagen; **2)** Name der Insel Taprobane.

Säler Bödden (S. Sēē), Theil, s. u. Franzburg 1).

Salēra (a. Geogr.), Stadt in NAfrika; von Scipio erobert; Ruinen bei Bushatter.

Salērnes (fr., spr. Salern), Stadt im Bzk. Draguignan des franz. Dep. Var, an der Bresque, 2500 Ew.; baut Wein (**Salērnes**, ist von hochrother Farbe), Seide u. Oel.

Salernitāner, s. u. Salernum.

Salernitānischer Wein, guter italienischer Wein, bei Salerno gebaut.

Salernitānische Schūle. [1] Unter den Benedictinerklöstern im Neapolitan. wurde das zu Salerno seit dem 8. Jahrh. in medicin. Hinsicht berühmt; die gesunde Lage der Stadt trug nicht wenig hierzu bei. Kranke wollfahrteten nach Salerno, zuerst erweislich 984. Die Reliquien des St. Matthäus, des Schutzpatrons des dortigen Klosters, die 954 dahin gebracht worden waren, so wie die der Märtyrerinnen Thekla, Archelois u. Susanna, galten als besondere Hülfsmittel zur Cur schwerer Krankheiten; [2] im 12. Jahrh. wurde St. Bernhard dahin eingeladen, um Wundercuren an solchen Kranken zu verrichten, die die Aerzte nicht wieder herstellen konnten. [3] Aber schon im 11. Jahrh. verbanden die salernitan. Mönche mit dieser Praxis auch Gelehrsamkeit, indem sie die arabischen u. griechischen Aerzte studirten, u. in den Kreuzzügen erhielt Salerno, als erste medicinische Lehranstalt in dem christlichen Occident, Ruhm. Im 12. Jahrh. setzten die salernitan. Aerzte, an deren Spitze sich wie man annimmt **Johann von Mailand** (s. Johannes 354) befand, diätet. Verhaltungsregeln (Schola salernitana od. Regimen sanitatis salernitanum) in leonischen Versen auf, die noch erhalten sind. Sie sind oft gedruckt u. man kennt noch 10 Incunableausgaben u. von diesen wird die Ausgabe: Regimen sanitatis salern. a magistro Arnoldo de Villanova expositum, noviter correctum et emendatum per doctores Montispessalani regentes anno 1480 praedicto loco actu moram trahentes, 4., für die erste gehalten. Eine vorzügl. Ausgabe hat J. C. G. Ackermann, Stendal 1790, besorgt. Außerdem ist das Werk auch in mehrere neuere Sprachen übersetzt worden, deutsch Lpz., o. J., 4., Augsb. 1502, 4., Nürnb. 1515; von G. Schuster Frankf. u. Lpz. 1750, Paderborn 1806,

1806, 16. [9] Im 13. Jahrh. gewann die s. S. durch Verordnungen des Kaisers Friedrich II. ein sehr großes Ansehn. Niemand durfte im Königreich Neapel die Arzneikunst ausüben, der sich nicht von dem medicin. Collegium in Salerno hatte examiniren lassen. [10] Auf das günstigste Zeugniß desselben wurde er Meister (Magister) der Kunst; verstand er auch die Physik u. die analytischen Bücher des Aristoteles, so wurde er Magister artium et physices. [11] Ehe Jemand zum Studium der Arzneikunst zugelassen wurde, mußte er wenigstens 3 Jahre lang Logik studirt haben; das Studium der Medicin, mit der damit verbundnen Chirurgie, dauerte 5 Jahre. Der Candidat mußte zugleich schwören, den eingeführten Medicinalverordnungen Folge zu leisten, es den königl. Beamten anzuzeigen, wenn ein Droguist die Waaren verfälschte u. den Armen umsonst zu helfen. Nun mußte er auch noch 1 Jahr lang unter Anleitung eines ältern Arztes prakticiren. [12] Die Droguisten mußten ebenfalls schwören, nur nach den Antidotarien der s. S. ihre Arzneien zu verfertigen; ihr Vortheil davon war bestimmt &c. Auch die Wundärzte waren einer strengen Ordnung unterworfen. [13] In der Mitte des 14. Jahrh. fing Salerno an viel von seinem alten Ruhm zu verlieren, der dann allmälig, bes. durch die medicin. Schulen in Bologna u. Paris, völlig verdunkelt ward. *(Pi.)*

Salērno, 1) District in der Provinz Principato citeriore des Königr. Neapel; **2)** (sonst Posidoniates), Meerbusen dabei zwischen den Caps Campanello u. Licosa, u. Conea, Orso &c. in der Mitte. Inseln darin Lunga, Piana (nur von Fischern besucht); **3)** Hauptstadt im Principato citeriore, am Mittelmeere reizend gelegen u. an den Flüssen Sele u. Larino, hat Hafen, hat Castell, Kathedrale (von Rob. Guiscard gebaut, mit Broncethüren von demselben, antiken Mosaikfußböden u. Bildhauerei, meist aus Pästum, mit Gräbern longobard. Könige u. des Papsts Gregor VII.), 17 andre Kirchen, 19 Klöster, Lyceum (früher Universität, 1150 gestiftet, 1827 aufgehoben), Findelhaus, einige Conservatorien, medicin. Schule (s. Salernitanische Schule), ansehnliche Tuchweberei (woran die Umgegend Theil nimmt), Messe, bedeutenden Handel; 11,000 Ew. *(Wr.)*

Salērno (Gesch.). [1] S. hieß im Alterthum **Salērnum** u. war Anfangs Castell im Picentinerland; gegen das Ende des 2. pun. Kriegs wurde von den Römern eine Colonie dorthin geschickt, welche an dem Fuße des Bergs die mittelmäßige Stadt S., welche einen Hafen hatte, baute. [2] Nach dem Sturze der röm. Herrschaft gewannen S. die longobard. Herzöge von Benevent. Herzog Arachis stellte die verfallne Stadt S. an der Küste auf einer Anhöhe (sie hatte sonst hinter derselben gelegen) wieder her, u. als 840 nach des Fürsten Sichard Ermordung das benevent. Fürstenhaus ausgestorben war u. die Salernitaner den Radelgis nicht anerkennen wollten, so rissen sie sich von Benevent (s. d. [Gesch.] 14) los u. wählten Siconulf, des benevent. Fürsten Sichard Bruder, den sie aus dem Gefängniß zu Tarent befreit hatten, zu ihrem Fürsten. Er lag mit Radelgis in fortwährendem Streit, bis unter kaiserl. Vermittlung 848 ein Theilungsvertrag zu Stande kam, worauf S. ein eignes, dem deutschen Kaiser lehnbares **Fürstenthum** bildete. Zu ihm gehörte S.; der südl. Theil des Fürstenth. Benevent u. die Hälfte des Guastaldats Acerenza mit den Städten Tarent, Cosenza, Pästum, Conza, Nola, Sarnum &c. Siconulf st. 851; ihm folgte [3] sein unmündiger Sohn Sico. Sein Vormund Peter ließ sich als Mitregent ausrufen u. wählte dazu 854 auch noch seinen Sohn Ademar, der bes. die Empörung u. den Abfall S-s von Benevent betrieben hatte. Sie ließen Sico, der mit dem Fürsten von Capua in Freundschaft getreten war, vergiften; aber 856 st. Peter u. 862 ward Ademar wegen seiner Habsucht von einer Verschwörung unter Guaifar entthront u. geblendet. Dieser vertheidigte S. gegen die Sarazenen, legte endlich 877 die Regierung zu Gunsten seines Sohns [4] Guaimar I. nieder u. ward Mönch (st. 880). Von den Sarazenen, Neapolitanern u. Capuanern gedrängt unterwarf er sich dem griech. Kaiser Leo u. schlug mit dessen Hülfe die Sarazenen bei Nocera. Wegen seiner Härte entspann sich eine Verschwörung gegen ihn, welche Benevent u. Neapel sehr begünstigten, doch gelang es dem Fürsten sie zu dämpfen. 894 schlug er wieder einen Angriff der Sarazenen auf die Stadt zurück. 896 ließ ihn Adalfer, Guastald von Avellino, den er hatte wollen ermorden lassen, blenden, u. da er in seinen Grausamkeiten gegen seine Unterthanen fortfuhr, so wurde er 900 abgesetzt u. [5] sein Sohn Guaimar II. folgte ihm. Dieser war ein guter Regent, verband sich aber erfolglos mit Capua u. Benevent gegen die Griechen. 933 folgte ihm sein 3jähr. Sohn Gisulf I. Dieser erwarb sich, mündig geworden, großes Ansehn, nahm den vertriebnen capuan. Fürsten Athenulf II. mit seinen Söhnen freundlich auf, aber diese stürzten ihn 972 vom Throne u. Landulf, unterstützt von Amalfi u. Neapel, ward Fürst. Doch führte den Gisulf 974 Pandulf v. Capua wieder zurück, worauf derselbe seines Wohlthäters Sohn Pandulf adoptirte. Nachdem Gisulf 978 gestorben war, [6] herrschte Pandulf Vater u. Sohn von Benevent über S. u. Alles ging gut; da aber der Vater 981 st., stürzte Herzog Manso v. Amalfi den Pandulf vom Throne u. erhielt sich dadurch auf demselben, daß er Kaiser Otto II., der S. als griechisch gesinnt belagerte u. eroberte, als Oberlehnsherr anerkannte. Manso regierte mit seinem Sohne Johann (I.) bis 983, wo ihn die

die Salernitaner verjagten; ihm folgte Johann (II.), ein edler Spoletaner, bis 994, worauf sein Sohn Guaimar III. Fürst ward. Dieser ward 1016 von den Sarazenen in S. belagert, aber von den Normannen unterstützt. Mit Griechen u. Deutschen hielt er es wie es die Noth gebot. 1030 (1027) folgte ihm sein Sohn [7] Guaimar IV., einer der besten Fürsten von S.; er war dem deutschen Kaiser treu ergeben, daher ihn auch Kaiser Konrad 1038 nach Pandulfs Entsetzung zum Fürsten von Capua (s. d. [Gesch.] 11) machte, u. ein guter Freund der Normänner, denen er auch die Eroberung des Herzogthums Amalfi (1039) u. Sorento (1040) verdankte. 1044 nahm Guaimar auch den Titel als Fürst von Apulien u. Calabrien an, weil er dort einige Besitzungen u. bes. viele Normänner unter seinem Schutze hatte, welche dort wohnten. 1047 gab er Capua durch Kauf an Pandulf zurück u. ward 1052 von Amalfitanern, denen seine Regierung zu streng schien, ermordet. Ihm folgte sein Sohn [8] Gisulf II., der schon 1040 Mitregent geworden war; er war ein Freund von Gregor VII. u. wußte sich auch Amalfi wieder zu unterwerfen. Sein Schwager war der Normann Robert Guiscard, mit dem er in einen Streit über ein Stück Land gerieth. Da Gisulf nicht nachgab, belagerte Robert mit Richard v. Capua S. 1077, u. nachdem eine Hungersnoth ausgebrochen war, so öffneten die Bürger den Normännern die Thore u. Gisulf mußte fliehen. Er begab sich nach Rom, erhielt vom Papste einige Ortschaften in der Campagna di Roma u. st. 1092. So erlosch der longobardische Stamm in S., welches nun normännisch ward. *(Lb.)*

Salērno (Andrea di S.), s. Sabbatino.

Sāles (Franz von), s. Franz 64).

Sālesbury (spr. Sehlsberi), Stadt, so v. w. Salisbury.

Saleschtschīki, so v. w. Zalescyky.

Salesiānerinnen, so v. w. Heimsuchungsorden 1).

Salēski, See, s. u. Wladimir.

Salētio (Salifo, a. Geogr.), Stadt der Nemeter in Germanien; j. Selz, n. A. Sulzbach.

Salēve (spr. Salähw), Berg 3½ Ml. lang, 4360 F. hoch, auf der Grenze vom Schweizercanton Genf u. Savoyen, wegen der reizenden Aussicht häufig besucht.

Sāley, so v. w. Borgu 1).

Salēyer, Inselgruppe, so v. w. Salayer.

Sālfeld, so v. w. Saalfeld.

Sālfi (Franz), geb. 1759 zu Cosenza in Calabrien; hielt sich seit 1788 in Neapel auf, floh später, politischer Meinung wegen verfolgt, nach Genua, war in Mailand eine Zeit lang Journalist, wurde Secretär der Unterrichtscommission bei der cisalpinischen Republik, kehrte mit den Franzosen nach Neapel zurück, ward Generalsecretär der Regierung, verließ aber die Stadt mit den Republikanern. 1801 wurde er in Mailand Inspector des Theaters della Scala u. Prof. der Philosophie u. Geschichte; 1807 Prof. der Diplomatie u. 1809 des Staatsrechts; privatisirte seit 1814 zu Paris, st. 1832 zu Passy bei Paris an der Cholera; schr.: Polit. Memoiren, ebd. 1788; die Trauerspiele: Konradin, Medea; die Oper: Saul; Ueber die Philos. der Gesch.; Iramo, Gedicht in 3 Gesängen u. m. a.; lieferte die Fortsetzung von Ginguenés Gesch. der ital. Literatur, ebd. 1817; gab heraus: Schmidt von Avenstein: Grundsätze der allgem. Gesetzgebung, u. Galianis Correspondance inédite, ebd. 1818, 2 Bde. *(Md.)*

Sālford (spr. Sahlford), Ort, s. unt. Manchester 1).

Sālgama (gr.), eingemachte Früchte, z. B.: Aepfel, Birnen, Feigen; daher **S-māria vāsa**, Gefäße, welche man dazu gebrauchte, u. **S-mārius**, der mit solchen Dingen handelt.

Sālgamum (lat.), die Verpflegung der einquartierten Truppen, od. auch solcher Staatsbeamten, welche als Commissäre wohin geschickt wurden.

Salgānĕus (a. Geogr.), Flecken in Böotien auf einer Anhöhe, genannt nach dem Böotier S., welcher der Flotte des Xerxes den Weg zeigte, aber von dem Admiral hingerichtet wurde, weil man Verrath von ihm fürchtete. Doch, wie man seine Unschuld erkannte, errichtete ihm jener ein Denkmal; j. Kloster St. Georg daselbst.

Sālgir, Fluß, so v. w. Salghir.

Salgŏfnir (nord. Myth.), der Hahn in Walhalla, s. u. Nordische Mythologie ɪɪ.

Sālgräfe, so v. w. Salzgräfe.

Salgrāmi, Fluß, so v. w. Gunduck 2).

Sāli, Reißbier der Japanesen.

Sāli, Stadt, so v. w. Xavier.

Sāli (Jakob Franz), so v. w. Saly.

Sālia (a. Geogr.), Fluß in Spanien, im Gebiet der Asturer; j. Sella.

Sālia (Chem.), s. Salze. **S. gĕmina**, s. Zwillingssalze (Chem.). **S. hydriŏdica**, s. Jodwasserstoffsaure Salze. **S. iŏdica**, s. Jodsaure Salze 1). **S. margărica**, s. Margarinsaure Salze. **S. Mārtis**, so v. w. Eisenvitriol. **S. mēdia**, s. Mittelsalze. **S. menispĕrmica**, s. Kockelssaure Salze. **S. neŭtra**, s. u. Neutralisation. **S. oleōsa**, s. u. Oelsäure. **S. suberōsa**, s. u. Korksäure.

Sālian, **1)** District des russ. Khanat u. der Prov. Schirwan, an der Mündung des Kur; fruchtbar an Getreide, Baumwolle, Tabak, Salz (aus sehr gehaltreichen warmen Quellen); einige Seen (darunter der 3 Ml. lange Schorachschali), hat Tadschiks, Turkomanen u. Armenier zu Ew., enthält mehrere Inseln, darunter Kura, von Fischern bewohnt; **2)** Insel in demselben, in der Mündung des Kur; bei ihr u. den umliegenden kleinen Inseln ist er-

gie-

giebige, für mehr als 50,000 Rubel verpachtete Fischerei; **3)** Marktfl. darin, mit Besatzung. Dorf Akusche. *(Wr.)*

Saliāna, s. u. District der 22 2c. Radschahs.

Saliāre cārmen (röm. Lit.), s. u. Salii.

Salibābo, 1) (Tolur, Tulour), Inselgruppe nördlich von den eigentl. Molukken, vulkanisch, ist bewohnt von rohen Malayen, mit eignem Häuptling; **2)** Hauptinsel daraus, gut bewohnt, 3 Ml. Umfang; hierher gehörige Inseln: Tolur (12 Ml.), Karkalang u. Kabruang (4 Ml.).

Salicāria u. **Salicāriae hērba**, s. u. Lythrum. **Salicariēae**, Gruppe in der Pflanzenfam. Weidriche *Rchnb.* **Salicārien**, nach Sprengel 75. (82.) natürl. Pflanzenfamilie, entspricht der gleichnamigen Gruppe der nat. Fam. Weidriche *Rchnb.*

Salīce-Contēssa, s. Contessa 1).

Salicēae, s. Kätzchenblüthler *Rchnb.* 2.

Sālices (a. Geogr.), Stadt in Nieder-Mösien; hier 377 unentschiedne Schlacht zwischen den vereinigten Ost- u. Westgothen gegen die Römer.

Salicēt, s. u. Orgel 2c.

Salicetīn, s. Salicyl 1.

Salicēto (spr. Salidscheto, Wilh. de S.), gebürtig von Piacenza (dah. auch Guilh. Placentinus genannt); Geistlicher, lehrte zu Verona die Arzneikunde, st. um 1277. Er gehört zu den Arabisten u. bediente sich zuerst einiger chem. Mittel. Schr.: Chirurgia, Ven. 1470, 1502, 1546; Summa conservationis et curationis, ebd. 1490, 1502, Lpz. 1495.

Salicētti (spr. Salidschetti), königl. Villa bei der Stadt Neapel im Königreich Neapel.

Salicētti (spr. Salidschetti, Christoph), geb. 1757 zu Bastia, lebte als Advokat das., wurde 1789 als Deputirter des 3. Standes von Corsica nach Paris geschickt, verschaffte den Corsicanern das franz. Bürgerrecht, trug zur Veräußerung der Nationalgüter bei u. stimmte für den Tod Ludwigs XVI. 1793 kehrte er nach Corsica zurück, arbeitete der engl. Partei, an deren Spitze Paoli stand, entgegen, mußte aber nach Frankreich entweichen, wo er der Einnahme von Marseille u. Toulon beiwohnte. Später wurde er Commissär der ital. Armee, nach Robespierres Sturz zurückberufen, angeklagt, vom Directorium 1795 aber in sein Amt wieder eingesetzt, kehrte er mit Napoleon nach Italien zurück, dessen Zuneigung er sich erwarb u. der ihn nach Lucca schickte, die neue Organisation des Landes zu leiten. 1802 ging er nach Genua, um hier eine franz. Partei zu bilden. 1806 ward er Polizei-, später Kriegsminister Jos. Buonapartes, dem er nach Neapel folgte u. auf welchen er den größten Einfluß ausübte. Ein Anschlag seiner Feinde, ihn in die Luft zu sprengen, mißlang, obgleich seine Wohnung dadurch zerstört wurde. Bei der Abreise Josephs nach Spanien blieb S. bis zu Murats Ankunft mit fast uneingeschränkter Macht in Neapel zurück. Zwar erhielt er sich auch unter Murat noch einige Zeit in seinem Posten, verlor aber den größten Theil seiner Macht u. nur der Schutz Napoleons ließ ihn nicht ganz sinken; st. 1809. *(Kg.)*

Salicētto (spr. Salidschetto), Marktfl. in der sardin. Prov. Mondovi (Coni), unweit der Bormida; 3000 Ew.

Salicīn = $C_{21} H_{24} O_{9}$, in der Rinde aller bitterschmeckenden Weiden, der weißen Pappel u. der Espe u. den Weidenblättern enthaltnes Alkaloid, wird durch Behandlung des concentrirten Absudes derselben mit Bleioxyd bis zur Entfärbung, Niederschlagung des gelösten Bleioxyds mit Schwefelsäure u. zuletzt mit Schwefelbaryum, u. wiederholte Krystallisation dargestellt, kann auch schon durch vorsichtiges Abdampfen eines kalt bereiteten wässrigen Auszugs frischer Weidenrinde erhalten werden; krystallisirt in weißen, durchsichtigen, geruchlosen, seidenglänzenden, luftbeständigen, sehr zerbrechlichen Nadeln u. Blättchen, schmeckt bitter, reagirt nicht auf Pflanzenfarben, schwitzt bei 120°, wird in höherer Temperatur zersetzt, löst sich in 5—6 Thln. kühlem, sehr reichlich in kochendem Wasser, auch in Alkohol, wird durch kein Reagens gefällt. [2] Bei sehr schneller Einwirkung von concentrirter Schwefelsäure auf S. bildet sich Olivin, ein olivenfarbiger, krystallinischer, in Wasser, Alkohol, Aether, Alkalien, verdünnter Schwefelsäure unlöslicher, in concentrirter Schwefelsäure mit violeter Farbe löslicher, durch heiße Salpetersäure zersetzbarer, in der Hitze wie Salicylwasserstoff (s. Salicyl) riechender Körper = $C_{14} H_{6} O_{4}$. [3] Bei langsamerer Einwirkung der concentr. Schwefelsäure löst sich das S. in derselben mit rother Farbe auf, weshalb die Säure als Erkennungsmittel der Rinde dient, die durch Bestreichen mit derselben roth gefärbt wird. Die Auflösung enthält einen durch Erhitzen mit Phosphor darstellbaren Körper: Rufin = $C_{14} H_{7} O_{5}, SO_{3} + aq$, der mit Basen braunrothe Salze gibt, u. [4] Rutilin: im feuchten Zustande braunrothe ins Gelbe übergehende, trocken schwarzbraune, zerreibliche, geschmacklose, in Wasser u. Weingeist unlösliche Masse, die durch starke Mineralsäuren schön blutroth, durch Alkalien dunkelviolet gefärbt wird, aber mit Basen keine Verbindung eingeht. [5] Das S. wird durch verdünnte Schwefel- od. Salzsäure in **S-cetīn** = $C_{30} H_{15} O_{8}$ (od. $C_{42} H_{20} O_{12}$), ein weißes, geschmackloses, nicht in Wasser, aber in Weingeist u. Alkalien lösliches, daraus durch Säuren u. Wasser zu fällendes Pulver. [6] Außerdem gibt das S. bei Behandlung mit Salpetersäure viel Pikrinsalpetersäure, weniger Opalsäure. [7] In der Medicin wird das S. als stärkendes Mittel in ähnlichen Fällen wie die Weidenrinde u. das Chinin angewendet. *(Su.)*

Sa-

Salicītes, Versteinerungen, welche von Theilen der Weide (Salix) herrühren, od. es doch scheinen.

Salicōqui, 1) s. Garneelenkrebse; **2)** so v. w. Garnat.

Salicōrnia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Chenopodeen *Spr.*, Aizoideen, Chenopodeae *Rchnb.*, Melden *Ok.*, 1. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: unscheinbare, an Meeresufern u. in der Nähe von Salzquellen wachsende Pflanzen, aus deren Asche durch Auslaugen Soda gewonnen wird. Am bekanntesten: S. herbacea, in Europa, so wie S. fruticosa, mit niedrigen, ausgebreiteten, krautartigen, gegliederten, saftigen Stengeln, außer auf Soda, auch als antiscorbutisches Gemüße- u. Salatkraut benutzbar. In England wird sie mit Gewürzen eingemacht u. dann als Salat verspeist. *(Su.)*

Salicornlāria, s. Zellenkoralline.

Salicȳl (Spiroyl), von Pagenstecher in dem ätherischen Oel der Blüthen von Spiraea ulmaria, von Piria in gewissen Zersetzungsproducten des Salicins, als mit Wasserstoff verbunden angenommnes Radical = $C_{14}\,H_{10}\,O_4$, chem. Wasserstoffverbindung, S-wasserstoff, Spiroylwasserstoff, Spiräasäure von den Entdeckern genannt, wurde von Liebig [2] wegen ihres Verhaltens zu Chlor, Brom rc. als **salicylige Säure** erkannt. Sie wird aus dem Oel der Spiräablüthen durch Destillation desselben mit überschüssiger verdünnter Kalilauge so lange noch Oeltröpfchen auf dem Destillat erscheinen, Zerlegung des gebildeten Kalisalzes mit Schwefelsäure, u. nochmalige Destillation; od. durch Destillation einer Mischung von 1 Theil in 10 Thln. Wasser gelöstem Salicin, 1 Theil saurem chromsaurem Kali, 2½ Theil mit 10 Theilen Wasser verdünntem Schwefelsäurehydrat dargestellt, u. durch Abwaschen mit Wasser u. Rectification gereinigt. Es ist eine farblose od. gelbliche, ölartige, entzündliche Flüssigkeit, schwerer als Wasser, von brennendem Geschmack, angenehmem, gewürzhaftem Geruch, löst sich in Weingeist, Aether, Wasser; die wässrige Lösung röthet die Lackmustinctur, färbt Lackmuspapier grün, u. entfärbt beides später; färbt Eisenoxydsalze vorübergehend violet, essigsaures Kupferoxyd grün. Durch concentr. Schwefelsäure wird sie zersetzt. [3] Mit Metalloxyden verbindet sich die salicylige Säure zu **S-ligsauren Salzen,** indem ihr Hydratwasser durch 1 At. Metalloxyd ersetzt wird. Die meisten sind gelb u. enthalten Krystallwasser; die Ammoniak- u. Alkalisalze sind löslich u. reagiren alkalisch, die übrigen sind unlöslich. [4] **S-ligsaures Ammoniāk,** durch Uebergießen der S. mit concentr. Ammoniak darzustellen, fast gelb, schwach nach Rosen riechend = $C_{14}H_{10}O_4N_2H_8O$, löst sich wenig in Wasser, leicht in Alkohol u. Aether, u. krystallisirt aus gesättigter Lösung beim Erkalten in zarten, durchsichtigen, büschelförmig vereinigten Nadeln; zersetzt sich im feuchten Zustand leicht, wird schwarz-halbflüssig, entwickelt Ammoniak u. starken Rosengeruch. [5] **S-limid.** Löst man s-lige Säure in ihrem 3fachen Volum Weingeist u. setzt tropfenweise Aetzammoniak zu, so erstarrt die Lösung zu einem festen Brei von feinen Nadeln. Erwärmt löst sich die Masse u. in der Ruhe bilden sich goldgelbe, glänzende, durchsichtige Prismen. Im kalten u. heißen Wasser unlöslich = $C_{42}\,H_{18}\,O_6\,N_2$. [6] **S-ligsaures Kāli, a) neutrales,** scheidet sich aus einer warmen alkoholischen Lösung von Kali, zu der man s-lige Säure bringt, beim Erkalten in fast farblosen, 4seitigen, perlmutterglänzenden Tafeln ab; = $C_{14}\,H_{10}\,O_3 + KO$, ist sehr löslich in Wasser, schwärzt sich an der Luft; **b) saures** = $2C_{14}\,H_{10}\,O_4 + KO$ aq., durch Zusatz von Säure zu einer heißen alkoholischen Lösung des neutralen gebildet, krystallisirt in gelblich weißen, feinen, langen, glänzenden Nadeln, wird bei 120° gelb, zerfällt mit Wasser in neutrales Salz u. Säure. [7] **S-ligsaures Nātron,** kann direct dargestellt werden, verhält sich wie die Vor., eben so die Kalk-, Baryt-, Magnesiasalze. **S-ligsaures Kūpferoxyd** ist grün, wasserfrei, die Zink- u. Quecksilbersalze gelb, unlöslich. [8] **S-ligsaures Blēioxyd** = $C_{14}H_{10}O_3 + PbO$, citrongelbes Pulver, unlöslich. [9] **S-ligsaures Sīlberoxyd,** grüngelber Niederschlag bei Vermischung von salpetersaurer Silberoxydlösung mit s-ligsaurem Kali entstehend, beim Erhitzen sich ohne Gasentwicklung reducirend. [10] **S-säure** = $C_{14}\,H_{10}\,O_6$, bildet sich, wenn s-lige Säure mit Kali im Ueberschuß behandelt wird, unter Entwicklung von Wasserstoffgas. [11] Chlor-S-säure **(S-chlorid,** Chlorspiroyl) = $C_{14}\,H_{10}\,O_4\,Cl_2$, bildet sich, wenn trocknes Chlorgas so lange durch wasserfreie s-lige Säure geleitet wird, als sich noch Salzsäure entwickelt, nach dem Erkalten als feste krystallinische Masse, die durch Krystallisiren aus warm gesättigter Lösung in Alkohol gereinigt, gelbliche, schief rhombische, perlmutterglänzende Tafeln von eigenthümlich aromatischem Geruch gibt; ist zu betrachten als S-säure, in der 1 At. Sauerstoff durch 1 Aequiv. Chlor ersetzt ist, in ihren Salzverbindungen ist 1 At. Säure mit 1 At. Metalloxyd, so daß sie als Verbindungen von S-säuren mit Chlormetallen zu betrachten sind; = $Cl_{14}\,H_{10}\,O_4 + Cl_2M$. Sie verbindet sich ohne Zersetzung mit Alkalien, u. wird von diesen ohne Veränderung durch Säuren getrennt. Die weingeistige Lösung gibt mit essigsaurem Kupferoxyd einen grünen, mit dergl. Bleioxyd einen gelben Niederschlag, färbt Eisenoxydsalze schwarzblau; ist schmelzbar u. flüchtig ohne Zersetzung, unlöslich in Wasser. [12] **Chlor-S-imid** wird durch Einwirkung von Ammoniakgas auf Chlor-S-säure, ist ein fester gelber, im kalten Wasser unlöslicher, durch hei-

heißes Wasser zersetzbarer Körper, zerfällt durch Säuren u. Alkalien; $= 6H_2O + C_{42} H_{30} Cl_6 O_6 N_4$ od. S=imid, in welchem 6 At. Wasserstoff vertreten sind, durch 6 At. Chlor. [13] Brom=S=säure verhält sich der Chlor=S=säure gleich. [14] Jod=S=säure, durch Auflösung des Jod in s=liger Säure als schwarzbraune Flüssigkeit, od. durch Sublimation aus Jodkalium u. Chlor=S=säure als schwarzbraune schmelzbare Masse darzustellen. [15] Nitro=S=säure (Spiroylsäure) $= C_{14} H_6 N_2 O_{12}$ nach Piria, entsteht beim Erwärmen von s=liger Säure mit mäßig starker Salpetersäure, unter Entwicklung von salpetriger Säure, als eine krystallinische Masse, wird durch Waschen mit Wasser u. Krystallisation aus Alkohol gereinigt. Durchsichtige gelbe Prismen, wenig löslich in Wasser, leicht in Alkohol, färbt die Haut bleibend gelb, riecht nicht, schmeckt kratzend, schlägt Bleioxydsalze gelb, Kupferoxydsalze grün nieder, bildet mit Alkalien krystallisirende Verbindungen, die, trocken erhitzt, detoniren; färbt Eisenchloryd kirschroth, wird von Ammoniak dunkelblutroth gefärbt, detonirt heftig beim Erhitzen mit Kalium. *(Su.)*

Sälier (röm. Ant.), so v. w. Salii.

Säler (sälische Fränken), s. u. Franken 2.

Salĕri (Antonio), geb. zu Legnano im Venetianischen 1750, stud. Musik zu Venedig, folgte seinem Lehrer Gaßmann 1766 nach Wien, wo er nach dessen Tode Kapellmeister wurde. Er bildete sich vorzüglich unter Gluck aus, welcher ihm auch die Vollendung der Oper: die Danaiden, für das pariser Theater übertrug. Später folgte unter mehrern Opern: die Horatier u. Curiatier (auch für Paris), Axur (Tarar), Armida, Palmira, Semiramis. Außerdem schrieb S. noch viele Kirchenmusik, worunter sich mehrere Messen, ein Passionsoratorium u. ein Requiem auszeichnen, welches letztre er für seine eigne Todtenfeier geschrieben hatte. Mozart, dessen Aufkommen er hinderlich gewesen war, glaubte sich in seinen letzten Tagen durch S. vergiftet, u. S. verfiel in den letzten Tagen seines Lebens in Blödsinn u. soll darin diese Beschuldigung eingestanden haben. Diesem aber ist durch die Gattin Mozarts widersprochen worden. Er st. 1825. Vgl. sein Leben von v. Mosel, Wien 1827. *(Ge.)*

Saliēs (spr. Salih), **1)** s. u. Orthés; **2)** Stadt, s. u. Gaudens.

Sälig (Christian Aug.), geb. 1691 zu Dommersleben bei Magdeburg; st. 1738 als Conrector zu Wolfenbüttel; schr.: De Eutychianismo ante Eutychem, Wolfenb. 1734, 4.; Gesch. der augsburg. Confession, Halle 1730—35, 3 Bde., 4.; Gesch. des tridentin. Concils, ebd. 1741—45, 3 Bde.; De diptychis, ebd. 1731. Vgl. J. A. Ballenstedt, De vita et obitu S., Helmstadt 1738.

Sälignac (spr. Salinjak), Stadt, s. u. Sarlat.

Sälignac (spr. Salinjak, François de S. de la Motte Fenelon), s. Fenelon.

Salihīten, s. u. Arabien (Gesch.) ₁₀.

Sälii (Sälische Prīēster, Sälische Brüder), [1] angeblich nach dem Arkader Salios genannte Priester des Mars in Veji, Tibur u. bes. Rom. [2] Ihnen übergab Numa die vom Himmel gefallnen heil. Schilde (s. Ancile), nachdem sie früher dem Hercules geopfert hatten, u. bestimmte ihre Zahl auf 12, u. da sie auf dem Palatinus ihren Dienst verrichteten, so hießen sie damals Palatini S.; Tullus Hostilius soll noch 12 hinzugefügt haben, welche nach dem Collinus od. Quirinalis, Collini od. Quirinales (Agonales) S. genannt wurden. [3] Der erste der S. war der Praesul; er mußte den Waffentanz leiten u. Wendungen u. Bewegungen (Amptruationes) vormachen; dann der Vates, welcher die heiligen Gesänge absang; über beiden, so wie über den andern S. stand der Magister collegii Saliorum, er hatte die Oberaufsicht über die gehörige Vollziehung des Dienstes. [4] Wer unter die Zahl der S. aufgenommen sein wollte, mußte von patric. Abkunft sein u. noch beide Eltern am Leben haben. [5] Ihre Amtstracht war eine bunte, gestickte, von einem ehernen Gürtel zusammengehaltne Tunica (Tunica picta); auf dem Kopfe eine spitzig zulaufende Mütze (Apex), in der Rechten einen Spieß, in der Linken einen heiligen Schild, an der Seite ein Schwert. [6] Das Fest, an welchem sie Dienst hatten, fiel zugleich mit den Matronalien am 1. März, wo die 12 Ancilen vom palatin. Berge in der Stadt umher getragen wurden, wobei sie einen Waffentanz in voller Rüstung aufführten, die Ancilien an einander schlugen u. einen Hymnus dazu absangen. [7] Dieser Gesang **(Saliāre cārmen)** enthielt das Lob der Götter, Heroen, Heroinen, Janus, Mamurius Veturius, Mania u. Lucia Volumnia, des Germanicus, des Kaisers Verus. [8] Da die S. mit diesem Umzug in einem Tage nicht fertig wurden, so blieben sie an verschiednen Orten über Nacht, u. hier hielten sie auf öffentl. Kosten glänzende Gastmäler **(Saliāres dăpes).** Wo sie Halt machten, wurden die Ancilien in besondern Zelten od. Buden (Mansiones Saliorum) aufgestellt. Vgl. Gutberleth, de Saliis, in Polenus Supplementa thesauri antiquitatum, 5. Th. *(Lb.)*

Sälike (a. Geogr.), so v. w. Taprobane.

Säliker, so v. w. Salyer.

Salĭktar Āga (türk.), Säbelträger des Sultans.

Salillieu (spr. Salilliöh), Marktfl., s. u. Tournon.

Sălim (a. Geogr.), so v. w. Salem.

Salimbēne (Ventura S., genannt il Cav. Bevilacqua), geb. zu Siena 1557, Historienmaler, bildete sich nach den Werken des Correggio, war aber trotz schöner Färbung Manierist; st. in Siena 1613.

Sa-

Salimbēni (Felice), geb. zu Mailand 1712, ital. Sopransänger u. Castrat, Schüler des N. Porpora u. machte 1731—50 Kunstreisen durch ganz Italien u. Deutschland.

Salīna (lat.), Salzwerk.

Salīna (Salīni), 1) Township u. Dorf, s. Neu-York ɪɪ; **2) (Salīni)**, Insel aus der Gruppe der Liparen; bergig, gut angebaut, bringt Südfrüchte, Wein, Salz, Alaun; 3000 (n. A. 4000) Ew. in 4 Dörfern.

Salīnae, 1) (a. Geogr.), Stadt der Suetrer im narbonens. Gallien, mit Salzquellen; j. Castellan am Verdon, n. And. Seillans bei Frejus; **2)** Ort in Picenum, am Sannus (j. Salino); in der Nähe sind noch Salzgruben; **3)** Ort in Apulien; hier war die Oeffnung des Salapinus lacus in das Meer, wo man in der Folge Salz bereitete u. das neue Salapia anlegte. Auch jetzt finden sich diese Salzwerke noch zwischen der Ostseite des Lago di Salpi u. der Küste u. dabei der Torre delle Salini. **4) (S. ostiēnses)**, die bei Ostia von Ancus Marcius angelegten Salzwerke. Hier wurden 356 v. Chr. die Tarquinier u. Falisker von C. Marcius Rutilus geschlagen. *(Lb.)*

Salīnae (Bot.), Pflanzen, die nur auf salzigem Boden wachsen.

Salīnas, 1) Vorgebirg, s. u. Mallorca ɪ; **2) (Siērra de S.)**, s. u. Murcia ɪ; **3)** Villa der span. Prov. Guipuzcoa, an der Deva; Salzwerk mit 20,000 Ctr. Gewinn, 8000 Ew.; **4)** Bai, s. u. Centro-Amerika ɪ; **5)** Station im mexican. Staate Neu-Leon, mit ansehnl. Silbergruben; **6)** so v. w. Sabine 1).

Salinātor (lat., d. i. Diener bei den Salzniederlagen des Staats), Familienname der Livia gens; berühmt: **1)** M. Livius Sal., 219 v. Chr. Consul, besiegte die Illyrer u. triumphirte, aber bald darauf des Unterschleifs bei Vertheilung der Beute angeklagt, wurde er exilirt. Nach 8jähr. Verbannung zurückgerufen, wurde er 207 Consul u. erhielt hierauf das transalpin. Gallien zur Provinz mit dem Commando gegen Hasdrubal, den er schlug. Als Censor führte er 204 eine neue Salzbesteuerung ein. **2)** C. Livius Sal., 191 Prätor, commandirte im asiat. Krieg die Flotte, plünderte Same u. Zakynthos u. schlug die Feinde. 188 war er Consul u. erhielt darauf Gallien zur Provinz. *(Lb.)*

Salīne, so v. w. Salzwerk.

Salīne, 1) (a. Geogr.), Insel im Gangesbusen, deren Bewohner Aginnaten; **2)** (n. Geogr.), Kanal in Frankreich, fängt bei dem Fluß Seille im Depart. Meurthe an, theilt sich unweit Saaralbe im Depart. Mosel, erstreckt sich bis zur Saar, von der er vorzügl. gespeist wird, hat 16 Schleußen, dient zur leichtern Verführung der Steinkohlen, des Salzes u. der Fabrikwaaren der genannten u. anstoßenden Departements; **3)** eine der 13 Gemeinden, s. u. Communi; **4)** mehrere Flüsse, darunter **a) Grand-S.**, s. Missouri (Fluß), **b)** s. Illinois ɪ. *(Wr.)*

Salinēllo u. **Salīno**, 2 Küstenflüsse in der neapolitan. Prov. Abruzzo ulteriore I., fallen ins adriat. Meer; dieser nimmt den Tavo auf, welcher auf dem Grand Sasso entspringt.

Salinguērra (Joseph), so v. w. Poniatowski 1).

Salīni, Insel, so v. w. Salina 2).

Salīnischer Mármor, s. u. Marmor ɪ.

Salīno, Fluß, s. u. Salinello.

Salins (spr. Saläng), Stadt im Bzk. Poligny des franz. Depart. Jura, an der Furieuse; große Salzwerke, 2 Forts, Salzbereitung, Abrichtung von Singvögeln, Lederbereitung, guter Handel; 8000 Ew., brannte 1826 ab.

Salīnum (lat.), Salzfaß.

Salīnum (a. Geogr.), Ort in Pannonien bei Metrica; j. in der Nähe Eresin.

Saliŏclita (a. Geogr.), Ort der Senonen im lugdunens. Gallien; j. Saclas, wo man noch die röm. Straße (j. le vieux chemin) sieht.

Sălios, Arkader od. Samothraker, welchen Aeneas mit nach Italien geführt haben soll; er habe hier der röm. Jugend den Waffentanz gelehrt u. nach ihm seien die Salii (s. d.) benannt worden.

Saliōte (Saliōtis, a. Geogr.), so v. w. Salaria 1).

Sălis, 1) Fluß, s. u. Livland ɪ; **2)** Insel, s. Grünen Vorgebirgs, Inseln des f).

Sălis, 1) (Karl Ulysses v., **S.-Marschlins)**, geb. zu Marschlins 1728, Stifter einer später wieder eingegangenen Erziehungsanstalt daselbst; wurde 1757 Podesta von Tiran in Veltlin, 1768 franz. Geschäftsträger in Graubündten, 1794 verließ er, für sein Leben fürchtend, Graubündten, ward daher aus seinem Vaterlande verbannt u. sein Vermögen eingezogen. Er wandte sich mit seiner Familie nach Tyrol u. von da nach Wien; st. dort 1800. Schr.: Beiträge zur Kenntniß beider Sicilen, Zür. 1790, 2 Bde.; Fragmente der Staatsgeschichte des Thals Veltlin u. der Grafschaften Clefen u. Worms, ebd. 1792, 4 Bde.; Reisen in verschiedne Provinzen des Königr. Neapel, ebd. 1793; Bildergallerie der Heimwehkranken, ebd. 1799—1803, 3 Bde., n. A. ebd. 1804; Streifereien durch den franz. Jura, Winterth. 1805, 2 Bde. Hinterlassene Schriften 1803. S. Denkmal der kindl. Ehrfurcht u. Liebe, Hrn. S. errichtet von seinen Töchtern, Zür. 1801. **2)** (Joh. Gaudenz, Freiherr v. **S.-Sēēwis)**, geb. 1762 auf seinem väterl. Schlosse Bothmar bei Malans in Graubündten; trat 1785 in franz. Militärdienste u. stand bis zur Revolution als Hauptmann der Schweizergarde zu Versailles, diente nachher unter Montesquieu in Savoyen, als die Franzosen dies Land eroberten, privatisirte hierauf zu Chur, war seit

seit 1798 Generalinspector des Milizwesens in der Schweiz, hielt sich abwechselnd an verschiednen Orten auf, zuletzt in Malans in Graubündten, wo er als Stadtvogt u. Cantonsoberster zu Malans 1834 st. Als Dichter zeichnete er sich vorzüglich in dem Liede u. in der Elegie durch zartes Gefühl aus. Seine Gedichte zuerst von seinem Jugendfreund Matthisson, Zür. 1793 u. ö., zuletzt Zür. 1835, 12., herausgegeben. *(Dg.* u. *Md.)*

Salisātio (lat.), die springende, hüpfende, zitternde Bewegung, bes. des Herzens, der Augen od. andrer Muskeln. Diese, so wie das Klingen der Ohren, wurde bei den Römern u. Griechen (Palmos) als Vorbedeutungen angesehn u. daraus geweissagt. Die sich damit beschäftigenden Weissager hießen **Salisatōres**.

Sālisbury (spr. Sahlsberri), **1)** Hauptstadt der engl. Grafsch. Wilt, am Avon, hat macadamisirte Straßen, Bischofssitz, schöne Kathedrale (480 F. lang, 84 F. breit, in Form eines Doppelkreuzes erbaut, mit dem höchsten Thurm Englands, 410 F. hoch, in der Kirche viele Familiendenkmale, z. B. der Grafen Malmesbury, von Chantry verfertigt), große Gerichtshalle, Kreuz in goth. Styl auf dem Markte, Theater, schönen Concertsaal, einige Hospitäler, großes Krankenhaus, Fabriken in Wolle (berühmter Flanell), Stahl- u. Eisenwaaren, Pergament, Handel u. Viehmärkte, 12,000 Ew. In der Nähe das Schloß der Familie Nelson, Trafalgarpark (vorher Sandlynchhouse) u. das Feld Stonehenge, s. d. **2)** Ort, s. Massachusetts u; **3)** Ort, s. Connecticut g); **4)** Ort, s. Ohio ff); **5)** Ort, s. Nord-Carolina s. *(Wr.)*

Sālisbury (spr. Sahlsberri), **1)** Johann v. S., s. Johannes 342). **2)** (Adelheid, Gräfin v. S.), s. u. Hosenbandorden.

Sālische Brüder, so v. w. Salii.

Sālische Franken (mittl. Geogr.), so v. w. Salier.

Sālische Güter, Güter, welche die alten Salier jenseit des Rheins erobert hatten; die Töchter waren von der Erbschaft dieser Güter ausgeschlossen.

Sālische Lieder, S. Priester, S. Schmäusse, s. u. Salii.

Sālischer Zehnt, s. u. Zehnt.

Sālisches Gesētz (S. Recht, Lex Salica), [1] Gesetze der salischen Franken, noch vor der Zeit einer Königsherrschaft, etwa im 5. Jahrh., bei ihnen entworfen, von 4 Oberhäuptern: Arogast, Bodogast, Salegast u. Windogast gesammelt u. dann in 3 auf einander folgenden Versammlungen des Volks geprüft u. gebilligt. [2] Die Gesetze waren ursprünglich lateinisch abgefaßt. [3] Das s. G. zeichnete sich bes. durch Feudalstolz u. aristokrat. Tyrannei aus. Uebrigens waren alle Verhältnisse in dem s-n G. eingeschlossen, Personen- u. Sachenrecht waren schon getheilt, in jenem bes. die Antrustionen u. Priester bevorzugt, von Mord, Wilddiebstahl Erbvertheilungen rc. sind die gehörigen u bestimmtesten Erörterungen u. Strafen gegeben; in Bezug auf Letztres galt im s-n G. die Bestimmung, daß die Güter der ächten Salier nur Mannlehn sein könnten. [4] Chlodwig änderte nach seiner Taufe einige Artikel, welche sich nicht mit dem Geiste des Christenthums vertrugen, ab, auch von seinen Söhnen wurde es noch einmal verbessert, zuletzt von Dagobert gesichtet u. in seiner gegenwärtigen Gestalt bekannt gemacht: Pactum legis Salicae in 24 Kapiteln. [5] Seine Geltung bis ins 11. u. 12. Jahrh. läßt sich nur von einzelnen Theilen annehmen, indem man beibehielt, was der neuen Verfassung angemessen schien, andre Bestimmungen verließ od. mit neuen ersetzte. [6] Als eine Fortsetzung des s-n G-es kann man die Capitularien Karls d. Gr. ansehn. [7] Das s-e G. nach der ältern Ausgabe vor Karl d. Gr. mit der Malbergischen Glosse, in welcher die vornehmsten lat. Ausdrücke in die Volkssprache (die man früher für fränkisch hielt, die aber Leo als keltisch nachgewiesen hat) umgewandelt sind, herausgegeben von Postel, Par. 1552, 12., französisch, dann lateinisch von Herold in den Origines, Bas. 1557, Fol.; von J. G. Eccard, Frankf. 1720; im 2. Bd. von Schilters Thes. antiq. teuton.; von Laspeyres, Halle 1833, 4.; die Malberg. Glosse von Leo, Halle 1842. [8] Ob in spätrer Zeit der Thronstreit zwischen Philipp VI. u. Eduard III. nach dem s-n G. entschieden worden, bezweifelt man deshalb, weil das s-e G. jene Erbfolge blos für Privatleute bestimmt hätte. *(Lb.)*

Salīso (Salīsso, a. Geogr.), so v. w. Saletio.

Salīt (Miner.), so v. w. Malakolith.

Salīten, s. u. Bittersalz.

Salītio (lat., Ant.), **1)** das Springen; **2)** das Springen der Soldaten über hölzerne Pferde (Voltigiren).

Salitūra (lat.), Balsamirung mit Salz.

Sālius, 1) nach Fabricius Gattung der Grabwespen, n. And. von Pompilius nicht getrennt; Art: S. bicolor; **2)** s. u. Langrüßler B).

Salīva (lat.), s. Speichel.

Salivagāna (ind. Gesch.), s. Salaban.

Salivālis, auf Speichel Bezug habend, wie Glandulae s. ductus, Speichelgänge, Speicheldrüsen, s. d. **Salivāntia,** Speichelfluß erregende Mittel.

Salīvas, Indianer, s. u. Boyacca.

Salivātio (Salivātion), 1) starke Absonderung des Speichels; **2)** bes. Speichelfluß.

Sālix (S. *L.*, Weide), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kätzchenblüthler, Saliceae *Rchnb.*, Böllen *Ok.*, 22. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: sehr zahlreich (225, wovon 45 einheimisch). Merkwürdige Arten mit ihren Beinamen s. u. Weide.

Sa-

Salizāno, Vorgebirg, so v. w. Akamante.

Säljung (Myth.), s. u. Garrow 3).

Sällaert (spr. Sallahrt, Anton), geb. zu Antwerpen 1576; Maler u. Freund von Rubens, mit dem er gemeinschaftlich arbeitete, lebte noch 1652 zu Brüssel.

Sallänches, Stadt, so v. w. Sallenche.

Sallandrēlla, Fluß in der neapol. Provinz Basilicata; fließt in den Busen von Tarent. **Sallaschäken,** Volksstamm, s. u. Mähren c.

Sällat (Gärtn.), so v. w. Salat.

Sälle, la (Cerisy la S.), Stadt im Bezirk Coutances des franz. Departem. la Manche; Fabriken in Zeug u. Zwillich; 2500 Einw.

Sälle (Bapt. de la), Stifter der christl. Schulen, s. Brüder der christl. Lehre.

Sällen (Salix caprea), s. u. Weide.

Sallēnche (spr. Sallangsch), Stadt im Bezirk Faussigny der sardin. Provinz Savoyen, an der Arve, Gymnasium, Handel; 1600 Ew.

Sallēngre (spr. Sallangher, Albrecht Heinrich v. S.), geb. 1694 im Haag; stud. zu Leyden Geschichte, Philosophie u. Jurisprudenz, ward Advocat; st. 1723 im Haag als Rath des Prinzen v. Oranien; schr.: Mem. de literature, Hagen 1715, 2 Bde., 12. (fortgesetzt von Desmolets); Essai d'une hist. des provinces unies pour l'année 1621, ebd. 1728, 4.; gab heraus: Novus Thesaurus antiqq. roman., ebd. 1716—24, 3 Bde., Fol.; Vened. 1735, 3 Bde., Fol. *(Dg.)*

Sällent, 1) Villa, s. u. Huesca; **2)** (Cellent), Villa, s. u. Barcelona 2.

Sälles d'asyle pōur la première enfānce (fr., spr. Sall d'asil pur la premiähr augfangs), so v. w. Kleinkinderschulen.

Sället (Friedrich von S.), geb. 1813; ward Militär, stand zu Jülich u. Trier, privatisirte später zu Berlin, st. dort 1843; schr.: Gedichte, Berl. 1835; Leben u. Wirken F. v. S. nebst Mittheilungen aus seinem literar. Nachlasse, ebd. 1844.

Sällian, District, so v. w. Salian.

Sällie, Maß, s. Calcutta 11 c.

Sällier, Ort, s. u. Aurungabad.

Salliēs, Stadt, so v. w. Salies.

Sällingsund, s. u. Liimfiorden.

Sällum, 1) Sohn des Kohra, wurde allein verschont, als sein Vater mit seiner Rotte umkam. Seine Nachkommen hatten im Tempel die Aufsicht über das Kuchenbacken. **2)** 773 1 Monat lang König von Israel, s. Hebräer (Gesch.) 30. **3)** Sohn des Cholhosa, baute nach der Rückkehr aus der babylon. Gefangenschaft das Brunnenthor zu Jerusalem auf eigne Kosten.

Sallūntum (a. Geogr.), Stadt in Dalmatien; j. (vielleicht) Eski-Siana.

Sallūstius, 1) Caj. S. Crispus; geb. 85 v. Chr. in Amiternum, aus einem plebej. Geschlecht; 58 v. Chr. Quästor, 51 Tribunus Plebis, 45 durch Cäsar Prätor, ging mit Cäsar nach Afrika u. blieb daselbst als Proprätor von Numidien; hier soll er aber sich die größten Erpressungen erlaubt haben u. deshalb in Rom verklagt, aber von Cäsar frei gesprochen worden sein. Nachdem er aus seiner Provinz zurückgekehrt war, zog er sich vom öffentl. Leben zurück u. lebte im Privatstande, beschäftigt mit dem Studium u. der Ausarbeitung einzelner Partieen der vaterländ. Geschichte. Von seinem Reichthum zeigen seine Gärten (s. Rom [a. Geogr.] n.) der von ihm angelegte Circus in Rom u. seine prächtige Villa in Tibur. Seine Gemahlin war die von Cicero verstoßne Terentia, die er geheirathet haben soll, um ihres ersten Gatten Geheimnisse zu erfahren. Er st. 35. Pragmatismus, treffende Charakteristik, Treue, Unparteilichkeit u. Freimüthigkeit sind die hervorstechenden Eigenschaften seiner Geschichtswerke; sie sind außerdem angefüllt mit treffl. Sentenzen u. Reflexionen über Politik u. Philosophie. Sein Styl ist kräftig, gedrängt u. sententiös. Schr.: Hist. rerum in republica romana gestarum (vom Tode des Sulla bis 66 v. Chr., davon nur noch Fragmente erhalten; diese ordnete de Brosses u. füllte die Lücken aus, Dijon 1777, 3 Bde., 4., nachher ebd. 1780, 4., deutsch von Schlüter, Osnabr. 1799—1803, 3 Bde.; n. A. mit neuen Fragmenten, Lüneb. 1828; die von Angelo Mai entdeckten Fragmente von J. G. Kreyssig, Meißen 1830, herausgegeben); Bellum Catilinarium (die catilinar. Verschwörung u. der daraus entstandenen Bürgerkampf, neuste Ausg. von E. W. Fabri, Nürnb. 1831, 2 Bde., u. Kritz, Lpz. 1828, deutsch von Herzog, Lpz. 1828); Bellum Jugurthinum (die Gesch. des Kriegs mit Jugurtha, mit dem Catilinarium zusammen, n. A. von D. M. Müller, Züllich. 1821, von Lünemann 1825, von Kritz, Lpz. 1834, deutsch von J. C. Höck, Frankf. 1782, 2. Aufl. 1796). Unecht u. aus Rhetorenschulen hervorgegangen sind 2 Briefe: De republica ordinanda an Cäsar, u. eine mit Schmähungen angefüllte Declamatio gegen Cicero. **Werke:** 1. Ausg. 1470 in Venedig, Rom u. Paris; die Hauptausg. von Corte, Lpz. 1724, 4.; von Havercamp, Amsterd. 1742, 2 Bde., 4.; von Fr. D. Gerlach, Bas. 1823; von C. H. Frotscher 1825; von C. H. Weise, Lpz. 1831. **Uebersetzungen:** von F. K. v. Strombeck, Gött. 1817; von J. H. M. Ernesti, Münch. 1829—31, 2 Thle. **Commentare:** von Laur. Valla, Rom 1400, 4.; von Glareanus, Bas. 1538; von Ad. Rupertus, Nürnb. 1671; Pexeratius, Ferrara 1731. S-s Leben in Brosses Ausgabe der Geschichtsbücher im 3. Bd. **2)** S. Crispus, Schwester- u. Adoptivsohn des Vor.; nach Mäcenas Tode der 1. Günstling des Augustus u. der Livia; scharfsinnig u. thätig, indeß auch sehr verschwenderisch; st. 20 n. Chr. **3)** Platonischer Philosoph, Präfect des Kaisers Julian,

lian, an welchen dieser seinen 1. Brief richtete. Nach dem Tode Julians wurde er zu dessen Nachfolger erwählt, allein er schlug die Würde aus, u. er konnte auch nach Jovians Tode, wo man ihn zum 2. Mal einstimmig für den würdigsten Thronerben erklärte, nicht zur Annahme bewogen werden. **4)** Sohn des Basilides u. der Theoklea, Jurist u. Rhetor des 5. u. 6. Jahrh; in Athen wurde er durch Zeno ein Kyniker; er kehrte nach Alexandria zurück, wo er wegen seiner Ausfälle auf das sittenlose Leben gefürchtet wurde. Ihm wird eine Schrift: *Περὶ θεῶν καὶ κοσμοῦ* beigelegt, herausgeg. Rom 1638, zuletzt von J. C. Orelli, Zür. 1821, deutsch von J. G. Schultheß, ebd. 1799. *(Lb.)*

Sallustricum, großer Platz in Rom, s. d. (a. Geogr.) n.

Sallüvier (a. Geogr.), so v. w. Salyer.

Salm, 1) so v. w. Lachs, s. d.; bes. **2)** der nicht ausgewachsene Lachs: **3)** der Lachs im Herbst, s. Rheinlachs; **4) ungefleckter S.**, so v. w. Aesche.

Salm, so v. w. Psalm.

Salm, Nebenfluß der Mosel in der preuß. Provinz Niederrhein.

Salm. [1] Als Stammvater der Fürsten u. Grafen S. wird Theodorich genannt, dessen Söhne Heinrich u. Karl **1040** die beiden Häuser Ober- u. Nieder-S. stifteten. [2] I. **Ober-S.** kam durch die Enkelin u. Erbin des Stifters, Johannette, **1475** an das alte Geschlecht der Rheingrafen, die im 13. Jahrh. schon Titel u. Güter der Wildgrafen zu Dhaun u. Kyrburg geerbt hatten. Unter den Enkeln Johannettens theilte sich das Haus Ober-S. in die beiden Linien zu Dhaun u. Kyrburg. **a)** Die Dhaunische spaltete sich in die Aeste **aa)** zu Dhaun, **bb)** Grumbach u. **cc)** Neufville. **b)** Die Kyrburgische in die Aeste **aa)** zu Morchingen u. **bb)** Kyrburg. [3] Jeder dieser zerfiel wieder in mehr. Zweige, deren bald mehr bald weniger neben einander u. nach einander bestanden. Der dhaun. Ast zu Neufville erhielt 1670 die **reichsfürstliche Würde**, die mit seinem Erlöschen an die Aeste zu Hoogstraten 1739 u. zu Lenz 1742 überging. Dieser Hoogstratensche Ast ist das jetzige fürstl. Haus [4] **A) Salm-Salm**, welches 1739 den Reichsfürsten- u. 1741 den Herzogstitel von Hoogstraten, 1824 eine Virilstimme im 1. Stande der Provinzialstände vom preuß. Westfalen erhielt; besitzt die Herrschaften Ahaus u. Bocholt, das Herzogthum Hoogstraten, die Aftergrafschaft Aloß in Flandern u. die Herrschaft Loon op Zand in Brabant. Chef dieses Hauses ist gegenwärtig seit 1828 Fürst Wilhelm Florentin Ludewig Karl, Wild- u. Rheingraf, Herzog v. Hoogstraten u. erblicher Landstand in Westfalen, geb. 1786; Residenz: Anholt bei Bocholt. Der Lenzische Ast formirt das jetzige fürstl. Haus [5] **B) S.-Kyrburg**, dieses erhielt den Titel als Reichsfürst 1742, als Fürst von Hornes u. Overisque 1763; besitzt außer dem westfäl. Amte Kyrburg das Fürstenthum Hornes. Chef des Hauses seit 1794 ist Fürst Friedrich IV. Ernst Otto Philipp Anton Furnibert, s. unt. 4). Der dhaun. Ast zu Grumbach formirt gegenwärtig das fürstl. Haus [6] **C) S.-Hörstmar**, dieser erhielt 1817 die Fürstenwürde u. 1824 eine Virilstimme im 1. Stande der Provinzialstände vom preuß. Westfalen. Chef seit 1799: Fürst Wilhelm Friedrich Karl August, Wild- u. Rheingraf, geb. 1799; residirt zu Coesfeld. [7] II. **Nieder-S.** Als die Titel u. Besitzungen des Hauses Ober-S. an die Wild- u. Rheingrafen fielen, kamen die des Hauses Nieder-S. an die Dynasten von Reifferscheidt, welche nach u. nach die Graf- u. Herrschaften Dyck, Alfter, Bedbur u. Hackenbroich erwarben. Unter den Urenkeln des Stifters entstanden die beiden noch jetzt blühenden Hauptlinien. [8] **A) Die active Hauptlinie S.-Reifferscheid**, gestiftet von Erich Adolf, st. 1678, theilte sich unter den Enkeln des Stifters in die Aeste: [9] **a) S.-Reifferscheid-Kräutheim**, sonst **S.-Bedbur**, seit 1803 S.-R.-Krautheim genannt. Diese besitzt Reifferscheidt mit Bedbur, die Aemter Gerlachsheim u. Grimsfeld u. das mainzische 1804 zum Reichsfürstenthum erhobene Amt Krautheim. Haupt dieses Astes ist seit 1831: Fürst Constantin, geb. 1798, großherzogl. bad. Oberst u. Flügeladjutant des Großherzogs; Residenz: Herschberg am Bodensee. [10] **b) S.-R.-Hainspach**, dieser gräflich gebliebene Ast erhielt 1797 das Erbsilberkämmereramt im Königr. Böhmen. Chef: Altgraf Johann, geb. 1780, k. k. Kämmerer u. Oberstlieutenant, Erbsilberkämmerer in Böhmen u. Herr zu Hainspach u. Swietla. [11] **c) S.-R.-Nieder-Kräutheim**, sonst **Nieder- u. Alt-S. in den Ardennen**, dieser Ast erhielt 1784 die mähr. Herrschaften Raitz, Jedornitz u. Blansko, wurde 1790 in den Reichsfürstenstand erhoben, für die in der Grafschaft Nieder-S. verlorenen Hoheitsrechte wurde er durch eine Rente von 12,000 Gulden u. die Abtei Schönfelt entschädigt. Chef dieses Astes seit 1838: Fürst u. Altgraf Hugo Karl, geb. 1803, k. k. Kämmerer. [12] **B) Die jüngere Hauptlinie S.-R.-Dyck**, gestiftet von Ernst Florentin, st. 1684, besitzt die Herrschaften Dyk, Hackenbroich, Alfter, Ramersdorf u. Bainit, sie wurde 1816 in Person der beiden Brüder Joseph Franz u. Franz in den preuß. Fürstenstand erhoben u. erhielt 1827 eine Virilstimme im 1. Stande der preuß. Rheinprovinz. Chef dieser Linie: Joseph Franz Maria Anton Hubert Ignatius, geb. 1773; Residenz: Dyck. Sämmtliche Chefs der fürstl. Häuser S. wurde 1845 von Oestreich das Prädicat Durchlaucht zugestanden. Merkw. sind: **1) Niklas**, Graf von S., geb.

geb. 1458, focht bei Granson u. Murten gegen die Burgunder, dann wider die Ungarn, Venedig u. Frankreich, nahm in der Schlacht von Pavia Franz I. gefangen, schlug 1529 die Partei des Zapolya in Ungarn, half Wien vom 23. Sept. bis 15. Oct. desselben Jahres gegen Soliman II. vertheidigen u. starb in Folge einer dabei erhaltenen Wunde 1530. Karl V. u. Ferdinand I. ließen ihm ein Denkmal errichten, welches jetzt auf der S-schen Herrschaft Raitz bei Brünn in Mähren steht. **2)** Karl Theodor Otto, Fürst v. S., geb. 1645; nahm kaiserl. Dienste u. errichtete im span. Erbfolgekriege ein Regiment gegen Frankreich, ward dafür General der Cavallerie u. später Feldmarschall, focht dann in Ungarn gegen die Türken, schnitt 1684 ein beträchtliches Corps bei Waitzen ab, siegte auch später bei Ofen; ward 1685 kaiserl. Geheimerath u. Premierminister, legte aber seine Stellen 1709 nieder u. starb 1710 bei Aachen. **3)** Friedrich III., Fürst zu S.-Kyrburg, geb. 1746 zu Limburg, wohnte fast immer zu Paris, wo er zügellos lebte. 1789 als die Unruhen in Holland ausbrachen, mischte er sich hinein u. wußte dem Hof zu Versailles vorzuspiegeln, daß er eine große Partei in Holland besäße. Er wurde daher zum franz. Marechal de Camp ernannt u. erhielt 40,000 Fr. Besoldung, die er aber der Regierung für 400,000 Fr. abtrat. In Holland benahm er sich sehr zweideutig. Dennoch erhielt er von den Patrioten das Commando von Utrecht, das er aber bei dem Anrücken der Preußen ohne Schuß übergab u. nach Paris zurückkehrte. Dort commandirte er in der Revolution ein Bataillon Nationalgarde, ward aber verhaftet u. 1794 hingerichtet. Seine Güter wurden später der Familie zurückgegeben. **4)** Friedrich IV., Ernst Otto Philipp, geb. 1789 zu Paris; Sohn des Vor., besuchte, von seiner Tante der Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen erzogen, 1806 die Militärschule zu Fontainebleau, verließ diese aber heimlich u. ging nach Polen in das Hauptquartier des franz. Kaisers, ward Souslieutenant im 10. Husarenregiment u. kurz darauf Ordonnanz-Offizier Napoleons; ward 1808 nach Spanien gesendet u. Grand von Spanien 1. Kl., wurde dort gefangen, aber auf Ehrenwort entlassen, begab sich zur Armee nach Deutschland, wohnte der Schlacht von Wagram bei u. wurde Oberst eines Chasseurregiments in Italien. Er ist jetzt Chef der S.-Kyrburgschen Linie u. lebt seit 1815 mit Cäcilie Rosalie, geb. Freien v. Bordeaux verheirathet, auf seinem Schlosse zu Rahaus in Westfalen u. zu Paris. **5)** Constanze Marie de Theis, Prinzessin zu S.-Reiferscheidt-Dyck; geb. zu Nantes 1767, aus einem adeligen Geschlecht in der Picardie, eine Frau von ausgezeichneter Bildung u. Dichtertalent, war 1789 an den Chirurg Pipelet verheirathet, ging mit diesem nach Paris, wo sie den jetz. Fürsten Joseph (s. ob. 1) von S.-Dyck kennen lernte, der sie 1803 in 2. Ehe heirathete; st. zu Paris 1845. Schr. ein Trauerspiel, Sappho; Epitre aux femmes; Vingt-quatre heures d'une femmes sensible; deutsch von A. Gathy, Kiel 1841; Poesies, Par. 1817. *(Hel., Pr. u. Md.)*

Salm, Sohn Feriduns, Bruder des Tur u. Iradsch, s. u. Persien (Gesch.) 1.

Salm-Kräutheim, Standesherrschaft im Oberamte Künzelsau des württemberg. Jaxtkreises; hat $\frac{3}{4}$ QM., 2400 Ew., mit dem Hauptort Altkrautheim, Marktfl. an der Jaxt, gegen 500 Ew.; s. Salm 1 u. 11.

Sälma, 1) neapol. Maß, s. u. Neapel (Geogr.) 11., vgl. Sicilien (Geogr.); **2)** Gewicht, s. u. Sardinien (Geogr.) 19.

Salmagündi, 1) Gericht aus verschiedenen Bestandtheilen, zusammengekocht eine Art Ragout; **2)** schlecht zusammenhängende Rede od. Schrift, Salbaderei.

Sälmah, Kleid, s. u. Hebräer (Ant.) 11.

Salmäkis, Quell, s. u. Halikarnassos.

Salmäkis, Nymphe, s. unt. Hermaphroditos.

Sälman, so v. w. Schirmvoigt.

Sälman Sawëdschi, s. u. Persische Literatur 11.

Salmanässer, 731—714 v. Chr. König von Assyrien, s. d. (Gesch.) 9.

Salmäner, Volk, so v. w. Salamir.

Sälmannsweiler, Amt, so v. w. Salem (n. Geogr.) 2).

Salmäntica (Elmantica, a. Geogr.), Stadt der Vettonen in Hispanien; j. Salamanca, s. d. 3).

Sälmas, s. u. Khoi 1).

Salmäsius (Claudius, eigentlich Claude de Saumaise), geb. 1588 zu Semur en Auxois; stud. zu Paris u. seit 1606 zu Heidelberg Jurisprudenz u. ward Protestant. Obgleich er bei seiner Rückkehr nach Frankreich 1610 auf den Wunsch seines Vaters, eines Parlamentsrath zu Bourgogne, der ihm seine Stelle als Parlamentsrath zu hinterlassen wünschte, in den Advocatenstand trat, so erschien er doch nie in einem Gerichtssaale; krit. Arbeiten u. gelehrte Streitigkeiten hinderten ihn daran. 1631 ward er Prof. zu Leyden. Eine Denkschrift: Defensio regia pro Carolo I. (von England), 1649 zog ihm eine bittere Antwort Miltons, Namens der engl. Parlaments u. selbst die Mißbilligung seiner republikan. holländ. Beschützer zu. Er nahm deshalb eine Einladung der Königin Christine nach Schweden an, kehrte aber bald, da ihm das dortige Klima nicht zusagte, in die Bäder von Spaa zurück, wo er 1558 st. Hauptw.: Exercitationes Plinianae in Solinum, Par. 1629, 2 Bde., Fol.; gab heraus den Florus, Heidelb. 1609; die Hist. August. scriptores, Par. 1611; schrieb außerdem: De usuris, Leyden 1638; De modo usurarum, ebd. 1639; De foenore trapez., ebd. 1640; De mu-

mutuo non esse alienationem, ebd. 1640 u. v. a. *(Hö. u. Lb.)*

Sälmbrachsen, s. Characinus.

Sälme, so v. w. Lachse.

Sälmea (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Eupatorineae *Spr.*, Heliantheae *Rchnb.*, *Cass.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. curviflora, eupatoria u. a. m. in WIndien.

Sälmen, so v. w. Salzwerke.

Sälmgarn, Fischernetz, welches auf dem Rheine zum Lachsfange gebraucht wird.

Sälmia (S. *Willd.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Aroideen *Spr.*, Palmen, Cyclantheae *Rchnb.*, Pinken *Ok.*, 4. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: in SAmerika; S. funifera, mit kletterndem Stengel, aus den obern Knoten röthliche, kleinfingersdicke, schnurförmige Stränge abgebend, die in den Erdwurzeln sehr zäh sind u. zum Binden benutzt werden.

Sälmiak (Sal. ammoniacum, Ammonium muriaticum), [1] (oktaëdr. Ammoniaksalz), nach v. Leonhard Gattung aus der Gruppe Ammonium, nach And. aus der der Salze, erscheint als Oktaëder (nur selten natürlich u. dann unrein), ist härter als Talk, weicher als Kalkspath, wiegt 1½, löst sich leicht in Wasser, hat scharfen, stechenden Geschmack; kommt haarförmig, traubig, kugelig, tropfsteinartig u. dgl. vor, hat Glasglanz (bis ins Matte), wasserhelle, auch gelbliche, graue, braune, schwärze u. a. Farbe, findet sich auf Lava an verschiedenen Vulkanen od. auf vulkan. Boden, auch in der Kalmükei als Berg-S. [2] Der S. wurde vor Zeiten nur in Aegypten bereitet. In den am Meere gelegnen Gegenden, wo hauptsächlich Mangel an Brennmaterial ist, bedient man sich dazu des Mistes aller Thiere, die sich dort allgemein von salzigen Pflanzen ernähren müssen. Aus dem Mist dieser Thiere entwickelt sich sogleich salzsaures Ammoniak als Educt, das sich sublimirt u. an die Decken u. Seitenwände der Gebäude abgesetzt wird, von wo man es abkratzt, sammelt u. in die Werkstätten verkauft, wo der S. daraus in bes. Gefäßen rein sublimirt wird. [3] Chaptal will selbst S. aus dem Ruß gezogen haben, den das Verbrennen des Mistes von Pferden u. Ochsen ergab, die in den großen Ebenen in SFrankreich leben. Doch konnte er nur im Winter Gebrauch davon machen, da sich die Thiere nur in dieser Jahreszeit von salzigen Pflanzen nähren. [4] In Aegypten verrichtet man die Sublimation in gläsernen Kolben, die 1½ F. im Durchmesser u. einen 2 Z. langen u. breiten Hals haben. Diese werden in einem längl. Ofen in eiserne Kapellen gesetzt, mit Nilschlamm od. Sand beschlagen u. zu ¾ mit jenem Ruß gefüllt. Anfangs läßt man die Gefäße offen, damit die Gasarten u. flüchtigen Dünste entweichen. So wie die Sublimation des S. anfängt, werden die Mündungen geschlossen u. das Feuer unter großer Vorsicht 3 Tage u. 3 Nächte mit brennendem Mist unterhalten. Aus 40 Pfd. Ruß erhält man ungefähr 6 Pfd. schwere Kuchen, die auf ihrer Oberfläche mit einer schwärzl. Kruste eingefaßt sind. [5] Seit geraumer Zeit bereitet man den S. auch in Europa in bes. **S-fabriken**, indem das kohlensaure Ammoniak dazu aus thier. Stoffen genommen u. mit Salzsäure verbunden wird. In den Niederlanden soll man früher zur Fabrikation des S. Steinkohlen, Ruß, Thon u. Kochsalz verbraucht haben. [6] Beaumé war der Erste, der in Europa eine S-fabrik errichtete. In England destillirte man hierauf Knochen, Fleisch, wollene Lumpen rc. in großen eisernen Cylindern; das Product condensirte sich aber in einer Reihe eiserner Gefäße, die durch das Wasser, indem sie ruhen, gekühlt worden u. sich in einem Behälter öffnen, in dem sich das Product der Destillation verliert. Dieses Product ist aus thier. Oel u. aus flüssigem kohlensaurem Ammoniak zusammengesetzt. Nachdem das obenauf schwimmende Oel sorgfältig abgeschieden ist, wird das flüssige Ammoniak zur Fabrikation des S. benutzt. [7] In Deutschland folgten Beaumé zuerst 1789 die Gebrüder Gravenhorst in Braunschweig, dann entstand die chem. Fabrik zu Schönebeck bei Magdeburg, wo das Ammoniak aus Menschenurin gewonnen wird. [8] Die gewöhnlichste Fabrikation desselben ist jetzt folgende: in einem gußeisernen Cylinder werden Knochen, Horn u. and. thier. Theile einer trocknen Destillation unterworfen, dann leitet man die sich entwickelnden Gasarten, durch mehrere, mit Wasser gefüllte, nach Art des Woulfschen Apparats mit einander verbundene Gefäße; die nach beendigter Destillation in denselben befindl., braune, mehrere, bes. kohlensaure Ammoniumverbindungen u. brenzliches Oel (Hirschhornöl) enthaltende Flüssigkeit, wird mit Gypsbrei vermengt, wobei schwefelsaures Ammonium gebildet u. kohlensaurer Kalk niedergeschlagen wird. Die abgegossene Flüssigkeit wird mit Kochsalz im Ueberschuß versetzt, wobei sich salzsaures Ammonium u. Glaubersalz bildet, dann abgedampft u. erstres durch Krystallisation, od. besser noch durch Sublimation getrennt. [9] Der durch Krystallisation gewonnene, meist mit andern Salzen verunreinigte S. kommt in Form von Zuckerhüten, der sublimirte, reinere, in Gestalt runder, auf einer Seite converer, meist mehr od. minder von Ruß geschwärzter Brode in den Handel, ist inwendig weiß, strahlig krystallinisch fest, etwas elastisch u. deshalb schwer zu pulvern, von unangenehmem, stechend salzigem Geschmack, erzeugt beim Auflösen Kälte. [10] Zum arzneil. Gebrauch wird derselbe durch Auflösen in heißem Wasser u. Krystallisation gereinigt, wobei er in federartigen, biegsamen Krystallen (**S-krystallen**), od. in langen 4seitigen Pyramiden anschießt. [11] Er ist luftbeständig, läßt sich

sich ohne zu schmelzen sublimiren, löst sich in 2,12 kalten, gleichen Theilen heißen Wassers, auch in 32 Theilen Weingeist auf, u. besteht aus 31,95 Ammoniak, 68,05 Salzsäure, od. 33,822 Ammoniak, 66,178 Chlor. $= Cl_2 H_2 + N_2 H_6$ od. $Cl_2 N_2 H_8$. [12] Der S. wird in der Technik beim Löthen u. Verzinnen, in der Medicin zu Erzeugung künstl. Kälte, als zertheilendes Mittel äußerlich bei Geschwülsten, Sugillaten, innerlich als vorzügl. zertheilendes, auflösendes, antiphlogist. Mittel bei Leberkrankheiten, Verschleimung des Unterleibes, katarrhal., intermittirenden, typhösen u. gastr. Fiebern, asthmat. u. hypochondr. Beschwerden häufig angewendet, u. dessen unangenehmer Geschmack am besten durch Liquiritiensaft verdeckt. Auch braucht man ihn zum Beizen des Schnupftabaks, zur Färberei u. zu andern Dingen. *(Su., Wr. u. Lö.)*

Sälmiak, fīxer, so v. w. Chlorcalcium, s. Calcium 8. **S., Glaūbers gehēīmer,** so v. w. Schwefelsaures Ammoniak, s. unt. Schwefelsaure Salze. **S-beschlag (S-kruste, S-rinde),** natürl. Salmiak, welcher da anschießt, wo Kameele stehn, od. auf einem Wege öfters gehen u. ihren Urin gelassen haben. **S-blumen, ēīnfache ēīsenhaltige,** Eisensalmiak, s. Eisenpräparate 8.

Sälmiakgeist, 1) ätzender S. (Liq. ammonii caustici), aus, mit ätzendem Kalk u. Wasser vermischtem Salmiak, durch Destillation gewonnen, wasserhell, von scharfem, erstickendem ammoniakalischem Geruch, mit Weingeist ohne Trübung mischbar, mit Säure nicht aufbrausend, aber eigenthümliche Salze, u. mit fetten Oelen schmierige Seifen (Linimente) bildend, so auch thier. Theile auflösend, u. daher ätzend wirkend; wird fast nur äußerlich mit Oelen vermischt als Liniment, mit geistigen Substanzen u. Einreibungen, auch als starkreizendes Riechmittel bei Ohnmachten, Krämpfen, Kopf- u. Zahnweh benutzt; **2)** weiniger S., durch Mischung eines Theils des vorigen mit 2 Theilen Alkohol bereitet; **3)** anishaltiger S., s. Anishaltiger Salmiak. *(Su.)*

Sälmiaksalz, flūchtiges, so v. w. Ammonicum subcarboneum.

Sälmling, 1) so v. w. Flußforelle; **2)** so v. w. Sälbling.

Sälmo (lat.), s. Lachs. **S. alpīnus,** s. Alpenforelle. **S. argēnteus,** s. Maiforelle. **S. fāni,** s. Forelle. **S. lacūstris,** s. Anke 1). **S. salvelīnus, S. ūmbla,** s. Rothforelle.

Sälmo (Salmodīē), so v. w. Psalm, Psalmodie.

Salmōn (a. Geogr.), Gegend des südlichsten Mazedoniens, zuerst von Almops bewohnt. **Salmōna,** Fluß in Gallien; j. Salm. **Salmōne, 1)** die älteste Stadt im eleïschen Pisatis nahe bei Heraklea am Enipeus; **2) (Salmōnos, Salmōnion),** Vorgebirg auf Kreta, j. Cap Sidera od. Cap Salomo.

Salmōneus, Sohn von Aeolos u. Enarete, ungerechter, hochmüthiger Fürst in Thessalien, später in Elis (s. d. 8), wollte für Zeus gelten, ahmte seine Blitze u. den Donner nach, forderte dessen Opfer, wurde aber, wie die von ihm am Alpheus gegründete Stadt **Salmōnia (Sälmōne)** durch Feuer verzehrt.

Salmōros (Salmūris, a. Geogr.), s. u. Salsoria.

Salmōstes (Biogr.), so v. w. Zamolxis.

Sälmshöhe, s. unt. Salzburger Alpen b).

Salmūnster, 1) Kreis u. **2)** Amt der kurhess. Provinz Hanau, mit 16,000 Ew.; **3)** Amtssitz, Stadt an der Kinzig u. Salza; Wollenweberei, Kloster, Kollegiatstift; 1500 Ew.

Salmūnti (a. Geogr.), Stadt in Karmanien, nicht weit von der Küste des rothen Meeres; hier hielt Alexander eine Zeit lang Standquartier.

Sälmut, s. u. Magyaren.

Salmydēssos (a. Geogr.), **1)** die ganze von der Landspitze Thynias bis an die Mündung des thrazischen Bosporos sich erstreckende, von Sümpfen u. Dünen durchschnittne Küste, der Sitz thrazischer Raubvölker. Nachher wurde der lange Küstenstrich in Abtheilungen getheilt; **2)** Flüßchen dort, mündet in den Pontos euxinos, u. **3)** Städtchen, welches auch am schwarzen Meer südöstlich von Thynias liegt, s. Argonautenzug 7; j. Midjeh. *(Lb.)*

Sälmysch, Fluß, s. u. Sakmara.

Salnītro, so v. w. Salpeter.

Sālo, 1) (a. Geogr.), so v. w. Bilbilis 2); **2)** (n. Geogr.), Marktfl. am Gardasee in der lombard. Prov. Brescia; 2 Lombards, Waisenhaus, Gymnasium, Nonnenkloster, Hospital, Fabriken in Hüten, Leder, Glas, Garnspinnerei (berühmter Zwirn), 4800 Ew. Handel mit Südfrüchten. Hier Sieg der Franzosen 3. Aug. 1796 über die Oestreicher unter Quasdanowich, u. 14. Apr. 1796 über die Venetianer, s. Französischer Revolutionskrieg 109 u. 114.

Salōca (a. Geogr.), Ort in Noricum, in der Gegend des jetzigen Rechberg. **Salodūrum,** Stadt im belgischen Gallien am Anda; j. Solothurn.

Sālogast, s. u. Salisches Gesetz 1.

Sālok (ind. Myth.), niedrigster Grad der Seligkeit in Wischnus Paradies.

Salomāco, alter Name des j. Sales.

Salōme (die Friedfertige), **1)** Tochter Dibris aus dem Stamme Dan; **2)** (St. S.), Weib des Zebedäos, Mutter des Apostels Jakobos u. Johannes, Tochter Josephs (nach And. des Aggäos). Sie begleitete Jesus auf seinen Lehrreisen. **3)** So v. w. Maria 4). **4)** Tochter der Herodias u. des Herodes Philippos, vermählt zuerst mit dem Tetrarch Philippos, ihres Vaters Bruder, später mit Aristobulos, Fürsten von Chalkis. **5)** So v. w. Alexandra 2). **6)** Toch-

Tochter des Antipater, Schwester Herodes des Gr. Nach der Hinrichtung ihres ersten Gemahls Joseph heirathete sie den Kostobaros, dessen bald überdrüssig, ließ sie sich von ihm scheiden. Ihre Liebe zu dem arab. Fürsten Silläos mußte sie aufgeben durch eine erzwungene Heirath mit Alexas. Sie st. 9 v. Chr. *(Wth. u. Lb.)*

Sälomo (hebr. Sch'lomoh, der Friedfertige). I. **Fürsten. A) Jüdischer König.** [1] **1)** S., Sohn Davids von der Bathseba, u. auf deren Verwendung mit Zurücksetzung seiner ältern Brüder Nachfolger in der Regierung. Durch den Propheten Nathan erzogen u. noch bei Lebzeiten Davids zum König gesalbt, bestieg er den Thron 1015 v. Chr. u. regierte bis 975; über seine **wirkl. Thaten** s. u. Hebräer 19—23. Reichthum, Glanzsucht, Gerechtigkeit u. Weisheit werden bes. bei S. hervorgehoben, doch verfiel er zu Ende seiner Regierung in Folge der Aufnahme heidnischer Frauen in seinen Harem, in Götzendienst. Von seinen Bauten ist die Ausführung des von seinem Vater David projectirten Tempels (s. d. 20) das großartigste Werk. Zu ihm kam die Königin von Saba, um sich von seiner Weisheit u. seiner Pracht selbst zu überzeugen. [2] S=s Ruf verbreitete sich auch durch **Sagen** auf künftige Zeiten, u. die Orientalen hielten den S. für einen ihrer Solimans, die vor Adam die ganze Welt beherrscht hatten (vgl. Bialban). [3] Man glaubte, daß er die Elemente beherrscht habe, u. er soll der größte Zauberer u. Wunderthäter gewesen sein u. mit den Thieren gesprochen haben; der Koran enthält ein Gespräch zwischen ihm u. einer Ameise. Wenn er eine Reise machen wollte, bestieg er nach der oriental. Sage den Wind u. war in demselben Augenblicke in den entferntesten Regionen der Erde. Er hatte nach derselben einen Ring, der ihm nicht allein die gegenwärtigen u. vergangenen Dinge, sondern auch die zukünftigen darstellte; mit demselben machte er sich auch alle Dämonen dienstbar, durch deren Hände er ohne Mühe den Palast der Königin von Saba u. alle Denkmäler gründete, wodurch er sein Reich verherrlichte. Mit demselben siegelnd, bannte er das Verschloßne, z. B. Geister, hermetisch u. unauflöslich **(Siegel S=nis).** [4] Unter die (angeblich) der Nachwelt erhaltenen **Schätze S=s** gehört die Tafel S=s, Tisch S=s (Missorium), welche nach Ein. eine große 500 Pfund schwere Schüssel von Gold u. Silber u. mit Edelsteinen reich besetzt war, nach And. bestand sie aus einem kostbaren Smaragd u. war mit Hyacinthen u. 3 Reihen Perlen besetzt, u. hatte 365 Füßchen; sie war zu Jerusalem im Tempel aufgestellt u. war unter der Beute, welche die Römer bei der Zerstörung Jerusalems nach Rom schafften, von hier hatte sie dann Attila unter den Beutestücken weggeführt, nach seiner Besiegung durch Aetius u. Thorismund war sie in die Hände des Letztern gekommen, u. das Kleinod blieb den Gothen als Heiligthum, bis Sisenand es dem Frankenkönig Dagobert als Preis für seine Unterstützung auslieferte; andere Sagen erzählen den Ursprung anders. [5] Auch ist die Rede von einem Smaragd des Salomo, den, 14½ Z. Durchm., dieser ebenfalls von der Königin v. Saba erhalten u. den Christus als Kelch beim Abendmahl gebraucht haben soll. Er kam angebl. 1101 von Cäsarea durch Guglielmo Embraico nach Genua u. wird hier als Sacro catino in der Sacristei der Kathedrale St. Lorenzo aufbewahrt. Die Franzosen entführten ihn 1800 als Kriegsbeute, da man diesen Smaragd aber als grünen Glasfluß dort erkannt hatte, so ward es als werthlos 1815 zurückgegeben. Als Tochter S=s wird Herburg von der occidentalischen Sage genannt. Auch in freimaurerischer Beziehung hat S. Bedeutung, von seinem Tempelbau, den Säulen darin, dem Könige Hiram, dem erschlagenen Meister u. s. w. hat man den Stoff zu mehrfachen Symbolen entnommen. [6] **Schriftstellerische Werke S=s** führen im A. T. 3 Bücher: **a)** die **Sprüche S=s** (hebr. Maschlim, gr. Paroimiai, lat. Proverbia), welche nach einer allgemeinen Einleitung über Tugend u. das Glück des Tugendhaften Kap. 1—9, die Sprüche S., welche er selbst aufgezeichnet, Kap. 10—24, welche die Männer des Hiskias gesammelt, Kap. 25—29, die Sprüche des Agur, Kap. 30, die Unterweisung der Bathseba, Kap. 31 enthalten. Obgleich S. der gefeiertste Gnomendichter seiner Zeit war u. 3000 solcher Gnomen ausgesprochen haben soll, so kann er doch nicht der Verfasser aller jener Sprüche gewesen sein, indem viele derselben einen Verfasser verrathen, der auf einem andern Lebensstandpunkte sich befand, als S. Die beiden ersten Theile waren zu Hiskias Zeiten bereits vorhanden; mit ihnen verbanden dessen Hofgelehrten die ihrigen, überarbeiteten aber, wie es die Einheit der Sprache lehrt, das Ganze. M. Geier Proverbia Salomonis, Lpz. 1725, 4.; Schultens Prov. Sal., Leyd. 1748, 4.; Chr. B. Michaelis Adnotationes in proverb. Sal.; in R. H. Michaelis Sammlung der Adnotat. uberiores in hagiogr., deutsch von Döderlein 1786 (8. Ausg.), Ziegler 1791. [10] **b)** Der **Prediger Salomonis** (gr., Ekklesiastes, hebr. Koheleth). Der Verf. spricht nicht in seinem Namen, sondern läßt nach der nach dem Exil aufgekommenen Sitte, Werke in der angenommenen Person berühmter Männer der Vorzeit zu schreiben, den König S. reden, u. gibt unter dem beliebten Titel Aussprüche in einer Versammlung gesprochen. Diese Schrift sucht in religiös=philosoph. Betrachtungen zu zeigen, wie der Mensch Glück u. Unglück, Freude u. Leid aufnehmen müsse, u. empfiehlt vollen Genuß der Gegenwart, geduldige Fügung unter

jedes

jedes kommende u. dauernde Mißgeschick, denn kurz u. unbeständig seien alle irdische Dinge. [11] Die Schrift, im Ganzen aufgefaßt, bleibt für alle Zeiten höchst beachtungswerth; wenn auch von den Sittensprüchen einzelne zweideutig, wohl gar der Sittlichkeit gefährlich erscheinen. Daher waren schon die Juden, der Tradition u. dem Zeugniß des Hieronymos zu Folge, über die Aufnahme dieser Schrift in den Kanon nicht ganz einstimmig. [12] Viel hat man darüber gestritten, ob die Schrift von Salomo od. aus spätrer Zeit herrühre, wo die Juden mehr mit der chaldäischen Philosophie bekannt waren, also in die Zeit kurz vor, während od. nach dem babylon. Exil. Die letztre Annahme wird dadurch bestätigt, daß die Sprache des Predigers Salomonis viel aramäische, ja sogar gräcisirende Ausdrücke zu enthalten scheint. [13] Man hat die Schrift auch als einen Dialog zwischen einem jüdischen Weisen u. seinem Schüler betrachtet, z. B. Herder; od. als eine Sammlung verschiedner Abhandlungen verschiedner Verfasser, z. B. Döderlein, Paulus, Nachtigall; od. als ein unvollendetes Werk, als einen aus verschiednen Aphorismen bestehenden Entwurf, angesehen, z. B. Schmidt; Andre haben darin histor. u. prophet. Andeutungen der Geschichte der spätern Könige erkannt, wie Kaiser. Auch die Erklärung der Wortes Koheleth ist schwierig; man hat es übersetzt durch Prediger, Greis, Büßender, Sammler, Forscher, Redner u. durch Sammlung, nämlich von Weisheitslehren. [14] Uebersetzungen von Mendelssohn, Döderlein 1791, Friedländer 1788, Kleuker, Struensee, Umbreit 1819 u. Köster; Erklärungen: Luther, 1532; J. D. Michaelis, 1762; J. E. Chr. Schmidt, Gießen 1794; Nachtigall, Halle 1798; Kaiser, Erlang. 1823; Knobel, Lpz. 1836; Ewald im 4. Thle. der Erklärung der poet. Bücher des A. T. Vgl. v. Meyer Kritische Kränze S. 325. Koheleths Seelenkampf, od. Betrachtungen über das höchste Gut, Gotha 1819; Coheleth, scepticus de summo bono, Göttingen 1820. [15] **c) Hohes Lied,** s. d. Ein apokryphisches Buch ist [16] **d)** das **Buch der Weisheit** (Sophia, Liber sapientiae), das wahrscheinl. von einem Juden im 1. Jahrh. n. Chr., ursprünglich griechisch geschrieben u. dann erst in das Syrische u. Arabische übersetzt worden ist. S. wird redend eingeführt; er soll die Weisheit verherrlichen, denn er war nach dem Rufe der Weiseste, der je unter Juden gelebt. Die Tugend ist dem Verfasser das Höchste des Lebens; sie ist bes. wegen des Lebens nach dem Tode zu erringen. Der Grund zur Tugend ist die Weisheit. Vgl. J. M. Faber Prolusiones super libro sapientiae, 5 Sect., 1776—85. J. Ph. Bauermeister Commentatio in sapientiam Salomonis, Gött. 1828. [17] Außer diesen Schriften im A. T. legte man dem S. noch bei: die Unterweisung für seinen Sohn Rehabeam, das Testament, das Buch vom Throne, der Psalter S-s, eine Sammlung von 18 Psalmen (diese von einem hellenischen Juden geschrieben); Briefe, einen an den Aegypterkönig Vaphres, einen and. an den Tyrerkönig Suram, in welchen beiden er seine Correspondenten um Arbeiter zum Tempelbau gebeten habe. Die Alexandriner nennen ihn als Verfertiger mehrerer Zauberbücher, in denen die Bannung böser Geister gelehrt wurde; die Rabbiner lassen ihn die Probe mit dem bösen Engel Asmodi machen, der während seiner Reise den Thron des S. besessen u. nachher von dem zurückgekehrten König gebannt u. vertrieben wurde, nachdem er dem S. zuvor das Geheimniß hatte verrathen müssen, die Steine zum Tempelbau ohne Geräusch zu bearbeiten. Auch andre in die Medicin u. Magie einschlagende Schriften legte ihm die spätere Zeit bei, die zwar zur Vermeidung eines möglichen Mißbrauchs von Hiskia unterdrückt, aber dennoch später wieder zum Vorschein gekommen sein sollten, z. B. die Hygromantie, die Clavicula, den Ring rc. Verwechseln darf man damit nicht eine andre Sage, welche auch Zauberbücher des S. erwähnt, die aber nicht er verfaßt, sondern die bösen, auf seine große Macht eifersüchtigen Dämonen untergeschoben haben sollten, damit es den Anschein hätte, daß er die Zauberkunst aus Büchern gelernt. S. ließ sie zwar verschließen, aber nach seinem Tode verbreiteten sie die Dämonen wieder unter seinem Namen. [18] Oriental. Vorliebe für S. hat ihn sogar zum Erfinder der arab. u. syrischen Buchstaben gemacht; letztere habe er dem Tyrerkönig Hiram zugeschickt u. demselben auch seine eignen Bücher u. die der ganzen Bibel in das Syrische übersetzt. [19] Die Data zu seiner Geschichte s. im 1. Buch der Könige, außerdem Niemeyer, Versuch über S-s Charakter u. Schriften, im 4. Bde. der Charakteristik der Bibel; Kleuker, Salomonische Denkwürdigkeiten, Riga 1786; J. L. Ewald, Salomo, Gera 1800. **B) Georgische Könige. 2)** S. I., Sohn Alexanders III., König von Imerethi, reg. 1745—1782, s. Georgien (Gesch.) [31]; **3)** S. II. (David), Enkel Davids, reg. 1793—1810, wo er von den Russen entsetzt wurde, s. ebd. [38]. **C) König von Ungarn. 4)** S. geb. 1045; Sohn Andreas I., der ihn 5 Jahre alt, um ihm die Succession zu sichern, krönen ließ. Bela, sein väterlicher Ohm, vertrieb ihn, u. S. floh nach Deutschland zu Kaiser Heinrich III., der ihm seine Tochter Sophie (1063) zur Gemahlin gab. Er reg. von 1063—1074, s. Ungarn (Gesch.) [14] u. st. 1087 (1100) als Einsiedler. **D) Andre Fürsten: a) Graf von Barcellona. 5)** S., 812 Graf, s. Spanien [318]. **b) Herzöge (Könige) der Bretagne. 6)** S. I., eigentlich Withol (Quitol), Sohn Urbans Enkel Conans, folgte diesem 421 —434,

— 434, wo er in einem Aufruhre erschlagen ward, s. Bretagne (Gesch.) ₁₁. Er war vermählt mit einer Tochter des Patriciers Flavius. **7)** S. II., Sohn Hoels III., 612—632, s. ebd. ₁₂. **8)** S. III., Sohn von Rivallon; machte nach dem Tode des Usurpators Nomenoes seines jüngern Bruders, der seinen Vater vertrieben hatte, 851 Ansprüche auf das ihm von diesem entzogne Bretagne. Karl der Kahle sprach ihm ⅓ des Herzogthums zu, worüber S., der auch außerdem erfahren, daß Karl seinen Sohn Ludwig mit der Tochter des Erispoe, des Besitzers eines andern Theils der Bretagne verheirathen wolle, die Waffen ergriff, u. 857 Erispoe am Altar erschlug. Nun erhielt S. das Herzogthum u. reg. bis 874, wo ihn sein Schwiegersohn Pasquiten blenden ließ, S. selbst st. 2 Tage darnach, s. ebd. ₄. Seine Gemahlin hieß Grymberte. **II. Andre Personen. 9)** S., ein Castrat, was er in seiner Jugend durch einen Zufall geworden war, war vom Belisar bei seinem Wegzug aus dem eroberten Afrika an der Spitze des Heeres als Statthalter in Afrika gelassen worden. Er residirte in Carthago; hier hatten die Arianer eine Verschwörung gegen ihn gemacht, allein er entging ihren Nachstellungen; aber bei den 543 von Neuem ausgebrochnen Empörungen der Mauren blieb S. selbst bei Tebeste. **10)** S. v. Kostnitz, im 10. Jahrh. Abt im Kloster St. Gallen, zuletzt Bischof zu Constanz; ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit, Predigertalent, Freigebigkeit, Luxus an seiner Tafel u. als Buchstabenmaler. Er stand in hohem Ansehn beim Kaiser Konrad I. Der Frevel der Kammerboten Erkanger (Erchinger) u. seines Bruders gegen ihn gab die Veranlassung, daß diese (916) 917 entsetzt u. ein eigner Herzog v. Schwaben gewählt wurde, s. u. Schweiz (Gesch.) ₂₁, Schwaben (Gesch.) ₄. Unter ihm blühete vornehmlich die Schule zu St. Gallen. *(Wth., Bh., Pr. u. Lb.)*

Sälomon, 1) Fluß, s. Missouri; **2)** so v. w. Salamone, s. u. Kandia 1).

Sälomon, 1) (Gotthold), geb. 1784 zu Sondersleben im Anhaltschen, ein Israelit, studirte auf der jüdischen Schule für Rabbiner zu Dessau, ward 1801 Hauslehrer bei einem seiner Glaubensgenossen u. 1802 Lehrer an der Haupt- u. Freischule zu Dessau. Er faßte das Judenthum rationalistisch auf u. kämpfte gegen die jüdischen Gegner der Neuerungen mit großem Eifer an. 1819 kam er als Prediger an den neuen jüd. Tempel in Hamburg u. setzte von hier aus sein Reformationswerk fort. Er schr.: Selimas Stunden der Weihe, Lpz. 1816; Predigten in dem neuen israelit. Tempel zu Hamburg, Hamb. 1820—25, 3 Samml.; Parabeln, Dresden 1819, 2. Aufl. 1826; Festpredigten, Hamb. 1829; Denkmal der Erinnerung an Moses Mendelssohn, ebd. 1829; Mose (21 Kanzelvorträge), ebd. 1835; David, ebd. 1837; Eliah, ebd. 1840; Bruno Bauer u. seine gehaltlose Kritik über die Judenfrage, ebd. 1843; Eine Sammlung Reden u. Betrachtungen maurer. Inhalts, ebd. 1845, u. zahlreiche einzelne Reden. Mit J. Wolf gab er ein hebr. Elementarbuch, Dessau 1819; mit M. Fränkel u. J. Wohlwill das Allgem. Israelit. Gesangbuch, Hamb. 1833 u. allein die deutsche Volks- u. Schulbibel für Israeliten, Altona 1837 heraus. **2)** deutscher Demagog, s. Deutschland (Gesch.) ₁₁₁. *(Pr. u. Jb.)*

Sälomon u. Mörolf, 2 althochdeutsche Gedichte. Das erstre ist ein episches Gedicht u. erzählt die Schicksale der Salome, Tochter des ind. Königs Cyprian u. Gemahlin Salomos, wie sie erst von dem Pharao über den Wendelsee, dann von dem König Princian von Abers entführt u. endlich wegen ihrer Untreue von Morolf, Salomos Bruder u. weisem Rathe, getödtet wird. Das andre ist ein Spruchgedicht **(S-s u. Mörolfs Sprüche),** worin Morolf als Bauer mit grober u. unfläthiger Rede gegen den Hofton des Königs Salomo erscheint. Der Verfasser der Gedichte ist unbekannt; das Erstre gehört in die 2. Hälfte des 12. Jahrh., das Letztre ist im 15. Jahrh. von Gregor Haydn um- u. prosaisch von Hans Sachs als Volksbuch bearbeitet worden. Die Handschrift, aus welcher die Gedichte bekannt sind, ist von 1479, gedruckt im 1. Bde. der deutschen Gedichte des Mittelalters von Hagen u. Büsching. *(Lb.)*

Salomönia (*S. Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Polygaleen *Spr.*, *Rchnb.*, 1. Kl. 1. Ordn. *L. S.* **cantoniensis**, in China, andere in Ostindien.

Salomönischer Knoten, eine musikal. Curiosität, bestehend in einem Kanon von Valentini, in Marpurgs Werk von der Fuge befindlich. Dieser Kanon ist für 96 Stimmen auf 24 Chöre, nach Kircher sogar für 512 Stimmen auf 138 Chöre gesetzt.

Salomönischer Tëmpel (bibl. Ant.), s. Tempel ₂₁.

Salomönisches Häus, s. u. Atlantis 3).

Salomönis villa, Dorf, so v. w. Salem 2) u. 3).

Sälomonsgebirg (indopersisches Grenzgebirg, Kuh [Kohi] Soliman), Gebirgskette im östl. Afghanistan (Asien); geht in südlicher Richtung, wird vom Flusse Kurrum durchbrochen, Spitze Süffaid-Kuh (weißer Berg, Spinghur [15,000 F. u. Tacht Soliman, Tukhte S.] jeder von 12,000 F. Seehöhe, mit ewigem Schnee); ist Fortsetzung des Hindukusch. Zweige desselben sind: Brahu (s. d.) südlich; Kheiber (Keiber), die Salzkette (Salzgebirg), beide nach dem Indus zu; Gomul, Kodscha-Amrun, Tukkatu u. a. *(Wr.)*

Sälomonsinseln (S-kette) 1) Archipelagus in Australien, östlich von Louisiade u. Neubritannien; vom 4. bis zum 10. Grade

Grade südl. Br. [2]Hochgebirgig mit Vulkanen u. tief eingeschnittnen Küsten; fruchtbar, gut bewässert; **Klima:** heiß. [3]**Producte:** Hunde, Schweine, mehr. Geflügel, Schlangen, Perlen, Palmen, Mandeln, Gewürz, Gold (in den Flüssen). [4]Einw. sind Papuas; gehen fast ganz nackt, tätowiren sich u. putzen mit aufgestreuter Farbe, Knochenstücken, Muscheln, Pflanzentheilen, Arme, Nasen u. Ohren, wohnen in dorfartig liegenden Hütten, haben Keulen, Spieße, Bogen, Pfeile u. Schilder zu Waffen, fertigen künstl. Kähne (für 40 Mann), leben in Polygamie, haben einige Begriffe von Religion, stehn unter unumschränkten Herrschern, treiben einigen Handel, führen viel Krieg. [5]Diese Inseln wurden in der Mitte des 17. Jahrh. von Mendaña de Neyra entdeckt, u. für das Ophir Salomos (daher der Name) gehalten; 1767 von Carte- u. 1769 von Surville (der hier feindlich überfallen wurde u. sie Arsaciden nannte), u. 1788 von Shortland (der sie Neu-Georgia nannte), besucht. [6]**2)** Die eigentl. S. begreifen die Inseln: Anson (Bouka, Winchelsea), Bougainville; Choiseul, Isabella, deren einer Küste auch Arsaciden- od. Assassinenküste heißt; Hafen: Praslin; Straßen: Manning u. Indispensable; Shortland, Schatzinseln (Treasurers Islands, Simbu, Isles de Treserie), Hammondsgruppe (Marsh, Giorgia), Guadalcanar (entdeckt 1567, gut angebaut, Berg: Cammas, 10,000 F.), S. Christoval, Carteret (Malayta), Gawer, Simpson, Widerwärtigkeitsinsel (Isle des Contrairiétés), Buenavista, entdeckt von Lemaire, die drei Schwestern, die Erlösungsinseln (Delivrance, Isles du Golf), Ramos. [7]Entfernter liegen **3)** die Inseln, nördlich: Hardy, die neun Inseln (Ontong Java), Kokos, Hunters (9 größre); östlich: Stewart (5 Inseln, entdeckt 1787), Howe (Lord Howe, 32 kleine) u. a.; südlich: Beltona, Rennel u. a. Die südöstl. Inseln der S. heißen auch bisweilen Arsaciden od. Assassinen. *(Wr.)*

Sālomonsringe, eine Art Ringelspiel. 4 Ringe sind mit einer Schnur an ein 8 Z. langes Bretchen angeschlungen, u. das Spiel besteht darin, daß man die 4 an verschiednen Orten befindl. Ringe in eine Schleife, u. dann wieder zurück an ihre frühere Stelle zu bringen sucht.

Sālomos Mēēr (bibl. Ant.), so v. w. Ehernes Meer, s. u. Tempel 20.

Sālomossiegel, ist Convallaria Polygonatum, weil auf der Wurzel dieser mehrere Buchstaben ähnliche Charaktere sich befinden.

Sālomos Tēmpel, s. Tempel 22.

Sālomosthron, Berg, s. u. Teenschan 4.

Salōn (fr., spr. Salong), **1)** kleiner Saal; **2)** Gesellschaftszimmer, bes. zur abendlichen geistreichen Unterhaltung bestimmt u. zu **3)** literarischen Zirkeln.

Salōn (fr., spr. Salong), **1)** Stadt im Bzk. Aix des franz. Dep. Rhônemündungen, am Kanal Craponne; Kirche (der Franciscaner mit Nostradamus Begräbniß), Olivenbau, Seidenzucht, Handel mit Getreide, Oel, Vieh, Tuch u. dgl. Hier fängt sich das Kieselfeld Crau an; **2)** Dorf, s. u. Tulle; **3)** Vergnügungsort, s. u. Ludwigsburg 3).

Salōna, 1) (a. Geogr.), vorzügl. Hafen in Dalmatien; in den dalmat. Kriegen besetzten die Römer S. u. vergrößerten den Hafen zur prächtigen Stadt, Augustus erhob sie zur Colonie (Colonia Julia S.). Im Bürgerkrieg vertheidigte sie sich mit Glück gegen Pompejus Feldherrn Octavius. Hier war auch der umfassendste Conventus juridicus, bei dem 382 Decurien ihr Recht holen mußten; hier Diocletians Aufenthalt u. Palast, nachdem er die Regierung niedergelegt hatte. Viel litt S. in den goth. Kriegen u. ging im 9. Jahrh. bei den Einwanderungen der Slaven u. Avaren unter. Im 17. Jahrh. fand man noch Ruinen von Amphitheatern, Tempeln rc., aber die Bauern der Gegend verwenden die Steine zu ihren Bauten. Jetzt **2)** kleines Dorf im dalmat. Kr. Spalatro (s. d.) mit sparsamen Trümmern; **3)** (Parnassis, n. Geogr.), Eparchie im griech. Gouvernem. Phokis; **4)** Stadt hier, sonst Amphissa; am Fluß Skiliza, der sich in den Busen von S. ergießt, hat Schloß (Citadelle), griech. Bisthum, Handel mit Tabak, Oel u. Getreide, 6 griech. Kirchen, 6 Moscheen, 4000 Ew., der Hafen in dem nördl. Winkel des Busens, heißt Skala (sonst Chalaon). Unweit der Berg Liakura (Parnassos). Hier noch Galaxidi, Hafenstadt, zerstört durch die Türken 1821. *(Wr.)*

Salōna, s. u. Bannnwolle 10 d) gg).

Salōndicus, Celtiberer, beredete seine Landsleute sich von der röm. Sklaverei zu befreien, wozu ihm die Götter zum Zeichen ihres Beistandes eine silberne Lanze geschickt hätten. Nach Ein. floh er nach muthiger Gegenwehr vor der Mehrzahl der Feinde, nach And. aber wurde er in einer Nacht in der Nähe des röm. Lagers, von einem Soldaten erstochen. *(Lb.)*

Salonīchas (Waarenk.), s. u. Abats.

Salonīchi (Salonīk), 1) Sandschak im türk. Ejalet Rumili, Theil von Mazedonien am ägäischen Meer, welches darum die chalcid. Halbinsel, die Meerbusen von S., Kassandra, Monte Santo, Istillar u. Kontessa, so wie die Landzungen von Nymfeo, Drepano u. Plejar bildet; ist **gebirgig** (Spitzen Aginsoro 5900 F., Hortasch 3300 F.), mit weiten u. fruchtbaren Thälern; Bewässerung, **See:** Beschik u. Bittersee: Langasa; **Flüsse:** Var-

dar, Salambria, Vistrizza, Karasu u. a., ist sehr ergiebig an Mais u. and. Getreide (Ackerbau schlecht getrieben), Gemüse, Taback (sehr gesucht), Wein, Baumwolle, Oel, Südfrüchten, Opium, Galläpfeln, Seide, Honig, Wachs u. m.; man treibt Weberei, fertigt Leder, beschäftigt sich mit Schafzucht, 250,000 Ew., darunter viel Griechen. **2)** Meerbusen zwischen der chalcid. Halbinsel, Mazedonien u. Thessalien, nimmt die Flüsse Salambria, Indsche-Karasu, Vardar u. v. a. auf. **3)** Hauptstadt des Sandschaks u. ganz Mazedoniens an einer Bucht des Meerbusens (thermaischer Busen, groß für 800 Schiffe), begrenzt von den Vorgebirgen: großes u. kleines Burnu (Bernus); hat Schloß (Citadelle), mit schöner Aussicht, Befestigung, reinl. Straßen, 10 große, viele kleine Moscheen, griech. Kirchen (Rotunde mit hohem Dom) u. Klöster, Synagogen, Hospitäler, Armenküchen, jüd. Hauptschule (Hora), angeblich mit 200 Lehrern u. gegen 1000 Schülern, viele griech. Elementarschulen, freie Plätze, 9 Bäder, Hane 2c.; ist ferner Sitz eines Pascha von 3 Roßschweifen eines griech. Metropoliten, der Consuln fast aller Nationen; Hafen bequem für 300 Schiffe. Viele Fabriken fertigen Baumwolle, Saffian, Teppiche, Seidenwaaren, Frauenzimmerkleider, Tabak, Metallwaaren; ausgebreiteter Handel mit diesen Kunstproducten u. mit Korn, Wolle, Oel, Opium, Gummi, Farben, Tüchern, Kaffee u. andern Colonialwaaren; verkehrt mit der ganzen Türkei u. fast allen Nationen Europas, auch mit Amerika (Umsatz 15 Mill. Gulden), 70,000 Ew. (darunter 32,000 Juden von vertriebnen Spaniern abstammend, mit eignem Dialekt des Spanischen u. mancherlei Freiheiten), 10,000 Griechen, 30,000 Türken. In S. wie in der reizenden Umgebung finden sich viele Ueberbleibsel alter Denkmäler u. Gebäude der alten Stadt Thessalonike. **4)** (Gesch.), s. Thessalonike. *(Wr.)*

Salonichi, s. u. Baumwolle 10.

Salonina (Chrysogone), Gemahlin des Kaisers Gallienus, sehr gelehrt, von Plotin in der Platon. Philosophie unterrichtet, welche sie so liebte, daß sie ihren Gemahl bat, daß er ihrem Lehrer erlaubte eine Stadt zu gründen u. daselbst nach den Platon. Grundsätzen die Regierung einzurichten. Nach dem Tode des Kaisers wurde sie vom tarpejischen Felsen gestürzt.

Saloninus, P. Licinius Valerianus, Sohn des Kaisers Gallienus, von seinem Großvater früh zum Kaiser gemacht, dann 256 unter Silvans Aufsicht zu Postumius nach Gallien geschickt, um den Krieg zu erlernen. Allein Reibungen zwischen Silvan u. Postumius reizten die Soldaten gegen jenen u. den S. so auf, daß sie sich beide nach Colonia Agrippina zurückziehen mußten, die Soldaten eroberten die Stadt 261 u. erschlugen den S. *(Lb.)*

Salōnius, P., Tribunus militum, war bei dem Soldatenaufstand 342 v. Chr. als Gegner der Neuerungen seiner Kameraden von Latulä geflohen, deshalb wurde in der Lex sacrata militaris die Forderung gestellt, es sollte Keiner, der Tribunus militum gewesen, wieder Centurio werden (was bei S. fast ein Jahr um das andre geschehen war).

Salōnius cāmpus (a. Geogr.), s. u. Lanuvium.

Salōp (v. fr.), unsauber, schmutzig, unreinlich, säuisch; daher: **Saloperiē**, Unreinlichkeit 2c.

Sālop (spr. Sällop), Grafschaft, so v. w. Shrop.

Salōppe, **1)** weites, ärmelloses Oberkleid für Frauenzimmer, statt des Kragens mit einem großen Capuchon. Man hat ganze S-n, welche bis unter die Waden, u. halbe S-n, welche bis an die Schenkel reichen; **2)** eine unreinl. Frau, weil jener Frauenmantel wohl ursprünglich zur Bedeckung des Negligé bestimmt war.

Sālor, Fluß, s. u. Tajo.

Salōū, **1)** Vorgebirg, s. unt. Catalonien 1); **2)** Dorf, s. u. Reus (Spanien).

Salōwa, Provinz, s. Tigre 2) g.)

Sālpa, **1)** Seescheiden, s. u. Doppelreiher; **2)** Fisch, s. u. Boops 1).

Sālpen, s. u. Doppelreiher.

Salpēter (Kali nitricum, Nitrum crudum), [1] nach von Leonhard Gattung aus der Gruppe Kalium; erscheint krystallisirt als rectanguläres Oktaëder, ist weicher als Kalkspath, härter als Talg, wiegt 2, enthält über 4 Theile salpetersaures, etwas salzsaures Kali, 2½ schwefelsauren u. 3 Theile kohlensauren Kalk, verpufft auf glühender Kohle, hat salzigen, kühlenden Geschmack, findet sich nadelförmig krystallisirt, als flockige, rindenartige Masse nur als Beschlag auf Kalk, Mergel, Sandstein 2c., macht bei Oken nur die Sippschaft der Luftsalze aus. [2] Der S. erscheint als roher S. an Gestein (daher Sal petrae) in vielen Ländern, so auf Ceylon in Höhlen, bei Molfetta in Italien, im Pulo (einer kesselartigen, die Eingänge mehrerer tief in die Erde gehenden, S. enthaltenden Grotten umfassenden Vertiefung), od. auch in mehreren Pflanzen u. in der Erde unter Viehställen, od. in **S-siedereien (S-hütten)** künstlich erzeugt (s. unten 3). [3] Zu solchen gehört ein Ort, wo **S-erde**, d. h. Erde, an welcher wilder S. angeschossen ist, erzeugt wird. Unter einem Strohdache macht man mehr. Mauern od. Dämme von Dammerde, noch besser von Erde aus Vieh-, bes. aus Schafställen. Diese Mauern **(S-wände)** werden 12—15 F. hoch, unten 4 F. breit u. nahe bei einander angelegt; schichtweise macht man eine Lage Stroh in die Wände, damit die Luft einigermaßen hindurchstreichen u. S-säure absetzen kann. Von Zeit zu Zeit begießt man die Wände mit Urin od. mit Mutterlauge, welche beim

S-sieden übrig geblieben ist. [4] Sind die Wände mit S. überzogen, so wird derselbe abgekratzt, auf einem Haufen geschüttet, mit einer Lauge von Holzasche u. Kalk (**S-lauge**) überschüttet u. dann in die eigentl. S-hütte gebracht, um daraus den S. auszulaugen. Die erste anschießende Lauge heißt Hecklauge. [5] In diesem Gebäude befinden sich mehr. Kübel (Butten, Kufen) auf einem Gestelle (Laugen- od. Badestühle, Bänke); diese Butten sind ungefähr 4 F. tief u. 4 F. im Durchmesser, am Boden haben sie einen Zapfen; in die Butten wird wieder ein fein durchlöcherter Boden gestellt, auf diesen Stroh od. eine Decke von Korbgeflechte u. von Bast od. Schilf gelegt, darauf kommt abwechselnd eine Lage von S-erde u. eine Lage von Holzasche, unter welche man auch bisweilen Kalk mischt, auf diese wieder eine Korb- u. eine Schilfdecke u. dann wird reines Wasser darauf geschüttet. Wenn dies ungefähr 12 Stunden gestanden hat, läßt man es langsam ablaufen u. schüttet es nachher auf die nächste ebenso vorgerichtete Butte. Wenn das Wasser durch 4—5 Butten gelaufen ist, ist es mit S. geschwängert. [6] Bisweilen füllt man die 3 Butten nur mit S-erde u. die 4. mit Asche von hartem Holze. Damit die Lauge leichter auf die nächste Butte gebracht werden kann, macht man auch den Laugenstuhl terrassenartig; die Lauge an der obern Reihe Butten sammelt sich in einem Kasten u. läuft aus demselben in die nächste tiefere Reihe Butten. Glaubt man, daß die einmal ausgelaugte Erde noch viel S. enthalte, so wird noch einmal reines Wasser aufgegossen. Die ausgelaugte Erde wird wieder zu den S-wänden benutzt. Der stehen bleibende Theil der S-wand, von welcher S-erde abgekratzt worden ist, heißt **S-wurzel.** [7] Die gesättigte Lauge (Sod, Sud) kommt nun in einen kupfernen Kessel od. Siedepfanne, wo sie abgedämpft wird, indem man 24 Stunden lang ein gleichmäßiges Feuer darunter unterhält. [8] Da aber der Kessel immer voll bleiben muß, so befindet sich neben u. über demselben die Träufelbutte, deren Hahn so eingerichtet ist, daß immer wieder so viel Lauge in den Kessel zufließt, als verdampft. Bei diesem Abdämpfen wird die Lauge immer abgeschäumt. [9] Zuletzt läßt man das Feuer abgehn, damit die Unreinigkeit zu Boden falle, dann schöpft man die Lauge in ein reines Gefäß, wo sie 2—3 Stunden steht, kalt wird u. noch mehr Unreinigkeit zu Boden fallen läßt. [10] Während dem wird der Siedekessel gehörig gereinigt; die Lauge wird wieder in denselben gefüllt, 24—28 Stunden gesotten u. gehörig abgeschäumt. Diese Lauge wird nun in die Wachsgefäße geschüttet, dies sind flache Kasten od. Fässer, welche an einem recht kühlen Ort stehn od. auch wohl in die Erde eingegraben sind. Nach 5 Tagen hat sich der meiste S. an den Wänden der Gefäße krystallinisch angesetzt u. in der Mitte steht die Lauge (Mutterlauge), welche wieder zum Auslaugen der S-erde benutzt wird. [11] Der angeschossene S. wird abgekratzt u. auf Horden getrocknet; muß aber noch geläutert werden. In dieser Absicht schüttet man auf den S. so viel reines Wasser, als zu seiner Auflösung nöthig ist, läßt die Auflösung zunächst noch durch eine Kufe mit Asche laufen, od. bringt sie sogleich in den Läuterungskessel. [12] Während sie darin gekocht wird setzt man auf 50 Pfd. S. das Weiße von 2 Eiern od. auch etwas Weinstein od. Alaun zu, wodurch die Unreinigkeit als Schaum aufsteigt od. zu Boden fällt. Steigt kein Schaum mehr auf, so hat die Lauge genug gekocht u. bringt sie wieder in Wachsgefäße, wo sie nach 3 Tagen auf dem Boden ein dichtes Stück S. (**S-stock**) gesammelt hat, welches herausgenommen u. auf einem Tuche getrocknet wird, das man auf trockner Asche od. Erde ausgebreitet hat. Das Läutern muß 2- auch wohl 3mal widerholt werden. [13] Man findet auch in Bergwerken wilden S., welcher dem Steinsalz gleicht. Er löst sich nur dann in Wasser auf, wenn er klar gepocht ist; wo man solchen S. zu Gute macht, muß man bei der Siederei ein kleines Pochwerk (**S-stampfmaschine**) haben. Die Auflösung dieses S-s, welche man in kochendem Wasser bewirkt hat, läßt man durch eine Butte gehn, in welche außer den Korbdecken u. Schilfmatten reiner Sand geschüttet ist, auf welche man leinene Tücher legt. [14] Ist die Auflösung durch die der Butte gegangen u. so etwas gereinigt, so verfährt man mit dem Sieden u. Läutern auf die oben beschriebene Weise. [15] Der gereinigte S. (Nitrum depuratum), erscheint in großen, weißen, oft sehr langen u. starken prismatischen, Krystallen, od., wenn, wie in manchen franz. Fabriken, die Krystallisation durch Rühren gestört wird, in Körnern. In manchen schwed. Fabriken wird der S. geschmolzen u. in metallne Formen zu 10—20 Pf. schweren Tafeln, die, wenn das Salz rein ist, auf dem Bruche strahlig sind, durch ¼ beigemischtes Kochsalz aber schon in der Mitte einen nicht strahligen Streif zeigen, ausgegossen. [16] Der S. ist = N,O,KO, enthält kein Krystallwasser, hat einen bitterlich-scharfen, kühlenden, salzigen Geschmack, löst sich in 8 Theilen kaltem, u. nicht ganz der Hälfte seines Gewichts kochendem Wasser, schmilzt in der Hitze, gerinnt dann beim Erkalten zu einer undurchsichtigen Masse, welche, durch Auftröpfeln auf eine kalte Platte in Zeltchenform gebracht, als Prunellensalz, **S-küchelchen** (Sal prunellae, Nitrum tabellatum) bekannt ist, entwickelt bei größrer Hitze Sauerstoffgas, wird endlich, durch das Entweichen aller Säure in reines Kali umgewandelt, verpufft lebhaft auf glühenden Kohlen, gibt mit Schwefel u. Kali Knall-

pulver, mit Schwefel u. Kohle Schießpulver; [17] Baumés Schnellfluß besteht aus innig gemengten 3 Theilen S., 1 Theil Schwefel, 1 Theil feinen, trocknen Sägespänen. Dieses, in eine Nußschale gelegt u. entzündet, verbrennt rasch u. schmilzt eine kleine darauf gelegte Silbermünze. [18] Kubischer S. (Nitrum cubicum, Natrum nitricum; s. Saures Natron) = Na O N₂ O₅ durch Neutralisation des kohlensauren Natrons mit S=säure, od. durch Zersetzung der Erdsalze in der S=mutterlauge mit kohlensaurem Natron künstlich dargestellt, kommt in Peru in großen Lagern in der Erde vor, bildet weiße, durchsichtige, stumpfe rhomboëdrische Krystalle, detonirt schwächer als 2 mit Kohle u. Schwefel, aber mit schöner pomeranzengelber Flamme, u. wird daher in der Feuerwerkerei benutzt; flammender S. ist Salpetersaures Ammonium. [19] Der S. wird bes. zu Verfertigung des Schießpulvers, zum Beizen der Druckfarben, in der Metallurgie, bei der Glasbereitung zur Gewinnung des Scheidewassers, zu Feuerwerken (bes. der kubische, s. oben 18), weil er mit einer schönen pomeranzengelben Flamme brennt, der rohe auch zum Einpökeln des Fleisches gebraucht; [20] als Arznei ist er ein geschätztes antiphlogistisches, kühlendes, die Blutwallung milderndes Mittel, wird daher bes. in Entzündungsfiebern häufig gebraucht, in großen Gaben zu 1—2 Loth wirkt er jedoch giftartig u. lebensgefährlich; ehedem wurde auch der kubische S. gebraucht. [21] Im Handel unterscheidet man rohen S., S=salz, S. vom ersten Sude u. geläuterten od. raffinirten S., auch wohl doppelt geläuterten S.; ist ein bedeutender Handelsartikel. Der beste u. meiste S. kommt aus OIndien; ihm folgt an Güte der russische, schwedische, ungarische, polnische. Rußland führt aber wenig S. aus. Auch die vereinigten Staaten von NAmerika, sowie Peru, bringen jetzt S. in den Handel. *(Pi.)*

Salpēter, flüchtiger, so v. w. Ammoniakalischer Salpeter.

Salpēteräther (Aether nitricus), salpetrigsaures Aethyloxyd = $N_2 O_3$ Ae O, gelbliche, äußerst flüchtige, schon bei 17° R. siedende, durchdringend, angenehm, wie borsdorfer Aepfel riechende, feurig, gewürzhaft, süß schmeckende Flüssigkeit; wird bereitet, indem man salpetrige Säure durch Weingeist leitet. In eine geräumige Retorte bringt man 1 Thl. Stärke u. 10 Thle. S=säure, verbindet dies Gefäß durch eine rechtwinklich gebogne weitre Glasröhre mit einer 2halsigen Flasche so, daß sie bis auf den Boden der letztern reicht, gibt eine Mischung von 2 Thln. Alkohol von 85° u. 1 Thl. Wasser in die Flasche, die mit kaltem Wasser umgeben, u. aus deren andrer Mündung eine lange, weite Glasröhre durch einen Kühlapparat zu einer Vorlage geht, u. erwärmt die S=säure im Wasserbad, wo dann die durch den Weingeist streichende salpetrige Säure sich sogleich mit dem Aethyl desselben zu S. verbindet, der überdestillirt u. bei diesem Verfahren am wenigsten dem Sauerwerden unterworfen ist. Er ist von 0,886 spec. Gewicht, sehr leicht entzündlich, verbrennt mit weißer Flamme ohne Rückstand, wird schnell sauer u. ist deshalb u. wegen seiner großen Flüchtigkeit u. Elasticität, die seine Handhabung u. Aufbewahrung gefährlich macht, nur in wenigen Pharmakopöen aufgenommen. Seine Bestandtheile sind annähernd 45,81 Sauer=, 27,09 Stick=, 23,33 Kohlen=, 3,61 Wasserstoff. *(Su.)*

Salpēterätherweingeist (Spiritus nitrico-aethereus, Sp. nitri dulcis, Pharm.), wird durch Vermischung von 1 S=äther mit 8 Thln. reinen Alkohol, od. durch Destillation von 1 Thl. verdünnter S=säure, 6 Thl. Weingeist, wovon 5 Thle. abgezogen werden, gewonnen, u. durch wässerige Lösung von kohlensaurem Kali, u. Rectification über scharf getrockneten weißen Bolus entsäuert u. gereinigt, wasserhell, von angenehmem, dem des S=äthers ähnl. Geruch, geistigem, süßlich-gewürzhaftem Geschmack; säuert ebenfalls leicht, muß deshalb in kleinen, wohlverschlossenen Gefäßen, an einem kühlen Ort verwahrt werden; färbt in Mixturen den Guajak blau, das China= u. Nelkenwurzeldecoct schmutzig grün, u. dient als belebendes, krampfstillendes, nervenstärkendes Mittel, als Tropfen u. als Zusatz zu mancherlei Mischungen. *(Su.)*

Salpēter brechen, Salpeter in Staub verwandeln; der Salpeter wird in einen Kessel gethan u. erwärmt, bis er raucht, dann wird frisches Wasser darauf gegossen u. gekocht, bis es dicklich wird; nachher wird die Masse unter Umrühren abgedämpft, wodurch der Salpeter wie Mehl wird; daher Mehlsalpeter.

Salpēterfrass, ein Verderbniß des Mauerwerkes, wobei die verbindende Kraft des Mörtels zerstört wird, indem er mit einem haarigen Salze beschlägt (Mauersalpeter, s. u. Kalksalpeter), aufschwillt u. abbröckelt, wornach auch der Stein beschlägt, mürbe wird u. zerfällt. Die Hauptursache ist zu langes Trocknen des Mörtels an feuchten Stellen u. Feuchtigkeit des Gemäuers überhaupt. Bisweilen scheint dies auch nur bei einem einzelnen Steine der Mauer der Fall zu sein. Als Verwahrungsmittel schlägt man vor: Mörtel, welcher sehr schnell trocknet; ferner einen Mörtel von 6 Thln. Kalk, 1 Thl. saurer Milch, wozu so viel Molken gegossen wird, als die gehörige Zähigkeit des Mörtels fordert. *(Fch.)*

Salpētergas (Chem.), so v. w. Stickstoffoxydgas.

Salpētergeist, saurer, so v. w. Salpetersäure. **S., versüsster,** s. Salpeterätherweingeist.

Salpēterkügelchen, so v. w. Prunellensalz, s. u. Salpeter 18. **S-naphtha** (Pharm.), so v. w. Salpeteräther.

Sal-

Salpētersäure [1] (Acidum nitricum, Chem.), 5. Oxydationsstufe des Stickstoffs = N_2O_5, kann nicht wasserfrei dargestellt werden, kommt in der Natur stets an Basen gebunden vor, bildet sich aus ihren, in der Atmosphäre enthaltnen Elementen, wo diesen Gelegenheit gegeben wird im obigen Verhältniß zusammen u. an dargebotne Basen zu treten, auch bei Gewittern durch den Blitz, daher sie dann sich auch im Regenwasser findet; [2]das **S-hydrat** wird fast chemisch rein dargestellt, durch vorsichtige Destillation aus 102 Thln. trocknen Salpeter u. 98 Thln. einfachem, nicht rauchendem schwefelsauren Hydrat, wobei ein weites, mit Woulfscher Flasche verbundnes Gefäß vorgelegt werden muß; ist farblos, stößt bei feuchter Luft weiße Dämpfe aus, wird beim Durchströmen durch eine rothglühende Porzellanröhre in ihre Elemente zerlegt, läßt sich aus 2 Volumen Stickstoffgas u. 5 Volumen Sauerstoffgas, die, in eine Glasröhre eingeschlossen, mehrere Stunden lang von elektrischen Funken durchströmt werden, künstlich darstellen; ist eine der mächtigsten Säuren, wird aber durch das Licht unter Entwicklung von Sauerstoffgas, durch alle verbrennl. Körper, durch fast alle Metalle zerlegt, zerstört alle organ. Stoffe, unter Bildung von Sauerklee-, Aepfel- u. Kohlensäure, zum Theil mit Feuerentwicklung, (so wie sich z. B. eine Mischung von 2 Thln. Terpentinöl u. 1 Theil concentrirter Schwefelsäure, beim Zusatz von 2 Thln. concentrirter augenblicklich entzündet); färbt thierische Theile gelb u. bildet mit Alkalien u. Erden eigenthümliche, in der Hitze verpuffende Salze, von denen der Salpeter fast ausschließlich zur Darstellung derselben benutzt wird. [3]Concentrirte rauchende S. (Acidum nitricum concentratum fumans), durch Destillation bei sehr gelinder Wärme, aus einer Mischung von 48,5 concentrirter Schwefelsäure u. 100 Salpeter, u. Condensation der übergehenden braunroth. Dämpfe, in einer großen, kalt gehaltnen, mit einer Woulfschen Flasche verbundnen Vorlage bereitet; ist gelb od. gelbroth, stößt rothe, erstickende Dämpfe (Unter-S.) aus, wird bei Vermischung mit Wasser nach Verhältniß der Menge des letztern, blau, grün, gelb u. endlich farblos. Sie kann von Unter-S. frei, also ohne rothe Dämpfe u. farblos durch schnelles Aufkochen in einer Retorte, an die nur locker eine Vorlage angelegt ist, dargestellt werden, wird zu vielen pharmaceutischen u. chem. Arbeiten, auch als Reagens häufig, seltner in der der Syphilis u. bei Fiebern innerlich, in Bädern (**S-saure Bäder**, s. u. Bad [Med.] 88), mit Fett vermischt in Salben, als Räucherung bei contagiösen Krankheiten, wo man dieselbe durch Aufgießen von starker Schwefelsäure auf Salpeter in Dampfgestalt entwickeln läßt, angewendet. [4]Eine schwächere S. (s. Scheidewasser) wird in eignen Fabriken bereitet, ist selten chemisch rein u. kann daher nur nach Rectification u. Reinigung in der Pharmacie benutzt werden. *(Su.)*

Salpētersalzsäure, chlorhaltige Untersalpetersäure, so v. w. Goldscheide.

Salpētersaure Alaunerde, so v. w. Alaunsalpeter, s. Thonerde.

Salpētersaurer Harnstoff, s. u. Cyan 8.

Salpētersaurer Kalk, findet sich in der Salpetermutterlauge als Anflug an Mauern (Mauer- od. Kehrsalpeter), auch in mehr. Wässern, zerfließt an der Luft, löst sich in Wasser u. Alkohol, gibt erhitzt Balduins Phosphor.

Salpētersaure Salze, sind im Wasser löslich, verbrennen unvermischt, unter Entwicklung von Sauer- u. Stickstoffgas; mit brennbaren Substanzen vermengt unter Detonation. **S-es Ammelīn,** s. u. Ammelin 8. **S-es Ammoniāk** = N_2O_5 Ak. aq. (Nitrum flammans), von scharfem, bitterm Geschmack, in 2 Thln. kaltem Wasser löslich, an feuchter Luft zerfließend, in einem glühenden Tiegel geworfen, mit schwachem Zischen u. gelbl. Schein verbrennend. **S-es Atropīn** trocknet in gelinder Wärme zu einer festen, farblos-durchsichtigen, nicht krystallinischen, an der Luft etwas Feuchtigkeit anziehenden Masse aus. **S-er Barȳt** = Ba O N_2O_5, von scharfem bitterm Geschmack, an der Luft beständig, in kaltem Wasser schwer, in kochendem leicht, in Weingeist nicht, dient als Reagens auf Schwefelsäure, wo Salzsäure zu vermeiden ist, zur Darstellung des reinen Baryts, des Baryumhyperoxyds, u. des salpeters. Eisenoxyds als löslich. **S-es Bleīoxyd,** kommt in, nach Berzelius 4 Sättigungsstufen vor, als ein neutrales, lösliches u. krystallisirendes, welches kein Wasser enthält, aus Pb O N_2O_5 besteht, in der Rothglühhitze, Sauerstoffgas u. Untersalpetersäure ausgibt u. zur Darstellung der letztern benutzt wird, u. als 2 basische, mit 2 u. 3 Antheilen, u. ein überbas. Salz, mit 6 Antheilen Oxyd, welche letztre 3 als weiße unlösliche Pulver sich darstellen. **S-es Brucīn, a)** neutrales = Br, N_2O_5 + 5 aq. trocknet zu einer gummiähnlichen Masse ein; **b)** saures: krystallisirt leicht in großen 4seitigen Prismen, wird beim Erhitzen roth, dann schwarz u. verpufft mit Feuererscheinung. Man benutzt es zur Scheidung des Brucins vom Strychnin, da es zuerst in harten Krystallen, das Strychnin später in weichen biegsamen Nadeln anschießt. **S-es Cādmiumoxyd,** in strahlig zusammengefügten, an der Luft feucht werdenden Nadeln krystallisirend, dient zur Darstellung anderer Cadmiumoxydsalze. **S-es Cēroxyd,** nach dem Abdampfen eine honigartige einigermaßen krystallinische, an der Luft zerfließende Masse. In dem Cererit, Gadelinit rc. findet sich neben dem

Cer u. Lantan noch ein neuentdecktes Metall: Didym, dessen Oxyd dunkelbraun ist u. rosenrothe Salze gibt, die, wenn das Ceroxyd nicht frei von ihm ist, dessen Salze mehr od. minder roth färben. **S-es Cēroxydul**, in weißen tafelförmigen Krystallen aus der bis zur Honigconsistenz abgedampften Auflösung anschießend. **S-es Chelidonīn**, durch Verdunsten der Lösung des Chelidonins in verdünnter Salpetersäure erhaltne Krystall, schwerlöslich in Wasser. **S-es Cinchonin** = 2 + Ci, N_2O_5. **S-es Conīin**, bräunliche, extractartige, mit krystallin. Körnern u. Nadeln untermengte Masse, leicht löslich in Wasser. *(Su.)*

Salpētersaures Eīsenoxyd, bildet eine rothbraune, in Wasser u. Alkohol leicht lösliche, an der Luft zerfließende Salzmasse, auch bei langem Stehen der Salpetersäure über Hammerschlacke, farblose, vierseitig rechtwinklig-prismat, an der Luft zerfließende Krystalle, die von Alkali roth niedergeschlagen werden; kömmt auch als basisches Salz gallertartig vor, wird von kohlensaurem Kali, im Uebermaß zugesetzt, erst niedergeschlagen, dann aufgelöst u. bildet so Stahls alkal. Eisentinctur; s. u. Eisentincturen. **S-es Eīsenoxydul** (Nitricum oxydulatum), durch Auflösen des Eisens od. Schwefeleisens in verdünnter Salpetersäure dargestellt; die Anfangs schmutzig braune Auflösung des Oxyduls in Säure zersetzt sich bald u. es bildet sich ein Oxydsalz. Besser u. haltbarer erhält man dasselbe in hellgrünen leichtlösl. Krystallen durch Zerlegung des Eisenvitriols mittelst salpeters. Baryt, beide in wenig Wasser gelöst, Abdampfen im Wasserbad, u. Krystallisiren. **S-es Irīdiumoxyd**, gibt eine violette Auflösung. **S-es Kādmiumoxyd**, s. Salpetersaures Cadmiumoxyd. **S-es Kāli**, s. Salpeter. **S-es Kōbaltoxydul**, gibt eine rosenrothe Auflösung, schießt in kleinen, rothen, prismatischen, an der Luft feucht werdenden Krystallen an. *(Su.)*

Salpētersaures Kūpferoxyd, schießt aus einer schönen, blauen Lösung in lasurblauen, 4seitige Säulen bildenden Krystallen an, die an der Luft feucht werden, in Alkohol löslich sind, auf glühende Kohlen geworfen, od. mit Phosphor gemischt, mit einem Hammer geschlagen, lebhaft verpuffen; fest in Staniol eingewickelt u. an einen lauwarmen Ort gelegt, bewirkt es eine so heftige Oxydation des Zinns, daß dieses ins Glühen geräth. Seine Auflösung mit der von salpeters. Ammoniak, von salzsaurem Kali u. salzs. Ammonium vermischt u. abgedampft, zersetzen sich bei einem gewissen Grade von Concentration mit heftiger, gefahrbringender Detonation. Geglüht hinterläßt es reines Kupferoxyd, zu dessen Darstellung es benugt wird. Basisches salzs. Kupferoxyd stellt ein unlösliches, hellgrünes Pulver dar. *(Su.)*

Salpētersaures Kyanōl, krystallisirt in farblosen, nicht zerfließenden Nadeln, ist löslich in Wasser, Alkohol u. Aether. **S. Mangānoxydul**, farbenlos, schwer in nadelförmigen Prismen krystallisirend, an der Luft feucht werdend. **S-es Morphīn**, sternförmig vereinigte Nadeln, sehr bitter, leicht löslich in Wasser. **S-es Nātron**, so v. w. Natron nitrosum, s. unt. Salpeter. **S-es Nickeloxydul**, bildet blaugrüne Krystalle, zerfließt an der Luft, ist im Wasser u. Alkohol löslich, gibt beim Erhitzen basisches Salz, dann Oxyd, endlich Oxydul. **S-es Platīnchloramid**, s. Platin ꝛc. **S-es Platīnoxyd**, eine honigdicke Masse bildend, wird beim Abdampfen bis zur Trockne zum Theil basisch u. unlöslich; wird durch Behandeln des Schwefelplatins mit rauchender Salpetersäure, wo schwefels. Platinoxyd entsteht, u. dieses mit salpetersaurem Baryt erhalten.

Salpētersaures Quēcksilberoxyd = $2\,HgO, N_2O_5 + aq.$, wird am zweckmäßigsten durch Auflösung des rothen Quecksilberoxyds in Salpetersäure enthalten. Aus der gehörig concentrirten Auflösung schießen farblose, durchsichtige Säulen u. Nadeln an, welche aber ein bas. Salz sind. Da das neutrale Salz nicht krystallisirt, so wird die etwas Säure im Ueberschuß enthaltende Quecksilberlösung als Liquor hydrargyri nitrici oxydati in den Officinen vorräthig gehalten, ist hell u. ungefärbt, von scharfem metall. Geschmack, färbt die Haut schwarzroth u. gibt mit Kochsalzauflösung od. Salzsäure keinen Niederschlag. Die erwähnten Krystalle zersetzen sich beim Auflösen in Wasser in ein saures auflösliches u. ein in Wasser unlösliches gelbes basisches Salz, sonst als **Salpēterturbeth** officinell. Versetzt man eine verdünnte, nicht sehr saure Lösung des salpeters. Quecksilberoxyds in der Kälte mit sehr verdünnter Ammoniakflüssigkeit, so entsteht ein milchiger, weißer Niederschlag: Mitscherlichs ammoniakal. basisches Salz = N_2O_5, $3\,HgO, H_4N_2$. Durch Kochen mit Wasser wird die Verbindung dichter u. körnig: Soubrirans ammoniakalisches basisches Salz = $HgO, N_2O_5, + Hg\,Ad + 2\,HgO$. Wird letztres in concentrisch kochend heißer Auflösung von salpeters. Ammoniak gelöst, so krystallisiren beim Erkalten kleine, glänzende Nadeln: Kanes ammoniakalisches basisches Salz = $3\,(H_4N_2O, N_2O_5)\,HgO$, die durch Wasser zersetzt werden. **S-es Quēcksilberoxyd-Ammoniāk**, wird erhalten durch Auflösung von 8 Thln. Quecksilber in einer Lösung von 7 Thln. flüssigen kohlens. Ammoniak in 1 Thl. Scheidewasser u. Krystallisation. 1 Thl. der erhaltnen Krystalle in 3 Thln. Rosenwasser gelöst, sind die weißen Wardstropfen (Guttulae albae Wardii). **S-es Quēcksil-**

silberoxydul = $Hg O, N_2 O_5 + 2$ aq., bildet ungefärbte, am Sonnenlichte gelb werdende, im Dunkeln ohne Veränderung der Farbe nach langer Zeit verwitternde, in wenig Wasser vollständig lösliche, in mehr Wasser sich in ein saures, lösliches u. ein basisches = $Hg_2 O, 2 N_2 O_5 + 3$ aq., ungelöst bleibendes Salz trennende Krystalle. In den Officinen ist die, mit etwas Salpetersäure versetzte, klare, die Haut schwarzbraun färbende, mit Salzsäure einen weißen Niederschlag (Calomel) gebende Lösung dieses Salzes, als Liquor hydrargyri nitrici oxydulati vorräthig u. wird über metall. Quecksilber aufbewahrt. Basisch salpeters. Quecksilberoxydul-Ammoniak (Hahnemanns auflösl. Quecksilber, Hydrargyrum oxydulatum nigrum, Mercurius solubilis Hahnemanni) = $N_2 O_5, N_2 H_8 + 3 Hg_2 O$, zartes, sammetschwarzes, geschmackloses, in Wasser unlösl. Pulver, durch Niederschlag aus einer reinen, wenig sauren Lösung des salpeters. Quecksilberoxyduls mit reinem, wässerigem Ammoniak; wird in Pulverform in der Medicin angewendet. *(Su.)*

Salpētersaures Rhōdiumoxyd, bildet ein dunkelrothes leicht zerfließendes Salz. **S. Sīlberoxyd,** schießt in wasserhellen, tafelförmigen od. schuppigen Krystallen an, die an dem Sonnenlicht schwarz werden, geschmolzen den Höllenstein geben, u. mit etwas Phosphor auf einen Ambos gelegt, durch einen Hammerschlag sehr heftig, u. in einigermaßen größrer Quantität gefährlich detoniren. **S. Sīlberoxyd-Ammoniāk** = $AgO, N_2 O_5 + 2 N_2 H_6$. Zu einer Lösung des salpeters. Silberoxyds wird so lange Aetzammoniak gesetzt, bis der Anfangs entstandne Niederschlag sich wieder gelöst hat u. durch Verdampfen krystallisirt. Die Lösung dient als Reagens für arsenige Säure u. zur Bestimmung der Hydrothionsäure in Mineralwassern. *(Su.)*

Salpētersaures Strontiān, im Wasser, aber nicht in Alkohol löslich, färbt die Flamme des Lichts, wenn der Docht mit der Lösung bestrichen wird, roth; wird zur Darstellung des rothen Feuers bei Feuerwerken benutzt, in folgender Mischung: 40 Thle. wasserfreier, salpetersaurer Strontian (wie er aus einer kochendheißen Lösung krystallisirt, 13 Thle. gewaschne Schwefelblumen, 5 Thle. chlors. Kali, 4 Thle. Schwefelantimon), od. statt der beiden letzten: 6 Thle. chlors. Kali u. 2 Thle. Kohle); ist wegen leicht erfolgender Explosion gefährlich zu bereiten. *(Su.)*

Salpētersaures Strychnīn (Strychninum nitricum), **a)** neutrales, wird durch genaues Sättigen von verdünnter Schwefelsäure mit Strychnin erhalten, krystallisirt in perlmutterglänzenden, büschelförmig gruppirten Nadeln, löst sich leichter in heißem als in kaltem Wasser, wenig in Alkohol, nicht in Aether. Höchst intensiv bitter, sehr giftig, wird in sehr kleiner Gabe (zu $\frac{1}{12}$ Gran), bei Lähmungen rc. angewendet; **b)** saures, entsteht durch Zusatz von etwas Salpetersäure zu der Lösung des vorigen; krystallisirt in feinen Nadeln. *(Su.)*

Salpētersaures Urānoxyd, gelbe, bisweilen ins Grüne spielende, große tafelförmige, an feuchter Luft feuchtwerdende, an trockner verwitternde Krystalle bildend, in Wasser, Alkohol, Schwefeläther auflöslich. Man kennt ein drittel-, ein zweidrittelsaures u. ein neutrales Salz.

Salpētersaures Wīsmuthoxyd, 1) (neutrales s. W.), durch Auflösung des Wismuths in reiner Salpetersäure von 1,₂₀ spec. Gewicht u. Krystallisation bereitet, bildet vierseitige ungefärbte Prismen, schmeckt sehr zusammenziehend scharf, wird durch Wasser zersetzt u. zerfällt in ein neutrales auflösliches, u. ein basisches, wenig lösl. Salz; **2)** (basisches s. W., Bismuthum nitricum praecipitatum, Magisterium bismuthi s. marcasitae), das bei der Auflösung von 1 in vielem (auf die Unze 10 Pfd.) destillirten Wasser sich ausscheidende, mehrmals mit frischem Wasser ausgesüßte, weiße, lockre, unter dem Vergrößrungsglase als glänzende Nadeln erscheinende, geschmacklose, sehr schwer in Wasser lösl. Pulver, in der Medicin, 1—2 Gran pro dosi, gegen Magenkrampf, Veitstanz u. andre Krampfkrankheiten, von Fr. Leo gegen die Cholera angewendet, auch als weiße Schminke unter dem Namen Schminkweiß (Blanc de fard), benutzt, zu diesem Zwecke aber nicht zu empfehlen, weil es (vielleicht wegen eines dem Wismuth meist anhängenden kleinen Antheils von Silber) am Sonnenlicht u. von animal. Ausdünstungsstoffen braun gefärbt wird. *(Su.)*

Salpētersaures Zīnkoxyd, durch Auflösen des Zinks od. des reinen, kohlensauren Zinkoxyds in Salpetersäure dargestellt, wobei viele Wärme frei wird; in Prismen krystallisirend, an der Luft zerfließend, leicht in Wasser u. Alkohol löslich, mit letzteren in Alkohol löslich u. mit demselben eine ätherartige Flüssigkeit bildend, wobei das Salz in salpetrigtsaures Oxyd verwandelt wird; wird zur Darstellung des reinen Zinkoxyds gebraucht. *(Su.)*

Salpētersaures Zīnnoxyd, setzt sich aus der gesättigten Auflösung des Oxyds in kalter Salpetersäure, als kleine, seidenglänzende Schuppen ab. **S-es Zīnnoxydul,** durch Lösung des Zinnoxyduls in verdünnter Salpetersäure bereitet, zersetzt sich, wenn es abgedampft werden soll, durch die Berührung der Luft u. Wärme, indem Zinnoxyd als eine gelatinöse Masse zu Boden fällt; entsteht auch langsam bei der Einwirkung sehr verdünnter Salpetersäure auf Zinn, unter gleichzeitiger Bildung von salpeters. Ammoniak. *(Su.)*

Sal-

Salpētersaure Tālkerde, findet sich in der Mutterlauge des Salpeters, auch in manchen Brunnenwassern, schmeckt bitter, wird an der Luft schnell feucht, löst sich in Wasser u. Alkohol. **S-re Thōnerde**, bildet strahlige Krystalle, od. beim schnellen Abdampfen eine gummiartige Masse, zerfließt an der Luft, löst sich in Alkohol, läßt beim Zusatz von Ammonium, zu der Lösung basisch s. T. als einen kleisterartigen Niederschlag fallen. *(Su.)*

Salpētersaure Ÿttererde, leicht lösliches, krystallisirbares Salz. **S. Zirkonerde**, leicht löslich.

Salpēterschwamm, s. u. Zunderschwamm.

Salpēterstoff, so v. w. Stickstoff.

Salpēterstoffgas, s. Stickgas.

Salpēterstrauch, die Pflanzengattung Nitraria.

Salpēterturbeth, so v. w. Salpetersaures Quecksilberoxyd.

Salpētrichtsaure Sälze, werden nicht unmittelbar, sondern nur dann gebildet, wenn entw. salpetersaure Salze durch hohe Temperatur eines Theils ihres Sauerstoffs beraubt, od. wenn salpetrichtsaures Bleioxyd durch schwefelsaure Salze zerlegt wird, od. wenn salpetersaure Metalloxyde mit neuen Antheilen ihres Metalls gekocht werden ꝛc., stoßen trocken mit Schwefelsäure übergossen rothe Dämpfe aus, lassen aufgelöst mit Säuren vermischt den Geruch ihrer Säure bemerken, entwickeln, wenn ihre concentrirte Lösung gekocht wird, gasförmiges Stickstoffoxyd. *(Su.)*

Salpētrichtsaures Ammōniak, wird schon bei mäßiger Temperaturerhöhung zerlegt, indem Stickstoffgas zischend entweicht. **S-es Bleioxȳd**, kommt in 3 Sättigungsstufen vor: **a)** als neutrales, in dunkelgelben Krystallen; **b)** basisches, in schuppigen, glänzenden, goldgelben Krystallen; **c)** als überbasisches, in kleinen ziegelfarbigen Schuppen anschießendes Salz. **S-es Quecksilberoxydul**, basisches, ein citronengelbes, wenig lösl. Pulver darstellend. **S-es Sīlberoxyd**, gibt eine hellgelbe Auflösung, krystallisirt schwer, steht bei starkem Abdampfen zu einer Salzmasse u. zerfällt beim wiederholten Auflösen in ein neutrales lösliches u. basisches, als gelbes Pulver ungelöst zurückbleibendes Salz. *(Su.)*

Salpetrière (fr., spr. -triähr), **1)** Hospital für Frauen zu Paris, s. u. d. ꝛc.; **2)** Salpetersiederei bei Paris.

Salpētrige Säure $= N_2O_3$ (Acidum nitrosum), [1] früher mit der Untersalpetersäure verwechselt. In flüssiger Gestalt ist sie schwer u. nur durch Vermischung ihrer Bestandtheile, 4 Volum. Stickstoffoxydgas, 1 Volumen Sauerstoffgas, auch indem man die aus einer Mischung von 1 Th. Stärke u. 8 Th. Salpetersäure sich entwickelnden Gase zuerst durch eine, geschmolzenes Chlorcalcium, dann durch eine trockene, auf 20° erkaltete Glasröhre leitet, bei Einwirkung starker Kälte darzustellen, wo sie sich zu einer dunkelgrünen, sehr flüchtigen Flüssigkeit verdichtet. Mit Wasser läßt sie sich nicht ohne theilweise Zersetzung, wobei Salpetersäure entsteht u. Stickstoffoxydgas entweicht, verbinden. Die oben genannten Bestandtheile der s-n S. vermischt, durch concentrirte Schwefelsäure geleitet, verbinden sich mit dieser u. bilden eine krystallin. Masse. [2] Die Untersalpetersäure (salpetrige Säure *Berzel.*) $= N_2O_4$ entsteht bei Berührung des Stickoxydgases mit Sauerstoff, beim Anschluß von Basen u. Wasser, bei Zersetzung der Salpetersäure durch Licht ꝛc. kann unmittelbar zur Vermischung von 2 Vol. Stickoxydgas u. 1 Vol. Sauerstoffgas im trocknen Zustande, auch bei sehr vorsichtiger Rectification der rauchenden Salpetersäure dargestellt werden; ist in starker Kälte tropfbar flüssig, farblos, wird bei erhöhter Temperatur orangegelb u. verwandelt sich endlich in braunrothen Dampf; riecht unangenehm erstickend, färbt thier. Stoffe gelb, ist nicht verbrennlich, kann aber das Verbrennen unterhalten, zerstört organ. Materie schnell, wird beim Vermischen mit Wasser gelb, grün, blau, zuletzt farblos, wobei sich Salpetergas entwickelt u. Salpetersäure gebildet wird. Verbindungen mit Basen sind nicht bekannt. *(Su.)*

Sālpi, Fort, s. Salapia 1).

Salpiglōssis (S. *Ruiz et Pavon.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Bignonieen *Spr.*, Nachtschatten, Nicotianeae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. atropurpurea u. straminea, in Chili, von denen S. Barkloyana, intermedia u. m. a. Spielarten sind, Zierpflanzen in Gärten; S. integrifolia, linearis, in Buenos-Ayres, S. parviflora, sinuata, in Chili, S. prostrata, in Californien heimisch. *(Su.)*

Salpīna, s. u. Infusionsthierchen ꝛc.

Salpinātes (a. Geogr.), die Bürger eines der freien Staaten des alten Etruriens.

Salpīnga (S. *Mart.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomeae *Rchnb.* Arten: in SAmerika.

Salpingemphrāxis (gr.), Verstopfung der Eustachischen Röhre. **S-gītis**, Entzündung der Eustachischen Röhre. **S-gocatheterīsmus**, die Anwendung des Katheters auf die Eustachische Röhre. **S-gocyēsis**, Schwangerschaft in der Faloppischen Röhre, s. u. Schwangerschaft außer der Gebärmutterhöhle. **S-go-pharyngēus mūsculus** (Anat.), s. Schlundkopf.

Sālpinx (gr.), **1)** Trompete; daher: **Salpīnctes (Salpīstes)**, Trompetenbläser, s. u. Trompete; **2)** Beiname der Athene in einem von Hegesilaos, Enkel des Herakles, gestifteten Tempel, welcher unter der Göttin Anleitung die Trompete erfand; **3)** (Anat.), die Eustachische Röhre, s. d. u. Ohr ꝛc.

Salsa, Berg, s. u. Sassuolo.

Salsae (Bot.), so v. w. Salinae.

Salsamenta (lat., **Salsamente),** eingesalzenes Fleisch, bes. Fische u. Speck; die die Kunst des Einsalzens verstanden hießen **Salsamentarii.**

Salse, so v. w. Sauce; z. B. Knoblauch-, Kräuter-, Kirsch-S. 2c.

Salsendorn, Berberis vulgaris.

Salseparin, so v. w. Smilacin.

Salses, Dorf, so v. w. Salces.

Salsette (bei den Eingebornen Jhalta, von den Portugiesen Canaria genannt), Insel in der Prov. Aurungabad (britisch Vorderindien), Bombay gegenüber, 4 Meil. lang, 3 breit, 10 QM., 50,000 Ew. (10,000 Katholiken). Hier die Höhlen od. Pagoden von Kennery (Canaria), in Fels gehauene, den ganzen Berg erfüllende Tempelgrotten, darunter große Pagode, 40 Schritte breit, 100 lang; am Eingange sind 4, im Innern 30 Säulen, 18 haben Capitäle mit Elephanten, die andern sind Sechsecke; im Vorhof 2 kolossale Bilder des Buddha. Zwei andre Pagoden, die von Monpeser dem Schiwa u. die von Dschegwasary dem Indra geweiht, sind in einigen Gegenden in mehrern Stockwerken über einander u. dazwischen u. um sie herum kleinere Grotten. Fast alles ist mit Bildwerken geziert. Treppen, Teiche, freie Plätze. Von den Grotten auf Elephanten unterscheiden sie sich durch (22) Inschriften an den Wänden, von unbekanntem Alphabet. Hauptstadt: Tanna, mit Fort u. kathol. Kirchen. *(Wr. u. R. D.)*

Salshir, Fluß, s. u. Taurien.

Salsilla (Alstroemeria s.), windende Pflanze in Peru, mit langen rosenrothen, gelbgefleckten Blumen, an der fadenförmigen Wurzel viele weiße Knollen, wie kleine Erdäpfel (Topinambours blancs), wie Erdäpfel benutzt.

Salso, 1) einer der größten Flüsse in Sicilien; entspringt unweit der Grenze der Intendantur Palermo, nimmt außer andern den Peraglia (rechts) auf, salzhaltig, mündet durch 2 Arme in Caltanisetta bei Alicata ins Meer; **2)** Dorf am Aveto im italien. Herzogthum Piacenza; großes Salzwerk (50,000 Scudi jährl. Gewinn).

Salsola (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Aizoideen, Chenopodeae *Rchnb.*, Melden *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. sativa, in Spanien u. daselbst, wie die folgenden, auch angebaut; S. soda, S. tragus, in SEuropa; S. kali, in Deutschland u. a. europäischen Ländern. Sämmtliche genannte, am Meeresstrande wachsende Arten enthalten, so wie S. fruticosa u. S. aphylla (Caroxylon S. *Rchnb.)*, am Cap, S. arbuscula, in der Tartarei, u. m. a. in ihrer Asche Soda. *(Su.)*

Salsovia (a. Geogr.), Castell in Unter-Mösien; j. Tulize, u. And. Babatag, von welcher 2 M. östlich die Festung Jegni Sala liegt, welche das alte Castell Salmuris (Salmorus); am See Halmyris (vom südl. Arme der Donau gebildet, jetzt Ramsin) ist; zu der Zeit Justinians wieder hergestellt.

Salsulae fons (a. Geogr.), Stadt im narbon. Gallien, unweit Narbo; j. Salces.

Salsum (a. Geogr.), **1)** Nebenfluß des Bätis in Spanien; j. (wahrsch.) Salado; **2)** Flüßchen auf der NWKüste von Mauritania caesarensis.

Salsus (lat.), **1)** nach Salz schmeckend; **2)** viel Kochsalz enthaltend.

Salt, 1) Fluß, s. Missouri s; **2)** Fluß, s. Ohio.

Salt (spr. Sahlt, Heinrich), geb. zu Lichfield in England; begleitete den Lord Valentia nach Aegypten, Abyssinien u. OIndien u. begleitete, zurückgekehrt, die Reisebeschreibung des Lords mit Anmerkungen. Ihm dankt man die Erklärung der Inschrift zu Attum u. die Beschreibung der alten Hauptstadt Abyssiniens. 1809—11 wurde er von der brit. Regierung wieder nach Habesch gesendet, um Handelsverbindungen anzuknüpfen. 1812 ward er zum General-Consul in Aegypten ernannt u. brachte seit 1817 viele Kunstwerke des alten Thebens durch Ausgrabungen ans Licht; er st. 1827 auf einem Dorfe zwischen Kairo u. Alexandrien; schr.: Vingt quatre vues prises dans l'Inde, la mer rouge, l'Abyssinie, Lond. 1809, Fol.; Voyage en Abyssinie et dans l'intérieur de ce pays en 1809 et 1810, ebd. 1814, 4. *(Bh.)*

Salta, 1) ehemals Intendanz im Vicekönigreiche la Plata (S-Amerika), umfaßte einen Theil von Tucuman; **2)** jetzt nördl. Staat der vereinigten Staaten des Rio de la Plata, an Bolivia u. Tucuman grenzend, gebirgig durch die Anden, bewässert von S. Salvador, Rio grande Cassabinde, Jujui 2c., mildes Klima, mit Jujui 80,000 Ew.; Producte: Südfrüchte, Tabak, Wolle, man zieht viel Maulthiere u. Pferde; nicht unbedeutender Handel. Außer der Folgenden: San Salvador de Jujui, auch als Hauptstadt eines Staates Jujui angegeben, 600 Ew., 1590 gegründet. **3)** (San Miguel de S.), Hauptstadt des Staats, 9000 Ew., Handel mit Pferden u. Maulthieren; 1582 gegründet.

Saltarello, Volkstanz der Italiener, bes. der Römer, wird nach einer eignen Melodie rasch u. hüpfend, mit immer wachsender Schnelligkeit getanzt. Die Zahl der Tänzer ist beliebig, wenn es aber viel sind, so wechseln sie je zwei u. zwei. Der Mann spielt beim Tanze die Guitarre, die Frau hebt die Schürze. Dieser Tanz wird bei allen Festlichkeiten auf dem Lande, z. B. von Winzern u. Gärtnern getanzt. *(Pr.)*

Saltartras, s. u. Menschenracen 13

Saltatio (lat.), s. Tanz.

Saltatoria, so v. w. Springer.

Saltcoats, Stadt, s. u. Ayr.

Salten, 1) Voigtei, **2) (S. sfjord),** Meer,

Meerbusen, 3) (S. Elf), Fluß, s. Nordland b) u. Norwegen s. u. s.

Salterētto (ital.), Name der Notenfigur

welche häufig im Siciliano vorkommt.

Saltērio (ital.), Hackebret.

Sălticus, s. Sprungspinne.

Saltiēten (a. Geogr.), Volk im bätischen Spanien, trieben Schafzucht u. verfertigten feine Wollenzeuge.

Saltigradae, so v. w. Sprungspinnen.

Saltīllo, Villa, s. u. Durango.

Saltīne, Fluß, s. u. Schweiz.

Salt-Kay, Insel, s. u. Bahamas v).

Sălto (lat.), Sprung; dah. **S. mortāle, 1)** halsbrechender, od. doch lebensgefährl. Kunst- u. Hauptsprung der Seiltänzer; **2)** großes Wagstück.

Sălto das sĕtte quēdas, Wasserfall, s. u. Plata, la, b).

Sălto de Lōbas, s. u. Serpa.

Sălton, Dorf, s. u. Haddington.

Saltopўrgos (a. Geogr.), so v. w. Tegulicium.

Săltsee, ansehnl. See der Indianerländer (s. d. s), steht durch Abfluß mit dem Winnipegsee in Verbindung.

Saltuārii (röm. Ant.), die als Wächter bei den Landgütern Angestellten, entweder als Wächter der Früchte, od. der zur Meierei gehörigen Geräthschaften.

Săltus (lat.), **1)** Springen, Hüpfen, Tanz; der S. gehörte zu den gymnastischen Uebungen, s. Sprung; **2)** Waldgebirg; **3)** Viehtrifft; **4)** Theil des Jugerum, s. u. Rom (Ant.) ss.

Săltus Brĭxius, so v. w. Bresse.

Săltus jūra (lat.), Gebühren, welche in Deutschland sonst niedre Adelige dafür bezahlen mußten, wenn bei ihnen in der Rangordnung eine Stufe übersprungen wurde. Es gab 5 Stufen des niedern Adels, der gem. Adelsbrief; der Titel eines Edlen von, auf, zu; der Titel eines Ritters des Reichs; der Titel eines edlen Herrn od. Bannerherrn u. der Freiherrntitel.

Săltus natūrae, Sprung in der Natur, s. u. Sprung.

Săltus tĕndinum (Med.), s. Sehnenhüpfen.

Săltzer, Dorf, s. u. Gießen 3).

Saluăn, Fluß, so v. w. Thaluayn.

Salūbria (lat.), was zur Erhaltung der Gesundheit dient; dah. **Salubrität**, Zuträglichkeit für die Gesundheit.

Sălud, de la, Vorstadt, s. Havanna.

Salūda, Fluß, s. Südcarolina s.

Saluluktūssich, Insel, s. u. Fuchsinseln.

Sălum (**Bursali**), **1)** Reich in Senegambien (Afrika), fruchtbar, am Gambiaflusse; 300,000 Ew.; Hauptstadt Cahone, am **2)** Fluß S., angeblich Ausflußarm des Gambia, zeigt weit hinauf Spuren der Fluth. Städte: **Kiawer** (**Kyahour**), am Gambia; Hafen, 7000 Ew. Dabei das kleine Negerreich **Badibu**.

Sălum, Gewicht, s. u. Siam.

Sălup, Salzgewicht auf Sumatra ungefähr 2 engl. Pfd. Avdps.

Salūrn (**Salōrno**), Marktfl. im tyroler Kr. Botzen; 1100 Ew. S. war Anfangs ein Castell u. hieß **Salūrnis**, es war von den Longobarden erbaut.

Sălus (lat.), **1)** Heil, Wohlfahrt; **2)** Personification, s. u. Hygieia.

Salūt (spr. Salü, **Salviēt**), franz.-engl. Goldmünze, von Heinrich V. von 1421—30 in Frankreich geschlagen, ganz fein, 72 = 1 troyische Mark; mit dem Engel Gabriel, welcher die Jungfrau Maria mit dem Ave begrüßt; daher der Name.

Salutāris (lat.), heilsam.

Salutāris pŏrta, Thor Roms, s. d. (a. Geogr.) s.

Salutātio (lat.), Begrüßung, Gruß. **S. ecclesiăstica**, s. Dominus vobiscum.

Salutatōres (röm. Ant.), die Clienten, welche des Morgens ihren Patronen die Aufwartung machten. Die vornehmen S. empfing der Patron mit einem Kuß, die ärmern mit einer kleinen Gabe.

Salutatōrium, 1) in den Klöstern das Sprachzimmer; **2)** die Kapelle an den Kirchen, worin der Bischof vor dem Gottesdienste empfangen wird.

Salutigērŭli (röm. Ant.), Sklaven der Damen, welche für dieselben die Bekannten grüßte.

Salutīren (Kriegswes.), Ehrenbezeugung höhrer Befehlshaber, s. Begrüßung s.

Salūvier (a. Geogr.), so v. w. Salyer.

Salūzzo, 1) sonst Prov. in dem sardin. Fürstenthume Piemont, südlich gelegen, gebirgig durch die Seealpen (**Monte Viso**), Flüsse: Po u. dessen Nebenflüsse Maira, Vraita, Grana u. a.; sehr fruchtreich (Seide, Hanf, Obst, Vieh), 36 QM., 130,000 Ew. u. bildet neuerer Zeit einen Theil der Provinz Coni; **2)** (Augusta [s. d. 36)] Vagiennorum, **Salūtiae**), Hauptstadt hier, unweit des Po, hat Castell, schöne Kathedrale (mit Grabmälern der alten Marchese di S.), Hospital, Erziehungshaus, fertigt Hüte, Seidenwaaren, Leder, Eisengeräthe; handelt mit Wein, Getreide u. Eis; 12,000 Ew. Das Schloß ist merkwürdig, weil nach der Novelle des Bocaccio hier die tugendhafte Griseldis gefangen saß. *(Wr.)*

Salūzzo, uraltes ital. Geschlecht, genannt nach der ehemal. Markgrafschaft Saluzzo, welche bis ins 16. Jahrh. unter eignen Markgrafen stand u. dann längere Zeit zwischen Frankreich u. dem Hause Savoyen streitig blieb, bis Savoyen (s. d. [Gesch.] u) S. 1601 durch Tausch erhielt. Bekannt sind: **1)** (**Guiseppe Angelo**, **Marquis von**), geb. 1735; war vor der Vereinigung Piemonts

monts mit Frankreich sardin. Gesandter, später unter Napoleon Kanzler der 16. Cohorte der Ehrenlegion u. Director der Abtheilung der physikal. u. mathemat. Wissenschaften der Akademie zu Turin; st. 1810 daselbst; gab nebst Laplace u. Ligna heraus: Mélanges de l'Académie de Turin. **2)** (Filippo), geb. 1800, Herzog von Corigliano, Prinz v. S. Mauro. **3)** (Sylvio Pellico da S.), s. Pellico. *(Md.)*

Sālva consciēntia (lat.), mit Bewahrung seines Gewissens, mit gutem Gewissen. **S. ratificatiōne,** mit Vorbehalt der Genehmigung, Vollziehung. **S. remissiōne,** vorbehältlich der Rücksendung.

Sālva vēnia, mit Erlaubniß zu sagen.

Salvādor, St., 1) Staat von Mittelamerika, schmaler Landstrich am stillen Meere, zwischen Guatemala u. Honduras, 500 QM.; Gebirge: Fortsetzung der Cordilleras, mit den Vulkanen Miguel, Yzalio (Ausbruch 1798), St. Salvador u. a.; Flüsse: Lempta (reißend), Jiquilisco u. a.; Seen: Guixar (Guijar, 12 M. im Umfang), Metapa (Matapa) u. a.; Baien: Jiquilisco (Fonseca, Amapalla), Conchugua u. a.; Producte: Drachenblut, Indigo, Mastix, bes. viel Balsam (daher Balsamküste genannt); 330,000 Ew.; wurde von Alvarado 1525 erobert u. 1790 zu einer Intendanz erhoben; **2)** District, 70—80,000 Ew.; **3)** Hauptstadt des Staats, erbaut 1528, Stadt 1545, regelmäßig gebaut auf dem Platz der alten Stadt Cuscatlan, mehrere Kirchen, viele Klöster, 13,000 (39,000) Ew., ansehnl. Gewerbe u. Handel; **4)** Stadt, s. Bahia; **5)** (Guanahani), Insel, s. Bahamas k); **6)** Fort, s. u. Havanna. **S. de Bayāmo,** Stadt, s. Cuba c. **S. de Jūjui,** s. Salta 1). **S. di Falanīche,** s. Falaniche. **S. dos Cāmpos,** Stadt, s. Rio Janeiro s. *(Wr.)*

Salvadōra (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Thymeläen *Spr.*, Aizoideen, Phytolacceae *Rchnb.*, Gumpeln *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. biflora capitulata, in Cochinchina; S. persica, in Persien. Letztre baumartig; Beeren erbsengroß, gelb u. schwarz, gewürzhaft riechend, kressenartig schmeckend, häufig genossen; Wurzel u. Rinde blasenziehend, Blätter erweichend u. zertheilend, als Gegengift geschätzt. *(Su.)*

Salvadōre, St., 1) Marktfl. in der turin. Prov. Casale des sardin. Fürstenth. Piemont; 3 Klöster, 5500 Ew.; **2)** s. Bathi; **3)** so v. w. Salvador.

Salvāges, 1) Inselgruppe, s. Madeira 10; **2)** Inseln, s. u. Falklandsinseln 1).

Salvāndy (spr. Salwangdi, Narcisse Achille de S.), geb. 1796 zu Condom; stud. im Lyceum Napoleon, machte als Freiwilliger den Feldzug 1813 u. 14 mit, ward bei Brienne verwundet, begleitete, nach der Restauration bei den königl. Haustruppen angestellt, im März 1815 die Prinzen zur Grenze, blieb während der 100 Tage unbeschäftigt u. war später Capitän u. Adjutantmajor in einer Legion, entzog sich gewandt den Requisitionen der alliirten Gesandten, die wegen seiner Flugschrift: La coalition et la France, Par. 1816, gegen ihn erhoben wurden, er schwieg aber, durch ministeriellen Einfluß bestimmt, eine Zeit lang u. ward 1819 als Maître des requêtes im Staatsrath angestellt, verlor diesen Wirkungskreis aber wegen der Flugschrift: Sur les dangers de la situation présente, Par. 1820. Hierauf bereiste er Spanien, lebte dann in Paris; ward wieder als Capitän im Generalstabe angestellt; nahm 1823 seinen Abschied, weil er nicht gegen die span. Constitutionellen fechten wollte, wurde von Richelieu in den Staatsrath gerufen, trat 1824 aus u. bekämpfte im Journal des Débats, gemeinschaftlich mit Chateaubriand, das Ministerium Villèle; unter Martignac trat er 1827 wieder in den Staatsrath, unter Polignac wieder aus. Seit der Julirevolution stimmte er mit der conservativen Majorität, wurde 1837 unter Molé Minister des öffentl. Unterrichts, war nach dessen Fall Vicepräsident der Kammer, ging 1841 als Ambassadeur nach Madrid, verließ diesen Posten 1842 wegen eines Etikettenstreites mit Espartero, wurde im Nov. 1843 zum Gesandten in Turin ernannt u. erhielt den Grafentitel, aber schon im Jan. 1844 gab er seine Demission, weil er gegen die Ausdrücke der Adresse gegen die legitimist. Deputirten, die in London gewesen waren, stimmen zu müssen glaubte; doch versöhnte er sich bald mit dem Ministerium u. wurde nach Villemains Ausscheiden im Jan. 1845 Minister des öffentl. Unterrichts. Schr. auch: Sur les griefs et les voeux de la France, Par. 1815; Observat. sur le champ de Mai, ebd. 1815; Nécessité de se rallier au roi, ebd. 1815; Vues politiques, ebd. 1819; Don Alonzo, ebd. 1824, 4 Bde., deutsch Bresl. 1825; Yslaor, Par. 1824, deutsch 1825; Le ministère et la France, ebd. 1827; Le nouveau règne et l'ancien ministère, ebd. 1827; Du parti à prendre envers l'Espagne, ebd. 1827; Hist. de Sobieski, roi de Pologne, ebd. 1826, deutsch 1827 u. m. *(Md.)*

Salvatēlle, s. Armvenen c.

Salvatērra, 1) (S. de Māgos), Stadt im portugies. Bzk. Santarem, am Tejo; königl. Lustschloß u. 2500 Ew.; **2) (S. de Extrēmo),** Villa in der Prov. Beira, mit Castell.

Salvatērre (Berg), s. u. Gral.

Salvatiēra-Orden, so v. w. Calatrava-Orden.

Salvatiērra, 1) Villa in der span. Prov. Alava 2600 Ew.; **2)** Ciudade, s. u. Guanaruato.

Salvatiōn (v. lat.), **1)** Rettung; **2)** Vertheidigung, Verwahrung; **3)** so v. w. Salivation.

Salvatiōnsschrift (Deductionsod.

od. Hauptschrift), nach geendigter Beweisführung, wenn der Gegner die Beweisanfechtung eingereicht hat, sucht der Beweisführer durch eine solche Schrift der Formalien der Beweisführung zu rechtfertigen u. bestrebt sich zu zeigen, daß er vollständig od. wenigstens so viel bewiesen habe, daß er zum Erfüllungseid gelassen werden müsse.

Salvātor (lat.), Heiland, Erretter.

Salvātor, St., so v. w. Salvador.

Salvātor Rōsa (Biogr.), s. Rosa.

Salvātor zum Bēttbrunn, s. Bettbrunn.

Salvatoriēllo, so v. w. Rosa (Salvator).

Salvatōrium (lat.), Schutzbrief.

Salvātor-Orden, 1) so v. w. Erlösers-Orden 1); **2)** so v. w. Birgittenorden 1).

Salvātorthaler, die von Gustav, Johann III., Gustav Adolf u. Christina von 1540—1640 in Schweden mit dem Bilde des Heilands geprägten Thaler. Die halben Thaler mit demselben Gepräge sind die **S-gulden**.

Sālve (lat., sei gegrüßt), **1)** Begrüßungsformel; **2)** die von einer Truppenabtheilung im Gefecht od. zur Ehrenbezeugung gleichzeitig abgefeuerten Schüsse.

Sālve in aetērnum (lebe ewig wohl), s. u. Todtenbestattung.

Sālve regīna (lat., sei gegrüßt Königin [des Himmels, d. i. Maria]), Antiphonie der kathol. Kirche, nach dem Anfangsworten. Es wird an gewissen Festen u. in manchen Kirchen vom Trinitatisfeste bis zum 1. Advent täglich nach dem Completorium gesungen.

Salvegārde (v. ital. Salva guardia), Schutzwache, die ein General od. Offizier einem einzelnen Orte, Hause od. auch einer Person zugesteht, um sie vor Plünderung u. Mißhandlung zu sichern.

Sālven, höher, Berg, s. Brixenthal.

Sālverte (spr. Salwert, Anne Joseph Eusebe Baconnière), geb. 1771 zu Paris, war Advocat am Chatelot, ward dann beim Kataster angestellt, 1795 als Empörer gegen den Convent zum Tode verurtheilt, doch 1796 wieder freigesprochen, privatisirte sodann, ward 1818 von dem Seinedep. zum Deputirten gewählt, gehörte zu der Gesellschaft Aide-toi et Dieu t'aidera; blieb auch nach den Julitagen bei der Oppositionspartei, u. gehörte zu den Republikanern; st. 1839. Schr.: Entretien de Junius Brutus et de Cajus Mucius, Par. 1793; Idées constitut., présentées à la Convention, ebd. 1794; De la balance du gouvernement et de la législature, ebd. 1798; Des rapports de la médicine avec la politique, ebd. 1808; Tableau littéraire de la France au 18ième siècle, ebd. 1809; Des pétitions, ebd. 1819; Un Député doit-il accepter des places, ebd. 1820; De la civilisation depuis le premiers temps histor. jusqu' à la fin du XVIII. siècle, ebd. 1813 u. 35; Essai hist. et philos. sur des noms d'hommes, de peuples et de lieux, considérés principal. dans leurs rapports avec la civilisation, ebd. 1824, 2 Bde.; Horace et l'empereure Auguste, 1823; Des sciences occultes, ebd. 1829, 2 Bde. *(Dg. u. Rh.)*

Salvērtia (S. *St. Hil.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche Vochysiene, 1. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. convallariodora, Baum in Brasilien, Blumen mit gelbrothen filzigen Kelchen, großen, weißen, dann pomeranzenfarbenenen Blumenblättern, in großen Endrispen, wie Maiblumen riechend. S. thyrsiflora, ebendaselbst.

Salvetāt (S. d'Angles, spr. Salw'ta dangel), Stadt im Bzk. St. Pons des franz. Dep. Hérault am Agout, 3000 Ew., berühmte Butter.

Sālvi (Joh. Bapt. S., gen. Sassoferrato), geb. 1605 zu Sassoferrato; Historienmaler; malte nach Raphael u. Fr. Pennis vorzüglich Madonnenbilder, die sich alle durch den gleichen Ausdruck der Einfalt u. Demuth, ein klares, doch etwas mattes Colorit u. eine untemperirte, kalte blaue Farbe des Gewandes auszeichnen. Seine Zeitgenossen nannten ihn deshalb Pittore delle belle madonne. Sein größtes histor. Werk ist ein Altarblatt in Montefiascone; st. 1685 zu Rom. *(Fst.)*

Sālvia (a. Geogr.), Stadt im Innern von Liburnien.

Sālvia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Salviariae *Rchnb.*, Schnoppen *Ok.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten sehr zahlreich (230), so: S. aurea, strauchartig, mit glockenförmigen, purpurroth geränderten Kelchen, goldgelben Corollen, am Cap; S. coccinea, in Florida, elegans, formosa, fulgens, grata, pseudococcinea, in SAmerika, durch schöne rothe Blüthen ausgezeichnet; S. odorata wohlriechend, in Persien; S. argentea, in Candia, candidissima, in SAmerika, ceratophylla, in Syrien u. Persien, nivea, auf dem Cap, mit weißfilzigen Blättern, u. m. a. als Zierpflanzen cultivirt; S. officinalis, s. Salbei; S. horminum, in SEuropa, mit großen, blauen, violetten od. rothen einen zierlichen Schopf bildenden Bracteen, so wie die folgende als Zierpflanze cultivirt; S. sclarea (Muscateller-Salbei), mit zottigen, runzligen Bracteen, im SEuropa, auch in Deutschland, von starkem, unangenehmem, leicht Kopfweh machendem Geruch, sonst gegen Leukorrhöe, Hysterie, Amenorrhoe benutzt, jetzt noch, um dem Wein einen Muscatellergeschmack zu geben, auch um das Bier berauschend zu machen, wozu man sich auch der vorigen u. folgenden Art bedient; S. pratensis, mit blauen, auch röthlichen u. weißen Blumen, runzligen Blättern, stark riechend, häufig, doch nicht als nützliches Futterkraut be-

beliebt, auf Wiesen; S. aethiops (Mohren-Salbei) ꝛc. *(Su.)*

Salvia Postuma, Gemahlin des L. Sergius, s. u. Pola 1).

Salviāni (Hippol.), geb. zu Castello 1514; Prof. der Medicin zu Rom u. Papsts Julius III. Leibarzt; st. das. 1572. Schr.: Gedichte, Komedien u. bes. De piscibus, Rom 1545, u. ö.; zuletzt Vened. 1602.

Salviānus, 1) (Calp.), einer von denen, die sich verschworen hatten Cäsars Legaten, C. Cassius, umzubringen; aber vor der Ausführung der That verrathen, wurde er hingerichtet. **2)** S. Massiliensis, Priester im 3. u. 4. Jahrh., aus einer angesehenen Familie, hielt sich Anfangs in Trier auf, dann aber lebte er 7 Jahre in Zurückgezogenheit; endlich ging er zu Lerins 421 in ein Kloster, zog von da 428 nach Marseille u. st. 100 Jahre alt. Werke herausgegeben von Rittershusius 1611, von Baluzius, Par. 1663, 69. **3)** Bischof, s. u. Priscillianus z. *(Lb.)*

Salviāriae, Salviēae, s. Lippenblüthler o.

Salviāte (Salviāti), späte Sommerbirn, rundlich, oben eingedrückt, am Stiel spitzig, wachsgelb, sonnenwärts zinnoberroth, bisweilen gefleckt.

Salviāti (Franc. Rossi de), s. Rossi 3).

Salvidiēnus Rūfus, röm. Ritter, Vertrauter des Augustus; auf seinen u. Agrippas Rath ging Augustus nach Rom; nach Cäsars Tode jedoch ließ er sich in eine Verschwörung gegen Augustus ein u. wurde hingerichtet.

Salviēen, nach Sprengel 1. Ordn. der nat. Pflanzenfam. der Labiaten, entspricht ziemlich der Gruppe Salviariae *Rchnb.* (s. d.).

Sālviet, Münze, so v. w. Salut.

Salvīnia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rhizospermen, *Spr.*, Salviniaceen *Rchnb.*, Lappenfarrn *Ok.* Art: S. natans, auf stehenden, od. langsam fließenden Gewässern, wie die Meerlinsen schwimmend, mit länglich eiförmigen, entgegengesetzten, ½ Z. langen, haarig punktirten Blättern, behaarten, bei jedem Blätterpaare Wurzeln u. an dem Ursprunge derselben 2—3 runde, einfächerige, behaarte Samenbehältnisse bringend. *(Su.)*

Salviniacēen, 37. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem, enthält kleine kryptogamische, auf Gewässern schwimmende Gewächse, mit gesonderten, zelligen, flachen Blättern, zahlreichen in zelligen, gestielten, in gestielten am Stämmchen unterwärts anhängenden Beuteln, am Mittelsäulchen sitzenden Keimknospen, eben so beschaffenen Keimkornbeuteln, in bes. Beuteln. Gruppen: Azolleae u. Salviniaceae. *(Su.)*

Salvīno dēgli Armāti, s. unt. Brille n.

Salvīren (v. lat.), **1)** retten, sichern, schützen, vertheidigen; **2)** (Schifff.), so v. w. Bergen.

Sālvis exceptiōnibus (lat.), vorbehältlich der Einreden gegen die Person u. Aussagen der Zeugen, welche abgehört werden sollen. **S. omissis**, mit Vorbehalt dessen, was etwa weggelassen od. vergessen worden ist, bes. auf Rechnungen, Käufen, Pachten ꝛc. vorkommend.

Sālvius. Die **Sālvia gens** stammte aus Ferentinum von einer alten, zu den Häuptern der Etrusker gehörenden Gens. Merkw. sind: **1)** (L. Salvius Otho), Vater des Kaisers Otho, Consul 52 n. Chr. **2)** (L. Salv. Otho Titianus), Bruder des Kaisers Otho, 69 n. Chr. mit demselben Consul, u. da der Kaiser nach dem transpadan. Gallien zur Armee ging, Commandant der Stadt. Als die Armee zum Vitellius abgefallen war, verzieh ihm der Sieger, während die übrigen Othonianer hart büßen mußten. Bei seinem Proconsulat in Asien bewies er sich habsüchtig. **3)** Sicilischer Sklav, unter dem Namen Trypho, Anstifter des 1. Sklavenkriegs, s. d. 1). **4)** (Julianus), röm. Jurist, s. u. Edictum 5).

Sālvoa, Mündung der Donau, s. d. s.

Sālvo errōre cālculi (lat.), mit Vorbehalt eines etwaigen Fehlers in der Rechnung, wodurch man sich gegen einen etwaigen Irrthum sichern will. **S. honōre**, der Ehre, dem Ansehen, der gebührenden Achtung unbeschadet. **S. meliōri**, mit Vorbehalt eines bessern Urtheils von Seiten eines Anderen od. Anderer.

Salvōre, 1) Landspitze im adriatischen Meer; **2)** (S. Giovanni di S.), Ort im illyr. Kreise Istrien, mit 1818 von den triester Kaufleuten auf dem nahen Punta delle Mosche erbauten 110 wiener Schuh hohen Fanal, dessen Licht 25 Seemeilen weit sichtbar ist. Hier 1177 Seeschlacht zwischen den Venetianern u. Deutschen, der Anführer der Letztern, Herzog Otto von Burgund, wurde geschlagen u. gefangen, s. Venedig (Gesch.) ꝛc. *(Lb.)*

Sālvo tītulo (lat., abbr. S. t.), dem Titel unbeschadet, wenn man den Titel dessen, an den man schreibt, nicht weiß.

Sālvus condūctus (lat., sicheres Geleit), **1)** der Schutz gegen eine besorgliche Gewaltthätigkeit, welcher durch eine Schrift, die Andere für verbindend anerkennen (Schutzbrief), od. durch körperl. Beistand (Schutzwache, Salvegarde, Sauvegarde) bewerkstelligt wird. Bei den Juristen wird der Schutz nur gegen eine gerechte Gewalt, namentlich gegen die des Gerichts, unter s. c. verstanden u. im Criminalproceß bes. **2)** ein Schutzbrief, in welchem einem Angeschuldigten unter der Bedingung, daß er sich, wenn es verlangt wird, jederzeit vor Gericht stellen wolle, Freiheit vom Verhaft, bis etwa ein Urthel letz-

letztern nöthig machen sollte, zugesichert wird. Vgl. Acht 1. *(Hg.)*

Sälvus löcus (m. lat.), unbeschwerter Ort, frei von aller Leistung.

Salwätty, Insel, s. u. Neu-Guinea 8.

Sälwiks, bei den Letten Gott der Sümpfe.

Säly (Jakob Franz), geb. 1717 zu Valenciennes, Bildhauer; st. 1776 zu Paris. Für seine Vaterstadt machte er die kolossale Statue Ludwigs XV. u. wurde darauf 1753 von König Christian V. nach Kopenhagen berufen, um von diesem eine hohe Reiterstatue zu bilden.

Sälyer (Sallüvier), ligurisches Volk im narbonensischen Gallien von der Druentia bis an das Mittelmeer, im westl. Theil der Südhälfte der j. Provence (s. d. 2). Weil sie die Straße nach Iberien sperrten u. durch Raubzüge Land u. Meer unsicher machten, führten die Römer oft mit ihnen Krieg; erst nach vielfachen Versuchen gelang es ihnen unter C. Sextius Calvinus 123 sie gänzlich zu besiegen u. aus ihren Sitzen zu vertreiben. Der damalige Häuptling der S. hieß Teutomal. Später wanderten sie mit ihren Nachbarvölkern nach Ober-Italien. *(Lb.)*

Salynthios, König der Agräi, vgl. Agrä 2).

Salz (Sal), [1] **1)** (Chem.), irgend ein der als Salze unterschiedenen Körper; bes. [2] **2) (Koch-S.,** Sal culinare), nach seiner chem. Bildung salzsaures Natrum; als Zusatz zu Speisen unter die ersten Lebensbedürfnisse gerechnet, das es jedoch seiner Natur nach nicht ist. [3] Die Natur bietet es sehr reichlich dar, nicht nur in großen festen Massen (wiewohl nicht rein) als Stein-S. (s. d.) u. an den Rändern von S-seen u. in S-steinen (s. d.), sondern auch aufgelöst in unerschöpflichen S-quellen (Quell-S., s. d.), am häufigsten aber im Ocean (s. Meersalz); außerdem ist es in geringer Quantität, od. wenigstens in Spuren, in allen Brunnen- u. Flußwassern, ja selbst in allen flüssigen u. festen Theilen belebter Organismen ein Bestandtheil. [4] Das auf irgend eine Art technisch bereitete S. (s. Salzsiederei) ist jedoch nie ganz chemisch rein, sondern mit schwefelsauern S-en, od. auch salzsauerm Talk od. Kalk verunreinigt. Zum gewöhnlichen Gebrauch reicht es zur Reinigung hin, das S. in glühenden Schmelztiegeln zu decrepitiren (s. Abknistern) u. zu glühen. [5] Das reine S. krystallisirt theils in regelmäßigen, theils in hohlen Würfeln; letztere bilden sich aus 2 mit den Spitzen zusammen gewachsenen Höhlen, vierseitigen, treppenförmigen Pyramiden, deren jede ebenfalls aus kleinen Würfeln zusammengesetzt ist; doch erhält man bei Frostkälte auch gleichseitige sechsseitige Tafeln, od. auch Oktaëder. [6] Es ist weiß, durchscheinend, von bekanntem, spec. Geschmack, luftbeständig u. von 2,11 spec. Gewichts. $1\frac{1}{7}$ bis $1\frac{1}{7}$ sowohl kaltes als warmes Wasser reichen zu seiner Auflösung hin; in absolutem Alkohol löst es sich nicht auf. In der Hitze verliert es (unter Abknistern) sein Krystallisationswasser um 6 Proc. seines Betrags u. besteht dann aus 54 Theilen Natron u. 46 Th. S-säure. [7] Dies geschieht, wie auch bei andern Salzen (Glaubersalz, Zinkvitriol) in eignen gußeisernen Calcinirkesseln. So od. auf Blechen geröstetes u. weißeres Salz heißt gebranntes S. [8] Außer dem bekannten Gebrauch, den man vom S. zum Würzen der Speisen, auch zum Einsalzen von Fleisch u. sonst in Küchen u. für Wirthschaftsspeisebedürfnisse macht, dient es auch, um sowohl S-säure als Natron daraus herzustellen, auch zur Glasirung der groben Töpferwaare; es verbessert ferner die weiße Farbe u. Klarheit des Glases, gibt der Seife größere Härte, bewahrt beim Schmelzen der Metalle die Oberfläche derselben Oxydation u. wird auch zu mancherlei chem. Proben, zu Festmachung mehrerer Farben u. so noch zu einer Menge von Processen in Gewerben u. Künsten benutzt. [8] Der **S-handel** ist fast überall Regal, der es um eine Abgabe **(S-licent, S-steuer),** darauf zu schlagen benutzt. Selbst die Erzeugung des S-es ist meist Regal **(S-bann)** u. wird nur in einzelnen Fällen Corporationen (Pfännerschaften) u. einzelnen Privaten verliehen, s. Salzregal. Der S-handel von Staatswegen wird meist aus den **S-magazinen** betrieben, wo districtweise eigne Hebungsbeamte od. die Ortsobrigkeiten S. für eine feste Taxe u. nach einer gewissen **S-ordnung** verabfolgen lassen. In manchen Staaten ist der S-handel mit **S-zwang** verbunden. **3)** (Ant.). [9] Die Erfindung u. der erste Gebrauch des S-es wird den **Phönikern,** unter ihnen dem Misor u. Selech zugeschrieben. [10] Der **Gebrauch** des S-es war außer zur Zubereitung der Speisen bei den Alten noch gewöhnlich: bei Opfern; bei den **Juden** mußten nach dem mosaischen Gesetz alle Opfer gesalzen sein, bei den **Griechen** gehörten Bohnen u. Linsen mit S. vermischt zu den Reinigungsopfern, s. u. Opfer u. Mola salsa; [11] bei der Schließung von Bündnissen, bes. im Morgenland, wo es jetzt noch Sitte ist, u. wo die Darreichung u. Annahme des S-es statt des Eides der Treue galt; so wurde auch der Fremdling mit Darreichung einer Quantität S. begrüßt u. dadurch gegen alle Beleidigungen geschützt. Auf den Tischen der Römer stand, auch außer der Zeit des Essens, ein S-faß (Salinum) aus Marmor od. Metall, neben den Laren, das in der Familie forterbte (daher Paternum salinum) u. den Ort, wo es stand, heiligte, daher ernste Beleidigungen über Tisch, als Frevel gegen das Gastrecht angesehen wurden. [12] Ferner wurde S. beim Einpökeln der Fische gebraucht, was man außer an

den

den pontischen Gewässern noch in Iberien sehr gut verstand; [13] auch zum Einbalsamiren der Leichname, weil S. durch seine austrocknende u. zusammenziehende Kraft die Körper vor der Fäulniß schützt; [14] zum Einreiben neugeborner Kinder, um dadurch die Haut härter u. fester zu machen, od. die Zusammenziehung des Nabels zu befördern. [15] Von dem **S-handel** des Alterthums ist zu bemerken, daß das S. in **Athen** in großen u. kleinen Quantitäten verkauft wurde u. daß es trotz dem, daß Attika selbst S-quellen Gephyra gegenüber jenseit des Kephissos u. S-werke an der Küste hatte, u. daß es dasselbe auch aus Misäa in Megaris u. durch seinen ausgebreiteten Seehandel überallher leicht erhalten konnte, doch sehr theuer war, wegen der vielen Abgaben, die auf den S-handel gelegt waren; doch versuchte man durch Volksbeschlüsse den Preis zu ermäßigen. [16] In **Rom** war der S-handel früher in den Händen von Privatleuten, da sie aber unmäßige Preise hatten, so wurde 506 v. Chr. der S-handel ein Monopol des Staates. S-magazine (Salinae) in Rom errichtete zuerst Ancus Marcius bei dem neu an der Tibermündung angelegten Ostia. Von ihnen finden sich noch jetzt Ueberreste u. sie waren so mächtig, daß man gewöhnlich die ganze Umgegend, wo sie standen, Salinae nannte. [17] Die Abgaben für die Einfuhr des S-s in den Provinzen waren bedeutend u. bereicherten den öffentl. Schatz sehr. Das Verschütten des S-es auf der Tafel sah man für ein böses Vorzeichen an. [18] **4)** Nach veralteter Lehre ein Grundbestandtheil des thier. Körpers, eine feine Substanz, die, durch eigne Lebensthätigkeit erzeugt, sich bes. im Schweiß u. im Harn als schmeckbares S. andeutet. **5)** In Okens natürl. Systeme der Mineralogie zur Bezeichnung je der 2. Zunft, der 1. Stufe in jeder Ordnung, angeblich, weil in den hingehörigen Mineralien Spuren von S-en zu finden seien. Daher **S-Kiese** (Topas, Pyknit), **S-Thone** (Rubellit, Schörl), **S-Talke** (Hornblende), **S-Kalke** (Datolith, Bothryolith, Boracit), **S-Salze** (Tinkal, Sassolin), **S-Brenze** (Honigstein), **S-Ocher** (Pecherz, Sumpfeisen), **S-Halden** (boraxsaures Eisen), **S-Schwefel** (Schwarzerz, Bleiglanz, Kupferglanz), **S-Erze** (Kupfer). *(Pi., Lb. u. Wr.)*

Salz, desrösnisches, so v. w. Narkotin, s. u. Opium.

Salz, Ébsomer, Énglisches, Séidlitzer, Séidschützer, so v. w. Bittersalz.

Salz der Wéisheit, so v. w. Alembrothsalz, s. Quecksilber ɪɪ.

Sälza, 1) (Groß-S.), Stadt, nebst Elmen (Alten-S.), s. u. Schönebeck; **2)** Fluß in Oestreich; entspringt im Kr. Salza auf der krimmler Tauern an der Grenze Tyrols, durchfließt den ganzen Kreis, bildet auf eine Strecke die Grenze gegen Baiern, nimmt die salzburger Saale, überhaupt die mehrsten Gewässer des Kreises auf, führt Gold, Eisensand u. a., fällt oberhalb Braunau in den Inn. Sein Thal ist durch Natur u. Kunst eins der reizendsten in Deutschland. **3)** Kreis im östreich. Lande ob der Ens, westl. an Baiern grenzend; 128½ QM. mit 142,000 (152,000, 135,000) Ew. gerechnet, gebirgig durch die norischen Alpen; Flüsse: Salza, Saale, Mur u. Ens, hat verschiedene ansehnliche Moräste, kaltes, doch gesundes Klima, fruchtbare Thäler, bringt Getreide, Obst, Holz (reichlich), Wild, Fische, viele Mineralien (Gold, Silber, Blei, Eisen, Kupfer, Kobalt, Asbest, Salz u. m.); man beschäftigt sich außerdem mit Viehzucht (Alpenwirthschaft), Bereitung der Bergwerkserzeugnisse, Verfertigung allerhand Metallwaaren, baumwollener u. wollener Gewebe, Pulver, Glas ɪc. Eintheilung: in das Land außerhalb des Gebirgs (darin die Kreisstadt Salzburg), u. in das Land innerhalb des Gebirgs (dazu die Thäler Pongau, Lungau, Pinzgau); **4)** sonst Kreis in Baiern 103¼ QM., 190,000 Ew., Hauptstadt Burghausen, jetzt Theil des Kr. Ober-Baiern. *(Ch. u. Wr.)*

Sälza (Hermann von S.), 1210—39 Hochmeister des deutschen Ordens, s. d. ff.

Sälzach, 1) Fluß, so v. w. Salza 2); **2)** Kreis, so v. w. Salza 3).

Sälzäther (Pharm.), **1)** leichter S., s. Aethyl ɪɪ; **2)** schwerer S. (Chloräther), s. ebd. ɪɪ.

Sälzätherweingeist (Spiritus salis dulcis, Sp. muriatico-aethereus), Auflösung des Salzäthers in Weingeist, auch aus 16 Th. Kochsalz, 6 Th. Braunstein, 12 Th., vorher mit 48 Th. Alkohol vermischter Schwefelsäure, durch Destillation u. nachheriger Rectification über gebrannte Magnesia bereitet, wasserhelle, leicht flüssige, stark wie Salzäther riechende u. schmeckende, nicht sauer reagirende Flüssigkeit, die zu 20, 30 u. mehr Tropfen als belebendes, nervenstärkendes, krampfstillendes, diuretisches, carminatives Mittel für sich od. als Zusatz zu andern Arzneien angewendet wird. *(Su.)*

Sälzamt, in Staaten, wo der Salzhandel Regal ist, eine Behörde, welche die Aufsicht über diesen Handel führt u. die dabei nöthigen Einrichtungen anordnet.

Sälzbach, s. u. Salzbrunn.

Sälzbäder, s. u. Bad (Med.) ɪɪ.

Sälzbäume, Pflanzengatt. Avicennia.

Sälzbann, s. Salz ɪ.

Sälzbasen (Chem.), s. u. Orydation.

Sälzbeerbte, s. u. Salzregal.

Sälzberg, 1) ein Berg od. Gebirge, in welchem Steinsalz liegt; **2)** Marktfl., s. u. Udvarhely c).

Sälzbilder, s. Halogene u. Elemente ɪɪ.

Sälzbinse, die Pflanzengatt. Triglochin.

Sälzblume, 1) ein Beschlag von Dünsten, der sich in Gestalt feiner Haare od. kleiner Sternchen an den Wänden der Gruben anlegt u. Salz enthält; **2)** Art Salzkrystall, welcher in den poln. Steinsalzbergwerken gefunden wird; **3)** ein Beschlag von Salztheilchen, welcher sich an den Wänden u. Fenstern in den Salzkothen u. der Trockenkammer anlegt.

Sälzbrenze (Miner.), s. u. Salz ...

Sälzbrunn, gräfl. hochberg. Dorf im Kr. Waldenburg des preuß. Rgsbzks. Breslau, an der Salzbach, der vom Gebirge kommt u. in die Striegau fällt; Steinkohlengruben, 5 sehr besuchte Mineralquellen, mit Anlagen; die Bestandtheile des Oberbrunnen: luftsaures Mineral-Laugensalz, glauberisches Wundersalz, Kochsalz, kohlensaure Bitter- u. Kalkerde u. kohlensaures Gas. Wirkung meist auflösend, bes. bei Verhärtung des Unterleibes, des Drüsensystems u. bei chron. Brust- u. Lungenübeln. Ziegenmolkenkuranstalt; 2000 Ew. *(Cch.)*

Sälzbrunnen, s. u. Salzwerk 25.

Sälzbrunnen, 1) s. u. Marienbad 2; **2)** s. u. Braubach 2).

Sälzburg, [1] **1)** sonst **Erzbisthum** Deutschlands, an Baiern u. Oestreich grenzend; 180 QM. mit 190,000 (vor den gezwungenen Auswanderungen der Protestanten 250,000) Ew.; der Erzbischof war Reichsstand u. fortwährender Legat des päpstl. Stuhls, wurde 1802 secularisirt. Bildet jetzt großentheils den Kreis Salza (s. d. 3) im östr. Lande ob der Ens. Wappen: ein längsgetheilter Schild, rechts ein schwarzer Löwe in goldnem Felde, das linke Feld war damascirt; hinter dem Schilde ragte das Legatenkreuz mit dem Cardinalshute, ein Schwert u. Bischofsstab hervor. Einkünfte 1½ bis 2 Mill. Fl., die Schulden auf 5 Mill. [2] **2) Kurfürstenthum S.,** s. unten 21. **3)** (Gesch.). [3] Das **Bisthum S.** wurde unter den baier. Herzögen gestiftet; gewöhnlich gibt man St. **Ruprecht (Rudbert)** als 1. Bischof an, der, vormal. Bischof von Worms, zum Baiernherzog Theodo kam, bei S. ein Benedictinerkloster anlegte, um welches die Stadt u. hohe Schule S. entstand u. wo Ruprecht 682 die Kirche stiftete u. 696 Bischof wurde, s. Baiern (Gesch.) 8, 9. [4] Doch gilt gewöhnlich erst **Johann** I. als 1. Bischof, da er zuerst vom Papst Gregor III. zwischen 731 u. 741 durch St. Bonifacius bestätigt worden war. Auf Johann folgte 767 St. **Virgilius,** vormals Abt des Benedictinerkloster zu S., der 784 (785) st. Unter dessen Nachfolger **Arno** wurde 797 (798) S. zum **Erzbisthum** erhoben. Arno stand in großem Ansehn bei Karl d. G., auf dessen Befehl er auch eine Synode hielt. [5] Im 10. Jahrh. entstand zwischen dem Erzbischof **Egilulf** u. dem Bischof von Passau ein Streit wegen der erzbischöfl. Würde; Egilulfs Nachfolger, **Herold,** der weder mit dem Papst, noch mit dem Kaiser Freundschaft hielt, verlor den Proceß u. die erzbischöfl. Würde wurde zwischen S. u. Passau getheilt, u. bei S. blieb WPannonien (Kärnthen, Steiermark, Krain u. Niederungarn), während OPannonien (Oestreich, Mähren u. Oberungarn) zu Passau geschlagen wurde. Aus Verdruß darüber verbündete sich Herold 958 mit den Hunnen, weshalb er aber von des Kaisers Bruder, dem Herzog Heinrich von Baiern, geblendet, auf dem Concil zu Ingelheim abgesetzt u. da er sich nicht darein fügte, 967 in den Bann gethan wurde. [6] Sein Nachfolger **Friedrich** erhielt 971 die erzbischöfl. Würde ganz zurück, die nun nicht mehr von S. getrennt wurde. **Hartwig,** Graf von Spanheim u. Artenburg (991—1023), stand bei Kaiser Heinrich II. in hoher Gunst. [7] **Gebhard,** Graf von Helfenstein, der bis 1088 regierte, erhielt wegen seiner Anhänglichkeit an den Papst die immerwährende Würde eines Legaten aller deutschen Kirchen; ihn vertrieb aber 1078 Kaiser Heinrich IV. u. setzte den Erzbischof **Berthold** ein, unter welchem die Diöcesanrechte über Ungarn verloren gingen. Nach Gebhard, der 1087 wieder eingesetzt worden war, wurde [8] **Thymo** zum Gegenbischof erwählt, der sich mit den Waffen in den Besitz des Stifts setzte, [9] **Adalbert** II., der es mit dem Papste Alexander III. gegen Kaiser Friedrich I. hielt, wurde von diesem vertrieben. Er erbaute aber die Feste Halmburg, befehdete das Stift u. verbrannte die Stadt Hall. [10] Erzbischof **Eberhard** II. stiftete die Bisth. Chiemsee, Seckau u. Lavant, er wurde aber als ein Anhänger des Kaisers 1246 abgesetzt. Der 1266 zum Erzbischof gewählte Herzog von Kärnthen, **Philipp,** wurde 1269 Patriarch v. Aquileja u. nachher Herzog v. Kärnthen (s. d. [Gesch.] 8). [11] Weil **Rudolf** ein Anhänger des Königs Rudolf war, verwüstete ihm Ottokar v. Böhmen das Stift. Er gerieth durch Anstiften des Abts Heinrich von Admund in große Streitigkeiten mit dem Herzog Albrecht v. Oestreich u. wurde 1299 vergiftet. Sein Nachfolger, [12] **Konrad** IV., hatte gleichfalls große Weiterungen mit Oestreich wegen der Salzpfannen u. einiger zum Hochstift gehörigen Gebiete. Er wurde listig nach Wien gelockt u. mußte seine Freiheit mit der Abtretung mehrerer Schlösser erkaufen. Er st. 1312. **Friedrich** III. leistete dem Herzog Friedrich v. Oestreich gegen Ludwig den Baier Beistand u. erlitt dadurch, als Letzter 1322 bei Mühldorf siegte, große Verluste u. mußte die Kosten zur Auslösung seiner gefangnen Lehnsträger durch Verpfändung vieler Güter an Oestreich aufbringen. Er brachte das Schloß Burgstall u. die Grafschaft Dechsenbach an das Hochstift. Nach dem Tode **Gregors** 1403 verbündeten sich die Landstände, keinen Erzbischof eher anzuerkennen, als bis er ihre Rechte bestätigt haben

den würde. [13] **Sigismund** I. löste die 1322 an Oestreich verpfändeten Gebiete wieder ein u. st. 1461. Unter seinem Nachfolger [14] **Burkhard** entstand 1462 ein Aufruhr der Bauern wegen der Frohnen bei den Burgbauten. Einer der berühmtesten u. verdientesten Erzbischöfe war [15] **Leonhard** II. (1495—1519). 1498 vertrieb er des Wuchers wegen alle Juden aus dem Erzstifte. Zu seiner Zeit waren die Bergwerke bes. ergiebig, daher seine Einkünfte so groß, daß er das Gebiet des Erzstiftes durch Ankauf vieler Güter vermehrte. So kaufte er Leipnitz für 22,000, Gmunden für 30,000, die Herrschaft Rupa für 7000 Fl. zurück u. löste das Schloß Stall u. die Stadt Petau wieder ein. Unter ihm verschworen sich die Edeln, um sich aus der Gewalt des Erzbischofs zu befreien; doch der Erzbischof ließ 20 der Rädelsführer zu Tafel laden u. dann gefangen nehmen. Unter seinem Nachfolger [16] **Matthias Lang** entstand ein Aufruhr der Bauern u. Bürger, der nur mit Waffengewalt unterdrückt werden konnte; st. 1540. [17] **Wolfgang Dietrich** (1587—1611) verfolgte 1588 die Evangelischen, belegte das Land mit schweren Abgaben u. verschwendete viel Geld durch einen glänzenden Hofhalt. 1606 beschwor er mit seinen Capitularen ein Statut, welches östreich. u. baier. Prinzen für immer aus dem Domcapitel ausschloß. Wegen der Coadjutorwahl zu Berchtesgaden gerieth er mit dem Herzog Maximilian v. Baiern in Streit, der ihn 1611 gefangen nehmen ließ u. bis an seinem Tod in Haft behielt. **Marcus Sittich**, Graf von Hohenems, legte 1617 das Gymnasium zu S. an, welches [18] Erzbischof **Paris** 1623 zur Universität erhob. 1669, den 16. Juli, stürzte auf die Johannisvorstadt der Stadt S. der nahe sandige Berg herab, zertrümmerte ihre Häuser u. erschlug 500 Ew. [19] **Leopold Anton Eleutherius**, Graf v. Firmian, folgte ihm. In den Gebirgsgegenden des Erzstiftes wohnten mehrere tausend Protestanten, die zwar einige Gebräuche der röm. Kirche beobachteten, doch die Bibel lasen u. im Wesentlichen sich zur luther. Lehre bekannten. Viele von diesen ließ er 1729 einkerkern u. darauf aus dem Lande vertreiben, ihr Hab u. Gut, Weiber u. Kinder aber zurückhalten. Vergebens verwandte sich das Corpus Evangelicorum für sie u. forderte ihretwegen die Aufrechthaltung des westfäl. Friedens. Unter dem Vorwande, daß sie einen Aufruhr hätten erregen wollen, berief er 6000 Oestreicher in sein Land, die bei den Protestanten zur Execution eingelegt wurden, um sie dadurch zum Uebertritt zur röm. Kirche zu zwingen. Dann mußten im October 1731 alle, die sich weigerten, zur kathol. Kirche überzutreten, das Land verlassen (**Salzburger Emigranten**), auf Verwendung der protestant. Mächte wurde ihnen die Mitnahme ihres Vermögens gestattet. Mehr als 20,000 fleißige u. ruhige Unterthanen verließen damals das Land u. wandten sich meist (18,000) nach Preußen. [20] Auf Leopold Anton folgte 1745 **Jakob Ernst**, Graf v. Lichtenstein, der 1747 **Andreas Jakob**, Graf v. Dietrichstein, zum Nachfolger hatte. Diesem folgte 1753 **Sigismund** III., Graf v. Schrattenbach, in dem durch die Emigration u. dem baierschen Erbfolgekrieg erschöpften Lande, konnte aber beim besten Willen nichts zur Beßrung thun. Nach seinem Tode 1771 trat ein Interregnum ein; 1772 wurde [21] **Hieronymus**, Graf von Colloredo, gewählt. Dieser ernste, kraftvoll die Regierung handhabende u. viele Gebrechen in der Verwaltung erkennende u. hebende, aber von seinen Unterthanen nicht geliebte Fürst war der letzte Regent, denn dieses reichste u. wichtigste unter allen süddeutschen geistl. Hochstiftern wurde 1802 secularisirt, in ein weltliches **Kurfürstenthum** verwandelt u. nebst Berchtesgaden u. Passau dem Erzherzog Ferdinand (s. d. 52) als Entschädigung für Toscana gegeben. 1803 legte Hieronymus die weltl. Regierung nieder u. zog nach Wien, wo er, der 64. Bischof u. 60. Erzbischof von S., 1812 st. [22] Im Frieden zu Presburg 1805 wurde es **Oestreich** einverleibt u. der Kurfürst durch Würzburg u. Eichstädt dafür entschädigt. 1809 erhielt **Baiern** S., trat es aber 1814 bis auf den jenseit der Salza gelegnen Theil wieder an **Oestreich** ab u. es bildet jetzt einen Bestandtheil des Kaiserstaats. Seitdem ist S. zwar der Sitz eines Erzbischofs, aber ohne weltl. Macht. Gegenwärtig ist der Cardinal Fürst Friedrich v. Schwarzenberg (geb. 1809) Fürst-Erzbischof. [23] Vgl. Mezger, Historia Salisburg., 1692, Fol.; Hund, Metropolis Salisb., Regensb. 1719, Fol.; Kleinmayer, Nachrichten von Juvavia, Salzb. 1784; Die letzten dreißig Jahre des Hochstifts u. Erzbisth. S., o. O. 1816. *(Wr., Rsch. u. Lb.)*

Salzburg, [1] **1) Hptstadt** des östr. Salzachkreises u. des sonstigen Erzbisthums u. Kurfürstenthums, an beiden Ufern der Salza, die hier das Gebirge verläßt u. in die weite bairische Ebne tritt, mit 370 F. langer hölzerner Brücke über die Salza. Außerdem ist der Albenbach durch viele aus Quadern gebaute Kanäle durch die Stadt geleitet, speist die Springbrunnen, die auf den meisten Plätzen stehn u. ergießt sich am linken Ufer der Salza in diese. [2] S. liegt in dem engen Thal, das die Salza bildet zwischen dem Mönchs- u. Kapuzinerberg, beide die letzten Ausläufer der Alpen u. die Thalränder der Salza; beide Berge sind zum Theil steil abgeböscht u. in sie, bes. in erstren, mehrere Häuser (Gestätten) eingebaut; mehrmals sind schon solche Häuser (s. Salzburg [Erzbisthum] Gesch. 18) von einstürzenden Felsen zerschmettert worden. Im Hintergrunde er-

erheben sich die **Salzburger Hochalpen**, der Staufen, Untersberg, Göll, das Tännengebirge ꝛc. u. bilden die schönsten Aussichten mit in Deutschland. Das Klima ist der Nähe dieser Gebirge wegen sehr veränderlich, u. man will Jahre gehabt haben, wo man nur 18 ganz heitre Tage zählte. [3] S. ist **Sitz** eines Erzbischofs u. Domcapitels, des Kreisamts für den Salzachkreis, eines Merkantil- u. Wechselgerichts, eines Stadt- u. Landrechts u. einer Brandassecuranz für Ober-Oestreich. [4] S. ist **befestigt.** Die Festung Hohensalza (Hohensalzburg), auf den dort nach 3 Seiten jäh abfallenden, 600 F. über der Salza liegenden Nonnenberg, den letzten Punkt des schmalen Mönchsbergs, bildet die Citadelle, ist aber sehr eng u. klein, im Innern fast ganz verbaut u. dient mehr zur Kaserne u. Gefängniß als zur wirklichen Vertheidigung, doch hat sie gegen die 4. schmale Bergseite zu mehr gute Außenwerke; von ihr herab hat man eine herrliche Aussicht auf das Land. In ihr sind das Zeughaus, der obre u. untre Trompeterthurm, das Schlangenrondel, der Giftthurm, die Tortur, das heimliche Gericht, die Georgskapelle, der Feuerthurm, das Orgelwerk (Hornwerk) mit 200 Pfeifen ꝛc., merkwürdig. Der Hauptwall der Stadt ist schlecht unterhalten, dagegen sind einige Lünetten auf allen Seiten gegen das Land hin vorgeschoben, auch der bewaldete Kapuzinerberg auf dem linken Salzaufer ist durch eine Mauer befestigt. [5] Auf dem rechten Ufer der Salza liegen die **Vorstädte** Nonnthal (südlich) u. Müllen (nördlich), auf dem linken außer dem kleinern Stadttheil, der Kapuzinerberg u. die Vorstadt Stein. [6] **Thore** sind 8; das merkwürdigste ist das Neuthor (Sigismundusthor), das 415 F. lang, 22 F. breit, 39 F. hoch durch den Felsen des Mönchsbergs als Tunnel gebrochen ist; die Stadtseite ist mit der Büste des Erbauers, Erzbischofs Grafen Sigismund von Schrattenbach, der 1767 das Thor binnen 2 Jahren vollendete, geziert, darunter die Inschrift Te saxa loquuntur, die Feldseite mit 2 Obelisken u. der Statue St. Sigismunds; vor demselben außerhalb der Stadt liegt die Kreuzbrücke in der Riethenburg, wo 2 Brücken kreuzend über einander geführt sind. [6] S. ist im Ganzen schön gebaut, stattliche Häuser zieren die Stadt, an den meisten ist der rothe Marmor des nahen Untersbergs häufig verwendet. Bes. schön sind die **Plätze**; der Residenzplatz 410 F. lang, 250 F. breit, ist mit einem großartigen, 45 F. hohen Springbrunnen aus weißem Marmor, vom Erzbischof Grafen von Thun 1668 durch Antonio Dario erbaut, geziert, der Domplatz, durch eine (ohne das Postament) 12 F. hohe Säule der unbefleckten Empfängniß der Maria zu Ehren. Auf dem Markt steht das Denkmal des in S. 1756 geborenen Mozart, von Erz gegossen, ihm 1840 durch freiwillige Beiträge gesetzt, auch der Mirabellplatz ist schön. Unter den **Straßen** in S. sind viele eng, krumm u. finster, aber mit stattlichen Häusern; die Beleuchtung dürftig, das Pflaster war sonst besser. [7] Unter den **20 Kirchen** S-s zeichnet sich der Dom mit 2 Thürmen, von Santino Solari 1660 erbaut, aus; das Innere ist durchaus einfach u. edel; sie hat 5 Orgeln, Schatzkammer, schönen Hochaltar, Altarblätter u. andre Gemälde von Schönfeld, Sandrart, Solari ꝛc. Andre Kirchen sind St. Peter mit Kloster, in dessen Hofe ein schöner Marmorbrunnen; in der Kirche befindet sich das Grab des St. Rupertus u. Haydn's Monument, ferner die Margarethenkirche mit Kirchhof, die Katharinenkirche mit Grab des St. Vitalis, die alte Kreuzeskapelle dicht an dem Mönchsberg, in welchem die kleine Aegidiuskapelle eingehauen ist, dabei steigt man in die Felseneinsiedelei des St. Maximus, hoch oben im Mönchsberge eingehauen, empor; noch andre Kirchen sind: die Franciscaner-, Universitäts-, Cajetaner-, Benedictinerinnen-, St. Erhards-Spitalkirche, die Lyceumskirche im griechischen Styl, die Dreifaltigkeitskirche, die St. Sebastianskirche, mit großem, 200 Schritt langem u. 200 Schritt breitem Friedhofe, auf dem das Grabmal des Theophrastus Paracelsus, dessen Wohnhaus noch hier gezeigt wird. [8] **Schlösser**: in der Residenz, auf dem Hofplatze mit dem Marcus Sittichsaale, ist die Wohnung des Erzbischofs geblieben, ihr gegenüber liegt der Neubau (jetzt für die Kreisbehörden eingerichtet), bei ihr die Hauptwache mit einzelnem Thurm mit Glockenspiel, das Schloß Mirabell, am rechten Ufer der Salzach, von Wolf Dietrich u. Marcus Sittich zum Sommeraufenthalte gebaut, 1818 (mit 74 and. Gebäuden, worunter Klöster, Kirchen, eine Kaserne) abgebrannt, aber schöner für den kaiserl. Hof wieder hergerichtet. [9] **Andre schöne Gebäude** sind: der prachtvoll gewölbte Marstall, jetzt Cavalleriekaserne, durch den der Albenbach, der Reinigung wegen, durchgeleitet ist, vom Erzbischof Wolf Dietrich 1607 erbaut, die Reitschule u. Sommerreitschule, letztre vom Erzbischof Ernst Grafen von Thun 1693 erbaut, im Freien; die am Felsen gelegene Seite besteht aus einem Amphitheater mit 3 Reihen Arcaden über einander, für die Zuschauer, in den Felsen gehauen. Außerdem sind das Rathhaus, der gräflich Küenburgische Palast, Theater ꝛc. schöne Gebäude. [10] S. ist der Fundort vieler Alterthümer, Ueberreste vom röm. Juvavium; so wurde auf dem Loigerfeldern, nahe bei S., ein schöner antiker Fußboden, Theseus Geschichte darstellend (jetzt in Laxenburg bei Wien) gefun-

funden, am Burgelsteine, einem Landsitze Roseneggers, mit Anlagen am Fuße des Kapuzinerbergs, eine Reihe von schönen Alterthümern, die dort aufgestellt sind ꝛc.; ein wohlerhaltenes röm. Bad befindet sich im Hofe des Johannisspitals, mit ewiger Quelle. [11] **Unterrichts- u. wissenschaftl. Anstalten.** S. hatte sonst eine Universität, 1620 gestiftet, 1625 vom Papst bestätigt, 1804 erweitert, später aufgehoben, jetzt nur noch ein Lyceum in eignem Gebäude mit eigner Kirche, Bibliothek mit 86,000 Bdn., worunter 1000 Incunabeln u. 300 Manuscr. aus dem 8. u. 9. Jahrh., botan. Garten u. zoolog. Museum, Gymnasium, Mädchenschule der Ursulinerinnen, Militärequitationsinstitut, erzbischöfl. Alumnat, mehr. Klöster (Kapuziner-, Benedictiner-, Ursulinerinnenkloster ꝛc.), auf dem Benedictinerstift zu St. Peter befindet sich eine Bibliothek von 40,000 Bänden u. eine große Kupferstich-, Münz- u. Naturaliensammlung. [12] **Wohlthätigkeitsanstalten:** k. k. Militärhospital, 3 Civilspitäler, Leprosenhaus für Unheilbare, Irrenhaus, Taubstummenanstalt, Stadtbrüderhaus, Soolbadanstalt, Waisenhaus, Leihhaus. [13] **Beschäftigung:** Anfertigung von Leder, Eisenwaaren, Draht, Stärke, Tabak, Baumwolle, Strickwaaren, Töpfergeschirr; starker Speditionshandel u. 3 Buchhandlungen; S. hat auch 2 Jahrmärkte (Dulte). [14] **Vergnügungen:** S. hat ein Theater, eine Museumgesellschaft für den Winter u. wunderschöne Spaziergänge in die nächste Umgebung, nach dem Burgelstein, dem Kapuziner- u. Mönchsberg ꝛc. mit den schönsten Aussichten; 14,000 Ew. [15] Etwas entfernter liegen die kaiserl. Lustschlösser Hellbrunn, 1614 durch Erzbischof Marcus Sittich gegründet, mit Park mit Wasserkünsten u. weißen Hirschen, so wie in den Felsen gehauenem Theater, wo mehrmals wirklich gespielt wurde; Kleßheim, Lustschloß an der Salza, mit prachtvoller Marmortreppe, Fasangarten, Park ꝛc., Sommerresidenz des Erzbischofs. Von **Privatlustschlössern** zeichnet sich bes. Aigen, ½ St. von S., aus, mit einem der großartigsten Parke der Welt, zu Anfang dieses Jahrh. vom Domherrn Fürst Schwarzenberg angelegt; ferner Leopoldskron, gräfl. Firmiansches Lustschloß, ¼ Stunde von S., an einem großen Teiche, der im Winter zu Schlittschuhfahrten benutzt wird, mit Gemälde- u. Naturaliensammlung. [16] Obgleich S. nach Salz benannt ist, finden sich doch in seiner unmittelbaren Nähe nur Spuren von Salz, 2—3 Stunden entfernt gibt es aber die ungeheuersten Salzlager u. diese Salzwerke werden von hier aus besucht, nämlich Hallein auf östreich., u. Berchtesgaden auf baier. Gebiet; von hier aus besucht man auch den höchst romant. Königssee (s. d.). **2)** (Gesch.). Schon im 1. Jahrh. n. Chr. war die Stadt S. ein mächtiges röm. Municipium u. hieß damals Juvavium (Juvavia). Der starken Bevölkerung wegen fand das Christenthum daselbst, als es sich im röm. Reich verbreitete, früh Eingang. S. wurde von den Hunnen unter Attila u. nach der Mitte des 6. Jahrh. von den Ostgothen, so wie später von den aus Osten vorgedrungnen Barbarenvölkern im 5. Jahrh. zerstört, doch wahrscheinlich bald wieder aufgebaut u. zum Sitz eines Bischofs erwählt, s. ob. Salzburg (Erzbisth.) 3). **3)** (Salzburger Kreis), so v. w. Salza 3). (*Wr.*, *Pr.* u. *Lb.*)

Sālzburg (andre Orte), 1) Ruinen, s. u. Saal; **2)** Ruinen, s. u. Neustadt 25); **3)** Stadt im bad. Oberrheinkreis, 15 Erzgruben, Gyps u. Salzspuren; 1200 Ew.; Geburtsort von Schöpflin; **4)** (Vizz Akna), Bergflecken, s. u. Karlsburg 1); **5)** Marktfl. in der ungar. Gespanschaft Sarosch, hat Salzkammergut, Salzsiedereien (80,000 Ctr. jährl. Gewinn), 4000 Ew.

Sālzburger Ālpen, Theil der rhätischen u. norischen Alpen in dem östreich. Kreise Salza; merkwürdigste Spitzen: **a)** im Thale Lungau: Windsfeld, Schilcherhöhe, Hinteralp u. a.; **b)** um Gastein u. westl. auf der Grenze von Tyrol, Steiermark u. Salzburg: Großkogel (Herzog Ernst), 9438 (9100) F.; Hirschkogel (H-kopf), 6798 (6984) F.; Schlappereben, 9030 (9248) F.; Rathhausberg 9144 (8126) F.; hoher Narr (hohe Nar) 10,035 (10,633) F.; Groß-Glockner, Wies- (Weiß-) bachhorn 11,016 (10,820) F.; Hochhorn 10,633 F.; Salmshöhe 7952 (8358) F.; Hoch- (hohen)-wartshöhe 10,392 F.; Krimmler Tauern, Geierkopf 8502 (8724) F. u. a.; **c)** im Pinzgau: groß u. klein Rettenstein, saalfelder Scharte, Haukogel, Breithorn; Sonntagshorn, Staufenberg; **d)** in der Umgegend von Salzburg: Untersberg, Gaisberg, Faulkogel 8100 F.; goldner hoher Göll (hoher Gühl), das Tännengebirg mit hoher Thron; **e)** im Pongau: Lakenkogel. (*Wr.*)

Sālzburger Dōppeladler, s. Adler Vitriol.

Sālzburger Emigrānten, s. u. Salzburg (Gesch.) [10].

Sālzburger Kopf, Berg, s. u. Westerwald u. Nassau [2].

Sālzburger Vitrīol, ein Gemenge von Eisen- u. Kupfervitriol.

Sālzburgischer Dialēkt, s. u. Deutsche Sprache [15].

Sālzburgische Sāāle, s. Saale 4).

Sālzchemie (Chemie), s. Halurgie.

Salzdāhlum, sonst schönes Schloß, jetzt herzogl. Domaine im Distr. Wolfenbüttel des Herzogthums Braunschweig; dazu die Dörfer Ober- u. Nieder-Dahlum (600 Ew.), mit ansehnlichem Salzwerke (7000 Ctr. Salz).

Salz der Hēlden, 1) sonst Amt im

im hannöv. Fürstenthum Grubenhagen 2800 Ew.; s. Grubenhagen; **2)** Marktfl. an der Leina; 1200 Ew., Salzwerk, Leinweberei.

Sälzdetfurt, Marktfl. im Amte Bilderlahe des hannöv. Fürstenth. Hildesheim; an der Lamme, Salzwerk, 1100 Ew.

Sälzdorf, s. Dees Akka.

Sälze, Stadt, so v. w. Salza 1).

Sälze, 1) (Salia), [1] nach ältern Chemikern alle in Wasser, mindestens in 500 Theilen desselben lösliche Körper, hiernach wurden auch Säuren u. Alkalien, als saure u. alkal. S. darunter gerechnet. [2] **2)** In neuerer Zeit Verbindungen von Säuren mit Alkalien (Neutral- od. alkal. S.), Erden od. Metallen (Mittel- od. Erd- u. Metall-S.). Sie können entweder neutral, wenn die charakterist. Eigenschaften sowohl der Säure als der Basis gänzl. verschwunden u. in der Eigenthümlichkeit des neugebildeten Körpers untergegangen sind; od. sauer, wenn ein Ueberschuß von freier Säure durch Geschmack u. Reagentien zu erkennen ist; od. basisch sein, wenn die Säure quantitativ od. qualitativ nicht mächtig genug gewesen ist, um die Base zu neutralisiren u. daher die Eigenthümlichkeiten der letztern noch vorwalten. [3] Es können aber auch 2 Säuren mit 1 Base, od. 2 Basen mit 1 Säure od. auch 2 Salze mit einander sich verbinden, die dann Doppel-S. heißen; eine 3fache derartige Verbindung nennt man Drillings-S. [4] Die meisten S. treten aus einer, bis zu einem gewissen Punkt abgedampften Auflösung als neutrale Verbindungen in bestimmte, mehr od. minder regelmäßige Formen zusammen; sie krystallisiren; bei manchen geschieht dies, wenn die Säure, bei andern, wenn die Base vorwaltet, u. mehrere bilden nach dem Abdampfen nur gummiartige, pulverige, formlose Massen. [5] Nach den aus den Fortschritten der neuern Chemie hervorgegangenen elektrochemischen Ansichten zerfallen die Körper in elektropositive (basische) u. elektronegative (acide), ohne daß letztre deshalb nothwendig Sauerstoff enthalten, od. mit demselben verbunden sein müssen (vgl. Säuren). Die elektronegativen Körper theilen sich nach Berzelius in Salz-, Säuren- u. Basenbilder (s. d. a.) u. solche, denen die, jenen zukommenden Eigenschaften mangeln, die aber mit den Säuren- u. Basenbildern Säuren bilden, u. zu denen der Stickstoff, Phosphor, Bor, Kohlenstoff, Kiesel, Arsenik u. die elektronegativen Metalle gehören. [6] S. sind nun nach dieser Ansicht solche Verbindungen einfacher od. zusammengesetzter, elektronegativer u. positiver Körper, die durch die beiderseitigen, charakteristischen Eigenschaften aufgehoben, neutralisirt sind u. bilden 2 Klassen: **a)** Haloid-S., aus der Verbindung eines Salzbildes mit einem Metalle entstanden u. im trocknen Zustand weder Wasserstoff noch Sauerstoff enthaltend; u. **b)** Amphid-S., welche aus einer elektronegativen Sauerstoff-, Schwefel-, Selen- od. Tellurverbindung mit einer Sauerstoff-, Schwefel-, Selen- od. Tellurbase zusammengesetzt sind u. sich daher in 4 Unterabtheilungen: Sauerstoff-S., welche wieder in 1, 2, 3 rc. basige Salze unterschieden werden, je nachdem 1 Atom Säure 1, 2, 3 rc. Atom Base neutralisirt; dann in Schwefel-, Selen- u. Tellursalze theilen. [7] **3)** (Miner.), S. bilden in den mineralog. Systemen eine Klasse od. Ordnung der Mineralien. Sie unterscheiden sich durch ihre leichte Auflösbarkeit im Wasser, durch eigenthüml. Geschmack u. durch Unverbrennlichkeit im Feuer. [8] Es sind Verbindungen der Säuren mit Alkalien, Erden od. andern Metalloxyden; sie wiegen nur so viel, od. wenig mehr, als Wasser, haben meist Durchsichtigkeit u. weiße Farbe, erscheinen gewöhnlich krystallinisch. Ihr Vorkommen ist zwar häufig genug, indem sie von vielen Körpern theils aufgenommen, theils ausgestoßen werden, u. öfters, wie das Steinsalz u. der Natronsalpeter, in bedeutenden Lagern. [9] Oken theilt sie in Erd-, Wasser-, Luft- u. Feuer-S. Die ersten theilt er in **a)** Erd-S. (Säuren mit Erden verbunden, dahin Kieß-, Thon-, Talk- u. Kalk-S.), **b)** Salz-S. (boraxsaure Laugen), **c)** Brenz-S. (schwefelsaure Laugen), **d)** Erz-S. (gesäuerte Metalle); die Wasser-S. sind kochsalzsaure, die Luft-S. salpetersaure, die Feuer-S. kohlensaure Laugen. Sie bilden unter dem Systemsnamen Wasserirden die 2. Klasse der Mineralien. [10] Bei Mohs stehn sie als 4. Ordnung der 1. Kl. u. sind getheilt in Natron-, Glauber-, Nitrum-, Steinammoniak-, Vitriol-, Bitter-, Alaun-, Borax- u. Brithynsalze; [11] bei von Leonhard sind sie in die Gruppen: Natrium, Kalium u. Ammonium vertheilt. *(Su. u. Wr.)*

Sälze, ämeisensaure, so v. w. Ameisensäure **S., bläüsaure,** s. Prussiates. **S., flüsssaure,** so v. w. Fluoride u. Fluorüre, s. u. Fluor **S., gälläpfelsaure,** so v. w. Gallates, s. Gallussäure **S., salpētersaure,** s. Salpetersaure Salze.

Sälzer, Fahrzeuge, s. u. Donau rc.

Sälzerde, 1) jede Erdart, welche Kochsalz, Alaun, Vitriol od. Salpeter enthält; **2)** so v. w. Bittersalzerde; **3)** eine an Steinsalz reiche thonige Erde, welche in Steinsalzgruben gefunden wird; **4)** s. u. Düngen rc.

Sälzerden, s. u. Erden. **S-erze,** s. unt. Salz 3), Halde u. Erze 2).

Sälzfass, 1) großes hölzernes Faß, Salz darin aufzubewahren od. zu versenden; **2)** kleines Gefäß von Glas, Metall rc., worin das bei Tische nöthige Salz aufgetragen wird; **3)** größeres Gefäß von Holz od. Blech, meist mit Deckel, zum Aufbewahren des in der Küche nöthigen Salzes.

Sälz-

Sälzfluss, 1) (Med.), s. u. Flechte 2; **2)** (Hüttenw.), so v. w. Fluß 2).

Sälzfluss, Meeresarm, s. u. Guadeloupe.

Sälzfolter, s. u. Tortur.

Sälzgast, in den Salzwerken die Käufer des Salzes.

Sälzgebirg, s. u. Salomonsgebirg.

Sälzgeist, räuchender (Spiritus nitri fumans), älterer Name der Salzsäure, wie sie durch Schwefelsäure aus Kochsalz gewonnen wird.

Sälzgerechtigkeit, 1) das Recht des Staats, auf dem Grund u. Boden der Unterthanen Salzquellen zu suchen u. Salzwerke anzulegen, od. wenn die Anlegung eines Salzwerks Privatpersonen gestattet ist, einen Antheil von dem Gewinne zu fordern; **2)** der als Monopol vom Staate betriebene Salzhandel, auch wenn er keine eignen Salzwerke hat.

Sälzgewerke, Privatpersonen, die ein Salzwerk od. nur einen Antheil daran besitzen, bisweilen haben sie nur Antheil an dem Salzbrunnen, od. besitzen nur eine einzelne Salzkothe.

Sälzgitter, Marktfl. im Amte Liebenburg des hannöv. Fürstenthums Hildesheim, am Warmbach; 1800 Ew., Kupfer- u. Eisenhammer, Pulvermühle, Fabrik chemischer Waaren u. das Hannover u. Braunschweig gemeinschaftl. Salzwerk Salzliebenhall.

Sälzgräfe (S-graf), der oberste Vorgesetzte eines Salzwerks.

Sälzgras, so v. w. Salzbinse.

Sälzgrub, Marktflecken, so v. w. Kolosch.

Sälzgrube, 1) Grube, worin Steinsalz gefunden wird; **2)** künstl. od. natürl. Vertiefungen am Ufer des Meeres od. der Salzseen, in welche das Salzwasser zu gewissen Zeiten läuft u. beim Vertrocknen des Wassers sich Boysalz ansetzt.

Sälzgurken, s. u. Gurke.

Sälzhäutchen (Chem.), s. u. Haut.

Sälzhaff, Meerbusen der Ostsee im Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin.

Sälzhalde (Miner.), s. u. Halde A).

Sälzhandel, s. u. Salz 8.

Salzhäusen, Saline, s. u. Nidda 3).

Sälzhecht, 1) ausgeschlachtete Hechte werden mit Salz u. etwas Gewürz in irdnen od. hölzernen Gefäßen eingelegt, um sie auf mehrere Wochen zur Verspeisung aufzubewahren; große Hechte werden beim Einsalzen in Stücken zerschnitten; **2)** so v. w. ein großer Hecht.

Salzhemmendorf, Marktflecken im Amte Lauenstein des hannöv. Fürstenth. Kalenberg; 900 Ew., Salzwerk, Steinkohlenbergwerke.

Sälzherr, der Antheil an einer Pfännerschaft hat.

Sälzhoff, Meerbusen von, s. unt. Mecklenburg.

Sälzig, Dorf im Kreise St. Goar des preuß. Rgsbzks. Koblenz, am Rhein, Obst-, bes. Kirschenbau, Salzquelle, 800 Ew.

Sälziger See, Landsee im mansfelder Seekreise des preuß. Rgsbzks. Merseburg, nimmt die Weita au u. fließt durch die Salze in die Saale ab; enthält wenig ($\frac{1}{11}$) reines Küchensalz, welches wahrscheinlich von den darin befindl. Salzquellen u. auch von andern Zugängen von außen, da die Umgebungen des Sees salzig sind u. häufig die Salsola Kali hervorbringen, erzeugt wird. Ein schmaler Landstreif trennt ihn von dem süßen See, zusammen $\frac{1}{4}$ □M. groß. *(Cch.)*

Sälzinsel, Insel, s. Grünen Vorgebirgs Inseln f). **S-inseln,** so v. w. Grünen Vorgebirgs Inseln.

Sälzjunker, so v. w. Salzherr.

Sälzkalke (Miner.), s. Kalk A) b).

Salzkammergut, Theil des Traunkreises im östreich. Lande ob der Ens, liegt zwischen dem Traun- (Gmundner-), Aller-, St. Wolfgangsee, dem Thorstein u. der steierschen Grenze, fast ganz Alpenland. $11\frac{1}{4}$ □M., 17,000 Ew., darunter 6500 Protestanten; bewässert von der Traun, u. außer den obigen Grenzseen von dem Hallstädtersee; eine der reizendsten Gegenden Deutschlands, bringt mit Hülfe von 6000 Arbeitern jährl. gegen 500,000 Ctr. Salz in durch die Leitungen in Kanälen über Felsen u. Thäler sehr merkwürdigen Salzwerken u. könnte noch das Doppelte erzeugen, wenn es nicht an Absatz fehlte. Von den Arbeiten bei den Salzwerken u. der Cultur, so wie der Benutzung der wohlbestandnen Wälder, der Jagd u. treffl. Viehzucht leben die meisten Einw., Landbau besteht dagegen fast gar nicht. Zum S. gehören die Grafschaft Ort (mit Dorf gl. N.) u. die Herrschaft Traunkirchen (4500 Ew., Marktfl. gl. N. am Traunsee, 1000 Ew.), Lambet (Langbath) am Gmundnersee mit Ebensee, großes Salzverweseramt u. Salzsiederei, zu der die Soole von Hallein u. Ischl hergeleitet wird; Hallstadt, Markt mit 3 Kirchen, protestant. Bethaus, 1100 Ew., herrl. am hallstädter See gelegen. Hptorte: Ischl u. Laufen. *(Wr. u. Kü.)*

Sälzkette, Gebirg, s. u. Salomonsgebirg.

Sälzklöse, Mischung, wilde u. zahme Tauben zu kirren u. zu locken, s. u. Taube 11.

Sälzknöchelchen, eingesalzne Theile eines geschlachteten Schweins, bes. das Rückgrath, die untern Beine, der Rüssel u. abgeschälte Rippenstücken; sie werden gekocht zu Comskraut od. Meerrettig gegessen.

Sälzkohle, so v. w. verkohltes Holz. **S-korallen,** bei Oken so v. w. Schwämme.

Sälzkorb, 1) s. u. Salzwerk; **2)** als Maß 28—30 Metzen Salz.

Sälzkothe, s. u. Salzwerk 3.

Sälzkotten, Stadt im Kreise Büren des preuß. Rgsbzks. Minden, Salzwerk (jähr-

(jährlich 640 Last Salz), stark besuchter Wallfahrtsort Verna; 1600 Ew.

Sälzkraut, die Pflanzengatt. Salsola.

Sälzkuchen, Kuchen von groben Weizen od. Roggenmehle, welcher nur mit Salz bestreut ist.

Sälzkupfer (S-erz, Atacamit, Chlorkupfer), es ist Chlorkupfer mit Kupferoxyd u. Wasser, krystallisirt in rhomb. Formen, meist sehr kleinen nadelförmigen Säulen; Härte die des Kalkspaths, spec. Gew. 3,6, Farbe gras-, smaragd-, lauchgrün, Strich apfelgrün, färbt die Flamme blau; auf Gängen in Chili, Peru, bei Schwarzenberg in Sachsen; zuweilen in Laven am Aetna u. Vesuv. *(Gt.)*

Sälzlaken, so v. w. Salzklöse.

Sälzlecken (Sulze, Beize), etwa 4 F. lange 2—3 F. hohe eichene Kästen schichtenweis mit 4 Z. hoch Lehm u. ½ hoch Salz gefüllt, zum Lecken für das Wild auf Blößen, in Dachungen od. bei Wasser gestellt. Die heimlichen Suhlen (Wildgruben), sind irdene Schüsseln, mit Hirschinselt u. Salpeter zu gleichen Theilen, auf jedes Pfund etwas gestoßenen Schwefel u. Kohlen gemischt, alles zusammengekocht u. die Schüsseln gefüllt, diese werden in eine gegrabene Vertiefung gestellt u., damit sie das Wild besser wittert, Strahlen nach allen Himmelsgegenden gegraben (dah. Sonnenzug); das Rothwild liebt sie sehr; **2)** ähnliche Vorrichtung für das Rindvieh u. bes. die Schafe; zu dem Behufe wird ihnen bes. Steinsalz zum Lecken in langen schmalen Trögen **(S-trögen, S-rinnen)** vorgelegt. Das S. schützt gegen faulige Krankheiten. *(Pr.)*

Sälzlicent, s. u. Salz 8.

Sälzliebenhall, Salzwerk, s. u. Salzgitter. **S-löcher**, s. u. Seitendorf.

Sälzmäste, **1)** so v. w. Salzfaß 3); **2)** s. u. Hochzeit 11.

Sälzmagazin, **1)** s. u. Salzwerk; **2)** s. u. Salz 8.

Sälzmann, **1)** s. u. Salzmannia. **2)** (Christian Gotthilf), geb. 1744 zu Sömmerda, Sohn eines Predigers; studirte zu Jena, 1768 Pfarrer zu Rohrborn bei Erfurt, 1772 Diakonus zu Erfurt, 1781 Religionslehrer an Basedows Philanthropin in Dessau, gründete, von dem Herzog von Gotha u. A. unterstützt, 1784 die Erziehungsanstalt in Schnepfenthal (s. d.). Anfangs auf seine Kinder u. Pflegsöhne beschränkt, machte er, von André, Bechstein, Glaz, Lenz, Blasche, Gutsmuths u. A. unterstützt, die Anstalt bald so berühmt, daß nicht nur Deutschland, sondern die Schweiz, England, Portugal ihm Zöglinge sendeten. 1788 errichtete er eine eigne Buchdruckerei u. Buchhandlung. Er st. 1811. Die Anstalt verfiel seit 1807, indem durch die Invasion der Franzosen viele Eltern verarmten u. die schweizer Pädagogen alle Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Jedoch besteht das Institut noch jetzt unter seinem Sohn Karl S. Schr.: Unterhaltungen für Kinder u. Kinderfreunde, Schnepfenth. 1778; Krebsbüchlein, ebd. 1780; Ueber die besten Mittel, Kindern Religion beizubringen, ebd. 1780; Gottesverehrungen u. die Philanthropie in Dessau, ebd. 1781—83, 4 Bde.; Karl von Karlsberg (ein moral. Roman), ebd. 1783—88, 6 Bde.; Reisen mit seinen Zöglingen, ebd. 1785; Moral. Elementarbuch, ebd. 1789; Der Himmel auf Erden, ebd. 1797; Der thüringer Bote, ebd. 1788 ff. Vgl. J. W. Ausfeld, Erinnerungen aus C. G. S-s Leben, ebd. 1813. *(Wth.)*

Salzmännia (S. *De C.*), Pflanzengattung benannt nach Friedr. Zach. **Sälzmann** (geb. 1730 zu Potsdam, st. das. als Hofgärtner 1801; schr.: Pomologie, Potsd. 1774, n. A. ebd. 1793; Anweisung allerlei Küchengewächse u. Spezereien durchs ganze Jahr zu behandeln, Berl. 1781, n. A. ebd. 1786; Holländ. Frühtreiberei, ebd. 1783, n. A. ebd. 1786) aus der nat. Fam. Rubiaceae, Psychotrieae. Art: S. nitida, in Bahia. *(Dq. u. Su.)*

Sälzmass, **1)** so v. w. Salzkorb 2); **2)** so v. w. Salzwerk.

Sälzmeer, so v. w. Todtes Meer.

Sälzmesser, verpflichtete Person, die beim Salzhandel den Käufern das Salz zumißt.

Sälzmeste, so v. w. Salzfaß 2) u. 3).

Sälzmoräste, so v. w. Auswerke.

Sälzmühle, ein Pochwerk, worin Steinsalz klar gemacht wird, um es leichter mit Wasser zu Soole auflösen zu können.

Sälzmutter, s. u. Salzwerk 14.

Sälznaphtha, so v. w. leichter Salzäther, s. Aethyl 11. **S-ocher**, s. u. Ocher 1).

Sälzöl (Chem.), s. Aethyl 11.

Salzöla, Fluß, s. u. Candelara.

Sälzpfanne, s. u. Salzwerk 10.

Sälzpfannenblech, s. u. Eisenblech 1.

Sälzquellen, Quellen welche Salzwasser (Soole) enthalten, s. u. Salzwerk 21.

Sälzregal, Salzquellen werden nach den meisten Landesrechten zu den Regalien gezählt, wobei man sich vorzüglich auf das longobard. Lehnrecht gestützt hat; sie gehören aber nach dem Herkommen, wie die Geschichte der ältesten Salzwerke beweist, zum Privateigenthum an Grund u. Boden; die Vermuthung ist daher, so wie in Rücksicht der Mineralquellen überhaupt, gegen ihre Regalität (s. J. C. Förster, Beschreibung des hallschen Salzwerks, Halle 1793). Wo diese Quellen von Alters her im Privateigenthum stehen, ist dieses häufig ein Miteigenthum, kraft dessen die Theilnehmer **(S-beerbte, S-herrn, S-junker)** den nach Verhältniß der Theilnahme ihnen zukommenden Antheil an der Soole auch Andern zur Benutzung überlassen können. Das Verhältniß solcher Nutzungsberechtigten (Pfänner) folgt ganz der Natur des Pachtcontracts od. der Emphyteusis. *(Hg.)*

Sälzrinne (Landw.), s. u. Salzlecken 2).

Sälzrispengras, Poa distans.

Sälzsäule (bibl. Gesch.), s. u. Lot.

Sälzsäure, 1) s. Chlor 26. **2)** (Med.), die S. wird in bösartigen, auch exanthematischen Fiebern, ferner bei Ischurie u. Dysurie innerlich; bei bösartigen Anginen, in Gurgelwassern u. Pinselsäften, bei Brand in gehöriger Verdünnung auch äußerlich angewendet.

Sälzsalze (Miner.), **1)** s. u. Salz (Miner.); **2)** s. u. Salze.

Sälzsaure Antimōnsäure, s. u. Antimonperchlorid u. Antimon 26. **S. Chlornaphthalēse**, s. Naphthalin 18.

Sälzsaure Räucherungen, s. u. Räuchern 1.

Sälzsaurer Arsēnik (Arsenchlorür), s. Arsen 11. **S. Baryt**, s. u. Baryum 11. **S. Kalk** (Chlorcalcium), s. Calcium 8. **S-re Sälze**, s. u. Chlor 21–28. **S-es Ammōnium**, s. Salmiak. **S-es ammōniumhaltiges Quēcksilber**, vgl. Alembroth. **S-es Atropīn**, krystallisirt in zarten, büschelförmig vereinigten, glänzendweißen, luftbeständigen, in Wasser u. Weingeist leicht löslichen Nadeln. **S-es Blēi** (Bleichlorid), s. Blei 11. **S-es Blēioxyd** (Min.), so v. w. Bleihornerz. **S-es Brucīn** = $\overset{+}{Br}$, $Cl_2 H_2$, krystallisirt in 4seitigen, schief abgestumpften, oft haarfeinen Säulen, ist leicht löslich in Wasser, bildet mit Platinchlorid eine gelbe pulverige Doppelverbindung. **S-es Chelidonīn**, wird erhalten durch Auflösen des Chelidonins in möglichst wenig sehr verdünnter Salzsäure, Verdampfen, Abwaschen mit Aether, Lösen in heißem Wasser u. Verdunsten, als feine Krystallkrusten, reagirt sauer, schmeckt sehr bitter, löst sich in 325 Theilen Wasser von 18° Temp., bildet mit Platinchlorid ein Doppelsalz. **S-es Chinīn, 1)** basisches = $2\overset{+}{Ch}$, Cl_2, H_2, wird erhalten, wenn man verwittertes schwefelsaures Chinin mit Chlorbaryum u. Wasser bei 40° digerirt u. bei gelinder Wärme abdampft, krystallisirt in weißen perlmutterglänzenden Nadeln, ist in Wasser schwerlöslich, bildet mit Quecksilberchlorid u. Platinchlorid Doppelsalze; **2)** neutrales, wird durch Sättigen des Chinins mit trocknen salzsauren Gas erhalten, enthält die doppelte Menge Salzsäure wie das basische. **S-es Cinchonīn**, basisches, $2\overset{+}{Ci}$, $Cl_2 H_2$, krystallisirt in ansehnlichen, durchsichtigen, seidenglänzenden, plattgedrückten, geschoben 4seitigen Säulen, od. in Nadeln, löst sich leicht in Wasser u. in Weingeist, bildet mit Quecksilber- u. mit Platinchlorid Doppelsalze. **S-es Coniīn**, wird durch langsames Zusammentreten wässriger salzsaurer Dämpfe mit Coniin unter der Luftpumpe erhalten, bildet große zusammenhängende, farblosdurchsichtige Blätter, zerfließt schnell an der Luft. Die Flüssigkeit wird beim Verdampfen an der Luft erst purpurroth, dann indigblau, u. bildet zuletzt braune blättrige Krystalle. **S-es Eisen**, s. Pyrodmalith u. Eisenoxydsalze. **S-es Eisenoxyd-Ammoniāk**, so v. w. Eisensalmiak, s. Eisenpräparate 8. **S-es Eisenoxydul, Eisenchlorür** u. **Eisenchlorid**, s. Eisen 17, 18. **S-es Gas**, gasförmige, nicht an Wasser gebundene Chlorwasserstoffsäure. **S-es Glaucīn**, wenn man Glaucin in verdünnter Salzsäure löst, so gesteht das Ganze bei gehöriger Concentration zu einer aus feinen Krystallnadeln bestehenden Masse, von der man die Mutterlauge auspreßt, wird bei längerem Stehen an der Luft u. Licht, od. wenn das Glaucin nicht rein war, blauroth. **S-es Glaucopicrīn**, bildet durchsichtige, glasglänzende, luftbeständige, rhombische Tafeln od. büschelförmig vereinigte Prismen. **S-es Iridiumoxyd** (Chloriridium), s. Iridium 2. **S-es Kāli**, so v. w. Chlorkalium, s. Kalium 12. **S-es Kūpfer**, so v. w. Salzkupfer. **S-es Kūpferoxyd-Ammoniāk**, so v. w. Kupferchlorid-Chlorammonium, s. u. Kupfer 11. **S-es Kyanōl**, s. unt. Steinkohlentheer. **S-es Morphīn** = $\overset{+}{M}$, $Cl_2 H_2$, krystallisirt in zarten, weichen, weißen, seidenglänzenden, büschelförmig vereinigten Prismen, schmeckt bitter, ist luftbeständig, löst sich in kaltem, aber viel reichlicher in heißem Wasser, auch leicht in Weingeist, ist officinell, sehr giftig. **S-es Quēcksilberoxyd-Ammoniāk**, so v. w. weißes Präcipitat, s. Quecksilber 11. **S-es Silber**, so v. w. Silberhornerz. **S-es Strychnīn** = $\overset{+}{Sr}$, $Cl_2 H_2$, krystallisirt in warzenförmig zusammengehäuften Nadeln, die an der Luft undurchsichtig werden, ist in Wasser leichter löslich als das schwefelsaure Salz; bildet mit Quecksilberchlorid u. Cyanid, mit salpetersaurem Quecksilberoxyd, so wie mit Platinchlorid Doppelsalze, wirkt sehr giftig.

Sälzsaure Zinnoxydulauflösung, s. Zinnchlorürauflösung.

Sälzschank, der Verkauf des Salzes im Kleinen.

Sälzscheibe, 1) so v. w. Salzfaß 1); **2)** ein großer Klumpen fertiges Salz.

Sälzschlirf, Dorf im kurhess. Kreise u. Provinz Fulda; sonst mit gutem Salzwerk; Fundort von Tripel; 1000 Ew.

Sälzschmant, der Schaum, welcher beim Sieden der Sohle entsteht, wird auch als Düngesalz benutzt.

Sälzschöpf, so v. w. Salzstein.

Sälzschrape, Werkzeug in Gestalt einer Pferdestriegel, womit die Unreinigkeit von den Stücken Salz, die lange in der Trockenkammer gestanden haben, abgekratzt wird.

Salzschweiss, so v. w. Schwitzquelle, s. Salzquelle.

Salzschwefel, s. u. Salz 5).

Salzseen, **1)** Seen, welche Koch- od. Glauber- od. and. Salz absetzen; an Kochsalz reiche S. finden sich viele im europ. u. asiat. Rußland. **2)** So v. w. Natronseen.

Salzsieden, s. u. Salzwerk.

Salzsieder, **1)** der Arbeiter, welcher das Sieden der Soole verrichtet, bei jeder Pfanne ist 1 S.; **2)** auch wohl im Allgemeinen die Arbeiter in einem Salzwerke.

Salzsiederei, so v. w. Salzwerk.

Salzsoole, so v. w. Soole, s. u. Salzwerk.

Salzsoolenbäder, so v. w. Soolbäder.

Salzspath (Min.), so v. w. Spath.

Salzspindel, s. u. Aräometer 1.

Salzstätte, s. u. Salzwerk 16 b.

Salzstein, so v. w. Pfannenstein 3), vgl. Düngesalz.

Salzsteuer, in Deutschland schon sehr alte Steuer, war aber sehr mäßig im Mittelalter u. ist am höchsten in England u. Frankreich getrieben worden. Wenige der deutschen Staaten sind davon frei. Unter den königl. Staaten ist es nur Hannover.

Salzstock, großer Klumpen Steinsalz.

Salzstube, so v. w. Soolenbehälter.

Salzstück, so v. w. Salzmaß.

Salztalke, s. u. Talke u. Salz 5).

Salzthal (Ge-Melach), Thal im Edomiterland, von dem Gebirge Sen u. dem Salzmeer gebildet; hier Niederlage der Edomiter 1028 v. Chr. durch David u. Joab, wo sie 18,000 M. u. alle feste Plätze verloren, u. 818 v. Chr. wieder durch die Hebräer, wo sie 20,000 Todte u. Gefangne verloren.

Salzthon, s. unt. Steinsalzlager. **S-thone**, s. u. Salz (Min.).

Salztonne, so v. w. Salzfaß 1).

Salztraube, Pflanzengatt. Anabasis.

Salztrockenofen, s. u. Salzwerk 11.

Salztrog (Landw.), s. u. Salzlecken 2).

Salzüffeln, Stadt im lippe-detmold. Amte Schöttmar, an der Salza; Armenhaus, Saline mit 18,000 Ctr. jährl. Gewinn, 1300 Ew.

Salzungen, **1)** Amt im Herzogthum Sachsen-Meiningen, 7500 Ew.; darin der Buchensee; **2)** Amtssitz, Stadt an der Werra, Schloß (Schnepfenburg), mehrere Kirchen, Hospitäler, ansehnl. Saline (30,000 Malter Gewinn), 2800 Ew. Dabei der schöne See mit Salzquellen.

Salzverwalter, s. u. Salzwerk 23.

Salzwage (Halometer, Haloskop), s. u. Aräometer.

Salzwasser (Chem.), s. u. Mineralwasser.

Salzwedel (plattdeutsch Soltwedel), **1)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, 49,000 Ew., eben, meist sandig, heidig u. unfruchtbar; **2)** Kreisstadt darin, sonst fest, von der hier schiffbaren Jeetze in die Alt- u. Neustadt getheilt, hat Gymnasium, Verein für vaterländ. Gesch. u. Industrie (s. u. Alterthumsvereine a), 2 Hospitäler, Wollenzeug- u. Linnenfabriken, Zuckerraffinerie, fertigt auch lederne Handschuh, Pfeifen, Nähnadeln ꝛc., Handel, Freimaurerloge: Johannes zum Wohl der Menschheit; 7000 Ew.; in der Nähe 2 unbenutzte Salzquellen (daher der Name); gab der otton. Linie von Brandenburg den Namen **Salzwedeler**, s. unt. Brandenburg (Gesch.) n.

Salzwerk, **1)** Anstalt, wo Kochsalz aus Salzwasser (Soole, Meerwasser) od. Steinsalz bereitet wird. **2 a) A) Aus Soole bereitet.** Hierzu muß man die **Salzquellen** aufsuchen, indem nur selten diese frei zu Tage ausfließen (streichende Quellen sind), sondern häufiger aus der Erde u. aus dem Gestein sickern (Schwitzquellen), od. aus der Tiefe aufsteigen (senkrechte od. Stoßquellen), od. sich in die Tiefe stürzen; meist hat die Hauptquelle (Edelquelle) mehrere Nebenquellen. **2 b** Ungeachtet die Salzquellen nur selten geradezu zu Tage ausgehn, so verrathen doch mehrere Zeichen ihre Gegenwart. Dergl. sind: **a)** wenn das in heißen Sommertagen etwas abgedunstete Wasser in Pfützen u. Lachen niedriger Gegenden salzigen Geschmack hat; **b)** in ähnl. Gegenden ein weißer glänzender Ueberzug der Erde von salzigem Geschmack; **c)** das Vorhandensein verschiedener Pflanzen, als vorzüglich Salsola Kali, **Juncus** stygius, das gemeine Schilfrohr, **Arenaria** rubra marina, Aster Tripolium, **Atriplex** hastata, Chenopodium maritimum, **Chenopodium** glaucum, Cochlearia officinalis, **Glaux** maritima, Plantago maritima, **Plantago** Coronopus, Ruppia maritima, Salicornia herbacea, Scirpus maritimus, Crambe maritima, Artemisia maritima; **d)** das öftre Herbeifliegen wilder Tauben u. das Lecken des Rothwildes an einem Orte; **e)** die Unfruchtbarkeit des Bodens, bes. wenn er nur saures Gras u. Rohr hervorbringt u. wenn der Ausfluß benachbarter Lachen mit rothem Schleim überzogen ist; **f)** ein unangenehmer salziger Geruch bei heißen Sommertagen; **g)** wenn benachbarte Pfützen im Winter schwer gefrieren; **h)** das Vorhandensein von Kalk (meist Zechstein), Gyps, Todtliegendem (rothem Sandstein) u. Steinkohlen in der genannten Reihenfolge von oben nach unten, wo die Steinsalzlager, aus denen die Soolquellen entspringen u. geschwängert werden, meist zwischen dem Gyps u. Todtliegendem, mit Gyps, Thon od. Sandstein, am besten Karpathensandstein, verwachsen, sich befinden. Durch Auffindung der Salzquellen nach aus diesen Verhältnissen resultirenden Schlüssen hat sich in neuester Zeit der Hofrath Glenck (s. d.) durch ganz Deutschland berühmt gemacht u. ihm verdanken eine Menge S-e, unt. and.

zu Buffleben, in Baden, Hessen, zu Heinrichshall bei Gera rc. ihr Dasein. [2a] Hat man nun durch diese Anzeigen den Ort ermittelt, wo Salzquellen sich wahrscheinlich finden, so vergewissert man sich noch durch Bohrversuche hiervon u. treibt dann einen Schacht auf dieselben nieder, welcher ausgezimmert u. so weit angelegt wird, daß man bequem darin die Einfassung der Quelle in die Höhe mauern kann. [2b] Diese Einfassung des **Salzbrunnens** macht man gewöhnlich rund od. auch länglich 4eckig von Feld- od. Ziegelsteinen, da Sand- u. Kalksteine vom Salzwasser zerfressen werden. Die Weite der Einfassung richtet sich nach der Mächtigkeit der Quellen; in derselben müssen außer den Fahrten 2 od. mehrere Pumpensätze bequem angebracht werden können. [4] Bei Schwitzquellen macht man den Salzbrunnen immer etwas weiter, ungefähr 16—20 F. im Lichten, od. man legt Nebenbrunnen an, aus welchen die Soole in den Hauptbrunnen geleitet wird, od. treibt von dem Hauptbrunnen aus nach verschiedenen Richtungen Strecken. [5] Ein vorzügl. Hinderniß bei Anlegung der Salzbrunnen ist das wilde Wasser. Damit es nicht in den Salzbrunnen dringen kann, stößt man hinter der äußern Seite der Brunnenmauer fetten Letten ein (Damm), hinter dem man denselben meist durch Breter vor Vorfall erhält (Dammblendung); quillt aber das wilde Wasser zu stark, so muß es durch Stollen aus dem Berge abgeleitet werden; od. geht dies nicht an, so muß ein besondrer Schacht auf dasselbe niedergetrieben werden, um es mit einem Pumpwerk heben zu können. [6] Das über der Salzquelle anzulegende **Brunnenhaus** muß nun geräumig genug sein zu Anlegung verschiedener Kunstwerke, welche die Soole u. das wilde Wasser heben. Die Betreibung dieser Kunstwerke geschieht durch ein Wasserrad, jetzt aber fast allgemein durch Dampfmaschinen. [7] Muß das Wasserrad in einiger Entfernung angebracht werden, so ist auch eine Stangenkunst (s. d.) nöthig, u. auf alles dieses muß bei Anlegung des Brunnenhauses Rücksicht genommen werden. Muß die Soole gradirt werden, so ist meist das Brunnenhaus sehr hoch od. mit einem Thurme versehen, in dessen obern Raum sich ein Behältniß befindet, bis zu welchem die Soole gehoben wird u. von wo aus dieselbe bequem auf das nächste Gradirhaus geleitet werden kann. [7b] Unter **Gradiren** versteht man eine Menge Soole durch Verdünstung der wässerigen Theile in einen kleinern Raum bringen, wodurch die nun geringre Menge Soole an Salzgehalt stärker wird u. dann mit einem geringern Holzbedarf zu Salz gesotten werden kann. [7c] Am einfachsten, aber zur Ersparung des Brennmaterials nur bei sehr starker Soole anwendbar, geschieht dies **a)** bei der Sonnengradirung, wo die Soole in flache Kästen (Soolenkasten) geschüttet, durch die Sonne u. Luft fast ganz verdunstet werden kann (Ablecken des Salzes) u. das an den Kasten angeschoßne Salz nur gesammelt u. getrocknet zu werden braucht. [7d] Ferner geschieht es **b)** durch Tafel- (Pritschen-) gradirung, indem man die Soole auf einer wenig geneigten Fläche hinfließen läßt, wie dies bei der Baaderschen Gradirung u. zum Theil bei den Dachleckwerken der Fall ist; letztre bestehn aus einem Gebäude od. Gerüste mit mehrern über einander sich erhebenden Schindeldächern, über welche die Soole herabläuft u. sich zuletzt in einer Rinne sammelt; Sonne u. Wind verwandeln während des Herabträufelns der Soole viele Wassertheile in Dünste. Ferner **c)** durch Eisgradirung, ein Verfahren, wodurch man sich starke Soole verschafft; im Winter, wo wenig auf den Gradirwerken gethan werden kann, bringt man nämlich Soole in große Bottiche, um sie gefrieren zu lassen u. das Eis auszuhauen u. wegzuwerfen; da die Salztheile beim Gefrieren des Wassers sich ausscheiden, so wird die Soole unter dem Eise sehr stark. [7e] **d)** Bei der Dornengradirung (Leckwerk), welche am häufigsten zum Gradiren angewendet wird, fällt die Soole tropfenweis von einer Höhe über Dornenbündel herab, wie dies in den eigentl. sogen. **Gradirhäusern** (Gradirwerken) der Fall ist. Sie bilden eine lange Wand (Dornwand, Gradirwand), welche 100—200 F. lang, 30—40 F. hoch u. 6—8 F. breit ist. Diese Wände sind ein Fachwerk von Holz; die aufrechtstehenden Säulen (Dornsäulen) sind nicht nur durch Strebebänder, sondern auch durch Querlatten (Dornlatten) u. durch schräge Spanurtegel (Kropfstreben) verbunden; die daraus entstehenden Fächer werden mit Schichten (Dornlager) von Schwarz- u. Weißdorn od. and. dornichten Gesträuch (Dorn- [Gradir-] bunden) so ausgelegt, daß die ganze Wand damit angefüllt wird. Die Dornbunde werden mit einer langen zugespitzten Stange (Dornstecher) in die Höhe gelangt. Da die Dornen von gleicher Länge sein müssen, werden sie mit dem Beile, od. noch schneller mit dem Dornstümpfer, einer Art Rammelmaschine, an deren Block ein scharfes Eisen ist, abgehackt. Gewöhnlich sind 3 Gradirwände so vereinigt, daß unten 2 Wände neben einander gestellt werden u. die 3. oben auf beiden steht (Gradirbau). [11] Durch Gradirmaschinen (Ausgießunggetriebe, Ausgießungmaschinen, Aufförderung) wird die Soole auf die obere Seite der Gradirwand gehoben; diese Gradirmaschinen bestehen in einem Pumpwerk, welches bisweilen mit einem Druckwerk vereinigt ist u. von einem Wasserrad, Tretrad od. Pferdegöpel, mittelst einer Stangenkunst, in Bewegung gesetzt wird. [12] Bisweilen hebt man auch die Soole in ein hohes Gebäude, nahe beim Wasserrade

rade u. bringt sie durch Röhrenleitungen (Gradir- [Tröpfel-] röhren) auf die Gradirwände. Hier kommt die Soole zunächst in den Sammelkasten (Ventil-, Gradirkasten) u. wird durch die Dachwasserleitung über die ganze Wand verbreitet. Aus demselben fließt die Soole in Röhren od. Rinnen, welche längs des Gradirhauses unter dem Dache hinlaufen u. Dornröhren (Tropf-, Hahnenröhren, Dornkasten) heißen; durch die in gewissen Zwischenräumen daran angebrachte Tropfhähne fließt nun die Soole in die Einschnittsrinnen, durch welche sie noch mehr über die Dornen verbreitet wird. Auch werden im Innern des Gradirhauses unter der 3. u. zwischen den beiden untersten Dornwänden ähnl. Röhren angebracht, welche die innern Seiten derselben anfeuchten. [7h] Da man bei starkem Winde die Hähne nur auf der Seite öffnet, von welcher der Wind kommt, so ist das Drehen od. Oeffnen der Hähne ein bes. Geschäft, welches durch die Geschwindstellung od. Windhahnstellung erleichtert wird, indem eine Dachmühle die nöthigen Hähne öffnet u. die übrigen verschließt. [7i] Jede Dornwand steht in einem großen Behälter (Sumpf, Dornkasten), welche bei der obern Wand zur Dachwasserleitung der untern Wände dient; aus dem Sumpf der untern Wände wird die Soole, wenn sie stark genug ist, in die Pfannen geleitet; ist sie nicht stark genug, so wird sie auf einen entfernten, aber niedriger stehenden Gradirbau geleitet, od., wo dies nicht möglich ist, durch Pumpen wieder auf die obere Wand gehoben. Zuweilen wird das Gradirhaus mit einem Schindeldach (Gradirdach) bedacht. [7k] Das Herabträufeln der Soole durch eine Wand heißt ein Fall od. Gradirfall, durch denselben geht vermöge des Wegführens durch den Wind etwas Soole verloren. [7l] Da nicht zu jeder Jahreszeit gradirt werden kann, im heißen Sommer auch bisweilen das Aufhebewasser zum Heben der Brunnensoole fehlt, so müssen sich bei einem S-e auch große Soolenbehälter befinden, in welchen die Brunnensoole, Brunnensoolenbehälter, u. die gradirte Soole, Siedsoolenbehälter, aufbewahrt werden. Der Zustand des Brunnens, wo er ganz angefüllt ist, heißt Fluth, desgl. das erste Tagewerk, welches aus dem vollen Brunnen gesotten wird; der Tag, an welchem dies geschieht, heißt Fluthtag od. Fluthentag. Besondre Arbeiter (Fluthknechte) müssen an diesem Tage die gewöhnlichen Träger unterstützen. [7m] Füllkarren ist ein Karren mit einem Fasse, in welchem die Soole aus den Salzbrunnen in die Siedehäuser gebracht wird; zu Füllen der Fässer bedient man sich der Füllschläuche. [7n] Die Röhrenfahrt, in welcher rohe Soole von den Brunnen nach den Gradirwerken, od. gesättigte Soole von den Gradirwerken od. Sinkwerken nach den Siedehäusern geführt wird, heißt Soolenleitung. [7o] Die in der Soole enthaltnen erdigen Theile, größtentheils Gyps, kohlenstoffsaurer Kalk, Talkerde, Eisenoxyd, worunter auch etwas Kochsalz bleibt, bilden einen Ueberzug an den Dornen, welcher in 3—6 Jahren 2—4 Linien dick wird (Dorn-[Leck-] stein). Er macht zwar die Dornen unbrauchbar, nützt aber als Düngesalz, indem man die incrustirten Dornen auf großen Haufen (Dornschlagmeilern) verbrennt, u. so die Dornasche gewinnt, od. den Dornstein mit 8 F. langen, 2½ Z. dicken, fichtenen Stangen (Dreschstangen) losschlägt (Dornschlag) u. ihn auf Dornmühlen klar machen läßt, welche laufende od. walzende Steine hat. [7p] Die ersten Gradirhäuser erfand 1579 Mathäus Meth, Arzt zu Langensalze; doch waren sie statt der Dornen mit Stroh ausgesetzt, u. die Soole wurde mit Schaufeln an die Wände geworfen. Die Dorngradirung führte J. F. v. Beust 1726 zu Neusulze ein. [7q] Die Arbeiter bei einem Gradirwerk, bes. diejenigen, welche mit hölzernen Schaufeln (Leckschaufeln) die herunter getröpfelte Soole gegen die Seite der Gradirwand werfen, auf welche zunächst der Wind stößt, heißen Gradirer, der specielle Aufseher über die Gradirhäuser Gradirinspector. [8a] Ist die Soole von Natur stark genug (mindestens 16 Grad), so wird sie auch ohne Gradirhaus gleich in dem **Siedehause** (Salzkothe, Sode) zu Salz gesotten, dasselbe geschieht auch mit der gradirten Soole, nachdem sie durch das Gradiren die gehörige Stärke (Gradirloth) erhalten hat. [8b] Statt die Soole nur in der Pfanne zu sieden, ist es besser 2 Pfannen zu haben, in der ersten, der Gradirpfanne, welche auf dem Gradirherde steht, wird die Soole durch das Schäumen gereinigt, in der andern, der Sogg- od. Sockpfanne, wird die gereinigte Soole zu Salz gesotten. [8c] Das Siedehaus besteht aus 2 Haupttheilen, dem Pfannenhause u. der Trockenkammer. In dem Pfannenhause befindet sich der Ofen od. Feuerherd, in welchem oben die Pfanne angebracht ist, desgl. ein Heizplatz, wo das Brennmaterial befindlich ist. Der Beamte, welcher die Aufsicht über das ganze Feuerungsmaterial hat, heißt Holzmeister; der Raum wo das Brennholz gedörrt wird, gewöhnl. über der Pfanne: Holzdarre. [8d] Der Ofen hat die Gestalt eines langen Vierecks u. ist meist in der Erde aufgeführt, so daß die Pfanne dem Fußboden gleich steht. In der vordern Seite des Ofens ist das Schürloch, unter demselben ein gemauerter, od. von Eisenstäben zusammengesetzter Rost u. unter diesem das Ascheloch angebracht. Aschenkot ist ein von Bischof zu Dürrenberg angegebnes Gebäude, worin man statt des Brennmaterials die schon ausgebrannte, aber noch glühende Torf- od. Braunkohlenasche zum Salzsieden benutzt. Der Herd des Ofens ist

ist durch gemauerte Zungen in Züge getheilt u. in der Rückseite des Ofens ist ein Kanal angebracht, welcher den Rauch abführt, der Kanal selbst ist durch die Trockenstube geleitet. [10] Die Salzpfanne (Kochpfanne) ist von starkem Eisenblech zusammengeniethet, der Boden der Pfanne ist 300—400 □F. groß, die Hervorragungen daran heißen Haspen, die blechernen Seitenwände (Borde, Bordblech, Pfannenborde) sind ½—1½ F. hoch. Damit sich die Pfanne nicht werfe, sind quer über die Pfanne starke Bäume, Pfannenbäume (Sogbäume), gelegt, von denselben gehn mehrere Eisenstäbe herab, welche in die Pfannenhaken (Bord- od. Borkhaken) greifen; dies sind starke eiserne Haken, welche an der Pfanne befestigt sind. Eine kleinere Pfanne, die vom Feuer der größeren zugleich mit erwärmt wird, heißt Beipfanne. [11] Ueber der Pfanne ist ein hölzerner, an der äußern Seite meist mit Bretern versehner Brodemfang (Dampfklappe) angebracht, welcher theils die aufsteigenden Dämpfe durch das Dach abführt, theils den Luftzug von der Pfanne abhält; zu letzterm dient oft auch ein bes. an die Ecken gestelltes Bret (Hornbret), od. eine von Heinr. Brown empfohlene Vorrichtung (Evaporator), zu ersterm auch bes. 8—10 F. hohe, 4—5 F. breite hölzerne Esse (Dampfladen); zu dieser Absicht sind aber auch noch Breter, Pfannenbreter, auf die Pfanne gestellt. [11 b] Beim **Sieden** (Herdstellen) wird die in die Pfanne gebrachte Soole Anfangs schnell gekocht, damit sie durch Schäumen die Unreinigkeit auswerfe; dieser Schaum, welcher erdharzige u. extractive Theile enthält, wird durch hinzugegoßnes Rindsblut (Farbe) befördert u. der Schaum mit einer Kelle abgenommen. [12] Während des fernern Siedens bildet sich auf der Oberfläche der Soole eine Salzkruste, woraus Salzkörner entstehen, die zu Boden fallen (socken, soggen, nachlassen), u. immer bildet sich wieder eine neue Kruste auf der Oberfläche. Das sich an die Seiten ansetzende gediegne Salz nennt man Bordkopf; Bratsalz ist das in den Salzpfannen bei gelindem Feuer langsam u. ohne Aufsieden gewonnene Salz; es ist stärker u. härter u. gegen die nasse Luft beständiger, daher zum Versenden geeigneter als andres Salz. Nach 4—6 Stunden hat sich auf dem Boden der Pfanne so viel Salz gesammelt, daß 2 Salzkörbe damit gefüllt werden können, dies heißt ein Werk. [13] Beim Füllen der Körbe, welches der Aufleger (Ausbohrer) besorgt, werden diese auf Stangen (Eimerhölzer) über die Pfanne gestellt, damit die Soole wieder in die Pfanne abfließe. [13 b] Ist die Soole so weit eingekocht, daß der Boden der Pfanne zum Vorschein kommt, so sagt man: die Pfanne fängt an zu blecken. Bei manchen Salzkothen sind um dem Brodemfang Tröge angebracht, in welche das Salz mit einer hölzernen, 1 □F. großen Schaufel mit kurzem Stiele (Auflegschaufel, Aufschlagschaufel) aus der Pfanne gefüllt wird, so daß die abfließende Soole auch wieder in die Pfanne fällt, od. in bes. Behälter (Laabstuben) abgelassen wird. Damit die Soole überhaupt nicht überlaufe, dienen Bleche (Schäben, Bordschäben); ist der Rand etwa verbogen, so wird er mit einem besondern Werkzeug (Bordzange) wieder gerade gemacht. [14] Hat man 2 Tage ununterbrochen fort gesotten, so muß die gelbe Unreinigkeit, welche sich an den Wänden u. dem Boden der Pfanne angesetzt hat (Scheep, Mutterlauge, Salzmutter) herausgenommen werden (Färben); das Auskehren (Fegen) geschieht mit einem Strohwische (Abschlagewisch); oft werden noch kleine Pfannen (Fegschober) in die Soole gesetzt, ehe man sie körnt, damit sich alle noch übrige Unreinigkeit darin sammele. [14 b] Nach längerem Sieden wird auch der Pfannenstein von der Pfanne losgemacht (Abziehen), welche dabei aus dem Ofen genommen u. ausgebrannt (Brennen) werden muß; zum Abklopfen der Pfanne dient ein hölzerner Hammer (Hage), od. ein eiserner (Fegehammer). Wird der Pfannenstein zur Verbeßrung der Soole wieder in diese geworfen, so nennt man dies Eintränken. Klären ist gesottne Soole dadurch von erdigen Theilen reinigen, daß man sie nach dem Sieden in die Klärgölten, große Kästen, gießt u. eine Zeit lang in Ruhe bringt, ehe man das Salz daraus anschießen läßt, wodurch sich die erdigen Theile zu Boden setzen. Das Salz wird zuletzt noch in der Trockenstube od. Trockenkammer auf bes. mit Bretern belegten Plätzen (Buchten) völlig getrocknet. [15] Die **Trockenkammer** ist neben dem Siedehause, der Abzugskanal des Rauchs aus dem Siedofen ist in dieselbe geleitet, an beiden Enden u. auch wohl in der Mitte sind Oefen, Salztrockenofen, von Bleitafeln, welche durch Blechröhren (Darrröhren) verbunden sind, durch diese Oefen u. die Röhren zieht der Rauch in den Schornstein. [16] Mehrere hölzerne Gestelle gehn der Länge nach durch die Kammer, auf dieselben werden die Körbe mit dem Salze gestellt, od. es sind Horden angebracht, auf welchen das Salz ausgebreitet wird. Damit sich die Trockenkammer trockner halte, sind die Umfassungswände von Fachwerk od. mit starken Bretern beschlagen. [16 b] Bei gutem Wetter wird auch wohl das Salz auf die Salzstätte, eine Erhöhung von Erde in Körbe gestellt u. dort ausgetrocknet. [17] Das trockne Salz kommt in das **Salzmagazin**, das gewöhnlich auf dem Boden über dem Pfannenhause u. der Trockenkammer angelegt ist. [20] **B)** Das **Steinsalz** wird entweder **a)** bergmännisch aus der Erde gegraben (wie in Wilitzka) u. in beliebiger Form, meist in Pyramiden- od. Kegelform, in den Handel

ge-

gebracht, (d. es wird **b)** durch zugeführtes Wasser aufgelöst u. in S=en versotten, weil dasselbe selten so rein ist, daß es sogleich benutzt werden kann. Das Gebäude, in dem sich 16—20 große hölzerne Kästen (Dophirkästen) zum Auflösen des bergmännisch gewonnenen unreinen Steinsalzes befinden, heißt Dophirhaus. Die gesammte Vorrichtung zum Zerklopfen, Auflösen u. Versieden Dophirwerke u. das ausgebrachte Salz Dophirsalz, das Verfahren selbst aber Dophiren. **c)** Ist das Steinsalz nur in kleinern Nestern od. Mulden in der Grube befindlich u. noch mit Gyps, Sandstein od. and. Gestein vermischt, so wird süßes Wasser in die Grube geleitet, welches das Salz auflöst, dies heißt ein Sinkwerk. Dies geschieht z. B. in Hallein u. Berchtesgaden bei Salzburg, wo große Behälter (Kammern, Seen), in dem mit erdigen Theilen, Gyps, Thon u. dgl. zu sehr gemischtem Steinsalz, angelegt sind u. wo das dahin geleitete Wasser bis an die Decke dieser Behälter gespannt wird; das Wasser laugt dort u. an den Wänden die salzigen Theile des Steinsalzes aus u. schlägt die erdigen Theile nieder. Schachte mit donlegigen Fahrten, auf denen man auf 2 Balken rutschend ohne Gefahr hinabgleitet, auch Stollen von seitwärts her führen zu diesen Kammern u. den Kunstbauten. [21] Die gesättigte Soole wird dann durch ein Kunstwerk aus der Grube gehoben u. in die Salzsiederei, oft 8—10 Stunden weit über eigne, meist hölzerne Gebäude od. steinerne Brücken weggeleitet. Auch gebraucht man Steinsalz, um arme Soolen zu verstärken. [22] **C)** S=e, welche **Boysalz** (Baysalz, Salz von Meerwasser) bereiten, versieden die Soole. Zu dem Ende werden am Strande Salzgärten angelegt, die aus mehreren, im Niveau unter einander liegenden Beeten bestehn, in welche das, in einem größern Reservoir (einem dem Salzgarten von außen umgebenden Graben) angesammelte, schon durch die Sonne erwärmte u. durch Stehen sedimentirte Meerwasser nach u. nach, im Maße seiner durch die Verdunstung erhaltenen Concentrirung abgelassen wird. Die Soole dieser Beete ist nivellirt u. besteht aus zubereitetem gestampften Thon. Die Beete sind durch kleine Dämme mit den nöthigen Einlaßöffnungen von einander geschieden. Nachdem im Frühjahr alle Theile des Salzgartens gereinigt, geebnet, gewalzt, die Abtheilungsdämme gut hergestellt u. das Ganze gehörig getrocknet worden ist, fängt die Salzerzeugung mit dem Einlasse des frischen Meerwassers in den Vorrathsgraben an. Hat sich dieses Wasser nach einigen Tagen erwärmt, so wird es in das erste Beet mit der Wurfschaufel zu einer Höhe von 4 Z. eingeworfen. Hier bleibt es 1—3 Tage der Sonne u. den Winden ausgesetzt, bis es durch Oeffnung der kleinen Schleußen des Abtheilungsdammes in das 2. Beet, in die 2. Abdünstungstafel 3 Zoll hoch, von dieser in die 3. Tafel 3 Z. hoch, in die 4. nur 1 Z. u. die 5. nur mit ½ Z., in welcher letzteren die Soole schon vollkommen gesättigt ist, abgelassen wird. Auf der 6. u. letzten Tafel bleibt diese gesättigte Soole selten über ½ Tag stehn, ohne in Krystalle anzuschießen. Hierauf ziehen die Arbeiter das niedergeschlagene Salz mit hölzernen Krücken an die Ränder der Beete u. sammeln es dann in pyramidal. Haufen. Das auf diese Art gewonnene Seesalz ist um so weißer, je weniger es von dem Thone, welcher die Soole der Salzgärten ausmacht, verunreinigt ist, meist aber doch grau. Um das Boysalz von den zerfließlichen Salzen, die noch enthält, zu reinigen, läßt man es einige Zeit in pyramidal., mit einer Strohhaube gedeckten Haufen einige Monate im Freien stehn, wobei jene Salze sich am Fuße derselben sammeln u. ablaufen. [23] In Gegenden, wo das Brennmaterial wohlfeil ist, läßt man das Meerwasser zuerst in den Behältern (Auswerke, mehrere Graben u. Soolgruben, in welchen das Wasser verdunstet u. der Salzgehalt verstärkt wird, die aber bei Regenwetter zugedeckt werden) u. versiedet sodann das Salz auf gewöhnl. Weise in Kesseln, wobei man sogleich ein reines Salz erhält u. als Nebenproduct die schwefelsaure Bittererde gewinnt. Aus der letzten Pfanne od. Grube wird die Soole durch Pumpen in die Sammelkästen gebracht u. aus diesen in die Siedpfannen geleitet. Sämmtliche Graben u. Gruben schützt ein Damm vor dem steigenden Meereswasser; in diesem Damme ist die Auswerkschleuse angebracht, durch welche mittelst des Aufziehschützes (gewöhnlich von 6—8 F. Br.) das Meerwasser geleitet wird. [24] Die gemeinen Arbeiter in S=en jeder Art, welche bes. die Soole schöpfen u. zu den Kothen tragen, heißen Born= (Salz=) knechte, der Vorgesetzte derselben Bornmeister (Ober= u. Unterbornmeister). Die welche jährlich nur eine Pfanne Salz zu sieden haben, nennt man Einspänner; Gerent (Gerente) sind gewisse Einkünfte an Soole, welche zu Unterhaltung der Gebäude, zu Besoldung der Arbeiter u. zum Besten der Armen versotten wird. Man theilt es in stätes Gerent, welches wöchentlich gegeben wird, u. in Tagegerent, welches sich nach der Menge der versottnen Soole richtet. Die Beamten, welche das Rechnungswesen besorgen, heißen meist Salzverwalter, die Oberaufseher eines S=s Salineninspectoren. [25] Die ältesten in Deutschland bekannten S=e sind Hallein u. Berchtesgaden, wahrscheinl. seit den Römerzeiten, erwiesen aber seit dem 13. Jahrh., Allendorf in Nieder=Hessen seit 973, Frankenhausen im Schwarzburgischen, wahrscheinl. noch älter, Halle an der Saale u. in Schwaben, Lüneburg seit 1000, Salzhemmendorf im Hannöverschen seit 1000, Salzungen

seit

seit 1200, Sulz im Württembergischen seit 1383. Neure S-e sind zu Kösen, Dürrenberg, Langensalza, Salza bei Schönebeck, die neusten zu Buffleben, Heinrichshall ꝛc. [25] **2)** (Ant.). S. hatten die Alten in allen Ländern (als bes. reich daran wird Iberien genannt); man gewann es theils aus Quellen, welche S-theile absetzten, od. aus Landseen (deren es bei Agrigent u. auf der Grenze von Kappadozien u. Phrygien gab); od. aus Flüssen, z. B. aus denen in Turdetanien, dem Phasis u. a. (u. so groß soll bei einigen der S-gehalt gewesen sein, daß sich oben eine Decke bildete, unter welcher dann das süßere Wasser hinströmte); od. aus dem Seewasser, welches man, wie noch jetzt, in flache Gruben an der Küste leitete, worin nach Verdunstung des Wassers das S. (Boysalz) zu Boden sitzen blieb; od. aus Bergwerken, bes. in Libyen, wo manches sogleich hart gegraben wurde, andres diese Eigenschaft erst an der Luft annahm; einige Berge bestanden ganz aus S., wie die beim j. Cardona in Catalonien, wo noch jetzt das Salz zu Tage, in gewöhnlichen Steinbrüchen gewonnen wird, bei Yniesta, in Indien, welche sich auch nach der Benutzung wieder ansetzten. [26] Auf noch andre Weise gewannen die Germanen S. dadurch, daß sie Wasser, das mit S-theilen geschwängert war, auf brennende Scheiterhaufen gossen u. so die Abdunstung des Wassers durch Feuer ersetzten. S-quellen waren bei den Deutschen überhaupt heilig u. ihr streitiger Besitz war eine höchst gerechte Sache einen Krieg zu führen, weil sie salzreiche Orte dem Himmel näher u. Gebete in ihrer Nähe ausgesprochen viel wirksamer glaubten, als anderswo. [27] **Literatur:** Langsdorf, Vollständ. Anleitung zur Salzwerkskunde, Heidelb. 1796, 5 Bde.; derselbe, Anleitung zur Salzwerkskunde, ebd. 1824. *(Fch., Pr. u. Hm.)*

Sälzwerkarbeiter-Brüderschaft, s. Halloren.

Sälzwerkskunde, die Wissenschaft von dem, was zur Anlegung u. Betreibung eines Salzwerks nöthig ist; sie ist zusammengesetzt aus einzelnen Theilen der Bergwerkskunde, der Maschinenlehre u. der Chemie.

Sälzwirker, so v. w. Salzsieder.

Sälzwüste, s. u. Persien (n. Geogr.) 4.

Sälzzwang, **1)** die vom Staat bisweilen getroffene Verfügung, daß jede Familie jährlich nach ihrer Kopfzahl dem Staat eine gewisse Quantität Salz abkaufen u. durch Quittungen die Abnahme bescheinigen muß. **2)** Die Einrichtung, daß die Einw. eines Bezirks ihren Salzbedarf von einer mit dem Salzschank beliehenen Stadt od. Person kaufen müssen.

—sam, Ableitungssylbe an Adjectiven, bezeichnet entw. die Neigung od. Fertigkeit etwas zu thun od. zu leiden, z. B. biegsam, arbeitsam, folgsam, wachsam; od. ein Enthalten, z. B. mühsam, sorgsam, heilsam.

Sam, **1)** Großvater Rustums, s. Persien (Gesch.) 21 f. **2) S. Mirza**, Sohn u. 1627 Nachfolger von Abbas d. Gr., st. 1642, s. u. Persien (Gesch.) 102.

Sam, Uncle, scherzhafte Benennung der Amerikaner.

Samacchini (spr. -makkini, Horaz), geb. 1532 zu Bologna; Historienmaler in Oel u. Fresco aus der bolognes. Schule, malte in Rom in der Sala regia des Vaticans, in Parma, Modena ꝛc. Die dresdner Gallerie besitzt eine heilige Familie von ihm.

Samachonitis (a. Geogr.), See in NPalästina, durch den der Jordan strömte.

Sämadan (arab., Chronol.), s. u. Jahr 22.

Sämadang, **1)** Herrschaft, s. u. Präanger Regentschaften; **2)** s. u. Bantam.

Samäer (a. Geogr.), s. u. Same.

Sämael (Sämmael), **1)** nach orient. Ansichten der Engel, der im Planeten Mars lebt u. einer der 7 Weltregenten ist. Unter seiner Regierung gehn alle wichtigen Veränderungen im Staat u. Kirche vor, werden große Kriege geführt ꝛc. Einst darüber neidisch geworden, daß Gott Adam u. Eva so ehrte u. sie selbst von Engeln bedienen ließ, bewog er andre Engel, mit ihm die Menschen zu verführen. Dafür wurde S. mit seiner Schaar aus dem Himmel gestürzt u. der Schlange, auf welcher S. geritten war, wurden die Füße abgeschnitten, auch über sie das Urtheil gesprochen, daß sie alle 7 Jahre unter großen Schmerzen die Haut ablegen müsse. Später nannten die Juden **2)** S., den Obersten der Teufel. Dies kam daher: Asasel (d. i. Bocksfüßler) war der Sündenbock, der am Versöhnungstage von dem Hohenpriester, mit den Sünden des Volks beladen, in die Wüste, den Aufenthalt der bösen Geister, geschickt wurde. Er war derjenige der beiden Böcke, welchen nicht das Loos traf, das die rechte Hand des Hohenpriesters aus der zwischen beiden Thieren stehenden Urne zog, sondern welcher der Linke (hebr. Smol) war u. gegenüber dem andern, den das: Jehovah bezeichnete Loos traf, den Teufel repräsentirte. Aus Smol ward S. u. daraus corrumpirt das deutsche Samiel, u. vielleicht stammt daher auch der Volksglaube, daß der Teufel einen Bocksfuß habe. Man glaubte, wie Jehovah durch Opferung des ihm geweihten Bocks versöhnt wurde, so sollte auch der andre, dem S. bestimmte, den letztern dahin vermögen, daß er am großen Versöhnungstage das Opfer nicht unkräftig mache. *(Lb. u. R. D.)*

Samäna (gr. Ant.), s. u. Samos.

Samajören, die Häupter der Indianer in Neu-England.

Samäkow, Marktfl. im türk. Sandschak Sophia in Bulgarien, am Balkan; griech. Bischof, große Eisenwerke, Ankerschmieden ꝛc., 4000 Ew. Dabei der Hämuspaß **Kis-Derbent**.

Samālis, Volk, so v. w. Somaulis.

Sāmallut, so v. w. Kynopolis.

Sāman (pers. Gesch.), s. u. Samaniden 1.

Samāna, **1)** Bai, **2)** Halbinsel u. **3)** Vorgebirg, s. u. Hayti 27.

Samanäer (ind. Rel.), so v. w. Schamanäer.

Samandabhādra, Beiname des Buddha, s. d. 6.

Sāmangs, Volk, so v. w. Papuas.

Samanīden, [1] pers. Dynastie, gestiftet 874 von **Ismael**, Sohn Achmeds, u. nach dessen Großvater **Sāman** genannt, der von den Sassaniden abzustammen behauptete. Ismael wurde von seinem Bruder **Nasr**, dem Statthalter von Maver-el-Nahes, nach Bokhara geschickt, um gegen den Soffariden Amer zu kämpfen. Die Brüder veruneinigten sich u. Nasr ward gefangen, doch von Ismael edel behandelt. Ismael stürzte die Soffariden u. eroberte zu seinem, Bokhara, Samarkand u. Kaurzim umfassenden Reiche, noch Khorasan u. Sedschestan. Er st. 907; [2] sein Sohn **Achmed** verschaffte sich durch Intriguen am Hofe zu Bagdad die Herrschaft; 913 ward er ermordet. [3] Ihm folgte in Bokhara u. Khorasan sein 8jähr. Sohn **Abul Hassan Nasr**; sein Großonkel Ishak, Fürst v. Samarkand, u. dessen Sohn Mansu versuchten sich der Regierung zu bemächtigen, wurden aber so wie mehr. and. Rebellen durch den Wesir Abu Abdallah Muhammed u. den Feldherrn Humagan geschlagen u. gefangen. Auch die Turkomanenstämme u. Alid. Araber beraubten ihn seiner Staaten. Er siegte aber u. kehrte 941 in seine Staaten, zu denen er noch Rei, Ispahan, Kum in Irak erobert hatte, zurück; von Lungensucht ergriffen widmete er das letzte Jahr seines Lebens Andachtsübungen. Einige halten ihn für den Stifter der Derwische. Er st. 943. [4] Sein Nachfolger war sein Sohn **Emir** (Amar) **Nuh** (**Noeh**). 945 empörte sich der Statthalter von Rei Abu Ali Ibn-Mohtadschi im Einverständniß mit Ibrahim, Noehs Oheim, der sich erst in Khorasan, bald aber, nachdem er Noeh nach Samarkand vertrieben hatte, 947 im ganzen Reiche als Sultan ausrufen ließ. Doch Ibrahim verständigte sich mit seinem Neffen, gab ihm die Krone zurück u. beide rückten nun gegen Abu Ali, der sie jedoch schlug, Noeh ab- u. dessen Bruder Abu Dschafar Muhammed als Herrscher einsetzte. Gegen diesen empörten sich die Großen, huldigten 950 Noeh von Neuem, welcher Abu Ali verzieh u. ihm die Statthalterschaft Khorasan übertrug; st. 954. [5] Ihm folgte sein Sohn **Abdul Malik**, der 961 st., indem er beim Ballspiel vom Pferde stürzte. [6] Sein Bruder **Mansur** schloß Frieden mit dem Fürsten von Fars u. Irak aus der Dynastie der Dilemiden u. heirathete dessen Tochter; [7] 977 folgte ihm sein Sohn **Abdul Kassim Noeh** (Emir Noeh II.), der bald verdrängt, bald wieder auf den Thron gesetzt wurde. Nachdrücklich unterstützte ihn der Ghaznavide Subuktadschin, mit dem er den Dilemiden Fakhr-ed-Dulah bei Herat besiegte. Aus Dankbarkeit setzte er Subuktadschins Sohn Mahmud zum Statthalter von Khorasan ein. Noeh st. 997 u. hinterließ das Reich, weil er den empörten Statthaltern viele ihrer Forderungen zugestehn mußte, in großer Zerrüttung. [8] Sein Sohn **Mansur** II. war das Spielwerk seiner Großen, von denen er 998 auch geblendet u. vom Thron gestoßen wurde; an seiner Stelle wurde [9] sein Bruder **Abdul Malek** II. erhoben. Die schwache Regierung hatte die Ghasnaviden mächtig werden lassen; Mahmud schlug ihn u. 999 wurde Abdul Malek von Elidsch Khan, bei dem er Hülfe gesucht, zu Bokhara in den Kerker geworfen, in dem er auch st. [10] Abu Ibrahim, **Mostauza** genannt, der letzte Sohn Emir Noehs II., entkam i. J. 1000 aus dem Kerker nach Kharissem, wo er sich mit dem Rest der S. verband u. in Bokhara einzog. Aber er ward von Elidsch wieder vertrieben u. von den Ghaznaviden geschlagen, u. der Stamm der S. ging bald gänzlich unter. Vgl. Persien (Gesch.) 18. *(Lb.)*

Sāmannoud (Semmenoud), Stadt, s. u. Garbi.

Sāman Vēda (ind. Lit.), s. u. Sanskrit 23 cc).

Sāmar, Insel, s. u. Bissayer 2 a).

Sāmar, Fruchtmaß in Georgien = $1\frac{1}{2}$ russ. Tschetwert od. 3,1463 Hectoliter.

Sāmara, **1)** (Bot.), Flügelfrucht, s. Frucht 8; **2)** (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Sapoteen *Spr.*, *Rchnb.*, Rhamni *Juss.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. laeta, in OIndien; S. Blackburnia, auf der Norfolkinsel; S. Isquierda, in Peru, u. m. a. Sträucher.

Sāmara (a. Geogr.), Fluß in NBelgien; j. Somme; an ihm lag **Samarobrīva**, die Hauptstadt der Ambianer; j. Amiens.

Sāmara, **1)** Fluß in der russ. Statthaltersch. Simbirsk, mündet in die Wolga, vielleicht der Pantikapes der Alten; **2)** Kreis das., an der Wolga; 224 QM., 90,000 Ew.; meist eben, fruchtbar, bringt poln. Cochenille, span. Fliegen, Fische. Hier: Biljarsk, 1800 Ew., dabei Ruinen der alten Burg Bulgār (Bulimer), zerstört von Timur Aksak, Wälle u. einige Gräber sind gut erhalten; **3)** Kreisstadt darin; 5 Kirchen, Fabriken in Juftenleder, Seife rc., bedeutender Handel (Karawanen nach dem Lande der Kosaken, der Tataren); 4500 Ew.; **4)** Nebenfluß des Don in europ. Rußland, mündet bei Jekatherinoslaw. *(Wr.)*

Samarācka, Fluß, s. u. Surinam 1.

Sāmarang, **1)** Prov. auf Java, niederländ. Antheils; $52\frac{1}{2}$ QM., 330,000 Ew., fruchtbar, vulkanisch. Hier noch: Bugulali, Festung; Damak, Stadt, sonst Residenz eines Königs, 3000 Ew.; **2)** Fluß

u. 3) befestigte Hauptst. darin, mit Fort; Sitz der Provinzialbehörden, einige Befestigung, Fort, reformirte Kirche, Moscheen, Theater, Sternwarte, Gymnasium, Hospital, flacher Hafen, Handel u. Manufacturen; 10,000 Ew. (*Wr.*)

Samardaker, eine Art Betrüger, die einst in Griechenland als Zauberer u. Wunderthäter umherzogen.

Samareth, prächtige Residenz, vom Khalifen Motassem um 836 erbaut, 12 Ml. von Bagdad; die Residenz blieb da bis 873, wo sie wieder nach Bagdad kam.

Samaria (a. Geogr.), [1] 1) das alte S. (**Samariae regnum**, Schomrin, Schomron), umfaßte ganz Israel u. war ursprüngl. von Josua dem Stamm Ephraim angewiesen; [2] 2) später 2. kleinster Haupttheil von Palästina, inmitten von Galiläa, Judäa u. dem Jordan, das fruchtbarste u. schönste Reich des jüd. Landes, von Bergen zwar durchschnitten, doch sind dieselben nicht sehr ausgebreitet u. wechseln mit reizenden Thälern ab. [3] Die Bewohner S-s hießen **Samariter (Samaritäner)** u. waren die bei der assyr. Gefangenschaft zurückgebliebnen Landeseingebornen, vermischt mit den assyr. Colonisten, die Salmanasser 772 nach dem Reich Israel geführt (s. Hebräer [Gesch.] 21). Weil diese fremden Colonisten, bes. aus dem asiat. District Kutha waren, so hießen die Samariter auf chaldäisch u. im Talmud auch Kuthim. [4] Nach der Rückkehr der Juden wollten sie sich denselben wieder anschließen u. den Tempel mit bauen helfen, jedoch von Serubabel u. Josua als Götzendiener betrachtet u. zurückgewiesen, suchten sie bis zum 2. Jahre des Darios Hystaspis den Tempelbau u. die Befestigung Jerusalems zu hintertreiben. [5] Je mehr dadurch von beiden Seiten die Erbitterung stieg, um so weniger war eine förml. kirchl. Trennung zu vermeiden, zumal die Samariter auf dem Berge Garizim bei Sichem, zur Zeit Alexanders d. Gr. (der sie auf seinem Zuge nach Asien unterwarf u. den Andromachos u. nach dessen Ermordung den Memnon als Statthalter bei ihnen ließ), einen Tempel bauten u. einen bes. Cultus anordneten. Obgleich dieser Tempel schon nach 200 Jahren von Johannes Hyrkanos wieder zerstört wurde, so blieb die Stätte doch den Samaritern heilig. Der Haß zwischen ihnen u. den Juden aber erreichte einen so hohen Grad, daß beide Nationen jede Gemeinschaft vermieden. [6] Die Samariter hielten sich in ihrem Cultus streng u. allein an die Mosaischen Vorschriften, hielten den Sabbath äußerst streng, feierten blos die Mosaischen Festtage, duldeten kein Bild von Jehova, richteten sich in Ehesachen ganz nach den Mosaischen Gesetzen, verschmähten jede Heirath mit den Juden u. verwarfen alle Tradition u. pharisäischen Satzungen. [7] Sie hatten eine besondre, aber sehr willkürlich behandelte Recension des Pentateuch (**Samaritänischer Pentateuch**). Wahrscheinlich entstand er, als die Samariter, durch Manasse aufgefordert, sich einen eignen Tempel auf Garizim bauten. Die Varianten, welche die Zahl von 2000 übersteigen, sind entweder grammat.; hiernach ist das Auffallende, Schwierige, Anomalische nach den Regeln der spätern Grammatik abgeändert od. auch das Hebräische mit Eigenthümlichkeiten des samaritan. Dialekts ersetzt; od. Erklärungen durch Glossen, od. Conjecturen an schwierigen Stellen, od. Interpolationen aus Parallelstellen, od. größere Zusätze, indem den Prophezeihungen die histor. Facta aus der spätern Zeit beigefügt werden, od. chronolog. u. histor. Hypothesen, endlich auch Aenderungen in der Theologie, bes. werden hier alle Anspielungen auf den Polytheismus, Anthropomorphismus ꝛc. getilgt, alles Obscöne entfernt ꝛc. Auch sie erwarteten einen Messias u. gingen häufig zum Christenthum über. [8] Noch jetzt lebt unter dem Namen **Samaritäner** ein schwacher Volksrest von wenig hundert Köpfen im türk. Ejalet Damask, um Nablus; sie haben hier einen Oberpriester, sprechen einen eignen Dialekt u. unterscheiden sich von den Juden außerdem auch durch den Kopfputz; sie halten viele Gebräuche geheim, verschweigen aber andre geflissentl. od. geben sie anders an. In der längl. Synagoge stehen bei ihrem jetzigen Gottesdienst in 2 Reihen von N. nach S. die Männer in weißen Kleidern u. beten murmelnd; dann holt der Oberpriester eine Thora (mit goldner samaritan. Schrift geschrieben, die Enden derselben mit Bildern von Thieren geschmückt) aus einem Cabinet an der Südseite u. liest daraus, sie auf dem Schooß haltend, einen Abschnitt vor. Beim Beten küssen die Samaritaner den Bart oft. Alle Sabbathe wird 1 Lamm geopfert; ihre Feiertage stimmen mit den rabbin. überein. Vgl. Sylvester de Sacy, Mém. sur l'état actuel des Samaritains, deutsch Frankf. a. M. 1813. [9] 3) Hauptstadt des Königreichs Israel, auf einem Berge, an dem Orte, wo früher Mareon lag, gegründet. Der symbol. Name war Ohola (Ahala, d. h. ihr Tempel), eine Anspielung auf den von Juda getrennten Cultus der israelit. Stämme, deren Hauptstadt S. war. Es war vom König Amri erbaut, wurde vom Syrerkönig Benhadad 903 u. 887 v. Chr. erfolglos belagert, von Salmanasser aber 772 erobert u. zerstört, u. nach Ein. soll dieser Theil des Landes damals erst den Namen S., d. i. Wächterstadt, bekommen haben, weil Salmanasser assyr. Soldaten dorthin ziehen ließ. S. wurde zwar wieder aufgebaut, aber 109 wurde sie von Johannes Hyrkanos gänzlich vernichtet. Erst der röm. Statthalter Gabinius baute sie wieder auf u. gab ihr den Namen Gabinia. Herodes d. Gr., der sie von Augustus zum Geschenk erhielt, vollendete den Bau u. nann-

nannte sie Sebaste; Kaiser Septimius Severus verpflanzte eine Colonie hierher. Später ward S. eine Bischofsstadt; noch jetzt S., Dorf mit Ruinen. *(Wth., Wr. u. Lb.)*

Samaritänische Münzen, gegoßne hebr. Münzen mit sogen. samaritan. Schrift. Sie sind von Kupfer u. Silber u. haben als Gepräge sehr schlecht ausgeführte Figuren, welche Trauben, Weinblätter, Leiern, Palmbäume, Krüge, Becher, Stäbe, Räder, Posaunen rc. vorstellen sollen; noch der Empörer Bar Kocheba ließ deren verfertigen. Vgl. E. D. Hauber, Ueber die sogen. s-n M., Kopenh. 1767; Tychsen, Unechtheit der jüd. Münzen, Rostock u. Lpz. 1779. *(Lb.)*

Samaritänischer Balsam (Balsamum Samaritani), gemeines Oel mit Wein bis zur gänzl. Verzehrung des Weins gekocht; sollte, in Bezug auf den barmherzigen Samariter des Evangeliums, bei Wunden, bes. frischen, von großem Nutzen sein.

Samaritänische Schrift, eine nach kalligraph. Grundsätzen verschönerte Schrift der Hebräer in Handschriften u. auf Münzen, welche ohne Vocale, aber mit diakritischen Zeichen u. Wort- u. Satzabtheilungszeichen geschrieben wird. Die Samaritaner selbst nannten sie hebräische, im Gegensatz zu der Quadratschrift.

Samarka, Felle von weißen Eichhörnchen, kommen aus Rußland.

Samarkand, 1) Stadt im Lande Bukhara, am Sireffschan (Kuwan), Hptst. der Usbeken, Residenz des Khans; Befestigung, Schloß, muhammedan. Universität (mit Sternwarte), besucht aus der ganzen Tatarei, Fabriken in Seidenpapier, Leder, Baumwollenwaaren u. a., Pferdehandel u. 50,000 Ew. In der Nähe die Stadt Arbendian, Geburtsort mehrerer Gelehrten. 2) (Gesch.). S. ist das alte Marakanda in Sogdiana, das Alexander d. Gr. auf seinem ind. Feldzuge zerstörte, u. es soll damals 70 Stadien im Umfang gehabt haben. Unter den Samaniden im 10. Jahrh. wurde in S. ein eignes Reich errichtet, vgl. Ilek Khan. 1220 belagerte u. eroberte es Dschingis Khan, zerstörte die Mauern u. ließ an 30,000 M. niederhauen, s. Mongolen s. a. 1369 machte es Tamerlan zu seiner Residenz; sie blieb dies bis gegen das Ende des 13. Jahrh., u. S. ist daher in arab. Mährchen als der Zusammenfluß alles Schönen u. Herrlichen berühmt. *(Wr. u. Lb.)*

Samar-Laut, Inseln, s. u. Sulu r.

Samarobriva, Stadt der Ambianer in Belgien, an der **Samara** (j. Somme); j. Amiens.

Samatan, Stadt, s. u. Lombez.

Samavarti (ind. Myth.), Beiname des Dschama (s. d.).

Samaweda (ind. Lit.), s. unt. Sanskrit zc.

Samba (ind. Myth.), Sohn des Krischna u. der Dschamty. Er entführte die Lekmena, Tochter des Duryodun, wurde aber von den Kriegern desselben gefangen. Darauf baute er die Stadt S. u. führte den Dienst der Sonne in derselben ein, welchen der aus Saka Dnipa geholte Maga mit 18 Priesterfamilien einrichtete. Noch jetzt leben die Nachkommen derselben in Magadha u. die Mitglieder heißen Magas u. Sakas. *(R. D.)*

Sambac, Art der Pflanzengatt. Jasminum, s. d.

Sambacung, Insel, s. u. Tirun.

Sambana (a. Geogr.), Stadt in der assyr. Landschaft Sittakene.

Sambar, Cap, s. u. Sukkadana.

Sambarang, Provinz, so v. w. Samarang.

Sambas, 1) Reich auf der WKüste Borneo; ist gut bevölkert, fruchtbar, große Goldbergwerke (von Montradok), reiche Diamantgruben (von Matan); Flüsse: S., auf 200 engl. Meil. schiffbar, Pontiana, Mampava. Ist 1823 von den Niederländern besetzt worden. In der Nähe die Inseln: Natuna (Groß-N.), 7 M. lang, 2½ breit, N- u. S-N.); Anambas, eine dreifache Gruppe, u. viele kleine. Oestlich davon im Innern Borneos liegen die unbekannten, doch reichen, auch von den Niederländern besetzten Reiche Landak u. Sintang. In S. die Städte: Pontiana, mit Radschah, niederländ. Fort. 2) Hauptstadt, Residenz des Sultans, am S., Opiumhandel. *(Wr.)*

Sambelong, Insel, so v. w. Klein-Nikobar, s. u. Nikobar s.

Samber (Sambhara, ind. Myth.), Asur, entführte die Reti, wurde aber von Kamadewa getödtet, s. u. Kama.

Samber (Sambher), Stadt, s. u. Dscheypoor.

Sambese, Fluß, s. u. Sofala a.

Sambethe (Myth.), so v. w. Sabba.

Sambhawa (ind. Myth.), der 3. von den 18 Buddhas, Sohn des Schilari u. der Sena. Er ist gelb von Farbe u. hat 2 Arme, in der einen Hand ein Schwert mit einem Pferdekopf, weil sein Symbol das Pferd ist.

Sambi (Sambi), Berg, s. u. Niederguinea 1.

Sambilang, Inseln, s. u. Pera 4).

Samboangam, District u. Stadt, s. u. Magindanao v.

Samboniten, so v. w. Johann-Boniten.

Sambor, 1) Kreis im östreich. Königreich Galizien; grenzt an Ungarn, hat $101\frac{1}{10}$ QM., 300,000 Ew., darunter 10,000 Juden; liegt auf den Karpathen u. an den Flüssen Dniester und Stry. Hier: Komarno, Stadt, 3 Kirchen, Synagoge u. 2500 Ew.; Medenice, Herrsch. u. Dorf, mit griech. u. kathol. Kirche, Synagoge u. 1500 Ew.; u. 2) Hptstadt hier, am linken Ufer des Dniesters; Schloß, griech. u. kathol. Kirche, Gymnasium, Propstei, Dechantskirche, Kreishauptschule, Kranken-hospi-

hospital, Damastweberei, Bleichen, Salzsiederei, Criminal-, Berg- u. Magistratsgericht, Salinen-Intendanz; 8000 Ew. In der Nähe Rhabarberpflanzungen einer Pfälzercolonie. *(Wr.)*

Sambor, bis 1107 Herzog von Pommern, s. d. (Gesch.) ɩ.

Samborömbon, Meerbusen, s. Buenos Ayres ɩɩ.

Sämbos, so v. w. Zamba, s. Menschenracen ɩɩ.

Sämbra, Fisch, s. u. Lutjan.

Sambrakäte (a. Geogr.), Insel u. Stadt im rothen Meere an der arab. Küste.

Sämbre (spr. Sangbr), Fluß in Frankreich u. Belgien; entspringt auf den Ardennen in dem franz. Dep. Aisne bei Landrecies, geht nach Belgien, wird schiffbar, fällt nach einem Laufe von 25 Meil., wo er u. a. die Heure aufgenommen hat, bei Namur in die Maas. Nach ihm benannt war vor 1815 das Dep. **Sämbre u. Mäas,** welches 82 □M. u. 181,000 Ew. u. zur Hauptstadt Namur hatte; bildet jetzt die belg. Prov. Namur u. einen Theil von Lüttich. An ihr fielen viele Gefechte vor, so schon um 56 v. Chr. mit den Nerviern u. den Römern unter Cäsar, Erstre gänzlich besiegt; bes. aber am 10. Mai bis 4. Juni 1794, wo die Franz. unter Jourdan, die S-linie der Verbündeten durch die Gefechte bei Rouvroi, Merbes le chateau u. die Stellung bei Gosselies forcirten. *(Wr.)*

Sambröca (a. Geogr.), Fluß im tarraconens. Spanien; j. Ter.

Sambuänga (S-gan), Stadt, so v. w. Samboangam.

Sambüca (Ant.), s. Sambuka.

Sambüca, Stadt in der sicil. Intendanz Girgenti; baut Südfrüchte u. hat 9000 Ew.

Sambucēae, Gruppe der Fam. Distelkarden *Rchnb.* **Sambucīnae,** Hollundergewächse, nach Batsch eigne natürl. Pflanzenfamilie, den Caprifolien nach Jussieu entsprechend. **Sambūcus** (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Caprifolien *Juss.*, Distelkarden, Valerianeae *Rchnb.*, Holder *Ok.*, 5. Kl. 3. Ordn. *L.* Merkw. Arten: s. Hollunder.

Sambūcus (Joh.), geb. 1531 zu Tyrnau in Ungarn; Arzt, Rath u. Historiograph des Kaisers Maximilian II., stand auch unter Rudolf in hohen Ehren; st. 1584 zu Wien. Seine Manuscripte u. Münzsammlung kamen in die kaiserl. Bibliothek. Außer mehr als 800 ungedruckten Briefen des heil. Gregor von Nazianz, Chrysostomos, Basilios, Kyrillos, Theophylaktos u. Bessarion verdankt man dem S. auch die Auffindung eines Fragments des Petronius, der Briefe des Aristänetes, der Dionysiaka des Nonnos ɩc. Er übersetzte den Commentar des Theophylaktos über die Apostelgeschichte, den Hesiod, die Batrachomyomachie u. a. ins Lateinische; gab heraus den Plautus; schr. Noten zum Lukian u. Cäsar. *(Hd.)*

Sambūga (Joseph Anton), geb. 1752 zu Wellborf unweit Heidelberg; war eine Zeit lang Capellan zu Como, später zu Helmsheim, 1797 zu Manheim Religionslehrer des Kronprinzen (jetzigen Königs) von Baiern, ward geistl. Rath zu München u. st. dort 1815; schr.: Schutzrede für den ehelosen Stand der Geistlichen, Mannheim 1782; Morgen- u. Abendgebete, ebd. 1800; Ueber den Philosophismus, welcher unser Zeitalter bedroht, Münch. 1805; Ueber die Nothwendigkeit der Besserung, ebd. 1807, 2 Bde.; Untersuchungen über das Wesen der Kirche, Linz 1809; Gebetbuch für kathol. Christen, ebd. 1816, n. Aufl. 1819; Samml. verschiedner Gedanken über verschiedne Gegenstände (aus seinem Nachlaß), ebd. 1818; Auserlesene Briefe, herausg. von C. Klein u. Fr. Stapf, ebd. 1818, 2 Bde.; Predigten, ebd. 1822. Vgl. J. A. S., wie er war, von J. M. Sailer, Münch. 1817. *(Dg.)*

Sambūka (Sambȳke, gr. Ant.), **1)** angeblich von Ibykos (s. d.) erfundnes dreieckiges, harfenähnliches Saiteninstrument, welches die höchsten Töne hatte, bei den Griechen aber für unedel galt, weil es durch die zu scharfen Töne, die durch die an Größe immer abnehmenden Saiten hervorgebracht wurden, die Zuhörer zu sehr angriff; es wurde von Frauenzimmern **(Sambucīstriae, Sambucīnae)** gespielt; **2)** angebl. vom Tarentiner Herakleides erfundenes Belagerungswerkzeug, einer Strickleiter ähnlich, von den Belagerungsthürmen od. von den Schiffen auf die Stadtmauern geworfen, um dieselben zu besteigen. *(Lb.)*

Sämbus (a. Geogr.), Fluß in Indien; j. wahrsch. Sambul.

Säme, 1) so v. w. Samen; **2)** grünes Getreide auf dem Felde, ehe es schoßt; **3)** so v. w. Rübsamen; **4)** die Jungen von Fischen (bis in den 2. Sommer) u. Insecten; **5)** so v. w. Nachkommen; **6)** bei Saigerwerken Schlacken, die noch viel Metall enthalten; **7)** bei Pochwerken eine Grube unter dem Planenherde, worin der abfallende Schlich gesammelt wird. *(Fch.)*

Säme, 1) (a. Geogr.), Stadt auf Kephalenia mit Burg Kyathis. Die **Samäer** beunruhigten als Seeräuber das ganze griech. Meer; deshalb griffen die Römer 189 v. Chr. S. an u. belagerten es, es fiel aber erst nach langer Belagerung; alle Einw. wurden als Sklaven verkauft; **2)** (n. Geogr.), so v. w. Lappen. *(Lb.)*

Sämeas (Sämejas), Pharisäer, ein Mitglied des hohen Rathes, bewährte große Gerechtigkeitsliebe u. Unerschrockenheit bei einem Proceß gegen den jungen Herodes, der den S. deshalb nachmals, als er den Hyrkanos u. viele des hohen Raths umbringen ließ, schonte.

Sämech, 1) (Sprachk.), s. u. Hebräische Sprache ɩ. **2)** (Alchem.), nach Theophr. Paracelsus so v. w. Tartarus, s. u. Weinstein;

stein; 3) so v. w. Sal tartari, s. Weinsteinsalz. Balsamum S., eine von Theophrast. Paracelsus angegebene Arzneibereitung, in der Weinsteinsalz das wesentliche Ingredienz war.

Samedi (fr., spr. Sammdi), so v. w. Sonnabend, s. u. Woche.

Sameland, so v. w. Lappland, s. d. 1.

Same-Laz, Volk, so v. w. Lappen.

Samen, 1) Gebirg, s. u. Habesch 1; 2) Provinz, s. Tigre 2) i).

Samen ..., **Zusammensetzungen damit**, die hier nicht zu finden sind, s. u. dem Zusatzwort, bes. Artikel aus dem Okenschen System.

Samen, 1) (Semen, Bot.), [1] der in dem Fruchtknoten enthaltne, nach dem Verblühen der Blume erst sich vollends entwickelnde, nach erlangter Reife in feuchter Erde u. bei angemessener Wärme keimende u. ein neues, der Mutterpflanze gleiches Gewächs erzeugende Theil der Pflanze. Er stellt bei den Phanerogamen Anfangs einfache, mit klarem Wasser gefüllte Bläschen dar, nach u. nach verdickt sich die Wand desselben u. bildet eine äußere (Chorion, Lederhaut) u. innere Haut (Amnion, Keimsack). [2] Letztre umschließt eine meist schleimige süße Flüssigkeit, in der sich nach einiger Zeit ein festeres schwimmendes, od. an der Wand festsitzendes Pünktchen, als der Anfang des Embryo (s. d.) bildet. Letztrer bleibt entweder unentwickelt, einem Faden od. Pilze gleich, während sich die Keimflüssigkeit zum Eiweißkörper verdickt; od. er verdickt an einem Ende zum Kotyledonarkörper, aus dicht neben einander stehenden, durch Verwachsung nur eine Masse bildenden Kotyledonen (s. unter 11) bestehend, od. es entwickeln sich wahre Kotyledonen, wobei sich in den vollkommnern Pflanzenfamilien der Eiweißkörper ganz verzehrt. [3] Diese S. enthalten großentheils Amylon, Schleime, Zucker, Kleber, mildes Oel, weshalb viele als Nahrungsmittel, andre zur Gewinnung des Oels dienen, viele haben scharfe, adstringirende, bittere, giftige Stoffe, äther. Oele (letztre meistens in der Schale), in ihrer Mischung, weshalb sie von großer arzneil. Bedeutung sind. [4] An den ausgebildeten vollkommnen S. unterscheidet man folgende wesentliche Theile: I. Die **S-haut** (Epispermis, od. Spermodermis). Diese besteht **A)** aus der äußern (Testa, Lorica, Tunica externa, Schelfe, **S-schale**). Sie ist verhältnißmäßig fest, dicht, meist verschiedenartig; am seltensten grün gefärbt, meistens glatt, doch auch uneben u. rauh, ihrer Substanz nach trocken, dünn u. zerbrechlich, krustenartig (crustacea), knochenhart (ossea), holzartig (lignea); lederartig (coriacea), korkartig (suberosa), schwammig (fungosa), breiig (pulposa) ꝛc. Man bemerkt an ihr [5] den äußern Nabel (**S-marke**, Fensterchen, Keimgrube, Hilum, Umbilicus, Fenestra); die Stelle, wo die Nahrungsgefäße (der Nabelstrang), d. h. der längre od. kürzere fadenförmige Theil, durch den der S. mit dem **S-boden** (Mutterkuchen) zusammenhängt, in das Innere des S-s eindringen. Bei der Reife verschließt er sich bis auf eine kleine, kaum sichtbare Oeffnung, die jedoch der Feuchtigkeit Durchgang gestattet. Er erscheint entweder, u. zwar meist oberflächlich (superficialis), als eine wenig eingedrückte Stelle, Narbe, kleines Loch, ist bisweilen mit einer gleichsam abgeschabten Stelle umgeben, wie abgeschnitten, auch als weißer od. sonst gefärbter Fleck; od. ausgehöhlt (concavus), entweder durch einen angesetzten kuppelartigen Theil od. Franze vertieft, od. als Rinne in die Schale selbst eingedrückt; od. es ist gewölbt (convexus), wie ein aus der S-haut selbst gebildetes Schnäbelchen od. Hügelchen gestaltet. [5a] Er ist bisweilen auch mit Anhängseln versehen (appendiculatus), als gezähnten Krönchen (Coronula), Schuppen (Squamae), gezähnten, drüsigen Kamm (Crista) ꝛc. Die Stelle, wo der Nabel sich befindet, heißt bei längl. S., wenn er sich auf einer schmalen Seite befindet, der Grund (Basis), das entgegengesetzte Ende die Spitze (Apex) des S-s; befindet er sich aber an einem längl. S. in der Mitte zwischen beiden Enden od. am Rande eines runden od. zusammengedrückten S-s, der Bauch (Venter) u. die andre Seite der Rücken (Dorsum). [5b] **B) Die innere S-haut** (Pergamenthaut, Kernhaut, Tunica interna, Tegmen, Endopleura). Sie umgibt den Kern zunächst; ist meist einfach häutig, selten schwammig, schleimig od. klebrig, auch fleischig (dann Sarcodermium), durchsichtig, feiner als die äußere, mit der sie durch die Gefäße des S-korns vereinigt ist, u. von der sie sich gewöhnlich, doch nicht immer leicht ablöst. Bisweilen tritt sie durch Verlängerungen, die gleichsam unvollkommene Scheidewände bilden, in die Substanz des Kerns hinein (Tegmen septiferum). An ihr bemerkt man [6a] den innern Nabel (Umbilicus internus sem.) od. die Stelle, wo die Ernährungsgefäße an diese Haut treten, um zu dem Kern selbst zu gelangen, an welcher aber keine Oeffnung sichtbar ist. [6b] Meist trifft dieser innere mit dem äußern Nabel zusammen, oft aber zieht sich die Nabelschnur noch eine Strecke zwischen beiden Häuten hin, ehe sie in die innere eintreten. Man nennt diese Verlängerung Prostypum, die äußerlich als ein Streifen sichtbare Strecke bis zum innern Nabel Nabelstreif, Nabelbinde (Rhaphe) u. den innern Nabel selbst, welcher meist gefärbt, auch schwielig od. wulstig ist, Nabelknopf, Hagelfleck (Chalaza). [7] II. Der **Kern des Samens** (Nucleus sem.) ist im engern Sinne alles innerhalb der innern S-haut Befindliche. Er besteht [8] **A)** aus dem **Keimling** (Embryo, Herzchen, Corculum, Samenpflänzchen, Plantula

seminali.), der edelste u. wesentlichste Theil des S-s, aus dem die neue Pflanze entsteht. Er ist **vollständig** (completus s. perfectus), wenn die gleich zu beschreibenden wesentl. Theile alle vorhanden sind; **unvollkommen, unvollständig** (imperfectus s. incompletus), wenn dies nicht der Fall ist. Wesentl. Theile des Keimlings sind: [9] **a)** Das **Würzelchen** (Radicula, Schnäbelchen, Rostellum), dringt beim Keimen in die Erde u. wird zur Würzel, ist meist kegel-, faden-, walzen- od. keulenförmig. Es wächst bei vielen Pflanzen als Ganzes zur Wurzel aus (Plantae exorrhizae), bei andern aber ist der Theil, aus welchem die Wurzel hervorgeht, ein Knöllchen, das in dem Schnäbelchen eingeschlossen ist, u. Letztres daher beim Keimen durchbohren muß (Plantae endorrhizae). Keimlinge mit starken u. aufgetriebenen Würzelchen heißen **großfüßig** (macropus). Nach der Richtung des Würzelchens im S. heißt der Keimling, wenn dasselbe gegen den Nabel gerichtet ist: Embryo homotropus; liegt es dem Nabel gerade gegenüber: E. antitropus; ist er so gekrümmt, daß sich Würzelchen u. Kotyledonen bei dem Nabel begegnen: E. amphitropus; ist keins seiner Enden dem Nabel zugekehrt: E. heterotropus; das Würzelchen sitzt an dem einen Ende des [10] **b) Stengelchens** (Cauliculus, Tigella), aus dem der S. der neuen Pflanze sich entwickelt, welches aber oft kaum bemerkbar ist u. mit [11] **c)** dem **Federchen** (Plumula), **Knöspchen** od. **Aeugelchen** (Gemmula) zusammenfließt, aus welchem der nach oben sich erhebende Theil der Pflanze entsteht u. die ersten wahren Blätter hervorgehen. Es liegt entweder ganz frei, bei der Theilung des Samens deutlich sichtbar da (Plumula emersa), od. es ist mit dem Stengelchen verschmolzen, in demselben verborgen u. daher unkenntlich (P. immersa). [12] **d)** Am Grunde des Federchens sitzen die **S-lappen, Kotyledonen** (Cotyledones, Kernstücke, Valvae seminales, Folia seminalia), aus Zellgewebe gebildete, schleimigen Saft u. Stärkemehl enthaltende, meist weiße, selten gelbe, noch seltner rothe Gebilde, welche zur Ernährung des sich zur Pflanze entwickelnden Keimlings dienen, u. verschwinden, wenn die ersten wahren Blätter hervorgekommen sind. Die Stelle ihres Ursprungs, das Knötchen, ist zugleich die Grenzlinie zwischen Federchen, was oberhalb, u. Würzelchen, was unterhalb liegt. [13] Die Kotyledonen sind **aa)** der Zahl nach α) entweder einfach. Diese sind geschlossen u. hüllen das Knöspchen völlig ein, so daß es beim Keimen seitwärts aus dem S-lappen hervorkommt u. als ein zusammengerolltes, spitziges Blatt über der Erde erscheint. Hier ist auch bes. das Würzelchen in dem Schnäbelchen eingeschlossen. Hierher gehören auch die Kugelkeime (Sphaeroblastae), wo der Kotyledon kugelförmig auf einem Stielchen aus der Erde hervortritt u. das Federchen an der Seite hat; β) od. die Kotyledonen sind doppelt, bei weitem am häufigsten. Hier liegt das Knöspchen frei zwischen den 2 S-lappen, u. auch das Würzelchen entwickelt sich frei, das junge Pflänzchen bildet, wenn es über der Erde erscheint, wahre Blätter. [14] **bb)** Nach der Art des Hervorkommens der Kotyledonen in Ueberirdische (Epigaeae), auch Einschnittskeime (Plexeoblastae) genannt, welche beim Keimen vor den wahren Blättern aus der Erde hervorkommen u. in Unterirdische (Hypogaeae), auch Erdkeime (Geoblastae), vgl. Kugelkeime ob. u. [15] **cc)** Ihrer Gestalt nach sind die Kotyledonen sehr verschieden: gestielt, schild-, herz-, schnecken-, linien-, nierenförmige, an der Spitze getheilt, mehrfach gespalten ausgehöhlt, durchlöchert, zusammengerollt, gefaltet, blattartig, gegen das Würzelchen gekrümmt rc. [16] **dd)** Nach dem Vorkommen u. der Zahl der Kotyledonen theilt man das Pflanzenreich in Akotyledonen, auch Zellkeime, welche keine S-lappen, überhaupt keine wahren S., sondern nur Keimkörner haben, aus denen sich wie aus Knospenkeimen die neue Pflanze entwickelt; Monokotyledonen, auch Spitzkeimer, mit 1, auch Dikotyledonen, auch Blattkeimer, mit 2 S-lappen. Manche nehmen auch Polykotyledonen mit mehr. S-lappen an, es ist aber zweifelhaft, ob die mehrern beim Keimen hervorkommenden Blättchen der Nadelhölzer, da sie bleiben, nicht für wahre Blätter, u. diese Gewächse nicht als Uebergangsformen von den Akotyledonen zu betrachten sind. [17] **B)** Das **Eiweiß** (Albumen, Perispermium, Endospermium), bildet sich bei der Reife des S-s auf der verdickten Flüssigkeit des Amniums (s. oben 1), stellt eine lockere, grauliche od. weiße Masse u. bei vielen Pflanzen, bes. bei den Monokotyledonen, den größten Theil des Kerns dar. Es hängt fast nie mit dem Keimling eng zusammen, wächst nicht mit ihm u. scheint nur zum Ernähren des jungen Pflänzchens während des Keimens zu dienen. Wo es fehlt, ersetzen in dieser Hinsicht die S-lappen seine Stelle. [18] Das Eiweiß ist **a)** seiner Lage nach ein **äußeres** od. **scheidiges** (externum s. vaginale), wenn es den Keimling umschließt; ein **inneres** (internum s. centrale), wenn der Keimling um dasselbe herumliegt; **gegen-** od. **einseitig** (oppositum s. unilaterale), wenn derselbe ihm an einer Seite liegt. [19] **b)** Der Substanz nach findet es sich mehlig, knorpelig, fleischig, zerreiblich, unschlittartig, käsig, lederartig rc. Es bedingt bei vielen S., deren Nutzbarkeit für den Menschen. So bei den Getreidearten, wo es hauptsächlich deren nahrhafte Bestandtheile enthält. [20] **C)** Das **Dotter** (Vitel-

tellus), ein nicht zu den bisher genannten Theilen zu rechnender, meist zwischen dem Eiweiß u. Keimling bei manchen Pflanzen, bes. Monokotyledonen, gelegener, von den keimenden Pflänzchen zerstört werdender u. verschwindender Körper, bei den Scitamineen bes. deutlich, bei den Gräsern als eine schildförmige Schuppe, **Schildchen, Scutellum**, erscheinend. Hierher gehören die als **Bacillus, Blastus, Blastophorus, Epiblastus, Rhizoblastus** beschriebenen, nicht wesentlich verschiednen Formen. [21] **III. Die Lage der S.** in dem S-gehäuse gibt wichtige Unterscheidungsmerkmale bei der Charakteristik der Pflanzen. Man bezeichnet als **aufrechte S.** (Semina erecta) solche, deren Nabel an dem untern Theile, deren Länge der Achse der Frucht parallel, deren Würzelchen nach dem Fruchtstiele zu gerichtet ist; als **umgekehrt** (S. inversa), wo der Nabel oben, die Spitze unten, d. h. nach dem Fruchtstiele zu gerichtet ist; **horizontal** (S. horizontalia, auch **transversa, quer**), wo die Achse des S-s jene des S-gehäuses durchschneidet, das Würzelchen entweder nach der Achse, od. den Wänden des letztern gerichtet ist; **zerstreut, nistend** (S. vaga, S. nidulantia), wenn die Nabel nach allen Seiten gerichtet sind; **axipendula**, wenn sie an der Spitze, **septipendula**, an der Scheidewand, **valvipendula**, an den Schalen, **dorsipendula**, wenn sie an den Rücken des S-gehäuses hängen. Die auf Größe, Zahl, Farbe u. Gestalt der S. bezügl. Bezeichnungen sind von selbst verständlich. **IV. Nebentheile der S.** [22] **a) Samenkrone, Haarkrone** (Pappus), findet sich bei vielen nackten S. (nacktsamigen Früchten, s. Frucht ɪ), bes. der Syngenesisten, ist eine Andeutung des bleibenden obern Kelchs der Blüthe u. steht daher stets am obern Ende des S-s. Sie ist **sitzend**, ungestielt, **sessilis**; **gestielt** (**stipitatus**), durch ein kleines Stielchen unterstützt; **einförmig** (**uniformis**), auf allen S. der zusammengesetzten Blüthe gleich; **verschiedenförmig** (**difformis**); **bleibend** (**persistens**), nicht von dem S. abfallend, od. **abfallend** (**hinfällig, flüchtig, caducus, fluxilis, fugax**), gleich nach der Reife abfallend; **kelchartig, gerandet** (**calyculatus, marginatus**), einen häutigen Rand bildend, der den Scheitel des S-s entweder ganz (**integer**) od. halb (**dimidiatus**) umgibt; **spreuartig** (**paleaceus**), schuppenartige Blättchen darstellend; **grannenförmig** (**aristatus**), 1 od. mehrere gerade steife Borsten auf den Scheitel des S-s; **sternförmig** (**stellatus**), 5 lange, zugespitzte, sternförmig ausgebreitete Borsten; **haarförmig** (**capillaris**), viele sehr feine Haare; **borstenartig** (**setaceus**), aus steifen Haaren bestehend; **gewimpert** (**ciliatus**), steife, breit gedrückte, mit sehr kurzen Härchen an dem Rande besetzt; **gefiedert, federartig** (**plumosus**), Borsten od. Haare an den Seiten wieder mit feinen Haaren besetzt. Sind die ersten unten fast od. ganz nackt u. gegen die Spitze hin mit längern Seitenhaaren besetzt, so heißt die S-krone **pinselförmig** (**penicilliformis**), **doppelt** (**geminatus**), wenn sie aus 2 der genennten Arten zusammengesetzt ist. [23] **b) Der Schopf** (**Wolle, Coma**), Büschel feiner Haare an dem Scheitel eines in ein S-behältniß eingeschlossenen S-s, z. B. Weide, Seidenpflanze, Baumwolle. [24] **Der Schweif** (**Schwanz, Cauda**), langer, fadenförmiger, meist fein behaarter Anhang an der Spitze eines S-s od. einer Hautfrucht. [25] **Der Schnabel** (**Rostrum**), verlängerter Fortsatz des S-s, bisweilen stehen gebliebener Griffel. Wenn er krumm ist, **Horn** (**Cornu**). [26] **Flügel** (**Ala**), dünne, pergamentartige, durchsichtige, verlängerte Haut an der Spitze, dem Rücken, dem Rande des S-s od. S-behältnisses. Daher nach der Zahl **1-, 2-, 3-, 4flügelig, mono-, di-, tri-, tetraptera**. [27] **Der Kamm** (**Crista**), dicker, leder- od. korkartiger, gezähnter od. tief geschlitzter Fortsatz der Haut an der Spitze einiger S. od. S-behältnisse. [28] **Die Rippe** (**Costa**), dicke, breite, der Länge nach laufende Erhöhungen am Rücken des S-s, welcher dann **gerippt** (**costatus**) heißt. [29] **Die Warze** (**Verruca**), kleine, stumpfe Erhabenheiten [30] **Der Reif** (**Pruina**), feiner weißer Staub auf der Oberfläche. Haare, Borsten, Stacheln s. Nebenpflanzentheile. [31] **Das Oberhäutchen** (**Epidermis seminis**), bedeckt fast immer die äußere Schelfe des S-s, mit der es meist ziemlich fest verbunden u. nur bei dem Aufweichen in Wasser od. beim Abschaben sichtbar ist. Es ist bald **häutig**, dünn, die eigne Glätte u. Farbe der Schelfe verbergend, fest anhängend, oft mit Haaren, Zotten, Filz rc. bedeckt; bald **schleimig** (**mucilaginosa**), in Wasser aufquellend u. in Schleim sich verwandelnd. [32] **Die S-decke, S-haut, Umschlag, Mantel** (**Arillus**), locker über den S. (auch wohl über die Nuß) ausgebreitete, nur an dem Nabel mit ihm verwachsene Haut. Sie heißt **vollständig** (**completus**), wenn sie den ganzen S., **unvollständig** (**incompletus**), wenn sie nur einen Theil desselben bedeckt; **ganz** (**integer, indivisus**), ohne alle Risse u. Einschnitte, **zerschnitten, zerschlitzt, vieltheilig** im Gegentheil; ist bald **beerenartig, fleischig, saftig** (**carnosus, baccatus, succulentus**), **pergamentartig** (**cartilagineus**), steif u. dick **häutig** (**membranaceus**), dünn u. durchsichtig, **papierartig** (**chartaceus**), dünnhäutig, elastisch. [33] Uebrigens sind manche S. von einem Kelch od. Blumenblatte, od. von einer Spelze so dicht umschlossen, daß sie kaum davon zu trennen sind: **krustirt** od. **inkrustirt** (**Sem. corticata, Sem. scleranthum**

thum *Moench*), od. haben noch eine eigne, fest angewachsene, nicht in Blattgestalt sich erweiternde, auch nicht von einem Theil des Kelchs od. der Blume abstammende Decke: Sem. incrustatum *Moench*. [12] 2) (Landw.). Der Landwirth hat bei dem Bau der Feldfrüchte darauf zu sehen, daß der S. ganz reif, vollkommen gesund, rein u. nicht zu alt sei. Zu dem Ende läßt er bei der Ernte die besten Früchte bes. legen u. ausdreschen, u. von dem Gedroschnen nur den Vorsprung zum S. nehmen. [13] Je schwerer der S. ist, desto mehr Kraft hat er, den Keim zu nähren. Leichter S. ist kraftlos, kränklich, schadhaft od. unreif, kann also keine gesunden u. starken Pflanzen erzeugen, eben so S. von den Pflanzen, die zu schnell aufgewachsen sind. Verwandte, zu gleicher Zeit blühende S-pflanzen darf man nicht neben od. nahe an einander setzen, weil der S-staub der einen leicht auf die Blüthen der andern fliegt u. dadurch eine Ausartung entsteht. [14] Alter S. muß zeitiger gesäet werden, als neuer, weil er mehr Zeit zum Aufgehen braucht. Nur zum Weizen wird alter S. gesäet, weil dieser keinen Brand erzeugt. Um die Schwere des S-s zu prüfen, schüttet man ihn in Wasser, die oben aufschwimmenden Körner sind untauglich. Oelhaltende S. prüft man, indem man sie auf ein erhitztes Blech legt, die mit einem Knall abspringenden sind gut, die auf dem Bleche verkohlenden haben aber keine Keimkraft mehr. [15] Insgemein wird ein öftres Wechseln od. ein Austausch des S-s aus andern Gegenden zur Erzielung reicher Ernten u. zur Verhütung des Ausartens der Gewächse für nützlich gehalten; es muß jedoch dabei vorzüglich Rücksicht genommen werden, daß man den S. aus solchen Gegenden bezieht, die hinsichtlich des Klimas u. der Bodengüte den örtl. Verhältnissen nachstehen. [16] Zur Beförderung eines schnellern u. kräftigern Wachsthums der Pflanzen pflegen Einige den S. in einer aus Geflügelmist, Kalk- od. Chlorkalkwasser bereiteten Lauge einzuweichen; es verdient aber dieses Verfahren keine Empfehlung, weil die Keimkraft dadurch überreizt wird u. davon die Wirkung den jungen Pflanzen nicht nützlich ist. [17] Dennoch gibt es Fälle, wo es vortheilhaft ist, Sämereien, bes. wenn sie alt sind u. von Krankheiten (z. B. der Weizen vom Brand), od. von Ungeziefer (Erdflöhen) ergriffen werden, einzuquellen, um dadurch ein schnelles u. gleichmäßiges Aufgehen zu befördern, noch wichtiger aber ist es, bei dem Keimungsproceß alles Licht abzuhalten. [18] Nicht alle S. behalten ihre Keimkraft gleich lange Zeit. Bei einigen dauert sie kaum 2, bei andern 4, 7 u. mehr Jahre, ja man hat S. gefunden, die Jahrhunderte lang in der Tiefe der Erde vergraben lagen, heraufgebracht, dennoch keimten. Die Keimkraft fremder u. zärtl. S. soll man lange erhalten können, wenn man sie zwischen Rosinen legt. Bes. bleiben die ölichten S. am längsten keimfähig. Zur Erhaltung der Keimkraft müssen die S. an luftigen Orten, nicht in dumpfigen od. verschlossenen Kisten, u. Gartensämereien bes. in ihrer eigenthüml. Hülle aufbewahrt werden. *(Su. u. Lb.)*

Sämen (Sperma, Semen, Physiol.), [1] der bei allen Thieren mit getrennten Geschlechtern, den männl. Thieren eigne, flüssige Zeugungsstoff. [2] Seine Absonderungsorgane sind die, wenigstens bei den Thieren der 3 höhern Thierklassen deutl. unterscheidbaren Hoden, von wo er dann, bes. bei Menschen, durch den langen, engen, gewundnen Kanal des Nebenhoden, den **S-gang** u. **S-strang** zu den **S-bläschen** gelangt, wo er, in etwas verdickt, sich bis zur Aussonderung anhäuft. [3] Seine Farbe ist weißgelblich, bei der Ausspritzung aber, durch den Vorsteherdrüsensaft verdünnt, weiß. [4] Von den andern schleimigen Feuchtigkeiten unterscheidet er sich bes. durch seinen specif., bei jedem Thiere etwas verschiedenen Geruch, der um so stärker ist, je seltner S-entleerungen geschehen u. je kräftiger das Individuum ist. [5] Dieser **S-duft** (Aura seminalis) ist, wie einzelne Beobachtungen darthun, schon allein im Stande, bei Zutritt zu den eigentl. Befruchtungsorganen des weibl. Körpers, auch ohne substantiellen S. Schwängerung zu bewirken. Letzterer unterscheidet sich bei chem. Untersuchung kaum in etwas u. auf keine befriedigende Weise von and. schleimigen Stoffen. [6] Großes Aufsehn machten früher die von L. v. Hemmen 1677 zuerst entdeckten, dann bes. von Leeuwenhoek genau untersuchten, als **S-thierchen** (Animalcula spermatica) bezeichneten Infusorien. Sie fanden sich im S. aller Thiere, der in dieser Hinsicht untersucht wurde, aber von abweichender Form u. Größe. Bei den Menschen sind sie eiförmig, mit einem dünnen, schwanzartigen Anhang. Sie kommen blos in fruchtbarem S. vor, werden aber nur mit dem Mikroskop unterschieden. Ihre Größe bei Menschen wird im Allgemeinen so geschätzt, daß 50,000 noch nicht die eines Sandkorns betragen. Sie erhalten ihr Leben nur in frischem S. u. sterben, wenn dieser aus dem Körper gelangt ist, in 1 od. 2 Stunden, je nachdem dieser früher od. später erkaltet. Ihr Leben deuten sie durch muntre Bewegungen an, wobei der Schwanz ihnen wie ein Schwimmfuß zu dienen scheint. [6a] Man glaubte auf diese Entdeckung eine Zeugungstheorie gründen zu können, nach welcher der Keim des künftigen selbstständigen Wesens schon im väterlichen Körper in einem dieser Thierchen präformirt sei u. daß eins dieser Thierchen, die in großer Zahl bei einer Begattung mit dem S. ergossen würden, u. gleichen Keim in sich trügen, zur Entwickelung zum Embryo in den weiblichen Organen gelange. Doch ist diese Theorie der Animalisten, so viel sie auch beim ersten Anblick für sich zu haben

ben scheint, als unstatthaft bei näherer Prüfung ganz aufgegeben (vgl. Zeugung). [6] Es entsprechen diese Thierchen vielmehr andern Infusorien, die in thier. u. vegetabil. Flüssigkeiten ihr eignes, in sich abgeschlossenes niedriges Leben durchlaufen. [7] Der S. wird blos von den Jahren der Pubertät an abgesondert, u. seine Absonderung hängt bei den Menschen, so wie bei den männl. Thieren von dem Eintreten dieser Periode ab. Die früher sich in den Absonderungsorganen des S=s findende Feuchtigkeit hat blos die Andeutung einer lymphat., obgleich sie sich gegen die Periode der Pubertät hin der Natur des S=s etwas nähern mag. Eben so wird die S=absonderung in den spätern Lebensjahren eine immer geringere, u. der S., der noch erzeugt wird, ein unkräftiger; doch hört dessen Absonderung erst im allerspätesten Alter völlig auf. [8] Die **S-absonderung** steht mit dem ganzen körperl. u. phys. Leben in dem engsten Bezug. Mit ihrem Anheben wird der Mann erst, als solcher, ausgebildet u. nur durch sie erhält er sich kräftig. Die Absonderung erfolgt sehr allmählig, u. eben so bildet sich der abgesonderte S. erst nach u. nach zu einem kräftigen, zeugungsfähigen aus. Ob die Wiedereinsaugung des einmal abgesonderten S=s u. der Reiz des wieder in die Blutmasse gelangten S=s von großer Wichtigkeit sei, ist noch sehr zu bezweifeln; es scheint vielmehr die allgemeine kräftige Aufregung des organ. Körpers, die von der Geschlechtsaufregung wie von einem Centralpunkte ausgeht, ein umfassender Lebensvorgang zu sein, an dem das materielle S=erzeugniß nur ein Product, obgleich in nothwendiger organ. Verbindung ist. Offenbar aber wirkt der Bildungstrieb bei der S=absonderung nach 2 entgegengesetzten Principien: einmal nach dem Princip der Sparsamkeit, indem der zur Fortpflanzung nöthige Stoff nur langsam bereitet wird, dann aber auch nach dem Princip der Fürsorge für Erhaltung des Geschlechts, indem nach jeder **S-entleerung** das nächste Streben der Natur darauf gerichtet ist, durch vermehrten Trieb nach den Zeugungstheilen hin, u. in diesen, den Abgang sobald als möglich wieder zu ersetzen, u. dies auch auf Kosten andrer Lebensverrichtungen, welche blos auf das individuelle Wohl Bezug haben. Daher die Erschöpfung, die gewöhnlich, zumal in nicht sehr kräftigen Körpern, eine nach vorheriger S=entleerung erneute u. vermehrte S=erzeugung begleitet, u. die sowohl in verminderter Kraft der Muskeln, als auch bes. in Verminderung des Verdauungsvermögens u. der Gehirnthätigkeit sich äußert. Bei fortgehender erschöpfender S=entleerung, zumal auf eine widernatürl. Weise, leidet die ganze Reproduction auf eine selbst das Leben bedrohende Weise (s. Onanie u. Rückendarre). [9] So störend aber auch für das gesammte organ. Leben zu häufige u. unzeitige S=entleerungen sind; so ist doch für den völlig zur Reife gelangten männl., völlig gesunden u. kräftigen Körper die von Zeit zu Zeit zur Befriedigung des Zeugungstriebes erfolgende S=ergießung Naturforderung, u. der Mangel dieser erheischt zur Erhaltung des körperl. u. geistigen Wohlseins Ausgleichungen (vgl. Pollution). [10] Die Menge des S=s, welche bei gesunden Männern in gewöhnl. Zustande in den S=bläschen sich anhäuft, ist sehr verschieden, nach ursprüngl. Körperconstitution, nach kürzerer od. längerer Dauer des Nichtergusses des S=s, nach Verschiedenheit der Nahrung, indem eine kräftige, substanzielle, dabei lebhaft anregende Nahrung auch die S=absonderung vermehrt, endlich nach der öftern Hintreibung od. Ableitung der Phantasie auf die Geschlechtsverrichtung. [10 b] Der, gewöhnlich auf 1 bis 2 Unzen angeschlagne, Betrag des für Vollziehung der Geschlechtsverrichtung von einem gesunden, kräftigen, nur selten den Beischlaf ausübenden Manne, unter den sich folgenden Ejaculationen abgehenden S=s, ist gleichwohl schwer mit Sicherheit zu schätzen, indem nach Verschiedenheit der Reizbarkeit die S=bläschen sich dabei mehr od. minder völlig entleeren, auch der zugemischte Vorsteherdrüsensaft dabei in Abgang gebracht werden muß. [11] Die nothwendige Verbindung, in welcher Anregungen der Geschlechtslust u. Ansammlung eines kräftigen S=s mit einander stehen, geht aus der Erscheinung hervor, daß mit dem erfolgten S=ausfluß sogleich, u. auf längere od. kürzere Zeit, je nachdem die Ausleerung erschöpfend war, die Geschlechtsanregung verschwindet, u. nur erst mit dem neu abgesonderten od. zufließenden S. wieder erwacht. Dies hindert aber nicht, den Geschlechtsreiz als eine allgemeine Lebensthätigkeit zu betrachten, bei welcher die Sensibilität u. Irritabilität im ganzen Organismus gesteigert u. auf das Zeugungsgeschäft hingeleitet sind, auf welche aber der Same, als materielle Flüssigkeit, eben so eine nothwendige Beziehung hat, wie zu jeder Aeußerung von Lebensthätigkeiten eigne organ. Bildungen u. organ. Stoffe nothwendige Grundlagen sind. Wiefern aber dies innern Zusammenhang hat, ruht unter dichtem Schleier. [12] Nur uneigentlich u. in enger Bedeutung wird auch von einem **weibl. S.** gesprochen, indem die Vorgänge bei der Begattung u. Erzeugung neuer Wesen darauf hindeuten, daß auch den weibl. Geschlechtsorganen im, zur Befruchtung günstigen Momente ein Stoff entweiche, welcher ein höheres Leben zu haben scheint, als ein einfacher Schleim, obgleich die Anatomie u. die physiolog. Untersuchung weder auf ein Organ, noch auf einen im Voraus gebildeten Stoff hindeuten, der als ein Eigenstoff mit dem, was wir im männl. Körper als S. unterscheiden, in Parallele gestellt werden könnte. *(Pi.)*

Sämen der Laubmoose, s. u. Kryptogamen 21.

Sämenaderbruch, so v. w. Krampfaderbruch.

Sämenadergeflecht (Anat.), s. Samenvenengeflecht, s. Genitalien 16 f. **S-adergeschwulst,** s. u. Samenbruch. **S-adern,** s. u. Genitalien 11.

Sämenarterie, s. Genitalien 11.

Sämenausspritzung, erschwerte etc., s. Dysspermatismus.

Sämenbäume, die Bäume, welche bei dem Schlagen des Holzes auf dem Gehau stehn bleiben; vgl. Laßreißer.

Sämen-Baptisten, s. u. Baptisten 18.

Sämenbläschen, s. u. Genitalien 28.

Sämenblätter (Bot.), s. u. Kotyledonen. **S-blatt,** s. Seminale folium. **S-blümchen,** bei zusammengesetzten Blüthen, die blos weiblichen, Samen bringenden Blümchen.

Sämenboden (S-halter, S-träger, Receptaculum seminis), der Ort wo der Same ansetzt, ist bei den nackten Samen eins mit dem Fruchtboden, bei bedeckten Samen aber ein besondrer u. in dem Samenbehältniß eingeschlossen. Er ist I. **gemeinschaftlich,** mehrere Samen tragend (R. commune, Placenta, Trophospermium, Spermophoros, Colum) u. als solcher **A) central,** der Achse des Samenbehältnisses entsprechend, u. zwar **a)** frei, ein entweder unten angewachsenes, oben freies (R. erectum, aufrechter S.), od. ein oben angewachsenes unten freies (hängender S., R. pendulus) Mittelsäulchen bildend; od. **b)** angewachsen (R. adnatum), durch Verbindung mit der Achse, od. durch das Zusammentreffen der Scheidewände im Mittelpunkte gebildet. **B) Excentrisch,** außerhalb der Mittellinie gelegen. **a)** Nähteboden (R. suturalis), inwendig an den Nähten der Klappen befindlich; **b)** Spitzboden (R. apicillare), an der Spitze; **c)** Grundboden (R. basilare), an der Basis des Fruchtbehälters; **d)** Randboden (R. marginale), am Rande der Klappen; **e)** Klappenboden (R. valvale), inwendig mitten auf den Klappen; **f)** Scheidewandboden (R. septale), an den Seiten der Scheidewände; **g)** Zwischenklappenboden (R. intervalvare), zwischen den durch die Samen geschiednen Klappen; **h)** Seitenboden (R. laterale), an beiden gegenüberstehenden Seiten; **i)** Wändeboden (R. laterale), in einigen Reihen od. allenthalben an den innern Wänden der Frucht; **k)** zerstreut (vagum), nach keiner gleichförmigen u. bestimmten Lage. **C) Hinsichtlich seiner Substanz ist der S.:** fleischig, schwammig, leder-, faser-, korkartig, häutig, holzig rc. II. Der **besondere S.** (Podospermium, Spermapodium, Nabelschnur, Samenhalter) ist der jedem einzelnen, nicht sitzenden Samenkorn eigenthümliche, dasselbe mit dem gemeinschaftlichen S. verbindende Stiel od. Träger. *(Su.)*

Sämenbruch (Spermatocele), falscher Bruch, in einer Anschwellung od. Auftreibung des Samenstrangs od. des Nebenhodens rc. bestehend.

Sämendarre (Darrstube), Gebäude zum Gewinnen des Nadelholzsamens aus den Zapfen; besteht aus einem mittelmäßig großen Zimmer mit geflochtenen Drahtböden übereinander auf Gestellen, um die Zapfen aufzunehmen u. unten mit einem Schubfache, in das der ausgedörrte Samen fällt, u. mit einem Circulirofen, um damit durch die ausgeklengelten Zapfen Feuer zu unterhalten. Die Zapfen werden gleich vom Boden, wo das Magazin derselben ist, auf die Horden geschüttet u. von Zeit zu Zeit mit den Händen umgerührt. Zuweilen hat man noch ein Fegfaß, ein Faß wie ein Butterfaß, mit dessen Schwingen, in das man die schon durch die Wärme aufgeplatzten Zapfen bringt u. den Samen durch rasches Umdrehen der Schwingen sondert. *(Pr.)*

Sämendecke, s. Arillus.

Sämendüngung, in neuester Zeit empfohlen von Bickts u. Victor, besteht in einem Ueberzug der Samen mit reizenden u. düngenden Substanzen, als Salmiak u. and. Salzen, Blut, wollnen Lumpen, Haaren, Lederabfällen, Thierknochen, Horn, Hornspähnen, Fett, Talg, Oel, Thran, Mist, Menschenkoth u. Rapskuchen. Alle diese Stoffe werden auf einer Pulverisirmaschine zu Pulver verarbeitet, wozu sie getrocknet, od. geröstet, od. verkohlt, od. mit Lehm- u. Leinmehl zu Kuchen geformt u. dann getrocknet werden. Mit Zusatz von Wasser wird aus diesem Pulver ein dünner Brei bereitet u. darin der Same eingerührt, so daß er vollkommen von der Masse umhüllt wird; dann bestreut man den Boden dick mit Düngepulver, breitet den eingerührten Samen darauf auseinander, bedeckt die Oberfläche mit einer gleichen Lage Düngepulvers u. bearbeitet den Samen mit einem Rechen, bis er gehörig mit Dünger überzogen ist, dann wird der Same gesiebt, an einem luftigen Orte dünn aufgestreut, schnell getrocknet u. ausgesäet. Die Anwendung dieses Düngepulvers soll den Stallmist entbehrlich machen, u. so präparirte Samen in dem schlechtesten, ungedüngten Boden wachsen u. reichlich Früchte tragen. Comparative Versuche haben aber ergeben, daß sich das Bicktsche Verfahren nicht bewährt. *(Lö.)*

Sämenduft, s. u. Samen (Physiol.) 1. **S-ergiessung, 1)** die natürl. Entleerung des thierischen Samens, s. u. Samen (Physiol.); **2)** so v. w. Pollution u. Samenfluß.

Sämenfarren, s. u. Drosselpflanzen 1.

Sämenfluss (Gonorrhoea), **1)** so v. w. Pollution; bes. **2)** (Pollutio diurna) die häufige, unwillkührl. Samenergießung, od. ein fortwährender Abfluß des meist dünnen

nen geruchlosen Samens, am Tage, selbst ohne alles Wollustgefühl.

Sämengänge, s. u. Genitalien 20. **S-gang**, s. ebd. 18. **S-gefässe**, **S-gefässnetz**, **S-gefässstränge**, s. ebd. 19, 21, 23. **S-geflecht**, s. ebd. 80 u. Ganglienuerv 21.

Sämengehäuslangrüssler, s. u. Cryptorhynchus.

Sämengurken, s. u. Gurke.

Sämenhäufchen (Bot.), so v. w. Sorus, s. Kryptogamen 32.

Sämenhandel, der Handel mit allerlei Samen von Blumen, Gartengewächsen, Futterkräutern u. Forstbäumen; wird im Großen u. Kleinen meist von Gärtnern betrieben. Mit Samen von Küchengewächsen treiben Bamberg, Nürnberg u. Erfurt bedeutenden Handel.

Sämenhaut, **1)** äußre, innere, s. Samen 2, 4; **2)** so v. w. Umschlag, s. ebd. 11. **S. der Pilze**, s. Kryptogamen 7.

Sämenhirse, s. u. Lithospermum.

Sämenholz, **1)** so v. w. Samenbäume. **2)** Holzarten, welche nicht Früchte u. Nüsse, sondern Samen im engern Sinne tragen.

Sämenhüller (Samenwirre, Cellularien), bilden bei Oken die erste Zunft der Hüllenthiere, u. sind getheilt in die Sippschaften Keim-Cellularien (Sippen: Flustra), Geschlechts-C. (Sippen: Bugula, Seruparia) u. Lungen-C. (Sippen: Cellularia u. Falcaria).

Sämenkäfer (Bruchus *L.*), **1)** Gattung der Rüsselkäfer; die faden- od. sägeförmigen, am Ende verdickten Fühlhörner stehen vor den Augen, der Rüssel ist nicht groß, doch breit, zusammengedrückt. Ist wieder getheilt in Anthribus (Maulkäfer, mit 11 gliedrigen Fühlern, von denen die letzten 3 keulenförmig sind, platten, kurzen Rüssel, eiförmigen Leib u. nackten After), Rhinosimus (Schnabelkäfer, s. d.) u. Bruchus *Fabr.* Diese **2)** (Muffelkäfer) mit fast fadenförmigen nach vorn sich etwas verdickenden Fühlern, kurzem, eiförmigem Körper, umgebognem Kopf. Weibchen legen die Eier in Knospen der Hülsenfrüchte, Palmen rc. Art: Erbsenfresser (B. pisi), von der Größe eines Flohs, schwarz, mit weißgefleckten Flügeldecken, am weißen After 2 schwarze Flecken; legt Eier in die zarten Schoten (in jede nur eins), darin verwandeln sich die Käfer; sollen aus Amerika stammen, wo sie viel Schaden thun. *(Wr.)*

Sämenkeime (Bot.), s. Embryo.

Sämenkörner, versteinerte, (Spermolithen), finden sich in verschiedener Art, als vom Getreide, wo sie dann Ceriten heißen, von Hülsenpflanzen u. von Staudengewächsen. Man darf aber damit nicht die unorgan. Bildungen verwechseln, die den Samenkörnern ähnlich sind, als Roggen-, Erbsenstein u. dgl.

Sämenkoller, s. u. Koller.

Sämenkorallen, der Samen von Abrus precatorius.

Sämenkorn, **1)** ein einzelner Kern des Pflanzensamens; **2)** Getreide u. **3)** im engsten Sinn zum Säen bestimmter Roggen.

Sämenkrone, s. u. Samen 22. **S-lappen** (Bot.), s. Kotyledonen 2).

Sämenleiter (Anat.), so v. w. Samengang, s. Genitalien 28.

Sämenloden, junge Laubholzbäume, welche aus zufällig angeflognen Samen aufgewachsen sind.

Sämenmilch (Pharm.), s. Emulsion.

Sämenmuscheln, s. u. Muscheln 6.

Sämennervengeflecht, s. Genitalien 80.

Sämenöl, so v. w. Rübsamen- u. Rapsöl.

Sämenperlen, so v. w. Saatperlen, s. unt. Perlen 7.

Sämenpflanzen, s. u. Okens Pflanzensystem 16.

Sämenpflaumer (Burren), 10. Zunft der 14. Kl. in Okens neuestem Pflanzensystem. Hülsenpflanzen mit ungleichen, verkümmerten u. schmetterlingsförm. Blumen, Staubfäden auf dem Boden, meist ungleich verwachsen; Hülse schlauchartig, oft fleischig, meist einsamig. Hier: [a] **a)** Geoffröen: mit ziemlich schmetterlingsförmiger Blume, ungleich verwachsenen Staubfäden, meist schlauch-, nuß- od. pflaumenartiger, einsamiger Hülse, dicken Lappen. [a] **b)** Swarzien, mit blasenförmigem Kelch, verkümmerter Blume, Staubfäden auf dem Boden, taschenförmiger Hülse, dicken Samenlappen, gebognen Würzelchen. [a] **c)** Detarien: Blume fehlt, Kelch blasenförmig, 4lappig, Staubfäden am Kelch, Hülse pflaumenartig, Samenlappen dick, Würzelchen gerade. *(Su.)*

Sämenreisser (Forstw.), so v. w. Samenlohden.

Sämenrinder (Bot.), s. Senden.

Sämenringe (Bot.), s. Krytogamen 41.

Sämenröhrchen (Anat.), s. u. Genitalien 20

Sämensäulchen (Bot.), s. Columella 4). **S-schleuderer**, s. Elateres.

Sämenschnur (Anat.), so v. w. Samenstrang, s. Genitalien 27.

Sämenschule, so v. w. Baumpflanzenland.

Sämenstaub (Bot.), s. Blüthe 11.

Sämenstengler, s. Preusseln.

Sämenstrang, **1)** (Anat.), s. u. Genitalien 27. **2)** (Bot.), s. Funiculus 2), F. umbilicalis.

Sämenstranggeschwulst, theils von Wasseransammlung (s. u. Wasserbruch), theils von Auftreibung der Gefäße, vorzüglich der Blutadern (s. Krampfaderbruch) u. and. Störungen herrührende Anschwellung des Samenstrangs.

Sämenteich, so v. w. Streichteich.

Sämenthierchen, **1)** s. u. Schwanzthierchen; **2)** s. u. Samen (Phys.) c.

Sämenvenen u. **S-venengeflecht,** s. Genitalien ᵤ ff.

Sämeny, so v. w. Schamanäer.

Samēstre, Art Korallen, welche roh od. gearbeitet nach Smyrna gehen.

Sämgar, Sohn des Anath, 3. Richter in Israel, richtete eine Niederlage unter den Philistern an (er soll deren allein 600 mit einer Keule erschlagen haben). Er starb im 1. Jahre seiner Regierung.

Samhāra, das Küstenland von Habesch, gebirgig mit mehrern **Vorgebirgen** (Ras Beloul) u. **Busen** (Howakel, Ampila) am rothen Meere, u. **Inseln** (Howakel, Sicherheit [wegen einer Höhle, worin Waaren versteckt werden, so genannt], Dhalac [Dahalag, fruchtbar u. reich an Seethieren, Stadt Dhalac el Kibir], Buckah, basaltisch, Koutto, mit Ruinen, Amfila, Gruppe, u. m., sind bewohnt von Assubo=Gallas, Shiho, Hazorta (in Städten u. nomadisch, 3000 Krieger) u. m. A. Orte: Massouah (Massava), Insel u. Stadt, Hafen, Häuser von Rohr, mehrere Moscheen, Handel mit gewebten Waaren, Gold, Kupfer, Elfenbein, Sklaven, 2500 Ew.; Arkiko (Erkoko, Areguier), Hafen, schöne Gärten, Residenz eines Fürsten, 2000 Ew. *(Wr.)*

Sāmi Abisēbi, Münze, s. u. Georgien ₛ.

Sāmia, Beiname der Here, s. u. Samos ₛ.

Sāmiae (lat.), samische Kuchen, eine den Griechen entnommene Leckerspeise bei den Römern.

Samiārii (Samiatōres, röm. Ant.), die mit samischer Erde Waffen u. and. Eisenwerk polirten u. schliffen.

Sāmiel, 1) so v. w. Samum, vielleicht nach Samael (s. d.) benannt; **2)** Dämon, personificirtes Princip des Bösen, vgl. Samael; **3)** so v. w. Schamel.

Sāmikon (a. Geogr.), **1)** (Samä), Stadt im triphyl. Elis am Anigros, in deren Nähe Dardanos, der Gründer Trojas, geboren war, zur Zeit des trojan. Kriegs von Philippos genommen; verschwindet nach der Zeit des Theodosius; noch Ruinen beim j. Fort Klidi übrig; **2)** Vorgebirg in Triphylia (Elis), darauf Tempel des Poseidon.

Sāmilis (Sāmis), reicher Stoff von feidner Kette mit Einschlag von Goldlahn.

Samīna, Fluß u. Thal in der Herrsch. Vaduz des Fürstenth. Liechtenstein; hat nur einzelne zerstreute Höfe, deren Bewohner Sennwirthschaft treiben.

Sāmir (bibl. Geogr.), Stadt in Palästina, auf dem Gebirge Ephraim, unweit Jericho; Geburts= u. Begräbnißort des Richters Thola.

Samīri, Affenart, s. u. Sagoin 2) e).

Sāmische Ērde, s. u. Samos ₁.

Sāmische Schūle (Kstgsch.), s. u. Samos ₂.

Samīta, süßes Getränk, das man in der Berberei bereitet, indem man Kuchen aus geröstetem Malzmehl u. Honig macht u. mit Wasser zerrührt.

Sāmitz, 1) Grafschaft u. darin **2)** Dorf im Kr. Goldberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, Schloß, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, 900 Ew.

Samkāssa, Dorf von 60 Häusern im ind. District Farrakabad, zwischen Farrakabad u. Kanudsch, am Ufer des Kali Nadi, mit Schiwatempel u. Ruinen eines Tempels der Naga, wohin jährlich die Weiber feierlich ziehn u. unter Libationen von Milch um Regen zu bitten. S. steht auf den 6 engl. Ml. umher sich verbreitenden, aus vielen Backsteinhaufen bestehenden Ruinen der 1183 auf Anstiften der Braminen vom Radschah von Kanudsch zerstörten Stadt Sankyasa (chinesisch Seng=kiaschi). *(Lb.)*

Sāmkin (Schiffb.), so v. w. Samukin.

Sāmkosten, 1) gemeinschaftliche Kosten, zu welchen mehrere ihren Antheil geben müssen; **2)** (Bergb.), so v. w. Zubuße.

Sāmkraut, Potamogetum natans.

Sāmland, 1) eine der ehemaligen 4 Provinzen Ostpreußens, begriff den **Sāmländischen** (Schakenschen) **Krēis** u. einen Theil des vormaligen Kreises Tapiau. **2)** (Gesch.), s. Preußen (Gesch.) ₛ.

Sammāchia (Geogr.), so v. w. Schamakhie, s. u. Schirwan ₛ.

Sāmmael (oriental. Myth.), so v. w. Samael.

Sāmmelkasten (S-behälter), großes Behältniß, worein Wasser aus verschiednen Röhren od. Zuflüssen geleitet, od. worin das Wasser zu irgend einem Behufe aufbewahrt wird; daher so v. w. Bassin, Cisterne, Reservoir, Soolenbehälter (vgl. Salzwerk ₁ g), Schutzdeich u. dgl.

Sāmmellinse, so v. w. Collectivlinse, s. Brennglas ₛ.

Sāmmelplatz, 1) so v. w. Rendezvous 5); **2)** Kasten an der Wippe, in welche die Nadeln geworfen werden, an welche die Köpfe geschlagen sind.

Sammelsūrium, Gemengsel, Mischmasch; vom holländ. **Sāmmelsur** (Sammelsauer, Sammelrasch), ekelhaftes Gemüse aus verschiednen Bestandtheilen, bes. Ueberresten von Speisen.

Sāmmelteich, so v. w. Schutzteich.

Sāmmelwort, so v. w. Collectivum.

Sammesumīm (bibl. Geogr.), so v. w. Zomzomim.

Sāmmet, [1] dichtes feines Seidenzeug, auf dessen Oberfläche feine Fäden (Flor), Haare, in die Höhe stehen. Zu dem Grunde nimmt man etwas gröbere Seide, hingegen zu dem Flore die feinste. [2] Der Grund ist entw. leinwandartig od. geköpert (Köper=S.), dieser trägt sich nicht so leicht ab. Der Flor besteht entw. aus kleinen Schleifen od. Schlingen (ungerissener S.), od. aus kleinen dichten Bürsten (gerissener, gewöhnlicher S.). [3] Hiervon unterscheidet man wieder glatten S., welcher einfärbig u.

u. auf der ganzen Oberfläche mit Flor überzogen ist; ferner gemusterten od. façonnirten S., er hat Streifen, Würfel od. ähnl. einfache Figuren von verschiedenfarbigem Flor, od. das **S-muster** wechselt mit einem Taffet, od. Gros-de-Toursgrund (Droquet-S.); ferner geblümten od. gezognen S., wo der Grund S., Taffet od. Gros de Tours ist u. die Blumen von andersfarbigem S. sind; bei dem gezognen S. ist der Grund auch bisweilen mit Gold- od. Silberlahn durchwirkt (reicher S., Gold- od. Silber-S.); [5] ferner Doppel-S., welcher auf beiden Seiten Flor hat, jede Seite von einer and. Farbe (doch versteht man unter Doppel-S. bisweilen auch nur einen sehr dichten S.); [6] ferner gepreßten S., glatter S., auf welchen mit heißen eisernen Formen Muster gedruckt werden; [6] endlich gemalten S., auf welchen größre Bilder in ihren natürl. Farben gewebt sind; doch malt man auch bes. auf weißen glatten S. Bilder mit dem Pinsel. [7] Nach der Dichtigkeit des Flors unterscheidet man 2—6-Draht, od. 2—6haarigen S., d. h., es sind doppelt so viel Fäden in jeder einzelnen Bürste des Flors; diese Güte wird durch bunte Streifen in der Salleiste bezeichnet, 3 Streifen in jeder Salleiste bezeichnen den dichtesten S. Geringer S., feiner als Plüsch, gröber als Köper-S., unterscheidet man als Bastard- (Baster-) S.; er wird nach der Zahl der Fäden, woraus der Poilfaden besteht, in 2—6 Drahtbastard-S. getheilt, bes. in Italien gefertigt; brochirter S. ist so v. w. Chenilleatlas. [8] Bei **Verfertigung** des S-s muß man eine doppelte Kette aufziehen: die Grundkette, welche den Grund bildet, u. die Poilkette, welche den Flor bildet. Daher muß auch der **S-weberstuhl** einige besondre Vorrichtungen haben, nämlich bes. Kämme u. Tritte zur Poilkette, welche Poilkämme u. Poil- (Richt-) tritte heißen, ferner einen doppelten Garnbaum, wovon der obere Poilbaum für die Poilkette bestimmt ist u. durch ein fliegendes Gewicht (Droquetsammtgewicht) gespannt wird. [9] Um aus den Poilfäden den Flor zu bilden, wird, ehe die Poilkette heruntergeht, ein dünner metallner Stab, die (Flachruthe, **S-nadel**), Ruthe eingelegt, um welche die Poilfäden sich schlingen, die nachher durch den Einschlagfaden gehörig befestigt werden. Bei Verfertigung des gewöhnlichen od. gerißnen S-s nimmt man Ruthen, welche an dem einen Ende einen Ring, an dem andern einen schneidenden Haken haben; indem man nun die Ruthe herauszieht, werden die Schlingen des Flors zerschnitten, od. man hat Ruthen, welche der Länge nach eine Rinne haben, in dieser Rinne fährt man mit der Klinge des Drits, einer eingenieteten spitzigen Messerklinge hin, um die Schlingen des Flors aufzuschlitzen. [10] Der Brustbaum bei dem S-weberstuhl ist ein Stiftbaum, d. h., er ist mit kleinen scharfen Stiften versehen, mit welchen er den fertigen S. an sich zieht; von dem Stiftbaume fällt der S. in einen darunter befindlichen Kasten (**S-kasten**). Zu gemustertem S-e muß der Weberstuhl mehr Kämme u. Fußtritte haben. Zu dem gezognen S. ist der Webstuhl mit einem Harnische u. Zampel versehen u. die Poilfäden sind auf kleine Rollen (Poilrollen) gewunden, welche in einem Rahmen Canta befestigt sind, u. eine jede ihr Bleigewicht haben, wodurch sie gespannt werden. Um den S. von allen Fasern zu reinigen, fährt man mit dem **S-messer** darüber hin, dieses hat eine 10—12 Z. lange, 4 Z. breite u. sehr scharfe Klinge, u. einen aufwärts gebognen Griff. Die Faserknoten auf der rauhen Seite des S-s werden aber mit der Haarscheere abgeschnitten. Schon im 11. u. 12. Jahrh. wurde S. verfertigt u. er ist wahrscheinlich eine griech. Erfindung. [11] Auch **S-manchester** (Baumwollen-S.) hat man, der auf dieselbe Weise gewebt wird, nur daß statt Seide Baumwolle genommen wird; er ist weit wohlfeiler als der S.; vgl. Manchester. *(Fch. u. Pr.)*

Sammetband (S-borten), Band, ebenso wie die verschiednen Arten des Sammets gewebt; doch wird bei den geringen Sorten der Grund bisweilen von leinenem Garne gemacht, u. zu dem Flore nimmt man auch wohl baumwollenes od. Kämelgarn. Vgl. Band e) gg).

Sammetblümchen, Bellis perennis. **S-blume, 1)** die Pflanzengatt. Tagetes; **2)** Amaranthus caudatus.

Sammetborde (S-schnur), so v. w. Chenille.

Sammetbreughel, Maler, so v. w. Breughel 3).

Sammetbürste, s. u. Bürste.

Sammetente, s. u. Ente [6].

Sammeterz, so v. w. Federerz.

Sammetgras, die Pflanzengatt. Lagurus.

Sammetmanchester, s. u. Sammet [11].

Sammethaut des Magens u. der Gedärme, die innerste Haut des Magens (s. d. [3]) u. der Därme; s. Darm [1].

Sammethose, s. u. Huhn [11]. **S-huhn**, s. ebd. [11].

Sammetkanten, so v. w. Sammetspitzen.

Sammetkartoffel, s. u. Kartoffel [10].

Sammetkasten, s. u. Sammet.

Sammetkorke, s. u. Kork [6].

Sammetkrabbe, so v. w. Ruderkrabbe, s. Krabbe [6].

Sammetlaufer, so v. w. Wasserralle.

Sammetmesser, s. u. Sammet [10].

Sammetmilbe, so v. w. Seidenglänzige Erdmilbe, s. u. Erdmilbe. **S-muschel**, s. Arche [2].

Säm-

Sämmetnadeln, s. u. Sammet 8.

Sämmetnelke, **1)** Agrostemma coronaria; **2)** so v. w. Bartnelke. **S-pappel**, **1)** die Pflanzengatt. Sida; **2)** Althaea officinalis.

Sämmetraupen, s. Raupen 14 p).

Sämmetröschen, Lychnis coronaria. **S-rose**, Rosa gallica, s. u. Rose 18.

Sämmetschnecke, s. u. Schnirkelschnecke.

Sämmetschnure, so v. w. Chenille.

Sämmetschwarz, **1)** so v. w. Elfenbeinschwarz; **2)** ein ganz dunkles Schwarz ohne Glanz u. Nuancirung.

Sämmetspinne, s. u. Weberspinne.

Sämmetspitzen, Spitzen, deren Muster mit Chenille sind.

Sämmetstuhl, so v. w. Sammetweberstuhl. **S-tapeten**, s. u. Tapeten.

Sämmetveilchen, Viola tricolor.

Sämmetvogel, so v. w. Priamus.

Sämmetweber u. **S-weberstuhl**, s. u. Sammet 8.

Sämmetweizen, Triticum sativum.

Sämmiel, böser Geist, so v. w. Samiel.

Sämmlung, **1)** eine Menge verschiedener, gesammelter Gegenstände, bes. wenn sie in ihrer Vereinigung einigermaßen ein Ganzes bilden. **2) (Sämmler)**, Buchtitel, unter dem mehrere Werke u. Aufsätze 2c. meist für einen bestimmten Zweck zusammengestellt sind.

Sämmlung der Lieder, so v. w. Hohes Lied.

Sammonacädan, angeblich Stifter des Reichs Siam, s. d. (Gesch.) 1.

Sammönicus, s. Severus.

Sammt u. **Zusammensetzungen**, s. Sammet.

Sammt (samt), **1)** Adverbium, so v. w. zusammen, nur noch in der Formel: samt u. sonders gebräuchlich; **2)** Präposition mit dem Dativ. Sonst brauchte man es auch zur Zusammensetzung theils mit Verbis, wofür man jetzt zusammen sagt, theils mit Substantiven, wofür jetzt Gesammt- üblich ist, z. B. **S-gut**, **S-jagd**, **S-lehen**, **S-kauf**, so v. w. Gesammtgut, Gesammtlehen 2c. *(Lb.)*

Samnīter, [1] **1)** Volk in Italien; ihr Land **(Sämnium)** war gebirgig durch Zweige der Apenninen u. lag zwischen Lucanien, Apulien, Latium u. dem adriat. Meere. Der nördl. rauhe Theil war mehr zur Viehzucht, als zum Ackerbau geeignet; j. Grafschaft Molise. Im südl. Theil bis Campanien hinab, war das Klima milder; j. die neapolit. Prov. Principato Ulteriore. [2] Die S. waren eine Colonie der Sabiner (daher auch **Sabëlli** genannt), welche aus denjenigen Jünglingen u. Mädchen bestand, die man nicht mit unter den, dem Mars gelobten Erzeugnissen des Jahres, wo die Sabiner die Umbrer besiegt hatten, dem Gott geopfert hatte. Man deutete manche Unglücksfälle als Zorn des Mars über die Nichtdarbringung der Kinder u. schickte sie deshalb zur Sühne des Gottes aus dem Lande; sie gingen in die Gebirge der Opiker u. bildeten mit diesen ein neues Volk, das sich hauptsächlich durch wilde Tapferkeit auszeichnete, in mehrere kleine **Republiken** getheilt war u. die oskische **Sprache** redete. Auf **Waffen** hielten die S. sehr viel; die Schilde waren mit Silber u. Gold ausgelegt, übrigens lang, oben breiter u. unten mehr keilförmig; die Unterkleider waren entweder von bloßem Linnen, od. auch gefärbt; die Helmbüsche gaben ihnen das Ansehen ungewöhnlich großer Männer. Außerdem brauchten sie bes. den Wurfspieß. **Münzen** haben als Gepräge einen behelmten Kopf mit von der Rechten zur Linken gehende Aufschriften. (Um die S-n Münzen haben sich Olivieri u. Swinton verdient gemacht). [3] Durch Eroberung der umliegenden Gegenden vergrößerten sie ihr Gebiet, durch den Antheil an den Kriegen der griech. Colonien in Unteritalien machten sie ihren Namen furchtbar, durch die Kriege, in die sie mit Rom verwickelt wurden u. die sie 70 Jahre führten, theilten sie das Schicksal der übrigen Völker Italiens. 344 v. Chr. hatten die S. die Campaner, welche Samniums Feinde, die Sidiciner, unterstützt hatten, mit Krieg überzogen; die Campaner zu schwach zum Widerstand baten die Römer um Hülfe; da diese jedoch seit 353 im Bunde mit den S-n waren, so ergaben sich die Campaner in den Schutz der Römer, worauf Letztere den S. verboten, gegen ihre Schützlinge zu kriegen. Eine stolze Antwort darauf war die Veranlassung zum Krieg, der jedoch sogleich (341) wieder geendigt wurde, weil die S. gleich Anfangs unglücklich waren. [4] Während ihnen gestattet ward, sich an den Sidicinern noch zu rächen, standen Latiner u. Campaner im Bunde gegen die S. auf u. diese, der Menge nicht gewachsen, wendeten sich um Hülfe nach Rom. Daraus entstand der Krieg, worin die Römer Latium u. Campanien gewannen; um sie den Römern wieder abzunehmen, verbanden sich diese 336 mit den Lucanern u. Apuliern. Der Krieg **(Samnītischer Krieg**, vgl. Rom [Gesch.] 41) war Anfangs für sie glücklich, die Consuln T. Veturius u. Sp. Postumius drangen unvorsichtig in Samnium ein u. wurden in den Pässen von Caudium (ad furcas Caudinas) 321 eingeschlossen. Es wurde ein für die Römer schimpflicher Vertrag geschlossen, nach welchem 700 röm. Ritter als Geißeln gestellt u. das ganze Heer durch das Joch geschickt wurde, s. u. Rom (Gesch.) 41. [5] Papirius Cursor drang in Samnium ein, besiegte die S., befreite die nach Apulien geschickten Geißeln u. erfocht einen Sieg, wo 7000 M. mit Pontius gefangen, die Häuptlinge u. Vornehmen enthauptet, die Uebrigen durchs Joch geschickt wurden. Obgleich die Kraft

522 folgte ihm sein Minister Mäandros, den aber des Polykrates Bruder, Syloson, mit Hülfe einer pers. Flotte, welche ihm Darios Hystaspis unter Otanes gegeben, vertrieb. [9]Nachher war auf S. bald wieder eine aristokratische, bald eine demokratische Verfassung, bes. in den Kriegen der Lakedämonier u. Athener, wo S. gewöhnlich von dem jedesmal. Sieger abhing. Der Seesieg bei Mykale 479 befreite sie von der Herrschaft der Perser. [10]Noch einmal zeigten sie ihre Kraft in der Ausdauer bei der 9monatl. Belagerung des Perikles, endlich mußten sie sich 439 den Athenern ergeben, ihre Schiffe ausliefern, Geißeln geben u. die Kriegskosten bezahlen. [11]Von athen. Herrschaft befreit kamen sie unter die der Lazedämonier, welche die Demokraten vertrieben; Konon u. Timotheos unterwarfen S. wieder den Athenern u. vertrieben den pers. Statthalter Kyprothemis, worauf die Insel in 1000 Theile getheilt u. attischen Colonisten angewiesen wurde (357 v. Chr.). [12]Zu der Römerzeit blieb S. frei (Th. Panofka, Res Samiorum, Berl. 1822). [13]Nach der Theilung des röm. Reichs kam es an das ost-röm. Reich, hatte im Mittelalter eigne Grafen u. Herzöge u. fiel, als das byzant. Reich zerstört wurde, wie die andern Inseln, [14]den Türken zu, die es durch einen Aga beherrschen lassen. 1824 bei S. Seesieg der Türken unter Ismail, s. u. Griechischer Freiheitskampf [illegible]. 1830 wurde es zufolge des londner Protokolls von 1827 an die **Türken** zurückgegeben, unterwarf sich aber erst 1835, nachdem die Pforte eine allgemeine Amnestie bewilligt u. den Griechen Vogorides zum Statthalter ernannt hatte, s. ebd. [illegible]. **5)** So v. w. Same. **6)** (S. Thrake), s. Samothrake. *(Lb. u. Wr.)*

Sāmos, oriental. König, nur durch 2 Münzen bekannt. Man hält für sein Reich Kommagene, dessen Hauptstadt, Samosata, von ihm gegründet sein soll.

Samŏsata (a. Geogr.), Hauptst. von Kommagene (Syrien) u. Festung, am westl. Ufer des Euphrats, über welchen sich hier einer der gewöhnl. Uebergänge befand. Zur Zeit der Römerherrschaft war S. das Standquartier einer Legion. Nachher besetzten sie die Sarazenen, welche aber 958 n. Chr. von dem griech. Feldherrn Leo nach einer Schlacht vor den Mauern daraus vertrieben wurden. Der Ort erhielt sich lange unter dem Namen Somaisath; j. vielleicht Seempsat. S. war Geburtsort des Lucian u. des Paulus (s. d. 10) von S., dem Stifter der Secte der **Samosatiāner.** *(Lb.)*

Sāmosch, Fluß, so v. w. Szamos.

Samosiĕrra, Gebirg u. Villa, so v. w. Somosierta.

Sāmoslav (Samo), zu Ende des 8. Jahrh. König v. Mähren, s. d. (Gesch.) [illegible].

Samothrāke, [1]**1)** (d. i. das thrak. Samos im Gegensatz zu Samos; an der asiat. Küste), Insel des ägäischen Meeres, südl. von Thrazien, hing ursprünglich, nach Priestersagen, mit dem Festlande von Asien u. Europa zusammen. S. war klein, gebirgig (der höchste Punkt der 3000 F. hohe Berg Saoke), unfruchtbar; ohne bequemen Landungsplatz, sie stand stets unter den benachbarten Fürsten; später gehörte sie zu dem griech. Bunde. Die kleine Stadt hatte gleichen Namen mit der Insel. Ihr ursprünglicher Name war Leukosia, dann hieß sie Saos (s. u. [illegible]); j. **Samothrāki,** im Sandschak Lesbos des türk. Ejalet Dschesair; nahe am Busen von Saros, $1\frac{3}{4}$ QM., ein Berg, mit fruchtbaren Niederungen, 2000 Ew.; Ackerbau, Viehwirthschaft, Bienenzucht, Oelbau, Saffiangerbereien; 1 Marktfl. (Kastro) u. 2 Dörfer. [2]**2)** (Gesch.). Die spätern Ew. selbst hielten sich für Abkömmlinge der Samier; Ureinwohner waren Pelasger, zu denen sich bald eine phönik. Colonie gesellte. [3]Der älteste Ordner der Angelegenheiten u. Gesetzgeber war der Sohn des Zeus od. Hermes, Saon (Saos), von dem die Insel den Namen Saos hatte; dann erscheinen die 3 Geschwister Dardanos, Jasion (Jason) u. Harmonia, als Kinder des Zeus u. der Harmonia. Erster ging nach Asien u. gründete das dardan. Reich; Jasion wurde Reformator u. Erweiterer der vaterländ. Religion, eröffnete Fremden Theilnahme daran u. gab ihr so eine weite Verbreitung; Harmonia heirathete den Kadmos, u. zu ihrer Hochzeit kamen alle Götter. In der Geschichte dieser Familie liegt der Schlüssel zu den Ideen der **Samothrākischen Religiōn** (vgl. Kabiren, Kureten, Korybanten). [4]Einige wollen in dieser Religion ein ächt ägypt. Emanationssystem erkennen; And. blos eine aufsteigende Reihe von Wesen, die sich in eine Urgottheit auflösten; als Urwesen galt Axieros (s. d.). Dies war die Grundlehre für die Gebildeten, während den rohen Pelasgern eine Reihe von Sterngöttern zur Anbetung aufgeführt wurden; dadurch tritt in dieser Religion eine Geheimlehre hervor **(samothrākische Mystērien).** In den Mysterien wurden ferner als untergeordnete Wesen Axiokersos, Axiokersa u. zu dieser Trias das dienende Wesen Kadmilos genannt. Außerdem war charakteristisch die Verehrung der Planeten, Dämonenlehre, Vergeltung nach dem Tode. Auch hatte die samothrak. Religion aus der phryg. Bereicherungen erhalten (wiewohl die Mythe umgekehrt den Korybas, Jasions u. der Kybele Sohn, den samothrak. Dienst nach Phrygien bringen läßt), ferner phallische Gebräuche; Hermes, als Natur u. Geisterwelt vermittelndes Wesen, war hier Sohn des Himmels u. der Erde. [5]Die Einweihung in diese Mysterien, wurde schon früh als eine bes. Auszeichnung angesehen. Orpheus war eingeweiht u. rieth den Argonauten dort zu landen

den

den u. sich weihen zu lassen (s. u. Argonautenzug₈), ferner Pythagoras, Herodot u. später überhaupt jeder gebildete Mann. Die Priester dabei hießen Anaktotelestä. Außer der Ehre, welche die Weihung verschaffte, gewährte dieselbe noch Sicherheit auf dem Meere, Gesundheit, moral. Besserung etc. [6]Der Aufnahme ging strenge Prüfung u. eine förmliche Beichte vorher; darauf folgten Sühnopfer u. Reinigungen, der Priester, dem dies Geschäft oblag, hieß Keos; er konnte von Mord lossprechen, nur durfte dieser nicht an geweihter Stätte begangen sein; Meineid galt hier als Todesverbrechen. Jene Reinigungen fielen weg bei Kindern, deren Einweihung ziemlich Sitte bei den Benachbarten gewesen zu sein scheint. Zum Act der Weihe wurde der Novize, bekränzt mit einem Olivenzweig (als Symbol der Hinfälligkeit des Menschen), gegürtet mit einer Purpurbinde (Tänia) um den Leib (die man lebenslänglich als Amulett trug) u. umwunden am Kopf mit einem Schleier (Kredemnon), auf einen Sessel gesetzt, alle anwesenden Eingeweihten schlossen einen Kreis, faßten sich an den Händen u. führten einen Reigen auf, wobei Hymnen gesungen wurden; diese Handlung hieß Thronismus od. Thronosis. [7]Die Mysterien blieben lange in Ansehen u. verschafften der Insel eine Heiligkeit, welche die Römer dadurch anerkannten, daß sie ihr die Freiheit zusagten. Auf S. wurde der mazedon. König Perseus, der hierher geflohen war, von seinem Günstling, Jon, gefangen u. den Römern überantwortet. [8]Auf den samothrakischen **Münzen** erscheint ein Widder. Die **Sprache** der S.r war vor Einführung der griechischen, phönikisch. [9]Schon unter den Alten war eine Schrift über S. von Polemon, die jedoch verloren gegangen ist. Vgl. den 2. Thl. von Choiseul Gouffiers Voyage pittoresque de la Grèce; Münter, Antiquarische Abhandlungen; Bendtsen in Münters Miscellanea Hafneensia I.; Schelling, Ueber die samothrakischen Gottheiten, 1815. *(Lb.)*

Samothrākische Ringe (griech. Ant.), Ringe aus Gold, mit einem magischen Eisen, das wie eine Gemme gefaßt war, u. mit magischen Figuren geschmückt; wurden als Talismane getragen.

Samothrākischer Stēin, 1) so v. w. Pechkohle; **2)** so v. w. Asphalt.

Sāmotschin (poln. Zamoczyn), Stadt, s. u. Ehodzesen.

Sampānen, Flußfahrzeuge in China; sind platt, mit Rohrdecken bedeckt, die man über Bogen von Bambusrohr legt, haben mehrere Abtheilungen u. dienen den Anwohnern der Flüsse als Wohnungen, s. u. Canton ₁₁.

Sampanmānje, Vorgebirg, s. u. Borneo ₂.

Sampānnen, s. u. Ente ₂₈.

Sāmpi (gr. Gramm.), s. u. Episemon 2).

Sāmpin, Dorf, s. u. Buitenzoorg.

Sampiēro (San Pietro von Bastelica, Herr von Ornano), edler Korse, leitete die Revolution der Korsen gegen die Genuesen u. floh 1559, als zwischen Frankreich u. Genua Frieden geschlossen war, nach Frankreich, aber 1564 kehrte er nach Korsika zurück u. erregte einen neuen Aufstand. 3 Jahre hielt er sich gegen die Genuesen, bis er im Januar 1566 in einem Hinterhalte von Michel Angelo von Ornano, seinem Schwager, getödtet wurde, denn er selbst hatte seine Gemahlin, Vanina v. Ornano ermordet, weil sie sich, um eine Aussöhnung zwischen ihrem Gemahl u. der Republik zu Stande zu bringen, mit den Häuptern der letztern in Unterhandlungen eingelassen hatte. (Dies das Sujet zu mehr. Novellen u. zu Halms [Münch-Bellinghausens] Tragödie, S. der Corse im Kampfe gegen Genua, auch früher schon dramat. von Frau v. Perin behandelt). Nach S. führte sein Sohn Alfonso die cors. Rebellen, bis 1568 eine Amnestie ertheilt u. die Ruhe hergestellt wurde. *(Lb.)*

Sampiōne, so v. w. Simplon.

Sāmpit, Stadt, s. u. Bandscharmassing.

Sampsäer, so v. w. Elcesaiten.

Sampsāte (a. Geogr.), Stadt mit Hafen in Paphlagonien, östl. von Sinope.

Sāmpson (Sāmson), 1) Canton, s. Nord-Carolina ₈; **2)** so v. w. Samson.

Sāmpu, so v. w. Brahmaputra, s. u. Tibet ₇.

Sams, Insel, so v. w. Samsöe.

Samsēgo (Samsīgo), Insel, s. u. Cherso 1).

Samsēka, s. Thugs ₄.

Sāmskrit, so v. w. Sanskrit.

Sāmsöe, dän. Insel im Kattegat zwischen Jütland u. Seeland, zum Stifte Seeland gehörig; 2 □M., 6000 Ew., Getreidebau, Viehzucht, Fischerei, einigen Handel u. Schifffahrt, 6 Kirchspiele, Schullehrerseminar, in der Nähe einige kleinere Inseln, darunter Kyholm mit Quarantaine; Hauptort: Nordbye.

Sāmsöe (Ole Johann), geb. 1759, dramat. Dichter; st. 1796, s. u. Dänische Literatur ₈ u. ₁₂.

Sāmson, Insel, s. u. Scilly.

Sāmson, 1) so v. w. Simson. **2) (S. v. Salērn),** Ritter des Grafen Rüdiger von Salern, entführte dessen schöne Tochter, Hildeswid, u. lebte mit ihr in einem Walde. Von Rüdiger für friedlos erklärt, erschlug er diesen u. dessen Bruder u. Nachfolger, Brunstein, allein gegen sie kämpfend, stieß er nun zu seinen Verwandten, machte sich in einer Burg Brunsteins zum Herzog, gewann noch andere Städte u. selbst Salern nahm ihn zum Herren an. Später kämpfte er mit dem Grafen Elfung von Bern (Verona), erschlug diesen in der Schlacht u. gab dessen Toch-

Tochter u. Reich seinem natürl. Sohne, Dithmar, dem nachmaligen Vater Dietrichs von Bern. S. st. auf dem Zuge gegen Rom. Sein Nachfolger war der mit Hildeswid erzeugte Ermrich d. Mächtige, König von Rom. Einen andern natürl. Sohn Ake Harlungentrost (Fürst der Harlungen), hatte er als Herzog über die Burg Fertilia (vermuthlich Breisach) gesetzt. **3)** Enkel des Vor., Ermrichs jüngster Sohn, war mit seinem Vater auf der Thierjagd, als Sibich Letzterem klagte, daß S. seine Tochter habe nothzüchtigen wollen. Da riß ihn Emrich vom Pferde u. sein Pferd zertrat ihn. **4)** (Bernhard), Franciscaner, im 16. Jahrh. Ablaßprediger in der Schweiz, welches den Ausbruch der Reformation veranlaßte, s. u. Schweiz (Gesch.) ₁₃₈ u. Reformirte Kirche ₂. **5)** (Nikolas Anton, Graf), geb. 1765; ward Soldat, kam ins Geniecorps u. zeichnete sich in den ersten Jahren den Revolutionskriegs so aus, daß er bald rasch emporstieg, 1794 Capitain, bald darauf Bataillonschef wurde, als solcher 1795—98 bei der Armee in Italien stand, Napoleon als Chef des Landkartenwesens nach Aegypten begleitete u. dort Brigadechef ward. 1801 ward er Brigadegeneral. 1806 u. 7 ging er in gleicher Eigenschaft nach Preußen u. ward später Divisionsgeneral, als solcher leitete er die Belagerung von Gitona 1809. Hierauf Generaldirector des Kriegsbureau geworden, begleitete er Napoleon nach Rußland, ward 1813 gefangen u. erst 1814 nach dem Frieden wieder frei. Nach der 2. Rückkehr des Königs trat er außer Dienst. **6)** S. Sanson. *(Wh. u. Pr.)*

Sāmson, geistl. Ritterorden der Hospitaliter des heil. S.; gest. 1208 zu Jerusalem, zum Schutz der Pilger u. des Handels, Verpflegung kranker Christen; 1308 mit dem Orden der Johanniter vereinigt.

Sāmson, St., 1) so v. w. Sommerrousselet, große, s. u. Rousselet; **2)** so v. w. Sparbirn.

Sāmson Kālesi, so v. w. Priene.

Sāmstag, so v. w. Sonnabend.

Sāmsu, bei den Chinesen ein Getränk ähnlich dem Saki der Japaner.

Sāmsun, 1) Stadt im türk. Sandschak Dschanik Ejalets Siwas an der Mündung des Jeschil Kirmak ins schwarze Meer; befestigt, Hafen, Handel nach Constantinopel, 2000 Ew., das alte Amisus; **2)** Meerbusen hier, mit dem Vorgebirgen Tscherchembe, Termeh u. Köpri Agassi.

Sāmter (poln. Szamatuly), **1)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Posen, 20 QM., 34,000 Ew.; **2)** Kreisst. darin; Collegiatstift, Reformatenmönchskloster, 2000 Ew. Hier noch Neubrück (Nowimost), an der Warthe, Weberei, 700 Ew.; Obersitzko (Obrzycko), Weberei, Töpferei, 1700 Ew.; Pinne (Pniewy), Stadt, 1600 Ew.; Scharfenort (Ostorog), Stadt, 600 Ew.; Wronke, Stadt, 2100 Ew., Synagoge; Kazmirz, Marktfl., 700 Ew. *(Wr.)*

Sāmtschu, Insel, so v. w. Sumschu.

Sāmu, Fluß, s. u. Kasios 3).

Sāmuel, 1) Sohn des Elkana u. der Hanna, aus dem Stamme Levi, Prophet u. letzter auf Lebenszeit erwählter Richter der Israeliten, frühzeitig zum Dienst im Tempel angehalten ohne Priester zu sein u. durch eine Vision im Traume zum Propheten geweiht. S. folgte dem Eli (n. A. erst 20 Jahre nach Elis Tode), lebte zu Ramath-Zopha, hielt jedoch in andern Städten Gericht. Sein Einfluß auf die öffentl. Angelegenheiten war groß u. wohlthätig; denn er rottete den Götzendienst aus, belebte vorzüglich als Richter Friedlichkeit u. Vaterlandsliebe, setzte die vom Volke verlangte Monarchie durch eine Art von Constitution u. die Prophetenorden gesetzliche Schranken, leitete den eingesetzten König durch weisen Rath zu Gesetzlichkeit u. Mäßigkeit, begründete die Prophetenschulen u. die Wahl Davids zum Könige für die Zukunft, s. Hebräer ₁₃. Er st. ungefähr im 98. Lebensjahre etwa 2 Jahr vor Sauls Tode, nachdem er zuvor seine 2 Söhne Joel u. Abia an verschiedenen Orten als Unterrichter für den nördl. u. südl. Theil des Landes eingesetzt hatte. Hauptquelle zur Geschichte des S. ist das 1. Buch S. Die **Bücher Samuelis** im A. T. waren früher nur eins, erst später wurde nach der Vulgata das Buch in 2 getheilt, weil nur der Anfang von S. handelt. In der Septuaginta u. Vulgata übrigens finden sich gar keine Bücher S-is, sondern 4 Bücher der Könige u. die Bücher S-is sind das 1. u. 2. Buch der Könige. Im **1. Buch Samuelis** wird das Ende der Geschichte der Richter, Eli u. S. erzählt, ferner die Geschichte Sauls u. Davids vor seinem Regierungsantritt. Im **2. Buch Samuelis** ist Davids Regierungsgeschichte enthalten. S. ist nicht Verfasser der Bücher, sondern sie scheinen später, etwa einige Jahrhunderte vor dem Exil von einem Compilator größtentheils aus der Tradition zusammengestellt worden zu sein, doch sind auch schriftl. Urkunden benutzt. Vgl. Hensler, Erläuterungen des 1. Buchs Samuelis, Hamb. 1795; Exeget. Handbuch, 4. u. 5. Stück. **2)** Im 10. Jahrh. König der Bulgaren, s. d. ₁₄. *(Wth. u. Lb.)*

Sāmukin, kleine türk. Fahrzeuge zur Küstenfahrt in der Levante.

Samulocĕnä (a. Geogr.), Ort in Rhätien an der Donau; j. Duttlingen, od. Salmendingen, od. Mühlheim, od. Mühlen, od. Rotenburg.

Sāmum, s. u. Wind ₁₁.

Samursākan (Ort), s. u. Abchasien 1) ₂.

Sāmus, 1) Fluß u. Stadt im bätischen Spanien; **2)** s. Samos.

Sāmyda (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Melieen, *Spr.*, Biraceen, Samydeae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*

L. Arten: ost- u. westindische Sträucher.

Samydēen, nach Sprengel der nat. Fam. der Melteen beigegebene Pflanzengruppe; entspricht der Gruppe: Samydeae in der Fam. Biraceen *Rchnb.*; s. d. 4, vgl. auch Mallen I).

Sāmydry, Insel, so v. w. Siwana Samudra.

Sam-Yēli, so v. w. Samum.

San (gr. Gramm.), s. u. Episemon 2).

San, **1)** im Portugies. u. Span. so v. w. Sanct, heilig; **die damit zusammengesetzten, hier nicht zu findenden geograph. Namen** s. u. den Hauptnamen. **2)** Fluß im östr. Königr. Galizien; entspringt im Kr. Sanok auf den Karpathen, durch Hinwegräumung einer Menge Felsenstücke von Smolnik bis zum Einfluß in die Weichsel bei Radomysl schiffbar geworden; Nebenfl. Wisloka. *(Wr.)*

Sāna (a. Geogr.), s. u. Athos.

Sāna, [1] **1) Königr.** in der arab. Landschaft Jemen; meist hoch am Gebirg (Schebel), beherrscht von einem Imam, dessen Herrschaft weltlich u. geistlich zugleich erblich (mit Auswahl unter den Söhnen) ist, u. dem ein Landgericht u. Minister zur Seite steht. Das Land, was 3 Mill. **Einw.** freiheitsliebende Araber, haben soll, ist wohl geordnet, hat Gesetzbücher, nach denen Recht gesprochen wird. **Einkünfte** 480,000 (6 Mill.) Piaster; das Heer 4000 M. Infant. u. 1000 Reiter (60,000). [2] Hierher, od. in der Nähe: Scherim, Bzk. u. Stadt mit festem Schloß; Dschemen- (Jemen-) Ala, gut angebauter Bzk., Stadt Dsjebla 1200 Häuser; Amram, Bzk. u. Stadt mit Castell, u. Dschenned; Kaa el Jhud, Judendorf, 3000 Einw., 2 Synagogen; Taäs (Taes, Taas), Bzk. im Gebirge Szabbar, u. Stadt mit Castell, ansehnl. Häusern; Seetzens Sterbeort; Hamdan, weinreicher Bzk., Stadt Medem, mit Castell. [3] Makhareb el Anes, Bzk., Stadt Damar, festes Schloß, Universität der Zuitis, Sitz eines Dolo, Pferdezucht, 8000 Ew.; Tulla, Bzk., meist unabhängig, Stadt gl. N., Castell; Beni-Aklan (Bellad Jbn Aklan), Bzk. mit Stadt Dorebat; Mekhaber, Distr. mit Stadt M. u. Mensil, wo ein in Felsen gehauenes Karavanserai; Höfäsch, mit Stadt Sefekim; Harras am Berge H.; Weinbau, Stadt Manacha. Kataba mit Stadt gl. N. [4] Höbscherie mit Stadt Dimen. Dschebi (Dsjebi), reich an Kaffee, Stadt gl. N.; Heime el Asfal u. Heime el Ala, mit den Städten Moshal u. Derr u. m. a. Von diesen mögen wohl mehrere nur scheinbar nach S. gehören. Uebrigens wird ganz Tehama hierher gerechnet. **2) Hauptst.** des Reichs, im Gebirg, schöne Stadt am Berge Lokkum (Nikkum); hat Mauern mit Thürmen, Castell, Münze, mehrere Moscheen, 4000 massive Häuser, großen Marktplatz, 12 öffentliche Bäder, große Karavanserais, ansehnl. Bevölkerung, schöne Gärten u. Weinberge. **3)** So v. w. Sane. *(Wr.)*

Sāña, Provinz u. Stadt, s. Truxillo.

Sanabāllat, pers. Befehlshaber im Moabiterlande, welcher seine Tochter an Jojada (Manasse), Sohn des jüd. Hohenpriesters Elioschib, verheirathete. Da die jüd. Aeltesten von diesem verlangten, daß er seine heidn. Frau verstoßen sollte, bewog ihn **S.**, sich von der Kirchengemeinschaft mit den Juden loszusagen, baute ihm einen Tempel auf Garizim u. übertrug ihm die hohepriesterl. Würde erblich. Bes. litten die Juden, welche unter Nehemia Jerusalem befestigen wollten, viel von S. *(Lb.)*

Sanābria (Sanābrion), See in der span. Provinz Leon, unweit Astorga, 1 Meile lang, ½ breit.

Sanācherib, König, so v. w. Sanherib.

Sanadon (spr. -dong, Noël Etienne), geb. 1676 zu Rouen, Jesuit, lehrte Humaniora zu Caen u. Paris, ward 1728 Bibliothekar im Collegium Ludwigs XIV.; st. 1731. Schr.: Odae, Caen 1702; Carmina, Par. 1715, 12; übersetzte den Horaz ins Franz., ebd. 1728, 2 Bde., 4.; 1750, 10 Bde.

Sānadrug (a. Gesch.), so v. w. Sanatrukes.

Sānae mēntis (lat.), bei gesundem Verstande.

Sanāgen (ind. Myth.), s. u. Sita.

Sanaischāra (ind. Myth.), so v. w. Sani.

Sanāte, fin. Zauberlieder, insofern sie eine abwehrende od. verstärkende Kraft hatten; sie bestanden aus 3 Theilen: Synty, wenn die Geburt des Gegenstandes, Riwut, wenn die bösen Einflüsse dargestellt werden u. Woilnensanat (Spruch über die Salbe), wenn der schädl. Gegenstand beschworen wird. Der Vortrag geschah singend, unter Begleitung der Kandele, einer Art kleiner Zither. Noch jetzt werden solche Lieder gesungen.

Sanātes (röm. Gesch.), angebl. die von den Römern abgefallenen, nachher aber mit ihnen wieder verbündeten Völker um Rom. Die Gesetze der 12 Tafeln gaben ihnen dasselbe Recht, wie den Fortes, d. h. solchen, die nie abgefallen waren.

Sanatrōkes, I. **Armenische Könige: 1)** (Jzatas), Sohn einer armen. Prinzessin, Oga; am Hofe seines Oheims, Monobazes, erzogen; angefeindet von des Königs Söhnen, ging er zum König von Charax, Abennerigos, welcher ihm seine Tochter, Samacho, zur Gemahlin u. derselben einen Theil seines Landes als Mitgift gab. Hier lernte er einen Juden, Ananias, kennen, der ihn zum Uebertritt zu seiner Religion beredete. Darauf ließ ihn Monobazes wieder zu sich kommen u. gab ihm die Landschaft Keron; nach dessen Tode (31 n. Chr.) theilte er mit des Oheims Sohn, Maanu,

Maanu, das Reich so, daß er Armenien erhielt, stieß 37 den Maanu vom Throne u. brachte es in Kurzem dahin, daß ihn alle umliegenden Staaten als Herrscher anerkannten, wählte Nisibis zur Residenz u. st. 55 n. Chr. **2)** König zur Zeit des Kaisers Commodus, verlor sein Reich an die Römer, s. Armenien (Gesch.) 12. **3)** Im 4. Jahrh. Statthalter von Paibagaran, versuchte vergebens nach dem Tod des Königs Tiridates III. sich auf den Thron von Armenien zu schwingen. II. **Könige von Parthien: 4)** S., reg. nach der Mitte des 1. Jahrh. n. Chr., s. Parthien (Gesch.) 4. **5)** Sohn des Maherdates, zur Zeit des Kaisers Trajan; reg. seit 114 n. Chr. die Länder, welche sein Vater am Euphrat den Römern abgenommen hatte; doch schon 116 ward er von den Römern gefangen u. hingerichtet. *(Lb.)*

Sanbăllat, so v. w. Sanaballat.

Sanbăth (armen. Gesch.), so v. w. Sempad.

San-Benīto (span.), Art großes Scapulier, aus 2 langen Streifen von gelbem Zeug, auf denen vorn u. hinten ein großes rothes Andreaskreuz steht; sonst von Personen (**Sanbenitātos**) getragen, die von der Inquisition (s. d. 11) entlassen waren, zum Zeichen ihres einstigen Verdachtes.

San Cărlo, Theater, s. u. Neapel 11.

San Cărlos (Don Jos. Mich. de Carvasal, Herzog v. S. C.), geb. 1771 in Lima; kam in seinem 16. Jahre nach Spanien, war 1794 bei dem Feldzuge in Catalonien, so wie bei der Belagerung von Toulon gegenwärtig; lebte darauf am Hofe Ferdinands einige Zeit als Kammerherr u. ward sodann 1807 Vicekönig von Navarra, um ihn vom Könige zu entfernen, u. 3 Monate später verbannt. Ferdinand VII. rief ihn aber gleich nach seiner Thronbesteigung als Minister u. Mitglied des geh. Staatsraths zurück. Als Napoleon Ferdinand VII. nach Frankreich lockte (20. April 1808), blieb S. C. treu u. folgte dem Könige nach Bayonne u. Valençay. Bei den Unterhandlungen, die Napoleon wegen Feststellung der span. Angelegenheiten anknüpfen mußte, bewies sich S. C. eben so thätig u. geschickt, als früher fest u. männlich gegen die Anmaßungen des Kaisers. Mit Ferdinand VII. nach Spanien zurückgekehrt, ward er Ministerstaatssecretär bis zum Novbr. 1814, wo er abdankte, 1815—17 war er in Wien, dann in London, später, bis 1825, in Paris span. Gesandter. *(Bl.)*

Sancăssis, s. Indische Religion 11.

Sancĕrre (spr. Sangßähr). **1)** Bzk., östlich im franz. Dep. Cher; hat 37¾ QM., 92000 Ew. Hier Aubigny, Stadt an der Nére, Fabriken, Weinbau, 3000 Einw. Brinon, sonst Marquisat, 1500 Einw. Henry, Schloß, 1300 Ew.; Lucray 2000 Ew., Marktfl.; Yvoy la Pré, Hammerwerk, Glashütte, 3000 Ew., Dorf; u. **2)** Hauptst. desselben unweit der Loire; mehr. Fabriken in gewebten Waaren, Leder u. dgl., Weinbau, etwas Handel, 3100 Ew. **3)** (Gesch.). [1] Die Stadt S. hieß lat. **Sincerra** od. bei Spätern **Sacrum Caesaris**, weshalb Ein. geglaubt haben, sie sei von Julius Cäsar gegründet; Ein. halten sie für das alte Noviodunum Biturigum. Die Stadt nebst Zubehör tauschte Eudo II., Graf v. Champagne, 1014 von seinem Bruder, Bischof v. Beauvais, ein um seinen Antheil an Beauvais, u. S. blieb nun bei den Grafen v. Blois u. Champagne bis auf Thibaut d. Gr., welcher S. 1152 als **Grafschaft** seinem 3. Sohne [4] Stephan I. gab. Dieser entführte Gottfrieds, Herrn v. Donji, Gemahlin Hermesende, hatte unglückliche Kriege mit den Grafen von Nevers, ging 1171 mit dem Herzog Hugo III. v. Burgund nach Palästina, ergriff mit mehr. franz. Herren 1173 die Partei Heinrich Kurzmantels gegen seinen Vater, König Heinrich II. v. England, trat 1180 der Verbindung gegen den König Philipp August bei (vgl. Frankreich [Gesch.] 14), blieb aber vor Acre. Ihm folgte sein Sohn aus 2. Ehe, [5] Wilhelm, unter Vormundschaft seines Oheims Wilhelm v. Champagne, Erzbischofs v. Rheims. Als Wilhelm 1218 zu Constantinopel, wohin er mit Peter von Courtenay zur Besetzung des byzant. Throns gegangen, aber von dem Kaiser Theodor Angelos Komnenos gefangen worden u. im Gefängniß gestorben war, folgte ihm sein Sohn [6] Ludwig I. unter der Vormundschaft Roberts v. Courtenay. Unter ihm verkaufte Graf Thibaut IV. v. Champagne die Oberherrlichkeit über S. an die Krone Frankreichs. Ludwig I. st. 1268, sein Sohn [7] Johann I. um 1280; dessen Sohn [8] Stephan II. kämpfte mit in der Schlacht bei Courtenay u. besetzte nachher Lille; er st. 1306; ihm folgte sein Bruder [9] Johann II., diesem 1326 sein Sohn [10] Ludwig II., welcher 1346 bei Creci blieb; [11] Johann III., sein Sohn, war erst 12 Jahre alt, doch ertheilte ihm der König Philipp v. Valois Dispens wegen der Administration seiner Domänen. Sehr kriegerisch, kämpfte er 1355 gegen die Engländer, wurde 1356 bei Poitiers gefangen, vernichtete 1364 eine Bande Tard-Venus, die in S. einfallen wollten, zog 1383 mit nach Flandern, nahm 1390 Theil an des Herzogs Ludwig I. von Bourbon Zug nach Afrika. Er hatte auch Bois-Gibaut erworben. 1403 folgte ihm seine Tochter [12] Margarethe; sie war 4mal vermählt: mit Girard v. Retz, Beraud II. Dauphin v. Auvergne, Jakob v. Maulévrier, Marschall v. Frankreich, u. Johann Lourdin, Connetable v. Sicilien; als sie 1419 st., folgte ihr u. Berauds II. Sohn [13] Beraud in S. u. zugleich in der Dauphiné v. Auvergne. Um die Angriffe der Engländer auf Berry zurückzuschlagen, verlangte König Karl VII. von Beraud 1423 die Aufnahme königl. Besatzung in den Pla-

zen

hen von S. bis zur Beendigung des Kriegs, u. erhielt dafür die Schlösser u. Castelaneien von Issoudun, von Saphorin, von Neuhaus, von la Cote S. Andre u. von Voiron in der Dauphine. Auf Beraud folgte 1426 seine Tochter [14] Johanne, vermählt mit Ludwig I. v. Bourbon u. Grafen v. Montpensier, in S. Ludwig III. d. Gute u. hinterließ bei ihrem Tode 1436 ihre ganzen Besitzungen ihrem Gemahl Ludwig, doch trat dieser S. 1451 an [15] Johann IV. Herrn von **Beuil**, Sohn Johanns v. Beuil u. Margarethens, der Schwester von Beraud, ab. Dieser, in mehrern Kriegen berühmt, hatte auch 1444 an der Spitze einer Armagnakencompagnie für den Herzog v. Oestreich gegen die Schweizer gefochten, u. war 1450 Admiral geworden. Auch als Graf v. S. bewährte er seinen Kriegsruhm, bes. 1451 u. 1453 in Guienne. 1461 verlor er die Admiralität u. st. zwischen 1474 u. 1477. Sein Sohn [16] Anton verkaufte 1493 die Baronie Montfaucon an Jakob v. Chazeron u. st. 1506; [17] Jakob, des Vor. Sohn, zog mit Karl VIII. u. Ludwig XII. gegen Italien u. st. 1513; sein Sohn [18] Karl starb an den Wunden, die er 1515 bei Marignan erhalten hatte; u. als sein Sohn [19] Johann V., der Anfangs unter der Vormundschaft seines Oheims Franz von Beuil stand, 1537 vor Hedin geblieben war, folgte ihm sein Oheim [20] Ludwig IV., Sohn Jakobs, der 1544 Dizier 7 Wochen gegen die kaiserl. Armee hielt u. sie erst auf einen, im Namen des Herzogs v. Guise von der Herzogin v. Etampes od. von dem Cardinal Granvella gefälschten Briefe übergab, 1557 bei St. Quentin focht, 1560 die Verschwörung von Amboise entdeckte, aber sich sehr edel gegen den dabei compromittirten Prinzen von Conde benahm. Ihm folgte 1563 sein Sohn [21] Johann VI., der, wie sein Vater, treue Anhänglichkeit an die Könige bewieß. Von ihm erbte 1638 S. seine Tochter [22] Rene, vermählt 1626 mit Franz v. Montelais, von welcher S. 1646 Heinrich v. Conde erwarb; von Louise Elisabeth verw. Conti, Heinrichs Urenkelin, erhielt S. 1775 durch ihr Testament ihr Enkel, der Graf von la Marche, nachher Prinz v. Conti. *(Lb.)*

Sancērre (spr. Sangsähr), ein guter, rother Franzwein aus Berry.

Sānchez (spr. =tsches, lat. Sanctius), **1)** so v. w. Sancho; **2)** (Franz S. de las Brocas), geb. 1523 zu las Brocaz in Spanien, starb als Professor der Rhetorik u. Grammatik 1600 zu Salamanca. Schr. u. a. Minerva, s. de causis linguae latinae et graecae, Salam. 1587, u. zuletzt Amsterd. 1733. **3)** (Franz), geb. zu Bencara in Portugal 1562. Lehrer der Philosophie u. Medicin zu Toulouse; st. 1632. Er war ein Gegner des Dogmaticismus u. huldigte dem Scepticismus (s. d.). Schr.: Tractatus philosophici (worin die Abhandlungen: Quod nihil scitur [in der er sogar den scept. Grundsatz, daß man nichts wisse, bestritt, also auch nicht einmal das Nichtswissen gestattete], Lyon 1581, 4.), Rotterd. 1649; Opera medica et philosophica, Toulouse 1635, 4. **4)** (Ant. Nuñez Ribeiro), geb. zu Pegna=Macor in Portugal 1699; ward prakt. Arzt zu Beneventi, dann Protomedicus zu Moskau, 1733 Arzt der kaiserl. Truppen in Petersburg, später Arzt des Cadettencorps, Akademiker u. zuletzt kaiserlicher Leibarzt. Unter Elisabeth verließ er Rußland u. privatisirte, arm geworden, seit 1747 zu Paris u. erhielt 1783 eine russ. Pension von 1000 Rubeln. Schr.: Sur l'origine de la maladie vénérienne, Par 1752, 1765, deutsch, Brem. 1775; Examen hist. sur l'apparition de la maladie vénér. en Europe, Lissab. 1774, beide durch Gaubius herausgeg., Leyd. 1777; Observations sur les maladies vénér., Par. 1785, deutsch, Nürnb. 1788. **5)** (Joseph), s. u. Sanchezia. *(Pi.)*

Sanchēzia (S. *R.* et *P.*), Pflanzengatt., nach Jos. **Sānchez** (span. Bot. u. Prof. zu Cadix), ben. aus der nat. Fam. der Personaten, Ordn. Rhinantheen, *Spr. Rchnb.*, 2. Kl., 1. Ordn. *L.* Arten: S. oblonga, mit haarigen Blumen u. gelben Kelchen; S. ovata, mit purpurrothen Kelchen u. gelben Corollen, beide in Peru. *(Su.)*

Sāncho (**Sānchez**, Sanctius), I. **Fürsten: A) König v. Aragon: 1) S. Ramīrez**, Sohn Ramiros I. u. Gerbergas v. Bigorre; folgte 1063 in Aragon, 1076 als S. V. in Navarra, blieb 1094 vor Huesca, s. u. Spanien (Gesch.) 178 u. 214. Vermählt 1063 mit Felicia, Gräfin v. Rouci (st. 1086), dann mit Philippe, Gräfin von Toulouse. **B) Könige v. Castilien: 2)** S. I. der Dicke, so v. w. S. 6). **3)** S. II. der Starke od. der Tapfere, ältester Sohn Ferdinands I., folgte 1065, blieb 1072 vor Zamora, s. Spanien (Gesch.) 184. Er war vermählt mit Blanca. Unter ihm lebte und focht der Cid (s. d.). **4)** S. III., Sohn Alfons VIII., geb. 1135; folgte seinem Vater 1157; st. 1158, s. ebd. 168 Vermählt mit Blanca von Navarra. **5)** S. IV. der Große, empörte sich 1282 gegen seinen Vater Alfons X., der vor Gram starb 1284, worauf S. in Castilien u. (als S. II.) in Leon folgte u. bis 1295 reg., wo er st., s. ebd. 196. Vermählt 1270 mit Wilhelmine von Bearn, dann mit Maria von Molina. **C) Könige v. Leon: 6)** S. I. der Dicke, Sohn von Ramiro II., reg. von 955—967, wo er von den Großen vergiftet wurde, s. Spanien (Gesch.) 162. Vermählt mit Therese v. Moncon. **7)** S. II., so v. w. Sancho 5). **D) König v. Majorca: 8)** S., Sohn Jakobs I., reg. 1311—24; s. Spanien (Gesch.) 21. Vermählt mit Maria von Sicilien. **E) Könige von Navarra: 9)** S. I., Garcias, Sohn von Garcias Ximenes, reg. 905—26, s. Spanien (Gesch.) 172.

10)

10) S. II., Abarca, Sohn von Garcia I., reg. 970—94, s. ebd. III. **11)** S. III., der Große, Sohn von Garcia II., reg. 1000—35, s. ebd. III. Vermählt mit Elvira, Gräfin von Castilien. **12)** S. IV., Sohn von Garcia III., reg. 1054—76, s. ebd. III. Vermählt mit Placentia, einer edeln Französin. **13)** S. V., so v. w. Sancho 1) **14)** S. VI. der Weise, Sohn von Garcia IV., folgte 1150—94, s. ebd. III. Vermählt mit Donna Sancia, Tochter Alfons VIII. von Spanien. **15)** S. VII., der Tapfere, Sohn des Vor., folgte 1194—1234. Vermählt mit Constanze von Castilien. **F) Könige von Portugal: 16)** S. I., Sohn von Alfons, folgte 1183—1211, s. Portugal (Gesch.) II. Vermählt mit Donna Dulcia von Barcelona. **17)** S. II., Sohn von Alfons II., folgte 1213—48, s. ebd. II; lebte mit Donna Mencia, einer natürl. Enkelin des Königs Alfons III. von Castilien. II. **Andre Personen: 18)** (Ignatius), ein Negersklave, geb. 1729, ward von einem Schiffscapitän nach London gebracht u. lernte dort so viel von den europ. Künsten u. Wissenschaften, daß er mehr. Gedichte u. eine Theorie der Musik schrieb; st. 1780. Lettres of the late I. S., 2. Aufl., Lond. 1783, 2 Bde. *(Lb. u. Dg.)*

Săncho Pănsa, s. u. Don Quixotte.

Sanchuniăthon, [1] phöniz. Geschichtschreiber aus Berytos, der um 1250, nach And. um 1530, nach dem Wagenfeldschen Buche aber erst im 6. Jahrh. v. Chr. lebte u. aus Tempelannalen, Büchern des Thaut u. Traditionen der Priester eine Geschichte Aegyptens u. Phöniziens in 9 Büchern schrieb. Der Grammatiker Herennius Philo aus Byblos (um 100 v. Chr.) übersetzte das Buch ins Griechische, aus ihm zog Porphyrios die kosmogen. Beweise gegen das Christenthum, Eusebios aber brauchte sie zum entgegengesetzten Zweck. [2] Da wir sie aber nur aus diesem kennen u. nicht wissen, welchen Gebrauch jeder der Früheren gemacht hat, man auch überhaupt vor Philo den Namen S. nicht nennt, nach Philo aber nur Wenige, so hat man an der Aechtheit sehr gezweifelt (Ursinus, Dodwell, van Dale, Meiners, Hißmann); Andere (Grotius, Goguet, Mignot) erklärten den S. für ächt, wegen der Uebereinstimmung der bibl. Nachrichten. [3] Das Fragment aus Eusebios, wurde herausgeg. von J. C. Orelli, Lpz. 1826; engl. übersetzt von R. Cumberland, Lond. 1720, deutsch von J. P. Cassel, Magdeb. 1755; erklärt von Court de Gebelin in Allégories orientales, Par. 1773, 4. u. Weishaupt, Regensb. 1789, 2 Thle. Vgl. Dodwell Appendix concerning S-s phoenician history, Lond. 1691; Ursinus De Zoroastre, Hermete et S-e exercitationes, Nürnb. 1661. [4] 1836 machte Friedrich Wagenfeld in Bremen, der sich früher Wilde nannte, bekannt, daß ein portug. Oberst Pereira im Kloster St. Maria de Merinhao die 9 Bücher des S. im Original aufgefunden u. einem gewesenen portug. Unteroffizier, Christoph Meyer, das Manuscript mit einem lat. Briefe anvertraut habe, um es in Deutschland herausgeben zu lassen. Zuerst gab Wagenfeld einen Auszug heraus, Hann. 1836, zu welchem G. F. Grotefend, den Wagenfeld zuerst u. am meisten getäuscht hatte, eine Vorrede schrieb. [5] Die Sache machte Aufsehn, doch man ahnte Täuschung u. von Grotefend selbst angestellte nähere Untersuchungen zeigten fast bis zur Evidenz, daß ein absichtlicher Betrug stattgefunden habe. Denn nach Erkundigungen, die man durch einen Deutschen in Oporto, Nöldeke, einzog, gibt es weder ein Kloster jenes Namens in der ganzen Provinz Entre Minho et Duero, noch stand der Obrist Pereira damals in dieser Provinz, noch war ein andrer des Namens dort, von dem man je gehört hatte, daß er griechisch u. lateinisch verstehe (was in Portugal schwerlich ohne Aufsehn Statt finden würde); ferner war das Papier, worauf Pereiras angeblicher Brief, so wie das angebliche Facsimile der Handschrift geschrieben war, in Osnabrück gefertigt u. also höchst wahrscheinlich von Wagenfeld selbst geschrieben. Dazu kam, daß sich Wagenfeld, aller an ihn ergangnen Aufforderungen ungeachtet nicht dazu entschloß, das Manuscript Jemand zu zeigen, anfangs vorgebend, weil er es wieder nach Portugal geschickt, wo es wegen eines zwischen Pereira u. dem bezügl. Kloster ausgebrochenen Prozesses nöthig wäre, dann, als die Nichtigkeit dieses Grundes bewiesen war, weil er es erst herausgeben u. dann vorzeigen wolle. [6] Grotefend selbst ließ jene Umstände durch seinen Sohn, K. L. Grotefend, bekannt machen in: die Sanchuniathon. Streitfrage, Hann. 1836; Wagenfeld aber gab das griech. Original seines S., Brem. 1837 mit lat. Uebers. heraus, worauf sogleich eine deutsche Uebers., ebd. 1837 folgte. Das Buch ist sehr fließend u. ansprechend geschrieben. [7] Während Smidt, der neuentdeckte S., Altona 1838, mehrere histor. Irrthümer in dem Buche nachwies, zeigte A. Müller in den Göttinger gelehrten Anzeigen, der überhaupt das erste Buch als einen bloßen Wiederabdruck der von Orelli herausgegebenen Fragmente bis Eusebius bewies, auch mehrere Verstöße gegen die Gräcität, wogegen Classen die Unmöglichkeit zeigte, daß ein deutscher Gelehrter so griech. schreiben werde, wie der Text des S. geschrieben sei. Wagenfeld hat sich seit der Herausgabe ganz ruhig verhalten. *(Lb.)*

Sanciān, so v. w. Schangtschuen, s. u. Larronen.

Sāncio, so v. w. Sanzio.

Sāncrat, bei den Siamesern die höchste Priesterwürde.

Sanct (v. lat.), d. i. heilig; **die mit S. zusammenges. Namen, die sich hier nicht finden, s. u. den Hauptnamen, z. B. St. Petersburg** unter Petersburg.

Sanct Gallĕtten, so v. w. Sangaletten.

St. Geōrg, vgl. Jörgen, Jorge, Jürgen, Jury, George, Georgen.

Sanct Clārenkraut (St. Geōrgenkraut), Valeriana Phu. **S. Lōrenzkraut**, Cynanchum Vincetoxicum. **S. Lūcianskraut**, Arnica montana. **S. Lūcienholz**, Prunus mahaleb. **S. Mārthenholz**, von Caesalpinia crista. **S. Pēterskraut**, Scabiosa succisa.

Sanct Vēitstanz, s. Veitstanz.

Sāncta milītia, Ordo de (Ordensw.), s. Conception, l'Ordre de 3).

Sāncta simplĭcitas (lat.), heilige Einfalt! Ausdruck des Mitleides über die Thorheit eines Andern.

Sāncta res (lat.), s. u. Res sacc.

Sāncti Vīti chōrea (Med.), s. Veitstanz.

Sānctia, weibl. Name, abgeleitet von Sanctius (Sanchez).

Sāncticum (a. Geogr.), Stadt in Noricum, j. (viell.) St. Oswald od. Wasserleonburg.

Sanctificatiōn (lat.), s. u. Heilige.

Sanctimoniāles (lat.), Nonnen, Klosterfrauen.

Sānctio (a. Geogr.). Ort in Germanien am Rhein, viell. bei dem j. Sickingen.

Sānctio (lat.), **1)** Heiligung, Erklärung, daß Etwas unverletzlich sei; **2) S. lēgis**, Formel, womit die Leges geschlossen wurden, gewöhnlich angedrohte Strafen für die Gesetzübertretung; **3)** Gesetz, Verordnung; **4) S. pragmātica**, bes. in der Kaiserzeit eine Art Rescripte, die an eine Universitas, in Bezug auf Gemeindeangelegenheiten gegeben wurden.

Sanctiōn (v. lat.), die feierl. Bestätigung eines Beschlusses, Gesetzes, Vertrags, wodurch dieselben für heilig u. unverletzlich erklärt werden. Oft heißt ein solcher Vertrag selbst S., wie z. B. die pragmat. S. (s. d.). Daher: **Sanctioniren**, ein Gesetz heilig u. unverletzlich machen, bestätigen, bekräftigen; etwas festsetzen, anordnen, zum Gesetz machen.

Sanctĭssimum (lat.), **1)** das Heiligste; **2)** in der kathol. Kirche die Hostie.

Sānctitas (lat.), Heiligkeit; Titel **1)** der Bischöfe, bes. **2)** des Papstes, **3)** der byzant. Kaiser zu Constantinopel.

Sānctius (Franc.), so v. w. Sanchez.

Sanctōrius, s. Santorio.

Sanctuārium (lat.), **1)** heil. Ort, bes. zur Aufbewahrung heiliger Dinge; **2)** Ort um den Hauptaltar; **3)** Platz, wo die Reliquien u. andre Heiligthümer der Kirche aufbewahrt werden; **4)** Ort, wo Dinge verhandelt u. aufbewahrt werden, die nicht Jeder wissen darf.

Sanctum lĭgnum, s. u. Guajakholz.

Sānctum offĭcium (lat., das heil. Amt), so v. w. Inquisition.

Sānctus (lat., heilig), **1)** der durch die Gesetze vor Verletzungen gesichert ist, heilig; **2)** der zufolge seiner Stellung unverletzlich ist; **3)** der sich durch tugendhaftes Leben auszeichnet; bes. **4)** in der kathol. Kirche ein Heiliger. Nach den verschiednen Graden **(Sanctōrum grādus)**, die sich nach ihren größern od. geringern Verdiensten richten, sind sie entweder Divi, od. Sancti, od. Beati. Das Andenken an dieselben wird feierlich durch Feste, Messen u. andre Ceremonien **(Sanctōrum memōriae)** begangen, vgl. Heilige. Der Heiligste **(Sanctĭssimus)** unter Allen ist noch bei Lebzeiten schon der Papst. **5)** (Kirchenmus.), ein bes. Theil der Messe, s. d. 4). *(Lb.)*

Sāncus (Sāngus, d. i. Himmel), sabin. Gott od. Heros (vgl. Deus Fidius u. Sabiner 1). Von ihm waren die **sanguāles (sanquāles) āves** (Ossifraga) genannt, für die Auguren die wichtigsten Vögel zur Deutung, da sie ihm heilig waren.

Sāncydiamant, s. u. Diamant 11.

Sānd, [1] **1)** klar zertheilter Stein von harter Masse, theils künstlich bereitet, theils natürl., dah. Glimmer-S., Kalk-S. 2c., wenn Glimmer, Kalk 2c. entweder den einzigen, od. doch überwiegenden Theil des S-s ausmachen; bes. [2] **2)** der aus feinen Quarzkörnen bestehende. Man unterscheidet Flug-S. (als welcher durch Winde fortgetrieben wird), Trieb-S. (den das Wasser zusammentreibt, wozu auch der aus Quellen hervorkommende, Quell-S. zu rechnen ist), Perl-S. (aus gröbern), Kieß-S. (aus noch gröbern Theilen bestehend), Gries (aus größern u. kleinern Steinstücken, mit untermengtem klärern Sand). [3] Der S. findet sich oft in mächtigen Lagern von verschiedner Färbung u. Mischung höher od. tiefer unter der Oberfläche der Erde, ferner an den Küsten des Meeres, wo er oft zu hohen Hügeln (Dünen), aufgetrieben wird, auf dem Grunde der Gewässer, vorzüglich häufig aber auf einigen ebnen Gegenden der Erde (Wüste Sahara, Kobi), wo er mehrere Tausende von QM. bedeckt u. das Land fast unwegsam macht od. zur Verödung der Gegend (Küste von Neuholland) beiträgt. [4] Den reinen Quarz-S. gebraucht man zur Verfertigung des Glases, nachdem man erdige Bestandtheile vorher durch Schlämmen daraus entfernt hat, zu Porzellan u. Fayence; den scharfkörnigen S. mengt man mit gelöschtem Kalk zusammen u. erhält so den Mörtel. Unreineren u. gröberen S. braucht man als Kies zur Bedeckung der Kunststraßen. [5] Die Gänge in den Gärten werden mit weißem u. gelbem S. überzogen. [6] Zum Scheuern gebraucht man den etwas scharfkantigen Scheuer-S., zum Einstreuen in die Zimmer (Stuben-S.) ganz klaren, weißen S., von dem der feinste aus S-steinen gepocht wird, u. [7] zum Bestreuen nasser Schrift den ganz feinen Streu-S. Hierzu wird auch pulverisirtes buntes Glas (bes. blaues) gebraucht; aus Glimmer u. Metalltheilchen ver-

verfertigt man einen Gold- u. Silber-S., welche in den Handel kommen. Norwegen führt einen schönen glänzenden Streu-S. aus. **3)** So v. w. Sandboden. *(Wr. u. Fch.)*

Sand, 1) Amt im Unterlande des Herzogth. Meiningen; 4000 Ew. Amtssitz ist in Wasungen; **2)** Dorf im Landgericht Eltmann des bair. Kr. Unterfranken; treibt Schiffsbau, Korbmacherei, Schifferei, 1500 Ew.; **3)** Ort, s. Färöer e); **4)** vgl. Sandy u. Zusammensetzungen, auch Sable.

Sand, 1) (Karl Ludwig), geb. 1795 zu Wunsiedel im Baireuthischen; jüngster Sohn eines ehemal. preuß. Justizrathes. Im älterl. Hause sorgfältig erzogen, bereitete er sich auf den Gymnasien zu Hof u. Regensburg für die Universität vor u. studirte 1814 in Tübingen Theologie. 1815 machte er als Freiwilliger den Feldzug unter den Baiern mit u. wählte nach Beendigung desselben 1816 Erlangen, 1817 Jena zur Fortsetzung seiner Studien. Ueberall erwarb er sich durch Fleiß, reine Sitten, empfehlende Figur u. Biederkeit, obgleich von Jugend auf etwas finster u. nur dann gesprächig, wenn ihn die Begeisterung für Religion, Vaterland u. Freiheit ergriff, viele Freunde. Durch Theilnahme am Wartburgsfeste (18. Octbr. 1817) bes. für eine großartige politische Umwälzung u. Einheit Deutschlands exaltirt, erschien ihm der Staatsrath von Kotzebue, welcher sich in seinen Schriften laut gegen diese Grundsätze geäußert, die akadem. Freiheit angegriffen u. lächerlich gemacht hatte u. in den Augen der akadem. Jugend für einen Kundschafter in russ. Solde galt, als ein gefährl. Feind seines Vaterlandes u. der Nationalehre, den er vernichten müsse. Er verließ daher, nachdem er einigemal den anat. Hörsaal besucht hatte, um den Sitz des Herzens kennen zu lernen, u. schriftlich aus der Burschenschaft ausgetreten war, am 9. März 1819 Jena u. kam am 23. in Mannheim, dem Aufenthaltsorte Kotzebues, an. An demselben Morgen bei diesem nicht vorgelassen, besuchte er unbefangen die öffentl. Spaziergänge der Stadt, begab sich Nachmittags 5 Uhr abermals in dessen Wohnung, überreichte ihm ein Papier, tödtete ihn während des Lesens durch mehr. Dolchstiche, begab sich aus dem Hause, fiel auf der Straße auf die Knie u. stieß sich den Dolch zweimal in die Brust. Während der Criminaluntersuchung benahm er sich sehr gefaßt, duldete ohne Widerrede eine schmerzhafte Operation, welche die Aerzte an seiner Brustwunde für nöthig erachteten, bereute seine That keineswegs, gestand zu, sie während 6 Monaten überlegt zu haben, wie auch seine Papiere in Jena dies ergaben, leugnete aber fortwährend, daß er Mitwisser derselben habe; er wurde am 20. Mai 1820 mit dem Schwert zu Mannheim hingerichtet. Vgl. Demagogische Umtriebe. **2)** (George), pseudonym, eigentlich Madame Dudevant, s. d. *(Kg. u. Pr.)*

Sanda, Insel, so v. w. Sanday.

Sandaal, s. unt. Schlangenfische u. Aale 1).

Sandabach, Gemahlin des Königs Kaikaus.

Sandafterwespe, s. Afterwespe A) b).

Sandakos, von Pharnake Vater des Kinyras, s. d.

Sandal, See, s. u. Olonetz 1).

Sandalen (Ant.), **1)** nach dem Fuß geschnittne u. mit Riemen an denselben gebundne Sohlen von leichtem Holz, Kork, starkem Leder. Bei den Griechen (wohin sie erst später von Kleinasien gebracht wurden), u. Römern gehörten sie anfangs zum Weiberluxus; die Letztern hatten später besondere Sklaven, die die S. in Stand hielten u. aufbewahrten (**Sandaligeruli**); die Verfertiger der S. hießen **Sandalarii.** Die Etrusker trugen S. mit sehr hohen Sohlen. **2)** Prachtsocken, mit Gold u. Perlen gestickt, von den vornehmern kathol. Geistlichen bei feierlichen kirchl. Gelegenheiten getragen; **3)** lederne Schnürsohlen od. Riemenschuhe der Mönche; **4)** (Schiffb.), eine Art Lichter, in der Levante gebräuchlich. *(Lb. u. Md.)*

Sandalfon (talm. Rel.), der Engel des Feuers, welcher nebst Matraton u. Achtariel die Gebete der Israeliten zu Kränzen zusammenbindet u. auf das Haupt Gottes setzt.

Sandalioliten, versteinerte Pantoffelmuscheln.

Sandaliotis (a. Geogr.), s. u. Sardinien.

Sandalus, s. u. Eckenkäfer.

Sandan, Distr., s. u. Karafta 2.

Sandanen (ind. Myth.), alter Beherrscher Indiens, Sohn des Pradiben, Urgroßvater der Kurus u. Pandus. Er war in einer Vorexistenz eifriger Verehrer Schiwas, wurde aber, weil er sich in Ganga verliebt hatte, von Schiwa in einen Affen verwandelt u. Ganga mußte ihn heirathen. Als S. starb verbrannte sich Ganga mit ihm. Aber Schiwa war noch erzürnt darüber, daß sie den ehel. Umgang gemieden hatten, u. Beide mußten noch einmal auf der Erde geboren werden. Nun wurde der Affe der König S. u. Ganga die Tochter des Königs von Kanoja, sie warf aber alle Söhne ins Wasser; so hatte sie schon 6 entfernt, als S. sich des 7. bemächtigte. Nun verließ ihn Ganga u. kehrte zu Schiwa zurück, der sie wieder als seine Gemahlin aufnahm. Der zurückgebliebne Sohn war Bischtmen, aber da dieser sich nicht verheirathen wollte, so mußte sich S. zur 2. Ehe entschließen u. heirathete das Fischermädchen Satiawadi. *(R. D.)*

Sandanes (a. Geogr.), Bewohner der ind. Landschaft Ariaka.

Sandang (Saundaung), Maß, s. u. Pegu 2.

Sandapila (röm. Ant.), Todtenbahre,

worauf gemeine Leute, Verbrecher u. solche, welche dem Volke verhaßt gewesen waren (z. B. Domitianus) bestattet, auch die Gladiatoren vom Kampfplatz weggetragen wurden. Die S-ae wurden gewöhnlich von 4 Trägern (**Sandapilārii**, Vespillones) getragen, s. Todtenbestattung ꝛc.

Sāndarach (Sandaraca, Sanderaca), **1)** aus der Rinde des Thuja (*Desf.* Collitris *Vent.*) articulata ausschwitzendes, zu rundlichen, längl., weißgelbl., außen undurchsichtigen, innen durchscheinenden, zerreibl., beim Kauen nicht erweichenden, auf Kohlen geworfen, wohlriechenden, in Aether u. Alkohol fast ganz, in Terpentinöl zum Theil löslichen Körnern erstarrendes Harz; das darin Unlösliche ist ein eigenthüml. Unterharz: **Sandaracīn** zum Räuchern, zur Bereitung von Lackfirniß, u. gepülvert zum Einreiben radirter Stellen des Papiers, wodurch dem Fließen der Tinte vorgebeugt wird, benutzt. Zwischen der Rinde u. dem Holze des gemeinen Wachholders setzt sich eine angenehm riechende harzige Masse an, die auch wohl in den Waldameisenhaufen gefunden wird, die den Namen: deutscher S. führt; **2)** (Chem.), s. Arsen ꝛc; **3)** (Miner.), s. Realgar.

Sāndaray, Insel, s. u. Bischofsinseln.

Sāndarlik, Stadt, s. Karasi.

Sāndaron, s. u. Copal ꝛ.

Sāndat, Fisch, so v. w. Sander.

Sāndau, Stadt im 2. jerichowschen Kr. des preuß. Rgebzks. Magdeburg, an der Elbe, bes. durch seine Fähre bekannt; 1800 Einw.

Sāndauster, s. u. Auster ꝛ.

Sāndawens, s. Indische Religion ꝛc.

Sānday (spr. Sändä), **1)** Insel der Orcaden; 1 QM., 1800 Ew., Fischerei, 2 Häfen (Ketteloft u. Otterswik), Leuchtthurm, Kelpbrennerei, merkwürdige Alterthümer (entdeckt 1818); **2)** Insel, s. u. Small-Islands.

Sāndbad, **1)** Vorkehrung in einem chem. Ofen, bei der zum Behuf einer nur mäßigen u. gleichförmigen Einwirkung der Hitze auf eine in einem Gefäße aufgenommene flüssige Substanz die Retorte od. der Schmelztiegel in ein mit Sand angefülltes Behältniß, worauf das Feuer unmittelbar wirkt, gesetzt wird; **2)** s. Bad (Med.) ꝛc; **3)** s. u. Töplitz. *(Su.)*

Sāndbank, **1)** eine Anhäufung von Sand im Wasser von der Höhe, daß Schiffe gar nicht oder nur mit Gefahr darüber kommen können; s. unt. Meer ꝛ; **2)** jede ähnl. Erhöhung im Meere, wenn auch die Grundlage nicht Sand ist; sind es Felsen, so heißen sie **Klippen**. Solche S-e finden sich bes. vor niedrigen Küsten, an den Ausflüssen von Strömen ꝛc. Eine der größten S-e ist bei Neufundland, welche, wie viele andre, Gelegenheit zu reichlichem Fischfang gibt; **3)** ein Lager Sand in der Erde. *(Wr.)*

Sāndbarsch, so v. w. Sander.

Sāndbau (Landw.), s. u. Sandscholle.

Sāndbeeren, die Beeren der Bärtraube u. des Erdbeerenbaumes.

Sāndberg, **1)** s. u. Kröben; **2)** s. u. Lemberg ꝛc.

Sāndbewohner (Arenicolae), bilden nach Latreille eine Unterabtheilung der Scarabäiden; zu ihnen rechnet er die Gattungen: Aegialia, Geotrupes, Lethrus, Cryptodes, Throx u. v. a.

Sāndbiene, s. u. Blumenbiene ꝛ.

Sāndboden, s. u. Boden ꝛ u. Flugsand.

Sāndbohrmuschel, s. u. Bohrmuschel c).

Sāndboot, Lathyrus tuberosus.

Sāndbruch, so v. w. Sandscholle.

Sāndbüchler (Aloys), geb. 1751 zu Rettenberg in Tyrol, 1787 Seelsorger am dortigen Arbeits- u. Zuchthause, 1802 Subprior des dasigen Klosters, u. 1810 Prof. der oriental. Sprachen am Lyceum zu Salzburg, 1818 auch der bibl. Exegese; st. 1820; schr.: Prüfung der philosoph. u. krit. Untersuchungen über das A. T., London (Salzburg) 1785—88, 3 Bde.; Vertheidigung der Göttlichkeit des mosaischen Gesetzes, Salzb. 1787—97, 4 Bde.; Ueber die Zuverlässigkeit des Grundtextes, Frankfurt (Salzb.) 1788; Eine Stimme des Rufenden in der Wüste, Münch. 1811—16, 4 Hefte; Allgem. Einleit. in die Bücher des Neuen Bundes, Münch. 1813; Bes. Einleit. ꝛc., ebd. 1817—19, 3 Bde. u. a. m. *(Dg.)*

Sāndbüchse, **1)** kleines Gefäß von Holz, Blech, Glas u. dgl. mit durchlöchertem Deckel, woraus man Sand auf die nasse Schrift streut; **2)** **S. des heil. röm. Reiches**, scherzhafter Name der Mark Brandenburg, weil sie viel Sandboden hat.

Sāndbüchsenbaum, Hura crepitans.

Sāndcapelle (Chem.), so v. w. Test, Kapelle 2).

Sānddammkäfer, s. unt. Bartkäfer c).

Sānddeich, s. Deich ꝛ.

Sānddistel, Carlina vulgaris.

Sānddöbel, Fisch, so v. w. Döbel.

Sānddorn, Hippophae rhamnoides.

Sānddünen, **1)** so v. w. Dünen; **2)** Cap, s. u. Nipon ꝛ.

Sāndec (Sandecz), Kr. im östr. Königr. Galizien; grenzt an Ungarn, hat fast $57\frac{7}{10}$ QM., Gebirge: Karpathen, Flüsse: Dunajec u. Poprad, 240,000 Ew., gute Viehzucht, viel Wald. Hauptstadt: Neu-S. am Dunajec; hat Schloß, Dechantkirche, Gymnasium, 4650 Ew.; Alt-S., liegt am Einfluß des Poprad in den Dunajec; hat Kloster, 3100 Ew. Hier noch: Bobowa (Bobow), Stadt, an der Biala, 1200 Ew.; Nowytarg (Neumarkt), Stadt am Dunajec, Schloß, 3200 Ew. *(Wr.)*

Sāndelholz, **1)** rothes S. (Lignum santalum rubrum), schweres, festes, außen schwärz-

schwärzlich-, inwendig blutrothes Holz, aus abwechselnd sich kreuzenden Faserlagen gebildet, von schwachem Geruche, geringem, zusammenziehendem Geschmack, ein rothes, harziges, durch Alkohol, Aether, Essigsäure, Alkalien ausziehbares, in Lavendel- u. Rosmarinöl lösl. Pigment enthaltend, in der Medicin, außer zu Zahnpulvern, fast gar nicht mehr, häufiger aber in der Färberei angewendet. Es kommt theils in starken Stücken, theils geraspelt, theils gemahlen im Handel vor u. stammt von Pterocarpus santalinus u. Pt. indicus. Verfälscht wird es bisweilen mit dem hellen rothen Holze von Erythrina corallodendron u. Adenanthera Pavonia; s. unt. Pterocarpus. **2)** weißes S., von Santalum album; blaßweiß von Farbe, ohne Geruch u. Geschmack; **3)** gelbes S., bleich- od. dunkelgelb, zuweilen rothgeadert, von starkem, rosenähnl. Geruch, bitterm Geschmack; bei der Destillation ein in der Kälte gerinnendes, wie Ambra riechendes Oel, durch Extraction mit Weingeist ein wohlriechendes Harz gebend; soll von dem Kerne desselben Baumes wie das weiße S. abstammen; vergl. Santalum Plumeria; **4)** blaues, so v. w. Griesholz, von Hyperanthera Moringa (Moringa pterygosperma); **5)** falsches S., s. Sappanholz. *(Su.)*

Sandelholzinsel (Sandelhoud), s. u. Flores (Insel) 4).

Sandelroth, s. Santalin.

Sandeltaffet, Taffet mit Sandelholz roth gefärbt, sonst officinell, wurde von Constantinopel eingeführt, diente zum Bedecken kranker Augen.

Sandeman (Robert), geb. 1723 zu Perth; st. 1771 in Neuengland; Schwiegersohn eines John Glaß, presbyterian. Landpredigers der schott. Kirche; st. 1773 zu Donder. Er lehrte gänzl. Unabhängigkeit aller einzelnen Kirchen von einander u. wurde deshalb abgesetzt. Aber S. nahm seines Schwiegervaters Meinungen an u. gründete eine Secte, die in Schottland Glaßiten u. in England **Sandemaniäner** genannt wurden. Zuletzt errichtete er, da es ihm in London nicht nach Wunsche ging, eine Congregation in Amerika. Die von ihm gestiftete Secte näherte sich in Vielem den Herrnhutern, sie essen aber außerdem kein Fleisch von erstickten Thieren. *(Hö.)*

Sandemanniänische Baptisten, s. u. Baptisten n.

Sanden, auf das in der Schweißhitze befindliche Eisen Sand streuen, damit es nicht verbrenne; man gebraucht dazu den **Sandlöffel.**

Sandendivien, Hyosevis minima.

Sander (Lucioperca), nach Cuvier Gattung der Barsche, geschieden aus der Gattung Barsch; am Vorderkiemendeckel sind 8 Zähnchen, am Kiemendeckel keine Stacheln, auf dem ganzen Kopf keine Schuppen. Art: S. (Perca lucioperca, Centropomus l.), oben bräunlich, schwarzblau gefleckt, schwarz punktirt mit Goldglanz; Brustflossen gelb; in Landgewässern Preußens, Polens, Ungarns, Deutschlands, wird auf 20 Pfd. schwer, legt viel Eier, pflanzt sich aus Gefräßigkeit nicht gut fort. Der S. ist ein dem Hecht ähnliches, sehr schmackhaftes, ja als Leckerei geschätztes Gericht. Bereitet wird er wie der Hecht, meist mit Buttersauce rc. *(Wr.)*

Sander, 1) (Anton), geb. 1556 zu Antwerpen, Almosenier u. Secretär beim Cardinal de la Cueva, hierauf Canonicus zu Ypern, st. 1664 zu Mecheln; schr.: Brabantia sacra et profana, Antw. 1664, Fol.; Chorographia sacra Brabantiae, Brüssel 1659, Fol.; Flandria illustrata, Köln 1641, 2 Bde., Fol.; Hagiologium Flandriae, Antw. 1625, 4.; De scriptoribus Flandriae, ebd. 1625, 4.; rc. **2)** (Levin Christian), geb. 1756 zu Itzehoe; 1779—83 Lehrer an dem Erziehungsinstitut zu Dessau, ward 1800 Lehrer am Seminar zu Kopenhagen; st. 1819 daselbst als Secretär der Generalwegbaucommission. Uebersetzte aus dem Dänischen: Müller, Ueber die Aechtheit der Asalehre u. den Werth der Snorronischen Edda, Kopenh. 1811; Müller, Ueber den Ursprung u. Verfall der isländ. Historiographie, ebd. 1813; Nyerups Wörterbuch der skandinav. Mythologie, ebd. 1816; Auswahl altdän. Heldenlieder u. Balladen, ebd. 1816. **3)** (Nikolas), geb. 1760 zu Köndringen in Baden, ward 1772 Pfarradjunct in Mundingen, 1775 Prorector am Pädagogium zu Pforzheim, 1789 Pfarrer zu Unterwössingen, 1791 Prof. am Lyceum zu Karlsruhe, 1798 Director desselben, 1803 Kirchenrath u. Mitglied der Generalstudiencommission; 1809 ward er, nach Aufhebung des Oberkirchenraths, dem Ministerium des Innern, der Kirchensection beigegeben, war sehr thätig bei der 1821 erfolgten Union (s. d.) in Baden u. ordnete die kirchl. Verhältnisse der zur evangel. Confession übergetretnen kathol. Gemeinden Mühlhausen, Lehningen u. Steinegg. S. st. 1824 zu Karlsruhe. *(Dg. u. Md.)*

Sanderak, so v. w. Sandorrach.

Sanderay, Inseln, so v. w. Bischofsinseln.

Sanderde, s. Sandboden.

Sanderdkäfer, s. u. Erdkäfer 1).

Sanderling, s. u. Strandläufer e).

Sandero, Reich, s. Borgu 2) e).

Sandershausen, Dorf im Kr. Kassel der kurhess. Prov. Niederhessen; 400 Ew. Hier Anfangs Juli 1758 Treffen unglücklich für die Alliirten unter den Prinzen von Isenburg gegen die Franzosen unter dem Herzog v. Broglio (s. Siebenjähriger Krieg n).

Sandersleben, 1) Amt im Herzogth. Anhalt-Dessau; 1 QM., 5000 Ew.; **2)** Stadt darin, Amtssitz an der Wipper; herzogliches Schloß (früher Witwensitz), Hospital, 1890 Ew. **S-ville** (spr. -wihl), Ort, s. Georgia s.

Sänderz, eine Art Sandstein, welcher Blei, Kupfer od. Zinn enthält.

Sändes, pers. Heros, der Herakles der Griechen, wahrscheinl. so v. w. Dschemschid.

Sändfang, kleiner Einbau von Buschwerk an den beschädigten Ufern der Flüsse, damit sich hinter demselben wieder frisches Land ansetzt.

Sändfeder, Stipa pennata. **S-fingerkäfer,** s. u. Grabkäfer 1). **S-fisch,** s. u. Sandaal.

Sändfjord, Stadt, s. u. Laurvig 3).

Sändfloh (Pulex penetrans, Taf. XI. b Fig. 60). Art der Gattung Floh, Schnabel so lang als der Körper; im heißen Amerika, bohrt sich unter die Nägel od. Ballen der Zehen der Menschen, Hunde ꝛc. u. setzt daselbst in einem Sack seine Eier ab, die gefährliche Geschwüre erzeugen u. herausgeschnitten werden müssen.

Sändfluss, 1) Fluß, s. u. Capland ꝛ u. Hottentotten ꝛ; **2)** (großer S.), s. u. Ceylon ꝛ.

Sändförmerei, s. u. Eisenhammer ꝛ.

Sändgalle, s. Galle 4).

Sändganga, s. u. Waldhuhn.

Sändgerste, so v. w. Gemeine Sommergerste, s. u. Gerste.

Sändgewächse, so v. w. Sabulosae.

Sändglimmer, so v. w. Glimmer.

Sändgräber (Bathyergus *Illig.*), Gattung der Mäuse, der Blindmaus sehr ähnlich, doch mit 4 Backzähnen jederseits, ohne Backentaschen, mit sichtbarem Auge u. kurzem Schwanze; lebt unter der Erde von Wurzeln. Dazu: der S-moll (B. maritimus, B. suillus). der Schwanz zweitheilig behaart, von der Größe eines Kaninchens, unterhöhlt die Erde, daß Menschen versinken, frißt Zwiebelgewächse; am Cap; Bleßmoll, von Ein. hierher, von And. zur Gattung Scharrmaus gerechnet. *(Wr.)*

Sändgras, die Pflanzengatt. Elymus. **S-grasgulgen,** Anthericum ramosum.

Sändgries, grober Sand.

Sändgrube, 1) Ort, wo man Sand aus der Erde gräbt; **2)** in der Glashütte Gruben zu beiden Seiten hinter dem Aschofen, worein glühender Sand geschüttet wird.

Sändgut, s. u. Tabak ꝛc.

Sändhaargras, S-haber, Elymus arenarius.

Sändhäger, so v. w. Häger.

Sändhafer, s. u. Hafer ꝛ. **S-halm,** Ammophila arenaria.

Sändham, Insel vor dem Eingange der See nach Stockholm in Schweden; hat Fort; hier werden die von u. nach Stockholm laufenden Schiffe angehalten. **Sändhammar,** Vorgebirge, s. u. Christiansstadt 1).

Sändhase, s. u. Kegelspiel ꝛ.

Sändhase (S-mmaus), s. u. Hasenmaus. **S-hirsch,** so v. w. Landhirsch, s. Hirsch ꝛ. **S-hirschsprung,** Corrigiola littoralis.

Sändhobel, s. u. Orgelbauer ꝛ.

Sändhode (Med.), s. u. Gonorrhöe ꝛ.

Sandhöfen, Pfarrdorf in Bezirksamt Ladenburg des baden. Unterrheinkreises, 3 Kirchen verschiedner Confessionen, 1200 Ew.

Sändhorn, so v. w. Fliegendreck, s. u. Kegelschnecke B) l).

Sändhorst, so v. w. Sandhäger.

Sändhosen, S-wirbel, s. u. Wasserhosen.

Sändhühnchen, so v. w. Regenpfeifer ꝛ.

Sändhuhn (Glareola *Gmel.*), Gattung aus der Fam. Langzeher (der Stelzenhühner) nach Cuvier; Schnabel kurz, dick, weit gespalten, oben erhaben, vorn hakenförmig, öffnet sich weit, Füße mäßig lang; häufig an Ufern, fressen Würmer u. Insecten; erinnern an Schwalben. Art: rothfüßiges S. (Halsbandglarol, G. austriaca, Hirundo pratincola *L.*), die weiße Kehle ist schwarz eingefaßt; in Schaaren an den Gewässern SDeutschlands, am kaspischen Meere; groß wie die Amsel; G. grallaria, lactea u. a. *(Wr.)*

Sändla, Hauptstadt der Prov. Carabaya im peruan. Depart. Puno.

Sandladēwi (ind. Myth.), Tochter des Brama, aus einem schönen Leibe, den der Gott angenommen hatte, geboren u. dann von den Rakschasas in Besitz genommen.

Sändifort, 1) (Eduard), 1770 Professor der Anatomie u. Chirurgie zu Leyden; schr.: Thesaurus dissertationum, programmatum aliorumque opusculorum, ad omnem medicinam facientium, Rotterd. 1768—78, 3 Bde.; Leyden 1778; Observationes anatomico-pathologicae, Leyden 1778, 4 Bde.; Exercitationes anatomico-academicae, ebd. 1783—85, 2 Bde.; Opuscula anatomica selectiora, ebd. 1788; Museum anatomicum academiae Lugduno-Batavae, ebd. 1793, 2 Bde., ꝛc. **2)** (Gerhard), geb. zu Leyden, Sohn des Vor., seit 1801 Prosector u. Gehülfe seines Vaters, dann Prof. der Anatomie; schr.. Tabulae anat., situm viscerum thoracicorum et abdominalium etc. depingentes, Leyden 1801, 1804, 4 Hefte; Museum anat. acad. Lugduno-Batavae, ebd. 1827, 3 Bde., Fortsetzung des Werks seines Vaters; Tabb. cranior. diversarum nation., ebd. 1838; gab heraus: A. Borm, Tabb. anat. chirurg. doctrin. herniar. illustrantes, ebd. 1828, u. desselben Outleed- en heelkundige platen, to opheldering van het leerstuck der verenken, ebd. 1828. Er st. 1848.

SändigerBöden, s. v. w. Sandboden.

Sändiger Pistazit, s. u. Epidot b).

S-es Magnēteisen, spathiges Magneteisen in kleinen Körnern.

Sänd-ilz, so v. w. Sandaal.

Sändinsel, s. u. Breslau ꝛ.

Sandiwāne, Ceremonie zu Ehren des Brama; bei Aufgang der Sonne schöpfen die Braminen mit der hohlen Hand Wasser aus einem Teiche, gießen es bald vor sich, bald hinter sich über die Schultern weg aus u. prei-

preisen dabei den Brama. Dann spritzen sie auch Wasser gegen die Sonne u. baden sich zuletzt.

Sändix, so v. w. Mennige, s. u. Krapp xx.

Sändkäfer, 1) (Cicindeletae), Zunft der Raubkäfer; die innern Kiefertasten haben 2 Glieder, die Lippentasten 4, der Unterkiefer ist mit einer hornigen Klaue, der Oberkiefer mit starken Zähnen bewaffnet; die Beine sind lang; sie laufen schnell. Dazu die Gattungen; Manticora, Colliuris, so v. w. Langhalsflügler, Megacephala, Cicindela, alle unter Cicindela *L.* begriffen. **a) 2)** (Cicindela *Fabr.*, Taf. XI. b Fig. 61), Gattung zu voriger Zunft gehörig; Halsschild kurz, walzig, der Hinterleib lang, hinten abgerundet, die Käfer metallisch glänzend, laufen sehr schnell, fliegen oft u. schnell auf, setzen sich bald wieder u. laufen eben so schnell fort. Die Larven bohren sich mit Kinnbacken u. Füßen ein Loch in die Erde, tragen die Erdtheilchen mit dem Kopfe heraus, schnellen mit dem Kopfe die gefangnen Insecten in die Grube u. verzehren sie; auch die vollkommnen Käfer sind starke Räuber. Arten: Feld=S. (C. campestris), glänzendgrün, auf den Flügeldecken, mit einigen weißen Punkten, Hals, Schenkel, Kopfränder purpurn; in sandigen Gegenden; deutscher S. (C. germanica), an der Spitze der Flügeldecken mit weißem Punkt u. Halbmond; Wald=S. (C. sylvatica), größter, schwarz, weißfleckig; Bastard-S. (C. hybrida), kupferbraun ins Graue, jede Flügeldecke vorn u. hinten mit Mondfleck, in der Mitte mit wellenförmigem Zickzackfleck. **b)** Kneipkäfer (Manticora *Fabr.)*, mit herzförmigem Halsschild, Hinterleib gestielt, lang, verkehrt herzförmig, von flachen, gekielten Flügeldecken ganz umgeben. Art: großzangiger Kneipkäfer (Manticora maxillosus), schwarz, mit rauchen Flügeldecken am Cap. **c)** Langhalskäfer (Colliaris *Latr.*, Collyris *Fabr.)*, hat verlängerten schmalen Leib, langes, vorn dünneres Halsschild. Art: Langhals (Coll. longi collis, Cicindela l. c.), himmelblau, rothfüßig, geflügelt; aus OIndien; Coll. aptera u. a. **d)** Großkopfkäfer (Megacephala *Latr.)*, Lippentaster viel länger als die äußern Kiefertaster, Kopf groß, Halsschild kurz u. walzig, Hinterleib lang, hinten abgerundet, oben erhaben. Art: carolinischer Großkopfkäfer (Meg. caroliniensis), purpurgrün, die Fühler, Mund, Füße, Flügelspitzen roth, u. m. a. *(Wr.)*

Sändkalk (Bauw.), s. Kalk x.

Sändkasten, ein großer tiefer Kasten, durch welchen man das Wasser laufen läßt, ehe es auf das Rad kommt, damit grober Sand u. a. Unreinigkeiten nicht mit auf das Rad fallen.

Sändkicher (Astragalus arenarius), wächst in der Mark Brandenburg häufig in fliegendem Sande, kann zur Urbarmachung von Sandboden dienen.

Sändkirschgras, so v. w. Sandkölbleingras.

Sändklinge, so v. w. Sandhäger.

Sändklos (Med.), so v. w. Sandhode.

Sändköcher, s. u. Köcherwürmer a).

Sändkölbleingras (Phleum arenarium), in sandigen Gegenden wachsend; dient auch zur Befestigung von Flugsand.

Sändkorb, so v. w. Grundwesen u. Senkkorb.

Sändkorn, 1) einzelnes Körnchen des Sandes; **2)** Getreide, das in sandigem Boden gewachsen, dünnschalig u. mehlreich.

Sändkrabbe, s. u. Krabben 1. g). **S-kraut,** die Pflanzengatt. Arenaria. **S-krebs,** so v. w. Bärenkrebs. **S-kresse, 1)** so v. w. Gründling. **2)** Iberis nudicaulis, wächst auf sandigen Hügeln u. unfruchtbaren Orten, als jährige Pflanze, wird von Schafen gesucht.

Sändkriecher, so v. w. Sandviper.

Sändkriecher, krystallisirter von Fontainebleau (Mineral.), ein Braunkohlensandstein, welcher die Form des Kalkspaths angenommen hat, s. unt. Kalkspath a).

Sändladenguss, kleinere Eisenwaaren, welche in der Sandform gegossen worden sind.

Sändläufer, 1) (Arenaria *Bechst.*, Calidris *Illig.)*, Gattung der Laufhühner (Langschnäbler *Cuv.)*, Schnabel hat Kopfslänge, gerade, vorn etwas gebogen u. breiter; Flügel sind groß; an sandigen Ufern. Einzige Art: grauer S. (gemeiner, kleiner, dreizehiger S., A. grisea, A. calidris, Charadrius cal.), oben weißgrau, schwärzlich gefleckt, unten weiß. Von And. zur Gattung Regenpfeifer gerechnet. **2)** Mehrere Arten Numenius, Tringa, Charadrius u. Totanus; **3)** so v. w. Sandkäfer. *(Wr.)*

Sändleute, so v. w. Sandschöppen, s. Sandmann 3).

Sändlilie, Anthericum ramosum. **S-linde,** so v. w. Winterlinde, s. u. Linde.

Sändloch (Glash.), so v. w. Sandgrube. **S-löffel** (Schmied), s. u. Sanden.

Sandlynchhouse (spr. Sandlintschhaus, Geogr.), s. u. Salisbury.

Sändmann, 1) der Sand herbeischafft od. verkauft; **2)** scherzweise so v. w. Schläfrigkeit; **3)** im östl. Schleswig die von den Amtmännern ernannten Gerichtsbeisitzer in den Aemtern auf dem Lande.

Sändmaus, s. u. Wühlmaus.

Sändmehl, s. u. Mehl x.

Sändmergel, s. u. Mergel x.

Sändmoll, Säugethier, s. u. Sandgräber.

Sändmoor, ein aus Sand bestehender Moorboden.

Sändmühle, so v. w. Bagger.

Sändmuschel (Taf. XI. b Fig. 27), so v. w. Klaffmuschel. **S-natter,** so v. w. Sandviper.

Sänd-

Sandnelke, **1)** Dianthus arenarius; **2)** Statice Armerias.

Sando, lydischer Held, dem zu Ehren man Spiele feierte, wobei der Priester in Weiberkleidern den Dienst verrichtet zu haben scheint. Die Griechen nahmen dafür den Herakles u. ließen (z. B. bei den Antimachien auf Kos) bei seinen Festen den Priester in derselben Verkleidung dienen.

Sandobānes (a. Geogr.), schiffbarer Nebenfluß des Kyros.

Sandö, **1)** Insel, s. u. Gothland 3); **2)** Hüttenort, s. unt. Södra Angermannland; **3)** (**Sandöe**), s. u. Färöer e).

Sandomenichi, Bildhauer zu Venedig, Schüler Canovas. Von ihm viele Denkmäler in Venedig, namentlich das in der Kirche Ai Frari errichtete des Tizian, wozu 1844 das Modell vollendet war.

Sandomir, **1)** Gouvernem. im Königr. Polen, an Podlachien, Lublin, Krakau, Galizien u. Kalisch grenzend; hat 282 (250) QM., 440,000 (400,000) Ew.; gebirgig durch Karpathen; Spitzen: Kahlenberg (Lysa-Gora 1920 F.), Katharinenberg (1908 F.), Flüsse: Weichsel u. Pilica; ist gut bewaldet, fruchtbar. Wappen: ein der Länge nach getheilter Schild; einerseits mit 3 weißen u. 3 rothen Linien, anderseits 3 Reihen Sterne auf lasurblauem Boden. Hauptstadt Radom. **2)** Kreis darin, an der Weichsel; hier: Klimontow, Stadt, 1400 Ew. u. **3)** Hauptst. desselben, an der Weichsel; altes Schloß, Kathedrale, großes Zuchthaus, Collegiatstift, 4 Klöster, Synagoge, Gymnasium, 4000 Ew. Hier Consensus sandomiriensis (s. d.) u. Conföderation 1702 der Anhänger Königs August gegen Karl XII. (s. u. Nordischer Krieg s).

Sandōni (Madame Francesca, geb. Cuzzoni), geb. zu Parma 1700, betrat als Sängerin die Bühne u. ward wegen ihres trefflichen u. in Bezug auf Stimmumfang seltnen Organs die goldne Leier genannt, 1722 folgte sie dem Rufe nach London u. heirathete hier 1726 den Pianisten S. 4 Jahre lang erfreute sie sich ungetheilten Beifalls, gerieth aber in Zwist mit Händel, der ihre Nebenbuhlerin die Faustina nach London berufen hatte. Sie ging nun nach Wien, wurde, weil sie jährlich 24,000 Gulden verlangte, nicht engagirt, kehrte nach London zurück u. wandte sich bald nach Holland, gerieth tief in Schulden u. gerichtl. Gewahrsam, war 1748 wieder in London, kehrte bald in ihr Vaterland zurück u. st. 1770 zu Bologna in großer Dürftigkeit. *(Sp.)*

Sandor, See im Kreise Jarensk, s. d., 15 Werste lang, 5 breit.

Sandorĭcum (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orangengewächse, Melieae *Rchnb.*, Hiesen *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. indicum, auf den manil. u. molukk. Inseln heimischer Baum (**Sandoribaum**), mit gefiederten Blättern, in Achselrispen stehenden gelben Blumen, orangenartigen, säuerl., sehr beliebten Früchten. Die gewürzhafte Wurzel wird als krampfstillendes Magenmittel, auch gegen Koliken u. Leukorrhöe angewendet. *(Su.)*

Sandoscham (ind. Rel.), s. u. Brahmanen i.

Sandotter, so v. w. Sandviper.

Sandpfad, schmaler Damm, der auf der Kappe eines Deiches landwärts errichtet ist, aber keineswegs aus Sand besteht; er soll gegen das Wasser schützen, wenn es einen ungewöhnlichen hohen Stand erreicht.

Sandpfanne, s. u. Kürschner r.

Sandpfeifer, so v. w. Wasserläufer, trillernder.

Sandpfriemenhafer, Stipa juncea.

Sandpfund, beim Kauf des Roheisens, das auf ein Schiffpfund zugegebene Pfund, wegen des anklebenden Sandes.

Sandrabātis (a. Geogr.), Reich des Königs Sandrakottos in Indien, innerhalb des Ganges.

Sandrad, **1)** kleines Schaufelrad, das durch darauffallenden Sand bewegt wird, kommt nur bei kleinen Maschinen vor, die mehr zur Spielerei od. als Modell dienen; **2)** das Schöpfrad an einem Bagger.

Sandrāghi, **1)** Stadt u. **2)** Meerbusen, s. u. Karasi.

Sandrainblume, Helichrysum arenarium, vgl. Stöcha.

Sandrart (Joachim v. S.), Maler, geb. 1606 zu Frankfurt a. M., ging in seinem 15. Jahre zu Sadeler nach Prag, später zu Honthorst nach Utrecht u. mit diesem nach England. 1627 ging er nach Rom, besuchte Neapel, Sicilien u. Malta. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland heirathete er Johanna v. Milckau auf Stockau, ging aber nach Amsterdam, wo er blieb, bis seiner Frau das Gut Stockau bei Ingolstadt zufiel. Als er dies verkauft, ging er nach Augsburg u. ward 1646 nach Nürnberg berufen, um auf dem Rathhause das große Friedensbanquet zu malen. 1650 ward er nach Wien berufen, um den Kaiser Ferdinand III. zu malen, der ihn in den Adelstand erhob. 1672 ging er von Augsburg nach Nürnberg u. st. das. als Director der Akademie 1688. Werke, bes. in Nürnberg, München, Schleißheim u. Salzburg; schr.: Die deutsche Kunstakademie, Nürnb. 1675—79, 2 Bde., Fol.; Iconologia deorum qui ab antiquis colebantur, ebd. 1680, Fol.; Admiranda scripturae veteris, ebd. 1680; Romae antiquae et novae theatrum, ebd. 1684 u. m. *(Fst.)*

Sandrast, Fisch, so v. w. Zander.

Sandrechnung. Archimedes, gegen den man behauptet hatte, es sei nicht möglich eine Zahl anzugeben, welche der der Sandkörner gleich käme, die die ganze Erdkugel enthalten würde, wenn sie durchaus aus Sand bestände, erwies in einer auf uns gekommenen an den König Gelon gerichteten Schrift: Ψαμμίτης (meist durch

S.

S. übersetzt), daß er nicht blos eine Zahl, die größer wäre, als jene Sandesmenge, sondern noch andre Zahlen angeben könne, welche die des Sandes überträfen, der die Weltkugel, ja sogar die Fixsternsphäre, wie man beide sich damals dachte, ausfüllen würde. S. darüber in Delambre: Ueber die Arithmetik der Griechen, deutsch von J. J. J. Hoffmann, Mainz 1817, 4., S. 6 ff. *(Mll.)*

Sāndreha, ausländisches Holz, noch glänzender u. schwärzer als Ebenholz.

Sāndren (ind. Myth.), **1)** so v. w. Tschandra, s. Soma; **2)** s. u. Annusuya.

Sāndrettig, s. u. Rettig.

Sāndrew (spr. Sändru), Stadt, so v. w. Semendria.

Sāndrichter, so v. w. Sendrichter.

Sāndriedgras, Carex arenaria. **S-rohr,** s. u. Dünen.

Sāndrohrgras (Calamagrostis arenaria), Schilfgattung, 3 F. hoch, unten ästig, mit eingerollten Blättern, scharfer Spitze, Rispe ährenförmig, in NDeutschland u. Holland, dient bes. zu Anpflanzungen, um dem Flugsande Grenzen zu setzen, abgeschnitten zum Dachdecken, jung zu Viehfutter. Verwandt sind: C. Epigeios (Bergschilf), C. vulgaris (Wiesenschilf).

Sandrokottos, ind. König, so v. w. Androkottos.

Sāndruhrkraut, so v. w. Sandrainblume.

Sāndsack (Kupferst.), so v. w. Stechkissen.

Sāndsäcke, aus grobem Sacktuch, 3 Ellen breite u. 2½ lange, u. mit Erde (daher auch Erdsäcke) od. Sand gefüllte Säcke, um bei Belagerungen auf steinigem u. Felsenboden, die Brustwehren der Batterien davon aufzuführen, auf den Brustwehren der Feldverschanzungen aus je 3 Schußspalten für die Schützen zu formiren, sie bei Verdämmung der Minen mit anzuwenden rc. Sie gewähren eine große Beschleunigung der Arbeit. *(v. Hy.)*

Sāndschak (türk.), **1)** so v. w. Fahne; **2)** **(Sandschakāt),** im türk. Reiche Abtheilung od. District, in welche die Ejalets zerfallen, u. welche wieder Siamets, Timars u. Moseliminiks enthalten; sie standen sonst unter **Sāndschakbegs,** jetzt unter Paschas (mit 1 od. 2 Roßschweifen), s. u. Türkisches Reich.

Sāndschak-Dārlars (türk.), der Träger des **Sāndschak-Scherifs,** s. u. Muhameds Fahne.

Sāndschan, District, s. u. Irak 1).

Sāndschar, seldschuk. Herrscher in Khorasan, s. u. Persien (Gesch.) 11 u. 12 u. Khorasan 11.

Sāndschaufel, so v. w. Mollboot.

Sāndschelle, so v. w. Sandscholle.

Sāndschemel (Wagenb.), so v. w. Lenkschemel.

Sāndschiefer, Sandstein, der schiefriges Gefüge hat.

Sāndschilf, Ammophila arenaria.

Sāndschimmel, weißes Pferd, welches mit Sand bestreut zu sein scheint. **S-schnepfe,** so v. w. Teichwasserläufer, s. u. Wasserläufer.

Sāndschöpfmaschine, so v. w. Bagger.

Sāndschöppe, so v. w. Sendschöppe.

Sāndscholle (Landw.), so v. w. Flugsand (s. d.).

Sāndschwalbe, so v. w. Uferschwalbe.

Sāndseehausen, Ort, so v. w. Seehausen.

Sāndsegge, Carex arenaria.

Sāndsieb, s. u. Sieb.

Sāndspargel, so v. w. Sandkraut. **S-spergel,** Spergula arvensis.

Sāndstäven, so v. w. Schütting 1).

Sāndstein, 1) Quarzkörner, die mit irgend einem Kitt zu Stein eng verbunden sind; **A)** nach dem **verbindenden Kitt** unterscheidet man: **a)** Kiesel-S., wenn der Kiesel fast nur aus kleinen Quarzkörnern besteht, er ist weiß, grau, roth, gibt am Stahl Funken, klingt unter dem Hammer, trefflicher Baustein; **b)** Eisen-S., Bindemittel Eisenoxyd, gelb, braun, braunroth, zum Theil sehr hart; **c)** Kalk-S., Quarzkörner, auch Feldspath, Thonschiefer u. dgl., zertrümmert eingesprengt durch Kalk verbunden; weiß, grün, gelb, braun, weich, erhärtet aber an der Luft; **d)** Thon-S., Bindemittel Thon, weiß, roth, grün, grau, auch bunt gefleckt u. gestreift, schiefrig u. meist weicher u. mürber als die andern Arten. **B)** Seiner **innern Beschaffenheit** nach hat man: **a)** reinen S., der größtentheils aus Quarzkörnern besteht; **b)** übermengten S., dem andre Steinarten beigemischt sind; **c)** grobkörnigen S., wo die Quarzkörner als Hauptbestandtheil grobkörnig, u. **d)** feinkörnigen S., wo sie feiner sind. **C)** Der **geologischen Verhältnisse** nach unterscheidet man von unten nach oben folgende Formationen: **a)** Kohlen-S.; **b)** rothen S. (Roth- [Todt-] liegendes), s. u. Kupferschiefergebirge; **c)** bunten S., verschiedenfarbig, roth, grau, weiß; **d)** Keuper-S., s. u. Keuper; **e)** Lias-S., s. u. Lias b); **f)** Quader-S., s. u. Kreidegebirg; **g)** Molasse, s. d. 1). Der S. ist ferner rein, wenn er nur aus Quarzkörnern besteht; übermengt, wenn andre Steinarten beigemischt sind; fein, wenn die Körner klar sind rc. Er findet sich in großen Felsen **(S-steinfelsen),** oft am Fuße hoher Gebirge, auch einzelnstehend **(S-gebirg,** Teufelsmauer). Der Nutzen des S-s, den man aus **S-steinbrüchen** gewinnt, für Bauwesen (Quaderstücke, Pfosten, Säulen u. dgl.), Bildhauerei u. dgl. ist sehr beträchtlich u. für manche Gegenden ist der S. eine ergiebige Nahrungsquelle. Um S-e fest u. undurchdringlich zu machen, läßt man

man sie 2 Tage bei starker Hitze trocknen; dann taucht man sie 8 Sunden in sehr heißen Steinkohlentheer. Sie werden dann so hart, daß man sie kaum mit dem Hammer zerschlagen kann. **2)** S., elastischer, so v. w. Gelenkquarz; **3)** s. unt. Bernstein 11 d). *(Wr. u. Lö.)*

Sandstein von Fontainebleau, krystallisirter, s. u. Kalkspath a).

Sandsteinbrech, Saxifraga tridactylites.

Sandsteingewächs, Knochengeschwulst, hart wie der Knochen selbst, eben u. gleich, fast unschmerzhaft, meist eiförmig, meist in der Mitte eines Knochens.

Sandsteinröhren, s. u. Brunnenröhren.

Sandstöven, so v. w. Schütting 1).

Sandstraken, S-strecken (Wasserb.), s. u. Schleuse.

Sandstrohk (Schiffsw.), so v. w. Kielgang, s. Gang 11).

Sandsvör, Kirchspiel, s. u. Buskerud.

Sandtausendfuss, s. u. Tausendfuß.

Sandtorf, s. u. Torf.

Sandtorte, man nimmt zu 1 Pfund Butter 1 Pfd. feines Mehl (bes. Kartoffelmehl), 2 Eier, von 2 Eiern das Gelbe u. ½ Pfd. Zucker. Die Butter wird zu Schaum geschlagen, die Eier u. die übrigen Zuthaten zugesetzt u. dann die ganze Masse in einer Form, bei nicht zu großer Hitze, gebacken.

Sandtute, Schnecke, so v. w. Fliegendreck, s. u. Kegelschnecke B) i).

Sanduhr, [1] Uhr, welche dadurch die verflossene Zeit anzeigt, daß aus einem Gefäße feiner Sand in ein anderes Gefäß läuft. [2] Meist bestehen die S-en aus 2 kegelförmigen Gläsern, welche an der engen Seite zusammengefügt u. an der breiten mit einem Boden versehen sind. Gewöhnlich läuft die S. nur eine Stunde u. es sind Zeichen für die Viertelstunden angegeben; ist die Stunde verlaufen u. das Gehäuse von Sand entleert (ausgelaufen), so muß die Uhr umgedreht werden. Um das Umdrehen zu erleichtern, ist die Uhr in einem Rahmen beweglich. [3] Auch vereinigt man 4 S-en, wovon jede eine Viertelstunde länger läuft, als die vorhergehende; man hat auch S-en, welche mehrere Tage laufen. [4] Die S-en sind eine frühzeitige Erfindung u. haben gleiches Alter mit den Wasseruhren. Jetzt sind sie fast ganz durch die Wohlfeilheit der Taschenuhren verdrängt, u. man findet sie nur noch auf alten Kanzeln, wo sie der Prediger, sobald er die Kanzel betrat, umdrehte, um zu bestimmen, wie lange er predigte. [5] Auch als Attribut des Todes, der als Gerippe die S. meist in der Hand hat od. auf dem Kopfe trägt, u. der Zeit, dient die S. Ehemals waren die **S-uhrmacher** in Nürnberg ein gesperrtes Handwerk. *(Fch.)*

Sandusky, **1)** Bai u. **2)** Fluß, s. u. Ohio (Staat) 2; **3)** Stadt, s. Ohio 2; **4)** Canton u. Fort, s. ebd.

Sandvich, Stadt, s. u. Bornholm 1.

Sandvigen, Ort, s. u. Bergen 2).

Sandviper, s. u. Vipern a).

Sandvliet, Stadt, so v. w. Zandvlieth.

Sandvogel, so v. w. Sandhuhn. **S-wachtel**, s. u. Wachtel.

Sandwehe, so v. w. Sandscholle.

Sandweide, s. u. Weide. **S-weizen**, so v. w. Sandhaargras.

Sandwelle, eine kleine Sandbank.

Sandwerft (kleiner S., Salix arenaria), s. u. Weide.

Sandwespe, s. u. Afterwespen A).

Sandwich (spr. Sänditsch), **1)** Marktflecken, s. u. Cinque Ports; **2)** Hauptst., s. Canada 8; **3)** Insel, s. unt. Neu-Britannien 10; **4)** Insel, s. unt. Heiligen-Geists-Archipelagus.

Sandwich (spr. Sänditsch), **1)** (Eduard Montague, Graf von S.), geb. 1625, Abkömmling von Montague 1); ward zeitig Soldat u. diente noch sehr jung während des Bürgerkrieges für das Parlament gegen Karl I. Später ward er unter Cromwell beim Schatze angestellt, ging dann zur Flotte über u. ward 1656, neben Blake, Admiral der nach dem Mittelmeer bestimmten Flotte, bändigte dort die Barbaresken-Corsaren u. nahm einige span. Gallionen. 1657 befehligte er eine Flotte, die zugleich Holland beobachten, Spanien bekriegen u. Frankreich die Einnahme von Dünkirchen erleichtern sollte. Hierbei schilderte ihm Turenne Karls II. traurige Lage so traurig, daß er plötzlich seine Aemter niederlegte. 1659 übernahm er jedoch wieder den Oberbefehl über eine Flotte, die verbunden mit einer holländ., nach der Ostsee segelte, u. dort den Frieden zwischen Dänemark u. Schweden vermittelte. Hier empfing er einen Brief von Karl II., der ihn auf die Seite der Stuarts zu ziehn u. mit Georg Booth u. a. Royalisten eine Revolution zu Gunsten derselben zu veranlassen strebte. Er kehrte deshalb nach England zurück, fand aber dort die Verschwörung entdeckt, wußte sich aber bei dem Parlament so gut zu reinigen, daß er nur das Commando verlor, es aber bald wieder erhielt u. mit der engl. Flotte nach Scheveningen segelte, um von da den wieder eingesetzten König Karl II. überzuschiffen. Zum Dank wurde er zum Baron Montague de St. Merth, Viscount von Hinginbroke u. Grafen von S., Mitglied des geheimen Raths, Admiral des Kanals, u. Lieutenant des Herzogs von York ernannt. 1664 u. 1665 trug er viel zu dem Seesiege über die Holländer bei, vermittelte hierauf den Frieden zwischen Spanien u. Portugal, ward 1672 Admiral der blauen Flagge u. ging mit dem Herzog von York gegen den holländ. Admiral

ral-Ruyter in See, u. führte die Vorhut der vereinten franz. u. engl. Flotte. Als hierbei der Herzog von York mehr. spitzige Aeußerungen that, die fast wie Zweifel an seinem Muth klangen u. die holländische Flotte unerwartet erschien, stürzte sich S. mit dem Schiff König Jakob in die Mitte der Feinde, tödtete den holländ. Admiral van Ghent mit eigner Hand, schlug die Feinde zurück, segelte mehr. ihrer Schiffe u. Brander in den Grund u. weigerte sich, als die Holländer mehrere Brander an sein Schiff angehängt hatten u. es schon in Flammen stand, dasselbe zu verlassen. Mit vielen Offizieren flog er in die Luft. **2)** (Joh. Montague, Graf von S.), Abkömmling von James Grafen S., Urenkel des Vor., geb. zu Westminster 1718; verlor als Kind seinen Vater, ward von seinem Großvater, dem Grafen Sandwich, erzogen u. folgte seinem Großvater 1729 in der Pairschaft. Anfangs schloß er sich an die Opposition Walpoles an, ward, als dieser das Ministerium bildete, 1744 2. Lord der Admiralität, war als bevollmächtigter Gesandter 1746 auf dem Congreß u. blieb in diesem Posten auf dem Continent bis zum Aachener Frieden 1748, kam nach seiner Rückkehr in den geh. Rath u. ward 1. Lord der Admiralität. Bei der Reise Georgs II. nach Hannover war er unter dem Lord Carteret Reichsverweser während dessen Abwesenheit. 1751 von der Admiralität entfernt, ward er 1755 einer der Viceschatzmeister von Irland, 1763 wieder 1. Lord der Admiralität, verlor diese Stelle 1765, erhielt 1768 die Mitdirection der Posten, unter dem Ministerium von North aber 1771 die Leitung der Admiralität wieder u. führte diese während des amerikan. Krieges, bis zum Sturz des Northschen Ministeriums. 1783 ward er Oberjägermeister, legte diese Stelle 1784 nieder u. st. 1792. Seine Reise um das Mittelmeer gab sein Caplan Cook nach seinem Tode heraus. *(Pr.)*

Sändwichbai, s. Hudsonsbailänder.

Sändwichbohnen, eine Abart der Saubohnen.

Sändwicheln (Salix arenaria), s. u. Weide.

Sändwiches (spr. Sänditsches), in England dünne Scheibchen von kaltem Fleisch u. zwischen Butterbrod gelegt.

Sändwichland, Insel, s. u. Südpolarländer d).

Sändwichs-Inseln (spr. Sänditsch, **Sändwichs Archipĕlagus),** [1] **Inselgruppe** im nördl. Australien, unterm 19. bis 23. nördl. Br., 13 (darunter 8 bewohnte) Inseln, 316 (290) QM. Die Inseln sind hoch, gebirgig, vulkanisch (vgl. Owaihi); die **Bewässerung** ist reichlich (Pearl schiffbar, mehrere Heilquellen), das **Klima** heiß, auf den Gebirgen mild u. gemäßigt; der **Boden** sehr fruchtbar. [2] **Producte:** Brodpalmen, Pisang, Zuckerrohr, Arum, Yam, Wassermelonen, Taumelpfeffer, Papiermaulbeerbaum, Kürbisse mehrerer Art, u. viele heilsame u. seltene Pflanzen; viele Hausthiere, vor der Ankunft der Europäer gänzlich unbekannt (einheimisch sind nur eine Fledermausart, das zahme Schwein u. der Hund); Vögel: Papagaien-, Raben-, Drosseln-, Würger- u. Finkenarten, mehrere Colibris, viele Seevögel. Salz wird aus der See gewonnen. [3] Zahl der **Einw.** wurde zu Cooks Zeiten auf 400,000 angegeben, vielleicht zu hoch, neuerdings, vielleicht zu gering, nur 130,000. Sie gehören zu den Malaien, sind nicht groß, von einnehmender Gesichtsbildung, mit etwas weiten Nasenlöchern; das Haar ist schwarz, nicht kraus, Leibesfarbe nußbraun; das Tätowiren ist nicht häufig; Kleidung: ein um die Hüften gewundener Zeug aus Fasern des Papiermaulbeerbaums, bei Festen noch ein Mantel aus Bast, auch eine aus Federn zusammengebundene Mütze; das weibl. Geschlecht trägt Hemden. Der Putz besteht in Schnüren von Muscheln, Knochen, Zähnen u. Federn, womit sie ihre Mäntel bei festlichen Tagen besetzen, bei Frauen in Halsbändern von Federn u. s. w. Die Wohnungen haben Wände aus Flechtwerk von Rohr u. Blättern, das Dach geht spitzig zu, die Hütte ist rund, sie stehen in Gassen; die am Meere haben einen Schutz von Mauerwerk. Neuerer Zeit haben sich diese nach europ. Art vermehrt u. die Vornehmen haben steinerne Häuser. Ebenfalls mit den Nahrungsmitteln sind Veränderungen vorgegangen; zwar bauen sie noch immer Arum (auf regelmäßig bewässerten Feldern) zu Brod, Yams, Bataten, Pisang, Brodfrüchte, Cocos, Zuckerrohr u. a., aber auch jetzt Getreide, Gartenfrüchte u. bereiten ihre Speisen mehr auf europ. Art. Als Getränk haben sie eine Art Branntwein aus Piper methysticum, od. Zucker, jetzt aber häufig auch Branntwein, Tabak wird stark geraucht. [4] **Die Sändwichsinsulaner** waren früher ein liebenswürdiges Volk, das durch Gastfreundlichkeit, Sanftmuth, Wohlwollen, Liebe der Familienglieder unter einander u. einen gewissen Ernst sich auszeichnete, mit der europ. Sitte ist manche jener Tugenden verschwunden; indessen zeichnen sie sich noch immer durch dieselben, so wie durch Fleiß u. Kunstgeschicklichkeit vor allen Insulanern Australiens aus, treiben höhere Landwirthschaft, verstehen die Fischerei sehr gut, verfertigen kunstreiche Zeuge aus dem Bast verschiedner Bäume, u. die Schmuckgeräthe von Federn sind wahre Kunstwerke; ihre Kähne sind dauerhaft u. geschickt gebaut, ihr Muth zu Wasser bewundernswerth. Ihre Waffen (Spiese, Schleudern, Bogen u. Pfeile) haben sie mit Feuergewehren vertauscht, u. europ. Handwerke erlernt. Tanz u. Spiel (eine Art Damenspiel, Spießwerfen, Ringen rc.), wissen sie mit Geschicklichkeit u. Anmuth auszuführen. [5] Ihre

Religion war Vielgötterei, ihre Priester, zugleich Aerzte u. Zauberer, hatten viel Gewalt; ihre Religionsbegriffe, die sich zum Theil auf alte, den jüdischen Erzählungen ähnliche Ueberlieferungen, u. auf den Glauben an ein zukünftiges Leben stützen, war sehr unvollständig; ihre heiligen Oerter hießen Morais, wo die Götzenbilder aufgestellt waren u. die Opfer vollbracht wurden, zu letztern nahm man auch bei Festen Menschen. [6] Seit 1820 besteht durch Briten eine **evangel. Mission** hier, durch welche die Lebensart, Sitte u. Religion eine durchgreifende Veränderung erlitten hat. Der König hat den christl. Glauben angenommen, die Morais zerstört, Menschenopfer u. Kindermorde abgeschafft, viele Kirchen errichtet, fast in jedem Dorfe besteht eine Schule, man hat ihrer Sprache Schriftzeichen untergelegt, eine Buchdruckerei errichtet, u. ein großer Theil der Insulaner ist bis zum Lesen u. Schreiben gebracht worden. Kotzebue gibt freilich in der Beschreibung seiner letzten Reise um die Welt ein trauriges Bild vom Zustande der christlichen Religion auf denselben; sie sei Kopfhängerei u. Heuchelei, durch den König u. die Missionäre erzwungen, verbunden mit abergläubischen Begriffen von Christenthum; doch hat man durch neuere Berichte darzuthun gesucht, daß auch der religiöse Zustand bei weitem besser sei, als Kotzebue es berichtet. Nach den neuern Nachrichten bestehn 6 Missionen dort. Missionäre gingen zuerst 1819 nach den S. J.; 1822, 1827, 1830 u. 1832 folgten ihnen mehrere, zuletzt 9 mit einer Buchdruckerei nach. Den Unterricht leiten auch schon 8—10 in Amerika erzogne Eingeborne. Das N. T. u. ein beträchtlicher Theil des A. T. ist schon in die Landessprache übersetzt. Die **Sprache** der Insulaner ist die Owaihisprache (s. d.). [6] **Verfassung:** Sie stehn unter Königen, haben ein Feudalsystem, theilen sich in Fürsten, Adel, Bürger u. gemeines Volk. Die Herren besitzen das Grundeigenthum u. überlassen dies pachtweise an die Geringern, die sehr willkürlich behandelt werden, u. nie als heilig (Tabuh) betrachtet werden können. Des Königs Macht ist uneingeschränkt, meist in männlicher Linie forterbend; er zieht Tribut, empfängt große Ehrerbietung u. ist Herr über Leben u. Tod. Die **Gerechtigkeitspflege** ist sehr streng. [7] Die **Landmacht** besteht aus allen waffenfähigen Männern; eine Leibwache beschützt den König. Die **Seemacht** besteht aus angeblich 60—70 Schiffen, darunter eins von 200 Tonnen. [8] Der Handel blüht ungemein, man rüstet eigne Schiffe aus (nach China, Kamtschatka 2c.) u. führt eine eigne Nationalflagge (eine engl. Fahne mit 8—9 horizontalen blau u. weißen Streifen). [9] Zu den S. J. gehören die **Inseln:** Hawaii od. Owaihi (s. d.); Tahurowa (Tahoorawa, Tauroa eigentl. Tahojilua) $2\frac{1}{4}$ □M., wenig bevölkert; Ranai (Oranai) $4\frac{1}{2}$ □M., soll nach neuern Angaben gar nicht existiren, dafür eine andre Lanaih; Tahura (Tahula), neuerdings nur als Klippe angegeben; Onihau (Onerhow, Onihaih), $3\frac{1}{2}$ □M., 10,000 Ew.; Orihua (Riauha, Onekula), 4000 Ew., vielleicht nur ein Felsen; Atowai (Tauai, Otway, Kavai, Atuai, Atooih), 21 □M., gut bevölkert, Fort mit 22 Kanonen; Owahu (s. d.); [10] Morokai (Molokaih, Morotai, Morintay), 7 □M., fruchtbar, 3000 Ew.; Mauwi (Mubieh, Mowee), 14 □M., gebirgig, mit Spitze von 10,000 F., 20,000 (60,000) Ew.; mit der Bucht Mackerrey, oft von 30 Schiffen auf einmal besucht; im Bzk. Lahaina ist eine Mission; Morokinni (Molokinni), unbewohnt. Um die S. J. liegen nordwestl. die Inseln Lisiansky, Necker, Bird (Mudumanu, Moodoomanoo), westl. Johnstonsinseln, entdeckt 1807; weit im Süden Weihnachtsinsel (Noel) Rodriguez u. Palmyra, wenig bekannt. **2)** (Gesch.). [11] Die Sandwichsinsulaner haben eine alte Sage, nach der ihre Stammväter einen göttl. Ursprung hatten, das ganze Geschlecht in einer großen Ueberschwemmung umkam u. wenige gerettet wurden, von denen das jetzige Geschlecht abstammt; 7 Fremde aus fernem Lande kamen u. ein Weißer, Paao, der den Gottesdienst einführte. [12] Einige glauben, die S. J. wären schon von den Spaniern 1542 entdeckt worden u. sie wären dieselben, welche damals die Königsinseln genannt wurden. Doch sind sie wirklich erst 1778 von Cook besucht worden, der sie nach dem 1. Lord der Admiralität Grafen Sandwich S. nannte. Die Insulaner hielten diesen für ihren alten Häuptling, Rono Akua, den sie bisher göttl. verehrt hatten, u. der nach einer Sage einst wiederkehren sollte; sie nahmen ihn deshalb sehr glänzend auf. Als Cook 1779 wieder kam, fand er wieder gute Aufnahme, aber bei einem, wegen Diebereien der Eingebornen entstandnen Streit wurde er am 14. Febr. ermordet. Er wurde zur Sühne nachher göttl. verehrt. [13] Jede Insel hatte ihren eignen Häuptling (Ariirahe), dem wieder andre untergeordnet waren (Ariis); alle standen unter dem Häuptling von Owaihi. 1779 war Kau-Ikoe-Ulli, Sohn des Tarai Opus, Beherrscher der Inseln, aber er war allgemein verhaßt, weil er sehr grausam war. Diese Stimmung der Insulaner benutzte Tamea-Mea I., Sohn des Keua, eines Bruders von Tarai Opus, schlug u. tödtete seinen Oheim 1781 in der Schlacht bei Moko-Hua u. erhielt die Herrschaft über Owaihi. Von 1790—1817 unterwarf er, mit Owahu beginnend, sich alle Inseln, worin er von den Engländern, deren Oberherrschaft er anerkannt hatte, unterstützt wurde. Von diesen

kam erst Vancouver 1794 nach den S. u. führte Rinder u. Schafe ein. Tamea-Mea war bemüht für die Civilisation, errichtete eine Flotte, schaffte seinem Heere europ. Waffen rc. Mit England stand er fortwährend im besten Vernehmen. Er st. 1819 u. ihm folgte sein Sohn [14] Rio-Rio als Tamea-Mea II. Dieser verlegte die Residenz nach Owahu, schaffte das Heidenthum mit dem Tabuh ab u. führte das Christenthum ein. 1824 machte er dem Könige von England einen Besuch; er wurde ehrenvoll empfangen, starb aber bald nach seiner Ankunft. Ihm folgte sein 10jähr. Bruder [15] Kau-Ikoe-Uli als Tamea-Mea III., der sich bes. dadurch verdient machte, daß er Thron u. Volk von dem übermäßigen, ungünstigen Einflusse der methodist. nordamerikan. Missionäre befreite. Cultur aller Art ist im Aufschwung begriffen, Schulen gedeihen, selbst Zeitungen erscheinen schon dort. Ueber die S. s. Ellis Tour trough Hawaii or Owkyhee, deutsch, Hamb. 1827; Byron, Voyage of the Blonde to the Sandwich Islands Fort 1824, Lond. 1827, 4.; Otto v. Kotzebue neue Reise um die Welt, Weim. 1830, 2 Bde. *(Wr. u. Lb.)*

Sändwühler (Taf. XI. Fig. 84), so v. w. Sandtausendfuß, s. u. Tausendfuß.

Sändwüste, 1) ein größerer, durch häufigen Sand unfruchtbarer Landstrich, dergleichen z. B. ein Strich in Vorder-Indien, zwischen dem Indus, Adschmeer, Cutsch u. Guscherat, von räuberischen Volksstämmen bewohnt; **2)** bes. die Wüste Sahara. *(Wr.)*

Sändwurm, 1) (Arenicola *Lam.*), Gattung der Borstenwürmer, der lange, walzige Leib hat stark abgesetzte Ringe, die baumförmigen Kiemen sitzen an der Mitte des Körpers, der Mund ist ein fleischiger Rüssel. Im Sande des Meers. Art: Fischer-S. (A. piscatorum, Lumbricus marinus), röthlich, mit 16 (13) Kiemenpaaren, der Schwanz borsten- u. riemenlos; steckt zu Millionen aufrecht in senkrechten Löchern im Sande, namentlich in den Dünen der Nordsee, kann weder kriechen noch schwimmen, ist fußlang, wird als Köder beim Schellfischfang benutzt; keulenförmiger S. (A. clavata), vorn keulenförmig; **2)** so v. w. Kiefenpricke, s. u. Neunauge; **3)** so v. w. Wurmlöwe. *(Wr.)*

Sändy (engl., spr. ßändi), **1)** so v. w. Sand, daher verschiedne geograph. Namen mit S. zusammengesetzt, auch unt. Sable u. Sand... zu suchen sind; **2)** nordamerikan. Flüsse, die theils in die großen Seen, theils in den Ohio, Roanoke, Alleghany u. a. Ströme fallen; **3)** See, s. Nordwestgebiet z; **4)** Vorgeb., s. u. Nicaragua; **5)** Vorgeb., s. u. Neu-Süd-Wales zz; **6)** Insel, s. Neu-Schottland s d). *(Wr.)*

Sändyhook (spr. ßändihukk), s. New-Jersey : a. w. **S. Point, 1)** s. unt. St. Christoph; **2)** s. Massachusetts r.

Sändyx (gr. Ant.), **1)** rothe, dem Mennig ähnliche Farbe; **2)** Pflanze, aus deren Saft eine gleiche Farbe genommen wurde, womit man Leinwand hellroth färbte; dies bes. bei den Lydiern gebräuchlich; daher **3)** bei den Lydiern feines durchsichtiges, mit S. gefärbtes Frauenkleid.

Sändzucker, so v. w. Farinzucker, s. Zucker.

Säne (Saane), **1)** fischreicher, zum Theil befahrbarer Fluß der Schweiz; entspringt auf dem Paß **Sänetsch** (s. unt. Berner Alpen u), an der Grenze von Wallis, durchfließt Waadt u. Freiburg, nimmt die Jaun, Glan, Erg u. a. auf, fällt unter Bern in die Aar; **2)** Voigtei, hat 13 Thäler (die deutschen zu Bern, die welschen zu Waadt gehörig), mit 8000 (4500) Ew., welche vorzügl. guten Käse **(Sänenkäse)** fertigen. Hauptort des Thals (bernischen Antheils) ist: **3) (Säänen),** Marktfl. mit Handel u. 3100 Ew., Hptort. des bern. Amtes Saanen. *(Wr.)*

San-Ërdeni (lam. Rel.), s. u. Lamaismus u.

Sanfära, Reich, s. Haussa s d).

Sanfrë, Marktfl., s. u. Alba. **Sänfront,** Marktfl. in der Provinz Saluzzo (Coni) des sardin. Fürstenthums Piemont; 3800 Ew., am Po.

Sanft, 1) von einem Tone, leise, schwach u. doch angenehm; **2)** von einer Bewegung, sacht, langsam; **3)** von Gemüthsbewegungen u. Empfindungen mild, nachgiebig gegen Andre, bes. bei Beleidigungen; daher **S-muth.** Diese, dem weibl. Geschlechte von Natur mehr eigen als dem Manne, wird vielfach durch das Temperament bedingt, hat aber erst dann sittlichen Werth, wenn sie die Frucht von sittlichen Grundsätzen u. sittlicher Bildung ist, u. nicht in Schwäche übergeht. *(Pi.)*

Sänfter Wind, s. u. Wind.

Sänftes Temperamënt, s. Temperamente.

Sänftfärbige Pfirsche, wohlschmeckende, große, blaßgelbe, rothpunktirte, zartwollige Pfirsche; reift Ende Septembers.

Sänftgedeckt (S-gedackt), s. u. Orgel u.

Sänftkäfer (Apalus), bei Fabricius Gattung der Reizkäfer, genommen aus der Gatt. Meloë *L.*, die Taster u. Fühlhörner sind fadenförmig, gleich, die hörnernen Kinnladen einzähnig. Art: zweifleckiger S. (Apalus bimaculatus, Meloe bimaculata), in Sandgegenden.

Sänga, in Japan die erste u. vornehmste Wallfahrt nach Isje, s. u. Sinto.

Sänga, Stadt, s. Kiusiu g).

Sänga (Q. Fabius), röm. Ritter; an ihn verriethen die Gesandten der Allobroger den Anschlag des Catilina, wodurch dessen Plan vereitelt wurde.

Sängaar, Straße u. Vorgebirg, s. u. Nipon z.

Sangala (a. Geogr.), so v. w. Sagala.

Sangaletten (Sangales, eigentl. Sanct Galletten), s. u. Leinwand 2c.

Sangallas, Insel, s. u. Lima.

San Gallo, 1) (Giuliano da S. G.), aus der Familie Giamberti, geb. zu Florenz, 1443 Architekt u. Ingenieur des Lorenz v. Medici. Für den Papst Julius II. stellte er die Festungswerke von Ostia her u. baute für den König v. Neapel einen großen Palast. In Florenz baute er das Augustinerkloster vor der Porta San Gallo u. erhielt davon seinen Namen. In Loretto baute er die große Kuppel über die Marienkirche, in Rom die Decke von S. Maria maggiore, wobei das erste amerikan. Gold verwendet wurde. Im Krieg zwischen den Florentinern u. Pisanern kam er in die Gefangenschaft der Letztern u. mußte schweres Lösegeld zahlen, trug aber sodann zum Siege der Erstern bei. 1514 ward er Baumeister von der Peterskirche in Rom, blieb es aber wegen Kränklichkeit nur 1½ Jahr u. st. 1517. **2)** (Antonio der Aeltere), Bruder des Vor., Bildhauer u. Architekt, bes. durch seine Crucifixe berühmt, half seinem Bruder bei der Ausführung seiner Werke u. st. bei Monte Pulciano auf dem Lande 1534. **3)** (Antonio der Jüngere), Neffe der Vor., Architekt, schloß sich an Bramante in Rom an, dessen Nachfolger er beim Bau der Peterskirche wurde. Für den Cardinal Alex. Farnese baute er den Palast Farnese in Rom. Sein Plan für den Ausbau der Peterskuppel ward später von Michel Angelo verworfen, dagegen der für die Sala regia im Vatican ausgeführt. Als Ingenieur arbeitete er an den Festungswerken von Civita vecchia, Ancona, Florenz, Parma, Piacenza, Ascoli, Nepi 2c. u. am Emissar des Lago di marmora bei Terni, über welchem Bau er 1546 st. Berühmt ist auch sein Brunnen in Orvieto, in welchen 2 spiralförmige Treppen hinabführen. *(Fst.)*

Sangama, Fluß, s. u. Sklavenküste.

Sangamon (Sanguemon), Fluß, s. Illinois 2.

Sangara (Sangar), Reich, s. u. Kankan.

Sangara-Narayen (ind. Myth.), Name der Gottheit, zusammengesetzt aus Schiwa (Sangara) u. Wischnu (Narayen); ihr Bildniß halb weiß, halb blau.

Sangarier (Sanganier, Cabas), wilder Volksstamm in der vorderind. Prov. Gudscherate u. auf Inseln an der Küste; hat Radschah; treibt Seeräuberei, mit Achtung brit. Flagge (seit 1808).

Sangarios (Sangaris, a. Geogr.), fischreicher Fluß an der Küste Bithyniens, mündete in das schwarze Meer; j. Sakaria.

Sangay, Vulkan, s. u. Ecuador 1) u. Cordilleras 2.

Sangdrossel, so v. w. Singdrossel, s. u. Drossel.

Sangerhausen, 1) Kr. des preuß. Rgsbezirks. Merseburg; 64,200 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, an der Gonna; Bergamt, 2 Schlösser, 5 Kirchen, 2 Hospitäler, 2 Salpetersiedereien, dabei Kupferbergwerk nebst Kupferhütte u. Vitriolsiederei; Freimaurerloge zur Brudertreue; 5000 Ew.; sonst mit dem Amte besondre Herrschaft.

Sangerhausen, 1) (Hanno [Anno] v. S.), 1257—74 Hochmeister des deutschen Ordens, s. d. 15, Preußen (Gesch) 21. u. Livland 10. **2)** (Christoph Friedr.), geb. 1740 zu Großcorbetha bei Weißenfels, ward 1772 Rector zu Aschersleben, st. dort 1802; schr. u. a.: Elog. Friderici II., Halle 1791; Moral für Preußens Krieger, Berl. 1793; De rebus Friderici II. apud inferos gestis, Lpz. 1797, 2 Bde.; Deutsche Poesien, Halberst. 1771, 2 Bde.; Gesammelte Gedichte, Lpz. 1782; Gedichte, Halle 1803. *(Dg. u. Pr.)*

Sanggris (Sanggrai), starkes Getränk in WIndien. Man thut zu Madeirawein Zucker, Zitronensaft, Zimmet, Gewürznelken, Muskatennuß u. geröstete Brodrinde; nachdem das Gemisch einige Zeit gestanden hat, wird es durchgeseihet.

Sanghabar, Land, so v. w. Zanguebar.

Sangherd (Vogelf.), s. u. Finkenherd.

Sanghöhle, s. u. Snäfiäl u. Island 2.

Sangia (Sagei, ind. Myth.), Tochter des Biskarma u. Gemahlin des Surya. Da sie den Glanz des Gottes nicht ertragen konnte, so schuf sie ein ihr ähnliches Phantom u. täuschte ihn dadurch so, daß er mit demselben einen Sohn, Sani, zeugte. Aber nun entdeckte er den Betrug u. suchte die S. bei ihrem Vater auf. Dieser verwandelte sie in eine Stute, aber Surya durchdrang sie mit seinen Strahlen u. zeugte mit ihr die Zwillinge Aswin u. Kumar (d. i. Roß u. Schwarzer), welche die Aerzte der Götter wurden, später auch den Dschama u. eine große Zahl guter Genien. *(R. D.)*

Sangiadi, Sohn des Waiwassuden, zum Geschlecht der Sonnenkinder gehörig, lebte am Ende des 2. Weltalters im Reiche Ayodhya.

Sangiak (türk.), so v. w. Sandschak.

Sangiban (Sangipan), Häuptling der Alanen zur Zeit der Einfälle der Hunnen in Gallien, hatte sich dem Aëtius mit Orleans übergeben u. kämpfte in den catalaun. Feldern auf Seiten der Römer.

Sangibassarsk, District, s. u. Eriwan 1).

Sangil, Vulkan, s. u. Magindanao 2.

Sanginatikios (Georg S. Hypatos, woraus man geschlossen, daß er Consul gewesen), griech. Arzt in der Mitte des 15. Jahrh.; schr.: Περὶ τῶν τοῦ σώματος μερῶν, zuletzt herausg. von Bernard, Leyd. 1744.

Sangir, 1) Inselgruppe im NWesten der eigentl. Molukken, 46 kleinere Inseln, darunter Pangwato, Palla, Passage (Karakita) die bedeutendsten, u. die **2)** Halb-

Halbinsel, 6 Ml. lang, 2 Ml. breit; bergig (mit Vulkan), waldig, reich an Cocos, Sago, Gewürz, Zuchtthieren, Fischen u. Vögeln; Ew.: Malaien; Städte: Taruna u. Tabukang, mit Häfen, fleißig besucht. *(Wr.)*

Sangiūsko (Geneal.), so v. w. Czartorysti.

Sangkāle, die heil. Sprache auf Java.

Sāngkoi, Fluß, s. u. Annam 2.

Sāngle (Claud. de la S.), im 16. Jahrh. Großmeister des Johanniterordens, s. d. 17.

Sangōna (a. Geogr.), so v. w. Arar.

Sangonēra, Fluß, s. u. Segura 1).

Sāngro, Küstenfluß in der neapolitan. Prov. Abruzzo citeriore, kommt vom Apennin in Abruzzo ulteriore II., nimmt den Rosino u. a. auf, fällt in das adriat. Meer.

Sāngros (a. Geogr.), so v. w. Sagrus.

Sāng-tsching, so v. w. Canton 20.

Sanguālis āvis (röm. Ant.), s. u. Augurium 1 b).

Sanguāri, Reich, s. u. Kankan.

Sānguatz Sānitz (jap. Myth.), das Pfirsichfest, jedesmal am 3. Tage des 3. Monats zu Ehren der Göttin Benseiten im Freien mit einem Gastmahle für das glückl. Gedeihen der Töchter der Familie gefeiert.

Sānguebar, Land, so v. w. Zanguebar.

Sanguēssa, Ciudade am Aragon im span. Königr. Navarra; 3 Kirchen, Fabriken in Essig u. Branntwein, 2500 Ew.

Sānguhar, Stadt in der schott. Grafschaft Dumfries, am Nith; Teppich- u. Strumpffabriken, 4000 Ew.

Sanguīfera vāsa (Sanguidūctus, lat.), Blutgefäße.

Sanguificatiōn (v. lat.), Blutbereitung, s. Blut.

Sanguiflūxus, s. Blutfluß.

Sanguīn, Fluß u. Reich, s. Körnerküste 2 u. 6 a).

Sanguīn, Pseudonym für Meynier.

Sanguināria, so v. w. Reißende Thiere.

Sanguināria (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mohngewächse, Bocconieae *Rchnb.*, Mohne *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. canadensis, mit einem herzförmigen, gelappten Blatte u. einer auf 5—8 Z. hohem, nacktem Schafte stehenden, ziemlich großen weißen Blume; in Canada, wo die, scharfe u. harzige Theile, einen blutrothen Saft od. ein Alkaloid (s. Sanguinarien) enthaltende Wurzel häufig u. mit Erfolg gegen Brustkrankheiten angewendet wird. Sie erregt leicht Erbrechen, vermindert die Pulsschläge, wirkt in größrer Gabe narkotisch. **S-ae hērba et rādix** von Geranium sanguineum, **S-ae hērba** von Polygonum aviculare. *(Su.)*

Sanguinārii (lat.), im 16. Jahrh. Einige der Wiedertäufer, weil man von ihnen glaubte, sie tränken Menschenblut.

Sanguinarīn, organ. Base in der Wurzel von Sanguinaria canadensis. Die Wurzel wird mit wasserfreiem Alkohol ausgezogen, der Auszug mit Ammoniak gefällt, der rothe Niederschlag gewaschen, mit Thierkohle gekocht, in Alkohol gelöst u. verdunstet. Perlgraue od. weiße Masse, wird an der Luft gelb, bräunt Curcuma, ist unlöslich in Wasser, löslich in Alkohol u. Aether, gibt mit Säuren rothe Salze. *(Su.)*

Sanguinātio (lat., Med.), das Bluten.

Saguinatītius (Georg), so v. w. Sanginatikios.

Sanguinētti, Villa, s. Toricella 1).

Sanguinētto, Marktfl. in der venetian. Prov. Verona; 3000 Ew.

Sanguīneus (lat.), **1)** auf Blut sich beziehend; **2) (Sanguīnicus)**, ein Mensch mit sanguin. Temperament; **3)** (Bot.), blutroth.

Sanguīnho (spr. -hu), Art blutrothes Holz, kommt von Terceira u. wird zu Tischlerarbeiten benutzt.

Sanguīnische Hoffnung, leicht gefaßte Hoffnung eines günstigen Erfolgs, ohne daß solche bei ruhiger Ueberlegung hinlänglich begründet ist, zu welcherlei leicht junge Personen mit **S-em Tēmperament (Sanguīniker)**, s. u. Temperament, verleitet werden.

Sānguinis missio (röm. Ant.), das Ablassen von etwas Blut, war bei den Römern bei Begnadigung eines Missethäters eine hergebrachte Sitte, um anzudeuten, daß derselbe eigentlich todeswürdig gewesen sei.

Sanguinītae (lat.), so v. w. Blutsverwandt.

Sanguinokratīē (v. lat. u. gr.), Blutregierung, Schreckensregierung, z. B. zur Zeit der franz. Revolution unter Robespierre.

Sanguinolāria, s. Blutmuschel.

Sanguinolēntus *(lat.)*, **1)** blutig; **2) (Sanguinolēnti)**, Kinder armer Eltern, die gleich nach der Geburt gewöhnlich ausgesetzt wurden, vgl. Columna lactaria.

Sānguis (lat.), **1)** Blut, welches noch in den Adern fließt; **2) (Sānguinis dīes**, röm. Ant.), s. u. Bellona.

Sānguis dracōnis, s. Drachenblut.

S. hīrci praeparātus, s. Bocksblut.

Sanguisōrba (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rosaceen, Ordn. Sanguisorbeen *Spr.*, *Rchnb.*, *Juss.*, Bremen *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. officinalis (Wiesenknopf, rothe Bibernelle), mit denen der Rosen ähnlichen Blättern, dunkelrothen Blüthenknöpfen, auf Wiesen häufig; die äußerlich röthlich-gelbbraune, ästige, zusammenziehend schmeckende Wurzel sonst als blutstillendes adstringirendes Mittel officinell; S. canadensis, mit langen, dichten, aufrechten, cylindrischen, Endähren, die Wurzel erregt Erbrechen; *S.* media, mit rothen Endähren. Beide in Canada u. Zierpflanzen. *(Su.)*

Sanguisorbēen, nach Sprengel 2. Ordn. der natürl. Pflanzenfamilie der Rosaceen, entspricht der gleichnamigen Gruppe Rei-

Reichenbachs (s. Rosaceen 6), wird neuerdings von Mehrern als selbstständige Familie betrachtet.

Sanguisŭga (lat.), ein Blutegel.

Săngus (Myth.), so v. w. Sancus.

Sanhăi, Wüste, so v. w. Kobi.

Sanhēdrin (gr. Synedrium), [1] das Obergericht zu Jerusalem, welches die höchste Gewalt, bes. in allen Religionsangelegenheiten hatte. Es wählte die Hohenpriester, schloß Verträge u. entschied überhaupt Alles in letzter Instanz. [2] Den Ursprung dieses Gerichts setzen Ein. nach 2. Mos. 18. in die älteste Zeit; And. finden 5. Mos. 17, 8. die erste Spur; noch And. glauben, es sei erst nach dem Exil eingeführt worden. Aus 2. Chron. 19, 8. 11. ergibt sich, daß schon vor dem Exil ein Gericht zu Jerusalem bestand, u. diese früheren Anstalten nahm man unstreitig bei dem nach dem Exil, als kein König mehr war, neueingerichten Obergerichte zur Grundlage, u. in den Zeiten der Makkabäer bildete sich dasselbe erst vollkommen aus. [3] Es bestand aus 71 Gliedern, die meist aus den Priestern u. Leviten gewählt wurden, doch wurden auch Aelteste aus andern Stämmen aufgenommen. Zu Jesu Zeiten hatten die Hohenpriester, Schriftgelehrten u. Aeltesten Sitz darin, die größtentheils Pharisäer waren. [4] Die obersten Plätze nahmen der Hohepriester (Fürst), dann der Gerichtsvater u. der Weise ein. 2 Schreiber, einer zur Rechten, der andre zur Linken, notirten die Stimmen. [6] Der S. versammelte sich täglich vom Morgenopfer bis zum Abendopfer, außer am Sabbath, u. nur in außerordentlichen Fällen bei Nacht. [7] Der Versammlungsort war früher im Tempel in der sogenannten Steinkammer (obere Gerichtsstube), später bei dem Hohenpriester. 2 od. 3 Zeugen mußten wenigstens auftreten, um ein Urtheil herbeizuführen. Die Beklagten standen vor dem Gericht erhöht, so daß die versammelte Menge sie sehen konnte. [8] Herodes tödtete fast alle Glieder dieses Raths, ordnete aber ein anderes S., nur mit beschränkter Macht, an. Nach Zerstörung Jerusalems wanderte dies Gericht umher u. bestand zuletzt in Tiberias. [9] Als Napoleon beschlossen hatte, den Juden gleiche polit. Rechte zu geben, wie seinen christl. Unterthanen, berief er 1806 aus den vornehmern Rabbinen u. jüd. Notabeln seines Reichs vom Stande der Laien eine Anzahl zu einem S., aus dessen Gutachten in den Formen der jüd. ältern religiösen u. polit. Verfassung die Grundsätze der verbesserten Liturgie u. des jüd. Bürgerthums in Frankreich entwickelt wurden, aber theils durch die Ungunst der Zeitverhältnisse, theils durch den zu absolutistischen Sinn seiner Minister nicht ins Leben traten. *(Kh. u. Rü.)*

Sănherib, 713 (714) — 707 (710) v. Chr. König von Assyrien, s. d. (Gesch.) 10.

Sanhitas, gewisse Abschnitte der Vedas, s. u. Sanskrit 10 a).

San-hoang-ki, die Periode der 3 ersten der 5 ältesten Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 2.

Sāni (Sanaischara, ind. Myth.), der Gott des Planeten Saturn, Sohn des Surya (s. Sangia); abgebildet mit Pfeil u. Bogen, einer Krone auf dem sternumstrahlten Haupte u. auf einem Raben reitend. Er sandte den Menschen Regen, aber wenn er zürnte, Dürre; ihm war der Sonnabend gewidmet.

Sanĭcula (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Saniculeae *Rchnb.*, Knecken *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. europaea (Sanikel), deutsche Waldpflanze, mit kreisrunden, 5lappigen, glänzenden Wurzelblättern, 4strahligen allgemeinen, gehäuften stiellosen besondern Dolben. Die bitterlich zusammenziehend, salzig schmeckenden Blätter, sonst als eins der trefflichsten Wundmittel äußerlich u. innerlich, so wie auch gegen weißen Fluß u. Durchfälle sehr hoch geschätzte Blätter sind jetzt außer Gebrauch. *(Su.)*

Saniculēae, s. Doldengewächse 1 u. Knecken 1.

Sanidīn, so v. w. glasiger Feldspath, s. u. Feldspath.

Sanidōma (gr. Ant.), s. unt. Schiff (Ant.) 1.

Sāniel, roxolanische Frau, s. u. Gothen 1.

Sānies (lat.), 1) Saft, 2) schlechter Eiter, od. Jauche.

Sanĭgä (a. Geogr.), das mächtigste Volk in der Nähe von Dioskurias, die 200,000 streitbare Männer stellen konnten u. einen durch den Rath von 300 aus dem Volke beschränkten König hatten. In den Bächen hatten sie eine bedeutende Goldwäsche.

Sanīkel (Bot.), s. u. Sanicula.

Sanisēra, Stadt auf der kleinern balearischen Insel (Minorca); j. Alajor.

Sanīsius, s. u. Siena (Gesch.).

Sanität (v. lat. **S-tas**), Gesundheitswohl. **S-sanstalten, S-aufsicht, S-beamte, S-behörden, S-commission, S-wesen**, so v. w. Medicinalanstalten 1c., s. u. Medicinalwesen. **S-bericht**, ärztlicher Bericht an höhere Behörden über das allgemeine Gesundheitswohl einer Provinz od. Stadt. **S-collegium**, s. Collegium sanitas. **S-gut, S-geschirr**, so v. w. Gesundheitsgeschirr, s. Steingut. **S-rath**, s. Gesundheitsrath; vgl. auch Collegium sanitas.

Sanītium (a. Geogr.), Stadt in Gallia narbonensis; j. Senez an der Asse.

Sanizāri, Insel, s. u. Setia.

Sanjāgo, 1) s. u. Jago. 2) **S. de Atalāyos**, Stadt, s. u. Boyacca. 3) **S. de Tōlu**, Stadt, s. u. Magdalena. 4) **S. de Verāgua**, Stadt, s. u. Isthmo.

Sanjāmi, Fürstenthum auf der japan. Insel Nipon; hier der See Fakone mit Tempeln u. and. Heiligthümern, soll durch Erd-

Erdbeben entstanden sein, von 100 Tempeln u. Kapellen umgeben, wird für den Aufenthalt der Seelen verstorbner Kinder gehalten; Seethiere. Hauptstadt: Odowara, am Busen von Jeddo, Schloß, 6000 Ew., Bereitungsort von Kaolin (Porzellanerde); ferner Kamakura, Insel, Verbannungsort; Togitz, Stadt, 2000 Ew., am Fakone; Numitsju, 10,000 Ew.; Tolska, 4000 Ew. *(Wr.)*

Sanjāsi (Sanyāssi, ind. Rel.), s. u. Brahmanen 8.

Sank, 1) von Schiffen so v. w. leck; **2)** vom Holze, welches so viel Wasser eingesaugt hat, daß es nicht mehr schwimmt; **3)** vom Pferderücken so v. w. gesenkt.

Sānkalp, der heiligste Eid bei den Hindus, s. u. Eid 20.

Sankāluk, Provinz u. Stadt, s. u. Ober-Siam.

Sānkar (Schangra, d. i. der Furchterregende, ind. Myth.), Beiname Schiwens.

Sānkar el Āschkar, Statthalter von Damask, 1280 Sultan von Syrien, s. Aegypten (Gesch.) 78.

Sankāra Acharya, lebte im 8. Jahrh., Scholiast der Vedanta, s. d.

Sankāri, Reich, s. u. Kankan.

Sānkāsur (ind. Myth.), so v. w. Hazagriva.

Sānkha (Saka, Schakud, ind. Myth.), das 5. der Dwipas, das mittlere u. westl. Tibet, das Buddhaland.

Sānkhya, philosoph. System der Buddhisten u. in Indien, s. unt. Sanskrit 22 f.

Sānki (S. Tsāmpu), Fluß, s. u. Tibet 7.

Sankrandāna (ind. Myth.), Beiname des Indra, s. d.

San-kuē (chines. Gesch.), s. u. China (Gesch.) 11.

Sānkuman, König Indiens im 1. Weltalter, regierte so weise u. mild, daß ihm Wischnu seine Bitte erfüllte, sein Haus zu wählen, um in einem Gliede desselben als Mensch zu erscheinen, indem er als Sohn des Dasaratha im Rama sich offenbarte.

Sankyāsa, Stadt, s. u. Samkassa.

Sānleiwurzel, s. u. Kalmus.

Sanlōun (Sanlüān), Fluß, s. Thaluayn.

San Märte, Pseudonym für Albert Schulz.

San Martīn, so v. w. Martin 11).

San miāo, 1) (chines.), so v. w. Nomaden, s. u. Tibet (Gesch.) 4; **2)** Stammvater der OTibetaner, s. u. Tibet (Gesch.) 18.

Sann, Fluß, **1)** so v. w. San; **2)** s. u. Unna.

Sānna (lat.), Lachen mit verzerrtem Mund u. gefletschten Zähnen. Daher **Sanniōnes,** Grimaciers.

Sānnach, Insel, s. Fuchsinseln e).

Sannāt, so v. w. Sander.

Sannazār (Jakob), geb. 1458 zu Neapel, nannte sich bei seinem Eintritt in die Lehranstalt (Akademie) des Pontanus zu Neapel **Actius Sincerus** (Azzio Sincero). König Ferdinand schenkte ihm das Landgut Mergilline am Fuß des Pausilippo, in dessen Nähe er der Jungfrau Maria eine Capelle erbaute u. dazu den Orden der Knechte Gottes stiftete. Er starb 1530 zu Neapel aus Schmerz über die Verwüstung seiner Villa durch die Kaiserlichen unt. Philibert von Chalons. Schr. die Gedichte: De partu virginis, Neapel 1526, 4., n. Aufl., mit deutscher Uebers. von Becher, 1826; Lamentatio de Christi morte; 5 Eklogen; 3 Bücher Elegien; 3 Bücher Epigramme (darunter im 1. Buch das berühmte aus 3 Distichen bestehende Viderat Hadriacis etc., auf Venedig, für deren jedes die Republik Venedig ihm 200 Ducaten bezahlten). Gesammelte Gedichte, Padua 1719, 4. Außerdem schrieb er ital.: Arcadia, Venedig 1502, 4., Neapel 1504; Sonetti e canzoni, Neapel 1510. *(Hst.)*

Sanngrīdur (nord. Myth.), eine der Walkyrien.

Sānni (a. Geogr.), so v. w. Makrones.

Sānnio (ital.), so v. w. Zanni, s. u. Italienisches Theater c.

Sannōne, Insel, s. Ponzainseln c).

Sānnus (a. Geogr.), Fluß Italiens, s. u. Salinä.

Sannȳrion, Dichter der alten Komödie aus Athen, im 5. Jahrh. v. Chr. Von seinen vielen (jetzt verlornen) Stücken waren Io u. die Psychastä die beliebtesten.

Sāno, s. u. Porrah.

Sānok, 1) Kreis im östr. Königreich Galizien, an Ungarn grenzend; 101¼ QM., 270,000 Ew. Gebirg: die Karpathen, Flüsse: San, Wislok ꝛc. Hier außer Folg.: Bukowsko, Marktfl., 1800 Ew.; Brzozow, Stadt, 2400 Ew.; Dobromyl, Stadt, Salzwerk, 2800 Ew. **2)** Hauptstadt darin, am San; Bergschloß, Kreishauptschule, 2000 Ew.

Sanōki, Fürstenthum, s. u. Sikok.

Sanotrūkes (a. Gesch.), so v. w. Sanatrukes.

San Piētro, so v. w. Sampiero.

Sānpu, Stadt, s. u. Korea 11.

Sanquēlches, Indianer, s. u. Plata 8.

Sanquelōke, Provinz, s. u. Siam.

Sanquīnius Māximus, 39 n. Chr. Consul, unter Caligula Praefectus urbi u. wieder Consul; nach Niederlegung seines Amts befehligte er 47 in NDeutschland, wo er starb.

San Rēmo, guter italien. Muskatellerwein.

Sansānding, Stadt, s. u. Bambara 1.

Sansāporan (ind. Myth.), Fest in Arrakan dem Quiay Pora zu Ehren alle Jahre gefeiert. Das Bild des Gottes wird auf einem großen Wagen, begleitet von 90 gelbgekleideten Priestern, in Procession herumgeführt. Die Andächtigsten lassen den Wagen über sich weggehen od. verwunden sich an dessen eisernen Stacheln.

San-

Sanschām (ind. Rel.), s. u. Brahmanen 4.

Sāns comparaisōn (fr., spr. Sang Kongparässong), ohne Vergleichung; Vorbehalt, daß man nicht spötteln will.

Sansculōttes (fr., spr. Sangkülott, die Hosenlosen), ehemals in Frankreich Anhänger des wildesten Republicanismus (**Sculottīsmus**), s. u. Revolution 11.

Sanscullotīde (spr. Sangkülottidd), einer der Jours complémentaires des franz. republican. Kalenders, s. u. Jahr 10.

Sans dōute (fr., spr. Sang dut), ohne Zweifel.

Sansevēro (Raimond v. Sangro, Fürst v.), geb. zu Neapel 1710, in Diensten Karls III. v. Neapel, focht er als Regimentschef in der Schlacht von Velletri 1744, wandte sich aber ausschließl. den Wissenschaften zu u. ist durch die Vielseitigkeit seiner Kenntnisse sowohl als durch mehr. nützl. Erfindungen berühmt; st. 1771. Schr.: Pratica più agevole et più utile di esercizj militari per l'infanteria, Neapel 1747, Fol., Rom 1760, u. v. a. *(Jb.)*

Sansevīella (S. *Rchnb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Arongewächse, Taccaceae. Art: S. carnea, in China, mit fleischfarbnen, zwischen röthlichen Bracteen in langer Endähre stehenden Blüthen.

Sansevīēra (S. *Thunb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Liliaceen *Spr.*, Kronlilien, Dracaeneae *Rchnb.*, Lilien *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. guineensis, in Guinea, mit straußförmig geordneten, S. zeylonica, mit gepaarten, ährenständigen, großen, grünlichweißen Blumen, in Zeylon, die Wurzel gegen Husten u. Abzehrung rc.; als Zierpflanzen in europ. Gewächshäusern. *(Su.)*

Sans façōn (fr., spr. sangh fasong), ohne Umstände. **S. gēne** (fr., spr. sangh schähn), ohne Zwang.

Sans gēne (spr. sangh schähn), Palast, s. u. Brühl 1).

Sansīgo, Insel, so v. w. Samsego.

Sānsja, Provinz, s. u. Nipon 14 bb).

Sānskrit (d. i. die vollkommne, verfeinerte Sprache, im Gegensatz zu Prakrit [s. u. Indische Sprachen 2]). **I. Sprache.** [1] Die älteste u. reichste Sprache des indogerman. Sprachstamms (s. d.), welche seit langen Zeiten im Munde des Volks verschollen, dagegen um so sorgfältiger von den ind. Gelehrten gepflegt, die Bewunderung u. die Aufmerksamkeit der Sprachwissenschaft im höchsten Grade auf sich gezogen hat. [2] **Alphabet:**

I. Vocale: **a)** einfache:

अ a आ â इ i ई î उ u ऊ û ऋ ri

ॠ rî ऌ lri ॡ lrî

b) Diphthonge:

ए ê ऐ ai ओ ô औ au

II. Consonanten: **a)** Gutturale:

क k ख kh ग g घ gh ङ ng

b) Palatale:

च tsch छ tschh ज j, dsch झ jh, dschh ञ ñ

c) Linguale:

ट ṭ ठ ṭh ड ḍ ढ ḍh ण ṇ

d) Dentale:

त t थ th द d ध dh न n

e) Labiale:

प p फ ph ब b भ bh म m

f) Halbvocale:

य y र r ल l व v w

g) Sibilanten:

श s ष sch स s ह h.

Das Zeichen ळ lra kommt in den Vedas vor. [3] Die Schrift heißt Dewanāgari, d. i. Götterschrift (weil sich derselben Brahma bei Abschaffung der Vedas bedient haben soll) u. wird, meist in ganzen Zeilen zusammenhängend, von der Linken zur Rechten geschrieben u. zwar entweder mit Metallgriffeln auf Palmenblätter od. die Blätter des Bhodhsbababaumes od. mit Zuckerrohr auf Papier. Die Vocale werden nur im Anfang der Wörter vollständig gezeichnet, außerdem ersetzt man sie durch verschiedenartige Zeichen über u. unter der Linie u. zwischen den Consonanten. [4] Zwei ähnl. Zeichen, das Anuswāra (˙ od. ँ) u. Wisārga (:, ः) dienen in gewissen Fällen zum Ersatz des m u. als euphon. Veränderung der Laute sa u. ra. Das S. wird aber auch mit bengalischen, tamulischen u. and. Schriften geschrieben. [5] Ueber die Aussprache der Buchstaben läßt sich wenig Zuverlässiges bestimmen; gewiß ist nur, daß die Aspiraten jeder Klasse durch einen eigenthüml. Hauch hervorgehoben wurden u. daß die Lingualen (Cerebralen) auf eine dem indischen Organ eigenthüml. Weise gesprochen werden, indem man die Spitze der Zunge weit zurückbiegt u. an den Gaumen setzt, wodurch ein hohler Ton, gleichsam aus dem Kopfe, hervorgebracht wird. [6] Außer der oben beim Alphabet gegebnen Eintheilung theilt die Grammatik die Laute in dumpfe, zu welchen die beiden ersten Consonanten der 5 ersten Klassen nebst den 3 Zischlauten gehören, u. tönende, zu welchen alle Vocale u. die 3 letzten Consonanten der 5 ersten Klassen nebst den Halbvocalen u. ha gehören, welche Eintheilung in das Gesetz der Wohllautsregeln bedeutend eingreift. Nach diesem Gesetze werden sowohl Vocale als Consonanten, je nachdem sie am Ende u. Anfang aufeinanderfolgender Wörter od. in der Mitte desselben Wortes zusammentreffen, mit Rücksicht auf gewisse, von dem Wohllaut abhängigen Regeln verwandelt, so daß nur Consonanten von verwandter Natur in Ver-

Verbindung treten können. [7] Die Wurzeln des S. sind sämmtlich einsylbig u. bestehn entweder aus einem bloßen Vocal od. aus Vocalen u. Consonanten in verschiedner Anzahl. Die Grundbedeutungen der Wurzeln können durch vorgesetzte Präpositionen auf die mannigfaltigste Weise modificirt werden, die sogen. Präfixe, welche meist für sich nicht vorkommen. [8] Das Nomen unterscheidet die 3 üblichen Geschlechter; bei Substantiven wird das Geschlecht durch den Sprachgebrauch bestimmt, kann aber zum Theil durch die Endung des Wortes erkannt werden. Das Adjectiv ist der Geschlechtsveränderung fähig u. richtet sich hierin nach dem Substantiv. Das Neutrum ist nur in einigen Casus von dem Mascul. unterschieden. [9] Sowohl beim Nomen als beim Verbum gibt es 3 Numeri: Singular, Dual, Plural; Casus sind 8, nämlich außer den im Latein. gebräuchlichen 6 noch ein Instrumentalis u. Locativus, doch haben mehrere Casus gemeinschaftl. Endungen. Im Dual bestehn nur 3 Formen, in die sich Nominativ, Accusativ u. Vocativ, Instrumentalis, Dativ u. Ablativ, Genitiv u. Locativ theilen. Die Endungen sind folgende: im Sing. Nominat. s, m, Accus. m, am, m, Instrum. â, Dativ ê, ai, aja, Ablat. t, as, s, âs, Genit. sja, s, as, âs, Locat. i, âm, Dual, Nom. u. Accus. au, i, Instrum., Dat. u. Abl. sjâm, Gen. u. Loc. ôs; Plural Nom. as. i, Acc. s, as, n, i, Instrum. bhis, Dat. u. Abl. bhjas, Genit. âm, Loc. su. [10] Die Declination der Adjectiva ist von der der Substantiva nicht unterschieden; sie endigen sich meist auf a, â, i, u. Der Comparativ wird durch das Suffix tara, der Superlativ durch tama gebildet. [11] Die Grundzahlen lauten: êka 1, dwi 2, tri 3, tschatur 4, pantschan 5, schasch 6, saptan 7, aschtan 8, nawan 9, dasan 10, sata 100, sahasra 1000. Aus diesen werden die Ordinalzahlen durch verschiedne Suffixe gebildet. [12] Die Pronomina haben in der Declination viel Eigenthümliches u. Unregelmäßiges; die der 1. u. 2. Person unterscheiden keine Geschlechter, die übrigen haben 3 Geschlechter. [13] Das Verbum hat 2 Activformen, von denen die eine transitiv ist (Paraismaipadam), die andre eine auf das Subject zurückwirkende Handlung ausdrückt (Atmanêpadam), doch tritt bei diesem die ursprüngl. Bedeutung nur selten hervor. Das Passivum hat die Personalendungen des Atmanêpadam u. wird durch Verlängerung der Wurzel in ja gebildet. Modi gibt es 5: Indicativ, Potentialis, Imperativ, Precativ u. Conditionalis. Der Infinitiv wird zu dem Nomen gerechnet. Der Indicativ hat 6 Tempora, 1 Präsens, 3 Präterita, 2 Futura. Die Ordnung, in welcher Tempora u. Modi auf einander folgen, ist diese: Präsens, Potentialis, Imperativ, das einförmige Augmentpräteritum, das vielförmige Augmentpräteritum, das reduplicirte Präteritum, das Participialfuturum, der Precativ, das Auxiliarfuturum, der Conditionalis. Die Zeitwörter zerfallen nach Maßgabe der Veränderung, welche die Wurzel in ihrer Verbindung mit den Formen erleidet, in 10 Klassen. Zu den abgeleiteten Zeitwörtern gehören außer dem Passivum, das Causale, Desiderativum, Intensivum u. Denominativum. Das letztre entspringt aus den Grundformen der Nomina, jene dagegen werden aus den Wurzeln des Verbum, mit Unterdrückung der Klasseneigenheiten gebildet. [14] Die Wortbildung geschieht fast ausschließlich durch Anfügung von Suffixen u. es gibt nur wenig reine Wurzelwörter. Die Suffixe, welche Nomina primitiva aus den Wurzeln selbst bilden, heißen bei den ind. Grammatikern Krit od. Unâdi; diejenigen, die Derivativa aus andern Wortstämmen ableiten, Taddhitasuffixe. Auf die erste Art entstehn Participia, Infinitiv u. Gerundia. Die Zahl sämmtl. Suffixe ist sehr beträchtlich. Außerordentlich fruchtbar ist das S. an Zusammensetzungen. [15] Conjunctionen gibt es sehr wenige. Von den Präpositionen sind die am zahlreichsten, welche nur in Verbindung mit Zeitwörtern vorkommen. [16] Der Satzbau ist einfach, ohne daß die Wortstellung an feste Regeln gebunden ist. [17] Grammatiken von Hiller, in Oriental miscellan.; Sutrani Kalk. 1809; Panini, Lond. 1828; Carey 1806; Wilkins 1808; Bopp 1824 u. deutsch 1834; Mill in Oriental. miscellan.; Wörterbücher: Wilson, Calc. 1819; Bopp 1830, n. A. 1841; Rosen, Radices sanscritae, 1827; vgl. F. Schlegel über die Sprache der Inder, 1808; Bopp, Das Conjugationssystem, 1816; Ewald, Ueber einige Sanskritmetra; Bopp, vergleichende Grammatik des S. ꝛc., 1833—43, 4 Thle. Vgl. Eichhoff, Sur l' influence du S. sur l' étude des langues europ., Par. 1828. II. **Literatur:** [18] Seine Ausbildung hat das S. am Ganges erhalten u. das Zeitalter des Wikramaditja (60 v. Chr.) war die Periode seiner schönsten Blüthe, aber nicht die erste, sondern vielmehr nur die dritte, in der das aus der frühern Literatur Erhaltene nur gesammelt u. geordnet, obgleich auch manches Neue geschaffen wurde, z. B. die Werke der dramatischen Poesie. Dagegen stammen die Vedas, das Gesetzbuch des Menu, die Epopöen Ramayana u. Mahabharata aus einer viel ältern, zum Theil 1000—2000 Jahre frühern, also 3—4000 Jahre alten Periode. Die wichtigsten Handschriften in dieser Sprache werden in Dekan, in den Tempelarchiven zu Tanjore, Ramisseram u. Travankore aufbewahrt, so wie in NIndien zu Benares, in Nepaul (wo in einer Privatbibliothek zu Bhatgoong allein sich 15,000 Hefte befinden) u. wahrscheinlich auch in Kaschemir. Nach Europa wurde die Kenntniß des S. zuerst gegen das Ende des vorigen Jahrh. durch Engländer, bes. Jones, ge-

gebracht, wie denn die grammat. Bearbeitung auch von Engländern unternommen wurde u. den engl. Beamten das Erlernen des S. zur Pflicht gemacht ist. Die Gebrüder Schlegel (in der ind. Bibliothek), verpflanzten das Interesse für diese Sprache nach Deutschland u. schnell wurde das Studium derselben erfaßt u. mit wissenschaftl. Schärfe betrieben. Erschöpfend u. mit wahrer Vollendung stellte Bopp das Wesen des S. dar u. bestimmte ebenfalls das Verhältniß desselben zu den verwandten Sprachen. Um die Herausgabe von S-werken macht sich bes. die asiat. Gesellschaft in Calcutta verdient, in Europa Wilson, Rosen, Langles, Burnouf, Bopp, Stenzler, Benary, Lassen, Brockhaus. Die im S. geschriebenen Bücher sind: [19] **A) heilige Bücher** (Sastra, Schastras, d. i. Verordnungen), die nur von den 3 ersten u. wiedergebornen Kasten gelesen werden dürfen. Zu ihnen gehören: **a)** die **Vedas (Wedas).** Sie sind theils Sanhitas od. Purvakandam, welche Hymnen, Gebete u. heilige Aussprüche enthalten; die Hymnen haben zum Gegenstande Lobpreisungen des Brama u. der den Kräften u. Erscheinungen der Natur vorstehenden Gottheiten, od. auch das Lob frommer Könige; die Aussprüche u. die Gebete (Mantras) beziehn sich auf gottesdienstliche Opfer u. Gebräuche. Die Mantras werden, wenn sie metrisch abgefaßt sind, mit Instrumentalbegleitung gesungen, wenn sie prosaisch sind, hergemurmelt; theils Brahmana od. Uttarakanda, welche den dogmat. Theil der Hindureligion enthalten. In letztern sind die Upanidschads, moral. u. religiöse Vorschriften, so wie philosoph. u. theolog. Untersuchungen über Gott, Welt, Seele, Unsterblichkeit, die wahre Quelle ind. Theologie, enthalten. Als Verfasser der Hymnen werden genannt: Wiswamithra, Bharadwadscha, Wasischtha, Buddha, auch Könige u. königl. Personen. Die Vedas gelten als inspirirt von Brahma, daher auch Srati (das durch Offenbarung Gehörte) genannt. Das Alter der Vedas läßt sich nicht nachweisen, doch spricht Vieles für ein hohes Alter, das bis zum 14. Jahrh. v. Chr. hinaufreichen dürfte; die Sammlung derselben wird dem Vyasa (Wyasa, d. i. Sammler) zugeschrieben, dessen geschichtl. Existenz man indeß ganz in Zweifel gezogen hat; wahrscheinlich wurden sie zu verschiednen Malen von verschiednen Personen gesammelt, zuletzt von Kalidasa im 1. Jahrh. v. Chr. [20] Die Vedas begreifen 4 Bücher: **aa)** Risch- (Rig-) veda, d. i. Lobveda, enthält in etwa 10,000 Doppelversen metrische Hymnen auf die Götter; der 2. Theil derselben heißt Aitareya Brahmana u. bezieht sich auf Opfergebräuche; **bb)** Yadschur- (Jadschur-) Weda, d. i. Opferveda, worin die verschiedenen Gattungen Opfer nebst den dabei üblichen Anweisungen u. Gebräuche beim Gottesdienst dargestellt werden; dieser Veda wird in den weißen u. schwarzen getheilt; **cc)** Samanveda, d. i. Liederveda, der heiligste, enthält singbare Gebete; **dd)** Atharvaveda, d. i. Priesterveda, enthält 20 Bücher Mantras u. 52 Upanidschas, von denen die beiden ersten, Mundaka u. Prasna, die wichtigsten sind u. Belehrung über die Entstehung der Geschöpfe, die Natur der Götter, die Vereinigung des Lebens mit dem Körper, der Gedanken mit der Seele geben. [21] **b) Upavedas.** Auszüge aus den Vedas; sie sind **aa)** die Adschus (Adschurveda), geoffenbart von Brahma, Indra u. a. Gottheiten, enthalten die Arzneiwissenschaft; **bb)** die Ghandarwa, von Bharata verfaßt, enthalten die Lehre von der Tonkunst; **cc)** Dhanus, von Wiswamitra geschrieben, handeln von der Waffenkunst; **dd)** Sthapatscha, auch von Wiswamitra verfaßt, handeln von 64 mechan. Küsten. [22] **c)** Die **Angas** (Andschas) od. **Vedangas: aa)** Sikscha, über die Aussprache der Vocale; **bb)** Kalpa, über gottesdienstl. Gebräuche; **cc)** Wyakarana, über die Grammatik; **dd)** Tschandas, über Zaubersprüche; **ee)** Dschjotith, über die Sternkunde; **ff)** Nirukti, über schwere Ausdrücke der Vedas. [23] **d) Upangas** od. **Upandschas.** Zu diesen gehören: **aa)** die 18 Puranas, mit ebenso viel Upapuranas, welche Kosmogonien, Theogonie, Mythologie, philosoph. Speculationen, Anweisungen zu relig. Ceremonien, Genealogien, histor. Fragmente u. Heiligengeschichte enthalten: **aaa)** Brama-Purana, Unterredung zwischen Brama u. den Weisen; **bbb)** Padma-Purana, od. der Lotus, Geschichte der Lakschemi; **ccc)** Brahmanda-Purana, von dem Ei Brahmas, woraus die Welt hervorging; **ddd)** Agni-Purana, Geschichte des Feuergottes Agni, welche 4 Puranas sich vorzüglich auf die Schöpfung beziehen; **eee)** Wischnu-Purana, von den Thaten des Wischnu; **fff)** Garuda-Purana, von dem Reitthier (Adler) Wischnus; **ggg)** Brahma-Weiwarta-Purana, von Brahmas Verwandlungen; **hhh)** Schiwa-Purana, von Schiwas Thaten; **iii)** Lingam-Purana, handelt von demselben; **kkk)** Naradeja-Purana, von dem Einsiedler Naradas; **lll)** Skanda-Purana, von dem Kriegsgott Skanda od. Kartikeja; **mmm)** Markandeya-Purana, von dem Weisen Markandeya; **nnn)** Bhawischyat-Purana, od. die Verkündigung der Zukunft, welche 9 Puranas von den Eigenschaften u. Kräften der Gottheit handeln; **ooo)** Matsya-Purana, erzählt die 1. Incarnation Wischnus in einem Fische (von Langles für den ersten u. wichtigsten gehalten); **ppp)** Varaha-Purana, erzählt die 3. Incarnation Wischnus in einem Eber od. Bären; **qqq)** Kurma-Pu-

Purana, erzählt die 2. Incarnation Wischnus in einer Schildkröte; **rrr)** Wamana-Purana, erzählt die 5. Incarnation desselben in einem Zwerge u. **sss)** Bhagavat-Purana, wo Wischnu in der Gestalt eines Herrn, des Krischna, erschien; welche 5 von den Avatars des Wischnu handeln. Die Zusammentragung der Puranas mag schon in den Zeiten v. Chr., bei einigen aber auch später in der Periode des Mittelalters geschehn sein. Von den obigen fehlen einige in manchen Verzeichnissen u. statt deren werden genannt: Kalika-, worin die Geschichte der Unterweltgöttin Kalika, Wayu-, worin die Geschichte des Windgottes Wayu, Dharma-, worin die Geschichte des Unterweltsgottes Dharma, u. Narasinha-Purana, worin die 4. Incarnation Wischnus als Mannlöwe erzählt wird. [23] **bb)** Die Dersanas, philosoph. Werke: **aaa)** Nyaya, Abhandlungen über Verstand, Einsicht u. Urtheil, zum Theil von Gautama u. Kanada verfaßt; **bbb)** Sankhya; **ccc)** Mimanysa (Mimansa), dessen erster, von Dschaimini verfaßter Theil über Gesetz u. moral. Pflichten handelt; der andre enthält philosoph. Speculationen; **ddd)** Vedanta, s. darüber unt. [29]; **cc)** Dharma Sastra, 12 Bücher von den Pflichten der Religion, der Gerechtigkeitspflege u. den Strafen für Verbrechen, das älteste ist das Gesetzbuch Menus (Manu-Sahinta), herausgeg. von Kalk 1813, von Haughton, Lond. 1822, von Loiseleur des Longchamps, Straßb. 1830, engl. von Jones. Lond. 1797, deutsch von Hüfner, Weim. 1797. Diese Sammlung ist häufig commentirt u. überarbeitet worden. [24] **e)** Die beiden Epopöen: Ramayana u. Mahabharata, s. unt. [31]. [25] **f)** Die religiösen Schriften, welche zum Gebrauch der Sudras, welche die Vedas u. Puranas nicht lesen dürfen, abgefaßt sind u. aus 192 Theilen bestehn. Bekannt sind daraus die Sprüche des Barthrouherri, in Bezug auf das praktisch-religiöse, bürgerl. u. eheliche Leben, u. der Prabodha Tschandrodaya (d. i. der aufgehende Mond der Erkenntniß), ein allegor. Drama von Krishna Misra, dessen Zweck ist, den pantheistischen Idealismus der Vedantaphilosophie darzustellen, um die andern philosoph. Secten zu widerlegen; herausgegeben mit den Scholien von Rama Dasa von Heinr. Brockhaus, Lpz. 1835 ff.; englisch von Taylor, Lond. 1812, deutsch von Rhode. [26] **B)** Die **andre Literatur** anlangend, so gehört Grammatik, Theologie, Philosophie, Rechts- u. Arzneiwissenschaft noch zur heiligen. [27] **a)** Die **Sprachlehre** des S.: classischer Autor in ihr ist Panini, er ist wenigstens der früheste Schriftsteller, von denen noch Werke übrig sind, obgleich er selbst noch ältere Sprachlehren citirt. Andre Sprachlehren sind von Goswami, genannt Vopadeva, eine andre von Kalapa hat mehr. Commentationen erfahren. Das beste Wörterbuch, welches sich über Namen der Götter u. Menschen, über Gestirne, Elemente, Wissenschaften, Berge, Flüsse etc. erstreckt (also eine Art von Ancykloyädie), ist das Amara Cosha von Amara Sinha, der am Hofe des Vikramaditya lebte, herausgeg. mit engl. Uebersetzung, Serampore 1808; es ist in Versen geschrieben u. hat wieder vielfache Erläuterungen erfahren. [28] **b)** Die **Theologie** entquillt den Vedas u. hauptsächlich den Upanidschas. An späteren Commentationen der Brahminen über die Veda u. namentlich den die göttl. Lehren betreffenden Theil derselben fehlt es nicht. [29a] **c)** Die **Philosophie** ist, da noch keines der indischen philosoph. religiösen Bücher mit einiger Vollkommenheit in europ. Sprachen übersetzt od. im Auszug bekannt ist, ziemlich unbekannt. Die einzige Schrift des Vyasa, die Jones las, war kurz, dunkel u. gleich Gnomen geschrieben. Die Griechen schätzten indessen die ind. Philosophen sehr u. rühmen die Weisheit der Gymnosophisten. Schon sie unterschieden in Indien 2 Schulen, die der Brachmanen (Brahminen) u. Germanen (Schahmanen). Noch mehr philosoph. Schulen wurden später unterschieden, so nennt man 9 verschiedene Schulen, Andere führen 6 derselben an u. noch Andere behaupten, daß sich dieselben auf 3 Systeme zurückführen lasse, indem die Grundpfeiler indischer philosoph. Weisheit, die Dersanas nur 3 Unterabtheilungen, die die verschiednen Ansichten entwickelten, enthielten. [29b] Die Tschwarwakaphilosophie ist das System des Materialismus; nach ihr ist die Materie das allein Vorhandne, der Geist nur eine Eigenschaft derselben u. ohne sie nichts, daher keine Fortdauer nach dem Tode; die Vedas, Sastras u. Puranas enthalten nur Lügen. Sie ist daher nur System einzelner Atheisten. Die Mimansa u. Vedanta ist die eigentl. Religionsphilosophie der Hindu. [29c] Nach der Mimansaphilosophie, von Badarajanas gegründet, ist die Gottheit die absolute, allein wahrhaft existirende Substanz. Außer ihr war nichts, aber ihre ewige Liebe, Maya, bewog sie, sich als eine Welt von Wesen zu offenbaren. So entstand Geist u. Materie, als von Gott verschiedene, aber durch ihn existirende Wesen. [29d] Die Vedanta- od. die Vedaphilosophie ist vollendeter Idealismus. Gott ist das Absolute, alles Vorhandene nur in ihm existirend, daher gibt es nur eine Scheinexistenz u. die moral. Aufgabe des Menschen ist, alle Sinnlichkeit zu tödten u. durch gänzl. Versenken in Gott sich als Eins mit demselben bewußt zu werden. [29e] Die Nyayaphilosophie, d. i. Schließen durch logische Operation, deren Stifter Gotama genannt wird, nimmt 2 gleich ewige Substanzen, Gott u. Materie, an. Die Gottheit, der Geist (Purusa) ist der Quell alles Lebens, Denkens u. Empfindens, die Materie (Prakriti) an sich todt. Der Geist durchdringt sie u. bildet aus ihr die Welt u. alles Ein-

Einzelne; entzieht er sich ihr, so kehren die Körper in ihre Urstoffe zurück. Die einzelnen Seelen sind zwar Theile des höchsten Wesens, aber doch von demselben verschieden u. behalten immerfort ihr individuelles Dasein. [19] Alle diese Ideen kleidet die Sankhya (d. i. Ueberlegung) nur mehr in Bilder ein, ist sonst im Wesentlichen desselben Inhalts. Der Stifter der Sankhya war Kapila. Eine jüngere Schule, Patandschel, modificirte dies System dahin, daß sie 2 Seelen annahm, den ewigen Geist aus Purusa u. das Princip der vergängl. sinnlichen Lebensthätigkeit. [20] Aber diese verschiednen philos. Ansichten gehen nur die Gelehrten, also die Kaste der Brahminen an. Die Volksreligion ist davon unterschieden u. kennt nichts von jenen Spaltungen. Prakt. Philosophie war zwar verhanden, aber ihre Moral scheint nichts als Maximen od. Lehren, in Dichtungen gehüllt, zu enthalten, Moralsysteme sind den indischen Philosophen fremd. Spätere philosoph. Schriften sind sehr zahlreich, zum Theil sind auch sie in dichterisches Gewand gekleidet u. erscheinen als Lehrgedichte. [21] **d) Geschichte.** Die ältesten Sagengeschichten enthalten die beiden Epopöen Mahabharata u. Ramayana, auch die Puranas. **e) Poesie:** die Indier haben zu ihren Dichtungen verschiedne Versarten, welche mit den in Europa gewöhnl. größtentheils übereinstimmen; ihre Reime sind aber mehr Assonanzen. Die Verse werden meist in Schloken, einer Art Stanzen, zusammengesetzt, doch gibt es auch noch andere Zusammensetzungen (Padyams), wie die Kawdapadyam. Die **Prosodie** ist übrigens keineswegs leicht u. man zählt 5 eigne Schriftsteller, die sie lehren. [21] **aa)** In dem **Epos** glänzen die Indier vorzüglich u. die in die heil. Bücher aufgenommenen Heldengedichte Ramayana u. Mahabharata sind von Vielen den Gesängen Homers an die Seite gesetzt worden. Dieselben gaben den Ton an u. mehr. neuere Nachahmungen besingen Götter, Heroen, von Göttern abstammende Wesen u. über diese sich erhebende Heilige. [22] **bb)** Nächstdem zeichnet sich das **Theater** aus. In den Schauspielen werden theils Göttersagen, theils Gegenstände aus der wirkl. Welt bearbeitet. Das klassische ist die Sakontala von Kalidasas; außerdem Mritschakadi (der thönerne Wagen) von Sudrakas, Wikramaorwasi (Geschichte der Nymphe Urwasi) von Kalidasas; Malati-madhawan (Liebe der Malati u. des Madhawas) u. Uttaram Rama tscharitram (die letzten Schicksale Ramas) von Bhawabhutis u. a. m. [23] **cc)** Das **Lehrgedicht** erscheint häufig, indem die Form, daß ein Weiser od. Heiliger seinen Schülern Unterricht ertheilt u. also der Dialog sehr gewöhnlich ist. Doch streifen diese Lehrgedichte oft in das Gebiet andrer Wissenschaften hinein, so sind die Puranas meist halb Lehrgedicht, halb Epopöen, der Hitopadesa ist ein Fabelbuch zum Unterricht eines Prinzen, u. andre Lehrgedichte sind halb versificirte Epopöen, selbst die Upanidschas in den Vedas sind Lehrgedichte. Kalidasas dichtete gleichfalls ein Lehrgedicht: Ritusanhara. [24] **dd)** Die **lyrische Poesie** ist fast immer mit Gesang u. Musik verbunden. Vorzüglich zeichnet sich hier Dschajadewa aus; sein Werk Ghita Govinda ist ein erotisches Idyll, in dialog., fast dramat. Form eingekleidet. [25] **ee)** Von **Fabeln** sind bes. Hitopadesa u. Pantschatantram (die 5 Bücher), wovon die Kathamritinidhi (Erzählungsnektarschatz) eine Ueberarbeitung ist, bemerkenswerth. **ff)** Die **Mährchensammlung** des Somadeva Bhatta (Kathâ Sarit Sagara) gab mit deutscher Uebersetzung H. Brockhaus, Lp. 1839 ff., heraus. Vgl. Bohlen, Das alte Indien, Königsb. 1830; Adelung, Literatur der S-sprache, Petersb. 1830. *(Sg., R. D. u. Lb.)*

Sans malice (spr. ßang maliß, Martin), so v. w. Akakia 1).

Sans Nuance (spr. Sangh Nüangs), schwerseidnes Zeug mit geltnen Blumen.

Sanson (spr. ßangßong), **1)** (Nikolas), geb. 1600 zu Abbeville; Kaufmann, allein die Vorliebe für geograph. Studien brachte ihm bedeutende Verluste bei; wegen der, zur Zufriedenheit des Königs ausgeführten Vermessungen in der Picardie ward er Staatsrath u. königl. Geograph, st. 1667 zu Paris. Man hat von ihm eine Menge vorzügl. Karten, bes. die vom alten Gallien u. geograph. Beschreibungen. Seine Söhne waren: **2)** (Nikolas), kam 1648 in einem Volksaufstande um; **3)** (Wilhelm), st. 1703, u. **4)** (Adrian), st. 1718. Man verdankt diesen, bes. den beiden letzten, gleichfalls eine Menge schöner Karten. **5)** (Henri), der pariser Scharfrichter, welcher die Hinrichtung Ludwigs XVI. u. vieler tausend Opfer der Guillotine 1793 u. 1794 leitete. Nach der Revolution verscholl er; st. 1830 zu Paris. Die Memoiren S-s, Par. 1830, 2 Bde., sind ein Roman. **6)** (Louis Joseph), ward 1836 consultirender Wundarzt des Königs, Prof. der klin. Chirurgie u. 1. Wundarzt am Hôtel-Dieu zu Paris, Erfinder des Steinschnitts durch den Mastdarm; st. 1841; schr.: Des moyens de parvenir à la vessie par le rectum, Par. 1817, 2. Aufl. mit Vacca Berlinghieri, ebd. 1821; mit Ch. Roche: Nouveaux élémens de pathologie medico-chirurgicale, ebd. 1825—27, 3 Bde.; De la réunion immédiate des plaies, Par. 1834; Des hémorrhagies traumatiques, ebd. 1836; Leçons sur les maladies des yeux, herausg. von Bardinot u. Pigné, Par. 1838; Traité des hernies, herausg. von Raige-Delorme, Brüssel 1838. *(Hö., Pr. u. He.)*

Sansovino, 1) (Andrea Contucci), aus S., geb. um 1460; ward als ein Bauernknabe bei dem Viehhüten von einem vornehmen Florentiner getroffen, wie er aus

aus Erde Thiere formte, u. zu Pollajuolo in die Lehre gethan. Er ward Bildhauer u. Baumeister, arbeitete in Rom für Papst Julius II. u. in andern ital. Städten, u. ward vom König v. Portugal nach Lissabon berufen, wo er 9 Jahre blieb u. viele Paläste baute. Nach seiner Rückkehr ward er von Leo X. beauftragt, die Casa santa in Loreto mit Sculpturen zu schmücken. Später zog er sich in seinen Geburtsort zurück, gründete daselbst ein Augustiner-Hospitium u. st. 1529. **2)** (Jacopo Tatti, gen. S.), geb. zu Florenz; des Vor. Schüler; bes. in Venedig Bildhauer u. Baumeister; st. 1570. *(Fst.)*

Sans pareil (fr., spr. sangh Parelj), **1)** ohne Gleichen, unvergleichlich; **2)** eine Art leichter Kamelott.

Sans pareil (spr. sangh Parelj), einige Aepfelsorten, wie: **1)** engl. S. P., mittelgroß, rundlich, dunkelbraungrün, zeitigt zu Weihnachten; **2)** großer S. P. (großer Non-P.), sehr groß, lichtbraun, auf der andern Seite erst schwarzgrün, dann gelblich, gewürzhaft; **3)** grüner S. P., mittelgroß, plattrund, sonnenwärts schmutzigroth, bräunlich getüpfelt, reift im Januar.

Sans Pareil (spr. sangh Parelj), königl. Lustschloß im Landgericht Baireuth des baier. Kr. Oberfranken; hatte schöne Gärten u. reizende Umgebungen.

Sans prendre (spr. sangh prangdr, d. h. ohne zu nehmen), s. u. L'hombre 14 u. Tarok.

Sans rime et sans raison (spr. sangh Rihm e sangh Räsong, d. i. ohne Reim u. Sinn), ohne Grund u. Ursache, ohne Kopf, ohne Maß u. Ziel.

Sanssouci (spr. ßangßusi), **1)** Lustschloß, s. u. Potsdam 17; **2)** Stadt, s. unt. Hayti 11; **3)** s. u. Zorg Vliet.

Santa (span. u. portug.), **1)** so v. w. Sanct, s. meist unter dem Hauptnamen, so wie unter Sanct; **2)** Provinz, s. u. Lima; **3)** Ort, s. ebd.

Santa, s. u. Cocosnüsse 6.

Santa Anna de Coro, Prov., so v. w. Coro. **S. Casa di Loreto**, s. u. Loreto.

Santacilla (spr. -dsiga, Juan Georg, gewöhnlich Don Jorge Juan), geb. 1712 zu Orihuela in Valencia; Astronom u. Mathematiker, ward Maltheser, wohnte 1731 der Unternehmung gegen Oran bei, wurde 1735 nebst Antonio de Ulloa mit einigen franz. Gelehrten nach Peru geschickt, um einige Grade unter dem Aequator auszumessen, kehrte 1746 nach Madrid zurück; st. dort 1773; schr.: Relacion historica del viage à la America meridional, Madrid 1748, 2 Bde., 4.; Examen maritimo, ebd. 1771, 4., von G. Ciscar, ebd. 1793, 6 Bde., 4. *(Dg.)*

Santa Croce (spr. -dse), so v. w. Heiligenkreuz, vgl. Cruz S.

Santa Cruz (spr. -kruhs, C. de la Sierra), Depart. des Staats Bolivia (SAmerika), westlich von Brasilien, fast ganz unangebaut, gegen 10,000 QM., 30,000 Ew., meist Indianer, 5 Prov.; **Flüsse:** Rio de Chiquitos (später S. Magdalena u. Abahy), Guapahy, Mamore u. a.; **Gebirge:** Sierra de Chiquitos, bis nach Brasilien sich ausdehnend; Zweig: Sierra altissima. Chiquitos, Provinz, ungemein fruchtbar (Baumwolle, Paraguaythee), 10,000 (24,000) Ew., meist von dem Stamme der Chiquitos, tapfer, gut beritten, Pferdezüchter, in backofenähnl. Häusern wohnend; Moxos (Mojos), Prov., waldig u. sumpfig, zur Ueberschwemmungszeit eine Menge Inseln darstellend, 20,000 Ew., vom Stamme der Moxos; **S. C. de la Sierra,** ehemals San Lorenzo de la Frontera, unweit davon, jetzige Hauptstadt, am Guapahy, 4000 Ew., Zamucas, hier wohnende Indianer; Valle grande, Provinz, ein sehr bevölkertes u. fruchtbares Thal. **S. C. de Nutca,** so v. w. Nutka-Sund. **S. C. de Triana,** Stadt, so v. w. Rancagua. *(Wr.)*

Santa Cruz (Biogr.), s. Cruz.

Santalaceen, 69. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem; Sträucher, Kräuter u. Baume, mit gegen- od. wechselständigen Blättern u. Zweigen, 1- od. 2häusigen, auch polygam. Blüthen ohne Blumenblätter, gegenüber, einzeln, auch in Dolden od. Rispen stehend; Blätter lederartig, einrippig od. fiederrippig; Pistill meist im Kelch eingewachsen, selten ohne Kelch, meist mit 1, selten mit 3 Narben am Griffel, die Fruchtknoten meist 1samig wird Steinfrucht mit 1 Samen; Keimling meist achsenständig, im fleischigen Eiweiß, selten schief u. umgekehrt. Endlich wird der Fruchtknoten wieder frei, 4fächerig; in jedem Fache 2 Samen, unten an der Scheidewand, mit breiter Naht u. Keimwarze; Kelchröhre ohne od. mit 4—5theil. Saume; Staubbeutel theils 1fächerig u. auf einer Schuppe eingewachsen, meist aber 2fächerig, längs aufspringend, auf Staubfäden, die theils in den Gelenken einer gegliederten Aehre, theils im Kelchschlunde unter Drüsenschuppen, vor dem Saum abgeschnitten gleichzählig, selten doppeltzählig stehen. Gruppen: **A)** Chlorantheae; **B)** Nysseae; **C)** Santaleae; **a)** Exocarpeae; **b)** Osyrideae; **aa)** Ophireae; **bb)** Thesieae; **cc)** Santaleae genuinae; **c)** Penaeariae u. Sarcocolleae *Rchnb.* *(Su.)*

Santaleen, nach Sprengel 29. nat. Pflanzenfamilie, entspricht den Gruppen B) u. C) b) aaa) u. bbb) in der Fam. Santalaceen *Rchnb.*

Santalia, Stadt, so v. w. Antali, s. u. Attalea 3).

Santalin (Sandelroth), Farbstoff aus dem rothen Sandelholz, durch Ausziehen des letztern mit Weingeist zu erhalten. Dun-

Dunkelrothes, in Masse zum Theil glänzend grün erscheinendes Farbholz, geschmacklos, bei 80° R. schmelzend, in Wasser unlöslich, in Weingeist u. Aether löslich. Die geistige Lösung wird durch Zinnsolution purpurfarben, durch Bleizucker violett gefällt. Die äther. Lösung ist gelb, wird aber beim Verdunsten an der Luft schön purpurroth. Besteht nach Pelletier aus 75,₈₀ C 6,₃₇ H 18,₈ O. *(Su.)*

Säntalum (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Santaleen *Spr.*, *Rchnb.*, Felben *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. album *L.*, ansehnl. Baum mit kleinen, gelbrothen Blumen, in Ostindien, auf Timor u. den kleinen Sundainseln, Mutterpflanze des weißen u. gelben Sandelholzes; S. myrtifolium *L.*, der vorigen ähnlich, in Coromandel u. Java; S. Freycinetianum *Gaudich*, ansehnl. Baum mit lancettförmigen, stumpfen Blättern, größern, dunkelrothen, traubenständigen Blüthen, auf den Sandwichsinseln ganze Wälder bildend, gibt auch wohlriechendes, jung weißes, später gelbes, zuletzt rothes Sandelholz, welches jetzt häufig nach Ostindien u. China ausgeführt wird. S. Plumeria, in Ostindien, gibt das eigentl. gelbe S. *(Su.)*

Sänta María de la Parilla, s. Lima. **S. Mariäna**, so v. w. Tinian. **S. Märta**, Prov. u. Gebirg, s. u. Magdalena. **S. Mäūra**, s. Maura.

Santänder, **1)** Prov. in Spanien, am biscayischen Meerbusen, zwischen den Provinzen Asturia, Leon, Palencia, Burgos, Alava, Biscaya, gehörte früher zu Burgos, über 200,000 Ew. Hier Castro de Urdiales, Hafen, Schifffahrtsschule; Laredo, am Busen gl. N., Schifffahrtsschule, 2000 Ew.; Lierganes, Kanonengießerei; Santona, Hafen, Handel; Suanös, am Suanös, Fischerei u. 2000 Ew.; **2)** Hauptstadt u. gute, von 4 Forts, die meist den vortheilhaften Hafen decken, geschützte Festung hier; gut u. regelmäßig gebaut, 3 Kirchen, 3 Klöster (sonst), Bischof. Schifffahrtschule, Seeconsulat, Handelsgericht, guter Hafen mit Schiffswerften, Kaien u. Magazinen, Schifffahrt, Handel mit Wolle, Wein u. Colonialwaaren, bes. ehedem stark, als Spanien noch Amerika besaß, Zuckerraffinerien, Taudrehereien, Fayancefabriken, Ankerschmieden, Eisenhämmer, Bierbrauereien; 19,000 Ew. Der Handel geht vorzüglich nach Amerika. S. ist das röm. Favobriga. Vom Hafen aus geht eine Kunststraße über die S. Regnosa nach dem Innern Spaniens. **3)** Früher Staat in dem Reiche Mexico; 7500 □M. u. 50,000 Ew.; begriff die Provinzen Neu-S. u. Texas, von denen die erste j. Tamaulipas heißt u. die letztre, Texas mit Cohahuila verbunden ist; **4)** Fluß u. **5)** (Neu-S.), Stadt, s. u. Tamaulipas. *(Wr.)*

Santänder (Franziscus da Paula de S.), geb. 1782 zu Rosario de Cacuta, in der jetzigen Republik Neugranada, kämpfte seit 1809 für die Unabhängigkeit von SAmerika u. diente 1821 als General unter Bolivar, wurde 1826 Vicepräsident von Columbia, 1828, der Verschwörung gegen Bolivar verdächtig, in Fort Bocachica eingesperrt, überwiesen u. zur Verdammung verurtheilt; 1831 nach Bogota zurückgerufen, wurde er 1832 zum Vicepräsidenten von Neugranada erwählt, trat aber 1836 ab u. st. 1840 zu Carthagena. *(Hel.)*

Santāña de Tamaulīpas, Ort, s. Tamaulipas.

Santāñia (spr. -anjia, **Säntenay**), Villa auf der span. Insel Mallorca; berühmte Steinbrüche; 3000 Ew.

Santänna (Antonio Lopez de S.), geb. um 1790; machte sich zuerst 1821 bemerklich, wo er unter Iturbide thätigen Antheil am mexican. Unabhängigkeitskriege nahm. Nach Verbindung der Royalisten wurde er zwar Gouverneur von Vera Cruz, gerieth aber doch in Zwist mit Iturbide. Als dieser fiel, strebte S. nach der höchsten Gewalt, stellte sich an die Spitze der Föderalisten, erlitt aber bei San-Luiz de Potosi 1823 eine Niederlage u. lebte nun bis 1828 zurückgezogen auf seinen Gütern bei Jalapa. 1829 wurde er Kriegsminister u. General der Landmacht, unterstützte Gerrero gegen Pedrazza u. Bustamente u. wurde 1833 Präsident der Republik Mexico, als solcher unterstützte er die aristokrat. Reaction u. schmeichelte dem Clerus u. den Soldaten, um sich unumschränkt zu machen, aber sein Feldzug gegen Texas 1835 mißglückte u. er selbst wurde 1836 von dem texan. Gen. Houston gefangen. 1837 ließ man ihn frei. Er fand aber seinen Platz als Präsident vom Gen. Bustamente besetzt u. erlangte ihn erst 1839 wieder; dann, als der franz. Admiral Baudin Vera Cruz angriff, um Revanche für widerrechtl. Behandlung einiger Franzosen zu nehmen, bekämpfte S. diese, verlor aber bei einer Landung der Franzosen ein Bein. 1840 verlor S. die Präsidentschaft wieder, gewann sie aber 1841 aufs Neue, nachdem er Bustamente gezwungen hatte, sich auf ein franz. Schiff zu retten. 1842 begann er wieder Krieg mit Texas, der sich nur auf Proclamationen beschränkte, dabei war der Staat so schwach, daß er die Provinz Yucatan nicht im Gehorsam erhalten konnte. Seit 1843 brachten mehr. Gesetze S. in Verwickelungen mit den großen Seemächten, in Folge derselben that er, als wolle er sich zurückziehen, aber schon im Febr. 1844 stand er wieder an der Spitze des Staats, doch sank sein Ansehn sehr, bis endlich Ende 1844 der Senat gegen ihn auftrat u. ihn für vogelfrei erklärte. Er wurde in die Enge getrieben, bis er nur noch 1500 Reiter bei sich hatte; er machte einen Versuch zu entfliehen, wurde aber erkannt, gefangen u. 1845 zur Verbannung u. Confiscation des Vermögens verurtheilt. Noch ist er gegenwärtig (Mai 1845)

1345) nicht freigelassen u. soll nach andern Nachrichten vor ein Gericht gestellt werden, vor dem er sich aber nicht mündlich, sondern schriftlich vertheidigen will. *(Hel. u. Pr.)*

Santapāna (d. i. Peiniger), Buße, welche in Indien der verrichten muß, der unabsichtlich etwas Unreines genossen. Der Büßer darf einen Tag blos Koth u. Urin von Kühen, mit Milch u. gereinigter Butter gemischt, u. in Wasser gekochtes Kusfagras genießen u. muß dann einen ganzen Tag u. eine Nacht zu fasten.

Säntarem (spr. -reng), **1)** Bezirk in der portug. Provinz Estremadura, am Tejo; 176,000 Ew. Hier die Orte: Almeirim, Ruinen königl. Schlösser, 1800 Ew.; Atalayas, Villa mit Grafschaftstitel, 1800 Ew.; Azambuja, Villa, 3000 Ew.; Azinheire, Flintensteinbruch; Cascaes, Stadt mit Hafen, Handel u. 2900 Ew.; Chamusca, Stadt, Weinbau, 3200 Ew.; **2)** Hauptst. desselben, am Tejo; hat einige Befestigung, Citadelle, Bischof, Collegium für Ackerbau, gelehrte Schule, Akademie der Geschichte u. Alterthümer; 13 Kirchen, hatte sonst 12 Klöster; noch Hospitäler, Armenhaus, auf dem Tejo Handel mit Oel u. Getreide; 8000 Ew. Hier Gefecht am 30. Jan. u. 16. Febr. 1834 zwischen Miguelisten u. Pedristen, erstres günstig, letztres ungünstig für Erstre; worauf die Schlacht bei S. am 16. Mai 1834 folgte, wo Don Miguel von den pedrist. Heer unter Napier u. Villaflor gänzlich geschlagen wurde u. sich zu Evora ergeben mußte. Miguel u. der span. Infant Don Carlos gingen nach England. **3)** Villa, s. unt. Para 2. *(Wr.)*

Säntarem (Visconde de S.), Portugiese, war Archivar des Königreichs, als er Anfangs 1827 von der Regentin Isabella Maria zum Minister des Innern an die Stelle des ganz absolutistisch gesinnten Bischofs von Viseu ernannt wurde. Als Don Miguel am 26. Febr. 1828 die Regierung antrat, ward er entlassen. Er vollendete in dieser Zeit, nachdem er schon früher sein Werk über die alten Cortez von Portugal, Lissabon 1827, 4., herausgegeben hatte, ein andres Memorias para a historia e teoria das Cortes geraes, ebd. 1828, 4., u. schr. an einem Werke über die portug. u. seine Diplomatie. Im März 1828 erhielt er von Don Miguel das Ministerium des Auswärtigen. Als Minister suchte er mit großer Geschicklichkeit die Anerkennung Don Miguels als König von Portugal zu erlangen u. wirklich glückte ihm die Anerkennung Spaniens u. des Papstes ganz u. die von Rußland, Oestreich u. Preußen de facto zu erlangen. Doch gab er sich mit seinem Haß gegen England u. auch gegen Frankreich seit der Julirevolution große Blößen, so daß sich diese offen gegen ihn erklärten. Als Don Miguel unterlag, floh er im Juli 1833 mit Cadaval aus Lissabon u. 1834 mit Don Miguel aus Portugal. *(Pr.)*

Sänta Rösa, Bai, s. Florida 2. **S. Therēsia de Maypūres**, Dorf, s. u. Cundinamarca.

Säntebon, Prov., Fluß u. Stadt, s. u. Unter-Siam. **Säntee** (spr. Sänti), Fluß, s. u. Süd-Carolina 2.

Säntelholz, so v. w. Sandelholz.

Santēlmo, Gruppe, s. u. Niedrige Inseln 2.

Säntelroth, s. Santalin. **Säntelwurzeln**, dem canar. Rosenholz in Geruch u. Aussehen ähnliche Wurzeln von noch unbekannter Abkunft.

Sänten, Stadt, so v. w. Xanten.

Sänten (Lorenz van S.), aus Amsterdam; einer der Curatoren der Universität Leyden; st. 1798; latein. Dichter in ächt antikem Styl; seine Poemata gab J. H. Hoeuft, Leyd. 1801, heraus; S. lieferte Ausgaben von Properz, Catull, Callimachus u. a.

Santērno, Fluß in Italien; entspringt auf dem Apennin in Toscana, fällt in der päpstl. Delegation Ravenna in den Po di Primara.

Sänterre (spr. Sangtähr), **1)** (Joh. Baptist), geb. 1651 zu Magny bei Pontoise; Historienmaler; malte Adam u. Eva ohne Nabel, weil sie nicht geboren seien; st. als Prof. der Akademie zu Paris 1717. **2)** (Ant. Jos.), geb. 1752 zu Paris; Bierbrauer in der Vorstadt St. Antoine, Er stand 1789 auf der orleanistischen Partei u. ward bei Errichtung der Nationalgarde Chef eines Bataillons der Vorstadt St. Antoine. 1792 gewann er größern Einfluß u. war einer der Hauptpöbelanführer des 20. Juni (s. Französische Revolution 16). Auch bei Erstürmung der Tuilerien (10. Aug.) spielte er eine Hauptrolle u. ward nach Mandats Ermordung Generalcommandant der Nationalgarde, u. als solcher führte er Ludwig XVI. in den Tempelthurm. Am 31. Aug. ward er nach Versailles gesandt, kehrte erst den 4. Sept. von dort wieder zurück u. erschien am 18. Sept. vor den Schranken der gesetzgebenden Verslung, um den Befehl zur Ausrottung der sterbenden Aristokratie zu empfangen. Kurz darauf ward er General, u. bat um seine Entlassung als Generalcommandant der Nationalgarden in Folge eines Aufruhrs der Tempelwache. Den 11. Dec. begleitete er Ludwig XVI. vor den Convent u. am 21. Jan. 1793 zur Hinrichtung. Er ward darauf gegen die Vendée gesandt, war aber durch seine Ungeschicklichkeit stets unglücklich, bes. am 18. Sept. bei Coron. Er ward endlich zurückberufen u. als der Herzog v. Orleans hingerichtet wurde, als zu dessen Partei gehörig, verhaftet. Den 27. Juli 1794 jedoch erhielt er seine Freiheit wieder u. suchte seitdem vergebens sich wieder wichtig zu machen. Man sah ihn am 4. Sept. 1797, als der gesetzgebende Körper dem Directorium unterlag, am Luxemburg u. zählte ihn

1799

1799 unter den Mitgliedern des Jacobinerclubs der Reitbahn. Seitdem blieb er unbedeutend u. st. 1869 zu Paris, wo er sich angekauft hatte. *(Bh.)*

Santeül (spr. Sangtölj, Joh. Bapt. de S.), geb. 1630 zu Paris; Chorherr von St. Victor, Dichter latein. Kirchengesänge u. sehr geschickt im Entwerfen öffentl. Inschriften. Er begleitete den Herzog v. Bourbon nach Dijon, als dieser die burgund. Stände daselbst versammelte, u. st. 1697.

Santhia, Stadt, so v. w. Santia.

Santi, Fluß u. Kanal (**S-kanal**), s. u. Süd-Carolina 1.

Santi (Giov.), s. Sanzio 1).

Santia, Stadt in der sardin. Provinz Turin des Fürstenthums Piemont; Stiftskirche, 3000 Ew.

Santia (S. *Wight)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Guettardeae *Endl.* Art: S. venulosa, in Ostindien.

Santilla, große u. kleine, Flüsse, s. Georgia 1.

Santillana (spr. -tijania), Stadt in der Landschaft Mantaña der span. Prov. Santander; hat Collegium, Fischerei, Hafen; 1600 Ew. u. gehört seit 1845 zu den NAmerikan. Freistaaten als eignes Gebiet; s. Texas.

Santi Martyri, guter italien. Wein, in der Gegend von Triest gebaut.

Santiponte (Santiponin), Villa (Dorf) in der span. Prov. Sevilla; ist das alte Italica; mit Alterthümern.

Santi Tosini, so v. w. Fiesole.

Santjago, s. Jago, St.

Santo, 1) so v. w. Sanct; **2)** so v. w. Szanto.

Santo Carlo (Marchese di S. C.), s. u. Racoczi 7).

Santo Domingo, so v. w. Domingo (Graf).

Santoir (fr., spr. Santoahr), **1)** (Herald.), s. u. Kreuz 11; **2)** kleiner Umbindestreifen für Damen von Gage, Seide rc.

Santolina (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Anthemideae *Rchnb.*, Bucken *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. Chamaecyparissus, niedriger, buschiger Strauch mit vierreihig gezähnten, grauen Blättern, gelben, an dem Ende der Zweige stehenden Scheibenblumen, von angenehmem, chamillartigem Geruch; ehedem als Herb. Santolinae, S. Abrotani montani, S. foeminini officinell u. neuerdings von franz. Aerzten als höchst wirksam gegen Würmer, hyster. Beschwerden, Magenschwäche u. zur Vertreibung der Motten u. Wanzen empfohlen; S. fragrantissima *Forsk.*, aus Kleinasien, Aegypten, u. Persien, das wohlriechende Kraut (Babouni ad Zeysoum) wird nebst Blumen äußerlich u. innerlich u. der Saft eingetröpfelt gegen chron. Augenentzündungen angewendet; S. viridis (rosmarinähnl. Cypresse), mit wohlriechenden Blättern, stand sonst unter Cupressus. *(Su.)*

Santomische (poln. Zantemysl), Stadt, s. u. Schrobda.

Santon (türk.), bei den Muhammedanern ein Heiliger od. Einsiedler.

Santoña, Villa, s. u. Santander 1).

Santones, Volk im aquitan. Gallien, an der Küste zwischen der Mündung der Sevre u. Gironde, j. Sainton, Angoumois u. Aunis. Hauptst. Mediolanium, j. Saintes. Der **Santonum portus** lag etwas südlich, etwa das jetzige Rochelle od. Tonnay-Charente; weiter nördlich hinauf das **Santonum promontorium**, oberhalb der Mündung der Gironde; j. die Spitze der Halbinsel Ardvert. *(Lb.)*

Santonici semen, der Zittwersamen, s. d.

Santonin (Wurmsamenbitter), 4 Th. Wurmsamen, 1½ Th. trocknes Kalkhydrat werden mit 20 Th. Weingeist von 0,₈₄ digerirt, 12 Th. des Weingeistes abdestillirt, der abfiltrirte S. u. braune Harzsubstanz enthaltende Auszug mit Essigsäure übersättigt, aufgekocht, das beim Erkalten u. Abdampfen erhaltne unreine S. mit ein wenig Weingeist gewaschen, in 80procent. Weingeist gelöst, mit Thierkohle digerirt u. kochend filtrirt. Beim Erkalten krystallisirt das S. in weißen, plattgedrückten, 6seit. Säulen od. federartigen Krystallgruppen. Es ist geschmack- u. geruchlos, in Wasser sehr schwer, in Weingeist, so wie in Aether leichter löslich. Die weingeistige Lösung schmeckt rein bitter. Am Licht wird das S. gelb u. die Krystalle zerspringen mit Heftigkeit. Es ist officinell. *(Su.)*

Santorii, so v. w. Santorio.

Santorin (Santorini, St. Erini Degirmenlik), [1] **1) Insel** im ägäischen Meer, unter dem Namen Thera (früherer Name der Insel) ein eignes griech. Untergouvernement; hat 3¼ QM., vulkan. Boden, kahle **Berge** (höchster Eliasberg, 1800 F.); [2] **Vorgebirg** östl. Stephanos, südl. Exomytis, großen Wasser- u. Holzmangel, einige Viehzucht, [3] **baut** viel u. berühmten Wein (Vino santo, **Santorin**, röthlich, gelb, mit bitterlich herbem Nachgeschmack, jährlich gegen 6 Mill. Flaschen), auch Baumwolle, Getreide, [4] **treibt** starken Wachtel- u. an der SOKüste Fischfang, 15,000 theils griech., theils kathol. Ew. (jede Confession mit eignem Bischof), voll Thätigkeit, Mäßigkeit, mit vielen Freiheiten; [5] die Wohnungen der Ew. kleben an dem hohen vulkan. Felsen herum, u. bilden 5 Flecken u. 50 Dörfer. Hauptorte: Apanomeria, Pyrgos; Skaros (Skauro), Marktfl., 1000 Ew., Sitz des kathol. Bischofs; Emporion (Emborio), Stadt, mit Hafen (S. Nicola); Phira mit vielen Kellern für den Weinbau. Merkwürdig ist noch, daß in einer rothen Quelle, die hier ins Meer fällt, der Kupferbeschlag an den Schiffen von selbst so gereinigt wird, daß er in einer Nacht ganz blank wird; das Was-

Wasser schmeckt salzig u. metallisch zusammenziehend. [9] In der Nähe die basalt., mit Bimsstein bedeckten, wenig fruchtbaren Inseln Mikro- u. Palaio-Kaimeni u. Therasia, s. unt. 8 f. [7] **2)** (Gesch.). Nach alten Sagen soll die jetzt sichelförmige Insel einst ganz rund gewesen, aber nach mehrern heftigen Erdbeben soll die WSeite sich losgerissen haben u. in das Meer gestürzt sein. Sie hieß ursprünglich Kalliste u. wurde zuerst von Membliares, dem Bruder der Europa colonisirt; nach Theras, welcher die von Pelasgern aus Lemnos vertriebenen Lazedämonier u. Minyer hierher führte, wurde sie Thera genannt u. war Mutterland des einst so mächtigen Kyrene (s. d.); damals war sie spartan. Colonie. [8] Einige halten sie identisch mit Anaphe, wie sich viele Nachrichten von Naturrevolutionen auf S. beziehn. [9] In der Mitte des Kraters stieg eine Insel aus dem Meere, Hiera od. Automate, j. Paläo-Kaimeni, nach And. entstand diese Insel erst 67 v. Chr. u. 7 (19, 46 n. Chr., neben derselben Thia (j. Mikro-Kaimeni). Durch Bimssteinauswürfe erhielt diese Insel Zuwachs 726, 1427 (1457). Eine neue kleine Schlackeninsel trat 1573 hervor, u. Mehr. glauben, daß dies Mikro-Kaimeni sei. 1707 erhob sich die Insel Megala od. Neo-Kaimeni in den großen Krater von S. Auch 1755 erhielt dieser Archipelagus eine Vermehrung u. in neuster Zeit erwartet man deren noch mehrere. [10] 1208 entriß der Marco Sanudo, Herzog von Naxos die Insel S. dem byzant. Kaiser, u. gewöhnlich wurden nachgeborene Söhne dieser Häuser Herren von S., deren Residenz Paläo-Skaros jetzt in Ruinen liegt. [11] 1546 wurde S. von den **Türken** erobert u. der Name S. soll von Santa Irena, der Schutzheiligen der Insel, welche die i. J. 304 Christen gewordenen Insulaner annahmen, herstammen. [12] In neuester Zeit wurde S. durch ein ungeheures Erdbeben heimgesucht, wobei ein Theil ins Meer gesunken u. viele Bewohner verunglückt sind. *(Wr. u. Lb.)*

Santorīni (Giov. Domin.), geb. 1681 zu Spielenberg in Friaul; Prof. der Anatomie zu Venedig; st. 1737; schr.: Opuscula medica de structura et motu fibrae, de nutritione animali, de haemorrhoidibus, de catameniis, Vened. 1705, auch 1740, Rotterd. 1719; Observationes anatomicae, Vened. 1724, Leyd. 1739. *(Pi.)*

Santorīnische Emissārien, s. Emissaria Santorini, s. u. Schädelknochen. **S. Körperchen**, s. u. Kehlkopf 7. **S. Müschel**, die 4. Nasenmuschel, s. Nase 20.

Santōrio (Santorii, Sanctorius, Santorius), geb. 1561 zu Capo d'Istria; Arzt zu Venedig, 1611 Prof. der Medicin zu Padua, 1624 wieder in Venedig, wo er 1636 st. Er hat bes. durch seine Versuche über die Hautausdünstung u. das Verhältniß zu den and. natürl. Excretionen, welche er an sich selbst mittelst einer Wage (statische Medicin), wo er den Zugang des Gewichts des Körpers nach genommenen Speisen u. Getränken. so wie den Abgang desselben durch die wägbaren Excretionen der Darmausleerungen u. des Harns bemerkte, sich Ruf erworben. Es erhellte daraus, wie erheblich der Betrag der Hautausdünstung (mit Zurechnung der Lungenausdünstung), wie abhängig aber zugleich von äußern Verhältnissen, zugleich aber auch wie wichtig ihre Beachtung für die Gesundheit sei. S. schr.: De medicina statica, Vened. 1614, u. ö.; Methodus vitandorum errorum omnium, qui in arte medica contingunt, ebd. 1602, Genf 1631; Opera omnia, Vened. 1660, 4 Bde. *(Pi.)*

Santōrri, Stadt, s. u. Nablus. **Sāntos**, Stadt, s. u. Paulo, St. **S. Bahīa de tōdos los S.**, s. u. Bahia. **S. de Mainōna, los**, Villa, s. u. Badajoz 2). **S., tōdos los**, Bai, s. Californien 8.

Sāntschip, s. u. Lamaismus 11.

Sāntur, bei den Türken ein dem Hackebret ähnliches Instrument.

Sāntu Sītte, nach den Angaben der Ceylonesen Name Buddhas im Himmel.

Sanūdo, 1) Michael, s. u. Archipelagus (Herzogthum des); **2)** Marco, s. u. Naxos (Gesch.) 8.

Sanvitālia (S. *Cav.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Helianthene *Rchnb.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. helianthoides, procumbens, u. a. in SAmerika, gelb blühend.

Sānxil, Vulkan, s. u. Magindanao 8.

Sanyāssi (ind. Rel.), so v. w. Sanjasi.

Sānza, Dorf mit Titel eines Fürstenthums in der neapolitan. Prov. Principato citeriore; 2800 Ew., Marmorbrüche.

Sānzio, 1) (Giovanni, eigentlich Santi), Maler, kam 1450 als Kind nach Urbino, sein Meister ist unbekannt; seine Werke zeichnen sich durch Innigkeit des Ausdrucks, Ernst, Einfachheit u. Unschuld der Darstellung, treues Naturstudium u. durch eine anspruchlose, weder tiefe noch glänzende Färbung aus. Werke in der Marc Ancona, in Urbino, u. das schönste, ein Freskobild, in Cagli. Das Museum in Berlin besitzt ein vorzügl. Altarbild von ihm. Er st. zu Urbino 1494. **2)** (Rafael), geb. 28. März am Charfreitag 1483 zu Urbino, des Vor. Sohn, der größte Maler der neuern Zeit. Schon als Knabe zeigte S. solche Fähigkeiten, daß sein Vater ihn nach Perugia that zu Meister Pietro um 1492 (wenn er nicht, was wahrscheinlich, erst nach seines Vaters Tode 1495 dorthin kam). Hier schloß er sich an Pinturicchio an u. malte mit ihm in der Libreria in Siena, od. fertigte wenigstens einige Zeichnungen zu den dortigen Wandgemälden aus dem Leben Pius II. 1503. 1503 reiste er nach Florenz u. hier ging ihm in den Werken altflorentin. Kunst, namentlich des Masaccio, ein neues Licht auf. Er be-

befreite sich von der etwas engen Weise seines Meisters, gewann aber erst das rechte Feld, als er, nachdem er 1505 u. 1506 länger in Florenz gewesen war u. daselbst Leonardos u. Michel Angelos berühmte Cartons gesehen hatte, 1508 vom Papst Julius II. nach Rom berufen, die Stanza della Segnatura im Vatican als Fresko auszumalen bekam. Durch Bramante berufen, trat S. mit den ausgezeichnetsten Männern seiner Zeit in unmittelbare Verbindung. Zwar wollte sich zwischen ihm u. Michel Angelo nie ein freundschaftliches Verhältniß bilden, dagegen war er innig vertraut mit dem Grafen Castiglione, dem Cardinal P. Bembo, den Dichtern J. Sadoleto, J. Sanazzaro u. A. Sebaldeo, mit den Schriftstellern A. Novagero u. Aq. Beazzano. Als ganz bes. liebenswerth erscheint er gegen die zahlreich von allen Seiten ihm zuströmenden Schüler, gefällig, freundlich, hülfreich, belehrend u. fördernd. Bei immer steigendem Ruhme mehrten sich die Bestellungen auch aus dem Auslande. 1517 trat er in Verbindung mit König Franz I. v. Frankreich u. malte ihm mehr. Staffeleibilder, namentlich den Erzengel Michael; eine Einladung aber nach Paris schlug er aus. Verheirathet war Rafael nicht, aber seit 1514 verlobt mit Maria, der Nichte des Cardinal Bibbiena. 1515 erhielt er, nach Bramantes Tode, die Leitung des Baues von St. Peter u. die Aufsicht über die Alterthümer in Rom. Bis 1517 zeichnete er die Cartons zu den Tapeten, Darstellungen aus der Apostelgeschichte, die sich gegenwärtig in Hamptoncourt bei London befinden, u. malte das Spasimo di Sicilia (jetzt in Spanien). In derselben Zeit reiste er mit dem Papst nach Florenz u. malte ihn daselbst mit Julius von Medicis u. de Rossi (jetzt im Palazzo Pitti in Florenz). Bei der ungeheuren Menge von Aufträgen, die er übernahm, ist es erklärlich, wie viele Werke ihm zugeschrieben werden, wozu er kaum den Entwurf gemacht haben kann. Sein letztes Werk ist die Transfiguration. Seine rastlose künstler. Thätigkeit (nicht aber wie Vasari u. A. berichten Ausschweifung in Geschlechtslust) rieb ihn zeitig auf, er st. am Charfreitag 1520 u. liegt (neben seiner Braut) im Pantheon zu Rom begraben. Seine bedeutendsten **Schüler** waren Giulio Romano u. Francesco Penni, die er zu Erben u. zu Vollendern seiner zurückgelassenen Arbeiten einsetzte. Man unterscheidet nach der Zeitfolge in S. 3 Manieren u. bezeichnet die 1. mehr befangene, in Zeichnung magere, in Färbung trockne, die von Perugino ererbte, dann eine 2. freie, durch den Anblick griech., röm. u. christl. Kunstwerke gebildete, in der blühendes Colorit, Anmuth u. Tiefe der Gestalten, geschmackvolle Anordnung der Gewänder, bei denen er weniger der Antike, als einem eignen Schönheitsgefühl folgte, vorherrschten; endlich eine 3. grandiose, in der mehr u. mehr die Form die Motive beherrschte u. Sinn für ideelle Schönheit das Maß der Charakteristik wurde. An diese letzte Weise haben sich seine schwächern Nachfolger fast alle gehalten u. die Uebel herbeigeführt, an denen noch die ital. Kunst kränkelt. Von der Technik S-s ist kaum zu reden, da sie namentlich später so vollendet ist, daß man an das Wie der Entstehung kaum noch denkt; mit breitem, markigem Pinsel setzte er fest seine Farben auf u. gab die Vollendung, wie in der Sixtinischen Madonna, mit einem Mal. In der Zeichnung des Nackten ist er von Michel Angelo übertroffen. Die Künstler neuerer Zeit studiren vorzüglich noch die schöne, aus dem tiefsten Gefühl für die höhere Symmetrie hervorgegangene Anordnung seiner Bilder. **Hauptwerke.** (Mit Uebergehung der frühesten, großentheils unter Perugino ausgeführten Malereien): das Sposalizio (in Mailand), Madonna del Grandeca (Pal. Pitti in Florenz), die heil. Familie für Canigiani (jetzt in München), die Grablegung (Gallerie der Borghese in Rom), La belle Jardinière (in Paris). Im Vatican zu Rom: Disputa; die Schule von Athen; der Parnaß mit Dichtern der alten u. neuern Zeit, die Einsetzung des bürgerl. u. des kanon. Rechts; im 2. Zimmer: der Tempelraub des Heliodor, die Messe von Bolsena, die Umkehr Attilas vor Rom u. die Befreiung des Apostel Petrus; im 3. Zimmer: Leos III. Rechtfertigung vor Karl d. Gr.; die Kaiserkrönung Karls des Gr.; die Niederlage der Sarazenen auf das Gebet Leos IV. u. der Burgbrand; im 4. Zimmer: die Constantinschlacht u. mehrere Bilder aus dem Leben Constantins, von S-s Schülern ausgeführt; die Galatea u. die Fabel der Psyche in der Farnesina; die Sibyllen in Madonna delle Pace; Madonna del Pesce (im Escurial zu Madrid); die h. Cäcilia (Pinakothek in Bologna); Madonna delle Seggiola; Vision des Ezechiel (Palast Pitti in Florenz); Bildniß Leos X. mit den Cardinälen (ebendas.); die Logen des Vatican (Rafaels Bibel, von Schülern ausgeführt); Erzengel Michael (in Paris); Die Cartons zu den Tapeten aus der Apostelgeschichte (jetzt im Schloß Hamptoncourt bei London); die Madonna di San Sisto (Dresdner Gallerie); die Transfiguration (Vaticanische Gallerie). Sein Bildniß von ihm selbst befindet sich in den Uffizien zu Florenz. S. hat auch mehrere Entwürfe zu Sculpturen u. zu Gebäuden gemacht, u. einen Plan vom antiken Rom, das seiner Zeit schon ganz unkenntlich geworden war, aufgenommen. Auch war S. Dichter lieblicher Sonette u. Uebersetzer u Bearbeiter des Vitruvius. Vgl. J. D. Passavant, Rafael von Urbino u. sein Vater Giov. Santi, Lpz. 1839, 2 Thle. *(Fst.)*

São, Nereïde, s. u. Nereus 1).

São Leopōldo, Colonie, s. u. Rio grand do Sul.

Saōke (a. Geogr.), s. u. Samothrakien 1. **Saōkoras,** so v. w. Mygdonios.

Saon, 1) (Saos), Sohn des Hermes u. Zeus, erster Gesetzgeber auf Samothrake (s. d. 3); Einige ließen ihn mit Aeneas nach Italien kommen u. daselbst samothrak. Gebräuche, bes. den Waffentanz lehren u. von ihm die sal. Priester genannt werden. **2)** (Psaon), aus Platäa, griech. Geschichtsschreiber, aus unbekannter Zeit.

Saōna, 1) (a. Geogr.), so v. w. Sangona; **2)** (n. Geogr.), Insel, s. u. Hayti 11.

Saōne (spr. Sohn), **1)** der Arar der Alten, **Fluß** in Frankreich; entspringt bei Viomenil im Gebirg u. Depart. Vogesen; nimmt im Depart. Ober-S. den Coney, Amance, Antenne, Deujon, Saolon, Vingenne; im Depart. Cote d'Or (wo sie bei Auxonne schiffbar wird), den Oignon, Tille (mit der Signon), Ouche, den Kanal von Burgund; im Depart. S.-Loire den Muzain, Doubs, den Kanal du Centre, die Grone, die Seille; im Depart. Ain die Ressousse, Veyle; im Depart. Rhone die Brevanne auf, u. fällt hier nach einem 54 Ml. langen Lauf bei Lyon mit der Rhone zusammen. Nach ihm sind benannt **2) (Ober-S), Depart.** im östl. Frankreich; früher zur Franche-Comte gehörig, grenzt an die Departs. Obermarne, Vogesen, Jura, Doubs, Oberrhein u. Cote d'Or, hat 116 QM., gebirgig (Vogesen), hat viel steinigen unfruchtbaren Boden, bewässert durch die S., Oignon, Drugeon u. m. a., bringt viel Eisen, Steinkohlen, Holz u. die gewöhnlichen Waldthiere; 344,000 Einw., meist Katholiken, deren Beschäftigung in Ackerbau (mit hinreichendem Getreidegewinn), etwas Viehzucht, gutem Wein- u. Obstbau, so wie Bearbeitung der Mineralien (110 Eisenhämmer u. Hochöfen, Glashütten), etwas Handel u. einiger Industrie besteht; auch finden sich mehrere Mineralquellen; Hauptstadt: Vesoul. **3) S. u. Loire, Depart.** in Frankreich, gebildet aus Theilen von Burgund, als: Autunais, Charolais, Chalonnais u. Maconnais; grenzt an die Departs. Nièvre, Cote d'Or, Jura, Ain, Loire, Rhone, Allier, hat 162 (156) QM., 550,000 (539,000) Einw. kathol. Confession; bergig u. hügelig (Gebirge von Charolais), zum Theil steinig, zum Theil sehr fruchtbar; bewässert von der S., Loire, Doubs, Arroux, Seille u. a., so wie von einigen Kanälen (des Centrums) u. kleinen Seen, bringt Holz, Eisen, Steinkohlen, edle Steine, das gewöhnl. Wild; man treibt Ackerbau (zum Bedarf), Viehzucht, Bergbau, Weinbau (zum Theil gute Gewächse), etwas Industrie (Bereitung von Eisenwaaren, Glas, Wollenwaaren) ꝛc. 5 Bezirke: Chalons, Charolles, Macon, Autun, Louhans. Hauptstadt: Macon. *(Wr.)*

Saōphis, 2 alte Könige von Aegypten, s. d. (Gesch.) 8.

Saōrgio, Marktfl. in der Prov. Sospello der sardin. Grafschaft Nizza, unweit der Roja; hat 3300 Ew., gilt nebst dem dazu gehörigen Schlosse S. Giorgio für unbezwinglich.

Saos, so v. w. Saon 1).

Saos (a. Geogr.), so v. w. Savus 1).

Saosdūchin, 668 (678) — 648 v. Chr. König v. Assyrien, s. d. (Gesch.) 11.

Saōsner, thraz. Volksstamm, wohnte zerstreut um den Imaos.

Saounsat, See im franz. Dep. Obergaronne, auf den Pyrenäen am Pic d'Espingo, zwischen Felsen in wüster Gegend.

Sāpa (Med.), so v. w. Roob, s. Defrutum. **S. acēti** (Chem.), s. Essigextract. **S. vomitōria,** s. Antimonialmittel 10.

Sapäer (Säpä), thraz. Küstenvolk, vom Nestos bis an das Pangäosgebirg, an welchem östlich von Philippi die **sapäischen Pässe** (Symbolon, Phagrá), der einzige Durchgang durch das östliche Thrazien, von Cassius u. Brutus, die sich hier gegen Antonius gelagert hatten, mit Mauern u. einer Pforte geschlossen. Die S. waren ein Zweig der Sintier, erhielten sich aber als eigne Völkerschaft unter Königen lange. *(Lb.)*

Sāpajeau (fr., spr. Sapaschoh), Getränk, besteht aus dem Gelben von 3 Citronen auf Zucker abgerieben u. mit dem Saft dieser, 6 Eiern u. ½ Pfd. gestoßenem Zucker, in ein Casserol gethan u. 1 Kanne weißen Wein hinzugefügt, diese Mischung mit Ruthen auf dem Feuer geschlagen, bis sie kochend heiß ist u. steigt, worauf sie in Becher gefüllt wird.

Sāpajou (spr. Sapaschuh), so v. w. Affen, amerikanische, s. u. Affen 13.

Sapān (S-holz), so v. w. Japanholz, s. u. Brasilienholz.

Sapandōmad (pers. Rel.), einer der 7 Amschaspands, Tochter Ormuzds, Schutzgeist der Erde, sanft, weise, freigebig, Befruchterin der Erde, Erhalterin der Reinheit, Vollenderin aller reinen Wünsche. Zu ihren Gehülfen gehören: Avan (Ized des Wassers), Dia (Ized der Wissenschaft u. Cultur), Ascherschting (Geberin reiner Weisheit) u. Manfrespand (Genius der göttlichen Offenbarung). Ihr entgegen im Kampfe steht der Dew Astujad. *(R. D.)*

Sapaquiēra, Stadt, s. u. Cundinamarca.

Sapāra (a. Geogr.), Mündung des Indus, s. d. 1.

Sapārua, Insel, s. u. Amboinen d).

Sapāta, Insel, s. u. Cochinchina g).

Sapāta (Sittengesch.), so v. w. Zapata.

Sapaūdia (a. Geogr.), Theil von Gallia narbonensis, der östl. Strich der Allobroger; j. der östl. Theil von Savoyen; s. d. (Gesch.) 1 ff.

Sāpek, Scheibe- u. Rechnungsmünze in Cochinchina u. Annam (s. d. 22), so v. w. Cash.

Sa-

Sapēllo, 1) Sund u. **2)** Fluß, s. Georgien 1.

Sapērda, s. Schneckenkäfer; vgl. Widderkäfer.

Sāphan, 1) Sohn Gads, welcher im Lande Basan wohnte. **2)** Sohn des Asaja, zur Zeit des Königs Josia Tempelschreiber.

Sāphar, 1) (a. Geogr.), Hauptstadt der Homeriten (s. d.); **2)** (n. Geogr.), s. u. Sedsjär.

Saphēne (Anat.), s. Fußvenen 2, 4.

Saphēnia, nach Eschscholz Gattung aus dem Geschlecht der Rippenquallen (Untergattung Geronidae), Stiel an der Wurzel ohne Arme, am Ende einfach.

Säphir, 1) so v. w. Edler Corund (s. d.). Er enthält nur Thon u. Kieselerde, steht an Härte nur dem Diamant nach, wiegt 4 u. findet sich in Körnern od. krystallisirt in verschiedenen Farben, selten mit einem bläulichen od. weißlichen, 6strahlig sternförmigen Lichtstern, dessen Strahlen von der Mitte nach den Seitenflächen gehn (Stern-S.); der blaue heißt S., der rothe Rubin, der weiße Luchs-S. (Cordierit), der gelbe im Handel oriental. Topas, der rothschillernde Katzen-S., der roth- u. blauschillernde Girasol-S. Er kommt in mehr. Brüchen auf Ceylon, in Pegu, auch zuweilen in Böhmen (bei Bilin) u. Sachsen (bei Hohenstein), in der Auvergne 2c. vor; wird als Edelstein nächst dem Diamant geschätzt. Den größten S. sah die brit. Gesandtschaft in Achem; er wog 951 Karat. **2)** (Ant.). Was die Alten S. nannten, war der Lapis lazuli (Basanstein), mit goldnen Punkten, der am schönsten im ind. Kaukasus gefunden ward. In Indien diente er als Tempelschmuck u. erhielt verschiedne mystische Andeutungen. Wer ihn trug, sollte, war er anders rein u. keusch, über Neid u. Trug erhaben sein u. Gleichmuth der Seele in jeder Gefahr, die Versöhnung der Gottheit u. die Erhörung des Gebets erlangen u. den Frieden vermitteln. Die Griechen schätzten den S. dem Diamant fast gleich u. schnitten auch solche Steine. Den S. mit goldnen Punkten nannten sie Chrysopastos. S. holte man bes. von der arab. Insel Sappirene. **3)** Staubartiger S., so v. w. Schmirgel; **4)** brasilian. S., so v. w. edler Topas. S., unächter, s. u. Cyanit a). *(Wr. u. R.D.)*

Säphir (Moritz Gottlieb, früher Moses), geb. 1794 von jüd. Eltern in Pesth; widmete sich erst der Kaufmannschaft, dann der Literatur u. zeichnete sich durch mehrere Poesien vortheilhaft aus. Bes. erregte sein satyr. Talent Aufsehn. Er lebte mehrere Jahre in Wien u. ging 1825, da ihm hier mehrere seiner satyr. Poesien Unannehmlichkeiten zugezogen hatten, nach Berlin, wo er erst die Schnellpost seit 1826, von 1827 an auch den Berliner Courier u. mehrere humorist. Schriften (Der getödtete u. dennoch lebende S., Berl. 1828; Kommt her, ebd. 1828), herausgab. 1828 erschien die Schnellpost in Leipzig, für das Jahr 1829 aber wieder in Berlin, endete jedoch mit Jahresschluß, weil S. sich nach München wendete, wo er die Herausgabe mehr. Blätter (der Bazar für München u. Baiern 1830—1833, der Deutsche Horizont 1831—33) versuchte, aber auch hier mit der Regierung wegen einiger Stellen, die auf die Person des Königs v. Baiern bezogen wurden, in Conflict gerieth u. nach erlittnem Arrest vor dem Bilde des Königs Abbitte thun mußte. 1830 verließ er München u. wendete sich nach Paris, kehrte jedoch 1831 zurück, wurde Anfangs 1832 in dem Hause des Dekans Both zu München nach dem Gebrauche der protestant. Kirche getauft u. erhielt den Titel Hoftheater-Intendantur-Rath. 1834 ging er wieder nach Wien, wo er jetzt noch lebt u. gibt seit 1837 den Humoristen heraus. Von Zeit zu Zeit macht er (das letzte Mal 1843) Reisen durch Deutschland u. hält dort in größern Städten mit Beifall humoristisch-satyrische Vorlesungen. Von seinen Schriften erschienen mehr. Sammlungen, so Gesammelte Schriften, Stuttg. 1832, 4 Bde.; Neueste Schriften, Münch. 1832, 3 Bde.; Dumme Briefe, Bilder u. Chargen, Cypressen, Literatur- u. Humoralbriefe, ebd. 1834; Humoristische Damenbibliothek, Wien 1838—41, 6 Bde.; Am Plaudertische, Berl. 1843, 2 Hefte, u. a. Auch gab er noch in München für 1834 den Carneval- u. Maskenalmanach heraus. *(Pr.)*

Säphirfarbe, s. u. Farbe (Herald.).

Säphirfluss (S-krystall), unächter Saphir, ein Bergkrystall von hell- od. dunkelblauer Farbe; wird am häufigsten in Kupfergruben gefunden. **Saphirīn,** s. u. Cyanit b). **Saphirīne,** so v. w. Hauyn. **S-quarz,** s. u. Quarz 8. **S-späth,** s. Disthen. **Säphirus rēgulus,** so v. w. Lasurstein.

Säphirkolibri, s. u. Kolibri 7.

Säphorin, St., 1) Marktfl. am genfer See im Bzk. Ryffthal des schweiz. Cantons Waadt; 600 Ew.; **2)** Dorf im Bzk. Morges; Schloß u. Gemäldesammlung.

Säphrax, so v. w. Safrax.

Säpi, Stadt, s. u. Sumbawa 1).

Säpicourt (fr., spr. Sapikuhr), ein Champagnerwein 3. Klasse.

Säpidus (lat.), was einen Geschmack hat.

Sapiēha, [1] fürstl. Geschlecht, von Rarimund, 2. Sohne Herzogs Gedimin von Lithauen (st. 1328) gestiftet. Dessen ältster Sohn, [2] Rarimundowitsch Punggalo, blieb bei dem Heldenthum. [3] Sein Sohn Sunigal, in der Taufe Simeon genannt, erhielt den Beinamen S. u. st. 1420. [4] Von seinen 5 Söhnen pflanzten 2 das Geschlecht fort u. stifteten 2 Linien: **A)** die ältste od. **Kodonsche** (so von einem Städtchen Kodon in Lithauen benannt), ward gestiftet von Iwan S.; [5] B)

[4] **B)** die jüngre od. **sever. Linie,** siedelte sich mit ihrem Stifter, Bogdan, Iwans Bruder, in Severien an, wo sie blieb, bis sie nach langer Zeit nach Lithauen zurückkehrte. Merkwürdig sind: **1)** Iwan S., geb. 1430, Woiwode in Podlachien, Großkanzler von Lithauen; ging als Gesandter nach Rom u. 15mal nach Moskau; st. 1519. **2)** Leon S., geb. 1557, des Vor. Urenkel; war als Student in Leipzig Protestant geworden, tapfrer Soldat des Königs Stephan Bathori, mit dem er 1579 gegen die Russen focht, schloß dann 1584 mit Czar Fedor den Waffenstillstand von Moskau auf 16 Jahre, betrieb nach Bathoris Tode die Wahl Sigismunds III., der durch seine Mutter von den Jagellonen stammte; war Großkanzler von Lithauen, stiftete ein Obergericht daselbst u. machte sich um die Gesetzgebung des Landes hochverdient. 1581 schwor er in Gegenwart des Königs den Protestantismus wieder ab. 1600 schloß er einen neuen Waffenstillstand auf 20 Jahre mit dem Czar. Als 1609 dennoch der Krieg entbrannte, nahm er Theil an demselben, durch welchen Smolensk u. andre bedeutende Theile von Rußland erobert wurden. Doch protestirte er gegen die Vereinigung der eroberten Länder mit Polen, behauptend, daß sie zu Lithauen gehörten. 1625 ward er zum Großfeldherrn von Lithauen ernannt u. führte den Oberbefehl des poln. Heeres gegen Gustav Adolf von Schweden, dem er viel zu schaffen machte, die Schweden bei Liwen schlug u. Dünaburg, Kreuzburg u. mehrere feste Plätze u. Kurland wieder eroberte. Bei einem Angriff auf die Dzwina ward Gustav Adolf zurückgetrieben u. ein Pferd unter ihm getödtet. 1626 kam ein Waffenstillstand zwischen Polen u. Schweden zu Stande u. S. widmete sich nun thätig der innern Verwaltung; S. st. 1633. **3)** (Kasimir Nestor Fürst S.), geb. 1750 zu Warschau, in Frankreich militärisch gebildet, poln. Redner, proclamirte mit Malachowski die Constitution von 1791, protestirte gegen die Targowiczer Conföderation, commandirte 1792 die poln. Artillerie, diente 1793 u. 1794 unter Kosziusko, verpflanzte den Aufstand nach Lithauen, verließ Polen erst nachdem alle Hoffnung hin war u. st. plötzlich zu Wien 1797. *(Pr. u. Hel.)*

Sapiēntes (lat.), **1)** die Weisen, daher bes. septem s., die 7 Weisen Griechenlands; **2)** bei den Römern ehrender Beiname für Rechtskundige.

Sapiēntia (lat.), Weisheit.

Sapiēntiae dens (Anat.), Weisheitszahn. **S-ae sal,** so v. w. Alembrothsalz.

Sapiēnti sat (lat.), dem Verständigen genügt es.

Sapiēnza (ital.), Weisheit, Name der Universität (Erzgymnasium) zu Rom (s. d. [n. Geogr.] 103).

Sapiēnza, Insel, s. u. Modon 4).

Sapindaceēn, 123. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem: [1] enthält Kräuter, Sträucher, Bäume, bisweilen mit Gegen-, meist mit Wechselblättern; einige mit Achselblättchen, andre mit Achselranken; die meisten ohne beides. Blätter: meist 2zählig, paariggefiedert od. gefingert, seltner 3zählig od. unpaarig gefiedert od. einfach. Blüthen: zwitterlich, auch polygamisch, meist in Trauben u. Rispen, auch endständig, selten einzeln in den Achseln. [2] Fruchtknoten meist 3-, selten 2- od. 5fächrig, mit endständigen, oft einseitigen u. aufsteigenden Griffel, 3-, 2- — 5- auch einfachen Narben. Kelch meist 5blättrig, oft 2 obre u. 2 untre Blättchen kleiner, auch 4blättrig od. 1blättrig, 4 — 5zähnig, spaltig od. theilig. Frucht: 3fächrige, häutige od. holzige Kapsel, auch fleischige Steinfrucht. Samen am Mittelwinkel der Fächer, einzeln od. nur wenige, meist aufrecht, wenige mit Samendeckel, meist mit großem, oft wulstigem Keimfleck. Keimling meist gerade, doch auch umgekehrt, mit den Würzelchen oben, auch gekrümmt; Samenlappen meist groß u. dick, oft wieder abwärts gebogen, auch schraubenförmig. [3] Staubbeutel 2fächrig, meist 8, seltner 5, 7, 10, bei einer Gattung 20. Staubfäden meist frei, meist aufsteigend u. ungleich, seltner aufrecht u. gleich. An ihrer Basis einring-, scheiben- od. schüsselförmiges, od. aus längl. Drüsen u. Schuppen bestehendes Polster. Blume: 4- — 5-blättrig, meist unregelmäßig, selten regelmäßig, bisweilen fehlend. Blumenblätter bisweilen mit einer häutigen Schuppe an der Basis. Gruppen [4] **A)** Zygophyleae: mit 5fächriger Kapsel, Gegen- u. Nebenblättern. [5] **a)** Tribuleae: Kapseln nicht aufspringend; Samen ohne Eiweiß; [6] **b)** Genuinae, S. Guajaceae: Kapseln aufspringend, Samen mit Eiweiß u. fast ohne Keimfleck; [7] **c)** Staphylaceae: aufspringend, mit Eiweiß, Keimfleck, groß. abgestutzt. [8] **B)** Paullineae: Kapsel häutig, mit Rippen od. Flügeln. 2—4, antithetisch auch 3fächrig; Wehrblätter mit Nebenblättern od. Ranken, endlich Gegenblätter ohne Nebenblätter. [9] **a)** Melianthеae: unregelmäßige Blume, Nebenblätter, keine Ranken; [10] **b)** Cardiospermeae: mit Ranken; [11] **c)** Acereae: Gegenblätter, Nebenblättter, keine Ranken, Frucht mit 2 Flügeln. [12] **C)** Sapindeae: Kapsel 3fächrig, Keimfleck groß. [13] **a)** Hippocastaneae: fingerförmige Gegenblätter; [14] **b)** Dodonaceae: Wechselblätter, Kapseln meisthäutig, mit mehrsamigen Fächern; [15] **c)** Cupanieae: Wechselblätter, Kapseln mit 1samigen Fächern. *(Su.)*

Sapindēen, nach Sprengel 73. (80.) nat. Pflanzenfam., entspricht großentheils der Fam. Sapindaceen *Rchnb.*

Sapīndus (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sapindaceen, Cuparieae *Rchnb.*, Knippen *Ok.*, 8. Kl. 3. Ordn. *L.* Ar-

Arten: S. saponaria, in WIndien, 20—30 F. hoher Baum, mit gefiederten Blättern, traubenförmigen, weißen Blüthen, kirschenähnl. Früchten, deren runde, schwarze, einen weißen Kern enthaltende Samen man zerquetscht u. eingewässert im Lande statt der Seife zum Waschen der Wäsche braucht, auch sonst als **Nuculae saponariae**, S. sapindi officinell; **S. lancifolius**, in Malabar, u. **S. rorax** in OIndien u. China, auf gleiche Weise benutzt. *(Su.)*

Sapirēne, Insel im arab. Meerbusen, nordöstlich vom Myos Hormos, woher man Saphire holte; jetzt Sheduan.

Sapīrer, scythischer Völkerstamm an der SOKüste des schwarzen Meers.

Sāpis (a. Geogr.), so v. w. Sabis 4).

Sāpium (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Trikokken, Ordn. Euphorbien *Spr.*, Rautengewächse Euphorbiae *Rchnb.*, Lorschen *Ok.*, Monöcie, Monadelphie. Arten: S. indicum, in OIndien, so wie S. Hippomane, in SAmerika mäßige Bäume, einen äußerst scharfen, giftigen Milchsaft enthaltend. S. aucuparium, zierlicher Baum in SAmerika; aus dem ausgeflossnen u. verdickten Safte bereiten die Eingebornen eine Art Vogelleim.

Sāpo (lat.), s. Seife. **S. arsenicālis**, s. Arsenik (Pharm.) 10.

Sapocāi, Sapocēi, Fluß, s. Minas Geraes 8.

Sāpojok, Stadt, so v. w. Saposhok.

Saponāceum (Chem.), so v. w. Saponin.

Saponāra, Marktfl. in der neapolitan. Provinz Principato citeriore; 3200 Ew.; dabei Trümmer der Stadt Grumentum.

Saponāra, ungereinigte Sodaasche.

Saponāria (S. *L.*), **1)** Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Nelkengewächse, Diantheae *Rchnb.*, Nelken *Ok.*, 10. Kl. 2 Ordn. *L.* Art: S. officinalis (Seifenkraut), häufig an Hecken, Flußufern, mit rispenständigen, zierlichen, weißen od. röthl. Blumen, langen, kriechenden, außen rothbraunen, cylindrischen, Anfangs süßl. schleimig, dann bitterlich kratzend schmeckenden, mit Wasser gerieben wie Seife schäumenden u. wie diese zum Waschen zu benutzenden, in der Medicin als auflösendes, blutreinigendes Mittel angewendeten, unter dem Namen: Radix saponariae rubrae officinellen Wurzeln; mit gefüllten Blumen variirende Zierpflanzen; **2)** als Pflanzenart, s. unt. Sapindus. *(Su.)*

Saponāriae ālbae rādix, s. Lychnis dioica. **S. hispanicae, aegyptiacae, levanticae radix**, s. Gypsophila.

Saponification (v. lat.), **1)** (Chem.), Verseifung, der Proceß, vermittelst welchem durch Einwirkung ätzender Alkalien auf Fette od. fette Oele, Seife gebildet wird; **2)** Verwandlung in eine seifenartige Masse, wie z. B. Leichen **saponificirt** werden, die in weichen, feuchten Thonkalk liegen, wodurch der Zutritt der atmosphär. Luft abgehalten wird.

Saponīn (Saponaceum), in der Seifenkrautwurzel (s. u. Saponaria) enthaltner, durch Auflösen des abgedampften, geistigen Auszugs in Wasser darzustellender, die Wirksamkeit der Wurzel hauptsächlich bedingender, anfangs süßlich, dann anhaltend kratzend schmeckender, geruchloser, aber heftiges Niesen erregender Extractivstoff. Ist nicht in Aether, schwer in absoluten, leichter in wässerigen, leicht in Wasser löslich; reagirt weder sauer noch alkalisch. Durch Behandlung mit Alkalien wird es in **S-säure** verwandelt. Weißes Pulver nicht in Aether, nicht in kaltem, schwer in heißem Wasser, leicht in Alkohol löslich. Ist eine so schwache Säure, daß sie selbst kohlensaure Salze nicht zersetzt. *(Su.)*

Sāpor (lat.), der Geschmack.

Sāpor (Sāpores), 3 sassanidische Könige von Persien: **1)** S. I., Sohn von Artaxerxes I. (IV.), reg. 241—271, s. Persien (Gesch.) 35. **2)** S. II., Sohn von Hormisdas II., wurde 309 im Mutterleibe gekrönt, st. 380, s. ebd. 37—39. **3)** S. III., reg. 383—388, s. ebd. 40.

Saporōger Kosāken, s. Kosaken 15.

Sāposhok (Sāposchak), Kr. u. Stadt, s. u. Riäsan g).

Sapōta, **1)** Art der Pflanzengattung Achras, s. d.; **2)** **(Sapōte, Sapotille)**, Frucht davon, s. ebd.

Sapotacēen, [1] nach Reichenbach 96. nat. Pflanzenfamilie; Sträucher u. Bäume, mit Gegen- u. Wechsel-, meist lederartigen ganzen, doch auch gefiederten Blättern, Blüthenstand verschieden, Blüthen meist Zwitter, wenige diklinisch. [2] Fruchtknoten meist frei, Narben meist einfach; Kelch 5zähnig od. 5theilig; Frucht: 1flügelige, 1samige Nuß od. Kapsel, od. 1- bis vielsamige Steinfrucht; Same meist mit fleischigem Eiweiß, anfangs verkehrt u. klein, später aufrecht u. groß, auch ohne Eiweiß; Samenlappen blattartig od. dickfleischig. [3] Staubbeutel 2fächrig, längs aufspringend, angewachsen od. aufrecht; Staubfäden meist an der Blumenröhre eingefügt. Blumenkrone sehr selten fehlend, sonst 1blättrig, trichter- od. präsentirtellerförmig, 4-—5-—6theilig, bisweilen fast mehrblättrig; Abschnitt klappig u. gerollt, od. umgelegt. **Gruppen:** [4] **A)** Jasmineae: 2 Staubfäden, 2lappig gespaltne Narbe, Gegenblätter. [5] **a)** Oleineae: Blumenkrone klappig, Fruchtknoten frei, 2fächrig, Samchen hängend, Eiweiß fleischig, Keimling kürzer als Samenlappen; [6] **b)** Columelleae: Blumenkrone radförmig, Fruchtknoten eingewachsen, Kapsel 2fächrig, vielsamig, mit eingebognen Rändern; [7] **c)** Mogorinae: Blumenkrone gedreht, Fruchtknoten frei, Mutterkuchen central, Blätter bei a u. c unpaarig gefiedert. [8] **B)** Illicineae: 4, 5—6 Staubfäden, Blät-

Blätter wechselständig. [9] **a) Aquifoliaceae:** Blumenkronenabschnitte dachziegelförmig, Staubfäden mit deren Abschnitten gleichzählig, ohne Polster; Fruchtknoten frei, 2—6fächrig, Samchen bestimmtzählig, hängend; Eiweiß groß, fleischig; Keimling klein, 2lappig, Würzelchen nach oben; [10] **b) Olacineae:** Blumenkrone klappig, Staubfäden mit ihren Abschnitten nicht gleichzählig; Fruchtknoten frei, 3narbig, in den becherförmigen, sehr kurzzähnigen Kelch versenkt, 1fächrig; Samchen fast zu drei am centralen Mutterkuchen hängend; Frucht: einsamige Steinfrucht mit hängenden, großen, weißen, fleischigen Samen, Keimling klein, nicht entwickelt; [11] **c) Brexieae:** Corolle dachziegelförmig, Staubfäden den Abschnitten gleichzählig, auf hypogynischem, ringförmigem, gezähntem Polster; Fruchtknoten: frei, 5fächrig, Fächer, 2reihig, vielsamig am centralen Mutterkuchen; Samen ohne Eiweiß; Keimling mit dem Würzelchen nach oben. [12] **C) Sapoteae:** Staubfäden in den Corollenabschnitten gleichzählig, dann mit denselben abwechselnd, doppelt- u. mehrzählig, dann in der andern Reihe derselben entgegenstehend. Das Eiweiß fehlt oft, der Keimling ist groß, entwickelt. [13] **a) Aegiceree:** 5 Corollenabschnitte, 5 monadelphische Staubfäden, Samenstaub auf Häufchen gesammelt; Kelch gedreht; Frucht schlauchartig, 1samig; Same an sehr langer Nabelschnur, aufrecht, ohne Eiweiß; Samenlappen 12 Mal kürzer, als das sehr große Würzelchen des Keimlings; [14] **b) Styraceae:** Staubfäden doppeltzählig; Fruchtknoten eingewachsen, mehrfächrig, Samchen hängend od. aufrecht; [15] **Sapoteae genuinae:** Staubfäden gleich-, doppelt- u. dreifachzählig; Fruchtknoten frei, mehrfächrig; Samen: bestimmtzählig, meist aufrecht, ohne Eiweiß: **aa) Chrysophylleae:** mit 4—5 Staubfäden vor den Corollenabschnitten; **bb) Diospyreae:** mit 5, 8, 10, 12, 16 Staubfäden in einer Reihe, zum Theil fast polygamisch; **cc) Mimusopeae:** mit 6, 8, 10 od. vielen Staubfäden, in 2—3 Reihen. *(Su.)*

Sapotēen, nach Sprengel 59. (53.) nat. Pflanzenfamilie: den Sapoteae genuinae *Rchnb.* zum Theil entsprechend.

Sapotīllkörner, s. u. Achras.

Sāppanholz, von Caesalpinia Sappan, der blaßrothe, mit dem Alter des Baumes dunkler werdende Splint dient zum Rothfärben. Mit Wasser gekocht wird es schwarz, dann durch Alaun roth.

Sappāre, s. Disthen. **Sapparīt,** nach v. Leonhard im Anhange stehend, Mineral aus Ceylon; hat als Krystall die rechtwinklige vierseitige Säule, ritzt Flußspath, hat blättriges Gefüge, unebnen Bruch, blau.

Sāppe (v. d. span. zappa), [1] die Laufgrabenarbeiten, welche in der Weite des Flintenschusses vor der Festung ausgeführt werden u. aus mit Erde angefüllten Schanzkörben (s. d.) von 3 F. Höhe u. 1½—2 F. Weite bestehen, von welchen die innre Böschung der Brustwehr gebildet wird, indem man sie nebeneinander aufstellt u. die aus dem hinter ihnen gezognen Graben gehobne Erde über sie hinwegwirft. Drei oben über sie hin gelegte Faschinen bilden die Krone der Brustwehr, die von der Sohle des Laufgrabens um 7 F. u. drüber hoch ist. [2] **a)** Die eigentl. od. ganze S. (Taf. XIX. Fig. 35) wird von bes. Arbeitern (den Sappeurs od. Pionieren) verfertigt, so daß die Arbeit Tag u. Nacht ununterbrochen fortgeht. [3] Die Arbeiter werden hierzu in Brigaden von 8 M. getheilt, von denen die Hälfte wirklich arbeitet, während die andre Hälfte ihnen Schanzkörbe, Sappenbunde u. Faschinen zulangt u. nach 1—2 Stunden die erste Abtheilung ablöst. Von diesen setzt der erste Arbeiter einen Schanzkorb in der bezeichneten Linie neben sich auf die Erde, mit den Spitzen der Pfähle oben, worauf er sich sogleich 1 F. hinter demselben, 18 Z. tief, 2¼ F. breit, eingräbt, od. gewöhnlicher die Arbeit aus dem bereits eingelegten Laufgraben fortsetzt; die Erde wird Anfangs in den Korb, nach dem Anfüllen desselben aber darüber hinaus geworfen. Er setzt hierauf einen 2. u. 3. Korb, den er ebenfalls füllt ꝛc. [4] Vorwärts ist er bei dieser Arbeit durch einen an der Spitze des Grabens liegenden Rollkorb (s. d.) gegen die feindl. Flintenschüsse gedeckt. So wie er den 3. Korb setzt, tritt der 2. Arbeiter an seine Stelle, um den Graben 6 Z. breiter u. tiefer zu machen, der nachher von dem 3. u. 4. Arbeiter auf 3 F. Breite u. Tiefe gebracht wird, worauf die letztern beiden 3 Faschinen auf die Schanzkörbe legen u. sie auf die empor stehenden Spitzen der Schanzkorbpfähle festschlagen. Die 2. Abtheilung der Sappeurbrigade bringt mittlerweile Schanzkörbe, Faschinen u. Sandsäcke heran, die letztren, um sie Anfangs hinter jedem Zwischenraum zweier Schanzkörbe aufzustellen u. so das Hindurchschlagen der Flintenkugeln zu verhindern. [5] Nach 1 od. 2 Stunden, wenn die 1. Brigade ermüdet ist, übernimmt die 2. die Arbeit, u. so abwechselnd 8 Stunden, nach deren Verlauf die ganze Brigade durch eine neue abgelöst wird u. 16 Stunden ruhen kann. Man kann so stündlich 8—12 Schanzkörbe setzen u. füllen. [6] So wie diese Arbeit nach u. nach vorrückt, werden die gewöhnl. Transcheearbeiter von der Infanterie angestellt, um den Graben vollends auf seine gehörige Breite, die Parallelen u. halben Parallelen auf 12—15 F., die übrigen Verbindungsgräben zwischen jenen aber auf 8 F. zu bringen. Alle Belagrungsarbeiten nahe an der Festung u. im wirksamen Flintenschuß derselben werden auf die beschriebne Art ausgeführt u. gehn Tag u. Nacht ununterbrochen fort, vorausgesetzt, daß der Belagerte kein Geschütz gegen die Sappenspitze aufstellen kann, in welchem Falle die

die Arbeit nur allein des Nachts ausführbar ist. [7] Um auf den Capitalen der ausspringenden Winkel aus der letzten Parallele vorzugehen, bedient man sich **b)** der Doppel-S. (Taf. XIX. Fig. 36, S. double), indem 2 Sappeurbrigaden, jede mit einem Rollkorbe vor sich, ihre Schanzkörbe 12 F. von einander zu beiden Seiten aufstellen u. sie auf die vorgeschriebne Weise füllen. Der in der Mitte stehende, 6 F. breite Erdkamm wird nachher von den Laufgrabenarbeitern hinweggenommen, dagegen aber von Entfernung zu Entfernung eine Traverse (s. d.) aufgeführt. [8] Die S. bekommt davon den Namen einer **c)** doppelten Wende-S. (S. double turnente, Schlangen-S., Fig. 30 vor d); eine **d)** einfache Wende-S. (Fig. 30 vor 1) zieht sich zu beiden Seiten der angegriffnen Festungsseite, dem Kamme des bedeckten Weges hinlaufend, herum u. nimmt die Trenscheecavaliere (s. d.) od. die neuerlich anstatt ihrer eingeführten Haubitzbatterien auf. [9] Wenn **e)** gegen die Enfilade sich sehr steil erhebender Werke einer Bergfestung die Traversen der Wende-S. nicht hinreichend sind, wird die doppelte S. bei verringerter Breite des Grabens oben mit Bretern, Faschinen u. Erde bedeckt, die von untergesetzten Rahmen (mit dem Deckwerk Blinde genannt) getragen werden u. nun gegen die Granaten u. Steinwürfe Schutz u. Sicherheit gewähren, denn selbst eine 30pfündige Bombe ist nicht vermögend, die Bedeckung zu durchschlagen, sobald diese mit 3 F. Erde beschüttet ist. Die Schweden bedienten sich dieser bedeckten S. (Fig. 37) zuerst im 30jähr. Kriege gegen die Bergschlösser in Deutschland u. die Türken bedeckten schon im 17. Jahrh. alle ihre Laufgräben auf ähnliche Weise u. benutzten sie zugleich als Wohnbaraken. [10] Ist der Feind nicht aufmersam u. hat man von seinem Feuer wenig zu fürchten, so werden die Parallelen u. Laufgräben in der Nacht vermittelst **f)** der flüchtigen od. halben S. (S. volante, Fig. 33) ausgeführt. Hier trägt jeder Arbeiter nebst Schaufel u. Hacke od. Spaten einen Schanzkorb, den er in der von dem Ingenieur bezeichneten Linie neben dem seines Nachbars niedersetzt u. 1 F. hinter demselben sich mit möglichstem Fleiß einzugraben anfängt, die Erde theils in den Korb, theils über denselben hinauswerfend. Sind sie dadurch in der Nacht wenigstens 3 F. tief in den Erdboden gedrungen, so wird der Graben nachher durch die Tagearbeiter auf seine gehörige Breite gebracht. Ueber Felsenweg kommt man durch Brustwehren von höheren Schanzkörben mit Sandsäcken gefüllt, über morastige Stellen durch ähnliche u. Ausfüllen der Sohle der Sappe mit Sand od. Steingries. *(v. Hy.)*

Säppenbunde, s. Faschinen 6.

Sappeurbrigade, 6—8 Sappeurs, welche zusammen arbeiten u. von einem Chef de sappe befehligt werden.

Sappeurgabel (spr. ßapöhr), Stange mit Gabel u. Haken **S-gabelhaken,** zur Handhabung der Schanzkörbe, Faschinen u. dgl. beim Sappiren.

Sappeurs (fr., spr. Sapöhr), **1)** die Soldaten, die zur Anfertigung der Sappe vor einer Festung bestimmt sind; dann **2)** so v. w. Pionniere; **3)** so v. w. Zimmerleute beim Militär.

Sapphira, Frau des Anania, s. d. 4).

Sapphirena (a. Geogr.), so v. w. Sapirene.

Säpphische Ode, erfunden von Sappho; besteht aus einzelnen Strophen von 4 Versen **(S-er Vers),** von denen die 3 ersten gleiches Metrum haben:

— υ — — | — υ υ — υ — $\overset{υ}{—}$

— υ υ — $\overset{υ}{—}$.

Säppho, Dichterin um 600 v. Chr., von Mitylene, Tochter des Skamandronymos (n. And. des Simos), Zeitgenossin (u. Geliebte) des Alkäos. Einige schildern sie als eine im Punkt der Liebe zu freie Frau, die nach dem Tode ihres Mannes ein höchst ausschweifendes Leben führte u. selbst unnatürl. Liebe fröhnte. Der letzte Gegenstand ihrer Liebe war Phaon, der sie aber bald verließ u. nach Sicilien entwich; sie folgte ihm dahin, u. da sie ihn nicht zur Erneuerung seiner Liebe zu ihr bewegen konnte, stürzte sie sich von einem Felsen u. kam in den Fluthen um. Nach And. stürzte sie sich von dem leukad. Felsen, s. u. Leukadia. Nach And. halte sie sich nach dem Tode ihres Gemahls den Wissenschaften gewidmet u. wollte die lesbischen Frauen bilden, hatte sich aber dadurch den Haß u. die Verfolgung derer zugezogen, welche ihr geistiges Uebergewicht nicht zu ertragen vermochten u. flüchtete deshalb nach Sicilien. Die Siculer errichteten ihr eine Bildsäule, die Mitylenäer prägten ihr Bildniß mit dem des Alkäos auf ihre Münzen. Sie schrieb 9 Bücher lyrischer Gedichte, Elegien, Hymnen, Monodien u. a. Gedichte, zum Theil in dem von ihr erfundnen Metrum (s. Sapphische Ode). Erhalten sind nur 2 Oden (die eine nicht einmal vollständig) u. einzelne Fragmente, welche sich in mehr. Sammlungen griech. Lyriker u. Gnomiker finden, einzeln von J. Chr. Wolf, Hamb. 1733, 4.; von H. F. M. Volger, Lpz. 1810; von Neue, Berl. 1827, deutsch von Ramler u. Overbeck mit Anakreon; von Chr. Stolberg 1786 (im deutschen Museum); von Möbius (mit dem griech. Text), Lpz. 1815; Lebensbeschr. von Kleist, Berl. 1793; von Welcker, Götting. 1816. Die verschiednen Gerüchte über S. haben den Glauben veranlaßt, daß neben ihr noch eine andre S. auf Lesbos als Buhlerin gelebt habe. *(Lb.)*

Säpphon, Sohn des Hasdrubal, Feldherr der carthag. Truppen in Spanien, von wo aus er nach Mauritanien zog, um die Empörer des Landes zu unterdrücken. Nach

7 Jahren rief ihn der carthag. Senat zurück. Er blieb 484 v. Chr. in Sicilien.

Säppica, Münze, so v. w. Sapek.

Sappine (Sappinière), ein Flußschiff auf der Loire, etwas breit gebaut.

Sappīnia (a. Geogr.), Theil von Umbrien, an die Bojer grenzend.

Sappīnos, sehr blasser Amethyst.

Saprochrōm, nach Nees von Esenbeck blauer Farbestoff, der sich bei Zersetzung mehrerer Oscillatorien, auch in geringerer Menge, des Nostocs in Wasser bildet.

Saprolēgnia (S. *N. v. E.)*, Fadenalgengattung.

Sapromȳza *(Fallck)*, nach Meigen Gattung aus der eigentl. Fliegen, Untergesicht flach, ohne Borsten, Augen getrennt, Stirn borstig, Hinterleib fünfringelig. Arten: S. arcuata, umbellata u. a.

Saprōsma (S. *Bl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Psychotrieae *Endl.* Arten: S. arboreum, S. fruticosum, auf Java.

Saptāry, District, s. u. Nepaul 3).

Säptin, Fluß, s. Oregan s.

Sapȳga, s. Dolchwespen f). **Sapygītes (S-tae)**, s. u. Grabwespen B).

Sar, Fluß, s. Sars.

Sāra, **1)** (a. Geogr.), Fluß, so v. w. Saravus; **2)** (n. Geogr.), Wüste, so v. w. Sahara.

Sāra, **1)** weiblicher Name; Gebieterin, Fürstin; **2)** s. Sarah.

Sāraba (a. Geogr.), so v. w. Sabara.

Sarabaïten, Mönche im 4. Jahrh. in Aegypten, die, ohne festen Sitz u. ohne Ordensregel, zu Paaren mit Thierhäuten bekleidet u. bastnen Stricken gegürtet umhergingen u. sich bis aufs Blut peitschten, aber dabei mitunter sehr unsittlich lebten.

Sarabānde, **1)** span. Tanz, nach welchem man die Pferde tummelt, welche abgerichtet sind taktmäßig die Füße fortzusetzen u. mit einer Courbette umzuwenden. **2)** Tanz, bei dem nach Art der Ecossaise angetreten wird u. wo die Tanzenden paarweise gegen einander tanzen.

Sarabāren (S-bällen), enges, anliegendes, vom Unterleib bis auf die Füße reichendes Unterkleid, bei Medern u. Babyloniern bes. von fürstlichen Personen getragen.

Sārabat (sonst Paktolos), Fluß der Präfectur Smyrna (asiat. Türkei), entspringt am Taurus in der Nähe von Kutahia, fällt nördl. ins ägäische Meer.

Sārabris (a. Geogr.), Stadt der Vaccäer, im tarracon. Spanien; j. Toro.

Saracēnen, **1)** der Name kommt zuerst etwa im 4. Jahrh. n. Chr. vor, wo ihn Hieronymos zuerst braucht, u. kommt nach Ein. von Sarar, Räuber; od. vom hebr. Sarak, leer, arm. Nach And. hießen S. (Arracenen), die Einwohner der Gegend von Saraka (s. d.). Dufrésne leitet es von Sarah, Abrahams Gattin, ab, u. S. wären so v. w. Abrahamiten; And. bringen auch die Agarener hierher u. sagen: sie hielten sich für Abkömmlinge der Agar, Abrahams Magd, welche um 650 das Christenthum verließen u. sich zum Koran bekannt hätten; bald aber hätten sie ihren Namen für entehrend gehalten u. sich nach Abrahams Gattin, Sarah, genannt; nach Gatterer ist S. verstümmelt für Scharakijuna, d. i. Morgenländer, im Gegensatz von Mogebrin, d. i. Abendländer. Später **2)** alle Muhammedaner, mit denen die Christen in Spanien, Afrika u. Asien Krieg führten; auch wohl **3)** die Türken u. endlich **4)** alle nicht christl. Völker, gegen die das Kreuz gepredigt ward, so ist von preuß. S. im Mittelalter oft die Rede. *(Pr.)*

Saracēnenthurm, s. u. Roche, la.

Saracēnia, Pflanzengattung, s. Sarracinia.

Sarācha (S. *R. et Pav.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nachtschatten, Solanaceae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. viscosa, in SAmerika; Zierpflanze in Europa u. m. a.

Sāracin, einer der heil. 3 Könige, s. Drei Könige 1).

Saracīna, **1)** Marktfl. u. Herzogthum in der neapol. Provinz Calabria citeriore; 2000 Ew.; **2)** Vorgebirge am Busen von Tarent.

Saracīnia, s. Sarracinia.

Sarādak, Fluß, so v. w. Senegal.

Saradschäller, s. u. Turkmanen.

Sāraf (türk.), Mäkler.

Sarāfan, Kattun, s. unt. Russisches Reich (Geogr.) s.

Saraghtōga, Stadt, so v. w. Saratoga.

Sāragon, König, so v. w. Assarhaddon.

Saragōssa, **1)** Subdelegation des span. Königreichs Aragonien in der Mitte desselben; darin die Villas: Alagon am Ebro, 1000 Ew.; Bujarola, 2000 Ew.; Epila am Falon, 3500 Ew.; Hijar (Ixar), am St. Martin, 3000 Ew.; Mallen am Huelcha, 2500 Ew.; Fresneda, 2500 Ew.; **2)** Hauptstadt der Provinz u. der Subdelegation in einer sehr fruchtbaren Ebne, mitten in Olivenhainen, an der Mündung des Gallego, der Guerva u. des Kaiserkanals in den Ebro. Ueber den Ebro gehen 2 Brücken, davon eine 600 F. lang ist. Eigentl. Festungswerke hat S. nicht, doch ist nördlich auf der Ebroseite eine Umwallung mit flankirenden Werken, um die Stadt u. Vorstadt eine crenellirte Mauer u. an derselben mehrere Klöster, welche Vorsprünge bildeten, bes. das von Sta. Ingrazia u. das Augustinerkloster. Mehrere Werke u. der Brückenkopf jenseit des Ebro, auch einige andere befestigte Außenposten bilden die Außenwerke. So war wenigstens die Befestigung 1808 u. 1809, wo die Spanier unter Palafox u. die fanatisirten Einwohner

ner die Umfassungsmauer u. die Häuser im Innern der Stadt gegen die Franzosen vertheidigten. Sitz des Generalcapitäns von Aragonien, einer königl. Audienza, der Provinzialbehörden u. eines Erzbischofs, hat viel enge u. schlecht gepflasterte, lange Straßen (darunter Calle Corso, zugleich Spaziergang), 2 Kathedralen (Iglesia de la Seu, einfach u. erhaben, u. Nuestra Senora del Pilar, groß, mit 5 Kuppeln, dem prachtvollsten Kirchenschmucke u. wunderthätigem Marienbilde, zu dem ganz Aragonien wallfahrtet, u. die als Wallfahrtsort in der kathol. Kirche den ersten Rang nach Loreto behauptet), 17 Pfarrkirchen, ehedem 26 Klöster, großes Hospital für 1000 Kranke, Universität (gestiftet 1474, mit 120 [42] Lehrern, über 1000 Studenten, Bibliothek v. 18,000 Bdn.), Seminar, mehrere Collegien, ökonomische Gesellschaft (dabei Schulen der Mathematik, Nationalwirthschaft, Naturgeschichte), Akademien, 2 Bibliotheken, in der Nähe das Schloß altaragon. Könige, Aljuferia, mit einiger Befestigung (Wall u. Graben) u. später Inquisitionspalast, der Spaziergang Monte Terrero. S. hat mehrere ehemals sehr bedeutende Fabriken in Seiden- u. Wollenwaaren, Leder, Saiten u. a. Der Handel ist sehr ausgebreitet. 45—50,000 Ew. **3)** (Gesch.). S. war wahrscheinl. von den Carthagern gebaut u. hieß Salduba (Saltobaal, d. i. Baal sei ihr Schild). Doch war sie damals klein u. blieb es auch Anfangs zur Römerzeit, wo August eine Colonie dort anlegte (Colonia Caesarea Augusta Salduba, Colonia Caesarea Augusta, Col. Caesarea, 255 kommt der erste Bischof v. S. vor. Im 7. Jahrh. bemächtigten sich die Mauren der Stadt. Hier 752 Schlacht zwischen dem Feldherrn des Statthalters von Spanien Jussuf Zumael u. dem Sarazenen Omar, welcher sich empört hatte; Omar siegte u. belagerte S., Zumael räumte die Stadt freiwillig. 882 von Almunbar, gegen dessen Vater, König von Cordova, sich Abdallah, der Statthalter von S., empört hatte, 25 Tage vergebens belagert. 1118 gewann Alfons I. die Stadt den Christen wieder u. ließ die Moschee zur Kathedrale umwandeln. 1317 ward der Bischof Erzbischof. S. nahm, wie ganz Aragonien, Partei wieder Philipp V. für König Karl III. von Oestreich, mußte sich aber 1707 Philipp V. unterwerfen. 1710 am 20. Aug. Schlacht zwischen Karl u. Philipp V., worin dieser geschlagen wurde u. wonach S. wieder Karl III. huldigte, s. Spanischer Erbfolgekrieg 24. Doch dauerte dies nur kurze Zeit, indem S. noch in demselben Jahre Philipp wieder anerkennen mußte. Schon früher hatte sie zur Strafe ihre Privilegien verloren. In neuester Zeit ist S. durch die tapfern Vertheidigungen gegen die Franzosen durch Palafox bekannt. Die erste erfolgte vom Juni bis August 1808 u. trotz des lebhaftesten Angriffs waren die Franzosen unter dem Marschall Lefebre zum Abzug genöthigt, s. u. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg 17. Das 2. Mal belagerten sie S. unter Lannes vom 21. Dec. 1808 bis zum 21. Febr. 1809, wo es sich endlich ergab, s. ebd. 21. In den Karlistenkriegen war S. stets der Königin Isabella treu u. stets wurden Versuche, es durch Handstreiche zu nehmen, vereitelt. 1843 machte es mehrere Versuche, sich gegen Espartero zu erheben, die alle zwar fehlschlugen, aber doch die spätere allgemeine Bewegung einleiteten. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Saragóssa, 1) (Herzog von S.), Palafox. **2)** (Augustine, Mädchen von S.), zeichnete sich bei der Belagerung von S. 1808—1809 durch Muth aus, trug den Kriegern Munition u. Proviant zu u. feuerte selbst Kanonen ab, deren Mannschaft gefallen war. Sie ist vielfach in Liedern (bes. in Byrons Childe Harald) u. Gemälden gefeiert.

Saragóssa, 1) schwerer rother Wein, wird bei S. gebaut; **2)** künstlicher Wein in England von Fenchelwurzel, Raute u. Meth.

Saragúren, Stamm der Hunnen, der in der Folge mit den übrigen Horden dieses Volkes verschmolz.

Sárah, 1) Tochter des Tharah (Stiefschwester u.) Gattin Abrahams, dem sie im 90. Jahr den Isaak gebar, starb 127 Jahr alt; s. u. Abraham. **2)** Tochter des Reguel, s. u. Tobias 2).

Sarāl, 1) einst Hauptst. des Khans der goldnen Horde, die Ruinen davon liegen an der Achtuba, Arm der Wolga in der Stadthalterschaft Astrachan (russ. Asien); sie erstrecken sich ziemlich weit u. sind sehr ansehnlich, dabei sehr viele mongol. Begräbnißhügel, die Lager werthvoller Alterthümer. **2)** Wüste, so v. w. Sahara.

Sáraisk, 1) Kreis u. **2)** Stadt, s. u. Rjäsan a).

Sarajēvo, so v. w. Bosna 3).

Sárak, bis 626 (636) v. Chr. letzter König von Assyrien, s. d. (Gesch.) 11.

Sárak, Volk, s. u. Turkmanenland 4.

Saráka (a. Geogr.), **1)** Stadt in Arabien, mit der Umgegend **Sarakēne,** bewohnt von den **Sarakēnen; 2)** Stadt im asiat. Sarmatien; **3)** Stadt in Medien; **4)** Stadt im Innern von Kolchis.

Sarakäisak, so v. w. Kirgisen, s. d. 1.

Sarakīno, Insel, s. u. Dromi.

Sarákis, niedere Stallbedienung am türk. Hofe.

Sarákka, s. u. Lappische Religion 7.

Saraláphis (a. Geogr.), Gebirgsstadt in Sardien; Ruinen davon beim j. Flecken Burgus.

Saraméca, Fluß u. Negerstamm, s. u. Surinam 2.

Sáramel, 1) nach Ein. so v. w. Asar-Mello, d. i. der Vorhof Mello (s. Tempel),

pel), dann **2)** die ganze Stadt Jerusalem; nach And. so v. w. Fürst des Volkes Gottes u. dieser sei der hohe Priester Simon.

Saramīta (Andr.), s. u. Guillemine.

Saramündenkraut, Geum urbanum.

Säran, der Bogen Wischnus, s. d.

Säranac, Fluß, s. u. Neuyork 1.

Sarancolin, Marktfl., so v. w. Sarrancolin.

Särand, Gespannschaft, so v. w. Zarand.

Saränger, Völkerschaft in Indien an den südl. Abhängen des Paropamisos; bauten Hirsen u. Sesam. **Sarănges**, Nebenfluß des Hydraotes in Indien.

Särangpoor (spr. -puhr), District u. Stadt, s. u. Sindiah.

Sarännen, Lehrlinge der Barden u. Druiden.

Saränsk, 1) Kreis in dem russ. Gouvernement Pensa, 51¼ QM., 70,000 Ew. (darunter Mordwinen u. Tataren), Flüsse: Sura, Insara u. m. a., fruchtbar. **2)** Hauptst. hier, an der Saranga u. Insara; 10 Kirchen, Seifensiedereien, Gerbereien, Handel, 7500 Ew. Hier: Temar (Atemar), Stadt, 1500 Ew.

Säranta Pŏtamos, Fluß, s. unt. Rusia.

Sarapāna (S-pānis, a. Geogr.), Bergfestung am Phasis, j. Sharapani.

Säraph, nach der Sage Art geflügelte Schlangen, bes. in Arabien, vgl. Seraph.

Sarāpis (ägypt. Myth.), so v. w. Serapis.

Sarāpisinsel (a. Geogr.), Insel im sachalit. Meerbusen an der Küste von Arabien, hier gab es Schildkröten, daher auch Chelonitis (Schildkröteninsel), j. Maceira.

Sarāpta, Stadt, so v. w. Sarepta.

Särapul, 1) Kreis des russ. Gouvernements Wiätka; Hier: Wotkinsk, Hüttenort an der Wotka, Eisenwerke, 600 Meistersleute; **2)** Kreisst. darin, an der Kama, 6000 Ew., Stapel für Salz u. Waaren nach Astrachan, Handel mit Holz, Schiffbau (Barken), ergiebige Fischerei viel Gold- u. Silberarbeiter; 6000 Ew.

Säras (a. Geogr.), so v. w. Saravus.

Sarasänden (ind. Myth.), so v. w. Scharasandha.

Sarasēni (a. Geogr.), so v. w. Skythinä.

Särasin (spr. -säng), **1)** mittelgroße Birn, am Baum grün, braun punktirt, sonnenwärts schmutzig roth, auf dem Lager gelb u. roth werdend, hält sich länger als ein Jahr, wird zu Johannis erst recht schmackhaft, ist vorher gute Kochbirne. **2)** S. des Duhamel, fast wie jene, doch länglicher gebaut; hält sich fast so lange wie jene. *(Wr.)*

Särasin (spr. -säng), **1)** (Jean François), geb. 1704 zu Hermanville bei Caen, durchreiste Deutschland, ward Secretär des Prinzen von Conti; st. 1655; schr.: Die Geschichte der Belagerung von Dünkirchen; Wallensteins Verschwörung; Ueber das Schachspiel u. a. m.; Oeuvres, Par. 1650, 4.; ebd. 1685, 2 Bde., 12. **2)** (Jean), s. Sarrasin.

Säruss, ein großer Degen od. Säbel.

Sarässes, baumwollenes Zeug aus OIndien.

Sarasū (Sarātha), Fluß in Turkestan, die große u. mittlere Kirgisenhorde trennend, kommt vom Gebirge Alginsk, nimmt den Karasm, Balantu u. a. Flüsse auf, ergießt sich in einen mit dem Telegul bei hohem Wasserstande zusammenhängenden See.

Saraswädi (S-ti, ind. Myth.), **1)** Göttin der Beredsamkeit u. Harmonie, Mutter u. Gemahlin des Brahma u. von ihm Mutter des Altvater Narada. Als Brahmas Gattin hieß sie auch Brahmi, d. i. Wissenschaft, außerdem auch Bharati, Göttin der Geschichte, Bhascha, Sprache, Wohlredenheit, Wakerwani, die Lenkerin der Wörter. Andre Mythen sprechen auch von 2 Gattinen Brahmas, der S. u. Gogatris (Quiatri), letztere aber war unfruchtbar. S. wird abgebildet auf dem Haupte eine Pyramidenkrone, in den 4 Händen einen eisernen Schreibgriffel, Palmblätter, ein Messer u. einen Hirsch. In andern Bildern hat sie nur 2 Hände; auch die Lotusblume gehört zu ihren Symbolen. Von den Gelehrten wurde sie bes. verehrt; **2)** s. u. Ganga. *(R. D.)*

Saräta, Fluß, s. u. Bessarabien 1.

Saratäges, Volksklasse, s. Mexico 3).

Sarāthi (ind. Myth.), s. u. Indra.

Saratōga, 1) Canton u. Ort, s. Neuyork 11; **2)** See u. **3)** Kanal, s. ebd. 1.

Saratōga-Springs, Township, s. Neuyork 11.

Säratow, [1] **1)** russ. **Gouvernement** im russ. Asien, **zwischen** Pensa, Simbirsk, Orenburg, Astrachan, Woronesh u. dem Lande der don. Kosaken, 4292¾ (3142) QM.; **gebirgig** (Gemeingebirge u. einige Ausläufer desselben, die die Wolga begleitenden Hügel), **Boden** zum Theil fruchtbar, zum Theil steinig, unfruchtbar. [2] **Flüsse:** Wolga (mit den Nebenflüssen Irgiz, Jeruslan (Eruslan), Karaman, Kamyschenka, Saratowka u. a.), Khoper, Medwediza, Ilawla u. a., [3] **Seen** (Jelton, Gork-Solenon u. a., meist Salzseen). [4] **Einw.** 1,440,000, Groß- u. Kleinrussen, Tataren, Mordwinen, Tschuwaschen, Wogulen u. Colonisten, meist griech. Confession, **treiben** in den fruchtbaren Gegenden Ackerbau (Getreide, Hülsenfrüchte, Hanf u. etwas Tabak, aber von Heuschrecken oft gestört), Gartenbau (Melonen, Gurken ꝛc.), Obstzucht, etwas Weinbau, ansehnliche Viehzucht (Pferde, Rinder, breitschwänzige Schafe, Schweine), Fische-

scherei (vorzügl. in der fischreichen Wolga), Jagd, Salzbereitung (aus den Salzseen), sammeln Süßholz, kochen Liquiritiensaft; Bergbau wenig; **Handel** bes. auf der Wolga. [a] **Wappen:** 3 Sterne in Blau. [e] Gehörte früher zu Astrachan, bildet seit 1780 (1782) eine eigene Statthalterschaft. Darin Balaschew, 120,000 Ew., Stadt gl. N., 2000 Ew.; Serdobsk, 130,000 Ew., Stadt gl. N. an der Serdoba, 3000 Ew.; Petrowsk, fruchtbar, 1,160,000 Ew., Stadt gl. N. an der Medwediza, Kloster, 6 Kirchen, 7000 Ew.; Khwalinsk 96,000 Ew., Hauptstadt Saratow. [7] **2) Kreis** daselbst an der Wolga; Ew. 125,000, darunter gegen 10,000 Colonisten. [8] **3)** Hauptstadt des Kreises u. des Gouvern., an der Wolga, einige Befestigung, in der obern Stadt schmutzige Straßen, in der untern breite u. regelmäßige, Gymnasium, botan. Garten, evangel. Consistorium (seit 1819), 6 Kirchen, Hauptniederlage des Jelton Salzes, Fabriken in Seilerwaaren, Leder, Hüten, Seidenzeugen u. Bittersalz, große Fischerei, Handel mit Getreide, Oel, Hanf, Vieh, Salz (zur Winterszeit fahren täglich 1—2000 Schlitten damit beladen ab). Ew. 35,000. *(Wr.)*

Saratōwka, 1) Fluß, s. u. Saratow 1. **2)** Dorf, s. unt. Schlüsselburg. **S-tschik (S-tschīnsk),** Stadt, s. unt. Kirgisen s.

Saravāgni (ind. Rel.), so v. w. Sarvagnia.

Saravāter (a. Geogr.), gallischer Volksstamm in der Nähe der Vangioner, später den Römern unterworfen.

Sāravus, bei den Alten die Saar.

Sārawan, Provinz in Beludschistan an Afghanistan, Jholawan, Gundawa u. Makran grenzend; 1040 QM., sehr gebirgig (Gebirg S.), von Brahus bewohnt, 10 Districte, darunter: **a)** Schal, mit der Stadt Kwuth (Kweda, Queda); **b)** Mustung, meist Wüste, mit dem Berg Kuh Schilulum (Kuh Schal) u. der Stadt Mustung; **c)** Kelat, mit Kelat, Hauptstadt der Provinz, Residenz des Khans, hohe Lehmmauer, Citadelle, Straßen mit Kanälen, einige Fabriken, 25,000 (20,000) Ew.; **d)** Kharan, mit Stadt Sarawan, befestigte Residenz eines Khans, 3000 Ew.; **e)** Nushkei (Nashky) mit Dorf gl. N., 200 Zelte. *(Wr.)*

Sarazēnen, so v. w. Saracenen.

Sārazin (Jacques, spr. Sarasäng), geb. 1590 zu Noyon, franz. Bildhauer, lernte bei Quillain d. Aelt., ging dann nach Rom u. kehrte 1629 nach Paris zurück; war einer der ersten Mitglieder der zum Theil nach seinen Vorschlägen gegründeten Akademie der Malerei u. 1655 1. Rector derselben; st. 1660 zu Paris. Seine zahlreichen Werke sind in der franz. Revolution meist vernichtet worden. *(Pr.)*

Sārbar, Feldherr des pers. Königs Khosroes, eroberte **616** n. Chr. Aegypten (s. d. [Gesch.] 58), belagerte 626 vergebens Constantinopel u. verdrängte 628 nach Khosroes Tode den jungen Artaxarxes III. vom Thron, s. Persien (Gesch.) 11.

Sārbas (Ant.), persischer Fußsoldat.

Sārbauchbaum (Sārbaum), die schwarze Pappel, s. u. Pappel.

Sarbiēwski (Matthäus Kasimir), geb. 1595 in Sarbiewo in Polen, Jesuit, lehrte zu Wilna, st. als königl. Hofprediger zu Warschau 1640. Trefflicher latein. Lyriker u. Epigrammatist, erhielt deshalb den Beinamen der polnische Horaz. Seine Gedichte u. Epigramme Antwerpen 1632 u. ö.; deutsch von Rathsmann, Bresl. 1802; von Leisner, ebd. 1753. Vgl. Langbein, De S. vita, studiis et scriptis, Dresd. 1754, 4. *(Md.)*

Sārbske-Sēē, Landsee im Kr. Lauenburg des preuß. Rgsbzks. Köslin, ½ Ml. lang u. ¼ Ml. breit.

Sārburg, Sarburgbrück u. a. so v. w. Saarburg u. s. w.

Sārca, 1) Fluß im tyroler Kr. Roveredo, fällt in den Gardasee; **2)** Fluß, s. u. Mincio.

Sarcānthemum (S. *Cass., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Astereae *Rchnb.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. coronopus, auf den Mascarenhas.

Sarcānthus (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Art: S. succisus u. teretifolius, in China, timorensis auf Timor.

Sarcēdas, Villa, so v. w. Sarzedas.

Sarcēlli, Stadt, s. u. Tlemsan.

Sarcenētte, so v. w. Sasinet.

Sarcīdium (Anat. u. Chir.), so v. w. Carunkel.

Sārcinae (röm. Ant.), Gepäck der Soldaten, bes. die Taschen (Perae, Folliculi), worin sie ihren Mundvorrath auf mehrere Wochen hatten u. welche sie auf dem Marsch selbst tragen mußten. Abgelegt wurden die S. nur, wenn sich die Armee in Schlachtordnung aufstellte, od. dem Feind entgegen rückte, wo die S. hinter der Schlachtlinie auf einen Haufen geworfen u. eine Bedeckung dabei gelassen wurde. *(Lh.)*

Sarcinatōres u. **Sarcinatrīces** (röm. Ant.), Sklaven u. Sklavinnen zur Ausbesserung der Kleider; sie gehörten unter die niedrigste Klasse.

Sarcītes (v. gr., Med.), **1)** Auftreibung fleischiger Theile; **2)** so v. w. Hautwassersucht, s. u. Wassersucht. **S. adipōsus,** Fettleibigkeit. **S. flatuōsus,** Windsucht. **S. hydrōpicus,** Hautwassersucht, s. d. **Sarcītis,** Entzündung von Fleisch, Muskeln.

Sārcium (Chir.), **1)** so v. w. Sarcidium; **2)** so v. w. Encanthis.

Sarcōbasis (gr.), die aus dem obern Ende des Blumenstiels, od. aus dem Kelche sich bei manchen Blumen erhebende fleischige Unterlage des Fruchtknotens.

Sar-

Sarcŏcalyx (S. *Walp.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae, Loteae *Walp.* Art: S. capensis, am Cap. **S-căpnos** (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mohngewächse, Corydaleae *Rchnb.*, 17. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. crassifolia, in Afrika; S. enneaphila, in Portugal. **S-cărpium**, s. Frucht 1, 12.

Sarcocēle (gr.), s. Fleischbruch.

Sarcocĕphalus (S. *Afzel.*, *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Cinchonaceae *De C.* Art: S. esculentus, Strauch in Senegambien. **S-chīlus** (S. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ceropagen *Spr.*, Vandeae *Lindl.)*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. falcatus u. olivaceus, in Neuholland, nepalensis, in Ostindien. **S-chlăēna**, s. Sarcolaena. **S-cŏcca** (S. *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Buxeae *Rchnb.* Art: S. pruniformis, in Ostindien. **S-cōlla, 1)** nach Persoon die 3. Ordn. der Schwämme, bei welchen der Fruchtboden ganz aus festem Fleische besteht; **2)** (S. *Neck.*, *Knth.*, *Rchnb.)*, Pflanzengatt., häufiger zu Penaea gerechnet. *(Su.)*

Sarcocōlla, weißes, gelbes od. röthliches, aus rundlichen, nußgroßen, zerreiblichen Stücken bestehendes, angezündet wohlriechendes, außerdem geruchloses, ekelhaft bitterlich süß schmeckendes, aus der Rinde von Penaea sarc., squamosa u. mucronata ausfließendes, officinelles Schleimharz.

Sarcocōlleae, Pflanzengruppe, s. u. Santalaceen C) c).

Sarcocollīn (Fischleimsüß) = $C_{32}H_{26}O_{16}$ nach Pelletier, $C_{40}H_{64}O_{14}$ nach Johnston, wird aus der, vorher mit Aether von Harz befreiten Sarcocolla durch Alkohol ausgezogen u. durch Verdampfen abgeschieden. Bräunlichweiße, gummiartige Masse, süßlich bitter, löslich in Wasser, auch in Alkohol, nicht in Aether.

Sarcodăctylis (S. *Gaertn. fil.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Malvaceae. Art: S. helicterioides, in Guiana.

Sarcodĕrmis (Bot.), Fleischhaut, s. Samen 4.

Sarcōdium (S. *Lour.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Fabaceae *Rchnb.*, Detarieae *De C.*, 17. Kl. 14. Ordn. *L.* Art: S. scandens, in Cochinchina.

Sarcoepiplocēle (gr.), Fleischbruch mit einem Netzbruch in Verbindung, s. Bruch (Chir.). **S-epiplomphalocēle, (S-epiplŏmphalus)**, wenn dasselbe bei einem Nabelbruch Statt hat.

Sarcoglŏttis (S. *Prsl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae *Prsl.* Art: S. speciosa, in Peru.

Sarcohydrocēle, ein mit Wasser verbundner Fleischbruch.

Sarcolăna (S. *Aub.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Tiliaceen, Chlänaceen *Spr.*, Hartheugewächse, Chlaenaceae *Rchnb.*, Klimmen *Ok.*, Monadelphie, Polyandrie *L.* Arten: S. eriophora, grandiflora, multiflora, auf Madagascar. **S-lipes** (S. *Eckl.*, *Zeyh.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Crassulaceae *Eckl.*, *Zeyh.* Art: S. pubescens, in SAfrika. **S-lobus** (S. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Asclepiadeen *Spr.*, Asclepiadeen, Cynancheae *Rchnb.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. Banksii, carinatus, globosus, Schlingsträucher in Ostindien. *(Su.)*

Sarcolŏgia, so v. w. Muskellehre.

Sarcōma, s. Fleischgewächs (Chir.). **S. linguāle**, Zungengewächs, s. d. **S. medullāre**, der Markschwamm, s. u. Blutschwamm. **S. scrōti, 1)** so v. w. Sarcocele. **2)** Fleischiger Theil, von wandelbarer Form, der den Fruchtknoten umgibt, od. neben ihm gelagert ist, meist unter Drüsen befaßt.

Sarcŏmphalon (S-phalus), s. Nabelfleischbruch u. Nabelvorfall.

Sarcōphaga (S-phăgica, Chir.), ältre Bezeichnung von Aetzmitteln, s. d.

Sarcōphaga, nach Meigen Gattung der eigentlichen Fliegen; die mit einer nackten Spitze versehene Fühlerborste ist gefiedert, der Leib borstig, die Flügel haben eine Spitzenqueerader. Arten: S. mortuorum, so v. w. Leichenpfliege; S. carnaria, so v. w. Fleischfliege u. m. a.

Sarcōphagus (v. gr.), so v. w. Sarkophagos.

Sarcophȳla (gr.), **1)** Bildung von Fleisch; **2)** wildes Fleisch.

Sarcophyllum (S. *Thunb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthigen, Genisteae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. carnosum, am Cap; S. grandiflorum *Mey*, in SAfrika.

Sarcōphyma (gr.), stark aufgetriebne Fleischgeschwulst.

Sarcōphyte (S. *Sparrm.*, **S-phytum)**, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cytineen, Sarcophyteae *Rchnb.* Art: S. sanguinea, am Cap, blattlos, fleischig, fischartig riechend.

Sarcophytēae, s. u. Cytineen 2).

Sarcopōdium (S. *Ehrh.)*, Warzenpilzgattung.

Sarcōptes, s. Hautmilbe.

Sarcopȳramis (S. *Wall)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomeae *Rchnb.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. lanceolata u. nepalensis, in Ostindien.

Sarcorămphus, s. Kammgeier.

Sarcōse, Erdbeerfrucht, s. Frucht 29.

Sarcōsis (gr.), **1)** Bildung von (auch wildem) Fleisch; **2)** Fleischgeschwulst, s. d.

Sarcostēmma (S. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Asclepiadeen *Spr.*, Asclepiadeen, Cynantheae *Rchnb.*, Sungen *Ok.* 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art:

Art: S. viminale *R. Br.*, Schlingstrauch in Ostindien, mit säuerlich schmeckendem, mildem, durstlöschendem Milchsaft. Andre Arten in Afrika, Arabien, Westindien ꝛc. **S-stigma** (S. *Wight & Arn)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Hernandiaceae *W. & A.*, Osterluzeien, **Myristiceae** *Rchnb.* Art: S. Kleinii, in Ostindien. *(Su.)*

Sarcostōsis (gr.), Verknöcherung von Fleisch od. vielmehr von Muskeln.

Sarcostȳles (S. *Prsl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gehörntfrüchtige, Hydrangeae *Rchnb.* Art: Saxifragaceae *Prsl.*, S. peruviana.

Sarcothlāsis (S-sia, gr.), Quetschung od. Zerquetschung von Muskelfleisch. **S-thlāsma,** ein zerquetschter fleischiger Theil. **S-tica,** Fleisch machende Mittel, vorzüglich in Wunden.

Sārculum (röm. Ant.), Hacke zu Erdarbeiten im Garten.

Sārda, 1) so v. w. Sardelle. **2)** so v. w. Carneol.

Sardābale (a. Geogr.), so v. w. Siga 1).

Sardachāt (S-agāt), so v. w. Carneol.

Sārdam, 1) Marktfl., so v. w. Zaandam; **2)** Fluß, s. Spitzbergen 2.

Sardanapāl, mehrere oriental., bes. assyr. Könige, bes. aber der sonst Thonos Konkoleros genannte letzte König des alt-assyr. Reichs, höchst weichlich; in seiner Residenz Ninive von dem Empörer Arbades gedrängt, verbrannte er sich 825 (805), s. Assyrien (Gesch.) 5.

Sārdar-Ābad, Festung bei dem befestigten Kloster Echtmiazzin, in der russ. Prov. Eriwan, 1827 im April vom russ. Gen. Paskewitsch vergeblich angegriffen u. erst im Sept. genommen, s. Russ. Reich (Gesch.) 21 f. **S. Ābas,** District, s. unt. Eriwan 1).

Sārdar Sūltan Mūhamed Khan, seit 1833 Schah von Peschawer, s. Berekzis u. Afghanistan (Gesch.) 11.

Sardāra, Dorf in der Baronie Monreale, Generalintendanz Capo di Cagliari auf Sardinien, hat die einzigen (3) Warmbäder der Insel, mit bequemen Einrichtungen, sonst Aquae Lesitanae.

Sārde, Fisch, s. Bonite 2).

Sardēlle (Engraulis), [1] **1)** nach Cuvier eignes Geschlecht aus der Gatt. Häring, ausgezeichnet durch die über die Kinnlade vorspringende Schnauze u. weitre Kiemenöffnungen. Art: [2] gem. S. (Anchois, Anjovis, fr. Sardon, E. encrasicolus, Clupea e.), wird bis 6 Z. lang, 1 Z. breit, hat goldig schillernden Kopf, gelbbraunen Oberleib, weißen Bauch, leicht abfallende Schuppen, finden sich in den Meeren um Europa, vorzüglich häufig bei Sardinien (daher der Name), wird in ungeheurer Anzahl Abends bei Licht in großen Netzen gefangen, zu Tausenden ausgenommen, eingesalzen, in Fäßchen gepackt u. versendet. [3] Man unterscheidet im Handel die gemeine S. u. die kleine, Anjovis. Die im Sommer gefangnen weichen, die sich nicht gut halten, werden eingesalzen in Haufen u. Schobern verkauft. Die 2. Sorte (Sardines pressées) wird eingesalzen, der Thran aus denselben gepreßt, indem dieser das Verderben beschleunigt, der Thran von Gerbern ꝛc. benutzt u. die S. in Gebinden verpackt. Die größern, im Herbst gefangnen S-n werden eingesalzen u. geräuchert (Sardines sorettes). Endlich marinirt man auch S-n mit einer Gewürzbrühe (Sardines confites), im engsten Sinne Anjovis (s. d.). Die besten S-n sind die franz. u. italien.; die engl. sind wenig geschätzt. Die S-n dienen wie der Häring den Magen zu reizen; vor dem Gebrauch werden sie eingewässert, abgeschält u. das Fleisch von den Gräten abgezogen. [4] Dieses Fleisch genießt man auf mit Butter bestrichnen Semmeln **(S-semmeln),** od. man nimmt sie zum Kartoffelsalat **(S-salat),** od. zum italien. u. russ. Salat, s. Salat 5. Endlich gebraucht man auch S-n zu verschiednen Brühen **(S-brühen, S-saucen)** ꝛc., von denen marinirte S-n immer den wesentl. Bestandtheil (auch Eier, Mehl, Butter, weißer Wein, etwas Citrone, Zwiebel, Nelken ꝛc.) machen. Auch **S-butter** bereitet man durch Mischung von gereinigten u. gewürzten S-n u. mischt sie verschiednen Saucen bei, gibt sie auch einzeln, z. B. zu Beefsteaks. [5] Die Salzlake der S-n war der Grundbestandtheil des Garum (s. Garon). **2)** Aechte S., so v. w. Sardine. *(Wr. u. Fch.)*

Sardemīsos (a. Geogr.), der nordwestliche Gebirgszug des Tauros in Pisidien.

Sārdene (a. Geogr.), Gebirg in Aeolien an der NSeite des Hermosflusses.

Sārder (Min.), der Carneol.

Sārdes, [1] Hauptstadt von Lydien, an beiden Seiten des Paktolos, am Fuße des Tmolos, auf dessen Spitze die sehr feste Citadelle war. [2] Man verehrte bes. Kybele, auch Persephone u. Herakles. [3] Früher wurde die Stadt zweimal von den Kimmeriern zerstört; aber sie wurde wieder hergestellt; unter pers. Herrschaft wurde sie der Sitz eines Satrapen, die Befestigungswerke aber wurden von Kyros geschleift. Die Jonier, welche sich 503 v. Chr. gegen Persien empört hatten, nahmen sie, bis auf die Citadelle, ein u. verbrannten sie. Alexander d. Gr. nahm sie auch ein (s. Alexanders d. Gr. Zug gegen Persien 5) u. ließ daselbst einen Tempel des Zeus errichten. [4] Gegen das Ende des 3. Jahrh. v. Chr. wählte Achäos, der von Syrien abfiel, S. zu seinem Sitz; Antiochos belogerte ihn hier 216 2 Jahre lang, worauf er Stadt u. Citadelle eroberte. [5] Darauf kam S., durch die Entfernung des Hofes u. durch die Entziehung des Handels jetzt nur zur mittelmäßigen Stadt geworden, an die Römer, welche hier den Conventus juridicus für den

NO-

NOTheil Lydiens errichteten. Unter Tiberius durch ein Erdbeben vernichtet wurde S. durch die Unterstützung des Kaisers wieder hergestellt. [6] 742 war hier die Schlacht zwischen Constantin V. u. dem Usurpator Artavasdus, in welcher Letzterer geschlagen wurde. [7] Im 11. Jahrh. kam S. unter die Türken; im 14. Jahrh. wurden auch die Befestigung der Citadelle wieder hergestellt. Timur eroberte u. zerstörte Stadt u. Festung; j. Sart mit vielen Ruinen. *(Lb.)*

Sardiäer (Sardiöter, Sardiäten), Volk in Dalmatien, in dem j. Monte Negro; nach And. tiefer im Gebirge; sie gehörten zu dem Gerichtssprengel von Salonä.

Sardiasis (lat., Med.), so v. w. Sardonius risus.

Sardika (a. Geogr.), im Mittelalter Triaditza, Stadt in Thrazien, später Hauptstadt von Dacia ripensis, in welche die Bewohner der alten Hauptstadt Daciens Ulpia (s. Sarmizegetusa), daher Ulpia S., versetzt wurden; lag in einer fruchtbaren Ebne, durchflossen vom Oeskos, in Ost u. West von Bergen eingeschlossen. Hier wurde 347 ein Concil gehalten, unter dem Vorsitz des Hosius v. Corduba. Unter den daselbst versammelten 166 Bischöfen war die Mehrzahl Anhänger des Athanasios, die es dahin brachten, daß Athanasios für unschuldig erklärt u. die Eusebian. Bischöfe abgesetzt wurden, wodurch eine zeitweil. Spaltung der Kirche entstand; übrigens confirmirte man hier das nikäische Glaubensbekenntniß. Obgleich Attila S. zerstört hatte, so wurde sie doch wegen ihrer wichtigen Lage bald wieder hergestellt; 809 aber vom bulgar. König Crumnus eingenommen u. die Mauern geschleift. Uebrig weitläufige Ruinen südlich vom j. Sophia. *(Lb.)*

Sardinaye (spr. Sardinä, Seew.), s. Aissauge.

Sardine, 1) (Clupea sardina), Art der Gattung Häring, blau, unten silberglänzend, 4 Z. lang, der schmackhafteste Häring, an der Küste von Bretagne rc.; die S=n werden jetzt häufig mit den Schuppen in dem feinsten Oel ohne gesalzen zu werden, jedoch mit abgeschnittnem Kopf, eingelegt u. so als **S-nes en huile** in hermetisch verschlossenen Büchsen versendet, u. als Leckerbissen bei Frühstücken u. dgl. genossen; **2)** so v. w. Sardelle.

Sardinien, [1] **1) (Sardo,** von ihrer Form einer Fußsohle Ichnusa, Sandaliotis, a. Geogr.), Insel im Mittelmeere, dem mittlern Italien westl. gegenüber (von dessen Küsten man sie bei heitern Tagen erblickte); südlich von Corsica, von dem es durch das Fretum Taphros (j. Straße von St. Bonifacio) getrennt wurde. Der Theil des Mittelmeers, wo S. lag, hieß das **sardische Meer (Sardoum, Sardinium mare)**: doch dehnte man es weiter aus, bes. nach Westen, u. früher nannte man das ganze Mittelmeer von S. bis zu den Säulen des Hercules so, später ging es in W. bis nach Iberien, in S. bis an das libysche Meer; [2] **gebirgig,** durch die Mitte (jedoch mehr nach Ost gewendet) zog sich das Hauptgebirge, von da aus nach W. zogen sich die Insani montes u. a. Gebirge nach W. u. S., welche in ihren Verflachungen fruchtbare Höhen u. in den Vertiefungen flußreiche Thäler bildeten; eben so wurden durch ihr Ausgehen ins Meer mehr. **Häfen,** bes. auf der W= u. SKüste gebildet, wogegen die OKüste zu felsig war u. nur den Hafen Olbia hatte. Die Gebirge dienten den Räubervölkern zum Aufenthalt, ohne von ihnen bebaut zu werden; die S= u. W=Gegenden wurden bebaut, aber es war hier ungesunde Luft. [3] **Flüsse:** Thyrsus, Säprus, Cedrius, Hieros (Sacer, d. i. der Heilige). S. war äußerst **fruchtbar,** bes. lieferte es Getreide, Salz, Metalle (bes. Silber); auch Mineralwasser u. Bäder waren da; Wolle, die man von den Musmones (den Mouflons) gewann, Honig, der einen widrigen Beigeschmack hatte, wegen der vielen Taxusbäume u. a. bittrer Kräuter, worunter bes. eine Art Eppich (Apiastrum, od. Batrachium) gehörte, dessen Genuß einen heftigen Eindruck auf die Nerven machte u. den Mund zum bittern Lachen (Sardonius risus) verzog. [4] Von **Städten** an der Küste waren ausgezeichnet: Tibula, Usellis, Sulci, Nora, Carallis, Gurulis, Bosa, Cornus, Saralapis. [5] Bemerkenswerth unter den noch erhaltnen architekton. Alterthümern sind die Nuraghes (Nuraxis), von denen die meisten 50 F. Höhe u. 90 F. Durchmesser an der Grundfläche haben u. am Gipfel mit einem eingedrückten Kegel endigen. Oft haben sie außer dem Hauptkegel noch 3—7 Nebenkegel. Sie sind aus verschiednen Steinarten. Die Steinlagen sind horizontal, die Verbindung ohne Mörtel, die Wölbung, hervorgebracht durch ein allmähliges Zusammentreten der Wände. Spiralförmige Aufwege führen in den Mauern auf dieselben. Mehrere Nuraghen enthalten 3 verschiedne Gemächer. Sie sind meist auf kleinen natürl. Hügeln in der Ebne erbaut, bisweilen auch von einem Erdwalle u. einer 10 F. hohen Mauer umgeben. Ihr Ursprung soll sehr alt u. in der Geschichte der pelasgischen Colonien u. der Herakliden zu suchen sein. Die spätern Griechen fabelten, daß Dädalos von Iolaos nach S. geholt worden wäre u. diese Gebäude errichtet habe (daher auch Dädaleia genannt). Petit=Radel, Notice sur les Nuraghes de la Sardaigne, Paris 1826. An der NKüste lagen die cunicular. Inseln. Vgl. Cluver, Sardinia antiqua, Leyden 1610. [6] **2)** (n. Geogr.), **Insel** zur sard. Monarchie gehörig u. ihr den Namen gebend, liegt im Mittelmeere, von dem nördlicher gelegnen Corsica durch die Straße St. Bonifacio getrennt, wird zu etwa 36 Ml. Länge, 18 Ml. Breite u. mit den anliegenden Inseln zu 436 QM. gerechnet,

[7] hat

[3] hat an den Küsten viele **Busen** (die von Cagliari, Oristani, Palma, Algheri u. a.) u. **Vorgebirge** (Carbonara, Ferrato, Monte Santo, Comino, Palmas, Teulada rc.), [4] ist sehr **gebirgig** (Fortsetzung der Seealpen, die in etwa 7 Parallelgebirgen das Land der Länge nach durchziehn), durch die Monti Lymbara, Murra, Ales, St. Lussergiu, Monte Raso, Patado, Nurrha u. a., von denen die höchsten Gipfel Genargentu 5642 F. u. Gigantino 3800 F. Höhe haben; in den Gebirgen sind tiefe Thäler (Campidanos); mehrere Berge sind erloschene Vulcane, doch sind Erdbeben selten. Der Schnee bleibt auf den Gebirgen vom Nov. bis Juli liegen; Bestandtheile der Gebirge sind Granit, Schiefer, Kalk u. Marmor. [5] **Flüsse:** Tirse (Fiume d'Oristano) mit Marghine u. Barbagia Belvi; ferner die Flumendosa, der Fiume d'Ozieri, di Rosa, di Porto Torres, Coxuinas; doch ist S. eher arm als reich an Wasser u. kein Fluß schiffbar. **Warmquellen** sind zu Sardara, Fordungianus, Villacidro, Beneduti; **Sauerbrunnen** bei Codrungianus, Dorgali, Castel d'Oria, Sant-Antico rc. **Seen** enthält S. nicht, wohl aber **Lagunen**, die, den Etangs an der S-Küste Frankreichs ähnlich, von aufgestauten Bächen gebildet werden, worunter viele salzige, aus denen (wie aus dem Scaffa bei Cagliari, von Oristanu, Sassu, Palma, Quatu) Salz gewonnen wird, die aber durch ihre Nähe, bes. in der heißen Jahreszeit, stagnirend auch der Gesundheit schaden u. oft Faulfieber (Intemperie) erregen. **Moräste** selten. Die Quellen trocknen im Sommer fast alle aus u. man hilft sich mit Cisternenwasser. Nicht austrocknende Quellen sind daher geschätzt. [6] Das **Klima** ist sehr heiß, Regen fehlt oft 4—5 Monate, der Sirocco weht häufig, doch wird die Luft durch die Seewinde gekühlt; es ist daher ungesund. [7] **Producte:** Holz (die Waldungen nehmen ⅓ der ganzen Oberfläche ein), Zuckerrohr, Baumwolle, Getreide, bes. viel Hülsenfrüchte, Zwergpalmen, Obst, Südfrüchte, Kastanien, sehr große Melonen; [8] Blei, Eisen, etwas Gold, Silber, viel Seesalz; [9] vielerlei Hausthiere, Seidenraupen, Bienen, Fische rc., doch auch Scorpione u. Taranteln gibt es. [10] **Einw.** 525,000 (1775 waren 426,400, 1816 nur 351,900); sie sind durchaus **kathol. Confession** u. zahlen der Geistlichkeit, die viele Vorrechte hat, den Zehnten von allen Erzeugnissen. Die **Sarden** sind gemischt aus mehr. Völkern, der Hauptzahl nach Italiener, sie sprechen einen eignen Dialekt des Italienischen (s. Sardinische Sprache), sind stark, wohlgebildet, muthig, sparsam, geistreich, dichterisch, oft improvisirend, doch wegen Mangel an Anstalten zurück in Geistesbildung; nur etwa 9000 erhalten Unterricht; fast keine Frau kann lesen u. schreiben. Tanz u. Musik lieben sie sehr. **Stände:** Geistlichkeit, Adel (beide sehr bevorzugt), Bürger u. Bauern. Das sardin. Landvolk hat eine eigenthüml. **Nationaltracht**, die Männer tragen einen Oberrock mit Aermeln (Cabanu) u. eine Art Schleier von schwarzer Leinwand (Saccou), Beinkleider (Canzones od. Ragas) u. kamaschenförmige Stiefelletten (Carzas od. Borzepinos); die Weiber eine faltenreiche, weiße od. scharlachne Jacke, ein Leibchen mit Fischbein u. ein Mousselinkopftuch. [11] **Beschäftigung:** Ackerbau (durch Lehnseinrichtungen sehr gehemmt, doch verfügt ein Decret vom 11. Mai 1838, daß die Lehnsabgaben aufhören u. durch and. Leistungen ersetzt werden sollen); der größte Theil der Güter ist in den Händen des Adels u. der Geistlichkeit; kein Einzelner, nur die Gemeinden haben Güter, über welche, so wie über die ganze Beschäftigung des Bauern ein Censore Aufsicht führt; hierbei bestehn die Monti granatici, Vorrathshäuser für Samenkorn, das jeder Bauer zur Saatzeit unentgeldlich erhält, aber nach der Ernte mit Zinsen zurückgibt. Sie stehn demnach fast nur in dem Verhältniß des Pächters, doch soll jetzt Jeder durch Vertheilung des Gemeindeguts Grundbesitz bekommen u. der größte Theil des Adels ist auf den Vorschlag der Regierung, derselben die Güter gegen Enschädigung abzutreten, eingegangen. Fast ⅔ S.s liegen jetzt noch öde u. dient Schafen zur Weide. Alle Südfrüchte gedeihen, selbst der Mastixbaum, der Kapernstrauch, der Lorbeer; Palmen wachsen ohne Pflege wild. Vom Wein sind der Malvasier von Bosa, der Muragus, der Monaca u. Giros gute Sorten. [12] Viehzucht (kleine muthige u. rasche [gegen 1 Mill. Stück] Pferde, grobwollige Schafe, Schweine [berühmt sind die Schinken von San Lassargiu], Ziegen u. Esel), ebenfalls unter sehr beengenden Verhältnissen. Es wird trotz der günstigen Lage wenig Schifffahrt getrieben. Der Fischfang, bes. auf Thunfische u. Sardellen, auch auf Muränen, in den Flüssen auf Aale u. Forellen, ist sehr ergiebig, auch die Jagd auf Hirsche, wilde Schweine, Mufflons. Auf der Südküste sind viele Flamingos. [13] Der Handel vertreibt Getreide, Gemüse, Obst, Käse, Fische, Wein, Oel, Korallen rc. 12 Häfen befördern ihn, doch ist er wegen Mangel an Straßen im Innern (die jetzt aber zu bauen begonnen werden) u. aus Furcht vor den afrikan. Corsaren gering. Ausfuhr über 1 Mill. Thlr., Einfuhr etwa 1,300,000 Thlr. [14] Die **besondre Regierung** der Insel liegt in den Händen eines Vicekönigs, der zugleich Gouverneur u. Generalcommandant ist. Oberster Gerichts- u. Appellationshof ist der Magistrato delle reale udienza zu Cagliari. Nur in wichtigsten Fällen geht Appellation nach Turin an den Supremo consiglio reale. Die 1. Instanz bildet der Magistrato della reale governazione zu Sassari u. 11 (12) Prefetture. Handelsgerichte

richte sind die 2 Magistrati del consolato, für fiscal. Angelegenheiten bestehn die Tribunali de real patrimonio, für Marineangelegenheiten die Capitania generale zu Cagliari; Untergerichte bilden, außer 26 königl. Einzelnrichtern für nicht Privilegirte, die jetzt sehr beschränkten Patrimonialgerichte; ferner gibt es einen Finanzrath, eine Schatzkammer, königl. Regierung zu Sassari u. a. [15] Die **Reichsstände** bestehn aus den 3 Ständen, Stamenti od. Bracii, nach Verfassung vom 15. April 1355, als der Stamento ecclesiastico, militare u. reale (Abgeordneten der königl. Ortschaften), welche als Cortes gesetzlich alle 3, herkömmlich alle 10 Jahre zur Berathung über Gesetzgebung, Besteuerung, Schutz der Privilegien ganzer Corporationen u. einzelner Sardinier berathen sollen, aber seit 1794 erst 4 Mal versammelt waren. Die Cortesbeschlüsse heißen nach der königl. Genehmigung Capitoli delle Corte. Reichstag wird alle 3 Jahre gehalten. [16] Ein eignes **Gesetzbuch** enthält die Gesetze S-s. [17] Mit den **Wissenschaften** ist es trotz der 2 Universitäten zu Cagliari u. Sassari schlecht bestellt. [18] Die **Einkünfte** werden zu 700,000 Thlr. angegeben; s. Sardinische Monarchie. Längs den Ufern sind Wachtthürme zum Schutz, bes. gegen Piraten errichtet. [19 a] **Münzen, Maße u. Gewichte**, s. unt. Sardinische Monarchie n. [19 b] Die wenigen Linientruppen werden durch Werbung ergänzt, da der Sarde wie der Sicilier einen unbezwingl. Widerwillen gegen den Kriegsdienst hat, doch sind die Einw. zu den Depots pflichtig (s. Sardinische Monarchie n). [20] **Eintheilung:** seit 1821 in 2 Generalintendanzen (Capos) u. 10 Intendanzen (Provinzen). **a)** die Generalintendanz (Capo) Cagliari (Capo di Sotto) enthält die Intendanzen: Cagliari, Basachi, Iglesias, Isili, Lanusci, Nuoro; **b)** die Generalintendanz (Capo) Sassari (Capo di Sopra) enthält die Intendanzen: Sassari, Algheri, Basachi, Ozieri. **Hauptstadt:** Cagliari. Die Intendanzen, an deren Spitze ein Präfect (Intendant) steht, zerfallen wieder in 30 Districte u. diese wieder in 368 Gemeinden (Gerichtsbarkeiten); an deren Spitze jedesmal ein Podesta (Syndicus) steht, nach And. aber in 376 Lehnsherrschaften. Jedes Dorf hat einen eignen Richter. [21] In geistlicher Hinsicht zerfällt S. in 11 Bisthümer (Ogliastra, Sassari, Iglesias, Galtelli, Nuoro, Algheri, Bosa, Ozieri, Ales, Oristano, Ampurias). **3)** So v. w. Sardinische Monarchie. *(Wr. u. Pr.)*

Sardinien (Gesch.). I. [1] Aeltere Geschichte. Woher S. bevölkert wurde, weiß man nicht; doch fanden alle fremde Colonisten schon Einwohner auf den Bergen vor. Zuerst soll **Sardus** aus Afrika eine Colonie dahin geführt u. der Insel den Namen gegeben haben, in N. siedelten sich Corsen an. Für den Gründer der ersten Stadt wird Norax der Führer einer iberischen Colonie ausgegeben, nach ihn sollen die Noraghen (s. u. Sardinien [Geogr.] [5]) benannt sein. [2] Außerdem scheint aber S., bes. die S-Küste, wegen ihres ungesunden Klimas nicht von Colonisten aus Libyen u. Iberien, sondern vielmehr von Verwiesnen u. Flüchtlingen aus diesen Gegenden bevölkert worden zu sein, welche sich aber nach u. nach in die Gebirge zogen, wo sie sich als Balari (vielleicht weil Insulaner der Balearen darunter waren) von den wilden u. rohen, nur mit den Fellen der Moufflons bekleideten Bewohnern (daher Pelliti Mustrucati, **Sardipelliten**), durch Gestalt, Waffentracht u. Lebensweise unterschieden. [3 b] Jene ältern Gebirgsbewohner hießen **Jolaer** (Iliensee, Ilier), die die Griechen von den theban. Jolaos u. geflüchteten Iliern (Trojaner) abstammen ließen, nach And. waren sie genannt von der mauretan. Stadt Jol, od. einem carthag. Helden Jolaus. [3] Nach der Sage trafen die Jolaer aber schon **Tyrrhener** (d. i. Tusker od. Etrusker) auf S. an, u. man hat geglaubt, daß sich Etrurien sehr früh einige Küstenstriche des fruchtbaren u. metallreichen S-s aneigneten. Dafür läßt sich auch die Fabel anführen, daß der Lyder Tyrrhenos eine Frau **Sardo** gehabt, von welcher die Insel, welche früher Argyrophleps (d. i. Silberader) hieß, Sardo genannt worden sei. Indeß reizte die Wichtigkeit der Insel sowohl an sich, als auch für den Handel bald die Carthager sich ihrer zu bemächtigen; u. obgleich um 560 v. Chr. der Feldherr der Carthager, Malcus, geschlagen wurde, so gelang es doch 498 des Mago Söhnen Hasdrubal u. Hamilcar, die **carthag. Herrschaft** auf S. zu begründen. [4] Seitdem verschwinden die Tusker aus S.; der Handel, in den Händen der Carthager, wurde den Fremden sehr erschwert. Die Joler blieben unbesiegt u. frei u. schadeten durch ihre Raubzüge von den Bergen herab allen Herren der Insel bis in die spätere Zeit herab. Die Carthager aber erbauten an der Küste Sulci u. and. Hafenstädte. [5] Nachdem sie sich lange im Besitz der Insel behauptet hatten, wurden sie darin von den **Römern** gestört, die von den carthag. empörten Miethvölkern zu Hülfe gerufen 248 v. Chr. mit einem Heere landeten, Olbia eroberten u. die Carthager in einer Schlacht besiegten. C. Sulpicius besiegte nachher die carthag. Flotte unter Hannibal, wiegelte die carthag. Söldner auf u. eroberte darauf S. 228. [6] Um S. wieder zu erobern, wiegelten die Carthager die Sarder gegen die Römer auf u. landeten selbst von Zeit zu Zeit; da aber die Söldner ihre Löhnung nicht richtig erhielten, so lieferten sie die ihnen anvertrauten festen Plätze den Rö-

Römern aus u. Carthago mußte in dem Friedensschluß S. an Rom abtreten. [7] Gegen Roms Herrschaft erregten die Sarden einen Aufruhr; T. Manlius dämpfte ihn. Eine neue Empörung unterdrückte 2 Jahre darauf M. Pomponius. [8] Die Carthager suchten unablässig Unruhen hervorzurufen; aber A. Cornelius Mamula erhielt durch Klugheit u. Milde als Prätor die Ruhe von S. aufrecht; dies vermochte aber sein Nachfolger Q. Mucius Scävola nicht; [9] Hampsicoras, ein angesehener Eingeborner, trat heimlich mit den Carthagern in Unterhandlungen, die ihn gegen die Römer zu unterstützen verhießen; gegen die Empörten wurde T. Manlius Torquatus gesendet, der ihnen mehrere große Niederlagen beibrachte; in der letzten Schlacht wurde Hasdrubal u. seine Unterfeldherrn, Mago u. Hanno, gefangen u. die Sarden kehrten zum Gehorsam zurück. [10] Doch blieben auch jetzt die Ilier unbesiegt u. fielen fortwährend den Sarden durch Ueberfälle beschwerlich. Unter dem Prätor T. Ebucius wurde 130 v. Chr. T. Sempronius Gracchus gegen sie gesandt, der sie beinahe völlig ausrottete. [11] Von da ab hatten die Empörungen der Eingebornen ein Ende, dagegen war S. noch mehrmals der Gegenstand des Streits der röm. Gewalthaber. Sulla ließ S. durch L. Philippus dem Prätor Q. Antonius, der des Marius Anhänger war, entreißen. Im 1. Triumvirat wurde S. dem Pompejus zu Theil, als er aber 49 vor Cäsar floh, verjagten die Sarden seinen Statthalter M. Cotta. Sie wurden aber von den Pompejanern L. Scipio u. M. Cato, gezwungen, Schiffe u. and. Kriegsbedürfnisse nach Afrika zu liefern. Doch bald erschien Cäsar, erzwang gleichfalls große Leistungen für sein Heer, belegte überdieß die Stadt Sulci mit einer harten Geldstrafe, weil sie der Flotte des Pompejus ihren Hafen geöffnet, u. ließ die Güter aller derer einziehen, die er für Freunde seines Gegners hielt. [12] Im 2. Triumvirat erhielt Octavian S., doch Sext. Pompejus ließ im J. 40 durch seinen Freigelassenen Menas die Insel erobern u. dieser, der nun die Prätorwürde bekleidete, nöthigte durch seine Tapferkeit zur See die Triumvirn, dem Pompejus S. zu überlassen. Später verrieth Menas seinen Gebieter u. übergab S. an Octavian. [13] Während der **Regierung der röm. Kaiser** blieb S. von allen kriegerischen Unruhen frei. Tiberius versetzte 4000 Juden dahin, Nero verwies viele vornehme Römer nach S. [14] Im 2. Jahrh. fand wahrscheinlich das **Christenthum** Eingang. Unter Constantin dem Gr. machte S. mit Corsica u. Sicilien eine Provinz aus; bei der Theilung des röm. Reichs wurde es zum abendländ. Kaiserthum geschlagen. [15] Im 5. Jahrh. bemächtigten sich die Vandalen S-s, welche mehr. Tausende Numidier zur Strafe hierher verbannten; diese setzten sich in der Gegend von Caralis u. verschmolzen mit den Eingebornen. Die Vandalen wichen aber bald wieder dem röm. Feldherrn Marcellinus, jedoch eroberte es Zeno 533 wieder. II. **Mittlere Geschichte.** [16] Bei der Ueberwältigung des Vandalenreichs durch Belisar 536 kam auch S. unter die Herrschaft des **byzantin. Kaiserthums** u. zur Präfectur von Afrika. Das Kriegswesen wurde auf der Insel von Herzogen, die Civilregierung von Präsidenten verwaltet. [17] Als die Longobarden in Italien die Oberhand gewannen, wollten sie sich auch S-s bemächtigen, aber ihre Angriffe wurden jedes Mal so ernstlich zurück gewiesen, daß sie wenigstens nie zum völligem Besitz der Insel gelangten. Gefährlich wurden der Herrschaft der griech. Kaiser die Barbaricini, ein in den Gebirgen bei Cagliari wohnender Volksstamm, zu denen sich Raubschaaren aus Afrika gesellt hatten, die sich von Räubereien nährten u. keine fremde Obermacht auf der Insel dulden wollten. Sie verstärkten sich durch Mißvergnügte u. führten Kriege gegen die Griechen, die stets eine beträchtl. Waffenmacht gegen sie gerüstet halten mußten, bis es 594 dem Herzog Zaborda gelang, ihren Feldherrn, Hospito, völlig zu überwinden u. die Barbaricini zur Annahme des Christenthums zu zwingen. Die Griechen blieben nun im Besitz der Oberherrschaft, bis [18] zu Anfang des 8. Jahrh. die **Saracenen** wiederholte Einfälle thaten. Die Einwohner vertheidigten sich zwar tapfer, wurden aber, da sie von den Griechen beinahe gar nicht unterstützt wurden, um 720 überwältigt. Bald warfen die Sarden das Fremdenjoch ab u. vertrieben die Saracenen, u. ihre oft wiederholten Angriffe auf S. wurden stets tapfer abgewiesen. [19] Bes. heftig u. häufig waren die Angriffe der **span. Mauren** zu Anfange des 9. Jahrh.; 807 erschlugen die Sarden 3600 Mauren u. nahmen ihnen 13 Schiffe. 813 erlitten die Mauren abermals eine Niederlage, verloren durch den Sturm 100 Schiffe. Zwar konnten auch die Mauren nie festen Fuß auf der Insel fassen, doch litt der Wohlstand der Sarden bei den unaufhörl. Kämpfen u. bes. ging ihr Handel durch die Capereien der Feinde zu Grunde. [20] Deshalb wandten sich die Sarden an Kaiser Ludwig den Frommen u. boten ihn die Oberherrlichkeit über ihre Insel an, wenn er sie gegen die Saracenen schützen wolle. Ludwig ging 820 den Vertrag ein u. seitdem gehörte S. wieder zum **abendländ. Kaiserreiche.** Nach langen vergebl. Bitten der Sarden, die Capereien der Saracenen zu hemmen, erhielt Graf Bonifacius von Lucca vom König Ludwig den Befehl, eine Flotte zu rüsten u. gegen die Saracenen zu kreuzen. Diesem Unternehmen schlossen sich viele ital. Abenteurer an, es wurden mehrere Seezüge gethan, da sich aber die Feinde nirgends finden

den ließen, so landete Bonifacius auf der afrikan. Küste u. verheerte das Land. Dadurch geschreckt hielten die Saracenen zwar einige Jahre Frieden, dann aber erneuerten sich ihre Anfälle u. fielen endlich den Sarden so schwer, daß viele die Insel verließen u. sich 846 in Ostia im Kirchenstaate ansiedelten. [21] In der 2. Hälfte des 9. Jahrh. wurde S. völlig von den **Saracenen** überwältigt, die nun über 100 Jahre die Oberherrschaft darin behaupteten. Zu ihrer Vertreibung forderte Papst Johann XVIII. 1004 die christl. Mächte auf u. verhieß die Insel dem zum Eigenthum, der sie erobern würde. Die **Pisaner** versuchten dies 1005 vergeblich, aber 1007 gelang ihnen die Eroberung. Aber schon 1015 erschienen die vertriebenen Saracenen unter Muget wieder, überwältigten die Pisaner, belagerten Cagliari u. metzelten die Besatzung nieder, die sich ihnen auf die Bedingung eines freien Abzugs ergeben hatte. Vom Papst Benedict VIII. aufgefordert leisteten die Genueser den Pisanern Beistand zur Wiedereroberung der Insel, die, nachdem Muget in einer großen Seeschlacht überwunden worden, 1022 erfolgte. Die Genueser erhielten für die geleistete Hülfe alle gemachte Beute, die Pisaner behielten die Insel im Besitz u. setzten zur Regierung 4 **Richter** in **Cagliari, Gallura, Arborea u. Torre** ein, die bald eine große Gewalt u. auch die Erblichkeit ihrer Würde erlangten. [22] Muget machte 1050 noch einen Angriff auf S., eroberte Corno, gewann 3 Schlachten u. ließ sich zum König krönen. Der Papst Leo IX. forderte die Pisaner zur Wiedereroberung der Insel auf, die er ihnen gegen einen jährl. Zins zum Eigenthum verlieh. Sie sandten ihren Feldherrn Jakob Ciarini mit einer Flotte hin, der ohne Widerstand Besitz von S. nahm, denn auf die Nachricht von seiner Ankunft hatte Muget sie schon verlassen. [23] Die **pisan. Richter** führten nun eine tyrann. u. zügellose Regierung u. Genua u. Pisa stritten heftig u. lange um den Besitz der Insel, wodurch dieselbe häufig der Schauplatz blutiger Kriege war. Constantin, der 1. Richter in Cagliari, bekannte sich selbst einer Menge grober Verbrechen schuldig; Torquidor, Richter in Gallura, wurde 1092 als ein Ketzer u. Lasterhafter mit dem Bann u. das Land seinetwegen mit dem Interdict belegt; Comita, der 2. Richter in Torre, kam in Verdacht, es mit den Genuesern zu halten, er wurde deshalb 1136 seine Würde entsetzt. [24] Zu der Zeit war das Haus Laccono das mächtigste in S.; es war nach u. nach in dem Besitz 3 Richterstellen; jetzt erhielt Boruson aus diesem Haus, der Sohn des Gonnari, auch die 4. von Arborea. Ein anderer Boruson aus Cagliari trat gegen ihn auf, allein mit Hülfe seiner Verwandten behauptete jener sich u. nun machte er den Plan, sich zum Oberherrn der ganzen Insel aufzuwerfen. Er erbot sich zu einem jährl. Zinse von 400 Mark Silber an Genua, wenn dieses ihm zur Herrschaft über ganz S. verhelfen würde. Die **Genueser** nahmen das Anerbieten an u. Kaiser Friedrich I. krönte **Boruson** zu Pavia 1164 zum **König v. S.**; als er aber 4000 Mark, die er dem Kaiser dafür bezahlen sollte, nicht erlegen konnte, bezahlten die Genueser diese Summe für ihn u. rüsteten auch eine Flotte, um ihn in den Besitz seines Reiches zu setzen. Da er auch ihnen ihre Kosten nicht erstatten konnte, führten sie ihn gefangen mit sich fort. [25] Die **Pisaner** unterwarfen aber die Insel wieder, ließen sich huldigen u. erhielten 1166 vom Kaiser Friedrich die Belehnung darüber, obgleich solche kurz vorher der Herzog Welf von Baiern erhalten hatte. Nun eroberten die **Genueser** 1167 die Provinzen Arborea u. Cagliari u. suchten bei dem Kaiser um die Genehmigung des Besitzes nach. Dieser entschied nach langem Unterhandeln dahin, daß jeder der streitenden Theile die Hälfte der Insel besitzen sollte, doch damit war keiner von beiden Theilen zufrieden, u. der Streit währte fort. Nun mischte sich noch Boruson drein, den die Genueser wieder entlassen hatten. Die ganze Insel zerfiel in Parteien, die sich allen mögl. Abbruch thaten; endlich stiftete Papst Clemens III. 1188 Frieden zwischen Pisa u. Genua. Den Genuesern wurde der Besitz aller Ländereien zugesichert, die sie als Pfand für das dem Boruson geliehene Geld erhalten hatten. [26] Bald aber brach ein neuer Krieg aus, als Markgraf Wilhelm von Massa sich mit Maria, einer Tochter des Richters Comita von Torre, vermählt hatte. Dieser wollte sich mit Hülfe der Pisaner zum Herrn der Insel machen; er bemächtigte sich der Landschaften Cagliari u. Arborea. Die Genueser landeten in Cagliari, schlugen den Markgrafen u. verheerten S. 1194. Nach u. nach gewann er zwar wieder die Obermacht, allein nun forderte 1200 Innocens III. S. als Eigenthum des päpstl. Stuhls u. that den Markgrafen in den Bann, doch versöhnte dieser später den Papst u. blieb im Besitz von Cagliari u. Arborea. [27] Der Provinz Gallura bemächtigte sich 1207 der **Pisaner** Lambert u. behauptete sich, obgleich der Papst ihn nicht dulden wollte, doch bis 1212 im Besitz. Nach Wilhelms Tode erbte dessen Tochter Benedicta Cagliari, sie war mit Boruson II., Richter von Arborea, vermählt u., im Besitz der Häfte der Insel, sehr mächtig. Da sie es mit dem Papste hielt, so trachteten die Pisaner ihre Macht zu verringern. Sie entlockten ihr 1215 die Bewilligung, auf einem Berge unfern Cagliari ein Schloß zu bauen. Darein legten sie eine Besatzung, maßten sich nun die Gerichtsbarkeit der umliegenden Gegend an u. erhoben einen Zoll von allen in den Hafen zu Cagliari einkommenden Schiffen. Der Papst gebot nach Be-

Benedictas Klage das Schloß zu schleifen, doch ehe es dazu kam, fielen der mit dem Bann belegte Lambert u. Ubald aus Pisa in Cagliari ein u. bemächtigten sich 1218 dieser Provinz. [28] Der Richter Marian von Torre zog zwar gegen sie zu Felde u. der Papst schleuderte den Bann gegen sie, doch Ubald behauptete sich im Besitz von Cagliari. Benedicta st. 1224 ohne Erben. Ubald erweiterte seine Besitzungen immer mehr. Als Boruson II. 1233 ermordet worden war, heirathete Marian dessen Schwester Adelasia, die ihm Torre u. Galluria zubrachte, wodurch er zum Besitz des größten Theils der Insel gelangte, denn außer ihm war nur noch Peter von Arborea Richter in S., mit welchem er 1237 ein Vertheidigungsbündniß schloß. Ubald st. 1238 u. seine Wittwe vermählte sich mit [29] **Enzio**, dem natürl. Sohn Kaiser Friedrich II., der von seinem Vater zum **König von S.** erhoben wurde. Enzio gerieth 1249 in die Gefangenschaft der Bologneser, die einen Eid leisteten, ihn nie frei zu lassen. Nun griffen die **Pisaner** zu, stellten 1250 ihre Herrschaft über die Insel wieder her u. setzten eingeborne Pisaner zu Richtern. Mit Castro belehnten sie die Chiani u. erhoben ihn zum Markgrafen; dennoch übergab Chiani Castro an die Genueser, doch eroberten es 1252 die Pisaner zurück. [30] Nun wurde um Castro u. St. Gilia zwischen Genua u. Pisa ein mehrjähriger Krieg geführt, bis 1258 der Papst einen Waffenstillstand vermittelte u. St. Gilia selbst im Besitz behielt; doch die Pisaner entrissen es ihm mit Gewalt. [31] Große Unruhen erregten nun die Richter, die sich unabhängig von Pisa machten u. auch die Grafen von Donoratico, die rechtmäßigen Erben des Königs Enzio. Dann führten Pisa u. Genua einen Krieg um S., der 1299 erst durch einen Waffenstillstand geendigt wurde, in welchem die Pisaner den Genuesern Sassari abtraten. [32] Unterdeß hatte Papst Bonifacius VIII. den König **Jakob** II. von Aragonien 1296 mit S. u. Corsica belehnt, weil derselbe Sicilien an den König Karl von Neapel dafür abtreten sollte. Die Pisaner widersetzten sich aber der Besitznahme, u. die Versuche des Papstes, sie zur friedl. Abtretung der Insel zu bewegen, waren vergebens. König Jakob II. erschien nun 1310 mit einer Flotte vor Pisa u. verbrannte viele Schiffe u. wollte dadurch die Pisaner zur Abtretung von S. zwingen. Da ihnen indessen die Macht, ihn zurückzutreiben fehlte, beschwichtigten sie ihn durch eine Summe Geldes u. blieben in S-s Besitz, obgleich der König seine Ansprüche darauf nicht aufgab. Er unterhielt deshalb eine Verbindung mit dem Richter von Arborea, der 1323 eine Verschwörung stiftete u. alle pisan. Soldaten umbringen ließ, während Prinz Alfons von Aragonien mit einem Heere landete u. das Land eroberte. Nachdem Heer u. Flotte mehrere Niederlagen erlitten hatten, mußten diese dem **König von Aragonien** als **Herrn von S.** huldigen, wogegen er sie für einen jährl. Zins von 200 Pfund gern im Besitz von Cagliari u. Castro ließ. [33] Dieser Friede wurde aber in S. selbst nicht beobachtet, die beiden Parteien bekämpften sich aufs heftigste; König Jakob sandte der seinigen eine Flotte zu Hülfe, diese schlug die pisan., von Cassar Doria befehligt. Bald verlor Pisa auch Cagliari u. Castro u. im Frieden 1326 entsagte es feierlich allen Ansprüchen auf S., welches von nun an in Aragoniens Besitz blieb u. im 14. u. in der 1. Hälfte des 15. Jahrh. oft der Schauplatz von Empörungen ward, die meist Genua anstiftete, um sich in Besitz der Insel zu setzen, was aber nicht gelang. Auch später verwüsteten Bürgerkriege fortwährend das Land. [34] Im Anfange des 18. Jahrh. kam es mit Spanien an das Haus Bourbon. S. bietet nun als Nebenland keine besondern merkwürdigen Begebenheiten dar u. die wichtigsten derselben s. u. Spanien (Gesch.). III. **Neuere Geschichte.** [35] In dem Frieden von Utrecht 1713 wurde S. von Spanien getrennt u. mit **Oestreich** vereint. Aber schon 1717 eroberte **Spanien** es von Neuem, wurde aber von Frankreich, England u. Oestreich sogleich wieder genöthigt, die Insel herauszugeben. [36] Oestreich trat 1720 S. gegen Sicilien an **Savoyen** ab u. von nun an bildet es mit diesem u. Piemont einen eignen Staat, die **Sardinische Monarchie.** Nur scheinbar ist es jedoch vermöge seines Titels als Königreich der Hauptstaat, während es als armes Land fast von keiner Bedeutung ist u. Piemont ist das Hauptland. Es hat indessen seine eigne Verfassung behalten. [37] Als der König v. S. im Dec. 1798 durch die Republik Frankreich aus seinen Besitzungen auf dem Festlande vertrieben wurde, flüchtete er erst nach Livorno u. wählte dann im März 1799 S. zu seinem Aufenthalt, wo er auch blieb, bis eine östr.-russ. Armee 1800 Piemont besetzte, bald aber durch die Schlacht von Marengo genöthigt, wieder abziehen mußte. Erst 1814 kehrte er nach Napoleons Sturz in seine Staaten zurück. [38] Da des Zusammenhanges wegen die Geschichte S-s von der Savoyens nicht füglich zu trennen ist, so ist die Geschichte der Sardinischen Monarchie unt. Savoyen erzählt. Vgl. S. Vitale, Annales Sardiniae, Flor. 1639; de Vico, Historia general de la Isla y Reyno de Cerdenna, Barcell. 1839, 2 Bde., 4.; G. Cambiagi, Istoria del regno di Sardegna, Firmo 1770, 4.; M. A. Gazano, La storia di Sardegna, Cagliari 1777, 2 Bde., 4.; A. Azuni, Histoire géograph., polit. et natur. de la S., Par. 1802, 2 Bde.; Mimaut, Hist. de S., ebd. 1825; F. Hörschelmann, Gesch., Geogr. u. Statistik der Insel S., Berl. 1828; G. Manno, Storia di Sardegna, Tur. 1833, 3 Bde., L. Cibrario

brario, Documenti, sigilli et monete di Sardegna, ebd. 1833. *(Lb., Rau. u. Pr.)*

Sardinische Monarchie, [1] **Königreich** in Italien, bestehend **a)** aus der Insel S. u. **b)** dem westl. Theil von Ober-Italien, als dem Herzogth. Savoyen, dem Fürstenthum Piemont (mit Theilen vom Herzogth. Mailand u. mit Montferrat), dem Herzogth. Genua u. der Grafschaft Nizza. Die Insel u. das Königreich S. gibt dem Reich den Namen, weil es bei der Abtretung 1718 den Titel Königreich führte, obgleich es bei weitem nicht das Hauptland ist, sondern vielmehr Savoyen u. Piemont; außerdem besitzt es die Schutzherrlichkeit über das Fürstenthum Monaco (s. d.); [2] mit der Insel Sardinien 1372¼ QM., **Einw.** 5,250,000. [3] **Grenzen:** Frankreich, Schweiz, Lombardei-Venedig, Parma, Modena, Toscana u. das Mittelmeer; [4] **Gebirge, Flüsse, Seen, Mineralquellen, Küsten, Vorgebirge, Producte, Beschäftigung der Einw.** (Acker-, Oel-, Wein-, Obst- u. Seidenbau, Viehzucht, Fischerei rc.) s. unt. den Provinzen, bes. unt. Sardinien, Savoyen, Piemont, Nizza u. Genua; [5] die **Einw.** nennen sich zwar Italiener, sind aber ein Mischlingsvolk aus Eingebornen u. Völkern, die als Eroberer in Italien auftraten, als von den Griechen, Galliern, Longobarden, Römern, Vandalen, Deutschen, von denen in den im N. Piemonts, südl. vom Monterosa auslaufenden Thälern 8 Gemeinden, den Uechtländern verwandt, noch jetzt unvermischt leben (vgl. A. Schott, Die Deutschen am Monterosa, Zür. 1840); der **Religion** nach größtentheils Katholiken, deren Religion Staatsreligion ist, obschon unter Aufsicht des Königs, ohne dessen Billigung keine päpstl. Bulle bekannt gemacht, Niemand wegen Religionssachen verhaftet werden, kein Bischof od. Erzbischof seine Stelle antreten darf. Die Jesuiten sind 1815 gesetzlich in der S-n M. aufgenommen; sie haben mehr. Collegien u. einen ansehnlichen Pensionsfond; einige wenige (gegen 22,000) Waldenser (s. d.) leben durch Gesetze sehr beschränkt u. gedrückt in den Alpenthälern; 30,000 Juden sind geduldet, müssen ein gelbes Zeichen an sich tragen, dürfen keine liegenden Gründe besitzen u. nur in ihnen angewiesenen Stadttheilen (Ghettos) wohnen. [6] Im Ganzen **lebt** das Volk ärmlich, ohne hohe Bildung (welche durch bes. Gesetze, als Verbot der Einfuhr fremder Bücher, Erlaubniß zum Studiren nur für Wohlhabende rc., niedergehalten ist), obschon 4 Universitäten (Turin, Genua, Cagliari u. Sassari) bestehn. [7] Dem **Stande** nach unterscheidet man den sehr begüterten u. befreiten Klerus, den mächtigen u. einst sehr reichen Adel, der nach Decret von 1837 Majorate errichten kann, Bürger u. Bauern (zwar freie Leute, aber ohne bedeutenden Grundbesitz, meist nur Pächter). [8] **Staatsverfassung:** eine unbeschränkte Erbmonarchie, nur im Herzogthum Genua u. auf der Insel Sardinien einigermaßen beschränkt, s. unten 14. [9] Als **Staats-, Grund- u. Hausgesetze** gelten das Testament Amadeus VI. über die Untheilbarkeit der Lande u. das Erstgeburtsrecht vom 27. Febr. 1383, erneuert durch Verordnung vom 22. April 1445, der Unterwerfungsvertrag der Grafschaft Nizza vom 28. Sept. 1388, der Friede zu London vom 2. Aug. 1718 über Abtretung der Insel Sardinien, die Wiener Schlußacte v. 9. Juni 1815, der Hauptvertrag mit den 5 Großmächten vom 20. Mai 1815 nebst den Conditions qui doivent servir de bases à la réunion des états de Gènes à ceux de S. M. Sarde. [10] Der **König** vereinigt die oberste gesetzgebende u. vollziehende Macht, wird mit dem 14. Jahre volljährig u. succedirt nach dem Rechte der Erstgeburt in gerader männl. Linie, gegenwärtig in der jüngern Linie des Hauses Savoyen, dann nach Decret vom 28. April 1834 in der Seitenlinie Savoyen-Carignan, nach deren Aussterben die Insel Sardinien an Spanien zurückfällt. [11] Der König ist das Haupt seiner Familie, die zur röm.-kathol. Kirche verpflichtet ist, deren Prinzen u. Prinzessinnen mit dem 18. Jahre volljährig werden; der Thronfolger führt den Titel eines Herzogs v. Savoyen, eigentl. bis zur Geburt eines Sohnes den eines Prinzen v. Piemont, welcher Titel dann auf diesen fällt. [12] Der zahlreiche, aber nicht kostspielige **Hofstaat**, welcher indessen in neuerer Zeit, bes. in Bezug auf Jagdwesen u. Hofgeistlichkeit vermehrt worden ist, zerfällt für den König in 4 Stäbe, unter Leitung des Oberkammerherren, Oberhofmeisters, Obergarderobemeisters u. Oberstallmeisters. [13] **Landes- u. Provinzialvertretung** bestehn nur auf der Insel Sardinien (s. d.) u. in Genua, wo Selbstbesteuerung durch die dazu berufene Generalversammlung der Abgeordneten sämmtlicher Gemeinderäthe dieser Provinz erfolgt. [14] **Staatsverwaltung.** Außer einer dem Könige unmittelbar untergebenen geheimen Kanzlei u. dem durch Decret v. 18. Aug. 1831 zur Gesetzberathung u. Verwaltungscontrole in 3 Abtheilungen organisirten **Staatsrathe** steht an der Spitze der streng bureaukratischen Verwaltung das **Staatsministerium**, durch Verordn. v. 1833 u. durch die vom 9. Octbr. 1844, gebildet aus den 7 Departementsministerien: **a)** des Auswärtigen, **b)** des Innern, **c)** der Justiz, der kirchl. Angelegenheiten u. Gnadensachen, auch für die Insel Sardinien, **d)** der Finanzen, **e)** des Kriegs, **f)** der Marine, **g)** für die sardin. Angelegenheiten, mit Ausnahme der Rechtspflege, kirchl. u. Gnadensachen. [15] In der **Provinzialverwaltung** theilt sich **A)** das Festland in 8 Hauptpro-

provinzen od. Generalintendanturen (Divisioni od. intendenze generali): Savoyen od. Chambery, Turin, Cuneo od. Coni, Alessandria, Novara, Aosta, Nizza, Genua nebst der Insel Capraja, mit 1 Generalintendanten (Intendente generale) 1. od. 2. Klasse an der Spitze; jede Hauptprovinz in 3—8 Provinzen od. Intendanturen, zusammen 40, mit 1 Intendanten 1. od. 2. Klasse, denen oft noch ein Viceintendant beigeordnet ist. Die Intendanturen zerfallen in einzelne Gemeinden (Communi), zusammen 2712, deren Verwaltungshaupt ein Syndicus od. Podestà ist. Die Gemeindeverwaltung ordnet die Vollziehungsverordn. v. 10. Dec. 1835; vgl. Krit. Zeitschr. für Rechtsw. des Auslandes VIII. S. 267. IX. S. 315. **B)** In die Insel Sardinien, s. Sardinien 1). [16] **Rechtsverfassung.** Die neuen Gesetzbücher sind der franz. Gesetzgebung nachgebildet, aber mit selbstständigen Abweichungen. Das 1837 vollendete Civilgesetzbuch v. 1. Jan. 1838, Codice civile per gli stati di S. M. il re di Sardegna übertrifft das franz. durch Aufhebung des bürgerl. Todes, die Zulässigkeit der Ehescheidung für die Reformirten, die Erhaltungsverbindlichkeit für Geschwister, die Erweiterung der väterl. Gewalt ꝛc. Dagegen wird durch eine neue Justizorganisation v. 1838, welche für Piemont u. Sardinien gegeben wurde, indessen später auch auf Savoyen ausgedehnt werden soll, die Tortur bei Vergehen, auf denen Tod od. Galeerenstrafe steht, wieder eingeführt. Vergl. Mittermaier in Krit. Zeitschr. X. S. 118. 331.; St. Joseph, Concordance entre les codes civiles étrangers et le code Napoléon, Par. 1840, 4. Zu dem Expropriationsgesetze v. 6. April 1839 gehört eine Instruction v. 12. Juni 1839, vgl. Buß in krit. Zeitschr. XIII. S. 304. Das Strafgesetzbuch datirt v. 26. Oct. 1839, vgl. Mittermaier in Krit. Zeitschr. XII. S. 234. Ueber das frühere Recht vgl. Sclopis, Storia dell' antica legislazione del Piemonte, Turin 1838; Dess. Discorsi della legislazione civile, ebd. 1835; Krit. Zeitschr. VI. S. 353—380. 261—272. [17] **Gerichtsverfassung.** Oberste Gerichtsbehörden für Civil- u. Criminalsachen sind auf dem Festlande 5 Senate in 2 Abtheilungen zu Chambery (königl. Rath vor. Savoyen), Turin, Casale, Montferrat, Nizza u. Genua, deren jedem ein Generalfiscal mit 6 Substituten zur Vertretung der Krone bei Leitung der Civil- u. Criminalanklagen, u. ein Generalarmenadvocat für die Processe der Armen gegen die Reichen beigegeben ist. [18] Oberster Gerichtshof in Steuer- u. Domänensachen ist die Finanz- od. Rechnungskammer, Regia camera dei conti. Handelsgerichte sind die Consulati u. Tribunali di commercio; Kriegsgerichte nach Edict v. 27. Aug. 1822 die Uditoriati generali di guerra, das Admiralitätsgericht zu Genua, Magistrato dell' ammiragliato, u. geistl. Gerichte das Vicariato u. die Delegazione apostolica zu Turin. [19] An jedem Provinzialhauptort besteht nach Edict v. 27. Septbr. 1822 ein Gericht 1. Instanz (Tribunale di prefettura), zusammen 40; in allen größern Communen gibt es für die geringfügigen Rechtssachen Bezirksrichter (Giudici di mandamento), zusammen 416. Bei Irrthum im Thatbestande erfolgt Revision durch den Staatsrath (s. ob. 14). Ueber die Gerichte auf der Insel Sardinien s. Sardinien 14. [20] **Einkünfte:** 19 Mill. Thlr., **Ausgaben:** $18\frac{1}{2}$ Mill. Thlr. **Oeffentliche Schuld:** 35 Mill. Thaler. [21] Die **sardinische Armee** ist ganz eigenthümlich organisirt; die Infant. hat nämlich, da das ganze Land ein Bergland u. jeder waffenfähige Mann dienstpflichtig ist, im Kriegsfalle das Uebergewicht über Cav. u. Artill., die nur Hülfswaffen sind. Die Infant. ist im Frieden nur $\frac{1}{4}$ so stark, als im Kriege, indem ein Theil der durch Conscription ausgehobnen Mannschaft nicht eingestellt, ein andrer nach 3 Jahren Dienstzeit entlassen wird, dann aber als eine Art Kriegsreserve noch 16 Jahre (bei der Cav. nur 13 Jahr) dienstpflichtig ist, obschon er demselben Truppentheil u. Regiment verpflichtet bleibt. [22] Die ganze Armee steht unter den Befehlen des Königs u. des Kriegsministers u. besteht **a)** aus dem Generalstabe, der 1 Gen. als Chef u. Offiziere aller Grade enthält; **b)** aus dem Geniecorps, aus 1 Gen. u. vielen Offizieren aller Grade, 1 Sappeurbat. à 4 Comp., unt. denen 1 Mineurcomp., bestehend; **c)** aus der Infant., bestehend aus **aa)** 1 Brig. Garde zu 2 Regtrn., von denen jedes 2 Grenadier- u. 1 Jägerbat. zählt; außerdem stehn 1 Grenadierdepot- u. 1 Jägerdepotbat. bei der Gardebrig., die demnach 9 Bat. zählt; die 2 Jägerdepotbat. stehn in Sicilien, während die andern 2 mit den Grenadieren vereinigt sind; **bb)** aus 9 Brig. = 18 Regtrn. Inf., das Regt. zu 4 Bat., das Bat. zu 4 u. 5 Comp., zu den 2 ersten beiden Füselierbat. kommt nämlich zu jedem noch 1 Grenadiercomp.; das 3. Bat. sind Jäger, das 4. ein Depotbat. Die Comp. der 3 ersten Bat. sind im Kriege 225 M., die Depotcomp. 150 M. stark, das Regt. 3385 M., indem sie viele Beurlaubte einziehn; beim Depotbat. bildet jede Compagnie im Kriege den Stamm zu einem neuen Bat., wozu 2880 Reservemannschaft, die das Regt. in den Listen zählt, verwendet werden; die neuen 4 Reservebat. mehren das Regt. auf 7 Bat. Die Regtr. werden nach den Provinzen, den ihre Ersatzmannschaften angehören, benannt. Uniform: grün, mit farbigen Aufschlägen nach den Brig.; die Regtr. jeder Brig. unterscheiden sich nur durch Knöpfe mit den Nummern 1 u. 2. Außerdem besteht noch 1 Bat. Bergjäger, die eigens

eigens formirt sind. **d) Cavallerie**; Dragoner; 3 Brig. = 6 Regtr. à 6 Esc., die 4 ersten Esc. sind mit Säbeln u. Carabiners, die 5. mit Lanzen bewaffnet, die 6. bleibt im Kriegsfall im Depot. Jede Escadron ist in 2 Sections u. 4 Züge zu 16 Rotten getheilt. Die Esc. auf dem Kriegsfuß ist 178 M. u. 164 Pferde, die Depotesc. 89 M. u. 47 Pferde stark, das Cavallerieregt. also 1001 M. u. 869 Pferde. Die Cavallerieregt. heißen: Piemont royal, Genua, Nizza, Savoyen, Novara, Aosta. Die sämmtl. Pferde erhielt die sardin. Cav. sonst aus Mecklenburg, Holstein u. Hannover, jetzt benutzt man auch inländ. Pferde dazu. **e)** Die Artillerie besteht aus 4 Brigaden Feldartillerie zu 3 Batt., zu 8 Geschützen (worunter je 2 Haubitzen), die Brig. hat also 12 Batt., worunter 2 12pfündige, 8 6pfündige u. 2 6pfündige reitende sind; ferner aus 2 Brig. Festungsart. à 6 Comp. Fußartillerie zu 190 M., u. 1 Brig. Ouvriers à 5 Comp. = 1 Comp. Handwerker, 1 Comp. Feuerwerker, 1 Comp. Pontoniere, 1 Comp. Pulver- u. 1 Comp. Büchsenmacher, welche letztre den verschiednen Regtrn. in kleinen Abtheilungen attachirt sind. Die ganze Artillerie hat auch eine Depotcomp., deren Bestand nach Bedürfniß wechselt. Stückgießerei u. Artilleriewerkstätte in Turin, Pulverfabriken in Turin, Genua u. Cagliari. Das Fuhrwesen zählt im Frieden 316 M. u. 310 Pferde; im Kriege wird es auf 1530 M. u. 2234 Pferde vermehrt. **f)** Inactive Truppen: es bestehn 1 Veteranen- u. 1 Invalidenbat., auch 1 Strafbat. (Freijäger) zu 8 Comp. [23] **Polizeitruppen** bestehen als Carabinieri reale, 2200 M., worunter 1000 Reiter. Sie sind in Brigaden getheilt, sehr gut bekleidet u. beritten u. versehn den Gensdarmeriedienst. Das leichte Reiterregt. von Sardinien zu 4 Esc. versieht diesen Dienst auf der Insel Sardinien. [24] Die Totalstärke der ganzen sardin. Armee betrug 1843 33,248 M. im Frieden; 142,012 M. sollte sie im Kriege zählen. Militärschulen sind zu Turin u. Raconigi. [25] Das **Exercirreglement** ist nach dem franz., mit Zusätzen aus dem preuß. u. nach eignen Ideen gebildet. [26] **Festungen**: Turin, Savona, Nizza, Alessandria, Tortona, Acquileja, Yvrea, sämmtlich mit Citadellen; Genua, Mondovi, Fossano; auf Sardinien Cagliari u. Sassari mit altem Castell; das Fort Demonte, sämmtl. schwächer. Andre nennen noch: Cuneo, Novara, Bramante, Spezzia, Novi, Carmagnola, Coni. [27] Die **Flotte** steht unter dem Marine- u. Kriegsminister; sie zählt 6 Fregatten, 3 Corvetten, 6 Briggs, u. 10—15 Goeletten, Schooner u. Kanonenboote. Schiffsstationen: Genua u. Villa franca. Marinetruppen u. Equipagen etwa 1800 M.; Marineschule in Genua. [28] **Flagge**: blau, mit einem vierfachen weißen Kreuze im inneren u. oberen Viertel. [29] **Orden**: Annunciatenorden; St. Mauritius- u. Lazarusorden; Militärorden von Savoyen; Kreuz der Treue; Civilverdienstorden; Militairmedaillen. [30] **Wappen**: ein vierfach getheiltes, mit einer Spitze, Mittel- u. Herzschilde versehenes Schild. Das 1. Feld hat wieder 4 Felder, davon das 1. ein goldnes größeres u. 4 kleinere in Silber (wegen Jerusalem), das 2. einen goldnen gekrönten Löwen in 10fach blau u. Silber quer getheiltem Felde (wegen Cypern), das 3. einen gekrönten rothen Löwen in Gold (wegen Armenien), das 4. einen dergleichen in Silber (wegen Luxemburg) hat. Das 2. Hauptfeld hat zur Rechten ein silbernes springendes Pferd in Roth (wegen des alten Herzogthums Sachsen), zur Linken 5 schwarze u. 5 goldne Querstreife mit schräg liegendem Rautenkranz (wegen des jetzigen Sachsens) u. in dem untern eingeschobenen spitzigen Theil 3 rothe Schröterhörner in Silber (wegen Engern); dieses ganze Feld deutet die Abstammung von Wittekind an. Das 3. Feld ist längs getheilt u. hat rechts schwarze Schildchen u. einen schwarzen Löwen auf Silber (wegen Chablais), links einen silbernen Löwen in Schwarz (wegen Aosta). Das 4. Feld ist auch längs getheilt u. hat rechts ein neunfelderiges, gold u. blaues Schachfeld (wegen Genevois) u. links ein rothes Schildhaupt (wegen Montferrat). Die goldene Spitze hat einen schwarzen Adler (wegen Maurienne), das Mittelschild ein rothes Kreuz mit 4 Mohrenköpfen in den Winkeln u. silberne Binden (wegen Sardinien), das Herzschild ein silbernes Kreuz in Roth (wegen Savoyen). Um das Ganze ist ein königl. Purpurmantel, oben die Königskrone. Genua hat ein rothes Kreuz in Silber. [31] **Münzen, Maße u. Gewichte**: Man rechnet gesetzlich in der ganzen sardin. Monarchie seit 1. Jan. 1827 nach neuen piemontesischen Liren (Lire nuove di Piemonte) zu 100 Centesimi im Werthe der franz. Münzwährung; die frühere Rechnung war nach Lire zu 20 Soldi à 12 Denari piemontesi, 44 Lire = 1 Vereins-M. fein Silber, 1 Lira = 9 Sgl. $6\frac{1}{2}$ Pf. u. 1 Scudo hatte 6 Lire, 120 Soldi, 480 Quatrini, 1440 Denari. Wirklich geprägte Münzen; **A)** frühere bis 1800: **a)** in Gold: Carlini zu 5, $2\frac{1}{2}$, 1, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Doppie, die Doppie od. Goldpistole (Luigidore) zu 24 alte piemontesische Lire gerechnet; während des franz. Revolutionskrieges goldne Marengos zu 20 Francs; **b)** in Silber: Scudi zu 6 Lire, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{8}$, im Revolutionskrieg auch Silber-Marengos zu 5 Francs; Scheidemünze zu $7\frac{1}{2}$ u. $2\frac{1}{2}$ Soldi; **c)** in Kupfer: ganze u. halbe Soldi u. Quatrini (Picaillons); während jenes Kriegs 2 Soldi-Stücke von Messing od. Glockenspeise. [32] **B)** Neure Münzen seit 1816 u.

1826 ganz nach französ. Fuß: **a)** in Gold: vierfache, doppelte, u. Doppien zu 80, 40 u. 20 Lire nuove, allein seit Münzgesetz vom 8. Juni 1832 sollen diese Münzen zwar in Circulation bleiben, dagegen neue Goldstücke nur zu 100, 50, 20 u. 10 Lire nuove ausgeprägt werden, 31 Stück zu 100 L. n. aus dem Kilogramm Gold u. so abwärts im Verhältniß mit einem Remedium (Toleranza) auf Gew. u. Feingehalt von 2 Tausendtheilchen; **b)** in Silber: Scudi zu 5 Lire nuove, u. Stücke zu 2, 1, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Lire; **c)** in Kupfer: 5 u. 3 Centesimi, 1 Centesimo. Für die Insel **Sardinien** bestand früher eine andere Währung, man rechnete nach Lire zu 20 Soldi à 12 Denari, 27$\frac{4}{5}$ Lire = 1 feine Mark, 1 Lira = 15 Sgl. 1$\frac{1}{3}$ Pf.; (der Scudo zu 2$\frac{1}{2}$ Lire, 10 Reali, 50 Soldi, 30 Cagliaresi, 600 Denari) u. hatte geprägte Münzen **a)** in Gold: Carlini zu 25, halbe zu 12$\frac{1}{2}$, u. Doppietti od. Scudi d'oro zu 5 Lire; **b)** in Silber: Scudi zu 2$\frac{1}{2}$ Lire; als Scheidemünze: ganze u. halbe Reali zu 5 u. 2$\frac{1}{2}$ Soldi, u. Stücke zu 1 Soldo; **c)** in Kupfer: $\frac{1}{2}$ Soldo zu 3 Cagliaresi od. 6 Denari, Cagliaresi zu 2 Denari u. 1 Denaro. Im Herzogthum **Genua rechnete** man früher nach Lire zu 20 Soldi à 12 Denari in moneta buona od. Lire fuori banco, eigentlich Courantmünze zu 63 Lire auf die Vereinsmark fein Silber, 1 Lira = 6 Sgl. 8 Pf. pr. C.; außer dieser Währung kamen noch vor Valuta di banco, 50,4 Lire di banco = 1 feine Mark, Valuta di permesso (Wechsel-Valuta), 54,78 Lire di permesso = 1 f. M., Moneta di numerato od. di cartulario, in welcher der Zoll bezahlt Barrensilber verkauft wurde, 32,43 Lire di cartulario = 1 f. M. u. Moneta abusiva, geringe Münze, zum Theil noch jetzt beim Waarenhandel gewöhnlich, 66,16 Lire abusive = 1 f. Mark. Wirkliche genues. Münzen waren: **a)** in Gold: Zecchinen od. Golddacaten zu 13$\frac{1}{2}$ Lire mon. buona, 23$\frac{1}{2}$ Karat fein, 67,0334 Stück = 1 f. Mark Gold, halbe nach Verhältn.; Genovinen od. Doppien zu 100 Lire, 21$\frac{3}{4}$ Kar. fein, 9,1734 Stück = 1 f. M. Gold, halbe zu 50, u. viertel zu 25 Lire nach Verhältniß; neuere Genovinen od. 96 Lirestücke, 21$\frac{3}{4}$ Kar. fein, 10,31714 = 1 f. M. Gold; vierfache Pistolen od. 96 Lirestücke der ligur. Republik von 1798 u. 1799, 21$\frac{1}{2}$ Kar. fein, 10,335314 = 1 f. M. Gold, halbe zu 48 Lire nach Verhältniß; **b)** in Silber: Genovinen, Croizats od. Scudi d'argento (Silberthaler) zu 9 Lire moneta buona, 15$\frac{1}{2}$ Loth fein, 6,43390 = 1 f. M. Silber, doppelte, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ u $\frac{1}{16}$ nach Verhältniß; Scudi di St. Giovanni Batista (Scudi di cambio) zu 5 Lire mon. buona, 14 Loth 11 Grän fein, 12,41066 = 1 f. M. Silber, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$ u. $\frac{1}{32}$ nach Verhältniß; Madonninen zu 1 Lira mon. buona, 13$\frac{1}{4}$ Loth fein, 62$\frac{1}{10}$ = 1 f. M. Silber, doppelte $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ nach Verh.; Giorgini, zu 1$\frac{1}{3}$ Lira mon. buona, 13$\frac{7}{8}$ Loth fein, 47$\frac{1}{3}$ (47$\frac{1}{12}$?) = 1 f. M. S.; aus den Jahren 1792, 96 u. 98, Scudi zu 8 Lire, 14$\frac{1}{6}$ Loth u. 14$\frac{1}{5}$ Loth fein 7,93125 u. 7,94333 = 1 f. Mark; an Silber-Scheidemünze: Stücke zu 8 u. 6 Soldi, Parpajole (Parpaglione) zu 2 u. doppelte zu 4 Soldi u. $\frac{2}{3}$ Soldi od. 8 Denari. [33] **Maße u. Gewichte:** Unter der franz. Herrschaft war das metrische Maß- u. Gewichtssystem eingeführt, s. u. Lombardisch-Venetianisches Königreich 16, u. dieses System ist nach Verordnung vom 19. Nov. 1844 wieder eingeführt u. soll mit dem Jahre 1846 ins Leben treten, ja von da an der Gebrauch der alten Benennungen mit 10—50 Lire verbüßt werden. Die zeitherigen Maße u. Gewichte sind in den einzelnen Theilen der Monarchie verschieden: **a)** in **Piemont:** Längenmaße: der Piede manuale od. gewöhnliche Fuß hat 8 Once, 1 Oncia 12 Punti, der Punto 12 Atomi u. ist 342,81 Millimeter lang, 100 = 109,18 preuß. Fuß; der Piede liprando mit gleicher Theilung hat 513,766 Millimeter, 100 = 163,70 preuß. Fuß; der Raso (Elle) von Turin hat 14 Once, ist 599,39 Millimeter lang, 100 = 89,87 preuß. Ellen; die Tesa (Klafter) hat 5 Manual-Fuß, der Trabucco, 6 Liprand. Fuß; die piemont. Meile = 800 Trabucchi = 2466,1 Meter, also 45 auf den Grad des Aequators; Feldmaße: die Pertica (Ruthe) hat 2 Trabucchi; die Tavola od. Quadrat-Pertica 4 □Trab.; die Giornata hat 100 Tavole od. 38,0996 Aren; Fruchtmaß: der Sacco hat 5 Emine à 8 Coppi à 24 Cucchiari u. hält 115,0270 Liter, 100 Sacchi = 209,37 preuß. Scheffel; Weinmaß: der Carro hat 10 Brente à 36 Pinte à 2 Boccali à 2 Quartini, 1 Brenta = 49,28168 Liter. Handelsgewicht: die Libbra od. Lira (Pfund) hat 12 Once à 8 Ottavi à 3 Denari à 24 Grani à 24 Granotti, s. u. Centner: Turin, 100 Libbre = 78,04 preuß. Pfund; Gold- u. Silbergewicht ist der Marco zu 8 Once ꝛc. u. wiegt 245,8868 Gramm; bei Gold ist die Oncia in 24 Carati à 24 Grani, bei Silber in 12 Denari à 24 Grani getheilt. Medicinalgewicht hat die Libbra 12 Once à 8 Dramme à 8 Scrupoli à 20 Grani u. wiegt 307,370 Gramm. [34] **b)** Auf der **Insel Sardinien:** Längenmaße: der Palmo hält 262,46 Millimeter, 100 Palmi = 76,62 gew. Turiner Fuß; die Land-Canna hat 8 Palmi od. 2,0997 Meter, 100 Canne = 350,3 Turiner Rasi. Flächenmaß: die Rasiera bedarf zur Aussaat einen Raum von 450 Palmi, der Starello von Cagliari 240, von Sassari 170, die Corbula 120, der Imbuto 60 Palmi, 1000 Weinstöcke 158, 1000 Olivenbäume 1266; 1 Imbuto = 248,366 □Meter od. 2,48366 Aren; Fruchtmaß: die Restiera (Rasiera) hat 8$\frac{1}{4}$ Starelli, der Starello (Mog-

(Moggio) 2 Quarte od. Corbule à 2 Quarti à 2 Imbuti u. hält 49,175 Liter od. 2¼ Turiner Emine; in Sassari hat die Restiera 7 Starelli à 2 Corbule à 2 Imbuti u. hält 24,5875 Liter; Salz hat die Salma 1400 sardin. Pfund od. 568 Kilogramm; Weinmaß: die Quartana (Quartiera) hat 5 Pinte à 2 Mezzette, die Botte von 500 Pinte hat 502,68 Liter od. 10⅓ Turiner Brente; Oelmaß: 1 Barile hat 2 Giarri à 4 Quartane à 12 Quartucci à 2 Mesure u. hält 33,59 Liter od. 32,46 Kilogramm, die Quartane wiegt 10 sardin. Pfund. Gewichte: Landesproducte werden mit dem Peso di ferro (Schwergewicht) gewogen; die Libbra (Lira) hat 12 Once à 4 Quarti od. 8 Ottave od. 16 Sediceni, Decimisesti od. Argenti, s. übr. Centner: Cagliari; 1 Rubbo = 26 Libbre, 4 Rubbi = 1 Cantarello, 10 Cantarelli = 1 Calpo. In Sassaria hat der große Cantarelli 6, der kleine 4 Rubbi. Gold- u. Silbergewicht ist der Turiner Marco. [35] c) In Genua. Längenmaße: die Einheit ist der Palmo zu 12 Oncie = 110,623 par. Linien, wonach die Seidenwaaren verkauft werden; die Canna für Leinenwaaren hat 10 Palmi = 2,49095 Meter od. 1104,23 par. Linien, 100 Canne = 373,499 preuß. Ellen; die Canna grossa für ausländ. Waaren hat 12 Palmi = 2,98914 Meter od. 1325,07 par. Linien, 100 = 448,188 preuß. Ellen; die Canna piccola, im Großhandel für wollene Tücher gewöhnl., hat 9 Palmi = 2,241855 Meter od. 993,803 par. Linien, 100 = 336,141 preuß. Ellen; der Braccio (Armlänge, Elle) hat 2⅓ Palmi = 0,58122 Meter od. 257,652 par. Linien. Getreidemaß: die Mina hat 8 Ottavi (Achtel) à 12 Gambette u. hält 116,5398 Liter, 100 Mine = 212,075 preuß. Schffl.; die Mina glatte Frucht wiegt 185 Rotoli, rauhe 192 Rotoli. Salzmaß: der Mondino hat 8 Mine = 9,3248 Hectol. Weinmaß: der Barile hat 90 Amole u. hält 79,0161 Liter; die Mezzaruola (Mezzarola), hat 4 halbe Barili od. 100 Pinti u. hält 158,0322 Liter, 100 Mezzaruole = 230,028 preuß. Eimer. Oelmaß: der Barile hat 4 Quarti à 32 Quarteroni u. hält an Gewicht 187½ Pfund od. 7½ Rubbj, an Rauminhalt 64,842 Liter. Handelsgewicht: der Cantaro od. Centner hat 6 Rubbj od. 100 Rotoli, 1 Rubbio 25, 1 Rotolo 1½ Libbre, der Peso hat 5 Cantari, die Libbra hat 12 Oncie u. wiegt 316,7199, 100 Libbre = 67,7296 preuß. Pfund; das frühere Zollgewicht (Peso grosso, Schwergewicht) s. u. Centner: Genua; es ist ganz außer Gebrauch u. nur das obige, früher Peso sottile, Leichtgewicht, üblich; jetziges Zollgewicht ist die Libbra metrica = 1 Kilogramm. Gold- u. Silbergewicht: die obige Libbra des Handelsgew. à 12 Oncie à 24 Denari à 24 Grani, ebenso das Probiergewicht, wo aber die obige Eintheilung der Libbra nur bei Silber beibehalten, beim Gold die in 24 Carati zu 8 Ottavi gewöhnlich ist. [36] Literatur: F. de Missy-Rousset, Description géographique, histor. et polit. du Royaume de Sardaigne, Köln 1718. *(Wr., Bs. j., Pr. u. Jb.)*

Sardinischer Civilorden von Savöyen, s. Civilverdienstorden 4).

Sardinisches Pferd, s. Pferd [32].

Sardinische Spräche. Wegen der langen Herrschaft der Römer auf S., wirkte ihre Sprache auch dort viel ein u. gestaltete sich allmälig der italien. ähnlich um. In der **sardin.-romän. Spräche** ist noch die älteste Gesetzsammlung (Carta de logu) geschrieben. Aber auf der Insel ist nicht überall dieselbe Sprache; man spricht kastilianisch in Algheri u. Bosa; toskanisch in Sardo, Sassari, Tempio, Soro, Senori; dies jedoch mit einigen Abänderungen, statt des italien. ll spricht man hier dd, u statt o, statt u am Ende s, á statt ore. Die Erscheinung, daß fast jeder Sardinier spanisch od. vielmehr catalonisch spricht, od. wenigstens versteht, erklärt sich aus der langen span. Herrschaft, wo die span. Sprache in Schulen, Gerichten u. Gesetzgebung gebraucht wurde. Seit 1764 nahm man wegen der ital. Herrschaft die ital. Sprache zu gerichtlichen Verhandlungen, u. wenn sich auch die Vornehmen zur Annahme dieser Sprache bequemten, so fand sie doch beim Volk keinen Eingang, u. man mußte den italienisch geschriebenen Verordnungen eine sardin. Uebersetzung beifügen. Die 1764 von Victor Emanuel III. wieder eingerichteten hohen Schulen zu Cagliari u. Sassari haben nichts zur Verdrängung der alten Landessprache beigetragen. Das S. besteht hauptsächlich in 2 Dialekten, dem von Cagliari u. Bogoduro. *(Lb.)*

Sardipellīten, s. unt. Sardinien (Gesch.) 1.

Särdis (Särdius läpis), der Carneol, s. d.

Särdisfeld (a. Geogr.), so v. w. Raudische Gefilde.

Särdo, bei den Alten so v. w. Sardinien, s. d. (a. Geogr.).

Särdo, Frau des Tyrrhenos, s. Sardinien (Gesch.) 1.

Särdoal, Villa, s. u. Leiria.

Sardōn (fr., spr. Sardong), so v. w. Sardelle.

Särdones (a. Geogr.), Völkerschaft in Gallia narbonensis, machten mit den Consuaranern, deren gemeinschaftl. Name sonst Bebryas war, das Grenzvolk gegen Spanien.

Sardōnisch, so v. w. Sardinisch.

Sardōnium märe, s. u. Sardinien (a. Geogr.) 1 a.

Sardōnius rīsus (Sardonīasis, Sardōnisches Lächen), 1) krampfhafte, schnell wechselnde, den Ausdruck des La-

Lachens ohne lächerliche Stimmung gebende Verzerrung des Gesichts, s. Sardinien (a. Geogr.) 1; **2)** jedes unwillkürl., krampfhafte Lachen, s. Krampflachen.

Sardŏnix (a. Geogr.), Gebirg in Indien innerhalb des Ganges, bildete die südl. u. östl. Grenze der Provinz Malwa.

Sardŏnyx (Sărdius lăpis), 1) Achat von milchweißer Farbe mit rothen, zweigartigen Zeichnungen; **2)** ind. S., s. u. Carneol; **3)** arab. (blinder) S., s. u. Carneol.

Săre (Săros, bei den Chaldäern Benennung eines Zeitraums von 3600 Stunden od. 2 Monaten, wovon jeder zu 30 Tagen u. der Tag zu 60 Stunden gerechnet wird, n. And. ist S. ein Zeitraum von 3600 Jahren.

Sarĕa (S. *Fries)*, Pilzgatt., zu Hymenomycetes, Cupulati *Fries* gehörig. Arten: auf Holz.

Sarĕcto, Ort, s. Nord-Carolina s.

Saredătha, Stadt in dem Stamme Ephraim, wo die großen kupfernen Gefäße gefertigt wurden, die Hiram in den Salomonischen Tempel lieferte.

Sărem, Reich, s. Goldküste u).

Sărenbach (Ernst Rima v. S.), geb. zu Friaul; seit 1824 Hofrath u. Hofarzt zu Wien; st. 1837; gab heraus: Repertorium der vorzüglichsten Curarten, Heilmittel u. Operationsmethoden, welche während der letzten 4 Jahrzehende angewendet od. empfohlen worden sind, Wien 1833, 2 Bde.; Klin. Jahrbuch des laufenden Jahrzehends, Günsb. 1835 f., 2 Bde. *(He.)*

Sărentheim, Herrschaft im Kr. Botzen der östreich. Grafschaft Tyrol; darin das Dorf **Sărenthal,** mit Bad.

Sarĕnto, Stadt, so v. w. Sorrento.

Sarĕpta, 1) (Sarĕphtha, arab. Tzarphand, hebr. Zarphat, a. Geogr.), Stadt in Phönikien zwischen Tyros u. Sidon, wo es viele Schmelzöfen für Metalle u. Glas gab u. in deren Umgegend ein feuriger Wein wuchs; hier hielt sich der Prophet Elias während einer Theuerung auf. Von hier soll auch Jupiter als Stier die Europa über das Meer geführt haben. **2)** (n. Geogr.), Stadt im Kr. Zarizyn der russ. Statthalterschaft Saratow, nach dem alten S. benannt, an der Sarpa u. Wolga; hat einige Befestigung, schöner Marktplatz, schöne Gebäude u. Straßen, 3—4000 herrnhutische Ew. (s. Brüdergemeinde, evangelische 11), u. die bei den Herrnhutern gewöhnlichen Gebäude, Anlagen u. Fabriken, deutsche u. russ. Schulen, ausgebreiteten Handel, Gesundbrunnen (Katharinens Gesundbrunnen); angelegt 1765, steht unmittelbar unter der Tutelkanzlei in St. Petersburg. *(Lb. u. Wr.)*

Săresok (Parsism.), einer der beiden Stiere, welche aus dem Samen des Urstiers Abudad entstanden. Als nämlich der Urstier von Ahriman getödtet war, übergaben die Izeds seinen Samen dem Mondhimmel, wo er durch Mondlicht geläutert wurde. Ormuzd bildete daraus einen Körper u. belebte ihn. Aus diesem wurde 1 Ochse u. 1 Kuh u. aus beiden entwickelten sich die 282 Thierarten der Erde. Von diesen beiden Stieren ist der im Meer wohnende Freund u. Wohlthäter der Menschen, Führer auf ihren Zügen in die andern Länder u. Geber des heil. Feuers. *(R. D.)*

Sarfĕrly-Odăssy (türk.), 3. Kammer der Pagen, worin diese sich mit Kriegsübungen u. Stickerei in Leder mit Gold und Silber beschäftigen. Diese Kammer, die größte von allen, steht bei dem Großherrn in bes. Gunst, der auch ihren Reitübungen beiwohnt. Die Geschickteren werden von dem Großherrn zu einer höhern Kammer befördert; sie erhalten einen Kaftan u. ihr Gehalt wird um 10 Paras erhöht. *(Ws.)*

Sarg, [1] **1)** länglich 4eckiges Behältniß, in welchem ein Leichnam begraben od. in einer Gruft beigesetzt wird. Bei den meisten alten Völkern wurden die Leichen verbrannt u. hier kommen natürlich keine Särge vor. [2] Bei Völkern, bei denen das Einbalsamiren gewöhnlich war, bes. bei den **Aegyptiern,** hatte man Särge nach der Gestalt der Mumie gearbeitet u. gewöhnlich aus Feigenbaum- (Sykomoren-) holz gefertigt. [3] Die **Juden** hatten in der Regel keine Särge, sondern der Leichnam wurde nur auf einer Tragbahre hinaus getragen u. in einer Felsenhöhle, in Tücher gehüllt, verschlossen. [4] Die **Griechen** u. **Römer** verbrannten meist die Leichen u. hatten daher auch keine Särge. Doch wurden die Leichen zuweilen begraben u. dann meist mit od. ohne S. in einem steinernen Sarkophag eingeschlossen. Solche Steinsärge, gewöhnlich seit der Kaiserzeit, wurden in der Form von Wannen od. 4eckigen Kisten u. mit Reliefs geschmückt auf die Monumente gesetzt; das Modell scheinen die granitnen u. alabasternen Steinsärge der Aegyptier gegeben zu haben. In der wieder ausgegrabenen Gräberstraße in Pompeji hat man mehr. solche Denkmäler unverletzt gefunden. Die auf unsere Zeit erhaltenen Sarkophage haben besondre Namen von Männern des Alterthums erhalten, so der Sarkophag Homers im hedborodkoschen Garten in Petersburg, der Sarkophag Alexanders, der aus der Kirche des St. Athanasios in Alexandria in das brit. Museum gebracht worden ist. [5] In **Germanien** u. **Gallien** war das Verbrennen der Leichen zwar gewöhnlich, aber diese wurden auch in besondre Steinkisten eingeschlossen u. beigesetzt, mit denen das Grab ausgelegt ist. [6] Im **Norden** hatten die Särge die Gestalt der Schiffe u. man scheint überhaupt hier den S. vom Schiff entlehnt zu haben, vgl. Schiff (Ant.) 2. Mit Einführung des **Christenthums** kam das Verbrennen der Leichen ab u. Sarkophage wurden gewöhnlicher, die dann durch hölzerne

zerne Särge verdrängt wurden. [9] Im Mittelalter kamen auch die metallenen Särge aus Kupfer, Zinn, Blei, auch wohl bei Fürsten aus Silber bestehend, auf u. oft werden diese metallnen Särge wieder in einen hölzernen von Tannen- od. Eichenholz gesetzt. Sie sind, je nachdem der Verstorbene, für welchen er bestimmt ist, reich war, mehr od. minder verziert, z. B. mit niedrigen Füßen, auf dem Deckel mit Schnitzwerk, an den Seiten mit Blechschildern u. Handhaben (**S-beschläge**). Särge von Cedernholz, welches nicht fault, waren in früherer Zeit für sehr reiche Personen gewöhnlich. [9] Da durch den allgemeinen Gebrauch der Särge eine Menge Holz nutzlos verwendet wird, so ist über Abschaffung dieses Gebrauches, bes. in holzarmen Gegenden, viel gesprochen u. Särge von Weidenruthen vorgeschlagen, in Dänemark auch gesetzlich eingeführt worden. [10] In England sind die Särge oben ganz flach, haben also die Form von Truhen. [11] Niedrige Särge, deren Decke fast ganz flach ist, heißen Nasenquetschen, sie werden bei Leichen von ganz Armen od. Selbstmördern angewendet. [12] Um der Uebertheuerung der S-verkäufer u. unnöthigem Luxus der Käufer Einhalt zu thun, sind an mehrern Orten **S-magazine** errichtet, wo Särge von verschiedner Größe aus geringem Material unter Aufsicht der Behörde zu festbestimmten Preisen verkauft werden. **2)** Ueberhaupt ein längl. Behältniß. **3)** (Hüttenw.), ein Dach beim Hohofen, unter welchem die Arbeiter ruhn, die auch bei Nacht das Einschütten des Erzes u. der Kohlen besorgen. *(Pr., Lb. u. Fch.)*

Särga, Landtag bei den Mongolen, s. d. 2).

Särgans, **1)** sonst Landvoigtei u. Grafschaft der Schweiz, unter Hoheit der 8 alten Cantone; 12—13,000 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, jetzt zum Canton St. Gallen, am Schollberg, zwischen dem Rhein u. der Seez; Landwirthschaft, Viehhandel, Weinbau, Bergschloß, Schwefelquelle, Eisengruben; 730 Ew.

Sargarausēne (a. Geogr.), nordöstlichste Strategie Kappadokiens.

Sargāssoschnecke, so v. w. Seemoosschnecke.

Sargāssum (S. *Ag.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Tangalgen, Sargasseae *Rchnb.*, Klöder *Ok.*, Seegewächse mit olivenfarbigem, knorpeligem, schnurförmigem Stengel, 2zeiligen Aesten, Blättern u. Blasen in den Achseln, höckerigem, beerenförmigem, traubenartig gehäuftem Fruchthälter. Arten: **S. vulgare** *Ag.*, in allen großen Meeren, bes. im atlant., wo es von seinem Standort losgerissen, von der Strömung zusammengetrieben, bisweilen schwimmend meilenweit das Meer wie eine Wiese bedeckt. Von ihr finden sich Abdrücke in Schweden u. Böhmen, z. B. **S. bohemicum**, **S. septentrionale**. *(Su.)*

Särge (Sargētte, Waarenk.), so v. w. Sarsche.

Särge, Fisch, so v. w. Sargus 1).

Särgel, Stadt, s. u. Tlemsan.

Sargemūīnes, so v. w. Saargmünd.

Särgnägel, kleine, mit verzinnten runden Köpfen versehene Nägel.

Särgon, König, so v. w. Assarhaddon.

Särgschleier, so v. w. Leichentuch.

Särgstein (Ant.), so v. w. Sarkophag 2).

Särgues (fr., spr. Sargk), eine Art Sersche, halb aus Leinengarn.

Särgus, **1)** so v. w. Geißbrassen, s. u. Brassen 4; **2)** s. Plattfliege.

Säri, **1)** Stadt, s. u. Masenderan 3); **2)** Marktfl. im Bzk. Ajaccio auf Corsica; 700 Ew.

Sariāma, so v. w. Schreivogel.

Säributu. Mögla, 2 Lieblingsschüler des Buddha. Beide werden oft in seinen Tempeln in betrachtender Stellung zu seiner Rechten u. Linken dargestellt.

Sarīdschu, Fluß, s. u. Hissar.

Särigan, Insel, s. u. Ladronen 1.

Sarīgue, so v. w. Beutelthier.

Sarīlio (m. Gesch.), so v. w. Sarlio.

Sariolēnus Vōcula, einer der berüchtigsten von der geheimen Polizei (Delatores) unter Nero u. Vitellius; deshalb verklagt, wurde er i. J. 71 aus dem Senat gestoßen.

Sarīphisches Gebīrge (a. Ggr.), mäßig hohes Grenzgebirge der asiat. Landschaften Aria u. Margiana; j. Sahar (Shar).

Sarīssa (gr. Ant.), 24 F. lange mazedon. Lanze; die damit bewaffneten Soldaten hießen **Sarissōphoroi** u. standen in der Phalanx.

Säritschef, **1)** Insel, s. Nordwestküste 16; **2)** Insel, s. u. Kurilen 1.

Sark... (v. gr. Sarx), Fleisch...

Sark (Särke, Cers, Sereg), eine der englisch-normann. Inseln; ½ QM.; großer Felsen mit Sand bedeckt, hat einigen Ackerbau, Viehzucht (Schafe mit guter Wolle u. geschätztem Fleisch), ausgebreitete Fischerei u. 1000 Ew. Hauptort: Longy; mit Hafen u. Fort. Dabei die kleinere Insel Little S. od. Petit Sereg.

Sarkāsmus (v. gr.), **1)** das Zerren am Fleische; **2)** ein bittrer, mit Hohn verbundner, tief verletzender, den davon Getroffenen gleichsam zerfleischender Spott; daher **Sarkāstisch**.

Sarkokēle (Chir.), so v. w. Fleischbruch.

Sarkolātrā (Kirchengesch.), so v. w. Anthropolatren.

Sarkolīth (Min.), so v. w. Analzim.

Sarkologīē (v. gr.), Lehre vom Fleische.

Sarkōm, s. Sarcoma.

Sarkōphagos (gr.), **1)** fleischfressend; **2)** Kalkstein, den man am besten bei Assos (daher assischer Stein) in Troas fand, u.

u. der die Kraft hatte, Leichname in kurzer Zeit (40 Tage) in Verwesung zu setzen, daher man mit diesem Stein die Särge auslegte; **3) (S-phag)**, steinernes Behältniß für Särge, s. u. Sarg 4.

Sarlät (spr. Sarla), **1)** Bezirk südöstlich im franz. Dep. Dordogne; 106,000 Ew. Hier: Bachelerie, Marktfl., Heilquelle, 1200 Ew.; le Bugue, Stadt an der Vezere; Wollenfabriken, Wein- u. Viehhandel, 3000 Ew.; St. Cyprien, Stadt an der Dordogne; Mineralquelle, 2000 Ew.; Domme, Stadt an der Dordogne; Schloß, 3000 Ew.; Miremont (s. d.); Montignac le Comte, Stadt an der Vezère, Schloß, 3500 Ew.; Salignac, Stadt, sonst Herrschaft des Fénélon, 1200 Ew.; Terasson, Stadt an der Vezère, 3000 Ew.; **2)** Hauptst. darin, Handelsgericht, Nußölfabrikation u. 6300 Ew.; **3)** Fluß, fällt in die Dordogne. *(Wr.)*

Särlio, Burgunder, 940—943 Herzog von Spoleto, s. d. (Gesch.) 11.

Sarmäten (Sauromäten), 1) (a. Geogr.), [1] scyth. Volk, östlich von den Scythen, jenseit des Tanais, in dem Landstrich zwischen dem Don u. der Wolga, da wo diese Flüsse einander am nächsten kommen. [2] Ihre Grenzen lassen sich nicht genau angeben, bald war es der Tanais, bald erscheinen sie nach O. gedrängt, bald breiteten sie sich wieder aus, u. zu Ptolemäos Zeit umfaßte **Sarmätia** alles Land von der Weichsel bis an die Wolga, u. der Tanais theilte es in das europ. u. asiat. Sarmatien. [3] **a)** Das **Europäische Sarmatien**, zwischen Weichsel, Karpathen u. Dniestr (bis an den taur. Chersonesos u. Pontos euxinos), Palus Mäotis, Tanais u. der Ostsee. Das **Sarmätische Gebirge**, das nächst den Alpen für das höchste in Europa galt, zog sich als Fortsetzung der Karpathen südlich längs des Gran nach der Donau herab durch das Land, außerdem die Amadokoi, Peuke, Budinon, Alaunon, die venet. Berge u. die Rhipäen. [4] Flüsse: Tanais, Borysthenes, Hypanis, Hypakaris, die in das schwarze Meer mündeten; Axiakes, Bykos, Gerrhos, Agaros in die Palus Mäotis; in die Ostsee **(S-tisches Meer)** ergoß sich der Chronos, Rhubon u. Chesinos. [5] Völkerschaften: Veneter, Peukiner u. Bastarner, Jazygen u. Roxolaner, alaun. Scythen u. eine Menge kleiner Völker, wie die Chuner, Agathyrser, Aorsen, Karpianer u. a. [6] **b)** Das **Asiatische Sarmatien**, zwischen dem vorigen, der Palus Mäotis, der nordöstl. Küste des Pontos (bis zu dem Korax), dem Strich des Kaukasos, der sich vom Pontos Euxinos bis ans kasp. Meer erstreckte, u. Scythien, wovon es der Rha trennte. Flüsse: Tanais, Rha, Marabios, Theophanios, Attikites, Vardanos u. Psathios; Gebirge: die hippischen, korakischen, keraunischen; Völkerschaften: Modaker, Basiliskäer, Hippophagen, Zakater, Periero-bider, Thyssageter u. a. **2)** (Gesch.). [7] Herodot leitet den Ursprung der S. von Amazonen her, die nach einem am Thermodon verlornen Treffen bei den Scythen an der Palus Mäotis landeten, sich mit scythischen Männern verheiratheten, über den Tanais wanderten u. dort ein eignes Volk bildeten. [8] Die S. waren Nomaden u. Räuber, zogen mit Weib u. Kindern u. ihren fahrbaren Häusern umher, trugen weite Kleider; die Jagd liebten sie sehr u. selbst Mädchen mußten daran Theil nehmen, auch einen Feind erschlagen haben, ehe sie heiratheten. [9] Verfassung war ursprünglich aristokratisch, später, seitdem sich einige vandal. Edle bei ihnen niedergelassen, wählten sie sich Könige. [10] Die militär. Stärke der S. beruhte auf ihrer Reiterei, die um so furchtbarer für den Feind wurde, weil sie gewöhnl. noch 1 od. 2 Pferde bei sich hatten, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden, möglichst schnell zu verfolgen. Waffen: sehr lange Schwerter u. Spieße, Bogen u. Pfeile, früher vergiftete Fischgräten; ihre Häuptlinge waren mit Panzern bedeckt, die aus Hornplättchen wie Schuppen zusammengesetzt waren. [11] Lange waren die S. unbekannt. Erst 70 n. Chr. hört man von ihren Kriegen mit Pannonien; ihre Geschichte der frühern Zeit sind Fabeln der Griechen u. selbst in der mazedon. Zeit weiß man von ihnen nichts Zuverlässiges. [12] Die Angriffe der S auf Illyrien schlug gegen das Ende des 6. Jahrh. Kaiser Carus zurück; sie verloren in der Schlacht 16,900 Todte u. 20,000 Gefangene, worauf sie lange nichts wieder wagten. 332 baten sie die Römer gegen die Gothen, welche früher öfter von ihnen unterstützt worden waren, jetzt aber sie gedrängt hatten, um Hülfe. Kaiser Constantin kam u. besiegte die Gothen; den S. waren Geschenke versprochen worden, allein man zog ihnen einen starken Theil von dem Verheißnen für Kriegskosten ab. [13] Als sie deshalb in das röm. Gebiet streiften, fielen die Gothen unter Geberich über sie her u. vernichteten sie fast, u. als die S. nun ihre Sklaven 334 bewaffneten u. durch sie siegten, so vertrieben diese ihre sarmat. Heere u. setzten sich als Limiganten zwischen Donau u. Theiß fest. Die S. selbst nahmen nun bei den Gothen Kriegsdienste od. gingen zu den Quaden, die ihnen eine Strecke Landes einräumten; 300,000 erhielten vom röm. Kaiser Sitze in Pannonien, Thrazien, Mazedonien u. Italien. Zur Rache für die S. gegen die Limiganten erhob sich Constantius 358 **(Sarmätischer Krieg)** u. unterstützt von den Gothen u. den ausgewanderten S., schlug er sie gänzlich, gab den S. ihr Land zurück u. den Zizays als König. Dann verschwindet ihr Name. **3)** So v. w. Polen, als deren Vorfahren die S. angesehen werden. *(Lb.)*

Sarmätica lües, der Weichselzopf.

Sarmentacëae, s. Zaukenlilien.

Sar-

Sarmentacēen (Sarmentacēae), nach Sprengel 18. (17.) nat. Pflanzenfamilie; krautartige, auch holzige Gewächse, oft rankend, mit theils schmalen, linienförmigen, theils breitern, immer aber nervigen Blättern, einfach gefärbten, inwendig corollin., auswendig kelchartigen, meist 6theiligen Blumen, 6 am Grunde der Blumenblätter, selten auf dem Fruchtboden stehenden Staubfäden, einfachem od. 3theiligem Pistill, Beeren od. 3fächerigen Kapseln, mit schwarzer Kruste od. dünner Haut umgebenen Samen, linienförmigem, unentwickeltem Embryo in der Mitte od. zur Seite des Eiweißkörpers; umfaßt die Ordnungen: Smilaceen, Ruscineen, Asphodeleen. *(Su.)*

Sarmentīferae, Gewächse, die sich durch Ranken fortpflanzen.

Sarmentōsus caulis (Bot.), rankige Stengel, der in bestimmten Zwischenräumen Wurzel schlägt, eine Pflanze, die Ranken treibt

Sarmēntum (lat.), **1)** dünner Zweig; **2)** Ranke; **3)** Mehrzahl **Sarmēnta,** Reisholz, Reisbündel; daher zur Zeit der Christenverfolgungen **Sarmentīcii,** die an Pfähle Gebundenen u. auf einem Haufen Reisbündel Verbrannten.

Sarmēntus, Sklav u. Possenreißer, war seiner Herrin entlaufen, von August seiner Schönheit wegen geliebt, aß deshalb zuweilen an dessen Tafel mit u. hatte den Titel eines Scriba.

Sarmiēnta (S. *R. et P.*), Pflanzengatt., nach Martin **Sarmiēnto,** span. Botaniker, ben., aus der nat. Fam. der Primuleen *Spr.*, Larvenblüthler, Gesneriae *Rchnb.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. repens, aus Chili.

Sarmizegethūsa (a. Ggr.), Hauptstadt von Dacien, von Trajan zur Colonie erhoben u. Augusta Dacica, Augusta Ulpia Trajana genannt. Bedeutende Trümmer bei dem Flecken Varhely im hatzeger Thal, 1 Meile von dem eisernen Thor.

Sārmsheim, Dorf im Kr. Kreuznach des preuß. Rgsbzks. Koblenz, an der Nahe; guter Wein, 400 Ew.

Sārne (poln. **Sarnōwo**), Stadt im Kr. Kröben des preuß. Rgsbzks. Posen, unweit der Dombrozna; 1500 Ew.

Sārnen, Hauptort des Bezirks ob dem Walde u. des schweizer. Cantons Unterwalden, am Ausfluß der **Sārner Aa** (s. u. Aa 9), **Sārner Sēē** (⅔ M. lang, ¼ M. breit) u. am Landenberge; Kirche, 2 Klöster, Zeughaus, Landmagazin, Gymnasium; 3500 Ew.; Versammlungsort der Landesgemeinde. Hier 1832 Conferenz zwischen Waadt, Uri, Innerschwyz, Baselstadt, Neufchatel u. einem Theil von Genf, welche an der allgemeinen Reform der Verfassung nicht Theil nehmen wollte, bis sie sich im Juli 1833 entschlossen, wenigstens die Tagsatzung zu beschicken, s. Schweiz (Gesch.) 180. *(Wr. u. Lb.)*

Sārniel (talm. Rel.), s. u. Dämon 11.

Sārno, 1) Fluß in der neapol. Prov. Principato citeriore, fällt als **Scafati** in den Meerbusen von Neapel. Er hieß im Alterthume **Sārnus** u. an seiner Mündung lag Pompeji; **2)** Stadt daran, hat Kathedrale, 9 andre Kirchen, Bischof, Schloß, Eisen- u. Kupferhämmer, Wein- u. Oelbau, 12,000 Ew. u. den Titel eines Herzogthums.

Sarnōwo, Stadt, so v. w. Sarne.

Sarōlta, Tochter Giulays, Gemahlin des Herzogs Geisa von Ungarn, gen. Biala knegina (weiße Königin), von Geburt eine Christin, bewog ihren Gemahl, das Christenthum in Ungarn einführen zu lassen, s. Ungarn (Gesch.) 9.

Sāron (Sarōnas, a. Geogr.), **1)** die lange Ebene von Cäsarea bis Joppe, zwischen den östl. Bergen u. der Küste des Mittelmeers; **2)** Fluß in Argolis, bei Trözen, mündete in das saron. Meer; **3)** (n. Ggr.), Stadt, s. u. Barbados 1).

Saronīden (gall. Ant.), Priester, die sich mit Wahrsagungen beschäftigten.

Saronīm u. Sūlze (jüd. Ant.), zwei Gerichte, welche bei dem Fest Purim auf den Tafeln der Juden aufgetragen wurden; das erstre bestand aus einem Gericht Erbsen, Reiß, Hirsen od. and. Hülsenfrüchten, welche zum Andenken an den Propheten Daniel gegessen werden sollten, welchem man einen Theil an der Stiftung des Festes beilegte; das andre war braun od. gelb gefärbt u. sollte an den Unflath erinnern, den Hamans Tochter diesem ihrem Vater, als er zum Galgen geführt wurde, aus einem Topf über den Kopf geworfen hatte, in der Meinung, daß er Mardochai sei. *(Lb.)*

Sarōnisches Mēēr (a. Geogr.), der Theil des ägäischen Meers zwischen Argolis u. Attika, vom Vorgebirge Sunion u. Skyllaon bis an die Meerenge von Korinth. Den Namen leitete man von Eichenwäldern längs seiner Küsten her; Andre von dem Fluß Saron; Andre von **Sāron,** König von Trözen, der im eifrigen Verfolgen eines Hirsches in dieses Meer stürzte. In ihm waren wieder mehrere kleinere Busen, wie der megarische, eleusinische u. epidaurische. In ihm lag die Insel **Belbina;** j. Golf von Egina. *(Lb.)*

Sarōpoda, s. u. Langhornbiene.

Sāros, 1) (a. Geogr.), Fluß in Kilikien, reich an Siluren; j. Seihan. Am S. 625 n. Chr. Niederlage der Perser unter Sarbar durch die Griechen; **2)** (n. Geogr.), Meerbusen des ägäischen Meers in der europ. Türkei, östlich von der Halbinsel Gallipoli begrenzt, geschlossen durch die Vorgebirge Paxi u. Kliniklik (Kemiklik). Daran Turojenskoi, Marktfl.; **3)** Inselchen darin; **4)** Nagy S., Marktfl., s. u. Sarosch. *(Wr.)*

Sāros (Chronol.), so v. w. Sare.

Sārosch, Gespanschaft in Ungarn; $65\frac{4}{10}$ QM., 185,000 Ew.; grenzt an Galizien, liegt an den Karpathen u. am Flusse Po-

Poprad; Hauptst. Eperies (s. d.). Ferner hier: Bodvar, Burg, Zufluchtsort des Königs Bela I.; Keresztes, Marktfl., 2500 Ew.; Nagy-Sarosch, Marktfl. an der Taroga, Jahrmärkte, 2400 Ew.; Palocsa, Marktfl. am Poprad, Hauptdreißigamt; Peklin, Herrschaft u. Dorf mit Opalgruben.

Sāros pātak, Ort, so v. w. Patak.

Sārot, Hohlmaß, s. u. Pegu -.

Sarōthra (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Guttiferen, Hypericeen *Spr.*, Hartheugewächse, Hypericeae *Rchnb.*, 5. Kl. 3. Ordn. (od. Polyadelphia Pentandria) *L.* Arten: S. gentianoides, in Cochinchina; S. Drummondii u. hypericoides, in NAmerika.

Sarōwy, Stadt, s. u. Odeypoor.

Sarp (Sārpenfall), s. unt. Glommen-Elf.

Sarpāna, Insel, s. u. Ladronen - b).

Sarpēdon, **1)** Sohn von Zeus u. Europa, führte, von seinem Bruder Minos vertrieben, eine Colonie Termilen in das Land der Milyer od. Solymer, wo ihm Zeus ein Leben von 3 Menschenaltern verlieh. **2)** Enkel des Vor., Sohn von Zeus u. Laodamia, der Tochter Bellerophons, Bundesgenosse der Troer, von Patroklos erlegt. Seinen Leichnam entrückte Apollon nach Lykien. Ihm war in Xanthos ein Heron geweiht.

Sarpēdon (a. Geogr.), Vorgebirg an der Küste des rauhen Kilikiens beim Fluß Kalykadnos; soll nach Sarpedon 2) benannt worden sein; s. noch S., s. Itschil 1).

Sārpenfall, s. u. Glommen Elf.

Sārpi (Paul), geb. zu Venedig 1552; seit 1565 Servitenmönch, bekannt unter dem Namen: Fra Paolo S., Bruder Paul, Paulus Venetus u. Paulus Servita, bewandert in den alten Sprachen, der Theologie, Philosophie, Mathematik u. Arzneikunde, dabei ein rechtl. Mann, der in dem Streite der Republik Venedig mit dem Papste Paul V. erstre muthvoll vertheidigte, aber dafür den Dolchen gedungener Banditen (5 brachten ihm einmal 3 Wunden bei, von denen er wieder genaß), selbst seiner Mitmönche ausgesetzt war. S. st. 1623; schr.: Hist. del Concilio di Trento, Lond. 1619 u. ö., deutsch von Rambach, Halle 1761—1765, 6 Bde.; Considerazioni sopra le Censure della Santitio di Papa V. contra la Serenissima Republica di Venetia, Vened. 1606; Trattato del Sutendetto della Santita di Papa Paolo V., ebd. 1606; Historia particolare delle cose passatetrà il Commo Pontefice Paolo V. et la Serenissima Republica di Venetia, Lyon 1624, u. ö.; De jure asylorum, Leyd. 1622; Hist. dell' origine, forma, leggi ed uso dell' ufficio dell' inquisizione nella litta et dominio di Venezia, Vened. 1637, 4. Vgl. Fr. Griselini Memorie, Anecdote spettanti alla vita et agli studj di P. S., Lausanne (Venedig) 1760, deutsch von J. F. le Bret, Ulm 1761, Auszug, Paris. 1811; E. M. Fabricius, Denkmal P. S., Lpz. 1791; Fontanini, Storia arcana della vita di P. S., Vened. 1805; F. Delbrück, Ueber P. S., Lpz. 1808, 4. *(Hö. u. Dg.)*

Sarpīcula (lat.), Winzermesser.

Sārpojans, ind. Schlangenbeschwörer.

Sārra (Sāra, a. Geogr.), **1)** so v. w. Tyros; **2)** so v. w. Saravus.

Sarracīnia (S. *L.*), Pflanzengatt., nach Jean Ant. **Sarracin** (lyoner Arzt, 1598 Uebersetzer der Dioskorides), gen., aus der nat. Fam. der Papavereen *Cass.*, *Spr.*, Nixenkräuter, Nepentheae *Rchnb.*, Haden *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. flava, S. minor, mit gelben, S. psittacina, S. purpurea, mit rothen Blüthen, nordamerikan. Sumpfpflanzen, durch merkwürdige Gestaltung der röhren- od. schlauchförmigen, oben mit einem Deckel versehenen Blätter ausgezeichnet.

Sarraciniēae, s. Cistusgewächse -.

Sarracīno, griech. Weinsorte, s. u. Weinstock.

Sarrācium, ein scapulirförm. Oberrock ohne Aermel bei manchen Congregationen regulirter Chorherrn.

Sārracum (Sārraca, Ant.), großer 4rädriger Lastwagen, gall. Erfindung, aber in Italien viel gebraucht.

Sarrancolīn, Marktfl. im Bzk. Bagneres des franz. Dep. Ober-Pyrenäen an der Garonnequelle; 700 Ew., Brüche von berühmtem Marmor **(S-Mārmor)**; von ihr genannt ein bekanntes Pyrenäenthal.

Sārras (Waffenk.), so v. w. Saraß.

Sārrasin (spr. -säng, Jean), geb. zu St. Sylvestre im Depart. Lot u. Garonne 1770; trat 1786 in ein Dragonerregiment, nahm bald seinen Abschied u. ward Hofmeister, 1792 Prof. der Math. am Militärcollegium von Sorèze, dann Offizier bei einem freiw. Bataillon, Lehrer an der Artillerieschule zu Chalons, bald darauf Adjutantmajor, u. 1793 Secretär bei Marceau u. Kleber. Hier gab er Instruction pour les troupes en campagne, Paris 1793, heraus. 1794 zur Nordarmee versetzt, führte er als Adjutant 1. Klasse unter Jourdan die Colonne, welche die Verbindung zwischen der Maas- u. Moselarmee unterhielt, ward Bataillonschef, zeichnete sich beim Rheinübergange 1795 aus u. ward 1796 Chef des Generalstabes bei Bernadotte. 1798 bei der Expedition in Irland angestellt, ernannte ihn Gen. Humbert zum Brigade- u. dann zum Divisionsgeneral, letzte Ernennung bestätigte aber das Directorium nicht, sondern stellte ihn 1799 in Italien u. dann beim Kriegsministerium, später bei der Rhein- u. 1800 bei der Küstenarmee an. Wegen zweideutigen Betragens ward er in Ruhestand versetzt, ging aber 1802 als Brigadegeneral nach St. Domingo. 1805 u. 1806 machte er die Feldzüge in Deutschland mit, ward dann Commandant des Scheldedepartements, kam 1809 in das Lager von Boulogne u. desertirte

tirte von da 1810 auf einem Fischerboote. Schon lange hatte er Einverständnisse mit dem engl. Ministerium unterhalten u. ging später mit der engl. Armee nach Spanien. 1814 kehrte er nach Frankreich zurück u. schrieb: Hist. de la guerre d'Espagne et de Portugal, Par. 1814; Mémoires sur les guerres Russie et d'Espagne. 1819 ward er überführt, zweimal in Frankreich u. einmal in England vermählt gewesen zu sein. Er wurde zu dem Eisen, zur öffentlichen Ausstellung u. zu Ruthenstreichen verdammt u. das Urtheil wirklich an ihm vollzogen. Er scheint später frei gelassen worden zu sein, u. st. 1848. *(Pr.)*

Sărrasin, Castel, s. Castel Sarrasin.

Sărrasins, Trōū des (spr. Tru de Sarasäng), Höhle, s. u. Cipty.

Sărre, Fluß, so v. w. Saar.

Sărrebourg, Stadt, so v. w. Saarburg.

Sarreguemīnes (spr. Sarrkmihn), **1)** Bzk. im franz. Dep. Mosel; 31½ QM., 108,000 Ew. Hier Homburg, Marktfl., 1700 Ew.; Lemberg, Marktfl., Pfeifenfabrik, 1600 Ew.; Morhange, Stadt, Schloß, 1300 Ew.; Ruttelange, Stadt, 2000 Ew.; **2)** Hauptstadt desselben, am Einfluß der Blies in die Saar; Fabriken in Fayence, Hanfleinwand, Schnupftabaksdosen u. and., Felsenschloß, 4200 Ew. *(Wr.)*

Sărre-lĭbre (spr. Sahrlib'r), Stadt, so v. w. Saarlouis. **S.-Uniōn** (spr. Sahruniong), so v. w. Saarunion.

Sărria, 1) Fluß, s. u. Minho 1); **2)** Dorf, s. u. Barcelona s.

Sarriēf (türkisch), so v. w. Saraf.

Sărrion (spr. Sahriong), Stadt in der span. Prov. Teruel; 2000 Ew.

Sarrōtrium, s. Bürstenkäfer u. Schattenkäfer.

Sars, Nebenfluß der Ulla im tarracon. Spanien, j. Sar; nach And. Ezaro.

Sărsachstahl, s. u. Stahl u.

Sarsaparĭlla, 1) (Bot.), Art der Pflanzengatt. Smilax, s. Sassaparille; **2)** (**S-ae rădix, Sărsae rădix, Sarsaparīlla, Sarsaparīllwurzel**), s. ebd.; **3)** deutsche S., so v. w. Carex arenaria.

Sărsche (Sersche, v. fr.), dünnes wollnes Zeug, meist geköpert, ursprünglich aus Frankreich. Die Kron-S. ist von feiner Wolle, die Krämpel-S. von Krämpelwolle, die Tuch-S. ist nicht geköpert, etwas stark, die Kaiser-S. ziemlich breit, die Doppel-S. auf beiden Seiten gleich. Auch hat man halbseidne u. seidne S. Dieses Zeug ist jetzt fast ganz von dem Merino od. andern dünnen wollnen Zeugen unter verschiednen Namen verdrängt. *(Fch.)*

Sarsenēt (v. fr.), leinwandartige dicht gewebte Baumwollenzeuge, im Stück gefärbt, gemandelt u. sehr geglättet. Einfärbig dient er bes. zu Futterkattunen. Er kommt aus England, dem sächs. Erzgebirge u. Voigtland, Berlin, aus den westfäl. Fabriken; der deutsche ist meist $1\frac{1}{16}$—$1\frac{1}{12}$ Ellen breit. Der beste heißt Cambrik, der mit bunten Mustern bedeckte zu Frauenkleidern dienende **S-cambriks**.

Sărsina, 1) (a. Geogr.), alte umbrische Stadt in den Apenninen, am Sapis; Geburtsstadt des Plautus. Weil die **Sarsinăten** den Römern in dem Krieg gegen die Gallier beigestanden hatten, wurde S. nachher ein Municipium; j. noch: **2)** Stadt in der Legation Forli des Kirchenstaats, am Savio; Kathedrale, Bischof, 1500 Ew.

Sărskoe-Sēlo, kaiserl. Lustschloß im russ. Kreise Sophia u. der Statthalterschaft St. Petersburg; die Vorderseite hält 1200 F., inwendig sehr kostbar u. prächtig (Paradetreppe, Porzellan- u. Bernsteinzimmer, Eremitage). In dem großen Park dabei ein eisernes Denkmal für die Krieger von 1813, errichtet von Alexander I. 1817. Eine Eisenbahn führt jetzt von Petersburg nach S.

Sărstadt (Sărstedt), Stadt im Amte Ruthe des hannöv. Fürstenthums Hildesheim; an der Innerste, Flachsbau, 1200 Einw.

Sart, 1) Stadt, s. u. Szarukhan; **2)** (la S.), Marktfl. im belg. Bzk. Verviers der Prov. Lüttich; 2000 Ew.

Sart (Cornelius de S.), geb. in Harlem 1665, Schüler von Adr. van Ostade, malte Bauern in ihren Spielen u. Zänkereien mit großer Wahrheit; st. in Harlem 1704.

Sartăgo (lat.), **1)** Küchengeschirr, worin man allerlei kochte od. schmelzte, etwa Tiegel, Pfanne; daher **2) S. loquēndi**, ein Mischmasch von Reden.

Sărtali (a. Geogr.), Stadt in Gallien, westlich vom Tolosa, j. Sarrans.

Sărten, Volk, s. u. Tadschik.

Sartēne, 1) Bzk. auf der franz. Insel Corsica, 33½ QM., 8 Cantone; 26,000 Ew.; **2)** Bezirks- u. Cantonsort hier; 2300 Ew.

Sărter (Seew.), s. Charter.

Sărthe, 1) Fluß in Frankreich; entspringt im Departem. Orne, geht durch dieses, durch Sarthe u. Mayenne-Loire, wird bei Malicorne schiffbar, nimmt mehrere kleine Flüsse auf, fällt bei Angers in die Mayenne; **2)** Departem., früher zu den Landschaften Maine, Anjou u. Perche-Granat gehörig, zwischen dem Dep. Orne, Loir-Cher, Eure-Loir, Indre-Loire, Maine Loire u. Maine; 118 (116⅕) QM., 467,000, meist katholische Einw., meist eben (zum Theil sehr fruchtbar, zum Theil Haide u. Sand); Flüsse: S., Huisne (nimmt den Gradon, Barbe d'orge, Horais u. a. auf), Loir, Orne, u. vielen Nebenflüssen, so wie von einigen Seen; Producte: Wild (auch Wölfe), viel Holz, Eisen, Thon u. a. Mineralien, hat einige Mineralquellen. Man treibt Feld- u. Gartenbau (Hanf, Kürbisse u. Getreide), Obst- u. Weinzucht, etwas Viehwirthschaft, Bergbau (auf Eisen), Ver-

Verfertigung von Eisenwaaren, gewebten Zeugen, Leder ꝛc., Handel (mit den Landeserzeugnissen, bes. Lucernerklee, getrocknetem Obst); Bezirke: Le Mans, la Flèche, Mamers, St. Calais; Hauptstadt le Mans. *(Wr.)*

Särti (Guiseppe), geb. zu Faenza 1729. 1756 Hofkapellmeister zu Kopenhagen, wo er aber, so wie auch 1768 in England durch seine Compositionen kein Glück machte. Ruf erlangte er erst als Kapellmeister des Conservatorio della pietà zu Venedig. 1782 ward er Kapellmeister am Dom zu Mailand, dann Hofkapellmeister zu Petersburg. Er bequemte sich in seinen Compositionen nach russ. Geschmack, u. ersetzte sogar zum Te Deum der Eroberung von Oczakow zu Verstärkung der Bässe den Baß durch Kanonendonner, der durch verschiednes Kaliber abgestimmt wurde. Er st. 1802 zu Berlin an den Folgen des Steinschnittes. Schr.: die Oper Giulio Sabino u. m. a. *(Ge.)*

Sartīnes (Antoine Raymond Gualbert Jean Gabriel de S.), geb 1729 zu Barcellona von franz. Eltern, ging jung nach Paris, wurde 1752 Rath, 1755 Criminallieutenant am Chatelet, 1758 Requetenmeister u. 1759 Generallieutenant der Polizei, als solcher machte er viele Verbesserungen, richtete die regelmäßige Beleuchtung von Paris ein, etablirte öffentliche Spielhäuser um dem geheimen Spiel zu steuern, verletzte aber auch im Interesse der öffentl. Sicherheit das Briefgeheimniß. 1767 wurde S. Staatsrath, 1774 trat er seine Stelle als Polizeilieutenant an Senois ab u. wurde Marineminister, als solcher that er viel für die Herstellung des Materials der vernachlässigten Marine, fühlte aber doch, daß er seinem Posten nicht gewachsen war u. gab 1780 seine Demission ein. Beim Ausbruch der Revolution ging er nach Taragona in Spanien u. st. daselbst 1801. Er gab das franz. Marinereglement von 1780 heraus. *(Hel.)*

Sartīnes Inseln, so v. w. Beresford (Inselgruppe).

Sartirāna, Marktfl. in der Provinz Alessandria des sardin. Fürstenthums Piemont; 2600 Ew.

Särto (Andrea del S., eigentl. Vannucchi u. nur als Sohn eines Schneiders Andrea del S. genannt), geb. zu Florenz 1478 (1488); Meister der florentin. Malerschule. Er lebte kurze Zeit in Paris am Hofe Franz I., dessen Gunst er gewann, dennoch kehrte er von einer Reise in seine Heimath mit den versprochnen Schätzen von Malereien u. Sculpturen nicht zurück; st. zu Florenz 1530. Hauptwerke: die Fresken aus der Geschichte des St. Philippus in der Annunziata zu Florenz. Correct in der Zeichnung, geschickt im Anordnen der Gestalten fehlt ihm doch der eigentl. belebende Geist künstlerischer Composition, wohl aber hat er ein tiefes, glühendes, harmonisches Colorit u. eine solche Gabe technischer Vollendung, daß man ihn den toskan. Rafael genannt hat. *(Fst.)*

Sartōrius (Anat.), s. Fußmuskeln ꝛꝛ.

Sartōrius, s. u. Südpolarländer.

Sartōrius, 1) (Georg Friedrich Christoph S., Freiherr von Waltershausen), geb. 1765 zu Kassel; seit 1786 an der Bibliothek angestellt, ward er 1788 Bibliotheksecretär in Göttingen, 1794 Custos, 1802 Professor der Philosophie, lehrte bes. Staatswirthschaft nach A. Smiths Ideen, 1805 Hofrath, 1814 Prof. der Politik; war einige Zeit auf dem Congreß zu Wien, erhielt 1818 noch die Professur für die Statistik der nassauischen Lande, reiste zu dem Congreß nach Aachen, ward 1827 von König Ludwig in den baierschen Freiherrnstand erhoben u. st. 1828 zu Göttingen. Schr.: Versuch einer Gesch. des deutschen Bauernkrieges zu Anfang des 16. Jahrh., Berl. 1795; Handbuch der Staatswirthschaft nach Ad. Smith, ebd. 1796; Gesch. des hanseat. Bundes u. Handels, Gött. 1802—1808, 3 Bde.; Abhandlungen die Elemente des Nationalreichthums u. die Staatswirthschaft betreffend, ebd. 1806, 1. Th.; Von dem Elementen des Nationalreichthums u. von der Staatswirthschaftsgeschichte nach A. Smith, ebd. 1806; Versuch über die Regierung der OGothen während ihrer Herrschaft in Italien, Hamb. 1811, franz. Par. 1812; Ueber die gleiche Besteurung der verschied. Landestheile des Königr. Hannover, Han. 1815, Nachtrag, ebd. 1817; Ueber die Gefahren, welche Deutschland bedrohen ꝛc., Gött. 1820; Urkundl. Gesch. des Ursprungs der deutschen Hanse, herausgeg. v. J. M. Lappenberg, Hamb. 1830, 2 Bde., 4.; auch gab er die 2. Aufl. u. Fortsetzung von L. E. v. Spittlers Entwurf der Gesch. der europ. Staaten, Berl. 1808, 2 Bde., 3. Aufl., ebd. 1823 heraus u. lieferte die Gesch. der Bartholomäusnacht in den histor. geneal. Kal., Berl. 1798 u. 99. **2)** (Ernst Wilhelm Christian), geb. 1797 zu Darmstadt, wurde 1820 theol. Repetent zu Göttingen, 1821 Prof. der Theologie zu Marburg, 1824 russ. Hofrath u. Prof. zu Dorpat, 1834 Oberhofprediger u. Generalsuperintendent zu Königsberg in Preußen. Seine Ansichten basiren sich auf die symbol. Bücher. Schr.: Drei Abhandlungen, Gött. 1820; Die luther. Lehre vom Unvermögen des freien Willens ꝛc., ebd. 1821; Die Lehre der Protestanten ꝛc., ebd. 1822; Die Religion außer den Grenzen der bloßen Vernunft, ebd. 1822; Die Lehre von Christi Person u. Werk, Hamb. 1831, 1. Aufl. 1834. Außerdem viele einzelne Predigten; auch redigirte er 1825 u. 26 die Beiträge zur Vertheidigung der evangel. Rechtgläubigkeit. *(Jb. u. Hel.)*

Sartōry (Franz), geb. 1782 zu Unzmark in Steiermark; früher Professor der Na-

Naturgeschichte zu Grätz, wurde dann bei der Bücher- u. Kupferstichrevision angestellt, 1815 Hofrath, dann k. k. niederöstreich. Regierungssecretär u. Vorsteher des Central-Bücher-Revisionsamtes in Wien; st. das. 1832; schr. mehrere Schriften über Steiermark u. das östr. Kaiserthum überhaupt; Taschenb. für Karlsbad, Wien 1818; dasselbe für Marienbad, ebd. 1819; gab heraus: Annalen der Literatur u. Kunst im östreich. Kaiserthum, ebd. 1806—13; Vaterländ. Blätter, ebd. 1814—1823; Oestreichs Tibur, ebd. 1819, war auch Herausgeber des Wiener Conversations-Lex. *(Md.)*

Sārum, Pachthof, so v. w. Oldsarum.

Sārun, Distr. der brit. vorderind. Prov. Bahar; hat 240 (237) QM., 1,200,000 Ew., meist Hindus. Städte: Chuprah (Tschupra), Handel, Salpetersiederei, 44,000 Ew., Manjee (Mandschi), am Ganges u. Gogra, Banianenbaum von 921 F. Umfang.

Sarunĕter (a. Geogr.), gallisches Volk in Rhätien, um den Rhein, vielleicht in dem Land der j. Sarner.

Sārus, **1)** Mörder Hermanarichs, s. u. Gothen 1; **2)** Ostgothe, hatte sich zum Befehlshaber aufgeschwungen; er überfiel 408 den Stilicho bei Bologna u. versuchte ihn zu tödten. Er kam in die Gunst des Kaisers Honorius u. lebte an dessen Hofe in Ravenna; 410 machte er mit 300 seiner Anhänger einen Ausfall auf Alarichs Heer u. schlug dasselbe glücklich zurück. Bald darauf wurde er, von Jovinus als Feldherr aufgenommen, vom Westgothenkönig Athaulf, dessen Feind er war, aber getödtet. *(Lb.)*

Sarvāgna, der Allwissende, Beiname des Schiwen u. Buddha.

Sarvāgnia, relig. Secte, s. u. Indische Religion 13.

Sārvar (Rothburg), Marktfl. in der ungar. Gespannsch. Eisenburg an der Güns u. Raab; Schloß, Synagoge, 1600 Ew.; Tabaksbau. Hier die erste Buchdruckerei Ungarns.

Sārvicz (spr. Schahrwitz), **1)** Fluß in Ungarn, kommt vom bakonyer Waldgebirge, fällt bei Bata in Tolna in die Donau; **2) S-Kanāl**, Kanal, wodurch Stuhlweißenburg mit der Donau verbunden ist.

Sarwarcārna, Fluß, s. Missouri.

Sarx (gr.), Fleisch.

Sarzāna, Stadt in der Riviera di Levante des sardin. Herzogthums Genua; hat Bergschloß (**Sarzanĕllo**), Kathedrale, Hospital, Bischof, Oel- u. Seidenbau; 3000 Ew. Vaterstadt des Papstes Nikolas I. u. Wohnort Louis Buonapartes 1612, der nach Amerika ging u. Gründer der dortigen Familie Buonaparte wurde. Hier Vertrag 1493 zwischen Karl VIII. von Frankreich und Peter von Medicis, ungünstig für diesen, s. unter Toscana 11. **Sārzeau**, Stadt, s. u. Vannes. **Sarzēdas**, **1)** Villa am Liga (dort Goldwäsche) im portugies. Distr. Castello branco, 3000 Ew.; **2)** Stadt u. Hafen in Algier am Mittelmeer.

Sas van Gent (S. de Gand), **1)** Stadt u. Festung im Bzk. Goes der niederländ. Prov. Zeeland, gut befestigt; 800 Ew., am **2)** Kanale S. v. G., von Gent kommend, bei S. v. G. in einen Scheldearm endigend.

Sāsa, Vogel, so v. w. Hoazin.

Sasāngua, Art der Pflanzengattung Camellia.

Sāsawa, Fluß, s. u. March.

Sāsbach, **1)** Dorf (Marktflecken) im badn. Oberamte Achern des badn. Mittelrheinkreises; 1200 Ew. in der Nähe eine Wallfahrtskirche. Hier 27. Juli 1675 Gefecht, wo Turenne blieb, ihm zum Andenken wurde 1781 ein Obelisk errichtet. **2)** Pfarrdorf im Bezirksamt des badn. Oberrheinkreises; 1000 Ew., Ueberfahrt über den Rhein. Wallfahrtskirche u. die Schlösser Limburg u. Lützelburg. *(Wr.)*

Sasch (arab.), s. u. Byssus.

Sāschen (Faden), Maß, s. u. Russisches Reich (Geogr.) 11.

Sāschigow-Jār, Ort, s. u. Nertschinsk 8.

Saschiwērsk, **1)** Kreis der russ. Prov. Jakuzk; **2)** Stadt hier, soll nur 8 Ew. haben. Zu S. gehören mehrere gegen die Tschuktschen errichteten Forts an der Kolyma, an der Indigirka innerhalb des Polarkreises, treibt Pelzhandel.

Sasēna, Insel, s. u. Avlona 3).

Sāsi, **1)** Hafen, so v. w. Risar; **2)** Fluß, s. u. Maragha 2).

Sāsi, Maß, s. u. Japan 11.

Sāsignan (Sāsingnan, nähere Ale-Uten), Gruppe der aleutischen Inseln, liegen der Halbinsel Kamtschatka am nächsten. Zu ihr gehören: Attak (vielleicht kaum 300 Ew., wenig Holz, viel Pelzwild u. Robben); Buldyr (12 Ml. im Umfang); Jemmak, Agatta, Semitsch.

Sāsima (a. Geogr.), kleiner Ort in Kappadozien, Bischofssitz; der erste Bischof war Gregor von Nazianz; j. Ingesu mit Ruinen. **Sāsina**, Hafen an der japygischen Halbinsel; j. Porto Cesarea.

Saskāschewan (Saskatchiwin, Saskātschawan), Fluß, s. Indianerländer 2 d),

Sāslawl, Stadt, so v. w. Zaslaw.

Sāso (a. Geogr.), Felseneiland am Eingange in das adriat. Meer, nahe an der keraunischen Landspitze, mit Landungsplatz; j. Saseno.

Saspīren (a. Geogr.), eingewandertes Volk im nördl. Armenien, steuerpflichtige Unterthanen der Perser. Ihre Waffen bestanden in hölzernen Helmen, kleinen ledernen Schilden, kurzen Lanzen u. Schwertern.

Saspirīne (a. Geogr.), so v. w. Saspirene.

Sass, Dorf im Zehend Visp des Schweizer-

zercantons Wallis, am Visp, im **Sässenthale,** darin der **Sässansee** u. Pässe nach Piemont.

Sässafras (S. *Nees, Dietr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lorbeergewächse, Laureae *Rchnb.*, Loren *Ok.*, 9. Kl. 1. Ordn. *L.*, sonst zu Laurus gerechnet. Art: S. officinale **(S-baum)**, mäßig hoher Baum in Nordamerika, auch bei uns überwinternd, mit unten weißlichen Blättern, gelblichen in Afterdolden stehenden Blüthen, röthlichblauen erbsengroßen Beeren; Mutterpflanze des **S-holzes** (Lignum sassafras), welche die Wurzeln u. Wurzelstöcke desselben sind, von weicher, fast schwammiger Textur, gelbbräunlicher, röthlicher Farbe, süßlichem, gewürzhaftem, etwas scharfem Geschmack, fenchelartigem Geruch; einen rothen, durch Eisen olivengrün gefärbt werdenden, wässerigen, dunkelrothen geistigen Auszug gebend, aus dem ein kräftiges dunkelbraunes Extract zu bereiten ist: für sich od. als Zusatz zu blutreinigenden Holztränken, auch als expectorirendes Brustmittel am besten in Aufguß häufig angewendet. Die Rinde **(S-rinde,** Cortex ligni sassafras), leicht, schwammig, dick, zerbrechlich, runzlich, graulich braunroth, das Holz an Geruch u. Kräften übertreffend. **S-holz vom Orinōco,** ein dem ächten ähnlich riechendes Holz, wahrscheinlich von einer Art Ilicium. Im S. ist reichl. enthalten: **S-öl** (Oleum ligni sassafras), frisch bereitet wasserhelles, allmälig gelb, endlich roth werdendes, schweres, ätherisches Oel, von dem feinsten u. kräftigsten Sassafrasgeruche u. feurigem Geschmacke. Beim Aufbewahren setzt es viel Stearopten ab; auch soll es durch Wasser in ein leichteres schwimmendes u. ein schwereres, zu Boden sinkendes Oel getrennt werden können. *(Su.)*

Sässa-Gümmi (falscher Traganth, Bassora-Gummi, **Pseudotragacantha**), besteht aus warzenartigen, zieml. großen, zum Theil wie Ammonshörner gewundnen Massen, ist röthl., auf der Oberfläche glänzend, durchsichtiger als Traganth, etwas scharf von Geschmack, sonst dem Traganth in dieser Hinsicht gleichend. Im Wasser quillt es um das 4—5fache auf, ohne völlig sich aufzulösen, u. seine Gestalt behaltend, wird weiß; Jod färbt es dunkelblau in größern Stücken u. gibt in der Lösung einen dunkelblauen Niederschlag, wobei eine helle, wässrige, ungefärbte Flüssigkeit obenauf bleibt. Die gleichförmige, dickschleimige Lösung des ächten Traganths wird gleichförmig hellblau. Das S. kommt von Inga Sassa *Willd.* (Acacia S. *Merat & Lens,* Mimosa S. *Bruce*). *(Su.)*

Sässan, 1) Ahn der Sassaniden, s. d. 1); **2)** Prophet, s. u. Desatir.

Sassäni, die Jungen der Seekarpfen aus dem kaspischen Meere, der Wolga rc., werden in Essig eingelegt in Fäßchen versendet.

Sassanīden, 1) 4. u. letzte Dynastie des pers. Reichs, 226—641 n. Chr. Ihr Gründer war Ardschir (Artaxerxes IV.) u. gab der Dynastie als Sohn des **Sässan** den Namen, s. Persien (Gesch.) [illegible] ff. K. F. Richter, Versuch über die Arsakiden- u. Sassanidendynastie, Lpz. 1804 (Preisschr.). **2)** Persische Münzen unter den S. geprägt, mehr von Silber, u. zwar sehr feinem, als von Gold. Sie sind breiter, aber dünner als die frühern pers. Münzen u. haben schönes Gepräg. Auf dem Avers das Bild des Königs, u. neben demselben das der Sonne u. des Mondes; auf dem Revers ein Altar, auf dem ein Menschenkopf brennt, u. zu dessen Seiten 2 Gewaffnete stehen. Die auf beiden Seiten befindlichen Inschriften sind wahrscheinl. Zend. S. de Sacy, Sur les médailles des Rois de la dynastie des Sassanides, Paris 1793, 4. *(Lb.)*

Sassāno, Stadt, s. u. Principato [1].

Sassaparīlle (Sarsaparille), [1] häufig in der Medicin gegen Syphilis u. a. dyskrasische Krankheiten angewendete Wurzel mehrerer Arten von Smilax, lange, etwa federkielsdicke, mit Nebenfasern besetzte, durch den Wurzelstock vereinigte, nicht knotige, außen bräunliche, bestäubte, innen weißliche Wurzelfasern, von geringem Geschmack u. Geruch, als hauptsächlich wirksamen Bestandtheil Smilacin (s. d.) enthaltend. [2] Es kommen im Handel mehrere Sorten S. vor, welche nach Dierbach in folgende unterschieden werden können. **A) Solche, welche ein im Verhältniß zum Holzkörper dünne Rinde haben,** die, wenn die Wurzel auf dem Querschnitt mit Schwefelsäure benetzt wird, sich sogleich braunroth färbt. Hierher gehört [3] **a) S. v. Veracrūz,** von Smilax medica *Schlchtd.* Die an dem untern, fingerdicken, mit stumpfen Stacheln besetzten Ende des Stengels sitzenden Wurzelfasern sind lang, von der Dicke einer starken Feder, durch starke breite Längsfurchen runzlich, dunkelbraun; die dünne, locker anliegende Rindenschicht ist auf dem Querschnitt blaß röthlichbraun. Kommt in großen, 100—150 Pfd. schweren, mit Stricken umwundnen Ballen nach Europa, u. wird bes. in Frankreich häufig gebraucht. [4] **b) S. von Līma,** dünner, blaß schmutzig gelb, die Rindenschicht auf den Durchschnitt dicker gelblichweiß. [5] **c) S. von Jamaīca,** besteht aus stärkern u. dünnern Wurzelfasern, oft ohne Wurzelstock, mit vielen Nebenfasern, mit schwächern Furchen, blaßbraun. Kommt wahrscheinlich von S. officinalis, u. wird bes. in England verbraucht. [6] **d) S. von Tampīcko,** die Basis des Stengels ist mit starken spitzigen Stacheln besetzt, die Fasern sind wenig bestäubt, sehr tief gefurcht, gelblich grau, die Rinde am Querschnitt dicht, fast fleischig, blaßgelblich od. bräunlich, der Kern gelblich weiß. [7] **B) Mit dicker, weißer, mehr od. minder mehliger, auch durch** Schwe-

Schwefelsäure höchstens gelbl. werdender Rinde. a) S. von Carraccas, mit dickem Wurzelstock, langen, tiefgefurchten, bestäubten, schmutzig grauen Wurzelfasern, vielen Nebenfasern. [8] b) S. von Honduras, ist früher oft mit A) a) verwechselt worden. Die Wurzelfasern sind nicht so tief u. breit gefurcht wie bei dieser, im Allgemeinen blaßbraun, oft auch befeuchtet schon braunroth, bisweilen gelb, mit auf dem Durchschnitt weißer, mehliger, ziemlich dicker Rinde. Beide kommen in 4eckigen od. runden, oben u. unten mit Thierhäuten überzognen, länglich runde, 4—8 Pfd. schwere Bündel enthaltenden Ballen nach Europa. [9] c) Brasilischer S., S. von Lissabon, S. von Para, hat ebenfalls eine dicke mehlige Rinde, an dem Stengelende sitzen viele zusammengedrückte spitzige Stacheln, die Fasern sind dunkelbraun. Sie kommt in walzenförmigen, 4½ F. langen, 8—12 Z. dicken, ganz mit Reifen umwundenen, 30—70 Pfd. schweren Bündeln in den Handel, u. soll von Smilax cordato-ovata *Pers.* zum Theil abstammen, zum Theil von S. syphilitica *Willd.* Erstere in Maynas Sarsa gmesa u. die 2. Sarsa fina genannt, werden dort absichtlich vermengt. [10] Die kleinen regelmäßigen, 1½—2 Pfd. schweren Bündel, in denen die S. bei uns gewöhnlich vorkommt, werden erst in Europa, des bequemern Verkaufs wegen, von den Droguisten gefertigt. [11] Da die unter B) beschriebnen Sorten großentheils aus Stärkemehl bestehen u. ärmer an Smilacin sind, so sind die unter A) angeführten Sorten ihrer wahrscheinlich größern Wirksamkeit wegen vorzuziehn. [12] Ostindische S., s. Hemidesmus indicus. Eine falsche gelbe S. soll von Jacararda echinata, einem westind. kletternden Strauch, abstammen. *(Su.)*

Sassari, 1) (Capo di S.), Generalintendanz v. nördl. Theil der Insel Sardinien, umfaßt zugleich Gallura, Marghuen, Bitti, Romangia u. a. Districte; 170,000 Ew. Nach neuerer Angabe 2) ein kleinerer District, auch 3) ein bischöfl. Sprengel, dieser mit 78,060 Ew. 4) Eine der Hauptstädte der Insel, einige Meilen vom Meere (wo ihr Hafen Porto de Torres ist), hat einige Befestigung, Castell auf einem Hügel, Sitz eines Erzbischofs, der Regierung, eines Consulats, eines Inquisitionsgerichts, liegt sehr reizend in einer wasser-, wein-, obstreichen, durch Kunst noch verschönerten Gegend. Kathedrale mit schönem Portal, 23 andre Kirchen, Hospital, viele Paläste, Universität, geistl. Seminar, adeliges Erziehungsinstitut, Tabaksfabrik, 20,000 Ew. *(Wr.)*

Sasse, jeder Landgrundeigenthümer, s. Landsasse Landsassiat.

Sasse (Jagdw.), so v. w. Lager 15).

Sasse, Fluß, s. u. Niederalpen 4.

Sassena, Insel, s. u. Avlona 3).

Sassenage (spr. Saß'nahsch), Marktfl. im Bzk. Grenoble des franz. Dep. Isere, am Furon; fertigt Blonden, Hüte u. guten Käse (S-käse, s. unt. Käse 11; Fundort von Ophthalmiten; 1500 Ew. In der Nähe die rauschende Grotte od. die Höhle von S. (Les caves de S.), eins der Wunder der Dauphine.

Sassenberg, Stadt im Kr. Warendorf des preuß. Rgbzks. Münster, an der Hassel; Oelbereitung, Kleesamenmärkte u. 1300 Ew. **S-dorf**, Dorf, s. unt. Soest. **S-heim**, Ort nördlich von Leyden (Holland); hierbei Ruinen des Schlosses Teilingen. **S-see** u. **S-thal**, s. u. Saß.

Sassin, Marktfl., so v. w. Sasvar.

Sassina (a. Geogr.), so v. w. Sarsina.

Sassinet (fr., spr. -neh, Waarenk.), so v. w. Sasinet.

Sassische Sprache, Sprache des alten Volks der Sachsen, Mutter des Plattdeutschen (s. d.).

Sasskraut, das Knoblauchskraut.

Sasso, 1) Stadt in Abruzzo ulteriore, 2500 Ew.; 2) Insel, so v. w. Sasena.

Sasso, Gewicht, so v. w. Sazo.

Sasso d'Italia, Gebirg, so v. w. Gran Sasso d'Italia.

Sassoferato, Marktfl., s. u. Ancona 2).

Sassoferato, so v. w. Salvi (Joh. Bapt.).

Sassolin, s. u. Boraxsäure 1.

Sassoso, Vorgebirg, s. Kandia 1.

Sassu, Ort u. Lagune, s. unt. Sardinien (Geogr.) 1.

Sassula (a. Geogr.), latin. Stadt im Gebiet von Tibur, 351 v. Chr. von den Römern eingenommen. **Sassuminer**, Nachbarvolk der Bellater im aquitan. Gallien.

Sassuolo, Marktfl. unweit des Secchia im Herzogth. Modena; herzogl. Lustschloß, 1600 Ew. In der Nähe der Berg Zibio mit Steinölquellen u. der bisweilen noch feuerspeiende Berg Salsa.

Sasterhausen, Dorf im Kr. Striegau des preuß. Rgbzks. Breslau, am striegauer Wasser; Schloß mit Park; 250 Ew.

Sastra (Schastra, d. h. Verordnungen, ind. Rel.), die zur heiligen Literatur gehörigen Schriften, s. u. Sanskrit 10.

Sasvar (spr. Schaswahr), Marktfl. in der ungar. Gespannschaft Neitra, an der Miava; Gnadenbild mit großer Wallfahrt (1818 100,000 Pilger), die größte Kattunfabrik Ungarns (für 10,000 Menschen Beschäftigung), 2300 Ew.

Sasyk, ansehnlicher See, gebildet durch die Flüsse Kagalnik u. Sarta in der russ. Prov. Bessarabien.

Saszka (Nemeth Szaszka), Bergflecken in der ungar. Gespannsch. Krassova, an der Nera; hat Bergamt, Berggericht, Blei- u. Eisenbergwerke, Cementgruben, 1700 Ew. **S. Myhali** (Nemeth S. M.), Marktfl., s. u. Eisenburg.

Sa-

Satabāgo, so v. w. Saatabego.

Satāchtha, Flecken in Aethiopien am linken Nilufer, beim j. Korti, od. südlicher bei Ambucote.

Satadēwen (ind. Rel.), Mönche, die als solche geboren u. unter welche Niemand aufgenommen wird; sie heirathen u. leben mit ihren Familien, nähren sich von Almosen u. vom Verkaufe von Blumenkränzen. Bei ihrem Betteln singen sie u. begleiten den Gesang mit einem zitherähnl. Instrumente.

Sātadu, 1) Reich u. **2)** Stadt, s. u. Bambuk. **S-hual,** Insel, s. u. Karolinen, d).

Sātala (a. Geogr.), Ort in Klein-Armenien, Schlüssel zum Eingang über die Gebirge in das westliche Pontos; Justinian ließ ihre Mauern wieder herstellen. Hier schlugen auch seine Feldherrn Dorotheos u. Sittas 530 den Perser Mermeroes; j. Dorf Sukme.

Sātal-Dēre, Fluß, s. u. Natolien v.

Satālia, so v. w. Antalia.

Sātan (Sātanas, hebr.), **1)** so v. w. Widersacher, der sich dem Guten widersetzt; **2)** der Teufel (s. d.), in so fern er als grundböses Wesen dem Weltplane Gottes widerstrebt. Daher **Satānisch,** so v. w. Teuflisch.

Sātan, Affe, s. Saki c).

Satānacum, Stadt, so v. w. Stenay.

Sātarah, brit. Vasallenstaat in Vorder-Indien, in der Prov. Bejapoor, an den Staaten des Nizam, der Kistnah u. dem Gebirge Gat, 512 □M., $1\frac{1}{2}$ Mill. Ew.; gehört einem Rajah, Abkömmling des Mahrattenfürsten Ram Rajah, der um 1740 vom Throne gestoßen wurde. 1818 nahmen die Briten das Land u. gaben der Familie den Landstrich S., die Districte **a)** Mortizabad mit den Städten: S. (auf Felsen, gut befestigt, Hospital für Ungeziefer, nach ind. Weise), Carrar, an der Kistnah, Festung, 8000 Ew.; **b)** Assodnagur mit Stadt Punderpur an der Beema, schön, reich, heilig, Handel, 15,000 (40,000) Ew.; **c)** Bedschapur mit Stadt Bedschapur (Bejapoor, Bizia [Bisa-]pur), sonst mit 1600 Moscheen, über 900,000 Häuser, 2 Mill. Ew., jetzt verfallen, kaum 100,000 Ew., Ruinen vieler Prachtgebäude, viele heilige Teiche u. Gräber; große Wasserleitung, Festung, Handel; Huttany, an der Kistnah, fest, Handel, 15,000 Ew. *(Wr.)*

Satärchä (a. Geogr.), Volk in der Chersonesos Taurika.

Sātas-Dēre, Fluß, so v. w. Satal-Dere.

Satāspes, Perser, Neffe des Darios Hystaspis, schändete die Tochter des Zopyros u. sollte auf Befehl des Xerxes gespießt werden. Seine Mutter jedoch erbat sich von Xerxes, daß er dafür Afrika durch die Säulen des Hercules nach dem arab. Meerbusen umschiffen sollte. Als er aber das Vorgebirge Soloeis umschiffend u. nach Süden steuernd noch immer kein Ende des Wegs vor sich sah, kehrte er wieder um. Xerxes aber ließ ihn, weil er sein Versprechen nicht gehalten habe, spießen. Diese Fahrt wird nur von Herodot (4, 43) erwähnt. *(Lb.)*

Satatrūpa (ind. Myth.), Tochter des Brahma, Zwillingsschwester u. Gattin des Suayambhu, dem sie 3 Söhne u. 3 Töchter gebar.

Sātchou, Fluß, s. u. Maykaung.

Satellīten (v. lat. **Satēlles**), **1)** Leibwächter, Trabanten; **2)** s. Trabanten (Astron.).

Sāter, angeblich Gott der Sachsen, so v. w. Krodo; nach ihm soll der Sonnabend **S-tag** genannt worden sein; der Name ist aber wahrscheinl. aus Saturnstag gebildet.

Sāterland, Theil des Kr. Kloppenburg im Großherzogthum Oldenburg, 6 Bauerschaften mit 2000 Ew.; liegt erhöht zwischen Mooren an den Flüssen Marka u. Ohe, welche nach ihrer Vereinigung **Säterems** (Leda, Sagellertief) heißen u. in die Ems sich ergießen; das S. ist $2\frac{1}{4}$ Ml. lang, 1 Ml. breit; man zieht Getreide (Buchweizen), Vieh (Schafe u. Rinder), gräbt Torf, jagt Sumpf- u. Wasservögel, treibt Fischerei, Jagd, Brauerei, Bäckerei, Brennerei, Schifffahrt, Handel mit den Erzeugnissen, vorzügl. Butter u. Käse. Der Boden ist an vielen Orten schwankend, so daß man sich nur leichter Wagen mit breiten Felgen u. Pferde, die große hölzerne Schuhe tragen, bedienen kann. Der Fahrweg von Ostfriesland aus konnte früher nur bei ganz trockner Witterung od. bei starkem Froste befahren werden, ist aber neuerer Zeit fester u. gangbar gemacht worden. Die Ew. sind Friesen, mit eigner (altsächs.) Sprache, eigenthümlichen Sitten u. Gebräuchen, früher lutherischer, dann kathol. Confession. Das Land wird von 12 Bürgermeistern regiert, die jährl. zur Hälfte ausscheiden; von den Ausscheidenden werden die neuen (doch nicht aus den Blutsverwandten) gewählt, u. diese von dem Volke am Fastnachtabende bestätigt. Die Polizei steht unter 2 Schüttmeistern, die auch jährl. zur Hälfte sich erneuern. *(Wr.)*

Sātermann, die gemeine Saturey.

Satēvis (pers. Myth.), Ized, Sternvorsteher in der WGegend, Gehülfe des Taschter bei dem Geschäft, das Wasser in Dünsten aus dem Meere empor zu heben u. als Regen über das Land zu führen.

Sāthmor, Gespannschaft u. Stadt, so v. w. Szathmar.

Sātiadschug (ind. Rlgsw.), so v. w. Kritadschug.

Satiawädi (ind. Myth.), Tochter des Dassarayen, 2. Gemahlin des Sandanen, Mutter des Sitrangaden u. Wissitraverien. Vorher hatte sie vom Altvater Parassen den Wyasa geboren. **Satiawrāta,** König

nig in Dravira, Verehrer des Wischnu, der sich ihm als Fisch offenbarte u. beim Einbruche der Sündfluth nebst den 7 Rischis in einem Schiffe rettete; s. Sratadewa.

Satibarzanes, pers. Statthalter unter Darios Kodomannos, der dem Alexander des Bessos Usurpation des pers. Throns verrieth u. dafür von Alexander in seiner Würde gelassen wurden; aber bald untreu geworden, hatte er sich wieder an Bessos angeschlossen, jedoch von Alexander angegriffen floh er nach Baktra. Dahin schickte Alexander den Erigyios, u. S. forderte denselben zum Zweikampf, in welchem er aber blieb; s. u. Alexanders d. Gr. Krieg gegen Persien u. Indien :r. *(Lb.)*

Saticula (Saticola, a. Geogr.), Stadt u. Gebiet im Samnium, beim j. Caserta Vecchio. Weil S. zu den Bundesstaaten der Samniten gehörte, so ward es oft von Rom aus bedrängt, 316 v. Chr. belagerte es L. Aemilius Mamercinus vergebens, aber 315 wurde es unter Q. Fabius erobert u. es wurde dahin eine Colonie abgeführt. Im 2. pun. Kriege war S. an die Punier abgefallen, Q. Fabius Maximus nahm sie 215 v. Chr. wieder mit ein. *(Lb.)*

Satimangalam, Stadt, s. u. Coimbatoor a).

Satin (fr., spr. Satäng), **1)** so v. w. Atlas; **2)** bes. eine leichte Art Atlas; **3)** ein steifes, glänzendes, glattes od. geblümtes atlasartiges Zeug von Wolle; **4)** ein dichtes aber feines baumwollenes Zeug, welches atlasartig gewebt ist.

Satin (Pomol.), so v. w. Dauphine.

Satina via (lat.), s. u. Appia via.

Satinade (spr. =nahd), **1)** halbseidenes Zeug, dessen Kette von Seide, der Einschlag von Wolle od. Leinen sind, hat gewöhnlich Atlasstreifen in Taffetgrund; **2)** leichter, gestreifter Atlas.

Satin de la laine, ein auf der rechten Seite geköpertes Meubleszeug.

Satinet (fr., spr. Satineh, **Satinture), 1)** streifiges, meist schwarzes Zeug, halb von Seide, halb von Baumwolle od. Wolle; **2)** so v. w. Everlasting.

Satinettapeten, s. u. Tapeten :r.

Satingarn, wollenes Garn von langer gekrämpelter Wolle.

Satinholz, s. Atlasholz.

Satiniren, 1) ein od. mehrere Goldfäden auf erhabene Stickerei nähen; **2)** so sticken, daß das Gestickte dem Atlas ähnlich ist, dabei kommen die Stiche dicht neben einander, fangen aber nicht in derselben Linie an.

Satinisk (Waarenk.), so v. w. Satin 4).

Satinocker, feiner röthlichgelber Ocker.

Satis (lat.), **1)** genug, zur Gnüge, hinlänglich, ziemlich, wie: **S. bene,** ziemlich gut; daher **S. abunde,** überflüssig genug; **2)** im alten jurist. Sprachgebrauch hinlängl. Versicherung, Caution (stellen, fordern, annehmen); daher **Satisacceptio,** die Annahme einer hinlänglichen Versicherung.

Satisdatio (lat.), **1)** Genugthuung; **2)** Bürgschaftsleistung, u. zwar die Realcaution (s. d. u. Caution 2) B).

Satisfaciren (v. lat.), **1)** genugthun, befriedigen; **2)** (Hdlgsw.), so v. w. bezahlen. **Satisfaction, 1)** Genugthuung, bes. **2)** durch Abbitte u. Ehrenerklärung, od. ein Duell; vgl. Kirchenbuße; **3)** Bezahlung.

Satissar (a. Geogr.), alter Name von Kaschemir.

Sativae (Bot.), Gesäte, wie: Cannabis sativa.

Satjam (ind. Rel.), s. u. Brahmanen :.

Sator, s. u. Drei Könige.

Satoralia Ujheli, s. Ujheli.

Satori (J., Pseudonym für J. Neumann), Gattin des Bürgermeisters Neumann in Elbing, Romanschriftstellerin, bes. auf dem Felde des histor. Romans; schr.: Valerie, Danz. 1825; Vier Erzählungen, ebd. 1825, Erzählungen, Lpz. 1826, als Sämmtliche Schriften, Danz. u. Lpz. 1825—26, 3 Bde.; Geschichte der Gräfin Morfeld, Lpz. 1826; Pulawsky u. Kosinsky, ebd. 1826, 2 Thle.; Das enthüllte Verbrechen, ebd. 1827, 2 Thle.; List gegen List, ebd. 1827, 2 Bde.; Das Ebenbild, ebd. 1827; Franzesko u. Roderigo u. das Testament, ebd. 1828; Der Doppeleid, ebd. 1830, 2 Bde.; Seraphine, ebd. 1830; Das Kreuz im Walde, ebd. 1830, 5 Bde.; Konradin von Schwaben, ebd. 1831, 2 Thle.; Blanka von Castilien, ebd. 1831, 2 Bde.; Die Charade, Berl. 1831; Erik, König v. Schweden, Danz. 1833, 2 Bde.; Johanna I. Königin von Neapel, Lpz. 1835, 2 Thle.; Diana von Cinq Mars, ebd. 1836; Johann Casimir von Polen, Danz. 1839, 3 Bde.; Johannes IV. von Rußland u. seine Gemahlin Anastasia Okolnitschy, Lpz. 1840, 2 Thle. u. m. a. Romane, auch Jugendschriften; ihr neuster Roman ist: Camilla, Prinzessin von Bissignano, Danzig 1844, 3 Bde. *(Jb.)*

Satoria (röm. Ant.), s. u. Säen 2).

Satransod, s. Schachspiel.

Satrap, 1) Statthalter der Provinzen im alten Persien, s. d. (Ant.) :; **2)** ein vornehmer üppiger Großer, mit der Nebenbedeutung der Ueberhebung seiner Macht.

Satrapene (a. Geogr.), Stadthalterschaft in Medien.

Satrapie, 1) die Provinz eines Satrapen, s. d. **2)** Beamtenwillkühr, welche sich über Gesetze u. Instructionen hinweg setzt.

Satrer (a. Geogr.), Volk in Thrazien, zwischen dem Nestos u. Strymon im Pangäosgebirg, waren früher im Besitz der Goldbergwerke, bis sie die Athener sich zueigneten. Auf dem einen ihrer Bergspitzen soll ein Orakel des Bakchos gewesen sein.

Satricum (a. Geogr.), Stadt in Latium,

tium, früher unter röm. Herrschaft, 489 v. Chr. von den Volskern erobert, 383 durch Camillus wieder gewonnen, 393 von den Latinern verbrannt, u. 345 von einer Colonie der Antiaten wieder aufgebaut; aber 343 schon wieder durch M. Valerius Corvus, als Sitz der rebellirenden Volsker eingenommen u. zerstört. 317 zu den Samniten abgefallen wurde es von L. Papirius wieder genommen; j. nach Ein. Pratica. *(Lb.)*

Sätrius Secūndus, Römer unter Tiberius, Client des Sejanus, dessen Verschwörung gegen den Kaiser Sejanus an Antonia verrieth. Er war mit der berüchtigten Albucilla vermählt.

Satropătes, als Anführer der pers. Reiterei in der Schlacht bei Arbela, von dem Päoneranführer Ariston erlegt.

Sătrŭda (Geogr.), so v. w. Setledsch, s. u. Indus.

Sätschems, Stamm, s. Flachköpfe.

Sätschi (ind. Myth.), so v. w. Sadschi.

Sätschio, Getränk, s. u. Japan ...

Sätschu, Fluß, s. unt. Maykaung.

Satskoindēlo, Marktfl., s. unt. Mingrelien.

Satt, 1) gesättigt durch Speise u. Trank, s. Sättigung; 2) von einem Gegenstande, welcher so weit gefärbt ist, daß er keine Farbe mehr annimmt, daher oft so v. w. hoch, z. B. sattgelb, sattgrün. *(Fch.)*

Sattālia, Stadt, so v. w. Antalia.

Sättan (Sättean), leichte Barke in der Levante, bes. zum Korallenfischen.

Sättel, [1] **1)** der Sitz, welcher zur Bequemlichkeit des Reiters auf dem Rücken des Pferdes befestiget wird. [2] Die Grundlage des S-s sind 2 hölzerne Bogen (**S-bäume**), u. zwar Vorder- u. Hinterbaum, welche sorgfältig nach der Gestalt des Pferderückens gearbeitet sein müssen. Diese Bogen werden durch 2 Querhölzer verbunden, welche Stege, u. beim ungar. S. Schaufeln heißen. Die Stege haben nach der Gestalt des Rückens eine Krümmung, (Tracht). [3] Dieses Gestelle des S-s wird gut zusammengeleimt, beädert u. behäutet. Zu mehrerer Festigkeit wird unter der Krümmung des Vorder- u. Hinterbaumes auch noch eine eiserne Platte angeschlagen. Dieses Gestelle, welches auch zusammen **S-baum** heißt, findet sich bei jedem S., aber in Bezug auf [4] das Polstern u. den Beschlag hat man verschiedene Arten S. **A)** Bei dem **deutschen S.** besteht der S-baum aus mehreren Stücken, welche verschiedene Namen haben; der Vorderbaum besteht aus den 2 Vordertheilen u. den 2 Heftern; der Ort, wo die 2 Vordertheile an einander gefügt sind, heißt Tracht, der damit gemachte Bogen Widerhorst, der obere Theil des Vorderbaumes heißt auch Halsstück, u. weiter herab die Schulterstücke. Der Hinterbaum besteht aus dem Brückholze, den 2 Hinterspitzen u. den 2 Pauschenben. [5] Zwischen dem Vorder- u. Hinterbaum, welche auch Kopf- u. Hintergestelle heißen, werden 2 starke Gurte (Grundgurte, Grundsitzgurte) genagelt, über diese wird ein Stück Leinwand (Grundsitz) angeleimt. Darüber werden die auf beiden Seiten herabgehenden **S-taschen** genagelt, wozu man gewöhnlich schwarzes od. braunes, starkes geglättetes Leder nimmt, doch kann man auch Saffian, Wildleder, Sammet od. Plüsch dazu nehmen. [6] Ueber die Taschen wird der falsche Grundsitz angebracht, er ist von Leinwand, mit Wolle od. Haaren ausgepolstert u. mit Leder überzogen. Unter dem Grundsitz wird der eigentliche Sitz des S-s angebracht, er ist nach der Größe der Stege abgemessen, von Leder mit Wolle od. Haaren ausgepolstert, so durchnäht, daß Streifen (Pfeifen) gebildet werden u. an die S-taschen genäht. Unter dem S-baume wird noch ein gepolstertes u. durchnähetes Kissen von Leinwand (**S-kissen**) angenagelt. [7] Auf dem Vorderbaume sind noch 2 senkrechte Stücken Holz (Vorderpauschen) angebracht, welche nach innen ausgepolstert u. mit Leder beschlagen sind; auf dem Hinterbaume ist ein ähnlicher, nach dem Gesäße des Reiters gebildeter, schräger Rand (Hinterpauschen, After, Aefter, Efter). Bei dem Schul-S., welcher in der Reitschule gebraucht wird, u. bei dem ehemaligen Turnier-S. sind die Vorder- u. Hinterpauschen sehr hoch, um dem Reiter einen recht sichern Sitz zu geben. [8] Der mehr od. weniger spitzige Winkel des Vorderbaums endiget sich oben in einem Knopf (**S-knopf**) von verschiedener Größe u. Gestalt, u. wurde ehedem sehr verziert. Da der Reiter, wenn er mit dem Pferde stürzt, durch den S-knopf sehr beschädigt werden kann, so wird er jetzt fast an allen S-n weggelassen. [9] Bei dem Fuhrmanns-S. ist an der Stelle des S-knopfes eines Haken (Entenschnabel) angebracht, um die Zügel daran zu hängen. Um den S. auf dem Rücken des Pferdes zu befestigen, dient ein breiter Gurt (**S-gurt**), welcher in einem Ringe od. Haspen (**S-kloben**) am Stege angemacht ist, od. mit mehreren Struppen (**S-struppen**) u. Schnallen zu gemacht wird. [10] **B)** Dieser deutsche S. ist jetzt allgemein von dem **engl. S.** verdrängt, welcher leichter, etwas länger, vertieft ausgeschweift u. gemeiniglich ohne Vorder- u. Hinterpauschen ist. Man hat jedoch davon verschiedene Arten: der engl. Wurst-S. hat statt der Vorder- u. Hinterpauschen an derselben Stelle gepolsterte Würste; der engl. Frosch-S. hat Vorderpauschen, aber einen niedrigen Aefter u. hinten einen Frosch od. Löffel. d. h. am hintern Ende eine buffenähnliche gekrümmte Fortsetzung; der engl. Jagd-S. hat Vorderpauschen u. keine Aefter; die engl. Pritsche ist kurz, hat einen schmalen harten Sitz, keine Vorderpauschen u. einen unmerklichen Aefter.

ter. Die engl. S. werden außer dem eigentlichen S=gurte, od. Untergurte, noch mit einem Obergurte (s. d.) auf dem Pferde befestiget. ¹¹ **C)** Der alte **franz.** S. glich dem deutschen, hatte einen kleinen od. gar keinen S=knopf, u. wenn er mit Sammet od. andern kostbaren Stoffen beschlagen war, hieß er Königs=S. ¹¹ **D)** Dem deutschen S. ähnlich ist auch der **ungar. S.**, nur ist er etwas einfacher, schlecht gepolstert u. beschlagen. Ungarischer S. wird auch ¹¹ **E)** der **poln.** od. **gemeine Husaren=S.** genannt; er hat keine Polster, sondern es ist nur starkes Leder über die S=bäume gezogen, zu welchen oft nur ein zwieselig gewachsenes Stück Holz (ungar. Bock) genommen wird, daher sie auch Vorder= u. Hinterwiesel heißen. Der Husaren=S. ist jedoch häufig auch nur mit starken Riemen verbunden u. statt des Leders nur mit einem Schafpelze als Schabracke bedeckt. ¹¹ Der Offizier=S. ist jetzt gewöhnlich ein engl. S. An dem Reit=S. befinden sich in der Regel Steigbügel (s. d.), doch sind sie nicht ein nothwendiger Theil. ¹¹ Eine bes. Art S. ist noch der **Damen=S.**, ein Pferde=S., dessen sich gewöhnlich Frauenzimmer bedienen, wenn sie reiten; er ist so eingerichtet, daß man nicht mit ausgespreizten Beinen, sondern quer, das Gesicht nach der linken Seite gewendet, auf dem Pferde sitzt; er hat daher vorn eine Gabel, worin das rechte Knie ruht, u. einen kurz geschnallten pantoffelförmigen Steigbügel, worein der rechte Fuß gesetzt wird, der andere Steigbügel ist wie gewöhnlich angebracht; der ganze S. ist breiter als ein gewöhnlicher; gehörte sonst zu den Meisterstücken der Sattler. ¹¹ Ferner der Feld=, Saum= od. Pack=S. (s. d.). ¹¹ Den alten Griechen u. Römern waren die S. unbekannt, sondern bei ihnen wurden die Reitpferde mit Fellen, Decken u. Kissen bedeckt. Die Erfindung od. allgemeinere Einführung der S. fällt in die Mitte des 4. Jahrh.; **2)** ein Stück Holz, welches an ein Seil gebunden wird, damit sich ein Bergmann darauf setzen u. in die Grube lassen kann; **3)** bei Malzdarren das obere Gewölbe, welches auf den Seitenwänden aufliegt; **4)** s. u. Glaser *a*); **5)** (Jagdw.), s. u. Sattelfang; **6)** s. unt. Bogeninstrumente *z*; **7)** die obere Bedeckung eines doppelseitigen Wehres; **8)** das Dach über das äußere Räderwerk einer Panstermühle; **9)** so v. w. Galgen (Buchd.); **10)** Stück Holz, durch welches eine Spindel gesteckt wird, auf demselben ruht das Gestänge einer Stangenkunst, um sich leichter bewegen zu können; **11)** mehr. andere einem S. ähnliche Werkzeuge od. Theile derselben, in ähnlicher Weise; **12)** so v. w. Actensattel, s. unt. Acten *z*; **13)** ehemals so v. w. Rittergut. *(Fch.)*

Sättel, Muschel, s. u. Bastardmuschel.

Sättel Anölis, s. Anolis *e*).

Sättelbaum, 1) (S-bogen), s. Sattel *z*; **2)** s. Windmühle *z f*.

Sättelberge, s. u. Berg *z*.

Sättelberg, 1) Berg, s. u. Erzgebirge; **2)** bei Morgarten in der Schweiz; **3)** s. u. Körnerküste *z*.

Sättelbienenamelse, s. u. Bienenameise a).

Sätteldach (Bauk.), s. Dach *z*.

Sätteldecke, eine Decke von Pelzwerk, Tuch, Casimir od. Sammet, welche unter od. über den Sattel eines Pferdes gelegt wird, u. den Reiter gegen den Schweiß, die Haare u. andre Unreinigkeiten der Pferde schützen, aber auch zur Zierde des Pferdes dient. Bei der Cav. haben die S=en meist die Regimentsfarben. Wird die S. über das ganze S=zeug gelegt, so wird sie durch einen Uebergurt (Deckengurt) angeschnallt.

Sätteldruck, durch das Drücken des Sattels dem Pferde verursachte Wunde od. Geschwulst (Schwellen). Gegen letzteres werden kühlende u. zertheilende Mittel, wie Essig, nasser Lehm ꝛc. angewendet; bei ersterem muß die Wunde rein gehalten u. neues Drücken vermieden werden; geschieht dies nicht, so wird die Wunde bösartig, es erzeugt sich wildes Fleisch, der Eiter frißt unter sich u. greift oft die Sehnen des Rückgraths an, in welchem Fall ein S. langwierig u. oft lebensgefährlich für das Pferd wird. *(Pr.)*

Sättelfang (Fang auf dem Sattel), eine Fangart für schrägstoßende Raubvögel. Auf dem Rücken einer, an einen in die Erde geschlagenen Pflock befestigten Taube wird der Sattel, ein wie die Taube gefärbtes Stück Leder, auf dem Leder 3 aufrechtstehende Schleifen von Pferdehaaren od. geglühten Draht in einem Dreieck befestigt sind. In den Schleifen fängt sich der Raubvogel mit seinen Füßen. *(Fch.)*

Sättelfisch, 1) so v. w. Ritterfisch, s. u. Klippfisch *z*; **2)** s. unt. Amphiprion.

S-fliege (Clitellaria *Meigen)*, Gattung der Stachelfliege; Endglied der Fühler kegelförmig, mit langer, pfriemenförmiger Endspitze; Brust u. Schildchen gedornt. Art: (Cl. ephippium, Oxycera eph.), mit purpurnem, schwarzgerändertem Bruststück, schwarzem Hinterleib; auf alten Eichstöcken.

Sättelfreie Güter (S-höfe), 1) Rittergüter, die keine Hintersassen u. daher keine Vogtei über andre Personen u. Besitzungen halten; sie sind meist aus Burgsitzen entstanden; **2)** Güter, welche freien Eigenthümern gehörten, die zwar nicht in den Stand der Ritterschaft traten u. nicht alle Vorrechte der Rittergüter genossen, aber auch den Lasten der Vogtei nicht unterworfen waren; **3)** s. u. Sattellehn.

Sättelgeld, 1) Trinkgeld, welches man dem Knechte eines Pferdeverleihers od. den Hausknechte in einem Gasthofe für das Satteln des Pferds gibt; **2)** so v. w. Zaumgeld.

Sättelgurt, s. u. Sattel *z*.

Sättelgut, s. u. Sattellehn.

Sättelhammer, langer, schmaler Hammer, womit bei Kutschen u. Sattelbeschlägen 2c. die breitköpfigen Zwecken eingetrieben werden.

Sättelheuschrecke, s. unt. Heuschrecken :.

Sättelhof, s. u. Sattellehn.

Sättelinsel, s. u. Spolarländer 2).

Sättelkarpfen, s. u. Karpfen » c).

Sättelkissen, s. unt. Sattel •. **S-kloben**, s. ebd. •.

Sättelknecht, **1)** ein Knecht bei Reitpferden; **2)** in fürstl. Marställen der Reitknecht, welcher zugleich die Aufsicht über die Sattelkammer hat.

Sättelknopf, s. u. Sattel •.

Sättelkrähe, so v. w. Nebelkrähe, s. u. Krähe. **S-kröte**, so v. w. Brachycephalus.

Sättellehn, wenn von einem Hof (der darum **S-hof**, **S-gut**, auch Siedel-, Sedelhof hieß) statt des Lehngeldes ein gesatteltes Pferd, ein für allemal od. jährlich an den Lehnsherrn gegeben werden mußte. Diese Sattelhöfe sind meist Bauergüter im freien Eigenthum.

Sättelmuschel, **1)** so v. w. Sattel, s. u. Bastardmuschel; **2)** so v. w. Husarentasche, s. u. Schinkenmuschel.

Sätteln, den Sattel auf einem Pferde durch Gurte befestigen; es muß dies mit der gehörigen Vorsicht geschehen, damit das Pferd nicht durch eine falsche Lage des Sattels gedrückt, od. ihm durch zu festes Anziehn des Sattelgurts das Athemholen erschwert werde, damit aber auch nicht durch zu lockres S. der Reiter in Gefahr komme. Man legt entweder (wie bei der Cav. u. bei weiten Reisen) eine wollne Decke unter den Sattel, wobei man sich aber beim Anziehen des Gurtes bes. in Acht nehmen muß, daß die Pferdedecke nicht Falten wirft u. daher drückt; od. reitet auch, wie bei gewöhnl. Spazierritten (auch die Offiziere bei der Cav.), indem man den blosen Sattel auf das Pferd legt. Manche Pferde haben die Untugend, sich aufzublähen, wenn sie gesattelt werden, ein derber Stoß mit dem Knie in die Rippen, durch den sie erschrecken, verhindert sie daran. Wenn ein Pferd bald nach dem Fressen gesattelt wird, so ist es besser den Sattelgurt Anfangs nicht zu sehr anzuziehen, aber nach Verlauf einiger Zeit den locker gewordenen Gurt fester zu schnallen. Müssen Pferde lange Zeit gesattelt stehen, so lüftet man, sie zu erleichtern, die Riemen des Sattels etwas, u. zieht sie erst, wenn man weiter reiten will, wieder an. Das Absatteln geschieht, indem man bei warm gerittnen Pferden das Pferd mit gelöstem Gurt eine halbe Stunde stehn läßt, es dann mit einem Strohwisch abreibt u. sogleich eine Pferdedecke mittelst Obergurts darüber schnallt. *(Fch. u. Pr.)*

Sättelpapier, eine Sorte starkes Papier zum Einheften der Acten.

Sättelpass, Paß, s. u. Judenbach.

Sättelpferd, s. u. Handpferd.

Sättelprotze, s. u. Protze ».

Sättelraupe, die Raupe der Notodonta Zikzak.

Sättelriegel, **1)** bei Panstermühlen ein Riegel unter dem Sattel, auf welchem die Ziehwelle ruht; **2)** s. u. Windmühle.

Sättelseite (Fuhrw.), so v. w. Linke Seite. **S-sterze**, s. unt. Pflug ». **S-strippe**, s. u. Sattel •. **S-taschen**, s. ebd. •.

Sätteltief, so v. w. Eingesattelt.

Sätteltragen, eine Strafe fur Cavalleristen, wobei der Bestrafte eine Zeitlang mehrere Reitersättel auf den Achseln vor der Hauptwache tragen mußte.

Sättel- u. Stëgreif (Ritterw.), s. u. Ritter ».

Sättelwagen (Kriegsw.), so v. w. Mörserwagen.

Sättelzeug, so v. w. Reitzeug.

Sättelzwecken, s. u. Zwecken.

Sätter-päi, eine Art ostind. Schnupftücher.

Sättler, zünftige Handwerker, welche 5—7 Jahr lernen, auf der Wanderschaft Geschenk erhalten u. als Meisterstück einige Sättel fertigen, vorzüglich aber Sättel, Kumte u. andres Pferdegeschirr machen, obgleich letztres in manchen Gegenden die Riemer ausschließlich verfertigen. Eben so gehört zu den Arbeiten der S. das Beschlagen der Kutschen, Billarde, der Stühle u. Kanapees, jedoch ist das Beschlagen der Stühle u. Kanapees in manchen Gegenden eine Arbeit der Tapezierer. *(Fch. u. Hm.)*

Sättler (Christian Friedrich), geb. 1705 zu Stuttgart, war erst dort Hofgerichtsadvocat, 1736 geh. Archivar u. 1776 Regierungsrath, st. 1785; schr.: Allgem. Gesch. Württembergs unter der Regierung der Grafen, Ulm 1764—68, 4 Bde., n. Aufl., ebd. 1774; Gesch. Württembergs unter der Regierung der Herzöge, Ulm 1779—84, 13 Bde., 4.; Topograph. Gesch. der Herzogth. Württemberg, Stuttg. 1784 u. a. m. *(Dg.)*

Sättlerahle (S-eisen), starke Ahle, an der Spitze mit einem Loche, um mit Lederriemen u. Bindfaden hindurchstechen zu können, auch brauchen die Sattler bei ihren Nähten gerade u. krumme Ahlen. **S-nägel**, s. u. Nägel •.

Sätura (lat., d. i. gefüllt), **1)** eine Art Wurst aus Rosinen, Gerstengraupen, Pimentkörnern mit Meth gemischt, auch Körner von Granatäpfeln wurden hinzugefügt; **2)** so v. w. Satyre, s. d. bes. •; **3)** so v. w. Sartago 2).

Sätura lanx (lat.) s. Lanx.

Saturäntia (lat.), Säuren im Magen 2c., sättigende Mittel, so v. w. Absorbentia.

Saturäte vïrens (lat.), satt grün, wie das Grün der Wiesen.

Sa-

Saturātio (lat.), s. Sättigung.

Saturātus (Bot.), gesättigt, intensiv gefärbt.

Sāturday (engl., spr. Sätterdeh), der Sonnabend, vgl. Woche.

Saturēja (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Nepeteen *Spr.*, *Rchnb.*, Schnoppen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: **S. hortensis (Saturey,** Sommer-S., Pfeffer- auch Bohnenkraut), mit sehr ästigen, etwa 1 F. hohem Stengel, lanzettförmigen, stark u. angenehm riechenden Blättern, blaßblauen od. röthlichen Blüthen; in SEuropa, bei uns in Gärten häufig angebaut u. sich von selbst aussäend, sonst officinell, jetzt nur noch als Küchenkraut, bes. als Würze der grünen Bohnen benutzt; **S. montana** (S. juliana), kleiner Strauch in Etrurien u. Griechenland, mit rauhen, nach unten zurückgerollten Blättern, blaßrothen Blumen, riecht u. schmeckt scharf aromatisch; von den Griechen, wie die ähnl. Micromeria graeca Hyssop genannt. **S. Thymbra**, immergrüner Strauch in Griechenland, Kleinasien, NAfrika, mit rothen, in dichten, kuglichen, beblatteten Quirlen stehenden Blüthen, angenehm thymianartig riechend, sonst als Herba thymbrae verae officinell. *(Su.)*

Saturējum (a. Geogr.), kleine Stadt in der Nähe von Tarent; die Gegend um S. ausgezeichnet durch Pferdezucht.

Saturīren (v. lat.), sättigen.

Satūrn, bei den **Etruskern** Erdgott, dessen Cultus bes. im alten Aurinia vorkommt, welche Stadt daher auch nachher Saturnia hieß. Auch in der etrusk. Blitzlehre scheint er vorgekommen zu sein u. zwar schrieb man ihm die im December geworfnen Blitze zu, welche angeblich aus der Erde kamen u. nicht zündeten. Von dem **römischen** S. s. Kronos.

Satūrn (Astron., Taf. IV. Fig. 4.), **1)** der 2. der sonnenfernen Planeten (jenseit der Asteroiden). [1] Sein Durchmesser wird zu 16.290 astronom. Ml. geschätzt, wornach sein körperl. Inhalt dem der Erde etwa 908mal überlegen sein würde. [2] Da aber seine Dichtigkeit über 10mal geringer als die der Erde geschätzt wird, so wird er an Masse der Erde doch nur etwa 90mal überlegen sein. Indessen bleiben in den Größebestimmungen des S-s noch manche Zweifel, da, indem außer einer bedeutenden, auf $\frac{1}{11}$ geschätzten Abplattung nach den Polen hin, auch große Ungleichheiten in seiner Oberfläche sich unterscheiden lassen, so daß es scheint, als ob große Massen in ihm fehlten, u. man sogar eine mehr viereckige als runde Form ihm beilegen zu müssen geglaubt hat, diese Form überdies sich, wie die Abplattung, zu ändern scheint. Die geringe Dichtigkeit des S-s erklärt diese Veränderlichkeit, da diese auch von den leichtsten unsrer tropfbaren flüssigen Substanzen, den meisten äther. Oelen u. dem Naphtha bedeutend übertroffen wird. [4] Der mittlere Abstand des S-s von der Sonne beträgt über 199 Mill. Ml.; er verringert sich in seiner Sonnennähe um etwa 11 Mill. Ml., u. vermehrt sich um eben so viel in seiner Sonnenferne. [5] Seinen Umlauf um die Sonne bewirkt er in 29 Jahren 154$\frac{1}{2}$ Tagen; er kommt, wenn er auf selbigem mit der Sonne in Opposition steht, ihr gegen 41 Mill. Ml. näher, als während seiner Conjunction mit der Sonne. [6] Er erscheint dem Auge, obgleich mit etwas bläulichem od. graulich weißem Lichte, immer noch als ein Stern 1 Größe, bes. während seiner Opposition zur Sonne, dann unter einem scheinbaren Durchmesser von etwa 21$\frac{1}{4}$ Secunden, in der Nähe seiner Conjunction mit der Sonne aber nur von etwa 15$\frac{1}{2}$ Secunden. Die Erde kommt immer nach etwa 1 Jahr 12 Tagen 20 Stunden wieder in gleiche Stellung zu ihm u. zur Sonne. Wenn er den Oppositionen nahe kommt, wird er etwa 130 Tage rückläufig. [7] Die Schnelligkeit seiner Bewegung beträgt etwa 1$\frac{1}{4}$ Ml. in einer Secunde. Seine aus dem scheinbaren Fortrücken der dunklen atmosphär. Streifen abgeleitete Axendrehung beträgt 11 Stunden 55$\frac{1}{2}$ Min. Diese, dem Aequator des Planeten parallel laufenden Streifen (wahrscheinlich Wolkenbildungen, eben so wie auf dem Jupiter), sind übrigens sehr veränderlich, daher auch die Bestimmung der Axendrehung noch problematisch bleibt. [8] Die Ebne des Aequators des S. ist gegen die S-bahn um nahe 31° geneigt; es müßte also unter gleichen Naturverhältnissen wie auf der Erde der Unterschied der Jahreszeiten auf dem S. bedeutend größer sein, als auf der Erde, wonach der Sommer wie der Winter jeder etwa 15 Jahre betrüge. Die Erscheinung der Sonne ist übrigens auf dem S. eine höchst verringerte, da die Sonne daselbst nur als eine Scheibe von 9$\frac{1}{2}$mal kleinerem Durchmesser erscheinen muß, u. 90mal schwächer als auf der Erde leuchtet. Das astronom. Zeichen des S-s ist ♄. [9] Eine der merkwürdigsten u. räthselhaften Erscheinungen am Sternenhimmel ist der **S-ring.** Es umgibt nämlich, wie schon Galilei 1612 durch Fernröhre wahrnahm, wie aber in den bes. Verhältnissen erst in neuerer Zeit von Herschel u. A. erkannt wurde, den S. ganz frei ein **Doppelring (Ring des S-s)**, nämlich ein innrer kleiner u. ein äußrer größrer, die mit einer nur geringen Ausweichung von 4' in der Ebne des Aequators des S-s liegen. Zwischen dem innern Ringe u. dem S. ist ein freier Raum von 5720 astron. Ml., od. etwa $\frac{1}{5}$ des S-durchmessers. [10] Dem innern Ringe werden bei 113$\frac{1}{2}$ Ml. Dicke u. 3955 Ml. Breite beigelegt. Nach einem nochmaligen freien Raum von 568 Ml. ($\frac{1}{7}$ der Breite des innern Rings), zieht sich der äußre Ring, der zwar gegen 3$\frac{1}{2}$mal weniger, nam-

nämlich 1379 Ml. breit ist, aber, bei gleicher Dicke mit dem innern, wegen des größern Umfangs, weit mehr Masse hat, um jenen herum. Der Durchmesser des ganzen Doppelrings beträgt 40,565 Ml., also $2\frac{2}{7}$ so viel, als der Durchmesser des S-s. [11] Der körperliche Inhalt beider Ringe wird zu $\frac{1}{11}$ des S-s angeschlagen, u. 24mal so viel als der der Erde. Wegen der stärkern Reflexion des Sonnenlichts wird jedoch seine Dichtigkeit wenigstens viermal höher geschätzt, als die des S-s. [12] Die breiten Flächen beider Ringe zeigen sich an den einander zugewendeten Seiten, wie eingewachsene rundl. Massen, deren Durchmesser auf 719 Ml. geschätzt wird, die, abgelöst, neue Monde des S-s abgeben könnten, so daß die Ringe selbst wie eine Verschmelzung einer Menge S-monde erscheinen. Obgleich man zwischen beiden Ringen hindurch die hinter dem Ringe vorüberziehenden S-monde beobachtet, so erscheint doch zwischen ihnen nie ein Fixstern. Man schließt daher auf eine sehr dichte Atmosphäre, die den Planeten stets umgibt u. die zu mancher Zeit sich so anhäuft, daß selbst der Anblick des Ringes dem Auge entzogen wird. An der Umdrehung des S-s um seine Axe nimmt der Ring nicht Theil, sondern scheint eine völlig unverrückte Lage gegen den S. zu behaupten. Die Ebne des Doppelrings zeigt eine bedeutende Neigung gegen die Erdbahn, indem sie 31° 23′ 27″, gegen die Ebne der S-bahn aber nahe an 31° beträgt. Die Knoten der Ebne des S-rings liegen, von der Sonne aus gerechnet, mitten im Zeichen der Fische u. der Jungfrau. [13] Wenn S. in seinem fast 30jähr. Laufe um die Sonne in einem dieser entgegengesetzten Himmelspunkt sich befindet, ist der schmale Theil des Rings der Sonne zugekehrt, u. der Ring wird dann, wegen Schwäche der Beleuchtung, blos in sehr großen Teleskopen, als eine feine Linie unterschieden. Wenn er aber in die zwischenfallenden mittlern Punkte der Knoten gelangt, also mitten in den Zwillingen u. im Schützen steht, so kehrt er von der breiten Seite seines Ringes der Sonne so viel zu, als nach seiner Neigung sichtbar werden kann; er stellt sich dann als eine Ellipse u. henkelförmig gegen den S. dar; seine Breite erscheint dann etwas größer als der Durchmesser des S-s. [14] Alles dies trifft aber für unsern Standpunkt nur in so fern zu, als der S. sich in Opposition mit der Sonne, od. der Conjunction nahe befindet. Geht die erweiterte Ebne des S-rings durch die Sonne, so wird der Ring in jeder Stellung der Erde unsichtbar; dies geschieht aber auch dann, wenn die erweiterte Ebne des Rings durch die Erde geht; geht die erweiterte Ebne aber zwischen Erde u. Sonne hindurch, so kann die von der Sonne abgewendete u. folglich dunkle Seite des S-s gegen uns gekehrt sein, u. ein Ring kommt daher gleichfalls nicht zu Gesicht. Beides geschieht allemal kurz vor u. nach der Zeit, da die Ebne des S-rings durch die Sonne geht. Es gibt also Jahre, wo der S. während einiger Monaten zwei- od. dreimal unsichtbar u. dann wieder sichtbar wird. [15] Beziehn wir den S-ring auf die Oberfläche des S-s, wenn er sich nämlich darauf darstellen muß; so zeigen sich ganz eigne Verhältnisse. In den Polarzonen, die über den 64° der Breite hinausliegen, kann der S. auf dem S. am Himmel nie sichtbar werden. In den mittlern Graden der Breite aber muß er sich als ein Gewölbe am Horizonte, etwa 26mal so breit als der Vollmondsdurchmesser darstellen. Nach dem Aequator hin muß er sich ganz schmal zusammenziehn, indem er dann nur seiner Dicke nach sichtbar bleibt. Aber die innre sichtbare Seite ist theils vom S-ring selbst, theils vom S. beschattet; überhaupt muß er während der Nacht des S-s immer bei weitem zum größten Theil von diesem selbst beschattet sein, u. kann am wenigsten in der 15jähr. Winterszeit des S-s zu Gesicht kommen. Wenn er aber sichtbar ist, ist auch Sonnenschein; dagegen muß sein Schatten großen Landstrecken die Sonne Jahrelang entziehen. Ein Zweck, wie etwa die Beleuchtung des nächtl. Himmels auf der Erde durch den Mond, ist also bei ihm nicht vorauszusetzen. [16] Der S. wird von 7 Trabanten (**S-monden, S-satelliten, S-trabanten**), umkreist. Die scheinbaren Durchmesser aller sind so klein, u. sie selbst so in den Strahlenkreis ihres Hauptorgans versenkt, daß sie nur durch ziemlich stark vergrößernde Fernröhre sichtbar sind. [17] Huygens fand den größten (den sechsten) zuerst 1655, dann Cassini 1671—84 noch 4 andre, den 7., 5., 4. u. 3., die 2 innersten entdeckte Herrschel 1789. [18] Ueber die Größe der beiden letztern ist nur so viel bestimmt, daß sie die Größe der Vesta schwerlich übersteigen. Auch die Bestimmungen der Größen der übrigen sind noch schwebend. J. H. Schröter bestimmt die Durchmesser des 3. u. 4. zu 143, den des 5. zu 360, den des 6. zu 1046, den des 7. zu 618 Ml. Hiernach würde der größte (6.) den Mars noch um etwas übertreffen. [19] Ihre Entfernungen vom S. sind bestimmt, im Mittel für den 1. gegen 3, für den 2. gegen 4, für den 3. über $4\frac{1}{2}$, für den 4. gegen 6, für den 5. über 8, für den 6. gegen 19, für den 7. aber 54 Halbmesser des S-s. Die 3 innersten S-e sind daher nur $\frac{1}{7}$, $\frac{1}{3}$ u. $\frac{1}{3}$ so weit als der Mond von der Erde entfernt. [20] Bei der großen Nähe der S-monden vom S. müssen jene auch auf diesem in bedeutend scheinbarer Größe sich darstellen, u. zwar der äußerste von derselben Größe, wie die Sonne in jener Form. Von den S-monden aus, zumal den nähern, muß S. von einer außerordentl. Größe, u. zwar von dem nächsten aus, unter einem Sehwinkel von 24° 54′, ja der Ring sogar im Durch-

Durchmesser von 54° 42′ sich darstellen, so daß dieser fast ⅓ des Gesichtskreises einnehmen muß. [11] Die synod. Umläufe sind, nach Erdenzeit bestimmt: für den 1. S-mond 22 Stunden 37 Minuten 30,[1] Secunden; für den 2.: 1 Tag 8 St. 53 Min. 8,[7] Sec.; für den 3.: 1 T. 21 St. 18 Min. 25,[9] Sec.; für den 4.: 2 T. 17 St. 44 Min. 51,[1] Sec.; für den 5.: 4 T. 12 St. 25 Min. 11,[1] Sec.; für den 6.: 15 T. 22 St. 41 Min. 13,[9] Sec.; für den 7.: 79 T. 7 St. 54 Min. 37,[4] Sec.; [12] Wahrscheinlich kehren die S-monde, wie die Jupiters u. der Erdmond, dem S. während ihres Umlaufs immer dieselbe Seite zu, was man wenigstens daraus folgert, daß der 7. S-mond auf der WSeite des S-s immer gut sichtbar ist, auf der OSeite aber so an Licht verliert, daß er nur mit Mühe gesehen werden kann, u. also auf der dann uns zugekehrten Fläche weniger die Lichtstrahlen der Sonne zurückwirft, als auf der andern. [13] Die Neigungen der Bahnen der 6 erstern S-monde liegen in der Ebne des S-rings u. haben also, wie dieser, eine Neigung gegen die Ebne der S-bahn von 30°. Auch ihre Knoten liegen vom S. aus in Einer Richtung. Die Bahn des äußersten aber hat nur eine Neigung von 22° 42′ u. ihre Knoten sind über 21° von denen der übrigen S. entfernt. [14] Finsternisse der S-monde kommen bei der starken Neigung ihrer Bahnen gegen die Ebne der S-bahn weit seltner vor, als bei den Jupitermonden und es ist überhaupt nur bei dem 4. eine beobachtet worden. [15] **2)** (Astrol., Phänon), einer der 7 Planeten, denen man sonst der Reihe nach die Beherrschung eines Jahres zuschrieb. Das Jahr, in dem er regiert, soll gewöhnlich feucht u. kalt sein. Theile des Körpers, die man ihm bes. zueignete, sind: Milz, Blase, das rechte Ohr, ꝛc.; Krankheiten von dessen Influenz: viertägiges Fieber, Aussatz, Krebs, Gelbsucht, Lähmung ꝛc. Von den 7 Wochentagen ist ihm der Sonnabend zugeeignet, der auch sein Zeichen ♄, hat. *(Pi.)*

Satūrn (Alchem.), unter den Metallen das Blei, Zeichen: ebenfalls ♄.

Saturnālien, 1) (Antiq.), [1] altital. Fest, das nach Ein., von Janus gestiftet, als Erinnerungsfest an Saturn gefeiert wurde, indem er der Gründer eines bessern Lebens dadurch wurde, daß er Ackerbau u. a. den Menschen nützliche Einrichtungen einführte; nach And., weil die von Hercules in Italien zur Besorgung seines daselbst gestifteten Cultus zurückgelassenen Leute sich nicht anders vor den Räubern sichern konnten, als daß sie sich **Satūrnier** (d. i. Saturnusabkömmlinge, Priester ꝛc.) nannten, deshalb also, weil der Name des Gottes sie geschützt, hätten sie ihm zu Ehren das Fest angeordnet; nach And. waren die S. von Pelasgern gegründet u. Menschenopfer dabei gebräuchlich, bis Hercules diese rohe Sitte abschaffte. [2] Regelmäßig gefeiert wurde es erst 494 v. Chr. u. 217 v. Chr. wieder erneuert. Anfangs dauerten die S. blos einen Tag (19. Dec.) u. schlossen die Opalien mit ein; seit Augustus 3 Tagen, 17.—19. Dec. Wenn man sagt, daß es sogar 5 od. zuletzt 7 Tage gedauert habe, so rechnet man die Sigillarien u. a. in diese Zeit fallende Feste mit. [3] An den S. waltete zügellose Freiheit durch alle Stände; es begann damit, daß man der Bildsäule des Saturn die wollnen Fußbinden löste; in den Saturntempeln wurden Wachskerzen angezündet, alle Geschäfte unterlassen, keine Todesstrafe verhängt, kein Krieg angekündigt, alle Trauer aufgehoben, große Gastmäler gegeben, wobei die Sklaven mit an den Tafeln saßen, wohl auch von ihren Herren bedient wurden. Ueberall herrschte Freude, u. der Zuruf der sich Begegnenden war: **Jo Saturnalia! bona Saturnalia.** [4] Auch war es Sitte, sich gegenseitig Geschenke zu machen, vgl. Saturnalitii; früher war es gewöhnlich, daß bes. die Clienten ihren Patronen ansehnl. Geschenke machten, welcher Gebrauch aber durch die **Publicia lex** auf die Uebersendung von Wachskerzen zurückgesetzt wurde. **2)** Schrift des Macrobius, s. d. *(Lb.)*

Saturnalītii, 1) röm. Schaumünzen von Gold, Silber u. Blei, die man an den Saturnalien sich gegenseitig zum Geschenk machte, od. wohl auch als Spielmarken gebrauchte. Avers: Kopf des Saturns; Revers: allerhand allegor. Figuren, z. B. ein Pferd mit Menschenkopf, von Cupido gelenkt, ein Komet, ein männl. Glied neben dem abnehmenden Monde (vgl. Spinthria). Diese Münzen sind jetzt sehr selten. **2)** Münzen, die ebenfalls auf dem Avers den Kopf des Saturnus haben, auf dem Revers aber ein Schiff; solche soll schon Janus zu Ehren des Saturnus haben prägen lassen. Die röm. Knaben warfen solche zum Spiel in die Höhe u. fragten: capita aut navim? (Kopf od. Schiff?) Wenn das Gerathene oben lag, so hatte der Gefragte gewonnen. *(Lb.)*

Saturnāllinie, 1) (Chirom.), so v. w. Saturnlinie; **2)** s. unt. Metoposkopie.

Satūrnberg, s. u. Chiromantie 11 c). **S-finger u. Nägel**, der Mittelfinger u. dessen Nagel. **Satūrni līnea** (Chirom.), Saturnlinie, s. d. **S. mons**, Saturnberg, s. d.

Satūrni promontōrium (Scombraria, a. Geogr.), Vorgebirg im tarraconens. Spanien, östlich von Neu-Carthago; j. Cabo de Palos.

Satūrnia (a. Geogr.), **1)** Reich des Janus, s. u. Italien (a. Geogr.) 1; **2)** angeblich Stadt auf dem Capitolinus, s. Rom (a. Geogr.) 1; **3)** eine der 12 Städte Etruriens, hieß früher Aurinia, 184 v. Chr. wurde eine Colonie von Rom dorthin gesendet.

Satūrnia, 1) Gatt. aus der Schmetterlingsfam. Spinner; Fühler doppelkämmig,

mig, die Kämme liegen in einer Ebne, der Rüssel fehlt, Flügel breit. Bei Oken wieder getheilt in die Gattungen Aglia u. S.; **2)** letztre begreift dann die Nachtpfauaugen.

Satŭrnier, s. u. Saturnalien 1).

Săturnin, St., Marktfl., s. u. Apt.

Saturnīna (Med.), Bleipräparate.

Saturnīnischer Vers (Versus saturnius), ein aus 2 ithyphallischen od. pherekratischen Versen bestehender asynartetischer Vers mit einem Auftakt, also:

–| – | –
∪| – ∪ – ∪ – ∪ | – ∪ – ∪ – ∪

malum dabunt Metelli Naevio poetae,

doch so, daß im 1. Hemistichium auch statt des Trochäus ein Daktylus eintreten kann:

– | – | ∪
∪ | – ∪∪ – ∪∪ – ∪ | – ∪ – ∪ – –

quem non rationis egentem vicit Archimedes. Daß die S-n V-e gereimt gewesen, ist nicht wahr. Ueblich war diese Versart im alten Latium, bei Tempelgesängen, in Orakeln u. alten Epopöen, daher in den Liedern der **Fratres Arvales**, der Salier, in den Weissagungen des Sehers Cn. Marcius, in alten Schriftdenkmälern, z. B. der Tabula Regilli, den Grabschriften der Scipionen rc., in der Uebersetzung der Odyssee von Livius Andronicus. Seinen Namen soll er wegen seines Alters haben, also von der Zeit, wo Saturn regierte; nach And., weil der alte Faunus sein Orakel in solchen Versen gab. Vgl. J. Fr. Christ, Saturnia carmina, Lpz. 1754. *(Lb.)*

Saturnīnus. I. Römer aus verschiednen Familien. A) kaiserl. Usurpatoren. 1) P. Sempronius Sat., hatte sich durch viele Siege ausgezeichnet u. stieg zu den höchsten militär. Ehrenstellen. 263 n. Chr. bekleideten ihn seine Legionen wahrscheinl. in Pontos mit dem Purpur, u. er wurde so einer von den 30 Tyrannen (s. d. 2). Weil er sich aber bemühte, die strengste Kriegszucht einzuführen, so wurde er von seinen Leuten 267 getödtet. **2)** Sextus Julius Sat., stammte aus Gallien od. aus Afrika u. studirte zu Carthago Rhetorik, jedoch wurde er später Soldat. Von Aurelian zu hohen Ehrenstellen erhoben, bemühte er sich Gallien u. Spanien zu beruhigen u. die Mauren aus Afrika zu vertreiben. Aurelian machte ihn darauf zu seinem Stellvertreter im Orient, da aber der Kaiser seinen Ehrgeiz erfahren hatte, verbot er ihm nach Afrika zu gehn. Unter Probus ging S. dahin, u. kaum war er 280 in Alexandria angekommen, so nöthigten ihn dessen Bewohner zur Annahme des Kaisertitels. Indeß bald wieder von den Seinigen verlassen, floh er nach Apamea, wo er von den Prätorianern getödtet wurde. **3)** Usurpator in Gallien, unter Constans od. Julian, seine Regierung ist nur aus einer Münze vermuthet worden. **II. B) Andre Römer. 4)** L. Appulejus Sat., Quästor, aber wegen allerhand Ausschweifungen entsetzt. Deshalb auf den Senat, der seine Absetzung bewirkt hatte, ergrimmt, schloß er sich der Partei des Marius an u. wurde Volkstribun, als welcher er, gegen die Gesetze, das 4. Consulat für den Marius erzwang. Um die Wahl des Metellus, der als Censor seine Ausstoßung bewirkt, zum Consul zu hintertreiben u. dem Marius das 6. Consulat zuzutheilen, mußte er wieder Volkstribun werden, u. als schon Nonius Sufenas gewählt war, ermordete er 100 v. Chr. S. denselben u. er selbst wurde nun gewählt, als welcher er die Appulejae leges (s. d.) vorschlug. Nun wollte er den C. Servilius Glaucia zum Consul gewählt wissen; weil aber zu fürchten war, daß C. Memmius demselben vorgezogen werden möchte, so ermordete S. diesen. Diese Greuelthaten machten ihn selbst seiner Partei verhaßt, u. auch Marius verließ ihn; Senatoren u. Ritter stellten sich dem S. u. Glaucia entgegen u. nöthigten Beide auf das Capitol zu fliehn. Marius selbst belagerte sie hier u. zwang sie zur Uebergabe. S. kam auf das Forum herab, wurde aber daselbst mit den Seinigen niedergehauen; Nach Andern wurde er in der Curie, durch das offne Dach, von den Bürgern mit Steinen erworfen. S. Rom (Gesch.) rc. **5)** C. Sentius, kämpfte auf der Seite des Pompejus gegen Antonius u. Octavianus; mit August ausgesöhnt wurde er 9 v. Chr. Consul u. unterdrückte die Egnatianischen Streitigkeiten, s. u. Rom (Gesch.) 104. Im J. 5 u. 6 n. Chr. commandirte er in Deutschland s. d. (Gesch.) rc. **6)** Aponius Sat., röm. Senator, dem, weil er bei einer vom K. Caligula angestellten Versteigerung schlafend nickte, ohne sein Wissen 13 Fechter für 90,000 Sesterzien zugeschlagen wurden. **7)** M. Apon. Sat., des Vor. Sohn; erfocht, als Statthalter von Mösien einen Sieg über die Rhoxolaner, erhielt deshalb von Otho eine Triumphsäule; er entdeckte dem Vitellius den Abfall einer Legion, weswegen ihn diese zu flüchten nöthigte. **8)** Pompejus, Zeitgenosse u. Vertrauter des jüngern Plinius, ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit u. Beredsamkeit. **9)** Byzantiner, Richter des Timasius, s. d. **III. Gelehrte. 10)** Cl., Jurist unter Antoninus, von dessen Bemerkungen über das röm. Recht sich ein Fragment in den Pandekten vorfindet. **11)** Venulejus, Jurist zu Ende des 2. Jahrh. n. Chr.; er hatte sehr verkehrte Ansichten u. ward deshalb von Ulpianus oft getadelt. **12)** S. Kythenas, aus Kythäon auf Kreta, Skeptiker der spätern (empirischen) Schule (s. Skepticismus), lebte im 3. Jahrh. u. war Arzt u. Schüler des Sextus Empiricus. Er war der letzte dieser Schule. **IV. Sectenstifter. 13)** S., christl. Gnostiker aus Antiochien, lebte unter Hadrian; er schuf sich größtentheils sein eignes sehr dunkles System. Nach seiner Lehre ist der höchste u. unsichtbare Gott ewig u. unbekannt;

kannt; die Schöpfung der Welt geschah aus der ewigen Materie von den aus Gott selbst geschaffnen Geistern der 7 Planeten. Die Geburt Jesu leugnete er, weil er keinen wirklichen, sondern nur einen Scheinkörper gehabt habe. Jesus war gekommen, um die Wirksamkeit des Teufels zu zerstören u. die guten Menschen zu Gott zu führen. Auferstehung der Körper leugnete er u. hielt für die Unsterblichkeit eben jene Zurückführung der Seele ins göttliche Wesen. Ueberhaupt waren ihm die Menschen ursprünglich von den weltschaffenden Geistern mit unvernünftiger Seele geschaffen u. konnten nicht einmal aufrecht gehen; erst die höchste, gute Gottheit schenkte ihnen Vernunft u. aufrechten Gang. Daneben schuf auch der Satan Menschen, welche ihm ähnlich waren, u. daher kam es, daß gute u. böse Menschen unter einander die Erde bewohnten. Das A. T. ist nach seiner Ansicht zum Theil ein Werk des Satans, daher zu verwerfen. Seine Anhänger (**Saturninianer**) waren übrigens sehr streng, sie verwarfen den Ehestand u. das Fleischessen. Sie hatten sich weit verbreitet u. dauerten noch lange nach des S. Tode fort. *(Lb.)*

Satūrnisches Meer (a. Geogr.), so v. w. Adriatisches Meer.

Satūrnisches Zēitalter, s. unt. Zeitalter.

Satūrnische Vērse, so v. w. Saturninische Verse.

Satūrnius mons (a. Geogr.), so v. w. Capitolinus mons, s. Rom (a. Geogr.) ɪ.

Satūrnjahr, eine Umlaufszeit des Saturn.

Satūrnlinie, s. u. Chiromantie ɪɪ.

Satūrno, so v. w. Ziegelthee.

Satūrnring, s. u. Saturn ɪ_ɪɪ. **S-satellīten (S-monde, S-trabanten),** s. ebd. ɪɪ ff.

Satūrnus (Myth. u. Astr.), so v. w. Saturn.

Sātwa, s. u. Indische Religion ɪɪ ɪ. ɪɪ.

Sātyr (Myth.), s. Satyrn.

Sātyr, 1) (Satyrus), vermeintl. Menschenart, aber zum Affengeschlecht gehörig; vgl. Affe u. Satyrn; **2)** so v. w. Orang-Utang; **3)** (Nepaul), Vogel, s. u. Fasan d); **4)** so v. w. Satyrfalter.

Sātyra Menippēa, schriftstellerisches Product, worin Prosa mit Versen wechselte u. dessen Stoff eben so mannichfaltig als das Metrum war.

Satȳre (nach Ein. von der scherzenden u. spottenden Satyre [s. unt. ɪ], nach And. richtig von der röm. Lanx satura benannt), [1] **1)** witziger Spott über Blößen, die sich Andere im Reden od. Handeln geben; [2] **2)** im engern Sinne eine zur Gattung der didakt. Poesie gehörige Dichtung, in der Thorheiten, Vorurtheile, Mißbräuche, auch Laster in der menschlichen Gesellschaft in launigem od. bitterm Tone von ihrer lächerlichen u. verderblichen Seite dargestellt (heitre, launige, lachende S.), od. mit aller Macht des Spottes verfolgt werden (ernste, strafende S.). [3] Damit die S. allgemeines u. dauerndes Interesse habe, darf sie nicht sowohl gegen Thorheiten u. Laster einzelner Personen, als vielmehr gegen diejenigen, die sich in einzelnen Ständen, in Corporationen, Städten, Staaten od. in gewissen Zeitpunkten bes. herrschend finden, gerichtet sein, u. wenn in der S. an irgend einem Einzelnen eine Thorheit nachgewiesen wird, so ist dies eine fingirte Person, welche die Thorheiten u. Laster einer ganzen Klasse repräsentirt. [4] Die S. soll nicht allein Thorheiten verfolgen, sondern auch davon heilen u. abschrecken. In sofern arbeiten der Satyriker u. Moralphilosoph nach einem Zwecke, nur mit verschiednen Mitteln; denn dieser belehrt, mahnt, warnt; jener verspottet u. verlacht; der Moralphilosoph stellt das Laster nach seinem Ursprung, in seinen verschiedenen Gestalten u. in seinen traurigen Folgen dar; der Satyriker schildert den Einzelnen, als Repräsentanten der Thorheiten in lächerl. Gestalt. [5] Form u. Einkleidung der S. sind verschieden, sie kann in Briefen, Erzählungen, Gesprächen, Liedern, Epigrammen, Epopöen, Schauspielen rc. gegeben werden. Die Versart war bei den röm. Satyrikern der Hexameter, bei den Neuern ist es verschieden; auch pros. Form ist nicht ausgeschlossen. [6] Die eigentl. S. wurde zuerst von den Römern ausgebildet (s. Römische Literatur ɪɪ, u. vgl. Satyra Menippea [Menippeische S.]) u. von allen andern Nationen dann nachgeahmt, s. d. einzelnen Nationalliteraturen. [7] Vgl. J. Casaubonus De satyrica Graecorum poesi et Romanorum satira, Par. 1605; A. Dacier, Discours sur la satire im 3. Bd. der Mém. de l'Académie des inscriptions; Menke: De vetustissimo satyrarum usu, in den Dissertationes litterar., Lpz. 1734; Fz. Sansovino, Materia della satira, Vened. 1563; Vauquelin de la Fresnaye, Sur la satyre, Caen 1605, 12.; Grosch, Regeln der S., Jena 1750. *(Lb.)*

Sātyrfalter (Satyrus *Latr.*), Gatt. der Tagschmetterlinge; die Taster sind sehr zusammengedrückt, an der innern Seite sehr schmal; die Stumpffüße sind bei beiden Geschlechtern behaart, die untern Flügel meist rund. Diese Gattung ist wieder zerfällt in die Untergattungen: **a) Hipparchia** (Dejanira, H. Deianira *Fabr.*, Oreas D., Satyrus D. *Latr.*), hat braune Flügel, auf jeden vordern 5 Augen, auf den hintern 6 u. eine weiße ausgeschweifte Binde, fliegt im Julius. Die Raupe lebt auf Taumelloch, grün mit dunkel Längsstreifen; Band-Argus (Hipp. Megaera), Flügel hochgelb, braunbandirt, mit 2 Augen auf den Vorder-, 4 auf den Hinterflügeln, unten 7 Augen, die Raupe lebt auf Gras; **b) Haetera,** längliche Flügel, fast faden-

förmige Fühler, Arten: durchscheinende Hätera (H. diaphana), mit weißen durchsichtigen braungerandeten Flügeln aus Jamaika, H. lena u. a.; c) Amathusia, mit 3eckigen Vorder- u. spitzigen od. stumpfen Hinterflügeln, Art: A. phidippus u. d) Brassolis, letztre hat 3eckige Oberflügel, Hinterflügel fast kreisförmig, Fühler mit einem verkehrt kegelförmigen Knöpfchen. Darunter die Arten: Br. Cassiae (Raupe auf Cassia), Br. Sophorae u. a. Die Raupen der Gatt. sind Zweispitzraupen, s. d. *(Wr.)*

Satyrīasis (Satyriāsmus, Satyrīsmus, gr.), **1)** Geilheit bei Männern als krankhafter Zustand, bes. durch, mit wollüstigen Gefühlen begleitete schmerzlose Erectionen sich andeutend; **2)** Geilheit, Wollust überhaupt; **3)** starke Geschwulst der Ohrendrüsen, od. Gegend um die Ohren; **4)** Aussatz, insofern er sich durch letztere auszeichnet.

Satўrici, 1) Familienmünzen mit dem Bilde eines Satyrn od. Silen, bes. von Aedilen geprägt, die Bacchusfeste anstellten; **2)** Possen aufführende Mimen, possenreißende Tänzer.

Satyrīdium (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrideae *Lindl.* S. rostratum am Cap.

Satўrisch (Aesth.), **1)** nach Art u. Weise der Satyrn (s. d.) od. aus ihrem Erscheinen u. Handeln entnommen u. dargestellt; **2)** im Tone der Satyre redend u. darstellend.

Satўrische Ducāten, s. u. Ducaten.

Satўrisches Drāma (Drama satyricum, **Sātyrspiel).** [1] Vom Anfang war das griechische Drama nicht streng in Tragödie u. Komödie geschieden, sondern ernste u. launige Scenen wurden neben einander aufgeführt; erst der sich allmählich läuternde Geschmack fand es unpassend, neben den ernsten dithyrambischen Gesängen auch die muthwilligen phallischen der Bakchosbegleiter (Satyrn, Silenos 2c.) darzustellen; man führte daher später beide getrennt nach einander auf u. zwar so, daß die satyrischen Chöre als s. D. zuletzt gegeben wurden. [2] Zuerst soll dies Thespis gethan haben. Während man aber nun die Tragödie selbst immer mehr ausbildete, ja sogar 3 einzelne Stücken (Trilogie) zu einer vollständigen Tragödie verlangte, so blieb das s=e D. nur ein Nachspiel, welches mit der Trilogie zusammen nun eine Tetralogie ausmachte. [3] Der Gegenstand des s=n D=s war die Darstellung der Thaten u. Schicksale myth. Personen (Götter, Könige, Helden), der Zweck Zurückführung des Gemüths aus der trag. Stimmung zur frohen. Der Chor wurde von, Satyrn darstellenden Personen **(Satyrīsten)** aufgeführt u. daher stellte auch die Scene stets Haine, Berge, Grotten u. Landschaften aller Art vor. [4] Außerdem daß das s=e D. der Tragödie an Umfang nachstand, herrschte darin auch größere Freiheit des Metrums u. ein muthwilliger Ton. Das meiste Glück machte das s=e D. auf dem athen. Theater. Uebrig ist nur noch der Kyklops des Euripides. Die spätern Dramen dieser Art, z. B. von Sositheos, waren mehr zum Lesen, als für das Theater. [5] Die ähnlichen Spiele bei den Römern (vgl. Atellanen) waren mehr eine Art Carnevalsbelustigung. [6] Von Neueren haben einige Italiener Versuche im s=en D. gemacht, wie G. G. Cinthio in der Egle (Ferrara 1545) u. D. Scamacca im Polifemo (Palermo 1639, 12.). [7] Vgl. J. Casaubonus, De satyrica Graecorum poesi, Par. 1605, Halle 1774; J. G. Buhle, De fabula satyrica Graecorum, Gött. 1787, 4.; Eichstädt, De dramate Graecorum comico-satyrico, Lpz. 1793; G. Hermann Epistola de dramate comico-satyrico im 1. Bd. der Commentarii societ. philol. Lipsiensis, 1801; Pinzger, De dramatis Graecorum satyrici origine, Breslau 1822. *(Lb.)*

Satyrīsten (Ant.), s. u. Satyrisches Drama 3.

Satўrium (S. *L.*), **1)** Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideen, Keropagen *Spr.*, Orchideae, Ophrydeae *Lindl.*, Nagen *Ok.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: ausländisch, meist am Cap; **2)** sonst die Pflanzengatt. Orchis.

Sātyrmensch, nach Oken die 2. feiner als Leien bezeichneten Menschenracen, als rother Mensch.

Sātyrn (Sātyri, Myth.), [1] ländliche Gottheiten der Griechen; ihre Eltern werden verschieden angegeben, Hermes u. Iphthime, Bakchos u. Nikäa, nach And. waren ihre Mütter die Enkelinnen des Phoroneus. [2] Sie erschienen dann im Gefolge des Bakchos als dessen Gespielen, mit Schwanz u. spitzigen Ohren, bisweilen mit Ziegenfüßen u. Hörnern (eigentlich Attributen der Panisten) roth von Farbe, mit Ziegen- od. Rehfellen, auf dem Kopf Epheukränze, in den Händen den Thyrsos u. die Flöte; übrigens von Gestalt groß, derb u. gewandt in ihren Bewegungen. [3] Bei Festaufzügen des Bakchos war Silenos der Anführer der S. [4] Sie waren, als geillippige Wesen gedacht, als Idee eines großen durch den Wein beförderten Geschlechtstriebes u. sonach der Fruchtbarkeit in die Mysterien mit übergegangen; in attischer Bedeutung galten sie als Nachsteiler ehelicher Tugend. [5] Da sie unter dem Gefolge des Bakchos zu dem phall. Theil gehörten, dieser Theil aber in den alt-dramat. Darstellungen als der lustige u. fröhliche galt, so sind sie noch die Hauptpersonen in dem satyr. Drama. [6] Die häufigsten Darstellungen in oben angegebener Weise sind auf Vasen; in der Kunstgeschichte ist der angeklagte S. bekannt; er hatte die Amymone überfallen; sie floh u. verklagte ihn vor Poseidon; der S. des Praxiteles auf der Dripodenstraße in Athen; die

die kelternden S. im Garten des Palastes Francavilla in Neapel; der ruhende S., ein Hauptgemälde des Protogenes. Mit Satyrbildern waren die Brunnen mancher Städte geschmückt. *(R. Z.)*

Sätyrn, eine Art langgeschwänzter Affen, welche auch anzunehmen sind, wenn man von Orten redet, wo S. wohnten, s. Satyrorum insulae u. Satyrmensch.

Satyrōrum promontōrium (a. Geogr.), **1)** Vorgebirge am SWEnde des Theriodes Kolpos in Hinterindien, welches, so wie die in derselben Bucht liegenden **S. insulae** (j. wahrscheinl. Anambainseln), von Leuten bewohnt wurde, welche lange Schwänze, wie die Satyrn hatten, d. h. von langgeschwänzten Affen. **2)** Vorgebirg in Aethiopien.

Sätyros, I. **Könige des bosporan. Reichs. 1)** S. I., Sohn des Spartokos II., reg. 411—393 v. Chr., s. Bosporanisches Reich 11; **2)** S. II., Sohn des Leukon, reg. 349—311, s. ebd. 4; **3)** S. III., Neffe des Vor., Sohn des Pärisades, st. 311, s. ebd. 1. II. **Andre Personen des Alterthums. 4)** Berühmter Schauspieler zur Zeit Philipps d. Gr., Lehrer des Demosthenes in der Mimik u. Declamation. Er war bei den Spielen gegenwärtig, welche König Philipp nach der Eroberung von Olynth gab, u. da über Tische der König die Anwesenden aufforderte, sich eine Gnade zu erbitten, so bat S. um die Befreiung der Töchter seines Freundes, Apollophanes. Philipp gewährte die Bitte. **5)** Nebst Pytheus Baumeister des Mausoleums. **6)** Flötenspieler, zur Zeit des Philosophen Ariston, den er sehr oft hörte, u. von dessen, der kyn. Philosophie sich nähernden Ansichten er so ergriffen wurde, daß er sogar seine Kunst darüber verschmähte. *(Lb.)*

Sätyrspiel, so v. w. Satyrisches Drama.

Sätyrus, 1) (Myth.), s. Satyrn; **2)** (Anthropol.), s. Satyr 2); **3)** s. Satyrfalter.

Satz, 1) die Handlung des Setzens od. Springens; **2)** so v. w. Hornsatz, s. unt. Hiefhorn c).

Satz (Musik), **1)** jeder einzelne Gedanke od. Subject eines Tonstücks, welches zu einem Ganzen verarbeitet werden soll, u. man unterscheidet in dieser Hinsicht: Haupt-S. (Thema, s. d.), Neben-S. (Mittel-)S. u. Schluß-S. u. nennt jede kürzere Periode Ab-S.; **2)** jeder Haupttheil eines aus mehreren abgeschlossenen Stücken bestehenden Musikstücks; man spricht daher von einem ersten, zweiten, dritten S.; daher auch in dieser Hinsicht Allegro-, Adagio-S. ꝛc. Einfache Sätze sind solche melod. Theile eines Tonstücks, die gerade so viel Material enthalten, als nöthig ist, ihren Sinn zu fassen; dagegen erweiterte Sätze u. zusammengeschobene Sätze solche, bei denen der Gegenstand der Darstellung durch Nebengedanken mehr bestimmt ist; **3)** die harmonisch-grammatische Beschaffenheit eines Tonstücks; man unterscheidet daher reinen S., d. h. solchen, wo alle grammat. Regeln über den S. beobachtet sind; od. unreinen, fehlerhaften S., wo dies entweder gar nicht, od. nicht mit der gehörigen Sorgfalt geschehen ist. Daher spricht man auch im Allgemeinen vom Studium des S-es ꝛc. Auch spricht man auch von einem 2., 3., 4. u. mehrstimmigen S., nach der Anzahl der Stimmen, welche denselben ausführen (vgl. Musik u. Contrapunkt). *(Ge.)*

Satz (Propositio, Enuntiatio, Log.), [1] ein durch Worte ausgedrücktes Urtheil. Ein Urtheil kann entw. bejahend (wirkl. setzend) od. verneinend (aufhebend) sein; od. es kann etwas als nur möglich od. wirklich aussagen; daher es affirmative, negative, problematische u. assertorische Sätze gibt. [2] Die natürliche Eintheilung der Sätze ist **A) einfache** (Enuntiationes simplices), welche nur ein Urtheil (Griechenland ist die Mutter der Wissenschaften), u. **B) zusammengesetzte** (Enuntiationes compositae), welche mehrere Urtheile enthalten u. wegen dieser Mehrheit der Urtheile sehr verschiedenartig sein können; sie sind nämlich entweder **a)** offenbar zusammengesetzte, zu welchen [3] **aa)** die copulativen (Drakon u. Solon waren Gesetzgeber Athens) u. [4] **bb)** comparativen (Tugend ist besser als Gold) gehören; od. [5] **b)** versteckt zusammengesetzte, wo die Zusammensetzung erst durch eine Entwickelung des Gehalts eines S-es erkannt u. deutlich wird, welche Urtheile in ihm zur Einheit verbunden sind; zu diesen gehören alle exponiblen Sätze als [6] **aa)** Ausschließungs- (exclusive) Sätze, in denen man theils dem Subjecte, mit Ausschließung anderer Subjecte, ein Prädicat beilegt (z. B. nur der Mensch ist des Glaubens Unsterblichkeit fähig), theils einem Subjecte mehrere Prädicate, mit Ausschließung anderer Prädicate, beilegt (z. B. der Mann ist edel, brav, doch nicht muthig); [7] **bb)** Ausnahms- (exceptive) Sätze, wo man einen Theil des Subjects vom Urtheile ausnimmt (z. B. Alle Griechen unter Leonidas fielen, bis auf Einen); [8] **cc)** Einschränkungs-Sätze, wo man dem Subjecte od. Prädicate Bedingungen beifügt (z. B. der Mensch, insofern er frei ist, ist der Zurechnung fähig), [9] **dd)** verdoppelte (reduplicative) Sätze, wo man das Subject wiederholt (z. B. Cäsar kam, Cäsar sah u. Cäsar siegte); [10] **ee)** Vergleichungs- (comparative) Sätze, wo man das Subject mit einem zweiten vergleicht u. ihm von diesem ein Prädicat gibt (z. B. gleich der Rose blühte das Kind). Auch hypothet. u. disjunctive Sätze gehören hierher. [11] Die einzelnen Sätze, sofern aus ihrer Zusammenstel-

stellung neue Sätze gebildet werden (Schlüsse), haben zufolge ihrer Stellung verschiedene Namen: Ober-S., Schluß-S., s. unt. Schluß. [13] Ist ein allgemeiner S. von unmittelbarer Gewißheit u. also unbedingter Nothwendigkeit, so heißt er ein Grund-S., dahin gehören: der S. der durchgängigen Gleichheit, der S. der Einstimmung, des Widerspruchs, der durchgängigen Bestimmung, der S. von der Ausschießung des Dritten, der S. vom zureichenden Grunde. *(Lb.)*

Satz (Gramm.), [1] die Bestandtheile des grammatischen S-es sind dieselben, wie des logischen: Subject, Prädicat, Copula (s. d. a.); ihre einfache u. zusammengesetzte Weise unter einander, so wie der Unterordnung anderer Verhältnisse unter jene Elemente, lehrt die Syntaxis. [2] Jene S-theile können coordinirt sein, wo dem Subject das äußerlich hervortretende Prädicat in gleicher Form beigefügt wird; od. subordinirt, so daß sie von einem Theil des S-es abhängen (regiert werden, vgl. Rection), dann sind sie von demselben verschieden durch die Form; der Hauptheil ist der bestimmende (regens), der andere der bestimmte (rectum); die Syntaxis gibt diese Verhältnisse der S-theile zu einander in der Lehre vom Casus an. [3] Der Form nach ist der grammat. S. unbedingt od. bedingt, bejahend, verneinend od. fragend. **A) Einfache Sätze: a)** Die bejahenden (affirmativen, positiven) Sätze behaupten das Vorhandensein, die Wirklichkeit eines Zustandes am Subject in der Gegenwart, Vergangenheit od. Zukunft; **b)** die Nichtexistenz eines solchen Zustandes gibt der verneinende (negative) S. an, während im **c)** Frag-S. der Redende von And. Belehrung od. Kunde über etwas verlangt. [4] Durch die Anreihung mehrere Sätze an einander entstehen **B) verbundene Sätze**, in ihnen ist ein S., der an sich ein vollständiges Urtheil enthält, u. dessen einzelnen Theilen die and. Sätze zur Erklärung, nähern Bestimmung ꝛc. dienen; [5] jenen nennt man den **a)** Haupt-S.; diese sind **b)** entweder Nebensätze, in welchen ein Begriff des Haupt-S-s näher bestimmt u. durch das Relativum mit dem Haupt-S. verbunden wird; [6] dazu gehören bes. allerhand Erklärungssätze, welche Substantiva, Adjectiva, Participia ꝛc. umschreiben, durch: daß, wie; **c)** od. sie sind subordinirte Sätze, [7] bes. **aa)** Causalsätze, in denen eine vom Subject gedachte Absicht, Zweck, Bestimmung, Ursache, Wirkung u. Folge angedeutet wird; [8] **bb)** Zeitbestimmende Sätze, in welchen man eine Handlung aufstellt, die in Bezug auf die des Haupt-S-es als vergangen, od. gleichzeitig, od. zukünftig gedacht wird; [9] **cc)** Sätze in oratio obliqua (s. d.). Es können auch Hauptsätze einander **d)** coordinirt sein, u. zwar sind sie einander **aa)** entweder blos angereiht, wo nur die Theile verbunden werden, wodurch sie von einander verschieden sind, während die übrigen den verbundenen Sätzen gemeinschaftl. bleiben, hierher gehören die [10] *α)* Copulativsätze, die wegen ihres Inhalts u. ihrer gleichen grammat. Form als übereinstimmend verbunden werden durch: und, sowohl — als auch, weder — noch; [11] *β)* Disjunctivsätze, in denen durch das Bestehn des Einen das Andere als aufgehoben gedacht u. ausgesprochen wird, durch: entweder — oder; [12] *γ)* Adversativsätze, welche einander entgegengesetzte Begriffe, Widerlegungen u. Einwendungen enthalten, durch: aber, hingegen, sondern; **bb)** oder sie bestimmen einander, wo dann jeder von ihnen vollständig sein, od. ein gemeinschaftliches Prädicat bei jedem wiederholt gedacht werden muß; [13] hierher gehören die *α)* Causalsätze in engerer Bedeutung, in denen Grund u. Ursache angegeben wird, durch: weil, da, sintemal; [14] *β)* Conclusivsätze, welche Folgen eines vorhergehenden, od. Folgerungen aus mehrern vorhergehenden angeben, durch: also, so; [15] *γ)* Conditional- od. hypothet. (Bedingungs-)Sätze, von welchen der eine (der untergeordnete) einen angenommenen Fall aufstellt, der andere die Folge angibt, durch: wenn, gleich als wenn, woher; [16] *δ)* Concessivsätze, die einen angenommenen Fall bedingend aufstellen, aber die Bedingung zu einer der Erwartung entgegengesetzten Folge angeben, so daß diese Bedingung entweder als Voraussetzung von Umständen hergenommen ist, od. einräumend als Willensäußerung ausgesprochen wird; die Einführungswörter sind: obgleich, wiewohl, zwar. [17] In den beiden letztern Arten der Sätze unterscheidet man einen Vorder-S., der eine Voraussetzung, Bedingung ꝛc. angibt, u. einen Nach-S., der die dazu gehörige Folge, Schluß, Erfahrung ꝛc. enthält. [18] Noch gehören zu den coordinirten Hauptsätzen die *ε)* Correlativsätze, welche eine durch ein Demonstrativum u. Relativum angedeutete, wechselseitige Beziehung angeben, z. B. wie — so, je — desto; [19] *ζ)* distributive od. Eintheilungssätze, die zwei od. mehr. Sätze enthalten, welche mit demselben Theilwort anfangend, sich zu einander wie gleiche, od. wie zu einem Ganzen gehörende Theile verhalten, z. B. theils — theils, bald — bald; [20] *η)* Continuativsätze, die als in einer Reihefolge fortgehend mit einander verbunden sind, durch erstens, zweitens ꝛc., darauf, kurz, endlich. [21] Aus mehrern zu einem wohlgeordneten Ganzen harmonisch verbundenen Sätzen entsteht ein Glieder-S. (Periode, s. d. 5). [22] Andere ordnen u. theilen die Sätze ein in Substantivsätze, zu welchen sie die Erklärungssätze aller Art rechnen; in Adjectivsätze, zu denen sie zeitbestimmende, die correlativen,

ren, die Conditional- u. Causalsätze ziehen; Andere theilen sie noch anders. *(Lb.)*

Satz (Rechtsw.), der nach altem sächs. Proceß von den Parteien einzureichenden Rechtsausführungen in Rechtsverfahren, daher Provocations-, Exceptions-, Replik-, Duplik-S. u. dgl.

Satz, 1) (Spielw.), so v. w. Einsatz; **2)** (Fischer), s. u. Karpfen ɪɪ; **3)** die Mischung, mit welcher Feuerkugeln, Racketen ɪc. gefüllt werden, s. Rakete ɛ; **4)** (Lohgerb.), den S. machen, s. u. Gerberei ɪ ɪ.

Satz, 1) (Bergb.), die zu einem Saugwerke gehörigen Pumpenröhren, mit welchen das Wasser aus der Tiefe gehoben wird, die daher auch Hud-S. (Hebepumpe) heißen. Man unterscheidet niedrigen S., bei welchem der Ausguß oben an der Kolbenröhre sich befindet, er hebt nicht über 5 Lachter; u. hohen S., wo auf die Kolbenröhre noch mehrere Aufsatzröhren gestellt sind, an deren oberster sich der Ausguß des Wassers befindet; er hebt bis zu 12 Lachter. Diese Röhren im Kunstschachte aufstellen, mit Fachen, Streben u. Klammern befestigen, heißt dem **S-e sein Lager machen.** Der **S. lässt die Wasser fallen,** wenn der Kolben schadhaft geworden ist u. kein Wasser mehr gehoben werden kann. Der **S. wird matt,** wenn die Liederung des Kolbens abgenutzt ist u. das Heben des Wassers nicht gut von Statten geht. Den **S. aufschlagen** heißt die dazu gehörigen Theile mit einander in Verbindung bringen; den **S. hineinrichten,** die zum S-e gehörigen Röhren gerade über einander stellen; den **S. aufrichten,** bewirken, daß der neu geliederte S. wieder Wasser heben kann, indem man Wasser in die Aufsatzröhren gießt. Vgl. Pumpe u. Saugwerk; **2)** (Hüttenw.), s. u. Pochwerk ɛ; **3)** s. u. Eisenschmelzen ɪɛ. *(Fch.)*

Satz, 1) mehrere zu einer Art gehörige, aber an Größe abnehmende Dinge, welche entweder zusammen verkauft werden, od. zu einem Geschäft nöthig sind, z. B. ein S. Schachteln, Tiegel, Kessel, Hobel; auch ein S. Gewicht, gewöhnlich vom Pfund bis zum $\frac{1}{16}$ Loth in einander gestellt; **2)** ein S. Gezähn sind ein Keil u. 2 Federn; **3)** ein S. Nußbutten sind 4 Schock; **4)** ein Stickmuster, welches in einer Reihe mehrmals gestickt wird; **5)** die jungen Hasen, welche von einer Häsin auf ein Mal geheckt sind, s. Hase ɛ; **6)** so v. w. Bodensatz. *(Fch.)*

Satz der Einstimmung, s. unt. Fichte ɛ. **S. des Sätzes u. Gegensatzes,** s. u. Fichte ɛ ɪ. ɛ.

Sätzbohrer, drei zusammengehörige Bohrer, welche zum völligen Ausbohren eines Loches nöthig sind, nämlich der Anfangs-, Mittel- u. Abbohrer.

Sätzeier, so v. w. Eier auf Butter, s. u. Eier ɛ.

Sätzfäustel, s. u. Fäustel.

Sätzhase, der alte weibliche Hase.

Sätzig, Kreis, so v. w. Saatzig.

Sätzkarpfen, s. u. Karpfen.

Sätzkasten, so v. w. Wachsbank.

Sätzmass (Artill.), so v. w. Lademaß.

Sätzmehl, so v. w. Stärkemehl.

Sätzmeissel, Meißel, womit die Nietnägel angetrieben werden.

Sätzmöhre, so v. w. Samenmöhre.

Sätzrecht, sonst das Recht eines Leibherrn, einen aus der Leibeigenschaft Entflohenen zurückzufordern.

Sätzschaben, die am Giebel herunter u. unten längs dem Dache hingehenden Strohschaben.

Sätzstock, so v. w. Satzweide.

Sätztäublinge, s. unt. Blätterschwamm ɪɪ.

Sätzteich (Fischer), so v. w. Besetzteich.

Satzūma, 1) Fürstenthum, s. Kiusiu 3) e) u. **2)** Bai, s. ebd. ɛ.

Sätzung, 1) die Handlung des Setzens, das Bestimmen einer Zeit od. eines Preises; **2)** ein versetztes Pfand, s. Hypothek ɪɪ; **3)** so v. w. Gesetz; **4)** Glaubensbestimmung von menschlicher Willkühr gegeben u. nicht in der Bibel begründet; **6)** Verordnungen, welche die Glieder einer Gesellschaft für verbindlich annehmen.

Sätzwage, so v. w. Schrotwage.

Sätzweiden, s. u. Weiden.

Sätzzwiebel, so v. w. Steckzwiebel.

Säū, 1) überhaupt so v. w. Schwein; **2)** bes. das weibliche, zahme Schwein; **3)** so v. w. wildes Schwein; **4)** (Maschinen.), so v. w. Göpelhund u. Göpelknecht; **5)** ein Fehler beim Abtreiben des Silbers auf dem Herde, wenn das Metall Löcher in den Herd gräbt u. denselben aufhebt; man sagt daher: das Werk in die S. jagen, das Erz fitzt in der S.; **5)** s. u. Waschwerk; **7)** so v. w. Kupfersau; **8)** (Färb.), s. u. Krapp; **9)** so v. w. Fuchs, s. u. Billard ɛɛ.

Säū . . . . ., Zusammensetzungen hiermit, die sich hier nicht finden, s. u. Schwein . . . . .

Säū, Fluß, so v. w. Save 1).

Säūalpit (Miner.), so v. w. Epidot, von der **Säūalpe,** einem Berge in Kärnthen, so genannt.

Säūapfel, der wilde Apfel.

Säūauge, Pflanze, Paris quadrifolia.

Säūbär (S-bätz), das männliche, zahme Zuchtschwein.

Säūbeller, so v. w. Saufinder.

Säūberkasten, Kasten, in welchem das gesiebte Mehl aufbewahrt wird.

Säūbersieb, so v. w. Mehlsieb.

Säūbirn, die wilde Birn. **S-birnbaum,** der wilde Birnbaum.

Säūblume, so v. w. Löwenzahn.

Säūbohne (Vicia faba *L.*), [1] Art aus der Gattung Wicke (s. Vicia), kenntlich am aufrechtstehenden Stengel u. Mangel der Ranken am Blattstiel, wächst an den pers. Grenzen am kasp. Meer wild u. war schon Grie-

Griechen u. Römern bekannt. [2]Es werden bes. 2 Arten im Großen auf dem Felde angebaut: **a)** die Pferdebohne, kleinkörnig, u. **b)** die eigentl. S. (Schweinsbohne, Puffbohne), großkörnig, jene häufiger als diese. [3]Ein kräftiger, strenger, selbst etwas feuchter Thonboden sagt ihnen am besten zu. Starke Düngung ist unerläßlich; je früher die Bohnen gesäet werden, desto besser ist es u. um so weniger werden sie vom Rost befallen. [4]Man kann sie zwar breitwürfig säen, den höchsten Ertrag geben sie aber in Reihen gesäet, entweder mit der Drillmaschine, od. abwechselnd in die 2. od. 3. offene Pflugfurche. Auf 1 Morgen braucht man ½ dresdner Scheffel Pferdebohnen u. 1 Scheffel S-n, bei der Drillsaat ¼ weniger. [5]Fangen die Bohnen zu keimen an, so wird der Acker scharf geeggt, dann gewalzt, wenn die Pflanzen sichtbar werden, früh im Thau nochmals geeggt, wenn sie handhoch sind beschäufelt u. noch vor der Blüthe bei feuchtem, mürbem Erdreich tief genug behäufelt. [6]Werden die Bohnen von Blattläusen angefallen, so läßt man die Pflanzen unterhalb der befallenen Stellen abhauen. Gleich nach der Roggenernte werden die Bohnen, wenn auch Stroh u. Schoten noch grün sind, mit der Sichel abgeschnitten od. abgemäht, gleich in kleine Bunde gebunden u. diese wie der Raps aufgestellt, bis sie trocken sind. [7]Gequellt als Pferde- u. geschroten als Schweinefutter leisten sie vorzügl. Dienste, auch geben sie ein gutes Brodsurrogat; das Stroh ist ein vortreffl. Viehfutter. [8]Die Bohnen sind auch von Menschen zu genießen. Sonst war das Mehl des Samens (Farina fabarum) officinell. *(Lö.)*

Sauborg (Landw.), s. u. Schwein 2c.

Saubrod, 1) Cyclamen europaeum; **2)** Lathyrus tuberosus, s. Erdnuß 2); **3)** so v. w. Erdbirnen.

Saubruch (Jagdw.), so v. w. Gebreche.

Saucada, Fluß, s. Cinaloa.

Sauce (lett. Myth.), Göttin der Sonne.

Sauce (spr. Sohs; Salse, Brühe, Tunke), **1)** Brühe zu andern Gerichten, welche mit bes. Raffinement zur Erhöhung des Geschmacks bereitet ist. Nach Verschiedenheit der Hauptzuthat zu ihr unterscheidet man: Rahm-, Butter-, Oel-, Krebs-, Sardellen-, Auster-, Muschel-, Kapern-, Kirsch-, Champignons-, Trüffel-, Morcheln-, Senf-, Zwiebel-, Orangen-, Vanille-, Citronen-, Wein-, Kümmel-, Meerrettig-, Paprika- (span. Pfeffer-), Kräuter-, Wachholder-, Petersilien- u. viele andre S-n. Manche Saucen werden nach der Farbe benannt, so weiße S., braune S.; nach den Speisen, zu denen S. kommt, unterscheidet man Fisch-S., Braten-S., Compot-S. 2c.; dem Geschmack nach aber saure u. süße S-n. Die Franzosen haben für eigne Bereitungen bes. Namen, wie: **S. douce, S. buchée, S. panice bomme, S. romoulade** (Romuladen- od. kalte Kräuter-S.), **S. Hache** (Haché-S.) 2c. Andre S-n benennt man nach den Ländern, wo sie bes. in Gebrauch sind, so: engl., franz., holländ., span. S. u. a. Die Bereitung aller dieser S-n ist nach den Kochbüchern höchst verschieden. Vgl. Coulis. **2)** (Tabaksf.), s. u. Sauciren. *(Pi. u. Pr.)*

Sauces, Rio de los S., Fluß, so v. w. Rio negro.

Saucière (fr., spr. Sosiähr), Näpfchen od. Schüssel von Porzellan, Steingut od. Zinn u. von verschiedner Form, um in ihnen die Bratenbrühe od. auch wohl eine andre Sauce aufzutragen.

Sauciren (spr. ßosiren), den Rauch- u. Schnupftabak mit einer Brühe **(Sauce)** anfeuchten, um ihn einen angenehmen Geruch, Geschmack u. eine gesuchte Farbe zu geben. Gute Tabake werden häufig ohne Sauce in ihrem natürl. Zustande gelassen, bes. gute Rauchtabake. Die meisten Fabriken machen aus ihren Saucen ein Geheimniß. Zu **Saucen für Rauchtabake** kommen vorzüglich süße Stoffe, als: Zucker, Syrup, Honig, süßer Wein, Rosinen, Pflaumenbrühe u. wohlriechende Stoffe; zu **Saucen für Schnupftabake** kommen auch noch flüchtige Salze, Salmiak, Potasche, Eisenvitriol, Essig, Citronensaft, auch wohl Bleizucker, was jedoch den Tabak schädlich macht; die im Schnupftabak befindl. glimmerähnlichen Theile rühren oft von Mühlsteinen her, auf welchen er gemahlen worden ist. Vgl. Schnupftabak u. Tabak. *(Fch.)*

Saucisse (fr., spr. Sosihs), **1)** so v. w. Bratwurst; **2)** kleine Bratwürste, mit besondrer Zuthat von Ingredienzen, zur Erhöhung des Wohlgeschmacks, auf verschiedne Art zubereitet; **3)** lange u. dünne Faschinen.

Sauckbeckr (nord. Myth.), s. Saukqua-Bekr.

Saucona (a. Geogr.), so v. w. Sangona.

Sauda, ind. Dichter, s. u. Hidostanische Sprache 11.

Saudistel, 1) Sonchus oleraceus; **2)** Carlina vulgaris.

Saudre (spr. sohd'r), **1)** (kleine S.), Fluß im franz. Dep. Loir-Cher; fließt in die **2)** (große S.), die bei Bourges entspringt u. unter Romorantin in den Cher fällt.

Sauds (Saudhs, ind. Rel.), zu Anfang des 17. Jahrh. von dem Delhier Beerbham gestiftete religiöse Secte in den niedern Provinzen OIndiens, welche einen Gott **(Saud)** verehren; ihr Religionsbuch ist in Versen geschrieben, der Gottesdienst ohne Ceremonie, sie schwören nie, verbieten allen äußern Prunk, tanzen u. spielen nicht 2c. Ihre Hauptsitze sind Delhi, Agra, Tipur u. Furratyabad. Die einzeln Zerstreuten haben jährl. Zusammenkünfte. *(Lb.)*

Saūdschi (Kontuses), Sohn des Sultan Murad I., ward als Empörer gegen seinen Vater von diesem geblendet, s. Türken (Gesch.) 10.

Saūen, 1) Schweine, bes. **2)** wilde; s. d. unt. Schwein.

Saūer, eigenthüml. Eigenschaft vieler Körper, die vorzügl. durch den Geschmack u. Geruch wahrgenommen u. gewöhnlich als Gegensatz von süß betrachtet wird, vgl. Säure u. Sauer werden.

Saūer, Fluß, so v. w. Sure.

Saūerach, Berberis vulgaris. **S-ampfer**, Rumex acetosa (s. d.), vielfach in der Küche angewendet. **S-ampferbaum**, Andromeda arborea, schönes, 12 — 20 F. hohes Bäumchen im Alleghanigebirge, auf Sumpfboden, mit kleinen, grünlichweißen Blumen u. 4 Z. langen, 2 Z. breiten sauren Blättern, deren Absud als durststillendes Mittel bei hitzigen Fiebern angewendet wird. **S-beere**, Schollera (Vaccinium) oxycoccus. *(Su.)*

Saūerampfereule, Schmetterling, s. u. Triphaena.

Saūerblau (Saūerblauer Zeūg), ein in Franken gewöhnliche Art rothe Weintrauben; sie geben einen rothen, aber sauern Most.

Saūerbraten, ein Stück gutes Rindfleisch wird 8 Tage lang in Weinessig, mit Wachholderbeeren, Zwiebeln, Lorbeerblättern, Pfeffer u. Nelken marinirt, mit Speck durchzogen u. in ein Casserol mit Schalotten, Gewürz, Wurzeln, Lorbeerblättern, Citronenschalen u. schwarzen gerösteten Brodrinden gelegt, dann 1 Kanne rother Wein dazu gegossen, in eine heiße Röhre gesetzt u. fleißig begossen u. umgewendet, wenn die Sauce zu sehr eingekocht ist, Wasser u. $\frac{1}{8}$ Pf. Zucker beigefügt, dann durchgegossen u. mit Erdäpfelklößen od. gebacknen Erdäpfeln angerichtet. *(Pr.)*

Saūerbrunnen, s. u. Mineralwasser 1 u. 12.

Saūercitrone, Citrus medica.

Saūerdäpfel, Helianthus tuberosus.

Saūerdatteln, so v. w. Tamarinden. **S-dorn**, Berberis vulgaris. **S-re Einmachkirsche**, s. Backkirsche.

Saūereisen, eiserner Haken, womit die Jungen auf der Bühne das Erz an sich ziehen, um es bequem scheiden **(saūern)** zu können.

Saūerer Käse, s. u. Käse.

Saūergras, Carex acuta. **S-gurken**, s. u. Gurke. **S-härtling**, s. u. Härtling 1).

Saūerhonig (Oxymel), 2 Theile Honig mit 1 Theil Essig zur Syrupsconsistenz gekocht, häufig als Zusatz zu kühlenden Arzneien, Gurgelwassern, auch für sich als Lecksaft bei Bräunen u. Fiebern angewendet.

Saūerkäse, so v. w. Sauermilchkäse. **S-kalk**, s. Kalk 1.

Saūerkirschen, Kirschen, deren Fleisch u. Saft von Geschmack sauer ist; bes. **a)** frühe S., mittelgroß, schwarz, Fleisch weich, dunkelroth, Saft stark färbend; reift Mitte Julius; **b)** schwarze S., so v. w. Soodkirsche, schwarze; **c)** herzförmige S. (Herzkirschweichsel), herzförmig; schwarzroth, glänzend, mit hellrothem, reichlichem Saft, säuerlich süßem Geschmack; reift Mitte Juli; **d)** Büttners schwarze neue S., rund, glänzend schwarz, Fleisch und Saft roth, angenehm säuerlich schmeckend; **e)** braunrothe S., sehr groß, rund, seitlich etwas platt, braunroth, vollkommen reif schwarz. **S-kirschbaum**, Prunus Cerasus. *(Wr.)*

Saūerklee, 1) die Pflanzengattung Oxalis, bes. **2)** Oxalis acetosella.

Saūerkleeäther (Aether oxalicus), Oxalsaures Orethyloxyd, s. Oxalyl II b.

Saūerkleegewächse (Oxalideae), [1] 126. Familie in Reichenbachs nat. Pflanzensystem. Kräuter, Sträucher u. Bäume, [2] mit 5kantigen, 5fächrichen Fruchtknoten, 5 od. 1 Griffel mit 5= u. mehrfach gespaltner Narbe. Kelch 5= (auch 3= u. 4=) blättrig od. glockenförmig, 5= (auch 3= u. 4=) theilig od. spaltig, mit meist aufliegenden, selten klappigen Abschnitten. Frucht 5fächrige Kapsel od. Beere. Samen meist 1= od. 2reihig, seltner einzeln od. paarig, mit u. ohne Eiweiß. [3] Staubbeutel: 2fächrig, längs aufspringend, auf oft verwachsenen Staubfäden; 5 unregelmäßige od. meist 10 regelmäßige in 2 Reihen. Blume fast stets 5blättrig, regelmäßig od. unregelmäßig; Blumenblätter mit einem mäßigen Nagel an der Basis, daselbst bisweilen auch verwachsen, in der Knospe sämmtlich zusammengerollt. **Gruppen:** [4] **A) Oxaleae**, theils Kräuter mit saftigem Stengel, mit einfachen gezähnten, zerstreut od. gegenüber stehenden, od. mit 2=, 3=, 4=, 5zählig zusammengesetzten Blättern, auch mit blattartigem Blattstiel ohne Blättchen; theils zuletzt Sträucher u. Bäume mit unpaarig gefiederten Blättern. Achselblättchen paarig; Kelch 4 — 5blättrig, 5 — 10 Staubbeutel, 5 u. 3 Narben. [5] **a) Balsamineae:** Blume gespornt, unregelmäßig; Kelch 4blättrig, 2 äußerste Kelchblätter quer gestellt, deckblattartig, 2 innere vertikal, corollinisch, das untre gespornt; Blume 4blättrig; 5 Staubfäden; 3 mit den Blumenblättern abwechselnd, 2 dem obersten Kelchblatt gegenüber (auch 5blättrige Blume u. 5blättriger Kelch kommt vor); Staubbeutel 2fächrig zusammenhängend; Kapsel 5klappig, 5fächrig; Fächer 1 — 3samig; Samen um die Mittelsäule, ohne Eiweiß, mit dünner Samenhaut; Keimling gerade aufrecht; [6] **b) Caesarelleae**, Blume regelmäßig, Kelch klappig, 10 freie Staubfäden mit außenständigen Antheren, u. 5 Drüsen hinter den längern, mit den 5 Blumenblättern abwechselnd; Fruchtknoten 3spaltig, 3fächrig; Same mit fleischigem, fast hornartigem Eiweiß; Keimling gekrümmt;

krümmt; Blätter einfach, gegenständig; [7] **c) Oxaleae genuinae:** Blüthe regelmäßig; Kelchtheile aufliegend (imbricata). Staubbeutel rückwärts angewachsen: **aa)** Acetoselleae, 10 monadelphische Staubfäden; Keimling gerade, Blätter 3—4zählig; **bb)** Ledocarpeae, 10 freie Staubfäden, Keimling gekrümmt; **cc)** Caramboleae, Staubfäden frei od. fast frei; Frucht eine Beere, Keimling gerade. [8] **B) Helictereae,** Sträucher mit ganzen meist herzförmigen, auch eckig gelappten, sternhaarig-filzigen Blättern u. Nebenblättern; Kelch glockenförmig, wie die Blume 5blättrig, unregelmäßig; Staubfadenröhre verlängert; Staubbeutel länglich, der Länge nach fast 2fächrig, aufliegend angewachsen. [9] **a)** Isoreae. Die Staubfadenröhre umschließt den Stiel des Fruchtknotens, die oben freien Fäden umgeben den Fruchtknoten; 2—vielsamige Früchtchen, am Stiel verwachsen, ohne Mittelsäule, springen nach innen auf; [10] **b)** Ungerieae, bleibendes Mittelsäulchen der Frucht; Staubbeutel zu drei auf dem Rande der 5spaltigen Staubfädenröhre; [11] **c)** Myrodieae, die Staubfädenröhre umschließt den Stiel des Fruchtknotens, od. überragt den ungestielten Fruchtknoten; Staubbeutel am Rande der Röhre aufsitzend: **aa)** Revesieae, die gestielte 5klappige Kapsel springt mitten durch die Fächer auf; Samen geflügelt, zu 2 in den Fächern; **bb)** Quararibeae, Steinfrucht, od. 2fächrige, 2samige, ungestielte Kapsel; **cc)** Matisieae, große 5fächrige Steinfrucht mit 1samigen Kernen. [12] **C) Bombaceae,** Sträucher u. Bäume, letztre mit ungeheuer dicken Stämmen; Blätter gefingert, meist abwechselnd; Blüthen achselständig, auf 1—mehrblüthigen, gelenkigen Stielen mit Deckblättchen; Samen meist ohne Eiweiß; kelchglockenförmig, Blume regelmäßig od. fehlend. [13] **a)** Rhizoboleae, Staubfäden in mehreren Haufen verwachsen; Staubbeutel 2fächrig, fast aufrecht; Blumenblätter fleischig, 4—5 Narben; Keimling mit sehr großen Würzelchen; Blätter gefingert, gegenüberstehend; [14] **b)** Cheirostemoneae, Blumenkrone fehlt, die Staubfadenbündel oben fingerförmig, Staubbeutel auf den Rücken der Lappen; [15] **c)** Bombaceae genuinae, Blumenblätter corollinisch, Staubbeutel 1—2fächrig: **aa)** Eriodendreae, Kapsel 2—5fächrig, Samen in Wolle gehüllt; Staubfäden 1-, 2—vielreihig monadelphisch, od. polyadelphisch; **bb)** Kapsel 1fächrig, Blume sehr hinfällig; **cc)** Adansonieae, Kapsel 5-, 10-, 12fächrig, Samen nackt od. in Mus gebettet. *(Su.)*

Säuerkleenaphtha (Chem.), s. v. w. Sauerkleeäther. **S-kleesäure,** s. Oxalyl 2. **S-kleesalz,** oxalsaures Kali, s. Oxalyl 5, 6, 7. **S-kleesalze,** oxalsaure Salze, s. u. Oxalyl 2 ff. **S-kleesaure Salze,** s. Oxalsaure Salze u. Oxalyl.

Säuerkraut (S-kohl), [1] **1)** fein geschnittnes u. in Gährung gerathenes Kraut, zum Aufbewahren u. Verspeisen. Man nimmt dazu die festesten Köpfe von Weiß- u. Feldkraut, schneidet die härtesten Blätter ab, sticht den Strunk aus u. scherbt nun das Kraut auf dem Krauthobel. [2] Nachdem das Kraut zart gehobelt ist, wird es in einem Gefäß mit wenig Salz gut vermengt, dann bringt man es in das Faß, wo es tüchtig, besonders um die Rundung des Fasses, eingestampft u. stark beschwert wird. Es darf aber das Faß nur so weit voll gemacht werden, daß die Brühe wenigstens ½ F. Steigraum behält. [3] Je nachdem das S. zart od. grob ist, stellt sich nach 4—6 Tagen eine schaumartige Gährung ein, mit einer Brühe, die alle 8 Tage wenigstens 2 Mal so rein als möglich abgeschöpft u. durch möglichst hartes Brunnenwasser ersetzt werden muß. Dies Abschöpfen u. Aufgießen des Wassers wird wenigstens 6—8 Wochen fortgesetzt, je nachdem das Kraut zart od. streng ist. Später darf man das Abwaschen des Krauts alle 14 Tage wiederholen. [3] Sobald es anfängt warm zu werden, muß das S. alle 8 Tage wenigstens 1 Mal rein abgewaschen, mit wenig Salz bestreut, mit frischem harten Brunnenwasser übergossen u. mit frischen grünen Meerrettigblättern bedeckt werden, die die Fäulniß, so wie alles dem S. Nachtheilige von demselben abhalten. [4] Beim Einmachen wird jede Schicht des Krautes mit einer Krautstampfe eingestampft, od. auch wohl von einem in dem Fasse stehenden Menschen mit den Füßen eingetreten. Das Kraut muß schnell in Gährung kommen u. wird daher an einen warmen Ort gestellt. [5] Die während der Gährung in die Höhe steigende Salzbrühe darf man weder abschöpfen, noch weglaufen lassen, denn sie setzt sich später wieder, u. das Kraut muß immer von der Brühe bedeckt sein, wenn es nicht verderben soll. [6] Später wird das Faß in einen kühlen Keller gesetzt u. das Kraut erhält sich fast ein Jahr lang, wenn man beim Herausnehmen des Krautes Vorsicht beobachtet. Das Einstreuen des Salzes beim Einstampfen hat man in neuerer Zeit als ganz unnöthig befunden. [7] Wenn man das klaregeschnittne, nach Belieben mit Gewürz überstreute Kraut eingemacht hat, übergießt man es mit frischem Brunnenwasser. Die Gährung erfolgt wie sonst. Nur sorgt man dafür, daß das sich verzehrende Wasser von Zeit zu Zeit mit frischem Brunnenwasser ersetzt wird, so daß das Kraut ganz davon bedeckt ist. Es hält sich noch länger als das mit Salz eingemachte. [8] Man kann auch S. aus Kürbissen bereiten. Die Kürbisse werden dazu gereinigt, der Kerne u. des Marks entledigt, dann wie Kraut auf Hobeln od. Bänken geschnitten u. eben so wie Kraut eingemacht. **2)** (Buchdr.), Arbeit, die früher berechnet u. vom Principal bezahlt, als sie gefertigt ist; ihm ist das Süßkraut (Süß),

(Süß), Arbeit, die fertig, aber noch nicht bezahlt ist, entgegengesetzt. *(Fch.* u. *Lö.)*

Sauerländisches Gebirge, Gebirge im preuß. Rgzbzk. Arnsberg in dem südöstl. Theil der Provinz Jülich-Kleve-Berg; höchste Spitze der Astenberg, 2625 F. (sonst mit freiem Gerichtsstuhl, j. noch mit einem Dorfe); es breitet sich weit aus, gehört meist zur Schieferformation u. ist reich an Erzen. Zum östlichen, waldigsten u. höchsten (2600 F.) Theile desselben, dem Rothlager od. Rothhaargebirge, gehören als Hauptzweige der arnsberger Wald u. das Lennegebirge; zum westl. Theile, zwischen der Ruhr, Lenne u. Sieg, der von vielen engen u. tiefen Thälern zerschnitten wird, die voller Fabrikanlagen sind, das Ebbegebirge. Die von dem s-n G. bedeckten Gegenden des Herzogthums Westfalen u. der Grafschaft Mark heißen **Sauerland,** vgl. Mark 2. *(Cch.)*

Sauerlamp (S-ling, S-senf), der gem. Sauerampfer. **S-lothkirsche,** s. unt. Lothkirsche c). **S-malerkraut, weisses,** der gem. Sauerklee.

Sauermilch, Dicke Milch, s. Milch 10 a. **S-milchkäse,** s. u. Käse 11.

Säuern, 1) so v. w. sauer werden; **2)** (Hüttenw.), s. u. Sauereisen.

Sauerort, der Theil des Backtroges, wo der Sauerteich eingeweicht wird, um ihn nachher leichter mit dem übrigen Teige vermengen zu können.

Sauerschotten, so v. w. Molken.

Sauerstoff (Oxygenium, fr. Oxygène), [1] chem. Zeichen: O. Atomgewicht u. Aequivalent = 100 od. 8,013, spec. Gewicht = 1,1026, Atom- u. Aequivalentvolumen = 1 Vol., zu den nicht metallischen Elementen gehörig, von Mayow, Priestley, Scheele bereits entdeckter, doch aber von Lavoisier erst genauer untersuchter u. nach seinem wahren Verhalten u. seiner großen Wichtigkeit dargestellter, wägbarer, elementarer, aber für sich auf keine Weise sauer reagirender Stoff, welcher mehr als irgend ein andrer in der Natur verbreitet, wesentlicher Bestandtheil des Wassers, der atmosphärischen Luft, mit den meisten Metallen u. Metalloiden, die deshalb fast jederzeit als Oxyde vorkommen, überhaupt mit allen Elementen außer Fluor, mit welchen noch keine Verbindung bekannt ist, verbunden, in allen organ. Körpern enthalten u. zu ihrem lebendigen Bestehen mehr od. minder wesentlich erforderlich ist. [2] Rein kommt derselbe in der Natur nie vor, läßt sich auch künstlich nur als Gas (s. Sauerstoffgas) darstellen, gibt sich aber als ponderabler Körper dadurch zu erkennen, daß die Substanzen, mit denen er Verbindungen eingeht, z. B. Metalle, die in der Luft oxydiren, durch ihn um so viel zunehmen, als die umgebende Luft verliert. [3] Die Neigung des S-s, sich mit andern Körpern zu verbinden, ist so stark, daß dadurch bestehende Verbindungen getrennt werden u. oft die Vereinigung unter Licht- u. Wärmeentwicklung (s. Verbrennen) geschieht. [4] Hierbei findet keineswegs ein Verlust an wägbarer Substanz Statt, u. das Gewicht der gesammelten Verbrennungsproducte ist jederzeit dem Gewichte des verbrauchten S-s u. des brennbaren Körpers zusammengenommen ganz gleich. [5] Man hat daher jede Einwirkung des S-s auf andre u. bes. auf belebte organ. Körper, auch wenn keine bemerkte Wärmeentwicklung Statt findet, als ein Verbrennen betrachtet; auch dient der mit der atmosphär. Luft eingeathmete S. hauptsächlich dazu, die mit dem Blut in die Lungen gelangten, verbrauchten, verkohlten Stoffe in kohlensaures Gas zu verwandeln u. wird in dieser Verbindung wieder ausgeathmet, während der mit ihm zugleich eingeathmete Stickstoff in die organ. Masse übergeht. Letzteres wird jetzt von Mehr. geläugnet; vgl. Stickstoff. [6] Mit den Metallen u. Metalloiden geht der S. verschiedenartige, basische Verbindungen (s. Oxyde) ein, vereinigt sich auch mit mehreren zu Säuren (s. Säure). *(Su.)*

Sauerstoffäther, so v. w. Acetal.

Sauerstoffbasen, Verbindungen von Metallen mit Sauerstoff, welche geeignet sind, beim Hinzutreten einer Säure Salze zu bilden; vgl. Oxyde u. Oxydation.

Sauerstoffchlorschwefelkohlenstoff, s. u. Schwefel.

Sauerstoffgas (Gas oxygenium, Lebensluft), [1] Gas von Pflanzen im Sonnenschein ausgehaucht u. kann aus frisch gebrochnen Blättern, die mit Wasser unter einer Glasglocke übergossen u. den Sonnenlichte ausgesetzt sind, wo es sich als Luftblasen an den Pflanzen ansetzt u. allmälig den obern Theil des Gefäßes anfüllt, leichter u. reichlicher aber aus Sauerstoffverbindungen, bes. aus Braunstein, rothem Quecksilberoxyd, Salpeter, überoxydirt-salzsaurem Kali, die man in eiserner, mit einem Gasentbindungsrohr versehener Retorte glüht, dargestellt u. in der pneumat. Wanne aufgefangen werden. Es läßt sich aber auch auf nassem Wege mittelst Schwefelsäure entwickeln, die vorher mit ihrem gleichen Gewicht Wasser verdünnt worden ist. Man füllt in einen Kolben von Blei 100 Gewichtstheile gepulverten Braunstein, gießt darauf 120 Theile der verdünnten Schwefelsäure, erwärmt den Ballon durch Wasserdämpfe u. fängt das Gas über Wasser auf. Bei dieser Bereitungsart wird ⅓ S. mehr gewonnen als durchs Glühen, indem der Braunstein die Hälfte seines Sauerstoffs verliert. Im Rückstand bleibt Manganvitriol, das zum Färben der Baumwolle verwendet werden kann. [2] Das S. ist farb-, geruch- u. geschmacklos, reagirt nicht sauer, wird von Wasser bei gewöhnlichem Luftdruck in geringer Quantität, etwa von 4 — 6 Proc., bei angewendetem künstlichem Druck bis zu 30 Proc. absorbirt, [3] befördert das Verbrennen so, daß ein glimmender Spahn in S. sich

sich schnell entzündet, Phosphor mit einem dem Sonnenlicht gleichen Glanz, ein Stahldraht, an dem ein Stückchen glimmender Schwamm befestigt ist, mit Flamme u. Funkensprühen verbrennt. [4]Thiere können in S. weit länger athmen, als in einem gleichen Volumen atmosphär. Luft, wobei aber das Blut in einen entzündl. Zustand versetzt u. künstliches Fieber erzeugt wird; das S. bricht das Licht weniger, als andre Gasarten, wird aber bei schneller u. starker Compression selbst leuchtend; bildet mit Wasserstoffgas Knallgas, ist etwa 740mal leichter als Wasser; vgl. Sauerstoff. *(Su. u. Lö.)*

Sauerstoffmesser, so v. w. Eudiometer. **S-stoffpol**, s. Oxygen u. Galvanismus 26. **S-stoffsäuren**, Verbindungen von nicht metallischen Körpern u. Metalloiden mit Sauerstoff, in welchen 1—2 Aequival. Radical verbunden sind mit 2 od. mehr Aequival. Sauerstoff. Auch die höheren Oxydationsstufen mancher Metalle bilden S. Vgl. Säuren 2.

Sauerstoffsalze, Verbindungen eines Metalloxyds als Base, mit einer Sauerstoffsäure. Die Fähigkeit einer Base eine Säure zu neutralisiren ist abhängig, nicht von der Quantität ihres Radicals, sondern von ihrem Sauerstoffgehalt, wenn also eine bestimmte Quantität einer Säure durch verschiedne Basen neutralisirt wird, so ist der Sauerstoff dieser sämmtlichen, wenn auch an Gewicht sehr verschiednen Basen gleich. Die Gewichtsmenge des Sauerstoffs der Säure steht in einfachem Verhältnisse zu dem Sauerstoff der Base, welche damit ein neutrales Salz bildet. Entweder ist der Sauerstoffgehalt beider gleich, od. der der Säure ist ein Multiplum dessen der Base in einer ganzen Zahl; vgl. Salze 6 u. Säuren 7. *(Su.)*

Sauerteig (Bäck.), s. u. Backen 4.

Sauerwasser, **1)** (Med.), s. u. Mineralwasser 4 u. 12; **2)** (Theerschw.), so v. w. Schweiß; **3)** das Wasser, worin sich die Stärketheilchen niedergeschlagen haben.

Sauerwerden des Biers, s. unt. Bierverderbnisse. **S. des Weins**, s. u. Wein 31 b.

Sauerzucker (Oxysaccharum), Mischung von Essig u. Zucker, zur Syrupdicke eingekocht; außer Gebrauch.

Saufänger, **1)** s. u. Hetzhund 2; **2)** überhaupt ein großer, starker Hund.

Saufang, **1)** das Fangen wilder Schweine in Netzen; **2)** so v. w. Saugarten; **3)** so v. w. Fang 2).

Saufconduit (fr., spr. Sofkongdwi), sichres Geleit.

Saufeder, so v. w. Schweinsfeder.

Saufejus, **1)** Cajus, 100 v. Chr. Quaestor urbanus u. Gefährte des Glaucia u. Saturnius beim Mord des C. Memmius; er floh auf das Capitol u. wurde niedergehauen; **2)** Luc., Quaestor urbanus 68 v. Chr., Freund des Atticus; studirte epikur. Philosophie; als den Triumvirn verdächtig, wurde er in Athen proscribirt u. seine Güter verkauft, doch erhielt er sie durch die Verwendung des Atticus wieder.

Saufen, **1)** von Thieren, eine Flüssigkeit als Nahrung zu sich nehmen; **2)** von Menschen, mehr trinken, als zur Stillung des Durstes nöthig ist; **3)** von leblosen Dingen, eine Flüssigkeit reichlich in sich ziehen.

Saufenchel, Peucedanum officinale.

Saufinder, s. u. Hund 11) f), auch unt. Finder.

Saufisch, so v. w. Delphin.

Saufmuskel, s. Trinkmuskel.

Saufsucht, s. Trinksucht.

Saugadern, so v. w. Lymphatische Gefäße, dah. **S-drüsen**, so v. w. Lymphdrüsen.

Saugarn, so v. w. Saunetz.

Saugarten, **1)** ein Thiergarten für wilde Sauen. Man nimmt dazu einen sumpfigen Platz u. umzäumt ihn wie die andern Thiergärten; **2)** ein solcher Garten, angelegt, um wilde Sauen in ihm zu fangen od. zu schießen. Deshalb sind an den Ecken Einsprünge (s. d. u. Thiergarten 3) angelegt, so daß Keuler in der Saubrunftzeit die dortigen Bachen wittern u. einspringen, wo dann die Bachen nachfolgen. Dabei ist ein Raum (**Beigartenkammer**) eingezäunt, um die gefangnen Sauen einsperren zu können. *(Pr.)*

Sauge, bei Malzdarren eine Röhre am hintern Theile des Ofens, welche den Luftzug befördert.

Saugen, [1]**1)** überhaupt das Eindringen eines Körpers, bes. eines flüssigen, in einen Raum, in welchem der Gegendruck der Luft durch Verdünnung geschwächt, od. wohl gar aufgehoben wird. Man bezieht gewöhnlich nur das S. auf, in einen Raum eindringende tropfbare, flüssige Körper, obgleich es auch auf ein gleiches Eindringen von gasförmigen Stoffen, auch selbst festen Körpern, wenn sie nachgiebig genug sind, u. dabei genau die Oeffnung zu dem innern Raume, in der der Gegendruck der Luft vermindert, od. gehoben wird, ausfüllen, od. wenn sie in einer durch S. in einen Raum eindringenden Flüssigkeit schwimmend enthalten sind; haben sie aber feste Theile, die dem Eindringen in einen Raum durch S. Widerstand leisten, scheidbare flüssige, od. annähernd flüssige Theile; so trennen sich diese u. gelangen also auch durch S. in einen innern Raum; dann werden aber jene festen Körper nicht eingesogen, sondern es wird an ihnen gesogen. **2)** [2]In organ. Körpern hat das S. eine wesentliche u. directe Beziehung auf ihre Erhaltung u. ist ein allgemeiner u. vielseitiger Naturvorgang, in so fern das Bestehn u. das ganze Leben des Organismus davon abhängt, daß unter fortgehendem Stoffwechsel, äußre flüssige, luftförmige u. wässrige Stoffe in innre Kanäle u. Räume durch dafür geeignete Leitungs-

nungen gelangen, dieser Vorgang aber führt mehr den Namen Einsaugung, weil auch das Gesetz der Capillarität mitwirkend ist. 3) [3] Eine bestimmte, streng physiolog. Bedeutung hat aber das Wort S., indem man das Einziehen von Flüssigkeiten in die Mundhöhle darunter versteht, wenn die Lippen dabei sich so weit schließen, daß nur eine enge Oeffnung bleibt, durch welche dann einer Flüssigkeit unmittelbar, od. durch eine vermittelnde Röhre, Zutritt gelassen wird (vgl. Schlürfen). [4] Das Einziehen des Tabakrauchs aus gewöhnl. Tabaksröhren ist ein wahres S.; aber auch das S. an einem festen Körper, wie namentlich das S. des Kindes (Säuglings) an der mütterl. Brust, beruht auf denselben Bedingungen wie das S. von Flüssigkeiten durch eine Saugröhre. [5] Das S. wird gewöhnlich als eine Modification des Athmens (s. d.) u. zwar des Einathmens aufgestellt, womit aber im Widerspruch steht, daß bei völlig aufgehobnem Athem, ja sogar beim Ausathmen durch die Nase an einem in den Mund gebrachten festen Körper eben so gut gesogen werden kann, als während des Einathmens. [6] Wenn es namentlich darauf ankommt, in Saugeröhren eine Flüssigkeit zu einer ansehnl. Höhe, od. in Menge empor zu heben, so wird ein anhaltend kräftiges, einzig durch den Mund bewirktes Einathmen, während die Lippen fest an den Saugröhren anliegen, allein zum S. genügen; wenn aber an etwas Festem gesogen werden soll, wie bes. beim S. des Säuglings, muß die Mundhöhle hinterwärts verschlossen sein, u. das S. wird dann nur in dieser bewirkt. Hierbei ist nun die Zunge ein wesentlich mitwirkender Theil. [7] Es bildet nämlich diese für das S. einen eignen Kanal auf ihrer Oberfläche, indem sie sich an dem Gaumen anlegt u. nur in der Mitte einen freien Raum läßt. Noch besser wird ein solcher Saugkanal gebildet, wenn, wie bei dem S. des Säuglings, der auszusaugende Körper mit der Zunge selbst umfaßt wird. Durch partielle Bewegungen der so höchst bewegl. Zunge wird nun theilweise einige Erweiterung des Saugkanals u. dadurch ein um so kräftigeres S. bewirkt als der Saugkanal selbst ein um so kleinerer ist. 4) Etwas in sich aufnehmen, z. B. Licht ꝛc. *(Pi.)*

Sauger (Suctoria), 1) so v. w. Flöhe; 2) nach Lamark Gesammtname für die Insectenordnungen Schmetterlinge, Halbdeckflügler, Zweiflügler u. Ungeflügelte.

Saugerpumpe, 1) so v. w. Saugpumpe; 2) so v. w. Zubringer.

Saugeschacht, Kasten aus starken Bohlen u. mit Löchern versehen, durch welche man das Wasser aus der Grube fließen läßt, damit sich Torfschlamm auf dem Boden ansetze u. von Zeit zu Zeit herausgenommen werden könne.

Saugferkel, s. u. Schwein 2.

Saugfisch, so v. w. Schiffshalter.

Saugfohlen, S-kalb, S-lamm, S-schwein, Thiere, welche noch an der Mutter saugen od. erst vor Kurzem abgesetzt sind.

Saugglas, s. Milchpumpe.

Saughöhe, s. u. Saugwerk.

Saughorn, Instrument, so v. w. Lubel.

Saugkalk, so v. w. Kalkspath.

Saugloch, 1) (S-mündung), die untre Oeffnung einer Saugröhre; 2) das Fettloch des Dachs.

Saugmäuler (Cyclostomata), Fam. der Knorpelfische, mit aalförmigem, nacktem Leib, der viel Schleim absondert u. keine Brust- u. Bauchflossen hat, an der Brust stehen einige Kiemenlöcher, das Skelett ist sehr unvollkommen. Der Körper endigt sich vorn durch eine fleischige, halb- od. ganz kreisförmige Lippe, womit sie saugen. Die Kiemen bilden eine Art Säcke. Dazu die Gattungen: Gasterobranchus, Petromyzon u. Ammocetes (Ammocoetes). Zerfallen nach Latreille in die Familien: Aulaedibranchia (Gattungen: Petromyzon, Ammocetes) u. Diporobranchia (Gattung: Gasterobranchus). *(Wr.)*

Saugmutter, s. u. Saugwerk 2.

Saugöffnungen (Bot., Suctoriae aperturae), kleine längliche, kreisförmige, ovale, auch fast 4eckige, mit einer linien- od. lanzettförmigen, od. 4eckigen Oeffnung versehne, die Einsaugung vermittelnde Körperchen an der Unterseite der Blätter, u. an andern grünen Pflanzentheilen.

Saugpumpe, s. unt. Saugwerk u. Pumpe.

Saugras, Polygonum aviculare.

Saugrenze, Ledum palustre.

Saugröhre (S-rohr), S-rohrklappe u. S-rohrventil, s. u. Saugwerk.

Saugsand, so v. w. Quellsand.

Saugsatz, so v. w. Satz; vgl. Saugwerk 2.

Saugschwein, s. u. Ferkel.

Saugtanne, so v. w. Saugrenze.

Saugues (fr., spr. Sohk), Stadt, s. u. Puy.

Saugumnère, 1) District, s. unt. Aurungabad; 2) Hauptstadt darin; hat Fort. **Saugur**, District, s. u. Malwah.

Saugventilator, so v. w. Ventilator.

Saugwarzen, 1) bei verschiednen Thieren niedrer Klassen kleine Wärzchen, womit sie sich an andre Körper ansaugen können; dienen bei einigen blos zum Anhalten, bei vielen aber zum Aussaugen der Säfte and. Thiere, vertreten also die Stelle des Mundes, so bei mehrern Würmern; 2) (Haustoria), schwammige, die Stelle der Wurzeln bei Schmarotzerpflanzen vertretende u. ihnen zum Festhalten dienende Höckerchen. *(Wr. u. Su.)*

Saugwerk (Luftwerk, Abheber, Taf. VI. Fig. 3, 4 u. 8 u. Taf. XXXV. Fig. 20), [1] Maschine zum Heben des Wassers; sie wird

wird als einfache **S-pumpe** (vgl. Pumpe u. Brunnen) in gewöhnl. Brunnen, außerdem aber in Salz- u. Bergwerken gebraucht, u. ist dann meist zusammengesetzter u. das Verhältniß der Theile mehr berechnet, damit die Maschine die größte Kraft äußert. [2] Die gewöhnl. S-pumpe (Taf. VI. Fig. 3) besteht aus 2 genau zusammengesetzten Röhren N u. M, die untre N heißt **S-röhre,** bei den Bergleuten Ansteckröhre, Ansteckkiel, u. steht mit ihrem unteren Ende im Wasser. In der oberen Röhre M (Kolbenröhre, Stiefel) geht der Kolben (s. d. 12) mit einer Kolbenstange (**S-stange**) auf u. ab. Zum Anfüllen desselben wird eine kleine S-pumpe (S-mutter) gebraucht. An der Verbindungsstelle beider ist ein aufwärts gehendes Ventil a (**S-rohrklappventil, S-rohr,** Bodenventil, Thürel) angebracht u. dieselbe mit einem eisernen Ring (Fröschel, Fröschelring), um das Zerspringen der Röhre zu vermeiden, umlegt. Ein ähnliches Ventil b befindet sich am Kolben, Kolbenventil genannt. Den ganzen Apparat nennt man einen **S-satz.** [3] Wird der Kolben in die Höhe gezogen, so wird die Luft im Stiefel verdünnt u. leichter; die Luft in der S-röhre hebt daher das Bodenventil u. steigt in den Stiefel, um ein Gleichgewicht herzustellen; zugleich steigt auch das Wasser in der S-röhre, weil der Druck der Atmosphäre stärker ist, als der Druck der Luft in der Pumpe. Geht der Kolben wieder nieder, so schließt sich das Bodenventil, die Luft im Stiefel wird zusammengepreßt, hebt daher das Kolbenventil u. entweicht durch dasselbe. Durch wiederholtes Kolbenspiel wird der Stiefel fast ganz luftleer u. das Wasser steigt bis unter den Kolben, da es nun durch das Bodenventil nicht wieder zurück kann, so muß es beim Niedergang des Kolbens durch das Kolbenventil über den Kolben steigen u. wird nun von demselben bis zum Ausguß gehoben. [4] Der Raum vom niedrigsten Stande des Kolbens bis zum Bodenventile heißt der schädl. Raum, weil er, wenn er zu groß ist, verhindert, daß die Luft im Stiefel hinlänglich verdünnt od. ausgeschöpft werden kann u. dann das Wasser nicht bis in den Stiefel steigt. Dies kann man jedoch dadurch wieder ausgleichen, daß man beim Anlassen des Werks oben in den Stiefel Wasser gießt u. zugleich das Kolbenventil öffnet, damit das Wasser alle Luft aus dem schädlichen Raum austreibt. [5] Geht der Kolben bis ganz auf das Ventil nieder, so wirkt das S. desto schneller u. sicherer. Will man aber das Wasser zu einer bedeutenden Höhe heben, so ist diese Einrichtung nicht gut möglich, weil man die S-röhre nicht gern über 14 Fuß hoch macht u. der Hub des Kolbens nur 5—10 F. hoch ist. [6] Ueberhaupt kann man durch das bloße Saugen des S-es das Wasser nur 30—32 F. heben (**S-höhe**), weil alsdann die Schwere der Wassersäule dem Druck der Atmosphäre das Gleichgewicht hält. Hat man aber genug Kraft, so kann der Kolben das über ihn gestiegene Wasser noch viel höher heben, wenn man über der Kolbenröhre noch eine Steig- (Aufsatz-) röhre anbringt, die bis 120 F. hoch sein kann (hoher Satz od. ein vereinbartes Saug- u. Hebewerk). Ist hingegen der Ausguß nahe über dem höchsten Stande des Kolbens angebracht, so heißt es ein niedriger Satz od. ein S. schlechtweg. [7] Statt des Hebewerks kann auch ein Druckwerk mit dem S. vereint sein, wie in Taf. VI. Fig. 4, dessen Steigröhre A durch eine Kropfröhre mit dem Stiefel verbunden ist. Geht dann der Kolben im Stiefel nieder, so drückt er das Wasser in die Kropf- u. durch das nach oben sich öffnende Ventil b in die Steigröhre. Damit keine Unreinigkeit in die Pumpe kommen kann, muß am untern Ende der S-röhre ein durchlöchertes Blech (Seiherblech) angebracht sein, es darf aber nicht flach sein, sondern muß Kugelgestalt haben, weil die kleinen Löcher zusammen dem Durchschnitt der Röhre gleich sein müssen, denn sonst könnte bei raschem Kolbenspiel nicht genug Wasser in die S-röhre dringen. [8] Soll das S. einen ununterbrochenen Wasserstrahl liefern, so erreicht man diesen Zweck, wenn auch nicht vollkommen, durch die Einrichtung wie sie in Taf. VI. Fig. 8 angegeben ist. M ist der Stiefel, A das Saugrohr, B das Steigrohr, beide münden sich mit besondern Armen unter u. über dem Kolben in den Stiefel; a, a' sind Saugventile, b, b, Steigröhrenventile. Man denke sich nun durch mehrere vorausgegangene Kolbenspiele den ganzen Pumpenkörper mit Wasser gefüllt. Steigt der Kolben, so saugt a Wasser ein, b' hingegen läßt das über dem Kolben befindliche ins Saugrohr gelangen; sinkt der Kolben, so saugt a' u. das unter dem Kolben befindliche Wasser tritt in die Steigröhre. [9] Hebt ein S. das Wasser nicht zur gewünschten Höhe, so bringt man 2 od. mehrere S-e über einander an, wovon das untere das Wasser in einen Behälter ausgießt, aus welchem das darüber befindliche saugt. Diese größern S-e werden durch Wasserräder, Roß- od. Windmühlen, od. durch Dampfmaschinen in Bewegung gesetzt. [10] Damit die Kolbenstange so viel als möglich sich senkrecht bewege, ist sie mittelst eines Kreuzes an dem Balancier befestigt. [11] Im Ganzen wird Kraft erspart, wenn man 2 S-e so vereinigt, daß an jedem Schenkel des Balanciers eine Kolbenstange angebracht ist, von welchen der eine niedergeht, wenn der andre steigt, u. so beide wechselseitig einen Theil der Last aufheben (doppelte S-e). Auch bringt man mehrere Paar S-e neben einander an (zusammengesetzte S-e). [12] Die Briten haben die S-e sehr vervollkommnet. Ihre Röhren sind alle von gegossenem Eisen, der Stie-

Stiefel gebohrt u. polirt, der Kolben massiv von Metall u. nicht geliedert; die messingnen Ventile gehn in einem Charniere u. sind eingeschliffen; der untre Theil der S=röhre ist sehr erweitert u. mit Löchern versehn, dieser Theil (der Schlund) dient statt des Seiherbleches; zwischen der Saug= u. Kolbenröhre ist ein kurzer Cylinder (Ventilstück) angebracht; in ihm ist das untre Ventil befindlich. Ein an diesem Cylinder angegossner Kasten ist so eingerichtet, daß man ihn öffnen u. Reparaturen am Ventile vornehmen kann. [12] Wird das S. von einer Dampfmaschine betrieben, so gibt man dem Stiefel bis zu 30 Z. im Durchmesser u. bis zu 12 F. Höhe. Ist das S. zugleich Hebewerk, so ist zwischen dem Stiefel u. der Aufsatzröhre ein kurzer, einige Zoll weiterer, mit einer Thüre versehener Cylinder angebracht, um auch den Kolben leicht herausnehmen u. repariren zu können (enger Wechsel). [14] Schöpft das S. aus einem Sumpfe, welcher nach u. nach niedergehet, so gebraucht man den Schleicher, eine Röhre, welche genau in die S=röhre paßt u. Anfangs nur mit dem durchlöcherten Schlunde hervorragt. Der Schleicher ruht auf einer eisernen Platte, der Bischofsmütze, u. geht nach u. nach mit derselben auf dem Sumpfe nieder. [15] Bisweilen ist es von Vortheil, die Kolbenstange nicht durch die Aufsatzröhren hindurchgehen zu lassen u. die bewegende Kraft nahe über dem Stiefel anzubringen, dann werden die Auffatz= od. Steigröhren neben dem Stiefel errichtet u. mittelst eines Kniestückes od. einer Kropfröhre oben an der Seite des Stiefels angebracht. [16] In diesem Falle ist der Stiefel oben mit einer Platte geschlossen, u. die Kolbenstange muß da, wo sie durch die Platte geht, geliedert sein. Hierzu benutzt man meist die Stopfbüchse, vgl. Druckwerk 3). *(Fch., Pr. u. Hf.)*

Säugwürmer, so v. w. Plattwürmer.

Säugwurzeln, s. u. Wurzeln.

Säugzähne, so v. w. Milchzähne, s. d. unt. Zähne, vgl. Pferd, Rind, Schaf.

Säuhermuttee, anschnl. Fluß in Vorderindien; entspringt in Adschmeer aus dem See Dhabur, fällt in den Meerbusen von Cambay.

Säubetze, s. u. Schwein 21.

Säuhund, 1) die zur Saujagd nöthigen Hunde; **2)** s. u. Parforcehund 1; **3)** ein auf Sauen gearbeiteter Leithund. **S-arbeit,** die Dressur der bei der Saujagd nöthigen Hunde, s. unter Dressiren, Hetzhund, Finder, Leithund.

Säujagd, s. u. Schwein 18.

Säujon (fr., spr. Soschong), s. u. Saintes, les.

Säukastanie, Sium bulbocastanum.

Säukasten, s. u. Wildkasten.

Säukirren, s. u. Schwein.

Säukmimir (Sökmimir, nord. Myth.), Riese, Vater Midwitnirs, den Odin erschlug.

Säuknoten, Scrophularia nodosa.

Säukoben, so v. w. Schweinekoben.

Säukopf, 1) der Kopf von einem Schwein; **2)** bei dem Schmelzofen ein Stein auf dem Ringsteine, welcher mit demselben das Arbeitsloch bildet.

Säukraut, 1) so v. w. Saugras; **2)** so v. w. Sauknoten; **3)** so v. w. Liebstöckel, s. Ligusticum; **4)** geflecktes, Hypochaeris maculata; **5)** Solanum nigrum.

Säukrieg, eine der Gegend von Stolpe u. Bischoffswerda in Sachsen sehr verderbl. Fehde in den Jahren 1558 — 59 zwischen Hans von Carlowitz u. dem meißn. Bischof Johann v. Haugwitz, in der Carlowitz den bischöfl. Unterthanen viel Schweine wegtreiben ließ, bis der Bischof 4000 Gulden zu zahlen versprach.

Säukugel, sonst eine Stückkugel, zu welcher die Hälfte reines Eisen, die Hälfte strengflüssige Eisenschlacke genommen ward.

Säukvabekkr (nord. Myth.), so v. w. Saga 2).

Säul (hebr., d. i. der Erbetne), **1)** Sohn des Kis, erster König der Israeliten, 1095 — 1055 v. Chr., wo er sich nach einer unglückl. Schlacht gegen die Philister, schon seit langer Zeit in der Volksgunst gesunken u. tiefsinnig (vgl. David), in das Schwert stürzte; über seine Regierung, s. Hebräer (Gesch.) 11—16. **2)** Früherer Name des Apostels Paulus. **3)** Räuberanführer in Jerusalem, s. u. Kostobaros 2). *(Lb.)*

Säulache, s. Lache 5) u. Schwein 11.

Säuleder, so v. w. Schweinsleder.

Säulgau (Säulgen), 1) Oberamt im württemb. Donaukreise, an Hohenzollern grenzend; 6¾ QM., 21,000 Ew.; **2)** Stadt darin an der Schwarzach; hat schöne Kirche, Hospital, Wollenweberei, Getreidehandel, 2300 Ew.

Säulheim (Nieder=S.), Marktflecken des Kr. Alzei, der großherzogl. hess. Rheinprov., 1650 Ew.

Säulieu (spr. Soliö, sonst Sidoleucum), Stadt im Bzk. Semur des franz. Dep. Côte d'or; hat Handelsgericht, Fabriken in gewebten Waaren, Handel mit Holz u. Getreide, 3400 Ew. Geburtsort Vaubans.

Säulios, um 600 v. Chr. König der Skythen, s. d. 14.

Säulocker, so v. w. Gartenrothschwänzchen.

Säuloe Parthaunissa (a. Geogr.), s. u. Hekatompylon.

Säult (fr., spr. Soh), **1)** Stadt im Bzk. Carpentras des franz. Dep. Vaucluse, am Nesque; Färberei, Webereien, Seidenbau; 1890 Ew.; **2)** (Thal von S.), s. u. Terres adjacentes; **3) (S. de Noailles),** s. u. Orthez; **4)** Marktfl., so v. w. Saulx; **5) (S. der Doubs),** Wasserfall, s. u. Brenets; **6)** St. Julien du S.), s. Julien 6).

Säulx (fr., spr. Sohl), **1)** Marktfl. im Bzk.

Bzk. Leure des franz. Depart. Obersaone; 1300 Ew.; **2)** so v. w. Sault.

Saum, 1) so v. w. Rand; **2)** (Limbus), s. Blüthe 21; **3)** der äußre untre Rand der Kleidungsstücke; **4)** ein umgeschlagner u. umgebogner Rand; vgl. Säumen; **5)** eine starke Schnur, welche am Rande der Fischnetze durch die Maschen gezogen u. an denselben befestigt ist; **6)** ein Stück Tau, womit die Segel eingefaßt sind; **7)** s. unt. Huf 8; **8)** s. u. Berge 12; **9)** (Bauk.), s. u. Glied 2; **10)** die zusammengeschlagene Seite der geschmiedeten Eisenplatten, welche der **S-ausgleicher** breiter schmiedet; **11)** Gewicht, s. unt. Oestreich 181; **12)** Maß mehr. Schweizer Cantone, wie Basel, Bern, Graubündten, Luzern, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn u. Zürich, s. d. a.; **13)** eine Menge von 22 Stücken Tuch, jedes zu 32 Ellen. *(Fch.)*

Saumagen, 1) s. u. Wurst 2; **2)** so v. w. Bocksbeutel; **3)** sonst die bis ½ Elle hohe Pelzmütze der wendischen Mädchen im Pleißengau.

Saumaise (Benigne de S., spr. Somäh), so v. w. Salmasius.

Saumblüthler, s. u. Reichenbachs Pflanzensystem 18. **S-blumige,** s. ebd. 11.

Säumer, 1) der Saumthiere hält u. sie zum Tragen der Lasten vermiethet; **2)** der die Saumthiere führt; **3)** so v. w. Saumthier.

Saumfarren, Pteris aquilina.

Saumförmige Naht (Anat.), s. u. Kopfnäthe cc).

Saumfuss (Podoa *Illig.*, Heliornis *Vieill.*), Gatt. der Pelecane, von der Gatt. Schlangenvogel durch gelappte Schwimmhaut u. befiederten Kopf unterschieden. Art: Sonnenvogel (P. surinamensis), braun, am Bauche weiß, am Scheitel u. Hinterhals schwarz, Kehle u. Augenstreif weiß, am Unterschnabel eine ausdehnbare Sackhaut; Schwanz sehr lang; zähmbar, frißt Fische u. Insecten; in Surinam. *(Wr.)*

Saumlatte, s. u. Windmühlenflügel.

Saumlöffel, Potamogeton natans.

Saummücke (Lasioptera), s. unt. Gallmücke.

Saumnaht, s. u. Naht 11.

Saumoville (spr. Somowihl), Rebensorte, s. u. Weinstock.

Saumpane, Schiff, so v. w. Champane.

Saumpferd (S-ross), s. u. Saumroß 2). **S-sattel,** so v. w. Packsattel.

Saumschicht, die Reihe Dachziegel, welche über den Sims des Hauses heraus liegt.

Saumschläge, Fußpfade über Hochgebirge, die blos für Saumthiere u. Fußgänger gebahnt sind.

Saumschweber, s. u. Schwebfliegen 2) c).

Saumschwelle, bei Gebäuden, die aus Säul- u. Riegelwerk bestehn, ein langes Stück Holz, welches auf die Balkenköpfe des untern Stockwerkes aufgekämmt ist u. in welches die Säulen des obern Stockwerks eingezapft sind.

Saumspiker, s. u. Schiffsspiker. **S-tau** (Seew.), so v. w. Leik, s. d. 1).

Saumthier, 1) ein Maulthier zum Tragen der Lasten; **2)** jedes Thier, bes. auch Pferde (**S-pferd, S-ross,** s. Pferd 110) u. Esel, welche zum Tragen der Lasten bestimmt sind.

Saumur (spr. Somühr), **1)** Bezirk im franz. Depart. Mayenne u. Loire; 33 QM., 100,000 Ew. Hier Brèze, Marktfl., Schieferbrüche, 1200 Ew.; Brissac, Stadt, sonst Herzogthum, 1000 Ew.; Neuilly sous Passavant, Marktfl., 2000 Ew.; **2)** Hauptst. des Bezirks an der Loire; 2 Brücken, Felsenschloß (jetzt Staatsgefängniß), Militärreitschule, Fabriken in Emaille, Leder u. Leinwand, Salpeter, Pulver rc., Handel mit Wein, 12,000 Ew. Geburtsort von Anna Dacier. In der Umgegend viele röm. u. celt. Alterthümer, so von 2 sehr gut erhaltenen röm. Bogen. Hier am 9. Juni 1793 Schlacht zwischen den Republikanern u. Royalisten, siegreich für Letztere. Hier auch 1822 der Schauplatz von Bertons Verschwörung gegen die Bourbons, in dessen Folge die dortige Cavallerieschule aufgehoben wurde. Seitdem brannte S. ganz ab. *(Wr.)*

Saumurais (spr. Somürä), sonst Ländchen in Frankreich, um Saumur gelegen; jetzt in den Depart. Mayenne, Loire u. Vienne.

Saumwerk, 1) die Bauart der Schiffe, wo die Seitenplanken einander wie Dachziegel decken; **2)** ein auf diese Art gebautes Fahrzeug.

Saunder (Lukas), s. Cranach.

Saunders (spr. Sahnders), Cap, s. u. Neu-Seeland 11.

Saunders schwarzes Quecksilberoxydul od. **-präcipitat,** s. Quecksilber 10.

Saundersinsel, s. u. Südpolarländer d).

Saunderson (spr. Ssahnders'n, Nicholas), geb. 1682 zu Thurlston in Yorkshire, studirte, obschon im 1. Jahr erblindete, seit 1707 in Cambridge, wo er später mit Beifall über Optik las u. Whiston auf dem Lehrstuhle der Mathematik folgte. 1723 gab er seine Stellung auf u. st. 1739. Mit Newton stand er in Briefwechsel. Er hinterließ eine treffliche Schrift über Algebra, Cambridge 1740, 2 Bde., deutsch mit Zusätzen von J. P. Grüson, Halle 1798—1805, 2 Thle. *(Köh.)*

Saunelke, Sonchus oleraceus.

Saunetz, s. u. Jagdnetz 4.

Sauniten (a. Geogr.), so v. w. Samniten. **Saunium,** Fluß im Lande der Cantabri, j. Saja.

Saupacker, so v. w. Saufänger.

Saupilz, Boletus luridus, häufig in Wäl-

Wäldern, mit gelblichgrünem, über 3 Z. breitem, dickpolstrigem, flaumigem dann klebrigem, kastanienbraunem Hut, gelblichgrünen Röhren, aber gelbrothen Löchern, 5 Z. hohem, dickem, gelbem Stiel, mit rothem Netz. Das gelbe Fleisch wird im Bruche blau, soll eßbar sein, ist aber verdächtig. Den Schweinen schadet er nicht. *(Su.)*

Sāūporsch, Ledum palustre.

Sāūqua-Bekkr (Soqua-B., nord. Myth.), Wohnung Sagas, s. d. 2).

Sāūr, Hund Gudriods, Königs von Norwegen, s. d. (Gesch.) x.

Sāūrach, Berberis vulgaris. **Sāūranke**, **1)** Scrophularia nodosa; **2)** Scroph. aquatica.

Sāūrat (spr. Sohra), **1)** Dorf im Bezirk Foix des franz. Depart. Arriège; Eisenwerke, Gesundbrunnen, 3500 Ew.; **2)** Fluß dabei, im angenehmen **S-thal.**

Sāūrau (Franz, Graf von S.), geb. 1760 zu Wien; trat 1780 in Staatsdienste, ward unter Joseph II. nach u. nach Kriegscommissär, dann Gubernialrath, Stadthauptmann in Prag u. Hofrath beim Directorium in Wien. Als Präsident der niederöstreich. Regierung ward er dem Polizeiminister, Graf Pergen, adjungirt u. war auch eine Zeitlang Finanzminister, ging dann als Botschafter nach Petersburg, wo er in Moskau der Krönung Alexanders beiwohnte; 1804 zurückberufen, ward er östreich. Landmarschall u. 1805 Gouverneur von Inneröstreich, leitete daselbst als bevollmächtigter Hofcommissär 1809 unt. Erzherz. Johann die Vorbereitungen zum Krieg gegen Frankreich u. kam dann wieder als Regierungspräsident nach Wien. 1815 ward er Gouverneur des lombard. Königreichs; auch war er bis zur Einnahme von Neapel als bevollmächtigter Minister beim Heere in Italien. 1817 ward er Minister des Innern, oberster Kanzler u. Chef aller polit. Hofkanzleien der östr. Monarchie mit Ausnahme der ungarischen u. siebenbürgischen. 1830 ward er, bei seinem 50jähr. Dienstjubiläum, der bis dahin bekleideten Ministerien enthoben u. zum Botschafter am großherz. Hofe zu Florenz ernannt. Er st. einige Jahr darauf. *(Md.)*

Saurāvia (Saurauja *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Tiliaceen *Spr.*, Theegewächse, Ternstroemieae *Rchnb.*, 13. Kl. 5. Ordn. *L.* Art: S. excelsa, in SAmerika, mit weißen, rispenständigen, wohlriechenden Blüthen. Viele andre daselbst u. in OJndien.

Sāūre Beize, s. u. Färbekunst s.

Sāūre Gurken, s. u. Gurke u.

Sāūre Käse, s. u. Käse.

Sāūre Milch, s. u. Milch 18 a.

Sāūres Elixir (Pharm.), s. Hallers saures Elixir.

Sāūres Grünfutter, das durch Salz u. Zusammenpressen in Gährung gebrachte Gras, Rüben- u. Kohlblätter u. Futterkräuter. Man gräbt dazu (am besten zur späten Jahreszeit) tiefe, unten etwas engere Gruben u. legt sie mit Bretern aus; das grüne Futter, das am besten noch von Regen od. Thau naß ist, kommt schichtweise in die Gruben, u. jede Schicht wird mit Salz bestreut, so daß man im Anfang nur wenig, nach u. nach immer mehr Salz nimmt; auf 100 Pfd. Grünfutter kommt 1 Pfd. Salz. Ist die Grube gefüllt, so wird ein Deckel darauf gelegt u. dieser mit Steinen beschwert u. das Ganze 1 F. hoch mit Spreu beschüttet. Sinkt das Futter nicht mehr zusammen, so wird die Grube wieder vollgefüllt, gepreßt u. 1 F. hoch Sand darauf geschüttet. Wenn das Futter gut sein soll, muß es einen scharfen Geruch haben. Man gibt es dem Vieh mit Stroh zu Häckfel geschnitten, es ist sehr nahrhaft u. gesund u. wird von dem Vieh gern gefressen. *(Lö.)*

Sāūres Salz (Chem.), s. u. Säure u. Salz.

Sāūre Weine, s. u. Wein 31 b.

Sāūria (a. Geogr.), Ort in Aetolien, wohin sich auf Kassanders Rath die Oeniaden zogen.

Sāūrian, ein rother Cettewein.

Sāūrichthys *(Ag.)*, fossile Fischgatt. aus der Familie der Sauroiden, durch ihre längs gefalteten Zähne bilden sie einen förmlichen Uebergang von den Fischen zu den Eidechsen. Arten: S. tenuirostris u. S. apicalis, mit langer schmaler Schnauze, kommen im Muschelkalke von Thüringen u. Baireuth vor.

Sāūrier, so v. w. Eidechsen.

Saurilithen (Petr.), so v. w. Saurolithen.

Sāūrin (spr. Soräng), **1)** (Joseph), geb. 1659 zu Courteisan im Fürstenthum Oranien, ward reformirter Prediger zu Eure, dann zu Yverdun, widersetzte sich der Einführung der Consensformel, trat 1690 zur katholischen Kirche über; st. 1737. Mit J. B. Rousseau führte er den wichtigen Prozeß über die Couplets od. pasquillartigen Sinngedichte, in denen mehrere angesehene Personen scharf gegeißelt wurden. Vgl. Pitaval causes celebres, T. V. **2)** (Jacques), geb. 1677 zu Nimes, zog 1685 mit seiner Familie nach Genf, studirte hier, trat in Kriegsdienste u. machte als Fähndrich mehrere Feldzüge mit. 1696 kehrte er nach Genf zurück u. setzte sein Studium, bes. das der Theologie fort. 1700 ging er nach England, wo er zu London predigte u. war dann seit 1705 als Prediger an der reform. Kirche im Haag. Er st. 1730. Die Samml. seiner Predigten besteht aus 12 Bänden; die 5 ersten sind von ihm selbst, die 7 letzten nach seinem Tode durch seinen Sohn herausgeg. worden; beste Ausgabe 1749 zu Haag. Auserlesene Predigten gesammelt von J. J. v. Chenevievre, Genf 1824, 4 Bde., deutsch von Heyer. Der Abbé Gauchat veranstaltete einen Extrait de la morale de Saurin, 1769,

1769, 2 Bde., 12. **3)** (Bernard Jos.), Sohn von S. 1), geb. 1706 zu Paris, Advocat, dann Secretär des Herzogs von Orleans; st. 1781; Theaterdichter, dessen Stücke auch zum Theil ins Deutsche übersetzt worden sind; schr. auch das bürgerl. Trauerspiel Beverley u. Couplets bacchiques; Oeuvres, Par. 1783, 2 Bde. *(Dg.)*

Säuringel, Pflanze, Potentilla anserina.

Säurli, Sohn Jonakurs u. Gudruns, s. u. Jormunrekr.

Saurocĕphalus, untergegangene Fischgattung, den Eidechsen nahe stehend.

Saurŏchelys, s. u. Nacktfüße.

Sauroglōssum (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae Neotticae *Lindl.* Art: S. elatum, in Brasilien.

Sauroïden, nach Agassiz Familie der eckschuppigen Fische, mit spitzen, kegelförmigen Zähnen, welche mit kleinen borstenförmigen Zähnen abwechseln; ihr ganzer Körper ist mit flachen rhomboidalen Schuppen bedeckt.

Saurolīthen, Versteinerungen ganzer Eidechsen od. ihrer Theile; unter den urweltl. Eidechsen kommen welche mit Flossen vor, ein Ichthyosaurus u. Plesiosaurus (s. d.), sowie auch fliegende Eidechsen (s. Flugeidechse), von welchen beiden Abtheilungen man in der jetzigen Schöpfung keinen Repräsentanten mehr hat. Die ältesten kommen in der Zechsteinformation vor (Protorosaurus); am häufigsten u. entwickeltsten waren sie aber vor u. während der Bildung der Juraformation u. noch aus der Kreideformation kennt man einige riesenhafte Eidechsen. Zu ihnen gehört die Rieseneidechse, s. u. Geosaurus, der Mososaurus, auch wohl der Pterodactylus, eine im Sohlenhofer Schiefer vorkommende Flugeidechse, mit ungeheuerm Kopf, auch versteinert. Auch die versteinerten Warner (s. d. 3) gehören zu den S. Verwandt sind auch die Ichthyosauren. *(Pr. u. Gi.)*

Sauromăten (a. Geogr.), **1)** so v. w. Sarmaten; **2)** Colonie sarmat. Soldaten zwischen Tabernä u. Novomagus, welche im röm. Sold gestanden hatten u. nachher vom Kaiser Gratian dahin geschickt wurden, um sich anzusiedeln.

Sauromătes, Könige des bosporanischen Reichs: 1) S. I., Sohn des Rheskuporis, reg. um Chr. Geb., s. unt. bosporanisches Reich 8 b; **2)** S. II., reg. unter Trajan, s. ebd. 9 b; **3)** S. III., reg. bis 210, s. ebd.; **4)** S. IV., reg. um 230, s. ebd. 10; **5)** S. V., reg. um 276, s. ebd.; **6)** S. VI., vor der Mitte des 4. Jahrh., s. ebd. 10 u. 11; **7)** S. VII., ungewiß, s. ebd.; **8)** S. VIII., letzter König dieses Reichs im 4. u. 5. Jahrh., s. ebd. 12.

Säuropus (S. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Phyllantheae *Rchnb.* Arten: S. albicans u. rhamnoides auf Java.

Säuros, griech. Baumeister, s. u. Batrachos.

Sauröter (gr. Ant.), s. Lanze 1.

Sauröthera, s. u. Kukuk 8.

Säurüde, so v. w. Saufänger.

Säurüssel, 1) der Rüssel eines Schweins; **2)** (Bot.), so v. w. Löwenzahn.

Säurüssel, Felsen, s. u. Spielberg.

Säurüsselfisch, so v. w. Meereber, s. u. Sonnenfisch.

Saurūrus (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Aroiden, *Spr.*, Rohrkolben, Spargniene *Rchnb.*, Schwideln *Ok.*, 7. Kl., 4. Ordn. *L.* S. cernuus, an feuchten Stellen in Virginien, riecht u. schmeckt gewürzhaft, erweichendes Mittel.

Säurus *(Cuv.)*, Fischgattung, genommen aus der Gattung Lachs (Salmo *L.*), hat kurze Schnauze, tief gespaltenes Maul, in den Kinnladen, am Gaumen u. auf der Zunge viele Zähne, große Schuppen. Art: Seeeidechse (S. lacerta, S. saurus), oben grünlich-schwarz, blau, grün- u. braungefleckt, im Mittelmeere, dem rothen Meere u. a.; S. foetens, S. tumbil a. and.

Säusack, so v. w. Magenwurst.

Säusalat, 1) Lactuca scariola, **2)** auch L. virosa, **3)** Chondrilla juncea, **4)** so v. w. Hyoseris. **Säuschnabel,** so v. w. Löwenzahn.

Säuschwamm, so v. w. schwarzer Sautäubling, s. u. Täubling.

Säuschwanz, ein Hohlbohrer, welcher sich als ein Zwickbohrer endigt.

Säuschwein, s. u. Schwein 24.

Säuselaute, s. u. Laute 6.

Säusen, 1) sich schnell fortbewegen, bes. wenn dies mit einem zischenden od. heulenden Laut geschieht; **2)** auf eine wilde, lärmende Art sich vergnügen. **S. vor den Ohren,** s. u. Ohrtönen.

Säusenberg, 1) Dorf im Kr. Rosenberg des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Schloß, großer Hochofen, 550 Ew.; **2)** Burg bei Kandern im badnischen Oberrheinkreis, gab der 1300 von Rudolf I. gegründeten u. 1503 mit Philipp ausgestorbenen Linie von Baden Hochberg-S., den Namen, s. Baden (Gesch.) 29—31. Die neue Linie Baden-S. gründete 1577 Georg Friedrich, der seit 1604 wieder Baden vereinigte, s. ebd. 55. *(Wr. u. Lb.)*

Säusende Kūgel, sonst Granate mit einer kegelförmigen Vertiefung an der Verstärkung des Bodens, sauste deshalb sehr stark.

Säuses (a. Gesch.), so v. w. Cōnobiten.

Säuspiess, so v. w. Sauköder.

Saussūre, 1) (Horaz Benoit de S., spr. Sossühr), geb. 1740 zu Genf; 1762 Prof. der Philos. das. Er untersuchte die vulkan. Gebirge in Viennois, Forez u. Auvergne, bestieg mit Sir Hamilton den Vesuv u. maß die Höhe des Aetna, untersuchte die Eisfelder von Chamouny, bereiste bis 1779 schon

14 Mal die Alpen u. hatte sie von 8 Seiten bestiegen. 1787 war er auf der Spitze des Montblanc u. nahm barometrische Höhenmessungen vor. Er erfand mehrere Instrumente zu naturwissenschaftlichen Untersuchungen, einen Elektrometer, Hygrometer, Heliothermometer, Diaphanometer, Cyanometer u. a. Seine Reisen durch Italien, Holland u. England bestanden nur in vielfältigen naturhistor. Forschungen. So untersuchte er die Eisenminen auf Elba sehr genau, entdeckte mehr. Gattungen Moose u. bewies die Wiedererzeugung der Infusionsthierchen. In Genf gründete er die Gesellschaft der Künste, deren Präsident er bis zu seinem Tode blieb. Bei der Vereinigung Genfs mit der franz. Republik ward er Deputirter bei der Nationalversammlung, doch verlor er den größten Theil seines Vermögens u. st. bald darauf 1799. Schr.: Essais sur l'hygrométrie, Neufchatel 1783, deutsch von J. D. Titius, Lpz. 1784; Voyages dans les Alpes, Genf u. Par. 1779—96, deutsch von J. S. Wyttenbach, Lpz. 1781—88 u. a. m. **2)** (Theodor v. S.), Sohn des Vor.; geb. zu Genf 1767, Prof. der Mineral. an der Akademie das., st. 1845; schr.: Recherches chim. sur la végétation, Par. 1804. *(Dg. u. He.)*

Saussūrea (S. *De C.*), Pflanzengattung nach Saussure 2) benannt, aus der der nat. Fam. der Compositae Cynareae *De C.*, 19. Kl. 1. Ord. *L.* Arten: S. alpina, alata u. m. a., meist in Sibirien.

Saussurit, so v. w. Feldstein.

Säūstein, so v. w. Stinkstein.

Säūstein, Berg, s. u. Riesengebirg 2.

Säūstock (Hüttenw.), s. u. Waschwerk. **S-sumpf, 1)** so v. w. Saulache; **2)** (Hüttenw.), s. u. Waschwerk.

Säūsteller, so v. w. Saufinder.

Säūtäubling (Bot.), s. u. Täubling.

Säūtanne, Ledum palustre.

Säūteaux (spr. Sotoh), Volk, so v. w. Sauteurs.

Sauteē (fr., spr. Sohté), Fricassée od. compacte Sauce, von Muscheln, od. dergl. mit gebratnen od. gedämpften Hühnerbrästen od. Lachs u. dergl. belegt.

Säūter, 1) (Joseph Ant.), geb. 1742 zu Riedlingen an der Donau; 1773 Professor der Logik u. Moral zu Freiburg, schrieb mit Dannenmeyer u. Ruef den Freimüthigen, bes. zu Gunsten der Reformen Josephs II.; st. 1817 als großherzogl. badenscher Hofrath u. Prof. des kanon. u. peinl. Rechts zu Freiburg. Schr.: Institutiones logicae, Freiburg 1798; De causis neglecti studii juris eccles. Ueber den Maltheserorden; Principia juris ecclesiastici Catholicorum. **2)** (Joh. Nepom.), geb. auf der Insel Reichenau 1766; erst Chirurg dann Physikus zu Reichenau, 1809 großherzogl. badenscher 1. Stadt- u. Bezirksphysikus zu Constanz, 1812 Medicinalrath, ward 1835 in den Ruhestand versetzt u. starb im Canton Thurgau 1840. Er erfand eine Schwebe bei Bein- u. bes. bei Schenkelbrüchen. Schr.: Anweisung, die Beinbrüche, die Gliedmaßen, vorzügl. die complicirten u. den Schenkelhalsbruch ohne Schienen bequem u. sicher zu heilen, Constanz 1812; Die gänzliche Exstirpation der carcinomatösen Gebärmutter, ebd. 1822; Die Behandlung der Hundswuth, St. Gall. 1838. *(Hö. u. Pst.)*

Sautērnes (spr. Sotern), s. u. Bordeaux Weine 2. 2.

Sautēūrs, Volk, s. u. Chippewäer.

Sautiēra (S. *Decaisn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Acanthaceae *De C.* Justicieae *Nees.* Art: S. tinctorum, auf Timos. **Säūtod,** Chenopodium hybridum.

Sautoīr (fr., spr. Sotoahr), geschobenes Kreuz, Andreaskreuz. En sautoir sagt man auch von einem über die Brust gekreuzten Band, auch von Orden, die um den Hals getragen werden

Sautpūra, Gebirg, s. u. Vindhya.

Säūtreiben, s. u. Ballspiel 10.

Säūtrog, so v. w. Schweintrog.

Sauvāge (fr., spr. Sowahsch), so v. w. Sauvement.

Sauvāges (spr. Sowahsch, François Boissier de S., eigentlich S. de la Croix), geb. zu Alais 1706; Arzt, 1730 ging er nach Paris, wo er die Idee faßte, die Krankheiten eben so wie die Pflanzen nach specif. Charakter in ein System zu bringen. Nach Montpellier zurückgekehrt ward er das. 1734 Professor der Medicin, 1752 auch Prof. der Botanik; st. 1767. Er machte bes. die Lehren der iatromathemat. u. der Stahlschen Schule geltend. Als Botaniker versuchte er auch, die Pflanzen nach den Blättern zu ordnen. Schr.: Pathologia methodica s. de cognoscendis morbis, Montp. 1759, erweitert als: Nosologia methodica, s. classes morborum, Genf, 5 Bde., Amsterd. 1763, u. 2 Bde., 1768, n. A. von C. F. Daniel, Lpz. 1790—97, 5 Bde., franz., Par. 1770, von Nicolas, Lpz. 1771; Methodus foliorum, Haag 1751, darlegte. Seine kleinern Schriften gab Gillibert als Chefs d'oeuvres de S., Lyon 1771, 2 Bde., heraus. *(Pi.)*

Sauvagēsia (S. *L.*), Pflanzengatt., nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. der Kappariden *Spr.*, Veilchengewächse, Sauvageseae *Rchnb.*, Hadern *Ok.*, 5. Kl., 1. Ord. *L.* Arten: S. erecta, als Gemüsekraut u. gegen Brustkrankheiten angewendet, S. peruviana, tenella, u. m. a. in SAmerika, S. nutans, in Madagascar.

Säūve (spr. Sohw), Stadt im Bzk. Vigan des franz. Dep. Gard, an der Vidourle, Heilquelle, Weberei, 3000 Ew.

Säūvegarde (fr., spr. Sow'gard), so v. w. Salvegarde.

Sauvemēnt (fr., spr. Sowmang, Schifff.), so v. w. Bergen u. Berggerecht.

Sauvetāt (fr., spr. Sowtah), Stadt, s. u. Marmande.

Sauvetērre (fr., spr. Sowtähr), **1)** Stadt,

Stadt, s. u. Rhodez; **2)** Marktfl., s. u. Villeneuve d'Agen.

Sauvēūr (spr. Sowöhr, Joseph), geb. 1653 zu Laflèche, seit 1686 Prof. der Mathematik am königl. Collegium zu Paris, seit 1696 Mitglied der Akademie, st. 1716, er gab eine neue Theorie der Musik, erfand das Wort Akustik, zeichnete namentlich aber sehr gute Seekarten der französischen Küsten, die den ersten Band des franz. Seeatlas (Neptune français) bilden. *(Hel.)*

Sauvēūr, St. 1) (St. Sauvēūr de Lendelin, spr. Sowöhr d Langd'läng), Stadt im Bzk. Coutances des franz. Dep. Manche; 2000 Ew. **2) (St. S. le Vicōmte),** Marktfl. im Bzk. Valognes desselben Depart., an der Douve; hat Schloß, Hospital, 3000 Ew. **3)** Mineralquelle, s. u. Lus 3). **4)** Bad, s. u. Barèges les Bains 2). **5)** Fort, s. u. Korfu 3).

Sauvonnière (fr., spr. Sowonniähr), Mineralquelle, s. u. Spaa.

Sauwagāgi, eine Art weißer ostind. Kattun.

Sāūwicke, so v. w. Saubohne. **S-wurz, 1)** Scrophularia nodosa; **2)** Scrophularia aquatica; **3)** Senecio vulgaris; **4)** Bryonia alba.

Sauxillānges (fr., spr. Sosillangsch), Stadt im Bzk. Issoire des franz. Dep. Puy de Dôme; 2100 Ew., fertigen gewebte u. kupferne Waaren.

Sauzēt (spr. Soseh, Jean-Pierre), geb. 1795 zu Lyon, prakticirte als Advocat daselbst, vertheidigte 1830 den Minister Chantelauze vor der Pairskammer, wurde 1834 von den Legitimisten in die Deputirtenkammer gewählt u. nahm seinen Platz auf der äußersten Rechten neben Berryer; aber nach u. nach näherte er sich den Centren, war Berichterstatter über das Septembergesetz von 1835 (Beschränkung der Presse) u. wurde Vicepräsident der Kammer. Im Febr. 1836 trat er als Siegelbewahrer in das Ministerium Thiers, im Sept. trat er mit dem Ministerium ab, reiste in Belgien u. Preußen u. beschäftigte sich mit industriellen Fragen. Im Mai 1839 wählte ihn die conservative Majorität an Dupins Stelle zum Präsidenten der Kammer, dennoch nahm er an der Coalition Theil, die das Ministerium Molé stürzte, blieb Präsident unter Thiers, wie unter Guizot, leitete namentlich die Berathung über das Regentschaftsgesetz u. wurde auch 1844 wieder zum Präsidenten gewählt, als welcher er für Guizot gegen die Coalition Thiers-Molé stimmte. *(Hel.)*

Sāvacu, Vogel, so v. w. Kahnschnäbler.

Savāge (spr. Säwwidsch, Richard), geb. 1697 zu London, außerehelicher Sohn der Gräfin Anna von Macclesfield von dem Grafen Rivers, der das Kind als das seinige anerkannte, während es eine Parlamentsacte für ein uneheliches erklärte; die Mutter erkannte den Sohn nie für den ihrigen an u. übergab ihn gleich nach der Geburt einer armen Frau, um S. als ihr eignes Kind zu erziehen. Als die mittlerweile mit dem Obersten Bret verheirathete Gräfin Schwierigkeiten fand, ihren Sohn heimlich nach Amerika bringen zu lassen, brachte sie ihn bei einem Schuhmacher als Lehrling unter; S. erkannte aus den im Nachlaß seiner Pflegemutter gefundnen Briefen seine Herkunft u. wendete sich deshalb schriftlich, aber vergebens an seine Mutter. In einem Alter von 18 Jahren widmete er sich der Schriftstellerei u. schrieb ein Gedicht gegen den Bischof Hoadley, die Tragödie: Sir Thomas Overbury, ein Trauergedicht auf die verstorbene Königin Anna, eine Satyre gegen Page u. eine dergl. The author to te let u. jedes Jahr ein Gedicht zum Geburtstag der Königin, wofür er jedesmal 50 Pfd. erhielt, u. wodurch S. bestimmt wurde, sich königl. Poeta laureatus zu nennen. S. lebte sehr ausschweifend u. blos von den Wohlthaten seiner Freunde, wofür er nichts weniger als dankbar war. Ein Versuch, seine Mutter durch einen Besuch zu überraschen, scheiterte. Als hierauf S. in einem Zwiste den James Sinclair verwundete, so daß dieser starb, wurde er zum Tode verurtheilt, von der Königin aber begnadigt. Durch die Drohung, seine Mutter mit Pasquillen zu verfolgen, erpreßte er von dieser einen Jahrgehalt von 200 Pfd., wozu jährlich noch 50 Pfd., von mitleidigen Freunden gesammelt, kamen, wofür er sich aber auf immer nach Swansea begeben sollte. 1739 reiste er von London dahin ab, war aber 1740 schon wieder in Bristol, weil ihm die Unterstützungsgelder nicht vollständig ausgezahlt wurden. Hier in das äußerste Elend versunken, ward er Schulden halber verhaftet u. st. 1743 im Gefängniß. Works, Lond. 1775, 2 Bde., 12. K. Gutzkow benutzte sein abenteuerliches Leben zu einem Trauerspiel. Vgl. Richard S., ein Genrebild von H. Döring, Jena 1840. *(Lö. u. Dg.)*

Savāge, Insel, s. Tonga u. **S-Alleghāny, S-Mōūntains,** s. u. Pennsylvanien x.

Sāvaku, so v. w. Löffelreiher.

Savalētte le Lūnges, s. u. Philalethen 1).

Savānna (Myth.), so v. w. Dzievanna.

Savānnah, 1) Strom in NAmerika; entspringt aus dem Tugalo (Tugeloo) u. Kiowee (Keowi) auf dem Alleghanygebirg, trennt Georgien von SCarolina, für größere Schiffe über 3, für kleinere über 60 Meilen fahrbar, fällt er zweiarmig ins atlant. Meer, hat an seinen Ufern die schönsten Anpflanzungen, schadet viel durch Ueberschwemmungen; **2)** Stadt, s. Georgia x; **3)** Sund, s. ebd. x; **4)** Dorf, s. u. Surinam x. *(Wr.)*

Savānnah-Ogēēchee, Kanal, s. Georgia x.

Savānnen, große, mit Schilf u. hohem

hen Grase bewachsene Landstriche in NAmerika; der Boden ist fruchtbar, meist Marschland, aber der Aufenthalt in denselben ungesund. Eine der größten in NAmerika ist die von Alatschu (Alatschama); vgl. Llanos u. Pampas.

Savännenblume (*Echites suberecta Siv.*), Schlingstrauch in Jamaika, mit hellgelben, denen einer Winde ähnl. Blumen, reichlich einen scharfen Milchsaft enthaltend, dessen sich die SAmerikaner zur Vergiftung der Pfeile bedienen.

Sävary, 1) (Jacques), geb. 1622 zu Douai; Großhändler; st. 1690; hatte vielen Antheil an dem 1673 erschienenen Code Marchand; schr.: Le parfait negociant, Par. 1675, 4., 8. Aufl. ebd. 1721, 4., ebd. 1757, 2 Bde., 4., auch ins Deutsche übersetzt. **2)** (Philemon Louis), Sohn des Vor.; Canonicus der Kirche von St. Mauvi des Fosses; st. 1716; bearbeitete das Dictionnaire universel de commerce, Par. 1723, 2 Bde., Fol., 6. Aufl. Genf 1752, 5 Thle., Kopenh. 1759—65, 2 Bde., Fol. **3)** (Anne Jean Marie René, Herzog v. Rovigo), geb. 1774 zu Marc in der Champagne; sein Vater war Offizier u. er trat 1790 als Lieutenant in die Cav. u. kam 1794 als Capitän in den Generalstab der Rheinarmee unter Moreau u. Dessaix, zeichnete sich bei mehrern Gelegenheiten aus, ward Obristlieutenant, folgte Dessaix als dessen Adjutant nach Aegypten u. Marengo, ward Oberst u. nach dessen Tode bei Buonaparte Adjutant, General u. Commandeur der Elitengensdarmerie der Garde. Als solcher war er bei der Verurtheilung des Herzogs von Enghien zu Vincennes u. betrieb dessen Hinrichtung, obgleich er nicht an dem Kriegsgericht Theil nahm u. vergebens die Mitwissenschaft um diese That später von sich abzuwälzen bemüht war. 1806 begleitete er Napoleon nach Preußen, befehligte nach der Schlacht bei Jena bei der Verfolgung ein Cavalleriecorps, erhielt dann den Oberbefehl über die Blokadecorps von Hameln u. Nienburg, welche capitulirten. In Polen befehligte er 1807 das Corps von Lannes, während dessen Unpäßlichkeit, am Bug u. der Narew, u. lieferte den Russen die Schlacht von Ostrolenka. Dafür ernannte ihn Napoleon zum Herzog von Rovigo, nahm ihm aber den Befehl über das Lannesche Corps, das Massena erhielt, u. gab ihm eine Gardebrigade, mit der er bei Friedland focht. Hierauf wurde er Gouverneur von OPreußen u. Gesandter in Petersburg. 1808 abberufen, ging er zur Zeit der Revolution von Aranjuez nach Spanien, erhielt nach der Abdankung Karls IV. den Oberbefehl über die franz. Truppen in Spanien, begleitete Napoleon nach Erfurt, zog dann wieder mit ihm nach Spanien u. war wieder 1809 in dem östreich. Feldzuge bei ihm. Hier erhielt er den Auftrag, um jeden Preis von Abensberg aus, wo der Kaiser war, zu dem Davoustschen Corps an der Donau durchzudringen u. diesem Ordres zu überbringen, u. führte diesen Befehl mit 100 Reitern glücklich aus. 1810 ernannte ihn Napoleon zum Polizeiminister, die Verschwörung Mallets 1812 entging ihm aber, u. er war bereits durch Lahorie u. Guidal verhaftet u. nach la Force gebracht, als die Verschwörung noch erstickt wurde. 1814 war er Mitglied der Regentschaft, lebte aber nach der Abdankung Napoleons entfernt von Geschäften. Nach Napoleons Rückkehr zum Pair u. Generalinspector der Gensdarmerie ernannt, wollte er Napoleon nach Helena begleiten, was aber die Briten nicht zugaben, vielmehr ward er nach Malta geführt u. dort 7 Monate lang gefangen gehalten. Endlich entkam er aus dem Lazareth, wohin er unter dem Vorwand, krank zu sein, gebracht worden war. Er floh nach Smyrna, u. blieb dort, während er in Paris der Verrätherei angeklagt u. in contumaciam zum Tode verurtheilt wurde. Er lebte hierauf in Oestreich, dann mit Bewilligung der franz. Regierung wieder in Smyrna, u. ging, da er dort mehrere Anfechtungen zu leiden hatte, 1819 nach England, u. von da, ungeachtet des gegen ihn in Kraft bleibenden Todesurtheils, nach Paris, um dort Gerechtigkeit zu verlangen. Einstimmig erklärte ihn das Kriegsgericht für unschuldig u. setzte ihn in seine vorigen Stellen wieder ein. Indessen lebte er ohne Anstellung bis 1830, wo er durch die Julitage wieder in Dienste kam, u. 1831 an Clauzels Stelle nach Algier geschickt ward, viel Energie entwickelte, später aber seiner Gesundheit wegen durch Clauzel wieder ersetzt wurde. Er st. zu Paris 1833 in schlechten Vermögenszuständen. Schr. auch: Sur la mort du Duc d'Enghien, Par. 1823; Mémoires, Rom 1828. *(Pr. u. Hel.)*

Saväten (v. fr.), **1)** alte abgetragene Schuhe; **2)** Briefboten.

Savāto, Fluß, so v. w. Sabbatus.

Säve (a. Geogr.), Stadt in SArabien, unweit des Hafens Muza; Residenz eines Schah.

Säve (Sāū), 1) Fluß in Oestreich; entspringt im illyr. Kr. Villach, durchfließt Slavonien, läuft 85 (135) Meilen, ist auf eine große Strecke schiffbar, nimmt außer andern Flüssen die Kulpa, Laibach, Unna, Bosna, Drina auf, hat einige Wasserfälle, fällt bei Semlin in die Donau, wirft bisweilen vulkan. Producte aus. Hier Schlachten im Mai 1445 zwischen den Türken u. den siegreichen Ungarn, u. 1462 zwischen den Türken u. dem Ban von Syrmien; **2)** Fluß, s. Garonne.

Sävel (pers. Myth.), einer von den 7 Erzdews, s. Dew.

Savēlli, kaiserl. General in Pommern 1627, focht dann am Rhein gegen Bernhard von Weimar, ward 1638 bei Rheinfelden gefangen.

Sävenay (spr. ßaw'näh), **1)** Bezirk nordwestlich im franz. Dep. Nieder-Loire; 44 □M, 100,000 Ew. Hier: Batz, Dorf, Hafen, Salzschlämmerei, 3500 Ew.; Blain, am Isac, Viehhandel, 2000 Ew.; Coueron, an der Loire, Weinbau, 4000 Ew.; Herbignac, 3000 Ew., Marktfl.; **2)** Hauptst. hier; Hospital, Viehzucht, Handel; 1900 Ew. Hier unglückl. Gefecht für die Vendéer am 23. Dec. 1793. *(Wr.)*

Säverdun, Stadt, s. u. Pamiers.

Saverndrōōg, Insel, s. Betschapur 2.

Savērne (spr. ßäwwern), **1)** (fr.), so v. w. Zabern; **2)** Fluß in England; entspringt in der Grafsch. Montgomery (Wales), durchfließt Shrop, Worcester u. Glocester, wird bei Welsh-Pool schiffbar, nimmt den Avon, Wye (beide fahrbar), Teme u. Uske auf, bildet beim Ausfluß in den Meerbusen von Bristol noch einen eignen Busen.

Savērrio, P. Sulpitius, 279 v. Chr. Consul, schlug den Pyrrhos bei Asculum.

Säverys Maschīne, s. u. Dampfmaschine.

Säves (a. Geogr.), so v. w. Aves.

Sävi (ital.), **1)** Weise, **2)** Gelehrte, **3)** Rechtsgelehrte, **4)** die Rathsherrn in der ehemal. Republik Venedig.

Sävia, **1)** (a. Geogr.), s. Pannonii; **2)** Stadt der Pelendoner im tarraconens. Spanien, bei Salas.

Sävia (S. *Willd.*), Pflanzengatt., ben. nach Gaetano **Sävi** (Prof. zu Pisa; er schr.: Flora pisana, Pisa 1798, 2 Bde.; Botanicon etrusc., ebd. 1808—1825, 4 Bde.; Flora ital., ebd. 1818, Fol., u. m. a.), aus der nat. Fam. der Trikokken, Euphorbieen *Spr.*, Rautengewächse, Buxeae *Rchnb.*, Diöcie, Pentandrie *L.* Art: S. sessiliflora, Strauch in WIndien.

Saviāno, Marktfl. in der neapolitan. Prov. Terra di Lavoro; 4200 Ew.

Sävien (Sävia), nach Linné u. Pallas Gattung der Nagethiere, mit rundl., kurzen Ohren, kurzem od. keinem Schwanze; später getheilt in Hydrochoerus (Capybara), Cavia (Meerschweinchen), Kerodon u. Coelogenys (Paka), Dasyprocta (Aguti).

Savigliāno (spr. Sawiljano), Stadt in der Prov. Coni des Königreichs Sardinien, am Macra; schwache Festung, hat breite Straßen, in einer derselben Triumphbogen des Prinzen Victor Amadeus zu Ehren, großen Marktplatz, Stiftskirche, 9 Klöster, Hospital, Armenhaus, baut Hanf, Getreide u. Wein; Fabriken in Seidenwaaren, Leinwand, Tuch, treibt Handel, 20,000 Ew. Hier u. bei dem nahen Fossano am 4. u. 5. Nov. 1799 Gefecht zwischen den Oestreichern unter Melas u. den Franzosen unter Championet.

Savignāno (spr. Sawinjano), Marktfl. in der Delegation Forli des Kirchenstaats; hat die Akademie Rubicone, Seidenwaarenfabrik u. 5500 Ew.

Savignē (spr. Sawinjeh), Marktfl., s. u. Mans

Savignia (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Siliculosae, Lateseptae *Rchnb.*, Alyssinae *De C.* Art: S. aegyptiaca.

Sävigny (Friedr. Karl v. S.), geb. 1779 in Frankfurt a. M.; erst Prof. der Rechte zu Marburg, 1808 zu Landshut u. 1810 zu Berlin, ward 1816 geh. Justizrath u. 1817 Staatsrath, später auch Mitglied des für die rhein. Provinzen errichteten Revisionshofes, 1842 geh. Staatsrath u. Justizminister für die Gesetzrevision. S. ist Hauptvertreter der histor. Rechtsschule; schr.: Das Recht des Besitzes, Gießen 1803, 5. Aufl. ebd. 1827; Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung u. Rechtswissenschaft, Berl. 1814; Gesch. des röm. Rechts im Mittelalter, Heidelb. 1816—26, 4 Bde.; Sammlung von Beweisstellen aus dem Corpus juris, Berl. 1822; System des heutigen röm. Rechts, ebd. 1841, 5 Bde.; gab mit C. F. Eichhorn u. J. F. Göschen 1815 in Berlin eine Zeitschrift für die geschichtl. Rechtswissenschaft heraus. *(Md.)*

Säville von Ēland (Lord), s. Halifax 1).

Savincāter (a. Geogr.), Volk im narbonens. Gallien, nach Ein. beim j. Jouranceaux, südl. von Oulx bis zum Thal von Prugelas; nach And. um Embrun.

Saviniēn, St. (spr. Savinjang), Stadt im Bzk. St. Jean d'Angely des franz. Dep. Nieder-Charente, an der Charente; hat Fayencefabrik, Handel mit Wein u. Getreide; 3000 Ew.

Sävio, Fluß, s. u. Ravenna 1.

Savīren, einer der hunn. Stämme, die im Mittelalter nach Europa kamen.

Sävitri (ind. Rel.), so v. w. Gayatri.

Savj (ital.), die Consulenten, Behörde in Venedig, s. d. (Geogr.).

Sävo (a. Geogr.), **1)** Fluß in Campanien, mündete, nachdem er am Ufer mehrere Sümpfe gebildet, unweit Sinuessa ins Meer; j. Saona; **2)** (Saona, später Sabata), Alpenstadt der Ingauner in Ligurien; j. Savona, Savone.

Savoīre fāīre (spr. Sawoahr fähr, d. h. zu machen wissen), Geschicklichkeit, Geschäftsklugheit, Gewandtheit. **S. vīvre** (spr. S. wiwer, d. h. zu leben wissen), Lebensklugheit, Fertigkeit u. anständige Geschicklichkeit im Betragen gegen Andre.

Savōlax, Volksstamm u. Land, so v. w. Sawolax.

Savōn de montāgne (Min.), so v. w. Bergseife.

Savōna, Hauptst. der Riviera di Ponente der sardin. Prov. Genua, am Einfluß der Egabona ins Mittelmeer; hat ein Fort auf einem Felsen im Meer, Kathedrale, 20 andre Kirchen, Seehospital, Seidenweberei, Fayance- u. Gewehrfabrik, Vitriol- u. Seifensiederei, Handel, hat Bischof, 10,000 Ew. Geburtsort des Papstes Julius II. u. des Dichters Chiabrera. Hier ward

ward Pius VII. durch die Franzosen gefangen gehalten.

Savonaer (Karl Heinrich, Graf von S.), s. Verhuel.

Savonaröla, 1) (Joh. Michael), geb. zu Padua um 1390; wurde Johanniterritter, zu Padua, später zu Ferrara Lehrer der Medicin. Er lebte noch gegen 1462. Er war eifriger Verehrer der arab. Medicin. Schr.: Practica de aegritudinibus a capite usque ad pedes, Padua 1749, u. ö.; Practica canonica de febribus, de pulsibus, de urinis, de egestionibus, de balneis omnibus Italiae, de vermibus, Vened. 1495, Fol. **2)** (Geronimo), Sohn des Vor., geb. zu Ferrara 1452; sollte Arzt werden, ward aber statt dessen Dominicaner, predigte Anfangs ohne Erfolg, lehrte dann in Bologna Metaphysik u. Physik, ward von Lorenzo di Medici nach Florenz gerufen u. entfaltete großes Rednertalent. Hierdurch u. durch den Schein der Heiligkeit erlangte er solches Ansehen, daß er als Prophet auftreten u. öffentlich auf Kirchenverbesserung antragen konnte. Als Prior von St. Marcus, erklärte er sich gegen Lorenzo di Medici, seinen Wohlthäter, u. weissagte diesem, als er auf dem Todtenbette lag, den Sturz seiner Familie. Nach Lorenzos Tode u. der Vertreibung des Sohnes desselben stellte sich S. an die Spitze der Demokraten. Betheuernd, daß nach Gottes Willen dem Volke die gesetzgebende Gewalt zukomme u. er selbst sein Gesandter an die Florentiner sei, Christus aber ihn zum König erkoren habe, so wie über den ungeregelten Lebenswandel der Geistlichen u. des Papstes eifernd, brachte er es dahin, daß die neuerwählten Magistratspersonen ihre Aemter niederlegten, u. ein Bürgerrath für die Besorgung ihrer Geschäfte sich bildete. Zugleich schrieb er an die deutschen Fürsten u. ermahnte sie zur Verbesserung der Kirche an Haupt u. Gliedern, u. machte sich verbindlich, auf einem Concil zu beweisen, daß der Papst kein wahrer Bischof, ja nicht einmal ein Christ sei. Die Bannbulle gegen ihn trug nur dazu bei, seine Macht zu vergrößern. Die Reformen indeß, welche er in St. Markus u. a. Klöstern durchzuführen suchte, erweckten ihm, zumal unter den Franciscanern der strengern Observanz, Feinde, die nun von den Kanzeln ihn als einen Ketzer u. Excommunicirten verdammten. Zur Gegenwehr ließ S. einen Mönch seines Klosters, Fra Dominico da Pescia, sich erbieten, zur Bekräftigung der Lehren seines Meisters durchs Feuer zu gehen, wenn einer seiner Gegner für ihre Meinung das Gleiche thun wolle. Wider Erwarten nahm ein Franciscaner die Herausforderung an. Nun forderte er, daß Dominico eine geweihte Hostie mit ins Feuer nehmen müsse. Aber der ganze Haufe des zum Gottesurtheile versammelten Volks schrie hierüber als über Gotteslästerung, S. wurde mit Dominico u. And. verhaftet, das Gericht unter dem Vorsitz eines päpstl. Abgeordneten zwang ihn durch die Tortur zu dem Bekenntniß, daß er ein Betrüger gewesen, u. er wurde 1498 erst stranguliert u. dann verbrannt, vgl. Florenz (Gesch.) ꝛc. Außer seinen zahlreichen Briefen u. Predigten besitzt man von S. eine astrolog. Abhandlung u. einige asket. Schriften. Vgl. A. G. Rudelbach, H. Savonarola u. seine Zeit, Hamb. 1835. *(Pi. u. Wth.)*

Savonneriētapeten, Tapeten, den pers. nachgebildet; haben ihren Namen von der Fabrik, die unter Heinrich IV. in Paris in einem Gebäude errichtet wurde, in dem vorher eine Seifensiederei (**Savonneriē**) gewesen war. Diese Tapeten unterscheiden sich auch etwas in Ansehung des Gewebes, indem in der Savonnerie der Arbeiter vor der Schönseite der Tapete steht, während bei den Gobelins der Arbeiter hinter derselben steht. Die Fabrikation wurde von Colbert verbessert, verfiel im Anfange des 18. Jahrh., ward aber durch den Duc d'Antin hergestellt u. lieferte die vortrefflichsten, die oriental. weit übertreffenden Arbeiten. *(Fch.)*

Savoyärden, s. u. Savoyen.

Savōyen (Geogr.), [1] **Herzogthum u. Abtheilung** (Division) in Italien, zur sard. Monarchie gehörig, an Frankreich, den Genfersee, die Schweiz u. Piemont **grenzend**; 176½ QM., gegen 565,000 Ew.; [2] ist ganz **gebirgig** durch die cottischen, grajischen u. penninischen Alpen, welche hier die Spitzen Montblanc, Iseran, Mont Cenis, kleinen Bernhard, Grenier, Montanvers u. a., so wie hohe Gletscher u. Eisfelder (bei Chamouny) bilden. Die Gebirge sind Urgebirg, am Fuß u. in der Mitte mit Glimmer, Schiefer, Kalk, Quarz u. Serpentin überdeckt; [3] **bewässert** von der Rhône, die 9 Ml. weit die westl. Grenze S-s bildet u. der alle übrigen Flüsse S-s, die Drance, Arve, Usses, Isère (mit Arco u. Doronc), inner- u. außerhalb des Landes zufließen. [4] **Seen** sind der Genfersee (einen Theil der Grenze bildend), die Seen von Annecy u. Bourget; mehr. **Heilquellen** finden sich bei Aix, Anfion, St. Paul ꝛc. [5] **Klima** sehr veränderlich u. verschieden; die Gebirgsgipfel haben meist noch tiefen Winter, wenn in den Thälern der Frühling längst vorbei ist. [6] Der **Boden** ist meist steinig u. daher undankbar für den **Ackerbau**, doch bringen einige Thäler viel Getreide, Kartoffeln u. Hülsenfrüchte, jedoch bei weitem für ganz S. nicht zureichend. [7] **Wein** reichlich u. in guten Sorten (Weine von Montmelian, von Frangy, von Seistello, Lucci, S. Giovanni della Porta, Montmerino, St. Julien), auch baut man viel Obst (Nüsse, Kastanien, Feigen, Südfrüchte); es gibt viel **Wald** (Buchen, Lärchenbäume, Fichten, Tannen, außerdem große Nußbäume, schöne süße Kastanien, Linden), doch kann das schöne Bauholz aus Mangel an Straßen u. flößbaren Flüssen nicht transportirt werden. Man treibt

treibt viel **Viehzucht**, Rindvieh nach Schweizerart, mit großem Butter- u. Käsegewinn (bes. der Käse Vaccheriei im Thal von Abondance, grüner Käse von Maurienne), durch Alpenwirthschaft auf den Allmanden erzeugt, viele Schafe, Ziegen, wenig Pferde, mehr Maulthiere u. Esel, man treibt auch Jagd auf Wölfe, Bäre, Luchse, so wie auf Gemsen, Murmelthiere (hier vorzüglich heimisch), Vogelfang (auf Ortolane u. Wachteln), Fischerei, bes. Forellen, etwas Seidenzucht u. Bergbau (auf Kupfer u. Eisen), [8] **fertigt** Salz, Glas, Porzellan, Eisen- u. Holzwaaren, Spitzen, Gewebe in Seide u. Baumwolle, Leder, Handschuh, Branntwein; der **Handel** führt Vieh u. andere Landesproducte, Seide, Metalle rc. aus, Getreide u. Colonialwaaren rc. ein; der Verkehr betrifft fast einzig Frankreich u. die Schweiz, wohin die Verbindung viel leichter ist, als nach Piemont. [9] Eine herrliche Straße, ein Werk Napoleons, führt zur Erleichterung desselben über den Mont Cenis; Handelsplätze Chambery, Annecy u. St. Maurice. [10] Die **Savoyarden** reden französisches Patois mit einigem Italien. gemischt, haben in Gestalt u. Sitte Aehnlichkeit mit den Deutschen, leben fröhlich, sind häuslich, fleißig, sparsam, arm, treuherzig, viele mit Kröpfen behaftet, od. Cretins, sie lieben ihr Vaterland, die Männer müssen aber oft (bes. im Herbst u. Winter) aus Armuth dasselbe verlassen, die Jüngeren, oft Jahre lang ausbleibend, führen dann meist abgerichtete Murmelthiere, kehren die Essen, putzen Schuhe (namentlich in Paris), helfen Erntearbeit verrichten, kehren aber nach einigem erworbenen Vermögen fast alle nach S. zurück. [11] **Religion** ausschließlich katholisch. [12] **Eintheilung** in 8 Provinzen (Intendanturen): Savoya propria u. alta, Chiablese, Faussigny, Genuese (Genevois), Moriana (Maurienne), Tarantasia (Tarantaise). **Hauptstadt**: Chambery. Vgl. Sardinische Monarchie. *(Wr. u. Pr.)*

Savoyen (Gesch.). **A) In ältester Zeit u. als Grafschaft.** [1] Der Name S. stammt von Sapaudia, einem Gebiet der Allobroger, östlich der Rhone, ab u. kommt zuerst im 4. Jahrh. vor. [2] Die **Römer** rechneten S. zu der Regio nona in Gallia transpadana. Außer den Allobrogen wohnten die Centroner, Branovicer, Nantuater, Letobriger, Garoceler u. a. Völker hier, die durch J. Cäsar unterworfen waren. Von der röm. Herrschaft kam S. zum Königreich **Burgund** u. mit diesem an das **deutsche** Reich. [3] In S. regierten Anfangs mehrere **Grafen**, im 11. Jahrh. die Markgrafen v. Susa, Grafen v. Maurienne, v. Turin, v. Chablais, v. Susa; alle waren Reichsvasallen u. ihre Besitzungen nicht unbedingt erblich. Unter ihnen war der **Markgraf v. Susa** der mächtigste; dieser Stamm erlosch aber schon 1036 mit Maginfried, der einen großen Theil der Lombardei besaß. Von da ab scheint das Uebergewicht auf die **Grafen von Maurienne** übergegangen zu sein, die als die Stammväter der Grafen u. Herzöge von S. gelten u. deren Nachkommen durch Heirathen u. Lehnserwerbungen nach u. nach ganz S. unter ihre Herrschaft vereinigten. [4] Als 1. bekannter Graf von Maurienne gilt **Berald** (Beroald, Berthold), Sohn des Markgr. Rothar III. v. d. Nordmark, ein Sachse, vom König Rudolf III. zum Vicekönig von Arles u. durch Heinrich II. zum Reichsvicar ernannt. Er zog sich in der letzten Zeit seines Lebens in ein Kloster zu Marseille zurück u. st. das. 1027. Ihm folgte sein Sohn **Humbert** (Upert) I. mit den weißen Händen; er erhielt vom König Konrad dem Salier den er gegen den Grafen v. Champagne unterstützt hatte, 1034 die Herrschaft Chablais, das Walliserland, Pingre u. Guichenon zu Lehn; er st. 1048. [5] Sein Sohn, **Amadeus I.**, der Schwarze, bis 1072, brachte durch Vermählung mit Adelheid, der Tochter Maginfrieds, Susa, Aosta u. Turin an sein Haus. [6] **Humbert II.**, der Starke, des Vor. Sohn, bis 1108, machte sich durch seine Streitbarkeit berühmt u. unterwarf sich 1097 die Herrschaft Tarantaise. Seiner Mutter Adelheid wegen, die eine Frau von männl. Klugheit u. großem Einfluß war, stand er sowohl bei dem Kaiser als bei den Päpsten in großem Ansehn. Gleichzeitig mit ihm wird ein **Amadeus II.**, ein Sohn eines Grafen Otto, als Graf in einem Theile S-s aufgeführt, von Andern aber gar nicht gezählt. [7] Unter **Amadeus II. (III.)**, des Vor. Sohn; wurde 1111 S. durch Kaiser Heinrich IV. zur Reichsgrafschaft erhoben u. seitdem kommt der Name **Grafen von S.** in Gebrauch, obgleich Amadeus sich auch einen Markgrafen von Turin nannte. Er widersetzte sich 1134 dem Kaiser Lothar II., als derselbe nach Italien kam u. wurde deshalb von ihm bekriegt. Doch nachdem er sich unterworfen hatte, erhielt er alle seine Länder wieder, that mit dem König Ludwig von Frankreich einen Zug nach dem heil. Lande u. st. 1148 auf Cypern. [8] **Humbert III.**, der Heilige, des Vor. Sohn, gerieth mit dem Dauphin Guignes VII. 1158 in einen Krieg, gewann gegen ihn die Schlacht bei Montmelian u. eroberte diesen Platz. Darauf überzog er Manfreden von Saluzzo mit Krieg, der 1169 so vermittelt wurde, daß Manfred sich für einen Lehnsmann von S. erklären mußte. Weil er ein Anhänger des Papstes war, so verlieh Kaiser Friedrich I. dem Bischof von Turin die weltl. Herrschaft über die Städte, Graf Humbert aber bemächtigte sich der ihm entrissenen Gebiete 1174. Der Bischof wurde vom Kaiser un-

unterstützt, doch konnte der Graf sich nicht in Turin behaupten; er st. 1188. [9] **Thomas I.**, Sohn des Vor., bis 1233, war bei seines Vaters Tode 11 Jahr alt u. stand unter der Vormundschaft des Markgrafen Bonifacius von Montferrat, welcher die Rechte seines Mündels gegen die Geistlichen behauptete. Nach erlangter Volljährigkeit führte er die Regierung mit Ansehn u. Glück u. wußte die Gunst der Kaiser zur Vermehrung seiner Hausmacht zu benutzen. Kaiser Philipp belehnte ihn mit Quiers, Estonne in Piemont u. dem Schlosse Modon im Waadtlande. Ein Streit mit dem Bischof von Lausanne wegen Modons wurde zu seinem Vortheile geschlichtet; auch erwarb er das Schloß Saillon u. alles Gebiet von dem lausanner See bis zum Bernhardsberge. 1224 erhob ihn der Kaiser zum Generalvicarius der Lombardei; er brachte die Stadt Chambery durch Kauf, Rumilli, Val des Eles, Bornans u. a. Gebiete durch Heirath an S. u. baute Villefranche u. Pignerol. [10] **Amadeus III. (IV.)**, des Vor. Sohn, unterwarf 1245 Turin u. die Walliser u. war ein Treuer des Kaisers Friedrich II., der ihn zum Herzog v. Chablais u. Aosta erhob. Vom Kaiser erhielt er 1247 Rivoli, weil er den päpstl. Truppen den Durchgang durch sein Gebiet verweigert hatte, doch ergriff er die Partei des Papsts nach dem Tode Friedrichs II. u. st. 1253. [11] **Bonifacius**, Sohn des Vor., war bei des Vaters Tode 9 Jahr alt, daher sein Oheim Thomas (s. d.), Graf von Piemont, als Vormund regierte, bis Bonifacius, nach dessen Tode 1259 die Regierung selbst übernahm. Er führte mit dem Markgrafen von Montferrat u. Asti Krieg, gerieth in Gefangenschaft u. st. aus Gram 1263. [12] Ihm folgte sein Oheim **Peter**, Graf v. Raumont u. Richemont. Er überwältigte die empörte Stadt Turin, überwand die Feinde seines Neffen, wurde von seinem Schwager, dem deutschen Könige Richard mit beträchtl. Gebieten belehnt u. zum Reichsstatthalter in Italien ernannt. Er brachte fast das ganze Waadtland unter seine Herrschaft. Da er 1268 kinderlos st., so folgte ihm [14] sein Bruder **Philipp I.** Dieser nahm sich der Berner an, die Rudolf v. Habsburg unterwerfen wollte; deshalb wurde der Kaiser ein Feind des Hauses S. In dem Kriege, den er zum Schutze Berns führte, eroberte er Nyon, auch erwarb er die Schlösser Lovanel, Nys u. la Tour de Terny u. die Stadt Morat; von Burgund kaufte er aber 1276 das Schloß Dole. Einen nochmal. Krieg führte er mit Kaiser Rudolf v. Habsburg 1282 wegen seiner Schwester Margarethe, Gräfin v. Kyburg, deren Besitzungen Rudolf in Anspruch nahm. Die Feindseligkeiten wurden durch Vermittelung geschlichtet; Philipp behielt die strittigen Gebiete, seine Nachfolger sollten aber Kaiser Rudolf u. dessen Erben für ihren Lehnsherrn anerkennen. Da auch Philipp keine Nachkommenschaft hinterließ, so vererbte die Herrschaft von S. auf die Kinder seines ältern Bruder Thomas u. dieser wurde so Stammvater des jetzigen Hauses S. [14] Der älteste Sohn desselben, Thomas, war aber bereits 1282 gestorben, u. obgleich er Söhne hinterlassen hatte, von denen der älteste, Philipp, ihm in Piemont gefolgt war, so fiel doch S. nach dem Testamente Philipps auf den noch lebenden 2. Sohn des ältern Thomas, Amadeus IV. (V.) d. Gr., der bis 1323 regierte. Das Haus S. theilte sich nun in 2 Linien: Piemont u. S. [15] **a) Linie Piemont.** Der Stifter **Thomas**, bis 1282, beherrschte seit dem Tode seines Vaters Maurienne unabhängig, da sein Oheim Peter die meisten Gebiete seines Staats erst wieder zurückerobern mußte, sein Vater Thomas dagegen seine Besitzungen so vermehrt hatte, daß er seine Selbstständigkeit behaupten konnte. Er brachte das Schloß von Pignerol u. das Thal Perouse an sein Haus. Wegen Turin hatte er einen langwierigen Krieg mit dem Markgrafen Wilhelm von Montferrat, den er endlich 1275 überwand u. gefangen nahm. [16] Ihm folgte sein ältester Sohn **Philipp**, noch minderjährig u. daher bis 1294 unter der Vormundschaft des Grafen Amadeus von S. Nachdem er die Regierung übernommen, setzte er sich durch eine schiedsrichterl. Entscheidung wegen seiner Besitzung mit S. auseinander u. führte dann in Turin eine neue Stadtverfassung ein. 1301 vermählte er sich mit Isabelle v. Villehardnin, die ihm Achaja u. Morea zum Brautschatz brachte, doch überließ er 1307 das Fürstenthum Achaja an Karl II. von Neapel, der ihm dafür die Grafsch. Alba in den Abruzzen abtrat. Dieses Vergleichs ungeachtet, hatte er doch mit den Königen von Neapel, die als Grafen von Provence seine Nachbarn waren, langwierige Streitigkeiten, bei denen aber sein Schwager, Kaiser Heinrich VII., ihm beistand. Dieser belehnte ihn mit Chablais, Aosta, Bauge u. Colligny, u. erhob ihn u. sein Haus in den Reichsfürstenstand. Seiner Streitbarkeit wegen stand er in großem Ansehn u. übte einen mächtigen Einfluß auf die Nachbarstaaten aus. Durch Verträge mit dem Dauphin von Vienne u. Matthäus Visconti v. Mailand brachte er ansehnl. Gebiete an sein Land. Von dem König Robert v. Neapel eroberte er 1320 Tossavo. Er st. 1324. [17] **Jakob**, des Vor. Sohn, setzte mit Amadeus V. von S. den Krieg gegen Neapel fort. 1340 gewann er vom Markgr. v. Saluzzo einiges Landgebiet u. die Lehnshoheit über einige Parcellen. Wegen eigenmächtiger neuer Zölle gerieth er mit Amadeus V. 1360 in Krieg, ward geschlagen, gefangen u. mußte als Lösegeld ganz Piemont abtreten, welches ihm

ihm aber doch Amadeus schon 1363 freiwillig wieder zurückgab. Sein ältester Sohn Philipp verbündete sich mit dem Markgrafen Friedrich von Saluzzo gegen ihn; deshalb wurde er aber 1364 enterbt. [18] **Amadeus**, sein 2. minderjähriger Sohn, der ihm 1366 unter der Vormundschaft des Grafen Amadeus V. von S. folgte, schloß 1391 mit den Fürsten von Achaja u. Morea Verträge, um sich das Eigenthumsrecht zu sichern, doch hat er die Besitznahme nie vollzogen u. st. 1402. **Ludwig**, Bruder des Vor., stiftete 1405 die Hochschule zu Turin. Da er kinderlos war, so erlosch mit ihm seine Linie u. Piemont fiel an S. **b) Linie Savoyen.** [19] **Amadeus IV. (V.)** d. Gr., seit 1285. Sein Bruder Ludwig fing der Landestheilung wegen einen Streit mit ihm an, der durch Schiedsrichter geschlichtet wurde; er trat dem Bruder das Waadtland, doch ohne Landesherrlichkeit, ab, darauf gerieth er mit dem Dauphin von Vienne u. dem Grafen von Genf in Krieg wegen der Gerichtsbarkeit über Genf, die er behauptete, u. trug 1315 viel zum Ersatz von Rhodus bei. Er war ein milder, weiser, streitbarer Fürst, vermehrte theils durch Ankauf, theils durch Eroberungen u. Vermählungen sein Gebiet, durch die Grafschaft Asti u. die Herrschaften Bresse, Ivrea u. Meyermont. Er ward **Reichsfürst** u. **Reichsvicar** in Italien. Durch ein Testament verordnete er 1307 die Untheilbarkeit seiner Staaten. Ihm folgte 1323 sein ältester Sohn [19b] **Eduard**; er verlor 1325 eine Schlacht bei Varey gegen den Dauphin von Vienne, wodurch er einen beträchtl. Verlust an Land erlitt; seine kurze Regierung war durchaus kriegerisch, u. der Staat gerieth dadurch in große Schulden. Ihn beerbte 1329 sein Bruder **Aymon**; die Fehden mit dem Dauphin endigte er 1334 durch den Frieden von Lyon; auch mit Saluzzo verglich er sich 1335 u. blieb im Besitz der Lehnsherrlichkeit. Bald entstanden aber neue Uneinigkeiten mit dem Dauphin, welche durch einen 2. Vertrag 1337 endlich ausgeglichen wurden. Darauf leistete Aymon dem Könige von Frankreich Beistand gegen England u. vermittelte 1340 den Frieden zwischen beiden; er st. 1343. [20] **Amadeus V. (VI.)**, der grüne Graf, wegen seiner Lieblingsfarbe in Turnieren (n. And. wegen seiner grünen Rüstung), des Vor. Sohn: führte gemeinsam mit seinem Vetter Jakob v. Piemont glückl. Kriege gegen das Haus Anjou u. Neapel, wegen der Gebiete, die dieses im Piemontesischen besaß. Die Königin Johanna von Neapel schloß mit Luchino Visconti von Mailand u. mit dem Markgrafen von Saluzzo ein Bündniß gegen S., u. es kam zum Krieg, doch st. Luchino bald darauf, u. nun kam 1349 ein Friede zwischen S., Mailand u. Saluzzo zu Stande. Dem Könige von Frankreich stand er gegen England bei, daher war er angesehn bei dem franz. Hofe, beseitigte für immer die Streitigkeiten zwischen S. u. der Dauphiné u. vermählte sich 1355 mit der Prinzessin Bona von Bourbon. Durch die Thätigkeit seines Ministers Wilhelm de la Baume besaß er stets Geld im Ueberfluß u. konnte große Summen zum Ankauf neuer Länder verwenden. So kaufte er von seiner Mutter, Katharina v. S., die Herrschaft Waadtland u. mehr. Güter für 60,000 Goldgulden. Dem Markgrafen Friedrich von Saluzzo, der ihm die Lehnshuldigung versagte, bekriegte er 1360, dieser rief aber Barnabo Visconti von Mailand zur Hülfe; dagegen verbündete sich Amadeus mit dem Markgrafen von Montferrat. Zwar kam 1363 ein Vergleich zu Stande, u. der Markgraf von Saluzzo leistete die Huldigung; bald aber rief er engl. Freibeuter zu seinem Beistande nach Italien. Diese fielen in Piemont ein, nahmen den Grafen gefangen u. er mußte sich mit 180,000 Gulden auslösen u. ihren Abzug erkaufen. 1366 zog er zum Beistand des griech. Kaisers Johannes Paläologos gegen die Türken, schlug dieselben u. eroberte Gallipoli, dann wandte er sich gegen den König von Bulgarien, befreite aus dessen Gefangenschaft den Kaiser Johannes u. führte ihn 1367 nach Constantinopel zurück. Hierauf gerieth er 1372 wieder mit Galeazzo v. Mailand in Krieg, wurde auch vom Kaiser u. von dem Papste zum Feldherrn wider Galeazzo ernannt, doch richtete er wenig aus, u. 1375 kam ein Friede zu Stande, der aber erst 1378, wo ein Bündniß zwischen Mailand u. S. geschlossen wurde, befestigt wurde. Den abgefallnen Markgrafen von Saluzzo nöthigte Kaiser Karl IV. zur Erfüllung seiner Lehnspflicht. Zu Turin schloß er den Frieden zwischen Venedig u. Genua u. letzteres schloß mit ihm ein Bündniß. Er leistete dem Herzog Ludwig v. Anjou Beistand auf seinem Feldzuge gegen Neapel, starb aber 1383 auf einem Schloß bei Bitronto an der Pest. Er stiftete 1362 den Annunciatenorden. [21] **Amadeus VI. (VII.)**, der rothe Graf, wegen seiner Turnierfarbe, zog dem König v. Frankreich gegen Gent zu Hülfe, mußte aber heimkehren, weil Visconti von Mailand seinen Verbündeten, den Bischof von Sitten, angegriffen hatte. Er stellte den Bischof wieder her u. züchtigte auch die Markgrafen von Saluzzo u. Montferrat, die ihm stets ins Land fielen. Da er mild regierte, unterwarfen sich ihm auch die Grafschaften Nizza u. Ventimiglia, dann Coni, Chivasso, Villafranca u. Barcellonette freiwillig. Er st. plötzlich auf der Jagd, vielleicht an Gift 1391. [22] **Amadeus VII. (VIII.)**, sein Sohn, folgte nun 8 Jahre alt. Nach langem Streit erlangte seine Großmutter Bona v. Burgund die Vormundschaft über ihn, die sie mit großer Klugheit führte, zugleich wurde der Prinz mit der Tochter des Her-

zogs von Burgund verlobt u. genoß deshalb des Schutzes von Frankreich u. Burgund. Während der Vormundschaft machte Amadeus VII. große Ländererwerbungen. Die Grafsch. Genevois kaufte er 1400 von dem Grafen Otto Villars, von Humbert VII. erwarb er 1402 die Schlösser Villars, Loyes, Poncin, Cerdon, Montreal, Arbent, Matasilon, Beauvoir u. alles was jenseit der Saone lag. Seiner Verwandschaft wegen wurde er in die innerlichen Kriege Frankreichs verwickelt, wobei sein Beistand von allen Parteien eifrig gesucht ward. Am franz. Hofe u. bei dem Kaiser Sigismund, der ihn 1416 zum **Herzog** erhob, galt er viel. [23] **B) Savoyen als Herzogthum.** Als 1418 die piemontes. Linie (s. oben 19) ausstarb, fielen deren Besitzungen an Amadeus; er erwarb auch als Entschädigung für den Kriegszug seines Vaters nach Neapel mehr. Städte u. Schlösser; von dem Erzbischof von Besançon 1421 Cossonnai. Gegen den Markgrafen von Saluzzo u. die Markgrafen von Ceva behauptete er die Lehnsherrlichkeit, nahm die letztern gefangen u. ließ ihre Schlösser schleifen. Kaiser Sigismund schützte ihn gegen die Ansprüche des Prinzen von Oranien u. ertheilte ihm 1423 das Privilegium de non appellando. Dafür sandte er dem Kaiser Hülfsvölker gegen die Hussiten in Böhmen. In Frankreich wurde er in den Streitigkeiten der mächtigen Kronvasallen stets zum Vermittler angerufen; unterstützte 1426 Venedig mit 14,000 M. gegen Mailand u. alle Eroberungen mußte ihm der Herzog v. Mailand in einem Friedensvertrage 1428 überlassen. Dabei verbesserte er die Gosetze, stellte viele kirchl. Mißbräuche ab u. war sehr thätig bei dem Concil zu Kostuitz, um eine gründl. Kirchenverbesserung zu Stande zu bringen. Kaiser Sigismund verlangte darauf von ihm, daß er gegen Venedig u. dessen Verbündeten, den Markgrafen v. Montferrat, ziehen solle, als dieser den Herzog v. Mailand angriff; doch schloß der Markgraf mit ihm 1433 den Vertrag von Tonen, nach welchem er mehr. Schlösser u. alles, was er jenseit des Po besaß, abtrat, wofür ihn der Herzog mit Mailand auszusöhnen versprach; bald darauf brach aber der Markgraf diesen Vertrag wieder, es kam zu neuen Feindseligkeiten u. der wirkl. Friede kam erst 1436 zu Stande. Der Markgraf mußte die Lehnshuldigung leisten u. Chivasso, Settimo, Ozeyna, Azelio u. Brandis an S. abtreten. Mit Mailand schloß er einen Bund auf 80 Jahr. 1434 entschloß er sich, durch einen Mordanfall eines gewissen Gallois veranlaßt, die Regierung niederzulegen u. sich dem beschaul. Leben zu widmen. Sein Liebling u. Rath Wilhelm von Balomieres war kurz vorher von dem Thronfolger Ludwig der Betrügerei u. des Landesverraths angeklagt u. im Genfer See ersäuft worden. [24] Er übergab seinem ältesten Sohne, **Ludwig**, die Regierung als Generalstatthalter u. begab sich dann mit 6 Gefährten in die Einsiedelei zu Ripaille, er nannte seine Stiftung den Orden des St. Moritz. 1437 ward er als Felix V. zum Papst erwählt, legte aber 1448 die päpstl. Krone nieder u. st. als Cardinal, nach dem Kloster Ripaille zurückgekehrt, 1451, s. unt. Papst 206—207. Nun trat er seinem Sohne die Regierung von S. mit allen Hoheitsrechten völlig ab. Mit Genua schloß Ludwig nun 1441, mit dem Herzog Philipp v. Burgund 1443 ein Bündniß. Gleichzeitig trat er an Frankreich Valentinois u. Dicis ab, wogegen er Faussigny erhielt, darauf gab er 1445 ein Grundgesetz, nach welchem alle Krongüter von S. unveräußerlich sind. In einem Kriege wegen Mailand 1449, nach des Herzogs Philipp Tode, nahm er Romagno, Vigevano, Conflans u. Valenca in Besitz. Nun bat ihn die verwittwete Herzogin von Mailand gegen Sforza um Hülfe, u. er sandte ihr auch Truppen, die aber in 2 Treffen geschlagen wurden; 1450 schloß er Frieden mit Sforza. Bald darauf trat er zwar einem Bündnisse gegen Mailand mit Neapel u. Venedig bei, doch verhinderte der König v. Frankreich u. eine Empörung seines Adels, ihn, die Waffen gegen Mailand zu ergreifen. Sein Minister u. Günstling, Johann von Compeys, hatte sich nämlich bei dem Adel so verhaßt gemacht, daß die Großen des Landes eine Verbindung gegen ihn schlossen. Sie meldeten dieses dem Herzog selbst, der die Verbindung aufzulösen befahl u. ihre Beschwerden abzustellen versprach. Bald aber wurden die Verbündeten auf Antrieb des Günstlings u. der Herzogin des Landes verwiesen u. ihrer Güter beraubt. Sie wendeten sich an König Karl VIII. von Frankreich, welcher erbittert auf den Herzog Ludwig war, weil derselbe seine Tochter Charlotte ohne Bewilligung des Königs mit dem Dauphin vermählt hatte. Der König forderte die Wiedereinsetzung der Vertriebenen, u. da sie nicht erfolgte, zog er gegen S. zu Felde. Da ging der Herzog selbst nach Frankreich u. schloß 1452 den Vertrag zu Feurs mit Karl, verhieß die Wiedereinsetzung der Verbannten u. vermählte seinen Sohn Amadeus, Prinzen v. Piemont, mit Jolantha, der Tochter des Königs. Darauf verglich sich Herzog Ludwig auf einem Landtag mit seinen Unterthanen. Als er gezwungen dem Dauphin u. René v. Neapel mit einem Heere den Durchzug durch S., um gegen Sforza von Mailand, des Herzogs Bundesgenossen zu kämpfen, gestattet hatte, gerieth er mit Sforza in Mißhelligkeiten, die endlich 1454 dahin ausgeglichen wurden, daß S. alles in den Gebieten Pgvia u. Novara von Mailand Eroberte zurückgab. Gleichzeitig hatte Herzog Ludwig einen kurzen Krieg mit seinem

nem Eidam, dem Dauphin, der es nicht dulden wollte, daß er dem Vertrage von Feurs gemäß die verbannten Adligen in ihre Güter wieder einsetzte. 1459 vermählte sich sein 2. Sohn Graf Ludwig v. Genevois mit Charlotte, der Tochter u. Erbin des Königs Johann II. von Cypern. Daß der Prinz aber den Thron von Cypern seinem Schwager Jakob räumen mußte u. sein Vater seinen Sohn vergebens unterstützte, s. u. Cypern (Gesch.) 12 b u. 13. Nur den Titel als **Könige v. Cypern** führen die Herrscher von S. seitdem. Noch verursachte der 3. Sohn des Herzogs Philipp, Graf v. Bresse große Unruhen, indem er sich mit dem piemont. Adel gegen seinen ältern Bruder, den Thronfolger, verbündete. Auf des Herzogs Bitte lockte ihn aber der König Ludwig XI. nach Frankreich u. setzte ihn gefangen. Der Herzog hatte deshalb selbst eine Reise nach Frankreich gethan; auf einer zweiten Reise dahin starb er 1465 zu Lyon. Schon 1463 war seine kluge u. schöne Gemahlin Anna von Cypern gestorben, die auf die Regierung den größten Einfluß gehabt hatte. [25] **Amadeus II.** (VIII. od. IX.), der Selige, gerieth mit dem Markgrafen Wilhelm von Montferrat u. dessen Verbündeten, dem Herzog von Mailand, 1467 in Krieg. Sein Bruder Philipp, von Ludwig XI. der Haft entlassen, befehligte das savoysche Heer, welches zwar ansehnliche Eroberungen machte, die aber in dem Frieden zu Agan alle wieder zurückgegeben wurden. Fortdauernde Kränklichkeit machte den Herzog zur Regierung unfähig, daher wurde 1468 seine Gemahlin Jolantha zur Regentin ernannt. Das wollten die Brüder des Herzogs, die Grafen von Genevois u. Bresse, nicht dulden; sie rüsteten, um sich mit Gewalt der Regentschaft zu bemächtigen, dagegen schloß die Herzogin Vertheidigungsbündnisse mit Burgund u. Mailand. Die Herzogin u. ihr Gemahl wurden in dem Schlosse Montmelian belagert, das Schloß ward erobert u. der Herzog nach Chambery geführt. Nun mischte sich Ludwig XI. von Frankreich darein, doch vermittelte Bern u. Freiburg 1471 einen Vergleich, u. die Herzogin behielt die Regentschaft, doch mit Zuziehung eines Staatsrathes, an welchem die Brüder des Herzogs Theil hatten. Kurz darauf starb aber der Herzog 1472. [26] **Philibert I.** sein Sohn kam 7 Jahr alt zur Regierung. Der Streit wegen der Regentschaft erneuerte sich. Der König v. Frankreich u. der Herzog von Burgund mischten sich darein; es kam abermals zum Kriege. Der junge Herzog wurde von seinem Oheim aus Montmelian entführt, endlich aber seiner Mutter Jolantha die Regentschaft zugestanden, doch mit dem Beding, daß sie den Oheim des Herzogs, den Bischof von Genf, zu Rathe ziehen sollte. Die Regentin stand dem Herzog v. Burgund mit 4000 Mann im Kriege gegen die Schweizer 1476 bei; diese wurde aber noch vor der Vereinigung mit den Burgundern geschlagen. Da nun der Herzog von Burgund fürchtete, daß die Regentin von ihm abfallen möchte, so ließ er sie mit ihren Kindern entführen. Der Bischof von Genf befreite aber seinen Mündel u. brachte ihn nach Chambery. Der König v. Frankreich, als Oheim des Herzogs, ordnete nun eine Regentschaft an, bemächtigte sich aber zugleich der Stadt Chambery u. des Schlosses Montmelian, doch bald darauf entfloh Jolantha aus ihrer Haft, u. bewog den König, ihren Bruder, zur Zurückgabe der beiden Plätze. Als die Regentin 1478 starb, entstanden neue Unruhen wegen der Regentschaft, die bis zu dem Tode Philiberts I. währten, der an einer Erhitzung auf der Jagd 1482 starb. [27] **Karl I.**, der Kriegerische, Bruder des Vor. u. bei dessen Tode 14 Jahr alt, stand unter der Vormundschaft Ludwigs XI. von Frankreich, doch schon 1483 übernahm er die Regierung selbst. Mit Kühnheit verfocht er 1484 seine Rechte über das Bisthum Genf gegen den Papst Sixtus IV. Mit dem Markgrafen von Saluzzo gerieth er wegen der Lehnshoheit in Streit, u. nahm sein ganzes Land ein. Als er nach Frankreich ging, um dort diese Sache beizulegen, starb er 1489 zu Pignerol, vermuthlich an Gift. [28] **Karl II.**, Sohn des Vor., war erst 9 Monate alt. Die Regentschaft führte seine Mutter Blanca. Der Markgraf v. Saluzzo eroberte die ihm entrissenen Lande wieder. Uebrigens suchte die Regentin den Frieden in ihren Staaten zu erhalten u. stiftete daher mit auswärtigen Mächten Freundschaftsbündnisse. 1496 st. der junge Herzog zu Montcalier durch einen Fall aus dem Bett; ihm folgte [29] **Philipp II.** ohne Land, der Sohn Ludwigs u. Großoheim des Vor., der schon 1497 st. [30] **Philibert II.**, der Sohn des Vor., gestattete den Franz. freien Durchzug durch S., wofür er ein Jahrgeld von 22,000 Livres genoß, u. stellte bei seinem Feldzuge nach Mailand 600 Reiter, wofür er monatlich 30,000 Thlr. erhielt. Er st. 1504 u. ihm folgte sein Bruder [31] **Karl III.**, der Gütige. Der Bischof von Sitten nahm ihm sogleich mehr. Plätze weg, u. obgleich er ein Heer von 10,000 M. gegen ihn rüstete, mußte er doch dem Bischof seine Eroberungen lassen. Dem König Ludwig XII. gab er 1507 Mannschaft u. Geschütz zur Eroberung von Genua, dafür erhielt er ein ansehnl. Jahrgeld u. andere Vortheile. 1508 trat er der Ligue von Cambray bei, weil er dadurch das Königreich Cypern, welches die Venetianer inne hatten, zu erlangen hoffte. Bald darauf erhoben die Schweizer große Forderungen wegen Kriegskosten, die seine Vorfahren ihnen schuldig geworden sein sollten; der Herzog zog 1510 mit einem Heere nach Genf, doch ließ er sich bald in Unterhandlungen ein, übernahm die Bezahlung einer beträchtl.

Summe

Summe v. schloß 1512 ein Bündniß zu Baden mit der Schweiz. Als aber Franz I. sein Heer 1515 nach Italien führte, rückten die Schweizer in Piemont ein u. plünderten es. Karl öffnete darauf den Franzosen die Gebirgspässe, die nun dem kaiserl. Feldherrn Prosper Colonna in den Rücken fielen u. gefangen nahmen. Dennoch erhob der König nicht nur einen Streit wegen der geistl. Gerichtsbarkeit der savoyischen Bisthümer, sondern forderte auch Nizza, als zur Grafschaft Provence, u. Vercelli, als zu Mailand gehörend, zurück u. machte große Ansprüche wegen eines Erbguts seiner Mutter, Louise v. S. Nur durch die Drohungen der Schweizer geschreckt, stand der König von diesen Forderungen ab. Als 1531 das Markgrafenhaus Saluzzo ausgestorben war, fiel die Erbfolge an S., doch der Kaiser sprach sie dem Hause Gonzaga in Mantua zu. Dennoch wollte Herzog Karl im Kriege des Kaisers mit Frankreich neutral bleiben; Franz I. erzwang aber 1535 den Durchgang u. besetzte einen Theil der herzoglichen Länder. Das Walliserland u. Genf hatten sich schon 1533 in den Schutz der Schweizer begeben u. Bern nahm 1536 für die aufgewandten Kriegskosten das Waadtland, Raumont, Chablais, Gex u. Gebenne. Piemont wurde der Schauplatz des Kriegs, bei dem Waffenstillstande zu Nizza 1538 theilten sich der Kaiser v. Frankreich in S., Frankreich behielt die besetzten Plätze, der Kaiser nahm Asti, Vercelli u. Fossano, u. so kam der Herzog um alle seine Länder, die er auch nach dem 1544 geendigten Kriege nicht wieder erhielt. Karl st. 1553. Ihm folgte sein Sohn [11] **Emanuel Philibert,** der sich bei seines Vaters Tode in kaiserl. Diensten befand. 1559 erhielt er den von diesem besetzten Theil seiner Lande zurück u. 1560 trat ihm auch Frankreich das Entrissene wieder ab u. behielt nur Pignerol, Savigliano u. Saluzzo besetzt. Sogleich richtete er die Landesverfassung aufs Neue ein u. brachte das Kriegswesen, die Verwaltung u. die Finanzen in Ordnung. Durch den Frieden zu Lausanne 1564 erhielt er Alles zurück, was die Schweizer ihm entrissen hatten, außer Raumont, das Waadtland u. Genf, doch schloß er 1570 einen Waffenstillstand mit letztrer auf 25 Jahre. 1572 ertheilte ihm der Papst das Großmeisterthum des wiederhergestellten St. Lazarusordens. Pignerol u. Savigliano gab ihm endlich Frankreich 1574 zurück. Das Fürstenthum Oneglia tauschte er 1576 von dem Hause Doria gegen die Markgrafschaft Cirie ein; gleichzeitig kaufte er von der Markgräfin von Villars die Grafschaft Tenda u. die Herrschaften Maro u. Brela. Susa, Mondovi, Turin, Vercelli. Borgo u. Montmelian ließ er befestigen, in Villafranca Galeeren erbauen. Er st. 1580. [12] **Karl Emanuel I. d. Gr.,** des Vorigen Sohn, nahm den Franzosen Saluzzo 1588 ab u. wollte sich auch der Stadt Genf bemächtigen, doch Bern nahm sich der Genfer an u. schlug ihn 1589. Darauf fiel Karl Emanuel 1590 in die Provence ein u. ließ sich zum Regenten dieser Provinz ausrufen, doch bald darauf vertrieb ihn les Duguières u. besetzte St. Jean de Maurienne. Der Herzog wurde vor St. Andre 1597 geschlagen u. mußte um Frieden bitten. Er reiste 1598 selbst nach Paris u. schloß den Vertrag zu Paris, nach welchem er Saluzzo behielt, dagegen Bresse, Barcellonetta, Sture, Perouse u. Pignerol abtreten sollte; da er sich aber weigerte, den Vertrag zu vollziehen, so fiel 1600 ein franz. Heer ein u. eroberte fast ganz S. Daher erfüllte er den Vertrag 1601. Erbittert über den gezwungenen Vergleich stiftete er eine Verschwörung mit dem Marschall v. Biron gegen Heinrich IV., wodurch er in den Besitz von der Provence u. Dauphiné zu gelangen hoffte, doch mißlang dieser Plan durch Birons plötzl. Tod. Eine Ueberrumpelung von Genf 1602 mißlang ihm gleichfalls u. er schloß nun am 21. Juli 1603 Frieden mit Genf. Seine Ansprüche auf Montferrat erneuerte er u. besetzte dort 1612 einige Gebiete, welche er aber nicht behaupten konnte. Nachdem 1626 das Haus Mantua ausgestorben war, machte er auch dort Ansprüche; da aber der König von Frankreich dem Herzog von Nevers zu dem Besitz der mantuan. Erbschaft helfen wollte, schloß er 1629 mit jenem einen Vertrag, worin er die Stadt Trino u. ein Stück von Montferrat erhielt, wofür er dem franz. Heere Durchzug u. Verpflegung bewilligte, später wollte aber der Herzog den Vertrag nicht erfüllen. Deshalb nahm ihm Ludwig XIII. Pignerol u. andre feste Plätze, u. als er dies nicht dulden wollte, ward er am 10. Juli 1630 geschlagen. Aus Gram darüber st. er u. sein Sohn [13] **Victor Amadeus I.** erklärte sich sogleich für neutral u. erhielt in dem Frieden zu Chierasco 1631 seine Länder wieder, auch Trino u. einen Theil von Montferrat, mußte aber franz. Besatzung in Pignerol einnehmen, was ihn zwang 1635 das Bündniß zu Rivoli mit Frankreich einzugehn. Er st. 1637 u. sein Sohn [14] **Franz Hyacinth,** bei des Vaters Tode 5 Jahr alt, lebte nur 1 Jahr, während seine Mutter Anna Maria von Orleans die Regierung führte; [15] als sein gleichfalls unmündiger Bruder **Emanuel II.** nun Herzog ward, befahl Kaiser Ferdinand II. daß die Herzogin Mutter die Vormundschaft an die beiden Oheime des Herzogs, Thomas von Carignan u. den Cardinal Moritz von Savoyen, abtreten sollte; Frankreich bewog sie dagegen 1642 durch einen Vertrag von der Vormundschaft abzustehen, ernannte aber Thomas zum franz. General u. gab ihm den Auftrag, die Spanier aus Piemont zu treiben, was er auch bewirkte. Pignerol wurde 1648 an Frankreich förmlich abgetre-

treten. S. mußte nun immer auf der Seite Frankreichs bleiben, die Spanier behielten aber mehrere feste Plätze in Besitz, bis 1659 der pyren. Friede geschlossen wurde, da erhielt der Herzog sie zurück. Auch st. 1659 die savoyische Nebenlinie der Grafen v. Genevois aus u. diese Provinz fiel an S. Nach einem 13jähr. Frieden besetzte Emanuel plötzlich die zu Genua gehörige Markgrafsch. Zuccarello, doch mußte er sie, von Frankreich gezwungen, durch den Frieden zu Casale 1673 zurückgeben. Frankreich behandelte S. nunmehr völlig als sein Lehn. Karl Emanuel, der seinen Ruhm durch grausame Verfolgung der Waldenser befleckte, st. 1675 u. ihm folgte sein 9jähriger Sohn [17] **Victor Amadeus II.** anfangs unter der Vormundschaft seiner Mutter Maria Johanna. Er ließ sich bewegen, 1686 dem großen augsburger Bündniß gegen Frankreich beizutreten, wofür ihm Pignerol u. alles, was er in der Provence u. der Dauphiné erobern würde, zugesichert wurde; auch ein Hülfsheer von 16,000 M. sollte er erhalten. Frankreich verlangte dagegen von ihm die Uebergabe von Turin; dies schlug der Herzog ab, u. nun besetzte der franz. Feldherr Catinat Piemont. Der Herzog stellte ihm ein Heer entgegen, verlor aber am 18. Aug. 1690 die Schlacht bei Staffarda, u. nun eroberten die Franzosen beinah ganz S., dagegen drang der Herzog 1691 in die Dauphiné ein u. eroberte Ambran. Am 4. Oct. 1693 verlor er dagegen die Schlacht bei Marseille. Die Feindseligkeiten mit Frankreich wurden endlich durch den Frieden zu Vigevano am 7. Oct. 1695 geendigt. S. erhielt alle seine Gebiete zurück. Darauf nöthigte ihn Ludwig XIV. zu einem Bündniß. Als der span. Erbfolgekrieg ausbrechen sollte, ernannte er ihn zum franz. Oberfeldherrn u. gab diesem ein Jahrgeld von 600,000 Livres, dennoch war Victor Amadeus nur ein gezwungner Bundesgenosse Frankreichs, da diese Allianz dem Wohl seines Staats offenbar entgegen war. Als daher Catinat von den Oestreichern geschlagen, Villeroi gefangen genommen war, so ließ sich der Herzog mit Oestreich in geheime Unterhandlungen ein. Ehe diese aber noch zu Stande kamen, ließ 1702 König Ludwig die savoyischen Truppen, die sich bei dem franz. Heere befanden, gefangen nehmen. Nun schloß am 8. Jan. 1703 der Herzog den Bund mit Oestreich, u. der Krieg mit Frankreich brach offen aus. Vendome entwaffnete 1703 die noch übrigen savoyischen Truppen, eroberte Vercelli am 20. Juli, Ivrea den 29. Sept. 1704, Villafranca fiel am 2. April, Susa u. Pignerol am 9. April 1705, am 16. Juni auch Chierasco in franz. Hände. Ein östreich. Heer, das die Franzosen vertreiben sollte, erlitt am 16. Aug. 1705 bei Cassano eine Niederlage, Nizza ward am 4. Jan. 1706 genommen, u. nachdem der Herzog von allen seinen Besitzungen nur noch Turin u. Coni besaß, so wurde er endlich sogar in seiner Hauptstadt belagert. Da gewann aber Prinz Eugen am 7. Sept. 1706 die Schlacht bei Turin, u. dadurch gelangte Victor Amadeus wieder zum Besitz seiner Lande. Durch den Vertrag zu Turin vom 16. März 1707 mußten die Franzosen ganz Italien räumen; jetzt errichtete der Herzog ein Heer, fiel damit im Aug. 1707 in Frankreich ein u. belagerte, wiewohl vergebens, Toulon. 1708 war er Anfangs glücklicher u. eroberte Fenestrelles, Exiles u. Perouse; da hemmte der Marschall Villars sein weiteres Vordringen. Durch seine Staatsklugheit u. umsichtige Unterhandlungen erlangte er in dem Frieden von Utrecht 1713 wichtige Vortheile. Er erhielt den **Königstitel**, die Zusicherung der Erbfolge in Spanien nach dem Aussterben der bourbon. männl. Linie, sogleich aber Sicilien, dann von Frankreich die Festungen Exiles u. Fenestrelles, u. die Thäler Oulx u. Bragelas, wogegen er Barcelonetta an Frankreich zurückgab. Von Oestreich bekam er die mailänd. Gebiete Alessandrino, Valenza, Lumellino u. Val du Sessia u. die Lehnsrechte über die Langhi zwischen Montferrat u. Piemont. Des Besitzes von Sicilien wurde Victor Amadeus nicht froh, denn Spanien wollte diese Insel zurück erobern u. besetzte sie 1718. Zwar wurde es durch Frankreich, England u. Oestreich genöthigt, davon abzustehen, doch früher schon hatte Oestreich dem neuen Besitzer einen Tausch Siciliens mit Sardinien angeboten, den dieser nicht ausschlagen durfte, da auch Frankreich u. England darauf bestanden. Der Tauschvertrag wurde den 24. August 1720 vollzogen, u. seitdem bilden **Sardinien u. S. die sardinische Monarchie,** wovon aber Piemont das Hauptland, Turin die Hauptstadt ist, Sardinien aber als Königreich den Namen hergibt. **C. S. als Königreich Sardinien.** [18] **Victor Amadeus I. (II.)**, König, legte die Regierung 1730 nieder, u. bezog in seinem Privatstande ein Jahrgeld von 100,000 Thlrn. [19] **Karl Emanuel I.** Kaum hatte der neue König 1 Jahr regiert, als sein Vater durch die Marquise St. Sebastian (s. u. Depigno), seine heimliche Gemahlin, verleitet, sich der Regierung wieder bemächtigen wollte; er wurde aber verhaftet u. bis an seinen Tod 1732 gefangen gehalten. Mit Frankreich schloß Karl Emanuel 1733 Bündniß gegen Oestreich, übernahm den Oberbefehl des vereinigten franz. u. sardin. Heeres, besiegte im poln. Königswahlkriege (s. d.) die Oestreicher am 29. Juni 1734 bei Parma, am 19. Sept. bei Guastalla, u. eroberte ganz Mailand; auch 1735 schlug er Königseck u. drängte ihn bis in die Engpässe vor Trentin. Im wiener Frieden von 1738, dem er 1739 beitrat, erhielt er die mailänd. Provinzen Novara u. Tortona, u. die Herrschaften

San

San Fidele, Torre di Torti, Gravedo u. Campo maggiore. Im dem östreich. Erbfolgekrieg war er abermals mit Frankreich verbündet, weil er das Herzogthum Mailand zu erhalten hoffte; da er aber sah, daß Frankreich dieses Land Spanien zuwenden wollte, so schloß er sich 1742 durch den Vertrag von Turin u. Worms 1743 an Oestreich an, machte sich zu Stellung ihres Heeres von 45,000 M. verbindlich u. erhielt dafür von England jährlich 200,000 Pfd. Sterl. Subsidien. Oestreich trat ihm die Grafschaft Anghiera mit Vige Vanaeco, einen Theil des Fürstenthums Pavia, die Herrschaft Bobio u. Piacenza ab. Der Infant Don Philipp brach mit einem span. Heer in S. ein u. eroberte Chambery; Karl Emanuel trieb aber einen Theil des feindl. Heeres über die franz. Grenzen, den andern bis Mirandola, welches er eroberte, u. als die Spanier aufs Neue vordrangen, besiegte er sie am 5. März 1744 in der Schlacht bei Campo Santo. Abermals drangen von 2 Seiten neue Heere ein, trieben den König aus seinen Verschanzungen bei Villafranca u. belagerten Coni. Er lieferte ihnen am 30. Sept. bei Coni eine blutige Schlacht, konnte sie aber nicht vertreiben, doch wurde später die Belagerung aufgehoben. 1745 eroberten die Feinde Tortona, Piacenza, Alessandria u. Valenza u. schlugen am 27. Sept. das östreich-sardin. Heer bei Bassignano. Frankreich bot dem Könige nun die Neutralität an, doch er schlug sie aus u. rüstete zu neuen Kämpfen. Am 8. März 1746 fiel Asti mit 6000 Franzosen in seine Hände; darauf eroberte er eine Stadt nach der andern, u. nachdem der Fürst Liechtenstein ihm 30,000 Oestreicher zugeführt hatte, schlug er am 16. Juni die Feinde bei St. Antonio, unweit Piacenza in einer Hauptschlacht, ohne sich einmal der östreich. Truppen zu bedienen, vertrieb die Spanier u. Franzosen aus S. u. fiel in die Dauphiné u. in die Provence ein. Nach diesen Siegen wurde ihm in dem Frieden zu Aachen 1748 Alles bewilligt, was Oestreich ihm versprochen, für seinen Theil von Piacenza erhielt er aber eine Summe Geldes. Von nun an regierte Victor Amadeus in Frieden fort. 1752 schloß er einen vortheilhaften Grenz- u. Handelsvertrag mit Mailand. 1754 traten ihm die Genfer ein Gebiet ab, um den Streit wegen der Landeshoheit über Genf mit ihm zu endigen. Er ließ eine Heerstraße von Nizza nach Coni bauen, einen schiffbaren Kanal graben u. erklärte Nizza u. Villafranca für Freihäfen. Ein neues Gesetzbuch, das Corpus Carolinum, ließ er 1770 bekannt machen, die Güter der Geistlichen unterwarf er der Besteuerung u. das Heer hielt er stets in einem musterhaften Zustande. Er st. 1773. [10] Unter seinem Sohne **Victor Amadeus II.** (III.), der mit weit weniger Herrschertugenden ausgerüstet war, verlor das Heer seine moral. Stärke u. die Finanzen verfielen. Victor Amadeus war der Schwiegervater der Brüder des Königs von Frankreich, daher verwies er, sobald die Jacobiner während der franz. Revolution in Frankreich das Uebergewicht erhielten, den franz. Gesandten, gleich darauf brach im Octbr. 1792 ein franz. Heer unter Montesquieu in S. u. Nizza ein. Die sardin. Truppen leisteten keinen Widerstand, u. S. wurde als 2 neue Departements der franz. Republik einverleibt; die übrigen sardin. Länder blieben unangegriffen. [11] Der König schloß nun am 25. April 1793 einen Vertrag mit England, welches ihm 200,000 Pfd. Sterling jährlich Subsidien zahlte, wofür er ein Heer von 50,000 M. unterhalten sollte. Ungeachtet dieser Hülfsgelder u. obgleich der Papst die Einziehung einiger Klöster gestattete, wurde doch das Volk mit schweren Abgaben belastet u. daher die Unzufriedenheit allgemein. Bald wichen die Franzosen wieder aus S., aber 1794 drangen wieder 6 franz. Heeresabtheilungen über für unzugänglich gehaltne Gebirgspässe tief in S. ein, ohne jedoch große Fortschritte zu machen u. 1795 wurden sie mit Hülfe Oestreichs zurückgetrieben. Aber bald erschienen 2 neue franz. Heere unter Scheerer u. Kellermann; vom 23.—25. Nov. schlugen sie 2 östreich.-sardin. Heere u. bezogen 1795 bei Finale u. Savona Winterquartiere. 1796 übernahm Buonaparte den Befehl des franz. Heeres, erfocht am 12. April den Sieg bei Montenotte, am 14. bei Dego u. Millessimo, trennte dann das sardin. Heer von dem östreich. u. vernichtete es beinahe, u. nun mußte Victor Amadeus II., einen Aufruhr des Volkes in Turin fürchtend, am 28. April einen Waffenstillstand schließen, dem am 18. Mai der Friede zu Turin folgte, in welchem er S., Nizza, Tenta, Boglio an Frankreich abtrat. Aus Kummer hierüber st. der König 1796. [12] **Karl Emanuel II.** (IV.), sein Sohn, bot alle Kräfte auf, um dem zerrütteten Staate wieder aufzuhelfen, u. versäumte auch kein Mittel, um die Gewalthaber in Frankreich sich günstig zu erhalten; wirklich blieben, als ringsum alle Länder in Republiken umgeschaffen wurden, die seinigen Anfangs noch verschont. Doch die ligur. Republik erklärte schon im Frühjahre 1798 dem Könige von Sardinien den Krieg; die franz. Republik verhieß ihm dagegen Schutz, ließ sich aber dafür am 28. Juni die Citadelle von Turin einräumen; am 6. Dec. erklärten aber die Franzosen dem Könige selbst den Krieg unter dem Vorwande, daß er feindl. Pläne gegen sie hege, zwangen ihn am 9. Dec. zur Entsagung aller seiner Besitzungen auf dem Festlande von Italien, u. noch an dem nämlichen Tage reiste er ab, ließ aber aus Gewissenhaftigkeit, um dem Lande nicht die letzten Geldmittel zu rauben, einen Schatz von

von Kronjuwelen, Gold u. Silbergeräth u. 700,000 Livres im Palaste zurück, welches alles den Franzosen zur Beute wurde, die unverweilt eine provisor. Regierung nach franz. Form einrichteten. [43] Der König zog zuerst nach Livorno u. darauf nach Sardinien, wo er im März 1799 eintraf u. noch ehe er gelandet war, eine Protestation gegen seine erzwungene Verzichtleistung auf S. u. Piemont erließ. In Piemont wurde nun Alles umgeformt; das Militär mußte der franz. Republik den Treueid schwören u. die Regierungsbehörden erhielten neue Einrichtungen. Viele, denen die neue Regierung nicht anstand, wanderten aus, Andere, als alte Anhänger der vorigen Regierung bekannt, erlitten von der neuen mancherlei Bedrückungen u. Verfolgungen; das Land wurde durch Parteiungen zerrüttet, u. da Handel u. Gewerbe völlig darnieder lagen, trat Elend u. Hungersnoth ein, die noch wuchs, als im Mai u. Juni 1799 ein russisch-östreich. Heer eindrang u. S. den Franzosen entriß. Das gemeine Volk war jetzt höchst erbittert gegen die Franzosen, u. ihre Anhänger mußten, um ihr Leben zu retten, nach Frankreich flüchten. Die provisor. Regierung wurde nun abgeschafft u. die frühere wieder hergestellt und von Oestreich verwaltet, doch wurde nach der Schlacht von Marengo am 14. Juni 1800, als die Franzosen entschieden die Oberhand erhielten, die provisor. franz. Regierung in Turin wieder hergestellt. Karl Emanuel II. lebte unterdessen in sehr gedrückten Verhältnissen in Sardinien, schlug aber beharrlich das Anerbieten Buonapartes, wenn er S. u. Nizza förmlich abtrete, ihm Piemont zurückzugeben, ab u. überließ lieber am 4. Juni 1802 die Krone seinem Bruder **Victor Emanuel**, u. widmete sich fortan nur Andachtsübungen. [44] Am 11. Sept. 1802 erfolgte auch die **Vereinigung Piemonts mit Frankreich**, es ward nun in 6 Depart. getheilt, u. die Stellen mit Männern von gemäßigten Grundsätzen besetzt u. das Land blieb nun fast 12 Jahre bei dem franz. Kaiserthum. [45] Erst durch Napoleons Sturz wurden auch die ehemals sardin. Besitzungen auf dem Festlande von Italien von Frankreichs Herrschaft frei u. kamen wieder unter die Herrschaft ihrer alten Fürsten. Zwar blieb noch ein Theil von S. bei Frankreich, doch wurde auch dieser in dem 2. pariser Vertrage am 20. Nov. 1815 zurückgegeben. Auch erhielt Sardinien die Souveränetät über Monaco, trat aber dafür Carouge u. Chesne an Genf ab, dagegen wurde es durch den Wiener Congreß mit dem Gebiet des Freistaates Genua vergrößert, u. solches ihm unter dem Titel eines Herzogthums eingeräumt. [46] Der König Victor Emanuel kehrte schon am 20. Mai 1814 nach Turin zurück; seine Günstlinge, der Graf Robogent, Abbé Botta u. die Königin ließen so viel wie möglich Alles wieder auf den alten Fuß herstellen, stifteten neue Klöster, vermehrten die Einkünfte der Geistlichkeit, beriefen Jesuiten wieder ins Land, erließen strenge Verfügungen, stellten in der Rechtspflege mehr. veraltete Formen her u. beschwerten den Handel durch hohe Zölle. Unzufriedenheit waren hiervon die Folge. Zwar nahm der König auf Rath des Ministers des Innern Grafen Balbi manche verletzende Maßregel wieder zurück, so 1818 die bereits verfügte Einziehung der unter der franz. Regierung verkauften Kron- u. Kirchengüter; doch beruhigte dies die Gemüther noch keineswegs, dagegen fanden [47] eben deshalb die Grundsätze der Carbonari schnellen Eingang in die sardin. Provinzen; es entstanden geheime Verbindungen, die nach erfolgter spanischer Revolution (s. Spanien [Gesch.] [illegible] f.) durch span. Emissäre genährt wurden u. die Annahme der span. Constitution projectirten u. als endliches Hauptstreben die Vertreibung des fremden Einflusses, bes. der Oestreicher, aus Italien sich setzten. Der Adel u. die Armee traten zu diesem Zwecke nach dem Vorbilde Neapels (s. d. [Gesch.] [illegible]) in mehrere geheime Verbindungen zusammen u. bereiteten die **piemontes. Revolution** vor. Abgesondert hiervon brach im Januar 1821 in einem Theater zu Turin ein Studententumult aus. Später verrieth ein unkluger Brief des Prinzen Cisterna die Verschwörung, u. sie mußte daher früher, als eigentlich beabsichtigt war, explodiren. Am 9. März Abends brach die Insurrection zu Alessandria, am 10. März zu Fossano u. Tortona aus. Ueberall empörten sich die Truppen, durch die falsche Kunde getäuscht, daß die Oestreicher sie entwaffnen u. ihr Land besetzen wollten. Der König eilte sogleich von Villa Moncalieri nach Turin u. erließ eine Proclamation, worin er zur Ruhe ermahnte. Regimenter wurden nach Turin berufen u. bivouakirten dort sammt der Garnison. Doch schon am 11. März brach der Aufstand auch in Turin aus, 200 Studenten sammelten sich, verleiteten die Truppen zum Abfall, bemächtigten sich am 12. März der Citadelle u. pflanzten die sardin. Farben (blau, weiß u. schwarz) auf. [48] Vergebens suchte Karl Emanuel Albert von Savoyen-Carignan, ein 21jähriger Prinz, der, obgleich er aus der seit 1630 vom Throne getrennten, von Thomas Franz jüngstem Sohne Karl Emanuel I. abstammenden Linie Carignan stammte, doch nach dem präsumtiv kinderlosen Tode des jetzigen Königs u. von dessen Bruder Karl Felix der nächste zum Throne war, in der Citadelle den Sturm durch seine Gegenwart zu beschwören; nur mit Mühe entkam er dem Gedränge. Die Reiterei, die darauf in das Volk einhieb, fand Widerstand, u. mehrere Menschen blieben. Diese Vorgänge bestimmten den alten König, da die

die Nachrichten, die der eben von dem Congreß von Laibach zurückgekehrte Minister, Marquese di St. Marzano überbrachte, nicht günstig lauteten u. eine Besetzung des unruhigen Landes durch die Oestreicher als gewiß voraussehen ließen, in der Nacht auf den 13. März die Krone zu Gunsten seines Bruders [40] **Karl Felix Joseph**, Grafen von Genevois, niederzulegen, u. eiligst unter einer Escorte nach Nizza abzureisen. Karl Felix war kurze Zeit vor dem Ausbruch der Revolution nach Modena gereist u. Niemand vorhanden, der für ihn die Regentschaft führe. Das Volk strömte daher den 14. März Morgens zu dem Palast des Prinzen Karl Emanuel Albert von S. Carignan, diesen um Uebernahme der Regierung zu bestürmen. Erst wollte der Prinz sie nicht übernehmen, dann wich er den Vorstellungen des Arztes Crivelli, nahm eine Deputation des Volks an u. proclamirte nach einer Stunde selbst, eine dreifarbige Fahne mit den Farben S-s in der Hand, von dem Balcon seines Palastes herab, die Annahme der span. Constitution. Eine provisor. Junta wurde bis zur Versammlung des Nationalparlaments installirt, ein anderes Ministerium, an dessen Spitze der Ritter Ferdinand del Pozzo als Minister des Innern stand, eingesetzt, die vorgegangene Regierungsveränderung den Provinzen mitgetheilt, die Errichtung einer Nationalgarde befohlen, u. der Prinz von Carignan leistete der Junta den Eid auf die Constitution u. schwor dem Könige Karl Felix treu zu sein. [50] Unterdessen brachen Zwistigkeiten aus; die Anstifter der Revolution nahmen den Ausdruck: Amnestie, die ihnen ertheilt worden war, übel, u. es bedurfte auslegender Erklärungen, um sie zu beruhigen, u. Ermahnungen, um die Junta in Alessandria zu vermögen sich aufzulösen. Dabei suchten fast alle Mitglieder der turiner Junta Ausflüchte, diese Posten anzutreten, am bedenklichsten war aber die Erklärung des neuen Königs, gegeben zu Modena den 16. April, wodurch er zwar die Regierung übernahm, dagegen die Annahme des Königstitels so lange ausschlug, bis er erfahren habe, daß der König bei jener Erklärung in völlig freiem Stande gewesen sei, zugleich alle Theilnehmer an den Bewegungen für Aufrührer erklärte u. die angenommene Constitution gänzlich mißbilligte, die Unterthanen aber aufforderte sich ihr zu widersetzen. Diese Erklärung u. die des Cardinals Marozzo, der zum Mitglied der neuen Junta ernannt, diese Stelle nicht annahm, sondern sich zu Karl Felix begab, um zwischen ihm u. dem Prinzen von Carignan als Vermittler aufzutreten, öffnete diesem die Augen; er fiel von der constitutionellen Sache ab, sendete seine Familie nach Nizza u. reiste in der Nacht auf den 22. März plötzlich, ohne es der Junta anzuzeigen, nach Novara ab, wo der Generallieutenant Graf Salière de la Torre die Truppen treu zu erhalten gewußt hatte. Mit dem Prinzen verließen 2 Chevaurlegersregimenter u. 1. Div. Artillerie die Sache der Revolution. [51] Karl Felix hatte währenddem 3 provisor. Militärgouverneurs in S., Genua u. dem übrigen Festlande ernannt u. ihnen unumschränkte Macht ertheilt; die Geistlichkeit wurde aufgefordert zur Unterdrückung der Revolution beizutragen, der Graf de la Torre erließ von Novara aus Proclamationen, der Prinz von Carignan andere in gleichem Sinne, worin er sein zeitheriges Benehmen durch den eingetretenen Conflict von Pflichten, deren höchster, dem Gehorsam gegen den Monarchen, er gefolgt sei, entschuldigte. Dagegen zeigte sich bei den Insurgenten die größte Verwirrung; der Abfall des Prinzen von Carignan u. die Fortschritte der Oestreicher gegen Neapel erschreckten Jedermann, nur die aufbrausende Jugend hing noch an der Revolution, die übrigen dachten nur auf die eigne Rettung. Die turiner Junta erklärte nur so lange ihre Functionen fortsetzen zu wollen, bis ihr andere Befehle vom Könige od. dem Prinzen von Carignan zukämen, u. nur der Form wegen wurden in allen Provinzen polit. Chefs mit großer Gewalt ernannt. Die Junta zu Alexandrien suchte dagegen die Revolutionärs durch Proclamationen u. durch verbreitete Lügen über die polit. Angelegenheiten bei gutem Muthe zu erhalten, aber vergebens, denn ganze Truppentheile gingen zu den Königlichen über, u. in Turin geriethen die Soldaten von beiden Parteien zu offnem Handgemenge. [52] Als nun die östreich. Armee, 20,000 M. unter Bubna bei Pavia u. 22 Regimenter unter Klebersberg u. Wittgenstein in der Lombardei immer drohender ward, die sardin. Macht unter de la Torre bei Novara schon auf 6000 M. gewachsen waren, beschloß Letztrer, dem Bubna zur Reserve diente, gegen Turin aufzubrechen. Die Insurgenten sahen daher ihre Rettung nur in dem gewagtesten Spiele. Gegen 4000 M. unter dem Obrist Regis brachen am 6. April gegen Novara auf, um diesen Platz zu überfallen u. durch die Ueberraschung einen Theil der Armee zu bewegen, ihre Sache zu ergreifen. De la Torre hielt indessen klugerweise Regis den 7. April Abends vor dem Thore Novaras mit Unterhandlungen hin u. entbot indessen den Gen. Graf Bubna zu seiner Hülfe. Dieser erschien auch den 8. April gegen Morgen. u. sogleich eröffneten die Königlichen ein heftiges Artilleriefeuer von den Wällen Novaras, u. als sich Regis in Verwirrung zurückzog, folgte ihm de la Torre mit den dem Könige treu gebliebenen Sardiniern in der Front, die Oestreicher aber drängten die Insurgenten auf den Flügeln. Bald war gänzliche

liche Flucht Letztrer die Folge hiervon. In Vercelli erreichte die Verwirrung den höchsten Grad. Die Truppen zerstreuten sich, nicht 100 M. blieben zusammen, Oberst Lisio mit etwa 80 Offizieren u. Compromittirten langte in Turin an u. floh weiter nach Alessandria. Gleiches thaten alle irgend in die Revolution Verwickelte. Die Citadelle blieb leer stehn u. ward von Nationalgarden besetzt, die eine Deputation an de la Torre schickten, ihn den Abzug der Constitutionellen zu melden. Am 10. April ward Turin von den Königlichen besetzt. Gleichzeitig hatte Bubna die Stellung von Casale besetzt u. erschien am 11. April vor Alessandria. Auch dort ergriff ein panischer Schrecken die Insurgenten, alles stiebte auseinander, u. nur mit einigen hundert Studenten eilte Gen. Arsaldi nach Genua. [43] Dort war die Nachricht von der Revolution ziemlich kühl aufgenommen worden, u. nur als man vernahm, daß der König die Constitution nicht an= u. der Prinz von Carignan nicht weiter an der Revolution Theil nehme, kam es zu einigen unruhigen Auftritten zu Gunsten derselben. Der General de Geneys wollte diese Bewegungen mit Waffengewalt unterdrücken, allein das Volk stürmte am 21. März Abends seinen Palast u. wurde den General ermordet haben, wenn nicht einige junge Leute ihn gerettet hätten. Eine Verwaltungscommission wurde nun zu Genua ernannt u. Militär u. Nationalgarde vereinigt. Bald lief jedoch die unglückliche Kunde von der Niederlage der Insurgenten ein, u. man bat den Gouverneur de Geneys, die Regierung wieder zu übernehmen. Noch weniger hatte die Revolution auf S. eingewirkt, wo der Gouverneur Salmour d'Andezeno die Ordnung erhielt, indem er ein zweideutiges Regiment nach Piemont schickte. [44] Der Aufstand war nun gedämpft, eine Menge der Insurgenten wurde verbannt, andere verließen freiwillig das Land, in welchem das östr. Heer bis zum Herbste 1823 zur Aufrechthaltung der Ruhe verblieb. Es fand nun eine consequent durchgeführte **Reaction** Statt; 1826 fand eine Verfolgung der Protestanten, die sich in Turin u. in u. um Pignerol niedergelessen hatten, statt, die alle bis zum Ablauf des Jahres 1827 ihre Grundstücke verkaufen u. sich entfernen mußten; auch die Waldenser erfuhren neue Bedrückungen, die nur auf die Vorstellung Preußens u. Englands eingestellt wurden. 1828 kam es wieder zu unruhigen Bewegungen in Piemont u. S., mehr. Personen wurden verhaftet, die Festungen Piemonts in den Vertheidigungszustand gesetzt, u. auch ein Truppencorps gegen die franz. Grenze zusammengezogen. Karl Felix st. den 27. April 1831 u. ihm folgte [45] **Karl Albert Amadeus**, bisher Prinz v. S.=Carignan, welcher nach Beschwichtigung der Revolution bis 1824 in Paris gelebt hatte, u. erst 1824 nach Turin zurückgekehrt war. Er fand die sardin. Armee gegen Frankreich in Bereitschaft, wo die Julirevolution 9 Monat zuvor ausgebrochen war u. deshalb den Staat in Finanzverlegenheit u. die Unterthanen in einige Aufregung, welche die Vorgänge auch hier hervorgerufen hatten, brachte. [46] Der Grund dieser Aufregung lag außer in allgemeinen, fast in ganz Europa wahrzunehmenden Ursachen, in der Strenge, mit welcher die sardin. Regierung allen kirchl. u. polit. Meinungen entgegen war, sich jedem Eindringen solcher Ideen von Außen her entgegensetzte, u. selbst die Thronbesteigung Karl Alberts änderte hierin nur wenig. Zudem hatte der Adel u. die Geistlichkeit eine Präponderanz in der Armee u. Regierung, wie fast nirgends. Genua konnte es nicht vergessen, die Provinz einer Provinz Italiens geworden zu sein, u. auch die Ideen von 1821 her trugen im Stillen zur Erhaltung der Unzufriedenheit bei. Doch ward die Prov. S. von diesen Umtrieben am wenigsten betroffen u. blieb bei denselben damals u. später immer ruhig. Mit Frankreich stand die sardin. Regierung Karl Augusts in sehr gereizten Verhältnissen, wie sie denn 1832 die Flucht der Herzogin v. Berry aus Schottland nach Italien u. auf dem sardin. Dampfschiff Carlo Alberto nach Marseille, um von hier aus nach der Vendée zu gehn, im Stillen begünstigte. [47] Im Nov. 1833 wurde eine Verschwörung zu Turin entdeckt u. in Folge der Verhaftungen 14 junge Leute, meist Subalternoffiziere u. Unteroffiziere, hingerichtet, andre auf die Galeeren geschickt u. zu andern harten Strafen verurtheilt. Bald darauf explodirte der **Savoyerzug**, der, von der Schweiz ausgehend, den Zündstoff in S. u. Piemont zur Flamme anfachen wollte. Die Anstifter dieses Aufstands, geflüchtete Polen, vertriebene Italiener, Deutsche (größtentheils durch das mißlungne frankfurter Attentat nach der Schweiz zu fliehn Gezwungene) u. Schweizer, hielten einen Kriegsrath, an welchem die ehemal. Generale, der poln. Roman Soltyk, der franz. Damas u. der span. Vigo, auch Mazzini (s. d.), Theil nahmen, wo nach vielem Gerede der Einfall in S. beschlossen u. der ehemal. Gen. Ramorino (s. d.), ein Genuese, zum Anführer bestimmt wurde. Man hoffte nämlich in Piemont das Volk zum Aufstand aufreizen, später Unterstützung in Frankreich finden u. von da aus die Revolution weiter verbreiten zu können. Ende Jan. 1834 sammelten sich die Unzufriednen aus allen Theilen der Schweiz am Genfersee, sprachen ihre Absicht aus, in S. einzufallen u. wurden von den schweizer. Behörden wenig gehindert, od. wo, wie in Rolle es geschah, wo 11 Polen verhaftet wurden, od. in Peterlingen durch das Volk sogleich wieder befreit. Vergebens machte die Regierung in Bern bekannt, daß den Theilnehmern an diesem Zug ihr Gebiet für immer verschlossen sein sollte, ver=

vergebens that auch Waadt Schritte dagegen. [58] In Carouge u. am nördl. Ufer des Genfer Sees angelangt, wurden die Flüchtlinge mit alten, meist unbrauchbaren, zusammengekauften Gewehren bewaffnet u. sollten nun in 2 Colonnen, wovon eine in S. eindringen, das schwach besetzt Fort St. Julien u. das nur mit 700 M. besetzte Annecy nehmen u. sich mit der 2. über les Echelles nach Chambery vordringenden vereinen, gemeinschaftlich nach Piemont marschiren. Der Einschiffung von 160 Polen, 33 Deutschen u. 15 Italienern unter Rauschenplatt, später unter dem Polen Grapski, u. der von 113 Polen unt. Stolzmann widersetzten sich aber am 31. Jan. u. 1. Febr. die Genfer u. Waadtländer Cantonsbehörden u. obgleich die Milizen nicht gehorchten, wurden doch zuletzt die Insurgenten an der Ueberfahrt gehindert. [59] Am 1. Febr. brachen auch 400 M. Italiener, Polen u. Franzosen in 3. Colonnen unter Ramorino von Carouge nach der savoyschen Grenze auf, überschritten sie, besetzten einige Dörfer, hoben einige Posten Carabiniers (Gensd'armen) auf, fanden aber nur wenig Zulauf, nur die Bauern benutzten das Offenwerden der Grenze, um so viel Contrebande einzuschleppen als nur möglich. Als am Abend sich aber das Gerücht verbreitete, daß Reiterei im Anmarsch sei, gab Ramorino Befehl zum Rückzug auf das Genfer Gebiet. [60] Am 3. Febr. Nachmittags drangen auch etwa 200 Italiener u. Franzosen, die von den Vorgängen nicht unterrichtet waren, aus dem franz. Dep. Isère bei les Echelles über die savoysche Grenze, nahmen eine Carabinierkaserne u. in ihr 2 M. gefangen; der 3. jedoch entkam u. benachrichtigte den Commandirenden von Pont de Beauvoisin von dem Vorfall. Dieser brach sogleich mit 1 Lieutenant u. 50 M. auf u. überfiel um 11 Uhr Nachts das Bivouacq der Insurgenten, jagte sie auf franz. Gebiet zurück u. nahm 3 M., worunter ein junger Franzose war, gefangen; sie wurden den Tag darauf zu Chambery vor ein Standrecht gebracht u. erschossen. [61] So endete diese kläglichste Unternehmung; allgemein beschuldigte man Ramorino des Verraths, statt daß er nur, wie früher in Polen, die gänzlichste Unfähigkeit zum Partisan bewiesen hatte. Die Ueberreste der Colonnen verliefen sich, die meiste Mühe machten die im Canton Genf, indem sie einen bedeutenden Anhang, bes. in Genf u. Carouge hatten, endlich wurden sie nach Bern zurückgebracht u. später auf Antrag der auswärtigen Gesandten gänzlich aus der Schweiz verwiesen. [62] Die herrschende Partei in der sard. Monarchie fand durch diesen Sieg ihrer Sache um so mehr Anlaß, auf ihrem System zu beharren, die strengsten Maßregeln fanden an der Grenze Statt u. die Universität zu Turin ward den 18. August 1834 geschlossen und in 7 kleinere Städte als Hülfsuniversitäten vertheilt. Dennoch ward 1836 wieder eine neue Verschwörung von etwa 30 jungen Rechtsgelehrten, Aerzten, Geistlichen u. Kaufleuten entdeckt, die sogleich zur Haft gebracht u. scharf inquirirt wurden, dagegen blieb das Gerücht einer Widersetzlichkeit der Stände von Sardinien 1835 durch das Auslaufen einer nach Livorno u. Neapel bestimmten sardin. Flottille, um eine Demonstration gegen Marokko zu machen, unbegründet. 1835 u. 36 herrschte die Cholera zu Genua, Coni, Villafranca u. Turin. [63] Mit Frankreich traten 1835 bessere Verhältnisse ein, indem die sardin. Regierung, die jetzt innerlich u. äußerlich erstarkende Macht der Julirevolution fürchtend, die Ausweisung einiger geflüchteten Anhänger der ältern Bourbons aus seinen Staaten vollführte. [64] Wegen eines gescheiterten Heirathsprojectes der Königin Maria della Gloria von Portugal mit dem Prinzen Eugen von S.-Carignan (geb. 1816), einem Verwandten des Königs, brachen 1835 ernste Differenzen mit Portugal aus. Karl Albert befahl dem portugies. Gesandten Sardinien unverzüglich zu verlassen u. Portugal brach alle Handelsverbindungen mit Sardinien zum großen Nachtheil Genuas ab; doch wurden diese Differenzen durch die Großmächte 1836 gehoben u. der diplomat. Verkehr 1842 wieder hergestellt. [65] Gleich nachdem in Spanien Ferdinand VII. 1833 gestorben u. ihm seine Tochter Isabella gegen das salische Gesetz laut Testament ihres Vaters unter Vormundschaft ihrer Mutter, der Königin Marie Christine, gefolgt war, hatte sich der König v. Sardinien, Karl Albert, in Einverständniß mit einigen and. italien. Herrscherfamilien geweigert, Isabelle anzuerkennen u. durch Aufnahme der Prinzessin v. Beira, die mit den Kindern des Don Carlos nach S. geflüchtet war, u. durch die in Bereitschaftsetzung des Schlosses Stupigny bei Turin für dieselben sein lebhaftes Interesse an der carlist. Sache bethätigt. Selbst Geldunterstützungen der ital. Höfe an Don Carlos gingen ab. Dies führte zu ernstl. Differenzen mit der Regierung Marien Christinens; 1836 wurde den beiderseitigen Consuln das Exequatur von ihren Regierungen untersagt u. die Häfen den Schiffen der andern Macht geschlossen. 1837 schienen sich die Verbindungen wieder anzuknüpfen, doch bald entflammten sich die Streitigkeiten 1838 u. 1839 wieder lebhafter, bis endlich im Novbr. 1839 die Handelsverbindung mit Spanien wieder hergestellt u. der Hafen von Genua span. Schiffen wieder geöffnet wurde. [66] Die polit. Revolutionen in den Cantonen Tessin u. Wallis 1839 u. 40 erschwerten den Grenzverkehr mit der Schweiz eine kurze Zeit lang. [67] Die 1838 nach einer Reise des Königs nach Oestreich, wo die ihm verwandte Prinzessin Anna, Tochter des Königs Karl Emanuel IV., Gemahlin des

Kai-

Kaisers war, vergebens erwartete Amnestie trat 1842 wirklich ein, aber nur für die Theilnehmer an dem Revolutionsversuch von 1821. [68] Von 1840 an fanden bei der bedrohl. Miene, die das franz. Ministerium unter Thiers gegen das östl. Europa annahm, auch in der sardin. Monarchie Kriegsrüstungen statt, später wurde eine bewaffnete Neutralität in Anspruch genommen; Ende Oct. 1840 beruhigte aber der Ministerwechsel den Kriegslärm. [69] Für das materielle Wohl des Innern hatte die sardinische Regierung schon längere Zeit gesorgt u. noch höhere Sorgfalt entwickelte sie jetzt für dieselbe. Ein Postvertrag mit Frankreich wurde 1839 geschlossen, eben so ein Handelsvertrag mit Frankreich, ferner 1840 über bes. Verkehr, 1839 trat die sardin. Regierung dem englisch-türk. Handelsvertrag bei, ein gleicher mit den Niederlanden ward 1842 geschlossen, ebenso 1843 mit Uruguay u. Frankreich, 1844 mit Dänemark, Oestreich u. den Hansestädten. Landstraßen wurden angelegt u. deshalb für Sardinien eine Anleihe von 4 Mill. Franks gemacht, die neue Karl Albertsstraße 1843 angelegt, bei Lacaille in S. eine Drahtbrücke errichtet, u. ein Kanal, durch den die lyoner Dampfschiffe aus der Rhone nach dem Bourgetsee fahren, gegraben; das Decimalsystem ward 1844 auch auf Maße u. Gewichte ausgedehnt u. eine Depositen- u. Escomptobank 1845 geschaffen. Selbst Eisenbahnen waren im Vorschlag, so die von Chambery nach Turin, von Turin nach Genua u. m. a. [70] Das Land war auch in den letzten Jahren ganz ruhig, nur 1843 zeigten sich leichte Unruhen zu Rumilly, die aber durch Verhaftung von 9 Unruhstiftern gleich unterdrückt wurden. [71] Auch die auswärtigen Angelegenheiten ordneten sich gut, nur 1844, als eine franz. Flotte das morokkan. Tanger bedrohte, begab sich auch eine sardin. Flottille eben dahin u. die Differenz mit Frankreich Anfangs 1845, wegen des Anschlusses Sardiniens an Oestreich, u. wegen des größern Einflusses, den Frankreich an den Küsten des Mittelmeers prätendirte, wurden leicht gelöst. [72] **Literatur:** S. Champier, Les grandes chroniques de Savoye, Par. 1516, Fol.; G. Paradin, Chronicon Sabaudiae, Lyon 1561, französ. ebd. 1602, Fol.; J. P. Massen, Elogia ducum Sabaudiae, Par. 1619, Fol.; L. van der Burch, Sabaudiae respublica, Leyden 1634, 4.; F. A. della Chiesa, Corona reale di Savoja, Coni 1655, 2 Bde. 4.; S. Guichenon, Histoire généalogique de la maison royale de Savoye, Lyon 1660, 2 Bde., Fol.; L. Cibrario, Notizie sopra la storia dei principi di Savoja, Turin 1825; Derselbe, Recherches sur l'histoire et ancienne constitution de la monarchie de Savoye, franz. von Boullée, Par. 1833; Frézet, Histoire de la maison de Savoye, Tur. 1826—28, 3 Bde.; D. Bertolotti, Compendio della storia della Casa di Savoja, ebd. 1830, 2 Bde., 12. Vgl. E. M. Oettinger, Historisches Archiv, Karlsr. 1840, Nr. 11,941—12,044. *(Rau., Pr. u. Jb.)*

Savöyerapfel (S. Calvil), so v. w. Herbstcalvil, rother, s. u. Calvil h) β).

Savöyer Bisquit, s. Bisquit.

Savöyer Kohl, s. u. Kohl 10.

Sävu, Insel, s. u. Flores 4).

Sävus (a. Geogr.), Fluß in Pannonien, kam aus den karnischen Alpen u. mündete von mehrern Flüssen vergrößert bei Taurunum in den Ister; j. Save.

Savüto, Fluß, so v. w. Campagnano.

Säwa, Stadt, s. u. Teheran 1). **S. Storoschēwskoe**, Mönchskloster im Kreise Swenigorod des russ. Gouv. Moskwa; kaiserl. Schloß, Seminarium u. Grab des heiligen **Säwa** (s. unt. Arabische Religion 2). **Sawädschi**, Paß, s. u. Taberistan.

Sawamangäla (ind. Myth.), Beiname der Parwadi, s. d.

Sawartinsphäli, Volk, so v. w. Magyaren.

Sawäti (ind. Myth.), s. u. Brahmin.

Saweēra, Stadt, so v. w. Mogadore, s. u. Haha.

Säwi, Stadt, so v. w. Xavier, s. unt. Dahomeh b).

Säwijet ed Deyr, Dorf, s. u. Siut.

Säwod (russ.), Berg-, Hütten-, Fabrikort, oft auch an andre Wörter angehängt.

Säwolax, ehemals Landschaft in schwedisch Finland, mit der Hauptstadt Kuopio, bildete mit Kuopio die Landschaft Karelien, jetzt unter die Kreise Kuopio u. Borgå der russ. Statthaltersch. Finland getheilt.

Säwoy (Säwu), Insel, s. u. Amboinen 1.

Säwunt Wärree, zinsbares mahrattisches Fürstenthum in der brit.-vorderind. Prov. Bejapoor; Hauptst. Warree.

Sax (deutsche Ant.), so v. w. Sachs.

Saxapläna, Berg, s. Graubündtner Alpen 4.

Saxätilis (Bot.), von Pflanzen, auf nackten Felsen wachsend.

Säxe (Christoph), geb. 1714 zu Eppendorf bei Chemnitz, 1752 Prof. der Geschichte, der Alterthümer u. Beredsamkeit zu Utrecht; st. das. 1806; schr.: Onomasticon literarium s. Nomenclator hist. crit. praestantiss. omnis aetatis scriptor., Utr. 1775—90, 7 Bde., dazu als 8. Bd. Onomast. liter. mantissa recentior, ebd. 1803.

Säxe (Chevalier de S.), so v. w. Moritz 12).

Säxe galänte (spr. Saks galangt), ein Buch, worin die Liebesabenteuer des Kurfürsten August des Starken als Prinzen u. Regenten erzählt sind, bes. in Madrid mit der Marquise v. Manzeraz in Dresden mit der Kessel, Gräfin Aurora v. Königsmark, in Wien u. Warschau mit der Gräfin v. Esterle, in Warschau mit der Tür-

Türkin **Fatime**, der Mutter des Grafen Rutowski, mit der Fürstin Lubomirsky, nachherigen Fürstin v. Teschen, der Mutter des Prinzen v. Teschen, vorzügl. mit der Frau v. Hoymb, nachherigen Gräfin v. Cosel; in Warschau mit der Henriette Duval, der Mutter der Gräfin v. Orsalzka; in Dresden mit der Tänzerin Dupari, in Warschau mit der Gräfin Denhof, in Dresden u. Leipzig mit dem Fräulein von Dieskau u. Osterhausen. Der Verfasser des ursprünglich französisch geschriebnen Buchs ist unbekannt, es kam deutsch Amst. 1735 heraus. *(Lb.)*

Saxĭcava, eine untergegangne, den Scheidenmuscheln verwandte Gattung Muschel, in England gefunden. **Saxĭcola,** s. Steinschmätzer.

Saxĭfraga (lat., Med.), so v. w. Lithontriptica.

Saxĭfraga (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gehörntfrüchtigen, Saxifragae *Rchnb.*, Zweeren *Ok.*, 10. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. Cotyledon, mit gehäuften, zungenförmigen, knorplig gezähnten Wurzelblättern, weißen Blüthen, in SDeutschland u. der Schweiz; S. granulata, mit weißen, zuweilen vollen Blüthen u. körniger, sonst als Radix (fälschlich Semen) saxifragae albae officineller u. gegen Steinbeschwerden dienender Wurzel, an Rändern u. auf Triften; S. punctata (Jehovahblümchen), mit rundlich-nierenförmigen Wurzelblättern, weißen Blumen, mit rothen Punkten u. Linien, aus denen man das Wort Jehovah in hebräischer Schrift zusammensetzen will, in Sibirien; S. sarmentosa, mit rundlichen, lederartigen, unten rothen, oben weißgeäderten, auf langen Stielen stehenden Blättern, kriechenden Ranken, weißen od. röthlichen Blüthen, in China u. Japan; S. crassifolia, mit großen, lederartigen, ovalen Blättern, rothen, glockenförmigen Blüthen, in Sibirien, wo die 2jähr. abgestorbnen braunen Blätter gesammelt, als: Tschagischer Thee verkauft u. deren wässeriger Aufguß mit Milch, Salz, Butter, Honig od. Zucker genossen wird; sämmtlich, wie auch S. Aizoon, mit rosenförmigen, knorpelig-zähnigen Blättern, weißen, rothpunktirten Blüthen; S. aizoides, mit schmal lanzettförmigen Blättern, gelben Blumen, beide auf Alpen; S. hirculus, spannenhoch, röthlich, mit gelben großen Blumen, in Torfmooren; S. hypnoides, rasenartig liegend u. sprossend, in SEuropa an Felsen, Zierpflanzen; S. tridactylites (Sandsteinbrech), wächst als 1jährige Pflanze in Mitteleuropa auf sandigen Bergen, alten Mauern rc. zu Bekleidung künstl. Felsen sehr tauglich, die Blätter können als Salat gegessen werden, sonst gegen Drüsenverhärtungen u. Leberkrankheiten gebraucht. *(Su.)*

Saxĭfragae ănglicae hĕrba, so v. w. Silaus pratensis. **S. nigrae hĕrba, rad., sēmen,** von Pimpinella saxifraga. **S-a rūbra,** Spiraea filipendula.

Saxifragēen, nach Sprengel 62. (68.) nat. Pflanzenfamilie entspricht der Gruppe **Saxifragărine** a) u. c) in Reichenbachs nat. Fam. Gehörntfrüchtige, s. d. 4, 8.

Saxklöbing, Stadt, s. u. Laaland 2).

Săxlen (Sachseln), Dorf (Marktfl.) im Kr. Obwalden des Schweizercantons Unterwalden, am Sarnersee; Wallfahrtskirche mit Begräbniß Niklas von der Flue; 1500 Ew. In der Nähe eine Gegend Ranft, wo noch 2 Häuser, angeblich dieses Niklas Geburts- u. Wohnhaus, stehen.

Saxnōte (Sahsnot), Gottheit der Franken, steht in der fränk. Taufformel in Verbindung mit Thunar (Donar) u. Wodan. Nach Grimm war S. der aus dem Stein entstandne Mann (der Buri in der nord. Mythologie) u. wurde von den Sachsen als Stammgott verehrt.

Săxo Grammătĭcus Lōngus, aus Seeland von vornehmen Eltern, um 1190. Wenn er nicht derselbe ist, welcher Propst in Röskild war, u. welchen Bischof Absalon (dessen Sekretär S. war) nach Paris schickte u. der 1204 in Röskild starb, so wissen wir nichts von seinem Leben. Er schr.: Hist. Danorum regum heroumque, die er aus Volkssagen u. den Liedern dän. Sänger schöpfte, welche er oft übersetzt in seine Geschichte einwebte; histor. Werth hat sie im Ganzen wenig, 1. Ausg. von Chr. Peterson Par. 1514, Fol., Bebel, Basel 1534, Fol., Frankf. 1576; S. J. Stephanius, Sorve 1644, Fol.; Klotz, Lpz. 1771, 4.; P. E. Müller u. L. M. Velschov, Kopenh. 1839, 2 Bde. Eine dän. Uebers. von Andreas Soeffriussen, Wedel 1575, Fol., Kopenh. 1610, Fol.; von Grundwig, ebd. 1819 f., 2 Bde., 4.; Auszug von einem odenseer Mönch von 1431 im 2. Bd. von Langenbecks Scriptores rerum danicarum; ferner als Historia praecipua libri primi Saxonis, von J. Matthias, Wittenb. 1568, 4. Vgl. Reimer, De vita et scriptis Saxonis, Helmstädt 1762. Dramatiker haben oft Stoffe zu Gedichten aus S-s Geschichte genommen, so z. B. Shakespeare den zu Hamlet. *(Lb.)*

Săxones u. **Saxŏnia** (a. Geogr. u. Gesch.), s. Sachsen.

Saxŏnia (Hercules), so v. w. Sassonia.

Saxoniĕnne, klein gemustertes, einfarbiges Seidenzeug, bei dem die Kettenfäden von bunter Farbe mit 2—4fachem dunstschwarzem Einschlag so durchschossen sind, daß kleine Ribben u. Muster erhaben erscheinen; von franz. Manufacturen ⅞ Stab breit, auch von den Krefelder, Wiener u. Berliner Fabriken geliefert.

Săxonum insulae (a. Geogr.), 3 Inseln an der Elbmündung, an der WKüste von Holstein; nach Ein. waren es Dycksand nebst andern kleinern; nach And. Helgoland nebst den benachbarten; n. And. Föhr, Syll, Romoe.

Saxŏpolis (a. Geogr.), die Stadt Broos in Siebenbürgen.

Saxūma, Provinz, s. u. Kiusiu e).

Sāy, 1) District u. **2)** Insel, s. Wady Nuba e).

Sāy (spr. Sä, Jean Baptiste), geb. 1767 zu Lyon, arbeitete erst an dem Courier de Provence Mirabeaus als Mitarbeiter, war dann bei dem Finanzminister Clavières Secretär, ward aber bald wieder entlassen u. gab mit Champfort u. Ginguene die Decade philosophique et littéraire heraus u. setzte, als diese 1794 verhaftet wurden, das Unternehmen fort, begleitete hierauf 1798 die Expedition nach Aegypten, stimmte nach seiner Rückkehr gegen das Kaiserthum u. ward deshalb seiner Dienste entlassen. 1820 ward er Lehrer am Conservatorium der Künste u. Gewerbe u. st. 1832 in Paris; schr.: Traité d'économie politique, Par. 1803, 3 Thle., 5. Aufl. ebd. 1826 (deutsch von Morstadt, Heidelb. 1818); Catéchisme d'économie politique, Par. 1816, 3. Aufl. ebd. 1826 (deutsch Karlsruhe 1816, 1826); Le petit volume contenant quelques aperçus des hommes et de la société, Par. 1818 (deutsch von Ludwig, Altenb. 1821); De l'Angleterre et des Anglais, Par. 1815; Des canaux de navigation dans l'état actuel de la France, ebd. 1818; Cours complet d'économie polit., ebd. 1828. *(Pr.)*

Sāyn, 1) seidnes Zeug aus China; **2)** **(Saye),** leichte geköperte Zeuche von Schafwolle.

Sāyah, muhammedan. Bettelmönche.

Sāybrook (spr. ßehbruhk), Stadt, s. Connecticut, c).

Sāyda, Stadt im Amte Freiberg des sächs. Kr. Dresden; Bergbau, Schuhmacherei, 1160 Ew. Hier 1842 großer Brand.

Sāye (spr. Sa), Flüßchen, entspringt u. mündet im franz. Dep. Gironde rechts in die Dordogne.

Sāyci (ind. Myth.), so v. w. Sangia.

Sāyenci (ind. Myth.), Tochter des Wiswakarma, 2. Gemahlin des Sonnengottes.

Sayĕtte, dünnes leichtes Zeug von Schafwolle, bisweilen mit Seide vermischt.

Sāygan, Stadt, so v. w. Sai-Gon.

Sāyn, 1) sonst reichsunmittelbare Grafschaft im westfäl. Kreise, zwischen Siegen, Dillenburg, Beilstein, Trier, Wied u. Berg, gehört jetzt zum größten Theil Preußen (Regbez. Koblenz), zum kleinsten aber Nassau. **2)** Dorf im Kreise u. Rgsbzk. Koblenz, **Sāynbache,** mit den Ruinen des Stammschlosses der Grafen von S., das schon im 13. Jahrh. existirte; hat 1000 Ew., Landhaus mit Gemäldesammlung, königl. Eisenhammer- u. Hüttenwerk für Stabeisen, Gußwaaren u. Kanonen. *(Ch)*

Sāyn, [1] das alte in männl. Linie durch den Tod des letzten Grafen Heinrich II. 1246 erloschene Geschlecht S. war ein Zweig des Hauses Nassau, s. d. [2] Die beiden Enkel der, mit dem Grafen v. Sponheim vermählten Schwester des Grafen Heinrich II folgten diesem 1246 gemeinschaftlich, theilten aber 1264 die Besitzungen, so daß Heinrich die Grafschaft Sponheim, Gottfried die Grafschaft S. erhielt. [3] Letztrer erheirathete die Allodialherrschaft Homburg an der Mark. Von seinen beiden Söhnen erhielt der ältre, Johannes, S. u. die Hälfte von Homburg, der jüngre, Engelbert, die 2. Hälfte von Homburg u. das Schloß Vallendar. Ein Enkel von diesem, Salentin, erheirathete die Grafschaft **Wittgenstein.** Als nun die **ältere,** Johanneische Linie, 1606 mit Heinrich IV. erlosch, wurde die [4] **jüngere,** Engelbertsche Linie, Besitzerin von S. u. W. Bei dem Tode Graf Ludwigs 1607 begründete die Nachfolge seiner 3 Söhne die noch jetzt bestehenden 3 Hauptlinien: [5] **I. S.-Wittgenstein-Bĕrleburg,** gestiftet durch den ältesten der 3 Söhne, Georg, welcher von der Grafschaft Wittgenstein, das Amt Berleburg, die Grafschaft Homburg, das Haus Bruch u. die Herrschaft Neumagen an der Mosel erhielt. [6] Durch die 3 Söhne des Grafen Ludwig Franz entstanden hierin wieder 3 Speciallinien: **a) S.-Wittgenstein-Bĕrleburg,** gestiftet vom Grafen Kasimir, welcher 1741 starb; begreift das Amt Berleburg, die Herrschaft Homburg, das Haus Bruch u. die Herrschaft Neumagen, welche letztre 1808 gegen eine, jetzt von Preußen zu zahlende Jahresrente von 15,000 fl. abgetreten wurde. Wegen Berleburg hatte die Linie Theil an der reichsgräflich-wetterauschen Curiatstimme, erhielt auch 1792 die Reichsfürstenwürde. Seit 1815 gehörte sie zu den preuß. Standesherrn; Preußen zahlte aber 1821 100,000 Thlr. für die Abtretung der standesherrlichen Gerechtsame; regierender Fürst ist jetzt Albrecht, geb. 1777, er succedirte seinem Vater Christian Heinrich 1800 u. ist seit 1837 Senior des Gesammthauses S.-Wittgenstein; vermählt 1830 mit Charlotte Gräfin v. Ortenburg. Residenz: Berleburg. [7] **b) S.-Wittgenstein-Kārlsburg,** nach ihrem Stifter Karl, welcher 1749 st., so genannt. Nur gräflich. Stammhaupt jetzt Graf Ludwig, geb. 1786. [8] **c) S.-Wittgenstein-Lūdwigsburg,** gegründet vom Grafen Ludwig Franz, st. 1750. Diese früher gräfliche Linie wurde 1834 vom König von Preußen in den Fürstenstand erhoben; jetzt seit 1843 Fürst: Ludwig, geb. 1799, sonst russ. Flügeladjutant. [9] **II. S.-Wittgenstein-Sāyn,** gestiftet 1607 von Graf Wilhelm, der die Grafschaft S. erhielt. Als dessen ältester Sohn Ernst 1641 ohne männl. Erben starb aber 2 Töchter hinterließ, wußten sich diese in den Besitz von S. zu behaupten, wodurch 2 Speciallinien entstanden: **a)** Ernestine begründete **S.-Wittgenstein-Hā-**

chen-

chenburg, welches 1637 durch ihre Tochter an das burggräflich kirchbergische, u. dann 1799 an das fürstl. nassau-weilburgische Haus überging; **b)** Johanna stiftete **S.-Wittgenstein-Altenkirchen,** welches vermittelst des Vertrags mit ihrem Gemahl, dem Herzog Johann Georg von Sachsen-Weimar-Eisenach, nach Aussterben dieses Stammes an Brandenburg-Ansbach kam, u. 1803 an Nassau-Usingen überging, wobei sich Nassau-Usingen verpflichtete, dem Nachkommen des von dem Stifter dieser Hauptlinie hinterlassenen 2. Sohnes Ludwig Albrecht (st. 1623), dem Grafen Sophus, geb. 1771, Oberhofmeister der verwittweten Herzogin von Pfalz-Zweibrücken, 300,000 Gulden u. eine jährl. Rente von 12,000 Gulden zu zahlen. Jetziges Stammhaupt: Graf Gustav, Sohn des 1812 bei Mosaisk gebliebnen Grafen Karl, geb. 1811. III. **S.-Wittgenstein-Hohenstein,** gestiftet von Ludwig dem Jüngern (st. 1634). Den Beinamen Hohenstein führt diese Linie von der, den 1593 ausgestorbnen Grafen v. Hohenstein zugehörenden Herrschaften Lohra u. Klettenberg, mit welchen des Stifters Sohn Johann 1647 von Kur-Brandenburg belehnt u. 1653 bestätigt wurde, sie verkauften dieses Lehn wieder an Brandenburg; hatte ebenfalls Theil an der wetterauschen Curiatstimme u. wurde theilweise 1804 in den Reichsfürstenstand erhoben u. erhielt 1824 eine Virilstimme im 1. Stande der Provinzialstände des preuß. Westfalen. Residenz: Wittgenstein; Stammhaupt Fürst: Alexander, geb. 1801, succedirte seinem Vater Karl 1837 als jüngerer Sohn wegen der Kränklichkeit seines Bruders Friedrich; vermählt mit Gräfin Amalie v. Bentheim-Tecklenburg. *(Md. u. Lb.)*

Saynēte, in Spanien ein einactiges meist komisches Zwischenspiel mit Tanz u. Gesang; vgl. Spanische Literatur 21 e).

Saypān (spr. ßa-ipan), Insel, s. u. Ladronen 8.

Says, ägyptische Diener, die man auf Reisen als Laufer, Stallknechte rc. gebraucht.

Sāysan, Sultan von Rum, s. d. 4.

Sāzawa, Nebenfl. der Moldau (rechts) in Böhmen, mündet bei Hardischko.

Sāzen, Maß, s. u. Krakau 6 u. Polen (Geogr.) 28.

Sāzo, Gewicht, s. u. Venedig (Geogr.).

Sazōma, s. u. Lamaismus 3.

Sb, chem. Zeichen für Stibium = Antimon.

Sbāglio (ital.), Rechnungsfehler.

Sbārasz, Stadt, so v. w. Zbaracz.

Sbīgnew, unehelicher Sohn Wladislaws I. von Polen; bekriegte u. verwüstete um 1090 Schlesien (s. d. 3).

Sbilāncio (ital.), so v. w. Ueberschuß.

Sbīrre (v. ital.), sonst in Italien, bes. im Kirchenstaate, Polizeisoldaten, die uniformirt u. mit Schießgewehren bewaffnet waren, ihr Anführer hieß Barigello. Sie wurden 1809 von den Franzosen aufgehoben u. durch Gensd'armen ersetzt. Jetzt heißen die Polizeisoldaten Carabinieri.

Sbōrso (Esborso, Disborso, *ital.*), so v. w. Vorschuß, Geldauslage; davon **sborsīren,** auslegen, bes. das Briefporto.

S-Bugt (Schiffb.), so v. w. Es-Bugt.

Sbūsa, s. u. Seide.

Sbỳnko, Erzbischof von Prag in den Hussitischen Unruhen, s. u. Huß.

S. c. (Abbrev.), **1)** für Senatusconsultum, s. d.; **2)** für suo conto, auf seine Rechnung.

Sc., Abbrev., **1)** für scilicet (nämlich), wenn zu einem angegebnen Wort ein anderes (ausgelassenes) Wort hinzugedacht werden soll; **2)** für sculpsit (hat gestochen), gewöhnlich auf Kupferstichen, wodurch der Kupferstecher mit Hinzufügung seines Namens bezeichnet, daß er den Stich gefertigt od. wenigstens geleitet habe.

Scābellon (v. fr. spr. -long), ein hohes schmales Fußgestell zu Vasen, Brustbildern u. dgl.

Scabēllum (lat.), **1)** ein niedriger Sessel, Fußschemel; **2)** musikal. Instrument, bestand in einem Schlauch od. cylindr. Körper, dessen Grund- u. Oberflächen mit ledernen Seitenflächen verbunden waren. Das S. wurde mit den Füßen getreten u. gab fortwährend denselben Ton von sich (etwa wie der Kukuk der Kinder); man tanzte nach dieser Musik, bes. auf dem Theater.

Scāber (Bot.), scharf, mit kleinen, sichtbaren, aber nicht ohne Vergrößrung sichtbaren, erhabnen Punkten.

Scābies (lat.), die Krätze; **Scabiōs,** krätzig. **S. vesīcae,** Harnblasenkrätze.

Scabīllum (Ant.), so v. w. Scabellum.

Scabīni (lat.), Schöppen, s. Deutschland (Ant.) 16 u. Criminalgericht 4.

Scabiōsa (Scab. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Aggregaten *Spr.*, Distelkarden, Scabioseae *Rchnb.*, Klepeln *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*, von Vaillant u. A. in mehrere, nicht allgemein anerkannte Gattungen: Scabiosa, Succisa, Asterocephalus, Pterocephalus, unterschieden. Arten: S. arvensis, s. u. Trichera; S. succisa (Teufelsabbiß), mit blauen Blumen, eilanzettförmigen Blättern, in Gehölzen, ehedem officinell (Herba succisae, s. Morsus diaboli); S. columbaria, ochroleuca u. m. a. in Deutschland; S. atropurpurea, mit dreispaltigen, gestrahlten, dunkelrothen, auch in mehr. Nuancen von Roth variirender Blumen, aus OIndien stammend; S. caucasica, mit lanzettförmigen Blättern, großen blaßblauen Blumen, am Caucasus; S. stellata, mit weißen, oft ins Blaue od. Rothe spielenden Blumen, in Spanien; letztere Zierpflanzen. *(Su.)*

Scabiosēae, s. Distelkarden 4.

Scābridae, rauhblättrige Gewächse, nach Linnés, auch nach Batschs natürl. Pflanzensystem eine eigne Ordnung.

Sca-

Scăbris (a. Geogr.), Hafen in Etrurien, in einer Bucht, welche der Pecora bei seiner Mündung bildet, in der Nähe des jetzigen Dorfes Scarlino.

Scabrĭties ŭnguium (Med.), Nagelrauhigkeit, s. u. Nagelkrankheiten.

Scabriŭsculus (Bot.), etwas scharf, s. Scaber.

Scacārium (lat.), so v. w. Echiquier.

Scăcchiae lūdus, so v. w. Schachspiel.

Scadēnza (Scadēnz, ital.), so v. w. Verfallzeit; daher **S-buch**, Handlungsbuch, in das die Wechsel mit ihrer Verfallzeit eingetragen werden. Man führt 2 Seiten, eine für die Tratten, die andre für die Rimessen. Man bemerkt dabei den Aussteller, den Bezognen, den Inhaber, die Wechselfrist u. den Verfalltag, sowohl dem Monatstag als dem Wochentag nach.

Scadīren (v. ital.), so v. w. Verfallen.

Scăer, Dorf, s. unt. Quimperlé.

Scăēva, Familienname der Juniae u. Cassia gens, s. bes. Brutus 2). Hier zu bemerken: **1) Scăēva Mēmor,** röm. Tragiker zur Zeit des Titus u. Domitian, seine Bildsäule stand in der Bibliothek des Apollo. **2) S. Tūrnus,** Bruder des Vor., Satyrendichter.

Scăēva (Syrphus *Oliv*), s. unt. Blumenfliegen.

Scaevīnus, Flavius, Senator unter Nero, Theilnehmer an der pisonian. Verschwörung gegen den Kaiser, verrieth sie durch Unvorsichtigkeit; darauf hingerichtet.

Scăēvola (Scăēvula), Name der Glieder einer Familie der Mucia gens; sie schrieb sich von **1)** Caj. Mucius S., welcher in das Lager des Porsena, der 506 v. Chr. Rom belagerte, ging, um diesen zu tödten; doch erstach er statt des Königs dessen Secretär. Porsena ließ den S. vor sich führen, aber S. erklärte unerschrocken, daß er ihm nichts verrathen werde, u. verbrannte seine rechte Hand an dem auf dem Heerd angezündeten Feuer. Da ihm der König, seinen Muth bewundernd, zurückzukehren gestattete, so erzählte ihm S., daß sich 300 röm. Jünglinge verschworen hätten, auf demselben Wege seine Ermordung zu versuchen. Porsena dadurch bedenklich gemacht, verhandelte mit den Römern u. zog ab, s. Rom (Gesch.) 2c. S. erhielt zur Belohnung ein Stück Land über dem Tibris, nach ihm Mucia prata benannt. **2)** P. Mucius S., 175 v. Chr. Consul; er führte glücklich Krieg in Gallien, bes. gegen die Ligurer, dafür wurde ihnen der Triumph zuerkannt. **3)** Publ. Muc. S., Sohn des Vor., Jurist, Eiferer gegen das einbrechende Sittenverderben. Als Aedil ließ er den verfallnen Tempel des Hercules wieder herstellen; 134 Praetor urbanus, 133 Consul; erhielt zuletzt die Prov. Italia. **4)** Publ. Muc. S., Sohn des Vor., zuerst Volkstribun, dann Prätor, zuletzt Pontifex Maximus, bes. Gegner der Gracchen. Seine Provinz Asien verwaltete er so musterhaft, daß die Asiaten zu seiner Ehre Feste (Mucia) feierten. **5)** Quint. Muc. S. (in den Rechtsquellen gewöhnl. Q. Mucius genannt), 117 v. Chr. Consul, hatte bes. einen großen Ruf als Rechtsgelehrter. Er sammelte die Gutachten u. Bedenken berühmter Juristen u. brachte das bürgerliche Recht in bessre Ordnung; er ist der älteste Jurist, der in den Pandekten benutzt ist. S. war der Urheber der Cautio Muciana (s. Caution) u. der Praesumtio Muciana, in welcher die Vermuthung aufgestellt war, daß jeder Erwerb der Frau in der Ehe Schenkung des Mannes sei. Mit der Praxis beschäftigte er sich weniger, sondern verwies seine Clienten gewöhnlich an Furius u. Cäsellius. **6)** Cervidius S. (in den Rechtsquellen gewöhnlich S. schlechtweg), Jurist der spätern Zeit. G. Arnald, De vitis Scaevolarum (herausgeg. von H. J. Arntzen), Utrecht 1767. **7)** (Emerentius S.), Pseudonym für Heyden 4). *(Lb.)*

Scăvola (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lobelieen *Spr.*, Glöckler, Lobeliariae *Rchnb.*, Koffen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* S. Taccada, ästiger Strauch am Strande in OIndien. Aus dem, in den zolldicken Aesten reichlich enthaltnen weißen Mark, fertigt man künstliche Blumen u. and. Figuren, die, verschiedenartig gefärbt, zum Schmuck der Zimmer dienen; die bittern Blätter u. Früchte dienen gegen Wassergeschwülste, der Saft der erstern gegen Hornhautflecke. Andre zahlreiche Arten größtentheils in Neuholland. *(Su.)*

Scaevolēae, s. u. Glöckler 2c.

Scăfa (Scăffe), Körbe, worin levantische Harze versendet werden, auswendig mit Leder überzogen u. inwendig mit blauem Kattun ausgefüttert.

Scafāti, Fluß, s. u. Sarno 1).

Scaferlāti, Sorte türk. Rauchtabaks, kommt von Aleppo u. Constantinopel.

Scăffa, Lagune, s. unt. Sardinien (Geogr.) 2.

Scăgeriff, gefährl. Untiefe an der N.-Spitze Jütlands, geht ½ weit in den See.

Scaghitŏke, Township, s. u. Neu-York 11.

Scaglĭola, Frauenglas woraus man Kunstsachen verfertigt; das Frauenglas wird calcinirt fein gepulvert, mit Wasser u. Leim zu einem Teig gemacht, bisweilen mit Wasserfarben gefärbt, geformt u. getrocknet, mit Bimsstein geglättet, mit Oel u. Filz glänzend gemacht.

Scagliōso (spr. Skaljoso), Stadt, so v. w. Monte Scaglioso.

Scăla (lat.), **1)** Treppe; **2) (Scalāria),** die Aufstiege, worauf man zu den obern Sitzreihen des Theaters kam; **3) (S. murālis),** Sturmleiter, auf der man die feindl. Mauern erstieg; **4)** s. Scaie; **5)** so v. w. Tonleiter.

Scăla, 1) (a. Geogr.), Hafen, s. u. Kir-

Kirrha; 2) (n. Geogr.), einzelnes Haus, früher Stadt mit Bisthum, in der neapol. Provinz Principato citeriore, hat den Titel eines Fürstenthums; 3) Bucht, s. u. Bebek; 4) **Isŏla dĕlla S.**, Marktfl. in der venet. Provinz Verona; 2600 Ew.

Scāla (della S.), italien. Dynastengeschlecht; woraus: 1) (Mastino I.), wurde 1259 Podesta von Verona, machte diese Stadt zum Asyl für die Ghibellinen gegen die damals herrschenden Welfen, unterdrückte 1262 u. 69 2 Aufstände gegen sich mit blutiger Gewalt u. wurde 1277 von 4 Verschwornen in seinem Palaste ermordet. Sein Bruder 2) (Alberto I.), bis dahin Podesta von Mantua, ergriff die Gewalt; er st. 1301. Sein Nachfolger war 3) (Bartholomäo), der sich nur mit Mühe als Podesta behauptete u. 1304 st. 4) (Alboin I.), erhielt 1310 den Titel eines kaiserl. Vicarius in Verona u. st. in demselben Jahre. 5) (Cane I. Grande), geb. 1292, eroberte u. unterwarf sich 1311 Vicenza, schlug 1312 die Paduaner, belagerte 1315 Cremona u. nahm Casal maggiore, wurde 1318 Generalcapitän der ghibellin. Ligua, 1320 vom Papst excommunicirt, unterwarf sich 1328 Padua u. st. 1329 zu Treviso, 4 Tage nachdem er diese Stadt erobert hatte. Da er keinen legitimen Sohn hinterließ, so folgten ihm seine beiden Neffen, 6) Mastino II. u. 7) Alberto II., gemeinschaftlich. Mit 8) (Cane II. Grande), dem Sohne Mastinos II., erlosch 1375 diese Familie, die 115 Jahr über Verona geherrscht hatte. Einige Bastarde dieses Namens kommen noch in den Parteikriegen jener Zeit vor; die Familie des Echelles in Frankreich führt ihren Ursprung auf die della S. zurück; auch der Philolog J. C. Scaliger prätendirte fälschlicherweise eine Abstammung von dieser Familie. *(Hel.)*

Scāla, Theāter dĕlla, s. u. Mailand 3).

Scāla di Gigānti, s. unt. Venedig (Geogr.) 22.

Scāla Hippŏcratis (Chir.), so v. w. hippokratische Ambe.

Scāla relatiōnis (Math.), s. Reihe 8.

Scāla sānta, s. u. Rom (n. Geogr.) 32.

Scālabis (a. Geogr., Praesidium Julium), Stadt in Lusitanien, j. Santarem.

Scālae Căci, Aufstieg zur Höhle des Cacus in Rom, s. d. (a. Geogr.) 61.

Scālae cŏchleae, S. tўmpani, S. vestĭbuli (Anat.), s. u. Ohr 83, 94, 95.

Scālae Gemōniae, Ort in Rom, s. d. (a. Geogr.) 68.

Scalāre (lat.), 1) Treppe in Grabmälern; 2) so v. w. Scala 2).

Scalāres ānni, die Stufenjahre.

Scalāres fistulae, (Bot.), Treppengänge, Spiralgefäße, deren Band sich nicht abrollen läßt, dicht gerollt u. an einigen Stellen umschlagen ist.

Scalāria, s. Wendeltreppe. **Scalariăcĕa**, eine Familie der Schnecken; begreift die Gattungen: Delphinula, Scalaria u. Vermicularia.

Scalārius (St., Joh.), so v. w. Klimakos.

Scālas (mittl. Geogr.), so v. w. Calais 3).

Scaldĭngi, die Nordmannen, weil sie sich 883 an der Schelde in festem Lager längre Zeit aufhielten.

Scāldis (a. Geogr.), Fluß im belg. Gallien am nördl. Theil des ardueнner Waldes, entsprang im Lande der Veromanduer; Cäsar ließ ihn irriger Weise in die Mosa sich ergießen, die spätern Geographen ihn als Grenzfluß zwischen Gallien u. Germanien dem Meere zugehen; jetzt Schelde.

Scāle, s. u. Levante 3).

Scāle, 1) (v. lat.), s. Scala; 2) Maßstab auf einem physikalisch-mathematischen Instrumente, auf dem eine gerade Linie in gewissen, meist gleichen Theilen unterschieden ist, die man dann als Grade bezeichnet. Sie ist hauptsächlich bei Barometern, Thermometern u. Hygrometern angebracht. Meist u. am besten werden die Grade durch rechtwinkliche Querstriche angedeutet, wodurch das Ganze das Ansehn einer Leiter erhält. *(Pl.)*

Scalĕa (la S.), 1) Seestadt in der neapolit. Provinz Calabria citeriore an der Mündung des Lao ins tyrrhen. Meer. 2) Golf von Palicastro.

Scalĕnen (Scalĕni), s. unt. Halsmuskeln 11.

Scalĕsia (S. *Arn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Heliopsideae *Arn.* S. atractyloides, auf den Gallopagosinseln.

Scalĕtta, 1) Berg, s. u. Graubündtner Alpen 3; 2) Schloß u. Fürstenth. in der Intendanz u. an der Meerenge Messina auf der Insel Sicilien; 3) Rhede hierbei.

Scaliātĭcum (neu-lat.), Abgabe, welche für die Einführung eines Schiffes in einen Hafen bezahlt wurde.

Scalĭchius (Paul), geb. 1534 zu Agram, wollte ein Abkömmling der Familie della Scala sein, war bei Kaiser Ferdinand I. Hofcaplan, wurde dann Protestant u. nannte sich Markgraf von Verona, verkaufte seine Ansprüche an diesen Titel an einen Baron von Ungenad, figurirte eine Zeit lang als Rath beim Herzog Albert von Preußen, vermochte diesen zum Uebertritt zum Protestantismus, ward dann wieder katholisch u. Canonicus zu Münster, starb 1575 zu Danzig. Gesammelte Werke, Bas. 1559. *(Hel.)*

Scālĭger, 1) (Julius Cäsar), Sohn eines Malers, Benedetto Bordoni, geb. zu Venedig 1484, wo er bis in sein 42. Jahr die Arzneikunde studirte u. ausübte. Er ging von da nach Agen u. heirathete das Fräulein Andietta de Roques. Dies scheint den eiteln Mann zu der Erdichtung von seiner Abkunft aus dem fürstlichen Geschlecht della Scala veranlaßt zu

zu haben. Nach derselben (aufgestellt in einem von seinem Sohn herausgegebnen Briefe: De splendore et vetustate gentis Scaligeri), stammte er aus dem verones. Fürstenhause della Scala u. war 1484 auf dem Schlosse Riva geboren, wurde nachher Page des Kaisers Maximilian, dem er 17 Jahre diente u. auch Feldzüge mit ihm machte, studirte dann zu Bologna die Naturwissenschaften u. begleitete 1525 den Bischof von Agen in seine Diöces. Als Gelehrter machte er zu seiner Zeit Aufsehn, wiewohl seine Anmaßung ihm viele Feinde zuzog; er st. 1558 zu Agen. Schr.: Exercitationes in H. Cardanum de subtilitate, Paris 1557, 4., Frankf. 1576, Hannov. 1634; Commentar zu Hippokrates über die Träume, über die Theophrastischen u. Aristotelischen Werke von den Pflanzen, erstres Leyden 1566 u. 1584, Fol., u. über die Aristotelische Naturgeschichte der Thiere; De causis linguae latinae, Genf 1580, 4; De arte poetica, 1563, Fol. **2)** (Joseph Justus), Sohn des Vor., geb. 1540 in Agen, stud. 1559 zu Paris, bes. griechisch u. hebräisch. Er führte darauf, da er wegen des Uebertritts zur protest. Kirche in Frankreich keine Anstellung fand, lange ein unstetes Leben; erst 1593 ward er Prof. in Leyden, wo er auch 1609 st. Oft vergaß er über dem Studiren das Essen. Schr.: De emendatione temporum, Par. 1583, Fol., Genf 1609 (in ihm stellte er zuerst ein System der Chronologie auf u. begründete so diese Wissenschaft); Thesaurus temporum, Amsterd. 1658, 2 Bde., Fol.; Bemerkungen zu Senecas Tragödien, zum Varro, Ausonius u. Festus; De arte critica; Gedichte (meist Uebersetzungen aus dem Italienischen, Griech. rc. ins Latein. u. aus dem Latein. ins Griech., bes. eine große Anzahl Epigramme des Martialis), Leyden 1615, 12; Epistolae, Leyd. 1627, Frankf. 1628. *(Lb.)*

Scalīgeri, so v. w. Scala, della.

Scaligēria (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Smyrnieae *De C.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. microcarpa, im Orient.

Scălops, s. Wassermaulwurf.

Scălpay (spr. =peh, **Scălpa**), s. u. Hebriden b).

Scalpēll (v. lat. **Scalpēllum**), **1)** anatom. od. chirurg., ein= od. zweischneidiges, spitziges, pyramidales, im Griff feststehendes Messer. **2)** Schabeisen, Meisel, Lanzette, Feile.

Scalpelliförmis (Bot.), längliche, spitzige, an den Seiten mehr od. weniger bogenförmige, gleichsam zweischneidige, in einer senkrechten Fläche stehende Blätter bei Moosen.

Scalpēllum (lat.), so v. w. Scalpell; **S. rasōrium, 1)** Scheermesser; **2)** Schabeisen.

Scalpiŏpsis (S. *Walp*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Senecionideae. Art: S. Lucaeana, in Neuholland.

Scalpīren, die Sitte der nordamerikan. Wilden, die Kopfhäute der todten od. verwundeten Feinde durch einen Zirkelschnitt vom Kopf zu trennen u. dann abzuziehen. Solche **Scălpe** dienen dann als Siegeszeichen.

Scălprum (lat.), **1)** Instrument zum Schneiden, bes. zum Gebrauch der Chirurgen (vgl. Scalpell) u. Gärtner, zum Spitzen u. Schneiden der Schreibröhre; **2)** die scharfe Seite des Meisels. **S. chirūrgicum**, Laßeisen. **S. rasōrium**, Schabeisen.

Scalptūr, die Kunst Reliefs im Kleinen auf Steinen u. Stempeln darzustellen; theilt sich in Stein= u. Stempelschneidekunst, s. d.

Scalptūra (lat.), das Kratzen od. Scharren mit den Nägeln, od. mit Instrumenten.

Scamănder, 1) so v. w. Skamandros; **2)** kleiner Fluß in Sicilien, floß bei Segesta. An dem S. erwürgte Dionys einen Theil der Egestäer, s. Segesta.

Scamăndro, Marktfl., s. u. Patarq.

Scamīllen (v. lat. **Scamīlli**), **1)** Vorsprünge des Unterbaues unter jeder Säule u. des Gebälks über derselben; **2)** bes. Plinth, angebracht unter dem Plinth der Säulenbase; **3)** Ausbauchungen an dem mittlern Theil des Unterbaues; **4)** niedrige Aufsätze, Platten, die sowohl auf dem Unterbau, unter die Basis der Säule, als auch oben auf dem Abacus des Kapitäls gelegt wurden, um keinen Theil des Säulenfußes durch den Kranz des Unterbaues u. keinen Theil des Unterbalkens durch das vorspringende Capitäl zu verbergen. *(Lb.)*

Scamīno, Ort, s. u. Tanagra.

Scammōnia, Art der Pflanzengatt. Convolvulus.

Scammōnium (Halepense, Diagrydium), aus dem ausfließenden Saft der am obern Theil von Erde entblößten, schief eingeschnittnen Wurzel von Convolvulus scammonia bereitete Eintrocknung, von widrigem, bitterm, scharfem Geschmack, leichte, löchrige, aschgraue, undurchsichtige, auf dem Bruche wenig glänzende, nicht fettige, sondern trockene, befeuchtet grünlich werdende Stücke; mit Wasser eine trübe, grünliche, mit Weingeist eine klare, doch nicht vollständige Auflösung gebend, auch in Kalilauge löslich, als heftig wirkendes, drastisches Purgiermittel, sonst mehr als jetzt in Gebrauch. Das ächte S. des Dioscorides soll von Convolvulus sagittaefolius *Sibth.*, geringere Sorten (smyrnisches od. antiochisches S.), von Periploca secamone u. mehr. Arten von Apocynum u. Euphorbia, auch eine Sorte von Cynanchum monspeliacum in Frankreich bereitet werden. *(Su.)*

Scămnum (lat. Ant.), **1)** Bank, Fuß=

1¼ Kalk, etwas Kali, Eisenoxyd u. Wasser, hat blätteriges Gefüge, nadelförmige Krystalle, findet sich, doch nur selten, in Norwegen u. Schweden. Steht nach Oken unter den Kiesthonen, nach Mohs als pyramidaler Feldspath unter Feldspath. *(Wr.)*

Scăptia, eine der altlatin. Republiken, nicht weit von Pedum; schon zu Plinius Zeiten gänzlich vernichtet.

Scăptia tribus (röm. Ant.), s. u. Tribus 2.

Scăptius, P., Plebejer, berühmt durch ein Urtheil, welches er in einer Streitigkeit abgab, worin die Römer zu Schiedsrichtern erwählt waren. Ariciner u. Ardeaten stritten um ein Stück auf den beiden Grenzen; endlich übergab man 446 v. Chr. die Entscheidung Schiedsrichtern u. in einer Volksversammlung erklärte nun S., daß der Acker dem röm. Volke gehöre, früher wäre er zum Lande der Corioler gerechnet worden, diese wären von den Römern besiegt, also gehöre der Acker den Römern. *(Lb.)*

Scăpula (lat.), **1)** das Schulterblatt; **2)** an Maschinen ähnlicher Obertheil.

Scăpula, einer zur Cornelia gens gehörige röm. Familie; **1)** Sc., nach der Niederlage des Scipio bei Thapsus mit Aponius von den span. Soldaten zum Anführer gewählt, hatte er das bätische Spanien dem Cäsar abwendig gemacht; nachher verband er sich mit Pompejus. Nach der Niederlage bei Munda zog er sich nach Corduba zurück u. ließ sich dort ermorden. **2)** P. Ostorius S., Nachfolger des A. Plautius als Statthalter in Britannien, 51 n. Chr.; unterwarf durch Klugheit die rebellischen Icener, Canger, Briganter, schlug die Silurer u. nahm ihren König Caractacus gefangen u. erhielt dafür einen Triumph; st. später in Britannien. **3)** M. Ostorius S., Sohn des Vor., begleitete seinen Vater nach Britannien u. erhielt im Kriege mit den Icenern die Bürgerkrone. Die Vorzüge des S. hatten Verdacht bei Nero erregt, u. ein Centurio mußte ihm sein vom Kaiser bestätigtes Todesurtheil überbringen; er erstach sich mit einem Dolche 67 n. Chr. **4)** (Johann), Amanuensis des Heinrich Stephanus (Estienne); machte aus dessen Thesaurus graecae linguae heimlich u. zum Schaden seines Principalen einen Auszug: Lexicon graeco-latinum, das zuerst 1580 erschien, dann 1611, am besten bei Elzevir 1652. *(Lb.)*

Scapulāre (Chir.), s. Schulterbinde.

Scapulāris, auf das Schulterblatt sich beziehend, wie **S. extrēmitas clavĭculae**, s. u. Schlüsselbein.

Scapulĭer, **1)** **(Scapulārium)**, ein Kleidungsstück der Mönchsorden, bestehend aus einem schmalen Stück Tuch, das über den Habit angelegt wird, Schultern, Brust u. Rücken bedeckt, keine Seitentheile hat u. bis zu den Füßen herabgeht, bei Laienbrüdern meist kürzer ist, bei Tertiariern, Brüderschaften etc. runder, zuweilen auch über der bürgerlichen Kleidung getragen wird. Am berühmtesten war das S. der Carmeliter (s. d.) u. deren **S-brüderschaft**, s. u. Brüderschaften 6. Das **S-fest des Carmeliterordens** wird gefeiert am 16. Juli zum Andenken der Einführung des S-s durch Simon Stock, u. zwar (wie die Legende sagt) auf Veranlassung einer Erscheinung der heiligen Jungfrau, weshalb es auch das Fest Mariä vom Berge Carmel heißt. Sixtus V. hat dieses Fest mit einem Officium u. einer Messe dem Carmeliterorden u. Benedict XIII. der ganzen Kirche zu feiern erlaubt. **2)** (Chir.), s. u. Schulterbinde. *(Xx.)*

Scapulĭerzeug, Art schwarzer od. weißer Kamelot, welcher vorzüglich zu Klosterkleidern gebraucht wird.

Scăpus (lat.), **1)** Schaft, Stamm, Stengel, Stiel; bes. **2)** der Schaft der Säule, s. d. 1; **3)** der Querbalken an der Wage; **4)** an der Treppe die Säule, um welche sich die Treppe windet; **5)** Cylinder, um welche die Rollschriften der Römer gewickelt, od. an welchen die einzelnen Blätter (bis auf 20) geleimt wurden; mehrere solche Scabi wurden wieder zusammengeleimt u. bildeten dann ein Volumen. *(Lb.)*

Scăpus (Bot.), **1)** Stämmchen, der zwischen dem Federchen u. Würzelchen befindliche, oft aber fehlende Theil des Embryo; **2)** Schaft, blattloser, unmittelbar aus der Wurzel kommender Blüthenstengel.

Scarabaea, so v. w. Scarabus u. Zauberschnecken.

Scarabäen (Ant.), [1] Abbildungen des heil. Käfers **(Scarabäeus)** auf ägypt. Gemmen, Münzen, Mumien, Talismanen, Obelisken u. a. Kunstwerken. [2] Der Grund, warum die Aegyptier diese Thiere in ihrer Symbolik eine so bedeutende Rolle spielen ließen, soll der sein: seine Entstehung u. schnelle Vermehrung im Koth nach eingetretner Wärme, ebenso im Schlamm nach dem Rücktritt des Nils u. die Nichtbeachtung dieser seiner Entstehungsweise veranlaßte die Meinung, er entstehe ohne Fortpflanzung u. sei männl. Geschlechts, galt also als Symbol der Schöpferkraft. [3] In seiner fast runden Gestalt, in der glänzenden, goldschimmernden Farbe der Flügeldecken fand man Aehnlichkeit mit Gestalt u. Glanz der Sonne, der nächsten sichtbaren Bildungsursache. Der so durch seine Erzeugung, schnelle u. zahlreiche Vermehrung, durch Glanz u. Bewegung eigenthümliche, mysteriöse Käfer wurde verehrt, erhielt Priester u. Tempel u. eine mythische Geschichte. In ihn verwandelten sich die Götter. Ein idealischer Käfer hieß der große Scarabäus u. ihm war vergönnt, sich den Bitten andrer Götter zu widersetzen. [4] Solche S. trugen die Magier um den Leib, um dadurch Fieberkranke zu heilen. Den Kindern hing man als Amulet die gezähnten Fühlhörner der

der S. an; er stärkte die Augen, wenn man ihn ansah, weshalb ihn die Steinschneider ansahen, um ihren Augen eine Erholung zu verschaffen. Solche S. wurden auf Steine (bes. gebrannten Karneol) geschnitten (**S.-Gemmen**, vgl. Geschnittne Steine); die Seite, worauf das Käferbild geschnitten ist, ist gewöhnlich gewölbt, die Rückseite aber eben u. mit Hieroglyphen, auch andern Bildern u. Schriftzügen bezeichnet, bisweilen auch leer u. unbeschrieben, sehr selten aber enthält diese Seite ein erhabnes Bild. Dagegen sind fast alle der Länge nach durchbohrt, so daß man einen Faden durch sie ziehen u. sie so tragen konnte. [6] Seit der Vermischung der ägyptischen, gnostischen u. christl. Lehre findet man auf diesen Gemmen auch christl. Aufschriften, bes. mit den Namen Jao, Abrasax, Zebaoth u. mit Engelnamen; vorzüglich erleichterte der Name Monogenes (Eingeborner), den man dem Käfer wegen seiner Selbstentstehung gab, den Uebergang zur christl. Symbolik. Deshalb kann man einen Theil der Gemmen zu den Abraxiden rechnen. [7] Auf Smaragden geschnitten sah man die S. als Schutzmittel gegen Hagel u. a. Unfälle an, u. S.-Gemmen in Ringe gefaßt trugen die Männer, bes. Soldaten. [8] Die Abbildungen der S. sind sich nicht überall gleich; die aus uralter Zeit zeigen nur Käferformen, die aus nebeneinander gebohrten halbkugelförmigen Vertiefungen bestehen. Eine große Anzahl sind erhalten. [9] Von den ägypt. S. hat man bes. 2 Sorten: die großen werden bei Mumien gefunden; sie sind seltner als die folgenden, mit gar keiner Inschrift, od. nur mit einer auf den Todten bezüglichen versehen. Die kleinern S. sind häufiger, großentheils aus Terra cotta geformt, mit Inschriften, unter denen man Königsnamen von der 18. Dynastie bis zur letzten bemerkt. [10] Die etruskischen S. unterschieden sich wesentlich von den ägyptischen sowohl hinsichtlich der Form der S., als auch der Steine, worauf sie geschnitten sind. [11] Beschreibungen u. Erklärungen ihrer Hieroglyphen finden sich in J. J. Bellermanns Schrift die Scarabäen-Gemmen, 1. St., Berl. 1820. *(Lb. u. Pr.)*

Scarabăĭdes, s. Scharrkäfer 1).

Scarabăeus, 1) Käfer; 2) Mistkäfer; 3) das Geschlecht S. nach Linné, welches durch eine Blätterkolbe an den Fühlhörnern kenntlich ist, haben Neuere in viele Gattungen zertheilt, s. Koth-, Grab- u. Mistkäfer; 4) (S. sacer), s. Strahlkäfer; vgl. Scarabäen.

Scarabantia (a. Geogr.), Stadt in Ober-Pannonien, j. Oedenburg, s. d.

Scărabus, 1) s. Käferschnecke; 2) s. u. Lungenschnecken.

Scaramŭccia (spr. -mutscha), 1) (Hypolith), s. Scarcellino. 2) (Ludovico), geb. 1616 zu Perugia; Historienmaler u. Schüler des Guido Reni, st. 1680. In Perugia sieht man die meisten Sachen von ihm; schr.: Le finezze de pinelli italiani ammirate e studiate da Girupeno, Pavia 1674. Auf seinen Bildern nannte er sich Perugino (weshalb er von Nichtkennern leicht verwechselt werden kann mit Pietro Perugino). *(Fst.)*

Scaramŭzzia (ital., fr. **S-mouche**, deutsch **S-muz**), s. u. Italienisches Theater u.

Scărba, Insel, s. u. Hebriden a).

Scărbia (a. Geogr.), Ort in Noricum, j. Scharnitz.

Scărborough (spr. Scarborro), 1) Inselgruppe, s. u. Mulgrave-B). 2) Stadt der engl. Grafsch. York, am Meere, Schloßtrümmern, Gesundbrunnen, Seebad, Fabriken in Segeltuch, Fischerei, Handel, 9000 Ew. Dabei die Doggersbank, s. d.; 3) s. u. Tabago.

Scarbroĭt (Min.), s. u. Diaspor.

Scarcellīno (Hippolyt, auch **Scarcĕlla**, mit dem Beinamen Scaramuccia), geb. 1575 zu Ferrara; Historienmaler, Schüler seines Vaters Siegmund Scarcella. Er studirte dann in Venedig u. Bologna. Werke in Rom, Modena, Mantua u. München. Er st. zu Ferrara 1620.

Scardamy̆gmos (**S-my̆xis**, gr.), Blinzeln.

Scardōna, 1) Stadt im Kr. Zara des östr. Königreichs Dalmatien, an der Kerka (schöner Wasserfall, 30 F. hoch, 300 F. breit), Bischof, Thunfischerei, Handel, 1200 Ew.; 2) Insel, s. Arba 2).

Scărfes (engl., spr. Scärfs), bunte schmale Schärpen, aus feiner Kammwolle verfertigt, kommen von Norwich.

Scarīdium, s. u. Infusionsthierchen u.

Scarificātio (lat.), 1) das Ritzen, Schröpfen, s. d. und Scarificiren; 2) das Einschneiden in die Bäume, um sie nicht im Saft ersticken zu lassen; 3) das leichte Ueberpflügen des Ackers.

Scarificātor, s. u. Pflug u.

Scarificīren (**S-ficātio**, Chir.), chirurgische Verrichtung, indem man in eine Hautstelle mehrere leichte Einschnitte macht, entweder mit der Lanzette, od. mittelst complicirterer Instrumente (**Scarificatōrien**), bes. mittelst der Operation des Schröpfens (s. d.), um Blut aus den kleinen Hautgefäßen, od. auch in das Zellgewebe ergossene Feuchtigkeiten wie bei der Hautwassersucht auszuleeren. *(Pi.)*

Scariōsus (Bot.), rauschend, häutig, saftlos, trocken u. daher beim Berühren ein raschelndes Geräusch verursachend.

Scăriot, kleine blätterige Endivie.

Scarītes, s. Grabkäfer 1).

Scărlathal, s. u. Engadin b).

Scarlatīna (Med.), s. Scharlach (Med.). **S. fĕbris**, s. Scharlachfieber.

Scarlătti, 1) (Alessandro), geb. gegen 1658 zu Neapel, Schüler des Carissimi; Claviervirtuos u. Capellmeister zu Neapel,

pel, München u. Rom 1680, die Glorie der Kunst genannt. Neben vielen andern Musiken componirte er gegen 200 Opern. Er soll zuerst die jetzige Form der Arie, das Da capo u. das Ritornell zur Erholung der Sänger gebraucht, wo nicht erfunden haben. Er st. 1725 (1728) zu Rom. **2)** (Domenico), Sohn des Vor., geb. zu Neapel 1683; größter Clavierspieler seines Jahrhunderts, war 1709 in Venedig, ging dann nach Rom, ferner in portugiesische Dienste, 1714 wieder nach Rom, ward 1715 Kapellmeister an S. Peter im Vatican, ging 1719 nach London, 1725 nach Rom zurück u. folgte endlich dem Rufe nach Madrid, wo er gegen 1760 st.; er componirte Vieles für sein Instrument, wovon noch 1803 Einiges zu Wien erschien u. setzte u. a. die Oper Narcisso. *(Ge. u. Sp.)*

Scărlett (Sir James S.), geb. 1760 auf Jamaica; Rechtsgelehrter, kam 1816 als wighistischer Deputirter ins Parlament, unbedeutender Redner, aber einflußreiches Parteihaupt, wurde 1820 Ritter u. Kronanwalt. unterstützte später, namentlich bei der Katholikenemancipation u. der Parlamentsreform alle Maßnahmen Wellingtons u. wurde deshalb von seiner frühern Partei sehr angefeindet; er gilt für einen der ersten Sachwolter Englands. *(Hel.)*

Scarliĕvo, s. Sherlievo.

Scarlīno, Dorf, s. Scabris.

Scarnafiggi (spr. -fidschi), Marktfl. in der Prov. Coni des sardin. Fürstenthums Piemont, 2709 Ew.

Scarnlūnga (a. Geogr.). Fluß in Pannonien, j. (wahrscheinlich) Leytha.

Scărpa (Ant.), geb. im Dorfe Motta in der Mark Treviso 1747, studirte zu Padua, wo er Gehülfe u. Secretär des erblindeten Morgagni war u. zu Bologna, ward 1772 Prof. der Anatomie zu Modena, errichtete hier ein anatom. Theater u. eine chirurg. Klinik, ward 1783 Prof. der Anatomie u. Klinik u. operativen Chirurgie zu Pavia, errichtete hier eine chirurg. Klinik u. ein anatom. Cabinet, ward 1796 seines Amtes entsetzt, weil er den republikan. Eid nicht leisten wollte, lehnte dann die auf ihn gefallne Wahl des Corps législatif ab, trat 1805 seine Professur wieder an, ward 1. Wundarzt Napoleons als Königs von Italien, gab 1812 seine Professur auf, ward 1814 Director der medicinischen Facultät, 1817 Director des medicin. Studiums; starb 1832. Schr. unter andern: Anatomicae disquisitiones de auditu et olfactu, Pavia 1789, 2. Ausg. 1792, deutsch Nürnb. 1800; Anatomicae annotationes de gangliis et plexubus nervorum et de organo olfactus praecipuo, Pavia 1779—1785, 2. Ausg. 1792, 2 Bde.; Tabulae neurologicae ad illustrandam historiam cardiacorum nervorum, ebd. 1794; De penitiori ossium structura, Placenza 1800, 2. Ausg. Lpz. 1799, deutsch von P. A. Roose, ebd. 1800; Sulle principali malattie degli occhi, Pavia 1801, 5. Ausg. ebd. 1817, von Tagliaferi, Florenz 1836, 1838, deutsch von F. H. Martens, Lpz. 1803, 2 Thle.; Mem. sui pedi torti, Pavia 1803, 2. Ausg. 1806, deutsch von Malfetti, Wien 1804; Sull' aneurisma, ebd. 1804, gr. Fol., deutsch von Ch. F. Harles, Zürich 1808, gr. 4.; Sull' ernie, Mail. 1809 f., 2. Ausg. 1820, deutsch von Seiler, Halle 1813, 2. Ausg. Lpz. 1823 mit Nachtrag (letztrer auch einzeln); Memoria sulla legatura delle principali arterie degli arti, Pavia 1817, deutsch von F. Parrot, Berl. 1821; Sul taglio ipogastrico, Mail. 1820, 2. Ausg. 1825; Mem. sull' ernia del perinea, Pavia 1822, Fol., deutsch Weimar 1822; Sullo scirro e sul cancro, Mailand 1821 u. 1825; Nota perche la legatura temporaria della grosse arterie, Pavia 1830; Sull' idrocele del cordone spermatico, ebd. 1823; Sul taglio-retto-vesicale, ebd. 1825; Opuscoli di chirurgia, ebd. 1825—32, 3 Bde.; deutsch von Thieme, Lpz. 1828—31, 2 Bde.; Opere von Vannoni, Flor. 1836—1839, 2 Bde. *(Pi. u. He.)*

Scărpaische Stăărnadel, s. u. Staarnadeln.

Scarpănto. Insel, s. Skarpanto.

Scărpasche Röhren (Ductus semicirculares Scarpae), nach Scarpa, der sie zuerst beschrieb, benannt, die häutigen Bogengänge des innern Ohrs, s. u. Ohr 31 ff.

Scărpa's Năsen-Găŭmennerv, s. unt. Gehirnnerven 30.

Scărpe, 1) Fluß, entspringt bei Aubigny im franz. Dep. Norden, fällt bei St. Amand in die Schelde, ist auf eine Strecke schiffbar. **2)** Fort, s. u. Douay.

Scărpe (Fortif.), so v. w. Escarpe.

Scarpĕria, 1) Vicariat im toscan. Gebiet Florenz, 30,000 Ew.; **2)** Stadt darin, im Gebirg, hat Befestigung, Schloß, Lombard, Stahlwaarenfabrik, 1800 Ew.

Scarpīren, 1) eine schon abhängige Bergfläche durch künstl. Abstechen vollends unersteiglich machen. **2)** (Deichb.), so v. w. Planiren.

Scarpōna (a. Geogr.), Castell im belg. Gallien, j. Charpagne.

Scărron (spr. -rong), **1)** (Paul), geb. 1610 zu Grenoble, widmete sich dem geistl. Stande, empfing aber die Weihe nicht, lebte ganz als Weltkind u. überließ sich allen Vergnügungen des Lebens. Eine lange u. schmerzhafte Nervenkrankheit machte ihn in seinem 27. Jahre fast zum Krüppel. Er blieb gleichwohl, über sein Elend scherzend, unerschöpflich in burlesken Einfällen. Der Mutter Ludwigs XIV. verdankte er eine Pension von 1500 Livres. Seitdem pflegte er sich in seinen Briefen stets zu unterschreiben: S. von Gottes Gnaden unwürdiger Kranker Ihrer Majestät der Königin. Berühmt machte ihn seine Verheirathung mit Franzisca d'Aubigné, später Marquise

guise von Maintenon (s. d.). Aber S. verstand bei seinem unerschöpflichen Humor nicht die Kunst, seine satyr. Einfälle zu unterdrücken. Er verlor darüber mehrmals seine Hofpension, u. starb, nicht selten mit äußerster Dürftigkeit kämpfend, 1660. Seine Lustspiele (Jodelet ou le Maitre Valet, l'Héritier ridicule, le Gardier de soi-meme u. a. m.) sind großentheils Nachahmungen span. Stücke. Das beste ist Dom Japhet d'Arménie; schr. ferner: Eneide travestie (deutsch Reval 1782, 3 Bde.); Oeuvres, herausgeg. von Bruzen de la Martiniere 1752, 10 Bd., 12., Amsterd. 1752, 6 Thle. **2)** (Françoise), s. Maintenon. *(Dg.)*

Scarsella, 1) (Sigismund, gen. Mondino), geb. 1530, Maler aus der Schule von Ferrara; st. 1614. **2)** (Hippolyt, gen. lo Scarsellino), Sohn u. Schüler des Vor.; Maler, bildete sich vornehmlich nach Paolo Veronese zu Ferrara, Werke in Rom, Modena, Mantua u. München; st. 1621.

Scarsough (spr. -so), Berg, s. unt. Inverneß.

Scarta faccia (ital, spr. S. fadscha, **Scarto foglio)**, kurzer Auszug der vorliegenden Verrichtungen, Partitenwechsel u. Waaren, um solche auf der Börse od. während der Messe leicht übersehen zu können.

Scartagh, Gebirg, so v. w. Schartagh, s. u. Balkan 2.

Scarteke (Charteke, v. lat. charta), **1)** schlechte, nichtswürdige Schrift; **2)** Papier, das zur Beweisführung einer Behauptung od. einer Anforderung als untauglich befunden worden ist; **3)** Pasquill, od. sonst anzügl. Schrift; **4)** altes unbrauchbares Buch.

Scarto (ital.), so v. w. Ausschuß, Wrack, davon **scartiren,** so v. w. ausschießen.

Scarus, 1) (röm. Ant.), Fisch aus den griech. Meeren; zu Plinius Zeit Leckerbissen auf röm. Tafeln; **2)** s. Papagaifisch.

Scat, [1] **1)** ein, bes. in Sachsen, namentlich in u. um Altenburg gebräuchliches Kartenspiel. [2] Es wird mit der deutschen Karte unter 3 Personen gespielt, von denen jede 10 Karten in 4 Würfen, 3, 2, 3, 2, bekommt, nachdem die 2 obersten des Talons (der **Scat**) auf den Tisch gelegt worden sind. [3] Die darin vorkommenden Spielarten sind die Frage u. das Solo. Die Vorhand erklärt sich zum Spielen od. paßt; im letzten Falle erklärt sich der Folgende, u. wenn auch dieser paßt, steht es dem Dritten frei, eine der beiden Spielarten zu wählen. Der Fragende kann von dem Folgenden durch eine Frage in einer höhern Farbe überboten werden; Solo in der niedrigsten Farbe überbietet die Frage in der höchsten, so wie Solo in einer höhern Farbe das in einer niedern überbietet. [4] Der, welcher durch eine Frage überboten wird, paßt od. behält das Spiel u. kann dann in der von dem Ueberbieter genannten, od. in einer höhern, od. auch Solo in jeder beliebigen Farbe spielen. Wird Einer durch Solo überboten, so kann er es ebenfalls behalten u. in der von dem Ueberbieter genannten od. in einer höhern Farbe Solo spielen. [5] Die niedrigste Farbe ist Schellen, über dieser steht Roth u. über dieser Grün, die höchste ist Eicheln. [6] Jeder, der sich zu einer der beiden Spielarten erklärt, macht sich anheischig, 61 Augen zu machen. Wenn er eine Frage spielt, so nimmt er den Scat zu seinen Karten u. legt 2 beliebige Blätter, die dann ebenfalls S. genannt werden, hinweg. Wenn er Solo spielt, darf er den S. nicht hineinnehmen. Bei beiden Spielarten zählt er die im S. befindlichen Augen zu denen, die er im Spiele gemacht hat. [7] Er erhält den Preis des Spiels einfach, wenn er 61 Augen bekommt, doppelt wenn er 90 Augen (Schneider), 6fach, wenn er alle Stiche (Schwarz) macht. Eben so muß er, wenn er weniger als 61 Augen macht, das Einfache, wenn er deren weniger als 31 bekommt (Schneider wird) das Doppelte, u. wenn er alle Stiche verliert (Schwarz wird) das Sechsfache bezahlen. [8] Die Frage in Schellen wird mit 1 Marke, in Roth mit 2, in Grün mit 3 u. in Eicheln mit 4 Marken bezahlt. Für Solo wird immer das Doppelte der Frage u. außerdem noch 2 od. 3 Marken als außerordentliches Honorar bezahlt. [9] Die Blätter derjenigen Farbe, in welcher gespielt wird, sind die Trümpfe, mit welchen man alle andern Farben stechen kann. Die vorzüglichsten Trumpfe sind in allen Farben die 4 Unter (Wenzel). Der höchste derselben ist der Eichel-, nach welchem der Grün-, dann der Roth- u. zuletzt der Schellenunter folgt. Nach den Wenzeln folgt in der Trumpffarbe das Daus, die Zehn, der König, der Ober, die 9, die 8, die 7. In den andern Farben ist das Daus die vornehmste Karte, nach ihm die Zehn u. s. w., wie bei den Trumpffarben. [10] Die Farben müssen bekannt werden, man ist jedoch, wenn man eine Farbe nicht hat, nicht genöthigt, Trumpf zu geben, sondern kann jedes beliebige Blatt zuwerfen, was ebenfalls jedem freisteht, wenn er weder Trumpf noch Farbe hat. [11] Das Daus zählt 11, die Zehn 10, der König 4, der Ober 3, der Wenzel 2 Augen, die 9, 8 u. 7 zählen nicht. [12] Obgleich der S. nur von 3 Personen gespielt wird, so spielen doch gewöhnlich mehrere zusammen u. dann erhalten, wenn die Zahl derselben 4 ist, die Karte der 1., 2. u. 3., od. der 1., der 3. u. der Geber. Wenn die Zahl der Spielenden 5 ist, so erhalten die Karten der 1., 2. u. 4.; wenn sie 6 ist, der 1., 3. u. 5. [13] Man spielt dieses Spiel auch zuweilen mit Matadors, wodurch es im Preise erhöht wird, ohne daß es übrigens die geringste Veränderung erleidet. Der 1. Matador ist der Eichelunter; nach ihm folgen die andern Wenzel u. die übrigen Karten

nach

nach der oben angeführten Ordnung. Mögen nun die Gegner od. der Spieler den Eichelunter haben, so werden ihm, wenn er das Spiel gewinnt, ein od. mehrere Matadors bezahlt, so wie er sie im entgegengesetzten Falle den Gegnern bezahlen muß. Der Preis eines Matadors ist in jeder Farbe dem der einfach gewonnenen Frage gleich, u. wird bei Solo, Schneider u. Schwarz immer nur einfach bezahlt. **2)** s. u. Tarok. *(Hp.)*

Scăthares, Fisch, s. Brassen II.

Scatīnia lex (Scantīnia lex), Gesetz vom Volkstribun **Scatīnius** gegen die nefanda Venus (Vermischung mit dem eignen Geschlecht), von ungewisser Zeit; nach ihr wurde die gewaltthätige Mißhandlung durch einen Schadenersatz von 10,000 Sestertien (gegen 500 Thlr.) gebüßt, auch war es gestattet, den Nothzüchtiger auf der Stelle zu tödten. Mit der vermehrten Unsittlichkeit in Rom erlosch die S. l. *(Lb.)*

Scatomȳzida, s. u. Fliege 1. **S-phaga,** s. Kothfliege. **S-phagus,** s. u. Klippfisch 8.

Scătula (lat.), Schachtel.

Scăturnir, s. u. Nordische Mythologie 1.

Scăūrus, 1) ein Mensch mit starken, hervorstehenden Knöcheln an den Füßen; **2)** so v. w. Krüppelkäfer, s. u. Dusterkäfer i).

Scăūrus, Name der Glieder einer zur Aemilia u. Aurelia gens gehörigen Familie. **1)** L. Aemilius Sc., Anführer im Krieg gegen Antiochos, befehligte 190 v. Chr. die Flotte, welche nach dem Hellespont zum Uebersetzen der Truppen geschickt wurde. **2)** M. Aemil. Sc., erhob seine herabgekommne Familie (sein Vater war Kohlenbrenner) wieder; guter Redner. Er wohnte dem Kriege gegen Viriathus bei, diente unter Orestes in Sicilien, darauf als Legat des Calpurnius in Afrika gegen Jugurtha, von dem er jedoch bestochen wurde. 115 v. Chr. war er Consul u. siegte über die Ligurer u. Grantiscer, wofür ihm der Triumph zuerkannt wurde. 109 wurde er Censor u. baute die ämilische Straße u. die mulvische Brücke. Er gab auch die Veranlassung, daß Opimius gegen Gracchus u. Marius gegen Glaucia u. Saturninus auftrat. Einen seiner Söhne ließ er, weil derselbe seinen Posten verlassen hatte, nicht wieder vor sich, weshalb sich dieser aus Scham das Leben nahm. 92 wurde er als Greis von dem Volkstribunen Varius verklagt, daß er einen Aufstand der ital. Bundesgenossen u. der Latiner veranlaßt habe, doch wurde er freigesprochen. Zu Ciceros Zeit gab es noch mehrere Reden von ihm; auch hatte er in 3 Büchern sein eignes Leben beschrieben. **3)** M. Aurelius Sc., guter Redner, (108 v. Chr.) Consul, unglücklich gegen die Germanen u. später gegen die Cimbern, indem er von Letztern gefangen u. wegen seiner Freimüthigkeit von dem Bojorix vor der Volksversammlung erstochen ward. **4)** M. Aem. Sc., wurde 59 v. Chr. Aedilis; er wendete auf die Ausschmückung eines Theaters, in dem er seine Spiele gab, gegen 5 Mill. Thlr.; es war für 80,000 Menschen eingerichtet, die Scene war mit Marmor ausgelegt u. ruhte auf 360 Säulen. Er war unter Pompejus Quästor in Asien (vgl. Arabien r) u. hatte die vom Pompeius geschiedne Mutia zur Gemahlin. Angeklagt als Wollüstling u. Verschwender wurde er von Cicero vertheidigt, welche Rede nur noch in Fragmenten vorhanden ist. **5)** Mamercus Aemil. Sc., Redner unter Tiberius, freisinnig in seinen Aeußerungen, unsittlich in seinem Leben. Beim Kaiser wegen eines Ausspruchs in einer Tragödie u. wegen wollüstiger Absichten auf die Livia u. Theilnahme an magischen Ceremonien angeklagt, ermordete er sich auf Anrathen seiner Gemahlin Sextia selbst. **6)** Röm. Grammatiker, dessen Schrift über lat. Sprache in der Sammlung der Auctores lat. linguae von Dion. Godofredus steht. *(Lb.)*

Scavāge (engl., spr. Skäwwidsch), so v. w. Standgeld od. Krahngeld.

Scāvia, Säugthier, so v. w. Cavia.

Sceătta, alte angelsächs. Silbermünze; galt $1\frac{1}{2}$ Penega, s. d.

Scēāūx (fr., spr. Soh), **1)** Bzk. im Depart. Seine; 14 QM., 46,000 Ew. Hier die Dörfer: Chatillon, 900 Ew.; Issy, s. u. Paris 129; Montreuilsous Bois (Montreux Pêches), Obstbau (jährlich für 700,000 Thlr. Pfirschen u. Erbsen nach Paris), 4000 Ew.; Nogent sur Marne, Marktfl., 1500 Ew.; Plaisance, Marktfl., Schloß, Park, 1400 Ew. u. **2)** Hauptstadt desselben; altes Schloß, Fabriken in Fayance, Lichtern u. Seife, Wachsbleichen xc. gegen 2000 Ew.

Scēdaba (a. Geogr.), Stadt in Moesia inferior; jetzt Oreschuk od. Rutschuk.

Scelalgīē (v. gr.), Schenkelschmerz.

Scēlen, so v. w. Lauben, s. u. Weißfisch e).

Scelerāta pōrta, Thor Roms, s. d. (a. Geogr.) 1. **S. cāmpus,** Anger daselbst, s. ebd. 16. **S. vīcus,** eine enge Gasse in Rom in der 4. Region; hier war Servius Tullius getödtet worden, u. weil seine Tochter in derselben über den Leichnam des Vaters gefahren war, erhielt sie den Namen: die Virblsche.

Sceletēūsis (gr.), **1)** Austrocknen einer Leiche, mumisiren, einbalsamiren; **2)** **(S-topōīē),** so v. w. Skeletirung.

Sceletītes (Petref.), s. Skeletversteinerungen.

Scelĕton (gr.), so v. w. Skelet. **S-tographīē,** Beschreibung von Skeleten.

Scēlio (S. *Latr.*), **1)** Gattung aus der Abtheilung Cynipsera *Latr.*, das vordere Bruststück ist sehr kurz, im Oberkiefer sind 2—4 Zähne; Untergattungen:

To-

Teleas, Platygaster, Encyrtus, Pteromalus, Perilampus u. S.; **2)** diese dann mit 2zähnigem Oberkiefer, langem, spatelförmigem Hinterleib, 10gliedrigen Fühlern. Art: S. rugulosus.

Scēliphron, s. Afterwespen C) b).

Scelīthen (Scelīthae), Bildsteine, meist Stalaktiten, welche eine zufällige Aehnlichkeit mit menschl. Füßen haben.

Scēlla, Provinz, s. u. Benguela A) d).

Scelōncus (v. gr.), Schenkelgeschwulst.

Scelotȳrbe, **1)** der Veitstanz; **2)** überhaupt Muskularunruhe; **3)** auch Wanken der Schenkel von großer Schwäche, bes. beim Scorbut, daher **4)** so v. w. Scorbut.

Scēlus (lat.), Verbrechen.

Scēlze, Dorf unweit Krakau. Hier am 6. Juni 1794 Gefecht zwischen den Preußen unter König Friedrich Wilhelm II. u. den Polen unter Kosciuszko; erstre Sieger.

Scemāndo (ital. Musik), so v. w. abnehmende, s. Diminuendo.

Scenārio (ital.), Verzeichniß der aufeinander folgenden Scenen mit wesentl. Angabe des Inhalts, deren Dialog von den Schauspielern extemporirt wird.

Scēne (v. gr.), **1)** der Platz im Schauspielhause, wo das Stück von den Schauspielern gespielt wird, s. Theater 6, 16; **2)** der Ort u. das Land, wo die Handlung vorgeht; **3)** so v. w. Auftritt 5).

Scēnenprobe, s. u. Probe 9).

Scēnicus (lat.), **1)** was auf dem Theater vorgestellt wird; **2)** wer auf dem Theater agirt, daher **S. āctor**, Schauspieler.

Scēnische Spīēle (Scēnici lūdi, röm. Ant.), Spiele, welche auf einem erhabnen Schauplatz **(Scēna)** gegeben wurden; sie bestanden in einem Tanz nach der Flöte, ohne daß dabei gesungen od. durch mim. Spiel irgend eine Handlung dargestellt wurde. Sie wurden zuerst in Rom 361 v. Chr. in Folge einer Pest durch dazu aus Etrurien gerufne Spieler (Histriones), aufgeführt, vorgeblich als Mittel, den Zorn der Götter zu besänftigen. Erst später fügten röm. Jünglinge Gesänge u. mim. Bewegungen hinzu (vgl. Fescenninen u. Atellanen), u. zuletzt entstanden die theatral. Spiele daraus. Man gab sie auf das Prächtigste, um sich die Volksgunst zu erhalten, u. weil dies als ein bewährtes Mittel erfunden worden war, so verabsäumten nachmals die Kaiser nicht, durch solche glänzende u. prächtige, auf eigne Kosten veranstaltete Spiele sich das Volk zu gewinnen. Auch verband man s. S. mit andern, bes. Kampfspielen; so die Megalensischen seit 194 v. Chr. Die Ausschmückung der Scene besorgten die Aedilen. *(Lb.)*

Scenogrāph (Scenographum catholicum), Instrument, womit man die perspectiv. Abbildung eines Gegenstandes sich erleichtern kann. Albrecht Dürer u. Ludovico Cigolo, haben solche Maschinen erfunden.

Scenographīē (v. gr.), **1)** Theatermalerei; **2)** perspectiv. Abbildung eines Körpers auf einer ebnen Fläche, nach Vitruvius, zum Unterschied von Ichnographie u. Orthographie.

Scenopīnus, s. Walzenhornfliege.

Scēpa (S. *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Antidesmeae *Lindl.* Ricineae, Hippomaneae *Rchnb.* Art: S. villosa, Baum in OIndien. **Scepāsma** (S. *Bl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Euphorbiaceae, Phyllantheae *Bl.* Art: S. buxifolia, Strauch auf Java.

Scēpsis (gr.), s. Skepsis.

Scepsothămnus (S. *Cham.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae Gardeniaceae *Cham.* Arten: Sträucher in Brasilien.

Scēpter (v. gr., Ant.), **1)** ein Stab zum Gehen; [2] **2)** bes. ein längrer, mannshoher Stab, der als Zeichen einer Würde u. Gewalt schon bei den **Hebräern** von Fürsten u. Königen getragen ward; diese fürstl. S. waren gewöhnl. mit Gold überzogen, od. auch mit goldnen Stiften beschlagen. [3] So auch bei den alten **Griechen** u. selbst Zeus führte als Zeichen seiner Herrscherwürde das goldne S. Außerdem aber war es eine Auszeichnung für Männer, die entweder im Namen des Fürsten handelten, wie bei Gesandten, Richtern, auch Rednern u. Herolden, welche letztre in den Volksversammlungen dem, welcher aufstand, um zu sprechen, das S. reichten; od. die sonst fürstl. Rang hatten, wie Priester u. Seher. Später ging er auch auf die Sänger über. [4] Bei den **Römern** führten nur die triumphirenden Imperatoren das S. [5] Bei ihrem S. pflegten die Könige zu schwören, wozu sie dann dasselbe aufhoben; auch thaten sie dies, um in der Versammlung Ruhe u. Schweigen zu gebieten; das Neigen des S-s deutete die königl. Huld an, so wie das Küssen desselben die Unterwürfigkeit unter den dasselbe Führenden. [6] Im **Mittelalter** wurde das S. das Symbol der Souverainetät. Es war daher blos Kaisern u. Königen als unmittelbaren Fürsten eigen u. sie trugen es bei Krönungen, Huldigungen u. bei großen Feierlichkeiten. [7] Die Form der S. war verschieden. Das französische war ein mehr als mannshoher, vergoldeter Stab mit einer Hand, als Symbol der Rechtspflege, an der Spitze; das deutsche S. war kürzer u. verzierter. Jenem ward das S. Napoleons nachgebildet, diesem die verschiednen S. der neuern Reiche. [8] Auch den Rectoren der deutschen Universitäten werden durch die Pedelle bei Processionen u. and. Universitätsfeierlichkeiten S. vorgetragen. Vgl. Skeptuchen. **2)** (Seew.), s. u. Finkennetz. *(Lb. u. Pr.)*

Scēpterbaum, Brabejum stellulifolium.

Scēptergüter, s. Bona domanialia.

S-lehn, zur Zeit des deutschen Kaiserreichs das mittelst eines Scepters den geistl. Fürsten vom Kaiser übergebnen Lehn, s. d. u.

Scep-

Scepticismus u. Scepticus, s. Skepticismus.

Scexna, Fluß, so v. w. Schekšna.

Seey sur Saône (fr., spr. ßeh führ Sohn), Marktfl. in dem Bzk. Vesoul des franz. Depart. Obersaone; schönes Schloß, Eisenwerke, 2000 Ew.

Sch, der volle u. harte Zischlaut, bes. den oberdeutschen Dialekten eigenthümlich, wiewohl nicht überall mit gleicher Härte gesprochen. Die Niederdeutschen haben ihn blos vor Vocalen u. r, während sie vor den übr. Consonanten blos s brauchen, u. dasselbe auch da so aussprechen, wo die Oberdeutschen zwar s schreiben, aber sch aussprechen, z. B. vor t (wie stark) u. p (wie sprechen) rc. Holländer u. Westfalen sprechen, wo sch bei ihnen vorkommt, beide Consonanten getrennt aus, also z. B. Fleis — ch. *(Lb.)*

Sch...., sich damit anfangende, hier nicht zu findende geograph., bes. asiat. Namen s. unt. Sh..., Dsch..., auch J...

Schääb (Karl Anton), geb. zu Mainz 1761, 1790 Regimentsauditeur, 1799 Friedensrichter, 1802 Sicherheitsbeamter zu Mainz, 1811 Substitut des Staatsprocurators am Kreisgericht, 1817 Richter dieses Gerichts u. 1833 Vicepräsident desselben. Schr.: Gesch. der Erfindung der Buchdruckerkunst, Mainz 1830—32, 3 Bde.; Gesch. der Bundesfestung Mainz, ebd. 1835; Randglossen über ein zu Harlem gegen ihn herausgegebnes Werkchen, ebd. 1836; Gesch. der Stadt Mainz, ebd. 1841; Der große rhein. Städtebund, ebd. 1842, 2 Bde. *(Gt.)*

Schääb Bewän, Ebne, s. u. Fars 2.

Schääf, u. Zusammensetzungen damit, s. Schaf rc.

Schääf (Karl), geb. 1646 zu Neustadt od. Neus bei Düsseldorf, 1679 Lehrer der oriental. Sprachen zu Leyden, st. 1729; machte sich bes. verdient um die Erläutrung der syr. Sprache u. Literatur; schr.: Opus Aramaeum, Leyd. 1686; gab heraus: N. T. syr., ebd. 1708, 4.; u. lat. Uebersetzung, ebd. 1709, 1717, 4.

Schääfer es-Sadik, 734—765 Iwan von Irak, s. u. Imamat 2).

Schääff (Chr. Friedr. Ludw.), geb. 1780 zu Halle; 1800 Oberlehrer am Waisenhause das., in demselben Jahre Lehrer am Pädagogium zu Magdeburg, 1809 Conventual des Klosters unsrer lieben Frauen das., 1815 Prediger zu Schönebeck bei Magdeburg. Schr.: Encyclopädie der klass. Alterthumskunde, Magdeb. 1806 u. 8, 2 Bde., 4. Aufl. herausgeg. von J. Ch. G. Schincke, ebd. 1837—39, 2 Bde. in 6 Abtheil.; Methodik der deutschen Stylübungen für Lehrer an Gymnasien, ebd. 1813; Methodik des histor. Unterrichts, ebd. 1813; Ueber die Pflichten u. Verhältnisse der evangel. Presbyterien in dem preuß. Staate, ebd. 1818; Ideen zur Synodalverfassung der evangel. Geistlichkeit, ebd. 1819; Die evangel. Brüdergemeinde geschichtl. dargestellt, Lpz. 1825. *(Md. u. Jb.)*

Schääken, 1) Dorf, Domainenamt u. Schloß im preuß. Landkreise u. Rgsbzk. Königsberg, am Kurischen Haf; 200 Ew., meist Fischer, Schiffe u. Fuhrleute; **2)** früher Kreis, mit den Städten Königsberg, Fischhausen u. Pillau.

Schäälsee, so v. w. Schallsee, s. u. Lauenburg.

Schäälwerden, s. u. Essig.

Schääm, u. Zusammensetzungen, s. Scham rc.

Schääp, ehemal. ostfries. Silbermünze; der Reichsthlr. zu 27, der Fl. zu 10 S., 1 S. = 2 Stüber od. $2\frac{1}{2}$ Grot; so wurden auch andre rhein. 2 Stüberstücke genannt weil sie ein Schaf im Gepräge hatten.

Schäärschmidt, 1) (Sam.), geb. zu Terki bei Astrakan 1709; 1736 Prof. der Physiologie u. Pathologie am medicin.-chirurg. Collegium zu Berlin, später auch Garnisonarzt das. 1747. Schr. (zum Theil von E. G. Kurella herausgegeben): Medicin. u. chirurg. Nachrichten, Berl. 1738—48, 6 Bde., 4.; Abhandl. von den vener. Krankheiten, ebd. 1750; Abhandl. von der Geburtshülfe, ebd. 1751, auch 1762; Physiologie, ebd. 1761, 2 Bde.; Anweisung zu dem Studio medico chirurgico, ebd. 1752, 1754, 3 Bde.; Von den Wunden, ebd. 1763; Von den Feldkrankheiten, ebend. 1758, 2 Thle. **2)** (Johann Aug.), Bruder des Vor., geb. zu Halle 1720; Physicus zu Rathenau, ging aber bald darauf nach Berlin, wo er Prosector u. Arzt in der Charité wurde; 1760 wurde er Prof. der Anat. u. Chir. zu Bützow, wo er auch eine Hebammenschule errichtete; st. das. 1791. Hauptwerk: Anatom. Tabellen, einzeln nach den Fächern, Berlin 1746—52, zusammen, Frankf. 1803, 2 Bde. u. ö., lat. Moskau 1767 u. Wien 1777. *(Pi.)*

Schab, Fisch, so v. w. Alse.

Schäbaas, die fleischigen Theile, welche von der innern Seite einer Haut abgeschabt u. zum Leimleder genommen werden.

Schäbab, 1) Nigella damascena; **2)** die gemeine Schafgarbe.

Schäbacz (Schäbatz), 1) District im Königreich Serbien; **2)** (Bugurdlen), Hauptstadt hier, an der Bosna u. Save; Hauptwaffenplatz, festes Schloß, 800 Ew.; nach der Mitte des 15. Jahrh. von den Türken erbaut; am 23. Februar 1788 ward die Stadt S. von den Türken in Brand gesteckt u. bald darauf capitulirte die Citadelle; am 25. März 1804 stürmten die Servier die Stadt u. am 28. März capitulirte das Schloß; im Decbr. 1805 nahmen es die Türken durch Ueberfall wieder u. die Servier belagerten es nun im Jan. 1806 unter Czerni Georg, aber nach mehr. vergebl. Entsatzversuchen capitulirte S. am 3. Febr. 1807. *(Wr. u. Pr.)*

Schabän, türk. Monat, s. u. Jahr n.

Schabân, 1) Aschraf Abul Mu-fakher Zeineddin, 1362—77 Sultan von Aegypten, s. d. (Gesch.) ...; 2) S. el Kamel 1344—45 Sultan von Aegypten, s. d. ebd. ..

Schabariten, eine von Aschari gestiftete muham. Secte, welche dem Menschen alle Freiheit abspricht u. alle guten u. bösen Handlungen Gott beilegt.

Schabasit (Miner.), so v. w. Würfelzeolith.

Schâbat, Stadt, s. u. Khiwa ..

Schabathâi Zêbhi, so v. w. Sabatai Sevi.

Schâbbess (jüd. Ant.), 1) so v. w. Sabbat, s. d.; 2) ein bes. Tractat im Talmud, über die Feier des Sabbats.

Schâbbessdeckel, so v. w. Baret 6).

Schâbe, 1) s. unt. Fleischer ..; 2) (Töpfer), so v. w. Thonschneide; 3) Fischernetz, ähnlich der Raffle.

Schâbe (Blatta *L.*), 1) Gattung aus der Insectenordnung Geradflügler; die Füße sind 5gliedrig, der Körper flach, breit, der Kopf liegt unter der Brust, die haarförmigen Fühler sind sehr lang, vielgliederig, die Flügeldecken lederartig, aderig u. liegen mit den Innenrändern über einander, die Flügel haben wenig Längefalten, am After sind 2 gegliederte Anhängsel; nächtliche Thiere, halten sich Tags in Spalten u. Löchern der Häuser, bes. an warmen Orten (daher vorzüglich in Bäckerhäusern) auf, sind schnell, gefräßig, fressen Getreidemehl, Brod, Kleidungsstücke, Lederwerk u. dergl., werden dadurch u. durch ihre Menge sehr schädlich, aber durch Vertilgung andrer Insecten auch wieder nutzreich. Man hat in neuern Systemen die S-n (Blattariae) zu einer eignen Familie mit der einzigen Gattung (Blatta) erhoben. Arten: gemeine S. (B. orientalis. Kakerlak, Bäcker-S.), 10 Linien lang, röthl. braun, hat die Flügeldecken, bes. beim Weibchen, kürzer, als den Hinterleib, legt 16, in eine Hülse eingeschloßne Eier, die das Weibchen erst eine Zeit mit sich herumträgt, dann mit einer Art Leim an verschiedne Körper befestigt; ist sehr schädlich, zerfrißt Nahrungsmittel, Kleider, Schuh, kommt nur Nachts zum Vorschein, lebt vorzüglich in Bäckerwohnungen, wird von Enten u. Igeln gefressen; soll aus SAmerika stammen, ist vorzüglich in Küstengegenden u. in Rußland u. Finnland eine große Plage; lappische S. (B. lapponica), schwärzlichbraun; in Hölzern Deutschlands u. Frankreichs, auch in Lappland, wo sie die getrockneten Fische frißt; die deutsche S. (B. germanica, Haus-S.), bläulich, in Fichtenwäldern, auch in Häusern; Riesen-S. (B. gigantea, Buschkakerlak), schwarzgelblich, mit viereckigem braunem Fleck auf dem Brustſtück, hat den Durchmesser wie ein Hühnerei; lebt in Asien u. Amerika. 2) So v. w. Kleidermotte; 3) so v. w. Kelleresel. *(Wr.)*

Schâbebank, eine schräg gestellte Bank auf 4 Beinen; auf derselben werden die aufgeschlitzten Därme mit einem Messer geschabt, d. h. vom Schleime gereiniget.

Schâbebaum, ein etwa 6 F. langes starkes Holz, welches mit der einen Seite auf einem Kreuzholze ruht, auf dasselbe werden die Felle gelegt, wenn sie ausgestrichen od. abgeschabt werden.

Schâbeblech (Schuhm.), stumpfe Klinge, womit das überflüssige Wachs aus den weißen Nähten geschabt wird.

Schâbeblock, s. u. Messing 11.

Schâbebock (Kammm.), so v. w. Bock.

Schâbebret, 1) Bret, auf welchem das Leder beschabt wird; 2) langes, schmales Bret mit einigen Kerben; wenn ein Buch an Bindfaden geheftet ist, so werden die Enden dieses Bindfadens in die Kerben des Bretes gelegt u. abgeschabt, damit sie am Einbande nicht so sehr auftragen.

Schâbedegen, eine Klinge mit einem Hefte; mit derselben werden die fertigen Zinnarbeiten glatt geschabt.

Schâbehobel, Hobel, womit Knochen, Elfenbein u. andre harte Materien beschabt od. behobelt werden.

Schâbeisen, 1) (Gerber), so v. w. Ausfleischeisen; 2) s. u. Pergament .. ff.; 3) s. u. Böttcher ..; 4) s. u. Goldschmied ..; 5) gekrümmtes Eisen mit hölzernem Heft, womit aus alten kupfernen Küchengeschirren die Verzinnung u. der etwa daran befindliche Salpeter ausgekratzt wird; 6) s. u. Schriftgießer 11; 7) s. u. Kupferstechen ..; 8) gekrümmtes Eisen in einem Hefte, auf beiden Seiten gezahnt; weiche Steinarten werden damit bearbeitet; 9) breite Klinge, welche sowohl krumm als gerade ausgeschnittne Seiten hat, um Flächen von verschiedner Gestalt, welche vorher beraspelt sind, zu glätten; 10) s. unt. Orgelbauer ..; 11) (S-messer, Scalpellum rasorium), chirurgisches meiselartiges Instrument, zum Abschaben, bes. von Knochen. *(Fch. u. Pi.)*

Schâbeklinge, 1) scharfe Klinge, womit Knochen u. Horn glatt geschabt wird; 2) 3kantige, an den Ecken scharfe Klinge mit 2 Griffen, womit der Tischler gerade Stellen einer Arbeit glatt schabt; 3) (Schuhm.), so v. w. Schabeblech.

Schâbekrug, 1) (S-krücke), so v. w. Schabeeisen 7); 2) Werkzeug, womit der Windemacher die Stäbe des Getriebes glättet.

Schâbemanier (Kupferst.), so v. w. schwarze Kunst.

Schâbemesser, 1) (Hüttenw.), s. u. Messing 11; 2) so v. w. Schabeeisen u. Schabeklinge.

Schâben, 1) (Landw.), so v. w. Brechacheln; 2) so v. w. Dachschauben.

Schâben, 1) nach Oken Sippschaft der Falter, mit schmalen, anliegenden Flügeln, einfachen Fühlhörnern u. selten mit ordentlichen Rüsseln. 2) s. u. Schabe.

Schāben, **1)** eine Fläche mit einem scharfen Werkzeug bearbeiten; **2)** mit einem scharfen Werkzeug kleine Theile von einem Körper trennen, bes. in der Absicht, ihn zu glätten, zu bearbeiten, ihn ganz weg zu schaffen od. zu zertheilen (vgl. Schabeeisen); **3)** sonst gewöhnl. chirurg. Verfahren zum Abschaben der Knochen; **4)** (Kammm.), so v. w. Bockschaben; **5)** (Messingw.), s. Messing u; **6)** den Gold u. Silberdraht durch ein scharfes Zieheisen ziehen, um alle beim Glühen des Drahtes entstandene Unreinigkeit davon zu entfernen; **7)** den Thon in ganz dünne Stücken schneiden, um die etwa darin befindl. Steinchen daraus zu entfernen; **8)** s. u. Pergament ₄; **9)** s. u. Kupferstechen ₇; **10)** die Seitenflächen eines Deiches glatt abstechen, ehe sie mit Rasensoden besetzt werden; **11)** auf unerlaubte Art fischen, wodurch auch die Fischbrut zerstört wird, bes. indem man zu enge Netze gebraucht. *(Fch.)*

Schābenblattlaus, s. unt. Blattläuse ₁.

Schābenkraut, **1)** Ledum palustre; **2)** Gnaphalium Stoechas; **3)** G. arenarium; **4)** Verbascum Blattaria.

Schāber, **1)** (Kratzeisen), ein 2 Zoll lang umgebogenes Eisen mit hölzernem Griff, um die Mortiere zu reinigen; **2)** so v. w. Schabeeisen.

Schābernack, ein neckender, arglistiger Streich. Das Wort S. scheint deutsch u. von necken herzukommen, was der erste Theil des Wortes heißt ist dunkel.

Schābestärke, s. unt. Stärke. **S-werkstätte**, s. u. Messing u. **S-wolle**, so v. w. Blötwolle u. Raufwolle 2).

Schābi, bei den Mongolen Novizen u. Laienbrüder, stehn unter dem Kutuchta.

Schabīn, s. u. Goldschläger ₈; daher **S-papier**, so v. w. Metallpapier 1).

Schābīn Karahīssar, Sandschakat, so v. w. Karahissar 3).

Schabīri, s. u. Beschwörung ₁.

Schabīster, Stadt, so v. w. Schuster.

Schābkäfer, **1)** so v. w. Glanzkäfer 1); **2)** (Throscus *Latr.*), Gattung der Naskäfer; Leib elliptisch, flach, schmal, die 11gliederigen Fühlhörner haben am Ende eine ovale, sägeförmig gezähnte, 3gliederige Endkolbe; das Halsschild hat hinten spitzige Winkel. Stehn nach Linné unter Elater. Art: speckkäferartiger S. (Thr. dermestoides), auf Blumen. **3)** So v. w. Pelzkäfer. *(Wr.)*

Schablōne, **1)** Modell, Form, Muster, wornach etwas gebildet wird; Breter, Bleche, Pappe od. Papier, die an der Kante so ausgeschnitten sind, daß die Oberfläche eines Gegenstandes darnach bearbeitet werden kann, z. B. bei Simsen, Säulen, bei Verfertigung der Glockenform, der Theile des Gewehrschlosses, bei Malern, wo die Umrisse von Figuren, Blumen u. dgl. ausgestochen sind; die S. wird im letztern Falle an die Wand gehalten u. aus einem kleinen Beutel Kohlenstaub darauf gepocht, wodurch der Umriß auf der Wand dargestellt wird ꝛc. Daher über die S. arbeiten, Theile eines oft wiederholten Ganzen, so nach der S. bearbeiten, daß er in den entsprechenden Theil der übrigen stets paßt. Wahrscheinl. kannten sie die Römer schon, indem sie **S-en zur Blechschreibekunst** auf Papier legten u. über die Einschnitte flüssige Farbe strichen; Justinian besaß ein Goldblech, worein sein Namenszug eingeschnitten war, womit er auf die angegebne Weise seinen Namen unterzeichnete; spätere Fürsten hatten ähnliche Vorrichtungen. Kurz vor u. zur Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst verfertigte man ganze Bücher so. Noch später wurden Choralbücher durch Blechschreibekunst angefertigt. Vor ungefähr 10 Jahren versuchte man wieder die Blechschreibekunst einzuführen u. bes. zum Zeichnen der Wäsche u. Bücher anzuwenden. Auch zum Malen, bes. von Blumen wendet man S. an (**S-malerei**), indem man den einzelnen Farben u. Farbentönen, Schattirungen u. dgl. besondre S-n gibt u. sie nach u. nach aufsetzt. Vgl. Papiertapeten. **2)** (Brunnenm.), der 4. Theil eines Kranzes. *(Pr. u. Fch.)*

Schablōneisen, nach aufgegebenem Modell geschmiedetes Stangeneisen, bes. zu Flintenläufen.

Schablōts, Seile, welche der Brunnenmacher braucht, um bei Aufführung des Gerüstes die Hölzer zu verbinden.

Schabrācke (v. poln.), **1)** Stück Zeug, Tuch od. Sammet, auf verschiedene (mit farbigem Tuch, Tressen, Stickerei) Weise verziert, welches unter dem Sattel liegt; sie dient, den Pferdeschweif vom Sattel abzuhalten u. die Rockschöße des Reiters gleichfalls rein zu erhalten. **2)** So v. w. Satteldecke.

Schabrān, **1)** Bezirk, **2)** Fluß, **3)** Stadt, s. u. Kuba. **Schabsēti (Schabsich)**, Volk, so v. w. Schavschit. **Schābu**, Reich, s. Sklavenküste e).

Schābzieger, vorzügliche Gattung schweizer Kräuterkäse aus dem Canton Glarus (daher auch Glarnerzieger), s. u. Käse ₁₆.

Schābziegerklee, Melilotus coerulea, s. u. Melilotus.

Schach, **1)** (**Schah**), Name der Herrscher in verschiedenen Gegenden Asiens, bes. des Königs von Persien; **2)** so v. w. Schachspiel; **3)** so v. w. Schachbret; **4)** (Her.), s. Geschacht; stehen die Linien nicht senkrecht, sondern so, daß sie in quer Quadrate auf der Spitze stehen, so nennt man den S. verschoben, schräg. Er soll Weisheit, Standhaftigkeit u. Obergerichtsstelle andeuten. In der neufranzös. Heraldik ist das Franc quartier der Staatsräthe mit S. ausgefüllt. *(Fch. u. Mch.)*

Schach von 9 Feldern, s. Geschacht.

Schächarith, die Morgengebete, welche die Juden in ihren Schulen verrichten.

Schach bieten, s. u. Schachspiel 10.

Schächblume, Fritillaria Meleagris.

Schächbret, s. u. Schachspiel 2, 10.

Schächbretartig (Bot.), einen Schach= od. Damenbret ähnlich gezeichnet.

Schach dem König, s. Schachspiel 10. **S. der Königin**, s. ebd. **S. en quâtre**, s. Schachspiel 19.

Schächente, so v. w. Kricktente.

Schächerjude, s. u. Juden 4.

Schächern, **1)** überhaupt Kauf= od. Tauschhandel treiben; **2)** bes. gewinnsüchtigen, selbst betrügerischen Handel treiben.

Schächhalm, so v. w. Schachtelhalm.

Schächkraut, Spartium scoparium.

Schächkreuz, s. u. Kreuz 7.

Schachlimär, Garten, s. u. Kaschemir.

Schächloi, Berg, so v. w. Tschaslov.

Schächmaschine (S-spielmaschine), Maschine, von dem Ungar Kempelen (s. d.) erdacht. Eine türkisch gekleidete menschl. Figur saß auf einem Stuhle hinter einer 4½ langen, 2 Fuß breiten u. 3½ F. hohen Commode, auf der ein Schachbret aufgestellt war. Von der Figur wurden nun wenn ein Schachspieler ein Spiel mit ihr unternahm, die auf dem Schachbrete aufgestellten Steine nach den Regeln des Spiels gehoben u. auf den gehörigen Ort gesetzt; eben so wurde, wenn ein Stein des Gegners zu schlagen war, dieser vorher weggenommen u. neben das Bret gesetzt. Das Schach der Königin wurde mit zweimaligem, dem Könige mit dreimaligem Nicken von der Figur angedeutet; bei einem regelwidrigen Zuge des Gegners schüttelte die Figur den Kopf, setzte den gezogenen Stein wieder an den vor. Ort u. that dann sogleich ihren eignen Zug. Gegen nicht sehr geübte Spieler gewann sie das Spiel immer. Das Innere der Maschine, sowohl der Figur als der Commode, war mit Rollen, Rädern, Getrieben, Walzen, Hebeln, Federn ꝛc. angefüllt, die vor dem Anfang des Spiels, aber nicht unter u. nach demselben, den Zuschauern gezeigt wurden. Zu Anfang des Spiels wurde dies Werk aufgezogen, u. man hörte während desselben ein schwirrendes Geräusch, wie bei dem Schlagwerke einer Stutzuhr. Der Gegner beim Spiel, so wie die Zuschauer, waren von der Maschine durch Schranken geschieden; unter den Zuschauern stand immer auch der Erfinder u. sah dem Spiele zu, ein Gehülfe von ihm aber befand sich innerhalb der Schranken neben der Commode u. beobachtete das Spiel genau. Außerdem befand sich auch ein verschlossenes Kästchen seitwärts hinter der Figur, in einer Entfernung von 4—5 Fuß neben einem Lichte. Der Gehülfe berührte die Maschine nie, aber er u. der Erfinder standen durch bemerkbare Zeichen, die sie sich gaben, mit einander in Verbindung. Das Aufziehn der Maschine war aber offenbar nur Schein, um die Aufmerksamkeit der Zuschauer irre zu leiten, auch konnte durch einen Magnet nicht eingewirkt werden. Zum Schluß des Spiels machte die Figur auch noch den Rösselsprung (s. d.) von jedem Felde des Schachbrets aus, das vorher von einem Zuschauer dazu bestimmt wurde. Daß übrigens die Einwirkung auf die Maschine od. vielmehr auf den Arm der spielenden Figur u. ihren Kopf, eine versteckte willkührliche war, beweist auch das Kunststück, welches zuletzt noch gezeigt wurde, indem auf irgend eine willkührl., der Figur vorgelegte Frage, dieselbe durch Buchstaben, welche ihr vorgelegt waren, u. auf welche sie mit den Fingern deutete, Antwort gab. Unter mehreren Schriften, die über sie erschienen, ist die von J. F. von Racknitz, Lpz. 1789, die befriedigendste. Unter allen denkbaren Hypothesen wird auch in ihr der der nächsten Einwirkung eines innerlich in der Figur versteckten Menschen von sehr kleiner Statur (wie später bekannt wurde anfänglich von der verwachsenen Schwester, dann dem Sohne des Erfinders) auf die Figur der Vorzug gegeben. Später fanden sich mehrere Nachahmer. *(Pi.)*

Schächmatt, **1)** s. u. Schachspiel 10, **2)** von Menschen, körperlich, geistig od. moralisch sehr ermattet.

Schachöfskoi, Fürst Alexander, geb. 1777 im Gouvernement Smolensk, trat 1793 in die Armee u. ward Capitän, 1801 Hofrath u. Mitglied der Theaterdirection, 1810 geh. Staatsrath, commandirte 1812 einen Pulk Kosaken u. wurde 1813 General der Corps von Lief= u. Kurland; 1815 trat er wieder zur Theaterdirection, wurde aber 1818 pensionirt. Er schr. zahlreiche Trauerspiele, Lustspiele, Opern, Vaudevilles, von denen seine Lustspiele u. Vaudevilles die besten sind, s. Russische Literatur 11, und machte sich auch durch die Ausbildung junger Schauspieler um das petersb. Theater verdient. Er st. 1846. *(Lb.)*

Schächrith (Judenth.), so v. w. Schacharith.

Schächrose, **1)** Rosa gallica, **2)** R. marmorea; s. u. Rose 18.

Schächspiel (Schach, v. pers. Schah, so v. w. König), [1] **1)** ein Bretspiel, nach mehrerlei Regeln. Die gewöhnlichste Art des S=s ist [2] **a)** das kleine (italien., welsche) S., von 2 Spielern auf einem wie das Damenbret, in 64 abwechselnd schwarze u. weiße Felder getheiltem **S-brete**, gespielt. [3] Jeder Spieler hat 16, der eine dunkle, der andre helle **S-steine**, welche auf den 2 ersten Reihen Feldern nächst dem Spieler aufgestellt werden. 8 Steine der vordern Reihe, von jeder Farbe, heißen **Bauern** u. 8 in der hintern Reihe **Offiziere**. [4] Von diesen kann der **König** (pers. Schah Ruk) nach jeder Richtung ein Feld weit sich bewegen u. schlagen; er wird auf eine be-

der beiden mittlern Felder der hintern Reihe gestellt u. zwar der helle König auf das schwarze, der dunkle auf das weiße Feld. [5] Die Königin (Dame, Jungfrau, bei den Orientalen Pharz, Pherzan, Fers, d. i. Feldherr, Wesir, [aus Pherzan ist dann im mittleren Latein Fercia, im Altfranz. Fierce, Fierge u. daraus Vierge, Dame, Königin, entstanden]) kann gerade u. schräg vorwärts, rückwärts u. zur Seite sich bewegen u. schlagen, jedoch so, daß, wenn sie eben auf einem schwarzen od. weißen Felde steht, sie beim Schrägschlagen die schwarzen od. weißen Felder halten muß; ursprünglich kommt die dunkle Königin auf das schwarze, die helle auf das weiße Feld (Regina regnat colorem) u. vereinigt in sich die Macht aller Figuren, den Springer ausgenommen. [6] Neben dem König u. der Königin stehen die beiden Läufer (oriental. Pil od. Pi, Elephant, fr. Fou, engl. Bishop), sie können nur schräg gehen od. schlagen; einer ist schwarz, der andre weiß u. sie verlassen nie ihre Farbe. [7] Neben den Läufern stehen die Springer (im Orient Reiter, daher italien. u. franz. Cavall, Cavalier, altdeutsch Rössel, engl. Knight), meist oben mit Pferdehals u. Kopf, sie gehn nach allen Seiten 2 Felder weit, wovon im Verhältniß zu dem Felde, worauf der Springer stand, das eine schräg, das andre gerade, od. umgekehrt, das eine gerade, das andre schräg abwärts geht; es kann also das Feld, auf welches der Springer wieder gestellt wird, nie unmittelbar neben dem Felde liegen, auf welchem er stand; jedoch kann das erste Feld von einem Stein besetzt sein u. der Springer (was kein andrer Stein darf) darüber wegspringen. Stets kommt der Springer auf ein Feld von anderer Farbe, als das anfängl., zu stehn; steht er daher auf einem weißen, auf ein schwarzes, od. umgekehrt. [8] Neben den Springern, also auf den beiden äußersten Feldern, stehen die Thürme od. Rochen (nach der oriental. Sage vom Vogel Rok, als der sie auch im Orient gebildet erscheinen; ital. Roc, da die Europäer den Namen für den einer Felsenburg hielten; franz. Tour, engl. Castle, von diesen allen als Thurm, von den Altdeutschen als Elephant, von den Russen als Nachen, von den Engländern als Krähe [Rook] gebildet), gewöhnlich in Gestalt eines runden Thurmes, od. auch eines Elephanten, sie gehen gerade aus vorwärts, rückwärts u. rechtwinkelig nach jeder Seite. [9] Die 8 Bauern (Fänt, franz. Pions, engl. Pawns, im Orient gemeine Soldaten) stehn in der vordern Reihe Felder, sie gehn ein Feld gerade vorwärts u. schlagen zu beiden Seiten schräg vorwärts. [10] Die Absicht des Spielers ist nun darauf gerichtet, den König des Gegners zu schlagen; ist dies bewerkstelligt, so ist das Spiel gewonnen, auch wenn der Gegner noch alle übrigen Steine hätte. Damit aber das Spiel nicht zu schnell endige, wird dem Gegner angezeigt, daß man seinen König schlagen könne mit den Worten: Schach dem König! (Schach bieten). Der Gegner muß nun seinen König von dem bedrohten Felde wegziehen (aus dem Schach ziehen), od. durch einen vorgestellten Stein die Wirkung des Steins, der Schach bietet, auf den König unmöglich machen (ihn decken). Nur wenn mit dem Springer Schach geboten wird, hilft kein vorgesetzter Stein. Hat man es so weit gebracht, daß der Gegner seinen König nicht mehr decken od. aus dem Schache ziehen kann, so ist der König matt (Schach matt). u. das Spiel zu Ende, denn nun könnte das Schlagen des Königs erfolgen. Je nach Uebereinkommen, wird auch der Königin Schach geboten, od. nicht. [11] Kommt ein Bauer bis in die letzte entgegengesetzte Reihe Felder, so kann man einen schon geschlagenen Offizier wieder dafür eintauschen; nach Uebereinkommen kann man entweder jeden beliebigen Offizier, die Königin, od. nur denjenigen Offizier, auf dessen Feld der Bauer in die letzte Reihe gekommen ist, u. erst dann wenn man diese beiden Offiziere noch hat, einen anderen wählen. [12] Beim Rochiren vertauscht man, wenn die Felder zwischen dem König u. dem Rochen leer sind, den Stand dieser beiden Steine, indem man den Rochen auf das Feld des Königs setzt u. den König entweder auf das nächste Feld nach der vorigen Stelle des Rochens zu, od. auf das Feld des Rochen selbst, od. indem man König u. Rochen auf jedes beliebige Feld zwischen ihnen, die Standfelder mit eingeschlossen, setzt. Während der König im Schach steht wird nicht rochirt; auch dürfen Rochen u. König noch nicht von ihrem ersten Felde verrückt worden sein; bisweilen darf dem König noch nicht Schach geboten worden sein, wenn man rochiren will. [13] Beim Anfang des Spiels zieht man 2 Bauern auf ein Mal, meist auf 2 Schritt, vor. [14] Hat man den Gegner so in die Enge getrieben, daß er od. seine Figur od. Bauer keinen Zug mehr thun kann, ohne ins Schach zu kommen, während er doch nicht Schach hat, so heißt dies Patt, u. gilt für halb verloren, nach andern Regeln für den, der Patt ist, für gewonnen, ja sogar für doppelt gewonnen. [15] Gambit, S-spiel (od. das sog. Beinstellen, dar il gambetto), die Art der S-taktik, worin die Bauern die Hauptrolle spielen; gewöhnl. werden zu Anfang der Bauer vor dem König od. der Königin u. der vor dem Laufer neben dieser um 2 Schritt gezogen. [16] Remis ist ein S. dann, wenn der König allein noch übrig ist, u. gilt für halb verloren. [17] Das S-bret hat zu vielen mathemat. Combinationen Anlaß gegeben. Die merkwürdigsten sind die mit dem Rösselsprung (s. d.) u. mit dem Steigen der Körner in geometr. Progression, s. unten. [18] b) Das Kriegsspiel (s. d.) ist eine auf das

das S. gegründete militär.-prakt. Anwendung desselben. [19] c) Das große S. (Courierspiel, alte Spiel) war im 12. u. 13. Jahrh. gewöhnlich u. wird noch bes. im halberstädt. Dorfe Ströbeck gespielt. Das S-bret ist länglich viereckig u. hat 96 Felder, 12 auf der langen, 8 auf der kurzen Seite. Jeder Spieler hat 24 Steine, nämlich außer den 16 gewöhnlich 2 Couriere, 1 Rath für den König (der Alte od. des Königs Mann), 1 Narren für die Königin (Schleich) u. noch 4 Bauern. [20] d) Das S. unter 4 Personen (S. en quatre), wird nach den Regeln des kleinen Schachs unter 4 Personen auf einem S-bret gespielt, das außer den 64 Feldern, an jeder Seite noch 16 Felder zum Aufstellen der Figuren hat. Die Figuren sind von 4 verschiednen Farben, meist weiß, braun, grün u. roth gefärbt. Die Königin jedes Spielers wird neben jedem König zur Linken aufgestellt. Die gegenüber sitzenden Spieler spielen zusammen, so daß weiß u. braun gegen roth u. grün streitet. Roth zieht immer aus, dann sein Nachbar links, dann grün, dann dessen Nachbar links, dann wieder roth ꝛc. Das Streben jeder Partei ist, die andre matt zu machen; die beiden Zusammenspielenden müssen also streben, zuerst einen Gegner matt zu setzen. Sobald ein Spieler matt ist, wenden sich die beiden andern Spieler gegen den andern u. suchen auch diesen zu bezwingen. Dagegen ist es dem nicht matten Spieler erlaubt, den Mitspieler zu befreien, u. dieser kann, so lange er matt ist, seinen Rath hierzu geben. Regeln wie beim kleinen S. e) Das orientalische S.; das älteste ist [21] aa) das der Hindus, das aus 4 Parteien besteht, wovon jede 1 König, 3 Offiziere u. 4 Bauern besitzt. Der eine Theil wird als Hauptarmee, der andre als Hülfsarmee behandelt. Sonst hat das Spiel viele von dem europ. abweichende Regeln; [22] bb) ein kleines, in Persien u. Hindostan sehr gewöhnliches, dem europ. in Zahl u. Aufstellung der Steine ähnlich, nur daß der Elephant u. Läufer nur 2, die Königin nur 1 Schritt nach der Diagonale machen darf. [23] cc) Das große S., wo von jedem Theil, außer unsern Figuren, noch ein Großwesir, 2 Hirsche, 2 Rhinozeros u. 5 Bauern (zusammen also 23) auf dem Brete sind. Der Großwesir geht wie die Rochen, Läufer u. Springer, die Hirsche wie die Springer, aber ein Feld weiter, die Rhinozeros wie Rochen u. Springer. [24] dd) Das chines. S. weicht vielfach von dem unsrigen ab, bes. durch 2 auf den Flügeln stehenden Kanonen, die wie die Thürme gehn, aber nicht den Stein, auf den sie stoßen, sondern den unmittelbar hinter ihm stehenden schlagen; es differirt auch dadurch, daß der König u. die beiden Wesire eine Residenz (die 4 mittleren Felder der 2 letzten Reihen) haben, die sie nicht verlassen dürfen. [25] **Literatur:** Philidor, Anweisung zum S., Gotha 1779, n. Aufl. 1797; Allgaier, Anweis. zum S., Wien 1795—1800, 2 Bde., 7. Aufl. ebd. 1841—43; Koch, Die S-kunst, Magdeb. 1801—3, 2 Bde., n. Aufl. 1814; Preußler, Auseinandersetzung der S-geheimnisse des Arabers Stamma, ebd. 1817, 2. Aufl. 1823; F. Maßmann, Geschichte des mittelalterl., vorzugsweise des deutschen S., Quedlinb. 1839; C. F. G. Thon, Der Meister im S. ꝛc., Weim. 1841; Victor Käfer, Vollständ. Anweis. zum S., Grätz 1842; P. R. v. Bilguer, Handbuch des S., fortges. von v. d. Lasa, Berl. 1843; C. F. Jänisch, Analyse nouvelle des ouvertures du jeu des échecs, Petersb. 1842—43, 2 Bde.; J. Brede, Almanach für Freunde vom S., Altona 1844; Hirsch Silberschmidt, Das Gambit od. Angriff u. Vertheidigung gegen Gambitzüge, Braunschw. 1829; W. Tesche, Theoret.-praktische Anweisung zum Dreischachspiel, Wien 1843; W. Sause, Das Vierschachspiel, Halle 1841, vgl. E. M. Oettinger, Bibliothek des S., Verzeichniß aller Werke, die über das S. im Druck erschienen sind, Lpz. 1844. [26] 2) (Gesch.). Manche schreiben die Erfindung des S-s dem Palamedes vor Troja zu, Andre einem hindostan. König, der es dem Kyros mitgetheilt habe, nach den Chinesen kam es um dieselbe Zeit aus Indien nach China u. seit undenklicher Zeit ist es in **Indien** bekannt. Nach den **Arabern** ward es um 226 n. Chr. aus Eifersucht auf den König Artaxerxes, der das Bretspiel erdacht hatte, in Indien erfunden, [27] nach noch Andern erfand es der Bramine Sissa (400 v. Chr.), um dem König Schechram, der das Volk zu wenig achtete, durch dies Spiel die Lehre zu geben, daß ohne die Anstrengung des Volks ein Monarch nichts sei. Schechram war so über die Erfindung entzückt, daß er dem Sissa erlaubte, sich eine Gnade auszubitten. Sissa verlangte, daß man ihm auf das 1. Feld des S-brets 1 Korn, auf das 2. 2, auf das 3. 4, auf das 4. 8, auf das 5. 16 Waizenkörner u. so fort in geometr. Progression bis zu dem 64. Feld lege u. den Betrag des Ganzen ihm schenke. Der König hielt das Geschenk für zu gering, war aber sehr verwundert, als er vernahm, daß alles Getreide, welches auf der Erde je erbaut worden, die verlangte Masse Getreide (18,000,000,000,000,000,000 Körner, in fast 15 Billionen Cubikfuß od. 14½ Billionen engl. Scheffel, welche einen Raum von 2½ Cubikmeilen od. von 2200 □M., in denen das Korn 30 F. hoch läge, füllen würden) noch nicht hergeben würde. Wahrscheinlich ward das S. also in Indien erfunden. [28] Die **Römer** lernten das S. bei ihren Kriegen in Asien kennen u. ihr Ludus latronum od. Latrunculorum scheint das S. gewesen zu sein. Zu diesem Spiele gehörten 32 Steine (Calculi, Latrones, Latrunculi, gr. Kynes [Hunde] genannt). Die Hälfte war weiß,

weiß, die andre schwarz od. roth. Sie wurden auf dem in Felder getheilten Spielbret in 2 Abtheilungen aufgestellt u. dann so gezogen, daß sie der Gegner nicht schlagen (capere) konnte. Waren 2 Steine ungesetzlich zugleich gezogen, so blieben sie das ganze Spiel über auf ihrer Stelle stehn (**Calculi inciti**), od. waren fest gemacht. Die Steine (für jede Partei 2 Offiziere, 2 Elephanten, 2 Reiter, 2 Trabanten, 8 Fußgänger [daher die Steine auch zusammen **Milites** hießen]) waren entweder **C. ordinarii**, die gerade aus u. zur Seite gezogen wurden, u. **C. vagi**, die mehr Freiheit hatten. Gewonnen hatte das Spiel, wer des Andern Steine alle genommen od. fest gemacht hatte, er hieß **Imperator**; bes. Militärs spielten das Spiel. [19] Dann ward das Spiel in Europa vergessen, doch ward es von Karl d. Gr. gespielt u. kam durch die Sarazenen zu Ende des 11. Jahrh. in Constantinopel u. Spanien wieder auf. Es war ein Lieblingsspiel Tamerlans, der dem S=bret 110 Felder gab. [20] Der berühmteste Schachspieler neurer Zeit ist **Philidor** (s. d.), der eigentliche Gesetzgeber des Spiels, der Araber **Stamma Bei** u. **Giac. Greco**, auch der Herzog **August von Braunschweig=Lüneburg**, der das vollständigste Werk darüber (**Steganographie**, Lüneb. 1624) herausgab. Merkw. ist die Idee des Don Juan d'Austria, mit lebenden Figuren zu spielen; grausam wurde dieselbe von einem Kaiser von Marocco benutzt, der Sclaven dazu nahm u. allen geschlagenen Figuren eigenhändig die Köpfe abschlug. [21] Auch Friedrich d. Gr. u. sein Bruder Heinrich liebten das S. sehr u. spielten es im Felde gelegentlich durch Couriere. [22] In neuester Zeit macht der Major v. **Latourdomnay** zu Paris Aufsehen, der u. a. 2 Partien Schach auf einmal, ohne irgend ein Bret zu sehn, blos aus dem Gedächtniß spielte u. beide gegen Meister gewann. [23] Zu der Erhaltung des S=s tragen die **Schachclubbs**, geschlossene Gesellschaften, wo nichts als Schach gespielt wird u. deren mehrere zu Paris u. an m. a. Orten, bes. aber in London, auch jetzt in Leipzig rc. existiren, viel bei. Zuweilen spielen sie eine Partie mit einem andern Clubb in den Zeitungen, wie neurer Zeit in der illustrirten Zeitung. [25] Auch durch elektromagnet. Telegraphen ist schon in England versucht worden, S. zu spielen. [26] Merkwürdig ist das Dorf Ströbeck bei Halberstadt, wo die Bauern gegen die berühmtesten S=er das große S. (s. ob. 18) spielen. [27] Das S. od. ein demselben verwandtes Spiel (Skák) war auch schon in **Skandinavien** in den ältesten Zeiten bekannt u. die Sagas gedenken desselben als Zeitvertreib der Helden öfter. **3)** Sämmtl. S=steine als Ganzes. *(Fch., Pr. u. Lb.)*

Schächstein, s. Schachspiel 1.

Schacht, [1] **1)** Raum, welcher sich in die Tiefe ausdehnt, eine Grube; [2] **2)** Grube, die man von der Oberfläche der Erde aus in die Tiefe macht, um zu den Erzgängen zu gelangen. [3] Die S=e sind entweder senkrecht (**seiger**), od. etwas schräg (**donlegig**), da hingegen die horizontalen od. nur wenig Fall habenden Gruben **Stollen** heißen. Gewöhnlich hat der S. im Umfange eine länglich 4eckige Gestalt, wovon die langen Seiten der **lange Stoß**, die kurzen Seiten der **kurze Stoß** heißen, u. die Stöße nach der Seite, wohin sie gebohrt sind, **Abend=**, **Morgen=**, **Mitternacht=** u. **Mittagstoß**; der Stoß, in dessen Nähe die Leitern (**Fahrten**, s. d. 8) angebracht sind, heißt **Fahrtstoß**. [4] Der S. kann eine verschiedne Bestimmung haben, u. demnach unterscheidet man **Fahr=** od. **Anfahr=S.**, zum Ein= od. Ausfahren der Bergleute durch Einbau von Fahrten; **Förder=S.** (s. Fördern), **Kunst=S.**, wo Bergmaschinen gehn, **Wetter=S.**, neben dem Fahr=S., nur durch eine Breterwand von diesem getrennt, angelegt, um den Wetterwechsel zu befördern; **Licht=S.**, welcher senkrecht auf einen Stollen getrieben wird, entweder zu demselben Zweck wie der vorige, od. auch wohl eine Haspelförderung anlegen zu können. [5] Man macht die S. nach dem verschiedenen Erforderniß 1—4 Lachter lang u. ½—1½ Lachter breit. Das Fördern geschieht meist mit der **Berghaspel** (**Hornhaspel**), einer Haspel od. Winde, an welcher um eine Welle (**Rundbaum**) ein Seil geht, an dessen einem Ende der volle, an dem andern der leere Kübel befestigt ist. An der Oeffnung unter dem Haspel wird ein Absatz (**Brust**) angebracht, welcher verhindert, daß der Haspel in den S. fällt, wenn die Zapfen derselben zerbrechen sollten. Auf der tiefsten Stelle jedes S=absatzes (**Grundsohle**) aber wird meist ein breternes Schirmdach (**Schuß=** od. **Schoßbühne**, **Bühne**) auf, in Löchern (**Bühnenlöchern**) eingelaßnen Hölzern errichtet, damit die Arbeiter durch das, was etwa in einen S. fällt, nicht beschädigt werden. Da der S. oft sehr tief sein muß, so werden verschiedne Absätze (**Bühnen**, **Ruhebühnen**) an der Seite angebracht, um die Leitern darauf zu setzen. [6] Wo der S. nicht durch ganz festes Gestein getrieben ist, u. wo man also fürchten muß, daß das Gestein nachstürze u. den Arbeiter verletze, od. gar verschütte, findet eine **Auszimmerung** (**Verzimmerung**, **S-verzimmerung**) Statt, wo die ganzen Seitenflachen des S=s mit Holz (**S-holz**) belegt werden; dies geschieht meist mittelst **S-gevieren** (**Gevieren**, **Rahmen**), Vierecken von Holz, die sich von den Thürgerüsten (s. d.) nur dadurch unterscheiden, daß sie horizontal liegen, während diese stehn. Wenn ihre Enden nicht auf einander treffen, sondern 12 bis 12 Z. über die Zusammenfügung hervorstehen, heißen sie **Flügelrahmen**. Solche bilden stets den Eingang

gang des S=s; aller 3 F. wird dann ein neues S=geviere gesetzt u. hinter dasselbe, nachdem in die Ecken des S=s Stempel u. Klötze (**S-stempel**, Stempel, Stufen, Bolzen, Spannlatten), auf denen die Geviere ruhn, eingesetzt sind (**S. auf Bolzen setzen**), die Schwartenpfähle (Schwartenhölzer), gewöhnl. Bohlen, wie bei den vorigen, eingetrieben. Eine weit schnellere Verkleidung gewährt die Verkleidung mit Pfostengevieren (holländ. Rahmen), 8 Z. breiten u. 2—2½ Z. dicken Pfosten, deren Länge von der Tiefe des abzuteufenden Schachtes abhängt. Ist dieser nicht gleichseitig, so heißen die längern Steifen Joche, die kürzern Kappen. Mit ihnen werden die kurzen Stöße der Verzimmerung (Heidhölzer) verbunden. Die verlornen Geviere (Zwischenrahmen) sind schwächer als die vorigen u. werden in schlechtem Boden nur zur einstweiligen Unterstützung eingesetzt. Wenn man einen S. von sehr lockrem Gestein mit lauter S=gevieren auszimmert, so daß ein Geviere auf das andre zu liegen kommt, so heißt dieses: den **S. mit ganzem Schrot auszimmern**; hingegen ein Baumit 3 F. aus einander stehenden S=gevieren heißt Bolzenschrot. In rolligen Gebirgen treibt man Dammplanken, 3—4 Z. dicke, 8—10 Z. breite u. 3—4 F. lange eichene Pfähle horizontal ein. Das Herabsinken der S=geviere zu 3 F. Spannung hindern zwischen je 2 gebrachte Bolzen. Schadhafte Verzimmerung bessert man durch dieselbe unterstützende Hölzer (Wandruthen) aus, zwischen deren Ruthen Einstreichbohlen eingeschoben werden. [7] Bei Anlegung eines S=es muß man vorzüglich darauf sehen, daß das Wasser nicht nach dem S. zuläuft u. daß leicht zum S. gefahren werden kann, um das Holz zur Verzimmerung &c. hinbringen u. das geförderte Erz wegschaffen zu können. Ueber der Oeffnung des S=s wird eine leichte Bedachung (Berghütte) angebracht. **3)** So v. w. Minenbrunnen; **4)** s. unt. Schachtmaß; **5)** ein mit Holz bestandenes Stück Land; **6)** Körper, der beinahe eben so breit als lang, aber im Verhältniß sehr dünn ist; **7)** so v. w. Schachtmaß; **8)** Durchfahrt durch einen Deich. *(Fch. u. Su.)*

Schacht (Theodor), geb. zu Braunschweig 1786; ging in die Schweiz als Lehrer in Pestalozzis Anstalt zu Iferten, später 1813, nachdem er als Freiwilliger gefochten, an Fellenbergs Institut zu Hofwyl, ward hierauf Prof. der Geschichte am Gymnasium zu Mainz, wegen Kränklichkeit 1832 in Ruhestand versetzt; 1833 Mitglied u. Rath bei dem Oberstudienrath zu Darmstadt; bearbeitete die Reimchronik Ottokars von Horneck, Mainz 1821; schr.: Ueber Unsinn u. Barbarei in der deutschen Literatur, ebd. 1823; Lehrbuch der Geographie alter u. neuer Zeit, ebd. 1831, 3. Aufl. 1841, u. a. m. *(Dg.)*

Schacht auszimmern, S. auf Bölzen sëtzen, s. u. Schacht 2.

Schachtafel, **1)** so v. w. Schachbret; **2)** (Her.), eine mit Schach überzogne Tafel, welche sich bes. häufig als Helmschmuck findet, wo sie bald rund, bald schildförmig, oft mit Federn bedeckt ist.

Schächtbühne, so v. w. Bühne 8).

Schächtel, [1] **1)** kleines Behältniß mit dünnen Seitenwänden, dessen Deckel davon getrennt ist u. mit seinem Rand auf das Behältniß aufgeschoben werden kann. [2] Man hat S=n von Pappe in sehr verschiedner Gestalt, oft sehr elegant; sie werden jetzt auch in den Apotheken zum Verkauf der Pulver gebraucht. [3] Bei den hölzernen S=n besteht die Seitenwand aus einem dünnen Spahne von Fichten=, Tannen= od. Sahlweidenholze (**S-schiene**): der Boden u. Deckel besteht aus einem dünnen Bretchen. Die S=schiene ist an den Enden zusammengeleimt, od. gewöhnlicher mit einem dünnen u. schmalen Spahne zusammengeheftet. Die hölzernen S=n sind ganz rund, länglichrund od. vierseitig mit abgerundeten Ecken. Die Seitenwand ist bisweilen roth gefärbt, od. auch die ganze S. bunt gemalt, welches die **S-maler**, unzünftige Personen, verrichten, während die **S-macher** die hölzernen S=n, selbst Siebläufe u. leichte Schiebkästen machen. [4] Nach Gebrauche u. Größe hat man Pack=, Hauben=, Hut=, Apotheker=, Confect=S=n u. dgl. Beim Verkauf werden meist 5—6 S=n von abnehmender Größe in einander gesetzt (**S-satz**): **2)** s. u. Bogeninstrumente 6; **3)** (Kriegsw.), so v. w. Zündschachtel; **4)** so v. w. Plattinenschachtel, s. u. Strumpfwirkerstuhl. *(Fch.)*

Schächtelbaum, Stamm von Fichten, Tannen u. Sahlweiden, welcher gerade u. astlos, also geschickt ist, daraus Schachtelschienen u. Siebläufe zu verfertigen.

Schächtelform, hölzerner Klotz nach der Gestalt der hölzernen Schachteln; über diesen werden die Schachtelschienen gebogen u. auch die Schachteln gefertigt.

Schächtelgeigen, s. u. Bogeninstrumente 6.

Schächtelgut (S-borsten), die größten u. stärksten Schweinsborsten, welche genau sortirt, gereinigt, in kleine Bündel gebunden u. in Schachteln gepackt in den Handel kommen.

Schächtelhalm (Taf. IX. Fig. 160, 162), **1)** Equisetum hiemale; **2)** (kleines), Equisetum arvense.

Schächtelhalme (Equisetaceae), 67. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem; Gewächse mit unterirdisch weit umherkriechendem, zähem, gegliedertem, an den Gelenken nußkernartige Knollen tragendem Wurzelstock; gegliedertem hohlem, viel Kieselerde enthaltendem, härtlichem, gestreiftem, an jedem Gelenk eine aus verwachsenen Schuppen bestehende, quirlförmige Scheibe tragen=

gendem Stengel, quirlständigen, gegliederten, gefurchten Aestchen. Sie haben meist, doch nicht immer Spiralgefäße u. Spaltöffnungen. Der Blüthenstand ist endständig, zapfenartig. Die Blütheboden sind schildförmige, gestielte Schuppen, die innerseits im Umkreise 4—7 Säckchen tragen, die nach dem Mittelpunkte hinaufspringen u. mit vorgebildeten Zwitterblüthen erfüllt sind. Die Fruchtknoten sind sehr klein, sporenartig kugelig od. etwas spitzig, sehr zahlreich in den Säckchen, entwickeln einen grünen, sich quirlförmig ausbreitenden Keim. 4 unvollkommene, spatelförmige Staubbeutel bilden das Ende zweier, sich kreuzenden, im Mittelpunkte verwachsenen u. daselbst dem Fruchtknoten od. der Spore anhängenden Fäden, die trocken spiralig gerollt sind, angefeuchtet sich aber schnell ausstrecken. Einzige Gattung Equisetum. *(Su.)*

Schächtelholz, s. u. Schachtel 2.

Schächtelleute, 1) so v. w. Schachtelmacher; **2)** Leute, welche mit hölzernen Schachteln, hölzernen Drechslerwaaren u. andern leichten Holzwaaren handeln.

Schächtelmacher u. **S-maler**, s. u. Schachtel.

Schächteln, einen schon ziemlich glatt gearbeiteten Gegenstand mit Schachtelhalm abreiben, um ihn dadurch noch mehr zu glätten, s. Poliren 2.

Schächtelsaft, so v. w. Marmelade.

Schächtelsatz, s. u. Schachtel 1). **S-schiene (S-zarge)**, s. Schachtel. **S-stock**, so v. w. Schachtelform.

Schächterz, 1) Erz, welches sich vom Ganzen abgesondert u. losgegeben hat; **2)** Erz, welches vom Feuer zwar losgetrennt, aber noch nicht heruntergefallen ist. **S-förderung**, s. u. Fördern 1. **S-fuss**, s. u. Schachtmaß. **S-futter**, s. u. Hohofen 22. 7. **S. geht zum Bruch**, wenn die Auszimmerung eines Schachtes verfault u. zerbricht u. die Erde nachschießt. **S-gestänge**, s. u. Stangenkunst. **S-geviere, 1)** so v. w. Geviere; **2)** s. u. Schacht 1. **S-häuschen**, s. u. Schachtkaue. **S-holz**, s. u. Schacht 1. **S-hut**, die cylinderförmige Mütze der Bergleute; an ihr wird an manchen Orten (im Mansfeldischen u. bei Mons) das Grubenlicht befestigt. **S-kaue**, s. u. Kaue 5.)

Schächtkraut, 1) Silene inflata; **2)** Serratula Behen (Centaurea cerinthifolia); **3)** Spartium scoparium; **4)** Genista tinctoria.

Schächtlatten (Bergb.), so v. w. Donlatten, s. u. Donlege.

Schächtmass, körperl. Maß, welches eben so breit als lang u. ein Zehntel der Länge dick ist; daher **S-ruthe**, 1 Ruthe lang u. breit u. 1 Fuß dick, auch wenn die Ruthe zu mehr als 10 F. gerechnet wird; eben so **S-fuss, S-schuh, S-zoll.**

Schächtmeister, 1) bei Erdarbeiten der Vorgesetzte der sämmtl. Arbeiter od. einer einzelnen Abtheilung derselben; **2)** (Bergb.), so v. w. Schichtmeister.

Schächtminen, s. u. Minen 10.

Schächtmütze, so v. w. Schachthut. **S-nägel**, große Nägel, womit die Donlatten auf die Donhölzer genagelt werden.

Schächtofen, Schmelzofen, in dem das durch Pochen, Waschen, Rösten od. Brennen vorbereitete Erz (meist Zinn- od. Spießglanzerz) in einer cylinderförmigen, schachtähnl., etwa 7—8 F. hohen, 1—1½ F. im Lichten u. Durchmesser habenden runden od. 4eckigen Röhre (Schacht), abwechselnd mit Schichten Kohlen ausgeschmolzen wird. Unter dieser Röhre ist ein starker Sandstein so gelegt, daß sie einen Fall von 8—15° nach einer äußern Oeffnung hat, diese Abstichbrust (Abstichseite) ist zuweilen offen, od. geschlossen u. wird dann nur geöffnet, wenn das Erz ausfließen soll, vor derselben befindet sich eine Vertiefung, wo sich das Metall sammelt u. in bes. Gefäße, wo es erkaltet, geschöpft wird. Der Rauch zieht durch einen, etwa 1 F. unter der obern Oeffnung befindl. Kanal, der in den mindestens 30 F. hoch anzulegenden Rauchfang führt, ab. Bis dahin darf der Ofen nur mit Kohlen und Erz vollgeschüttet werden. Durch den mit einer eisernen, auf der obern Fläche des Ofens befindl. Klappe versehnen Schacht werden das Erz u. die Kohlen von oben durch Arbeiter aufgegeben. Sind 2 S-öfen neben einander, so daß jeder seinen bes. Herd hat, welche wechselseitig abgestochen werden, so heißt ein solcher gekuppelter Ofen Brillofen u. die obern Oeffnungen bilden Brillen. Meist sind die S. mit Gebläse (s. d.) versehn. Vgl. Hohofen. *(Pr.)*

Schächtricht, in manchen Gegenden so v. w. Stollen. **S-ruthe**, s. u. Schachtmaß. **S-scheider**, s. Wetterlosung. **S-schienen**, Stücken starkes Blech, welche auf den Wechsel der Donlatten befestigt werden, damit der Kübel besser darüber hingezogen werden kann. **S-schuh**, s. u. Schachtmaß. **S-stangen, 1) (S-schwingen)**, so v. w. Kunststange 3); **2)** so v. w. Donlatten. **S-stempel**, s. u. Schacht 6. **S-tonnen**, so v. w. Donbreter. **S-zoll**, s. u. Schachtmaß. *(Fch.)*

Schächwitz, Art Zwillich zu Bett- u. Tischzeug.

Schächziegel (Her.), so v. w. Schindeln, s. Ehrenstücke 16.

Schäcken, 1) s. u. Meßkette; **2)** Glied einer Drahtkette **(S-kette)**; daher **3)** diese Glieder verfertigen.

Schäcker, so v. w. Wachholderdrossel, s. u. Drossel. **S-elster**, so v. w. Elster 1). **Schäckruthchen**, so v. w. Bastardnachtigall.

Schäcu, Ort, s. u. Fokien 1.

Schad, See, so v. w. Tsad.

Schad (Joh. Baptist), geb. zu Mürsbach

bach bei Bamberg 1758; ward von seinem 9. Jahre an unter dem Namen Roman in das Benedictinerkloster Banz als Chorknabe gebracht, studirte später zu Bamberg, ging 1778 als Novize in sein Kloster zurück, wo ihn ein solcher Widerwillen gegen das Klosterleben ergriff, daß er 1798 entsprang. Nachdem er sich einige Zeit in Gotha u. Ebersdorf aufgehalten, ging er nach Jena, ward 1802 das. Prof. der Philosophie, 1804 in Charkow, 1807 Prof. der deutschen Sprache, 1810 Collegienrath, 1813 Prof. der lat. Sprache; wegen einer Aeußerung in seinen Schriften aus Rußland verbannt, privatisirte er in Berlin, später in Jena, wo er 1834 starb. Als Philosoph huldigte er Anfangs Fichte, dann Schelling. Schr.: Gemeinfaßl. Darstellung des Fichte'schen Systems u. der daraus hervorgehenden Religionstheorie, Jena u. Erf., 1800 f. 3 Bde.; Geist der Philosophie in unserer Zeit, Jena 1800; Grundriß der Wissenschaftslehre, ebd. 1800; Neuer Grundriß der transscendental. Logik u. Metaphysik, ebd. 1801; Absolute Harmonie des Fichteschen Systems mit der Religion rc., Erf. 1802; System der Natur- u. Transscendentalphilosophie, Landsh. 1803 f., 2 Bde.; Lebens- u. Klostergesch., ebd. 1803 f., 2 Bde., später Selbstbiographie, Altenb. 1828, 3 Bde.; Institut. philos. universae, Charkow 1812; Institut. juris nat., ebd. 1814. *(Wth.)*

Schadanāna (ind. Myth.), der Gott mit 6 Gesichtern, Beiname des Kartikeya.

Schādbürge, Bürge, welcher sich verbindlich macht, den Hauptbürgen im Nothfall etwas schadlos zu halten.

Schādchan (Judenth.), s. u. Hochzeit n.

Schaddāi (hebr.), der Allmächtige.

Schāddeich, so v. w. Kesselteich.

Schāde, 1) jedes Uebel, das uns zugefügt wird od. trifft, s. Damnum; **2)** körperl. Verletzung an einem leblosen u. bes. an einem lebendigen Gegenstande; **3)** so v. w. Organisches Krankheitsübel; offner, äußeres Geschwür, s. d.; **4)** so v. w. Verlust.

Schāde, 1) (Joh. Kaspar), geb. 1666 zu Kühndorf; trat 1697 in der Schrift: Praxis des Beichtstuhls u. Abendmahls, als Gegner des Beichtwesens auf. S-s Ansichten theilen in einzelnen Punkten Joach. Lange u. Ehrenpfort. Er st. 1698 als Diakonus an der Nicolaikirche zu Berlin. **2)** (Georg), geb. 1712 zu Apenrade; Philosoph u. Rechtsgelehrter, fand die natürl. Religion hinlänglich zur Seligkeit, nahm eine Metempsychosis nach dem Tode an u. hielt auch die Seelen der Thiere für unsterblich. Seine Schrift: Geometr. Beweis, daß die Metaphysik die wahre theoret. u. prakt. Gottesgelehrtheit sei rc., Berl. u. Lpz. 1760, zog ihm Verweisung nach Christiansöe zu, wo er von einer kärgl. Pension lebte; er st. 1795 als Regierungs- u. Obergerichtsadvocat zu Kiel. **3)** (Karl Benj.), geb. 1771 zu Sorau; ward 1797 Schloßprediger zu Sorau u. 1807 Consistorialassessor; er schr.: Engl. Taschenwörterbuch, Lpz. 1797, 2 Thle., 4. Aufl. 1817; Franz. Taschenwörterbuch, ebd. 1806, 2 Bde., 3. Aufl. 1812; Ital. Wörterbuch, ebd. 1820, 2 Thle.; Nouv. Grammaire allemande à l'usage des Français, ebd. 1797, 9. Aufl. 1821; New Grammar of the German language for the use of Englishmen, Lond. 1805, 3. Aufl. 1822; Deutsche Sprachlehre, ebd. 1822. *(Hö. u. Md.)*

Schādeck, 1) Standesherrschaft des Grafen von Leiningen-Westerburg in dem nassau. Amte Runkel; enthält blos das **2)** Dorf, an der Lahn; hat Schloß, Weinbau, Marmorbrüche u. 400 Ew.; **3)** Burg, s. u. Neckarsteinach.

Schadelyke Eilande, Gruppe, s. u. Niedrige Inseln s.

Schāden (Schätten), von den Fischen, den Roggen von sich lassen, laichen.

Schāden, 1) so v. w. Alse; **2)** so v. w. Wels, gemeiner.

Schāden (Joh. Nepomuck Adolf von S.), geb. 1791 zu Obersdorf in Baiern; Lieutenant in baier. Diensten 1805—1815, unternahm dann mehrere Reisen, privatisirte in München, machte den Feldzug in Griechenland als Rittmeister mit; lebte seit 1821 abwechselnd in Dresden, Stuttgart, München u. st. dort 1840; schr.: Theodor Körners Tod od. das Gefecht bei Gadebusch (dramat. Gedicht). Berl. 1817, 2. A. 1821; Katersprung von Berlin über Leipzig nach Dresden, Dessau 1821; Bockssprung von Dresden nach Prag, Schneeb. 1822; Dresden u. seine Merkwürdigkeiten, Dresd. 1821; Berlins Licht- u. Schattenseite, Dessau 1822; München u. seine Merkwürdigkeiten, Münch. 1825, 3. Aufl. 1838; Neuestes Taschenbuch für Reisende durch Baierns u. Tyrols Hochlande, Münch. 1833, 2. Aufl. 1836, eine große Zahl, theilweise humorist. Romane u. Novellen, unter denen: Die Blutverwandtschaften, ein Seitenstück zu Goethes Wahlverwandtschaften rc., Münch. 1831; Die Belagerung von Leyden, Danzig 1834, 3 Bde.; Neueste Erzählungen u. Novellen, Augsb. 1838, 4 Bde. u. a. m.; gab mit J. v. Voß heraus: Lebensgemälde üppiger gekrönter Frauen, Berl. 1821. *(Md.)*

Schādenersatz, die Ausgleichung eines Schadens, der einem Andern widerrechtlich zugefügt worden ist. Jeder durch ein Verbrechen Verletzte hat darauf einen, nach römischem Rechte oft mit dem Privatpönalanspruch verbundnen, jetzt, außer bei einigen Deutschen, nicht vom Pönalverfahren zu trennenden **Schadenansprüchen,** z. B. Schmerzengeld (s. d.), davon in der Regel unabhängigen Civilanspruch. Ausgenommen ist nur, wenn die Civil- od. Pönalsache für die andre präjudiciell ist, d. h. vor der andern erörtert sein muß, um diese beurtheilen zu können. Auch kann der Beschädigte im Criminalproceß (s. d. s) selbst mittelst des Adhäsions-

sionsprocesses seine Privatansprüche geltend machen. Ueber den S. als Milderungsursache s. u. Strafmilderung s. *(Bs.)*

Schādenfreude, Vergnügen, welches man über Andrer Schaden empfindet. Daher **S-froh**, wer ein solches Vergnügen empfindet.

Schadgrēd-Dor, Gemahlin Melik el Salehs, 1250 Sultanin von Aegypten, s. d. (Gesch.) rc.

Schadhabīgna, der Besitzer der 6 Wissenschaften, Beiname des Buddha.

Schädhalle, Dorf, s. u. Poserna.

Schadibēk, 1400—1407 Khan der Tataren, s. d. (Gesch.) rc.

Schädlosbürge, so v. w. Schadbürge.

Schādow, 1) (Johann Gottfried S.), geb. 1764 zu Berlin, Bildhauer; Sohn eines armen Schneiders, wurde er von einem pensionirten Hofbildhauer in seine Werkstatt aufgenommen. Zu seiner Kunstliebe gesellte sich die zu einem Mädchen, mit dem er nach Wien flüchtete, sich mit derselben trauen ließ u. auf Kosten seines Schwiegervaters nach Rom ging. Hier ergab er sich seiner Kunst mit solchem Eifer, daß er bei dem Concorso di Palestra 1787 für eine Gruppe in gebranntem Thon den 1. Preis erhielt. 1788 ward er Rector an der Akademie der bildenden Künste zu Berlin u. führte nun daselbst mehrere große Denkmäler aus. Werke: das Denkmal des jungen Grafen von der Mark, natürl. Sohns Friedrich Wilhelms II., in der Dorotheenkirche; Friedrich II. in Stettin; Ziethen u. der alte Dessauer auf dem Wilhelmsplatz in Berlin; Blücher in Rostock u. Luther in Wittenberg. Auch die Quadriga auf dem brandenburger Thore in Berlin ist von ihm modellirt. Er wurde geadelt u. nach ihm eine Straße in Berlin genannt. Er st. 1850. **2)** (Rudolf S.), des Vor. Sohn, geb. zu Berlin 1786, Bildhauer; st. 1822 zu Rom. Seine beiden letzten Werke, die Spinnerin u. die Sandalenbinderin, sind in der Privatsammlung des Königs von Preußen, erste auch in der k. k. Sammlung zu Wien u. letztre in der Glyptothek zu München. Das Werk, über dessen Ausführung er starb, die Penthesilea, ist durch seinen Freund, L. Wolff aus Berlin, vollendet worden. **3)** (Wilhelm v. S.), geb. 1789 zu Berlin, Bruder des Vor., Maler; seit 1826 Director der Kunstakademie zu Düsseldorf; bildete sich bes. seit 1811 in Rom, wo er mit Cornelius, Overbeck, Veit rc. in dem Hause Bartoldi die Geschichte Josephs al fresco ausführte. Dort ward er auch katholisch. 1819 nach Berlin zurückgekehrt, fand er besonders für seine Bildnisse, die sich durch brillante Farbengebung u. eine schöne, zarte Zeichnung, so wie durch einen edlen Styl auszeichneten, großen Beifall. Inzwischen hatte er auch mehrere histor. Bilder zu fertigen, wie das Bachanal im Proscenium des neuen Theaters in Berlin, die Anbetung der Hirten für die Garnisonkirche in Potsdam, allegor. Bilder für die neue Werdersche Kirche in Berlin. Eins seiner Hauptwerke, die er in Düsseldorf ausgeführt, ist ein großes Oelgemälde von den klugen u. den thörichten Jungfrauen, j. im Städelschen Institut zu Frankfurt a. M. Interessant ist er bes. durch Gründung einer neuen Malerschule, deren Werke in den Kunstberichten der berliner Ausstellungen, vorzüglich ihrer meisterhaften Ausführung wegen, gerühmt werden. *(Fst.)*

Schadrīnsk, 1) Kr. der russ. Statthalterschaft Perm; 286 QM., 100,000 Ew. Hier auß. d. folg.: Isetskoi, Marktfl. am Iset, 2000 Ew.; Kurtamysch, Marktfl., am gleichnam. Fluß; **2)** Hauptstadt darin, am Iset; hölzerne Festungswerke, Seifensiedereien; 2500 Ew. **Schädschar**, District u. Stadt, so v. w. Sedsjär.

Schadschiāi, Großwessir, s. u. Aegypten (Gesch.) rc.

Schadūkam (d. i. Land der Ergötzlichkeit), in oriental. Romanen Name einer Prov. in dem Feenland Dschinnistan (s. unt. Arab. Religion s); ihre Hauptstadt ist Dschaher Abad (Juwelenstadt).

Schäbe, 1) (Salzw.), so v. w. Bordschäben, s. unt. Salzwerk 11 s; **2)** (Landw.), so v. w. Brechacheln; **3)** (Thierarzneik.), so v. w. Raude.

Schächer, 1) eigentl. Räuber, Mörder; bes. **2)** die 2 mit Jesus gekreuzigten Uebelthäter, nach Ein. Titus u. Damachus, nach And. Demas u. Gertas rc. Der eine von ihnen bekehrte sich am Kreuze, u. Jesus verhieß ihm dafür das Paradies. Die Sage von ihren Kreuzen s. unt. Jerusalem s. Die morgenländ. Kirchen feierten zum Andenken an den Bekehrten, den Sonntag nach Ostern, od. den 23. März rc. ein Fest. *(Lb.)*

Schächerkreuz, s. u. Kreuz (Her.) rc.

Schächten, 1) bei den Juden so v. w. ein Thier schlachten, s. u. Schlachtung; sie haben besondre **Schächter**, die dabei besondre Regeln beobachten; ein rechtgläubiger Jude ißt nur geschächtetes Fleisch. **2)** Jemand sehr bevortheilen.

Schäcke u. Zusammensetzungen, s. u. Schecke.

Schädel, s. Hirnschädel 1.

Schädelbohrer (Chir.), s. Trepan.

Schädelhaube (Galea aponeurotica), s. u. Kopfmuskelbinden 1.

Schädelknochen (Ossa cranii), die in ihrer Verbindung eine ovale Kapsel für das Gehirn bildenden Knochen. Es sind deren 8, u. zwar 2 paarige u. 4 einfache, sämmtlich durch Nähte fest mit einander verbunden, größtentheils platte Knochen u. daher aus 2 Tafeln, einer äußern dickeren, mit dem Pericranium bedeckten, u. einer innern dünneren, glatten (Tabula vitrea), an welcher die harte Hirnhaut anhängt. Letztre zeigt

zeigt, von den Erhöhungen u. Vertiefungen des Gehirns herrührende erhabene Linien (Juga cerebralia) u. Eindrücke (Impressiones digitales), auch baumartig verzweigte Rinnen (Sulci arteriosi), in denen die Arterien der harten Hirnhaut verlaufen, endlich kleine rauhe, unregelmäßige einzelne Gruben, in denen die Pachionischen Drüsen liegen. Endlich finden sich noch hier u. da kleine, die Knochen durchbohrende Löcher, in welche Venenästchen verlaufen, die aus den Blutbehältern des Gehirns, zu den Venen der äußern Oberfläche gehn (Emissoria Santorini). Zwischen beiden Platten befindet sich eine schwammige, blutreiche Knochenschicht (Diploe). [1] **A) Das Stirnbein** (Os frontis, s. Taf. XII. Fig. 1 1), die knöcherne Grundlage der Stirn, liegt am vordern Theile der Hirnschale, nimmt zugleich den vordern Theil der Schläfe ein u. bildet die obere Decke der Augenhöhle. Das Stirnbein hat eine flache, fast muschelförmige Gestalt, ist innen ausgehöhlt, außen convex. Man unterscheidet an ihm: [2] **a)** den Stirntheil (Pars frontalis od. coronalis), welcher größer ist, als die andern Theile zusammengenommen, u. allein die Stirn bildet. [3] Die vordere Fläche (Superficies externa od. convexa) ist in der Mitte glatt, an den Seiten rauh; der glatte Theil ist von dem rauhen durch eine gekrümmte Linie (Crista frontalis), welche an dem äußern Bande des Augenhöhlenfortsatzes sich aufwärts krümmt, u. in die halbzirkelförmige Linie des Scheitelbeins übergeht, geschieden. Der rauhe Theil dient dem vordern Theile des Schläfemuskels zur Anlage. Der glatte, mittlere Theil wird durch eine unmerkliche, von unten nach oben aufsteigende Linie in 2 gleiche Hälften getheilt. Den hervorragendsten Theil an ihr bilden auf beiden Seiten die Stirnhöcker (Tubera frontalia), 2 flach gewölbte Erhabenheiten, welcher 2 schwache Vertiefungen auf der hintern Fläche entsprechen. Unter ihnen liegen dicht hinter den Augenhöhlenbändern die beiden Augenbrauenbogen (Arcus superciliares). Den 3eckigen, mittlern, vertieften Raum, in welchem beide Bogen zusammenstoßen, nennt man die Glatze (Glabella). [4] Die hintere Fläche (Superficies interna, cerebalis, concava) ist ausgehöhlt, von der harten Hirnhaut überzogen u. wird durch eine lange schmale, von unten nach oben aufsteigende Leiste (Spina frontalis interna), welche in eine ähnl. Furche an der innern Fläche der Scheitelbeine übergeht u. dem vordern Theil der Sichel des großen Gehirns zur Anlage dient, in 2 Hälften getheilt. Unterhalb derselben, oft zugleich vom Riechbein gebildet, befindet sich das blinde Loch (Foramen coecum), in demselben oft 2 nach der verlaufende Emissoria Santorini. [5] **b)** Die beiden Augenhöhlentheile liegen unterhalb des Stirntheils u. bilden die obere Wand der Augenhöhlen. Die Grenze zwischen dem Augentheil jeder Seite u. dem Stirntheil bildet der untere einem fast rechten Winkel vorspringende abgerundete, nach oben convexe Augenhöhlenrand (Margo orbitalis), dessen Lage äußerlich durch die Augenbrauen bezeichnet wird. Etwas nach innen zu, da wo er sich abwärts wendet, befindet sich in ihm ein flacher Ausschnitt (Incisura supraorbitalis), bisweilen auch ein Loch (Foramen supraorbitale), durch welche der Stirnnerv u. die Oberaugenhöhlenarterie hindurch treten. [6] Die untere Fläche des Augenhöhlentheils ist vorn breiter, hinten schmäler, concav u. bildet den obern Theil der Augenhöhle. Vorwärts befindet sich nach innen in ihr eine kleine Erhabenheit, od. ein Grübchen (Spina, od. Fossa trochlearis), an welchen die knorpelige Rolle, über welche sich der obere Rollmuskel des Auges (s. Augenmuskeln) bewegt, befestigt ist. Mehr nach außen befindet sich die flache, unmerkl. Grube, in welcher die Thränendrüse liegt (Fovea lacrymalis). [7] Die obere Fläche, ebenfalls mit dem Stirntheil einen fast rechten Winkel bildend, ist etwas convex, von der harten Gehirnhaut überzogen u. hat starke Eindrücke von Gehirnwindungen. [8] Da wo der Augenhöhlenrand auswärts endet, befindet sich auf jeder Seite der nach außen hinabsteigende Backen- od. Jochfortsatz (Processus malarius od. zygomaticus), dessen untere rauhe Fläche sich mit dem Stirnfortsatz des Backenbeins u. mit dem großen Flügel des Keilbeins verbindet. Hinter der Hervorragung dieses Fortsatzes befindet sich eine Vertiefung, welche einen Theil der Schläfegrube ausmacht, in welcher sich der Schläfemuskel anlegt. Der innere Rand des Augenhöhlentheils wendet sich abwärts u. ist mit den Riechbeinzellen verbunden. Es befinden sich hier einige Löcher (Foramina ethmoidalia), durch welche einige Nerven u. Gefäße hindurch treten; [9] **c)** den Nasentheil (Pars s. Processus nasalis), der dickste u. kürzeste Theil liegt zwischen dem Stirntheil u. beiden Augenhöhlentheilen u. besteht aus 2 Hälften, welche vorn zusammentreffen u. eine Wölbung bilden. Beide Bogen bilden einen längl. Ausschnitt (Incisura ethmoidalis) zur Aufnahme des Riechbeins. Vorn steigt der Nasentheil abwärts u. hat nach vorn eine glatte, nach unten eine rauhe, zackige Fläche, welche vorn mit dem obern Ende des Nasenbeins, hinten mit einem Theile des Keilbeins verbunden ist. Beide rauhe Flächen treffen oberwärts in einem Winkel zusammen u. bilden einen Ausschnitt (Incisura nasalis), zwischen welcher ein Fortsatz (Spina nasalis) sich befindet, dessen vorderer Rand mit den inneren Rändern der Nasenknochen, dessen hinterer aber mit der senkrechten Platte des Riechbeins zusammenstößt. Zu beiden Seiten der Ausschnitte befindet sich eine größere Oeffnung, welche in die Stirnhöhlen (Sinus frontales) führt, 2 Aushöhlungen des Stirnbeins

beins, welche bis zu den Stirnhöckern hinaufreichen; durch eine in ihrer Mitte gelegene Knochenscheidewand, werden beide von einander unterschieden, sind mit einer Schleimhaut ausgekleidet, die eine Fortsetzung der Nasenschleimhaut ist u. mit der Nasenhöhle in Verbindung stehen. Das Stirnbein verbindet sich oben durch die Kranznaht (Sutura coronalis), mit dem vordern Rande der Scheitelbeine, nach unten mit dem großen Flügel des Keilbeins, am Augenhöhlentheil mit dem kleinen u. großen Flügel des Keilbeins, mit dem Thränenbeine; durch den Backenfortsatz mit dem Backenbeine am Nasentheile mit dem Riechbein, dem Nasenknochen u. dem Oberkieferbein. Das Stirnbein bildet sich im 2. Monate des Fötuslebens aus 2 in der Mitte der Länge nach völlig getrennten Hälften, welche schon im 1. Lebensjahre zu verwachsen anfangen u. im 2. völlig verwachsen sind. Nicht selten bleibt die, sie bis dahin verbindende Stirnnaht (Sutura frontalis) in Folge nicht eingetretener Verwachsung für das Leben sichtbar. [9] **B)** Die **Scheitelbeine** (Os bregmatis, s. parietale, Taf. XII. Fig. 8 a), ein paariger Knochen, welcher mit dem der andern Seite, den obern u. die seitl. Theile des Hinterhauptes, den mittlern u. hintern Theil des Scheitels u. den obern der Schläfe bildet, u. einen bedeutenden Theil des Schädelgewölbes ausmachen. Sie sind flach, glatt, 4eckig, oben schmäler als unten u. zeigen eine äußere convexe u. eine innere concave Fläche. Man unterscheidet an ihm 4 Ränder. [10] **a)** Der obere od. Pfeilrand (Margo sagittalis), ist der längste, erstreckt sich von vorn gerade hinterwärts u. ist mit vielen Zacken versehen, welche mit den entgegenstoßenden des gleichnamigen Randes vom andern Scheitelbein zusammengreifen, so daß, da durch eine feste zackige Verbindung, die Pfeilnaht (s. Nähte) entsteht. **b)** Der vordere od. Kranzrand (Margo coronalis), hat ebenfalls Zacken, erstreckt sich gerade zur Seite herab u. krümmt sich zugleich unterwärts etwas. Er stößt mit dem obern Rande des Stirnbeins zur Kranznaht (Sutura coronalis) zusammen. **c)** Der hintere od. Hinterhauptsrand (Margo occipitalis, M. lambdoideus) ist sehr uneben u. mit vielen u. vielgestaltigen Zacken versehn. Er bildet, indem er mit dem des Scheitelbeins der andern Seite zusammentrift, einen stumpfen Winkel. Mit dem obern Rande des Hinterhauptbeins ist er durch eine Naht, Lambdanaht (Sutura lambdoidea) verbunden. Der untere kleinere Theil (Margo mastoideus) dieses Randes verbindet sich mit dem vordern Theil des Wangen=, theils des Schläfebeins. **d)** Der untere od. Schläferand (Margo temporalis) zeigt in seinen beiden hintern Drittheilen einen großen Ausschnitt (Incisura temporalis) u. ist wie abgeschliffen u. scharf; er verbindet sich durch dem Ausschnitt mit dem obern Theile des Schuppentheils, so daß dieser sich über jenem anlegt. Der vordere kleinere, nicht in dem Ausschnitte befaßte, ebenfalls wie abgeschliffene u. scharfe Theil des Randes, stößt zum Theil mit dem Rande des Schläfebeins, größtentheils aber mit dem hintern Theile des obern Randes des großen Flügels des Keilbeins zusammen. Diese ganze Verbindung erhält den Namen der schuppigen Naht (Sutura squamosa). [11] Die 4 Ränder stoßen in 4 Winkeln zusammen; **a)** der Pfeil= u. Kranzrand vereinigen sich in einem fast rechten, mit dem der andern Seite u. dem obern Rande des Stirnbeins sich vereinigenden Winkel, dem obern od. Stirnwinkel (Angulus frontalis); **b)** durch die Vereinigung des Pfeil= od. Lambdarandes entsteht der stumpfe hintere od. Hinterhauptswinkel (Ang. occipitalis); **c)** der Lambda= u. Schläferand treten in dem bald stumpferen, bald spitzigeren untern od. Warzenwinkel (Ang. mastoideus) zusammen, u. indem der Kranz= u. der Schläferand sich vereinigen, entsteht **d)** der vordere od. Keilbeinwinkel (Ang. sphenoidalis), der sich mit dem Stirnbein u. dem großen Keilbeinflügel verbindet. Das stark hervorstehende Stück des Knochens, an welchem er sich befindet, wird auch bes. als Schläfefortsatz (Processus temporalis) unterschieden. [12] Die äußere convexe Fläche dieses Beines ist in ihrem obern Theile ziemlich glatt, in dem untern rauh von der Anlage des Schläfemuskels. Die Anlage des bogenförmigen Randes dieses Muskels ist durch einen gekrümmten, etwas erhabenen Streifen, die halbzirkelförmige Linie (Linea semicircularis) bezeichnet, welche schon vom Stirnknochen anfängt. Diese Linie begränzt nach oben die halbzirkelförmige Fläche der Schläfe (Planum semicirculare), welche platter ist als die über ihn liegende Scheitelfläche. Auf der äußern Fläche sind an mehrern Stellen Spuren von, auf ihr verlaufenden Gefäßen bemerklich, namentlich von den Schläfearterien. [13] Die innere concave Fläche zeigt außen die Arterienfurchen u. schwache Fingereindrücke; längs des Pfeilrandes eines jeden Scheitelbeins eine flache, mit der der Seite eine gemeinschaftl. Rinne bildende Vertiefung, für den der sichelförmigen Gehirnblutbehälter. Am Warzenwinkel befindet sich auf der innern Fläche eine kurze schräg vom Lambdarande gegen den Schläferand verlaufende Rinne, ein Theil der queren Grube, in welcher der quere Blutbehälter liegt. In der Nähe des Pfeilrandes bemerkt man, bes. in ältern Körpern, deutl. Gruben (Foveae glandulares), als Spuren der Pachionischen Drüsen. Die Substanz des Scheitelbeins ist im hinteren Theile am dicksten, vorn etwas dünner, am vordern Theile des untern Randes am dünnsten. Nahe bei der Pfeilnaht, mehr gegen das Hinterhauptbein zu, zeigt sich ein kleines, in seltenen Fällen auch bedeutenderes, od. auch doppelt beobachtetes, zuweilen aber in der

Naht

Naht vorkommendes Loch, das Scheitelloch (Foramen parietale), welches einem Emissarium zum Durchgang dient. Die Verknöcherung der Scheitelbeine beginnt nun mit einem einzigen Knochenkerne, ungefähr in der Mitte, doch mehr nach hinten u. unten, von welchem sich die Knochenmasse strahlenförmig nach den Rändern zu ausbreitet. An den Rändern geschieht die Verknöcherung am spätesten; daher bleiben hier zwischen den angrenzenden Knochen Zwischenräume die Fontanellen. [14] **C)** Das **Hinterhauptsbein** (Os occipitis, Taf. XII. Fig. 8 i), der hauptsächlichste der zu Bildung des Schädels u. der Schädelhöhle sich zusammenfügenden Knochen, welche letztere von ihm hinterwärts u. unterwärts geschlossen wird. In neuerer Zeit wird er blos als Hintertheil des die besondere Bezeichnung Grundbein erhaltenden Knochens angesehn, dessen Vordertheil nämlich das Keilbein bildet, indem dieses mit jenem regelmäßig nach den Kinderjahren verwächst. Wir betrachten ihn jedoch nach der gewöhnl. Ansicht als einen für sich bestehenden Theil. Dieser zerfällt nach der ursprüngl. Trennung desselben im Fötuszustande in 4 Stücke: [15] **a)** den Hinterhauptstheil (Pars occipitalis), der, als der größere, platt u. muschelförmig, den hintern untern Theil der Wölbung des Schädels bildet. [16] An seiner äußern gewölbten Fläche unterscheidet man den äußern Hinterhauptshöcker (Protuberantia occipitalis externa), als eine runde erhabene Stelle, von der eine Knochenleiste (Hinterhauptskamm, Spina ossis occipitis) abwärts läuft, woran das Nackenband sich ansetzt, seitwärts aber 2 halbkreisförmige Linien (Lineae semicirculares superiores) abgehn, denen parallel meist noch 2 kleinere, als untere (Lin. semicirc. inferiores) unterschieden, verlaufen, wie jene zur Anlage von Muskeln dienend. [17] Gleiche Erhabenheiten werden auch auf der innern concaven Fläche unterschieden: ein innerer Hinterhauptshöcker (Protuberantia occipitalis interna), von dem aus aufwärts u. abwärts eine starke Leiste vorläuft, aber auch seitwärts 2 gleiche abgehn, welche Gesammtbildung die kreuzförmigen Linien (Lineae cruciatae eminentes) heißen; zwischen u. neben ihnen, aber unbestimmt verlaufenden ähnl., bilden sich Rinnen. An den Leisten setzen sich Theile der harten Gehirnhaut, nämlich die obere Sichel, hinterwärts die untere Sichel, seitwärts aber das Gehirnzelt (vgl. Gehirnhäute); in den Rinnen aber legen sich Blutbehälter des Gehirns an. Durch die kreuzförmigen Linien wird die ganze innere Fläche des Hinterhaupttheils in 4 Gruben (Fossae occipitales) getheilt, in 2 obere, worin die hintern Lappen des großen Gehirns, u. 2 untere, worin die Hemisphären des kleinen Gehirns ihre Lage haben. [18] **b)** Zwei vorwärts gebogene Seitentheile werden auch als Gelenktheile (Partes condyloidene) unterschieden, [19] indem die länglich runden, von vorn nach hinten schräg gestellten Gelenkfortsätze (Processus condyloidei) ihren wesentlichsten Theil ausmachen, mit welchem nämlich der ganze Kopf auf dem Atlas, als 1. Halswirbel, aufruht. Hinter diesen findet sich auf jeder Seite eine kleine hintere Gelenkgrube (Fossa condyloidea posterior) für Gelenkdrüsen. Neben denselben dienen 2 vordere Gelenklöcher (Foramina condyloidea anteriora) zum Durchgang des Zungenfleischnerven jeder Seite (s. u. Gehirnnerven), 2 hintere aber (F. c. posteriora) zum Durchgang von Venen. [20] Die innere Seite dieses Theils ist für den queren Blutbehälter grubenartig ausgehöhlt. [21] **c)** Der Grundtheil (Pars basilaris), der kleinste, steigt vorwärts im Grunde der Hirnschale etwas in die Höhe. [22] An der äußern, etwas convexen Fläche setzt sich der hintere Theil des Schlundes nebst kleinern Kopfmuskeln an. [23] Die glatte Innenseite bietet eine Aushöhlung für das verlängerte Mark (Fossa medullae oblongatae) dar. Alle 3 Theile tragen gemeinschaftlich zur Bildung des großen Hinterhauptlochs (Foramen occipitale magnum) bei, einer ansehnl. ovalen Oeffnung, durch welche das Rückenmark, als Fortsetzung des verlängerten Marks nebst den Rückenmarksarterien, in den Rückenwirbelkanal tritt, der Beinerv jeder Seite u. die Wirbelarterien aber in die Schädelhöhle gelangen. Vorwärts ist der Haupttheil des Hinterhauptbeins durch die Lambdanaht mit den beiden Scheitelbeinen verbunden; die Seitentheile legen sich mittelst einer eigenen Spitze (Spina jugularis) an die Pyramide u. vorwärts an den Zitzentheil des Schläfebeins an u. helfen vorwärts das Drosseladerloch bilden, woran der Grundtheil des Hinterhauptbeins hinterwärts ebenfalls Theil nimmt, der vorwärts aber in jüngern Jahren durch Knorpelmasse mit dem Keilbein verbunden, seitwärts an die Pyramide des Schlafbeins sich anlegt, später jedoch durch wirkl. Knochensubstanz mit ihm verwachsen ist. [24] **D)** Das **Keilbein** (Os sphenoideum, s. cuneiforme, Taf. XII. Fig. 2 e u. Fig. 3 c d e), in der Tiefe der Schädelhöhle vorwärts, als ein unpaariger Knochen zwischen den übrigen S. gleichsam wie eingekeilt, u. wie zur Schädelhöhlenbildung, auch zur Bildung der Augen- u. Nasenhöhlen, so wie zur knöchernen Grundlage des Gesichts beitragend; geht in der Regel nur, nach völlig beendigtem Wachsthum, eine Verbindung durch wirkl. Verwachsen mit dem Hinterhauptsbeine ein; mit den übrigen ist es durch Nähte verbunden. Man unterscheidet am Keilbein einen Mitteltheil u. Seitentheile: [25] **a)** der Mitteltheil od. Körper nimmt, seiner Lage nach, ziemlich auch die Mitte der Basis des Hirnschädels ein. An ihm sind wieder 6 Flächen unterscheidbar, von denen [26] die obere am mannigfaltig-

tigsten gebildet, in der Basis der Hirnschale zur Schau liegt, auf welcher sich bes. die zur Aufnahme der Schleimdrüse des Gehirns bestimmte Grube, nebst ihren Seitentheilen, als Türkensattel (Sella turcica, Taf. XII. Fig. 3d) bemerklich macht, dessen Lehne (Dorsus ephippii) in 2 stumpfe Fortsätze (Processus clinoidei posteriores) endet. Nach vorn liegen 2 kleinere Hügel (Tuberculum sellae turc.), die Processus clinoidei medii, so daß zwischen diesen u. den vorigen die Grube für die Schleimdrüse (Fossa pro glandula pituitoria) bleibt. Hinter der Sattellehne führt eine abgedachte Fläche (Clivus Blumenbachii) zur Pars basilaris ossis occipitis, wie auch die klinoideischen Fortsätze bemerklich machen. [27] Die beiden Seitenflächen sind größtentheils mit den größern Flügeln verwachsen; haben an ihren hinterm Theile eine Furche (Sulcus caroticus), die mit dem Schläfebeine einen Kanal für die innere Kopfpulsader bildet u. an deren äußeren Rande ein dünnes, gebognes Knochenblättchen, Zimpelchen (Lingula), vorsteht. [28] Die untre Fläche macht sich bes. durch einen als Keilbeinstachel (Crista sphenoidalis) unterschiednen scharfen Kamm bemerklich, welcher unten u. hinten mit dem Pflugscharbeine in Verbindung steht; [29] die vordere Fläche, wozu aber auch der vordere Theil der untern Fläche zu rechnen, hat in der Mitte den Endtheil des gedachten Kamms, als Keilbeinschnabel (Rostrum sphenoidale), der mit der senkrechten Platte des Siebbeins sich verbindet; zur Seite dieser u. auch an der untern Fläche legen sich die Keilhörner (Cornua sphenoidalia) an, dünne, gewöhnlich 3eckige Knochenplättchen, welche häufig zu dem Keilbein selbst gehören, oft aber auch an dem Siebbeine ansitzen u. also diesem angehören, ja wohl auch mit beiden verwachsen, seltener eigne zwischengeschobene Knochen sind, od. auch an den Gaumenbeinen ihre Verbindung haben. Sie verschließen die Oeffnungen der Keilbeinhöhlen, s. u. [30]. [30] Die hintere Fläche ist mit dem Hinterhauptsbeine verwachsen. Innerlich ist der Körper des Keilbeins durchaus hohl; durch eine meist senkrecht herabgehende knöcherne Scheidewand werden aber 2 Keilbeinhöhlen (Sinus sphenoidales), meist von ungleicher Größe, gebildet, welche nach oben mit den Nasenhöhlen in Verbindung stehen, sonst aber auf mancherlei Art variiren, so daß wohl auch nur Eine hohle, od. auch durch Querscheidewände noch mehr. Höhlen sich bilden. Der Seitentheile sind 3. [31] b) Kleine Flügel od. schwertförmige Fortsätze (Alae parvae od. Processus ensiformes), entspringen zu beiden Seiten des Körpers, vorn u. oben mit 2 Wurzeln, zwischen denen das Sehloch (Foramen anticum), durch welches der Sehnerv u. die Arteria ophthalmica in die Augenhöhle treten. Jeder Flügel hat nach innen, nach dem Körper des Keilbeins zu, ein stumpfes Ende, den vordern klinoideischen Fortsatz (Proc. clinoid. anterior, Taf. XII. Fig 3 1–1) u. verläuft von da, allmählig schmaler werdend, nach außen, sich mit einem vordern gezackten Rande (Margo frontoethmoidalis) an das Riechbein u. die in der Augenhöhle gelegnen Theile des Stirnbeins anlegend. Der hintere, scharfe, feste, halbmondförmige, freie Rand (Margo semilunaris) läßt zwischen sich u. den großen Flügel die obere Augenhöhlenspalte (Fissura orbitalis superior), durch welche der 6., 3. u. 4. Gehirnnerv u. der 1. Ast des 5. in die Augenhöhle, die Gehirnaugenvene aber aus letztrer zu dem Sinus cavernosus tritt. [32] c) Große Keilbeinflügel (Alae magnae), gehn von beiden Seiten des Körpers aus, schlagen sich nach aus- u. vorwärts in die Höhe, helfen mit ihren 3 Flächen die Schädel- u. Augenhöhle u. die Schläfegrube bilden. [33] Die innere od. Gehirnfläche (Superficies interna od. cerebralis) ist ausgehöhlt, mit den gewöhnl. Vertiefungen wie die übrigen S. versehn, hilft mit ihrem innern Rande die obere Augenhöhlenspalte bilden, unter welche sich das runde Loch (Foramen rotundum) zum Durchgang des 2. Astes des 5. Gehirnnerven, neben diesen nach außen das eirunde Loch (Foramen ovale) für den 3. Ast desselben Nerven u. noch weiter rück- u. auswärts das Stachelloch (Foramen spinosum, Taf. XII. Fig. 3 12) für die mittlere Gehirnhautarterie befindet. [34] Die vordere od. Augenhöhlenfläche (Superficies anterior od. orbitalis), die kleinste, 4eckig, bildet den hintern Theil der äußern Wand der Augenhöhle u. deren unterer abgerundeter, freier Rand mit dem Oberkieferknochen; die untere Augenhöhlenspalte (Fiss. orbital. inferior s. spheno-maxillaris), durch welche der Nerv. infraorbitalis u. subcutaneus malae in die Augenhöhle ein-, die Gesichtsaugenvene aus derselben heraustritt. [35] Die äußere od. Schläfefläche (Superficies temporalis od. externa s. anterior) ist die längste, zieht sich bogenförmig von unten nach oben, bildet den vordern Theil der Schläfegrube, wird durch eine rauhe Querlinie (Linea enimens od. Tuberculum spinosum) in ein oberes u. unteres Feld getheilt. Erstres dient dem Schläfemuskel, letztres, welches nach hinten u. unten in eine spitzige Ecke, den Stachelfortsatz (Processus spinosus od. Spina angularis s. sphenoidea, Taf. XII. Fig 2 12), ausläuft, dem äußern Flügelmuskel zum Ansatz. Am Stachelfortsatz befinden sich nach hinten u. unten kleine kurze Knochenplättchen (Alae parvae Ingrassiae) u. am hintern Theil der Fläche die äußere Oeffnung des runden u. eirunden Loches. Die Ränder der genannten 3 Flächen sind: aa) der innere, zwischen der Augenhöhlen- u. Gehirnfläche, hilft die obere Augenhöhlenspalte bilden; bb) der obere, vorn breit, zackig, 3eckig, allen 3 Flächen angehörig, wird hinten scharf, grenzt

nur

nur an die Gehirn- u. Schläfefläche, dient zur Verbindung mit dem Stirn- u. Scheitelbein; **cc)** der vordere obere Rand, grenzt an die Augenhöhlen- u. Schläfefläche, stößt an das Jochbein; **dd)** der vordere untere Rand, ist glatt, frei u. bildet mit dem Oberkiefer die untere Augenhöhlenspalte; **ee)** der hintere obere od. äußere Rand, zwischen der Schläfe- u. Gehirnfläche, gezackt, concav, schließt sich an den Schuppentheil des Schläfebeins; **ff)** der hintere untere Rand, ebenfalls zwischen den obengenannten Flächen, breit, uneben, legt sich an das Felsenbein des Schläfebeins an u. endigt in den Stachelfortsatz. [36 a] **d)** Die Flügelfortsätze, Gaumenflügel (Processus pterygoidei), steigen aus den Seitentheilen des Körpers fast gerade hinter dem Gaumen- u. Oberkieferbeine abwärts gegen den Rachen, sind an der Wurzel von dem Vidianischen Kanal, durch den der Vidianische Nerv aus der Keilbeinkiefergrube nach dem Kopfpulsaderkanal verläuft, durchbohrt u. enthalten bisweilen eine Höhle im Innern (Sinus pterygoideus). Die vordere ungetheilte Fläche ist mit einer Rinne (Sulcus pterygoideus) versehn, die mit einer ähnl. am Gaumenbein den Flügelgaumenkanal bildet. Die hintere Fläche theilt sich in 2 dünne Blätter: Flügel (Alae), zwischen denen oben die Flügelgrube (Fossa pterygoidea, Taf. XII. Fig. 3 6) u. unten ein Einschnitt (Incisura pter.) zur Aufnahme des pyramidalen Fortsatzes des Gaumenbeins sich befindet. Der äußere, kürzere, aber breitere Flügel krümmt sich etwas nach außen u. rückwärts; der innere, schmälere, längere endigt in einen hakenförmigen Fortsatz (Hamulus pteryg.), um den sich die Sehne des umschlungenen Gaumenmuskels schlingt. Die innere Fläche dieses Flügels ist glatt u. hilft die hintere Nasenöffnung bilden, hat an ihrer Wurzel einen glatten, 3seitigen Fortsatz (Processus vaginalis od. ad vomerem). Auf der äußeren Fläche u. hinteren Rand verläuft eine breite, flache Furche für die Eustach'sche Röhre (Sulcus pro tuba Eustachii). [36 b] Beim Fötus bilden sich erst im 3.—4. Monat Knochenkerne in den großen Flügeln, dann in den kleinen, zuletzt im Körper. Im 6. Monat besteht das Keilbein aus 5 Stücken, die beim reifen Embryo in 3 Stücke, die Flügel u. den Körper zusammenfließen, deren Trennung bis zum 7. Lebensjahre sichtbar bleibt. Die Höhlen bilden sich erst nach der Geburt u. allmählig. [37] **E) Die Schläfebeine** (Ossa temporum, Taf XII. Fig. 1 3 u. Fig. 8 4), paarige Knochen, im mittlern Theile der Seitenwände des Schädels u. in der mittlern Gegend der Schädelgrundfläche, so daß die Knochen beider Seiten oben durch die Scheitelbeine, unten durch das Keilbein von einander getrennt sind. In ihm befindet sich das Gehörorgan; es ist verbunden mit dem Scheitelbeine durch die Schuppennaht (Sutura squamosa) mit dem Hinterhauptbein, mit dem Keilbein, mit dem Backenbein u. mit der untern Kinnlade. Man unterscheidet an ihm 3 Haupttheile: den Schuppen-, den Warzen- u. den Felsentheil, von denen der letzte auch als Körper, die beiden andern als Fortsätze desselben betrachtet werden. [38] **a)** Der Schuppentheil (Pars squamosa, Fig. 8 4), ist flach, aufrecht, in seinem untern Theile dicker, wird aber nach oben immer dünner, oben, wo er den S. deckt, am dünnsten. [39] Die äußere Fläche ist flach gewölbt, etwas uneben u. rauh von dem Ansatze des Schläfenmuskels u. zeigt Eindrücke von der an ihr verlaufenden Schläfepulsader. In ihrem untern Theile bildet diese Fläche ein ausgehöhltes Gewölbe, welches den Gehörgang von oben deckt. Vor demselben geht die Fläche in den starken Jochbeinfortsatz über, welcher mit 2 Wurzeln, einer obern u. einer untern, entspringt. An der untern Fläche des Schuppentheils befindet sich eine tiefe, längliche, querlaufende Gelenkgrube (Fovea articularis, Fig. 3 10) für den Gelenkkopf des Unterkiefers. Hinter der Gelenkgrube sieht man zwischen ihr u. der vordern Fläche des Felsentheils eine schmale Spalte (Fissura Glaseri, Fig. 3 20), welche sich bis zur Trommelhöhle erstreckt u. durch welche die Flechse des äußern Muskels des Hammers in die Trommelhöhle hinein- u. auf der Seite des Paukenfells herausgeht. Der Jochbeinfortsatz geht von der äußern Fläche bogenförmig auswärts u. vorwärts ab u. verbindet sich durch einen kurzen gezackten Rand mit dem Schläfefortsatz des Wangenbeins, mit dem er den Jochbogen (Arcus zygomaticus, Fig. 2 8) bildet. [40] Die innere Fläche des Schuppentheils ist glatt, flach ausgehöhlt, kleiner als die äußere u. von der harten Gehirnhaut bekleidet; hat Fingerimpressionen u. Arterienfurchen. [41] **b)** Der Warzentheil (Pars mastoidea) hat seine Lage hinter dem Schuppentheile u. ist dicker als dieser. [42] Auf seiner äußern Fläche springt ein starker u. ein wenig vorwärts gerichteter, zitzenartiger Fortsatz (Processus mastoideus, Fig. 2 11) hervor, an welchem sich der Kopfnicker u. an seinem hintern Theile der Nackenwarzenmuskel ansetzt; seine äußere Fläche ist rauh. Er enthält unter einer dünnen äußern Tafel viele kleine Knochenzellen, welche nach vorn mit der Trommelhöhle in Verbindung stehn. Unterwärts befindet sich an der innern Seite des Zitzenfortsatzes eine sich von hinten nach vorn erstreckende Incisur (Incisura mastoidea), welche dem 2bauchigen Muskel der Unterkinnlade zur Anlage dient. [43 a] Die innere Fläche ist glatt, im Ganzen ausgehöhlt, mit der harten Gehirnhaut überkleidet u. bildet einen Theil der hintersten Grube für das kleine Gehirn. Auf ihr bemerkt man eine breite, von oben nach unten verlaufende Ginne, die Sförmige Grube (Fossa sigmoidea); in ihr ist

ist der quere Gehirnblutbehälter gelegen. [43] Durch den hintern zackigen, wenig gebogenen Rand verbindet sich der Zitzenfortsatz mit dem Hinterhauptsbein durch eine Naht. Zwischen beiden Rändern befindet sich gewöhnlich ein Loch (Foramen mastoideum), bisweilen 2, durch welche ein Emissarium in den queren Gehirnblutbehälter tritt. [44] c) Der von seiner Härte so genannte u. das innere Gehörorgan enthaltende Felsentheil (Pars petrosa, Fig. 3_{9}) ist pyramidalisch gestaltet, heißt auch deshalb die Pyramide u. liegt an der innern Fläche des Schläfebeins, so daß seine Grundfläche nach außen u. hinten, seine Spitze nach vorn u. innen u. etwas nach unten gerichtet ist. [45] Die untere Fläche ist rauh u. uneben. Hinterwärts steht auf ihr, nahe am Zitzenfortsatze, der griffelförmige Fortsatz. An der innern Seite dieses Fortsatzes befindet sich eine rauhe Fläche, welche sich an die äußere Fläche des Jugularfortsatzes des Hinterhauptbeins anlegt. Vor jener Fläche befindet sich eine mehr od. weniger ansehnl. Grube (Fossa bulbi venae jugularis internae), deren scharfer Rand das Drosseladerloch bilden hilft. [46] Weiter nach außen befindet sich in der Mitte der untern Fläche ein großes Loch (Foramen caroticum externum inferius, Fig. 2_{11}), als Eingang in den Kopfarterienkanal (Canalis caroticus), welcher sich von unten u. innen nach vorn u. oben krümmt, durch die Pyramide hindurch geht u. mit seiner vordern od. obern Oeffnung (Foramen caroticum anterius s. superius) an der Spitze der obern Fläche der Pyramide hervorkommt, wo er in einer bedeutenden Strecke nur als Halbkanal erscheint. Durch diesen Kanal geht die innere Kopfarterie in die Schädelhöhle hinein u. der Kopftheil des Gangliennerven heraus. [47] Nach hinten stößt die untere Fläche mit der hintern in dem hintern, theils unebenen, theils scharfen Winkel zusammen. [48] Die untere Fläche ist mit dem Felsenrande des Hinterhauptbeins durch Knorpel u. Sehnensubstanz verbunden. [49] Die hintere Fläche der Pyramide ist zwar auch noch uneben, aber glatter als die untere, zeigt mehr. flache Erhabenheiten u. Vertiefungen vor den Unebenheiten des kleinen Gehirns, ist mit der harten Gehirnhaut überzogen u. bildet einen Theil der hintersten Schädelgrube für das kleine Gehirn. Auf ihr ist das innere Gehörloch (Foramen acusticum, Fig. 3_{17}) als Ausgang des innern Gehörgangs (Meatus auditorius internus) zu bemerken. Durch dieses Loch tritt der Gehör- u. der Gesichtsnerv ein. Letztrer liegt in einem eignen, dem Fallopischen Kanal. Auf dieser Fläche bemerkt man weiter nach hinten eine kleine, querlaufende Knochenspalte, in welcher sich die Wasserleitung des Vorhofs befindet; hinter dieser Spalte bezeichnet eine länglich wulstige Erhabenheit die Spur des vordern halbzirkelförmigen Kanals des Labyrinths. Mit der vordern Fläche stößt die hintere in dem obern, stumpfen u. glatten Winkel zusammen, an welchem das Gehirnzelt befestigt ist u. auf dessen Mitte sich eine längl. Furche als Spur des obern Felsenblutbehälters befindet. [50] Die vordere Fläche der Pyramide ist glatt, mit der harten Gehirnhaut überzogen u. zeigt, weil sie die mittlere Grube der Schädelhöhle bilden hilft, Fingerimpressionen vom Gehirn. Oberwärts befindet sich auf ihr eine Erhabenheit, welche den unter ihr liegenden obern, halbzirkelförmigen Kanal des Labyrinths andeutet, weiter nach vorn eine einfache od. doppelte, zu einem Loche, welches in die Fallopische Wasserleitung geht, führende Furche, durch welche der oberflächl. Nerv des Felsenbeins, ein Zweig der Oberkiefernerven, in den Fallopischen Kanal tritt u. sich mit dem Gesichtsnerven verbindet. Nahe an der Spitze der Pyramide befindet sich an dieser Fläche die obere od. vordere Oeffnung des Kopfarterienkanals. Neben diesem Kanale, etwas auswärts, findet sich eine Oeffnung, welche in die Eustachische Röhre führt. [51] Die äußere Fläche ist rauh u. wird auch als die Grundfläche der Pyramide betrachtet. An ihr ist hauptsächlich die äußere Mündung des Gehörgangs zu bemerken. [52] Beim reifen Fötus besteht das Schläfebein aus 4 Stücken, der Pyramide, dem Warzentheile, dem Schuppentheile u. dem Ringe des Paukenfells. Nicht lange nach der Geburt verwachsen jene 4 Theile, am frühesten der obere Theil des Ringes des Paukenfells mit dem Schuppentheile, am spätesten die Pyramide mit dem Schuppentheile, indem zwischen beiden das ganze Leben hindurch zwischen der innern Fläche des Schuppentheils u. der obern der Pyramide eine Naht (Sutura squamoso-pyramidalis), die vorn in die Glasersche Spalte übergeht, verläuft. Der Ring des Paukenfells verwandelt sich allmählig in den knöchernen Gehörgang. [53] Das Riechbein (Os ethmoideum, Taf. XII. Fig. 2 c), hilft nur zum kleinsten Theil der Hirnschädelhöhle bilden; am meisten trägt es dagegen zur Bildung der Nasenhöhle u. etwas zur Bildung der Augenhöhlen bei. Man unterscheidet an ihm: [54] a) die Siebplatte (Lamina cribrosa), das in der Schädelhöhle befindl. Stück, macht die Scheidewand zwischen der Schädel- u. Nasenhöhle aus, hat die Form eines längl. Vierecks; der hintere Rand grenzt an den Körper des Keilbeins; die übrigen Ränder sind in dem im Stirnbein dafür befindl. Ausschnitt eingefügt. Oben u. vorn erhebt sich aus der Siebplatte die als Hahnenkamm (Crista galli, Fig. 3_{2}), bekannte, scharfe Knochenkante, deren vorderer Rand vorwärts sich in 2 kleine, flügelartige Seitenfortsätze (Processus alares s. hamuli) spaltet, die zur Anfügung an den Nasenfortsatz des Stirnbeins bestimmt sind; zwischen beiden befindet sich das blinde Loch des Stirnbeins, das zuweilen auch von dem Riechbein mit gebildet wird. Zu beiden Seiten

ten des Hahnenkamms finden sich 2 Reihen Löcher (Riechbeinlöcher, Foramina cribrosa), eigentlich kurze, trichterförmige Kanälchen, durch welche Zweige der Riechnerven zur Schleimhaut der Nase gelangen. Andere, weniger regelmäßige Löcher dienen zum Durchgang von Gefäßen; auch geht durch eines auf jeder Seite der Riechbeinzweig vom 1. Ast des 5. Gehirnnerven zur innern Nase. [15] **b)** Die senkrechte Platte (Lamina perpendicularis) senkt sich in der Mitte, von der untern Wand der Siebplatte abwärts; sie macht den obersten Theil der Nasenscheidewand aus. Oben u. hinten spaltet sie sich entweder in die Keilbeinhörner, od. diese legen sich an sie an. [16] **c)** Die Seitentheile, gewöhnlich Labyrinth (Labyrinthus) genannt, gehen neben der senkrechten Platte von der Siebplatte herab u. bestehn aus der Augenhöhlenplatte, aus der Nasenplatte u. den zwischen beiden befindl. Riechbeinzellen. [17] Die Augenhöhlenplatte (Lamina papyracea, auch Ossa p.) bildet den größten Theil der innern Wand der Augenhöhle. [18] Die Nasenplatte, der Nasenhöhle zugekehrt, bildet hier die obern Nasenmuscheln. [19] Die Riechbeinzellen (Cellulae ethmoidales) werden durch mehr., meist senkrechte, unregelmäßige Blättchen gebildet, durch welche der Raum zwischen der Augenhöhlen- u. der Nasenplatte in Fächer getheilt wird, die meist unter sich Gemeinschaft haben u. sich in die Nasenhöhle öffnen. *(Pi., Pst.* u. *Su.)*

Schädellehre, s. Galls Gehirn- u. Schädellehre.

Schädelmuschel (Crania *Brug.)*, s. u. Armfüßler bb).

Schädelnuss, die Pflanzengatt. Craniolaria.

Schädelstätte, s. u. Jerusalem [u].

Schädelverletzungen (Chir.), s. u. Kopfverletzungen.

Schädelwinkel, s. unt. Gesichtslinien [s].

Schädliche Ehe, s. u. Ehe [n].

Schädlicher Raum (Phys.), s. Luftpumpe [i] u. Saugwerk.

Schäfchen, 1) ein kleines od. junges Schaf; **2)** so v. w. Kellerefel; **3)** (Forstw.), so v. w. Kätzchen; **4)** (Phys.), s. u. Wolken; **5)** so v. w. Cirrus; **6)** s. u. Whistspiel.

Schäfchenblume, der gemeine Löwenzahn.

Schäfer (Schäfmeister), der Mann, welcher die Leitung u. Aufsicht aller auf die Schäferei Bezug habenden Geschäfte über sich hat. Er hat mehrere Knechte im Dienste, unter welchen der Meisterknecht, der verständigste u. zuverlässigste, oft die Stelle des S-s vertreten muß u. die Mutterheerde unter seiner Hut u. Aufsicht hat. Die übrigen Knechte führen ihren Namen von den ihnen anvertrauten Heerden als: Lämmer-, Hammel-, Widderknecht rc. Der S. muß für Alles stehn u. gut sein u. darum seine Knechte stets beaufsichtigen, aber sie auch verköstigen, wozu er ein gewisses Deputat an Korn bekommt. Die S. sind entweder Lohn-S., welche mit Geld u. Getreide besoldet werden; od. Setz- u. Menge-S., welche ihr Vieh mit dem Vieh der Herrschaft mengen, weiden, füttern u. warten; od. Trift-S., welche eine ganz eigene Heerde haben. Einige Gutsherren setzen auch ihre S. auf einen gewissen Antheil der Wolle. Noch andere pflegen ihre Schäferei ganz an den S. zu verpachten, weshalb sie sich auch Caution von ihm stellen lassen u. auf diese Art allen Betrügereien, die von den meisten Lohn- u. Menge-S-n begangen werden, entgehen. Jedem S. wird bei seiner Annahme eine Instruction zugestellt, von welcher bei einer namhaften Strafe weder er, noch seine Knechte abweichen dürfen. *(Pe.)*

Schäfer, 1) (J. Adam), geb. 1756 in Kadolzburg; 1795 Conrector u. dann Rector am Gymnasium zu Ansbach; schr.: Observationes miscellae in Plinii panegyricum, Ansb. 1782 ff.; Uebersetzung des Panegyricus von Plinius, ebd. 1784; Ueber den Charakter des jüngern Plinius, ebd. 1786—89; Probe einer Uebers. der Briefe des Plinius, ebd. 1796 Außerdem übersetzte er Seilers Schrift: Ueber den Unterschied der Rechtfertigung u. Prädestination, Erlang. 1778. **2)** (Gottfr. Heinr.), geb. 1764 zu Leipzig, stud. seit 1781 das. Medicin, Mathematik, Philos. u. Philologie, ward daselbst 1792 Buchhändler; habilitirte sich 1806 an der Universität, ward 1808 Professor, 1818 Universitätsbibliothekar. Er lebte seit 1833 ohne Amt u. starb 1840. Gab heraus: Athenäos, Lpz. 1796 (blos der 1. Bd.); Plutarchs Moralia, ebd. 1796—99; Dessen Lebensbeschreibungen, ebd. 1826 ff.; Herodotos, ebd. 1800 (Beendigung der Reizschen Ausgabe); Thesaurus criticus novus (1. Theil), ebd. 1802, n. Ausg. 1817; Juliani imperatoris oratio, u. die Porsonsche Ausg. des Euripides; Longos, ebd. 1803; Das Ernestische Glossarium Livianum, ebd. 1804; Plinii epistolae, ebd. 1805; Meletemata critica, ebd. 1806; Dionysios de compositione verborum, ebd. 1803; n. Ausg. von Lamberti Bosii ellipses graec.: die Ausgaben der griech. Bukoliker, Pindars, Homers, Sophokles, Anakreons u. a., ebd. 1810 ff.; Valkenaers Opuscula oratoria, critica, ebd. 1809; Basts Epistola critica, Bruncks Apollonios Rhodios, nebst Scholien, ebd. 1810, 2 Bde.; Des Aristophanes Plutos, ebd. 1811; Gregorios Korinthios, ebd. 1811; Etymologicum magnum, ebd. 1816; die gr. Gnomiker u. Aesops Fabeln, ebd. 1817; Ammonios u. Phalaris Briefe, ebd. 1822; Den Reiskeschen Demosthenes mit dem Apparatus criticus, Lond. 1822—26. Außerdem hatte er noch einen großen Antheil an den Beiträgen zur londner Ausgabe des griech. Thesaurus von H. Stephanus, indem er seine

seine lexikal. Bemerkungen an die Herausgeber abtrat. *(Lb.)*

Schäfer an der Pēgnitz, so v. w. Pegnitzorden.

Schäferberg, Festung, s. u. Glatz 4).

Schäferbirn, so v. w. Hirtenbirn.

Schäfereī, **1)** eine Heerde Schafe, welche auf einem Landgute od. in einer Gemeinde gehalten wird; **2)** die zur Erhaltung einer Schafheerde nöthigen Gebäude, als: der Schäferhof, die Schafställe u. die Wohnung des Schäfers, welche zu Führung seiner Wirthschaft bequem eingerichtet u. mit Scheune, Schuppen, Gewölbe u. Keller versehen sein muß. Der Schafstall soll an einem erhabenen, trockenen Orte liegen u. das ganze Gehöfte gegen Diebstahl gut verwahrt sein; **3)** so v. w. Schäferromane, s. u. Deutsche Literatur ₂₉.

Schäfereīgerechtigkeit, die Berechtigung Schafe auf der ganzen Flur u. bes. auf fremden Grundstücken mit einem eigenen Schäfer zu halten. Das Recht muß durch Belehnung, Verträge, Herkommen od. andere Rechtstitel bes. erworben sein u. wenn es verneint wird, erwiesen werden. Es ist gemessen od. ungemessen, je nachdem nur eine bestimmte Anzahl Schafe gehütet werden dürfen, od. so viel, als mit dem von Gute gewonnenen Futter überwintert werden können. Verschieden davon ist **a)** das **S-recht**, d. h. das Recht auf seinen eignen Grundstücken Schafe u. einen eignen Schäfer hüten zu lassen. Dies Recht ist nach den verschiedenen Gesetzgebungen in Deutschland bald an eine gewisse Acker- od. Hufenzahl gebunden, bald nur nach dem Herkommen zulässig; **b)** das Recht Schafe zu halten, dies ist gemeinrechtlich ein Ausfluß der natürlichen Freiheit, wo nicht Rechte anderer Verträge, Herkommen u. dgl. entgegen stehen. Landesgesetze bedingen oft einen gewissen Grundbesitz ꝛc. *(Hss.)*

Schäfergedicht, Art der Idylle, in welcher das friedliche, harmlose gemüthvolle Landleben dargestellt wird. Die Dichtungsart ist eine Erfindung der Alexandrinischen Dichter u. gehört einer Zeit an, wo man sich aus den Schranken eines überfeinen Lebens in das freie Naturleben zurücksehnte. Man verlegte den Ort seiner Schäfer nach dem, erst damals so hoch erhobenen Arkadien: Theokrit vervollkommte das S., Virgil schrieb allegorische S-e (Bukolika). Läßt man in dieser Art von Gedichten die Schäfer selbst als handelnd auftreten, so wird es eine **S-epopöe**; führt man seinen Stoff in mehrern sorgfältig verbundenen Gesprächen der Schäfer aus, ein **S-spiel** od. dramat. Idylle; läßt man sie aber Empfindungen über ihr Leben u. ihre Umgebungen aussprechen, eine **S-ode**; wird ihr Leben in Erzählungen dargestellt, so sind es **S-romane** (s. Deutsche Literatur ₂₉). Unter den Deutschen schr. M. Opitz zuerst S-e, dann Hofmannswaldau; am besten S. Geßner. Schäferspiele dichteten zuerst die Italiener (s. Italienische Literatur), bes. Tasso u. Guarini; in Frankreich waren sie eine vorübergehende Erscheinung; in Deutschland ausgezeichnet Gellerts Sylvia u. Goethes Launen des Verliebten. *(Lb.)*

Schäferhund, **1)** in weitern Sinne jeder Haushund, der zum Bewachen der Schafe dressirt ist, bes. nimmt man **2)** gern den Hirtenhund (s. Hund ₃ a); **3)** den Pommer (s. ebd. d) u. **4)** den eigentl. S. (clementiner Hund) dazu (s. ebd. g). Ein S. muß, wie ein Jagdhund, jedoch nicht parforce, sondern mehr mit Liebe gut abgerichtet werden, daß er die Schafe nicht beißt, auf jeden Wink seines Herrn hört u. entweder in einem nicht zu starken Trabe auf den Seiten, wohin die Schafe nicht gehen sollen (bes. nicht auf Saaten u. Schonungen), nahe an der Heerde auf- u. ablaufen (Läufer), od. still liegen u. Acht haben, daß kein Schaf die angewiesene Grenze überschreitet, wo er dann auf dasselbe losspringt u. das Thier zurechtweist (Zieler); letztere sind die geschätztesten. Er darf die Schafe nicht heimtückisch anfallen u. erschrecken, am wenigsten bei der Begattung, weil sonst, wenn er schwarz von Farbe ist, die Mütter schwarze Lämmer zur Welt bringen, od., wenn sie kürzlich empfangen haben, verlammen. Von dieser Race ziehen die Jäger die Saufinder u. Trüffelsucher (s. d.). **5)** So v. w. Sibirischer Hund; **6)** so v. w. Isländischer Hund. *(Pr. u. Pe.)*

Schäferkarre, so v. w. Schafhütte.

Schäferknechte, Gehülfen eines Schäfers, s. d.

Schäfermuschel (Pedum *Brug.*), Gattung der Austern, der Gattung Pecten verwandt, die Schale ist ungleichseitig, länglich, schief, mit kleinen Ohren. Art: gekörnte S. (P. spondyloideum), weiß, die Längsstreifen haben Körner.

Schäfernüsse, die Wurzelknollen von Spiraea filipendula. **S-nuss**, so v. w. Erdnuß 1).

Schäferpfeife, **1)** eine Gattung der Sackpfeife; **2)** so v. w. Schalmei; **3)** so v. w. Schaforgel.

Schäferode, s. u. Schäfergedicht. **S-roman**, s. ebd.

Schäferruthe, Dipsacus sylvestris.

Schäfersecte, s. u. Jakob 54).

Schäferspiel, s. u. Schäfergedicht.

Schäferstunde, der Augenblick der letzten Fügung der Geliebten in die Wünsche des Liebhabers.

Schäfertanz, Volksfest, welches hauptsächlich in Gröningen u. Urach (Würtemberg) gefeiert wurde, wobei es aber ziemlich unanständig herging; ziemlich allgemein abgeschafft, nur in Rotenburg an der Tauber besteht er noch; die Schäfer u. Hirten tanzen nach einem Umzug auf dem Markte einen eigenthümlichen Tanz, woran sie Niemand Theil nehmen lassen, wer sich den-

dennoch dazu drängt, wird in das Wasser geworfen. *(Lb.)*

Schäferwolle, 1) die Wolle, welche ein Schäfer als Lohn auf seinen Antheil bekommt; 2) die den Schafen abfallende Wolle, welche der Schäfer als sein Eigenthum sammeln darf.

Schäffel, Maß, s. u. Baiern (Geogr.) 16.

Schäffenpergament, schlechtes Pergament für die Buchbinder.

Schäffer, 1) (Jak. Christian), geb. 1718 zu Querfurt, 1741 Prediger u. 1779 Superintendent zu Regensburg; st. 1790. Schr.: Abhandlung von Insecten, Erl. 1764—79, 3 Bde., gr. 4.; Elementa entologica, Regensb. 1766, gr. 4., n. Aufl. ebd. 1789; Icones insectorum, ebd. 1766—99, 4 Bde., gr. 4., n. Ausg. von Panzer, Erl. 1804; Elementa ornithologica, Regensb. 1774, 4., n. Aufl., Erl. 1779; Museum ornithologicum, ebd. 1789, 4.; Piscium Bavaro-Ratisbonens. pentas, ebd. 1761; Botanica expeditior, Regensb. 1762, 4.; Fungorum qui in Bavaria et Palatinatu circa Ratisbonam nascuntur icones, ebd. 1762—74, 4 Bde., 4., n. von Persoon verm. Ausg., Erl. 1800, 5 Bde., 4.; Sämmtliche Versuche u. Muster ohne Lumpen od. nur mit geringem Zusatz, Papier zu machen, ebd. 1765, 2 Bde., u. neue Versuche rc., ebd. 1766, 2 Bde., 4.; n. Aufl., Erl. 1772, 6 Thle., 4. 2) (Jak. Christian Gottlieb), geb. zu Regensburg 1752; practicirte als Arzt zu Regensburg, ward fürstl. taxischer Leibarzt u. Hofrath, auch 1796 herzogl. mecklenburg-strelitz. geh. Hofrath; st. 1826. Schr.: Versuch einer medicin. Ortsbeschreibung von Regensburg, Regensb. 1787; Ueber die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten, ebd. 1792, n. Aufl., 1803; Die Zeit- u. Volkskrankheiten der J. 1806 u. 1807 in u. um Regensburg, ebd. 1808, u. m. 3) (Johann Ulr. Gottlieb), Bruder des Vor., geb. zu Regensburg 1753; practicirte seit 1776 als Arzt daselbst, seit 1777 als fürstl. öttingwallerstein. Hofmedicus zu Wallerstein, wurde 1778 Hofrath, 1786 gräflich Oettingen-Baldern u. Sonternscher Hofrath, Leibarzt u. Landphysikus, nahm 1787 seinen Abschied; ward 1806 geh. Hofrath u. erster Leibmedicus, st. 1829. Schr.: Versuche aus der theoret. Arzneikunde, Nürnb. 1782—84, 2 Bde.; Ueber Sensibilität, als Lebensprincip, Frankf. a. M. 1793; Ueber Unpäßlichkeit u. Krankheitskeime, ebd. 1799; Vers. eines Vereins der Theorie u. Praxis in der Heilkunde, Tüb. 1817—26, 3 Thle., u. m. 4) (D. v. S.), geb. um 1772 zu Würzburg; studirte Medicin das., kam durch den türk. Gesandten als Arzt zu einem Pascha nach Constantinopel, kehrte nach wenigen Jahren von da zurück, vollendete seine Studien in Göttingen, practicirte nun in Würzburg, heirathete daselbst, verließ aber Frau u. Praxis, um nach Moskau zu gehn, wo er sich als Arzt niederließ, 1812 verweilte, dann nach Petersburg ging u. dort, von Schulden gedrängt, sich 1813 auf dem Schiff Suwarow bei der russ.-amerik. Handelsgesellschaft als Volontärarzt engagirte. Mit diesem segelte er nach Brasilien, der Capitän desselben ließ ihn aber, unzufrieden mit ihm, auf der NWKüste Amerikas zurück. Hier spiegelte er dem Gouverneur dieser Colonie vor, die Sandwichsinseln unter russ. Botmäßigkeit bringen zu wollen, segelte, von diesem begünstigt, nach Owaihi ab u. überbrachte dem dortigen König im Namen des Kaisers Alexander die Insignien des angeblichen St. Antonienordens u. übergab ihm ein vermeintes Brevet, das in einem russ. Seefrachtbrief bestand. Anfangs dort begünstigt, wurde er doch bald durchschaut; er suchte daher Owahu gegen Owaihi zu empören u. segelte endlich nach Macao u. von da nach Brasilien ab, von wo er nach einigen mißlungenen Schwindeleien nach Petersburg zurückkehrte. Dort suchte er vergebens den Posten eines russ. Generalconsuls in Rio Janeiro zu erhalten u. kehrte nun nach Brasilien zurück, wo ihm nochmals seine Versuche, russ. Generalconsul zu werden, mißlangen. Er ward nun Arzt u. Leibarzt, Meister vom Stuhl einer Loge für Vornehme in Rio, wo er den Kaiser selbst aufnahm, Günstling des Kaisers u. Minister. Bald ward er jedoch zu mächtig, u. daher als Major der Ehrengarde nach Deutschland geschickt, um dort eine Garde u. nebenbei Colonisten für Brasilien zu werben. In Folge des Falles des Ministers Don Bonifaz blieb S. bis 1823 unthätig in Hamburg, wo der Plan der Garde wieder aufgenommen wurde u. er viele Deutsche mit Versprechungen an sich lockte, um ihnen später die Versprechungen nicht zu halten, sondern sie dem Elend u. schlechter Behandlung in Brasilien zu überlassen. Später kehrte er nach Brasilien zurück, wurde aber seines Dienstes entlassen u. ins Innere des Landes verbannt, s. Brasilien (Gesch.) 11. Er st. 183*. Schr.: Brasilien als unabhängiges Reich rc., 1824. 5) (Karl Friedr.), geb. 1779 zu Dresden, Professor der Baukunst u. Perspective zu Düsseldorf, st. das. 1837; schr.: Ideen aus den Skizzen eines Architekten, Lpz. 1806 f.; n. Ausg. als Samml. architekton. Studien 1813, rc. *(Pi., Pr. u. Sp.)*

Schäfferia (*S. Jacq.*), Pflanzengatt. nach Schäffer 1) ben., aus der nat. Fam. der Berberideen, 22. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. completa, lateriflora, u. a. m. westindische, süd- u. mittelamerikan. Sträucher.

Schäffner, s. u. Böttcher 1.

Schäftdraht, so v. w. Schaftdraht.

Schäften, 1) einen Gegenstand, bes. ein Schießgewehr mit einem Schafte versehen, vgl. Gewehrfabrik 10; 2) eine zerrissene Leine an den Enden aufdrehen, sie in einander flechten u. zusammennähen; 3) wohl geschäftet, von einem Hunde, welcher einen langen, schlanken Leib hat.

Schäfter, so v. w. Büchsenschäfter, s. Gewehrfabrik 10.

Schäfter, Berg, s. u. Appenzell 2.

Schäftig, 1) in der Zusammensetzung drei-, vier-, fünfschäftig von einem Seile od. Taue, aus so viel Theilen zusammengedreht; **2)** in der Zusammensetzung drei-, vier-, fünfschäftig vom Webestuhle, mit so viel Schäften versehen.

Schäftlarn, Dorf, so v. w. Schöftlarn. **Schähher Essul,** Stadt, so v. w. Schehrsor. **Schähr (Schäher), 1)** Stadt, s. u. Hadramaut; **2)** so v. w. Sedsjär.

Schäker, 1) der ein Frauenzimmer entführt; **2)** so v. w. Schächer (s. d.), Räuber überhaupt; **3)** der laut u. lärmend, vorzüglich auf muthwillige, doch nicht auf boshafte u. schädliche Art Scherz treibt; daher **Schäkern, 1)** laut scherzen u. lachen, kurzweilen; davon **Schäkerei; 2)** von Blumen, wenn sie in Farbe od. Zeichnung von dem Gewöhnlichen abweichen.

Schälbe (Landw.), so v. w. Färse.

Schälblasen (Pemphigus neonatorum), ein Neugeborne befallender Hautausschlag Bläschen od. meist Blasen, die sich mit einer molkigen Flüssigkeit füllen, zeitig platzen od. zerstört werden u. Schärfe od. Excoriationen od. Geschwüre hinterlassen; selten werden sie bösartig, füllen sich mit Jauche u. gehn in Geschwüre über.

Schälbraten, s. u. Rippenstück 1).

Schälchenpilze, die Ordnung der Pilze: Hymenomycetes, Cupulati.

Schälen, 1) die dünne, biegsame Schale, od. Haut von einem Gegenstande wegnehmen; **2)** bei urbar zu machendem Lande, die Rasendecke mit dem Schälpfluge abschälen; **3)** ganz flach pflügen; **4)** s. u. Papiermühle 11; **5)** von Faßdauben an den Enden sich in Splitter theilen, um dies zu verhüten, werden die Enden einwärts abgeschärft (erhalten einen Schweif).

Schäler, 1) Stückchen Horn, wenn die Schrote beim letzten Aufschneiden in 2 Stücke zerspittern, können nur zu kurzen Kämmen gebraucht werden; **2)** s. u. Darmsaiten 2.

Schälfe (Forstw.), so v. w. Rinde.

Schälgang (Mühlenw.), so v. w. Spitzgang.

Schälhengst, so v. w. Beschaler.

Schälke, die sich nicht schließenden u., obgleich es ihre Art mit sich bringt, keine Köpfe bildenden Kohlgewächse; der Grund liegt in schlechtem Samen.

Schälken (Zimmerm.), so v. w. Beschlagen 1).

Schälknötchen (Strophulus, Med.), ein bald acutes, bald chron. Hautübel, das vorzüglich Kinder befällt u. in Knötchen, am öftesten im Gesichte besteht, die mit leichter Abschuppung enden u. womit auch sonst keine bes. Kränklichkeit verbunden ist. Man unterscheidet als Arten: das Flugfeuer (Ignis volaticus), wobei Knötchen auf rothem Grunde von einer Stelle auf eine andere übergehen; Bläschen mit eiterigem Serum, nach deren Abfall die Haut etwas wund erscheint, bilden den sogenannten Rupfbart; eine andere Art bilden Glanzknötchen, große glatte, glänzende, einzelne Knötchen ohne Entzündungsgrund. *(Pi.)*

Schälpflug, s. u. Pflug 12.

Schälschläge, so v. w. Rindenschläge.

Schälung (Wasserb.), so v. w. Kai 1) u. 2).

Schälweide, so v. w. Mandelweide s. u. Weide 9.

Schämapfel, großer, oben etwas spitziger Wirthschaftsapfel; weiß u. röthlich, zartes Fleisch; wird im December gut.

Schämel u. Zusammensetzungen, s. Schemel.

Schämen, sich, 1) Scham (s. d.) empfinden; **2)** etwas für unanständig halten.

Schändliche Ehe, s. u. Ehe 11.

Schändung, s. unt. Fleischliche Verbrechen 16.

Schännis, Marktfl. im Bzk. Gaster des schweizer. Cantons St. Gallen, an der Linth; hat Stiftskirche, adelige Abtei (die Aebtissin mit Titel einer deutschen Reichsfürstin); 500 Ew. Hier Gefecht am 25 Sept. 1799, in welchem der östreich. Gen. Hotze blieb; Einleitungsgefecht zur Schlacht von Zürich.

Schäp, Münze, so v. w. Schaap.

Schäpziger Käse, so v. w. Schabziger Käse.

Schäer, Staat, so v. w. Dschur.

Schärding, Stadt im östreich. Innviertel; festes Schloß, Kloster; 3000 Ew. In der Nähe Gruben von Schmelztiegelthon; wurde 1742 von den Oestreichern genommen; litt am 26. April 1809 sehr durch franz. Angriff.

Schären u. Schärenflotte, s. u. Scheeren.

Schärf, so v. w. Scherf.

Schärfe, 1) die Eigenschaft od. der Zustand eines Dinges, das scharf ist; **2)** der scharfe, schneidende Theil eines Dinges; **3)** (Müller), so v. w. Hauschlag; **4)** strenges Verfahren; **5)** so v. w. Tortur; **6)** (Chem.), s. Scharfer Stoff.

Schärfe der Säfte, galt den ältern Humoralpathologen als dasjenige, materiell u. chemisch bis jetzt noch nicht im Einzelnen nachgewiesene Mischungsverhältniß der S., bei welchem sie zu heftig reizend u. dadurch selbst den Zusammenhang der festen Theile trennend auf diese einwirkend, für eine der häufigsten u. wichtigsten Krankheitsursachen; bes. wurden die Hautkrankheiten davon abgeleitet. Als einzelne S-n wurden die sauren, ranzigen, alkal., ammoniakal. S-n, außerdem auch als specif., die rheumat., arthrit., skrophulösen, scorbut. u. a. S-n nebst mehr. andern aufgeführt. Man nahm daher auch als Hauptanzeige in Krankheiten an: die vorhandne S. zu

zu neutralisiren, abzustumpfen od. auszugleichen. Jetzt hat man eingesehen, daß S–n, welche sich in Krankheiten in einzelnen Säften zeigen, nicht Ursachen, sondern meist Producte der Krankheit sind u. bei Hebung der Ursache der Krankheit auch aufhören schädlich zu wirken. *(Pi.)*

Schärfen, **1)** etwas scharf machen; bes. **2)** schneidende Werkzeuge scharf, schärfer machen, geschieht durch Schleifen, Abziehen, Dängeln, Feilen; **3)** die Hauschläge auf den Mühlsteinen machen; **4)** das zu dem Büchereinbande bestimmte Leder an den Ecken u. Kanten schräg dünn schneiden; das Leder wird bei dieser Arbeit auf einen flachen, glatten Stein **(Schärfstein)** gelegt, **5)** die Hufeisen der Pferde s., s. u. Hufeisen 3; **6)** einen Stein s., s. Behauen; **7)** sich ritzen od. die Haut abstoßen; **8)** eine Strafe s., sie vermehren, einen Befehl s., ihn nachdrücklicher empfehlen od. eine größere Strafe auf die Uebertretung desselben setzen; **9)** (Jagdw.), so v. w. schneiden, s. Ab-, Aus- u. aufschärfen; **10)** mit geschärftem Tone aussprechen. *(Fch.)*

Schärfenberg, Marktfl. einer Herrschaft im illyr. Kr. Neustädtl; 2 Schlösser 900 Ew.

Schärfhobel, so v. w. Schrothobel.

Schärfkammer, s. Papiermühle 2.

Schärfling, Marktfl., so v. w. Schörfling.

Schärfstein (Buchb.), s. u. Schärfen 4).

Schärfungen der Todesstrafe, s. u. Todesstrafe.

Schärfungsgründe, s. u. Verbrechen (Rechtsw.).

Schärfungszeichen (Gramm.), so v. w. Acutus, s. u. Accent.

Schärhorn (Scherhorn), Berg, s. u. Tödi.

Schärling, Heracleum sphondylium.

Schärnitz, Dorf, so v. w. Scharnitz.

Schärpe, **1)** Binde, bes. **2)** Binde um den Leib; **3)** Uniformstück für die Offiziere mehr. Heere; ist nach den Landesfarben von Seide, Wolle, Gold od. Silber gewebt und hat gewöhnlich an beiden Enden große Quasten von derselben Farbe. Meist wird die S. um den Leib getragen u. mittelst einer Schnalle befestigt; sonst (noch 1812 von den Baiern) wurde sie auch quer über die Schulter getragen. Die S. war sonst Feldzeichen u. hatte ursprünglich wohl den Zweck immer eine Binde zu Verbindung der Wunden bei sich zu führen; jetzt ist sie aber mehr Dienstzeichen od. wird bei der Parade getragen; **4)** die Schlinge, in der man einen verwundeten Arm trägt. *(Pr.)*

Schärpe, ritterlicher Orden der Damen von der S., gestiftet 1388 von Don Juan I. von Castilien für die tapfern Vertheidigerinnen u. Besiegerinnen der Engländer, die Frauen von Placentia. Zeichen: eine goldne Feldbinde. Der Orden genoß alle Vorrechte u. Privilegien der Ritter von der Binde.

Schärtlin von Bürtenbach (Sebastian), geb. 1496 zu Schorndorf im Würtembergischen; stud. in Tübingen u. Wien, er diente Karl V. von 1518 an mit Eifer, vertheidigte Pavia 1525, nahm 1527 unter dem Connetable Bourbon Rom, focht in Ungarn gegen die Protestanten. Bald trat er jedoch zu ihnen über u. focht im schmalkald. Kriege 1546 für sie. Doch konnte er sich namentlich mit Philipp v. Hessen nicht einigen u. hatte so beide Parteien gegen sich, so daß er deshalb auch nicht in die Amnestie des passauer Vertrags eingeschlossen ward. Er trat also 1548 in die Dienste Frankreichs, obwohl er darüber geächtet wurde, u. vermittelte 1552 den Vertrag zwischen Heinrich II. u. Kurfürst Moritz von Sachsen auf dem Schlosse zu Chambord. Nach seiner Begnadigung durch Karl V. u. Ferdinand I. kehrte er 1553 auf sein Gut Burtenbach zurück u. st. 1577. Vgl. Leben des Ritters Sebastian v. Burtenbach, Lpz. 1777 u. Nürnb. 1782. *(Bh.)*

Schäsberg, reichsgräfliche Familie, wurde 1706 reichsgräflich u. württembergisch, besaß früher am linken Rheinufer die Herrschaften Kerpen u. Lommersum, jetzt außer mehrern Gütern in Rheinpreußen (S., Kugelsberg, Benzenrath, Gangelt, Willersheim u. Schöllern) auch die Herrsch. Thannheim in Baiern; Wappen: 3 rothe Kugeln in Silber unter einem dergl. Turnierkragen. Stammeshaupt: Graf Reichard, württemberg. Geheimerath, Kammerherr u. Standsherr, geb. 1778; präsumtiver Nachfolger ist sein Bruder Heinrich, geb. 1779.

Schäsburg, **1)** Stuhl im siebenbürg. Lande der Sachsen; 11¼ QM., 25,000 Ew., meist Sachsen; hier: Keysd (Szazd-Keysd, Szesz-Kasd), Marktfl., 1500 Ew.; **2)** Hauptst. darin, am Kokel; hat 6 (darunter 4 luther.) Kirchen, 2 Hospitäler, Gymnasium, Tuchweberei, Kastell u. 6400 Einw.

Schättchen, so v. w. Leinfink.

Schätzel (Pauline v. S.), geb. 1812 zu Berlin; betrat als Agathe im Freischütz 1828 die Bühne u. ward 1. Sängerin der kom. Oper; ausgestattet mit kräftiger u. vortrefflicher Stimme u. körperlicher Schönheit ward sie auch als Darstellerin geschätzt, trat aber schon 1832, wo sie den Hofbuchdrucker Decker heirathete, von der Bühne ab.

Schätzen, **1)** nach wahrscheinlichen Gründen über etwas urtheilen, glauben, dafür halten; **2)** Menge, Größe, Werth eines Dinges nach der Wahrscheinlichkeit angeben; **3)** (Rechtsw.), s. Taxation; **4)** einem Dinge einen hohen Werth beilegen; **5)** s. Fleischer 11; **6)** den Preis des Fleisches u. des Brodes von Seiten der Obrigkeit bestimmen, die obrigkeitl. od. doch dazu vereideten Personen, welche dieses Geschäft besorgen, heißen **Schätzer (S-meister, S-herr)**; **7)** bestimmen, wie viel Jemand mit Rücksicht auf sein Vermögen od.

od. sein Einkommen zu öffentl. Anlagen beizutragen hat. *(Fch.)*

Schätzla, Fluß, s. u. Trebnitz 1.

Schätzler (Johann Lorenz, Freiherr von S.), geb. zu Augsburg 1762; lernte seit 1778 die Handlung, war 1784 in einer Tuchfabrik in Aachen u. führte dabei eine Stickereifabrik auf seine Rechnung. Er übernahm später die Bergwerke zu Trarbach, verlor aber dabei sein ganzes Vermögen. Mit 2600 Gulden kam er in das augsburg. Wechselhaus des Baron von Lubert (1791), heirathete 1793 die Tochter desselben u. blieb als Gehülfe dort bis 1799. 1800 gründete er ein eignes Haus, ward 1804 Mitglied der Sublevationscommission, 1805 Mitdeputirter des Handelstandes an Napoleon, leistete 1806, als Augsburg an Baiern kam, dem Staat durch Anleihen große Dienste u. ward deshalb wirkl. Finanzrath. 1809 half er das baier. Handelsgesetzbuch entwerfen, errichtete eine Suppenanstalt, eine Industrieschule, seit 1820 mit wechselseitigem Unterricht, 1822 eine Sparkasse für Augsburg u. ward Vorstand des Handelsstandes u. dann der Gemeindebevollmächtigten. 1818 ward sein Adel erneuert u. 1819 ward er Abgeordneter bei der patric. Ständeversammlung; st. 1826. *(Bh.)*

Schätzung, 1) so v. w. Taxation; **2)** (Ant.), s. u. Timema u. Census 1); **3)** (Mor.), s. Werthschätzung u. Würdigung.

Schätzungseid, s. u. Eid u. Diebstahl rc. **S-vertrag,** so v. w. Trödelvertrag.

Schäufelin (Hans), geb. zu Nördlingen 1496, wo sein Vater Kaufmann war; Maler aus der oberdeutschen Schule, bildete sich in Albrecht Dürers Schule in Nürnberg u. ahmte diesem zum Verwechseln nach. Seine berühmtesten Holzschnitte sind im Tewrdank u. deutschen Cicero. In Nördlingen findet man mehr. Werke von ihm in Oel u. Fresco. Er st. 1539. *(Fst.)*

Schäumende Weine, Champagner (s. d.) u. die ihm nachgebildeten Burgunder-, Neckar-, Rhein-, Lößnitzer- u. and. moussirende Weine, auch der Wein vom Don.

Schävius (Heinrich), geb. zu Kiel 1623, Doctor der Medicin u. Poëta laureatus, Conrector zu Stettin, später zu Thorn, Erfinder der Leberreime; st. 1661; schr.: Mythologia deorum etc., Stargart 1660, viele Dramen, Gedichte rc.

Schaf, 1) (Ovis), [1] Gattung der Wiederkäuer, kenntlich an den nach hinten u. dann spiralförmig nach vorn gebognen Hörnern, an der rundl. Schnauze u. am Mangel des Barts. [2] Man unterscheidet als Arten: den Argali, den afrikan. Argali (s. Argali) u. den Mouflon (sardin. M., Ovis musimon *Ill.)*, von der Größe des Rehs, im Winter brandgrau, unten weiß, mit langen Haaren, im Sommer mehr weiß, wird wie Wild gejagt, Fleisch, Haut u. Hörner benutzt. Wahrscheinlich sind beide Eine Art u. Stammväter des gem. S-s od. haben dies durch Kreuzung erzeugt. [3] **2)** Das gem. S. (Ovis aries, bei den Schäfern Roß, Ding). [4] I. Das alte S. männl. Geschlechts heißt **S-bock** (Widder, Bock, Stähr, Stör, Stier), das alte weibl. S. **S-mutter** (Zibbe, Schibbe), verschnitten das männl. S. Hammel od. Schöps, [5] die Jungen Lämmer (Zibbelämmer, Bocklämmer), wenn sie nach etwa 8 Wochen entwöhnt sind Absetzlämmer, die von Michaelis des 1. Jahres an Jährlinge u. 1 Jahr alt: Zeit-S-e, Zeitböcke. [6] Das **Alter des S-s** erkennt man an den Zähnen. Das S. hat 28 Zähne, wovon 8 Schneidezähne, welche jedes Lamm bei der Geburt schon hat, in der untern Kinnlade sitzen, in der obern fehlen sie. Nach 13 bis 14 Monaten, zuweilen auch etwas später, fallen die 2 mittlern Schneidezähne aus u. werden durch 2 breitere Schaufelzähne ersetzt, das Thier heißt nun Zweischaufler, zweijähriger Jährling; 1 Jahr später gehen die 2 folgenden Schneidezähne auf beiden Seiten verloren u. werden eben so wie jene wieder ersetzt, das S. heißt dann Vierschaufler u. steht im 3. Jahre; so geht es auch im 4. Jahre mit den 2 nächsten Zähnen (Sechsschaufler); nach dem 4. Jahr verliert es die beiden letzten; das S. hat versetzt od. es ist vollzähig. Bis zum 6. Jahre bleiben die Zähne weiß u. stehn geschlossen, aber mit dem 7. Jahre werden sie gelb, wachsen aus dem Zahnfleisch hervor, werden abgenutzt u. anbrüchig. Man kann daher nach dem 5. Jahre nicht mehr mit Gewißheit auf das Alter schließen. [7] Das gemeine S. ist meist $3\frac{1}{2}$ F. lang, 2 F. hoch, hat ursprünglich wohl Hörner, obschon jetzt die S-e ohne Hörner weit häufiger vorkommen u. mehr geschätzt werden. [8] Bei Widdern werden sie häufiger gefunden als bei S-müttern. Die Schnauze ist gebogen, lang, dürr u. spitz, die obere Lippe hängt über die untre herab, die Stirn ist breit. [9] Die **Farbe** der sehr dicht den ganzen Körper bedeckenden Wolle ist meist schmutzig weiß, doch gibt es auch braune, schwarze u. gefleckte, die jedoch gröbere Wolle als die weißen haben. Die Wolle auf dem Rücken u. an den Seiten des Halses ist krauser u. kürzer, als an dem übrigen Halse, an den Seiten des Leibes u. an den Schultern, die an den äußern Schenkeln u. am Schwanze ist gröber, steifer u. fast glatt. Die Haare an den übrigen Theilen des Körpers sind kaum Wolle zu nennen. [9b] Das S. ist milden u. folgsamen Gemüths, daher es dem Pfiffe des Schäfers, dem Bellen des Hundes u. dem Leithammel willig folgt u. letzterem alles nachmacht, dabei aber blöde u. furchtsam. Selten bedient sich das S. seiner Waffen, der Hörner u. Füße, u. höchstens kämpfen Widder um eine S-mutter, selten S-mütter für ihre Jungen. Es gilt daher für ein Symbol

der Geduld u. Sanftmuth, im gem. Leben aber für das der Dummheit. Dennoch zeigt es Ueberlegung und Verschlagenheit. Das S. liebt Licht u. Musik, bes. die Schalmei. Ihr Blöken ertönt vorzüglich bei der Trennung einer Herde u. beim Wiedersehn bekannter S=e, auch von der S=mutter bei dem Verluste eines Lammes. [9] Das S. **lebt** 14 Jahre, ist aber höchstens 7, die Merinos 10 Jahre nutzbar. Den meisten **Nutzen** leistet das S. durch die Wolle. Das Fleisch wird als Schöpsenfleisch (s. d.) gegessen, die **S-milch** ist eine nahrhafte Milch u. das S. kann bis gegen Mitte Sept. gemolken werden, doch geschieht dies selten, indem mit dem Melken dem Fleisch u. der Wolle Nahrung entzogen wird u. die Lämmer auch weniger gedeihn. Deshalb ist die **S-butter** u. der wohlschmeckende **S-käse,** zu dem aber nicht die geronnene Milch, sondern auch die Sahne genommen wird, nicht gewöhnlich. Die **S-felle** werden mit der Wolle zu S=pelzen gegerbt, zu Handschuhen, Pergament u. andern Lederarbeiten gebraucht; den Talg brauchen die Seifensieder, die Därme dienen zur Fertigung von Saiten, die Knochen den Papiermüllern zum Kochen des Papierleims, der **S-mist** zur Düngung. [10] II. Man kennt sehr viel **Spielarten** der S=e, die durch Klima, Lebensart, Futter und durch Kreuzung entstanden sind: [11] **A)** das **Haide-S.** (Haideschnucke, Haideschmacke, Schnucke), lebt in Haidegegenden NDeutschlands, bes. zwischen der Ems u. Elbe, in der Lüneburger Haide, im Osnabrückschen, in Ostfriesland, in Frankreich (als **Biscuins, Bocages**); ist so groß als ein starker Hühnerhund, verhältnißmäßig sehr lang gestreckt, mit schmaler Brust u. dünnen Beinen, kurzem Schwanz, langen Ohren, 20—30 Pfd. schwer. Es ist grau, Kopf, Beine u. Bauch schwarz; manche ganz schwarz od. röthlich. Der Körper ist obenher, wie der Schwanz, mit zottiger Wolle, Kopf, Bauch u. Füße mit kurzen, dichten Haaren bedeckt. Die Wolle ist eine gekräuselte, feinere, kurze Unterwolle von hellerer, weißl. Farbe u. eine gröbere, sehr straffe, dunklere, 5—6 Z. lange Oberwolle, die wellen= u. zottenförmig am Leibe herabhängt. Beide Geschlechter sind gehörnt. Sie leben nur im Winter in Ställen, wo sie mit getrocknetem Haidekraut, Buchweizen u. Haferstroh genährt werden. In gute Weide gebracht, erkrankt es leicht u. stirbt dann schnell. Es wird zweimal geschoren. Die Wolle wird zu groben Huten, Strümpfen, Handschuhen, zu Haidemanchester u. mit Hanfgarn vermischt zu Packleinwand verarbeitet; Fleisch sehr schmackhaft. Mit Land=S=en gekreuzt, geben sie einen halbedeln Schlag, der jedoch wenig besser, als das Haide=S. ist u. nur fetterer Weide bedarf. [12] **B)** Das **Marsch-S.** (Niederungs=S.). Hierzu gehören: **a)** das fries. S., sehr groß u. breit, können bis zu 120 Pfd. gemästet werden, mit starker, aber nicht krauser, sondern schlechter, oft 5 Z. langer Wolle. Die kleinern geben 7, die größern 10 Pfd. Wolle. Sie werfen 2—3 Lämmer u. 6 Stück geben eben so viel Milch als eine Kuh, brauchen aber gutes Futter. **b)** Das flamländ. (große niederländ.) S., sehr groß, oft 5 F. lang, 170 Pfd. schwer, gibt feine Wolle, oft 15 Pfd. vom Stück, hat keine Hörner; soll aus Mysore in OIndien stammen. **c)** Das Vagas=S., weit größer als ein gewöhnl. Land=S., hat lange Beine, längl. Kopf mit spitzer Schnauze, wie das Land=S., feurige Augen, ist wild, setzt über hohe Zäune. Bedarf fetter Weiden, doch frißt es sich nie krank; auf trocknen Höhen kann es sich nicht ernähren. [13] **C)** Das **Land-S.,** mit vielen Varietäten, bes. der Wolle halber unterhalten. **a)** Das deutsche Land=S., jetzt mehr od. minder veredelt. **b)** Das schott. S., das kleinste von allen S=en, gibt noch spinnbare Wolle. [14] **c)** Das dän. S., an den Nordseeküsten; große Widder u. auch große Mutter=S=e, gehörnt, oft mit 4 Hörnern, mit stark knorpeligen, emporstehenden Ohren, hat eine sehr feine Grundwolle, darüber aber starre u. borstenartige, nicht fest sitzende Haare; gibt jährlich 9 Pfd. Wolle; erhält sich auf der niedrigsten Weide. **d)** Das isländische S., klein, fast dem Haide=S. gleich, hat oft mehrere, zuweilen bis 8 Hörner, kurzen Schwanz, rauhe Wolle, läßt sich einschneien, wo sich die Herde durch den von ihr aufsteigenden Dunst verräth, u. die äußern mit den innern S=en wechseln. **e)** Das budjadinger S., eine große, lang= u. grobwollige Schafrace im Oldenburgschen, den Vierlanden u. dem budjadinger Lande, das große Nutzvieh aus der bremer Marschgegend. **f)** Das eiderstädter S., klein, nur auf dem Rücken u. an den Seiten mit Wolle, am übrigen Körper mit Haaren, wirft meistentheils Zwillinge, wird auf guter Weide leicht fett. **g)** Das dithmarsche S., holstein. S=race, größer als das eiderstädter, Stirn u. Kinnbacken mit Wolle bewachsen, der ebenfalls mit Wolle bewachsene Schwanz fast bis auf die Erde reichend, Schenkel, Vorderbein u. Bauch sehr wollig, Wolle beträchtlich lang, aber nicht kraus, 6 Pfd. von 1 Stück, bes. zur gekämmten Wolle brauchbar u. theuer bezahlt. **h)** Das engl. S., sämmtlich mehr od. weniger veredelt, s. daher unt. D). [15] **i)** Das span. S. hat ursprünglich keine feinere Wolle, als andre S=e in Europa, sondern wurde wahrscheinlich durch eingeführte feinwollige S=e aus Afrika veredelt, s. Merinos unten [17] ff. **k)** Das ungar. S. (Straubengeis, Zackel=S.), mit aufwärts gewundnen Hörnern, langer, glatter, grober Wolle, nur zu den schlechtesten Decken od. auf dem Fell zu Pelzen benutzbar. [16] **l)** Das akjerman., podol. S. (der Parankin), im südl. Rußland u. der Krim, mit langem Schwanze, hat sehr klein gelockte Wolle; von ihren feingelockten Läm-

merfellen werden die **S-pelze**, die blos mit buntfarbiger Leinwand od. einfarbigem Kattun überzogen sind, gefertigt. Von ihnen kommen auch die Baranken (s. d.) od. Krimer. **m)** Das mazedon. S. (türk., griech., walach. S.), stark bewollt, doch ist die Wolle zu haarig u. nur zu groben Filzen brauchbar; leicht zu mästen, mit sehr grobfaserigem Fleisch. [17] **B) Veredelte S-e;** das edelste unter diesen sind **a)** die Merinos, aus Spanien, vielleicht durch Kreuzung entstanden od. eine eigenthüml., durch arab. Pflege gebildete, im 14. Jahrh. aus Afrika nach Spanien gebrachte Race; zeichnet sich durch kurze gekräuselte Wolle, die sich bes. zu feinen Tüchern eignet, aus; der Kopf ist lang, Nase u. Augenknochen gebogen, unter den Augen haben sie, bes. der Bock, lange u. tiefe Augenhöhlen, Ohren länger, als bei andern S-en, Bock öfter gehörnt, als ungehörnt, die S-mutter meist ungehörnt. Die Merinoherden heißen Möstas. [18] Man unterscheidet hinsichtlich der Zucht in Spanien: **aa)** Merinos transhumantes, wandernde M., die sonst das Recht hatten, weidend mehrere Provinzen Spaniens zu durchziehen u. stets unter freiem Himmel blieben, indem sie während des Winters in die südl. Provinzen getrieben wurden. Zu diesem Behufe war eine 40 Ruthen breite Straße gelassen, die Anfangs nur der Krone, später nur dem Adel u. den Klöstern gestattet wurde. In der span. Revolution 1822 wurde dieses Vorrecht der Merinobesitzer abgeschafft. [19a] **bb)** Merinos estantes, stehende M., die im Stalle überwintert werden, länger, höher von Beinen u. größer sind. Kopf u. Beine sind mit Wolle bewachsen, allein ihre Wolle ist nicht fein. Vor 1808 hatte Spanien 5 Mill. wandernde u. 8 Mill. Stall-S-e. [19b] **cc)** Durch die Vermischung beider sind die Metis od. Mestizen entstanden, deren Wolle feiner, als die Wolle der stehenden ist, aber der Wolle der wandernden Merinos nicht gleich kommt. Ein Mutter-S. gibt 2½—3½, ein Bock 4—8 Pfd. Wolle. [19c] Es ist aber falsch, wenn man nach der Wolle von den Electorales, Negrettis u. den Infantados als von verschiednen span. Merinoracen spricht, da es doch nur eine Merinorace gibt. Höchstens bestehn Unterschiede nach den Provinzen, wie Merinos von Leon, Segovia, Castilien, Badajoz, Soria. [20] Blos als eine Abart der spanischen Merinos wird **b)** der sächsische Merino od. die Electoralrace betrachtet. Weil Sachsen schon 1765 u. 1779 durch Uebersiedelung span. S-herden anfing, auf Verfeinerung der eingeführten Merinos hinzuarbeiten u. die nackt u. zart gefallnen Lämmer, die man sonst schlachtete, nun nicht mehr getödtet, sondern auswärts verkauft wurden, kam Sachsen auch am ersten zu feinern Merinos. Darin allein liegt der Unterschied zwischen den sogenannten Electorales, Negrettis u. Infantados. Die Negrettis (S-e mit kurzer feiner Wolle) werden mit der Zeit auch Electorales, sobald ihre Zucht alt genug wird u. man auf Feinheit hinarbeitet. Züchtet man ferner Thiere, die viele, wenn auch weniger feine Wolle liefern, so erhält man Infantados (welchen Namen bes. den seit 1802 nach Holics u. später nach Mannersdorf in Oestreich übergesiedelten S-en gibt); züchtet man aber Thiere, die eine hochfeine, milde, also weniger Wolle tragen, so erhält man Electoralschafe, so genannt, weil Sachsen damals ein Kurfürstenthum war. [21] Eine Spielart der sächs. Merinos ist wieder das Angora-S. auf dem k. sächs. Kammergut Röhlen, durch Naturspiel entstanden, mit schlichten, glänzenden Haaren, die aber, da sie keine Walkfähigkeit besitzen, weder zum Krempeln noch zum Kämmen taugen. [22] Vorzügliches Verdienst hat sich nächst der sächs. Regierung der Graf von Schönburg-Rochsburg um die Veredlung der sächs. S-e erworben, so daß bereits seit 1816 die sächs. S-e u. deren Wolle selbst in England höher geschätzt werden, als die spanischen. Auch die schles. S-e sind durch Zucht u. meist aus Sachsen hergeholte Merinos den sächs. gleich gekommen u. haben sie noch in Einigen übertroffen. [23] Durch künstl. Pflege sind **c)** in England mehr. Racen entstanden. Die sehr verschiednen Landesracen zerfallen in 2 Hauptabtheilungen: **aa)** das Höhe-kurzwollige u. **bb)** das Niederungs-langwollige S. Einige Racen von jeder dieser Arten sind wieder gehörnt, die andern ungehörnt. Die verschiednen ursprünglich vorhandnen Racen sind: **aaa)** kurzwollige: Southdown, ungehörnt, Wilts u. Chiltern, Dorset, Portland, Exmoor u. Dartmoor, Cornish, gehörnt, Ryeland, ungehörnt, Dean Forest, Mendir, Norfolk, gehörnt, Cannock Heath, ungehörnt, Shropshire Morf, Delamer, Forest, gehörnt, Herdwick, Cheriot, ungehörnt, Scotch Heath, gehörnt, Shetland, gehörnt u. ungehörnt, Welsh Mountain, gehörnt u. ungehörnt, Irische, gehörnt, reine Merinos, gehörnt u. ungehörnt; **bbb)** langwollige: Bampton Notts, Southham, Cotswold, Ramney Marsh, Dishley, Leicester u. Lincolnshire, Tretwater, Irische, sämmtlich ungehörnt. Neuerer Zeit sind durch Kreuzungen zwischen verschiednen dieser Racen eine Menge Unterracen gebildet, manche der alten dadurch verbessert, manche fast ganz ausgerottet worden. [24] Am berühmtesten unter den engl. S-en sind: die Dishleyrace, von Backwell gezüchtet; Kopf lang u. schmal, wenig behaart, Hals dünn u. fein, Brust breit, Schultern, Rippen u. Rückgrath sehr voll, Knochen sehr fein u. zart, Fell dünn, Wolle nicht zu lang, wird außerordentlich fett. Die Treswater-Race,

race, sehr groß, fast wie eine kleine Kuh, sehr fruchtbar; 1 Mutter wirft oft 3 Junge; die Dortsetshirerace lammt jährlich 2 Mal; die Hertfordshirerace u. die Dunstowoodrace haben sehr feine Wolle; die Shetlandsrace eine seidenartige. **d)** Das S. von der Insel Oesel (gothländ. S.), zu Anfang des 18. Jahrh. durch, auf Gothland eingeführte u. auf die nahen Inseln Åland, Oesel &c. verbreitete Merinvs entstanden, haben jetzt zwar wenig Aehnlichkeit mit den Merinos, aber feine, schlichte u. mit einem schönern Glanze versehene Wolle, die gewöhnlich 3-, selten 2 Mal geschoren werden. [19] **K) S-e, die sich durch bes. Eigenheiten des Körpers unterscheiden.** **a)** Das S. mit Fettauswüchsen. **aa)** Das fettschwänzige, arab., tibetan., capsche, buchar. S. (*Ovis aries steatopygos*), von der gewöhnl. Gestalt des S-s, nur größer, mit 2 unbehaarten Fettschwielen zu beiden Seiten der Kerbe an den Hinterbacken, einigen Wirbelbeinen mehr u. an denselben einen ungeheuer fetten, nach unten zu keulenförmig zunehmenden Schwanz. Dieser Schwanz u. die mit Fleisch durchwachsenen Schwielen sind eine Delicatesse u. erstrer gibt gemästet einen Braten von 40 Pfd. Gewicht. Dies S. hat 2 Fleischglöckchen wie die Ziegen am Halse, lange hängende Ohren u. sehr grobe Wolle, wird in Arabien, Tibet, der Bucharei, in NAfrika u. an dem Cap gezogen. **bb)** Das langschwänzige S. (*Ovis aries macroura*), mit feiner Wolle u. langem Schwanz, den es auf einem Wägelchen mit 2 Rädern nachfahren muß, in SRußland, Tibet u. Karamanien; ihre Wolle dient zu den Kaschemirshawls. **cc)** Das fettschwielige S., ganz ohne Schwanz, feiner Wolle, in Persien, Syrien, der Bucharei u. in Aegypten. **dd)** Das kalmück. (kirgis.) S. (*Ovis aries laticaudata*), mit einem kleinern Fettschwanze, schwarz geflecktem Kopfe, in der Kalmückei. Sie alle sind dem gewöhnl. fettschwänzigen S. ähnlich. [20] **b)** Das Dachs-S., kurzbeinig, an den Füßen dem Dachs ähnlich. [21] **c)** Das Spiegel-S., ein S. von gemeiner Race, mit bläulichen Ringen um die Augen, in Mecklenburg, den Ostseegegenden, Franken. [28] **d)** Das Purik-S., in Ladak in Indien, so groß wie das europ. S., von gefälliger Form, dauerhaft, sehr geneigt zum Fettwerden, an den Menschen hängend, das schlechteste Futter verzehrend, wird jährlich 2mal geschoren, wirft 2 Lämmer. Die Wolle, mit den Spitzen des Haars partienweise aneinanderhängend, wird zu Shalws verarbeitet. [29] **e)** Riesen-S-e, in Schwaben die großen Bergamasker, haben grobe Wolle, hängende Ohren, die Widder auch ohne Hörner. [30] **f)** Das Hundah, ostind. S-race, hoch u. groß, mit feinen, spiralförmig gewundnen Hörnern, kurzem, feinem Schwanz, ausgezeichneter Wolle. Einzelne S-e haben bis 5 Hörner. [31] **III.** Wegen des großen Nutzens einer S-herde (s. ob. ..) ist die **S-zucht** von großer Wichtigkeit für den größern Landwirth. **A)** Die **Fortpflanzung** derselben geschieht in folgender Weise. Die S-e werden in der Regel in einem Alter von 2 Jahren belegt. **a)** Das **Begattungsgeschäft** geschieht **aa)** durch Springen des Bocks aus der Hand, wozu man solche Böcke (Probirböcke) wählt, die sehr hitzig sind u. die stöhrigen Mütter eifrig aufsuchen. Man läßt sie unter die Mutterherde, nachdem man ihnen eine Schurze (Störschürze) vorgebunden hat, die die Vollziehung des Begattungsactes verhindert. Findet der Probirbock ein S. das zum Bocke geht, so nimmt man es heraus u. läßt es von dem für dasselbe bestimmten Widder bespringen. Dann wird der Tag des Bespringens im Stammregister bezeichnet. Hat der Bock einmal, aber gehörig besprungen, dann wird das S. von ihm entfernt. Mehr als 3—4 Mütter läßt man den Bock in einem Tage nicht bespringen. [32] **bb)** Dadurch, daß man die Mutter-S-e in kleine Haufen theilt, den Bock unter sie bringt u. ihn nach Willkür springen läßt. Die Böcke gehn hier mit den Müttern auf die Weide, werden aber zu Hause von dem Bock getrennt, od. man läßt den Bock nur so lange unter den Müttern (aber nicht über Nacht) als sich diese zu Hause befinden. Auch hierbei, wo man 60—80 Mütter auf 1 Bock rechnet, bringt man die Nummern der für einen Bock bestimmten u. von ihm besprungenen Mütter nebst seiner Nummer in ein Register. [32b] **b) Zeit der Begattung:** Man läßt im Juli u. August bespringen u. erhält dann die Winterlämmer, die im December bis Februar fallen; man läßt im September u. October bespringen u. erhält dann die Spätlämmer, die Ende Februar bis Anfang April fallen; man läßt im November u. December bespringen u. erhält die Frühjahrslämmer, die im Mai u. Juni fallen; man läßt vom Januar bis März bespringen u. erhalt dann die Sommerlämmer, die Ende Juli bis September fallen. Localität, Futter &c. entscheiden welche Art der Lammung man wählt. Hauptregel ist, die Lammung so einzurichten, daß die Mütter während ihres Trächtigseins u. bei der Lammung die meiste u. beste Nahrung haben. [33] **c)** Ein Mutter-S. **trägt** selten 21 Wochen; es ist dann zärtlicher als sonst u. erheischt aufmerksame Wartung. Vorzüglich muß man vermeiden, sie zu jagen od. zu erschrecken. 4—6 Wochen vor der Geburt muß man ihnen die Weideplätze so nahe als möglich am Stalle anweisen u. schlechte Nahrung u. Trank vermeiden. Die Annäherung der Geburt verräth sich durch das Anschwellen des Euters, Ausfluß von einer schleimigen Feuchtigkeit u. Eintreten der Milch. Bei zu schwerer Geburt hilft man durch die mit Oel bestrichnen Finger nach. [33a] **d)** Sobald eine Mutter das

Lamm

Lamm geboren hat, wird sie mit ihm in die Kaue (kleine hölzerne Behältnisse längs den innern Wänden des Schafstalls) gestellt, damit sich beide aneinander gewöhnen; sobald dies geschehen ist, werden sie herausgelassen. Das Saufwasser, das man jetzt den Müttern täglich dreimal reicht, muß überschlagen u. kann mit Schwarzmehl, Kleien od. Schrot, bes. für schwächl. Mütter, vermischt sein. Das Euter muß abgeputzt u. von der Wolle befreit werden, um die Lämmer nicht an das Wollzupfen zu gewöhnen. Verliert ein Lamm seine Mutter, so muß man ihm eine Amme geben. Verliert eine kräftige Mutter ihr Lamm, so bringt man zu ihr ein Lamm von einer schwächl. Mutter. Nun wird das Lamm gezeichnet u. in das Stammregister eingetragen. [34b] Kennen sich Mütter u. Lämmer gegenseitig genau u. vermögen diese die Nahrung nach 14 Tagen selbst aufzusuchen, so bringt man sie, um sie schon theilweise mit Pflanzenfutter zu nähren, in den Jungstall, in welchem sich blos Mutter-S-e mit den jüngsten Lämmern befinden. Damit ihnen aber das Futter nicht von den Müttern weggefressen werde, macht man mittelst Horden eine Abtheilung im Stalle, in welche sie durch kleine Oeffnungen, nicht aber ihre Mütter, gelangen können; hier gibt man ihnen in die Raufen süßes, blätterreiches Heu, in die Krippen Hafer u. Erbsen, in die Tröge überschlagnes Wasser. Fressen u. saufen die Lämmer gut, dann müssen sie auch zweimal die Woche gut gestoßenes Salz im Tranke erhalten; 3 Wochen alt, werden die Lämmer klassificirt u. die zu Böcken bestimmten nach edler Abstammung u. reiner Race ausgewählt, die Bocklämmer, welche man nicht zur Fortpflanzung brauchen will, nach 6—8 Wochen castrirt u. ihnen zugleich die Schwänze ein wenig, den Zibbenlämmern noch mehr, doch so, daß die Stummel die Geburtsglieder noch gehörig bedecken, verstutzt. [35] Das Zeichnen u. Numeriren der Lämmer geschieht hierbei mit Zackenzangen, mittelst deren man dem S. in die innere Ohrenfläche Ziffern, Buchstaben od. Namen mit einem einzigen Drucke eintättowirt u. diese eingeprägten Zeichen mit einer gewählten Farbe fest einreibt u. so in der Haut festhält; od. man numerirt die S-e mittelst in die Ohren gezwickter Kerben u. Löcher, wo dann stets ein solches Zeichen an seinem bestimmten Orte eine besondre Zahl bedeutet; od. man numerirt mittelst hölzerner Täfelchen od. 4eckiger Hölzchen, auf denen die Nummer des S-s eingebrannt u. die dann mit einer Schnur am Halse des S-es befestigt wird. Dies geschieht, um die S-e von andern zu unterscheiden (Herdezeichen) u. bei der Paarung u. Veredlung die Nummern des Mutter-S-s u. des für jedes bestimmten Bocks in das Stammregister einzutragen, um den Erfolg der Zusammenstellungen u. Paarungen wieder zu finden. [37] Das Absetzen der Lämmer geschieht am leichtesten, wenn man die Lämmer in den ersten 3 Wochen täglich 4 Mal, in den zweiten 3 Wochen täglich 3 Mal, in den dritten 3 Wochen täglich 2 Mal u. in den vierten 3 Wochen täglich nur 1 Mal zu ihren Müttern zum Saugen läßt. Mit der 12. Woche werden sie leicht abgesetzt werden können. [37b] Die Lämmer müssen nun eine gesunde u. nahrhafte Weide erhalten u. mit reinem Getränk reichlich versorgt werden. Man wählt die am nächsten beim Stalle gelegnen guten u. trocknen Hofweiden, od. bestimmt jährl. ein eignes Stück Feld zur Anlegung einer künstl. Weide. Gibt man den Lämmern außer dem Weidefutter auch noch Körner, so gedeihen sie um so besser. [37c] In größern Schäfereien werden die abgesetzten Lämmer in einen besondern Stall, Lämmerstall, gebracht u. von dem Lämmerknechte od. Lämmerjungen auf der Lämmerweide gehütet. Die Bocklämmer wachsen bald stark heran u. beunruhigen die Mutterlämmer. Daher müssen sie von diesen getrennt u. der Widder- od. Hammelheerde zugetheilt werden. Um Johannis pflegt man die Lämmer zu scheeren, damit sie weniger von dem Ungeziefer leiden, die rauhen Spitzen der Wolle vermindert werden u. die Vließe sich dichter setzen; doch ist es besser, die Lämmer im ersten Jahre gar nicht zu scheeren. [38a] **B)** Die **Wartung der S-e** beschränkt sich auf ihre Ernährung in u. außer dem Stalle u. auf ihre Gesundheitspflege. Außer dem Stalle werden die S-e vom zeitigen Frühling an gewöhnl. **a)** auf die **Weide** geführt, doch hat man sie in der neuern Zeit auch auf dem Stalle zu füttern versucht (s. u. Stallfütterung). [38b] Die **S-weiden** sind natürliche (zur Weide eigens bestimmte Plätze) od. künstliche (eigens angesäete Gras- u. Futterkräuterplätze). Letztre, bes. die mit Weißklee angesäeten Aecker, weist man gern den Lämmern an (Lämmerweide). [39a] Die Weide muß vor Allem trocken sein; nasse, sumpfige, tiefliegende u. Mast- od. Fettweide sind dem Edel-S. nicht zuträglich. Die Weide darf nicht mit Vieh überfüllt u. es muß eine gewisse Ordnung in ihr eingeführt werden, so daß eine u. dieselbe Fläche nach mehrwöchentl. Beweidung eben so lange Zeit unbeweidet liegen bleibt. Sind die Weiden weit vom Stalle entfernt u. von großer Ausdehnung, so sind auf ihnen offene Schuppen anzubringen, die den S-en als Ruheort während der heißen Mittagssonne u. als Zufluchtsstätte bei Regen dienen. Gut ist es, die Weiden mit Bäumen zu besetzen u. staubige Straßen, Pfützen u. nasse Stellen zu vermeiden. Im Frühjahr darf man nicht eher mit dem Weiden anfangen, bis der Boden völlig trocken ist. Bei feuchten u. nebeligen Nächten im Frühjahr u. Herbst u. so lange die Weide nicht hinlängl. Futter gewährt, müssen die S-e, bevor sie ausgetrieben werden, etwas trocknes Futter erhalten. So lange

lange der Thau liegt, darf nicht ausgetrieben werden; sobald der Thau fällt, muß man eintreiben. Mittags, wenn die größte Sonnenhitze herrscht, führt man die S=e zum Lagern an einen schattigen Ort. Das Edel=S. sollte man bei regner. feuchtem Wetter gar nicht austreiben; mit Hammeln u. Märzschafen braucht man weniger vorsichtig zu sein. [38] Während der Weidezeit wird das S. 1 Mal vor dem Austreiben mit reinem Wasser und aus reinen Gefäßen getränkt. Geschieht das Tränken in fließendem Wasser, so darf das S. dazu nicht gejagt werden. Zuchtvieh darf nur auf ungedüngten Stoppelfeldern geweidet werden. Gersten= u. Haferstoppeln darf man dann nicht mehr beweiden, wenn die ausgefallenen Körner zu keimen anfangen. Abgemähte Kleefelder dürfen nur ganz trocken u. wenn die S=e nicht hungrig sind, beweidet u. diese müssen dann in beständiger Bewegung erhalten werden. Das Beweiden der Wintersaaten, wenn es nicht bei starkem Reif, weicher Witterung, Schnee, Glatteis geschieht, ist den S=en sehr zuträglich, doch darf man diese Weide nicht als alleiniges Sättigungsmittel betrachten. [39] Beim Weiden geht der Heerde gewöhnlich ein abgerichteter Hammel (Leithammel) voran, der dem Schäfer u. Hund leicht gehorcht u. dessen Führung die ganze Heerde folgt. Ihm ist gewöhnlich eine kleine Glocke angehängt. [39] **b)** Für den Winter muß man sich mit wenigstens auf eine Zeit von 180 Tagen reichendem gutem **Winterfutter** versorgen. Die gewöhnlichsten Futtermittel sind: Wiesenheu u. die verschiednen Kleeheuarten, Stroh von Hülsenfrüchten u. Getreide, Kartoffeln, Rüben, Trebern, Oelkuchen, Branntweinschlämpe, Laubbüschel 2c. Man kann annehmen, daß ein S. zur täglichen Nahrung, Wollproduction u. Fortpflanzung 2 Pfd. gutes Wiesenheu od. ein diesem gleichkommendes Aequivalent bedarf. Bei der Fütterung kann man Böcke, altes u. 2jähriges Vieh in eine Klasse nehmen. Von Jährlingen rechnet man 5 auf 4 alte S=e. Dem Muttervieh (bes. zur Zeit des Säugens), den Widdern u. Lämmern ist das beste Futter zuzuweisen; die Hammel, u. wenn das Futter knapp ist, auch die gelten S=e u. die Zeitmütter, haben sich mit weniger gewähltem Futter zu begnügen. Gut ist es, mit den verschiednen Futtergattungen von Zeit zu Zeit zu wechseln. Am besten füttert man täglich 3 Mal: früh, Mittags u. Abends. Hauptsache ist regelmäßige Fütterungszeit u. eine sich stets gleich bleibende Futtermenge, wenn man eine schöne, gleichmäßige Wolle erzielen will. Während des Einlegens des Futters in die Raufen müssen die S=e entfernt werden, damit die Wolle nicht verunreinigt wird. [40] **c)** An Wasser darf es den ganzen Winter hindurch nicht fehlen. Es muß sich in rein gehaltnen hölzernen Trögen im Stalle befinden. [40] **d)** Salz ist das ganze Jahr hindurch sehr nothwendig. Auf 100 S=e rechnet man 200 Pfd. Salz, das am besten in Zwischenräumen von 8—14 Tagen Abends in langen, reinen, auf kreuzweise eingeschlagnen Pfählen ruhenden Krippen **(S-lecken)**, fein gestoßen u. um Unterschleif Seitens des Schäfers zu verhüten, mit Kleie, Asche 2c. vermengt, gereicht wird. Von Zeit zu Zeit können dem Salz auch fein gestoßene bittere Kräuter, wie Enzian, Wermuth, Alanth, Kalmus, Wachholderbeeren zur Erhaltung der Gesundheit beigemischt werden. Während regnerischer, feuchter Witterung wird mit dem Salz ausgesetzt; denn es bewirkt hier Durchfall. Lämmer erhalten die Hälfte des angegebenen Quantums. [41] **C)** In jeder Schäferei ist man auf **Veredelung** der Race bedacht. Man benutze keinen andern als einen reinblutigen Bock, von echtem, edlem Merinostamme, zur Fortpflanzung. Je länger eine Reinblutherde sich nun durch Inzucht (s. d.) erhalten, um so fester hat sich die Vererbungsfähigkeit bei ihr ausgebildet. Bei solch rein u. unvermischt erhaltner Herde trachtet man, sich die Sprungböcke selbst inzüchtlich zu erziehen. Ist aber die Herde noch nicht auf der Stufe der Vollkommenheit, um die Zuchtböcke liefern zu können, so wählt man diese entweder aus der Herde, von der die ersten angestammt wurden, od. aus einer ebenfalls rein erhaltnen Schwesterherde. Außer reinem, unvermischtem Blut muß der Zuchtbock auch hinsichtlich seiner Wolleigenschaften u. seines Körperbaues völlig tadellos u. fehlerfrei sein u. muß ein Bließ haben, das bei hoher Feinheit auch dicht, gut gestapelt u. ausgeglichen ist. Ist die zu veredelnde Mutterherde reinblutig, so wählt man mit strenger Beachtung auf das Vorhandensein der guten Woll= u. der für ein Zuchtthier erforderlichen körperl. Eigenschaften, die besten u. ausgezeichnetsten aus u. bildet aus ihnen die Stammherde. Ist dagegen die zu veredelnde Mutterherde noch nicht reinblutig, so schafft man sich eine kleine Anzahl ausgezeichneter reinblutiger, wo möglich mit der eignen Herde verwandter Thiere an u. erzieht aus diesen die nöthigen Zuchtböcke. [42] Das Streben des S=züchters bei Veredelung muß nun dahin gerichtet sein, alle vorhandnen guten Eigenschaften in der Herde zu erhalten u. zu fixiren, die fehlerhaften aber zu vertilgen u. in gute, tadellose umzuwandeln. Um Beides zu erreichen, muß die Veredelung in einer Herde eben so viel Male verschieden sein, als verschiedne, sich charakteristisch unterscheidende, gute od. fehlerhafte Wolleigenschaften in ihr vorhanden sind, um das gewünschte Resultat, gute u. einander ähnliche Nachzucht, zu liefern. Denn nur dadurch, daß man die ganze Herde zu einer gleichartigen, gleich gute Wolle tragenden Herde macht, bekommt dieselbe ihren wahren Werth u. liefert ein schönes, stets gesuchtes, preiswürdiges Product. Daher muß auch die Züchtung nach den vorherr=

herrschenden guten od. schlechten Wolleigenschaften eingeleitet u. die Herde nach selbigen in eben soviel verschiedne „Züchtungsklassen getheilt werden. In die 1. Züchtungsklasse kommen alle Mütter, die hinsichtlich ihrer Feinheit, ihres Wollreichthums, ihres guten Stapelbaus u. ihrer Ausgeglichenheit normal sind; in die 2. solche Mütter, die eine grobe Wolle tragen; in die 3. alle schütter- u. armwollige Mütter; in die 4. solche Mütter, die einen fehlerhaften Stapelbau haben, der bei der Nachzucht verbessert werden soll. Für diese verschiednen Klassen werden nur solche Böcke gewählt, die die angegebnen Fehler bei der Nachzucht vertilgen, die guten Eigenschaften dagegen verbreiten u. erhalten u. sie daher für die Normalklasse tauglich machen. „Je strenger u. umsichtiger man bei dieser Klassification verfährt, um so sichrer u. schneller erreicht man sein Ziel. Je weiter die Veredelung einer Herde fortgeschritten, um so nöthiger wird der Bedarf von verhältnißmäßig immer bessern Böcken, um nicht auf der erreichten Veredelungsstufe (Constanz) zu bleiben od. gar Rückschritte (Rückschläge) zu thun, sondern um noch ausgezeichnetere Resultate zu erhalten. Zu diesem Zwecke bildet man aus der Normalklasse durch strengste u. genaueste Auswahl der edelsten u. ihre edeln Eigenschaften am besten u. treuesten vererbende Mütter eine Stamm- od. Zuchtherde zur Erziehung für noch höhere Veredelung tauglicher Böcke, die in 3 Klassen eingetheilt werden: a) Veredelungsböcke, die alle gute Eigenschaften in vereintem Grade besitzen u. zu noch höherer Veredelung verwendet werden; b) Constantirungsböcke, die alle gute Eigenschaften in vollkommenem Grade besitzen u. zu ihrer Festhaltung dienen; c) Correctionsböcke, die alle gute Eigenschaften in vollkommenem Grade besitzen, in einer aber excelliren u. zur Correction der vorherrschenden Fehler bei den Müttern verwendet werden. „Die richtige Klassificirung der Böcke muß aber auch durch ihre Lämmer controlirt, erprobt u. nöthigenfalls rectificirt werden. Zu diesem Zwecke beginnt man gleich mit den Jährlingsböcken, von denen man 10—15 Mütter verschiedner Klassen zur Probe bespringen läßt. Hat man sich eine richtige Lämmerkenntniß erworben, so läßt sich schon im Lamme die Leistung des Bockes beurtheilen, also um 1½ Jahr früher, als es sonst geschehen würde, wenn man warten müßte, bis das Thier 2 Jahre alt geworden. Daher ist es nothwendig, eine genaue Beschreibung der gefallenen Lämmer vorzunehmen u. diese zu wiederholen, wenn sie 2jährig geworden. Man erfährt dann, welche seiner Eigenschaften der Bock vorzügl. vererbt u. mit welcher Mutter. „Um sich eine genaue individuelle Kenntniß der Vererbungsfähigkeit jedes einzelnen Zuchtthiers zu verschaffen, ist es nothwendig, die geschehene Auswahl u. Zutheilung, die Paarung derselben u. ihre Erfolge in eignen dazu eingerichteten Registern genau aufzuzeichnen. Dieses Register heißt Stamm- od. Zuchtregister. Man hat deren 2, eins für die Mütter, das andre für die Böcke. Die Bonitirung der Wolle geschieht durch die Buchstaben a, b, c, denen man, um die gehörige Klasse od. den Feinheitsgrad zu bezeichnen, 1 od. 2 + od. — anhängt. In diesem Register erhält jedes Mutter-S. eine eigne Seite. Diese Stamm- u. Ahnentafel macht es nur möglich, jedem Bock seine bestimmten u. bleibenden Mütter zuzutheilen u. die Abstammung u. Verwandtschaft der einzelnen Thiere unter einander genau kennen zu lernen. „Die Constanz ist nur Folge einer consequenten Inzucht u. kann nie erreicht werden durch Einmischung fremden Blutes od. durch **Kreuzung**. Diese unterscheidet sich nach ihrer Anwendung dadurch, a) daß man entweder gleich Anfangs zur Veredelung seiner großen Herde eine kleine Stammherde angeschafft hat, in der man inzüchtlich die nöthigen Zuchtböcke auch für die große Herde zieht. Verwendet man nun diese in der großen Herde, so wird diese mit der Stammherde gekreuzt, während man in der Stammherde reine Inzucht treibt. Die aus einer solchen Kreuzung hervorgehenden Thiere haben aber keine solche Vererbungsfähigkeit, wie inzüchtlich erhaltene Thiere, u. erstre können nicht als Zuchtthiere für weitre Veredelung verwendet werden; b) od. man nimmt die nöthigen Zuchtböcke fortwährend aus einer fremden Herde u. kreuzt beständig, wobei aber an Vererbungsfähigkeit u. Constanz nicht zu denken ist. Hat man selbst reines Blut gehabt u. mit solchem gekreuzt, so kann nach u. nach, wenn man das Beste des erhaltnen Products zusammenstellt, daraus eine Stammherde bildet u. wenn diese inzüchtlich fortzüchtet, in vielen Fällen noch eine gute, brauchbare Zuchtherde daraus werden. c) Bei einer lange fortgesetzten Inzucht können sich aber auch in einer Herde Fehler einschleichen, die später schwer wieder zu entfernen sind, u. wo man gezwungen ist, aus fremden Herden, obschon mit großer Vorsicht, Hülfe zu holen. Man wählt dazu eine Herde, die mit der eignen die größte Blutsverwandtschaft hat, worauf man wieder zur eignen strengen Inzucht zurückkehrt. Eine solche vorübergehende Kreuzung nennt man Auffrischen des Blutes. „Je mehr man mit der Veredelung vorgeschritten, um so behutsamer muß man zu Werke gehn bei Erzielung noch höherer Feinheit. Denn ein zu schneller forcirter Schritt führt leicht Ueberbildung herbei: Thiere mit kahlen Köpfen, Bäuchen u. Füßen u. wenig kraftloser, flaumartiger Wolle. Ein Gleiches geschieht, wenn man zu schnell auf Dichtwolligkeit hinarbeitet, die dann nur auf Kosten der Feinheit erlangt wird. „Um die

S-

S=veredlung noch mehr zu heben, haben sich in der neusten Zeit Vereine zu Ausstellungen von Mutter=S=en u. Vließen gebildet, z. B. bei den Versammlungen deutscher Land= u. Forstwirthe. Außer dem Wollertrag geben hoch veredelte Schäfereien großen Gewinn durch den Verkauf der Zucht=S=e. Electoralböcke wurden früher bis zu 1000 Thlr. verkauft u. noch jetzt ist der Preis 100 bis 200 Thlr. [46 a] Die Pflege u. Fütterung veredelter Herden ist bei weitem kostspieliger, als bei Land=S=en, u. Menge u. Gewicht des Wollertrags im Verhältniß geringer, bei hohen Wollpreisen aber doch ungleich lohnender, als die Erzielung vieler, aber gröberer Wolle. Die Züchtung des Edel=S=s eignet sich aber in der Regel nur für größere Besitzungen, schon der Intelligenz halber, die die Erzielung einer hochfeinen Wolle verlangt. [47 a] **D) Ausmerzen.** Da in jeder Schäferei, wo Lämmer gezogen werden, der natürl. Zuwachs stärker ist, als der natürl. Abgang durch den Tod, so müssen jedes 2. Jahr eine bestimmte Anzahl Thiere ausgemerzt u. verkauft werden. Bei gewöhnl. S=herden werden die überzähligen Thiere als Schlachtvieh verkauft. Bei der feinen S=zucht werden alle Mutter=S=e u. Böcke noch als Zuchtvieh an andre S=züchter verkauft. Beim Verkauf der ausgemerzten Thiere an den Fleischer werden nur so viel Bocklämmer unverschnitten gelassen, als man zur Fortsetzung der Zucht Sprungwidder nöthig hat. Die übrigen werden gehammelt. [47 b] In feinen Stammschäfereien aber, wo auf den Verkauf guter Sprungböcke gerechnet wird, läßt man so viel Stöhrlämmer ungehammelt, als gute Sprungböcke zu werden versprechen u. man deren verkaufen zu können glaubt. [47 c] Dadurch sind beim Ausmerzen 2 verschiedne Methoden aufgekommen. Die gewöhnlichste ist, daß dazu vorzugsweise die Thiere von allen Geschlechtern u. Klassen bestimmt werden, welche das höchste Alter erreicht haben; dann kommen die, welche einen Fehler der Gesundheit, Gestalt od. Wolle haben. [47 d] Bei der andern Methode werden vorzugsweise die jungen Stöhre zur Zucht, die Mutter=S=e, die irgend einen Wollfehler haben, zum Verkauf ausgesetzt; dann erst, wenn diese ausgezeichnet sind, geschieht die übrige Auswahl nach dem Alter. Krankheiten werden bei beiden Methoden auf gleiche Weise berücksichtigt u. kein Thier behalten, das damit behaftet ist. Die Auswahl selbst geschieht, nachdem man schon das ganze Jahr hindurch die einzelnen Thiere beobachtet hat, im Februar u. März, weil man zu dieser Zeit die Thiere hinsichtlich der Wolle u. des Gesundheitszustandes am besten beurtheilen kann. [48] IV. **Krankheiten der S=e** sind zum Theil sehr verwüstend; dahin gehören: S=fäule, Durchfall, Ruhr, S=pocken, Räude, Drehkrankheit, Klauenseuche, rothes Wasser, Erhitzung, Eutergeschwulst, Egel in den Eingeweiden, Husten, Gehirnentzündung, Auflaufen, Schwindel, Kotherbrechen, Fallsucht, Kreuzdrehe, Gnubberkrankheit, Oestruslarvenkrankheit, Lämmerlähme (s. d. a.). [48 a] Eine sonst sehr allgemeine Krankheit ist die, welche die S=e bekommen, die man Schmiervieh nennt. Solche S=e haben kleine Blasen auf der Haut, die das dadurch gejuckte S. aufkratzt od. aufbeißt u. dadurch einen ekelhaften Grind erhält, zu geschweigen, daß dadurch die Wolle mit einer fettigen, übelriechenden Feuchtigkeit verunreinigt wird. Man glaubte ehedem, daß es unmöglich sei, eine Herde ganz vor dem Schmiervieh zu bewahren, u. die Schäfer legten sonst Tabak u. Lauge auf die Pusteln, um sie zu heilen, od. kauten Tabak u. spuckten auf die Bläschen, od. wuschen sie mit Menschenharn u. dgl., indessen muß Reinlichkeit die Hauptsache thun u. oftmaliges Baden u. stetes frisches Saufen hilft am kräftigsten. [48 b] Ueber die Uebertragung der Hundswuth auf die S=e hat Hey in der Veterinärschule zu Lyon Versuche angestellt; die wuthkranken Hammel stoßen, versuchen aber niemals, den Menschen zu beißen. Die einzigen constanten Symptome bei ihnen sind Veränderung der Stimme, Nervenaufregung zu Anfang der Krankheit u. später Schwäche u. Lähmung der Gliedmaßen. [49] Zwar keine Krankheit, aber ein Fehler der S=e ist das Wollfressen. Um ihnen dasselbe abzugewöhnen, bereite man eine Abkochung von weißer Nießwurzel (Veratrum album) u. wasche damit die Theile der S=e, die sich befressen lassen u. die am meisten befressen werden, namentlich die Keulen, so daß die Flüssigkeit bis auf die Haut dringt. Nach einigen Tagen wird das Einreiben wiederholt. Die S=e, die sich wollfreßbegierig zeigen, werden von den gewaschenen einige Tage abgesperrt. [50] Ein andrer Uebelstand sind die Hungerzähne: nadelspitzenähnl. Zacken, die die jungen S=e zuweilen auf den Backenzähnen bekommen, deshalb nicht gut kauen können u. abmagern. Dadurch, daß man die S=e auf eine breite Feile beißen läßt, verlieren sich diese Spitzen. [51] Ein Kennzeichen der Gesundheit beim Ankaufe der S=e ist das Innere des Auges, dieses darf nicht blaß od. gar ganz weiß, sondern muß vielmehr roth u. bes. müssen die kleinen Adern lebhaft roth erscheinen. Im Gegentheil ist auf einen krankhaften Zustand, bes. auf Fäule zu schließen. Eben so muß auch die Haut am ganzen Körper, so wie das Zahnfleisch roth erscheinen. Daneben wird auch eine feuchte Nase für ein Zeichen innerer Gesundheit gehalten. [52] **Feinde** der S=e sind: Schafwurm, Schafbandwurm, Schafbremse, Schaflausfliege u. Schafzecke. Vgl. Schafschur, Schafstall u. Schafwolle. [53] **Literatur:** v. Ehrenfels, Gesch. Darstellung der niedern S=cultur, Prag 1814; Gumprecht,

precht, Die enthüllten Betrügereien der Schäfer, Eisen. 1825; Schwinghammer, Unterricht in der S=zucht, Landsh. 1830; Jeppe, Wollprobenkarte, Rost. 1831; Elsner, Handbuch der veredelten S=zucht, Stuttg. 1832; Löhner, Anleit. zur S=zucht, 2. A. Prag 1833; Schmalz, Anleit. zur Zucht der S=e, 2. Aufl. Königsb. 1833; Stein, Beschreib. u. Abbildung 2 S=raufen, Lpz. 1836; Clauß, Die Cultur der S=e, Meiß. 1836; Scholz, Das Schäfereirecht, Braunschw. 1837; Elsner, Das goldne Vließ, Stuttg. 1838; Barthels, Naturgemäße Behandlung der S=wolle, Lpz. 1838; Haumann, Die S=zucht, Weim. 1839; Kreyssig, Die S=zucht, Braunschw. 1840; Haubner, Die 3 verwandten Krankheiten der Lämmer, Anklam 1840; Kuers, Die 3 wichtigsten Jugendkrankheiten der S=e, Berl. 1840; Elsner, Schäferkatechismus, 2. Aufl., Prag 1841; André, Die Züchtung des Edel=S=s, Prag 1842; Hering, Belehrung über die S=raude, Stuttg. 1843; Petri, Mittheilungen aus dem Gebiete der höhern S=u. Wollkunde, Wien 1844; Delafond, Die Blutkrankheit der S=e, Berl. 1844; Elsner, Die S=zucht Schlesiens, Bresl. 1844; Erfurt, Der vollkommene S=meister, Lpz. 1844; Fricke, Die Drehkrankheit der S=e, Landsb. 1844; Rothe, Der erfahrne Schäfer, Bresl. 1844. **3)** (Ant.). [54] Bei den **Hebräern** machten S=herden nächst den Rinderherden den Hauptzweig der Viehzucht aus. Die S=n jener Gegenden hatten gewöhnlich Hörner, weiße Wolle, seltner waren sie schwarz u. nur zuweilen gefleckt. Auch fettschwänzige S=e kommen bei den Hebräern vor. Die S=herden blieben den ganzen Sommer auf dem Felde, liefen frei umher u. wurden nur des Nachts in eine Hürde eingeschlossen. Die S=hirten standen bei den Hebräern in großer Achtung. Die S=e warfen jährlich 2mal u. außer dem Fleisch, das als Lieblingsspeise jenes Volkes auch dem Jehovah als Opfer hauptsächlich gebracht wurde, brauchte man das Fell, bes. die Wolle, welche man jährlich 2mal abschor. Dabei war ein Fest, welches das fröhlichste unter den ländl. Festen war. [55] Ueberhaupt war Asien reich an S=en u. außer einer Art wilder S=e in **Phrygien**, erwähnen bes. die Alten noch der **indischen**, wo man hauptsächlich viel Sorgfalt auf die S=zucht wendete; die S=e sollen hier nie unter 3 Lämmer geworfen haben u. bis zur Größe der Esel gelangt sein; ihre Schwänze waren ebenfalls sehr lang u. reichten bis auf die Füße, die Hirten schnitten dieselben, wenn das S. werfen wollte, ab u. machten aus dem Fett Oel. [56] In **Griechenland** gehörten die S=herden zum Reichthum der Fürsten, u. zu Homers Zeiten galt ein S. nebst einem Lamm als kostbares Geschenk. Später wurden die S=e indeß sehr wohlfeil u. kosteten zu Athen höchstens 1 Drachme ($5\frac{1}{2}$ gGr.), standen aber in größerem Werth als [57] bei den **Römern**, da bei diesen das S. nur $\frac{1}{10}$ von dem Werth eines Ochsens, bei den Griechen aber als $\frac{1}{5}$ desselben galt. In der Blüthenzeit Athens aber stieg der Kaufpreis eines S=s auf 10—20 Drachmen, je nach Alter, Art u. Schwanken des Preises. [58] Die **christl. Religionsurkunden** allegorisiren das S. nach seiner sanften u. duldsamen Natur, als die bessern unter den Menschen u. stellen ihnen das lascive Geschlecht der Böcke entgegen; als Feind erscheint der Wolf. Jesus selbst bekannte sich deshalb als den Hirten der S=e. Vergl. oben [51]. *(Pi., Pr., Fch.; Lö. u. Lb.)*

Schaf, 1) Münze, so v. w. Schaap; **2)** (Chronol.), s. u. Jetta u. Jahr [204]; **3)** Maß, so v. w. Schaff; **4)** so v. w. Hobel.

Schäfampfer, Rumex acetosella.

Schäfarik (Paul Joseph), geb. 1795 zu Kobeljarowo in Ungarn; 1819 Prof. der Humaniora an dem Gymnasium zu Neusatz, legte 1833 seine Stelle nieder u. privatisirt seitdem zu Prag; schr.: Sammlung böhm. Gedichte, Leutsch. 1814; Anfangsgründe der böhm. Dichtkunst, Preßb. 1818; Gesch. der slaw. Sprache u. Literatur, Ofen 1826; Untersuchungen über die Abkunft der Slawen, ebd. 1828; Serb. Lesekörner od. histor.=krit. Beleuchtung der serb. Mundart, Pesth 1833; Slawische Ethnographie, Prag 1842; Slaw. Alterthümer, deutsch von Mosig u. Aehrenfeld, herausgeg. von Wuttke, Lpz. 1843, 1. Bd., u. a. m.; übersetzte die Wolken des Aristophanes u. Schillers Maria Stuart ins Böhmische. *(Dg.)*

Schäfberg, 1) Alpe, s. Traun 1); **2)** Berg, s. u. Heuberg.

Schäfbirn, deutsche Herbstbirn, kreiselförmig, oben platt, gelb, etwas rauh, rostfleckig.

Schäfblattern, s. Schafpocken.

Schäfbock, s. u. Schaf [4].

Schäfbohne, so v. w. Bohne 3)

Schäfbremse, s. u. Bremse [2].

Schäfbutter, s. unt. Schaf [35] u. Butter [14].

Schäfdiebstahl, s. Diebstahl [118].

Schäfdromedar, so v. w. Guanaco, s. u. Lama.

Schäfdünger, 1) Koth der Schafe; **2)** dieser Koth mit Einstreu vermischt; **3)** so v. w. Hordenschlag.

Schäfegel, so v. w. Egelschnecke.

Schafeiten, s. u. Muhammedanische Secten [109].

Schäfenger, so v. w. Schafbremse.

Schäfeuter, döppeltes, Ringpilz, s. Schmalzling. Weißes S., s. Schafpilz.

Schaff, 1) im Allgemeinen ein hölzernes Gefäß; **2)** altes süddeutsches Getreidemaß von verschiedner Größe, in Augsburg 8 Metzen od. 32 Vierlinge od. 128 Viertheile od. 512 Mäßlein od. 22,180 par. Cubikzoll; in Regensburg 4 Maß od. 16 Vierlinge od. 32 Metzen od. 52,361 par. Cubikzoll; in Abbach für schwer Getreide 32,100, für Hafer 51,106; in Abensberg für schwer Ge-

Getreide 37,646, für Hafer 46,597; in Brau-
nau für schwer Getreide 42,126, für Hafer
56,188; in Deckendorf 25,276; in Dietfurt
38,071; in Donauwerth 20,960 u. 12,179; in
Ingolstadt 52,109; in Kellheim 34,030, für
Hafer 56,026; in Landshut 30,425, für Hafer
45,071; in Mainburg 30,892, für Gerste 31,264,
für Hafer 53,035; in München 18,282, für
Gerste 11,234, für Hafer 13,106; in Neuburg
56,289; in Neustadt 34,789, für Hafer 44,335;
in Passau 96,570; in Straubingen 45,308; in
Vilshofen 49,072 par. Cubikzoll; **3)** in Alt-
Preußen so v. w. Schrank. *(Fch.)*

Schäffa, Marktflecken im mähr. Kr.
Znaim; Synagoge, 12,000 Ew., viel Juden.

Schäffäule, Krankheit der Schafe,
unter der das Thier allmählig seine Mun-
terkeit verliert, ehe von dem äußern An-
sehen viel verloren geht; doch werden die
Augen matt u. gelblich, das Zahnfleisch
und der Gaumen bleich, die Zunge welk
u. schmierig, die Haut blaß, weich u. die
Wolle struppig u. lose, das Athemholen
beschwerlich, der Bauch schwillt auf u. in
ihm fühlt man ein schwappendes Was-
ser. Die Krankheit dauert 6—12 Wochen
u. endigt meist mit dem Tode. Bei der Oeff-
nung findet man das Blut sehr aufgelöst u.
wässerig, in der Brust- u. Bauchhöhle gelbl.
Wasser, Wasserblasen am Brust- u. Bauch-
fell, die Lunge schlaff u. mürbe, den Herz-
beutel voller Wasser, die Leber mehr od.
weniger zerstört u. meist in den großen Ge-
fäßen u. der Gallenblase viele Egelwür-
mer. Meist ist die Veranlassung sehr feuchte
Weide, stehendes verdorbenes Wasser 2c.
Heilmittel u. Vorbauung: Wachhol-
derbeeren. Auch muß man die kranken
Schafe in einen gesonderten trocknen Stall
bringen, u. ihnen trocknes, gutes Heu ge-
ben 2c. *(Pi.)*

Schäffen, 1) machen, daß etwas ge-
genwärtig werde; **2)** etwas hervorbringen;
3) (Prov.), so v. w. Befehlen; **4)** (Hüt-
tenw.), die Schlacken mit einem Haken,
aus dem Herde ziehen.
S-haken, aus dem Herde ziehen.

Schäffer, in Nürnberg, der Schweiz
u. a. Orten der Name der obersten Geist-
lichen; Pastoren, welche eigentl. die Pfarr-
verrichtungen zu besorgen haben.

Schäffern, Marktfl., so v. w. Schaffa.

Schäffgotsch, eine der vornehmsten
u. ältesten Familien in Schlesien, wo sie
die Herrschaften Kynast, Greiffenstein u. a.
besaßen, kommt in Böhmen u. im 13. u.
14. Jahrh. in Thüringen angesessen bereits
1174 vor, nannte sich vormals Scoff, Schoff
od. Schaff, worauf die Nachkommen von
Gotsch (Gotthard) Schaff II. (starb
1420), einem angesehenen u. tapfern Rit-
ter, sich zuerst S. nannten, um sich von den
and. Linien zu unterscheiden. 1658 wurden
sie in den Freiherrnstand erhoben u. kauften
die Standesherrschaft Trachenberg; 1674 er-
hielt die böhm. Linie die Grafen- u. Sem-
perfreie Würde. Bes. bekannt: **1)** (Joh.
Ulrich, Graf v. S.), geb. 1595 auf Kynast;
stud. 1609, trat 1619, obgleich er evangelisch
war, in kaiserl. Dienste, ward sehr bald Gene-
ral, focht als solcher unter Wallenstein, der
ihn sehr schätzte u. begünstigte, aber dadurch
auch in seinen Fall verwickelte. S. ward zu
Ohlau gefangen, nach Glatz u. von da, nach
einem vergebl. Versuche des Obersten Frei-
berg von seinem Regimente in Troppau, ihn
zu befreien, nach Breslau gebracht u.
dort am 23. Juli 1635 enthauptet. S. be-
harrte, ungeachtet er gefoltert wurde, fest
auf seiner Unschuld u. im evangel. Glau-
ben. Seinen Kindern wurde die Herrschaft
Trachenberg u. M. genommen, so daß nur
ein Theil der Güter im Gebirge ihnen blieb.
Von diesem S. wird erzählt, daß einst ein
Astrolog ihm u. einem neugebornen Lamm
zugleich die Nativität gestellt habe, wonach
er durch das Schwert sterben, das Lamm
durch den Wolf gefressen werde. Sogleich
ließ S. das Lamm schlachten, um es densel-
ben Tag zu verspeisen u. so den Astrologen
zu widerlegen. Aber dennoch ward es durch
einen im Haus zahm herumgehenden Wolf
verzehrt. Als S. das Lamm bei Tafel ver-
mißte, gestand der Koch das Geschehene,
S. aber sprach ernst: so sei mir Gott gnä-
dig. **2)** (Phil. Gotthard, Graf v. S.),
1747—1757 Bischof von Breslau, s. d.
(Bisthum).

Schaffhausen, [1] **1) Canton** in der
Schweiz, in 3 abgesonderten (1 größerem,
2 kleinern) Stücken auf dem rechten Rhein-
ufer gelegen, an Baden u. die Cantone Zürich
u. Thurgau **grenzend;** [2] 5½ □M., 33,000
Einw. reform. Confession (mit Aus-
nahme der Gemeinde Ramesan, die kathol.
ist); der Abstammung nach Deutsche, doch
mehr Schwaben als Schweizer. Der **Bo-
den** ist wellenförmig, ziemlich fruchtbar;
[3] **Flüsse:** Rhein, der hier einen Wasserfall
macht, Wutach u. einige kleine. [4] Der höchste
Berg ist der Randen an der bad. Grenze,
1200 F. über dem Rhein. [5] **Producte:** Ge-
treide, Wein (dessen Bau hier die Hauptbe-
schäftigung; der rothe gut, der weiße mittel-
mäßig), Obst, Holz, Fische (Lachse, Rhein-
anken), etwas Eisen, Gyps 2c., man **fer-
tigt** viel Kirschwasser, Leder u. Leinwand,
handelt mit Wein, Eisen, Obst, Kirsch-
wasser, hat ansehnlichen Speditionshandel
zwischen Frankreich, Deutschland u. Ita-
lien; die Waaren müssen hier von dem
Schiffe, wegen des Rheinfalls, ausgeladen
u. zu Laufen wieder eingeladen werden;
Mineralbad ist das Osterfinger. [6] Die
Regierung des Cantons ist seit 1831 völ-
lig demokratisch. Als oberste Behörden, zu-
gleich gesetzgebende, bestehn der große u.
kleine Rath, zusammen 78 Mitglieder,
von denen die Stadt S. 30 erwählt u. der
aus sich selbst jährlich einen Präsidenten
wählt. [7] Der kleine Rath besteht aus 11
Mitgliedern des großen Raths, 2 Burge-
meister haben von Jahr zu Jahr abwech-
selnd darin den **Vorsitz,** er hat die vollzie-
hende

hende Gewalt, kann Gesetze vorschlagen, urtheilt in letzter Instanz bei Streitigkeiten im Civil- u. Verwaltungswesen, so wie in Criminalsachen, auch wird von dem großen u. kleinen Rath Begnadigungsrecht geübt; ein Kirchenrath, in welchem der Prediger an der Hauptkirche der Stadt S. den Vorsitz führt, hat die Aufsicht über geistl. Angelegenheiten. [8] **Gerichtsverfassung:** 5 Districtsgerichte haben Recht zu sprechen, ein Appellationsgericht, bestehend aus 5 Mitgliedern des großen Raths u. bei Criminalsachen mit Zutritt von 4 Gliedern des kleinen Raths, entscheidet in höherer Instanz, ein Ehegericht spricht über Eheangelegenheiten. Alle Jahre werden die Cantonbehörden neu gewählt. [9] Alle männl. Einwohner des Cantons von 18—48 Jahren, mit Ausnahme der geistl. u. weltl. Angestellten, welche jedoch dafür eine geringe Steuer geben müssen, sind militärpflichtig. Das **Bundescontingent** ist 366 M. **Wappen:** ein schwarzer, springender Widder im grünen Felde. [10] **Münzen, Maße u. Gewichte:** Man rechnet im Canton S. nach Gulden zu 60 Kreuzer à 4 Heller od. auch zu 15 Batzen à 4 Kreuzer im 24 Guldenfuße; als Rechnungsmünzen kommen vor die Mark zu 4 Gulden, 6 Pfund Haller, 60 Batzen, 240 Kreuzer. **Wirklich geprägte Münzen,** früher **a)** in Gold: Goldgulden u. Ducaten, **b)** in Silber: ganze u. halbe Thaler, Dicken, 4 Bätzner u. Kreuzer; jetzt nur noch ganze u. halbe Batzen. **Maße:** der Schaffhausener Werkschuh ist durch den Nürnberger Fuß (= 304,8 Millimeter) verdrängt; der Feldmeßfuß hält 357,33 Millimeter = 1,19107 neue Schweizer Fuß, die Ruthe hat 10 solche, die Klafter 6 Nürnberger Fuß; die Elle zu 595,56 Millimeter = 0,99336 neue Schweizer Ellen; Feldmaß: der Juchart hat 4 Vierling à 4 Quärtlin od. Mäßlin u. hält 252 □Ruthen = 32,173 Aren od. 0,89371 neue Schweizer Juchart. Fruchtmaß: das Malter für glatte Frucht hat 2, für rauhe Frucht 4 Mütt à 4 Viertel à 4 Vierling à 4 Mäßli, das Viertel für glatte Frucht = 22,201, für rauhe 25,193 Liter; Flüssigkeitsmaß: der Saum lautere Sinn (lauteres Maß) hat 4 Eimer à 4 Viertel à 8 Maß à 4 Schoppen, das Landmaß = 1,51031 Liter; 8 Landmaß = 9½ Stadt- od. Schenkmaß; der Saum trübe Sinn ist 7½ Maß größer. **Gewichte:** s. unt. Centner: Schaffhausen. [10] **Eintheilung** in 6 Bezirke: Schaffhausen, Stein, Thayngen, Neunkirch, Unterhallau, Schleitheim. Vergl. Geograph. Darstellung des Cantons S., Zür. 1811; M. Kirchhofer, S-s Jahrbücher von 1519—1529, Schaffh. 1810; Dessen Neujahrsgeschenk für die Jugend von S., ebd. 1822. [11] **2)** (Gesch.), s. unten 5) u. unt. Schweiz. [12] **3)** Bzk. hier. [13] **4)** Hauptstadt, am Rhein, darüber eine Brücke, eng u. winklig gebaut, nur die Hauptstraße ist breit u. schön; 3 Kirchen (darunter die zu St. Johann), 3 Armenhäuser, Waisen-, Zeug-, Rath- u. Salzhaus, Gymnasium, Collegium humanitatis, Stadt- u. 4 andre Bibliotheken, Bibelgesellschaft, landwirthschaftl. Verein, Hülfsgesellschaft, Blindenunterstützungsanstalt, große Baumwollenspinnerei, Fabriken von Gußstahl, Kutschen, Feilen, Flinten, Kattun, Seidenwaaren, Strümpfen u. Mützen, Handel, Rheinschifffahrt; 7500 Ew. Hier schöne Aussichten von der Rheinbrücke u. dem alten Bollwerk Unnoth, anmuthige Umgebungen, neue Promenade, der Garten Fäsenstaub, der Schießplatz. Hierbei der Rheinfall von S., s. u. Rhein [17]. Geburtsort von Johannes v. Müller. **5)** (Gesch.). S. kommt als Scafhusitum schon zur Zeit Karls d. Gr. vor. Die Gegend um S. gehörte früher den Grafen von Nellenburg; das Kloster Allerheiligen, welches Graf Eberhard bei S. 1052 gründete u. welchem er seine herrl. Rechte auf die Gegend abtrat u. in dem er selbst starb, trug sehr zur Vergrößerung S-s bei, indem es viele Arbeiter dahin zog. S. wurde in der Folge eine Reichsstadt, aber Kaiser Ludwig d. Baier beschränkte ihre Rechte, indem er sie 1330 an die Herzöge von Oestreich verpfändete (s. Schweiz [Gesch.] [41]). Diese blieben Herren der Stadt bis 1415, wo Kaiser Sigismund sie um 6000 Gulden in ihre alten Rechte einsetzte, u. sie behielt diese, ungeachtet Oestreichs Unterhandlungen u. Feindseligkeiten, durch die Verbindungen mit andern Städten, bis 1501, wo sie am 10. August mit Basel zur schweizer. Eidgenossenschaft trat, s. ebd. [118] 1803 war S. einer der Cantone, aus welchen unter franz. Einfluß die neue schweiz. Eidgenossenschaft gebildet wurde, s. ebd. [131]. Am 28. Jan. 1831 wechselte in S. in Folge der Revolution die Herrschaft, s. ebd. [176]. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Schäffink, so v. w. Mistkäfer.

Schäffner, 1) der im Namen eines Andern die häusl. od. wirthschaftl. Geschäfte besorgt, dah. oft so v. w. Verwalter, Hofmeister, Haushofmeister; **2)** in Oberdeutschland, der die ökonom. Angelegenheiten eines landesherrl. Amtes besorgt, dah. **Schäffnerei,** das Amt, die Wohnung desselben od. der ihm zugewiesene District; **3)** Aufseher über den Postwagen, s. u. Post [22]; **4)** in Gast- u. Weinhäusern so v. w. Kellner; **5)** in Niederdeutschland bei Hochzeiten, Kindtaufen u. and. Festlichkeiten der Bauern, der Alles beim Feste ordnet u. für die Gäste sorgt, gewöhnlich ein naher Verwandter; dah. **S-tanz,** der erste Tanz od. Vortanz bei einem solchen Feste, welcher dem S. gebührt; **6)** in manchen größern Handelsstädten ein Mann, welcher den Fuhrleuten Fracht verschafft; **7)** s. unt. Freimaurerei [18]. *(Fch.)*

Schaffot, s. u. Todesstrafe [7].

Schafgarbe, 1) die Pflanzengattung Achile

Achillea; 2) (gem. S., Achillea millefolium), in Europa an Rändern auf Wiesen, mit weißen, auch röthlichen, an gleichhohen Doldentrauben stehenden Strahlenblümchen, feinen, doppelt gefiederten Blättern. Officinell: die gewürzhaft riechenden u. schärflich bitter schmeckenden Blumen (Flores millefolii) u. das gewürzhaft bittere, bei der Destillation dunkelbläuliches, kräftig, kampherartig riechendes, äther. Oel gebende Kraut (Herba millefolii), als gelind stärkendes Mittel bei Krämpfen, hypochondr. Beschwerden, Blutflüssen, im Aufguß u. Extract, so wie auch der ausgepreßte Saft als Frühlingscur in Gebrauch. **S-nextract** (Extractum millefolii), der braunschwarze, durch Eindicken des wässerigen, heißen Aufgusses der Schafgarbe bereitete Dicksaft. **S-nöl**, durch Destillation aus den Blüthen gewonnen. Fett erwachsene Pflanzen liefern ein blaues, solche von magerem Boden ein grünes, die Wurzeln ein fast farbloses Oel. Mit der Zeit verliert sich die Farbe.

Schāfgarbenglanzkäfer, s. u. Buntkäfer b).

Schāfgotsch, Familie, s. Schaffgotsch.

Schāfgras, Festuca ovina.

Schāfhäutchen (S-haut, Amnion), die innerste, fast durchsichtige, gefäßlose Eihaut (s. Ei ɪɪ), worin der Embryo, von dem Schafwasser umflossen, bis zu der Geburt eingeschlossen ist.

Schāfhaspel, so v. w. Drehkreuz.

Schāfheim, Marktfl. im Kr. Dinburg der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg; Schloß, 1400 Ew.

Schāfheu, Equisetum hiemale.

Schāfhof, 1) so v. w. Schäferei 2); **2)** großer freier Platz bei Schäfereien, auf welche die Schafe getrieben werden, wenn in den Ställen das Futter aufgesteckt wird.

Schāfhook, der Raum vor der großen Winde (Bratspilt) auf dem Verdeck.

Schāfhorden, s. u. Horden.

Schāfhütte, auf 2 Rädern stehende breterne Hütte für die Schafknechte, welche bei der Herde in den Horden od. im Pferch übernachten u. sie mit den Hunden bewachen; wenn der Pferch fortgeschlagen wird, wird sie auch mit fortgeführt.

Schāfhund, so v. w. Schäferhund.

Schāfhusten, 1) trockner Husten, bei dem nichts ausgeworfen wird, dem die Schafe häufig unterworfen sind; **2)** Husten mit besonders rauhem Tone in der Kehle.

Schāfkäse, Käse aus Schafmilch, s. u. Käse 1) u. Schaf ɪɪ.

Schāfkameel, so v. w. Lama.

Schāfknecht, so v. w. Schäferknecht.

Schāfkörbel, Torilis Anthriscus.

Schāfkopf, 1) der Kopf eines Schafs; **2)** Pferdekopf, dem der Schafe ähnlich, blos auf der Stirn mit einer Erhöhung.

Schāfkopf, Spiel, mit der deutschen Karte meist von 4 Personen gespielt, von denen die einander gegenüber Sitzenden zusammen spielen, u. welches seinen Namen davon hat, daß die Gewinnenden, eigentl. statt für ein gewonnenes Spiel Geld od. Marken zu erhalten, einen Theil, als Nase, Maul, Augen, Ohren, Backen, eines S-s mit Kreide auf den Tisch zeichnen. Wenn nach einer gewissen Anzahl gewonnener Spiele der S. der einen Partei vollständig ausgebildet ist, zahlt die andre den Preis des Spiels an jene. Wenn die gewonnenen Spiele (wie jetzt gewöhnlich) nicht auf diese Art bezeichnet werden, so bezahlt man sie gleich nach ihrer Beendigung. Obgleich dieses Spiel den mannigfaltigsten Veränderungen unterworfen ist, so kommen doch alle darin überein, daß die Partei, welche die meisten Augen hat, das Spiel gewinnt. Wird der S. unter 2 Personen gespielt, so heißt er aufgelegter S. Jeder der Spielenden bekommt 8 Karten in 2 Würfen, u. nach jedem Wurfe werden 4 Karten, wovon die oberste aufgeschlagen wird, auf den Tisch gelegt. *(Hp.)*

Schāfkraut, 1) die Pflanzengattung Arabis; **2)** Veronica chamaedrys. **S-kung**, so v. w. Judasohr. **S-laub**, das grün abgestreifte u. gedörrte Laub, welches als Winterfutter für die Schafe benutzt wird.

Schāflaus (S-lausfliege), 1) s. u. Lausfliegen b); **2)** so v. w. Schafzecke.

Schāflecken, s. u. Schaf ɪɪɪ.

Schāfleder (Gerb.), s. u. Leder.

Schāflerche, so v. w. Wiesenpieper.

Schāflinse, 1) die Pflanzengatt. Colutea; **2)** Coronilla varia.

Schāflorbern, der Koth der Schafe.

Schāfmäuler, S-maul, Lactuca scariola.

Schāfmeister, so v. w. Schäfer.

Schāfmilbe, so v. w. Schafzecke.

Schāfmilch, s. u. Milch ɪ.

Schāfmist, s. Schafdünger.

Schāfmülben (S-müllen), der Keuschbaum.

Schāfnössen, s. u. Noß.

Schāfnüsse, so v. w. Pferdenüsse, s. u. Wallnüsse.

Schāforgel, eine Art Dudelsack.

Schāfpeitschenwurm, Triclacephalus affinis, im Blinddarm der Kälber u. ähnl. Thiere, peitschenartig mit langem haarförmigen Vordertheil.

Schāfpelz, 1) die sämmtliche Wolle eines Schafs, wenn sie noch auf der Haut steht, od. abgeschoren noch zusammenhängt; **2)** das dem Schafe abgezogne Fell, woran die Wolle noch ist, wird von den Kürschnern zu Futter fur verschiedne Kleidungsstücke gebraucht, s. u. Schaf ɪɪ; **3)** ein mit S. gefüttertes Kleidungsstück, bes. eine Art Schlafrock.

Schāfpergament, s. u. Pergament ɪ.

Schāfpilz, s. u. Polyporus ɪ.

Schāfpocken, [1] 1) so v. w. Schweinspocken, s. u. Pocken 2). **[2] 2)** Krankheit der Schafe. Nach vorherigen Andeutungen, daß das Thier innerlich leidet: Verschwinden der Freßlust, Traurigkeit u. Trägheit des Thieres, Beschwerden des Athemholens, Aufschwel-

schwellen u. Thränen der Augen, Ausfluß eines zähen Schleims aus der Nase, kommen den 3., 4. od. 5. Tag an den nackten Stellen des Körpers rothe Flecke zum Vorschein, die allmälig größer u. zu Blasen werden, in deren röthlichen Umkreisen in der Mitte sich ein gelber Fleck bildet, der zuletzt mit reiner gelber Materie angefüllt wird. [3] Werden nun diese Pocken blau od. schwärzlich, fließen sie zusammen u. geben eine dünne stinkende Materie, so deutet dies Bösartigkeit der Krankheit an; doch wird diese auch wohl dadurch tödtlich, daß die Pocken nicht gehörig herauskommen u. bald verschwinden. [4] Die letzte Periode der Krankheit, wenn sie gutartig verläuft, wird durch Abtrocknen der Pocken bezeichnet u. dieselben bekommen einen schwarzen Schorf, der zuletzt abfällt. [5] Die S. befallen die Schafe, wie die Pocken die Menschen, nur einmal; unter einer Heerde sind sie ansteckend, aber auf Hornvieh, das mit Schafen in einem Stalle steht, gehn sie nicht über. [6] Während der Krankheit ist gutes Heu u. Schrotsaufen von Gerste u. lauem Wasser die beste Nahrung, wozu man ein wenig Küchensalz mischt. Zu Anfang der Krankheit muß die Nase u. das Maul öfters mit Essig u. Wasser gewaschen werden; die Augenlider halte man durch fleißiges Waschen mit lauer Milch rein; auch ist eine dünne Latwerge von 3 Theilen Schwefelblumen u. 1 Theil Kochsalz mit Hollundersaft od. Honig von Nutzen. *(Pi.)*

Schäfraude, s. u. Raude 2).

Schäfriess (S-rippe, Bot.), so v. w. Schafgarbe.

Schäfrüde, die größre Race der Schäferhunde.

Schäfrundwurm, s. u. Rundwurm.

Schäfsalbe, so v. w. Schmiersalbe.

Schäfscabiose (S-rapunzel), Jasone montana.

Schäfschenkel, bei kleinen Fahrzeugen ein Sprietsegel, dessen Spriet sehr lang, länger als der Mast ist.

Schäfschere, s. u. Schafschur.

Schäfschuhe, von dickem Sohlenleder geschnittne, den Klauen der Schafe angepaßte u. mit Bändern zum Zubinden versehene Flecken; werden bei weitem Transport edler Schafe, sobald dieselben erlahmen, gebraucht, würden aber auch mit Nutzen bei der Stoppelweide anzuwenden sein.

Schäfschur, [1] das Geschäft, wo den Schafen die Wolle in ganzen Vließen abgenommen wird. Um eine gute S. zu bewirken, ist zunächst eine sorgsame **Schäfwäsche** nöthig. Hierzu darf das Wasser nicht zu kalt u. nicht mit sauern mineral. Bestandtheilen u. Farbstoffen versehen sein. [2] Zu den Mitteln, durch die man schlechtes Wasser zur Wäsche geeignet machen kann, gehört die Auflösung des Wollschweißes u. Fettes u. der Schafexcremente. Auch pulverisirte Pflanzenwurzeln, bes. die des Seifenkrautes, wendet man zur Schafwäsche an, doch hilft das wenig, da eine gute kalte Wäsche Schafen u. der Wolle am zuträglichsten ist. [3] Die Schafwäsche geschieht am besten in Fließwasser, od. auch im Nothfall in Teichen u. Seen. Am Abend vor der Wäsche werden die Schafe mittelst Durchtreiben durch das Wasser eingeweicht. Ueber Nacht bleiben die Schafe in dem mit Stroh gut gestreuten Stalle stehn, damit das Wasser alle Schmutz- u. Fettklümpchen durchdringen u. auflösen kann. [4a] Am andern Tage erfolgt die Reinwäsche. Es werden starke Personen auf 4—5 Plätzen, je 3 u. 3 zusammen, im Wasser aufgestellt. 1 Mann faßt Kopf u. Vorderfüße, ein andrer die Hinterfüße u. löst die größern Kothklumpen vom Hintertheil u. Schwanz ab. Ein 3. Mann steht an der Seite des Schafes u. drückt u. quetscht die Wolle der Seiten, des Halses ꝛc. Eben so wird beim 2. u. 3. Stande verfahren. Am 4. Platze werden alle etwa noch zurückgebliebenen Schmutzflecken rein gewaschen u. dann das Schaf behutsam aus dem Wasser gelassen. [4b] Gut ist es, die Schafe nach beendigter Wäsche unter einen Wasserfall od. in einen mit Bohlen ausgelegten Schwemmkanal zu bringen, wodurch die Wolle am ganzen Schaf wieder geordnet u. in ihre natürliche Lage gebracht wird. [4c] Ein rein gewaschenes Schaf muß an allen Stellen des Körpers frei von Schmutz u. Fettflecken sein; das Fett darf in den Enden der Wollsträhnchen nicht mehr vorhanden, sondern muß herausgewaschen sein. Die meiste Mühe machen gewöhnlich Hals, Kopf u. Schulterblätter. [5] Nach der Wäsche werden die Schafe auf völlig staublosen Wegen getrieben u. auf schattigen Plätzen geweidet. Den Sonnenstrahlen darf man sie nicht aussetzen, weil die Wolle durch zu schnelles Trocknen spröd u. hart anzufühlen ist. Im Schafstalle muß gut gestreut sein. [6] Während der Zeit des Trocknens ist den Schafen Salz zu reichen; dies erregt die Hautthätigkeit. [7] Meist sind die Schafe am 3. Tage so trocken, daß sie am 4. geschoren werden können. In Spanien wird die Wolle nicht auf den Schafen, sondern erst nach der Schur in Vließen gewaschen, welches auch bei dichtwolligen, fettvließigen Schafen, nicht aber bei leichtfelligen, vorzüglicher ist. [8] Die S. geschieht bei 1schürigen Herden nur einmal im Jahre, u. zwar nach Maßgabe der Witterung gewöhnlich im Mai, bei 2schürigen aber zu Ende Aprils u. zu Ende Septembers. Die Schur geschieht von den **S-scherern** mittelst der **S-schere**, einer aus 2 messerartigen, durch eine Feder verbundnen Schenkeln bestehenden Schere. Hauptsächlich kommt es darauf an, daß die Wolle rein u. glatt vom Felle abgeschnitten wird, daß keine Stufen bleiben, daß die Schafe nicht verwundet (was bes. durch die Einrichtung der engl. S-scheren unmöglich wird) u. die Vließe nicht zerrissen u. beschmutzt werden. Die S. wird im Schafstalle, od. auf einer Tenne, od. auf einem reinen trocknen

Ra-

Rasenplatze vorgenommen, nachdem diese Plätze mit großen reinen Tüchern belegt sind. [9]Während des Scherens muß aller Mist entfernt, die abgefallenen Wollflöckchen müssen zusammengetragen, die abgeschornen Vließe behutsam vom Schurplatz weggenommen u. auf einen Tisch gebracht werden. An diesem Tische sind 2 Personen angestellt, die das Vließ vorsichtig auseinander breiten, die innere abgeschnittene Fläche zu unterst legen, alle gelbe u. braune Theile von dem Vließ ablösen, die Seitentheile über einander schlagen u. dann die eine Person vom Schwanze, die andere vom Halse an das Vließ sich entgegen zusammenrollen. Man kann auch bis 8 od. 10 Vließe in ein Bündel bringen. Diese Bündel werden übers Kreuz mit starker Schnur gebunden in einen Sack gelegt u. zusammengedrückt. [10]Die Aufbewahrung der Wolle geschieht am besten in der sonnigen warmen Höhe, weil sie hier weit weniger an Gewicht abnimmt, als in einem kühlen, sonnenleeren Gemach zu ebener Erde. *(Lö. u. Pe.)*

Schäfschwemmen (S-wäsche), s. u. Schafschur [illegible].

Schäfschwingel, Festuca ovina hordeiformis.

Schäfskopf, **1)** (Pferdew.), so v. w. Ramskopf; **2)** Fisch, s. u. Brassen [illegible].

Schäfsnase, Name mehrerer Aepfel; **1)** so v. w. Gülderling, einfacher, gelber; **2)** (gelbe, gestreifte S.), walzenförmiger, oft in der Mitte schmälerer Apfel, rippig, Schale hellgrün, beim Liegen goldgelb werdend, sonnenwärts rothgestreift u. punktirt; reift im October, dauert 2 Monat; **3)** (rothe S.), hoher, rippiger Wirthschaftsapfel, Schale trübgelblich, etwas röthlich, weißgrau, weißgrünlich punctirt; wird im Nov. gut, dauert lang; **4)** (weiße Sommer-S.), Wirthschaftsapfel, abgestumpft, kegelförmig, blaßgrün, bei vollkommner Reife weißgelblich, auf der Sonnenseite bisweilen röthlich, reift im August, dauert nur wenige Wochen; **5)** mittelgroße, birnförmige Kochbirn, dunkelroth, sonnenwärts etwas rothstreifig; reift im October u. November. *(Wr.)*

Schäfstädt, Stadt im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Merseburg, an der Laucha, Sand- u. Kalksteinbrüche; 1550 Ew.

Schäfstall, [1]Gebäude, in dem die Schafe, namentlich während der Winterfütterung, außerdem aber zur Nachtzeit, aufgestellt werden. [2]Der S. steht am besten an einem trocknen Ort, die Wände sind mindestens 14—15 F. hoch u. die Wände u. Seiten mit der gehörigen Anzahl Thore, Thüren u. Fenstern zu versehn, um den S. luftig u. hell zu erhalten, u. um bei Feuersgefahr leichten Ausgang zu gewinnen. [3]Die Thore müssen gehörig breit u. hoch sein, damit beim Ausmisten ein beladener Wagen leicht passiren kann. Thore u. Thüren sind auch, bes. in südl. Gegenden, mit Doppelthoren u. Lattenthüren zu versehn, die während der heißen Nächte im Sommer geschlossen werden können u. doch den freien Durchzug der Luft nicht hindern. [4]Ist der S. für trächtige Mütter bestimmt, die während des Winters ablammen sollen, od. für Herbstlämmer od. Widder, so darf über dem Stall ein Boden nicht fehlen. Dieser muß aber fest sein, um das Futter vor Verderben durch die aufsteigenden Stalldünste u. auch die Wolle der Schafe vor Verunreinigung von herabfallendem Staub rc. zu verwahren. [5]Der S. muß mit den nöthigen Luftlöchern versehn werden. Man kann sie entweder längs der Wände unmittelbar unter dem Boden anbringen, wo man jedoch die mit diesen Luftlöchern in Berührung kommenden Dachhölzer mit Eisenblech beschlagen muß, um sie gegen den Stalldunst zu sichern, od. man verfertigt sie nach Art der Schornsteine, bringt sie am Boden an u. leitet sie senkrecht zum Dach hinaus. Ein solcher Dunstabzug muß aber luftdicht gearbeitet u. da, wo er im Boden angebracht ist, vor Andrang der Ausdünstung gesichert werden. Erstre Luftzüge sind aber den letztern vorzuziehn, da gewöhnl. das Futter in der Nähe der Dunstschornsteine verdirbt. [6]Meist baut man den S. in Form eines längl. Rechtecks so breit als nöthig. [7]In der Nähe eines S-s muß immer Wasser sein u. womöglich in den S. geleitet werden. [8]Von altem Muttervieh od. Böcken rechnet man 36 □F. auf 4 Stück, von Jährlingsböcken, Hammeln u. 2jähr. Müttern 5 Stück, von Jährlingen 6, von Lämmern 7—8 Stück, einschließlich des Raums der Krippen u. Raufen. Bes. darf altes trächtiges Muttervieh nicht zusammengedrängt u. auf Trag- u. Lammzeit muß Rücksicht genommen werden. Ueberhaupt ist es gut, den S. nicht mit Vieh zu überfüllen. [9]Im S. selbst erhält jeder besondre S-haufen seine eigne Abtheilung. In die 1. kommen die für eignen Gebrauch bestimmten Zuchtböcke; stößige Böcke hält man in bes. Bockställen; in die 2. kommen die Verkaufsböcke, in die 3. die Jährlings- u. Lämmerböcke, in die 4. die trächtigen od. alten Mutterschafe, in die 5. die Zeitschafe u. Jährlingsmütter, in die 6. die Zeit- u. Jährlingshammel, in die 7. die Lämmer (Lämmerstall). Die schwächern Thiere dieser verschiednen Abtheilungen sind wieder in besondre Verschläge zu bringen. [11]Die Futterraufen dürfen oben nie breiter sein als unten; die Sprossen müssen entweder senkrecht auf dem Troge aufstehn od. so, daß die obere Oeffnung der Futterleitern etwas enger wird als die untere auf dem Trog aufliegende. Auch ist es gut die Raufen mit Deckeln von leichtern Bretern zu versehn. [10]Außer den eigentl. S. kommt hier u. da auch noch ein Hordenstall vor, der in einer Ecke des Hofes aus bloßen Horden gemacht wird, so daß die Schafe den Sommer über auch des Nachts unter freiem Himmel bleiben. *(Lö.)*

Schäf-

Schäfstinke, so v. Schafzecke.

Schäfstroh, so v. w. Schafheu.

Schaft, 1) der lange, gerade, glatte Theil eines Dinges; **2)** der Stiel an Lanzen, daher auch die Lanze selbst; **3) S. eines Schiessgewehrs**, die hölzerne Einfassung des Feuerrohrs, an der sich unten die Kolbe befindet, deren breiterer, dickerer Theil des bequemeren Zielens wegen mit einer Erhöhung, dem Anschlag, versehen ist. Diese Kolbe muß so lang sein, um sie beim Abfeuern die rechte Schulter stützen zu können, u. durch den Kolbenhals so viel abwärts gekrümmt, daß man ohne zu tiefes Neigen des Kopfs mit dem rechten Auge längs des Laufs, über das Korn nach dem Ziele visiren kann. Am Kolben der Büchsen u. zuweilen der Jagdgewehre pflegt ein mit einem Schieber zu verschließendes Behältniß (Kugelkasten) angebracht zu sein. Auf der rechten Seite des S-s ist der Einschnitt für das Schloß vertieft; unter ihm aber die Ladestocknuth (Pfeife), eine Röhre, worin der Ladestock durch Mütterchen, bei Soldatengewehren durch Gewehrringe gehalten wird. Unterhalb des Schlosses befindet sich der Handbügel, für den 2 Vertiefungen eingeschnitten sind, in diesem aber der Abzug, für den gleichfalls ein eckiges Loch durch den S. nach der Schloßvertiefung durchgeht. Meist ist der S. jetzt von Nußbaumholz, an den preuß. u. östr. Gewehren war er sonst von Ahornholz u. schwarz gebeizt. **4)** (Schey), an Seeschiffen das vorderste Holz, welches unten von dem Vorsteven nach dem Galjon herauf geht. Es steht auf einem Einschnitte des Kiels, an dem es mit mehrern Bolzen befestigt ist. **5)** Bei einem Leuchter der senkrecht auf dem Fuße stehende Theil; **6)** der Stamm eines Baums, so lange er sich nicht in Aeste theilt; **7)** ein Stengel, welcher nur Blumen, aber keine Blätter trägt, z. B. bei verschiedenen Cactusarten; **8)** so v. w. Säulenschaft, s. u. Säule; **9)** bei Stiefeln der Theil zwischen dem Schuh u. der Stolpe, od. auch das ganze Oberleder im Gegensatz der Sohle; **10)** s. u. Riegel 7); **11)** s. u. Federn 4; **12)** (Nadler), s. u. Stecknadel; **13)** die Stäbe an den Kämmen, auch wohl das ganze dazu gehörige Gerüst mit Einschluß der Fußschemel; **14)** das männl. Glied größrer Thiere; **15)** so v. w. Rumpf, s. u. Pferd 22; **16)** so v. w. Heft; **17)** so v. w. Duchten 3). Vgl. Schäftig. *(Fch., Pr. u. v. Hy.)*

—schaft, Anhängesylbe für Substantiva, wodurch das Sein in einem Zustand, od. das Verhältniß einer Person angegeben wird, z. B. Gefangenschaft, Schwangerschaft, Jungfrauschaft, Freundschaft 2c. Auch bildet es Collectivbegriffe, wie Barschaft, Geräthschaft, bes. zur Bezeichnung von einer Menge Personen, die sich in einem bestimmten Verhältniß u. Verband befinden, wie Nachbarschaft, Brüderschaft, Landschaft. *(Lb.)*

Schäftaderer, s. Moose 4. **S-bacter**, s. Lilien 4. **S-äpfler**, s. Okens Pflanzensystem 22. **S-blumer**, s. ebd. 22.

Schäftbogen, so v. w. Armbrust.

Schäftdraht (Nadl.), s. u. Stecknadel.

Schäfte (Her.), die Stäbe, woran oft die Federn des Helmschmucks befestigt sind.

Schäftesbury (spr. Schäftsberi), s. Shaftesbury.

Schäftfarrn, so v. w. Kugelfarrn, s. u. Drosselpflanzen 2.

Schäftförmiger Blüthenstiel, s. u. Blüthenstand 4.

Schäftgesimse, so v. w. Basis, s. u. Säule 4.

Schäftgröpser, s. Gröpspflanzen 4.

Schäfthalm (S-heu), **1)** Hippuris vulgaris; **2)** s. Calamus 1); **3)** so v. w. Schachtelhalm.

Schäfthauer, in Gewehrfabriken ein Arbeiter, welcher die Gewehrschäfte aus dem Groben arbeitet.

Schäftheuarten, so v. w. Schildblüthen.

Schäftholz, Holz, woraus Gewehrschäfte gemacht werden.

Schäftholzer, s. Okens Pflanzensystem 22.

Schäfthor, s. Jerusalem 22.

Schäftlauber, s. Okens Pflanzensystem 22. **S-lilien**, s. Lilien *Ok.* 2. **S-lorschen**, s. Lorschen 4.

Schäftmodell, **1)** s. u. Stecknadel; **2)** ein nach dem Umfange des Gewehrschaftes ausgeschnittnes Bret, um mehrere Gewehrschafte darnach zu bearbeiten.

Schäftmoose, s. u. Moose 4.

Schäftnadel, s. u. Strumpfwirkerstuhl.

Schäftnusser, s. u. Nußpflanzen 2.

S-pflanzen, s. Okens Pflanzensystem 22.

S-pflaumer, s. ebd. 22.

Schäftrieb, so v. w. Uebertrift.

Schäftrinder, s. Okens Pflanzensystem 22. **S-samer**, s. ebd. 22.

Schäftschneider, s. u. Stecknadel.

Schäftspiegel, so v. w. Pfeilerspiegel.

Schäftstengler, s. Okens Pflanzensystem 22. **S-wurzler**, s. ebd. 22.

Schäfwasser (Liquor amnii), [1] die den Embryo von seinem ersten Entstehen bis zur Geburt umgebende Flüssigkeit: bei Quadrupeden, Vögeln u. Fischen kommt es stets vor. [2] In größter Menge ist es relativ in der frühsten Periode des Embryolebens vorhanden u. vermindert sich, ob es sich gleich im Fortgange der Schwangerschaft vermehrt, bis zur Reife des Fötus, so daß es bei einigen Thieren bei der Geburt ganz verschwunden ist. [3] Bei Frauen ist es durchscheinend, schwach milchweiß, von salzigem Geschmack, einem eigenthümlichen, der Samenfeuchtigkeit ähnl. Geruch u. röthet Lackmuspapier u. färbt dennoch wie ein Alkali den Veilchensaft grün. [4] Bestandtheile nach Vauquelin: 98,8 Wasser u. 1,2 Kochsalz, Eiweisstoff, Natron u. Kalk. [5] Das S. trägt offenbar zum Schutz u. zur Sicherung des aus dem

dem Fruchtkeim sich bildenden Embryos bei, daher es auch in der frühsten Zeit verhältnißmäßig am häufigsten ist; ferner dient es zur Erleichterung der Eröffnung des Muttermundes bei herannahender Geburt, durch das vordrängende Wasser u. die durch die Ausspannung des Amnions sich bildende Blase; zuweilen bildet sich aber keine solche u. das Wasser fließt allmählig ab. [2] Von dem S. ist das wilde (falsche) Wasser zu unterscheiden, welches zuweilen bei der Geburt noch vor dem Sprung der eigentl. Blase des Schafhäutchens abgeht u. eine zwischen den Eihäuten angesammelte Flüssigkeit ist. *(Pst.)*

Schāfweide, s. u. Weide.

Schāfwölkchen (Schāfchen), so v. w. Cirrus.

Schāfwolle, [1] **I)** I. bei der hohen Stufe, auf welcher die Schafzucht steht, hat der Schafzüchter u. Wollhändler auch bei Beurtheilung (Bonitirung) der S. die größte Genauigkeit anzuwenden. [2] Das Haar ist ganz glatt od. in kleine Bogen od. Wellen gekrümmt. Je kleiner u. regelmäßiger diese Bogen sind, desto feiner ist die Wolle. Das Haar muß in seiner ganzen Länge gleiche Stärke haben, darf wenigstens nach der Spitze zu nicht zu sehr abfallen. [3] Durch Hungern der Schafe im Stalle entsteht leicht der Fehler, daß die Wolle in der Mitte dicker ist. [4] Die Feinheit des Haares wird bes. berücksichtigt, indem man ein Haar auf schwarzes Tuch od. Sammet legt; doch hat man auch dazu [5] bes. Instrumente, Wollmesser. Der gewöhnlichste Wollmesser ist der von Dollond in London. Durch denselben wird ein einzelnes Haar mittelst eines Vergrößerungs- u. eines getheilten Objectivglases gemessen, u. die Feinheitsgrade werden nach Zehntausendtheilchen eines engl. Zolls bestimmt. Das feinste Wollhaar, welches man bis jetzt gemessen hat, war $\frac{1}{10000}$ der Scala stark. Bei dem von Köhler in Leipzig erfundnen Wollmesser werden 100 Haare zugleich nach ihrem Umfang gemessen, indem sie mit einem Gewicht beschwert sind. Auch beurtheilt man die Merinowolle dadurch, daß man zählt, wie viel Bogen das nicht gedehnte Haar auf 1 Z. Länge hat. Je mehr Bogen, desto mehr Feinheit. Die Festigkeit der Wolle zu prüfen, dient Catlinettis Milosterometer, Regniers Dynastometer u. Voigtländers Wollenfestigkeitsmesser. [6] Nach der Feinheit hat man die Merinowolle in folgende Sorten getheilt: **a)** Superelecta, hat 3—4 Grad nach Dollonds Wollmesser u. zeigt 30—40 Bogenkrümmungen auf den rhein. Zoll; **b)** 1. Electa, 5 Grad, 29—30 Bogen; **c)** 2. Electa, 6 Grad, 26—28 Bogen; **d)** 1. Prima, 7 Grad, 24—26 Bogen; **e)** 2. Prima, 7 Grad, 22—24 Bogen; **f)** Secunda, 9 Grad, 20—22 Bogen; **g)** Tertia, 10 Grad, 18—20 Bogen; **h)** Quarta, 11 Grad, 16—18 Bogen. Die Zeichen im Handel dafür sind: a) + Superel., aa) 1. Elec., a) 2. Elec., I) + 1. Pr., b) 2. Pr., c) Sec., d) Tertia, e) Quarta. [7] **II. Eigenschaften der Wolle: A) gute Eigenschaften des Wollhaars: a)** der Charakter od. die Gestalt u. Form, **aa)** gekräuseltes Haar, **aaa)** regelmäßig gekräuseltes Wollhaar, dessen Wuchs regelmäßige halbe Kreisbiegungen formirt; **bbb)** unregelmäßig, wenn die Wollhaarbogen bald mehr bald weniger als ½ Kreis bilden; **ccc)** zu stark gekräuselt, wenn die Bogen zu hoch u. sich zu sehr von dem Normale des Halbkreises entfernen; **ddd)** zu wenig gekräuselt, wenn die Wollhaarbildung wellenförmig, u. zwar in Kreisabschnitten unter einem Halbkreise ist; **bb)** schlichtes od. glattes Haar, das keine od. nur sehr wenige Kräuselung od. bogenförmigen Wuchs hat. [8] **b)** Feinheit des Wollhaars od. der mehr od. weniger große Durchmesser desselben. Die Feinheit steht im Verhältniß mit dem Charakter der S. u. mit der Substanz des Wollhaars selbst. Das Wollhaar besteht aus einer compacten hornartigen Substanz. Je feiner u. zarter diese Substanz selbst, desto feiner u. zarter das daraus gebildete Wollhaar. Mit der natürl., kräftigen Feinheit ist aber nicht zu verwechseln die Hungerfeinheit (Absetzen od. Sitzenbleiben der Wolle), Folge eines kraftlosen kränkl. Zustands des Schafs, die sich jedoch gleich durch trocknes Gefühl u. Mangel an Haltbarkeit kund gibt. [9] **c)** Länge. Sie ist **aa)** scheinbar, die sie in seinem natürl. unausgedehnten Stande am Körper od. im Vließe zeigt; **bb)** wirklich, die man nur an dem ausgedehnten Wollhaar sieht. Edle Wolle darf nicht länger als 1½ — 2 Z. sein. Längere Wolle ist für den Kamm weniger werth als erstre. [10] **d)** Festigkeit u. Stärke. Es gibt feine u. weniger feine Wollarten, die diese gute Eigenschaft in hohem Grade besitzen. Man kann annehmen, daß das Wollhaar um so edler u. schätzenswerther ist, je mehr Festigkeit u. Stärke es bei größerer Feinheit zeigt. [11] **e)** Geschmeidigkeit, die Eigenschaft, jeder Einwirkung, welche die Richtung des Wollhaars zu verändern strebt, schnell u. so viel als möglich nachzugeben, beim Umbiegen sowohl als Aufrichten, u. sich über seine wirkl. Länge ausdehnen zu lassen, ohne zu zerreißen. [12] **f)** Sanftheit, theils durch die Geschmeidigkeit des Wollhaars bedingt. Je geschmeidiger es ist, desto sanfter wird es auch sein; letztres ist auch der Fall, je runder u. regelmäßiger das Wollhaar gebildet ist. Die mehr od. minder große Sanftheit hängt aber auch von der feinern od. gröbern Hornsubstanz des Wollhaars selbst u. von dem aus ihm schwitzenden Fette ab. Ein Schaf mit butterähnl. Fett trägt sanfteres Wollhaar als das Schaf mit pechartigem Wollfett. [13] **g)** Elasticität, zeigt sich **aa)** wenn man das gekräuselte Wollhaar ausdehnt u. es seine vorige

vorige Gestalt wieder annimmt, sobald die ausdehnende Kraft zu wirken aufhört; **bb)** in der Kraft, seine Richtung u. Form leicht u. schnell wieder anzunehmen, nachdem es auf irgend eine Art gebogen war; **cc)** in der Wirkung, die sich zeigt, wenn man ein Haar bei der Ausdehnung abreißt. Stärke mit Elasticität verbunden geben der Wolle Kern (Nerv). [14] **b)** Glanz, wird theils durch die regelmäßige Bildung, theils durch die eigenthümliche Beschaffenheit der Hornsubstanz des Wollhaars selbst hervorgebracht. Je feiner diese Materie, desto glätter, glänzender das Haar. Er wird durch eine gute, regelmäßige Haltung des Schafs vermehrt. Der Glanz zeigt sich als ein klarer, sich gleichbleibender Silberglanz am Wollhaar nach gänzl. Entfettung desselben, darf aber nicht mit jenem verwechselt werden, der durch Zurückwerfung der Lichtstrahlen vom Schweiß od. Wollfett entsteht. [15] **B) Schlechte Eigenschaften des Wollhaars** sind bes.: **a)** Grobheit, die durch den zu großen Durchmesser des Wollhaars u. durch die, durch diesen dicken Durchmesser bewirkte größern Bogen desselben verursacht wird. **b)** Kraftlosigkeit, Unvermögen der Kraft, welche die Wolle auszudehnen sucht, zu widerstehn, ohne zu zerreißen, was oft durch schlechte Ernährung u. den kränkl. Zustand eines Thieres, Witterungseinflüsse u. des Uebernachtens im Freien hervorgebracht wird. **c)** Schlaffheit, wenn dem Wollhaar die Elasticität mangelt. **d)** Sprödigkeit, Folge von zu hohem Grade der Elasticität. **e)** Härte od. Rauheit, verursacht ein weniger sanftes Gefühl beim Betasten. **f)** Mattigkeit, wenn dem Wollhaar der Glanz mangelt. **g)** Verschiedenartige Beschaffenheit des Haars; die Wolle darf nämlich nicht durch einzelne Haare (falsche Haare, Binder, Ueberläufer) gegen den Lauf der and. durchzogen werden, was in höherem Grade das Bodensätzige od. der Zuschlag heißt; sie darf keine Hundehaare haben, welche bes. an mastigen Merinos an den Hinterschenkeln, dem Kopfe u. Halse platt u. grob hervorragen, u. auch keine kurzen u. starren Stichelhaare, die indessen weniger schaden, da sie bei Bearbeitung der Wolle ausfallen. [16] **C)** Von einem **Wollvließ** verlangt man, daß seine einzelnen Wollhaare (s. oben 7) alle wünschenswerthe gute Eigenschaften besitzen u. daß alle diese guten Eigenschaften auch untereinander u. in der ganzen Masse vorhanden sind. Als Haupteigenschaften verlangt man daher: [17] **a)** Feinheit, wenn alle einzelnen Wollhaare des Vließes nebst Feinheit alle übrigen wünschenswerthen guten Eigenschaften besitzen. [18] **b)** Wolldichtheit, das Resultat der möglichst dicht stehenden einzelnen Haare in der Haut, so daß beim Aufschlagen des Vließes die Haut nur in einem ganz dünnen Streifen sichtbar wird. [19] **c)** Guter Stapel; der gekräuselte, bogenförmige Wuchs des Wollhaars bewirkt eine Verbindung mehrerer derselben unter einander u. bildet Strähnchen (Stränge), die sich wieder in größere Massen unter einander verbinden u. die einzelnen **Stapel**, wo möglich 1½—2 Z. lang, bilden. Der Stapel in den Vließen ist oft durch netzförmige Furchen, Wollnähte, gespalten; Wolle, die sich aus ihrer Stapellänge weit, oft auf das Doppelte ausdehnen läßt, heißt kurzgedrängter Stapel od. ist kurzgestapelt u. ähnelt dem Blumenkohl (hat Blumen), während Wolle, die sich nur ½ ausdehnen läßt, langgedehnter Stapel heißt od. hochgestapelt ist. Wenn die Stapel spitzig zulaufen, so heißt dies Untreue der Wolle. Stehn die Spitzen des Stapels weit vor, so heißt die Wolle spitzig, sind diese Spitzen stark u. stehn unten einzeln, so bekommt der Stapel ein schilfiges Ansehn. Haben die Strähne wenig Anhänglichkeit an einander, so ist die Wolle gestrickt, haben sie gar keine, gesträhnt. [20] Durch gleichmäßig gut u. regelmäßig gewachsene Wollhaare bildet sich ebenfalls eine gute Oberfläche des Wollvließes. Diese muß stumpf, die Spitzen der einzelnen Wollsträhnchen rein u. abgerundet, nicht spitzig, fest an einander zusammengewachsen erscheinen, doch bei der Zertheilung mit der Hand sich leicht u. bis an die Haut trennen lassen, nicht etwa filzig verwachsen sein. Besitzt ein Schaf in Folge der an der Haut dicht an einander stehenden Wollhaare eine solche Oberfläche, so heißt es stumpf gestapelt, eine sehr empfehlende Eigenschaft. [21] Je dichter der Stand der Wollhaare ist, je mehr die Wollhaare in- u. aneinander gedrängt sind, je größer die Anzahl ihrer Biegungen auf gewisse Länge u. je feiner u. kleiner diese Biegungen an sich sind, desto mehr werden alle diese Haare nur eine zusammenhängende Masse zu bilden scheinen. Solch dichter Stand der Wolle charakterisirt eine hochedle, die sogen. Kreppwolle. Sie ist schwer zu erreichen u. noch schwerer zu erhalten, weil man bei dem Streben zu verdichten, leicht in den Fehler der Vergröberung geräth u. weil eine zu weit getriebene Verdichtung zu leicht die Wolle unklar (trübe) macht u. sogar in Filz u. Verworrenheit ausartet; man muß dies aber nicht mit einem stärkern Zusammenhang der Vließe am Grunde (dem Teigigen) verwechseln. [22] So dichter Stand der einzelnen Wollhaare erzeugt von selbst Wollreichthum. Nur muß, um hochedle Wolle zu sein, die Länge 2 Z. nicht überschreiten. Längere Wolle hört auf hochedel zu sein u. wird geringere Krempelwolle. Mit einem guten Stapel ist daher nothwendig auch ein gewisses Längemaß der Wolle verbunden; ein gutes Vließ muß kurz u. stumpf gestapelt sein. [23] Doch gibt es auch stumpf gestapelte Schafe, bei denen

nen die obere Fläche des Stapels größer ist als an der Hautfläche. Da hier die Wollhaare oben dicker sind als an der Haut, so ist dies ein Fehler. Solchem Wollhaar fehlt die Treue (Klarheit, Silberblick): es ist in seiner ganzen Länge nicht gleichförmig dick gewachsen. [24] Bei Schafen mit zu starker Kräuselung im hohen Bogen wird man selten einen schönen stumpfen Stapel finden. Bei Auseinanderschlagung eines solchen Vließes, kann jedes einzelne Wollhaar, jede einzelne Kräuselung u. Biegung wahrgenommen werden (markirte Kräuselung). Bei ihr ist in der Regel eine Dichtheit vorhanden u. wenn die Länge nicht ersetzt, was an dichtem Stand abgeht, so ist das Vließ schütter u. armwollig. [25] Die einzelnen Wollhaare bilden vermöge ihrer zu starken Bogenbildung zu viele leere Räume im Innern des Vließes u. werden dadurch nicht gezwungen, sich in gleicher Richtung nach oben auszudehnen; sie verwirren sich zu sehr in ihrem Wuchse u. bilden entw. die sog. Zwirnwolle mit perl- od. knötchenähnl. Stapel, od. überhaupt eine lockre Wolle mit spitzigem Stapel, der von der ungleichen Länge der einzelnen Wollhaare in den Strähnchen herrührt u. meist ein Zeichen von Schütterwolligkeit ist. Gedrehte Strähnchen heißen Pfropfenzieher, u. wenn einzelne Stapel stumpf od. spitzig sind, so heißt das Vließ strauchartig. [26] Gewöhnl. Folge von locker gewachsener u. spitzig gestapelter Wolle ist, daß sie sich am Widerrist u. oft auch längs des ganzen Rückgraths theilt (offner Widerrist od. Rücken), aber allen Einwirkungen der Witterung, Staub ꝛc. unterworfen ist; durch jeden Regen werden alle Unreinigkeiten leicht von den Spitzen des Vließes herab in dessen Innres gespült u. es so stark verunreinigt, daß es nicht wieder rein u. weiß wird. Auch dringen in solches Vließ, bes. am Halse, leicht alle Futterabfälle, wodurch die sog. Futterhälse gebildet werden u. die Wolle zum Fabrikgebrauch untauglich wird, da sich jener Fehler oft bis über den Widerrist u. über die ganze Länge des Schafes erstreckt. [27] **d) Ausgeglichenheit.** Um den höchsten Grad der Vollkommenheit zu erreichen, müssen sich Feinheit, Dichtheit u. guter Stapel am ganzen Vließ, an allen Theilen des Schafs gleichmäßig zeigen, dann ist es ein ausgeglichnes, hochedles Thier. Die Ausgeglichenheit erkennt man daran, wenn die Beschaffenheit der Wolle am Kopf, Nacken, Hals, Widerrist, Rücken, Kreuz, Schwanzwurzel, Hinterschenkel, Blatt u. Seite eine vollkommen gleichartige ist. Literatur: André, Das Edelschaf, Prag 1842. [28] **2)** (Handelsw.). Im Handel unterscheidet man bei der S. im Allgemeinen Einschur u. Zweischur (wenn das Schaf 2 Mal im Jahre geschoren worden ist), von der letztren Sorte wieder die längere Winterwolle, welche im Winter erwachsen ist, u. die Sommerwolle. Die einschurige Wolle ist zu den vermischten Wollzeugen besser, von der zweischurigen aber ist in der Regel die Winterwolle besser als die Sommerwolle. Ueberhaupt benutzt man die zweischurige Wolle lieber zu Tüchern, zu feinen u. ganz wollnen Zeugen und zu Filzen. [29] Von der eigentl. S., die von alten Schafen geschoren ist, unterscheidet man die Lammwolle, welche im Ganzen als ungleich kürzer der S. nachsteht. Ferner unterscheidet man Schweiß- od. Fettwolle, welche noch nicht gewaschen, Waschwolle, Schlachtwolle, von geschlachteten Schafen, Sterblingswolle, von gestorbenen Schafen. Letztre beiden Wollsorten sind die schlechtesten. Die beste u. gewöhnl. Wolle ist die mit Scheren von den Schafen abgeschnittene Schurwolle. [30] Im Besondern unterscheidet man Land- od. unveredelte Wolle von den gemeinen Landschafen der verschiedenen europ. Ländern; sie ist von verschiedener Güte. Die krause od. geschlängelte Sorte ist meistens 3—4½ Z. lang, die platte od. gerade Sorte 3—10 Z. lang u. zum Theil ziemlich weich. Dazu gehört auch die Kammwolle. [31] Bes. Arten der Landwolle sind noch die Zackelwolle, grob, lang u. zottig, von dem Strepsikerosschafe in der Walachei, Ungarn u. Oestreich, u. die Heideschnucken- (Bremer-) wolle, von den Heideschnucken im nördlichsten Deutschland; sie ist schwärzlich, schwarzbräunlich, grau od. weiß, kurz, grob u. hart. Man unterscheidet davon die glatte od. Mai- u. die Herbstwolle. [32a] Nach den Theilen des Schafes unterscheidet man Seitenwolle, von den vordern Seiten längs des Rückens bis über die Mitte des Körpers, von der obern Seite des Halses, an den Schultern u. in der Weiche als die beste; die Schenkelwolle ist minder fein, die Halswolle vom untern Theile des Halses bis auf die Vorderschenkel kürzer u. gröber, die Kopfwolle kurz u. grob, die Bauchwolle meist etwas gefilzt, die Bein- od. Fußwolle wie die Kopfwolle. [32b] Schwarze, graue u. braune Wolle ist nicht beliebt, auch hat die weiße Wolle zuweilen braune Spitzen (Brandspitzen), die Farbe von kränkelnden od. darbenden Schafen ist auch zuweilen fahl (mißfarbig). [33] Der Landwirth verkauft aber die Wolle nicht nach den Theilen sortirt, sondern in Vließen u. sorgt nur dafür, daß die Vließe sortirt werden, wenn seine Schafheerde von verschiedner Güte ist, u. scheidet die Lammwolle von der S. [34] Das eigentl. Sortiren läßt der Kaufmann von Wollsortirern (Wolllesern, Wollputzern) besorgen, um an die verschiedenen Fabrikanten die Wollsorten abzuliefern, welche sie gebrauchen können. Wenn nach dem Sortiren nur die besten Theile eines feinen Vließes zusammengepackt werden, so heißt dies Vließwolle (gereinigte Vließwolle), die gelben, braunen, unreinen u. ungleichen Flocken heißen

ßen Brack=, Flocken=, Ausschuß=, Abfall=, Lese= od. Klattenwolle; Stückwolle besteht aus solchen Theilen des Vließes, welche wegen fehlerhaften Baues der Wolle nicht in die guten Bündel passen, Lockenwolle ist diejenige, welche wegen ihrer verschiedenartigen Beschaffenheit nicht in die guten Bündel paßt. [35] Unter der veredelten Wolle steht die **span. Merinowolle** oben an; sie stammt von dem spanischen od. in andre Länder verpflanzten Merinoschaf, ist sehr elastisch, weich, fein u. stets gekräuselt, s. u. Schaf 11 u. f. Bes. aus den Provinzen Leon (Leonesas, seidenartig), Segovia (Segovianas, um das Kloster Escurial, schon weniger seidenartig, aber noch sehr fein u. stark), Soria (Sorias), Avila (Avilas, beide noch sehr gut), Burgos (Burgaleses), Andalusien ꝛc. führt Spanien noch Wolle aus. Die Lana Castiliana, Molina, Ortijosa, Albaracin, Badajoz ꝛc. fallen an Güte bedeutend ab; geringre Sorten sind die Caceres; die geringste Sorte, Cahidas, darf nicht ausgeführt werden. Man unterscheidet noch der Güte nach: Refloreta (Refina), Fina, Segunda, Tercera, welche auf den Ballen od. Säcken mit den Buchstaben: R. F. S. T. bezeichnet wird. Ueber die vermeinte Eintheilung der span. S. in Escurial=, Negrettis=, Infantadowolle s. u. Schaf 20. [36] **Portugal** producirt feine Wolle, führt aber wenig aus. Die verschiednen Sorten folgen in der Feinheit so aufeinander: Badajoz, Campo=Mayor, Elvas, Olivenza, Estremos. [37] **England** liefert vorzüglich in seinen mittlern Provinzen eine sehr gute Wolle, welche lang, glänzend u. weiß, aber nicht so fein, weich u. elastisch ist. [38] **Frankreich** liefert jetzt auch sehr feine Wolle. Die besten Sorten finden sich im ehemal. Berry, bes. in der Ebene von Batan bei Narbonne u. in Roussillon, Languedoc, Burgund, Brie u. Normandie. Bes. geschätzt ist die S. von Abbeville, welche in Auxe, Frontiere u. Triée getheilt wird; schlechtre Sorten in Artois, der Picardie u. Champagne. [39] Unter den **italien. Wollsorten** kommen die aus Apulien u. aus Basilicata in Neapel, sowie die aus dem Kirchenstaate in den allgemeinen Handel. Die Wolle aus Apulien ist eine der besten in Europa. Die 1. Sorte heißt Lucali, die 2. Celano. [40a] **Dänemark** hat hier u. da sehr gute Wolle, wie die Eyderstädtische, Seeländische u. Jütländische. Die **holländ.** Wolle ist weniger fein, die **poln.** meistens gering. **Rußland** hat die Veredlung der Schafzucht erst in neuerer Zeit in seinen südl. Provinzen begonnen. Zeither konnte es nur grobe Wolle ausführen. [40b] **Ungarn** producirt eine sehr große Menge Wolle, indem ungeheure Strecken Landes nur von Schäfereien benutzt werden. In neuerer Zeit hat man daselbst auch veredelte Schäfereien angelegt; ehemals wurde meist nur Zackelwolle u. Landwolle producirt. Die Bacsker S. gibt ordinäres Tuch, die Politscher u. Lepschiner Mitteltuch. [40c] Von der **griech.** S. ist die Livadische kraus, fein, weich, seidenartig; man unterscheidet Surgewolle, welche ungewaschen ist, Bajawolle, von den Schenkeln u. Schwänzen, Gunwolle, gewaschen, lang u. schön, Peladewolle, von Schlachtschafen, Bastardwolle, welche den Schafen von selbst ausgefallen ist. [41a] Sehr viel Wolle liefert die **Moldau u. Walachei**, weiße u. schwarze, die, bes. die bessere walachische, nach Deutschland verführt wird. Man unterscheidet Zurkannwolle, lang, zottig u. hart, Zigaywolle, kurz u. fein, Tatarische Wolle, welche die Mitte zwischen beiden hält. [41b] Die Wolle von **Salonichi, Smyrna** u. **Constantinopel** ist in feine, grobe u. Ausschuß sortirt. Die Wolle der **Barbareskenstaaten** ist zwar sortirt, aber so nachlässig, daß man sie von Neuem sortiren muß. Die **circassische** Wolle ist meist schwarz, die griechische war ehemals feiner als jetzt; die **pers.** Wolle von Kerman ist sehr fein u. weiß. [42] **Deutschland** liefert sehr viel Wolle u. zum Theil die feinste. Zuerst lieferte **Sachsen** die feinste Merinowolle, von dem ehemal. Kurfürstenth. Electa genannt. **Schlesien** macht jetzt Sachsen den Vorrang des Alleinbesitzes streitig; **Mähren, Böhmen, Oestreich, Baiern, Brandenburg, Holstein, Lüneburg** u. **Würtemberg** liefern auch sehr feine Wolle. [43] In neuester Zeit ist auch auf dem engl. Wollmarkte die **australische** u. **südamerikanische** Wolle wichtig; sie besitzt vieles Milde u. Seidenartige; sie ist bes. für Kammwollspinnereien geeignet; die Wäsche ist zwar schlecht, die Preise jedoch niedrig. [44] Zur Erleichterung des Wollhandels sind in neurer Zeit in mehr. großen Städten Wollmärkte errichtet, z. B. Berlin, Breslau, Leipzig, Dresden, Brünn ꝛc. Der Hauptmarkt für die S. ist London, auch Amsterdam, Hamburg u. Bremen sind wichtige Wollplätze. [45] Als allgemeine Regeln beim Einkauf guter Wollen gelten: die Wolle muß eine sehr dünne Faser haben u. im Gefühl sehr weich sein, sie muß einen seidenartigen Glanz besitzen, sich beim Ausziehen lang zeigen u. kein Geräusch von sich geben, darf sich nicht leicht zerreißen lassen, nicht klebrig, nicht widerlich süß riechend sein, nicht zwüchsig u. nicht stachelhaarig, nicht unrein, nicht filzig, nicht aus gröberer u. feinerer zusammengesetzt, wohl aber sehr elastisch sein. *(Fch. u. Lö.)*

Schäfzecke, so v. w. Ochsenzecke, s. u. Zecke.

Schäfzunge, Pflanze, Plantago major.

Schag, **1)** ein grobes, wollnes Zeug; **2)** so v. w. Schager.

Schag, so v. w. Krähenscharbe, s. u. Scharbe.

Schagäghis, Volk, so v. w. Schaschagis. **Schägarin**, Ortschaft im Kr. Telscha, der russ. Statthalterschaft Wilna; hier 1703 Sieg der Schweden unter Löwenhaupt über die Russen. **Schageïa-Araber**, so v. w. Sheygya-Araber.

Schägen, Flecken im Bzk. Alkmaar der niederl. Prov. NHolland; 1600 Ew.

Schäger, s. u. Ungarischer Wein.

Schäggas (Agagi, Giagues, Gagas, Shagga), Volk im Innern von SAfrika; zwischen den Reichen Matimba u. Monoemugi, machte im 16. Jahrh. große Erobrungen; kriegerisch, menschenfressend, nomadisch, Fetischanbeter; es tödtet die eignen Kinder u. raubt Kinder der Nachbarvölker; die gestorbnen Männer bekommen zur Gesellschaft einige Weiber ins Grab ꝛc. Ihr Land ist gebirgig, Fluß Aroonga. Sie bestehn aus den Marawis, sehr wild, am Flusse Aroonga; Movizas, westlich vom Aroonga, freundlicher; Cazembes (Zimbos, Zimbi, Muszimben, Simbi), mit einem despot. Könige, der viel Pracht unterhält u. eine befestigte Hauptstadt hat; u. Cassanges (Gingao), mit der festen Stadt Kassanci, 6000 Ew. u. Zeughaus. Außerdem bestehen das Reich Mulva (Moluas), zur Hälfte von einem Könige, u. von einer Königin regiert, worin der Berg Zambi, die Residenz des Königs Yanvo (40,000 [100,000] Ew., 2 Citadellen), die der Königin Tadiabua (16,000 Ew.) sein soll, ferner das Reich Kankobella, Hume, mit dem See Kuffua, Ho u. a. Früher erwähnte man des Volks der Ansiker (Micocco, Macoco, Angiker, Anociaquaar, Ansinquains), mit mehr. Prov., darunter Pombo (auch als eignes Reich mit Stadt Pompo, 40,000 Ew. aufgeführt), Bamba u. a.; auch das Königreich Sala, mit der Residenz Missal liegt hier, 16,000 Ew., doch sind alle Nachrichten unsicher, wie von dem Reiche Bake od. Matimbas, vielleicht eins mit Bake Meale. *(Wr.)*

Schagkiamūni (sam. Myth.), so v. w. Dschakdschiamuni. **Schägkiatūbba**, s. u. Buddha 2.

Schägnan, Landschaft, s. u. Kunduz.

Schäguar, Säugthier, so v. w. Jaguar.

Schah (pers.), **1)** groß, herrlich; daher **2)** König, Herrscher.

Schah Āchmed, s. Achmed 20).

Schah Ālem (S. Ālum), Großmoguls, **1)** S. A. I., 1707—1711 u. **2)** S. A. II., 1756—1790, wo er starb, s. Großmogulisches Reich 11 u. 18 f.

Schah-Bēnder (pers.), Generaleinnehmer der Einkünfte, Zölle u. Tribute.

Schah-Dagh, Berg, s. u. Kaukasus 7.

Schah Dschihīn (pers.), König der Welt, u. **S. Minschāh**, König der Könige, Titel der alten Könige Persiens.

Schah Kadīr, alter König von Persien, s. d. (Gesch.) 15. **S. Kāmran**, seit 1829 Herrscher von Herat, s. u. Afghanistan (Gesch.) 10. **S.-Nāmeh**, s. u. Ferdusi 1). **S. Roch (S. Rukh)**, Timuride, seit 1396 Herrscher von Khorasan, s. d. 19; 1409—1446, Herrscher von Persien, s. u. Mongolen 36. **S. Schēnedah**, 631 v. Chr. König von Persien, s. d. (Gesch.) 30. **S. Schūdscha**, Fürst, s. u. Schudscha.

Schāhar, 1) Stadt, so v. w. Kumyk, s. u. Kasikumyken; **2)** Gebirg, s. u. Arabien (n. Geogr.) 26.

Schāhband, Provinz u. Stadt, s. u. Ghorat. **Schāhey (Schābi)**, District u. Ort, so v. w. Urmi.

Schahēyar, König, s. u. Persien 40.

Schāhi, Münze, s. Persien (Geogr.), 20 a.

Schahinkēlaa, Schloß, s. u. Dardanellen 1). **Schahjēhanpoor**, Stadt, s. unt. Bareily 2). **Schahlimār**, Garten, so v. w. Schachlimar, s. u. Kaschemir 3).

Schāhnbir, Kanal, s. u. Delhi 1).

Schāhpur, Berg, s. u. Fars 2.

Schāhrikah Bāhragan, König, s. u. Arabien 29. **Schāibat el Hamd**, s. ebd. 14.

Schaibēk Khan, Usbekenhäuptling, 1506 Herrscher von Khorasan, s. d. 19.

Schāīdfisch, so v. w. Wels, gemeiner.

Schāīdwien, Marktfl., so v. w. Schottwien.

Schāīk (arab.), so v. w. Scheik.

Schāīke (Seew.), so v. w. Saika.

Schaissewāni, Volksstamm, s. u. Karabagh 1).

Schāītan-Bōkou, so v. w. Assa fötida.

Schaīten, s. u. Muhammedanische Secten 171.

Schājar, Stadt, s. unt. Turfan 11.

Schājo, Fluß, so v. w. Sajo. **Schājuk**, so v. w. Schauyuk, s. u. Indus 2.

Schāka (ind. Myth.), so v. w. Saka.

Schākal (Canis aureus), Art aus der Gattung Hund, Abtheilung der Wölfe; Hals, Seiten, Hinterrücken, Bauch u. Schenkel rothgelb, Kopf bräunlich, Schwanz braun, innres Ohr weiß; sehr gefräßig, jagt wie der Hund, heult, stinkt; lebt truppweise in Mittelasien u. Afrika, selten in Dalmatien; leicht zähmbar; kommt unter dem Namen Fuchs in der Bibel vor. Der S. (Thos) galt den Alten als ein menschenfreundl. Thier, das Niemand etwas zu Leid that, wohl aber andre Thiere, wenn sie einen Menschen angriffen, zerriß. Zu Lykopolis in Aegypten war der S. Gegenstand göttl. Verehrung u. noch jetzt findet man in den Begräbnißplätzen der Aegyptier, bes. bei Memphis u. Theben auch S.-mumien. *(Wr. u. Lb.)*

Schakān (a. d. Ung.), der obre krückenförmige Theil eines Spazierstockes, od. ein solcher Stock selbst, weil ehemals die Heiducken dergleichen Stöcke trugen.

Schakāsser (Schakāwser), grausamer König von Ayodhia. Schwager des

des Dschamadagui, dem er die Kuh Kamdewa entriß, s. unt. Kamdewa.

Schäke u. **Zusammensetzungen** (Nadler), so v. w. Schacke.

Schäkenborg, Grafsch., s. Tondern.

Schäker, so v. w. Krammetsvogel.

Schakhth, s. u. Muhammedanische Religion 7 c.

Schäkin, Volk, so v. w. Scheygya.

Schäkko, so v. w. Kaiserkanal 2).

Schäko, so v. w. Czakow.

Schäkra, die Waffe des Wischnu (s. d.), daher **S-vänni** (das Schakra Tragender), Beiname des Wischnu.

Schäksegel, s. u. Segel.

Schäktas, s. Indische Religion 38.

Schäkti (ind. Rel.), so v. w. Sakhti.

Schaktibhäkter (Schaktīsten), religiöse Secte, s. Brahmanen 7 u. Indische Religion 18.

Schaktschamāni (lam. Rel.), so v. w. Dschakdschimuni.

Schäkud (ind. Myth.), so v. w. Sankha.

Schäkwerk, die Verzahnung od. Zusammenfügung der einzelnen Masten od. Ragen vermittelst zahnähnlicher Einschnitte, die wechselseitig in einander greifen.

Schal, **1)** von geistigen, flüssigen Körpern, wenn sie den gehörigen kräftigen Geruch u. Geschmack verloren haben; **2)** so v. w. geistlos, kraftlos.

Schal, Fisch, s. u. Fettflossenwels.

Schal, District, s. Sarawan a).

Schälach, so v. w. Reiher.

Schaläster, **1)** so v. Elster; **2)** der Traubenhollunder, s. Hollunder 10.

Schaläüc, 2. Sohn Wiedewuts, s. u. Preußen 3.

Schaläüne (Scholana vestis), kurzer Mantel ohne Aermel, welchen sonst bes. die Schüler, namentlich die Alumnen der sächs. Fürstenschulen trugen.

Schaläzkoi (S. Noß), Vorgebirge, s. u. Irkutsk 2.

Schälbauch, so v. w. Lepadogaster.

Schälblech, **1)** am Rüstwagen ein eiserner, platter Beschlag auf der Vorder- u. Hinterachse; **2)** bei Kutschen ein ähnl. Blech auf dem Schemel, um die Reibung am Obergestelle zu vermindern.

Schälbret, s. u. Bret 1).

Schälcha, **1)** Distr., **2)** Colonie, s. unt. Tscheischenzen a).

Schäldiele, so v. w. Schalbret.

Schäle (Schääle), Fluß, s. u. Sude.

Schäle, **1)** hohles Gefäß, dessen innerer Raum den Abschnitt einer Kugel bildet, od. dieser Gestalt ähnelt, meist in Zusammensetzungen, wie: Kaffee-, Zucker-, Trink-S. u. dgl.; **2)** so viel von einer Speise od. einem Getränke in ein solch Gefäß geht; **3)** so v. w. Wagschale; **4)** die vertieften Scheiben, woraus kupferne Kessel geschlagen werden; **5)** Oderfahrzeug; **6)** die harte Bedeckung von rundl. Gestalt über einem weichern Körper, so: Hirn-, Auster-, Nußschale 2c.; **7)** die hornartige Bekleidung des untern Theils des Fußes bei Wild (s. u. Hirsch 11 u. Hirschfährte 1) u. a. Thieren mit gespaltnen Klauen; **8)** (Metallarb.), so v. w. Mantel 8); **9)** dichte, aber dünne u. biegsame Bedeckung eines Gegenstandes, bes. beim Obst; **10)** die beiden steifen Seitentheile eines Büchereinbandes, auch ein Bücherband, aus welchem das eigentl. Buch herausgeschnitten ist, od. eine ähnliche Bedeckung, in welche nur einzelne Blätter eingelegt werden; **11)** so v. w. Messerschalen; **12)** s. unt. Presse 4; **13)** eine Wand od. ein Klumpen Erz, welcher sich von dem übrigen Gestein ablöst; **14)** so v. w. Schalblech, Schalbret, Schalholz; **15)** eine der untern Bordplanken eines Flußkahns, welche unter einem stumpfen Winkel an den Boden desselben gesetzt sind; **16)** s. u. großer Mast. *(Fch.)*

Schäle (Bot.), **1)** so v. w. Rinde; **2)** so v. w. Putamen, s. u. Frucht 12; **3)** Geschwulst am Kron- u. Unterköthengelenk.

Schälen, **1)** so v. w. Ausschalen; **2)** (Messerschm.), so v. w. Beschalen 2).

Schälenblende (Miner.), so v. w. Faserblende.

Schälenförmig (Bot.), s. Pateraeformis.

Schälengewicht, die Körper, welche bei Krämerwagen als Gewicht gebraucht werden.

Schälenguss, s. u. Eisenhammer 8.

Schälenkalk, so v. w. Erbsenstein.

Schälenlack, so v. w. Schelllack, s. u. Gummilack.

Schälenmehl, Mehl, welches zuletzt noch unter der Kleie ist u. daraus gebeutelt wird; ist schwarz.

Schälenobst, s. u. Obst 3.

Schälenpresse, s. u. Presse 3.

Schälenschneider, **S-schröter** (Messerschm.), so v. w. Beschaler.

Schälentalk (Miner.), so v. w. Ophit.

Schälerz (Bergb.), so v. w. Schale 13).

Schälfik, Hochgericht im Bund der 10 Gerichte des Cantons Graubündten; 1400 reformirte, deutsch redende Ew., liegt im **schälfiker Thäle**, an der Plessur.

Schälgebirge, in Flötzgebirgen eine Lage od. Schicht von Thon od. Schiefer.

Schälhärtling (Pomol.), s. u. Härtling 1).

Schälholz, **1)** (Bauw.), so v. w. Stakholz, s. unt. Ausstaken; **2)** so v. w. Schalbret; **3)** Stücken Holz, wovon je 2 aus einem starken Klöppel gespalten sind; es wird in Schachte hinter das Geviere geschlagen, um das Erdreich festzuhalten; **4)** Holz, von welchem schon im Walde die Rinde abgeschält ist, um sie zu Gerberlohe zu benutzen. *(Fcl.)*

Schäliger Strontianit (Miner.), s. u. Cölestin. **S. Thöneisenstein**, s. u. Adlerstein.

Schalīnke, indisches Fahrzeug, dessen Planken mit Bast zusammengenähet sind.

Schä-

Schällschim (jüd. Ant.), Saiteninstrument, welches nach rabbin. Angabe mit dem Bogen gestrichen wurde; nach And. Name aller 3saitigen Instrumente, welche mit den Fingern gegriffen wurden.

Schalk, Distr., s. u. Makran h).

Schalk, 1) Diener, Knecht, s. Deutschland (Ant.) s; **2)** der die Fertigkeit besitzt, unter dem Scheine eines unschuldigen Verhaltens Andern zu schaden, sei es aus Bosheit od. zum Scherz; daher **3)** in Zusammensetzungen u. veraltet so v. w. arglistig, z. B.: **S-sauge, S-sfreund; 4)** Kohl- od. Krautpflanze, die bei üppigem Wuchse doch kein festes Haupt od. Herz ansetzt; **5)** weißes Kalkmehl, dem angeflogenen Salpeter ähnlich; **6)** so v. w. Stütze, Träger. *(Fch.)*

Schälkanten, bei 4kantig behauenem Holze die Ecken, wenn sie nicht ganz scharf zulaufen, sondern noch etwas Rinde haben.

Schälkau, 1) Amt im Oberlande des Herzogth. Sachsen Meiningen; 5600 Ew.; **2)** Stadt an der Itz; 1000 Ew. Dabei Gut u. Ruine Schaumberg.

Schälken (Schiffsb.), etwas mit Nägeln befestigen.

Schälken (Gottfried), geb. zu Dortrecht 1643; Schüler Samiels v. Hoogstraaten; malte Bildnisse u. kleine histor. Gemälde, vorzüglich aber Nachtstücke, durch Kerzen- u. Lampenbeleuchtung berühmt, bes. mit Dan. Gerhard; st. im Haag 1716.

Schalkenmehren, Dorf in der Eifel im Kr. Daun des preuß. Rgsbzks. Trier; 300 Ew.; Ruinen des Schlosses Altenburg; der 1613 F. hohe Mäuseberg, mit 3 Kraterseen.

Schälkhaftigkeit, eine Gemüths- u. Willensbestimmung, in der Muthwille u. List sich verbinden, wo aber doch Gutmüthigkeit statt findet.

Schälksberger, s. unt. Frankenweine s.

Schälksnarr, s. u. Hofnarr.

Schall (Sonitus, Phys.), [1] die vom Bewußtsein begleitete Empfindung einer jeden in der Außenwelt erregten, bis zum Gehörorgan sich fortpflanzenden u. dieses in Bebung versetzenden Erschütterung. [2] Der Begriff S. wird aber auch auf S. erregende äußere Körper übergetragen, u. diese als schallende Körper bezeichnet; so spricht man von **S-schwingungen** od. **S-wellen** u. deren verschiedenen Verhältnissen, auch wenn sie gar nicht auf ein mit Gehör begabtes Wesen treffen. [3] Wenn subjective Töne vernommen werden, wie beim Ohrenbrausen, so vertreten gewisse Vorgänge im eignen Körper, namentlich eine dynamische Reizung des Hörnerven, die Stelle der äußern S-schwingungen. [4] Die Untersuchungen über den S. gehören durchaus der Physik an, u. bilden einen Theil derselben, die **Akustik** (s. d.), da sie sich aber zunächst über die äußern Bewegungen verbreiten müssen, die als S. erregende regelmäßig u. bestimmt erfolgen, u. ebenso nach gewissen Gesetzen fortgepflanzt werden, so sind sie großentheils in der Wellenlehre (s. d.), begründet. [5] **A) Entstehung des S-s.** Jeder S. entsteht durch eine, durch äußern Impuls angeregte Wellenbewegung (Oscillation) irgend eines elast. od. zusammendrückbaren Körpers, z. B. einer gespannten Saite, Membran, eines starren, elast. Metallstabs, einer Glocke, einer begrenzten Luftsäule 2c. [6] Die erregten Schwingungen od. Wellen müssen aber, um **schallfähig** zu werden, stehende sein, d. h. der aus seiner Ruhe gebrachte Körper muß seine Schwingungen an einer u. derselben Stelle seiner selbst wiederholen; es darf also die Schwingung keine fortschreitende sein, wie bei einem Seile, das man an seinem einen Ende schüttelt, sondern die Wellen müssen auf einer u. derselbe Stelle beharren, wie z. B. an einer, an einem Ende befestigten Stahlfeder, deren freies Ende man abschnellt. [7] Ferner müssen diese Wellen mit einer bestimmten Schnelligkeit (Schwingungszeit) sich wiederholen. Denn ein elastischer, in stehende Schwingungen versetzter Körper gibt nur dann einen Ton, wenn er innerhalb einer Secunde nicht weniger als 16 u. nicht mehr als 15000 Schwingungen (hin u. her) macht. [8] Die Bewegung der schwingenden Körper muß auch eine gewisse Stärke haben, die von der Größe u. der Elasticität des oscillirenden Körpers, so wie von der Kraft, mit der er zum Schwingen gebracht wurde, abhängt. [9] Damit aber diese Wellen wirklich als S-wellen vernommen werden, müssen sie auch (als fortschreitende Wellen) in einem tauglichen Medium zum Ohr geleitet werden, u. dieses muß die hinlängliche Empfänglichkeit für die S-empfindung besitzen. [10] Man kann an jedem S-e etwas Qualitatives von dem unterscheiden, was, weit meßbar, als Quantitatives zu bezeichnen ist. Das Qualitative wird blos von der sinnlichen Wahrnehmung u. unmittelbar aufgefaßt, läßt sich meist nur durch Vergleichungen bezeichnen u. scheint von der Form der S-welle u. von der Gleichzeitigkeit verschieden schneller u. verschieden gearteter Wellen abzuhängen. [11 a] Im Allgemeinen unterscheidet man in den S-en Gleichartiges vom Ungleichartigen, Verworrenen. Ersteres bezeichnet man am S-e als Klang, letzteres als Geräusch. So klingt eine Flöte, Glocke, Violine 2c. Dahin gehört auch der Knall, als ein starker, schnell vorübergehender S., durch Explosion von Gasen, heftiges u. schnelles Zusammenpressen u. Entweichen der Luft (Peitschenknall) erzeugt; das Knacken, ein schnell vorübergehender, doch mäßiger S., der bei plötzl. Zusammenhangstrennung fester in Spannung befindl. Körper (Glas, Holz 2c.) entsteht. [11 b] Das Geräusch gibt sich als Rasseln, Schnarren, Brausen, Rau-

Rauschen &c. zu erkennen u. wird als schwirrendes Gesumme vernommen. Auch das *Krachen* od. dauernder aber ungleich tönender Knall; das *Knarren*, ein aus mehrern kurzen, gleichförmigen, in schnellen gleichen Zwischenräumen aufeinanderfolgenden Tönen bestehendes Geräusch, durch regelmäßig unterbrochnes Zusammentreffen zweier festen Körper von ungleicher Spannung erzeugt; das *Schnarren*, ein zitternder rauher Laut, der hervorgebracht wird, indem man eine elastische Zunge, Blättchen, Membran &c. durch Anblasen in tönende Schwingungen versetzt; das *Knastern*, eine Folge von kurzen, lauten, scharfen Tönen, die durch weniger vernehmliche höhere Klänge, zuweilen auch förmliche Pausen unterbrochen u. auf eine gewisse Art untereinander verbunden werden; das *Knistern*, dem Rasseln verwandt, nur in höhern Tönen u. mit minderer Heftigkeit, dem Rauschgold bei Bewegung eigen, auch manche elektr. Phänomene begleitend. [12a] Der wichtigste qualitative Unterschied des S-s ist der **einfache S. vom zusammengesetzten.** Ersterer entsteht durch eine momentane Erregung von S-wellen in einem elast. Körper, od. durch einen einfachen *Stoß* auf denselben; er wird, wenn er stark genug ist, auch *Knall* genannt; letzterer entsteht durch eine durch hinreichend schnell sich wiederholende Stöße erneuerte Folge von S-wellen, u. wird, wenn diese Stöße gleichartig, gleichstark u. im gleichen Intervallen auf einander folgen u. einen homogen elast. Körper treffen, *Ton* genannt, während er, wo die gedachten Bedingungen fehlen, als *Geräusch* auftritt. **S. im engern Sinne** ist eine Folge von einfachen, in einem Körper von, nach seinen verschiednen Richtungen ungleicher Elasticität erzeugten S-en, welche, da sie alle mit gleicher Geschwindigkeit fortgepflanzt werden, gleichzeitig das Ohr treffen u. darin einen Stoß bewirken. [12b] Die *Qualität des Tons* hängt von der Quantität der einzelnen S-e od. vielmehr S-stöße ab, die ihn zusammensetzen; die *Quantität* von der Anzahl derselben (s. ob. 7), od., was in diesem Falle dasselbe ist, der S-schwingungen ab, also von der *Schwingungszahl* des Tons. Ist diese gering, so heißt der Ton *tief*, ist sie groß, so heißt dieser *hoch*. Das Verhältniß von 2 od. mehrern Schwingungszahlen zu einander heißt das *Schwingungsverhältniß*. [13] Ein elast. schallfähiger Körper kann entweder in seiner ganzen Ausdehnung, mit Ausnahme eines od. zweier Endpunkte, wo er festgehalten wird, schwingen; er kann sich aber auch, wenn die Stelle der S-erregung verändert wird, in verschiedene Theile scheiden die nach entgegengesetzten Richtungen schwingen, während die zwischen diesen Theilen befindlichen Punkte od. Linie in Ruhe bleiben. [14] Die schwingenden Stellen nennt man *Schwingungsbogen*, den Abstand dieser von der ruhenden Lage *Schwingungsweite*, die ruhenden Stellen bei Saiten *Schwingungsknoten*, bei Flächen *Knotenlinien*; an diesen kann man den klingenden Körper berühren od. halten, ohne dadurch die Schwingungen zu verhindern; der S. erregende Stoß od. Reibung muß immer zwischen 2 solchen Knoten od. Knotenlinien angebracht werden. [15] Die Schwingungszahl steigt bei Bildung von Schwingungsknoten um das Vierfache derselben, der so gebildete Ton muß also in entsprechendem Verhältniß sich erhöhen, u. wird *Flageoletton* genannt. Ueberhaupt bestimmt man die Schwingungszahl für einzelne Fälle entweder durch die *Sirene*, od. durch das *Monochord* (*Sonometer*, s. d.). Mit Hülfe dieser Instrumente findet man, daß die Schwingungszahlen (mithin auch die Tonhöhe) im umgekehrten Verhältnisse mit den Schwingungszeiten, u. folglich mit den Längen der schwingenden Saiten od. Flächen &c. stehen. Eine bei gleicher Spannung um die Hälfte verkürzte Saite wird daher noch einmal so schnell als vorher schwingen, ihr Ton sich also um eine Octave erhöhen; aufs Viertel verkürzt gibt sie die 2. höhere Octave &c. Od. man erhöht die Schwingungszahl u. Tonhöhe durch stärkeres Anspannen (Steigerung der Elasticität) der tönenden Saite od. Fläche. So erhält man bei gleichbleibender Länge der Saite durch das 4fache des den Grundton gebenden Spanngewichts ebenfalls die Octave, beim 8fachen die 2. Octave des Grundtons. Die Knotenpunkte haben dieselbe Wirkung, wie die Stege am Monochord, daher die bedeutende Höhe der Flageolettöne. [16] Ihrer *Richtung* nach sind die S-schwingungen entweder transversal, od. longitudinal, od. drehend. Bei den *Transversalschwingungen* weicht der schallende Körper, insoweit er schwingt, abwechselnd nach beiden Seiten, entweder ohne Schwingungsknoten, wie Taf. VII, Fig. 29 α, wo die Ausweichungen (Excursionen) der Saite a b in deren ganzen Länge u. senkrecht auf dieselbe nach c u. d gehen; od. mit Schwingungsknoten, wie Fig. 29 β, wo während der aliquote Theil a d der Saite a g nach b ausweicht, der nächstliegende Theil d g jenseit des ruhig bleibenden Schwingungsknotens d nach e abgetrieben wird. Die Durchmesser der Schwingungen machen hier mit der Axe einen rechten Winkel. [17] In der Regel schwingen alle durch Spannung (Saiten u. Membranen [Trommelfelle]) od. an sich elast. Körper (Stäbe, Gabeln, Scheiben, Glocken u. a. m.) auf die angegebene Art. [18] *Longitudinal-* od. *Längenschwingungen* sind abwechselnde Zusammenziehungen u. Ausdehnungen (Verdichtungswellen) des schallenden Körpers od. einzelner Theile desselben nach der Richtung der Länge, so daß diese sich abwechselnd gegen einen Schwingungsknoten stemmen u.

u. von demselben entfernen. Sie bilden sich in Stäben u. in Röhren eingeschlossenen Lichtsäulen, wenn der S=wellen erregende Impuls parallel zur Axe auf das eine Ende des Körpers wirkt. [19] Alle Blasinstrumente tönen auf diese Art. Man kann diese Längentöne auch an Saiten erzeugen, wenn man sie unter einem sehr spitzen Winkel mit dem Violinbogen anstreicht; ferner an Glasröhren, Trinkgläsern ꝛc., wenn man sie der Länge nach mit nassen Fingern reibt. Immer entstehen sie auch bei den Transversalschwingungen der Saiten u. Membranen, durch die abwechselnde Ausdehnung u. Zusammenziehung derselben: sie sind die wesentliche Ursache des bei den Transversalschwingungen der Saiten sich bildenden Tones. [20] Drehende Schwingungen entstehen an elast. Stäben, wenn diese schnell genug in schraubenförmiger Richtung gedreht od. mit einem Bogen gestrichen werden. Sie halten die Mitte zwischen den Quer= u. Längenschwingungen. **B)** [21] **Mittheilung des S=s (Resonanz).** Wenn ein schallfähiger Körper seiner geringen Ausdehnung u. Masse nach vermöge der durch ihn erregten Luftverdichtungswellen nur einen schwachen Ton erzeugen kann, diese Wellen auch nicht nach allen Seiten gleich stark sein können, so kann man doch durch diesen in Schwingungen versetzten Körper einen vollen u. starken Ton veranlassen, wenn man ihn dergestalt mit einem andern, zweckmäßig begrenzten, sehr elast. Körper (gewöhnlich Resonanzboden genannt) verbindet, daß dieser leicht durch Mittheilung in Schwingung gerathen, u. dadurch den anfängl. Ton im Verhältniß seiner Masse u. Umfangs verstärken muß. Verschieden davon ist das Mitklingen, s. d.

[22] **C) Tonwerkzeuge. a)** Bei den Saiteninstrumenten entsteht durch das Anschlagen od. Streichen der Saiten an der getroffenen Stelle eine abwechselnde Verdichtung od. Verdünnung derselben. Diese läuft der Länge nach hin u. her, wird bei jeder Transversalschwingung (die somit nur tonerregend wirkt) erneuert, dadurch die Schwingungen der Massentheilchen der Seite erzeugt, auf denen der Eigenton derselben beruht. Dieser ist wegen der geringen Masse der Saite äußerst schwach, wird daher den Massentheilchen des Resonanzbodens direct mitgetheilt, welche nun denselben Ton mit angeben ohne mitzuschwingen, u. dadurch dem Ton seine Fülle u. Stärke ertheilen. Eine an einer Lehmwand angespannte Saite gibt angeschlagen fast gar keinen Ton; verbindet man aber den Steg der Saite durch einen hölzernen Stab mit einem entfernten Resonanzboden, so geht von diesem der Ton aus. [23] **b)** Flächenartige, durch Spannung od. Steifheit elast. Körper, mögen sie gerade od. gekrümmt sein, schwingen in der Regel in regelmäßigen, durch Knotenlinien begrenzten Abtheilungen, die man durch aufgestreuten Sand sichtbar machen kann. Vgl. Klangfiguren. Auch hier bildet sich der S. wie bei den Saiten, durch Verdichtungswellen der Masse, wofern nicht, wie bei den elast. Zungen, andere erregende Momente hinzutreten (s. d.). [24 a] **c)** Sehr verwickelt ist die S=erzeugung in den Glocken. Außer dem Haupttone, den eine Glocke angibt, hat man noch einen od. mehrere schwächere Nebentöne, welche in bestimmten Intervallen höher liegen, u. durch die (wegen der verschiedenen Dicke der Glockenwand) an verschiedenen Stellen der Glocke ungleich großen Wellen derselben hervorgebracht zu werden scheinen. Uebrigens trägt die Glocke ihren Resonanzboden in sich selbst. [24 b] **d)** Bei Franklins Glasharmonika, die aus mehr. zusammenstimmenden in einander geschobenen u. auf einer horizontalen Axe befestigten Glasglocken besteht, erzeugt man den Ton, indem man den Rand mehrerer zugleich mit den Fingern berührt, während sie an der Axe schnell herumgedreht werden. Aehnlich wird Chladnis Streichwalze intonirt. [25 a] **e)** Die Luft der elast. Körper kann auf mehrfache Art in S=schwingungen versetzt werden, z. B. durch jede hinlänglich schnelle Bewegung, die mit einem gewaltsamen Zusammendrücken u. Wiederausdehnen derselben verbunden ist, wie bei jeder Explosion von Körpern, die leicht in Gasform übergehen (Schießpulver, Knallsilber), bei einem Peitschenknall, bei raschem Eintritt von Luft in einem luftverdünnten Raum (Luftpumpe, Knallbüchse). Meist sind dies nur einfache S=e od. Knalle. [25 b] **f)** Am wichtigsten ist das Hervorbringen von regelmäßigen Tönen durch das Schwingen einer eingeschlossenen Luftsäule, wie in den meisten Blasinstrumenten. Bläst man mit den Lippen od. einem Rohr in eine hohle, am untern Ende geschlossene (gedackte) Röhre einen dünnen, schnell bewegten Luftstrom so, daß er sich am Rande der Röhre bricht, so wird dieser Luftstrom in der dünnen vordersten Luftschicht nur eine verworrene Bewegung erzeugen, die aber in einiger Entfernung davon sich zu einer regelmäßigen Wellenbewegung gestaltet, u. einen gleichförmigen, constanten Ton hervorbringt. [25 c] Ist die Röhre gleichweit u. $\frac{1}{2}$ par. F. lang, so ist der Ton dem gleich, der durch 512 Querschwingungen einer Saite od. eben soviel Stöße der Sirene in einer Secunde entsteht. Da aber der S. in 1 Sec. 1024 F. zurücklegt, u. die Länge der Welle in gleich dem Raume ist, um den der S. während der Schwingung eines Lufttheilchens sich fortpflanzt, so muß jeder der den obigen Ton erzeugenden Wellen $\frac{1024}{512}$ od. 2 F. lang sein; die Röhre hat also nur den 4. Theil der jenem Ton zugehörigen Wellenlänge. [26] Beim stärkern Anblasen gibt dieselbe Röhre einen Ton mit 3mal mehr Schwingungen, wobei sich ein Schwingungsknoten bildet, der um $\frac{1}{3}$ der Länge vom offnen Ende entfernt ist. Bei noch stär=

stärkerem Blasen entsteht ein Ton, der 5mal mehr Schwingungen erfordert, u. so lassen sich überhaupt die in einer gedackten Röhre mögl. Töne durch die Zahlen 1, 3, 5, 7.... ausdrücken. [27] Nimmt man dagegen eine beiderseits offene Röhre von doppelter Länge der gedackten, so erhält man denselben Grundton: die entstehende Welle hat also die doppelte Länge der Pfeife. Die Orgelpfeife also, welche den tiefsten Ton (C) von 16 Schwingungen angibt, erzeugt Wellen von $\frac{1024}{16}$ od. 64 F. Länge, u. ist, wenn offen, 32, wenn gedackt, 16 F. lang. In offenen Pfeifen bildet sich die Angabe des Grundtons in ihrer Mitte 1 Schwingungsknoten, bei stärkerem Anblasen 2, 3, 4... Schwingungsknoten, u. die Schwingungszahlen der entstehenden Töne sind ebenfalls 1, 2, 3, 4... Bei 2 Schwingungsknoten in offnen Pfeifen (3 in gedackten) entsteht die Octave des Grundtons, bei 3 (5) die Quinte dieser Octave, bei 4 (7) die 2. Octave ꝛc. [28a] Diese Gesetze finden zunächst ihre Anwendung bei allen Pfeifen ohne Zunge od. RohransPruch, also bei den Orgelpfeifen u. ähnl. Instrumenten. Um auf den Flöten u. einigen Arten von Labialpfeifen die noch fehlenden Töne zu erzeugen, sind diese Instrumente mit Seitenlöchern versehen, deren Oeffnen die Höhe des Tons ändert, wie eine entsprechende Verkürzung des Instruments (s. Flöte 3). Die Weite der Röhre, welche die Luftsäule einschließt, so wie, ob sie gerade od. krumm ist, hat keinen Einfluß auf die Tonhöhe; die Gestalt nur in sofern, als divergirende Röhren einen etwas höhern, convergirende einen etwas tiefern Ton geben, als parallelwandige. Daher geben auch Blasinstrumente bei theilweiser Deckung einen tiefern Ton, wie das Horn u. die Trompete. [28b] Bei den Zungenpfeifen, der Mundharmonika, den Rohrwerkpfeifen, der Orgel, der Klarinette, der Oboe, u. dem Fagott werden die tonerregenden Schwingungen durch einen Luftstrom bewirkt, den man durch eine Spalte bläst, an der ein od. zwei elastische Blättchen die Oeffnung in hinreichender Schnelligkeit abwechselnd herstellen u. verschließen, die Luft also gleichsam nur in einzelnen abgetheilten Tropfen einströmen lassen, wodurch ein eigenthümlicher knarrender od. schnarrender Ton entsteht. Dieser gelangt nun in das eigentl. Rohr des Instruments u. erhält hier seine Quantität u. seinen Klang. Erstere läßt sich durch das Oeffnen der Seitenlöcher ebenso modificiren, wie bei den Flöten. [28c] Auf ähnliche Art entstehen bei den Messingblasinstrumenten u. dem Serpent die tonerregenden Schwingungen, nur werden hier die Zungen der vorigen Instrumente durch die Lippen des Bläsers vertreten, welche, wie jene, durch schnell abwechselndes Oeffnen u. Schließen die Luft nur mit Unterbrechungen einlassen. Durch verschiedene Spannung der Lippen beim Anblasen erhält der Ton seine verschiedene Höhe u. Tiefe. Die metallnen Wände dieser Instrumente, sowie der Orgelpfeifen dürfen nicht zu dünn sein, sonst wird der Ton dumpf u. klanglos. [29] **D) Fortsetzung des S=s.** Diese beruht darin, daß die abwechselnden Verdichtungen u. Verdünnungen des schallenden Körpers sich dem umgebenden Medium mittheilen u. darin fortschreiten, bis sie unfähig werden, noch eine neue Wellenbewegung hervorzubringen. So wie ein ins Wasser geworfener Stein in diesem flüssigen Medium eine an Intensität allmählig abnehmende Reihe kreisförmiger Wellen hervorbringt, so erregt auch ein in der Luft in S=wellen versetzter Körper in dieser eine Reihe fortschreitender Wellen, welche, weil nach allen Richtungen vom schallenden Körper ausgehend, als concentr. Schalen gedacht werden müssen, welche diesen Körper wie den Mittenpunkt eine Kugel umgeben. [30] Eine gerade Linie, welche zur Oberfläche einer solchen S=welle senkrecht ist, heißt ein Schallstrahl, u. gibt daher in den meisten Fällen die Richtung an, in welcher der S. entstanden ist. Wir versetzen deshalb den schallenden Körper immer in die Richtung, in welcher unser Ohr von den S=strahlen am stärksten getroffen wird. Genauer wird dieser Vorgang im Art. Wellenlehre erläutert, u. daselbst durch Taf. VII. Fig. 32 versinnlicht. [31] Wie andere Wellen, statten auch die S=wellen eine Beugung, wenn sie durch eine Oeffnung gehen u. sich zur Seite fortpflanzen, so kann man den gebeugten S. von dem directen (geradlinig fortgepflanzten) oft nicht unterscheiden. Im Allgemeinen sind aber die directen S=wellen intensiver, als die gebeugten, wie man z. B. an einer um eine Straßenecke marschirenden Militärmusik deutlich wahrnimmt. [32] Die Fortpflanzung aller S=wellen geschieht gleichförmig u. gleichzeitig in einem gleichartigen Medium, so daß die Längen der durchlaufenen Luftstrecken sich genau wie die Zeiten verhalten. Daher hört man alle gleichzeitig bei einer Musik erregten Töne gleichzeitig. Uebrigens pflanzt sich der S. durch jedes raumerfüllende Medium fort, nur nicht durch den luftleeren Raum, wodurch er sich also von den and. Imponderabilien unterscheidet. [33] Versuche haben gelehrt, daß das Quadrat der Geschwindigkeit des S=s der Spannkraft des elast. Leitungsmittels direct, u. seiner Dichtigkeit umgekehrt proportional sei; woraus folgt, daß sie für dasselbe Gas sich bei jeder Dichte gleich bleibt, so lange die Temperatur sich nicht ändert. [34] Nach Molls Versuchen legt der S. bei trockner u. nicht bewegter Luft von 0° Wärme in 1 Secunde 1022,3 par. F. zurück, gewöhnlich nimmt man dafür die bequemere Zahl 1024 an. Die Dichte der Luft hat auf Aenderung dieser Geschwindigkeit keinen Ein-

Einfluß, Temperaturerniedrigung dagegen verlangsamt, Feuchtigkeit u. erhöhte Temperatur beschleunigt den S., letztere für jeden Grad R. etwa 2,4 F. in jeder Secunde. Der Wind, wenn er mit dem S. geht, beschleunigt denselben um seine eigne Geschwindigkeit; geht er ihm entgegen, so verzögert er ihn im gleichem Maße. [35] Da der S. sich successiv vom schallenden Körper aus fortpflanzt u. bei jedem Hin- u. Hergang desselben eine S=welle entsteht, so müssen, wenn der Körper in 1 Secunde 1024 Schwingungen macht, auch eben soviel S=wellen in der Luft sich bilden, u. da jede S=welle in derselben Zeit sich bildet, in der der S. eine ihr gleiche Länge durchläuft, so muß die Länge jeder Welle in diesem Falle 1 F. betragen. Entstehn in 1 Secunde 512 S=wellen, so ist eine dieser Wellen ½ F. lang rc. [36] Wenn dieselben Pfeifen, anstatt mit atmosphär. Luft, mit andern Gasarten angeblasen werden, so stellt sich ein merklicher Unterschied der Höhe des Tons, mithin der S=geschwindigkeit, heraus. In Sauerstoffgas um 1/7, in kohlensaurem Gas fast 2 ganze Tonstufen tiefer, in Wasserstoffgas dagegen über eine Octave höher. [37] Hiernach läßt sich die S=geschwindigkeit für die einzelnen Gase berechnen. Nach Dulong beträgt dieselbe, die der atmosphär. Luft = 1 gesetzt, in Sauerstoffgas 0,920, in Stickgas 0,983, in Wasserstoffgas 2,187, in Kohlensäuregas 0,809, in Salpetergas 0,944. Ein bestimmten Verhältniß zwischen den Dichtigkeiten u. S=geschwindigkeiten hat man nicht auffinden können. [38] Weit schneller jedoch, als in luftförmigen Medien, pflanzt sich der S. in flüssigen u. noch mehr in festen fort. Nach Colladon u. Sturm ist die Geschwindigkeit des S=s im Wasser ungefähr 4mal so groß, als in der Luft. Nach Chladni ist die S=geschwindigkeit im Gold 7,5, im Silber 9, im Kupfer 12, im Eisen u. Glas 17, in verschiedenen Hölzern 11—17, in gebranntem Thon 10—12mal größer als in der Luft. In aneinandergesetzten gußeisernen Röhren fand jedoch Biot, wahrscheinlich wegen des von der Zusammensetzung herrührenden Widerstands, die S=geschwindigkeit nur = 10,5. [38a] **E) Die Stärke od. Intensität des S=s** hängt ab von der Größe des schallenden Körpers u. Stärke der Schwingungen, von der Zahl der Schwingungen: je mehr, desto intensiver der S.; ferner von der Entfernung des Ohrs vom Ort der S=erregung: die Stärke des S=s nimmt im umgekehrten Verhältnisse des Quadrats der Entfernung ab, od. er ist in der 2, 3, 4fachen Entfernung 4, 9, 16mal schwächer; von der Dichtigkeit des leitenden Mediums, da die einzelnen Theile des Mediums dem Stoffe weniger ausweichen können: daher der S. in der untern Schichten der Atmosphäre stärker ist, als in den obern; von der Gleichartigkeit des leitenden Mediums: geht der S. aus einem dichtern in ein dünneres Medium über, so wird er schwächer, weil hier ein Theil der Schwingungen reflectirt wird; noch schwächer wird er beim Uebergang aus einem dünnen in ein dichteres Mittel. Endlich haben noch zufällige Umstände, wie günstiger Wind, der viele gebeugte Strahlen wieder dem Ohre zuführt, resonirende Körper rc. auf Verstärkung des S=s Einfluß. Hierauf beruht auch das Dämpfen des S=s durch Körper, die den S. schlecht leiten od. eine begonnene Leitung unterbrechen, wie wollene Decken, Sägespäne u. dgl. [38b] In der Nacht wächst die Intensität des S=s, weil die ungleichförmige Erwärmung der Luftschichten, die am Tage den S. schwächte, aufhört, u. weil mit Wegfall des Lichtreizes das Gehör empfindlicher wird. [39] So wie dichtere Medien den S. besser, als gasförmige, fortpflanzen, so ist auch die Stärke eines so fortgepflanzten S=s größer. Im Allgemeinen steht dieselbe im Verhältniß zur Cohärenz des leitenden Mediums, auch hängt sie von der Gestalt desselben ab: ein Stab, od. eine dünne Fläche leitet besser u. stärker, als ein dichter Klumpen derselben Materie. Auf dieser Fortpflanzung des S=s durch feste Körper beruht u. a. die Anwendung des Stethoskops. [40] **F)** Mit der Stärke des S=s steht **die Weite** desselben in genauer Verbindung. Sie ist um so größer, je mehr die Beugung u. Zerstreuung der S=wellen während der Fortpflanzung desselben verhindert wird. In einer gut isolirten Röhre od. einem Cylinder würde sich der S. gewiß bis auf 100 Ml. fortpflanzen, ohne sehr an Intensität zu verlieren. Zwischen 2 Gebirgszügen pflanzt sich der S. weiter fort, als in freier Ebene. Der Wind trägt auch viel dazu bei, so wie Mangel anderweitiger S=erregung. Am weitesten hat man bis jetzt die Explosionen des Vulkans auf St. Vincent gehört, nämlich 75 geogr. Ml. weit. Längs der Oberfläche des Wassers (Meeres) u. langen Mauern wird der S. stärker und weiter fortgepflanzt, als über ebenen Boden. [41] **G)** Noch mehr wird Stärke u. Weite des S=s durch **die Reflexion** desselben begünstigt. Wie alle andern Wellen, so werden auch die S=wellen reflectirt, sobald sie auf ihrem Wege ein Hinderniß antreffen. Die Erscheinungen u. Gesetze dieser Reflexion sind die der Wellen überhaupt, u. unter Licht u. Wellenbewegung erörtert. Jeder S=strahl wird also, genau wie ein Lichtstrahl, unter demselben Winkel reflectirt, unter welchem er auffiel, u. wird also nicht zu einem neuen Mittelpunkte von S=strahlen. Zunächst beruht darauf das Echo od. der Wiederhall (s. d.), od. die dem Gehör als besondern S. wahrnehmbare Reflexion des S=s. [42] In Zimmern von gewöhnlicher Größe findet kein Echo Statt; ist aber die Entfernung der Wände von einander so beschaffen, daß jede S=welle, nachdem sie von diesen 2mal reflectirt worden, mit der folgenden vom schallenden Körper

per kommenden zusammentrifft, so kann dadurch der S. sehr verstärkt werden. Daher hat jedes Zimmer seinen eignen Ton, u. ist in manchen Räumen der Ton der Stimme stärker hörbar als in andern, zumal wenn die Wände mittönen. In diesem Falle entsteht, wenn die Entfernung der Wände zu einem Echo nicht ganz hinreicht, der **Nachhall**, der namentlich in Concertsälen sehr störend wirkt, aber durch besondere Construction derselben, bes. durch Bedecken der Wände mit unelast. od. rauhen u. die Homogenität der Fläche unterbrechenden Körpern (Verzierungen, Durchbrechungen ꝛc.), verhütet werden kann. [13] Treffen S-strahlen auf eine elliptisch gekrümmte Wand, so vereinigen sie sich in den Brennpunkten dieser Ellipse. Aehnlich verhält es sich mit Hohlspiegeln u. Parabeln. Darauf beruhen die sogen. akust. Gewölbe u. Sprechzimmer, so wie das Ohr des Dionysius, in dessen Brennpunkt die Person saß, deren Aeußerungen belauscht werden sollten. In Sprechzimmern u. Kirchen, wo die Rede eines Einzigen von allen Zuhörern deutlich vernommen werden soll, ist es daher oft zweckmäßig, die Rednerbühne im Brennpunkt einer Parabel, nicht einer Ellipse, anzubringen. In Concertsälen dagegen muß darauf gesehen werden, daß alle von jeder Stelle des Orchesters her kommenden Töne an allen Orten des Saales gleichstark vernommen werden können, was sich berechnen läßt. [14] Auf der Reflexion des S-s beruht ferner das Communications-, Sprach- u. Hörrohr. Das **Communicationsohr** ist ein Rohr von gleicher Weite. Die S-wellen können nicht durch die Wand desselben seitlich entweichen u. gehen daher im Rohr mit fast unverminderter Stärke fort, auch wenn es noch so lang ist. Auf Schiffen u. in großen Gebäuden wird es daher der leichtern Mittheilung wegen oft benutzt. Im **Sprachrohr** werden, fast wie in einer Parabel, die erregten Töne des Mundes nach der Reflexion nur in der Richtung der Axe fortgeleitet, wodurch es möglich ist eine starke Männerstimme bis auf 20,000 F. (gegen 2 deutsche Ml.) weit fortzupflanzen. Das **Hörrohr** ist ein umgekehrtes Sprachrohr, eine größere Menge S-strahlen wird durch dasselbe aufgefangen u. nach dem engern, ins Ohr einmündenden Theile hingeleitet. [14a] **H)** Eine noch merkwürdigere Art der Reflexion, **das Mitklingen**, findet Statt, wenn S-schwingungen einen Körper treffen, der entweder gleichgestimmt ist, also ebenso viel Schwingungen, wie der zuerst tönende, od. noch einmal so viel macht, wenn er einen Impuls erhält. Dieser getroffene Körper fängt dann ebenfalls zu tönen an, u. vereinigt seinen Ton mit dem des direct zum Tönen gebrachten Körpers. So tönen 2 gleichgestimmte neben einander befestigte Violinsaiten zusammen, wenn nur die eine gestrichen wird, so geben 2 selbst weit von einander entfernte Claviere, deren Resonanzboden durch einen dicken Draht verbunden sind, dieselben Töne zugleich an, wenn nur eins gespielt wird; so fangen Fensterscheiben zu tönen an, wenn in einer auf der Straße ziehenden Militärmusik die ihnen eignen Töne vorkommen. Hierher gehört auch das Trevellyan-Instrument (s. d.). [15b] Wenn zwei nicht in Einklang stehende Töne gleichzeitig angegeben werden, so entsteht oft ein dritter tieferer Ton, der **tartinische od. Combinationston**. Macht z. B. eine Saite 128, eine andere gleichzeitig 152 Schwingungen in 1 Secunde, so treffen während dieser Zeit diese Schwingungen mit ihren Wellenbergen 24mal (so oft nämlich, als die Differenz beider Schwingungszahlen beträgt) zusammen, welche 24 Stöße nun den dieser Zahl zugehörigen Ton geben müssen. Vgl. Combinationston u. Klirrtöne. [16] **I) Interferenz des S-s.** Hält man eine schwingende Stimmgabel nahe an das Ohr od. vor die Oeffnung eines Glases u. dreht sie, so bemerkt man, daß der S. nach einigen Richtungen schwächer, nach andern stärker ist, indem sich die von den nach Außen schwingenden Zinken erzeugten Wellen mit den durch abwechselnde Compression der zwischen den Zinken befindlichen entstandenen kreuzen. [17] **K) Polarisation des S-s.** Stellt man die Stimmgabel schief auf einen Resonanzboden, so tönt sie schwächer, als wenn sie senkrecht auf einen zum Resonanzboden senkrechten Draht gestellt, u. ist die Ebene ihrer Zinken senkrecht zur Axe des Drahts, so werden die Schwingungen der Gabel dem Resonanzboden nicht mitgetheilt; dreht man sie in dieser Lage langsam um sich selbst, so gibt sie in 4 verschiedenen Stellungen einen stärkern od. verschwindenden Ton. [18] Aus diesen u. ähnlichen Versuchen folgt, daß, wenn in einem Systeme fest unter sich verbundener Körper der eine einen anhaltenden Ton gibt, alle übrigen Theile gleichzeitige Bewegungen machen u. denselben Ton hervorbringen werden; ist aber der tönende Körper an einem andern von bedeutender Masse befestigt, so werden seine Schwingungen mit den letzterer isochronisch. Zwei auf demselben Metallboden befestigte Uhrwerke von nicht sehr abweichendem Gange werden daher bald einen vollkommen übereinstimmenden Gang u. Schlag annehmen. [19] **Literatur:** Weber, Wellenlehre, Lpz. 1825; Chladni, Akustik, ebd. 1804; Dessen neue Beiträge zur Akustik, 1817. *(Ml.)*

Schall (Karl), geb. 1780 zu Breslau, Sohn eines Kaufmanns; sollte auch Kaufmann werden, widmete sich jedoch den schönen Wissenschaften; ging nach Breslau, ward dort Hofrath u. Redacteur der Breslauer Zeitung; war auch eine Zeitlang Mitdirector des breslauer Theaters, st. daselbst 1833; schr.: die unterbrochne Whistpartie; Traue, schaue, wem (2 Lustspiele), Breslau 1817, 2 Aufl. ebd. 1823 u. andre Lust-

Lustspiele; gab mit Holtei heraus: Deutsche Blätter für Poesie, Literatur, Kunst u. Theater, ebd. 1823. *(Dg.)*

Schälldeich, so v. w. Schardeich.

Schällen, **1)** einen hellen, lauten Schall von sich geben; **2)** (Jagdw.), so v. w. Melden.

Schällente, so v. w. Löffelente.

Schäller (Joh. Anton), geb. 1773, Bildhauer u. Professor zu Wien, st. 1842. Werke: Bellerophongruppe im Kaisersgarten, die heil. Margaretha, Brunnenfigur in Wien, Kaiser Franz für Gallizien, Andreas Hofer für Insbruck.

Schällhorn, **1)** ehemals so v. w. Posaune u. Schalmei; **2)** am Hiefhorn die untre weite Oeffnung.

Schälllehre, so v. w. Akustik.

Schällloch, **1)** an Glockenthürmen die Oeffnungen in der Gegend, wo die Glocken aufgehängt sind, damit sich der Schall der Glocken besser verbreiten kann; **2)** so v. w. Resonanzloch.

Schällsee, s. u. Lauenburg 1).

Schällstäbe, von Eberbach in Stuttgart erfundne Vorkehrung, die Thurmglocken zu ersetzen. Man nimmt dazu rein ausgeschmiedete, in einem Winkel von 68° gebogne, geschliffne u. mit einem Henkel versehne Metallstäbe, befestigt sie mit dem Henkel unbeweglich in einem hölzernen Gerüste u. schlägt mit einem hölzernen, von einem Uhrwerk od. Menschen getriebnen Hammer auf den Schenkel des Stabs. Ein Stab von 36 Pfd. ersetzt mit ½ des Aufwands eine Glocke von 6 Cntr., auch leidet der Thurm weniger. *(Fch.)*

Schällltrichter (**S-stück**, Stürze), das untre, trichterähnliche Ende mehr. Blasinstrumente, um dadurch mehr Stärke des Tons zu erhalten.

Schällum, so v. w. Sallum.

Schällung (Deichw.), so v. w. Schalung.

Schällwelle (Phys.), s. Schall ꝛ ff. u. unter Wellenbewegung.

Schalm, **1)** ein abgesonderter Theil eines Waldes od. einer Weide; **2)** ein eingehauenes Zeichen an einem Forstbaume.

Schalmaghaniten, s. u. Muhammedanische Secten ꝛc.

Schalmäner, Volk, s. u. Deggan.

Schalmēī (Schäferpfeife, fr. Chalumeau), **1)** veraltetes Blasinstrument, bes. der Schäfer, unter die Gattung Pommer gehörig, in Form einer Hoboe, nur daß sie unten kein Daumenloch hat, von grellem Tone u. 2¼ Octave Umfang; **2)** s. u. Orgel ꝛc.

Schälmen, **1)** (Beschalmen), auf der See, irgend eine Luke od. andre Oeffnung durch aufgenageltes, getheertes Seegeltuch gegen das Eindringen des Wassers verwahren; unter die Köpfe der Nägel (Spiker) werden schwache, hölzerne Leisten (**Schälmen**) dabei gelegt; **2)** (Forstw.), so v. w. Anschlagen 16); **3)** eine Linie durch Holz abstecken u. sie mit kleinen, angehauenen Plättchen bezeichnen. *(Fch.)*

Schälmuschel, so v. w. Schüsselschnecke.

Schälohr, **1)** fehlerhaftes weites, einer Schale gleichendes Pferdeohr; **2)** das Thier selbst, das solche Ohren hat.

Schalöng, Fluß, s. u. Tschantsekiang.

Schalötten (Allium ascalonicum), Zwiebelart, nach Askalon, wo sie zuerst cultivirt wurden, u. woher sie die Kreuzfahrer nach Deutschland brachten, benannt; mit rundem Schaft, pfriemenförmigen Wurzelblättern, röthlich blauen Blumen in runder Dolde; bei uns in Gärten, wo sie nicht zur Blüthe kömmt. Die ovale, aus mehreren Zwiebelchen zusammengesetzte Zwiebel, mit rothgelben Schalen, von knoblauchartigem, aber weit feinerm Geschmack, als Küchengewürz, bes. an Saucen (**S-saucen**) in Gebrauch; sie lieben sandigen Boden u. werden durch Zertheilung der Zwiebeln fortgepflanzt, entweder werden sie, u. zwar am besten die Keime, im Frühjahr od. im Herbst auf ein gut gelockertes u. gepülvertes Beet, 3 Z. tief u. ½ F. weit aus einander gesteckt, u. später öfter gejätet u. behackt. Wenn die Blätter zu vertrocknen anfangen, werden die Zwiebeln aus der Erde genommen, sorgfältig abgewaschen u. auf einem luftigen Boden, unter öfterem Umwenden, getrocknet, dann legt man sie in einem Sieb auf einen warmen Ofen, bis sie ganz ausgetrocknet sind. *(Su. u. Lö.)*

Schalöttenblume, Pulsatilla vulgaris. **S-gras**, s. u. Poa.

Schälpöste (Deichw.), so v. w. Schalwerk.

Schälschir, Fluß, s. u. Terek.

Schälstein, so v. w. Tafelspath.

Schälstück (Bauw.), s. u. Schalbret.

Schältberg, s. u. Besigheim 2).

Schälthiere, s. Conchylien.

Schältjahr, **S-monat**, s. u. Jahr u. Kalender.

Schältorf, Dorf, so v. w. Sattorf.

Schälttag, s. u. Jahr u. Kalender.

Schältungsrecht, so v. w. Gespilderecht.

Schäluchhorn, so v. w. Cormoranscharbe, s. u. Scharbe.

Schälung (Deichw.), **1)** so v. w. Rentschallen; **2)** so v. w. Schalwerk.

Schalūppe (Schluppe, fr. Canot, engl. Yawl), **1)** kleines, leichtes, nicht sehr breites auf Schiffen vorhandenes Fahrzeug mit 4 — 8 Rudern, 2 Masten mit Sprietsegeln u. hinten mit Sitzbänken. Bei einem Kriegsschiffe heißt die größte das Labberlot (engl. Barge); die Capitäns-S. ist nur für den Capitän bestimmt, die Travalje-S. für das gewöhnl. Ab- u. Zufahren; **2)** jedes kleine Ruderfahrzeug, worauf man von größern Schiffen nach dem Lande fährt. Der **S-nmeister** führt die S-n u. hat über die zu denselben gehörigen Sachen die Aufsicht. *(v. Hy.)*

Schälwage, s. u. Wage.

Schälwand, 1) s. u. Schalbret; **2)** (Wasserb.), so v. w. Schalwerk.

Schälwerden des Biërs, s. unt. Bier *n*.

Schälwerk, wasserdicht aus Pfählen u. starken Bohlen verfertigte Wand, zur Bekleidung eines Deiches od. Dammes.

Schalў (Shalў), sehr feiner wollner, linnenartiger Stoff zu eleganten Frauenzimmerkleidern, wird gemalt u. gedruckt.

Scham, 1) das unangenehme Gefühl, das bei Bedrohung od. wirklicher Zufügung von Schande empfunden wird. Sie spricht sich im Aeußern durch Niederschlagen der Augen u. Erröthen des Gesichts **(S-röthe)** aus. Der Sinn für S., zu dauernder u. lobenswerther Eigenschaft des Charakters erhöht, heißt **S-haftigkeit.** Verschämtheit ist dagegen ein allgemeinrer Begriff, u. bezieht sich auf Alles, was nur irgend die Achtung, auf die man jeden Anspruch macht, gefährden kann; S-haftigkeit aber hauptsächlich auf das, was Bezug auf den Geschlechtstrieb hat u. unzüchtig genannt wird. Das Gegentheil von S-haftigkeit ist **S-losigkeit,** so wie von Verschämtheit Unverschämtheit. **2)** (Anat.), so v. w. Genitalien. *(Pi.)*

Scham, Dynastie in Japan, s. d. (Gesch.) *1*. **S. Radsch,** erster Herrscher von Mysore, s. d. 2).

Schäma, Ort, s. u. Goldküste 1) c).

Schamadägni (ind. Myth.), so v. w. Dschamadagni.

Schamaïten, so v. w. Samogitien.

Schamaïtische Sprăche, die Sprache der poln. Lithauer, ein nur wenig abweichender Dialekt des Lithauischen (s. d.), mit vielen poln. Wörtern vermischt.

Schamäkhie (Schamächi), 1) s. u. Schirwan *6*; **2)** so v. w. Schirwan 2).

Schamaläri, Berg in Hochasien, an der Grenze von Turfan, 26,000 F. hoch.

Schäman, Berg, s. u. Niammts.

Schamäna (d. h. der höllische Fluß, ind. Myth.), Beiname des Dschama.

Schamänen (Schamanäer, Samanäer, Sameny, sanskr. **Schamäna,** Samana, d. i. die Sanftmüthigen, chines. Schemuen, bei den Griechen Gymnosophisten, ind. Rel.), **1)** die Frommen u. Heiligen unter den Buddhisten. Wer ein S. werden will, muß der Gottheit ähnlich zu werden suchen, seine ganze Sinnlichkeit verläugnen, sich selbst vollkommen besiegen, nichts thun, nichts denken, nichts wünschen, nichts empfinden, sich nicht um Tugend u. Laster, Strafe u. Belohnung, Vorsehung u. Unsterblichkeit kümmern; seine Tugend, Glückseligkeit u. Gottseligkeit besteht also in einer gänzl. Vernichtung seines Selbst. Dieses Ziel wird durch die Seelenwanderung (s. d.) erreicht. Durch eine größre od. kleinre Zahl von Wanderungen erreicht die Seele den Grad der Reinheit, daß sie fähig wird, sich in einem menschl. Körper zum S. zu bilden. Aber auch jetzt noch muß sie mehrere Male den Körper eines solchen beleben, um sich gänzlich zu vereinigen, u. dann erscheint sie zuletzt im Körper eines vollkommenen S. Dieser hat dann nicht mehr nöthig, die Fehler in vorhergehenden Zuständen auszusöhnen; er braucht sich nicht mehr in den Tempeln niederzuwerfen, die gottesdienstl. Ceremonien mitzumachen u. die Götter des Volks anzubeten, die nur Diener des höchsten Gottes sind. Er ist von allen Leidenschaften frei u. wenn er stirbt, so kehrt er unmittelbar in das Wesen der Gottheit zurück, von der seine Seele nur ein Ausfluß war. Solcher Glaube erzeugte den gröbsten Aberglauben, so daß jetzt S. **2)** so v. w. Gaukler u. Betrüger sind; dergl. findet man in der Tartarei u. Mongolei, in Sibirien, China u. Kamtschatka. Es sind Priester, Aerzte, Zauberer u. Geisterbeschwörer. *(R. D.)*

Schamänische Religion, der Gesammtname für die heidn. Religionen der Jakuten, Kamtschatalen u. andrer Völker NAsiens, so genannt von ihren Priestern den Schamanen (s. d. 2). Die sch. R. grenzt nahe an Fetischismus.

Schämar, Gebirg, s. unt. Arabien (n. Geogr.) *2 b*.

Schämarterien (Arteriae pudendae), s. Genitalien *71*. **Schämarterie,** äußre, s. Fußarterien *5*.

Schamäss (hebr.), Diener an einer Synagoge, s. d.

Schämastdarmgeflecht, s. unt. Kreuzbeinnerven *11*.

Schämatha, so v. w. Schammatha.

Schämbändchen, s. unt. Genitalien *10*.

Schämban (Dschambu, Dschumbu, ind. Myth.), einer der 7 Dwipas.

Schämbein, s. unt. Becken *30*. **S-beinäste,** s. ebd. *31*. **S-beinbogen,** s. ebd. *31*. **S-beinhöcker, S-beinkamm,** s. ebend. *32*. **S-beinkammmuskel,** s. Fußmuskeln *5*. **S-beinmuskel, 1)** so v. w. Kammmuskel, s. ebd. *5*; **2)** s. u. Harnblase *10*. **S-beinschnitt,** s. Synchondrotomie. **S-beinvereinigung,** s. u. Becken *34*. **S-berg,** s. Genitalien *41*.

Schämbi (Dschambi, Jambi), **1)** Reich, östlich auf Sumatra; bringt Gold u. Gewürze; von Malaien bewohnt; hat eignen Sultan. Dazu der District Serampi (S-pli) mit vielen festen Dörfern; **2)** Hauptstadt hier, Hafen; früher niederländ. u. britische Niederlassungen; **3)** Fluß hier.

Schämbogen (Anat.), so v. w. Schambeinbogen.

Schämchal, Khanät des S. (Gebiet des Schamchal von Tarchu), Gebiet in der russ. Prov. Daghestan, am kasp. See, an den Grenzen gebirgig, in der Mitte schönes Thal; Flüsse: Koisu u. Sulak u. a.; Getreide, Hanf, Gartenfrüchte,

früchte, Färberröthe, Zuchtvieh, viel u. weitverschicktes Salz; bewohnt von Kumyken, Nogaiern, Kasikumyken, ungefähr 8000 Familien, meist unter dem **Schämchal** stehend, der selbst sich unter russ. Oberherrschaft befindet, ein Jahrgehalt bezieht, aber ziemlich unabhängig lebt. Hauptstadt Tark u. Tarchu, auf 3 Bergen am kasp. Meere; hat festes Bergschloß (Burnaja), steinerne Häuser; 10—12000 Ew., Kumyken, doch auch Armenier; Seide- u. Färberröthebau, Viehzucht, Begräbnißplätze tatar. Fürsten, durch Wasserleitungen bewässerte Gärten. Dabei der Salzsee Turkali, mit Salzschlämmereien. Hier noch Buinak (Bzki), am kasp. Meere, mit Stadtruinen. Als zinspflichtig wird angegeben das kasikumykische Fürstenthum Dschingutei mit Hauptstadt gl. N., am Manas; 2000 Ew. *(Wr.)*

Schāmdro, See, so v. w. Palte.

Schämek, s. u. Klammeraffe 2.

Schāmel (Samiel), Engel, welcher die Gebete der Menschen vor Gott bringt.

Schämer, s. u. Arabien (Gesch.) 11 e.

Schämers, Marktfl., s. unt. Neuhaus.

Schāmgeflecht, s. u. Beckenvene 1. **S-gegend**, s. u. Bauch 11. **S-glieder**, so v. w. Genitalien. **S-grube**, s. unt. Genitalien 21.

Schāmhaare (Pubes), die um die Zeit der Pubertät, als eine der Andeutungen derselben bei beiden Geschlechtern, um die Schamtheile herum, bes. oberwärts, hervorsprossenden u. dann das ganze Lebensalter sich erhaltenden Haare.

Schāmhafte Ārme, so v. w. Verschämte Arme.

Schāmhaftigkeit, 1) s. u. Scham; 2) (Pudicitia, gr. Aidos, Myth.), s. Keuschheit (Myth.).

Schamhusāi (jüd. Rel.), der Engel, welcher sich nebst Usael der Schöpfung des Menschen widersetzte u. deshalb mit jenem aus dem Himmel gestoßen wurde. Beide verheiratheten sich auf der Erde; S. wurde Vater des Amoriterkönigs Sihon u. des Basaniten Og, u. that vor der Sündfluth Buße, während Usael noch als böser, ungebesserter Geist auf der Erde umherwandelt u. die Menschen zum Bösen zu verführen sucht. *(Lb.)*

Schamīden, Volksstamm, s. u. Albanien (Geogr.) 1).

Schamīma, Stadt, so v. w. Yamina; s. u. Bambara 1.

Schāmir (talm. Rel.), Wurm in der Gestalt eines Gerstenkorns, sollte die Kraft haben, Felsen zu zersprengen. Er soll durch einen Adler aus dem Paradies zuerst dem Moses überbracht, dann dem Salomo durch einen Auerhahn verrathen worden sein. Von Ersterm wurde er gebraucht zur Eingrabung der Namen der 12 Stämme in die Steine des Choschen; von Letzterem zur Bearbeitung der Steine beim Tempelbau, da kein eisernes Werkzeug dazu gebraucht werden sollte. *(Lb.)*

Schāmknochen (Anat.), so v. w. Schambein. **S-knochenharnröhrenmuskel**, s. Harnblase 10.

Schāmkraut, Chenopodium vulvaria.

Schāmlefzen (S-lippen), s. u. Genitalien 18. **S-lefzenbruch** (Episiocele), 1) vorderer Leistenbruch (s. d.), beim weibl. Geschlechte, bis in die Schamlefzen dringend; 2) hinterer, bis in dieselben reichender Mittelfleischbruch, s. d.

Schāmlosigkeit, 1) s. u. Scham; 2) (Unverschämtheit, gr. Anäbeia, lat. Impudentia), personificirte Gottheit, hatte zu Athen einen auf Epemenides Rath erbauten Altar, später einen Tempel, u. gehörte zu den Gottheiten, die man verehrte, um sie nicht zur Rache zu reizen.

Schammāi Hāffakin (d. i. der Alte), Rabbiner zur Zeit Jesus, Schüler Hillels u. zuletzt dessen College, aber auch sein Gegner, indem sie sich über das Recht der Ehescheidung entzweiten. Die **Schammāāner** erhielten bald die Oberhand; sie differirten in 17 Punkten von ihren Gegnern, u. a. dadurch, daß sie behaupteten, die Ehescheidung sei nur wegen Ehebruchs erlaubt. *(Lb.)*

Schāmmatha (Judenth.), der höchste Bann, s. d. **Schämmes**, so v. w. Schamaß.

Schāmnerven, s. Genitalien 18.

Schāmo, Wüste, so v. w. Kobi.

Schampāne (Seew.), so v. w. Champane.

Schampānierwurzel, weiße Nieswurz, s. Nieswurzel 5).

Schāmpappel, **schārlachrothe**, Achania malvaviscus.

Schampelmēnteisen, kleiner Amboß, auf welchem bauchige Gegenstände geschmiedet werden.

Schāmpflanze, 1) die Pflanzengatt. Mimosa; 2) bes. M. pudica u. pudibunda; 3) die Pflanzengatt. Aeschynomene.

Schāmritze, so v. w. Schamspalte, s. Genitalien 40.

Schams, Hochgericht im obern Bunde des schweizer. Cantons Graubündten, 3600 meist reformirte, romanisch redende Ew.; das Thal **(Schämserthal)**, wird vom Hinterrheine gebildet.

Schamschāer, so v. w. Elcesaiten.

Schāmspalte (Anat.), s. u. Genitalien 18. **S-theile**, s. ebd. **S-venen**, s. ebd. 79 u. Beckenvenen 1, c.

Schamvīēlen (Seew.), beim Seewesen durch Reiben beschädigen, bes. Masten, Raaen u. Taue.